Digitized by the Internet Archive
in 2019 with funding from
Getty Research Institute

https://archive.org/details/dernutzlichenhau02bock

Der Nützlichen

Haus- und Feld-Schule/

Zweyter Theil/

In welchem nicht allein dasjenige / worvon allbereit im Ersten unterweilen kürtzlich gehandelt/ noch ferner deutlich und besser ausgeführet/ Sondern auch/ zu Belustigung des Curieusen Liebhabers

Des Land-Lebens

Ein umständiger Bericht von der Vogelwayd/

Baitzen/ Jagen / Fischen / Krebsen / Mühlwerck / Artzney-Kunst / Träumen/ Chiromantie, Physiognomie, Wappen-Kunst/ Mahlerey/ Proportion des Menschlichen Cörpers/ verborgenen Schrifften/ Rechnen / allerhand Maas/ Gewicht/ Schuhe und Elen/ Zeit und Jahrs Abtheilung und immerwährenden Calender beygefüget;

Ferner vom Tafeldecken / der Trenchier-Kunst / und Præsentirung einiger Schau-Essen /

Weitläuffige Unterrichtung mitgetheilet wird;

Nebst einem Weg-Weiser durch Teutsch- und umliegende Länder/ auch Anhang Hundert rarer Hauß-Künsten/

Zu besserer Begreiffung aller Materien/ mit vielen hierzu dienlichen Kupffern und nothwendig-vollständigem Register erläutert/

Durch

Georg Andream Böckler, Archit. & Ingenieur.

Mit Röm. Käyserl. Maj. Allergnädigstem PRIVILEGIO.

Franckfurt und Leipzig/

In Verlegung Joh. Adam Merckels/ Buchhändl.

ANNO M DC XCIX

Der Verleger
An den geneigten Leser.

Ich erachte gantz vor unnöthig diesen Zweyten Theil der nützlichen Hauß- und Feld-Schul des Herrn Böcklers mit einer weit-schweiffigen Vorrede zu versehen / zumahl da es nach dem Lateinischen Spruchwort: Vino vendibili non opus suspensa hedera, bey gutem Wein keines Außruffens oder Schenck-Zeichens nöthig.

Der öffters Abgang des Ersten Theils / die ungemeine Nachfrag nach diesem Werck / die beliebte und belobte Wercke dieses fürtreflichen Authoris machen / daß ich gantz nicht zweiffle / es werde auch der Zweyte Theil angenehm seyn / welcher ein Supplementum des Ersten / und eine Erfüllung und Ergäntzung dessen enthält / was der Author theils wegen der Zeit Kürtze und allzugrossen Anwachs des

Wercks außgelassen / theils folglich durch genauere Information sich erkundiget. Und demnach der Erste ohne den andern Theil vor kein vollgültiges Werck sich ausgeben darff.

Ich trage gewisses Bedencken die Ursachen anzuführen / warum dieser Andere Theil dem Tags-Licht so lang vorenthalten worden / und würde ich gantz ohne Vorrede denselbigen vor die Augen des geneigten Lesers tretten lassen / wann nicht die Erwegung / daß diese Sinn-Geburt ein Vatterloser Waiß / mich veranlasset desselbigen mich anzunehmen / seinen rechten Vatter zu nennen / und falls jemand daran zweiffeln solte / mit unumstößlichen Gründen ihn zu erkennen zu geben.

Es begreifft aber dieser andere Theil in sich einen vollkommenen Bericht von dem Vogel- und Weyd-Werck / als welches erstgedachter Herr Böckler in dem Ersten Theil nur obenhin oder fast gar nicht berühret / welchem so dann auch von den Fischen und Wassern / auch Bau-Sachen / das was in dem Ersten Theil ermangelt / und doch einem Liebhaber des Land-Lebens zu wissen nöthig / mit eingerücket und angefüget.

Und weil öffters ein Land-Gut von grossen Orten und Städten entfernet / so daß man bey schleunigst sich ereignenden Kranckheiten und Fällen so gleich keinen Medicum und Chirurgum anschaffen / und dessen weisen Raths /

kluger

kluger Vorsorg und heilsamen Bands sich bedienen kan/als hat der Herr Author bey einigen Kunst-erfahrnsten Leuten zuverlässige Nachricht eingezogen/ zulänglicher Artzney-Mittel sich erkündigt / und demnach solche dem in Noth-fall steckenden Liebhaber des Land-Lebens / und dieses seines Wercks mitgetheilet / und ist absonderlich der Tractat von denen Unfällen und Kranckheiten der Augen / mit solchem Fleiß und langwüriger Erfahrenheit eines trefflichen Manns zusammen getragen worden / daß selbigen in dieser Materie wo nicht einer / doch gewiß wenige / vorzuziehen.

Die Einsamkeit fällt öffters auf dem Land-Leben verdrüßlich; diese nun zu kürtzen / stellen offt benachbarte gute Freunde Besuchungen an / welche dann der / den sie besuchen/ belustigen und ihnen Ergötzlichkeit verschaffen muß. Von Vögel/ Weyd-Werck und Fischen will ich jetzt nichts sagen/ sondern nur von denjenigen Belustigungen / so in Discoursen und zulässigem Schertzen bestehet. Hierzu dienet das Traum-Buch und Auslegung der Träume/ die Chiromantie, Physiognomie und Proportion des Cörpers / die Wappen-Kunst/ Mahlerey/ &c. und anders in diesem andern Theil enthaltenes / welches hunderterley Gelegenheit an den Tag gibt/ Schertz zu erregen/ Discoursen zu führen / und auf solche Weiß denen besuchenden mit Vergnügen die Zeit zu kürtzen.

Zu Bewirthung und Belustigung sothaner Gäste/ ist auch ein Trenchier-Buch / und ein Bericht von Schau-Essen vorhanden / wie auch einig andere Kunst-Stücke/ welche zum Theil sonst vor grosse Geheimnüß gehalten/und nicht als gegen viel Geld denen Kunst-Liebhabern eröffnet worden.

Dieses alles hat der geneigte Leser in diesem Zweyten Theil zu empfangen. Er ergötze sich damit / und schaffe sich möglichsten Nutzen/verbleibe aber auch anbey dem Verleger dieses Wercks gewogen.

Kurtzes Verzeichnüs der Ordnung und Inhalt der Classen.

Classis I. Von dem Vogelfang. p. 1.
II. Von allerhand Zugehör des Vogelfangs. 285
III. Vom Jagen. 340
IV. Von der Fischerey. 448
V. Vom Krebsfang. 493
VI. Von dem Mühlwerck. 500
VII. Von mancherley Kranckheiten und Zufällen der Augen. 513
VIII. Von der Wund-Artzney. 761
IX. Von Weiber-Kranckheiten und Artzneyen 798
X. Von allerley Kranckheiten und Artzneyen der jungen Kinder. 867
XI. Von den Träumen. 895
XII. Von der Chiromantie oder Hand-Wahrsagung. 1205
XIII. Von der Physiognomie und Metoposcopie. 1212
XIV. Von denen Wappen und der Künsten Schlüssel. 1233
XV. Von der Mahl- und Illuminier-Kunst. 1267

XVI. Von

XVI. Von der Proportion des Menschlichen Cörpers. 1366
XVII. Von verborgenen Schrifften. 1371
XVIII. Vom Rechnen. 1375
XIX. Von allerley Maas/Gewicht/Schuhe/und Elen durch gantz Teutschland / und etliche ausländische Oerter. 1396
XX. Von der Zeit und Jahrs-Abtheilung / samt einem immerwährenden Calender. 1438
XXI. Von Tafeldecken und Trenchieren / Schau-Essen. 1458
XXII. Weg-Weiser durch Ober- und Nieder-Teutschland/ Italien und umliegende Länder. 1540

Appendix oder Anhang von hundert Hauß-Künsten. 1593

CLASSIS I.

Vom Vogelfang.

DEy unserm Meyerhoffe ist nicht für verdienstlich gehalten worden / dem Hauß-Vatter oder Besitzer eines Landguths / über voriges / was im Ersten Theil unserer Hauß- und Feldschule / dem Versprechen gemäß / hiemit auch etwas weniges Nachricht mitzutheilen: Nemlichen / wie man möge die schädlichen Vögel vertreiben / und hingegen die Nutzliche fangen / selbige nicht allein mit Nutzen verspeisen / verkauffen oder aber zur Lust behalten.

Demnach wir in vorigem Tractat bey jeder Classe eine Haupt-Abtheilung gemacht / als wollen wir hierin ebenmässig in solcher Ordnung fortfahren / und hiemit den Anfang machen! und zwar: **Von denjenigen Vögeln** / so in dieser Classe gedacht werden:

I. **Von der Vögel Namen / Natur / Geschlecht und Unterscheid.**
II. **Von deroselben Schädlich- oder Nutzbarkeit.**
III. **Wie man dieselbigen fangen solle.**
IV. **Wie man sie speisen und warten solle.**
V. **Wie man ihre Kranckheiten erkennen und ihnen wieder helffen solle.**
VI. **Was man von den Vögeln zur Artzney brauchen könne.**

I. Anbelangend der Vögel / deren in dieser Classe gedacht wird / ihre Namen / so seynd dieselbige nachfolgende:

1. Der Adler.
2. Der Aur-Hahn.
3. Die Ambstel.
4. Der Antvogel.
5. Die Atzel.
6. Der Birghahn.
7. Das Baum-Fälcklein.
8. Das Blau-Spechtlein.
9. Die Bergdrossel.
10. Die Blaumeiße.
11. Die Bachstelz.
12. Die Bloch-Taube.
13. Die Holtz-Taube.
14. Die Turtel-Taube.

15. Der Brach-Vogel.
16. Das Seidenſchwäntzlein.
17. Der Cramet vogel.
18. Das Täucherlein.
19. Die Emeritz.
20. Der Eyßvogel.
21. Der Finck.
22. Das Feldhuhn.
23. Die Faſſanen.
24. Der Falck.
25. Der Habich.
26. Der Sperber.
27. Der Kranich.
28. Der Raiger.
29. Die Wilde-Gans.
30. Der Kybitz.
31. Die Stahren.
32. Die Lerchen.
33. Der Goldtamer.
34. Die Spatzen.
35. Der Hänffling.
36. Die Schwalben.
37. Die Maiſe.
38. Die Nachtigall.
39. Das Rothbrüſtlein.
40. Die Schnepffe.
41. Das Böhmblein.
42. Der Häher.
43. Der Zimmer.
44. Der Miſtler.

I. Betreffend Erſtlich **den Adler und deſſen Namen**; So ſoll Er ſolchen wegen der Schärffe ſeiner Augen und deß Geſichts haben.

Es wird aber der Adler für den König aller Vögel gehalten/indeme Er der gröſte und Edelſte iſt/ es wird auch an ihme abſonderlich die ſchwartze und rothe Farbe gelobet/ welche Farbe ſich hernach in ſeinem Alter auff dem Rücken und Flügeln in Aſchen-Farb verwandelt.

Eines rechten Adlers ſeine Füſſe ſeynd gantz gelb.

Seine Klauen lang/ ſtarck und gekrümmet.

Sein Schnabel Aſchenfarb / auff ſchwartz ſich neigend / groß/ lang/ und gekrümmet.

Seine Flügel groß und glatt / und am Außgang ein wenig über ſich gekrümmt / mehr groß und breit/ denn lang und ſpitzig.

Sein Haupt ziehet ſich zuſammen/ und verkleinert ſich nach und nach gegen dem Schnabel.

Seine Augen ſeynd gleichſam brennend/ Saffran-gelb/ und iſt das Weiſſe darin gleich wie ein Topaſſenſtein; der Stern darinn/ gleich einem ſchwartzen durchſichtigen Saphyr / und liegen die Augen hohl und tieff im Kopff.

Sein Schwantz iſt kurtz.

Nach ſeiner Natur ſo iſt er erſtlich hitzig und ſtarck/ zornig und hoffärtig.

Er niſtet auff hohen Bäumen und holen Felſen.

Er raubt ſo wohl die Fiſche aus dem Waſſer / als die kleine Thier auff der Erden/ inſonderheit die Haſen/ Katzen/ Lämmer ꝛc.

Der

Der Adler kämpfft und streitet auch mit einem Storchen/ Schwan/ Reiger/ Geyer und Kranichen.

Des Adlers Geschlecht ist unterschiedlich / vornemlich aber nachfolgende:

1. Der Fischer oder Endtenstösser. Maßwy.
2. Der weisse oder Schwan-Adler.
3. Der Geyer-Adler.
4. Der Meer-Adler oder Fischar.
5. Der Melanecto oder Valeria.
6. Der Stein- oder Beinbrecher.
7. Der Groß Gyargo u. d. g.

II. **Die Schädlichkeit** des Adlers ist aus vorigem gnugsam abzunehmen/ dieweilen derselbige ein Raub-Vogel ist.

Seine Nutzbarkeit ist/ daß man denselbigen gleich einem Falcken zahm machen/ und zum baitzen gebrauchen möge/ und dieses kan auff nachfolgende Weise geschehen:

Wann der Adler jung gefangen worden/ so richtet man denselbigen gleich dem Falcken ab/ also/ daß man damit Haasen/ Königlein und Rehböcklein/ mit Hülff der Hunden fangen kan.

Man kan aber den Adler wegen seiner Schwere nicht wol auf der Hand/ sondern auff dem Arm tragen / da man den Ermel von dar an biß zum Elenbogen mit Hirsch-Leder überziehen muß.

Nota man solle den Adler mit verdeckten Augen außtragen.

Wan der Adler im Flug den Schwantz ausbreitet / und bey demselbigen sich umbkehret/ so ist es ein Zeichen/ daß er ausreißen und darvon fliegen will; derowegen solches zu verhindern muß man ihme die Federn am Schwantz zusammen nehmen/ damit er dieselbige im Flug nicht ausspreiten könne.

Auch so der Adler von der Hand/ und auff dem Erdreich fliegt / so ist es auch ein Anzeig seiner Flucht.

Hingegen so der Adler umb seinen Herrn fliegt/ so ist es ein Anzeig/ daß er bleiben und nicht darvon fliegen will.

III. **Wie man den Adler fangen solle**; so muß man wissen/ daß die alten Adler sich selten fangen lassen.

Die Adler werden auff unterschiedliche Weise gefangen / vornemlich aber mit einem Huhn/ oder mit einem todten Hund.

Wann man aber die junge Adler ausnehmen will / muß man wol geharnischt seyn/ voraus auff dem Kopff und Gesicht.

Wann man den jungen Adler hat/ so kan man denselbigen an einen Stecken binden / alsdann bringt ihme der alte Adler Hasen oder Königlin / auch Gänse oder Hüner/ je nachdem die Gegend des Landes solches zeuget.

IV. **Wie der Adler geſpeiſet werden ſolle:** So iſt zu wiſſen/ daß alle Geſchlecht der Adler Fleiſchfräſſig ſeynd; Inſonderheit freſſen ſie gerne von den alten Haaſen/ Füchſen/ Lämmern und Rehen den hintern Lauff/ und von dem Feder-Viehe die Gans.

Der Adler wartet von ſeinem Morgen-Eſſen biß zu Mittag.

Der Adler kan lang faſten/ lebt auch ohne allen Tranck nach etlicher Meynung; dann / das Blut der Thier/ſo ſie auff dem Raub überkommen/ löſcht ihnen den Durſt.

Die jungen Adler aber trincken Blut.

Nota: Dieſes alles aber iſt zu verſtehen nur von den wilden/und nicht von den zahmen Adlern; weiln die zahme nicht ſolcher Geſtalt aus fliegen/ derowegen andere Wartung erfordern.

V. **Anbelangend die Kranckheiten der Adler** / ſo iſt ſonderlich nichts Notabels darvon zu finden/ als daß ſie/ wegen ihrer hitzigen Complexion einen Stein in ihr Neſt tragen/den man Aetit nennet; Andere ſagen von dem Stein Indes, daß ohne denſelbigen der Adler ſeine Jungen nicht ausbrüthen könne.

VI. **Zur Artzney und andern Dingen**/ hat man von dem Adler nachfolgende Sachen:

1. Mit ſeinen Flügeln/ ſäubert man die Bienen-Körbe.

2. Aus ſeinen Beinen kan man Pfeiffen machen.

3. Des Adlers Haupt mit ſampt den Federn fein bereitet / ſelbiges über den Bauch und Magen gelegt/ iſt dienlich den Darmgichtigen und Magenſüchtigen/ und befördert die Dauung.

4. Die Adlers Federn oder Flügel einer gebährenden Frau unter die Füſſe geleget / befördert alſobalden die Geburth/ ſo bald aber die Frau gebohren / ſo muß man die Federn hinweg thun.

5. Das Gebein von eines Adlers Haupt / in Hirſchleder an den Kopff gebunden / benimbt das Hauptwehe.

6. Des Adlers Hirn mit Oel und ein wenig Cedernholtz / an das Haupt geſtrichen/ benimbt den Schwindel und andere Kranckheiten des Haupts.

7. Adlers Hirn mit drey Becher voll Wein getruncken / vertreibt die Gelbſucht.

8. Adlers Hirn oder die Gall / damit die Augen beſtrichen / macht ein ſcharffes Geſicht/ und vertreibt alle Sternfell der Augen.

9. Adlers Hirn und Gall mit Honig vermiſcht/heilet die flieſſende Augen.

10. Adlers Hirn und Gall mit Honig vermiſcht / vertreibt die Dunckelheit des Geſichts.

11. Adlers Leber gedörret und gepülvert / und mit ſeinem eigenen Blut und einem Syrup (Oximel) 10. Tag lang getruncken / vertreibt die hinfallende Sucht.

12. Ad-

Fig. 61. Feüer-Hanen-fang. fol. 55.

12. Adlers Zung an den Hals gehengt / benimbt den Huſten.

13. Adlers Füß vertreibt das Lendenwehe; Alſo daß der rechte Fuß an die rechte- und der Lincke an die lincke Seite des Leibs gebunden werde.

14. Des Adlers Koth / vertreibt die Wartzen / auffgeſtrichen.

II. Vom Aur- oder Uhr-Haanen.

I.

DJe Uhrhanen ſeynd ein wildes Geſchlecht der Haanen / werden demnach genennet Uhrhaanen / wegen ihrer Gröſſe.

2. Des Uhrhaanens Natur betreffend: So iſt zu wiſſen / daß derſelbige an etlichen Orten im Frühling vor Oſtern; Auch wohl nach Beſchaffenheit des Landes im Februario oder Hornung anfängt zu faltzen / in welcher Zeit des faltzens er wenig höret und ſiehet. Und geſchicht ſolche Brunſt und Faltzzeit gemeiniglich des Morgens vor Tag und in der Demmerung / an einem gewiſſen Ort und Faltzplatz / daſelbſten er / nachdeme Er gefaltzet / nicht lang bleibt.

3. Betreffend **die Geſtalt des Aurhaans**; ſo iſt

1. Sein Hals einer Spannen lang / mit ſchwartzen Federn geziehret; Jedoch allenthalben mit Aſchenfarben Federlein geſprenget.

2. Seine längſte Schwingfedern / ſeynd fünff Zwerch-Händ lang / ſchwartzlecht oder Meergrün; die kleinern ſeynd faſt Käſtenbraun mit ſchwartzen Flecken.

3. Der Kopff iſt ſchwartz; der Theil unter dem Schnabel noch ſchwärtzer.

4. Der Schnabel gleichwie der Hennen / kurtz / bogicht / breit und ſtarck.

5. Die Augbrahnen und das Häutlein umb die Augen ſeynd roth.

6. Der Hals iſt vorn hin mit Aeſchenfarben Maſſen getropfft / auff welche grüne Federn folgen.

7. Die Bruſt mit ſampt dem Bauch iſt ſchwartz.

8. In mitten an der Bruſt / wo das Bein der Bruſt / ſo für aus gehet / ſeynd etliche Federn / an einem Theil weiß / am andern ſchwartz.

9. Die kleinſte Federlein unter den Flügeln ſeynd gantz weiß / ohn zu oberſt / die übrigen aber ſeynd weißlecht und grau / gantz gleiſſend.

10. Der Schwantz iſt fünff zwerch Händ / oder offt etwas länger / iſt ſchwartz gefärbt / mit ein wenig weiſſen Flecklein / voraus zu euſſerſt an den kleinſten Federn gezieret.

11. Zu oberſt auff dem Rücken / ſeynd Käſtenbraune Federn mit Flecken oder Maſſen gleichwie die Flügel geſprengt.

12. Unten am Rucken iſt er Aeſchfarb / mit mehr Flecken / als am Hals geſprengt / gar ſchön.

13. Die Kniebüg und Dicke der Beine / ſeynd mit weiſſen Federn geziert / welche auff den Beinen Aeſchenfarb / biß auff die Klauen hinab gehend.

14. Die Länge des Aurhanen / vom Schnabel biß zu euſſerſt an die Füß / iſt fünffthalb Spannen.

15. Den Schwantz aus einander geſpreit / gleichſam als einen halben Circkel iſt drey Spannen weit.

Deß **Aurhahnens Alter** wird erkant aus dem weiſſen Flecklein auff dem Schwantz. Dann je jünger der Aurhan iſt / je weniger weiſſer Flecklein er auff dem Schwantz hat.

Nota Ein Aurhan wigt ohngefehr vierzehen Pfund / das Pfund zu 16. biß 18. Untz gerechnet.

Das **Geſchlecht** der Aurhanen iſt unterſchiedlich / vornemlich nachfolgende:

Das Birckhun.	- -	Gallus Betulæ.
Der Laubhaan.	- -	Urogallus Minor.
Der Grygelhaan.	- -	Grygallus Major.
Der Spihlhaan.	- -	Grygallus Minor.

Dieſe alle zu beſchreiben / iſt unſer Vorhaben nicht / indeme wir alle Weitläufftigkeit zu vermeiden uns hierinnen befleiſſigen / und nur allein meiſtens von dem Vogelfang zu reden / uns vorgenommen; folget demnach

III. **Wie man die Aurhanen fangen ſolle.** So iſt zu wiſſen / daß ſolches am beſten in der obbeſagten Faltzzeit geſchehen kan / da man kurtz nach Mitternacht-Zeit biß gegen dem Tag / denſelben auch offt im Schnee nachgehen und ſchleichen muß / da er im Faltzen nie ſiehet noch höret / alſo daß man ziemlich nahe zu ihme kommen / und denſelben ſchieſſen kan.

Nota: Man muß aber wohl achtung geben / daß indeme er nicht faltzet / man ſehr gemächlich ſchleichen / und für der Zertrettung des dürren Holtz im Wald auff der Erde / wie auch des knittern des gefrohrnen Schnees ſich hüten ſolle / dann er ſolches hören / und ſich davon machen wird / derowegen wann er nicht ſchreyet / ſo ſtehet man ſtill / biß daß er anfängt zu faltzen / alsdann kan man herbey kommen.

Weilen dann auch der Aurhan auff den Heyden ſich offt finden läſt / ſo legt man ihme von Drat Schleiffen / ſo an Blöcher oder Steine befeſtigt oder angehenckt / oder macht demſelben auch Fallen und Tritt / wie insgemein den Weydleuten des Feder-Wildes bekant.

Die

Fig. 42. Auer-hanen fang. fol. 7.

Die Zeit des Aurhanen-Fangs iſt die jenige am beſten/ wenn er faltzet/ nemlich/ etliche Wochen vor Michaelis biß nach Martini/ je nachdeme es frühe oder ſpat winteret.

Die Aurhanen werden auch mit Fallen gefangen / welche man nachfolgender Geſtalt zurichtet. Fig. ♂. 1. ♂. 2.

Man gräbt ein ſtarckes rundes Holtz ſo 2. oder 2½. Schuh lang ſolcher Geſtalt nach der Länge in die Erde ein / alſo daß der halbe Theil des Holtzes über die Erde ausgehe/ und das andere halbe Theil in der Erden deſto gewiſſer liegen könne. Oder aber man läſſet das Holtz nur ohn eingegraben liegen / wie in der Fig. ♂. bey A zu ſehen.

Auff beſagtes Holtz wird ein ander lang und gerades ſtarckes Holtz / ſo 7. oder 8. ſchuh lang/ je nachdeme die Gelegenheit des Orts iſt/ da man die Falle hin machen will/ auffgeſetzt wie bey B zu ſehen.

Dieſes Holtz ſolle gerad am dicken Theil / welches ohngefehr eines ziemlichen Manns Armen dick/ gantz wohl und tüchtig auff das unterſte Holtz A. auffſchlieſſen und liegen/ und ſolle bey dem ſchmahlen Ende befeſtiget und mit einem ſchweren Stock oder Stein beſchwehret ſeyn/ wie bey G. zu ſehen/ damit ſelbiges/ wann es vorn bey B. aufgehoben/ deſto ſchneller und härter niederſchlagen könne.

Dieſe beyde Höltzer werden mit vier ziemlichen ſtarcken Pflöcken an den Enden des untern und kleinen Holtzes in die Erde eingeſchlagen/ wie bey Cccc. zu ſehen/ und werden alsdann an die förderſte zwey Pflöck / 2. kleine Höltzlein gemacht/ das eine ſoll den oberſten langen Schneller B. in die Höhe halten/ und tragen ſo lang als die 2. vörderſte Pflöcke von einander ſtehen/ wie bey D. zu ſehē.

Das Ander ſo unten ſcharff und ſpitzig zugeſchnitten / und etwas länger als eines ziemlichen Fingers/ jedes mit einem Schnürlein/ nachdem ſie oben am ſtärckſten oder Stam-Ende eine Kerbe oder Kimen bekomen / angefeſſelt / wie bey E. zu ſehen/ alsdann an die 2. vordern Pflöcke angebunden / und ſolle das längſte überzwerch/ wie oben gemeldet/ den Schneller tragen/ das Zünglein oben aber an einem Ort wider den Pflock gelehnet / und unten mit der Schärffe in 1. oder 2. jähriges ſchwanckes Haſelrüthlein/ ſo fein glatt/ und nach Gelegenheit einer guten Zwerch-Hand eine Kerben eingeſchnitten/ und ſolcher Geſtalt geſtellet/ alſo daß es hencken bleibt; und umb daſſelbige etliche einzele abgefallene Vogelbeerlein geſtreuet.

Iſt alſo in der Fig. ♂.

A. Das unterſte Lager-Holtz.

B. Das oberſte Schneller-Holtz.

Cccc. Die 4. Pflöck.

D. Die 2. Pflöck / darauff der Schneller zu liegen komt.

E. Der

E. Der andere und scharff zugeschnittene Knäbel/ damit das Zünglein gestellet wird.
G. Das Beschwehr-Holtz oder ein grosser Stein.
H. Das Buschkimmlein über die Falle/ damit das Feder-Wild nicht drüber herspringet.
I. Die 2. Schnürlein an dem Knebel.
K. Die rothen Vogelbeerlein.
IV. Anbelangend die Speise der Aurhahnen/ und
V. Derselben Kranckheit/ auch
VI. Was man von denselbigen zur Artzney gebrauchen kan/ gehen wir solches zu Verhütung fernerer Weitläufftigkeit hiemit vorbey/ und wenden uns ferner obiger Ordnung nach Bericht zu thun

III. Von der Ambsel.

I.

DJe Amsel ist unterschiedlicher Gestalt/ als etliche seynd gemeiniglich schwartz/ und haben ein Goldgelben Schnabel und gleissende Farb/ sehen fast dem Wacholder-Vogel gleich.

Andere seynd braunlecht und haben ein gantz schwartzen Schnabel/ singen aber nicht so wohl als die vorige.

Die dritte ist weiß/ in der Grösse und Stimmen gleich den vorigen/ wird aber nur ausser Teutschland bey Cyllena dem Berg Arcadiæ gefunden.

Item/ weisse mit gelben Schnäbeln in der Schweitz.

Ferner braune Amseln am Bauch schier Aschfarb. Das Männlein etwas schwärtzer und röther an der Brust/ und mehr gesprengt dann das Weiblein. Haben aber beyde gleiche Schnäbel.

Es ist auch noch ein ander Geschlecht der Amseln/ so man See- oder Ring-Amseln/ Merulam torquatam, nennet/ aus Ursachen/ weil dieselbige einen weissen Ring unter dem Hals gegen der Brust haben.

Dessen Natur ist heiß/ gähehungrig und fräßig/ weichet demnach nicht gern von dem Ort/ wo er Gefräß findet/ ob gleich 2. 3. und mehrmals mit den Wänden nach ihme geschnappt wird. Derowegen solle man denselbigen nicht so bald berücken weil er die andern Vogel insonderheit auf die Crammet-Vögel-Heerd ziehet und locket.

Ingleichen ist die Amsel hitzig und trocken/ im Anfang des andern Grads/ gleichwie auch die Ziemer unter den Amseln ist die feisteste/ auch die bey kaltem Wetter gefangen/ die beste.

Es

Es seynd noch mehr Geschlecht der Ambsel / Als:
Die Braach-Ambsel/
Die Wald- und Berg-Ambsel/so schwartzroth ist/
Die Stein-Ambsel/
Die Roß-Ambsel/
Die Chur-Ambsel/
Die Wasser- oder Bach-Ambsel.

(2.) Die Natur dieses Vogels betreffend / so hat derselbige sein Nest und Wohnung gerne an dicken Orten/gepfropfften Bäumen und Dörnern / auch in gespaltenen Felsen und Steinen.

Die Ambsel singt den gantzen Sommer/den Winter aber schweigt sie.

Die Ambsel ist gelernig und kan man dieselbige zum Singen oder Pfeiffen gleich einem Menschen abrichten.

II. Die Nutzbarkeit der Ambseln betreffend/ so geben beydes die weisse und schwartze eine völlige Nahrung/ dafern dieselbige jung und feist seynd / werden derowegen den Ziemern vorgezogen.

Ob nun wol die Ziemer einem lieblichern Geschmack als die Ambseln haben/ so seynd doch dieselbige nicht jederman beliebig und angenehm / weilen sie sich mehrentheils von Würmen und Heuschrecken nähren.

Was aber die Schädlichkeit der Ambseln anbelangt / so ist zu wissen/daß sie ein hartes Fleisch haben / und derowegen übel zu verdauen / insonderheit bey alten Leuten so mit Haupt- und Taubsucht beladen/mehr Schaden verursachen.

Dieser Fehl wird durch eine gute Fleischbrühe mit Petersilien und dergleichen Kräutern corrigiret / und die Schädlichkeit benommen.

III. **Wie man die Ambseln fangen solle** / geschiehet solches auff unterschiedliche Weise/vornemlich aber nachfolgender Gestalt.

1. Die Ambseln werden mit Habichten und Sperbern gebeitzet.

2. Mit Netzen/Garn oder Stricken/auch mit Sprenckeln/ Hütten/Kloben und Leimruthen.

3. Ingleichem werden sie gefangen in Gruben/ wenn man Meissenschläg setzt/ und in dieselbige einen todten Vogel oder Fliegen legt.

Nota. Der Ambsel Streich-Zeit währt nicht über 3.4.oder 5. Tag auffs allerlängste.

IV. **Wie die Ambseln zu speisen** / so ist bereits oben erwehnet/ daß dieselbige Würmlein/Mücken und Schnacken fressen.

Ingleichem fressen sie gerne von den Buch-Nüsslein und Wachholder-Beeren.

V. Die **Kranckheiten** der Ambseln.

VI. **Was man nützliches zur Artzney von den Ambſeln brauchen kan/** hat der Meyer nachfolgenden Unterricht:

Der Ambſel Fleiſch iſt härter dann deß Rebhuns/der Tauben oder Heñen.

Es verſtopfft den Stuhlgang.

Das Fleiſch iſt warm und trocken im Ende deß erſten Grads/biß zum Anfang deß andern Grads.

Die Ambſeln ſo feiſt/im Garn oder mit Stricken gefangen/ſeynd die beſte.

Die Ambſel hat ein untaulichs Fleiſch / ſeynd beſſer in einem Brühlein gekocht/als gebraten.

Er gibt wenig Nahrung und macht ein ſchwartz Geblüt.

Wer mit dem Blutfluß behafftet/ſolle nicht von der Ambſel eſſen.

Die Ambſel kan zur Speiſe/ mit gutem Käß / Ochſen-Marck und klein zerſchnittenen Speck und Ingber gefüllet werden.

Die Ambſel iſt gut zur Speiſe den jenigen/ſo daß Grimmen haben.

Ambſel mit Myrthen-Beer gebraten / iſt gut für die rothe Ruhr.

Ambſel in altem Oel ſo lang gekocht biß daß ſie zerfähret / benimmt das Hüfftwehe und hinderſich ſtarrenden Halſes.

Der Ambſel Miſt iſt gut zur Garten- und Feld-Tung.

IV. Vom Ant-Vogel/ oder Wilden-Endten.

I.

VOn der Wilden-Endten Natur, Geſchlecht und Unterſcheid/ ſo ſeynd ſelbige mehrentheils nach ihrer Geſtalt an Schnäbeln und Füſſen faſt gleich / dann ſie haben alle einen breiten Schnabel und breite Füß.

II. **Ihre Nutzbarkeit** und Schädlichkeit ſind nachfolgende.

1. Die Endten ſind einer hitzigen und feuchten Natur im erſten Grad.

2. Die wilde Endten/ſo jung und feiſt/ſeynd die beſte.

3. Sie ſind in der Wärme allen andern zahmen Vögeln überlegen/darvon ſonderlich die Flügel und Leber ſehr hoch berühmt/auß Urſachen/weilen dieſelbe ein gute und geſchwinde Nahrung geben/nit allein wegen der Feiſte/ſo eine ſchöne und geſunde Farb/hell und reine Stimme machet/ ſondern auch die Reitzung zum Beyſchlaff und Vertreibung der Bläſte im Leib/ und verſtärcken denſelbigen.

4. Die Endten-Leber gibt eine geſunde liebliche und zarte Speiſe / und

ſtillet die Leber-Flüß deß Menſchen. Abſonderlich wird auch die Bruſt und der Rücken von den Endten berühmet.

Nota. Die Federn von den Endten / ſeynd beſſer und geſünder dann die Gänß-Federn. Schädlich ſind hingegen die Stadt-Endten / weilen dieſelbige allerhand ſchädliche und unflättige Sachen freſſen / und ob man ſie gleich einſaltzet / ſo bringen doch dieſelbige eine Melancoli und bleiche Farbe.

III. **Wie man die wilden Endten fangen ſolle**/ ſo kan daſſelbige auff unterſchiedliche Weiſe geſchehen / wir wollen aber unſern Meyer nachfolgenden Bericht geben / vornemlich:

(1.) Wie man einen Ort zum wilden Endten-Fang erwählen und zurichten ſolle.

(2.) Was darzu gehörig.

(3.) Von der Zeit deß Endten-Fangs.

(1.) **Anbelangend den Ort** / ſo muß man darzu außſuchen einen flachen Wieß-Grund / ſo in der Mitten etwas tieff / daſelbſten etwan ein Bächlein von Brunnen-Waſſer / oder anders kan bequem hingeleitet / und in einen groſſen flachen Teich / ſo in dieſer Mitten und Wieſen gegraben und zum Endten-Fang könne zugerichtet und geführet werden.

Die Form deß Teichs kan am beſten viereckigt / darvon jede Seite von 4. biß 500. oder mehr Schuhe lang genommen / in der Mitten aber nur halb Manns-tieff / an den 4. Enden aber gantz flach außlauffend gemacht werden.

Um dieſen Teich läſſt man einen Gang von 25. biß 30. Schuhe breit / umſetzt ſelbigen mit jungen Weiden-Stämmlein / das dieſelbige fein Mannshoch außgeſchnittelt und überſich mit ihren Schoſſen ein ſchönes Gebüſch geben / gleich einem Spatzier-Gang in einem Luſt-Garten / der Weg zwiſchen den Bäumlein / kan ohngefehr 10. biß 12. Schuhe breit genommen / und die Weiden-Stämmlein nicht zu weit von einander geſetzt / hernach außwendig mit einem dichten Zaun / dardurch keine ſchädliche Thier kommen können / eng beſetzt / und äuſſerſt mit einem Graben 3. Schuh tieff / darüber ein Brücklein und verſchloſſen Thor kan gemacht werden / wie in der Figur T. zu ſehen.

Um alle 4. Seiten dieſes Teichs werden ſtroherne Wände etwas über Manns-hoch geſetzt / und mit kurtzen Zwerg-Wändlein / ſo unten ein Schlupff-loch zu dem Hündlein / und oben bey dem Geſicht einen Schlitz haben / damit man dardurch ſehen / die Endten mit deme Geſäm locken / und durch daß Hündlein in die Garn-Gänge treiben könne.

Die Garn-Gänge ſeynd forn hoch und weit / mit höltzern Bügeln / Geflecht und Garn überzogen / werden hernach in der Länge / je länger je enger biß auffs End herauß / alſo / daß keine Endte mehr dardurch hinauß kommen kan / welches

die Endten-Fänger Röhren nennen/ darvon iſt ohngefehr eine 4. Schuh lang/ in der Mitten etwas gebogen wie ein Manns Arm.

Die Röhren ſeynd oben ſo groß / daß ſie ein langer Mann nicht erreichen kan/und unten am Ende ſo eng/ daß eben eine Endte dardurch fliegen und kriechen kan.

Dieſe werden auff beyden Seiten mit Stroh-Wänden bekleidet/denn bey nahe 12. auff eine Röhr kommen / jede Wand iſt bey nahe 6. Schuh lang/ darzwiſchen ein Abſatz von 3. Schuhen/und nur 2. oder 3. Schuh hoch / unten mit einem Löchlein dardurch die Hündlein ſchlieffen können.

Zwiſchen den Stroh-Wänden und den Garn-Gängen läſſt man nur ſo viel Platz/daß das Hündlein geraumlich herum lauffen könne.

Am Ende der Bügel-Röhren / wo dieſelbige am kleinſten und engſten iſt/ werden 2. ſpitzige Höltzlein feſt eingemacht/ hart an das Gezäune/daran man einen geſtrickten Hamen mit ſeinen fordern Reiffen/deren er 3. oder 4. hat/feſt ſtellen kan / und wo der Hamen wendet / wird in die Mitte ein Stecklein / etwan von 2. oder 2½. Werckſchuh hoch in die Erde geſteckt / daran oben noch etliche Zäcklein/ an welche das ſchmaleſte End und Zipffel von der Reuſen in die Höhe gehängt/damit die Endten den Zipffel nicht/ſondern nur auffs Graß oder Erde ſehen/und dieſe Reuſen werden 4. an alle Ende eine geſtellet.

Inwendig um den Teich / ſo weit die Erdwäll gehen/werden Gänge gelaſſen/ darauf ſich die Endten wann ſie Muthes ſeyn/ſein außſömern können/ auch auf und um den Wall macht man von Stroh kruñe Neſter/ gleichwie ein Bienen-Korb/wann er umgewendet und in die Höhe gehengt/darein die Lock-Endten ihre Eyer legen und außbrüten können.

Bey dem Eingang dieſes Endten-Fangs auff der rechten Seite am Eck bey p. in der Figur Y. kan man ein Häuslein für den Endten-Fänger anordnen/ darinn er ſeine Geräthſchafft und Speiſung der Lock-Endten / auch andere zum Endten-Fange gehörige Dinge / inſonderheit zu Winters-Zeiten haben könne.

(2.) So gehöret zu unſerm Endten-Fang ein unverdroſſener fleiſſiger Mann/der im Winter und Regens-Zeit ſich nicht dauren läſſt / dem Meyer oder Land-Guts Inhaber/mit gewiſſer Condition eine gute Anzahl Endten getreulich zu lieffern.

1. Hernach hat man auch vonnöthen/ ein/ zwey/ oder mehr abgerichte Hündlein/ſo die wilde Endten in die Garn-Säcke oder Gänge biß in den Sack oder letzte Röhren treiben /und darzu abgerichtet werden müſſen.

2. Ferner die Lock-Endten/ſo auff ſonderliche Weiſe auch abgerichtet/und wie ſie geſpeiſet und zur Lockung an zu ordnen ſeyn.

1. Die Hunde werden zu dem Endten-Fang mit Hunger / hernach mit dem

Fig. 8. Endten-Koye. fol. 12.

dem vorgeworffenem Brod/auß- und innerhalb der Zwerg Wändlein/ſo nur 3. Schuh breit und ein Schlupff-Loch haben/ſolcher Geſtalten abgerichtet/daß ſie deß Auß- und Einſchlieffes gewohnen.

Nota. Es iſt offt rathſamer daß man nur ein Hündlein habe/ wann man die Endten treiben will/ wiewol etliche Endten-Fänger 3. 4. oder mehr zu halten pflegen.

Dem Hündlein kan der Endten-Fänger/ jedoch nach Belieben/eine Deck oder Mäntlein von unterſchiedlichen Farben machen laſſen/ damit ſich die Endten für demſelben mehr vergaffen als ſcheuen.

2. Die jungen Lock-Endten anbelangend/ſo muß man dieſelbige länger als 6. Wochen zur Abrichtung einſetzen/und denſelbigen ein Zeichen auff die Naſen ſchneiden/und wird nach dieſem Schnitt die Haut vom Schnabel abgezogen/ſo bleibts ein Kennzeichen.

Nota. Dieſes ſchneiden etliche über das 3. oder 2. Jahr anders/ ſo kennen ſie der Endten Alter/ und die Jungen für den Alten/oder man kan ſie an den Füſſen zeichnen/wann ſie jung werden.

Damit die Lock-Endten gern in die Röhren gehen / ſo wirfft man ihnen täglich Habern hinein/ nachdem nun ſolches die wilden Endten ſehen/ſo folgen dieſelbige den zahmen leichtlich nach/ wann ſie nicht folgen wollen/ſo treiben die Lock-Endten dieſelbige embſig mit ihren Schnäbeln/und ſtoſſen ſie daß ſie ihnen folgen müſſen.

Wann aber die Lock-Endten die Wilden nicht gnugſam fortführen können / ſo läſſt man nur von ferne das abgerichte Hündlein hinter ihnen hertreiben/ und fürchten die Lock-Endten das Treib-Hündlein gantz nicht.

Die Lock-Endten müſſen länger als 6. Wochen / eine Zucht nach der andern/zur Abrichtung eingeſetzet/und nachdeme ſie flück worden/abgerichtet werden.

Nachdem ſie nun die beſagte Zeit über in Röhren geſetzet / ſo forne und hinten wol und feſt zu gemacht / darein man allerley Gedräydig/ oder auch grüne Kräuter / Erbſen/ Bohnen und andere Frucht / ſo noch nicht gantz zeitig/ klein geſchnitten / auch mit Trebern und andern Sachen auff dem Waſſer herum und vorgeworffen/ und ſo lang wie geſagt eingeſperret geweſen / auch deß Endten-Fängers Stimme und Pfeiffel / auch der Hunde im Vorwerffen deß Habers gewohnet / ſo macht man ſie loß / und läſſt dieſelbige ſo Nachts als Tags auf dieſe Fütterung fliegen/vornemlich aber gibt man ihnen deß Tags gnugſam zu freſſen/und wartet ihnen fleiſſig/ damit ſie deſto lieber wieder auf den Teich kommen/und die Frembde mit ihrem Geſchrey herbey bringen.

Nota. Der Endten-Fänger ſolle ſich jederzeit fleiſſig umſehen / und wann

er wilde Endten in der Lufft kommen ſiehet/ſich verdeckt halten/damit ſie es nicht mercken und verjaget werden.

Die gewöhnliche Lock-Endten fallen ſchnell zum Teich hinein / aber die Wilden nehmen gemeiniglich einen Umſchweiff etlich mal in der Lufft um den Weyer deß Endten-Fangs / weiln ſie wild und ſcheu ſeynd.

Den Lock-Endten / wann dieſelbige daß Eingehens in die Röhren gewohnet/kan man alsdann ihnen täglich an der Speiſe / deß Morgens / Mittags und Abends nach Belieben abbrechen / damit ſie hernach deſto lieber ſich auf die Fütterung begeben.

Zu Winters-Zeit ſolle man ihnen das Waſſer ſo gefrieret/ offen halten/ damit ſie darin ſchwimmen können/und ihnen der Froſt nicht ſo bald an den Füſſen ſchaden thut.

Ferner iſt auch gut/ daß man um dieſe Zeit des kalten Winters Schwanen auff dem Waſſer hat/ſo daſſelbige für dem Froſt mit ihrem Herumſchwimmen offen halten; die Schwanen aber müſſen bey gar zu groſſer Kälte/ in ſonderlichen Häußlein eingeſchloſſen/geſpeiſet/ und recht zahm gemacht werden.

Im Anfang deß Herbſts/wann die Lock-Endten groß und flück/und jetzo um dieſe Zeit der Endten Strich anfängt/ ſo hat der Endten-Fänger zu wiſſen/ daß dazumal die allerzähmſten gemachten Endten wiederum wild werden/und mit den andern fortfliegen; muß man ihnen derowegen wolgeſchwungenen Haber fürwerffen/ſonſten ſcheuen ſie ſich für dem Staub.

Man muß auch den Wurff einmal wie das andermal thun/ es mag für eine Zeit am Tage ſeyn/welche man will; pfeifft und lockt den zahmen Endten/wirfft denſelbigen erſtlich fornen bey dem Eingang deß Garn-Gangs ein wenig deß geſchwungenen Habern für/lauffet hernach im Gang geſchwind auf der Seiten uñ Stroh-Wand biß zu dem erſten Zwerg-Wändlein/oder Schirm am Tamm/ und ſiehet ſich um / ob auch wilde Endten unter den zahmen Lock-Endten vor dem Garn-Gang ſeynd? Nachdem man nun wilde bey den zahmen Endten/ bey dem Eingang deß Garn-Ganges ſiehet / ſo gehet der Endten-Fänger hinterſich / und gibt dem Hündlein ein Stücklein Brod / läſſts über den Tamm/ oder durch das Loch der ſtröhern Nebenwand durchſchlieffen / und ſiehet durch die Abſeiten der ſtröhern Wände/wirfft frey Habern hinter ihnen her.

Wann nun die wilde Endten das Vorwerffen und Hündlein nicht leiden können / ſo fliegen ſie nach dem vorgehenden Garn-Sack / alsdann laufft und treibt der Endten-Fänger die wilde Endten je länger je weiter/ biß zu Ende deß Sacks/hebt alſo die Endten ſamt dem Sack auff/hebt die Endten nach einander herauß und würget ſie.

Nota. Man ſolle die Gänge in- und auſſerhalb der Röhren / in der Strich-

Zeit

Zeit fleiſſig vom Graß und andern Unflath wol ſäubern und außropffen.

Die Lock-Endten können von wilden Endten-Eyern / durch eine Henne außgebrütet/hernach zum Endten-Fang abgerichtet werden.

Man fänget auch wilde Endten auff dem Herdte darbey man eine Hütte hat / und auff dem Platz ziehet man die Lock-Endten auff / und macht ſie mit Taſten und Begreiffen zahm / und gewehnet ſie/ daß ſie gerne in die Hütten folgen.

Hernach ſtellet man die Wände / und hat unterſchiedliche Lock-Endten bey ſich in der Hütten/gibt denſelbigen nicht ſo bald zu eſſen / ſo demnach etliche Wilde vorhanden/ſo läſſt man eine Lock-Endte auß / dieſelbige begibt ſich alsdann auff den Herdt-Platz / in Meynung ihre Fütterung daſelbſt zu finden: Dafern ſie nun nichts findet / ſo kommt ſie von ſich ſelbſt wieder in die Hütte. Derowegen kan man ſie ein wenig ſpeiſen. Hernach läſſt man eine andere aus/wann wilde Endten vorhanden / dieſelbigen/geben ſich aus der Lufft zu der angemachten Endte auf den Herdt/welche man alsdann mit den Wänden fangen und überziehen kan.

Nota. Wann die Lock-Endten recht gewehnet worden / ſo fragen ſie nichts nach dem Uberſchlagen der Garn-Wände. Man ſetzt auch wol gemahlte und ausgebälgte Endten zwiſchen die Wände.

Es werden auch wilde Endten am Geſtad des Waſſers mit Wänden im Sand gefangen. Wann nun die Wände gerichtet/und dieſelbige wie auch die Hütten mit Sand bedecket/und den Endten allerley Gekörnts darzwiſchen geſtreuet/ſo muß ſich der Endten-Fänger in der Hütten ſtillhalten / das die wilden Endten ſeiner nicht gewahr werden.

Am Rheinſtrom und andern groſſen flieſſenden Wäſſern/ da es viel wilde Endten gibt/werden die Herdte auf eine hüpſche flache Ebene ins Waſſer geſetzt/ und die Schlag-Wände nicht verdeckt.

Bindet hernach zwo zahme Endten/ſo den Wilden an Farbe gleich ſind/an Pflöcke auff den Herdt / und macht bey dem Herdt eine hüpſche verdeckte Hütten/damit man daraus die Schlag-Wände ziehen kan / und behält dem Antricht / ſo der wilden Endten gar wol gewohnet / und dieſelbige kennet/in der Hütten.

Nachdeme nun die wilden Endten geflogen kommen / ſo wird der Antricht auß der Hütten in die Höhe geworffen/dieſer begibt ſich unter die ankommenden wilden Endten / und wann derſelbige ſeine bekandte und angebundene Endten gewahr wird / fliegt er zu ihnen herab / und reitzet alſo die Wilden mit dahin / kan demnach der Endten-Fänger die Schlag-Wände über ſie zuziehen/

ziehen/die Wilden alsdann würgen / und den Antricht wieder mit in die Hütte nehmen/und die Schlag-Wände zuvor wieder richten.

Nota. Diese Endten-Herdte legt man gemeiniglich nur halb ins Wasser.

Man fängt auch wilde Endten an den Wassern und Seen / mit verdeckten Wänden/ und streuet Habern und Gersten oder ander Gesäm dahin / die Wände müssen nur leicht verdecket werden/ damit man selbige nicht schwer zu ziehen hat.

Mit Angel-Hacken fängt man auch wilde Endten auff nachfolgende Weise:

Man nimmt nur schlechte Angelhacken / wie man bey dem Fischfang gebräuchlich hat/ macht solche Hacken an eine feste härine Angelschnur wol an/ darnach nimmt man von einem Rohr/ so in den Gräben wächst/ ohngefehr einen Schuh lang/oder länger/und schneidet in die Mitte ein Loch/so groß daß der Angel-Hacken dardurch gehen kan / darnach steckt man an den Angel-Hacken/ ein wenig Hüner-Gedärm / oder Stücklein Lungen / Fischlein oder dergleichen/ und wirfft das Rohr mit dem Angel und daran gesteckten auff das Wasser / so wird es empor schwimmen.

Hernach die Angelschnur an einen Pfahl/an einem Ufer so fest eingeschlagen/und oben einen dicken glatten Kopf hat/angebunden/zuvor aber die Schnur durch ein Loch eines ziemlich breiten Steins durchgezogen/hernach diesen Stein oben auff dem Pflock gelegt.

Wann nun die wilden Endten den Angel mit dem Gedärm verschlungen/also flattern und darvon wollen/so fällt der Stein von dem Pflock und ziehet die Endte unter sich ins Wasser also / daß sie ersauffen muß. ut in Fig. ℵ. bey AA. zu sehen.

Nota. Ein oder 2. Spannen vom Ende des angemachten Angels/wird ein wenig Bley gebunden / daß es die Schnur fein unterziehet und also nicht verwirret werden kan.

(3.) Anbelangend die Zeit deß Endten-Fangs. So wird dieselbige nach Beschaffenheit deß Landes und Gelegenheit deß Orts / in den Früh-Jahren zu Zeiten dreymal in acht genommen.

Der erste Endten-Strich und frühe Geheck/um Johanni.
Das andere um Jacobi.
Das dritte um Michælis.

Dieser letzte Endten-Strich währet/so lang das Wasser offen bleibet und nicht zufrieret/kan also den gantzen Winter über/ der wilde Endten-Fang continuiret werden.

Man fängt auch die wilde Endten um Johanni/oder kurtz hernach wann sie sich mausen/da man dann die Alten so wol als die Junge treiben kan / weilen

sie nicht

ſie nicht fliegen können/ und derentwegen in das Gebüſche/ Rohr und Schilff der Teiche verſtecken/derowegen mit Netzen und Garn umfangen und gefangen werden können.

IV. **Wie man die wilde Endten ſpeiſen und warten ſolle.** So iſt zu wiſſen/ daß dieſelbige alle Speiſe was die Zahme gern freſſen/ auch nicht liegen laſſen/als da iſt Korn/Gerſten/ Habern/ Brod/ Maltz und dergleichen/ die Früchten kan man ihnen zuvor einen Tag oder 3. in Spühl- oder ander Waſſer/fein auffquellen/ und ſie an einen Bach- oder Waſſer-Teichlein / im Hofe ſchwimmen und trincken laſſen.

V. **Von Kranckheiten der wilden Endten**/iſt nichts ſonderliches zu melden vonnöthen/ indeme man dieſe Endten/wann ſie geſund und friſch gefangen werden / nicht zur Zucht/ſondern nur zur Speiſe und Nutz der Federn / bey unſern Meyerhofe gebrauchen wird.

VI. **Was man von den wilden Endten auch zur Artzney** nützliches und dienliches haben möchte/iſt oben bereits im Anfang der dritten Abtheilung/ von der Natur / Nutzen und Schädlichkeit der Endten / in etwas Meldung geſchehen/ſonſten findet man wenig von denſelbigen zur Artzney dienlich / ſondern nur allein das Blut der wilden Endten / ſo wider das Gifft dienlich ſeyn ſolle/wann nemlich daſſelbe unter die Gifft-treibende Artzneyen gemiſchet wird. Item/wann man Endten-Koth auff gifftiger Thiere Biſſe legt/ſoll ſelbiges das Gifft außziehen.

Ebenmäſſig erweichet das wilde Endten-Fett/innerlich und äuſſerlich das Reiſſen in den Gliedern/ Stechen der Seiten/ und Zuſtänden der Nerven. Für die Colick dienet eine lebendige auff dem Bauch gerupffte Endte auff den bloſſen Leib geleget.

V. Von der Atzel.

I. **Der Atzel Natur und Geſchlecht** betreffend. So iſt dieſelbige von Geſtalt am Bauch weiß/und auf dem Rücken ſchwartz/auch auf dem Schwantz alſo/daß es glänzt gleich einer grünen Farb/hat kurtze Flügel/ und einen langen Schwantz. Es gibt auch gantz weiſſe Atzeln/die aber ſehr rar / dergleichen ehemals in den Königl. Engliſchen Luſtgarten zu St. James zuſehen geweſen.

Die Atzel hat eine breite Zung/nimmt allerley Stimm an ſich/auch ſo gar/ daß ſie den Menſchen nachſagen und ruffen will / wie dann nicht weniger im Pfeiffen / und anderer Nachäffung der Vogel-Geſchrey / inſonderheit wann denſelbigen die Zunge gelöſet worden.

Die Atzel ist auch ein listiger Vogel/stihlt das Gold und andere Sachen/ und versteckt offt dasselbige daß man es nicht leichtlich wieder finden kan/dafern man nicht gar wol Achtung darauff gibt.

Die Atzel ist unkeusch und fräßig/versucht allerley Speise/ frist auch die Eyer und junge Hünlein.

Die Atzel macht ihr Nest unter die Dorn-Hecken/und vermachts mit Lett und Erden fleissig/fast wie die Schwalben Nester/lässt nur auff der einen Seiten ein Loch offen/durch welches sie auß und einschlieffen kan.

Die Atzel macht auch ihr Nest auff hohe Bäum von Haar und Woll/in diese macht sie 2. Löcher/daß sie auß und ein kriechen kan.

Die Atzeln machen gemeiniglich 2. Nester/ in das eine legen sie die Eyer/ und machen solche Nester an ästige Orte/ verwahren den Eingang mit Dornen/daß mans nicht mercken solle/so man ihre Nester findet/und so sie diß mercken/ so tragen sie ihre Eyer anders wohin.

Ihre Jungen werden blind außgebrütet.

Die Atzel legt auffs meiste 9. Eyer.

Die Atzel verräth mit ihrem Geschrey im Hof und Garten/ wann jemand Frembdes darein kommt.

III. **Wie man die Atzel fangen solle?** kan solches auff unterschiedliche/ vornemlich auff nachfolgende Weise geschehen.

Man bestreicht zwey Reißlein/ so Creutzweiß übereinander gebunden werden/mit Vogel-Leim/und können die Reiser etwan eines Schuhes lang genommen werden.

An dieses Creutz bindet man ein gezwirntes Schnürlein auch so lang/ und an dieses ein Stücklein roh Fleisch/ und noch etwan ein Bißlein oder zwey darneben: Wann sie nun darauff hüpffen/und die Bröcklein genossen/ und an das Schnürlein kommen/so können sie sich von dem Creutzlein nicht loß machen.

Das Creutzlein muß man mit dem Ende deß Schnürleins an einen Pfahl/ so in die Erde eingeschlagen/ solcher Gestalt anknüpffen/ und mit Reissig oder andern Sachen verdecken/ daß sie es nicht mercken oder sehen können. Vide Fig. BB.

IV. **Von der Atzel Speisung** haben wir oben Anregung gethan/sie seynd leichtlich ohne Kosten zu unterhalten.

V. **Belangend der Atzeln Kranckheiten**/so wird darfür gehalten/ daß sie mit der schweren Sucht beladen werden/darfür man nicht leichtlich Mittel bekandt hat/welches wir derowegen den Natur-Verständigern wollen anheim gestellet haben/und wenden uns demnach zur

VI. Ab-

Fig. B B. Von der Agalster-fang. fol. 18.

VI. Abtheilung/so da handelt was von der Atzel zur Artzney/so wol innerlich als äusserlich dem Menschen möchte dienlich seyn.

1. Das Wasser von jungen Atzeln distilirt / schärfft und stärckt das Gesicht.

2. Wann man saubere leine Tüchlein in diesem gedistilirten Wasser netzt/und über die rothen und tunckeln Augen legt/so vertreibt solches die Röthe / benimmt die Dunckelheit der Augen und deroselben Flecken.

3. Eine Atzel in einem verlutirten Hafen/in einem Häfner-Ofen/zu Pulver verbrandt / von diesem Pulver einem Menschen so etwan unsinnig / mit Ohnmachten/oder melancolischer Kranckheit beladen/so von Kälte herkommen/ eingegeben / ist sehr dienlich.

4. Mit diesem Pulver kan man auch den Krebs deß männlichen Glieds/ so mit Laugen gewaschen werden solle/heylen.

5. Das Atzel Wasser solle auch gut für das Frieß der Kinder seyn.

6. Diesen Vogel abgezogen/hernach in weissem Wein gesotten / biß daß sich alles Fleisch von den Beinen absondert / dieses also mit der Brühe zerknirschet/ und 3. Tag lang an die Sonne gestellet/hernach wann mans bedarff ein rein Tüchlein darein genetzet / über die rothe / dunckele und andere Augen-Schmertzen übergelegt/mildert die Hitz und Dämpff derselben.

7. Von dem gepülverten Atzel-Pulver mit Fengel-Wasser in die Augen getropfft/heylet dieselbige.

8. Von der Atzel-Gall in die Augen getropfft / ist den jenigen gut/so viel im Schnee umgehen müssen.

9. Die Atzel Eyer trocken zerrieben/in die Augen gethan/benehmen deroselben Flecken.

10. Die Atzel gesotten oder gebraten/und hernach gegessen/dienet denenjenigen/welchen durch Hexerey ihre Mannschafft genommen/und zu den Venus-Kampff untüchtig gemacht worden.

VI. Von Birck-Hanen.

1. **Der Birckhanen Gestalt und Natur** betreffend/so hat derselbige einen gesprengten Rücken/fast wie ein Rebhun/und Ziegel-Farb.

Dieser Vogel hat entweder seinen Namen von den Bircken-Bäumen/ als von welchen er die fürschiessende Augen oder Böllen Kolblein abisset / und derowegen gern bey diesem Baum sich finden lässet/ oder aber weilen derselbige auch mehrentheils in den Bergen wohnet / dahero Birckhahn genennet wird.

Der Birck- oder Birghan/ wird auch unter das Geſchlecht der Aurhanen gerechnet/ wie wir droben bereits erinnert haben.

II. **Was ſeine Nutzbarkeit** anbelanget/ ſo wird derſelbige an vornehmer Herren Höfe an ſtatt deß Aurhanen verſpeiſet/ und zugerichtet.

III. **Wie man die Birckhanen fangen ſolle**/ ſo geſchiehet ſolches mehrentheils mit Aurhanes-Fallen/ Stricken und Schleiffen/ können nicht leichtlich geſchoſſen werden / in dem ſie auff den Graß-Plätzen der Aurhanen nieder fallen/ daſelbſten aber nicht lang verbleiben.

Die Birghanen ſollen des Jahrs dreymal ihre Brunſt haben / darvon aber hält man die im Frühling für die beſte / die andere 2. ſind um Jacobi und Herbſt-Zeit/ da ſie ſich wie die Welſche-Hanen auß ſonderbarer Geilheit auffſtrüben/ aber keine Fruchtbarkeit zu wegen bringen. Derohalben auch böß zu ſchieſſen ſind.

Man fänget auch die Birckhanen mit Schleiffen und Wänden. Und weilen ſie das Kraut Hirſchmelden und Spring-Kraut / ſo faſt Blumen wie Ritter-Spohren hat/ ſehr lieben/ und an feuchten Orten wächſet/ daſelbſt hin ſtecket man eine Gabel und langes Höltzlein wie eine Brücke/ daran die Birckhanen auff- und abkommen können/ und macht Haar-Schleiffen von 7. oder 8. Pferds-Haaren ſtarck/ und ſtellet dieſelbige um das Kraut her / auff dieſe Weiſe kan man offt die Alte mit den Jungen fangen.

Ingleichen/ wann man in die Heiden/ Pfäth/ Böglein/ Drat/ Fallen/ oder Schleiffen ſtellet/ ſo kan man ſie auff ſolche Weiſe auch fangen.

VII. Vom Baum-Fälcklein.

I. **Von deß Baum-Falcken Geſtalt**/ iſt vornemlich dieſe: Und iſt derſelbige vom Schnabel biß zu Außgang deß Schwantzes 4. Zwerch-Hände lang.

Die Füß oder Bein ſeynd bleichgelb / und gleichſam mit grün vermengt.

Der Rücken ſchwartz.

Die unterſte Außgänge der Federn auff dem Kopff und Rücken / wie halb rothe Zirckel.

Die Flug-Federn/ ſchwärtzer.

Der Theil an den Fügeln/ ſo ſich gegen dem Vogel kehret/ iſt mit bleichrothen Maſen unterſchieden.

Die Bruſt mit weiſſen und ſchwartzlichten Flecklein geſprengt.

Hinter den Ohren/ gelblichte Federn.

Am

Am Halß als Flecken geſetzt.

Die Augen ſchwartzlicht.

Der Schnabel faſt Himmel-blau.

Die Schwantz-Federn / wie in den Flügeln geſprengt / außgenommen die zwey mittelſten.

2. Der Baum-Falck iſt ein adelicher Vogel / etwas ſchwärtzer und kleiner den ein Sperber.

3. Iſt von Natur zahm und güttig zu machen/auch da er außfliegt/komt er gern wieder heim zu ſeinem Herrn.

4. Hat ſeinen meiſten Streit und Kampf mit den Tulen.

Nota. Wann man einen Baum-Falcken auffſchneidet/und das Jngeweyd außnimmet / hernach die beyde Flügel mit einem Holtz auß einander ſpreitet / ferner ſelbigen in einem Backofen ſo lang dörret / biß daß deſſelben Fleiſch gantz trocken und dürr wird: So kan man alsdann ſolches an eine Schnur und Stänglein angebunden / zum Lerchen-Fang gebrauchen. Wie wir an ſeinem Ort ferner anzeigen wollen.

Was ferner von dem Falcken ins geſammt zu wiſſen vonnöthen / ſoll in der II. Claß umſtändige und gnugſame Nachricht gegeben / und was darvon bey unſern Meyr-Hofe dienlich/darvon erinnert werden.

VIII. Vom Blau-Spechtlein.

1. **Deß Blau-Spechtleins Natur und Geſtalt** betreffend/ſo iſt dieſelbige faſt allen Vogel-Fängern bekandt/vornemlich aber iſt dieſer Specht ein wenig gröſſer als ein Finck / hat einen ſchwartzen / geraden und länglichten Schnabel/ wie die Specht ins gemein haben.

Jm Schnabel und auff der Zung iſt er weiß.

Die Zung iſt fornen ein wenig geſpalten.

Am Kopff/auff dem Rücken/am Anfang der Flügel/ und am Schwantz iſt ſie Grau-Farb auff blau geneigt/ darvon ſie den Nahmen hat.

Vom Schnabel gehen etliche ſchwartze Flecklein hinter ſich.

Jm Schwantz ſeynd/ohne die liecht-blauen Federn/ etliche ſchwartz/fornehin mit weiſſen Flecken.

Unten iſt er gelblicht / und auß rothen / weiſſen / und liechtblauen vermenget.

2. Dieſer Blau-Specht bickt ſtarck mit ſeinem Schnabel / alſo/ daß er Glaß-Scheiben auß bicken kan.

3. Er fängt Fliegen und klettert an den Bäumen.

4. Niſtet in die hohle Bäume/ ſo er groſſe Löcher an den Bäumen findet/ verſtopfft er ſolche mit Lett-Erde und läſſt nur ein kleines / daſelbſten er auß und ein ſchlupffen könne.

Nota. Das Geſchlecht der Specht iſt unterſchiedlich/vornemlich ſeynd nachfolgende:

(1.) Der Kräh-Specht.	Picus.	Maximus, niger.
(2.) Der Aegerſt-Specht.		Varius ex albo & nigro.
(3.) Der Grün-Specht.		Viridis.
(4.) Der Mur- oder Maur-Specht.		Muralis.
(5.) Der Blau-Specht.		Garrulus Argentoratenſium.

(1). Der Kräh-Specht iſt ſo groß als eine kleine Henne.

Iſt ſchwartz.

Hat auff ſeinem Kopff rothglänzende Federn.

Der Schnabel iſt klein / Fingers lang und ſtarck / und gehet der Ober-Theil für.

Hat auff beyden Seiten Hohl-Kählen.

Der Ober-Theil am Kopff iſt ſehr dick und breit.

Die Zung länglicht und hart/ zu äuſſerſt rauh.

Die Beine ſind mit viel Flaumen/ſo biß auff die Klauen herab hangen bedeckt.

Die Klauen ſeynd krumm.

Der **Aeger-Specht** oder **Elſter-Specht** wird auch wegen ſeiner bundten Farb/ der geſprenckelte Specht genannt / und iſt der Gröſte noch von dreyerley Gattung/von welchen der Gröſte wie eine Ambſel / der andere gleich wie ein Finck/der dritte wie ein Maiſſe. Die Gröſſern nähren ſich von Würmen/die Kleinere fliegen unten um die Bäume und eſſen Haſel-Nüſſe/ wie auch andere Kerne. Die Gröſſere pflegt man zu eſſen/und ſollen ſie ſonderlich vor die Geſchwulſt deß Hindern dienlich ſeyn.

(2.) **Der Aegerſpecht** oder **Elſterſpecht** iſt kleiner dann eine Ambſel/ hat etliche rothe Federlein.

(3.) **Der Grünſpecht**/ iſt gantz grün und ſo groß als eine Turtel-Taub/ oder wie eine Ambſel / hat ein groſſe Stimm.

Der ſchönſte Grünſpecht iſt auff dem Kopff roth.

An der Bruſt gelb.

Am Halß und Rücken grün.

An den Flügeln blau.

Am Schwantz gleiſſend.

Dieſer

Dieſer Specht macht ihm mit ſeinem Schnabel Löcher in die Bäume und niſtet darein.

Nota. Wann ſich dieſer Vogel im Aprill hören läſſt / ſo verkündigt er noch einen Schnee. Im Sommer läſſt er ſich ſelten hören.

Zur Artzney dienet das Gebein von dieſem Vogel / ſo man ſelbige dörret / zu Pulver ſtöſſt / hernach in einem Becher weiſſen Wein getruncken / iſt gut für den Stein in den Nieren.

(4.) **Dem Maur-Specht** betreffend / ſo wird derſelbige alſo genennet / weil er gemeiniglich an den Mauren und Thürnen hanget / daſelbſten er die Würmlein und Spinnen ſuchet.

Dieſer iſt kleiner dann die Ambſel.

Bewegt ſtättig die Flügel.

Hat ſpitzige Klauen.

Der Schnabel iſt lang und ran.

Die Bruſt weiß.

Auff dem Rücken Aſchen-Farb / wie auch ein Theil an den Flügeln / ſo gegen dem Bauch roth ſeynd.

Die längſte Federn an den Flügeln ſeynd ſchwartz.

Alſo auch der Rücken unten hin / ingleichen der Bauch / Bein und Schnabel.

(5.) Der **Blau-Specht** wird in Latein Garrulus Argentoratenſis genennet / wiewol er eigentlich unter die Specht wegen ſeiner Zungen zu zehlen. An Anmutigkeit der Farben weicht ihm kein Vogel / und wird keine ſo ſchöne blaue Farb an einigen Vogel zu bemercken ſeyn.

Er wiegt ſechs Untzen / und iſt von den Kopff oder förderſten Schnabel / biß an die äuſſerſten Füſſe eilff und ein halben Finger lang. Sie ſind bey uns in Teutſchland öffters zu finden / abſonderlich zu Straßburg wo man ſie Roller nennet. An den Flügeln ſind ſie getheilet / zu oberſt blau / in der Mitten grünlicht / und die groſſen Schwing-Federn hinden / ſchwartz gefärbet / doch ſind auch weißlichte Tüpflein darinnen. Der Rücken und Schwantz ſind rothbräunlicht / und der Schnabel ſchwartz.

Es iſt auch ein kleines **Blau-Spechtlein** / ſo man auch Baumheckel nennet / welchen Turner vor Pittam des Ariſtotelis hält. Dieſer iſt etwas gröſſer als der Finck / und hat einen ſchwartzen geraden / länglichten Schnabel wie die Specht. Am Kopff / auf dem Rücken / am Anfang der Flügel / und am Schwantz iſt graue Farb auff blau geneigt. Von dem Schnabel gehen etliche ſchwartze Flecken hinderſich. Im Schwantz ſind ohne die lichtblauen Federn etliche ſchwartz / fornen hin mit weiſſen Flecken / unten iſt er gelblicht / und aus weiſſen / rothen

rothen und liechtblauben vermiſcht; die Bein aber ſind ſchwartz-grau/ ein wenig gelb darunter vermengt.

Nota. Alle die Geſchlecht der Spechten/nähren ſich von Ameiſen und Holtz-Würmen.

Der Specht bekommt 7. oder 8. Jungen.

Wie dieſe Vögel zu fangen/geſchiehet ſolches gemeiniglich/ mit dem Kloben oder Leim-Spillen.

Der Aeſter-Specht fält erſtlich auff die Erde / hernach von der Erd erſt auff den Kloben/oder Leim-Spillen.

IX. Von der Berg-Droſſel.

1. Das Geſchlecht und Natur dieſer Droſchel/oder Droſtel iſt unterſchiedlich/und gehören unter das Ziemer Geſchlecht: Dieſe Bergdroſſel wird in der Schweitz Weiſel genennet: An andern Orten/ nennet mans Bömerle / oder Bömerlein. Item ein Weindroſſel/oder Rothdroſſel. Zu Cölln/ ein Bitter. Zu Baſel ein Gixerle. In Sachſen ein Weingart Vogel.

Dieſe Droſſel iſt auff dem gantzen Rücken grau.

Die Bruſt vielfarbig gefärbt.

Der Bauch in der Mitten weiß/an beyden Seiten roth / wie auch unter den Flügeln.

Forn am Schnabel iſt ſie gantz gelb.

2. Die **Sangdroſſel** hat weiſſe Bein.

Die Bruſt/ der Bauch / und die Seiten ſind mit ſchwartzen Flecklein geziehret.

Sonſten iſt der Bauch auch weiß / als auch der Ober-Theil in kleinen Federn.

Die Bruſt röthlicht/alſo auch unter den Fügeln/an kleinen Federlein/rein ohne alle Flecken.

Der gantze vorder Theil iſt meiſtentheils grau.

Die Flügel haben etwas roth unter grau vermiſcht / und gelblicht gefleckt.

Dieſe Droſtel macht man zahm/ und hält ſie in Käffigen. Sie ſingt im Frühling gar lieblich und wol.

Sie macht ihr Neſt auß Lett oder Wurm-Meel von alten faulen Bäumen / auſſen mit Baum-Maaß umbwickelt. Iſt innen ſteiff und hart.

Sie brüten im Mertz und Aprill.

Sie haſſen den Kautzen.

Werden zur Speiſe gebraucht.

3. Die Weiß Droſtel iſt gröſſer und fleiſchichter dann die Weindroſtel/ iſt unter den Flügeln mit etwas gelblichten Federn gezieret.

Dieſer Vogel iſt der erſte Streicher unter den Halb-Vögeln / mit der Ambſel/ verliehret ſich kurtz nach Michælis/wie auch offt zuvor/ und macht der Weindroſſel Platz/ ſo mit oder vor dem Crammets Vogel über Meer kommt.

Nach dieſer Zeit fält die Droſſel nicht mehr auff die Herdte/ und iſt weder zum Gelöck noch Lauffen ferner das Jahr zu gebrauchen.

Die Droſſel iſt nur ein rechter Sommer-Vogel/und gehört auff den Lock und Sang-Herdt.

Sie ziehet in der letzten Streich-Zeit bey dem ☽ Schein ſchnell hinweg/ und verliehret ſich ehe mans gewahr wird.

Nota. Wann dieſe Droſſel (wie auch alle andere halb Streich-Vögel) kleins und mager in einem Jahr ſind. So bedeut es daß man derſelben im Herbſt vielfangen werde.

Sie ätzen gern neben von rothen Eberäſchbeern / oder an den ſchwartzen Maßholder-Beerlein.

Diejenigen Vogel-Fänger / ſo auff die groben Wald-Vogel-Herdte/ das Gelöck nicht wol können zu wegen bringen/und beſtändige Lock-Vögel / ſo ſie zu dem Geſang verhalten zu brauchen / nicht bekommen können. Ziehen Ziemern/Ambſeln und Droſſeln/auch andere Lock-Vögel/von den Jungen / ſo auß den Neſtern außgehoben/ auff/ dieſe werden ſehr gut / und können das ander folgende Jahr zu dem Geſang unterhalten und eingeſetzt werden.

Bey dem Einſetzen/ſonderlich der jungen auffgezogenen Droſſel / hat unſer Meyer zu wiſſen und wol zu mercken/daß wann ſie einſam und allein im Finſtern ſitzet/man derſelben ſchwerlich das Singen verwehren kan / darum iſt es beſſer/ man halte ſie bey ſich im Loſament in einer Stube / und verwahre ſie vor Katzen und andern ſchädlichen Thieren / unter den Bäncken oder vergitterten Kaſten/wann ſie alsdann ſingen/ſo darff man nur klopffen mit einem Stecken oder ſonſten etwas/ſo ſchweigen ſie wieder eine Zeit lang ſtill.

Dieſe wie auch die Weindroſſel/ fallen gemeiniglich ein paar Stund vor Tag auf den Herdt/und bleiben darauf ſtill liegen/alſo/ daß man ſie fangen kan/ wann man will.

2. **Die Weindroſtel** / iſt am Leib etwas geringer als die vorige Weißdroſſel.

Dieſe haben unter den Flügeln rothe/und nicht ſo bleiche Federlein als die Weißdroſtel/ auch braunere und ſchwartz duncklere Füßlein.

Die Weindroſſeln fliegen in groſſer Menge wie die Crammets Vögel auch offt unter oder mit demſelbigen/jedoch nach deme es Jahr ſind / da offt viel

oder wenig kommen / wegen der See nach dem es Wetter ſtill oder ungeſtümm iſt.

Die Weindroſſel hat ein fein Gelöck / ſo es lang ziehet und nicht ſo kurtz abbricht / gleichwie die Weißdroſtel.

Sie fält gern auff die Herdte / und kan man eine oder zwey über Winter zum Gelöck neben denen Crammets-Vögeln ſpeiſen / und unterhalten.

Nota. Wann die wilden Weindroſſeln erſt 1. Tag oder 4. im Käffich gehalten und eſſen lernen / hernach ſolcher Geſtalt 14. Tag oder drey Wochen außtauren / ſo halten ſie ſich wol länger. Aber ſelten halten ſie wieder einen neuen andern Herbſt noch auß / diß thut unter hundert kaum einer.

Wann es ſehr neblicht und zugleich hart reiffet / ſo bleibt dieſer Vogel liegen / und ziehet nicht gern fort. Wann es aber nicht neblicht / und gleichwol reiffet / und hell Wetter darbey iſt / ſo ziehet dieſer Vogel ſtarck fort. Wann er aber noch warme Zeit fühlet / ſo eylt er nicht ſo fort. Und diß iſt bey allen Wald-Vögeln in acht zu nehmen.

Dieſer Weindroſtel wird gefangen auff Dannen / Ufffchlägen und Leimruthen / wie auch in den Fallen und Draten.

Sie kommen um Michælis ohngefehr 14. oder 16. Tag vor Galli.

Im letzten Viertel des D. kan man dieſen Vogel / wie auch alle andere Streich-Vögel am meiſten fangen. Ingleichem wann es neblicht Wetter iſt / ſo ſtreicht dieſer Vogel ſein hart auff der Erden her / derowegen je heller das Wetter iſt / je höher dieſer Vogel ſtreicht.

3. Wann unſer Meyer von dieſen Streich-Vögeln die Jungen auffziehen will / ſo hat er nachfolgende Anmerckung wol in acht zu nehmen.

1. Die Droſtel wie auch Ambſeln / werden mit friſchen ungeſaltzenen Käßmatten / Weck und Milch / eingerührten Gerſten / Grieß mit Milch vermengt / und die Lock-Vögel darmit geſpeiſet und auffgepöſcht. Ingleichem mit hartgeſottenen Eyern und Hülſen-Früchten.

2. Zu dem Eſſen geben / macht man ein kleines höltzernes Schüpfflein / oder Spätlein mit einem Stiel / je nachdem der Vogel groß oder klein iſt / dieſes höltzerne Schüpfflein macht man forn ein wenig ſpitzig / wie ein ſpitziges Schnäblein.

Man bindet auch an ein rundes Reißlein / ein ſchwanckes kleines leinen Tüchlein / von einem alten weichen Lumpen / ſo fein zaſelicht ſeyn ſolle / dieſes dunckt man in Waſſer / daß man den jungen Vögeln damit zu trincken geben kan.

Wann nun jemand bey denſelbigen hergehet / und ſie die Mäuler auffſperren / ſo muß man ihnen von dem obbeſagten gewöhnlichen Aaß ſo eingerührt

ſeyn

seyn solle/mit dem Schäuffelein 2. oder 3. geben/absonderlich den Groben/Herdt- und Sang-Vögeln Gersten/Grieß/oder ziemlich grob Gersten-Meel/darauff mit dem Lümplein 2. oder auch 3. malzu trincken.

Nota. Dieses solle man deß Tags alle Stunde ein- oder mehrmals thun/ und so lang continuiren/biß daß sie anfangen selbsten zu fressen.

Damit sie aber sich nicht in ihrem Koth verunreinigen/ so setzt man sie in lange oder runde grosse Schachtelen / oder ander hohe Geschirr / und streuet unten auff den Boden desselben ein paar queer Finger hoch/reinen und trocknen Sand/oder alte vermoderte Erde von alten Bäumen/damit sich der Koth darein verscharre und desto ehe vertrockne/biß daß sie recht flück werden.

Wer etwan nur einen oder zwey dieser Vögel auffpöschen will / der kan mit einem höltzern Löffel/wann die Nistling gessen in acht nehmen/wann sie ihren Koth wollen fallen lassen/und diesen hinweg nehmen.

Nota. Die alte Heck-Vögel säubern und tragen ihrer Jungen Koth selbsten auß den Nestern/außgenommen der Widhopff.

Nachdeme sie ziemlich flück außgehoben werden / so können doch dieselbige fast in 8. Tagen zum Essen gewehnt werden.

Wann sie aber nährlich sehen/oder ziemlich blind außgehoben werden / so müssen sie 14. Tag und wol länger/fleissig auff obbemeldte Weiß gespeiset werden.

Wann sie nun allein essen können/so gewehnet man sie in die Käffig.

Nota. Wann sie gespeiset worden / so muß man dieselbige fleissig zu decken/ damit sie erwarmen/ und für Katzen und andern schädlichen Thieren mögen bewahrt werden.

Die gar Jungen/so noch blind und nackend seynd/können manchmal ehs als die/so ziemlich flück seyn/auffgepöschet werden/sonderlich / weil die junge flücke Vögel die Mäuler nicht so gerne auffsperren / als die vorige so noch blind und blott seyn.

Dann / wann man den gar Jungen nur mit dem Schäufflein an das Schnäblein anrühret / so nehmen sie das Essen und Trincken alsobald gern an/ es dienet ihnen oder nicht.

Damit man ihnen aber auch etwas nützliches unter die Speise thue / so thut man denselbigen gedörrte Ameissen Eyer / so in süsser Milch gesotten worden darunter.

Die Ameissen Eyer kan man auff nachfolgende Weise sammlen. Man gräbt eine Gruben/setzt darein einen verglästen Hafen/so oben wol mit grünem Laub zu gedeckt/schauffelt hernach den außeinander gethanen Ameissen-Hauffen darüber.

In diesen Hafen werden hernach die Ameissen ihre Eyer selbsten tragen/ und gleichsam verwahren wollen. Oder

Etliche verſcharren daß verdeckte Geſchirr in einem Ameiſſen-Hauffen/ nachdem man nun gnugſam Eyer darin findet/ langt man dieſelbige in einen Sack/ ſchwinget ſie wol umb/ als wann man Meel beuttelt / ſo ertauben die Ameiſſen darunter/ als wann ſie todt wären/ alsdann thut man die Eyer darvon.

Andere ſchütten die Ameiſſen mit ſammt dem Hauffen in Waſſer / ſo lauffen ſie darvon und laſſen die Eyer liegen/ etliche breiten ein weiß Tuch auff/ ſchütten die Ameiſſen ſampt den Eyern darauff/ wälgern das Tuch an einem Eck zuſammen/ daſelbſten hin werden alsdann die Ameiſen ihrer Eyer tragen.

X. Von der Blau-Maiſe. Parus Cœruleus.

Die Blau-Maiſe hat einen blauen Kopf ſo von einem weiſſen Zirckel eingefangen. Nach dem weiſſen Zirckel iſt ein anderer vielfärbiger/ ſo die Kähle und Hinder-Haupt umfängt/

Die Kähle ſelbſt iſt ſchwartz.

Der Rücken iſt gelb-grünlicht.

Die Seiten/ Bruſt und Bauch gelb/ auſſer daß ein weiſſer Streiff/ ſo biß an den Hindern reicht/ die Bruſt theilet.

Die Männlein haben eine viel blauere Platten als die Weiblein.

Der Schnabel iſt kurtz/ ſtarck und ſcharff/ ſchwartzbraun.

Die Zunge breit.

Die Füſſe bleyfärbig.

Sie wiegt drey Quint.

Sie legt offt 16. Eyer / daher in Engelland kleine fruchtbare Weiber mit dieſem Namen genennet werden.

Ihre Speiß iſt wie der andern Maiſen verſchiedene Würmlein / wiewol ſie auch mit den Hanff kan erhalten werden.

Von den andern Arten der Maiſen/ wird unten gehandelt werden.

XI. Von der Bach-Steltz.

1. Von der Bachſteltz Natur und Geſchlecht/ wann deroſelben Fleiſch gebraten/ ſo iſt ſie warm und feuchter Temperatur.

Ihr Geſchlecht iſt unterſchiedlich/ vornemlich aber nachfolgende.

1. Die Bach- und Waſſer-Steltz.

2. Die weiſſe oder graue Waſſer-Steltz/ Motacilla alba.

Dieſe hat eine weiß und ſchwartz getheilte Farb / wird derowegen von etlichen ein Kloſter-Fräulein geheiſſen.

Dieſe

Dieſe weiſſe Waſſer-Stelzen fliegen im Herbſt hinweg.

3. Die gelbe Waſſer-Stelze / Motacilla Flava, iſt ſo groß als eine Spiegel-Maiſe.

Hat einen zertheilten Schwantz wie eine Gabel.

Der Schwantz iſt länger denn der Leib/hat 8. Federn am Schwantz/von welchen die 2. Seiten Federn an beyden Orten dreyerley Farben haben/nemlich viel weiß und ein wenig ſchwartz/gar ein wenig mit gelb vermengt.

Einen länglichten geraden und rahnen Schnabel/ ſo ſchwartzlicht iſt.

Die Hirnſchal iſt lind und weich.

Der Bauch weißlicht mit ein wenig gelb gezieret / welche Farb Anfangs deß Schwantzes unten hin etwas dicker / wie dann auch oben hin unter dem Bürtzel eine grüngelbe Farbe.

Der Kopff und Rücken iſt grau.

Die Flug-Federn ſchwartzlicht / in der Mitten hinüber ſich auff weiß neigend/biß auff die letzten ſo ſchwartz ſind.

Die Flügel ſind kurtz.

Der Kopff iſt klein.

Die Füß oder Beinlein grau.

Dieſe bleiben den Herbſt über und fliegen nicht wie die vorige hinweg.

4. Es iſt auch noch ein Geſchlecht der Waſſer-Stelzen / ſo man in Meiſſen Pilwencken/Pilwegichen oder Pilente nennet.

Dieſer ſeynd zweyerley Geſchlecht/ 1. Ein groſſes. 2. Ein kleines.

Das kleine iſt in der Gröſſe einer Ambſel / iſt auff dem Rücken Aſchen-Farb/und am Bauch weiß:

Die Flügel und der Schwantz ſeynd oben hin Aeſchen-Farb / unten mit weiß gefleckt.

Dieſe wohnen im Waſſer und am Geſtad derſelben.

Brütet und niſtet im Sand/ und legt die Eyer ins Neſt oder zwiſchen die Steine/und bedeckt ſie/mit klein Stoppeln oder Kräutern.

Sie hat nicht über acht Junge.

Man kan ſie gar leichtlich zahm machen.

Werden ſelten in Käffig eingeſetzt.

Wie man dieſelbige fangen ſolle/kan ſolches auff vielerley Weiſe geſchehen/vornemlich im Sommer mit Fiſch-Reuſen.

Im Winter mit Klebruthen.

Den gantzen Sommer über mit Stricken oder Schlingen von Roß-Haar.

Nota. Man hat ſie gern in den Stuben die Kinder mit zu ſpielen.

Wie man die Bach-Stelzen abſpeiſen könne/ſo fangen dieſelbige die

Mücken und Spinen / freſſen auch allerley Würmlein / kleine Ameiſſen und Fiſchlein / ingleichem Brod und Aepffel-Schnitz.

Die Artzney ſo man von den Bach-Stelzen machet / iſt vornemlich dieſe / daß man deroſelben Aeſche für den Stein gebraucht / ſo nachfolgender Geſtalt zugerichtet wird:

Man nimmt die Bachſtelz ſammt den Federn / thut ſelbige in ein Hafen / ſo wol verlutirt ſeyn ſolle / ſetzts in einen Ofen / und dörrt ſelbige / daß mans zu Pulver machen kan.

Von dieſem Pulver gibt man dem Patienten / ſo mit dem Stein behafftet / ein Quintlein oder 2. mit Steinbrech-Waſſer / oder weiſſen Wein zu trincken.

Es vertreibt auch das Grimmen und den Grieß.

Nota. Die gelbe Bachſtelzen zu Pulver gemacht / ſollen abſonderlich für den Stein in der Blaſen dienlich ſeyn / wann ſie im Hafen mit Federn und Fleiſch gebrennet wird. Man muß aber auch Hirſch-Blut in einem Hafen dörren / und unter voriges miſchen / hernach mit ſtarcken Wein einnehmen. Es wollen aber einige daß die erſte Authores / ſo die Aſche der Motacillæ in den Stein gelobt / nicht unſer Bachſtelze / ſondern vielmehr das Zaun-Königlein verſtanden / welche noch beſſer als dieſe Aſche ſeyn ſoll.

XII. Von der Block-Taub / Palumbus. Oder Ringel-Taub.

Das Geſchlecht der Tauben iſt unterſchiedlich / nemlich:

I. Die Bloch-Taub.
II. Die Ringel-Taub.
III. Die Lach-Taub.
IV. Die Holtz-Taub.
V. Die Turtel-Taub.

I. **Die Bloch-Taub** / iſt die gröſte unter allen / und iſt nicht viel kleiner als ein junger Haußhan: Sie iſt an etlichen Orten auch ſo groß als ein gemeiner Haußhan.

Sie iſt grau oder Aeſchen-Farb.
Der Kopff liechtblau / oder Purpur.
Das Schwartz im Aug gantz rund.

II. **Die Ringel-Tauben** ſeynd ſo groß / daß ſie von dem Schnabel biß zu äuſſerſt der Füſſe 2. Spannen lang.

Der

Der Ring um den Halß iſt oben auff dem Halß nicht gantz zu geſchloſſen bey zwey queer Finger breit.

Hat etliche weiſſe Federn mitten in den Flügeln.

Die äuſſerſte Theil an den Flügeln der längſten Federn ſeynd ſchwartz.

Das innerſte Theil derſelben iſt faſt überall grau / wie auch das Ober-Theil des Rückens.

Der übrige Rücken ſammt dem Schwantz ſeynd Aeſch-Farb.

Am Halß fornen auß und bey ſeits/ ſeynd die weiſſen Federn gefleckt/ und ſcheinen wann man ſie gegen dem Liecht hält/Purpur Farb/ grün/Himmel-blau und Aeſchen-Farb.

Der Halß hat fornen hin mit ſammt einen Theil an der Bruſt Purpur-farbe Federn/mit etwas Aeſchfarb darunter vermiſcht.

Der Schwantz iſt zu äuſſerſt ſchwartz.

Die Füſſe roth.

Der Schnabel liechtgelb. An beyden Orten mit einer Purpur-farben Haut überzogen.

Die Bauch Federn ſeynd eins Theils weiß / andern Theils Aeſchenfarb.

III. **Die Lach-Taube** iſt kleiner dann die gemeine Hauß Taube / iſt von Farb ſchwartzlicht blau.

Ihre Beine ſeynd rauh und roth Farb.

Hat einen weißlichten Schnabel/und um die Naßlöcher etwas Purpur-Farb.

Die Federn ſeynd allenthalben Aeſchfarb.

Zu äuſſerſt am Schwantz ſchwartz/die mittlern etwas röthlicht.

Der Halß hat vorn und an den neben Seiten eines Theils Purpur Farb/ andern Theils grünlichte Federn/ſchön/je nach dem man dieſelbige auff die Seite gegen dem Tag hält/glänzend.

Der Halß beziehet ſich hinten auff etwas Purpurfarb.

Die vier längſten Schwing Federn ſeynd ſchwartz / mit etwas roth vermiſcht. Die kleinſten ſeynd Aeſchenfarb.

Die Mittelſte Federn ſeynd auch Aeſchfarb/ aber zu äuſſerſt ſchwartz/ und die letzte gegen dem Rücken ſeynd liechtroth.

Die Länge vom Schnabel biß zu äuſſerſt deß Schwantzes iſt eine Spann und 5. queer Finger ohngefehr.

Dieſe Taube iſt kleiner dann die Bloch-Taube/hat auch keine blaue weiſſe Flecklein am Halß und Flügeln.

Die Natur dieſer Lach-Taube iſt / daß ſie ſich nicht leichtlich zahm machen läſſt/ und brütet oder macht derowegen keine Jungen.

Sie

Sie fliegen in ziemlicher Menge miteinander zu Nachts auf einen Baum/ nechſt bey einem Dorff/und kommen gemeiniglich wieder dorthin wo ſie einmal geweſen.

Sie niſten auch in die hohle Bäume/und auff die Kirchen Thürner.

Ihre Nahrung iſt von den Baum-Früchten und Saamen im Feld / wie auch von den Eycheln.

Die Lach-Tauben werden für die zährteſten in der Speiß gehalten.

Ihr Koth wird in der Artzney zu beiſſenden Sachen genommen.

XIII. Von der Holtz-Taub.

Die Holtz-Taub gehört unter die kleine wilde Tauben/ und kan man ſie nicht zahm machen wie andere Hauß-Tauben.

Der Holtz-oder wilden Tauben ihre Farbe / beziehet ſich auf Schwärtze.

Ihre Füſſe ſeynd roth und rauh.

Der wilden Tauben-Fang/fängt an nach Johannis/ Jacobi/ oder auffs längſte ein Tag oder 10. vor Bartholomæi / und iſt dieſer Streich-Zeit durch den Herbſt/entweder bey den Saltz-Lacken des Wildprets im Walde. Oder aber auff dem abgerechten Habern / und andern abgemähten Getrayd-und Stoppel-Feldern. Item bey der Tränckе und Fließ-Waſſern. Ingleichem auff der Brach/ beſaamten Feldern / wie auch im Holtz und Walde.

Die wilden Tauben werden gefangen mit unverdeckten Garn- und Schlag-Wänden / ſeynd im groſſen Felde 70. biß 80. Schuh lang / bey den Saltz-Lacken aber nimmt man ſie nur von 20. Schuhen / dieſe Garn-Wände ſollen ſubtil/und grün gefärbt ſeyn. Man muß die Stäbe in der Mitte wol über einander ſchlagen laſſen/wegen der Stärcke der Ringel-Tauben.

Auff dieſen Tauben-Herdten/ werden bey den Tränckеn und im Feld/ein oder zwey paar wilde/ oder zahme Lock-Tauben / ſo den wilden an Farb oder Federn gleich ſeyn ſollen/ geſetzet.

Derer Lock-Tauben ſetzt man ein oder 2. auff einen Löffel / Tauben-Flick oder Rundel/daß auff einem kleinen Hügelein von Raſen gemacht liegt/ damit man es wegen der Schwere der Tauben / deſto ehe in die Höhe bringen könne/ und derentwegen deſto leichter zu ziehen iſt.

Muß man demnach dieſe Lock-Tauben mit 2. kleinen Riemlein oberhalb den Knien faſten/und mit einem Schnürlein ; ſo durch das Leder hergehet/ hart und feſt ſolcher Geſtalt / anbinden / alſo / daß das doppelte Schnürlein einer Spannen/oder guten Schuh lang hernach ſchleiffet / und die Taube damit an das Flicke geſchleifft / und alſo die Regeſchnur daran gebunden werden könne.

Dieſe

Fig ♀. Wildes Tauben-fang. fol. 32.

Dieſe Flicke werden auff nachfolgende Weiſe gemacht:

Erſtlich bohret man in das Negeſtäblein Löcher/darinn doppelt Meſſing oder Eyſen Drat/ in der Gröſſe eines runden Tellers gezogen/ dieſer wird hernach allenthalben mit Bindgarn oder Haaſen zwirn umſtrickt/ und hinten ein Gewerb-pflöck/ wie an die Flicke gehört/ gemacht: Und alſo die Lock-Taube darauff geſetzt.

Andere täſſeln ihre Lock-Tauben nur an einen Riemen / wie den Kautzen zum Vogelfang.

Nota. Wann die Lock-Tauben wild und erſt neulich gefangen / und alſo auff den Herdt zu wild ſeynd/und ſtettig flattern/ ſo muß man dieſelbige blenden/ entweder die Augen zu leimen / oder aber man kan ſie auch mit einer Hauben/wie einen Habicht blenden.

Etliche gebrauchen auch zu dieſem Tauben-Fang/ außgebälgte wilde Tauben/welche aber für den Motten oder Schaben/ auch andern Unrath müſſen wol verwahrt werden/dann ſonſten mercken es die Lebendige/ weilen ſie ſehr liſtig ſind.

Man macht auch den wilden Tauben im Frühling Saltz-Lacken / in den Wäldern/oder auff den Heiden/damit die alte Tauben ihr junges Gehöck darauff führen / und dahin gewöhnen / da man ſie alsdann deſto leichter fangen kan.

Zu den Saltz-Lacken nimmt man unterſchiedlich Geſäm/Kräuter/Wurtzeln/darzu ein gut Theil Back-Ofen Erde wol geklopfft / Saltz und Geſäm/ alle im Mörſel geſtoſſen/und mit Menſchen Harn in einem Keſſel geſotten / damit der Harn die Krafft an ſich ziehe / darnach den geſtoſſenen Läimen in den Keſſel geworffen und wol mit geſotten.

Ferner macht man gevierdte kleine höltzerne Käſtlein/anderthalb Schuh oder auffs meiſte 2. Schuhe ins gevierdte/und 2. biß 3. quer Finger tieff / in die Erde auff den Tauben Herdt/alſo daß dieſer 4. auf jeden Tauben-Herdt ſolcher Geſtalt in die Erde geſetzt werden/daß zwiſchen jedem ohngefehr 9. Zoll / von einem Schuhe/weit von einander zuſtehen/und die Tauben fein darum her kommen können/wie in nebenſtehender Fig. Q. zu ſehen.

Nota. Man ſolle aber die Hütte und den Herdt zuvor fertig machen / damit hernach die wilde Tauben dieſes deſto weniger ſcheuen / wann dann die Käſtlein eingeſetzt und mit dem obigen gefüllet/auch ein oder zwey wilde Tauben ein wenden / ſo kommen die andern auch bald hernach auff dieſen Platz.

Wann nun die wilde Tauben hauffenweiß kommen/ſo ſchweiffen ſie erſtlich lang um und um/(wie alle grobe und wilde Vögel zu thun pflegen/)hernach ſetzen ſich etliche darvon ein wenig nieder/ ſehen ſich um/ob ſie etwas vermercken

oder nicht/fliegen alsdann wieder auff die Höhe/ hernach wann ſolches die andern ſehen/ ſo fallen ſie mit dem gantzen Hauffen auff den Herdt erſt nieder.

Zu den Decken der halben Herdte/ kan man nichts beſſers nehmen / als gantz wol außgetrockneten/dörren weiſſen Pferd-Miſt/ ſo von der Sonne auff den Pferd-Waiden im Feld wol außgedörret und getrocknet / muß man demnach zu einem Tauben-Herdt auffs wenigſte 2. Säck voll im Vorrath haben/ und damit alsdann die verborgene halb zuſammen gefäſene Wände zu decken.

Um dieſe Tauben-Herdt / Graben und Stäbe / ſetzt man hübſche Raſen/ hernach die Käſtlein mit den Saltz-Klöſſen in die Erde.

Nota. Man muß aber die Saltz-Klöß vor dem Viehe wol verwahren / ſonderlich vor den Schaafen/kan man demnach ſelbige zu decken/und ſo lang ſtehen laſſen/biß daß man ſelbſt auf dem Herdt in der Hütte darbey/ und der rechte Tauben-Strich angehet.

Damit man die Tauben Herdt wol anlegen könne / muß man von den Hünner-Fängern/Botten/Hirdten/oder Waid-Leuten erforſchen/wo die wilde Tauben am meiſten zu ſtreichen pflegen.

Es muß auch bey dem Tauben-Herdt/ſo auff offnem Feld / oder Höhe/ wo kein Baum iſt / ein ziemlich grünner oder dürrer dicker Baum nicht zu nah/ noch zu weit/vor dem Herdt auffgerichtet werden.

Nota. Wann etwan eine alte wilde Taube an dieſem Ort oder Herdt / des Jahrs über verbleibet/und nicht gefangen worden / alſo der Saltz-Klöſſe gewohnet / ſo hat man alsdann keine Lock-Tauben mehr auf dieſem Herdt vonnöthen/dann dieſe alte Taube wird die andern ſchon mit groſſer Menge herbey bringen / abſonderlich wo es viel Tauben gibt/und die Saltz-Klöße vor den Thieren und dem Viehe befreyet ſind.

Deß Morgens/ in der Streich-Zeit/wird es ſo bald nicht Tag werden/ſo finden ſich ſchon albereits auff dem Fallbaum wilde Tauben / ſo vor dem Kloß ligen und auffwarten.

Ob man nun ſchon nach etlichen wilden Tauben gezogen / und dieſelbige unter dem Netz wieder hervor kommen/und darvon fliegen/ und dieſer Tauben-Herdt ein Tag oder vier nicht geſtellet wird/ ſo kommen ſie doch wieder / weilen ſie nach dem Saltzkloß verlangen: Wiewol auch offt etliche darunter geſunden werden/ welche nicht ſo leichtlich trauen / indeme ſie etlichmal vor die Leg-Wände kommen/ nur hin und her ſehen/alsdann eilend wieder darvon fliegen/ und ſich in die Flucht begeben: Oder aber ſie nehmen ihren gewöhnlichen Umſchweiff/begeben ſich über den Herdt/und ſchweben drüber / thun als wann ſie ſich niederſetzen wolten/flattern aber drüber hin/und fliegen darvon / als wolten ſie nicht wieder kommen. Kehren aber hernach wiederum umb/und ſetzen ſich alsdann

dann vor das Netz / ſehen darüber hin/und ſpatzieren etlichmal darbey herumb/ endlich ſo wagen ſie es und ſetzen ſich auf den Herdt.

An den jenigen Orten/da es ſtarcke und wilde Tauben-Striche gibt/ ligen die gewohnte Tauben hauffenweiß bey dem Saltz-Käſtlein / wann demnach ſolches die Strich Tauben ſehen/ſo kommen ſie auch herbey/ und fallen hart bey dem Herdt nieder wo die vorige Tauben ſeynd/ und ehe ſiezu ihnen kommen/ſo ſehen ſie etlich mal auf und um den Herdt/biß daß es etliche wagen/ob ſie die andern leiden wollen oder nicht/ alsdann geſellen ſich dieſe letztere erſt auch herzu/ mit allen das Fraß zu genieſſen.

Nota. Wann etwan um Mittags-Zeit der Tauben-Fänger nach dem trocknen Pferd-Miſt ausgehet / oder aber zu Mittags in der Hütten bleibet/ſo kan er abzehlen/wie viel wilde paar Tauben auff dem Herdt ligen. Welches er alsdann wol mercken kan / ſo werden gewißlich gegen Abend umb 4. Uhr oder ſpäther/ſich eben ſoviel wieder auff dieſem Herdt ſich finden laſſen.

Ob wol die Ringel-Taube ſich für den Feld-Herdten ſehr ſcheuet / ſo fället ſie doch zu den Saltz-Lacken und verdeckten Herdten gern/ wird endlich darbey unachtſam/daß man ſich darüber verwundern muß/ wird alſo darüber gefangen.

Wann die wilde Tauben einen dichten grünen Baum zum Fallen haben/ welcher gemeiniglich 20. gemeine Schritt von denen Netzen des Herdtes ſeyn ſölle/ſo begeben ſie ſich bey warmen Wetter häuffig darauff ins Kühle/wann ſie nach ſolcher Kühlung den Vorthel außgeſehen/ ſo fallen ſie ſämtlich auff den Herdt.

Die wilde Tauben halten auch vor deren Strich ihre gewiſſe Zeit im Auffallen: Nemlich zu Morgens vor Tags um 4. Uhr / hernach den Vormittag umb 9. und alsdann deß Mittags umb 11. ferner Nachmittags um 3. Uhr/ und letztlich zu Abends um 6. oder 7. Uhr.

Etliche fallen den Vormittag ins Feld. Um und Nachmittag auff die Tränck / und des Abends auff die Saltz-Lacke der Wälder.

Nota. Alle Vögel ins gemein fallen ſonſt in der Streich-Zeit lieber Vormittag/als Nachmittag auff die Herdte.

Etliche Tauben-Fänger halten dieſen Fang vor dem Strich mit den gedeckten Wänden beſſer des Abends / dann deß Morgens. In der Strichzeit aber beſſer Morgens als Abends.

Die beſte Lock-Tauben kan man ziehen von den jenigen / ſo man auß den Neſtern gehoben/und dieſelbige wie die Zahme aufferziehet / damit werden ſie auch fein zahm gemacht/man muß ſie aber wie vorgedacht an Riemen anlegen/ und ſie offt tragen/ſtreichelen/und hüpſchlich angreiffen/damit ſie deſto beſſer gewohnen

wohnen und nicht ſcheu bleiben / dieſe kan man hernach auff den Herdten ohngeblendt brauchen.

Der Tauben-Fänger hat endlich auch zu wiſſen / daß / wann in den Wäldern die Eycheln wolgerathen / ſo gibt es auff dem Feld wenig wilde Tauben / dann ſie eſſen die Eycheln ſehr gern / muß man ſie derowegen daſelbſt und bey den Saltz-Lacken ſuchen / und zu ſehen / wo man an ſolchem einen bequemen Ort zu einem Herdt außſuchen / und die Saltz-Klöſſe vor dem Viehe verwahren könte.

Nota. Wann man eine Geißhaut mit einem Pfund Römiſchen Kümmel im Waſſer abſiedet / hernach mit einem halben Pfund zur Saltz-Lacken macht / daſelbſten hin ſollen die wilde Tauben gern einfallen.

Nach Michaelis / und wann ein früher Winter eingehet / ſo hat dieſer Tauben-Fang ein Ende.

XIV. Von der Turtel-Taub.

Dieſe iſt die kleineſte unter allen Tauben / iſt gemeiniglich Aeſchen-Farb / zu Zeiten auff dem Rücken mit roth Farb beſprengt / ſonſten gibt es auch weißlichte Turteltauben.

Die Turteltauben iſt nach ihrer Natur und Art / im Sommer gern an einen kühlen / und im Winter an einem warmen Ort.

Die Turteltauben halten ſich auff der Ebene / wie auch im hohen ſchönen und luſtigen Buchen.

Die Turteltaub hat einen ſchnellen Flug / und laufft auch geſchwind.

Die Turteltaub niſtet mit der Bloch-Taub an einen Ort.

Die Ankunfft der Turteltaub verkündigt den Sommer.

Die Turteltaub lebt acht Jahr / darvon aber das Weiblein länger als das Männlein.

Die Turteltaub iſt ſehr geduldig / leidet viel / und haſſet keinen Vogel.

Die Turteltaub legt Schwertel-Wurtz / Lorbeerſchößlein / oder Wald-Knobloch in ihr Neſt.

Die Turteltaub liebt die gemeine Hauß-Taube / wie auch die Ambſel.

Die Turteltaub trauret / nach dem eins von dem andern geſtorben / und paaret ſich nicht wieder.

Die Weiblein bedecken einander / wann ſie kein Männlein haben / die Eyer / ſeynd aber zur Brut nichts nutz.

Die Turteltauben legen und brüten zweymal des Jahrs.

II. Die Turteltauben werden gefangen umb das Gehölz und Felder / wo

wo Rüb-Saamen / Hanff / Leim / Mohn / Erbſen / Wicken / Hirſen und dergleichen Geſäm hingeſäet worden/oder daſelbſten reiff und geſchnitten wird.

Umb die Erndt-Zeit aber findet man die Turteltaub bey den niedrigen Diſteln ſo braune Blümlein hat.

Man fängt die Turteltaub / mit verdeckten Wänden / mit den kleinen Sangvögeln wo man gleich keine Lock-Taube hat.

Sie werden ſelten in groſſer Meng angetroffen/wiewol man im Hanauiſchen Gebieth bey Franckfurt am Mayn offt über hundert beyſammen antrifft/ auff dem Feld/ wo häuffig die Wolffs-Milch Kräuter wachſen/ deren Knöpfflein ſie gerne freſſen/daſelbſten ſie dann die Bauren mit Schleiffen fangen/ hernach in die nechſtgelegene Städte in die Küchen und Wirthshäuſer verkauffen.

Man fängt auch die Turteltauben mit der Leim-Ruthe und darauf geſetzten Lock-Vogel.

III. **Die Turteltauben** kan man nachfolgender Geſtalt auffziehen und mehr zur Luſt als Nutzen unterhalten. Man ſolle denſelbigen in einem Gemach an einem hellen Ort / an die Mauer ein von Drat geſtricktes Gehäuß/ wie ein Vogel-Käffig ſetzen/und inwendig mit Sitz-ſtänglein verſehen/auch Aeſte von Lorbeer und Wachholder Stämmlein/in die Winckel oder Ecken ſtellen / und an den Mauren ihre Neſtlein / auß Stroh / Bintzen oder dergleichen geflochten Sachen machen.

Der Käffig aber ſolle von der Erde Manns-hoch ſeyn / damit ſie darinn herum lauffen/hernach auf die Sitz-ſtänglein/ſo von einer Mauer zu der andern Wand überzwerg gelegt ſeyn/auffſitzen können.

Den Boden unten ſolle man jederzeit und offt mit friſchem Stroh beſtreuen / und daß Käffig offt außſäubern.

Auf der eine Seiten gegen dem Liecht ſolle man ihnen ein Bret der Länge nach auffſchlagen/ daſelbſten ihnen ihr Eſſen und Trinck-geſchirr ſtellen / dieſes Trinckgeſchirr auch täglich außſäubern/mit friſchem Trinckwaſſer wieder füllen und ihnen fürſetzen.

Die Turteltauben kan man leichtlich meſten/wann man ſie verſpeiſen will/ nemlich im Winter mit Wicken/Gerſten/Hirſen und Heydenſam/und andern gutem Geſäm/ ſo gemahlen ſeyn ſolle.

Man ſolle ihnen auch offt friſch Waſſer / ſo rein iſt zum baden fürſtellen/ dann ſie ſich gern offt waſchen und baden.

Man ſolle ihnen auch in einem Winckel dieſes Käffigs reinen Kiß fürſchitten.

Nota. Wann man ſie ſehr eingeſperret hält/ſo legen ſie nicht viel Eyer.

IV. **Wann ſie kranck oder ſich maudern**/und die Flügel hangen/und im Neſt ſitzen bleiben/ſolle man ſie fangen/herauß thun und beſehen ob ſie den Pipß haben/ihnen denſelbigen alsdann hinweg nehmen.

Wann ſie die Füſſe mit ihrem Miſt beſudelt/ oder aber mit Haar oder friſchem Flachs/ oder Werck / oder etwas anders verwickelt haben/ oder daß ſie Würm und Läuß bekommen/muß man ihnen helffen.

V. Zur Artzney von den Turteltauben hat unſer Haußmutter nachfolgenden Bericht und Unterricht.

1. Zu den Flecken in den Augen/iſt der Turteltauben Miſt oder Koth ſehr gut.

2. Zu dem Geſchwer oder Eyſſen in den Augen/dienet das Blut vom rechten Flügel.

3. Zu den geſchlagenen/und ſchwerenden Ohren/ſolle man alſo warm und heiß das Turteltauben Blut einträuffen.

4. Das Blut iſt auch für die rothe Ruhr gut / wie auch die Turteltauben an ſich ſelbſten/ſo man dieſelbige iſſet.

5. Für das ſchwerliche harnen/iſt der Turteltauben Koth ſehr gut/waß man denſelbigen zerſtöſſt/ hernach 1. Quint darvon mit Honig nüchtern getruncken und eingenommen/und dieſes 3. Tage lang nach einander continuirt.

6. Turteltauben Koth mit Roß-Oel zerrieben und aufgeſtrichen / ſtillet die Beer-Nutter.

7. Dieſen Koth gebrennt und mit Milch eingenoꝛen/iſt gut für den Stein/ dann es treibt denſelbigen durch den Harn auß/ und benimmt alle wehe Tagen der Blaſen.

8. Die Aſche von einer gebrannten Turteltaub iſt gut für den übrigen Weiber Fluß/Item für die Ruhr und den Durchlauff/innerlich eingenommen.

9. Zu den Nieren und Bruſt iſt gut das Turteltauben fett / ſo im braten darvon flieſt/damit äuſſerlich geſchmiert.

Nota. In der Ruhr ſolle maꝛ von dem gebrannten Turteltauben Pulver 6. gran nehmen.

XV. Vom Brach-Vogel.

Dieſer iſt ein Waſſer Vogel hat den Nahmen von der Zeit des Brachmonats/in welchen er komt/ſonderlich am Rhein um Maintz und Oppenheim.

Seine Gröſſe iſt ohngefehr nachfolgende:

Vom Schnabel biß zu End der Füß/iſt derſelbige 7. queer Hand/ oder 2. Würtenbergiſche Schuh lang.

Die Länge des Leibes aber vom Anfang deß Rückens / oder Bruſt/ biß zu End der Flügel / und dem Anfang deß Schwantzes/ 3. quer Hand/ oder faſt 1. Schuh. Die Beine ſchwartz roth / gleichſam Aſchen Farb.

Zu äuſſerſt der Zehen ſchwartz / und etwas zerſpalten / mit darzwiſchen geſetzten Häutlein zuſammen gehefftet/ gleichwie die Gänß oder Endten / jedoch nicht ſo breit auß einander.

Die

fol. 390 Von dem Hoſenlein oder Feidenſchwantzlein. ++

Die Klauen gantz ſchwartz.

Der Schnabel 8. queer Finger oder 2. queer Händ lang/ unter ſich gebogen/ und von ſchwartzer Farb.

Die Federn Ziegelfarb/ getheilt und geſprengt / darvon etliche wie Sammet gleyſend.

In der Mitten ſchwartz und im Umkreiß röthlicht unterſchieden.

Der Hals 6. queer Finger lang und dunckler Farb / darin mehr Aſchen-Farb als weiſſes/ mit linden Pflaum-Federn.

Die Schwantz-Federn 5. queer Finger lang/ mit ſchwartz und weißlichten Linien unterſchieden.

An der Bruſt hat er ſchwartzlichte Flecken und um dieſelbige / ſeynd die Federn rothlicht.

In den Flügeln ſeynd die zu hinderſt ſchwartzlicht.

Der Bauch und der Theil unter den Flügeln ſeynd weißlicht.

Die Flügel ſeynd groß und von ſchönen Federn/ eines Theils ſchwartz/ andern Theils weiß und Ziegelroth/ ungleich gefärbt.

Weilen wir von dieſem Vogel nichts ſonderlichs finden/ und ſolcher nicht aller Orten bekandt / auch zu unſerm Vogelfang nicht dienlich / als laſſen wir ſolches einen jeden dieſes ferner zu erkundigen freygeſtellet / haben obiges nur zu dieſem Ende beyfügen wollen / damit der Meyer / dafern etwan bey dieſem Meyer-Gut dergleichen gefangen werden ſolte/ Kantnüs haben möge / wie ſolcher genennt und wo er ſonſten angetroffen wird / welches wir auch von allen andern ſo hierin etwan noch nachkommet/ beſchreiben/ oder vorhin nur dergleichen frembden Vögel Geſtalt beſchrieben worden / hiemit wollen gemeynt und verſtanden haben.

XVI. Von dem Boheinlein oder Seidenſchwäntzlein.

Dieſes iſt ein nicht allenthalben bekandter Vogel/ in der Gröſſe ein wenig kleiner dann eine Weindroſſel oder Kirſchen-Knüpper/ hat ſehr ſchöne Farben/ iſt nachfolgender maſſen geſtaltet.

Das Köpflein mit ſeiner Haube hat unterſchiedliche Farben: Nemlich braun/ blaulicht/ weiß und ſchwartzlicht vermiſcht.

Um die Augen etwas ſchwartz.

Hat braune Backen.

Die Füſſe und Schnabel ſind von einer glantzenden Schwärtze.

Unter

Unter der Kehl ein schwartzes Flecklein / mit abgesetzten Farben/nach dem Schatten etwas liechter und dunckler.

Uber dem Rücken biß hinden an die rothen Flöcklein geziehret.

Unten am Bauch etwas vermischt liechtblau/ so sich unten nach den Füßlein je länger je liechtblauer verliehret.

Die Flügel seynd von unterschiedlichen Farben/daran die grossen Schwing-Federn schwartz/hernach mit gelber und weisser Farb geziehret.

Nota. An der grossen Schwingfedern Kegelein/gehet von einer jeden ihrer Spitzen deß Kegels ein klein/rund und schön liecht Carmesin rothfarbicht Flecklein/so am Kegel/und nicht an den Federn klebet.

Das Schwäntzlein ist am End schön gelb / fast wie Rausch- oder Englisch Bley-gelb/ oberhalb aber schwartz / und über diesen Schwartz ist es blaulicht.

Um die Seiten ziehet sich eine weißlichte Farbe/ fast liechtgelb / also daß man es kaum mercken kan.

Ist also nach obbemelten Farben dieser Vogel gantz lieblich anzusehen.

Dieser Vogel wird in Böhmen meistentheils gezeuget / da er auch in Böhmischer Sprach Brkoßlou/oder wegen seiner Haube Chocholauß genennet wird.

Gegen herannahenden Winter verläßt er die kalten Gebürge/ und fleugt in die benachbarten warme Wälder.

Seine Speiß sind Vogelbeer/ und strebt er eben so sehr den Weinbeeren nicht nach/wie man von ihm geschrieben.

Ihr Geschrey ist fast dem kleinen schwartz Maißlein nicht ungleich/und lautet fast Zinziri Zinziri, daher auch dieser Vogel von einigen Zinzirella genannt worden.

Sein Fleisch wird vor sehr leckerhafft gehalten/so daß ihn einige dem Cramet-Vogel eben nicht vorziehen/doch gewiß gleich achten.

Was einige vorgeben/als ob dieses Vogels Ankunfft die Pest bedeute/ ist falsch und ungründlich / und geschicht sein Flug auß Böhmen bloß von wegen der Witterung.

Sie fliegen zu weilen nebst den Cramet-Vogel auf den Herdt und thun grossen Schaden daselbst an den auffgesteckten Beeren; wann sie etwas hören/ oder daß man ihnen zu nahe kommet/ so recken sie ihre Haube auff dem Haupt übersich/ machen ein Geschrey und fliegen davon.

Sie fallen leichtlich/jedoch bleiben gemeiniglich/ etliche sitzen die nicht einfallen/ deßhalben nicht allezeit auff den hellen Hauffen zu warten. Besiehe diese Figur. |—|.

Zur Artzney ist von diesem Vogel nichts vor handen.

XVII. Vom

XVII. Vom Cramet-Vogel.

I. Des Cramet-Vogels Gestalt und Natur anbelangend/ist selbige nachfolgende:

1. Seine gantze Grösse und Gestalt ist fast wie eine Ambsel.
2. Hat einen gelblichten Schnabel/ so zu äusserst schwartz/ und dieser Schnabel ist innen sampt der Zunge gelb/doch liechter als an der Ambsel.
3. Der Hals ist vornen her Aeschen-farb/also auch
4. Der Kopff/aber mit schwartzen Flecken gesprengt.
5. Der Rücken ist gelblicht/oder dunckelroth/und in der Mitten auff den Federn schwartzlicht.
6. Der Theil um den Bürtzel ist mit Aschfarben Federn bedeckt.
7. Der Schwantz ist schwartz.
8. Der Halß hinden und die Brust sind vielfältig gefärbt.
9. Die gelblichten Federlein seynd mit schwartzen Flecken gesprengt.
10. Die Flügel seynd von innen her weiß.
11. Die Seiten unter den Flügeln seynd zu äusserst weißlicht/ werden alsdann mit rothen Linien unterzogen/von innen her seynd sie weit umsich schwartz.
12. Die Flügel-Federn seynd eins Theils schwartz/ andern Theils rothfarb wie auff dem Rücken/bevorab die kleinern und kürtzern.
13. Die Bauch-Federn sind weiß.
14. Die Füß samt den Klauen schwartz.

Der Cramet-Vogel ist von Natur hitzig/und trocken im andern Grad.

Unter den Cramets-Vögeln sind die jenigen die beste/welche sich im Winter über von den Wachholdern ernehren/dahero sie den Namen haben/und darvon fett werden.

Das Fleisch von den Cramets-Vögeln ist eines guten Geschmacks/ nemlich wann man selbiges frisch/feist/und unaußgenommen bratet. Sie geben eine gute Nahrung/so sich leichtlich verdauen läßt/ und keine Bläst bringet/ absonderlich die jenigen/so auf den Bergen gefangen worden/seynd solche den Blöden und Genesenden bequem. Sie machen auch ein gut Geblüt/ absonderlich wann sie fett sind. Die alten und magern Cramets-Vögel seynd übel und langsam zu verdauen. Machē melancolische Feuchtigkeit/absonderlich die ein schwartz Fleisch haben. Diese seynd vornemlich den jenigen schädlich/so Schmertzen im Haupt haben. Wann man die junge und feiste Cramets-Vögel für Krancke/ oder sonsten zur Gesundheit dienlich/ zur Speise zu richten will/ so solle man sie mit Salbey und Speck braten. Oder in einer guten Fleischbrühe mit Peterselien/ Rosinlein/und andern laxierenden Kräutern sieden.

Nota. Diese seynd den alten Leuten und Complexionen sehr bequem und gut.

Die Cramets-Vögel werden auff unterſchiedliche Weiſe gefangen/ vornemlich aber auff nachfolgende Art:

Die Herdte zu dieſem Vogel-Fang werden gelegt und außgeſucht etwan 14. Tag nach Michaelis/ auff hohen bergichten Vorhöltzern/ da es viel zeitige Wachholder/ und dieſer Vogel ſeinen Strich hat/ daſelbſten kan man ſie fangen mit Schleiffen und Leimruthen.

Auch kan man dieſen Vogel-Herdt anlegen/ an einem Wieſen-Grund/ ſo ſich nach einer Höhe zwiſchen Gehöltz und Wachholder Stauden erſtrecket.

Die Länge der Herdte und Netzen ſollen etlich und dreiſſig / biß auff 40. oder 50. Schuh nach Gelegenheit des Orts angelegt werden/ die gemeinſte Länge iſt jederzeit 40. Schuh.

Dieſer Herdt ſoll Anfangs wegen des Viehes / mit einem Zäunlein von Wachholder-Stauden / daran keine Beer ſeynd zugemacht / und neben dieſe Zäunlein ſoll man feine ſchwancke Reuſer zu Fall-Bäumlein ſetzen / je ſchwancker man dieſelbige von Reuſern bekommen kan/ je beſſer iſt es / damit wann die Cramets-Vogel darauff fallen/ ſie nicht ruhen noch ſich ſetzen können/ und derowegen gezwungen werden/ in die Aetzungs Büſche zu fallen.

Hinter beſagtes Zäunlein/ denen erwehnten kleinſten und darein geſetzten Fall-Bäumlein/ wird das Gräblein darin das Garn gelegt und verdeckt wird/ und vor daſſelbige der niedergetauckte Freß-Buſch/ mit Wachholder-Beerlein/ und einzeligen Eberäſch-Beeren / zwiſchen Stänglein gemacht/ jedoch fornen ein paar Schuh oder 1. Schritt weit ledig gelaſſen.

Nota. Es wird von etlichen Vogel-Fängern darfür gehalten/ daß die Eberäſch-Beerlein nach Michaelis auff den Vogel-Herdt nicht mehr tüchtig ſeyn ſollen / derentwegen miſchen etliche die ſchwartze Maßholder-Beerlein unter die Cramet-Beer.

Andere nehmen an die vorigen Stelle/ die rothe Halſen Beerlein/ dann ſo dieſelbige abgefreſſen/ ſo kommen an dem Geſtäud und Gebüſch wieder friſche.

Dieſe Büſche zu dem Vogelherdt zu gebrauchen / ſie mögen Beere haben oder zu dem Umzäunen des Vogelherdts genommen werden oder nicht/ ſollen im neuen Licht und Mond gehauen werden/ welches man um dieſe Zeit auch mit den Dannen und Fiechten/ ſo man hier zu brauchen will/ in acht nehmen ſolle/ auß Urſachen/ weilen ſie alsdann ſchön grün/ und alſo länger wolgeſtalt verbleiben.

Wann man kein Dannen- noch Wachholder-Reiſſig bekommen kan/ ſo kan man nur an deſſelben Stell Büchen Reiſſig nehmen.

Andere nehmen nur dürr Baum-Mooß/oder das Geniſt von Omeiß-Hauffen / wie auch ein wenig Graß / wann mans haben kan / zur Deckung der Herdte.

Etliche decken dieſelbige gar nicht zu/weilen eine jede Deckung ein ſonderliches Geniſt auff die Herdte gibt.

Anbelangend die Hütten deß Vogel-Fängers auff dem Herdt/ſo werden dieſelbige gemeiniglich nach Belieben und Gelegenheit des Orts gegen Auffgang der Sonnen von Brettern geſetzet.

Oder man macht ein geviertes oder rundes Loch ohngefehr halb Mannstieff in die Erde/beſetzt es hernach rund um mit Holtzwerck / daß mans umzäunen und hernach mit dicken Raſen wie eine Wand und Dach auffmauren und bedecken könne / wo es nöthig mit Mooß außſtopffen/und auff den Enden Fenſterlein darin gelaſſen.

Der Auß- und Eingang zur Thüre in dieſe Hütten / wird am beſten auff der rechten oder lincken Seiten gemacht.

Nota. An etlichen Orten macht man oben in die Vogel-Hütte eine Haube/ wie ein Schornſtein/daß man darinnen hinauß ſehen kan / daſelbſten locket und pfeifft man den Vögeln. Es ſolle aber dieſe mit einem Deckel zu gedeckt können werden/ inwendig kan man ein Herdtlein mit Feur haben/ damit man ſich bey groſſer Kält wärmen könne.

Das Gerege auff der Hütten iſt eine lange Stange/ſoll oben ein Loch haben/dardurch wird ein ſchwartzer dicker gezwirnter Faden gezogen/ und an dieſen den erſten Vogel ſo gefangen worden angebunden / er muß aber zuvor erſt geſtertzt/geblendet und dann die beyde Bein ihm entzwey gebrochen werden.

Wann man nun dieſen Vogel durch den vorgenannten Faden ziehen wird / ſo fleugt er und fält aber wieder nieder/ und bleibt gantz ſtill ligen / auß Urſachen/weilen er geblendet und ihm die Beine gebrochen worden.

Die forderſten Fall-Bäume ſollen hoch zum Anfall ſeyn/dann/weilen der wilde Vogel ſcheu / ſo kan er auff demſelbigen ſich erſt wol nach ſeiner Art und Gewohnheit umſehen: Wann er nun Luſt zum Fallen/ſo begibt er ſich erſt auff die niederige.

Nota. Gar zu hohe Fallbäume werden nicht für gut gehalten / bevorab/ wann es windig iſt / ſo fället dieſer Vogel nicht gern auff die hohen/ und offt auch nicht auff die niedrige/viel weniger auff den Herdt/ſondern ſtreicht neben dem Herdt darvon.

Von obbeſagten Fall-Bäumen / wird aber dieſer Vogel der andern Lock- und Rühr-Vogel gewahr/und begiebet ſich zu denſelbigen nieder.

Die Lock-Vögel aber ſolle man nicht über Manns-hoch von der Erden an die Fallbäume/uñ alle Morgen nach dem Wind hängen/mit Reiſern und Wi-

ſchen beſtecken / damit dieſelbige auß dem Lockhäußlein nicht können auff den Herdt ſehen/darin ſie deſto embſiger und fleiſſiger locken.

Andere Vogel-Fänger achten das Beſtecken für unnöthig / vermeynen durch ihr Lock-Pfeifflein die Vögel wol herbey zu ziehen/je näher nun der Vogel zum Herdt ſich nähert/ je leiſer der Vogel-Fänger pfeifft/oder gar ſtill ſchweigt/ damit die frembde Vögel ſolches nicht mercken/und deſto ehe einfallen.

Die Lock-Vögel werden geſpeiſet mit Wäitzen Kleyen / oder groben Gerſten Meel/ſo mit laues- oder kalten Waſſer/darunter ſüſſe Milch gerührt worden/angemacht/und rothe Eber-Aſch-und Wachholder-Beern darunter wie einen Brey gemenget.

Andere thun Würmlein/Fliegen/Schnacken. Item Beerlein von Stechpalmen / Mählbaum-Ecker / inſonderheit freſſen die Lock-Vögel auch gerne ſchwartze Maßholder und Eberäſchbeer/ auch Saurach und Mirten Körner.

Bißweilen ſchneidet man ihnen auch dürre Feigen/ oder an der Stell gedörte Heydelbeeren ſo in Waſſer gequellet/unter ihr Gräß/und verändert ihnen offt daſſelbige/daß ſie es deſto lieber freſſen/ ſonſten werden ſie einerley Aetzung überdrüſſig.

Andere ſchneiden ihnen auch gelb gekochte Rüben/und ander Obſt/(jedoch ohne Saltz) oder gedörte Aepffel und Birne unter ihre Speiſe/ingleichem Hirſen und Mäg-oder Mohn-Saamen.

Man ſolle dieſen Vögeln auch ihr Trinckgeſchirrlein und Keffig fleiſſig reinigen und jederzeit ſauber halten/bißweilen auch ein wenig Kreiden ins Trincken ſchaben.

Nota. Bey dem Locken iſt es beſſer man habe Lock-Vögel/ als man ſonſten durch Bircken-Schahlen/Zwiebel-Blätter oder dergleichen locken wolte / dann die ankommende Vögel achten ſolches Gelöck nicht ſonderlich/ weilen es von dem natürlichen unterſchieden/ und ſo eigentlich nicht nach gemacht werden kan.

Bey dem Vogel-Fang hat man auch diß zu wiſſen/wo es viel Wachholder gibt/ ſo macht man an ſtatt eines Vogel-Herdts nur Schleiffen mit Pflöcklein unter die Streiche und wirfft Wachholder-Beerlein darunter / ſo kan man offt viel fangen. Man fängt ſie auch mit Rimruthen.

Anbelangend das Getränck auf dem Herdte/ſo hat der Vogelfänger zu wiſſen/daß der Cramets-Vogel ſehr heißbegierig iſt/ſo wol deß Geträncks/ als der Crammetbeer/wäre demnach gut/daß man den Vogel-Herdt/bey einem Fließ-Wäſſerlein / ſo deß Winters nicht zu frieret anordnen könte / in Ermanglung aber deſſen muß man nur etliche Rinnlein hin und her in die Erde einhauen/hernach voll Waſſer gieſſen/wann es etwan zu gefriert oder eintrocknet/muß mans wieder voll gieſſen/ indem man ſiehet die Vögel von ferne kommen.

Ferner

Ferner hat ein angehender Vogelfänger auch zu wiſſen / daß ſich der Crametz-Vogel deß Morgens / wann er nur eine viertel Stund auff dem Gräß gelegen / ſeine gewohnliche Tranckſtelle ſuchet / und alſo abwechſelt / ſo balden er getruncken / wieder zu dem Gräß der Crametbeer eylet / derowegen ſolle man die Neben-Bächlein mit Reiſſig zu decken / wird nur an dem Ort offen gelaſſen / wo man den Vogel hingewehnen will / da man dann offt mehr Vögel bey dem Getränck als bey dem Gräß antreffen wird.

Man fängt die Cramet-Vögel auch auf nachfolgende Art: Nemlich man ſteckt grüne Wachholder Sträuchlein / bieget dieſelbige Creußweiß über einander / und in deſſelben Mitte ein ſchönes Stäudlein ſo voller Wachholder-Beerlein hengt / macht hernach für dieſe Gänglein etliche Haar-Schleiffen / je auff ein Pflöcklein eine oder 2. Schleiffen / die Pflöcklein ſpaltet man oben am dicken Theil mit einem Meſſer / ziehet hernach die Schleiffen durch. Oder man nimmt Reifflein umhenget ſelbige allenthalben mit Schleifflein / und ſteckt in deroſelben Mitte einen wolzeitigen Cramet-Beer Strauch / voller zeitiger Wachholder Beerlein / alſo / der Vogel lauffe auf welche Seite er will herbey / ſo wird er in die Schleiffe kommen.

Die Reifflein werden nicht gröſſer gemacht / als daß man nur 6. oder 7. Schleiffen daran machen könne.

An die Pflöcke ſo man bey dem Häußlein gebraucht / macht man an jeden Pflock nur eine Schleiffe / oder zu weilen zwo / ſo mit dem Meſſer an den Pflock gezwenget werden / deren Pflöcklein eines macht man zur rechten / und eines zur lincken Seiten / und je an jedes Schleifflein 5. 6. oder 7. gedrehte Pferds-Härlein / je nachdem ſie ſtarck oder ſchwach ſind / alſo daß ſie in der Mitte zuſammen reichen.

Nota. Die Reifflein macht man meiſtentheils auf die Raſen / wo der Vogel das Gewürm ſuchet.

Das Gereg zu den Wald- und Crametz-Vögeln / wird beſonders / und nicht wie andere Gerege auff den Vogel-Herdten / nemlich auff nachfolgende Weiſe gemacht. Man macht von zehem Holtz / oder einem Bretlein / ſo ohngefehr 2. Zoll breit und 6. Schuh lang / auff der untern oder lincken Seiten gekerbt und gebogen ſeyn ſolle / bohret hernach oben in der Mitte ein Loch / ziehet dardurch ein Schnürlein / ſo von 6. biß 8. Zoll lang / und macht an beyden Enden ein Knebelein daran. Hernach macht man an beyden Enden des gedachten Holtzes Spitzen / alſo / daß mans gebogen auff die erhöhten Raſen einſtecken könne. Hernach ſteckt man ein ſchwanck Gerrlein / wie ſonſten bey dem Gerege gebräuchlich / in die Erde / und ſchleifft das obere Knebelein an vorgedachtes Holtz an / und an das unter Knebelein ein Zupff-Schnürlein ſo in die Hütte gehen ſolle / daran wird geſterbter Vogel oder ſonſten ein Lauffer mit einem Ringlein aufgeſetzt.

Wann man das Gereg vor die Hütten legen will / so soll die Hütte fornen gegen dem Herdt oben halb offen seyn/daß man biß um den halben Leib sich heraus begeben/ und also den Ruhr-Vogel gebrauchen könne/dieser Vogel solle an ein schwanckes Rüthlein oder Stänglein/so 6. oder 8. Schuh lang / und an dieses ein Schnürlein ohngefehr 1. Schuhes lang/ mit einem Ringlein den Ruhr-Vogel damit anzufesseln / gemacht werden.

Dem Ruhr-Vogel soll man auch ein besonders Hüttlein machen / darin er sich verkrichen kan/mit Rasen auff 2. über zwirnte Stangen/so auch wol mit Rasen besetzt und 4. oder 5. Schuhe von der Erden erhöhet/und durch das Ringlein nach Gelegenheit deß Herdts Hütten / und Kneblein am Schnürlein an der Stangen angefesselt werden. Wann nun der Vogel-Fänger siehet / daß die frembde Vögel vorhanden / so schliefft er mit halben Leib oben zur Hütten herauß und hält das Stänglein mit dem Vogel Ringsweiß in die Höhe/läfft denselbigen fein herum flattern.

Nachdem sich nun die frembde Vögel herzu nahen / so ziehet sich der Vogelfänger allgemach wieder zurück / und hält den Ruhr-Vogel/ je nach dem er des Fliegens gewohnet/wol in die Höhe/so lang/biß die frembde Vögel sich auf die Fall-Bäume begeben.

Nota. Wann aber der Ruhr-Vogel noch sehr wild und nicht gewohnet / so muß man denselbigen nicht zu lang flattern lassen / sonsten wird er vor dem Hüttlein auff der Erden ligen bleiben/und flattern / auch nicht in sein Hüttlein sich verbergen/also dardurch verursachen/daß die frembde Vögel nur scheu darvon gemacht / sich also wieder darvon machen.

Anbelangend das hohe Gerege mit Stangen/ wird solches von den Vogel-Fängern auff nachfolgende Weise angestellet.

Erstlich man nimmt fein gerade Stangen/ so auffs wenigste über der Erden 16. Schuhe hoch können auffgesteckt werden.

2. Wann jetzt besagte Stange 15. biß 20. Schuhe weit / steckt man eine andere fast auch in gleicher Höhe mit der ersten.

3. Diese Stange soll entweder eine Gabel oben oder ein Loch haben/dardurch man ein starcken Bündfaden / oder gezwirnte Schnur / so schwartz gefärbet ziehen / und solche an den vordern Theil bey der ersten Stange anknüpffen / das längste Theil aber biß in die Hütten leithen könne.

4. In der Mitte zwischen beyden Stangen/macht man eine andern schwartzgefärbten gezwirneten Schnur Faden an / dieser solle ein wenig länger als die Stangen hoch ist/seyn/ damit man den wilden Fang Vogel dem die Bein gebrochen/anfesseln/under daselbsten auff der Erde ruhen könne. Vide Fig. H.

5. Nach dem nun die frembde Vögel von ferne kommen/ muß man in der Hütten die Schnur an ziehen/und also damit den Ruhr-Vogel so hoch als die Stangen seynd/schwingen/hernach der Schnur fein nachgeben/damit der auffgezoge-

Fig. 5. Frantzösisch Vögel Herdt. fol. 46.

gezogene Ruhr-Vogel sich wiederumb gemächlich zur Erde begeben möge.

Nota. Dieses Stangen-Gerege mit dem Ruhr-Vogel muß nur geschehen/ wann die frembde Vögel noch von Ferne/ so bald sie aber dem Herdt näher kommen/ muß man damit innen halten.

Es wird auch von vielen Vogelfängern diese Art deß Stangen-Gereges für besser als das andere / so oben aus der Hütten mit der Hand geschiehet/ gehalten / insonderheit da man in der Hütten bey grosser Kält besser verwahret ist/ wann die Hütte zu gehalten wird. Auf diesem Vogelherdt hat man auch absonderlich in acht zu nehmen / wie man mit dem Busch-Stecken umgehen solle.

1. Die Büsch sollen an allen 4. Enden/ so breit als man den Busch machen will/ fein lehn/ und gleichsam niedergebogen stecken/ damit in dem überziehen das Garn nicht darin hengen bleiben möge. Derowegen steckt man über diese Büsche feine Hassel-Ruthen/ so lang als man dieselbige haben kan / und macht damit Sprügel über das Gebüsch / so kan sich das Garn nicht leichtlich darin hängen / sondern die frembde auff diesen Herdt kommende Vögel sich darauff setzen/ und also der Beer an den Büschen und anders desto besser geniessen können.

2. Das Netz oder Vogel-Garn anbelangend / so wird dasselbige ins gemein von 20. biß 25. Elen lang gestrickt und mit 80. Moschen angefangen/ hernach mit gebührenden Sainen gefasset.

3. Diese Netz kan man alsdann in- und ausserhalb deß währenden Schnees gebrauchen.

4. Was es viel Schnee gibt und selbiger lang ligen bleibet/ und dieser Vogel gezwungen seine Nahrung desto embsiger zu suchen / und durch den Schnee die verdeckte Wachholder-Sträuche zu suchen / sich äusserst bemühet / auch der Vogel-Herdt recht zu gerichtet/ und mit Fallbäumen nach Gelegenheit deß Orts zu gerichtet worden/ auch nicht zu weit von dem Herdte / hohe Eychen oder andern Bäume stehen/ damit die frembde ankommende Vögel anfänglich sich darauff nieder lassen / alsdann darvon auff den Herdt fallen können / so wird man mit Verwunderung sehen / wie sie um ihre Speise und die Beer unter dem Schnee werden suchen herfür zu hohlen.

Nota. Wann man um diesen Herdt gnugsame Wachholder-Sträuche haben kan/ so ist es nicht nöthig/ daß man dieselbigen sonderlich zu machet.

Wann aber die Herdte etwas weit von den Wachholder-Strächen oder Stauden/ muß man diesen Herdt nur um und um mit ein wenig Dannen bestecken und grün machen/ der Busch aber und die Besteckung muß auch nicht / wie auff den Strich-Herdten an einander hängen/ sondern fein die zeitigen Wachholder-Sträuche von vier Enden zusammen gedecket/ also/ daß um und um ein spacium und Spatziergang bleiben/ und der Cramet-Vogel nach seinem Gefallen herum lauffen könne.

Wann

Wann demnach dieser Büsche 5. oder 6. auff jeder Seiten eine Wand mit ihren Umgängen/je nachdeme die Wände groß seynd/ so ist es genug/ dann dieser Busch oder Besteckung um und um/ gleichwie die Saltzträge zu den wilden Tauben/müssen ihren ledigen Platz behalten.

Wann man derowegen die Wände im Schnee auffstellen will / so solle erstlich mit den Stell-Hacken der Schnee auß den Gräblein / darin das Netz und die Sainen verborgen/fein außgefeget/und hernach mit einem Besem der Schnee von den gesteckten Beer-Büschen abgestäubet werden.

Die krumgesteckten Höltzlein oder Speilerlein/darunter die Unter-Sainen im Gräblein angehefftet werden / müssen fein verscharret / und das mittlere Spacium des Herdts nicht mit Schuhen betretten werden/ sondern nur seinen Gang zu dem stellen/ zwischen den Gräblein und dem Busch halten / damit/ wann die Wänd gestellet/ und in ihr Gräblein zusammen geleget / mit einem stumpffen Besen / den Schnee fein subtil wieder darüber gekehret und zu gedecket/und also hinterrücks vom obern hintern Spann-Pflock/biß vor die Hütten/ das Gedrippel der Füsse alles verdeckt/und mit Schnee wieder zugekehret werden/ dann sonsten so die Vögel nur das geringste vermercken/nicht einfallen/ sondern nachdeme sie herum geschwebet/sich also bald wieder darvon machen.

Nota. So man den Zug etwan wegen Ungleichheit deß Orts nicht wol zudecken könte / so besteckt man diesen Zug nur mit eintzeligen Wachholder-Stauden/solcher Gestalt/daß dieselbige über die Zug-Sainen fein außgehen / und den Zug der Wände im ziehen nicht verhindern.

Vor den beyden Gräblein außerhalb deß Herdts/steckt man etliche eintzele Wachholder-Sträuche ohne Beeren/nicht allein zu Betriegung der Vögel/ sondern auch zur Ziehrde deß Vogels-Herdts.

Was endlich die Deckung der Wände ferner anbelanget/also daß sie weder Frost / Regen/ oder Schnee zum ziehen verhindern oder anfrierend machen könte/so kan solches auch auff nachfolgende Weise geschehen.

Man macht von Loh- oder Rochgaren Leder/lange Stück Leder/ 3. oder 4. queer Finger breit/ jedoch nach jedes Gefallen / oder nach Geschmeidigkeit der Netze/ und derselben Gräblein / wann sie geleget werden/ so lang als die Netze seynd/an das Theil so oben an die obern und hindern Stäbe gebrauchet wird/ machet man zwey Schleiffen oder Ringlein/damit man die Leder anschleifft und anhefftet.

Durch die Länge aber jedes Leders lässt man einen Bindfaden/ oder Haasen-Zwirn oder etwas dickes Sainlein/so im Leder also eingeschlagen/daß mans hin und her ziehen und rücken kan.

Nota. Dieses Leder solle man 4. je zwey und zwey zu einer Wand Deckung machen.

Fer-

Ferner ſchlägt man oben vor die hinter Stäbe / und vor das Gräblein Pflöcke / legt hernach die Leder mit ihren Ringen daran / und nimmt alsdann die Leder an dem einen Ende bey dem Zipffel / und am andern Theil bey dem durchgehenden Schnürlein/fornen bey der Scheeren fein hübſch und ſteiff durch anziehen deß Sainleins / ſo durchgehet / über einander gezogen. Dieſe Leder werden im überziehen der Wände nichts hindern/ dann es theilen ſich im Leder von einander/welche dann nach dem überziehen/ſo nach den Vögeln geſchehen/ und nach Einlaſſung der Netze auff ſein Grüblein/abermal unten bey den Scheeren überzogen/und die Netze mit bedecket werden.

Nota. Wann bey Winters-Zeit die Nächte ſehr lang/und der Cramet-Vogel offt vor Tag aufs Gräß fället / ſo ſolle der Vogelfänger jederzeit vor Tag ſeinen Herdt anrichten und fertig halten / wann es nun nach der Stellung ein Stündlein oder zwey ſchneyet/ und die neu gerichte Stellung unkändtlich machet/ auch die Netz nicht eingefrohren / ſo wird der Cramet-Vogel unbeſonnen und ſchnell einfallen.

Dafern der Vogel-Fänger des Morgens oder Vormittags nicht Zeit hat ſeinen Herdt zu beſtellen/ ſo kan er ſolches des Nachmittags thun/darbey aber in acht nehmen/daß ſolches geſchehen muß/wan keine Vögel vorhanden ſeyn/dann ſo ſie ſehen/daß mans richtet/ſo würden ſie nicht einfallen. Des Abends kommen ſie auch gerne/ bevorab wo ſie deß Morgens geweſen/ und derentwegen kan man des Abends wolgute Achtung darauff geben. Wann die Cramet-Vögel 14. Tag oder länger harten Froſt gehabt/daß ſie nicht zu der Erden kommen/und die Würmer oder anders Gräß auff den Wieſen und Raſen-Plätzen ſuchen können/ſollen ſie manchmal im Auffbruch deß Wetters in 8. Tagen/und länger nicht/ſonderlich auff die Crametsbeer-Stauden fallen/ biß daß ſich wieder das Wetter ändert/da ſie dann gerne den Wieſen-Gründen nachfliegen/daſelbſten wiederum das Gewürm ſuchen / ſo ihnen unterdeſſen ſeltzam worden. Auch ob ſie ſchon deß Morgens frühe etwan auff einmal auf die Crametbeer-Stauden fallen/ſo kommen ſie ſchwerlich den gantzen Tag wieder/ſondern gehen den Wieſen Gründen nach.

Nota. Wann im Frühling den Cramets-Vögeln das Gräß abgehet/ und dieſelbige nicht viel Beer mehr finden/ſo zerſtreuen ſie ſich/ und fliegen in die Höhe darvon/anders und beſſers Gräß zu ſuchen.

Die jenigen Cramets-Vögel ſo man den Sommer über erhalten/ werden nach Außgang deß Mäyens der Crametsbeer wenig mehr achten/ ſondern nur an ihrem Gerſten-Brey / und was man ihnen von Magſaamen oder Ameiſſen Eyern darunter gemenget/ ihre Nahrung ſuchen.

XVIII. Vom Däucher- oder Dauch-Endtlein.

Dieſes iſt ein Waſſer-Vogel/ gehöret aber eigentlich nicht unter die Endten/in dem/ weil er einen ſpitzigen Schnabel/ als wie die Ambſel oder Crametsvogel hat. Iſt zu dem Schwimmen von der Natur mit breiten Füſſen verſehen.

Die Zehen der Füſſe ſeynd breit/ und dreyfach geſpalten/und hangen graue Häutlein daran. Hat rund und breite Nägel daran. Er kan die Füß auff den Rücken legen. Die Beine ſeynd mit dicken Federn bekleidet.

Die Federn untern Bauch / ſeynd Silber-Farb / aber zu unterſt am Bauch grau. Der Schnabel iſt oben ſchwartz/ zu beyden Seiten roth/der unter Theil iſt ſchier gar blutroth. Die Federn auf dem Kopf / am Halß und am Bauch ſeynd grau / darunter ein wenig roth gemenget. Die Flügel ſeynd ſchwartz und grau blau/ und mit weiß geſprenget/ der Ober-Theil aber derſelbigen iſt am Bauch weiß. Deß Rückens äuſſerſtes Theil iſt/ eins Theils roth/ andern Theils ſchwartzlicht. Hat keinen Schwantz.

Den ſchwartzen Augſtern umbgibt ein Käſten brauner Zirckel.

Dieſer Vogel wird ſelten mit Garn gefangen / gemeiniglich aber geſchoſſen/ ſie werden in der Speiſe gelobet/weilen ſie ein zarter und feiſters Fleiſch als die andern brüchfüſſige Vögel haben.

XIX. Von Emeritzen.

Dieſe ſeynd vornemlich viererley:

1. Die Gelbe
2. Die Weiſſe } Emeriza, { Flava. Alba.
3. Der Goldammer
4. Die Wieſen Mertzen. Emeriza pratenſis.

1. Die Gelbe / wird von etlichen Emmerling / Gibling/ Gilberſchen/ Charn-Vogel oder Geel-Gorſt genennet.

Iſt etwas gröſſer als ein Spatz.

Deß Männleins Bauch und Bruſt ſeynd gelb.

Des Weibleins Bruſt iſt gelb/aber der Bauch iſt bleich-farb.

Auff dem Kopff / Rücken und den Flügeln / werden unter die grauen Federn gelbe vermiſcht.

Die beyde nemlich das Männlein und Weiblein / haben ſtarcke und kurtze Schnäbel. Dieſes Vogels Speiſe iſt Gerſten und Haber / wie auch Korn und Brod. Dieſer Vogel wird gemeiniglich auff den Meyerhofe bey der Scheuer / oder den Viehe-Ställen und Miſt gefangen.

Man ſetzt dieſen Vogel auch zu dem Singen in Käffig/wie andere Sang-Vögel.

2. Die

2. Die weiſſe Emmeritz iſt gröſſer dann die vorige / iſt faſt geſtalt wie eine Lerche/hat einen kurtzen breiten Schnabel.

Hat nichts von gelben Federn.

Hat einen weiſſen Bauch. Daher ſie den Namen bekommen.

Die Zehen ſeynd grau farb.

Die Beine weiß mit Käſten-braun vermiſcht.

3. Der Goldammer/iſt oben auff ſchwartzlicht/und unten hin gantz gelb / in mitten durch die Flügel und durch den Rücken iſt er roth.

Dieſer Vogel fliegt Schaar-weiß/fliegt dem Haber und andern Getraydt nach/derowegen wird er auch bey den Scheuren/Ställen/und auff den Miſten im Winter bey Schnee-Zeiten gefangen / und verſpeiſet.

4. Die Wieſen Mertz wird alſo von den Wieſen genennet/weilen ſich dieſer Vogel gerne auff denſelbigen finden läſſt.

Iſt Ziegelfarb/an Beinen/an der Bruſt/am Bauch/ an den Flügeln / und in mitten am Schwantz / an beyden Orten aber ſeynd ſchwartze Federn. Der Rücken iſt auch ſchwartz. Oben auff den Flügeln ſeynd ſchwartz runde Flecken/ unten hin aber ſeynd die Federn der Länge nach ſchwartz. Der Schnabel iſt grau.

Der Kopff oben auff ſchwartz/unter welchen unten hin an beyden Seiten ein ſchwartzer Flecken hinter ſich gerichtet iſt/alsdann wieder 3. andere ſchwartz und weißlichte nach einander darauff.

XX. Vom Eyß-Vogel.

Dieſer Vogel iſt Winters-Zeit gern bey den zugefrornen Bächen/daher er den Namen bekommen.

Er hat einen ſchwartzen geraden und ſpitzigen Schnabel/ ohngefehr 3 queer Finger lang. Der Bauch und die kleine Federn unter den Flügeln ſeynd Eyſenfarb/oder rothlicht als die innerſte Rinden an den Kaſtanien.

Seine Füß ſeynd kurtz und röthlicht/an welchen die 2. längſte Zehen / biß auff die Mitte aneinander / hernach aber erſt zertheilet. Die Zehen ſeynd zu unterſt voller Gleich/mit vielen blauen zwerch Linien überzogen.

Die Federn bedecken die Knie. Der Untertheil derſelben aber iſt gantz bloß.

In Mitten über den Rücken/von ſeinem Anfang biß zu End deß Schwantzes ſeynd die Federn blau geſprenget/und auf weiß ziehrend und ſtarck gleyſſend/ der Kopff zu vorderſt ſamt dem Halß/ bedünckt einen grün/mit zwerch Linien/ſo auß weiſſen blau worden/ unterſchieden.

Die Flügel ſeynd auch grün / aber der eine Theil an denſelbigen beziehet ſich auf Purpur-farb / mit Viol-farb vermengt / wie auch die

blaue Federn auff dem Rücken / werden mit etlichen weissen Massen gemengt.

Die längsten Federn auff dem Rücken/sind von aussen grün/ innen halb schwartz. Seine Zung ist kurtz und breit/ und rothlicht am Rachen und an der Kählen.

Dieser Vogel macht sein Nest bey den Wassern / da er die Erde mit seinem Schnabel außgräbt gantz rund/brütet offt 9. Junge auß.

Seine Speise ist von kleinen Würmlein:

Nota. Man hält darvor daß die Haut von diesem Vogel abgezogen/und getrocknet/bey den Kleidern oder Wüllen-Tuch die Schaben vertreiben solle.

XXI. Von Fincken.

Diese seynd unterschiedlicher Art/ Geschlecht und Namens / vornemlich nachfolgende:

1. Der Distel-Finck. Carduelis. Acanthis.
2. Buch-Finck. Fringilla.
3. Roth- oder Blut-Finck.
3. Grün-Finck.
5. Gold-Finck.
6. Wald-Finck. Fringilla Montana.
7. Kirsch-Finck. Rubicella.
8. Flachs-Finck. Linaria Avis.

1. **Der Distel-Finck** ist von Natur gerne unter den Dornen und Disteln/ dahero er den Namen hat. Er nistet und machet seine Jungen darunter.

Sonsten ist der Distel-Finck ein lieblicher / wolsingender Vogel / jedoch nicht grösser dann eine Maise.

Dieser Vogel hat ein rothes Köpfflein.

Am Halß und an der Seiten gelb.

Am Bauch weiß.

2. **Der Buch-Finck** ist grösser dann andere Fincken/wird wegen der Buchen/wann das Eckerig wol geräht daselbsten er seine Nahrung von Auffwühlen der Schwein/in Würmen und Wurtzeln suchet/also genennet.

Dieser Vogel wird geblendet/und zum Singen eingesetzet.

3. **Der Blut-Finck** hat eine gantz Feuerrothe Brust und Halß/ nach welcher er den Namen hat. Einen dicken und kurtzen Schnabel.

4. **Der Grün-Finck**/hat schöne grüne Federlein/wird von etlichen Citrinlein genennet.

5. **Der Gold-Finck** ist von den andern etwas unterschieden.

6. Der

Fig. A. Fincken-Hert. fol 52

6. Der Wald-Finck hält ſich gerne in den Tannen/ auch Buch-Wäldern auff.

Dieſer Vogel iſt ſo groß als eine gemeine Finck.

Das Männlein hat an ſeinem Halß blaue Federn/ welche das Weiblein nicht hat.

Der Schnabel iſt bleich-gelb.

Die Flügel ſeynd von mancherley Farben / nemlich/ weiß/ ſchwartz und gelb.

Solche Flügel werden mit zwey rothgelben Zwerch-Linien unterſchieden/ alſo/ daß dardurch einer ſchwartze Linie gezogen wird. Alſo auch unter den gelben ſeynd zwo weiſſe und ſchmählere Linien.

Die Bruſt ſampt der Kähl iſt etwas rothlicht.

Auff dem Kopff/ Rücken und Schwantz iſt er etwas ſchwartz gefärbt.

Der Bauch iſt weißlicht.

7. Der Kirſch-Finck iſt geſtalt wie der Buch-Finck/ und wird unter dieſen Namen nur einer verſtanden / er iſt gerne auff und unter den Kirſch-Bäumen/ daſelbſten er die Kerne ſuchet und auffbeiſſen kan / darvon er alſo genennet worden.

8. Der Flachs-Finck/ wird von etlichen auch Henffling genennet/ weilen er ſeine Nahrung gerne im Lein- und Hanff-Saamen ſuchet.

Dieſer iſt graufärbig und klein/ in der Gröſſe des Diſtel-Finckens.

Wird ins gemein in den Häußlein zum Singen eingeſetzt / weilen er eine liebliche Stimme hat.

Wie man die Fincken fangen ſolle/ hat man nachfolgendes zu wiſſen:

1. Man ſuchet auff dem Ackerfeld/ wo etwan Lein geſtanden / oder aber hart vor den Vorwäldern / da groſſe Raſen-Plätz und Holtz-Hecken ſind/ und ſich der Fincken-Strich hin wendet/ einen Ort zu dem Herdt auß.

Die Fincken-Herdte um die Wälder oder Baum-Garten / kan man ſolcher Geſtalt fein anordnen / wie wir droben bey den Cramets-Vögel Herdte Anweiſung gethan haben. Etliche Vogel-Fänger machen ihre Herdte in die Raſen/ alſo/ daß ſie die Raſen von dem Graben/ darein das Netz gelegt / nur 4. Schuh lang und breit/ nach der Queer abarbeiten/ darauf ſie das Geſäm an einzige Büſch werffen / dadurch werden die wilde oder frembde Fincken gezwungen nahe zuſammen zufallen/ und alſo beyſammen auff dieſem kleinen Plätzlein ſich fangen laſſen müſſen. Es mus aber vor dem Gräblein 4 queer Finger / oder einer guten Hand breit der Raſen auch ſtehen bleiben / wie auch auff beyden Seiten das Stäblein auch nach dem Herdt oder Geſäm zu/ der Raſen auch ſtehen bleibet / wann die Wände daſelbſt überſchlagen / ſo fallen ſie die Helfft über den Pfoſch auff den Raſen/ und macht der Raſen/ daß ſie ſich daucken/ und deſto weniger außreiſſen können. Vid. Fig. Auff dieſe Art / ſonderlich in den

Baum-Gärten darüber ſie ſich geilern/leichtlich verbergen/ und die Hütten von Aſpenlaub machen. Auff den liechten Wäldern und Feld-Plätzen/ wollen etliche die Hütten gantz Manns-tieff in die Erde geleget/alſo / daß die Hütte dem Raſen-Platz deß Herdts gantz gleich werde/machen / und legen darüber Höltzer und hernach die Raſen darauff.

Nota. Es iſt aber dieſer Unkoſten unnöthig/ und iſt gnug wann man nur bey Zeiten den Fincken-Herdt mit friſchen Büſchen beſtecket.

Die Büſch- und Pfoſch-Herdte ſollen wo möglich hart bey einander/und alle beyde ſonderlich kurtz vor Bartholomæi / um deß Windes willen gehalten werden; Dann/wann der Wind zu ſtarck/ſo wird auf dem Buſch-Herdt nicht viel außgerichtet/weilen die Fincke niedriger und um die kurtzen Bäume herſtreichet/da dann die Pfoſch-Herdt wol zur Noth noch können gebrauchet werden.

Um die Pfoſch-Herdte/ ſollen kleine ſelbſt wachſende/ Weichſel- oder Kirſchen-Bäumlein gepflantzet ſeyn/ſo nicht zu hoch wachſen/und im Sommer fein grün und lieblich ſind; Dann/ um und nach Jacobi geylern die junge Fincken gerne von einem Ort zum andern/ligen auch bey heiſſem Sonnenſchein fein kühl in ſolcher Bäumlein Schatten und hören dem Geſang zu.

Nota. Auff die Büſch-Herdte gehören keine Fall-Bäume.

Der gefangene Finck wird ſich im Anfang ſehr wild ſtellen/wann er in das Vogel-Hauß eingeſetzt worden/derowegen etliche Vogel-Fänger ihrer vor Michaelis oder um Martinii / da dann die beſte Zeit darzu / und damit man eine Zeitlang das Futter ſpahret/viel blenden; Jedoch ſollen ſolche eine Wochen 3. oder 4. damit ſie deß Eſſens/ Trincken und Springens gewohnen/zuvor eingeſetzet werden/hernach blendet man ſie erſtlich an einem Aug/wann daſſelbige heyl nach 14. Tagen auch das andere Aug. Vor oder um Waldtburgis ſetzet man die Lock-Fincken ins finſtere/damit ſie ihren Geſang verhalten / und alſo um den Herbſt deſto beſſer ſingen mögen. Wann etliche nicht wol ſingen mögen / ſo thut man ſie ein Tag oder 3. wieder ins finſtere / ſo heben ſie alsdann wieder an zu locken. Andere ſchlieſſen ſie 1½. Monat oder ein paar Monat ein/je nach dem der Vogel langſam oder bald anfängt zu ſingen. Etliche fangen ihre Lock-Vögel nach dem Frühling/und ſetzen ſie alsdann ein / damit ſie die Winter-Fütterung ſpahren. Andere halten ihr Lock-Vögel durch das gantze Jahr.

Es geräht bißweilen/ daß gute Lock-Vögel alſo erlanget werden/ aber gar ſelten / und müſſen die Fincken in der Zeit gefangen werden / die jenigen aber ſo nicht vor dem Chriſttag gefangen/eingeſetzt und geblendet/ſingen nicht allezeit ſo bald deſſelbigen Jahrs.

Wann man im Frühling an einem Ort gute Lock-Fincken höret / ſo ſetzet man an dieſem Ort eine andere Lock-Fincke in einem Käffig / ſo mit der wilden ſtreitet/beleget hernach diß Häußlein mit Leimruthen/dieſe Lock-Fincke/will der

wilde

wilde Finck in ſeiner Revier nicht leyden/ſondern beſtreiten und abweiſen/begibt ſich alſo auff die Leimrüthlein/und bleibt drüber kleben/wiewol die Fincken in den Vorhöltzern nicht gern auff die Leimruthen fallen wollen.

Nota. Dem Lock-Fincken ſolle der Vogelfänger den rechten Flügel und Schwantz beſchneiden/ damit derſelbige im Käffig die Federn an den Flügeln und Schwantz nicht zerſtoſſe und ungeſtalt zum Lock-Vogel werde.

Wie man die Fincken/und andere Vögel blenden ſolle/ iſt nachfolgendes zu wiſſen:

(1.) Die Zeit.
(2.) Den Unterſchied der Blendung.
(3.) Die Wartung der Geblendeten.

(1.) Anbelangend die Zeit der Blendung/ ſo iſt ſolche die beſte zwiſchen Michaelis oder kurtz nach Martini.

Nota. Hierbey hat man abſonderlich zu wiſſen/daß man vor der Blendung/ die jenigen Fincken ſo man im Sommer gefangen/ in einem Gemach lauffen/und zahm werden laſſen ſolle/hernach ſetzt man dieſelbige in ein Häußlein / daß ſie des Eſſens und Trinckens gewohnen / und wo ſie ſelbiges finden können.

(2.) Nach dem nun die Fincken auf vorgehörte Weiſe allgemach ihres Eſſens und Trinckens gewohnet ſind/ſo macht man einē eyſern Drat/woran kein Stahl ſeyn ſolle/glühend/brennt damit dem Fincken das ein Aeuglein auß/ daß es wäſſere/läſſts hernach 14. Tag oder 3. Wochen lang ſitzen/ und brennt ihm das andere auch auß. Etliche blenden die Vögel mit heiſſem Brod/wie ſolches auß dem Ofen komt / oder aber man nimmt von den jenigen Dingen/ſo auff den Heiden gefunden werden/wann man ſie trücket ſo geben ſie einen Staub/ dieſen Staub trucket man dem Vogel in die Augen/ ſo ſoll ein Fell darüber wachſen/ welches aber mit der Zeit wieder vergehet. Die Blendung aber mit dem glühenden Eyſen iſt die beſte.

(3.) Wann nun die Vögel geblendet / und ſehr trauren / auch ihr Eſſen und Trinckē zu ſuchen irre werden/ſo muß man ſie mit einer genetzten Feder ſo in rein Waſſer eingedunckt/wieder erquicken und ſelbiges ihnen vor den Schnabel halten/biß daß ihnen der Schmertz vergehet/und ſie ihr Gräß wieder ſuchen können.

Nota. Dieſe geblendte Fincken müſſen vor der Morgen-und Nacht-Kälte wol verwahret werden / und können dieſe geblendte Fincken hernach viel Jahr lang dauren/ alſo daß ſie offt ſo alt werden / daß ſie ihre Federn verliehren /und keine mehr ſchieben/alſo gantz blatt werden.

Ein Vogelfänger ſoll allezeit andere Fincken/ ſo nicht geblendet ſeyn ſollen/ im Gemach herum lauffen / und ihnen nur ein Flügelein beſchneiden / damit wann ihnen von den Lock-Vögeln abgehen/er andere im Vorrath haben möge.

Wann

Wann die Fincken die Därr oder Vogelſucht haben / dieſes iſt ein klein Blätterlein/ſo ihnen auff dem Börtzel oder Sterz auffähret / ſo muß man daſſelbige wann es recht zeitig iſt außtrucken/und dem Vogel eine Spinn zu freſſen geben/ſo werden ſie wieder geſund.

Wann den ungeblenten Vögeln das Geſicht vergehet/ſo mus man ihnen ausgetruckten Mangolt-Safft zu trincken geben.

Es iſt auch ſehr gut/ daß man ihnen ſtettig Hünner-Därm zufreſſen gebe/ darvon werden ſie luſtig zum Singen / und iſt ihnen dieſes auch ſonſten geſund. Hierbey hat man auch in acht zu nehmen / welcherley Gattung man von den Fincken zum Locken erwählen und ausſuchen ſolle:

Wolerfahrne Vogelfänger wählen hierzu etlich feine alte Männlein / ſo dunckelbraune groſſe Brüſte biß vor dem Sterz daran auff beyden Seiten viel Spiegel/ und blaue Köpffe haben/aus. Ingleichen auch die jenigen / ſo nach den Ruhr-Fincken und Läuffern ſtehen.

Nota. Die jenigen Fincken/ſo bleiche Brüſtlein haben/ ſind Weiblein und ſingen nicht. Man ſolle auch zu dem Locken jederzeit die Männlein ausſuchen/damit muß man aber warten/biß um Bartholomæi oder Michaelis/alsdann haben ſie ihr Mauſe gehalten/ und ihr Winter-Kleid angezogen.

Wie man die Fincken auff andere Weiß fangen könne / ſo nimmt man in acht einen gewöhnlichen Ort/da viel Fincken pflegen zu und abzufliegen/ daſelbſten ſolle man 3. Bäumlein je eins vom andern 3. Ruthen/ aufrichten/ deren Aeſte wol beſchnitten ſeyen/und werden dieſe Bäumlein oben mit den Aeſten gleich einem Hüttlein umgeben/mitten durch ziehet man ein Seil oder Schnur/ ſo an einem Ort an einen Stecken gebunden/am andern Ort von einer Gabel getragen/und von weitem eingeſtecket/ daran werden alsdann die Lockfincken geſetzet. Auf die außgeſchnittene Bäumlein werden Leimruthen geſtecket/und auf die Erde ſetzet man etwan auch in 3. Käfftigen andere Lock-Vögel/ſo werden alsdann ſich die frembde Fincken herbey machen und auff die Leimruthen begeben.

Die Fincken befinden ſich auch gerne an den jenigen Orten / wo es viel Buch-Aeckerig gibt/vornemlich/wo die Schweine aufwühlen/und das Gewürtzel ſuchen/alſo die Würmlein und anders Geſäm/damit herfür bringen / welches hernach dieſe Vögel gerne aufffuchen und darnach fliegen.

Die Fincken befinden ſich auch gerne um Johannis wann der Hopffen blühet/in den gebauten Hopffen-Gärten/ entweder wegen deß Ungeziefers ſo ſich daran henget/oder aber wegen der Blühe.

Wann es reiffet/ ſo fället der Finck nicht gern/und von manchen ſchönen groſſen Hauffen kaum einer oder 2. in Buſch ein. Wann es aber nach dem Reiffen regent/und mit dem Reiffen nicht nach läſſt / ſo fält er gern ein.

Der

Der beſte Fincken Strich hebt ſich 14. Tag nach Bartholomæi über den Buſch an/und währet 6. Wochen am ſtärckſten/ſo lang es nicht hart reiffet/hernach will der Buſch nit viel gutes mehr außrichten / dann werden die Miſt- und Pfoſch-Herdte/wie oben gedacht wieder gebrauchet. Mit denſelbigen werden unter den Fincken/Goldammer und ander kleine Vögel/ biß in die Schnee oder in den Winter gefangen / damit können ſich die jenigen behelffen/ſo keine Gelegenheit haben/ oder damit umzugehen wiſſen /jedoch wird es auch nach dem Lerchen-Strich gebrauchet. Wann es aber/wie offt geſchiehet/frühe vor Michaelis reiffet/und man ſich befahret/daß der Finckenfang kein gut mehr thun möchte/ſo läſſt man die Fincken mit ihrem Geſang daheim/und gebrauchet ſich der andern kleinen Sangvögel / als Henffling/Grünling/ Goldammer und dergleichen/ ſo auff dem Buſch fallen und gefangen werden/ſo kan daſſelbige/je nach dem es das Jahr mit ſich bringet / die Arbeit wol belohnen. Die Fincken haſſen das ſchöne Wetter und die Reiffen/da hingegen die Lerche ſolches liebet.

Nota. Wann in der rechten Streich-Zeit / viel Fincken hauffenweiß kom̃en und einfallen/ſo muß man nit gleich zum erſtenmal nach ihnen ziehen/ alſo um derſelbigen willen nicht ſobald das Ruder liegen laſſen/ ſondern gleichwol nach dem Hauffen rudeln/und zu ſehen/ daß ein mehrers von ſolchen Hauffen herbey gebracht werden möge/welches dann ein jeder Fincken-Steller wol in acht nehmen ſolle.

Alſo auch wann die verhaltene Fincken auß dem Finſtern gelanget/daß man dieſelbige allezeit über den andern Tag ins Grüne/ und in die Lufft trage / damit ſie der Sonnen/ Lufft und des Orts/darauf ſie hernach zur Stellſtätte getragen werden/gewohnen/und nicht ſonſt nur im Gemach oder Stuben/darin ſie angehänget werden/ſich zum Singen gewehnen/hernach auf dem Herdt ſtill ſchweigen/wie ſolches die Erfahrenheit lehren wird.

Nota. Wann im Frühling an dem eingeſetzten und geblendten Fincken die Schnäbel rothlicht und bleich bleiben / ſo hat man wenig Hoffnung daß ſie ſingen werden. Wann ihnen aber die Schnäbel blau werden/ ſo iſt es eine Anzeigung/ daß ſie gewiß ſingen werden. Dann der Finck höret mit ſeinen Dichten nicht ehe auff/ als biß ihm der Schnabel blau wird/dann hebt er recht an laut zu ſingen/ alsdann ſetzt man ihn zum ſtillſchweigen ein.

Die Fincken werden nach ihrem Geſang unterſchieden / auf vielerley Art/ welche man nit wol beſchreiben kan : Nemlich/Reiter-zu/Bloweide/Bloß-die-Bier/zum Bier geth Fritz/ Hentzirwehr/ und Zazrion/ ꝛc.

Eine gute geblendte Fincke/ kan von 8. biß 10. Jahr lang dauren/und gut bleiben / wann ſie keinen Anſtoß leydet.

Wann man ſie aber ſtetig in den Stuben Häuſern hat / und nicht viel in die Lufft bringet zum Gelöck / ſo dauren ſie nicht ſo lang.

Wann man aber die Fincken nicht blenden will / ſo muß man ſich nachfolgender Geſtalt verhalten.

Wann man um Michaelis Fincken gefangen / ſo läſſt man dieſelbige biß faſt in den Frühling umlauffen und fliegen / alsdann ſetzt mans in ein Käffig ein / läſt ſie einen Monat lang deß Eſſens und Trinckens gewohnen / hernach macht man ihnen finſter / biß faſt Johannis Baptiſta herbey rücket / alsdann macht man von Tag zu Tag / ein wenig mehr das Tuch / um den Käſtig auff / alſo biß daß ihnen nach und nach wiederum das völlige Licht zu kommen mag / und alſo allenthalben geöffnet worden. Nach dieſem verfertiget und richtet man die verdeckte Herdte zu / und wo man nicht Weiden und Reiß zum Buſch oder Hütten hat / ſo nimmt man feine grüne Bürcken-Büſchlein.

Wann im Herbſt der rechte Fincken-Strich anfänget / und man beförchtet ſich / daß es am grünen Bircken-Laub (welches doch in den jungen abgehauenen lang grün bleibt) mangeln wolte / ſo läſſt man deſſen einen ziemlichen Vorrath / ſo fein grün und laubreich abhauen und ſpitzen / hernach in einen feuchten Keller in die Erde ſtecken / alſo daß es die Feuchte behält und ſchön grün bleibet / welches man hernach zum Buſch auff den Herdt brauchen kan.

Nota. Weilen die ungeblendten Fincken in den Käffigen von Natur ſehr wild / und ſtetig flattern / halten etliche darfür / die geblendten ſeyen viel beſſer; dann wann die ungeblendte Lock-Vögel die Netze hören / oder ſehen überziehen und rauſchen / oder ohngefehr den Vogelfänger / oder ſonſten was mercken / ſo halten ſie vielmal ihren Geſang auff / derentwegen offt im Fincken-Strich etliche vorbey paſſiren / und wegen des Stillſchweigens des Lock-Vogels des Herdts vermiſſen und nicht gewahr werden.

Ferner iſt auch zu mercken / wann man den Lock-Vögeln ſie ſeyen geblendet oder ungeblendet im Frühling das Singen nicht verwehren kan / ſo ſolle man dieſelbige in einen kalten und finſtern Keller ſetzen / ſo werden ſie das Singen ſchon vergeſſen. Der alten und blotten Fincken die wenig Federn mehr haben / ſolle man hierin verſchonen / und auff dieſe Weiſe das Singen nicht verwehren.

Wann es etlich Tag hübſch Wetter geweſen / und es ſich hernach zum Regen ſchicken will / ſo fallen die Fincken vor dem Regen gerne auf die Pfoſchherdte.

Vom Kirſch-Fincken.

Dieſes iſt ein gemeiner / und in Teutſchland allenthalben wol bekandter Vogel / hat ſeinen Namen von den Kirſchen / weilen er die Kirſchen-Kern mit ſeinem dicken Schnabel auff beiſſet und gerne iſſet / wird auch von etlichen Vogelfängern Dickmäuler genennet.

Nach

Nach der Kirſchen Erndte ſuchet er ſeine Nahrung in andern rund dicken Geſäm/inſonderheit friſſet er den Rettig-Saamen gern/damit er offtermal darüber gefangen wird.

Wann das Eychel- und Buch-Eckerig wolgeräht/ſo findet dieſer Vogel ſich gern bey dem Schwein gewühl/dahero dieſer Vogel auch wol ein Buchfinck genennet wird/abſonderlich weilen er ſeine Jungen in den Buch-Wäldern und Vorhecken außbrütet.

Dieſer Vogel iſt ſo groß als eine Lerch/ hat einen harten/kurtzen/ breiten und ſtarcken grauen Schnabel.

Des Weibleins Kopff iſt gelblicht.

Die Bruſt und am Bauch bleichroth.

Die Flug-Federn ſeynd oben hin ſchwartz/in der Mitte weiß / zu unterſt ſchier dunckelblau.

Die kleinern Federn auff den vorgenannten ſeynd eins Theils weiß / andern Theils gelblicht.

Der Schnabel wird unten hin mit ſchwartzen Federn umgeben/alſo auch die Augen.

Der Halß iſt fornen hin/ und zu beyden Seiten mit Aeſchfarben Federn bedeckt. Der Rücken braunroth.

Nicht weit vom Schwantz/hat er gelblichte Federn / und zu äuſſerſt am Schwantz weiß.

Nota. Dieſen Vogel hält man in den Wohn-Häuſern gemeiniglich zu dem Singen/ wie andere Sing-Vögel.

XXII. Von den Feld-Hünern.

1. Anbelangend der Feldhüner **Namen/ Geſchlecht/ Natur und Unterſchied**/ iſt ſolches nachfolgender:

1. Betreffend deroſelbigen Namen/ſo werden ſie genennet Reb- und Feldhüner/**Rebhüner** weilen ſie gerne in den Weinbergen und Reben ſeynd. **Feldhüner** / daß ſie ſich gerne umb das Feld/ und in dem Gebüſch halten.

Sie ſollen ohngefehr biß ins 25. Jahr lang leben.

2. **Ihre Natur** iſt hitzig im erſten und trocken im andern Grad/ und ſind unter denſelbigen die Jungen und Männlein die allerbeſten.

3. **Die Nutzbarkeit** derſelben anlangend/ſo geben ſie eine gute und ſubtile Nahrung/werden bald verdauet/

Machen feiſt/

Vertrocknen die Feuchtigkeit im Magen.

Seynd den Geneſenden ſehr bequem und gut.

Reitzen zum Beyſchlaff.
Laſſen keine Fäule im Magen erwachſen.
Werden in der Frantzoſen Kranckheit ſehr gerühmt.

Die Schädlichkeit betreffend / ſo haben die Alten ein gewaltig hartes Seynd eines unanmuthigen Geſchmacks. (Fleiſch.
Denen Melancoliſchen ſchädlich.
Verſtopffen den Leib.

Die Verbeſſerung kan geſchehen / wann man die Alte eine Zeitlang in die kalte Lufft hängt. Wann man ſie jung iſſet ſo ſchaden ſie nicht.

Die Geſtalt der Feldhüner betreffend / ſo iſt dieſelbige jedermänniglich / bevorab in Teutſchland wol bekandt / iſt vornemlich aber nachfolgende:

An dem Männlein iſt der Schnabel lichtgrau.
Die Beine weißgrau.
Der vorder Theil deß Kopffs / um die Augen / mit den Anfang deß untern Theils deß Halſes ſind roth.

Der übrige Kopff iſt oben hin grauroth / aber alle Federlein werden in Mitte mit hellen rothen Flecken geſprengt.

Der Halß und die Bruſt ſind Aeſchfarb / mit viel kleinen ſchwartzen Flecklein / als in einer Ordnung krauß / und als Waſſer-Wellen unterzogen / faſt wie gefärbte Rehe. In Mitten am Bauch ſeynd an beyden Seiten etliche braunrothe Federlein. Unten am Bauch / mit ſampt den Beinen ein wenig über dem Knie / haben ſie liechtgrau gefärbte Federlein.

Der Rück / die Flügel und der Schwantz / haben je eines ums ander mancherley Farben / dann auf dem Rücken und Schwantz / wird man eine ſchwartzlichte und ſatte rothe Farbe ſehen / in zwerch hinüber / je eine umb die ander geſetzt / der ſchwartzen Farb iſt aber am wenigſten / welche als Waſſerwellen nach einander flieſſen. Die gröſten Schwing-Federn ſind grau / mit rothen großlichten Flecken entzwerch hinüber gezeichnet / in dieſen ſind auch die kleinern und obern Federn mehr geſprenckelt / und ſcheinbarer / faſt als die auf dem Rücken gefärbt: Doch unterſcheidet eine jede inſonders eine weiſſe Linie in der Mitte gezogen.

Die Seiten ſeynd auch Aeſchfarb wie der Halß und die Bruſt / doch ſind etliche brüchlichte rothe Flecklein entzwerch darüber gezogen.

Der Schwantz iſt ohngefehr 4. queer Finger lang / und der Halß auch alſo / jedoch etwas weiter.

Die Rebhüner ſind auch gern um S. Peters-Kraut.

Legen von 6. biß 24. Eyer in die Frucht-Aecker / Graß / Waiden / Weinberge / Gräben.

Die jungen jährigen paaren ſich nicht leichtlich das erſte Jahr.

Nota. Man hat auch befunden / das die Feldhüner offt nicht über 14. Eyer legen / und dieſelbige zu gleich außbrüten ſollen. Die

Die Brunſt der Rebhüner fängt kurtz nach Liecht-Meß an/ und erſtreckt ſich biß in den May und Julii.

In dem außbrüten der Eyer ſind ſie ſehr embſig / alſo daß man offt die Alten darüber ergreiffen kan.

Die Alten verlaſſen erſt ihre Jungen nach Liecht-Meß / und paaren ſich alsdann auff ein neues.

Die Jungen aber 14. Tage oder etwas hernach/kürtzer oder bälder/je nach Gelegenheit deß Winter-Wetters.

Nota. Weilen die Feldhüner viel Fleiſch und wenig Federn haben/ſo fliegen ſie auß Forcht der Raub-Vögel nicht hoch/biß nach der Herbſt-Zeit/ da ſie dann ſtarck werden und weit fliegen können.

Deß Nachts legen ſich die Feldhüner nicht in die Vorhecken wegen der wilden Thier/ſondern bleiben lieber in der Saat/in den Stoppeln/Wieſen und andern Feldern.

Im Winter und Schnee-Zeit halten ſie ſich gern an den Bächlein und Gräben/inſonderheit wo der Schnee abgehet/und auff der grünen Saat.

II. **Wie man die Feldhüner** fangen ſolle / hat man nachfolgendes in acht zunehmen:

(1.) Mit Steckgarn.
(2.) Mit vorſtehenden Hunden.
(3.) Mit der Kuhe und Schild.
(4.) Mit Treibzeug/und (5.) mit den hohen Netzen.
(6.) Mit dem Tyras.
(7.) Mit Raub-Vögeln.
(8.) Mit Schleiffen.
(9.) Mit Gewalt zu jagen.

Ehe man aber dieſen Feldhüner-Fang anſtellet/ muß man zuvor den Ort eigentlich mercken/wo ſie ſich verhalten/nemlichen: Ob es

In Büſchen/
Umbs Feld/
Gräben/
Hecken/
Wieſen/
Graß und Grumet/
Kraut oder Köhl/
Stoppeln/
Waſſer/ ꝛc.

Nota. Auf der neugeackerten Bracke darff man ſie nit ſuchen/dann daſelbſten finden ſie nichts zu eſſen/es ſeye dañ/ daß ſie dahin gejaget und geſcheuet worden.

Muß demnach der Rebhüner-fänger ein oder 2. Perſonen bey ſich haben/ und mit Fleiß Achtung geben laſſen/wo ſie nieder fallen / daß man alſo hernach denſelbigen deſto beſſer mit dem Zeug ſtellen/ und dieſelbige ins Garn bringen möge. Hierbey hat man auch die Zeit deß Jahrs in acht zu nehmen/dann um Jacobi ſo ſeynd diejenigen Hüner noch nicht ſtarck/und iſt das erſte Geheck kaum halb wachſig/und haben ſie/ wie auch wol etliche alte Hüner / ein kleines Segel und Gelöß/daß ein Angehender/ſo darauf nicht eigentlich Achtung gibt / meinet es wären keine Hüner: Hingegen ſo iſt im Herbſt das Gelöß wieder groß und recht vollkommen/weilen ſie wieder zu ihrer Stärcke kommen/und den Sommer gute Wayde gehabt haben.

Folget demnach

(1.) **Wie man die Feldhüner mit dem Steckgarn fangen ſolle?** So kan man ſolches auff nachfolgende Weiſe anſtellen:

Nachdem wann die Feldhüner mit den Stäubern oder Hunden/ ſie ſeyen verſtändig oder nicht/aufgeſucht/und eigentlich in acht genommen/wo die Hüner wieder nieder gefallen/es ſeye nun in Büſchen/Weinbergen/oder aufgeſchoſten Getraydig/ſie bleiben auch bey einander oder nicht/und man aber viel Steckgarn bey ſich hat/ſo kan man mit demſelbigen eine zimliche Gegend beſtellen/und alsdann erwarten/biß daß etwas flattert. Stäuben ſie aber von einander / ſo werden die Steckgarn Creutzweiß nach gut dünckẽ hin-und wieder geſtellet/ alsdann wartet man aufs Geſchrey/ſo man nun etwas vernimmet/ſo langt man ſolches. Wann es aber jemand bedünckt daß es fehlgeſchlagen/ und die Hüner außreiſſen möchten/ ſo muß ſich nur jemand am ſelbigen Ort reuſpern / oder hebt ein Steckgarn in einem Winckel/wo es ohne das nicht viel auf ſich hat/auf/und ſtellet es an den nothwendigern Ort/da man ſie vermercket/alsdann ſetzt man ſich wieder ein wenig ſtill nieder und wartet weiter auff.

Nota. Dieſer Hüner-fang währet ſo lang die Frucht im Feld ſtehet/ oder im Buſchwerck biß um Michaelis/ hernach hat es ſeine Endſchafft.

Im Sommer werden nur die Steckgarn gebrauchet. Wann man Abends und Morgens ohne Hunde die Steckgarn nur aufs Geſchrey brauchen will/ſo muß man eigentlich/wo ſie auß ihrem Lager auffſtäuben / und ſich wieder nieder geben/fleiſſig abmercken/und darzwiſchen die Garne ſtecken und auffmercken.

Dieſes iſt zur Herbſt Zeit gar gut und gewöhnlich / aber ſo balden es reiffet oder ein ſtarcker Froſt iſt/ſo wollen ſie der Steckgarn nicht ſonderlich mehr achten/ muß alſo der Treibzeug um dieſe Zeit das beſte thun.

Die Hüner legen ſich auch um dieſe Zeit vor dem Steckgarn nieder / oder ſpringen gar darüber hin/alſo auch achten ſie das Steckgarn bey Nacht nicht/in dem

Fig Ef. Reb-Hüner-Fang. fol. 63.

dem ſie das Feld zu ihrem Nachtlager ſuchen. Die Steckgarne werden nicht artlicher uñ nützlicher geſtecket/ als daß man allemal von einen oder zweyen Spießlein einen kleinen Winckel machet/ lauffen ſie ein wie ſie wollen/ ſo lauffen ſie nicht fehl. Hierbey beſiehe die Figur Ff.

Nota. Bey dieſem Hüner-fang/ ſolle man allezeit wo möglich/ auf die alten Hüner Achtung geben/ dann/ ſo die Alten gefangen/ und alſo zwiſchen die Steckgarnen geleget werden/ und ſchreyen/ ſo hören es die Jungen/ und können alſo dem Hünerfänger deſto ehe zu theil werden.

(2.) **Mit dem vorſtehenden Hund**/ fängt man die Feldhüner auf nachfolgende Weiß:

Wann der vorſtehende Hund Zeichen gibt/ ſo rufft man ihm zurück / und bindet ihn an/ hernach bemercket man den Platz wo er geſtanden/ leget Hammen und Flügel ſo weit und nahe/ nach Nothdurfft und Gutachten des Orts/ in eine Furch oder Graben/ je nach dem es die Gelegenheit gibt. Wann der Flügel nicht reichet/ ſo ergäntzet man den Ort mit Steckgarn/ und machet den Hammen fein feſt an/ und hinten in den Zipffel ein langes Rüthlein. Wann man nun ſiehet daß ſich dieſes Rüthlein reget/ ſo mercket man daß die Hüner eingelauffen/ bedeckt alsdann hinden den Haũen einwenig mit Büſchen/ ſolcher Geſtalt/ daß ſie das End nicht leichtlich wahr nehmen; dann je feiner es mit Reiſſig oder grünen laubichten Buſchwerck bedecket/ je beſſer iſt es.

Nota. Dieſes Bedecken dienet nicht allezeit/ ſonderlich Mittags und Abends/ des Morgens iſt es am beſten: Mittags dienen die Reiſer / ſo nicht viel Laub haben: Abends aber die Reiſer/ ſo mehr Laub haben.

Wann nun die Stellung recht angerichtet/ und das Ahlfach beſtecket/ ſo gehet man einen Büchſen-Schuß oder ziemlichen Stein-Wurff weit hinter den Ort/ da die Feldhüner ligen/ hebt ſich allgemach an zu reuſpern und zu regen/ mit Singen/ Pfeiffen/ oder Ruffen/ wie ein Ackermann/ Hott/ Wüſt/ oder dergleichen/ klopffet auch mit einem Stock auff die Erde/ und alſo gemächlich auff die Hüner zu/ ſtehet etlichmal ein wenig ſtill/ gehet hernach wiederum zurück/ wann man mercket daß man ihnen etwan ſchier zu nahe kommen wäre.

Hernach gehet man wieder auff ſie zu / mit bochen und regen / welches ſie nicht wol leyden können/ treibt ſie alſo fort nach dem Hammen zu.

Wann man nun ſiehet / daß die lange Ruth im Hammen hinten ſich reget/ ſo ſeynd die Hüner darin/ eylet dennach dem Hammen zu.

Nota. Hierbey hat man ſich wol vorzuſehen/ in dem etliche Hüner bald im Laufen/ etliche aber vor dem Haũen ligen bleiben. Bißweilen bleibt der gantze Hauffen vor dem Flügel oder Hammen/ und wollen nicht fort/ darum muß man ihnen Zeit geben / und bißweilen einen Jungen auff die Warth an

ein

ein Ort ſtellen/da er den Hammen ſehen/und die Hüner ſeiner nicht wahr nehmen können / alſo daß man ſie nicht zu geſchwind über eylet oder hart auff ſie zu dringet.

Dieſes wird nur abſonderlich gebrauchet im Buſchwerck und Wittichen/ in der aufgeſchoſten Frucht bedarff mans nicht/dann die lange Ruth einem darzu gnugſam iſt. Es geſchiehet auch offt/daß man etliche bekommet / und etliche darvon ſtäuben/ muß man alſo den Ort wo ſie ſich hin ſchlagen / auch etwan Buſch- und Bergig iſt/von neuem abmahlen/ und bemercken / und auff vorige Orte wieder beſtellen.

Nota. Wann man ſie zu dem Einlauffen reitzen will/muß man der gefangenen Hüner etliche hinter den Zug legen und ſelbige bedecken/wañ nun dieſe anfangen zu krirren/ ſo werden es die andern hören / und alſo deſto ehe in den Hañen einlauffen.

Im Buſchwerck werden ſie eben auch auf dieſe Manier mit dem Pachen gefangen/dann wann ſie zu ſcheu ſind/ſonderlich wo viel Leute hin- und hergehen/ auch wo man viel gebeitzet und gehetzet / oder ſonſten mit den Hunden ſuchet/ ſo ſind ſie übel zu bachen. Muß man demnach die Hañen gegen einander legen/und auf daß Geſchrey warten/gleich als wann man mit Steckgarn geſtellet hätte/alſo nicht ſonderlich pochen oder ſich regen. Damit man ſie aber deſto ehe zum Geſchrey bringet/ſo hat man ein Pfeiflein von einer Haſelnuß-Schahlen mit einem Loch/oder ſonſten ein Pfeiflein ihres Geſchreys mit einem Pferdshaar und einem Holder-röhrlein/darüber auf einer Seiten ein Pergamentlein gezogen/zugerichtet/welches dañ mit einem naſſen Finger gezogen/das Girhicket darauf gepfiffen/ und ſie alſo damit zum Geſchrey bringen. Man brauchet auch zween Hañen im Feld und Wittichen / auch in dem erwachſenen Kraut und Kappis. Sie werden auch wol geleget/daß eine Spitze deß Hañens gegen die ander gehet/jedoch auch einen guten Weg von einander/ſo die Hüner von einander koñen und ſich wieder zuſañen ſchreyen/wird ſonderlich viel gebraucht in noch ſtehender Frucht.

Nota. Hierbey iſt auch zu mercken/daß man ſtellet/wo ſie hin geflogen ſind/ nach Gelegenheit des Feldes/ dann da laſſen ſie ſich erſt heraus tribuliren/ deß Morgens nach den Büſchen uñ des Abends nach dem Feld. Vid. fig. Fff.

(3.) **Mit der Kuhe und Schild** / werden die Feldhüner ſolcher Geſtalt auch gefangen: Wann man Hüner aufgeſtäubt / und ſich dieſelbige ins flache abgemehte Feld/Wieſen/ oder wol gar um kurtzes Gebüſch ſich nieder begeben/ ſo kan man ihnen mit den Steckgarnen und dem Klopffen auf vorige Art nichts abgewinnen/muß man ſie alſo folgender Geſtalt betriegen. Wann demnach der vorſtehende Hund das ſeinige gethan/ſo wird er abgemahnet / und der Ort eigentlich wo ſie ſich hingeleget abgeſehen / hernach gehet man einen guten Umbſchweif/je nach dem einẽ bedüncket/wo die Hüner am liebſten hinlauffen möchte/ (welches jedoch dem beſten Hünerfänger offt fehlet/) duckend und buckend/leget

den

den Hammen fein ſchnell wie ſichs gebühret / und ſtellet die Flügel zu dem Ahlſach auf/nimmet darbey wol in acht / daß man damit den Hünern nicht gar zu nahe komme oder auf ſie dringe/jedoch wo müglich den Hammen nach dem Ort richte/dahin wo ſie auffgeflogen/und im Flug man in acht genommen/wo ſie die Schnäbel hingewendet haben. Dorthin werden ſie auch am liebſte lauffen/welches aber nicht allezeit zu trifft/ als wann es windig iſt/ſo wird geſtellet/ daß der Wind einem ins Geſicht gehet/und den Hünern von dem Wind die Schwänze nicht von einander gewehet werden/ſonſten ſtehen ſie auff.

Nota. Angehende Hünerfänger / ſo anfänglich nicht wol die Mahlſtatt behalten können/hencken auf ein klein Reißlein/oder Stecklein/ein weiß Papier/Feder oder anders Gemerck/damit ſie der Furchen oder Sottel/dahin man ſtellen will/nicht vermiſſen.

Nach der Stellung nimt man einen weiten Umſchweiff / hinter einer Hecken oder Graben/alſo daß einem die Hüner nicht ſehen können/ ziehet die Kuhe an/wie hiebey in der Fig. Gg. zuſehen/und nimmt den Schild vor ſich/gehet damit allgemächlich nach dem abbemerckten Treib-Ort zu/da der Hund vorgeſtanden.

Wann man nun ein Steinwurff ohngefehr oder Büchſen-Schuß weit/ darvon iſt/ſo bleibt man eine weile ſtehen/gehet hernach wieder ein Tritt oder 2. fort/ſtehet wieder ſtill/zu vernehmẽ/ob man ſie ins Geſicht bringen möge oder nit.

Nota. Dieſes iſt das vornehmſte Stücklein zu praticiren/daß man ſie recht ſehen möge; dann von ferne kan man ſie nicht erkennen und vermeynet man offt daß dieſelbige in dem Stoppel nur ſchwartze Diſteln/oder andere Stoppeln ſeyen. Darum muß man fleiſſig Achtung darauf geben/ ob das jenige/was man für Hüner anſihet/ſich reget oder fortgehet/zuſammen laufft/weniger oder mehr/länger oder kürtzer wird/oder ſich gar verliehret.

Wann man nun dieſes gewiß vermerckt/ſo ſeynd die Hüner noch für handen/ hingegen wann es weiter hin kommet/ und die Stoppel kurtz / oder vom Viehe nieder getretten/und die Hüner die Winter-Federn überkommen/ſo gilt die vorige Regel nicht mehr; Dann die Hüner ſind dißmal auff den Stoppeln / oder auffgegangener grüner Saat und ſolche nicht mehr für Diſteln oder dergleichen anzuſehen. Sondern ligen als kleine friſche auffgeworffene Maulwürffs-Hügelein/Stein/oder unzerſchlagene Erdſchollen / darauf dann abermal zu ſehen/ob derſelbigen mehr oder weniger worden/ oder ſich mit dem ducken gar verliehren.

Dann wann ſie etwas vermercken/ſo ducken ſie ſich wol alle / bißweilen auch wol biß auf eins/ſo die Schildwacht hält / und ſo daſſelbige etwas vermerckt/ duckt es ſich auch/wann das vorüber/ſo läſſts ſichs allgemach wieder ſehen/ wie ſie ſolches wegen der Raub-Vögel gemeiniglich in Gebrauch haben. Nach dem man nun vorgelehrter maſſen/dieſes alſo vermercket/ und das Zeichen recht hat/

ſo ſtehet man hinter ihnen in der Treib-Kuh ſtill / manchmal 1. Stund oder 2. weniger oder mehr/ je nach dem es vonnöthen iſt/ und man es ſelbſten erfahren/ ehe ſie gereget werden / ſo gewohnen ſie der Kuh / regen ſich von ſich ſelbſt/ hörnern und eſſen/ nachdem ſie zahm oder wild ſind.

Nota. Man ſoll es nicht wol wagen / auff ſie zu bringen/ ſie eſſen dann.

Indem ſie nun eſſen / ſo gehet man mit der Kuh allgemächlich auff und nieder/ ſtellet ſich hernach mit der Kuh als ob ſie weydet/ und machet ſich ſo klein als immer müglich; dann je kleiner man ſich vor den Hünern machen kan/ je beſſer iſt es. Wann ſich aber die Hüner nieder ducken und ſcheuen/ auch nicht fort wollen / ſo muß man ein wenig ſtill ſtehen oder gar wieder zurück gehen / und ſich ſtill verhalten; dann ſo die Hüner nicht alle bey einander liegen / ſo ſeynd ſie böß zu treiben oder fort zu bringen / ſondern ſteuben gern auff. Fangen aber die Hüner wieder an zu weiden/ ſo geht man allgemächlich auf ſie zu.

Nota. Es geſchicht offt daß man einen halben Tag ſtehen muß/ ehe man die Hüner fort treiben kan/ und ſie dennoch hernach aufffahren und davon ſtäuben.

Der Hüner-Fänger hat ferner zu wiſſen/ ſo gleich ein Hauffe Feldhüner auffſtäubet / und dieſes zum 3. oder 4. mal geſchiehet / (wann es nur Tag iſt) ſo kan man denſelbigen allemal wider nachſtellen/ wann man nur jedes mal ihre Stell wo ſie fallen/ recht abmercket.

Wann aber die Feldhüner verloren/ und man beſorget/ daß ſie den Hund nicht gern leiden wollen/ wie ſonderlich geſchiehet wann die Hüner auff den Feldern von dem Falconirer auffgeſetzet worden. So muß man ſolche mit der Kuh jedoch gemächlich ſuchen biß daß man ſie wieder findet/ welches dann am allerbeſten / bevorab wann man keinen vorſtehenden Hund hat.

Darauff ſtellet man alsdann wiederum / und handelt wie zuvor gelehret worden/ man muß aber ſittſam umbgehen/ daß man ſie nicht wieder ſcheu macht und ſie auffs neue gantz darvon und durchgehen.

Nachdem man ſie nun gleichſam wieder zum Stand gebracht/ ſo muß man ſich auf die Erde ducken und auf Händen und Füſſen zurück kriechen/ und ſo lang warten/ biß ihnen die vorige Furcht vergangen/ alsdann kan man ſich allgemach wieder auffrichten / und bedachtſam auff ſie zu gehen. So man aber nicht dieſes alles wol in acht nimbt / ſo kan man ſich leichtlich irren und nichts außrichten.

Wann ſie unterdeſſen allgemach nach dem Hammen zu wandern/ ſo muß man auff ſie zu eilen / und ſo etliche ſchon im Hammen / muß man ihn nachlauffen und die übrige vollens hinein treiben.

Nota. Etliche Feldhüner wandeln langſam / etliche ſchnell / und ſo man hart auff ſie zu dringet/ ſo ſtäuben ſie auff.

Es iſt derowegen nit einerley Art und Natur der Hüner zum treiben; dann etliche

Feld Hüner auf andere Arten zu Fangen fol. 67.

liche lauffen bald ein / und ſeynd zahm/ etliche langſam/ und ſeynd ſehr wild/ etliche ſeynd halb zahm und halb furchtſam und wild.

Auff etliche kan man nahe gehen / alſo/ daß man faſt auff ſie tretten mag / welches aber nicht bald geſchicht. Nachdem man nun die Hüner alle in den Hammen getrieben/ und man ihnen im vollen Lauff nachgeeilet hat/ſo ſoll man umb des Flatterns willen nicht hinter den Hammen gehen / alsdann hebt man den Hammen auff / wie ſie eingelauffen / und legt die auffgezogene Ruh auff die gefangene Hüner/langet eins nach dem andern herauß / und beſchneidet ihnen die Fittich Die alten Hüner aber/ ſo wan will/ läſt man wiederum unverſehret fliegen/die Jungen aber ſtecket man in einen bey ſich habenden Sack/und ſteckt hernach nach der Länge einen Stab drein und trägt ſie nach Abhebung des Zeugs hinweg.

Nota. So man die gefangene Hüner aber bald würgen will/ ſo ſticht man denſelbigen nur eine von den vorderſten oder mittlern Federn auß dem Flügel / in das Hintergnück/ ſo verrecken ſie bald.

Wann man die Alte vor den Jungen / ingleichem die Hüner vor den Hanen erkennen ſolle? So muß man nachfolgendes wiſſen:

Die Alten haben weiſſere Schnäbel und Beiner dann die Jungen.

Der Jungen Schnäbel und Beine ſeynd faſt gelblicht.

Nota. Nach Martini bekommen die Jungen erſt etwas weiſſere Schnäbel und Beine.

Die Hanen haben fein braune Brüſte / und rothe Flammen umb die Augen. Die Hüner aber haben nicht viel braune Farbe auff der Bruſt. Ferner iſt bey dem Hüner-Fang zu wiſſen/ wann man nach den Hünern ſtellet und ſie ſich nicht dorthin begeben wollen / ſo ſtellet man denſelbigen mit zweien Hammen gegeneinander / wann man aber nicht 2. Hammen hat / ſo muß man den vorigen wieder auffheben und ihn anders legen. Hierbey iſt auch zu mercken/ daß die Hüner ſich lieber nach dem Feld als den Hecken vielmals begeben / welches nicht ſonderliche Heckenhüner ſeynd / jedoch des Morgens auß dem Feld nach den Hecken / des Abends hergegen auß den Hecken nach dem Feld. Bey dem Hünerfang hat man auch die Zeit in acht zu nehmen/ nemlich nach Lichtmeß / je nachdem es wintert / ſo iſt es mit dieſen Weidwercken geſchehen: wiewol die gelben jungen Hüner / wann ſich die Alten von ihnen begeben / alleine und beſſer zu treiben ſeynd. Dann wann ſich die Rebhüner paaren / ſo zancken ſie ſich/ und nimbt ein kleiner Hauff ein weites Feld für / und ſeynd zur ſelbigen Zeit gail und muthwillig zum fliegen / wer alsdann etliche von ihnen haben will/ muß etliche lebendige Hüner haben (wie hernach ſolle gelehret werden) dieſe lebendige muß man hinter das Zeug legen / damit ſie die andern herbey locken.

Nota. Was ein rechter Hünerfänger oder rechtschaffener Waid-Mann seyn will / der läfft diesen Hüner-Fänger um diese Zeit biß um Jacobi zu finden.

Endlich ist noch übrig zu wissen / wann man in einem Tag die Hüner zu unterschiedlichen malen nach einander bestellet hat / so ist es nit rathsam / dz man deß andern Tags wiederum auffsuchet / sondern solches biß auff den dritten und vierdten Tag anstellet. Dann wann man sie deß andern Tags wiederum bestellen will / so werden sie zu scheu / und halten die Stellung nicht aus.

Nota. Die Falconirer / verderben nur den Hünerfang / und machen manchen schönen Hauffen zu schanden / in dem diejenigen so schon zahm / sehr wild und unbändig werden / sie verderben auch die kleine Hauffen / so man hernach gar nicht geneissen kan.

Etliche Hünerfänger brauchen an statt der Kuhe einen feinen breiten Schild / darauff eine Kuhe / Pferd / oder Hirsch gemahlet ist / welchen die Hüner sonderlich günstig seynd und lieben.

Diesen Schild hält man mit den Händen vor sich / und treibt also damit vorgelehrter massen die Hüner ein / wie in der Fig. Gg. mit ✝. zusehen.

Andere haben 2. dieser Schild / und auff jeden ein absonderlich Thier von den vor gemeldten darauff gemahlet / dazwischen schlieffen sie wie in der Kuhe / in der Fig. H. bemerckt.

Man kan auch die Rebhüner mit einem Pferd ein treiben / man muß aber darbey wissen / wie man das Pferd regieren solle / und auff diese Weise lassen sich die Hüner überaus gern treiben / und solle der Hünerfänger nicht über das Pferd / (so ohne Sattel und Zeug) außsehen / sondern mit Vortheil auff den Seiten solches regieren / daß die Hüner des Treibers nicht gewahr werden. Hiervon ist in der Fig. Gg. Anleitung gegeben und mit mehrern zusehen.

(4.) **Wie man die Feldhüner mit dem Treibzeug / hohen Netzen / oder so genannten Spinnweb fangen solle / hat unser Hünerfänger folgenden Unterricht:**

Die hohen Netz oder Garn / damit man die Feldhüner zu fangen pflegt / seynd ins gemein nachfolgende / und seynd dieselbige entweder 1. einfach. 2 doppelt. 3. oder dreyfach.

1. Die Einfachen haben Ringlein / so in einer Säinen lauffen / seynd lang 90. biß 100. Schue / hoch von 10. biß 20. Schuhe.

2. Die andern zweyfache / wie auch

3. Die dreyfache seynd nur wie die Steckgarn / die werden alle von reinen Zwirn gestrickt und auff hohen Stangen auffgericht / je nach Gelegenheit deß Orts / da man auch viel oder wenig dieser Garne bey handen hat.

Diese Garn werden aber kurtz vor der Dämerung ehe sich Tag und Nacht scheidet aufgerichtet. Nach-

Fig. Ll h. Hünet mit hohen Netzen zufangen. fol. 69

Nachdem nun dieses geschehen so fängt man an die Hüner zu suchen/ und solche auffzutreiben. Oder wartet deß Morgens und Abends auff das Geschrey. Vid. Fig. H h.

Nota. Auff diese Art die Feldhüner zu fangen/wird von etlichen dafür gehalten/daß es keine Gewißheit damit seye/also/daß man gar offt mit Verlust der Zeit und Mühe/wiederum lehr nacher Hauß umkehren müsse / welches wir aber andern besserwissenden Vogelfängern hiermit zu bedencken/anheim gestellet haben wollen.

(6.) **Wie man die Hüner mit dem Tyraß fangen solle**/ hat man folgendes zu wissen:

Wann man die Feldhüner mit dem Tyraß fangen will/so hat man erstlich in acht zu nehmen.

1. Die Zeit/dieses Hünerfanges/dieß solle geschehen nach Jacobi gleich Anfangs ehe die Frucht alle abgeschnitten wird.

Ingleichem auff denen ligenden Fruchtbreiten/und neuen Stoppeln/und dieser Hünerfang währet biß der Haber ab ist.

Nota. Diese Art Feldhüner zu fangen/kan man auch zu den Lerchen/und zu den Wachtlen mit einem vorstehen Hund gebrauchen.

Das Garn hierzu soll nach der Länge von 60. oder mehr Schuhen/und etwan in der Breite etlich 30. biß 40. Schuh seyn.

Dieses Garn solle nur fornen/neben auff den Seiten/und hinten keinen Saum haben. Diesen Tyraß/ wann er erst fein außeinander gelegt worden/ nehmen alsdann 2. Personen an einen jeglichen Ort einer in die Hände / ziehens fein steiff an/und lauffen hernach damit gegen dem Wind an / bis daß sie über dem Hunde seynd/hernach lassen sie das Netz fallen / und dieses gehet geschwind zu/ und geräth offt/daß man damit alle bedeckt und also bekommt. Jedoch fehlet es auch zu weilen. Vid. Fig. I i.

(7.) Auf eine ander Weise die Feldhüner zu fangen/ so lassen sich etliche Hünerfänger einen **Raub-Vogel** solcher Gestalt zu richten und schnitzeln/ auch sprencklicht mahlen wie einen Baum-Falcken/ als ob er flöge / diesen lehren sie von der Hand zu werffen.

Wann man nun Feldhüner antrifft/und keinen vorstehenden Hund hat/ so läßt man ihn doch sehen und verhält die Hüner damit/ überziehet sie hernach mit dem Tyraß.

Nota. Wann sie aber auff diese Weise nicht halten / und sich etwan in die Feldhecken oder das Gebüsch begeben/ so muß man sie mit dem Zeug/ oder ein Schuß ihn ab.

Die Rebhüner können auch mit einem Spiegel in der Mauß-Zeit ergriffen und gefangen werden. Ingleichem kan man dieselbige auch zu Nacht mit einer

einer Fackel oder andern Licht/ ſo auß alten Lumpen und Unſchlitt zuſammen gemacht/ Armsdick und Schuhlang die Hüner im Schnee zu Nacht erſchrócken/und alſo in die Garn jagen. Die Feldhüner kan man auch im Schnee ohne Hund leichtlich auff nachfolgende Weiſe fangen:

Erſtlich wann es im Feld einen ſtarcken Reiff oder Schnee geworffen/ ſo kan man die Feldhüner von weitem ſehen / dann ſie ſcheinen von ferne graulicht/wie ſie dann ſelbſten ſeynd/ ingleichem wo ſie auffgeſtanden und wiederum niederfallen und gefuſſet/ ſo kan man ſie an ihren Trittlein ſehen / und ihnen nachfolgen / wann es in einem flachen offnen Felde iſt.

Diejenigen Hüner aber ſo ſich im Schnee umb eine Stadt oder Dorff nahe halten / wann die einmal auffgetrieben / ſeynd ſie gar böß wieder zu finden umb der Hecken und Zäune willen.

Ingleichem/ wann der Wind den Schnee zu ſehr hin- und her in die Gräben und Hecken wirfft/ ſo kan man wenig außrichten und ſeynd ſie böß zu fangen.

Ebenmäſſig wann es geſchneyet/ und der Schnee ſich ſetzt und frieret/ alſo daß es knittert und kirret / ſo hören ſie ſolches leichtlich und gehen durch.

Sonſten liegen die Feldhüner zu Winters-Zeit und im Schnee gern um die Bächlein/ Flüſſe auch auff grüner Saat umb des Graſes willen.

Die Feldhüner ſeynd auch gern umb die Gräben / wegen der Wärmme.

Wann es friſch geſchneyet / ſo kan man die Feldhüner mit dem Schnee-Garn überziehen / wie im Sommer mit dem Tyraß.

Es iſt aber bey dieſen beyden Netzen kein anderer Unterſcheid / dann/ daß das Tyraß wegen der jungen Hüner/ Wachteln und Lerchen eng/das Schneegarn aber weitere Maſchen hat/und ſolcher Weite halber gröſſer gemacht werden kan.

Nota. Bey Uberziehung mit dem Schneegarn hat man folgende Anmerckung / nemlich: daß man zu Morgens ſolches thun ſolle/ ehe die Hüner auß ihrem Nachtlager ſich auffmachen / und ihr Geäß ſuchen/ alsdann ſo liegen ſie noch hart und halten ſich am liebſten.

Ingleichem auch / wann ſie des Abends ihr Nachtlager machen/ ſo ſeynd ſie ebenmäſſig gut mit vorbeſagten Garn zu fangen.

Am Tage aber thut es ſelten gut / alſo auch wann der Schnee zu ſehr girret; Jedoch wann ſie auffſtäuben / und man ſie im Geſicht behalten/ und vernimbt wo ſie wieder im Schnee ein Lager gemacht / ſo kan man wol etliche mal nach ihnen ziehen. Diß Schnee-Netz brauchen die Hünerfänger im Schnee viel lieber / dann mit dem Treibzeug; dann im friſchen Schnee laſſen ſich nicht jederzeit gern treiben. Das Schnee-Netz wird nach ſeiner Gröſſe in Säinen ſie gezogen / welcher Säin zum wenigſten an beyden Enden zehen / 15. oder mehr Klaffter vorgehet / damit die zween / ſo es regieren und damit überlauffen/

lauffen / nicht zu hart auff die Hüner zu gehen / und ſie darüber auffſtäuben. Dieſe Säume werden fein artig zuſammen gewunden / mit einer ſonderbaren Schleiffen daß ſichs nicht verwirret. Wann es mehr als Schuhestieff gefroren hat / ſo halten die Hüner ſehr gerne / alſo daß man ſie offt mit einer geringen Vogel-Wand überziehen kan. Damit man aber ein gewiſſes Zeichen wiſſen möge / ob die Hüner ſich gerne fangen laſſen möchten oder nicht / kan man darauß erſehen; wann das Hun / ſo unter dem Hauffen die Schiltwacht hält / ſich ſchnell unter den Schnee verbirgt / ſo halten die Hüner gerne. Wann aber das Hun ſo die Schildtwacht hat / anfängt zu ſchreyen / ſo ſtäuben die andern auff / und kan man ihnen nicht wol etwas abgewinnen / wie ſolches den Weyd-Leuten am beſten bekandt iſt. Im tiefſten Schnee / offnen Säamen-Feldern / oder bey den Brunnenquellen / da ſie ſich ohne das gerne in öffen / ſo können ſie auch unterſchiedlich / ſofern ſie von Stund an wiederum ein Lager brechen / verfolgt und gefangen werden. Wann der Schnee flach und windwehig / ſo iſt es nicht nöthig / daß man ſie mit dem Schnee-Garn ſuchet / dann man kan ihres neugebrochnen Lagers / welches ſich ſonſt balden als wie Schweingewühl anſiehet / leichtlich gefehlt werden. Es liegen auch die Feldhüner in windigen Zeiten / ohne das lieber in den Hecken und Gräbern / als offnen Feldern.

Nota. Das Schnee-Garn und Tyraß / wird gemeiniglich nidrig / und wie der Weydmann die Hand von ſich ſtrecket / gezogen und geführet / wie in obgedachter Fig. Ii. zu ſehen iſt.

Wann man die Feldhüner in geringem Schnee mit der Kuh treiben will / und man befürchtet / daß ſie nicht fort wollen / ſo macht man einen ziemlichen Orts Schnee über einen Hauffen / beſtreuet dieſen Schnee mit Aſchen / Kohlen / Staub oder dergleichen / oder macht dann ſonſt ein Pferdt / alſo beſtreuet im Schnee / darinn der Hammen geſtellet wird / alſo / wann ſie ſchon weit auffſtäuben / und des überſtreueten Hügels gewahr werden / ſo kehren ſie gern dennoch umb; dann ſie meinen es ſey ein Hügel oder bloß Erdreich darvon der Schnee geſchmoltzen / begeben ſich demnach darbey nieder / und ſeynd alſo leichtlich zu treiben. Man kan auch zu ſolcher Zeit mit einem kleinen Brüglein oder Kiß / vor Tags etliche kleine Pfädlein machen / daſelbſten Habern / Gerſten oder gekaunten Waitzen werffen / und den Hammen darein legen / und ſich dann allgemach in der Kuhe hinter den Hünern regen.

Nota. Wann die Feldhüner auch ſonſten wegen ihrer Wildigkeit im Winter nicht zu fangen / ſo pfeiſchet man ſie ein Tag oder drey an einen Ort / da es fein abgekehret worden / und leget den Hammen darein / ſo laufen ſie von ſich ſelbſten ein.

Es kombt auch wol / daß die Hüner in ſolcher Zeit Schaden leiden / alſo / daß ſie nur ein oder zwey Oerter behalten / dahin ſie nach ihrem Vortheil fliegen / daſelbſten kan man ihnen alsdann mit dem Hammen nachſtellen und ſie fangen.

Wann

Wann die Feldhüner in wenig Schnee/ vor eine Hecken fallen/ſo ſeynd ſie nicht beſchwerlich zu fangen/dann man kan ſie alſo wol durch klopffen und bochen treiben.

(8.) **Mit Schleiffen** kan man die Feldhüner folgender geſtalt fangen:

Der Schleiffen ſeynd viel und mancherley wormit man nicht allein die Feldhüner/ſondern auch Wachteln und dergleichen fangen kan;

Die gemeinſte Art der Schleiffen iſt dieſe/man machet 3. oder 4. Schleiffen an ein Böglein/ſo an beyden Seiten Spitzen hat/ alſo / daß mans in die Erde ſtecken kan/und dann ſtecket man unterſchiedliche in die Hecken / Frucht / Fuß-Pfadt ſolcher Geſtalt/wo ſie eins verfehlen/daß ſie alſo in das andere lauffen/ daſelbſten kan man ſie körnen ſo wol Winters als Sommers-Zeit.

Um Jacobi kan man die Feldhüner am beſten/ dann da ſeynd ſie kaum halb wachſend/halten ſich derowegen in den Büſchen und kleinen Sträuchen/daſelbſten man ihnen alsdann ſtellen kan.

Wie man die Schnell-Schleiffen machen ſolle/kan ſolches auff nachfolgende Weiſe geſchehen:

1. Man machet in zwey höltzerne Pflöcke Kimmen/dieſe ſpitzet man unten/und ſchlägts in die Erde/ſolcher Geſtalt/alſo das eine Pflöcklens-Kimme diſſeits/die andere aber jenſeits kehrend.

Darzu wird ein anders rundes Höltzlein / an beyden Enden / viereckicht geſchnitten/daß es in der beyden Pflöcklein gemachte Kimmen / ſo in die Erde geſchlagen/recht einſchlieſſe / daran macht man 3. oder 4. Schleiffen.

Dieſes wird ferner an eine lange ſchwancke Ruthe oder Reiſig / ſo in der Mitten mit einem ſtarcken Bind- oder Haaſen-Zwirn angebunden / ferner die Ruthe am dicken Theil geſpitzt und alſo feſt in die Erde geſtecket/ ſolcher Geſtalt wann ſie gebogen / recht in der 2. eingeſchlagenen Pflöcke Kimmen oder Kerblein gehe. Es kommen die Hüner vorſich oder hinder ſich/ſo laufft es/das Höltzlein mit der ſchwancken gebogenen Ruthen/daran die Schleiffe angemacht/ ab/ und ſchnellt die Ruthe den Vogel/ſo es abgeloffen/entweder bey dem Kopff oder Füſſen/wo es ihn ergrieffen in die Höhe. Hiervon beſiehe die Figur Kk.

III. **Wie man gefangene Feldhüner ſpeiſen und warten ſolle?** hat man kurtzlich nachfolgendes zu wiſſen:

Man thut die gefangene Hüner am beſten in eine hohe Kammer / in dieſe ſtecket man in eine oder zween Ecken/Eychen- oder anders Buſchwerck / ſo das Laub noch hat/ſolcher geſtalt/damit wañ man auß- und ein gehet nach ihn zu ſehē/ zu Eſſen und zu Trincken geben will/ſie ſich unter diß Gebüſch verſtecken können.

Etliche machen ihnen Stroh-Wände hinter einander / wo man kein Reiſig oder Buſchwerck haben kan / und wird darfür gehalten / daß dieſe Stroh-Wände beſſer dann die Büſche ſeyen.

Nota.

Fig. KK. Von Schnell-Prätten. fol. 72.

Nota. Man ſolle die jungen Hüner ſo etwann nicht gröſſer als Droſſeln oder Ambſeln ſeyn/ nicht leichtlich einſetzen/ dann wann dieſelbige von der Mutter kommen / ſo ſeynd ſie böß und ſchwerlich auff zu bringen. Wann man ihnen aber wol wartet / und beyzeiten Ameiſſen mit ihren Eyern / Mon-Rübſaat oder Hierſchen und der gleichen Geſäm mit untermenget / ſo kan man ſie endlich noch wol fort bringen. Es iſt aber nicht rathſam daß man viel Junge einſetze und Unkoſten darauff wende / ſondern man läſt ſie erſtlich im Feld erwachſen / und ſetzt ſie hernach ein / damit erſparet man ſolchen Unkoſten. Die alten Hüner aber ſpeiſet man mit Haber und Waitzen unter einander / Item mit gröblichten Sande ſo zimlich dicke weiſſe Körnlein hat / alſo auch mit grünem Graß und Saat. Man ſticht auch groſſe breite Waaſſen im Felde auß / legt ſelbige in die Kammer / worin man die Hüner hat / begiſſet ſelbige offt daß ſie fein grün werden.

Zur Herbſtzeit gibt man den Hünern weiß Kraut oder Kappis mit blauen Köhl / und den Winter durch Früchte und ander Gekörntes / Item grüne abgeſchnittene Winter-Saat / Kappis-Stengel oder Strünck ſo fein in der Mitt von einander geſchnitten! Dieſe holen und freſſen alsdann die Hüner fein auß biß auff die Schalen / darzu gibt man ihnen ſtätig friſch Waſſer in einem ſteinern Tröglein / oder in eine weite und tieffe Schüſſel / ſo mit einem Stein beſchwehret / damit ſie das Waſſer nicht umſchütten. Auff dieſe Weiſe kan man ſie das gantze Jahr lang durch halten.

Wie man eine Gegend mit Reb-Hünern beſetzē ſolle. Etliche Weyd-Leuthe / wintern die Hüner der Geſtalt auß / und paaren ſie zu ſammen / laſſen ſie alsdann um Liechtmeß wieder ins Feld fliegen / damit ſie in dieſer Lands-Orten hecken und außbrüthen / damit man auff den Herbſt wieder etwas zu fangen hat. Werden alſo auf dieſe Weiſe die Hüner für den Füchſen / Raub-Vögeln und andern ſchädlichen Thieren verſichert und bewahrt.

V. **Was die Kranckheiten und andere Zufälle der Feld-Hüner anbelanget** / findet man nichts ſonderlichs darvon / iſt auch nicht viel daran gelegen / wir befehlen aber ſolches den Hüner Fängern / die in Auffziehung ſolcher Hüner ein und anders in Erfahrung haben / wenden uns demnach endlich zu nachfolgendem Unterricht / nemlich:

VI. **Was man von den Feld-Hünern zur Artzney dem Menſchen** dienlich haben möge:

1. Das Fleiſch von den Feld-Hünern genoſſen / vermehret die Milch und den Saamen.
2. Nähret und ſtärckt die Schwindſichtige.
3. Das Blut der Feld-Hüner iſt gut zu den Wunden der Augen / und ſo dieſelbige mit Blut unterloffen / muß man das Feldhüner Blut dareinſpritzen.

4. Der Feld-Hüner Lebern bey gelinder Wärme gedörret und getrocknet / iſt gut gepülvert und ein genommen für die Gelbſucht

5. Das Gepülverte der Leber mit Schaffgarben-Waſſer ein genom̃en/ ſolle auch gut für das Fieber ſeyn.

6. Die Reb-Hüner Federn angezündet/und für die Naſe gehalten / iſt gut den Weibern ſo die Mutter auffgeſtiegen.

7. Die Reb-Hüner Federn mit Stabwurtz und Mintz vermiſcht / ein Säcklein darvon gemacht und den Kindern auff den Bauch geleget/ſtillet ihnen das Grimmen.

8. Die Reb-Hüner Gall iſt gut zu den Augen und ihren Zuſtänden.

9. Reb-Hüner mit Qütten gekocht und geſſen / und die Brüh mit rothen Wein getruncken/ iſt gut den Darmgichtigen und Magenſichtigen.

10. Die Schlaff-Adern alle Monat mit Rebhüner Gall beſtrichen/ vermehrt die Gedächtnüß/

11. Die Gall mit gleich ſo viel Honig vermengt / benimmt die Dunckle der Augen ſo es darein gegoſſen wird/und macht ein klar Geſicht.

12. Die Gall/ von einem Rebhun Männlein mit Honig aufgeſtrichen/ benimbt die weiſſen Flecken in Augen:

13. Rebhüner Gall in die Ohren geträufft / bringet das Gehör wieder.

14. Rebhüner Federn mit wildem Kimmel und weiſſem Weyrauch von unten auff geräuchert bewahrt vor dem Schlag.

15. Rebhüner Eyer geſſen / bringen die verlohrne Mannheit wieder und ſtärcken die Natur und machen fruchtbar.

16. Das Rebhüner Fleiſch ſtillet den Blutgang / ſo man daſſelbige gebraten oder geſotten iſſet:

17. Der Dotter auß dem Ey eins Rebhuns genoſſen/ ſtärckt das Hertz.

Bevor wir die Reb- und Feldhüner verlaſſen/wollen wir auch etwas von dem Haſelhun erwehnen.

Dieſes iſt etwas kleiner als eine Henne/ mit einem kurtzen/dicken und ſchwartzen Schnabel. Die Federn am Leib ſind manigfaltig / alſo daß etliche auß denſelbigen grau oder Aſchenfarb / ſchwartz / Keſten-braun / und weiß / darzu überall gefärbt und ſchön geſprengt. Die längſten Schwingfedern ſind gar nahe Aſchenfarb/ ſchwartz darunter vermiſcht / und der Kopff grau. Sein Schwantz iſt länger dann des Rebhuns/ zu äuſſerſt grau-blau/ ein wenig beſſer inwendig iſt eine breitlichte ſchwartze Linien darinnen. Zu oberſt auff dem Kopff hat es ſchwartze Federlein. Das Haſelhun hält ſich meiſten auf wo viel und groſſe Dannen oder Förſt / dicke finſtere Wälder / von Bircken / Haſelſtauden/ Wachholdern und Brom-Beern zu finden. Und weil ſie gern auff den Haſelſtauden ſitzen / und die gelbe Zäpfflein davon eſſen / ſo ſind viel der Meinung /

daß

daß ſie ihren Namen davon haben ſollen. Die Haſelhüner begeben ſich ſelten auß den wilden Wäldern / dieweil ſie die Raub-Vögel mehr / als den Betrug und Liſt des Waidmanns achten / es ſoll aber ſonſt ein zimlich alberer Vogel zum fangen ſeyn / dieweil er ſich mit ſeinem Geſchrey ſelbſt verräth. Es wird aber das Haſelhun / im Frühling und Herbſt Zeit gefangen mit dem Hüner- und Steckgarn / und einem Pfeifflein / welches auß einer holen Haſelnuß kan gemacht werden. Sie werden auch mit denen Dräten in denen Pfäden / Fallen / Schneiffen / Pferdſtricklein und Auffſchlägen gefangen / dann ſie nach dem rothen Eber- Eſchen- und Vögel-abſonderlich nach den Schwalken-Beerlein hefftig und gewaltig fallen ſollen. Sie laſſen ſich auch nicht lebendig und unbeſchädigt fangen / noch einziehen / ſondern ſie ſterben bald / wiewol etliche vermeinen / ſo der Haſelhüner Magen beſichtigt würden / ſo könten ſie eine Zeitlang mit der gleichen Speiſe ſo darinnen vorhanden / erhalten werden. Die Haſelhüner hält man vor das edelſte Wildprät / darum es auch bey den Fürſten und Herren zum andernmal auff die Tafel getragen / und höher als Reb- und Feldhüner gehalten werden ſolle. **Was von den Haſelhünern zur Artzney dienlich / ſo wiſſe man.**

1. Daß ſie in der Speiſe auff allerley Weiß zu gerichtet denen dienlich / die mit der fallenden Sucht beladen.

2. Den Rauch von den Federn gebraucht man zu Verſtopffung der Gebär-Mutter.

3. Der Haſelhüner Magen / mit ſamt der Speiß ſo darinnen / ſoll man den Pferden die engbrüſtig ſind / eingeben.

Von Faſanen.

1. Der Faſan iſt nach ſeiner Geſtalt ein ſchöner groſſer Vogel / mit einem rothen Ring um den Halß / hat einen langen gefiderten Schwantz / von geſprängten Farben

2. Faſanen ſeynd mittelmäſſiger Natur / faſt in allen Qualitæten dem Feldhun gleich.

3. Die jungen Faſanen ſo man auff der Jagt gefangen und feiſt / ſeynd die beſten.

4. Das Faſanen Fleiſch gibt gute Nahrung / iſt wol zu verdauen / macht gut Geblüt / iſt gleich dem Hüner Fleiſch.

5. Stärckt den Magen.

6. Hilfft den Schwindſüchtigen wieder zu recht.

7. Stärckt und vermehrt alle Kräffte / uñ läſſt keine Unrath und Uberfluß hinter ſich.

II. Wie man die Faſanen fangen ſolle / kan ſolches auff vielerley Weiſe geſchehen / vornemlich aber auff nachfolgende:

Man machet Strick von Pferd-Haar / bindet ſelbige an ein kleines Seil / ſpannet ſelbiges in eine Kornfuhr etwas höher von der Erden dann der Vogel iſt / und die Letſch am Strick ein wenig nieder und offen / alſo daß der einlauffende Vogel mit dem Halß in den Strick komme und alſo darinn hangen bleibe und den Strick zu ziehe.

Zu Nacht fängt man ſie auch mit dem Netz ſo man Wolcken nennet.

Am Tag aber richtet man ein Netz auff / nimmt hernach einen Rock über den Kopff

erhebt selbigen mit zweyen Stecklein / und beweget also den Rock/und gehet damit fort/ so förchten sich die Fasanen / und wollen für dem Schatten des Rocks fliehen / lauffen also in das Garn und werden gefangen.

Zu Abends und Morgens gehet der Fasan aus dem Wald / und umb diese Zeit wird er leichtlich gefangen.

Auf eine andere Weise werden die Fasanen gefangen folgender Gestalt: Der Vogelfänger bedeckt sich mit einem Tuch/worauf ein Fasan gemahlet ist/ damit zeiget er sich dem Fasanen / der Fasan aber folget ihme alsdann nach und weicht nicht von ihm / wird demnach heimlich hernach mit dem Garn gefangen / und also damit betrogen ; Dann so ein weiß viereckicht Tuch in eine leichte Rahme außgespant / und ein Fasan Conterfäitisch darauff gemahlet wird / so stellet man dasselbige auf und gehet damit fort / darüber erstaunet der Fasan darob also/daß er des Vogelfängers nicht achtet/ sondern also hinter sich ins Garn getrieben werden kan.

Weit darvon wird ein Netz zugerichtet / also daß das vorgemelte eingespante Tuch in der Rahme also zugerichtet worden / als daß es leichtlich fallen möge: Hernach eine Schnur an einen Stecken gebunden/so unter den Schnee oder Laub / biß zu des Vogelfängers Hütte gezogen ist:

Unter diß eine Garn ist Haber gesprenget / zu welchem die Fasanen fliegen/ also mit den Garn überzogen werden.

Nota. Die Fasanen können auch mit Habichen gefangen werden.

III. **Wie man die Fasanen auffziehen und warten solle** / hat man nachfolgenden kurtzen Unterricht:

1. **Die Fasanen** werden in absonderlichen Gärten/so mit darzu verordneten Gebäu und Garten/wie in der Fig. LI. zu sehen versehen/ solcher Gestalt aufferzogen:

(1.) Zum Auffziehen muß man junge Fasanen erwählen / die in nechst vergangenem Jahr außgeschloffen seynd / denn die Alten seind nicht fruchtbar.

(2.) Im Mertz oder Aprill haben sie Junge/ und thun 2. Weiblein einem Männlein genug: Dann sie seynd nicht so unkeusch wie die vorigen Feld-Hüner/noch andre Vögel.

(3.) Die Fasanen legen ihm Jahr nicht mehr dann etwan zwantzig Eyer.

Nota. Die gemeinen und zamen Hüner brüten die Fasanen Eyer besser und lieber auß als die Fasanen selbst. Dann eine gemeine Gluckhenne kan 15. Fasanen Eyer bedecken / so ihr noch etliche Eyer darzu unterleget werden.

(4.) Wann man die Eyer den Hünern unterlegen will/ so muß man des

Monds

Fig. Ll. Faſanen Partier fol. 76

Monds eben wahrnehmē/nemlich dieses solle im zunehmenden ☾geschehen/von dem 10. Tag an biß auff den 15. Und diß ist die beste Zeit die Hüner zu setzen.

(5.) Im 20. oder 30. Tag schlieffen sie auß.

(6.) 15. Tag lang im Anfang muß man sie ätzen mit wol gesottenem Gersten-Meel das wieder kalt/ und mit ein wenig Wein besprenget ist.

(7.) Hernach gibt man ihnen/ zerstossenen Waitzen/ Heuschrecken und Ameißen Eyer.

Nota. Man muß in acht nehmen daß diese nicht zum Wasser kommen/ sonsten werden sie mit dem Pfipffis geplaget.

(8.) Wann die Gluck oder Brut-Henne den Pfipffis bekommt/so muß man ihr den Schnabel offt mit Knobloch bereiben der mit weichem Hartz gestossen seye/ oder aber ihm den Pfipffis wie den Hünern sonsten nehmen.

(2.) **Die Fasanen zu mästen.** Man machet Kügelein von Waitzen-Meel/ macht dieselbige mit Oel feist/ und stößt es den Fasanen solcher Gestalt ein daß sie ihnen unter die Zungen kommen/ sonsten sterben sie. In 30. Tagen bedarff man zu solchen Kügelein ein Sester Waitzen-Meel/ oder so man Gersten-Meel brauchen will/ so hat man an 1½. Sester genug. Man solle den Fasanen nit ehe zu essen geben/sie haben dann die rauhe Speise wol verdauet/ dann so sie überfüllet werden/ so sterben sie. Auff eine andere Weise kan man sie folgender Gestalt mästen: Man sperret die Fasanen ein/ und gibt ihnen den ersten Tag nichts zu essen/den andern Tag aber gibt man ihnen Meth oder guten Weiñ. Hernach macht man Gersten-Meel mit Wasser zu einem Taig/ und gibt ihnen im Anfang wenig/ hernach je länger je mehr. Nach diesem gibt man ihnen Bohnen-Meel/Gärsten/saubern Hirß/gesotten Flachs-Saamen/ thut darunter Gersten-Meel und Oel/und macht Kügelein darauß/ und läst sie darvon nach Lust essen.

Die Fasanen werden mehrer theil in 60 Tagen feist.

Dieses seye kürtzlich unserm Meyer zur Nachricht für diesmal von den Fasonē aufnotirt/was sonsten bey Fürstl. Hofhaltungē man von Fasanen zu wissen vonöthen hat/wollen wir gelibts GOTT in einem eigenen Tractat auß fürlich Nachrichtung geben.

Wann man auch bey dem Vogelfang vonnöthen zu wissen/**wie man mit Falcken beitzt und** unterschiedliche nutzbare Vögel/ als da seynd Rebhüner, Lerchen/wilde Endten/und andere dergleichen/ fangen solle. Als haben wir nicht umgehen wollen/ auch nachfolgenden Bericht und Unterricht von der gesambten Falconeria zu beschreiben/ und damit dem Grund-Herrn dieses Land-Guts in etwas contentiren/ das übrige aber den Besserwissenden Weyd-Leuten anbefehlen wollen.

Von Falcken.

Damit wir aber auch in diesem Stück den Grund-Herrn dieses Guts in

etwas contentiren möchten / wollen wir etwas umſtändiger darvon folgenden Bericht und Unterricht nachfolgends ſetzen.

1. **Der Falcken Natur Geſchlecht und Unterſcheid betreffend / ſo** ſeynd die ſelbige unterſchiedlich / vornemlich aber viererley:

1. Etliche ſeynd groß und dick.
2. Etliche ſeynd klein.
3. Etliche ſeynd lang.
4. Etliche ſeynd kurtz und rund.

Das Gefieder derſelben anbelangend ſo iſt es auch viererley:

Etliche ſeynd 1. Röthlicht.
2. Blondt.
3. Braun.
4. Turteltauben Farb.

Wiewol nun die Falcken auff vielerley Weiſe unterſchieden werden können / ſo iſt doch

Derſelben rechte Farb nachfolgende:

Ein rechter guter Falck / ſolle forne um den Kopff ſchwartze Düpfflein und Flecklein haben

Um die Augen-Brauen / weiſſe Flecklein.

Zu beyden Seiten des Schnabels ſchwartze Augen-Braunen

Das Obertheil des Haupts ſoll ſchwartz grau ſeyn / alſo auch auff dem Rücken und Oberntheil des Halßes und Auſſerntheil der Flügel.

Die Flügel ſollen faſt geſprenget ſeyn / mit Striem-Linien und Streiff-Linien / welche Streiff-Linien allezeit ſchwartz ſeynd.

Der Falck iſt im erſten Jahr rauch-farb roth: Aber je mehr er ſich mauſet / je weiß färbiger er wird.

Deß Falcken Augen ſollen faſt gelb ſeyn / und ſich etwas auff weiß ziehen / dann je weniger ſie weiß / je unedler ſeynd ſie.

Nota. Wann des Falcken Beine ſehr blau ſeynd / ſo iſt es eine Anzeigung daß er nicht von der beſten Art iſt.

Die Geſtalt des Leibs einen guten und edlen Falcken anbelangend / ſo iſt dieſelbige nachfolgende:

1. Einen kurtzen Kopff und kurtzen Halß. Kurtzen und dicken Schnabel.
2. Eine hohe und breite Bruſt / mit einem ſcharffen ſpitzigen Bruſtbein.
3. Lange Flügel. Groſſe offene Naßlöcher. Schöne ſuptile Flug-Federn.
4. Einen kurtzen Schwantz. Auffgehabene und groſſe Augbrauen. Kurtze und dicke Schenckel.
5. Kurtze ſtarcke und breite Füß. Schöne groſſe brennende Augen. Schwartze ſpitzige und ſcharffe breite Flügel / und mittelmäſſige Klauen.

Die

Die **Namen der Falcken** anbelangend/ſo iſt zu wiſſen/ daß der Falck im erſten Jahr 5. unterſchiedliche Namen hat:

1. Erſtlich wann er in der Gegend/ da er gehecket oder in Neſt / oder nach ſeinem erſten Außflug / welcher im May geſchiehet / gefangen worden / ſo nennet man in Niais, das iſt/ ſchlecht oder einfältig.

2. Wann der Falck im Junio / Julio und Auguſto gefangen: So nennet man ihn Gentil, das iſt Adelich/ hurtig.

3. Wann der Falck im September, October, November und December gefangen wird / ſo nennet man ihn Pellerin oder Paſſagier, daß iſt/ ein frembder Landtfahrer.

4. Wann der Falck im Januario, Februario und Mertz gefangen/ſo nennet man ihn Antenere, oder Antannaire, dieweil er wieder zurück fliegt/und vermeinet das erſtemal zu niſten/ darum weilen er noch keine Jungen gehabt.

Dieſer letztere Falck wird auch alſo genennet/weilen er ſich noch nicht vermauſet/oder zum wenigſten die Federn noch von dem vorigen Jahr meiſtentheils hat. Wann aber der Falck ſich ein / oder zum erſtenmal vermauſet hat / ſo wird er Hagart genennet/ das iſt/ ein Frembdling.

Sonſten ſind auch noch andere Falcken/nemlich:

1. Die Laneten und Schweimer/ der Stein und Baum-Falck.
2. Der Ger-Falck.
3. Der Sacker / Kuppel-oder Stockar.
4. Der Birg-Falck.
5. Der Hoger Falck.
6. Der Frembdling.
7. Der Kohl-Falck.
8. Der weiſſe Falck.
9. Der rothe Falck.

1. **Der Baum-Falck** iſt faſt allenthalben bekannt: Deſſen Art und Natur iſt den kleinen Vögeln / als Lerchen und dergleichen nach zu jagen. Dann ſo offt ſie ſehen / daß man Haaſen hetzet/oder Rebhüner auffſtäbet / ſo folgen ſie denſelbigen nach / und vermeinen unterdeſſen die kleine Vögel ſo damit auffgejaget worden / zu erhaſchen.

Der Baum-Falck aber begibt ſich gerne auff die hohen Bäume / darvon er den Namen hat / auch in das groſſe und hohe Gehöltz / daſelbſt hält er ſich gemeiniglich und bleibt alda ſitzen.

Die Baum-Falcken haben.

1. Einen blauen Schnabel.

2. Gelbe

2. Gelbe Füß.
3. Die Federn unter den Augen ſehen ſchwartz.
4. Das Obertheil am Kopff iſt ſchwartz und mit Gold-gelber Farbe vermiſcht.
5. Haben oben am Halß 2. weiſſe Flecklein.
6. Unter dem Halß und den beyden Schläffen rothlicht.
7. Die Flügel ſprenglicht.
8. Der Rücken / Schwantz und Flügel obenher ſchwartz.
9. Die Schwantzfedern ſeynd unten mit bleichrothen Maaſen zunechſt weiß / unterſchieden.

Nota. Wann der Baum-Falck in die Lufft ſich ſchwingt / ſo ſcheint er unter dem Schwantz und den 2. Flügeln rothlicht.

2. **Der Ger-Falck** wird ſelten gefunden / wird auch unter die Edlen Falcken gerechnet. Dieſer Falck iſt gröſſer dann die Habichen / und kleiner dann der Adler. Wird ein Ger-Falck genennet / weilen er vielmalen rund gleichſam in eine Circkel um den Raub herum zu fliegen pflegt. Der Ger-Falck achtet der kleinen Vögel nicht ſondern er ſtöſt nur die groſſen / als die Kranich und Schwanen.

Der Ger-Falck iſt ſchön / hat
Einen langen Schwantz nach Proportion des Leibs.
Starcke Flügelbogen.
Glatte und nicht knorrende Füß.
Starcke Klauen / abſonderlich die Hindern.
Stehet auffrechter dann die andern.

3. **Der Sacker / Kuppel- oder Stockar** iſt ein Geſchlecht der Adelichen Falcken / hat derowegen unterſchiedliche Namen. Seine Geſtalt iſt nachfolgende / dann er hat

1. Einen groſſen Kopff.
2. Feſt und ſtarcken Schnabel.
3. Groſſe Flügelbogen.
4. Ein ſcheutzlich Geſicht.
5. Hefftig brennende Augen / auß gelber Farb auff roth geneiget.
6. Eine grobe zerbrochene Stimm.
7. Ein langen Schwantz.
8. Groſſe knorrende Füß.
9. Iſt ein wenig kleiner dann ein Adler.

Dieſe Falcken lieben die Menſchen ſehr / und ſo man 2. zuſammen auff eine Stange ſtellet / werden ſie bald zahm.

Sie ſtoſſen alle groſſe / Vögel / wilde Gänß / Kranich / Reiger nieder / und fallen auff die Reh und Gemſen / reiſſen denſelbigen die Augen auß.

4. Der

4. Der Birg-Falck / so hat
1. Einen kurtzen Leib / und langen Schwantz.
2. Ist dick von Federn/
3. Hat eine rundte Brust
4. Starcke sehr gelbe Füß.
5. Scharffe Klauen.
6. Die untern Schenckel seynd knorricht uñ kurtz gegen dem Leib zu rechē.
7. Auff dem Rücken und ausserhalb an den Flügeln ist er Aesch-Farb grau.

Und solche Farb wird je länger je liechter/ je nach deme er vielmal gemauset / so wird er gelfärbner / mit vielen gesprengten Federn vermenget.

Nota. Dieser Falck fängt nur die grossen und keine kleine Vögel.

5. **Der Hoger Falck** ist auch von den edlen Falcken / wird wegen seines kurtzen Halses also genennet. Dann vor seinen Flügel-Bogen kan man ihme kaum den Halß sehen.

Ist klein vom Leib/gröſſer als ein Sperber.

Er hat aber gegen dem Leib zu rechen.
1. Einen sehr grossen Kopff.
2. Einen grossen und runten Schnabel.
3. Sehr lange Flügel.
4. Hat umb die Naßen viel Maasen oder Flecken.
5. Lange Flügel.
6. Einen langen Schwantz.
7. Starcke Bein-Kolben ; und nach dem Leib zu rechen.
8. Kurtze Bein / als ob sie schuppicht wären/wie eine Schlangenhaut oder Heydexen.
9. Knorrichte Füß / sonderlich unterhalb.
10. Feurbrennende Augen.
11. Sein Haupt ist oben auff fast breit uud hinten flach gleich dem Halß.

Nota. Dieser Falck ist leichtlich abzurichten und gut mit ihme umzugehen.

Er macht sein Nest in hohe Felsen wo man nicht leichtlich hinkomen kan.

Dieser stöst die wilden Gänß / Reiger und Kranich.

6. **Der Frembdling** / wird also genennet / weiln er in allen Landen herumb fleucht und niemand sein Nest finden noch wissen kan wo er herkommen.

Dieser Falck ist ein wenig kleiner von Leib dann der Berg-Flack / hat
1. Ein grossen Kopff
2. Lange Schwingen.
3. Lange Schenckel.
4. Kurtze Bein so weiß seynd.
5. Kurtzen Schwantz.

Nota Wann dieſer Falck wol abgerichtet worden / ſo ſtöſt er den Reiger/ wilde Gänß / Trappen und Reb-Hüner/ unter weilen auch die Kraniche die Endten aber am liebſten.

Der frembden Falcken ſeynd 2. Geſchlecht / wie wol ſie einerley Form und Geſtalt haben / ſo iſt jedoch eins ſchwärtzer dann das andere / alſo daß diß Geſchlecht Edel mag genennet werden. Das andere Geſchlecht iſt Lufft-Farb/ und ſeynd alle Federn oben als eine Cron mit weiſſer Farb / eine jede inſonderheit unterſchieden. Beyde Geſchlecht haben einerley und gleiche Art im Flug und Stoß. Seynd von Natur milt und gültig. Der frembde Falck ſtreicht im Herbſtmonat.

7. **Der Kohl-Falck.** Iſt auch ein Edler Falck. Und iſt von Leib etwas kürtzer dann der Frembdling / iſt aber demſelbigen faſt von Geſtalt gleich/ außgenommen an der Farb / dann auſſen an den Flügeln / und an dem Schwantz/ da iſt er gantz braun ſchwartz : Aber an der Bruſt iſt er braun ſchwartz / mit ſchwartz vermengt oder geſprengt.

Unter den Augen hat er ſchwartze Maaſen mit dunckel brauner Farb verſchattirt. Seine Schenckel/Klauen und Schnabel ſeynd gleich obbeſchriebener Fremblings.

8. **Der weiſſe Falck** / iſt mit viel weiſſer Farb geſprenget und vermengt gegen dem vorigen/ ſeine weiſſe und geſprengte Farbe aber kombt daher/ weilen er auß den kalten und mitternächtiſchen Landen herkommt.

Dieſer Falck iſt gröſſer dann der Frembdling. Am Rücken und Flügeln iſt dieſer Falck weiß. An den andern Orten aber/ mit weiſſen und bleich weiſſen Flecken geſprengt. Er hat gröbere Füß und Knorren dann der ſchwartze Falck.

Nota. Dieſen Falcken ſolle man nicht ehe zum Waidwerck bringen/ biß daß er erſt gemauſet hat.

9. **Vom rothen Falcken.** Dieſer wird nur alſo genennet/ wann derſelbige ſeine Flügel außſtreckt / ſo ſcheinet eine dunckele Röthe herfür / ingleichen was an den andern Falcken weißflecklicht / in dieſer Art roth mit ſchwartzen Maaſen geſprengt iſt. Dieſer Falck iſt nicht groß / iſt etwas kleiner dann der Frembdling. Aber in den Klauen / Schnabel und Füſſen iſt er ſehr ſtarck / und im Flug ſchnell. Welche er aber nicht lang continuiren kan. Wird bald zahm / und noch beſſer wann er ſich ein oder 2. mal gemauſet hat / lebt nicht ſo lang als die andern.

II. **Wie man die Falcken fangen ſolle:** Kan ſolches auff unterſchiedliche Weiſe geſchehen/ vornemlich aber auff nachfolgende:

1. Der gemeinſte Weg die Falcken zu fangen/ geſchichet wann man ein weit Garn auffſpannt das leichtlich zugehet und ſchnell zum Schlag iſt.

Für

Für diesem Garn bindet einen rothen Schweimer an einen Strick/ bindet hernach an einen andern Strick einen lebendigen Vogel/ oder ein gemacht Federspiel/ läst alsdann den Schweimer solchen Vogel stossen/ daß es der Falck sehe/ so wird er suchen den Raub diesem abzunehmen/ alsdann kan man das Garn über ihme ziehen und alsdann fangen.

2. Auff eine andere und bessere Art kan man die Falcken auff nachfolgende Weise fangen: Man macht 2. Höltzer creutzweiß übereinander/ auff dieses Creutz nagelt man viel Reiff/ je eins vom andern 4. queer Finger breit.

Auff diese Reiff legt man viel Strick von oben biß zu unterst. Und soll diß Instrument von 7. biß 8. Schuh lang und/ 5. oder 6. Schuh breit seyn.

In die Mitte setzt man ein Keffig/ darein thut man 4. oder 5. Vögel.

Das gantze Werck muß man also anhefften/ und wol befestigen auff einer Mauer eins Schlosses oder einer Stadt/ oder auch im freyen Feld/ wo man etwann Falcken wahr genommen.

Nach dem nun der Falck die Vögel im Keffig ersiehet/ so wird er des Raubs begierig und fällt darauff/ behangt also in solchem Strick.

Die Falcken wie auch alle andere Raub-Vögel werdē gefangen entweder in

(1.) Riemen.
(2.) Wänden.
(3.) Schleiffen.
(4.) Leim-Ruthen.
(5.) Mit einem gespitzten Gezäune.
(6.) Mit auffgerichten Garnen.

(1.) Mit Riemen/ dieses seynd leichte und weite Netzlein/ über ein Haasen-Garns Stock gestrickt/ haben ohngefehr eins oder 6. und 50. Moschen in die Länge/ und seynd etwan 17. oder 18. Moschen hoch/ von gantz suptilen und festem Zwirn gestricket/ und Erdfarb gefärbet/ damit solches der Raub-Vogel von fern nicht sehen kan.

Nota. Man kan auch sonsten einen engen Strick-Stock um und um mit Haasen-Zwirn umstricken | auch um und um an statt des Säumleins/ so sonsten in die andere nicht gehören ein Börtelein wie wol ein Ober-Säumlein auch nicht böß sein könte.

Vor besagte Netze/ werden 2. oder 4. hohe Schwing-gerten (wie man zu dem Fisch-Angeln braucht) gar leise in einer unter sich geschnittene Krim̃e oder Kerbe/ also daß man kaum das Holtz an der Schale der Gerten zerschneide/ oder zertheile/ auffgehengt. In dem mittlern Platz dieser Riemen/ wird eine Taube oder weisses Hun angepflöcket/ daß/ so bald der Raub-Vogel dasselbigen begehret/ und auff die Taube stossen will/ er sich entweder inner- oder ausserhalb des Netzes verwirret/ also daß man ihn vielmals mit grosser Mühe kaum herauß bringen kan.

Diß Garn wird recht ins gevierdte geſtellet; Es pflegen ſich aber junge und gar ſelten alte Vögel hiemit zu fangen.

Nota. Dieſe Netz werden Rinnen genennet/ weiln der Raub-Vogel in vollem Flug hinein rennet und fält.

Etliche Vogel-Fänger brauchen hierzu eine Hütte/ Rege/ Flatter-Schnur und ein Pfeifflein.

(2.) Mit den Wänden pflegen etliche Vogel-Fänger / jedoch ſelten einen Raub-Vogel / ſo nach dem kleinen Lock-Vögelein / ſo auff den Herdt zu Läuffren oder Regern gebrauchet / zu fangen.

So aber mit Wänden auſſerhalb des Strichs geſtellet wird / kan ſolches hart vor dem Holtz / darbey man ſolche Raub-Vögel ſtets fliegen ſieht / mit ein oder 2. Wänden und einer Tauben gefangen werden; Entweder daß die Taube auff einen Löffel / Taubenflick oder Gerege geſetzet / und mit einer Regeſchnur gezopffet / ſo der Raub-Vogel ſich vernehmen läſſet / oder daß die Taube an einem langen Haaſen-Zwirn oder Schnur angebunden / welche Schnur durch einen Pflock / ſo in der mitte ein Loch haben ſoll / gezogen werden muß.

Dieſer Pflock muß auff dem Herdt tieff eingeſchlagen werden / daß ihn die Wände wol begreiffen und nicht fehl ſchlagen / alsdann die Taube vor dem Herdt wenig niedergeſetzt.

Wann nun der Raub-Vogel ſich vernehmen läſt / ſo wird an der Schnur gezopffet daß die Taube flattert / ſo ſie nun fliegen will / ſo muß man ihr mit der Schnur nachgeben / es fange dann der Raub-Vogel / ſo alsdann nicht auſſen bleibt / die Taube ſitzend oder im Flug / und ſie mit ſeinem Geweſſe recht gefaſſet / wird ſie nach ſich zum Pflock zwiſchen die Wände gezogen / der Raub-Vogel läſt nicht ab / und läſt ſich gerne mitziehen in Meinung die Taube ſeye ihme zu ſtarck.

Iſt ſie von dem Pflock / des Vedünckens / die Wände können nicht fehl ſchlagen / ſo wird die Schnur angebunden / und er mit den Wänden überzogen.

Man muß ſich aber im Heraußnehmen des Raub-Vogels mit guten ſtarcken Handſchuhen wol verſehen / wann der Vogel lebendig verbleiben ſolle / da man ſonſten leichtlich Schaden von ihme bekommen könte / wie ſelbiges unterſchiedliche erfahren / und hernach etlich Taglang den Schaden wiederumb zu heilen / zum beſten gehabt haben.

Im Strich werden die Falcken auff nachfolgende Weiſe gefangen:

Man macht von Auffgang und Niedergang der Sonnen an Ort und Ende wo man vernimmmt daß ſich der Raub-Vogel mit ſeinem Strich hinwenden möchte / zwo hohe Stangen.

Dieſe Stangen ſollen oben / eine jede / ein Loch haben / dardurch ziehet

man

Fig. M m.

Habich-Fang

fol. 85

man eine lange Schnur / darauff macht man dem Raub-Vogel / Baum-Falcken / Sperber / Speigen oder dergleichen.

Oberhalb dieses Vogels / macht man einen zimlichen dicken Busch Federn / und zu des Vogels Sitz ein etwas erhabenes breites Bühlein von Rasen gemacht.

Wann man nun durch den Säinen den Vogel zopffet / und erreget wird also daß er flattern muß / so flattern die Federn auch hin und wieder. Und dieses stehet von ferne / als ob der Vogel einen Raub vor sich hette / und denselbigen verfolgte.

Nach dem nun dieses der wilde Raub-Vogel siehet / so gibt er sich nach dem Ort nieder / daselbsten müssen nun auff 3. unterschiedlichen Orten kleine Herdte und Wände / etwas weit von den Stangen / und als ein Herdt etwas näher als der ander nach der Hütten gerichtet / darauff stehen Tauben / oder andere Vögel auff Löffel / angefesselt (So wol auch Nacht-Eulen oder dergleichen Vögel seyn können) diese werden nun auch geregt.

Wann nun der Raub-Vogel dieses siehet / so wird er ihm nahe kommen und auff sie zu stossen / kan man ihn also mit den Wänden überziehen. Vide, Fig. Mm.

Man kan diese Art von Herdten gar artig nach den 12. Winden richten / und derowegen die Hütten auff ein alten Wagen oder Karn Rad machen / also daß dasselbige unterstützet / und allenthalben mit Rasen unten auff den Seiten rund umsetzt.

Hernach gräbt mans inwendig umb und umb so tieff auß / daß ein paar Personen geraumlich darein sitzen können / nemlich in de. Mitten dieses Lochs / läst man die Erde oder den Rasen stehen / gräbts nur rund umb in der Tieffe auß / daß man mit den Füssen darin stehen / und also auff dem mittlen Rasen sitzen könne ꝛc.

Damit aber die wilden Raub-Vögel die Stelle ersehen können / so hält man ausserhalb des Fensters die Hütten ein kleine Art von einem Neuntödter oder Domdräher; wann nun dieser von ferne den Raub-Vogel eine grosse Weite vernehmen wird / so verrathet er denselbigen alsbald mit seinem Geschrey.

Nota. Die Hütte solle ihren Außgang vornen und nicht hinten oder zur Seiten nach den Wänden haben.

Oberhalb der Decke am Rad / ist etwann 2. oder 3. Ellen lang unter dem Rad oder Dach ein offnes Loch / welches nach dem der Wind wehet / geöffnet oder zugemacht / und mit dem Rosen wieder zugedeckt / darauß man sich umsehen kan / und dann ein Bret mit Mooß oder gar dünnen Rasen überzogen / so vor das Loch an statt der Thur gesetzet wird.

Nota. Dieser zugedeckten Wänden Stellstäbe werden oben an das Rad angemacht / also daß man das Rad oben abheben und doch die Wände

ſtehen laſſen kan. Damit nun auch die Garn und Seiler nicht bald faulen können/ kan man ſie nachfolgender Geſtalt zurichten. Man nimmt Lein- oder alt Nüß-Oel 1. Pfund / thut darunter Silberglett / Litargirium genennet / vermiſchet beydes wol durcheinander/ thut hernach ſolches mit einander in einen irdenen verglaſten Hafen / ſetzts auff ein Kohlfeuer / läſts zimlich auffwallen / und rührts ein paar mal umb / und läſts ſo lang ſtehen über dem Feuer biß man ohngefehr 200 zehlen kan. Hebt ſolches hernach von dem Feuer/ läſts ein Tag 3. oder 4. ſtehen/ biß das Silberglett ſich ſetzt / hernach ſchüttet man das reine ab / und läſt das am Boden geſetzte zurück.

Nota. So es zu viel geſotten / ſo ſiehet es Oelbraun auß/ iſt aber gleichwol gut wann es aber recht gemacht/ ſo iſt es weiß und klaar als ein Waſſer.

In dieſem Oel kan man die Netz/ Seiler/ Garn und dergleichen duncken/ und von ſich ſelbſten wieder trocken werden laſſen/ ſo verfaulen ſie nicht ſo bald/ und können das Wetter vertragen/ und alſo lang außtauren.

Man macht eine Schnur voller Strick von Pferds-Haar / welche einer Taube überall um den Leib gehet/ alſo daß die Taube um den gantzen Leib voll ſolcher Schleiffen ſeye / und doch die Flügel frey habe daß ſie flügen könne.

Bindet hernach eine lange Schnur oder Leine daran / ſo unten ein angehängtes Stück H habe. Die Strick müſſen von guten ſtarcken Pferdhaar gemacht ſeyn / und die Schleiffe wol geträhet von 4. Pferd-Haaren / daß ſie geſchwind zulauffen und feſt halten. Sie müſſen 4. zwerg Finger lang / und nur auff einer Seiten geknüpffet ſeyn/ und den Schleiff auff der andern Seiten haben. Auff eine ander Weiſe kan man ſie auch folgender Geſtalt fangen:

Man macht eine Kugel von einem Schwam̃ in der Gröſſe eines Pommerantzen-Apffels/ ſo leicht als immer müglich/ um dieſe macht man die Stricke von Pferds-Haaren.

Wann man nun einen Paſſagirer ſiehet/ ſo bindet man gemelte Kugel einem aligirten Vogel an die Feſſel und ſetzt ihm denſelbigen Vogel ins Geſicht/ ſo thut er ſich ſo balden er ſein anſichtig wird/ hinzu/ in Meinung denſelbigen zu berauben / und fängt ſich / ſo bald er nur ein wenig mit den Fingern am Strick anrührt.

Der beſte Vogelfang aber iſt mit einem Nacht-Vogel und mit Garn.

3. **Mit Schleiffen** / werden vorbeſagte Raub-Vögel am aller beſten nachfolgender Geſtalt gefangen:

Man macht etliche ſtarcke Schleiffen / hefftet dieſelbige geſchmeidig und wol auff ein ſchmales Leder an/ alſo daß man dieſelbige einer Taube anmachen und der Tauben Federn über das Leder thun/ und ſelbiges damit bedecken möge/ damit es nicht geſehen werden könte. Vide Fig. Nn.

Dieſe

Dieſe Taube pflöcket man demnach an / und ziehet die Schleiffen fein auß einander; So nun der Raub-Vogel dieſer Tauben gewahr wird / und gantz und gar kein Netz / Garn / oder dergleichen ſiehet / ſo begibt er ſich dieſelbige zu ſtoſſen / bleibet alſo in den Schleiffen hangen.

4. **Mit Leim-Ruthen** fängt man die Raub-Vögel nachfolgender Geſtalt: Man nimmt zwey ſchwancke Ruthen als Spißgerten / ſo gantz glatt / und Creutz-auch Bogen-weiß über einander in die Erde geſtecket / mitten darunter wird alsdann ein weiſſes Hun oder Taube angepflöckt / und die vorbeſagten und geſteckten Ruthen mit ſtarcken Vogel-Leim beſtreichen; Wann nun der Raub-Vogel die Taube oder Hun zu ſtoſſen ſich unter ſtehet / ſo wird er zum wenigſten mit ſeinen Flügeln in die Leim-Ruthen ſchlagen / ſich auch damit am Leib beſchmieren und flugloß machen.

5. **Mit einem geſpitzten Gezäune** / die Raub-Vögel werden auch von den Bauren auff nachfolgende Manier gefangen: Sie machen ein Gezäun mit hohen ſcharffen Spitzen-wie in der Geſtalt einer Apffel-Breche / muß aber nicht zu weit und auch nicht zu eng / aufs wenigſte aber ſo tieff umzäunet / und die Spigenhöltz ſo hoch darüber auß gehen / als es von nöthen ſeyn wird.

In dieſe runde Umzäunung / ſetzt und pflöckt man einen Vogel / Taub / oder dergleichen / nach deme nun der Raub-Vogel dieſes erſehen wird / ſo ſtöſt er darauff zu / und verletzet ſich alſo / daß er dardurch geſchwächt und leichtlich hernach gefangen werden kan. Vid. Figura Oo.

6. **Mit aufgerichten Garnen** / fängt man die Raub-Vögel auff nachfolgende Weiſe: Man nimmt vier Höltzer / ſo etwas dicker als ein Arm bey der Hand ſeyn mag. Dieſe Höltzer ſollen auffs wenigſte 5. oder 6. und mehr Schuhe und länger ſeyn. Dieſe 4. Höltzer macht man zuſammen wie eine Rahme. Hernach macht man einen Strick von einem Vogel-Netz feſt um dieſe Höltzer / und bindet ſie an.

Nach deme man nun eine Gelegenheit bey einem Buſch / Zaun oder Hecken außgeſehen und der Raub-Vogel ſeinen Flug gemeiniglich dahin hat / ſo ſtellet man das zugerichte Netz nachfolgender Geſtalt:

Das vor beſchriebene Netz ſetzt man hart wieder einen Zaun / Buſch oder dergleichen / bindet alsdann an eine Ruthe von einer Hecken einen ſtarcken Zwirns-Faden / daran eine höltzerne Zunge gebunden.

Man ſtecket auch wol / wann ſich von dem Buſch kein Reiß ſchicken will / eine andere Gerten in den Buſch / und bindet den Faden mit der Zunge oben daran / nachmals pflöcket man vor das Netz auff die Erde ein Hun oder Taube an / und muß man alsdann ein runtes Höltzlein

eines

eines guten Fingers lang/ und etwas dicker als ein Daumen/ wie in der Fig. 88. zu ſehen.

An dieſes bindet man hinten an den Kopff einen Zwirns-Faden / zehen oder 12. Gleiche lang / und unten an jeglichen Zwirns-Faden ein Pflöcklein.

Dieſelben Pflöcklein ſteckt man in Geſtalt eines halben Zirckels umb das Hun oder Taube in die Erde.

Nota. Man muß aber zuſehen / daß man die Pflöcklein nicht weiter dann einen Schuhe oder 1½. weiter hinauß ſteckt/ als das Netz / wann es nieder fället/ errichet.

Wann nun die Pflöcklein alle in die Erde eingeſtecket / ſo nimmt man das Höltzlein / daran die Fäden gebunden/ hebt ſolches in die Höhe und läſt den Rahmen mit dem Netz etwas vor ſich ſincken / nimmt alsdann den Zwirns-Faden mit der Zungen / und ſtellet die Zunge wieder die Rahmen / und richtet die Kimme an dem Höltzlein / daran die vorgemelte Zwirns-Fäden gebunden worden / in die Zunge / alſo daß es feſt ſtehet.

Wann nun der Raub-Vogel des Huns oder der Taube gewahr wird / und nach demſelbigen ſtöſt / und dieſer Fädelein nur eins mit ſeinen Schwing-Federn berührt / welches nicht fehlen kan / ſo fället die Rahme mit dem Netz oder Garn nieder / und wird alſo gefangen.

Nota. Auff dieſe Weiſe kan man ſo wol alte als jungen Raub-Vögel fangen.

III. **Wie man die jungen Falcken auffziehen und ſpeiſſen ſolle/** hat man darvon nachfolgenden Unterricht:

Die jungen Falcken ſolle man nicht auß dem Neſt nehmen / ehe ſie ihren Schwantz biß an die helffte haben. Dann / je mehr Federn ſie haben je beſſer ſeynd ſie. Wann man nun dieſelbige in beſagter Gröſſe außgenommen / ſo muß man dieſelbige in eine Kammer ſetzen / in welcher weder Kälte und Feuchtigkeit zu demſelbigen kommen kan / ſonſten verderben ſie/ und hat man wenig Nutzen von ihnen.

Dieſem nun vorzukommen / ſo muß man fleiſſige Achtung darauff haben/ nemlich daß man dieſelbige wol halte / auff daß ihnen die Federn nicht verderben noch/ abnehmen / wie ſonſten zu geſchehen pfleget.

Nota. Auß beſagtem kan man vermercken und abnehmen / wann ſie ſchlechte Federn haben daß ſie nicht wol gewartet werden/ inſonderheit wann man ſolche kauffen wolte muß man gute Achtung darauff geben.

Was der jungen Falcken Speiſe anbelanget/ ſo ſoll man denenſelbigen jeder Zeit neu geſchlachtes friſches Fleiſch geben/ und muß man denſelbigen ihre Speiſe jederzeit ſauber und rein halten.

Es ſoll aber das Fleiſch das man ihnen geben will kaum Tages alt ſeyn/ nemlich von jungen Tauben / und Wald-Vögelein.

Was

was man ihm von Fleiſch ſonſten geben will / ſo muß man zuſehen daß man ein ſolches von einem Thier / oder Vogel ſo in der Brunſt gehet/oder brütet/ vermeidet / dann davon ſterben dieſe Vögel.

Auch muß man ſich fleiſſig hütten / daß man ſie mit der guten Speiſe nicht überlade / inſonderheit wann an einen Neſtvogel (Niais) hat/ ſo ſoll man denſelbigen kein Fleiſch geben daran noch Federn oder Haar ſind/ und dieſes ſolle man unterwegens laſſen / biß daß die Vögel zu ihrer vollkommenen Gröſſe und Stärcke kommen.

Nach deme man ſie alſo auffgezogen / ſo ſolle man ſie erſt neun Monat lang alt werden laſſen / ehe man ſie auff die Hand ſetzt / damit ſie deſto ſtärcker werden.

Nota. Wann man ſie zum Auffſitzen gewehnen will / ſo ſolle man etliche Stangen in eine Kammer auffmachen und ſie darauff zu ſitzen gewehnen: alſo auch im Felde auff die Aeſte der Bäume.

Wann man aber lieber hat / daß ſie ſich in die Höhe ſchwingen oder am Waſſer fliegen ſollen / ſo muß man ſie nicht an das vorige Auffſitzen gewehnen.

Man kan auch junge Falcken auff nachfolgende Weiſe auffziehen: Erſtlich ſetzt man ſolche im Feld / in einem Hauß auff eine Kammer / die etwas erhaben / und wann ſie anfangen zu fliegen / ſo läſt man ihnen ein Fenſter offen / alſo / daß wann ſie daran ſitzen / in das Feld ſehen / und daſſelbige kennen lernen.

Man ſolle ihnen auch anfänglich Schellen anhengen / ſonſten mögten ſie auff dem Felde erſchoſſen oder ſonſten gefangen werden.

Wann ſie begehren außzufliegen / ſo ſolle man ſie nicht auffhalten / ſondern ihn ein ſtücklein Fleiſch auff eine Maur legen / damit ſie daſſelbige gewohnen zu holen / und deſto lieber wieder heimkommen.

Nachdeme man ſie nun biß zu Ende des Junii alſo gehalten / ſo ſolle man ſie mit einem Garn wieder fangen / und ſie auff gleiche Weiſe das folgende Jahr / je nachdeme es einem beliebig / und läſts vermauſen.

Nota. Wann man aber die Vögel auff beſagte Weiſe aufferziehen und vermauſſen laſſen / ſo werden ſie zwar etwas muhtiger und hurtiger / ſo iſt es jedoch nicht rathſam daß man einen Vogel daran gewehnet / er wäre dann von einer böſen Arth / und da man ſonſten nichts gutes von ihme zu hoffen hätte. Dann ſonſten ein guter Vogel dadurch leichtlich verhalßſtarriget und verderbet wird / auch gar verlohren werden kan / indeme er das Weidwerck verläſt / und nur die Taubenhäuſer zu berauben ſuchen wird.

Nachdem man nun die jungen Falcken vorgelehrter maſſen abgewartet / ſo muß man ſie auch auff nachfolgende Weiſe abrichten:

Erſtlich die jungen Falcken ſo zahrte und weiche Beine an ihrem gantzen Leibe haben / mit dieſen muß man anfänglich gemächlich umgehen / damit ſie ſich mit ihrem flattern nicht zerſchlagen oder verderben.

Derohalben ſolle man ihnen die Augen verbinden / und ſie einen Tag oder 3. alſo halten / zuweilen aber ihnen ein wenig Waſſer zur Erfriſchung ins Maul geben.

Hernach ſetzt man ihnen eine gute Haube auff / ſo ein anderer Vogel getragen hat / alſo daß dieſelbige ihnen weit und bequem genug ſeyn möge / und ſie den Schnabel noch anders am Kopff nicht mit beſchädigen.

Wann es junge Falcken / ſo man in den Kammern aufferzogen hat / ſo muß man gegen Abend mit denſelbigen anfangen / alſo daß ſie den gantzen Tag von Morgens an noch nicht gefreſſen haben / hernach muß man ihnen die gantze Nacht keine Ruhe laſſen / ſondern ſie ſtetig umbher tragen / alſo daß ſie auff keine Stange kommen / alſo auch den folgenden Tag / und wann ſie eſſen wollen / ſo muß man ſie alſo verdeckt ſpeiſen.

Hernach die 2te Nacht mag mans probieren und ſie auffdecken / je nach deme es einem bedüncket / daß ſie ſich wagen und anfangen zahm zu werden / alsdann mag man ſie allgemach wieder zudecken / und nicht warten / biß daß ſie unwillig und verdroſſen werden / derohalben muß man ſie nicht lang auffgedeckt laſſen.

Nota. Etliche vermeinen / wann ſie einen Falcken offt auff und zudecken / ſo ſolle er der Hauben deſto eher gewohnen; Aber es findet ſich das Wiederſpiehl / dann wann man ihn im Anfang zuviel damit bemühet / ſo wird er beydes der Hauben / und deſſen ſo ihme dieſelbige auffſetzen will / ſo überdrüſſig / daß er demſelbigen nicht ſtill hält / noch auch die Haube recht auffſetzen läſt.

Wann man einen guten Chapperonier, das iſt / einen ſolchen Vogel haben will / der die Haube gern und wol trage / ſo muß man denſelbigen mit Wachen gleichſam betriegen und übertäuben; Dann / es iſt nichts daß dieſen Vogel mehr zähmt als das Wachen.

Nachdeme er nun alſo abgewacht / ſo muß man ihn ſanfft entdecken / und ihme alſo die Haube fein gemächlich auffſetzen.

Dieſen Proceß muß man nun drey Tag und Nacht nach einander continuiren / ehe man ihn bey Tag auffdecket / er ſey ſo gedultig als er wolle.

Wann es nun jemand bedüncket daß er noch zu mutig ſeye / ſo wartet man biß daß er hungrig genug werde / alsdann mag man ihm durch Mittel des Ziehers / in dem man ihn eine Hand oder zwey darvon läſt reiſſen / geſchwind wieder zudecken.

Wann

Wann man ihn bedecken will / ſo muß man ſich vorſehen / daß man ihn nicht mit dem kleinen Finger im Genick ſtoſſe; Dann wer dieſes nicht in acht nimbt / der verurſacht / daß ſo bald der Vogel ſolches gewahr wird / daß man mit der Hand zu ihm nahet / ſich auff den Rücken wirfft / welches dann eine böſe und unartige Gewonheit iſt.

Wann der Falck die Feſſeln abſchneid / und ſich ledig machen wil / oder beiſſet in die Stang. Item / in den Handſchuch / ſo muß man ihme eine Haube mit einem Schnabelfutter auffſetzen.

Es ſoll aber das Schnabel-Futter vorn bey dem Schnabel gegen der Naſen auff beyden Seiten ſeine Lufftlöcher haben / und derowegen fleiſſig gemacht werden / damit der Vogel dadurch gnugſam Lufft haben möge.

Nota. Die wenigſte Zeit daß man einem Vogel wachen kan / iſt drey Nächt / unterdeſſen muß man ihn alſo halten / daß er nicht abnehme.

Des Morgens mag man ihn ein wenig auff die Hand laſſen ſpringen / und ihn mit Fleiſch ſo wol in Waſſer geweichet / ſpeiſen. Dann es ſind dieſe Vögel von wegen der überflüſſigen Cholera allezeit alterirt und durſtig.

Gegen Abend / ſolle man ihn wiederum / aber mit wenigern ſpeiſen / und ihn üben mit der Hand auffzuſpringen / und ſolches von Tag zu Tag continuiren / biß daß man ſiehet / daß er ſolches begreiffet und thut / je nachdem man dieſes fleiſſig verrichtet / wird derſelbige auffs längſte innerhalb 8. Tagen / von dem Ende eins groſſen Gemachs oder Saals biß ans andere auff die Hand fliegen.

Nota. Wann man aber ſiehet / daß der Vogel dieſes ehe thut / ſo ſolle man nicht zu ſehr eilen ihme das Luder zu weiſen; damit man ihn nicht zu viel reitze oder übertreibe / man mag ihn zwar wol üben / aber nicht zu geſchwind / noch zu viel auff einmal.

Nach Verflieſſung der 8. Tagen / ſo mag man den Vogel daheim auff dem Luder etzen / und nicht auß dem Hauſe tragen / hernach wann er alſo auff dem Luder ſitzt und iſſet / ſo muß man ihn wenden.

Wann er ſich nun alſo wenden und mit ihm umbgehen läſt wie man will / nemlich wann man ihn zur Rechten und dann bald zur Lincken wendet und ihme zuruffet / auch mit dem Handſchuch auff die Schenckel ſchlägt / und über ihn herſchreitet / er ſich alsdann nicht erſchrecken noch von dem Eſſen abtreiben läſt / ſo kan man ihm alsdann das Luder allgemach entziehen / und daſſelbige ein Schritt oder 3. von ſich werffen und ihme wie zuvor zuruffen.

Wann nun der Vogel wieder darauff ſitzt / ſo ſoll man ihn wieder/ bald auff die rechte / und dann auff die lincke Hand wenden / und wie zuvor mit dem Handſchuch auff den Schnabel ſchlagen / über ihn herſchreiten und alſo abſpeiſen.

Den andern Tag muß man den Vogel beſehen / ob ſeine Feſſeln noch gantz ſeyn : Dann dieſer Vogel bemühet ſich im Anfang ſehr / ſo viel er kan / ſeine Feſſeln oder Riemen abzuſchneiden / und ſich ledig zu machen. Derowegen muß man zuſehen / daß man die Schnur ſtarck genug mache / alſo / daß ſie nicht bald brechen könne.

Hernach mag man ihm auch das Luder auff dem Felde zeigen / und wol vorſehen / daß er nicht durchgehe noch entwiſche.

Nach dem er nun auff dem Luder ſitzt / und man mit ihme procedieret / mit dem wenden zur rechten und lincken / wie oben gelehret / und er ſo gedultig im Felde wie zu Hauſe iſt / ſo kan man dieſes von Tag zu Tag ſo lange thun / biß daß der Vogel alles thut / was man von ihme begehret.

Nota. Wann man gewahr wird / daß er im wenden daß Luder mit ſchleifft / ſo nimbt man 2. oder 3. Bröcklein Fleiſch in die Hand / und läſt denſelbigen allezeit / wann man ihn wendet / eines erwiſchen / ſo wird er dardurch nicht allein zähmer und gewiſſer / ſondern er entwehnet ſich auch des ſchleiffens und führens.

Wann man die jungen Falcken kauffen will / ſo hat man in Erwehlung derſelbigen nachfolgendes zu wiſſen.

Wann man einen jungen Vogel nach dem eufferlichen Zeichen erwählen will / ſo kan man ſich leichtlich betrigen ; dann er ſeye gleich ſchwartz und einerley Farb / oder blond / weiß / und glatt / ſo benimbt ihm dieſes nichts ; Dann man findet von allerhand Farben Federn gute Vögel.

Allein wann man einen erwählen will / ſo muß man allezeit den jenigen nehmen / ſo ſchwer auff der Fauſt / und am wenigſten geſtoſſen iſt.

Nota. Man muß ſich aber hütten für den Schreyern / dann diß iſt ein verdrießlicher Mangel / und haben dieſe Vögel gemeiniglich keinen Muth.

Die braunen Falcken ſeynd jederzeit am muthigſten / die blonden aber gemeiniglich beſſerer und geſchlachter Art.

Man

Man findet auch Falcken / so Schwefel- oder Aschgrau / dieses sind gemeiniglich gar schwache Vögel / und kan man damit nichts sonderliches außrichten

Was die Beschaffenheit und Proportion des Leibs anbelanget / kan man etlicher Massen von der Güte und Boßheit eines Vogels darnach urtheilen / sind aber nur gar ungewisse Conjecturen, dadurch man offt betrogen wird.

Wann man einen leichten Vogel antrifft / so muß man denselbigen nachfolgender Gestalt halten:

Wann man einen leichten Vogel hat / so sich im Anfang wol drehet / und gedultig in seinem Flug auch nicht unwillig ist / oder sonsten leichtlich sich verschlägt / so hat man Freude daran / und muß man ihn auff nachfolgende Weise tractiren:

Nachdem man nun ihn ludern will / und er zahm gnug / und man seiner versichert ist; so muß man einen Rand suchen / so wol zu dem Wind stehet / alsdann läst man ihn von der Hand / begiebt er sich in die Ferne / so schwingt man das Luder einmal / und rufft ihm zu / Jò, Jò, Hò, Hò, oder Ballaus / Ballaus / wann er nun widerkomt / so verbirgt man das Luder / und hält ihn also auff / lässet die Hunde gekuppelt stehen.

So man aber vermerckt / daß es den Vogel verdrieſt / und daß er im Willens durchzugehen / so rufft man ihm wieder zu / wie zuvor / schwingt den Luder wieder / und wirfft ihm eine junge Taube so fliegen kan / oder ein junges Rebhun hin: oder aber man bindet ein wenig Fleisch an den Luder / und behält ihn alsdann.

Wann man aber einen guten und muthigen Vogel hat / so soll man diesen keine junge Taube geben / dann sonsten verderbet man den Vogel.

Ingleichen soll man die Falcken die Haußhüner nicht kennen lernen; derowegen muß man allezeit mit lebendigen Rebhühnern versehen seyn: Dann es ist eine gewisse Regel die keine Exception hat: Daß man keinen jungen Vogel zu den Hünern lassen soll.

Man solle auch wol in acht nehmen / daß das lebendige so man ihnen vorwirfft / nicht zu leicht sey / damit sich der Vogel nicht zum führen oder schleiffen gewehne / und solle man derohalben dasselbige an den Luder oder sonsten an eine Schnur binden.

Wann der Vogel also an den Randen und bergichten Orthern gewohnet / so mag man ihm in ebenem Felde ludern / und denselbigen gewöhnen / daß er sich in der Höhe trehet.

Nachdem nun der Falck ſolcher Geſtalt abgerichtet und gewehnet worden / ſo iſt er gut zur Krähen / Atzeln / Feld- oder Rebhun / auch zu allem andern Waidwerck

Ferner hat der Falckonierer von Abrichtung der leichten und ſchwehren Falcken nachfolgendes zu wiſſen:

Wann er nach vorbeſagter Maſſen den leichten Falcken wol abgerichtet hat / daß er folget / und ſich wol oben um den Falconierer trehet / und man ihm das Rebhun zeigen will; So ſucht man einen Rand oder Reihn / wie oben gemeldet / hernach gehet man ſo lang umher biß daß man Rebhüner antrifft.

Nachdem man nun die Hüner angetroffen und auffgetrieben / ſo ſoll man ihnen noch nichts thun / ſondern dieſelbige wieder ſetzen laſſen.

Alsdann wirfft man den Vogel in die Höhe / und läſt ihn nach ſeiner Gewonheit trehen / leithet alſo den Hund gegen dem Orth da die Rebhüner ſich geſetzet / und treibt ſie alſo auff.

Nota. Damit man aber nicht verfehlen kan / ſo muß man ſeine Auffmercker wol außtheilen und ſtellen / welches höchlich vonnöthen.

Wann demnach der Falck ſich recht ſuſteniret / ſo unterläſt er nicht ſich auff das erſte Huhn ſo auffgeweckt / herunter zu begeben; dann es in ſolchem Flug nicht fehlen wird.

Wann er das Huhn zur Erde getrieben / und alſo wieder herzu fliegt / ſo muß man ſich hüten / daß man denſelbigen nicht annehme / ſondern pickire nach dem Orth da es ſich gelägert und rufft / Cluſe, Cluſe, welches ein Terminus iſt / ſo bey den Falckonierern gemein

Wann aber der Falck räumen wolte / ſo muß man ihme wider zurückruffen / und ihm etwas geben.

Hernach wecket man das Rebhun / wann es müglich noch einmal / und macht / daß er ſelbiges lebendig bekommet / und ob es die Hunde vielmal getödtet hätten / ſo muß man ihm das erſtemal darvon geben / nemlich einen Schenckel / das Hertz / den Halß und das Ingeweyd. Und dieſes iſt des Vogels Gerechtigkeit.

Nota. Man ſolle aber den Falcken nicht ehe über ſich werffen / man wiſſe dann zuvor eigentlich wo die Rebhüner liegen / ſonſten ſtöſt er zurück / und verliehret den Luſten zu fliegen.

Wo man aber das Feldhuhn nicht wieder auffreiben kan / und der Vogel anfängt verdroſſen zu werden / ſo muß man denſelbigen zu ſich locken / mit einem andern Feldhuhn ſo man im Vorrath bey ſich haben muß / und ihm davon zu eſſen geben.

Man

Man solle sich auch nicht gelüsten lassen zu wissen / wie viel der Vogel des Tags fangen möchte / sondern man solle sich an dem guten Willen des Vogels begnügen lassen / muß man demnach denselbigen wol halten und nicht zuviel bemühen / sonsten verliehret er den Lusten.

Wann man begehret / daß sich der Falck hoch schwingen solle / so muß man ihn nicht mehr als zwey oder drey Rebhüner nacheinander stossen lassen / und solches wann er am meisten erbeitzet und erhitzet ist / und soll man vor allen Dingen dahin bedacht seyn / daß man ihn etze wann er einen schönen Niedersatz thut.

Damit man aber des Falcken möge verschonen / so soll man zu dem jungen Rebhüner-Fang ein kleines Stoß-Falcklein / oder auch einen kleinen Habich gebrauchen so lang man will / und also den Falcken biß gegen dem Winter behalten.

Nota. Man solle allezeit daran gedencken / daß alle Vögel die sich hoch schwingen / so man leichte Vögel zu nennen pfleget / müssen gespeiset werden / wann sie einen schönen Niedersatz thun.

Anlangend die schweren Falcken / so muß man sich nicht bereden lassen / daß man einen schweren Falcken durch Kunst und Ubung leicht machen könne / und daß derselbige sich recht über den Falconirer trehen werde.

Zwar könte das wol seyn / wann es an einem Rand / da er sich gegen dem Wind setzet / geschiehet / sonst kan er sich nicht anders als übel in der Höhe halten.

Derowegen solle man den Falcken im guten Willen erhalten / den er gleichsam von der Natur hat / so wird man ihn auch so leichtlich nicht verliehren / wie sonsten geschiehet / beneben dem / daß man mehr Rebhüner mit weniger Mühe in ebenem Felde fangen wird.

Wann man ihme ludern will / so solle solches unten herauff geschehen. Derjenige aber so ihn ledig lassen oder werffen soll / muß sich vorsehen / daß er ihn nicht entdecke und lasse / es habe dann der Falconierer den Luder einmal oder zwey geschwungen / ehe man ihn zurufft.

Man muß ihn auch stracks gegen über demjenigen halten so ludert / auff daß er ihm desto besser wählen möge / und dieses solle gemeiniglich geschehen auff 500. Schritt oder 1250 Schuhe / und dieses solle man thun / wann der Vogel schon obgelehrter Massen abgerichtet ist.

Nota.

Nota. Der Falckonirer ſo den Vogel ludern will/ ſoll etwas hoch ſtehen/ damit der Falck ihn deſto beſſer ſehen und wählen möge/ er muß auch alſo ſtehen/ daß der Vogel gegen dem Wind fliege.

Man muß aber das Luder nicht ehe hinwerffen/ als biß der Vogel die $\frac{2}{3}$ ſeines Flugs gethan.

Endlich muß man ihn hinder ſich auff die lincke Seite werffen.

Im übrigen muß man auch in acht nehmen/ daß der Vogel den Luder/ wann er ihn ergriffen/ nicht hinweg führe/ welches geſchiehet/ wann der Luder zu leicht und gegen einem Thal oder Abhang liegt/ oder auch das Fleiſch darvon reiſſet/ dardurch dann der Vogel verdorben wird/ oder gar ſich verliehret und durchgehet.

Man ſolle auch zuſehen/ daß der Luder nicht an einen ſolchen Orth geworffen werde/ da der Vogel entweder durch ein Gebüſch oder Mauer/ oder ſonſten etwas geſchrecket oder verhindert werde/ daß er ſeinen Fall darauff thun könne/ welches dann offt manchem widerfähret/ ſo den Vogel in der Eyl unbedachtſam von ſich wirfft/ und dieſe Meynung ſolle man bey allen dieſen Vögeln in acht nehmen.

Wie man einen Neſtling oder jungen Falcken halten ſolle/ daß er zu dem Flug luſtig werde.

Wann man einen jungen Falcken freundlich hält/ ſo wird er ſo luſtig und begierig zum fliegen/ als man immer wünſchen und begehren möchte; wann man aber mit Gewalt an ihn ſetzen/ und denſelbigen mit Hunger oder ſonſten mit der Strenge zwingen will/ ſo hat man wenig Dienſt oder Freude davon.

Man muß ihn aber nicht weniger als zweymal des Tages etzen.

Des Morgens nachdem er curirt oder ſich purgieret hat/ ſolt du ihm ſo viel geben/ daß er ſich biß um zwo Uhr behelffen könne/ alsdann etzet man ihn mit der Cur/ und wann es kalte Zeit iſt/ ſo thut man ein wenig Wermuth dazu/ und ein Nägelein oder zwey/ dieſes hält den Vogel bey guter Digeſtion, und hält ihn auch bey gutem Appetit.

Man muß den Vogel auch alle Wochen baden laſſen/ und damit ihm ſolches deſto angenehmer ſeye/ ſo ſoll man einen ſchönen Tag erwählen.

Ehe

Ehe man aber ſolches vornimbt / ſo etzet man ihn zuvor Morgens ehe man ihne verlüfftet / wann man ihne nun alſo verlüfftet hat / biß gegen zehen Uhr / ſo muß man ihn laſſen zum Bad tragen / durch jemand der wol damit weiß umzugehen / und dieſer ſoll des Ziehers nicht vergeſſen / damit man ihn fein glimpfflich fangen möge / wann er auß dem Bad kombt.

Nota. Wann man den Vogel zu Hauß in einem Becken zu baden gewohnen könte / wäre ſolches beſſer / als wann man ihn auff obige Weiſe baden will.

Wann man ihn demnach fliegen laſſen will / ſo etzet man ihn zuvor in die Helfft mit einem Hühner-Schenckel / dann er darum über zwo Stunden nicht deſto unluſtiger ſeyn wird / und muß man wol zuſehen / daß der Vogel nicht abnehme / und darüber den Muth verliehre.

Im Winter muß man den Vogel nicht in der Kälte halten / dann er fürchtet ſich von Natur vor derſelbigen / weilen er ſelbſten kalter phlegmatiſcher Complexion iſt.

Der Neſt-Falck ſchicket ſich gar wol und am beſten in einem offenen und ebenen Feld / wann man einen antrifft / der ſich auff die hohe Bäume ſetzt / dieſen ſoll man halten wie einen Lanier oder Schwimmer / dann er dienet gar wol / ſonderlich bey den Rebhühnern in einem bedeckten Felde.

Wann man ihn aber bey einem Waſſer brauchen will / ſo wäre diß ein Mangel / dann ein Falck muß ſich in ſelbigem Weidwerck wol in der Höhe halten / und ſich nicht äſten oder blöcken.

Nota. Wann man einen Falcken hat der wol gerathen iſt / dieſer iſt zum beſten dienlich zu den Rebhühnern in einem ebenen Feld.

In einem bedeckten Feld aber iſt der Lanier oder Schwimmer allen andern Vögeln vorzuziehen.

Wann man von den Falcken ſo man Paſſagierer nennet kauffen will / ſo muß man auff nachfolgende Sachen achtung geben.

1. Den Kopff.
2. Das Maul.
3. Den gantzen Leib.
4. Die Flügel.
5. Den Schwantz.
6. Den Rücken.
7. Die Hände.

1. An dem Kopff hat man außwendig zu beſehen/
Die Augen/ ob ſie ſauber und klar?
Die Ohren/ ob ſie rein und geſund ſind?
Die Naßlöcher ob ſie offen ſind?

2. Das Maul ſoll man innwendig ſehen/ biß in den Halß hinein/ ſo weit als man kan/ ob alles geſund und unverſehret ſey.
Ingleichen ob er Finnen an der Zungen hat.
Item/ ob der Halß weiß angelauffen.
Ebenmäſſig/ ob er im Maul alterirt ſey/ welches man mit dem mittlern Finger fühlen kan.

3. Den gantzen Leib gleicher Geſtalt. Ob ihm der Magen geſchwollen/ (ſo man Mulette nennet) und ob er überfüllet ſeye?

Nota. Es geſchiehet offt/ daß untreue Vogelträger dieſen Vögeln ein Stücklein Schwamm zu freſſen geben/ davon ſie bald ſterben/ und die Vogelträger deſto ehe die Übrigen zu verkauffen vermeinen.

Wann derowegen ein ſolcher Vogel einen dicken Magen hat/ ehe er gefreſſen/ ſo iſt es ein gewiſſes Kennzeichen/ daß dieſer Vogel nicht juſt und gut iſt.

4. Die Flügel betreffend/ muß man zuſehen/ ob der Vogel dieſelbige recht und an ihrer Stelle trägt/ und ob er ſie gleichling über einander ſchlägt. Item/ ob er ſie recht bewegt/ wie ſichs gebühret/ wann man ihn auff der Fauſt ein wenig ſchüttelt. Ebenmäſſig/ ob ſie überall gantz. Item/ ob ihm der Träger nicht vielleicht eine verſehrte Feder außgeriſſen hätte; Dann dieſes thun ſie offtmals/ auff daß die Vögel überall glatt/ und deſto verkauffli-cher ſeynd.

5. Den Schwantz muß man auch fleiſſig beſehen/ nemlich/ ob er ſeine 12. Federn habe oder nicht.

6. Den Rücken/ ob er ſtarck oder ſchwach ſey/ welches man ſehen kan/ wann man ihn ein wenig auff der Fauſt beweget/ oder eine Stiege mit ihm herab gehet. Dann ein Vogel ſo einen ſchwachen Rücken hat/ kan ſolches nicht wol vertragen/ und ſperret die Flügel auff/ indem er ſich vor dem Fall fürchtet.

7. Die Hände muß man auch beſichtigen/ ob ſie überall ſauber ſind/ und keine Wartzen haben. Ob ſie geſchwollen oder zu hitzig/ oder ſonſten verſehret ſeyn.

Im

Im übrigen hat man achtung zu geben/ ob der Vogel fräſſig iſt/ dann dieſes ſind gemeiniglich die beſten Vögel.

Man ſol auch die gantze Cagee beſichtigen/ an einem Ort ſo gegen dem Winde ſtehet/ und ſehen nach denen ſo nicht fladdern/ ſondern ſich gegen dem Wind ſchlieſſen/ dann dieſes ſind die beſten und geſundeſten.

Endlich hat man in Einkauffung dieſer Vögel wol zu zuſehen/ daß man nicht einen für den andern/ als einen Lanier Niais für einen Paſſagier kauffe.

Ebenmäſſig/ ob die Vögel noch ihre erſte Federn haben/ und ob ſie vermauſet ſind/ und wie offt.

Item/ wo dieſe Vögel gefangen worden.

Nota. Diejenige Vögel ſo man in ſeinem Land fänget/ ſind auch in dieſem Lande wo er aufferzogen am beſten/ und beſſer dann die fremde/ die dieſer Lufft und des Landes nicht gewohnet.

Wann man aber von einem andern Ort etwan dergleichen Vögel im Auguſto oder September zu kauffen gewillet/ ſo muß man ihm alle Stund ein wenig friſch Waſſer in Mund geben/ und die Hände mit demſelbigen kühlen/ auch ihre Speiſe/ wann ſie eſſen wollen/ ihm darein weichen/ und ſie alſo damit erquicken und erfriſchen.

Wann man einen Paſſagierer abrichten will/ muß man nachfolgendes in acht nehmen:

Erſtlich muß man ihn gleich an die Haube gewehnen/ und ihm eine auffbinden die weit gnug ſey/ auff daß ſie ihn nicht trucke.

2. Hernach verſiehet man ihn mit guten Feſſeln und Schellen/ und wachet ihm/ ſo vergiſt er alles/ ſo er in der Wilde/ und in ſeiner Freyheit gethan hat.

3. So lang man ihn nun wachet/ welches 4. oder 5. Tag und Nacht ſeyn möchen/ ſo muß man denſelbigen nicht allein laſſen/ es ſey bey Tag oder bey Nacht.

4. Wann ſich nun dieſer Vogel etwas geſchlachter ſtellet als ein Niais oder Neſt-Vogel/ ſo muß man ihm doch nicht zu viel trauen/ es geſchehe dann mit guter Gelegenheit.

Nota. Was aber von den Neſt-Falcken zum Unterricht gemeldet worden/ ſolches dienet auch zu dieſen Paſſagirern/ derowegen nicht nöthig davon fernere Umſtände zu machen.

Man hat aber noch über voriges ferner dieſes zu wiſſen / wann man dieſen Vogel wol zahm machen will / daß man demſelbigen ein lebendiges Huhn zutödten geben ſolle / und ihn hernach mit dieſem Fleiſche etzen / welches ihm ſehr gut / inſonderheit auch den groſſen Falcken ſo man Sacre nennet / und iſt nichts daran gelegen / ob man ihm gleich das Fleiſch kalt gibet.

Man ſoll auch nicht vergeſſen daß man dieſen Vogel Paſſagierer zu rechter Zeit pfiffere oder purgiere / und alſo die Uberfütterung des Magens von ſich gebe / ehe man ihn von der Schnur läſt / und muß man ihn alſo noch acht Tag innen halten / damit man ſeiner deſto gewiſſer ſeye / unterdeſſen mag man ihn auch einmal oder zwey baden.

Nota. Alle Paſſagierer ſollen ſo zahm und gewiß ſeyn / daß ſie ſich von ihrem Herrn zu Pferd fangen und annehmen laſſen / inſonderheit die Lanier oder Sacer. Dann ſonſten kan man nicht ſagen / daß er recht zahm und abgerichtet ſey

Dem Paſſagierer ſolle man ziemlich groſſe Schellen anhangen; damit wann er ſich etwan verirret / daß man denſelbigen weit hören möge / auch kan er ſich nicht ſo leichtlich füttern oder auch darvon fliegen.

Man muß auch zuſehen / daß man ihm nicht zu viel aufflade / ſondern ſich nach ſeiner Stärcke und Qualität ſchicken; Dann es trägt ein Paſſagier-Falck beſſer und ſchwährer als ein Sacre, oder auch als ein Lanier.

Nach etlichen Tagen / wann man nun etlicher maſſen geſpühret / was er thun kan / ſo kan man ihm daß Gewicht abnehmen.

Endlich kan man die Paſſagierer gar leicht auff allerhand Weidwerck beiſſig machen / wann man ſie wol hält / und mit andern abgerichten Vögel übet.

Von dem Gentil-Falcken hat man nachfolgenden Bericht.

Erſtlich wird derjenige Gentil genennet / welcher im Julio, Auguſto, und September, oder aber von dem 15ten Tag des Junii, biß auff den 15ten September gefangen werden / ehe er auß ſeinem Land gewandert.

Dieſer Falck iſt ſehr gut / und hat noch nicht ſo viel Tück hinter ihm / als wann er noch länger in ſeiner Freyheit geweſen wäre / und iſt auch nicht ſo ſehr geneigt davon zu fliegen / als der Pellerin.

Es

Es iſt ferner dieſer Vogel viel geſchlachter und leichter zu erhalten / man darff ihn auch nur gar ſanfft und gelind purgieren / es ſey dann / daß ihn ſonſten ein Zufall ankomme.

Es wird der Vogel auch Gentil genennet / wegen ſeiner guten Natur / dann er iſt ſehr dapffer / und bringet durch ſeine Wackerheit (Tapfferkeit) noch mehr Stärcke und Geſchwindigkeit / und iſt dieſer Vogel ſo wol in ebenem Feld / als auch wo es gegen Thal abgehet ſo ſchnell als der Seehe Falck / da es gegen Höhe oder Berg angehet.

Dieſer Falck läſt ſich zu allen Sachen gebrauchen / und fält gewaltig an / derohalben er auch ein guter Reyger-Fänger iſt.

Wann er aber der Rebhüner einmal kundig wird / ſo kan man keinen beſſern Vogel im Feld als dieſen haben / verliehret ſich auch nicht ſo leichtlich / es ſey dann daß er Mangel am Bad habe; Dann er von Natur ſehr zum Waſſer geneiget iſt.

Man kan ihn laſſen fliegen biß an den 15ten oder 20ſten April / darnach muß man ihn purgiren und ihn in die Mauß ſetzen.

Wann man dieſen Falcken bald und in Eyl abrichten und fliegen laſſen wil / ſo muß man ihn alſo bald / nach dem er 3. oder 4. Nacht gewacht worden / an den Luder gewehnen / und nicht erſtlich auff der Fauſt üben; Dann wann er ſich wenden läſt / ſo kan man ihn hernach in 3. oder 4. Tagen abrichten / man muß aber beydes Tag und Nacht mit ihm anhalten / und ihn alle Tage dreymal üben / wird alſo auff 30. Schritt auff dem Luder ſitzen / ehe ein anderer auff 2. Klafftern auff die Hand lernet ſpringen.

Nota. Man ſoll ihm aber vor 14. Tagen nicht zu viel trauen / nemlich von der Zeit an / da er gefangen worden / dann wann er ſich vermauſet / ſo muß man ihm einem gantzen Monath Zeit laſſen / ehe man ihn herauß nimmt.

In Summa es muß dieſer Falck durch nachfolgende 3. Stücke und Mittel erhalten werden / nemlich durch

1. Wachen.
2. Schmeicheln.
3. Artzneyen.

1. Durch Wachen / daß er aller ſeiner vorigen Freyheit gäntzlich vergeſſe / unterdeſſen ihm

2. Allerley Vögel und Weidwerck zeige / welches den jenigen gleich worzu man ihn zugebrauchen im Willens / damit er ſolches nicht allein lerne kennen / ſondern auch deſto muthiger anfalle.

3. Artzneyen / damit man denſelbigen bey guter geſundheit erhalten möge.

Vom Pelerin-Falcken hat man nachfolgende Anmerckung:

Dieser Falck wird Pelerin genennet / so vom 15. September biß an den Januarium gefangen worden.

Er verliehret aber seinen Namen im Anfang des Jahrs / und wann er zu rechter Zeit gefangen wird / so ist er sehr hoch zu halten / dann er ist strack und geschwind / derohalben er sich auch besser als der Gentil zum Wasser schickt / als welcher dieses Weidwerck wol schon kennet / weilen er sich offt damit beholffen / welches dem Gentil noch nicht hat können wieder fahren.

Dieser Falck ist auch gut im Felde zu den Rebhünern / und mag man ihn halten / wie den Gentil / allein muß man ihm etliche Tage länger innen halten ehe man ihm trauen darff / dann er ist etwas listig- und tückischer.

Er vermauset sich auch später / derohalben man ihn biß in den May mag fliegen lassen.

Die ersten vermausen etwas früher / und verändern die Brauen ihre Federn ehe als die Blancken.

Von Antanar-Falcken / hat man dieses zu wissen:

Daß dieser Vogel von Art tückischer als die vorige drey / derohalben muß man auch grössern Fleiß anwenden / wann er recht soll abgerichtet werden.

Diesen Vogel muß man auch länger als die vorigen innen halten. Dann es ist zubesorgen / daß er sich gleich im Anfang unterstehen werde / beydes die Schellen und Fesseln abzuschneiden / doch wird er endtlich mit Gedult zu gutem Ende gebracht / und läst hernach wol mit sich umgehen / wie halßstarrig er sich auch im Anfang erzeiget.

Im ersten Jahr vermauset sich dieser Vogel gar späth / und möchte man denselbigen wol im Flug biß an daß End des Mayens halten / hernach kan man ihm eine Purgation zum Mausen zurichten / gleichwie man bey den andern Vögeln thut.

Alsdann muß man ihn wol halten / biß zu Außgang des Julii, wann er als-

er alsdann nicht anfängt ſeine Federn zu laſſen / alſo daß er ſich im Anfang des Auguſti vermauſen / ſo mag man ihn wol wieder zu dem Flug bereiten / aber man muß ihn etwas kürtzer halten / daß er mager werde.

Im September mag man ihn alsdann fliegen laſſen / und ſich ſeines Dienſtes gebrauchen / er wird hernach wol vermauſen.

Nota. Wann er ſich aber eher zur Mauß ſchicken wolte / ſo muß man ſolches nicht verhindern / dann es nur umb wenig Tage zu thun iſt / und man bald fertig damit wird.

Alle andere Antanar Vögel / ſie ſeyen gleich welcher Art ſie wollen / mögen auff ſolche Weiſe gehalten werden.

Wann es aber Lanier oder Sacren ſeynd / ſo muß man ſie nicht vor der Kühlung des Octobris fliegen laſſen / dann dieſen iſt die Hitz viel beſchwehrlicher als allen andern Vögeln.

Der Antanar Falck iſt auch gut zum Waſſer und zu allen andern Weidwerck / und iſt nur das meiſte daran gelegen / daß er wohl gezähmet werde / und ſich gerne laſſe greiffen / dann ſonſten manglet es ihm an dem Muth nicht.

Die Urſach umb welcher willen die Antanar Falcken / und auch die ſchon vermauſet haben / wann ſie im Januario, Februario und Martio gefangen werden / ſich nicht ehe als im Herbſt vermauſen / iſt / daß ihnen GOTT ſonderliche Remedia und Mittel darfür gezeiget hat / daß ſie dieſe Zeit halten / auff daß ſie ihre Jungen deſto beſſer mögen auffbringen / und wann ſie in gemelten Monaten gefangen werden / ſo haben ſie ſchon dieſelbige Remedia zu ſich genommen / dahero ſie alsdann ſo ſpath vermauſen.

Weilen demnach dieſe Vögel an unterſchiedlichen Orten und Landen niſten / und derohalben von ihrer Natur und Eygenſchafft getrieben werden / etliche in hitzigen / etliche in kalten / und etliche in temperirten Gegenden herkommen / dannenhero entſtehet auch die Ungleichheit des Vermauſens / welches man ſiehet an den jenigen Vögeln / ſo auß warmen Landen herauß gebracht werden / daß dieſelbige ſpähter vermauſen / als die jenigen ſo in den hieſigen Landen gehecket worden.

Dieſes ſiehet man auch an den Sacren und allen dergleichen Vögeln ſo man vom Auffgang oder vom Mittag bringet / daß dieſelbige erſt im Herbſt mauſen / und fangen faſt im Auguſto an / wann die in unſern Landen gemeiniglich ſchon vermauſet haben.

Auff

Auff eine andere Weiſe kan es auch verurſachet werden / welches man an denen ſo frühe gefangen / gewahr wird / daß dieſelbige allezeit ehe vermauſen / als die ſo ſpäth gefangen werden ; Dann wann ſie gefangen worden / ſo entſetzen ſie ſich etwas / und werden dadurch in ihren natürlichen Operationibus verhindert.

Von dem Vermauſten oder Madrirten Falcken iſt zu wiſſen:

Daß der Vogel von dem Seren, oder dem ſo die erſte Federn noch hat / leichtlich zu unterſcheiden ; dann er iſt blaulicht unter den Schultern / und gleichſam gebliembt / der Kopff iſt ſchwartz / und das Untertheil ein wenig röthlicht / oder auch weißlich / und gehen die Spricklein oder Flecken überzwerg / und anderſt als an den erſten Federn. Um daß Maul oder Schnabel / iſt er ſehr gelb / und eine Farb um die Augen / wie ſie an den Händen iſt.

Nota. Etliche vermeinen ein Vermauſter oder Madrirter Falck ſeye nicht ſo gut als ein anderer / ſo nicht vermauſet / ſo befindet ſich jedoch das Wiederſpiel. Man ſoll aber dieſen Falcken im Anfang im Zaum halten / und zu groſſer Laſt oder Schellen gewehnen / die man weit hören kan / und ſonderlich im erſten Jahr des Huhns nicht vergeſſen / und ſorgfältig ſeyn / daß ſie bey gutem Leib erhalten werden.

Man ſol auch erkennen ob ſich die Vögel mehr als einmal vermauſet habe / an dem / daß die Federn allezeit kürtzer und ſchmählер werden / auß Urſache / weilen ſie eben in der Mauß auch ihre Jungen müſſen auffziehen / und offt zu beyden Dingen nicht ſtarck genug ſind / darum ihre Federn auch ſelten ſo ſchön und vollkommen ſind / als deren / ſo ſich bey uns vermauſet.

Der vermauſte Falck iſt nicht ſo leicht und geſchwind / wie der ſo ſeine erſte Federn noch hat / beydes um gemelter Urſach willen / und daß das Läger und Außhecken ihnen beydes die Stärcke und Geſchwindigkeit benimt / er iſt aber darbey deſto liſtiger und fleucht mit mehrerm Bedacht.

Dieſer Falck iſt ſehr gut zum Waſſer / zum Dohlen / zum Specht / und auch zu dem Rebhuhn im Feld.

Er iſt aber nicht ſo gut als die andern / und muß auch viel zährter am Etzen gehalten werden / als der / ſo ſeine erſte Federn noch hat / und fürchtet ſich ſehr den Magen zu räumen / und muß man im Purgiern / ſonderlichen Fleiß anlegen.

Nota.

Nota. Dieſer Vogel will offt gebadet ſeyn / dann in Mangel deſſen / ſo verſtöſt und verliehret er ſich ehe als umb einiger andern Urſachen willen.

Dieſes Vogels Alter muß man daran erkennen / wann er nichts mehr von den vorigen Federn behält / gar rahne Füſſe / harte und trockene Naßlöcher hat / und iſt an dieſen beyden Orten ſehr röthlicht.

Vermauſte Vögel müſſen ſchwere Schellen und gute Feſſeln haben / dann ſonſten ſchneiden ſie dieſelbige ab / ſo bald ſie auff das Feld kommen / darum man ihnen den Schnabel etwas ſtumpff halten muß / beneben dem / daß ſie auch geneigt ſeynd ſich am Weidwerck zu ſpeiſen / ehe man zu ihnen kan / und darüber bißweilen / wie offt geſchehen / verlohren werden.

Nota. Vermauſet nennet man den Vogel / ſo nur einmal ſeine Federn verändert hat.

Die aber mehr als einmal ſich erneuret haben / nennet man madrirt.

Von dem Lanier, Niais, oder ſo noch jung und auß dem Neſt gehoben iſt / muß man nachfolgendes in acht nehmen:

Der Neſtling dieſer Art iſt ſehr gut zum Rebhun / man muß aber warten biß daß er erſt vermauſet hat; Dann je älter er wird / je beſſer er ſich auch erzeiget.

Dieſer Vogel iſt anfänglich ſehr wilde / alſo daß man viel Mühe hat ihn zu zähmen und geräth ſelten wol / daß mich ſeiner anfänglich freuen konte.

Wann er aber zurecht gebracht und erhitzet wird / ſo findet man nach der Mauß daß er groſſe Arbeit verrichtet / und ſonderlich an den Rebhünern.

Wann er im Jagen ſolle gut thun / ſo muß er wol ſatt ſeyn / hergegen muß man ihm alle zwey Monat / und im erſten Viertel den Magen räumen; Er will auch offt gebadet ſeyn.

Man kan ihn auch zum Haaſen abrichten / dann er auch eine ſonderliche Neigung darzu hat / und braucht man die Windſpiele zum Auffwecken / doch muß man ihne zuvor mit Haaſen ſo ſchon gefangen / oder zahmen Caninichen darzu gewehnen / und ihn das Weidwerck verſuchen laſſen. Er läſt ſich aber hernachmals nicht ſo gerne zum Rebhun gebrauchen.

Nota. Von ſolchem Weidwerck bekombt er gerne das Zipperle oder Podagram / und muß man dieſem vorkommen mit zeitlicher Oeffnung der Adern / wovon hernach folgen ſolle / dardurch wird er alsdann darfür verſichert.

Dieſer Vogel iſt gemeiniglich ſehr rauberiſch / derowegen iſt er nicht ſo gut in andere Geſellſchafft als der Paſſagirer / ſonſten iſt es der tückiſchſte Vogel ſo in der gantzen Falconeria iſt / und auch der liſtigſte und geſchwindeſte / wann er ſich unterſtehet guts zu thun.

Er läſt leichtlich ab und ſtöſt zurück / auch auff einen geringſten Verdruß ſo ihm widerfahren mag / dann er beydes gar trotzig / und auch gar forchtſam iſt / und mag ihm leichtlich etwas begegnen / daß er den Muth fincken läſt.

Dieſer Vogel folget gern den Hunden / welche er gleichſam von Natur liebet / und lernet auch allerhand Liſt und Vortheil von ihnen. Er wird auch nicht leichtlich verlohren / wo er ſich für dem Wind nicht zu fürchten hat.

Im Februario und Martio fleugt er gemeiniglich beſſer / als zu den andern Zeiten / derohalben man ihn auch / wann er nicht zum geſchlachteſten iſt / biß auff dieſe Zeit ſoll innen halten / dann er beſinnet ſich bißweilen und beſſert ſich hernach.

Dieſer Vogel wird Lanier / oder (Lat. Lanius) genennet / dieweil er die Vögel ſo meiſterlich weiß zu zerreiſſen / oder auch dieweil er dichte und weiche Federn hat / welche gleichſam wie eine Wolle anzuſehen ſeynd.

In unſern Teutſchlanden wird er Schwimmer genennet / weilen er ſich im Flug bewegt gleichſam wie einer ſo im Waſſer ſchwimmet.

Nota. Er verändert auch ſeinen Namen wie der Falck nach der Zeit / in welcher er gefangen wird / und iſt kein beſſer Vogel zum Rehen als dieſer / wann er ſich darzu abrichten läſt.

Von dem Lanier Paſſagirer / der im Durchflug gefangen wird / derowegen er auch Paſſagirer genannt / iſt mit wenigem zu wiſſen / daß dieſer Vogel von Natur ein Unflat und ſehr unartig / und ob er ſich ſchon im Anfang ſtellet / als wolte er gut thun / ſo ſoll man ihm doch nicht trauen / ſondern ihn halten wie er werth iſt.

Nachdem man ihm nun 5. Tag und 5. Nacht gewacht hat / ſo muß man ihn alſobald anfangen zu purgiren und zu pfiffern / wie von andern Paſſagiren iſt angezeiget worden / und nicht vergeſſen / ihm den Magen zu räumen / dabey aber wie ich geſagt / ihm nicht wohl zu trauen.

Man muß ihn gemeiniglich mit Hüner-Fleiſch ſpeiſen / und daſſelbe zuvor ein wenig in lauem Waſſer weichen laſſen / in Mangel aber des Hüner-Fleiſches / ſo muß man ſonſten ein Fleiſch nehmen ſo nicht zu grob / und wenig ſubſtantz oder Nahrung hat.

Ferner

Ferner muß man gute achtung darauff geben / daß er kein Blut verſuche / oder auch / daß man ihn nicht 2. Tag nach einander mit lebendigem ſpeiſſet / dann er wird ſolche Freundlichkeit nicht zum beſten erkennen.

Dieſen Vogel ſoll man auch vor dem 20. Tag. nicht von der Schnur laſſen / dieſe Zeit über ſolle man ihn ſtätig üben / und auff der Fauſt tragen / alſo daß er keine Ruhe auff den Stangen habe / und ſo er nicht viel Luſt zu baden hätte / ſo muß man ihm doch ſolches anbichten.

Nach deme nun 30. Tage fürüber / ſo mag man ihn wol fliegen laſſen / wann er in dem Lande iſt gefangen worden.

Wann er aber frembd / und von einem fernen und weiten Ort hergebracht und gekaufft worden / ſo muß man ihn zuvor mit guter Gelegenheit zweyfach purgiren wie nachfolgend an ſeinem Ort ſol gemeldet werden.

Wann er nun allerdings fertig / und zu Felde ſol getragen werden / ſo muß man ihm ein Huhn zu töden geben / auff daß er das lebendige lerne erkennen / und ihm allezeit halten was er verdienet und werth iſt.

Nota. Weilen dieſer Vogel nach ſeiner Natur tückiſch und boßhafft / und in den wilden Feldern ungeſchlacht iſt / ſo wird er nach der Mauß noch ärger und ungeſchlachter / auch nicht ſo muhtig und ſchnell / wie zu vor. Wann er aber gerät und gut thun will / ſo iſt ſeines gleichen nicht / und muß man ihme derowegen gutsthun.

Ein Lanier Paſſagierer fleugt gerne in ebenem Felde / wann er aber ſeinen Companen verliehret / ſo vergehet ihme auch der Muth / wann man ihme nicht bald einen andern zu gibt.

Wann man nun dieſen Vogel vermauſet / ſo muß man ihn in 2. Monaten nicht herauß laſſen / dann er wird in der Mauß ſo feiſt und ſchwehr / daß man ihn nicht ehe zum Flug kan bereiten / und muß ſolches noch darzu in friſcher Zeit geſchehen.

Endlich ſo müſſen die Paſſagierer Lanier gewohnet werden / daß man ſie zu Pferd ludern / und daß man ſie ohne abſteigen mit der Hand greiffen könne / welches ſie auch garwol geſchehen laſſen / wann ſie darzu gewehnet werden.

Nota. Es ſind auch alle dieſer Art Paſſagierer in der Gefahr das ſie in der Mauß in ihrem eigenen Schmaltz erſticken / dieſem vorzukommen / muß man ihnen nur einen Kropff voll deß Tages geben / nemlich um 10. Uhr Vormittag.
Wann man ſie mit lebendigen ſpeiſen will / ſo muß man ſolches nur einmal / oder zum höchſten 2. mal in der Wochen thun.

Von dem Alphanet ist zu wissen/daß dieses auch ein Lanier Geschlecht und in der Falconeria der lustigste und schönste Vogel ist.

Dieser Vogel wird mit sonderlicher Lust gebraucht zu den Rebhüner- und Haasen-Fang/sonderlich wann er im Passage gefangen worden.

Diesen Vogel erkennet man an der weiche seiner Federn/ und an dem/ daß er leichter ist als der gemeine Lanier.

Wann dieser Vogel Niais, oder auß dem Nest genommen worden / so muß man ihn nicht den gantzen Tag fliegen lassen/ dann er ist nicht so taurhafft und starck wie andere Vögel / doch findet man etliche so mehr thun als sonst insgemein ihre Art und Natur vermag.

Zur Lust kan man einer Taube die Augen verbinden/ hernach den Vogel steigen lassen/ alsdann die Taube unter ihn werffen/ so wird er sie auß der Höhe herab holen.

Er fleugt gern mit Gesellschafft/ und ist gut zu dem Rebhun / sonderlich wann er im Passagiren ist / dann er hat ein scharff Gesicht/ und hält überauß gute Wacht.

Wann er wol abgerichtet/ daß er wol weiß was er thun solle/so ist er ein sehr guter Vogel und lebt auch lang.

Bey schönem Wetter steiget dieser Vogel so hoch/daß man ihn fast nicht mehr sehen kan.

Dieser Vogel hat seinen Nahmen von den Griechen auß Ursachen/ weil sie ihn für den ersten und vornemsten unter den Raubvögeln gehalten / und ihme alsdann von dem Alpha / als ersten Buchstaben in ihrem Alphabet gegeben.

Sie werden von unterschiedlicher Grösse gefunden / und ob sie schon insgemein kleiner seynd dann die Lanier , so findet man jedoch etliche so groß als Sacren, welche sehr gut und sich zu allerhand Weidwerck gebrauchen lassen.

Sie copuliren sich offt mit den Sacren, wer davon bekommen kan / mag sie hochhalten.

Vom Sacro oder Groß-Falcken.

Dieser ist von Natur widerspänstig und eine Zeitlang tückisch / wann man aber Gedult mit ihm hat / so wird er mit der Zeit gar freundlich/ also/ daß er auch umb seinen Herrn eyffert.

Es

Es ist ein arbeitsamer und wackrer Vogel / darumb er auch sehr gut zu den Rebhünern ist / und sonderlich der Sacret oder das Männlein / welcher sich auch entweder auff Aeste setzet / oder sich neben den Höhen in der Lufft hält / wie oben bey den leichten Falcken gemeldet worden / und also stellet oder hänget er sich also gegen den Wind / als wann er angebunden wäre / und man nicht siehet / daß er seine Flügel reget / wie die Sprintzen bißweilen thun.

Etliche förchten sich etwas vor dem Wind / so lang als sie erste Federn noch haben / und im ebenen Feld fliegen sollen / welches ihnen aber vergehet wann sie vermauset haben.

Sie lassen sich auch zu allerhand Weidwerck gebrauchen und abrichten / und sonderlich zum Weyhen / Reyger / Mooß-Weyhen und andern Vögeln / so sich in die Höhe begeben.

Sie dörffen auch wol grosse Vögel angreiffen / dann wann ihrer etliche beyeinander seynd / so halten sie tapffer beysammen.

Im Felde hat man eine Kurtzweil mit 2. Sacren, oder 1. Sacro und ein Sacret, dann es kan sich das Rebhun ihrer nicht entschütten / und mag man den einen fliegen lassen / daß er einem nachfolge / und den andern mit Gelegenheit von der Hand werffen.

Es ist dieser Vogel in Sterbens-Gefahr in der Mauß / in welcher er bißweilen so fett wird / daß er darinn erstücket.

Sie seynd sonsten auch so hitzig / daß sie sich offtmals Schaden thun / und derowegen nicht lang tauren können.

Im Mertz und Aprill wann das Wetter gelinde ist / muß man ihn mit jungen Ziegen- oder Lämmer- oder mit anderm jungen Milch-Fleisch speisen / wie dann auch alle andere Vögel so sich in einem schönen Wetter zu hoch schwingen / damit speisen solle.

Der jenige Sacre so vermauset hat und gefangen worden / ist am besten / wiewol er schwerlich ist abzurichten.

Etliche behelffen sich mit dem Aaaß / und folgen den Meer-Adlern oder Beinbrechern / auff daß sie sich mit ihm auff dem Waasen speisen.

Wann sie aber abgerichtet und ihre Lection können / so begeben sie sich nicht leichtlich in die Weite / wie die Falcken / dann sie verliehren ihren Muth sehr.

Nota. Diese Vögel seynd nichts werth / wann sie nicht ein wenig von der Kälte gerühret werden / derohalben muß man / wann sie vermauset seynd / biß in den Novemb. warten / ehe man sie fliegen läst / sonsten können sie auch wol durch den gantzen Aprill biß an den 15. May dienen.

Der Sacer iſt feuchter und warmer Complexion, dahero er auch dem Zipperlein oder Podagram unterworffen iſt / dieweilen er mehr Waſſers als der andern Elementen bey ſich hat / muß man ihn derowegen im Frühling wol wahrnehmen.

Nota. Dieſer Vogel wird Sacer genannt / auff daß er nicht von allerhand Leuten ſolle berühret und angegriffen werden.

Vom Ger-Falcken.

Dieſer iſt der gröſte und ſchwerſte Vogel / ſo man zur Falconeria gebrauchen kan / inſonderheit zum Steigen / wie man in der Reyger und Weyhen-Jagt abnehmen kan.

Wann man dieſen Vogel zu den Rebhühnern abrichtet / und ſelbiger wol geräth / ſo wird er das Rebhun ergreiffen / ehe es den dritten Theil ſeines Flugs verrichtet.

Dieſer Vogel iſt ſehr geneigt zum Führen / darum man ihm einen Griff an der Hand muß einbinden / auff nachfolgende Weiſe:

Man macht einen ledern Däumling / und legt den Griff (das iſt ein Finger / oder Zähe) gedoppelt darum / und verbindet ihn wol / daß er ihn nicht kan auffthun / alsdann kan er den Raub nicht mehr ſo feſt halten / und entwehnet ſich alſo des Führens.

Nota. Dieſes Mittel kan man auch bey andern Vögeln brauchen / wann ſie dieſen Mangel des Führens an ſich haben

Dieſer Vogel greiffet die Trappen / die Kranich und alle andere groſſe Vögel an. Er fürchtet ſich ſehr vor der Hitz / weilen er des kalten Landes wo er geheckt worden / gewohnet / derohalben wird er auch offt ungeſtümm / wann man ihn zur ungelegenen Zeit treiben will.

Der Ger-Falck iſt nur ein Vogel eines Athems / dann er fleugt mit ſolcher Macht und Gewalt / daß er in zween Flügen ſo er auff einen Tag thut / all ſeinen Athem und Stärcke verlieret.

Er iſt auch gut zum Reyger und Weyhen / wie oben gemeldet / auch zu allen Vögeln ſo ſich in die Höhe ſchwingen.

Zu dem Rebhuhn ſetzet er ſich auff die Hecken und Sträuch / wie der Habicht / ehe man ihn aber fliegen läſt / ſo muß man ihm 3 Rebhühner zu eſſen geben / welches man ſich nicht ſolle verdrieſſen laſſen / dann er iſt ſeiner Schöne und Güte halben wol werth / daß man ihn in Ehren halte / und nicht zu ſehr bemühe.

In den erſten Federn findet man etliche mit weiſſen Sprickeln / etliche ſind einerley Farb wie die Falcken / und etliche ſeynd weiß wie die Tauben.

Wann

Wann ſie aber vermauſen / werden ſie wie ein Tunetaner Lanier.

Nota. Wann man ihn zu dem Rebhuhn brauchen will / ſo muß man ihn von wegen ſeiner Ungeſtümm und Unruhe zum Nachfolgen gewehnen / welches er auch gerne thut / von einem Baum zum andern.

Im Abrichten muß man wol acht haben daß man ihm den Kopff wol formieret / dann er fürchtet ſich von Natur für der Hauben / wann ſie ihm mit ſchwehrer Hand auffgeſetzet wird.

Man muß auch freundlich mit ihm umgehen / und ihm wol zu eſſen geben / dann er iſſet wol ſo viel als 3. Sacren, und ſein Männlein oder Tiercelet ſo viel als zween zum allerwenigſten / dann er kan keinen Hunger leiden wie andere Vögel / darum man auch / wann man ihn zu Feld tragen will / die Taſche muß verſehen / daß man ihn könne ſpeiſen / wann man kein Wild zu rechter Zeit hätte angetroffen / dann er ſich ſonſt möchte zu todt flaͤdern.

Wann demnach auch dieſer Vogel von Natur kalt und trocken / und derowegen dem Grieß unterworffen / muß man derohalben in den dreyen Winters-Monathen ſeiner in acht nehmen.

Von dem Schmierlein finden ſich unterſchiedliche Gattungen.

Dann etliche ſind gefärbet wie die braune oder dunckele Sacren. Andere ſeynd etwas kleiner / und gefärbt wie ein vermauſter Lanier. Man findet auch etliche welche nicht kleiner ſeynd als die / ſo ſich mit den Sacren vergleichen / ziehen aber mehr auff den Falcken.

Sonſten iſt dieſes ein luſtiger Vogel / und kan man die erſte Gattung am beſten zu dem Feldhuhn und zum Lerchen gebrauchen.

Diejenige Art aber / ſo ſich auff die Falcken beziehet / iſt etwas wackerer / will aber nicht allein / ſondern in Geſellſchafft fliegen / ſonſten unterſtehet er ſich zu ſchleiffen / auff daß er ſich ſeines Gefallens füttern möge.

Nota. Man findet auch Schmierlein / die beneben dem Paſſagier Lanier das Feldhuhn jagen / welche man alsdann wol werth halten / und in acht nehmen ſoll.

Dieſer Vogel fürchtet ſich ſehr für der Kälte / darum muß man ihn auch an einem ſonderlichen Ort halten / und im Winter die Stange mit Haaſen-Beltz füttern.

Die

Die Purgation zu diesem Vogel muß gar leicht seyn / und solle selten gebraucht werden / auch nicht ehe / es erfordere es dann die gröste Noth.

Nota. Wann man diese Vögel vor die junge Rebhüner hält / so hat man gute Kurtzweil damit / aber sie seynd hernach nicht so gut zur Lerch / da man sie dann nicht nach den Lerchen werffen solle / dann sonst verstossen sie sich leichtlich / weil sie ihnen zu geschwinde; die Hauben-Lerch aber können sie wol meistern / die tierceletten oder Männlein seynd so klein / daß man sie nirgends als zum Lerchen-Fang gebrauchen / auch damit nicht viel außrichten kan.

Was man ferner bey einer Falconeria zu wissen vonnöthen / wollen wir nothwendige Anmerckungen hierbey fügen / und anfänglich setzen.

I. **Was man bedencken solle / ehe man sich unterstehet etwas nützliches mit den Falcken anzufangen.**

Weilen nun die Falconeria nur ein Adelichs Weidwerck ist / und für grosse Herren gehört / auch man sich die Rechnung leichtlich würde machen können / daß man in Wartung und Haltung der Falcken keinen Antvogel / Rebhun oder dergleichen wird auff den Tisch bringen / es seye dann zuvor wol und theur gnug bezahlt.

So ist es jedoch nicht allein ehrlich / sondern auch lustig / daß der Herr dieses unsers Landguts seine Ergötzlichkeit daran haben und üben möge / hat man derowegen anfänglich sich recht zu bedencken / ob man mit aller Zugehör hierzu gnugsam versehen seye / wobey man aber insgemein nachfolgende drey Stück in achtzunehmen:

I. Ob man den Unkosten ertragen könne.
II. Ob man gute Gelegenheit umb diese Meyerey wegen der Rebhüner und andern Weidwercks habe?
III. Ob man auch solches ohne Uneinigkeit im Haußwesen verrichten möge?

So man nun in allen diesen 3. Stücken keinen Mangel findet / so solle man ferner zu Gehülffen auch 3. nachfolgende Stücke nehmen.

1. Die Gedult.
2. Die Kaltsinnigkeit.
3. Die Vorsichtigkeit.

Weiter hat man zu wissen:

II. **Was dann von diesem Beitzen zu halten und zu achten seye?**

So ist davon diese Nachrichtung / weilen der Falck einen mehrern Verstand als ein vierfüssiges Thier hat / so wird er billig denselbigen vorgezogen.

Es

Es ist auch der Falck in seiner Hyerogliphica Significatione eine Andeutung des Siegs von wegen seiner dapffern Geschwindigkeit.

Die H. Schrifft vergleicht den Falcken einem Menschen / so sich zur Contemplation begeben / und der irdischen Sachen nicht achtet / und ob er schon bißweilen sich derselbigen muß annehmen / so schwinget er sich doch alsobald wiederum uber sich und gen Himmel. Und wie ein Falck sich verneuret und seine alte Federn von sich schwinget / also thut auch ein Mensch so sich Gott ergibet / und alle seine vorige Actiones verläst / und nach dem ewigen Leben sich sehnet.

So dann nun die Vögel von den Menschen so hochgehalten / und von GOtt selbst mit so schönen Prærogativis geziehret worden / warum solten wir sie nicht auch biß auff den heutigen Tag nicht hochachten / und wie billich allen andern Thieren sie vorziehen. Weilen dann dieses nicht kan negirt oder verneinet werden / so muß nothwendig darauß folgen / daß das Beitzen so mit diesen Vögeln geschiehet / viel höher als das Jagen so mit den schnöden Hunden zu halten. Ferner hat man zu wissen /

III. **Wie man Weidmännisch reden solle:**

1. Wann man sagt / **man lasse den Vogel oder** Lanier **ledig** /
So muß man sagen / man habe den Lanier gewoffen.

2. Wann man sagt / der Lanier halte.

So muß man sagen der Lanier blockt oder hat geblock / das ist / wann sich der Vogel / nachdem er das Rebhun auffgetrieben / nach seinem Vortheil auff einen Baum oder Busch oder sonsten setzet / und verwahret dasselbige.

3. Wann man sagt / man habe dem Vogel geruffen /
So muß man sagen / man habe den Vogel geludert Das ist / wann man den Vogel zu sich locket mit Schwingung des Luders oder eines Handschuhs.

Ruffen aber / nennet man das / wann man ihn mit dem Zieher / und der Stimm allein auff die Hand bringet / wie man bey den Habichen thut.

4. Der Falcken hat keine Füsse / sondern Hände / darum sagt man: Man bindet dem Falcken die Hände.

Nota. Der Habich hat Füß / darum fesselt man ihm die Füß.

5. Der Falck hat viererley Federn.

1. Die Pflaumen.
2. Die kleine Federn.
3. Die Wannen.
4. Die Pennen.

1. Die ersten die man Pflaumen nennet / seynd diejenigen so dem Vogel auff der Haut liegen / und also gleichsam sein Hembd seyn.

2. Die **kleine Federn** / seynd die nechsten bey den vorigen / so über die Pflaumen herfürgehen / und gleichsam den Leib bekleiden.

3. Die Wannen sind die grossen Federn am Fliegel am hindersten Glied desselben / so am nechsten am Leib / biß an das zweyte Gleich.
4. Die Pennen seynd die Federn/so am zweyten Glied des Flügels seyn/ biß an das Ende desselbigen / da die alleräusserste einen sonderlichen Namen hat/und die schmahle oder Schwing-Feder genennet wird.

Nota. Es haben auch vorgemelte Federn ihre sonderliche Namen/ nemlich/

Die lange Penne ist die jenige/so am nechsten an den Schwing-Federn stehet.

Die dritte nennet man die vorlange Penne.

Darnach nennet man die andern nach der Zahl / nemlich die vierte / die fünffte / 6. biß 10te/ welches die höchste Zahl der Pennen ist/so an einem Flügel gefunden werden.

Es werden auch die 12. Schwantzfedern an allen diesen Vögeln Pennen genennet/ die mittelste aber so die 13. nennet man die Decke / dieweil sie über die so von beyden Seiten hergehen liegt / und sie decket/ da sie zu sammen stossen. Noch ferner ist zuwissen:

1. Der Falck zeucht in die Höhe.
2. Der Falck senckt sich widerum.
3. Der Falck siehet auff den Raub.
4. Der Falck reisset den Raub mit den hintern Klauen.
5. Der Falck greifft an.
6. Der Falck liegt unter.
7. Der Falck verliehret das Feld.
8. Die Nester heissen Gestäude.
9. Wann sie gefangen / so werden sie gehäubet / mit Reuschhauben.
10. Wann man sie anfängt zu tragen / so werden sie erst gehäubt.
11. Ihr Gefäß heist man Geschuich.
12. Die kurtzen Gefäß / die Wurffriemen.
13. Die langen Riemen / das lange Gefäß.
14. Sie stehen auff der Hand oder Stangen / und heisset nicht gesessen.
15. Sie werden bericht / und heisset nicht zahm gemacht noch heimlich.
16. Man lockt und äßt sie auff dem Luder.
17. Daß Luder giebt man auß.
18. Man gibt ihnen zu Abend in gewönlicher Zeit zu werffen. Das ist ein Gewölle.
19. Wann sie fliegen / so heist es gestiegen.
20. Sie schlagen die Reiger oder Antvögel von oben herab / und steigen alsdann wieder.

21. Wann sie nichts fangen/ so locket und ätzet man sie auff dem Ludern.
22. Wann sie aber etwas fangen / so werden sie auff dem / das sie gefangen / abgericht und geätzet.
23. Sie werden gemauset / heissen alsdann Mauser-Falcken.
24. Die grossen Falcken heisset man Stör oder Gierfalcken.
25. Die Flügel heisset man Schwingen.

IV. **Was ein Falconierer thun solle / wann er von seinen Vögeln will geliebet seyn.**

Ein Falconierer kan sich bey seinen Vögeln auff dreyerley Weise beliebt oder verhasset machen.

1. Durch die Qualität deß Fleisches / so er ihnen gibt / wann es übel oder wol schmäckt. Deßgleichen auch wann er ihnen eine übelgeschmackte Artzney ein gibt.

2. Durch eine freundliche oder unfreundliche Stimme / dann für einer unfreundlichen Stimme erschrickt der Vogel / und kan dieselbige nicht wol leyden.

3. Durch einen guten oder bösen Geruch / so er an dem Falconierer spiehret so mit ihnen um gehet.

Was das erste anbelanget / so muß man keinen Vogel zwingen ein Fleisch zu geben so ihm zuwider ist / und sonderlich im Felde / wann man ihn wider fangen oder einnehmen will. Absonderlich ist es bey dem Falcken in acht zu nehmen / welcher nicht gern von einem kalten Fleisch oder Huhn / das lang geweichet worden / essen mag / es treibe ihn dann der eusserste Hunger darzu.

Fürs ander / so ist es gewiß / daß der Vogel einen Menschen / so eine harte Stimme hat / nicht liebet / sondern will auffs freundlichste gehalten und gehandelt werden / muß man derowegen anfänglich gar gemach reden / hernach erst die Stimme in etwas erhöhen / dann im Anfang sind diese Vögel ohne das gar erschrocken / erschrecken auch noch mehr / wann sie eine starcke und unfreundliche Stimme hören.

Zum dritten / so hassen diese Vögel allen Gestanck / hingegen lieben sie allen guten Geruch. Soll demnach der Falconierer / für Zwibel / Knoblech / und auch wol für Tabac / wann derselbige ohn Geruch wolriechender Gewürtz getruncken wird / und andern stinckenden Sachen sich hütten. Noch weiter muß man wissen.

V. **Was man von den Tagen halten solle / wann man sich auff dieses Weidwerck ins Feld begeben will:** So hat man hierin keine gewisse Wahl / und muß man allen Aberglauben und superstition meiden / derowegen wann man siehet / daß es schön Wetter / die Kirch und Gottesdienst verrichtet / und sonsten nichts nothwendiges verabsäumet werden

kan / so mag man alsdann außreiten / es seye an welchem Tag es wolle / dann es ist offt besser daß man sich übe auff dem Felde in dieser Sache / als daß man zu Hause sich mit ärgerlichen Sachen / Spielen / oder Sauffen auffhalte / derowegen muß man noch ferner zusehen.

VI. Was man für Bereitschafft haben solle / wann man auff dem Felde beitzen will.

1. Ein gutes Pferd.
2. Eine gewisse Anzahl der Vögel.
3. Wie viel Hunde / und deroselben Beschaffenheit.

1. Ein gutes Pferd / damit man dem Vogel nachfolgen / und denselbigen wiederum zurück hohlen kan / dann in Mangel eines solchen Pferdts offt ein Vogel verlohren wird / welches nicht allein kostbar / sondern verdrießlich ist / bevorab wann man einen guten und wolabgerichten Vogel gehabt hat.

2 Die Anzahl der Vögel stehet bey eigenem Belieben / also / daß man die Mittelstrasse erwehle / daß dieser nicht zu viel noch gar zu wenig / dann da es nur ein einziger wäre / kan man leichtlich drum kommen / aber nicht leichtlich wieder einen andern bekommen.

3. Was die Hunde anbelanget / so sol man nicht mehr als 6. Kuppeln auff einmal mit auff die Jagt führen / dan sonsten wären es zuviel und verhindern einander nur im Felde.

Die Hunde aber sollen wolabgerichtet / auch weder zu groß noch zu klein / sondern mittelmässiger Grösse seyn; Dann die grossen seynd zu schwehr / und können nicht außhalten / bevorab förchten sie in einem harten Grund ihrer Füsse.

Die kleinen Hunde aber förchten sich für der Kälte / und können nicht wol durch den Schlamm / Bach oder dergleichen Wasser setzen.

Man sol aber in Erwehlung der Hunde nach den langhärigten trachten; Dann wann sie besser bekleidet als die Bracken / so kan ihm weder durch die Kälte oder in einem Gebüsch nicht so leicht Schaden zugefügt werden.

Im Sommer wann es gar grosse Hitze hat / so mag man sie scheeren / auff daß sie die Flöhe nicht zu sehr plagen / und muß man sie für denselbigen verwahren / darzu dann die Seiffen das beste Mittel ist / so man sie damit reibet / dieses aber soll im April geschehen: Dann wann man zulang wartet / so werden sie an statt der Flöh räudig / sintemal die Fliegen auff sie sitzen und sie wund fressen.

Nota. Wann man gute Hunde zur Falcken-Beitz haben will / so muß man sie von einerley guten Art auffziehen / und zusehen / daß man diese

dieſe erwähle/ ſo meiſtentheils einerley Haar haben; Dann diß iſt nicht allein zierlich/ ſondern auch dem Falcken annehmlich.

Man ſoll aber alle Jahr von guten Hunden etliche Junge auffziehen/ damit man deren keinen Mangel haben möge.

Inſonderheit ſol man ſich vorſehen/ daß die Hunde nicht räudig werden/ muß man ſie demnach ſauber und an gutem Brod auch nicht viel eingeſchloſſen halten.

Ferner wann man 2. oder 3. Vögel hat/ ſo muß man zu 6. Koppeln Hunde auch ein Strick Winde halten/ im vorigen muß man gleichfals wiſſen.

VII. **Was man bey der** Falconeria **noch ferner in acht zu nehmen habe?** So beſtehet ſolches kürtzlich in 3. nachfolgenden Stücken.

1. Daß man mit der Falcken-Beitz keinen Feyertag noch Gottesdienſt verabſäume/ wie bereits oben erwehnet worden.

2. Daß man der Frucht auff dem Feld verſchone.

3. Daß man ſich in Verliehrung eines Vogels oder andern Zuſtands nicht zu ſehr erzürne.

Uber voriges hat man noch

VIII. **Etliche andere** Inſtructiones **für der Weydmann.**

1. Erſtlich muß man nicht vergeſſen/ was man zu Wiederergreiffung der Vögel dienlich und mitzunehmen habe/ nemlich:

Den Luder/ oder ein Huhn/ wann die Vögel Paſſagierer ſeynd/ dann ſonſten laſſen ſie ſich nicht leichtlich greiffen.

2. Man ſol ſich auch nicht herauß begeben/ den Feldhühnern nachzujagen/ man habe dann eine gute Anzahl Auffmercker bey ſich/ es ſeyen gleich die Vogel ſo wol abgerichtet als ſie immer wollen/ und kan man dann an einem bergichten Ort nicht zu viel haben.

3. Bey trübem Wetter ſoll man nicht außreiten/ dann man wird nachfolgenden Unluſten darvon haben/ nemlich:

Wann die Rebhühner etwas vermercken/ ſo fliegen ſie auff/ und kan man bey dieſem Wetter den Vogel nicht wol nach Vortheil werffen.

Ingleichem kan der Vogel gar leichtlich auß dem Geſicht verlohren werden/ alſo daß man weder denſelbigen noch die Rebhühner mehr ſehen kan.

Ebenmäſſig ſo iſt zu wiſſen/ daß bey unluſtigem Wetter der Falck auch nicht luſtig/ und wann er nur ein wenig Feuchte vermercket/ ſo geräumet er ſich eines Baums oder Felſens worauff er ſtehet und plauſet.

In windigen Tagen muß man die Rain oder Rände der Hügel ſuchen/ wie oben erwehnet worden bey den leichten Falcken.

Mit einem Faust-Vogel muß man solche Oerter suchen/ so vom Wind etlicher Massen beschützet oder bedecket sind.

Ein Falckonierer muß noch ferner wissen:

Erstlich was zur Verwahrung der Vögel dienlich/ so muß man sie mit Fleiß und Freundlichkeit abrichten und zähmen.

2 Wann die Vögel nit zu rechter Zeit und nach Gebühr purgiert werden/ und man die Zeit und die Qualität der Vögel nicht in acht nimmt/ so werden sie bißweilen unlustig/ bevorab wann man ihnen etwas eingibt so ihnen zuwieder ist/wie oben bereits erinnert worden/ darüber sie alsdann dem Falckonierer gram werden.

3. Wann sie nicht zu rechter Zeit gepfiffert/ und darnach wie sichs gebühret und droben gemeldet/gebadet werden.

4. Wann man sie in zu starckem Wind ludert/ oder auch jagen läst.

5. Wann man in dunckelen und feuchten Wetter mit ihnen auff die Jagt zeucht/ oder wann die Sonne zu heiß auff sie sticht.

6. Wann der Vogel von einem andern Falckonierer ist abgerichtet worden/ und hernach von einem soll geführet werden/ welchen er nicht kennet.

7 Wann man vergessen hat/ etwas mit sich zu nehmen/ damit man den Vogel wider greifft/ und sonderlich zu den neuen abgerichteten Vögeln/ zu welchen man ein lebendiges Huhn haben muß.

8. Wann man recht achtung darauff giebt/daß sich der Vogel selbst füttere/ und läst ihm Zeit daß er entweder ein Rebhuhn so er niedergeschlagen auffreibe/ oder verborgener Weiß ein anders verfolge.

9. Deßgleichen auch/wann der Vogel für sich selbst zu geschwind ist/ daß er das gefällte Rebhuhn gefressen ehe man zu ihm kommen kan.

10. Wann der Vogel auch sonst zum Führen geneigt ist/ so muß man mit ihm umgehen wie oben beym Gerfalcken erinnert worden.

11. Man muß auch in acht nehmen/ daß man die Vögel nicht zu früh fliegen lasse/ sonderlich wann es ein schöner und heller Tag ist/ und wann man schon im Februario und Martio wäre/ so sol man sie doch nicht vor ein Uhr Nachmittag fliegen lassen/ und soll darzu der Vogel mager und beym Schnabel/das ist hungrig gehalten werden.

12. Bißweilen verstöst sich ein Vogel auch/ wann er von einem Raben/ oder sonsten einen Vogel als einen Weyhen/ oder Moß-Weyhen erschreckt worden/ welches sonderlich denen wiederfähret/ so andermal in Compagnia geflogen und beraubet worden seynd.

13. Bißweilen schleiffen sie/ wan sie nemlich abgerichtet werden umher/ und geschiehet solches den Falcken.

14 Wan man vergessen hat wo man die Vögel solle verlüfften/ etliche

auff

auff einem kalten Stein / etliche des Morgens frühe / etliche an der Morgen-Sonne um 9. oder 10. Uhr / ehe man ſie ludert / oder auff die Jagt führet.

15. Auch fehlt man bißweilen / wann man auff die Art und Eigenſchafft des Vogels nicht gute achtung gegeben / beneben der Zeit darin man iſt / dann was in einer Zeit des Jahrs gut / das iſt in der andern böß / derohalben muß man bedacht ſeyn / daß man die Vögel nach Gelegenheit und Nothdurfft verſehe / es ſey in warmer / kalter oder temperirter Zeit / da man ſonderlich die Natur des Vogels muß bedencken / dann etliche ſind gern in der Wärme / etliche in der Kälte / und wie die Jahrzeiten unterſchieden / alſo müſſen auch ihre Medicamenta und Nothdurfften unterſchiedlich ſeyn.

16. Es iſt ein Vogel nimmermehr luſtig und willig zum Fliegen / wann er 2. Tag nach einander auff die Jagt / und mit Rebhühnern geſpeiſet wird; Muß derohalben den Tag zuvor bereitet werden / ehe man ihm fliegen läſt.

17. Die Vögel fürchten ſich dermaſſen ſehr vor dem Schnee / daß ſie ihm auch des Tags zuvor ehe es ſchneyet / mercken / und davon fliegen wann ſie können.

18. Wann aber ein Schnee gefallen / ſo trägt man den Vogel nicht hinauß / ſondern hält ihn auff der Stangen etliche Tag / und ludert alſo den Vogel nicht im Feld / dann der Schnee blendet den Vogel daß er nicht ſehen kan wohin er fleugt.

19. Wann der Schnee vergangen / und man vermeinet man könne den Vogel auff dem Feld ludern oder fliegen laſſen / ſo ſoll man zuvor denſelbigen luſtig machen; dann ſonſten wird man ſchwehrlich etwas mit ihm außrichten. Iſt derowegen nicht unrathſam / daß man ihnen nach Gelegenheit etwas eingebe ſie zu purgieren / und den Magen zu räumen / und ihm ein Bad anzubieten ehe man den Vogel auffs Feld trägt.

20. So bald man gewahr wird / daß der Vogel nicht wol auff iſt / entweder am Schupffen / oder an der Schwind ſucht oder am Grieß / ſo ſoll man ihm Waſſer bieten / nachdem man nun ſiehet daß er das Waſſer annimbt / ſo hält man es ihm allezeit vor / beneben andern Remediis, ſo zur Kranckheit erfordert werden / dann die Vögel ſo nicht tödtlich kranck ſind / haben von Natur eine Luſt und Neigung zu denjenigen Dingen ſo zu ihrer Geſundheit dienlich ſind / auch ſoll man ſie in eine andere Gattung verſetzen / und ihnen die Stangen verändern / dann ſolches iſt ihnen ſehr gut.

21. Man ſoll keinen Hund mit auff die Jagt nehmen / der den Vogel nicht kennet / ſonſten möchte ein fremder Hund den Vogel umbringen und ihm das Rebhuhn abnehmen / wie offt geſchehen.

22. Man ſoll auch den Vögeln nicht zu hitzig nachſetzen / damit man nicht allein das Pferd ſchonen / oder ſonſten ſtürtzen / und anders Unglück

haben

haben möchte / und ſoll man vor allen Dingen ſich mit einem guten Pferd / ſo nicht ſcheu / und gewiß auff den Schenckeln ſeye verſehen.

23 Man ſoll auch gute Achtung auff die Vögel haben / und ſie ſauber und fertig halten.

24. Man muß auch wiſſen / daß die Kranckheiten der Vögel anſteckend ſeynd / und ſie einer leichtlich von dem andern bekombt / auch ſo man ſie nur auff einem Handſchuch ſpeiſet / oder auff einer Stange hält. Sollen derohalben die Krancken von den Geſunden abſondern.

25. Man ſoll auch die Vögel nicht bald nach dem Regen fliegen laſſen; dann wann die Rebhühner noch naß und feucht ſeynd / ſo haben ſie keinen Geruch / da dann mancher über ſeine Hunde klagt daß ſie nicht mehr zur Spur taugen. Solches geſchiehet auch gleicher Geſtalt des Morgens / wann ſie noch im Tau liegen und naß ſeynd.

26. Man ſolle auch nicht beitzen wann ein weiſſer Reiff gefallen / ſondern warten biß die Sonne denſelbigen gantz verzehret hat. Dann ſonſt kan man das Rebhun nicht ſpühren / deßgleichen auch wann es noch gar zu kalt iſt / dann die Hunde haben alsdann keinen Geruch.

Nota. Der kalte Wind macht auch die Hunde ſchnupfficht / daß ſie nicht riechen noch ſpühren mögen / und wann es ſchon nicht kalt iſt / ſo trucknet er ihnen doch die Naßlöcher / alſo / daß ſie nichts riechen / das thut auch die groſſe Hitz im Sommer.

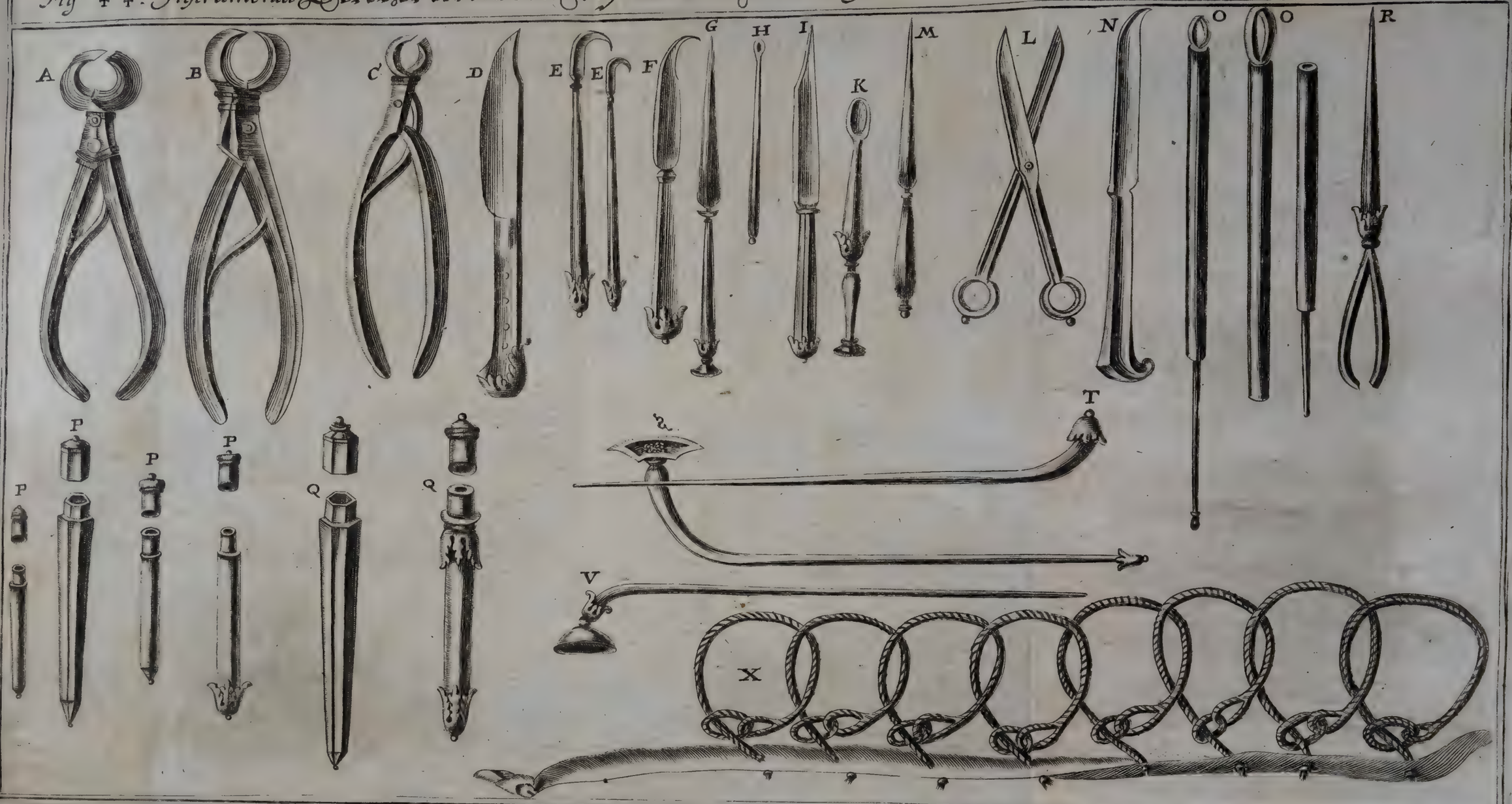
IX. Was ein Falckonierer für Inſtrumenta zu allerhand Fällen / Kranckheiten und Gebrechen / den Vogeln damit zu helffen / in ſeinem Falckonierer Futter haben müſſe.

Fig. ☿ ♀.

1. Ein Beißzänglein / damit man dem Vogel die Spitze am Schnabel ein wenig abnimbt / wie ſolches auch im Anfang vonnöthen iſt / wann er gefangen worden; Dann ob man ſie ſchon über Land ſchicket / entweder zu verkauffen oder abzurichten / ſo muß man ſie doch an den Griffen und an dem Schnabel diſarmiren / auff daß ſie ihnen / wann ſie ſich über Gewonheit alſo gefangen befinden / nicht die Hände und Federn verderben / vide fig. A. dieſe mag man die groſſe oder halbablange Zange nennen.

2. Hernach muß man ein kleiners Zänglein als das vorige / haben / damit man die Pennen über dem Keyl abſchneide / dieſes ſolle oben am Schnitt platt und eben ſeyn / nach Art der gemeinen Zangen / mit einer Feder inwendig / damit ſie gehalten wird. Dieſe mag man das gemeine oder Federzänglein nennen. Fig. B.

3. Fer-


A
B
C
D
E E
F
G
H
I
K
M
L
N
O O
R
P
P
P
P
Q
Q
T
V
X

3. Ferner muß man noch eine ander Gattung haben / dieſe ſolle nicht weit auffgehen / ſondern nur als die Schneiden eines Meſſerrücks weit von einander ſtehen / dieſes dienet darzu / wann man die Rippe an einer Feder ſo geknecket / will auffſchneiden / daß man die Nadel hinnein ſtecket / und darnach beyde Stücke / ſo noch an der Sennen halten / wiederum auff einander ſetzet. Auch brauchet man dieſes wann der Vogel inwendig am Gaumen eine Geſchwulſt hat / da man ihm muß ein Stücklein herauß ſchneiden. Seine Gröſſe ſolle ſeyn wie eine zimliche Erbſen / oder etwas gröſſer / müſſen oben etwas rundlicht und ſcharff ſeyn / wie ſolches in der Fig. bey C. zu ſehen.

4. Man muß auch ein ſcharffes Meſſer haben / damit man den Vogel auffrietzen kan / und dieſes dienet auch zur öffung des Magens. Vid. Fig. D.

5. Ferner muß man unterſchiedliche Häcklein haben / damit man dem Vogel den Butzen auß dem Kropff / oder auch auß dem Magen zeucht / wann er ſo groß worden / daß er nicht ſelbſt herauß gehen kan. Fig. E E.

6. Weiter ſolle man haben ein Flütlein / mit welchem man dem Vogel den Schnabel öffnet / wann man ihm die Ader darein trimmern will / wie die Fig. F. weiſet.

7. Alſo muß man auch noch ein anders haben ſo ſtrack und ſpitzig iſt / mit welchem man ihm die Zunge löſet / Fig. G.

8. Die Nadeln / mit welchen man die Adern auffhebet / wann man ſie ſchneiden will / müſſen gekrümmet ſeyn wie ein Vogelsgriff / welches man ohne fernere Beſchreibung genugſam verſtehen wird.

9. Man muß auch haben ein kleines Eißlein / ſo wie ein kleiner Ohrlöffel formieret / da man das Maul inwendig und die Naſen damit außfeget / wie in der Fig. H zu ſehen.

10. Item ein Meſſerlein mit welchem man zu dem Barbillonen räumet / mit I. verzeichnet.

11. Ingleichem noch ein Eißlein / wie ein ziemlich groſſer Ohrlöffel / damit man ein Geſchwär reiniget / und mit K. bemerckt.

12. Man muß auch eine Scheere haben / mit welcher man die auffgehobene Ader abſchneidet / man braucht ſie auch zum Vogel am Aug / dieſe iſt mit L. bezeichnet.

13. Hiebey iſt auch ein Pfriemen / mit welchem man den Vogel den Pips an der Spitz der Zungen ablöſet / Fig. M.

14. Noch ein ander krümmers Meſſer / mit welchem man dem Vogel die Formicam am Schnabel ablöſet / Fig. N.

15. Man muß auch haben eine ſilberne Röhr / ſo anderthalb Spann lang ſeyn ſolle / dieſe Röhre muß ſo weit ſeyn / daß ein ziemlicher Kupffer-

tradt / wol und ungehindert / gleichwie ein Ladstecken hindurch gehen möge.

Der durchgehende Tradt muß unten getheilet seyn wie ein Zänglein / welches sich auffthut wann man es fortstöst / und wieder zugehet wann man solches an sich zeucht.

Mit diesem Instrument zeucht man den Butzen oder die Pelotten auß dem Magen durch das Maul.

Dieses ist fast das vornehmste Instrument in dem Futter / ist in der Fig. mit O. bezeichnet.

Dieser Instrument muß man 2. haben / also daß eins gröffer als das ander sey / also daß man damit den grossen und kleinen Vögeln helffen könne.

Man kan ihnen auch die Speise mit auß dem Kropff langen / wie solches offt vonnöthen / sonderlich wann sie sich verstossen / und den Bauren unter die Hände kommen und ihnen gesaltzen Fleisch zu fressen geben.

Dieses Instrument mag man einen Butzen-Zieher nennen.

16. Man muß noch ferner vier kleine und runde bedeckte Röhrlein im Futter haben / darin die Nadeln / so zur Zusammensetzung der Federn gebraucht werden.

Und wie die Pennen unterschieden / also sollen auch die Nadel-Röhrlein unterschieden seyn / und in einem jeden eine besondere Gattung / damit man sie im Fall der Noth nicht lang suchen dörffe / diese Röhrlein sind in der Fig. mit P bezeichnet.

17. Beneben dem muß man noch zwo Röhren / so etwas gröffer seynd / haben / welche man brauchet / wann man den neuen Vögeln so erst gefangen / etwas um die Augen nehet / oder auch diese zu Auffhebung der Adern gebrauchet / mit Q. bezeuchnet.

18. Auch muß man bißweilen ein Pfrimen und ein klein Zänglein mit einander brauchen / diß ist bemerckt mit R.

19. Man muß auch noch mehr andere Instrumenta zu den Cauteriis haben / die man den Vögeln bißweilen muß auffbrennen: und erstlich gebraucht man das Messer mit S gezeichnet / welches man glühet und ein Geschwör so um sich fliesset damit auffbrennet.

20. Darnach hat man auch den Knopff mit welchem man auch ein Geschwör tödtet / sonderlich wann sich eins in des Vogels Maul oder Gaumen erhebt.

Am andern Ende mag man das Instrument außspitzen / und solches anstatt eins Pfrimen gebrauchen / mit welchem man eine Blatter / oder auch daß Häutlein zwischen dem Maul und den Augen auffstechen kan. Ist mit T. bezeichnet.

21. Endlich

21. Endlich muß man noch ein Inſtrument haben / ſo man ein Hütlein nennen mag / diß iſt rund an einem eyſern Stiehl / und inwendig ein wenig gewölbet / mit welchem man dem Vogel / wann es die Nothdurfft erfordert / ein Cauterium auff dem Kopff brennet.

Nota. Dieſer Inſtrumenta muß man 2. haben / je nach Gelegenheit der Vögel / damit man den groſſen und kleinen helffen könne.

In der Runde muß es einer halben Cronen breit ſeyn / im übrigen muß es nachdem Kopff proportioniret werden / worauff man ſolches ſetzen will. Die Geſtalt des Inſtruments iſt mit V. bezeichnet. Noch ferner muß man wiſſen?

Was ein Falconier ferner für Bereitſchafft haben ſolle:

Hierzu gehören vornemlich 10. nachfolgende Stücke:

1. Die Häubung.
2. Das Geſchüch.
3. Die Wurffriemen.
4. Die Handſchuch.
5. Die Würffer.
6. Der Rick oder Stange.
7. Die Fäſſel.
8. Das Federſpihl.
9. Die Schellen.
10. Das Roß- und Kleid des Falckoniers.

1. Die Kappe oder Haube ſo man dem Falcken auffſetzet / ſolle ſeyn von guten und wolgearbeiteten Leder / fein zierlich formieret und muſterlich gemacht / ſolle innenwendig umb die Augen herum fein räumig und nicht zu eng / ſondern tieff und herauſſer getrückt / auch von auſſen und in die Runde fein hoch erhaben ſeyn.

Dieſe Haube muß oben auff der Blatten gegen dem Halß zu zertheilet / und mit Zug-Riemlein wiederum fein räumig und nach Nothdurfft zu Hauff gefüget / unten aber eng und wol zuſammen geſchloſſen / damit ſie dem Vogel auff dem Kopff bleiben könne.

2. Das Geſchüch ſoll man von zweyen guten geſchmeidigen ledernen Riemen machen / die ſollen eines Fingerslang ſeyn.

Die Ende an dieſem Riemen ſolle man zuſammen fügen und legen / und hernach einen andern ſchmahlen weiſſen Riemen einer Spann lang darum legen / und biß zu beyden Enden durchziehen / alſo daß es auch durch den weiſſen gehe / man ſoll aber zu deren Enden zwey Knotten knüpffen / und dieſen Riemen nennet oder heiſt man.

3. Die Wurffriemen / damit ſolle der Vogel fliegen / darum auch ein kurtzer Riemen zweyfach eines Fingers lang / am andern Ende des Riemens ſeyn ſoll / das minder und geſchmeidigſte End ſoll am Wertzel rühren / und vorn am Wertzel ſoll ein langer Neſtel ſeyn.

Nota. Wann der Falck ſteigen ſoll / ſo muß man dem langen Neſtel mit ſeinem Riemen alleweg zuvor abnehmen / und ihn alſo ledig und unverhinderlich ſteigen laſſen.

4. Deß Falconierers Handſchuch ſolle lang und weit ſeyn / damit derſelbige ſeinen Arm deſto beſſer damit beſchirmen und denſelbigen bald auß und an ziehen können.

Der Handſchuch ſolle auch dick / ſteiff und ſtarck ſeyn / alſo daß der Falck nicht durchgreiffe / und der Falckonierer den Falcken deſto härter und friſcher werffen möge.

Nota. Wann der Falconierer den Falcken auff der Hand trägt / ſo ſoll er dem Vogel das Angeſicht nicht zu nahe halten / daß er ihn nicht etwan mit dem Schnabel oder mit den Klauen wenn er zornig iſt / beſchädige / man kan dem Falcken an den Augen bald anſehen ob er zornig iſt oder nicht / darum muß man denſelbigen ſittiglich und vorſichtig auff der Hand führen und tragen.

Der Falckner ſolle ſeine Hand von dem Wind / und der Falck gegen dem Wind gekehret ſeyn.

Er ſolle die Hände fein gerad / eben / ziehrlich und muſterlich / weder zu nider / noch zu hoch halten.

Mit der Hand ſoll er auch nicht hin und her ſchwancken / noch die Ellenbogen an der Seiten halten / noch auch dem Kleid zu nahe / damit er dem Falcken ſeine Flügel und Federn nicht verbreche.

Nota. Wann der Falck ſich etwan auß der Hand wild und ungebührlich auffſchwingen wird / ſo ſoll der Falckner / ihm fein ſittſam und lieblich zu ſprechen / und ihn fein ſanfft ſtreichen / fein lindiglich an ſeine Bruſt greiffen / und ihn alſo fein beſcheidentlich wieder zu recht bringen. In gleichem wann man den Falck auff die Sitzſtange ſtellet / ſo ſoll man wol war nehmen / daß er mit dem Schwantz die Erde nicht erlange und anrühr und ſoll man ihn zimlich lang anbinden.

5. Die Würffer ſoll man dem Falcken über ſein Hände nicht zu lang machen.

6. Die Rick oder Stange / ſoll eines Mannes hoch und auch wol höher ſeyn / und in der Mitte gekerbet / daß man den Feſſel daran binden möge.

7. Der Feſſel ſoll alſo gemacht ſeyn / daß er an den Stangen / umreiten / und umlauffen möge / und ſoll nicht lang ſeyn.

Der

Der Rick soll auch die Länge haben / daß der Falck nicht möge / darauff zu den Wänden reichen.

Nota. Wann der Falconier den Falcken an einem langen Fessel / welcher nicht umlauffen soll / anlegen würde / so soll er ihn nicht / auff einen runden / sondern viereckeichden Baum binden / so kan er sich alsdann nicht umträhen.

Er soll auch den Riemen fest anbinden / auff daß er / wann der Falck sich schwinget sich wiederum auff der Seiten auff schwingen möge / da er sich hinnab geschwungen hat.

Der Rick soll auch so groß seyn / daß ihm der Falck nicht umgreiffen möge / zu dem soll der Falckner nicht leichtlich 2. Falcken auff eine Stange zusammen binden / es seye dann auß andern gemelten Ursachen / damit sie nicht etwan miteinander zu kämpffen Ursach haben mögen.

8. Daß Federspihl anbelangend / so soll der Falconier den Vogel über vorigen Unterricht / auch zum Federspihl / Luder / und Vorlaß gewöhnen.

Es ist aber daß Federspihl oder Vorlaß ein Instrument, gleich wie von zwey zusammen gebunden Vogelsittigen / daran hanget ein Windstrick / und an dem Ende ist ein Häcklein von Horn gemacht.

Mit diesem Vorlaß / soll man den Falcken fleissig locken / so wird er nicht anders meinen dann es seye ein lebendiges Huhn / oder sonst ein anderer gleichförmiger Raub.

9. Die Schellen / sollen wol klingend / und um deß Falcken Füß / auff zwey ledern Riemen angehefftet / gemachet werden / damit man den Falcken bey diesem Geleuth / wann er sich etwan verflogen hätte / wiederum finden und erkennen möge.

10 Der Falconierer soll ein graues Kleid / und graues Pferd haben / daß Pferd solt nicht schnarchen / und soll der Falconierer auff dem Hut etwas klingends haben.

X. Wie man die Falcken / so man auß dem Nest gehoben / halten solle?

Wann man iunge Falcken außgehoben / welche noch so klein daß man noch nichts dann weise Pflaumen an ihnen siehet / so muß man fleissige achtung geben / daß sie wol geätzet werden / absonderlich wann sie von einer guten Art sind.

Man muß aber einen jeden dieser Nestling absonderlich in einem Korb allein; und die andern so weit darvon haben / daß sie ein ander nicht sehen noch hören können / damit sie sich nicht an das Schreyen gewehnen.

Man muß sie mit einem wüllen Tuch bedecken / und sie warm halten / welches ihnen eben so gut ist als die Speise / so lang als sie noch so klein sind.

Nota. Man ſoll auch gute achtung auff ſie geben / daß in den Kamern keine Kälte zu ihnen kommen möge. Man muß ſie auch ſo lang in den Körben behalten / biß ſie ſelbſt herauß ſpringen.

Ihre Etzung betreffend / ſo ſol ſolches geſchehen von jungen Tauben / jungen Spatzen und andern kleinen Vögeln / dann ſie können noch kein grob Fleiſch verdäuen.

Man muß wol fleiſſig in acht nehmen / daß ſie keine Federn einſchlingen / biß daß ſie die Helffte ihrer Füderung erlangen oder anfangen zu curiren und übergeben / welches dann geſchehen wird / wann ſie das weiß verliehren / und anfangen ſchwartz zu werden.

Das Fleiſch ſo man ihnen giebet / muß man in kleine Bißlein ſchneiden / und wol acht darauff haben / daß keine Federn noch Beinlein daran / auch daß es noch friſch und warm ſey.

Wann man ihnen beſagtes zu eſſen geben will / muß ſolches des Tags 3. mal geſchehen je nach dem ſie es verzehren können: Sonſten muß man ſie nicht überfüllen / darvon ſie ſonſten ſterben oder gar kranck werden.

Nachdem ſie nun auß dem Korb geſprungen / und in der Kamer umher gehen / ſo muß man ihnen ſauber Stroh hinein thun / damit ſie nicht auff der bloſſen Erden ſitzen / weilen ihnen die Kälte ſchädlich.

Nachdem man ihnen nun zu eſſen gegeben hat / ſo muß man fleiſſig in acht nehmen / daß ſie weder Stroh noch andere unſaubere Dinge mit nehmen / und ſoll man ihnen derowegen / die Speiſe an einen ſaubern Ort legen / auch dasjenige ſo ſie übrig laſſen alſo bald hinwegnehmen / auffdaß ſie ſolches in der Kammer nicht herum zuſchleiffen Urſach haben können.

Nota. Wan etwa junge Falcken lahm werden / und ſich ohne Hülff ihrer Flügel nicht auffrichten können / und wann ſolches innerhalb 2. Monath ihn dieſes nicht vergehen will / ſo muß man ſelbige hinweg thun / dann ſie können ſich nicht mehr erholen oder zurecht kommen. Man muß auch wiſſen:

XI. Wie man die Vögel bey guter Geſundheit erhalten ſolle?

1. Nachdem nun die Vögel von unterſchiedlicher Qualität / Natur und Complexion ſeynd / alſo müſſen ſie auch auff unterſchiedliche Weiſe gehalten / und nach Nothdurfft verſehen werden.

2. Sie ſeyn aber wie ſie wollen / ſo muß man wiſſen / daß man ihnen nicht mehr Fleiſch giebt / als ihnen gebührt; dann ſonſten entſtehen ihnen allerhand Kranckheiten darauß / derohalben muß man in acht nehmen / daß man ihn nicht zu viel gebe / es ſey auch die Speiſe ſo gut als ſie wolle / beneben dem / daß wann man ſie will geſund erhalten / ſo muß man ihnen nicht ohne Unterſcheid allerhand Fleiſch geben / ſondern wol in achtnehmen welche ihn

ſchäd-

ſchädlich ſeynd / und ſich richten nach der Jahrs-Zeit darinn man ſich befindet / und nach den Vögeln ſo man unter handen hat.

Wann die Vögel geſund ſind / ſo mag man ſie mit einerley Fleiſch verſehen / oder es ihnen bieten / ſo gut als man es haben kan / dann es kan ihnen die Abwechslung nicht ſo leicht ſchaden / ſondern iſt ihnen bißweilen dienſtlich.

Wann ſie aber kranck ſeynd / alsdann ſiehet man ſich wol für / daß man ihnen nichts gibt das ihnen ſchädlich oder zuwider iſt.

E. G. Wann ihre Schwachheit von überflieſſigem Geblüt herkommet / welches dann feucht und warm iſt / ſo muß man ſie auch mit ſolchem Fleiſch ſpeiſen / welches eben mäſſig trocken und warm iſt / als junge Hühner / Zieglein / Caninigen / Kalbs-Hertz oder anders dergleichen Fleiſch / die wenig Feucht und Blut in ſich haben / welches man in einer viertel Stund in geſottenen Waſſer nach Erforderung der Kranckheit der Vögel / zugerichtet weichen laſſen / hernach mit einem leinen Tüchlein abtrücknen ſolle / ehe man ſolches den Vögeln gibt.

Wann aber ein Vogel kranck iſt von übriger Choleriſcher Feuchtigkeit / welche heiß und trocken iſt / alsdann muß man ihn mit friſchen und feuchten Speiſen verſehen / wie dann die vorgemelte auch ſind / wann ſie allein in andern geſottenen oder gediſtillirtem Waſſer geweichet werden / nach Erforderung der Schwachheit.

Nota Dieſe im Waſſer ingeweichte Speiſen ſoll man aber nicht abtrocken / ſondern dem Vogel alſo naß und feucht geben / welches ihm alsdann erfriſchet. Doch muß man ihm kein Fleiſch geben / ſo überflüſſig Geblüt in ſich hat / wie dann die junge Hauß- und Holtz-Tauben ſeynd.

Wann aber ein krancker Vogel den Appetit verlohren hätte / und nicht mehr eſſen möchte / und man ihm derohalben junge Tauben / oder ander verbotten Fleiſch geben müſte / ſo ſoll man das Blut zuvor auß den jungen Tauben wol außſchweiſſen und außtrucken laſſen.

Nota. Wann man einen Vogel purgiert / ſo ſol man ihm nicht auß ſeiner Kammer da er gewohnet iſt / herauß nehmen.

Mann ſoll ihm auch nicht an ſelbigem Tage außtragen laſſen / dann es kan leichtlich geſchehen / daß er darvon ſterben möchte. Im übrigen muß man nachfolgends auch in acht nehmen.

XII. Wie man mit dem Vogel umgehen ſolle / wann man ihm die Schellen anmachen will.

1. Soll man gemach und ſäuberlich mit ihm umgehen / weilen die Neſt-Vögel ſo zarte und weiche Bein und Glieder haben / daß man ihnen ſonſten leichtlich Schaden zufügen könte. 2. Wann

2. Wan man nun den Vogel wol will eximiren und mit Feſſeln verſehen / ſo muß man noch einen andern Zwerchriemen von einem Feſſel zum andern machen / welcher ohngefehr einer quer Hand lang / und ſolches zu dem Ende / daß der Vogel / der ſich unterſtehet die Haube abzukratzen (wie die Neſtling insgemein thun) ſich nicht drin verfange / darüber dann mancher / wann ſie alſo auff der Stange ſitzen gelähmet / oder wol gar um ſein Leben gebracht wird.

3. Man ſol auch einen Wirbel an den Riemen machen / auff daß er ſich nicht ſo leichtlich vertrehe / beneben dem daß der Falconier im Anfang biß ſie gewohnen ſtetig bey ihnen ſeyn ſolle; Dann man verwahre ſie ſowol als man wolle / ſo ſeynd doch die Vögel im Anfang etwas ungeſtümm und thun ihn leichtlich Schaden / inſonderheit wann man nicht bey ihnen iſt.

Nota. Man ſoll ſie auch an einem dunckeln Ort halten / damit ſie nicht Urſach haben viel zu fladdern.

Man ſol auch wiſſen?

XIII. Was für unterſchiedliche Farben die Vögel an ihren Händen haben?

Nachdem man Falcken an ſolchem Orten oder Landen findet / worin ſie bleiben und mit einer gewöhnlichen Speiſe ernehren / nach derſelbigen Speiſe und den Ortern färben ſie auch ihre Hände / nemlich die jenigen ſo an der See oder Inſuln niſten / ihre Jungen mit Täucherlein / Kivitten und Enten oder andern Meer-Vögeln ſich ernehren müſſen / dieſer Hände werden blau oder Seegrün. Hingegen diejenigen ſo das Land und die Speiſe ändern / deren Hände werden gelb / welches ein Farbe iſt zwiſchen der grünen und blauen.

Endlich wann ſie lang an ſolcher Veränderung der Speiſen ſeyn / und bekommen Holtztauben / Rebhühner und andere dergleichen / ſo werden ihnen die Hände gar gelb / und wird dieſelbige Farb höher nachdem ſie lang an ſolchen Orten bleiben / und ſonderlich wo ſie auch Krammet Vögel / und andere dergleichen kleine Vögel zur Speiſe bekommen.

Dieſes kan man auch an den Sacren und Laniern abnehmen / denen die Hände gar blau ſind / dieweil ſie ſich mehr als andre Vögel an den Seen auffhalten / und wann ſie gefangen werden / ſo vergehet ihnen die Farbe allgemach / und wann ſie vermauſen / ſo werden ihm die Hände je länger je gelber / je nachdem ſie bey ihren Herren ſind.

Beneben dem / ſo befindet es ſich / daß alle Paſſagirer die Farb am Maul und an den Händen verändern / ſo bald als ſie gefangen werden / die Lufft und die Meerſpeiſe macht ihnen die Hände blau oder Seegrün: Hergegen macht ſie die Lufft- und Land-Speiſe gelb.

Die

Die Vögel ſo offt über das Meer geflogen / haben gemeiniglich röthlichte und verſchliſſene Federn / worauff man ins künfftige Achtung gebe und ferner wiſſe

XIV. **Wie man der Falcken Natur erkennen ſolle; Dann**

1. Etliche fliegen nicht / ſie ſeyen dann voll am Leib.
2. Etliche ſind mager.
3. Etliche bey mittelmäſſigem Leib.
4. Etliche bey gar magern Leibe / und wollen ſtreng gehalten ſeyn.

Sie haben auch ihre unterſchiedliche Zeit / in welcher ſie am luſtigſten / und ſich lieber gebrauchen laſſen / dann

1. Etliche fliegen gern des Morgens.
2. Etliche ein wenig Vormittag.
3. Etliche um 2. Uhr Nachmittag.
4. Etliche gegen Abend.

Nota. Man ſoll ſie aber nicht fliegen laſſen / wann die Sonne will untergehen.

Vor allen Dingen ſoll man die Vögel im Sommer alle Morgen / ſo bald man ſie geſpeiſet hat / an ein Fenſter in die Sonne / oder ſonſt an die Lufft ſetzen / deßgleichen auch des Abends / und muß wohl Achtung haben / daß man ihnen die Haube wol verwahret / daß ſie dieſelbige nicht abziehen können.

Des Morgens ſol man ein Fenſter darzu erwählen / welches gegen Auffgang ſtehet / und mag man die Falcken alſo ſtehen laſſen / biß daß man ſie ludern will / oder auff die Jagt hinauß trägt.

Die Lanier aber und Sacren ſoll man nur eine halbe Stund da laſſen / und wann man ſie hinwegnimbt / ſo müſſen ſie auff einem kühlen Stein / und im Schatten ſtehen; Man ſol aber auch zuſehen / daß man das Wetter wol in achtnehme; Dann ſonſten fangen die Vögel im Winter die Räude / die Schwindſucht / den Schnupffen / und andere Schwachheiten in ſolchen Orten.

Nota. Damit man der Vögel Geſundheit befördere / ſo ſoll man im Sommer die groſſe Hitze / und im Winter die harte Kälte meiden.

Diejenigen / ſo in den kalten Landen wohnen / haben einen groſſen Vortheil in dem / daß ſie ihre Vögel bey vollem Leibe dörffen fliegen laſſen / welches man leichtlich an dieſem abnehmen kan / daß nemlich die ſo gegen Auffgang und gegen Mittag wohnen / die Lanier und Sacren ſchwerlich gebrauchen können / ob ſie gleich derſelben viel haben / und ſich allein mit Falcken behelffen / als die in der Hitze geſchlachter ſeynd / und ſich für derſelbigen nicht ſo ſehr fürchten wie die andern Vögel. Man hat auch zu beobachten.

XV. Daß man in Abrichtung der Falcken weniger Mühe habe als mit den Laniern und Sacren.

Also ist zu wissen daß der Falck in der Kälte sich sehr fürchtet/ und im windigen Wetter nicht so wol flieget als der Lanier.

Es ist aber auch dieses dabey/daß der Falck bey schönem Wetter sich nicht verfleugt / und nicht so leichtlich verlohren wird / beneben dem / daß wann das Wetter zu ungestümm ist / so bleibet man lieber zu Hauß / als im Felde.

Bey schönen Tagen so seynd die Falcken und Tierceletten die besten/ derohalben soll man sich befleissigen dieselbige im Vorrath zu halten.

Wir wollen aber auch nicht sagen / daß die Falcken in einem bergigten Ort nicht auch wol mit dem Wind fliegen / und nicht eben so schöne Stöß thun als andere Vögel / ob sie schon solches in einem ebenen Feld/ wie es die Erfahrung bezeuget / wann sich bißweilen ein Wind erhebet nicht thun können.

Nota. Im Sommer und Herbst seynd die Falcken gut.
Im Winter und Frühling die Sacren und Lanier besser.
Muß man also auch wissen.

XVI. Was man bey Speisung der Vögel in acht zu nehmen habe.

1. Zu Morgens soll man nicht zusehr eilen dieselbige zu speisen/ biß daß sie zuvor ihren Magen außgeleeret haben.

2. Muß man sie derohalben allerwegen curiern / das ist / ihre Butzen von sich geben lassen / beneben andern so sie im Magen haben / und nicht verdäuen können.

3. Wann sie sich nun also curiert haben / so recurieren sie noch ein oder zweymal welches die Falconierer præcurieren nennen ; Dann es können diese Vogel nichts unreines in ihrem Leibe leiden/ und wann man sie bißweilen zu bald speiset/ ehe sie recuriret haben / so geben sie auch wol die angenommene Speise wider von sich/ oder bekommen die Schwindsucht und sterben davon.

An den Butzen und an dieser Cur hat man eine gewisse Anzeigung / wie es mit dem Vogel stehet; Dann wann die Cur grün ist/ so ists eine Anzeigung einer Alterativa, so entweder von Uberfüllung / oder von einer Cholera ist entstanden.

2. Ist die Cur gelb und kleberig / so ist es ein Zeichen daß der Vogel Purgierens und Magenräumens vonnöthen hat.

3. Ist die Cur schwartz / so ists ein Zeichen des Todtes.

4. Ist sie weiß / so ist er frisch und gesund.

5. Biß-

5. Bißweilen ſiehet die Cur wie die Speiſe ſo man ihm gegeben hat/ man ſoll ſich aber nicht daran kehren/ wann man ihm den Butzen mit der gemelden Speiſe gegeben hat.

Nota. Wann der Vogel aber die Baumwolle oder das Werck (welches man die Cur oder Butzen nennet) allein hat empfangen/ ſo muß man ſich wie gemeldet worden / nach der Farbe eigentlich richten/ und darnach judiciren.

Im übrigen hat man noch ferner zu wiſſen:

XXII. Wie man die Vögel im Herbſt bewahren und in dieſer Zeit beitzen ſoll?

Wann man 2. Niais oder Neſt-Falcken / 2. Tierceletten / und 4. Mauß-Vögel hat / welche Lanier und Sacren ſeynd / ſo muß man mit denſelbigen nachfolgender geſtalt handeln.

1. Was die Neſt-Falcken anbelanget / ſo kan man ſich jetzunder mit den Tierceletten ergötzen / und der groſſen und formirten noch eine zeitlang verſchonen / zu Zeiten aber mag man wol dieſelbigen bißweilen ein jung Rebhuhn laſſen fangen / biß daß es ein wenig kälter wird im October.

2. Nachdem es auch nicht wol geſchehen kan / daß wann man 4. Vögel zu Felde trägt / man ſie alle 4. mit Luſt kan gebrauchen / ſoll man derowegen nur 2. auff einmal hinauß auffs Feld tragen; Dann ſonſten fängt man nicht ſo viel daß man die Vögel darvon alle wird ſpeiſen können.

3. Ebenmäſſig ſoll man die Hunde in 2. Theil oder Lauff theilen: dann auff dieſe Weiſe kan man alle Tage mit friſchen Vögeln und Hunden beitzen / und wird alſo keinem Theil zu viel oder zu ſauer werden.

4. Man ſoll aber die Jagt zu Morgens anſtellen / wann man die Hitze meiden will / und ſolche zum wenigſten durch den gantzen September; wie wol die Vögel allezeit gegen Abend am luſtigſten ſeynd / und ſich auch nicht ſo leichtlich in die Weite geben oder verliehren / wann ſie ein jung Rebhuhn hinweg führen; Dann es kombt ihnen die Nacht zu bald auff den Halß / alſo daß ſie in der Nähe bleiben müſſen.

Nota. Die Morgenſtund iſt aber am lieblichſten zur Beitzung / dann der Abend.

5. Man ſoll aber auch auff die Mauß-Vögel keine Rechnung machen/ daß man damit beitzen wolte/ dann wann man offt vermeint daß ſie gäntzlich vermauſet hätten / ſo ſtehet es offt am gefährlichſten mit ihnen.

6. Muß man derwegen die Niaiſen oder Neſtling in Ehren halten/ daß man derſelbigen keinen Mangel habe / ehe die Zeit kombt / daß man die Longe knüpffe / muß man demnach noch ferner in acht nehmen.

XVIII. Wie man ſich bey Mauſung der Vögel verhalten ſolle.

1. Nachdem nun etliche Falckonierer ſo ungedultig / daß ſie nicht erwarten können / biß daß ihre Vögel recht außgemauſet haben / ſondern nehmen ſie herauß / ſo bald als der Auguſtus fürüber iſt: wann ſie ſchon ihre obere lange und Schwingfedern nicht vollkömlich haben / dardurch dann mancher guter Vogel gar verderbet wird; dann das Blut ſo noch in den Adern / dardurch die neue Federn ſollen nutriert werden / kombt nicht herauß wie es die Natur verordnet hat / ſondern bleibet darinnen ſtehen / biß daß es ſich entweder corrumpirt oder eintrocknet / und verurſachet alsdann eine Auffblehung und Geſchwulſt der Flügel / daß ſich der Vogel nicht recht regen kan / derowegen vermeinen etliche / wann die jenigen ſo ſchwehrlich fliegen / daß ſie gantz und gar verderbet ſeyen / welches dann auch faſt die Warheit iſt.

2. Es geſchiehet auch wol daß man einen Vogel ſo von guter Arth iſt / ſo ſich ſpath vermauſet / im Anfang des Octobers wol fliegen laſſen kan / unangeſehen derſelbige noch nicht gantz vermauſet hätte: wird dennoch derſelbige im fliegen ſeine Mauß vollent vollbringen / und ſich ſatt genug freſſen / ſo iſt es jedoch nicht rathſam daß man

Fürs dritte den Vogel nicht auß der Mauß nehmen ſolle / biß der Vogel erſt ſeinen Federn wieder alle habe / oder daß der Vogel von ſich ſelbſt auffgehört ſich zu mauſen / und alſo zwey gantzer Monden hin ſtill geſeſſen hätte. Dann

4. Wann man den Vogel von ſeiner Mauß abwendet / ſo muß daß Blut / ſo ſich zu Unterhaltung deß groſſen und kleinen Gefieders in den gantzen Leib zertheilet und ergoſſen hat / nothwendiger Weiſe / die weil es ſeinen Fortgang nicht haben kan / allda auffgehalten / und in eine böſe und ſchändliche Corruption verwandeln.

5. Wann aber ein Vogel in der Mauß kranck wird / ſo muß man ſie nothwendig herauß auff die Fauſt nehmen / daß man ſie beſichtige und anfaſſe wo es ihnen mangeln möchte. Und ob ſchon das Purgieren gar unbequem und unzeitig / ſo muß man es doch auch / wann es die Noth erfordert damit wagen / doch ſolle man zu vor kleine / geringe / und leichte recepten verſuchen / welche offtmahlen in ſolchen Fällen genugſame Würckung haben.

6. Wann man auch ſiehet das der Vogel dickre Augen als ſonſten hat / oder daß ihn der Magen klopffet / oder daß er nicht mehr eſſen mag / wie vor dieſem ſeine Gewohnheit geweſen. Oder daß er das Maul mehr bedeckt als ſonſten und damit knappet. Oder ſich offt mit dem Schnabel im Affter gräbet / ſo ſoll man gewißlich darfür halten / daß der Vogel nicht zum beſten auff iſt / und ihm alſo mit Artzney zu Hülff kommen.

7. Daß Nothwendigſte aber iſt/ daß man die Kranckheit des Vogels recht wiſſe zu erkennen/ und derowegen auff nachfolgende Zeichen achtung geben:

(1) Am Kopff/ wann man gewahr wird daß es daſelbſten mangelt/ ſo ſoll man ihm alsbald am Gaumen oder an der Spitz deß Schnabels/ oder unter der Zungen laſſen / und den Schweiß laſſen gehen / nach der Qualität und Gelegenheit des Vogels.

(2) Am Leib / ſo der Schaden daſelbſten iſt / daß der Vogel ſich entweder erkältet oder erhitzet/ oder ſonſten überfüllet worden wäre; Alsdann ſoll man ihm an einer oder beyden Händen laſſen / welches geſchiehet / wann man ihm an einer oder an beyden die Spitze am mittlern Griff ab ſchneidet.

8. Man muß aber in der Läſſe bedachtſam mit dem Vogel umgehen/ dann wann der Vogel Schweiß in den Federn hätte / und in ſtarcker Mauß iſt / ſo entziehet man ihm die Nahrung / darüber der Vogel muß ſchwach werden / und wol gar ſterben.

9. Nach der Läß ſol man ihm allerhand Kühlungen brauchen / als Milch oder Rahm / welche man ihm mit dem Fleiſch ſo in kleine Bißlein geſchnitten/ſoll eingeben / oder aber das Waſſer ſo von einem Kraut Capillo Veneris oder andern dergleichen diſtilliret / oder Kräuter darin geſotten worden.

10. Es möchte auch nicht undienlich ſeyn / daß man den Vogel ſo in der Mauß kranck worden / in ein ander Loſament ſetzte / damit er daſelbſten eine geſunde und friſche Lufft haben könte/wie wol dieſes nicht genug iſt/ ſondern gehören andere Mittel darzu.

11. Daß letzte Remedium iſt aber nicht gut an denen Vögeln / ſo frey und ledig mauſen/ ſondern an denen die in der Haube mauſen; das iſt/ denen man in der Mauſe gleichwol ihre Hauben auffſetzet.

12. Man muß auch wol in acht nehmen / daß man dem Vogel mit der Kühlung nicht zu viel thue: Dann wann man ihn zu viel erkältet/ verurſacht man damit eine ſolche indigeſtion, daß der Vogel nur krancker als zuvor darvon wird / darum man dann behutſam ſeyn ſoll.

13. In groſſer Hitze ſoll man den Vogel nicht zuviel ziehen laſſen / und ihm nichts geben / ſo eine zu ſtarcke Bewegung verurſachen möchte / ſonderlich wann der Vogel ſtarck am Leib / dann es möchte ihm ſonſt einen Fluß oder Erkältung erregen.

14. Auch ſoll man ihnen im September nicht zuviel zu eſſen geben / ſonderlich den Lanieren und Sacern, dann dieſe Vögel erſticken gar leichtlich im Schmaltz.

15. Dieſem nun vorzukommen/ muß man ſie ſparſam ſpeiſen / und ihnen

leicht Fleiſch das nicht zuviel Nahrung hat / geben: Derhalben man ſie auch wol und mit guter Speiſe verſehen muß / und iſt genug / wann man ſie nur im Anfang der Mauß purgiret hat / darnach mag man ſie mit lebendigem ſpeiſen / ſo offt man will / und mag man ein Becken mit friſchen Waſſer bey den Vogel ſtellen / den Waſen und Sand oder Stein / worauff er ſtehet täglich damit erfriſchen / ſonderlich wann warm Wetter einfället.

Man muß auch wiſſen:

Wann ein Vogel in der Mauß die lange Pennen zum zweyten mal hat laſſen gehen / daß noch Schweiß darinnen geweſen / wie man ſich alsdann verhalten ſoll.

1. Wann dergleichen einem Vogel im September begegnet / ſo muß man nicht meinen / daß es von Motten herkomme / dann dieſe kommen im Winter und nicht im September oder October.

2. Dieſes aber kan dahero kommen / wann man den Vogel zu bald auß der Mauß nimbt / und man nicht warten können / biß daß er gar trocken worden / noch ſeine gebührliche Vollkommenheit erreichet hat / unterdeſſen aber dieſes mit dem fladdern gethan / und auch die Verringerung ſeiner Speiſe / welches alles um dieſe Zeit zuſammen gekommen / den Federn ſo noch im Safft wahren ihre Nahrung entzogen / alſo daß ſie nothwendig haben müſſen außfallen.

3. Wann es aber geſchehen wäre / ſo muß man nunmehr bedacht ſeyn / wie man ihm wieder helffen könne / welches aber nicht geſchehen kan / biß die obern Federn / das iſt / die vorderſte ſchmahle Schwingen trocken und vollkommen ſeynd / alsdann muß man den Vogel propffen.

4. Es ſind auch nachfolgende noch 3. andere Urſachen / warum dieſem Vogel die Federn nach der Mauß wieder außgehen.

(1) Wann er viel Läuſe hat / welche ihm die Federn über dem Kiehl abnagen / wann ſie noch im Safft ſeyn.

(2) Wann der Vogel ſchwach wird / dadurch mangelt den Federn die Nahrung.

(3) Wann man den Vogel nach vollenter Mauß zu wol ſpeiſet / und anfänglich ihm an der Speiſe abbricht / ſo bald man ſiehet daß die ſchmahle Schwinge demſelben iſt außgegangen / welches man dann wol in acht zunehmen / ſonſten wird der Vogel zu feiſt / und kan die Schwingen nicht halten.

Nachdem man nun auch mit den geſunden Vögeln ins Feld wolte / muß man ferner in acht nehmen.

XX. Wie man die Vögel auffhalten ſolle / wan ſie ſich vom Wind hinwegführen laſſen.

Erſtlich

Erſtlich hat man insgemein zu wiſſen / daß alle Vögel im Sommer biß in die Helffte des Herbſts ſich vom Wind führen laſſen / und thun auch wol etliche dieſes durchs gantze Jahr.

2. Wann man nun dieſes weiß und dergleichen einen Vogel hat / ſo muß man denſelbigen nicht zulang fliegen laſſen / ſondern ſobald er einen Flug verrichtet / wiedrum annehmen / und dieſes ſoll man thun ſo lang biß die Hitze des Sommers vergangen iſt. Dann wann die Lufft ein wenig erkühlet / ſo vergehet dieſen Vögeln auch der Luſt / ſonſten thut ihm auch die Kühle der Lufft ſo ſanfft / daß er ſich dieſelbige hinwegführen läſt / und wann er den Schwantz / welcher ſein Ruder iſt / herumb wendet / ſo iſt er ſchon ſo weit von ſeinem Herrn / daß er ihn nicht wider finden kan.

Auß beſagtem kan man leichtlich ſchlieſſen / daß ſich mehr Vögel in den Sommer- und Herbſt-Winden verliehren / als im Winter.

Auch ſeynd die Vögel in gelindem Wind nicht ſo luſtig zu eſſen / als wann er kühl iſt / und treibet ſie der Hunger offtmals wider den Wind / auff daß ſie wieder zu ihrem Herrn kommen / der ihnen zu eſſen giebet.

3. Wann man aber die Vögel gewehnen will / daß ſie wider den Wind fliegen / ſo muß man ſie neben einem Hügel / da gemeiniglich der Wind am ſtrengſten / gegen den Wind ludern / und einen Mann zu Pferd unter Wind ſchicken / welcher ihnen nachfolget / ſo lang als ſie ſich den Wind führen laſſen. Auff ſolche Weiſe werden ſie deſſen leichtlich entwohnen / und ſich gewehnen den Reitenden nachzufolgen. Dann es muß der ſo auff dem Pferd unter dem Wind ſtehet / nicht warten biß daß der Vogel vor ihn kombt / ſondern ſo bald er ſiehet / daß ſich der Vogel mit dem Wind wendet / muß er mit Spohrenſtreichen denſelbigen Weg hinauß lauffen / daß ihm der Vogel eine Zeitlang zu folgen habe.

4. So man demnach den Falcken wieder bekombt / ſo mag man denſelben beſſer in Acht nehmen / und allezeit die Sommer- und Herbſt-Winde / wann ſie gleich nicht gar ſtarck ſeynd / meyden; dann dieſe ſeynd offt gefährlicher als die Winter-Winde.

Auß beſagtem hat man auch ferner zu wiſſen:

XXI. **Wie man auff die fliegende Vögel auffmercken / und ſich mit den Hunden zu dem Lager begeben ſol.**

Nachdem nun der Vogel in die Höhe zeucht / ſo muß man fleiſſige Achtung geben wo er ſich wieder im Feld niederſenckt / ehe man anfängt zu Piquiren / alsdann ſoll man mit den Hunden in einem ſanfften Galopp dahin ſich begeben / damit die Hunde nicht zu müde werden.

Man

Man muß aber die Hunde also führen / daß sie gegen dem Wind zum Lager spühren / da sie alsdann näher auff die Rebhüner kommen / und nicht so bald von ihnen gemercket werden. Muß man also wissen

XXII. Wie man die junge Hunde zum Läger abrichten soll:

Man soll allezeit Brod / so zu zimlichen Brocken geschnitten im Sack tragen / und bey jedem Läger den Hunden ein wenig / mit den Flügeln / Kopff und Jngeweid der Vögel so man frisch gefangen / vor werffen; Dann auff solche Weise werden sie weydisch gemacht / daß sie desto muhtiger in einem Busch hinein seyn.

2. Man soll aber den Hunden nicht zu hart seyn / wann sie schon ein Rebhuhn tödten / wann sie es nur nicht gar fressen / oder aber den Vogel erschröcken daß er sich auff ein andermal für ihnen forchtet / und soll man denselbigen eine geringe Ergötzlichkeit für ihre gehabte Mühe nicht mißgönnen.

3. Hingegen wann man die Hunde zu hart hält / so verlassen sie auch wol das Rebhuhn wann es getödtet und gefället worden / wie dann solches zum öfftern geschehen.

4. Wann die Hunde gar halßstarrig und ohne Forcht seynd / so kan man sie schon zähmen und unterthänig machen / wann man dieselbigen die meiste Zeit deß Tages zusammen kuppelt hält / wann man gleich nicht jagt / darvon sie nur desto frischer und geschwinder werden.

Nota. Man findet auch wol etliche / wann sie erhitzet / daß sie den Vogel berauben / und das Rebhuhn fressen / ehe man zu ihnen kommet.

Diese muß man alsdann tapffer abschmiren / darzu dann eine Peitsche am bequemsten / welche man hernach auch zum Piquiren gebrauchen kan / dann wann die Hunde die Peitsche nur einmal empfinden / so fürchten sie sich hernach desto mehr. Endlich hat man zu wissen:

XXIII. Wann sich ein Vogel verschwungen wiederumb herab zu bringen.

Wan sich demnach ein Vogel so hoch versteiget also / daß man ihn nicht mehr sehen kan / so sol man alsobald einen andern fliegen lassen / so wird man sehen daß der Vogel wider herab fället / sonderlich wann er in Compagnie zu fliegen gewohnet ist.

Bißweilen zeucht man einen Hund bey den Ohren / daß er schreyet / so meynet der Vogel es sey etwas gefället / und thut sich wiedrum herab / ist aber nicht so gewiß als das erste.

Nota. Dieses letztere aber ist nur für einen Habich / aber das erste für die Luder-Vögel.

Ferner hat man nachfolgenden Unterricht / nemlich wie man sich verhalten sol: XXIV.

XXIV. Wann man nur einen Vogel hat / ſo muß man ſich behelffen wie man kan / inſonderheit daß man wartet wann der Vogel luſtig und zum Steigen willig ſeyn möchte.

Im Mertz und Aprill wann es ſchön Wetter giebt und die Wärme anfängt herbey zu kommen / oder auch im Herbſt da man des Wetters nicht ſo gar gewiß iſt / mag man wol einen halten der ziemlich ſchwer und völlig iſt / dann es gibt bißweilen in denſelbigen Jahrszeiten ziemliche Winde / in welchem die leichte Vögel zu ſchwach / und ſich nicht wol halten können / wann man demnach einen dergleichen hat / ſo ſoll man denſelbigen biß auff den Abend zu Hauß halten / wann die andern zu Morgens geflogen haben / und man etwann zween oder drey hat.

In ſolchen Zeiten erfriſchet man die Vögel mit kleinen Kieſelſteinlein ; welche man über Nacht im Eſſig läſt liegen / und giebt ſie ihnen des Morgens eine Stund vor Tag / ſo bleiben ſie 2. Stunden bey ihnen / biß ſie curiren / und die Steinlein wider von ſich geben.

Das Sultzen Waſſer iſt auch ſehr gut / wann man es einem Vogel mit der Speiſe eingiebt. Weiter muß man wiſſen:

XXV. Wie man einen Vogel recht werffen ſol.

Es iſt ſehr viel dran gelegen / daß man die Vögel recht und nach Vortheil weiß zu werffen. Hierzu werden 3. Stück erfordert / nemlich.

1. Ein gutes Aug.
2. Ein guter Verſtand.
3. Eine fertige Hand.

Damit man beydes die Zeit und die Lage des Weidwercks zum Vortheil habe.

Daß man ſich aber recht darein wiſſe zu ſchicken / iſt mit keiner Inſtruction oder Regulen zu verrichten / ſondern es gehöret eine fleiſſige Ubung darzu.

Das Hörnlein oben auff der Hauben / ſchicket ſich wol wann man einen kleinen Vogel hat / welcher die Hand eines ſchwehren ungeſchickten Dölpels nicht kan vertragen.

Sonſten ſeynd deren wenig die den Vogel recht werffen / wiewol ſich etliche bedüncken laſſen ſie können es gar wol.

Wer einen Vogel recht werffen will / der muß auff der lincken Seiten der Spuhr halten / die aber ſo die Hunde leiten / auff der rechten Hand.

Zu des Vogels Commedität und Vortheil gehört dieſes / nemlich daß man ſich hurtig nach Gelegenheit und Nothdurfft wiſſe zu trehen.

Man muß aber auch bey dieſem Weidwerck wiſſen:

XXVI. Wie man die Spuhr recht führen ſoll.

Auff der Spur ſoll man den Hunden gar nicht / oder ja ſo wenig als

müglich zu ſprechen / und wann es ſeyn muß / alsdann ſoll ſolches nur einer thun / welcher den Hunden am beſten bekant iſt; ſonſt wird die Jagt gantz zerrüttet / und wiſſen die Hunde nicht wem ſie gehorchen ſollen.

Man muß auch einen Unterſcheid halten / zwiſchen den Spuren und dem Nachjagen / dann ſonſten wann die Hunde auff der Spuhr zu viel erhitzen / laſſen ſie darnach im Jagen nach / und laſſen ihnen ruffen ſo lang man will / dann ſie verſtehen nicht was man vermeinet.

Die Spur muß man heimlich verrichten / und wann man den Hunden zuſprechen muß / ſo ſoll man das heimlich thun / beydes um gemelter Urſach willen / und daß auch die Rebhühner ſonſt von weitem werden auffgedeckt / welches gleichwol alſo zu verſtehen / wann man den Vogel von der Hand werffen will.

Dann / wann man den Vogel in der Lufft läſt hernachfolgen / alsdann mag wol der jenige ſo die Spuhr führet ſeine Stimme erheben und den Hunden zuſprechen / damit man beydes die Hunde deſto muhtiger mache / und den Vogel deſto mehr auffhalte / daß er ſich nicht verſtoſſe.

Nota. Dieſes iſt bey den Hand-Vögeln zu mercken / daß man dieſelbigen nicht ehe werffe / man wiſſe dann zuvor wo die Rebhühner liegen.

Wann die Rebhühner auffgepahret ſeyn / ſo erhebet ſich das Weiblein allezeit zum erſten / darum man den Vogel in ſolcher Zeit nicht ehe werffen ſolle / biß das Männlein auffſleugt / damit man die Rebhüner nicht vertilge; dann es haben ihrer 3. genug an einem Männlein.

Nota. Weilen die Weiblein hitziger als die Männlein / ſo geſchiehet es auch bißweilen / daß die Weiblein erſt zuletzt auffſliegen / weilen ſie mit einander eyffern / und keines weichen will / biß daß das Männlein hinweg iſt / darauff hat demnach der Falckonierer Achtung zu geben / es geſchiehet aber nicht allezeit / ſondern nur auff eine gewiſſe Zeit im Jahr. Der Falckonierer muß auch wiſſen wie er ſich verhalten ſolte:

XXVI. Wann er einen Vogel verlohren hat.

Es geſchiehet bißweilen / daß der Vogel vermeinet ſeinen Herrn zu ſuchen / daß er nur weiter von ihm fleugt / dann es bezeuget auch die Erfahrung / daß ein Vogel ſo ſeinen Herrn verlohren / da er von iſt geſpeiſet worden / im Land umbher fleugt und vermeinet er wolle ihn wiederum finden.

Etliche kommen auch wol wieder an den Ort da man ſie pflegt zu ludern / oder fliegen zu laſſen.

Wann man demnach ſiehet daß ſich ein Vogel verſtoſſen / er nehme gleich für eine Gegend was er wolle / ſo ſoll man nur einen bekanten Mann an dem

Ort

Ort da man den Vogel verlohren hat / laſſen / dann gemeiniglich kombt der Vogel wieder an den Ort/wie gemeldet / da er gewohnet iſt zu fliegen / oder um die Gegend da er pfleget geſpeiſet zu werden.

Der Falckonierer muß auch wiſſen:

XXVIII. Wie er den Vogel zum Haſenfang abrichten ſolle?

Hierzu muß man eine gantze Haſenhaut haben / dieſe muß man mit Heu außfüllen / alſo daß es die rechte Geſtalt des Haſens wieder bekomme / hernach bindet man eine lange Schnur daran / und läſt einen Mann damit im Feld lauffen / und ſo geſchwind ſchleiffen als man kan.

Dieſes läſt man den Vogel / ſo man darzu abrichten will etlich mal ſehen / und ſpeiſet ihn etliche Tage mit einer angenehmen Speiſe auff gemelter Haut / und wann er ſie lernet erkennen / ſo muß man ſie ihm gleichfals zeigen / daß ſie von einem ſchnellen Pferd auch einer langen Schnur gezogen wird / alſo daß das Pferd bißweilen ſtill ſtehe.

Endlich ſoll man den Vogel mit einem Caninchen ſpeiſen / daß der Vogel vermeine er eſſe von einem Haſen.

Andere nehmen ein groß Caninchen / binden demſelbigen zween Hüner-Schenckel an den Halß/und laſſen den Vogel daſſelbige in einer Wieſen ſehen / daß beydes das Caninchen und der Vogel jedes an eine Leine oder Schnur gebunden / damit wann ſie erſtlich einander anſichtig werden / der Vogel nicht zu ſehr darfür erſchrecke/läſſet ſie alſo zuſammen und ſpeiſen den Vogel mit den Schenckeln / ſo ſie dem Caninchen von dem Halß nehmen / biß daß der Vogel ſolches etlichmahl verſuchet / und der Vogel darauff erhitzet wird / alsdann läſt man den Vogel ledig / alſo daß er das Canin fälle / und alsdann gibt man ihm einen Lauff darvon / und etwas von dem Ingeweid zu eſſen.

Man läſt auch wol 2. oder 3. Vögel hierzu miteinander fliegen / wiewol einer genug iſt.

Nachdem nun der Vogel alſo abgerichtet iſt / ſo mag man denſelbigen wol einen Haſen mit den Winden im offenen Feld auffwecken laſſen / ſo wird der Vogel gar beytzig darauff und darff man weiter keine Mühe darzu.

Nota. Auff dieſe Weiſe kan man die Sacren, Lanier, Falcken und alle andere Vögel zu dieſem Weydwerck abrichten.

Die Tuniſen aber und Alphanetten thun es für ſich ſelbſt.

Alſo muß man auch wiſſen:

XXIX. Wie man den Vogel zum hochfliegen und zum Reyhenfang abrichten ſolle?

Anfänglich nimbt man einen gefangenen lebendigen Weyhen / und bindet demſelbigen ein halbgewachſen Huhn lebendig zwiſchen die Füſſe /

verbindet ihm die Augen zum erſtenmal / und wirfft ihn alſo in die Höhe / damit die Vögel ſo man hierzu abrichten will ſolchen ſehen / daß er etwas führet / ſo werden ſie ihm nacheylen / ihn ergreiffen und herab führen / alsdann ſoll man gemächlich herzugehen / und die Vögel mit dem Huhn erfreuen / darbey aber zuſehen / daß dem Weyhen nichts geſchehe / damit man ihn zu mehrer Kurtzweil brauchen könne / und dieſes thut man ſo lang / biß die Vögel wol darauff erhitzet worden.

Wann demnach dieſes vermercket / ſo mag man ihn noch etlichmal ohne Huhn / oder gantz frey biß auff die Augen die noch ſollen verbunden bleiben / in die Höhe werffen / und wann er in einer ziemlichen Höhe iſt / ſo ziehet man den Vögeln die Hauben ab / ſo eylen ſie ihm alſo bald nach / und führen ihn wiederum herab / alsdann rücket man beneben andern Viquirern herbey / hebt einen Vogel nach dem andern auff / decket ſie wiederum / und ſtecket einem jeden eine Henne auffs beſte und bequemſte ſo man kan / unter die Hände / daß ſie vermeinen ſie haben ſie gefangen.

Nachdem man nun ſolches etlichmal mit ihnen getrieben und verſuchet / ſo mag man ihnen endlich einen ledigen Weyhen vorwerffen / daß ſie ſich mit demſelbigen arbeiten / und wann ſie ihn herab führen / ſo ſoll man die Vögel mit einem Huhn ſpeiſen / wie vorgemeldet worden / und ſie nicht von einem Weyhen verſuchen laſſen / dann er ein böß ſtinckend Fleiſch hat.

Die beſte Vögel ſo man zu dieſem Flug kan gebrauchen / ſeynd die Sacren, Geer-Falcken und ihre Männlein oder Tierceletten, und wann ſie hierzu abgerichtet / ſo greiffen ſie auch den Moß-Weyhen / Rohrtummel und ander dergleichen Vögel an.

Nota. Wann man ihm anfänglich den Weyhen zeiget / ſo muß man ihm die Spitze am Schnabel abſtümpffen / und die Klauen beſchneiden / auff daß er die Vögel nicht beſchädige / ſonſten möchten ſie wiederum ablaſſen / und ihm hernach nicht mehr greiffen wollen.

Der Weidmann muß auch wiſſen:

XXX. **Wie man die Vögel zum groſſen Weidwerck abrichten ſoll:**

Erſtlich muß man ſie lebendige Vögel laſſen tödten / ſo dem Weidwerck wozu man vermeinet ſie zu brauchen gleich oder ähnlich ſeyn; Als Indianiſche Hahnen / Löffler und andere ſo dem Reyger möchten ähnlich ſehen / oder auch wol junge Reyger wann man ſie haben kan. Und weilen ein Indianiſcher Hahn faſt einem Trappen nicht ungleich / ſo mag man einen darzu brauchen / wann man den Vogel zum Trappen-Fang abrichten will.

Die Vögel aber die man zur Ubung dem Falcken vorbringt / kan man gleich-

gleichwol beym Leben erhalten / damit man ſolche offt zur Ubung gebrauchen könne / bevorab wann man denſelbigen ihren Halß mit geſchmeidigen Corduaniſchen Leder bekleidet / und wann ſie der Vogel angegriffen / ihm alſobald die Hauben auffſetzet und ihm eine gemeine Hänne in die Hände gibt / alſo daß der Vogel vermeinnt es ſey das Wild ſo er gefangen.

Wann man das groſſe Weydwerck jagen will / ſo muß man 3. Vögel zum wenigſten darzu haben / und ſie laſſen miteinander weyden / damit ſie einander deſto beſſer gewohnen.

Wann man nun ihnen vorgemelte Vögel 5. oder 6. mal gezeiget / ſo mag man ſie auch endlich einen Reyger / Rohrtummel und Kranich ſehen laſſen / je nach dem ſich die Gelegenheit möchte zutragen / und man den Muth an den Vögeln verſpühret.

Auff dieſe Weiſe richtet man alſo die Vögel zu ſolchem Weyd ab / und ſchicken ſich zum Reyger die Falcken am beſten / oder die Männlein der Gerfalcken.

Nota. Man findet auch wol Falcken Tierceletten, die den Reyger dörffen angreiffen / wann man Junge kan bekommen. Es ſey gleich was es für Weidwerck wolle / ſo kann man die Vögel leichtlich darzu abrichten.

Der Falconier hat noch ferner zu wiſſen:

XXXVI. **Wie ſich die Falcken in der Wilde paaren / Eyer legen / und ſelbige außbrüten.**

Im Februario begeben ſich die Falcken wiederum an ihren Ort / da ſie gewohnet ſeyn zu niſten.

Die Tierceletten oder Männlein kommen zum erſten dahin / da ihnen dann die Weiblein welches die groſſen und formirten ſeynd / nachfolgen / und es geſchichet offtermals / daß ſich 3. oder 4. Weiblein zu einem Männlein finden / bißweilen aber geſchiehet es auch / daß etliche Tierceletten nur ein Weiblein bey ſich haben / da ſiehet man alsdann ſie miteinander kämpffen / und wie ſie über einander eyfern / da dann das Männlein ſo die Braut erhalten / Meiſter auff dem Felſen iſt / daß die andern alle darvon müſſen / und bleibt aldann das Weiblein bey demſelbigen allein.

Sie legen gar kurtz nacheinander / und hecken ihre Jungen in zwantzig Tagen auß nach ihrer Paarung / die jenigen aber ſo an den Seekiſten niſten / kommen um 14. Tag früher als die Bergvögel.

So bald nun das Weiblein anfängt zu brüten / ſo nimbt ſich das Männlein deſſelben Verwahrung an / und verſorget es auch mit Nahrung / und fleugt kein Raubvogel da fürüber den er nicht anſtöſt und hinweg treibet.

Auß Furcht der Läuse / welche ihnen sonst groß Gedräng thun / legen sie ihre Eyer nur auff den blossen Felsen.

Wann die Jungen außgebrütet/alsdann sitzt eins umbs ander darüber/ unterdessen fleugt das andere auff die Jagt / nach aller ihrer Nahrung / und continuiren solches so lang / biß sich die Jungen selbst verwahren und ernehren können.

Nota. Wann sich ein Adler um diese Gegend sehen läst / so fleugt das so auff der Wacht und an dem die Verwahrung der Jungen ist / oben auff den Felsen / und rufft mit seinem Geschrey seinem Gesellen / welcher auch nicht weit / und alsbald herzu kombt.

Da setzen alsdann diese beyde dermassen an den Adler / daß ihm in langer Zeit nicht mehr gelüstet dieses Orts sich sehen zu lassen.

Die beyde Falcken aber halten in diesem Streit nachfolgende Ordnung:

1. Der eine siehet daß er dem Adler die Höhe abgewinnet / und stöst von dannen wacker herab auff ihn/ also daß sich der Adler / damit er sich wehren könne / und seinen Feind ergreiffe / muß mit der Brust und Griffen über sich wenden / da dann der andere seine Gelegenheit warnimbt / und indem er sich gegen seinen Gesellen wehret / dermassen auch oben herab auff ihm stöst / daß er ihn offt mehr als 2. Spieß hoch herab sencket / und geschiehet dasselbige in solcher furia und so resolut, als wann er mit seinem Todt seines Feindes Todt erkauffen wolte.

Ferner folget:

XXXII. Wie die Falcken ihre Jungen auffziehen.

1. Wann die junge Falcken noch klein und schwach sind/so geben ihnen die Alten ihre Speise in kleine Brocken zerrissen oder geschnitten.

2. Wann sie aber etwas stärcker werden / alsdann geben sie ihn den Raub gantz / doch rupffen sie ihn zuvor / und wann sie sich anfangen zu färben / bringen sie ihnen lebendige Vögel / welche sie zuvor also geschwächt und gelähmet/daß sie ihnen nicht entweichen können.

Auff solche Weise bringen sie ihre Junge auff / je nach dem es in der Zeit ist / mit Wachteln / Turteltauben oder dergleichen.

Die Alten warten oben auff der Höhe eins Felsens auff / und sehen also die Vögel muhtig daher streichen / und fliegen ihnen entgegen / nicht mit gantzem Flug / sondern allgemach / auff daß sie dieselbige desto besser betrigen mögen / wann sie nun nahe hin zu kommen / so fallen sie mit Macht auff sie und bringen sie ihren Jungen.

Wann es aber ihnen an solchen Vögeln mangelt / so behelffen sie sich einer andern Speise / nemlich mit wilden Tauben / so in die Felsen nisten.

An

An den Waſſern aber holen ſie die junge Kivitten / Waſſerhühnlien/ und Täucherlein / bringen hernach ſolche ihren Jungen ebenmäſſig.

Wann nun die Zeit kommet / daß die junge Falcken ſollen außfliegen / alsdann thun ſich die Alten ein wenig von ihnen/und ſchreyen ihnen von einem Felſen oder Baum zum andern / darauff ihn die Jungen nachfolgen biß daß ſie alſo fliegen lernen.

Alſo auch hat man über voriges zu vernehmen:

XXXIII. **Wie die alte Falcken ihre Jungen lernen dem Raub und ihrer Nahrung nach fliegen?**

So bald nun die jungen Falcken ſich ein wenig im Flug halten können/ ſo lernen ſie die Alten / wie ſie ſich im Flug kehren / wenden und ſchwingen ſollen / nachdem ſie nun dieſes auch gelernet / ſo müſſen ſie anfangen zu jagen / darzu ſie alsdann auff nachfolgende Weiſe von den Alten angeführet werden.

Die Alten halten ein jeder einen lebendigen Vogel in der Hand / und ſchwingen ſich über den Jungen in der Höhe herum / da ihnen dann die Jungen nachfolgen / und wann ſie die Gelegenheit erſehen / ſo läſt der Alten einer ſeinen Vogel fallen/ demſelbigen eylen alsdann die Jungen nach biß ſie ihn erwiſchen / und übet alſo einer den andern / in dem ein jeder den Raub haben will.

Wann ſie ihn aber nicht erwiſchen können / daß er ihnen noch zu geſchwind und zu ſtarck iſt/ ſo fält der Alte herab/ ergreifft ihn / und führet ihn wieder in die Höhe / läſt ihn hernach wieder fallen / alſo daß ſich die Jungen daran noch beſſer üben / welches ſie ſo lang treiben / biß daß ſie es recht lernen / daß ſie ſich alſo hernach ſelbſten verſorgen und ernehren können / darüber dann der gantze May und bißweilen auch der Junius zu gebracht wird.

Nach dieſem fangen ſie alsdann erſt an einen Vogel mit einem rechten Kampff anzugreiffen/ da ihnen dann die Alten noch eine Zeitlang helffen/biß daß ſie ihren Raub erleget haben / thun ſich hernach allgemach von ihnen / daß ſie entlich ſich ſelbſt verſorgen müſſen.

Alsdann werden ſie von Niais Falcken/ Gentilen, und mangelt ihnen nichts an Muth / Geſchwindigkeit und Liſt / werden derohalben gantz von ihren Alten verlaſſen.

Will man ferner wiſſen:

XXXIV. **Wie die jungen Falcken im Neſt ihre Augen ſelbſten heylen.**

Demnach die Falcken auß einer natürlichen Inclination allerhand Gebrechen unterworffen / darneben ihnen die Natur eingepflantzet/wie ſich dieſelbige

ſelbige in dergleichen Gebrechen ſelbſten helffen können / ſo iſt ſolches abſonderlich an den jungen Falcken zuſehen / in dem wann ſie im Neſte ſtehen / und das jenige was ihnen die Alten bringen und zu tragen / ſelbſten angreiffen / ſo wollen ſie ein ander berauben / und greiffen derowegen einander mit ihren ſcharpffen Nägeln alſo an / daß ſie durch die Augen-Lider hindurch in die Augen gehen / alsdann haben ſie ihren eygen Miſt / welchen ſie einander in die Augen ſchieſſen / und dardurch ihr Geſicht erhalten / und dieſes geſchiehet / wann ſie ihre Augen ſo ſie ſehr jucken / mit bedreckten Füſſen kratzen.

Ebenmäſſig hat man auch zu wiſſen:

XXXV. **Wie ſich die alten Falcken mit dem Schnabel und ihren Griffen ſelbſten laſſen.**

Hierbey iſt abſonderlich zu wiſſen / daß dieſe Vögel ihren Schnabel und Griff jederzeit ſuchen ſcharff zu halten / auff daß ſie im Fall der Noth ſich ſelbſten damit laſſen und helffen können.

1. Sie laſſen ſich aber nach Beſchaffenheit der Sache zuweilen zwiſchen dem Aug und Schnabel / mit ihrem Kratzen.

2. Andere laſſen ihnen die Adern unter den Fliegeln inwendig in den Schenckeln / unter den Flügeln / und an dem Halß.

Soll man derowegen dieſen Vögeln den Schnabel und ihre Griffe alſo laſſen und erhalten / wie ſie dieſelbige in der Wilde / und in ihrer Freyheit gehabt haben.

Im übrigen iſt bey dieſen Vögeln noch zu obſervieren:

XXXVI. **Wie die Falcken durch die Mauß ihre Geſundheit erhalten.**

Nachdem man nun gewiß weiß / daß dieſe Vögel keine Poros haben / dardurch ſie mit Schwitzen purgieren können / und daß ſie keine Vreteres oder ſolche Gänge haben / durch welche ſie die übrige Feuchtigkeit durch den Urin außführen mögen / darum ihnen dann die Mauß von nöhten iſt / als ohne welche ſie nicht lang leben können; Dann / die neue Federn müſſen durch das übrige Geblüt ſo in den Adern iſt ernehret werden / derhalben ſie daſſelbige an ſich ziehen / und alſo kombt das übrige Geblüt / ſo ſich ſonſten darin Corrumpirt, herauß / und werden die Vögel erleichtert / und verneuren ſich nicht allein in ihrem Kleidern / ſondern an ihrem gantzen Leib.

Nota. Die Vögel ſo ſich nicht in ihrer rechten Zeit vermauſen / werden ſchwer und unluſtig / und findet man bißweilen etliche ſo vor der Mauß kranck geweſen / und nach derſelbigen wiederum friſch und geſund worden.

Wann

Wann die Vögel ihr Kleid verändern / so fangen sie gemeiniglich am Schnabel an / und hauen so lang mit demselbigen wieder einen Stein / welchen sie darzu erwählen / biß sich die Spitze scheelet / darauff dann das übrige hernach folget / wie man solches offtmal siehet.

Also hat man ebenmässig mit wenigem zu mercken /

XXXVII. **Wie sich die Falcken selbst purgieren.**

Dieses geschiehet mit dem Kramentsvogel Mist / wann sie Wachholder gessen haben / oder auch mit Tauben Mist / wann sie Saltz gessen haben.

Die Federn so sie mit ihrer Speise einschlucken / haben auch diese Operation, also daß sie die Uberfüllung deß Magens zum Theil verzehren / wäre demnach gut / daß man den Vögeln allezeit ein wenig Federn gebe mit ihrer Speise / von dem jenigen Wild so sie gefangen haben / und wann sie sich mausen / so soll man ihnen die Vögel damit man sie speiset / mit den Federn geben.

Es hat der Falconierer noch ferner zu wissen:

XXXVIII. **Wie er den Vögeln helffen soll / wann sie zu leicht seynd.**

Weilen sich bey den Falcken bißweilen diese Extrema zutragen / daß sie entweder zu leicht oder zu schwer seynd / hernach ihnen solches nachtheilig und schädlich wird; Dann ein leichter Vogel wird dermassen durch seine überflüssige Federn verhindert und gleichsam versperret / daß er sich nicht wol schwingen / und seine Flügel nach Nothdurfft regen kan / muß derohalben gar langsam fliegen / ob er sich schon sehr bemühet / und schlägt nur mit den Flügeln / da er doch nicht desto besser mit fortkommen kan.

Nota. Weilen die Alphanetten und Tagaroten die leichteste unter den Raub-Vögeln seynd / und lange Federn haben / so können dieselbige / wann es nur ein wenig Windwetter ist / gar nicht fliegen.

Dann gleichwie ein Schiff so ein allzugrosses Seegel hat / von dem Wind mit Gewalt an einen Felsen / oder auff eine Sandbanck getrieben wird / also ist es auch mit diesen Vögeln beschaffen / daß sie wider den Wind nicht fliegen können / und wann derselbige sie ergreiffet / so können sie sich nicht auffhalten / sondern müssen sich wider ihren Willen verstossen.

Es möchte zwar jemand meinen / daß die Natur den Vögeln / wie auch andern Dingen nicht umsonst und vergebens verordnet / so ist aber hierauff zu wissen / daß diese Vögel auch nichts überflüssiges an den Federn haben / wann dieselbige in ihrer Gegend wo sie außgehecket worden / verblieben

wären; dann daſelbſten ſind keine ſo ſtarcke Winde noch Ungeſtümme wie in dieſen Landen.

Gleichwie nun ein erfahrner Schiffmann ſeine Segel ändert / wann er auß der Oſt-See in die Weſt-See kommet; Alſo befindet ſichs / daß man dieſes auch den Vögeln thun muß / nemlich wann die Federn ihnen zu lang / daß man ihnen die Flügel und den Schwantz ein wenig beſchneide / damit ſie in dieſen Landen mit ihren Federn nicht übertragen werden / welches ihnen nicht ſchädlich / ſondern ſehr nützlich iſt; dann / ſie fliegen muhtiger und ſtärcker als die / ſo ſich deſto beſſer auff ihre Federn verlaſſen dörffen.

Hergegen wann einem Vogel die Federn zu kurtz / ſo wird er auch deſto ſchwehrer / und wann er ſich auff ſeinen Flügeln halten will / ſo muß er ſie deſto geſchwinder und gewaltſamer bewegen / auff daß er nicht fincke / dardurch ihm darnach beydes der Athem und alle Kräffte vergehen.

Er iſt aber gleichwol nicht ſo forchtſam noch nachläſſig / als die ſo die Federn zu lang haben / doch muß man allen beyden zu Hülffe kommen.

Was die jenige anbelanget die zu kurtze Federn haben / ſo muß man denſelbigen längere Federn einproffen / alſo / mann man einem Falcken Lanierfedern einproffet / ſo wird er deſto leichter / doch ſoll dieſes mit gewiſſer Proportion und Beſcheidenheit gemacht werden.

Nota. Ebenmäſſig kan man auch wol einem Habich Falcken-Federn auffſetzen / ſo wird er deſto beſſer fliegen.

Mann muß auch in acht nehmen / was für Schellen man einem Vogel anmacht / und in dieſem Fall auch den Schiffleuten nachfolgen / ſo ihre Segel und den Pallaſt / dieſes iſt eine Gegenlaſt oder gewiſſes Gewicht / gegeneinander alſo wiſſen zu temperiren nach Gelegenheit ihrer Schiffe und der See worauff ſie fahren / daß ſie alſo an beyden ihren Vortheil haben; Dann es iſt auch gewiß / daß ein Vogel ſo in rechter proportion mit Schellen beladen / ſchneller und ſtetiger im Winde fleugt / als einer ſo zu leicht behänget iſt / welches man in der Experienz erfahren wird.

Man muß auch wiſſen:

XXXIX. Wie man den unruhigen Vögeln helffen ſoll.

Nachdem es offtmals zu geſchehen pfleget / daß an den Vögeln die Federn durch groſſe Hitze alſo verdorren daß ſie auffreiſſen / welches ihnen dann an den Wannen zum erſten wiederfähret; dann dieſelbige liegen oben / und

und werden die Pennen als mit einem Mantel damit wider die Strahlen der Sonnen bedecket / und halten sie allein die gröste Hitz auff.

Dieses geschiehet aber denen Vögeln mehrerntheils in der Mauß / und da der Safft in die Federn gestiegen / nicht zum besten gehalten worden / darnach ihnen alsdann die Federn steiff und ungeschlacht werden / also daß sie ihm endlich auffreissen.

Dergleichen befindet man auch an denen Vögeln / so nicht wol auff seynd / wann sie anfangen zu vermausen oder in der Mauß schwach werden.

Auch wiederfähret solches denen Vögeln / so ihre Federn zerstossen / wann der Falckonierer nicht gute achtung auff sie giebet.

Wann nun einem Vogel dieses geschichet / der Läuse oder Nitren hat / so setzen sich dieselbige in den Riß / fressen denselbigen alsdann gar auß biß in den Kiel / daß sie der Vogel nicht mehr mit dem Schnabel erreichen kan / derohalben er nicht allein sehr unruhig wird / sondern auch auß Ungedult seine Federn abschneidet / so weit er sie erreichen kan; Dann daß Ungeziffer setzet sich auch in die Nerven / dardurch die Federn ihren Safft und Nahrung bekommen / dannenhero dann ohne Zweiffel ein grosser Schmertzen entstehen muß.

Solches nun zu erfahren / damit man ihm zu rechter Zeit begegnen möge / ist dieses das beste Mittel:

So bald man gewahr wird / daß ein Vogel über Gewonheit unruhig wird / so muß man ihn pfiffern / und indem man ihn also im Bad hält / so muß man fleissig achtung darauff geben / ob er durchlöcherte oder gebrochene Pennen / oder gerissene Wannen habe: Und wann man dergleichen etwas findet / so soll man in die Löcher oder Riß gepülvert Operment streuen / oder ein wenig Spick- oder Terpentin-Oehl hinein fliessen lassen / so wird dem Vogel ohne allen Zweiffel geholffen.

Nota. Diejenigen Falcken-Träger aber so die Falcken über Land tragen / und ihren Vögeln die Federn zusammen nähen / sollen sich wol vorsehen / daß sie die Keyl nicht durchstechen; dann es setzen sich die Läuse gemeiniglich in solche Löcher / und machen sie also unruhig.

Die Vögel werden auch noch ferner auß 3. nachfolgenden Ursachen unruhig gemacht.

1. Wann sie zuvoll am Leib / oder auch nur in der Mulerten gehalten werden. Dann solche macht sie übermüthig und wild / dieses ist ihnen aber wol zu vertreiben / wann man sie purgiret oder treibet daß sie den Magen räumen.

2. Sie werden auch darzu verursachet / wann man sie zulang einhält / und auff der Stange sitzen läst / derohalben sie sich erfladdern / und vermeinen sie wollen abreissen / und sich in frischer Lufft etwas erlustiren.

Dieses aber zu verwehren / so muß man sie bißweilen mit frischem Wasser besprengen / oder ihnen ein Tüchlein so in frischem Wasser genetzet unter die Hände legen / wann man nicht Zeit hat dieselbige zu baden / welches sonsten das beste Mittel ist.

3. Es haben auch etliche Vögel die Röhren an den Federn so dünn und zart / daß sie auch in einem geringen Wind gar durch kalt werden / welches man sonderlich an denen spühret so auß hitzigen Landen herunter kommen / solche seynd auch sehr unruhig / und vermeinen sie wollen sich wiederum etwas erwärmen.

Diesen kan man helffen / wann man sie in dem Wind und in der Kält nicht herauß läst / biß sie auch in diesem Land vermauset haben / alsdann werden ihnen die Federn unterdessen auch etwas stärcker / und werden sie dadurch desto ruhiger.

Uber voriges muß der Falckonierer ferner wissen:

XL. Wie man den Vögeln in übriger Feiste helffen soll.

Nachdem es auch offtmals zu geschehen pfleget / daß die Vögel in der Mauß so feist und schwer werden / daß sie im Schmaltz ersticken / wann man sie nicht ein wenig purgieret und evacuiret / daß sie wiederum etwas abnehmen.

Wann man aber einen solchen Vogel vor hat / so ist das Blut das erste so man ihm erleichtern und außführen muß.

Es ist zwar nicht ohne / wann man ihm das Blut also geringert / so vergehet das Feiste auch allgemach und verschwindet / daß der Vogel nichts als Fett behalte / und endlich auß Mangel des Bluts und des Fleisches sterben muß / wie man dieses an den Wachteln und Turteltauben welche man zur Mast einsperret ersiehet: Aber gleichwol muß man sich nicht daran kehren / sondern desto mehr dahin bedacht seyn / daß man nach Gelegenheit des Vogels rechte Maaß und Proportion halte.

Sonsten ist einem Vogel an welchem dieser Zufall überhand genommen / schwerlich zu helffen; dann wann man ihn mit kleinen geschnittenen und im Wasser geweichtem Fleisch speiset / wie oben gemeldet / so ist es ihnen mehr schädlich als gut; Dann solche Speise verwandelt sich viel eher in Blut / als in Fleisch.

Muß

Muß man derowegen dieſen Vogel mit dem allertrockneſten und magern Fleiſch ſpeiſen das man bekommen kan / als mit Krähen / Dohlen / Specht / Krammet-Vögel / Stahren / Spatzen und andern dergleichen Vögel / ſo ein dürres und ſchwartzes Fleiſch haben.

Dann je magerer ſolche Vögel damit ſie geſpeiſet von Natur ſeynd / je beſſer es ihnen iſt / wann ſie in dieſer Gefahr ſeynd.

Wann die Vögel ihre lange Pennen und die Schwing-Federn verändern / ſo ſeynd ſie in höchſter Gefahr ihres Lebens; Dann ſolche Federn ziehen das Blut an ſich wie die Igel / alſo daß ſie bißweilen gar verdorren / und behalten nichts als die Feiſte / von welcher ſie hernach keine Nahrung mehr haben / und alſo ſterben müſſen.

Dieſes ſeynd demnach die vornemſte Stücke / was ein Falckonirer bey Wartung und Pflegung dieſer Vögel in acht zu nehmen haben möchte.

Anjetzo iſt noch übrig:

IV. Von den Kranckheiten der Weid-Vögel insgemein.

Nachdem wir zuvor in etlichen Stücken dem Falckonierer Meldung gethan / daß die Vögel unterſchiedlichen Gebrechen unterworffen / ſo wollen wir anjetzo noch umſtändiger von denen vornemſten Kranckheiten in genere, und hernach in ſpecie nachfolgende noch fernere Anmerckungen ſetzen / das übrige aber ſo hierin vorbey gangen und nicht gemeldet worden / dem erfahrnen Falcken-Meiſter anheim geſtellet und nichts vorgeſchrieben haben.

Es hat aber erſtlich der Falckonierer zu wiſſen / daß dieſer Vogel von den 4. Elementen als nemlich vom Feuer / Lufft / Waſſer und Erde iſt componiret und zuſammen geſetzet / ſo muß man auch für gewiß halten / daß er die vier Qualitäten derſelbigen / nemlich: Hitze / Feuchte / Kälte und Tröckne an ſich habe / mit welchen die vier Humores nemlich die Cholera, Sanguis, Phlegma, und Melancholia, correſpondiren und übereinſtimmen.

Und wie die Geſundheit in rechter Temperatur dieſer Humorum beſtehet / alſo kombt auch die Kranckheit und Indiſpoſition daher / wann ein Humor den andern übertrifft und beherſchet.

Die vier Humores haben auch ihre ſonderliche Zeit darin ein ieder ſeine Stärcke am meiſten hat.

1. Die Cholera herſchet in denen dreyen Monaten des Sommers / als Brachmonath / Junius, Heumonath / Julius, Auguſtmonath / welche auch derſelben Temperament an ſich haben / daß ſie warm und trocken ſeynd.

2. Sanguis herſchet in denen dreyen Monathen des Frühlings / als Mertz, April und May, dieſe ſeynd feucht und warm.

3. Die Phlegma herſchet in den 3. Monathen des Herbſts / als im September, October, November, dieſe ſeynd kalt und feucht.

4. Die Melancholia herſchet in denen dreyen Monathen des Winters / nemlich im December, Januario, und Februario. Dieſe ſeynd trocken und kalt.

Nach dieſen viererley Humoren, folgen auch darauß die vier vornehmſte Schwachheiten dieſer Vögel.

Nemlich (1) Die Cholera bringet den Schnuppen.
(2) Die Sanguis, das Zipperlein und Podagram.
(3) Die Phlegma, die Schwindſucht.
(4) Die Melancholia, das Grieß.

Dieſe vier Kranckheiten greiffen auch die Vögel an vier unterſchiedlichen Orten des Leibes an / als

(1.) Der Schnuppen am Kopff.
(2.) Das Zipperlein an den Händen.
(3.) Die Schwindſucht im Magen.
(4.) Das Grieß an den Gedärmen.

Auß dieſen vier Kranckheiten / können die Vögel am erſten ſterben / ſeynd derowegen dieſes für haupt Kranckheiten für den andern zu erachten / wie man nun den Vögeln hierin und in nachfolgenden andern Schwachheiten zu Hülff kommen ſoll / wollen wir ſolches kürtzlich anzeigen / zuvor aber dem Falconierer folgendes Täflein / ſo er ſtettig im Gedächtnüß / und in ſeiner Wohnung an der Wand hengen ſoll / beyfügen.

Die 4. Elementa.	Das Feuer.	Die Lufft.	Das Waſſer.	Die Erde.
	Die Hitze.	Die Feuchtigkeit.	Die Kälte.	Die Trückne.
Die 4. Qualitäten.	Vollkommen mit unvollkommner Trückne.	Vollkommen mit unvollkommener Hitze.	Vollkommen mit unvollkommener Feuchte.	Vollkommen mit unvollkommener Kälte.
Die 4. Humores.	Die Cholera, warm und trocken.	Sanguis, feucht und warm.	Phlegma, kalt und feucht.	Melancholia, trocken und kalt.
Die 4. Jahrzeiten.	Der Sommer / warm und trocken.	Der Frühling / feucht und warm.	Der Herbſt / kalt und feucht	Der Winter / trocken und kalt.
Die 4. haupt ſchwachheiten	Der Schuppen.	Daß Zipperlein.	Die Schwindſucht.	Das Grieß.
Die 4. vögel	Der Lanier.	Der Sacer.	Der Falck.	Der Gerfalck.
Die 4. Glied	Der Kopff.	Die Hände.	Der Magen.	Die Därm.

Wir wollen demnach ohne fernere Umſtände von beſagten vier haupt Schwachheiten der Vögel kürtzlich nachfolgende Mittel beſchreiben / nemlich wie man denſelbigen in dergleichen Zuſtänden helffen könne / hernach auch von den andern Kranckheiten / ſo den Vögeln möchten ſchädlich ſeyn / unſeren Falconier Unterricht mittheilen.

Nachdem wir nun von der erſten Schwachheit oben von dem Kopff gemeldet / alſo wollen wir auch von demſelbigen den Anfang machen / nemlich.

(1.) **Wie man in dem Schnuppen deß Vogels demſelbigen begegen und helffen möge.**

Dieſe Kranckheit deß Schnuppens wird verurſachet von einem hitzigen und Choleriſchen Humor welcher von der Leber und dem Hertzen herkommet / und in das Hirn / ſo etwas kälter / ſteiget.

Es wird auch dieſe Kranckheit bißweilen von ungleicher temperatur der Tage verurſachet / wann einer kalt / der andre aber hitzig iſt / durch welche Ungleichheit das Blut bewegt und der Schnuppen verurſachet wird.

Es

Es kombt auch der Schnuppen noch ferner auß diesen andern Ursachen/ nemlich:

1. Die erste ist / wann sich vielleicht der Vogel im Feld verlohren / und also bey Nacht im Feld und in der Kälte bleiben müssen. Oder wann ihm der Mond auff den Kopff geschienen / oder ihn der Thau zu sehr genetzet hat.

2. Die andere Ursache dieser Kranckheit ist / wann der Vogel genetzet/ und nicht recht getrocknet worden; Es seye solches im Bad oder im Regen geschehen.

3. Die dritte Ursache ist / wann die Sonne gar hart auff den Vogel gestochen / es seye solches deß Morgens im verlüfften geschehen / oder sonsten an einem Fenster / und sonderlich wann auch durch ein Glaß-Fenster die Sonne auff ihn geschienen hätte / muß man demnach gute Achtung darauff geben / daß solches nicht geschehen möge.

Nota. Diese Kranckheit ist nicht allein sehr böß und gefährlich für sich selbst / sonderlich in den 3. Monathen deß Sommers / sondern sie verursachet auch noch viel andere Schwachheiten.

Die beste Artzney aber zu dieser Kranckheit ist die beste Artzney: Nemlich daß der Vogel alsobald purgiert werde / darzu man ihm eine Pillulam von Manna soll eingeben / drey Stunden darnach soll man ihm das Futter nur halb geben.

Den andern Tag soll man ihm gegen Abend / wann man vermuhtet daß er starck genug seye / eine Pillulam de tribus in seiner trocken Cur eingeben.

Wann aber der Vogel nidrig und mager / so muß man ihm gute Speiß mit seiner Cur eingeben / in welche man ein wenig Salbey und Wermuth thun soll.

Wann dieses geschehen/ so muß man den Vogel lassen ziehen/ und ihn darnach bey das Feuer oder an die Sonne setzen / doch daß die Hitze nicht zu groß seye / auff daß der Vogel so sonst vor sich selbst schwach nicht mehr alterirt werde.

Nachdem man nun den Vogel gezogen / so kan es nicht schaden/ daß man ihn an einem warmen Ort halte / da kein zufallender Wind zu ihm komme / darum man ihn auch in dieser Zeit in ein Zelt setzen mag.

Nota. Die Betonia ist gut in der Cur der Vogel das Hirn zu reinigen.

Von dem Schnuppen kommen noch ferner andere Kranckheiten deß Magens her / als

1. Von

1. Von der hinfallenden Sucht.

Dieſe Seuch wird bey den Vögeln gemeiniglich von dem Schnuppen verurſacht / damit man aber erfahren könne / ob der Vogel dieſer Kranckheit unterworffen ſeye / ſo muß man einen Rauch von einem Bitumine oder Naphta ſo herauß flieſſet unter demſelbigen machen / ſo bald er nun dieſen riechen wird / ſo fället er dahin.

Wann man ihm nun helffen will / ſo ſoll man demſelbigen mit einem heiſſen Eyſen auff den Kopff biß auff die Hirnſchaal brennen / hernach muß man ihm gedört Feigen-Waſſer mit ſeiner Speiſe: Item Wiſeln Fleiſch und Blut / Fuchß-Hirn und Erde / Schiltkrotten-Fleiſch / und wann er ſeine Speiſe verzehret hat / ſo ſoll man ihm die Gall von gemelter Schiltkrott auff die Naßlöcher ſtreichen.

Man mag ihm auch Pillulas de Agurico mit ein wenig minder dann die Helffte Oximelis, darzu ein drittheil Lapidis ſpecularię, und auch ſo viel Wermuthkörner eingeben.

Nota. Dieſe Pillulen muß man ihm auff den Abend mit ſeiner trocknen Cur eingeben.

Die Bähung mit dem Galbano iſt ihm auff den Abend ſehr dienlich / nachdem er ſeine Speiſe verzehret hat / deßgleichen die Räucherung mit Ungue odorato, und Blata Byſantia.

Auch heylet ihn das Decoctum von Fünffinger-Kraut von dieſer Schwachheit / deßgleichen ſeynd auch die Corallen-Körner in der Cur dem Vogel eingegeben ſehr gut darzu.

Ob nun wol dieſe beſchriebene Mittel dem Vogel eine Linderung geben / ſo wird aber ihme dadurch nicht von ſeiner Kranckheit abgeholffen / das Brennen aber auff dem Kopff wie vorgemeldet / iſt das beſte darzu; Dann / dadurch werden die kalt und zähe Humores dadurch dieſer Gebrechen verurſacht / reſolvirt und wieder aufflöſet.

Zu dieſer Sache iſt ſehr dienſtlich / das Inſtrument darvon wir oben Num. IX. in vorhergehender Abtheilung Anregung gethan / und in dem Futeral der andern Inſtrumenten mit Lit. V. bemerckt / und einen Hut genennet haben.

Wann man nun dieſes Inſtrument gebrauchen will / ſo ſoll man dem Vogel ein Stücklein Cordua niſch / oder ein anders Leder auff den Kopff legen / und alsdann ihm das Eyſen ſo nicht gantz glühent ſeyn ſolle / darauff halten ſo lang als er es leyden kan / und daß die Federn ihn nicht beſchädigen / ſondern behutſam damit umbzugehen.

Nota. Ein zimliches und mittelmäſſiges Zeichen iſt auch in dieſer Seuche auch ſehr gut / wann man es aber zuviel macht / ſo iſt es ſchädlich.

2. Von den Flecken so dem Vogel auch von dem Schnuppen herkommen.

Wann demnach dem Vogel vielmals das Gesicht durch den Schnuppen verletzt wird / also daß ihm die Augen fliessen / so gebraucht man nachfolgende Sachen:

Man nimbt das Weiß von einem Ey / Rosen und Braunellen-Wasser / schlägt es wol durch einander / und legt es mit ein wenig Baumwollen auff den Schnabel zwischen die Augen / setzt ihm darnach eine weite Haube darüber / und läßts darnach die gantze Nacht wol zu gedeckt darüber.

Wann man aber einen Flecken im Augen siehet / und daß Aug nicht fliesset / so nimbt man Fenchel-Wasser / und thut ihm einen Tropffen ins Aug.

Darnach macht man ein Pülverlein von Zucker-Candi / Corallen / und Heydexen-Mist jedes gleichviel / und so viel als dieser dreyen Thuriæ præparatæ, und bläset ihm alle Morgen und Abend ein wenig mit einem Röhrlein darein / und hält ihn so lang er also ist / an einem Ort da kein Rauch / Staub oder Wind zu ihm kommen kan.

Noch ein bessers Recept hat man in diesem Zufall so sehr gut und gewiß ist / nemlich:

Man nimbt Thuriæ præparatæ 1. Untz / ferner
Rosenwasser ein halb Aechtmaß.
Weissen Wein auch so viel / und
Rauten eine Handvoll.

Dieses thut man zusammen in eine Flaschen / läßts darin biß auff die Helffte einsieden / trieffet hernach dem Vogel von dieser Decoction in die versehrte Augen.

Nota. Dieses ist ein gewisses / köstliches und bewehrtes Recept / dardurch auch Vögel geheylet worden / denen ein Dorn das Aug durchstochen / also daß derselbige den gantzen Augapffel biß an die Hirnschaale durchspisset.

Folget also noch ferner:

3. Von dem Nagel in dem Auge des Vogels / wie man ihm helffen soll.

Wann nun der Vogel auch mit einer Kranckheit im Auge beschweret / welches man den Nagel nennet.

So nimbt man eine Feder von einer alten Tauben / schneidet dieselbige wie eine Feder damit man schreiben will / nur daß man die Spitze oder den Schnabel ein wenig längermachet / und nicht wischet.

Hernach läst man sich den Vogel halten / und man hält auch den

Vogel

Vogel ſelbſten mit der lincken Hand bey dem Kopff / und lüfftet ihm mit vorgedachter Feder die Haut ſo man den Nagel nennet alſo / daß man dieſelbige hernach mit einem Zänglein faſſen könne / ſchneidet es hernach mit einer Scheeren ab.

Alsdann ſchläget man ihm ein wenig Baumwolle ſo in Roſen-Waſſer und Eyerweiß geduncket darüber / und ſetzet ihm eine Haube darauff / und läſts 3. Stund alſo ſtehen.

Dieſes ſoll auff den Abend umb 10. Uhr geſchehen / und wann man ſie recht verrichten will / ſo muß man vier Perſonen darzu haben.

1. Eine ſo den Vogel auff die Fauſt hält.
2. Die andre muß ihn feſt überrücks halten.
3. Die dritte lüfftet ihm das Fell auff dem Aug mit der Feder.
4. Die vierdte faſſet mit der einen Hand das Häutlein mit dem Zänglein / und ſchneidet es hernach mit der andern Hand mit einer Scheer ab.

Folget alſo weiter:

4. Von dem Ohrenwehe des Vogels und wie man ihm helffen ſoll.

Es nehmen bißweilen die Humores Cerebri, ihren Gang und Defluxion durch des Vogels Ohren / und geſchiehet ſolches offtmals ehe man es wahrnimt / dahero ihm alsdann ein Geſchwär im Ohr auffgeworffen wird / welchem man auff nachfolgende Weiſe helffen kan.

Wann man nun ſiehet / daß der Vogel in den Ohren viel Unrath und Eyter hat / ſo ſoll man ſolches auffs beſte als man kan außreinigen / und darbey wol zuſehen / daß man ihm die Haut nicht abreibe noch abſtoſſe / und dieſes geſchiehet am beſten mit Oel ſo ein wenig lohe.

Wann aber einen bedüncket der Schaden wäre zu / ſo ſoll man ihn mit Hiera pigra und Agarico purgieren / darnach brennt man den Vogel mit einem Knöpfflein auff den Kopff biß auff die Hirnſchaale / und wann er alsdann nicht nachläſt / ſo ſoll man ein Meſſer vorn an der Spitzen glüen / und ihm das Ohr damit biß gar herunter ſchlitzen / dann durch ſolche Oeffnung kan man dem Vogel deſto beſſer zu hülff kommen.

Wann man aber ein Geſchwär / oder ſonſten offenen Schadens und Verſehrungen gewahr wird / ſo ſoll man es mit einem Ohrlöffel auffs beſte ſo man kan außfegen; Dann es ſeynd ſolche Verſehrungen an denſelbigen Ort wann ſie überhand nehmen / ſehr gefährlich.

Nota. Wann man das Ohr wie zuvor gemeldet / mit einer glühenden Spitzen eines Meſſers auffſchlützet / ſo kan man deſto beſſer darzu

kommen und daſſelbige reinigen / und ſo wol Abends als Morgens die gebührliche Hülffe thun. Weiter

4. Von Verſehrung des Mauls / und wie man dem Vogel darinnen helffen ſoll.

Wann der Vogel den Schnuppen gar ſehr hat / ſo wird ihm dardurch auch die Röhre / dardurch er das Hirn reiniget / verſtopfft / und ſchwillet ihm alsdann der Gaumen alſo / daß er manchmal ein Geſchwär daran bekombt.

Dieſem nun zu begegnen / ſo nimbt man eine Scheer ſo an der Spitzen gar Scharff und wol ſchneidet / und ſchneidet damit das Geſchwär / da es am dickſten und zeitigſten iſt / gegen dem außwendigen Theil des Mauls / daß ein Stücklein herauß gehe / und läſt ihn alſo wol bluten / dann dieſes wird dem Vogel ſehr wol thun / und erleichtern.

Wann hernach ſeine Zeit kommet daß man ihm zu eſſen giebt / ſo giebt man ihm Fleiſch ſo in kleine Bißlein zerſchnitten und im Waſſer geweicht / zu eſſen.

Wann man aber ſiehet / daß das Geſchwär Materi gezogen hätte / ſo muß man ſolches mit einem Meſſer auffritzen / und mit der Scheer ein Stücklein darauß ſchneiden / auch die Oeffnung ſo tieff machen / daß der Eytter alle herauß komme / alsdann wird der Vogel in kurtzer Zeit wiederum geſund.

Hernach ſpeiſet man den Vogel mit Fleiſch ſo in geſchlagenem Oehl iſt geweichet worden / wann er darvon eſſen will.

Mann muß ihm in etlichen Tagen hernach nicht ziehen laſſen / dann ſonſten möchte die Wunde ſo man ihm gemacht erhitzen / und umb ſich freſſen.

Nota. Auff dieſe Weiſe kan man auch dem Vogel ſo wol an der Spitzen des Schnabels als im Maul und Gaumen laſſen.

Der Falckonierer muß noch ferner wiſſen.

5. Wann der Vogel den Krebs am Schnabel bekommet / wie man ihm helffen ſoll.

Alle Krebs und Geſchwär ſo im Halß / oder in der Lufftröhren / ſo an der Zunge hänget oder im Schnabel / oder anderswo entſtehen / kommen alle her von allzu groſſer Hitze und Alteration, entweder von der Hitze des Magens / oder von Hitze des Schnuppens / ſo von dem Hirn herab fället / dem muß man auff nachfolgende Weiſe helffen.

Fürs allererſte ſoll man in ſolchem Zufall den Vogel purgieren / mit den weiſſen Pilluken / welche man ihm 3. oder mehr Morgen nacheinander wann es die Nothdurfft erfordert / eingiebet / dann je öffter ſolche Purga-

tion

tion wiederholet wird / je mehr der Vogel erleichtert wird / wann er es nur kan ertragen / daß er nicht zu mager davon werde.

Derowegen muß man / ehe man die Purgation anfängt wol in acht nehmen / wie es umb ihn beschaffen sey / und also damit umgehen / daß er darvon nicht zu viel abnehme / und doch das böse auff das gelindeste als müglich von ihm außgeführet werde.

Wann der Schaden von der Muletta oder dem Magen herrühret / so muß man machen / daß er die Uberfüllung herauß gebe / nemlich.

Man nimbt eine harte Rosen Conserva, truckt und knettet sie so lang zwischen den Fingern / biß das sie weich wird wie Wax / und wann sie sich nicht geben will / so nimbt man ein Tröpfflein Wasser darzu.

Wann sie nun weich / so breitet man sie auß wie ein Orth eines Thalers / oder ein wenig mehr / und fasset demnach wann es ein Lanier ist / zehen Pfefferkörner darein / ist es aber ein anderer Vogel / so muß man sich nach Gelegenheit darnach wissen zu richten.

Zu gemelten Pfefferkörnern thut man halb so viel grob Saltz / beuget hernach die Conserva darüber / daß es hernach miteinander die Dicke eines Batzens bekomme / auffdaß es der Vogel könne hinneinbringen.

Wann nun dieses besagter Massen zugerichtet worden / so muß man sie halten biß auff den andern Tag / damit sie hart und trucken werde / und achtung geben / daß man es nicht zerbreche / indem mans dem Vogel eingeben will.

Im Eingeben soll man den Vogel überrücks halten lassen / und ihm das Maul auffbrechen / und ihm den Butzen in den Halß mit dem Finger hineinstecken / so weit als man reichen kan / hernach dem Vogel einen guten Schluck Wasser darauff geben / damit er solches desto besser einschlucken könne.

Eine Stunde hernach / oder zwo zum höchsten wird der Vogel den Magen räumen und die Uberfüllung herauß geben / darvon er dann sehr erleichtert und erfrischet wird.

Uber eine Stund hernach muß man nicht vergessen ihm einen Trunck frisches Wasser in einem Glaß zu bieten / und ihm nöhtigen / daß er darvon trincke / und ihm nichts zuessen geben / es seyen dann noch 3. Stunden hernach / nachdem er zuvor wol getruncken hat / verflossen / zu essen / dann sonst stirbt er also bald.

Wann man ihm zu essen giebt / so soll man ihm nicht mehr als drey oder vier Bröcklein Brod / so zuvor in Wasser geweichet geben.

Den folgenden Abend speiset man ihn widerum nicht zu sehr / und

giebt ihm keinen Butzen / und trägt ihn den andern Tag in das Bad / wan es schön Wetter iſt / wann es aber dunckel Wetter iſt / ſo giebt man ihm Waſſer in einem Glaß.

Wann nun der Vogel den Magen alſo geraumet / ſo wird er geſunder / luſtiger und leichter ſeyn zum Flug / benebendem / daß er auch darbey gehorſamer wird.

Nota. Man muß ihm die gemelte Conſerva oder Pill / des Morgens gar früh geben / auffdaß man Zeit habe dem andern / wie gemeldet nachzukommen / und ſoll / wo es müglich in friſcher Zeit geſchehen / daß es weder zu heiß / oder auch gar zu kalt / es ſey dann daß es die höchſte Nothdurfft erfordere / dann alsdann muß man alles wagen / es ſey gleich die Zeit wie es wolle.

Der Falckonierer muß auch in acht nehmen / daß etliche Apothecker Limonen-Safft in die Conſerven thun / auffdaß ſie deſto ſcheinbarer verkaufflicher ſeyn / welches aber denen Vögeln gar ſchädlich / derohalben man ſich hierin wol fürzuſehen / und damit bedachtſam umgehen ſolle.

Wann der Vogel aber auff dieſe Weiſe nicht geneſet / ſo nimbt man Zucker-Candi und Schweffel eines ſo viel als das andre / zerreibts zu kleinem Pulver / und legt es in den Schaden.

Der Safft von rothen Rüben mit Fleiſch in ſeiner Speiſe ihm eingegeben / iſt auch ein herrliches Mittel darzu.

Nota. Wann der Schade nicht an einem gefährlichen Ort iſt / ſo iſt das Sublimat oder Scheidwaſſer nur einmal ein wenig darein gethan / ein gewiſſes und probirtes Mittel.

Deßgleichen auch das Oleum Vitrioli einmal darein gethan / und darnach mit Eychen-Blätter oder Eycheln-Waſſer offtmals benetzet.

Man muß auch wiſſen:

6. **Wann dem Vogel die Naßlöcher verſtopffet / wie man ihm helffen ſoll.**

Wann man dem Vagel die verſtopffte Naßlöcher mit einem heiſſen Eyſen öffnet / ſo entſtehen zweyerley Ungelegenheiten darauß:

Erſtlich ſo wird er heßlich und ungeſtalt darvon / und darnach geſchiehet es auch offt / daß ſie ſich mehr verſtopffen / dann die Raufft welche durch den Brand verurſachet wird / verſtopfft ſolche Gänge eine zeitlang / und ſamlen ſich alsdann die herabfallende Flüſſe zuſammen / dardurch der Vogel je länger je ſchwächer wird / und offtmals ſtirbt.

Man

Man muß derowegen dem Vogel den Schnuppen auff nachfolgende Weise benehmen:

Wann der Vogel auff dem Zieger gezogen hat / so läst man den Jungen solcher Gestalt saugen / daß er deß Vogels Maul in das seine nehme / und also an sich ziehe / welches dem Jungen gar nicht schädlich / und dem Vogel in seiner Schwachheit nützlich ist.

Hernach macht man ihn vollend satt mit Fleisch in Wasser geweicht. Die Pillulæ von Hiera Pigra seynd sehr gut im Schnuppen / mit Agarico oder Lerchen-Schwam vermenget / und dem Vogel deß Abends in seiner trockenen Cur eingegeben.

Nota. Man soll den Senff mit Essig / oder wild Cucummern Safft / oder Senff-Kraut / item Staphis Agria und dergleichen dem Vogel nicht in die Nasen triffen / dann dieses wird dem Vogel daß Niesen verursachen / und nur krancker machen / wie solches die Erfahrenheit bezeuget / wann Unwissende ihren Vogel mit dergleichen haben vermögen zu helffen.

Wann man aber obgemelte Schwachheit an dem Vogel vermercket / so soll man ihn nicht zu viel ziehen lassen; dann es bekomt ihm solches Exercitium nicht / und ist genug wann man demselben nur etlich wenig mal läst einhauen / hernach speiset man ihn vollend mit Fleisch / so geschnitten / und in Wasser geweichet ist / das Wasser soll ein wenig lohe seyn.

Salbey Wasser ist sehr gut darzu / dann solches denen Vögeln so mit dem Schnuppen behafftet sehr dienstlich ist.

Wann aber der Vogel solches Fleisch nicht wolte annehmen / so soll man ihm das Maul jedoch nicht mit Gewalt / auffbrechen / und ihm es biß in den Hals fein sanfft hinnab stossen.

Nota. Man kan auch daß Weiß von einem Ey mit Rosen und Salbey klein schlagen / hernach ein Baumwolle darein dunecken / und dem Vogel also zwischen beyde Augen legen / hernach dem Vogel eine weiche Haube darüber auffsetzen / und also 3. Stund lang also zugedeckt stehen lassen / und kan man solches zum öfftern wiederholen.

Man soll auch alsobald im Anfang dieser Kranckheit / dem Vogel im Maul lassen.

Wann aber alle vorbeschriebene Mittel nicht helffen wollen / und man mit dem Cauterio daran muß / alsdann nimbt man ein runtes Eisen / welches am Ende einer Erbsen dick / oder wie ein kleines Knöpfflein / glühet dasselbige / und brennet damit den Vogel biß auff die Hirnschaal.

Hernach

Hernach nimbt man einanders / welches am Ende ſcharff / und brennet ihn auch damit zwiſchen dem Augen und dem Schnabel unterwarts.

Nota. Dieſes Cauterium iſt ſehr nützlich / aber man muß den Vogel drey Tag nacheinander mit Hiera pigra darzu præpariet haben.

Daß allerbeſte Mittel iſt / daß man mit Fleiß vorkomme / das ſich die Naßlöcher nicht gar verſtopffen; dann ſonſten kan man ſie ſchwerlich wiederum eröffnen / und zu ſolchem Ende ſpeiſet man den Vogel auß Waſſer / nachdem man ihn zuvor ziehen laſſen / und ſonderlich die Sacren und Lanier. Oder man läſt ihn wochentlich etliche Troffen weiſſen Weins in die Naſen.

Nota. Der Falckonierer hat noch andere Obſervationes folgender Schwach- und Kranckheiten / ſo dieſen Vögeln von dem Schnuppen herkommen in acht zu nehmen / inſonderheit nachfolgende.

7. Von den Finnen / dieſer Vögel / und wie man ihnen helffen ſoll?

Die Finnen kommen von einem hitzigen Schnuppen her / welches auß dem Hirn auff des Vogels Zunge herrab fält / alſo daß ſich um dieſelbige kleine Finnen wie Linſen generiren, welche zwiſchen der Haut liegen / und der Vogel vor denſelbigen beſchwerlich eſſen kan / muß man ihm alsdann auff nachfolgende Weiſe helffen.

Man nimbt ein ſcharffes und ſpitziges Meſſerlein / löſet mit demſelbigen die Finnen auff der Zungen ab.

Speiſet hernach denſelbigen mit Bröcklein Fleiſch ſo in Wegrich-Waſſer / oder Geißblut-Waſſer geweichet worden.

In mangel deſſen mag man ſich mit Baum-Oehl behelffen / oder dem Vogel das Fleiſch mit friſcher Butter eingeben.

Nota. Man muß wol in acht nehmen / ob dem Vogel die Zunge etwan von den Finnen / Krebs / oder Pipß alterirt und erhitzet iſt / daß man demſelbigen auff der Zungen laſſen / in ſolcher Quantität als es der Vogel erdulten kan / in Betrachtung ſeiner Gelegenheit und Zuſtands / dann er alsdann befunden wird.

Es kan auch nicht ſchaden / daß man ihm die Zunge ein wenig truckne / daß die weiſſe Materi ſo darin / herauß gehe / ſpeiſet ihn hernach mit Fleiſch ſo zuvor in rothen Rüben-Safft geweichet worden.

8. Wie man dem Vogel helffen ſoll wann er den Pipß hat.

Es ſeynd zweyerley Urſachen darvon der Vogel den Pipß bekommet: nemlich / 1. Von

1. Von einer Alteration, ſo durch den Schnuppen verurſachet wird/ nemlich wann ihm die Materia vom Hirn auff die Zungen fället/ oder daß er zu groſſen Durſt hat leyden müſſen.

Dem ſey wie ihm wolle/ſo kan man dieſen Gebrechen leichtlich erkennen; Dann die Zunge wird hart / vertrocknet an der Spitze / und wird unten weiß.

Er friſſet auch die gantze Zunge hinweg / wann man den Vogel nicht auff folgende Weiſe zu Hülff kommet.

Man läſt den Vogel auff dem Rücken halten / und faſſet ihm die Zunge wie man den Hünern thut / löſet ihm hernach den Vips mit einer ſcharffen Nadl unter der Zungen auff / thut hernach ein wenig Roſen-Oel darauff / darnach über 2. Stunde ſpeiſet man den Vogel mit Röcklein Fleiſch ſo in lohem Waſſer geweichet / wie vor dieſem gemeldet worden/ und thut ein wenig roth Rüben Safft darzu.

Man hat auch noch ferner zu wiſſen:

9. **Wann der Vogel an dem Schnabel eine ſonderbahre Schwachheit bekommet/ ſo man Formicum nennet / wie dieſem zubegegen.**

Der Schnuppen verurſachet offt ferner daß dem Vogel das Horn vom Schnabel abgehet / dieſes kommet ihm etwan von einem Stoß ſo der Vogel in dem Flug durch Unachtſamkeit des Falckoniers empfangen hat. Es ſeye nun dieſes geſchehen wie es wolle / ſo ſoll man ihn auff nachfolgende Weiſe helffen:

Man muß dem Vogel die Spitz/ oder Häcklein am Schnabel mit einem ſcharffen Zänglein abpfetzen/ in ſonderheit wann einen bedüncket daß ſie zu lang ſeyn / und ſolches vornemlich im Anfang oder am Ende der Mauß / und dieſes ſoll im jungen oder neuen Liecht geſchehen.

10. **Wann der Vogel das Gieben hat / muß man ihm auff nachfolgende Weiſe helffen.**

Daß Gieben geſchiehet bißweilen dem Vogel wann er die vom Hirn flieſſende Humores oder Feuchtigkeiten an ſich ziehet / und die Feuchte/ ſo ſich durch den Gaumen diſtilirt / auff die Zunge fället.

Wann dem Vogel dieſes wieder fähret / ſo ſoll man denſelbigen etliche Morgen ziehen laſſen / hernach gibt man ihm etliche Pillulen von Hiera Pigra in ſeiner Cur ein. Oder

Man gibt ihm ein wenig Nägelein mit ſeiner Speiſe / oder aber die Spitzen an der Salbey / welche gleiche Würckung haben.

Nota. Die Pillulas von Hiera Pigra ſoll man dem Vogel nur im Winter / und die andere Artzney Mittel in den andern Jahrs Zeiten eingeben und gebrauchen.

Der Falckonier muß auch in acht nehmen.

II. Wann dem Vogel ein Fluß zwiſchen die Schultern und den Flügeln gefallen / wie ihm zu helffen ſey.

Wann der Vogel den Kopff zu weit hinder ſich zwiſchen die Schulter-Blätter und das Maul über ſich hält / und ſich nicht wol beweget / auch entlich gar nicht fliegen kan / und dieſes widerfähret ihm wann er iſt verlohren / und die Nacht über in der friſchen Lufft geweſen / oder aber / wann der Mond zu hart auff ihn geſchienen / welches eben ſo gefährlich / als wann es ſehr auff ihn geregnet hätte.

Man erkennet auch dieſe Kranckheit noch an einem andern Zeichen / nemlich wann man den Vogel auff die Fauſt hält / und beweget / ſo wird man ſehen daß er die Flügel auffſperret / und die Hände anſchleuſt / als ob er ſich förchtet zufallen / und ſonderlich wann man alſo mit ihm eine Stiege etwas geſchwind herrab gehet.

Dieſem nun muß man auff nachfolgende Weiſe zu Hülffe kommen.

Man muß den Vogel mit dem beſten und ſtärckſten Wein ſo man bekommen kan bähen / denſelbigen hernach an die Sonne / oder bey das Feuer ſtellen / ihn ferner mit gemelten Wein auff den Rücken und Schultern beſprengen.

Nota. Hier zu iſt daß Aquavitæ noch beſſer als der Wein.

Man ſoll ſich aber wol fürſehen daß man von der Hitze dem Vogel die Federn nicht verderbe / iſt ſchon genug wann man nur den Ort des Fluſſes den Vogel erwärmen kan.

Dieſes Mittel braucht man nur im Winter / in welchem dieſe Kranckheit an den Vögeln am gefährlichſten iſt.

(2) Von der zweyten Haupt-Schwachheit des Vogels / nemlich: von dem Zipperlein oder Podagram / wie man demſelbigen helffen ſoll.

Erſtlich hat man zu wiſſen / daß dieſe Kranckheit dem Vogel herkombt von überflüſſigem Geblüt / wann daſſelbige nicht zu rechter Zeit außgeführet wird / und durch gebührliche Purgation gereiniget / ſo ſetzet es ſich hernach in die unterſte Glieder und Hände / alſo daß unten an denſelbigen ſich kleine Blattern und Geſchwär erheben / an welchem der Vogel groſſen Schmertzen erleidet.

Dieſer Fluß wird auch durch etliche andere Zufälle verurſachet / wie wir hernach vermelden wollen / und iſt ſolche ſehr gefährlich / doch mehr im Frühling als in andern Jahrs-Zeiten / muß man derowegen denſelbigen auff nachfolgende Weiſe zu hülffe kommen.

Wann

Wann der Vogel das Zipperlein an den Händen hat/ und ihm dieſelbige oben offen ſeynd/ ſo ſoll man ihm auff einem Säcklein halten / in welchem Wegerich mit ein wenig Saltz in einem Mörſer geſtoſſen und mit Eſſig angefeuchtet iſt.

Wann man eine Geſchwulſt daran ſiehet/ ſo brennt man mit einem heiſſen Eiſen ſo tieff hinein/ biß man auff die Materi kommet ſo darinn iſt.

Nota. Man muß ſich aber wol fürſehen daß man keinem Vogel die Füſſe umher öffnet; Dann es giebt allda gefährliche Wunden/ und heylen langſam zu.

Man muß ihm aber oben her oder an der Seiten helffen/ wann man begehret/ daß die Wunde bald und wol heilen ſoll.

Es iſt aber das Feuer die beſte Artzney hierzu/ ſo man gebrauchen kan/ man muß aber wol in achtung nehmen/ und ſich fürſehen/ daß man den Vogel nicht damit an die Nerven komme/ ſonderlich unter der Hand/ dann an dieſem Orth liegen ſie der Haut gar nahe.

Nota. Man ſoll denen Vögeln ſo dürre und magere Hände haben/ keine Cauteria gebrauchen.

Man muß auch hierbey wiſſen:

2. **Wie man den Vögeln die Adern zerſchneiden / öffnen und ihnen alſo helffen ſolle / damit ihnen die Hände unverletzet erhalten werden können.**

Wann man nun vermercket/ daß dem Vogel anfangen die Hände zu geſchwällen/ ſo muß man denſelbigen wol in acht nehmen/ und wann es nicht viel zu bedeuten hat/ ſo ſchlägt man ihm nur ein Pflaſter über/ von Bolo Armenico und Drachen-Blut/ darzu das Weiſſe von einem Ey darauff reſolviret ſich der Fluß in kurtzem/ oder zeucht ſich zuſammen in eine Blaſe/ welche man hernach in wenig Tagen mit einem Cauterio oder auch wol ohne daſſelbige kan öffnen und heylen.

Wann ſich aber die Geſchwulſt nicht legen will/ alsdann muß man ihm die Adern auff nachfolgende weiſe abſchneiden.

Man läſt den Vogel feſt und ſtät überrücks halten/ ropffet ihm die Federn inwendig am Schenckel auß über dem Knie/ und auff deſſelben Breite wo man die Ader finden wird/ ſo unter ſich in die Hand.

Wann man ſie nun wol geſuchet hat/ und der Ader gewiß iſt/ ſo bindet man dem Vogel den Schenckel ein wenig in der Mitte/ damit die Ader ein wenig aufflauffe.

Hernach nimbt man ein Scharffes Meſſerlein/ und ritzet damit die Haut auff der Seiten/ doch ſolcher Geſtalt daß man die Ader nicht berühre/ ſondern lüfftet dieſelbige mit einer Vogels Klauen/ oder ſonſt mit einem Eyſen ſo auff ſolche Weiſe formiret/ und läſſet alsdann die Ader mit dem

Fleisch ab/ stecket hernach eine Nadel mit einem Seyden Faden so wol gewächset oder gebiechet darunter her/ und bindet den Faden an den Ort/ da sie mit der Klauen oder dem Eysen gefasset darum / verwahret es mit einem dreyfachen Knoten/ also daß er nicht wieder auffgehe/ schneidet darnach die Ader unter den Faden zur Hand zu ab.

Nota. Man muß aber wol zu sehen / daß man recht damit umgehe / und es nicht mißlinge / wann etwan der Faden zerbreche oder sonsten auffginge / dann auff diese Weise würde der Vogel nicht lang leben/ sondern sich gantz verbluten / also auch soll man vor allen Dingen in acht nehmen/daß man die Ader nicht über/ sondern unter dem Band oder Faden abschneiden.

Die Adern kan man nachfolgender Gestalt auff eine besser Weise abschneiden: Nemlich

Wann man vorgelehrter massen / die Ader mit einer Vogels-Klauen oder darzu gemachten Eysen gefasset / und dem Vogel dieselbige gegen der Hand zugebunden hat / so muß man sie auff der andern Seiten der Klauen/ wo man sie gefasset noch ein mal binden/ also daß die Bande eins Messer-Rücken breit von einander stehen.

Hernach suchet man diese Ader unter dem Knie des Vogels am Bein um die Gegend da er die Schellen trägt / fasset sie alsdann mit einem andern Häcklein/ und darff man die Ader nicht binden / sondern schneidet dieselbige daselbsten ab / hernach schneidet man sie auch oben zwischen beyden Banden ab / und ziehet hernach das unterste Theil über sich herauß / also daß nichts darvon am Bein bleibe / biß an den Ort da man sie zuvor abgeschnitten hat.

Ferner nimbt man das Blut so noch untenher und in der Hand seyn möchte / auff nachfolgende Weise herauß:

Man schneidet dem Vogel die euserste Spitzen an den Nägeln ab/ und stellet ihn also in ein Becken mit lohem Wasser / daß er nicht weiter dann biß an die portesonetten darin stehe.

Unterdessen soll man dem Vogel die Haube aufflassen / damit er nicht fladdere / streicht ihm hernach dieselbige Hand mit den Fingern unter sich so gehet alles Blut herauß.

Hernach legt man ihm vorgemeltes Pflaster von dem Bolo Armenico und Eyerweiß darauff / daß es auch nicht höher als biß an die Portesonetten erreiche. Folget nun:

3. Wie man dem Vogel in einem hitzigen Zipperlein helffen könne.

Es ist eine grosse Anzeigung eines hitzigen Zipperleins/ wann dem Vogel die Hände im Frühling hitziger als sonsten seynd/ oder aber daß sie solche meiden.

Es iß

Es ist über diß zu wissen / daß das hitzige Zipperlein gleichsam eine Gicht ist / welches man an des Vogels Händen siehet / wann sie roth hitzig und alterirt seynd / und man aber keine Blattern noch Geschwulst daran vermercket; Dann wann man etwas dergleichen daran siehet / sonderlich nach einer grossen Kälte / so ists ein Zeichen des Zipperleins oder einer Räudigkeit.

Nota. Dieses ist aber eine solche Schwachheit / deren nicht zu helffen ist / als mit einer langwierigen Ruhe / und leidet der Vogel einen solchen Schmertzen daran / daß er sich nicht auff den Hände halten kan.

Wann man nun einen Vogel hat der damit beladen ist / so muß man Gedult mit ihm haben / und nicht viel mit Artzney plagen / man wolle ihn dann mit schlechter Manna ohne einige andere Composition purgieren / und ihm dieselbige mit geschnittenem Fleisch eingeben. Und dieses soll man nur alle 8. Tag nacheinander thun.

Man soll den Vogel auch gantz frey und ledig lassen / ohne Fesseln und Riemen / und ihn auff einen gevierdten Marmorstein setzen / daß er sich nach Belieben darauff legen möge.

Auch soll man seinen Wasen mit Fenchel / Reben / Wegrich und Kraut-Blättern belegen.

Wann der Vogel fladdert / so muß man ihn zugedeckt / oder sonsten an einen finstern Ort halten.

Wann der Vogel bey dieser Kranckheit sehr frässig ist / so muß man ihm den dritten Theil seiner Speise entziehen / dann die Mässigkeit ist dem Vogel in dieser Sache sehr gut / und sonderlich wann er sich auch mit vermauset.

Nota. Man soll dem Vogel die Hände alle Tage drey- oder viermal netzen / mit Wegrich Wasser und starckem Wein-Essig / damit man ihn kühlet.

Die Sacren Alphanetten und Lanier seynd diesen Schwachheiten am meisten unterworffen / welche ihnen aber gemeiniglich im September vergehet / wie man solches in Erfahrung hat.

Man muß also noch ferner wissen.

4. **Wann der Vogel die Räude hat / wie man ihm helffen soll.**

Die Räude entstehet auß vielen unterschiedlichen Ursachen: Bißweilen auß grosser Kälte / wann der Vogel entweder auff der Stang oder dieselbige im Felde erlitten hat / welches dann denen niedrigen und mageren

Vögeln ſehr gefehr und gemein iſt; dann wann ſie alſo ſeynd/ ſo halten ſie ihre Federn nicht wacker an ſich / ſondern laſſen die Flügel unter ſich hangen/ daß ſie die Hände damit bedecken/ als da ihnen die Kälte am weheſten thut/ und indem daß ſie vermeinen die Hände zu verwahren/ ſo erfrieren ſie die Flügel und die Hände darzu.

Bißweilen kommet die Räude auch an dieſe Vögel / wann ſie ſich zu ſehr erfladdert/oder allzu ſehr gegen dem Wind geſchwungen haben; dann es thut ſich das Geblüt alsdann deſto mehr in die euſerſte Glieder / welches die Hände und Flügel ſeynd/ und wann daſſelbige bewegte Geblüt nicht alſobald außgeführet wird / ſo corrumpirt ſich der Vogel allda und verurſachet ſolches die Räude und Blattern beydes an den Flügeln und an den Händen / welche den Vogel jucken / und beiſſet ſie hernach mit dem Schnabel auff / dannenhero dann die Flügel an den Ränden außſehen wie ein verroſt Eyſen.

Wann man den Vogel vor der Räude verwahren will / ſo muß man den Vogel bey gutem Leib halten / und wann man gewahr wird / daß er ſich im geringſten angeſtoſſen / ſo muß man dieſes die erſte Cur ſeyn laſſen/ nemlich daß man den Vogel wol ſpeiſet / damit er wieder zunehme / dann ſo lang der Vogel mager iſt / ſo iſt es unmüglich daß man ihm helffen könne.

Hernach hält man ihn wol mit warmer Speiſe / nemlich mit jungen Tauben / Spatzen / und andern kleinen Vögeln / ſo man lebendig dem Vogel geben ſolle / wann man ſie haben kan.

Nota. Man ſoll aber den Vogel an einem guten Ort halten / da keine Kält hinkomme.

Will man haben daß er bald wieder zunehme und zurecht komme / ſo muß man ihm auff nachfolgende Weiſe zu hülff kommen:

Man machet eine Salbe von Bolo Armenio, Eſſig/ Drachen-Blut / und Salpeter / ſalbet den Vogel damit an allen Orten / wo man ſiehet daß er Räude oder Blatttern hat.

Den andern Tag macht man ein Bad mit weiſſem Wein und Roßmarin / mit dieſem wäſchet man ihm alle die Rauffen ab / und über eine halbe Stund hernach / netzt man ihm die Oerter da die Haut abgegangen/ mit Baumwoll / ſo im Waſſer darinn Aloes und Alaun / eines ſo viel als des andern zerrieben und zergangen/ gedunckt worden / und läſſet ihn alſo trocken werden.

Wann demnach der Vogel in zehen Tagen nicht heyl würde / ſo ſoll man die Cur wieder auffs neue anfangen. Und wann es durch den gantzen Mertz nicht beſſer wird / ſo iſt hernach keine Hoffnung mehr.

Nota. Es wird die Räude von der Kälte verurſachet.

(3.) Von der 3. Haupt-Schwachheit der Vögel / nemlich: Von der Schwindsucht / benebens denen darzu gehörigen Artzeney-Mitteln.

1. Die Schwindsucht hat ihren Ursprung von dem Element des Wassers und von derselbigen Operität: Nemlich daß er kalt ist / und entstehet darnach von den fliessenden Humoribus so auß dem Kopff in den Magen fallen / durch welche er allgemach erkaltet / daß er hernach seine gebührliche Däung nicht verrichten kan / ob schon der Vogel allezeit hungrig bleibet / darum wird auch der Vogel je länger je magerer und muß endlich gar vergehen / daß nichts als Haut und Bein an ihm bleibet / und sterben / und ist diese Krackheit (welches wol zu mercken) mehr im Herbst zu förchten / als in einiger andern Jahrs-Zeit.

Derohalben Muß man sich zu rechter Zeit mit gebührlichen Remediis gefaßt machen / daß man dem Vogel zu hülff komme / ehe sie überhand nehme. Dann es ist nicht eine geringe Kunst / einer vorstehenden Kranckheit vorzukommen / als eine zu curiren / welche schon angesetzet hat.

Dieses ist das beste præservativ, daß man den Vogel von aller flüssigen Feuchte und Verkältung verwahret / und denselbigen an einem Ort halte / da im Winter die Kälte und Feuchte nicht zu ihm kommen könne: Nemlich da er warm und trocken stehe.

Nota. Wann der Vogel durch Regen oder Schnee / auff der Jagt etwan wäre naß worden / so muß man denselbigen bey dem Feuer / wann man die Sonne nicht haben kan / wol trucknen / und des Abends ihm 3. oder 4. Nägelein mit der Speise eingeben.

Wann man auch vermeint daß der Vogel im Jagen grossen Gewalt gethan / und sich möchte erhitzet zu haben / so soll man ihn 3. Tag nacheinander mit sanfften Pillen purgieren.

Den 4ten Tag aber gibt man ihm eine Pillulam de tribus, mit seiner trocknen Cur / und giebt acht daß ihm der Magen alsdann leer sey / und wann die Schwachheit hat überhand genommen / muß diese Cur offt wiederholet werden.

Nachfolgende Mittel können auch mit Nutzen angewendet und gebraucht werden:

Man giebt dem Vogel kleine Vögelein und junge Spatzen / wann man sie haben kan / zu essen / deßgleichen junge Tauben. Die junge Mäuse sind ihnen auch sehr gut / und diese soll man ihm lebendig geben.

Esels-

Esels-Milch ist auch gut / mit dem Fleisch so man ihnen geben will / drein geweichet und hernach zu essen gegeben.

Nachdem sie nun wieder zurecht kommen / soll man nicht unterlassen die vorgemelte Purgationes zu wiederholen / da dann die Manna mit geweichtem Fleisch das beste darbey thut.

Item man machet ein Decoctum von Geiß-Blut / Ochsen-Zung / und einem Kraut Caballina genannt / das Fleisch drein geweicht und ihm eine zeitlang zu essen gegeben.

Nota. Diese Decoction muß alle Tag frisch gemacht / und nicht zu sehr gesotten werden / dann sonsten übergiebt sich der Vogel.

2. Von dem Asthmate und kurtzen Athem.

Diese Kranckheit ist der Schwindsucht am nechsten / und wird erkennt an der Bewegung / so der Vogel unter der Brust bey dem Magen thut / beneben dem / daß er kurtz äthemet / und diß nennet man gespannet.

Diese Kranckheit wird verursachet / durch die Humores und Defluxiones da die Schwindsucht herrühret / dieweil sie aber andere Zufälle mit sich bringet / so muß sie auch auff eine andere Weise curiret werden / vornemlich aber auff nachfolgende Weise.

Man giebt dem Vogel 3 Morgen nacheinander allemal 2. weisse Pillen / welche man nach Grösse und Gelegenheit des Vogels formiren mag / und so man vermeint daß die Schwaheit also beschaffen / daß man die Cur wiederholen müsse / so mag man ihm den 4ten Morgen eine Pillen de tribus geben / auff daß der Vogel aller schleimigen und zehen Feuchtigkeit entlediget werde.

Hernach giebt man ihm wiederum die weisse Pillen / 3. Morgen nacheinander wie zuvor / wann man vermeint daß ers thun kan / wie dann solches ein Vogel so wol bey Leibe ist / wol thun kan.

Hierauff giebt man ihm einen Flügel von einer jungen Tauben in gutem Wein geweichet / dieses ist dem Vogel sehr nützlich.

Ferner wann obbesagtes alles verrichtet worden / so mag man auch / wann es jemand gut düncket / dem Vogel den Magen räumen lassen / wie wir droben bey der 5ten Abtheilung / der 1. Haupt-Schwachheit / umständig angedeutet haben.

Und wann der Vogel noch starck gnug ist / daß er die Purgation kan ertragen / so muß man anfangen denselbigen mit der Manna zu purgieren. Darnach so giebt man ihm seine Speise mit einer Decoction von Liquiritia, darauff etliche Tropffen Talck-Oehl / und lässet ihn also drey

Stun-

Stunden lang ungespeiset / so wird man sehen / daß er darvon leichter worden.

Man soll auch den Vogel offt mit Fuchs-Lung speisen/ so mans nicht frisch haben kan / soll mans dürr zerstossen / hernach von selbigem Pulver dem Vogel allemal darvon ein wenig auff das Fleisch zetteln / welches man ihm zu essen geben will.

Hernach mag man ferner nachfolgende Decoction gebrauchen/ Nemlich:

℞. Rothen Köhl	
Venus Haar	
Rothe Brustber	
Alant Wurtz	
Isop	
Paskemen Kraut	
Kleine Rosienen	Eins soviel als des andern/
Trockne Feigen	
Anieß	
Fenchel	
Andorn	
Fuchs-Lung	
Garten-Eppig.	

Siedet es mit einander / weicht dem Vogel das Fleisch darin so man ihm zu essen geben will. Und dieses muß man eine Zeitlang nach einander thun.

Nota. Im Winter muß man die keuchende Vögel mit jungen Tauben/ und im Sommer mit jungen Hünern speisen.
Die vorbeschriebene Decoctiones halten sich im Winter nur drey Tage / und im Sommer nur einen Tag/ müssen derohalben offt frisch gemachet werden / wann man den Vogel damit curiren will.

Der Vogel muß auch an einem Ort behalten werden / da ihn die Kälte nicht kan beschädigen / und da kein Staub zu ihm komme / man muß auch zusehen / daß er bedecket seye / und nichts sehen könne darfür er erschröcken möchte/oder zum Flattern verursachet werde. Man soll auch nicht vergessen den Vogel ins Bad zu tragen/biß daß er sich wohl erhole und wieder zu Leibe komme.

3. Von Verſtopffung der Naßlöcher / durch daß Keychen / und wie man ihm helffen ſoll.

Weilen dem Vogel durch das viele Keychen und Athemen die Naßlöcher nicht allein eintrocken / ſondern auch gantz und gar zu gehen / ſo werden die Humores ſo von dem Hirn herrab ſincken / der maſſen alle verſamlet und auffgehalten / daß der Vogel kein Athem ſchöpffen kan / er thue dann das Maul auff / daß man ſeine Schwachheit alſo erkennet / beneben dem daß er das Häutlein ſo zwiſchen den Augen und dem Schnabel iſt / auffbläſet / dieſem ſoll man helffen / wie wir oben bey der 6. Abtheilung / der erſten Hauptſchwachheit umſtändig beſchrieben haben.

4. Von der vierten und letzten Haupt-Schwachheit / nemlich dem Grieß / und wie man dieſes curiern ſoll.

Dieſe Kranckheit entſtehet von einer hitzigen Feuchtigkeit / durch welche der Miſt in den Därmen erhitzet / daß er hart wird / und formiern ſich weiſe Steinlein in demſelbigen ſo groß als Erbſen / ſo anzuſehen ſeynd wie Kalck oder Kreyden / dardurch der Vogel ſo hart verſtopffet wird / daß ihm der Darm wol gar zu / oder herauß gehet / und der Vogel darvon ſterben müſte / wann man ihm nicht zu Hülffe kombt.

Nota. Dieſe Schwachheit iſt den Vögeln in den 3. Monaten deß Winters ſehr gefährlich / und meiſten theils den vermauſten / nemlich wann dieſelbige nach der Mauſe nicht recht und gebührlich purgiert werden.

Dieſer Kranckheit nun / und allen andern ſo darauß entſtehen / muß man erſtlich und für allen Dingen wol auff ihren Miſt achtung geben / nemlich ob er auch recht und natürlich ſeye / als ob er weiß und dünn und in einer zimlichen Quantität / darauff ein kleines ſchwartzes Flecklein ſtehet.

Ingleichem ſoll man auch auff die euſſerliche Zeichen achtung geben / daß man darauß abnehmen könne / ob der Vogel geſund oder mangelhafftig ſeye / daß man ihn derowegen zu rechter Zeit zu Hülffe kommen möge.

Und ob man gleichwol vermeinet / daß der Vogel geſund und kein Mangel habe / ſo ſoll man doch nicht unterlaſſen dem Vogel alle 14. Tage etwas zugeben / welches ihm den Leib offen hält / ſonderlich dem Geer-Falcken.

Wann es im Winter iſt / muß man nicht ſo lang warten / ſondern ihm alle Wochen etwas darzu ein geben / wie man in nachfolgenden Recepten an ſeinem Ort nachſehen kan / und muß man im Eingeben dergleichen Sachen abwechſelen / daß man ein und anders des / dem Vogel gebrauchen möge.

Man

Man nimbt daß Weiß von einem Ey / ſchlägt daſſelbige wol mit gepulverten Zucker-Candy / wann man nun den Vogel ſpeiſen will / ſo ſchneidet man daß Fleiſch zu Bröcklein / legt daſſelbige darein / und gibt ſie dem Vogel alſo darein geweicht zu eſſen

Wann man alſo auff dieſe Weiſe anfängt / und hernach continuiret den Vogel zu ſpeiſen / ſo kombt er bald wieder zu recht.

Ebenmäſſig kan man ſolches auch thun mit Baumöhl und Zucker / oder mit Milch und Zucker / wol durcheinander geſchlagen / hernach daß Fleiſch darein geweichet und dem Vogel zu eſſen geben. Dann

Ein Vogel ſo unter einer verſtändigen Hand und Verwahrung iſt / ſtirbt nicht leichtlich an dieſem Gebrechen / da hergegen der Schaden nur dem Unverſtand oder Fahrläſſigkeit deſſen ſo damit umgegangen / zu zuſchreiben iſt.

Nota. Daß Zucker-Oel iſt in dieſem Gebrechen eine ſonderliche Artzney / vor allen andern aber iſt dieſes die beſte / nemlich: daß man ihn zwar Pillen von Manna einer Erbſen groß / eine Stund vor ſeiner Fütterung eingebe.

Hierauff folgen ferner andere Kranckheiten dieſer Vögel / und wie man ihn helffen ſoll:

1. Von den Würmen um die Nieren.

Es iſt zu wiſſen / daß dieſe Vögel in ihrem Leibe um die Nieren etliche dünne und lange Würme / welche man Filander nennet / wie einen Faden haben / welche alle überflüſſige Feuchtigkeit / die ſich daſelbſten verſamlet / verzehren.

Wie nun ſolches Gewürm dem Vogel ſehr gut und hoch nöthig / wann er geſund und bey gutem Leib / alſo iſt es ihm auch ſehr ſchädlich wann er ab nimbt und mager wird; Dann wann er ſeine ordentliche Nahrung nicht mehr findet / ſo greifft er das geſunde Fleiſch und Geblüt des Vogels an / daß der Vogel vollens muß außdorren / wann man ihm mit Hülffs-Mitteln nicht zu rechter Zeit vorkombt.

Muß man demnach erſtlich wol zuſehen / daß der Vogel nicht abnehme / und ſonderlich die Falcken / dann dieſe ſeynd dieſer Gefahr am meiſten unterworffen / die andern Vögel ſeynd derſelbigen gleichwol nicht befreyet / weil dieſe Kranckheit der vorbeſagten am nechſten.

Die Mittel und Artzneyen ſo man zu dieſen Würmmen braucht / ſeynd allerhand ſtarcke und bittere Droguen, alſo Pilullen von Bieſem / Hiera Pigra, de tribus, Aloes und Pfeffer.

deßgleichen die Kräuter / als Wermuth / und das Farenkraut.

Dieſe Kräuter ſoll man dem Vogel beydes mit ſeiner Speiſe und mit ſeiner Cur eingeben.

Nota. Mit dem Waſſer/ ſo von dieſen Kräutern gebrennt / tödet man auch die Würme / welches dann der Knobloch / gepülverte Pommerantzen-Schaalen / Müntz und Rhabarbara / ein jedes inſonderheit auch thun.

Wann auch ſolche Würme vom Vogel gehen / und etwas dick ſeynd/ ſo ſoll man ſie auff einer eyſern Schüppe dörren / ſie zu Pulver reiben / und dem Vogel wieder eingeben.

Wolffsſchatten Lupini, deßgleichen Cichorea in die Cur gethan / oder mit dem Fleiſch vermiſchet / ſeynd auch ſehr gut / wann ſie der Vogel will einnehmen. Deßgleichen iſt es auch mit den Wachholder Körnern.

2. Von Uberfüllung deß Magens / wann ſich der Vogel gerne übergeben wolte/ und kan nichts herauß bringen.

Wann der Vogel von Tuch oder andern Sachen etwas eingefreſſen und eine zimliche Zeit im Magen hätte / alſo daß man ſchier vermeint man könne ihm ſolches nicht herauß bringen / ſo ſoll man auß euſſerſter Extremität / einen zimlich ſtarcken Kupffer-Drat / wie man die groſſen Stecknadeln davon macht / ohngefehr eine halb Elle lang / nehmen / dieſen ſoll man zweyfach zuſammen trehen / und am Ende ein Häcklein daran machen / wie ein Hafften-Häcklein / da man die Kleider mit zu oder zuſammen hefftet.

Hernach muß man durch 3. Perſonen den Vogel halten laſſen / nemlich eine den Vogel überrücks / die andere beyde Schenckel von einander / die dritte den Halß außgeſtreckt und das Maul offen

Alsdann muß man mit dem Drath und Häcklein durch das Maul / Halß und Kropff / biß in den Magen hinnein / und mit der lincken Hand einen Finger daſelbſten anhalten / und den Drath ſo lang wenden / biß daß man mit dem Häcklein den Butzen etlicher maſſen faſſen möge.

Könte man aber die Materi nicht auff einmal herauß bringen / wann etwan der Butzen zu groß wäre / ſo muß man ſolches zum 2ten mal thun.

Nachdem nun dieſes geſchehen / ſo ſoll man eine lebendige Taube nehmen / derſelbigen den Kopff abreiſſen / und dem Vogel den bluttenden Halß ſo lang ins Maul hinnein ſtecken als man kan / und ihm alſo das Blut alſo warm in den Magen lauffen laſſen / und dieſes alle 2. Stunden nacheinander wiederholen / ſo wird der Vogel ehe wieder geneſen.

Derowegen ſoll man wol in acht nehmen / daß man die Vögel mit Speiſung nicht überfülle / es geſchehe gleich auff was Weiß als es wolle.

Wann man demnach einen Neſtvogel hat / ſo ſoll man ihm kein Fleiſch geben /

geben / daran noch Federn oder Haar ſeynd / es haben dann die Vögel ihre Stärcke / daß ſie dieſelbige wieder von ſich geben können.

Man kan aber auch einem ſolchen Vogel ſo ſich überfüllet hat / auff eine andere Weiſe zu Hülff kommen / nemlich:

Man hält den Vogel überrücks / hernach beropfft / oder auch beſchneidet man ihm die kleine Federn und Pflaumen zwiſchen den Schenckeln / die man fein ſäuberlich von einander halten ſoll / alſo daß man dem Vogel nicht wehe thut / und man deſto beſſer zum Magen könne.

Wann dieſes geſchehen / ſo nimbt man ein ſcharffes Meſſerlein und ritzet die Haut gegen den Magen in die Länge / und nicht überzwerch / und ergreifft in demſelbigen Riß oder Schlitz den Magen / ſchlitzet denſelbigen auch ein wenig / alſo daß man mit einem kleinen eyſernen Häcklein / alles was darinnen iſt / könne herauß langen / nähet hernach den vorigen Riß wieder zu mit einem ſeidenen Faden / deßgleichen auch die Haut des erſten Ritzes / es muß aber die Nadel beſcheidentlich geführet werden / und darff man darnach nichts anders thun / als daß die Nath mit ein wenig Baumöhl geſalbet werde / ſo ſchadet es dem Vogel nichts.

Hernach muß man den Vogel mit Hammels-Hertz ſpeiſen / und nur ein drittheil des jenigen geben / ſo man ihm ſonſten zu geben pfleget / und ihm ein wenig terræ ſigillatæ damit geben / auff ſolche Weiſe muß man dem Vogel 14. oder 20. Taglang leicht abſpeiſen / und muß man ihm unterdeſſen keine Butzen geben.

Dieſes kan man auch / wann es die Nothdurfft erfordert / am Kropff thun / wann etwas darinnen / ſo dem Kropff ſchädlich iſt / wer aber den vorgemelten Drat gebrauchen kan / der thut beſſer daran / als daß er entweder den Kropff oder den Magen öffne: Dann es doch dem Vogel allezeit ein wenig nachgehet / beneben dem / daß es gefährlich und nicht ein jeder eine bequeme Hand darzu hat / wiewol es an etlichen gut gethan / welche noch eine lange Zeit hernach gelebet haben.

Nota. Uber alles vorbeſagte iſt kein beſſeres Mittel / als daß man dem Vogel an Auffſchneidung des Magens mit dem Butzenzieher O. herauß lange; das Fleiſch aber kan man mit einem kleinern auß dem Kropff langen / ſo in der vorigen Fig. auch mit O. gezeichnet.

3. Wann ein Vogel von Erkältung erſtarret / daß er die Flügel nicht wol kan auffthun.

Dieſes wiederfähret dem Vogel gemeiniglich in kalter und feuchter Zeit / alsdann muß man ihn bähen / hernach gibt man ihm eine Zeitlang wärmende Speiſe; Als junge Tauben / oder ſonſten / kleine Vögel.

Nota. Man ſoll dem Vogel mit dem Butzen / wann man ihm Fleiſch geben will / auch ein wenig Nägelein / Aniß oder Wermuth eingeben.

Wann man ſie ihm aber trocken und allein eingiebt / ſo giebt man ihm im Winter Pillen von Hiera pigra, mit Agarico vermiſcht ein / ſo kommt der Vogel allgemach wiederum zu ſeiner vorigen Geſundheit / man ſoll auch den Vogel nicht mager werden laſſen / ſondern ihn bey gutem Leib erhalten.

4. **Wann der Vogel den Appetit verlohren hat / wie man ihm denſelbigen wiederbringen ſoll.**

Dieſes iſt eine Anzeigung einer zufälligen Schwachheit / muß man demnach dem Vogel bald zu hülff kommen.

Man muß erſtlich auff des Vogels Miſt acht geben / auch ſeine Butzen ſo er von ſich giebt beſehen und hernach betrachten / wie er ſich ſonſten hält / und dahero urtheilen / was ihm mangeln möchte / vor allen Dingen aber ſoll man nicht unterlaſſen ihm das Bad anzubieten.

Im übrigen aber hat man nur fleiſſig achtung zu geben / was der Vogel für eine Schwachheit haben möge / damit man demſelbigen zu hülff kommen könne.

Damit man aber den Vogel bey guter Geſundheit erhalten möge / ſo ſoll man demſelbigen im Winter ſein Fleiſch / womit man ihn ſpeiſen will / in geſottenem Waſſer / als in Graß-Waſſer / oder Spitzwegerich-Waſſer / oder Peterſilien / Wegweiß / Paſtemenkraut und andern dergleichen geweichet / zu eſſen geben.

5. **Wann die Blut-Igeln an den Falcken kommen.**

Es kommen die Blut-Igeln an einen Vogel / wann derſelbige ſich in einem ſtehenden Waſſer oder ſonſten an einem Bach ſo nicht fleuſt / badet.

Wiewol nun die Blut-Igel dieſem Vogel am Leibe nichts thun / ſo ſeynd ſie ihm aber ſchädlich / wann ſie ihm in die Naßlöcher kommen.

Muß man derowegen dieſe Blut-Igel mit einem ſpitzigen Meſſerlein durchſtechen / ſo ſterben ſie bald.

Wann ſie dem Vogel in Halß kommen / ſo muß man dieſelbige mit allerhand ſcharffen Droguen tödten.

Kommen ſie aber in das Maul / oder ſonſten da man ſie ſehen und erreichen kan / ſo darff man ſie wie oben gemeldet nur durchſtechen.

6 **Wann ein Vogel in einem Aug verletzt worden / wie man demſelbigen helffen kan.**

Man nimbt Thutiæ præparatæ 1. Untz.
Roſen-Waſſer ein halb Aechtmaß.
Weiſſen Wein auch ſo viel.
Rauten eine Handvoll.

Dieſes

Dieses thut man zusammen in eine Flaschen / läst's biß auff die Helffte einsieden / trieffet von dieser Decoction dem Vogel in das Aug

Nota. Dieses ist ein gewisses und köstliches Recept / für alle Verfehrung der Augen / deßgleichen auch vor die Flecken darinnen.

Der weisse Mist des Vogels gedörret / und gepülvert / und ihm mit einem Röhrlein in die Augen geblasen / heylet ihm alle Gebrechen derselbigen.

7. **Wann einem Vogel die Hände wegen der Fesseln verletzet oder geschwollen wären / wie man ihm helffen soll.**

So muß man ihm ein Säcklein nachfolgender Gestalt machen / man nimbt Wegrich und ein wenig Saltz / stöst solches in einem Mörsel / feuchtet es mit Essig an / und stellet ihn darauff.

Wann ihn aber die Fesseln getrückt hätten / daß ihm die Haut abgangen wäre / alsdann salbet man sie ihm mit frischer Butter / oder Hünerschmaltz.

Diese Salbung ist auch sehr gut / wann der Vogel seine Griff oder Nägelein verlohren hätte und so er blutet / muß man ihm das Blut mit einem Cauterio stillen.

Nota. Wann man den Vogel salbet / so muß man nur ein wenig Salb nehmen / damit man ihm das Gefider nicht verderbe.

8. **Wann der Vogel einen Flügel gebrochen hätte.**

1. Wann der Flügel um das Gelenck zerbrochen ist / so kan man denselbigen nicht mehr helffen.

2. Wann der Flügel mitten an der Röhre gebrochen / alsdann kan man es wider zusammen setzen / daß es ihn gar nicht hindert / und der Vogel nach der Mauß so wol fleugt / als wann er nie keinen Schaden daran gehabt hätte. Nur daß man sich allein dasselbige Jahr getröste / dann er gar nicht kan gebrauchet werden / biß daß er vermauset hat.

3. Wann man nun den Vogel heylen will / so muß man um den Schaden her alle Federn mit einer Scheer abschneiden / hernach setzet man die Röhre zusamen wie sichs gebühret / und verschienet sie mit Dännenen Schienen daß der Flügel zwischen zweyen solchen Rinden wol und satt anliege / und bindet sie also fest darwider / auffs beste als man kan / schlägt hernach ein Pflaster von Polo Armenio, Drachenblut und Eyerweiß darüber / wie hernach auch bey dem Beinbruch gemeldet werden soll.

4. Wann man nun den Vogel also geheylet / so soll man auch die Nerven und Sähnen zu weichen / nachfolgende Bähung gebrauchen.

Man nimbt einen neuen Hafen / füllet denselbigen mit dem besten weissen Wein / so man haben kan / thut darin eine Handvoll gedörrte Rosen / eine Handvoll Weitzen-Kleyen / und den vierten Theil so viel gepülverte Myrrhen.

Den

Den Hafen deckt man zu mit einem groben leinen Tuch / ſchläget Leimen darauff daß er beheb ſeye / und daß das Tuch nicht verbrenne / läſſet ihn bey dem Feuer eine gute Stunde ſieden / nimbt ihn alsdann vom Feuer / machet ein rundes Löchlein eines Fingers dick weit durch das übergeſchlagene Tuch / und haltet den Vogel alſo darüber / daß ihm der Dampff wider den Ort gehe / der verſehret geweſen / dieſes thut man 3. mal nacheinander / ſo wird man ſehen / daß es dem Vogel ſehr gut iſt.

Hernach hält man den Vogel an einem warmen und wolverwahrten Ort / biß daß ſeine Mauß-Zeit kombt / und wann er vermauſet hat / ſo wird er wieder wie zuvor fliegen.

Nota. Man kan auch gemelten Wein und Kräuter in einer Pfannen ſieden und hernach den Dampff durch einen Tröchter an den Vogel laſſen / und iſt dieſe Bähung leichter und beſſer dann die vorige.

9. **Wann der Vogel einen Schenckel oder einen Griff gebrochen hätte.**

So muß man einen jungen Dannen-Zweig nehmen / ſo eines Fingers dick / ſpaltet denſelbigen daß er zwo Schienen gebe / und bindet den gebrochenen Schenckel wol auffeinander geſetzet darzwiſchen / ſchlaget hernach ein Pflaſter von Bolo Armenio, Drachen-Blut und Eyerweiß darüber / und haltet ihn 30. Tag lang alſo verbunden / nach dieſem mag man die Schienen nach und nach ablöſen / und doch nicht gar ab thun / biß daß noch 10. Tag herum ſeyn.

Auff dieſe Weiſe wird der Vogel in 40. Tagen gantz geheylet / unterdeſſen muß man ſich wol vorſehen / daß der Vogel nicht verurſachet werde zu fladdern / um welcher Urſach willen man ihn an einem finſtern Ort muß halten / welcher aber doch nicht kalt und feucht ſey.

Wann aber der Bruch über dem Knie wäre / alſo daß man ihn nicht wol verbinden und verſchienen könte / alsdann ſoll man ihn auch nicht zu ſehr erſchrecken / dann an dieſem Ort wird der Vogel ſich ſelbſten helffen.

Nota. Die Bähung wann der Bruch unten am Schenckel iſt / ſoll allerdings wie oben gemeldet / angeſtellet / und mit beſtem Fleiß verrichtet werden.

10. **Wie man allerhand Wunden und Verſehrungen an den Vögeln heilen ſoll.**

Es ſeynd alle dieſe Vögel an ihren Wunden leichtlich zu heilen / wann ſie nur ledig und bloß ſtehen / daß man darzu kommen könne.

Es iſt aber das meiſte daran gelegen / daß man wiſſe / ob der Vogel eine Verſehrung oder Wunde von einem Adler oder Reyger / mit dem Schnabel-Stoß oder ſonſten empfangen habe. Muß

Muß man derowegen die Wunde mit warmen Wein er ſey weiß oder roth wol waſchen und viſitiren / daß man ſie eigentlich erkennen könne / darnach ſolle man ſie mit Waſſer / ſo von denen euſerſten Gipffeln und Blättern an Eychen Aeſten / oder den Eſchenbaum Aeſten / welche beſſer / gediſtilliret / netzen / und alſo verbinden / biß daß ſie geheylet.

Nota. Obgemeltes Waſſer ſoll man zurichten im May / wann die Gipffel und Blätter an den Bäumen am zarteſten ſeynd / und eine gute Flaſche voll im Vorrath haben Dann dieſes Waſſer dienet zu allen Wunden an den Vögeln / und heylet auch den Gifft.

In Mangel aber deſſen / mag man ſich mit dem Waſſer darin Eycheln geſotten / behelffen / und die gepülverte Eycheln in die Wunde ſtreuen.

Es iſt noch ferner hiebey wol in acht zu nehmen / daß alle Salben ſo mit Fett gemacht werden / den Vögeln und ihrem Gefider zu wider und ſchädlich / derohalben man derſelbigen ſo wenig brauchen ſolle / als immer müglich iſt / und ſich in tieffen Wunden nur mit Pulvern behelffen. Als nemlich mit Garten-Eppig / gedörret und gepülvert.

Myrrhen gepülvert. Nicotiana gepülvert. Aloe und Weyhrauch / und andern dergleichen / ſo zu ſolchen Wunden ſehr nützlich und dienlich ſeynd.

Man ſoll auch für gewiß halten und glauben / daß eine Adlers-Klaue / und ein Reyger-Schnabel / ſehr ſchädlich / und die Wunden ſo damit geſchehen ſeynd / nicht wol können geheylet werden / als nur durch oben vermeltes diſtillirtes Waſſer / welches man derowegen jederzeit im Fall der Noth bey handen und im vorrath haben ſoll / die Wunde damit zu waſchen und zu näßen.

Ferner ſoll man auch nachfolgende Stück bey handen haben: Nemlich

Peterſilgen	Garten-Eppich
Fenchel	Bohnen-Blüth
Ochſenzung	Salbey
Rauten	Müntz
Wegwart	Roßmarin
Paſtemen	Odermenig
Betonien	Pappeln
Wegrich	Pimpinell
Camillen	Sadeney
Cardobenedicten	Majoran
Lavendel	Hühnerdorn
Säupuntzel	Thymian
Roſen allerley	Baldrian. Doſten-Waſſer und dergleichen.

Wann nun ein Vogel einen ſolchen Griff oder Schlag empfangen hätte / alſo daß ihm das Blut zum Halß und der Naſen herauß käme / ſo muß man ihm auff nachfolgende Weiſe zu Hülffe kommen.

Man nimbt ungefehr 20. Eycheln und eine Handvoll Wegrich / diese 2. Stück siedet man in einer Maaß Wasser / biß auff ein drittheil ein / thut hernach 2. Untz Manna / und ein Untz Terræ Sigillatæ darein / und gibt dem Vogel mit seiner Speise davon zu essen. Oder

Man nimt 2. Drachma rothe Corallen.
Agstein
Hirschhorn } auch so viel.
Mumiæ

Dieses pülvert man wol durch einander / und bestreuet das Fleisch damit / das man dem Vogel zu essen gibet.

11. Von den wilden Federn und Vermausung der Vögel.

Allhie ist zu wissen / daß man in Erfahrung hat / daß die jenigen Vögel so in Menschen Händen vermauset / viel besser als die jenigen / so in der Wilde fliegen / wann sie nur einen verständigen Falckonierer bekommen.

Bißweilen trifft man ein Lanier so ein Passagier ist / an / welcher in der Mauß so tückisch und ungeschlacht wird / daß wann man ihn herauß nehmen und zum Flug anführen will / gar nicht mit ihm fortkommen kan / und so widerspänstig worden / daß man demselbigen weder mit Gedult noch Kunst über winden kan. Und dieses geschiehet gemeiniglich / wann man diesem Vogel deß Tages 2. mal mit guter Speise füttert.

Diesem nun vorzukommen / muß man dem Vogel die Speise so geschnitten und in Wasser eingeweichet worden / deß Tages nur einmal geben / und dieses ist nur von den Sacren, Sacretten, und Laniern so ein Passagierer gefangen zu verstehen.

Was aber die Falcken anbelanget / so müssen dieselbige allezeit wol gehalten werden.

Die Geer-Falcken sollen auch nicht wie die vorgemelte Lanier / sondern mit guter Speise gefüttert werden. Und dieweil sie gemeiniglich sehr fladdern / so soll man sie auff einem Stock oder Klotz lassen vermausen / und ihm des Tags bedecken / oder an einem dunckeln Ort halten / in welchem er auch Kühlung habe / dann von Natur förchtet er die Hitze über die massen sehr.

Die Nest-Falcken und Lanier belangend / muß man dieselbige auffs beste tractieren so man kan / und sie offt mit lebendigen speisen; dann sie werden desto lustiger und besser darvon.

Nota. Eine allgemeine Nachrichtung hat man wol in acht zu nehmen / daß man nemlich den Vogel nicht auß der Mauß nehme und fliegen lasse / man habe sie dann zuvor einwenig mager und leichter werden lassen. Derowegen muß man den Vögeln 20. Tag lang zuvor nicht mehr als $\frac{2}{3}$. ihrer Fütterung / und 10. Tag in wehrender Mauß ihre Butzen geben.

Es

Es mausen aber alle diese Vögel auff viererly Weise:

1. Frey und ledig in einer Kammer / welche gegen Auffgang der Sonnen ein gegittert Fenster haben soll.

2. Auff einem Bloch oder Klotz / oder auff der Stangen / alsdann muß man sie am Tag gedeckt halten / und die Nacht darzu / wann es die Noth erfordert.

3. In einer Kammer / in welcher die Fenster mit einem Tuch behängt / auff daß die Vögel nicht können ins Felde sehen / und dahero Ursache nehmen sich zu schwingen und zu fladdern.

4. In ihrem freyen Flug ins Feld / da sie dann nach ihrer Fütterung heim fliegen / darzu sie dann sonderlich müssen gewehnet werden.

1. Die erste Weise ist für die Nest- oder junge Vögel / sie seyn gleich von welcher Arth sie wollen.

2. Die zweyte ist für die Passagier / so gemeiniglich etwas muthig seynd.

3. Die 3. Arth ist / wann die Vögel etwas gedultiger seynd / und sich nicht sonderlich bewegen zu schwingen oder zu fladdern.

4. Die 4. ist für die Vögel / die gar zahm / und bey nahe keine Muth mehr haben.

In der ersten soll man allezeit frisch Wasser in einem Becken in der Kammer haben / und bey demselbigen eine Schüttenachen von grünen Wasen 4. Schue in die vierung / welche man alle Tage mit dem Wasser / so auch täglich soll erfrischet werden / besprengen und befeuchten solle / und umb denselbigen oder auch darauff etliche hupsche außerlesene Kieselstein / beneben etlichen Saltzsteinlein legen.

Die Vögel / so auff dem Klotz oder auff der Stangen vermausen / belanget / so soll man denselbigen alle drey Stunden / und wann der Tag am hitzigsten ist / ein genetztes Tüchlein auff die Hände legen / und den Vogel in acht Tagen einmal mit frischem Wasser besprengen / welches aber im Finstern geschehen soll / auff daß der Vogel vermeine es regne auff ihn.

Nota. Hiebey ist auch zuwissen / daß die jenige Vögel so von Jugend auff in kalten Landen und auff hohen Bergen aufferzogen / sich ehe vermausen / als die / so an denen Oertern gegen Mittag oder Auffgang gefangen worden; dann je kälter ihr Land darinnen sie erzogen / je eher sie vermausen / wann sie hernach in warme Länder kommen.

Ebenmässig siehet man daß die Berg-Vögel / wann sie in warme Oerther gebracht werden / daß sie sich vermausen im Mertz und Aprill / welches darum geschiehet / daß sie in diesen Landen in gemelten Monaten eine solche Hitze fühlen / wie sie in ihren Landen im Julio und Augusto zu fühlen pflegen / darum sie auch so früh ihre alte Federn gehen lassen / wie solches die tägliche Erfahrung bezeuget / also daß die Gerr-Falcken ehe und besser vermausen / als die Sacren.

12. Wie man dieſer Vögel zerbrochene Federn auff dreyerley Weiſe wiederum zurecht bringen könne.

Es werden offt dieſen Vögeln die Federn auff dreyerley Zufälle verletzt/ muß ihnen derowegen auch wiederum auff dreyerley Weiſe geholffen werden.

Erſtlich ſo verwenden ſich manchmal die Federn / dieſe muß man mit warmen Waſſer netzen/ ſo kommen ſie wieder zu recht.

Dieſes Waſſer muß aber nicht zu warm/ ſondern nur etwas lau ſeyn.

2. Bißweilen biegen ſich die Federn / werden gleichſam wie Falten. Dieſe muß man auffrichten mit einem Kraut oder Kappis-Sengel/ der zuvor auff einer Kohl gantz warm durch und durch gemachet/ hernach in der Mitte entzwey geſpalten / und die verſehrte und gekrümte Federn darzwiſchen gelegt/ ſo richtet ſie ſich durch die Wärme wieder in vorigen Stand.

3. Es geſchiehet auch bißweilen / daß eine oder mehr Federn / beynahe entzwey gebrochen werden / daß ſie nur noch am außwendigen Nerven hält. Alsdann nimbt man eine reine Nadel/ daran ein ſeidener Faden/ ſteckt die Nadel nach der Länge in das eine Theil der Feder/ mit dem Ohr/ alſo daß ſie gantz hinein komme/ hernach das ander Theil der Feder darauff geſetzt wie das zuvor gantz auff einander geſtanden/ und ziehet alsdann mit dem die Nadel über ſich/ alſo daß die Helfft derſelbigen in das auffgeſetzte Theil gehe.

Auff dieſe Weiſe wird die Feder zu beeden Theilen in die Nadel gezäpffet/ und der Faden hernach abgeſchnitten.

13. Wie man den Vögeln die verſehrte Federn abſchneiden / und wiederum einpfropffen ſolle.

Wann der Vogel eine Feder in einem Flügel oder ſonſten hätte / die ſich nicht wol ſchicken wolte / ſo darff man nur dieſelbige Feder ſo man hinweg thun will / am Keyl abſchneiden / und eine andere ſo dergleichen / mit ein wenig gutem Leimen in den gemelden Keyl ſtecken / ſo hält ſie feſt und gewiß / als wann ſie die rechte und natürliche wäre.

Hierbey iſt auch in acht zu nehmen / daß wann man einen Vogel recht pfropffen will / ſo muß man derſelbigen Art Federn haben. Das iſt /

Will man einen Falcken pfropffen / ſo muß man dieſelbige Federn von einem Falcken haben.

Zu einem Sacro muß man auch Federn von ſeiner Art haben / und alſo von allen andern Vögeln.

Wann derowegen ein Vogel abgehet / ſo ſoll man die Flügel und Schwantz-Federn verwahren / damit man ſie im Vorrath haben möge.

Man

Man muß auch wol in acht nehmen / daß allezeit eine gleiche Feder an ſtatt der abgeſchnittenen eingeſetzet werde. Dann iſt es eine Schwing-Feder / ſo muß man auch eine Schwing-Feder haben. Iſt es eine lange Penna, ſo muß man auch dergleichen eine an die ſtatt ſtellen / und alſo handelt man mit allen andern Federn.

14. **Wann dem Vogel eine Feder entzwey gebrochen / wie man ſie wieder zuſammen hefften ſolle.**

Man ſoll eine dreyeckichte Nadel die ſubtil / und zu beyden Seiten ſpitzig / auch 2. Quer-Finger lang iſt / nehmen.

Schneidet hernach die Federn zu beyden Seiten / daß ſie ſich wol und in rechter Proportion auff einander fügen / ſtecket hernach die Nadel biß auff den halben Theil in die eine Feder / und alsdann die andere Feder an den andern halben Theil der Nadel / alſo daß es ſich fein auff einander ſchicket und gleichſam wieder eine gantze Feder machet.

Nota. Ehe man die Nadel einſtecket / ſo ſoll man ſie zuvor eine Stund lang in Eſſig und Saltz legen / oder in Limonen-Zwiebel- oder Knobloch-Safft / dann darvon roſtet die Nadel alſobald / und ſchlieſt ſich dermaſſen in die Federn ein / daß ſie nicht wieder voneinander können geriſſen werden / man breche dann die Nadel entzwey.

15. **Wie man einem Falcken einen** Lanier **Schwantz / oder ſonſt einem Vogel / einer andern Art Schwantz ſoll anſetzen.**

Man nimbt eine Pappdeckel Carte / ſo ſtarck ſeyn ſolle / ſchneidet hernach dieſelbige alſo / daß man den gantzen Schwantz deß Vogels am Bürtzel mit faſſen könne.

Hernach muß man 12. Schwantz-Federn von einem andern Vogel haben / und dem Falcken ſeine biß auff den Kiel abſchneiden / hernach die andern Federn darein ſtecken / wie ſie in ihrer Ordnung geſtanden / und ſoll man von der Seiten anfangen / biß daß man in die Mitte kombt zu dem Decken.

Im Abſchneiden muß man des Falcken Federn in die Schröge ſchneiden / wie ein Pferds-Ohr / und daß die Spitzen auff beyden Seiten herauß warts gehen; Die zwo Deckfedern aber muß man rund abſchneiden. Dann auff dieſe Weiſe wird ſolcher eingeſetzter Schwantz beſſer geſchloſſen / und hat auch eine beſſere Geſtalt.

Nota. Man muß ſichwol fürſehen / daß die Keyl im Einſetzen nicht reiſſen.

Nachdem nun dieſes geſchehen / und der Schwantz in ſeiner rechten und gebührlichen Form ſtehet / alßdann ſoll man eine Feder nach der andern mit Hauſſenblaſen Leim einleimen / ſo darff man ſich nicht fürchten / daß ſie

auff einigerley Weiſe wiederum außgehen / biß daß der Vogel ſich vermauſet.

Auß dieſem kan man abnehmen / wie man ſich verhalten ſolle / wann an den Flügeln eine oder mehr gebrochne wären / nur iſt dieſes in acht zu nehmen / daß man dergleichen Gattung Federn bey Handen haben möge / ſonderlich an den Flügeln.

Es iſt auch wol geſchehen / daß man einem Vogel an jedem Flügel 9. Federn gepfropffet / welcher hernach eben ſo wol und ſo ſchnell damit geflogen / als wann es ſeine natürliche und eigene Federn geweſen wären.

Nota. Die kleine Federn können auch auff ſolche Weiſe eingeſetzt / und allerhand Federn darzu genommen werden / inſonderheit wann man einen wunderbaren und bunten Vogel machen will.

Folget ferner

Was man bey der Artzney und Kranckheit dieſer Vögel in acht zu nehmen habe.

Dieſes beſtehet in nachfolgenden Stücken:

1. Was man bedencken ſoll ehe man einen Vogel purgiren will.
2. Von der Stärcke und Complexion der Vögel ſo in ihrer Purgation zu betrachten.
3. Wie man einen Vogel zum Ubergeben treibt / wann er mehr geſſen hat / als er eſſen ſollen.
4. Wie man die Pillen von Hiera pigra zurichten ſoll.
5. Wie man die gemeine Pillen zurichten ſoll.
6. Wie die Biſam Pillen zu machen.
7. Wie die Chelidonien Wurtzel zu präpariren.
8. Von der Mumia.
9. Von den weiſſen und ſüſſen Pillen.
10. Von den Feldt-Pillen.
11. Wie man dem Vogel am Gaumen / Maul und an den Nägeln laſſen ſoll.

1. Betreffend nun das erſte / nemlich:

Was mann bedencken ſoll ehe man den Vogel purgieren will / ſo muß man vornemlich auff des Vogels Qualität ſehen / ob er formieret / oder ein Tiercelett, Neſt-Vogel oder Paſſagier, wild oder vermauſet ſey.

Item / ob es ein Falck / Lanier, Geer-Falck / Sacer, oder Baſtart ſeye.

Ingleichem ob er erſt gefangen / oder ob er nachdem er gefangen worden vermauſet habe oder nicht.

Oder / ob man ihn erſt auß der Kammer genommen.

Oder

Oder ob man ihn von einem andern bekommen / der ihn etwan nicht wol gehalten hat.

Hernach muß man auch ſeinen gegenwärtigen Zuſtand / in welchem er ſich befindet / in acht nehmen und bedencken.

Ob man ihm purgieren ſolle / einer Schwachheit vorzukommen / oder

Ob man ihm in einer Schwachheit damit zu hülff kommen wolle.

Dann wann es die Noth erfordert / ſo muß man ihn ſo offt purgiren / als man es für gut befindet / und ob es vonnöthen ſeye 3. oder 4. Tag nach einander / und dieſelbige Purgation nach 8. oder 10. Tagen wiederholen.

Wann aber der Vogel noch geſund / ſo iſt es gnug / daß man ihm den Magen laſſe räumen.

Man muß auch gleichfals bedencken / ob der Vogel zu ſchwer / oder zu leicht und mager / oder ob er noch in mittelmäſigem Zuſtand ſey oder nicht.

Dieſe Bedencken alle muß man wol in acht nehmen / und ſich nach denſelbigen halten / wann man etwas gutes mit der Purgation außrichten will. Dann es ſeynd etliche ſtarcker / etliche ſchwacher Complexion, und kan man ihnen nicht allezeit gleiche Recepten eingeben / ſondern es müſſen dieſelbigen nach Gelegenheit der Vögel temperirt werden.

Man muß auch ferner bedencken / in welcher Zeit des Jahrs es ſey. Ob es heiß oder temperirt ſey / dann es iſt offt dasjenige ſo zu einer Zeit gut und dienlich / zu einer andern aber ſchädlich.

Man muß auch eben ſo wol auff die Stärcke deß Vogels achtung geben / daß man in der Doſi nicht fehle / und dem Vogel zu wenig oder zu viel gebe.

Deßgleichen muß man auch die Krafft und Würckung der Simplicien etlicher maſſen wiſſen / wie auch die Operationen der Mineralien / der Droguen / Wurtzeln und Kräuter verſtehen / beneben dem Unterſchied der Oerter von welchem ſie gebracht werden / dann wer dieſes nicht verſtehet / kan ſich leichtlich betriegen.

2. Von der Stärcke und Complexion der Vögel ſo in ihrer Purgation zu betrachten.

Wir wollen alhier von dem ſtärckſten Neſt-Geer-Falcken den Anfang machen / und iſt gewiß / daß die Neſtlinge / ſie ſeyen gleich welcher Art ſie wollen / ſtärckerer Complexion ſeynd / und können jene um ein vierthel ſtärckere Purgation außſtehen / als die Paſſagierer, ſo mit ihren erſten Federn gefangen worden / und ſich dennoch vermauſen / ſtärcker als die ſich

im

im Felde vermauſet haben; Dann je länger ein Vogel in der Wilde geweſen / je weicher und ſchwächer er iſt.

Nach dem Neſt-Geer-Falcken iſt ſein Männlein / wann es auch ein Neſt-Vogel iſt / ſo mag man ſolches dem Geer-Falcken Paſſagierern gleich halten / wann er aber in der paſſage gefangen worden / ſo iſt er etwas ſchwächer.

Nach dieſen zweyen iſt der Sacer, welchen man mag halten wie das vermauſte Männlein des Geer-Falckens.

Den Lanier hält man wie den Sacer.

Das Männlein der Sacren wird gehalten / wie der Paſſagier Lanier.

Der Laneret aber muß nach voriger Inſtruction alſo gehalten werden / daß man ihm die Laſt auch nach ſeiner Proportion mindere.

Unter allen andern Vögeln aber iſt der Falck der allerzärteſte / und wann er ein Neſt-Vogel iſt / ſo muß man denſelbigen neben den Lanier und das Sacret ſetzen.

Der Paſſagier-Falck iſt etwas ſchwächer / wann er in ſeinen erſten Federn gefangen wird / und noch mehr / wann er in der Wilde vermauſet hat / deßgleichen iſt ſein Männlein; dann es iſt ein gewiſſer Vogel.

Daß die Neſtlinge ſtärcker ſeynd dann die Paſſagier, und je länger ſie in ihrer Freyheit geweſen / je ſchwächer ſie ſeynd eine ſtarcke oder kräfftige Purgation zu ertragen / wann ſie einem unter die Hände kommen.

Nota. Man findet auch wol unter allen Sorten / ſo wol als unter den Menſchen / daß einer ſtärcker iſt als der ander.

3. **Wie man einen Vogel zum Ubergeben treiben ſolle / wann er zu viel geſſen hat.**

Wann ein Vogel zu viel geſſen hat / ſo muß man ihn treiben / daß er es wieder von ſich gebe / welches auff nachfolgende Weiſe geſchehen kan.

Man nimbt funffzehen gantze Pfeffer-Körner / ſchneidet oder bricht jedes in zwey Stück / wickelt dieſelbige in eine Hühner- oder ſonſten eines Vogels Haut / und giebt ſie dem Vogel alſo ein / ſo übergiebt er ſich ohne Gefahr.

Wann aber der Vogel zart iſt / alsdann nimbt man nur zwölff Körner / und muß man ſich nun jederzeit / nach Gelegenheit und Stärcke des Vogels richten.

Dieſes

Dieſes Recept iſt auch wann man einen Neſt-Vogel wil außhungern; dann mit allen andern Recepten/ welche man ihnen ſonſt eingiebet/ als Aloe, Alaun/ Schellwurtz/ Antimonium, Vitriol, Theriack oder andere Pillen/ machen ihn verdroſſen und unäſſig.

Man kan auch machen/ daß ſich ein Vogel übergebe/ wann man ihn mit einem Pferds-Haar zäumet/ nemblich daß man ihme daſſelbige in das Maul gebe/ und hinten am Kopff zuſammen binde.

4. Wie man die Pillulen von Hiera Picra zurichten ſolle:

Man nimmt Hiera Picra, wie ſie im Taig iſt/ knätet ſo viel gepülvert Agaricum darein als man kan/ machet damit eine Maſſam, daraus formiret man Pillen/ und gibts den Vögeln im Winter/ wann es nöthig iſt/ dann zu anderer Jahrs-Zeit darff man dieſelbige nicht gebrauchen.

5. Wie man die gemeine Pillulen machen ſolle:

Die gemeine Pillen/ welche de tribus genennet/ werden von drey nachfolgenden Stücken gemacht/ nemlich

Rec. Myrrhen, Aloe, Saffran } Eines ſo viel als des andern.

Dieſe Materien wol mit einander mit Wermuth/ Syrup oder aber mit Wegrich-Waſſer angemacht und incorporirt.

Nota. Dieſe Pillen ſind ſo wol für die Menſchen als für die Vögel gut/ und kan man ſie allezeit gebrauchen/ außgenommen im Sommer/ wann es gar zu heiß Wetter iſt.

6. Wie man die Biſem-Pillen machen ſolle:

Zu den Biſam-Pillen nimmt man ein Drachmam Agaricum.
zwo Drachma Hiera picra.
ein Drachma Cubeben.
ein halb Drachma Saffran.
ein Drachma Candelzucker.
ein halb Drachma Aniß.
ein Drachma Aloes Sucotrini.
ein Gran Biſam.

Dieſes alles miteinander mit der Eſſentia von Zimmet incorporirt in eine Maſſam, und Pillen daraus formirt. Dieſe Pillen ſind gut im Winter in der gröſten Kälte; man muß aber gar wenig nehmen.

7. Wie man die Chelidonia oder Schellwurtzel zurichten/ und dem Vogel gebrauchen ſolle.

Man nimmt die Schellkraut-Wurtzel / ſcheelet die äuſſerſte Rinde davon ab/ daß ſie bleibe wie eine Corall/ leget ſie in eine Schüſſel / und gieſſet friſch Brunnen-Waſſer darauf/ alſo daß es 4. quer Finger breit darüber gehe / laß es alſo 2. Stunden lang weichen. Hernach zerſchneidet man ſie in kleine Stücklein/ einer halben Bonen groß/ und wann man ſie alſo bereitet / ſo läſt man den Vogel überrucks halten/ und giebt ihme ſolche Bröcklein oder Stücklein ein.

Einem Lanier oder Sacren ſechs.
Einem Falcken vier.

Darnach giebt man dem Vogel 3. guter Schluck des Waſſers / darinn gemeldte Wurtzel geweichet worden/ darauf zu trincken / und giebt gute Achtung/ daß man die Doſin allezeit nach Gelegenheit und Stärcke des Vogels temperire.

Nota. Man giebt auch die Chelidona nur den Habichen.

8. Von der Mumia.

Die Mumia wird den Vögeln nur auf zweyerley Weiſe eingegeben: nemlich: 1. In trockener Cur oder Butzen. Oder
2. In ihrer Speiſe/ daß man das Fleiſch damit beſträue/ ehe man es ihnen zu eſſen giebt.

9. Von den weiſſen und ſüſſen Pillen/ die man nur bey ſtarcken Vögeln brauchet.

1. Wann man die weiſſe Pillen machen will / ſo läſſet man Speck etliche Tage in friſchem Waſſer weichen / nimmt darnach das beſte und ſäuberſte darvon/ und zerläſſet es eben mit ſo viel Rindsmarck allgemach in einer Pfannen bey gelindem Feuer/ ſeiget es durch ein ſauber Tuch/ und daß nichts dickes noch unreines darinnen ſeye.

Wann dieſes geſchehen/ ſo nimmt man ſo viel Candi-Zucker als des Fetts iſt/ zerreibet und rühret es wol durcheinander/ biß daß es kalt wird/ damit ſich der Zucker nicht auf den Grund ſetze/ hiervon macht man alsdann Pillen/ und verwahret ſie in einer Schachtel / ſie halten ſich 2. biß 3. Jahr/ und nehmen weder an Farb/ Krafft noch Geſchmack ab/ wann man nur keine Lufft darzu kommen läſt / und nur Zucker darauf ſtreuet / wann es die Noth erfordert.

2. Die ſüſſe Pillen macht man auf nachfolgende Weiſe:

Zu der vorigen Maſſa thut man ein Drittheil Roſen-Conſerva, ſo mit Zucker gemacht worden.

Hieraus

Hieraus formiret man Pillen / welche man im Sommer am beſten gebrauchet / dieweil ſie etwas feſter und härter ſind. Auch muß man dieſer ein Drittheil weniger nehmen dann der vorigen; dann ob ſie ſchon einerley Würckung haben / ſo ſind ſie doch kräfftiger und ſtärcker.

Mit dieſen Pillen mag man den Vögeln auch im Winter den Magen räumen / wann ſie zugerichtet werden / wie wir oben bey der Magenräumung dieſer Vögel angezeiget haben.

Nota. Im Sommer kan man die Manna darzu gebrauchen / welche nicht ſo bald von der Hitz zerſchmeltzet / darum ſie deſto bequemer darzu.

Dieſe dreyerley Recepten ſind auch in drey unterſchiedliche Sorten abgetheilet / nach den dreyen unterſchiedlichen Gelegenheiten ihrer Nothdurfft: nemblich

1. Die erſte iſt deren Gattung / die zur Geſundheit dienen; nemlich daß die Vögel bey gutem Leib und Geſundheit erhalten werden.

2. Die zweyte iſt ein Præſervativ, mit welcher man kan einer vorſtehenden Kranck- oder Schwachheit vorkommen.

3. Die dritte iſt der heylenden / mit welchen man einer zugefallenen Schwachheit wehret / ſie vertreibet / und den Vogel wieder zu ſeiner vorigen Geſundheit bringet.

Nota. Die Manna kan zu allen 3. Effecten gebrauchet werden / darum man dieſelbige ſich ſolle recommendirt ſeyn laſſen.

10. Von den Feld-Pillen.

Die brauchet man nur zu den Paſſagier, Sacren und Lanier, werden auf nachfolgende Weiſe gemacht und zugerichtet:

Man nimmt Syrup / ſo von Zucker und Eſſig gemacht / ij. Drachma.

Gepülverte Nägelein / ½. Cran ſchwehr.

Candel-Zucker ſo viel / daß mans mit dem vorigen incorporiren könne / machet eine Maſſam daraus / daß man die Pillen daraus formiren möge.

Nota: Zu dieſen Pillen muß man 2. Drittheil Zucker oder mehr haben / wann man will.

Dieſe Pillen ſind gut im Winter / und ſoll man dem Vogel ½. Stund zuvor / ehe man ihn fliegen laſſen will / eines Weitzen-Korns groß / und nicht mehr davon geben.

Man ſolle alle Artzney zu dieſen Vögeln in keinem Möſſing / ſondern in einem ſteinern Mörſer präpariren und zurichten / dann das Möſſing iſt den Vögeln ſchädlich / bevor aber wann er verroſtet oder angelauffen iſt.

11. Von Lassung des Vogels am Maul/ Gaumen und an den Nägeln.

Durch die Lässe kan man den Vögeln ihre Gesundheit eine lange Zeit erhalten.

Einem vermausten Vogel solle man des Jahrs die Lässe 2. mal brauchen/ nemlich im September/ wann man ihn heraus nimmt.

Hernach wann man ihn wieder in die Mause setzet.

Nota. Ehe man dem Vogel lässet/ so muß man demselbigen zuvor eine gelinde Purgation machen/ nemlich mit Fleisch/ so in Eyweiß geduncket/ mit ein wenig Zucker-Canden/ und muß man ihme solches 3. Tage nacheinander geben: Oder es kan solches auch geschehen mit Manna/ so in Rosenwasser zertriebelt.

Wann man dem Vogel am Gaumen lassen will/ so sticht man denselbigen mit einem scharffen und spitzigen Messerlein/ daß so viel Blut heraus gehe/ als einem gut düncket/ nach Gelegenheit des Vogels und seines Zustandes.

Hernach muß man Achtung geben/ daß die Wunde nicht schwäre/ und speiset ihn mit Fleisch/ so in frischem Wasser/ oder in Wegrich-Wasser geweichet seye.

Auch kan man einem Vogel lassen/ daß man ihme die Spitze am Schnabel/ oder die Spitze an einem Nagel abschneide.

Deßgleichen öffnet man auch bißweilen die Ader/ so unter der Zungen ist.

V. Was man von obbeschriebenen Vögeln zur Artzney gebrauchen könne.

Von diesem Vogel hat man keine sonderbahre Artzney/ so dem Menschen dienlich seyn möchte/ als nur etliche wenige Dinge/ vornemlich aber ist desselben Koht oder Mist/ mit Wein vermengt/ für den Gifft/ so durch einen Biß geschehen/ sehr dienlich.

Imgleichen Falcken-Koht gedörret/ davon 1. Quintl. genommen/ dieses mit ½. Quint. Fenchel-Saamen beydes gedörret und gestossen/ untereinander vermengt/ davon alle Morgen ein wenig in die Augen-Winckel gestreuet/ machet die dunckele Augen hell.

XXV. Vom Habich.

1. **Des Habichs Namen**/(2.)Geschlecht/(3.)Natur und(4.)Unterscheid betreffend/ so ist zu wissen/daß derselbigen Namen herkommet von dem Wort Accipere, Zugreiffen/ Haben/ Accipiter, ab Accipiendo, dieweil er die Hand zum Zugreiffen so geschwind hat/daß unter allen andern Raub-Vögeln seines Gleichen nicht ist.

(2.) **Des Habichs Geschlecht** anbelangend/so ist dasselbige mancherley/ und werden in frembden Landen von 10. biß 16. erley gezehlet/ sind aber in Teutschland ins gemein nur zweyerley/ die eine ist klein/ die andere ist groß.

Die kleinen werden Terzel oder Habichlein genennet/ diese hält man für das Männlein. Die grössern werden der Habich genennet/ und ist das Weiblein; Ist grösser und stärcker als die vorigen/und derentwegen zu dem rauben bequemer und nützlicher.

(3.) **Die Natur des Habichs** betreffend/ so ist derselbige heiß und trocken/ hat wenig Fleisch/ ist von Federn schön und vielfärbig.

Hat einen grossen Cörper.
Schöne durchsichtige Augen.
Ein frölich Angesicht.
Grobe Füß.
Lange Klauen.
Verkehret seiner Augen Farbe und den Schnabel.
Hat ein grosses Hertz.
Einen kleinen Miltz.

Der Habich ist nicht zum fruchtbarsten/ weil die allzugrosse Wärme seinen Saamen gar zu dick machet.

Er ist aber geyl und lüstern/ also daß/ wann das Weiblein des Tages 30. mal geruffen wird/ es dannoch bey dem Männlein erscheinet.

Ein guter Habich solle haben nachfolgende Stücke:

1. Groß und kurtz vom Leib.
2. Kleinen langen Kopff und Halß.
3. Breite Brust und Schultern.
4. Weite Naßlöcher.
5. Schwartz an den Zungen und im Maul.
6. Klein und kurtze Flügel/ein wenig gebogen/wie an einem Huhn.
7. Breite und starcke Federn.
8. Grosse hohe und flache Beine/die eng stehen zu den Fersen zu/

und weich zu den Füſſen zu/ und ein wenig gekrümmet/ daß zwiſchen den Klauen die Beine hoch und weich ſeyen.

9. Einen langen Schwantz/ von rother oder ſchwartzer Farb.

10. An der Bruſt graue Mackeln und Flecken.

11. Auf dem Rucken braune Federn/ und am Ende weiß.

12. An den Diechen fahle Federn ohne Mahle.

13. Am Schwantz Mahle wie Strahlen/ und Geer-Mahlen/ ſo darzwiſchen gemenget.

(4) Die Habich werden auch unterſchieden auf nachfolgende Weiſe:

1. An der Farbe: dann die Habich verwandeln ſich nach dem Land/ Ort und Holtz/ da ſie geſtanden/ nemlich die jenigen ſo auf den Dornſtauden und auf Holdern geſtanden/ ſind einer röthlichten und ſchwartzen Farbe. Die aber auf Buchen geſtanden/ werden gern fahl.

In den kalten Landen und Felſen werden die Habich gröſſer und ſtärcker: dieſe ſind übel zum Weydwerck abzurichten.

In einem warmen Land erzogen/ſind zwar nicht ſo ſtarck als die vorige/ aber beſſer zum abrichten.

Die Habiche werden auch nach den Tauben unterſchieden: dann

Etliche unter ihnen ſtoſſen die Taube/ ſo ſie auf der Erde ſitzet/ und ſo die Taube auffſleugt ſo fragen ſie nichts darnach.

Etliche ſtoſſen die Taube/ wann ſie ſich auf einen Baum oder andere Höhe geſetzet/ und dieſe ſtoſſen die fliegende keines wegs.

Etliche fangen die Taube wann ſie von unten hinauf in die Höhe nach einem Baum und dergleichen fliegen; Dann ſitzet die Taube auf der Erden nider/ oder fleugt anderswohin/ ſo ſtellet ihr dieſer Habich nicht nach.

Etliche rauben die Taube nicht/ ſie ſeye dann im Flug; dann ſo ſie auf der Erde/ oder in der Höhe niderſitzet/ ſo thun ſie ihr nichts.

Aus erzehlten Urſachen weiß die Taube dieſes Vogels Natur/ und gibt Achtung/ wann der Habich außfleucht/ ſo nimmt die Taube eigentlich in acht/ wie er ſeinen Flug anrichte; dann wo er der Höhe geſinnet/ ſo bleibet die Taube auf der Erde ſitzen.

Hält ſich der Habich nahe auf der Erde/ ſo bleibt die Taube nicht/ ſondern fleugt davon/ oder fället zwiſchen die Zweige der Bäume hinein/ damit dem Habich ſein Flug und Stoß gebrochen werde.

Der Habich iſt ſehr verſchlagen. Wann er einen Vogel um die Abend-Zeit gefangen/ ſo hält er denſelbigen die gantze Nacht in ſeinen Klauen/ und läſt ihn des andern Tages erſt wieder loß/ und fängt ihn hernach nicht wieder/ ob er ihme gleichwol auffſtöſſet.

Nota.

Nota. Was der Habich in seinem ersten Anflug nicht ereylet / das läst er ungefangen / und folget selten nach ; dann so er einen Fehlschuß thut / so stellet er sich vor Zorn auf einen Baum.

Der Habich ist mehr mit seinem Gemüth / dann mit den Klauen / gewaffnet. Der Habich soll fangen alle Vögel / als da sind Falcken / Kranich / Reiger / wilde Gänß / Trappen / Fasanen / Pläßlein / Krähen / Wachteln / Hasen / Küniglein und dergleichen.

Auf Waydmännisch sagt man:

Der Habich wird getragen.
Der Habich wird geätzt.
Der Habich däuet ab.
Der Habich stehet auf der Stangen.
Der Habich hat einen Kopff.
Der Habich hat Greiff-Klauen.
Der Habich wird packt / oder bereit mit einem Vorlaß.
Der Habich hat ein Gestell / oder Fußgestell / sind die Sehe ic.
Der Habich hat Flugbug-Federn / auch Flügel-Bogen.
Der Habich hat geraumen Außwurff zur Schneissen.
Der Habich fleugt auf den Vorlaß / oder zum Federspiel.
Der Habich kommt zur Hand / und steher zur Hand / ist ein guter Hand-Vogel.
Der Habich wird geworffen.
Der Habich jagt und raubt.
Der Habich ist lustig / fahrt wol.
Nota: Wann der Waydmann dem Habich nachfliegen läst / so heist es gereicht.

Dem fangen nach werden die Habich genennet : Nistling / Estling / Wildfang.

Die besten Habich werden in Teutschland gefunden in Westphalen / in der Marck / im Bitscher-Wald / im Westrich / im Gewälde um Forbach / im Warn-Wald und in Preussen.

II. Des Habichs Nutzen und Schädlichkeit betreffend.

So ist der Habich vornemlich dienlich für dreyerley Leute:

1. Für die jenigen so gerne spahren; dann auf dieser Jagt bedarff man der Pferde nicht so hoch / sondern man kan den Vögeln zu Fuß wol zu Hülffe kommen.

2. Es

2. Es ist auch dienlich den alten Leuten/ welche nicht schnell reiten können/ und kan man sich mit einem Zelter wol behelffen.

3. So lassen sich diese Vögel leichtlich ohne sonderbahre Kunst und Wissenschafft abrichten/ und sind diese Vögel für sich selbst so gewand und listig/ daß sie alles wol begreiffen können.

III. Wie man die Habich fangen solle.

Die Habich werden vornemlich auf dreyerley Weise gefangen.

1. Etliche werden erstiegen und gefangen/ wann sie noch in den Nestern liegen/ und diese werden Nistling genennet.

2. Die andern werden gefangen/ wann sie außgeflogen/ und noch nicht gantz flück sind/ sondern fliegen ihrer Mutter von einem Zweig auf den andern nach/ diese werden Nestling genennet/ und dieses sind die allerbesten.

3. Etliche werden gefangen auf dem Strich/ und auf dem Raub/ ehe sie dann ihre Federn gewendet haben/ entweder in gestellten Riemen/ oder sonsten im Laubgeheck/ diese heisset man Wild-Fänge.

Nota: Welche aber nach solcher Zeit gefangen werden/ diese werden gar selten gewöhnet/ daß sie bey dem Weydmann bleiben. So sie aber blieben/ so werden sie fast gut/ darum daß sie geraubet haben/ ehe sie gezähmet worden.

Man fängt auch die jungen Habich mit einem Netze leichtlich auf nachfolgende Weise:

Man spannet ein Netz in die Höhe auf/ bindet darhinter ein Häher/ also daß der Vogelfänger darbey in einem Hüttlein sitzet/ und hernach den Habich mit einem Pfeifflein herbey locket/ biß daß er so nahe kommet/ daß er den Häher ersehe/ und auf denselbigen herab falle/ und also mit dem Netz gefangen werde.

Imgleichen wann man 2. Klob-Ruten in die Erde oben gegeneinander stecket/ und hernach eine Taube oder ander Thier gebunden/ behabend auch den Habich/ darauf gefallen.

Nota: Was man für Geräthschafft zu dem Habich-Fang haben müsse/ kan man oben bey dem Falcken-Fang nachsehen.

IV. Wie man mit den Habichen umgehen/ sie zähmen/ abrichten/ speisen und warten solle.

1. Von den Nästlingen hat man folgendes in acht zu nehmen:

Erstlich solle man die Nästling in den Nästern wol fidern lassen/ jedoch daß sie nicht zu flück werden/ und diese werden wehrhafftig/ und je länger

je kühner/

je kühner/ wer sie recht zähmen kan/ und fliegen auch gar selten von ihrem Herren/ derowegen

Wann man sie aus dem Näst genommen hat/ so solle man sie in einen Korb setzen/ und zum öfftern mit frischem Aaß/ guten Vögeln und Fleisch äßen/alle Tage aber nur ein wenig auf einmal/ damit sie ihren Wärter und Speiser desto besser kennen lernen und mehr lieben/ und solle man sie gar nicht Hunger leyden lassen.

Nota: Wann man aber nicht alle Tage frisches Aaß haben kan/ so mag man ihnen Eyer geben/die in Wasser gesotten seynd/und mit den Fingern können zusammen getruckt werden.

Auf diese Weise kan man auch die Aestling am ersten halten.

Den Nästlingen solle man einen grünen Wasen unterlegen/ also/ daß sie darauf liegen und ruhen können.

Am 4. Tag solle man ihme frisch Wasser geben/ daß er bade/ um der Federn willen/ dann diese Vögel haben für der Mause keine gute Federn.

Man solle aber den Näst-Habich nicht aus dem Nest nehmen/biß daß er sich anfängt zu färben und schwartz zu werden/ auch/ daß der Schwantz halb gewachsen seye; dann je länger sie im Näst bleiben/ je besser seynd sie/ welche auch so weith kommen/daß sie schon auf einem Nest sitzen/ehe sie gefangen werden/ diese seynd wol die allerbesten/ wie wir oben angezeiget haben/und muß man sie alsdann hernach glimpfflich und mit Sanfftmuth abrichten/ dann sonsten thun sie nicht gut/ und lassen sich nicht viel pochen.

Etliche lassen sich in der Wilde und im freyen Felde aufziehen/diese aber werden gar scheu und widerspänstig/ ist derowegen besser/daß man sie auf der Hand aufziehe/und speise sie mit lebendigem Geäß/so gut und anmuthig ist/ als Spatzen/ kleinen Vögeln/ jungen Tauben und Heßen/ so auf der Brust aufgebrochen und entzwey gerissen.

Nota: Man solle aber in Acht nehmen/daß sie keine Federn einbekommen/ehe sie ihre Stärcke bekommen/ daß sie sich selben wieder curiren können/ sie sollen auch in einem trocknen und warmen Gemach aufgehalten werden.

Wann sie nun anfangen sich aufzusetzen/ so muß man sie biß weilen auf der Faust halten/auf daß sie allgemach gewohnen/sich angreiffen zu lassen; Dann ein scheuer Vogel thut nimmer gut/ sonderlich wann die Hunde oder die Pferde ihme ein wenig zu nahe kommen/ so stößt er auf und gehet darvon/soll derowegen bey Zeit darzu gewöhnet werden.

Im Anfang muß man nicht viel auf Gewinn/sondern darauf bedacht seyn/wie man den Vögeln anhelffe und sie lustig mache biß in den October hinein / und wann man etwas weiter haben will so solle man nur geringe Vögel darzu/ insonderheit zu den kleinen Rebhünern brauchen/ und dieser biß in den Winter verschonen/alsdann können sie den Unkosten/so man auf sie gewendet/wol wiederum erstatten.

In Abrichtung der Habich muß man wissen / daß sich dieselbige mit einem Zieher leichtlich lassen auf die Hand gewehnen/ und ist am meisten daran gelegen/daß man nur freundlich mit ihnen wisse umzugehen.

Nota: Etliche setzen ihnen eine Haube auf/ welches aber nur bey den Passagiren guth/aber bey den Nestlingen nicht/deßgleichen auch/daß man sie zum Luder abrichtet.

Man muß sich auch vorsehen / daß sie die Hühner im Hof nicht können lernen/dann sonsten fliegen sie denselbigen nach und thun mehr Schaden / als daß sie etwas anders außrichten / imgleichen auch / wann sie die Hauß-Tauben lehren können / so ist kein Taub-Hauß mehr vor ihnen sicher.

Wann man diese Nestling mit Lebendigem speisen will / so muß man junge oder alte Rebhüner oder Turteltauben haben/welchen der Schwantz außgerupffet seyn solle/

Die Nestling seynd gegen den Passagiers nicht viel zu achten / wiewol man zu Zeiten auch Nestling findet / die gut und in die Länge außharret/ auch wol etliche Mausen außstehen/ aber von den Passagiren hat man mehr Lust und gerathen auch besser.

2. Von den Passagier Habichen.

Dieses seynd nach ihrer Art sehr gute Vögel / und bedarffen zu ihrer Zährung keine sonderliche Mühe noch Kunst/ nur ist dieses in Acht zu nehmen/ daß man jederzeit mit denselbigen freundlich umgehe.

Man kan sie auch zu hauben und zum Luder gewöhnen wie die Falcken / und schicken sich dieselbige gar wol darzu wann sie vermauset haben/ (es muß aber nur eine Mausung seyn) so seynd sie desto besser.

Im Anfang muß man nicht lang fliegen oder folgen lassen; Dann sie vergessen ihrer vorigen Freyheit nicht so bald / und wann sie wiederum daran gedencken/so fliegen sie darvon.

Die Passagir-Habich fragen nicht viel nach dem Bad/doch muß man ihnen dasselbige anbiethen; Dann man findet etliche die es gern annehmen / sie fliegen auch nicht so wol von der Faust wie die Nestling/ ist derowegen besser man lasse sie folgen / und wann man sie darzu abrichtet / muß

man

man gute Achtung auf ſie geben/ dann ſie ſtehlen bißweilen das Rebhun/ und wollen ſich ſelbſt damit ſpeiſen/darüber ſie ſich offtmahls verlieren.

Ingleichem muß man ſich auch wol fürſehen/wann man ſie aufs Felde trägt/ biß ſie der Hunde wol gewohnet/ſonſten ſtoſſen ſie zuruck.

Nota: Ein Habich oder Paſſagier gewohnet aber der Hunde gar leichtlich/ alſo/ daß man denſelbigen wol in 18. Tag kan fliegen laſſen.

Wann man den Habich wil fliegen laſſen/ſo muß man zuvor die Rebhüner eigentlich in ihrem Lager entdeckt haben/ darnach nimmt man dem Habich die Haube ab und läſt ihn ledig/ daß er ſich zum Vortel auf einen Baum ſetze/ alsdann läſt man die Hunde auch ledig/ daß ſie die Rebhüner auftreiben/ und wann ſie unter dem Habich herfliegen / ſo läſt er ſie unberopfft nit paſſiren/ und macht/ daß er gewiß eins darvon behalte.

3. Wie man mit dem Wildfang umgehen ſolle?

Man ſolle ihme des Tags nur einmal allein um die Veſper Zeit/ wann er zuvor wol und vollkommlich gedauet / zu eſſen geben/ und nicht darvon/ welches man zuvor erkennen kan/ wann er eine leere Gurgel hat/ darum muß er nicht/als erſt biß auf den andern Tag geſpeiſet werden/wann er daß vorige Aaß verdauet hat.

Wann er aber von Morgens gegen der Mittag-Zeit ein leere Gurgel hat ſo mag man ihn des Tags wol 2. mal ſpeiſen. Es wäre dann Sach/ daß man denſelbigen Tag/ oder den andern hernach mit ihme ins Feld hinaus wolte.

Dann zu der Jagt ſolle der Habich faſt hungerig ſeyn/daß er deſto begieriger nach dem Raub eyle / und deſto lieber wieder zu ſeinem Herren komme.

Der Habich wird auch leichtlich gezähmet/wann man denſelbigen mit Fleiß auf der Hand trägt / ſonderlich in der Morgenröthe / auch bey der Mänge des Volcks/ und wo groſſes Getümmel/ als bey Schmieden und Faßbändern iſt/ damit ſie der Leuthe und des Geſchreyes gewohnen.

4. Wie man die Habich halten/ und zu dem Fliegen abrichten ſolle.

Ob es wol am ſicherſten iſt / daß man den Habich mit kleinen Vögeln anbringe/ ſo mag man ihne jedoch auch mit ſtarcken Vögeln anbringen/ damit er auch lerne die groſſe Vögel zu fangen.

Wann man ihn derowegen zu denſelbigen gewöhnen wil/ ſo nimmt

man solcher Vögel einen/als eine Ganß/die gefärbet seye wie eine wilde Ganß/ oder Reiger/ oder einen Trappen/ bindet oder verkürtzet demselbigen die Flügel/und wirfft sie in einen Graben/und läst also den Habich an sie/ daß er seinen Willen wol damit habe/ so wird der Habich dardurch kühn und durstig/ allerley Vögel/die man zu essen pfleget/ anzugreiffen.

Wann demnach der Habich mit einem Vorlaß ist angebracht worden/und alsdann wol wieder zu Hand kommen/ und man also mit ihme beitzen will/ so muß man seyn wol in Acht nehmen/ ob er auch Lust habe zum Rauben oder Jagen/ welches man daraus sehen und erkennen kan/ wann er einen Vogel siehet/die Augen scharpff und den Kopff nach sich ziehet. Dann wann er dieses thut/ so ist er begierig zu fangen.

Man solle ihn aber so werffen/ daß er seine Begierlichkeit von dem Schwancken nicht vergesse.

Erstlich solle man ihn zu den grossen Vögeln/ als zu einer wilden Ganß/ oder zum Kranich/ oder zu dem Reiger versuchen/ ob er die meynen will.

So er nun diese nicht meynet/ so versucht man ihn mit einem Ant-Vogel/ kan er dann diesen gar nicht erhaschen/ so wirfft man ihn zu den Weyhen oder Raben.

Fleucht er auch von erst wol/und fänget doch nicht/so solle man ihn nicht mehr werffen/und solle ihn gleich speisen/damit er seines Herrn nicht vergesse/ sondern gern wieder zu ihm komme.

5. Wie man den Nistling/wie auch den Aestling zum Beitzen abrichten solle.

Wann man den Nistling oder einen Aestling anfanget zu tragen/ so solle man Aaß bey sich haben/ und ihm dasselbige offtmals biethen/ so gewohnt er darvon desto besser seines Herrns/worbey man aber wol Achtung geben solle/daß man ihme nicht zu viel gebe/und ihn überkröpffe/ und solle man ihn jederzeit zuvor wol abdäuen lassen.

Nachdeme man sie nun recht gewöhnt/ und zu dem Raub anbringen will/ so solle man sie den ersten Abend mit einer guten Speise abspeisen/biß zum andern Abend an einem dunckten Ort sitzen lassen/alsdann kan man sie zur Jagt außtragen/darbey aber wol in Acht nehmen/ daß man sie nicht zum ersten zu denen Rebhünern läst/ dann sie seynd ihnen zu starck/ und wo sie alsdann von ihnen überwunden würden/ so wird ihnen ihre Kühnheit dardurch geschwächet.

Man solle sie derowegen anfänglich lassen zu den Wachteln/Drosteln und dergleichen Vögeln/dann über die haben sie Gewalt/und werden nicht scheu darvon.

6. Wie und wann man den abgerichten Habich werffen ſolle:

Man ſolle den abgerichten Habich nicht allezeit ohne Unterſchied werffen/damit er davon endlich unluſtig werde/ verderbe / oder aber gar auſſen bleibe. Dann der magere Habich fängt gern des Morgens/ darum ſoll man ihne des Abends darzu bereiten.

Der Feiſte aber fängt gern des Abends.

Man ſolle den Habich nicht werffen/ wo viel Säu ſeynd/ auch nicht über die Zäun oder bey dicken Sträuchen/ Hecken/ oder bey ungeſchnittenem Korn/oder über Waſſer;

Dann auf dieſe Weiſe könte man ihme/wo es nöthig/nicht zu Hülffe kommen.

Bey böſem Wetter und Wind ſolle man ebenmäſſig nicht beitzen; Dann der Habich kommt um ſolche Zeit nicht gerne wieder zu ſeinem Herrn.

Ingleichem ſolle man mit dem groſſen Vogel im Frühling und Herbſt nur des Abends und Morgens/und des Mittags nicht beitzen.

7. Wie man den Habich auf der Jagt erfreuen ſolle.

Das vornehmſte iſt/daß man den Habich luſtig zum Weydwerck machen kan / wann man denſelbigen ſeines Raubs genieſſen läſt/ vornemlich/ wann er ein Rebhun erlegt/oder in einen Buſch getrieben hat.

Man ſolle ihn aber nicht mehr als eins oder 2. zum höchſten fangen laſſen/biß daß er recht darauf erhitzet.

Wann aber der Habich es ſo weit gebracht/daß er nunmehr ſeinem Herrn recht dienen kan/ſo ſolle man ihn/wann er einen Flug gethan/ nicht wieder ledig laſſen/biß er ſich zuvor wol erſchüttelt und verſchauffet hat. Dann/ wann man ihn ehe fliegen läſt/ ſo muß man ſich fürchten/ daß er durchgehe oder ſein Bubenſtück ſehen laſſe.

8. Wie man den Habich zum Flug zubereithen ſolle?

Man muß den Habich nicht fliegen laſſen/ biß ſeine Zeit kommen iſt/ und es ihm am beſten gelegen; Dann ſonſt/ wann ihn die Hitz ein wenig ſticht/ſo verſchwingt er ſich in die Höhe/oder aber ſetzt ſich auf einen Baum/ wann er nicht luſtig iſt/ und bleibet darauf ſtehen/biß ihn der Hunger herab treibet/ und hat man ſich hernach deſſen wenig zu erfreuen/ ſonderlich wann man ſich darüber erzürnet und kurtz vor dem Hirn iſt.

Derowegen dienen dergleichen Vögel nur für kaltſinnige Leute / und die ein bequem Feld darzu haben. Es ſollen aber die Jenigen / ſo damit umgehen wollen / nicht nur einen / ſondern etliche haben / damit man umwechſeln und einen abrichten oder bereiten / dieweil der ander fleugt.

9. Von dem Zorn des Habichs.

Es iſt zu wiſſen / daß der Habich von Natur zornmüthig iſt / muß man derowegen wol in Acht nehmen / daß man ihm nicht wehe thue / wann er zornig iſt und nicht auf der Hand noch auf dem Rück ſtillſtehen will.

Wann man nun dieſes an ihme vermercket / ſo muß man ihn ſanfft und gelind ſtreichen / und wann er von der Hand / oder von dem Rück gefallen wäre / ſo ſolle man ihn hübſch und gemach wieder darauf heben / ihn liebeln und auf der Hand äßen / und ihme keines wegs widerſtreben / und gantz nicht zum Zorn bewegen.

Man ſolle den Vogel auch nicht von ferne an den Raub fallen laſſen; Dann er wird ſonſten faſt zornig / wann er den Raub nicht ereylen kan / und kommt alsdann in ſolchem Zorn nicht wieder zuruck / ſondern bleibt auf einem Baum ſitzen.

Ingleichem ſolle man den Habich auch nicht zu viel bemühen die Vögel zu fangen; Dann dardurch wird er ebenmäſſig erzürnet / und bleibet hernach aus.

Die jenigen Vögel aber / die der Habich mit Luſt gefangen hat / muß man ihm auch darvon zu genieſſen geben / damit er ein anders mal zu dem Jagen deſto luſtiger / hurtiger und williger werde. Ferner hat man zu wiſſen:

10. Wie man den Habich ledig laſſen ſolle.

Der Habich erzürnet ſich nicht / wann man ihn aufhält / aber man muß ihn auch nicht auf einen Stutz / oder plötzlich ledig laſſen; Und mag man ihn wol aufhalten / wann man ſpühret / daß ihme die Rebhüner zu ſtarck oder zu geſchwind ſeynd / hernach läſt man ihn mit Vortheil ledig / gegen dem daß ſie aufgetrieben werden / und ihme gleichſam entgegen fliegen / alſo wird man ſpühren / daß der Habich mit Luſt jaget / dieweil er nicht allein durch ſolches Aufhalten begieriger gemacht / ſondern auch bald gewahr wird / daß die Rebhüner in ihrem Flug geſchwächet worden.

Nota: Man ſolle aber den Habich zum andern mal auch nicht zu plötzlich fliegen laſſen / und iſt derowegen beſſer man halte ihn gar inn / und laſſe ihn zuvor wol erſchnauben.

11. Wie man einen forchtſamen Habich wieder zahm machen könne.

Wann man einen Habich nicht wol hält / ſo wird er forchtſam / daß er ſich hernach / wann er einmal ledig wird / ſich nicht gern wieder greiffen läſt.

Dieſem nun abzuhelffen / ſo nimmt man eine lange Schnur / ohngefähr 4 oder 5. Klaffter lang / an dieſe bindet man ein todtes Rebhun / welches man darzu hält / oder nur einen außgefüllten Balg / und ſchleiffet es alſo von weitem vor dem Vogel her / ſo vermeynt er es ſeye lebendig / kommt herbey / und läſt ſich alſo ergreiffen / wie ſcheu er auch ſonſten iſt.

12. Wann / und wie man beitzen ſolle?

Wann der Thau noch auf dem Feld und auf den Bäumen ligt / ſo ſolle man nicht beitzen; Dann die Hunde verderben darvon / und die Vögel ſetzen ſich / ſo bald ſie die Feuchte empfinden / auf den nächſten Baum / plauſeln und ſchütteln ſich ſo lang / biß daß die Sonne den Thau an ſich gezogen.

Im Herbſt iſt es auch alſo mit dem Nebel / und im Winter der Reiff.

Bey windigem Wetter ſolle man im Baitzen die Ränder ſuchen / ſo von dem Winde bedecket ſeynd; Dann die Rebhüner halten ſich am liebſten an ungleichen Gegenden / da ſie eine oder mehr Ränder an der Seiten haben / und ſonderlich ſiehet man dieſes an den rothen Rebhünern / daran man die beſte Freude hat;

Dieweil aber der Wind gemeiniglich an ſolchen Orten bläſet / welches den Weydleuten etwas zuwider und unbequem / ſo muß man alsdann ſolche Gelegenheiten ſuchen / da man den Wind nicht ſtarck zuwider hat / welches dann der Ordnung / ſo man mit den Falcken und Laniern hält / ſtracks zuwider iſt.

Nota: Je mehr Zeit man einem Habich läſt / wann er ein Rebhun bemercket / ſolches zu bewahren / je mehr Vortheil gibt man ihme; Dann er hat von Natur ein gut Geſicht / und ſo bald ſich das Rebhun reget / in Meynung / ſich vor ſeinem Feinde zu verkriechen / ſo bald hat er es auch ergriffen / beneben deme / daß er deſto beſſer Zeit hat Athem zu ſchöpffen / und ſich bereit zu halten / gegen dem daß das Rebhun auffleucht.

13. Wie man die Enten mit dem Habich fangen ſolle?

Die Raub-Vögel / ſo kurtze Flügel haben / verrichten ihren Flug gleich-

gleichſam in einem Athem / und ſeynd am ſchnelleſten / wann ſie von der Hand ſcheiden.

Dahero dann kein Vogel die Endte in einem Flug erwiſchet / als der Habich allein / wann er von der Hand fleugt.

Zu dieſem Flug ſolle man den muthigſten Habich nehmen / den man hat / und damit um die Gruben beitzen / je ſchmähler und tieffer die Gräben / je beſſer und bequemer ſeynd ſie.

Damit man aber nahe genug hinzu kommen möge / und es die Nothdurfft erfordert / ſo muß man zuvor von weithem außſehen / um welche Gegend die Endten ſitzen / darnach ſchleichet man auf der Seiten / auch von fernen / biß daß man vor die Endten kommet / und ſetzet ſich alsdann an den Graben mit dem Habich auf der Fauſt / ſo iſt es gewiß / ſo bald ſie aufflie-gen / ſo bleibet dem Habich eine in den Klauen.

Nota: Damit der Habich hierzu deſto hurtiger ſeye / ſo zeiget man ihme zu Hauß eine zahme Endte / an welcher er hernach die wilden erkennen lerne / und zu dieſem Fang deſto begierlicher werde.

14. Wie man einen Habich / ſo erſt neulich in Paſſage gefangen / muthig und luſtig machen ſolle.

Wann man einen Paſſagier-Habich bekommen / ſo hält man ihn zuweilen zu lang ein / ehe man ihn fliegen läſt / dieweil entweder das Wetter nicht bequem / oder daß er ſich nicht ſo bald will zähmen laſſen / darüber wird der Vogel unmuthig und verdroſſen / und thut darnach ſelten gut.

Dieſem nun vorzukommen / ſo nimt man eine lange Schnur / ſo ohngefähr 12. Schritt lang / dann bindet man an einem End ein lebendig Rebhun / und an einem andern End den Habich / und läſt ſie alſo in einem bequemen ebenen Feld mit einander gewähren biß daß es der Habich gefangen / und gibt ihme darvon ſeinen Theil zu freſſen / dieſes thut man alſo alle 3. Tag / biß daß man vermeynt / daß das Wetter gut / und man des Habichs gnugſam verſichert ſeye.

15. Wie man die Caninen mit dem Habich fangen ſolle.

Zu dieſem Weydwerck muß man einen groſſen / muthigen und wolabgerichten Habich haben / und damit man ihn anbringe / muß man ihm zu Hauß zahme Caninen zeigen / und ihm bißweilen ſeinen Theil darvon geben.

Wann

Wann er nun auf diese Weise erhitzet / so greifft er hernach die Wilden gern an / und kan der jenige Herr / so eigene Caninen Berge hat / sich gnugsam damit erlustiren.

Man bedarff sich darum nicht befürchten / daß man die Caninen damit alle vertilgen werde / dann sie mehren sich über die Massen sehr / und wann sie schon alle aufgefangen / so darff man nur im Martio etliche wiederum hinein setzen / so findet man sie im Herbst wiedrum in grosser Anzahl / und ist genugsam / wann man zu 12. Weiblein / nur ein Männlein hinein setzet / darzu hält man etliche zahmen zu Hauß / und kan man also das gantze Jahr viel Freude daran haben / auch wann schon der Habich sich mauset / und geschicht dieses Weydwerck mit grossem Nutzen und Lusten / auch mit geringer Mühe.

16. Wie man Fasanen mit dem Habich fangen solle?

Man solle zu den Fasanen / die zu finden / keine Stimme brauchen / allein etwas Geräusch soll man an Aesten / oder andern Stücken so man bey der Hand haben kan / brauchen / darzu subtil pfeysen.

Dann wann der Fasan die Stimme erhört / so schleicht er sich nach und nach heimlich hinweg / daß / wo er von dem Hunde nicht erwischet / so mag er anders nicht gefangen werden.

So man aber ein Geräusch in Aesten hat / und pfeyset / so darff er aus Forcht nicht aus den Stauden fliegen / darinn er dann verborgen ligt.

Nachdem man nun an der Stelle ist / so solle man schnell den Habich / nachdeme der Fasan aufgeflogen ist / ablassen.

Nota: Es wird dem Habich einen grossen Vortheil bringen / wann er von einem hohen Ort auf den Raub kan abgelassen werden.

17. Wie man die Rebhühner mit dem Habich fangen solle.

Nachdeme man nun den Habich vorgelehrter Massen geübet und abgerichtet / also / daß er seinen Herren kennet / liebt / von ihme außfliegt / und auf Zuruffen wieder zu ihme kommt / auch zu dem Federspihl gäntzlich abgerichtet und geschickt ist / so solle man ihne ein Tag für der Jagt / mit Geiß- oder Schaaf-Fleisch ätzen. Das Fleisch solle feist / und desselbigen Tags gemetzelt seyn / wo man aber dieses so frisch nit haben kan / so solle man ihme das Fleisch wärmen und nicht kalt geben / absonderlich wann es zu Winters-Zeit ist / da muß man das Fleisch in lau Wasser werffen.

Wann der Habich geätzt / so stellet man ihne an sein gewohntes Ort / last ihne von 8. biß 9. Stund lang stehen / nach diesem stellet man ihn auf die

lincke Hand/ und hebt ihne auf und nieder/mit Pfeyſſen/ hernach muß man ihme von vorn und hinten ſtreichen und ſchmeicheln/ und alſo muß man ihne wieder tragen biß gegen Abend; Denn

Dieſes iſt dem Vogel ſehr nutzlich/und reitzet ihn zur Jagt/macht ihne luſtig zum Eſſen/ und befördert das Schmeiſſen/

Den Abend ſtellet man ihn an ſeinen Ort biß zu Morgens frühe/ und trägt ihn wieder wann man aufgeſtanden iſt/ unterdeſſen ſolle man ihm ſtätig ſtreichen und ſchmeicheln/ dann dardurch wird er je länger je zahmer gemacht.

Man kan auch ein kleines Hündlein bey ſich haben/ indeme man mit ihme umgehet/ und auf der Hande träget/ und zu eſſen gibt/ damit er der Hunde gewohnen möge.

Alsdann gehet man Morgens Frühe aus wann die Sonne aufgehet/ gegen einem Bach oder andern Ort/wo man vermeynt/ wo ſich Rebhüner niedergeſchlagen.

Nachdeme man nun vermercket wo ſie ſeynd/ſo muß man ſich/ ehe ſie es vermercken/an ein Ort niederſetzen/und Achtung geben/ob man die Rebhüner vermerckt/daß ſie ſingen mehrentheils gegen dem Morgen lieblich und hell.

Dieſe Stimme muß man/ ſo viel möglich/ ihnen nachmachen/ und allgemächlich auf den Ort zurucken/ wo ſie ſitzen; Alsdann/ wann man faſt nahe bey ihnen/gemächlich die Stimme Ea/ Ea/ Ea/ gebrauchen: So balden die Rebhüner dieſes hören/ ſo werden ſie ihre Köpffe niederheben/ und nicht ehe auffliegen/ dann ſie den jenigen/ deſſen Stimme ſie gehöret/ erſehen haben.

Nachdeme man nun je länger je näher kommen/ſo muß man die vorige Stimme wieder/ Ea/ Ea/ Ea/ gebrauchen/ und darbey fleiſſig in Acht nehmen/ daß nicht etwan die Rebhüner nach und nach aus ihrem Stand ſtreichen/ und man ſie hernach lang wieder ſuchen müſſe.

Nachdeme man vorbeſagter Maſſen/ die Rebhüner geſtillet und aufhält/ ſo ſoll man den Jagt-Hund an der Kuppel aufhalten/ und da man vermerckt/ daß die Rebhüner an einem Ort ruhen/ ſo ſiehet man ein Geſtäud oder dicken Ort aus/ da man ſich wol verbergen möge/ ſtellet dahin ander bey ſich habende Tribe/ läſt ſie fleiſſig und ordentlich herfür gehen/ und ihre gewohnliche Stimme brauchen/und mit Ruthen an die Aeſt/ oder Gebüſch ſchlagen/ oder aufs Graß oder Erde/ ingleichem kan man die Ruthen vornen ſpalten/und ein Steinlein darein ſtecken/ und damit ſchlingen/ oder mit Erdſchollen die Rebhüner aufjagen.

Unterdeſſen wartet man mit dem Habich auf der lincken Hand getragen auf von ferne/ und wartet wann die Rebhüner auffliegen/ und ſo man

nun

nun sie hört schreyen und auffliegen/so nimmt man in Acht/ob der Habich ihrer begehre/man solle ihn aber nicht alsobald von der Hand lassen/sondern auf eine Seite kehren/damit er sie nicht sehe/ biß daß sie fürfliegen.

Alsdann läst man den Habich erst fahren/ nachdeme man ihme die Rebhüner gezeigt hat/also/daß er denselbigen hinterwarts auf dem Rücken nachfahren möge.

Man solle ihn aber mit gestreckter Hand aufwerffen / und mit guten Worten zusprechen/damit er desto kühner werde.

Nota: Wann man den Habich aufwirfft / ehe er die Rebhüner ersehen/so wird er des Raubs fehlen/sich etwan verlieren/ hernach träg und untüchtig zu diesem Weydwerck werden.

Nachdeme nun der Habich ein Rebhun gestossen/so solle man sich allgemächlich zu ihme nahen/und ihme mit der gewöhnlichen Stimme zuruffen/ hernach zu ihme sitzen/ und mit der einen Hand ihn streichen biß auf den Schwantz / zuvor auch selbigen von seinem Raub gnug und nach Lusten essen lassen.

Alsdann setzt man ihne auf seine Stange/ streicht ihn stätig mit der Hand/und trägt ihn von seinem Ort/ so verdäuet er die Speise und bleibt gesund.

Dieses vorbesagte wiederholet man auch des andern Tags/wann der Vogel wol gedäuet und geschmeisset hat.

Wie man die Rebhüner mit dem Habich auf ander Art zu fangen pflegt/ ist solches den Falconiren und andern Weydleuten bekandt/ und lassen wir es zu deroselben Gebrauch und Erfahrenheit eingestellt verbleiben/ und gehen solches um beliebter Kürtze willen/ mit Fleiß vorbey/ über besagtes hat der Weydmann zu wissen

18. Wie man dem Habich unterweilen zu Hülffe kommen/ und ihn nach dem Fangen ätzen solle?

In dem Fang der grossen Vögel/ als der Kranich/ Reyger/ wilden Gänß und dergleichen/ist es nöthig/daß man dem Habich darzu helffe/damit er desto kecker und durstiger auf dieses Weydwerck werde.

Wann der Habich dergleichen gestossen/ so solle man demnach dem Kranich und Reyger den Schnabel in die Erde stossen/ und die Füsse in die Höhe kehren. Der Ganß solle man die Flügel über einander schrencken/ damit sie nicht sich erholen/und wieder darvon fliegen/ oder um sich schlagen/ und dem Habich Schaden thun könne.

Nachdem man nun diese grosse Vögel dem Habich frey gegeben/ so muß man ihm auch seinen Genuß darvon lassen/ als

Vom Kranich das Gehirn/ wie auch von der Ganß.

Von dem Reyger nimmt man das Hertz unter dem lincken Flügel aus.

Von dem Antvogel das Marck aus den Flügeln und den Hals.

Nota: Wann der Habich auf dem Vogel stehet/ und will nicht davon ablassen/ so muß man auf nachfolgende Weiß mit ihm procedi'ren.

Man nimmt das Hertz von einem Reyger oder andern Aaß/ stost 2. Federn creutzweiß darein/ uñ bedeckt des Habichs Füsse mit dem Blut/ wirfft ihme hernach diß Aaß mit den Federn für/ alsdann läst er von dem andern ab/ und ergreiffet dieses; Der Weydmann soll auch wissen:

19. Zu welcher Zeit des Jahrs man mit dem Habich beitzen solle.

Zuvor muß man wissen/ ob der Habich genug gespohret und lustig sey gegen der Beitze/ und kan man solches auf nachfolgende Weise wissen:

Man nimmt die Zehen von Hüner-Füssen und gibt sie dem Habich zu essen/ so er nun dieselbige verdauet/ so ist er noch zu feist. Wirfft er sie an Gewellesstatt/ so ist er recht/ und zu der Beisse mager genug.

Für allen Dingen/ ist vonnöthen/ daß der Habich lustig seye zum Fahen und Beissen.

Darzu ist nichts bessers/ als daß man ihn stätig auf der Hand trage/ und mit gutem Aaß halte/ als da ist Hammels-Fleisch aus Wasser/ und kaltes Hüner-Aaß.

Man kan ihme auch unterweil Gewell geben/ dann darvon wird er lustig und hurtig/ man solle auch zusehen/ daß der Habich nicht zu mager werde; Dann ist er zu mager/ so kan man ihn nicht viel zur Arbeit gebrauchen/ man wolte ihne dann verderben.

Nota: Wann man den Habich lustig zum Fangen machen will/ so solle man ihne zu Morgens Frühe außtragen/ oder ins Wetter hinaus setzen/ gibt ihme hernach ein wenig zu essen/ und last ihn Vormittag baden/ setzt ihn hernach vom Wind an die Sonne/ biß daß sein Gefider trocknet und sich streichet.

Hernach setzt man ihn in eine finstre Kammer biß zu dem Abend/ daß er sich nicht schwinge/ alsdann so trägt man ihn ins Feld und beitzet damit/ so wird er lustig zum Jagen.

Man muß ihn aber nicht zulang fasten lassen/ sonsten verliert er den Lusten.

Das allerbeste ist/ daß man den Habich mässig halte/ daß er nicht zu feist noch zu mager werde/ und dieses auf folgende Weise:

Man

Man solle ihme nicht gar zu grossen Kropff geben/des mürbsten Fleisch soll man ihm mehr geben als des Zähen-Fleisches.

Den Morgen-Kropff soll er verdauet haben gegen Mittag.

Den Abend-Kropff aber solle er vor Tag verdauet haben.

Auch solle man Maß halten mit dem Beitzen/daß man beyde Abends und Morgens ihn nicht zu sehr mit Arbeiten bemühe und belade/damit ihme das Fangen und Fliegen nicht verleydet und übertrüssig gemachet werde.

Zum Beitzen mag man zwo Zeiten im Jahr erwählen: Als

1. Im Frühling gegen S. Peters Tag.
2. Im Sommer gegen S. Lorentzen Tag.

Ingleichem/wann ihme die Augen lang und hohl werden.
Die Brust scharpff
Sein Gefider leicht
Gering und leicht auf der Hand
Sein Gewell trocken und geyl und nie fleymig
Alsdann ist er zum Beissen tüchtig.

Im Herbst fangen die Habich am liebsten/ die Kranich und andere grosse Vögel.

Dann im Frühling ist er mit Arbeit und rechtem Leib aus dem Jahr herkommen/und hat sich nicht verstanden/ darvon ist er desto kühner.

20. Von des Habichs Mäusung.

Bey der Mausung des Habichs hat man vornemlich zu wissen:

I. **Die Zeit/**
II. **Die Speisung.**

Die Habich mausen sich alle Jahr: entweder zwischen Waldburgi oder S. Jacobs-Tag; Oder sie fangen an im Mertz oder April/ und wird die Wandlung der Federn vollbracht im August/ im Anfang oder Mittel/ oder bey etlichen zu Ende/mit etlichen aber gar nicht.

Wann sie nun anfangen sich zu mausen/so solle man dieselbige alsdann in ein grosses Kefich/das sonderlich darzu gemachet seye/ an einen warmen Ort/nembl.an eine Maur gegen Mittag setzen/ damit die Mause desto ehe vollbracht werden möge.

Nota: Man mag dem Habich des Sommers wol die Mause verhalten/ und damit beitzen/ wann man ihn nicht mager macht/ zu der Zeit/ wann man ihn einwirfft; Dann/ wann man ihn feist und warm hält/ so mauset er des Winters.

Der Neſtling mauſet ſich viel ſchöner und beſſer/ dann der Wildfang/ und fanget auch lieber die groſſen Vögel nach der Wachſung/ kan ſie auch beſſer bezwingen und leichter behalten.

II. **Die Speiſung des Habichs in der Mauſe betreffend:** So iſt zu wiſſen/ je beſſers Aaß man dem Habich in der Mauſe gibt/ je ſchneller mauſet er ſich/ und gewinnet beſſers Gefider.

Darum ſoll man ihme geben/ gut Rinder/ Lämmer/ oder auch Katzen-Fleiſch/ ſo gut ſeynd zu der Mauſe.

Das Schaaf- und Hammel-Fleiſch aber iſt das beſte/ dann darvon rühret oder wechſelt er gerne.

Auch ſolle man ihn mit guten Vögeln und Eyern ſpeiſen/ daß er deſto feiſter werde/ alsdann wird er wol gewendet.

Man ſolle ſich aber für allen Dingen hüten/ daß man ihn mit dem Aaß nicht überkröpffe/ ſo man ihm zu erſt einwirfft/ biß daß er mit dem Mauſen feiſt ſeye worden/ alsdann gebe man ihm ſo viel als er begehret.

Nota: Man ſolle ihm auch zweymal und nicht mehr in der Wochen friſch Waſſer fürſetzen/ daß er ſich bade und ſein Gefider wäſche; Dann wann er offt und viel badet/ ſo ſchadet es ſeinem Gefider/ dann es wird weich darvon/ und hernach untüchtig zum Weydwerck ſeyn.

Wann dem Habich in der Mauſe die Federn nicht röhren noch gerne fallen wollen/ ſo muß man ihme auf nachfolgende Weiſe zu Hülffe kommen.

Wann nach der Mauſe dem Habich etliche böſe Federn bleiben/ und nicht außfallen wollen/ ſo muß man ihm dieſelbige außropffen/ damit ihm deſto ehe neue Federn wieder wachſen.

Im Außropffen aber muß man wol zuſehen/ daß man dem Vogel die Federn nicht umdrähe oder wende/ dann daraus kommt ihm Schaden/ und werden die andern/ ſo hernach kommen/ gewunden und umgekehret/ und dieſer Vogel zum Weydwerck untüchtig ſeyn.

21. Wie man dem Habich die Feiſte bald benehmen ſolle.

Wann man dem Habich ſeine Feiſte oder Schmeer bald benehmen will/ jedoch/ daß er bey ſeiner Krafft und Leib bleiben möge/ ſo ſolle man denſelbigen außwendig Dachs an das Wetter auf ein Rick/ das an Seylen hänget ſetzen/ alſo/ wann der Rick ſich reget/ ſich der Habich auch bewege/ laſſe ihn hernach faſten/ biß er eine Schaafs-Lunge geſſen habe aus Waſſer/ der Lunge ſolle man ihme einen groſſen Knopff geben/ aber er ſolle nicht länger als 2. Tag darvon eſſen.

Hernach

Hernach läſt man ihne faſten biß auf den andern Tag/ das benimmt ihme ſeine Feiſtigkeit bald/ und behält ihm ſeinen Leib und Blut mit ſamt ſeiner natürlichen Krafft/ und ſchadet ihm gar nichts.

Wann der Habich im Korb/ oder auch auf dem Rick zu feiſt wird/ ſo ſoll man ihm zuvor/ ehe man ihn anfängt zu tragen/ abziehen und ſpehnen 8. Tag oder mehr/ darnach ers bedarff und mager wird; Dann wann man ihne alſo feiſt anfienge zu tragen/ und er aber auf der Hand mit den Flügeln ſich viel ſchwingen wolte/ wie gemeiniglich im Tragen geſchiehet/ ſo wird er ſich inwendig von der Feiſtigkeit zerbrechen/ welches nicht gut iſt; Dann er entweder darvon verdorret/ oder ſtirbet/ welches wol zu mercken iſt.

Nota: Es iſt kein Ding/ daß den Habich magerer mache/ als Hüner Aaß gewallet/ oder mit Waſſer genetzet/ ingleichem die Schaafs-Lunge/ wie oben erwehnet worden/ man mag ihne auch auf einen Rick an die Lufft/ da viel Windes iſt/ ſetzen und binden/ aber/ alſo daß ihn der Wind und der Regen nicht erreichen möge/ ſonſten wird er darvon verderben.

V. Von des Habichs Kranckheiten/ und wie man ihnen helffen ſolle:

Des Habichs vornehmſte Kranckheiten ſind nachfolgende:

1. Das Keichen und Schnupffen.
2. Die Ohnmacht.
3. Die Dämpffigkeit.
4. Das Fieber.
5. Die Kälte.
6. Das Podagra.
7. Die Geſchwulſt der Füſſe.
8. Die Dörrſucht.

Andere Zuſtände ſind vornemlich dieſe:

C. 1. Die Spaltung des Schnabels.
C. 2. Die Verwundung.
C. 3. Die Läuſe.
C. 4. Die Spulwürm.
C. 5. Abbrechung der Klauen.
C. 6. Gekrümbte und gebrochene Federn.
C. 7. Daß Gewall.
C. 8. Die Werffung des Aaß.

1. Das Keichen und Schnupffen des Habichs betreffend: So ist zuwissen/ das dieses von überflüssiger Feiste herkommet/ oder aber/ daß er mager und zu viel gearbeitet hat/ welches dann gerne in grosser Kälte geschehet.

Der Schnupffen aber kommt darvon/ daß ihme die Nase verstopffet ist/ welches dann geschicht/ so er in Stuben/ oder im Rauch/ oder in bösem Geschmack oder Geruch gestanden.

Nichelt er von der Brust/ das kan man mercken/ wann er sich schwinget/ so solle man ihm auf nachfolgende Weiß helffen.

Man solle ihn nieder zur Erde setzen/ auf ein Kammer/ da es lustig und nicht staubicht ist/ und da er gemächlich stehe/ ohne Schwingen/ alsdann gibt man ihme frisches Feder-Aaß/ schabet darauf Pulver von Marrubio oder andern.

Oder aber Zucker und Butter auf dem Aaß/ oder Eyer mit Wasser gesotten.

Nota: Wann man keine Butter haben kan/ so solle man Schmaltz oder Raam nehmen.

Ist aber der Butter gesaltzen/ so legt man ihn ins Wasser/ daß das Saltz darvon komme/ man muß es ihme aber mässig geben.

Dem schnupffigten Habich ist für allen Dingen gut/ daß man ihme warmen Butter in die Nase blase/ und darnach an einem ädingen Aaß ziehen lasse.

2. **Die Ohnmacht des Habichs** anbelanget: So ist zuwissen/ daß diese dem Habich sehr gefähr ist/ und kommet vornemlich aus folgender Ursache her:

1. Wann man den Vogel nicht alle Morgen speiset/ so balden er Curiret hat/ in Meynung/ man wolle ihne desto besser durch den Hunger zwingen/ so geräth dardurch der Vogel in eine Ohnmacht/ und bleibt offt lang darinn.

Diese Ohnmacht entstehet aus dem Magen des Vogels/ wann derselbige lang leer bleibt/ und ereignet sich gemeiniglich im Winter bey gröster Kälte.

Derowegen solle man die Vögel/ so wol zu Hause als zu Felde zu rechter Zeit fleissig speisen und versorgen/ so wird man sie von dieser Gefahr wol erhalten.

Nota: Diese Schwachheit hat ihre natürliche Ursachen/ und ist gewiß/ daß in grosser Kälte die Hitze sich einwarts in den Vögeln begibet/ dannenhero ihre Däuung desto ehe verrichtet/ und je mehr sie alsdann innerlicher hitzen/ je mehr

die

die Humores sich erregen und herab fallen / bißweilen auf Lunge / daselbsten sie ihnen den Athem verhindert / bißweilen nehmen sie einen andern Weg / wann sie in die unterste Theil fallen / so verursachen sie das Podagra / und verändert sich die Farbe an den Händen / daß sie ihre Gilbe in eine Seegrüne Farbe verändert.

3. **Die Dämpffigkeit des Habichs** betreffend / dieselbige ihme zu benehmen / so ist es gut / daß man ihme Gewell gebe.

Ist er feist / so gibt man es ihme über die dritte Nacht.

Ist er mager / so gibt man es ihme selten / sonsten verdirbt er.

Für die Dämpffigkeit ist auch gut / daß man Saltz nehme / bindet das in ein Tuch und netzet es / legts alsdann in ein Gluth / biß daß es glühend werde / legts darnach in Butter / rührt es zusammen / läßts alsdann zu Grund fallen / dieses thut man alsdann dem Habich in die Nase / und läst ihne hernach ziehen an einem ädrigen Aaß eine Weile.

Nota: Wann er nichts darvon nehmen will / so nimmt man Atramentum bey den Apotheckern oder Würtzkrämern / stosts klein / und blästs ihme in die Naßlöcher / läst ihne hernach ziehen an einem ädrigen Aaß.

4. **Das Fieber** betreffend: So ist zu wissen / daß solches aus grosser Hitze / Arbeit oder anderm Zufall herkommet.

Es kommet auch unterweilen von faulen Feuchtigkeiten in etlichen Gliedern seines Leibs her.

Ist der Vogel mager / und wird jedoch zum öfftern gespeiset mit Hüner und kleiner Vögel-Fleisch die hitzig seynd / so solle man ihme geben ein anders Fleisch / oder aber der vorigen Vögel Fleisch bewunden mit Kürbs-Saamen / so gestossen / oder in gestossen Pfillen-Kraut.

Oder aber daß man ihm vorbesagte Vögel ein wenig koche in Violen-Syrup oder dergleichen.

Man solle aber den Vogel setzen in eine kalte und finstre Kammer / auf einen Ryck / der mit leinen Tüchern umwunden seye / diese solle man zum öfftern begiessen oder netzen mit Säfften der Kräutern / so kalter Natur seynd.

5. Von der Kälte des Habichs.

Die Habich werden offt erkältet / daß sie die Speisen nicht verdäuen können / alsdann seynd sie traurig und kalt anzugreiffen / und die Farbe ihrer Augen wird bleich und mistfarbig.

Alsdann ſoll man ſie einhalten in warmen Ställen / und auch ſittlich auf der Hand tragen.

Man mag ſie auch zu ſolcher Zeit ein wenig jagen laſſen / ihnen junge Hüner und Tauben ein wenig in Wein geſotten / oder im Waſſer / darinn Fenchel geſotten ſeye / oder Salbey / oder dergleichen mit Müntz / Majoran / Poley / oder werden gewickelt in Fenchel-Saamen mit Honig vermiſchet / oder mit Aniß-Saamen gepülvert / oder Kümmel / jedoch alſo / daß man ihnen nichts zu eſſen gebe / alle Speiſen ſeyn dann zuvor aus ihrem Kropff abgeſtiegen.

Iſt der Habich mager / ſo gibt man ihm zum öfftern zu eſſen.

Iſt er aber feiſt / ſo gibt man ihme ſelten / dann er vermag es nicht zu dauen / und bleibt ihme die Speiſe allezeit in dem Kropff oder Gurgel.

6. **Das Podagra** anlangend / wann dieſes dem Habich in die Füſſe kommt / ſo nimmt man die Milch von einem Kraut Lactarola, ſalbet damit dem Vogel die Füſſe / wie auch das Tuch / ſo um den Ryck gebunden iſt / läſt den Vogel darauf ſtehen / biß daß ihme die Füſſe aufreiſſen / alsdann thut man das Tuch ab / und ſchmieret ihme die Füſſe mit Unſchlit / biß daß ſie heylen.

7. **Die Geſchwulſt der Füſſe** betreffend: So ſolle man nehmen Rinden von Eychen / Affholdern und Schlehen-Dorn.

Dieſe ſiede man in einem ehrnen Hafen / ſo lang biß es dick wird wie Dinten / und laſſe es kalt werden / mengt darzu alt Schmeer / ſetzt den Habich auf einen ſchlechten Stein / und ſchmieret ihm die Füſſe und den Stein / darauf er ſtehet.

Nota: Sonſten ſolle man den Habich auf keinen Stein ſetzen / darum / daß er darauf nicht ſtehen kan; Dann die Härte des Steins ſchadet und verhindert der Klauen Krümmigkeit.

8. **Die Dörrſuche** betreffend: So hat man zu wiſſen / daß man jederzeit fleiſſig auf den Habich ſehen / und gute Achtung geben ſolle / ob ihme etwan ein und anders fehlen und zuwider ſeyn möchte / inſonderheit auch / wann man vermercket / daß der Habich dürr wird und ſich ſehr verzehret.

Alsdann ſolle man ihne allgemächlich ohne Arbeit halten / auch ſolle man ihme dick / aber wenig / gut jung ſchweinen- oder Lämmern-Aaß geben. Laſſet den Vogel offt baden / und behütet ihn für Hitze.

Wann er aber nicht baden will / ſo ſetzt man ihn in den Regen / oder beſprenget ihn mit Waſſer.

Doch

Doch ist es gut/ daß man ihm gebe in dem Aaß von süssem Gewürtz/ als Zimmet-Röhrlein/ Nägelein/ Muscaten und Zucker/ diß gibt ihme gute Krafft/ und bringt ihn wieder zu Leib.

Andere Zustände des Habichs anlangend.

So hat der Liebhaber dieser Vögel vornemlich nachfolgende fernere Anweisung/ nemlich:

1. Wann dem Habich der Schnabel dörret oder schiffert/ wie man demselbigen helffen solle:

NAchdeme es manchmahlen geschiehet/ daß dem Habich der Schnabel verhärtet/ daß er sich darvon dörret und schiffert/ gleichwie bey den Pferden der Hueff von dem Hüffzwang; Also zwingt ihne der Schnabel auch/ also sehr/ daß mancher darvon sterben muß/ dann kan man nicht besser helffen/ als daß man ihme um den Schnabel und in die Naß-Löcher Butter streichet/ dieses hilfft ihne wieder.

2. **Der Verwundung zu Hülffe** zu kommen/ ist hierzu am besten die Eyer-Salbe.

So ihm aber ein Bein in der Diech oder sonsten abgebrochen/ so solle man ihme das gantze Bein schienen/ und ihn in einen Korb oder Kammer thun/ und ihme gehacket Aaß zu essen geben/ also/ daß er solches nicht mit den Klauen halten dürffe.

3. **Die Läuse des Habichs** zu vermercken/ muß man Achtung geben/ wann der Habich sich viel schüttelt/ und mit dem Gefider stätig sträubt/ auch mit dem Schnabel das Gefider streiffet/ und so er an die Sonne gesetzt wird/ die Läuse herfür kommen/ so muß man ihme auf nachfolgende Weise helffen:

1. Erstlich muß man den Habich feist machen/ und ihne mit Haußwurtz baden/ man solle aber wol zusehen/ daß es ihm nicht an den Schnabel/ oder in die Ohren komme/ damit er darvon keinen Schaden kriege.

2. Darfür ist auch gut/ gepülvert Lorbeeren auf dem Aaß gegeben/ so sterben sie darvon.

3. Man solle auch das Ryck oder das Tuch/ das um den Ryck gewunden ist/ mit den wilden Morellen oder Mermuth schmieren/ und den Habich von Morgens biß gegen Abend an die Sonne setzen.

4. Die **Spuhlwürme des Habichs** werden vertrieben/ wann man dem Habich Safft von Pfirsich-Blättern gibt.

Nota: Wann sich der Habich am Bauch räuffet/ alsdann soll man ihn niederlegen und gegen der Sonne besehen. Ist es nun von Läusen / so hilfft man dem Vogel/ wie zuvor gesagt/ hat er aber keine Läuse/ so hat er aussen oder inwendig einen Wurm.

Findet man den Wurm außwendig nicht/ so gibt man ihme ein dickes Gewell/ darein steckt man creutzweiß Schweins-Bursten/ die zu 3. oder 4. Stücken geschnitten seynd/ darinn verwirret sich alsdann der Wurm/ also/ daß ihne der Vogel mit dem Gewell außwerffen kan; Dann/ wann man dieses nicht thäte/ so müste der Vogel sterben.

5. Die **Abbrechung der Klauen** geschiehet manchmahl/ daß ihme dieselbige mit dem Fluch oder Flühe abbricht/ so muß man demselbigen auf nachfolgende Weise helffen:

Erstlich solle man ihme die Klauen bewinden/ biß daß sie verbluthe/ alsdann solle man sie salben mit Baumöhl/ dabey ein wenig Saltz/ und ihne in eine finstre Kammer setzen/ daß er sich nicht schwinge.

Wann demnach dem Habich anfängt die Klaue wieder zu wachsen/ so setzet man ihn auf einen kleinen Ryck/ den er mit den Klauen umgreiffen möge / damit ihme die Klauen im Stehen wiederum krumm wachsen können.

6. **Den gekrümbten und gebrochenen Federn des Habichs** kan man auf nachfolgende Weise helffen:

1. Die Federn so gekrümmet seynd / solle man an demselbigen Ende/ wo die Feder gekrümmet ist/ wohl netzen/ so wendet sie sich wieder recht.

2. Wann aber die Feder halb abgebrochen wäre / so solle man eine Nadel nach der Länge darein stecken / wie oben bey den Falcken sub No. 12. der 2 Abtheilung von den Kranckheiten der Vögeln ferner nachzusehen seyn wird.

3. Wann aber die Feder gar abgebrochen wäre / so muß man sie mit einem Eysen/ so in Wasser und Saltz genetzet/ an einander setzen/ so wird es rosten/ und so bald nicht wieder an diesem Ort brechen.

4. Wann die Feder in der Pfeiffe abgebrochen/ so solle man dergleichen Federn eine nehmen/ und sie schneiden zu dem Maß/ und sie schäfften in die Spuhle mit einem Seiden-Faden oder mit gutem Leim/ oder man stösset eine gestreiffte Feder in beyde Spuhlen/ daß sie eben und recht seynd.

5. Wann

5. Wann aber die Feder im Blut bricht / solle man den Stumpff im Feuer härten / hernach an die Pfeiffe schifften / wie zuvor gelehret worret worden.

6. So aber dieses auch nicht seyn kan / so solle man dem Vogel den Stumpff außziehen / und so lang daheim ruhen lassen / biß daß er sich gemauset hat.

Nota: Wann man ihme die Feder außzichet / so solle man ihme ein Gersten-Korn in das Loch stossen / damit es nicht zuheyle. Ist es aber zugeheylet / so solle man es ihme auffschneiden / und alsdann das Gersten-Korn darein stecken.

7. Das Gewell des Habichs anbelangend / so geschichet dieses / daß man darmit dem Vogel den Kropff und die Därme / von dem jenigen / so er von dem Aaß überflüssig hat / räumen könne.

Nachdeme man ihme das Gewell eingegeben / so solle man ihme unterdessen nichts anders geben / biß daß er solches wieder von sich geworffen hat.

Ist das Gewell zu wenig gewest / daß er es nicht werffen kan / so solle man ihme eins aufs ander geben / biß daß er das Gewell wirfft / alsdann wirfft er die Federn mit einander aus.

Ist nun das Gewell trocken und hart / so ist der Vogel gesund.

Ist das Gewell naß und schleimig / so ist er kranck / so solle man ihme das dicke Gewell geben / wann der Vogel nicht zu mager ist.

Gleich nach der Mause oder nach dem Winter / oder / wann der Habich lang gestanden ohne Arbeit oder Bewegnus / und satt / hernach sein Gewell schleimig und unflätig / so soll man ihme geben nachfolgende Säuberung:

Man nimmt Speck so groß als ein Glied vorn am Finger / diesen spaltet man mitten in 4 Theil / und mänget dieselbige wol in gestossenen Pfeffer / mit gebranntem Saltz und ein wenig gestossen Ziegel-Meel / alles unter einander gerieben.

Haltet hernach den Habich gemächlich / biß daß man es ihme in den Hals stosset / halter ihne hernach auf der Hand / besprengt ihme die Kehle und den Kropff mit kaltem Wasser / daß er dieses nicht bald werffe / und setzt ihne an ein lustig Ort / so wird man sehen / daß er viel böses in seinem Magen oder Kropff hat; Dann er wirfft dieses alles aus.

Nachdem er nun außgeworffen hat / so läst man ihn einen halben Tag ungegessen stehen / und gibt ihm ein wenig frisches Aaß zum Essen / oder

Eyer mit Butter gemengt/nach der Säuberung/alsdann ist er desto leichter zu Spehnen/aber er läst sich hernach nicht bald bereithen.

8. **Von der Werffung des Aaß**/ hat man folgenden Unterricht:

Es seynd vornemlich siebenerley Ursachen/warum der Habich das Aaß wieder von sich wirfft oder gibt.

1. Erstlich wann er an den Kropff gestossen ist.
2. Wann ihme eine Ader von dem Aaß um die Zunge gekommen.
3. Wann man ihme einen Kropff auf den andern gegeben.
4. Wann man ihne überkröpffet/ daß er es nicht verdauen mag.
5. Wann man ihm böses und faules Aaß gibt.
6. Wann er schiebet und gachset/daß er nicht dauen mag.
7. Das Gewell.

Die vorige 6. Stücke/ darvon der Habich das Aaß außwirfft/kan man auf unterschiedliche Weise nachfolgender Gestalt erkennen: Nemlich

1. So man wissen will/ ob der Habich das Aaß vom Kropff-Stoß wirfft oder nicht/ so solle man darauf mercken/ ob er das Aaß wieder begehre/ dann so er diß wieder begehrt/ so hat er es vom Kropff-Stoß werffen müssen.

2. Wann sich aber die Ader um die Zunge dehnet/so reckt er offt den Hals/ schüttelt den Kopff/ und gienet offt/ alsdann solle man ihm in den Hals setzen/ und die Ader von der Zung lösen.

3. Man solle sich auch hüten/daß man dem Habich nicht einen Kropff auf den andern gebe/darum solle man/ ehe man ihn ätzet/ vorhin mit einem Finger füglich und sanfft an seinen Magen und Kropff greiffen und befühlen/ ob er auch verdauet habe/ und der Kropff und Magen leer seye/ und ihne wol leer werden lassen/ ehe man ihn wieder speiset.

4. Hat man ihme zu viel geben/ daß er dieses nicht verdauen mag/ so setzt man ihme Wasser für/ trinckt er nun darvon/ so ist es gut.

Wirfft er aber das Aaß nicht darvon/ so bindet man ihm ein Pferds-Haar durch den Schnabel und um den Halß und Nacken/ so muß er alles geben was er im Kropff hat.

5. Wirfft er das faule oder böse Aaß/so er nit verdauen kan/ so geberdet er sich traurig/es werden ihme die Augen eng/ schläfft viel/ und scheiden sich die Federn auf dem Rücken/ isset unlustig/ und schlincket doch das Aaß gern/ so ist es doch/ daß er das Aaß geworffen hat/ und solle man ihn derowegen darauf einen halben Tag stehen lassen/ wann er mager ist.

So der Habich aber feist ist/ so solle man ihn darauf länger stehen lassen/ und so er trincken will/ so solle man ihm neue Molcken von Geiß-Milch/oder anderer Milch geben.

Will

Will er aber die Milch nicht/und hat nach dem Werffen wol gefaſtet/ ſo ſolle man ihm zu erſt ein wenig geben / darnach je länger je mehr.

Hernach iſt ihme das allerbeſt eine junge Taube / dieſe ſolle man lebendig mit einer Gerten auf die Bruſt und Füſſe ſchlagen / dem Vogel hernach ein wenig darvon zu eſſen geben/ dieſes hilfft ihme alsdann wieder zu ſeiner Geſundheit.

Nota: Wann man aber keine junge Tauben haben kan/ſo ſolle man eine alte feiſte Henne nehmen/dieſelbige auf der Bruſt aufreiſſen/und den Vogel darvon äßen/ man gibt ihme auch das warme Hüner-Schmaltz/ das iſt ihme geſund und gut zu einem Kropff/ ſäubert und reiniget ihme den Magen wohl.

Man ſolle ihme auch nicht mehr nach einander geben / als zu einem Kropff/ und was man ihme gibt/ſolle zu erſt nicht viel ſeyn/hernach je länger je mehr.

In des Vogels Kranckheit gibt man ihme offtermahls Zucker in dem Aaß verborgen/oder Butter mit Zimet-Rinten/Nägelein und Imber unter einander geſtoſſen/ oder was man von dieſen haben kan / ſiehet nur zu/ daß man ihme ſolches einbringen kan/ dann ſolches erwärmet den Magen/ und macht ihne wol dauen/und der Geſchmack thut dem Hirn wol darvon.

Will der Vogel dieſes von ſich ſelbſt nicht eſſen / ſo nimmt man ein friſches Aaß/ſchneidet es zu kleinen Stücklein/legts in ein warmes Waſſer/ hält hernach den Habich gemächlich/ biß daß man ihm das Aaß mit dem Gewürtz in den Kropff einſchieben kan/ ſo wird er geneſen/ ſo dauet er daſſelbige und wird luſtig darvon.

Nota: Dieſes ſolle man ſo offt thun / biß daß er ſelbſten ſolches nehmen/ und darvon eſſen wird.

VI. Was man von dem Habich zur Artzney dem Menſchen dienlich gebrauchen könne.

DEr Habich in Roſen-Oel gekocht iſt gut zu allen Gebrechen und Maſſen der Augen/ ſo man es darauf ſtreicht.

Deßgleichen auch ſein Koth und Miſt mit Honig vermenget. Habichs-Koth mit Honig vermiſcht/ läutert die Aug-Flecken/ und macht die Augen klar.

Habichs-

Habichs-Fett ist gut zu allerhand fleckichten und krätzigten Zuständen der Haut/ dienet auch zu den Augen/ den zähen Schleim darauf/ wovon die Augen-Fell entstehen/ zu verzehren.

Nota: Was den Habichs-Koth anbelanget/ so solle man damit behutsam umgehen / wann man denselbigen zu den Augen brauchen will/ dann er ist scharpff und sehr hitzig.

Den Habich in Bilgenöhl gekochet/ biß sein Fleisch von einander fällt/ und die Augen stäts mit der durchgeflegenen Brühe gesalbet/ benimmt den Stahren und Dunckele derselbigen.

Habich-Schmaltz in Oehl zerrieben/ und die Augen damit bestrichen/ nimmt die Dunckele daraus/ sein Unschlitt dienet dergleichen.

Des Habichs-Koth ein Scrupel getruncken/ oder ein Quintlein darvon/ als ein Zäpfflein gestossen/ fördert die Geburt. Item solches mit süssem Wein getruncken/ thut dergleichen.

Des Habichs Magen 3. Tag und Nacht in Wein gebeitzt und zerrieben/ und mit 3. Löffel voll Fenchel-Safft und Honig vermischt/ und gegen der Nacht/ wann man schlaffen gehen will/ getruncken/ dienet allen Gebrechen des Leibs.

Die Habichs-Klauen gepülvert/ dienen in der rothen Ruhr.

Was im übrigen von dem Habich zur Gesundheit des Menschen möchte dienlich seyn / kan man bey andern Artzney-Erfahrnen ferner nachsuchen/ weilen unser Vorhaben nicht ist eine außführliche Artzney zu beschreiben/ sondern nur mit wenigen anzudeuten/ was vornemlich bey den Vögeln in genere zur Artzney dienlich seye oder nicht.

VII. Was man von den Hunden bey der Habichs-Beitze zu wissen vonnöthen habe?

I.

WAnn man mit dem Habich gerne grosse Vögel fangen wolte/ daß es nicht mißlingen noch fehlen möchte / so solle man darzu ein Windspihl ziehen/ und denselbigen wol darzu abrichten/ daß er dem Habich zu dieser Sache möge dienlich seyn.

2. Das Windspihl solle von Farbe grau oder fahl seyn/ und solches nach der Stopffeln/ oder Erden und Acker-Feld Gestalt. Dann dieses sind die besten Farben.

3. Das

3. Das Windſpihl ſolle hurtig und freudig ſeyn / aber nicht zu wild noch zu keck / ſo kan man es deſto beſſer lernen und anbringen.

4. Der Hund iſt auch beſſer dann die Hündin; Dann ſie liegen offt bey Wölffen / wann des Habichs rechte Zeit zum Beitzen iſt / man könte ſie aber deſto leichter anbringen.

5. Auch ſolle der Wind nicht zugroß ſeyn / damit er dem Habich nicht wehe thue / ſo er fehlen oder irren würde.

6. Der Hund / den man lernen und zum Habich anbringen will / ſolle jünger dann jährig / und noch nicht gehetzet ſeyn / ſo iſt er deſto beſſer anzubringen.

7. Man ſolle ihme allezeit unter dem Habich zu eſſen geben / und ihne bey dem Ryck laſſen liegen / und ſtäts mit dem Habich gehen / wo man ihn hinträgt; Er ſolle auch eſſen unter dem Ryck oder des Habichs Füſſen / und aus ſeinen Klauen / biß daß er ihn recht kenne / und mit Lieb meine.

8. Hernach ſolle man ihn aufs Feld führen / und ihme eine Ganß vorlauffen laſſen / und ihn dieſelbige beiſſen lernen.

9. Nachdeme er nun dieſes gelernet / und man will zur Beitze außreiten / ſo ſolle erſtlich einer den Wind / der ander aber den Habich führen / den Hund aber ſolle man unter dem Habich zwiſchen den Pferden halten / an einem Wind-Strick / und wol zuſehen / daß der Habich nimmer ſein Haupt für des Pferds Beine bringe / da der darauf ſitzet / der den Wind führet / damit er den Vogel nicht erſehe / und auch nicht erſchröcke / mit dem Bellen und laut ſchlagen.

10. Wann man nun den Habich ſiehet / daß er fängt / ſo ſolle man mit dem Wind zurennen / und ihne veſt an dem Strick halten / und wol darauf mercken / ob er den Vogel oder den Habich beiſſen will.

11. Beiſſet er den Vogel / ſo ſtreichet man ihne lieblich / und gibt ihme darauf ein wenig Käß zu eſſen / ſo weiß er es / und verſtehet es wol / daß er recht gethan habe.

12. Will er aber den Habich beiſſen / ſo ſolle man ihne mit dem Strick zucken und zuruck ziehen / und gemächlich ſtraffen / daß er nicht zu ſehr erſchrecke / und auf ein ander mahl nicht deſto ungerner den Vogel beiſſe / diß ſoll man offt und vielmahl thun / biß daß er recht angeführet iſt / und ſeinem Ding genug thue.

Nota: Wann der Habich in Aengſten iſt für den Hunden / ſo man den Habich wirfft / ſo läſt man den Hund an dem Strick lauffen unter dem Habich / biß daß er dem Habich lernet folgen.

13. Wann der Habich hinfleugt und jaget den Vogel / ſo hält man

den Wind biß er gewohnet ohne Strick zu lauffen unter dem Habich bey den Stegreiffen/ und gewohnet alſo auf den Habich zu warten.

14. **Wann man allein mit dem Habich und Hund auf die Beiſſe reiten will**/ ſo muß man dem Hund durch das Windband einen Strick ziehen eines Drümel lang/und an die Ende einen Knoden knüpffen/ denſelbigen hernach in den Steigreiff unter die Füſſe legen/ und alſo den Hunde unter dem Habich halten/ biß daß man ihne werffen will. Auf dieſe Weiſe muß man alſo den ungelehrten Hund auf den Habich lernen warten.

15. Es haben etliche Hund dieſe Untugend/ daß ſie den Vogel alſo ſehr däuen und beiſſen/ daß es dem Habich nicht wol thut/ und den Vogel muß laſſen/ und daß ihm der Wind den Vogel nicht hilfft haben.

Nota: Dieſe Unſitten lernen die Winde/ wann ſie die Füchſe beiſſen und fahen müſſen/ wann man ſie darauf hetzet/ dieſes ſolle man ihnen auch gefüglich wehren.

16. Beiſſet aber der Wind den Vogel ſänfftiglich/ alſo/ daß er dem Habich nicht ſehr hilfft/ ſo ſolle man dem Wind auf dem Vogel zu eſſen geben Brodt und Käß/ und das darum/ daß er deſto williger den Vogel beiſſen/ und dem Habich deſto beſſer helffen möge.

Nota: Man ſolle auch wol zuſehen/ daß ſich der Hund nicht verliege/ und daß er nicht zu mager werde/ſonſt wird er des Vogels entweder nicht begehren/ oder nicht nachlauffen können/der Magrigkeit halben.

17. Wann man wiſſen will/ ob der Wind-Hund recht angebracht ſey/ ſo ſoll man mercken/wann der Hund nichts anders begehrt/dann daß er auf den Habich wartet/und kommt für das Pferdt nicht ab/ſo lang der Habich nicht geworffen iſt/und ſo offt man das Pferdt umwendet/und den Habich von einer Hand auf die andere nimmt/ daß der Hund auch alſobald umlaufft/und wann ſich der Habich ſchwingt/ (es ſeye dann/ daß er von der Hand fleugt) und der Habich ſich hier und dorthin kehret/ daß der Hund ſich auch dahin kehre und mitlauffe/ſo iſt er wol angebracht.

18. Eines wohl abgerichten Hundes Recht iſt es/ daß/ wann er den Vogel greiffet/er ihne beiſſe und zur Erden drücke/und ob ſchon der Habich dem Hund mit den Füſſen unter die Augen führe/daß der Hund jedannoch den Vogel nicht verlaſſe.

19. Wann der Habich des Vogels verfehlete/und ſich derowegen auf das Felde ſetzet/ ſo ſoll ſich der Hund bey den Habich legen und ſein warten/biß daß er auf ein ander Gethier oder Gevögel jaget/ingleichem wo der

Habich

Habich hinfleugt/ ſo ſolle ihme der Hund allezeit nachfolgen/ damit/ wann er einen andern Vogel jaget/ er ihme zu Hülff kommen möge.

Nota: Wann der Habich mit dem gejagten Vogel in ein Waſſer fiele/ ſo ſolle der Hund abgerichtet ſeyn/ den Habich und Vogel aus dem Waſſer zu tragen.

Man ſolle auch wiſſen/ daß es beſſer iſt zween Hund auf den Habich abzurichten/ als nur einen/ auch ſeynd viel Hunde dem Habich beſſer/ als nur zwey/ dafern ſie zu dieſem Weydwerck abgerichtet worden ſeynd.

XXVI. Vom Sperber.

Sparverius, Niſus.

WEilen man zu dem Weydwerck auch den Sperber/ zum Rauben brauchet/ und damit fangen kan die guten Ant-Vögel/ die ſchmahlen Vögel/ die Holtz-Tauben/ das Rebhun/ die Wachteln/ die Lerchen/ und alle andere kleine Vögel/ die Thalen und Atzeln.

Was demnach derſelben Natur/ Unterſcheid und Geſchlecht/ ingleichem ihre Zucht und Wartung anbelanget/ ſo iſt zu wiſſen/ daß dieſelbigen ſich mit dem Habich vergleichen/ und alſo mit demſelbigen können gleich gehalten werden.

Was den Sperber-Fang anbelanget/ ſo kan man ſie am beſten fangen/ wann ſie anfangen Eyer zu legen/ und kan man ſie hernach/ ſo bald das Korn abgeſchnitten/ beſſer zu den jungen Rebhünern gebrauchen/ als die Neſtling/ welche dazumahl noch zu jung ſeynd.

Nota: Der Sperber überwindet den Weyhen/ wiewol dieſer gröſſer von Leib als der Sperber.

Die Geſtalt des Sperbers anbelangend/ ſo iſt derſelbige von Leib etwas kleiner als der Habich/ doch an der Farb nicht ungleich. Der Sperber hat

gelbe Bein/ ſo 10. queer Finger lang/
krumme und ſchwartze Klauen.

Kleinen Schnabel/ kurtz und ſchwartz/ darunter der Untertheil keulicht und nicht ſpitzig iſt/ der Obertheil des Schnabels aber iſt gebogen und ſehr ſpitzig.

Kleine Zung/ ſchwartzlecht und ſtumpff.

Vom Haupt biß zum End des Schwantz iſt er 5. queer Hand.

Am Kopff/ Flügeln/ Rucken und Schwantz/ hat er ein liecht-ſchwartze Farb.

Die innern Schwantz-Federn ſeynd eine um die andere weiß und ſchwartz/ alſo auch unter den Schwingen.

Am Anfang des Schwantz ſeynd viel weiſſe Federn.

Der Schwantz iſt 2. queer Hand lang.

Am übrigen Obertheil/ als am Halß/ an der Bruſt/ und am Bauch/ iſt eine Feder um die ander weiß und roth/ unterweilen ſchwartzlecht.

Der Sperber mauſet ſich im Mertz und April/ und vermauſet ſich im Auguſtmonat.

Die Sperber niſten auf die Tannen und legen mehrentheils 4. biß 5. Eyer.

XXVII. Vom Kranich.

I.

DEr Kranich Natur/ Geſchlecht und Unterſcheid betreffend: So iſt dieſelbige mancherley; Dann an etlichen Orten findet man fünfferley Gattungen: als

1. Etliche haben ſchwartze Flügel/ wie die Raben.

2. Andere ſeynd weiß und ſchwartz/ alſo/ daß ihre Federn gleich als Augen mit Gold-farb unterſcheiden und gezieret werden/ wie ein Pfauen-Schwantz.

3. Etliche ſeynd dieſen gleich/ ſo insgemein dieſer Landen gefunden werden.

4. Andere ſeynd klein und haben lange und ſehr ſchöne Federn/ mit ſchwartz und rother Farb geſprengt.

5. Es ſeynd auch etliche Aſchgrau/ mit groſſen rothen und ſchwartzen Augen.

Aus der Kranich Flug lernet man/ ob ein Spätes- oder Früh-Jahr kommen werde oder nicht/ auch ob es kalt- oder Frühlings-Zeit und warm werde.

II. **Wie man die Kranich fangen ſolle** ſeynd ebenmäſſig vielerley Wege/ vornemlich aber ſo werden ſie auf nachfolgende Weiſe gefangen:

Erſtlich/ man höhlet einen Kürbs aus/ beſchmiert denſelbigen inwendig mit Vogelleim/ wirfft einen brummenden Keſer darein/ wann nun der Kranich dieſes höret/ ſo iſt er begierig denſelbigen zu langen/ beſchmiert ſich mit dem Leim/ und ziehet den Kürbs an den Hals/ und wird alſo leichtlich mit den Händen gefangen.

Nota:

Nota: Kan man keinen Kefer bekommen / ſo ſolle man ein Zwiebel-Blatt darein werffen.

2. Den Kranich kan man auch mit einem Strick auf nachfolgende Weiſe fangen: Man nimmt ein abgeſchnitten Rohr/ ſo an beyden Orten durchbohret/und kleine Egelein darein gethan/ darzu einen Stein/ der auch durchbohret iſt/ an das Rohr gehänget/in der Mitten des Rohrs einen Nadelſtifft geſchlagen/ und eine Bohnen daran geſtecket. Wann nun dieſes der Kranich ſiehet/ ſo wird er ſeinen Kopff nach der Bohnen in den Strick ſtoſſen/ wann er nun den Kopff wieder heraus ziehen will / ſo bleibt er an dem Strick oder Schleiffe hangen/ und hindert ihn der Stein am Flug.

3. Man fanget auch die Kranich mit groſſen Wänden / die man mit einem Pferdt überziehet/darbey ein paar gezähmte Kränich gebrauchet.

4. Man beſchleichet ſie auch mit einem Schießklepper und langen Wänden in Herbſt- und Frühlings-Zeiten / wann ſie kommen und hinweg ziehen/ darzu gebraucht man zahme Kranich/ welchen man Brodt mit Korn vermiſchet/gebrocket vorwirfft/wann demnach die wilde dieſe ſchreyen hören/ ſo komen ſie herbey/muß demnach bald nach ihnen ziehen.

Nota: Die Hütten des Vogel-fängers ſolle zur Herbſt-Zeit von Bircken- und im Frühling von Fiechten- oder Kiefern-Holtz gemachet werden.

Von dem Kranich hat man nachfolgende Stücke zur Artzney.

1. Das Kranichs-Fleiſch gekochet und gegeſſen / iſt den jenigen gut/ ſo das Grimmen haben.

2. Die Brühe von dem vorigen genützet / macht eine helle Stimme/ und vermehret die Männliche Natur.

3. Der Kopff / die Augen und der Magen von dieſem Vogel gedörret/und mit allem was darinnen iſt gepülvert/mit dieſem die Fiſteln/ Krebs und alle Geſchwäre/verwehret.

4. Aus dem Marck der Schinbein dieſes Vogels / macht man eine gute Augen-Salbe.

5. Kranich-Schmaltz vertreibt die harte Geſchwär / und den harten ſtarrenden Halß erweicht es wieder.

6. Die Feiſte von der Brühe abgehoben / von dem gekochten Fleiſch des Kranichs / in die Ohren getropfft/ bringet das Gehör wieder.

7. Die Feiſte mit Meer-Zwiebel-Eſſig/ genutzet im Bad/ heylet das harte Geſchwär des Miltzes.

8. Die Leber von dieſem Vogel gedörret/ 1 Quintl. ſchwer/ mit Erbſen-Waſſer getruncken/ benimmt den Schmertzen der Nieren.

9. Des Kranichs Koth iſt gut zu den verletzten Augen.

10. Des Kranichs Gall iſt gut zu den Augen.

XXVIII. Von dem Reyger.

Ardea.

1.

DEs Reygers Natur/ Geſchlecht und Unterſcheid/ betreffend: So iſt dieſelbige mancherley/ wiewol der Reyger ein Waſſer-Vogel iſt/ ſo niſtet er jedoch auf die hohen Bäume im Wald/ welche er aber mit ſeinem Koth verderbet/ und dürr machet.

Des Reygers Farbe iſt äſchgrau und weiß.

Des Reygers Geſtalt iſt männiglich bekandt/ ſie haben gemeiniglich alle lange Schnäbel/ Hals und Bein/ ſeynd faſt den Storchen nit ungleich/ es iſt aber der Reygers-Hals mehr hin und her gewunden.

An ihren Füſſen haben ſie nur 3. lange Zehen/ ſeynd zu hinderſt ein wenig mit einem Häutlein zuſammen gefüget/ und der Vierdte/ ſo hinten an der Ferſen ſtehet/ iſt auch lang.

Der Leib iſt nach ſeiner Gröſſe nicht weith um ſich/ ſondern ring/ rahn und eingezogen.

Etliche haben Sträuß auf ihren Köpffen/ andere keine.

Ihr Schwantz nutzet ſie nichts zum Flug/ darum ſtrecken ſie die Bein hinter ſich.

2. Der Reyger Speiſe anbelangend: So iſt ſolches genugſam bekandt/ daß ſie ſich von den Fiſchen/ Ael/ Schnecken und Meer-Muſcheln ernähren/ und wann die Muſcheln im Magen oder Kropff aufgehen/ ſo kotzet er ſie von ſich/ und friſſet erſt hernach das Fleiſch heraus.

3. Die Reyger werden meiſtentheils mit Falcken und Habich gebeitzt und gefangen.

4. Zur Artzney dienet allein des Reygers Fett/ dieſes lindert die Podagriſche Schmertzen/ vertreibet die Flecken und Fell der Augen/ macht ein klares Geſicht/ und ſtärcket das Gehör/ äuſſerlich hinein gethan/ und ſich damit geſchmiert.

Nota: Die Fiſcher brauchen dieſes Fett ſehr/ die Fiſche damit zu fangen; Dann die Fiſche ſeynd dem Reyger feind/ wann ſie

ſein

ſein Fett riechen/ kommen ſie herbey/ und wollen gleichſam ſich an ihrem Feind rächen / werden alſo darüber gefangen.

XXIX. Von wilden Gänſen. Anſer ferus.

I.

DEr wilden Gänſe Natur/ Geſchlecht und Unterſcheid anbelangend/ ſo befinden ſich insgemein viererley Geſchlecht:

1. Etliche ſeynd groß/ grau von Farb/ dieſe werden graue Gänß genannt.

2. Andere ſeynd etwas kleiner / weilen dieſe leicht ſeynd/ ſo fliegen ſie hoch und weit.

3. Die dritten ſeynd weiß / außgenommen die 4. oder 5. äuſſerſten Schwing-Federn/ ſo kohl-ſchwartz ſeynd/ dieſe werden Hagel- oder Schnee-Gänß genennt/ dieſe ſeynd auch klein/ fliegen weit und hoch.

4. Die vierdte Art und Gattung iſt kleiner / dieſe haben einen Gänß-Schnabel/ ſind darzu auf dem Kopff wie ein Pfau gefärbt/ doch ohne Strauß/ auf dem Rücken ſeynd ſie äſchfarb/ auf ſchwartz ſich beziehend / am Kopff ſchwartz/ am Bauch äſchfarb/ dieſe werden Baum-Gänß genennt.

Sie haben ſchwartze Naſen vornen am Kopff/ und ſeynd äſchfarb.

II. Die wilden Gänſe zu fangen/ muß man darzu haben ein paar zahme Gänß/ ſo den wilden an Farb und Geſtalt etwas gleich/ weilen man die wilde hierzu nit wohl haben kan.

Die Wäide muß man eigentlich mit Graß verwahren/ oder mit dünnen leichten Staub.

Wo ſich nun dieſes Feder-Wild nieder begibt / ſo ſolle der Vogelfänger noch jemand bey ſich haben/ ſo dieſelbige treibt/ dieſer ſolle fein ſacht und gemächlich mit ſich ſelbſt reden/ ein Hacken in der Hand haben/ und damit/ als wann er arbeitet/ von ferne mit guter Beſcheidenheit unverargwohnet auf die Wände treiben.

Die wilden Gänſe ſehen ſehr genau auf die Fußſtapffen im Thau und auch ſonſten/ und ſcheuen ſich darvor / deßwegen fänget man ſie lieber des Abends als des Morgens.

Auf der Brach gehöret es ſich ſonſten / mit Hacken und Rechen die Trappen außzuſcharren.

Man ſtellet auch den wilden Gänßfang in Bruch-liegenden Oertern und Wießwachs artlich an/ gleichwie etliche Weyd-Leuthe in dem Herbſt bey

ange-

angehenden Weintrossel und Crammet-Vögel-Herten/ das ist mit halben Stäben/daß die Garne halb doppelt ligen/jedoch seynd die Netze weit gröſſer/weit und lang/ dieweil sie nur halb zusammen gewickelt/ und nicht gar gedeckt liegen/wie auf vielen kleinen Heerden gebräuchlich.

Die Säumen aber und Stäbe/Stell-Trappen und dergleichen/müſſen alle Morgen mit frischem Graß wol zugedeckt seyn/ darauf werden an etlichen vornehmen Orten 20.30. mehr oder weniger/ wilde und gezähmte Gänse/ aufgehalten und genähret/ diesen wird ein Weydmann gehalten/ dieser hat alsdann in Herbst- und Frühlings-Zeit auf Brüchen und Wiesen seine Stellung/ und sollen die wilden Gänse vielmahl zu solchen Lock-Gänsen gantz toll oder halbthöricht beyfallen/ oder von weithem/nach einer langen genommenen Gräserey und Weyde der Lock-Gänse Kost- und Fall-Heerde auch genieſſen/ beyfallen/ und manchmahl hauffenweiß beruckt/und gute feiste Beute/ wie bey dem Enden-Fang außtheilen.

Wer eine wilde Ganß auf dem Wasser schieſſen will/der muß Achtung geben/ wann sie den Kopff unter dem Wasser haben/so hören sie nicht/auch da man sie eintzelig auf dem Wasser antrifft/ so offt 4. oder 5. Schuß außhalten.

Sonsten werden die wilde Gänse auch mit groſſen Gänß-Büchsen/ so auf Karren stehen/ geschoſſen.

III. **Zur Artzney von den wilden Gänsen** hat man nachfolgende Stück:

Die Zungen gebraten und gegessen/ ist gut für das Grieß.

Gänß-Gall mit Knobloch oder Wegbreit-Safft vermischt/und eine Weibsperson von unten auf sich damit geräuchert/befördert die Empfängnüs.

Mit dem Mist oder Koth sich geräuchert/ heylet die Schlaffsucht/und Verstopffung der Mutter.

* * * \

Rücken/ Haupt und Halß / einen weissen Bauch / einen langen und allezeit auffgerichten Strauß auff dem Kopff / seine Flügel seynd etwas stumpff.

Die Flügel seynd zum Theil grün / zum Theil himmelblau.

Die äussern und längsten Schwing-Federn schwartz.

Der Schnabel schwartz / und anderthalb Finger lang.

Er hat rothlechte Federn um den Kopff / und zu oberst darauff unter dem Schnabel / und vornen am Halß / seynd sie weißlecht.

Der gantze Vogel ist fast 3. zwerg Hand oder 16. queer Finger lang.

Dieser Vogel hält sich gerne bey den Wassern / wegen der kleinen Würmlein willen / er gehet aber nicht gern ins Wasser / hält sich gemeiniglich auff der Ebene auff / wo viel Heyde wächst.

II. Die Kybitzen werden auff nachfolgende Weise gefangen.

1. Wann man nichts lebendiges von ihrem Geschlecht hat / solches auff den Herd zusetzen / und die andern mit herbey zu locken / so ist es eine weitläufftige und beschwerliche Stellung; dann diesem Vogel wird vielmal eine gantze Meil Weg im treiben nachgegangen / jedoch wann man dieser Bälge etwan 6. oder 7. hat / wird vors erste an Ufern der Wassern auff den Klingen nach ihnen gestellet entweder daß eine Wand allein im Wasser / und die andere auff dem Kiß / oder daß alle beyde Wände ins Wasser gespannet werden / und muß hiermit also zugehen und verwahret werden / daß sie nicht verschlagen werden; dann so sie einmahl das Zeug oder gantz verdeckte Wände kennen lernen / so seynd sie gar böß wieder an- und darbey zubringen / sonst wird der Ort wahrgenommen und außgesehen da sie liegen.

Auff der Brache / gearbeitem Lande / Bruchen / auff weitläufftigen Kampffen / Hudt weiden und Wissen-Plätzen da sich das Viehe auff weidet / daselbsten halten sie sich gerne / und wann die Wände gestellet / werden die Stäbe und Seyler an den Netzen / bedeckt / auff der Brache mit leichtem Staube und Erden / fein sittsam bestreuet / und leicht zu überziehen seye / alsdann werden die Fußstapffen um und um mit einem Rechen oder andern Instrument / wiederum eben gemacht / also / daß sie es nicht mercken noch erwidern / auff den Wiesen / Kämpffen / deckt mans mit Graß zu / auff und umb die Wiesen mit Graß-Saum / oder ander Materie so im Wasser wächst.

Die Bälge solle man allezeit nach dem Winde stecken / damit die Federn nicht straubent werden / wie sich ins gemein alles Gefider widersetzet.

Wann es warm Wetter und heiſſe Tage ſeynd / ſo ligt der Kybitz einen gantzen Tag um das Waſſer. Wann es aber dunckel und neblich Wetter iſt / ſo ligt er lieber um die Wieſen / Bruch- und Brachen / wie gemeldet:

Darum in dunckelm Wetter allezeit beſſer nach allerley Sorten Vögeln mit offenbahren unverdeckten Netzen zu ſtellen / ohne die Lerchen / dann dieſe wollen ſchön helles Wetter haben.

Die lebendigen und gefangenen Kybitzen / werden mit lebendigem Gewürm / klein geſchnittenem Hertz von Thieren / als ob es Würme wären / item lebendigen Fiſchgeſäm und dergleichen / erhalten / welches in einen Napff oder Scherben voll Waſſer geworffen wird; Dann / aus dem Waſſer eſſen ſie gerne / und lernen am erſten daraus eſſen.

Um die Waſſer und Sümpff halten ſich auch die Kybitz gerne / und wo die Waſſer tieff und keine Klingen ſeynd / daſelbſten darff man ſie nicht ſuchen / ſondern allein auf den Klingen / darauf ſie ihre Nahrung von Fiſchen / und auf dem Lande / oder Wieſen und Brachen an dem Gewürm ſuchen.

Fig. L. M.

Wann die Kybitz im Waſſer ſtehen / ſo lauffen ihnen die kleine Fiſchlein um die Bein / gleich den Reygern / die fangen und freſſen ſie gerne.

Auf der Erde und Brach ſuchen ſie allerley Gewürm zu ihrer Nahrung / um und auf den Klingen ſeynd ſie gut zu ſpühren; Dann / ob es ſchon ein groſſer Vogel / ſo hat er doch kleine Trappen und Spuhr / wie ſolches am Geſchmeiß / ſo gar dünn und weiß um das Ufer und auf dem Kieß ligt / eigentlich zu ſpühren.

Wann es kalt Wetter iſt / wie um Michaelis oder kurtz hernach beſchicht / ſo ligen ſie nicht mehr ums Waſſer / ſondern auf den Raſen / Brüchen und geegten Frucht-Feldern / wie auch auf dem aufgegangnen grünen Saamen / biß ſich die Kälte allgemach vermehret / reiffet / und das Eyß beginnet auf den Pfützen zu frieren / alsdann verlieren ſie ſich / biß auf den Februarium und Mertzen / nachdeme frühe oder langſam die Kälte aufbricht und vorbeygehet / alsdann kommen ſie zuruck / legen und brüten wieder / wann ſchon die Kälte nicht allerdings vergangen / alsdann ſtellet man Anfangs wieder nach ihnen / biß ſie ſich paaren / und über den Leuten im Felde ſchweben und ſchreyen.

Wann es im Herbſt dunckel Wetter iſt / und man ein Abend oder 2. nach ihnen gehet / und ihr Nachtläger abſiehet / daſelbſten hin kan man die Hütten machen / und zu rechter Zeit ſtellen / daß ſie die Hütten nicht eckeln oder ſcheuen / ſo ſeynd ſie leichtlich oder mit weniger Mühe zu berücken.

Dem

Fig. L.M. Kybitzen-Fang. fol. 226

Dem lebendigen Kybitz/ſo ans Flick gemachet wird/ſchleiffet man oberhalb des Beins oder Knies einen Riemen/wie bey den Tauben geſagt worden/alſo/daß der Rieme oder Schleiffe einen Knoten/der recht unterhalb des Schwantzes und Bürtzels angehalten/ und mit einem andern Schnürlein veſt am Sterz angebunden wird/ auf daß der Knothen nicht reiſſen noch rütſchen kan/ und dieſes geſchicht darum/ weil ſie ſchwache Beine haben/ die mit dem Gerege leichtlich können entzwey gezogen werden; Allein dieſes will recht gemacht/und wol verwahret ſeyn/ daß ihnen der Schwantz nicht außgehe/ſonſten iſt der Kybitz verſchändet/und zu dem Gereg undienlich ans Flick/ jedoch kan er auf dem Heerd vor einen Läuffer angepflöcket und gebrauchet werden.

Die Läuffer anzufeſſeln/brauchen etliche ein Gewerblein mit Nincken/ſpañen eine Ehlen lang oder länger ein ſteiffes Säumlein/das beſte aber iſt ein Stänglein/daß er darvon von einem Ort des Herds zum andern lauffen kan/ wie dann alle Läuffer/groß und klein/alſo an runde Bügelein/ſo an die Erde an beyden Enden geſteckt/ angefäſſelt werden.

Wann man nun ſtellet/ ſo können ſie gewöhnet werden/ daß ſie fein ſchreyen/ und die andern herbey locken.

Es ſoll ihnen des Morgens vor 8. oder 9. Uhren nichts zu eſſen gegeben und gefüttert werden/ ſo ſie dann ſo bald nicht ihre Speiſe bekommen/ ſo ſchreyen und locken ſie die andern gewaltig herbey.

Sonſten iſt er für einen groſſen/ ein gantz frommer und gedultiger Vogel/ der mit ihme umgehen läſt wie man will/ allein wo ſie ſich einſetzen/ wollen ſie reinlich und ſauber gehalten/ und ihnen ſtätigs außgekehret ſeyn; Dann ſonſten gibt es nur einen ſehr übeln Geſtanck und Geruch um ſie her.

Nota: Es vermeynen etliche/ daß die Kybitz gerne nach einer Katzen ſtoſſen ſollen/ wann die Katze auf dem Heerd angepflöckt worden/ weilen ſie denſelbigen ſehr feind ſeynd/ und alſo im Flug zu fangen und zu berucken ſeyn ſollen. Ebenmäſſig auch nach einer Henne/ welches man wol auſſerhalb Strichs probiren kan.

Item man ſchröcket die Kybitz auch mit ſchwerem Gepoltz und Geſchoß/ damit jagt man ſie ins Garn/ wie die Meiſen mit der Sprühe/ auch daß ſie mit gemahlten Waſſer- und Fiſch-freſſenden Vögeln/ als Waſſer-Hüner/ Ibiß/ Schnee-Gänß und Teucher gefangen werden ſollen/ingleichem da Fiſche auf Tafeln gemahlet/und die Tafeln an die Ufer der Waſſer geſtellet/darauf ſie in geſchwindem Schieſſen und Zueylen die Köpffe alsdann entzwey ſchieſſen ſollen.

III. Zur Artzney von den Kybitzen hat man nichts sonderbahres / nur daß etliche zur Speisse gebrauchen / weilen sie wegen deß stetigen Flugs mürb Fleisch haben.

Nota: Die grauen Kybitzen und Brach-Vögel / so man auch Triel oder Griel oder Pulurer und Köpffler nennet / diese seynd grau und gelb eingesprengt / haben weiße graue Brüste / spitzige Schwäntz und Flügel / aber ein ander Geschrey als die Kybitzen / seynd ein Fürstl. Wild-Bradte in eine Brüh.

Von Stahren.

I.

VOn der Stahren Natur / Geschlecht und Unterscheide betreffent: So seynd dieselbige von einer hitzigen und trocknen Natur / die feiste aber vielmehr feucht.

Die junge und feiste Stahren zur Herbst Zeit wann die Trauben zeitig / seynd die allerbeste.

Zu solcher Zeit seynd sie den magern und außgedorrten Menschen sehr nützlich und bequäm / weilen sie eine gute Nahrung machen.

Die magere Stahren aber lassen sich sehr viel verdauen / geben ausser dem Herbst zur Melancolischen Feuchtigkeit Ursach / und seynd eine schädliche böse Speise / dieweilen sie sich von dem Wütterich oder Schierlings gifftigen Kaut ernehren.

Derowegen solle man dieselbige nicht / als nur im Herbst essen / weilen sie dazumahl sich von den Trauben nehren / so balden sie aber gefangen werden / so solle man ihnen die Köpffe abreissen / hinweg werffen / den übrigen Leib ropffen / und zum braten fertig machen.

Der Stahr ist gantz schwartz und Eschen Farb / grau gesprengt / hat eine breite Zunge / nimmt derowegen allerhand Vögel Stimme an sich.

Die Stahren fliegen in grosser Menge / und fast nahe an einander / auß Furcht wegen des Habichs; dann fliegt er ihnen auff der Seiten / so brechen sie ihme den Flug / fleucht er unter ihnen / so beschmeissen sie ihn.

Die Stahren haben im Jahr 3. mahl Junge / auff einmahl 7. oder 8. Eyer. Zu Winters-Zeit ligt der Stahr verborgen.

II. Wie man die Stahren fangen solle:

Alle Vögel so Schaar-Weise daher fliegen / werden leichtlich von den Weyd-Leuten betrogen / sie haben ihr Nachtläger gerne auff den Wassern im Gerohr.

An

Fig. 8. Staren zufangen. fol. 229.

Fig. B.

An dem Stahren hat man einen nutzlichen Fang / abſonderlich in denen Landen/darinn es viel Gehöltz und Berge/ und voller alter löchrichten Bäume/in welchen ſie völligs Geniſte haben / ſo belohnet es die Arbeit gar wol.

Der Stahren-Fang gehet an um Pfingſten oder kurtz hernach / und währt biß um Michaelis oder kurtz vor Martini/ je nachdeme es bald oder langſam wintert/ dann kurtz vor dem Schnee verliert ſich der Staar/ und ob wol etliche die Herbſt-Zeit bald hinweg ziehen/ und die Hauffen kleiner werden/ ſo verbleiben jedoch etliche ſo lang als die Rybitzen.

Wo ſich nun der Stahr erſtes am Tag hingewöhnet und zu freſſen findet / daſelbſten hält er ſich manchmahl von 3. biß 7. Wochen lang / ſonderlich auf den Wieſen und Viehweyden / wie man ſie daſelbſten leichtlich ſpührt um das friſche Koth oder Miſt des Rind-Viehes/ dann daſelbſten machen ſie mit den Schnäbeln Löcher drein / ſuchen daraus die Würmlein und Ungezifer/ ſo ſich darein leget/ welches ſie gerne freſſen/ wie auch nach den Fliegen/ darnach ſie ſpringen/ und um die Augen des Viehs.

Sie ſetzen ſich aber Nachts/ wie oben gedacht/ in die ſchilfferige Ufer der Flüſſe oder Weyer / nicht allein wegen der Raub-Vögel und anderer ſchädlichen Thiere willen/ſondern auch/ weilen ſie des Nachts kühl auf dem Waſſer ſitzen / weilen es des Tags ein hitziger und unruhiger Vogel iſt.

Derowegen/ wer ſie anfänglich und zu erſt um Pfingſten fangen will/ der muß ſie um das Teich und Waſſer / da ſie ihr Nacht-Lager haben/ fangen.

Es iſt aber nicht rathſam/ ſondern ſchädlich/ wann man ſie gar frühe im Jahr hinweg fängt / dann ſie fangen um Pfingſten zum Theil die letzte Heck-zeit an / von der erſten Brut aber / findet man ſchon Junge ſo flick ſeynd.

Bey den Teichen währet das Geſtell ſo lang / biß die Wieſen abgemehet ſeyn/mit grünen Wänden/wiewol etliche Vogelfänger von den gelbgefärbten mehr halten/ ſonderlich von den jenigen / ſo mit jungen Bohnen (ſo noch zahrt und jung/ und nicht über ein queer-Hand hoch / oder gar ein wenig höher ſeynd/) Grüſſe/ mit Alaun vermiſchet werden/ verdeckten oder offenbahren Schlag-Wänden/ die von 30. biß 60. 70. oder 80. Werckſchuh lang ſeynd.

Darzu werden alte und gar junge Bälge/ die ſich noch nicht gemauſet haben/ aufgeſteckt und gebraucht.

Wann diese Zeit vorüber / und sie sich zu den jüngsten Bälgen nicht mehr niedergeben wollen/müssen andere Bälger nach ihrer Gestalt und Veränderung zugerichtet/ und die Ersten abgeschaffet werden/ nach denselbigen fallen sie wiederum gerne auf die Hütte/ und Wiesenplätz/darbey ist aber dieses zu wissen/ daß über zwey Tage an einem Ort zu stellen/ nicht allezeit rathsam/dann sie nicht allein dardurch das Zeug kennen lernen/sondern auch ohne das nicht mehr unvorsichtiglich niederfallen.

Wann die Stahren nicht gehöret werden/legt man sich in der Hütten auf einer Seiten auf das Ohr nieder auf die Erde/so kan ihrer von ferne weit oder wahrgenommen werden.

So die Kirschen-Ernde vorüber/und sie alsdann nicht gerne mehr ins Zeug einfallen/so kan sie mancher nicht mehr fangen/da doch sonsten um diese Zeit der beste Fang erst recht anfänget/ alsdann setzen sie sich hin und wieder auf die Vieh-Weyde/frisch geackert Brach oder Ruhr / alsdann fänget man sie mit grauen oder Loh-farben Wänden/so nach der Erde gefärbet seyn.

Nota: Man solle aber jederzeit solche außgefüllte Bälge und Aufstecker brauchen/ und sich deroselbigen befleissigen/ je nachdeme sie sich mausen und ihre Federn verändern/ welches jedesmahl des Jahrs zwey oder dreymahl geschicht.

Wann sie nach diesen Bälgen nicht mehr zutreiben/so befleisset sich der Weydmann außgefüllte Krähen/ Dahlen- und Kybitz-Bälge zu haben/darunter fallen sie abermahl gerne/dafern sie aber eine Gattung dieser Bälge zu viel kennen lernen/so muß man abwechseln und andere brauchen.

Nota: Wann ein Vogelfänger um diese Zeit lebendige Dahlen/ Krähen oder Kybitz hat/ und damit umwechseln kan/so bringt man die Stahren trefflich an/ins Zeug zu fallen.

Man fange aber die Stahren/auf welcherley Art man will/so gehöret ein lebendiger Ruhr-Vogel darbey / und ein paar lebendige Aufstecker und Läuffer. Jedoch ist dieses zum Anfang auf die jungen Stahren nicht so nöthig/ so lang sie das Zeug nicht innen werden/ sie werden sonst damit verwehnet.

So balden sie aber das Zeug kennen lernen/so werden Ruhr- und andere Vögel gebrauchet/jedoch über ein oder zween nicht / biß auf Jacobi oder Anfangs des August-Monats/und hernach verschlagene Wände.

Im September oder hernach/ braucht man eytel Lebendige/ gleichwol über 4. oder 5. nicht/ wann sie nicht gezähmet/um des Flatterns willen.

Wann man aber den Stahren vor der Brache nicht viel abgewinnen könte/so mercket man eben ab/ wo sie Abends und Morgens von und zu dem

Lager

Lager niederfallen/ da pflegen die Weydleute mit verdeckten Wänden nach ihnen zu ſtellen/ und dieſe Netze müſſen gar eigentlich verdeckt werden.

Etliche brauchen nur eine Wand allein/ darzu ſtecken ſie überall keine Aufſtecker noch Läuffer.

Sie ſammlen ſich aber nicht allezeit an gewiſſe Orte / wann ſie verſchlagen werden/ſondern wol auf den zweyten/ dritten/ vierdten oder fünfften Abend einmahl wieder auf die Brach/ von dannen heben ſie ſich gewißlich nach ihrem beſtändigem Nacht-Lager/ und dieſes am liebſten Abends und Morgens hart um ihr Lager.

Wann es zu dürr und zu trocken Wetter/ ſo iſt es nicht gut auf den Brachen nach ihnen zu ſtellen; Dann ſie lernen das Gezeug zu ſchnell und eigentlich keñen/darumb iſt es viel beſſer/im trüben dunckeln Regen und nebelichten Wetter/ nach ihnen zu ſtellen.

Die gewiſſe Regel mit den außgefüllten Bälgen zu ſtellen/iſt dieſe:

1. Mit den jungen Bälgen allein/ ſo überall noch keine bundte oder ſprenglichte Federn an der Bruſt bekommen / ohne oder mit Rohr-Vögeln.

2. Mit Bälgen von der andern Mauſe/wollen ſie hernach nicht mehr kommen / alsdann die dritte Mauſe/ und dann darbey die lebendige Rohr-Vögel/und letzlich die Kybitz- Krähen- und Dahlen-Bälge / jedoch dieſelbigen nit zugleich/ ſondern jede Sorte allein / und wann ſie nach dieſer auch nit fallen/ alsdann eine andere/ und auf das allerletzte eytel lebendige Stahren/Krähen/ Dahlen und Kybitz/ unter einander.

Wann es demnach gantz Wind-ſtill iſt/ ſo werden die Bälge / daß ſie die Köpffe nach dem Oberſäumen kehren / geſtecket / dann auf dieſe Weiſe reiſſet man den Bälgen die Köpff nicht ab / wann die Wänd überſchlagen.

So es aber windig iſt/ ſo wendet man ſie gegen dem Wind/ alſo/ daß der Wind ihnen gleich auf die Bruſt ſtöſt/ und die Bälg nicht ſtraubigt werden/ (wie ſich dann gemeiniglich das Gefider niederſetzet.)

Kybitz-Bälge werden zwiſchen und auſſerhalb geſtecket / dergleichen auch die Dohlen-Bälge / aber die Krähen-Bälge auſſerhalb der Wände/ ja manchesmahl etwas weit und um ein Schritt oder zwey darvon. Dann

Ob ſie ſchon gerne bey ihnen ſeynd / ſo trauen ſie ihnen doch nicht/ dann ſie ihnen bißweilen Schalckheit zu thun pflegen / nach ihnen ſchnappen/ ſie auch wol gar freſſen.

Nota: Bey jeder Sorten der Bälge / ſollen ein oder zwey lebendige Dahlen ſeyn / Kybitz und Krähen ſeynd noch viel beſſer/ wann man ſie bekommen und haben kan / und wie die

Bälge

Bälge nach dem Winde gesetzet / also muß man auch die Lebendige setzen / wie sie ohne das sich selbsten gerne zu setzen pflegen.

Wann man etliche junge Stahren zu erst gezähmet / so gibt man ihnen nach der Zeit deß Jahrs / darinn sie gefangen werden / Heydelbeer / Erdbeer / Himbeer / Kirschen und dergleichen / auch sonsten allerley rothe Beeren / so an den Hecken wachsen / letzlich Holderbeerlein zu essen / biß daß sie allerhand Kost lernen essen / hernach gibt man ihnen nicht einerley / sonsten werden sie derselben Kost müd und überdrüssig.

Nota: Es gehört ihnen auch neben dieser Kost / lebendiges Gewürm / gekochtes Fleisch / so nit zu hart gesaltzen / und dergleichen Speise mit unterzumängen.

Der Nacht-Fang / so mit Netzen auf den Teichen geschichet / wer darzu Gelegenheit und nicht grosse garn zu zeugen in Vermögen hat / derselbige stricket Wände / enge Tyroß / und was man sonst bekommen kan / so viel zusammen als vonnöthen / daß es 80. oder 100. Schuh lang / und etwan 60. oder 70. breit.

Man thut aber zuvor die Unter- und Ober-Saume aus den Wänden / daß es sich geschmeidig zusammen stricket / darnach stricket man noch zwo hohe Seiten-Wände / auf jegliche längste Seiten eine.

Die obern Decken oder Himmel dörffen über 10. Schuh hoch das Erdreich oder Wasser in den geschnittenen Schlufften nicht erreichen / weilen das Garn hinten vest gemacht und angepflöcket wird / solch Hintertheil an den Enden der Seiten-Wände / wird auch zusammen gestrickt / daß es auf den Ecken auf beyden Seiten zwey recht wol zusammen gefügte Zipffel gibt.

Darnach überstrickt man noch einmahl die Länge der Seiten-Wände mit einem Hasen-Zwirn / wann zuvor ein geringer Seimen dardurch gezogen worden / auf solche Seimen werden die Ringe gesetzet / jeder anderthalb Schuhe vom andern / vest angemacht.

Ausserhalb oben auf den Ringen wird aber Nachts eine feine starcke Schnur angemacht / und die Ringe gleichfalls daran geheffet / damit die Ringe sich nicht ziehen / oder weichen können / welche Schnur zweymahl so lang als die Garne / und noch länger seyn muß ; Dann diß gibt das Zug- oder Rück-Seil / damit dieses grosse Garn überzogen wird.

Darnach nimmt man zwey feine starcke gerade Seiler ohne Knöpff und Knoden / schmieret dieselbige wohl mit Saiffen an / daß sie glatt und schlüpfferig werden / und ziehet diese geschmierte Seiler ein jegliches auf eine Seiten durch die angebundene Rincken / und ziehet vornen zwerch an der Decke auch einen feinen geraden Saim ohne Knoden / damit das Garn im Umziehen nicht zerrissen werde: Also ist dieses grosse Netz bereitet zur Stellung.

Alsdann legt man dasselbige zusammen / also / daß das Vorderste vor dem Hintern zu erkennen seye / und stecket es in einen weiten und geraumen Sack / bringt es hernach zu der Stelle / wohin mans haben will / welchen Platz man zuvor abgemessen / und vom Geröhr und Schilff gereiniget / und darinn die Schlüffte / da die Seiten-Wände gehöcht / vom Rohr und Schilff wohl außgeputzet seyn müssen.

Hernach werden nach dieser abgemeßnen Länge und Breite des Garns / mit einem Hopffen- oder andern Pfahl in die 4. Ecken des Garns Löcher gemacht / darinn 4. hohe und starcke Stangen eingestecket und bevestiget werden.

Nota: So es sich wegen der Tieffe des Wassers nicht schicken wolte / so werden besondere Pfähle in den Schlamm eingeramblet / die wider die Stangen gesetzet / und mit Rincken oder Gedräht wieder angemachet und verwahret / also / daß die Stangen ein oder 2. Schuh zum längsten / nur für dem Schilff außreichen.

Dieses alles lehret nun die Experientz und der Augenschein / will es alsdann nicht halten / so muß man es auf den Seiten mit Seilern anfassen auf unterschiedlichen Orten / gleichwie einen Mastbaum / in einem Schiff.

Es müssen ohne das die zwey Hinter-Stangen nach den Reusen / da das Garn / bevestiget werden / daß sie von dem starcken Uberziehen nicht weichen und umfallen können / alsdann werden die geschmierte Seiler am hintern Theil / von beyden Seiten der Ringe / ein jegliches mit dem Ende besonder an einen Pfahl oder Stange / das andere oberhalb den Ringen / (welches der Zug ist/) ingleichem vest und wohl angebunden.

Ferner ziehet man diesen Seimen steiff an um die vordere Stangen/und bindet nur das vordere Theil des mit der Seiffen stark geschmierten Seils/

welches so steiff / daß eine Seite auf eine Laute gezogen und stehen muß / steiff an.

Nota: Wann es nicht steiff genug / so kan man hinten an den Reusen steiffer spannen / der Zug aber muß frey unangebunden bleiben.

Legt das Garn / so nun vor sich selbst mit seinen Ringen in dem geschmirten Seyl zuruck und vorsich / wie ein Vorhang an einem Bette / gäng gehet / zurück zusammen und über einen Hauffen / und ziehet also einmahl oder zwey das Garn über / daß man in dem Schilff die Gassen / darinn die Seiten-Wände gehen müssen / mit einer Sichel oder Heppen / wo gefehlet ist / desto besser außschneiden kan / darnach pflöcket das Hintertheil am gantzen Garn vest mit einem Häcklein in die Erde / damit daselbst nichts durchkomme / und etwan das Garn / von der Menge der Stahren / hinten aufgehoben werde.

So der Weydmann will / so kan er auf beyden Ecken mit diesem Vevestigen zwo Reusen mit halben Bügeln an die Erde anpflöcken: Die Seiten-Wände aber / müssen auch gantz frey bleiben / daß sie mit überzuziehen.

Wann nun dieses grosse Netz und Garn also zugerichtet / so wird das Garn wiederum zuruck gezogen / von beyden Seiten geschicklich über einen Hauffen nach den Hinterstangen / jedoch / daß kein Ring den andern aufhalte / und die 4. Stangen mit Rohr / Schilff und Weyden geziehret / und so nöthig / das Garn / jedoch gar dünne / daß es sich nit hemmen oder stecken kan / auch gedecket.

Wann nun ihr Lager vor dieser Bestellung einen Tag oder zwey um die Ende zerbrochen / damit die zerstreute Sprinnen sich fein zusammen in ein Lager begeben / und das Netz erzehlter massen ohne Mangel / mit genugsamer Prob zugerichtet worden / und gestellet / so werden die zwey lange Zug-Seimen fein angepflöcket / daß sie in Eyl zu finden / und bindet von einer vordern Stange zur andern noch ein Seimlein an / oder Hasen-Zwirn unten aufs Wasser fein schlaff / darmit geben die Ziehenden einander die Losung / daß sie alle beyde zugleich gefast seyn zu ziehen.

So die Stahren des Abends einfallen / so werden sie ein wenig aufgehalten / biß es dennmert / und Tag und Nacht sich schier scheiden will / damit sie des Lagers desto begieriger / und in der Dämmerung des Zugs desto weniger verargwohnen.

Nota: Zu diesem Weydwerck muß man vier Personen haben / die sollen / ehe es recht finster und die Stahren ruhig werden / so viel ihnen

ihnen immer müglich und thunlich/die zerſtreuten auftreiben/ und zu dem hellen Hauffen klopffen und treiben / in das eine groſſe Lager / und alſo der finſtern Nacht erwarten.

Alsdann verfüget ſich ein jeder von den Vieren an ſeine verordnete Stangen / ſo ſtill er immer mag / und geben die Beyde vor den vordern Stangen einander mit der Loſungs-Schnur die Loſung / und ziehen alsdann aufs allerſtärckſte und geradeſte / als ihnen müglich / fein gleich und gerad/ biß ſie das Garn überheben; und wider die Stangen damit reichen/ und geben den zweyen Hinterſten die Loſung mit Pfeiffen oder Ruffung/und ziehen alſo alle Viere die angeknüpfften und mit Saiffen geſchmierten Seiler / binden dieſelbige ſchnell loß mit dem gantzen groſſen Netz/ daß es aufs Waſſer und über den Schilff falle/ und lauffen hernach die von dem hintern Theil ſchnell nach den Seiten-Wänden trucken dieſelbigen allenthalben nieder / die vorderſten auch / nachdem das vordere Theil von der Decke niedergedruckt/ kommen ihnen dann auch zu hülff/ und ſehen alleſamt fleiſſig um und um zu/ wo die Stahren durchbrechen wollen / damit man daſelbſten wehren möge.

Nach dieſem kan man ſie würgen / oder biß gegen Tag liegen laſſen. Es iſt aber beſſer / daß man ſie alſobalden würget / dann ſonſten ſuchen ſie allenthalben Außflucht/und bohren durch das Garn/ daß alſo dem Weydmann dardurch Schaden zugefüget wird.

So ſie nun gewürget / und ein paar zu ihnen unter das Garn ſchlieffen/ſo folgen die andern mit dem Garn allgemächlich nach/damit der Stellplatz alſo klein wird/ leſen und tragen hernach die Gefangene und Gewürgte zuſammen.

Nota: Etliche pflegen dieſe Vögel auf der Bruſt zu erwürgen/dieweil aber ſolchen Vögeln der Schweiß auf der Bruſt zuſammen rinnet / darvon ſie ſich dann nicht halten und gut bleiben können / wie auch die gar ungeſchickt / ſo ihnen den Kopff gar eintrucken/und die Hirnſchahl zerſchmettern/ ſo iſt es am beſten / daß ihnen vornen am Untermaul die Kehlen oder Gurgel und die Aederlein daſelbſt entzwey getrucket/ und zerknirſchet werden/ dardurch können ſie den Schweiß durch den Mund von ſich laſſen / und dieſes iſt die beſte Manier.

Des folgenden Morgens werden die erwürgten auf einen Raſen gelegt / getrocknet und außgeweydet / und zu Kluppen gemacht / darauf die

nasse Garn außgebreitet/ vom Koth/ Schilffstoppeln außgelesen/gereinigt/ getrocknet und wiederum außeinander gesondert.

Es gehören zu einem Fang und dieser Stellung/ wan das Zeug nicht bey einander an einem Stück 3. oder 4. Tage: Einer zu Zusammenfügung und Strickung der geborgten Netze oder Wände / der zweyte zu der Stellung. Der dritte zu Niderdrückung der Garne / und der 4. zu Separierung derselbigen.

Die Sprinen werden aber in einem Jahr in solchen Nachtlägern also geputzet / daß sie es in zwey oder mehr Jahren am selbigen Lager nicht überwinden können / iedoch nicht allezeit / dann sie hecken ein Jahr besser als das ander / darnach sie dann auch an manchem Ort zweymahl können gefangen werden.

Auff eine andere Weise kan man auch die Stahren auff nachfolgende Arth fangen: Man stellet in eine Spitzen oder Ecken des Teiches vor der Stahren Lager auff 6. oder 8. Stangen / und verwahret dieselbigen um und um auff der Deck oder Himmel/wie auch den Seiten-Wänden.

So alsdann die Stahren des Nachts in ihr Lager gefallen und finster worden / und die Vögel im ersten Schlaff seynd / so ziehet man hinder denselbigen her eine Schnur mit Schellen / damit treibt man alsdann die Stahren mit Gewalt unter die zuvor auffgerichtete Garn/ wirfft hernach die Vorstangen nieder / und hernach die andern sämptlichen / daß das Garn auff sie falle.

In Westphalen und anderswo / fängt man sie auch mit einer Reussen und Hammen / bey Nacht mit einem Liecht auff nachfolgende Weise:

Die Reussen wird in- oder hart an das Wasser geleget / und werden hernach auff beyden Seiten Flügel gestecket / gleich wie im trüben mit den Rebhünern.

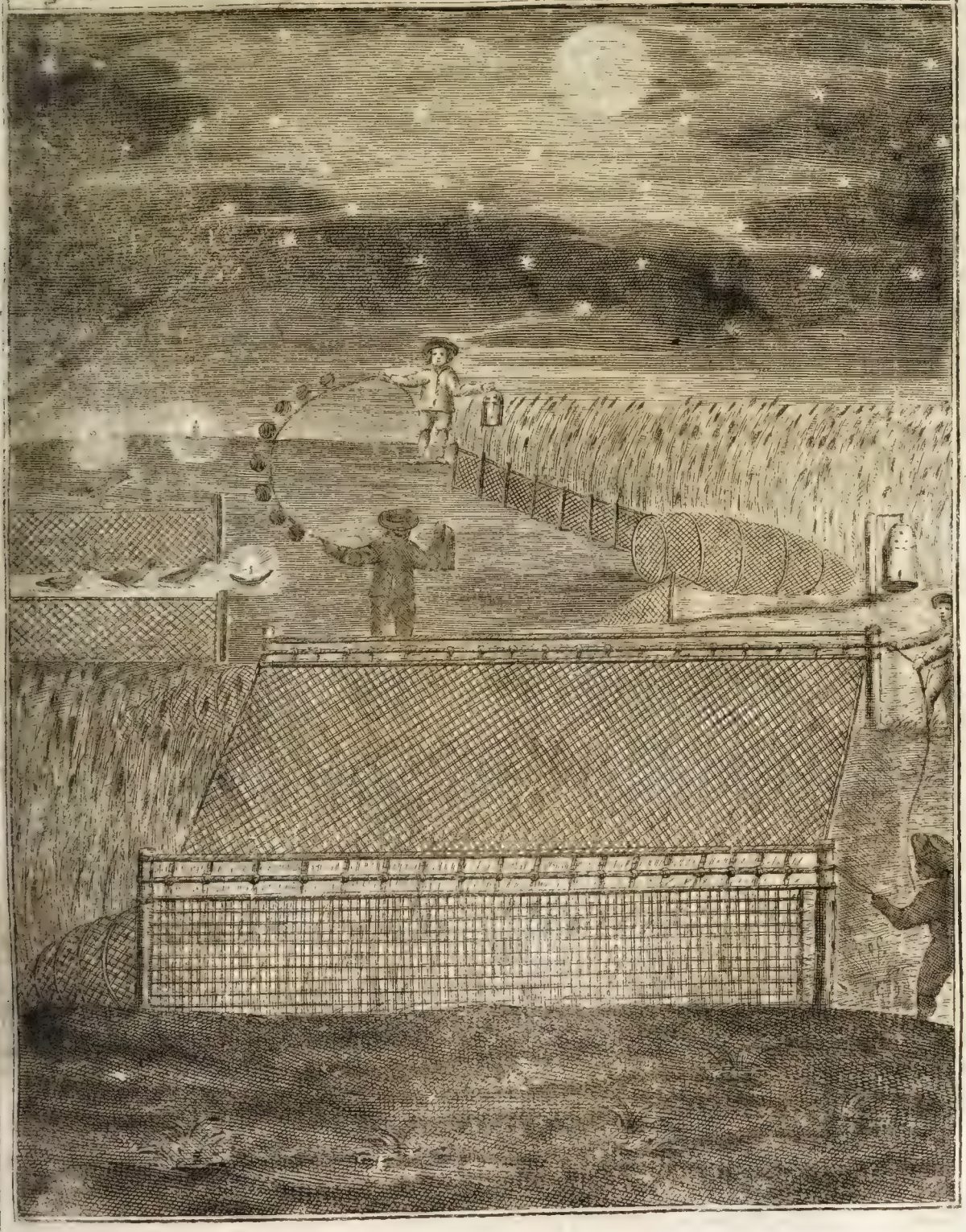
Hinter den Hamen wird auff einen eingepflöcketen Pfahl eine Laterne mit einem Liecht gesetzet / und hernach wann es recht dunckel worden / so werden die Stahren oberzehlter Massen mit der Schnur und Schellen getrieben/ so begeben sie sich nach dem Liecht/und kommen also in die Reusse.

Es wird aber die Reusse und Hamen an eine lange schwache Schnur gemacht / daß/wann sie in die Reusse kommen / sie sich wegen der Menge unterdrucken und selbsten ersäuffen.

Es sollen auch die Stahren im Land zu Beyern des Nachts beym

Feuer

Fig. Tt. Staren Nacht-fang. fol. 237



beym Feuer und Liechtschein mit Händen gefangen werden.

Etliche setzen auch Reussen bey Tag auff dichte Bäume / da sich die Stahren auffhalten / des Nachts auch in den Schilff / in die Weyden und Teiche / in ihr Nachtläger / etwas thalhängig und fein für das Loch oder Eingang der Reussen (so gar klein und enge von drey oder vier Räifflein / und einem Stab / damit es auffgespannet wird) eine kleines Rüthlein / oder Stück Rohr oder Schilff angebunden / darauff wollen sich alsdann die Stahren setzen / stosset und dringet einer den andern zur Reussen hinein / also / daß man Morgens eine gute Anzahl außnehmen kan.

Andere stecken auff die höchste Thollen und Aeste der Kirschbäume / oder anderer Stämme / Leimruthen mit außgefüllten Sprien.

Man bindet auch lebendigen Stahren Schnür mit Vogelleim beschmieret an / und läst sie also unter die andern Stahren fliegen.

Von der Stahren Fang besiehe die beygesetzte Fig. Tt.

III. Von den Stahren hat man zur Artzney.

1. Den Koth oder Mist derselbigen / dieser ist ziemlich trocken / säubert die Maaß-Flecken / und andere Flecken des Angesichts / und die Haut.

2. Die Stahren in Speise genieſſen / hilfft denen / so etwas böses getruncken haben.

3. Wer zuvor von Stahren gessen hat / dem wird hernach ein gifftiger Trunck nicht schaden.

4. Wann dieser Vogel mit Reyß gespeiset worden / so benimmt sein Koth die ungestallte Flecken / und die schwartze Melancolia.

Nota: Wer mit der gülden Ader behafftet ist / der solle sich hüten / nichts vom Stahren zu essen.

Von Krayen. Cornix.

1. Von der Krayen Natur / Geschlecht und Unterscheid:

I.

DEr Krayen Natur anbelangend / so halten dieselbige ihre Treue wie die Turteltaub / biß in den Tod.

Die Kraye legt zwey Eyer / auß welchen ein Männlein und Weiblein gebohren werden.

Wann aber 2. Weiblein oder 2. Männlein gebohren werden / so gattet sich kein Theil mit einander / und leben allezeit allein.

In dieſem Geſchlecht brütet nur das Weiblein allein die Eyer aus/unterdeſſen bringt ihm das Männlein die Speiſe.

Die jungen Krähen werden blind außgeſchleifft.

Sie komen auch nicht mit dem Kopff wie andere Vögel/ ſondern mit den Beinen; Dann/ dieweil ihre Köpff ſchwer ſeynd/ ſo gehet derſelbige Theil am Ey unter ſich/ und der Hintertheil von ſeiner Leichte wegen über ſich/ darum wird derſelbige an dieſem Ort von ſeiner Mutter Wärme deſto ehe außgebrütet.

Die Kraye wird in der Sonnen-Wende kranck.

Sie wird auch mit der Raude und Auſſatz beladen.

Nota: Wann die Kraye von dem überbliebnen Raub eins Wolffs friſſet/ſo ſtirbt ſie davon.

Die Kraye iſt allen Raub-Vögeln verhaßt/ und wird offt von ihnen zerriſſen.

Die Krayen und Nacht-Eulen ſeynd einander verhaßt und feind/dann ſie zerbrechen einander die Eyer.

Die Krayen vertreiben die Schaben aus ihrem Neſt mit Braunellen-Kraut.

2. **Die Krayen ſeynd vom Raben-Geſchlecht**/und iſt deroſelben
3. **Unterſcheid** nachfolgender:

1. **Die Gemeine**/ſo mehrentheils ſchwartz. Cornix genannt.
2. **Die jenigen**/ ſo vom Geträyde leben. Granivora genannt.
3. **Die Nebel-Kraye.** Cornié varia.
4. **Die Waſſer- oder Meer-Krayen.** Cornix aquatica & Marina.
5. **Die wilden Holtz-Krayen.** Cornix Cærulea.

1. Die gemeine Krayen haben einen gantz ſchwartzen Schnabel/ Bein und Leib/ alſo/ daß ſie vor Schwärtze gleiſſen.

Oben auf dem Schnabel hat er zuhinterſt etliche fürgehende Federlein/ als Härlein geſtaltet.

Er hat auch etwan unter dem Schnabel als kleine Körnlein.

Dieſe Krayen ſeynd gerne um die Häuſer und Miſtgruben/ freſſen Gedärme/ Fleiſch/ Fiſch und groſſe Nüſſe gerne.

2. **Die jenigen**/ ſo vom Geträyde leben und ihren Namen tragen/ haben einen ſchwartzen Schnabel/ doch iſt hinten etwas weißlecht und rauh.

Dieſe Krayen iſt lieber auf den Aeckern als bey den Häuſern und Miſt-Gruben.

3. **Die Nebel-Kraye**/ iſt auf dem Rucken/Bauch und Halß/Aſchenfarb.

Der Rucken aber wird in der Mitte mit ſchwartzen Flecken geſprenget/ die übrigen Theil aber ſeynd ſchwartz/ als/ die Flügel/ der Schwantz/ Kopff und der Halß unten für.

Die Theil aber ſeynd meiſtentheils ſo ſchwartz/ daß ſie ſchier blaugläntzend.

Der Theil unter dem Schnabel und um die Augen / iſt für aus ſchwartz.

4. **Die Waſſer-Krayen** ſeynd etwas kleiner dann ein Stahr/ und gantz ſchwartz/ außgenommen am Bauch/ welcher weiß iſt.

Er hat einen kurtzen Schwantz / und einen Schnabel wie ein Eyß-Vogel/ oder ein wenig kürtzer.

5. **Die wilden Holtz-Krayen** / dieſe haben einen kurtz unter ſich gebogenen Schnabel/ ſie ſeynd ſchwartz / die Beine grau / und nach der Gröſſe des Leibs ſeynd die Bein klein / der Rucken und Halß ſeynd vornen hin grau / und die längſten Schwantz-Federn ſchwartz.

6. **Die Hol-Kraye** iſt gröſſer als die Erſte/ iſt eines Theils Aſchenfarb/auf weiß zielend/andern theils grau/als am Kopff und Halß/die Flügel ſeynd mancherley Farb geſprengt / dieſe halten ſich gemeiniglich im Wald auf.

II. Die Krayen werden zu Winters-Zeit mit gelieffertem Blut gepfö-ſchet und gefangen. Oder

Man macht Fleiſch an einen Angelhacken / wann ſie dieſen verſchlingen/ſo bleiben ſie dann hangen.

Man ſtellet auch des Winters mit Wänden nach ihnen.

III. **Zur Artzney** dienet der Krayen Koth ſeiner Nitroſität halben/ weilen er anziehet: Iſt derohalben gut die Ruhr und allerhand Bauchwehe zu ſtillen/ innerlich ʒj. in rothem Wein eingenommen.

Von den Dohlen.

Monedula.

I.

Dieſe ſeynd Krayen-Art/ etwas kleiner / ſchwartz von Farben/ und etliche Aſchen-farb.

Iſt

Iſt von Natur ein diebiſcher Vogel/ ſo auf das Geld gantz gefliſſen: werden gar zahm und lernen ſchwätzen wie die Atzeln.

Wann die Dohlen jung ſeynd / ſo holet man ſie aus den Neſtern/ werden abgezogen und zur Speiſe gebraucht.

Des Dohlen außgefüllter Balg iſt nützlicher zum Stahren-Fang als die Kräyen / ſie werden mit ihres gleichen Lebendigen auf den Wänden gefangen.

Die Dohle iſt ein liſtiger Vogel/ und derentwegen übel zu fangen.

Die Dohlen fänget man mit dem Habich / Falcken und Sperber.

* * * \

2. Die andern/ so nur einzeln fliegen/ und Hauben oder Kobel auff dem Kopff haben.

Von der Gestalt und Unterscheid/ haben die Lerchen auch ihre Nahmen: nemlich

1. Die Häubel-Lerch.
2. Die Kobel-Lerch
3. Die Weg-Lerch.

Das erste Geschlecht wird genennet:

1. Ein Heyd-Lerch.
2. Ein Gesang-Lerch.
3. Ein Himmel-Lerch.
4. Ein Holtz-Lerch.

Diese fliegen allezeit Schaar-Weiß/und nimmer allein/ wiewol sie an der Farb den vorigen gleich/ doch etwas kleiner/ und ohne Haube oder Kobel.

Es ist auch noch:

5. Ein Wald-Lerch/ diese ist weisser dann die vorbeschriebene/ am Bauch/ um den Halß und um die Augen.

Der Lerche lernet gerne und leichtlich singen/ wird derowegen unter die Sing-Vögel gesetzet.

Das Männlein hat ein gar schönen lieblichen Gesang/verkündiget unter allen Vögeln am ersten den Sommer.

Wann es dunckel und trüb Wetter ist/ so singet der Lerch nicht.

Nota. Wann man die Lerchen lang in einen Kefich zum singen einsetzet / so werden sie gemeiniglich an einem Auge blind

Die Lerch liegt stäts im Staub der Erden/ sie macht ihre Jungen in einem dicken Gestäudt/ und nicht in einem Nest. Also auch in den geäeten Aeckern.

Die Lerch legt im Jahr 4. oder 5. Eyer.

Die Lerch flieget hinweg/ wann Tag und Nacht gleich ist.

II. Wie man die Lerchen fangen solle:

Der Lerchen-Fang ist ein gantz lustig und fleissiges Weydwerck / wer damit recht umzugehen weiß. Es will aber etwas besonders vor andern Vogelstellen haben.

Dann wann die Kybitzen / Tauben und Sprien auch mehrer Theils alles Gefieder / ſo mit Schlag-Wänden und groſſen verdeckten Netzen gefangen werden / dunckel Wetter erfordern: Alſo will hingegen die Lerch ſchön / hell und ſtill Wetter haben. Jedoch wann es Herbſt-Zeit gar zu warm / ſo ligt er ſtill / reiſſet es aber / ſo ziehet er gewaltig fort.

Wann es bluderig / windig und regenwetterich iſt / ſo kan man wohl zu Hauſe bleiben / wie wol in naſſen und feuchten Herbſten / ſeynd die Vögelein / weil ſie ruhen und nicht fortziehen / viel fleiſchicher und feiſter / als zu trockenen Herbſtzeiten.

Zu dieſer Stellung werden von 80. und mehr Schuhen / gantze offenbahre Schlag-Wände gebrauchet / wiewol man an etlichen Orten auch kleine Wände braucht / es ſeynd aber die groſſen viel beſſer dann die kleinen / nur daß ſie nicht ſo leichtlich über zuziehen / ſonderlich bey groſſen and ſtarcken Winden.

Dieſer Wände brauchen etliche zwey Paar / ein Paar vorn / das ander Paar / oder nur ein eintziges / hinter dem Rucken / ohne alles Gereg / nur auff die Streich ſo hinterrücks einem entziehen wollen / und auff der Erde hinweg ſtreichen / darzu ſich der Lerchen Fänger fein bequem hinter und vor ſich zu kehren wiſſen muß.

Die Netze werden gefärbet mit Nuß-Schalen / Erlen- und Eichen-Rinden / auch Creutzberlein in Waſſer geſotten / ſo zuvor zerquetſchet / und ein wenig Alaun geſtoſſen dazu gethan.

Der Lerch ſolle von Auffgang der Sonnen gegen Niedergang ſeinen Zug haben / mehren Theils gegen den Winde gerichtet / und wann zu erſt der Wind von Untergang wehet / ſo ziehen ſie gewaltig und niedrig von der Erden / ja ſollen wohl 8. Tage ſtill liegen / und auff den Wind warten.

Es wehet der Wind nicht alle Jahr alſo unſtät / mit was für einem Wind ſie aber erſtlich fortziehen / dem folgen ſie am meiſten daſſelbige Jahrn / Streich-Zeiten / und warten / wie gedacht / wol acht und mehr Tage auff ſolchen Streich.

Wann ſie in Herbſt-Zeit kein hüpſch Wetter haben / und eine Weile darauff vergebens gewartet / ſo ziehen ſie meiſtens bey hellem Mondſchein hinweg.

Es iſt auch ſonderlich dieſes bey dem Lerchen-Streich zu mercken / daß der-

derselbige gemeiniglich einen Tag um den andern währet / und das auß folgenden Ursachen:

1. Was sich in ein Feld gelägert und stille liget / das geilert von einem Ort im Felde zum andern / biß es sich mit seinem / oder wohl stärckern Hauffen auffmachet und fürters streichet.

2. Folgenden Tages ist nicht jeder Zeit auff einen solchen Streich zu warten oder zuhoffen / dann es muß sich auß andern Feldern erst wiederumb etwann ein ander Häufflein oder etzliche dahin lagern / da die andern vorigen Tags hergestrichen seynd / dahero man erstlich über den andern Tag der Lerche (jedoch nachdem es wittert und des Jahrs viel Lerchen giebt) wiederum fort zuziehen pfleget.

Die Lerche streichet in einer Landes-Art viel häuffiger als in der andern / je nach deme das Land eben oder bergig ist.

In grossen Gebürgen giebt es viel Winckel und Thale / in denselbigen theilet und verstreichet sich der Lerch also hinweg / daß man deß zehenden Häuffleins nicht ansichtig oder gewahr werden kan; dann:

Wer darauff Achtung gibt / siehet scheinbarlich / wie die Lerche auß den Auen vor den Bergen stutzet / und manchmahl von solchen Gebürgen sich zurück ziehet und trehet / in einem Umschweiff und Krümme die gewöhnliche Thäler und Gründe suchet / darinnen sie fürters hinweg streichet.

An manchen Orten (jedoch nach den Jahren) dauret der Streich biß nach Martini / sonderlich in warmen Landen.

An manchem Ort läst er sein Ziehen 3. Wochen vorher nach; dann je eher sich die Reiffen und Fröste begeben / je bälder lässet er mit seinem Strich nach / dann die harte Fröste treiben ihn schneller als das ander Wetter / fort / dessen sich der verständige Lerchen-Fänger nicht freuet / dieweilen er in solchen Herbsten an diesem Fang wenig außrichten kan.

Zu den Stellstätten / ist am besten zu erwählen in offenem Felde ein kleines Gründlein / zwischen den Bergen / so es also außzumachen / durch dasselbige streichen sie gewaltig / und ist die Stellstätte / wo solche Höhe sich wendet / außbündig gut / auch wo ein Berg oder Hügel sich im flachen Felde hergiebet / darvor er stutze.

Wo das nicht zu haben / so siehet man sich sonst im Felde um / wo der Strich hergehet / da tieffe Furchen und erhöhte Ackerbette seynd /

so fein gleich und keine Gruben haben / und nicht zu tieff gegen einander liegen / diese seynd zu einem Vortheil zu gebrauchen / die grossen Wände desto eher und leichter überzuziehen / da wird der Platz / so weit die Wände / wann sie von ein ander und nicht zusammen gezogen liegen / kahl gemachet und gerupffet / daß die Garne fein flach auff der Erden liegen können / wo sie zusammen schlagen.

Auff dem rechten Heert-Platz / nach welchem der Vogel fällt und überhält / wird nicht gerupffet / noch von den Stoppeln kahl gemacht.

Jedoch ist zu mercken / daß man Furchen suchet / so zwischen dem Zug nicht nach der Länge / sondern nach der Queer oder Breite liegen / daß der Vogel / wann er zeucht nicht nach der Länge / sondern Zwerch überziehe; also ist er desto besser zu berücken / und dieses ist zu mercken in der rechten Streich-Zeit.

Ausserhalb dem Streich / wann die Lerchen still ligen und nicht fort streichen / gilt es gleich / wie man nach den einzelen stellet.

Die jenigen / so diese erzehlte Stellstätte in ihrem Felde nicht haben können / suchen einen andern Ort / in der Heyde / oder sonst irgend zwischen den Feldern ligend / dadurch der Lerch nothwendig ziehen muß / da machet man von einem geraumen Platz die Heyde ab / und pflantzet die Stellstätte darauff.

Auff diesem Platz wird nun ferner auff nachfolgende Weise gestellet.

Erstlich die vordere Stäbe / mit ihren 2. Pfahl-Seylen / Haupt- und Pfahl-Pflöcken / werden eingeschlagen und angemacht / wie sichs gebührt / und die Netze daran gehefftet / außgelauffen / die Seime gestrecket / die hintern Stäbe angepflöcket / die Garne steiff gezogen / die hintern Stäbe eingespannet / den Zug mit seiner Scheer (welche eins Theils einfach mit einem Knebel / eins Theils doppelt / und an dieselbige einen feinen geraden eisern Ring machen / damit' sie solche Schere spannen können / so steiff sie wollen) an die Stäbe gemachet und hinten mit seinem Pflock nach dem Winde gesteiffet / und so der Zug oder die Netz schlaff werden / und nicht mehr überzubringen / so wird ein jedes Netz und Zug von sich selbst wiederum steiff gemacht.

Vor die Vorderstäbe / daran der Zug kommt / wird vornen eines Schuhes weit hinein auff den Heerd die Erde etwas erhöhet / und auf jegliche Wand ein Zincken oder Nadel / also / daß die Ruhr-Vögel / so

so daran gemachet/ nicht weiter als auf das Unterſäumlein reichen können/ angemachet / entweder auf die Manier der gemeinen Buſchheerdte / oder aber auf nachfolgende Manier:

Nemlich / man bindet die Regruthen an ein einzel Pflöcklein / alſo/ daß es ſich wol regen kan / oder daß man zwey Höltzlein gelöchert/ und darinn ein Wältzlein / ſo in der Mitten ein Loch hat / darein die Reg-Ruthen geſtecket werden / gebrauchet / daran wird ungefähr eines Schuhs lang noch ein Schnürlein mit zweyen Pflöcken/ ein wenig länger als eine Hand angemachet / und die drey Pflöcke in die Erden geſchlagen / damit das Flick oder Gerege / wann es gezogen wird / nicht zu hoch in die Höhe fahren kan/ da wird dann diß Zünglein oder Schnürlein angeheffret / oberhalb der zweyen Pflöcken angemachten Schnur.

Dieſer Rudel gehören ſich in rechter Strich-Zeit drey; zwey / wie gemeldet / bey einem jeglichen Flügel/ eines in den Heerd / das dritte außwendig vor die Garne und Heerd.

Das Rudel aber / ſo auſſerhalb der Wände im Strich gebrauchet/ muß vornen wie eine Gabel formiret/ oder wie ein Creutz gemacht ſeyn/ und der Zincken irgend zwey Schuh vornen von einander ſtehen / wann dieſelbige gezogen / meynen die Lerchen / es ſtehe eine nach der andern/ und vermahne ſie fortzuwandern / darauf geben ſie ſich hoch aus der Lufft niedrig nach den Wänden zu / ja ſteigen gar vielmahls auf der Erde über die Netze hin.

Nota: Dieſe Rude werden nicht hart bey den Wänden/ ſondern etliche gantze Furchen breit / und weiter von den Herten abwerths nach der Seiten/ auf welche der Vogel hernach deſto lieber ſtreichet / mit zwey Ruhr-Lerchen angemachet.

Diß wird gezogen von ferne / wann der Vogel noch gar von weitem iſt / ſo dann die Lerch dieſelbigen begehrt / läſt man daſſelbige ligen / und ziehet denn die Ruhr-Lerchen / ſo auf dem Heerd angemachet ſeynd.

Wann man nun ſiehet / daß die wilden Lerchen des Geregs begehren/ und den Wänden nahe kommen/ ſo läſſet man das Gerege ligen/ und flickert damit nicht / ſondern pfeifft nur ein wenig / ſonſten verſchlägt man ſie.

Die Gereg ausserhalb der Garn bringen die Lerchen viel besser auf den Heerd/ dann die/ die zwischen den Wänden ligen.

Sie müssen vor die vordern Stäbe und den Säßetwa 50. und mehr Schuh oder Schritt weit hinaus geleget werden / und dieses aus nachfolgenden Ursachen:

Dann legt man sie in Mitten der Wände / so ziehet der Lerch hinter den Wänden hin / und kommet nicht über die Netze / darum werden sie vornen gelegt.

Und ob schon der Lerch auf den Lerchen-Fänger starck zu ziehet / so schleicht er sich doch neben hin / und begehrt auf das Regen der Ruhr-Lerchen auf den Heerd / so zwischen den Wänden angemacht.

Wann einer zweymahl nach einer Lerchen rudelt / und will nicht nach dem Gereg oder Wänden / so läst man sie fahren; Da die Ruhr-Lerchen sonsten zu viel ermüden/so hat man ihrer eines halben Tags nicht genug/ dann sie ermatten und sterben zu bald.

Die Ruhr-Vögel werden auch deßwegen billig geschonet / dieweil nicht eine jegliche Lerche sich darzu schicket / und die wilde angemachte Ruhr-Vögel zu sehr flattern / und damit viel Vögel verschlagen; Dann vom Flattern ziehen sie sich zuruck / und wollen nicht über die Wände / es kan aber solches wol mit dem Blenden solcher Vögel verwehret werden. (wiewol keine Ruhr-Vögel weniger / als die Ruhr-Lerchen geblendet werden.)

Die Ruhr-Lerchen werden angeschleiffet und angebunden / erstlich mit einem Schleifflein an das lincke Bein / (diß brauchen etliche mehr auf den Groben als kleinen Vögel.) Darnach wird dasselbige Schleifflein oder Schnürlein zwischen zweyen Fingern gehalten und gemessen / daß das Beinlein nicht zu weit zurück gezogen / und gleichwol der Lerch auf seinen Füßlein recht stehen kan.

Hernach wird dasselbige zwey oder dreymahl fein steiff um den Schwantz gewickelt / des Schwantzes Federn gebeuget und doppelt gemacht / und vest angebunden und geschleiffet: Und diß ist zu verstehen von den Lerchen / so eine Nacht gesessen.

So aber wilde / die ebener gefangen / angemachet / werden dieselbige gestertzt. Dieses geschiehet nun / daß man mit dem Daumen und Zeiger-Finger den Stertz fasset/uñ eine jegliche Feder des Schwantzes besonder nimt/und so tieff ins Fleisch stecket/jedoch gemächlich/daß im Trucken die

Feder-

Federlein nur geknicket / und nicht eingehen / darvon schwellet ihnen der Sterz / und stehen die Federn so steiff / daß sie nicht außzuziehen / und der gestertzte Lerch entfliehen kan.

Also werden sie beschriebener Massen angefesselt / und in Ermanglung der Lerchen graue Goltammer Weiblein zum Gerege gebrauchet / die Ruhr Schnur angemachet / und bey sich in Säß gezogen / und an ein Höltzlein gebunden.

Der Sitz muß auch nach der Sonnen und Wind / wo müglich / recht gerichtet werden / nach der Sonnen / daß sie einem nicht allerdings ins Gesicht scheinet / sonsten können die Lerchen nicht allerdings wol ersehen werden.

Nach dem Winde / gehet einem der Wind ins Gesicht / so fallen sie gerne bey den Unter-Stäben ein / oder hinter die Schere / oder wol gar hinter den Weydmann.

Wehet aber der Wind von dem Rücken her / (welches auch nicht gut /) so fallen sie mehrentheils hinten ein / ja halten einem eine Weile über dem Kopff / so zu viel gepfiffen wird / dann der Wind verführet das Locken mit der Pfeiffen.

Die Netze seynd in windiger Zeit auch sehr übel überzuziehen / und ist besser / es wehet zur Seiten der Wind hinein / darnach sich mit dem Zug und Pflöcken daran zu richten / welche darnach zuschlagen / daß die Wände übergehen / jedoch kan wegen Ungelegenheit und Ungleichheit des Orts und Windes dieses nicht allezeit observiret werden.

Etliche Weydleute pflegen in einen dünnen Stroh-Halm ein Lerchen-Federlein zu stecken / wie sein Fähnlein / stecken dieses hernach in eine weitere Stoppel und noch stehenden Stoppel-Halmen Röhre / also / daß es darinn umlauffe / und von dem Wind hin und her getrieben werden mag / daran sie eigentlich sehen können / wo der Wind herstreichet / und darnach die Pflöck und Garn anstellen.

Der Lerchen Strich und Tag-Fang mit den Netzen / währet auch den gantzen Tag über; Dann ob wol die Lerch von eylff / zwölff / biß ein Uhr manchmahl ruhet / so fängt sie doch biß auf den Abend wiederum zu streichen an / und zwar in hohen / weiten und offenen Feldern biß um Martini / an bergichten Orten aber / 14. Tag vorher / jedoch nach dem sich der Herbst anlässet.

Wann

Wann zuweilen Lerchen abſeits fliegen/ und nicht bey den Heerd zu bringen / haben etliche dieſes vor ein gut Mittel erfunden / nemlich:

Man holet ein zwey oder mehr Gebünde Reyſer/ etwann eins Schuhs oder zwey nach Gelegenheit eins vom andern geſteckt / veſt und wohl/ alſo/ daß ſie der Wind nicht umwehet / vom Seß ruckwärts an einen guten Weg / als wann mit einem Bund Feder-Lappen geſchneitelt würde.

Wann die Lerchen daran kommen/ ſo ziehen ſie den geſteckten Reyſern fein nach/ zu den geſtellten Garnen.

Nota: Mit dieſem Gereyſe werden vielmahls groſſe Hauffen Lerchen herzu gebracht.

Ehe noch mit den Wänden geſtellet / kurtz vor oder nach Bartholomäi/gehen etliche mit dem Baum-Fälcklein aus / damit man lebendige Ruhr-Lerchen bekommen möge.

Daß Fälcklein trägt einer auf der Hand/ fein gegen dem Wind hoch empohr/ und ſo man hierzu keine Kappen hat/ ſo blendet man dieſelbige/ damit ſie ihrer Wildigkeit halber vor dem Flattern deſto beſſer zu tragen ſeyn.

Vor ſolchem gehen Zween vorher mit einem Nacht-Garn oder Tyraß / welches ſie vornen hoch empor halten / als eine ziemliche Mannsperſon zur Helffte reichet.

Hinten ſchleiffen ſie es den Stoppeln nach / und dieſes ſeynd feine geſchmeidige Garne / ſo man in einer Taſche leichtlich bey ſich tragen kan.

Wird nun eine Lerchen aufgejagt / und wird geſehen / wo ſie ſich niederſetzet/ ſo folget man derſelbigen nach/ und überziehet ſie/ ſo ſchnell als müglich/ und langet ſie unter dem Tyras herfür.

Nota: Die Lerchen förchten ſich ſehr für dem Baum-Fälcklein / ſo ſie es vernehmen / ſo ducken ſie ſich zur Erde / und wollen nicht auffliegen / gleichwol kans mit dem Uberhalten auch zu lang werden / daß ſie der Forcht vergeſſen/ und wiedrum darvon eylen.

Wann etliche Weydleute einen Sperber oder Baum-Fälcklein bekommen/ſo würgen ſie denſelbigen/thun das Ingewey̆d heraus/ſpreiten die Flüge

Flügel mit einem geſpaltenen Holtz voneinander / gleich als ob er flöge / backen denſelbigen in einem Backofen / wie die Bölge / ſo lang biß das Fleiſch gantz trocken und dürr wird und der Vogel ſich halten kan / daß er nicht faulet.

Dieſen macht man mit einer Schnur an ein Stänglein / und trägt denſelbigen / haltet ſolchen Baum-Falcken mit dem Stänglein bald hoch bald nieder zur Erde / als ob er flöge / überziehet hernach die Lerchen wie vorgelehrt worden.

Zu dieſem Weyd-Wercke ſolle man etliche kleine runde Deckgärnlein / in der Runde einwenig gröſſer als ein Sieb / ſo weit ein Mann es umbfaſſen kan / gebrauchen.

Es laſſen ſich auch etliche Lerchen-Fänger nur höltzerne Vögel ſchnitzeln / als wann ſie flögen / von einem Holtz etwan 9. oder 10. Zoll lang / und etwan einwenig mehr dann $1\frac{1}{2}$. Zoll breit / diß gibt das Corpus vom Vogel / daran formiret man den Kopff und Leib / auff der Seiten rund wie eine Bruſt / die bleibt ohngefehr einen Zoll dick.

Auff beyden Seiten wo die Flügel hinkommen / wird das Corpus auß $2\frac{1}{2}$. Zoll lang / und eines halben Zolls tieff / daß man die Flügel darein ſtecken kan.

Ein Flügel hat ohngefehr 8. Zoll in der Läng / und 3. in der Breite / dieſe werden ſpitzig / und rund außgeſchweiffet / daran werden oben / wo es eingeſtecket / nicht gar 2. Zoll weit kleine Löchlein gebohret / und in den Schweiff / des geſchnitzten Vogels $2\frac{1}{2}$. Zoll vom Ende / dergleichen auch ein Loch durch drey Schnürlein mit Knotten gezogen / oben gleich gemacht und verwahret / damit der Vogel in gleichem Gewicht henget / und alſo der Vogel gleich ſchwebend gemacht werden könne.

Hernach läſt man den Vogel mahlen / mit einem gelben Schnabel und 2. gelbe Füſſe / und macht in dem Kopff 2. ſchwartze gläſerne Knöpff an ſtatt der Augen / und mahlen die Augen wie des natürlichen / dieſen Vogel braucht man hernach wie den lebendigen / und koſtet alſo nichts gegen dem vorigen zu rechnen. Folget ferner

Wie man die Lerchen bey der Nacht fangen ſolle.

Die Lerchen werden zu Nacht auff nachfolgende Weiſe gefangen / nemlich:

Man machet 2. Stangen ſo lang und leicht dieſelbige zu erlangen / eine ungefehr 20. 2. 3. oder 4. Schuh zum höchſten lang / an die beſondere Garn ſo nachfolgender Geſtalt geſtrickt und bereitet werden.

Die Länge ſtehet zu eines jeden Gefallen / jedoch kan es enger nicht / als von 60. biß 70. 80. Schuh lang entrathen / und auff der zwerg oder breite Seiten daran die Stangen gehören ſo lang als die Stangen zu bekom-

men von 18. und 20. biß auff 24. und mehr Werckſchuhe hoch auffgeſtellet werden könne.

Dieſes Netz wird mit einer Moſchen angefangen zu ſtricken/und wird ſo lang geſtricket und von beyden Seiten zugegeben / biß daß es die begerte Breite erreichet.

Alsdann wird auff einer Seite abgenommen / und auff der andern Seiten wieder eine halbe zugegeben / biß daß es die völlige Länge der 60. oder 80. Schuhe erreichet / darnach ferner von beyden Theilen abgenommen/daß es dem 24. ſchuhigen Triangel ſo es im Anfang gehabt / wiederum zu Ende bringet/ und auff einer Moſchen wie es angefangen/ außlaufft/ und dann gezogen / daß es ſeine rechte 4. Ecken erreichet.

Nota. Dieſes wird nicht anders geſtricket als wie die Weiber die Hauben ſtricken.

Es wird aber an dieſes Garn überall kein Zipffel geſtricket / wie etliche vermeinen / nur recht in der Mitte ein Schnürlein / ein wenig länger dann eine gute Klaffter gemacht / daran derjenige ſo hinten gehet/das Garn gleich ziehet/ aber die andern mit den Stangen ungleich gehen.

Nota. Was die Gröſſe des Garns anbelanget/und wie daſſelbige im Strick Maß zu halten / ſolle nachfolgend an ſeinen Ort / davon Werthe der Maß und Strick-Stöcke in Specie etwas ferner Nachrichtung zu ſehen ſeyn.

An ſolches Garn werden die Stangen auff jegliche Seite angebunden / und von etlichen unten an das Ende Lappen/Federn (wie ſie zum Jagen vierfüſſiger Thiere gebrauchet werden) ſo auff der Erde herfahren / angemacht/ als dann wickelt man das Garn zuſammen und trägts hinauß.

Des Abends wann es finſter iſt / und der Mond nicht ſcheint/ ſo breitet man das Netz auff/ und wann das Garn nicht ſo lang iſt/ ſo faſſen es zween an ihren Stangen / und hinten einer/ ſo den Schwantz fein niedrig zur Erden trägt.

Alſo gehen ſie von Furchen zu Furchen im Felde. Iſts dann daß man unter dem Garn etwas flattern höret ſo pfeiffet einer dem andern/ daß er ſtillſtehen ſolle / leget das Garn nieder und würget die Lerchen ſo darunter/ und ziehet ſie durch das Nacht-Garn.

Nota So das Nacht-Netz zu eng geſtricket / daß man die Lerchen nicht durchziehen könte/ ſo henget man ſie auff den Rücken / ſo kan man alsdann im Furchen das weiſe am Bauch wol ſehen / nachdeme man das Netz abnimmt und die gewürgte Lerchen gefunden worden.

Bey liechtem Wetter ſolle man daheim bleiben/ wann man aber in zimlich liechtem Wetter je hinauß auff etliche Ruhr-Lerchen gehet / ſo muß viel gräder

der und ſchleuniger als ſonſten im dunckelen Wetter fortgegangen werden.

Nota. Wer auff dieſem Weydwerck etwas nützliches außrichten will / der muß von einer Höhe wo ſich die Lerchen des Abends hinſetzen/ abſehen/ und ins flache Felde jagen/oder ſonſt eigentlich den Ort des Feldes oder Ackers wahrnehmen dahin ſie ſich zu ihrem Nacht-Lager ſetzen / alsdann gehet man zu Nacht nach ihnen.

Es iſt hierbey auch nicht zu vergeſſen / wann die Heck-Lerchen ſchon in kleinen Feldern und Anfang des Strichs gerne liegen / ſie doch in vollem Strich dieſelbigen ſelten innen behalten / wegen des Rind-Viehes / Schaaf / und Schweinen/darfür ſie keine Ruhe haben können/und von ihnen abgetrieben werden.

Noch eine Sache iſt nicht in Vergeſſenheit zu haben / daß man im Felde auff dem Lerchen-Strich nicht viel rede / ſondern nur einander pfeiffe.

Nota. Die jenigen Lerchen ſo bey der Nacht gefangen werden hält man für die beſten.

Im Frühling wann die Lerche wieder zurück ziehet / ſo kan man ſie auch mit gutem Nutzen fangen; Allein weilen es Abends und Morgens frieret/und gegen Mittags-Zeit tauet/ ſo wird das Zeug nicht allein unflätig gemacht/ſondern Urſach gegeben daß es bald faulet.

Es iſt aber bey dieſem zurück Flug dieſes zu mercken / wann es ſchön Wetter iſt / ſo ziehet die Lerch gewaltig fort.

Schneyet es aber und wird wiederum kalt / ſo ziehet die Lerch auch wieder hinterſich nach den Bergen/ an Sommeriſche Oerter/ als wann ſie Herbſt-Zeit hinweg zöge/ ſo bald ſich aber das Wetter ändert und lindert/ ſo ziehen ſie wiederum jetzt berührter maſſen fort.

Die Lerchen fänget man auch mit einem flachen zimlichen hohen Nacht-Netz/ ſo von rothem Garn geſtrickt/ daran beinerne oder von Horn Ringe gegeſtricket werden/ je eines umb eine Spann lang von dem andern.

Dieſe haben oben ein Säumlein daran die Ringe lauffen / bedürffen ſonſten keine weiter Säumen / dieſe nennet man Kleb-Garn.

Dieſe Kleb-Garne ſtellet man etliche nacheinander / und mit etlichen Stäben wie ein Haſen-Garn fein ſteiff aufgerichtet/nach der Läng und Zwerch/ nemlich alſo / daß ſie ſo lang als dieſe Kleb-Garn ſeynd / halb ſo weit vor oder hinter einander gleich geſteckt werden.

Dieſe Kleb-Garn werden Abends und Morgens vor der Demmerung ehe ſich Tag und Nacht ſcheidet / auff gerichtet/ gleichſam wie die hohen Netze bey den Rebhünern und andern groſſen Wildprädt.

Wann nun dieſe Stellung fertig / alsdann gehen ihrer zwey mit einem langen Seil / daran ſie Federn gebunden oder ohne Federn / und ziehen

dieſes Seil / über die Stoppel-Felder oder wo man weiß daß die Lerchen ſich nieder gelaſſen/her/gegen den Garnen zu/welche dann wegen Demmerung des Garns / ſo nach dem Winde geſtellet nicht warnehmen können wohin ſie fliegen / ſo bleiben ſie darin hangen / darum werden dieſe Garn Kleb-Garn genennet.

Nota. So auff einer Seite das Treiben geſchehen / und es vor dem Wind thunlich iſt / ſo thut man es auch auff der andern Seiten.

Man kan auch die Garne auff den halben Theil alſobald umbſtellen oder umwenden und procediren wie jetzt gelehret worden.

Dieſe Klebgarn ſollen nicht gar zu hoch / aber über 80. biß 100. Schuh oder Elen lang an 4. 5. oder mehr Stäben auffgerichtet werden.

Wann man mit dieſem Kleb-Garn will auff den Lerchen-Fang / ſo ſchickt man jemand zuvor hinauß / und läſt beſehen wie die Lerchen ligen / dieſer gibt nun Nachricht und hält die Wart/damit man weiß ob ſie ſtill liegen oder nicht.

Alsdann gehen 4. oder 5 Perſonen hinauß und richten die Garne / biß daß es recht finſter wird.

Alsdann gehet der erſte ſo es verkundſchafftet / mit einem Rüttlein und ſchlägt ſtetig in die Stoppeln gegen den auffgeſpanten Netzen zu / und jaget alſo die Lerchen darein.

Nachdeme nun die andern Perſonen vermercken daß viel Lerchen darinnen / ſo lauffen ſie ſchnell hin / ziehen ſie von den Netzen und würgen ſie.

Nota. Dieſe Netze haben groſſe Herrn eine gute Anzahl / und dieſe ſtellet man doppelt und dreyfach und näher hinter einander / als die erſte hoch / die andere niediger / wie die Lerch zu Zeiten ſtreichet / die hinterſte Wand aber am aller höchſten / je nachdeme die Lerch ſich in die Höhe begibt / daß man ſich mit dem Netz darnach richte.

In den groſſen Reichs- und andern vornehmen Städten / beſchlagen die Lerchen-Fänger die Stell-Stätte mit eingeſteckten Stäben / daß ihnen niemand darauff ſtellen darff.

An etlichen Orten machet man auch ein feines Spielgeege auff nachfolgende Weiſe:

Man überziehet einen feinen Klotz mit grünem Tuch / darauff leimet und küttet man einen hauffen Spiegel / der Klotz hat einen Stiel wie ein Hammer / daran wird ein lederner Riemen gemacht / und wird in einen Stock / ſo in die Erde gemacht / innenwendig hohl und ein Löchlein hat / dardurch die Riemen gezogen / gleichwie eine außgemachte Haſelnuß / damit die Kinnder eine Schnure machen daß es umlauffet.

An

An das Riemlein wird eine Schnur gemacht / biß in die Hütte wo man ſitzt und dieſes geſchiehet darum wann es zwittert / ſo vermeint die Lerch es ſeye Trincken oder Waſſer und fleucht darzu.

Etliche ſehen in dem Gehöltz eine Gelegenheit auß / dardurch die Lerch hauffen weiß ſtreichet oder ziehet / daſelbſten hin ſtellet man Wände.

Nota. Dieſes dienet mehr zu den Wald-Lerchen als zu den andern.

Hierbey iſt auch noch ferner zu mercken / daß der Lerchen-Fänger im Ziehen der Wände die Gröſſe des Hauffens in acht nehmen ſolle / und nicht zu bald nach den erſten / ſo verſtrichen ziehen / ſondern des gröſten Hauffens erwarten.

Im Frühling umb Liechtmeß oder wol langſammer / kommt die Lerch erſt mit dem allerſtärckſten Hauffen wieder zurück / da kan man ihne alsdann wieder 3. biß 4. Wochen zugefallen auff das Felde gehen; Dann

Im Wieder-Flug ſticht die Lerche vielmal hefftiger nach den Ruhr-Lerchen als im Herbſt / und treibt ſie damit zu den Hauffen / ſonderlich wann ſie Unwetter vermercken / darnach ſich der Lerchen-Fänger / ſo nicht zu wol geübet / zu richten hat.

Wann es des Morgens hart gereiffet / und die Sonn darauff ſcheint und ſtill Wetter iſt / ſo ziehet die Lerch gewaltig fort / und wird mit guten Luſtgefangen.

Wann ihme der Reiff noch auff dem Sterz liegt / und einen bedünckt es ſehe auß wie ein bereiffter Bart eines Manns / alsdann iſt ein guter Fang zu hoffen.

III. **Was man von den Lerchen zur Artzney brauchen kan / iſt kürtzlich nachfolgendes.**

1. Die Kobel-Lerch gebraten und geſſen iſt gut für das Bauchkrimmen und Darm-Gicht. Oder

Man nimmt dieſen Vogel thut denſelbigen in ein neues Geſchirr / und verbrent denſelbigen mit ſambt den Federn zu Aſchen / hernach wol zerrieben / und auß warmen Waſſer 3. Löffel voll 3. oder 4. Tagen getruncken / dieſes dienet für alles Bauchkrimmen / und alle andere Gebrechen des Ingeweyds / nicht allein für die Menſchen ſondern auch für das Viehe. Der Lerchen Fleiſch / die eine Haube hat / ziehet den Bauch zuſammen.

Die Brühe darvon macht den Bauch flüſſig.

Nota. Friſch Lerchen Blut mit ſcharffen Eſſig in Wein eingenommen / iſt gut den Stein zu vertreiben.

XXXIII. Von dem Goldammer.

Von des Goldammers Natur/ Geſchlecht und Unterſchied / (weilen dieſelbige in keiner ſonderbahren Conſideration ſtehen) wollen wir wegen Vermeidung vieler Weitläufftigkeit keinen abſonderlichen Umbſtand machen/ſondern nur allein mit wenigem andeuten:

Wie man die Goldammer und andere kleine Vögelein im Schnee fangen ſolle.

Wann demnach die Goldammer ein ſonderbarer liſtig und verſchlagener Vogel iſt / indeme wann er ſich auff den Herdt ſetzet und vermerckt / daß die offnen Wände mit den Stäben gereget werden / ſo ſchwingt er ſich ſchnur ſtracks wie ein Pfeil / welcher ſteiff in die Höhe geſchoſſen wird / in die Lufft/daß er alſo nicht ſo leichtlich kan berucket werden.

Nota. Mit den zuſammen gelegten / gedeckten und verborgenen Wänden iſt der Goldammer ehe zubetriegen und zufangen / dann da beſorget er ſich nicht vor / ſonderlich wann er nichts darvon ſehen noch mercken kan.

Mit und unter den Goldammern werden allerhand kleine Vögelein gefangen/ ſo wol über dem Buſch / als gedeckten Netzen.

Vor der Strich-Zeit werden ſie gefangen auff den Pföſch-Herten / mit und unter den Fincken.

Item auff den Ländern / darauff Lein- und Rüb-Saat oder dergleichen Geſäme geſtanden/ ſo außgerauffet und eingeerndtet worden.

Zur Herbſt-Zeit wann es reiffet / und der Fincken-Fang nicht mehr gut thut / ſo werden die kleinen Vögel/ inſonderheit der Goldammer/ hauffenweiß gefangen.

Wo Miſt über einem Hauffen auff einen Acker geführet worden / auff dieſem Miſt wird nach ihnen geſtellet/wie bey dem Buſch und kleinen Herdten angezeigt wird.

Winterszeit wann es ſchneyet / und ſich die Goldammer neben andern kleinen Vögelein zu den Spatzen vor die Scheuren und Häuſer in Städten und Dörffern geſellet/werden ſie auff den Miſtbetten und Pföſch-Herdten auch häuffig gefangen.

Es pflegen etliche in Winters-Zeit einen Haberwiſch der halb Stroh iſt/ etwan Manns hoch von der Erde / auß einer Wand / oder auff einen Baum

zu

zu stecken / den Wisch solle man so weit als die Kerne am Habern gehen mit einem Faden oder anderm Stroh hart umbwickeln/damit die Vögel im Wisch die Fusse nicht verstecken können.

Der Wisch solle fein suptiel / und nicht über eines Manns Daumen dick seyn.

Auff diese Wisch gibt sich der Goldammer mit den Spatzen/insonderheit zu Morgens wann es frisch geschneyet/hauffenweiß.

Die Strohwische / so man an etlichen Orten Häbern heisset/ werden um und um mit Schlingen von weissen Pferd-Haar umbhänget / daran sich der Goldammer wie auch die andern Vögel mit dem Kopff und Füssen hanget / und sich also nicht wieder loß machen kan.

Wann man die Wische durch eine Wand stecket / so kan man die Vögel auff nachfolgende Weise mit der Hand fangen.

Man nimmt eine krumgebogene Spennadel/ daran binden etliche ein kleines Reifflein / so nicht dicker als ein Stroh-Halmen.

Andere kauffen bey den Dratziehern ein Stücklein Drat / fassen dasselbige fein/ beugen und bewickelen es im Angriff fein steiff mit Zwirn/darmit es nicht zu glatt in der Hand seye / und achten dasselbige besser/ sie überziehen es wol mit einem Stroh-Halmen.

Unter dem Wisch macht man noch ein Loch so groß / daß ein Röhrlein / dardurch zu hecklen / auß diesem Loch greifft man mit dem Häcklein auß und ein nach dem Vögelein.

Nota. Man muß aber den Athem gantz wol an sich halten / dann so sie den Athem mercken/ so trauen sie nicht.

Es ist sich auch höchlich zu verwundern/ daß die Goldammer so auff den Wisch sitzen/solches nicht mercken oder gewahr werden.

Die Spatzen aber flattern dermassen und schreyen sehr/ verjagen also damit den Goldammer / derowegen wann Goldammer vorhanden/ so solle man nach keinen Spatzen ziehen.

Bey diesem Häcklein ist ferner zu mercken / wann die Goldammer erstlich auffliegen/ so sehen sie sich erstlich wol um/ ob sie etwa was vermercken möchten/ setzen hernach erst auff den Wisch.

Wann man mit dem Häcklein nach ihren Beinen gegriffen / und sie hinein ziehet / so soll das Häcklein so hinten gebogen / mit der lincken Hand fein zugezogen gehalten werden / also daß sie sich nicht so leichtlich wieder herauß und loß arbeiten können / nur ist nicht auß der Acht zu lassen / daß man den Athem wol an sich halte.

Wer diese Vögel im Schnee betriegen will / siebet mit dem Schnee die gedeckten Wände / Sännen und Stäbe fein zu / und gehet hinterrücks dem

Sitz

Sitz zu / daß keine Fußſtapffen zu ſehen ſeyn / ſo fallen ſie deſto lieber auff den Herdt.

Winters-Zeit / wann es gar hart frieret / und ſie nichts zu trincken haben können / hauen etliche an einem gelegen Ort das Eyß auff / legen Creutzweiß kleine Leim-Rütlein darüber / damit kan man dieſe Vögelein auch fangen.

XXXIV. Von Spatzen oder Sperlingen.

1. Der Spatzen Natur / Geſchlecht und Unterſcheid iſt nachfolgend kürtzlich dieſer.

Der Spatzen Natur iſt hitzig und trocken / übertrifft wegen ſeiner Hitze alle andere Vögel / ſie haben ein trocken Fleiſch / ſeynd wegen ihrer groſſen Hitz ſehr zur Unkeuſchheit geneigt / werden ſelten älter als ein Jahr.

Die jenigen Spatzen / ſo auff den hohen Thürnen oder Bergen und im Herbſt außgeheckt und von den Weintrauben / und andern dergleichen Beerlein ernehret / dannenhero fein feiſt worden / und ein gut ſäfftig Fleiſch darvon bekommen / dieſe ſeynd nicht ſo unkeuſch / und werden zur Speiſe für die beſte gehalten.

Nota. Die jungen Spatzen geben eine gute Nahrung / und nutzen zum Beyſchlaff / wie auch die Zaunſchlüpfferlein / Zaun-König oder Mößſpatzen / haben ein wunderbahr und gewaltig Vermögen wieder den Stein in der Blaſen und Nieren.

Die Spatzen aber ins gemein ſeynd von wegen ihrer übermäſſigen Trückne / eines unannuthigen Geſchmacks / darumb auch übel und ſchwerlich zu vertauen / entzünden und geben eine böſe Choleriſche und melancoliſche Nahrung / und reitzen zum Beyſchlaff an.

Man ſolle ſie derowegen in geringer Menge / wann ſie noch jung ſind / und ſonderlich die Weiblein im Herbſt genieſſen.

2. Die Spatzen ſeynd zweyerley Geſchlecht / nach ein und andrer Meinung / nemlich:

1. Daß zahme.
2. Das wilde.

Der Spatzen Unterſcheid iſt zweyerley.

1. Die eine ſeynd grau oder äſchen Farb / dieſe niſten unter den Tächern.
2. Die andern ſeynd kleiner mit einem Rauhfarben Köpfflein / dieſe niſten in die hohlen Bäume.

Das

Das Weiblein iſt allenthalben grau/

Das Männlein aber iſt mit ſchwartzen und weiſſen Flecken geſprenget/ darzu ſo iſt auch das Männlein ſchwartz umb den Schnabel/ und das Weiblein weiß.

2. Die Spatzen freſſen Würmlein und Fliegen/die Gerſte iſſet er am muthigſten.

Der Spatz badet ſich im Staub und in Waſſer / und betritt offt das Weiblein in einem Tag 300. mal oder in einer Stund 20. mal.

Der Spatzen Alter kennet man auß dem Schnabel ; dann der Junge hat einen zarten Schnabel/ welcher unter der Kähle gelbfarb iſt.

Der alten Spatzen Schnabel aber iſt ſchwartz und hart.

Das Weiblein lebt länger als das Männlein.

Der Spatz hat eins Jahrs 2. oder 3. mal junge / allemal auff das meiſte ſieben/und zum wenigſten 4. Eyer / am allermeiſten 8.

Die Schwalben und Spatzen verfolgen einander.

3. Wie man die Spatzen fangen ſoll.

Die Spatzen werden gefangen wann der Wintergerſte beginnet zu ſetzen/ und die Kerne Milch bekommen/ehe ſie recht erharten und Mehl geben/nachdem ſich die Jahr früh oder ſpath anlaſſen.

Nach Pfingſten / begibt ſich der Spatz auß den Städten und Dörffern ins Feld / und führet die jungen Spätzlein auffs Geäß.

Weilen dann dieſer bekandte Landsmann ſehr verſchlagen und tückiſch/ werden Garn / Stäbe/ Sailer und Zug eigentlich mit Graß / oder ſonſten dergleichen grünem Werck/ fein zu gedecket.

Die Sperlingen fallen hart zuſammen/ darumb wird nicht mehr dann eine Wand hierzu gebraucht/ und dieſes wehret biß umb Jacobi oder bald hernach/ wann dann dieſe Zeit verfloſſen/ begeben ſie ſich auffs weite Feld/ da wird dann anderſt hinter ihnen hergegangen / biß die Frucht auß dem Feld / und ſie ſich wiederum zu den Häuſern und Gebäuen begeben.

Die Sperling-Netze dörffen nicht gröſſer als 24. Schuh lang und 8. Schuh breit ſeyn/werden mit halben 4. ſchuhigen Stäben geſtellet.

Es muß im Feld umbhergegangen / und wo ſie liegen / außgeſpähet ſeyn/ etwan auff einem Mittel Rain da Frucht und Graß ſcheidet/ſo die oder anderer Vortheil nicht vorhanden / ſo tritt man mit einem Fuß ſo viel ſtehender und wachſender Frucht umb/oder ſchneidet dieſelbige ab/ſo breit daß man den Heerd dahin machen möge / nicht allerdings ſo weit als die Wand reichet/ tritt man die Frucht nieder / allein ſo weit als die Wand mit den Stäben reichet/ ſo weit muß man derſelbe Platz fein reinigen/ Graß/Stoppeln und andere Hinterung außropffen und abſchaffen / zu dem Netz ein Grüblein machen/ darinn es liegt/

dieselbige neben den Spannsennen/ Stäben und Pflöcken zu decken/und mit den Füssen drüber tretten/ dz es sich fein dichte daran legt/ den Zug dergleichen.

Gemeiniglich wird die Frucht darzu gebrauchet/die auff der Stell Stätte nieder getretten / oder an dessen Statt / Gersten/ Haber / Weitzen/ Hirschen oder dergleichen eins vor das andere oder untereinander.

Forn vor den Zug macht mit Büschē und Gereiser einen Vorschirmen/dz sie im Auffallen den Weydmann nicht sehen können / hat er keine Hülffe / so besteckt er sich selbst mit Reisern/ treibet sie/ und siehet/daß er mit Vortheil zum Zug gelangen möge.

Wann man aber ein Knaben oder 3. abgerichtet/ die sie allenthalben auffjagen/ und ihnen nicht Zeit geben anderswo das Geäß zu suchen / da werden sie gezwungen auff den gemachten Pfösch = Herdt zu fallen / dann der Hunger zwingt sie am ersten.

Fallen sie nicht recht/und nur neben den Herdt/ gehet einer ein wenig und räuspert sich/ und wendet sich schnell wieder zurück/biß sie recht aufffallen/ dann ducket und schickt er sich zum Zug/ biß er den erreichet/ und überziehen kan.

Zu den verschlagenen Spatzen brauchen etliche nur eine Wand/ so breit als eine Buschwand/ von 12. oder 14. Schuh breit/ so auch mit halben Stäben gestellet / und verdecket / wann darauff die Spatzen in offnem Feld auffgetrieben/ muß eigentlich in acht genommen werden/ auff was für eine Feldhecken sie sich wieder nieder begeben/bey solcher/aber doch nicht zu hart/ muß die Breitwand gestellet werden / dahin werden sie alsdann wiederum gescheuhet / und wann sie da von der Hecken zum andern mal herab fallen / so berucket man sie im Flug.

Die Pföschherdte Herbst- und Winters-Zeit seynd genugsam bekannt / Herbst-Zeiten liegen sie gerne nach eingeernter Frucht im Kraut / vielleicht umb der Rauppen / Schnacken/ Schnegeln und anders Ungeziffers willen / daran sie ihre Nahrung suchen/ und wann das abgehauen/begeben sie sich wiederumb Hauffenweiß in die Städte und Dörffer.

Hernach wann die Frucht wiederum zeitig / und sie sich im Feld bergen können/ so thun sie nur der Frucht schaden.

Die Spatzen fänget man auch auff den Frucht- und Maltz-Böden mit sonderbaren Reusen in welche sie getrieben werden.

IV. **Von den Spatzen hat man zur Artzney nachfolgendes.**

1. Sein Koht reiniget die Augen von den Pisancen.

2. Zween Löffel voll Aeschen von gebranten Spatzen auß Wasser-Meth getruncken/ ist gut wider die Gelbsucht.

3. Die Aesche von Jungen Spatzen mit Essig auff die Zähn gerieben/benimbt den Schmertzen derselbigen.

XXXV. Von

XXXV. Von Hänfflingen / Linaria.

I. Von der Hänffling Natur / Geschlecht und Unterscheid hat man nachfolgendes zu wissen:

1. Der Hänffling hat seinen Namen von dem Hanff / da er am liebsten ist wegen des Saamens / wie auch auff den Lein oder Flachs-Feldern.

2. Dieser ist ein Sangvögelein / und werden deßwegen die Männlein für das Weiblein zum Singen erwählet; Dann die Weiblein singen nichts sonderliches.

3. Die Männlein haben jeder Zeit seine rothe oder braunlichte / dicke Sprenglein auff den Brüsten / und unter dem Halß / dahero man sie dann von dem Weiblein leichtlich unterscheiden kan; Wie dann eines jeden Vogels Männlein sich auff dunckelschwartz / Saat-braunlichte Flecklein mehr als die Weiblein ihres Geschlechts / ziehet.

Die Hänfflinge werden gefangen / gemeiniglich auff Rüb-Saat / Aeckern und am Buschherdte.

Er fället aber nicht jederzeit gerne und zugleich ein / sperret sich mit seinem gantzen Häufflein in Busch zu fallen / biß ihne die Reiffe zwingen / wie alle andere Vögel / nachdeme es wittert / einfallen.

Die Hänfflinge haben gemeiniglich um Pfingsten ihre Jungen / welche sie in den Rebhauffen und Weinbergen hecken; Dann wo sie ein Jahr pflegen zu seyn / so sollen sie etliche Jahr nacheinander hecken / und wo sie singen und sich halten / da muß ihr Genist gesuchet werden.

Die Jungen nimmt man auch bald auß den Nestern zum auffziehen / quetschet und stöffet denselbigen ein wenig Rüb-Saamen mit Wasser zu einem Mußlein gemischet / darvon gibt man ihnen augenblicklich zu essen / und mit einem Fäselein von Tuch an ein Höltzlein gebunden / in Wasser getauchet zu trincken / biß sie flick werden / und allein essen können.

Etliche geben ihnen auch gerührte Eyer zur Speise.

Kurtz vor oder nach Johannis / wañ die jungen Hänfflinge flick seyn / fangen die Vogelsteller dieselbigen zum lebendigen Gelöck auff besondern Pfösch-herten / damit sie gute Locker überkommen mögen.

Nota. Wann die Wildfang-Vögelein / zum Gelock eingesetzet werden / sollen ihnen jederzeit die Mast-Federlein außgerauffet / und die Darr-Blatter geöffnet werden.

Der Hänffling hält ſich vielmal ſehr zu dem Stiglitzen/ derowegen ſie auf den Buſch-hecken ſehr vielmalen bey einander gefangen werden.

Es pflegen etliche Vogel-Fänger die Hänfflinge unter andern Sangvögeln/ ſo wol als die Fincken/ zu blenden/ dieweilen aber ſolches Blenden mehrentheils um des ungewöhnlichen Flatterns und Wildigkeit halben erfunden / und der Hänffling aber ſich nicht jederzeit zum Einſetzen wild erzeiget/ achten wir ſolche Blendung für unnöthig zu ſeyn.

Die Quecker /ſo etliche die grüne Hänfflinge nennen/ ſeynd gerne bey den Hänfflingen/und fallen lieber als die Hänfflinge ein.

Nota. Wie allerley krancke Vögel zu curiren / iſt noch nicht / ohne was von dem Hüner-Scherbkraut / Mangold oder einer zerquetſchten Spinnen / dem Vogel-Fänger bekandt.

Der Hänffling wird im Keffig mit Hanff-Saamen/ Fenchel und Haberkörnern geſpeiſet.

Man hat auch noch eine Art ſo man Stock-hänffling nennet/ dieſer iſt ſo groß als der Lein-Finck / oder Hänffling/ iſt aber an der Bruſt unterſchieden.

Oben auff dem Kopff iſt er ſatt ſcharlach Roth.

An der Bruſt und hinten auff dem Halß / und zu hinterſt auf dem Rücken iſt er auch alſo/ doch daß er etwas liechte / der Bauch iſt weißlecht.

Die Flügel ſeynd dünn ſchwartz.

Der Halß und Halbe Rücken ſeynd oben und hinten braun.

Der Schnabel iſt gelblicht / kurtz und außgeſpitzt.

Vom Stigelitz / oder Diſtel-Fincken.
Carduelis.

Des Diſtel-Finckens Natur/Geſchlecht und Unterſchied anbelangend/iſt kürtzlich nachfolgendes:

1. Dieſer Vogel wird abſonderlich für andern ſeines anmuthigen Geſangs willen/ mehrentheils in die Keffig und Stuben eingeſetzet als gewürget und verſpeiſet.

Iſt von Natur gelernſam / alſo daß er auch Geſäng ſo man ihm vorpfeiffet nachmachet / und dann auch mit den Füſſen/ lerret ſeine Speiſe und

Tranck

Tranck/zu sich zu holen/ wie jeder männiglich bekandt / und wird auch zahm.

Wann man ein Weiblein und ein Männlein zusammen thut/ so machen sie Jungen und nisten in die Stuben/und erziehen ihre Jungen / voraus wann sie Weite haben zu fliegen.

Sie legen sieben oder mehr Eyer / und leben über zwantzig Jahr.

Der Distel-Finck hat von den Disteln seinen Namen / weilen er sich von der scharffen Disteln derer Saamen sich ernehret.

2. Man kan ihne auch speisen mit Hanff/ Magsaamen / Rautten- und Lattich-Saamen / er schelet aber alle Saamen mit seinem Schnabel ehe er sie isset.

Der Distel-Finck wie bekandt hat ein rothes Köpfflein; Ist am Halß und den Seiten gelb / und am Bauch weiß / in der Grösse ist er der Mäise gleich.

3. Die Distel Fincken werden auff vielerley Weise gefangen.

Werden sonderlich mit dem Lattich vielmal ohne Gelöck gefangen/ und unter die Garne gebracht.

Die Stigelitzen fallen auch gerne auf die Leimruthen und Uffschläge/oder Sprenckel / damit er dann eben so wol als mit Netzen gefangen wird.

4. **Was von dem Distel-Finck zur Artzney möchte dienlich seyn**

Ist nichts sonderliches vorhanden / als wann derselbige gebraten und genossen / so solle er das Grimmen und Darm-Gicht vertreiben.

Von den Schwalben.

1. Von der Schwalben Natur/ Geschlecht und Unterscheid hat man zu wissen:

1. Die Schwalbe flieget krumm hin- und wieder / gantz schnell / also daß dieselbige nicht so bald von den Raub-Vögeln kan gefangen werden.

Den gantzen Winter haben die Schwalben frische Eyer bey ihnen/ liegen in ihren Nestern / holen Bäumen an hohen Uffern der Wasser und dergleichen wie todt / und werden gegen dem Sommer wieder lebendig/ darumb seynd

Zweyerley Geschlecht der Schwalben.

1. Die jenigen so in den Häusern nisten.

2. Die andern so an den hohen Uffern der Wasser ihre Nester machen.

Ihre Häußlein an den Mauren und Häuſern machen ſie das ſchwere Theil unten / und das leichte oben / den innern Theil aber von Haar und Federn gantz lind und warm.

Die Schwalben ſuchen alle Jahr ihr altes Neſt / und legen ſelten mehr dann 5. Eyer.

Die jungen Schwalben ſeynd Anfangs blind.

3. Die Schwalbe iſt wie bekandt nach ihrer Geſtalt ein leichter Vogel mit einem kleinen Schnabel / und geſpaltenen Schwantz / einer lieblichen Geſtalt / mit zimblicher Schwärtze / und am Bauch weiß und unter der Kehlen roth.

Er hat wenig ſchwartzes Fleiſch und viel Federn / groſſe Flügel und einen runden Flug / verkündiget den Tag und erwecket den Schlaffenden.

Die Schwalbe ſuchet ihre Nahrung im Flug / kan derowegen in kein Keffig eingeſperret werden.

Die Schwalben zu fangen macht man Herdte mit zweyen Wänden auff ſonderlich Art / und nicht wie bey andern Vögeln / dann:

Die beyde Flügel und Wändſtäbe haben das Gewerb in einem Pflock und Nagel / wann ſie gezogen / ſo ſchlagen ſie in der Höhe zuſammen / und berücken den Vogel im Flug.

Nach der Hand fallen ſie / je nachdem der Wind wehet / auff welche Seite ſie wollen / ſo wird die Schwalbe herauß gelanget / und die Wände wieder von einander geſpreitet.

Nota. Hierzu ſoll man einen Nacht-Vogel oder Käutzlein / oder ein junges Kätzlein / (ſo aber nicht ſo gut) an einen Schnur gebunden / neben die Wände geſetzet / und gebrauchen.

Die Stell-Stäbe werden auff vielerley Weiſe nicht allein zu dieſen Schwalben / ſondern auch zu dem gantzen Vogelfang ins gemein auff nachfolgende Weiſe angefaſſet und angehefftet:

1. Daß die Stäbe gantz frey bleiben / und an einem holen Pflock / der in der Mitte von feſtem Dorn oder Eyſen ein Stefft hat / darin der Stab herum gehet.

2. Mit Hülſen Eyſen / ſo an die Stäbe geſchlagen / darzu dann andere Eyſen oder Nägel ſo durch die Pflöcke / ſo ſolche Stäbe und Pflöcke zuſammen faſſen / und das Gewerb geben.

3. Mit brillen Eyſen / ſo auch an die Stäbe mit Rincken geſchlagen / und alſo auch in einem Gewerbe herum gehet.

4. Mit Stricken / ſo an die Stäbe und Pflöcke geſchleiffet werden / daß die Stäbe frey und unangefaſſet bleiben / darzu werden dieſelbigen Pflöcke tieff

in die Erde geſchlagen / und die Schlupffſeiler an einem / und dann die Stäbe am andern Ort daran geſchleiffet.

Zu den Hülſen gehören doppelte weite Pflöcke / oder zween eintzele mit Löchern hart beyeinander geſchlagen / daß das Eyſen fein wie in einem Gincken herum fehret.

Wann man nicht ſo viel Weitläufftigkeit gebrauchen will / ſo bohret man nur unten durch die Stäbe Löcher / und ſtecket von feſtem Hagen / oder Heimbuchen / höltzerne Nägel dardurch.

Andere machen auch nur gantze weite höltzerne Pflöcke.

Die brillen Rincken ſeynd ſo bräuchlich / daß nicht nöthig darvon weiter zu ſchreiben / dieweil ſie die gemeineſten Arthen / und zu allen ſchlechten eintzelen Sperlings- und verdeckten Fincken Wänden / gebrauchet werden.

Die Art mit Schlupffſeilen und Schleiffen / gehöret ſonderlich zu gantzen Wänden.

Etliche ſollen die Stäbe nur wieder ein eingeſchlagenes Bretlein richten.

Auff die Schwalben werden die Stäbe nur alſo angefäſſelt / daß alle beyde Stäbe in einem Pflock oder Nagel ſtecken / und in der Höhe zuſammen ſchlagen / hernach auff welche Seite man will ſie zurück fallen können / damit die Schwalbe im Flug berücket / und zwiſchen beyde Flügel gefaſſet.

Was man von den Schwalben zur Artzney gebrauchen könne / ſind nachfolgende 6. Stücke zu gebrauchen und zu mercken:

1. Die gantze Schwalbe.
2. Der Koth.
3. Das Neſt.
4. Das Hertz.
5. Der Stein.
6. Das Blut.

1. Die gantze Schwalbe brennet man zu Aſchen / vermiſchet ſolche mit Honig / und auff die Augen geſalbet / vertreibet die Dunckele derſelbigen / oder die Aſche innerlich eingenommen / iſt gut für das Frieß / zu den Augen / zur Angina und entzündeten Zäpfflein.

Schwalben in Honig und Meeth gekocht / heilen die Geſchwür der Zungen und Leffzen.

Nota. Zur Artzney nimmt man die Waſſer-Schwalben / dieſe ſind die gebräuchlichſten.

Auß der Schwalbe wird auch ein Waſſer gebrandt für die ſchwehre Noth.

2. Der Schwalben Koth erwärmet starck / ist bissig und scharff.

Wann jemand von einem tollen Hund gebissen wird / so kan man so wol auff dem Biß als auch innerlich Schwalben Koth gebrauchen ; Dann dardurch die anziehende Krafft/das Gifft des Hundes temperiret und getödtet wird.

Also nimbt man es auch in Stein und Colic-Schmertzen innerlich ein / unter ein Suppositorium vermischt/ treibts zum Stuhl.

3. Das Schwalben Nest um den Halß gebunden / ist gut für die geschwollene Mandeln / und abgefallenen Zäpffleins im Halß / wie auch wieder den gifftigen Biß der Thier.

4. Das Schwalben Hertz in Schwalben Wasser eingenommen / stillet die Frieß / das viertägliche Fieber / und stärcket die Gedächtnuß.

5. Schwalben Stein ist so groß als eine Erbs/ wird gemeiniglich in dem Magen der jungen Schwalben gefunden/ diesen an den Halß oder lincken Arm angebunden/ soll die schwehre Noth vertreiben.

Nota. Etliche vermeinen man solle im wachsenden Mond / oder im Augusto solchen Stein suchen.

6. Das Schwalben-Blut / so unter dem rechten Flügel gelassen oder genommen/ soll vortrefflich gut zu den Augen seyn.

Für die fallende Sucht / solle diß ein bewehrts Mittel das Schwalben-Wasser seyn / dieses wird auff nachfolgende Art bereitet und verfertiget.

Man zerstösset junge Schwalben / vermischt dieselbige mit Bibergail/ und ein wenig guten Essig und distiliert es.

Es ringert den Schlaff.

Fördert die Tauung und Harn Winde.

Benimbt die Taubsucht oder Aberwitz 9. Tag lang getruncken.

Nota. Wann jemand diese Kranckheit schon fünff Jahr lang gehabt / so wird er darvon erlediget / wann er dieses Wassers nur ein wenig 4. Tag lang nüchtern trinckt.

Es stärckt das Hirn mehr dann keine andere Artzney.

Es reinigt den Magen.

Erweicht die Brust.

Stärckt die Senn-Adern.

Es mehret die Männliche Natur / und erwärmt die erkalten.

Mit Isop-Brühe getruncken/benimbt die Wassersucht so von Kält kommen.

Item die tägliche Fieber und Schmertzen des Haupts.

Die jungen Schwalben gebraten und offt gessen / ist eine kräfftige Artzney den tunckeln und bösen Augen.

Wie man die jungen Schwalben zu Aſche brennen ſolle?

Man nimbt Junge Schwalben ſo noch keine Federn haben / thut dieſelbige in einen neuen Hafen/ſprenget ein wenig Saltz darauff/ und ſtellet den Hafen mit Lett verkleibet / auff eine Glut oder in einen Hafners-Ofen.

Ein Schwalben-Neſt mit Neſſel-Saamen und Seiffen zertrieben/ wird nützlich wider das Podagram geſtrichen.

XXXVII. Von Mäyſen. Parus. Parix.

I. Von der Mäyſen Natur/ Geſchlecht / und Unterſcheid iſt zu wiſſen daß man davon insgemein 6. erley Arten findet:

1. Die groſſe oder Spiegel-Mäyſen.
2. Die Blaumäyſen.
3. Die Kohl-Mäyſen.
4. Die Murmäyſen.
5. Das Kabelmäyßlein.
6. Das Schwartzmäyßlein.
7. Das Wald oder Thannenmäyßlein.

1. Die Spiegelmäyſe iſt in der Gröſſe eines Fincken / und iſt die gröſte unter den andern Mäyſen.

Sie iſt unten gantz gelbgrün.

Auff dem Kopff ſchwartz.

Die Schwärtze gehet an beyden Orten am Halß hinab durch die Bruſt/ und in Mitten durch den Bauch / und iſt dieſer ſchwartze Strich länger an dem Männlein dann an den Weiblein.

Nota. Dieſe Mäyſe ſingt nur im Anfang des Frühlings / ſonſten ſchweigt ſie die übrige Zeit. Sie freſſen die abgezogene Mäuſe.

2. Die Blaumäyß iſt ſchon oben berührt worden.

3. Die Kohlmäyße hat einen weiſſen Flecken unter den Augen/ und einen andern hinten auff dem Kopff.

Der übrige Kopff iſt ſchwartz.

Der Bauch gelb.

Die Beine grau.

4. Die Murmäyſe/ dieſe hat

Einen kohlſchwartzen Kopff.

Die Brust und der Bauch seynd weiß.
Der Rücken und Schwantz seynd grau oder schier Aesch-Farb.
Hat auch etwas rothes auff dem Rücken.

5. Das Kohlmäyßlein hat einen schwartzen Kopff/ mit ein wenig weissen Tüffpelein / darzu ein Sträußlein hinter sich gerichtet.
Vorn an Leib ist es grau/ weiß an der Brust.
Aeschenfarbe Beine.

6. Das schwartze Mäyselein wird auch Pfannenstile genennet wegen seines langen Schwantzes/ ist das kleinste unter allen Mäysen.
Ist vornher schwartz.
Auff dem Rücken weiß.
In mitten der Flügel roth / also auch
Zu unterst am Bauch / jedoch etwas liechte.
Im Sommer hat es eine unliebliche Stimme / fleucht Schaar weiß
10. 12. miteinander.
Dieser Vogel ist sehr fruchtbar/also daß er fast allezeit 8. 10. oder 12. Jungen auff einmal außheckt.

Nota. Dieses Mäyßlein findet man selten/ es seye dann gar bey kalter Zeit.

7. Das Wald oder Thannen-Mäyßlein hat oben auff seinem Kopff in der Mitten einen rothen Flecken/ist an beyden Orten darneben schwartz gefärbet.
Hat rothe Beinlein.
Schwartze Flügel/ alsoist es auch zu äusserst auff dem Schwantz gefärbet.
Am übrigen Leib ist es grün / jedoch am Bauch liechte.

2. Wie man die Mäysen fangen solle.

Die Mäysen werden auff vielerley Manier liederlich gefangen/ absonderlich aber mit Hütten und Kloben.

Dieses Weydwerck gehet kürtzlich an nach Johannis / Jacobi oder Laurentij / nachdem die Jahre seynd / und währet biß um Michaelis / und an etlichen kalten Landen 14. Tag hernach / alsdann hat ihr Strich ein Ende. Hernach fänget man sie eintzling durch den gantzen Winter / hierzu wird nur ein schlechtes Hüttlein gemacht darin man sitzet / hat besondere Kloben / so in etlichen Orten gebräuchlich / man hat auch

2. Mäysen Pfeifflein von Gänßbein / damit man locket / darbey hat man auch ein guten Locker unter dem Kloben sitzen.

Nota.

Nota. Die Locker ſterben gar leichtlich / ſeynd nicht wol in Keffig zu gewohnen weilen ſie gar wild.

Wer wol locken kan / der brauchet 2. Pfeifflein in einander / deren das eine ein wenig gröber dann das andere / nicht gar um ein Semitonium.

Man fängt auch die Mäyſen um die Hanffſtengel / darum macht man allenthalben kleine Schleifflein / welche man an die Erde hinleget wo viel Hanff und Flachs gebauet worden.

Nota. Dem Hanff-Saamen und Nußkern iſt die Mäyſe ſehr gefährlich.

Die Mäyſen werden auch ſonſten ins gemein mit den bekandten Mäyſen-Schlägen gefangen.

3. **Zur Artzney** hat man von der Mäyſe wenig / abſonderlich aber nur dieſes wenige:

1. Die Mäyſe entweder gekochet / oder zu Aſchen gebrandt / genoſſen / ſtillet das Grimmen.

2. Vertreibt den Grieß und Stein.

XXXVIII. Von der Nachtigal. Philomela. Acredula.

1. Von der Nachtigall ihrer Geſtalt / Natur und Unterſcheid.

Nach ihrer Geſtalt iſt die Nachtigall etwas gröſſer dann die Graßmücke / doch derſelbigen vom Leib ähnlich und liechtgrün gefärbt.

Von Natur iſt dieſes ein wolſingender Vogel / macht ſein Neſt in die Hecken und Stauden an einem dicken Ort / nicht weit von der Erden / daß Neſt machen ſie auß Laub / Spreyer und Mieſt / gar länglicht geſtaltet.

Die Nachtigal legt im Sommer 5. oder 6. Eyer.

Im Sommer ſiehet man die Nachtigall nicht lang / dann ſie verbirgt ſich und liegt innen.

Im Winter ſiehet man ſie gar nicht / und verbirgt ſich vom Herbſt an biß in den Sommer.

Die Nachtigallen ſingen 1. Tag und Nacht an einander / wann das Laub auff den Bäumen und Hecken anfängt zu wachſen / und die Wälder grün werden.

2. Die Nachtigallen ſetzet man in einen langen Keffig mit 3. Springen / oben mit einem Tuch überzogen / man ſpeiſet ſie mit Ochſen- oder andern Thier-Hertz / beſtreuet es mit Maag-Saamen.

Hüner-Eyer hart ohne Saltz geſotten/und ihnen klein zerſchnitten/ſeynd ihnen gut zur Speiſe.

Für ein ſtätiges Gemenge der Speiſe / iſt das beſte Ochſen-Hertz / hart geſottene Eyer und Maagſaamen Kuchen / oder geſtoſſen Maagſaamen untereinander gemenget und klein gehacket.

Nota. Mehlwürme freſſen die Nachtigallen ſehr gerne.

III. Wie man die Nachtigallen fangen ſolle.

Die Nachtigallen fängt man ſehr leichtlich in einer länglichten oder viereckigten Gruben/auff dieſe legt man ein Brettlein/ ſtellet es wie ein Mäyſenſchlag/ leget darein etliche lebendige Würmlein / ſo nun die Nachtigall darnach ſpringet / ſo fället das Brettlein zu.

Der Nachtigall Geſang wehret von Georgij / oder von der Oſter-Wochen an / biß um Johannis oder Corporis Chriſti. Wie wol die Nachtigallen ſo in den Keffigen in den Stuben ſitzen umb Nativitatis Chriſti anfangen zu tichten / alsdann heben ſie bald an in den Stuben zu ſingen / ſo wird es bald Sommer.

Nota. Mit Amäiſen-Eyer labet man ſie leichtlich.

Wann man ſie jung fangen will / ſo nimbt man ſie um den Anfang des Mayes auß ihren Neſtern.

Zu dieſen aber erwählet man das Männlein / welche dann etwas dunckler gefärbet ſeyn dann die Weiblein.

Die Jungen ſo man außgenommen / fangen hernach an im Auguſto zu ſingen / und continuiren dieſes faſt durchs gantze Jahr.

Dieſe Jungen ſpeiſet man mit etlichen Waſſerwürmlein / man gibt ihnen auch von Rinder-Hertzen / jedoch ungeſotten / ſondern nur roh / ohne Saltz darzu gekochte Eyer von Hünern / und Amäiſen Eyer / fürauß im Frühling.

Nota. Sie werden leichtlich feiſt alſo / daß ſie darvon ſterben / darumb ſolle man ihnen das Fleiſch zuvor wäſchen / wol zerſtoſſen oder zerſchnitten mit Waſſer. Feiſte Speiſe ſolle man ihnen gar nicht geben.

Man ſolle ihnen auch in einem Geſchirr Waſſer beyſtellen / daß ſie ſich bißweilen darin baden können.

Man mag ſie auch wol in der Stube umfliegen laſſen / dafern die Katz ihnen nichts thut.

Winters-Zeit ſolle man ſie vor der Kälte bewahren.

4. Zur Artzney hat man wenig von der Nachtigall / nur allein iſt bekandt daß man ihre Gall mit Honig auffſtreicht / und zu den dunckelen Augen brauchet / ſo macht daſſelbige ein ſcharffes Geſicht.

Vom

Vom Zeißlein. Acanthis. Spinus. Ligurinus.

1. Des Zeißleins Geſtalt und Natur betreffend / ſo iſt daſſelbige Kleiner als der Grinling / und mehr grüne Farbe / mit einer gelben Bruſt / hatten einen länglichten / rahmen und ſpitzigen Schnabel.

Einen ſchwartzen Flecken oben auff dem Kopff / und einen unter dem Schnabel.

Dergleichen Flecken haben auch die Flügel darzwiſchen viel gelbes iſt:

Das Weiblein iſt Aeſchen-Farb und getheilt / am Bauch bleich.

2. Von Natur bringet das Zeißlein auff einmal von 5. biß 12. Jungen.

Nota. Die Lerche haſſet das Zeißlein.

3. Die Zeißlein ſpeiſet man in den Keffigen mit Maagſaamen oder Bircken-Saamen / ſo man um Michaelis abbricht und hernach außklopffet.

4. **Die Zeißlein werden gefangen** zu Herbſt-Zeiten und den gantzen Winter durch.

Sie halten ſich gerne um die Waſſer und Sumpffe wo Erlen ſtehen / ſo viel Saamen bringen.

Dieſen Saamen ſtreuet man auch auff die Herdte und fänget ſie damit / wie auch mit dem Maagſaamen.

Wann es gar dunckel und pladericht Wetter iſt / ſo fället das Zeißlein nicht gerne auff die Herdte / gleichfals auch wann das Laub auff den Bäumen iſt.

Wann es aber gefrieret / ſo fängt er ſich gar gerne / und ob man gleich offt nach ihnen ziehet / ſo ſcheuen ſie ſich nicht und fallen doch wieder auff den Herdt.

Man fängt auch die Zeißlein eintzig über dem Buſch.

Man kan das Zeißlein abrichten daß es einem auff die Hand fliegt auff nachfolgende Weiſe / nemlich:

Wann das Zeißlein angefeſſelt und fein geſtreuchelt / auff einen Finger geſetzet / den andern Finger in der Hand ihm forn an die Bruſt ſetzet / und alſo weil ſteigen lernet / damit wann er zu Nacht auff ſein Stänglein zu ſitzen gewöhnet wird / nicht herab falle / und ſich ſelbſten erhenge.

Den Maagſaamen bindet man zu ſeiner Speiſe in ein fein reines Tüchlein / und henget daran eine kleine Schelle / damit man klingeln kan / gibt ihm ſonſten nichts zu eſſen / und läſt ihm wol hungrig werden / hält ihm das Tüchlein mit dem Maagſaamen für / und gewöhnet ihn auß demſelbigen zu eſſen.

Wann er ſolches erſtlich in der Nähe gewohnet / ſo macht man ihn an einen langen Faden / und gehet je länger je weiter von ihm / biß daß er des Tüchleins mit dem Freſſen wol innen wird / und demſelbigen hungerig nach eylet.

Iſt es nun recht gewehnet / und iſt man deſſen gewiß / ſo läſt man das Zeißlein ledig fliegen / und ſo man es zu ſich locken will / ſo klingelt man mit der Schell.

Nota. Die Zeißlein verderben den Hopffen gar ſehr / und ſeynd demſelbigen ſchädlich / müſſen demnach darvon hinweg getrieben oder gefangen werden.

5. Zur Artzney finden wir nichts ſonderbahres von dem Zeißlein.

XXXIX. Von dem Roth-Brüſtlein. Rubecula.

I. Von des Roth-Brüſtleins Geſtalt / Natur und Unterſcheid.

Das Roth-Brüſtlein iſt viererley Arthen.

1. Das Wald-Röthlein / Rubecula.
2. Das Hauß-Röthlein / Ruticilla.
3. Das Roth-Schwäntzlein.
4. Das Stein-Röthlein / Rubecula Saxatilis.

1. Das Roth-Brüſtlein / oder Wald-Röthlein hat eine gantze rothe Bruſt / dahero es den Namen hat / iſt auff dem Rücken und Kopff grau.

Hat ein langes Schwäntzlein ſo es ſtätig in der Höhe trägt.

Wird zahm gemachet / alſo daß es einem auß den Händen iſſet.

Hat keinen ſonderbahren Geſang.

Wird in Winters-Zeiten in den Stuben gehalten / daß es die Mucken oder Fliegen fängt / und nach den ſelbigen ſie zu fangen ſehr geſchwind iſt.

Sie niſten weit von den Städten in dickem Gebüſch oder Geſträuch / al ſonderlich wo es viel Eychen-Laub / oder demſelbigen gleich findet / ſo macht es mit denſelbigen ein Neſt zu unterſt bey der Wurtzel oder Hecken und Stauden / unter dem Laub.

Und ſo es das Neſt außgemacht / ſo macht es ein abhängend Tach darüber.

Man kan auch nicht allenthalben zu dem Neſt kommen / ſondern nur an einem Ort.

Das

Das Roth-Brüstlein liebet die Ambsel / und flieget derselben stetig nach.

2. Das Hauß-Röthlein / hat den Namen von den Häusern / weilen es gern darin wohnet.

Dieses hat zu oberst auff dem Kopff einen runden weissen Flecken.

Die Federn unter dem Schnabel seynd schwartz:

Der Kopff aber mit dem Rücken Aeschen-Farb oder grau.

Die Fliegel-Federn so grau seynd / beziehen sich etwas auff roth.

An der Brust / am Bauch und Schwantz ist er roth / der Bauch aber zu unterst mehr weiß.

Der Schwantz hat acht Federn.

Sein Schnabel ist schwartz / ran / länglicht und gerad.

Die Beine seynd auch schwartz.

3. Das Roth-Schwäntzlein / hat einen rothen Schwantz darvon es den Namen hat.

Es hat überzwerch über die Flügel einen dunckel rothen Flecken.

Sein Kopff und Rucken seynd grau.

Die grossen Schwing-Federn seynd schwartzlicht / wie auch etliche auff dem Rücken mit sambt dem Schnabel.

Die Beine seynd grau.

Der Obertheil der Flügel ist ungestalt dunckel roth.

Der Bauch mit sambt der Brust ist weiß.

Um die Augen ist er liecht grau.

4. Das Stein-Röthlein ist am gantzen Leib vielfältig gefärbet / für auß schwartz / roth / und mit weissen unterschieden.

Es hat viel weisses am Bauch.

Viel rothes um den Bürtzel und im Schwantz.

Am Halß ist es Aschen-Farb / auff blau sich ziehend.

Die rothen und weissen Bauch-Federn werden in der Mitte mit schwartzen Flecken schön gezieret.

Hat einen Schnabel wie die Ambsel / von Leib aber ist es kleiner.

Die Roth-Brüstlein zu fangen muß man wissen:

1. Daß diese kleine Vögelein fast mit den ersten Wald-Vögelein so flick werden / und den Strich anfangen / daß man derselbigen / wann die Weiß oder Ziel Drossel zeücht / schon eintzige in den Schneissen fanget.

Weilen das Roth-Brüstlein fromm / einfältig und heimlich oder ein fast zahms Vöglein ist / so muß es auff den Uffschlägen / Hütten / Kloben / Leim-Ruthen / und Wald-Wasser Netzen sein Leben lassen. Dann es den Haar-Schleiffen / und Dohnen zu gering ist / darin es den Loch-Fincken und andern kleinen Vöglein grossen Schaden an den Beeren thut.

Nota.

Nota. Dieſes Vögelein haben etliche Hauß-Leuthe ſonderlich lieb / nicht allein weilen ſie heimlich ſeynd / und fein ſingen / ſondern auch das Ungeziefer und Fliegen in den Stuben auffheben.

Man fängt ſie auch Winters-Zeit gerne bey groſſem Schnee / in den Mäyſen-Käſten / wann man ihnen ein Stück Unſchlit Liecht hinein wirfft / welchem ſie gar ſehr gefehr ſeynd.

In dem Keffig wird er nicht leichtlich gut thun / ſondern zu wild ſeyn.

Wer aber nach allen grob- und kleinen Wald-Vögelein zu gleich ſtellet / könnte dieſes Vögelein / einſetzen und probiren was mit demſelbigen außzurichten wäre.

XL. Von Schnepffen. Ruſticula, Perdix, Ruſtica Major.

I. Von der Schnepffen Natur / Geſchlecht und Unterſcheid.

1. Die Schnepffen ſeynd einer mittelmäſſigen Natur und unter denſelbigen die Jungen vor allen andern zu erwählen.

Sie ſeynd am Fleiſch den Rebhünern nicht faſt ungleich / und unter allen Vögeln das beſte Wildprädt / geben eine gute Nahrung.

Die alten aber ſeynd übel zu vertauen / und bringen böſe und Melancoliſche Feuchtigkeit zu wegen.

2. Schnepffen ſeynd vornemlich dreyerley Art.

1. Rit-Schnepffen. Perdix. Ruſtica Major.
2. Wald-Schnepffen. Ruſticula Sylvatica.
3. Herr-Schnepffen. Gallinago. Ruſticula minor.

Die Geſtalt der Schnepffen anbelangend / ſo iſt dieſelbige ſo groß als eine kleine Henne / vom Leib ſchier ſo dick als ein Rebhun / von Farb und vielfältigen Felcken wunderlich gezieret / auß roth oder Ziegel-Farb / weißlicht / ſchwartz und andern dergleichen Farben.

Sein Schnabel von äuſſerſt an biß zu den Augen iſt fünff queer Finger lang / vornen hin ſchwartzlicht und rauch / der Obertheil iſt länger dann der unter. Seine Zunge iſt ran / lang und adericht / ſeine Beine ſeynd ſchier Roſen-Farb.

Der Schnepffe lebt allein von den Würmen / und berühret kein Getränck.

Man

Man speiset sie mit Buch-weitzen-Meel / so mit dürren Feigen zu einem Taig gemacht wird / in ein breitlecht Geschirr gethan / und mit Wasser besprenget / dieses essen sie.

2. Die Waldschnepffe / oder Holtzschnepffe / ist etwas grösser dann die vorige / diese ist gar nahe einer Hennen ähnlich.

Hat auch eine gleiche Farbe / doch etwas dicker und satter.

Seine Beine seynd Aschenfarb.

Sein Bauch ist weiß.

Sein Schnabel nicht gar zu lang.

3. Die Herrschnepff / oder Graßschnepff / an diesem ist der Unter- und Obertheil nicht ungleich dem Rietschnepff / doch ist der Schnabel vornen hin etwas rauher dann am grossen Schnepffen.

Es ist dieser Schnepff kleiner dann ein Rietschnepff / ist ein Herrn-Essen / sein Schnabel ist 4. queer Finger lang.

Wie man die Schnepffen fangen solle?

Die Schnepffen werden an allen Orten / da es Bergicht und Wasserig ist gefunden / verbergen sich des Tags unter die Stauden / und bleiben auch an etlichen Orten zu Nacht darunter.

Es weiset auch die Erfahrung / daß sie des Abends auß dem Holtz auff das Graß / und des Morgens wiederumb zu Holtze fliehen.

Des Nachts bleiben sie nicht bald im Holtz / sonderlich wo grosse Wildbahnen seynd / darumb sie nur mit einem hohen Netz / wie oben bey dem Feld-Hünern gedacht / in den Wald-Ecken / und Waldwiesen / Abends und Morgens im Wider-Flug von und zu dem Graß gefangen werden.

Dann so die Schnepffe kommt / lässet man das Netz auf sie fallen / nachfolgender Gestalt:

Man machet zwo Stangen in einer feinen Schlufft / so hierzu wohl außgesehen / darinn richtet man ein langes 80. Schuh breites / und etwan 16. oder 20. Schuh hoch dreyfaches Netz / lasset hernach dasselbige mit dem darzu gehörigen Seinen und Rollen etwan Manns hoch von der Erden / darbey hat man nicht weit darvon 2. Schirmen / so oben etwas offen / darin man sich verbergen kan.

Hernach treibt ein Jung oder jemand anders die Schnepffe / wann man sie kommen siehet / in oder neben die Schneisse auff.

Wann nun die Schnepffe bald neben das Garn kommt / so müssen die jenigen / so die Wart- und Rollseinen am Netze halten / dasselbige gleich und schnell zu rechter Zeit in die Höhe halten / einschrecken / und wann sie eingefallen / schnell wiederumb sincken lassen.

Man muß hierzu wol abgerichtet ſeyn / damit der Schnepffen nicht zu bald / auch nicht zu langſam im Flug begegnet werde.

Nota. Hierzu haben etliche nur einfache Garne mit Rincken / welche ſie gleicher-Geſtalt alſo brauchen.

Die Weydleute / ſo mit Steckgarn umbgehen / und ſie darmit treiben wollen / ſollen ſonderlich wol in acht nehmen / daß ſie um Johannis oder Jacobi / weiln ſie kaum halb wachſende Jungen / erſtlich gar dückiſch / lange vor die Steckgarne niederliegen / darumb auch auff ein paar Stunde nicht ſo bald auff ſie zueilen / ſondern ihnen Raum und Weil zu laſſen / auch daß zu mercken / daß dieſe Steckgarne Ellen hoch ihr Geleither außbringen müſſen / damit ſie Raum haben einzugehen / und nicht überſpringen.

Zu Herbſt- und Frühlings-Zeiten werden ſie am beſten gefangen mit Steckgarn wie gemeldet / oder auch wol mit dem Geleither und Hüner-Hammen / als Treib-Zeug / der Treiber oder Bahrer in der Kuhe / muß bißweilen wie ein Schaffblecken / ſo da weydet / und mit einer Schaf-Schellen auch darzu klingen / und dieſes gehet im Martio mit Steckgarn am beſten an.

Sie werden auch mit Schleiffen und Fallen auf den Pfätten gefangen. Damit dieſe Schleiffen aber / welcherley Art dieſelbige gebrauchet werden / nicht zu hoch noch zu niedrig gemachet werden / laſſen etliche eine lebendige Schnepffe / ſo man ſie haben kan / etwan in einem Gemach oder Stuben / auff und abgehen / damit kan man abſehen / wie hoch im gehen und bewegen / wie auch im Gräß / und ſonſten ſich verhält / daß man alſo die Höhe der Schleiffen und Pfätte deſto eigentlicher abgeſehen werden / und dieſes auff ander Feder-Wildpret mache.

Es wollen aber die Pfäde / wie auff alles Wildpret bräuchlich / über den andern / 3. oder 4. Tag / nachdeme das Laub ſehr abfällt / mit einem ſtumpffen Beſem bekehret / und alſo das feiſte Erdreich oder Sand hervor gebracht ſeyn.

Damit auch ſolcher herfür gebracht / behauen etliche die Pfäde mit einer Schnepffen hacken / und ziehen die Roſen darvon / daß die Schnepffen alſo darzu kommen / und das Gefieder / ſo vielmehr in den Pfäden zulauffen / und die Würmlein darinn zu ſuchen / Luſt und Gefallen habe.

Dann dieſe Feder-Wildpret ſonderlich eine anmuthige Beluſtigung auff den friſchen Pfäden zu lauffen und ſich zu äßen hat / wann ſie ſchon ſatt und kein Hunger haben / ſo lauffen ſie jedoch gleichwol gerne darauff.

Die Schnepffen werden auch des Abends in der Demmerung und eine Stunde oder etliche vor Tags mit beſondern hohen Netzen / ſo ſtill und unverruckt ſtehen bleiben / gefangen.

Man

Man fänget auch die Schnepffen in den Wälden des Abends und Morgens bey den Pfützen/ mit den Wänden.

Es werden auch offtmals die Schnepffen in Frühlings-Zeiten um die Wachholder-Büſche geſehen/ und mit den Schleiffen / wie bey dem Crammet-Vogel gedacht / einzelich gefangen.

Endlich werden auch noch andere Schleiffen nachfolgender Geſtalt zugerichtet: Darinn ſie in der Außfarth ehe ſie ſich paaren / und vor dem Herbſt/ ehe ſie ſich mit ihren Gehecken zuſammen geben / gefangen:

Man nimbt acht oder mehr der längſten Pferds-Haar/ drehet ſolche zu Schleiffen/ machet hernach dieſelbige an einen anderthalb-ſchuhigen höltzernen Pflock/ der auch 5. Zoll ungefehr mit einem Meſſer geöffnet / und nachdeme er unten geſpitzet worden / und darinnen die Schleiffe / ſo vorn einen dicken und ſtarcken Knoden haben muß / hart eingezogen.

Der Knode an der Schleiffe muß ſtarck und doppelt ſeyn/ damit ſich die Schleiffe nicht durchziehe.

Auff die Seiten dieſes vielgedachten Pflocks/ wird noch eine Kimme geſchnitten / darein wird die Schleiffe geſteckt und vorgerichtet / wann die Schnepffe hinein laufft / daß die Schleiffe im Anfang fein folgen kan.

Dieſe Pflöcke alſo zugerichtet/ werden in die Pfädlein / ſo fein geſäubert/ in einen Triangel oder Lehn / wie ein Tach / oben eng / die Spitzen zuſammen / und unten weit geſtellet / und ohngefehr ein wenig mehr als eine gute Spannen/ von einander.

Dieſe Schleiffen-Pflöcke / werden auch oben wol mit einem Weydlein zuſammen gehefftet / und hernach mit den Reiſern fein beſtecket/ wie es ſonſten bey andern Schleiffen gebräuchlich iſt.

Zur Artzney wird das Schnepffen-fleiſch in der Speiſe gerühmet/ nemlich daß es das Geſicht ſchärffe und ſtärcke.

Etliche ropffen und nehmen die Schnepffe auß/ dörren ſie in einem Ofen/ brennens hernach zu Pulver in einem verglaſten Hafen/ brauchens in der Artzney für den Stein.

Nota. Die Schnepff hat ein gar lieblich Fleiſch / wird derowegen für ein Herrn-Eſſen gehalten/ iſt aber etwas geringer als das Rebhun. Ihr Fleiſch iſt auch nicht ſo weiß/ ſondern roth/ und dieſe iſt beſſer zu Winters Zeit.

XLII. Vom Häher oder Marcolpho.

Pica glandaria, Garrulus.

I. Von des Hähers Geſtalt und Natur iſt nachfolgendes wenige:

1. Nach seiner Natur gehört er unter die Raubvögel / dann er ist auff diesem Weydwerck ein schädlicher Vogel / weiln er die gefangene Vögel raubet / auch offt selber darvor gefangen wird / was dieser Vogel von den gefangenen Vögeln auff dem Heerd außnimbt / das wird aus denen gerupfften und gelassenen Federn erkennet; Dann was der Fuchs außreisset / läst er bißweilen so wohl als die Raubvögel ein Bein hengen / frisset dasselbige so bald in der Schneissen biß auff die Flügel / die hinterläst er zum Wahr-Zeichen / daran wird dieses gäntzlich erkennt.

Der Häher lernet aller Vögel Geschrey / und so man denselbigen jung in ein Kefich einsetzet / so lernet er schwätzen besser dann die Azel.

Er behilfft sich der Eycheln und deß Fleisches / frisset die Spatzen und andere kleine Vögel.

Die Nacht-Eul hasset er gar sehr / und wann er sie vernimbt / so fället er stracks auff sie zu und greifft sie an.

Die Gestalt des Hähers ist nachfolgende:

Es ist so groß als eine Taube / und hat an seinem gantzen Leib mancherley Farben:

Einen kurtzen schwartzen starcken Schnabel.

Seine Füsse haben keine gewisse Farb / auß weissem / braunem und rothem vermischet.

Hat an den Zähen der Füsse viel Gleichen.

Hat auf dem Haupt ein Strauß von Federn / so er aufrichten kan / vorn zu eines Theils schwartz / andern Theils weiß.

Hinten zu ist er braun / also auch an dem vordern Theil des Leibs überall / allein daß er auff dem Rucken wenig roth und mehr äschfarbes hat.

Es strecken sich weisse Federn von dem Bürtzel biß zum Schwantz.

Der Schwantz hat schwartze Federn / also lang vom Bürtzel an / als weit / die Länge vom Bürtzel biß zum Haupt ist.

Der Rucken hat fast die Farbe des vordern Theils / doch nicht so dick / und je näher er dem Schwantz ist / so vielmehr zieht es sich auffs Weisse.

Bey dem Schnabel sträussen sich etliche schwartze Federn hinter sich unter die Augen.

Summa / dieser Vogel hat aller andern Vögel ihre Farbe.

Wie man den Häher fangen solle. Fig. D.

Die Häher werden mit Netz / und dann mit Fallbäuen gefangen / nemlich

Man suchet hierzu einen feinen hohen / dichten / starcken und träusele-hten Baum

Fig. 2. Von dem Häger oder Marcolfus fang. fol 276

Baum mit Aesten aus/ hauet in denselbigen feine Kimmen/ damit der Häher daran auff und absteigen können.

Uber denselbigen richtet man die Leimruthen/ so starck seyn sollen/ und die Fallbäume/ auch umb und umb unter dem Baum her ein fein Gezäune/ oder Gärnlein/ was von den Spindeln abfället/ daß solches umb den Baum bleiben/ und sich nicht so ferne verlauffen und verkriechen kan.

Wann man ein lebendigen Häher haben kan/ so zopffet man denselbigen und bringt ihn zum Geschrey/ dardurch kommen die andern zu den Fallbäumen/ und fallen auf solch Geschrey häuffig herzu.

Es werden die Häher auch auff Kloben/ Netzen und Leimruthen gefangen.

Zur Artzney ist nichts sonderlichs von dem Höher vorhanden.

XLIII. Von den Zimmern.

Pilaris. Tirchada.

Des Zimmers Natür und Geschlecht anbelangend/ so ist zu wissen/ daß dieser ein anmuthiger Gesell deß Crammet-Vogels ist/ und derwegen offt mit ihme gefangen wird.

Wiewohl derselbige in etlichen Orten in die Vor- und Feldhecken auch nistet/ und vor der Crammets-Vögel Ankunfft mit geringen Hauffen/ zu drey/ vier/ 8. oder 10. am meisten gefunden werden/ es seye dann/ daß sie sich/ wo grosse Menge der Vogelbeeren wachsen/ häuffig sammlen/ da können sie auch mit grössern Hauffen streichen.

Wann die Vogelsteller in der Zeit mit Wänden/ Dohnen oder Sprenckel einen Zimmer lebendig und unbeschädiget fangen/ und zum Gelöck auff den Heerd oder Läuffen gewöhnen und ziehen können/ so haben sie denselbigen sehr gerne/ wiewohl/ sie ungerne auff Sprenckel fallen.

Der Crammet-Vogel liebet diesen Vogel gar sehr/ und nimbt ihn im Einfallen in die Heerde sonderlich in acht.

Der Zimmer ist in den Keficken böß zu gewöhnen und auffzubringen/ vergisset nicht bald der Gefängnis/ und lernet in den Vogelhäusern langsam fressen.

An vielen Orten/ da er Herbstzeit/ oder anfangs des Streiches/ sich die Würmer zu suchen niederthut/ wie gemeiniglich in den gar liechten Gehölzen/ da es fein grüne weichläufftige Rasen/ Trieschen/ und darzu Aeste auf alten Bäumen hat/ da wird er sehr mit den Schnelldräten/ Pforten/ Schleiffen/ und auf der Erd-liegenden Büglein/ als sonsten andere Vögel in den Schneiffen gefangen.

Er liegt auch gerne auff dem geackerten Lande und

Wann dieſer Vogel Winters-Zeit auff einem hohen Baum ſitzt und ſinget / ſo ſolle es ein Zeichen eines harten und langwährigen Winters bedeuten.

So er aber unter dem Baum ſitzt / alſo daß man ihn kaum ſehen kan / ſo ſolle es das Widerſpiel bedeuten.

Nota. Dieſen Zimmer / wie auch Crammet-Vogel ein Jahr lang zu unterhalten gehören auf jeden Vogel ein Scheffel Grießmeel / und 2. Metzen Wachholderbeeren.

Der Zimmer hält ſelten ſeinen Geſang über 6. Wochen / gut hell und laut / die Zib-Droſſel aber ein wenig länger.

Die Mertz-Amſel vom Mertz biß um Johannis / da dann die Nachtigall und Guguck auch faſt die meiſten Vögel ihren Geſang verlaſſen / darum ſie dann biß auf ſolche Zeit eingeſetzet und im Dunckeln erhalten werden; dann je älter der Vogel iſt / ſo eingeſetzet wird / je länger behält er ſein Geſang.

Von dem Miſtler Turtus Viſcivorus.

1. Von des Miſtlers Nahmen / Natur und Geſchlecht / iſt kürtzlich nachfolgendes:

Der Miſtler hat ſeinen Nahmen von dem Miſtel / welchen er zur Speiß nutzet.

Er iſt etwas kleiner als eine Taube.

Sein Kopff / Flügel und Bauch ſeynd grau.

In dem Federn / ſo umb den Schwantz ſeynd / etwas gelbs vermiſcht.

Der Schnabel iſt innwendig mit bleich und rothlecht vermiſchet.

Die Beine und Zähen daran ſeynd grünlecht / füraus hinten.

Der Schnabel und die Klauen ſeynd ſchwartz.

Der Hals vorn hin / und der Bauch überall ſeynd weiß mit ſchwartzen und etwas gelblichten Flecken geſprenget.

Die Flaume unter den Flügeln iſt weiß.

Dieſer Vogel ſpeiſet ſich auch von Wachholder- und Kerngertz-Beeren.

Er wird zahm gemacht und mit allerley Speiſe unterhalten / inſonderheit von Käß und Brod.

Wie die Miſtler gefangen werden? Fig. zz.

Geſchichet ſolches gleichwie bey vorher gehenden / und weil er auf ſeinem Miſtelbaum nicht gern ſeines gleichen oder Geſchlechts leiden will / ſo machet man

Fig. ZZ. Zimmer oder Meistlezfang. fol. 278.

man derowegen ein Käſtlein mit zwey Fächern wie ein Mäiſen-Schlag / in deſſen unterſten Theil ſetzt man ein lebendigen Miſtler / henget hernach dieſen Schlag auff den Miſtelbaum / wann nun der wilde Miſtler dieſes gewahr wird / ſo will er den frembden im Schlag außbeiſſen und vertreiben / kommt alſo in den Schlag und wird darüber gefangen.

Dieſe Vögel liegen auch gerne auff den alten Tnieſchen / oder auff friſch geackertem Lande / da viel Schlafläger lieget / da macht man an demſelbigen etliche kurtze Aufffehläge oder Sprencklen / ſo man gar niedrig von der Erden ſtellen ſolle.

Oben in dem Bericht von dem Crammet-Vogel haben wir der Bügelſchleiffen gedacht / welche auf die Erden geleget / und mit einem grünen Wachholder-Sträuchlein / daran Beer ſeynd / angeſteckt / und hernach an ſelbiges rothe Eber-äſchbeeren gemacht / und auff ein Tnieſch-Hüte / Raſeplatz / oder auch wohl auff einen gelegenen Stoppel-Acker / da ſie Würme ſuchen / oder ſich ſonſten wegen der Vogelbeer-Bäume gerne halten / auffgeſtellet / in ſolche ſpatzieren ſie unverſehens / indeme ſie der rothen und ſchwartzen Beeren begierig zu eſſen ſeynd / ſo bleiben ſie mit den Füſſen an den auffgeſtellten Bügeln hangen / oder reiſſen dieſelbigen mit dem geſteckten Strauch gar auß / und fallen damit auff einen Baum / oder unter einen Strauch / darauf dann Achtung zu geben / und die Büſche deſto feſter einzuſtecken.

Etliche halten ihnen beſondere Herde / die müſſen wohl in die Höhen und nicht in die Gründe geleget werden. In die Eberäſch-Bäume allerhand Schleiffen und Dohnen gemacht / bringet ihres Geſchlechts faſt manchen zur Küche / wann die rothe Beer zeitig.

Von der Wachtel.

Der Wachteln Natur / Geſchlecht und Eigenſchaft belangend / ſind bey uns in Teutſchland zweyerley Wachteln bekannt.

1. **Die gemeine Wachtel** Coturnix
2. **Der Wachtel-König.** Ortigometra.

1. **Die gemeine Wachtel** iſt den Feld- und Rebhünern der Farb nach ähnlich / aber viel kleiner.

Die Farb iſt Ziegelfarb / wie faſt alle die jenige Vögel haben / die auf dem Staub der Erden liegen.

Des Schnabels Figur iſt mehrers niedergedrückt und platt / als bey denen Feld- und Rebhünern.

Der

Der untere Theil des Schnabels iſt unten ſchwartz / oben aber weißbraunlicht / und gehet vorn ſpitzig zu.

Die Ringlein um die Augen ſind Haſelnußfärbig.

Die Bruſt und Bauch iſt weiß und gelblicht untereinander / die Kehle mehr röthlicht / und gehet unter dem untern Schnabel ein breiter und langer Streiff ſchwärtzlichter Farb hinunter / oberhalb denen Augen und durch die Mitte des Kopffs / äuſſert ſich ein weiſſer Streiff.

Der Kopff iſt ſchwartzlicht / doch mit röthlicht und Aſchen-färbigen Federn eingefaßt.

Die Wachtel hat vor andern Vögeln einen groſſen Kopff und Kehle nahe bey dem Magen untenher.

Die Schwingfedern ſind braunlich / und kommen doch wegen der überzwerg lauffenden röthlichten Linien ſchäckicht heraus / die andern Federn an Flügeln ſind faſt einerley / und zwar röthlichter Farb.

Der Schwantz iſt ſehr kurtz / und beſtehet aus 12. kleinen ſchwärtzlichten mit röthlichen Linien durchgeſtreifften Federn.

Die Füſſe ſind bleichfärbig / und beſtehen mehr aus Schuppen / als aus Ringlein.

Die Gall iſt ihnen an einen Theil an die Nieren / und am andern Theil an die Eingeweid angewachſen / als auch den Reppen und Faſanen.

Das Männlein von den Wachteln / hat nach der Gröſſe des Leibs / ungemein groſſe Teſticulos, daher auch ihre Geilheit rührt.

2. Der **Wachtel-König** hat deſſen Nahmen daher erhalten / weil er bey den Weg-Zug die Wachteln führen / und ihnen zum voraus den Weg zeigen ſoll. In Teutſchland wird er ein Schreckke genannt / vermuthlich von ſeinem Geſchrey crex, crex, ſo den Fröſch-Schrey gantz gleich kommt / nur daß es heller und ſubtiler / ſo daß man dieſen Wachtel-König / der Stimm nach vor einem Laub-Froſch halten ſolte / wo er nicht in einem Athemzug die Stim̃ offt wiederhohlte.

Der Kopff hat zwey ſchwartze breite Linien ; unten her am Kinn iſt er weiß / die Kehle gelblicht / die Bruſt und Bauch weißlicht. Die Federn auf dem Rücken ſind in der Mitte ſchwartzlicht / und mit Aſchfärbig-röthlichten Rändẽ eingefaßt.

Schwingfedern hat er in jederm Flügel 23. In dem Schwantz aber zwölff.

Der Schnabel kommt den Waſſerhünlein gleich / und iſt obenher weiß / untenher aber bräunlicht.

Er hat lange Bein / daher er / da er nicht wol fliegen kan / im Rauffen deſto ſchneller iſt. Der Farb nach ſind die Bein etwas grüngelblicht.

Er

Er lebt in dem Getraid; doch hat man bey Oeffnung seines Magens/ auch kleine Schnecken darinnen gefunden.

Vor der Wachtel Ankunfft wird man keinen hören / und wann seine Stimme nicht mehr gehöret wird / kan man auch keine Wachtel mehr finden.

Was den **Fang der Wachteln** anbelangt / so fängt selbiger um Philippi Jacobi an und währt ohngefähr biß die Frucht eingeführt ist. Der Fang aber geschieht fast wie bey den Feld- und Rebhünern/ mit den besonders darzu gemachten Steckgärnen / entweder daß sie mit dem Pfeifflein gelocket/ gepochet / oder mit dem Tiraß, hohen Netzen / oder Schleiffen gefangen werden.

Was die **Steckgarn** anbetrifft/ haben etliche solche halb grün / halb aber blau/ als wann blaue Kornblumen in der Frucht stünden / etliche haben sie von mancherley Farben gantz bund/ etliche gantz grün.

Die meiste verwerffen die grüne und bunte / und halten mehr von den Erdfärbigten oder den gelben / die wie Stoppeln gefärbt sind.

In dem ersten Korn-Wachsthum sind die grünen gut; wann das Geblüm darinnen wächst/ die bundten; und so sich das Getraid färbt/ alsdann die Erdfarben und gelben; doch sind die gelben allezeit gut.

Nebst dem Steckgarn ist man auch der **Wachtel-Pfeiffen** benöthigt. Diese Pfeiffen werden am besten von Katzen- oder Storchsbeinern gemacht; wiewohl etliche die Haasen-Markbein / wenn sie von den Haasen genommen/ ehe sie gebraten worden; oder wann an denen gebratenen die Fettigkeit erst in Aschen- und Kalch-Wasser fein ausgesotten / auch nicht schelten. Man nimmt auch die grosse Flügelbein eines alten Reigers zu diesen Pfeiffen / in Ermanglung aber aller bißher besagten / müssen auch wohl die Beine von Gänßflügeln das beste thun.

In solche Beine wird in der Mitte ein Loch gemacht / mit ein wenig Wachs verstopffet / und mit einem dünnen Höltzlein zur Pfeiffe gemacht/ sodann nach rechter Art gestimmet.

Diese Pfeiffe wann sie also gemacht/ bindet man hernach fest an den Beutel / oder Säcklein. Diese werden aus Cordowan oder geschmiert angefeuchtetem Leder gemacht/ geschnitten und genähet/ etwan doppelt zweyer zwerg Finger breit / darzu wird ein rundes Höltzlein / etwan Finger dick geschnitzelt. Oben / so weit das Köpfflein werden soll / wird das Holtz biß auf ein kleines Bißlein/ um und um abgelöset / und dann mit einem Faden angebunden.

Nach der Hand wird ein fein breit Höltzlein / wie ein Schüpfflein geschnitzelt/ damit zwischen dem Beutel oder Säcklein/ und rundem Holtz an-

gebunden und damit die Wachtel gestossen. Man macht aber im Zubinden so viel Falten als der genähete Beutel oder Säcklein ertragen mag / von sechs biß auf acht oder zwölff ; bindet es fest / läßts trocken werden / schlägts und polirt es aus / wie die Messerschmidt die Messerscheiden / dann bindet das Gebundene auf / drehet und würget das runde Holtz also ab / daß das obere Theil am Köpfflein / am Leder bleibt ; streicht ein wenig Baumoel oder Feiste mit einen Finger inwendig hinein / damit es fein geschmeidig werde / und das Pfeifflein bindet man mit einen Faden fein dicht daran / damit kein Odem oder Lufft heraus gehet / biß an den Kopff des Beutelins.

Im schlagen ist gebräuchlich / daß das Pfeifflein in der lincken / und das Beutelein oder Säcklein in der rechten Hand gehalten werde. Damit auch etliche des Nähens an dem Beutelein entübriget / so lassen sie ihnen von Kalbsleder / oder starcken Hämels-Schwantzen die Haut gantz rund abschneiden / und durch die Gerber zubereiten / und machen sodann aus demselbigen diese Wachtel-Pfeiffen-Beutelein ; lassen es auch einen Schuster recht zurichten und schwärtzen ; und gibt dieses beständige Säcklein / daraus kein Athem oder Wind fahren kan.

Es gibt auch noch eine andere Art solcher Wachtel-Pfeiffen ; nemlich ein in die Rundung gebogenes / vier Finger langes / und Daumen weites / auch gantz mit Leder überzogenes eisernes Drathstück ; welches an einem Ende mit einem flachen Stück Holtz / (woran eine Schlinge von Drath oder Leder befestigt wird / damit man es dabey ziehen oder stossen könne /) beschlossen ; an dem andern Ende aber ein kleines Pfeifflein / wie oben schon erwehnet worden / eingesetzt werden muß ; wann man nun damit schlagen will / so fastet man die kleine lederne Schleiffen mit der rechten Hand fast gantz an den höltzernen Boden / mit der lincken aber ergreifft man das Säcklein an dem Ort / wo es an die Pfeiffe gebunden / und schlägt also damit / wie ein Wachtel Weiblein so ein Männlein rufft ; und pflegen solche Art der Wachtel-Pfeiffen gemeiniglich die Welsche das Land durchstreichende Krämer zu verkauffen.

Etliche haben auf langen Stäben / daran sie gehen / ihre Pfeifflein.

Wann man nun mit diesen Pfeifflein und Steckgarn versehen / und gewillet ist mit dem Wachtelfang die Zeit zu verkürtzen / so muß man früh morgens mit Aufgang der Sonne / ferner um 9. Uhr / ingleichem umb den Mittag / sodann um 3. Uhr / und endlich bey untergehender Sonne / umb das stehende Getraid herum spatziren / die Pfeiffe in der Hand halten / und so man eine Wachtel schlagen hört / mit der Pfeiffe zweymal dargegen schlagen : Ist es nun ein Männlein / so wird es bey

zwantzig

zwantzig Schritt zu dem der da lockt / in einem Flug hinzu fliegen / abſonderlich wann es früh morgen / oder ſpät Abend iſt. Iſt es aber zu einer andern Zeit / ſo wird es nur auf den der da lockt zu lauffen ; und dadurch kan man alsbald wiſſen / ob das Männlein allein iſt ; dann ſo es ſein Weiblein bey ſich hat / wird es / ohngeachtet dieſes ſelbſten ſchläget / und auch die Pfeiffe locken hört / doch nicht eher herbey kommen. Merckt man aber daß ein Männlein allein / ſo muß man bey zwantzig Schritt gegen denſelbigen hinzu nahen / und das Steckgarn alſo ſtecken. Man richtet das Garn oben auf die Strâng an das ſtehende Getraid hin / und ſtecket daſſelbe alſo ein / daß der Vogel / der querhin durch die Frucht durchlaufft / unvermerckt darein komme. Hierauf begiebt man ſich in die dritte oder vierdte Furch zurück / verbirgt ſich daſelbſt gerad gegen die Mitte des Steckgarns über / und läſſt ſich / ſo bald die Wachtel anfängt zu ſchlagen / aber ja nicht ehender / mit der Pfeiffe oder dem Ruff dagegen hören ; auch wann ſie auffhört zu ſchlagen / ſich gleichfalls nichts mehr vernehmen. Wann man nun dieſes alſo beobachtet / ſo lauft ſie gerad auf den der da gelocket zu / und meynt es ſey die Stimme / oder der Ruff eines Weibleins / und fängt ſich mithin ſelbſt in dem Garn.

Man muß aber in dieſem letzten Fall nicht alſobald hinzu gehen / dann es gibt manchmal in einem Korn-Stück zwey oder drey Männlein / die keine Weiblein haben / und die nicht ſchlagen / wann ſie gleich dem Männlein / welches der Wachtel-Pfeiffe wieder antwortet / locken hören / ſondern vielmehr das Weiblein an dem Ort auffſuchen / wo ſie es haben ſchlagen hören ; wann ſie nun hiedurch nahe an das Garn hinzu kommen / und eben darein gerathen ſolten / man aber zu gleicher Zeit / die bereits gefangene Wachtel daraus hinweg nehmen wolte / ſo würden ſolche Männlein / ſo bald ſie jemand anſichtig würden / durchgehen / und nicht wieder zurücke kehren / weil ſie / wie die Weid-Leute reden / Juncker werden / die auff kein pfeiffen oder locken mehr etwas geben.

Geſchiehet es etwan / daß die Wachtel / auf einer Seite vor das Garn hinaus gekommen / und nun gleich balden zu nächſt bey dem der da locket wäre / ſo ſoll er ſich in geringſten nicht rühren noch bewegen / ſondern Zeit laſſen und warten / biß ſie wiederum beyſeits abgehe / und ſich entferne ; alsdann aber / wann ſie ſo weit hinweg / daß ſie den / der ihr aufpaſt nicht mehr ſehen / oder ſeine Bewegung hören kan / muß er ſeinen Stand oder Platz verwechſeln / und auf die andere Seite des Steckgarns ſich begeben / damit er ſie von dorten beſſer herzu locken möge.

In der Frühe vor Aufgang oder Abends nach Untergang der Sonne / wann etwan ein Thau gefallen / oder ſonſten den Tag über geregnet / pflegen

die Wachteln nicht zu lauffen/ weil sie sich nicht gern naß machen/ sondern schiessen in einem Flug biß zu den Füssen dessen/der da locket; und solchen Falls muß man sich in die allernächste Furche an dem Garn hinein legen/ damit die erste Wachtel/ so allernächst hinzu fleucht/ nicht nöthig habe wieder auffzustehen; dann wann sie so nahe schlagen hört/ wird sie lieber lauffen/ als noch einmal fliegen wollen.

Einige rathen/ man soll über Winter ein paar Weiblein ernehren/ daß sie an statt des Pfeiffleins hinder die Garn können gelägert werden/ und wäre dieses gantz natürlich/ zumal die alte Wachteln sehr schlau/ und öffters den Betrug mit der Wachtel-Pfeiffe mercken.

Man kan aber solchen argen und verschlagenen Wachteln gleichwohl mit dem Klopffen und Pochen/ wie auch mit Uberziehung des Tyraff/ und vorstehenden Hund/ (wovon oben bey den Feld- und Rebhünern/ weitschweiffige Erwehnung geschehen/ und wir dannenhero hier zu wiederholen vor unnöthig erachten) ein Abbruch geschehen.

Allein ist zu mercken/ daß solche Garn am besten zu gebrauchen/ wann die abgeschnittene Frucht noch auf den Stoppeln liegt/ und der Weydmann in Zweiffel/ ob der Hund vor Wachteln oder Lerchen stehet; dann obwohl der Hund jederzeit viel fleissiger auf eine Wachtel/ als Feldhuhn suchet/ dieweil die Spuhr den Hunden viel lieblicher ist und süsser/ so betreugt es ihn doch gar offt/ daß man nicht weiß was für Spur man für sich hat/ wann der Hund vorstehet/ anerwogen er offt vor einer Lerche stehet.

Denen Wachteln/ sie seyen verschlägen oder nicht/ kan nicht besser Abbruch geschehen/ als wann nur einzele Frucht noch stehet; so stellet man der Steckgarn/ so viel man hat/ und man macht eine Schnur mit Lappfedern und bindet unter dieselbigen Schellen; diese ziehen dann zween allmählich nach den gerichteten Steckgarnen; das gibt dann ein Schellen-Geräusch/ wollen so dann die Wachteln entfliehen/ werden sie dadurch in die Garn getrieben. Dieses wird auch im langen Graß der Wiesen gebraucht.

Es wird ferner trockner Sand in ein Tuch gefaßt/ und derselbige über die annoch stehende Früchte gesäet/ das gibt in der Frucht ein groß Geräusch/ als wann es regnet/ wofür die Wachteln auch gar sehr weg lauffen.

Es werden aber die gefangene Wachteln in Kefichen/ welche oben mit Leinwat überzogen/ aufbehalten/ dieweil sie sonsten leichtlich den Kopff aufstossen. Man speist sie mit Weitz/ ungeschälten Hirsch/ Hanffkörnern und Mahn.

Einige halten nicht viel von diesem Weydwerck/ weil es langsam von statten geht/ und nicht viel gute Gericht allezeit in die Küche bringt; zumahln auch die Medici ungleich von den Wachteln urtheilen/ da sie der eine lobt/ der andere schilt.

Was

Was von der Wachtel in der Artzney zu nutzen.

1. Das Wachtel-Fett/verzehrt die Flecken und Fell in den Augen/wann man sie damit schmieret.

2. Wachteln mit Nießwurtz gespeiset / alsdann den Koth von denselbigen aufgehoben/und in einem Fraiß-Wasser eingenommen/soll ein absonderliches Mittel vor die Fraiß seyn.

3. Welche Weiber viel Wachtel-Eyer essen/die werden sehr fruchtbar/ und bekommen auch viel Milch.

4. Die Wachtel-Gall mit gleich viel Honig vermischt/ schärfft das Gesicht/und heilt die verletzte Augen.

5. Das Wachtel-Blut ist in Augen-Verwundungen köstlich.

6. Wachtel-Hirn mit Myrten-Salbe vermischt / und unter die Nase eines mit Fraiß behaffteten geschmieret/ bringet sie alsobald wieder zum Verstand.

7. Wachteln-Augen angehängt steuren das drey- auch vier tägige Fieber.

8. Wachtel-Schmaltz mit ein wenig weisser Nießwurtz an die Scham geschmiert reitzt zur ehlichen Pflicht.

NB. Die Wachteln sollen nach vieler fürnehmer Aertzte Zeugnüß die fallende Sucht haben/ dahero sie denen/ so damit behafftet/wie auch denjenigen/die mit der Gicht geplagt/im Essen sehr schädlich.

CLASSIS II.

Von allerhand Zugehör des Vogelfangs.

WAnn wir demnach in vorhergegangenem kürtzlich angezeiget/ wie vielerley Geschlecht der Vögel/ denen man nachstellet/selbige zu fangen/ entweder daß dieselbige dem zahmen Feder-Viehe/ oder den Frucht-Feldern schaden thun/ oder aber die man mit Nutzen in die Küche zur Speise haben möge.

Ob nun wol hin und wieder in besagtem / ein und andere Anleitung gegeben worden/wie man sich in solchem Vögelfang zu verhalten habe/so hat man jedoch ferner nachfolgende Sachen nothwendig zu wissen/nemblich:

1. Von Beſchaffenheit des Vogelfängers / und was er zu wiſſen von nöthen habe.
2. Von allerley Bereitſchafft zum Vogelfang gehörig und deſſen Nahmen.
3. Von der Zeit des Vogelfangs.
4. Von Vogel-Herten insgemein.
5. Von den groſſen Saing-Herten.
6. Von den kleinen Herten.
7. Von Buſch-Herten.
8. Von kleinen Büſch-Heerden.
9. Vom Buſch- und Vogelſtellung.
10. Von allerhand Netzen zum Vogelfang.
11. Von Spannen und Vorſeylern.
12. Von Stäben zu den Wänden.
13. Von Stell-Pflöcken.
14. Von Schwäffzen und ſcherren.
15. Von Zug- und Ruckſeimen.
16. Vom Bügelgarn.
17. Von Windrollen.
18. Vom Gereg und Rudeln der Heerde.
19. Von der hintern Wiedſchnur.
20. Von Schneiſſen.
21. Von Sprenckeln und Auffſchlägen.
22. Von Schnell-Dräten.
23. Von Hütten und Kloben.
24. Von Leimruthen und Leimſtangen.
25. Vom Vogel-Leim.
26. Vom Kautzen.
27. Von Lockpfeifflein.
28. Von Keſigen und Vogelhäuſern.
29. Von Anfeſſelung der Läuffer.
30. Von den überzogenen Lockern oder außgebälgten Vögeln.
31. Wie die Vögel abzubälgen.
32. Wie die jungen Vögel auffzuziehen.
33. Wie man die Lock-Vögel unterhalten und ſpeiſen ſolle.
34. Jahrs-Calender zum Vogelfang.
35. Allerley Künſte zum Vogelfang.

1. Von den Qualitäten und Beschaffenheiten eines guten Vogelfängers.

So hat der Liebhaber dieses Weydwercks kürtzlich nachfolgendes zu wissen

Erstlich/daß ein embsiger Vogelfänger solle ein solche Person seyn/so Hunger/Durst/Wachen/Frost und Hitze/Mühe und Arbeit/so wol als ein Weydmann oder Jäger ausstehen möge.

1. Insonderheit solle ein Vogelfänger unverdrossen seyn/ wann er den Rebhünern und Crammets-Vögeln/ vielmahls über grosse Weg/ Berg und Thal mit Gedult nachlauffen muß; dann dieses ist eine gute Leibes Ubung und dienet zur Gesundheit.

2. Solle ein Weydmann des Feder-Wildprets auch wissen/seine Hunde/ auff Enten/Hüner/Wachteln/Raubvögel und dergleichen/zum Vorsuchen/ vorstehen/reichen und helen/was geschossen ist worden/und anders Geflügel mehr/ abzurichten.

3. Muß er auch allerley Art von Vögel-Geschrey mit pfeiffen und locken lernen. Seine Vögel ziehen/ fangen/ gewöhnen und abrichten/ zu rechter Zeit auß- und einsetzen/ anlegen/und so etwan Mangel vorfällt/ abwenden.

4. Allerley Art seltzame Netz und Stricke bereiten und machen.

5. Mancherley Vögel im Flug und Gesang erkennen.

6. Den Vögeln auf vielerley Schlich mit List nachgehen/ seine Stellung und Heerde darnach anzurichten.

7. Was an dem Stellzeug zum Fallen mangelt/helffen und recht machen/ oder sonsten im stellen/ schreyen/ locken/ überziehen/ läuffern Hütten/ zu ändern und zu observiren/ alles fleissig in acht zu nehmen/ wissen.

2. Von allerley Bereitschafft zu dem Vogelfang.

Hat der Vogelfänger nothwendig zu wissen/ wie er nicht allein ein jegliches Theil von dem andern unterscheiden/ gebrauchen/ und nennen solle/ob es gleich nur von Holtz/Eisen/ Mäßdrat/ Stückfäyle/ Zwirn und dergleichen ist/ damit man nicht das Gelt darfür sonsten außgebe/ und hernach solches zum Gebrauch untauglich seyn möchte; Als ist nachfolgendes zu mercken; Erstlich was zu jedem Stück gehöre:

1. Zu der Netze Flügel gehören Ober- und Unter-Seimen/ kleine Seiten-Schnürlein/ Spann- und Vorseyler.

2. Item/ allerley Seimen/ Scheeren/ Zug/ Schwäffzen/ sampt ihren Rincken/ Schlupffseyle und Stricknadel mit Zwirn zum außbessern/ zum stellen.

3. Aller-

3. Allerley Art Gewerbe mit ihren Stäben nach jedes Art und Gefallen/ Pflöcke/ Rollen/ Rudel/ Rudelruthen/ Ruhrſchnüre/ und beſondere Häcklein/ wie zu den Haaſen-Lappen gebrauchet werden.

4. Ein ſpitzigen Stellhacken/ Bügel/ Riemlein/ und Kettlein zu Anmachung der Vögeln.

5. Allerley Art Kefich zu Lockvögeln. Groß und kleine Lockvögel / ſampt ihren Eß- und Trinck-Geſchirren.

6. Allerley überzogene Bälge und Auffſtecken mit ihren Zweiglein und Höltzlein/ darauf ſie geſetzet werden.

7. Koben und Körblen / darinn die Bälge beſonder verwahret und mit getragen werden.

8. Säck und Beutel / darinn das Zeug geſtecket oder getragen wird.

9. Zu den groſſen Vogel-Herten hat man Neſſe mit etlichen Sprößeln unterſchieden / nur daß dadurch kein Vogel heraus fallen könne.

10. Etliche Körbe/ ſo mit 2. oder 3. Böden unterſchieden ſeynd / in den untern ſetzt man die lebendige Läuffte.

In den andern die Bälg und Auffſtecke.

In den Obern / welches das gröſte und weitſte Theil iſt / das Netz und Gezeug.

Nota. Dieſes ſoll oben einen ledernen Deckel haben / damit das Gezeug im Regen nicht naß werde und verderbe / und dieſen Deckel ſolle man mit einem Mahlſchlößlein zuſchlieſſen können.

3. Die Zeit des Vogelfangs betreffend.

So ſolle der Vogelfänger wiſſen/ daß im Frühling/ wann der Vögel wiederkehr und Ruckſtrich komt/ ſo kan man den Vogel biß in die Helffte des Mertzens oder Aprilis/ (wann ſpäthe Jahre kommen) verfolgen und fangen.

Nachdeme ſich aber der Vogel pahret / dann höret man billig auff / biß umb Johannis Baptiſtä/ alsdann ſtellet man wieder nach Staaren und Fincken/ wiewol etliche den Staarenfang umb Pfingſten anfangen / folgends eine Art nach der andern.

Zeißlein/ Henfflinge/ Grünling/ Goldammer/ Stiegelitz/ und dergleichen Sang-Vögel / werden den gantzen Winter gefangen/ wo viel Kletten ſeynd.

Item auff den unreinen Hutplätzen / da viel Braunell / Diſteln und dergleichen Saamen wachſen / da halten ſich die Arten der Sangvögel mächtig gern auff.

Innerhalb der Herbſt-Zeit vor Oſtern/ biß um Johannis (wiewol etliche ver-

vermeinen biß kurtz vor Jacobi.) wird billig mit Fangung des kleinen Gefieders innen gehalten/ damit es nicht zu sehr verwüstet/ und also nicht auf einmal in einem Jahr also gefangen werde/ damit man hernach das andere Jahr nichts zu gewarten habe.

Nach Bartholomæi gehet der beste Fincken-Buschhert an/ diesem folget nach der Lerchen-Strich/ und so fort an.

Von Anfang des Aprilis biß Julium/ solle man das Gefieder mit frieden lassen/ und zusehen/ daß man das junge Geheck des Gefieders nicht verderbe/ oder zur Unzeit außhebe/ und also dem Vogelfang dardurch Abbruch verursachen möge.

Nota. Zu welcher Zeit durchs gantze Jahr jedes Geschlecht der Vögel zu fangen sey / kan der Liebhaber des Weydwercks zu Ende dieser Classe, in dem Jahr-Calender des Vogelfangs ferner nachsehen.

In Summa so kan man nach Gelegenheit der Zeit mit dem Vogelfang nachfolgender Gestalt umbwechseln: nemlich

1. Um Walpurgis gehet das Weydwerck mit den Wachteln an.
2. Kurtz nach Pfingsten biß nach Johannis der Staaren.
3. Vor Johannis biß auff Jacobi / mit Leimruthen und Kloben im Walde/ und Felde zu Staaren/ Spatzen/ und Pfösch-Herte auff die Fincken.
4. Umb und nach Jacobi die junge Endten/ Rebhüner/ wilde Tauben / Kibitz-Vogel.
5. Auf Bartholomæi/ oder gleich darvor hebt die Schneisse-Zeit der kleinen Vögel mit verdeckten Wänden an/ je nachdeme der Flachs und ander Gesäm beginnet zu reiffen und abgenommen wird.

Item/ die Busch-Herte auff kleine Vögelein.

6. Zwo Wochen vor Michaelis folgen die Wald-Sang- und andere Vogel-Herd.
7. Umb Martini der Lerchenfang / wiewohl manch Jahr die Lerch balder streichet/ und unter dieser Zeit aller Vögelstrich / ja andere grobe Federwildpret / als Aurhan / Schnepffen / Zip- und Weindrossel / Ambsel und Zimmer.
8. Umb Galli 14. Tag vorher / oder hernach / oder kurtz nach Martini hebt sich die Weindrossel/ und Crammetvogel-Streich an/ und können/ nachdeme es bald Winter wird/ die wilde Gänse und andere dergleichen grosse Wasser-Vögel auch gefangen/ und damit des Herrn Küche versehen werden.

In Summa/ umb diese Zeit streichet alles Gevögel am stärcksten.

Nach solchem Strich legt sich der Vogel ins Wintergräß / und können denn/ biß auf Liechtmeß/ durch den Winter die Feldhüner wieder besuchet und gefangen werden.

4. Von Vogelherten ins Gemein.

Die Herte ſeynd breite und zugerichte Plätze / darauff die Wände und Netze geſtellet und auffgeſpannet werden / und ordnet oder richtet man dieſelbige zu / nachdeme es der Ort des Landes und Gelegenheit der Zeit im Jahr erfordert und gebräuchlich iſt.

Es werden aber ſolche Vogelherte angeordnet / entweder

1. In weitläufftigen Gärten / und Grabenſätteln / mit verdeckten Netzen / oder

2. In kleinen Feldern und engen Huden / ſo zwiſchen Gärten liegen / auch mit halben und kleinen Netzen.

3. Im offenen weiten Felde / beraumen Huden und Wieſen / auch mit halben oder gantzen offenbahren Schlag-Wänden.

4. Die Fincken- und andere Herte / auff feinen Köpffen / Höhen / Aeckern / oder dergleichen Gründe / ſo ſich etwan nach einer Höhe ziehen / darnach die Vögel fein den Anfall haben / und man Feld- Waſſer- oder Waldvögel fangen will / und ſich gute Gelegenheit ausgeſehen / oder

Da vor Alters dergleichen Herte hingeleget worden ſeynd / da wird alsdann nach der Gröſſe der Netze oder Herts alle Stopffeln / Graß / Unflath / Heyde / und was des Orts mehr hinderlich / außgeropfft / die Plätze / darauff die Garne unbedeckt und offenbahr liegen / fein rein gemachet / ausgenommen den Lerchen-Herten bleiben die Stopffeln auff dem mitlern Platz / darauf die Wände zuſammen ſchlagen / ſtehen / und darauff geſtellet werden.

5. **Zu den Waſſer-Vögeln** / auff die Klingen und Kieß an den Waſſern / daß etwan eine Wand an dem Waſſer / die andere am Ufer / oder / daß beyde Wände halb im Waſſer / und halb auff dem Ufer zwerg nach der Länge liegen.

6. **Zu den Waldvögeln** / auch an Ort und Enden / da ſie ſich gerne verhalten / und ihr Strich ausgemachet worden / wovon in nachfolgender Beſchreibung der Herten mit mehrern umbſtändigere Nachricht zu erſehen.

Folget demnach von den Vogelherten in ſpecie nemlich:

5. Von den groſſen Sangherten.

Groſſe Waldherte ſeynd dreyerley Unterſcheid:

1. Die Sommerherte.
2. Die Herbſtherte.
3. Die winterliche Lagerherte.

1. Auff den Sommerherten ſtellet man mit verhaltenem Geſang.

2. Auff

2. Auff den Herbstherten/ stellet man den Halbvögeln/ Weindrosseln/ Meerambseln/ Crammetsvögeln und dergleichen.

3. Die winterlichen Herte/ vornemlich auff die Crammetsvögel.

Nota. Alle diese Vögel werden mit halb verdeckten und zugelegten Wänden am besten gefangen werden.

Vor diesen Sangherten/ lassen etliche Vogelfänger nur die Wachholdersträuche/ oder stecken dieselbige gar einzeln darauf/ machen sie sonsten allermassen der Crammet-Vögeln ihren gleich/ brauchen auch darvor rothe Eberäschbeeren.

Etliche Vogelfänger aber vermeinen / die rothe Beere gehören in die Schneissen und nicht in die Herte.

Andere aber wollens nicht entbehren.

Die Büsche aber/ so man hierzu gebrauchet/ müssen gar liecht und eintzeln/ und nicht so dick als auff die Herbstherte gestecket werden.

Ferner machet man vor die Gräbelein der Garne / so lang dieselbigen seynd/ und auff jede Seite ein schwanckes rundes Stänglein/ nicht gar vier zwerch Finger oder eine quer Hand hoch von der Erde/ darauff sitzet der wilde und ankommende Vogel gar gerne/ und höret dem Gesang fleissig zu.

Zu den Läuffen und an Statt der Bügel/ so zu den Herbstherten gebrauchet / wird nach der Länge der Garnen ein feiner Seimen gespannet / in dessen Seimen gehet ein Ringlein/ daran wird der Läuffer angemacht/ also/ daß er daran weitläufftig hin und her schweiffen kan/ in der Mitte des Busches wird gleichwol noch ein Läuffer an einen Bügel gemacht.

Zu diesen Herten muß man gute Gelegenheit aussehen/ etwan in einem Walde/ einem ziemlichen Wiesen-Grund / so sich mit einem Thal oder kleinen Gründlein nach dem Holtz begiebet/ fein zu Anfang einer Höhe/ je nachdeme sich der Strich lencket.

Wann daselbst keine Wasserflüßlein / so grabet man etliche außgehölte Klötz oder Scherben in die Erden und Herte/ daß darein ein wenig Wasser behalten und gegossen werden kan / so weit und breit/ als der Busch darauff gesetzet wird / etwas mehr erhaben und erhöhet/ als der ander Platz und Spacium des Hertes außweiset.

Es will auff diese Herte fleissig gewartet / und frühe vor Tags außgegangen seyn/ je weiter die Herte gelegen/ je früher muß man auff seyn/ damit fast vor Tag auffgestellet ; die Lockvögel zu recht gesetzet ; und die Läuffer angebunden/ gespeiset und getränckt / auch da in hitzigem Wetter von nöthen/ die Büsche mit frischem Reisig bestecket werden.

Dann der Vogel fället offtmals sehr frühe vor Tag ein/ und als lang der Vogel an einem Ort Aetzung findet/ so begiebt er sich nicht bald von diesem Ort.

Die Herbſt-Beſtellung währet vom angehenden Morgen biß 10. Uhr vormittag/ wann viel fremde Vögel vorhanden und ankommen/ wird umb etlicher wenig Vögel willen/ ſo einfallen/ nicht gezogen/ damit die andern nicht verſchlagen werden/ wollen ſie aber nicht fort/ ſo nimbt man was man bekommen kan.

Wann die Strichvögel nicht fallen/ und auff den Fallbäumen liegen bleiben/ und alsdann etliche/ oder nur einer/ heßlich ſchreyet/ ſo nimbt man was einfället/ ſonſten ſtehen die gefallenen von dem Schreyen auch bald wieder auff/ und ſolle dieſes auff den Herten gar wohl obſerviret werden/ ja auch Crammets-Vögel.

Aber auff den Lager-Herten/ muß man erſtlich betrachten die Gröſſe der Hauffen und ſichs nicht verdrieſſen laſſen etliche Tage auff die Vögel zu warten/ dann ſie dieſe Mühe wohl bezahlen.

Wann aber die Hauptſtriche vorhanden/ ſo bedarff man das Verhalten Geſanges nicht mehr/ jedoch iſt das Gelöck nicht zu entrathen/ ſonderlich auff die Weindroſſel/ wann dieſelbige zu erſt in Herbſt-Zeit kombt/ ſo ſtreichet ſie zu erſt gar hoch/ und hernach je länger je niedriger.

Nota. Auff dieſen Wald-Herten werden allerley Art Waldvögel gefangen/ und iſt ein gantz kurtzweilig Weydwerck/ etliche fangen dieſes gemeiniglich auf Margareth an/ die groben Sangvögel auf dieſen Sang-Herten ſingen auffs längſte ſechs Wochen.

Wer nun ſolche Sang-Herte gar zeitlichen um Johannis oder Margarethen anzufangen in Willens/ muß ſolcher Sangvögel als Ambſeln/ Droſſeln/ Zimmer und dergleichen viel/ biß in 12. oder mehr einſetzen/ und anfänglich die Helffte aus dem finſtern langen/ wann nun dieſelbigen einen Monat oder 5. Wochen-lang geſungen/ und nachlaſſen wollen; Alsdann erſt die friſchen Vögel außgeſetzt/ ſo kan man ſolche Sang-Vogel-Herte wol biß zu angehendem Herbſt-Herte gebrauchen.

Dieweil aber dieſe groſſe Vögel im einſetzen ſehr trauren/ ſo muß man ihnen ſonderlich wohl warten/ und je bey Zeiten Ameyſen mit den Eyern/ wie auch geſtoſſenen Magſaamen/ oder Hanff und Mohn-Kuchen unter Eſſen fleiſſig mengen/ und den Geſtanck und Unflat von ihnen abſchaffen und in einem Napff zum Baden Waſſer in hitziger Zeit vorſetzen/ oder dieſelbige mit friſchem Waſſer beſprengen.

Nota. Im ſtellen werden die Lockvögel mit verhaltenem Geſang jedere Gattung gleich gegen einander über gehänget; als Ambſel gegen Ambſel/ Zimmer gegen Zimmer/ und Droſſel gegen Droſſel/ und vermeinen etliche/ wann alte Läuffer übers Jahr gehalten/ ſo ſollen die auch auff dem Hert ſingen.

Fincken pflegens wol zu thun/ aber es iſt zu probiren.

6. Von kleinen Herten.

Hiervon ist nichts sonderliches zu gedencken/ weiln ausserhalb der Fincken und dergleichen Vögelein/ so sich häuffig zusammen halten/ nicht bald gehört worden / daß auff kleine Waldvögelein besondere und kleine Herte gemachet werden.

Wer aber darzu Lust hat/ der kan aus vorher gelehrtem und hernach folgendem genugsamen Unterricht und Bericht sich erholen / derowegen unnöthig hiervon ferner Umbstände zu machen.

Es werden aber der kleinen Lock-Vögelein viel auff feine gebundene Wische von Büschen gebunden gesetzet.

Etliche sollen einen Hert ohne Bedencken auff kleine und grosse Wald-Vögel halten/ einen Buschwand und Buschwerck auff die grossen/ die andere auff kleine Wald- und Sangvögel/ darvon aber etliche Vogelfänger nicht viel halten.

Nota. Man könte bey diesen Sommer-Herten auch versuchen/ ob in der Nähe an den Mäysen mit der Spruhe und Leim-Spindeln was ausgerichtet werden möchte/ sonderlich an dem Ort/ da sich der Sommer-Vogel nicht so häuffig angibt / und man doch darauff warten müste.

7. Von Busch-Herten.

Auff den Busch-Herten kan man allerhand kleine Vögelein fangen / als Stieglitzen/ Zeißlein/ Hänffling und dergleichen.

Diese Vögelein werden über dem Busch mit Wänden/ so etlich und dreyßig oder 40. Schuhe lang um Bartholomæi gefangen.

Nota. An dessen Wänden/ muß die Busch-Wand fast noch einmal/ oder zum wenigsten noch halb so breit als eine gemeine Wand seyn.

Zu den Busch-Wänden hat man noch ein besonders Compendium mit Stricken zu beyden Seiten/ auf jede ein Stücklein vier Schuhe breit / und so lang als von nöthen / ziehen dann dasselbige in einen gleichen Unterseimen/ und dieses darumb / daß sie den Busch-Herdt in eine halbe Circkel-Runde bringen können (das solle das Spacium deß Herts umb ein Drittheil gröſſer als sonsten machen.) so besorget sich der Vogel desto weniger Gefahr und fället also desto lieber in den Busch.

Zwischen dem Busch und Wand / oder Vorderstab muß ein ziemlicher Raum bleiben/ so weit/ daß nach dem Vogel nicht Fehl gezogen wird; dann/ unten und oben reichet nicht jederzeit die Wand einen jeden Vogel.

Diesen Busch machet man von allerhand Reisigt / was man haben kan/ hierzu aber seynd die Weyden am besten.

Nota. Etliche brauchen hierzu die Diſteln/ kleine und groſſe Kletten/ und andere lange Geſäm-Kräuter.

Es iſt aber beſſer/ man nehme nur bloſſe Reiſſer; Dann der Vogel fället nicht nach dem Geſäme und Geäß/ ſondern nur den Geſang zu vernehmen/ ein/ zu deme/ ſo hat es nicht ein jeder gerne/ daß man ihme auf ſeinen Acker Unkraut trage/ oder ihn mit beſtecke/ dann es ohne Pflantzung von ſich ſelbſten darauf mehr wächſt als man haben will.

Vor dieſem hat man die Buſchwänd groß und von 3. und mehr Schritt lang gemacht.

Anjetzo aber machen etliche dieſelbige nur ſchlecht und dünn/ nicht über 2. Schuhe lang.

Dieſer Buſch wird alle Morgen erneuert und friſch gemacht/ darein werden eines Theils Sangvögel geſetzet/ und auf die andere platte Wand ein doppelt Creutz-Gerege geleget/ die Vögelein von ferne herbey zu flickern.

Nota. Die Lockvögelein ſetzen etliche nicht zwiſchen/ ſondern auſſerhalb der Garne in tieffe Käutlein/ der Meinung/ daß ſie vom öfftern überziehen nicht ſcheue/ und in ihrem Geſang gehindert werden.

Mit der Buſch-Wand wird auch umbgewechſelt/ je nachdeme ſich der Wind wendet.

Dieſer Buſchfang hebt ſich an umb Bartholomæi/ und währet von Morgens biß ohngefehr umb 9. oder 10. Uhr/ oder biß auff den Mittag.

Nach Michaelis/ wann es bald reiffet/ und der Vogel auff den Buſch nicht gern mehr fallen will/ laſſen etliche Vogelfänger ein Fuder oder etliche Miſt/ auf einen bequemen Feld-Acker führen/ denſelbigen ziehet man fein nach Länge der Wände/ wie ſonſten der Buſch pflegt zu ſeyn/ ſtecket auch wohl etliche Reiſer oder Kletten darauf/ nach ſolchen fället der Vogel eine Zeitlang auch wieder auf/ und werden alſo darmit noch viel Vögel gefangen.

Nota. Wie die Ruhrvögel geſtertzet und an das Gereg gemachet werden/ iſt oben bey dem Lerchenfang nachzuſehen/ dergleichen auch wie dieſe offene Wände am Unterſeimen angepflöckt werden müſſen.

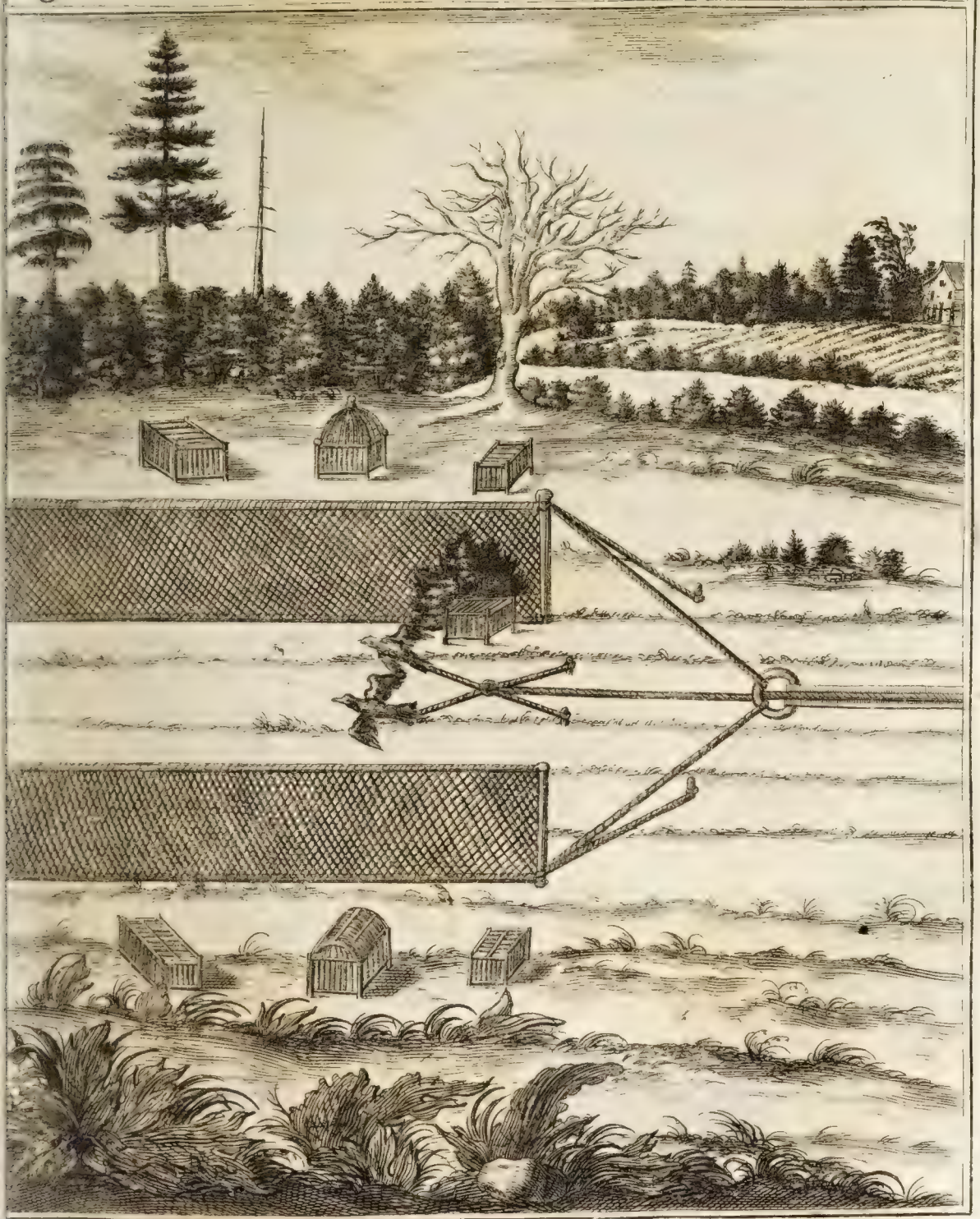
Dieſes iſt zu Herbſtzeit ein gantz gewiſſer Vogelfang/ und auch gantz luſtig/ ſonderlich wann das Gelöck Frühlings zu rechter Zeit eingeſetzet/ und biß umb Johannis verhalten wird.

Wann der Lockvogel luſtig ſingt/ ſo beſorget ſich der wilde Vogel nichts böſes/ fället auß der Lufft nach dem Gereg und Geſang auff den Buſch/ wird alſo unverſehens gefangen.

Es können in guten Strich-Zeiten/ wann die Herte wohl angeleget/ 100. und mehr ja etliche 100. allerley Gattungen Vögel/ alſo über den Buſch gefangen werden. Hiervon beſiehe die Fig. Xx. 1.

8. Von

Fig. XXI. Von Büsch-Herter fol 294



8. Von kleinen Pfösch-Herten.

Die kleinen Buschherte werden den gantzen Winter über gebraucht/ wie bey den Fincken gedacht worden.

Wer kein Gelöck hat/ muß die Vögelein suchen/ wo sie ihr Geäß haben/ und daselbsten so lang nach ihnen warten/ biß daß er etzliche zu wegen bringet/ und sonderlich nach Hänfflingen/ dann etliche suchen sie auf den weissen Rüb-Aeckern/ wo der kleine Flader-Saame sehr wächset/ denselbigen trägt man zusammen und zettelt ein wenig Leinsaamen darunter.

Wann aber die frühen Pföschherte/ so umb Johannis nach den Fincken im Baumgarten/ oder anderer Ende auff Rösern gemachet werden/ muß derselbige an solche Orte/ da niedrige Bäume/ gemacht/ und nicht über ein oder zwey einzele Reißlein wie Spitzgertlein/ da noch Laub daran ist/ vor die Wände/ damit dann auch der Unterseinen angepflöcket worden/ angeordnet werden.

Diese Pfösch-Herte bedörffen vors erste/ sonderlich auff die Fincken/ eines Läuffers.

Sonst wird zu diesen Pfösch-Herten gar kein Gerege gemacht noch gebrauchet/ seynd nicht nur anfangs des Sommers/ sondern auch in Herbst-Zeit/ wann es sehr gereiffet/ und darauf lang nicht geregnet/ zu welcher Zeit etliche kleine Vögelein nicht mehr auf den Buschhert gerne fallen/ sonderlich gut und wol zugebrauchen / dann sie ohne das die gedeckten Garne nicht so leichtlich scheuen.

Es ist ferner bey den Heerten zu mercken/ daß alle Morgens darauf nach dem Gesähme / so ohne das die Sang- und Lockvögel außwerffen / ein wenig gestreuet werde / und im rücken oder überziehen eigentlich in acht zu nehmen/ ob auch mehr wilde Vögelein auff Bäumen oder sonsten vorhanden / damit dieselbige nicht verscheuhet werden.

Es liegt aber nicht viel daran / ob sie schon etwas scheu werden solten / bringet sie der Gesang doch herbey / im Strich aber nimbt man einzeln mit/ was da kombt/ 2. 3. mehr oder weniger.

Nota. Nach dem Ziehen verdeckt man die Netze so schnell als man kan.

9. Von Busch- und Vogelstellung/

Haben wir oben bey den Crammets-Vögeln vollkommenen Bericht gethan/ wird also unnöthig seyn/ daß wir darvon ferner Umbstände machen/ und kan daselbsten der Liebhaber dieses Vogelfangs weiter nachsehen / wenden uns aber nothwendigen Bericht zu geben / nemlich:

10. Von allerhand Netzen zu dem Vogelfang gehörig.

Bey den Netzen hat der Vogelfänger zu wiſſen

1. Wie vielerley Gattung der Netze ſeyn / und wie dieſelbige geſtricket und gefärbet werden.

2. Den Gebrauch und Stellung der Netze.

3. Von Außbeſſerung und Flickung der Netze.

4. Wie man die zerbrochene Seime wieder ergäntzen ſolle.

5. Von den Hütten zu den Netzen.

I. Anbelangend die Gattungen der Wände / ſo werden ſie unterſchieden auff nachfolgende Weiſe:

1. Erſtlich ſeynd die groſſen Wände / oder Netze / dieſe ſeynd von 80. biß 120. Schuhe / ſo von weiten Maſchen / dieſe ſeynd deſto leichter überzuziehen / und werden nur zu groſſen Vögeln gebrauchet.

2. Ferner hat man andere Netze / ſo auch in voriger Länge ſeynd / aber enger geſtickt werden ſollen / dieſe Wände ſeynd alleſampt 8. Werckſchuhe / oder 4. Ellen breit / und werden genennt die Schlagwände / dieweil ſie unverdecket liegen und zuſammen ſchlagen / damit werden gefangen die Lerchen und allerhand kleine Vögel im Holtz und Felde.

Nota. Es müſſen aber die Seimen und Stäbe bey dieſen Schlagwänden wohl verdeckt werden.

3. Noch andere Netze hat man ſo man nur Halbwände nennt / und dieſe ſeynd lang von 40. 50. biß 60. Schuhe. Damit fängt man die Tauben / Kibitzen / und andere Arten der mittelmäſſige Vögel in- und auſſerhalb des Strichs / und eines Theils vor offenbahre Schlag-Wände / andern Theils vor verdeckte Netze gebrauchet.

4. Weiter hat man kleine und kurtze Wände / dieſe ſeynd nur 24. Schuhe lang und 7. oder 8. breit / damit fängt man kleine Sangvögel / als Stiglitzen / Zeißlein / Spatzen und dergleichen.

5. Man hat auch groſſe und hohe Netze / ſo man Spinnweben neñt / dieſer werden einfache und drey Doppelte gefunden / oder die nur auff einer Seiten doppelt ſeynd / alſo auch etwas niedriger / von einfachem feſtem Garn / mit höltzern oder beinern Ringen in einem Seimen lauffend / man brauchts zu Rebhünern / Schnepffen / Enten und allerley Vögel / werden auch zu Lerchen gebraucht und Klebgarne genannt.

6. Item / Tyroß und

7. Nachtgarne auf Lerchen und andere Vögel / ſo nicht auffgerichtet / ſondern damit nur fortgangen / und das Federwild damit bedecket wird.

8. Schneegarne / dieſe ſeynd wie ein weitgeſtrickter Tyroß / damit fängt man die Rebhüner.

Nota.

Nota. Es ist noch eine andere und besondere Art von Schnee-Netzen / solche wird auff nachfolgende Weise gemachet:

Man nimmet feine starcke Reiffe oder Bügel / in der Länge ohngefehr von 16. Zoll. Diese spannet man mit einem härinen Strick so starck / als wie sonsten ein Spannseil / damit die Bauren die Pferde auf der Weyde spannen / mit einem breiten Brettlein oder gehobeltem Holtz / eines oder $1\frac{1}{2}$. Zoll breit / und etwan noch so starck als $\frac{1}{4}$. Zolls breit / und 3. Schuhe lang oder länger.

Mit diesem Holtz oder Linial-Brette / wann es in der Mitte geleget / werden die Bügel / so daran gemachet / so lang mit hin und wieder drehen und Abwechßlung des Holtzes oder Zungen gespannet / biß es dermassen steiff worden / daß es einen bedüncket / es schlägt so hart zusammen / daß einem einen Finger / oder eine Hand entzwey schmeisse.

Umb dieses und das andere Bügel / wird ein kleines Netzlein gemacht / und umb die Reiffe mit Zwirn angewickelt.

Ferner umb das Span-Brettlein wird ein vierfacher oder doppelt starcker Zwirnsfaden / oder Hasenzwirns Schnürlein angebunden / daran ein ziemlich lang Höltzlein oder Zünglein gebunden.

In Mitten des Spann-Brettleins / wird abermahls ein besonderer Faden oder Schnürlein angebunden / und an dasselbige ein Federkielgen / in welches Korn-Aehrlein oder ander Luder gesteckt wird / an statt eines Knebeleins / welches Federkielchen und Zünglein den zurück gebogenen Raiff auffhält.

Dieses wird alsdann in einen gelinden Schnee / welcher sich nicht ballet / oder zusammen trucket / nachfolgender Gestalt also gestellet:

Der grosse Bügel wird aufgehoben / und mit dem Zünglein / so oben angebunden / aufgehalten / dessen Züngleins Spitzlein der schärffste Theil unten am Ende / wird in des Federkihls mit dem Aehren gemachte Küñen eingewiesen und befestiget / so bleibt es offen stehen / wie ein Lied an einem Kasten oder Fallthüren.

Dieses wird alsdann in gedachten linden Schnee gesetzet / und mit einer Schupffen vom Schnee gantz artlich bedecket / also daß nichts als die Federkiel mit der Aehr gesehen wird.

Wann nun der grosse Vogel das Luder / oder auch der kleine Vogel / es seye ein Finck / Goldammer / Mäyse / oder dergleichen an den Aehren abbicken und abätzen will / so überschnellet ihn der Bügel lebendig.

So aber ein grosser Vogel daran kombt / so erwischt er denselbigen bey dem Kopff oder Leib und erwürget ihn.

Nota. Dieses wäre auch gut vor den Häusern und auf den Misten / wie auch im Schnee auf kleine 4. füssige Thiere im Felde zu gebrauchen.

9. Man hat auch Steckgarne / Hammen / Flügel sampt der Kuhe und Schilt / als Treibzeug für die Hüner und Enten.

10. Wachtgarne / und Pinnen damit man die Raubvögel fängt.

11. Reussen vom Gestrick mit Bügeln versehen/ und mit Stäblein gesteiffet/ zum Nachtfang der Staaren und anderer Vögel.

12. Bügel und Borngarn zu der Tränck in Wälden Sommers-Zeiten/ und im Winter auf die Mist zu gebrauchen.

13. Gärnlein mit doppelten Bügen/ so der Vogel selbst über sich ziehet.

14. Rollgarne und dergleichen.

Wie man die Netze stricken solle?

Erstlich ist zu wissen/ daß man alle Schläge und offenbahre Wände/ nach der Zwerch-breite/ und nicht nach der Länge/ wie etliche vermeinen/ stricken.

Hergegen alle Wände/ so zugeleget und gedeckt/ nach der Länge/ und nicht nach der Breite.

Die grosse Netze fängt man mit einer Maschen an/ wiewol sie etliche lieber mit 3. oder mehr Maschen anfangen/ dieweilen es im einlassen sich nicht so liederlich verwirret.

Dieses stricket man so lang/ biß es 50. oder 60. Ellen erreichet/ alsdann lässet man es an eine Schnur/ und strickts 6. oder 6½. Ellen lang/ oder 66. Maschen hoch/ oder 130. mahl herumb.

Ehe man aber biß auf viermal das Ende erreichet/ so strickt man erstlich mit einem kleinern oder engern Stöcklein/ darnach mit einem gröbern Zwirn und weiten Stock herum/ dieses gibt die Sohl-Maschen/ darinnen dann der Seimen kombt/ und gehet oben und unten an beyden Enden.

Die Schlagwände auff grobe Vögel/ bedörffen nicht allerdings so lang in die Breite als die Enge gestrickt zu werden/ wegen ihrer weitläufftigen Maschen/ die sie überkommen.

Die jenigen so nach der gemeinsten und bekanten Art stricken/ heben die Lerchen-Wände mit 64. Maschen an/ und stricken sie nach ihrem Gefallen von 50. biß 60. Ellen.

Je reiner und fester der Strick-Zwirn/ je besser und schöner die Netze liegen/ wann sie gespannet werden.

Die starcken Vogelsteller/ so sie länger dann 90. oder 100. Schuhe brauchen/ machen sie länger/ wiewol 60. Ellen eine schöne Länge nemlich 120. Schuhe machet.

Wann sie ihre gebührende Grösse im stricken haben/ so werden sie nach der Länge eingelassen/ und noch einmal überstricket/ und dann die weiten Sohlmaschen auff beyde Seiten gestrickt/ und in ihre Seimen gelassen. Dann

So sie an die Oberseimen keine Vorseyler brauchen/ lassen sie den Oberseimen von beyden Theilen so weit vorgehen/ daß sie darmit außkommen und bestehen/ und die Wand spannen können/ und alsdann müssen solche Seimen über 24. oder 26. Klaffter lang seyn an einer Wand.

Die

Die aber besondere Vorseyler brauchen / ziehen vor solche Spannseimen 2½. oder 3. Klafftern ab/ und lassens alsdann bey 20. Klafftern bleiben.

Die untern und kleine Seimen / nachdem die Netze lang seyn / 16. oder mehr Klafftern/hernach die Seimlein nach Länge der Stäbe 7. oder 8. Schuhe.

Es kommen zu einer Wand 2. Strängе Zwirn/und also zu beyden Wänden 4. Strängе Zwirn/bey nahe verbraucht man zu Scheren/ Zuck/ Ober- und Unterseimen bey die 90. oder 100. Klaffter/ beyderley Seimen gleichfalls.

Die jenigen/ so die Garne mit Schlupseylen/ und die Stöcke mit Wartzen bestellen / die machen vorne an die Seimen Schleiffen/ daß sie darmit die Seimen an die Stäbe hängen.

Die aber/die beyderley Arten Glincken brauchen/machen keine Schleiffen daran / sondern binden die Seimen an die Stäbe oder Glincken. Es stellet aber ein jeder Vogelfänger / wie ers gewohnet.

Crammets-Vögel und dergleichen büssenreiche Wände / so über die Büsche schlagen/ werden von 80. Maschen angefangen/ und 25. Ellen gestricket/ oder erst mit 3. Maschen/ und denn/wie jetzt bericht/ gestricket.

Reussen zu Vögel und Fischen/ mit schlechten und doppelten Ahlfachen an beyden Enden/ oder in mitten derselbigen allein / werden nach eines Gutdüncken kurtz oder lang gestricket / jedoch von 24. biß auf etlich 30. Maschen angefangen/ und von 3. biß 3½. Ellen auffn Mist in die Länge gestrickt.

Wann der Anfang und Länge der Maschen gemachet ist/ so wird es zusammen gestricket / alsdann abnehmlichen biß es ein kleines Löchlein gibt / da die Vögel hinein schlieffen müssen/und stricket am weitsten Ort oder Theil ferner fort/biß es bald die Länge hat/ alsdann nimbt man wieder ab/ wie vorher das erste mal.

Dieses gibt die Reussen / so an beyden Enden Ahlfache haben / man kan sie auch auf diese Manier mit so viel Ahlfachen machen/ als man selber will.

Diese Reussen werden in 3. oder 4. Reiffe gefasset/ und mit einem Gäbelein auffgespannet/ welcher Stab dann am andern Ort mit einem Schnürlein angehefftet/ will es aber eine Gabel nicht thun/ so mache auff die andere Seite noch eine andere.

An dem Born- oder Bügelgarn ist sonst nicht viel gelegen / wie hoch und breit dieselbigen gestricket werden ; dann nach Gelegenheit der Tränckе und des Orts werden sie rund wie eine Scheibe oder Wurffgarn gestricket / welches in einen Seimen gezogen/ und an einen halb runden Bügel-Reiff jede Helffte besonders angemacht / da die eine Helffte angepflöckt / die andere aber ledig bleibet / wie hernach weiter zu vernehmen seyn wird.

Nota. Es wollen etliche Vogelsteller von diesem Bügelgarn gar nicht viel halten/ sondern bedienen sich lieber einer einzeln Wand darvor.

In die hohen Netze/ welche auf die Schnepffen/ und andere groſſe Vögel gebraucht/ und in 40. biß 50. Ellen lang/ von 12. 15. oder gar mehr Ellen hoch geſtricket/ und am Strick-ſtock welter/ als das Hüner- oder Wachtel-Geleiter/ deren eines theils doppelt/ oder dreyfach/ müſſen einen Zwirnsfaden von $1\frac{1}{2}$. Ellen oder 3. Schuhen theilen/ und alſo hernach die gevierten Maſchen richten/ ſo bleibet eine Maſche neun Zoll lang/ und in dieſe gehöret nicht mehr dann ein Oberſeinen.

In die Rinnen und Habicht-Garne gar keine/ oder in etliche Oberſeinen/ die werden um und um mit Haaſen-Zwirn umſtricket.

Auß dieſen erzehlten Anfängen der Netze ſeynd allerley Sorten/ ſie ſeyen hoch oder breit/ wohl anzufangen/ und zu ſtricken/ Tyroß/ Schnee- und Nachtgarne/ außgenommen die Nachtgarne auff die Lerchen/ werden von einer Maſche angefangen/ und wie das Geleiter am Hünerzeug nach Art der Weibergeſtricke/ darinnen ſie wibeln oder nähen/ gemachet/ biß auf die Helfft der Länge des Garns immer an beyden Enden zugegeben/ und am andern Ende abgenommen; folget ferner

Von dem Maaß oder Weite der Strick-Stöcke.

Wer Garn ſtricken/ und daran arbeiten will/ der muß allezeit ein halbdutzet höltzerne Stricknadeln unterſchiedlicher Gröſſe im Vorrath haben/ damit er/ nachdem die Maſchen groß oder klein werden ſollen/ die bequemſten zu ſolchem Ende darzu auswehlen könne/ und pflegt man gemeiniglich ſelbige von Haſelſtauden oder dergleichen Holtz/ 9. 10. 11. oder 12. Zoll lang/ und einen Meſſerrücken breit zu machen: ſo muß man auch mit Mödeln von verſchiedener Gröſſe aus Weiden-Holtz gemacht/ ſich verſehen: und ſo man die Maſchen über drey Zoll weit machen will/ ſoll der Model darzu gantz flach/ und aus einen Stück von einer Faß-Taube verfertigt werden; alldieweilen man ihn mit dem Daumen und mit dem Zeiger der lincken Hand zu halten hat; welches ſich dann nicht wohl thun lieſſe/ wann er dick wäre. Sonſt giebt es zweyerley Manieren Maſchen zu machen; die erſte geſchieht über den Daumen hin/ wird genannt über die Hand ſtricken mit 2. Stichen/ und gebraucht/ wann man die Garn ausbeſſert/ wie auch wann man groſſe Maſchen macht/ und deswegen über ein platten Model ſtricket. Die andere hergegen geſchichet unterhalb des kleinen Fingers/ wird genennt/ das Stricken unterhalb der Hand mit einen Stich/ und zu allerhand Garn/ einige wenige ausgenommen/ gebraucht; iſt auch benebſt die gemeinſte und beſte; angeſehen man mit dieſer zweyten Manier um die Helffte eher und geſchwinder fertig wird/ dann mit der erſten. Allein ich halte vor unnöthig mit weiterer Beſchreibung der Maaß oder Weite des Strickens auch deſſen eigentlicher Art und Fürſtellung mich aufzuhalten/ indem der Handgriff/ ſo nur etlich mal von einem Kunſtverſtändigen gewieſen wird/ mehrers ausrichten kan/ als wann ich hier davon etliche Bögen zu Papier brächte.

Wie

Wie man die Netze färben soll.

Die Netze färbt man insgemein auff dreyerley Manier:

1. Erd-Farb.
2. Grün.
3. Blau.
4. Gelb.

1. Die Erdfarben machet man auf nachfolgende Weise:
Man nimmt dürre Nußschalen zween Theil/
Eychen Lohe zween Theil
Erlen Lohe ein Theil.
Wohlzeitige Creutzbeerlein 3. Theil.
Die Lohschalen müssen im Safft geschälet und auffgehalten werden.

Diese Stücke lasset in genugsamen Wasser einen guten Sott thun/ schüttet und seyhet alsdann die Farbe von dem Lohe ab/ last es fast zu einem ziemlichen Safft sieden/ und hernach ein wenig verschlagen/ alsdann stecket man die Wände und Seimen/ jedoch nicht zu heiß darein/ läst's eine Zeit lang darinnen weichen/ setzts wiederumb über das Feuer/ daß sie einen guten Uffwall oder Sud mit thun/ und hänget sie bald mit auff.

Dieser Farbe muß man ein gut Theil machen/ wofern die Netze in der ersten Farbe nicht genugsamen gefärbet und liecht werden/ daß sie alsdann noch einmal hinein gesteckt/ und zu recht gebührender Farbe gebracht werden.

Würden sie aber alsdann zu satt und dunckel/ können sie/ ehe sie trocknen/ wieder zu recht gebracht und im Fließ-Wasser außgewaschen werden.

2. Die grünen Netze werden auch auff unterschiedliche Weise gefärbet: Etliche färben sie mit der neuen auffgewachsenen grünen Winter-Saat oder neu-auffgegangenen Bohnen/ oder kauffen darzu wohlbereiteten und trocknen Safftgrün/ wie derselbige in den Blasen bereitet und trocken gemacht wird/ zerlassen hernach denselbigen in scharffem Essig oder guten Laugen.

Nota. Es müssen aber die Netze vorhero erst eine Nacht in blauem Wasser gebeitzet/ und in der Lufft und Schatten getrocknet werden/ alsdann nehmen die Netze die Farbe gerne an/ und behalten sie länger/ jedoch seynd etliche mit des Alauns Schärffe an den Netzen nicht wohl zu frieden.

3. Wachtelgarne werden blau gefärbet/ in blauen Brestlien-Spähnen/ so recht gesotten/ und von den Spähnen abgesiegen/ und ein Nuß groß Grün-Spahn darein geworffen/ gefärbet/ und hernach in einem Fließ-Wasser einmahl oder zwey außgeschleudert und hernach getrocknet.

4. Gelb oder bund zu färben nimbt man die mittlere Schale von den jungen Apffelſtämmen / oder deſto beſſer die Schalen von den Creutzbeerlein / ſo man umb Johannis abbricht. Item gelbe Breſilien-Spähne wohl geſotten und darinnen gefärbt.

Nota. Die Farben blau oder gelb / kan man / wann man will / hernach auch grün färben / dann ſie nehmen das Grün gerne an / und dieſes bleibt beſtändig.

In Eychen- oder Erlen-Lohe Netze zu ſieden / iſt viel zu bekant / wie auch diejenige / ſo Eſchfahl unter die Wachtel-Garne brauchen / und mit Erlen-Knöpffen oder Gallöpffel und Vitriol / ſonderlich des Römiſchen / eine liechte Farbe bereiten / und dann von rother Breſilien / oder gelber Breſilien / darunter färben.

2. Vom Gebrauch und Stellung der Netze.

Wann man den Stellplatz eines Vogelherdts wohl außgeſehen und abgemeecket / ſo miſſet man erſtlich die beyde vördern Stäbe mit den Wartzen übereinander / ſo weit als ſichs gebührt / etwan ein oder anderthalb Schuhe breit / aus Urſachen / wann die Seimen ſchlaff / und der Vogelſteller nicht allzuſtarck / gleichwol die Wände in der Mitten zuſammen reichen können.

Hernach ſchlägt man die zween Schlupffſeiler Pflöcke ach ein / machet die Schlupffer daran.

Dieſe Schlupffſeyler müſſen ſo lang ſeyn / daß ſie an einem Ende an dem Pflock / und an dem andern an den Stab geſchleiffet werden können.

Darnach machet man die zwey vorder Spannſeimen daran / und vor die Oberwartzen der Stäbe ſchlägt man einen Pflock / daß ſie im anziehen der Spannſeimen nicht ritſchen können.

Hernach miſſet man die Breite der Stäbe von einem Spann- oder Pfahlſtock zum andern / daß ſie nicht weiter als die Spannpflöcke Platz vornehmen können / und alsdann machet die Netze oder Wände / mit des Ober-Seimen Schleiffen an das Ober-Theil der Wartzen des Stabs / des Unter-Seimens Schleiffe an das unterſte und dicke Theil des Stabs Wartze angeſchleiffet / jedoch müſſen Schlupff- und Spannſeimen erſt ledig gemachet / die Schleiffen an Netzen / Ober- und Unterſeimlein erſtlich an beyde Ort der Wartzen des Stabs geſtoſſen / und darnach die Spann- und Schlupffſeiler darbey an jedem gehörigen Ort wieder angemacht / und folgends das gantze Garn ausgelauffen werden.

So lang und weit nun der Unterſeimen des Garns reichet und wohl gezogen werden kan / ſo fern müſſen die Hinterſtäbe angehen / und die Pflöcke darzu auch mit ihren Hinter-ſchlupff-ſeilern angeſchleiffet werden.

Damit

Fig. A A. Stellung der Netz und wände. fol. 303.

Damit man aber eine bessere Gewißheit haben möge / den Hert recht zuschlagen / so nimt man eine Richtschnur / hefftet dieselbige an den erst-geschlagenen Haupt-Pflock / und laufft damit so weit / biß wieder hinten auf den hintern Haupt-Pflock / da derselbige eingeschlagen werden muß / zieht das Schnürlein fein steiff / und nimbt in acht / daß alle vier Haupt- und Schlüpffseyler Pflöcke in eine rechte gleiche Lini reichen: und dieses also auff dem andern Flügel ebenmässig.

Wann nun dieses in acht genommen / so lassen sich die Wände gerne überziehen / wann sie steiff und recht gespannet werden.

Etliche schlagen den hintern Pfahl-Pflock umb einen halben Schuhe / oder Zwerch-Hand breit hinein warts / der Meynung / daß die hintersten Stäbe desto gerader überschlagen sollen:

Wann das geschehen / so werden die Hinderstäbe in die Unterseimen mit den Wartzen geschleiffet / und in die Schlupffseyler gezogen.

Ist der Seimen hierzu etwas zu kurtz / und nicht die Pflöcke mit den Schlupffseylern erreichet / kan solcher mit der Stellhacken herbey gebracht werden / also daß der Hackenstihl / wider den Schleiff-Pflock gesetzet / und der Stab darauf herbey geritschet / und auch angehängt werden kan.

Darauf wird der Oberseinen so steiff gezogen / mit oder ohne Rollen / als man immer mag / und es der Oberseimen erleiden kan / und werden die Hinterstäbe mit den Kimmen in den Oberseimen gespannet.

Wann die Stäbe mit den Seimen ritschen / so reibet man sie ein wenig mit Erden / daß sie rauh werden.

Etliche machen auch an die Seimen Schleiffen / daß man sie wieder aufmachen könne / andere machen einen Knoten oder Knopff / der wider den Stab liegen bleiben muß.

Diese Knoden und der Busem der Netz verdrehen sich zu sehr / darumb man sich nicht sonderlich damit bemühen solle.

Auff solches werden die Scheeren an ihre zwey Schrämme eingeschlagene Pflöcke auch angemachet.

Nach Vollziehung dieser Stellung und Anfestigung dieses Zugs / wird umb Pflöck / Stäbe / Seimen und Schweiffzen / was zu hoch / und die Netze nicht recht liegen lässet / mit der Stellhacken abgeraumbt / wollen die vorderstäbe wegen zu harter Spannung nicht liegen / so werden sie mit schwachen Höltzlein an dem Oberseinen so nehrlich angehefftet / daß es gleichwol zu erziehen und überzubringen.

Zu mehrer Nachricht hat der Liebhaber dieser Stellung nachfolgende Erklärung und beygesetzte zwey Figuren sub Lit. AA. BB. CC.

Erklä-

Erklärung der Fig. AA.

Num. 1. 1. Seynd Schlupffſeyler / daran die Stäb und Pflöcke mit einander zuſammen geſchleiffet.
2. 2. Pflöcke der Stellung.
3. 3. 3. 3. Die vier Stellſtäbe.
4. 4. Die vordere Pfahlſeiler.
5. 5. Der Garnbuſem.
6. 6. Die hintere Spannſeinen.
7. 7. Die Oberſeinen.
8. 8. 8. 8. Die Zwerchſchnürlein nach der Länge der Stäbe.
9. 9. Die Unterſeinen.
10. Die Vorderſcheer mit dem Ring.
11. Der Knebel an dem Zug.
12. Die Grube darinnen man ſitzt.
13. Die kleine Windſchnur hinten am Zug.
14. Der Ring daran.
15. Das Zopffſchnürlein des Geregs.
16. Das Gewerb am Rudel.
17. Die kleinen Schnürlein mit ihren Pflöcken.
18. Das Ruhr-Rüthlein.
19. Die lederne Schleiffen daran.
20. Die Rollen / darauf das Zupffſchnürlein gewickelt.
21. Die Windſchnur.
22. Die Rolle / daran die Windſchnur gehet.

Folget ferner. Die Erklärung der andern Figur ſub. Lit. BB.

Lit. A. Iſt die Schweffze oder Schnellſeil an jeder Wand.
B. Die eiſerne Ringe daran.
C. Die Pflöcke an dieſelbige Schweffzen.
D. Das Tauben-Geflick oder Tauben-Gerege.
E. Das Gerege zu Kybitz und Staaren.
F. Der doppelte Zug.
G. Die Hütten aus Weiden oder anderm Gebüſch gemachet.
H. Das hintere Theil der Thür.

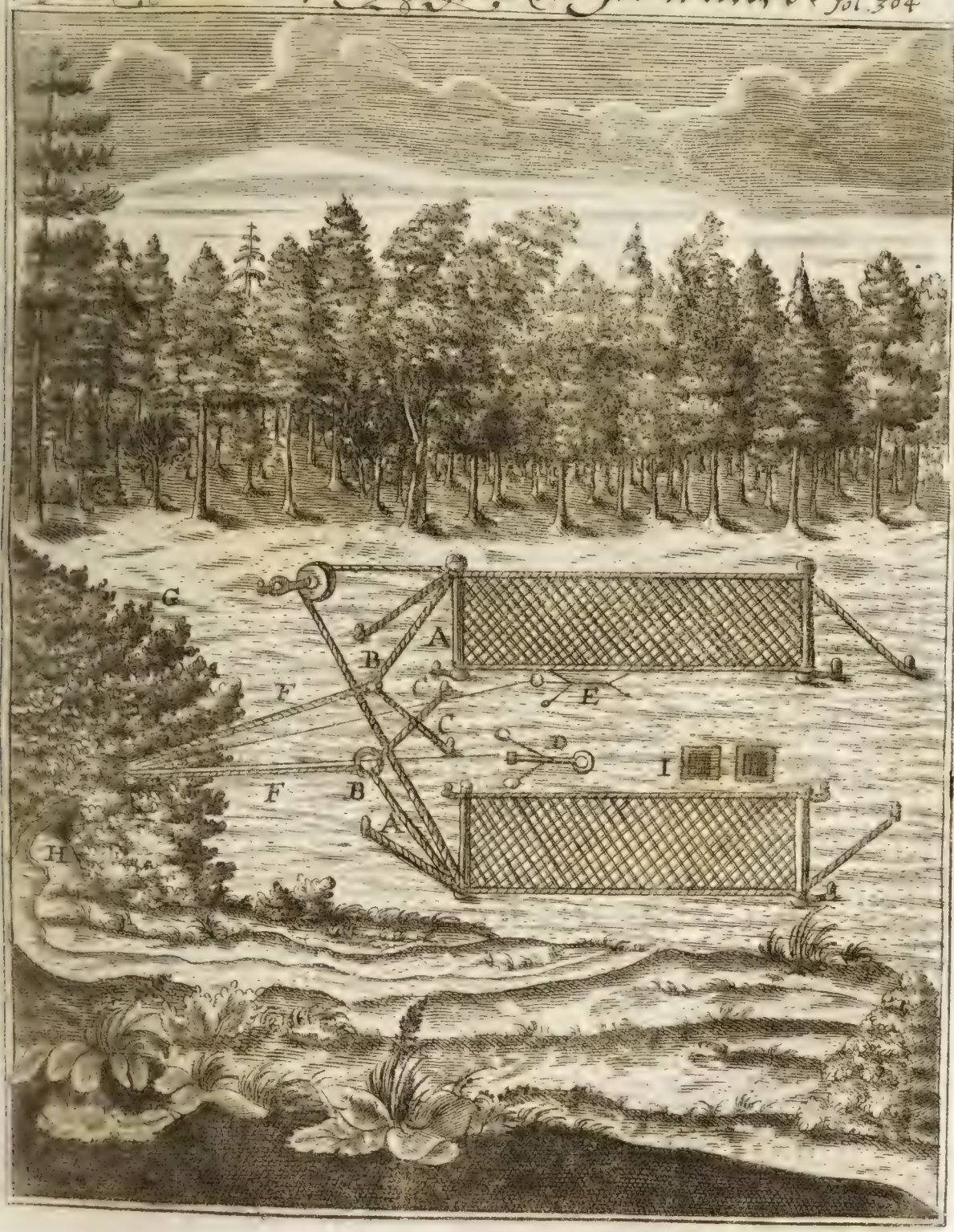
1. Das Käſtlein / ſo zu dem Tauben Saltzlacken gebrauchet wird / wird mehr auffgedeckte / als auff offenbahre Wände gebraucht.

Dieſer Hert wird nur auf wilde Tauben / Kybitz und Staaren gebraucht.

Nota. Die Windrollen ſeynd nicht jederzeit nöthig / dann nur in groſſem Winde / jedoch kan eine auch jederzeit auſſerhalb ſtarcken Windes forne nach dem Zuge gebrauchet werden / zu ſchleuniger Uberziehung beyder Wände auf einmal zugleich / es wird aber der Seinen gar lotter oder ſchlaff darvon.

3. Von

Fig. Bb Endere stellingde Vogel wande. fol. 304



3. Von Außbesserung und Flickung der Netze.

Obwohl die Netze nicht alle auf einerley Weise zerreissen/ und solche zu flicken nicht wohl kan beschrieben werden/ so ist jedoch nur dieses zu mercken/ nemlich:

Es seye ein Loch in einem Netz oder Wand so groß als immer wolle/ so muß es viereckigt aus den Maschen geschnitten/ und hernach wie die Hasengarne Knoden gestricket und geknüpffet/ nacheinander eine Reige vor sich/ die andere aber hinter sich zu rück geknüpffet und gemacht/ und allemal am Ende der ausgeschnittenen Maschen nicht vergessen/ gereichet es an die unterste Ziehlen der Maschen/ muß allemal eine Masche/ so neu gemacht/ und die andere am Garne hernach/ je eine um die andere angeknüpffet und gestricket werden/ so bleibet der Busen an den Netzen allezeit glatt und recht. Und dieses heisset man gebüsset oder ausgebessert.

4. Wie man die zerbrochene Seimen wieder ergäntzen solle?

Wann unterschiedliche Stück der Seimen zersprungen oder auß einander gezogen werden/ und man dieselbige wider solcher Gestalt ergäntzen will/ daß sie keinen Knoden behalten/ so ist dieses ein sonderbahres Kunst-Stücklein der Sailer; und ob es wol ein schlechtes Werck ist/ so kan es jedoch einem Weydmann/ zu allerley Weydwerck dienlich seyn/ indem ein jeder weiß/ was die Knoden der Seimen den Busem-Netzen Verhinderung thun/ und manches Thierleins und Vogels verlustig machen.

Wie aber solches Stücke auffgethan/ gespitzet/ wiederumb gedrehet/ gewächset/ durchgestecket/ und wieder in einander geflochten/ und die Spitzlein daran wiederum verwahret werden müssen/ muß solches von dem Säiler einsten oder den jenigen Weydleuten erlernet werden/ so solches wissen/ dann sie es nicht jedem gerne offenbahren noch gemein gemacht haben wollen/ folget ferner

5. Von den Hütten zu den Netzen.

Die Hütten zu den Wänden gehörig werden nach Gelegenheit des Orts und Weydwercks aus Weyden/ Erlen oder andem Gestäudt so man habē mag/ gemacht/ also daß man etliche derselbigen rund beuget/ und die andern damit zäunet/ und wo der Zug durchgehet ein Loch offen lässet/ und hinten/ da man hinein gehet und den Schwang mit dem Zug nimmt/ muß auch offen bleiben.

In diese Hütten werden unterschiedliche Guckfensterlein gemacht/ daß sich der Vogelfänger aller Enden wohl umbsehen kan.

Nota. Diese Hütten müssen auff verschlagene und listige Vögel gar eigentlich und weit/ von 20. biß in 80. und mehr Claffter weit vom Netz stehen. Auff kleine und geringe Vögel aber ist es nicht nöthig.

Dieſer Hütten auff den Vogelherten ſeynd mancherley/ etliche ſeynd von Reiſigt. Etliche von Brettern und Roſſen. Etliche von Leinwat und ſonſten gemacht.

Zu den Lerchen- und Buſchherten bedarff man keiner Hütten/allein wird nur ein Loch in die Erde gegraben/ darein man die Füſſe ſetzen könne. Und dieſes Loch gehöret in alle Hütten; dann es hilfft die Füſſe zum ziehen ſteiff und feſt zu halten.

Das Hüttenmachen iſt in einem ebenen Felde/ dahin man weit nach dem Gebüſch gehen und ſelbiges holen muß/ ſehr mühesam/ wäre demnach gut/ daß die Vogelfänger nur ein kleines Zeltlein machen lieſſen / von grün gewächſten Tuch/ in der Gröſſe/ daß man darin ſtehen und ſitzen könte/ es ſolle aber vorn gegen dem Hert zu und hinten nur allein offen ſeyn/ und kan man alsdann leichtlich etliche Reißlein vor daſſelbige ſtecken / die Hütte hindert ſonſten einem die halbe Stellung.

Dieſes Zeltlein könte auch/ ſo man will/ auff einer Seiten nur grün/ und auff der andern Seiten Lohfarb oder Erdfarb / oder als wann Kießlingſteine daran wären / gemahlet und bereitet werden/ auf dieſe Weiſe kan man ſie beydes auffs Brachfeldt/ grüne Wieſen/ Hädt/ Weyden / und an den Waſſerklengen beydes Sommers und Herbſt-Zeit gebrauche / dafern nur dem Vogelfänger dieſe tücherne Hütten ſo weit ins Feld mit ſich zu tragen nicht verdrieſſen wolte.

10. Von Spannen und Vorſeylern.

Die Vorſeyler ſeynd nach Gelegenheit der Netze und Stäbe/ damit geſtellet wird / lang oder kurtz / von 2. biß 3. oder 4. Klafftern / deren haben eines Theils an beyden Enden Schleiffen/ werden ihrer eines Theils alſo beſonders gehalten/ an die vorder Stäbe nach der Hütten zu.

Etliche Vogelfänger laſſen die Oberſeimen ſo lang/ und von beyden Enden der Netze ſo weit vorgehen/ daß ſie ſolche vorgehende Seimen an ſtatt der vordern- und Hinter-Seimen gebrauchen können.

Die meiſten verachtens aber / dieweil die Netze viel auff ein oder andere Seiten rütſchen oder weichen / und man allemahl daran beſonders richten muß.

Mit den Hinter-Spannſeylen an den Oberſeimen zu laſſen/ kan man wol zu frieden ſeyn/ vorn aber kan man beſondere Vorſeyler haben; dann an dieſen iſt dem Vogelſteller nicht wenig gelegen/ aus Urſachen / wann ſie nicht ſteiff/ und mit guten Pflöcken verwahret werden/ wird nach manchem Vogel vergeblich gezogen.

11. Von Stäben zu den Wänden.

Stäbe zu dem Auffstellen der Wände/ seynd vornemlich dreyerley Gattungen:

1. Gantze
2. Mittle } Stäbe.
3. Halbe

1. Die Gantzen seynd von sieben oder 8. Werckschuhe hoch; Werden gebraucht zu allerhand Schlagwänden/ oder offenbahr liegenden Netzen/ sie seynd von gantzer oder halber Länge.

2. Die Mittelstäbe seynd gemeiniglich fünff/ $5\frac{1}{2}$. oder sechs Schuhe lang oder hoch. Diese werden gemeiniglich zu den Buschwänden auff Fincken und ander kleine Vögelein/ so über dem Busch gefangen werden/ genützet.

3. Die kleine oder Halb-Stäbe seynd halb so groß/ gemeiniglich von 4. Schuhen. Diese werden gebrauchet zu allerhand verdeckten Netzen/ sie seyen wie sie wollen/ lang oder kurtz/ darvon gehören sich zu jeder Wand zween/ ein vörder- und ein Hinderstab/ und also vier zum gantzen Herte.

Nota. Der zweyen Netze/ die zu dem grossen Schlag- oder unverdeckten Wänden/ so nicht in eyserne Glincken gerichtet/ und mit Schlupffseylen gestellet/ haben die vordern Stäbe unten und oben Wartzen/ die zween hintersten aber nur unten Wartzen/ und oben Kimmen/ daß die Oberseimen der Netze darein gehen können/ und darmit gespannet werden.

Die halben Stäbe haben unten von Eysen Glincken/ oder Gewerbe/ allein ist dieses zu mercken/ daß die hinterste Stäbe mit den Kimmen eines guten Daumens breit länger als die vordersten geschnitten werden/ dieses macht die hintern Stäbe im überziehen desto ehender folgen.

Alle diese vorbeschriebene Stäbe/ damit man die Wände auffstellet/ sollen von festem zähem Holtz auffgesuchet und bereitet werden.

Man kan zu denselbigen Bircken/ oder Weyden/ oder andere Einstämmlinge/ so starck und nicht ungleich seynd/ gebrauchen. Dann

Es seynd dieselbigen hierzu viel besser als andere/ so von langen Spießstangen und anderm grössern Holtz gemachet/ und glatt gehobelt seyn/ dann dieselbigen seynd auch schwer.

Den Einstämmlingen werden bey einem Feuer die Schalen fein abgebähet/ die Aestknöpffe abgeschnitten/ und wo es knorricht/ mit einer Holtzraspel glatt gemacht.

Seynd die Stämlinge zu starck/ so beschneidet man sie mit einem Schnittmesser und macht sie leichter und dürre.

Etliche sieden sie hernach in einer Brau-Pfanne/ damit sie braun/ fest und

zähe werden / lassen sie alsdann trocknen / und verwahren sie also / daß sie nicht krumb werden.

12. Von Stell-Pflöcken oder Pfählen.

Die Stell-Pflöcke müssen nach Gelegenheit des Wetters oder des Erdreichs gemacht werden.

1. An dürren Orten kurtze.

2. An feuchten Orten lange / sonderlich die Haupt- und Spannpflöcke diese kan man von Hagen oder Schlehendorn / oder anderm Holtz / im Winter oder Anfang des Frühlings / so viel als man das gantze Jahr gebrauchet / hauen.

Es kan aber einer / so auff etliche Meil Wegs dem groben Gesieder nachgehet / dieselbigen nicht allezeit mit tragen / sondern findet an allen Orten Weyden und anders Gesträuch / darvon Er ohne das die Hütten machen muß / darauß er sie auch heben und zurichten kan.

Sonsten gehören zu einer Stellung nach Gelegenheit der Manier / darnach gestellet wird / dreyzehen / zu denen mit doppelten Glincken / Schweiffzen und Windrollen / und hinten zween Pflöcke / an dem Zug eine Windschnur / damit man den Zug nach dem Wind lencken könne:

Eilff oder zehen / die jenigen / so in den Hütten zween vorschlagen / darwider der Knebel am Zug ruhet / und

Neun zu den allergemeinsten Buschherten.

Die Spann-Pflöcke / müssen am grösten und am stärcksten seyn / als die alle Last und Gewalt mit starcken Streiffen / rucken und überziehen gedulden müssen / deren gehören vier zu den Stäben /

vier zum Spannen
zween zu den Schweiffzen und
zween zu den Windrollen / deren eine vorn an eine jede Wand / aber nur in gar starckem Wind gebrauchet / und dann eine hinten / daran der Zug gesteiffet wird.

Ferner werden auch dicke vier eckichte Pflöcke / so oben außgehölet / und auff den Seiten Löcher haben / dardurch / dann die Glincken / Eyserne Nägel gestecket werden / wie nun selbige zu den Rudeln und Geregen sollen gebrauchet werden / hat der Liebhaber nachfolgends sub num. 18. nachzusehen.

13. Von Schweiffzen und Scheeren.

Die Schweiffzen seynd zwey kleine Säumlein / deren eines ohngefehr 3. Klaffter lang seyn solle mit seiner Schleiffen / deren sie unten und oben und nach Länge der Stäbe; aber eine Schleiffe / daran ein eiserner Ring gemacht /

Fig. C c Schyaffzen und Scheren. fol 309.

macht / an welchem der doppelte Zug angemachet und geschleiffet wird / gehöret zu jeglichem Flügel eine / die lassen etliche eines Theils am Zug: Etliche machen sie besonder ab / werden gebrauchet zudesto schneller und behenderer Bewegung / und ersten Auffhebung der Hinderstäbe und Netze / auch schleuniger Steiffung eines und andern Theils des Zugs / an welchem Flügel man von nöthen.

Die Scheeren gehören sonst auff Lerchen- und andere kleine Vogelherte und Netze / so nicht so groß und zugedecket werden / daran sie dann auch nicht nöthig / und nicht so viel Stellens und Pflöcke bedarff als die Schweffzen.

Es ziehet sich aber nicht so leichtfertig über / als das andere / dann gedachte Schweffzen zu einer besondern Behendigkeit / und Uberbringung der Wände von den Vogelstellern erfunden worden seynd / werden auch nach des Vogelstellers Gefallen kurtz und lang gemacht. Fig. Cc.

14. Von Zug- und Ruck-Seimen.

Der Zug wird auff zweyerley Weise gebrauchet / nemlich

1. Einfach oder
2. Doppelt.

1. Der Einfache gehöret zu einer besondern Scheeren oder Gabel / darinnen beyde Vorderstäbe gehefftet.

2. Der doppelte zu erzehlten Schweffzen / welcher nichts anders ist / dann eine doppelte Scheere / welcher Zug hernach an der Schweffzen Ringen gemacht.

Nachdeme nun der Sitz und Hütten angeordnet und abgesehen worden / wo der Zug daselbst hinreichet / wird er über einander geschleiffet / und zusammen gekoppelt / und hinten wiederumb mit Schleiffen verwahret / daß es keine Knoden gibt / und dieses darumb / daß der Zug im Ziehen dem Vogelsteller nicht auß den Händen rütschet / und dann hinten mit einem Pflock steiff angepflöcket.

Ist der Zug noch etwas zu lotter oder zu schlaff / wird er in den Rincken steiffer gezogen / oder auch wol an dem hintern Pflock gesteiffet / nach eines jeden Wohlgefallen / also daß auch gar ein schwacher Junge Wände von 80. und mehr Schuhen überziehen kan: dann mit den Schweffzen wird ein Netze gleichwie eine Büchse oder Rohr / so schnell schiesset / gespannet.

Wird es zu hart gespannet / daß die vordere Stäbe nicht liegen wolten / so hefftet man sie mit zweyen Seylen an.

Der einfache Zug mit den Scheeren / höltzern Knebel und seinen einfa-

chen Ringen / damit der Zug auch geſteiffet werden kan / iſt allen Vogelſtellern ſo gemein und bekant / daß es unnöthig deſſelben ferner zu gedencken.

Wie lang auch der Zug zu eines jeden Vogels-Stellung nöthig / gibt die Erfahrung ſelber / ob es 10. 20. 30. 50. 100. oder mehr Schuhe lang ſeyn muß. Auff grobe Vögel / ſonderlich Kybitz / muß er unter 20. Klaffter oder 120. Schuhe lang gewiß ſeyn / und genommen werden.

15. Vom Bügel-Netz oder Bügel-Garn.

Die Bügel-Netze oder Garne werden recht rund geſtricket / wie eine Scheiben / hat einen Reiff von einem runden Holtz fein glatt ausgearbeitet:

Etliche pflegen zween halbe Raiffe daran zu haben / dannenhero es ein Bügel-Netz genennt wird / faſt wie ein Wurffgarn oder Fiſchhammen zu ſtricken angefangen.

Die Bügel-Netz werden gebrauchet bey den Dranckherten folgender Geſtalt:

Man decket ein Fließ-Wäſſerlein eines gantzen Grabens zu / biß zu dem Urſprung der Quelle / oder ſonſten zu einem tüchtigen Ort / da man eine Wand Bügel- oder Borngarn / auffſtellen kan / damit der Vogel nirgend als bey dieſer Quell trincken könne / und ſich derowegen nothwendig dahin begeben müſſe.

Der Platz wird fein eben gemacht / und gleich zugerichtet / auf dieſem Platz wird ein Bügelgarn / oder andere Wand / fein verdeckt geſtellet / und mit Mooß oder andern Materien beſtreuet / das Bügel-Netz kan zur Noth mit einem Stab / ſo ein Gewerblein hat / auffgeſtellet werden / daran der Zug ſeimen angefeſſelt / und biß in die Hütten gerichtet wird.

Dieſes iſt im Sommer in ſehr heiſſer Zeit ein feines luſtiges und nützliches Weydwerck / ſo ſonderlich keiner groſſen Mühe noch Arbeit bedarff / wann nur einsmals der Fluß zugedecket worden.

Man kan auch bey dieſen Bronnquellen allerley Art groß und kleine Leim-Rüthlein ſtecken / und damit viel Vögel fangen.

Nota. Die Bügel-Netze brauchen auch etliche Winters Zeit auf die Miſtbette.

Es werden auch kleine runde Netzlein mit zweyen Bügeln auff eine beſondere Art gemachet / und an die Bronnen geſtellet / jedoch alſo / daß es der Vogel über ſich ſelber herwirfft; wie oben bey dem Schnee-Netz ſub num. 9. bey C. 8. angewieſen worden.

16. Von

16. Von den Windrollen und ihrer Schnur.

Diese Rollen werden in grossem Winde gar nutzlichen gebrauchet/ ja in- und ausserhalb Windes:

Erstlich zu schwachen Personen/ so keine Hülffe haben die Netze zu spannen/ und darnach daß mit Vortheil und einem Zuge beyde Flügel zusammen schlagen/ und der Vogelsteller auch alle beyde Wände auf einmal wiederumb zurecht legen kan.

Diese Windschnur hat zwo Schleiffen/ daran sie an beyde Vorderstäbe gehefftet/ und dann das Röllichen hinten eine Schleiffe/ daran sie mit einem starcken Pflock/ welcher in eine rechte Lini des Vorderstabs und liegenden Netzes/ etwan ein wenig länger als der Stab ist/ eingeschlagen/ daß der Seimen mit Rollen fein steiff wie eine Säite gespannet stehet/ jede Zeit nach der Seiten oder Wand/ daher der Wind stosset/ wie in den Figuren AA. und BB. sub num. 9. bey dem Gebrauch und Stellung der Netze (2.) nachzusehen.

17. Vom Gereg- und Rudeln der Herte.

Diese Rudeln und Gerege werden vielerley Gattung gefunden und gebraucht. Auff die wilde Tauben seynd die Geregen nicht über Ellen / oder 1. lang / oben rund wie ein Teller mit Drat gemacht / und mit festen Zwirn überstrickt.

Auff Kybitz und andere grobe Vögel seynd diese Ruthen lang / etwan gar ein geringes kürtzer als die Stellstäbe / auff andere Art Vögel/ kleiner/ schwancker und geringer.

Seynd sie vor sich selbst am Stamm-Ende so dick und starck/ daß sie beschnitten und durchbohret/ und in den ausgehölerten und gelöcherten spitzigen Pflock können gebrauchet werden / ist solches gut.

Wo dasselbige aber nicht seyn kan / wird in solche Rudelpflöcke ein ander stärcker Stöcklein/ Schuhes lang oder länger darzu durchbohret/ zu dem Gerege genützet / und daran die Ruhrgerte fest angebunden.

Diese Ruhrgerte hat vornen von einem Nestel oder Riemlein ein doppelte Schleiffe / daran des Ruhrvogels Beine angefesselt werden.

Es wird auch sonsten an diese Art Gerege ein doppeltes Schnürlein mit zweyen Pflöcken angemachet/ so in die Erde gestecket werden/ damit das Gerege nicht höher als man will / aufffahren kan.

Diese Gerege machen eines Theils Vogelsteller gar simpel/ und an statt des ausgehölten nur einen gemeinen Pflock fest angemacht/ und dann jetzt erzehlte Doppelschnürlein mit den zweyen kleinen Pflöcklein/ so es regieret / und dann das Creutz-Gerege/ so auff den Buschhert/ oder vor den Lerchenhert geleget wird.

Etliche

Etliche brauchen hiezu zween Pflöcke/ mit Löchern/ darein ein Wältzlein gehet / in der Mitte hat das Wältzlein ein Loch / darinnen die Mittelruthe am Staim-Ende feſt eingeſtecket wird.

Nota. Etliche laſſen bey einem Schreiner einen feinen ſubtilen 4eckigten Pflock machen/ ein wenig länger als eines guten Werckſchuhes lang/ und unten zugeſpitzet/ den höhlet man etwan 3. Zoll vom Ende auff der vordern Seiten auß / macht daran ein kleines Aermlein/ ſolches hat obenher ein Abſatz oder Außſchnitt/ daran die Nadelruthe gebunden wird.

Oben faſt ans Ende wird ein Loch gebohret / da die Schnur durchgehet und angebunden wird.

Dieſes iſt wohl eine feine Arth / allein daß dieſelbige nicht allerdings auf die Erde geleget werden kan.

Noch eine andere Art Gerege wird auf die Crammetvögel-Herte gebrauchet/ darzu wird ein fein breitliches zähes Holtz / etwan ein paar oder $2\frac{1}{2}$. Zwerg Finger breit / und etwan $1\frac{1}{2}$. Schuhe lang gebrauchet / diß wird in 3. gleiche Theile getheilet/ unten am Ende gefärbet und dünn geſchnitten / daß es ſich wie ein Bügel beuget / und an beyden Enden wird es geſpitzet / und in die Erden befeſtiget.

Dieſes hat oben recht in der Mitten ein Loch / dardurch ein kleines/ etwan 1. Hand langes Schnürlein/ ſo an beyden Enden Knebelein hat/ durchgezogen.

Hierzu wird ein ander beſonders Schwangrüthlein/ darauf der Ruhrvogel geſetzet/ angebunden und bereitet / wie darvon bey den Crammets-Vogel-Hert ferner nachzuſehen.

18. Von der hindern Windſchnur.

Es pflegen auch etliche/ zu nicht geringem Vortheil/ einen Seimen/ hinten an dem Zug/ etwan $1\frac{1}{2}$. Klafftern lang/ ſo an beyden Enden auch/ oder nur an einem Ort ſchleiffen hat / anzumachen/ umb des Windes willen/ ſo ſich derſelbige hin- und wieder auf die Seiten unbeſtändig drähet / daß alsdann die Schleiffe oder Ring im Zuge/ ſo in dieſem Seimen gehet/ gedrähet und gewendet/ oder fortgerucket werden kan.

Nota. Dieſe wird mehrentheils nur Herbſt-Zeiten bey dem Lerchenſtrich gebrauchet/ und mit zweyen Pflöcken angehefftet.

19. Von Schneiſſen.

Die Schneiſſen ſeynd auch ein luſtiges Weydwerck/ wann dieſelbige recht zugerichtet / und die Schleiffe hierzu fein weitläufftig / daß der Vogel in der Lufft und im Flug der rothen Beeren und Pföſches gewahr werde/ auch vor Dieben dieſelbigen zu erhalten.

Solche

Solche Pfäde werden auff mancherley Weise gemacht / lang / in einem Ring / und anderer Gestalt: jedoch ist keine Art besser als die Schlangen weiß in ein Ahlfach oder in zwerch Ecken / außgehauen und gemachet wird.

Der grobe oder Halbvogel / fahet an Dohnen zu ziehen / wenn die Eberäschbeeren roth und reiff werden / wiewol etliche bald mit reiffen Kirschen / und den rothen Wachholderbeerlein zu stellen pflegen.

Wann die Eberäschbeeren recht zeitig / wie solches bald nach Jacobi geschiehet / so sollen die Dohnen und Schneissen fertig gemacht werden.

Es gehören aber zu einem Dohnen oder Schleiffen / drey oder 4. Pfundes Haar / je nachdeme sie dick oder dünn / seynd die Haare lang / so nimbt man derselbigen drey / macht in der Mitten einen Knopff / und läßts hernach zusammen lauffen.

Dieser Schleiffen gehören drey zu einer vollkomenen Dohnen oder Bügel.

Wann dieser Schleiffen etliche 100. verfertiget / schleiffen sie solche an ein rundes Holtz / so weit die Schleiffen aufstehen sollen / werffen hernach den Klotz in siedheiß Wasser / lassens eine Zeitlang darin sieden / und lassens hernach ein Tag oder etliche auf dem Klotz bleiben / biß sie wieder recht trocken worden / und ziehen sie alsdann in die von Garnen oder Bast gemachte Geflechte / derer Meynung / daß sie der Regen oder Wind desto weniger hintern und zufallen lassen solte / was aber von diesem zu halten sey / stehet einem jeden frey solches zu probiren.

Diese Dohnen und Schneissen werden auff unterschiedliche Weisen und Arten zugerichtet.

Etliche machen besondere Schleiffen mit ihren Bügeln daheim mit den Schleiffen etliche Schock.

Etliche flechten von Bast besondere Geflechtlein / von dem Lindenbaum schälen sie im Frühling im Safft das Bast / lassens 14. Tag im Wasser faulen / nach solcher Näßung schleisset und theilet es sich / so vielmals als man es begehrt / daß man es also hübsch in die Haar schleiffen kan.

Dieser gefertigten Geflechte werden hernach drey / vier / oder mehr / fein in einem Circkel mit dreyen Haarschleiffen gehalten / und zusammen gewickelt / so verwirren sich die Schleiffen nicht / seynd auch also desto besser auff und an / und auch wiederumb abzunehmen.

Das Geflecht / daran die Beeren gehengt / zweyer Zwerch Finger breit unter die offenstehende Schleiffen geordnet und angemacht / also daß wann der Vogel sich darauf setzt / die Schleiffen ihm eben vor die Brust reichen.

Andere handeln den Leinenwebern die Dräteln / die sie vom gewebenen Tuch abschneiden / und machen hübsche Geflecht darauß / und ist diese Art wol die Allerbeständigste / so man etliche Jahre nacheinander brauchen kan.

Etliche Biegen von einer Bircken / oder andern / zähen Holtz nur ein Reißund / drähens

drähet wie eine Wiede/ hefften daran eine Schleiffen/ und hengen unten die Beere daran.

Etliche binden die Dohnen mit einer Wieden daran/ machen darunter aber ein Geflecht von einer Wieden/ darein ſie die Beere hengen.

Wann dieſes Geflechte fünff oder ſechs Zoll hoch kombt/ ſo iſt es hoch geflug/ was höher iſt/ tauget nicht; dann wann der Vogel ſchon darauf ruhet/ oder durchhin fleugt/ ſo fänget er ſich doch nicht ſo gewiß.

Die beſte Art mit ſeynd die Bügelein oder Seiten-Zweiglein/ darinnen ein ſtarcker Haſenzwirn angebunden/ in welchen die Schleiffen nur durchgezogen/ und die Schleiffen hinten mit einem ſtarcken doppelten Knoden verwahret/ ſonſten gar nicht angebunden werden/ und ſo ſie vom Regen oder Wind krumb/ ſo kan man ſie mit ober und unter ſich ziehen gar leichtlich ſtrecken/ und zu recht richten.

Etliche machen oder ſchlagen mit einem Meiſel Löcher in die Bäume/ darein ſie die Bügel ſtecken.

Etliche bohren mit Bohrern Löcher darzu in die Stämme der Bäume. Wann wenig Beeren ſeynd/ ſo fängt ſich der Vogel wohl/ dann er findet ſonſt nicht viel zu freſſen/ darumb fällt er deſto begieriger auff die Schneiſſen/ wann es riſſelt und Regen-wetterig iſt/ fängt ſich der Vogel auch ſehr/ allein wann es ſehr warm iſt/ will er kein gut thun/ wann aber das letzte Viertel des Mondes darauff folget oder eintritt/ ſo ziehet er ſehr fort/ ſein Zug geſchicht/ wie hiebevor gemeldet/ von Auffgang gegen Niedergang.

Die Mittags-Soñe iſt den Waldvögeln ſehr angenehm/ und ſol ſonderlich die Schneiſſe an die Berge/ welche die Mittags-Soñe haben/ geleget werden.

Die rothen Eberäſchbeeren werden ſonſt in der Zeit/ und nach Bartholomæi abgebrochen/ was da länger hanget/ fället gerne von den Stihlen ab/ die wilden und abgefallenen Beerlein legen etliche ins friſche Waſſer/ und ringen ſie alsdann an einen Zwirnsfaden.

Etliche wollen die dürren überbliebenen und übers Jahr gelegene Beerlein wieder friſch anmachen/ wann ſie aber zu alt/ ſo hilfft kein Wäſſern an ihnen. Sonſten werden die Beeren 8. oder 14. Tage nach Bartholomæi abgebrochen/ und auf einem trockenen Boden aneinander geſetzet/ wann der Froſt kommet/ werden dieſelbigen in einem Keller verwahret/ und fürters von den jenigen ſo durch den Winter nach den Crammetsvögeln Schneiſſen halten/ gebraucht/ oder im Widerflug damit eine Zeitlang geſtillet.

Es kan ein Herdt und Schneiſſe gar wohl bey einander gehalten und gebrauchet werden/ wann die Vögel-Diebe nicht darein kommen; dann des Morgens iſt man auf den Herten/ zu welcher Zeit/ ſonderlich zwiſchen ſieben/ 8. oder 9. Uhren/ ſich der Vogel am beſten fängt/ nachmittag von zwölffen/ biß

auff

auff 2. oder 3. Uhren/ kan man auff die Schneissen warten/ und bey sich in einem Kober oder Sack/ Beeren/ Messer/ und andere Bereitschafft haben.

Es ist aber wol zu mercken/ daß die Schneissen an solche Ort geleget werden/ da das Vieh nicht hinkommt/ oder stetig dadurch getrieben wird/ dann da werden die Vögel verscheuhet/ ja der Vogel / so sonsten auch seine Lust an den rothen Beeren hat / und desselbigen Geäß begehret / wird dardurch verjaget/ daß er der Schneissen gar vermisset/ und sie nicht wiederumb antrifft.

In Herbst-Zeiten ist dieses Gestelle/ so wol auf der Erden/ als in den Stauden bey einander gut/ zu Frühlings-Zeiten im Widerflug ist es besser auf der Erden/ dann da suchet der Vogel seine Spaise nicht mehr auf den Stauden/ sondern dem Gesäm/ und Gewürm/ so aus der Erden kreucht.

Nota. Es sind auch Vogelsteller / die ihre zugerichte Bügel nicht an gewissen Orten der Gehöltzen von Hecken oder Wachholder-Büschen stehen lassen/ sondern nach besserer Gelegenheit / so sie ausspähen können/ nach der Zeit des Jahrs/ als in heisser Zeit umb die Tranckplätz/ kurtz vor den Strichen in Mitte der Berge/ und in der Strich-Zeit oben auf die Höhen der Berge transferiren und verändern.

Die Vögel in den Dohnen oder Haarschleiffen gefangen / halten viel Weydleute anmutiger als die in folgenden Sprenckeln gefangen werden; dann der Vogel erhenckt sich schnell/ und weiß nicht wie ihme geschiehet/ da hingegen der in den Uffschlägen sich nur an einem Bein oder Klauen fängt/ noch so lang lebt/ und so matt arbeitet/ ehe er verreckt daß er darvon mager und ableibig wird/ und den Cörper verstellet mit dem Zerbrechen der Beine und Flügel/ daran sich hernach nur die Ameysen und Fliegen setzen/ wie wir hiervon oben an seinem Ort auch schon einmal erinnert haben.

Unterschiedliche Schneissen/ wie sie gestaltet und anzusehen / hat der Liebhaber dieses Weydwercks in beygesetzte Fig. sub Lit. BB. zu sehen.

20. Von Sprencklen und Uffschlägen.

Die Sprenckeln werden gemeiniglich auff zweyerley Art zugerichtet/ auff besondere Bügel und Sprenckle / so an die Bäche und kleine fliessende Brünnlein / oder in die Hecken zwischen die Dohnen gestellet werden / oder daß in den Hecken sonderliche Büsche und Reiser dazu außgelesen und beschneidelt werden.

Die Sprencklen und Uffschläge seynd gut auf grosse und kleine Vögelein zugebrauchen / es ist aber mehr darauf als auf die Dohnen zu halten. Dann es verschmähet keinen Vogel / er seye groß oder klein / und wehret dem Schaden / so die kleinen Vögelein in den Dohnen an den Beeren thun / und sich nicht in den Schleiffen fangen.

Das Stamm-Ende/ so zu den Dohnen ausgesuchet/ wird oben nach eines

Belieben so hoch als man will / scharff und schrims abgehauen / und vornher mit einem Absätzlein bereitet / und darein ein Löchlein mit einem Hohl- oder Spritzen-böhrlein / so nicht außreissen macht / gebohret / und dann vom andern höltzlein oder Aestlein eines andern klein gewachsenen Stämleins einen Schneller darzu gesuchet und außgeschneitelt / dardurch wird das gedrehte Schnürlein von den Drädeln / wie nachfolgendes darvon Bericht gethan wird / hindurch gestecket / biß in das kleine Knebelein / so darvor gehet / und hinten an dem Schneller geschleiffet.

Es muß dieses Schleifflein mehr hinten an den Schneller geschleiffet. Es muß diß Schleifflein mehr hinten / als in der Mitten / ein Knebelein haben / darzu wird ein Stellhöltzlein mit einer Kimmen gemacht.

Wann nun der Auffschlag damit gestellet / so wird das Schleiffen bey denen Knebelein nach sich gezogen / biß der Knoden an dem Bendelein herauß durchs Löchlein fähret / alsdann setzt man das Stellhöltzlein vor / und lästs gemächlich fahren / daß der Knode auff dem Stellhöltzlein hafftet und still stehen bleibet / dann theilet das Bendelein von einander / und fänget das Knebelein in die scharff geschnittene Kimme des Stellhöltzlein / truckts wohl hinein / daß es der Wind nicht abwehen kan.

Vor diese gestellte Stellhöltzlein / Uffschläge / so die Vogelsteller Padelein nennen / wird eine lange Beerrutten in die Erde gestecket / mit einer Kimmen gegen das Gestell richtet / und die Beeren daran gehefftet / oder vorgehenget / wann der Vogel auf die Padelle tritt / und sich nach den Beeren richtet / so weichet dieselbige und springe ab / und ergreifft den Vogel bey den Beinen / daß er hiengen bleibt:

Schlägt nun der Schneller dem Vogel die Bein nicht entzwey / so reisset er sie im drehen und flattern noch selber entzwey / die Vögel fangen sich gar selten also bey den Köpffen / diese Uffschläge seynd viel besser / dann die Sprenckle / dieselbige werden leichtlich lahm / das thun die Auffschläge gar nicht.

Nota. Die Beer-Ruthen müssen oben nicht zu dünn seyn / sonsten schlägt sich der Vogel daran / wann er sie mit seinem Füßlein umbgreiffen kan.

Von diesen Uffschlägen ist sonderlich viel zu halten / dieweil es keinen Vogel verschmähet / hergegen halten viel von den Dohnen mehr / dann Ursache / dieweil offt in einer Dohnen zween Vögel zugleich außgehoben / und durch selbst schnelles Zuziehen der Schleiffen an die Hälse / der Marter bald abkommen / und nicht so viel flattern und schreyes machen / als in den Uffschlägen / und die mit ankommende Strichvögel nicht so bald verscheuchen / auch des Stellhöltzleins oder Padellen-schnitzels überhoben seyn können.

Die jenigen so diese Auffschläge mit Haarschleiffen stellen / drehen dieselbigen von acht oder neun starcken und den längsten Haaren / machen daran doppelte

pelte Knoden/und den Mittelknoden/so den Schneller halten soll/etwan nicht gar einer halben Ellen lang vorne von dem Knebelein/so daran gemachet wird.

Wann der Knode vor der Padelle stehet/so wird die Schleiffe vorne bey dem Knebelein durchgestecket/und biß an den mittelsten Knoden auffgethan/und in der Padellen vordersten Außschnitt auch wie leinen Bändel/vest gesteckt.

Nota. Diese Haarbänder achten eins Theils Vogelsteller besser als die leinen Bändel/dieweil es in Wind und Regenwetter besser und unbeweglicher stehen bleibt/wiewol man in der Experientz die leinen Bänder offt besser als die Härene befunden.

Ehe die Eberäschbeeren zeitig werden/auch so deren nicht viel/daß etwas damit zu ersparen/stellen etliche Weydleuthe mit den rothen sauren Wachholderbeerlein/auff solche wie auch die schwartzen Holder fället der kleine Vogel sehr gern auff die Aufffschläge.

Nota. Diese Beerlein seynd auf Margarethen schon zeitig.

Die leinen Bänder zu den Auffschlägen werden aber auch dergestalt bereitet und zugerichtet; wann die Leinenweber ein Tuch vom Webbaum abschneiden/so bleiben ihnen etliche flächsene Dradeln über/daraus werden diese Sprenckelbänder am besten gemachet.

Dieser Fäden werden sechs/sieben oder acht weniger oder mehr/je nachdeme das Garn daran dick oder klein gesponnen ist/zusammen gedrehet/dergestalt/wann sie also zusammen ausgelesen und geordnet/so werden diese Fäden in einem Wasser angefeuchtet/mit einem Ort in den Mund genommen/und mit beyden Händen zusammen gedrehet/auffgehengt und außgetrocknet.

Alsdann werden je zwey und zwey an beyden Enden zusammen geknüffet/und nicht gar in der Mitten das Knödlein daran gemachet/welches die Padella oder das Stellhöltzlein hält/daran machet man von einem Bircken/oder andern kleinen Reißlein die Knebelein darvor.

Nota. Etliche machen keine Knoden daran/sondern ziehen vor den Knöpffen die Bänder nur einmal über/so soll es noch gerader abspringen. Wie man an statt des Basts/die Drädeln weiter zu den Dohnen flechten und formiren solle/weiß ein jeder/so mit Schneissen umbgegangen/und ist derowegen nicht nöthig darvon ferner Weitläufftigkeit zu machen.

Wann man Haar von einem lebendigen Pferd haben kan/so nimbt man von 4. biß 6. zusammen/und macht hernach die Schleiffen zu den Dohnen daraus/nemlich man knüpffet vorn einen Knoden daran/lasset die Haar den halben Theil zwischen einem Finger her lauffen/dieser muß die Haar scheiden/daß sie nicht unordentlich zusammen lauffen/alsdann drehet man dieselbige von der lincken gegen der rechten Hand/unter sich zu einem Band oder Schleiffen zusammen/di Schleiffen/damit die Dräte/Pferde/um Pfarten gestellet werden/müssen starcke und mit engen Haaren getrehet werden.

21. Von Schnelldrädten.

Man machet etliche Drädte und Schleiffen auf die Erden / darin sich das Feder-Wildpret und Halbvögel mit den Füssen fängt / mit 4. Höltzlein / auff nachfolgende Weise:

Es werden zwey Höltzer / so in der Fig. LI. mit E.F. bezeichnet / tieff genug in die Erde geschlagen / hernach in das Holtz F. eine Kimme geschnitten.

Für dieses wird auch ein doppeltes Holtz / wie ein Hacke / eingeschlagen / in das andere gegengesetzte Höltzlein / so etwan einer Hand oder halben Schuhes weit von dem Eingeschlagenen in die Erde gestecket / diß bedarff nicht weit vorzugehen / nur daß das Zwerg-Höltzlein G. darwieder ruhet.

Hernach nimbt man eine feine schwancke Ruthe / so etwan am Stammen-Ende so dick als ein Daumen oder Bindstecken A.

Kan man an diesem Ort keines finden / das noch auf einem Stamm oder Stock stehet / so muß man eine hierzu außsuchen und einstecken / und daran ein Schnürlein von Haasen-Zwirn nehmen eines halben Schuhes lang / in der Fig. mit B. und dann daran wird in der Mitten ein Höltzlein C. und an das Ende die Schleiffe gebunden.

Dieses kleine Höltzlein mit C. bezeichnet / wird in das eine und ersterzehltes Höltzlein E. mit den Kimen gestellet / und das vierdte Drat oder Brückenhöltzlein G. (so ohngefehr am dritten Theil eine Kimmen haben muß / in das angebundene Höltzlein C. an einem jedem Ort / so bleibt es stehen / alsdann wird die Schleiffe von beyden Theilen außgebreitet / und mit zweyen kleinen Speilchen von Dornen / oder sonsten geschnitten bey H. angespeihlet.

Nota. Hierzu müssen die Pfäde fein reinlich außgekehret werden / fället nun in Herbst-Zeiten das Laub ab / so müssen die Pfädlein über den andern oder dritten Tag ausgekehret werden.

Wenn nun das Feder-Wildpret auf das Bruckhöltzlein tritt / so schnellet die Ruthe loß in die Höhe / und ergreifft die Schleiffe den Vogel bey den Beinlein / oder sonsten am Leibe / so arbeitet und flattert er sich an der Schleiffe zu todt. Fig. L. 1.

22. Von Hütten zum Vogelfang.

Die Hütten zu dem Vogelfang seynd vornemlich viererley: Nemlich

I. Hütten zu den Netzen oder Wänden.
II. Hütten zu den Kloben.
III. Hütten zu den Leim-Ruthen.
IV. Gemeine Hütten.

I. Anbelangend die Hütten zu den Wänden oder Netzen / so haben wir droben bey Beschreibung der Netz- und Wänden in der 5. Abtheilung / umständig darvon Nachricht ertheilet / daselbsten man derowegen nachsehen kan.

II. Betref-

Fig. Ll.

Von Schnell Drächten fol.

II. Betreffend die Hütten zu den Kloben.

Hierzu werden etliche Reiffe oder Stecken zur Form einer Hütten gebogen/ und muß man dieselbige stehen lassen/ biß sie fein trocken werden/ alsdann nagelt und bindet man sie zusammen.

2. Dieses Corpus/ wird hernach mit blau oder grüner Leinwat überzogen.

Nota. das Corpus dieser Hütten solle nicht rund/ sondern etwas langlicht seyn/ damit sich der Weydmann mit den Armen darin geraumlich regen könne.

3. Inwendig werden zween Säcke von Leinwat zu den Vögeln/ auf jede Seite des Lochs/ dardurch der Klobe gestecket wird/ eingemacht.

4. Oberhalb bleibet die Hütte so weit offen/ und hat darauf einen Deckel/ den man auf und zumachen kan.

5. Wann nun der Weydmann mit der Hütten umher gehen will/ so stecket er den Kopff durch das Loch/ also daß ihme die Hütte auff beyden Achseln hängen bleibet/ biß daß er Vögel vernimt oder höret/ und daselbsten sich niedersetzen kan.

6. Nachdeme Er nun etwas vernommen/ so setzt er sich schnell und eilend mit der Hütten nieder/ und macht den Deckel oben vor/ ordnet den Kautzen vornan das Loch/ und stecket den Klobe auß/ und erwartet alsdann was ihme gut kommen wird.

Nota. Man muß zuvor auch inwendig in dieser Hütten ein Gezäune machen/ daß der Klobe fest darauff liegen kan/ und man hierdurch desto steiffer und schneller mit der rechten Hand den Kloben zu und hinein ziehen/ und mit der lincken Hand die Vögel abnehmen könne/ worauf man sich vorhero wohl üben solle/ also daß man fein gleich und gerad zuziehe/ und mit dem Kloben nicht zittere.

7. Die Hütte muß man alle morgen/ oder des Abends gar spat mit grünen Buchen oder Heinbuchen-Laub artig bestecken/ also daß man vermeynet/ es seye ein recht gewachsener Busch/ und muß man die Blätter nicht umkehren/ dann die groben Vögel mercken dieses sonsten gar bald.

8. Wann es heiß oder warm Wetter ist/ und die Blätter anfangen und sehr welcken wollen/ so muß man diese Hütten bey langen Tagen offt zweymall grün und frisch bestecken.

9. Mit dieser Art Hütten und Kloben/ werden fast alle Waldvögel/ ausserhalb des grossen Feder-Wildprets/ gefangen.

10. Wann man bey dieser Hütten und Kloben einen Fallbaum haben kan/ so ist solches vortrefflich und gut/ nur dieses ist hierbey wohl in acht zu nehmen/ daß die Sätze auf die Vögel recht angestellet werden/ und man darauff mercke/ ob kleine/ oder grobe Vögel vorhanden/ welches man am Geschrey der Vögel bald mercken kan.

11. Seynd kleine Vögel vorhanden ſo thut man den Kloben nicht zu weit auf. Seynd es grobe Vögel/ſo thut man ihne weit von einander.

Seynd ſie gemenget/ und mercket daß der grobe Vogel gut thut und gerne fällt/ſo läſt man die kleine fahren/ und trachtet nach den groben/ damit man dieſelbigen nicht verſchlaget.

Nota. wann man aber ſiehet/ daß die grobe nicht gern fallen/ſo nimbt man was man haben kan.

12. Wie ein Federvogel bey dieſem Weydwerck genaturet und aufffället/ lehrt die tägliche Erfahrung/darbey iſt nachfolgendes zu mercken:

1. Die Hetz/Alſter/Specht-oder Atzel fället erſtlich auff die Erde/und von der Erde auf die Leimſpillen und Kloben. Ob aber auch der grün-oder andere Arte Spechte/ wie auch der Widehopff/ein Kraut/zu Eröffnung ihrer Neſter zu finden/wiſſen/wird ſolches an ſeinen Ort geſtellet.

2. Der Marcolff fället ſchnur ſtrack und gar ſelten zur Seiten.

3. Die Ambſeln und Droſſeln hüpffen gerne nach der Länge/und ſetzen ſich dann auf/und iſt ſonderlich der Satz auf die Amſeln gut/ wo alt Lager-Holtz/ oder abgehauene Bäume liegen/da hüpffet die Ambſel gerne auf/ und fallen von demſelbigen ſehr gerne auff den Kloben.

Nota. Weilen die kleine Vögel/inſonderheit die Mäyſen/ ſchnell und fürwitzige/beydes auf Kloben und Leimruthen nicht gerne fallen/ſo werden hierzu die Mäyſenbeinlein gantz nützlich und wohl gebrauchet/wann man mit denſelbigen wohl locken kan/ wie dann darvon oben bey dem Mäyßfang dieſes Klobens und Hütten auch weiter gedacht worden.

III. **Die Hütten zu den Leimruthen** anbelangend: So iſt zu wiſſen/ weilen die Hütten und Fallbäumlein zugleich zu tragen mühesam und beſchwerlich iſt/ ſo machet man hierzu nur halbe Hütten/ ſolcher Geſtalt daß man von vornen her von den Vögeln nicht geſehen werden kan/und dieſe kan man leichtlich auf den Achſeln vortragen; mit dieſem verhält man ſich in allem vorgelehrter maſſen.

IV. **Die gemeine Hütten betreffend**: Achten wir nicht nöthig darvon viel Umbſtände/zu machen/weilen dieſelbige auf ſehr vielerley Weiſe/von Holtz/ Stroh/Reiſigt/ baum und Laubgeſträues gemacht und von jederman nach Landes Art und Ort gebräuchlich in den Gärten und andern Orten ſo nicht weit von der Behauſung entlegen/gemacht werden.

23. Von Leim-Ruthen und Leimſtangen. Fig. D. d.

Leimruthen ſeynd vornemlich dreyerley:

1. Gantz groſſe.
2. Mittelmäſſige.
3. Kleine.

1. **Die groſſe Leimruthen** werden nur in frembden Landen gebrauchet/ wo es viel kurtze Stauden und Weinberge hat. Die

Fig. D d. Von Leim-ruthen, fol. 321.

Die grossen Leimruthen seynd ohngefehr 4. oder 5. Werck Schuhe lang/ und hat eine jegliche von Holtz oder Rohr eine besondere Scheide/darein sie gestecket wird/entweder von Holunder oder gröſſern weiten Rohr/ oder anderer hohlen Materi gemacht.

Dieser werden gemeiniglich 8. 12. biß 18. oder 1½. Dutzent gebraucht/ wiewol man offtmals nicht so viel von nöthen hat.

Wann man sie gebrauchen will / so ziehet man sie aus der Scheiden/ und stecket die Rütlein in ihre besondere Löcher / ausserhalb der Scheide / und hänget sie an ihren Hacken an/und setzet dieselbige umb und umb den Kautzen.

Nota. Dieses seynd die allerreinlichsten und besten Leimruten; dann man verunreinigt damit weder Hände noch Kleider / wie sonsten mit der Leimstange geschiehet / kombt aber bald ein Regen / so seynd dieselbige bald wieder in die Scheiden eingestecket/und darf man nicht Sorg haben/daß man sich damit viel beschmier/oder in den Staub auf den Leim fallen.

Diese Ruthen seynd vortrefflich gut in die Weinberge/ zu den grossen Vögeln/und muß der Klotz oder deß Tellers Stänglein darauf der Kautz sitzet lang und hoch sey/damit ihne die Vögel desto ehe ersehen können. Hievon besiehe die Figur Dd.

2. **Die mittelste Leimruthen** anbelangend/so gehöret hiezu eine lange schlechte leichte und gerade Stange/ so lang man als sie bekommen kan.

Diese Stange durchbohret man Creutzweiß / etliche bohren dieselbige schlecht und strack/ etliche aber schrög.

Die Leimrüthlein umb wickelt man unten mit ein wenig Werck/und macht an jede Stange von 50. biß 60. Leimrüthlein.

Die Rüthlein sollen ohngefehr lang seyn/ 1½. oder 2. Werckschuhe/und ehe man sie ansteckt scheuret man sie mit dem Vogelleim an/jedoch gilt es gleich/etliche wickeln viel nur in ein nasses Tüchlein/ machens oder steckens hernach an den Hecken/ und drehen alsdann den Leim darvon wie es gebräuchlich.

Nota. Die Stange wird unten mit einer spitzigen Gabel oder einem Stachel versehen/damit man sie leichtlich in die Erde einstecken und wol fest machen könne.

Mit dieser Leimstange laufft man hin- und wieder im Wald und Vorhecken biß die kleine oder grosse Vögel sich vernehmen oder mercken lassen; Alsdann stecket man die Leimstangen fein schnell/etwas lähmig in die Erde/ also/ daß sie oben ein n Baum oder Ast berühre und desto gewisser liege/ solcher Gestalt daß die Sonne nicht zu hell oder gläntzend den Leim bescheine.

Ferner setzt man den Kautzen hart oder Neben darbey / auff 2. oder 3. Schritt / auff seinen Klotz oder Tellerlein so mit grünen Tuch überzogen seyn/ und mit seinem Stänglein in die Erde gestecket seyn solle.

Hernach gehet man mit der Leimstange ein Schritt oder 20. zu ruck hinter einen Baum oder Strauchbusch / und nimbt in die eine Händ ein Stricklein/

welches an dem Kautzen angebunden/ also/ daß wann man denselbigen damit zopffet / er flattern muß.

Locket oder schreyet hernach mit einem Birnbäumen-Buchen oder Weydenblatt/ was man bekommen kan / wie ein Vogel / den der Kautz fressen will.

Hernach locket man mit dem Mäysenpfeifflein die Mäysen auch herzu/ welcher vorwitzige Vogel neben dem Rothbrüstlein und Rothschwäntzlein/ allezeit zu erst herzu eilet.

Nachdeme es nun nichts mehr von diesen Vögeln geben will / so nimt man die jenigen so an der Stangen/ und die andern/ so im abfallen auf der Erden herum flattern/ hebet sie auf/ und gehet hernach mit der Stange auf andere Sätze.

Nota. Man muß jederzeit im gehen in acht nehmen/ wie sich die Vögel verhalten/ oder woher sie streichen/ ihnen alsdann einen kleinen Vorlauff thun/ die Stange fein eylend zu bereiten/ und sich damit obgelehrter massen verhalten.

Es wollen aber etliche Vogelfänger nicht viel von diesen Leimstangen halten/ dieweil man damit in den dicken Hecken nicht allenthalben durchkommen kan/ und man hier und dort/ in dickem Gebüsch/ die Spindeln oder Leimruten verliret.

Dieses zu vermeiden/ so brauchet man an derer statt drey kleine Seimlein/ wie man sie bey dem Hasengarn findet/ diese fasset man in dreyfache Schrauben/ oder in einem Teller/ ziehet dieselbige so steiff an als es die Leimstange erleiden kan/ und bestreichet oder drehet den Vogelleim an die gedachte Kördelein / mit denselbigen kan man durch dünne und dicke Hecken fortkommen und bleibt keine Spindel oder Leimrüthlein kleben.

Man gebrauche nun von diesen Leimruthen/ welche Art man wolle/ so gehöret darzu eine Gabel/ oder welches besser ist/ zwey Höltzer Creutzweiß über einander gebunden/ darauf die Leimstange/ nachdeme sie in die Erde gesteckt/ geleget werden kan / wie diese Art der Leimruthen gestaltet/ ist in der vorgesetzten Fig. Dd. zu sehen.

3. **Die kleine Leimruthen** werden zu dem Fallbaum gebrauchet: Werden nicht gar eines Werckschuhes lang/ und ein wenig dicker als ein doppelter Strohhalm/ nachdeme man grosse oder kleine Vögel zu fangen vermeynet.

Dise Leimrüthlein werden unten am Stamm-Ende von beyden Seiten scharff zugeschnitten/ hernach mit dem Vogelleim überzogen / und nachdeme in ein nasses Tüchlein / oder darzu gemachtes Futteral / oder Bächerlein zusammen gemacht und eingesteckt.

Wann man nun in den Wald oder Busch kombt/ so hauet man einen feinen buschichten Strauch / etwan ein wenig höher als eine Manns-Person/ streiffelt das Laub darvon/ und beschneidet demselbigen fein/ jedoch also/ daß er die meisten und stärcksten Aestlein behalte/ etwan einen Schuh oder Handlang.

Schneidet hernach mit einem scharffen Messer feine tieffe Kimmen darein/ oder macht solche Kimen mit einem scharffen kleinen Meyselein/ und steckt alsdann

dann die obberührte Leimrüthlein darein/handelt damit/wie mit den Leimruthen gebräuchlich.

Diese Rüthlein kan man auch auff die Kirschbäume / oder bey den Haberfeldern auf den Ecken/so ans Gehöltz oder Stauden reichen/da der Vogel gerne fället / gebrauchet und angestellet werden.

Nota. Wiewohl es gar fein mit diesen Leimrüthlein ist / so hat man jedoch darbey zu mercken / wann die Vögelein darauf sitzen / so fallen sie mit den kleinen Spindelein aufs Erdreich oder Graß/ und wird der Vogelleim daran voll Unflats/ Erde / Laub / Graß und Federn / daß an demselbigen hernach genug wiederumb zu waschen und außzuklopffen ist.

Auf diese Leimrüthlein fallen die Vögel überauß gerne/ja vielmehr als auf die lange Stangen/ausserhalb der Finckē/welche nit gerne auf die Leimruten sitzen.

Man gehe aber mit welcherley Art Leimfangen um/es seye welche es wolle/ so solle man in acht nehmen/daß man/wann die Vögel auf den Stangen oder Fallbäumen anfallen nicht alsobalden herzu lauffe / die Vögel abzunehmen/ ob gleich etliche Vögel gar darvon fliegen oder abfallen/und sich nicht recht anhängen/biß daß so lang der gantze Strich vorüber und der Vogel auch darauf zu fallen nicht mehr begehrt / alsdann ist es Zeit sich auffzurichten und abzunehmen was man gefangen hat.

Nota. Etliche Vogelfänger haben hierzu einfache oder doppelte Gärnlein/ mit Spiessen/ diese stellen sie fein weitläufftig um die Stange her / je nachdeme die Stange einen Platz vornimt/also daß die Vögel/so von der Stange abfallen/sich nicht verkriechen können: dann/die Vögel lassen dem Vogelfänger nicht so lange Zeit diese Gärnlein zu stecken/weil sie vielmals unversehens einem auff den Halse kommen.

Man hänget auch wol umb die Stange allerley Sangvögel/damit die andern frembden herbey zu bringen.

25. Von dem Vogel-Leim.

Der Vogel-Leim wird auff vielerley Weise bereitet und zugerichtet/damit aber ein Vogelfänger auch etwas darvon Nachrichtung haben möge/setzen wir hiervon nachfolgenden Bericht:

Man nimbt von den Misteln die weissen Beerlein/beitzet dieselbige in laulichtem Wasser ein/stösset und wäschet solche. Oder

Man nimbt Mistelholtz/schabt die euserste Schale darvon/hernach nimbt man darvon die zweyte Schale/so man auch abschaben muß/und giesset über dasselbige ein wenig Wasser / und stopffts zu einem Brey oder Muß / bohret und wäschet hernach selbiges mit den Händen im Wasser/ damit das jenige so nichts nutzet darvon abgehe / und nur allein der Leim darvon zurück bleibe.

Etliche nehmen nur Mistel-Holtz/fäulen solches im Wasser 5. oder 6. Wochen lang / stossen es hernach in einem Mörser/ und richten alsdann ferner mit Oel und Hartz einen Leim zu.

Nota. In Westphalen wächst hin- und wieder in den Zaunhecken ein besonderer Dorn / an diesem findet man eine kleberige Materi / daraus macht man auch Vogelleim.

Der Vogelleim aber wird nach der Zeit des Jahrs- und Gewitters auf nachfolgende Weise zugerichtet:

Den Vogel-Leim legt man auf einen glatten genetzten Stein/oder Holtz/ schlägt oder klopffet denselbigen mit einem höltzern Hammer oder andern Holtz/ so auch genetzet seyn muß/und thut ohngefehr unter ein Pfund Vogel-Leim/einer Bonen / oder Welschen Nuß groß trocken weisses Hartz/ oder Bech/so in einem Mörsel klein zerstossen/ und Leinöl/ damit ihme die Nässe nicht schadet/ nimbt hernach ein wenig Honig darunter / arbeitet und böhret ihn wohl mit nassen Fingern/nachdeme er geklopfft/so reisset man ihne von einander/und arbeitet ihn / als wie man das Wachs weich machen will.

Nota. So er an den Fingern hängen bleiben will/so dunckt man dieselbige nur offt ins Wasser/ das Oel macht daß er das Wasser nicht achtet / so ist er bald bereitet.

Ferner drehet man diesen an die Leim-Spindeln oder Seimen. Und so der jenige Leim an den Rüthlein oder Seimen nicht mehr halten will/oder zu Vollfedern worden / so ziehet man denselbigen mit einem Seimlein ab / und bereitet ihn aufs neue/ und gibt ihme mit noch ungenetztem Leim einen Zusatz.

Es ist auch dieses bey dem Vogelfang in acht zu nehmen/ wann derselbige von der Sonnen oder Lufft etwas häutig oder hart werden will/ so müssen die Rüthlein auff ein neues gedrehet / und wann er von den Vögeln zu sehr von den Spindeln abgegangen / wiederumb auffs neue überzogen werden.

Derowegen solle ein jeder Weydmann ein Töpfflein/mit zugerichtem Vogelleim bey sich tragen und in Vorrath haben/und so man was nutzliches damit ausrichten will/so muß man alle Morgen die Spindeln frisch damit überziehen/ und so man vom Vogelfang aufhört / muß man denselbigen wiederum abziehen und ins Wasser legen/daß er nicht hart werde und also biß zu fernerm Gebrauch frisch bleibe.

Nota. Wann es zu warm Wetter ist / so klebt der Vogel nicht gerne / besudelt sich nur/ und fället ab/ oder fleugt darvon/ dann wann er mit den Füssen zu leise und unvorsichtig auf die Ruthe fället/daß er sie seines Gefallens schnell wieder aufbeigen kan / auch mit den Flügeln nicht anstösset / so kan er unbeschädigt wieder darvon fliegen/weil der Vogelleim zu dünn und zu weich ist.

Wann das Wetter kalt ist/so leimet der Vogelleim zu hart/so ist es abermahl nicht gut/ alsdann solle man ihme ein Mehrern Zusatz von Leinöl geben; dann dieses Oel gefrieret und gerinnet nicht.

Regnet es aber / so hält der Leim wegen der Nässe auch nicht/ muß man ihm demnach ein Zusatz von Honig geben / also daß der Leim auf der Ruthen gantz schwartz wird. Hieran bekleiben die Fliegen auch gerne. Nota.

Fig. G. Vom Kautzen zu dem Vogelfang. fol. 325

Nota. Wann der Leim sich an die Hände zu sehr anhängt und nicht abgehen will/ muß man denselbigen nur wohl mit Speck / Baumöl oder anderm Feiste beschmieren/so lang biß daß es wieder abgehet.

27. Vom Kautzen.

Der Kautz ist ein Raub- und Nachtvogel / und dieweil der Kautz gegen anderer Vögel Art Ungestaltet ist/auch derowegen nicht gerne oder offt am Tage sich sehen läst/hernach waũ er gefangen/und zum Vogelfang gebrauchet wird/ andere Vögel entweder auß Verwunderung herbey komen dieses frembde und ohngewohnte Monstrum zu sehen/ oder aber/wie etliche vermeinen daß solches aus Haß und Feindschafft geschehe/so alle Geschlecht der Vögel auf die Nacht-Vögel/ also auch auf die Kautzen haben/dieweilen sie ihnen zu Nachts ihre Eyer und Jungen / so sie am meisten lieben/ rauben und auffressen.

Weil demnach vorgemeldter Ursachen/die Vögel dem Kautzen nachstellen/ entweder denselbigen nur zu sehen/oder aber zu verfolgen/als haben die Vogelfänger des Kautzen gleichsam als an statt eines Lockvogels sich bedienen und nachfolgender Massen zum Vogelfang mit List / als Leimruthen / Hütten / Klobẽ/Wänden &c. und dergleichen gebrauchen wollen.

Nachdeme nun die Kautzen auff hohen Häusern/und Thürnen/wegen der Vogelnester/daselbsten die Jungen Vögel und Eyer auszuheben sich befinden/ und auf den Dörffern oder andern Städten und Flecken / wo man viel grosse Scheur mit Früchten hat/ darbey sich dann die Mäuse gerne finden lassen ihre Nahrung darin zu suchen / und Nester für ihre Jungen darin zu machen / der Kautz aber die Art der Katzen an sich hat/die Mäuse zu fangen und aufzufressen/ als wird man am allerbesten in solchen Orten denselbigen antreffen und leichtlich fangen können/bevorab weil er seine Jungen auch dieser Orten ausbrütet/ und aufferziehet.

Die jungen Kautzen hebt man gemeiniglich im Heu- oder Brachmonat aus/man läst aber nur eins im Nest/ damit man jederzeit alle Jahre dergleichen finden und außheben könne.

Die Kautzen werden gespeiset/mit allerley Fleisch/als Miltz/ Hertz/Mäuß/ Frösch/ Fisch / mit Verstock- Lock- und andern Vögeln/ nur daß man ihnen zu Zeiten auch ein Gewehl oder Geworff / wie den Raubvögeln / so abgerichtet/ von eitel Fleisch zu essen verschaffet / wie oben bey den Falcken angezeiget und nachzusehen seyn wird.

Nota. Weil die Omeisen den Kautzen in ihren Nestern / wann sie Junge haben / grosse Uberlast thun / als legen sie diesem Unheil für zu kommen ein Fledermauß-Hertz in ihr Nest / wie etliche dafür haiten / und wie solches den Besserwissenden anheim gestellet haben wollen.

Zu dem Vogelfang wird der Kautz auf dreyerley Weise gebrauchet/nemlich:

1. Zu den Leimruthen. 2. bey den Hütten/und 3. dem Kloben.

Den Kautzen machet oder fässelt man gemeiniglich an einem Riemlein oberhalb den Knien/ oder auch wol darunter an/ in der Mitte entzwey also daß das Riemlein gespalten/und solches ihme alsdann an ein jedes Füßlein angefesselt werden könne.

Es müssen aber solche Fessel wohl verwahrt und angemachet werden/ damit sie sich nicht lösen und darvon außreissen.

Ferner brauchet man zu dem Kautzen einen runden Klotz oder Teller/ je nachdeme es dem Vogelfänger beliebig ist/ und einem Stäblein/ etwan anderthalb Schuhe hoch/ oder noch höher/ so unten spitzig gemacht/ solcher Gestalt/ daß man es in die Erde einstecken könne.

Diesen Klotz oder Teller aber überziehet man mit grünem Tuch/und setzt hernach das Käutzlein darauf/und machet an das lederne Riemlein eine ziemliche Schnur an/ eine Rolle oder Schelle damit angebunden/ also daß man mit dieser Schnur den Kautzen zopffen/ und zu dem flattern bewegen kan.

Nota. So man den Kautzen zur Hütten und Kloben brauchen will/ so darff das Schnürlein nicht lang seyn/ zu den Leimruthen aber/ darbey man keine Hütte hat/ muß die Schnur lang seyn/ damit man sich hinter einen Baum verstecken kan/ jedoch hat man darbey in acht zu nehmen/ daß der Raubvogel den Kautzen nicht erstöst/ wie es sich offtmalen zuträgt.

Nachdeme nun dieses Weydwerck also angestellet/ so gehet man mit dem Kautzen und der Leimstange in den Vorhecken oder groben Gehöltz herumb/ biß daß man Vögel antrifft/ und darnach eine Setzstelle darzu machen könne/ wie solches im vorgelehrten Unterricht des Vogelfangs hin und wieder ist angewiesen worden. Fig. G.

27. Vom Lock-Pfeifflein.

Die Lockpfeifflein werden auf mancherley Art und unterschiedlicher Materi nach der Vögel Geschrey verfertiget/ und zu Erspahrung oder aus Mangel der Lockvögel bey dem Vogelfang mit Nutzen gebrauchet.

1. **Die Hünerpfeifflein** machet man von einer Haaselnußschalen mit einem Loch; oder sonsten ein Pfeifflein ihres Geschreyes mit einem Pferdts Haar und einem Holderröhrlein/ darüber auf einer Seiten ein Pergamentlein gezogen zugerichtet/ welches mit einem nassen Finger gezogen/ daß es pfeiffet und gihicket/ darauf gepfiffen/ um damit die Hüner desto ehe zum Geschrey zu bringen.

2. **Die Wachtelpfeifflein**/ werden am besten von Katzen- oder Storchsbeinen/ oder Haasen-Marcksbeinen; Item von Gänßbeinen solcher Gestalten gemacht/ nemlich:

In Mitten dieser Beinlein wird ein Loch gemacht/ mit gelbem Wachs gestopffet/ und mit einem dünnen Höltzlein zu Pfeiffen gemacht/ und nach rechter Art gestimmet.

Der

Fig. 53. Vogelfang mit dem Kauzlein und Leimruthen. Fol. 326.

Der Pfeifflein Säckel werden aus Cordowan/oder geschmiertem angefeuchtem Leder gemacht/geschnitten und genehet/etwan doppelt zweyer Zwerch Finger breit/darzu wird dann ein rund Höltzlein/etwan Fingers dick geschnitzelt. Oben so weit als das Köpfflein werden solle/wird alsdann das Holtz biß auf ein klein wenig um und um abgelöset/alsdann mit einem Faden angebunden.

Ferner so nimbt man ein fein breites Höltzlein/wie ein Schüpfflein geschnitzelt/darmit zwischen dem Säcklein und runden Holtz/so angebunden/kan gegriffen werden die Falten oder Wachtel zustossen/darmit wird nun die Wachtel gestossen/und mit einem Zwirnsfaden gebunden.

Dieser Falten oder Wachteln machet man so viel als das genähete Säcklein geben kan/als von 6. 8. oder 12. bindet es alsdann fest/und lasts trocken werden/schlagts und polieret es aus/wie die Messerschmiede die Gewehr- und Messerscheiden machen/alsdann bindet man das Gebände auf und drehet das runde Holtz/darüber die Wachtel gebunden/also ab/daß das obere Theil am Köpfflein an dem Leder bleibet/streichts inwendig mit Feiste oder Baumöl/mit einer Feder an/also/daß das Beutelein fein geschmeidig werde/und das Pfeifflein mit einem Faden fein dicht daran/also daß es den Lufft halte und kein Athem oder Blaß heraus gehe.

Nota. Hinten wird an den Kopff des Beuteleins ein doppelter Zwirnsfaden gedrehet/wann man schlägt/daß daran gezogen wird.

Im schlagen ist gebräuchlich das Pfeifflein in der Lincken/und das Beutelein in der rechten Hand zu halten.

Damit auch etliche des Nehens an dem Beutelein entübriget seyen/so läst man von Kalbleder/starcken Hammeln/die Haut von den Schwäntzen gantz rund abschneiden/und durch die Gärber bereiten/machen hernach auß denselbigen die Beutelein/laffens schwärtzen und zurichten/wie bekant ist: dieses gibt beständige Säcklein/daraus kein Wind fähret.

Nota. Man kan auch dergleichen Wachtel-Pfeiffen auf einen Spatzierstock machen. S. S. d.

3. **Die Lerchenpfeifflein** werden von Mössing/Kupffer oder Silber gemacht/seynd auch bekant.

4. **Die Mäysen-Pfeifflein**/auß Gänßbeinen/deßgleichen.

5. **Die Ambsel- und Drosselpfeifflein**/werden aus Welschen Nußschalen/so inwendig fein glatt außgesäubert/und in der Mitte ein Löchlein durchgemacht/die Schalen übereinander gefüget/und mit Wachs oder Kütt auf einander gesetzet/und mit an sich gezogenem Athem hernach den Vögeln nach ihrer Art gelocket wird.

Nota. Diese Art Pfeifflein seynd noch besser/wann sie von Messing oder Silber gemacht und recht gestimmet seynd/und auf diese Art findet man Fuchspfeifflein. Die jenigen so nicht auf oder mit dem Blat pfeiffen können/bedienen

dienen sich der Höltzlein / so ein Zünglein haben / damit schreyen sie dem Kautzen nach.

6. Der Vogelfänger künstliches pfeiffen geschiehet auch mit Bircken-Rinden / Schilffblettern / oder Lilien.

Die Bircken Rinde schneidet man eines ziemlichen Daumens dick / viereckicht geschnitten / u. die Schale biß auf das allerdünste Häutlein / säuberlich / also daß es etwa Messerrücke dicke / oder ein wenig dicker stehen bleibet u. vorhängt.

Dieses nimbt der Vogelsteller auf die Zunge / und legt es darauf mit zischen ober sich mit der Zungen an den Gaumen / und pfeiffet damit wie die groben und Waldvögel zu thun pflegen.

Nota. Etliche brauchen hierzu Zwiebelbletter / und wer auf diesen Pfeifflein recht pfeiffen kan / der erspahret viel Lockvögel.

Es haben auch die rechte Waldvögel-Fänger darauf ihren rechten Meister-Pfiffe sonderlich zur Herbstzeit / wann die Weindrosseln ankommen / nach solchem Pfiff werden sie um die Gegend des Herdes / auch des Morgens vor Tag dermassen hoch aus der Lufft in die Fallbäume gebracht / daß sie gleich als wann sie toll und unsinnig manchmal einfallen.

Das natürliche Gelöck aber betreffent / so kan kein Vogelsteller solches entbehren / sonderlich auf den Wald / Sang- und Sommerherden; dann solches Gelöck billig allen andern pfeiffen und locken / so der Vogelsteller aufs künstlichste keiner Zeit vermeynt zu thun / vorgehet.

28. Von Käfichen und Vogelhäusern.

Die Käfiche oder Vogelhäuser werden nach Art der Vögel / darzu man sie gebrauchen will auf vielerley Weise gemachet / nemlich:

1. **Zu den Papageyen** / Krönitzen / Zeißlein / und Hirngrillen / werden die Häußlein rund wie ein Kugel von eiteln Drat / so oben einen Ring hat / zum auffhengen gemacht.

2. **Zu den Nachtigallen** / macht man etliche halbrund Bogenweiß. Item langlecht / von 3. oder 4. Springen.

3. **Zu Lerchen** / macht man weite und hohe Häußlein; so in der Mitten ein rund s Höltzlein haben sollen / so groß als ein doppelter Thaler / oder ein kleines Tellerlein mit doppeltem Tuch überzogen / damit sich der Vogel darauf schwingen und setzen könne.

4. **Zu geblendten Fincken** / werden Häußlein gemacht / in der Form eines Himmelbettlädleins / mit 4. Seulen / hernach um und um / oben und unten ein paar Zwerch Finger Brettlein / und das Deckelein oben auch von einem gantzen guten Brettlein zu / damit wann es regnet / daß die geblende Fincken / wie auch andere Lockvögel im Gesang nicht verhindert werden mögen.

Das Bödemlein ist unabgetheilet anstatt des Trögleins wird an dem Boden ein stück Brettlein / und dann auf der Seiten ein Schrembrettlein daran geleimbt oder genagelt / dieses gibt das Eßtröglein.

An

An das überbliebene Theil des Bodens wird ein Brettlein hinten mit zwey Zapffen / daß es mit Gewerbe gehet / und auf und zu kan gemachet werden / zugerichtet.

Bey dem Tröglein / auf der Seiten / werden auf beyden Orten Löchlein gebohret / und darein ein klein höltzern Nägelein gestecket / daß man damit das Bodenbrettlein / wann man den Mist außfeget / kan auf- und zumachen. Und dieses ist auch der Eingang des Vogels in das Häußlein. Das Trincktröglein kombt vorne vor das Häußlein / und wird an statt des Sprößleins ein Gäbelein daselbsten vorgemacht / daß das Vögelein mit dem Kopff dardurch das Trincken erlangen kan.

Nota. Etliche halten viel von drätenen / etliche von höltzenen / etliche die oben rund wie ein Bogen / die andern so oben blatt und viereckigt seynd / und dieses nach eines jeden Gutdüncken.

Etliche Vogelsteller / so nicht viel Häußlein mit sich in den Busch schleppen mögen lassen sich ein Vogelhauß / auf eine runde Scheibe machen / dergestalt; sie theilen dieselbige aus in 6. 8. oder 12. Theil / darnach sie dieselbige groß haben / oder viel Lockvögel darein setzen wollen / wiewol die 6. biß 8. fachichte für die beste gehalten werden.

In der Mitten macht man eine Säule / und so viel Fächer dieses Vogelhauß hat / so viel hats auch aussen herumb Säulen.

Umb diese Säulen alle werden kleine Bretlein geleimbt oder genagelt / und dieses gibt in alle Fache die Eßtröglein.

Oben hat die Säule ein Loch / und ist gekerbt wie ein Stolle am Himmelbett / daß den Vögeln darein das Essen hinab geschüttet wird / und ausserhalb wird jedem hernach sein Trincktröglein angehänget.

Zu Einsetzung des Vögeleins / wird etwan ein Sprößlein oder zwey geöffnet / und wiederumb vorgemacht / wann sich die Thürlein nicht schicken wollen.

Nota. Es muß fast ein jeder Vogel sein eigen Köfich haben.

Die Vogelhäußlein der Rebhüner / Wachteln / Lerchen / und dergleichen Vögel / so gerne mit den Köpffen oben wieder rucken / werden an den Decken oben mit Leinwat überzogen / daß sie ihnen desto weniger schaden thun.

Die jenigen Häußlein / so oben rund / haben die Vogelfänger lieber in den Herten als die viereckichten / dann es bleibt das Netz nicht so gerne darein hängen.

Die Käfiche mit 2. 3. oder mehr übereinander gesetzten Fächen / gehören zu den Stuben-Sangvögeln / und können zum Vogelfang nicht gar wol gebraucht werden.

Die Käfich mit Mäysenschlägen / darein auch andere Sangvögelein einzufangen / werden auch auf mancherley Art zubereitet mit 2. 3. oder 4. Fachen / in welchen das mittlere hoch und ein Locke darin sitzet / deren seynd etliche mit einem Drat / daß sie darein fallen.

Etliche ſeynd wie Reuſſen / daß ſie hinein kriechen / und etliche wie gemeine Schläge formiert.

Mit dieſen und dergleichen kan man die Sitzſtätte und Neſter damit beſtellen / und damit viel gute Sangvöglein fangen.

29. Von Anfeßlung der Läuffer und anderer Vögel.

Zur Anfeſſelung der Vögel mit einem ledernen Neſtel-Riemen / dieſen ſpaltet man nach der Gröſſe und Dicke des Vogels auf / etwan zur Helffte eines Zolls breit / und dann von beyden Seiten am Ende / daran das Gewerblein kombt / gantz gelaſſen / und dieſes wird nach proportion des Vogels / ſo lang ſeine Bruſt iſt / fein gemeſſen.

Dieſer Schnitt wird alsdann von einander gethan / und in einen Theil des Schnitts von einer Seiten der Flügel und Beinlein dardurch geſtecket / auf der andern Seiten deßgleichen / daß das gantze Theil fein über dem Rucken nach dem Halſe kombt / alsdann unten am Bäuchlein beyde Ende / ſo gantz blieben / zuſammen gehalten / und mit dem Gewerblein / ſo von einer Kleiderhafften gemacht / mit der Schlingen / übereinander geknüpfft / und mit einer Spennadel biß an den Knopff der Nadel durchgeſteckt / alſo daß ſich der Vogel ſeines Gefallens heraus lencken kan / angefeſſelt / und mit einer Nehenadel angenehet / daran wird ſolcher Läuffer angefeſſelt / entweder an ein Bügelein / oder an ein fein lang und ſchwanckes Rüthlein / ſo glatt ſeyn ſolle / und an beyden Enden ein Pflöcklein mit Gewerbe / oder zwey Pflöcklein / dardurch Löcher gehen / hat.

An vorbeſagtes Rüthlein macht man ein glattes möſſinges Ringlein; daran der Vogel hin und wieder lauffen mag / auch an daſſelbige fürters ein Schnürlein mit einem Knebelein auch angemachet und angebunden / ſo durch das Gewerbringlein / ſo aus der Stecknadel oder Gluffen gemacht worden hindurch geſtecket wird. Und dieſes iſt die gemeinſte Art / die kleinen Vögelein anzufeſſeln.

Diejenigen aber / ſo dieſer Mühe nicht achten / ſonderlich auf den groben Vogel / und vermeynen der Vogel nehme in Anfeßlung und dieſem Bandriemen am Leib Schaden uñ ſterbe darvon / binden derowegen den Läuffern das erwehnte aus einem Hefftlein und Gluffen gemachtes Ringlein fein hart an die ohne das zuſammen gebundene Flügel / und machen dann ein Möſſing Ringlein / oder von einem zarten Reißlein geflochtens höltzernes Ringlein / an den mit beyden Enden in die Erde geſteckten Bügel / an daſſelbige Ringlein ein von Zwirn gedrehtes feſtes Schnürlein mit einem Knebelein / wie an einen Sprenckel.

An dieſes iſt der Vogel gar ſchnell angemacht / wann nur der Knebel durch das Ringlein geſtecket / ſo folget ihme das Ringlein am Bügel / wo er ſich hinwendet.

Die groben Ruhr-vögel auf den Herbſtherten / werden auch mit einem ſubtilen

tlen Riemlein hart am Leibe/da die Flügel angehen/ angeschleiffet/in der Mitten oben auf dem Rücken das Gewerbringlein angemacht/und alsdann an die lange und schwancke Ruthe ein kurtzes Schnürlein mit einem Knebelein angehefftet.

Dieses wird also gebrauchet/ wo das Stangen-Gerege nicht üblich ist.

Und dieses wäre kürtzlich von den bekantesten und gemeinsten Anfesselungen der Lockvögel angezeiget.

30. Von den überzogenen Lockern/ und ausgebälgten Vögeln.

Die Vögel werden ausgeweidet/und hernach mit dem gantzen Leib sambt den Federn in einem Backofen solcher Gestalt zum öfftern getrocknet/ biß daß man vermeint/ daß gäntzlich keine Feuchtigkeit darin seyn möge.

Wiewol nun anfänglich diese Vögel schön/ und trocken/ auch fast scheinen/ wañ sie auf etwas gesetzt werden/daß sie noch im Leben seyn/so kombt oder ziehet sich doch endlich die Feuchte/ von der eusserlichen Lufft wider darein/ welche zuvor von der Hitze des Ofens heraus getrieben worden ist/ gleichwie in der Gips-Arbeit und dem Kalckstein zu sehen ist.

Diesem aber fürzukomen/so ziehen etliche Vogelfänger dem Vögelein die Häute mit den Federn ab/ lassen hernach den Cörper von Holtz schnitzeln/ und bohren am Bauch Löchlein darein/ daß man hernach von Drat oder Reisiat gleichsam Füßlein darein stecken/ und darzwischen noch ein Loch zu dem Auffstecken dieses ausgebälgten Vogels.

Nota. Etliche machen einen Schnitt mit einer Sägen in die Klötze/ worauf man diese gebälgte Vögel setzen will/ mit einem Gewerb vom Drat/und steckens alsdann in die Erde.

Dieses dienet darzu/ daß die aufgesteckten Vögel im überziehen der Wände sich bücken können/ und an dem Kopff destoweniger Schaden nehmen/ dann/ von den Gewercken können sie die Köpffe niederducken/ damit sie nicht in den Wänden hangen bleiben/ damit man sonsten offt den auffgesteckten Vögeln die Köpffe abreisset.

Diese Auffstecker aber seynd allein des Drats halben übel zusamen zu packen/ verstupffen die Bälge/ thun auch im Umwenden der Wände/oder Netze den Weydmann auffhalten/ indeme man sie wieder in die Höhe richten muß.

Das Holtz oder geschnittene Corpus/wird erstlich/ ehe mans überziehet/ mit Leim getränckt/ darin ein wenig Wermuth und Aloes vermenget/ hernach erstlich den Balg darüber gezogen.

Etliche schneiden die Flügel und Schwäntz besonders ab/und leimens oder nagelns hernach wiederumb daran darvon ist aber nichts sonderlich zu halten/ insonderheit seynd die jenigen auch nichts nutz/so nur mit Kleister angemacht werden; dann darinnen wachsen Motten und Würmer.

Also seynd auch die Klötze zu schwer/ wann man derer viel mit zutragen/ und weit zur Sitzstätte zu gehen hat.

Derowegen ſeynd die jenigen am leichteſten und beſten/ſo mit trockenem Heu oder Stroh außgefüllet worden/ehe man ſolches Stroh oder Heu mit des Vogels Haut überziehet/mag man ſolches zuvor wohl ein wenig anfeuchten/und mit einem ſtarcken doppelten Zwirnsfaden umbwickeln/ſo groß als es des Vogels voriges Corpus erfordert/hernach trocknen/und alsdann erſt überziehen.

Nota. Damit man aber die Bruſt des Vogels ſchön rund machen und überziehen könne/ſo muß man das Stroh oder Heu über ein rundes Holtz/hernach von einer Hecken ein Höltzlein mit einem Dorn gleich einem Vogelſchnabel ſolcher Geſtalt geſchnitten/daß man den Halß/Schnabel und Kopff daraus formiren/an das vorige Corpus einſtecken und überziehen könne. Folget nun

31. Wie man die Vögel abbälgen ſolle.

Man nimt den Vogel ſo man ausbälgen will/und macht ihme um ein Beinlein/ein feines Schleifflein/ſchneidet hernach mit einem ſcharffen Federmeſſerlein einen Schnitt umb das dicke und fleiſchichte des Beinleins/ſtreiffet das Häutlein darvon ab biß an den Bauch/löſet hernach die Schleiffe auf/und machet ſelbige wie zuvor umb das ander Beinlein/und ſtreiffet es auch alſo:

Alsdann ſchleiffet man beyde Beinlein zuſammen/und löſet mit den Fingern/durch die zwey Löchlein/ſo an der Haut der abgelöſten Beine ſeynd/die Haut über den Rücken biß an den Stertz ab/ſchneidet hernach den Stertz loß und alſo vom Fleiſch ab/daß die Schwantzfedern alle miteinander daran bleiben/ziehet ihme alsdann die Haut mit den Federn ab biß auff die Flügel/löſet dieſelbige wie zuvor den Stertz/biß an die vorderſte Spitze/oder Gleiche/alſo/daß gleichwol alle Federn des gantzen Flügels mit den vordern Schwingfedern an der Haut oder Balg hängen bleiben/und nicht verletzet werden.

Ferner ſchneidet man alles Fett- und Fleiſchichte von und zwiſchen den Krampffbeinlein und der Haut/ſo viel müglich/gantz rein hinweg/uñ muß man wohl in acht nehmen/daß im abziehen/von den Federn nichts verriſſen oder verderbet werden möge.

Alsdañ ſtreuet man Aſche/Schwefel u. Alaun/oder andere Sachen in die Flügellöcher/damit dieſelbige für den Motte oder Würme ſicher bleiben mögen.

Hernach ſtreiffet man auch am Halß die Haut ab/biß an die Augen/thut die Feuchtigkeit auß den Augen/und ſchneidet den Hirnſcheidel am Halß alſo ab/daß ſolcher an dem Balge hängen bleibt und thut das Hirn/Zunge und alles andere/was feucht iſt/darvon/ſtreuet auch von dem vorigen Pulver in die Hirnſchale in- und auswendig/über die gantze Haut.

Nachdeme man nun dieſes alles verrichtet/ſo ziehet man ein Faden durch die Löcher der Augen/und bindet mit dieſem Faden die Hirnſchale und Kopff/in des gemachten Strohwiſches Kopff feſt an/alſo daß er ſich nit bewegen kan/ziehet alſo die Haut über das Corpus des vorangezeigten Stroh- oder Heuwiſches.

Alſo

Also auch leget man die Flügel nach rechter Proportion an die Haut/ und stösts mit einem Schusters-Ahl oder Pfriemen dardurch/ und heffret es mit 2. Pfriemlein/ von Hagen- oder Schleehen-Dorn gemacht fein an/ damit der Flügel fein steiff stehen bleibet.

Hinter den Flügel wird der Stertz gesteckt/ daß er bleibt/ und so es nöthig/ auch mit einem Pfriemlein angemacht/ und alsdann die Flügel mit 2. Fädemlein/ so an den Wischen hängen bleiben/ fest zusamen gebunden/ und mit einer Schusters Ahl oder sonsten spitzigen Nagel/ die Federn über den Faden gezogen/ also daß derselbige nicht mehr gesehen wird.

Endlich wo etwan die Federn straublicht und sich nit fein glatt anlegen/ muß man dieselbige mit einem glatten Messerlein oder Faltzbein fein über einander streichen/ und die jenigen Federn/ so sich nicht geben oder glatt legen wollen/ muß man ausropffen und hinweg thun/ und diesen überzogenen Vogel im Backofen/ wann das Brod heraus gethan/ trocknen lassen/ und für allem andern Unrath hernach verwahren.

Dieses ist also für die dritte und beste Gattung der todten Auffstecker und Bälge zugebrauchen.

Nota. Wann man die ausgebälgten Steckvögel für den Motten versichern will/ so muß man dieselbige oft in den warmen Backofen thun/ und also für Feuchtigkeit bewahren/ so bleibt das Ungeziefer daraus/ und da es schon darin wäre/ so verlieret es sich wider wegen der Hitze. Und dieses muß man fast alle viertel Jahr thun/ je nachdeme es nöthig seyn wird. Andere legen sie in Hopffen/ Wermut/ Beyfuß/ Botris oder Katzenpfötlein mit den rothen uñ weissen Blümlein/ verwahrens also für Feuchte in einer Schachtel oder Kästlein. Etliche berauchern solche mit Schwefel und den vorigen Kräutern/ und legen Nießwurtz darbey.

Man mag aber brauchen was man will/ so halten sie sich nicht über 3. Jahr.

32. Wie man die jungen Vögel auffziehen solle.

Hiervon haben wir bereits oben an ein und andern Orten Anleitung gegeben/ setzen aber zum Uberfluß nachfolgendes.

1. Die jungen Blaufüß und andere Raubvögel/ werden gespeiset und auferzogen mit gehacktem Fleisch von Hünern/ Krähen/ Raben/ und sonst allerhand anderm Geflügel. Auch im Fall der Noth von andern 4füssigen Thieren magern Fleisch/ so fein klein gehackt/ und mit warmen frischen gerührten Eyern vermischet/ damit es gleich/ als wann es die Raubvögel also lau von sich würgten/ und den jungen Vögeln eingeben/ ihnen zur Speise eingesteckt wird.

2. Auf diese Weise und vorbesagter massen speiset man auch andere Sangvögel/ als Ambseln/ Drosseln/ und allerley Art Halbvögel.

Nota. Etliche nehmen nur zu Aufpföschung dieser Vögel frische ungesaltzene Käßmaten/ und Weck und Milch/ oder eingerührten Gersten-Grieß mit

Milch vermengt. Alſo auch mit hart geſottenē Eyern und Hülſen-Früchten. Und dieſes iſt die gemeinſte und beſte Manier vor die Hert- und Lockvögel auffzupföſchen.

Zu dem Eſſengeben macht man ein kleines hültzernes Schäuffelein mit einem Stihl/ nach Gröſſe des jungen Vogels/ macht ſolches vornen ſpitzig/ wie ein Schnäbelein.

4. Zu dem Trincken/ nimbt man ein fein rundes Reiß- oder Rüthlein/ bindet daran ein ſchwanckes kleines leinen Lümplein/ ſo fein zaßlicht gemacht/ dieſes duncket man ins Waſſer/ und gibt den jungen Vögeln damit zu trincken.

5. So offt man nun zu den jungen Vögeln gehet/ und ſie die Mäuler aufſperren/ ſo muß man einem gerad ein Schüpfflein 2. oder 3. von dem eingerührten/ und ihrer Art nach gewöhnlichem Aaß/ wie dann ſonderlich zu den groben Hert- Sangvögelen/ Gerſtengrieß oder ziemlich grob Gerſtenmeel gebrauchet wird/ mit dem Schüpfflein geben/ hernach mit dem angebundenen Lümplein einmal oder zwey zu trincken einreichen.

Nota. So man dieſes des Tags alle Stunden einmal oder mehr thut/ ſoiſt es deſto beſſer/ biß daß ſie ſelbſt zu eſſen anfangen.

6. Damit ſie ſich auch von ihrem Koth ſo heßlich nicht beſudeln/ und von deſſen Geſtanck verderben u verunreiniget werden/ ſo ſetzt man ſie in eine Runde oder Ablange Schachtel/ oder ander dergleichē Geſchirr/ ſo etwas hoch ſeyn ſolle/ damit ſie nicht herauß hüpffen können/ und ſtreuet unten auf den Boden des Geſchirrs/ etwan 1. oder 2. quer Finger hoch trockenē Sands/ oder Erden von altem zermoderten Holtz/ Sägſpähnen und dergleichē/ damit ſich der Koth darein verſcharre/ und alſo deſto ehe darvon trockne/ damit ſie alsdann ohne Verhinderung bald flück werden können.

Nota. Es haben etliche Vogelfänger/ ſo nur einen oder 2. allein aufpföſchen wollen/ einen höltzern Löffel bey der Hand/ wann die Niſtlinge geſſen/ und der Aufzieher gewahr wird/ daß ſie ihren Koth von ſich trucken oder geben wollen/ ſo halten ſie ihm den Löffel unter/ und laſſen den Koth darein fallen/ werffens hernach hinweg/ wie dann alle alte Heckvögel ihrer Jungen Koth/ (auſſer des Widhopffens) ausſäubern/ und hinweg tragen.

7. Wann die Neſtvögel ziemlich flück ausgehoben worden/ ſo können ſie faſt in 8. Tagen allein eſſen und darzu gewähnet werden.

8. Wañ ſie aber kaum ſehen und ziemlich blind ausgehoben worden/ ſo müſſen ſie 14. Tag oder etwas länger/ wie oben vermeldet/ geſpeiſet und getränckt werden/ biß ſo lang man ſie/ wann ſie allein eſſen köñen/ in die Käfich eingeſetzet.

9. So offt man ſie geſpeiſet/ ſolle man ſie nach ſolchem fleiſſig zudecken/ damit ſie ſich erwärmen/ auch für Katzen und andern ſchädlichen Thieren bewahret werden mögen.

10. Die gar jungen/ ſo noch blind und bloß ſeyn/ kan man viel ehe/ als die

ſo

so ziemlich flück seyn/auffpföschen/sonderlich weilen die junge flücke Vögel ihre Mäuler nicht gerne so weit als die andern aufthun/nemlich wann man ihnen nur das Schüpfflein vorhält/oder der Jungen Schnabel damit anrühret/so werden sie alsobalden das Maul auffsperren und das Essen und Trincken annehmen/sie haben gleich Lust darzu oder nicht.

Nota. Damit man ihnen auch etwas nützliches unter ihr Essen thue/so nimbt man Ameysen-Eyer/dörret dieselbige/und menget es unter dieser Vögel Speise/oder weichet solche in süsser Milch.

11. Die Ameysen-Eyer aber werden auf unterschiedliche Weise aus deroselben Hauffen/absonderlich auff folgende Weise ausgenommen.

Etliche graben eine Gruben/setzen darein ein verglästen Topff/oben wohl mit grünem Laub zugedeckt/schauffeln hernach den Ameysen-Hauffen darüber/alsdann werden die Ameysen suchen und sich bemühen ihre Eyer in diesen Topff zu tragen und dorten zu verwahren.

Andere verscharren das verdeckte Geschirr in einen Ameyßhauffen/so nun der Eyer genugsam darinnen/so thut man dieselbige in einen Sack/und schwinget denselbigen wohl herum/als wie man das Meel beutelt/so ertäuben die Ameysen darunter/als ob sie todt wären/alsdann thut man die Eyer darvon.

Item man nimbt Wasser und schüttet es auf die Ameysen/so lassen sie die Eyer liegen/und lauffen darvon.

Man schüttet auch wol die Ameysen samt den Eyern auf ein weisses Tuch/und welgert das Tuch an einem Ende zusammen/daselbst hin tragen alsdann die Ameysen ihre Eyer.

12. Zeißling/Stieglitzen/und dergleichen werden auferzogen von Magsamen/so zerstossen/und mit etwas laulecht Wasser oder Milch vermischet seye.

13. Henfflinge und andere Vögel/so nur des Hanff- und Rübsamens gewohnet/werde auch mit solchem Gesäme geätzet so gestossen und lau gemacht/und dann ihnen mit einem Höltzlein/so vorn ein wenig breit wie ein Schnabel und Spätelein zu essen eingegeben.

Nota. Man solle dieser Vögel Geäß nicht zu dick noch zu dünn/auch dieser Speise nicht zu viel auff einmal anmachen/als sie in einem oder 2. Tagen etwan essen mögen/sonsten wird es sauer und ungeschmack/dann sie essen solches nicht gerne/und sterben wol gar darvon.

14. Im übrigen sollen allerley Gattungen junge Vögel solcher Gestalten aufgezogen werden/daß dieselbige für Nässe und Kälte oder anderer kleberichten Materi/so ihnen an den Leib kommen mögte/und die Federn zusammen klebend machen würde/so vom Essen oder Trincken herkomt/wol verwahret werden/dann hieran haben diese Vögel ein sonderlichs Mißfallen/und wachsen ihnen von dieser Unreinigkeit Läuse und Ungeziefer/nehmen derowegen am Leib ab und sterben endlich darvon.

33. Wie

33. Wie man die Lockvögel unterhalten und ſpeiſen ſolle?

Alte Lockvögel/zuvor und nach beſchriebenem Weydwerck/ auf dem Feld oder in den Geholtzen werden erhalten.

1. Die Groſſen/als Raubvögel/Kautzen/Kybitz/Brachvögel/Nachtigallen und dergleichen mit Fiſchlein/ Fleiſch/ Ochſenhertz und Gewürm. &c.

2. Die Wilde- und Turteltauben/ mit Bohnen/ Erbſen/ Weitzen und Habern.

3. Die Feldhüner und Wachteln/ mit Hirſen/ Weitzen/ Habern/ Kohl/ und Kappisſtrüncken/ und ungeſchoßter Frucht.

4. Stahren und Sprien/mit allerley Speiſe und Beerlein an den Hecken und Bäumen wachſend/ wie auch mit Fleiſchwerck.

Nota. Die junge Wildfänge ſind ſehr böß auffzupföſchen/ und wird ihnen ſauer/ biß daß ſie gewohnen.

5. Fincken/ Henfflung/Grünling und dergleichen/werden mit Hanff/ Hirßſamen/Rübſamen u. Leinſamen untereinander vermenget u. damit abgeſpeiſet.

6. Stieglitz/ Zeißlein und dergleichen/mit Magſamen/ Dotter/ Geſäm/ von Erlen und Bircken &c.

34. Jahrs-Calender zum Vogelfang.

Ob wir zwar oben in der 3. Abtheilung dieſer Claß/ von der Zeit des Vogelfangs in etwas Meldung und Nachricht gegeben/ ſo wollen wir jedoch zum Uberfluß/dem Liebhaber dieſes Weydwercks nechſtfolgenden Unterricht ſetzen/ und könte man alſo mit dem gantzen Vogelfang ſich des Jahrs durch darnach richten/ nemlich:

1. Nach Walpurgi/ der Wachtelfang.

2. Kurtz nach Pfingſten biß nach Johanni der Staaren.

3. Von Johanni biß auf Jacobi/ Leimruthen und Kloben im Walde/im Feld aber die Staren/Sperling/ und die Pföſchherte auf die Fincken.

4. Umb und nach Jacobi die jungen Endten/ Rebhüner/ wilde Tauben/ Kybitz/ und dergleichen.

5. Gegen Bartholomæi hebt ſich die Schneiſſe-Zeit/ und der kleine Vogelfang mit verdeckten Wänden an/je nachdeme der Flachs und anders Geſäm beginnt zeitig und reiff zu werden/ und umb dieſe Zeit abgenommen wird.

Item/ die Buſchherte auf kleine Vögelein/ darauff folgen die Wald-Sang- und andere Vogelherte.

6. Ein oder 2. Wochen vor Michaelis biß faſt umb Martini kompt der Lerchenfang/wiewol manches Jahr derſelbige/ſo es bald wintert/auch ſehr kurtz ſtreicht/ und unter dieſer Zeit aller Vögelſteig/ ja aller andern groben Vögel Wildpret als Aurhan/Schnepffen/Zip- und Weindroſſel/Amſel und Zimer.

7. Um Galli 14. Tag vorher/ oder hernach/ oder kurtz vor Martini/ fängt der Weindroſſel- und Cramets-vogel-Strich an/und können/nachdeme es bald win-

wintert/ die wilden Gänß und andere dergleichen grosse Wasservögel auch gefangen und die Küchen damit versorget werden.

Nota. Umb diese Zeit streichet alles Gevögel am stärcksten.

8. Nach diesem Strich legt sich der Vogel ins Wintergeäß/ und kan man alsdann hernach biß auf Liechtmeß durch den Winter die Feldhüner wieder besuchen und fangen.

35. Folgen etliche Künste zum Vogelfang nutzlich und dienlich.

1. Wie man die Vögel mit den Händen fangen solle.

Man nimt Gersten/ legt solche in Weinrautensafft/ und in Wein-Essig/ wann es genugsam darinnen geweichet ist/ so wirfft mans den Vögeln für/ so kan man sie mit den Händen fangen.

2. Wie man Enten und andere Vögel fangen solle.

Man nimt Tormentill/ siedet dieselbige in gutem weissem Wein/ in diesem siedet man auch Korn oder Gersten/ wirffs hernach auf den Vogelherdt/ und wanns die Vögel fressen/ so werden sie gantz truncken und taub darvon/ also daß sie nicht mehr fliegen können/ und dieses ist gut zu brauchen Winters-Zeit/ wann es ein tieffen Schnee hat.

3. Ein Aaß wilde Gänß zu fangen.

Man nimbt Nießwurtzel/ oder Schirlingsamen sambt der Wurtzel/ legt es Tag und Nacht in Wasser mit Haber und Korn/ oder anderm/ so die Vögel gerne fressen/ zu weichen/ hernach kochet man alles mit einander/ biß daß die Körner das Wasser wol in sich gesoffen/ legts hernach an einen Ort/ da die Vögel gerne hinkomen/ wann sie nun darvon fressen/ so entschlaffen sie/ als ob sie truncken wären/ also daß man sie leichtlich ohne Mühe mit den Händen fangen kan.

4. Ein anders die Vögel leicht zu fangen.

Man nimt Roggenmeel/ und rührts unter Wein-Hefen/ lästs also 8. Tag lang stehen/ legt hernach Schelkraut darein/ und lästs darin beitzen/ darvon gibt oder wirfft man den Vögeln vor/ so werden sie darvon truncken/ also dz man sie mit den Händen fangen kan. Oder

5. Man nimt Roggenmeel/ thuts in Schellkrautsafft/ lästs also 3. Tag lang darin beitzen/ macht hernach kleine Kügelein darauß/ wirffts den Vögeln vor.

6. Wann ein Habich verzaubert ist. Man nimbt einen Schwamm von einem Myrtenbaum/ Weyrauch/ Asphaltum/ Stechpalmen/ legts in einen Ziegelscherben/ und beräuchert einen jeden Raubvogel damit/ so man zu dem Weydwerck brauchen will. Oder.

7. Man dörret das Kraut Hanenfuß/ oder gelbe Geißblumen zu Pulver/ gibts dem Vogel auff dem Fleisch zu fressen.

8. Daß eine Krähe die andere fange. Man nimt zween Pflöck/ schlägt sie in die Erde/ und nimbt hernach eine lebendige Krähe/ bindet sie mit den Flügeln an/ also daß sie auf dem Rücken liegt/ so hebt sie an zu schreyen/ wann es dem-

nach die andern hören/ ſo kommen ſie herbey dieſer zu helffen. die jenige nun/ ſo ihr zu nahe komt/ die ergreifft die angebundene mit ihren Klauen/ und hält ſie ſo feſt/ daß man ſie alsdann ledig machen/ und alſo lebendig fangen kan.

9. Frembde Tauben zu fangen. Man weichet Gerſten in Honig/ und wirffts ins Taubenhauß/ oder auf den Herdt/ wo man ſonſten die Vögel gerne hin locken oder haben will.

10 Wie man die Inheimiſche Tauben gewehnen ſolle/ daß ſie gerne bleiben.

Man nimt Leimen aus dem Backofen/ inſonderheit aus dem Gewölb oben oder der Decke des Backofens/ ſo wol ausgetrocknet und außgebrant iſt/ macht dieſen mit Urin oder Menſchenharn zu einem Taiglein an/ knetet hernach Wicken und Hanffſamen darein/ ſetzts in Taubenſchlag/ ſo bleiben nicht allein die Tauben gern darin/ ſondern komen auch noch frembde darzu/ und bleiben auch gerne an dieſem Ort. Item.

Man nimt Eberswurtzel/ rothen Ofenlaimen/ Honig und Menſchenharn/ auch Herings-Lack/ dieſes machet man zu einem Moß oder Taig/ legts hernach in den Taubenſchlag/ daß die Tauben darvon eſſen. Oder/

Man nimt eine Hand voll Saltz/ und ein wenig Honig/ und machts mit Waſſer zum Taige.

Andere zerſchneiden Eberswurtzel/ thun Eyſenkraut darzu/ Item Erbs und Honig/ und laſſen die Tauben darvon eſſen. Aliud.

Man nimt Herings-Lack/ Hanffſamen/ Wicken/ Erbes/ gebrannten Laimen/ Urin/ Saltz/ Bohnenmeel mit Honig/ dieſes alles miſchet man untereinander in einer Pfannen/ läſts über einem Feuer wol ſieden/ und hernach kalt werden/ machet ein Aaß daraus/ legts ins Taubenhauß/ daß die Tauben darvon eſſen/ darvon bekommen die Tauben einen ſonderbaren Geruch/ welchem hernach die frembde Tauben gerne nachfolgen/ und kan man durch dieſes Mittel viel Tauben bekommen/ wann es den Nachtbarn nicht ſchädlich/ und nur frembde Feld-Tauben ſeyn können. Oder

Man nimt Steinwurtzel/ Süßholtz/ Eyſenhart/ eines ſo viel als des andern/ fein klein zerſtoſſen/ menget es untereinander/ ſiedet hernach ein ziemliches Maaß Hanffkörner in Saltzwaſſer/ oder Heringslack/ biß daß ſie auffkeimen/ thut Honig darzu. Item.

Man nimt gebranten Leimen/ klopfft denſelbigen klein/ und mengt denſelbigen auch unter die vorige Pulver/ ſchüttet hernach alles miteinander in einen Topff zu den Hanffkörnern/ rührt es durcheinander/ wird es alsdann zu dick/ ſo gieſſet man ein wenig Herings-Lacke hernach/ doch daß es nicht zu weich werde/ ſetzt es in den Taubenſchlag/ und ſo es zu hart werden ſolte/ ſo gieſſet man ein wenig Herings-Lack/ oder Saltzwaſſer darauf. Ingleichem

Man nimt Haſelwurtzel/ Meiſterwurtzel/ jedes 2. Loth/ gemein Saltz/ eine halbe Hand voll/ miſſet es mit Leimen oder Ofen-Erde und gebrannten Wein/ macht daraus einen Taig/ und wirffts den Tauben zu freſſen für. Oder

Oder man weichet Kümmel-Saamen und Linsen in Honig-Wasser/und wirffts den Tauben vor zu essen.

11. Eine Speiß und Tranck zu machen / daß nicht allein die zahme und einheimische Tauben gerne bleiben / sondern auch noch frembde und wilde mitbringen.

Man nimt ein groß irden Geschirr/so ohngefehr auf 8. Maaß Wasser hält/ dieses Geschirr thut man halbvoll Weitzen/ und Gersten untereinander gemenget/also daß der Topff halbvoll werde/ biß auf 3. quer Finger breit/ giesset hernach klares Bronnenwasser darauf/ also daß es oben biß an den Topff reiche.

Darnach nimt man vor 2. gr. gute kräfftige Eberwurtzel/ so inwendig fein gelb ist/und wol reucht/und nimbt allweg 8. Wurtzel auf einander gelegt/ und schneidet sie also 8fächtig auffs kleinste als Hanffkörner groß.

Nachdeme nun die obbemeldten Wurtzeln alle klein zerschnitten seynd / so thut man dieselbige in vorbesagten Topff/ setzt selbigen zu einem guten Feuer/ läßt eine gute Stund lang sittiglich wol einkochen/biß auf 3. quer Finger breit/ hernach wann es wol gekochet hat/ so läst mans erkalten/und giesset das gesottene Soth ab in einen andern Topff/wohl verwahret.

Diesen Soth vermischet man hernach mit Herings-Lack/setzts in Taubenschlag/ und gibts den Tauben zu trincken.

Den gesottenen Weitzen und Gersten/breitet man auff einen Boden auff einem Tischtuch/ oder im Winter auff einen warmen Kachelofen / doch daß es nicht zu heiß / und zu geschwind trockne.

Nachdem es nun trocken worden / so misset man unter diesen Weitzen/ einen Hauffen Hanffkörner/und ein wenig trocken Saltz/und darzu für 2 Pfennig Semmelbrosam/thut es wieder in einen reinen Topff/zugedeckt/und gibts den Tauben ausserhalb des Taubenschlags auf einem Brett täglich/des Morgens und zu Mittags zu essen 2. gute Handvoll/darvon sollen alle Tauben gerne wieder herein kommen und frembde mit sich bringen.

12. Wie man eine grosse Menge Tauben/so allezeit bleiben/und nicht in die frembde wider hinweg fliegen / fangen könne.

Erstlich macht man ein Saltzwasser / thut darzu so viel Urin eines Menschen/als des Saltzwassers ist/machet hernach das Wasser mit Honig fein süß/ doch also / daß man eines mit dem andern wol schmecken kan.

Darein thut man ferner Erbsen und Wicken / schneidet auch Eberwurtzel klein/ und thuts darzu.

Nachdeme nun dieses alles zugerichtet worden/so nimt man alten Leimen aus einem Backofen/der gantz roth und wol ausgebrant ist/diesen zerstost man gantz klein/ und thut denselbigen auch in voriges Wasser / damit alles zu einem starcken Taig kan gemacht werden.

Aus diesem Taige macht man unterschiedliche Klumpen / legt sie in das Taubenhauß/damit die Tauben darvon essen können.

Nota. Von dem Wasser/ so man übrig hat/ nimbt man/ wann man will/ und bestreicht die Inheimische Tauben damit/ wann sie nun ausfliegen und zu frembden Tauben kommen/ so werden dieselbige den Geruch bald innen/ und fliegen derowegen ihnen nach/ und bleiben hernach an diesem Ort gerne.

Nachdem wir nun kürtzlich die vornehmste und nothwendigste Sachen des Vogelfangs dem Liebhaber solches Weydwercks mit allen Umbständen vorgestellet haben/ als wollen wir vom Gebrauch des grossen Weydwercks der vierfüssigen Thiere und was sonsten darbey zu erinnern/ hier nachsetzen/ solches aber den besser erfahrnen und geübten frey anheim gestellet haben/ ihre Meynung darneben zu setzen/ weiln solche Sachen nach den Zeiten sich wie alle Dinge verändern/ u. in jedem Land bald auf diese bald auf eine andere Art gebräuchlich/ und also nur eine Zeit-lang in Übung verbleiben/ auch täglich je länger je mehr/ wie in allen Künsten/ also auch in diesem Fall/ neue Arten und Weysen erfunden und inventirt werden.

CLASSIS III. Vom Jagen.

WAnn demnach das Absehen und die Intention unsers Meyerhoffes dahin gerichtet/ daß so wol sich ein Edelmann/ als andere Hohe Personen/ ausserhalb des Baurenstands/ der Jagt-Gerechtigkeiten bedienen mögen; Als haben wir von dem Jagen und solcher Materi unserm Meyerhofe beyzufügen für nützlich und nothwendig erachtet/ und solches kürtzlich in nachfolgendem Bericht und Unterricht wolmeynend setzen wollen; In Hoffnung es wird ein jeder Liebhaber des Weydwercks solches in bestem aufnehmen/ und bedencken/ daß die alte Manieren auch gute neue Regeln geben können.

Damit wir aber gleichwie in vorher beschriebenem eine Ordnung halten/ als wollen wir in diesem Stücke auch nicht ermangeln/ die vornemste Sachē/ so zu dem grossen Weydwerck gehörig uñ erfordert werden möchten/ nachfolgender Gestalt anzuweisen; bestehet demnach die gantze Jägerey und ist bey derselben zu wissen.

I. Von dem Jagen insgemein.
II. Von des Jägers Amt u. Person.
III. Von der Gerähtschafft zu dem Jagē.
IV. Von den Jagthunden.
V. Von der Spuhr.
VI. Von der Art Tugend und Lygenschafft des Hirsches.
VII. Von der Zeit des Jagens.
VIII. Vom Hasenfang.
IX. Von der Hirsch-Jagt.
X. Von der wilden Schweins-Jagt.
XI. Von der Wolffs-Jagt.
XII. Vom Fuchs-Fang.
XIII. Von dem Sachs-Fang.
XIV. Vom Königlinhetzen.
XV. Von Thiergärten
XVI. Von Weydsprüchen.
XVII. Von allerhand Künsten zum Jagen gehörig.

I. Vom Jagen insgemein ist zu wissen/ daß solches vornemlich in dreyerley Arten bestehet/

1. In dem Vogelfang. 2. In dem Beitzen. 3. In dem Wildfang des hohen Wildes.

Nota.

Nota. Etliche nehmen hierzu auch den Fischfang / weilen solches aber zu den Wassern gehört / und wir in der XXV. Class. unsers ersten Theils des Meyerhoffs darvon in etwas Nachrichtung gethan / als wollen wir den Liebhaber dorthin gewiesen haben / und was daselbsten noch ermangelt / und zurück geblieben / in dem Appendice dieses Theils beyfügen.

Von dem Vogelfang (1.) haben wir bereits vorhero Bericht ertheilet / ist also noch übrig (2.) vom Beitzen / (3.) von dem Wildfang des hohen Wildes ins gemein.

Erstlichen bestehet das Jagen des hohen Wildes / und dessen zulässige Gerechtigkeit in diesen vier nachfolgenden Stücken / nemlich:

1. In der Nothwehr und Verfolgung der schädlichen Thiere: Als da seynd / Wölff / Bären / Füchs / Marter / Habich / Bieber / Otter / Dachs und dergleichen.

2. In Nutzbarkeit der Speisung und Unterhalt der Küchen / bey unser Haußhaltung des Meyerhofes.

3. Zur Recreation und Ergötzung / wann man ohne Versäumung der Feld-Arbeit und anderer Sachen solches thun mag.

4. Zur Ubung des Leibes und Gesundheit / als Erstärckung der Glieder / Angewöhnung der Geschwindigkeit. Unverdrossener Außharrung aller rauhen Anstösse. Zähmung und Dämmung der Geilheit und des Müssiggangs / Erleichterung allerley Beschwerlichkeiten und dergleichen.

Auß diesen Ursachen / wollen wir auch dem Landherren und Besitzer dieses Guths wie auch unserm Haußvatter und Meyer hiemit Anweisung und Nachricht thun / das Jagen zu seinem Nutzen und Lust ohne Schmählerung und Schaden er Zufügung seiner benachbarten zu üben / und zu gebrauchen damit er so dardurch von der Träg- und Faulheit / zur mehrern Arbeitsamkeit angeführet werden möge / insonderheit weilen die Arbeit eine Mehrerin der Tugend / und Mäßigkeit ist.

Worauß nicht zu muthmassen ist / daß unser Meyer / so durch unsere vorbeschriebene Lehren und Unterricht der Hauß- u. Feld-Arbeit angewiesen worden / durch das Jagen von derselbigen sich zu entziehen gesinnet werden dörffte / sondern vielmehr des Jagens als einer Tugend mäßiglich sich zugebrauchen / und also ohne Versäumung vorige Geschäfften / sich zu bedienen / nit auß Achtung zu lassen haben wird. Das Jagen oder Weydwerck begreifft zweyerley Zucht.

1. im Thiergarten zur Lust. 2. im Forst und Wald.

Bey dem Jagen hat man insgemein nachfolgende Hauptregeln wohl zu mercken:

1. Des Wildbahns Gerechtigkeit und Unterhaltung / das ist / daß niemand dem andern in seine förstliche Gerechtigkeit und Wildbahn Eingriff thue / und die Gemercke und Untersteinung eines andern förstlicher Herrlichkeit nicht überfahre; dann solches hindert und mindert den guten Nachbarlichen Wil-

ten / und bringet nur allerley Zweytracht / Uneinigkeit / Mißverſtände und Rechtfertigung / darfür ſich unſer Beſitzer dieſes Guthes / wie auch der Meyer dieſes Hoffs mit allem Fleiß hüten ſollen ; dann umb des Wilds willen / ſolle unſer Meyer nicht zum Wild werden.

2. Weil das Jagen ſo wohl als das Feldbauen ſeine gewiſſe Geſätze und Regeln hat / ſo ſolle man bey demſelbigen zu allerförderſt gäntzlich ſich hüten / daß keine Gotteslästerung / Fluchen / Schweren / Ungeſtümigkeit / Zorn / Zanck / Widerwillen / Halßſtarrigkeit / Ungehorſam / und dergleichen darbey gelitten / ſondern abgeſchafft und abgeſtraffet werden ; weilen man dadurch Gott läſtert / (und die Menſchen betrübet /) der die Thiere dem Menſchen zum beſten erſchaffen hat / und auß lauter Gnaden beſcheret.

3. Bey dem Jagen ſolle man keine Leichtfertige Zotten / ärgerliche Rätzeln / Unzucht in Worten und Wercken verüben / ſondern ſich aller zugelaſſenen Luſtig- und Ergötzligkeit mit gebührender Erbarkeit / Chriſtlicher und nicht Beſtialiſcher Weiſe mäſſiglich gebrauchen. Dann das Jagen erfordert Standhaffte und Ehrengefliſſene Leute und Männer / und keine leichtfertige Buben / ſo zu unehrlichen Dingen und ſchändlichen Bubenſtücken andern Anlaß geben und groſſe Aergernüß verurſachen und treiben.

4. Man ſolle jagen und hetzen ohne Verletzung und Beſchädigungen des Geträyds und der Früchte ; dann das Wild ſolle um dieſe Zeit / wann die Landfrüchte die Felder überhalmet / und überhöhet haben / und die Frucht geſchoſſet / Glieder gewonnen / oder das zweyte Blatt hat / ſeiner Freyheit und gleichſam eines Anſtands genieſſen / ſonderlich / wollen die Haaſen / ſo ſich zu dieſer Zeit ins Getraide ſetzen / gefreyet und verſchonet ſeyn ; Sintemahl das gebaute Ackerwerck zur nothwendigſten Unterhaltung mit groſſer Mühe und Arbeit der Menſchen angeſtellet / alſo dieſem Weydwerck in allewege vorzuziehen iſt uñ ſeyn ſolle.

So ſolle man auch durch das Jagen / die gehörige Feld-Arbeit auf keinerley Weiſe / wie bereits oben erwehnet / verhindern / ſonderlich zu der Zeit / wann es die Gelegenheit des Gewitters der Jahrszeit / und ſonſten andere Umbſtände erfordern / den Acker mit pflügen und ſonſten zu beſtellen.

5. Der Hauß-Meyer und Jnhaber dieſes Meyerhofes / ſoll und muß auch wiſſen / wie er ſich in des Jagens Gerechtigkeit mit dem Hegen zuverhalten hat ; dann hieraus nicht kleine Uneinigkeiten erwachſen / dieweil das Jagen auch ohne das ſchädliche Hegen / ob man gleich keines Holtzes zu Machung der Schirm / Stäbhäfftel / u. dergleichen bedörfftig / mit dem Garn geſchehen kan.

Ob es wol gelegener / auch weniger Garn und Leute erfordert / lange Häge mit vielen Thüren zu machen / ſo wird doch um Verhütung einiger Streitigkeiten / dem Jnhaber unſers Meyerhofes nicht zu wider ſeyn / daß derſelbige zuvor alle dieſe Gerechtigkeit / ſo wol ſein- als ſeiner angräntzenden Nachbaren unterſuche und erkundige / auch durch ſchrifftliche Urkunden ſich derſelben verſichert mache.

Und

Und ob man zwar auf ſeinem eigen Guth zu hagen befüget iſt/ ſo muß der Haußhalter und Inhaber dieſes Meyerguths wiſſen/ daß manches mahl das Holtz und Waldung alſo beſchaffen iſt/ daß in Auffrichtung der Häger dem Holtz oder Wald dardurch nicht geringer Schaden entſtehen kan/ indeme dardurch viel ſchönes junges aufwachſendes Holtz junger Bäumlein verwüſtet und verderbet wird/ ſondern auch daß das Wild an ſolchem Gehäg ſtutzet/ ſich entſetzet und ſcheuet/ und alſo in dergleichen Forſt nicht gerne zu kom̃en pfleget.

Wan man aber ein als andern Weg ohnerachtet voriger Urſachen hagen will/ ſo muß man an ſtatt der Thüren nur die Aeſte von den Bäumen/ und nicht die Stammen derſelben darzu nehmen/ darbey aber auch der Gipffel oder Wiſſel der Tannen verſchonen.

Die Zeit des Hagmachens anbelangend/ ſo ſolle ſolches im Herbſt u. Frühling vorgenom̃en werden/ und ſolle man das Holtz nur allein bucken und nicht gar abhauen/ und alſo daß es vom Stamm noch Safft haben/ und in einander verwachſen könne.

6. Bey unſerm Land- und Meyerhofe/ hat der Eigenthumbs-Herr auch zu wiſſen/ ob er berechtiget/ ſeine Feldgüter für dem Wild einzäunen zu laſſen; dafern es ſich nun befindet/ daß ſolches Guth für Alters/ der Umzäunung berechtiget/ ſo ſolle man ſolches darbey laſſen; wo aber nicht/ und das Gut auf freyem Felde und zu ſeiner Zeit in der Weyde gelegen/ ſo hat man hierauß zu ſchlieſſen/ daß man zu keiner Schmälerung der gemeinen Weyd/ ſein Guth mit einem Zaun oder Hecken beſchlieſſen/ noch ein Gartenrecht darauß machen dörffe/ daß alſo dem Wild ſeine Nahrung dardurch benommen würde.

7. Auß dieſem folget ferner/ daß unſer Meyer nicht befuget/ durch hohe ſpitzige Zäune/ gegrabene ſchädliche Gruben/ und Wildätzung/ dem Wild ſchädlich zu ſeyn und verbottener Weiſe nachzuſtellen; dann dieſes heiſt ein Raub- und kein Weydwerck.

Nota. Auß biß hieher beſchriebenen hat man in allem zuzuſehen/ daß man alſo in den Schrancken der Gerechtigkeit bleiben möge/ damit man dem Nachbaren/ und ſich auch ſelbſten nicht/ benebenſt der Entziehung des Wildes ſeiner Nahrung/ Schaden und der Sachen zu viel oder zu wenig thun möge.

II. **Von des Jägers Perſon und ſeinem Ampt.** Ein rechtſchaffener Jäger ſolle nach ſeiner Perſon nit zu alt auch nicht zu jung ſeyn/ ſondern mittelmäſſigen Alters/ nach ſeinen Tugenden ſolle er zu vorderſt Gottsförchtig ſeyn/ ſich des Sauffens und Fluchens/ auch der Hurerey ſo viel müglich enthalten.

Er ſolle ſtarcker Gli. dmaſſen/ hurtig/ arbeitſam und unverdroſſen/ auch hart/ friſch/ freudig/ mutig und keck/ darbeneben eines guten Verſtandes ſeyn.

Item Er ſolle Hitz und Kält/ Regen und Schnee vertragen/ im Wald/ Hecken und Hurſten umbzukriechen ſich nicht verdrieſſen laſſen.

Er ſolle keck und nicht furchtſam ſeyn einem wilden hauenden Schwein entgegen

gegen zu gehen/ dasselbige zu fangen/ dann ein Weydmañ wird einem Kriegesmann/ und hinwieder ein Kriegesmann einem Weydmann verglichen.

Er solle zu Pferd wie auch zu Fuß hurtig seyn/ und dieser Hurtigkeit so lincks als rechts sich zu bedienen wissen. Was das Ampt des Jägers anbelanget/ so wird von demselbigen erfordert/ daß er folgends alles was zu dem Jagen gehörig verstehe und ins Werck setzen könne.

Seine Kleidung betreffend/ so stehet es einem jeden frey/ wird aber ins gemein ein graues mit grün von gutem Tuch ausgemachtes oder ein gantz grünes Kleid/ sampt dem Hut dergleichen Farbe seyn.

Des Jägers seine Schuhe/ können wegen nassen Feldes und des Gebüsches biß auff den halben Waden mit Rincken geschnüret/ lincks und rechts gemachet werden.

Im Wald kan er bey sich haben/ sein Weydemesser/ Jägerhörnlein/ Pirsch-Rohr/ Hirschfänger und dergleichen.

Er kan auch/ nachdeme es das Jagen erfordert/ seine Spieß/ und die Windstrick am Gürtel benebenst den Wind- oder andern Hunden bey sich haben.

Sein Kleid solle nicht zu weit noch zu eng seyn; damit es ihne nicht verhindere/ es seye gleich zu Pferd oder zu Fuß.

III. **Von der Geräthschafft zu dem Jagen**/ hat unser Weydmann zu wissen; dz der jenigen Sachen/ so zu dem jagen erfordert werden/ viel und mancherley seyen/ und sich nach dem jenigen richten müssen/ was man damit ausrichten will; dann zur Hirsch-Jagt hat man dieses/ zur Schweinhetze ein anders/ zum Wolffjagen/ wie auch zu Füchs/ Haasen und dergleichen wiederumb andere Geräthschafften; wir wollen von einem nach dem andern kürtzlich folgende Nachricht geben.

Zu dem Weydwerck in den Wildbahnen gehören dreyerley Sachen/ nemlich etliche

1. Zum Hinterlist und Betrug. 2. zum Zwang und Gewalt. 3. Zu den gelegten Ludern.

1. Zum Betrug und Hinterlist gehören Netz und Garne: **die man zum Gewild braucht**/ als da seynd Wildseyl/ Wildgarn/ Rehgarn/ Hasengarn. Wehrblahnen/ Höhe zu der Wehrplahnen/ Halbtücher/ Wänd/ Wehrtücher oder Lappen. Und zu den Schweinen die Schweinseyl.

2. Zum Zwang oder Gewalt/ werden gebrauchet Bogen/ Armbrust/ Birschbüchsen/ Schweinspieß oder Knebelspieß/ Hirschfänger/ Hunde uñ dergleichen.

Hierzu gehören nachfolgende Personen/ als Forstmeister/ Jägermeister/ Wildmeister/ Bürschmeister/ Forstknecht/ Wildschützen/ Holtzwart/ Jägerknecht/ Jägerbuben/ Hundsbuben/ &c.

3. Die gelegte Luder anbelangend/ so seynd dieselbigen vornemlich zweyerley:

1. Die vergiffte und schädliche 2. Die unvergiffte und unschädliche.

1. Die

1. Die Vergiffte und Schädliche werden ſelten dem Gewildt geleget/ſondern nur zu Fiſch- u. Vögelfang gebrauchet; Als da ſeynd Blau-Wolffswurtz-Safft. Eiſenhüttlein/ Schirling/ Mönchskappe/ Wolffsmilch/ Hanenfuß/ Geißblumen/ Krähenaugen und dergleichen.

2. Die unvergiffte werden den Wölffen/Füchſen/und andern ſchädlichen Thieren gelegt/ alſo daß man ſie damit zum Stand bringen/ und auf unterſchiedliche Weiſe fangen könne/ hierzu wird meiſtentheils ein Aaß von todtem Viehe/Pferden/Schaafen &c. und dergleichen gebrauchet.

1. Die Garne zu dem Betrugfang ferner anbelangend; ſo ſeynd dieſelbigen mancherley/je nachdeme ein Thier ſtärcker/gröſſer oder klein- und ſchwächer als das andere iſt: Derowegen werden andere zu den Wölffen/ andere zu den Bähren/ und andere zu den Schweinen &c. gebrauchet.

Die Garne zu dem ſtarcken Wild ſeynd von ſtarcken Seylen und Stricken mit weitläufftigen Maſchen/Rautenlöchern/ Fenſtern oder Schlingen.

Es iſt auch ein Unterſcheid unter den jenigen/ſo man zuſammen leget/und den außgeſtreckten: und unter denen ſo im ebenen weiten Feld/ und die in der Enge/ in Wegen und Fuhren gebrauchet werden.

Alſo auch unter denen/die man mit Seylern auffſpannet/und denen/die man mit gegäbelten Pfahlen oder Stangen unterſtützet/ oder aufgeſtecket werden.

Die Gabeln der Steckpfähl werden alſo geſtellet/ daß ſie gegen einander geneiget/ und gar leiß ſtehen/ damit ſie/alsbald das Wild ſie nur anrühret/ gleich zuſammen fallen/ und ſich daß Wild darein verwickele.

Man gebrauchet auch bey der Hirſch-Jagt Wehetücher an ſtatt der Garne und dieſe werden auch auff Gabeln geleget.

IV. Von den Jagt-Hunden.

Zu dem Jagden werden viel und mancherley Hunde gebraucht; Und nachdeme/wozu man ſie haben wil/mit Namen unterſchieden/ſeynd aber vornemlich nachfolgende:

1. Die Jagt-Hunde.
2. Die Hetz-Hunde.
3. Die Blut-Hunde.
4. Die Rüden.
5. Die Schliefferlein oder Dachshunde.
6. Die Otter-Hunde oder Biberhunde.
7. Die Waſſer-Hunde.
8. Die Wachtel-Hunde.
9. Die Wind-Hunde.
10. Die Spur-Hunde.
11. Die Treib-Hunde.
12. Die Schaf-hirten u. Haußhunde.

1. Die Jagthunde nennet man auch Hirſchen-Hunde oder Hirſchwinden/ dieſe ſeynd darzu tüchtig/ und beharren wol und lang.

2. Die Hetzhunde/ſeynd gäng und freudig.

3. Die Bluthunde oder Bracken/die führet man am Windſtricke/ alsdann ſuchen ſie wohl/und beharren den Schweiß/waß das Wild gewundet iſt.

Jt. ſie führē den Jäger bey des Wildlägers Stand/Verſteckung od Höhlen.

Jngleichem wo das Wild über ein Waſſer geſetzet hätte/ ſo zeigt es der Bluthund mit dem Schwantz/ und hernach mit Kehrung der Waffel.

Waß ein Bluthund ſchon Alters halben ſchwach und blind wird/ deñoch/

wann man ihne auffs Gejägt mag bringen ſo ſpüret und zeigt er/alsbald er dem Wind und Geruch an ſich ziehet/das Wild an/wo es ſich halte oder verlägere.

4. Die Jag-Rüden/ ſeynd von Natur freudig/ und gute Finder.

5. Die Schliefferlein/oder Dachshündlein/ſeynd anharrig/und legen ſich hart an.

6. Die Otterhunde beiſſen ſich tapffer mit dem Otter und Biber und ſuchen gerne.

7. Die Waſſerhunde/gehören zum Waſſer-Weydwerck/Vögelſchieſſen/ in Flüſſen/Seen/Weyhern/Gemöß u. Ufern/dieſe holen das Geſchoſſene gerne.

8. Die Wachtelhunde gehören zum Vogelfang/ſeynd vorſtehende Hunde/und ſuchen gerne.

9. Die Windhunde/braucht man zu den hochfliegenden Vögeln/ und zu dem Haſenfang/ſeynd wohl angebracht.

10. Die Spürhunde/ werden gebraucht zur Spuhr und Auffſuchung des Wilds.

11. Die Treibhunde/werden zum Aufftreiben des Wildes wie auch zu dem Otter und Biberfang gebraucht.

12. Die Schaf-Hirten und Haußhunde anbelanget/ſo haben wir in dem Erſten Theil unſers Meyerhoffs in der Claſſ. XIX. f. 240. in der VI. Abtheilung Nachricht und Anzeigung gethan.

Bey den Jaghunden hat man noch ferner zu wiſſen.

I. Den Unterſcheid Art und Farben der Hunde.
II. Die Merckzeichen und Bedeutung deroſelben eines guten Jagthundes.
III. Die Wahl-Geſtalt und Art einer guten Jatzen.
IV. Von der Zeit wann die Hündin Wölffen.
V. Die Auferziehung/ Wartung und Speiſung der Hunde.
VI. Das Jäger-Hauß und die Hundeſtälle und deroſelben Beſchaffenheit.
VII. Die Abrichtung der jungen Hunde zum Jagen und Weydwerck.
VIII. Die Kranckheiten und Artzney der Hunde.

I. Den Unterſcheid Art und Farben der Jagthunde anbelangend/ſo ſeynd dieſelbige viel und mancherley/ins Gemein aber von Farben vornem. viererley.

1. Weiß. 3. Gelb/oder Rothlecht.
2. Schwartz. 4. Grau.

I. Die weiſſen Hund dienen mehrentheils für groſſe Herrn/uñ kan man ſich dieſer am beſten gebrauchen.

1. Weilen ſie wol ſuchen/beharren und jagen/ſo ſeynd ſie gut zu dem hohen Wild und Hirſch.
2. Haben eine gute Naſen.
3. Verfahren hoch/weit/bald und wohl.
4. Können die Hitze wol vertragen.
5. Laſſen ſich auf der Jagt nicht leichtlich abhalten.
6. Verfallen unter allen andern Hunden am wenigſten.
7. Bleiben ſtets und feſt auf der Fahrt und darff der Jäger ſich darauff verlaſſen.

Nota.

Nota. Diese Hunde fürchten das Wasser/ absonderlich im Winter.

2. **Die schwartzen Hunde/ seynd**

1. Starck von Leib.
2. Haben kurtze Schenckel/ aber nicht gar schnell zum lauffen.
3. Sie verfahren weit/ hoch/ bald u. wol.
4. Fallen auf rechter Fahrt bald ein.
5. Scheuen weder Wasser noch Kälte.
6. Seynd begierig auff das grobriechende Thier/ als wilde Schwein/ Füchß/ Wölff und dergleichen.
7. Seynd gut zu Leithunden.

Nota. Diese Hunde seynd untauglich zur Jagt des Schnellauffenden Gewildes; auch solle man nicht bald Hunde mit belegen.

3. **Die gelb oder rothfarbige Hunde/ seynd**

1. Frech und beherzt/ keck und kühn.
2. Haben eine aufgeworffene Nasen.
3. Können die Hitze nicht wol erdulten
4. Sie jagen stracks dem aufgestossenen Wild nach/ wie die weissen.
5. Sie lauffen schneller u. strenger dañ die weissen/ und beharren die Fahrt.
6. Förchten weder des Wassers noch der Kälte.
7. Lauffen dem Wild gewiß und unverzagt nach/ insonderheit dem Hirsch auff freyem Felde.
8. Dem Hasen fragen sie gar nit nach.
9. Seynd Halßstarrig/ und schwerlicher abzurichten als die weissen.
10. Sie mögen grosse Mühe und Arbeit ausstehen.

Nota. Die beste Art von diesen Hunden/ solle rothliechtfarb seyn/ und einen weissen Flecken/ entweder auf der Stirn oder am Halse haben. Ingleichem auch die gantz Goldfarb seynd/ die aufgeworffen und zotticht Haar haben/ seynd die allerbesten Spürhunde. Die Gelbfarben so graue oder schwartze Flecken haben/ seynd nichts sonderlich nutz.

4. **Die braunen Hunde** seynd

1. hitziger unverzagter u. kühner Natur.
2. Lassen nicht vom Wild ab/ sie haben es dann vorhin gefällt und niedergerissen.
3. Sie jagen einem jeden hoch- und kleinen Wild nach
4. Sie seynd gut zum abrichten/ und lehren alles. Hingegen

förchten sie

1. Die grosse Hitze.
2. Getümmel und Geschrey der Jäger.
3. Sie jagen auch kein Wild gern/ welches sich verschlägt/ uñ verstihlet.
4. Sie lauffen nicht schnell/ und seynd
5. Nicht so freudig und muthig wie andere/ insonderheit die jenigen so weiß-rothfarbe Schenckel haben.

Nota. Diese Hunde wollen vor allen Dingen/ ihres Jägers Stimm und Horn erkennen/ und thun von seinetwegen vielmehr dañ einem Frembden. Sie haben auch die Art an sich/ daß wo ein Hundes Lauts ist/ sie bald an der Stim̃e vermercken/ ob derselbige auf rechter Fahrt eingefallen/ gewiß seye oder nicht/ und da er vor Lauts ist/ so lauffen sie ihme bald zu.

Der Jäger solle mit diesen Hunden sorgsam umbgehen/und gute Achtung geben/daß man sie aufs glimpfflichste und stilleste/so viel müglich/von der Kuppel ablasse; dieweilen sie hitzig und von der Fahrt gern abfallen. Der Jäger solle sie auch nicht hin- und wieder führen noch irr machen/damit sie sich nicht auff die Widerfahrt begeben.

II. Die Merckzeichen/und Bedeutung der Zeichen eines guten Jagthundes anbelangend/

So solle ein jeder guter und schöner Jagthund/er seye gefärbt wie er wolle/diese nachfolgende Merckzeichen an sich haben.

1. Einen mittelmässigen dicken Kopff.
2. Eine spitzige Waffel.
3. Grosse aufgeworffene und weite Naßlöcher.
4. Breite und ziemlich dicke Ohren.
5. Eingefallene Seiten.
6. Breite und dicke Hüfft.
7. Gefleckte Diechbeine.
8. Gerade und starcke Kniebeine.
9. Oben bey den Nieren einen feinen/dicken/unten aber biß an die Spitze einen rauhen Wadel.
10. Unten am Bauch rauhes Haar.
11. Dicke Schenckel.
12. Dürrgestalte Tappen wie ein Fuchß/
13. Dicke Klauen.
14. Der Leib solle hinten so hoch als vorn seyn.
15. Das Männlein oder die Riedt/solle kurtzleibig und gebogen seyn.
16. Die Hindin oder die Bräcke solle ein langlichten Leib haben.

Die Merckzeichen an den Hunden seynd diese:

1. Die weite Naßlöcher bedeuten eine aufgeworffene Nasen/Eingefallene aber gebogene Lenden.

2. Die gerade/starcke Kniebügen zeigen eine grosse Geschwindigkeit und einen schnellen Lauff an.

3. Der dicke Schwantz oben bey den Nieren/und das andere lange spitzige Theil bedeuten gute Stärcke der Nieren/und daß der Hund eine gutes Spur-Gesuch habe.

4. Das rauhe Haar am Bauch zeigt an/daß er überaus arbeitsam ist/und daß er weder des Wassers/noch der Kält/förchtet oder scheuet.

5. Die dicke Schenckel/und die Fußtappen und dicke Nägel zeigen an/daß er nicht allzu feist an den Schenckeln/zu dem gesunder starcker Glieder sey/und eine lange Zeit lauffen könne/und werde nicht bald müde.

III. Die Wahl/Gestalt und Art einer guten Zatzen anbelangend/so ist zu wissen/daß weilen man selten dergleichen gute Hunde obbeschriebener Massen antrifft/und man wolte jedoch gerne eine gute Art haben:

So muß man eine solche Hündin überkommen und zu wegen bringen/die von einer guten Art herkomet/und welche auch gute starcke und wol proportionirte Glieder/demnach schöne grosse und breite Rippen und Seiten habe.

2. Man

2. Man muß alsdann ſolche Bräcken/mit keinem andern als mit ſolchem Jagthund/ ſo die obbemeldte ſpecificirte gute Merckzeichen hat/in des Zwillings und Waſſermañs Zeichen belegen und lauffen laſſen; dann welche Hund zu dieſer Zeit geworffen werden/dieſelbigen ſeynd dem Gewitter und der Unſinnigkeit keineswegs unterworffen: Es werden auch vielmehr Rüdtlein denn Zätzlein von ſolchem Belegen geworffen.

Nota. Alle Hunde/ſo unter dem Stern Arcturo gewölfft/werden gemeinigklich wüttig. Man ſolle auch Achtung geben/mit was Hunden eine Hündin das erſtemal beleget werde; dann ſo dieſes geſchiehet mit einem Bauren-Köter/Hetz-oder Jagthunde/ſo findet es ſich gewißlich und allezeit darnach/ſo offt die Hündin wölfft/ein gleichförmiger Wurff/demſelbigen Hund/mit welchem ſie das erſte mal beleget worden iſt. Darum man Achtung darauf geben ſolle/daß die Hündin obbeſagter Maſſen mit einem guten Hund beleget werden möge. Auch ſolle die Hündin nicht verhalten/ſondern bey Zeiten beleget werden/dann ſonſten verderben ſie/und nehmen dermaſſen ab/daß man ſie hernach ſchwerlich wider zu Leib bringen kan. Wann man recht ſchnellauffende und haarige Hunde haben will/ſo ſolle man die Hündin mit einem jungen Hund belegen; dann/ſo der Hund alt iſt/ſo wird der Wurff auch ſchwermütig/faul und nicht faſt gut.

Nota. Wann eine Hündin verhalten werden ſolte/ſo muß dieſes nicht durch das Waſſer geſchehen/wie etliche im Brauch haben; dann/hierdurch wird ihnẽ das Geblüt im Leib/und das Geäder erkältet/und die Hunde dadurch krämpfig/kruñ und lahm/daraus auch noch andere Kranckheiten erfolgen und herkommen.

3. Nachdem nun die Hündin beleget/und ſich der Bauch anfänget zu ſetzen/ſo ſolle man ſie nicht zur Jagt brauchen/ſondern daheim laſſen; dann durch hefftiges Bewegen/werden die junge Hunde ſehr geſchwächt/und nehmen im Leib nichts zu.

4. Man ſolle ſie derowegen im Hoff und Hauß herum ſpatzieren laſſen/und nicht in den Hundſtall einbeſchlieſſen/dieweilen ſie umb dieſe Zeit ohne das verdrüſſig und unluſtig zum freſſen ſeynd/und ſolle man ſie des Tags aufs wenigſte einmal mit einer Suppen ſpeiſen.

Nota. Wann man einer Hündin außwerffen laſſen will/ſo ſolle dieſes zuvor beſchehen/ehe ſie Hunde zugelaſſen/und muß man im außwerffen/auffs fleiſſigſte mit umbgehen/und die Gail nicht gantz herauß nehmen. Dann/hierdurch werden ihr die Nieren verletzt und geſchwächt/der Lauff verkürtzt/und die Geſchwindigkeit benommen/da ſonſt/ſo die Gail zum Theil bleibet/ſie viel freudiger/ſchnellauffend-und arbeitſamer ſeyn können. Ingleichem: Wann die Hündin in der Hitz und läuffig iſt/ſo ſolle man mit dem Außwurff ſtill ſtehen/und alsdann erſt über 14. Tag/ſo ſie ver-

verloffen / und die Jungen im Bauch anfangen zu werden / das Auswerffen für die Hand zu nehmen.

IV. Von der Zeit wann die Hündin wölffen hat man nachfolgendes zu wissen:

1. Wann sie zu Ende des Octobers gewölffet werden / so seynd sie sehr böß / und schwerlichen aufzubringen / von wegen des Winters und der kalten Zeit so anjetzo anfängt / und den jungen Wölffen sehr zuwider ist / und dann auch die Milch und anders damit man sie erhalten solte / fehlet / also daß sie zu der Zeit gut Glück haben müssen / so man sie darvon bringen will / und so man sie gleich erhält / so bleiben sie jedoch klein und schwach. Also auch:

2. Wann sie im hohen Sommer / im Heu- und Augustmonat gewölffet werden / so seynd sie gleichfalls schwerlich zuerhalten / von wegen der grossen Hitze / Mucken / Flöhe und anderem Ungeziefer / so sie anfechten / Ist derowegen

3. Die beste Zeit der Wölffung / im Mertz / Aprill und May; dann zu dieser Zeit ist der Himmel gemiltert / temperiret / und die Hitze nicht zu groß / nicht allein den Hunden / sondern auch allem anderm Viehe / als Kühen / Geissen / Schafen und dergleichen / welche alsdann ihre beste Waide und Auffenthaltung finden / von Natur die füglichste und bequemlichste mitgetheilet ist; welches der Haußvatter unsers Landguths insonderheit zu mercken und in acht zu nehmen hat.

4. Nachdeme aber die Hündin ihrer Art nach / fast zu jeder Zeit wölffen / und nicht eben auf die Zeit sehen / sondern Lust zu allerley Hunden haben / hat man derowegen nachfolgende Sachen zu mercken: Nemlich

Wann sie im Winter gewölfft / so solle man ein trocken dürrs Faß auf die Erde legen / und den einen Boden herauß thun / hernach Stroh darein legen / und das Faß gegen einen warmen Ort oder Ofen legen / damit sie warm darein liegen mögen.

Wann sie im Sommer gewölfft / so solle man sie an ein frisches Ort / da die andern Hunde nicht hinkommen / und sie nicht auf dem kalten Boden / sondern auf Brettstücker / darauf Stroh geleget ist / thun / und ihnen offt frisches Stroh unterlegen / damit ihnen die Kält und Feuchte nicht schaden thun möge.

Man solle sie auch an einem dunckten Ort aufhalten / damit sie für den Mucken gesichert seyn mögen und zweymal in der Wochen aufs wenigste mit Nußöehl / Saffran und Pulver vermischet / schmieren und reiben. Dann / diese Schmier reiniget sie / und tödtet alles Ungeziefer / stärckt das Hertz und Nerven des Hundes / und verhüttet / daß sie die Mucken und Wantzen nicht beleidigen.

Ebenmässig solle auch zu Zeiten die Hündin geschmieret / und darunter Broñenkressen-Safft vermischet / damit sie die Jungen nit mit Flöhe behänge.

V. Die Aufferziehung / Wartung / und Speise der jungen Hunde / hat man kürtzlich nachfolgende Stücke zu observiren.

1. Die Aufferziehung anbelanget / so ist zu wissen / daß so bald die jungen

Wölffe

Wölffe 15. Tage alt/ ſo ſolle man ſie auffmuntern/ und in 8. Tagen hernach ein gleich vom Schwantz ſchlagen.

2. Nachdeme ſie nun anfangen zu ſehen/ und zu eſſen/ ſo ſolle man ihnen lautere und warme Milch/ von Kühen/ Geiſen oder Schafen geben.

3. Man ſolle die junge Hunde den Bauren auf den Dörffern zum Aufzieher nicht eher übergeben/ ſie ſeyn dann erſt zwey Monat alt; aus Urſachen/ weilen ſie zu Hauß länger die Muttermilch haben können/ ſo ihnen verträglich iſt/ und je länger ſie dieſelbige haben mögen/ je mehr ſie der Mutter Art und Natur annehmen.

Nota. Wann man ſie vor zwey Monaten von der Mutter nimbt und zertrennet/ ſo verbutten und verderben ſie; dann wann ſie bey der Mutter bleiben/ ſo werden dieſelbige von ihr aufs beſte geſpeiſet/ erwärmet und auffgebracht.

4. Nachdeme nun die junge Wölff zween Monat lang bey der Milch geweſen/ und nunmehr wohl eſſen mögen/ ſo kan man ſie alsdann ins Dorff ſchicken/ und an einen hübſchen luſtigen Ort/ ſo nahe bey den Waſſern; dann ſo ſie Mangel an Waſſer oder Durſt erhitzet/ ſo vertrocknet ihnen das Geblüt/ daraus im Alter die Wüthe kombt.

Nota. Die junge Wölff ſolle man in den Dörffern/ und auf dem Felde/ und in den Städten bey keiner Metzig aufferziehen; weilen dieſelbige inſonderheit zur Haſen-Jagt nichts nutz und verderbet werden; Indem ſie bey der Metzig von Fleiſch und Blutfreſſen/ den Leib zu viel erhitzen/ wann ſie hernach erwachſen/ und man ſie einmal oder zwey zur Jagt in Regen und Kälte gebrauchet/ darvon erfrieren/ räudig oder auch gar wüttig und auf das zahme Viehe/ und onſt weder zu ſuchen noch zum jagen abgerichtet werden.

5. In den Dörffern läſt man die jungen Wölffe auffziehen und ſpeiſen mit Milch/ Brodt und allerley Suppen/ und ihnen dieſe Nahrung auf dem Felde/ dieweil ſie unverſperret ihres Gefallens/ hin- und wieder frey lauffen/ viel fürträglicher als in den Städten iſt. Dann ſie hiedurch ſo offt ſie wollen/ ſich erluſtiren/ erſpatziren erwayden/ und zugleich die Spuhr/ fahrt und Nothjagt/ deß Gewilds ergreiffen/ und darneben auch der Kält/ Regens/ Schnees und Ungewitters gewohnen mögen. Item

Sie lehren auch zu Feld das zahme Vieh erkennen/ dieweilen ſie täglich neben und umb daſſelbige erzogen werden.

6. Man ſolle auch die Wölffe von den Hündin im zehenden Monat nehmen/ hernach beneben den andern im Hundsſtall auferziehen/ damit ſie der andern gewohnen/ und alſo einander erkennen lernen. Dann es iſt groſſer Unterſcheid unter denen Hunden/ ſo bey einander aufferzogen/ und gleiches Alters ſeynd/ als denjenigen/ ſo hin- und wieder auffgewickelt und zuſammen geleſen werden/ dieweil bey einander erzogene Hunde/ beſſer auf einander und zuſammen jagen; dann die ſonſten auffgeſammlete Hunde.

Nota.

Nota. So man sie ins Jag-Hauß thun will/ so solle man ihnen alsobalden Bengel anhängen/ damit sie bendig gemacht und zur Kuppel desto besser können gewöhnt werden.

Hierbey ist noch beyzufügen/ die Erkäntnis und Zeichen der jungen Wölffe/ ob sie von guter oder böser Art seyn.

Man ist vor Alters dieser Meynung gewesen/ daß die jenigen Wölffen/ so allezeit der Mutter nahe bey dem Hertzen saugen/ die besten seyn/ wegen des Geblüts/ welches daselbsten kräfftiger/ stärcker und subtiler ist.

Andere erkennen sie unten bey der Gurgel an einem Zeichen von Haaren und Bürsten/ welche sie daselbsten haben sollen/ den Schweinen gleich/ solcht Bürsten/ so sie ungerad/ solle es ein gutes Zeichen seyn/ hingegen böß/ wann es gerad ist.

Etliche haben Achtung auf die obern Klauen/ oder Affter-Klauen an hindern Füssen/ und achten/ daß so ein Hund die habe/ so seye es gut/ und zwar da er nur einen hab/ so seye es gut/ da er aber zween hab/ so seye es nicht gut.

Etliche besichtigen den Hunden den Rachen und Hals innenwendig/ und so der schwartz ist/ halten sie solches für gute Hund/ so er aber roth ist/ so seye nichts guts daran.

Die/ so die Naßlöcher weit offen tragen/ werden vor fürtreffliche und wolsuchende Hunde/ und so weit und hoch verfahren/ gehalten.

Nota. Von dem übrigen Leib und Gliedern der Hunde/ kan niemand vor 3. oder 4. Jahren viel urtheilen/ jedoch hält man dafür/ daß die jenige/ so lange/ breite und dicke Ohren/ wie auch grob und starckes Haar unten an dem Bauche haben/ die besten seyen.

Anbelangend ferner die Speisung der Hunde/ so solle man ihnen ihr Brod aus ½. Dinckel/ und ½. Gersten/ und ½. geringer Frucht und Korn machen/ es vermengen/ und durch einander vermischen/ dann/ dieses erhält sie bey Leib/ und verwahrt sie für viel Kranckheiten.

So man ihnen allein die geringste Frucht geben wolte/ so ist dieselbige viel zu gering/ durchläuffig/ und der Dinckel allein zu viel feist/ welches zu viel Kranckheiten Ursach geben kan/ derowegen/ wie gesagt/ solche Früchte durcheinander sollen gemenget werden.

Das Luder solle man ihnen zu Winters-Zeit geben/ absonderlich den jenigen/ so mager und auff den Hirsch gearbeitet seynd.

Den andern aber/ so man zum Haasen gebrauchet/ gar nicht/ dann sie hierdurch vom Hasen (welche sich zu Zeiten/ damit sie sich von Hunden abstehlen mögen/ unter das zahme Viehe begeben.) auf das hohe Gewildt abgeführet werden/ den Hasen verlassen und dem zahmen Vieh nachhängen möchten.

Ein Hund aber/ der auf den Hirsch gearbeitet/ bleibt auf der Hirschfahrt/ die-

weil

weil die Wilderung des Hirſches / viel vernemlicher / auch das Wildpret viel ſchleckhafftiger / denn des Haaſen oder anders Wildprets iſt.

Das beſte Luder / ſo man den Hunden gibt / iſt das von Pferden / Eſeln und Maulthieren / dann das von Ochſen / Kühen und dergleichen / iſt am Fleiſch viel unartiger.

Nota. Man ſolle auch zuſehen / und ſo offt man ihnen Luder geben will / daß daſſelbige zuvor ausgeſchunden / damit ſie weder das Thier / die Haut noch Haar erkennen.

Man kan die Hunde auch ſpeiſen mit Suppen von Schaf- und Geißfleiſch / und von Ochſenköpffen gekocht.

Für die Hunde zur Haſen-Jagt / thut man unter ihre Speiſe zu Zeiten ein wenig Schwefel / damit ſie zu erhitzen / darunter vermiſchet.

VI. **Das Jägerhauß und die Hundsſtälle betreffend**: ſo iſt zu wiſſen / daß wir zwar bey unſern Meyerhoffe / keine Jägerey aufzurichten und anzuſtellen geſinnet / ſondern nur etwas weniges anzuzeigen / was bey und zu den Hunden / welche man zur Jagt brauchen will / nothwendig erfordert werden möchte. Nemlich nachfolgendes;

Zu den Hunden könte man einen feinen ebenen gevierdten Platz erwehlen / ſo wohl gegen der Sonnen Auffgang gelegen / deſſen jede Seite ohngefehr 80. Schuhe halten möchte.

Nota. Je gröſſer man dieſen Platz machen kan / je beſſer iſt es für die Hunde / damit ſie ſich darinnen deſto beſſer erluſtiren / erlauffen und ihren Willen drinn haben mögen.

In Mitten vorbemeldten Platzes oder Hofs ſolle ein lebendiger Broñ / und darneben ein ſteinern Trog oder Kaſten 1½. Schuhe hoch von der Erden gemacht werden / alſo daß ſich das Waſſer von dem Born in den Kaſten ſamble / und alſo darauß die Hunde deſto bequemer ihres Gefallens das Waſſer haben / und erlangen mögen.

Zur Reinigung des Trogs / kan man man auff der Seiten ein Loch mit einem Zapffen machen / damit man ſolchen nach Nothdurfft außſäubern möge.

Am einen Eck dieſes Hoffs kan man eine Wohnung machen / ſo im untern Stock zwo Kammern habe / deren eine gröſſer / dann die andere ſey.

In die groſſe Kaṁer ſolle man ein groſſes und weites Camin ſetzen / damit ein Feuer darin angemacht werden möchte / ſo offt es von nöthen ſeyn wird.

Die Fenſter und Thüren der Kaṁern ſollen gegen Auffgang und gegen Mittag ſich wenden / und ſollen die Kaṁern 3. Schuhe hoch von der Erde erhöhet und erhaben werden / dieſe ſollen ſich in der Mitte zuſammen hängen und eine Keel haben / damit der Unrath von den Hunden möge dadurch deſto füglicher ausgeführet und gereiniget werden.

Die Wände ſollen wol geweiſſet / glatt und nicht rauh ſeyn / damit ſich die

Spinnen/ Flöhe/ Wendeln/ und anders Ungeziefer nicht darein ſetzen und erhalten.

Die Fenſter/ wol verglaſt/ daß keine Mucke hinein komme.

An der Kammerthür kan man auch ein kleines Loch oder Schieberlein an einer Wand machen / dardurch die Hunde nach Belieben und Gefallen auß und eingehen und ſich hin und wieder erſpatzieren mögen.

Ferner ſolle man in der Kammer ein Schaltbett/ eines Schuhes hoch von der Erden erhebt / haben / ſolle unten mit 4. umblauffenden Rollen gemacht werden/ damit die Hunde zur Zeit der Noth/ ſonderlich da ſie von der Jagt naß heimkommen/ zum Feuer und wieder darvon hinweg gerucket werden mögen.

Nota. Dieſes Schaltbettlein mag man ſo groß machen als man will / und nachdem man viel oder wenig Hunde darauf liegen haben will/ und ſolle in den Boden dieſes Bettleins unterſchiedliche Löcher machen / damit der Unrath von den Hunden dardurch lauffen möge.

Die andere Kammer gehöret für den Jäger-Knecht/ in welcher er ſein Horn/ Hundskuppel / und andere Sachen/ ſo zum Weydwerck gehörig / haben / und einſchlieſſen könne.

Den obern Stock dieſes Wohnhäußleins kan man zu einer Stuben/ Küchen und Kammer außtheilen / wie in beygeſetzter Fig. Ee. zu ſehen.

Nota. Dafern man an dieſem Ort kein Bronnen- oder flieſſendes Waſſer haben könte/ ſo ſolle man kleine höltzerne Trög/ oder von Stein gemachte Waſſerkäſten haben / darin man den Hunden das Waſſer fürſtellen könne / und ſolle die Hunde auß keinem Geſchirr von Ertz oder Kupffer trincken laſſen / denn ſolches Waſſer iſt den Hunden ſchädlich u. ſehr zuwider.

Man ſolle auch haben klein Käſtlein zu dem Hunds-Brod/ welches geſchnitten und zerbrochen ſeyn ſolle zu kleinen Stücklein; damit wann die Hunde eſſen mögen/ ſie es allezeit haben können.

Die Hundsbuben/ ſo zu der Hunde Wartung beſtellet/ ſollen Holdſeelig/ ſtarck/ kurtzweilig und poſſierlich ſeyn/ und die Hunde von Natur lieb haben/ dieſelbigen auch alle Tage mit friſchen Stroh-Wiſchen/ oder mit Kehrbürſten reiben/ butzen/ ſäubern: Item allerhand gute Schleckbißlein zu eſſen geben; die Hunde auf die grüne Felder/ Wieſen u. Matten ſpatzieren ausführen/ anführen und abrichten/ und alſo hin und wieder mitten unter das Vieh und Schaaf im Felde hetzen und lauffen laſſen/ damit ſie alſo derſelbigen gewohnen und ſie erkennen lernen.

VI. **Wie man die jungen Hunde zum Weydwerck oder Jagen abrichten und anführen ſolle?** Hat man nachfolgenden kurtzen Unterricht:

1. Wann man vorgelehrter Maſſen gute Hunde erwehlet und aufferzogen / ſo ſolle man dieſelbige anfänglich des Jaghörnleins und zum Waſſerſchwimmen gewöhnen: damit ſie deſto williger und ringfertiger dem Wild nach ſetzen/ wann es ein flieſſendes Waſſer eingeloffen wäre.

2. Fer-

Jagerhoff Sambt den Hunden

2. Ferner ſolle man ſie einmal aufs meiſte in der Wochen ins Feld ausführen/ aber doch nicht ehe/ ſie ſeyen dann vorhin von 16. biß 18. Monat alt worden: dann für derſelbigen Zeit ſeynd ſie noch zu ſchwach/ und ihrer Glieder noch nicht gar mächtig.

3. Muß man für allen Dingen in acht nehmen/ zu welchem Weydwerck ſich die Hunde am beſten ſchicken/ und zu welchem Jagen man ſie anführen und gebrauchen wolle; Als etwan zum Hirſch und Hindin/ oder zur Schweinshetz/ item zum Haſenhetzen; dann welches Wild ſie das erſte mal jagen/ daſſelbige gewohnen ſie auch nachmals für und für/ ſonderlich wann man ſie mit deſſelben Wildes Schweiß gepfneiſchet hat.

4. Die jungen Hunde ſolle man keinmal deß Morgens frühe/ dafern es ſeyn kan/ lauffen laſſen; dann wann ſie die Morgenkühle empfinden/ ſo wollen ſie hernach nicht lauffen oder jagen/ ſo balden ſie des Tages Hitze ſpühren.

5. Die jungen Hunde ſolle man auch nicht in die Wildgarn oder Wehrtücher gewöhnen; dann das Thierlein thut nichts anders/ dann ſich allezeit umwenden/ und mag derohalben alſo auf allen Seiten/ und zu aller Stund geſehen werden.

6. Läſt man ſie nachmals aus dem Wildgarn lauffen/ und daß das Wild ein wenig vor ihnen hinweg laufft/ ſo verlieren ſie auf der Stätt daſſelbige/ darumb iſt es viel beſſer/ damit ſie geſchicklicher angeführet und abgerichtet können werden/ daß man alle junge Hunde mit einander neben 4. oder 5. Alten/ wann ſie lauffen ſollen/ laſſe ſtellen.

7. Man ſolle auch achtung geben/ wann und zu welcher Zeit der Hirſch am beſten und in der Feiſte iſt/ alsdann braucht er nicht ſo viel Abſprüng/ laufft auch nicht ſo faſt/ als er im Aprill und Mäyen thut/ ſo er leichtes Leibes iſt und derohalben ein luſtiges Gehölz außerleſen/ darin die Fürlagen recht und ordentlich außgetheilet ſeyn/ und alle junge Hunde zuſammen kuppeln/ mit ſampt andern 4. oder 5. den Aelteſten/ welche die Junge anführen ſollen/ die miteinander zu der euſerſten und weit entlegenſten Fürlag leiten/ und alsdann den Hirſch auffſuchen laſſen/ biß daß er zu der Fürlag gebracht iſt/ da gute Hunde ſeynd/ die von ihme nicht mehr nachlaſſen/ biß daß ſie ihne ermüden/ und er alſo müd und abgejagt zu der Fürlage kombt/ da ſollen zur Stund die älteſten Hunde am erſten abgelaſſen/ und alsbald die wol angebracht/ und die Fahrt recht eingefallen/ die junge Hunde auch abgelaſſen/ und auf die Alte abgefolget werden ſollen.

Nota. Hierzu gehören 3. Jäger zu Roß/ auf daß ſo etwan ein junger Hund dahinden blieben/ ſie hindern oder eygenköpffig ſeyn wolte/ der Jäger zu Roſſe den Hund ſchlagen und zu den andern forttreiben könte.

8. Wann nun ein Hirſch an einem Ort erleget worden/ ſo ſolle man alſobalden daſelbſt ihm den Hals öffnen/ und den Hunden ihr Recht auf dem Feld alſobalden geben/ welches ſie viel lieber u. beſſer vedunckt/ wañ ſie es alſo warm/ als ſonſten kalt genieſſen mögen.

9. Auf eine andere Art mag man auch einen jungen Hund pfneiſchen / nemlich man nimbt den Hirſch auß dem Zeug / Garn oder Seylern / und zerſpaltet demſelbigen die eine Klaue biß an das Gleich gantz entzwey / läſt hernach den Hirſch ledig auß dem Zeug / und über ¼. Stund hernach bringet man alle junge Hunde herzu / zuſamen gekuppelt / und wann die Leithund die Fahrt des Hirſch eingefallen / ſoll mit ſampt den jungen Hunden nachgefolget werden / biß auf ein Armbruſt Schuß weit / alsdann mag man das Horn blaſen / und nach dieſem erſt die Hunde von den Alten abkuppeln / damit die Alten die Junge anführen / doch müſſen gute Jäger zu Roß vorhanden ſeyn ; die ihnen zuſprechen / nachjagen und erlangen lehren.

10. Etliche pfneiſchen die Hunde auf eine andere Art / nemlich ſie nehmen darzu 4. oder 6 guter Jägerknecht / welche freundlich und geſchwinder Füß ſeyn / dann ſonſten wären ſie den Hunden vielmehr hinterlich dann verträglich ; dieſer jedem ſolle man 4. junge Hunde an dem Strick geben / und ſo bald der Hirſch den Hunden fürläufft / ſie allgemach Schritt umb Schnitt fortziehen / die Hunde nicht zum forteilen zwingen / und wann der Hirſch ungefehr auf zwo gute Stund lang geloffen / und müde iſt / alsdann die jungen Hunde erſt abgelaſſen / und doch gut Achtung gegeben werden / daß der Hirſch nicht erjaget ſeye / dann wo die Hunde in ſolcher ſeiner Unſinnigkeit / wann er erjaget iſt / und das Gehirn erhitzt hat / abgelaſſen werden möchten / ſo könte er ſie verletzen.

11. Eine beſſere Meynung iſt dieſe / daß man erſtlich die jungen Hunde zum Haaſen abgerichtet / dann dieſes iſt ihr beſter Anfang / dieweil ſie hierdurch auf allerley Geſchwindigkeiten und Räncke / deßgleichen zur Forcht und dem Horn geſchwind gebracht und gearbeitet werden mögen ; Auch ſo werden ſie geſchwind und verfangen hoch / weit und bald / gewohnen dardurch den Weg / Steg und Felder / und ob ſie ſchon nachmahls / zu dem Hirſch gebrauchet werden / ſo laſſen ſie gutwillig vom Haſen ab / dieweil das Hirſch-Wildpret ſchleckerhaffter und beſſer iſt / und auch der Hirſch gröſſere Wilderey von ſich gibt dann der Haaß.

Nota. Man ſolle auch in acht nehmen / daß die jungen Hunde die Jäger zu Roß erkennen lernen / iſt derowegen von nöthen / daß ſo offt der Jäger ihnen zu eſſen / oder ſonſten ihr Recht gibt / die Jäger zu Roß vorhanden und gegenwärtig ſeyen / ihnē zu zuſprechen / ſie zu loben und zu erluſtigen / und alſo dardurch von ihnen erkant und verſtanden werden.

12. Die jungen Hunde kan man zum Haſenhetzen auf zweyerley nachfolgende Weiſen abrichten.

1. Daß man jeden Hund zum erſten mahl und im Anfange ungekuppelt gewöhne zum gehen / und in allerley Landes Art / als im freyen offenen Felde / im Gehöltz / Stauden und Hecken zu lauffen.

Dann wo ſie gleich in der erſt allein einerley Gegend und Art gewohnen / als

als entweder ein Gehöltz oder Gehäg und Förſten / alsdann thun ſie nachmals kein gut mehr im freyen Felde und Landſchafften: ſondern lauffen allwegen ins Gehöltz/ und jagen/ wo ſie ohne das gewohnet ſeynd geweſen ihre Kurtzweil zu haben/ und die Haſen zu fahen.

2. Zum andern ſolle man keinen Hund zu frühe/ wann es noch kühl und friſch iſt/ zu hetzen und jagen gewöhnen/ und ſolches allein um des Thaues/ und kühlen friſchen Boden halber; ſondern wann es ſchon hoch am Tage iſt; dann ſo bald der Hund am Morgen frühe des Gejäges gewohnet/ ſo thut er zur andern Zeit kein gut/ will auch nicht lauffen/ wañ man am hohen Tag/ und wann die Hitz anfängt/ oder irgends eine Lufft empfindet / mit ihme hetzen oder jagen will/ Iſt derowegen

Die beſte Zeit die junge Hunde auffs Gejägt abzurichten/ vom Herbſtmonat an biß in den Chriſtmonat hinein; dann dieſelbige Zeit iſt wol temperirt/ und die jungen Häßlein ſeynd noch nicht gar verführt / ſondern etwas närriſch und einfältig/ zu dem eines ſchwachen und blöden Leibes: wiſſen und vermögen ſich auch nicht irgends einer Argliſtigkeit / und Geſchwindigkeit zu gebrauchen. Alſo daß ſie auch von ihnen ſelbſt zum öfftern mal gleich für den Hunden auffſtoſſen/ und alsdann haben dieſelbige mit ihnen ihre Kurtzweil/ und ſchicken ſich viel beſſer zu der Sache/ dann wann der Haß ſolte ihnen fürlauffen und ſich verſtehlen.

13. Man hat auch zweyerley Arten von Lochhündlein oder Schliefferlein/ Nemlich

1. Die einen haben kurtze gekrümmte Füßlein / und ſeynd gemeiniglich kurtz von Haar.

2. Die andern haben dargegen ſtarcke Füßlein und zotticht Haar.

Die mit den krumen Füßlein ſchlupffen viel geſchwinder und geringer unter das Erdreich dann die andern/ ſie ſeynd auch viel beſſer für die Dächs/ die will ſie lange ausharren/ und weichen nicht ſo bald auß den Schlupffen oder Löchern.

Die andern mit den ſtarcken und geraden Füßlein/ ſeynd zu zweyerley Dingen trefflich gut und dienſtlich/ dann ſie lauffen eben ſo ſchnell und geſchwind als die andern Jagthunde / und ſchlupffen viel frecher und unverzagter unter das Erdreich / dann die andern / aber ſie mögen nicht ſo lang darunter bleiben/ dann ſie mühen und ſchlagen ſich ab mit den Füchſen oder dem Dachs/ und ſolches macht/ daß ſie müſſen Lufft haben und erſchnauffen.

14. Dieſe Schliefferlein muß man auf nachfolgende Weiſe abrichten und anführen:

1. Erſtlich ſoll man ſelbige/ ſo bald ſie acht Monat alt ſeynd/ abrichten/ dañ wo ſie nit gleich das erſte Jahr unter die Erde einzuſchlieffen gewöhnet werden/ alsdann iſt kaum müglich/ daß man ſie alsdann hinfort darzu gewöhnen könne.

15. Man ſolle aber weder im abrichten/ noch wann ſie der Dachs im Erd-

reich verwundet / allzurauh mit ihnen verfahren ; dann ſo bald ſie mercken / daß man ſie viel zu poltern begehrt / ſo wollen ſie kein gut mehr thun; derowegen ſolle man keine in die Schlupfflöcher laſſen einſchlupffen / wo alte Dächſe oder alte Füchſe ſtecken / man habe ſie dann vorhin abgericht / und daß ſie vorhin übers Jahr kommen ſeyn ; Zu dem ſolle man allezeit ein alten abgerichten Hund vor ihnen laſſen in das Loch ſchlupffen / damit ſie den grimmigen Dachſen deſto freudiger können Widerſtand thun.

16. Der beſte Weg und leichteſte Abrichtung dieſer jungen Hunde iſt dieſer: Man ſolle umb dieſelbige Zeit / wann die alten Füchſe / oder Dächſe ihre Jungen haben / die alten Schlieffhündlein nehmen / und unter das Erdreich laſſen ſchlupffen / wann ſie dann anfangen in der Höhle zu bellen / ſo ſolle man mit den andern jungen Hündlein für ein jedes Höhlen-Loch treten / und gar ſtill für der Höhle halten / und ſie auch laſſen kämpffen und beiſſig werden / zu dem auff das Bellen der Alten hören und zumercken laſſen.

17. Nachdem aber der alte Fuchß oder Dachs gefangen iſt / und daß allein ihre Jungen im Schlupffloch ſeynd / ſo ſolle man die alten Lochhündlein zuſammen kuppeln / darnach die Jungen in das Schlupffloch zugleich mit laſſen laufen / hetzen und ſchreyen / **wol dran / wol dran / mein Lochle / hou / hou / haſche ihn / haſche ihn** / wann ſie dann irgends einen jungen Dachs oder Fuchs erhaſchen / ſo ſolle man denſelbigen ihnen laſſen in dem Schlupffloch umbbringen und erwürgen.

18. Indeme ſie aber alſo in dem Dachsloch ſtecken / ſo ſolle man gar wol zuſehen / daß die Höhle mit dem Grund ſie nicht überfalle / und die jungen Hündlein beſchädige: darnach ſolle man die jungen Füchslein oder Dächslein nach Hauſe tragen / die Leber und den Schweiß mit Käß und Schmaltz röſten / und alſo den Hunden zum Jagrecht zu freſſen geben / und allewег den Kopff vom wilden Stück ihnen zeigen und vorweiſen.

19. Letzlich kan man die jungen Hunde zur Dachsjagt auf nachfolgende Weiſe auch abrichten:

Wañ man einen alten lebendigen Fuchs oder Dachs durch ein altes Lochhündlein gefangen hat / ſo ſolle man demſelbigen mit einem ſcharffen darzu tüchtigen Zänglein / in unterſten Küffel die langen ſpitzigen Zähne abzwacken / den oberſten aber gar nicht berühren / dann alſo wehren ſie ſich genug / und können doch keinen Hund noch jemand anders beſchädigen.

20. Hernach ſolle man eine Schlupffgrube auf einer Wieſen oder Matten machen / welche ziemlich weit ſeye / damit ſich die Lochhündlein umbwenden können / zu vorderſt das Loch mit Brettern / oder einem grünen Waſen zudecken: darnach wann ſolches geſchehen / ſo ſolle man einen Dachs in die Höhle laſſen lauffen / und die jungen Schlieffelein ſampt den alten Lochhunden laſſen hernach ſchlupffen / dieſelbige alsdann mit zuruffen und hetzen beiſſig und anhältig machen.

Her-

Hernach wann sie dann genug gebellet haben/so solle man 7. oder 8. Streich mit dem Schauffel auf die Seiten schlagen/und sie desto mutiger und grimmiger machen:

Letzlich das Brett wider von dem Loch/da der Dachs liegt/ hinweg heben/ ihn mit guten starcken Zangen fassen/und für den Lochhündlein erwürgen: Oder

Man kan ihn sonst irgends an einer Hecken/ oder durch ein Wind würgen lassen/ und also ein Jag-Recht darvon zurichten.

Man solle auch ein Stück Käß bey der Hand haben/und geschwind zum Aaß/ wann der Dachs gantz todt ist/ werffen.

Nota. So man dem Dachs keinen Kůfel brechen wolte/so solle man ihme jedoch die spitzigsten und gefährlichsten Hacken-Zähne ausbrechen/ damit er niemand ferner beissen könte.

Nachdeme nun das Lochhündlein so wol die Alten als die Jungen/aus den Schlupffgruben/ darin sich Füchs und Dachs haben gehalten/wiederum heraus geschloffen/ so solle man sie mit warmem Wasser und Saiffe/ sauber abwaschen/ und den Erdengrund welcher sich in die Haar geleget/ fein rein abreiben: dann sie möchten sonsten schäbicht oder grindig/ und also langsam wieder heyl werden.

VIII. **Von Kranckheiten und Artzneyen der Jagthunde**/ hat man nachfolgendes zu wissen:

I. Für die Läuß und Flöhe
II. Für die Würmer.
III. Für den Schlangen-Biß.
IV. Für den wüttenden Hundsbiß.
V. Für die Räudigkeit.
VI. Für die Bauchwürm.
VII. Für die Verletzung der Schweine.
VIII. Für die Wunden.
IX. Für den Ohrenkrebß.
X. Für die Verschrung der Füsse.
XI. Wañ ein Hund vom Hirsch gestossen.
XII. Für das harte Harnen.
XIII. Für böse Ohren.
XIV. Zeichen der Tobsucht.

I. Für die Läuß/ Flöhe und anders Ungeziefer der Jagthunde/ brauchet man nachfolgende Mittel:

Wann die Hunde/sonderlich in grosser Hitze voller Flöhe/Läuß oder anderer Unsauberkeit seyn/ so solle man sie im Wasser schwemmen/ oder zehen guter Handvoll wilden Kressen/ wilden Majoran/ Salbey/ Roßmarin/ Rauten/ und sechs Handvoll gestossen Saltz nehmen/ und solches alles mit einander in Wasser kochen/ und wol einsieden lassen/ darnach mit einem gutem Theil solcher Brühe die Hunde gleich nach dem Bad reiben und sauber waschen.

II. Wann der Hund Würmer in der Haut hat/ so solle man Hartz/ Aloes/ und ungelöschten Kalch stossen/ und darzu auch lebendigen Schwefel nehmen/ eines so viel als des andern/ hernach diese Stück alle durcheinander vermischt/ in einer Rindsgallen beitzen/ darnach mit solcher Brühe das Ort/an welchem die Würmer gewachsen seyn/ schmieren und reiben/ so sterben die Würme darvon und fallen auß.

III. Für

III. Für den Schlangenbiß/ſchüttet man dem Hund außgepreſten Laubſafft ein / und läſts ihn abſchlucken. Oder

Man ſolle Rauten / weiß Wüllkraut / Müntz und Grieß ſieden / darnach einer Cron ſchwer des beſten Theriacks darin zerlaſſen / und ſolche Brühe dem Hund einſchütten und zutrincken geben: Und darnach auch ein wenig des Theriacks auf den Biß ſchmieren.

IV. Wann ein Hund von einem andern wütenden Hund gebiſſen worden/ ſo ſolle man den Hund in einem gemeinen Waſſer / darinnen vier Vierling Saltz zerlaſſen worden / neunmal nacheinander baden; dann dieſes verhindert / daß der Hund von des andern vergifften Biß nicht raſend wird.

Wann aber der Hund ſchon raſend worden iſt / ſo ſolle man ihn nicht zu den andern Hunden laſſen / ſondern alſobalden todt ſchieſſen.

V. Wann die Hunde räudig und ſchäbicht werden/ ſo nimbt man 3. Pfund Nußöhl und 1½. Pfund Ol. de Cade, zwey Pfund alt Schmaltz/ 3. Pfund gemein Honig/ und 1½. Pfund Eſſig/ kochts miteinander biß auf die Helffte des Eſſigs ein.

Nembt hernach Hartz und grau Bech / eines ieden 2½. Pfund / thut darzu ½. Pfund neues Wachs/ laſſet ſolches auch mit einander zerſchmeltzen.

Ferner Vitriol-Oel 12. Untz und Grünſpan/ macht daraus ein Sälblein damit ſchmiert man den Hund.

Nota. Man ſolle vor dem Schmieren den Hund in ſaubern Saltzwaſſer baden.

VI. Wann ein Hund Bauchwürmer hat/ ſo nimbt man

Alaun/ Stabwurtz und Hirſchhorn-Spähn / kochts miteinander / und ſchüttet ihme dieſe Brühe ein / oder

Man machet kleine Pillen von Hirſchhorn / Schwefel / Aloes und Wermuthſafft / gibts dem Hund zu verſchlucken.

VII. So ein Hund unten am Leib von einem wilden Schwein wäre verletzet worden/ ſo ſolle man denſelbigen nach Beſchaffenheit der verwundten Glieder nachfolgender Geſtalt wieder heylen.

Wann der Schaden unten am Bauch alſo offen iſt/ daß die Därme / doch ohnbeſchädigt herauß hängen / ſo ſolle man die Därme / wieder an ihre vorige alte Stell ſittiglich einlegen/ und ein Stück Speck in das Loch ſtecken/ und hernach den Schaden zuſammen hefften:

Nota. Man muß aber nach jedem Hafft den Faden mit einem Knöpfflein zuſammen binden/ und jedes mal den Faden abſchneiden. Solches ſolle man in allen offenen Schäden thun / und allezeit ein Stück ungeſaltzenen Speck darein ſtecken.

VIII. Für die Wunden gebrauchet man nur den Safft / von rothem Köhl gepreſt/ iſt ein herrlicher und köſtlicher Balſam/ wann man denſelbigen über den offenen Schaden und Wunden der Hunde ſchlägt / dann er heylet dieſelbige bald zuſammen. Oder Man

Man nimbt den Safft von den Tabacksblättern und gebrauchts/ wie zuvor gemeldet.

IX. Für den Ohrenkrebs/ so nimbt man

Schwere gute Seiffen 1. quint.

Weinstein-Oel/ Salarmoniac/ Schwebel und Grünspan/ jedes nach Gutdünckens/ machts mit einem weissen Wein-Essig und etzendem Wasser an/ reibt den Schaden 9. morgen nach einander damit.

X. Für die Verfehrung der Füsse/ wann ein Hund in Hecken und Stauden geloffen/ und die Füsse verletzet hatte; so solle man ihme die verfehrten Füsse mit Saltzwasser reiben und die Wunden außwäschen/ hernach ein Pflaster von Eyerklar und starckem Wein-Essig mit Mäußöhrlein-Safft durch einander geklopfft/ machen und also über den Schaden legen.

XI. Wann ein Hund von einem Hirsch gestossen/ oder aber von einem wilden Schwaine verletzet worden wäre/ so solle man des grossen Wundkrauts oder des Tabacks/ oder Steinklee und Rosenöhl eines so viel als des andern nehmen/ und also Pflasterweiß über den Schaden legen: man solle aber allezeit das Haar zuvor hinweg schneiden oder scheeren/ wo der Schaden oder Schmertzen ist.

XII. Für das harte Harnen/ so solle man Pappeln/ Eybisch/ Fenchel- und Bremenwurtzel nehmen/ und dieselbigen sieden/ und von solcher Brühe den Hunden zu trincken geben.

XIII. Für böse Ohren/ so solle man dem Hund Argest mit gebranten Geißblatt-Wasser 3. oder 4. Morgen nach einander in die Ohren eintropffen.

XIV. Von den Zeichen der Tobsucht hat man dieses/ wann der Hund einen starrenden aufgeregten Wadel hat/ und die Waffel innen schwartz/ und ohn eintziges Schaumen ist/ auch so er allweg traurig und nach der Seiten siehet/ so ist er wüttend.

V. Von der Spuhr.

Von der Spuhr hat man nachfolgenden Bericht und Unterricht.

I. Von der gelegensten Spuhr Gesuch/ bester Krafft und Unkrafft.
II. Von der Zeit des Jagens und der Spuhr.
III. Von der gewissen Spuhr eines Hirschens.
IV. Von der Spuhr eines guten Hatzschweins.

I. Von der gelegensten Spuhr Gesuch/ bester Krafft und Unkrafft:

Hat man vornemlich zu wissen/ daß die Spuhr nach den 4. Jahrs-Zeiten in acht zu nehmen: Nemlich/

1. Der Frühling schaffet/ von wegen getemperierter Jahres-Zeit/ eine gewisse Spuhr/ ohne daß die Erde/ wann die kleine Blümlein herfür stechen/ den Geruch vermengen/ und also eine unrichtige Spuhr verursachen kan.

2. Des Sommers Hitze verzehret die Dämpffe der Erden/ dannenhero die Hunde minder erspühren/ dieweilen die Zeit etwas matter ist.

3. Im Herbſt ſeynd die Spuhren rein / dieweil alsdann die Früchte der Erden ein ſeynd gekommen / und die Wäldt entweder anfangen ſich zu entlauben / oder die Baumblätter die Farb zu verſchieſſen und zu verbleichen.

4. Im Winter und Sommer iſt die Spuhr richtiger als im Frühling / und ſonderlich der Wölffe Spuhr / welche dieweil ſie in der Brunſt ſeynd / zu ſolcher Zeit ungewiß umbbrunſten.

Im Winter iſt keine Spuhr leichtlich ohne Schnee anzutreffen / und währen die Spuhren länger wann es ſchneyet / und der Nordwind von Auffgang wehet / verſchwinden aber ehe der Sudwind gehet.

Deßgleichen wann es an einander alſo ſehr ſchneyet / daß es den Boden bedecket / und darauf etwan ein ſtarcker Wind / der den Schnee übereinander wehet / entſtehet / ſo verderbt er gleichfalls die Spuhr.

Derohalben gibt es die frühe Spuhr gewiſſer / wann nach Mitternacht der Schnee / ſo ſich in ein Regen zerläſſet / aufhöret.

Nota. Weilen die Winternächt länger ſeynd als des Sommers / ſo ſchaffen ſie auch ein längere Spuhr. Wann auch ein Thau oder Reiff fällt / ſo hindert es auch das Nachhängen der Spuhr.

Des Wildes und der Thiere Spuhr ſeynd mancherley; dann / etliche erkennet man an den Klauen / am Tritt. Am Stapff. Am Huffſchlag. Etliche am Geruck. Am Lauff. Am Aaß. Etliche bey ihren Lägern. Ständen. Stellen. Plätzen. Plahnen. Höhlen. Neſtern und Gelägern.

An glatten graßloſen Orten iſt die Spuhr gar gering und verſchwindet bald / auch betriegts offt die Hunde: wie ſolches an den möſſigen und ſtaubigen Orten pfleget zu geſchehen.

Wiewol ſonſten die Sonnen-Hitze gantz und gar alle Feuchtigkeit / in welcher vornemlich die Spuhr beſtehet / verzehret / ſo ſeynd jedoch die Spuhren in Kraut- und graßreichen Orten / und da es viel Hecken und Geſtäude gibt / viel ruchtbahrer / dieweil nicht allen die Spuhr von den Füſſen / Läuffen oder Lauffklauen im Boden / ſondern auch vom Leib und von den Schenckeln oder Zimmern am Laub und Stauden / daran ſie ſich in der Fahrt geſtreifft / oder im Lauff angerührt / verbleibet / hefftet / und ſich anhänget.

In ſchattichten Orten aber / verlieret ſich die Spuhr nicht ſo bald / dieweil ſie weder Wind noch Sonne ſo balden austrucknet.

Insgemein iſt diß gewiß / daß die waldigte Ort / oder die baumichte Wälder / beſſer die Spuhr / als die Ebene halten.

Nota. Zu Forſchung und Suchung der Läger oder des Geligers / Geſtäuden oder Hüllen des Wilds / muß der Spührhund ſich länger als im Spür-Geſuch ſäumen.

II. **Von der Zeit des Jagens und der Spuhr** / iſt zu wiſſen

1. Daß man im Regenwetter und Ungewitter nicht jagen ſolle; dann ſolches

ſolches verhindert/ daß die Hunde die Spuhr nicht empfinden/ oder ſie erfolgen mögen: Auch daß den Hunden / wann ſie alsdann durch die Hurſten und das dicke Gereiſſer jagen / die Ohren voll Waſſer tropffen.

2. Ferner iſt auf die Jahrszeit in acht zu nehmen: dann im Sommer geziemet es ſich frühe und vormittag zu jagen/und ſolle man damit nicht biß nachmittag verziehen: dann die Sonne verſchlägt und trocknet die Spuhr auf.

Alſo auch ringert zu Nacht der Mond die Spuhrgeſuche / und entziehet derſelben die Krafft. Ingleichem iſt bey dem Mondſchein nicht gut hetzen/ daß die Haſen darbey umbhüpffen und ſpielen / und alſo keine gewiſſe Spuhr hinterlaſſen: Sonderlich wann die Füchſe auch darbey überfahren.

Wann der Wind von Mittag wehet / ſo iſt die Zeit zu dem Jagen viel ungelegener / dieweilen er die Spuhrfolge durch ſeine Feuchtigkeit verderbet und vernichtet.

Hingegen ſo iſt der Nordwind zum Jagen bequemer/ſonderlich ſo er einen hellen Himmel und friſch Wetter verurſachet: dann er ziehet die Spuhr zuſammen/ und behält ſie an einander.

Nota. In der Frühlingszeit iſt der Abend ſehr bequem und gelegen den Haſen zu ſtellen / und ihnen die Garne zurichten: und ſonderlich die Hirſch in der Brunſt zu ſchieſſen.

III. **Von der gewiſſen Spuhr eines Hirſchen.**

1. Wann ein Hirſch im Graſe gehet/ oder in dem Acker/da Korn iſt/ oder in anderer Saat / da tritt er das Graß oben mit den Ballen / als ob man daſſelbige mit einer Senſen abgeſchnitten hätte.

Anders Wild thut es zwar auch / aber es miſchet es gleich/ als obs mit einem Beyl abgeſchlagen worden wäre.

Item des Hirſchen abbroſſen/wann er gehet/ und iſſet das Holtz/ ſo beiſſet er es ab gleicher Weiſe / als wäre es mit einer Glepſcheer abgeſchnitten wäre.

Ein ander Wild das ſtehet und käuet das Holtz / daß es ſtumpff wird.

Ingleichem wann der Hirſch gehet in dem Sand oder in den Aeckern/oder im Schnee/ſo mag man ihne ſpühren / da er nie hinkommen/ daß er außwirfft auff den Seiten.

Ein ander Geſpühr: wann er gehet/an einem Berg und Pferich/ſo lauffen die Lorbeeren oder die Bohnen auff dem Schnee den Berg nieder.

Item wann es gereifft oder geregnet hat/ alſo daß der Hirſch naß worden/ ſo gehet er an einen hohen Berg / und legt ſich dahin / daß ihne die Sonne beſcheinen möge/alſo daß er darvon trocken werde /alsdann liegt er gemeiniglich daſelbſten biß um 9. Uhr/ und gehet hernach wieder in das Holtz/wo es am dickſten iſt/ daſelbſten mag man ihne hernach ſuchen.

Item wann den Hunden ein Bruch geſchiehet/ſo daß der Hirſch einen Widerlauff thut / oder man ihne verläurt / ſo mag man ihn zuruck ſuchen / und macht man einen Kreyß umher/ ſo findet man ihne in den Hecken.

Also auch/wann es im Sommer/da es trocken ist/und ein Hirsch daselbsten gegangen hat/und man noch nicht weiß/wie lang oder kurtz die Zeit gewesen/da er an diesen Ort kommen so besiehet man nur das Graß/so er betreten hat/und hält es gegen der Sonnen/so siehet man wol/ob der Abtritt grün oder welck ist.

Den Hirsch mag man auch suchen bey den Spickbäumen-Holtz/oder Scheißbeeren/die pflegt er gern zu essen/wie auch bey den wilden Holtzäpffelbäumen/daselbsten er sich gerne finden lässet.

Nota. Der Hirsch ist am höchsten zu St. Gilgen-Tag. Und im Mertzen am niedrigsten. Wo der Hirsch gelegen/da hat er keine Brunfft/oder im Schnee/so hat er gebrunfft. Item der Hirsch hat eine grössere Versen als ein anders Stück/da kan man darauff mercken.

Der Hirsch hat hinden grosse Ballen/und ist vom Ball weit und lang: die Ober-Klauen stehen von einander/und sicht auswarts/und wann er die Erde damit berührt/so ist es/als der zween darinn habe abgetruckt/und das Aberklauen stumpff und stutz/auch seynd die Ballen hinten weit.

Aber die hintern Ballen seynd klein/und zwischen den Ballen eng und kurtz/und von dem Ballen an das Aberklauen der Hindin sucht ein jedweder/und ist dünn/spitzig und klein/darbey merckt man/daß es eine Hindin ist.

Item wo der Hirsch hingehet/so ist seine Farth gleich als ob ihrer zween seyn/und ist doch nun einer/dann/er schrencket mit den Füssen/und mit dem Tritt übereinander:

Die Hindin aber gehet schlechtlich für sich/und setzet ihre Füsse fein einander gleich/das thut der Hirsch nicht/dann er gehet allwegen geschrenckt.

Nota. Das Zeichen heist das **Geschrenck**/und ist gewiß.

Item der Hirsch gehe oder fliehe/so tritt er hinten und vorn gleich in die Erden/alsdann schiebet er hinten mit den Ballen für sich/und zeucht vorn mit den Füssen die Erden an sich/und wird in der Mitten in dem Fuß ein Mittel-Bühel.

Wo man dieses findet/so ist es ein gewisses Zeichen; dann diß vermag keine Hindin zu thun/und heisset solches der **Gronne** oder **Brugstoll**.

Wo der Hirsch in lediger Erde gehet/so scheuet er sich/wann die Erden naß ist/so wirfft er den Spuhr hin/diß ist gar ein grosses Zeichen/und heisset das Insiegel; dann man findet darinnen den Grimmen und das Fädemlein/und das Näschlein und das Blenden; ingleichen alles das/was ein Hirsch thun mag/ist darin gemahlt.

Item der Hirschen Gloß ist groß und leicht/hat Zäpfflein/hanget an einander/und ist schleimicht/dicker dann ein Spinnweb/das ist Sinnwell wie ein Heller/es ist aber dicker.

Der Hindin ist Sinnwell und klein als ein Geißgloß/und glatt/so ist das Hirschgloß groß und eckigt.

Item

Item wann der Hirsch bey Hinden gehet / so gehet er allwegen neben der Hindin sonderbar / und gehet geschrenckt / als ob ihrer zween wären: so gehen die Hindin nach einander in einem Pfad nahe bey einander / das thut der Hirsch nicht.

Item / so der Hirsch in einem stiebenden Suche / oder in reissigem Sande gehet / so schreitet er viel weiter als die Hinde / und gehet geschrenckt / da die Hinde eng und schlechtlich für sich gehet.

Item wo der Hirsch stallet / so stallet er allwegen neben aus / aus der Fahrt / recht als Hund / das Zeichen heist Hundes / Wolff / Fuchsen.

Das Weiblein aber seychet eben in die Fahrt und in den Weg.

Item wann der Hirsch müd ist / so laufft er nach dem Wasser / und wann er aus dem Wasser kombt / so ihme der Fuß noch naß ist / so kan man ihn spüren auff harten Steinen.

Bey der Spuhr des Hirschens / muß man auch wissen / wie der Jäger den alten Hirsch solle urtheilen und erkennen lernen; und werden hiezu nachfolgende 6. Stücke dienen.

I. Die Erkantnus der Fahrt.
II. Die Erkantnus des Geloß.
III. Die Erkantnus des Gewends und Himmels-Spuhr.
IV. Die Erkantnus des Geferdts.
V. Die Erkantnus des Erwundens.
VI. Die Erkantnus des Fegens.

Den Alten Hirsch recht zu erkennen muß man erstlich gute Achtung geben:

1. Auf die Fahrt / diese solle groß und breit seyn / und wo zween Hirsch bey einander seyn / darunter der eine eine lange / und der andere eine runde Fahrt hat / daß sie allen Zeichen und Erkantnussen nach gleichmässiger Gestalt und Grösse seyn solten; so zeiget doch allezeit die lange Fahrt viel ehe einen grossen Hirsch an / dann die runde / und fehlet nimmer / daß der Leib nicht gröser sey / dann der andere.

Mehr solle man acht geben auf die obern Klauen und hintern Ballen / die sollen groß und breit seyn / und der Spalt / so darzwischen in der Mitte durchgehet / und beyde zertheilet / solle auch weit und offen seyn. Die Schale groß und gewölbt. Stumpff und nicht schneidend; dann des Hirschen Fahrt ist lang und breit / und des Wilds kurtz / spitzig und schmal.

Gemeiniglich seynd die alten Hirschen vest und wol gesetzt / und weichet ihnen der Tritt nicht / dann die Nerven / welche die Gleiche der Klauen begreiffen / seyn vest und dermassen in einander verwachsen / daß sie die Schwere des Leibs wol und fest erheben und ertragen mögen / welches bey den jungen Hirschen nicht geschiehet; dann die Nerven und Gleiche / welche die Klauen tragen solten / sind schwach / hinfällig / und haben die rechte Stärcke noch nicht / mögen derowegen die Schwere des Leibs nicht stät noch fest tragen / sondern wagen und wancken mit den Klauen hin- und wieder / und gehen derowegen mit ragendem und wagendem Gefärth / auß welchem dann der junge Hirsch zu erkennen ist.

Ferner / so tritt der alte Hirsch nimmermehr mit dem hintern Gefährt für das vordern / sondern bleibt dahinden auff 4. Finger breit auffs wenigste / oder tritt gleich in die vorder / diß heissen die Jäger das Blenden und Ereylen; dann er blendet und ereylet die vordern mit den hindern Gefährt / welches von den jungen Hirschen nicht geschiehet / dann in ihrem Gefährt / so überschlägt die Hinterfahrt die vordere / aber nicht so vollkommen wie der Hirsch.

Nota. Die Hirsch / so die Schaal wol gewölbt hohl und alle andere gute Zeichen haben / mag man wol für alte Hirsch halten.

Die jenigen Hirsch / so eine sanffte und hohe Fahrt haben / sonderlich an denen Orten / da es nicht steinigt ist / werden für starck geachtet / dann sie gute Ruhe gehabt / und wenig gehetzt oder gejaget worden.

Es ist auch allhier zu mercken / daß es ein grosser Unterscheid ist unter der Fahrt des Hirschen und des Wildes; dann der Hirsch gehet mit beschlossenen und gezwungenen Gefährt / daß er zwischen dem Spalt nicht außläst / und dieses heissen die Jäger / das Zwingen / jedoch gehet ihm zwischen dem Spalt mitten ein Fadem gleich auß / diß Zeichen heisset das Fädemlein.

Also ist es auch ein anders umb das Wild; dann dasselbige und sonderlich so es Junge trägt / mag einen jungen und unerfahrnen Jäger betriegen / dieweil es die Klauen eingefährt öffnet von wegen der Schwere des Leibs / gleich einem jungen Hirsch / aber die Erkantnuß ist doch greifflich und augenscheinlich da; dann so man auf die Ballen eines Wilds Achtung gibt / so ist kein Hirsch / so das andere Gehörn trägt / so jung mehr / der nicht eine grössere oder breitere Fahrt / auch die Schale nicht viel grösser habe.

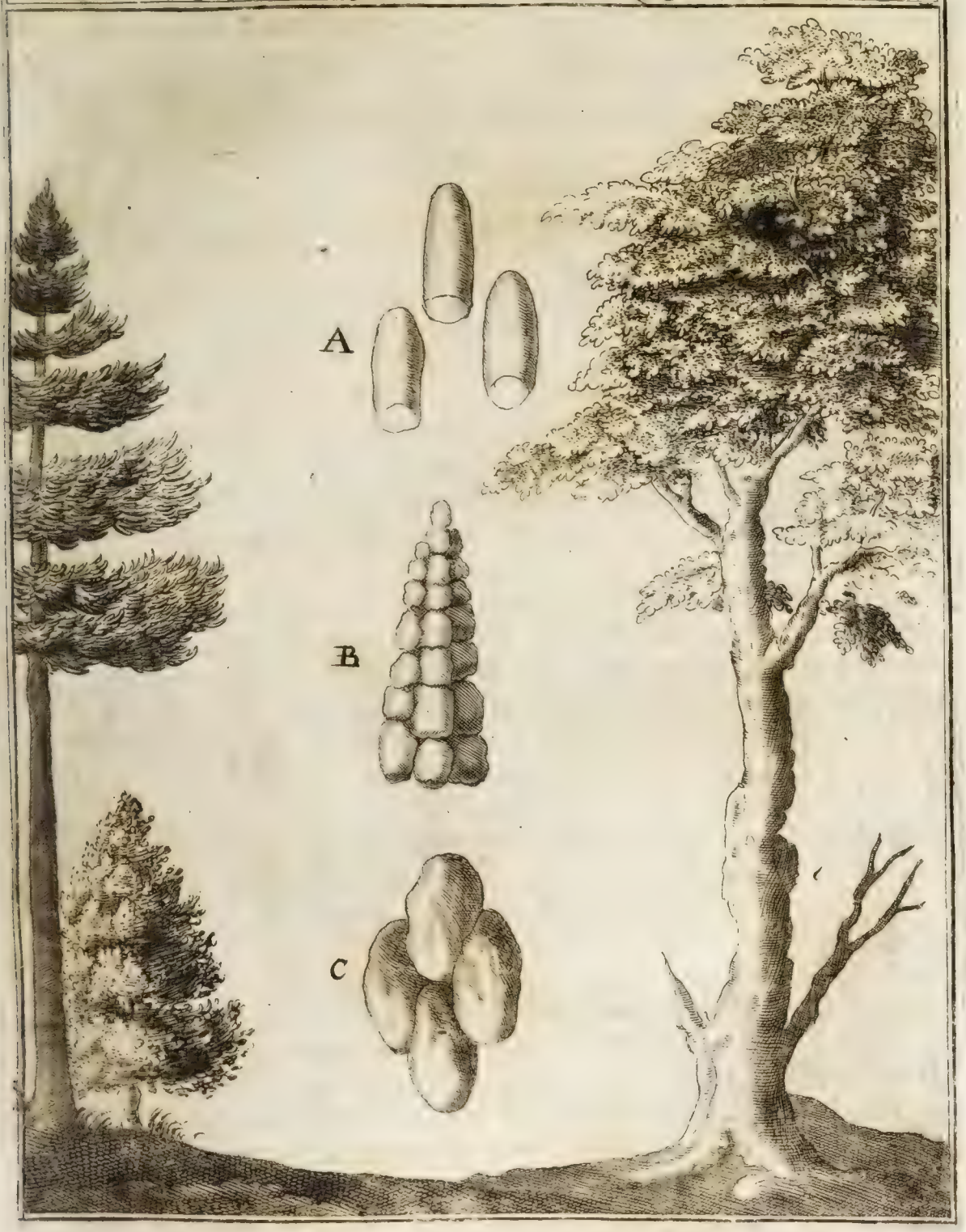
Das Wild aber hat gewöhnlich eine kleine schmahle und hohle Fahrt / mit spitzigen und schneidenden Schaalen.

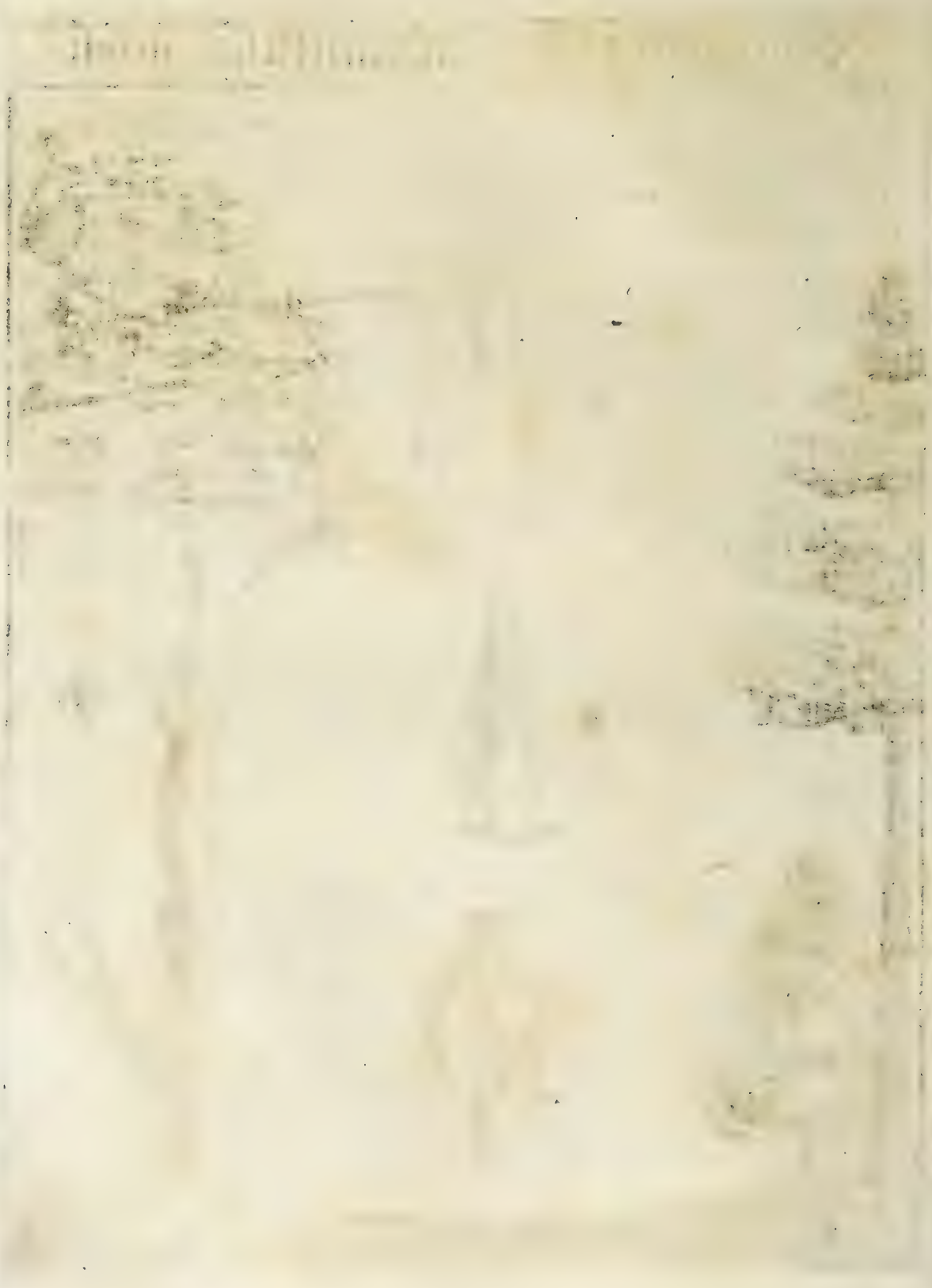
Das Wild kan man auch erkennen auß ihrem Geäß; dann sie fressen und zerhauen das Holtz wie die Ochsen. Da hergegen der Hirsch zu zehen Enden / esset zärtlich / und sauget nur darvon / damit er den besten süssesten und subtilsten Safft daraus haben möge.

Derowegen hat ein guter Jäger in acht zu nehmen / wann er in den Wald oder zu Holtze gehet / und einen Hirsch antrifft / so solle er die Fahrt und Schaale besehen / ob dieselbige auf den Orten schneidend / oder abgetretten seye / je nach Gestalt und Gelegenheit der Sachen / ob diß etwan aus Ursachen des Waldes / Landes / oder sonsten seye / dann ein jeder Hirsch so in den Gebürgen und steinigten Orten erzogen ist / hat die Schaalen stumpff abgetreten / die Ursache ist / daß / wann er die Berg und Felsen steigen muß / er sich mit nichts anders als den Schalen / Wand und Seiten der Fahrt / und nicht mit den Ballen fassen oder erhalten mag / welche Schaalen-Wänd und Seiten die Berg je länger je mehr verzehren und hinweg nehmen.

Nota.

Fig. E f. Lincs Aelten zehen Endigen Busch gelos fol. 367





Nota. Ein dergleichen Hirsch mag alsdann viel älter als er ist geschätzet und geachtet werden.

Im übrigen/so tritt der Hirsch hinten und vorn gleich in die Erde/wie oben erwehnet/und gehet hernach geschrenckt wie ein voller Bauer/das Wild aber gehet gar schlechtlich.

Der Hirsch schiebet mit dem Ballen die Erden hinten herfür/und zeucht vorn mit den Klauen den Boden an sich/daß es einen Bühelin der Mitte gibt/ dieses thut das Wild nicht; dieses Zeichen halten die Kunsterfahrne für gewiß hoch und gut/und neñen es etliche Jäger das **Grunen**/und etliche **das Burgstall.**

Im sandichten Boden aber steuret sich der Hirsch nur auf den Ballen/und weicht der Sand vornen hinweg/welches Ursach gibt/daß ihme die Schahl-Wände und Seiten deroselben/wachsen und zunehmen/dieweil er nur sandichte Böden betritt und brauchet.

II. **Die Erkantnus des Geloß** anbelangend/so ist zu wissen/daß des Hirschen Gloß nichts anders als des Hirschens Koth ist.

Es ist aber des Hirschen Gloß nicht jederzeit einander gleich: dann/etwan seynd sie geformbt/ bißweilen gleich gedrähet/zum öfftern aber auch gantz platt.

Im April und Máy ist des alten Hirschen Gloß gantz flach.

Wann aber solches Kloß breit/feist und dick ist/so ist es ein Zeichen/ daß es von einem Hirsch/der zehen Ende oder Zincken am Gehörn hat.

Im Junio und Julio/das ist im Brach-und Heumonat/so wirfft der Hirsch sein Gloß zu grossen Klumpen/feist/gedrehet und weich: Jedoch findet man auch etliche Hirschen/welche auch biß mitten in den Heumonat flaches Gloß lassen/ darzu aber lassen sie ihn von der Helfft des Julii biß an den letzten Augustmonat gantz dick/lang/getrungen/oder zusammen geschlagen/ schmutzigen oder goldfarben Koth.

Zur besserer Nachricht besiehe beygesetzte Figur Ff.

A. Ist das breite Gloß. Nach halbem Julio biß zu End des Augustmonats.

B. Das länglichte und klumpichte Gloß. Im Junio und Julio.

C. Das gefürmbt knollichte Gloß. Im Máy und April.

Das Wild aber laissiret wie ein Geißbock/als ob man ein Pater noster zerrissen hätte/hieraus ist zu sehen/wie der alte Hirsch zu zehen Enden/und das Wild durch ihre Gloß mögen erkennet werden.

Nota. Der Jäger solle aber hiermit auch wissen/daß man sich leichtlich hierinnen irren kan; dann der Hirsch/wann er böse Tage gehabt/und Unruhe ausgestanden/oder wann er verwundet oder verletzet worden ist;

alsdann ist sein Gloß trocken / und eckicht an einem Ende / vornemlich aber zu der Zeit / wann er fegt. Alsbald er sich aber bereit hat / so kombt das Gloß wieder in voriges Wesen / darauf man derowegen gute Achtung zu geben hat.

Im September und October ist kein Erkantnus mehr des Gloß / von wegen der Brunst / jedoch hat man Achtung zu geben / daß ein Unterscheid ist / unter dem Spaten und frühen Gloß eines Hirsches; dann / die Spathen seynd viel trockner und besser verdäuet / dann die frühen / die Ursache ist / dieweil der Hirsch den gantzen Tag Ruhezeit und Weile gehabt / sein Geäß wol zu käuen und zu verdäuen / von wegen der Arbeit und Unruhe / so er die Nacht über gehabt / dieweil er sein Geäß suchen müssen.

III. **Die Erkantnus des Gewends und Himmels-Spuhr.** So man auch das Geschläg nennet / anbelangend: so kan man den Hirsch daran erkennen / wann er in das Gehöltz laufft / und sein Gehörn an die Aeste am Baum gefärbet hat: derowegen wann der Hirschen Gehörn hoch und breit ist / so ist das Geschläg auch ein wenig breitlecht.

Nota. Das Geschläg eines Hirschens kan man nur von dem Heumonat an biß aufs künfftige Jahr gegen dem Mertzen erkennen und urtheilen; dann in dem Mertz / Aprill / und Heumonat ist der Hirsch in der Brunst / und stößt sein Gehörn ab.

Im Aprill aber fängt das Gehörn wieder an zu wachsen / und nachdeme die Sonne höher aufsteiget / nach demselbigen wachsen auch die Hörner.

Ein jeder Hirsch bekommet mitten im Brachmonat / so viel Zincken am Gehörn / als er das gantze Jahr über nachmals haben und tragen solle;

Nachdeme nun das Gehörn anfängt starck zu wachsen und hart zu werden / so kan man durch das Gewend wohl urtheilen / biß daß es der Hirsch wieder abwirfft. Dann wann sich der Hirsch in den Wald begibt / so erhebt er sein Gehörn / träat dasselbige auffrecht / und besorget sich nicht wegen des Anstreiffens / Anstossens oder an die Aeste sich zu schlagen.

Wann aber der Hirsch noch weiches / und unverreckt Gehörn trägt / kan man nicht leichtlich vermercken / dann der Hirsch legt solches hinter sich auf den Rücken / dasselbige zu schonen / damit er sich nicht an die Aeste anstosse / oder sich verletze.

Wann der Jäger spühret / daß der Hirsch ein verrecktes Gehörn hat / und daß er vermeynet / daß er möge durch das Gewend den Hirsch erkennen / so solle er auf die Fahrt des Hirschen / so er zu Holtz in seinen Stand gehet / Achtung geben / und sonderlich in den alten Haynen / welche in 8. oder 10. Jahren nicht abgehauen seynd / in welchen er wahrnehmen kan / durch die Fahrt und Weg / so der Hirsch gebraucht / wo er an den Aesten angestossen /

und

und dieſelbige zu beyden Seiten gewendet und geſtreiffet hat/und da er Achtung gibt auff die Breite und Weite des Gehörns/ſo kan er darbey auch urtheilen/ob das Gehörn groß und ſtarck ſey/und da an etlichen Orten und Enden der Wald nicht dick / ſondern liecht iſt / und der Hirſch ſein Gehörn gantz und gar erhebt / oder aber ſich geſtellet und gehorchet hat/ (dann gewöhnlich ſo er vernehmen und hören will/ſo erhebt er ſeyn Gehörn/Kopff und Ohren/) alsdann mag geſchehen/ daß er etwan an dürre Aeſte mit den Oberſten Enden ſtreiffe/ ſtieſſe/ und dieſelbigen erbreche / hiermit mag der Jäger die Länge und Höhe des Gehörns und der Stangen des Hirſches erkennen.

Nota. Auß dem Gehörn kan man auch allwegen der Hirſchen Alter ſchätzen und urtheilen; dann

Im erſten Jahr wachſen ihnen keine Hörner.
Im andern Jahr bekomen ſie die erſtwachſene/ welche man die Spitz-Gehörn zu nennen pfleget.
Im dritten Jahr wachſen ihnen vier/ 6. oder 8. Zincken.
Im virdten Jahr acht oder zehen.
Im fünfften Jahr zehen oder zwölff.
Im ſechſten Jahr zwölff/14. biß 16.
Im ſiebenden Jahr haben ſie alle Zincken miteinander/ die ſie ihr Lebenlang ſollen tragen/ überkommen auch keine mehr/allein daß ſie in der Dicke und Gröſſe zu nehmen.

Die Alten Hirſch werden auch allwegen wol erkennet/ wann die Spitzen am Gehörn breit und dick ſeynd/ Item/ wann ſie ein langes Gliedt / glatt/ und ſpieglicht ſeyn/ alſo auch/ wann ſie breit und gar nicht rundes Gehörn haben.

IV. **Die Erkandtnüß des Gefärts**/ oder des Schrits/ kan ein Jäger auch warnehmen/ob der Hirſch lang und groß iſt/ und ober auch den Hunden eine lange Zeit fürlauffen wird: Dann; welcher Hirſch lange Lauffklauen hat/ ſo iſt es eine Anzeigung / daß er viel länger lauffen wird/ dann ein anderer/ ſo kurtze hat/und hat derjenige Hirſch auch ringfertige Schnelligkeit und guten Athem.

V. **Die Erkandtnüß des Erwendens iſt / wie hohe Füſſe** oder Lauffklauen der Hirſch habe / und wie dick er an ſeinem Leibe ſey/ ſolches kan man auß der Farth ſpüren/dardurch er in die Förſt und Wäld/kleine Stauden und Gehöltz gelauffen iſt/ und mit dem Bauch das junge Holtz nieder gedruckt; dann wo er durch die Stauden fleucht / da hat er zu einer Seiten die Stauden geſchlagen/und das Laub zerführt: Dann/wie hoch er dieſelbigen mit dem Leib abgeſtoſſen und nieder gedrückt / ſo mag man auch wol abnehmen und gedencken / daß er auch ſo hoch an den Schenckeln ſeye/ daſſelben gleichen

iſt auch die Dicke des Leibs an den beyden Seiten / da er die Bäumlein berührt und zerſchlagen hat / abzunehmen; dann man findet allewegen dürr abgebrochnes Holtz zu beyden Seiten / wo der Hirſch gegangen iſt / und darauß kan man alſo ſeine Dicke urtheilen.

VI. **Die Erkandtnüß des Fegens und Schlagens betreffend /** ſo iſt zu wiſſen / daß der alte Hirſch ſich gern an die junge Bäume / ſo man im Hauen ſtehen laſſen / feget; dann je älter der Hirſch iſt / je eher er ſchlägt / und viel eher an groſſe Bäum / welche ſich nicht leichtlich biegen mögen.

Wann nun der Jäger das Geſchläg findet / ſo ſoll er gute Achtung auff die Höhe geben / wie weit er mit den obern / untern und andern Enden gereichet / oder in welcher Höhe er die Aeſte zerknellet und abgebrochen / alsdann mag man die Höhe des Gehörns wiſſen / und da man gewahr nimbt / daß er im höchſten Schlag vier Aeſte berührt / und alle vier Berührungen in einer Höhe ſeyndt / ſo iſt es ein Zeichen / daß der Hirſch ein Gehörn trägt / ſo in nachgeſetzter Ordnung von dem Gehörn und Enden des Hirſchs / Fig. Gg. mit 1.2.3.4.5.6. gezeichnet.

VI. Von der Art / Natur / Tugend und Eigenſchafft deß Hirſches.

Hat der Jäger nachfolgendes zu wiſſen:

I. Von der Farb oder Haaren des Hirſches.
II. Von dem Gehörn und Enden / auch Unterſcheid derſelbigen.
III. Zu welcher Zeit der Hirſch das Gehörn abwirfft / und ſich in ſeinen Stand nieder thut.
IV. Auß was Urſachen ſich der Hirſch abſondert / ſo er abgeworffen hat.
V. Von der Natur und Geſchwindigkeit des Hirſchs.
VI. Von der Brunſt.
VII. Von der Verlägerung des Hirſchs.
VIII. Was man von dem Hirſch zur Artzney dienlich haben könne.

I. Die Farb oder Haare des Hirſchs betreffend / ſo iſt zu wiſſen / daß dieſelbige insgemein dreyerley iſt: Nemblich

1. Braun. 2. Roth. und 3. Gelb.

Von jeder Farb kommen zweyerley Hirſch / deren die eine groß / die andern aber klein ſeynd.

1. Der braunen Hirſch ſeynd ihrer etliche groß / lang und rahn / dieſe tragen den Kopff in der Höhe / roth an der Farb / hübſch und wolgeſtallt / auch gewönlich lang / und lauffen lang in der Harr / wie dann ein jeglicher langer Hirſch / beſſern Leib und beſſern Athem dann der kurtze hat / wie wir oben erinnert.

Die

Die andere Art von braunen Hirſchen ſeynd kurtz geſetzt und kleiner dann vorige/ haben gemeiniglich ſchwartze Hälß/ von Haaren der Roßmähne gleich/ darneben viel beſſer und wolgeſchmackter Wildbrett/ dann die andern; dann ſie ſich mehr in den jungen Häunen/ dann andern Gehöltz enthalten.

Nota. Dieſes ſeynd argliſtige Hirſch/ welche ſich/ wann die Hirſchfeiſte angehet/ abſondern/ verſtecken und ſich abſtehlen/ da ſie ſich dann mehr als ſonſten fürchten/ dieweilen ſie zu ſolcher Zeit der Schwere halben nicht wol entſpringen mögen.

Dieſe Hirſch haben ein kurtz Geſehrt/ und tragen das Gehörn nieder und offen/ und ſo dieſes alte Hirſch/ und in gutem gelegenen Weydreichen Ort erzogen ſeynd/ ſo haben ſie ein ſchwartz Gehörn/ ſchön/ voller End/ und tragen daſſelbige gewönlich auffrecht in der Höhe.

2. Die rothe Hirſch ſeynd gemeiniglich jung/ ſchnell lauffend/ haben einen langen guten Athem/ und lauffen in der Harr der maſſen/ daß der Jäger nicht viel Luſt hat ſie zu verfolgen.

3. Die Gelblichten Hirſch tragen ihr Gehörn auffrecht von weiſſer Farb/ die Stang ſehr gering/ und die Eißſprüſſel lang/ dürr und übelgeſtaltet/ und ſonderlich bey den jenigen/ ſo von gelben Haaren und ſchier Bleichfarb ſeynd.

Dieſe haben weder Hertz/ Gemüth noch Stärck.

Die Liechtgelben aber (unter welchen der mehrere Theil einen braunen Strich über den Rücken hinab/ und die Füß von gleicher Geſtallt hat/ lang und rahm iſt) ſeynd faſt ſtarcker Natur/ eines ſchönen hohen auffrechten/ rauhen/ wohl erzogenen Gehörns/ ſo da alle gute Zeichen hat/ wie nachfolgends ferner erkläret wird.

II. Das Gehörn/ Enden und Unterſcheid derſelben anbelangend/ ſo iſt zu wiſſen/ daß die Hirſch unterſchiedliche Gehörn tragen; als etliche wol/ etliche übel geſtaltet/ etliche auch falſcher Art. Und dieſes alles nach Gelegenheit des Alters/ Lands/ Gröſſ und Mühſeeligkeit ſo ſie außſtehen müſſen.

Nota. Wie der Hirſch ſein Gehörn von Jahren zu Jahren verändert und trägt/ haben wir oben angezeigt/ nemlich vom erſten biß auffs ſiebende Jahr.

Nach ſieben Jahren mehren und mindern auch etliche Hirſch/ etwan viel oder etwan wenig. Der alte Hirſch iſt aber auß nachfolgenden Zeichen am meiſten zuerkennen.

Erſtlich wann der Hirſch zu unterſt umb die Stange ein Gewächs gleich eines Crantzes/ breit/ dick/ hart/ rauh und nahe bey dem Safft des Hauptes hat.

2. Wann die Stange wohl gebräunet und rauh/ den Perlein gleich überſetzet und beſprenget iſt/ auch daß ſie ſtarck und nicht hinter ſich von den unterſten und erſten Enden/ ſo die Eißſprüſſel genannt/ abgewendet ſeyn.

3. Wann die Stangen-Spälte / groß lang und offen ſeynd.

4. Wann das erſte und untere End / das iſt / der Eißſprüſſel / dick / lang und hart bey dem untern Ort / und das andere Ende faſt nahe dem erſten / (welches gleichwol etwas weiters / dann das erſte hinauß von den Stangen außbricht / und doch nicht ſo lang als das erſte iſt /) ſeyn ſoll / rauh und Perlein gleich geſprenget / ſo bedeutet dieſes einen groſſen und alten Hirſch.

5. Die andern und übrigen Ende aber hinauß / ſo wohl geordnet und erwachſen ſeynd / und die Cron und Ort zu oberſt dick außgebreitet / Item / ſo die Stange lang / dick und ſtarck iſt / zeiget auch ein alten Hirſch an.

Nota. So zu Ende der Stangen oben / doppelte Ende gefunden werden; ſo bedeut es einen groſſen und ſehr alten Hirſch. Ingleichem ſo der Hirſch ſein Gehörn weich und offen hat / ſo bedeut diß vielmehr einen alten Hirſch / dann ſo es Rad-recht und rund iſt.

Zu mehrerer Nachricht ſetzen wir dem Liebhaber des Weydwercks inſonderheit der Hirſche beygefügte Figuren ſub Literis U. W. X. Y. Z. ZZ.

1. Die Figur U. iſt ein Gehörn / ſo die Ende alleſambt benebenſt den kleinen Riſſen / und Spälten nach der Länge hat.

Die Stange iſt rund / rauh / und düpflicht / gleich als ob ſie mit Perlen beſetzt wäre / hat auch umb das unterſte und dickſte Theil der Stangen kleine Sternlein / eins gröſſer als das andere.

Das unterſte der Stangen ſo am nechſten auff dem Kopff an der Hirn-Schale ſteht / und in der Figur mit A. bezeichnet iſt / wird Moles oder ein Laſt genant / weilen auff dieſer gantze Stange als eine Laſt und ſchweres Ding / mit ihren Enden ſtehen und ruhen muß.

Das erſte Ende ſo in der Figur mit B. bezeichnet / wird von den Jägern der Eißſprüſſel genennet / und iſt ſolches das dickſte und längſte Ende an der Stangen.

Das ander ſo in der Figur mit C. bezeichnet / iſt das jenige Ende / ſo über und auff dem untern Eißſprüſſel ſtehet / wird derowegen von den Jägern der andere Eißſprüſſel genennet.

Die übrigen Ende ſo hernach folgen / werden Nägel genant / ſeynd in der Figur mit DD. bezeichnet.

Die jenigen Ende ſo zu oberſt der Stangen / werden die dicke oder viele genennet / weilen der Ende viel ſeynd; ſo in der Figur U. mit E. bemerckt / zuerſehen.

Nota. Dieſes Gehörn wird ein Cronen Gehörn genennet / dieweilen die euſſerſte Ende alleſambt einer Cronen gleich ſich zuſammen wenden / dergleichen findet man aber am meiſten und in Teutſchland.

Wann ein Gehörn am obern Theil der Stange fünff außgebreite Ende

hat /

Fig. V. Das Dicke und viel Endige Gehürn fol.

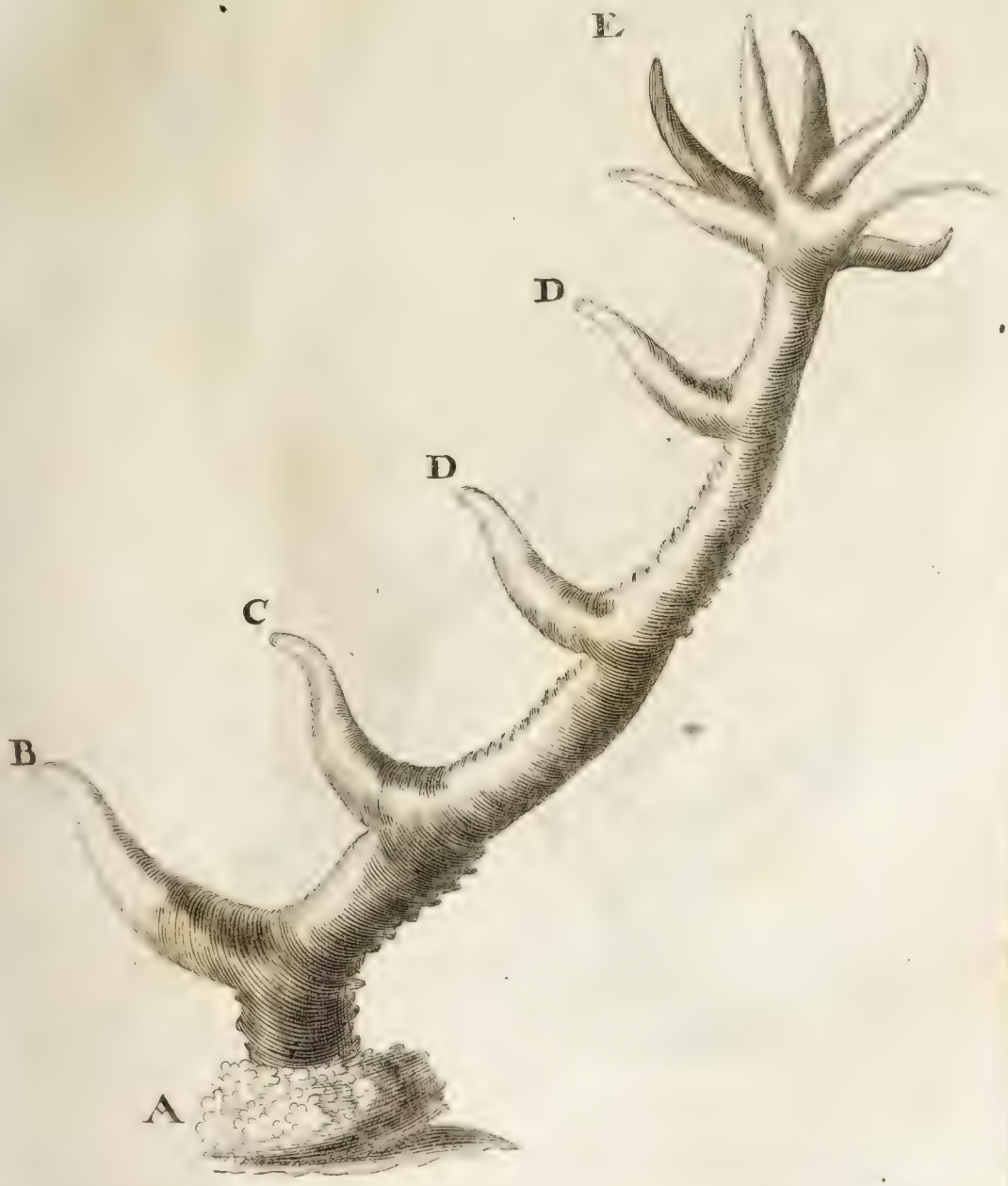


Fig. IV. Die Fläche Hand. fol 373.

Fig. X. Das Klüppecht Gehürn. fol 373.

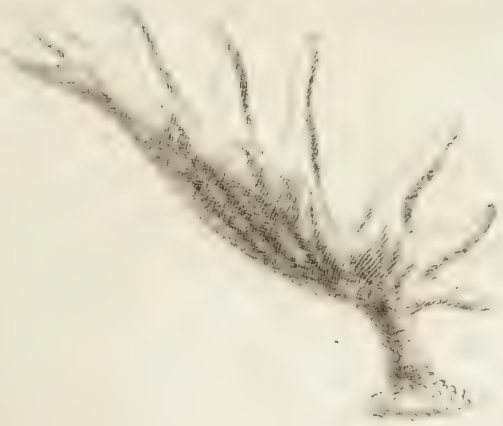
Fig. V. Das Bablecht Gehürn fol. 373.

Fig. Z. Das Widersins Gehörn fol. 373.

Fig. Z Z. Zweierley Gehürn eines Damhirsch. fol.

1

2



hat/ſo wird es die flache Hand genennet; dieweil die euſſerſten und obern/ wie eines Menſchen Hand außgeſtreckt und geformbt ſeynd/ wie Fig. W. zeiget.

Es ſeynd auch etliche Gehörn/ ſo nicht mehr dann 3. oder 4. Ende haben/ und die oberſten Ende der Cron alle von einer Höhe und Länge ſeynd / haben wir in der Figur mit X. bezeichnet/ werden das kluppicht Gehörn genant.

Jedes Gehörn ſo ſich oben in zwey Ende; oder auch doppelt und zweyfach ertheilet / wird ein gabellicht Gehörn genennet/ wie in der Figur bey Y. zu ſehen.

Alle Gehörn ſo neben der groſſen Stangen ein anders und kleines herauß wachſen haben/ingleichem auch/wann die untern Ende/ widerſinns und gegen der Stange ſich wenden/dieſe werden das widerſinns Gehörn genennet / ſo in der Figur mit Lit. Z. bemercket.

Es befinden ſich auch noch andere Geſchlechte der Hirſchen/inſonderheit unter denſelbigen der gemeine Dammhirſch/ von wegen der Breite ſeiner Hörner (von den Griechen Platiceros genennet/) wird an vielen Orten gejagt/ inſonderheit bey Lucern in der Schweitz; wird an etlichen Orten auch Dann-Hirſch / ſo aber beſſer Damm-Hirſch genennet.

Die Form zweyerley Gehörn eines Damm-Hirſches weiſet die Fig. Zz.

Nota. Das Fleiſch eines Damm-Hirſchs/iſt nach ſeiner Natur und Eigenſchafft nit ungleich den Gembſen; dann es iſt eines lieblichen Geſchmacks/ macht derohalben gutes Geblüt/ doch nicht wenig melancholiſch.

III. **Zu welcher Zeit der Hirſch das Gehörn abwirfft**/hat unſer Jäger nachfolgenden Unterricht:

1. Im Februario und Mertz wirfft gemeiniglich der Alte Hirſch ſein Gewicht ehe ab als der Junge.

Nota. Dafern aber einer iſt der zu Zeiten der Brunfft/ oder ſonſten verletzet wäre (dieſer wird von den Jagern ein Kümmerer genennet/) dieſer kan nicht ſo bald als andere abwerffen; dann alle ſeine natürliche Hülffe und Nahrung iſt ihm geſchwächet/und mag ihm zur Abwerffung ſeines Gehörns nicht behülfflich ſeyn / von wegen des empfangnen Schadens.

Es ſeynd auch etliche Hirſch ſo ihre Zain oder Hoden gar in der Brunfft oder ſonſt verloren/dieſe werffen nimmermehr ab; dann gewiß ſo ein Hirſch außgeworffen ehe er ſeyn Gehörn hat / derſelbige nimmermehr keines bekombt/ hergegegen ſo ihm außgeworffen/da er ſeyn Gehörn allberit hat/ ſo wirfft er nimmermehr ab.

Ebenmäſſig und gleicher Geſtallt / ſo dem Hirſch außgeworffen/ und er erſt geſchlagen und gefeget hat / ſo behält er ſeyn Gehörn/ alſo jung und friſch/ und dorret oder truckuet ihm daſſelbige nicht auß.

Wann demnach der Hirſch abgeworffen / ſo fängt er an und begibt ſich zur Ruh/verſchlägt ſich und ſucht ſeinen Stand an einem ruhigen und luſtigen

Art/ ſo nahe bey den Waſſern und Feldern/damit er zu ſeiner Zeit die Kräuter/ Saamen und anders Geäß nicht weit ſuchen müſſe.

Nota. Hingegen begibt ſich ein junger Hirſch nimmermehr in ſeinen Stand/ oder ſondert ſich von den andern ab / er habe dann das Gehörn dreymal abgeworffen/ welches in 4. Jahr zu geſchehen pfleget/ da er dann ein Hirſch wol von 10. Enden ſeyn mag.

IV. **Die Urſachen/ warum ſich der Hirſch abſondert/** wann er abgeworffen hat/ ſeyn vielerley/ vornemlich aber nachfolgende:

Die 1. iſt/ weilen er Winters halber mager/ ſchwach/ vom Leib und Kräfften kommen iſt / und nun fürter hin das Geäß/ Ruhe/ Erhaltung und Erquickung ſeines Leibes wol finden und haben mag.

2. Dieweil er ſein Gehörn / das iſt/ ſein Gewehr und Beſchützung verloren/ und ſich nicht ſehen laſſen darff/ zum Theil von Furcht wegen der Thier/ zum Theil auch/ daß er ſich ſeines Gehörns/ Stärcke und Hübſche halben/ ſo er verloren/ ſchämet.

Hierbey iſt auch abſonderlich zu wiſſen / daß wann ein Hirſch in einem Vorholtz iſt/ und abgeworffen hat / und von den Atzeln oder Hätzen beſchrihen wird/ ſo wendet er ſich von Stund an wieder zu ſeiner Dicke / und verbirgt ſich auß Furcht und Scham ſo er empfangen / verläſt alſo ſeinen Stand an dieſem Ort nicht leichtlich / alß biß in den Auguſtmonat / zu welcher Zeit er anfängt der Brunfft und Begierde zu dem Thier zu empfinden / er werde dann mit Gewalt vertrieben.

Nachdem nun der Hirſch ſich abgeſondert / und ſpüret daß ſein Gehörn ſich anfängt zu bereiten/ welches gemeiniglich im Julio zu geſchehen pfleget / ſo thut er ſich wieder herfür/ und fegt das euſſerſte an dem Gehörn mit Gewalt ab/ an den Bäumen.

Nach dieſem Fegen/ ſo färbt er das Gehörn mit Kohlen / Letten oder Leimen/ und anderer Erden/ je nach Gelegenheit des Orts/ wie er es erfindet.

Nota. Es haben etliche Hirſch ein rothes / etliche ein ſchwartzes / etliche ein weiſſes Gehörn/ und ſeynd dieſe Farben alle von Natur/ und von keiner euſſerlichen Farbe gefärbet oder herkommen.

Das rothe Gehörn wird gemeiniglich viel gröſſer und ſchöner / dann das andere/ dieweilen ſolches voller Marck ſteckt und viel leichter iſt.

Das ſchwartze Gehörn iſt viel ſchwerer/ und hat nicht ſo viel Marck.

Das weiſſe Gehörn iſt das ärgſte im Gewächs.

V. **Von der Natur und Geſchwindigkeit des Hirſchs.**

Das Alter eines Hirſchs wird erkennet an Zähnen/ an Lauffen und Gehörn.

Der Hirſch hat eine Liſt an ihm / daß wann er ſich in einen jungen Hau

nieder

nieder gethan / ſich erhebt / ſieht und durch den Wind vernimbt / ob jemands der Endes ſey / ſo ihm begehrt nachzuſtellen oder nicht.

Wann der Hirſch von den Hunden geängſtiget wird / ſo nimbt er ſeine letzte und höchſte Zuflucht zu den Menſchen und Häuſern.

So das Wildt will in die Brunfft tretten / ſo wartet es biß daß ein Stern (Arcturus) an den Himmel kombt / und trägt ſeine Kälber 8. oder 9. Monat / welche gemeiniglich im Mayen / und auch etliche etwas ſpater geſetzt werden / alles nach Geſtalt und Gelegenheit des Geäß / Pfleg und Alter des Wilds.

Es findet ſich auch ein Wild / das auff einmal zwey Kälber ſetzt / und ehe das Kalb geſetzt / ſo reiniget es ſich zuvor mit einem Kraut / Trachenwurtz genant / und nachdem es geſetzt hat / ſo friſt es das Häutlein / darinn das Kalb gelegen iſt.

Nachdem das Kalb erwachſen / ſo erlernet es vom Wild lauffen und ſpringen die Weg und Felder / damit es den Hunden entgehen möge.

Die Hirſch mögen leben 100. und mehr Jahr.

Der Hirſch hört ſehr wol / wann er den Kopff und Ohren auffrecht trägt / wann er aber denſelbigen unter ſich hänget / ſo höret er nichts.

VI. **Von der Brunſt.**

Der Hirſch fängt an in die Brunſt zu tretten / ungefehr mitten im Sept. und währet ſolche Brunfft auff zwey Monat / darbey iſt wunderlich zu hören / daß der alte Hirſch viel hitziger auff das Wild / und auch demſelbigen viel annehmlicher iſt / dann der junge / derowegen tretten die alte Hirſch viel eher in die Brunfft / dann die jungen / welche ſie darvon treiben und ſchlagen.

In der Brunfft hat der Hirſch keinen gewiſſen und ſonderlichen Stand; entziehet ſich zu dem von allerley Weyd / laufft hin- und her die Wege / welche auch die Hindin gelauffen ſeyn. Stoſt den Trüſſel in die Erde / und riecht der Hindin nach / ſiehet ſich auch gar nicht umb / ob jemand vorhanden ſeye / der ihn zu beleydigen begehre.

Sie lauffen auch gleich / ſo bald bey der Nacht als bey Tag / dermaſſen unſinnig ſeyn ſie in der Brunſt / daß ſie auch gar an niemand gedencken / der ſie vielleicht möge beſchädigen.

Sie eſſen in derſelben Zeit gar wenig / dann ſie weyden ſich allein mit demjenigen / was ihnen für die Naſe kombt.

Die Hirſch folgen alſo dem Spuhr und dem Weg allzeit nach / welchen die Hindin gelauffen iſt: Sie eſſen unterwegs die rothen Schwämme; dann dieſe machen den Hirſch harnen. Und umb dieſe Zeit ſeynd die Hirſch auch gut zu fällen / dafern ihr Fleiſch ohne das zu dieſer Zeit gut wäre.

Wann der alte Hirſch durch die Brunfft matt / abgemergelt und erlegen / ſo gebrauchen ſich die junge Hirſch / ſo zuvor abgetrieben worden / dieſes Liſtes / daß

daß ſie alsdann erſt daher brechen und die Alte überfallen/verletzen/wunden/auch etwan gar ertödten/gantz und gar von dem Platz hinweg treiben/und das Feld behalten.

Die Hirſch erlegen einander viel ehe/ da Mangel am Wild iſt; dann/wo derer viel und genung vorhanden / ſo vertheilen ſie ſich hin- und wieder.

Sie ſeynd auch dermaſſen zu der Zeit erhitzet / daß ſie allenthalben / da ſie zu den Waſſern kommen / ſich darein werffen/abkühlen und etwan auch auß Unmuth und Zorn die Eißſprüſſel in die Erde ſtoſſen.

Die Alten Hirſch werden an ihrem Geſchrey erkandt/ dann/je gröber ihre Stimm iſt/ je älter ſie ſeynd.

Es wird auch darauß vermerckt: Ob der Hirſch gejagt ſey oder nicht/dann ſo er gehätzt worden/ und ſich fürchtet/ ſo legt er das Maul auff den Boden und ſchreyt grob und laut/welches die andern ungejagte Hirſche nicht thun/dann ſie erheben ihr Gehörn und Maul und ſchreyen ſehr laut und ohne Furcht in die Höhe.

VII. **Von der Verlägerung des Hirſchs/ iſt zu wiſſen:** Daß der Hirſch alle Monat ſeyn Läger verändert; derowegen ſoll man ihn im Winter-Monat allwegen an denen Orten ſuchen/ da viel Heyden ſtehen. Dann daſelbſten weydet er ſich/ und iſſet von denſelbigen Aeſtlein und Blümlein / damit er alſo nach der Brunſt zu ſeiner Natur wieder kommen möge.

Der Hirſch macht in der Weyd auch offt ſein Lager/ ſonderlich wann die Sonn ſcheinet.

Im Chriſt-Monat iſt er mitten in dem dickſten Gehöltz und Wäldern/ damit er ſich möge für rauhen und kalten Winden / dem Schnee/ Froſt und Eiß / erhalten.

Er iſſet von Eichenhecken Blätter und Brombeer-Stauden. Und wann er geſcheichet/ſo iſſet er das Gemöß und Schalen der Bäume.

Im Jenner iſt der Hirſch in den Vorhöltzern / und laufft in die grüne Frucht/ Korn-Aecker und dergleichen.

Im Hornung und Mertz / wann er das Gehörn abgeſtoſſen / verbirgt er ſich in die Büſch und Stauden / daſelbſten bleibt er über zwey Monat lang / durch den Aprill und May.

Umb dieſe Zeit iſſet er die Knöpfflein und Kätzlein von Weidenbüſchen/ Haſelſtauden und grünen Saamen und weiſſen abgefallen Knöpffen/von Bürckenbäumen/ Reißblätter/ Wildgilgen / Speckgilgen.

Im Brach- und Heumonat tritt der Hirch wieder herfür/in das Gehöltz und Frucht-Felder/und umb dieſe Zeit iſt der Hirſch am friſchſten.

Er iſſet Rocken/ Habern/ Dinckel/ Gerſten und dergleichen.

Nota. Der Hirſch laufft öffters dem Gewäſſer zu/ und dieſes thut er allein wegen

wegen der groben und ſtrengen Hitze und Dürre willen / welche dem Gehöltz alle Feuchtigkeit außdorret und verzehrt.

Im Herbſt und Wein-Monat verläſt der Hirſch das Gebüſch und Stauden / laufft in die Brunſt und hält keinen gewiſſen Stand. Folget ferner

VIII. **Was man von dem Hirſch zur Artzney dienlich haben könne / ſeynd nachfolgende Anmerckungen.**

Von dem Hirſch hat man neun Stück ſo zu der Artzney dienlich und nützlich ſeynd.

I. Das Horn.
II. Das Hertzbein.
III. Das Fett.
IV. Die Tähnen.
V. Das Marck.
VI. Das Blut.
VII. Die Hüffe.
VIII. Das Gemächt.
IX. Der Hirſchen-Stein.

I. Das Hirſchhorn kan auff zwölfferley Art zur Artzney präparirt und zugerichtet werden.

1. Das rohe Horn.
2. Das gebrandte.
3. Das präparirte.
4. Das Philoſophiſche.
5. Das Magiſterium.
6. Die Gallery.
7. Der Spiritus.
8. Das Oehl.
9. Das Sal Volatile.
10. Das Extractum.
11. Das Waſſer.
12. Die Salbe.

1. Das rohe Horn ſchabet man / legts in Tranck und trinckt darüber. Dieſes widerſtehet der Fäulung / und der Malignität.

Treibt den Schweiß.
Iſt gut in den Röteln und Flecken / Kinds-Blattern / alſo auch
Zu hitzigen und faulen Fiebern / ingleichem
Zu allen Orten wo ſchwitzens vonnöthen iſt.

Nota. Dieſe Geweyhe ſeynd am beſten / welche in dem Marien-Feſt zwiſchen dem fünffzehenden Auguſti und achten Sept. genommen werden.

Also auch alle Stücke vom Hirsch umb diese Zeit/ wann er in der Brunst laufft/genommen/seynd am besten/ jedoch ausserhalb des Schwantzes/welcher gifftig ist.

2. Das gebrandte Hirschhorn wird auff nachfolgende Weise zugerichtet: Man seget das Hirschhorn in Stücklein/ thut dieselbige in einen Tiegel/ calcinirt sie verlutirt in einem Hafners Ofen/biß dz es weiß wird/und gebraucht es hernach an statt des vorigen.

3. Das præparirte Hirschhorn præparirt man auff nachfolgende Art/ man nimbt das vorige calcinirte oder gebrandte Hirschhorn/ befeuchtet es mit Zimmet- und Rosen-Wasser. Darvon nimbt man auff einmal 1. Scrupel biß zur Drachma, dieses hat eine trocknente Krafft.

Wiederstehet der Fäulung.
Stillet die Bauch-Flüß.
Vertreibt die Würm.
Treibt den Schweiß.

Nota. Man gebraucht es gemeiniglich den Kindern.

4. Das Philosophische calcionirte Hirschhorn macht man auff nachfolgende Weise:

Man hänget Stücklein Hirschhorn in einen Helm / und in die Vesic oder Kolben thut man Wasser /distilirts alsdann herüber/ und dieses ein Tag oder drey nacheinander gethan / so werden die Stücklein Hörner oben im Helm gantz brühig und weiß / dieses dienet an statt des groben Hirschhorn/man nimbt es mit aqua proprietatis.

5. Das Magisterium vom Hirschhorn wird auff nachfolgende Weiß zugerichtet:

Man nimbt geraspelt Hirschhorn/solvirts mit Aquafort, giesset das Aquafort hernach darvon/ und süsset es mit frischem Brunnen-Wasser ab/so schlägt es sich Schneeweiß nieder / dieses hernach getrocknet / und mit Rosen-Wasser auff einem Reibstein hart angerieben/ alsdann wiederum gelind getrocknet/ so ist dieses sehr gut und besser als alle vorige præparationes.

Von diesem nimbt man nur ein halb Drachma auff einmal.

Hirschhorn in Essig gesotten / und im Mund gehalten / ist gut für das Zahnweh / kräfftiget und heylet das Zahnfleisch.

Hirschhorn gebrandt/rein gepülfert/ gibt ein gutes Zahnpulver/macht die Zähn schön weiß / und reiniget sie.

Hirschhorn rein gepülfert/ und eingetruncken / stillet allen Blut-Fluß/ weiß- und rothe Ruhr/ Blasenweh/ trocknet der Frauen Zeit. Ist gut für die Gelbsucht.

Hirschhorn gebrandt/mit Honig eingegeben / treibt die Würm auß dem Leib.

6. Die

6. Die Gallery von Hirſchhorn macht man alſo:

Man nimbt die Stück von Hirſchhorn/ſiedet ſie in gemeinen Brunnen-Waſſer 6. oder 8. Stunden/ biß auff die helfft ein/ dann colirt. Man kan unter das gemeine Waſſer etwas weniges/umb das Waſſer zu acuiren von Spiritu Vitrioli thun.

In der Collatur, ſo man will/ſolvirt man etwas Zucker/ Limonen-Safft/ Roſen-Waſſer und dergleichen / biß endlich die Collatur in einem ſaubern Geſchirr zur Conſiſtentz einer Gallery einſiede / alsdann in die Kälte geſtellet zu coaguliren.

Dieſes iſt zugebrauchen an ſtatt der vorigen præparationen, darvon einen Löffel voll in Hünerbrüh zerlaſſen/ und hernach eingenommen/ dient zu obigen Affecten.

7. Der Spiritus auß Hirſchhorn wird auff nachfolgende Weiſe præparirt:

Man füllet eine Retorte mit Hirſchgewey / Stücklein weiß an/treibts mit offenem Feur per gradus herüber / das Sal Volatile in dem Spiritu ſolvirt, und dem Spiritum von dem Oehl abgeſchieden und rectificirt.

Darvon nimbt man ein Scrupel in faulen Fiebern/ auch aller Orten/ wo Schwitzens vonnöthen iſt.

8. Das Oehl vom Hirſchhorn gehet in der præparation des vorigen Spiritus mit herüber/ wird über ſeinem Capite rectificirt.

Die doſis iſt 5. biß 6. Tropffen in aqua Diaph. iſt gut in den Flecken und Kindsblattern und dergleichen.

Hirſchhorns-Aſche mit Eſſig oder Roſen-Oehl auffgeſtrichen / ſtillet das Hauptweh.

Nota. Dieſe Aſche ſtärckt die wacklende Zähn / damit gerieben oder gewaſchen/ und leichtert die Schmertzen der Zähn.

Die Aſche vertreibt auch den Hauptfluß / Schnupffen und Blutſpeyen.

Der Rauch von dem gebrandten Hirſchhorn iſt gut dem jenigen in der fallenden Sucht / Item / vertreibt alles gifftige Gewürm.

9. Das Sal Volatile gehet mit dem Spiritu herüber / und legt ſich an die Seiten des Recipienten, Schloßweiß / wird in dem Spiritu ſolvirt, hernach von dem Spiritu in eine hohle Phiol mit einem Helmlein wiederum ſublimirt, ſo wird es ſo weiß als ein Schnee. Man nimbt auff einmal 1. Scrupel oder 1. und ein halben. Dieſes treibt den Schweiß gewaltig. Iſt gut in allen böſen Kranckheiten.

Nota. Man nimbt auch das Sal Fixum, circulirts mit Spirit. Vini, philterirts/ und abſtrahirts zur Conſiſtentz. Die Tinctur wird Blutroth.

Man nimbt auff einmal 5. Gran biß auff ein halben Scrupel in der Peſt und Fäulung des Geblüts.

10. Das Extractum auß dem Hirschhorn/ macht man auff nachfolgende Weise:

Man nimbt Hirschhorn rasirt, und infundirtes mit seinem eignen Spiritu, digerirtes verschlossen 1. Monat lang/ alsdann philterirt/ hernach zur Consistens abstrahirt.

Man nimbt auff einmal ein halb Scrupel/ dieses ist ein gutes Antidotum.

11. **Das Wasser auß dem Hirsch-Kolben** / macht man auff diese Weise:

Man nimbt die junge blutreiche safftige Hirsch-Kolben / schneid und stöst sie klein / thut sie in einen Kolben / setzt sie in Balneum, man mag ein wenig guten alten Wein daran thun/ distilirts lind/ biß alle Feuchte herüber.

Von diesem Wasser nimbt man auff einmal nur 1. Löffelvoll in aq. propriet.

Ist eine köstl. Artzney in bösen Fiebern.

Treibet die Malignität gewaltsam auß.

Davon 2. oder 3. Loth getruncken / stillet der Weiber Zeit.

12. Die Salbe von Hirschhorn macht man also:

Man nimt Stücklein Hirschhorn siedet darauß eine Gallery/ man nimbt aber an statt des Wassers einen guten alten Wein. Die Collatur braucht keinen Zusatz von Zucker oder dergleichen / man läst sie nur lind einsieden.

Darvon nimbt man 4. Untzen und das Oehl von Stabwurtz / Johanneskraut / Aniß. Seorsion , Erdwürm / Nüß / Lorbeern / Rauten/ Lavendel/ Sevenbaum/ von jedem ein halbe Untz.

Bibergail 2. Drachma.

Euphorbii 1. Drachma.

Darauß eine Salbe gemacht/

Dieses stillet die Scorbutische/ Podagrische- und Colic-Schmertzen/

Den schmertzhafften Ort damit geschmirt.

II. **Das Hertzbein vom Hirsch**: So das Hertzcreutzlein genennet wird.

Dieses stosset und macht man zu Pulver / darvon nimbt man einen halben biß gantzen Scrupel auff einmal/

Ist eine Hertzstärckende Artzney.

Beschützet für Gifft.

Ist den schwangern Weibern gut; dann es stärcket die Geburt.

Nota. Man findet auß dem Hertzbeinlein eine Gallery/ diese ist viel kräfftiger / als also rohe eingenommen.

III. **Das Hirsch-Inschlitt ist sehr gut.**

1. Die Wunden zusammen zu ziehen/

2. Die

2. Die Geschwulst zu lindern.
3. Die Schmertzen zu stillen.

Man distillirt ein Oehl darauß.

Wann man das Hirsch-Inschlitt / mit Aschen / Sand- oder Ziegelbrocken vermischt / per Retortam, debitis gradibus herüber distilirt/kan mit dergleichen Materien noch einmal versetzet / und also rectificiret und clarificiret werden.

4. Es erweicht / lindert und stillet über alle massen die Schmertzen im Podagra/ des Tages einmal damit geschmieret.

5. Ist auch gut in den verdorten Gliedern/ bevorab wann man solches mit dem Oehl auß des Menschen Fett vermischet.

IV. Die Hirsch-Thränen seynd einem Wachs gleich gehärtet / in den Augenleissen des Hirschen mit Haar bißweilen vermischet / an der Farbe dunckel/am Geruch starck / wiewol wolriechend.

Wird gepülvert / und gemeiniglich mit dem Bezoar-Stein vermischt.

Man nimbt auff einmal 3. oder 4. Gran.

1. Trocknet.
2. Ziehet an.
3. Stärcket.
4. Treibt den Schweiß.
5. Ist gut wieder das Gifft.
6. Leichtert die Geburt.
7. Kan in giftigen schweren Seuchen mit Nutzen gebraucht werden.

V. Das Hirsch-Marck ist gut:

1. In gifftigen Geschwären.
2. In den Wunden auff den Schinbeinen.
3. Astringirt und dienet
4. In den Schrunden und Zerspaltungen der Haut.

VI. Hirsch-Blut: Wird mit Teig vermischt / und Brod darauß gebacken / dieses genossen.

1. Stillt allerhand Bauch-Flüsse.
2. Ist gut wieder das Gifft.
3. Gedörrt Hirsch-Blut mit Baum-Oehl gesotten / die Hüfft und Seiten damit geschmirt/ist gut zu dero Schmertzen.
4. Hirsch-Blut mit Oehl gesotten/ darvon ein Clystir gemacht/ist gut für Hüfften/Lenden/und Seiten-Weh/verkehrtes Gedärm/ und langwührige Bauch-Flusse.

Hirsch-Blut mit Wein getruncken/heylet gifftige Apostemen und verhartes Geäder.

Nota. Man kan auß dem Hirsch-Blut alle die Stucke zurichten / wie auß dem Menchsen-Blut/darvon ist aber nur im Gebrauch der Balsamus Antipodagricus, dieser wird zugerichtet/wie auß des Menschen Blut/ ohne daß man zu dem Hirschen-Blut Lung und Leber nimbt / dann also wird das Blut kräfftiger.

Dieser Balsamus könte mit dem Balsamo humano vermischt und also in seinen Kräfften erhöhet werden.

An sich selbst zwar ist er ein herrliches Mittel/im Podagra/Schwindungen und Contracturen der Glieder/eusserlich damit geschmirt.

VII. **Hirsch-Huff-oder Klaue.**

Die Hirschklaue wird gepülvert/darvon eine halbe oder gantze Unß in rothem Wein gesotten:

1. Ist gut im Durchlauff.

Das Oehl darvon/ wiewol es wenig im Gebrauch / ist gleichwol kräfftiger/und der kleinen dosis halben annehmlicher.

VIII. **Die Geburts-Glieder deß Hirschen betreffend** / so wird

1. Die Ruthe des Hirschen getrocknet / gepülvert / und am Gewicht 1. oder 2. Scrupel eingenommen.
   1. Stillet den Durchlauff.
   2. Ist gut in Colick-Schmertzen.
   3. Reitzet zum Beyschlaff.

Nota. Dieses letztere thun auch die Testiculen; in voriger dosis getrocknet/ gepülvert in gutem alten Wein Abends eingenommen.

IX. **Die Hirsch-Stein** / werden entweder in deren Hertz/Magen oder Eingeweyd gefunden/ haben die Krafft wie die Thränen/und der Bezoarstein/ kan derowegen mit vermischet werden.

VII. Von der Zeit deß Jagens insgemein.

Bey dem Jagen/ Hetzen und Wildspuhr hat man absonderlich von dem Tag und Witterung im Jahr/ nachfolgenden kurtzen Unterricht.

1. Soll man bey auffstehendem Ungewitter und Regen nicht jagen; dann solches verhindert daß die Hunde der Spuhr nicht empfinden / oder sie erfolgen mögen: Auch daß den Hunden / wann sie alsdann durch die Hursten und das dicke Gereiser jagen / die Ohren voller Wasser tropffen.

2. Ferner hat man auff die Jahrs-Zeit acht zu geben; dann im Sommer geziemet es sich früh/und Vormittags zu jagen / und soll man derowegen nicht biß Nachmittag verziehen; dann die Sonn verschlägt und trucknet die Spuhr auff.

3. Eben-

3. Ebenmässig ringert der Mondschein die Spuhr und entziehet demselben die Krafft.

4. Bey dem Mondschein ist es nicht gut Haasenhetzen / weilen die Haasen bey dem Mondschein spielen und vorhüpffen / also keine gewisse Spuhr halten; sonderlich wann darbey auch Füchse überfahren.

5. Bey dem Jagen soll man auch die Winde in acht nehmen / nemlichen: Wann der Mittagswind wehet / so ist es gern Regenwetter icht / und ist die Zeit des Jagens deßhalben ungelegener / dieweil der Wind die Spuhr-Folge vernichtet / gleich wie er auch demselbigen seine Krafft nimbt.

6. Hergegen so ist der Mitternächtische- oder Nordwind zum Jagen bequem / sonderlich so er einen hellen Himmel und frisch Wetter verursachet: dann er zeucht die Spuhr zusammen / und behält sie beyeinander.

7. Im übrigen ist der Abend in Frühlings-Zeit sehr gelegen / den Haasen zustellen / und ihre Garne zu richten: Ingleichem die Hirsch in der Brunst zu schiessen.

VIII. Vom Haasen-Fang.

Nachdem nun das Haasenhetzen nicht allein artig / und das allerlustigste unter den andern Wildgefügten / sondern auch nützlich in der Küchen / und auch sonsten zur Artzney dienlich ist / auch ohne sonderbare Gefahr / und mit wenigen Unkosten kan verrichtet werden; Als finden wir nicht für unrathsam zu seyn / dem Grundherrn unsers Meyerhoffs auch dieses Lusts in etwas theilhafftig zu machen / und darneben kürtzlich nachfolgenden Bericht mit zu theilen.

Es bestehet demnach die Haasen-Jagt in nachfolgenden Stücken.

I. Von der Art / Geschlecht und Natur des Haasens.
II. Von der Haasenspuhr.
III. Von den Hunden / und wie dieselbigen abzurichten.
IV. Von der Zeit des Hetzens.
V. Wie man die Hunde vom Haasen pfneischen soll.
VI. Was man vom Haasen zur Artzney dienlich haben könne.

I. **Von der Art / Geschlecht und Natur des Haasens ist kürtzlich zu wissen:**

1. Von der Haasen Natur.
2. Seiner Wahl und Güte.
3. Unterscheidung des Geschlechts.
4. Vom Lager deß Haasens.
5. Von der Zeit der Rammlung.

1. Der Haaß ist von Natur furchtsam/traurig und melancolisch/derowegen gebraucht er sich des Krauts Sonnen-Würbel/ Cichorium agreste.

Der Haaß vermerckt von Natur/von 24. Stunden biß zu 24. Stunden/ die Aenderung des Wetters. Derowegen/wann er sich in sein Läger setzen will/ so hat er nicht gern daß ihn die Feuchte oder Nässe berühre/ derowegen laufft er auch gern die breite und trockne Wege.

Die Haasen/ insonderheit das Männlein/ werden auch manchmal außsätzig/diese halten sich derowegen gern bey den Wassern/haben oder machen keine gewisse Fußpfäde/und bleiben selten auff der Straß.

Die Häsin oder das Weiblein aber wird nicht so bald außsätzig als das Männlein.

Der Haaß erwartet der Hunde viel ehe und näher in seinem Läger/ dann die Häsin/dann; das Männlein weiß sich viel geschwinder und von Leib besserer gestallt und beherzter davon zuerretten.

Nota. Der Haaß/ insonderheit das Männlein/ lebet nur 8. Jahr auffs längste.

2. Die Wahl und Güte der Haasen anbelangend/so seynd die Männlein besser dann die Weiblein:

Wann sich ein Haaß im Gehölz/flachen und ebenen Feldern hält: oder auff den Spitzen der Berglein und Hügeln sich weydet/und Poley oder Quendel isset/der ist allweg besser/dann ein anderer Haaß/so den Stand am Gewässer hat.

3. Die Unterscheidung des Geschlechts/ob es ein Männlein oder Weiblein sey/ zu wissen/ ist nachfolgende:

Des Männleins Bart ist allweg kleiner/dürrer und am Ende überauß spitzig:

Des Weibleins Bart ist dick und nicht so dürr als des Männleins.

Das Weiblein ist allwegen eines dicken Leibs/

Das Männlein ist rahn/ dünn und länger als das Weiblein.

Wann das Männlein auß seinem Geläger oder Nest laufft/ so ist ihm das Hintertheil gantz weißlicht/und scheint als ob man ihm daselbsten ein Stück vom Balg außgerissen hätte.

Das Weiblein aber ist nicht also.

Das Männlein ist auff der Schulter von roth Farb/und hat hin- und her lange Haar und einen kürtzern dückern Kopff dann das Weiblein.

Das Männlein hat lange Haar am Bart und Augenbrahen/ auch kurtze weite und weißlichte Ohren.

Das Weiblein aber/hat einen langen und nicht gar breiten Kopff/die Ohren seynd ihm groß/ das Haar oben am Rücken ist schwartzgrau.

Das

Das Weiblein / wann es von den Hunden gehetzt wird / thut nichts anders/dann umb den Ort welchen es gewohnet/ringshernm zu lauffen.

Es laufft derohalben 7. oder 8. mal über einen Ort / und bleibt niemals still stehen. Deßgleichen thut das Männlein nicht; dann wann es von den Hunden einmal gehetzt wird/so laufft es immer eins Wegs 7. oder 8. mal weit von seinem Lager.

4. Das Lager des Haasens anbelangend/so soll man dasselbige jederzeit bey der Nacht abmercken. Dann/ein Haaß laufft allwegen gegen seinem Lager zu/wann es will Nacht werden / und keinsmals wann es Tag ist/ solches thut er aber umb des Thaus willen.

Darnach so geschicht es auch in keinem hohen und liechten Tag / umb der grossen Hitze willen.

Bey der Auffsuchung des Haasens Lager hat man auch zu bedencken/die Zeit/und wie es umb dieselbige wittert; dann so es im Frühling oder im Sommer ist/ so legt sich der Haaß in keine Hecken oder Stauden/ und dieses umb der Ameisen/Schlangen und Wisel willen/ so den Haasen auß seinem Lager vertreiben. Derowegen laufft der Haaß in die Fruchtfelder / oder sonsten an weite Oerter.

Im Winter thut er das Widerspiel / dann zu dieser Zeit lagert er sich in die finstern Stauden und Hecken / insonderheit / wann die frostige und kalte Winde so grausam kalt wehen und gehen/die sie ohne das von Natur fürchten.

5. Die Zeit der Haasen-Rammlung anbelangend/so geschicht solches im Januario / Februario und Martio / lauffen und suchen die Häsin oder Weiblein auff etliche Meilen Weges/ von dem Ort an/ da sie erzogen worden / alles der gebahnten Strasser nach.

II. **Von der Haasen-Spuhr**/diese anbelangend/so soll ein Weidmann wissen/dz diese Spuhr/Bahn/ und Insiegel deß Haasenlauffs spitzig/ ist gleichsam als ob es mit einem spitzigen Messer wäre gemacht worden.

Man findet etliche Lands-Art / und eine gewisse Jahrs-Zeit / in- und zu welcher den Hunden nicht müglich ist/die Haasen außzuspühren; als im Winter / und in den ebnen und flachen Feldern / da die Grund und Boden feist und fett seynd. Dann weil der Haaß gantz harichte Tappen hat/ so henckt sich der Grund an das Haar an / wann er in solchem feisten Erdreich laufft / und trägt dasselbige also mit sich hinweg/und dieses verursachet/daß ihm die Hunde nicht mehr spühren/ riechen und außspähen können. Aber dieses hat der Haaß im weiten flachen Feld / eben so wenig Unkraut oder Stauden / als sonsten auff weiten und grossen Wegen / damit er möchte mit seinem Leibe also daran streichen und anstossen/also daß man ihn dadurch besser auffspühren könte.

III. **Von den Hunden / und wie dieſelbige zu den Haaſen abzurichten.** Vor allen Dingen ſoll man zur Haaſen-Jagt / ein gute Zucht von Jagthunden auffziehen und abrichten.

1. Im Anfang ſoll man die Hunde ungekuppelt gewöhnen zu lauffen / ſo wol im freyen offnen Feld / im Gehöltz / Stauden und Hecken zu lauffen / und diß in allerley Lands-Art. Dann wo ſie gleich in der erſt allein einerley Gegend und Art gewohnen; Als entweder im Gehöltz / oder Gehäu und Förſchten / alsdann thun ſie nachmals kein gut mehr in den freyen und offnen Feldern und Landſchafften / ſondern lauffen allwegen ins Gehöltz / und jagen wo ſie ohne das gewohnt ſeynd geweſen / ihre Kurtzweil zu haben / und die Haaſen zu fangen.

2. Fürs ander ſo ſoll man kein Hund in der früh / wann es noch kühl und friſch iſt / zu dem Hetzen und Jagen gewöhnen / und dieſes allein umb des Thaus und kühlen friſchen Bodens halben; ſondern wann es ſchon hoch am Tag iſt. Dann ſo bald die Hunde am Morgen früh des Gejagts ſeynd gewöhnet worden / ſo thun ſie zu anderer Zeit kein gut / und wollen auch gar nicht lauffen / inſonderheit / wann man will am hohen Tag / und wann ſie anfangen die Hitz oder irgends ein Lüfftlein zu empfinden / mit ihnen hetzen und jagen.

3. Die beſte und bequemſte Zeit die Hunde auffs Gejägt abzurichten / iſt im Herbſt-Monat biß in den Chriſt-Monat hinein; Dann dieſe Zeit iſt temperirt / und die jungen Häßlein ſeynd noch nicht gar verführt / ſondern etwas närriſch und einfältig / zu dem eines blöden und ſchwachen Leibs: wiſſen und vermögen ſich auch nicht irgends einer Argliſtigkeit und Geſchwindigkeit zu gebrauchen. Alſo auch / daß ſie ſelbſten zum öfftern für den Hunden auffſtoſſen / alsdann haben dieſelbige mit ihnen eine Kurtzweil / und ſchicken ſich viel beſſer zur Sach / als wann der Haaß ſolte ihnen fürlauffen und hernach verſtehlen.

IV. **Von der Zeit des Hetzens.** Was die Zeit des Hetzens anbelangt / ſo geſchicht ſolches gemeiniglich vom Herbſt-Monat an und gehet biß nach dem Aprill. Die Urſach warum ſolches Haaſenhetzen nicht beſſer in den Sommer hinein gehet / iſt dieſe / weil umb dieſelbige Zeit die ſchöne Blümlein auff dem Feld anfangen / wie auch die Hitze zukommen / und macht der Geruch von den Blumen / daß die Hunde kein Spuhr / ingleichem daß die Hitz / ſowol den Hunden als den Haaſen ſo umb dieſe Zeit jung / blödt und matt ſeyn / nicht gut iſt.

Man ſoll auch mit den Windſpiel nicht hetzen wann es hart gefroren iſt / dann ſonſten verwunden ſie nicht allein die Füſſe / ſondern ſtoſſen die Klauen an denſelbigen ab / und verlieren ſie gar / alſo daß ſie dardurch verderbt und zum Hetzen gantz untüchtig gemacht werden.

Nota. Im Winter und bey groſſem Froſt der Erden lauffen die Haaſen viel ſchneller / dann ſonſten zu anderer Gelegenheit / inſonderheit weilen ſie ohne das rauche Läuffe haben.

Im

Im übrigen/ſo ſoll man auch auff des Haaſens Argliſtig- und Geſchwindigkeit gute Achtung haben; dann dieſe iſt mancherley.

Wann Regenwetter vorhanden iſt/ſo pflegt der Haaß vielmehr die Land-Straß und Fuhrwege zu lauffen/dann ſonſten zu anderer Zeit:

Wann aber der Haaß ins Gehöltz oder Gehäu kommet/ ſo laufft er nicht gar darein/ ſondern legt ſich an den Boden/ und läſſet die Hunde fürlauffen: So bald ſie aber fürüber ſeynd/ſo wendet er ſich wiederum umb/ und laufft ſein erſten Weg wiederum zurück/ biß an den Ort da er auffgetrieben worden.

Die Urſach warum er nicht in das Gehöltz laufft/thut er umb der Näſſe willen/ſo im Wald iſt.

Nachdem nun der Jäger dieſes weiß/ daß der Haaß einer ſolchen Argliſtigkeit ſich zu gebrauchen unterſtehet/ſo ſoll er ſich allwegen bey hundert Schritt weit/ohngefehr/vom Gehöltz/ in den Weg ſtellen/den der Haaß zuvor nach dem Wald zu gelauffen iſt/ſo fehlt es nicht/ er wird ihn ſolchen Weg gleich wiederum gegen ihm gelauffen kommen ſehen/ alsdann kan er ſeinen Hund zurück ruffen/ und den Haaſen anderwerts zu verfolgen trachten.

Nota. Im Hetzen braucht das Weiblein viel andere und geſchwindere arge Liſte als das Männlein/alſo dz ſie die Hunde ſehr betriegen und abmatten; weilen ſie dem allerfriſchten/beſten und ſtärckſten Hunden weit vorlauffen/ und mit ihrem ſo ſteten und manchem Umbwenden irr machen/ inſonderheit weilen die Hunde nicht gewohnet ſeynd viel herum/ ſondern gerad auß dem Gewäld in vollem Lauff auff dem Feld und ſtracken Weg zu verfolgen und nachzulauffen.

Damit man aber auch noch ferner dem Haaſen ſeine Argliſtigkeit unterbrechen möge/ ſo ſoll man einen groſſen Umbkreiß vornehmen/ damit er nicht außreiſſen könne.

V. Wie man die Hunde vom Haaſen ſo gefangen worden/pfneiſchen ſoll.

Wann der Haaß gefangen iſt/ ſo ſoll der Jäger-Knecht kleine Spießrüthlein von einer Hecken ſchneiden/ hernach den Haaſen nehmen/ an einen ſaubern Ort auffs Graß legen/ hernach ins Horn blaſen und die Hunde umb ſich her verſammlen/daß ſie laut ſchreyen.

Der Jäger Knecht ſoll aber mit dem Rüthlein den Hunden wehren und das Gepfneiſch verhüten/ die Hunde mit der Hand liebeln/ und ihnen den Haaſen zeigen/alsdann ihn nehmen/ vor ihnen öffnen/alſobald ſtreiffen/Lungen und den Balg darvon abſondern/und an einen Baum hangen/ damit die Hunde ſolchen nicht freſſen.

Wann der Haaß geſtreifft und geöffnet iſt/ ſo ſoll derjenige / ſo zu Pferd iſt/ Brod/ Käß und andre Abſchnitze nehmen / ſolche in den Haaſen hinein ſtoſſen/ und mit ſeinem Schweiß netzen / und dem Haaſen den Hals und Kopff abſchneiden/ hernach in den Weydäſſer ſtecken/ oder einem andern jungen Hund geben/ welcher ſich für den andern Hunden fürchtet/ und nicht zum Gepfneiſch kommen darff.

Wann die Hunde vom Haaſen gepfneiſchet werden / ſo ſoll man ſie zum Trunck führen/ ehe man ſie wiederum zuſammen kuppelt.

Nota. Es iſt viel beſſer / man laſſe ſie alſo ungekuppelt wieder nach Hauß lauffen/ damit ſie ſich auff dem Weg erweyden und erluſtigen mögen; dann das Haaſen-Wildtbrett iſt ihnen ohne das zuwider/ und bringt ihnen leichtlich Schaden.

Man ſoll den Hunden auch Brod nach dem Gepfneiſch geben / damit ihnen auff das Gepfneiſch nicht übel werde / und ſie ſich undäuen.

VI. **Was man von dem Haaſen zur Artzney dienlichs haben könne?**

So iſt zu wiſſen/ daß man von demſelbigen ſiebendzehen Stück zur Artzney hat / nemlich

1. Die Augen.
2. Den Kopff.
3. Die Aſchen.
4. Die Haar.
5. Die Gall.
6. Das Schmaltz.
7. Die Nieren.
8. Die Blaſen.
9. Den Sprung.
10. Den Koth.
11. Das Hirn.
12. Das Hertz.
13. Die Lunge.
14. Die Leber.
15. Das Blut.
16. Die Beer-Mutter.
17. Die geronnene Milch.

Der gantze Haaß friſch und ſambt dem Balg und Haar / allein das Eingeweyde hinweg geworffen / in einen neuverglaſten und wolvermachten Hafen in Brennofen geſetzt/ und darein zu Pulver verbrennt.

1. Die

1. Die Augen von einem Haaſen/ſo im Mertz gefangen ſeyn ſoll/laſt man trucknen von ſich ſelbſten/ hernach ohne außtrucken mit Pfeffer vermiſcht / und alſo auff den Würbel geleget/alſo daß der Augapffel den Würbel berühre.

Dieſes treibt die Nachgeburt. Das Monat-Kalb. Auch die Frucht ſelbſten / kan alſo bey ſchwerer Geburt mit Nutzen gebraucht werden.

2. Den Kopff anbelangend/ ſo nimt man denſelben/ thut ihn in einen verlutirten Topff / und brennet ihn in eines Höffners Ofen zu Aſche.

Dieſe Aſche mit Honig vermiſcht/ und auff den kahlen Ort geſchmiert/ macht Haarwachſen.

Nota. Dieſe Aſche thut man auch unter Zahn-Pulver / es macht ſchöne weiſe Zähn/wann man ſich täglich damit reibet.

3. Die Aſche wird von einem Haaſen gemacht / ſo im Frühling gefangen worden / dieſen thut man in ein Haafen / verkleibt ſolchen / und verbrennt ihn darinen zu ſchwartzem Pulver.

Dieſe Aſchen hernach iſt ſehr berühmt in den Stein-Schmertzen.

Man nimbt auff einmal 1. Scrupel biß zu 1. Drachma in Peterſilien- oder Körbel-Waſſer.

Euſſerlich mit Honig vermiſcht / macht Haarwachſen.

Wann mans aber mit Pflaſtern vermiſcht/ſo iſt es gut zu öffnen verfrornen Füſſen.

4. Das Haaſen-Haar / muß man klein zerſchneiden / und von dieſem miſcht man ein gutes Theil unter die Pflaſter ſo zum Blutſtillen gerichtet ſeynd/ es hilfft das Blut ſtillen.

5. Die Gall läſt man von ſich ſelbſten trocknen / nachmals in einem Aqua propriet. eine Extraction gemacht/und ſelbige philterirt hernach zum Gebrauch behalten.

Dieſes iſt gut für die Schmertzen der Augen/wann man damit eine Baum-Wolle netzet/ und damit die Augen wiſchet.

Die Gall mit Zucker vermiſcht/ſaubert die Flecken in den Augen.

Zu den tauben Ohren iſt es auch gut/ wann man die genetzte Baumwolle hinein ſteckt.

6. Das alte Haaſenſchmaltz ziehet alle Splitter / Sprüſſel und Dorn auß der Haut/es zeitiget auch/und ziehet die Geſchwer und Apoſtemen auff/ſo man ſich damit ſchmiert.

Ingleichem iſt es ſehr gut in den Zahnſchmertzen/daſſelbige nur hinter die Ohren geſchmiert/ dieſes ziehet die Flüß zurück.

7. Die Haaſen-Nieren und deſſen Geburts-Gaylen getrucknet und gepülvert/ iſt gut im Grüß und Stein/ davon nimbt man auff einmal 1. Drachma mit Peterſilien-Waſſer.

Solches in Wein eingenommen / bringt das Harnen ohne andern Widerwillen.

Darvon nach der Weiberzeit in Mutter-Waſſer eingenommen / macht fruchtbar.

3. Des Haaſens Blaſe / wie auch die Geburtsgaylen getrocknet / gepülvert und in Wein eingenommen. Iſt gut denjenigen ſo das Harnen nicht laſſen können.

Stillet die Schmertzen der Blaſen. Und macht die Weiber fruchtbar.

Man nimbt auff einmal nur 1. Drachma.

9. Der Haaſenſprung / wie auch die Beinlein in des Haaſen-Schwantz / werden gepülvert / und am Gewicht 1. Drachma in aqua propriet. eingenomen iſt gut im Grieß / Colick / in der Fraiß / wie auch in ſchwerer Geburt.

10. Des Haaſens Koth / wird zur Aſche gebrand / darvon 1. Drachma in Steinbrech-Waſſer eingenommen / iſt gut für den Stein.

In rothem Wein getruncken ſtillet die rothe Ruhr.

Wann man ſich verbrennt hat / ſo muß man Haaſen-Blut darauff legen / ſo ziehet es die Hitz auß und lindert den Schmertzen.

Wann ein Weib Haaſenkoth bey ihr trägt / ſo ſoll es die Empfängnüß verhindern. Haaſenkoth in die Schaam der Weiber / ſtillet die Monatliche Zeit / und trucknet die Feuchtigkeit der Mutter.

11. Das Hirn geſotten und gekocht / iſt gut zu den kleinen Kindern / wann man denſelbigen die Zahnkiefer mit reibt / ſo lindert es ihnen die Schmertzen / wann ſie hart zähnen / und bringt die Zähnlein bald herauß / ohne Schmertzen / es ſtillt auch das Zittern der Glieder / wann man Haaſenhirn in Butter brockt und iſſet.

12. Das Haaſen Hertz mit Saltz und Myrrhen Condirt / früh ein Monat lang eingenommen / einen Tag 1. welſchen Nuß groß / iſt gut für die ſchwere Noth. Gepülvert ſtillet die Mutterſchmertzen / darvon 1. Drachma.

Iſt auch gut zu den Quartan-Fiebern / nemlich: ſo man das Haaſen-Hertz in 2. Theil theilet / und vor jedem paroxiſmo darvon ein Theil einnimbt.

13. Die Haaſen-Lunge / wird gleich wie zuvor das Hertz mit Myrrhen Condirt und früh eingenommen. Iſt gut für die ſchwere Noth. In engem Athem. Und in den offnen Schrunden der Füſſe / drein geſtreuet.

14. Des Haaſens Leber getrocknet und gepülvert / darvon 2. Drachma eingenommen / ſtillet den Bauch-Fluß / iſt auch in Leber-Schwachheit zu gebrauchen. Die Leber im Backofen gedörret / zu Pulver geſtoſſen / iſt gut denjenigen ſo blöde Leber haben.

15. Das Haaſen-Blut / vertreibt die Flecken der Haut im Angeſicht / ſo man ſich damit ſchmieret.

Wann

Wann man Mehl mit Haaſen-Blut anmacht zu einem Teig und Brodt darauß backt/ hernach ſolches iſſet / iſt gut für die Ruhr und den Bauch-Fluß.

16. Die Beer-Mutter vom Haaſen getrucknet und gepülvert / darvon ein Drachma eingenommen nach der Weiber Zeit/ macht dieſelbige fruchtbar/ ſtärcket und fördert die Geburt.

17. Die geronnene Milch auß Haaſen / ein Löffel voll oder zwey eingenommen / zertheilet im Leib das geſtockte Geblüt.

Iſt gut in der ſchweren Noth.

Ferner iſt von dem Haaſen nachfolgendes zu wiſſen:

1. Das Haaſen-Wildtbrett iſt hitzig/ im Anfang des erſten/und trocken im andern Grad.

2. Unter alten Haaſen ſeynd die junge/ ſo von den Hunden auff der Jagt mit groſſer Müh gefangen worden / die beſte / und daſſelbige ſonderlich im Winter/ wann man ſie zuvor eine Weile in die Nacht-Lufft gehencket.

3. Die jungen Häßlein ſeynd eines lieblichen Geſchmacks / derowegen dem Magen ſehr angenehm/ in Waſſer / Wein und Salbey geſotten. Oder mit Salbey und Nägelein gebraten. Oder ein wenig geſchwöllet / und nachmals in eine Paſtet gemacht: Dienen ſonderlich denjenigen Leuten / ſo allzu feiſt und ſich dannenhero beſchwert befinden / und machen zugleich dem Geſicht eine ſchöne Farb.

4. Den Haaſenſchweiß geröſtet und geſſen / ſtillet die rothe Ruhr. Heylet die Geſchwer in den Därmen. Macht aller langwührigen Bauch-Flüß oder Durchläuff ein erwunſchtes Ende.

Es zerbricht den Stein in der Blaſen und Nieren.

Nota. Die Brüh von einem geſottenen Haaſen dienet wieder das Podagra/ wann man davon ein Fußbad macht.

5. Im übrigen ſo iſt das alte Haaſen-Wildtbrett hart und langſam zu verdauen/ macht ein grobes Geblüt.

Verſtopfft den Stulgang.

Bringt ſteriges Wachen.

Gibt beſchwerliche Träume.

Macht melancoliſch Geblüt.

Iſt den Studirenden ſchädlich.

Gibt eine geringe und böſe Nahrung.

Dieſes alles zu verbeſſern/ ſo ſoll man die Haaſen ſpicken / mit Speck und gutem Gewürtz/ und iſt am Winter zum geſundeſten und beſten nur den jungen blutreichen Leuten.

Nota. Das gebratene Haaſen-Fleiſch iſt gut denjenigen Perſonen/ ſo die rothe Ruhr oder ſonſten Durchbruch des Leibs haben.

IX. Von der Hirſch-Jagt.

Bey der Hirſch-Jagt hat man nachfolgendes in acht zu nehmen:

I. Die Vorſuch und Beſtettigung des Hirſchs.
II. Wie die Fürlagen angeſtellet und außgetheilt werden ſollen.
III. Wie man den Hirſch auß ſeinem Stand auffjagen / und die Hunde anhetzen ſoll.
IV. Wie man den Hirſch fangen ſoll / wann er erjagt und ſich ſtellt.
V. Wie der Hirſch zerwirckt / und den Hunden ihr Hirſch-Recht gegeben werden ſoll.

I. **Die Vorſuch und Beſtättigung des Hirſchs anbelangend**: So iſt dieſelbige vornemlich ſechserley.

1. Wie man mit dem Laithund in den jungen Hauen die Vorſuch anſtellen ſolle.
2. In den Vorhöltzern.
3. Durchs dicke Gebüſch in hohem Holtz.
4. In den Baufeldern.
5. Wie man den gejagten und entlauffenen Hirſch / wieder vorſuchen ſoll.
6. In dem hauigen Gehöltz.

I. Den Hirſch mit dem Laithund in dem jungen Hau vorzuſuchen / muß man nachfolgender Geſtallt ſich verhalten / nemlich:

1. Soll man den Hund vor ſich her gehen laſſen / und die Gehäu und das Gehöltz durchzuſuchen ſich vornehmen.

2. Nachdem man nun einen Hirſch angetroffen / den man gern hätte / ſo muß man gute Achtung geben / ob derſelbige zu neuer Zeit / das iſt / wie die Jäger reden: ob es eine Neu geben / oder hochirrend daſelbſten geweſen ſey oder nit; und mag man dieſes am Hund oder ſonſten der Gelegenheit abnehmen / dann wann man Achtung gibt auff die Färt des Hirſchs / findet man an der friſchen Farth abgeſtreifften Thau / auffgeworffene Erde und ander Erkandnüſſen daß der Hirſch zu neuer Zeit da geweſen.

3. Befindet man demnach daß das kurtz vorhin gegangen / und der Hund reiſſet und begehret des Hirſchs / ſo ſoll man den Hund kurtz faſſen / und wol zuſehen daß er nicht laut werde.

Nota. Ein jeder Hund ſucht des Morgens früh beſſer / wann er kurtz angehalten wird / dann ſonſten.

4. Wann

4. Wann man nun geſehen was es für ein Hirſch / und wie der geſtaltet ſeye / ſo muß man zu ſehen / wie man ihm zu Holtz und in die Dicke bringe / den Stand wornehmen und beſtetten / und zu gleich alle Gelegenheit der Fart / Gefärt / Gehörns / Gewendts und Erwindens wol beſichtiget / und erkennet / nach dieſem ihm hoch und nieder verbrechē / wie diß die Jäger-Kunſt erfordert / und gleich darauff / weilen der Hund noch begierig iſt / zwey oder dreymal gerings umbher ſein Fürgriff und Vorfärt für ſich nehmen / zugehen / fürſchlagen / ein kraiſen / einmal den gebanten offnen Weg / ob man ihne mag ſehen / und in den Augen haben möge / das andermal durch die Dicke des Holtzes / damit der Hund die Färt nicht umgehe / oder abfalle / dann der Hund alle Zeit beſſern Beſuch durch die Dicke / dann in den Wegen haben mag.

5. Wann man alsdann merckt / daß der Hirſch nicht auß ſeinem Fürgriff gewichen iſt / und man beſorget ſich jedoch / daß man ihne nicht recht beſtettet habe / ſo ſolle man wieder zu ſeiner Außfart und Bruch zu gehen / und des Hirſchs Widerfart für ſich / und zu gleich ſeines Gloß friſch von Morgens und Abends zu ſich nehmen / auch die Mahlſtätt / und was / und wo er ſein Geäß gehabt / und ſeine Liſt warnehmen.

6. Nach dergleichen ſeiner Argliſtigkeit mag der Jäger abnehmen wie der Hirſch beharen wird / ſo er für die Hunde komt. Dann ſo er zu Morgens frühe ſeine Abſpringe im Waſſer oder ſonſten in Wegen gebraucht / ſo übt und erzeigt er eben dieſelbege wieder vor den Hunden / auch nochmals und eben an denſelbigen Orten / wie er Morgens gethan hatte.

7. Hierauß mag nun der Jäger ihme und ſeinen Hunden einen guten Vortheil und Vorſprung ſchöpffen / als da der Jäger auff der Fart zween Zu- und Heimgäng / und eben ſo viel Abgäng findet / ſo ſolle er gut Achtung geben / welche Fart zu neuer Zeit / dann die andere ſeye.

Item ob die Abgänge nicht bey der Nacht beſcheben ; Dann der Hirſch wandert und gehet etlichmahl die Nacht über auß ſeinem Stand. Oder da es ein geſchwinder und argliſtiger Hirſch iſt / ſo kan er groſſe Liſt brauchen / und offtmals ab und zu gehen / alſo daß der Jäger nicht weiß wie und wann / von wegen der viel und mancherley Ab- und Zugängen / auch nicht welchen man folgen ſolle / ſo muß man demnach fürkraiſen / und den Hirſch mit allen ſeinen Abſprüngen und Abgängen einſchlieſſen und begreiffen.

8. Wann man nun vermercket daß er allerings umgangen / und in ſeinem Vorgriff verfaſſet und eingeſchloſſen / auſſerhalb eins Zugangs / durch welchen der Hirſch möchte vom Geäß oder Vorholtz kommen ſeyn ; Alsdann muß man den Hund darauff richten / und wo müglich ſchier biß zum Stand des Hirſches einfallen laſſen ; Dann es iſt abzunehmen / daß ſolche Fart der Hirſch ergreifft.

4. Solcher Gestalt soll man den Hirschen vorsuchen und sie bestetten / und nicht wie etliche Jäger thun / die alsobald so sie sehen / daß sie den Hirsch durch die Vorsuch nicht ihres Gefallens und bald erlangen mögen / ihm eylents in dem Stand überfallen und auffjagen / welches dann offtermals eine Ursache ist / daß man gantz und gar keinen Hirsch durch die Vorsuche finden / haben noch behalten kan.

2. **In den Vorhöltzern** / kan man den Hirsch folgender Gestalt bestätten / nemlich:

1. Der Jäger solle am Abend zu vor Achtung geben / an welchem Ort und Gelegenheit der Hirsch sich erhebt / und da er in einem Hau ist / so solle er sehen / durch welches Ort er folgenden Tags möge mit gutem Wind da hingehen / und ihme einen feinen lustigen Baum außsuchen / zu Ende des Holtzes / auf welchem er mit guter Gelegenheit das Wild / so im Hau ist übersehen möge.

2. Alsdann solle der Jäger 2. Stund vor Tags auffstehen und gegen Holtz gehen / und wann man an die Oerter / da der Hirsch sich auffhält kömt / so solle man den Hund / einem Knecht oder Buben geben / und ihm damit an einem gewissen Ort warten lassen / also daß man wieder zu demselbigen kommen möge.

3. Hernach zu dem Baum gehen und darauffsteigen / von demselbigen in den Hau sehen / und da man einen Hirschen siehet / so einem gefält / so solle man Achtung geben was er für ein Gehörn trägt / und von dannen nicht weichen / biß daß man siehet wo er ihme seinen Stand hinmache.

4. Nach dem man nun siehet / wo er sich nieder gethan / so solle man gute Achtung geben auff den Zugang des Hirschs / und ein Warzeichen / ob einer Hecken oder Baum oder sonsten nehmen / alsdann heimlich vom Baum absteigen / und den Hund suchen / zuvor aber dieses wol mercken und in acht nehmen / nachdem nun der Hirsch gesehen / erst hernach über eine halbe Stunde denselbigen zu bestetten; Dann der Hirsch etwan um den Stand herum sein Geäß sucht / oder sich auffmacht / und will vernehmen ob ihm niemand nachstelle / solle man deßwegen den Hirsch nicht so bald vorsuchen.

Nota. Da im Einkreissen etwan eine Hetze / heher oder ander Vogel ein Geschrey macht / so muß man gemächlich wieder zurück gehen / dann gewißlich darauß abzunehmen daß der Hirsch noch auffrecht ist / solle man derowegen erst über ½. Stunde wieder kommen und den Fürgriff anstellen.

5. Wann nun der Hirsch recht wol und wie sichs gebürt bestettet / soll der Jäger solches an gebührendem Ort anzeigen / den Hirsch und sein Gehörn beschreiben / darneben alle andere Warzeichen so er befunden / anzeigen / und so man das Gelöß etwann auch erhebt / mit sich heimnehmen.

2. **Durchs Gebüsch im hohen Holtz** / kan man die Vorsuch nachfolgender Gestalt anstellen:

1. Es geschiehet manchmal/daß ein arglistiger Hirsch / so dem Jäger etlichmal zu vor unterhanden gewesen / sich eine lange Zeit verhält / und sich auß seinem Stand nicht will auffjagen lassen / sondern sein Geäß in kleinen / verstohlenen Büschen/so mittẽ zwischen dem Hoch-Holtz/und ihrem Stand sind/zu finden hat / und dieses geschiehet viel ehe im Majo und Junio / dann zu anderer Zeit ; Dann sie begehren zu solcher Zeit selten des Wassers/ behelffen und sättigen sich von der Früchte Substantz der Näsſe und des Thaus/ das Geäß / welches ihnen genug zur Auffenthaltung und Lebung ist.

2. Da aber im Julio und Augusto etwan das Holtz hart wird / und die Hitze groß ist / so muß der Hirsch herauß / und treibet ihn die Hitze zum Wasser.

3. Jedoch die Zeit seye wie sie wolle / so mag der Hirsch sich über 4. Tag nicht verhalten / sondern gehet auß dem Stand herauß. Auß Ursachen / daß er sehen und wissen will / wo andere Thiere seyen und sich aufthalten ; Dann dardurch verhofft er Freyheit / Schutz und Schirm zu haben / oder da er gejagt wird/oder überfallen werden solte / daß er auch andere Thier mit ins Spiel bringe/ und sich dardurch zu erretten suchet.

Oder aber der Hirsch begibt sich herauß auff daß Geäß und Felder / und kehret doch wieder in seinen Stand 2. oder 3. Stund vor Tags.

4. Muß demnach der Jäger gute Achtung darauff geben / erstlich da er in einem Holtz und nahe bey einem schönen und lustigen Stand / zu Ort eins Waldes ist / daselbsten er eine alte hoch-irrige etwan zweytägige Fart antrifft / und das Feld voll seiner alten Färten ist. Alsdann solle er die vorderen Färt zu allen Seiten für sich nehmen / und da er vielleicht gantz und gar keine neue oder hoch-irrige Färt / das ist / in Zugängen und Abgängen / findet / so solle er schliessen / daß sich der Hirsch nicht von dannen gemacht/sondern in seinem Stand verhalte/ alsdann unter dem Wind dem Hirsch sich nähren / und den Hund kurtz halten / also auffs stilleste so viel müglich fortrücken.

5. Wann man nun vermerckt / daß der Hund etwas gewisses vor sich hat/ reist/und allen Warzeichen nach/ nicht weit vom Hirsch ist/so solle man sich wieder zurück begeben / damit man den Hirsch nicht auffjage / und neben sich und durch andere Gelegenheit und Ort / da das Holtz nicht so dick / sondern licht ist / hineingehen / und mit Hilff der kleinen und verborgenen Büsche / den Hirsch seines Gefallens/ deß Orts da er die Nacht über verharret / besichtigen/ und sein Gloß mit sich nehmen.

6. Hierbey solle man auch wol mercken / daß man nicht ehe dann auffs wenigste um 9. Uhr vor Mittag an solchen Ort gehe; Denn dergleichen Hirsch zu Zeiten ihr Geäß in solchen Häuen suchen / damit sie den Schein und Wärme der Sonnen haben mögen; Wann es aber um die 9. Stunde kommt / so weicht der Hirsch in den Schatten / entweder auß Forcht der Mücken oder Bremen / oder von wegen der Sonnen Hitze umb Mittags-Zeit. Und soll der Jäger gute Achtung geben / daß er nicht zu weit hinein / da der Hirsch seinen Stand hat / sich hin begebe; Dann dergleichen Hirsche sich offtermals gleich zuforderst in solchen kleinen verborgenen Häuen verhalten / dieweil sie ohne Forcht und Beschwernüß wol bleiben / und allein dessen zufrieden seynd / daß sie bedeckt und im Schatten seyn mögen.

7. Auff den Abend erst umb 5. Uhr / begibt sich der Hirsch wieder auß den Häuen / darumb solle der Jäger zu frieden seyn / daß er den Hirsch ob seiner Forch erkennet hat / seins Glosses empfangen / und solle auff das Gewandt uff anders nicht sehen / sondern alles bleiben lassen / auffs stillste sich wieder zurück machen / und den Hund zwischen den Armen halten / biß daß er zimlich weit von dannen ist / und wol zu sehen / daß ihne der Hirsch durch den Wind nicht etwan vernehme und dardurch entäusere.

8. Nach solchem mag der Jäger auff ½. Stund oder länger warten / alsdann erst die Sache fortsetzen und den Fürgriff vor die Hand nehmen.

9. Da man aber das Gloß nicht bekommen / und der Boden dermassen überwachsen / daß man die Fart nach Gefallen nicht vermercken könte; Alsdann solle sich der Jäger auff die Knie legen / seinen Hund hinter ihme haben / die zerknirschte und zertrettene Blätter und Graß / welches der Hirsch gleichsam einer Sensen abgeschnitten / das Wild dargegen abmündret / als ob es abgerieben wäre / besichtigen / seine Hände in die Fart legen und Achtung geben / ob die weit oder eng / und vier Finger breit seye oder nicht / da diesem also ist / so mag man dardurch abnehmen / daß es ein Hirsch von 10. Enden ist. Da aber die Fart nur 3. Queer-Finger hätte / so ist der Hirsch nicht alt / sondern jung.

4. In den Bau-Feldern und Vorhöltzern kan man auch die Vorsuch auff folgende Weise anstellen:

Erstlich ist zu wissen / daß es ein Unterscheid ist / unter den Vorhöltzern und Häuen. Dann dieses so wir Vorhöltzer nennen / seyn Baufelder / Gärten und Felder / da allerley Früchte und Gekräut in wachsen / und da der Hirsch dahin ein geht sein Geäß zu suchen / so sagt man / der Hirsch habe sein Geäß in Vorhöltzern gehabt.

Wann nun der Jäger den Hirsch an solchem Ort suchen will / so muß er sich frühe auffmachen; Dann die Bauers-Leut auff den Dörffern daselbst herum / begeben sich in aller Frühe auff das Feld mit ihrem Viehe / welches dem

Hirsch

Hirsch Ursach gibt / daß er sich desto ehe hinein in das Gehöltz / wiederum in die Dicke und seinen Stand begibt / und auch dieweil die Kühe / Geiß und Schaafe auch andere Thier / die Fart da der Hirsch gangen ist / verderben und zertretten / welches dem Jäger sehr hinterlich wäre / und dardurch nichts spüren / noch auch seinen Hund etwas verfahren lassen könte / derowegen muß der Jäger frühe auff stehen und also hinaus ins Feld sich machen.

5. **Wie man den gejagten und entloffenen Hirsch wieder vorsuchen solle.**

Nach dem es sich offtmals zu trägt / daß so man den Hirsch per force fangē will / etwan von wegen grosser Hitze / oder von der Noth übereylet / und sonsten auf vielerley Wege gefehlet wird / oder andere Sachen sich zutragen / so solle der Jäger sich nachfolgender Gestalt verhalten.

Erstlich sollen die jenigen so mit den Hunden gehen / dem Hirsch bey der letzten Fart / da sie ihne verlassen / verbrechen / auff daß sie ihne folgends den Morgen frühe mit dem Lait-Hund oder andern Jag-Hunden wiedrum vorsuchen mögen; Dann / da man einen Hirsch vorsucheu will / so solle man nicht viel Wesens darvon machen. Dieweil niemand wissen mag / wie lang die Vorsuche wären oder gerathen möge / oder wohinauß sich der Hirsch gewendet habe.

2. Dann gemeiniglich ein gejagter Hirsch läufft so lang und weit er mag und Kräfften in ihme hat / darnach so er etwann ein Wasser antrifft / so hält er sich lang darinnen auff / biß ihme dardurch die Glieder dermassen erstarren / daß er folgents nicht wol mehr fort kan / sondern muß zur Stund am selbigen Ort herum sich nieder thun. Doch geschiehet solches im Schatten / und suchet sein Geäß liegend / so gut er es um sich haben mag.

3. Wann nun die Jäger auff die äuserste Fart kommen / da sie ihme verbrochen / so sollen sie sich von einander zertrennen / und der so den besten Hund hat / und so am besten die Fart einhält und vorfahet / den stracken Weg vor sich nehmen / und seinen Hund auff der Fart nach sich folgen lassen / doch kurtz am Hengseil laiten / damit er nicht laut werde.

4. Die andern durch die kühlen und bequemlichen Oerter / der besten Gelegenheit ihrer Hunde und sonsten nach / vorsuchen.

5. Und da vielleicht einer auff gewisse Fart / da der Hirsch hinauß wäre kommen / so solle er den Hund ihme nachhengen lassen / und mit seinem Horn / ein Hifft oder zween blasen / dardurch er seine Gesellen und die Jag-Hunde zu sich bringe.

6. Die andern so balden sie vernommen / sollen zu ihme eylen / und mit einander besichtigen ob die Fart recht seye / und da sie finden daß es also die rechte Fart ist / so sollen sie den besten und gewissesten Hund nehmen / und also denselbigen auf dieser Fart nachfolgen lassen.

7. Hernach ſollen ſich die andern abſondern / und abermal die Vorfart für ſich nehmen / und ſtarck fortſuchen / und da ſie vielleicht den Hirſch vernommen / daß er ſich vielleicht an einen luſtigen Ort begeben hätte / ſo ſollen ſie ihre Hunde zu ſich kommen laſſen / und ſeinen Stand zurucken.

8. Wann ſie nun auff die erſte und rechte Fart wieder kommen / achtung geben / daß ſie nicht abgeführet werden / und die unrechte für ſich nehmen.

9. Wann aber der / ſo vorſucht / vermeint die rechte Fart zu haben / ſo ſolle er zween Hifft blaſen und ſeine Geſellen ruffen / auch darbey zu Roß waren / damit ſie deſto beſſer Achtung geben; Dann ſein Hund ſeye wieder die beſte und rechte Fart eingefallen / und da er ihn vielleicht in dem Stand ergriffen / oder 5. oder 6. Stund auff einander finden wird / ſo ſolle er ſich nicht darüber derwundern; Dann ein gejagter und müder Hirſch / thut ſich offt nieder und ſucht ſeine Nahrung und Geäß liegend.

---

5. **In dem gehänigen Gehöltz** kan man den Hirſch / nachfolgender Geſtalt fangen:

Erſtlich muß der Jäger auff zwey Sachen gute Achtung geben: 1. Auff die Zeit des Jahrs 2. Und auff die Gelegenheit des Holtzes. Dann

So es in hoher Sommer-Zeit iſt / ſo jagen die Bremen / Mücken und anders Ungeziefer die Hirſch darauß / und zertheilen ſich nahe bey den Vorhöltzern in kleine Dicke.

Die Wälder ſeyn mancherley; Der eine Theil iſt ſtarck und dick / von allerley Geſträuch.

Die andern haben in der Mitte dicke Aeſte- und Büſche / ſeynd einstheils mit jungen Häuen umgeben.

Soll derowegen ſich der Jäger nach der Lands-Art / darin er iſt / verhalten; Dann etwan verſtecken ſich die Hirſch in die kleine Hecken / unter einen kleinen Baum / doch offen und unverborgen. Oder aber in haubare Gehöltz / oder auff dem Ort derſelben in kleinen Geſtäudtlein.

An ſolchen Orte muß der Jäger ſeinen Fürgriff eng oder weit für ſich nehmen / je nach deme der Hirſch ſich nieder thut. Dann ſo der Hirſch in einem hauigen Gehöltz auß ſeinem Stand auffgetrieben / wird ſo iſt es unmüglich ihm zu wenden / oder wieder zu erlangen / und wird derowegen der Jäger ſo er Verſtand hat / nicht viel Geſchrey darvon machen. Folget demnach ferner.

II. Wie

II. Wie die Fürlagen angeſtellet / und außgetheilet werden ſollen / muß man in Achtung nehmen.

1. Erſtlich die Gelegenheit der Zeit / Häu und der Wälder; Dann zu Winters-Zeit / ſo die Hirſche ein hart erwachſen Gehörn haben / ſo verhalten ſie ſich in hohen Höltzern.

2. Im Frühling aber / ſo ſie das Gehörn abgeworffen / und noch unbereit im Schweiß zart / jung und unverruckt iſt / ſo begeben ſie ſich in die kleine junge Häu / Schläg und ſchwächſte Höltzer ſo ſie nur finden können / damit ſie nicht an die Aeſte ſich ſtoſſen oder ſonſten verletzen.

Derowegen muß man zu ſolchen Sachen Perſonen brauchen / die bey der Jagd aufferzogen ſeyn / und deren einen geübten Verſtand haben.

Nota. Der Jäger ſolle zum Hirſch grüne / und zum Schwein halb-graue Kleider anhaben.

Nachdeme nun der Jäger oder ſein Leit-Hund den Hirſch außgeſpähet / alsdann ſolle man an drey oder 4. gewiſſen Orten die Jagd-Hunde ſtellen / damit alſo dieſelbigen die andern müdgelauffene wieder / wann ſie den Hirſch verlohren / entſetzen / und alſo von friſchem wieder nachjagen.

Solche friſche Jagd-Hunde / ſolle man kuppel-weiß hin-und her anordnen und anſtellen: Damit wann die erſten Jagdhunde müd werden / man eine andere Kuppel biß auff die letzten kan laſſen lauffen.

Die letzte Kuppelhunde / ſollen die allerſtärckſten und mächtigſten / grauſam / biſſig und angriffig / keck / wolgeſetzt und trotzige Rüden ſeyn / welche nicht allein von hinten zu dem Hirſch nachjagen / ſondern auch denſelbigen von vornen anſpringen und anfallen.

Nachdeme man nun die Hunde alſo an gelegenen Orten geſtellet und angeordnet / ſo ſolle man die Wind-Spiel nach Gelegenheit des Orts / da man den Hirſch hat ſehen lauffen / ſchnellen laſſen.

Etliche Jäger zu Pferd können den Hunden nacheylen / und ins Horn blaſen / die Hunde dardurch deſto freudiger / dem Wild nach zujagen / zu machen / und die abgehauene Aeſte / auff den Weg wo der Hirſch lauffen ſolle werffen / und alſo den Hirſch in ſeinem ſchnellen Lauffen verhindern / wo fern ohne das kein alt Reiſſigt / man vorhin auff den Weg hat hin-und her legen laſſe / da man deß Hirſchen Stand hat ſollen außſpähen / oder wo man die Wind-Spiel hat lauffen laſſen.

So es ſich aber begibt daß ein gejagter Hirſch / für die friſche hergelauffene Jagdhunde gelauffen kommt; Alsdann ſolle der Jäger / ſo auff beſagte Hunde beſtellet iſt / fleiſſig wahrnehmen / ob ihme auch etliche andere

Hunde

Hunde irgends nachjagen / wo das ist / daß etliche vorhanden seynd / alsdann soll er die seinigen auch schnell und eylends lassen nachjagen / derowegen stätig ins Jagd-Horn blasen / abgehauene Aeste in die Wege werffen / und also dem Gewilde nach eylen.

Wann aber der Jäger siehet / daß keine andere Hunde dem Hirsch nachjagen / und höret darzu kein Jagd- noch Wald-Geschrey / so solle er seine Hunde gar nicht loß lassen / sondern allein fleissig dem Weg / welchen solcher eintzige Hirsch laufft wol mercken und absehen / derowegen solches den andern Jägern anzeigen / damit man wissen möge ob es eben derselbige Hirsch den man gejagt hat / seye / oder ein anderer. Dann zum öfftern stossen andere Hirsche auff / von dem Geschrey der Jägers Leute im Gehöltz.

Im übrigen sollen die Jäger zu Pferd stetig ihren Hunden nachfolgen / damit sie dieselbige recht führen / und also leiten / daß sie nicht vom rechten Weg abkehren oder desselbigen verfehlen / und also verirren.

Die Jäger sollen sich auch wol fürsehen / daß sie von dem Hirsch nicht überlistet werden; Dann / dieselbigen wann sie sehen / daß die Hunde ihnen zu nahe kommen / und nachstreichen / nehmen sie gemeiniglich allenthalben war / wie sie denselbigen mögen außreissen / darum geben sie ihnen auff allen Seiten zu schaffen.

Die Hirsche verstecken sich auch offtermals in die Hölen der andern wilde Thier / bleiben daselbsten eine Zeitlang still / biß daß die Jagdhunde alle miteinander vorbey geloffen / und dem Hirsch nicht weiter auff die Spur kommen können / sintemal sie ihne weder schmecken noch außspähen können: Dann er zeicht alle vier zum Bauch zu / und schnupfft in das frische und feuchte Erdreich.

Nota. Die Hirsche seynd auch solcher tückischer Natur / daß sie gar wol wissen / daß sie die Jagdhunde mehr an dem Athem und Laufft klumen / dann sonsten andern ihren Gliedern außzuspähen pflegen.

Will man derowegen solchen Tücken fürkommen / so solle man viel Aeste von den Bäumen abbrechen / selbige hin und wieder streuen in den Weg welchen der Hirsch lauffen solle / damit man also an den letzten gelegten Aesten und dem Laub spüren möge / wo es von dem Hirsch zertretten / und an welches Ort er sich geleget habe.

Es geschichet auch manchesmal / wann der Hirsch siehet / daß ihme die Hunde zu nahe nachjagen / und daß er ihnen nicht wol kan entlauffen / so laufft er auß aller seiner Macht / und sucht den Stand der Hündin und der Hündin Käiber / gesellet sich zu ihnen / und laufft also / mit denselbigen; Ja offtermals bewegt er sie darzu / daß sie ein gut Theil mit ihm des Wegs / und eine gantze Stund lang mit ihme lauffen / hernach läst er sie fahren / und laufft eine andern und frembden Weg / wann er vermerckt / daß sie solche seine Tücke entweder

durch

durch die Spür- oder Jagdhunde/ oder aber Überlist der Jäger außgespähet worden / so laufft er seinen vorigen Weg und alten Pfad wieder / und bricht also die Insiegel seiner Klauen / und eben mit demselbigen betrigt er die Jagd-Hunde / kommt hernach entweder auff eine grosse Strasse / und laufft dieselbige so lang als er Stärcke haben mag.

Damit man nun dem Hirsch auch in diesem Fall vorkommen möge / so solle der Jäger fleissige Achtung haben / wann der Hirsch zu den andern Thieren sich gesellen will / und mit ihnen lauffen / so solle der Jäger die ältesten Jagdhunde von Stund an an ihn hetzen / und also mit und bey ihnen dem Hirsch nachjagen.

Wann aber der Hirsch den grossen Weg lauffen will / damit die Hunde keine Spur haben können; Dann in dem der Hirsch den grossen Weg laufft / so wirfft er grossen Staub auff und bedeckt also damit die Insiegel seiner Klauen. Diesem nach soll der Jäger die grossen Wege auch mit Baum-Reisern überwerffen / und den Hunden tapffer zusprechen / und dem Hirsch nachhetzen.

Dafern es aber auch geschehe daß ein gejagter Hirsch mitten durch ein Feuer / so die Bauren bey dem Jagen angemacht / lauffen solte / dardurch daß die Hunde die Spur verliehren / und dieselbige nicht mehr haben können: Dann der Geschmack vom Feuer / ist allwege viel stärcker und hefftiger / daß des Hirsches Spur.

Nota. Es geschichet auch zu weilen daß die Hunde gleich auffhören nachzujagen / so balden sie nur solchen heßlichen und bösen Geschmack empfinden und eingenommen haben / darum soll der Jäger solches Fals mit den Hunden zurückweichen / und einen andern Pfad ihre Weg lauffen; So bald sie aber für dem Feuer vorüber / alsdann kan man die Hunde wieder anhetzen / sie muthig und freudig machen.

Bißweilen laufft der Hirsch auch offt dem Wind gleich entgegen / damit er seinen Athem also zertheile / und zerwehe / daß die Jagdhunde abermal keine Spur haben mögen / und daß er auch selbst der Jagdhunde Geschrey möge hören: Dasselbige mal sollen die Jägers-Leute des Hirsches Lauff fleissig und wol wahrnehmen.

Man findet auch Hirsch die sich dermassen stellen / als wann sie gar matt und müd / fallen derhalben auff den Bauch für dem Jäger nieder / und zeigen damit an / als ob sie müd gejaget worden seynd / diese Arglistigkeit ist überauß böß und thun sie solches allein damit sie verschnauffen / und also nachmals desto länger und schneller den Hunden entlauffen mögen.

Daß aber ein Hirsch müd und sich gantz matt und laß habe abgelauffen / solches zeigen diese Warzeichen an; Als wann er keine Person mehr / wenn er von Hunden gejaget worden wird / weder sehen noch hören kan.

Item/ wann der Hirsch das Gehörn nieder hengt/ und stöst das Maul in die Erde.

Ingleichen so er von einer Seite auff die andere strauchelt und taumelt.

Also auch wann er seinen Kopff/ wann er irgents ohngefehr siehet kommen / empor auffhebt/und gleich wie einen Backsprung darauff thut.

Diese Geberden zeigen an/daß der Hirsch nicht gantz frisch und starck seye.

Ferner wann der Hirsch ein schwartz- und dürres Maul überkommt / und feucht die Zunge ins Maul.

Ingleichem wann er im Gehen die Klauen zusammen thut / gleich als wann er gar gewissen Tritt wolte gehen / und gleichwol geschwind thut er sie wieder von einander und glitschet sehr / stöst auch mit dem Gehörn offtmals in das Erdreich / gehet deßwegen gemeiniglich die Füß-Pfäd und Stege.

Oder aber so der Hirsch einen Hag oder Umbzäunung antrifft / so gehet er den langen Weg am Zaun / biß daß er einen Außgang findet / weilen er so viel Krafft nicht hat über den Zaun oder Hag zu springen.

Wann aber der Hirsch eine lange Weile gelauffen / und alle seine arge List probieret / und allerhand Außflucht gesuchet und er gantz müd und matt worden ist / also daß er den Hunden nicht mehr mag wieder stehen / so verläst er auß grosser Verzweifflung daß Gehäg und den Forst / nimmt hernach das offne und ebene Feld ein / fleucht also entweder dem Meyerhofe / oder sonsten nechst gelegenem Dorff zu.

Oder er stürtzt sich ins Wasser / damit er solcher Gestalt den Hunden entrinnen möge. Und schwimmet lieber das fliessende Wasser ab- als auffwarts.

Wann der Hirsch das weite Feld eingenommen hat / so soll man der Spur fleissig nachjagen / ins Horn blasen und die Hunde tapffer antreiben.

Wann sich aber der Hirsch ins Wasser gestürtzt / daß er sich etwan erfrischen und erkühlen wolte / oder aber daß er solcher Gestalten den Hunden entlauffen wäre/ so sollen die Jäger auff die Furch und Wege / durch welche der Hirsch ins Wasser kommen ist/fleissig wahrnehmen / dieselbige mit abgebrochenen Aesten verwerffen und belegen / und also nochmals auff den Hirsch lauren und warten.

Endlich so solle man gute Sorg haben / und sonderbahre Geschwindigkeit brauchen / so offt ein Hirsch seinen Vortheil einnimt (daß ist wann er nicht mehr mag / und er sich schon seines Lebens verwogen hat / so mag er wol das Bellen und Schreyen der Hunde leiden.) Eben damahls stehet es umb ihne sehr gefährlich / und schlägt mit seinem Gehörn den ersten den er betrifft. Derowegen solle man einen solchen Hirsch bescheidentlich angreiffen und sich nicht so leichtfertiger Weiß in Gefahr und Unglück bringen.

Nach-

Nach dem nun der Hirsch mit einem Fang gefället worden / so solle derjenige so ihne erledigt hatt ins Horn schreyen / und seine Jagdhunde zusammen ruffen / den rechten und vordern Lauff dem Herrn præsentiren / den Hirsch zerwircken / und auffs beste denselbigen zertheilen.

Unterdessen soll man auch der Jagdhunde nicht vergessen / sondern einem jeden sein Wild-Recht geben.

Dem Laithund / oder dem jenigen so des Hirschs Stand außgespühret hat / solle der Jäger den Kopff und das Hertz / als sein gebührendes Wildrecht / denen andern aber / den Halß und das Hirn / geben.

Nota. Man solle auch ein gantzes Brod zerschneiden in Stücklein / hernach in eine Schüssel thun / und Keeß darzu legen / hernach des Hirsches warmen Schweiß darüber schütten / und die Hirsch-Haut auffs grüne außspreiten / und die Hunde also mit diesem Schweiß pfneisten. Unterdessen sollen die Jäger-Leute anfangen ins Horn zu blasen und also die Jagdhunde dardurch lustig und freudig zu machen.

X. Von der wilden Schweins-Jagd.

Was den Schwein-Hatz anbelanget: So erfordert solches Jagdwerck vielmehr menschliche Stärcke und Kräfften / weder der Hunde selbsten; Dann die wilden Schweine seynd der Hunde rechte Mörder / und ist das Schweinhetzen allwegen schwährlicher und gefährlicher / dann das Hirschjagen; Insonderheit so förchten die wilde Schweine die Jagdhunde gar nicht / sondern bleiben für ihnen stehen / oder lauffen den Hunden selbsten nach / reissen sie zu Boden / erschlagen und zerzerren sie mit ihrem scharpffen Gewerffe! Derowegen so solle man der guten Hunde verschonen / und gar keine Windspiel mit auf solches Jagen nehmen / und mag man derowegen nur starcke Rüden / die zum theil gewaffnet seyn sollen / mit sich führen.

Bey der Schweins-Hatz hat der Jäger nachfolgendes zuwissen:

I. Die Natur und Eigenschafft des wilden Schweins / Spur und
II. Die Kennzeichen eines Hatz-Schweins.
III. Das Lager und den Stand der Schweine.
IV. Die Zeit des Schweinhatzes.
V. Wie man das wilde Schwein jagen und fällen solle.

I. Die Natur und Eigenſchafft des Wilden-Schwens betreffend:

So iſt zu wiſſen daß der Unterſcheid zwiſchen einem zamen und wilden/ nachfolgender iſt:

1. Wann ein wildes Schwein gehet/ ſo tritt es mit den hinterſten Füſſen allwegen in die vorderſten Fuß-Tritt/ oder nahe darneben. Sie tretten auch vielmals vornen mit der Spitzen an Klauen/ dann hinten auff den Fußballen/ machen alſo gemeiniglich die Spalten ins Erdreich/ welche ſie außwendig pflegen außzubreiten.

2. Hingegen wann zahme Schweine lauffen/ ſo ſperren ſie allwegen die Klauen vornen auff/ tretten auch vielmehr hinten an den Ballen/ dann vornen auff die Spitze des Klauen/ ſo tretten ſie auch mit dem hinterſten Fuß nicht in die vorderſten Fußſtapffen/ und iſt ihnen das unter Theil am Fuß gantz voll mit Fleiſch außgefüllet/ alſo daß es keine vollkommene Inſiegel wie das wilde Schwein formiren kan.

3. Das wilde Schwein iſt ein grobes und hartes Thier/ hält ſich gemeiniglich in Wildnüſſen und Einnöden/ nehret ſich mit Wurtzlen und Baumfrüchten/ hat eine grobe und ſtarcke Haut und Fleiſch.

4. Wann ein wildes Schwein in die Frucht-Felder kommt/ ſo hauet es die Früchte gantz rund am Boden ab.

Nota. Die wilden Schweine werden nicht pfinnicht wie die Zahmen.

5. Den Unterſcheid zwiſchen den Männlein und Weiblein der wilden Schweine/ kan man nachfolgends wiſſen:

1. Das Männlein ſchreitet allwegen mit den hintren Fuß weiter/ dann das Weiblein:

Deßgleichen ſo ſetzt es auch gemeiniglich den hintern Fuß an die Band der fördern Fußſtapffen auff der Seiten herauß. Dann ſolches geſchiehet wegen des Gemächts zwiſchen den Waden/ dann ſolches macht das Männlein ſeine hinter Füſſe von einander ſchrencken.

Das Männlein ſchreyet kaum wann es geſtochen wird/ inſonderheit wann es groß iſt.

2. Das Weiblein machet nicht ſo vollkommene Ballen/ hat viel längere und vornen ſpitzigere geſpaltene Klauen/ die hinter Inſiegel macht es auch etwas enger dann das Männlein.

Das Weiblein ſchreyet laut/ wann es gefället wird.

Nota. Die Schweins-Mutter wirfft im Frühling ihre Jungen.

II. Die Spur und Kennzeichen eines Hatzſchweins/ betreffend: Da hat der Jäger zu wiſſen:

1. Die

1. Die grosse und breite Fußtritt.
2. Die runte und dicke Stopffen vornen an den Klauen.
3. Die stumpffen Insiegel auff der Seiten.
4. Die breiten und offen Spalten an den Klauen / mit welchen es in die harte Erde tritt wann es gehet.
5. In gleichen wann die Insiegel hinten dann vorn breiter seyn. Dieses zeigt die Gröffe der Schenckel / und darzwischen Hüfft an.

Diese Merckzeichen alle zeigen an / daß es ein groß und schönes Wildes-Schwein ist.

Nota. Die Insiegel / der gestrieffften Runtzen zwischen den Spalten und Spaltungen im Erdreich / bedeuten allwegen einen grossen und langen Gang.

Ebenmässig / bedeuten die tieffe und breite Insiegel der Tritt / die Gröffe und Schwehre des Schweins.

Ferner kan man auch erkennen / ob ein wildes Schwein wert sey daß mans hetze / auß seinem Geliger. Dann die tiefe und breite Ligergrube / worin sich das Schwein gewältzet hat / zeigt auch an die Gröffe und Länge des Kopffs.

Also auch

III. **Das Lager** / lang / breit und groß kothiger Ort / worin sich das Schwein gewältzet hat / zeigt ein grosses wildes Schwein an.

Ferner wann das Schwein auß dem Koth in das Gehöltz gehet / so trägt es allwegen viel Koth an sich / und damit besudelt es die Blätter / wann es wiederum in das Gehöltz gehet.

Auß diesem kan man bald sehen und mercken wie groß und hoch das Schwein ist.

Nota. Es geschiehet auch offt / daß wann ein wild Schwein auß dem Koth gehet / so reibt es sich an einem Baum / und zeiget also damit seine Gröffe und Höhe an.

Ingleichem der grosse und lange Koth des Schweins / zeiget auch dessen Gröffe an.

Den Stand des Schweins anbelangend / so ist zu wissen / daß die wilden Schweine keinen gewissen Stand haben; Dann es thut nichts anders / als daß es im Gehöltz und in den Wäldern hin- und her lauffen und trappen möge.

Jedoch ist es an dem jenigen Ort gerne wo es geworffen worden; Derohalben so es mit den Hunden / auß einem Busch oder Geheck auffgetrieben und gehetzet ist / so bleibt es gar nicht still / sondern laufft ohne Unterlaß / biß daß es wiederumb an den Ort kommt da es geworffen ist / und von dannen es außgelauffen.

Nota. Die wilden Schweine finden ſich gerne wo viel Haſel-Stauden und Buch-Aecker ſtehen / dann ſolche Früchte freſſen die wilden Schweine viel lieber dann die Eycheln.

IV. **Die Zeit des Schweinhatzes** betreffend: hat der Jäger in Acht zu nehmen:

1. Daß man die jenigen Schweine fällen ſolle / ſo noch nicht über 4. Jahr alt ſeyn / unangeſehen / daß ſie gantz groß / dick und ſchön ſeynd; Dann welche Schweine über 4. Jahr alt / dieſelbige fallen wegen des Alters ab / werden dürr und mager / verliehren derowegen ihre Güte.

2. Die Schwein-Hatz muß auch nicht zu jeder und ungelegener Zeit geſchehen / ſondern allein wann es die aller gelegenſte und rechte Zeit im Jahr iſt / derowegen

3. Solle die Schwein-Hatz gleich mitten im Herbſtmonat / biß in den Chriſtmonat hierinnen vorgenommen werden; Dann um dieſe Zeit fangen ſie an in die Brunſt zu gehen.

Nota. Die wilde Schweine ſeynd auch im Aprill und May gut in die Wehrblahen und Tüchern zu hetzen dann ſonſten zu anderer Zeit / und dieſes auß Urſachen / weilen ſie gute ſtarcke und kräfftige Kräuter und Wurtzeln freſſen.

V. **Wie man die wilden Schweine jagen und fällen ſolle.**

Nach dem nun ein ſolches Schwein angetroffē / daß es werth iſt zu hetzen; So ſolle man darzu etliche ſtarcke Rüden mit guter Warnehmung gebrauchen / und allewegen mitten und bey ihnen ſeyn / und das Schwein auffs hefftigſte damit umgeben und bezircken. Dann ſo bald das wilde Schwein vermerckt / daß es betretten / von den Hunden und Jägern umbkreiſet iſt / ſo entſetzet es ſich überauß ſehr / und verlieret den Muth / wann gleich im erſten Anlauff man auffs hefftigſte darauff tringet.

Wann nun das wilde Schwein in betrangter Zeit ſeinen Grimm nicht über die Hunden außgelaſſen kan / ſo wiſcht es auff / und laufft gleich darvon / derowegen ſolte man alſobalden die beſte / ſtärckſte und außgeruhet älteſte Hunde lauffen laſſen und den andern zu Hülffe kommen / hernach dem Schwein deſto ſtärcker nachſetzen und jagen.

Hirbey hat man ſich keines ſonderbaren Argenliſts noch des Entlauffens zubeſorgen / dann das wilde Schwein iſt wol ſo ſchwehr / daß ihme die Hunde wol folgen können.

Wann man nun ſiehet / daß das wilde Schwein ſeinen Vortheil begehret ein zu nehmen (dieſes thut es aber nicht ehe / als wann es ſiehet daß es übermannt iſt) ſo ſolle man daſſelbige ſo viel immer müglich iſt auffs ſtilleſte umbringen

ringen und bezircken/und alſo einer von den Jägern mit einem gutẽ Schweins-Spieß in der Hand/ in einem Sprung zu lauffen / daſſelbige ſtechen und fällen.

Nota. Man ſolle aber den Spieß in der Hand nicht zu niedrig faſſen/ ſonſten wird der Stich in den Kopff geraten / darum ſolle man die Fauſt auffgereckt halten / und den Stich gleich unten abrichten.

Man ſolle ſich aber auch wol fürſehen/damit man den Stich nicht auff dieſelbigen Seiten da das Pferd iſt/ fälle/ſondern vielmehr auff der andern Seiten; Dann das Schwein pflegt ſich gemeiniglich auff die verwunte Seiten umzuwenden / ſo balden es nun empfindet / daß es verwundet iſt. Iſt derowegen ſich wol fürzuſehen/daß weder das Pferd noch der Jäger vom Schwein geſchlagen werde.

Wann man den Jagdhunden Halßbande mit Schellen um thut / ſo ſchlägt oder hauet das Schwein nicht ſo leichtlich / ſondern begibt ſich auß dem Vortel und laufft darvon.

VI. **Was man zur Haußhaltung und Artzney von den Schweinen Wildbrädt haben und nutzen könne?**

1. **Zur Küchen.**

1. Das Schweinen Wildbrädt iſt einer hitzigen Natur im erſten Grad/ und einer mittelmäſſigen in der Feuchten; Dann es iſt nichts ſo feucht / als das Fleiſch der zahmen Schweine und daſſelbige wegen ihrer ſtättigen Bewegung/ groſſen Arbeit / friſchen Lufft/und der Weyde.

2. Was von dem friſchen Friſchlingen genommen und im Winter in der Schwein-Hatz gefangen wird / hält man gemeiniglich für das beſte und geſundeſte.

3. Das Schweinen Wildbrädt iſt eine von den edelſten Speiſen/ und wird mehrentheils gebratten / gibt eine völlige Nahrung / läſt ſich bald und leichtlich verdauen/ bevorab wann die Schweine ihren freyen und ungeſperten Lauff gehabt / und ihre meiſte Zeit auff den Bergen zugebracht.

4. Das Schwein Wildbrädt wird auch eingeſaltzen/und verwahret mans zur Verſpeiſung wie das Zahme.

5. Das Schwein Wildbrädt ſollen aber diejenigen Perſonen meiden/ ſo einen blöden Phlegmatiſchen Magen haben; Dann es macht noch mehrere und böſere Feuchtigkeiten.

6. Dieſe Schädlichkeit zu benehmen / macht mans mit Pfeffer und guten Gewürtzen in eine Paſtet ein.

Nota. Es iſt aber zu keiner Zeit / als allein im Winter gut / und nur denjenigen Perſonen/ ſo Choleriſch und blutreich ſeynd/ und ſich ſtetig bewegen.

(2.) Zur Artzney hat man von den wilden Schweinen zehen Stück:

1. Die Geburts Glieder. 2. Den Koth. 3. Den Harn. 4. Die Gall. 5. Das Fett. 6. Den Zahn. 7. Das Hirn. 8. Die Leber. 9. Die Lung. 10. Das Schmaltz.

1. Die Geburts Glieder von einem wilden Schwein/Eber/und Friſtling nimmt man / trocknet und pülvert ſie.

Darvon nimet 2. Drachma in gutem Wein / Malvaſier oder dergleichen Abends und Frühe / dieſes machet fruchtbar iſt gut zur Stärckung der Mannheit.

2. Den Koth vom wilde Schwein gedürret und gepülvert und darvon 1. Loth in rothen Wein gethan/ſtillet das Blut außwerffen; iſt auch gut ſo mans in die Wunden ſtreuet / ſo hefftig bluten.

Nota. So man den Koth äuſſerlich gebrauchen will/ſo muß er zuvor zu Aſche gebrannt werden.

3. Der Harn von dem wilden Schwein / iſt eine ſehr köſtliche Artzney für die Würmer / im Leibe der Kinder / zu dem Stein: Wird auff nachfolgende Weiſe gebraucht und zugerichet:

Man nimmt die Blaſe vom wilden Schwein/wann noch ein wenig Harn darin iſt / darunter miſchet man ein wenig Baumöel / henget hernach dieſe Blaſe in dem Camin auff / und läſts ſo lang hängen / biß daß es die Dicke eines Honigs bekommt.

Nach dieſem ſo hebt man die Blaſe fleiſſig auff / wann nun die Kinder Würme in dem Leibe haben / ſo ſchmiert man ihnen / das Mägelein / Schlaff und Naßlöcher damit und reibts wol ein.

Wann man darvon einem Menſchen ſo den Stein in der Blaſen hat ein wenig zu trincken gibt / ſo zermalmet es den Stein.

4. Die Gall/ von dem Eber wird lind getrocknet / hernach mit Taubenkropff-Waſſer extrahirt und ein Extractum daraus gemacht.

Darvon nimmt man Morgens frühe 1. Drachma ein / iſt gut für den Kropff.

Nota. Man mag es auch unter ein Pflaſter miſchen/und ſolches über den Kropff legen.

Die Gall mit Wein getruncken niederſetzt das Miltz.

Die Flechtende-Geſchwer heilet die Gall/ wann ſie mit Hartz und Bleyweiß vermenget worden.

5. Das Fett von dem Eber kommt unter die Waffen-Salbe.

1. Iſt gut in dem Lenden-Schmertzen.

2. Erweicht die Geſchwulſt und Schwer.

3. In

3. In Eſſig getrucknet/ſtillet das Blutſpeyen/ wo man ſich verrenckt hat ſo vermiſcht man es mit Roß-Oel und ſchmirt ſich darmit.

Den Speck geſotten und auff die erfrorne Füß gebunden heylet ſie bald.

6. Der Zahn von einem Hauer / wird über einem Feuer einwenig gebraſt/hernach in Diſtel-Eſſig ſolvirt, mit Spirit. Vitrioli præcipitirt uñ edulcorirt iſt das Magiſterium darvon. Die Doſis iſt ein Drachma. Dieſes iſt gut im Seiten ſtechen in aq. propriet. Cardebenedic. oder Scabioſen - Waſſer eingenommen.

7. Das Hirn dienet wieder Schlangen-Gifft mit dem Blut.

Es dienet auch zu dem brennenden Geſchwer / Carbuckel genannt.

Von dem Hirn 4. Heller ſchwer in Wein getruncken.

8. Die Leber / erweckt die Schlaffſichtigen.

Nota. In des Weibleins Leber werden kleine Steinlein gefunden / welche geſtoſſen und getruncken in Wein/vertreiben den Stein.

9. Die Lunge / mit dem Schmaltz auffgelegt/ heylet die erfrohrne Füſſe.

10. Das Schmaltz iſt gut zu weichen / zu erwärmen / und zu reinigen die zerſtoſſenen und verwunten Glieder.

Nota. Es heilet auch die Gebreſten der Ferſen / permiones, wann ſie von groſſer Kälte herkommen / ſo man Galläpffel und gebrannt Gerſten-Meel zu Pulver ſtöſt/mit dieſem Schmaltz vermiſcht und überlegt.

XI. Von der Wolffs-Jagt.

Hiervon hat der Beſitzer eines Land-Guts nachfolgenden Bericht:

I. Von des Wolffs Arth / Natur und Eigenſchafft.
II. Von der Brunfft des Wolffs.
III. Von dem Ort und Auffenthalt der Wölffe.
IV. Von des Wolffs Alter.
V. Was man von dem Wolff zur Artzney dienlich haben könne.
VI. Von der Hunde Abrichtung zur Wolffs-Jagd.
VII. Von der Wolffsſpur/ und deſſen Inſiegel.
VIII. Vom Luder und Aetzung der Wölffe.
IX. Wie man die Wölffe hetzen und mit Gewalt fangen ſolle.

1. Betreffend des Wolffs Art/ Natur und Eigenſchafft: So iſt bekandt/ daß derſelbige ein ſchädlich / grimmig / grauſam/ ſtarck/argliſtig/ wüttig und geſchwindes Thier ſeye / auch nach Landes Art worinnen er ſich befindet / ſo wol nach der Gröſſe des Leibs und ſeiner Geſtalt/ als auch nach der Natur und Boßheit ſich verändert.

Die Wölffe seynd aber am allergrimmigsten und boßhafftigsten / im Jenner so sie in der Brunst lauffen.

Im Winter so es sehr kalt/und die Wölffe nichts zu fressen bekom̃en kön-nen/ so lauffen sie mit grossem Gehäul / in zimlicher Menge mit einander /und was ihnen zu Theil werden kan / reissen sie nieder und fressens.

Sonsten hat der Wolff eine absonderliche Feindschafft gegen dem Esel/ Stier und Fuchsen.

II. **Die Brunst** betreffend: So hebt die Wölffin an zu lauffen zu einer gewissen Zeit im Jahr / absonderlich und gemeiniglich im Jenner / oder auffs längste im Anfang des Hornungs / bringet hernach ihre Jungen gegen dem Sommer ungefehr im Mayen.

Nota Die Wölffe vermischen sich auch wol mit einer Hündin.

Die Wölffin mehret und trägt ihre Jungen auf die Art und Weiß wie die Hunde; und werden die jungen Wölffe die ersten Tag blind gleichwie die Hunde. Sie bringen selten über 4. Jungen auff einmal.

III. **Den Ort oder Auffenthalt** der Wölffe anbelangend / so ist zu wissen / daß die Wölffin ihre Jungen gemeiniglich gerne in dickem Gehölz und finstern Gebüsche / oder an einem Hügel / Berglein und dergleichen Ort so voller Unkraut ist / und gegen der Mittags Sonne gelegen / wirfft und da-selbsten aufferzieht.

Die Wölffin macht auch ihre Jungen gerne nahe an einer Dachshöle / oder sonsten wilden Steingruben / damit sie sich im Fall der Noth/ darein ver-schlieffen könne.

Die Wölffin säugt ihre Jungen so lang/ biß daß sie selbst fressen können.

Es bleibt auch der Wolff oder die Wölffin / allezeit bey den Jungen/ und so man sie außspühret / so nimmt die Wölffin ihr bestes von den Jungen und trägts hinweg.

Wann die jungen Wölffe anfangen zu fressen / so laufft der Wolff oder die Wölffin auff den Raub auß / und siehet wo er ein Thier niederreissen und darvon fressen könne/ dieses verschluckte kotzt er hernach seinen jungen wieder auß und speiset sie darmit.

Nach dem nun die jungen Wölffe so groß als ein Jagdhündlein worden / so bringt der Wolff oder die Wölffin denselbigen entweder ein lebendiges Lämlein/ Gans oder Hünlein / uñ läst's also den Jungen Wolff umbringen und zerreisser.

So balden aber die jungen Wölffe ohngefehr im August oder Herbstmo-nat gröſſer worden seynd/ so führet sie der Wolff oder die Wölffin selbsten ins freye Feld auß dem Busch da sie am ersten erzogen seynd / daselbsten warten sie und halten still/ biß ihnen der alte Wolff einen Raub lebendig oder todt bringt.

Nota. Sie gehen aber nicht allzu weit von ihrem Gebüsch wo sie gewor-ffen worden.

IV. Des

IV. Des Wolffs Alter anbelangend: So wird daſſelbige / auß ſeinen Zähnen erkannt / darum daß ſie im Alter viel ärger ſtechen dann vorhin.

V. Was man von dem Wolff zur Artzney dienliches haben kan / iſt nachfolgendes zu vernehmen; Daß man von demſelbigen 8. Stücke hat / nemlich:

1. Den Kath.
2. Die Haut.
3. Die Bein.
4. Die Zähn.
5. Das Hertz.
6. Die Leber.
7. Das Fett.
8. Die Därm.

1. Von dem Kath bereitet man eine Salbe; und ſchmiert die böſen Augen damit / ſolle denſelbigen ſehr gut ſeyn. Alſo auch die Aeſche darauß grant / unter Honig vermiſcht / iſt vortrefflich gut für das Rinnen der Augen.

Von dem Wolffs-Kath / 1. Drachma in Waſſer eingenommen / iſt gut für das Grimmen oder die Colic. Jngleichen den Kath in einen Riemen von einer Hirſchhaut oder Schafs-Wolle / ſo ein Wolff umgebracht hat / an die Arm oder Schinbein gebunden ſolle gut für die Colicſchmertzen ſeyn.

2. Die Wolffshaut / wird ins gemein zu dem Beltz- und Futterwerck unter die Kleider gebraucht / kommen nicht leichtlich Motten / Flöhe oder Läuſe darein. Man ſchneidet auch einen Gürtel von der zugerichten Wolffshaut / bindet es mit dem Haar auff den bloſen Leib / es ſtillet das Grimmen.

Nota. So ein Hund einen Wolffsbeltz riechet / ſo wird er daran ſeichen / dafern er darzu kommen kan.

3. Die Bein von einem Wolff / macht man zu Pulver / ſtreut darvon in die Stich und Wunden / dienet auch zu Schlägen / und Vuppſchwachheiten.

4. Die Wolffs-Zähn hängt man gemeiniglich den jungen Kindern an / damit ſie ihre Pillerlein reiben und deſto leichter zahnen.

Es benimmt auch den Kindern den Schrecken im Schlaff.

5. Des Wolffs Hertz wird getrocknet und gedörret hernach zu Pulver gemacht / darvon 1. Drachma eingenommen / iſt gut in der Hinfallendenſucht.

Nota. Man könte es auch mit Myrhen candiren.

6. Die Leber gedörret und zu Pulver geſtoſſen / hernach ein wenig darvon in alten Wein oder Moſt eingenommen / iſt vortrefflich gut für den alten Huſten und verſehrte Leber. Jn gleichem gedörret und zu Pulver gemacht / und eingenommen dienet zur Waſſerſucht.

7. Das Fett / iſt gut für die trüben und rothen Augen / es erwärmet und zertheilet / iſt derohalben auch gut wo die Glieder und Gelencke / durch Kält oder Feuchtigkeit Noth leiden.

Mit dem Wolffsſchmeer die Augen geſchmiert / ſolle denſelbigen ſehr gut ſeyn.

2. Wolffs Gedärm gedörret und gepülvert / darvon 1. Drachma eingenommen ſtillet die Colic Schmertzen. In gleichem auch / ſo man einen Wolffs-Darm umb den Leib bindet / ſo benimmt er das Grimmen.

V. **Von der Hunde Abrichtung zur Wolffs-Jagd:** Hat man nachfolgendes zu wiſſen:

1. Zur Wolffs-Jagd ſolle man vor allen Dingen den aller ſchönſten / kühneſten / freudigſten und geheimſten Hund / mit welchem man noch niemalen gejaget hat / außſuchen / hernach denſelbigen glimpfflich abrichten und wol zuſehē daß er nicht ſcheu noch furchtſam / ſondern freudig und behertzt werde.

2. Nach dem man nun ſiehet einen Wolff in das Gehöltz lauffen / ſo ſolle man den Hund nicht denjenigen Weg ſo der Wolff gelauffen / ſondern Seitenwerts führen / demſelbigen aber gar nicht zuſprechen / ſondern zuſehen / ob der Hund ſich förchte / und wie er ſich ſtellet / und ob er freudig nach denen Hecken / Stauden und Gebüſch zu eyle. Item / ob er die Waffel über ſich empor oder unterſich trage oder nicht. Dann ſo der Hund die Naſe über ſich trägt / ſo kan er den Wolff deſto beſſer außſpähen. Dafern nun der Jäger verſpühret / daß der Hund des Wolffs Spur nacheylet / ſo ſolle ihm der Jäger nachgehen / und heimlich ohne eintziges lautes Schreien dem Hund zuſprechen / und ferner mit Freudigkeit anreitzen dem Wolff nach zufolgen / biß ſo lang daß man den Wolff in ſeinem Lager angetroffen / alsdann kan man den Spür-Hund an den Wolff hetzen.

Nota. Dafern der Jäger etwan einen ſchönen / luſtigen und jungen Winds-Spühl hätte / ſo mag er denſelbigen wol neben dem Spürhund lauffen laſſen / und zugleich damit abrichten.

Er ſolle aber dem Spür-Hund immer gemächlich locken und freundlich liebkoſen.

3. Wofern aber der Jäger keinen Wolff ins Holtz lauffen ſiehet / weilen es gar ſelten geſchiehet /) ſo ſolle er ſeinen Spürhund oder andere junge Hunde ſo man abrichten will / nehmen / und damit auff die jungen Wölfflein warten / inſonderheit wann dieſelbige ungefehr umb den Anfang des Brachmonats anfangen in den Wäldern umb zulauffen; Alsdann kan man mit vorbeſagten Hunden ins Gebüſch und Gehöltze gehen / und damit hin- und her im Wald die junge Wölffe außzuſpühren und ihr Lager ſuchen.

4. Im Winter wann Schnee liegt / ſo kan man zu Morgens frühe mit dem Spürhund um das Gehöltz und Gebüſch herum ziehen / und fleiſſig ſehen / ob ſich etwan ein Wolff ins Gehöltz verſtolen hat; So man nun ſolches befin-

det /

det/ ſpricht man dem Hund fleiſſig zu/ und ziehet der Spur nach/ ſo lang biß daß man den Wolff im Lager antrifft.

Nota. Es befinden ſich ſehr viel Jagdhunde ſo nicht einen einzigen Wolff auß dem Gehöltze bringen/ indem man ſolches ſonſten mit einem wolabgerichten einzigen Hunde verrichten kan; Dann wan man unabgerichte Hunde hierzu nehmen will/ ſo kehren ſie bald wieder um wann ſie den Wolff vermercken/ fürchten ſich und zittern/ dafern nun der Wolff dieſes erſiehet und merckt/ ſo fället er ſie an und zerreiſſet ſie hernach.

5. Wann man aber keine abgerichte Hunde zur Wolffsjagd haben könte/ ſo legt man dem Wolff ein Luder etwan bey einer Mühle an einem Waſſer/ auß welcher man hernach wann der Wolff an dem Luder friſſet/ denſelbigen leichtlich ſchieſſen könne.

6. Wann demnach ein Wolff geſchoſſen worden/ ſo ſolle man die jungen Hunde/ ſo man zur Wolffsjagd abrichten will/ und nicht übers Jahr alt ſeynd/ an dem Blut/ wohin der Wolff ſich gewendet/ ſie anhetzen und luſtig machen/ darzu muß man nun unterſchiedliche Perſonen haben/ ſo die Hunde führen können/ und dem geſchoſſenen Wolff nachlauffen und auffſuchen/ hernach wann er todt niederfält/ ihne mit den Tappen umwenden/ tretten und waltzen.

7. Nachdeme nun der Wolff todt/ ſo ſoll man ihm die Haut abſtreiffen/ hernach den Körper in Stücken ſchneiden/ und das Fleiſch kochen/ mit gutem Waitzen-Brod/ Milch und Käß unter einander vermiſchen/ ſolches alles in die Wolffshaut einhüllen/ damit es darvon deſto ſtärcker ſchmeckendt werde/ hernach ins Horn blaſen und die Haut außbreiten/ den Wolffs-Kopff aber mit auffgeſperten Rachen darzu legen/ und die Hunde das gekochte auffreſſen laſſen.

Nota. Dieſes ſolle man jederzeit thun/ wann man den erſten Wolff gejagdt und gefangen hat.

VII. **Die Wolffs-Spur** betreffend: So hat man vornemlich zu wiſſen dreyerley:

1. Wie man des Wolffs und der Wölffin Spur und Inſiegel für der Spur eines Jagdhunds Tritt unterſcheiden und kennen ſolle.

Wann man demnach in einem gebauten Feld/ Sand/ Koth/ Staub/ oder Schnee/ des Wolffs Inſiegel oder Tritt antrifft/ und zweiffelt ob es etwan von einer ſtarcken Bauren Hünen ſeye oder nicht/ ſo hat man zu wiſſen/ daß der Wolff einen groſſen breiten Ballen hat/ und unter dem Ballen drey Gruben ins Erdreich macht.

Darnach ſo hat er auch dicke und kurtze Klauen / und die Finger in den vordern Füſſen ſeynd allezeit zuſammen geſpannet / ſolches aber hat kein Hund.

Die Wölffin hat der gleichen auch eben in Form und Geſtalt wie der Wolff / nur allein daß ſie etwas längere und ſtarckere Füſſe hat / dann der Wolff. Des Wolffs Spur und Inſiegel in rechter Gröſſe weiſet die nebenſtehende Figur A a. Und eines Hundes Spur und Tritt iſt bey der Figur B b. zuſehen.

II. Den Wolff kan man auch ſpühren an ſeinem Kath; Dann wann ſie ins Gehöltz oder Gebüſch ziehen / ſo machen allezeit einen harten Kath / nahe an der Straſſe / oder neben die Fußpfädt und Fußſtege / da die Creutzwege ſeynd / und ſich die Wege außeinander theilen / bey die Dornbüſche oder anders Geſtäud. Die Wölffin aber thut das Gegentheil; Dann ſie macht ihren Kath mitten an den Weg / weich und platſchicht.

III. Den Wolff kan man auch auß dem Abend-Gehäul erkennen und urteilen; Dann die Wölffin heulet viel heller als der Wolff: Und ſolches thun die jährigen jungen Wölffe auch: Der alte Wolff aber heulet ſehr grob und klein.

VIII. **Vom Luder und Aetzung der Wölffe** / hat der Jäger zu wiſſe / daß ſolches auff unterſchiedliche Weiſe möge ins Werck geſtellet werden / vornemlich aber pflegt man dieſes auff nachfolgende Art anzuſtellen.

1. Wann man Wölffe jagen will / ſo ſiehet man ein Abend zu vor ob man ein todtes Pferd / Kuhe / oder anders dergleichen todtes haben könne.

2. Dieſes legt oder ſchleppet man ohngefehr 2. oder 3. Armbruſt-Schüſſe weit von dem Gehöltz / etwan an ein gebautes / geegtes oder ſandichtes Feld.

Das Ingeweyd aber bindet man an ein Baſt und an kein Seil / läſt ſolche durch jemand um den Buſch / da der Wolff in iſt herum ſchleppen / hernach läſt man dieſes bey dem todten Aaß liegen.

Nota. Hierbey ſolle man aber wol in acht nehmen / daß die Wölffe nicht alzu frühe zu dem Aaß kommen können / damit ſie ſolches auffreſſen / ehe man ſie darüber erdappen kan / Inſonderheit wann zu Winters Zeit die Nächte gar zu kalt ſeynd / ſondern für allen Dingen dahin ſehen / daß ſie erſt gegen dem Tag und Morgen zum Aaß kommen mögen.

Wann man nicht weit von dem Aaß ein flieſſend oder anders ſtillſtehendes Waſſer haben könte / wäre es ſehr gut / indeme die Wölffe ſonſten nach deme ſie

ſich

Fig. Spür oder Ansigel des Wolffs. fol.

A a.

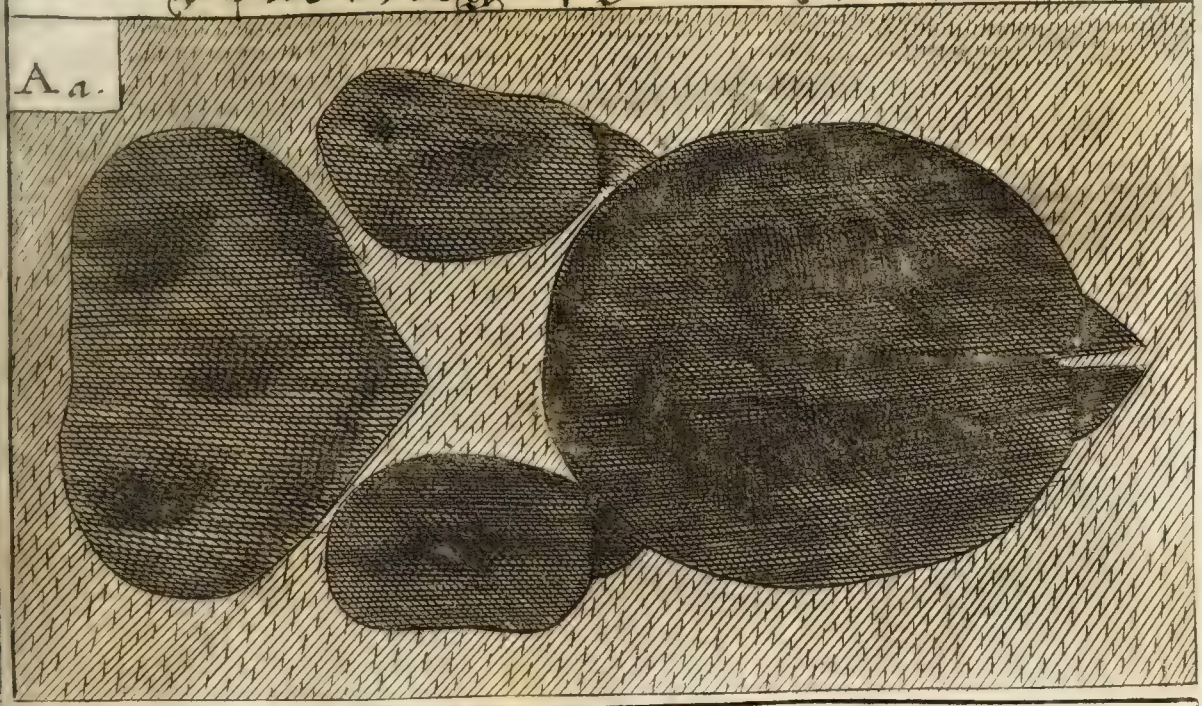
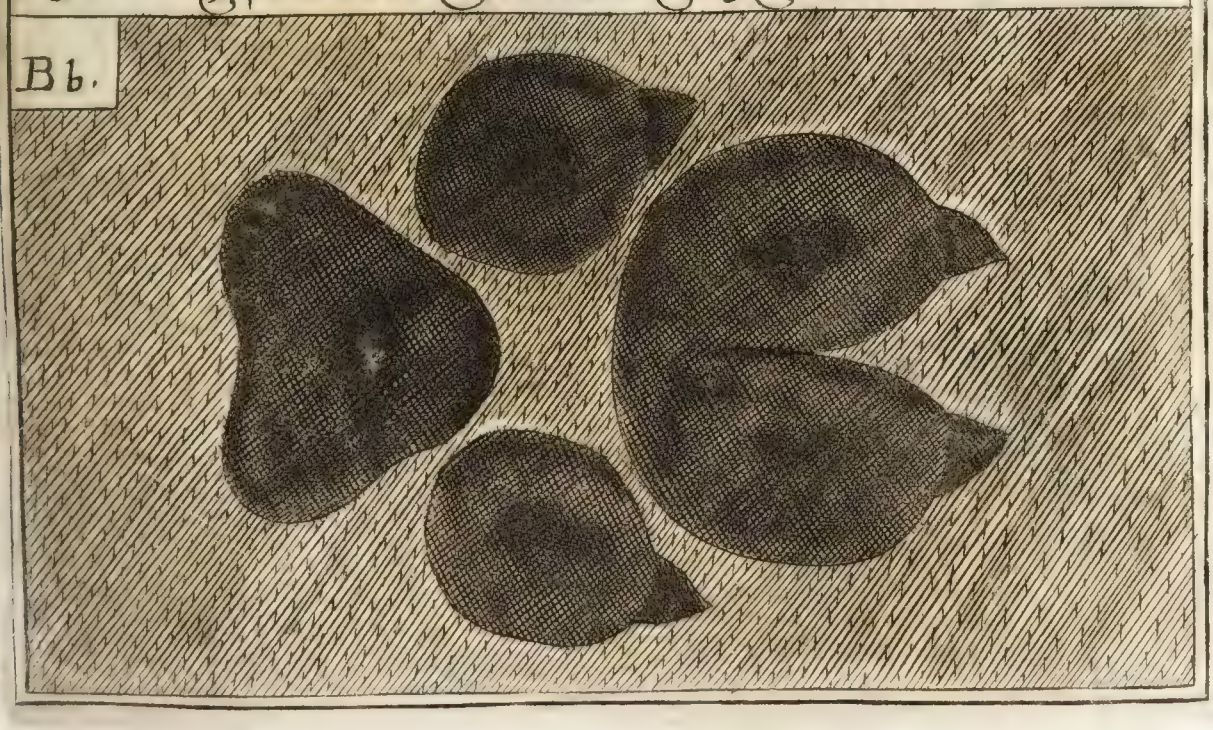


Fig. Spür oder Tritt des Jag-Hundes.

B b.



sich satt gefressen / durstig werden und dem Wasser nachlauffen / wo man sie hernach so bald nicht wieder antreffen wird.

Nachdeme nun das Aaß geleget worden / so gehet man vor Tags Zeit mit dem Spürhund dahin; mercket man aber daß das Aaß nicht mehr an diesen Ort ist / da es hingeleget worden / so ist es ein gewisses Zeichen daß der alte oder die Jungen Wölffe solches verschleppet und darvon gefressen haben; Dann kein Dorff-Rüde oder Schäffer-Hund ziehet dasselbige hinweg / sondern bleibt bey der Stelle und frist darvon.

Nota. So man das Aaß noch an diesem Ort findet / so siehet man gar bald / ob viel oder wenig Wölffe daran gefressen haben. Da man alsdann nach ihrer Spur sehen kan / insonderheit wo gebautes Feld ist / wo sie hinauß / und man sie antreffen möchte / und also mit den Spürhunden nachjagen.

Nachdem man nun nahe an das Gehöltz kommet / und der Spürhund nicht still seyn will / so muß man denselbigen etwas kürtzer fassen und führen / hernach mit demselbigen um den gantzen Busch Creutzweiß und rund umziehen.

Wann nun der Hund den Wolff im Lager auffgespähet / und in die Hecken und Stauden zu lauffen begehret / so muß man denselbigen nicht weiter fortgehen lassen / sondern ihm liebkosen und zurück ziehen; Dann wann ein alter Wolff im Gebüsch ist / und vermerckt den Spürhund / oder höret jemand / so hebt er sich auff / und laufft für grosser Forcht offt mehr dann eine Meile Wegs.

Nachdem aber der Jäger des Wolffs Lager außgespühret und gefunden hat / so legt man abgebrochene Reissigt von den Bäumen auff die Erden / und solches von dem Eingang des Walds biß zu dem Lager des Wolffs / und machet damit einen zimlichen Umkreiß.

Nota. Wann man aber vermerckt daß die Wölffe hinweg sind / so muß man sich doch still halten / und ein als andern weg die Aeste legen wie zuvor erinnert worden / damit aber eine grössere Weite als zuvor damit einnehmen.

Ist es aber Sache / daß die Wölffe nicht hinweg / so muß man sich umsehen / ob irgend ein buschichtes Ort oder schöne Hügel gegen Mittag und der Sonn gelegen vorhanden / so voller Kräuter und Reiß stehet / insonderheit im Winter; Dann darauß kan man leichtlich schliessen / daß der Wolff sein Lager nicht weit darvon hat.

Im Sommer aber ist das Widerspiel / in dem der Wolff bey grosser Hitz allezeit sich ins kühle Gebüsch in den Wald und Schatten begibt.

Im

Im Fall aber der Wolff gar nicht bey dem Aaß geweſen / oder ihm keins geleget worden iſt/ ſo ſolle man unterſchiedliche Perſonen mit Spürhunden/ des Abends zuvor ehe man das Jagen anſtellen will/ außtheilen / und vor Tags / einen jeden außgetheilter maſſen umb das Gehöltz ziehen und ſpühren laſſen / auch nicht ehe von dem Gehöltz gehen/ ehe biß daß es Tag worden; Dann offt gegen dem Tag die Wölffe von der Heimfuhr des Raubs gegen Tag wieder zu ihrem Lager begehren.

Nota. So man nahe an einem Bauren Hofe oder anderer Wohnung im Felde kommt und höret die Hunde grauſam bellen / wütten und belden als ob ſie die Leute anfallen wolten / ſo kan man leichtlich gedencken daß ſich daſelbſten die Wölffe vermercken laſſen.

Hierbey hat man auch ſonderlich zu wiſſen/dafern es eine Stunde oder zwo vor Tag geregnet hat / ſo gehet der Wolff nicht leichtlich auß ſeinem Lager.

IX. **Wie man die Wölffe** hetzen / jagen / und mit Gewalt fangen ſolle / geſchicht ſolches vornemlich auff fünfferley Weiſe:

1. Mit Jagdhunden.
2. Ohne Laithunde.
3. Mit Windſpielen.
4. Mit Garnen.
5. Mit Gruben.

1. Mit den Jagdhunden werden die Wölffe nachfolgender maſſen gejaget und gefangen.

Nach deme nun der Jäger vorgelehrter maſſen ſein Warzeichen genommen / und die Reiſer gelegt / oder gehöriger Orten herum geworffen / alsdann ſtellet man zu Morgerns frühe nach deme man zuvor ein klein Frühſtück eingenommen / die Jagd an.

Alsdann ſolle man das mehrere Theil den langen Weg am buſchechten/ die Knechte mit ihren Windhunden / einen jeden an ſeinen Ort / da ihme Anweiſung gethan wird / ziehen laſſen.

Die Jagdhunde ſoll man Kuppelweiß in gewiſſe Hauffen theilen / und darunter etliche behalten / ſo des Wolffs Inſigel nachlauffen / wann zuvor die Spürhunde den Wolff auffgetrieben.

Man ſolle aber fleiſſig zuſehen / daß man die allerbeſten Kuppel / und Hunde ſo abgerichtet / und zum ſchnelleſten lauffen können darzu nehme und gebrauche.

Nota. Man mag auch dieſelbigen / wann es Noth thut mit andern friſchen Hunden abweſchlen/damit ſich die erſten wiederum erſchnauffen und nach Belieben erholen konnen.

In

In wehrendem Jagen ſolle man zum öfftern den Hunden nachſchreyen/ und ohne Zuſprechen ins Horn blaſen / hingegen ſo ſollen die andern Perſonen ſo den Hunden nicht nachrennen ſtill ſeyn und kein Geſchrey machen; dann ſo viellerley Hornblaſens und Schreyens macht die Hunde nur irr.

Wann der Wolff allenthalben geängſtiget wird/ und nicht mehr lauffen kan/ ſo verſchlupfft er ſich entweder in eine groſſe und tieffe Dachshöle/ und wiſchet mit dem Schwantz voran hinein. Wann aber der Wolff keine Höle findet/ ſo ſucht er eine dicke Hecke oder Buſch/ daſelbſten man ihne alsdan umbringen und fangen kan.

Nota. Wann das Gebüſch oder der Wald gar groß / alſo/ daß man denſelbigen nicht mit den Hunden umgeben kan/ ſo muß man ein Theil darvon mit Wehrtüchern umziehen.

2. **Ohne Lait- oder Spürhunde** kan man den Wolff nachfolgender Geſtalt fangen : Man umziehet zu Morgens frühe das Gehöltz wo ſich die Wölffe auffhalten mit genugſamen Perſonen / und ſuchet die Wolffs-Spur im Sand / Staub / gebauten Feld/ und Kath / oder da es die Nacht zuvor geregnet gehabt.

Nach dem man nun den Wolff nirgendts noch angeſchrichen/ noch mit den Bauren Rüden gejaget / ſo beſtellet man allenthalben den Wald oder Buſch herum mit Windſpielen / und verordnet die andern Jagdhunde an ihren gehörigen Ort.

Unterdeſſen ſo nimmt der Jäger 4. der beſten Hunde zu ſich / und zieht damit dem Wolff nach / welchen die Hunde an dem Gebüſch und Geſträuch wo er ſich angeſtrichen bald mercken werden. Wann nun der Jäger merckt daß die Hunde ſtarck ziehen und fort zu lauffen begehren / ſo kan er die beſte Kuppel ſo er vermeint/ loß laſſen. Wann nun ein Hund von den loßgelaſſenen anfängt zu ſchreyen und zu bellen / ſo ſolle er die andere Kuppel auch loß/ und die Hunde lauffen laſſen. Unterdeſſen kan er ihnen nachreiten / ohne unterlaß anhetzen / und ins Horn blaſen / alſo damit den Wolff auffreiben/ und die andern friſche Hunde ſo am nechſten ſeynd / auch herbey bringen und auff den Wolff loß laſſen.

3. **Wolte man den Wolff mit Windſpielen** fangen / ſo ſtellet man dieſes Jagen nachfolgender Geſtalt an :

1. Muß man des Wolffs ſeine Außfart und Rükehr außſpüren / hernach auff den Wind achtung geben/ alſo daß der gute Winde zu dieſer Jagd / auß dem Gehöltz dem Jäger entgegen gehe; Dann kein Wolff laufft dem Wind entgegen / ſo balden er das Windſpiel erſchmäcket.

Nota. Im Thal kan man keine Spur auß dem Wind abnehmen / wie vol die alten Wölffe offtermals dem Winde pflegen entgegen zu lauffen/

als im Thal dem Wind zufliehen / man solle aber ein als andern Weg dem Wind am Forst entgegen / und wo es die Gelegenheit gibt an einem ebenen Felde / oder zu unterst am Berg die Jagd anstellen.

2. Die Scheuen oder Wehren müssen gleich gegen einander / gleichwie ein halber Circkel / so an beyden Seiten geöffnet oder gebrochen / gestellet werden.

3. Nachdem man nun vermeint oder außgespühret hat / daß viel Wölffe in dem Gehöltz und Gebüsche seynd / so nimmt man auffs wenigste 7. Kuppeln der stärcksten und besten grossen Windspiele ; Dann diese Windspiele werden ein grimmig wildes Schwein / also noch vielmehr einen Wolff angreiffen / indeme sie viel grimmiger und hitziger seynd als die Spürhunde.

4. Zu besagten Windspielen nimmt man auff die andere Seite noch drey Kuppeln Hunde / so man die Seiten Kuppel nennet : Darum solle man die zwey erstē Kuppeln / welche einander gleich entgegen stehen / wann der Wolff darzwischen laufft / deren einer auff den Wolff zulassen und zur Seiten entgegen schicken ; Dann wo die zwo ersten Kuppel recht und beyzeiten loß gelassen werden / alsdann muß ihnen der Wolff in den Lauff kommen.

5. Also auch wann man die zwey andern Kuppeln zu rechter Zeit loß läst / und erwartet biß daß der Wolff an die Laubhütte kommet / so ist es nicht müglich daß der Wolff entgehen könne.

6. Derowegen solle man einē Jäger-Jungen vornen an die Spitze mit einem Kuppel-Hunde stehen haben / welcher hernach seine Hunde dem Wolff entgegen hetzen / und also zum Stand bringen könne.

Nota. Diese Hunde müssen allezeit fast die beste und beherzte seyn / dann der Wolff / wann er siehet daß er in äusserster Gefahr / sich am meisten wehren und die Hunde beschädigen wird.

7. Hierbey ist auch nicht zu vergessen / daß man etliche Hinterhälte von Tuch / Aesten / oder dergleichen Dingen mache / damit der Jäger sich mit den Windspielen und Kuppelhunden darhinter verbergen möge.

Diese Scheuhütten oder Hinterhalte kan man von braun-gefärbtem Tuch mit einem Tächlein machen / damit wann es Regen oder Schnee Wetter ist / man darunter sicher seyn möge.

Nota. Für die Hunde kan man Stroh oder Waldfaren hinter solchen Schirm streuen / damit sie ihr Lager desto besser darhinter und darunter haben können.

8. Wann nun die Windspiele den Wolff umringet / so muß man denselbigen zu Hülffe kommen und ein außgespitzten grossen Stecken dem Wolff in

den

Fig. C c: Wolffs grube vnd fall. fol. 419.

den Rachen ſtoſſen / damit er die Windhunde nicht ferner verletzen könne; dann die Wolffs-Biß faſt unheilſam / und ſehr vergifft und ſchädlich ſeynd.

Nachdeme die Windſpiele eine Zeitlang mit dem Raub geſpielet und gekurtzweilet/und der Wolff erleget worden. So ſolle man dieſelbige zurück nehmen/ und wieder hinter den Schirm führen/darbey wahrnemen ob etwan noch mehr Wölffe im Gehöltz vorhanden / alſo auff dieſelbige zu lauren / und die Hunde da es vonnöthen beyzeiten loß und auff die Wölffe wie zuvor hetzen laſſen.

10. Wann aber ein Wolff den Jagdhunden einmal entlauffen / ſo iſt es faſt nicht müglich daß man denſelbigen wiedrum einholen und zum Stand bringen möge.

Nota. Hierbey iſt abſonderlich zu wiſſen / daß die Windſpiele eine läuffige Wölffin nicht gerne anfallen / und dieſelbige umbringen / ſondern ſie begehren allezeit auff ſie zu ſteigen / als wie auff eine Hundspräcklein.

Eine gute und kühne Hündin aber wiſchet auß Eyfer auf die Wölffin zu und greifft dieſelbige grimmig an.

4. **Wie man die Wölffe mit Garn oder Fallſtricken** fangen ſolle / hat der Jäger folgende Nachricht:

Nachdeme es nun nicht eines jeden Gelegenheit iſt viel Jagdhunde zu halten / und ſo viel Unkoſten anzuwenden / hingegen aber eine Nothwendigkeit erfordert / den Wölffen ſo einem Land-Gut und Meyerey ſchädlich ſeyn / vorzukommen; Als man ſtellet die Wildgarn auff den gröſſeſten Straſſen ſo auß dem Walde gehen / nimbt hernach viel Leuthe zu ſich ſo etliche Trommeln haben und dieſelbige ſchlagen / es ſollen aber die jenigen Perſonen ſo in dem Wald hinein ziehen gute ſtarcke kurtze Bengel oder Knittel haben / und ſo der Wolff auffgetrieben worden / ihne verfolgen biß in die Garne / in welche der Wolff offtmal unvermerckt kommt / daſelbſten man ihne hernach todt ſchlagen kan.

Die Wildgarn werden mit Gäbelein auff 2. Seiten gegen einander auffgeſtellet/wie ins gemein bey dem Jagen bekannt iſt. Man kan auch die Garne an die Bäume oder andere gute ſtarcke Pfäle anmachen/ man muß aber die Wild-Garn richten und ſtellen/ wo der Wind am leiſeſten iſt.

5. **Wie man den Wolff mit Gruben oder Fallen fangen könne:** Iſt ſolches ins gemein bekannt / zu mehrer Unterricht aber in beygeſetzter Figur Cc. zuſehen.

Nota. Man ſtellet auch / dem Wolff oder andern Thieren mit demſelbſt Geſchoß / iſt aber ſehr gefährlich / und kan leichtlich ein Menſch dardurch in Unglück kommen/wie ſolches die Exempel und Erfahrung genugſam außweiſet.

XII. Von dem Fuchs-Fang.

Weilen bey einer Meyerey und Land-Gut der Fuchs auch jährlich seinen Zehenden an Gänsen/ Hünern / und andern Feder-Viehe zu holen sich unterstehet/und man ihme aber solches zu nehmen lassen nicht schuldig ist; Als wollen wir ihme dieses Handwerck zu verwehren dem Meyer oder Besitzer eines Land-Guts nachfolgenden Bericht und Unterricht ertheilen; Und hat man vornemlich zu wissen:

I. Von des Fuchses Art/Natur und Eigenschafft.
II. Wie man den Fuchs fangen solle.
III. Was man für Nutzen/wie auch zur Artzney dienliche Sachen von dem Fuchs haben könne.

I. Die Art und Natur des Fuchses anbelangend: So ist jedermänniglich wissend/ daß derselbige ein arglistig Thier ist/ hat viel ufi langes rothlichtes Haar/ und einen dicken langen gleichsam wollichten Schwantz.

Und weilen der Fuchs sein Lager gar selten in dem Gebüsch / Wald/ Hecken oder dergleichen hat/sondern in außgegrabenen Hölen unter der Erden sich auff zuhalten pfleget / und in Außwühlung und Machung solcher Hölen er gerne die Mühe und Arbeit zu sparen begehret / so siehet er allenthalben sich um wo er eine Dachshöle antreffen möge / und nachdem er befindet/ daß der Dachs auß dem Loch gegangen / so legt er auß Listigkeit für den Eingang der Dachshöle seinen Koth. Wann demnach der Dachs gegen dem Fuchs in grosser Feindschafft stehet / und der Dachs für dem Fuchs sich beförchtet / so fliehet er für dem Koth/ und verlässet also seine Höle / welche alsdann der Fuchs beziehet und einnimmt. Der Fuchs isset daß Safft vom Tannen-Baum / so ihme zu seiner Gesundheit dienlich / und das Alter seines Lebens verlängen solle. Wann der Fuchs sehr hungerig / so billt er wie ein Hund.

Wann der Fuchs gejaget wird / so nimmt er seinen Schwantz zwischen die Bein / damit er im Lauff darvon nicht gehindert werden möchte.

Wann der Fuchs siehet daß ihme die Hunde zu nahe auff den Leib kommen wollen / so harnet er auff seinen Schwantz / und erwehret sich damit der Hunde / welche alsdann den grossen Gestanck des Harns nicht leiden können / sondern verlassen den Fuchs / und lauffen von ihm.

Die Füchse machen auch ihre Höle wann sie keine Dachsgrube antreffen können / gerne in steinigte und felsigte Oerter / oder unter grosse Bäume / wo man nicht leichtlich zu ihnen graben kan.

Der Fuchs hat nicht mehr dann einen einzigen langen Schlupff und Eingang in seine Höle.

II. Wie

II. **Wie man den Fuchs fangen ſolle**; So iſt zu wiſſen/daß ſolches mit weniger Mühe/ dann das Dachsfangen zu thun iſt. Dann ſo bald der Fuchs die junge Lochhündlein erſchmecket / und ſie bellen höret / ſo ſchlieffet er alſobald auß der Höle. Außgenommen das Weiblein / wann ſie Junge geworffen / ſo bleibt ſie darinnen bey ihnen / und verläſt dieſelbigen nicht ſo bald. Wann nun der Fuchs von den Schlupfferlein einmal betretten und außgeſpüret worden/ſo ſtellet er ſich zur Gegenwehr eine Zeitlang: Jedoch nicht ſo keck und freudig wie der Dachs / der Fuchs aber gibt auch keine ſo gefährliche Biß. Die Schlupffhündlein / ſo man zur Fuchs-Jagd braucht / ſollen kurtze krumme Füßlein haben / weilen ſie ring und geſchwind unter die Erde kriechen mögen / beharren auch länger in den Hölen als andere Hunde. Ob nun wol die andern Lochhündlein mit ſtarcken und geraden Füſſen / trefflich ſchnell laufſen / und auch frech und unverzüglich in die Höle einkriechen/ dieſe mögen nicht lang unter der Erde verbleiben/ ſondern begeben ſich bald wieder herauß.

Nota. Man ſolle aber keine unabgerichte Hunde in die Höle laſſen einſchlupffen / wo alte Dächs oder Füchs innen ſeynd.

Die Hunde ſo man hirzu abrichten will / ſollen übers Jahr alt ſeyn.

Man kan aber die Hunde auffs beſte nachfolgender Geſtalt abrichten: Nemlich um die Zeit wann die alten Füchſe (oder Dächſe) ihre Jungen haben/ ſo nimmt man die alten Schlupffhündlein / läſſet dieſelbigen unter die Erde ſchlupffen / wann ſie nun anfangen in der Höle zubellen / ſo ſolle man mit den andern jungen Hündlein für ein jedes Schlupffloch tretten / und gantz ſtille für der Höle halten / auch ſie laſſen kämpffen und beiſſig werden / auch auff das Bellen der Alten ſie mercken laſſen. Wann aber der alte Fuchs gefangen iſt / und nur die jungen Füchſe im Loch ſeynd/ſo ſolle man die alten Lochhündelein zuſammen kuppeln / darnach die Jungen in das Schlupffloch zugleich mit einlauffen laſſen ſie hetzen und ihnen zuſprechen. Wann ſie nun einen jungen Fuchs erhaſchet / ſo ſolle man ihnen denſelbigen laſſen im Schlupffloch umbringen und erwürgen.

Nota. Man ſolle wol zuſehen / wann ſie in dem Fuchsloch ſtecken / daß die Höle und deſſen Grund nicht einfalle und die Hündlein beſchädige.

Nachdeme nun die jungen Füchſe umbgebracht / ſo ſolle man dieſelbige mit nacher Hauſe tragen / ſie auffmachen / die Leber und den Schweiß mit Käß und Schmaltz röſten / und dieſes dem Lochhündlein zum Jagrecht zu freſſen geben und darbey den Kopff darvon den Hunden vorhalten und weiſen.

Hierbey iſt auch nicht zu vergeſſen / daß wann die Lochhündlein / ſo wol die jungen als die alten / auß der Schlupffgrube wiederum herauß kommen / ſo ſolle man ſie zu Hauſe mit warmem Waſſer und Seiffe wieder ſauber abwäſchen / und den Grund oder Erde / Sand und dergleichen ſo ſich in die Haar ge-

legt fein rein abreiben; Dann ſie werden ſonſten gerne darvon ſchäbicht und räudig / können hernach ſo bald nicht wieder geheilet werden.

Wann man ein Fuchs Weiblein / zu der Zeit / wann ſie brünſtig iſt / gefangen hat / ſo ſolle man ihr das natürliche Glied ſambt dem Därmlein / daran ſolches Glied hänget / wie auch die kleinen Hödlein (dergleichen wie die Nonnenmacher den Hunden außwerffen) nehmen / und alles zu kleinen Stücklein ſchneiden / ſolches in ein kleines warmes Häſelein legen und Galbanum darzu thun und darunter vermiſchen den Hafen aber wol vermachen / daß nichts darvon außriechen könne.

Dieſes behält man nun das gantze Jahr über / und wo es Zeit iſt / daß man dem Fuchs damit ſtellen und denſelbigen fangen will; So legt man eine Speckſchwarte auff klühende Kohlen / und wann diſelbige wol geröſtet und warm worden / ſo rühret man dieſelbige in dem vorigen Häflein rum; und ſtellet alſo dem Fuchs mit dieſer Speckſchwarte.

Nota. Die jenige Perſon ſo dem Fuchs ſtellen will / ſolle die Füß oder Schuhſohlen mit Kühe-Miſt ſchmieren / ſonſten möchte der Fuchs leichtlich mercken daß es Fußſtapffen eines Menſchen ſeynd / und weil er ſehr argliſtig / wird er ſich nicht wol ſonſten ſtellen laſſen.

Hingegen wann der Fuchs auff vorige Weiſe durch Beſchmierung der Schubſohlen mit Kühe-Miſt betrogen wird / ſo folget er der Perſon von Fuß nach / ſo das Luder mit Speck leget. Alsdann kan man an einem bequemen Ort auff ihne lauren / daſelbſten ſchieſſen oder ſonſten fangen.

Etliche Jäger nehmen auch nur ein Stück Speck und röſten denſelbigen / ſchmieren hernach damit die Füß oder Schuhſohlen / wann man entweder auß dem Walde oder ſonſten in offnem Feld wieder nacher Hauſe kehren will / ziehet demnach der Fuchs dem Geruch nach biß wo man ihn hinhaben / und ſchieſſen oder fangen könne.

III. **Von dem Fuchs hat man zur Artzney** nachfolgende Stücke:

1. Die Lunge.
2. Die Leber.
3. Den Miltz.
4. Die Zunge.
5. Die Geylen.
6. Das Blut.
7. Den Kath.
8. Das Fleiſch.
9. Das Schmaltz.
10. Das Oel.
11. Den Balg oder Haut.
12. Das Leder.

1. **Die Fuchs-Lunge** gibt eine vortreffliche Artzney in der Engbrüſtigkeit und Lungenſucht des Menſchen / wird aber vornemlich auff nachfolgende Weiſe præparirt und zugerichtet.

Wann die Gorgel von der Lunge abgelöſet worden / ſo nimbt man guten Malvaſier / macht ſelbigen warm / und ſchüttet hernach über die Lunge / und wäſchet

wäſchet dieſelbige darauß ab / läſt ſelbige ferner hinter dem Ofen an der Wärme langſam trocknen/hencket dieſelbige alſo trocken an einen ſaubern Ort auff/ oder legt ſie ſonſten an ein Ort / darzu ſtreuet man geſtoſſenen Wermuth damit ſie ſich deſto länger halten möge. Wann ſie gedörret und geſtoſſen/ſo gibt man einem Menſchen / ſo mit der Engbrüſtigkeit behafftet 1. Quintlein in Paſtemen- Ehrenpreiß- oder Wegweiß-Waſſer nüchtern ein/ ingleichem ſo man ſie geſtoſſen in ein Tüchlein bindet / und in ein Känlein mit Wein leget/ und darüber trincket. Ingleichem ſo man getrocknete und præbarirte Fuchs-Lunge nimmt / thut darzu Safft von Süßholtz / Capillorum Veneris, Aniß- und Fenchel-Saamen / jedes 2. Loth / klaren Zucker 30. Loth. alles wol gepülvert / wol untereinander vermiſcht / frühe und Abends darvon genoſſen / iſt auch ſehr gut in der Lungenſucht / Schwindſucht/ und engem Athem.

2. **Die Fuchsleber** wird præparirt und zugerichtet wie die Lunge/ man ſolle die Gall fleiſſig darvon thun / dieſe hat die Tugend wie die Lunge / und dienet zur Leber und Miltzſchwachheit. Inſonderheit wer einen harten oder geſchwollenen Miltz hat / derſelbige nimmt von dieſer præparirten Leber mit einem Oxymel (oder Honig Eſſig Syrup) ſolche ein.

3. **Der Miltz** von einem Fuchs wird gedörret / und hernach in warmen Wein geweichet / hernach über einen geſchwollenen oder harten Miltz gebunde/ zertheilet und vertreibet die Härtigkeit und Geſchwulſt deſſelbigen.

Kan man das friſche warme Miltz von einem Fuchſen haben / ſo erſt gefangen worden / muß man ſolchen dem Patienten ſolcher Geſtalt auff den Miltz binden / und ſo lang darauff laſſen/ biß daß er dürr und trocken wird / ſo iſt es deſto beſſer.

4. **Die Zunge gedörret** / und in ein ſeiden Tüchlein eingenehet und an dem Halß getragen / iſt gut den jenigen ſo rinnende Augen haben / oder ſonſten ein Fell im Auge ſich befindet. Die gedörrete Fuchs-Zunge / in warmen Wein geweicht / zeicht auß dem Fleiſch Dorn / Pfeyl / Stachein/ ſo man daſſelbige mit der Spitze über das verwunte Loch verbindet/ und dieſes thut ſie ſo gewaltig / daß auch / ſo die Spitze der Zungen an ein gantzes Ort gewendet wäre / ſich der Stagel oder Dorn/ nach der Zungen Spitze / durch die gantze Haut ziehet.

5. **Die Fuchs Geylen** / zertreiben und zertheilen die Geſchweren hinter den Ohren / ſo man dieſelbige offt damit reibt / oder beſtreichet/ ſollen gedörret und verwahret werden.

6. **Das Blut/ wird** auch gedörret und gepülvert/hernach mit Zucker und Wein eingenommen / treibet das Grieß und den Stein.

Nota. So man das friſche Blut von einem Fuchs alſo warm haben könte/ ſelbiges roh einen Becher voll eingenommen / oder die Nieren und

den

den Leib damit geſchmieret/ iſt ein vortrefflich Experiment wider den Stein / und treibt denſelbigen ſehr ſtarck.

7. **Des Fuchs Kath** / pflegt man mit Eſſig auffzuſchlagen / vertreibt die Krätz und den Grind / wann zu vor der Leib innerlich gereiniget worden iſt.

8. **Das Fuchs-Fleſich** iſt einer warmen und trocknen Natur/ daſſelbige gekocht und geſſen / iſt gut den jenigen ſo einen kalten und ſchleimigten Magen haben. Den hitzigen und Choleriſchen aber iſt es ſchädlich.

9. **Das Schmaltz oder Fett vom Fuchs** iſt gut den jenigen / welche contract und zitternde Glieder haben / wann man ſich damit ſchmieret; Ingleichen wird ſolches auch zu den Ohrenſchmertzen/ Haupt-Wunden/ und zu den kahlen Köpffen nützlich gebrauchet. Es iſt auch gut für den Krampff und Geſicht der Glieder.

10. **Das Oel** wird auff nachfolgende Weiſe præparirt und zugerichtet: Man nimbt einen lebendigen Fuchs / ſtreiffet demſelbigen den Balg ab / wirfft ihme das Jngeweyd auß / und zerhackt ihn in Stücken.

Uber das geſtückte Fleiſch giſſet man Baumöhl / und friſches Bronnen-Waſſer / eins ſo viel als des andern daß es darüber gehe/ nemlich jedes eine gemeine Maaß. Darnach nimbt man Saltz eine gute Handvoll / läſts wol mit dem vorigen ſieden / und ſo es ein Sud iſt / ſo thut man darzu Dill und Thymian jedes 1. Pfund/ läſt auch alles wol miteinander ſieden / und dieſes ſo lang biß daß ſich das Fleiſch von den Beinen ablöſet / und das Waſſer verſotten werde / ſeyhet hernach das Oel durch ein Tuch/ behaltet es in einem wolverwarten Glaß. Dieſes Oel iſt ſehr dienlich den podagriſchen und lahmen Gliedern/ auch zu Rücken und Hüfftwehe / und dem Nieren / ſich warm damit geſchmiert.

11. **Der Fuchs-Balg** iſt einer warmen und hitzigen Natur / dienet wol den podagriſchen und lahmen Gliedern/ die Arme/ Schenckel und Füſſe damit bekleidet.

12. **Jngleichem** das Fuchs-Leder dienet ſehr wol den podagriſchen Gliedern oder Füſſen ſo man Strümpffe darvon machen läſt.

XIII. Vom Dachs-Fang.

Erſtlich hat man nachfolgende Stücke zu wiſſen:

I. **Die Geſtalt/ Art / und Natur eines Dachs.**
II. **Wie man denſelbigen fangen ſolle.**
III. **Was man zur Artzney darvon haben könne.**

2. Die Geſtalt des Dachs / wie auch den Unterſcheid deſſelben anbelangend / ſo iſt zu wiſſen / daß vornemlich zweyerley Arten und Geſchlecht der Dächſe ſeynd / nemlich: 1. Die

1. Die Hund-Dächs.
2. Die Säu-Dächs.

1. Die Hund-Dächs haben eine Spur oder Jnſiegel wie die Hunde/ indeme ſie die Klauen zertheilen in ſo viel Theil wie ein Hund.

2. Die Säu-Dächs aber theilen ihre Klauen nur in 2. Theil wie die Sweine / im übrigen ſo iſt der Dachs ein kleines Thier / iſt faſt biſſig / hat einen breiten Rücken / und daſelbſt viel ſchwartzes und hartes Haar / eine dicke Haut / und an der Stirn viel weiſſer / der Kopff in Mitten ſchwartz / und neben den Seiten weiß. Sonſten ſeynd die beyderley Arten der Dächs eines kleinen und geringen Unterſchieds; Dann die Säu-Dächs ſeynd etwas weißlichter / und haben oben am Drüſſel und unten am Halß viel weiſſer Haar dann die Hund-Dächs: Sie ſeynd auch am Leib etwas gröſſer / und haben einen dicken Kopff und Drüſſel. Wann die Säu-Dächs auß ihrem Lager gehen / ſo machen ſie gerne Miſt / aber doch ehe ſie es machen / ſo graben ſie ein kleines Grüblein mit den ſpitzigen Drüſſel / oder den ſcharffſpitzigen Nägeln in die Erde / und legen ihren Koth darein. Die Hund-Dächs aber legen ihren Koth zimlich weit von ihrem Lager. Der Säu-Dachs macht ihme gemeiniglich ſein Lager in Sand / oder ſonſten in einem andern Grund welcher leichtlich beweglich und in freyem offnem Felde / damit er alſo ſeine Wärme von der Sonnen haben möge / dieſer Dachs ſchläffet ohne Unterlaß / iſt derowegen allezeit feiſter dann der Hund-Dachs. Der Hund-Dachs hält ſich entweder in harten oder finſtern Erdreich / oder gar in Felſen: Er macht aber ſeine Grube und Höle viel tiefer und enger / dann der Säu-Dachs. Er hat auch nicht ſo viel Lucken / wie ſonſten die Säu-Dachs-Höler Dann er kan den harten Grund und Steine ſo wol umgraben / wie der andere Dachs im Sand und geſchlagten Erdreich. Der Hund-Dachs hat einen gelbfarben Halß / den Drüſſel und Ohren nicht anders dann wie die Marter am Halß / iſt aber ſchwärtzer und höher dann der andere Dachs an ſeinen Füſſen. Dieſe zwey Geſchlecht halten ſich nicht zuſammen oder beyeinander / ſie freſſen allerley Fleiſch / und thun den Kaninichen oder Königlein groſſen Schaden / ſonderlich den Jungen in ihren Neſtern. Jngleichen ſo freſſen ſie die jungen Ferckelein vor allen andern gern / und wo ſie können in einen Meyerhof komen / thun ſie groſſen Schaden / abſonderlich ſo erwürgen ſie das Geflügel / Hüner / Gänß und dergleichen / verſtecken ſich gerne im Hofe unter die Holtz-Wellen Hauffen / oder aber ſonſten unter und hinter das Scheitter Holtz.

Sonſten ſeynd ſie von Natur kalt und froſtig / alſo daß ſie ſich offt gar ins Feuer legen und die Füſſe verbrennen. Die Dächs haben ein hartes Leben / und einen dicken Balg / förchten ihres Drüſſels gar übel / wann man dieſelbige mit einem kleinen Stecklein ein wenig darauff ſchlägt / ſo ſterben ſie plötzlich darvon.

12. **Wie man den Dachs fangen ſolle** / ſo geſchiehet ſolches mit gröſſrer Mühe als bey der Fuchs-Jagt angezeiget worde/nemlich: die Dachshölen ſeynd viel tieffer und ſtärcker als die Fuchs-Hölen/ haben auch viel Auß- und Eingäng. Wer demnach den Dachs fangen will/ ſo muß man auffs wenigſte 5. oder 6. Perſonen haben/ die mit Kärſten / Schaufflen / und Hauen verſehen ſeynd. Ferner ſolle man auffs wenigſte ein Dutzent guter Dachs-Schliefferlein haben / dieſelbige mit guten ſtarcken 3. Queer-Finger breiten Halßbändlein wol verſehen/ und kleine Schellelein daran hengen/ damit ihnen alſo die Dächs deſto ehe entgegen lauffen/ luſtig werden/ und ſie gleichwol deſto weniger beſchädigen mögen. Nach deme man nun gewahr wird/ daß ſich die Dächs herbey nahen wollen/ oder aber daß ſich die Hündlein dermaſſen abgearbeitet haben / und gar müd worden ſeynd / daß ſie den Athem gleichſam verliehren / ſo ſolle man ihnen die Halßbande abthun.

Nota. Ehe man aber die zuſammen gekuppelte Hündlein loßläſſet / ſo ſolle man zuvor die Gelegenheit der Dachs-Höle/ und das Ort wo die Dächſe ſeynd / fleiſſig und wol erachten und beſehen / damit man die Zeit nicht gar übel und umſonſt anlege. Dann wann die Höle abhellig an einem Hügel liegt / ſo ſolle man ſich mit dem Lochhündlein hernieder gegen dem Thal zu ſtellen / damit man die Dächs oben an die Höhe könne bringen / wo ohne das die Höle nicht allzu tieff ſeynd gegraben.

Wann aber eine Dachshöle oben an einem Hüglein und Berglein liegt/ und gantz rund iſt/ zu deme auch in einem freyen Felde liegt/ ſo ſoll man ſich mit den Schlupfferlein bey dem Loch zu allerhöchſt am Hüglein ſtellen.

Ehe man aber die Hunde lauffen läſt / ſo ſolle man 20. oder 30. Streich mit der Haue oben auff die Höle thun / damit der Dachs herfür ſchluppffe / und ſich herunter in den Umkreiß hart an dem Hüglein auff den Boden begebe.

Bey dem Mund oder Schlupffloch ſolle man allezeit mit 2. oder 3. Lochhündlein ſtill halten / damit dieſelbige ſtätig bellen / und die Dächs auß der Höle treiben / damit man ſie in den Umkreiß bringen betzen/ oder jagen könne.

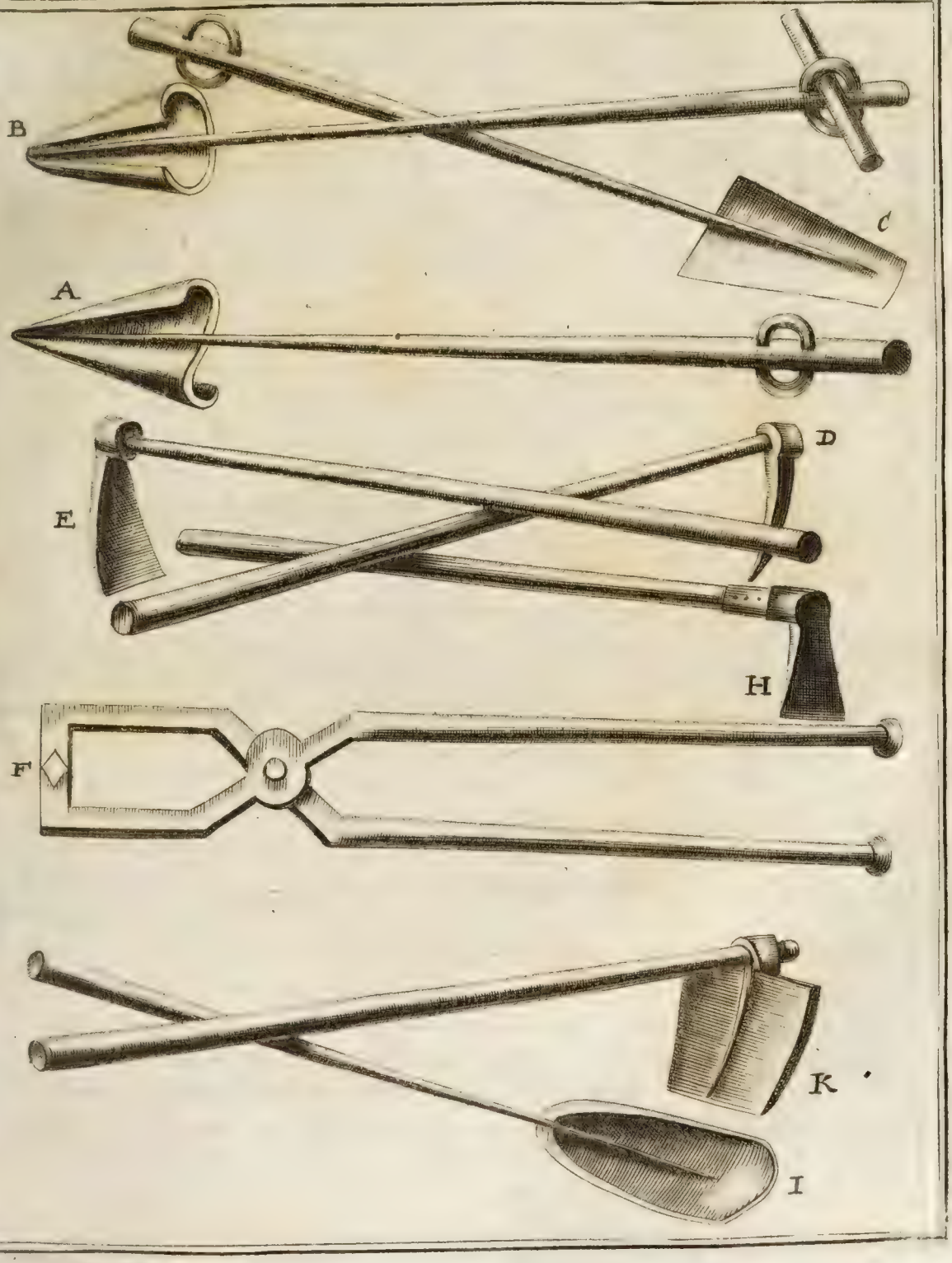
Es ſeynd aber die Dächſe ſehr argliſtig/ und laſſen ſich in ihren Schlupff-Hölen wol anbellen / weichen aber nicht das geringſte darvon / ſondern ſetzen ſich gantz muthig und biſſig gegen die Hunde. Nach deme man nun das Bellen der Hunde in der Höle vernimbt und der Dachs nicht herauß will / ſo muß man 4. Streich mit der Haue oder Karſt wieder die Höle thun;

Wofern der Dachs nochmalen nicht herauß will / ſo ſolle man zu ihme brechen/ graben oder bohren/ wann man alsdann ſiehet daß ſie am Wege ſeynd und auß der Höle wollen / ſo ſolle man nicht ſtracks ihnen entgegen graben oder boren; Dann ſonſten ſchlifft der Dachs wieder zurück / und verbirgt ſich

Fig: D. d

Zu dem Füchs- und Dachs-Fang.

fol.



in die groſſe Höle / darein en gibt er den Hunden genug zu ſchaffen. Darum ſolle man dem Bellen gleich entgegen / mit einem holen Bohrer zu ihme boren / damit ſolcher Bohrer den Grund hinweg raumt / damit er innwendig nicht verfallen möge. Hernach ſtecket man in das gebohrte Loch ein Holtz oder andern flachen Bohrer / damit man die Höle zwergs zuſchlieſſe und der Dachs nicht zu den Hunden zurück kommen könne.

Nota. Dafern es müglich / daß man den Dachs hinter dem Bohrer einſperren könte / ſo wäre es ſehr gut; Dann ſo es vorn geſchiehet / ſo thut der Dachs den Hunden groſſen Schaden / und ſchlägt gantz unſinnig auff ſie zu.

Die Geſtalt der Bohrer ſambt andern hierzu gehörigen Inſtrumenten weiſet die Fig. Dd.

A. Der ſpitzige Bohrer / den erſten Angriff mit zu thun.
B. Der runde Bohrer / die Erde mit außzugraben / und außzunehmen /
C. Der breite Bohrer / den Bau damit zu beſchlieſſen.
D. Der ſchmale Bickel.
E. Die Kreithauen.
F. Zange den Dachs damit zu greiffen.
I. Die hültzerne Schauffel die Erde damit außzunehmen.
K. Die breite Hauen.
H. Schneidende Hauen die Wurtzeln mit abzuhauen.

Man muß auch wol in Acht nehmen / daß ſich die Dächs nicht in die Erde oder den Grund verſchlagen oder verſtecken / weilen ſie ſolches ohne das gewohnet und gerne im Brauch haben / inſonderheit wañ ſie ſehen / daß ſie allenthalben umbringet ſeynd. Dann wann ſie ſich ſolcher Geſtalt verſteckt haben / ſo lauffen die Hunde über ſie hin und her / und wiſſen ſie nicht ſo leichlich zu finden. Wann man demnach zu ihnen kommen kan / ſo ſolle man ſie mit ſtarcken Zangen zu unterſt am Kifel oder Drüſſel faſſen und mit Gewalt herauß ziehen / man ſolle ſie hernach auch bey dem Balg faſſen / ſo können ſie den Hunde nichts thun oder beſchädigen.

Bekommt man aber den Dachs bey dem obern Küffel / ſo wird man den Drüſſel gar bald verwunden / darvon der Dachs plötzlich dahin fällt und ſtirbt.

Wann man den Dachs herauß gezogen / ſo ſolle man denſelbigen in einen Sack ſtoſſen / hernach in einen vermachten Hof oder Garten lauffen laſſen / denſelbigen hernach mit den kleinen Lochhündlein hetzen:

Nota. Man muß aber ſtarcke Stifel an thun und ſich ſonſten wol verwahren / dann wann der Dachs erzürnet und erhitzet worden / ſo fällt er die Leute gleich ein wildes Schwein an / zerret und reiſſet manchem ein Stück auß dem Kleid ſambt dem Fleiſch.

Folget ferner.

III. **Was man von dem Dachs zur Artzney haben könne**/ nemlich drey Stück:

1. Der gantze Dachs.
2. Das Schmaltz.
3. Das Blut.

1. Der gantze Dachs wird zu Aſchen gebrandt/ dieſe Aſche iſt dienlich denjenigen ſo Blut außſpeyen / wann mans mit rothem Wein einnimbt.

2. Das Schmaltz dienet zu den Nieren / iſt etwas dicker/ wärmer und kräfftiger als das Schweinen Fett/ dann es zertreibt auch den Stein / wann man ſich damit ſchmieret / oder mit einem Cliſtier gebraucht. Ingleichem ſo man Dachſen Schmaltz und wild Katzen-Fett mit einander vermiſchet/ ſo iſt ſolches gut zu den contracten und ſchwachen Gliedern / wann man ſie damit ſchmieret. Das Dachſen-Schmaltz macht grau Haar / wann man damit einem Menſchē den Bart oder Haar angreifft. Das Dachſen-Schmaltz iſt auch ſehr gut zu allen Brüchen / wie auch zu dem Krampff / Schlag/ und Ohren-Schmertzen.

3. Das Dachſen-Blut / gedörret und gepülvert / iſt im Außſatz gut/ ingleichem/ ſo man Dachſen-Blut zu einem Waſſer diſtiliert in den Hunds-Tagen / ſo iſt daſſelbige gut in der Peſt/ 4. oder 5. Loth darvon getruncken/ auch Tücher darein genetzt und über die Peſt-Beulen gelegt.

XIV. Von dem Königlein Hetzen.

Demnach bey einem Land-Gut / nicht eine geringe Nutzbarkeit iſt/ daß man ſo wol die Königlein / als andere Hüner- Tauben- und Viehzucht/ aufferziehe/ hernach ſolche mit Nutzen verkauffe / verſpeiſe und andere gute Freunde damit beſchencken möge / bevorab weilen die Unterhaltung dieſer Thierlein keiner ſonderbaren Pfleg- und Hüttung vonnöthen hat / und dieſelbige ihre Weyde an dem Ort/ wo ſie ſich eingraben ſelbſten ſuchen / und ſich damit abſpeiſen.

Damit wir hierinnen auch unſerm Meyer und Beſitzer eines Landt-Guts dienlich zu ſeyn nicht für unbillig erachtet/ ein und anders von dem Königlein / nachfolgenden Bericht und Unterricht mitzutheilen / ſo hat vornemlich der Hauß-Vatter auff folgende Stücke zu ſehen und in Acht zu haben:

I. Wie man einen bequemen Ort für die Königlein zurichten und machen ſolle.
II. Wie man mit denſelbigen umgehen ſolle.
III. Von der Natur und Unterſcheid der zahmen und wilden.
IV. Von dem Königlein-Fang und Hetzen.
V. Von der Artzney ſo man von den Königlein haben kan.

1. Den

I. **Den Ort anbelanged**: So ſolle man darzu einen Platz oder Stück-Feld ſo zwiſchen den Frucht-Feldern / Rebland und einem Wäldlein / ſo etwas hoch und gegen der Sonnen an einem leimichten / ſtaub- und ſandichten Grund-Boden / nach beliebender Gröſſe etwan von 2. 3. oder 4. Morgē Felds / je nachdeme man viel oder wenig Königlein ziehen will / erwählen und außſuchē.

Dieſen Platz / kan man mit einem engen / Zaun / Wand oder Mauer / umfaſſen / damit vor den Füchſen Wölffē und andern ſchädlichen Thieren ſo den Königlein nachtrachten / wol verwahren. In dieſem Platz kan man Wachholder-Sträuche / Brommbeer-Stauden / Maulbeer-Bäume / Haſel-Nüß Geſträuch / Erdberrn / wilde Birn und Pflaumen-Bäume / wie auch Gänß-Diſtel Grundkraut / Wegwart / Kappiskraut / Lattich / groſſe Schöllwurtz / Trogon-Diſteln / Steck-Rüben / Ziſſer Erbſen und andere dergleichen gute Kräuter und Wurtzeln pflantzen / damit die Königlein darvon ihre Maſt und Nahrung haben können.

Nota. Weilen dieſe Thierlein alles Naſſe haſſen / als hat man nicht nöthig eines flieſſenden oder andern Waſſers wegen des Getränckes ſich zu bekümmern / weilen ſie gemeiniglich ſolche Speiſe ſuchen / ſo ihnen den Durſt leſchen / auch deroſelben Natur ſolcher Geſtalt beſchaffen / daß ſie ſich mehr um das Eſſen als um das Trincken umſehen.

Nachdeme man nun vorgelehrter maſſen den Platz mit einer Sicherheit eingefaſſet und umgeben / ſo muß man darinnen hin- und wieder etliche bretterne Häußlein in die Erde einſetzen / auch etliche Schlupff-Gänge von einem ins andere machen / dieſelbige hernach mit Königlein beſetzen / alſo daß nur ein Männlein zu acht oder zehen Weiblein genug iſt.

Nota. Das Männlein kan man / ſo man will / in ſeinem Käſtlein / ſo das Weiblein Junge hat / einſperren / damit ſolches den Jungen keinen Schaden thue / ſonſten frißet er die Jungen / und macht ſie zu nichte.

Nachdeme aber die Jungen etwas erſtarckt / läſt man das Männlein wieder herauß und zu ſeinem Weiblein / alſo daß er dieſelbige wieder auffs neue belegen könne. Die Weiblein machen alle vier Wochen Jungen / und vermehren ſich in kurtzer Zeit in groſſer Anzahl / nachdeme die Jungen erſtarcket / und ſich ſelbſt ernehren können / ſo nimbt man ſie herauß und thut ſie in einen andern Königlein-Halter zu den wilden Königlein und läſt ſie darinnen lauffen.

Man ſolle auch keine alte Königlein / es ſeye Männlein oder Weiblein in dem Halter oder Gruben der wilden Königlein lauffen laſſen. Dann ſonſten gewehnen ſie ſich auch ſolcher wilden Freyheit; Man hat auch ferner zuwiſſen:

II. **Wie man mit den wilden Königlein in den Gruben umgehen und ſie halten ſolle.**

Will man die Königlein nun in Gruben ohne sonderbaren Kosten halten/ so ist zu wissen/ daß solche Gruben-Königlein gar nicht so fruchtbar seynd/ noch so offt Jungen tragen / als wie die zahmen. Dann diese des Jahrs nur 3. oder 4. mal/die andern aber wie gesagt alle Monat ihre Jungen bringen.

Nach deme man will die wilde zu erwählen / so solle man zu vier Dutzent Weiblein nur sechs Männlein nehmen/und allezeit das Weiblein mehr als die Männlein verschonen / wann man dieselbige zum verspeisen fangen will.

Nota. Wann man siehet daß der Königlein sehr viel werden / so solle man dieselbige zu mästen und besser zu erhalten ein Strück Feld mit Gersten oder Habern besäen / und ihnen solches zum besten geben/ was sie hernach stehen lassen / kan man sonsten nach Belieben einerndten.

Und obwol die jungen Königlein alle obiger Dinge so wir ihnen zur Speise gesetzet/geniessen mögē/so solle man jedoch dahin trachten/daß dieselbige eine solche Weyde haben mögen / daß ihr Fleisch darvon wol geschmack / gleichsam wie Rebhüner schmeckē/welches geschiehet wañ man viel Wachholderstauden hat/uñ sie derselbigen Beerlein geniessē mögen. So man in der wildē Königlein Halter/ Gruben so mit Stroh/Heu oder andern zugesteckt/ findet / so solle man dieselbige nicht auffmachen/sondern nur dieses Loch mercken/weilen Jungen darinnen seynd/ welche das Weiblein täglich speiset/ und pflegt solches Loch zu zustopffen/damit das Männlein nicht hinein kommen könne und die Jungen auffressen möge. Das Weiblein verstofft das Loch wann sie außlaufft Speise zu holē/und so sie wiederkommt und etwan das Loch offen findet/ so vermeints es seye das Männlein daselbst gewesen / so laufft sie hinein und frisset ihre Jungen selbst. Wann aber die Jungen erstarcket und selbsten außlauffen können ihre Nahrung zu suchen / so lassen sie das Loch zum Auß- und Einlauffen ein wenig offen. Die Königlein so wol Weib- als Männlein wissen gar eigentlich ihre eigene Gruben und Schlupff-Löcher derer sie gewohnet/zu finden/ob sie gleich weit darvon außlauffen. Sie fragen auch nicht nach der andern ihren Gruben und Löchern / insonderheit das Weiblein / damit es keine Gelegenheit möge haben / zusuchen/ ihr eigen Loch auffzumachen / und zu zustopffen.

III. **Die Art/ Natur/ und Unterscheid der wilden und zahmen Königlein** anbelangend/ so ist zu wissen: Daß die wilde Königlein / so in den Gruben und Schlupff-Löcherlein wohnen / röther auch graure Farbe und dünner von Haar / auch geschwinder / rauh/ wackerer und wilder als die zahmen seynd / haben auch besser und wolgeschmacker Fleisch / welches nicht so melancolisch als der andern so in den Häußlein zahm aufferzogen werden. Dann die Zahme so man einbeschlossen hält / und keinen freyen Lauff noch Ubung haben/ seynd gemeiniglich dücker / schwerer und fauler / und nicht so ringfertig als die wilden / können auch dem Fuchs oder andern schädlichen Thieren nicht so geschwind

schwind entlauffen / und werden desto ehe von ihm gefangen und gefressen. Die Königlein oder Kaninichen werden Cuniculi genennet / weil sie sich in die Erde verscharren und eingraben. Deroselben Fleisch ist kalt im Anfang des ersten / und Trucken im andern Gradt / jedoch in der Trockne etwas gelinder / als das Fleisch der Haasen / und gleichfals einer bessern Nahrung. Das beste aber unter solchen Thierlein zu erwählen / nimmt man die junge und feiste / gebraucht selbige im Winter / und hengt sie zuvor in die Nachtlufft / damit ihr Fleisch dardurch etwas zärter und vertaulicher gemacht werde. Die alten Königlein aber haben ein ungesundes und unreines Fleisch / welches auch keines sonderlichen annuthigen Geschmacks. Das Fleisch aber der jungen ist hingegē guter und völliger Nahrung / verzehret und benimt alle überflüssige Feuchtigkeit und phlegmatischen Unrath / so etwan im Magen steckt / bringt selbigen wieder zurecht / und zu seiner vorigen Stärcke. Es befördert auch den Harn / und ist den Außsätzigen gut.

Hingegen so schadet es den Melancolischen / sonderlich den alten Leuten / ist auch zu heisser Zeit schädlich / gibt eine grobe Nahrung / und ist keines guten Geschmacks. Wann man es ein wenig läst sieden / hernach mit wolriechenden Kräutern gebraten / mit Nägelein / Mußeatnuß oder Zimmet gespickt / und mit Speck geträufft worden / so benimmt man demselbigen dardurch seine Schädtlichkeiten.

IV. **Von dem Königlein Fang oder Hetzen derselben** / ist nur diß wenige zuerinnern / daß weilen die wilde Königlein den Früchten / Bäumen und Kräutern grossen Schaden thun können / als werden dieselbige auff nachfolgende zweyerley Weise gefangen.

I. Mit Garn oder Netzen. II. Mit dem Iltis.

I. Mit Garn und Netzen solche zu fangen ist iederman bewust und gemein / indeme man sie mit Garn und Netzen umbstellet / hernach mit Lust darin auffängt.

II. Mit dem Iltis fängt man dieselbige / wann man den Iltis in des Königslein Schlupffloch einlauffen läst und er anfängt mit ihnen zu kämpffen / so erschrecken sie / daß sie auß grosser Furcht herauß und in die Garne lauffen.

Sie werden aber gar offt in ihrem Schlupffen vom Iltis erwürget und getödtet / und muß man derowegen offt lang auff sie warten und stilhalten.

Nota. Die zahmen Königlein betörffen keiner sonderlichen Mühe / sondern lassen sich leichtlich fangen.

V. **Zur Artzney hat man von dem Königlein** nachfolgende 3. Stücke I. Das Königlein selbst. II. Das Fett. III. Das Hirn.

I. Das Königlein selbst wird zu Asche gebrandt / diese Asche gebraucht man unter appropirte Olitæten zu einer Salbe / wann jemand der Mund oder Halß inwendig entzündet / den Gaumen damit geschmiert.

II. Das Fett / dienet zu den erstarten und harten Gliedern / wann man dieselbige zuvor mit warmen Tüchern wol reibet / hernach das Fett darauff schmiert / und solches etliche Tage nacheinander continuirt. Ingleichem ist es auch gut für das Grieß und den Lendenstein / die Nieren damit geschmiert.

III. Das Hirn stillet das Zahn-Wehe der Jungen Kinder wann sie hart zahnen. Es vertreibet auch das Gifft.

Nota. Das Hirn solle man gar nicht essen / weil es die Gedächnuß schwächt / und Vergessenheit mit sich bringt.

XV. Vom Thier-Garten.

Fig. H.

Damit wir bey einem Land-Gut auch nicht ermangeln dem Herrn und Besitzer desselbigen eine nützliche Ergötzlichkeit zu machen / so wollen wir mit wenigem anzeigen / wie man Thier-Garten zurichten / und darinnen unterschiedliche wilde Thier halten solle? Hat man derowegen auff nachfolgende Stücke zu sehen. 1. Auff die Gelegenheit / den Ort und Beschaffenheit. 2. Auff die Unterhaltung und Nahrung des Wildes. 1. Die Gelegenheit und den Ort betreffend / so solle man denselbigen allezeit wo müglich ins Gehöltz wo viel Bauholtz und dickes Gebüsch stehet / in den Forst richten / nach solcher Grösse je nachdeme man viel Thier darein thun will. Den Thier-Garten / könte man nicht gar zu weit vom Meyerhofe anlegen / und denselbigen mit einem 12. schuhigen hohen engen Zaun von Eychen oder Fiechten / je nachdeme es des Landes Gelegenheit zuläst / oder mit einer Mauer umgeben. Man solle aber auch damit einfassen / gute Wiesen und etwas Ackerfeld / ingleichem solle darinnen seyn eine gute Quell und Bronnen-Wasser / mit einem Teich / oder kleinen Weyher.

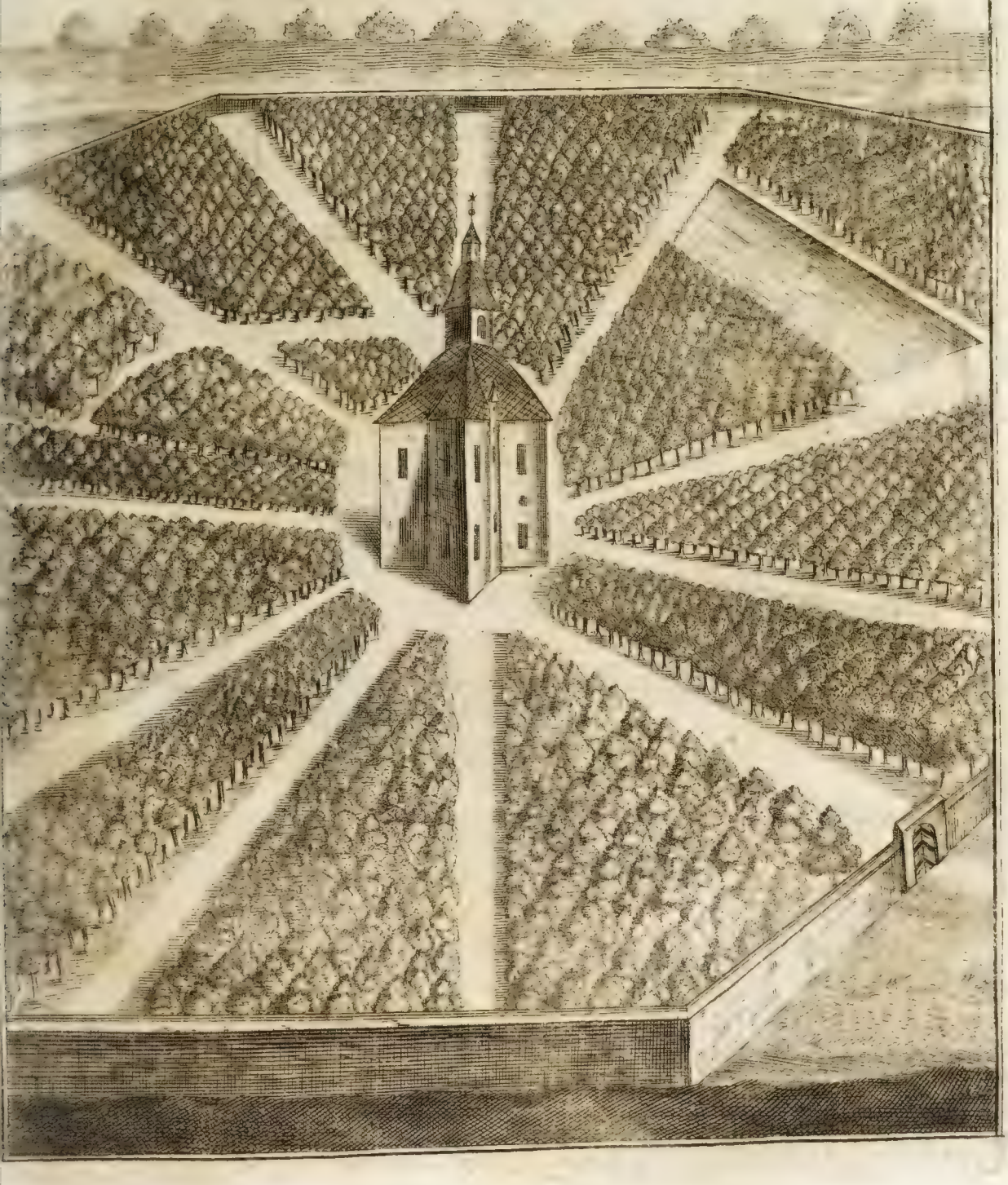
Nota. Wann man aber keine Wasser-Quelle an diesem Ort haben kan / so muß man von einem andern nahe gelegenem Ort eine Wasser-Laitung dahin in einen von Quadern verkütten Weyher führen / damit die Thier sich erfrischen und ihr Trincken neben den Speisen haben.

Ferner solle man auch in diesen Thier-Garten / gutes Klee / Graß wie auch unterschiedliche Frucht tragende Bäume / als Eychen / Buchen / wilde Aepffel und Birn-Bäume / benebenst anderm-Gesträuch / von Brombeer / Hohldeer / Haselnüssen / Castanien und dergleichen haben. 3. Was die Nahrung und Unterhaltung der Thiere anbelanget / so muß man für allen Dingen / dem Gewild an einen gelegenen Ort eine Scheuer bauen / damit man sie im Winter darinnē speisen / und sie auch bey dem Ungewitter ihre Beschützung haben mögen. Es solle aber solche Scheuer nur von einem Stock nach der Länge gebauet / und gegen der Sonne gelegen gemacht werden. In dieser Scheuer könne an der Rück-Wand / oder gar durch die Mitte eine Baren wie bey dem Rind-Vieh und Pferdstellen gebräuchlich / wie auch für das niedrige Wild Tröge so nicht hoch vom Boden gesetzt / und also dem Wild seine Fütterung darein gegeben werden. Damit man aber solches Wild darmit gewöhne daß sie zu ihrem Futter kommen / so läst man anfänglich zahmes Wild darein lauffen / welche hernach die andern schon hinnein führen und herbeybringen.

Nota. Man solle offt nach dem Wild sehen / ob sie etwan Jungen geworffen oder ob ihnen sonsten etwas fehlen möchte / und wann sie Jungen haben / so solle man sie mit Korn speisen.

Fig. 5.

Thier Garten ‹ fol. 432.



XVI. Von Weydt-Sprüchen.

Damit wir auch denjenigen Perſonen / ſo das Weydt-Meſſer noch nicht empfunden / in etwas Nachrichtung und Vortheil zu geben geſonnen / damit ſie nicht allein der Straffe zu entgehen / ſondern auch deſto zierlicher und nach Weydtmänniſcher Art zu reden gewohnt werden / als wollen wir kürtzlich nachfolgendes wenige zur Nachricht beyfügen / das übrige aber was unterdeſſen von dieſer Materi noch hernach erſonnen oder hierinnen auſſen gelaſſen worden / den erfahrnen Jägermeiſtern anheim ſtellen. Es beſtehet aber unſer Verhaben in nachfolgenden Stücken.

I. Vom Gehöltz.
II. Von den Perſonen ſo zum Jagen gehören.
III. Von den Hunden.
IV. Vom Jag-Zeug.
V. Vom Beitzen und Feder-Wildt.
VI. Vom Haaſenfang.
VII. Vom edlen Hirſch.
VIII. Vom Wildenſchwein.
IX. Vom Wolff.
X. Vom Fuchs.
XI. Vom Dachs.
XII. Von Königlin oder Caninichen.

I. Von dem Gehöltz ſagt man.

1. Ein Forſt.
2. Wildt-Bahn.
3. Bürſch.
4. Gebürg.
5. Rauhaien.
6. Auen.
7. Wildt-Fahren / da das Wildpredt ſeinen beſten Stand hat.
8. Wildt-Sultzen.
9. Löher.
10. Vorhöltzer / dieſes ſeynd Güter ſo an die Höltzer und Förſte ſtoſſen.

Das Jagen wird auch getheilet:

I. In das hoch Wildtbrädt / dennoch

II. In das kleine Wildbrädt.
III. Die Beitz und Felderweyd-Werck.

I. Das hohe Wildbrädt iſt vornehmlich zweyerley.
(1) Das rothe.
(2) Das ſchwartze.

(1) Das rothe Wildbrädt/ iſt das Hirſch-Gewild.
(2) Das ſchwartze / ſeynd Säu und Bären.

II. In das kleine Wild-Brädt/ gehören/ Rehe/ Haaſen/ Füchs/ Wölff/ Lüchs und dergleichen.

III. Die Beitze und Federwerck / geſchiehet mit dem Habich / Sperber/ und andern Vogelfang.

II. **Von den Perſonen ſo zum Jagen und Weydwerck gehören/ ſeynd nachfolgende.**

1 Der Oberjäger-Meiſter
2 Der Jäger-Meiſter
3 Der Wild-Meiſter
4 Der Pirſch-Meiſter
5 Der Forſt-Meiſter
6 Der Forſt-Knecht
7 Der Jäger-Knecht
8 Der Tücher-Knecht
9 Der Jägerſchreiber
10 Die Jäger- und Hunds-Buben.
11 Die Raiß-Jäger/ſeynd diejenigen/ſo ein fliebend oder fliegend Wild/als einen Haaſen oder Fuchs und dergleichen / zu fangen haben.

III. **Die Hunde ſo zum Jagen und Weydwerck gehören/ ſeynd vornemlich nachfolgende.**

1 Der Laithund
2 Der Jaghund
3 Der Hetzhund
4 Der Bluthund
5 Die Rüden
6 Die Schlüfferlein
7 Der Otterhund
8 Der Waſſerhund
9 Die Windſpiel oder Windhunde.
10 Die Wachtel- und vorſtehende Hunde.

1 Der Laithund hat eine groſſe Naſe/ ſuchet richtig/ iſt arbeitſam.
2 Der Jaghund/iſt Hirſchgerecht/und richtig/beharret wol und lang.
3 Der Hetzhund iſt gang und freudig.
4 Der Bluthund ſucht wol und beharret den Schweiß.
5 Der Rüde iſt freudig und ein guter Finder.
6 Die Schliefferlein ſeynd anhängig/ legen ſich hart an.
7 Der Otterhund beiſſet ſich mit dem Otter/und ſucht gern.
8 Der Waſſerhund holet gern.
9 Der Windhund wird recht angebracht.
10 Der Wachtelhund ſtehet wol vor.

IV. Von

IV. Vom Jagzeug.

Zum Gewild / Wildſeil.
Zum Schwein / Schweinſeil.
Rehe und Haaſen-Garn.
Hohe zu den Wehrplahen.
Halb-Tücher.
Wehr-Tücher oder Lappen.
Die Garn werden gerichtet.
Die Garn werden wieder abgehoben oder abgeworffen.

V. Vom edlen Hirſch.

1 Der Hirſch trägt auff ſeinem Kopff ein ſtarcks Gehörn.
2 Der Hindin oder dem Weiblein (wird das Wild genennet) wachſen keine Hörner.
3 Der Hirſch wird beſtättiget.
4 Die Hunde werden angekuppelt / auffs Gejägt geführt.
5 Wann die Garn gericht / macht man Schirm.
6 Der Jäger zeucht gehn Holtz.
7 Wann ihm etwas wiederfährt / ſo hetzt er auff die Farth.
8 Die Hunde jagen wol / ſeynd wol lautendt.
9 Das Gewild oder der Hirſch verfacht.
10 Der Hirſch oder das Gewild wird gejagt.
11 Iſt den Hunden entlauffen.
12 Iſt vor dem Zeug außgeſprungen.
13 Iſt in die Garn geſprungen oder gefallen.
14 Der Hirſch oder das Wild wird erlegt.
15 Der Hirſch oder das Wild / wird geſtochen oder ein Fang gegeben.
16 Wird gebürſt.
17 Wird zerwirckt.
18 Schweiſt oder gibt Fährten oder Gemärck.
19 Die Hunde werden mit dem Schweiß gepfneiſcht oder gepaſt.
20 Das Zimmer oder Zemer iſt das Hintertheil auff dem Rücken.
21 Die Büg / heiſſen Knöpff oder Lauff.
22 Die Seiten von dem Hirſch heiſſen Krieben oder Wände.
23 Der Hirſch hat Lauff-Klauen / und nicht Füß.
24 Das Gewildt ſetzt / und nicht / es macht Jungen.
25 Die jungen heiſſen Hinden-Kälber / oder Wild-Kälber.
26 Die Jungen Hirſch / heiſſen Spieß-Hirſch.
27 Das Wild wird gebeißt / das heiſt man eine Sultz.
28 Der Hirſch nimbt die Weyd an.

29. Der Hirsch zeucht ins Graß.
30. Der Hirsch gehet in seinen Stand.
31. Der Hirsch sucht seine Ruh.
32. Der Hirsch zeucht vom Feld gehn Holtz.
33. Der Jäger sucht vor.
34. Der Jäger verbeicht dem Hirsch/Wild und andern Thier.
35. Der Jäger zeucht dem Hirsch oder Gewild auff der Fahrt oder Gejägt nach gehn Holtz.
36. Der Jäger kombt ins Feld wo der Hirsch seine Weyd genommen.
37. So er vernimbt/daß Hirsch-Klauen und Gespuhr heiß/wann der Hund freundlich reiß/so liebt er den Hund/streicht ihm die Augen herauß/ zeucht wieder darvon/ legt sein Bruch.
38. Hernach richt man für.
39. Besetzt die Fall auff mit Personen/ Wehrtüchern/Lappen und Sponiren.
40. Alsdann zeucht der Jäger zu seinen Bruch/ da er den Hirsch oder das Wild verbrochen oder bestättiget hat.
41. Der Jäger sucht/ oder jagt den Hirsch mit dem Laithund auff.
42. Der Jäger hetzt und jagt ins Horn / schreyet ju/ju.
43. Antwortet Jaghunden den Hirsch für.
44. Hengt den Lauff biß zum Zeug / oder den Schuß da der Hirsch gefangen oder gefallen.
45. Jetzo kombt der Laithund hochlautend/dem wird das Jage-Recht mitgetheilet.

VI. Vom Gehörn.

1. Das Gewächs am Kopff so krauß herum gehet / werden Perlein oder Steine genennet.
2. Das erste und nach diesem wird der Eißsprüssel genennet.
3. Der nechste nach vorigem ist auch ein Eißsprüssel.
4. Die andern alle werden Ende genennet.
5. Wann zu oberst an der Stangen viel Ende stehen / so wird solches eine Crone oder Gehörn genennet. 6. Alle Gehören so mit mehr dann 5. oder 4. Enden und die öberste Ende der Cronen alle eine Höhe und Länge haben / werden kluppecht Gehörngenandt / ꝛc.
7. Jedes Gehörn / so sich oben in 2. End / oder auch doppelt und zweyfach zertheilt / wird ein gabellicht Gehörn genennet.
8. Alle Gehörn / so neben der grossen Stangen unten am Kopff ein ander kleines herauß gewachsen / oder die andere Ende wiedersinnes / und gegen der Stange sich wendendt haben/werden wiedersinnig Gehörn genandt.

VII. Von den Rehen.

1. Das Männlein von den Rehen nennet man den Bock.
2. Das Weiblein die Geiß.

3. Das

3. Das Reh ſchreyt.
4. Das Reh ſpringt.
5. Das Reh wird genickt/ gewürgt und nicht geſtochen.
6. Das Reh hat ein Fell und keine Haut.
7. Das Reh wird zerwirckt.
8. Die jungen heiſſen Reh-Kützlein.

VIII. **Vom wilden Schwein.**

1. Das Schwein wird in ein Gezirck oder Kreyß gebracht.
2. Das Schwein wird beritten.
3. Das Schwein wird gehetzt zum Schweinhatz.
4. Das Schwein wird von den Hunden geſtellt.
5. Die Hunde kriegen das Schwein.
6 Das Schwein laufft.
7. Das Schwein hat ſtarcke Waffen oder Gewerff.
8. Das Schwein friſſt oder erſchlägt viel Hunde oder Leuth.
9. Das Schwein wird geſtochen/ oder ein Fang gegeben.
10. Die alte Sau heiſſt ein hauend Schwein.
11. Das zweyjährige Schwein ein Bach oder Backer.
12. Die Schwein-Mutter ein Leeg oder Bach.
13. Die junge Sau ein Friſchling.

IX. **Vom Wolff.**

1. Der Wolff heulet.
2. Der Wolff trabt.
3. Der Wolff hetzt oder gehn Holtz.
4. Der Wolff laufft.
5. Der Wolff wird geludert.
6. Der Wolff wird angeäſt.
7. Der Wolff wird vom Laithund vorgeſucht/ auffgeſucht
8. Der Wolff wird gehetzt.
9. Der Wolff wird gefangen.
10. Der Wolff wird von den Hunden erbiſſen oder erwürgt.
11. Der Wolff hat eine Haut/ die wird ihm abgeſtreifft.
12. Des Wolffs-Maul heiſſt ein Gebiß.
13. Des Wolffs-Füſſe heiſſen Klauen.
14. Der Wolff hat ein Lager/ Fahrt/ Gefarth/ Brunſt.
15. Die Wölffin treibt/ und verknüpfft ſich mit dem Wolff.

Nota. Kein kleiner Wolff wird in ſeinem Lauff geſehen/ es ſey zu Holtz oder zu Feld.

X. **Vom Fuchs.**

1. Der Fuchs iſt liſtig.

2 Der Fuchs billt.
3 Der Fuchs trabt.
4 Der Fuchs reyhet.
5 Der Fuchs wird gehetzt.
6 Der Fuchs wird geludert.
7 Der Fuchs wird erſchlagen.
8 Der Fuchs wird mit Fallen / Garnen und Gruben gefangen.
9 Der Fuchs wird geſtreifft.
10 Der Fuchs hat einen Balg an.
11 Der Fuchs hat keine Haut.
12 Der Fuchs hat Klauen und keine Füſſe.
13 Der Fuchs wird mit Schliefferlein aus ſeinem Bau gefangen.

XI. Vom Dachs.

1 Der Dachs wird ein- und auß geriſt.
2 Der Dachs wird mit Schliefferlein geſucht.
3 Der Dachs verklüfft oder verliert ſich.

XII. Vom Bären.

1 Der Bär wird genannt ein Ameiſen-Bär/ dieſer iſſet kein Aaß.
2 Die Roſſen-Bärn ſeynd kleine.
3 Der Bär ſo Roß und Vieh nieder reiſt/wird ein Schlachter genennet.
4 Der Bär brummt.
5 Der Bär hat Branten oder Tatzen.
6 Der Bär gehet gen Loch/ von Loch oder zu Loch.
7 Das Loch iſt ſeine Höle oder Wohnung.
8 Der Bär iſſet nichts in ſeinem Loch.
9 Der Bär ſaugt an ſeinen Klauen.
10 Der Bär ſteigt/ erhöhet/erhebt/und niedert ſich.
11 Der Bär ſchlägt/ trifft.
12 Der Bär ſiehet nicht wol.

XII. Vom Luchs.

1 Der Luchs iſt Katzen-Art.
2 Der Luchs ſetzt ſich auff einen Baum.
3 Springt dem Hirſch zwiſchen das Gehörn.
4 Der Luchs hat Klauen wie Waffen.
5 Der Luchs gehet auff ſeinen Waffen / und nicht auff den Klauen / wann er fangen will.
6 Der Luchs fängt Kälber/Schaaf/ Haaſen und dergleichen.
7 Der Luchs ſaugt das Blut auß zweyen oder dreyen/und läſt es liegen.
8 Der Luchs baumt / das iſt / er ſteigt hoch.

9 Der Luchs iſt ein Wanderer / von einem Berg zum andern.
10 Der Luchs hat ſeine Wohnung in den groſſen Wäldern / aber nicht ſo edel vom Balg als derjenige / ſo ſich auff hohen und ſteinigen Gebürgen auffhält / dann dieſe ſeynd gar ſchön gethiert.

XIV. Vom Haaſen.

1 Der Haaß iſt geſchwind.
2 Der Haaß ſchreyet.
3 Der Haaß fahrt.
4 Der Haaß laufft.
5 Der Haaß wird gehetzt.
6 Der Haaß wird erwürgt.
7 Der Haaß wird zerriſſen.
8 Der Haaß wird abgeſtreifft.
9 Der Haaß wird entweydet.
10 Der Haaß hat zwey Sprüng.
11 Der Haaß hat einen Balg und keine Haut.
12 Der Haaß hat Läuff und keine Füß.
13 Der Haaß lagert / farth / rammelt / hetzt / weydet.
14 Der Haaß hat Löffel und keine Ohren.
15 Der Haaß hat Seher und keine Augen.
16 Der Haaß hat Woll und kein Haar.
17 Der Haaß hat gebahnet und nicht geſchiſſen.
18 Der Haaß wird abgeſchreckt / ſo man den Haaſen vor Tag wann er will gehn Holtz fahrn / fürrichtet.
19 Dem Haaſen wird geheſſet / das iſt / wann man ein Vorhöltzlein mit Garn fürrichtet.
20 Der Haaß wird gehetzt / im freyen Feld mit Hunden ohne Garn.

XV. Vom Steinbock oder Stein-Wildbräd.

1 Der Bock wird genennet ein Steinkutz oder Schickle.
2 Wann der Bock etliche Knöpff auß ſeinem Gehörn überkommet / ſo wird er genannt ein Schöck.
3 In ſeinem Alter wird er erſt ein Steinbock genennet.
4 Die Geiß wird ein Gubſt-Thier genannt.
5 Der Steinbock wird zu Herbſt Zeiten gejagt.

6. Der Steinbock steigt und gehet schärffer in dem felsichten Gebürg über den Gembsen.
7. Die Jungen werden genennet Kützlin oder Schöcklein.
8. Wo der Steinbock keine Weide findet/so isset er sein eigen Gelaß.

XVI. Von Gembsen.

1. Die Gembsen geben einen Truck durch die Nasen/schreyen/plöcken nicht.
2. Die Gembsen plerren oder wispeln wol/ doch in der Nacht nicht.
3. Der Jäger schifft das Thilmesser auß/ein Gembsen Thier zu stechen.

XVII. Vom Habich.

1. Der Habich ist mehr mit dem Gemüth dann mit den Klauen gewaffnet.
2. Der Habich stehet auff den Stangen.
3. Der Habich wird geätzt.
4. Der Habich hat einen Kopff.
5. Der Habich däuet ab.
6. Der Habich wird packt/ oder bereith mit einem Vorlaß.
7. Des Habichs Schenckel heissen Gestell oder Fuß Gestell.
8. Der Habich hat zur Seithen Flugbug Federn/ auch Flügelbogen.
9. Der Habich hat seinen geraumen Außwurff zum Schmeissen.
10. Der Habich fleugt auff dem Vorlaß/ oder Federspiehl.
11. Der Habich komt zur Hand.
12. Der Habich stehet zur Hand/ ist ein guter Handvogel.
13. Der Habich jagt und raubt.
14. Der Habich ist lustig/ fähret wohl.
15. Der Habich/so der Weydmann ihm nachfliegen läst/heisst Gericht. Gerecht oder gericht.
16. Der Habich wird geworffen.

XVIII. Vom Falcken.

1. Der Falck zeucht in die Höhe.
2. Der Falck senckt sich wieder.
3. Der Falck reist den Raub mit den hintern Klauen.
4. Der Falck greifft an.
5. Der Falck sieht auff den Raub.
6. Der Falck liegt unter.
7. Der Falck verliert das Feld.
8. Des Falcken Nester heissen Gestäudt.
9. Der Falck wird gehäubt mit einer Reuschhauben.
10. Wann nun der Falck anfängt zu tragen/ so wird er erst recht gehäubt.
11. Des Falcken Gefäss heisset man das Geschür.
12. Die kurtzen Gefäß nennet man Wurffriemen.

1. Die

13 Die langen Riemen/ das lange Geſäß.
14 Der Falck ſtehet auff der Stangen/ und heiſſet nicht geſeſſen.
15 Der Falck wird bericht / und heiſſet nicht zahm oder heimlich gemacht.
16 Man lockt und äzt ſie auffs Luder.
17 Das Luder gibt man auß.
18 Wann der Falck fliegt / ſo heiſt es geſtiegen.
19 Der Falck wird gemauſt/ und heiſt ein Mauß-Falck.
20 Des Falcken Flügel heiſſen Schwingfedern.
21 Die groſſen Falcken heiſſen Stär- oder Geyer-Falcken.
22 Dem Falcken lockt und äzt man auff dem Luder.

XVII. Von allerhand nützlichen Künſten ſo zu dem Adelichen Weydt-Werck und Jagen gehörig.

Demnach wir unſern Meyerer/ oder Beſitzer eines Landguths/ von einem und andern Adelichen und nützlichen Vögelfang und Jagen des hohen und niedern Wildes in möglichſter Kürtze Anweiſung gethan / alſo haben wir auch nicht für undienlich erachtet/ etwas weniges von nützlichen Künſten / ſo zu voriger Materi gehören/ hiermit beyzufügen/ folget demnach

1. **Wie man die Garn oder Netz / ſo zu dem Jagen gehörig / zurichten ſolle/ daß ſie lang wehren/ und nicht verfaulen.**

Man ſtreicht die Garne mit Spiritu Terpentinæ an / und hängt dieſelbige in einen trocknen Ort an die Lufft auff / und läſt ſie nicht auff einem Hauffen übereinander liegen / ſonſten verſtocken und vermodern ſie. Oder

Man nimbt eichene Rinden/ zerſtöſt und mahlet ſie klein/ und kochet oder macerirt die Netze drein/ ſo dauren ſie lang und faulen nicht ſo leichtlich.

Nota. Dieſes kan man auch zu den Fiſch- und Vögel-Netzen gebrauchen/ man muß aber die Netze wann ſie naß ſeyndt/ auffhengen und in der Lufft trucknen laſſen/ ſo wehren ſie umb deſto länger.

2. **Das Gewehr und Eiſenwerck ſauber und für Roſt zu bewahren.**

Man nimbt ein Pfund gutes Lein- Oehl / und Wachs drey viertel Pfund/ zerläßt es durcheinander / damit ſtreicht man das Eiſenwerck an/ ſo zuvor ſauber ſeyn ſoll/ wann man daſſelbige alsdann abwiſchet/ ſo iſt es ſo ſauber und ſchön als es zuvor geweſen iſt.

3. **Die Rostflecken auß dem Gewehr zu bringen.**

Man nimbt Weinstein-Oehl.
Oleum plumbi.
Mandel-Oehl.
Spick-Oehl.
Terpentin-Oehl.
Roßmarin- und
Lein-Oehl. Jedes ein Loth. Ferner
Wildkatzen-Schmaltz.
Dachsen-Schmaltz.
Kapaun-Schmaltz.
Oschen-Fett. Jedes auch ein Loth.
Gestossen Pimbs- und
Gestossen Schmörgel auch jedes ein Loth.
Baum-Oehl 4. Loth.

Diß Wildkatzen- und Dachsen-Schmaltz zerlässet man in einem Geschirr/ hernach die Oehle mit gesiebtem Hammerschlag darzu gethan untereinander gerührt/ gleichsam wie ein Taig. Mit diesem reibt man die Rostflecken/ hernach mit einem Leinen oder Wüllen-Tuch wohl abgerieben/ so gehet der Rost hinweg. Hernach mit Zinn-Asche polirt/ so wird es schön hell.

4. **Wann an einem Rohr oder Pürsch-Büchsen im Zündloch verrostet.**

So verstopffet man dasselbige mit Wachs oder etwas anders/ füllet das Rohr oder die Büchse mit Menschen-Harn/ lasts ein Tag und ein Nacht darinn stehen/ und ziehet oder butzt alsdann das Rohr mit obbesagter Materi auß.

Nota. Wann die obige Materi zu hart worden/ so muß man Weinstein-Oehl darzu thun.

5. **Wie man Leder zurichten soll das Gewehr mit zu polliren.**

Man nimbt Venedisch-Glaß/ stösset dasselbige zu kleinem Pulver/ und rehtet es durch ein Haar-Sieblein/ nagelt hernach ein Leder auff ein Brettlein fein glatt auff/ umbstreicht solches mit etwas starckem Leim/ streuet das Pulver darauff und lässts trocken.

6. **Wie man Strick-Tücher im Wetter für Fäulung bewahren solle.**

Man nimbt altes Nuß oder Lein-Oehl 1. Pfund.
Silberglett 6 Loth.

Dieses mischt man untereinander/ thut es alsdann in einen irdenen verglästen Haafen/ setzts auff ein Kohl-Feur/ lässts ein Wall darauff thun und

rührt

rührt es ein paarmal umb / läſts hernach über dem Feur im Auffwallen ſtehen biß man ohngefehr 200. zehlen mag.

Alsdann thut man es vom Feur läſts ein Tag 3. oder 4. ſtehen / biß ſich die Silberglett zu Boden ſetzt / ſchittet es hernach darvon ab.

Nota. Wann es recht geſotten / ſo iſt das Oehl weiß und klar / iſt es aber zuviel geſotten / ſo iſt es braun / iſt aber nicht gar verderbt.

Mit dieſem Oehl ſtreicht man die Strick / Tücher / oder auch wol das Eiſenwerck mit an / läſts 24. Stund trucknen / ſo verroſtet oder verfaulet es nicht / und erhält es im Wetter. Ingleichem auch das Holtzwerck / hat man damit Gewehr angeſtrichen / und man will es gebrauchen / ſo butzt man daſſelbige nur mit Kohlen ab.

7. **Schöne runde Schrod zu gieſſen.**

Man thut das Bley in einen zinnern Löffel welcher voller Löcher ſeyn ſoll / legt alsdann glüende Kohlen darauff / ſetzt eine Schüſſel mit Waſſer darunter und gieſſet Baum-Oehl darauff / läſſet das Bley durch das Oehl tropfen.

Nota. Wann man Bley ſchmeltzen will / ſo ſoll man in die Pfann ein wenig Fett werffen / ſo ſchmiltzt es gern.

8. **Mit einem jeden Rohr noch einmal ſo weit als zuvor / zu ſchieſſen.**

Man nimbt Salpeter ein- und ein halb Loth / Aqua Vitæ ein Loth / Campher ein Loth / Petroleum ein- und ein halb Loth / Baum-Oehl ein halb Loth / Cammillen-Oehl 1. Quintlein / Queckſilber 3. Loth / Pulverſtaub 2. Loth / Venediſche Seiffen mit einem Meſſer klein geſchabt 2. Loth / und etwas ungebrauchtes Wachs.

Den Salpeter ſtöſſet man klein / reibt es hernach mit dem Campher auff einen Stein oder in einen Mörſer / ſo klein als müglich / thut es hernach in guten Wein-Brandenwein / läſts darinn zergehen / zerreibt das Queckſilber mit Lein-Oehl / welches getödtet heiſt.

Dieſe Salbe ſchmiert man auff ein Leinwath / Barchet und dergleichen / füttert die Kugel damit / und ſchmiert das Rohr inwendig auch.

9. **Wann man das Gewehr ſcharff ſchneidendt machen will.**

So nimbt man ungeſaltzen Speck oder Schmeer / ſchmiert den Hirſch-Fänger oder ander Gewehr damit / und ſchleifft es hernach.

10. **Daß dem Jäger die Hirſch biß in die Netze nachlauffen.**

Wann man in der Hirſchbrunſt eine Hindin gefangen hat / ſo ſchneidet man derſelbigen das weibliche Glied abe / beſtreicht hernach die Schuh damit / ſo riecht es der Hirſch / und folgt denjenigen ſo dieſe Schuhe an hat / wohin man will.

11. **Daß viel Gewildt an einem Ort zusammen komme.**

Man nimbt Campher/ Hirschwurtzel/ Liebstöckelwurtzel/ birckene Aschen/ einen ungenützten und gebrandten Ziegel / die Aster-Bürde von einem tragenden Wildt/ alles gedörret und klein gestossen / welgert es hernach in Erbsen-Mehl / macht feine Kügelein darauß / diese legt man hernach dahin / wo das Wildt seinen Gang hat / sobald es davon geneust / so bleibt es daselbst / im Fall da es ja hinweg hette / so kombt es jedoch wieder und bringt anders Wildt mit sich.

12. **Wie man des hohen Wildes in den Heyden warten und selbiges erhalten solle.**

Weilen das hohe Wildt das gantze Jahr durch Futter und Weyde genung haben muß / sonderlich bey hartem Winter wann grosse Schnee fallen / und da es nichts bekommen kan / muß man derowegen dem Wildt Heu oder andere Fütterung hinauß führen / damit sie sich darvon erhalten mögen / sonsten sterben sie im Frühling häuffig / und können sich nicht erholen.

Man kan ihnen auch Stein-Saltz in den Waldt legen / damit sie daran lecken / und schmeckt ihnen hernach das essen und trincken desto besser / und nehmen darbey wohl zu.

13. **Wann das Wildt nicht in die Garn oder Netze will.**

So nimbt man nur die Netze und ziehet sie zwischen 2. Eichen durch das Laub / stellt es hernach wieder an den Ort / wie es zuvor gestanden.

14. **Daß man viel Haasen an einen Ort zusammen bringen könne.**

Man nimbt Hermodactilen / und Realgar / dieses ist eine Composition von Schwefel / lebendigem Kalck und Auripigmentum thut / darzu Zeitlosen- und Pilsen-Kraut / mischt es durcheinander / thut darzu das Blut von einem jungen Haasen / vernehet es in einen Haasen-Balg / legt denselbigen an einen Ort wo die Haasen ohne das auch gern seynd / so kommen alle Haasen in selbige Gegend an diesen Ort.

Nota. Etliche nehmen nur den Safft von Pilsen-Kraut / vermischen solches mit jungen Haasen-Blut / nehens in ein Haasen-Fell / und vergraben es ein wenig ins Erdreich.

15. **Wie man die Füchse an einen gewissen Ort bringen könne.**

Man zieht einer todten Katzen das Fell ab / bestreicht sie mit Honig / und brätet sie bey einem Feur / besprengt sie mit Pulver von jungen Fröschen / so man Kröt-Kegle nennet / bindet die Katz an einen Strick / und schleifft sie auff der Erden / biß an den Ort da man die Füchse hin haben will / so folgen sie der Spur immer nach / und werden darnach leichtlich gefangen. Oder

Man schmiert die Schuhsolen mit fettem Schweinen-Fleisch / etwan eine Spannalang / das zuvor über dem Feur geröstet worden / und wirffts darneben /

neben/ wo man gehet kleine Stücklein von einer gebratenen Schweins-Leber so mit Honig bestrichen/ schleppet darbey eine todte Katze hernach/ wirfft auch hin- und wieder ein Stücklein von einem Buckling/ wann man das haben kan/ so spührt diesem der Fuchs fleissig nach. Oder

Man legt eine Fuchs-Leber 3. Tag in Essig/ läst sie hernach trucknen in einer warmen Stuben/ damit man sie pülvern könne/ legt auch in warm Wasser Fuchs-Schmaltz oder Schmeer/ damit das Wasser das Saltz außziehe/ dieses Schmeer/ Honig und Geyll von einer Füchsin mit ein wenig Zucker zu einer Salbe gemacht/ und damit die Schuhsolen geschmiert/ wo man alsdann damit hinget/ so spühren es die Füchse und folgen nach.

16. **Daß die Füchse den Hünern oder Gänsen nichts thun.**

Man gibt den Hünern oder Gänsen nur von der Fuchs-Lungen zu essen/ so seynd sie sicher für ihnen.

17. **Daß man mit einer Pirschbüchse oder andern Rohr noch einmal so weit als zuvor schiessen kan.**

Man schneidet Pferdhaar von dem Schweiff oder Mähn eines Pferds gantz klein/ thut solches 1. Hand voll unter 5. Pf. Pulver/ man muß aber nur halbe Ladung nehmen/ sonsten zerspringt das Rohr. Oder

Man macht zwo Kugeln von Wachs/ in Grösse derjenigen Kugel die man zu diesem Rohr gebraucht/ wann das Pulver eingeladen/ so stöst man die eine wächsene Kugel auff das Pulver/ hernach die bleyerne/ und dann die andere wächsene Kugel darauff.

Was es im übrigen mit dem gewiß Schiessen der Jäger für eine Bewandnüß habe/ und ins Werck gestellet wird/ ist unsere Meynung nicht hierin ein und anders jederman zueröffen/ wie auch solches zuverstehen bey übrigen Jäger-Künsten/ und dienet nur vorbeschriebens zur Nothwendigkeit des Jagens mehr in Genere als in Specie, welches alles umbständiger außzuführen eine grosse Weitläufftigkeit erfordern würde/ welches aber unser Vorhaben nicht/ und mit Fleiß übergangen wird/ lassen unterdessen uns contentiren/ wann diese unser Arbeit und Wohlneigung in diesem Verstand/ als gut es gemeint/ von einen und andern Verständigen wohl an und auffgenommen werden möchte/ dardurch wie fernere Ursach und Anleitung bekommen noch ferner/ nach dem Willen Gottes/ inskünfftige dergleichen zur menschlichen recreation, Lust und Nutzen an den Tag kommen zu lassen/ beschliessen also hiermit diese Claß/ und wenden uns ferner dem Hauß-Vatter eines Landguts Nachricht zu geben:

Vom Thier-Garten.

Obwol zu einer gemeinen Meyerey eigentlich kein Thier-Garten gehörig/ oder darzu erfordert wird / so ist jedoch unsere Meynung dahin gerichtet / daß man ein bequemes Landguth solcher Gestalten anstellen könne / also / daß ein gemeiner wolhabiger Landmann und guter Haußvatter sich dessen so wol als ein Edelmann / Graff/ Fürst. ꝛc. bedienen möge; Wann wir dann in vorhergehender Claß von unterschiedlichen Jagten kurtze Anweisung gethan / und etwan der Herr dieses Meyerguts auch an lebendigen wilden Gethier seinen Nutzen mit Lust haben möchte:

Als haben wir für gut angesehen/einen Platz unfern dieser Meyerey nach Gelegenheit des Orts außzusuchen/und daselbsten einen Thier-Garten anzulegen / darinn man unterschiedliche Thier lebendig einverschlossen halten / und selbige hernach zum Nutzen und Lusten gebrauchen könne.

Bey Anlegung eines Thier-Gartens hat man nachfolgendes in acht zu nehmen.

I. Die Gelegenheit und den Ort.
II. Die Circumferentz und Grösse desselbigen.
III. Die Einfassung.
IV. Die Speiß und Nahrung und Unterhaltung des Wildes.
V. Das nothwendige Gebäu.

I. Anbelangend die Gelegenheit und den Ort/ so soll man so viel müglich selbigen allezeit wo viel grosses Gehöltz/ auch hin-und wieder dickes Gebüsch/so zu dem Geläger und Beschützung der Sonn auch andern Gewitters dem Wild dienlich seyn mag/außsuchen.

Es kan aber dieses geschehen auff einer Ebene / Berg / oder zwischen Berg und Thal: An diesem Ort/ soll ein fliessendes Wasser / oder frischer Brunnen-Quell/ Weyher oder Fischteich befindlich seyn/damit sich das Wild dessen gebrauchen/ erquicken und trancken möge.

Ebenmässig wird auch erfordert / daß man an diesem Ort viel und gutes grünes Graß/von Klee und andern nützlichen Kräutern/ benebenst unterschiedliche fruchttragende Bäume haben / als da seynd Eichen/ Buchen/ Apffelbäume / auch wildes Obst/vornemlich aber wilde Birn so man Holtzbirn nennet/ welche das Wild gern frisset/und so es die Lands-Art/Grund und Boden zuläst/wäre auch gut daß man Castanien-Bäume darbey haben könte.

In diesem Thier-Garten kan man auch ein kleines Acker-Feld haben/darinn man Gersten/ Bohnen / Haber und dergleichen für das Wild säen und pflantzen möge.

II. Die

II. Die Gröſſe des Thier-Gartens/ ſolle nicht gar zu eng und klein/ ſondern nach Menge der Thier/ ſo man darein thun will/ angeordnet werden.

Man kan auch ſo man will ein Luſt-Hauß mitten in ſolchem Thier-Garten in den Wald ſetzen / alſo daß man auß einem Saal oder Gemach in alle Gaſſen des Waldes und vorbey Paſſirung des Wildes ſehen könne.

III. Die Einfaſſung des Thier-Gartens kan gemacht werden entweder mit einer Mauer / ſo auffs wenigſte von 9. biß 10. Schuh hoch / oder mit Eichen-Pfählen/ welche man von 3. biß 4. Schuh tieff in die Erde/ und ſo eng zuſammen ſetzen ſolle/ daß man kaum mit einer quern Hand dardurch reichen möge.

Von 10. Schritten oder 24. biß 25. Schuh kan man allzeit einen Eichen Pfoſten ſetzen / und von Pfoſten zu Pfoſten ein Querholtz machen / damit die Palliſatten oder Pfähle daran können genagelt und feſt gemacht werden.

IV. Die Speiſe und Nahrung deß Wildes anbelangend / ſo iſt zuvor Meldung geſchehen/ daß ſie im Sommer das Graß und Früchte von den Bäumen/ wie auch des Acker-Felds im Thier-Garten genieſſen können/ in Ermanglung aber deſſen / inſonderheit im Winter/ ſo müſſen ſie mit Heu und andern abgeſpeiſet werden.

Wolte man in dieſem Thier-Garten auch Haaſen und niedriges Wild halten/ ſo muß man dieſelbigen mit gemiſchtem Korn/ Lattich/ Erbs/ Bohnen/ Gerſten und dergleichen/ ſo zuvor im Regen-Waſſer eingeweichet worden / abſpeiſen; dann die Haaſen eſſen nicht gern trockene Früchte.

Damit aber das Wild im Anfang erkennen möge/ daß man ihm zu eſſen gibt / ſo ſoll man zuvor in dieſem Thier-Garten ein- oder zwey zahme Thier lauffen haben / damit dieſe die wilde Thier / zu dem fürgelegten Futter führen mögen. Dieſes ſoll nicht allein im Winter geſchehen/ ſondern auch wann ſie voll ſeyn/ und mit Jungen gehen/ damit ſie ſich deſto reichlicher ſättigen und nehren können. Man ſoll auch fleiſſig Achtung geben wann ſie ihre Jungen werffen/ alsdann mag man ſie umb dieſe Zeit mit Korn ſpeiſen und füttern.

Nota. Die wilden Schweine/ ſoll man vor 4. Jahren nicht ſteigen laſſen: Dann ſie heiſſen noch Friſchling / und wachſen noch biß zu ſelbiger Zeit/ hernach wann ſie älter werden/ ſo nehmen ſie ab und werden ſehr mager/ kan man ſie derowegen auß dem Thier-Garten fangen/ ſelbige zu verſpeiſen oder zu verkauffen.

Die Hirſch aber mag man lange Zeit im Thier-Garten halten / dann ſie bleiben lang bey jungem und gutem Leib / und leben lang.

V. Das nothwendige Gebäu in dem Thier-Garten: Soll ſeyn ein Schoppen/ Scheuer oder Stall/ darinn man unter dem Tach Heu und Fütterung den Winter über für das Wild haben möge/ und kan man ſolches Gebäu/ nach der Menge des hohen Wildes in dieſem Thier-Garten anordnen/ deſſen zu mehrer Nachricht iſt in beygeſetzter Fig. Ff. ein dergleichen Gebäu vorgeſtellet.

CLAS-

CLASSIS IV.

Von der Fischerey.

NAchdem wir nun von dem Vogelfang/wie auch von dem grossen Weydwerck der Jägerey / dem Besitzer unsers Meyerhoffs in etwas Anweisung gethan; Als wird nicht für unbillig erachtet/daß wir auch von dem Fischfang ein und andere Nachricht geben.

In unserm ersten Theil des Meyerhoffs / haben wir in der Classe XXIV. fol. 311. Von der Fische Namen und Geschlecht / wie auch von deroselbigen Natur und Eigenschafft / der Gebrauch/Nutz und Schaden: Item/ in folgender Classe XXV. fol. 314. Von den Weyern und Fischteichen / nemblich wohin dieselbige zu bauen: Die Tämme zuzurichten: Die Kennzeichen eines guten Teichs: Die Speisung der Fische und Zeit deroselbigen: Wie auch die Fischbehalter/ ꝛc. und d. g. m. umbständig beschrieben.

Ist also noch übrig von dem Fischfang / an und für sich selbsten / unserm Haußmeyer Nachricht zu geben / welches wir kurtz in nachfolgende wenige Anmerckung und Ordnung fassen wollen.

I. Von dem Nutzen und Einkommen der Fischereyen.
II. Wem die Fischerey verlaubt sey/ oder nicht?
III. Von den Fisch-Wassern.
IV. Von des Fischers Person und Ambt.
V. Von der Geräthschafft/ zum Fischfang.
VI. Vom Unterschied der Fischerey.
VII. Von der Zeit des Fischfangs.
VIII. Was bey dem Fischfang insgemein zu observiren sey?
IX. Was man nach dem Fischfang thun soll?
X. Von etlichen Fisch-Künsten.
XI. Was man von den Fischen zur Artzney gebrauchen könne?

I. **Was den Nutzen der Fischerey betrifft** / wollen wir jetzo von dem außländischen Fischfang / der Hering / Stockfisch und andern dergleichen nicht viel Umbstände machen/ sintemal glaubwürdig bezeuget wird/daß die Holländer nur auß dem Hering und Stockfisch-Fang jährlich eine Million und 470000. Gülden einkommen haben/und darvon über die 20000. Menschen sambt

ſambt ihren Kindern und Geſind/ ſo damit umbgehen / ihren Unterhalt haben können.

Uber dieſes iſt auch bekandt / daß von der Fiſcherey der Hertzog von Medina Sidonia in Hiſpanien jährlich 16000. Reichsthaler; Und der Hertzog von Arca 40000. Reichsthaler Einkommen erheben können.

Den Nutzen des Fiſchfangs in Teutſchland anbelangendt/ könten wir ein eigen Buch voll darvon ſchreiben/ wann wir ſpecificè von einem Fürſtenthumb und Herrſchafft / wie auch zu den Reichsſtädten / und Hauptflüſſen / als der Thonau/ Rhein / Mooſel / Mayn und dergleichen Flüſſen gehen wolten/ dieſelbige durchzuſuchen / ſo würden wir einen groſſen Schatz und unſägliche Summa des Einkommens finden / welches hierauß abzunehmen / daß man in dem Hertzogthumb Lothringen / alle 3. Jahr / über 16000. Francken/ nur von dem Karpffen = Fang allein erheben könne: Was man jährlich nur von dem Salmen-Fang an dem Rhein für Nutzen und Gewinn haben könne / werden die Städte dieſes ſchiffreichen Waſſers / vornemlich S. Goar / Caub / Maynz/ inſonderheit Lauffenburg / ſo ihr meiſtes Einkommen von ſolchen hat / Zeugnüß geben können.

II. **Wem die Fiſcherey erlaubet ſey oder nicht?** So iſt zu wiſſen/ daß wir ſolche Frage nicht umbſonſt / unſerm Hauß-Meyer / hierbey zu ſetzen / vorbey gehen können; auß Urſachen; Es möchte in Erkauffung eines Landguts und Meyerhoffs / ſelbige Gegend ein groſſes ſchiffreiches / oder anders vorbey flieſſendes Fiſchreiches Waſſer haben / da dann faſt insgemein dieſer groſſen Waſſer-Fiſchereyen / von dem Landherrn und hoher Obrigkeit derſelben / an gewiſſe Perſonen / unter einem gewiſſen Deſtrict, auff unterſchiedliche Jahr verliehen / und der jährliche Zins darvon den Oberherrn muß eingehändiget werden; Derowegen will es ſich nicht gebühren / daß iemand ſich gelüſten laſſe / in ſolchen Reſieren zu fiſchen / ſo unter die Regalien / gleichwie die Jägerey gehören; Dann / derjenige / ſo in frembden Bach / Waſſer / und Flüſſen fiſchet / kan nach den Reichs-Satzungen / in Anſehung der Beſchaffenheit / ſo wol der Perſon als der That und Fiſcherey / nach den Umbſtänden / an Geldt oder dem Leib geſtrafft werden.

Derjenige aber / ſo auß Weyern/ Fiſch-Teichen/ Behältern und andern beſchloſſenen Waſſern/ die Fiſche fängt/ und den Teichen Schaden thut / kan als ein Dieb/ entweder mit Landesverweiſung / oder anderer Straffe nach Beſchaffenheit und Gröſſe des Verbrechens geſtraffet werden; ſintemal / an alle denjenigen / ſo wir beſitzen / und unter unſer Patrimonium kan gerechnet werden/ ein Diebſtahl zu geſchehen pflegt.

Nachdem aber / hat man auch Macht und Recht / in den freyen Wassern und Flüssen / so nicht verliehen seynd / nach belieben zu fischen / also daß man denjenigen / so solches verwehren wolte / mit Fug anklagen möge und könte.

Nota. Dieses ist auch von den Krebs-Wassern und Forellen-Teichen / was den Diebstahl anbelanget / zu verstehen.

Hierher gehört auch der Otter- oder Biberfang / so ein Anhang des Jagens und der Regalien ist / gebührt derowegen derselbige dem Herrn des Wildbahns / Forst / und Gejägts / wann der Otter im Wald angetroffen wird; so man aber den Otter im Wasser gefangen / so gehört derselbige dem Herrn der Fischerey.

III. **Von den Fischwassern / hat unser Meyer nachfolgendes zu wissen:**

Die stillstehende Wasser können auff unterschiedliche Weise betrachtet und unterschieden werden / nemlich:

(1) In Grosse.
(2) Mittelmässige.
(3) Kleine.

(1) Die grossen Teiche / seynd diejenigen / so man nach Gestalt und Gelegenheit des Orts / da solcher am engesten / mit zwo Landhöhungē / situirt / und derowegen mit einem nicht gar zu langem Tamm / kan beschlossen werden: Diese Teiche und Fischweyer befinden sich in Teutschland unterschiedlicher Grösse: Dann / etliche seynd eine halbe Meil: Etliche eine Meil / andere anderthalb Meilen lang / und auch ziemlich breit / je nachdem der Ort situiret ist.

(2) Die mittelmässige Teiche betreffendt / so seynd etwan dieselbige kaum den viertel Theil so groß / als die vorigen / werden aber gleichmässig nach der Gelegenheit des Landes / wo es etwan einen Wiesen-Grund / Ackerfeldt; oder aber sonsten Aegerten hat / angeleget / und mit einem Tamm geschlossen.

(3) Die kleineste Teiche / werden etwan in einem Wiesen-Gründlein / so ein kleines fliessendes Wässerlein hat / unterschiedlicher Grösse angeleget / und die in den nechsten Wassern gefangene Fische / darein gesetzet / und zu einer Haußhaltung gepflantzet / und mit Nutzen gebrauchet.

1. **In den grossen / breiten / und ziemlich tieffen Wassern /** seynd gerne die Karpffen / Hecht / Roth-Augen / Pleyen / Neun-Augen / ꝛc.

2. **In Kottichten / schlammichten und stillstehenden Wassern /** seynd gerne die Aal / Schleyhen / und andere ungesunde und schleimichte Phlegmatische Fische.

3. In

3. **In den Brunnen-Waſſern und friſchen Quellen**/ die einen Kieß-Grund führen/an derer Ufer oder Randt viel Erlen-Bäume und Stauden ſtehen / ſeynd gerne die Forellen / Krebs / Grundel / Roth-Augen / Bärſing / Schmerlen / Ellritzen / Kreſſen / Kaulhäupter / und andere Back-Fiſche.

4. **Die flieſſenden Waſſer ſeynd auch unterſchieden**: Als da befinden ſich in Teutſchland und den Angräntzen deſſelbigen / vornehmlich nachfolgende:

1 **Das flieſſende Waſſer / Abenſt in Ober-Bayern** / darbey das Städtlein und Schloß Aberſperg.

2 **Ada** / in Ober-Sachſen / flieſſet vorbey an der Stadt und Schloß Gütterbock / 4. Meil von Wittenberg.

3 **Aeſt** / ein Fluß / daran ein Jungfrauen Cloſter / Bildhauſen / im Biſtumb Würtzburg liegt.

4 **Ahen**/ ein Fluß nicht weit von dem Benedictiner Cloſter Tengernſee in Ober-Bayern.

5 **Aich** / ein Fluß in Schwaben / zwiſchen Eßlingen und Tübingen.

6 **Aiſch** / ein Fluß in Francken / daran das Städtlein Neuſtadt / nacher Culmbach gehörig / auff der Landſtraſſe von Würtzburg nach Nürnberg.

7 **Aitrach**/ ein Fluß in Schwaben / bey der Stadt Leuthkirch.

8 **Alb**/ in der Maggraffſchafft Baden in Schwaben.

9 **Alß**/ ein Fluß in Bayern.

10 **Altmühl in Francken** / bey Aichſtadt. Nota. In dieſem Waſſer gibt es ſehr groſſe und wolgeſchmacke Krebs.

11 **Amber** / ein Fluß in Ober-Bayern / daran das Cloſter Fürſtenfeld.

12 **Anger**/ ein Fluß in Ober Sachſen/daran die Stadt Tangermündt.

13 **Andlau**/ ein Waſſer daran das Städtlein und Schloß Andlau im untern Elſaß.

14 **Argen** / ein Waſſer bey dem Schloß Argen ſo in den Bodenſee gehet.

15 **Aich**/ein Waſſer in Schwaben / darbey das reiche Nonnen Cloſter Löbenthal.

16 **Barde**/ein Fluß bey Leipzig in Meiſen.

17 **Baunach** / ein Fluß ſo eine Meil von Bamberg in den Obern-Mayn fält/ bey dem Marckflecken Baunach.

18 **Bever** / ein Wäſſerlein / ſo im Stifft Paterborn/ ſo in die Weſer fält / bey einem Städtlein ſo Bevern heiſſet.

19 **Bode**/ ein Wasser in ober Sachsen / daran das Fürstliche Benedictiner-Closter und Stadt Quedlinburg.

20 **Botwar** / ein Fluß im Hertzogthumb Würtenberg / daran das Städtlein Groß-Botwar/ 2. Meil oberhalb Heylbronn.

21 **Brentz** / ein fischreiches Wasser / welches ohnfern in die Thonau fält / im Fürstenthumb Neuburg / laufft an dem Städtlein und Schloß Gündelfingen vorbey / eine kleine Meil / oberhalb Lauingen.

22 **Bude**/ ein Fluß in Ober-Sachsen/ fält in die Saal/ daran liegt nechstens Mönch-Neuburg.

23 **Chemnitz**/ ein Fluß an der vornehmen Churfächsischen Stadt Chemnitz in Meissen und Ober-Sachsen.

24 **Crempe**/ein Wasser laufft durch das feste Dänische Städtlein Crempe in Stormaren.

25 **Delmen** / ein Fluß / daran liegt das vornehme Schloß und Stadt Delmenhorst / eine grosse Meil von Bremen.

26 **Dennetz** oder **Demetz** / ein Wasser / daran liegt das adeliche Jungfrauen-Closter / Münster-Bilsen/ im Westphälischen.

27 **Dille** / ein Fluß / so bey Wetzlar in der Wetterau vorbey laufft / eine Meil Wegs unter Giessen.

28 **Draa** oder **Drave** / ein Fluß / daran die Stadt Marchburg oder Marburg liegt / neun Meil unterhalb Grätz in der Steuermarckt.

29 **Eder**/ ein Fluß in Hessen/ daran ligt Fritzlar / und eine schöne steinerne Brück zur Landstrasse von Cassel nacher Franckfurt.

30 **Etz**/ ein Wasser/ daran liegt Langenfeld / daß Schloß und Flecken in Francken/ eine Meil Wegs von der Neustadt an der Aisch.

31 **Effze**/ ein Fluß in Hessen / daran die Stadt und Schloß Homburg liegt.

32 **Eger**/ ein Fluß daran die Reichsstadt Nördlingen liegt in Schwaben.

33 **Elb** / ein grosser Strom / so von allerhandt Fischen sehr reich / wie bekannt.

34 **Elster**/ ein Fluß / so man die schwartze Elster nennet / daran liegt die Stadt Hertzberg in Ober-Sachsen.

35 **Embs** / ein Fluß / daran die Stadt Embden liegt / in Ostfrisland.

36. **Entz**/

36 Entz/ ein Fluß bey der Stadt Beſickheim im Würtenbergiſchen/ fält daſelbſten in den Necker.

37 Eltz/ ein Fluß bey Münſter/ eine Stadt im Trieriſchen.

38 Erfft/ ein Fluß daran die Stadt Neuß liegt/ ins Biſtumb Cöln gehörig/ eine halbe Stunde vom Rhein.

39 Eſchach/ ein Fluß im Algau/ daran Leutkirch eine Reichs-Stadt in Schwaben.

40 Eſſe/ ein Fluß im Nieder-Heſſen/ daran die Stadt und Schloß Grebenſtein liegt.

41 Fulda/ ein Fluß zwiſchen der Wetterau und Heſſen/ daran die Stadt Fulda.

42 Glan/ ein Fluß im Hertzogthumb Zweybrücken/ daran die Stadt Maiſenheim.

43 Gutach/ ein Fluß im Schwartzwald/ daran das Würtenbergiſche Städtlein Hornberg liegt.

44 Hallen/ ein Fluß im Elßgau/ daran des Biſchoffs von Baſel Reſidentz-Stadt Bruntrut/ liegt.

45 Havel/ ein Fiſchreicher Fluß in Ober-Sachſen/ daran die Churbrandenburgiſche Stadt und das feſte Schloß Spandau liegt.

46 Helm/ ein Fluß in Thüringen/ daran die Stadt Heringen liegt/ ins Gräffliche Schwartzenburgiſche Ambt gehörig.

47 Jagſt/ ein Fluß daran das Städtlein Krauta/ oder Krautheim/ zwey Meil von Mergendtheim liegt.

48 Jetze/ ein Fluß in Ober-Sachſen und in der alten Marck/ daran die Churbrandenburgiſche Stadt Soldwedel liegt.

49 Ihne/ ein Fluß daran das Städtlein Neetz/ in Ober-Sachſen/ Churbrandenburg gehörig/ liegt.

50 Iler/ ein Fluß in Schwaben/ daran die Reichs-Stadt Kempten liegt.

51 Ill/ ein Fluß im Elſaß/ daran die Stadt Straßburg liegt.

52 Ilm/ ein Fluß in Ober-Bayern/ daran das Frauen-Cloſter Benedictiner-Ordens liegt.

53 Ilſa/ ein Waſſer im Stifft Halberſtadt/ daran das Städtlein Hornburg liegt.

54 Ina/ ein Fluß in Pommern/ daran die Stadt Golnau liegt.

55 **Inn** / ein Fluß in Ober-Bayern / daran die Stadt Neuöttingen liegt.

56 **Iſer** / ein Fluß in Bayern / daran das Cloſter Dietramszell liegt.

57 **Iſel** / ein Fiſchreicher Flus / im Hertzog Geldern daran die Stadt Goeßburg liegt.

58 **Itter** / ein Fluß in Heſſen / daran das Schloß Itter liegt / und die Itter in die Eder laufft.

59 **Ißne** / ein Fluß in Schwaben / daran die Reichs-Stadt Ißny liegt.

60 **Kintzig** / ein Fluß in der Ortenau / gehört in Schwaben / daran das feſte Schloß Hohen-Geroltzeck.

61 **Kocher** / ein fiſchreiches Waſſer / daran das Städtlein Ingelfingen / ſo Hohenloiſch und nacher Langenberg gehört / liegt.

62 **Krempe** / ein Fluß zwo Meil von Coburg / daran das Städtlein Neuſtadt liegt.

63 **Kreuſſen** / ein Fluß in der Obern-Pfaltz / daran das Städlein und Schloß Eſchenbach liegt.

64 **Künz** / ein Fluß daran die Veſtung und Stadt Hanau liegt.

65 **Labar** / ein Fluß in Nieder-Bayern / darvon nicht weit das Auguſtiner Cloſter Ror liegt.

66 **Lambe** / ein Fluß im gröſſern Stifft Hildesheim / daran das Städtlein Lambſpring liegt.

67 **Lauben** / ein Fluß in Ober-Sachſen / daran die Stadt Lauben liegt.

68 **Lautter** / ein Fluß im Würtenbergiſchen / nit weit darvon das Städtlein und Schloß Kirchheim unter Teck.

69 **Lech** / ein fiſchreiches Waſſer / in Ober-Bayern / daran das feſte Städtlein Rain liegt.

70 **Leina** / ein Fluß in Thüringen / daran das feſte Berg-Schloß und die Stadt Gotha liegt.

71 **Lippe** / ein Fluß in Weſtphalen / daran das Städtlein Dorſten liegt.

72 **Lohn** / ein vornehm fiſchreiches Waſſer / ſo bey Nieder-Lohnſtein in den Rhein ſich ergeuſt.

73 **Loſſa** / ein Fluß in Thüringen / daran das Städtlein Buttſtadt nacher Weymar gehörig / liegt.

74 **Loyſa**/ein Waſſer in Ober-Bayern/ daran liegt der vornehme Marckt-fleck Wolffertzhauſen.

75 **Luhe**/ ein Flüßlein in Nieder-Sachſen / daran liegt das Städtlein Hornburg im Hertzogthumb Bremen.

76 **Maaß**/ ein ſchöner fiſchreicher Fluß im Stifft Lüttich/daran die vornehme Stadt Dinant liegt.

77 **Mangualdt**/ ein Fluß in Ober-Bayern/daran das ſchöne Benedictiner Cloſter Tegernſee liegt.

78 **Mayn**/ ein Schiff- und fiſchreicher Fluß/ darinn ſehr viel gute und ſchöne Fiſche gefangen werden/daran liegt die Stadt Franckfurt.

79 **Mulda**/ ein Fluß in Meiſſen/ daran liegt die Stadt Zwickau / gegen dem Vogtland.

80 **Möglitz**/ein Fluß in Meiſſen/daran das Churſächſiſche Städtlein Altenburg liegt.

81 **Moen**/ ein Fluß in Weſtphalen / nicht weit von dem Städtlein Kallenhart.

82 **Moſach**/ ein Fluß in Bayern / daran liegt die Biſchöffliche Stadt Freiſing.

83 **Moſel**/ ein Schiff- und Fiſchreicher Fluß / daran die Biſchoff-Churfürſtliche Reſidentz Trier / und andere vornehme Städt/ Clöſter/ Flecken und Dörffer liegen.

84 **Mudt**/ ein Fluß an dem Städtlein Amerbach / Mayntziſch/ zwiſchen Aſchaffenburg und Heylbronn.

85 **Muer**/in Oeſterreich/ daran liegt die Stadt Judenburg.

86 **Muldau** / ein Fluß in Ober-Sachſen / daran die Stadt Eilenburg liegt/ drey Meil von Leipzig.

87 **Nab** / ein Fluß in Ober-Bayern / daran liegt oben in der Höhe das luſtige Pfaltz-Gräffliche Neuenburgiſche Städtlein Naburg.

88 **Nahe**/ ein Fluß ſo bey Bingen in den Rhein fält.

89 **Neiſſe**/ ein Fluß in Ober-Sachſen/ daran das Städtlein Forſt in der Niederlaußnitz liegt.

90 **Necker**/ein Fiſchreicher Fluß im Würtenbergerland/daran die Reichsſtadt Heylbronn / und andere vornehme Städtlein liegen.

91 **Nette**/ ein Fluß in der Eyfel/ daran das Städtlein Mayen oder Mayn liegt.

92. **Nida**/

92 **Nidda** / ein Fluß in Hessen / daran die Stadt und Schloß Nidda liegt.

93 **Neers** / ein Fluß im Hertzogthumb Cleve / daran das Städtlein und Schloß Gennep liegt.

94 **Notetz** oder **Netsch** ein Fluß im Brandenburgischen / daran die Vestung Dreissen oder Driessen liegt.

95 **Oder** / ein grosser Haupt-Stromm / sehr fischreich / daran die Stadt Franckfurt liegt.

96 **Oker** / ein Fluß daran die vornehmste Stadt Braunschweig / liegt in Nieder-Sachsen.

97 **Ombach** / ein Fluß so durch die Stadt Rufach im Obern-Elsaß und ins Bistumb Straßburg gehörig / fleust.

98 **Orla** / ein Fluß in Thüringen / darbey Orlamund die Fürstliche Sächsische Altenburgische Stadt liegt / und die Orla in die Saal fält.

99 **Par** / ein Fluß in Ober-Bayern / daran liegt das Städlein Aichen.

100 **Peene** / ein Fluß daran die Pommerische Stadt Demmi liegt.

101 **Pegnitz** / ein Fluß so durch Nürnberg laufft.

102 **Pleiß** / ein Fluß in Meissen daselbsten die Fürstl. Residentz-Stadt und Schloß Altenburg liegt.

103 **Putlach** / ein Fluß in Francken / daran die Stadt Bodenstein liegt.

104 **Queisse** / ein Fluß in Ober-Sachsen / darbey die Stadt Lauben.

105 **Queich** / ein Fluß daran das Städtlein Anweiler liegt / Churpfaltz gehörig / nicht weit von Landau.

106 **Rab** / ein Fluß in Oestreich / daran der schöne Marcktfleck Veldbach liegt.

107 **Rednitz** / ein Fluß in Francken / darbey das Onolzbachische Städtlein Roth liegt.

108 **Regen** / ein Fluß so bey Regenspurg in die Thonau fliest.

109 **Rega** / ein Fluß in Ober-Sachsen daran die Stadt Regenwaldt in hinter Pommern liegt.

110 **Regnitz** / ein Fluß daran die Stadt Bamberg liegt.

111. Reckniz. Ein Fluß in Ober-Sachsen/daran die Stadt und Fürstliche Hauß Dammgarten ligt.

112. Rhein. Der vornehmste Haupt-Strohm in Teutschland / wie bekandt / darinnen man die allerschönste und beste Fische fängt / und an diesem Fluß liegen unterschiedliche Vestungen / Städt/ Schlösser / vornehme Flecken und Dörffer.

113. Rinne. Ein Fluß in Ober-Sachsen/ daran das Städtlein Königsee in Thüringen ligt.

114. Riß. Ein Fluß in Schwaben / daran ligt das doppelte Schloß Ribtissen.

115. Röriche. Ein Fluß in der Neuen Marck Brandenburg/daran das Städtlein Königsberg ligt.

116. Rotha. Ein Fluß in Nieder-Bayern / daran auff einem Berg das Benedictiner Kloster.

117. Ruhr. Ein Fluß in Westphalen/ daran die Stadt und das Schloß Arnsperg ligt.

118. Rüme. Ein Fluß im Braunschweigischen und Nieder-Sachsen/ daran das Städtlein Northeim ligt.

119. Ryn. Ein Fluß in Ober-Sachsen/daran das Chur-Brandenburgische Städtlein Bellin ligt / und ein Furth über das Wasser gehet.

120. Salza. Ein Fluß im Saltzburgischen/daran das Städtlein Hällein ligt/ da man das Saltz macht.

121. Sar. Ein Fluß daran die Stadt und Gräfflich Nassauische Residentz und Schloß Sarbrücken ligt.

122. Saur. Ein Fluß im Unter-Elsas / daran das Gräffliche Hanauische Städtlein Wörde ligt.

123. Schelde. Ein Fluß im Hennegau / daran das Städtlein Condè ligt.

124. Schmeiha. Ein Fluß daran Ebingen das Würtenbergische Städtlein auff der Alb ligt.

125. Schmutter. Ein Fluß in Ober-Schwaben / daran der Gräffliche Fuggerische Marckt- und Schloß Biberbach ligt.

126. Schunta. Ein Fisch- und Krebsreicher Fluß in Nieder-Sachsen/ daran Carpen / daran das Fürstliche Lüneburgische Schloß ligt/ zwo Meilen von Braunschweig.

127. Schutter. Ein Fluß darvon nicht weit das veste Schloß Hohen-Geroltzeck ligt.

128. Schuß. Ein Fluß in Schwaben / daran das Reichs-Städtlein Ravenspurg ligt.

129. Schwalm. Ein Fluß in Hessen / woran die Vestung Ziegenhain ligt.

130. Schwentina. Ein Fluß in Nieder-Sachsen / daran das Städtlein und Schloß Plöne ligt / nacher Holstein gehörig.

131. Selcke. Ein Fluß in Ober-Sachsen / daran das Städtlein Ermsleben / ins Fürstenthum Anhalt gehörig / ligt.

132. Seme. Ein Fluß in der Wetterau / daran das Städtlein Isenburg.

133. Seyn. Ein Fluß so nicht weit von dem Städtlein Engers in den Rhein fält.

134. Sieg. Ein Fluß im Hertzogthum Bergen / daran die Stadt und Schloß Blanckenburg ligt.

135. Sinn. Ein Fluß in Francken / daran das Städtlein und Schloß Reineck oder Rineck ligt.

136. Schwinga. Ein Fluß in Nieder-Sachsen / daran die vornehme und feste Stadt Stade nicht weit von der Elbe ligt.

137. Söse. Ein Fluß im Braunschweigischen / flieſſet an der Stadt Osteroda vorbey.

138. Som. Ein Fluß in der Margraffschafft Bergen / daran die Hauptstadt Bergen op Zom ligt.

139. Spree. Ein Fluß in Ober-Laußnitz / daran die Stadt Bautzen ligt.

140. Steyer. Ein Fluß in Ober-Oesterreich / daran die Landsfürstliche Stadt Steyer ligt.

141. Stolpa. Ein Fluß in hinter Pommern / daran die vornehme Stadt Stolpe gleiches Namens ligt.

142. Spray. Ein Fluß in Ober-Sachsen / daran das Städtlein Ostheim ligt.

143. Struma. Ein Fluß im Magdeburgischen / daran das Städtlein Laburg ligt.

144. Sultz. Ein Fluß in der Obern-Pfaltz / daran das Städtlein Neumarck ligt.

145. Tauber. Ein Fluß in Francken / daran die Reichs-Stadt Rotenburg ligt.

146. Thur. Ein Fluß durch das Städtlein und Schloß St. Amarin oder Damarin / im Fürstl. Stifft Murbach im Obern-Elsas gelegen.

147. Trage. Ein Fluß in der Neuen Marck in Ober-Sachsen / daran das Städtlein und Schloß Falckenburg ligt.

148. Trave. Ein Fluß / daran die vornehme Reichs-Stadt Lübeck ligt.

149.

149. Traun. Ein Fluß in Beyern/daran das Schloß und Dorff Stein ligt.

150. Valdep. Ein Fluß in Ober-Bayern / nicht weit von dem Benedictiner Kloster Tengernsee.

151. Ucht. Ein Fluß in Ober-Sachsen/ darvon nicht weit die Chur-Brandenburgische Stadt Osterburg ligt.

152. Vilß. Ein Fluß in der Obern-Pfaltz, daran die Hauptstadt Amberg ligt.

153. Ucker. Ein Fluß in Pommern / daran die Stadt Passewalck ligt.

154. Unstrut. Ein Fluß in Ober-Sachsen / daran nicht weit das Städtlein Freyburg ligt/ und besagtes Wasser in die Saal fält.

155. Waal. Ein Fluß/ daran die vornehme Stadt Niemmögen ligt.

156. Wagenitz. Ein Fluß / daran die vornehme Stadt Lübeck ligt.

157. Wehrn. Ein Fluß in Francken / daran das Bischoffliche Würtzburgische Städtlein Arnstein ligt.

158. Welse. Ein Fluß in Ober-Sachsen/ daran das Chur-Brandenb. Städtlein Vierraden ligt.

159. Wernitz. Ein Fluß / daran das Marggräffliche Onolsbachische Städtlein Wassertrüdingen ligt.

160. Werra. Ein Fluß in Thüringen/daran die Stadt Creutzburg ligt.

161. Werse. Ein Fluß in Westphalen/ daran das Münsterische Städtlein Alen bey Hamm ligt.

162. Wesa. Ein Fluß daran die Stadt Limburg ligt.

163. Weschnitz. Ein Fluß in der Bergstraß / daran das Chur-Pfältzische Städtlein Weinheim ligt.

164. Weser. Ein Fischreicher Fluß/ nicht weit von Delmenhorst / und eine grosse Meil von der Stadt Bremen.

165. Wetter. Ein Fluß daran das Solmische Städtlein und Schloß Lich ligt.

166. Wilster. Ein Fluß in Nieder-Sachsen/ daran das Städtlein Wilster ligt.

167. Wyrms. Ein Fluß in Schwaben / daran Weylerstadt ligt.

168. Worm. Ein Fluß im Hertzogthum Gülch / daran das Städtlein Gelenkirchen ligt.

169. Yn. Ein Fluß in Tyrol/ daran Inspruck ligt.

170. Yssel. Ein Fluß / daran das kleine und feste Städtlein Isselstein ligt.

171. Zenn. Ein Fluß in Francken / daran das Fürstliche Onoltzbachische Städtlein und Stifft Langeznenn ligt.

172. Zusam. Ein Fluß in Schwaben/ daran Zußmarshausen/ein Schloß und Marckflecken ligt/ 3. Meil von Augspurg/ auff Günßburg und Ulm zu.

IV. Von des Fischers Person und Ampt.

1. Des Fischers Person und Ampt anbelangend: So wird erstlich erfordert / daß er seye nach dem Gemüth vor allen Dingen

Gottsfürchtig.	Fromm.	Arbeitsam	Wachsam.
Warhafftig.	Redlich.	Unverdrossen.	Vorsichtig.
Getreu.	Freygebig.	Munter.	Auffmerckſam.

2. Nach dem Leib. Starcker gesunder Glieder; wegen der Arbeit.

Munter und wachtsam; wegen der Fische Geschwindigkeit / Hin- und Herschweiffung / und selbiger Natur Eigenschafften.

Vorsichtig / damit man den Fischen wegen ihrer Geschwindigkeit desto besser vorkommen möge; Ingleichem / daß er seinen Fischzug bequem zurichte und denselbigen mit Fleiß unterhalte.

Unverdrossen; weilen man offt wie auff dem Jagen / nichts oder gar wenig gefangen hat.

Auffmerckſam / daß er im Rechnen und Auffschreiben / bey der Verkauffung der Fische nichts vergessen möge.

V. Betreffend die Geräthschafft / so zum Fisch-Fang gehöret /

So ist solche mancherley / ja nachdem man grosse oder kleine Fische fangen will; Also ist auch ein anders in gar grossen Wassern / stillstehenden Weyhern / Flüssen und dergleichen.

Insgemein hat man die gar grosse Fisch-Garn und Netze mit angehenckten bleyern Kugeln / zu den grossen Fischen; Als Karpffen / Hecht / Schleyhen / Barben und dergleichen.

Hernach die Fisch-Hammen unterschiedlicher Grösse; Wie dann auch die Fisch-Reusen / und Fischer-Angel.

Zu dem Salmen-Fang muß man haben / grosse flache und niedrige Schiffe / darinnen vornen ein auffrechter höltzener Stotzen / an dessen obern Ende die Stange eines grossen Fisch-Hammens oder starck gestrickten Garns gevierter Form / und unten daran hangendem Gewicht / angemachet gleichsam eine Waag-Schaale. Item / wo das Wasser oder der Strom eng eingeschlossen / und die Salmen gleichsam durch diesen Paß herauffsteigen / dem Fall und süssen Wassern nachgehen / so werden dieselbige mit langen Stangen daran scharpffe Stacheln und Wiederhacken seynd / gefangen und herauß gezogen.

Ferner

Ferner muß man auch haben / kleine durchlöcherte Tröglein / so oben einen zugeschlossenen Deckel / und an diesem Tröglein fornen oder hinten ein Kettlein oder Schnur hat / damit man solches an einen Kahn oder Nachen anhänget: In dieses Tröglein thut man allerhand kleine Fische / als Forellen / Grundeln / Krebs und dergleichen.

Ferner muß man auch haben im Schiff / einen grossen Kübel mit einem Deckel / darein man die Fische auß dem Hammen außleeren / und hernach in ein anders Geschirr thun könne.

VI. Den Unterscheid des Fisch-Fangs betreffend /

So ist derselbige auch mancherley / ja nachdem es des Landes Art und die Gelegenheit: Ingleichem die Art / grosse oder kleine Fische solches erfordern.

1. Grosse Fische / werden gefangen mit grossen Hammen / und grossen Netzen / oder werden gestochen mit Stacheln / so scharpffe Wiederhacken haben / wie oben schon gemeldet worden; Auff diese Weise werden die Salmen am Rhein gefangen oder gestochen / insonderheit zu Lauffenburg.

Grosse Fische werden auch in Zeit der Laich / mit Schrott geschossen / oder sonsten in Gängen gefangen / da sie zwar hinnein / aber nicht wieder zurück herauß kommen können.

2. Die Fische werden auch gefangen in grossen Wassern / so flache Ufer haben / mit langen und breiten Netzen so eng gestricket seynd.

Die Netze werden an lange Stricke angemacht / und hat die untere lange Seite des Netzes / anhangende Bley-Klötze; die obere Seite aber mit Pantoffel-Holtz; also wann das Netz ins Wasser außgeworffen wird / so bleibt dasselbige mit dem Pantoffel-Holtz über dem Wasser schwimmend / das untere Theil aber mit den Bley-Klötzen / ziehet sich nach dem Grund / und diese Netze werden insgemein von zweyen Fischern / so in ihren besondern Nachen / oder Werthlingen fahren / mit dem untern Strick biß ans Land außgezogen.

3. Die Fische werden auch gefangen mit Wurff-Garn; dieses Wurff-Garn / ist auch ziemlich eng / und wol gestrickt / hat unten bleyerne Kugeln / läst sich oben eng mit einem Seil zusammen ziehen / nachdem man nun solches außwerffen will / muß solches mit einem Vortheil geschehen / also daß sich das Netz auff dem Wasser in die Runde außbreitet / hernach sinckt es mit dem Bley zu Boden / und nachdem es von den Fischern in die Höhe gezogen / und zusammen getrehet wird / so schliesset es sich / wegen des daran hangenden Bleyes / auch von unten zusammen; was nun

von Fischen damit bedeckt worden / die schliessen sich in dieses Netz / oder Wurffgarn ein / werden alsdann in das Schiff außgezogen / und in kleine Röhr-Kästlein / so man neben dem Schiff mit sich führet / außgeleeret.

4. Man fängt auch Fische / mit einem subtilen Netz / so nicht gar groß ist / daran zwo lange Stangen seynd / damit man die Fische auß dem Wasser hebet.

5. Man hat auch ein Netz ohne eine Stangen / mit zweyen Biegeln / oder mit einem Reiff bequem angebunden.

Dieses Netz hebt der Fischer in stillen Wassern / wartet ein wenig / und hebt es hernach auff / was für Fische darin die hebt man auß.

Nota Dieses setzt der Fischer auch wol zu Zeiten in das Röhricht / oder wo es viel Graß im Wasser hat / da die Fische gerne darunter im Schatten stehen und ruhen / auch treibt der Fischer offtermals die Fische darein.

6. In Gängen oder engen Thälern / werden die Fische auch mit einem Netz gefangen / so fornen weit / hernach sehr lang und je länger je enger / damit wann die Fische hineinkommen / sie so bald nicht wieder zurück herauß können / weilen dieses Garn unterschiedliche Fächer und Behältnuß haben muß.

Das engste und eusserste Ende dieses Netzes wird biß an das Ufer angepöcket / und also läst mans Tag und Nacht stehen / und muß der vordere Eingang auffrecht gestellet werden / wie wir oben bey dem Vogelfang / auch dergleichen gebrauchet / und in derselben Figur vorgestellet haben.

7 Endlich ist auch zu wissen / daß der Fischfang nicht allein wegen der mannigfältigen fliessenden und stehenden Wassern / sondern auch der Fischen selbsten / so unterschieden und mancherley; dann / das Fischen in grossen Wassern ist anders / als das in kleinen Wassern / also auch in den fliessenden und stillstehenden.

Man fänat die Fische insgemein / anders als die Ael / die Hechte anderst als die Karpffen / (wie wir droben in der 3ten Abtheilung dieser Claß / von der Gerätschafft zum Fischfang / in etwas Anregung gethan / und also zu Verhüttung fernerer Umständen das übrige den Fischern / weilen solcher Fischfang ohne das gemein und bekant / hiermit wollen heimgestellet haben.

8. Uber voriges hat man noch ferner zu wissen / wie man einen Teich so über und über gefrohren / fischen soll? Folgender Gestalt:

Man nimbt nach Beschaffenheit des Orts / ein grosses und langes Netz mit Stricken von Past gemacht / ziemlicher Länge / damit man unter dem Eyß hinlangen möge / hauet hernach Löcher durch das Eyß / je zehen Schrit ohngefehr voneinander / die Löcher dörffen nicht gröffer seyn / als daß

daß man nur das Netz hinnein thun / und hernach mit dem Strick unter dem Eyß solches nach der Länge fortziehen könne.

Damit man nun den langen Strick woran das Netz gebunden / (so hernach fortgezogen werden soll) unter dem Eyß von einem Loch zu dem andern fortschieben könne / so hauet man die Löcher ordentlich nacheinander / etwan jedes zwey Schuh breit und lang.

Ferner nimbt man zwo geschelte weisse Stangen ziemlicher Länge / und machet fornen an jede den Strick an / und schiesset solche Stangen mit den beyden Stricken unter dem Eyß / je von einem Ort zu dem andern fort.

Nota. So etwan eine Stange auff eine Seite im fortschiessen lauffen solte / und nicht gerad nach dem auffgehauenen rechten Loch käme / so muß man einen langen Hacken haben / und unter dem Eyß damit hinein greiffen / damit die Stange sampt dem Strick fangen / und damit unter das besagte Loch führen.

Solte aber die Stange gar zu weit von dem Loch geloffen / und man dieselbige mit dem Hacken nicht fangen kan / so muß man durch das Eyß ein Loch hauen / wo man sehen wird daß die fortgeschossene Stange liegt / hernach kan solche wieder zu dem vorigen Loch fortgewiesen werden.

Diesem nach ziehet man das Netz wieder bey einem andern Loch / je nachdem man damit ein Stück des Teichs überzogen hat / sampt den Fischen herauß.

Das Netz ist etwan 3. oder 4. Schuh breit / 24. biß 30. lang.

Will man aber mit gar grossen Netzen oder Wathen ziehen / so nimbt man anfänglich ein Strohwath / oder Strohnetz / und ziehet etliche Wathen nacheinander / je nachdem die See oder der Teich groß ist / und dieses thut man von einem Ort zu dem andern / damit man die Fische auff einen Ort bringen möge / wo man sie zu fangen in Willens ist.

Nota. Der Fisch scheuet sich vor dem Stroh und gehet immer fort vor dem Netz her und gehet also nicht leichtlich wieder zurück.

Nachdem man nun die Fische besagter massen auß allen Oertern des Teichs zusammen an einen Ort gebracht hat / so ziehet man sie häuffig auffs Land.

Man kan auch die Fische auß den grossen Teichen in die kleine jagen / welches am füglichsten bey den Außgängen der Teiche geschehen kan.

Nota. Wann starcke Winde wehen / so soll man den Fischfang unterwegen lassen / und nur bey stillem Wetter fischen.

Unter dem Eyß kan man die Fische auch auff nachfolgende Weise fangen.

Erstlich

Erstlich siehet man durch das Eyß / wo es einen seichten Grund hat / wo die grosse Fische / Karpffen Hecht ꝛc. und dergleichen stehen / und mit dem Rücken das Eyß berühren / weilen sie gerne in die Höhe gehen / und nach der Lufft begehren; Nimbt man derowegen ein langes Holtz / daran vornen ein anders Holtz / gleichsam wie eine Krücke gemacht / und schlägt damit über den Fisch so unter dem Eyß stehet / auff das Eyß einen starcken Schlag / so bald nun der Fisch dieses vermercket / so wird er fortlauffen / man muß ihm aber auff allen Seiten mit dem Schlagen vorkommen / so wird er alsdann durch das viele Schlagen betrübet / alsdann empor schwimmen / daselbsten kan man hernach ein Loch durch das Eyß hauen / und die Fische außnehmen.

Nota. Auff diese Weise kan man an statt voriger Stangen / die Fische unter dem Eyß mit Steinwerffen betäuben.

Das Holtz womit man die Fische betäuben will / kan ohngefehr von sechs biß acht Schuh lang / und drey oder vier Zoll dick seyn / die Krücke oder das Querholtz ist etwan zwo Spannen lang.

Mit Angeln kan man die Fische nachfolgender Gestalt unter dem Eyß fangen.

Man hauet im Winter ein runtes Loch durch das Eyß / thut die Eyßschollen herauß / wäschet hernach die Hände darauß / und käuet Brodt im Mund / läst solches auß dem Mund ins Wasser fallen / hernach bindet man einen Stein oder Stücklein Bley an ein Stricklein / gründet damit wie tieff es biß auff den Grund seye / nach dieser Tieffe hängt man hernach einen Angel-Hacken ein ins Wasser / jedoch daß er nicht gar auff den Grund zu stehen komme / wie oben an seinem Ort schon gemeldet worden.

An statt eines Querders käuet man ein Stücklein Semmel-Brod klein / und knettet es wieder zu einem Taig / macht darvon ein wenig an die Angel-Hacken / unter das Eyß kaum einer Erbiß groß / je nachdem der Hacken groß oder klein ist / und man grosse oder kleine Fische zu fangen im Willens.

Ausserhalb der Winters-Zeit / werden die Fische auch durch das Jagen auff nachfolgende Weise gefangen.

Dieses Fisch-Jagen wird nur an denjenigen Wassern angestellet / so nicht zu groß / breit und zu tieff seynd / also daß dieses Wasser ein Mann ergründen könne: Alsdann nehmen etliche Männer oder Personen grosse Hammen / setzen dieselbige also an einander / daß der gantze Fluß / oder Wasser von einem Ufer zu dem andern damit bedecket und in die quer abgeschnitten werde.

Nach diesem so gehen etliche Personen nach dem Wasser hinauff und treiben mit langen Stangen / daran vornen ein alt Leder genagelt seyn solle / und

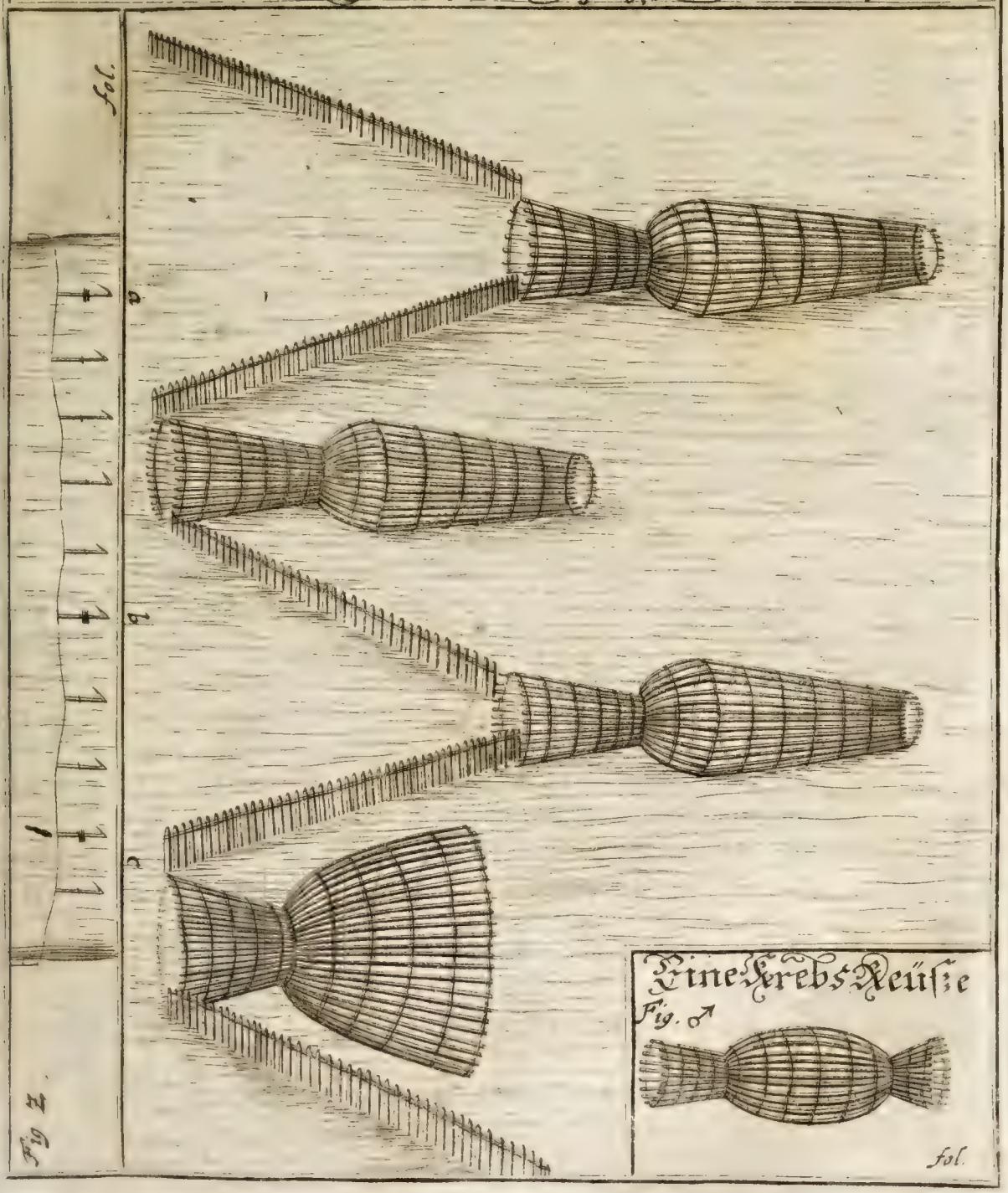


Fig. 3.

Eine Krebs Reüse
Fig. ♂

fol.

und man die Fiſche damit auß ihren Löchern jagen könne / nach dem vorgeſtelten Hammen zu / und heben ſolche alsdann auß.

Nota. In den jenigen Teichen / ſo nicht gar zu tieff / und unten einen gleichen Grund haben / kan man die Fiſch ſolcher Geſtalt auch durch das Jagen fangen.

Man ſtellet etliche Jagnetze neben einander / fähret hernach mit einem kleinen Schifflein oder Nachen / in einem halben Circkel herumb / jagt und treibt mit Stangen die Fiſche nach dem Netz zu / und fänget ſie alſo.

An ſtatt der Netz kan man auch Reuſen nehmen / und dieſelbige neben einander ſtellen / hernach von unten hinauff des Waſſers die Fiſche mit Stangen treiben und ſchlagen.

Wie man die Fiſche mit den Händen fangen und greiffen könne / iſt nachfolgends bey den Fiſchkünſten nach zu ſehen.

Es müſſen auch alle Netze nach dem Waſſer und der Fiſche Gelegenheit gemachet werden; Dann / etliche Fiſche gehen gern in die Netze / etliche aber nicht / und laſſen ſich nicht gerne damit fangen / ſondern ſpringen über die Netze / oder ſtecken den Kopff in den Schlamm / und laſſen das Netz über ſich herziehen / wie die Karpffen und andere groſſe Fiſche.

7. In einem ſtillſtehenden See oder Teich / fiſchet man gemeiniglich mit einem Zug-Garn / und ziehet den Dümpffel zweymal auff / weilen man das letztere mal / mehr Fiſch als im erſten fangen wird / in dem bey Ablauffung des Waſſers ſich die übrige Fiſche alle nach dem Dümpffel begeben und dem Waſſer nachfolgen.

8. Die Fiſche werden auch mit Reuſen gefangen; Es ſeynd aber die Reuſen unterſchiedlicher Gröſſe / je nachdem man Fiſche damit fangen will.

Die Reuſen werden auß Weyden Ruthen gemacht / ſeynd vornen weit und hinten eng / wie ins gemein bekandt / und keines Abriſſes oder Vorſtellung einiger Figuren vonnöhten haben.

Wann man demnach Fiſche mit Reuſen fangen will / ſo muß man ein Wehr machen / und unten mit einem Gezäune ins flieſſende Waſſer von Reiſſigt wol vermachen / alſo daß die Fiſche neben den Löchern / ſo man zu den groſſen Reuſen läſt / nicht ſo leichtlich hinauff über die Wehr kommen könne.

Die Reuſen aber müſſen mit ihrem weiten Munde nach dem Fluß des Stroms / und das ſpitzige und enge Ende gegen dem Fluß angehenget oder geſtellet werden / wie in nebenſtehender Figur ſub Fig. Z. zu ſehen.

Weilen die Fiſch jederzeit dem Fluß oder Strom entgegen ſtreichen /

und also nothwendig in die Reusen eingehen / so legen ihnen die Fischer Aaß oder Querder in Tüchlein gebunden/ darein.

Es werden aber die Fische durch den Geruch und Geschmack gefangen/ und damit in die Reusen / wie auch in die Netze gelocket / nemlich:

Durch den Geruch/ wann man geruchreiche Dinge ins Wasser wirfft/ oder anzündet.

Nachdem nun auch etliche Fische / die Ziegen oder Geissen sehr lieben/ und also deroselben Geruch nachfolgen; So nimbt man Ziegen-Milch/ läst dieselbige ein wenig stinckend werden/ diß thut man in die Reusen / oder man bestreicht das Garn / oder den Ort damit / wo man die Fisch gern hinhaben wolte.

Oder / man nimbt Bocks-Unschlit / stösset Bohnen / Baldrian und Mastix durch einander / machet Kügelein darauß / thut solche in die Reusen.

Item / man nimbt die Milben von Schaaff- und Geiß-Käsen/ reibt darunter von den langen grünen Würmern / so lange Flügel haben / machts zu einem Taig/ streicht selbige auff eine Leber/ thuts in die Reuse.

Man nimbt Bocks-Blut / und die Leber von einem Rind/ Wein-Häfen oder Gersten / menget es untereinander / bindet es in ein Tuch / und thut es in die Reusen.

Durch den Geschmack/ gehen die Fische auch gern in die Reusen/ nemlich wann man ihnen angenehme Speisen/ entweder gebraten oder geröstet in die Reusen thut.

Oder / man nimbt Staub-Mehl/ in der Mühl/ reibt hernach auff einem Reibeisen gedörrete Eberwurtz darunter / machts zu einem Taig durcheinander/ und Küchlein darauß/ backet solche im Ofen/ legts in die Reusen/ so kommen allerley Fische darein.

Item/ man nimbt gedörtes Maltz / und 1. Quintlein Saffran/ wie auch Menschen-Blut / von den Badern wann man schrepfft/ mischet es durcheinander/ thuts in die Reuse.

Oder / man nimbt Honig/ Küh-Koth und Behrn-Schmaltz/ dieses alles im Mayen / zerläst es unter einander / mischet darunter eine Handvol Korn/ und machet Kügelein darauß/ lästs auff dem Ofen dürr werden/ thut solches in die Reusen.

Jngleichem / man nimbt Kampffer/ und Galgant/ stösts durch einander zu Pulver / thut es in ein Glaß / oder verglästes Geschirr / darzu thut man einen Löffelvoll Hönig und ein wenig Wein / deckt es wol zu / lästs bey dem Feuer fast 4. Stund lang wol sieden / setzt es hernach wol vermacht in einen

Keller/

Keller / ſo wird es wie ein Schreiner-Leim / damit beſchmieret man Holtz oder andere Sachen / und thut es in die Reuſen.

Nota. Wann man es auß dem Keller thut / ſoll man es zuvor wieder ein wenig warm machen / hernach erſt das Holtz oder die Reuſe damit anſtreichen oder ſchmieren.

Oder / man nimbt Hanffkörner / läſt ſelbige ſo lang ſieden / biß daß ſie auffberſten / hernach zertruckt oder zerreibt man ſolche.

Ferner nimbt man Häffner Erde / und ein wenig Kühmiſt / darzu thut man geſtoſſene Eberwurtz / Honig und Süßholtz-Latwerg / macht darauß einen Taig / beſtreicht damit / die Reuſen oder das Fiſchgarn / wo ſie angekäulet ſind / und thut auch etwas darvon in den hinterſten Beutel.

Nota. Man thut von beſagter Materi / auch ſo groß als ein Ganß-Ey in ein geſtricktes Säcklein; und legt ſolches in ein ſtilles Waſſer gegen den Wind / alſo daß es halb im Waſſer / und halb auſſerhalb demſelbigen ſeye / ſo wird der Wind den Geſchmack auff dem Waſſer forttreiben / und alſo die Fiſche hinnein locken.

Auff ſolche Weiſe kan man auch Fiſch in einem ſtillſtehenden Waſſer wo kein Schlamm iſt / fangen / nemlich:

Man nimbt Korn / ſiedet ſolches in Waſſer / biß daß es auffſpringt und quillet / auch hernach auffkäumt / dieſes thut man auff einen Ort wo es nicht ſchlammig iſt / ſo kommen viel Fiſch dahin.

Item / man nimbt Hanff-Saamen / ſchneidet demſelbigen / die Saamen-Köpfflein ab / wann der Hanff noch in der Milch iſt / dörret hernach ſolche abgeſchnittene Hanffkörner / ſtöſts klein / verwahret es in einem Glaß / mit Hartz und Wachs / daß es nicht verriechen könne.

Ferner / nimbt man von gedörten Schleyen-Fiſchen den Rogen / ſtöſſet ſelbigen auch klein / thut darzu ein Pfund rohen Speck / und ſtöſſet ſolchen darunter / daß es dick wird wie ein Taig / dieſes thut man hernach in ein Tüchlein und bindet es in die Reuſen.

Item / man nimbt die Kleyen von Weitzen / zwey Theil / Honig auch ſo viel / Gerſten ein Theil / und auch ſo viel Waſſer.

Dieſes alles unter einander gekneten / zu einem Taig / und Kugeln darauß gemacht / ſolche hernach in die Reuſen / oder an die Oerter / da man die Fiſche gerne hinhaben wolte / gelegt.

Oder / man nimbt Bocks-Blut / Rinds-Leber / Weinhäfen / und Gerſten / menget es untereinander / bindet es in ein Tuch / und thut es in die Reuſen.

9. Die Fiſche werden auch mit Angeln gefangen: Die Angeln aber ſeynd unterſchiedlich / je nachdem man groſſe oder kleine Fiſche damit fangen will.

Nach Gröſſe der Fiſche und des Angels / müſſen auch die Angel-Schnür ſtarck und ſchwach gemacht werden; dann ſo ein groſſer Fiſch an eine ſchwache Angel-Schnur kombt / ſo reiſſet er dieſelbige entzwey / und gehet damit darvon.

Erfordern derowegen die groſſen Fiſche / groſſe Angel-Hacken / und ſtarcke Schnüre / und ſollen die Angel-Hacken mit weiſſem Zwirn gar feſt an die Angel-Schnür angebunden werden.

Dafern es aber kleine Fiſche ſeynd / ſo nimbt man kleine Angel-Hacken / und nicht ſo gar dicke Schnüre darzu.

Nota. Man trehet auch weiſſes Pferdts-Haar fünff oder ſechsfach zuſammen und macht die Angel daran: Weilen aber in den tieffen Waſſern / der Querder mit dem Hacken zu leicht iſt / ſo macht man ohngefehr ein Schuh lang / über dem Hacken ein Stücklein Bley zwey oder drey umb die Schnur gekrümmet / damit ſich alſo der Hacke und die Schnur auff den Grund des Waſſers hinab ziehen möge / jedoch ſolle ſolcher Angel-Hacke / den Grund nicht berühren / weilen die Fiſch ihren Strich und Gang in dieſer Tieffe zu haben pflegen.

Man muß auch eine Seneck-Feder an die Schnur machen / daß dieſelbige auff dem Waſſer ſchwebend bleibe / und man daran mercken kan / wann der Fiſch angebiſſen / und die Feder mit der Schnur unter dem Waſſer fortziehen will; Alsdann mag man die Schnur mit der Angel-Ruthe und den Fiſch außziehen.

Man ſoll auch zuvor mit der Angel-Ruthe / die Tieffe des Waſſers gründen / und nach dieſem die Feder an die Schnur richten.

Ingleichem ſoll man ſtetig inacht nehmen / ob das Aaß noch an dem Angel / und ſo es darvon / von einem Fiſche abgeriſſen worden / einen andern Querder daran ſtecken.

Ebenmäſſig wann die Fiſche von dem Querder abgebiſſen haben / und den Angel ſehen / ſo beiſſen ſie nicht wieder an.

Kombt etwan ein groſſer Fiſch an den Angel / welches man im Ziehen mit der Schnur bald ſpühren kan / ſo ſoll man mit der Schnur und Angel fein gemächlich den Fiſch herum ziehen / und denſelbigen müde machen / biß daß man ihn auff das Land herauß ziehen könne.

Will man Fiſch mit Angeln in ſtillſtehenden Waſſern fangen / ſo nimbt man eine lange Schnur / alſo daß dieſelbige daß Waſſer überreichen kan.

An dieſe lange Schnur etwan 6. oder 7. Schuh weit / eine nacheinander eine kleine Schnur / ſo 2. oder 3. Spannen lang angebunden / und an jede ſolche kurtze Schnur einen ziemlichen ſtarcken Angel-Hacken angemacht / alſo daß offt / nach Breite des Waſſers / 100. oder mehr dergleichen Angelſchnür nacheinander angebunden ſeyen / wie in der Fig. Z. zu ſehen.

Hernach nimbt man entweder Grundeln oder Krebß / ſticht denſelbigen den Angel-Hacken mitten durch den Leib / alſo daß ſie noch leben und daran zappeln / wirfft ſie hernach ins Waſſer / und macht die lange Schnur / wann man will / an einem langen Strick an einem Pfahl auff dem Land an / oder aber läſt die Schnur gantz frey auff dem Waſſer ſchweben / jedoch daß man dieſelbige / wann groſſe Fiſche daran kommen / herauß ziehen könne.

Damit man aber ein gewiſſes Zeichen habe wann groſſe Fiſche angebiſſen / ſo muß man an vorgedachte lange Schnur hin und wieder / wie in der Fig. Z. bey a b. c. angedeutet / Büſchlein Bintzen anbinden; ſo bald nun der groſſe Fiſch anbeiſſet / ſo fähret er zu Grund / und ziehet die Büſchlein Bintzen / jedoch nicht alle / unter das Waſſer / da man ihn dann hernach ſchon herauß zu holen wiſſen wird.

An die Angel werden Querder oder Anhängel angemacht / je nach dem man im Willens iſt Fiſche zu fangen / alſo daß man darbey wiſſen muß was ein jeder Fiſch gern friſſet / und nach Gelegenheit der Zeit und des Jahrs anzu beiſſen pfleget / nemblich:

Zu Kreſſen / Weißfiſchen / Forellen / Roth-Augen / Barben und dergleichen / nimbt man insgemein Regen-Würm / auß altem Miſt / oder ſo unter den breiten Steinen / an feuchten Orten liegen.

Dieſe Würmer hat man bey ſich in einem Hafen / gantz allein; oder man thut darzu ein wenig Raiger-Schmaltz / oder Honig wann man es haben kan.

Nota. Den Wurm befeuchtet man mit Speichel am Hacken / und ſo man Krebß-Fleiſch an den Angel anmacht / kan man leichtlich die Forellen fangen.

Wo es groſſe Fiſch im Waſſer hat / und man wolte dieſelbige gern in einem ſogenannten Keſſel / das iſt / in einer tiffen Gruben / halten; ſo ſoll man ein paar Tag zu vor ehe man die mit Angeln oder Hammen fangen will / kleine Bröcklein von Kleyen-Brodt darein werffen; oder kleine Kügelein von einem guten Querder machen / umb ſolche Fiſche damit herbey zu locken / alsdann mag man am dritten Tag die Angelſchnur einwerffen.

Allerley Querder zu Fiſch-Angeln / kan man auff nachfolgende Weiſe zurichten / und machen.

1. Man nimbt Regen-Würmer / so viel als man will / hernach nimbt man auch Mooß von einem Eychbaum / wäschet dasselbige auß Honig-Wasser / und truckt es solcher Gestalt auß / also daß es noch ein wenig feucht verbleibe.

Besagtes Mooß thut man ferner in einen neuen Haafen / und wirfft die Regen-Würmer oben drauff / so kriechen sie durch das Mooß / thut sie alsdann wieder herauß / und wirfft sie wieder auff das Mooß hinnein / und dieses zum dritten oder vierten mal / also daß sie das Mooß wol durchkriechen / und davon gleichsam schleimicht feucht gemachet werden.

Von diesen befeuchten Würmern thut man in ein kleines Häfelein / etwan eine Handvoll / und wirfft darauff frischen Käß / auß dem Wasser / so reinigen sie sich; von diesen Würmern steckt man hernach drey auff einmal an einen Angel.

Ein anderer Fisch-Querder.

Man nimbt Reyger-Schmaltz / Menschen-Blut / Gersten-Meel und Honig / macht darauß Kügelein.

Oder / man nimbt den Käß von einer Sonnen-Blume / steckt solchen an den Angel / alsdann beissen die Fische gern an.

Item man nimbt Gersten-Grauppen / thut dieselbige in einen Hafen / giesset Wasser daran / setzts zu dem Feuer / lästs allgemach einsieden / also daß sie weich werden / darnach nimbt man solche herauß / thuts in eine flache Schüssel oder höltzernes Mülterlein / thut darzu Roggen-Kleyen / mischet es untereinander / also daß man es zusammen ballen kan / so groß ohngefehr als Gänß-Eyer / oder ein wenig grösser.

Diese legt man ins tieffe Wasser wo viel Fische seynd / wann man demnach an diesem Ort angeln will / so steckt man von dieser Materi an den Angel befeuchtet solche mit Brandwein / also daß er darvon einen Geschmack bekomme.

Einen andern Querder zu fischen.

Man nimbt Lohr-Oel / etwan ein halb Seidlein / thut darzu ein wenig von Honig / zusammen in ein Büchslein / und den Querder darein geleget / so beissen die Fische sehr gern an.

Item / man macht gebeutelt Gersten-Meel / rühret es unter eine Schüssel voll Menschen-Blut / thut darzu ein Loth Saffran / und weiß gehöfelt Brodt / auch Geissen-Unschlitt / zerlassen und kalt werden lassen / alles untereinander vermischet / dieses bindet man an die Angel / oder legt es in die Fisch-Reusen oder grosse Hammen.

Einen sonderbahren Querder zu machen.

Man

Man nimbt eine ſchwartze Henne / ſticht dieſelbige ab / beropffet ſie hernach fein rein / und thut das Ingeweid herauß / beſtreicht ſie innen und auſſen mit Honig / und wickelt ſie in grünes Erbſen-Stroh / ſo noch in der Blühe iſt / nimbt einen Hafen oder Topff / und thut die Hennen darein / machet den Hafen oben mit einem Deckel wol zu / gräbt ſolchen in einen Pferdts-Miſt / und läſt ihn vier Wochen lang darin ſtehen.

Nach dieſer Zeit nimbt man den Hafen wieder darauß / und macht denſelbigen auff / ſo wird man darin viel grüner Würmlein finden / ſo unterſchiedliche Farbe haben; dieſe kan man hernach durchs gantze Jahr zum Angeln brauchen / und gehen allen andern Querdern vor.

Einen Querder zu Salmen.

Man nimbt die Geylen von einen Hahnen / zwey Loth.

Gedörete Zirbel-Nüſſe / vier Loth.

Stöſt alles zu kleinem Meel / machet Kügelein darauß und gebrauchet es.

Oder / man nimbt Rauten-Körner / Feiſtigkeit von einem Kalb / jedes zwey Loth.

Seeſaamen vier Lot; Stöſſet alles miteinander / und machet kleine Brodt darauß.

Ein Querder zu allen Fiſchen insgemein.

Man nimbt ein ſchwartzes junges Huhn ſo noch nicht geleget hat / tödtet daſſelbige alſo daß es nicht blutet.

Dieſes Huhn ſiedet man hernach ſehr wol / und thut zwo rohe Snecken in den Hafen.

Nachdem man nun das Huhn gantz verſotten / ſo thut man die Beine darvon / und thut es hernach in einen Hafen wolvermacht / alsdann acht Tag lang an die Sonne geſetzet.

Ferner macht man den Hafen auff / läſt ihn eine halbe Stund lang ſtehen / in dieſen Hafen thut man ein Hand voll wolgeſottene Gerſten / ſo verſchäumet worden / läſts ſo lang im Hafen / biß daß ein Taig darauß wird.

Von dieſem Taig thut man hernach an den Angel / ſo wird man damit allerley Fiſche fangen.

Oder / man nimbt Reiger-Schmaltz ein Loth.

Biber-Gail ein halbes Lot.

Saffran und Menning jedes ein Quintlein.

Stoſſet alles durcheinander / thut darzu ein wenig Schwefel / hernach den erſten Fiſch ſo man fängt / ſchneidet man neben den Floßfedern ein / und faſſet deſſelbigen Blut in die Hand / wältzet die obige Materi darinnen / ſo

hat

hat man einen köstlichen Querder / damit man die Fische mit Nutzen fangen mag.

Ein guter Querder zu Grundeln.

Man nimbt Wäitzen-Kleien zwey Pfund
Gantze Linsen ein halb Pfund.

Mischt es durch einander / und zerstösset es mit gesaltzenem Wasser / thut darzu Sessen-Saamen ein halbes Pfund / zerbröckelt und ins Wasser geworffen.

Ins gemein kan man auch auff nachfolgende Weise einen guten Querder machen:

Man nimbt Aqua Vitæ, legt darein Campher / so solvirt er sich / in dieses thut man Mooß / legt Regenwürm drein / lästs ein Tag oder zwey darinnen liegen; Wann man demnach fischen will / so macht man einen Regen-Wurm oder nur einen halben an den Angel / an diese Querder beissen die Fische gerne an.

Oder / man nimbt Heuschrecken / oder Grillen / damit seynd die Fisch auch gut zu fangen.

Item / Mist-Regen-Würm / in frischem Regen-Sand über Nacht geleget / hernach in ein Geschirr gethan / und ein wenig Honig darzu; Dieser Querder ist gut von dem May biß auff den Augustmonat.

Ein guter Querder zu Forellen.

Man nimbt den Schwantz von einem ungesottenen Krebs / stecket denselbigen an den Angel.

Ein anderer guter Querder.

Man nimbt Käß so ein wenig zähe ist / schneidet denselbigen zu kleinen Schnittlein / kochet solche in einem Wasser zu einem Brey / rühret hernach Weitzen-Meel wol darunter / und Butter darzu / wie ein Muß / also daß es in Händen kleberig seye.

Ferner nimbt man Hanffkörner / reibt und röstet dieselbige / und streuet solche auff den vorgemachten Taig / und machet Kügelein darauß / so groß als Haselnüsse / steckt solche an die Angel.

Item / man mischet Bocks-Blut unter Gersten-Meel / und thut ein wenig Honig darzu / machet kleine Kügelein darauß je nachdem der Angel groß oder klein ist.

Nota. Man kan auch die Fische mit kleinen blauen Pfläumlein / wie auch mit Weichseln / so lang sie frisch seynd / und man dieselbige bekommen kan / fangen.

Wann

Wann man wissen will/ was man zu jeder Zeit für ein Querder an den Angel machen solle; so muß man einen Fisch auffmachen und zusehen was er im Jungeweyde hat/ nach diesem kan man alsdann wissen/ was dieser Fisch gerne frisset und annimbt.

Nota. Von allerley guten Querdern ist hinten bey den Fischkünsten nachzusehen.

Stein-Regen-Würm seynd gut durch die gantze Fasten/ biß nach dem Brachmonath.

VII. Die Zeit des Fisch-Fangs anbelangend/ so hat man kürtzlich nachfolgende Anmerckungen.

1. Im Augusto/ gehet der Fisch am höchsten.
2. Im September/ gehet der Fisch zwey Schuh tieffer.
3. Im October/ gehet er drey Schuh tieff.
4. Hernach durch das gantze Jahr gehet der Fisch auff dem Grund.
5. Vor Pfingsten biß auff Margrehten Tag ist die beste Angelzeit.
6. Den Salmen Fängt man im Aprill und Mayen/ biß nach Jacobi/ nach dieser Zeit wird er zu einem Lachß biß auff Andreä-Tag.
7. Der Lachs wird gefangen zwischen Michaelis biß auff Martini; Dann umb diese Zeit ist er am besten.
8. Den Karpffen kan man jederzeit fangen/ außgenommen im May und Brachmonath nicht/ dann dieses ist seine Laichzeit.
9. Die Hecht fängt man im Heumonath/ umb diese Zeit ist er am besten.

Nota. Ein alter Hecht ist allezeit gut zu fangen/ ohne wann er den Rogen läst.

10. Forellen fängt man den gantzen Winter durch; um diese Zeit sind sie sehr gut/ im April und May seynd sie am besten.
11. Grundeln fängt man vom Februario biß in den May.
12. Kressen/ vom Mertz biß gegen den May.
13. Aal fängt im man May biß nach dem Brachmonat.
14. Versich fängt man jederzeit/ außgenommen im Mertz und April nicht/ wann er geläichet hat.
15. Nasen und Bresemen fängt man vom Februario biß in den Mertz.
16. Schleyen fängt man im Brachmonat/ umb diese Zeit ist dieser Fisch am besten.
17. Eschen fängt man im Heumonath/ und im Herbst/ um diese Zeit ist dieser Fisch am besten.

18. Barben/ werden gefangen vom May biß in den Brachmonat/ aber der Rogner iſt nicht gut.

19. Rothaugen/ vom Februario biß in den Mertz gegen den Majo.

20. Groppen/ werden vom Februario biß in den Aprill gefangen.

21. Stichling/ fängt man vom Mertz biß gegen den May.

22. Neun-Augen/ werden gefangen vom Februario biß in den Mertz.

Nota. Dieſe fängt man gemeiniglich an den Ufern mit Reuſen zwiſchen zwey Zäunen des Nachts.

Die Zäune ſollen vornen gegen dem Strohm weit / und hinten gegen dem Ufer die Reuſen liegen/ alſo daß ſie zwiſchen den Zäunen in die Reuſen lauffen müſſen.

23. Steinbeiß/ fängt man vom April biß in den May.

24. Krebs/ fängt man vom May biß zu Ende des Auguſtmonats; Das Weiblein/ vom December biß in den Frühling.
Im Vollmond ſeynd die Krebs auch am vollkommenſten.
Man fängt auch die Krebs vom Mertz biß in den April.

25. Kaul-Parß/ werden gefangen wie die Grundeln / ſie lachen umb Oſtern biß in April; man kan ſie mit Angeln und kleinen Fiſchkörblein fangen.

26. Im Mertz fiſchet man Morgens frühe mit dem Hammen am Ufer ehe die Sonne auffgehet.

27. Zwiſchen Oſtern und der Erndte Zeit / fängt man die Hecht und Aal mit Schnüren.

28. Bey der Zeit des Fiſchfangs / iſt auch zu mercken / daß man zu Morgens/ ehe die Sonne auffgehet / und dann des Abends wann die Sonne untergegangen/ fiſchen ſoll.

29. Bey dem Fiſchfang / ſoll man auch den Wind wol betrachten/ nemlich / wann die Lufft fein ſtill iſt / und gar kein Wind gehet / ſo iſt ſehr gut fiſchen.

Item / zur Zeit des Sudwinds / ſo von Mittag kombt / ſo muß man die Netze gegen Mitternacht: und ſo der Mitternächtige Wind wehet / gegen Mittag ziehen; Alſo muß man ſich auch verhalten / wann der Wind von Auffgang oder vom Niedergang ſich ereignet.

30. Wann es im Sommer donnert / ſo iſt der beſte Aal-Fang / ſonderlich in den Hunds-Tagen / wann der Mond abnimbt.

Item / vier Wochen nach Oſtern / wann es anfängt warm zu werden/ und finſtere Nächte werden.

31. Vier Tage nach dem neuen Mond beiſſet der Aal gerne an.

32. In der Fasten fängt der Aal daß erste mal an zu gehen / sonderlich / wann das Erlen-Laub außbricht; alsdann ist der beste Aalfang.

33. Im Abnehmen des Mondes gehet er / sonderlich wann es donnert und blitzt / und gehet also biß zu Ende des Monats.

34. Im Neumond gehet kein Aal / wann es gleich donnert und blitzt.

35. Der Hecht beisset nur im Neumond und letzten Viertel an / sonderlich wann es dunckel Wetter ist.

36. Zwischen Pfingsten und Margrehten-Tag / ist die beste Angel-Zeit.

37. Im Winter fängt man auch mit dem Angel die Bersig.

38. Kressen / werden auch von Weynachten biß auff Ostern gefangen.

39. Ruppen / fängt man im Mertz und dessen Vollmond; In diesem haben sie die gröste Leber.

40. Zur Regens-Zeit beissen die Forellen gerne an.

41. Im Sommer wann die Sonne im Mittag am heissesten scheinet / so fängt man die Forellen mitten im Strom.

VIII. Von Laichung der Fische / hat der Hauß-Vater nachfolgenden Unterricht.

1. Der Milcher ist das Männlein.

2. Der Rogner aber das Weiblein.

Bey Laichung der Fische hat man zu wissen:

1. Die Zurichtung der Streich-Teichlein.

2. Die Art des Laichens.

3. Die Laich-Zeit.

4. Was nach der Laichung zu thun ist.

1. **Die Streich-Teichlein und den Ort betreffend:** So macht man dieselbige / wo man viel grosse Teiche hat / an einem bequemen Ort / der eine Feuchtigkeit hat / wann gleich der Grund nicht fett ist / noch der Platz grossen Raum und viel Liecht hat; dann man macht sie nur darum / daß man den jungen Saamen darinnen behalte / und solche hernach in grosse Teiche zum Wachsen versetze.

Kan man aber nach Gelegenheit des Landes / einen Ort haben der einen sandigten Grund hat / welcher nicht voller Schleim und Koth ist; so mag man dahin wol ein Streich-Teichlein machen; dann sonsten im Gegentheil wo der Grund viel Koth und Schlamm hat / so verstückt der Rogen von den Laich-Karpffen und kombt darinnen umb.

Man muß aber dreyerley Teichlein zum jungen Saamen haben / nemlich:

(1) Einen kleinen Teich; darinnen man die jungen Saamen-Kärpfflein hält.

(2) Einen gröſſern; darin man die mittel- und zweyjährige Kärpfflein hat.

(3) Einen noch gröſſern; darin man die dreyjährige Karpffen hat / ſo man in die groſſe Teiche hernach zum wachſen verſetzet.

Nota. In dieſem letzten Teiche muß man die dreyjährige Karpffen abzehlen / wie viel man deren ſetzen könne.

Im erſten Teich hat man die Streich-Karpffen / an der Zahl etwan drey / neun oder fünffzehen / darnach ſie groß ſeynd.

Im andern läſt man den Saamen ſtehen / biß daß er erſtarcket.

Im dritten / biß daß er zu dem Verſetzen groß gnug wird.

Wer dergleichen Streich-Teiche hat / der kan allezeit den beſten Saamen hernach außleſen / und nach Belieben verſetzen / und darff man nicht Sorg haben / daß man dürren oder magern Saamen von einem andern zu Setzlingen einkauffen / oder warten müſſe / biß daß ein anderer ſeine Streich-Teiche fiſchet / ſondern man kan ſeine eigene vorbeſchriebene Teichlein fiſchen / wann man will.

Die Streich-Teichlein werden gemacht wie die andern groſſen Teiche / mit einem Damm / Zaun / Fluth-Rinnen und Zapffen-Loch; ohne allein daß ſie nicht ſo groß und koſtbar ſeynd als andere.

Nota. Der Karpff iſt ein Fiſch / der in einem Teich will gebohren ſeyn.
Im andern will er wachſen und zunehmen.
Im dritten will er gemäſtet und fett gemacht werden.

Nota. Der Setzer hat bey Sig. Y. in acht zu nehmen

2. **Die Art des Laichens** / geſchiehet vornemlich auff nachfolgende Weiſe:

Erſtlich laſſen die Milcher ihre Milch auffs Waſſer außflieſſen / daß es gleich wie ein außgeſpanneres Tuch ſey: Alsdann laſſen ſie den Rogen darein / und führen hernach beydes an den Ort / da ſie denſelbigen herfürkommen laſſen / ſo gemeiniglich an den Ufern des Waſſers / oder wo es Reiſſigt / Geröhr / oder langes Schilff hat / da ſie den Leib daran abſtreichen können.

Nota. Es geſchiehet auch wol / daß von zweyerley Arten ein drittes in der Laichung vermiſchet und gezeuget wird.

Der Hecht laichet auff die Wieſen.

Der groſſe Berſich / laichet allezeit auff dem harten Grund / auff einen Stein / oder harten Sand.

Der kleine / oder ſchwartze Berſig / leichet an dem Ufer bey dem Land / und gemeiniglich bey oder in dem Rohr.

Die

Die Roth-Augen / laichen gemeiniglich an ein kleines Kräutlein / ſo am Ufer wächſt / hat ein weiſſes Blümlein; oder in die Birken-Reiſer / ſo mans ihnen Büſchlein-weiß ins Waſſer einleget.

3. Die Laich-Zeit betreffend: So iſt zu wiſſen / daß dieſelbige nicht einerley iſt; dann etliche laichen zeitlich / etliche aber langſam / etliche laichen im Winter / andere leichen im Sommer / je nachdem warme oder kalte Tage ſeynd.

Karpffen / leichen zwiſchen Oſtern und Pfingſten.

Nota. Der Karpff ſoll dreyerley Zeit zu leichen haben.

1. Wann die Aepffel-Bäume blühen.
2. Auff Pfingſten.
3. Auff Johannis.

Der Karpff ſtreichet im Abnehmen des Mondes.

Der Berſich / laichet im Mertz und Aprill.

Der Hecht / laichet auch in beſagten beyden Monathen.

Die Grundeln ſtreichen im Mertz.

Die Eldritzen / laichen alle vier Wochen.

Kaulhäuptlein / laichen umb Oſtern biß in Aprill.

Kreſſen / laichen auch alle vier Wochen.

Schleyhen / laichen im Jahr zweymal / erſtlich nach Oſtern / hernach wann das Korn und der Waitzen blühet.

Forellen ſtreichen im Michalis Monden / die Laich am Sand ab.

Nota. Der Hecht laichet am erſten / hernach
Der Berſich / ferner
Die Roth-Augen / nach dieſen
Die Schleyhen / und alsdann
Der Kaulparß zuletzt.

(4) Nach der Laichung läſt man die alten Karpffen / oder andere Fiſche bey dem Samen ſtehen / und muß man dieſelbige das erſte Jahr nicht rühren / noch von einander ſetzen; ſonſt hat man keinen Nutzen darvon; Dann wann der Same bey den Alten iſt / ſo erhält er ſich nur deſto beſſer darvon und gedeyet wol.

Wann nun die alten Fiſche bey ihrem Saamen übers Jahr biß in die Faſten geſtanden / ſo fiſchet man den Saamen / mit einem kleinen Wathen / und verſetzt / oder vertheilet denſelbigen in andere Teichlein / ſo geruhet haben / damit ſie auffs neue eine gute Nahrung bekommen / und deſto beſſer wachſen und zu Jahren kommen.

Die alte Streich-Karpffen aber / ſetzt man wieder in beſondere Fiſch-hälter / gantz allein / und läſt ſie darinnen ein jahr lang ruhen.

Nota. Wann man keine frische Streich-Karpffen im Vorrath hat / so setzt man diese Alte zum Streichen wieder auß.
Man soll auch diese Streich-Karpffen / nicht bald in andere Teiche versetzen / worinnen sonsten andere Karpffen zum Wachsen stehen; Dann es ist zu besorgen / daß sie darinnen von sich selbst unaußgesetzt streichen mögen. Verderbt derowegen ein Saame den andern / und können hernach nicht zum Wachßthum kommen.

Nachdem nun der Saame zwey Jahr lang im Streich-Teichlein gestanden / so nimbt man solche zum ersten mal auß / und versetzet sie nach Belieben in andere grössere Teiche / zum Wachsen.

Andere so wenig / und der Erstärck-Teichlein nicht viel haben / die lassen den Saamen nur ein Jahr lang darinnen auffs Verstärcken stehen; so wird alsdann ein zwey jähriger Saame darauß / diesen versetzt man hernach in andere Teiche zum auffwachsen.

Nachdem man nun die Fische groß oder klein haben will / und sie an demselbigen Ort wachsen oder zunehmen; nach solchem läst man sie auch in den Teichen.

Will man die Fische groß haben / so läst man sie lang stehen; wiewol die gar grossen Fische nicht lieblich und gut zu essen seynd / weilen sie gar grob Fleisch bekommen; Mittelmässig aber seynd sie am besten: Die Jungen am lieblichsten / gleichwie das Viehe.

Wann die Karpffen groß werden sollen / so läst man sie drey biß ins vierdte Jahr stehen.

Nota. Im Winter muß man gute achtung darauff geben / wann die Teich mit Eyß zu gefroren / daß man sie auffeyse und den Fischen Lufft mache. Man soll aber auch gute achtung darauff haben / daß die Fische bey den Lufft-Röhren nicht durch Diebe gehohlet und außgefischet werden mögen / indem sich die Fische bey den Löchern gerne zu versammlen pflegen / umb daselbsten den Lufft zu schöpffen.

Man soll auch im übrigen / auff den Einfluß des Teichs gute Auffsicht haben / weilen die Fische gemeiniglich dem frischen Wasser nachsteigen / und alsdann von den Fisch-Dieben können gefangen werden / muß man demnach einen kleinen Zaun vormachen / also daß sie nicht weit hinnauff steigen können.

IX. Was man nach dem Fisch-Fang thun solle? Hat der Hauß-Vatter kürtzlich in acht zu nehmen.

1. Daß er die zerrissene Netze / Fisch-Hammen / und anderem Werckzeug so zu dem Fischen gehöret / außbessere / auffhencke / trockne und zu fernerem Gebrauch tüchtig und fertig mache.

2. Den Weyher oder Teich soll er auch allenthalben besichtigen / insonderheit den Ein- und Außlauff des Wassers / den Damm / das Fluth-Bett / den Dümpffel / wo etwan ein oder andern Fehler wieder zu helffen.

3. Wann der Weyher / Teich / oder See / alt und in vielen Jahren nicht geruhet / so muß man denselbigen / nachdem er im Herbst abgelauffen / den folgenden Winter über / also lehr und ledig liegen lassen / hernach gegen dem Mertz / denselbigen umackern / und mit Sommer-Korn / Gersten / Habern und Wicken besäen.

Nachdem man nun das Getráid / wieder davon nimbt / so solle man den Teich umackern / und Rüben darein säen / wann sie nun zeitig und genug gewachsen / so nimbt man ungefehr so viel darvon / was man etwan vermeint / an Unkosten zu erspahren / und darvon in die Haußhaltung zu verbrauchen in Willens ist / die übrigen läst man also sambt ihrem Kraut im Teiche stehen / läst den Teich wider mit Wasser anlauffen / und besetzet denselbigen mit gutem Saamen.

Nota. Wann man den ledigen Teich umackert / hernach Wäitzen darein säet / und wieder mit Wasser anlauffen läst / und Fische darein gesetzt / so thut es auch gut.

4. Wann man alle zwey Jahr einmal einen Teich gefischet hat / so soll man denselbigen hernach ein Jahr lang ruhen lassen.

5. Ein Teich kan auch wol bald nach dem Sommer / wann er im Herbst gefischet worden / mit dreyjährigem Saamen wieder besetzet werden.

6. Wann ein Teich nach vielem Außfischen gantz unfruchtbar worden / also daß keine Fische mehr darin zunehmen oder wachsen wollen / so muß man denselbigen nicht nur ein / sondern zwey / drey und mehr Jahre nacheinander wüste liegen lassen / nemlich / daß man ihn nicht wieder mit Fischen besetze / sondern das erste Jahr / nachdem er zuletzt außgefischet worden / muß man den leern Teich wol düngen / hernach umackern / und alsdann mit Hürschen / Heyden-Korn / Wicken und dergleichen Gesäme besäen: Das andere Jahr muß dieser Teich mit stärckerm Gesäm besäet werden. Und dann das dritte Jahr mit Getráide / so kan der Hauß-Vatter noch alle Jahr zur Haußhaltung Nutzen darvon haben / biß daß er wieder auffs neue mit Fischen besetzet wird.

Nota. Mooß oder Mahn machet die Teiche wieder fruchtbar.

X. Von

X. Von etlichen Fisch-Künsten.

1. Allerley gute Fisch-Querder zu machen.

Man nimbt Kichern / faulen Schaff-Käß / schön Griß-Meel und Honig / zerlässet es durcheinander / macht Welgerlein darauß / ziehet sie durch Lohr-Oel / steckts an die Angel.

2. Ein anderer guter Querder.

Man nimbt Oelkuchen 1. Vierling legt selbigen ins Wasser wo Fisch darinnen sind / beitzet und locket sie damit ein Tag oder vier.

Hernach nimbt man von diesem Oelkuchen-Meel / und weichen Kühe-Käß / knettet es wol durcheinander / macht Welgerlein darauß / steckt sie an den Angel.

3. Ein Querder zu allerley Fischen.

Man nimbt Schäffen-Unschlit / gedörret Sesensam / Knobloch / Tosten / Thymian / gedörret Majoran / eins so viel als des andern / stösset alles unter Brodt so mit Wein angefeuchtet seyn soll / macht Kugeln darauß und wirffts den Fischen für.

Oder / man nimbt gedörrtes Maltz / wann man Bier sieden will / macht Kugeln darauß / locket damit die Fische.

4. Item / man macht von altem Käß / Unschlit von einem Widder und Kalck alles mit Wein zu einem Taig gemacht / Kügelein darauß formiret / und ins Wasser geworffen.

5. Einen Querder zu kleinen Fischen.

Man nimbt von einem Kalb Fleisch und Blut / zerstösts / legts in ein Gefäß oder Hafen / lässts 10. Tag lang darinnen stehen / bricht hernach darvon zu dem Querder.

6. Ein anders zu den Grundeln.

Man nimbt Blut von Rindern / Geissen / Schaffen und Säuen / thut darzu den Mist so sie in den kleinen Därmen haben / nimbt ferner darzu Dosten / Poley / Saturey / Majoran / Knobloch und Trusen von gutem Wein / jedes so viel als des andern.

7. Item / das Marck von den vorgenanten Thieren / stöst man alles besonder und hernach kleine Kügelein darauß gemacht / eine Stund zuvor auffs Wasser geworffen / hernach mit dem Netz oder Hamen gefischet.

8. Oder / man nimbt Blut von einer schwangern Geiß / und Drusen von gutem Wein / Gersten-Meel eins so viel als des andern / thuts untereinander und zerstöst es mit Geißlungen zu kleinen Stücklein zerschnitten / macht Pillen darauß. Item /

9. Man nimbt Knobloch ein halb Pfund / Poley / Dosten / Thymian Majoran / Saturey / jedes vier Untzen / Wältzen- und Gersten-Meel jedes

ein

ein Pfund / und von Weyrauch 6. Loth / alles unter Kleyen vermiſchet / den Fiſchen vorgeworffen.

10. **Einen Querder zu Perſichen.**

Man macht auß Geiß-Leber ein Aaß / legt ſolches in die Reuſen oder Fiſch-Hammen.

11. Oder / man nimbt einen jungen Pfeiffholder / Geiß-Butter jedes eine halbe Unß oder 1. Loth. Opoſtonach 2. Quintlein. Säu-Blut 1. Loth. Galbannen auch ſo viel / gieſſet das über Wein / macht kleine Brödtlein darauß / dörret ſie am Schatten.

12. **Ein Salmen Aaß.**

Man nimbt die Hoden oder Geylen von einem Hahn 2. Loth. gedörrte Zirbelnüß 4. Lot / ſtöſſet alles miteinander zu kleinem Meel.

13. Oder man nimbt Rauten Körner / die Feiſtigkeit von einem Kalb / jedes 2 / Loth / Seſenſaamen 4. Loth / ſtöſt alles miteinander / macht klein Brodt darauß / und gebrauchet es.

14. **Zu Karpffen / Barben und Aal.**

Man nimbt Käß / und kleine Schnecklein / ſo ihre Häußlein forttragen und bey dem Waſſer wohnen / wie auch gelben Eyer-Dotter von 3. Eyern ſtöſſet alles untereinander zu einem Taig. Hernach nimbt man präparirten Saffran / ſo groß als ein Bone / thut ſolchen zu den vorgenannten Stücken. So man alsdann angeln will / ſo ſtecke man ſo groß als eine Erbß an den Angel / in einem reinen Tüchlein.

15. **Wie man die Würmlein / zum Angeln ein gantzes Jahr lang friſch behalten könne.**

Man nimbt Honig und Eſſig / thuts in ein Pfännlein / ſieds biß es verſchäumet / thut die Würmlein darin / thut auch Saffran darzu ſo groß als eine Bohne.

16. **Ein guter Querder zu Barben.**

Man nimbt Egeln / oder groſſe Schaaff-Würm / oder Feld-Grillen / Keſer oder Heuſchrecken / thut es in einen Hafen / und Honig darzu daß es genug ſeye / ſo eſſen ſie das Honig / und ſterben darvon.

Ferner nimbt man der dürren Egeln / und behält ſie / und wann man ſie brauchen will ſo ſchneidet man ſie in der Mitte voneinander / darnach legt man ſie in laulecht Waſſer über Nacht / ſo werden ſie wieder weich / dieſe kan man hernach Sommer- und Winters-Zeit an den Angel ſtecken.

17. **Ein ſehr guter Querder.**

Man nimbt Haaſen-Fleiſch / legts 10. 12. oder 14. Tag lang in Honig / ſteckt es hernach an den Angel.

Oder / man nimbt Regen-Würm / thuts in einen neuen Hafen / Honig

darzu / vermacht den Hafen wol zu / ſetzt ihn in warmen Pferdt- oder Küh-Miſt.

18. Ein Querder damit die Fiſche zu fangen / durch alle Monath.

Im Aprill und May / nimbt man die Feldheyen.

Im Brachmonath / die Brach-Käfer.

Im Heumonath die Heuſchrecken / und Feld-Grillen.

Nota. Zu dieſer Zeit nimbt man auch von geſottenen Krebſen / das Fleiſch auß den Scheren und Schwäntzen.

Im Herbſt nimbt man Roß-Kefer / bricht ihnen die Flügel ab.

19. Ein guter Querder in die Reuſen.

Man nimbt Kalbs-Leber bratet ſie faſt wol / beſtreuet ſelbige hernach mit Saffran / nimbt hernach ein Netz von einem Kalb / oder friſchen Schaff / ſchlägts um die Leber / dieſes bindet man auff ein Brettlein / legts in die Reuſen

Nota. Dieſes wird im Brachmonath und im Sommer nur gebraucht.

20. Ein Querder in Reuſen damit die Aal zu fangen.

Man nimbt gar altes Schmeer thuts in eine Pfann / rührt darunter wildes Müntz-Kraut / thuts hernach in ein Tüchlein / hängts in die Reuſen / ſo fängt man viel Aal.

21. Ein anders Aaß in die Reuſen zu den Fiſchen.

Man nimbt Weinhefen / thut ſelbige in ein ſauber Tüchlein hengts in die Reuſen / ſo gehen die Fiſche gerne hinnein.

22. Ein gutes Aaß / ſo auch mit Nutzen in den Reuſen kan gebraucht werden.

Man röſtet einen Hanff-Kuchen fein bräunlicht / ſtöſſet hernach das Geröſtete in einem Mörſel / wol untereinander gemenget und in kleine geſtrickte Säcklein gethan / man muß es auch mit ungeſcheittenem Ochſen- oder Bocks-Blut anfeuchten / ſolches in Reuſen oder Fiſchgarn-Säcke binden / abſonderlich in flieſſenden Waſſern / da der Fiſch mit dem Strom unterwarts die Witterung haben kan / ſo gehet er demſelbigen Geſchmack entgegen

Nota. Da es aber ein ſtillſtehendes Waſſer / ſo kan man die Fiſche damit körnen wo man ſie hin haben will.

23. Ein guter Querder zu Forellen.

Man nimbt Campffer und Bibergail / ſtöſt es mit einander / in einem Tigel / warm gemacht / ſo zergehet der Campffer / gieſſet hernach Lein-Oel daran / miſchet es wol warm durcheinander / darnach nimbt man etwas darvon / und bindet es mit Werck oder Flachs / röſtet es in Lein-Oel / und bind es in die Reutel. Das übrige verwahret man zum Gebrauch / es bleibt ſtetig gut.

Nota.

Nota. Je friſcher man es brauchet / je beſſer iſt es / wann man kein Lein-Oel haben kan / ſo nimbt man nur friſche Butter / und ſo man es in die Reuſe oder Säcklein brauchen will / ſo legt man es einen Tag und eine Nacht zuvor in Brandwein / thuts in die Körbe wann man die Forellen fangen will.

24. Ein anderer zu Forellen.

Man nimbt Reyger-Füſſe und Schmaltz / Baldrian-Wurtzel / dieſes alles gedörret und zu Pulver geſtoſſen / auch Wermut / und alſo durcheinander gemiſchet / legt Regen-Würme eine Nacht darein / bindet ſie hernach eines Fingers dick zuſammen / thuts in die Reuſen / ſo fängt man damit viel Forellen und andre Fiſche.

Nota. Dieſes thut auch die Haußwurtzel / wie auch die Eberwurtz.

25. Eine ſonderbare Kunſt / die Fiſch ohne Aaß in die Reuſen zu locken.

Man thut Brandenwein in ein Glaß / vermachts mit Wachs und einer Blaſſen ſehr wol / hengts in die Reuſen.

26. Auff eine andere Arth / die Fiſche in die Reuſen zu bringen.

Man nimbt von den Johannes-Würmlein / ſo zu Nachts ſcheinen / ſo viel man haben kan / diſtilirt ſolche in einem gläſern Kolben / biß daß das Waſſer all herauß diſtilirt iſt / miſchet darunter 8. Loth Queckſilber / thuts in ein runtes Glaß / vermachts wol / daß kein Waſſer darein kommen kan / ſetzt es hernach gar fleiſſig in eine Reuſe oder Fiſchgarn / daß es nicht zerbricht / und legts ins Waſſer / ſo ſcheinet es hell / und alle Fiſch ſo es ſehen gehen in die Reuſen.

Nota. Dieſes Glaß ſoll auch auſſerhalb des Waſſers an finſtern und dunckeln Orten ſcheinen / ſtehet aber zu probiren.

27. Dieſes kan auch beſſer auff nachfolgende Weiſe zugerichtet werden:

Man nimbt die Würmlein ſo zu Nachts ſcheinen / oder wan man ſelbige nicht haben kan / ſo nimbt man faul Holtz / ſo zu Nachts ſchimmert / thuts in ein Glaß / und thut darzu 3. oder 4. groſſe Roß-Würme ſo lebendig ſeyn ſollen / vermacht das Glaß mit Wachs ſehr wol / hengts in die Reuſen / wann nun die Fiſch den Schein in den Reuſen ſehen / ſo haben ſie keine Ruhe biß daß ſie hinnein kommen.

28. Forellen mit dem Angel zu fangen.

Man nimbt Fiſchrogen / ſeud denſelbigen in Zucker / ſteckt ihn an den Angel / ſo beiſſen die Forellen gerne an. Oder

29. Ein anderer Querder zu Forellen zum Angeln.

Man nimbt die Holtz-Würme auß altem faulen Holtz / ſo an den Waſſerbächen ſtehen / ſteckts an den Angel.

30. Auff eine andere Weise die Forellen in den Reusen zu fangen.

Man nimbt guten Brandwein / so viel man will / Wachholder und gestossen Salbey / eines so viel als des andern eine Hand voll / Bibergail eine Haselnuß groß / Monig-Blumen / und Campher einer halben Haselnuß groß / klein geschabt. Diese Stück thut man alle zusammen in einen Hafen / legt auch kleine Fischlein darein / als Kaulpersen / Ohlritzen / ꝛc. und dergleichen / läst eine Nacht darin liegen / von diesen Fischlein thut man eins oder drey in die Reusen oder Körbe ins Wasser.

31. Wie man die Aal in einer Reusen fangen könne.

Wann der Hanff bald reiff ist / so schneidet man die Kolben ab / thut es in die Reusen / so gehen die Aal gerne darnach.

32. Daß die Fische / von weitem in die Reusen kommen.

Man nimbt von einem Reyger den Magen / Marck / Bein und Haupt brent alles zu Pulver / thuts in ein Tuch / binds in die Reusen / so kommen die Fische von ferne über 10. Aecker lang in die Reusen.

33. Wie man viel Fische zusammen bringen könne / dieselbige hernach mit einem Garn zu fangen.

Man nimbt Rocken Korn / feud es in Wasser biß daß es quillet / thuts / in ein dünnes leines Tüchlein / oder gestricktes Säcklein / legts ins Wasser wo es einen reinen Grund und keinen Schlamm hat / so kommen viel Fische dahin.

34. Viel Fische auff eine andere Weise zusammen zu bringen.

Man nimbt Rindern-Blut / Geiß-Blut / Schaaff-Blut / Rinder-Koth von den kleinen Därmen / Thimyan / Wolgemuth / Poley / Majoran / Knobloch / Weinhefen eins so viel als des andern / Geissen- und Schäffen-Unschlit / jedes nach Gutdüncken / stöst alles durch einander / machts zu einer Massa, und wirffts eine Stund lang vorhero ins Wasser / und fischet alsdann mit dem Garn.

35. Wann man für grossen eingefallenen Bäumen und Stöcken im Wasser nicht fischen kan.

So schüttet man nur an diesen Ort viel Jsoppen / von diesem lauffen die Fisch unter den Stöcken herfür und bleiben nicht an diesem Ort / so weit sich der Geruch von Jsopp ins Wasser ziehet.

36. Wie man die Fisch mit Händen greiffen und fangen könne.

Man bestreicht die Hände mit Reigerschmaltz / und greifft damit nach den Fischen ins Wasser.

37. Auff eine andere Weiſe die Fiſche mit den Händen zu fangen.

Man nimbt Weitzen-Meel / und Reyger-Schmaltz jedes ein Loth / darzu thut man auch die Beine von einem Reyger zerſtoſſen zu Pulver / miſchet es durch einander / macht eine Salbe darauß / thut darzu ein Loth Baum-Oehl.

Wann man demnach fiſchen will / ſo beſtreicht man mit beſagter Materi / die Hände und Schinbein forn und hinden damit.

38. Auff eine andere Art.

Man wirfft nur Springwurtzel in ein ſtillſtehend Waſſer / ſo kan man die Fiſche mit den Händen fangen.

39. Ebenmäſſig / die Fiſche mit Händen zu fangen.

Man nimbt groſſe Ochſen-Zung / das Kraut und die Wurtzel / ſtöſt alles klein / nimbt das Pulver und netzt es mit Rauten-Waſſer / beſtreicht die Hände damit / ſtöſſet hernach ſelbige unter das Waſſer / ſo kommen die Fiſche an die Hände.

40. Auff folgende Weiſe werden die Fiſche auch mit den Händen gefangen.

Man nimbt Kräen-Augen / ſo man in den Apothecken Cuculi nennet / thut darzu Bilſen-Samen / ſtöſſet jegliches.

Ferner nimbt man Brandenwein / Weitzenmeel / alt Schmeer / Honig / Reiger-Schmaltz / oder das Marck auß den Beinen / dieſer Stück eines ſo viel als des andern / miſchet alles durch einander zu einem Taig / läſts trocken werden / wann man demnach fiſchen will / ſo wirfft man etlich mal nur kleine Stücklein ſo groß als einer Erbſen nach und nach ein oder ins Waſſer.

Wann nun die Fiſche dieſe verſchlingen / ſo werden ſie bald über ſich auffſchwimmen / und gantz dürmlicht werden / alſo daß man ſie mit den Händen fangen kan.

41. Auff eine andere Weiſe.

Man nimbt Campher / Weitzen-Meel / Reyger-Schmaltz / Baum-Oehl jedes ein Loth / miſchet es durch einander / zu einer Salbe / ſchmirt die Hände und Schinbein damit / ſo wird man mit Verwunderung die Fiſche herbey bringen.

42. Ein anderer Satz.

Man nimbt Cocle 1. Loth / friſchen ungeſaltzenen Käß 2. Loth / Weitzen-Meel ein halb Loth / Aniß ein Quintlein / Tyllſamen auch ſo viel ſtöſſet jegliches beſonder zu Pulver / und menget es untereinander.

Ferner nimbt man Honig und den Käß / mengt und knetet es untereinander / wie einen ſtarcken Taig / macht darauß Küglein ſo groß

als Pfefferkörner oder Erbſen / läſt ſie trocknen / wirfft dieſer Kügelein ſo viel man will auffs Waſſer.

So bald nun die Fiſche dieſe ſchmecken und eſſen / ſo werden ſie gleichſam truncken und därmlicht / ſchwimmen empor / und ſeynd alſo leichtlich mit Händen oder Hamen zufangen

Nota. Nachdem ſie nun gefangen / thut man ſelbige wieder in ein anders friſches Waſſer / ſo vergehet ihnen der Schwindel und werden wieder luſtig / ſeynd auch ohne eintzige Gefahr zu eſſen nicht ſchädlich.

43. Auff eine andere Art.

Man nimbe Curculis und Reiger-Schmaltz eins ſo viel als des andern / ein halb Loth / Campffer ein halb Quintlein / guten ſtarcken Brandwein ein Eß-Löffelvoll / Pilſen-Saamen und Dill-Saamen jedes zwey Loth / Schäffen-Unſchlit / und Honig auch jedes zwey Loth / mengt alles untereinander zu einer Maſſa und macht Pillen darauß / wirfft ſie ins Waſſer.

Nachdem nun die Fiſche darvon eſſen / ſo ſchwimmen ſie in die Höhe auffs Waſſer und wenden ſich um / alſo daß der Bauch oberhalb des Waſſers zu ſtehen kombt / ſeynd ſie derowegen leichtlich ſo wol mit Händen als ſonſten zu fangen.

44. Daß einem die Fiſche nachfolgen.

Man nimbt Hanff-Körner / ſiedet ſie ſo lang biß daß ſie auffkäumen / zerreibet ſie mit Häffner-Erde / thut darzu ein wenig Küh-Koth / geſottene Erbſen / geſtoſſene Eberwurtz / Honig und Süßholtz Lattwergen / ſo man etlicher Orten Lackeris nennet / macht einen Maſſam darauß beſtreicht damit die Reuſen / Garnſäcke / oder Fiſch-Körbe / und thuts in den hinterſten Beutel.

Von dieſer Materi macht man einen Klumpen Taig ſo groß als ein Ganß-Ey / thut ſolches in ein geſtricktes Säcklein / legts in ein ſtilles Waſſer / gegen dem Wind / das es halb im Waſſer / und halb herauſſen auff der Erden liege / ſo wird die Bewegung des Waſſers den Geſchmack treiben hernach einen Klumpen in einem geſtrickten Säcklein durch ein ſtilles Waſſer geſchleifft / ſo folgen die Fiſche hernach.

45 Wie man alle Fiſche in einem Teich oder See zuſammen an einen Ort bringen könne.

Man nimbt Schaben-Kraut / wird in den Apothecken Blataria genant / legt ſolches einen Tag und Nacht in Honig / hernach an die Sonne läſts trocknen / bindet ſie hernach an einen Faden / und hengts in einem Teich / man muß auch Stendel-Wurtzel darzu thun / die gegraben ſeyn ſolle wann der Mond drey Tag alt iſt / dieſe Wurtzel hat unten zwen Knorren / damit

ſalbet

salbet man auch die Hände / haltet selbige unter das Wasser / so kommen die Fische einem nahe zu der Hand also / daß man sie greiffen kan.

46. Wie man im Winter die Fische mit Händen fangen könne.

Man nimbt im Mayen das Schwarm-Honig / so viel man haben will / hernach der rothen Schnecken auch so viel nach Belieben / thut darzu Salarmoniac oder gemeines Saltz / thut es darein / so zehren die Schnecken darvon.

Ferner nimbt man der Nachtscheinenden-Würmlein ein halbes Pfund. Nachdem man nun die Salben machen will / so nimbt man des Schwarm-Honigs zweymal so viel als der Schnecken seynd / und der Würmlein / ein halbes Pfund / macht eine Salbe darauß / rührt es wol durcheinander / behält es in einem Büchslein / wann man nun Fischen will / so bestreicht man die Hände damit.

47. Wie man die Fische auß einem gar tieffen Wasser fangen könne.

Man nimbt geläuterten Schwefel ein halb Vierling / und geläuterten Salpeter einen Vierling alles klein gestossen / thut darzu zwey Loth Queckssilber / alles in einen Hafen daß derselbige halb voll werde / darzu nimbt man auch ungeleschten Kalch / vermacht den Hafen sehr wol / daß kein Wasser darein komme / wirfft hernach diesen Hafen in das tieffe Wasser / so werden die Fische darvon über sich schwimmen also / daß man sie mit Hamen und Händen fangen kan.

48. Abermals eine Kunst die Fische mit den Händen zufangen.

Man nimbt Dünckelwurtz-Blättter und Frucht / thut es in Wein / darnach in ein Wasser darinnen viel Fisch seynd / so kan man sie mit Händen fangen.

49. Auff eine andere Weise die Fische mit Händen zu fangen.

Man nimbt Frösch-Zungen / pülverts / und wirfft hernach dieses Pulver auffs Wasser / so kehren alle Fische das Weisse über sich / thut sie hernach in frisches Wasser so werden sie wieder munter und schadet ihnen nichts.

50. Daß die Fische gern in einen Lauer-Hamen gehen.

Man nimbt Eychen-Rinden / dörret dieselbige / brennts hernach zu Aschen / und giesset eine Lauge darvon / legt den Hamen in die Laugen oder siedet denselbigen darinnen / so gehen die Fische gern darein.

51. Oder / man brätet eine Ochsen-Leber / biß daß sie einen Geruch bekombt / bindet dieselbige in den Hamen / so gehen die Fische gern darein.

52. Eine sonderbahre Fisch-Kunst.

Man siedet einen Häbern-Brey in einem Hafen / thut alsdann wann er sich gnug rings um den Hafen hat / herauß / läst das daranhangende bey

dem

den Feuer so lang im Hafen / biß daß es wol braun und gleichsam anbrennet und riechend wird / macht hernach den Hafen voller Löcher / und bindet unten an den Hafen einen Sack und oben den Hafen an eine Stange versenckt ihn in das Wasser / daß er nicht umfalle / und der Sack auff den Boden komme / so wird man Wunder sehen.

53. **Mit dem Hamen viel Fisch zu fangen.**

Man nimbt Kalbs-Fleisch und Blut wol gestossen / thuts in ein Geschirr / läst solches 14. Tag lang darin stehen / bindet hernach davon unten in den Hamen.

Oder / man nimbt das Kraut Valeriana oder Baldrian / thuts zu unterst in den Sack des Hamens / wann nun die Fische von diesem Kraut den Geruch bekommen / so gehen sie häuffig darnach / seynd also desto leichter zu fangen.

54. **Wie man den Fisch-Saamen aufffangen / und andere Teiche die ferne entlegen / damit besetzen könne.**

Man nimbt Wurtzeln von Weyden / so am Wasser gestanden / und sehr faselicht seynd / wäscht dieselbige von aller Erden rein ab / bindet sie um Georgii an einen Pflock oder Pfal in einen Teich / darinnen viel grosse Speiß-Fische seynd / als Persig / Caruschen / Weißfische / Roth-Augen und dergleichen / so werden sie ihren Saamen / wie Krebß-Eyer / gantz bleich daran abstreichen. Man muß aber täglich gute achtung darauff geben; Dann wann die Sonne darauff scheinet / so wird der Saame innerhalb zwölff oder vierzehen Tagen lebendig / und gehet darvon ab.

Wann man demnach befindet / daß die Fische gestrichen haben / so hebt man den Pfahl mit den angebundenen Weiden-Wurtzeln auß dem Wasser / und trägt solchen in einen andern Teich / und stöst den Pfahl daselbsten tieff ins Wasser also / daß die Wurtzel woran der Saame ist / eine gute quer Hand tieff unter das Wasser komme / so wird er hernach in 12. oder 14. Tagen lebendig / und wird man auff diese Weise eine grosse Menge zu wegenbringen.

Nota Will man aber die Teiche sonsten besetzen / daß die Fische bald wachsen / und wol zunehmen / so soll man solches thun / wann der Mond die Zwilling / Krebß / Scorpion / Wassermann und Fische durchlaufft.

55. **Daß die Hecht / die Karpffen oder andere Fische nicht fressen.**

Man soll ihnen mit einer spitzigen Nadel / den Stern in den Augen außstechen / so können sie die andern Fische nicht jagen noch fangen.

56. **Wie man die Fische in einem Teich fett und schmackhafftig machen solle.**

Man

Man nimbt fette Erden oder Letten / knettet darunter Gersten-Meel mit Honig vermischet wol durcheinander / macht Kugeln darauß / gibts den Fischen zu fressen. Man soll aber zuvor Sand unter den Letten thun / so reinigen sich die Därme von dem Schlamm / schmecken hernach wann sie verspeiset werden / desto besser.

XI. Was man von den Fischen zur Artzney gebrauchen könne.

1. Vom Hecht / hat man sieben Stück zur Artzney / nemlich:
   1. Die Gall.
   2. Das Hertz.
   3. Die Eyer.
   4. Das Fett.
   5. Die Kiefer.
   6. Das Creutz-Beinlein.
   7. Die Haut.

1. Die Gall / dienet wieder das Fieber / so man deren drey einnimmet. Ingleichem ist die Gall auch gut zu den Flecken in den Augen / sie verzehrt die Flecken und schärffet das Gesicht.

Man brennt auch ein Wasser auß der Gall zu den Augen.

2. Das Hertz dienet wider das Fieber / nemlich: man schneidet einem lebendigen Hecht das Hertz herauß / isset dasselbige also rohe / und läst den Hecht wieder in ein fliessend Wasser lauffen.

3. Die Eyer / laxiren und machen Speyen / derowegen thun sie die Köch auß den Fischen und kochen sie nicht mit denselbigen.

4 Das Fett / dienet für den Husten / Keichen und Flüsse der Kinder / damit die Fuß-Sohlen / Brust und Hertzgrüblein geschmieret.

Mit Hechts-Fett die blaue Flecken geschmiert / so vom Fallen / Stossen oder Schlagen herkommen / verdreibt dieselbige.

5. Des Hechts-Kiefer ist trockner Natur / und ziehet an / dienet sonderlich für das Seiten-Stechen und den Stein / wie auch die übrige Beinlein im Kopff / gepülvert und eingenommen / stillet auch den weissen Fluß der Weiber.

Für das rohe Zahn-Fleisch / steckt man gestossen Hecht-Kiefer darein. Die Aesche darvon stillet das Glied-Wasser / und reinigt die alten Wunden.

Nota. Man macht auch in den Apothecken ein Magisterium darvon.

6. Das Creutz Beinlein des Hechts / am Halß getragen / soll absonderlich gut seyn wider die Zauberey.

Innerlich eingenommen / dienet ſolches wider die fallende Sucht / und Gicht.

7. Die Haut gepülvert / mit Glaßkraut-Waſſer und Wein getruncken / bricht den Lenden-Stein.

II. Vom Karpffen hat man vier Stück.

1. Die Gall.
2. Das Fett.
3. Den Stein ſo drey Ecken hat.
4. Den abländlichten Stein.

1. Die Gall iſt gut zu den Augen / verzehret darinnen die Blumen / Mackeln und Fell.

2. Das Fett in Ariduren der Nerven / und allen ſolchen Zuſtänden die von Hitz herkommen / ſehr gut / offt damit geſchmieret.

3. Der dreyeckichte Stein iſt gut gepülvert eingenommen / ſtillet die Colic-Schmertzen / item / für das Grieß und hinfallende Sucht / ſo bloß / oder ad Magiſterium præparirt / eingenommen.

4. Die abländlichte Karpffen-Stein / ſo über den beyden Augen ſeynd / werden auch gerühmt wieder das böſe Weſen / oder Gicht.

Nota. Den Karpffen-Stein unter die Zunge genommen / iſt gut für den Sood.

III. Vom Aal hat man drey Stück.

1. Das Fett.
2. Das Haupt.
3. Das Blut.

1. Das Fett heylet die Wunden.

Auff den Kahlen Kopff geſchmieret macht das Haar wachſen.

In die Ohren gethan / ſtärckt das Gehör.

2. Des Aals-Haupt / wann daſſelbige abgenommen und noch blutig iſt / damit die Wartzen gerieben / hernach unter die Erde vergraben / vertreibt die Wartzen ſo bald es verfaulet iſt.

3. Des Aals Blut alſo warm in Wein getruncken / ſtillet das Grimmen und die Colic-Schmertzen.

IV. Aalrupen. Aa'rupe treibt gewaltig die Nachgeburth.

Dienet zu allen Gebrechen der Mutter / zerſtoſſen / und mit Wein eingegeben. Sonſten nutzen von ihr noch drey Stück.

1. Die Leber.
2. Der Magen.
3. Der Ruckgrad.

1. Die Leber in ein Glaß gethan / darinnen auffgehengt / an die Sonne oder Wärme geſtellet / gibt ein gelbes Waſſer / dieſes wird philtrirt, darvon in die Augen getriefft / ſchärffet dieſelbige / und nimbt die Flecken und Fell der Augen hinweg / auch wann dieſelbige von den Kinds-Blattern ſeynd.

2. Der Magen iſt gut für die Grimmen / in Mutterſchmertzen / treibt die Nachgeburth / in einem Tranck eingenommen.

3. Den Rückgrad gepülvert und eingenommen / iſt gut für die hinfallende Sucht.

V. Die Schleye gibt auch drey Stück.

1. Den Stein.
2. Die gantze Schleye.
3. Die Gall.

1. Der Stein im Kopff / gleich wie die Karpffen / haben eben dieſelbige Würckung wie oben angezeiget.

2. Die gantze Schleye auff die Fußſohlen und Puls gelegt / ziehet die Hitz auß: Item die Peſtilenziſche Gifft.

In der Gelbſucht auff die Leber und Nabel gelegt / biß ſie ſterben / vertreiben dieſelbige.

Schleyen zu Pulver und Aſchen verbrent / innerlich eingenommen / ſtillet den weiſſen Weiber-Fluß.

3. Die Gall nutzet zu allerhand Zuſtänden der Ohren / wann man es darein tropffet.

VI. Die Barbe hat nur zwey Stück.

1. Die Haut.
2. Die Eyer.

1. Die Haut / mit Genſerich gebraucht / hat die Würckung wie die Hecht-Kieffel.

2. Die Eyer / treiben über ſich und unter ſich im Purgiren.

VII. Der Berſich hat vornemlich nur ein Stück zur Artzney.

1. Den Stein / deſſen findet man oben Anfangs bey dem Rückgrad; Dieſer wird präpariret und zugerichtet wie die andern Fiſch-Steine.

Diſer Stein / vertreibt den Stein in dem Menſchen.

Abſtergiret die Nieren.

Aeuſſerlich braucht man dieſen Stein die Wunden damit außzutrocknen / man thut ſolchen auch unter die Zähn-Pulver.

VIII. Forellen / geben auch nur ein Stück / nemlich

1. Das Fett.

Dieses ist gut zu den Feig-Wartzen / Schrunden und anderer Zerspaltung des Afftern.

IX. Die Asche / gibt ebenmässig zur Artzney nur ein Stück.

1. Das Schmaltz / dessen Zurichtung ist nachfolgende:

Das Aschen-Schmaltz / thut man in ein Glaß an die Sonne gestellet und zerlassen / mit Honig vermischet / dieses vertreibt die Flecken der Augen und der Haut / füllet die Purpel-Löcher der Kindes-Blattern auß.

X. Der Hering / hat drey Stück so man zur Artzney gebrauchen kan.

1. Den gantzen Hering.
2. Die Seele.
3. Die Lacke.

1. Der gantze Hering wird auff die Fuß-Solen gebunden / ziehet die Dünste vom Haupt herunter / und stillet das Fieber.

Hering / zur Asche gebrant / solche eingenommen / vertreibt den Stein.

2. Die Seel treibt den Urin und Stein / wann man derer neune einnimbt.

3. Die Lack braucht man zu den Clystiren / in der Wassersucht und Hüfftwehe.

Zertheilet auch die Kröpff.

Mit Honig übergelegt / vertreibt den kalten Brand.

Ist gut zur Angina.

Nota. Des Herings Schmaltz heylet den Grind auff der Brust / damit bestrichen / wie auch den Hunds-Biß.

XI. Der Salm / oder May-Fisch hat nur ein Stück zur Artzney / nemlich:

1. Den Stein im Kopff / zerstossen und gepülvert eingenommen / ist gut wider das viertägliche Fieber.

CLAS-

CLASSIS V.

Vom Krebs-Fang.

BEy einer wolbeſtelten Meyerey eines Land-Guths / iſt neben dem Fiſchfang auch nicht undienlich / von der Krebſe Nutzbarkeit / zur Speiſe / wie auch zur Artzney etwas Meldung zu thun / welches wir dem Hauß-Vatter zur Nachricht hiebey kürtzlich anzeigen wollen ; und hat derſelbige vornemlich zu wiſſen :

I. Der Krebſe Natur und Wahl.
II. Deroſelben Nutzbarkeit.
III. Die Schädlichkeit.
IV. Die Verbeſſerung.
V. Den Krebsfang / und die Zeit deſſelben.
VI. Die Krebs Künſte.
VII. Die Artzney.

I. Der Krebſe Natur und Wahl betreffend / ſo iſt zu wiſſen / daß dieſelbige von Natur kalt im andern / und feucht im erſten Grad ſeynd.

Was die Wahl anbelanget / ſo ſeynd die jenigen am beſten / ſo man in friſchen flieſſenden Waſſern und ſüſſen Bächlein findet / ſonderlich im Früling und im Herbſt / wann der Mond im Zunehmen iſt.

II. Der Krebſe Nutzbarkeit iſt vornemlich dieſe / daß ſolche eine gute Nahrung geben / machen derowegen den Magen feiſt / und verhüten das Abnehmen der Glieder / bekommen demnach den Schwindſüchtigen ſehr wohl / und heylen durch ihre zähe Subſtantz die Geſchwär der Lungen. Befördern auch den Harn / vermehren die Begierde zum Beyſchlaff / und reinigen die Nieren.

III. Die Schädlichkeit der Krebs betreffend / ſo iſt zu wiſſen / daß deroſelben Fleiſch etwas übel zu verdauen / bringt derowegen dicke und phlegmatiſche Feuchtigkeiten zuwegen / nemlich wann man derſelben zuviel und offt geneuſt / ſollen derowegen die jenigen Perſonen / ſo da Phlegmatiſcher Complexion ſeyn / ſolche vermeiden.

IV. Die Schädlichkeit der Krebſe abzuwenden / ſo ſoll man dieſelbige in einer Schüſſel auff glühenden Kohlen wohl ſieden / alsdann mit Pfeffer und einem guten ſcharffen Eſſig genieſſen.

Die Krebſe ſeynd ſonderlich im Sommer für junge und Cholériſche Leute bequem / und welche mit hitzigen Mägen behafftet ſeynd.

V. Den Krebs-Fang (1) betreffend: Wie auch die (2) Zeit deſſelbigen: So iſt zu wiſſen / daß die Krebſe faſt insgemein mit den Händen auß ihren Neſtern und Löchern gezogen werden / welches gemeiniglich geſchiehet an den Ufern der Flüſſe / Bäche / und andern Waſſern / da ſie ſich unter die Wurtzeln der Bäumen / inſonderheit wo Erlen ſtehen / verſtecken und auffhalten.

Sonſten fängt man die Krebs auch mit Reuſen / inſonderheit wann man ihnen Schaaffs-Leber oder Roth-Augen / Weißfiſche oder Schleihen darin thut.

Die Krebs gehen auch dem Geſchmack nach / ſeynd derowegen mit den Reuſen gut zu fangen / wann man ihnen grün Erbſen-Stroh / mit ſambt den Schotten hinnein thut / ſo man aber ſolches nicht haben kan / ſo thut man nur Dillen in die Reuſe / dieſem gehen die Krebſe auch gerne nach.

Item / Bocks-Leber gebrathen.

Die Krebs-Reuſen müſſen hinten und vornen offen ſeyn / und alſo gemacht werden / daß die Krebs nicht wieder herauß können.

Mit einem Hafen kan man auch Krebſe fangen / nemlich: wann man das Jngeweyd von einer Hennen in denſelbigen thut / ſo kriechen die Krebß gerne darin / kan demnach ſolchen außheben.

Mit einem Netze kan man auch viel Krebſe fangen / nemlich: man ſpannet Netze in einen Reiff / ſo groß als ein Deckel-Korb / ſchindet hernach einen Froſch / und bindet denſelbigen nackend mitten auff das Netz / hernach ſteckt man dieſes Netz an ein langes Holtz / ſo unten durch das Netze gehen ſolle etwan eine oder zwo Spannen lang / es ſoll aber das Holtz oben auß dem Waſſer reichen / und mit dem untern in den Grund unter dem Waſſer eingeſtecket werden.

Nachdem es nun beſagter Maſſen im Waſſer eingeſtecket iſt / ſo kommen viel Krebs herbey den Froſch anzupacken / und bleiben auff dem Garn ſitzen / kan man demnach ſolche mit dem Holtz ſo über das Waſſer außgehet / hernach fein mit einem Zug geſchwind in die Höhe auff und herauß ziehen.

Nota. Dieſe Netze machet man unterſchiedliche fein nacheinander / ſo fängt man damit viel Krebſe.

Die Krebs mit Stäblein auff eine ſonderbare Weiſe zu fangen.

Man nimbt lange Stäblein / ſpaltet dieſelbige ziemlich weit auff / ſteckt hernach zwiſchen den Spalt gebratenes Schaaff- oder Hammel-Fleiſch / legts ſolcher Geſtalt hernach ins Waſſer / daß das Fleiſch oben nicht gar tieff ins Waſſer komme / wann nun die Krebß dieſes Fleiſch durch den Geruch innen werden / ſo kommen ſie herbey und hängen ſich daran / ſolches Fleiſch abzu-

abzufressen; alsdann nimbt man ein Stücklein von einem alten Hamen / und hebt das Stäblein mit dem Fleisch auß dem Wasser / so hängen sich die Krebs fest an / und wollens nicht fahren lassen / hernach hält man einen andern Hamen darunter also daß die Krebs so vom Fleisch ablassen darein fallen können.

Nota. Dieser Stäblein mag man so viel man will nacheinander ins Wasser legen / alsdann von einem zum andern gehen / und die Krebse abnehmen.

Auff eine andere Weise fängt man die Krebß mit einem gespalten Holtz / nemlich:

Man ziehet einem Fisch die Haut ab / oder an dessen statt nimbt man rohes und ungekochtes Rindfleisch / dieses steckt man alsdann zwischen ein auffgespaltenes Holtz / steckts ins Wasser an ein Ufer da man weiß wo Krebse seynd / und gehet darvon / so kommen die Krebß auß ihren Löchern / und hängen sich daran / hernach nimbt man einen kleinen Hamen / hält denselbigen unter das angesteckte Fleisch und denen daranhangenden Krebsen / schlägt mit einem Stecken an das Holtz / so fallen die Krebs von dem Fleisch ab in den Hamen.

Bey der Nacht fängt man auff vorige Weise die Krebsen.

Nemlich / man nimbt von den Garten-Fröschen / so nicht im Wasser sich auffhalten / schindet dieselbige / und theilets in vier Theil / steckt hernach jedes Viertel auch zwischen ein auffgespaltenes Holtz / steckts am Ufer des Wassers wie oben gedacht / so kommen alsdann die Krebs und hengen sich daran / welche man alsdann auch wie gesagt mit einem Hamen herauß nehmen kan.

Man fängt auch die Krebsen bey Nacht mit einem angezünten Liecht / ingleichem wann man ins Wasser schlägt / als ob es donnert / wie auch bey starckem Donner-Wetter / so kommen sie auß ihren Löchern herfür.

(2) Die Zeit des Krebs-Fangs betreffend: so seynd dieselbige am besten in denjenigen Monathen so kein R. haben / als im Majo / Junio / Julio / Augusto / nach dem alten Lateinischen Vers: Mensis in quo non est R. tu debes comedere Cancer.

Es sollen aber die Krebs allezeit im Vollmond gefangen werden / weilen sie in derselben Zeit gantz voller Fleisch sind / dann im Neumond oder Abnehmen seynd sie ziemlich leer.

VI. Die Krebs-Künste betreffend / so setzen wir zur Kurtzweil und Nutzen / nur etliche wenige nachfolgende:

1 Bey einer Mahlzeit lebendige Krebse auffzusetzen / welche schön roth / als ob sie gesotten worden.

Man

Man nimbt Krebs so viel man will / thut solche in ein tieffes Geschirr / giesset guten Brandenwein darüber und zündet ihn an / läst denselbigen so lang brennen / biß daß die Krebs alle schön roth / und lebendig bleiben / thuts hernach in eine Schüssel deckts zu / und trägts zu Tisch.

2. Wie man Krebs in einem Teich / oder Fischbehälter zeugen soll / daß sie sich darinnen vermehren.

Ob man wol in einem Teich nicht gerne Krebs hat / weilen dieselbige den Damm durchbohren / absonderlich wann ein Teich neu gemacht worden / und auch die Krebs ohne das nicht gerne in den Teichen bleiben / so kan man jedoch zur Lust und mit Nutzen Krebs in einem darzu gemachten Fischbehalter / wie auch bey einem fliessenden Wasser / in einem Garten / oder sonsten auff nachfolgende Weise zeugen.

Nachdem man einen Teich hat / so mit keinem Damm gemacht / sondern nur außgegraben ist / so sucht man etliche Mutter-Krebse auß / so fein vollkömmliche grosse Eyer haben / diese thut man in eine Fischreuse in einen Teich / und läst sie so lang darin / biß daß die Eyer lebendig worden / und die jungen Krebslein abgehen / diese bleiben hernach gerne darin und vermehren sich mit Verwunderung.

So man aber ein fliessendes Wasser durch einen Garten hätte / so verwahrt man den Außgang und Eingang des Wassers mit einem vorgesenckten eysern engen Gegitter / also daß die Krebs nit dadurch kommen können / thuts ebenmässig in eine Reusen / auff vorige Weise / so kan man allezeit Krebse haben.

3. Krebs ohne Wasser / oder andere Feuchtigkeiten zu sieden.

Man nimbt Krebs so viel man will / wäschet sie hernach in reinem Wasser sauber ab / thuts in einen messingen Hafen oder Tigel / so 3. oder 4. Füsse hat / wirfft eine gute Handvoll Saltz über die Krebs / deckts mit einem Deckel wol zu / also daß sie denselbigen nicht auffheben / und herauß kriechen können / schüret hernach unter den Tigel ein gantz gelindes Feuer / biß daß die Krebs anfangen Wasser von sich zu geben / hernach vermehrt man das Feuer und läst sie recht / wie sonsten gebräuchlich / sieden / zuletzt wirfft man ein Stücklein Butter daran / trägts auff den Tisch.

Nota. Diese Krebs auff solche Art gesotten / seynd viel gesünder und kräfftiger als wann man sie sonsten nach gemeiner Art zu sieden pfleget.

4. Wie man die Krabse mästen und fett machen soll.

Man nimbt feine grosse frische Krebse so nicht mangelhafft seynd / wäscht dieselbige in einem reinen Wasser fein sauber / vom Schlamm / Mooß und andern ab / thut sie hernach in einen Wasser-Zuber / so erst vom Wasser außgelehret worden / setzt sie hernach in einen kühlen Keller / giesset hernach

über

über dieselbige ein wenig Milch-Ram her / also daß sie wol über und über weiß werden / und nur ein wenig darin herum kriechen können / den andern Tag siehet man darnach und verspeiset sie.

So man aber diese Krebse nicht alsobald verspeisen wolte / muß man die darüber gegossene Milch wieder abwischen / weilen sie bald sauer wird / und die Krebs von der Säure sterben / die gestorbenen aber thut man von den lebendigen / und giesset hernach frischen Milchram darüber wie zuvor / man muß darbey auch nicht vergessen / das Geschirr oder den Wasser-Kübel jedesmal auch sauber außzuwaschen / und frisch zu machen.

Nota. Dieses kan man also 14. Tage / drey oder vier Wochen lang nacheinander thun / so lang man will / so bekommen die Krebse davon ein schön weiß wolschmeckend Fleisch / insonderheit wann man damit Gäste abspeisen will.

Man kan auch die Krebs auff nachfolgende Weise mästen und gut machen / nemlich: man nimbt frisches Wasser / schwänckt damit einen Kübel oder Zuber fein sauber auß / thut die Krebs alsdann fein gemächlich darein / und begiesset dieselbige an statt der Milch nur mit Bier / so nicht sauer seyn solle / nur ein wenig / also daß sie nur darin herum kriechen können / und so man sie fett haben will / so schlägt man ein Ey in das Bier / rühret es wol durch einander / und giesset solches hernach über die Krebse.

5. Wie man die Krebse ohne sonderbare Kunst auß den Löchern locken und hernach mit den Händen fangen könne.

Man zündet bey der Nacht nur eine Hand voll Schleussen an / und gehet damit an den Ufer eines Wassers / wo man weiß da Krebse in seynd / auff und ab / so wird man sehen die Krebse am Rand des Wassers stehen / welche man alsdann mit den Händen nur nehmen und auffheben kan.

6. Krebse lang frisch und bey dem Leben zu erhalten.

Man schwencket ein Zuber mit frischem Wasser fein sauber und rein auß / setzt die Krebse darein / legt ein paar Hand voll brennende Nesseln darzu / je nach dem der Krebse viel oder wenig seynd / siehet alsdann alle Tage fleissig darnach / ob kein Todter darin / thut die Todte darvon / und gibt stetig frische Nesseln / so bleiben sie lang lebendig.

Nota. Zu Zeit des Donnerwetters stehen die Krebse ab und sterben gerne wann sie ausserhalb des Wassers seynd.

7. Eine schöne weisse Haut zu machen.

Man stösset Krebs-Augen zu Pulver / vermischts mit Essig und Saltz-Wasser / so wird es weiß wie Milch / damit wäschet man sich.

VII. Vom Krebs / zur Artzney dienlich / seynd nachfolgende wenig Stücke.

Vom Krebs hat man zur Artzney nachfolgendes:

1. Den gantzen Krebs.
2. Die Augen.
3. Die Schalen.
4. Die Brühe.

1. Der gantze Krebs wird gebraucht in grossen Entzündungen des Haupts und der Nieren; Im Halß Geschwär / und Reissen der Glieder / stillet auch die Schmertzen der wütenden und tobenden Geistern / weilen er von Natur kühlet und befeuchtet.

Die Asche / von den gebranten Krebsen trocknet / mit der Wurtzel Gentian eingenommen / hilfft sie absonderlich wider die Biß eines wütenden Hundes.

Die Schrunden der Füsse / und Gesässes / curiret die Asche mit Honig vermischet / und damit geschmiret.

Nota. Etliche nehmen die Asch auch innerlich für die Ruhr ein.

Die Krebs / treiben den Grieß / und reissenden Stein gewaltig.

Wann man einen Bachkrebs zerstösset und überlegt / so zieht er Kugeln / Pfeil und Geschoß auß.

Wider den fressenden Krebs im Gesicht oder anders wo / wann er sich angerötet hat: So bindet man einen lebendigen Krebs auff den Schaden man muß ihm aber zuvor seine Scheeren wol zubinden / daß er niemand beschädigen könne / läst ihn alsdann auff dem Schaden sterben; nach diesem stirbt der Krebs im Fleisch auch / wann der Schaden schon offen ist / so heilet man denselbigen mit einem Stich-Pflaster.

Oder / man brennet einen Krebs zu Pulver / wol verdeckt / und streuet hernach von diesem Pulver in den Schaden / und läst den Patienten das Krebs-Pulver auch mit Wein trincken und einnehmen.

So jemand geronnen Blut im Leib hat / so gestossen / geschlagen oder gefallen / und Blut außspeyet; so stösset man etliche lebendige Krebse in einem Mörser / zwinget es mit Wein oder Essig angefeuchtet / durch ein sauberes Tuch / und trincket darvon / so zertheilet sich das Blut / und wird der Patient wieder darvon gesund.

Für grosses Hauptwehe / zerstösset man nur etliche Krebse / presset den Safft darauß / machet eine Salbe darvon / und streichts an die Schläffe.

Nota. Die Fließ-Krebse / eröffnen die verstopffte Lungen.

Für

Für die Wasser- und Schwindsucht / siedet man Krebs in Milch / und isset dieselbige

Für die Ruhr / gebrantes Krebs-Pulver Morgens und Abends / ein oder zwey Fingerhut voll / in spitzig Wegrich- gestähltem Wasser / oder in rothen Wein eingenommen.

Nota. Wann die Krebs zuvor in rothem Wein gesotten worden / so seynd sie desto besser.

2. Krebs-Augen / trocknen und abstergiren / zertreiben den Stein / und das geronnene Blut / werden auch gebrauchet im Stein-Schmertzen / Seitenstechen / enger Brust und Grimmen; man nimbt sie entweder nur bloß oder gepülvert ein.

Krebs-Augen / seynd auch sehr gut zu den Wunden / dann sie trocknen dieselbige gewaltig auß.

Item / so jemand von einem tollen Hunde gebissen worden / derselbige soll alsobald von gestossenem Krebs-Augen einnehmen / so geneset er mit Gottes Hülff.

Wider schädliche Thierbiß und Stich / nimbt man die gestossene Krebs-Augen mit Milch ein / und legts auch eusserlich auff.

3. Die Krebs-Schalen / haben fast die Krafft wie die Augen / so man dieselbige mit Rosen-Oehl / oder Pomada vermischet / und sich damit schmieret / so heylen und trocknen sie die scharffe Flüsse und Krätze der Haut / präserviren auch denen nachlassenden Fiebern.

Nota. Die Junge Krebs-Schalen / seynd besser als die harte und alte.

Gebrantes Krebs-Pulver / trocknet und heylet alle faule Schäden; es müssen aber die Krebs zuvor gesotten seyn / ehe sie gebrent werden.

4. Krebs-Brühe / getruncken ist gut für die Lungensucht; dann sie benimbt das Geschwär der Lungen.

Krebs-Wasser wird von lebendigen Krebsen distiliret im Vollmond / werden gestossen / und wie andere Wasser gebrant in Baln. Mar.

Mit dem Krebs-Wasser die schwindende Glieder gerieben morgens und abends / macht das Fleisch wieder wachsend.

Krebs-Wasser des Tages zweymal eingenommen / jedesmal zwey Loth / ist gut für den Schlag.

Krebswasser heylet den Brand / vom Feuer und Wasser / nur ein Tuch darein genetzt / und des Tages zweymal darauff geleget / biß daß es heilet.

Bach-Krebs in Fliessenden Wasser seynd allen Schwindsüchtigen gut.

CLASSIS VI.

Von dem Mühl-Werck.

WJe nothwendig/ nützlich und unentberlich die Mühlen bey einer wolbestelten Haußhaltung erfodert werden/ ist ohne Noth solches weitläufftig außzuführen/ sintemal man ohne die Mahl-Mühlen kein Meel und also auch/ so zu reden/ kein Brodt haben könte. Damit wir nun auch in diesem Stück einem fürsichtigen Hauß-Vatter und Verwalter eines Landguts etwas Nachricht geben möchten/ haben wir selbige in nachfolgenden Stücken begreiffen und kürtzlich solcher gestalten vorstellen wollen.

I. Von dem Unterschied der Mühlen insgemein.

II. Was bey dem Mühlwerck in acht zu nehmen seye?

I. Den Unterschied der Mühlen betreffend/ so seynd der Mühlen sehr viel und mancherley; solche aber alle zu beschreiben und hierinnen vorzu stellen/ ist anjetzo unser Vorhaben nicht/ wir wollen nur etliche beschreiben so zu einer Haußhaltung hochnöthig seynd/ nemlich:

(1) Eine Mahl-Mühl/ so vom Wasser getrieben wird. AA. BB.

(2) Eine Mahl-Mühl so von Pferden oder Menschen regieret wird. CC.

(3) Eine Trett-Mühle. DD.

(4) Eine Hauß- und Hand-Mühl. EE.

(5) Eine Gewürtz-Mühle. FF.

(6) Eine Seeg-Mühl. GG.

(1) Eine Mahl-Mühl so vom Wasser getrieben werden solle/ muß nach Gelegenheit der Situation, entweder an einem grossen Fluß/ so nur den Trieb und keinen Fall hat/ oder an einem Bach/ Flüßlein/ Wasser-Teich/ so einen stetigen Fall und Ablauff hat/ angeordnet werden/ den Grundriß einer Wasser-Mühle weiset die Fig. AA.

Der Grund des Gebäues der Mühle ist 1. 2. 5. 6.

Die Ruhe-Wand/ worauff der Zapffen am Wellbaum des grossen Wasser-Radts ligt ist. 3. 4. 7. 8.

Das grosse Kamm-Radt C. D. hat 6. Arm/ und 180. Kammen/ ist der Diam. dieses Radts 18. Schuhe ohne die Kämme.

Das grosse Wasser-Radt A. ist hoch 48. Schuh/ hat 86. Schauffeln/ dieses wird ein Griechisches Radt genannt/ wird an einem Ort wo das Wasser einen starcken Fall hat angeordnet.

B. B. hat ein jedes 28. Spindeln

E. und F.

Fig. AA Eine Waſſer-Mühl im Grundriß fol. 500.

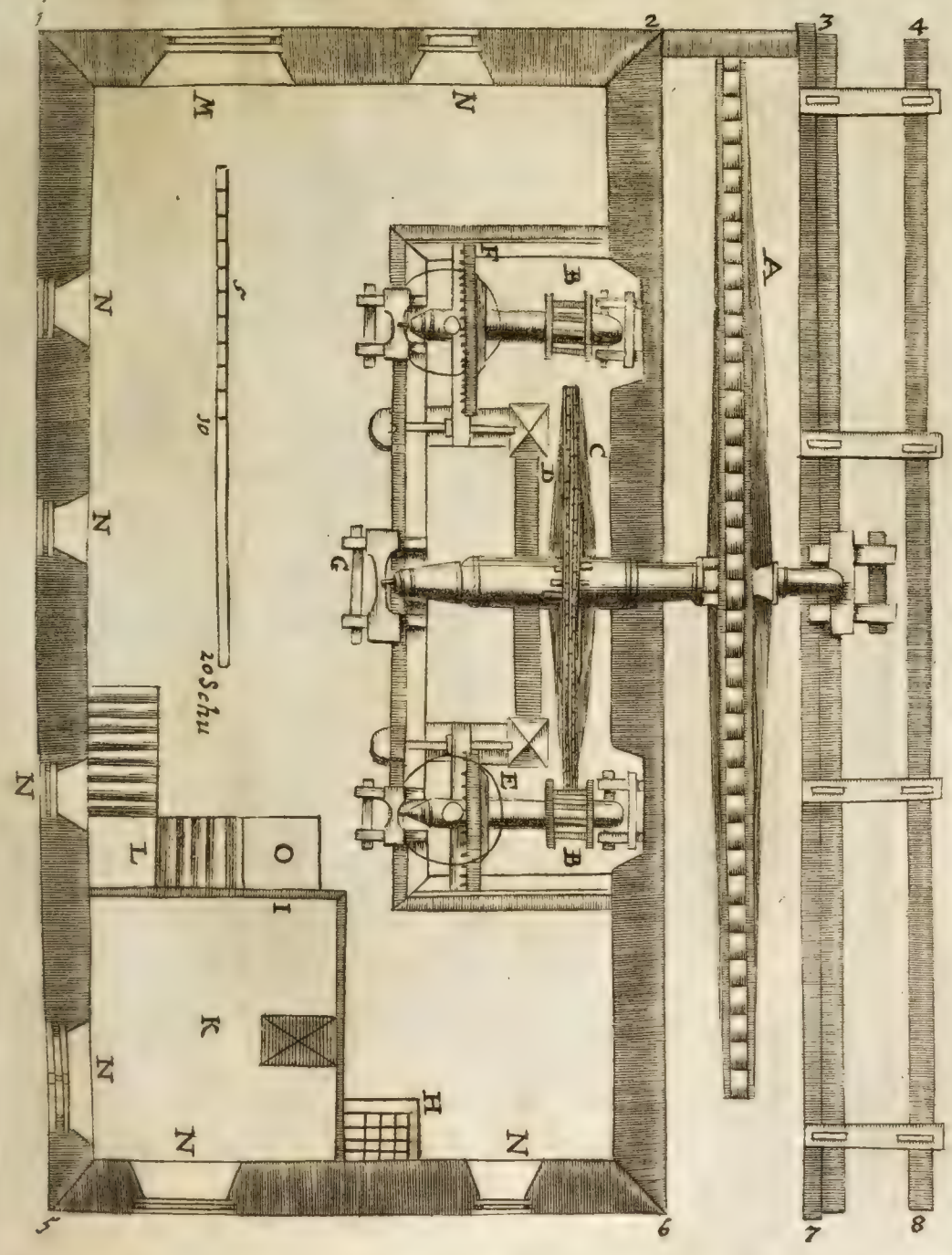
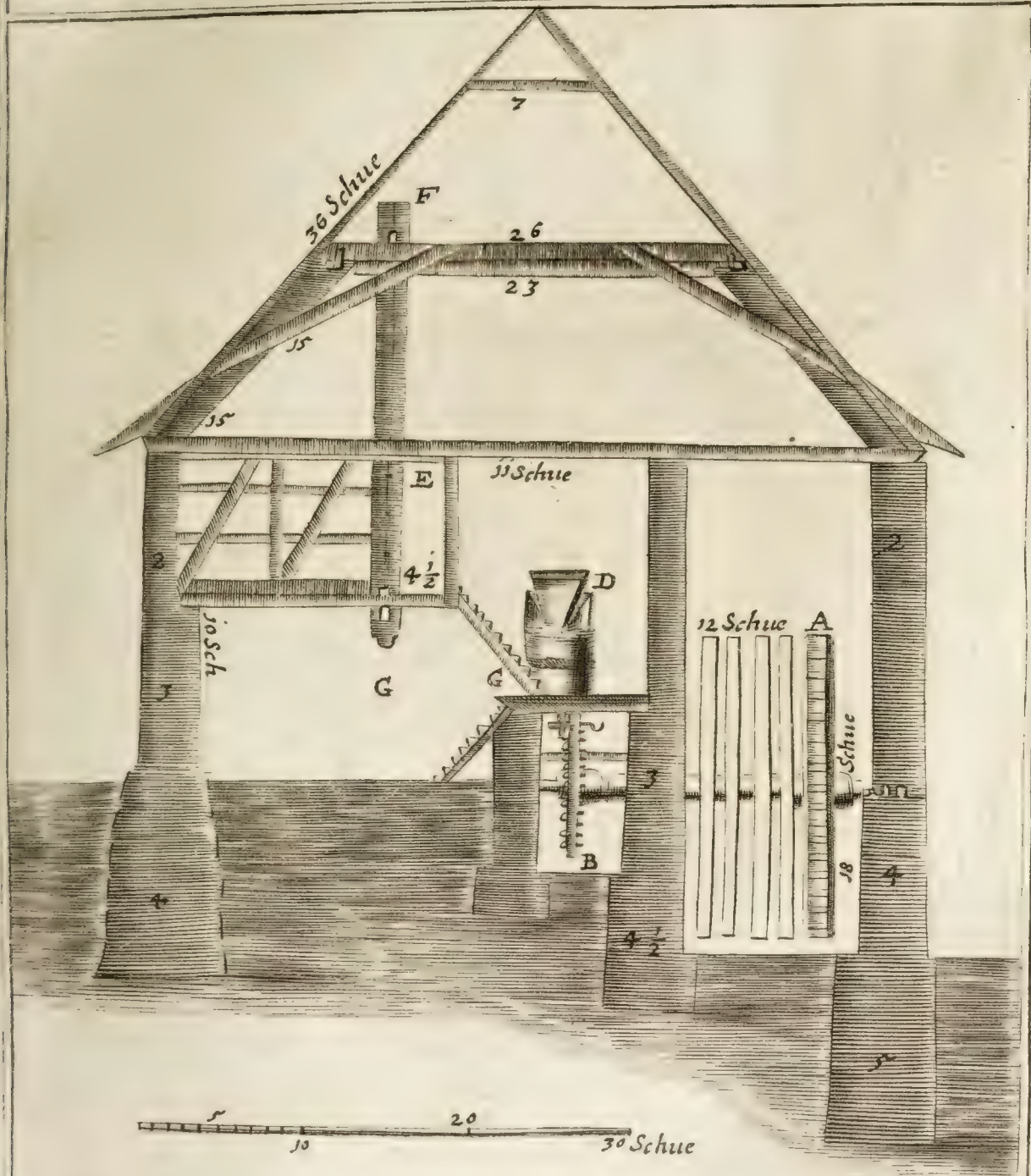


Fig. BB Durchschnidt zu Einer Wassermühl fol. 503.



E. und F. ein jedes 60. Kammen / und drey Arme.

Die Schrifft hat 4. Zoll.

M. iſt die Thür in die Mühl / N. N. &c. ſeynd Fenſter.

H. iſt der Herdt / auff dem 2ten Stock / wie auch die Stube K. die Thür iſt I. und L. der erſte Ruhe-Platz auff der gebrochenen Stiege O. der zweyte Platz / vor der Stuben-Thür.

Die Fig. BB ſtellet vor den Durchſchnitt eine Waſſer-Mühle ſo an einem ſtarcken Fluß an einem Fall / mit 5 Gängen könte angerichtet werden.

A. iſt das groſſe Waſſer Rad / iſt hoch 18. Schuh / hat 33. Schauffeln.

B. iſt hoch 9. Schuh / hat 48. Kämm.

G. iſt der Hauß-Thenne / da man die Frucht zu dem Mahlen hinſtellen / und dann zum Auffſchütten aufftragen kan.

E. iſt das Stockwercklein zum Wohnzimmer eines Müllers / ſo im F. mit einem Hengwerck verſehen iſt.

Die Tachung / Dicke der Mauren / Wuthen und Höhen dieſes Baues ſeynd alle nach dem Maaß der Ziffern und numeris bemerckt / und umſtändig angezeiget.

(2) Eine Mahl Mühle ſo von Pferden regieret werden kan / muß man nothwendig bey meiner Meyerey haben / wann man nun die Gelegenheit nicht hat / eines Waſſer-Falls / oder andern lauffenden Stroms / ingleichem ſo man von dieſem Ort zu weit in die nechſte Mühle die Frucht führen muß / und offt bey Kriegs Zeiten / wegen groſſer Unſicherheit nicht kommen kan; Damit wir aber auch in dieſem Stück nicht ermangeln dem Hauß-Vatter im Fall der Noth außzuhelffen / haben wir hiebey in der Fig. CC. eine klahre Anweiſung einer Roß- / oder Pferd-Mühle mit zweyen Gängen vorſtellen wollen / dardurch man für eine ſolche Haußhaltung gnugſam Meel wird mahlen und Nutzen ſchaffen können.

Man erwählet bey einer Meyerey einen Platz im Hoff / entweder hinter der Behauſung oder vorn im Hoff / wo es Platz gnug und man den andern Gebäuen keine Verhinterung verurſachet / dieſer Platz ſoll nach Gröſſe der Mühle genommen werden / je nachdem man dieſelbige groß oder klein machen will; wir nehmen zum Exempel eine Mahl-Mühl damit man eine gantze Haußhaltung an Meel verſehen könte / nachfolgender Gröſſe:

In der Fig. C. C. wird im Durchſchnitt vorgeſtellet eine Mahl-Mühle ſo man entweder durch Pefrde oder mit Menſchen regieren kan.

Der Wellbaum B. C. dieſer Mühl iſt hoch genommen worden 32. Schuh / dick 2. Schuh 6. Zoll.

Das Kamm-Rad A. hat im Diam 19. Schuh 2. Zoll. Die Höhe iſt in 3. Theil getheilet / in die zwey öbere werden die Kämme eingeſchnitten / ſeynd alle 3. hoch 8. Zoll.

Die Kammen ſeynd dick ohngefehr anderthalb Zoll / zwiſchen jedem iſt Spacium vier Zoll.

Der Kammen ſeynd 140.

Das Kammrad hat 10 Aerm.

Das Geſchirr hat 5 Stecken.

Der Zapffen unten am Fuß bey C. iſt dick 3. Zoll / und lang 4. Zoll.

In der Fig. C.C. 2. ſeynd die 6. Arme lang / 36. Schuh.

Seynd dick 5. Zoll vornen wo das Pferd angeſpannet wird / und hoch oder breit 7. Zoll / hinten am Wellbaum aber hoch 8. Zoll / und dick 5. und einen halben Zoll.

In der Fig. C.C. 1. weiſet die Neben-Seite mit NB. verzeichnet eine andere proportion, nemlich wann das groſſe Kammrad / 180. Kammen haben ſolle / ſo bekombt der Kumpff H. 18. Spindeln. Und das Stirn-Rädlein I. 60. Kammen / wie dann auch das Geſchirrlein K. 6. Spindeln; in dieſer proportion ſo kombt oder laufft der Mühlſtein L. hundert mal herum / biß daß das Pferd einmal herum gehet.

Der Zug iſt überhaupt lang 46. Schuh / und der Wellbaum 2. Schuh 9. Zoll dick.

(3) Dafern man aber keine Roß-Mühle machen wolte / ſondern nur eine ſolche Mühle ſo auffs wenigſte von einer oder zweyen Perſonen könte getretten werden / ſetzen wir zum Exempel eine bequeme und nützliche Trett-Mühle in der Fig. D. D. und kan mit dieſer Mühle mit dreyen Steinen zugleich gemahlen werden.

Das groſſe Trett-Rad B. hat im Diametro 18. Schuh.

A. Iſt das Geſtell / in deſſen Mitte gehet der Zapffen / des Rads Wellbaum I.

C. Iſt das Kampff-Rad / dieſes hat 74. Kammen.

D. Iſt ein Kumpff wie der andere / ſo auffrecht / dieſer hat 48 Spindeln.

E. Iſt das überhürnte Kamp-Rad / iſt hoch 10. Schuh.

F.F.F Seynd die drey Mühl-Stein.

G. Iſt der letzte Kumpff.

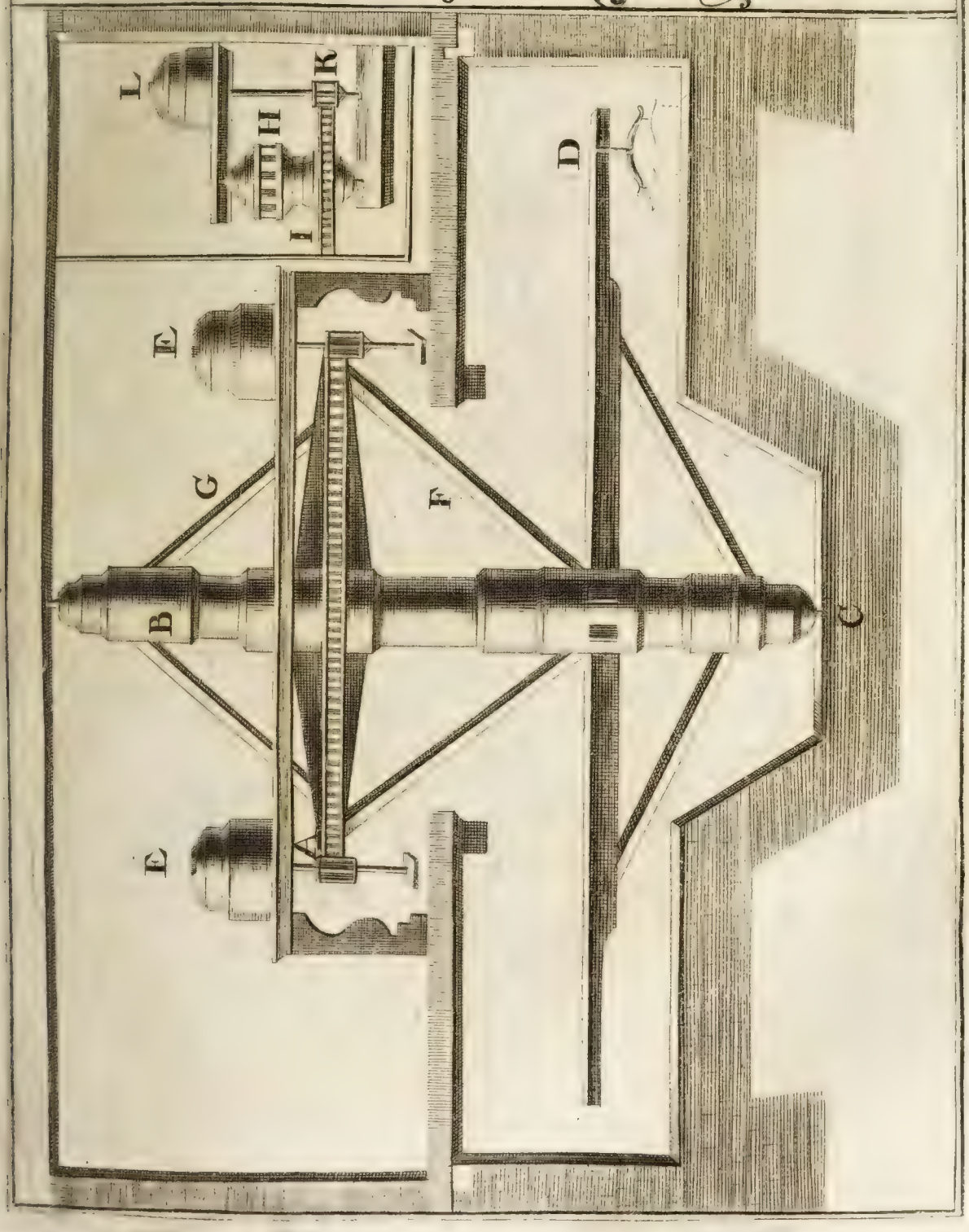
H. Iſt ein angehengtes ſchwehres Bley / an dem einen Arm des Schwung-Rads / dieſes Rad hat zum Diametro bey nahe 22. Schuh / ſolle in 3. gleiche Theile getheilet werden / und jedes Theil einen Arm mit angehengten Bley / und alſo in allem nur 3. Arm haben.

Nota. Dieſe Figur iſt in der Figur / im Durchſchnitt und zugleich auch im Grund vorgeſtellet worden.

(4) Eine nützliche Hauß- und Hand-Mühl / ſo man nur durch eine oder zwo Perſonen regieren kan / wird in der Figur EE. im Durchſchnitt / nach verjüngtem Maaßſtab vorgeſtellet.

A. Iſt

Fig. CC j. Eine Roß-Mühle, fol. 502.



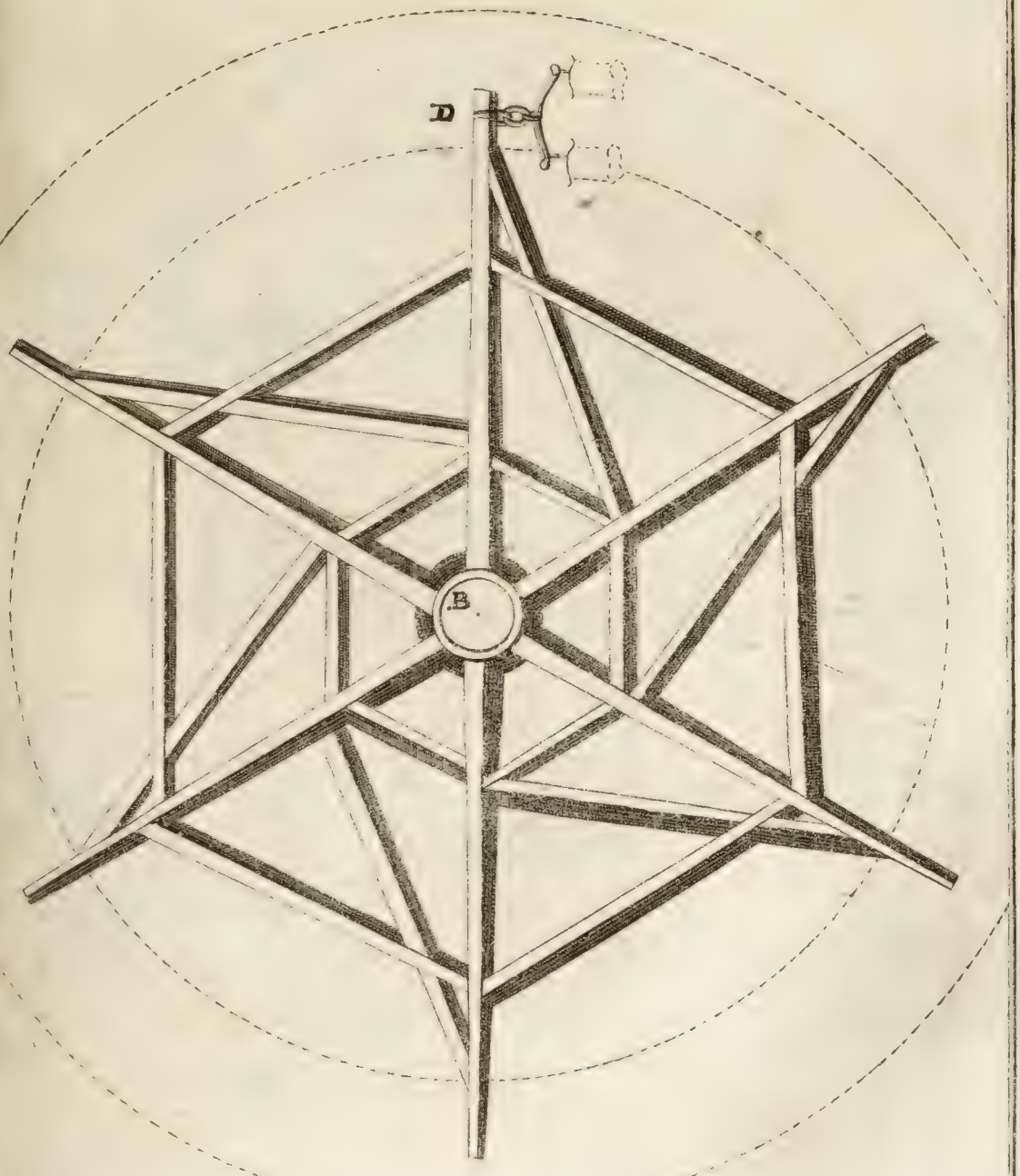
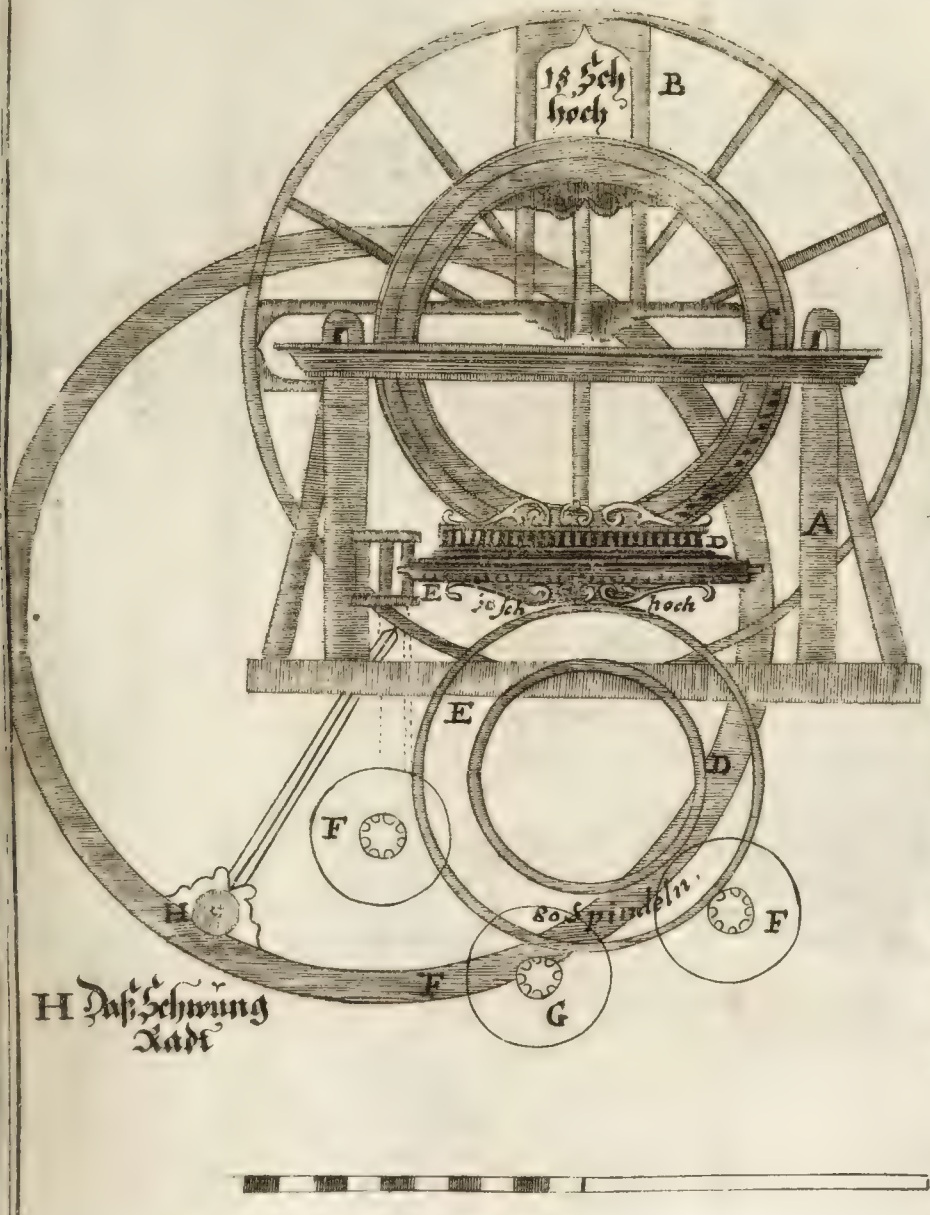

D
B

Fig. DD Eine Tret-Mühle mit einem Schwing-Radt fol



H Das Schwing Radt

A Gestell
B Trettrad 18 schue hoch.
C Kamrstrad hat neben zu 72 kam.
D Der Kumpff so auffrecht wieder ander Kumpff mit 48 Spindeln.
E Das Überhurt Kampff Rad.
F 3 Mühlstein
G Der letzte Kumpff.

20 Schue

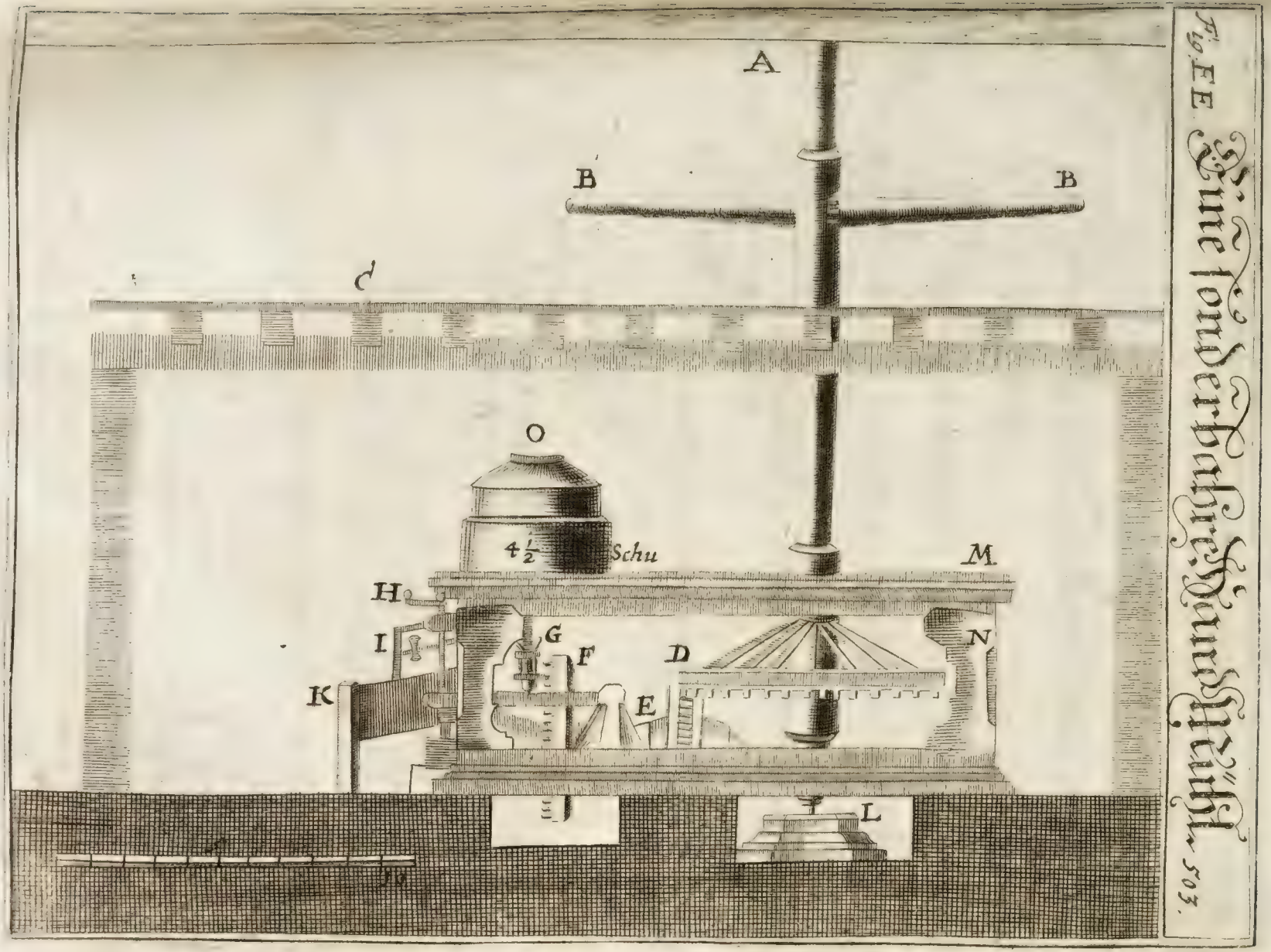
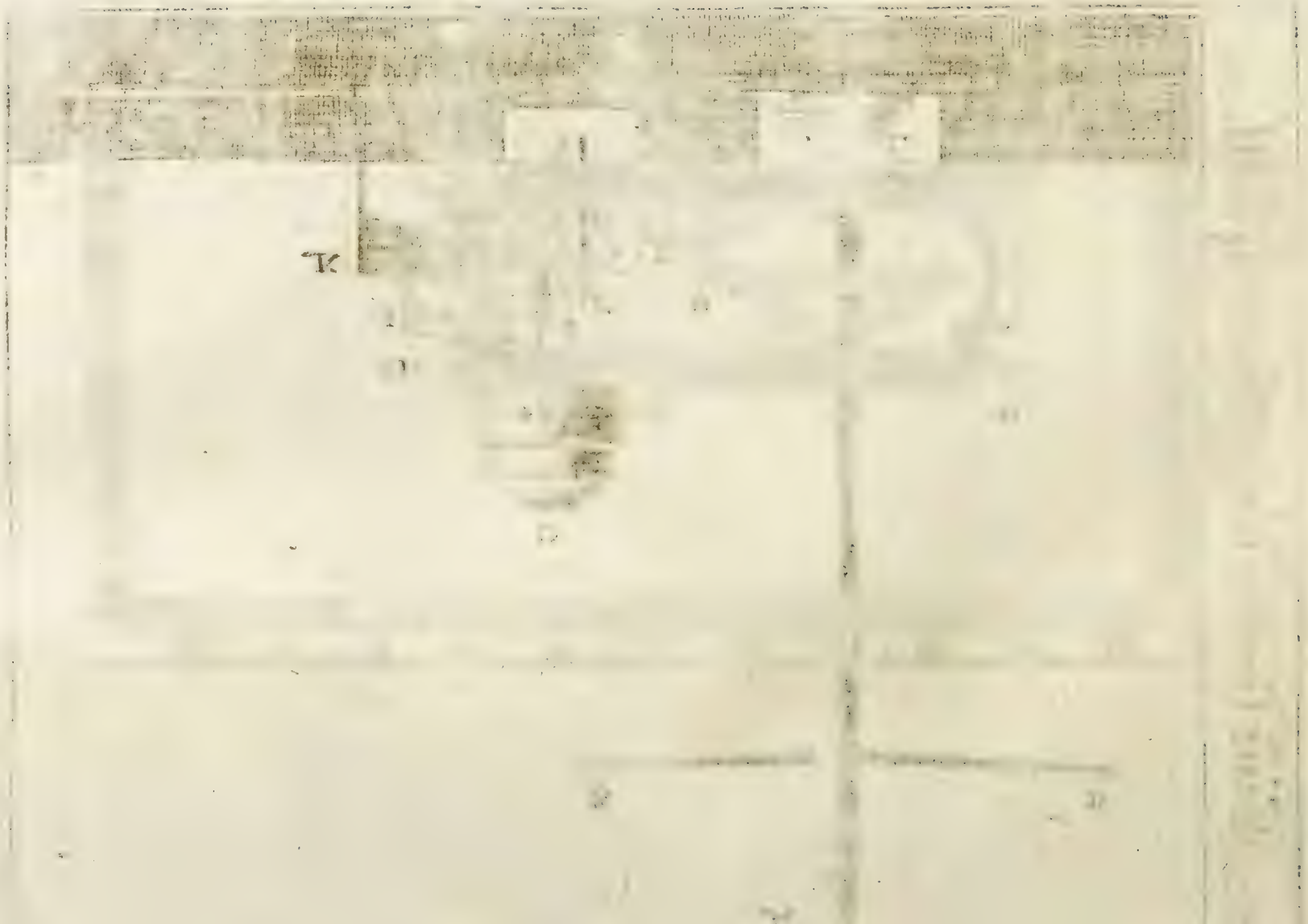


Fig. EE. Eine sonderbahre Wasserhaltung. 503.



A. Iſt der auffrechtſtehende Wellbaum / iſt ſampt ſeinen Zapffen hoch 24. Schuh. Der Wellbaum iſt am dickſten Theil dick einen und einen halben Schuh.

Die beyde Arme B. B. iſt jeder lang 8. Schuhe / breit am Wellbaum 8. Zoll / und vornen 5. Zoll hoch / dick 3. Zoll.

C. Iſt der Boden über der Mühl darauff die Perſonen den Wellbaum umbtrehen können.

M. Iſt der mittler Boden / worauff der Mühl-Stein ruhet / und man die Frucht aufftragen kan.

N. N. Das Geſtell / iſt hoch überhaupt 6. Schuh / 8. Zoll / lang 16. Schuh und einen halben.

Das groſſe Kampff-Rad D. hat im Diametro 8. und einen halben Schuh / hat 72. Kammen / und 3. Aerm.

E. Hat 18 Spindeln.

F. Das andere Kampff-Radt hat 40. Kammen / hat im Diametro 10. Schuhe 2. Zoll und vier Aerme.

G. Hat 6. Spindeln.

H. Iſt ein Schlüſſel / dadurch man mit einer Schraub den Mühlſtein über ſich heben / oder unter ſich laſſen und ſtellen kan / je nachdem man grob oder reines Meel machen will.

I. Iſt der Beuttelkaſten.

K. Der Meelkaſten.

Wolte man aber eine mittelmäſſige Hand-Mühle bey einer Haußhaltung haben / da man genugſam Meel machen könte; ſo hat man ſehr viel und mancherley Arten von Hand-Mühlen / unter allen aber wird die hierbey geſetzte für die aller beſte gehalten / indem ſie leicht und geſchwind gehet / da ſonſten in allen mechaniſchen Wercken das Wiederſpiel iſt / daß was leicht gehen ſolle / mit Langſamkeit verrichtet wird / indem es heiſſet: Langſam und leicht.

Damit wir nun unſerm Hauß-Vatter von beſagten eine kleine Nachricht mitzutheilen geſinnet / ſo ſtellen wir zu einem Modell eine leichte und geſchwinde Hand-Mühle in der Fig. E. E. nachfolgender Geſtalt vor:

Man macht ein Geſtell zu der Mühle von gutem Holtz / nach beliebender Gröſſe der Mühle / ohngefehr drey und einen halben Schuh hoch. Dieſes Geſtell iſt in der Figur bezeichnet mit a. b. c. d e. f. g.

Das Geſtell ſoll oben und unten auffs wenigſte vier Schuhe ins Gevierdte haben / die Steine oben darauff haben im Diametro 3. Schuhe / ſeynd zugerichtet wie auff den gemeinen Mühlen.

Mitten von unten auff ſoll gehen eine eyſerne Spindel / C ſtehend in einer ſtarcken

ſtarcken meſſinnen Pfannen mit ihrem untern Zapffen / daran iſt ein Creutz mit 4. bleyern Gewichten auff jedem Arm eins / mit E. bezeichnet / dieſes dienet zu Beförderung des Schwungs und der Leichtigkeit.

Die beſagte eyſerne Spindel C. ſolle geſtellet werden / auch mit ihrem unterſten Zapffen / auff ein Holtz / ſo man durch eine eyſerne Stange oben mit einer Schrauben und Mütterlein / mit einem Schlüſſel über ſich und unterſich zu laſſen / und alſo dardurch den Mühlſtein heben / eng und weit machen kan / je nachdem man grobes oder reines Meel haben will / wie auß den vorigen Beſchreibungen der Mühlen bekant und in den Mühlen gebräuchlich iſt.

Ferner an die Spindel C. wird eine höltzerne Scheiben / ſo oben und unten mit Schlieſſen feſt gemacht / angeordnet / dieſe Scheibe ſoll eine zugeſpitzte Nute oder Zorge haben / und auffs wenigſte im Diametro ein Schuh weit ſeyn.

An das vorige Geſtell und deſſen einer Seite in der Mitten zwiſchen a. und b. bey R. macht man einen Balcken herauß nach der Gröſſe wie ſolches das Ziehe-Rad / A. und das Schwung-Rad P. erfordern. Die beyde Räder / das Schwung-Rad P. und Zieh-Rad A. ſoll ein iedes auffs wenigſte von 5. biß 6. Schuh im Diametro haben.

Nota. Je gröſſer dieſe Räder im Diametro haben / je leichter ſie auch zu ziehen ſeyn werden / gleichwie man bey den Waſſer-Mühlen / und andern mechaniſchen Wercken ſiehet / daß die Räder ſo einen groſſen Diam. oder Circumferenz haben / leicht zu ziehen ſeynd.

Vorbeſagter Balcke muß mit ſeiner Länge richten nach der Weite und Gröſſe der beyden beſagten Rädern / und kan derſelbige auff 2. Stotzen oder Schenckel geſtellet werden in der Höhe des vorigen Geſtells b. d. Man muß aber zwiſchen beyden Geſtellen den Rädern ſo viel Raum laſſen / daß dieſelbige ungehindert ihren Lauff haben mögen.

Das obere Rad A. wird hernach mit einer Nute gemacht / ſo auch zugeſpitzt ſeyn ſolle / darinnen das Seil B. gehet / und durch die beyde Ziehſtangen M. und M. umgetrieben / und die Scheibe B. ſampt dem Spindel und Mühlſtein darauff ihre Verrichtung haben mögen.

Bey L. L. hat des obern Rads eyſerner Wellbaum / zwo gekröpffte Kurben / daran dann beyderſeits die Zieh-Stangen angeordnet werden ſollen.

Nota. Die beyde obere Kurben müſſen mit ihren Kröpffungen nach dem Centro gehen / ut Fig. Y. außweiſet / und müſſen alle beyde Centra in meſſinnen Pfannen gehen.

An das oberſte Centrum gleichſam des Wellbaums woran die beſagte Kurben ſeyn / ſolle eine Schraube / bey R. angemacht / damit man ſolche

bey

Fig. EE. **Hand-Mühlen.** fol. 504

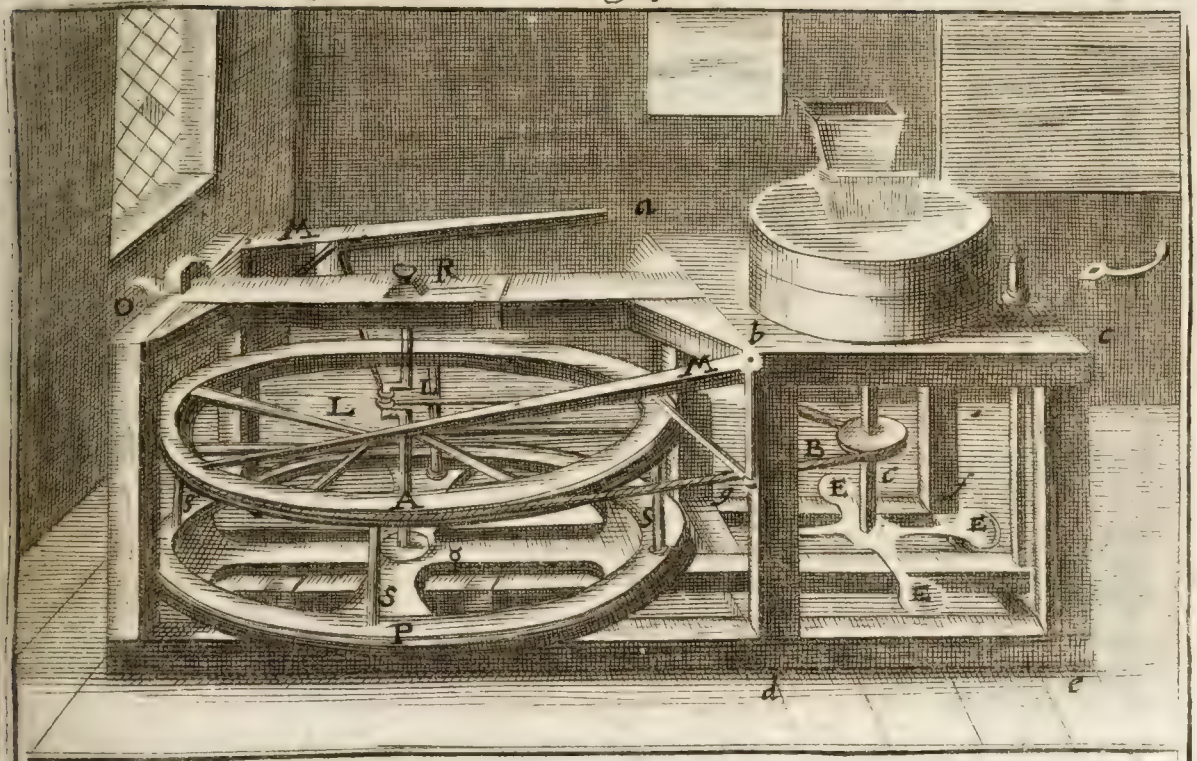
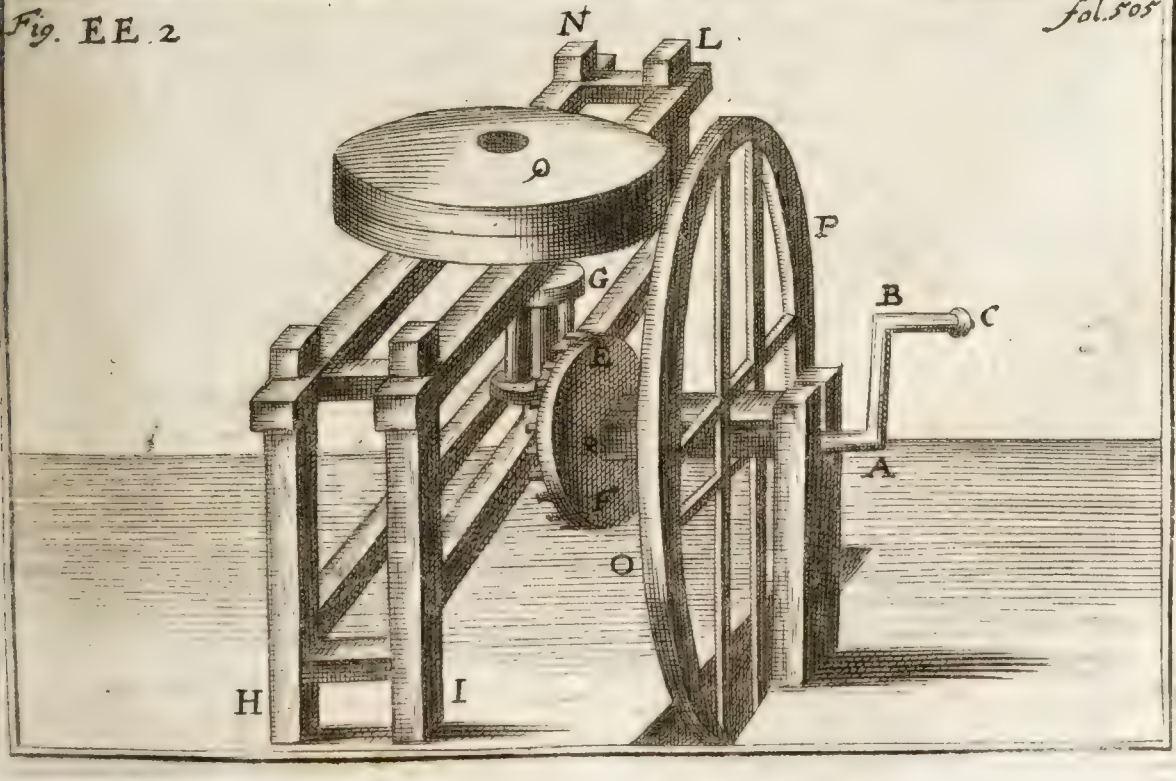


Fig. EE. 2 fol. 505



bey O. anziehen / und dadurch die Schnur des Zieh-Rads A. anſtrecken könne.

Der untere Wellbaum der Schwung-Scheibe oder des Rads P. woran die unterſte Kurbe oder Kröpffung iſt / ſoll auch mit ſeinen Zapffen unten in einer meſſinnen Pfannen ſtehen / und mit der obern Schraube bey O. gleichwie das Ziehe-Rad außgezogen und geſpannet werden können.

Nota. In die Zange des Schwung-Rads / ſolle von auſſen herum mit Bley außgegoſſen und damit gefüttert werden / wie in der Fig. bey Q. mit einer ſchwartzen Lini angezeigt worden / zu ſehen iſt.

Die beyde Räder / das Schwung-Rad P. und das Ziehe-Rad A. ſollen mit vier eyſern Staugen zuſammen gefaſſet und auffeinander geſtellet ſeyn / wie in der Figur bey S. S. S. S zu ſehen iſt.

Die beyde Ziehe-Arme M M. haben auff jeder Seite / eine auffrecht ſtehende bewegliche Stange ſtehen / wie bey T. zuſehen.

Nota Das Ziehe-Seil ſo um das obere Ziehe-Rad gehet / ſoll mit Caſophonien und Wachs beſtrichen werden / damit es deſto beſſer haffte / und die Spindel des Mühl-Eyſens bequemlich umtreiben könne.

In der Fig. E. E. 2. wird eine ander Hand-Mühle vorgeſtellet / die weniger Unkoſten als die vorige hat; dieſe erfordert aber eine ſtärckere Bewegung / wird nur zu dem Ende hierbey geſetzt / damit man den Unterſchied ſolcher Mühlen gegen der vorigen und andern wird ſehen / und darbey was ſonſten zu ſolcher Mühlen Proportion gehöret / darauß erlernen können.

Das Geſtell der Mühle iſt N. L. H. I. auff dieſes werden die Mühlſteine ſampt ihrem Kaſten darauff geſtellet / wie ſolches bey den Mühlen gebräuchlich / und allhier in dieſer Figur fürzumahlen für unnöthig geachtet worden / indem wir nun von dem Umlauff und Bewegung dieſer Mühle zu reden uns vorgeſetzet. Da man dann vor allen Dingen in acht zunehmen hat / was dieſer Mühle Stärcke anbelanget.

Wann demnach das Schwung-Rad P. O. 12. Schuhe im Diametro hat / ſo muß ſolches ſo ſchwer ſeyn als der Mühlſtein oben im Q. iſt / welcher allhier im Diametro zwey und einen halben Schuh genommen worden.

Die Scheibe E. F.. aber hat 24. Zähn oder Nägel / und das obere Geſchirr G iſt von 8. Spindeln / alſo / daß wann das Rad P. O. durch die Macht ſo an der Kurbe B C. ſtehet / einmal umgetrehet wird / ſo ſolle der Mühlſtein dreymal herum geloffen haben / mit eben der Proportion der Stärcke / gleichwie die Länge der Kurbe A. B. und der Scheibe halber Diam. E. R. gegeneinander ſeynd / wiewol der Widerhalt des Diametri, des Ober-Geſchirrs mit dem Diametro des Mühlſteins da iſt / in welchem wir uns allein nach der Erfahrung zu richten haben.

Nota Wann schon der Scheibe E. F. Diameter kürtzer / das Ober-Geschirr aber an statt voriger 8 Spindeln / anjetzo noch einmal so viel / nemlich 16. Spindeln hätte / so wird das Schwung-Rad / wie auch der Mühlstein viel geschwinder und stärcker gehen.

Zu noch mehrer Erläuterung des Fundaments zu einem Mühlwerck setzen wir über voriges noch ein Exempel in der Fig. E. E. 3. vor / in welcher man siehet / wie man die Geschwindigkeit und Stärcke zusammen bringen könne / nemlich wann ein Mann einen Last von 1000. Pfunden von einem Ort auff einen andern Platz zu bringen / die Stärcke des Manns könte aber nur 50. Pfund außtragen / so wäre nöthig daß man den Last der 1000. Pfund in 20. Theil außtheilete / dann 20. mal 50. ist 1000. müste man derowegen auch 20. mal so viel Zeit darzu nehmen / wann man die 1000. Pfund an den begehrten Ort tragen solte / muß man derowegen den Last auff einen Puncten bringen / auff welchem man die Bewegung leichtlich haben wird können.

Zum andern / daß die Bewegung des Gewichts selbst der Macht helffe / indeme ein anderer Last / der den vorigen nicht übertreffe / Bley recht auffgerichtet oder Circkelrund beweget werde / gleichwie in vorgestellter Fig. E. E. 3. des Wagrechten Schwung-Rads mag gesehen werden: Nemlich es seye des Rads Diameter O P. so von Bley gleicher Dicke und Breite so schwehr seyn solle als der Mühlstein A. welcher von der Scheiben C. und dem Ober-Geschirr B. durch die Bewegung der Kurben C. D. und der Ziehe-Stange E. G umgetrehet werden solle / da deroselben Halt / oder Centrum in F. sampt der Stärcke und Macht eines Manns in G. seye / welche eben die Stärcke im Umtrehen der Kurben C. D. sampt dem Schwung-Rad O. P. und der Scheiben C. D. thun wird / als die Proportion von G. F. und E. F. oder der zweyen halben Diameter H. I. L. K. seyn wird.

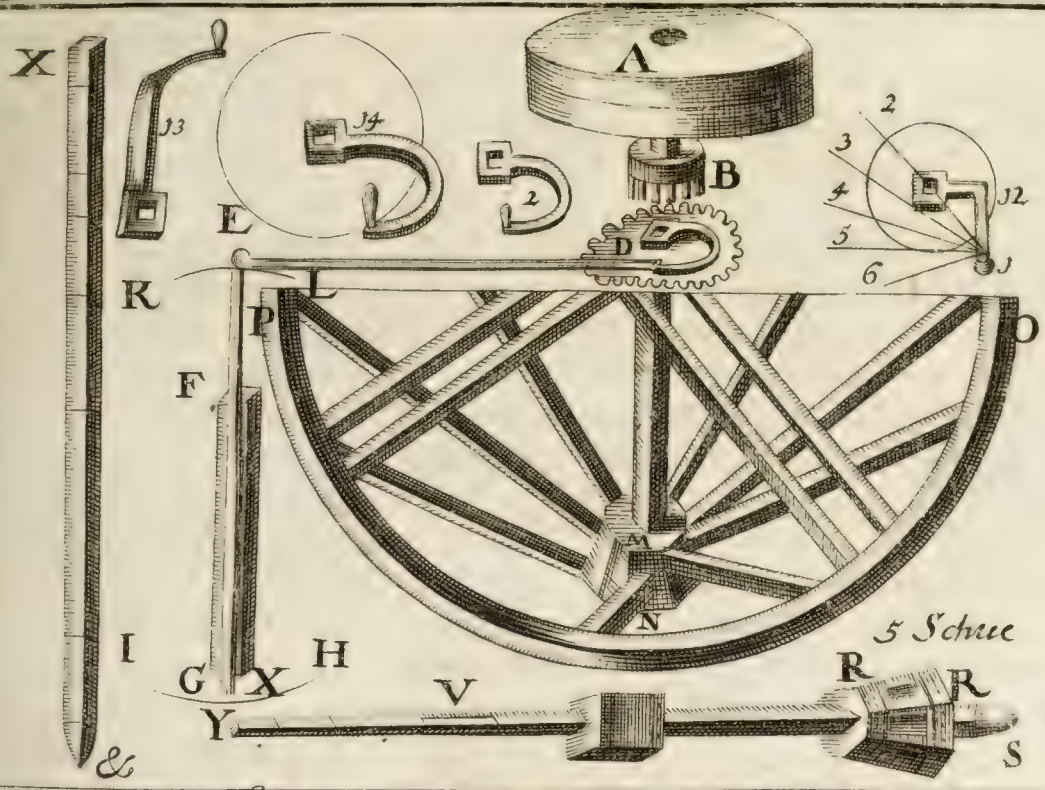
Es kan auch noch eine andere Heb-Sange auff die andere Seite des Schwung-Rads gemachet werden / die gleichfalls mit einer andern eysernen Stangen die Handhabe D. der Kurben / gleichwie die D. E. fasse: Und auff diese Weise wird gedachte Kurbe von allen Orten her / ihres Circkels mit einer Bewegung gestossen / und umgetrehet werden / wie besser hernach darvon soll angezeiget werden.

Wie man dergleichen Mühle machen und anstellen solle; so muß man folgender Gestalt procediren, nemlich:

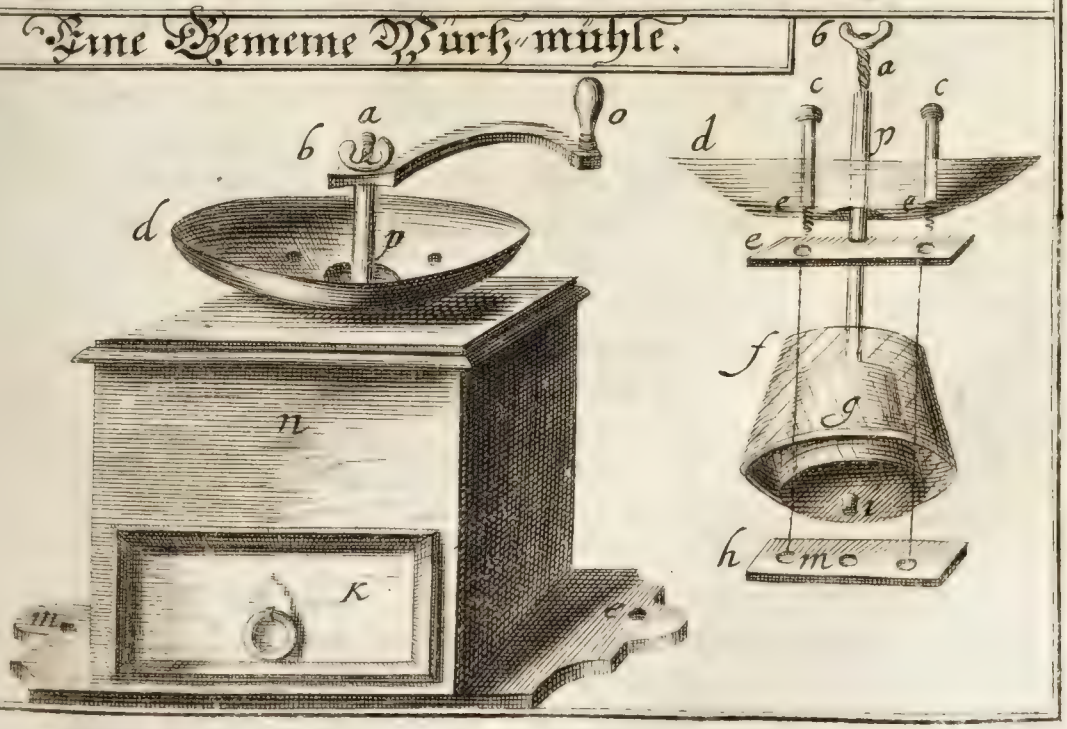
Es seye die Spindel in der Mitte C N. in der Fig. mit V. und X. gezeichnet / welche von einem gevierdten und pyramidalischen zugespitzten Eysen seyn solle / nemlich unten in V. viel dicker / da sie solle auffstehen / und den Last des Schwungrads tragen / wie man bey M. in der Fig. siehet.

Die

Eine Nützliche Hand Mühle mit einem schwungrad.



Eine Gemeine Würtz-mühle.



Die gedachte Spitze ſoll von Stahl ſeyn / die Pfanne darunter aber muß von Meſſing oder andern Metall gemachet werden / damit ſie ſich nicht ſo bald außlauffen und verzehren könne / dann Eyſen und Metall greiffen einander nicht bald an.

An dieſem Ort der Spindel muß man ein achteckichtes und mit eyſern Schienen wolbeſchlagenes Holtz / wie bey R. zuſehen / anmachen / in welches die 8. Arme des Schwung-Rads / ſollen geſetzet werden / wie bey M. zuſehen.

Oben auff kombt das andere gevierdte Holtz T. da hinten die 4. Arme eingefüget werden ſollen / ſo gleichfalls das Rad halten / da das Theil V. rund durchgehen und bleyrecht ſtehen ſolle / in einem Loch eines Holtzes / das eben ſo weit ſeye / als es dick iſt / in welchem Holtz ein meſſinger Ring ſeye / damit im Herumgehen die Spindel keinen Widerſtand finde / und an das Ende Y. ſolle das Loch der Kurben Q. eingeſtecket werden / wie man das im Werck ſiehet / durch C.

Die Geſtalten / gedachter Kurben / ſeynd viererley.

Erſtlich die Halbcirckelrunde Q. welche die allerleichteſte um ihr Centrum ſo mit einerley Macht umzutrehen iſt.

Die andere mit 14. gezeichnet / die nicht ſo viel Krümme als die vorige hat / und etwas länger und ſträcker auß dem Circkel gehet / wird bey dieſer Mühle auch nützlich ſeyn.

Die dritte iſt in der Figur mit 13. bezeichnet / dieſe hat noch weniger Krümme / und iſt ſolche bequem mit der Hand umzutrehen; dieweil die groſſe Länge ihres Eyſens / der Stärcke nicht weichen / und ſie zu ihrem Centro zunehmen kan.

Die vierte und letzte iſt die eckigte 7. 12. 1. welche das Theil des Winckels 12. 7. zur Schieb-Stange haben wird / und allezeit wann ſie von der Macht durch die Handhabe. 12 1. Winckelrecht wird umgetrehet werden / wie man durch 1. und 5. ſiehet / ſo wird die Macht allezeit der Proportion derſelben Ziehe-Stange und ihrem Laſt gleich ſeyn / gleichwie man ſiehet das 9. dem 7. gleich / und 7. dem 12. gleich iſt.

Nota. Zum Exempel aller andern Bewegungen / die da vorfallen können / ſolle man den Unterſcheid der Stärcke wiſſen; dann wann die Macht ſtünde wie man in 14. ſiehet / ſo wird ihre Heb- und Schieb-Stange umb das Spacium 9. 11. nemlich 11. 7. weniger ſeyn / und gleichfals 13. welches 8. und 7. wäre / und wann ſie über das Centrum 7. gienge / wie durch 1. und 2. geſehen wird / ſo thäte ſie gar keine Stärcke / alſo daß man dieſes wol in acht zunehmen hat / wie man in dergleichen Wercken die Bewegungen zuwegen

bringen könne / welches alles auß der Erfahrung am beſten zu lernen ſeyn wird.

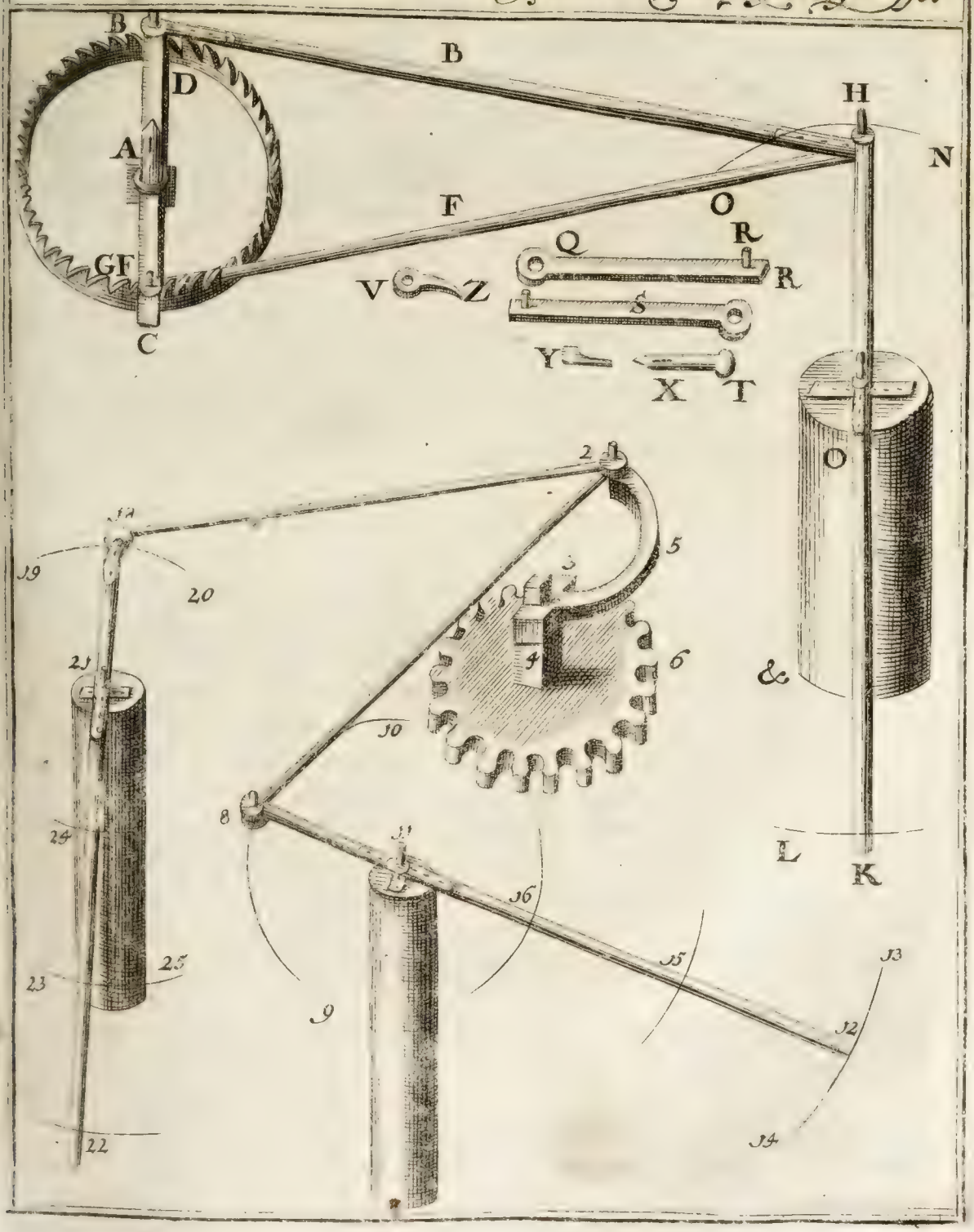
Auß beſagtem hat der Künſtler zu erſehen / was das Fundament ſolcher Mühl-Wercke ſeye / die die allerleichteſten und ſtärckeſten Bewegungen haben können / alſo daß man beydes ſolchen Wercken gröſſere Stärcke und auch die Geſchwindigkeit zugeben könne. Wann demnach dieſe Materie wol würdig und nachdencklich / auch zu ein und andern bey groſſen Haußhaltungen ihren guten Nutzen hat: als haben wir vor gut angeſehen / noch eine deutlichere Erklährung mit beygeſetzter Figur und Demonſtration hiermit folgender Geſtalt beyzufügen. Weilen wir nun oben etliche Mühl-Wercke beſchrieben / da etliche vom Waſſer oder von Thieren / oder Stärcke des Menſchen müſſen beweget und umgetrieben werden / alß muß man wiſſen / daß diejenige Bewegung die allerbeſte iſt / durch welche am meiſten die Macht und Stärcke / mit dem Laſt die Geſchwindigkeit vermehret werden kan. Dieweil ſonſten dieſe beyde Stücke einander gar entgegen ſeynd. Derowegen iſt die Bewegung ſo von dem natürlichen Lauff des Waſſers verurſachet wird / allezeit die vollkommenſte / dieweil deſſelben Menge die Stärcke / und der Lauff oder Fall die Geſchwindigkeit mit ſich bringet. Wann nun dieſes von der Natur und dem Waſſer verrichtet wird / und dannenhero ein und anders damit ins werck geſtellet werden kan / alſo kan man mit der Kunſt der Natur in etwas auch zu hülffe kommen / nemlich: Wann das Waſſer mit der Menge und Bewegung einen ſolchen Effect thut / kan man wol auch eine andere Materie finden / die alſo proportionirt zuſammen geſetzet und gemacht ſeye / daß ſie mit der Menge ihres Laſts und künſtlicher Bewegung allein zu dem Effect ſolches Elements herzu nahen könne.

Dieſes nun ins Werck zu richten / könne man wol ein mächtigers Mittel finden / als das vorbeſchriebene Schwungrad / darbey fället nur dieſe Beſchwernüß vor / daß man ihm die Bewegung nicht mit einer ſtets aneinander währenden Macht geben kan / gleichwie bey den groſſen Waſſer-Rädern geſchiehet / muß derowegen ſolche Bewegung durch nachfolgende zweyerley Wege erleichtert werden / nemlich:

1. Der erſte Weg / die Erleichterung zu finden / kan geſchehen durch eine Scheiben mit einem eyſern Ring / ſo oben auffgezahnet iſt / wie in der Figur E. E 4 bey G. B. zu ſehen / und deſſen Bewegung von denen beyden Heb- und Zieh-Stangen K. I und H. I. wie auch den zweyen gleichen Armen H. B. und H. C. herrühret; welche mit ihren Enden B. C. die zwey eyſerne Stangen B. F. ziehen / ſo an den Nagel oben auff dem Centro A. zuſammen geſtecket werden.

Zu

Fig. E. E. 4. Fundament zu Geschwinder Bewegung. Fol



Zu mehrerm Verſtand beſiehe in der Figur RS. ſo voneinander zerleget/ und werden dieſelbige an dem Ende Q mit dem Nagel XT. zuſammen gethan/ alſo daß der Kopff T. zu unterſt/ und X. zu oberſt komme.

An dem Stefft RR. werden die Ende der beyden Arme B. und F. angelegt / nahe darbey hat es eine Lach / ſo in der Figur mit U. bezeichnet / in welches zwar eyſerne oder vielmehr ſtähline Federn / in der Form wie bey VZ. zu ſehen angemachyt/damit ſolche in das gekerbte Rad oder eyſernen Ring einfallen/und ſolchen Ring herumb treiben und lauffend machen können.

Das Theil V. wird in das Loch U. an die Stange angeſetzt/ wie in der Figur bey EF. zu ſehen iſt / das Ende Z. aber muß in die Zähne des eyſernen Ringes eingreiffen / wie bey BS. zu ſehen. Daß Schließnägelein hierzu iſt in der Figur mit Y. bezeichnet / und in dem eyſern Ring bey DE. zu ſehen.

Kan man alſo auff beyden Seiten / der rechten und lincken Hand / die Schiebſtangen bey K. anfaſſen / den eyſernen Ring ſo geſchwind als man will fortſchieben und herumb treiben.

2. Der andere Weg eine leichte Bewegung zuwegen zu bringen iſt folgender:

Dieſes kan geſchehen mit einer Kurben / ſo vorn am Kopff der Spindel oder Wellbaum des Rads feſt gemachet iſt / gleichwie die jenigen ſeynd bey den Schleiffmühlen/zu mehrerem Verſtand iſt ſelbige in folgender Figur mit 3. 5. 2. bemercket/ die da in den Kopff der Spindel 3. 4. angemachet iſt/nemlich 2. ſoll die Handhabe der Kurben ſeyn / welche von den zweyen Heb- oder Zieh-Stangen 2. 18. 22. und der andern 2. 8. 12. ſolle umgetrieben werden.

Nota. Dieſe Heb- oder Ziehe-Stangen werden mit ihrer Macht allezeit mit der Circkelrunden Bewegung gedachter Kurben herumb lauffen / welches eben das jenige iſt/ was man ſuchet und begehret / da man ſiehet/ wann es der einen Hebſtange im Zug mangelt/ daß ſolches die andere erſetze / und formieren dieſelbige ein Vierung / in deme ſie ihre Stärcke thun/ mit dem für- und hinter ſich ziehen eines jeden/ deren 2. Theil im Umbträhen der Scheiben 6. 4. ſo auſſenwendig voller Zähn ſeyn ſolle / wie bey den Mühlen gebräuchlich.

Wann man dieſe Scheibe / ſo ſonſten auch ein Stirn-Rad mit Kämmen ſeyn kan / unten mit Zähnen machet/ ſo kan man inſonderheit bey Segmühlen damit ſonderbaren Nutzen außrichten.

Was dieſes Wercks Macht anbelanget / iſt auß obigem genugſam zu erſehen/ nemlich / was die Proportion der Zieh- und Hebſtangen anbelanget/ außgenommen daß ſie ſeyn wird nach dem die Macht an der Hebſtangen 11. 12. an einem Ort/ nemlich in 15. und 6. geſtellet wird / da in der Proportion der

halbe Circkel geſehen wird / und man die Macht vermehren oder vermindern kan / und da die Geſchwindigkeit immer einerley / und die gröſte ſeyn wird / die man zu wegen bringen kan / inſonderheit mit Beyhülffe des Schwung-Rads / ſo unter dem Wercke gehet.

5. Eine Würtzmühl kan man bey einer wolbeſtelten Haußhaltung nicht wol entbehren / indeme man die Gewürtz zu dem täglichen Kochen und Gebrauch der Speiſen / und derſelbigen Zurichtung in der Küchen haben muß / in Ermangelung aber einer Gewürtzmühle / muß man die geſtoſſene oder gemahlene Gewürtz / in den Städten nicht allein theurer / als ſonſten das gantze Gewürtz / bezahlen / ſondern man kan auch von den ungetreuen Krämern betrogen / und ſolche geſtoſſene Gewürtz gar leichtlich verfälſchet werden:

Nachdem man auch vielerley Arten der Gewürtzmühlen hat / wollen wir unſerm Hauß-Vatter nur zweyerley Gattungen in beygeſetzten Figuren ſub Lit. FF. 1. und FF. 2. vorſtellen.

In der Erſten Figur FF. 1. wird eine ſonderbare nützliche Gewürtzmühl vorgeſtellet / da man dieſelbige von innen und auſſen ſehen / und leichtlich in beliebter Gröſſe wird nachmachen können.

Das Gehäuß oder Corpus dieſer Mühl kan von gutem dürren zehen Holtz gemacht / und damit es deſto werhaffter und beſtändiger ſeyn möge / von auſſen auff den Seiten mit eyſern Blechen beſchlagen und überzogen werden / wie in der Figur bey EE. zu ſehen iſt.

C. Iſt das obere Theil der Mühle / und kan man dieſelbige an eine Wand oder einen Balcken durch vier Schrauben VVVV anſchrauben.

B. D. Iſt der Kaſte worinnen man die gantze oder zerſchnittene Gewürtz wirfft / wann man dieſelbige mahlen will / dieſer Kaſten kan auch von eyſernen Blechen gemacht / und mit vier Schrauben 1. 2. 3. 4. auff und angeſchraubet werden.

F. Iſt der Mühle Wellbaum / dieſer hat vornen einen gevierdten Zapffen / damit man denſelbigen durch den Schlüſſel G. und der Handhabe oder Kurbe mit H. umbtreiben könne.

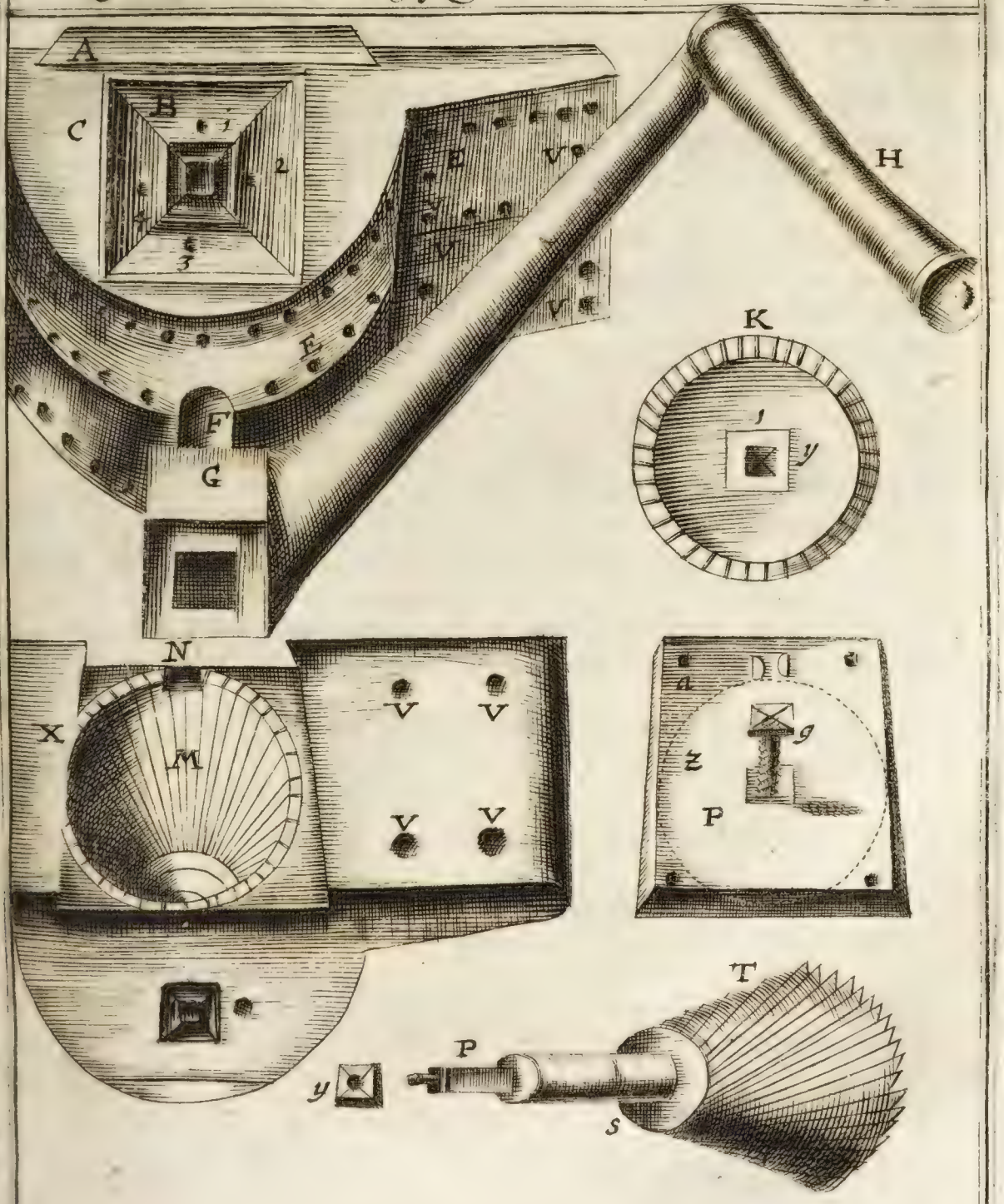
X. Iſt das unterſte Theil der Mühle / auch wie dieſelbige von unten an auff ſolche Weiſe zerleget / zuſehen.

O. Bedeut das obere Loch / ſo zuvor mit D. bemerckt / worauff der Kaſten geſchraubet / allhier aber zu unterſt über ſich / vorgeſtellet worden.

M. Iſt der Mühle inwendige Höhle / ſo mit eyſern ſcharffen Riplein eingeleget werden muß / wie in der Figur zu ſehen. In dieſe Höle wird der Kern oder Lauffer T. eingeſetzet / und muß dieſer gleichfals mit eyſern / eingeſenckten und etwas erhobenen Rippen eingeleget und in einer Schröge gemacht werden / wie die Figur klärlich bey T. außweiſet.

K. Iſt

Fig FF. Eine Sonderbahre Würk und Hand Mühle fol.



K Ist der Boden oder Grund des Lauffers / worinnen zu sehen bey Y. ein eysern Blättlein / daran die Schrauben mit einem Mütterlein kan angezogen und damit diese Mühle gestellet werden / je nachdeme man die Gewürtz grob oder rein haben will.

Der Wellbaum ist bey S. halb mit Eysen gefüttert / damit derselbige wegen der eusserlichen Fütterung am Blech nicht so leichtlich abnützen könne.

P. Ist der Schieber / der Seiten-Wand dieser Mühle / so in der obern Figur mit A. bemercket worden.

Die punctierte Lini mit Z. in der Figur angezeigt / bedeutet das innerhalb dieser Rundung 2. Linien tieffer als a. eingesenckt seyn solle.

In der andern Figur FF. 2. wird vorgestellet eine bequeme Würtzmühle nach der gemeinen Art / worinnen zu sehen / daß man dieselbige von oben herum bewegen / und mit der Kurbe und Handhabe bey O. umbtreiben könne.

a. Ist die Schraube am Wellbaum / so mit den Schrauben-Mütterlein b. auff die Kurbe angeschraubet werden könne.

d. Ist eine eyserne Schüssel in welche man die ungemahlene Gewürtze schüttet / diese Schüssel wird mit zweyen Schrauben auff dem höltzern Kasten angeschraubet / wie im Durchschnitt bey cc. angewiesen wird.

p. Ist der eyserne Wellbaum. Der Kern oder Lauffer dieser Mühl soll seyn von einem gantzen Eysen und mit eingefeylten Rippen gemacht werden; wie dann auch die innere Höhl oder Futter des Kern / solle ebenmässig Rippen haben / und von Eysen seyn.

Der Kern g hat unten in der Mitten einen Zapffen i. so in das Zapffen-Loch m. muß gesetzet / hernach mit den beyden Schrauben / das starcke Eysen h. wie auch oben bey e. angezogen worden.

n. Ist der höltzerne Kasten der Mühle / dieser mag nach beliebter Grösse gemacht / und auffs wenigste einen oder anderthalb Schuh ins Gevierdte haben / die Höhe dieses Kastens kan ingleichem voriger Proportion nach genommen / und unten mit einer Schubladen k. worinnen die gemahlene Gewürtze fället / gemacht werden.

Bey l und m auff der Seiten dieser / hat das unterste Brett zwey Löcher / damit man solche Mühle auff einen Bloch / oder Banck / wo es keine Verhinderung hat an und auffschrauben könne.

(6) Eine Segmühle / damit man die nothwendigen Bretter / Latten oder andere Sachen so bey einer Haußhaltung nöthig / und man im Fall der Noth solche haben muß / und in der Nähe ohne Unkosten man dergleichen Bretter nicht bekommen kan / ingleichem da es keinen Mühl-Bach oder Gelegenheit hat durch den Trieb eines Wassers eine Seeg-Mühle anzuordnen; Also setzen wir unserm Hauß-Vatter diese sehr bequeme und

nützliche

nützliche Hand-Seg-Mühle/ damit man durch Hülff zweyer Männer/ grosse Bäume zu versegen/ da sonsten 8. Männer nicht so viel werden thun können.

Erstlich wird ein Gestell gemacht/ nach Grösse derjenigen Bäume oder des Holtzes so man zu schneiden im Willens ist/ solches Gestell ist mit A. B. C. in der Figur umständig zu sehen/ vorgestellet.

An das hohe Gestell A. wird eine runde Waltze eingesetzt bey Q. an demselbigen sollen zween Arm durchgestossen und fest gemacht seyn/ an welchen vornen die Seegen angehenget/ und hinten die Zieh-Stangen so durch die Kurbe K. auff und abgezogen werden könne.

Die Segen müssen aber mit ihrem eysern Ringen oder B runden Löchern so oben um eine runde Waltze gehen/ angehenget werden/ auch sollen dieselbige so weit voneinander gesetzet seyn an der Waltze oder runden Holtze wie es die Grösse der Bretter oder derjenigen Sachen so man schneiden will erfordert.

Das Rad R. wird mit einer Kurbe und der Handhabe I. durch eine Person umgetrieben/ dieser Räder müssen zwey seyn/ auff jeder Seiten des Gestell eins/ damit zween Männer die gekröpffte Kurbe K. herunziehen/ und damit die eingehengte Seegen auff und abziehen mögen.

Das Rad R. hat auch einen eysernen Zapffen bey H. damit wann das Rad herum getrieben wird dieser Zapffe die Arme des Haspel-Rads G einen nach dem andern ergreiffen möge und also umtreibe.

Nota. Dieser Haspel-Räder müssen 2. seyn/ auff einer jeden Seite eins/ wie in der Figur das andere auch mit G. bezeichnet ist.

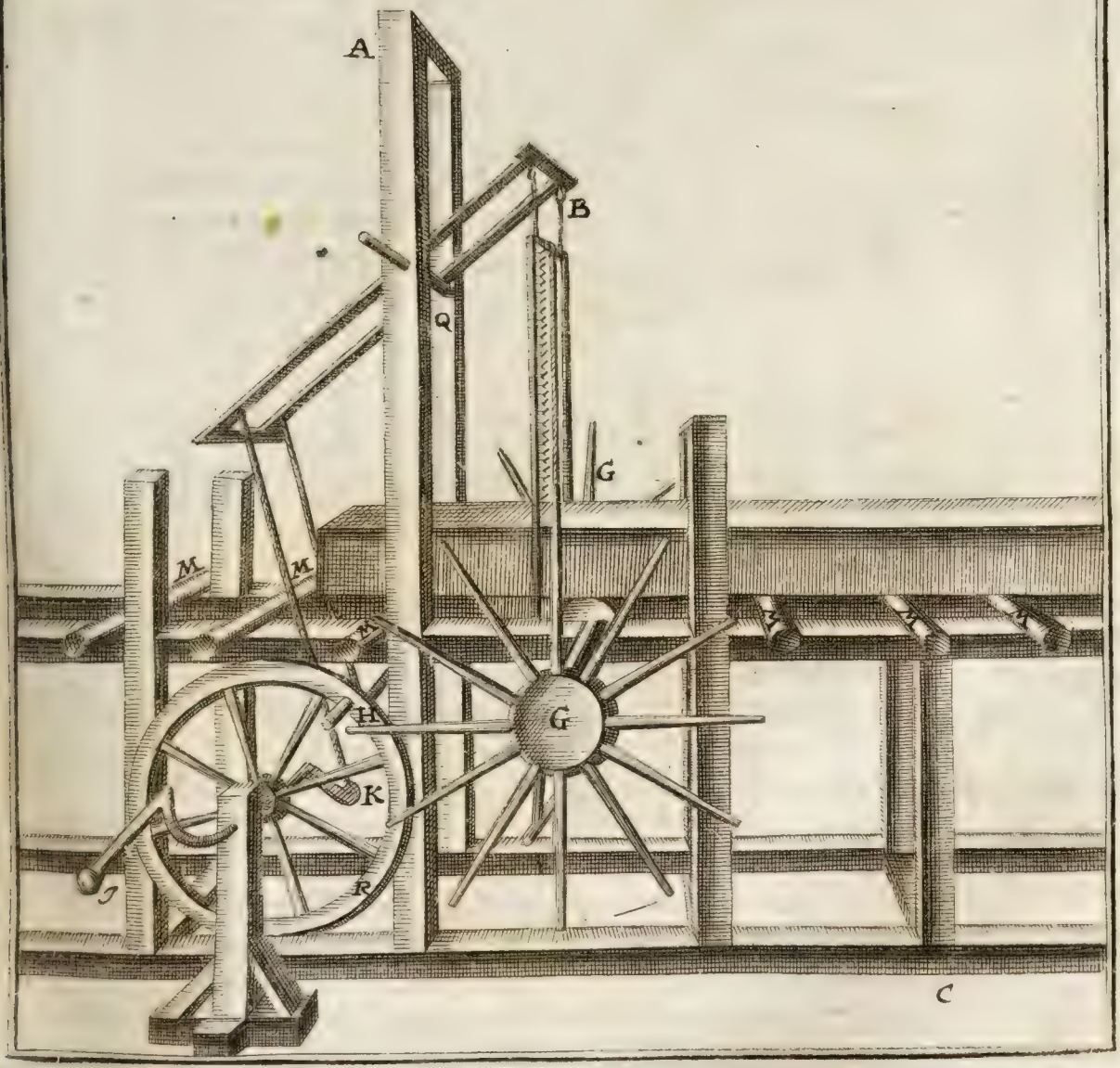
Umb die Achs dieser beyden Haspel-Räder muß das Seil sich auffwickeln/ so den Bloch oder das Holtz so man schneiden will auff den Waltzen M. M. &c. fortschiebt/ und in einer Rahme mit einem Spreschenckel zum fortschieben kan angeordnet werden/ so in der Figur nicht angezeigt und in den Segmühlen zuvor bekant ist.

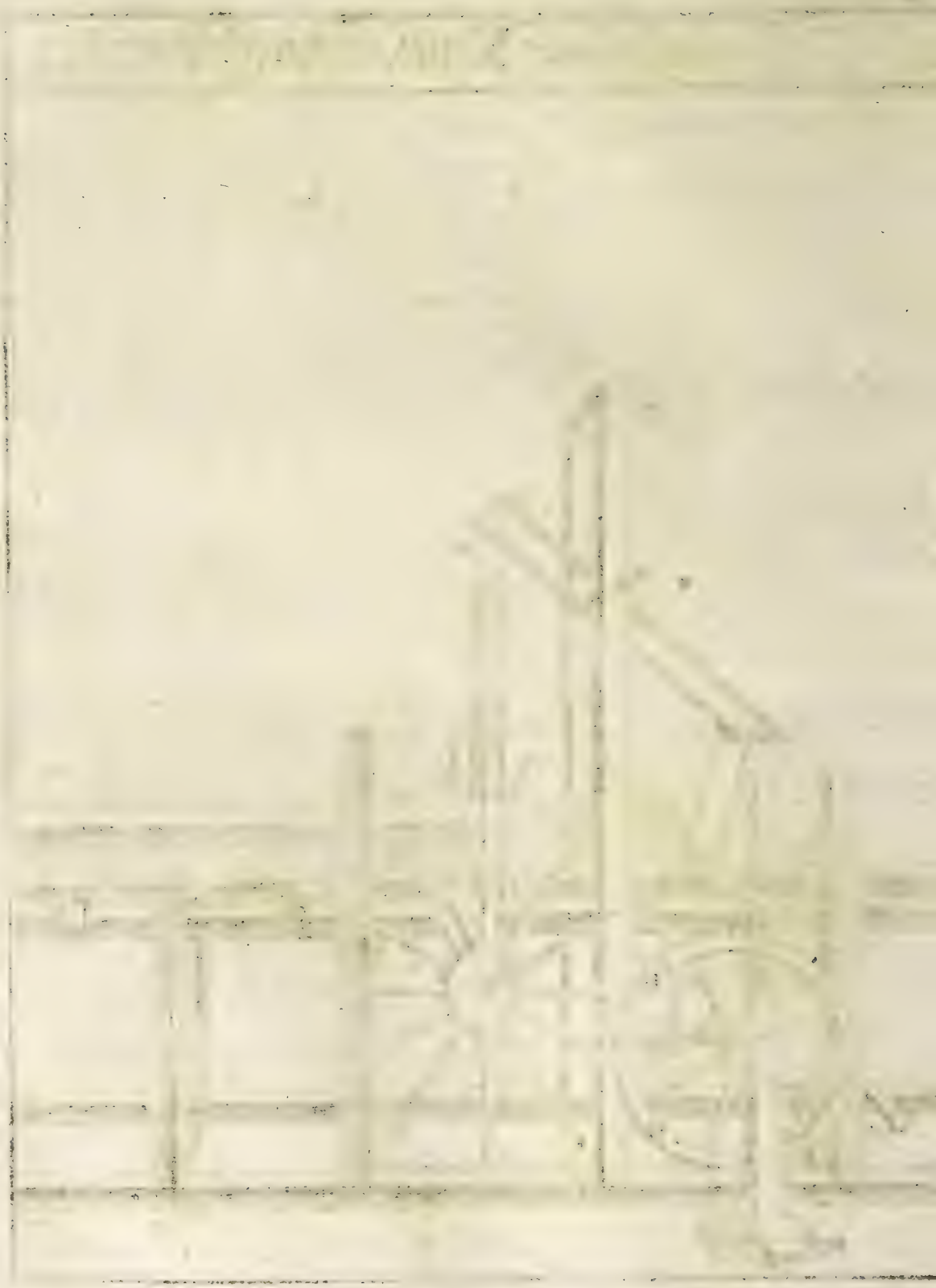
Die zwo Neben-Stangen zwischen welchen die Segen eingespannet/ und auff und ab gehen sollen/ müssen auff einer jeden Seiten des Gestells durch ein gevierdtes Loch nach der Breite und Grösse solcher Stangen/ unverhinderlich auff und abgehen können/ dadurch die Segen jederzeit wol unter sich gezogen und auff keine Krümme oder Seiten werden lencken können.

Nota. Wolte man an statt dieser Räder/ gezahnte Stirn-Räder mit Kumpffen und Trillis wie bey den Mühlen bekant und gebräuchlich ist/ anordnen/ wird es um so viel desto besser seyn/ welches wir einem jeden Mechanico und Künstler hiemit frey gestellet haben wollen/ insonderheit weilen es heisset: Den Gelehrten ist gut zu predigen.

Ein sondebare Bretter Schneidung

fol. 512.





II. Was bey dem Mühl-Werck in acht zu nehmen ſeye?

Es iſt faſt männiglich bekant / daß man die Müller insgemein bezüchtiget und in Verdacht ſetzet / daß ſie mit der Frucht und Meel / ſo ihnen anvertrauet wird / nicht getreulich handeln und umgehen / welches auch geſchiehet wan diejenige Arbeiter ſo damit umgehen unredlich abſtehlen und hinwegnehmen.

Dieſem nun vorzukommen / ſo läſt man ſich eine groſſe Hauß Wage machen / wie wir im erſten Theil dieſer Hauß- und Feld-Schule Claſſ. XLII. angewieſen haben / und ſolle dieſe Waage ſo groß ſeyn / daß man auff eine Schaale 2. Malter Frucht legen könne.

Hernach läſt man Säcke machen / von einerley zwilchen Tuch gleicher Gröſſe / miſſet hernach die zwey Malter / alsdann muß man erkundigen wie viel man von einem Malter dem Müller für ſeine Mütte geben müſſe / und dieſes muß man abſonderlich mit Scherben / Stein / oder anders auch abwiegen / und an einem beſondern Ort verwahren.

Nachdem man nun die Frucht gemahlen / ſo wiegt man das Meel wieder wie zuvor / ziehet des Müllers Mütt / wie auch die Schwehre der Säcke darvon ab / ſo muß nicht mehr daran mangeln / als das Staub-Meel / dafern der Müller nichts darvon genommen hat.

CLASSIS VII.

Von mancherley Kranckheiten und Zufällen der Augen.

NAchdem wir in dem erſten Theil unſers Meyerhoffs / der Hauß- und Feldſchule Claſſ XLI. und deroſelben 23. Abtheilung etwas weniges von der Augen-Artzney anzeiget / die übrigen Zuſtände aber der vielfältigen Mängel und Gebrechen der Augen / wegen Enge des Spatiums, in beſagtem erſten Theil vorbey gehen / und zurück ſtellen müſſen.

Nachdem aber die Augen / ein Stück der vornehmſten und herrlichſten Glieder des menſchlichen Leibes / von GOtt dem Allmächtigen / mit faſt unerforſchlicher Kunſt und Weißheit zu gut erſchaffen / und den Menſchen den Weg ſeines Thuns und Wandels zeigen müſſen:

Als haben wir in Erſetzung des vorigen / hiemit auffs kürtzſte / die nöhtigſte Sachen unſerm Hauß-Vatter zum fernern Nachricht folgender Geſtalt beyfügen / die Wund-Artzney und andere Zuſtände der Augen / ſo die Hand-Cur eines erfahrnen Artztes und Occuliſten anheim ſtellen wollen.

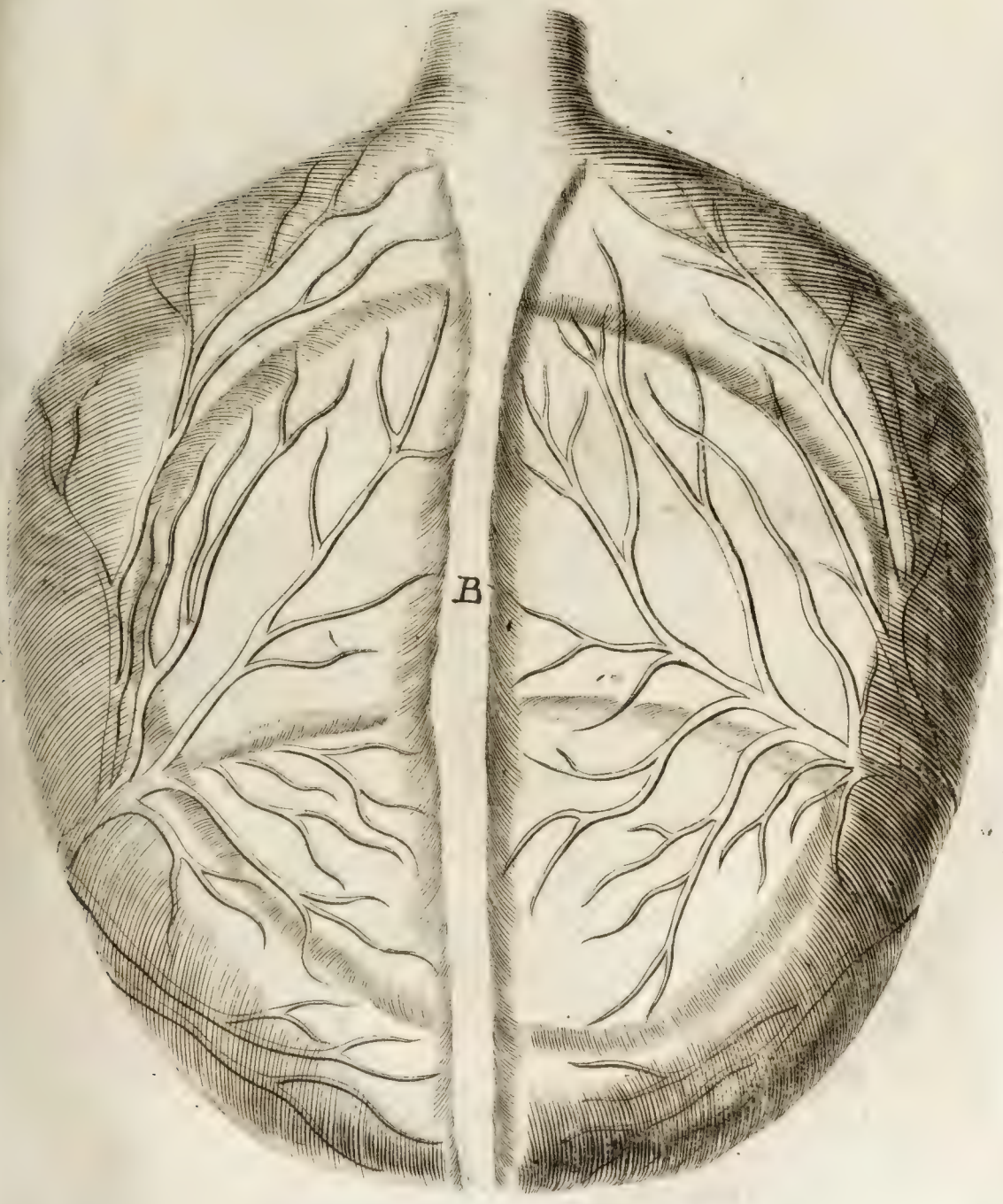
Folget demnach:

I. Von der Anathomia, Zerlegung euſſerlicher und innerlicher Geſtalt des Haupts und des Auges.
II. Von den Gebrechen der Augen ins gemein.
III. Von Hitz und Röthe der Augen.
IV. Von flüſſigen und rinnenden Augen.
V. Von ſchwären der Augen.
VI. Von Blattern der Augen.
VII. Von geſchwollenen Augen.
VIII. Von tunckeln und trüben Augen.
IX. Von ſtechen und jucken der Augen.
X. Von Fellen der Augen.
XI. Vom Staar der Augen.
XII. Von Flecken der Augen.
XIII. Von verletzten Augen.
XIV. Von den Augenwinckeln.
XV. Von dem Weiſſen im Aug.
XVI. Von den Augenliedern.
XVII. Von ſchielenden Augen.
XVIII. Von ſtarrenden Augen.
XIX. Von den Augen-Brahen.
XX. Von unmäſſiger Gröſſe / und Aufflauffung der Augen.
XXI. Vom Kindlein im Aug / deſſen Gröſſe / oder Engigkeit.
XXII. Vom Augen-Stern.
XXIII. Vom Krebs der Augen.
XXIV. Von Verletzung / Auffſpringen und Oeffnung des grauen runden Zirckels und das Kindlein im Aug.
XXV. Von dem Mückenmahl / oder Fliegenmaul der Augen.
XXVI. Von dem Sonnenſchuß / Sonnenſchein / oder Sonnenglantz der Augen.
XXVII. Von dem Mangel des Geſichts / wann man des Tags nur / und gegen Abend nicht ſiehet.
XXVIII. Vom Sand und Stein der Augen.
XXIX. Vom Blick und Feur-Flammen der Augen.
XXX. Vom Schwinden der Augen.
XXXI. Von Augen-Waſſern.
XXXII. Von Augen-Pulvern.
XXXIII. Von Augen-Pillen.
XXXIV. Von Augen-Salben.

XXXV.

N. 1

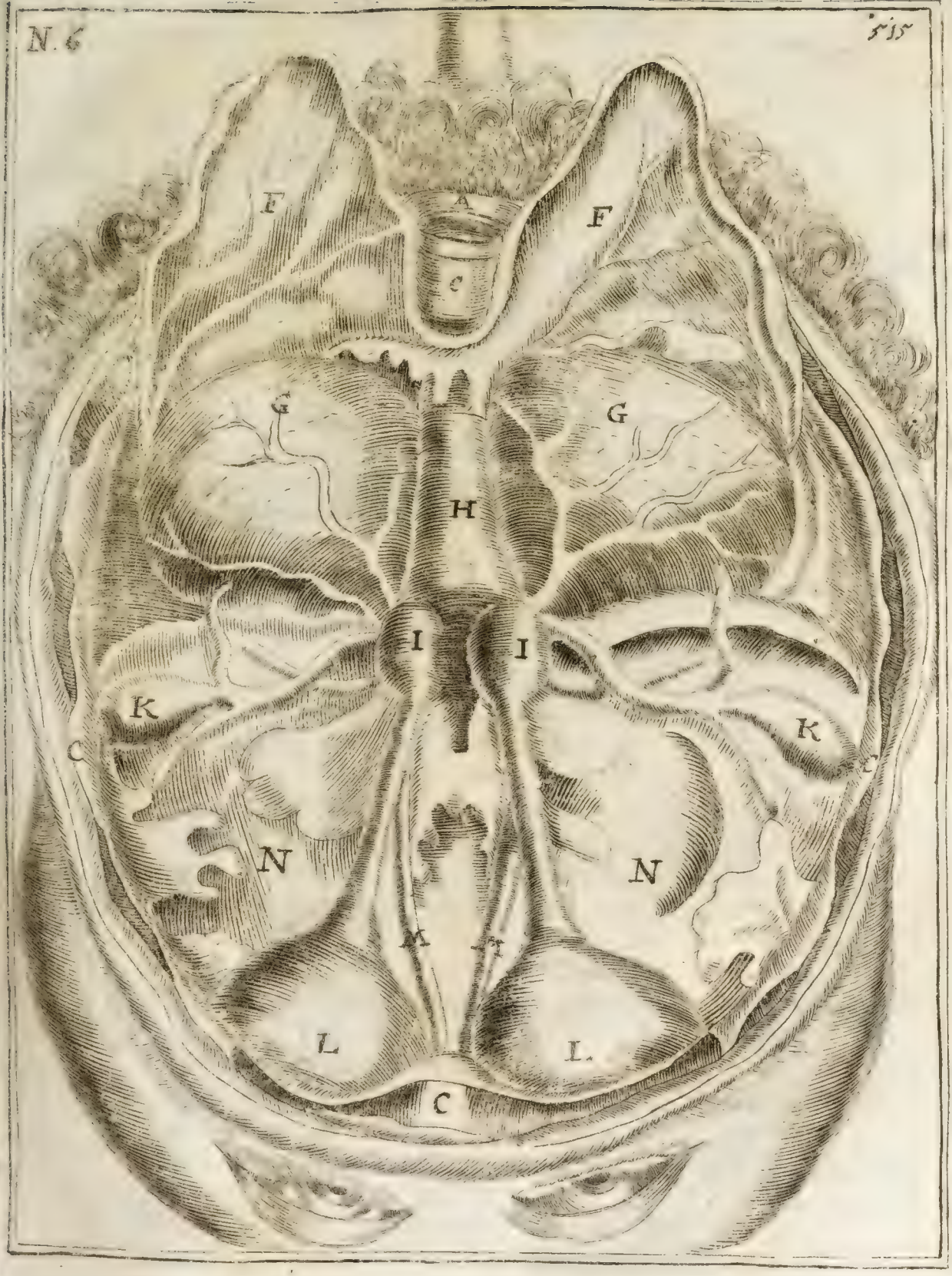
N. 2



C

D

N. 5.


F
A
F
c
G
G
H
I
I
K
K
C
C
N
N
M
L
L
C

XXXV. Von Augen-Latwergen.
XXXVI. Von Augen Tryſeneyen.
XXXVII. Von Rauch- und Bähung der Augen.
XXXVIII. Von anhengenden Sachen.
XXXIX. Von Uberſchlägen.
XL. Von Zubereitung der Artzneyen.
XLI. Wie man ſich in Eſſen und Trincken in Gebrauchung der Artzneyen verhalten/ und was man vermeyden ſoll.
XLII. Von der Phiſiognomia der Augen.

I. Von der Anathomia, Zerleg- und Zergliederung auch euſſer- und innerlicher Geſtalt des Haupts und der Augen.

Weilen das Haupt das oberſte und vornehmſte an dem menſchlichen Cörper/ da die Augen ihren Urſprung/ Subſtanz und Fundament haben/ und man ohne Anathomirung des Haupts die Lieg-Stelle und innerlichen Zuſtand der Augen nicht wohl erkundigen kan/ als hat man hiervon nachfolgenden Bericht und Figuren zu erſehen.

Num. 1. Fig. A. Sind die euſſerliche Haar und Haut mit ſampt der Membrana Carnoſa und dem Fleiſch.

Num. 2. Fig. B. Das Haarhäutlein und Fellein zwiſchen dem Fleiſch und der Hirnſchale/ und gantzen Hirnſchedel und Gebein außwendig überzogen und bedeckt.

Num. 3. Fig. C. Die Hirnſchale/ und gantze Gebein deſſelbigen/ Calvaria oder Teſta genannt χράνιον.

Num. 4. Fig. D. Das inwendige Häutlein und Fellein inwendig im Haupt/ unter der Hirnſchale/ Dura Mater.

Num. 5. Fig. E. Das andere inwendige Häutlein und Fellein im Haupt ſo nechſt am Hirn/ Pia Mater.

Num. 6. Fig. F. Das Häutlein und Fellein/ ſo das kleine Hirn des Gedächtnüſſes bedecket.

Fig. G. Das kleine Hirn und Gedächtnüß/ bloß und allein zu ſehen/ Cerebellum.

Fig. H. Urſprung des Ruckmarcks.

Fig. I. Die beyde Nieren des Haupts.

Fig. K. Die beyde Nerven vom Hirn nach den Ohren.

Fig. L. Beyde Nerven und Aug-Aepffel/ wie dieſelbige auß dem Hirn ihren Urſprung haben.

Fig. M. Zwo Nerven ſo nach der Naſen gehen.

Fig. N. Das gantze Hirn von einander geſchnitten.

Dieſes iſt das Haupt.

Von den Augen.

Die Augen seynd nichts anders/ als Instrumenta des Gesichts/ die werden in Formierung des menschlichen Cörpers in Mutterleib von sieben Fellein oder Häutlein/und dreyen Feuchtigkeiten/auch sieben Musculis zusammen gefüget; und diese seynd in der Empfängnüß und Formierung des menschlichen Cörpers die ersten Glieder/ und sterben zuletzt.

Die Augen haben ihr Fundament von den vornehmsten Theilen des Haupts/ als im Hirn/ und drey Fellein/ es werden auch vier Häutlein gefunden.

1. Conjunctiva. 2. Cornea. 3. Sclerotica. 4. Unea, oder nachfolgende sieben Stück.

1. Conjunctiva. 2. Cornea. 3. Sclerotica. 4. Unea. 5. Secundina. 6 Arcanea. 7. Retina.

Der vornehmste Theil der Augen ist Nervus Opticus, von diesem entspringet das erste inwendige Häutlein Retina, dieses hält den Humorem Vitreum.

Von diesem Retina entspringt ein ander und gar dünnes/ dieses fasset den Humorem Chrystal. oder Glacialem, und bedeckt den vordern Theil des Vitrei, wird Aranea Ciliaris genant.

Von dem Hirnfall entspringt wieder ein Häutlein/wird genant Tenuis Membrana oder ins gemein Secundina.

Von diesem kompt ferner ein Augen-Häutlein Unea, das ist das gelbe/ graue oder braune/ und wird das Weinbeerlein geheissen. Dieses hat das Loch des Auges/ dardurch der Schein und Glantz gehet.

Diese beyde obbemelte Häutlein umbgeben den Humorem Albugineum, biß an das Loch/ alsdann hält es die Cornea.

Das Loch der Unea wird genant Pupilla, das schwartze Kindlein/ Sehe/ und Augenstern.

Von dem Hirnfell Dura Mater, entspringt ein andres Häutlein/ das wird an dem Ort da es herkomt Dura oder Crassa Membrana ins gemein aber Sclerotica genant/und vornen da es durchsichtig ist Cornea, und dieses umgibt den gantzen Aug-Apffel.

Endlich ist noch ein Häutlein/ dieses hat seinen Ursprung von dem harten Häutlein Pericranio, darvon kompt das eussere weisse Fell Conjunctiva oder Adnata, das ist/ das Weisse im Aug/ dieses verbindet sich mit den Musculis, so die Augen bewegen.

Der Ort und Zirckel/da die Häutlein weiß/grau/gelb/ braun oder schwartz zusammen kommen/ wird genant Iris der Regenbogen

Und sopiel von den Tunicarum oder Häutlein der Augen entweder 4 oder 7.

Von

Von den dreyen Feuchtigkeiten der Augen.

1. Vitreus. 2. Chryſtallinus. 3. Albugineus.

1. Vitreus, iſt eine Feuchtigkeit die im Hirn Vitri formis genant / dieſe Feuchtigkeit iſt von hinten zu mit dem Häutlein Retina umbfaſſet.

2. Die andere Chryſtallinus, iſt mitten im Auge / in der gröſſe einer Erbſen / jedoch nicht gantz rund / ſondern breitlecht / ſonderlich in dem hindern Theil gegen dem Vitreo.

Dieſe Feuchtigkeit iſt nicht recht hart / und nicht recht weich / jedoch etwas härter als eine Sultz oder Gallerte / und nicht weicher als eine Kroſpel / iſt in der Farb gleich einem weiſſen Saphir oder gefrohrnen Eyß / jedoch etwas gelblicht / darum Glacialis genant. Dieſes wird ſampt dem vordern Vitreo mit dem Aranea überzogen / und ſcheidet den Humorem Albugineum von den andern beyden ab.

Die dritte Feuchtigkeit / liegt im Hintertheil des Augs Albugineus genant / dieſe wird mit dem Häutlein Unea umgeben / biß an das Loch / darnach hält es an die Cornea.

Nota. In dieſer vordern Feuchtigkeit erheben und gebehren ſich die zehen Starn-Felle.

Von den Muſculis und Mäußlein der Augen.

Dieſer ſind ſechs.

1. Die erſte ziehet das Aug über ſich.
2. Die andere unterſich.
3. Die dritte über ſich nach der Seiten.
4. Die vierdte unter ſich nach der Seiten.
5. Die fünffte das Aug nach dem groſſen Winckel.
6. Die ſechſte das Aug nach dem kleinen Winckel.

Endlich findet man noch eine die umbgibt den Nervum Viſarium, dieſe wendet das Aug nach dem Circkel.

Folget die Anatomia des Augs / mit Bemerckung der Buchſtaben und Numeris.

Num. I. Die mittlere und groſſe Figur.

Die drey A. A. A. bedeuten die drey Muſculos und Mäußlein / die man auff einer Seiten des Augs ſiehet.

Die zwey B B. bedeuten das Fett und Feiſtigkeit / ſo zwiſchen die Muſculos und den Nerv. Optium gewachſen.

C. Bedeutet das außwendige weiſſe Fellein und Häutlein Conjunctivà genant.

D. Die ſiebende Mäußlein ſo unter dem 6. zubefinden und dem gantzen Geſicht Nerven umgiebt.

E. Das Fellein und Häutlein Scleratica und Cornea genant.
F. Das Fellein und Häutlein Secundina Unea genant.
G. Das Fellein und dünne Häutlein Retina.
H. Die hintere Feuchtigkeit Vitreus.
I. Die mittlere Feuchtigkeit Chrystallinus mit sampt dem Häutlein Aranea.
K. Die vordere Feuchtigkeit Albugineus.
L. Das Loch des Augs/ Pupilla, das schwartze Kindlein/ Stern oder Sehe.

II. Die andere Figur.

Die erste Figur bedeut das untere Theil eines gantzen Augs/ mit sampt den dreyen untern Musculis und Mäußlein.
B. Bedeutet die andere Muscul, so das Aug gerad unter sich ziehet.
A. Die Muscul so das Aug nach dem kleinen Winckel ziehet.
C. Die dritte untere Muscul so das Aug unterwarts nach der Seite ziehet.
Die zwey D D. die Feistigkeit oder Fette zwischen den Musculis der Augen.

III. Die dritte Figur.

Erstlich das obere Theil eines gantzen Augs/ und die drey obern Musculi und Mäußlein.
A. Das Muscul so das Aug nach dem grossen Augen-Winckel ziehet.
B. Die andere obere Muscul so das Aug gerad über sich ziehet.
C. Die dritte obere Muscul, so das Aug übersich nach der Seite ziehet.
D. Die Feistigkeit zwischen den Musculis der Augen.

IV. Die vierdte Figur.

Der gantze Aug-Apffel/ wie das weisse (Conjunctiva) darvon/ und nur die Sclerotica
3. Cornea und Unea beysammen.
4. Das Fellein oder Häutlein Conjunctiva, das Weiß vom Augapffel/ abgesondert und nur allein.
5. Das Fellein oder Häutlein Scleroticam oder Corneam allein ohne die Uneam.
6. Das Fellein Secundinam und Uneam gantz allein.
7. Die mittlere Feuchtigkeit (Chrystallinum) mit sampt dem Häutlein Aranea.
8. Die Crystallinum gantz bloß nach der Seite/ etwas zusammen gedruckt.
9. Die Crystallinum gerat vorwarts recht in die Runde.
10. Die hinterste Feuchtigkeit sampt dem Crystallino.
Nota. Albuginea weil sie gantz dünn und zerflieſſig kan mit keiner Figur angezeiget werden. Folget ferner. Eine

Eine umständige Erklährung über die Anatomia der Augen.

I. Von des Augs eusſerlicher und innerlicher Gestalt.

1. Das Aug bestehet vornemlich in zweyen Haupt-Stücken:
   I. In der äusserlichen Beschützung.
   II. In der innerlichen Zusammensetzung.
2. Die äusserlichen Theile / zum Aug gehörig seynd nachfolgende.
   (1) Die Augen-Lieder / das obere und das untere.
   (2) Die Aug-Brahen.
   (3) Die Höhl- und Umgebung der Augen von starcken Beinen.
   (4) Das Aug selbsten.

(1) Die Augen-Lieder bestehen außwendig in einer sehr dünnen Haut / derer gantz kein Fett unterleget ist. Inwendig aber seynd sie mit dem Ober-Häutlein der Hirnschaale übezogen.

Zwischen diesen Theilen ligt ein ander Pergament Häutlein / welches gantz fleischicht / sintemalen die zwey Mäußlein (welches Zuschlieſſer der Augen heissen) wie dann auch das sonderliche Mäußlein / welches das obere Augen-Lied auffhebet / selbigem einverleibet ist.

Dieses Mäußlein nimbt seinen Anfang / welcher dann fleischicht ist / innerhalb der Augen-Leise bey dem Loch / dardurch sich die Augen-Spann-Ader ziehet / und nachdem es mit einem dünnen und fleischichten Anfang allgemächlich außgebreitet / strecket es sich auß mit einem suptilen und zugleich breiten Haarwachs in den Rand der besagten Augen-Lieder.

Das eusſerste der Augen-Lieder / wird mit Krospeln besetzet / und dieses ist der Augen-Lieder Rand / und dienet zu einer feisten Außthönung und genauen Zusammenfügung der Augen-Lieder derowegen derselbigen ein kleines Mäußlein zugegeben.

Wann die Augen offen stehen / so verursachen sie zween Winckel / diese werden die Augen-Winckel genant.

Der erste Winckel so außwendig ist / ist der kleinste / bey welchem innerhalb der Augen-Leise ein ansehnliches Mäußlein liegt.

Der andere Augen-Winckel so der gröste ist / hat ein schwammichtes und weiches Fleisch-Wärtzlein / welches das Löchlein / so nahe bey dem Nasen-Bein stehet / bedecket / damit solches den Trähnen-Fluß / durch die Nase verhärtet / wird derowegen das Thränen-Fleisch Wärtzlein genant.

In der Augen-Lieder krospelichten Ründen / bey dem grossen Augenwinckel / werden zwey dünne Löchlein angetroffen / so die Thränen-Puncten genannt werden / so man daselbsten ein Pferdts-Haar hineinstecket so gelanget dasselbige biß zu dem Pergament-Häutlein in den Augen-Lieder.

Es seynd auch über voriges / in die eusſersten Ränder der Augen-Lieder

Haar

Haare eingepflantzet / welche gerad zu wachſen / doch aber ihre von Natur vorgeſchriebene Länge nicht übertreffen.

Der Nutzen ſolcher iſt / daß ſie nicht allein die in der Lufft ſchwebende Stäublein abwehren / und dann auch das Anſchauen hellglantzender Sachen / und des darvon entſtehenden Schatten / vollkommener und beſſer vorſtellen.

Das Ampt der Augen-Lieder iſt.

1. Die Augen zu befeuchten.
2. Die Augen zu eröffnen.
3. Die Augen zu zuſchlieſſen.
4. Die Augen zu bedecken.

(2) Die Aug-Brahen ſeynd auff beiden Seiten über jedem Aug mit ihrer dicken Haut / gleichſam wie ein rauhes Berglein von niedergetruckten Haaren; dienen darzu / daß ſie nicht allein das Geſicht zieren und einen Schatten machen / ſondern auch den Schweiß ſo von dem Geſicht oder der Stirn herab flieſſet aufffangen / damit ſolcher nicht in die Augen kommen und dieſelbige verletzen mögen.

Das Aug anbelangend / ſo ſtehet daſſelbige in vielfältigen nnd unterſchiedlichen Theilen / vornemlich aber in 4. nachfolgenden Stücken.

I. Im Gefäßlein.
II. In Mäußlein.
III. In Pergament-Häutlein.
IV. In Feuchtigkeiten.

I. Die Gefäß beſtehen in auß- und inwendigen Blut-Adern.

Die außwendige Blutadern breiten ſich über das Weiſſe im Augapffel auß / und haben ihren Urſprung von den euſſerlichen Aeſten der Troſſel-Adern.

Die andern aber ſeynd inwendig und verborgen / und dieſe werden von den Spann-Adern des Geſichts begleitet / und kommen her von den innern Troſſel-Adern / und der Ader Verwicklung. Auff dieſe Weiſe verhält es ſich auch mit den Pulß-Adern.

Die außwendige kommen her / von den euſſerlichen Aeſten der Schlaff-Pulß-Adern ſo da die gantzförmige Verwicklung ſampt den Gewerben der Pulß-Adern verurſachen.

Ferner iſt zu wiſſen / daß die Augen auch vielerhand Spannadern haben / unter welchen vor andern anſehnlich iſt / des Geſichts Spannader / durch welche die Sinn-Geiſter herzugeführet werden / von welcher auch das dreyfache Häutlein der Augen herrühret.

Dieſem iſt beygeleget eine andere kleinere / welche beneben zweyen Gatten / zu den Mäußlein der Augen gehet / in welche ſie ſich vielfältig zertheilet / wegen ihrer Verrichtung wird ſie die bewegende Spannader der Augen genannt.

Vom

Vom Aug hat man nachfolgendes noch umständiger zu wissen / nemlich: daß die Grösse der Augen in einem erwachsenen Menschen / mittelmässig sind.

Es seynd aber / wie bekant nur zwey Augen; damit wann etwan eins verletzet worden / das andere dem Menschen dienlich seyn möge / diß ist aber hierbey in acht zu nehmen / wann ein Aug verletzet wird / so leidet das andere auch.

Das Liecht der Augen betreffend: so bestehet dasselbige in den eingeschlossenen Feuchtigkeiten / darvon die Pergamenthäutlein ihren Glantz haben.

In einem gesunden Menschen seynd die Augen voll und klar: In einem krancken aber seynd sie eingefallen / traurig / trüb und dunckel / biß daß sie endlich bey dem Absterben den Tod verkündigen.

Die Bewegung der Augen bestehet in 6. Mäußlein (Musculis) diese werden wegen ihrer schmahlen und langen Gestalt willen also genant / durch welche das Aug hin und her beweget wird. Dann von solcher Mäußlein einem wird das Gesicht über sich gezogen; vom andern unter sich oder niedrig / von den 2 andern auff jede Seite / und von den zwey letzten rings herumb getrehet / ohne das Mauß-Fleischlein / welches die Sehe-Ader (so ihren Ursprung vom Hirn hat) umgiebt / welches auch vielfältig ist.

Die rechte Mäußlein der Augen seynd fast gleich groß und dick / und nehmen ihren Anfang von der innern Augenleise / um die Gegend der grossen Löcher / dardurch die Spannadern gehen / und erstrecken sich unter dem angewachsenen Häutlein / biß zu dem Hornhäutlein / dieser seynd an der Zahl 4.

1. Das erste hebt das Aug auff / gleichwie solches bey den Zornmüthigen Menschen vielmalen zu geschehen pfleget; als könte dieses das hoffärtige Mäußlein genennet werden.

2. Das andere ist dem vorigen entgegen gesetzet / dieses trucket das Aug nieder / kan derowegen das demüthige Mäußlein heissen.

3. Das dritte ziehet das Aug gerad zu nach dem innern Winckel / und weilen sich dasselbige nach dem Geschirr neiget / worauß man trincken will / so kan solches mit Fug wol das Trinck-Mäußlein genennet werden.

4. Das vierdte Mäußlein lencket und führet das Aug nach der rechten Seiten / gegen dem außwendigen Winckel der Augenlieder zu; kan demnach solches wegen seiner Verrichtung / das Zorn-Mäußlein / genennet werden.

Ferner seynd noch zwey schlimme Mäußlein / diese machen eine absonderliche Anreitzung der Augen; diese können die Buhler-Mäußlein genennet werden.

Das unterste ist das kleinste / dasselbige entspringet von der untersten Gegend der Augenleiste / da das erste Kifelbein / an das vierdte in dem eussersten Theil derselben gefüget wird / und steiget schlimm wegs auffwarts nach dem

außwendigen Winckel der Augenlieder / da es mit einem kurtzen Haarwachs um die Gegend des Augen-Regen-Bogens eingepflantzet wird / und ziehet das Aug schlimm abwarts / nach dem eusserlichen Winckel.

Das grössere / längere und oberste nimbt einen gemeinen Anfang / mit dem dritten und rechten Mäußlein / und nachdem es allgemächlich dünner worden / ziehet es sich bey dem innern Augenwinckel / durch die krospelichte Augenrolle / und gehet gleichfalls schlimmwegs in der obern Gegend des Augs fort / biß es bey dem Ende des Haarwachs / des untern schlimmen Mäußleins sich endet.

Die Häutlein / welche das Aug bekleiden / sind entweder gemein oder eygen.

Das erste unter den gemeinen heisset das Angewachsene / oder Zusammenfügende / dieses ist nichts anders / als das obere Bein-Häutlein der Hirnschaale so in die Augenlieder und über das Weisse der Augen außgebreitet.

Das andere wird das Ungenante genennet / und scheinet eine dünne Außbreitung der Haarwächse der Mäußlein / vornemlich der rechten zu seyn / so sich biß zu dem Umkreiß deß Augen-Regen-Bogens erstrecket.

1. Das erste eigene Häutlein / wird wegen der Härte und Beschaffenheit des Wesens / das harte genannt.

Das fordere Theil desselbigen / da es durchscheinet / nennet man das hornförmige Augenhäutlein / oder Hornhäutlein / weilen es gleichsam als ein dünnes poliertes Horn / glantzend und durchscheinend ist / und vorwarts etwas außgebogen.

2. Das ander eigene Häutlein / dessen vorders Theil das Trauben-Häutlein genannt wird / weilen es die Form einer Wein-Traube hat; ist viel dünner als das vorhergehende / mit mancherley Farben / und vornemlich innenwendig mit gleichsam schwartzer Rußfarb überzogen.

Das Theil desselbigen welches durch das Horn-Häutlein scheinet) wird wegen der Vielfältigkeit der Farben / damit es gezieret ist des Augs Regen-Bogen genant.

In der Mitte hat es ein Loch / welches der Augapffel oder Stern im Aug genannt wird.

Dieses ist in dem Umkreiß des Horn-Häutleins / an das euserste des harten Häutleins fest angefüget / da es dann die Senne verursachet / welche man Wimpernförmige nennet / darvon nach der Breite des Trauben-Häutleins zu der Chrystallinischen Feuchtigkeit gleichsam dünne Zäserlein gehen / welche mit ihren schwartzen Strichen den Augen-Wimpern / oder den Haaren der Augenlieder sich vergleichen.

Das übrige und gröste Theil des andern Häutleins / umbgiebt den Hintertheil und die Seiten des Augs / und ist allenthalben an das harte Häutlein angehefftet; und heisset das Aderhäutlein der Augen / weilen es den grössern Theil des Augs umfasset.

Gleich-

Gleichwie aber das Horn-Häutlein durchsichtig geschaffen / damit die Abbildungen der gesehenen Sachen zu dem innersten Theil des Augs unverletzt gelangen möchten:

Also ist das andere Häutlein sehr dunckel gebildet / damit dieselbige / wann sie nun angenommen / als eine in einem dunckeln Ort hellglänzende Flamme sich hervor thäte.

3. Das dritte eigene Häutlein / heisset das Netzförmige oder Netz-Häutlein weilen es wann es in ein Wasser geworffen wird / einem Netz ähnlich ist.

4. Das vierdte Häutlein / so das Chrystalline / oder Spinweb-Häutlein / genennt wird; Dieses umgiebt die Chrystallinische Feuchtigkeit meistentheils von vornen zu / und ist so dünn als eine Spinnenwebe / dahero es auch den Nahmen hat.

5. Das fünffte und letzte Häutlein / heisset das Gläserne / dieses ist sehr dünn und glatt / es umbgiebt die gläserne oder die glaßförmige Augen-Feuchtigkeit. Die Feuchtigkeiten der Augen seynd drey / nemlich:

1. Die Wässerichte. } Humor. { Aqueus.
2. Die Christalline. } Humor. { Christallinus.
3. Die Gläserne. } Humor. { Vitreus.

1. Die erste wässerige / hält den Augenstern auff / daß er nicht herab sincket in die mittlere Feuchte.

2. Die andere Feuchte; als die Chrystalline ist weich und dünn / vergleichet sich einem geschmeltzten Glaß / dahero es den Namen Vitreus, oder das Gläserne bekommen hat.

3. Die dritte und mittlere Feuchtigkeit ist hart / wie ein leiß gefroren Eyß / und dieses ist das vornehmste des Augs / davon es seine Nahrung empfängt.

Diese oben specificirte Stücke des Augs besser erkennen zu lernen / kan solches in Eröffnung derselbigen nachfolgender Gestalt am füglichsten geschehen.

1. Nimbt man die Haut von den obern Aug-Brahen herab von dem Augen-Lied / so mit dem Fellein / welches ausserhalb die Hirnschale umbgiebt / überzogen ist.

2. Zwischen der Haut und diesem Fellein / seynd 2. kleine Maußfleischlein / durch welche das obere Augenlied beweget wird; eins gehet vom grossen das andere von dem kleinen Augenwinckel. Sobald sich aber das Fellein erstrecket und an die statt kombt / da die Härlein stehen / des obern Augenlieds / so kehret es sich hineinwarts unterhalb dem Aug über sich / kombt also zu dem Aug / welches es umgiebt / und wird das allererste Fellein darauß / welches Conjunctiva genennet wird.

3. Nachdem man dasselbige gnugsam besichtiget / so läst man das Aug stehen und greifft das Bein an / welches das Aug in sich fasset / dieses schneidet man innerhalb in dreyeckichte Stücklein auff / darauß wird man sehen wie

das Hirn-äderlein in einer Fetten ſich vom Hirn erſtreckt / von dem dritten Paar der Hirnäderlein / die von dem Hirn erwachſen / und wie ſich ſeine Aeſtlein außbreiten / etliche in die mauſſigte Haut der Stirn / andere durch das Fleiſch des groſſen Augenwinckels in die Naßlöcher / und etliche zu den obern Wangen / öberſten Lefftzen / und zu dem Mäußlein der Schläff.

4. Ferner wird man ſehen / wie ſie auch die Hirn-äderlein / des andern Theils der Hirn-adern einflechten in die Mäußlein der Augen / vorgemelter Fette; Wann man demnach ſolches zährtlich und mit Fleiß aufflöſet und mit einem Häcklein entlediget hat.

5. Nachdem nun dieſes geſchehen / und man jedes mit höchſtem Fleiß beſichtiget und erkundiget / ſo ſoll man die Sehe-ader mit ihrem Maußfleiſch abſchneiden / und alſo das Aug auß der Hirnſchal herauß nehmen / und das erſte und euſſerſte Fällein (Conjunctiva) gäntzlich darvon abſchälen.

6. Ferner läſt man jemaden das Aug unter ſich halten / und machet die ſechs Maußfleiſchlein (Muſculi) jedes abſonderlich herab / welches man leichtlich zuwegen bringen mag / nemlich / wan mann ſie erſtlich öberhalb entlediget / wo ſie der Sehe-ader des Orts da ſie ſich ins Aug hinnein begibt / angehefftet ſeynd / und alſo zährtlich ablöſet biß man zu dem Aug-Stern kompt / dahin ſie ſich ſtracks erſtrecken und daſelbſten mit faſt dünnem und reinem Flachs ändern und verliehren.

7. So bald nun die Mäußlein abgeſchälet / erſcheinet das Aug rund und gar ſinnweel / umbgeben und bekleidet mit dem andern Fellein (Cornea) das Horn-Fellein genant; dieſes Fellein ſolle man oberhalb bey dem Augſtern / und da ſich die Sehe-Ader in das Aug begibt / ſtracks mit einem Schnitt eines ſcharffſchneidenden Meſſerleins / durchſchneiden.

8. Nach dieſem Schneiden / ſo faſſet man die außflieſſende Feuchte / in die Höhle der lincken Hand / und bücket ſie ein wenig nieder / ſo flieſſet die wäſſerige Feuchte (Humor aqueus) darauß: alsdann wird man ſehen / wie die mittlere Chriſtalline Feuchte in der letzten ſchwimmet (ſo Humor Vitreus) genennet worden.

9. Wann man alsdann die Feuchten in die Hand gefaſſet hat / ſo beſiehet man das Fellein ſo ſchwartzer Farb und dünn / daß auff erſtgemelter Feuchte liegt / und dem Stern der Chriſtallinen Feuchten angehefftet iſt / welches ſeinen Urſprung hat von dem dünnen Fellein / welches das Hirn am nechſten umbgibt.

10. Wann vorgedachter maſſen alles zur Genüge beſichtiget / und mit Verſtand betrachtet worden / auch man die Feuchte hinweg gethan hat; ſo überſtülpt man die Fellein / darauß ſie gefloſſen (Choroides) über den lincken Daumen / ſo bekommet man das dünne Netzlein (Retina) und nach dieſem das andere / welches wegen ſeiner Geſtalt (Uuea) genant / darinnen das Löchlein

oder

oder Grüblein des Augſterns iſt/und man jetzo beſehen will/welches dem Hirnfellein in Mitten des Augſterns hart und ſteiff angehefftet iſt.

11. Will man das Hirn-fellein (Corneam) haben/ und abſonderlich beſehen/ ſo muß man ſolches mit den Finger-Nägeln von einander zerren/ ſo ſiehet man ein jedes beſonder/ in ſeiner Form/ Geſtalt und Eigenſchafft/und wie ſich je von einem zu dem andern kleine dünne Aederlein erſtrecken.

Hiervon beſiehe nachfolgende Figuren.

II. Von den Gebrechen der Augen.

Die Gebrechen und Kranckheiten der Augen/ ſeynd viel und mannigfaltig/ vornemlich aber erhebt ſich Schmertzen und Wehetage der Augen/ etwan auß innerlicher Urſache / die euſſerliche Zufälle aber kan man vom Patienten leichtlich erforſchen.

Die innerliche Schmertzen oder Wehetage der Augen werden manchesmal verurſachet auß überflüſſigem Geblüth/ welches man auff nachfolgende Weiſe erkennen mag:

1. Iſt der Schmertz tieff/ und in der Wurtzel der Augen verhafftet/ abſonderlich wo ſich ſolcher Schmertz erſtrecket durch die Gänge vom Hirn zu den Augen/ durch die Häutlein und Hirn-äderlein ſo die Sehe-ader umbgeben/und die Adern des Augs ſeynd auch völlig und auffgeſchwollen/ und das Aug etwas höher.

2. Es gibt auch ſolches ein gewiſſes Zeichen / wann der Schmertz von überflüſſigem Geblüt iſt/ wo es die Zeit gibt/ deßgleichen das Alter/ nemlich/ die Jugend/ auch in warmer und feuchter Gegend / und ſolcher Complexion und Eigenſchafft des Patienten, auch wie er ſich vor ſolchem Schmertzen dermaſſen gehalten hätte/im Eſſen/Trincken und allen euſerlichen Dingen/darvon das Blut wächſt und hefftig zunimbt. Dieſes ſeynd gewiſſe Anzeigungen/ auch in andern euſſerlichen und innerlichen Kranckheiten des Leibs/ überflüſſigen Geblüt.

3. Wäre aber ſolchem Geblüt / Gall oder Choleriſche Feuchtigkeit vermiſchet/ ſo iſt der Schmertz hefftiger und grimmiger/ ſcharff von Hitz/ welche man auch im Angreiffen fühlen kan/ das Aug jucket und beiſſet/ als ob es mit Nadeln geſtochen würde/ iſt faſt roth doch mit bleich vermiſchet.

4. Solche Schmertzen zu curiren und zu wenden/ ſo ſolle man zu erſt die Haupt-ader ſchlagen/ und auff dem Nacken zuvor/und alsdann auff dem Halß hinten Schrepff-Köpffe ſetzen.

5. Auff die Stirn und Schläff kan man ein Pflaſter legen von Eyerklaar/ Weyrauch und Maſtix/ oder rohtem Bolus und Terra Sigillata mit Eyerklaar oder Roſenöhl vermiſchet und angefeuchtet.

Nota. Den Patienten kan man ſpeiſen mit einem Gerſten-Brühlein und geringer Koſt/ zu dem Trincken kan man Fenchelkraut / ſampt dem

Saamen in Bronnenwasser sieden/ und des Tags ein Glaßvoll darvon nehmen/ so vergehet die unnatürliche Hitze/ und machet ein gutes Gesicht.

6. Innerhalb des Augs mag man brauchen Eyerklaar wol geschlagen und zerstossen mit der Brühe darinnen Magsamen gesotten/ oder erweichtem Schleim/ von Psilio oder Flachs-Saamen.

7. Wann aber der Schmertz fast hefftig und unleidlich wäre/ so mag man darunter vermischen ein wenig Opii, (daß ist/ gesamlete und auffgedörrete Milch von Magsamen-Häuptern) dieses muß mit groſſem Fleiß geschehen/ damit nicht verderblicher Schaden darauß erfolgen möge/ insonderheit/ wann die Augen hitzige Blutgeschwäre hätten.

8. Das Augen-Sälblein oder Colirium kan man nachfolgender Gestalt machen: Man nimbt des erweichten Schleims von Flachs-Saamen/ Gumy Dragant und Quittenkern in Rosen-Wasser erweichet und durchgetruckt/ jedes ein halb Loth. Frauenmilch die ein Mägdlein säuget 5. Quintlein. Wolzerschlagen Eyerklaar ein Quintlein. Diese Stück vermischet man alle untereinander/ und thut ein Tröpfflein oder zwey in ein Aug/ man kan auch ein leinen Tüchlein darein netzen/ und über das gantze Aug legen.

9. Ferner soll man den Patienten purgiren und innerlich reinigen mit dem schwartzen Marck auß den Cassie fistule Röhren/ und den sauren und unzeitigen Dacklen (Tamarinten) und dergleichen.

10. Alsdann soll man wiederum die Ader lassen/ und das Aug auſſenherumb mit dieser Brühe baden/ dardurch der Schlaff erwecket/ und die Schärffe der Feuchten gedämpffet/ erweichet/ gelöset/ und zum theil hinterschlagen werden/ geändert und der Schmertz gestillet.

11. Die Brühe zu den Augen wird nachfolgender Gestalt zugerichtet:

Man nimbt Bappeln-Kraut/
Saurampffer/
Camillenblumen/
Stein-Klee/
Rosen/
Weiß Magsamen-Blätter
oder den Saamen darvon. } Jedes zwey Loth.

Ferner

Schelwurtz
Wegrich } Jedes ein Loth.

Siedet alles in reinem lautern Wasser/ seyhet es durch/ vermischet darunter den vierten Theil Schleims vom erweichten Flachs-Samen und Gumy Draganti rein gestossen. Noch weiter:

Nimbt

Nimbt man wolzertriebenen hartgesottenen Schleen-Safft / Jedes anderthalb Quint. Aloes und Saffran.

Mit dieser Brühe / solle man das Aug warm bähen / und zuweilen ein Tröpfflein in einen Augwinckel thun.

12. Hierüber ist noch ferner zu mercken / daß in solchem Schmertzen und Wehetagen der Augen / sonderlich in acht zunehmen seye die Zeit / daß man bequeme Artzney brauchen möge / dann erstlich zu Anfangs solches Schmertzens und Wehetagens von hitziger Feuchte / sollen nach gäntzlicher Reinigung des gantzen Leibs hinterschlagende Dinge / welche auch die Schärffe der Feuchten dämmen mögen / gebraucht werden.

13. Wann aber der Schmertz noch zunimbt / sollen den hinterschlagenen Stücken vermischet werden / erstlich zertheilende und lösende Stücke / zu Anfang mehr der hinterschlagenden / nachmals je länger je weniger / so lang biß daß der Schmertz am höchsten ist / dann sollen die zertheilenden und lösenden Stücke / die hinterschlagenden weit übertreffen / so lang biß daß die Kranckheit des Patienten wieder abnimbt; alsdann sollen allein die lösenden und zertheilenden Stücke gebraucht werden.

14. Wann es aber vonnöhten wäre zu Stärckung des Gesichts noch ferner hinneinschlagende Artzney zu gebrauchen / so soll derselbigen fast wenig seyn.

15. Sobald nun der Schmertzen gestillet und sich geleget hat / so sind vornemlich gut zertheilende und lösende Stücke / als: Die Brüh von Camillen / Rosen und Fenchel / damit das Aug gebähet / oder die Brüh von Fœno græc. und Rosen / und dergleichen.

III. Für Hitz / Beissen und Röthe der Augen.

Kan man eusserlich einen Auffschlag machen von Hanff-Saamen so in Wasser abgesotten / diesen läst man kalt werden / und thut solchen in ein leinen Tüchlein und bindet es also kalt über den Nacken / dieses bekombt dem Patienten gar wol.

2. Ein anderer eusserlicher Uberschlag / zu hitzigen Augen wird auff nachfolgende Weise gemacht:

Man nimbt ein frisches Ey / wie solches erst von der Hennen kombt / siedet es hart / schneidet es alsdan voneinander / und thut das Gelbe herauß / legt hernach das Weise in weiß Rosenwasser / läst es eine Stund lang darin liegen. Hernach zerknirschet man es wol / und streicht es auff einen Hanff / der lauter und ohn Agnen ist / legt solches Nachts wann man schlaffen gehen will über die Augen / läst es also die gantze Nacht liegen / dieses hilfft gar wol.

3. Eusserlich kan man zu hitzigen Augen nachfolgende Strücke gebrauchen.

Man nimbt ein frisches Ey / siedet es hart / scheelt es und schneidet es in der Mitte voneinander / thut den Dotter herauß / leget das Weisse in Breit-

Wegerich-

Wegerich-Wasser zwo Stund lang / nimbts herauß / und bindet jedweders Theil mit der Höhle über ein Aug.

Nota. Des Tags kan man also ein frisches Ey oder vier überbinden / des Nachts aber ist nur 1. Ey genug / dieses mag man am Tag wol von den Augen thun / es ziehet das Böse alles herauß / das geschworen ist.

4. Eusserlich kan man zu hitzigen Augen gleichmässig gutes Mittel brauchen.

Man nimbt Rosenwasser ein Pfund / Honigsaim ein halb Pfund / Eyerweiß / das wol geleutert sey. Dieses alles thut man zusammen in einen Hafen / so vergläset seyn solle / rührt es wol durcheinander / ferner nimbt man

Mußcatnuß
Mußcatblüht
Nägelein
Vitriol
Ingber
Galgant
} Jedes ein Quintlein.

Campher / ein halb Quintlein.

Dieses stösset man alles zu einem zahrten Pulver / thuts in ein zahrt saubers Tüchlein / legts in den Hafen zu den obbemelten Stücken / verkleibet den Hafen wol / und gräbt ihn 3. Tag unter die Erde; am 4ten Tag gräbt man ihn wieder auß / und truckts durchs Tüchlein / thut es alsdann in ein Glaß.

Damit salbet man die Augen von aussen / und läst je ein Tröpfflein oder zwey in die Augen fallen dieses wird den Schmertzen hinweg nehmen.

5. Innerliche Mittel zu den hitzigen Augen mag man auff nach folgende Weise gebrauchen.

1. Man nimt 3. Eyer siedet dieselbige hart in Essig / schälet sie alsdann und nimbt das Weiß / vermenget solches mit dem Harn eines jungen Knaben und stösset durcheinander / truckts hernach auß durch ein Tuch in ein Glaß.

Dieses thut man dreymal nacheinander in die Augen / und läst sich die Haupt-ader schlagen.

Oder / man nimbt weissen Augstein / etwan für drey Creutzer / diesen läst man in einem viertheiligen neuen verglästen Häfelein biß um 2. quer Finger einsieden. Hernach nimbt man ein neu frischgelegtes Ey / so erst warm von der Hennen gekommen / schlägts ins Häfelein / und läst ein Wall oder zwey darübergehen / als ob mans weich essen wolte / seyhet es hernach durch ein sauber Tüchlein / thut Abends und Morgens ein wenig in das Aug.

Item / man netzet ein saubers Tüchlein in Regen-Wasser / wäschet die Eck und Augenlieder damit: Darnach netzt man ein anders Tüchlein auch in Regenwasser / oder ein gantz saubern Hänffins Werck / darin keine Agnen seynd / legts zu Nachts auff die Augen / so ziehet es die Hitz auß und vertreibt die Röthe derselbigen.

6. Für

6. Für das Jucken und Beissen der Augen hat man nachfolgende Mittel nützlich zu gebrauchen.

Man nimbt starcken Essig/ thut ihn 3. Tag in ein küpffern Geschirr/ darzu thut man halb so viel Honig/ zwinget es hernach miteinander durch einen Filtz/ und mischet ein wenig gestossenen Pfeffer darzu/ seyhet es durch ein Tuch/ behält es in einem Glaß/ damit salbet man die Augen.

7. Für Hitz und Beissen in den Augen.

Man siedet Hanff-Saamen in dem Wasser biß daß er auffreisset/ zerknirscht denselbigen hernach in einem Mörser/ bindet solches mit einem leinen Tüchlein also kalt über den Nacken.

8. Für grosse Hitz in den Augen.

Man nimbt Rosen-Oel/ anderthalb Loth
Campher und } Jedes ein Quintlein.
Thucia }

Machet darauß eine Salbe/ thut ein wenig weiß Wax darzu/ da kein Hartz darinnen ist.

USUS.

Wann man schlaffen gehen will/ so streichet man einer Linsen Groß in beyde Augen in den grossen Augwinckel oder Eck bey der Nasen/ und behält die Augen zu biß daß es zergehet/ es hilfft.

9. Für Hitz und Röhte der Augen.

Man nimbt weiß Gilgen Wasser/ und das Weisse von einem frisch oder neugelegten Ey/ klopffts wol durch einander

USUS.

So man schlaffen gehen will/ so thut mans in die Augen/ es benimbt die Röhte und den Schmertzen.

10. Für hitzige und verschwollene Augen.

Man nimt das Weiß von einem neugelegten Ey/ } eines so viel als des
und Rosen-Wasser } andern.

Campher drey Linsen groß/ rührt alles in einem saubern Mörser durcheinander.

Ferner/ nimbt man Hänffen Werck/ machet runde Scheiblein darauß/ eines Thalers breit/ netzet sie darein.

USUS.

Diese legt man über das Aug/ und so es trocken worden netzet man es wieder/ dieses ziehet die Hitze auß/ leget den Schmertzen/ und machet daß viel Unrath herauß kombt.

11. Für das Augen-Wehe/ und Röhte der Augen/ wann es erst anfängt. Man nimbt der grossen rohten Herbst-Rosen (so man weisse haben kan/ wärs besser.) legt solche in weiß Rosen-Wasser drey Stund lang.

USUS.

Wann man schlaffen gehen will / so legt man die geweichten Blätter über die Augen-Lieder. Sie nehmen die Hitz und Röthe / auch den Schmertzen auß den Augen / und dieses ist ein bewehrtes Mittel.

12. Ein anders vor die Schmertzen und Röthe der Augen.

Man nimbt frischaußgetruckten Rauten-Safft / 4. Loth. Gestossenen Römischen Kümmel / anderthalb Loth. Eyerweiß von 4. Eyern / klopfft es wol untereinander / hernach giesset man darauff weissen Wein 10. Loth / läst es über dem Feuer ein Wall oder zween thun / und rührt es wol untereinander.

USUS.

Wann man es gebrauchen will / so netzet man Baumwoll oder ein sauber Federlein darin / und thut solches in die zween grossen Augenwickel bey der Nasen / des Morgens und Abends.

13. Für die Hitz und Schmertzen der Augen / ein bewehrtes Mittel.

Man nimbt præparirte Thucia 2. Loth. Gute frische Butter so mit Rosenwasser wol gewaschen 4. Loth. Campher ein Loth. Rosenwasser 8. Loth / mischet alles durcheinander.

USUS.

Mit vorbeschriebenen salbet man die Ecken und Brahen der Augen.

14. Ein anders für die Wehetage der Augen.

Man nimbt Mayen-Blumen
Schellkraut } Eins so viel als deß andern.
Holderblühe und Fenchelwasser

USUS.

Hierin netzt man ein Holder-Schwämlein / und legts über die Augen.

Nota. Man gebrauchet auch das Mayen-Blümlein-Wasser gleicher Gestalt nur allein.

15. Die grosse Hitze / Entzündung und Brunst der Augen / wann dieselbige nicht sehr hefftig ist / wird von den Gelehrten genennet: Conturbatio ex causa interna.

Wan es aber überhand nimbt / so wird sie genennet Lippitudo.

Diese entstehet von hitzigen Blätterlein und andern / vornemlich aber auß 4. nachfolgenden Ursachen:

1. Entstehet solche grosse Hitze / Entzündung und Brunst der Augen / auß einem unreinen / vergifften / erhitzten Magen und Leber / darvon grosse hitzige Dünste ins Haupt steigen und die Augen sehr erhitzen.

2. Zum andern kombt solches auch her vom Geblüth / wann dasselbige zusehr und zu überflüssig erhitzet wird / durch übermässige grosse Bewegung und Ubung des Leibs / oder so jemand sehr starck und hitzig Getränck überflüssig gebraucht / darvon sich das Geblüt deß Haupts ergiesset und darvon erhitzt.

3. Zum

3 Zum dritten / geschiehet solches Erhitzen / und grosse Brunst der Augen auch von grosser Hitze der Sonnen / wann man lang mit blossem Kopff dieselbige erdultet / oder mit dem Bad / wann man lang darinnen sitzet / und das Haupt entzündet.

4. Zum 4ten / geschiehet auch solches auß eusserlichen Ursachen / nemlich von grosser Lufft / starcken Winden / Staub / Rauch / Schlagen / Schmeissen / Stossen / Werffen und dergleichen / dardurch die Augen beschädiget / und die Aederlein verkehret und verletzet werden.

Diese Mängel und Gebrechen recht zu curiren und zu helffen / geschiehet vornemlich auff dreyerley Wege / absonderlich weilen dieser Mangel auß 3. Ursachen entspringet.

(1) Auß dem Leib von hitzigen grossen Dünsten.
(2) Von Erhitzung des Geblüths.
(3) Von eusserlichen Zufällen.

Folget demnach wie man einer jeden insonderheit helffen solle.

(1) Wann die Ursachen auß dem Leib von grossen hitzigen Dünsten herkommen / so solle man den Patienten anfänglich purgieren / und die nachfolgende Tränck geben.

1. **Ein sehr guter Tranck / die grosse Hitze und Brunst der Augen zu** degeriren.

Man nimbt blau Wegwart-Wurtzel / Flachs-Seide / Filtz-Kraut genannt. } Jedes drey Loth.
Erdrauch-Kraut
Hopffenhäupter
Boragen Blühe } Jedes zwey Loth.
Ochsenzungen Blühe
Rosen-Honig 8. Loth.

Dieses alles siedet man in anderthalb Maaß Essig / thut darzu auch soviel Wasser / lässet es über Nacht stehen / seyhet es ab.

USUS.

Darvon giebt man dem Patienten Morgens und Abends 8. Loth warm zutrincken / 6. Tage lang.

Ferner purgiert man denselbigen mit nachfolgender Purgation und Träncklein / damit alle überflüssige Feuchtigkeit / Hitz und Materie auß dem Leib geführet und gebracht werden möchten.

2. **Ein edeles Wasser / für alle Hitze / Entzündung und Brunst der Augen.**

Man nimbt Rauten-Blätter / Rosen-Blätter / jedes zwey Loth.
Weisse Seeblumen / ein Loth.
Eysenkraut / Dehngraß / jedes ein halb Loth.

Solche Kräuter grün zerhackt / und in Balneo Mariæ destilliret.

Nota. Dafern man die Kräuter nicht grün / sondern nur dürr haben kan / so muß man dieselbige zerstossen / und drey Maaß Poley-Wasser darauff giessen / hernach vier Tag weichen lassen.

USUS.

Hiervon soll man alle Tage / zwey- oder dreymal in die Augen thun.

(2.) Wann die Ursach auß dem Geblüth / so soll man den Patienten auch zum Anfang degeriern mit nachfolgendem Tranck.

1. Ein sehr guter Tranck / das hitzige Geblüt und Brunst der Augen zu degeriern und zu löschen.

Man nimbt Saurampffer-Kraut / Endivien Wurtzel / Rautenblätter / Rosenblätter / Fenchelsamen.

Dieses alles in anderthalb Maaß Wasser gesotten / und daran gethan / sechs Loth Meerzwiebel Syrup / und darzu auch so viel blauen Viol Syrup.

USUS.

Darvon soll der Patient alle Morgen und Abend acht Loth warm trincken / acht Tage lang. Ferner soll man ihn purgiren / mit den Pilulis de Fumo terræ, de Rhabarbara, Electuario è succo rosarum, oder mit nachfolgender Purgation. Nach diesem Tranck ist auch nöhtig / daß man dem Krancken eine bequeme Ader lasse / oder läst ihm schrepffen / wie bey den hitzigen Augen-Flüssen nachzusehen ist. Nach dem Aderlassen / ist auch in diesem Fall sehr gut und nöhtig / die Vesicatoria und Pflaster hinter die Ohren zu legen / damit die hitzige Feuchtigkeit des Geblüts von den Augen hinweg seige / und gemindert werde / hernach mag man folgendes gebrauchen.

2. Ein gar gutes Wasser / für die Hitze / Entzündung und Brunst der Augen.

Man nimbt weissen Steinklar / acht Loth. Holderblühe / sechs Loth.
Nacht-Schatten, Rosen, Kartendistel-Kraut } Jedes drey Loth.
Rohten Köhl / zwey Loth. Campher / ein Loth.
Gantzen Saffran, Graßblumen oder Nägelein } Jedes ein halb Loth.

Dieses alles dürr oder grün / wie mans haben kan / klein zerhackt / darauff giesset man drey Maaß Rauten-Wasser / läst es vier Tag stehen / hernach distil. in Baln. Mar.

USUS.

Mit solchem Wasser bestreicht man alle Tage die Augen dreymal / läst es fein in die Augen fliessen / und von sich selbst trocken werden.

3. Ein

3. Ein ander gutes Wasser / vor alle Hitze und Entzündung der Augen.

Man nimbt gelbe Weiden Rinde / acht Loth.
Melonen-Kern / sechs Loth. Magsamen / fünff Loth.
Lattig-Samen
Rauten-Blätter } Jedes drey Loth.
Rohte Rosen
Campher / ein halb Loth.

Diese Stück alle gepülvert / darauff gieſſet man anderthalb Maaß Erdbeer-Wasser / und läst es 3. Tag weichen. Alsdann distill. in der kleinen Blase.

USUS

Hiervon soll man dem Patienten alle Tage zweymal in die Augen thun.

(3.) Wann die Hitze von eusserlichen Zufällen / als von der Sonnen / Baden und dergleichen kombt.

So gebraucht man nachfolgende Cur und Sachen.

Man nimbt Fenchel-Samen
Eppich-Samen } Jedes zwey Loth.
Magsamen
Campher / ein halb Loth.

Dieses alles klein gepülvert / und dieses Pulver unter Eyerklar gemenget / und mit Tüchlein oder Flachsbüschlein über die Augen geleget.

Ein anders darzu.

Man nimbt Frauen-Milch } Eines so viel als des andern.
Eyerweiß

Solche beyde Stück temperiret man zu samen / und legt es über / wie oben angezeiget. Folget ferner:

Von grosser Röthe und Blutschädigkeit der Augen.

Die grosse Röthe und Blutschädichkeit der Augen / ist eine Art / so genannt wird Trachomatis oder Psorophtalmia, kombt gemeiniglich her nach grosser Hitze / Brunst und Entzündung der Augen. Und ob gleich keine Entzündung oder Hitz in den Augen mehr vorhanden / so hat es doch die Hitz also verbrant / daß grosse Röthe dahinten gemeiniglich verharret und verbleibt / auch eusserliche Blutfelle darvon wachsen / und dafern man demselbigen bey zeiten nicht vorkombt und hilfft / so kan man solchen hernach schwehrlich mehr helffen.

In diesem Fall mag man sich auch des Purgierens / Aderlassens und Schröpffens gebrauchen / wie nicht weniger deß Aufflegens hinter den Ohren nicht vergessen / hernach mag man fernere nachfolgende Mittel gebrauchen.

1. Ein gutes Pflaster für die Röthe und Blutschädigkeit der Augen.

Man nimbt Weitzen-Meel / vier Loth.
Linsen-Meel. }
Bohnen-Meel. } Jedes drey Loth.
Terræ Sigillatæ. }
Weißwurtzel zwey Loth.
Campher ein Loth.

Solche Stücke allesampt klaar gepülvert / und mit weiß Wegwart-Wasser zu einem Pflaster temperirt / eines Messer-Rücken dick auffgestrichen / und über Nacht auff die Augen geleget.

2. Ein gutes Wasser für die Röthe der Augen.

Man nimbt blau Wegwarten Blühe 2. Pfund.
Groß Wegrich-Kraut. }
Ritter-Sporen-Blühe } Jedes ein Pfund.
Tag- und Nacht-Kraut / zehen Loth.
Muscat-Blühe. }
Drachen-Bluth. } Jedes drey Loth.
Campher / zwey Loth.

Diese Stücke dürre / groblecht gepülvert / darauff Rosen-Wasser gegossen / und 6. Tag lang darüber stehen und weichen lassen / hernach distilirt und gebraucht wie offt angezeiget ist.

3. Ein anderß Sälblein für die Röthe der Augen.

Man nimbt Geyer-Schmaltz / vier Loth.
Weisse Corallen }
Weisses Nicht } Jedes ein Loth.
Perlen / ein halb Loth.
Campher / ein Quintlein.

Die untern 3. Stück gantz klar und rein gepülvert auff einem Reibstein / und alsdann unter das Schmaltz gemischt / hernach wie zuvor beschriebene Sachen gebraucht.

IV. Von flüssigen und rinnenden Augen.

In dem ersten Theil unsers Meyer-Hoffs (Classf. XLI.) haben wir von rinnenden und flüssigen Augen ein eintziges Mittel angezeiget; weilen es aber die Nothdurfft / erfordert von dieser Sache etwas umständiger unserm Meyer Nachricht zu geben / als hat derselbige nachfolgends noch ferner zu wissen:

1. Erstlich hat man in acht zunehmen / daß zu den grösten Augen-winckeln nechst bey der Nasen / wie oben öffters angewiesen worden / sich etliche Aederlein erstrecken von dem Fellein / welches die Hirnschaale umbgiebt / von welchem Fellein das erste Fell des Augs (Conjunctiva oder Adnata genant) auch seinen Ursprung hat / diese enden sich auch in dem lincken Fleischlein dieser Augenwinckel.

2. Fer-

2. Ferner erſtrecken ſich auch andere Aederlein / ſo ihren Urſprung haben von den innern Fellein des Hirns / über die Runde des Augs / welche ſich eben auch an dieſem Ort enden / durch dieſelbigen wird die Nahrung gebracht etlicher Neben-Oerter herum / auch das Hirn gleich als durch einen durchtringenden Schweiß einer wäſſerigten Feuchten vermehret.

3. Durch dieſe beyde Aederlein / flieſſet die Feuchte der Zäher / und wo ſolcher Fluß zu faſt überhand nimbt und zu hefftig flieſſet / ſo wird das Aug darvon verletzet und beſchädiget.

4 Solcher Fluß / mag von euſſerlichen und innerlichen Zufällen verurſachet werden: Euſſerlich vom Schlagen und Stoſſen oder Fallen / groſſer Freud / Traurigkeit und Unmuth / ſampt anderm Anliegen und Bewegung des Gemüths / auch vom Rauch / Wind / euſſerlicher Kälte / Huſten und dergleichen.

5. Innerliche Urſachen ſeynd nachfolgende / nemlich 1. wann der gantze Leib voller Feuchtigkeit iſt / und ſonderlich das Haupt.

2. Wann die Augen blöd ſeynd / daß ſie ſolche Feuchtigkeit nicht verhalten können / und faſt wäſſerig ſeynd.

Nota. Dieſe Feuchte iſt entweder hitzig / oder kalter Natur.

3. Das Augenrinnen oder Trieffen kan auch verurſacht werden / von Jucken und Reiben der Augen. Von beiſſendem Grind der Augen-Lieder / oder ſo die Augen-Brahen hinnein wachſen / alſo das Aug verletzen und ſtechen.

4 Item / wer auch ein feuchtes und flüſſigtes Haupt hat. Sich unordentlich in Speiß / Tranck und andern euſſerlichen Dingen hält / dieſer wird mit ſolcher Beſchwehrung der Augen überfallen.

Nota. Die euſerliche Zeichen ſeynd nachfolgende / entweder von dem Rauch oder Staub / Anligen und Bewegung des Gemüths. Oder von Schneiden der Fell in den Augen / ſo zu viel von ſolchem Fleiſchlein der Augenwinckel hinweg genommen wäre. Dieſe mögen oder können augenſcheinlich erkennet / und von dem Patienten erforſchet werden.

5. Wann aber ſolche Flüſſe oder Feuchte der Augen / durch die Aederlein des Fellein / welches die Hirnſchaale umbgiebt; ſo empfindet der Patient Beſchwernüß / Thönen und Spannen der Adern von der Stirn und Schläffen; aber von den Aederlein der innern Fellein / flieſſet ſolche Feuchtigkeit mit Nieſen / Jucken und Beiſſen der Naſen ohne Unterlaß / wie auch an dem Gaumen in dem Maul / wird man eine Schärffe empfinden / inſonderheit und gemeiniglich in hitzigen Flüſſen.

Nota. Es ſind offtermal ſolche Thränen alſo hitzig / daß ſie die Augen-Lieder dermaſſen entzünden / daß darvon die Augen-Brahen außfallen / und daß das gantze Aug darvon inflammiret wird.

6. Dafern

6. Dafern aber die Flüsse der Augen kalt seynd/oder von Kälte herkommen/ so ist das Aug auch kalt / und empfindet keine Schärff noch Stechen / die Augenbrahen fallen auch nicht auß / und trieffen die Thränen nur allgemächlich.

7. Es begiebt sich auch offtermahlen/ daß die Kinder in der Jugend zahrte flüssigte und trieffende Augen haben; aber mit der Zeit so sie erwachsen und die überflüssige Feuchte vertrocknet / und sie mit Speiß und Tranck / auch andern eusserlichen Dingen ziemlich und mässiglich gehalten werden / so verzeucht sich solcher Fluß gäntzlich; wo aber von Jugend auff der Geburth an/ solcher Fluß wäret / und also verharret / biß daß der Mensch zu vollkommenem Alter erwächset / so ist diesem unmüglich zu helffen/weilen solcher Fluß durch lange Gewonheit der Natur / sich nicht mehr zurück treiben und stillen lässet.

8. Es wird auch der Augen-Fluß verursachet / von dem überflüssigen Hinwegschneiden des Fleischleins im Augwinckel / dieses zu curiren / so fast auch unmüglich.

9. Wann aber das Schwinden und Abnehmen solches Fleischleins/ohne Zerschneidung und Verwundung / eine Ursache ist / so möchte solches / nachdem es wieder erwachsen / gestillet und erstattet werden.

10. Die Thränen aber so auß Bewegung und Anfechtung des Gemüths kommen und fliessen / können leichtlich gewendet werden / wann man die Ursachen / solches Anliegens und Unmuths dem Patienten außredet / und vom Hertzen / Sinnen und Gemüth bringen kan.

11. Die geringen Thränen aber / so auß den Aederlein der innern Hirn-Fellein fliessen werden schwerlich gewendet / dann / die so von den eussern kommen / von der Feuchtigkeit wegen des Hirns / und wir auch zu denselbigen Gängen / die darzu gehörende Artzneyen / wie sichs gebühret / nicht brauchen können noch mögen.

Nota. Die Thränen so von Unmuth / Traurigkeit oder Anliegen des Gemüths herfliessen / wann diese nicht bey zeiten gestillet werden / so seynd dieselbige den Augen fast schädlich / wann aber solche Thränen / durch bequeme Augenwässerlein gefördert und erwecket würden / unterweilen seynd sie nutz und gut; dann das Gesicht wird darvon gereiniget und erklähret.

12. Diejenigen Thränen und Flüsse der Augen / so auß Unmuth/Widerwillen / Betrübnuß und Anfechtung des Gemüths herkommen / bedörffen keiner sonderlichen Artzney; dann dieselbige werden bald gestillet / wann man die Ursache hinweg nimbt.

13. Wann aber solche Trähnen und Flüsse innerlich / von überflüssiger Feuchtigkeit des gantzen Leibs / unordentlicher Uberfüllung Speiß / Trancks und dergleichen verursachet worden: So solle man erstlich gute Ordnung und

Maaß

Maaß in solchen Dingen halten / und wo es füglich geschehen möchte / so wäre es nützlich und gut / daß man eine Lässe der Haupt-ader thät / hernach das Haupt purgierte und reinigte mit Haupt-Pillen / und andern dergleichen Artzneyen.

14. Wann das Haupt sonderlich flüssigt und feucht wäre / deßgleichen die Augen schwach und blöd die Feuchtigkeit zu verhalten / so soll man das Aug eusserlich und innerlich mit solchen Artzneyen stärcken / so rauh und herb seynd / und eine zusammenziehende Krafft haben / dann dieses ist eine allgemeine Regel zu den flüssigen Augen / es komme gleich her von welcher Ursach es wolle.

Nota Der Patient soll sich auch solcher Speiß und Tranck gebrauchen / so zur Trückne geneiget / hingegen alle feuchte Kost / sonderlich von Brühlein / frisches feuchtes Obst / und alles was hefftig auffreucht oder über sich steiget / gäntzlich meiden.

15. Für hitzige / rothe / und flässende Augen hat man nachfolgendes bewehrtes Mittel.

Man nimbt zwey Gläßlein voll Malvasier und
Ein halbes Pfund weisses Rosenwasser.
Schöllkraut-Wasser }
Fenchel-Wasser }
Augentrost-Wasser } Jedes vier Loth.
Rauten-Wasser }
Tutiæ præparatæ }
Zimmet und } Drey Loth.
Nägelein }
Rosen-Zucker / ein Quintlein.
Campher }
Gelben Aloes } Ein und ein halb Quintlein.

Præparatio oder Zubereitung.

Die Tutia glühet man wol / und löschet sie mit Rosenwasser sechsmal / letzlich schüttet man das Wasser hinweg / und was zureiben ist / das zerreibt man gantz klein und suptil / und vermischet solches mit obbemelten Wassern / und dem Malvasier.

Die Aloe wird folgender Gestalt mit den Wassern vermischet / weilen man sie sonsten nicht pulverisiren kan: Thut solche in einen Mörsel / giesset etwas von obbemelten Wassern darunter / zertruckt und zerreibet sie mit dem Stössel wol / biß daß sie weich wird / und wie Hartz klebet / dieses thut man so lang / biß daß es sich mit obberührten Wassern vermischen läst / thut sie alsdann auff diese Weise zugerichtet / zu den andern Wassern in ein Glaß / ver-

wahret ſolches mit Wax/ daß nichts außriechen möge/ oder mit einer naſſen Rinds-blaſen/ ſetzts an die Sonne in Lufft vier Tag lang/ ſchüttelt es alle Tag ein mal oder vier/ letzlich hebt mans auff/ und verwahret es zum Gebrauch.

USUS.

Man läſt den Patienten in das Bett auff den Rücken liegen/ und die Augen auffthun/ hernach tropffet man ihm in beyde Augen ein Tröpfflein/ der vorigen zugerichten Waſſer/ und läſt ihn die Augen auff und zu thun/ alſo daß ſich das Waſſer wol in die Augen zertheile/ dieſes thut man des Tages einmal oder drey/ biß daß der Patient geſund wird.

16. Zu hitzigen Gebrechen der Augen iſt/ nachdem die Materi wol gereiniget und geſäubert worden/ es ſey auß den innern oder euſſerlichen Aederlein nachfolgendes Collirium nützlich zu gebrauchen:

Man nimt Bleyweiß/ ſo vorhin wol gewaſchen und geſchwämmet/
Sarcocolle mit Milch wol zerſtoſſen/ und umgerührt.
Drachenblut/ wie auch
Des gedörrten Saffts Licy,
Hart geſottenen Schlehen-Safft/
Granatäpffel-Schaalen.
Weiß Weyrauch/ ein jedes ein Quintlein.
Der innern harten Kernen von den frembden gedörrete Früchten Mirabolani genannt/ gebrant.
Weiß und rothe Corallen/ jedes ein halb Quintlein.
Ungelöcherte Perlen. } Jedes ein Scrupel.
Opii }

Mit Granaten-Safft/ der für ſich ſelbſt den halben Theil eingeſotten ſeye/ feuchtet die andern Stücke zu ſubtilem Pulver geſtoſſen/ an/ zu einem Collirio.

Dieſe Augen-Artzney/ hat eine herbe zuſammenziehende Krafft/ ſtärcket das Aug/ und trücknet auß ſolche Feuchtigkeit der Flüß und Thränen/ kühlet auch die ſcharffen und hitzigen Feuchten.

18. Von den hitzigen Augen-Flüſſen hat man noch ferner zu wiſſen.

I. Woher ſie kommen.

II. Wie ſie curiret werden ſollen.

I. Erſtlich entſtehen ſolche hitzige Augenflüſſe (Calida oder Lachrymæ calidæ von dem Gehirn/ ſo daſſelbige mit hitziger Feuchtigkeit beladen iſt/ welche hitzige Feuchtigkeit ſich hernach in die Augen begiebt/ und die innerlichen beyde Feuchtigkeiten Vitreum und Albugineum beſchwehret und überfüllet/ welche hernach durch die Häutlein der Augen dringen/ und die Augen alſo verderben.

Zum

Zum andern so kommen solche hitzige Haupt-Flüsse her vom Geblüth / wo sich dasselbige in des Menschen Leib über die Natur zu sehr mehret und erhitzet / als durch unordentliche widerwärtige Speise und Tranck.

Jt. Durch hefftige schwehre Arbeit / in grosser Hitze / reisen / baden / Unkeuschheit treiben / darvon sich dieselbige hitzige Feuchtigkeit in die Augen begiebt / und mit grosser Beschwehrung herauß fliesset und rinnet / folget demnach

II. Wie man solche hitzige Flüsse curiren solle.

Erstlich soll der Patient digeriret werden und nachfolgenden Tranck gebrauchen.

Ein guter Tranck zu den hitzigen Flüssen der Augen.

Man nimbt blaue Wegwart-Wurtzel
Flachs-Seide } Jedes drey Loth.
Erdrauch
Raute
Rothen Köhl } Jedes zwey Loth.
Boragen-Blühe

Dieses alles zusammen gethan / und in Wasser gesotten hernach abgesiegen.

USUS.

Darvon soll der Patient Morgends und Abends / jedesmal 12. Loth schwehr trincken / acht Tage lang.

Alsdann soll er purgieret werden / mit nachfolgenden Purgationen welche man will / als mit dem Electuario è succo rosarum, oder mit Pil. Cochis.

Von der Purgation eine nehme der Patient welche er will / hernach lasse er zur Ader oder schröpffe / dafern es die Noth und Gelegenheit des Patienten mit sich bringet / und gebrauch hernach folgende Vesicatoria.

Ein gutes Pflaster hinter die Ohren.

Man nimbt Sauerteig / vier Loth.
Rosen-Essig / ein Loth.
Spannische Mücken oder Cantharidum, zwey Loth.
Hopffen-Körner / ein Loth.
Campher / ein halb Quintlein.

Den Sauerteig und Essig mischet man zusamen / und thut hernach die andern 3. Stück gepülvert darein / macht es zu einem Pflaster / und gebrauchts wie bewust.

Eine gute Bähung vor die hitzigen Flüsse und Thränen der Augen.

Man nimbt Tormentill-Wurtzel / vier Loth.
Rothe Rosen / drey Loth.
Gelben Stein-Klee / zwey Loth.
Campher / ein halb Loth.

Dieses alles gröblich zerschnitten/und zusammen in einen verglästen Topff gethan/ darauff giesset Regen-Wasser/ decket es beheb mit einer Stirtzen zu/ lasts bey dem Feuer sieden.

USUS.

Nachdem Sud so netzet man einen Schwamm darin/ und hält denselbigen laulecht auff die Augen/ des Tags zwey oder dreymal. Ferner mag man nachfolgendes Wasser in die Augen gebrauchen.

Ein sehr gutes Wasser für die hitzige Flüsse der Augen.

Man nimbt Eysen-Kraut-Wasser einen Schoppen/oder vierdten Theil einer Maaß.

Weyrauch
Mastix } Jedes ein halbes Loth.
Silber-Glett

Krebs-Augen.
Aloes Epaticæ } Jedes ein Quintlein.

Dieses alles zusammen gröblicht gepülvert/ und in ein Glaß gethan/ oben fest vermacht/ und in einen Kessel voll siedend Wasser/ biß den vierdten Theil einsieden lassen/ hernach läst mans kalt werden/ seyhet es säuberlich und rein durch ein dickes Tuch.

USUS.

Hiervon thut man dem Patienten des Tags zweymal in die Augen/ wie sichs gebühret. Folget demnach

Eine andere Cur für die hitzigen Augen-Flüsse.

Ein sehr gutes Wasser/ für die hitzigen Augen-Flüsse.

Man nimbt Regen-Wasser den vierdten Theil von einer Maaß.
Tutiæ 1. und ein halbes.
Sarcocollæ 1.
Draganti ein halbes.
Cicii ein halbes.
Acaciæ 1.
Granat-Schalen 1.

Perlen
Opii } Jedwedes ein halbes.

Alles gepülvert und zusammen in ein Glaß gethan/ und zugerichtet wie das vorige/ und auch solches wie gemeldet/ gebraucht.

Ein ander hiezu dienliches Wasser.

Man nimbt Regen-Wasser ein halb Maaß halb.
Bleyweiß zwey Loth.

Gum. Arab.
Gum. Dragant } Jedes ein Loth.
Opii

Aloes

Aloes, ein halb Loth.

Solche Stücke alle gepülvert / und in der kleinen Blase distiliret.

USUS.

Darvon thut man alle Tage dem Patienten 2. mal in die Augen.

18. Von den kalten Augen-Flüssen.

Die kalten Augen-Flüsse werden genennet Frigida pituitia, Cursus Lachrymarum, entspringen auß nachfolgenden Ursachen:

Erstlich kommen solche her von übriger kalter Feuchtigkeit des Hirns.

Zum andern von dem Geblüth des Haupts / so dasselbige etwan in Wasser / Wind oder grosser Kält erfröhret oder erkaltet werden ist.

Zum dritten kommen solche kalte Flüsse der Augen her auß Schwachheit und Blödigkeit des Hirns und Haupts / welches die an sich ziehende Krafft schwächt und die natürliche Feuchtigkeit nicht behalten kan; darvon einem die Augen trieffen und thränen / diese werden auff nachfolgende Weise curiret.

1. **Ein sehr gutes pflaster / hinter die Ohren für die kalten Flüsse der Augen.**

Man nimbt Jungfrau-Wax, Terpentin } Jedes 2. Loth.
Feig-Bohnen, Gelben Agstein } Jedes ein halbes Loth.
Spannische Mücken / drey Loth.

Das Wax und Terpentin läst man zusammen zergehen / darnach thut man die andern Stücke klar gepulvert darein / und rührt es gar wol durcheinander / biß daß es gestehet.

USUS.

Darvon legt man hinter die Ohren / und wann solches geschehen ist / so soll man nach 4. Tagen nachfolgende Cur und Mittel vornehmen und gebrauchen.

2. **Ein herrliches und gutes Wasser für die kalten Flüsse der Augen.**

Man nimbt Fenchel-Wasser / anderthalb viertel einer Maaß.
Gebrante Biber-Zähn 2. Loth.
Rothe Rosen, Zipressen Nüsse } Jedes ein Loth.
Weyrauch, Mastix, Myrrhen } Jedes ein halb Loth.
Aloes, Sarcocollæ, Drachen-Bluth } Jedes ein Quintlein.

Dieses alles gepülvert und zusammen in ein Glaß gethan/wol vermacht/ und vier Wochen lang in die Sonne / oder auff einen warmen Ofen gesetzt/ und alle Tage einmal umbgerühret/ alsdann durch reinen Filtz gesigen.

USUS.

Hiervon thut man dem Patienten alle Tage zweymal in die Augen.

3. Ein anders gutes Wasser für die kalte Flüsse der Augen.

Man nimbt distilirt-Hünerblut-Wasser / ein halbe Maß.
Blutstein / zwey Loth.
Rothe Rosen / anderthalb Loth.
Gebrant Helffenbein } Jedes ein Loth.
Tormentil-Wurtzel }
Gum. Drag. }
Sarcocolle } Jedes ein halbes Loth.
Myrrhen }
Bibergail }
Indianisch Spicæ } Jedes ein Quintlein.
Zimmet-Rinden }
Saffran }

Darauß brennet oder distiliret man ein Wasser / und gebrauchts in die Augen wie schon offt angezeiget worden ist.

4. Ein sehr guter Tranck / für die kalten Flüsse der Augen.

Man nimbt Stechas-Kraut } Jedes fünff Loth.
Augendrost }
Fenchelsamen }
Anißsamen } Jedes zwey Loth.
Majoran }

Solches siedet man in Wein und thut darzu 8. Loth Rosenhonig.

USUS.

Darvon trinck man Abends und Morgens allemal einen guten Trunck warm/ und gebraucht neben diesem Trunck obiges Wasser.

19. Für die Thränen oder kalte Flüsse der Augen.

Man purgieret und reiniget das Haupt mit Pillen/ von gestossenem Pulver der bittern Latwergen Hiera pigra genannt / derer wir oben in der Claß bey dem Falcken-Beitzen gedacht / gebrauchet / so etwas geschärffet seyn sollen / mit dem innern Lucken Marck von Coloquint-Aepffeln / so von den Körnlein gereiniget / und gebrauchet in die Augen nachfolgendes Colirium.

Man

Man nimbt Stein-Saltz (Sal gemmæ genant) ein Loth.
Gedörrten Schellwurtz-Safft } Jedes anderthalb Loth.
Bereiteten Tutiæ }
Weiſſen Wein/ ein halbes Pfund.

Zerreibt es darinnen/ und ſeyhet es durch/ daß es klar und lauter werde/ darvon thut man ein Tröpfflein ins Aug. Oder

Man nimbt Rauten-Safft } Jedes zwey Loht.
Fenchel-Safft }
Knaben-Harn ſo früh nüchtern gelaſſen/ ein Loth.
Aloes, drey Quintlein.

Dieſes alles zuſammen gethan/ hernach über einem Feuer ein Quall darüber thun laſſen/ und in ein reines Geſchirr durchgeſiegen.

USUS.

Von obbeſagtem thut man nur ein Tröpfflein ins Aug/ dieſes reiniget die Augen/ ſchärffet das Geſicht und trocknet die Zehren.

21. Alle wäſſerige Feuchte der hitzigen Augen zu trücknen.

Man nimbt des beſten wol verſchäumten und geläuterten Honigs drey Quintlein/
Fenchel-Waſſer/ zwey ein halb Quintlein.

Nota. So man Gallen/ von Rebhünern/ Habich/ Fuchs/ Kranich und einer Katzen haben kan/ ſo nimbt man jedes ein halbes Quintlein/ wäre es deſto beſſer.

Ferner nimbt man flüſſiges Terpentin-Oehl/ ein Quintlein.
Sarcocolle, }
Weyrauch } Jedes anderthalb Quintlein.
Gummi Serapini zerlaſſen }

Machet darauß ein Colirium/ und gebrauchts.

22. Für rothe und hitzige Augen.

Man tropffet abends und Morgens das Waſſer von Riegelblumen darin oder netzet leinen Tüchlein im Waſſer und legts über/ iſt ein faſt bewehrtes Mittel.

23. Anzeigung der hitzigen Flüſſe.

Wann der Patient an der Stirn und den Schläffen Thenen und Spannen der Adern empfindet/ ſo kombt eine Feuchte durch die Aederlein des Felleins/ welches die Hirnſchaale umbgiebet/ aber von den Aederlein der Fellein flieſſet eine ſolche Feuchtigkeit mit Nieſen/ Jucken und Beiſſen der Naſen ohne Unterlaß/ und empfindet der Krancke am Rachen und Gaumen eine Schärffe.

Nota. Es ſeynd offtmals ſolche Thränen der Augen ſo hitzig/ daß ſie die Augglieder

Augen-Lieder dermaſſen entzünden/ daß darvon die Augen-Brahen außfallen/ und wird hernach auch das gantze Aug erhitzet.

24. Von kalten und feuchten Flüſſen der Augen.

Wann der Augenſchmertz verurſachet wird von kalten Flüſſen/ ſo iſt er zwar nicht ſo hefftig und ſcharff/ aber das Aug wird davon hart beſchwehret/ deßgleichen die Augenlieder mit Geſchwulſt und Bleiche.

Dieſe ſollen erſtlich purgiret und gereiniget werden mit Haupt-Pillen/ (Pill. Aureæ) genant/ oder die Pillen ſo von denen Speciebus, oder geſtoſſenem Pulver oder Latwergen Benedictæ Laxativæ bereithet worden/ etwas geſchärffet mit dem Marck von Coloquint-äpffeln/ doch daß vorhin die Feuchte oder Flüſſe/ welche man vertreiben will/ erweichet und gelöſet ſeynd/ wie ſichs gebühret.

Wäre etwann zu beſorgen/ daß die melancoliſche Feuchte überhand genommen hätte/ ſo mag man den Patienten purgiren mit der Latwergen von Senet-Blätter/ (Diaſene) doch daß ſie geſchärffet ſeye mit Diagridio (oder breytem Scamonea.) Dieſem nach gibt man dem Patienten von der Latwergen Aurea Alexandrina, ein Quintlein ſchwer mit Wein/ darinnen Bethonien geſotten/ zutrincken.

Nach dieſem/ wann der Patient gereiniget worden/ ſo iſt die beſte Hülff für ſolchen Schmertzen/ wann man ein Säcklein machet von blauem leinen Tuch/ thut darein Rauten und Katzenmüntz/ wärmet hernach dieſes Säcklein auff einem heiſſen Ziegelſtein/ und legts alſo warm auff das krancke Aug.

Oder

Man nimbt Fenchelkraut-Safft/ zwey Theil.
Rauten-Safft/ ein Theil.

Netzt Baumwolle darin/ legts alſo warm auff das Aug.

25. Zu vorigem Gebrechen der Augen/ iſt folgendes Sälblein gut.

Man nimbt der zährteſten oberſten Blättlein und Blümlein von Wermuth/ ſo friſch und grün ſeyn ſollen/ acht Loth.

Reingeläutert Schweinen-Schmaltz/ zehen Loth.

Stoſſet beydes in einem ſaubern ſteinern Mörſer wol zuſammen/ daß ein dickes Muhs darauß werde.

Hiervon macht man runde Kügelein/ ſo groß als eine Baumnuß/ dieſes läſt man eine Woche oder drey wol zugedeckt liegen in einem Becken/ zerläſt hernach ſelbige allgemächlich über einem gelinden Kohlfeuer in einem Pfännlein/ truckts durch ein härin Tuch/ vermiſchet darunter 2. Loth weiſſes Wax.

Gumi Armoniac, ein Loth.
Rein geläutert gelb Spiegel-Harz } Zwey Loth.
Camillen-Oehl.

Vermiſchet es wol unter einander zu einem Sälblein/ und gebrauchts.

26. Für

26. Für rohte fliessende oder rinnende Augen.

Man lässet die Hauptader schlagen/hernach nimbt man Rosen/zerstösset sie in Eyerklar/ zu einem zehmten Sälblein / damit salbet man die Augen am Abend / zu Morgends wäschet man sie wieder ab mit Wein/ darinnen Rosen gesotten seynd / so werden die Augen wieder gesund.

Oder/ man nimbt rein gepülvert Thucia, zwey Quintlein / lässet einer Baumnuß groß frischen Butter in einem Pfänlein zergehen / doch daß es nicht gar zu heiß werde/thut es vom Feur und rühret die Thuciam darein/rühret es stäts/biß es kalt wird/so wird es ein graues Sälblein: darvon thut man ein wenig in die Augen wann man schlaffen gehen will.

27. Ein anders für rohte und fliessende Augen.

Man nimbt einen Löffel voll Honig/ und
Saltz zwey Löffel voll/
Des allerbesten Weins eine Maaß.

Thut alles zusammen in ein mössinges Becken/ deckt ein anders mössing Becken darauff/ daß sichs beheb zuschliesse / kehret hernach die Becken alle Stunde umb / das unter über sich / und das ober unter sich/ dieses thut man acht Tag und Nacht alle stund. Am zehenden Tag thut mans in einen gläsern Kolben / vermacht es wol daß kein Dampff darauß kommen möge.

Wann nun die Augen roth werden / beissen und schmertzen / so thut man mit einem zarten Federlein des Wassers in beyde Ende der Augen / so offt man will / und hütet sich vor der Lufft.

Item /

Man nimbt weiß Rosen-Wasser ein Löffel voll oder drey.
Mastix-Körner / 4. oder 5. je nach deme sie groß seynd.

Diese zündet man mit einem brennenden Wax-Liechtlein an / lässts in das Rosen-Wasser tropffen / läst es hernach wolzugedeckt stehen daß nichts verrieche.

USUS.

Von diesem Wasser thut man offt in die Augen nimbt ferner gestossenen Mastix/ mischet denselbigen unter weiches Wachs/ machet Liechtlein darauß / zündet sie an/ und löscht es offt wieder auß/ lässet den Rauch in die Augen gen / dieses trocknet die Flüsse gar wol.

Oder /

Man nimbt Boley-Wasser und jung Eychen-Laub-Wasser/ eins so viel als des andern / thut es offt in die Augen/ sonderlich wan man schlaffen gehet/ und Morgens ehe man auffstehet.

28. Für rohte flüſſige Augen / ein abſonderliches bewehrtes Mittel.

Man nimbt die mittlere gelbe Rinden von Erbſelen / weichet ſelbige in wolgeklopfftem Eyerklaar / von neuen gelegten Eyern / einen Tag und eine Nacht / darnach truckts wol auß / laſts bey einem Ofen / oder an der Sonnen trocken werden / ſo gibts eine gelbe Matery / die ſiehet wie Aloe / dieſen Safft zerreibet man mit Roſen-Waſſer.

USUS.

Von dieſem thut man des Nachts in das Eck bey der Naſen / Morgens frühe wäſchet man ſolches ſauber auß mit Schellkraut-Waſſer.

29. Für flüſſige und rinnende Augen / ein euſſerliches Mittel.

Man nimbt die Wurtzel und das Kraut von Hanen-Fuß (Ranunculus) leget ſelbige 24. Stund in Eſſig / bindet es hernach auff die Elenbogen auff beyde Armen / läſts über Nacht darauff liegen / ſo ziehet es eine groſſe Blatter / dieſe macht man auff / ſo rinnet der Fluß zum Elenbogen herauß / und wird dem Patienten hernach beſſer.

Oder

Man nimbt Schellkraut-Safft und Honig / eins ſo viel als des andern / thut es zuſammen und verſchäumet es wol / thut es in ein Glaß ſo oben vermacht / ſtellet es an die Sonne 14. Tag / ſo iſt es zum Gebeauch recht.

30. Für rothe flüſſigte Augen und Schmertzen derſelbigen.

Nimbt man Galmey-Stein 2. Loth / ſtoſſet denſelbigen gantz klein / ſchüttet darüber Brandwein ein Loth / und rühret es wol untereinander. Thut es auff einen ſaubern Reibſtein / zündet es an / läſts brennen / biß daß es ſelber erlöſchet. Stoſſet es hernach wieder zu Pulver / und gieſſet des beſten Weins darüber vier Loth.

USUS.

Abends und Morgens netzet man eine Baumwolle oder Federlein in obberührten Auge-Wäſſerlein / thut ſolches in beyde groſſe Augenwinckel bey der Naſen / es benimbt die hitzige Flüſſe und Schmertzen der Augen.

Von denen gar alten / argen und eingewurtzelten verderblichen Augen-Flüſſen / und wie man denſelbigen helffen und curiren ſolle.

Die Augen-Flüſſe fangen bey manchem Menſchen alsbald in der Kindheit an / und ſonderlich bekommen ſie die kleine Kinder gleich in der Jugend / gemeiniglich wann ſie die Kinds-Blattern / Maſern oder ſonſten hitzige Haupt-Mängel haben / ſolche Flüſſe wären hernach manches mal biß ins Alter. Werden genannt Chronica, ſeynd gar ſchwehrlich zu curiren und zu vertreiben.

Es

Es seynd auch noch andere Flüsse/die den alten Erwachsenen/ durch Leibs-Kranckheiten/ Haupt-Wehe/ Zahn-Wehe und dergleichen ankomen/ und so diese nicht vergehen/ lassens die Leute immer anstehen/und vermeinen es sollen selbige ohne Artzney selbsten weichen/ lassens also anstehen/biß das gantze Gesicht verdirbt/ und sie darüber gar blind werden/ und man ihnen hernach nicht mehr helffen kan..

Wie man aber solchen alten Augen-Flüssen helffen und sie curiren solle/ so viel müglich ist/ hat man nachfolgende Mittel zu gebrauchen.

Folget demnach.

Die erste Cur/ für die alten langwehrenden und böſen Flüsse der Augen.

Es haben die alten Augen-Aertzte eine sonderliche Cur und Mittel für solche alte langwehrende böse Augen-Flüsse erfunden/ nemlich:

Sie haben demselbigen Patienten/ so damit behafftet gewesen/ Schnüre in den Nacken geleget und durchgezogen (Setanes und Laqueos) genant. Aber solche Cur gehet mit grossem Schmertzen und Beschwehrung zu/ und ist ein langsam/ beschwerlich und mühsames Ding/ solches beydes zuthun und zu leyden/ jedoch wer es nicht besser weiß/ haben oder anders schaffen kan/der muß offt auß der Noth eine Tugend machen. Man hats aber von verständigen und hochgelehrten Leuten loben und rühmen hören/ wie dann auch von dergleichen Patienten selbsten/ daß solche Cur ihnen nützlich gewesen; wie man aber solche Cur vornehmen und damit umgehen solle/ wollen wir kürtzlich nachfolgendes anzeigen:

Erstlich ehe man solche Cur anfangen will/ so soll man den Patienten zween Tag zuvor purgieren/und alsdann soll der Artzt mit einer bequemen Zange/ Nadel und seidenen Schnur gefast seyn:

Die Zang und Nadel sollen von gutem Eysen gemacht seyn/ also und dergestalt/daß die Zang vorn fein breit/ und ein rund Loch dardurch seye/ durch welches man fast einen kleinen Finger stossen möge. Hinten solle die Zange eine Schraube haben/ sie darbey zu fassen und zu halten.

Die Nadel aber soll auch von Eysen gemacht seyn/ vornen mit einer zwey oder dreyschneidigen Spitzen/ und dahinten mit einem Ohr/ daß eine ziemliche dicke Schnur als eines Federkiels dick hindurch gehen möge.

Die Nadel soll einer guten Spannen lang seyn/ und schön gepollirt/ auch soll man die Nadel mit der Schnur einfassen ehe man das Werck vornehmen will.

Die Schnur soll von guter gleichgezwirnter Seide/ so nicht knotticht noch ungleich/ auch eines Federkiels dicke seyn.

Nachdem man nun die Zange/ Nadel und Schnur alles bey handen hat/

ſo nimbt man einen Aſchen oder Reib-Topff / mit glühenden Kohlen / ſetzt denſelbigen zur Hand / und legt die Nadel mit der Spitze in die Glut / alſo daß ſie etwann 2. quer Finger breit darinnen liege und die Schnur auſſer dem Feuer bleibe.

Nachdem nun die Nadel ſchier gliehend iſt / ſo ſetzt man den Patienten auff einen Seſſel gegen dem Tag-Liecht / und ziehet ihm die Haut im Nacken hinten zwiſchen dem Genick / und dem Hügel am Halß wol auff in die Höhe.

Die auffgezogene Haut / greifft und faſſet man tieff mit der Zange hart und wol / damit die Haut nicht auß der Zangen weichen könne.

Nachdem nun die Haut alſo gefaſſet iſt / ſo nimbt man die glühende Nadel oder an deſſen ſtatt einen glühenden Pfriemen / und ſtichts durch die Löcher der Zangen / ziehet alsbalden die Schnur dardurch.

Nota. Die Alten haben von Pferds-Haaren Schnüre / item gülten Trat / kleine Wax-Liechtlein und dergleichen durchgezogen.

Nachdem nun ſolches geſchehen / ſo läſt man die Zange loß / ſchneidet hernach die Schnur von der Nadel ab / und macht an beyden Enden der Schnur Knöpffe oder Knoten / damit ſie nicht herauß gezogen werden möchte.

Dieſe Schnur ſoll man hernach täglich hin und her ziehen / damit ſie ſampt den Löchlein nicht verheylet / ſondern die Feuchtigkeit herauß rinnen möge.

Wann man aber vermeint daß das Löchlein verheylet und nichts mehr herauß rinnen will / ſo ziehet man die Schnur an einem Ort hindurch und beſtreicht ſie mit nachfolgendem Sälblein; ziehet ſie hernach wiederum hinein / alſo daß die Salbe mit der Schnur hinnein kommen möge / ſo wird es innenwendig wieder fratt / rohe und offen / und werden alsdann die Flüſſe von neuem wieder rinnen.

Ein gutes Sälblein zu der Schnur.

Man nimbt Honig / vier Loth.
Eſſig / zwey Loth.
Grünſpan / anderthalb Loth.

Den Honig und Eſſig thut man zuſammen / und den Grünſpan gepülvert darin / ſiedet es in einem Tiegel biß es gantz braun wird / ſo iſt es recht / damit beſtreicht man die Schnur / ſo gehet die wieder auff.

Ein anders und ſtärckers Sälblein / die Schnur damit auff zu löſen.

Man nimbt Honig vier Loth.
Eſſig drey Loth.
Gebranten Alaun }
Kupffer-Waſſer } Jedes ein Loth.
Grünſpan }

Dieſes

Dieſes ſtöſſet man alles zuſammen in einem Mörſel / gantz rein zu einem Muhs oder Brey und befeucht damit hernach die Schnur.

Item / das Sälblein (Unguent. Apoſtolor.) iſt auch ſehr gut darzu.

Nota. So aber von den Flüſſen allbereit Felle auff den Augen wären / ſo muß man dieſelbigen curiren wie an ſeinem Orth von den Fellen beſchrieben iſt.

Folget die andere Cur / ſo die vornemſte iſt / die argen / lagwehrenden / verderbten und eingewurtzelten Augen-Flüſſe zu vertreiben.

In dieſer Cur ſoll man beſcheidentlich umgehen / und keine Leute vornehmen / denen man helffen wolle / ſo ihnen die Augen ſchon gar außgeſchworen wären / derowegen ſolle man anfänglich nachfolgenden Holtz-Tranck zurichten und gebrauchen.

Wie man einen Holtz-Tranck zu den alten Augenflüſſen zurichten ſoll.

Man nimbt geſchrotten Frantzoſen-Holtz Lign. Guiacum, ein Pfund.
Und deſſen Rinde ein halbes Pfund.

Augen-Troſt } Jedes drey Loth.
Wacholder-Beer }

Galgant } Jedes zwey Loth.
Baldrian }

Dieſe untern 4. Stücke zerſtöſt man gröblecht / und thut ſie ſampt den Spänen in einen vergläſten groſſen Hafen / gieſſet darauff 6. Maaß guten weiſſen Wein / und thut darzu auch ſo viel rein Bronnen-Waſſer / deckt es mit einer behebten Stürtzen zu / ſetzet es an einen Ort / läſts alſo einen Tag und Nacht lang ſtehen / und rührt es offt mit einem ſaubern Holtz und nicht mit Eiſen.

Nachdem es nun einen Tag und Nacht lang geſtanden / und geweichet hat / ſo ſetzt man es zu einem guten Kohl-Feuer und läſts den dritten Theil einſieden.

Wann es nun recht geſotten iſt / ſo hebt mans ab / und ſetzts an einen kühlen Ort / läſts wieder einen Tag und Nacht lang ſtehen / ſeihet es hernach ab / durch ein dicht leinen Tuch / und behält dieſes ſtettig zu einem Schweiß-Tranck.

Nota. Was in dem Tuch iſt / thut man wieder in den Hafen / thut abermal 6. Maaß Waſſer und ſo viel Wein darzu / und läſt es wieder alſobalden ſieden / und dieſes mal biß auff den halben Theil / läſts kalt werden / und ſeyhet es wieder ab wie zuvor.

USUS.

Von dieſem zweyten / ſolle der Patient zu und zwiſchen der Mahlzeit ſeinen gewönlichen Trunck haben / ſo offt ihm belieben wird.

Von dem erſten Tranck aber ſoll er allwegen auff den andern Tag alle Morgen nichtern ein halbes Kändlein oder vierdten Theil einer Maaß voll/ warm außtrincken/ und zwey Stunde darauff wol ſchwitzen/ auch dafern er es leiden kan/ mag er noch länger ſchwitzen.

Und damit ſoll er fortfahren/ biß in die ſechſte oder achte Woche/ je nach Erforderung des Mangels der Augen.

Nota. Wann aber 3. oder 4. Wochen um ſeynd/ ſo darff er auff den 4ten Tag nur einmal ſchwitzen. Dem Patienten aber ſoll man alle 8. Tage friſche Betten und Hemder geben.

Den Patienten ſoll man zu Anfangs dieſer Cur/ hernach alle 14. Tage einmal purgieren/ die Ader ſchlagen oder ſchrepffen/ je nach Gelegenheit der Perſonen und Umſtände derſelben.

Das Purgieren geſchiehet aber am beſten und bequemſten mit dem Pane laxatico oder Electuario è ſucco roſarum, und dieſen Tag iſt dem Patienten erlaubet/ daß derſelbige des Schwitzens befreyhet/ den Tranck aber ſoll er ſtetig gebrauchen.

Man mag auch über voriges in vier Wochen einmal die Pflaſter und Veſicatoria, wie ſolche oben bey den kalten Augenflüſſen beſchrieben worden gebrauchen/ und um dieſe Zeit ſolle der Patient auch nicht ſchwitzen/ biß daß er faſt geheylet werde.

Ferner ſoll man wiſſen wo der Patient auff den Augen Felle hat/ es ſeyen Blattern/ Brand- oder Waſſer-Felle/ wie dann gemeiniglich in ſolchen alten Flüſſen geſchiehet/ ſo ſoll man ſich ſolcher Mittel bedienen wie bey den Augen-Fellen angezeigt.

Nota. Bey dieſer Cur ſoll der Patient gantz und gar keine Bähung/ ſondern nur Waſſer/ Pulver und dergleichen gebrauchen die Felle wegzunehmen. Uber diß ſoll man auch zu Morgens wann der Patient geſchwitzet/ ihme gar nichts in die Augen gebrauchen/ biß auff den Abend.

Man ſoll aber mit der Cur einhalten/ biß daß die Felle allenthalben fein hinweg ſeyn/ jedoch zuſehen/ welche Felle müglich oder unmüglich hinwegzu bringen ſeyen/ damit man dem Patienten nicht vergebene Hoffnung/ Beſchwehrung und Unkoſten verurſachen und zubringen möge.

Die Speiſe anbelangend/ ſo ſolle ſich der Patient allermaſſen verhalten/ wie man bey den Holtz-Curen zu thun pfleget.

Für das Augen-Wehe

Gebraucht man auch Roſenwaſſer darinnen Campher ſolvirt oder zerlaſſen iſt/ oder aber an ſtatt des Camphers nimbt man weiſſen Victriol/ zerläſſet denſelbigen auch in Roſen-Waſſer/ und thuts in die Augen.

Inner-

Inner- und eusserliche Mittel für allerley Gebrechen der Augen.

Man nimbt Baldrian/
Rothe oder weisse Rosen/
Augentrost/
Fenchel / den obersten Gipffel wann er blühet/
} Jedes ein halbes Loth.

Hierzu thut man ferner

Roßmarin/ ein viertels Pfund.
Zimmmet/ zwey Loth.

Dieses untereinander gestossen/in einen irdenen verglästen Hafen gethan/ giesset darüber guten alten Wein/ zwey quer Finger hoch über besagte Stück/ decket es wol zu / läst solches 24. Stundlang darüber stehen / hernach in einen reinen Brenn-Kolben gethan / und überzogen.

USUS.

Dieses Wasser ist eine vortreffliche Augenartzney/ nicht allein die Augen damit zu waschen/ sondern auch zu trincken/in allerhand Zufällen und Wehetagen der Augen wie selbige Namen haben mögen.

Ein anders dergleichen/so zu allen Wehetagen der Augen zu gebrauchen/ wie vorhergehendes.

Man nimbt Augen-Trost
Ringel- oder Gold-Blumen
Eysen-Kraut und
Schell-Krgut
Fenchel
} Jedes sechs Theil oder Handvoll

Rauten
Tausendgülden-Kraut
Salbey
} Jedes zwo Handvoll.

Rohte Rosen-Blätter / eine Handvoll.

Dieses alles zerhackt man gantz klein / giesset darüber guten alten weissen Wein / also daß derselbige darüber gehe / und distilirts / gebrauchts hernach zu allen Wehetagen der Augen.

Nota. Dafern man kein Distilir-Zeug bey Handen / so kan man obverzeichnete Kräuter in jedem Recept/ mit gutem Wein wol sieden / und den Wein warm nüchtern trincken / und das Gesicht über den Dampff so vom warmen Wein gehet / halten / jedoch solle dieses öffters als mit distilirten Wassern geschehen.

Oder

Man nimbt Augen-Trost
Braune Bethonien
Breit Wegerich
} Mit Kraut und Wurtzeln/eines so viel als des andern nach Belieben.

Diese

Diese Kräuter miteinander brennet man in einem Brenn-Kolben hernach in ein halb Maaß dieses Wassers geleget / darin ein halbes Loth Alaunen- oder Galitzen-Stein gethan / damit die rothe und hitzige Augen nicht allein gewaschen / sondern auch nüchtern ein gutes Glaß voll darvon getruncken / hilfft wunderlich / vertreibt auch darinnen die weissen Blattern und Felle der Augen.

31. Für hitzige Augen innerlich.

Siedet man Fenchel mit sampt dem Kraut in Bronnen-Wasser / und trincket des Tages darvon ein Glaß voll; darvon vergehet die unnatürliche Hitze und machet ein gutes Gesicht.

Nota. So man das Fenchelkraut nicht haben kan / so nimbt man den Fenchel-Saamen.

32. Für das stetige Fliessen und Rünnen der Augen.

So nimbt man Goldwurtz mit Tutian vermischet / thut solches in die Augen. Oder

Schlehen-Safft und Aloe vermischet mit Rosen-Wasser oder Fenchel-Safft / und umb die Augen gestrichen.

Item

Corallen und Krafft- oder Stärck-meel gepülvert / trocknet die Flüsse der Augen. Oder

Rosen-Knöpffe in Wasser gesotten / dieses in die Augen gethan benimt das Fliessen.

Ingleichem / Tormentillwurtz in Wasser gesotten / und mit Tutian vermenget / in die Augen gethan / benimbt das Fliessen derselbigen.

33. Für scharffe rothe Flüsse der Augen / ein Quartan-Fieber oder sonsten / wie auch für die Uberwachsung des Fleisches oder sonsten der rothen Adern in den Augen.

Man nimbt Lorbeern / und Weissen Victriol / } Jedes andert halb Quintlein

Dieses reibt man klein / darnach nimbt man ein Mäßlein Fenchel-Wasser / und thut die vorige 2. Stücke darin / läst's über einem Kohl-Feuer einsieden / biß auff den vierdten Theil / und alsdann erkalten / seyhet es hernach durch ein Tuch / und wirfft die Materie hinweg / ferner thut man darzu anderthalb Quintlein Campher.

USUS.

Dieses Wassers thut man alle Stund ein Tröpflein in die Augen / so lang und offt biß daß die Röthe hinweg ist / und das Gesicht gantz gut / auch kein Fluß mehr gespühret wird.

Von

V. Vom Schweren der Augen.

1. Für die Schmertzen und Röthe der Augen/auch wann ſie darbey ſchweren.

Man nimmt Vitriol/ der auff einem heiſſen Stein gebrennet ſey/ einer Linß oder groſſen Korns groß / ſchabts in reines Brunnen-Waſſer / darvon thut man Abends und Morgends in die Eck-winckel der Augen.

Nota. Etliche nehmen 1. oder 2. Loth des beſten Vitriols/ laſſens in einer Maaß Brunnen-Waſſer biß umb 2. quer Finger tieff einſieden.

Seyhet es ferner durch ein reines Tuch/ in ein Glaß/ und gebrauchts/ wie oben offt gemeldet worden.

Nota. Wann es dem Patienten zu ſcharff ſein will/ ſo temperirt man es mit ein wenig Roſen-waſſer.

Etliche ſiedens nicht/ ſondern laſſen es nur zwey Tag lang nach einander ſtehen/ und ſeyhen es ab.

Uſus.

Darinn netzet man zweyfache Tüchlein/ ſo groß/ daß jedes ein Aug wohl bedecken mag/ wann dieſelbige trocken worden/ netzet man ſie wieder.

2. Für das Augen ſchwiern / ein anders Mittel.

Man nimt ein broſam von weiſſen Brod / netzet daſſelbige in Eppich-Safft/ legt es zu Nacht über die Augen: Dieſes vertreibt alle unreine Hitze und die Geſchwulſt.

Nota. Etliche netzen das Brod nur in weiſſem Wein/ und binden es zu Nacht über die Augen/ ehe man ſchlaffen gehen will.

Oder:

Man nimt einen neu gemachten zeitigen Käß / ſo ungeſaltzen ſein ſolle/ wirfft dieſen in einen Hafen voll ſiedigen Waſſers / trückt das Schmaltz darvon auß/ und legt ſolches über die Augen/ es hilfft.

3. Für ſchwerende Augen/ andere bewehrte Mittel.

Man bindet ungeſtoſſenen Saffran in ein Tüchlein/ legts drey Tag lang in guten weiſſen Wein / ſtreichet hernach von dieſem Wein ein wenig in die groſſen Eck-winckel der Augen.

Oder:

Man ſtöſſet Aloes mit Fenchel-waſſer/ ſtreichts in die Augen/ dieſes vertreibt das Eyter/ iſt offt probirt und gerecht befunden worden.

Item:

Man wäſchet die Augen/ nur mit Wegwart-blumen-waſſer/ dieſes vertreibet auch das Eyter in den Augen.

4. Von Bläßlein / Blätterlein / Geschweren und Wartzen der Augen.

Gleichwie unter den Kranckheiten / des ersten Felleins des Augs / welches wir das Weisse im Aug (Conjunctivam oder Adnatam genennet haben) Bläßlein / Blätterlein und Augen-Geschwer wachsen / also widerfähret auch dem andern Fellein nechst hernach / nemlich dem grauen Augen-Stern / welcher das Kindlein im Aug rings umbgibt (Cornea) genant / und seynd solcher Blätterlein / Geschweren und Wartzen vielerley Geschlecht unterschieden ihrer statt- Art- und Farbe nach / etliche seynd mild / aber gleich als fast scharpff / also daß solches Fellein dardurch durchfressen und zernaget wird.

Demnach man aber solchen unterscheid augenscheinlich sehen und erkennen möge / ist nicht nöthig daß man viel Zeichen setze. Dann / je tieffer im Aug hinein solch Blätterlein oder Geschwerlein gesehen wird / je gefährlicher und unheilsamer ist es dann gemeiniglich / von wegen der Narben / so hernach bleibt / nah bey dem Kindlein im Aug / das Gesicht verletzt und finster wird.

Je gröſſer nun solche Bläßlein oder Geschwerlein seyn / je weniger es zu Curiren ist / dann es viel eine gröſſere Narb oder Wund-masse hinter ihme läst.

Wenn aber solches Bläßlein ring / mild und geschlacht / mag solches auch desto leichter curiert und dem Aug geholffen werden.

Wann nun solches Bläßlein / Geschwer oder Wartze in einem Aug entstünde / einem Menschen so an den Purpeln oder Kinds-Blattern lege / so gebraucht man Anfangs nachfolgendes Mittel.

Man nimt des gedöreten Saffts Licii und Saffran. } jedes ein halbes quintlein.
Hart gesottenen Schlehen-Safft (Acatia) ein Scrupel.
Zerrieben mit Rosen-wasser.

Usus.

Von obbesagtem lässet man dem Patienten in das Aug trieffen / dann solche Artzney stärckt und kräfftiget das Aug / und läst den Gebrechen nicht wieder zunehmen oder gemehret werden.

Nota. Wann solches Geschwerlein in einem Aug eines andern / so nicht an den Kinds-Blattern ligt / ereignet / und der Schade fast klein und gering wäre / so mag man solches wenden mit guter Ordnung des Essens und Trinckens auch anderer eusserlichen Dinge / samt einem Weissen Colirio, worvon oben gedacht worden.

Wäre aber solches Blätterlein und Geschwerlein groß und fast roth / möch-

möchte/ wo ſolches nichts hinderte/füglich und nützlich eine Ader geöffnet werden/ſonderlich die Haupt-Ader.

Nachdeme werde die ſchädliche Feüchte/ wie ſich ſolches gebühret/ außgetrieben und das Haupt gereiniget/ auch der Patient in äuſſerlichen Dingen wohl gehalten.

Aber innerhalb des Augs mag man das Colirium brauchen/ oder Eyerklar faſt wohl und dünn geſchlagen.

Wann aber der Gebrechen des Augs ferner zunehme/ſo gebraucht man nachfolgende Brühe/nemlich:

Man nimt Fenigrecum }
Leinſaamen } jedes ein halbes Loth
ſiedet es in einem ſaubern Geſchirr in reinem Waſſer.

Uſus.

Mit dieſem Waſſer wäſchet man das Aug zärtiglich/ und tropffet je zuweilen ein Tröpfflein in das Aug; Dann/ von dieſem Waſſer wird das Blätterlein oder Geſchwerlein erweichet und geöffnet/ das Eyter ausgeführet/ und der Schmertz geſtillet.

Nota. So balde es geöffnet/ ſo heilet mans mit nachfolgenden Stücken:

Nachdeme man zu ſolchen Schäden trockende Artzneyen gebrauchen ſolle; ſo wollen wir hiebey ein bewehrtes Colirium ſetzen/ nemlich:

Man nimt Terra ſigillata drey Quintlein.
Præparirte Tutia ein Quintlein.
Spießglaß gewaſchen und geſchwemmet jedes ein halb Loth.
Kupfferſchlag auch gewaſchen und bereitet/ 3. quintlein.
Opii anderthalb quintlein.
Gumii: Ein Loth.

Alle dieſe Stück ſtöſſet man zu einem Pulver/feuchtet es an mit Regenwaſſer/und machet runde Kügelein oder Zäpfflein daraus/läſſet ſie trocknen.

Uſus.

Wann man ſie gebrauchen will/ ſo zerreibet man ſie mit der Brühe/darinn Fenigrec. geſotten/und trieffet ſie zum öfftern in die Augen.

Dieweil aber das Aug wie man weiß ein faſt empfindliches Glied/derowegen kein Schärffe leiden oder dulten kan/ es ſeyen dann dieſelbige Stücke mit vielen andern gemiltert und gedämpffet/ ſo ſoll man zu ſolchen Schaden Artzneyen brauchen/ſo reinigen und trücknen/ohne Schärpff. Als:

Bleyweiß zum öfftern mal gewaſchen und geſchwemmet.
Blutſtein/und
gedörrten Safft Licium
Friſche Eyerſchalen und dergleichen.

Man solle auch allezeit die Artzney mit etwas vermischen / das die Hitze lege und den Schmertzen stille / aber derselbigen über auswendig / als der auffgedörrten Milch von Mag-samen Häuptern / und der Rinden von Aloum-Wurtzel.

Nota. Wann eine grosse Hitze und Röthe der Augen vorhanden wäre / so mag man dem Patienten / wann es nichts hinderte die Haupt-Ader auff derselbigen Seiten lassen / und so viel Blut herauß lassen / als der Krancke der Zeit stärcke / oder Vermöglichkeit und Alters halben / dulden und erzeigen mag / hernach purgiert man den Patienten nach der Eigenschafft der schädlichen Früchten und gebraucht nachfolgendes Colirium.

Man nimt Bleyweiß zum offternmahl gewäschen und geschwemmet / dritthalb Loth Sarcocollæ drey Quintlein.

Gumii Traganti, ein Quintlein.

Opii (oder der auffgedörrten Milch von Mag-samen Häuptern) ein halbes Quintlein.

Feuchtet es an mit Frauen Milch zu einem harten Taiglein / trähet hernach kleine Kügelein darauß / so groß als eine Linsen / trocknet sie wohl.

Usus.

Wann man solche Kügelein gebrauchen will / so zerreibt mans mit Frauen Milch / dann diese Milch kühlet / lindert / reiniget und stillet den Schmertzen.

Wann der Schad und Gebrechen des Auges ausserhalb im weissen / oder grauen Stern / so thut man nachfolgendes Colirium oder Augen Artzney darinn.

Man nimt des fremden Gumii (Sarcocolla) der in einem Mörsel wohl gerühret und umbgetrieben seye mit Frauen Milch ein halbes Loth.

Bleyweiß wohl gewäschen und geschwemmet / anderthalb Quintlein.

Krafftmeel oder Stärckmeel / ein Quintlein.

Hievon machet man ein subtiles Pülverlein / oder Kügelein wie zuvor gelehret worden.

Wann der Schade des Augs fast unrein und Eyterig.

So nimt man geleuterten Rosen-Honig / so durch ein fast reines Tüchlein gesiehen oder reinen und wohl-geläuterten dünnen Rosen Syrup / darvon thut man ein Tröpfflein ins Aug / so wird die Unreinigkeit gelöset / und das Aug gesäubert.

Nach

Nach denen Stucken brauchet man Artzney/ darvon der Schaden wider befüllet und außwachſen möge/ darzu die beyde offtgemelte Colirια ſehr nützlich und gut ſeynd.

Uber voriges brauchet man nachfolgendes Colirium.

Man nimt der rothen edelen Roſen / wie man ſie einbeitzet zu einer Conſerva (wie wir dieſelbige im Erſten Theil dieſes Hauß- und Feld-Schule. Claſſ. XXX. beſchrieben.

Eingebeitzet drey Quintlein.
Spangrün. } jedes ein halbes Loth.
Kupfferſchlag. }
Der Edlen Spicanardi ein Quintlein.
Myrrhen/ ein Loth.
Des gemeinen Gumii und } jedes ſechs Loth.
Gebrant auch gewäſchen Tutiæ }
Saffran/ ſechs Quintlein.
Opii, drey Quintlein.

Dieſe Stücke ſtöſſet man alle zu reinen und faſt ſubtilem Pulver/ feuchtet es hernach mit ſauberm Regen-waſſer an / machet Kügeln oder Zäpfflein darauß/ wie oben gelehret worden.

Nota. Dieſes Colirium trücknet überauß ſehr/ und ſäubert damit/ ſtärcket auch das Aug/ derohalben es vornemlich gebrauchet werden ſolle.

Nachdeme nun der Schade und Gebrechen gäntzlich außgetrocknet/ gereiniget und geſäubert iſt/ und man das Grüblein wider gäntzlich außfüllen und heilen will/ ſo gebrauchet man nachfolgende Artzney:

Man nimt Gumii Armoniaci }
Sarcocollæ } jedes fünff Quintlein.

In einem Mörſel geſtoſſen.

Weiſſen Weyrauch/ drithalb Loth.
Saffran/ ein halb Loth.

Machet mit erweichtem Schleim von Fenigrec Kügelein daraus und gebrauchts wie oben gemeldet.

Oder:

Man machet folgende Augen-Zäpfflein (Sieff de plumbo) genant/ dieſe ſeynd kräfftig / und machen das Fleiſch und Häutlein in den Augen wider wachſen und ſolche hole Schäden wider außzufüllen.

Man nimt Bley Aſchen (oder gebrant Bley) }
Spießglaß/ } jedes ein Loth.
Tutiæ, ſo zum offtern geglühet und gewaſchen ſeye/

Des gemeinen Gumii (Arabicum) }
Dragant. }
Opii ein halbes quintlein

Pulveriſieret und bäutelt es / durch ein reines dünnes ſeiden Tüchlein oder Flor / hernach feuchtet man es an mit lauterm Regenwaſſer / und machet Augen-Zäpfflein daraus. Dieſe Zäpfflein ſeynd ſonderlich gut wenn der Schade nicht gar tieff iſt / und man beſorgen müſte / das Kindlein im Aug möchte heraus gehen.

Ferner ſoll man für eine allgemeine Regel folgendes in acht nehmen.

1. Der Patient ſolle allezeit auf dem Rücken ligen / oder doch zum wenigſten auff das geſunde Aug / damit nichts weiches herzu flieſſe zu dem preſthafften Aug.

2. So offt man etwas zum Aug gebrauchet hat / ſo ſolle man ein zweyfaches ſauberes leinen Tüchlein darauff legen / und ſänfftiglich mit einer Binden umbinden / doch nicht zu hart / damit man das Aug nicht beſchweret und die Artzney darinn bleiben möge.

3. Der Patient ſolle keine hefftige Bewegung haben / damit das Fellein des Aug-ſterns nicht auffſpringe / oder getrennet werde / derohalben ſich der Kranck für huſten und nieſſen oder dergleichen ſo viel möglich enthalten ſolle / er ſolle ſich auch für oben ausbrechen hüten ; Dann von ſolchen Dingen das Haupt erfüllet / erſchöllet und die Augen verletzet werden.

Wann der Schade des Augs gar tieff / und man ſich beſorgen müſte / daß das Graue im Aug (das Horn-Fellein) ſich trennen und auffbrechen möchte / ſo gebraucht man nachfolgend Colirium.

Man nimt Spießglaß }
Blutſtein } jedes fünff Quintlein.
hart geſottenen Schlehen-Safft (Acacia) anderthalb quintlein.
Aloes des bittern / ein halbes quintlein.

Stoſſet alles zu reinem Pulver / trähet Zäpfflein darauß / und gebraucht es zur Nothdurfft.

Nota. Dafern nach Heilung ſolches Schadens etwa eine Maſſen oder Flecken blieb / ſo mag man nachfolgendes Colirium gebrauchen / und damit die Maſſen zu vertreiben / nemlich :

Man nimt Blut-ſtein / ſo wol gewäſchen und geſchwemmet / 3. quintlein.
Kupffer-ſtein / ein halb Loth.
Rothe Corallen }
Ungelöcherte Perlein } jedes ein quintlein.
Bley Aſchen }

Gu-

Gumii Arabicum }
Dragant } jedes ein halb quintlein.

Stösset es zu reinem Pulver / feuchtet es mit Fenchel-wasser an / und machts zu einem Colirio, wie offt gelehret worden.

Nota. Sigmars Wurtzel (Bismalvæ radix) mit samt dem Kraut am Halß getragen / verhindert das Schweren der Augen.

Item warm Brod so erst auß dem Ofen gezogen in frisches Brunnen-Wasser geduncket / hernach mit Saltz vermenget / und hinden auff den Nacken gebunden / ist gut zu den hitzigen Schäden der Augen; Ingleichem Pfaffen-Röhrlein Wurtzel gegraben / wann die Sonn in die Jungfrau gehet / hernach angehengt / vertreibt die Flecken in den Augen / und stärckt das Gesicht.

Von grossem Eytern und Schweren der Augen / hat man nachfolgendes noch ferner zu wissen vonnöthen.

Eytern und schweren der Augen / werden von den Medicis Lemia oder Lema, und bey etlichen Gramiæ genant / kommen etwa von eusserlichen Beschädigungen her / von demjenigen aber so wir andeuten wollen / so kommt solches her von Melancholischer versaltzener zeher und trockner Materia / die von dem Hirn zu den Augen fliesset. Und dieses nennet man die Melancholische Augen-Flüsse.

Diese Flüsse aber seynd zweyerley.

1. Weiß.
2. Gelb.

1. Der Weisse Fluß ist Melancholisch und Phlegmatisch / und kommt vom Hirn.

2. Der gelbe aber ist Choleriſch und Sanguinisch und kommt vom Geblüt und Fleisch.

Diese beyde haben einerley Cur und Heilung / und diese kan geschehen wie hernach folget:

Erstlich solle man den Patienten purgiren mit nachfolgender purgation / als

Man nimt Confect dia Tarbit.
Pil. Coch oder
Aureis.

Dieser eins mag man einem Patienten geben / welches man will / so viel als auff eine Person gehöret / hernach kan man ihme auff der Schultern und Nacken schrepffen lassen / wie auch nach Beschaffenheit der Sache / zur Ader / absonderlich wann der Patient sich darzu gewehnet hat / welches ein jeder verständiger selbsten in acht zu nehmen / und hernach folgendes gebrauchen solle.

1. Ein

1. Ein sehr gutes Auffleg-Säcklein / vor die Zähn-Flüsse/Eytern und Schwähren der Augen.

Man nimt Holderblühe
Wüllenkrautblühe
Gänserigkraut } jedes ein Loth.
Egelkraut
Wermuth
Tormentillwurtzel } jedes ein halb Loth.

Dieses alles groblicht gepülvert/untereinander vermischet/und in zweyfaches von klarer Leinwath viereckicht/langlecht/oder runde Säcklein/ fein unternehet/genähet/damit die Species nicht alle über ein Hauffen fallen.

Usus.

Diese Säcklein wärmet man in Regen-wasser/und legt sie gantz laulecht/ und gleichsam Milch-warm / des Abends wann man zu Bette gehen will auff die Augen/und läst's über Nacht darauff liegen.

Ferner gebrauchet man hierzu nachfolgende Wasser / so zu dem vorigen Säcklein gehöret.

2. Ein sehr gutes Wasser/zu den Schwürigen Augen.

Man nimt Regen-wasser/
Augen-trost-wasser / } jedes den vierten theil von einer Maaß.
Salbey
Bibenell-wurtzel
Frauen-haar-kraut } jedes ein halbes Pfund.
Bethonien
Entzian
Eisenkraut
Rauten
Rosinen } jedes ein halbes Loth.
Agrimoniæ

Diese Species alles klein zerhackt / zusammen gethan / und das Regenwasser darauff gegossen / acht Tag lang an einen kühlen Ort stehen lassen/ hernach in Baln. Mar. distilirt.

Usus.

Von diesem Wasser thut man dem Patienten alle Morgen und Mittags in die Augen wie gebräuchlich.

3. Ein

3. Ein gutes Sälblein/für das Schweren und Eytern der Augen.

Man nimt Mag-Samen-Blumen
Eisenkraut-Blühe } jedes ein Loth.
Augen-trost-bluhe
Camillen-blühe/zwey Loth.
Muscat-blühe/ein Loth.
Nägelein/ein halb Loth.
Myrthen-Oehl/drey Loth.
Weiß Wachs/ zwey Loth.
Zibet/ein Loth.
Rosen-Oel/fünff Loth.

Dieses alles in einem Mörsel zusammen gestossen zu einem dünnen Taig/ und drey Wochen lang stehen lassen.

Thut es hernach in ein Pfännlein/giesset darzu mehr Myrthen- und Rosen-Oehl/jedes noch vier Loth/ lästs wohl rösten/darnach zwinget man es durch ein starckes Tuch/und wann es schier gerinnen will/so thut man den Ziebet darein/und rührt es biß daß es kalt wird/so ist es recht.

Usus.

Hiervon streichet man dem Patienten an die Stirne / über die Augen/ und an beyde Schläffe/ wie auch über die Augen-Lieder so dünn als man kan.

4. Ein gar gutes Pulver und Pflaster / vor den Hirn-Fluß der Augen.

Man nimt Rothe Myrrhen
Weissen Weyrauch } jedes dritthalb Loth.
Aloes
Mastix } jedes zwey Loth.
Bol. Armeniæ
Armoniaci, anderthalb Loth.
Saffran/ein halb Loth.

Dieses alles klar gepülvert und zusammen gemischt.

Usus.

Wann mans nun gebrauchen will/so temperirt man dieses Pulver unter Eyerweiß/und legt es Pflasterweiß mit Tüchlein oder Flachs-Büschelein über Nacht auff die Augen.

Hiebey ist noch ferner zu wissen/ daß von den zähen Eytern und Schweren/die Augen auch verhärten und zubacken.

Diese Zubackung der Augen wird genannt Gesse Dura Lippitudo, hat seinen Ursprung und Ursache von grosser Hitze und trockne der Augen; Wann nun die Augen mit zehem Schleim/Eytern und Schweren beladen seynd/und die Hitze des Haupts alsdann dazu kommt / so verdorret und trocknet es die Augen auß und macht sie so dürr / daß sie über Nacht zusammen backen und dürr werden/also daß man sie offt auffweichen/und mit Schmertzen auffthun muß.

Zum andern / geschiehet solches zu backen auch / so einem die Augen rohe und fratt seynd; Dann/ wann die Augen zusammen gethan werden / und die Lieder lang auff einander liegen / so dörren und backen sie also zusammen / daß man sie mit grossem Schmertzen auffthun muß.

Drittens/begibt es sich offt/ so ein Mensch im Aug durch streich/schlagen/ stossen/oder andere eusserliche Dinge verletzt ist worden / hievon backen die Augen auch zu.

Vierdens/geschiehet solche Zubackung der Augen/auch vornemlich nach der Augen Cur/ so die Artzney Corosivisch und scharpff ist / und das Aug dardurch inwendig fratt und roh worden ist/und dieses verursachet auch die zusammen-backung der Augen-Lieder.

Es geschehe nun wovon es wolle / so solle man dem Patienten mit nachfolgenden Mitteln helffen.

1. Ein gutes Wasser zur Auffweichung der Augen-Lieder / wann sie durch Hitz zugebacken seynd.

Man nimt Endivien-wasser }
Hauß-wurtz-wasser } jedes drey Loth.
Blauen Viol-Safft/ein Loth.

Dieses alles durch einander vermischet / und die Augen damit bestrichen.

2. Folget ein sehr gutes Sälblein für die Zubackung der Augen.

Man nimt Frauen Butter }
Rosen-Oehl } jedes sechs Loth.
Aloes }
Campfer }
Silberglet } jedes ein halb Loth.
Goldglet }

Die Butter und das Oehl läst man über einem gelinden Kohl-Feuer zergehen/

gehen/ alsdann thut man die andern Stücke klar gepülvert darein und temperirts in einem Mörſel biß daß es gerinnet.

Uſus.

Damit beſtreichet man Abends und Morgends dem Patienten die Augen/ und wäſchet hernach dieſelbige mit den Waſſern/ ſo in der XXX. Abtheilung dieſer Claß/ (vom Schwinden der Augen) beſchrieben worden.

VI.

Von Blattern der Augen.

In dem euſſerſten Fell (welches wir Conjunctivam genannt haben) und dem weiſſen des Augs/ erheben ſich etwan Blößlein oder Blätterlein/ eines allein/oder mehr/je nachdeme der Materi viel oder wenig iſt/ oder nach der Eigenſchafft der Feuchte / darvon ſie entſpringen / und ſeynd ſolche Blätterlein/ wiewohl ſie faſt klein ſeyn / nichts anders **als Geſchwer der Augen** / etwan mit Röthe des Augs / etwan ohne Röthe und geringem Schmertzen.

Wann aber ſolcher Gebrechen verurſachet wird von Unordnung / Speiß und Trancks/und anderer euſſerlichen Dinge/auch hefftig von ſcharffem kalten Lufft angewehet und erkältet wird/nimt ſolcher Gebrech zu/und wird eine Beſchädigung und Verwundung des Augs darauß.

Etliche unterſcheiden ſolche Blätterlein oder Augen Geſchwer alſo:

Seynd ſie Roth /daß ſolche in dem euſſern Fellein ſein (welches wir droben Conjunctivam oder Adnatam genennet haben) oder aber die weiſſen ſeyen im andern Fellein (Cornea genant) oder im Aug-Stern / oder Grauen des Augs/ſo umb das Kindlein im Aug herumb gehet.

Dieſe Blätterlein oder Blattern erheben ſich auß zuſammen flieſſung der Feuchte in ſolchem Fellein verſchloſſen/wie ſich dann auch ſolches in andern Orten des Leibs begibet.

Dieſe Blätterlein und Augen-Geſchwerlein zu vertreiben / ſolle man erſtlich (wo ſolches ſonſten nichts anderes hindert) die Haupt Ader öffnen / und innerhalb des Augs nachfolgendes Colirium oder Augen-Sälblein gebrauchen:

Man nimt Bleyweiß/das offtmal gewäſchen und geläutert iſt/dritthalb Loth.

Sarcocolle drey Quintlein.

Draganti ein Quintlein.

Stoſſet alles zu reinem Pulver/zum ſubtilſten / machts mit erweichtem

Dragant an/ stosset es zusammen und machet kleine Kügelein darauß / in der grösse einer Linsen.

Nota. Dafern es vonnöthen/kan man ein wenig Opii darunter vermischen.

Usus.

Wann man diese Kügelein brauchen will / zerreibt man dieselbige mit Frauen-Milch/und triefft es in das Aug.

Dafern aber grosse Hitze vorhanden wäre / so gebraucht man wohl geklopfft und geschlagen Eyer klar / wann der Leib zuvor wohl gereiniget und gesäubert seye von aller unnatürlicher Uberflüssigkeit auch desgleichen das Haupt.

Nachdeme nun solche Blätterlein oder Bläßlein geöffnet seynd / so mag man vorgemeldes weisses Colirium wieder gebrauchen / solches mit Frauen-Milch/oder Augentrost/oder Rosenwasser zertreiben.

Nota. Wann solche Verletzung und öffnung geheilet worden / und nach solcher Heilung ein Mal oder Wund-maß übrig verbliebe/so gebraucht man rein gepülvert Fischbein/oder ungebohrte Perlein/auff einem Stein zum reinsten abgerieben/&c.

Es befinden sich bey manchem Menschen auch Hitz-Blattern der Augen/ diese werden genant Pustulæ & Visicæ, kommen von übriger gesaltzener Feuchtigkeit des Hirns oder Geblüts / nemlich wann sich solche scharpffe und versaltzene Feuchtigkeit zwischen die Corneam und das weisse Fell Conjunctivam leget/auch dasselbige verletzet und die Blätterlein verursachet/davon dem Menschen grosse Drücken/Stechen/Röthe und Schmertzen herkommet / also daß der Mensch nicht wohl ins Liecht sehen kan.

Solche Blätterlein scheinen anfänglich gantz weiß/als ein klein Stäublein oder Mohn-körnlein/ darnach werden sie gelb / und endlich auch roth und braun.

Diese Blätterlein breiten sich auß / je länger je mehr / überziehen und nehmen offt den gantzen Aug-Apffel ein/etliche derselbige fallen ein/und werden tieffe Grüblein und Löchlein in das Fellein Corneam, und so man nicht fleissig darauff achtung hat und solches übersiehet / so frisset solche scharpffe Materia durch das Fellein die Corneam , daß dem Menschen das Aug gar außlaufft/ und der grosse Schmertzen und Pein daran leyden muß.

Oder/es überziehet dasselbige die Augen mit einem eusserlichen Fell/ daran der Mensch gantz blind wird.

Diesem nun zu helffen/muß man nachfolgende Mittel brauchen:

Erstlichen/muß man sehr wohl in acht nehmen auff welchem Häutlein oder Fellein der Augen die Blattern seynd.

Nach-

Nachdeme man nun solches erkennet/ so mag man nachfolgendes gebrauchen.

Ist die Blatter auff dem Fell oder Häutlein Cornea, so braucht man nachfolgendes.

Anfänglich solle man den Patienten purgiren/ mit derjenigen purgation/ wie sie bey den hitzigen Flüssen der Augen beschrieben/ und dafern es von dem Geblüt herkommet/ so solle man dem Patienten zur Ader lassen/ oder Schrepffen/ je nach Gelegenheit des Zustands.

Nachdeme nun dieses geschehen/ so solle man alle diesen Patienten Pflaster und Vesicatoria hinter die Ohren legen/ und also ferner nachfolgende Mittel gebrauchen.

1. Ein gutes Wasser/ eusserlich zu den Augen/ dieses Zustands dienlich.

Man nimbt Seeblumen der gelben }
Rothe Rosen } jedes zehen Loth.
Fenchel-Wurtzel/ sechs Loth.
Weissen Candel-Zucker/ drey Loth.
Campfer/ ein Loth.

Solches alles zusammen gestossen / und darzu ein halbe Maß rothen Wein gegossen/ läst es zween Tag stehen/ distillirts ferner in der kleinen Blaß/ und gebrauchts in die Augen/ wie oben zum öfftern angewissen worden.

2. Ein gutes Sälblein/ für die Hitz-Blattern der Augen.

Man nimt ungesaltzene May-Butter/ sechs Loth.
Rauten-Oehl/ zwey Loth.
Tuciæ præpar. }
Weisse nicht } jedes ein Loth.
Colorirte Perlein }
Terra Sigillata } jedes ein halbes Loth.

Die untern vier Stücke werden klar gepülvert/ und hernach unter die obern zwey in einem Mörsel zu einer Salbe temperirt und gemacht.

VII.

Von geschwollenen Augen.

Wann die Erhöhung / Geschwulst und Auffblähung des Weissen im Aug ist/ so hat man vornemlich/ nachfolgendes zu wissen.

Das Weisse im Aug/ geschwillet offtmahls/ erhöhet / und blähet sich auff/ von Uberflüssigkeit der herzu fliessenden Feuchten / welches man erkennen

kan/durch den hefftigen Fluß der Zähren / ohne ſonderlichen Schmertzen / und Röthe des gemelden Felleins ; Oder/durch verhaltene windige Bläſt / ſo unter ſolchem Fellein verſchloſſen / darvon es gedehnet und auffgetriben wird.

Demnach aber ſolcher Gebrech ſich gemeiniglich weiter erſtreckt/ ſonderlich wann derſelbige verwahrloſet wird/und davon andere Schäde und Mängel des Augs entſtehen ; Als Blut-Geſchwer / hitzige Geſchwulſt und Geſchwer der Augen. Als wollen wir kurtzlich anzeigen wie man ſolches im anfang endern und wenden könne/damit ſolcher Gebrechen des Augs nicht weiter zu nehmen möge.

1. Den Patienten ſolle man in Speiß und Tranck mäſſiglich und genau halten.

2. Mit Haupt-Pillen (Pilule Cochie oder Auræ) wohl reinigen und purgiren.

3. Oder mit der bittern Lattweraen Hierapicra, oder Benedicta Laxativa, etwas geſchärpfft dem innern Lucken Marck von Coloquint-Aepffel / oder bereiter Scamonee , nach Gelegenheit und Art der ſchädlichen Feuchten/ welche man purgieren will/gebrauchen.

4. Wäre dann Völligkeit vorhanden/und der Patient Blutreich und faſt kranck/ſo ſchlägt man ihme eine Ader/läſſet ihn baden/und bähet ihme die Augen mit der Brühe/darinnen Camillen-Blumen/Steinklee/Fenchel/ Hyſopp und Aniß geſotten.

Nota. Dafern ſich in der Erſte/ſamt der Geſchwulſt etwan Hitze erzeigete/ſo mag man innerhalb des Augs auch Coliria und Augen-Artzney gebrauchen/ſonderlich nachfolgendes weiſſe Pülverlein/die Zurichtung deſſelbigen iſt.

Man nimt der Schnecken Häußlein (Perlen Mutter) darein die Perlein gefunden worden/und ungelächert Perlein jedes ein halbes Loth.

Ammel oder Krafftmeel/ein Quintlein.

Campfer/eine Scrupel.

Stoſſet dieſe Stücke all zu reinem Pulver/ und gebrauchts.

5. Wäre aber keine Hitze vorhanden/ſo gebrauchet man nachfolgendes Colirium.

Man nimt des auffgedörrten Saffts Licii.

Fenchel-Safft in einem kupffern Gefäß ob einem gelinden Kohl-Feuerlein auffgedörret.

Kupfferſtein/ein jedes ein Quintlein.

Un-

Ungelöcherte Perlen
Der Edlen Spicanardi } jedes ein halbes Quintlein.
Rothe Corallen

Rauten-Safft / auch in einem kupffern Geschirr getrocknet / ein Scrupel.

Stosset alle diese Stücke zu reinem und fast subtilem Pulver / feuchtet dieselbige mit Augentrost-Wasser an / trähet runde Kügelein darauß / lässts trocknen / und wann man sie gebrauchen will / so zerreibt mans mit Wein / darin Fenchel gesotten seye / und wirffts in die Augen.

6. Für hitzige geschwollene Augen eusserliches Mittel.

Nimt man das Weisse von einem neu-gelegten frischen Ey / und so viel Rosen-Wasser / und drey Linsen groß Campfer / rührts in einem Mörsel wohl durcheinander.

Hernach nimt man sauber Hänffen Werck / machet runde Scheublein darauß / ohngefehr so breit als ein Thaler / netzet sie darein / und legts über das Aug / wann es trocken so netzt mans wieder.

Dieses ziehet die Hitze auß / leget den Schmertzen / und macht daß viel Unrath heraus kommt.

Oder:

Man nimt das weisse von einem oder zwey Eyern / klopfft es wohl / giesset es in ein kupffern Geschirr / thut darzu Tauben Blut / so auß dem Halß geflossen seye / läst es wohl warm mit einander werden / und streichet es hernach umb die Geschwulst der Augen.

7. Für hitzige rothe und geschwollene Augen seynd ferner nachfolgende Mittel.

Man nimt Stabwurtz / ein Quintlein.
Weiß Brosam-Brod.

Siedet es im Wasser und behet die Augen damit / es ziehet viel Hitz auß / und vertreibt auch die Geschwulst und das Augen schweren.

Item.

Dillen-wurtz gestossen und auff die Augen gelegt / ziehet die Hitz auch auß.

Oder:

Schlehen-Safft über die Augen gelegt / oder damit bestrichen / benimt die Hitze.

Ingleichem:

Braunellen-Safft / gemischet mit Gersten-meel / und über die Augen gelegt / stillet die Hitze der Augen.

Item:

Item:

Antimonium mit Rosen-wasser gemischet/und in die Augen gethan/benimt die Röthe der Augen.

Oder:

Kümmel gestossen mit Eyerweiß angemacht / hernach über das Aug gelegt/benimt die Röthe.

Item Blätter von Myrtus gesotten in Wasser/ und mit einem Tuch so drein genetzt/auff die Augen gelegt benimt die Geschwulst.

Oder:

Burgel-Safft auff die Augen gelegt / stillet und benimt ingleichem die Geschwulst.

VIII.

Von dunckeln und trüben Augen.

Wiewohl das Gesicht das edelste und vornemste Kleinod ist/so die Menschen haben mögen/ so wird es doch mit vielfältigen Kranckheiten/ und Gebrechen beladen/wie bereits auß vorher beschriebenen Ursachen gnugsam vernommen und angezeiget worden.

Es wird aber auch dasselbige dem Menschen gäntzlich genommen und entzogen/also daß er gar verdunckelt/befinstert/und endlich erblindet/wie gemeiniglich Alten Leuten geschiehet/und denjenigen wiederfähret / so sich in Essen und Trincken/auch andern eusserlichen Dingen unmäßlich/und gantz wider gute Ordnung und Regiment halten. Solches Abnehmen und Verderbung des Gesichts folget auch unterweilen/auß sonderbahren Kranckheiten/ als gemeiniglich nach der Gelbsucht / erscheinen alle Dinge im Gesicht gelber Farbe. Item von den Purpeln und Kindes-Blattern/werden die Augen sehr verderbet/dafern man nicht bey Zeiten darvon abwehret.

Andere Ursachen solcher Schwache und Blödigkeit des Gesichts seynd viel und mancherley/eusserliche und innerliche Zufälle.

Eusserliche Zufälle seynd Fallen/Stossen/Schlagen/rauhe Winde/ hitzige Feuer-Flamme/darvon das Gesicht und Fellein des Aug-Sterns verhartet und verdorret.

Item der klare Schein eines Liechts/ Feuers/ Blitz/ Sonnen-schein/poliertes Eisen / Messing / Stahl oder andern Metals ; Dann durch deren Widerschein des Glantzes werden die Geister des Gesichts zerstreuet / und auß einander gespreutet wie Feuer-Spiegeln und Becken voll Wassers.

Item

Item das Geſicht wird auch ſehr geſchwächet von vielem Wachen / reiſen im Schnee/kaltem Lufft/neblichtem Wetter. Alſo auch

Wann man viel Opium gebraucht/oder dergleichen hefftig kältende Artzneyen.

Item von Sand/ Staub/Aſchen/Kalck oder anderer ſcharpffen Materi ſo in die Augen gefallen.

Item / wann man ein Ding ſcharpff genau und ſtätig anſiehet / kleine Schrifft/Bilder/und alles was weiß ſcheinend iſt.

Ingleichem wann man zu vielmahlen / zur Ader läſt / oder aber die gewöhnliche Aderläß übergehet/und andern dergleichen Urſachen mehr/dardurch das Geſicht geſchwächt/abnimt und ſehr verderbet und verdunckelt wird.

Innerliche Urſachen geſchehen auß böſer Natur und Complexion des gantzen Leibs / natürlichen oder unnatürlichen zur Hitze geneiget / mit Uberflüſſigkeit natürlicher Feuchte / oder ohne Uberflüſſigkeit derſelbigen / dardurch die natürliche Feuchte verzehret wird / ſamt den Geiſtern des Geſichts oder ſehenden Krafft / dardurch die Dämpffe über ſich ſteigen und auffriechen.

Deßgleichen mag auch geſchehen von kalter Natur und Eigenſchafft treckner oder feuchter/ſchlecht für ſich ſelbſt/oder vermiſchet/ auch mit zu überflüſſiger Materi/oder ohne dieſelbige/ des gantzen Leibs/ oder des Hirns allein/ oder in den Augen überhand genommen; Dann / gemeiniglich ſolche Blödigkeit und Verdunckelung des Geſichts/auß übriger natürlicher Feuchtigkeit entſpringet/ und auß unmäſſiger Trückne / darvon die Sehende Krafft / wie vor gedacht/verzehret wird.

Jmgleichen wird das Geſicht geſchwächt und verdunckelt/durch hefftige und unmäſſige Reinigung des Leibs / nach groſſer überſchwencklicher Ubung und Bewegung. Mancherley Anfechtung und Bewegung des Gemüths. Langwüriger Kranckheit. Grobheit und dicke der Sehenden Krafft oder Geiſter/wie denjenigen geſchiehet ſo lang im Gefängnüß eingeſchloſſen geweſen. Oder die im trüben neblichten Lufft reiſen. Item von vieler übrigen Völle. Uber ſich auffſteigenden Dingen/als; Zwiebel/Knobloch/Senff/Gritz/ oder Buchweitzen und dergleichen Speiſen / darvon grobe zähe ſchleimichte Feuchte erwachſen/als Käß/grobes Fleiſch/Gemüß/ und anders gekochſel / vielem trincken/und ſchlaffen / übermäſſiger Gebrauch der Liebs-wercken / Kranckheiten des Haupts/hefftigem Schmertzen / Schwindeln der Augen / Tobſucht und Hirn-wütten Haupts-verletzung/überſichſteigenden Dämpffen des Magens/ und von den andern unterſten Gliedern/ welche ſich über ſich erheben / und das Haupt/Augen/oder Sehende Krafft verdunckeln und befinſtern.

Solche Blödigkeit des Gesichts / wird auch vielmahl verursachet nach Verzehrung und Abnehmen der natürlichen Feuchtigkeit des Augs und sehender Krafft der Geister/ und Verstopffung der Sehe-Ader / durch langwierige Kranckheit/Grobheit und Dicke der Fellen des Augs/und der innern Feuchten/ so darzwischen verschlossen/ꝛc.

Alle obberührte Ursachen eigentlich zu unterscheiden und zu erkennen/solle man erstlich die eusserlichen Zufälle / von dem Patienten wohl erforschen und nachfragen.

Aber wie man weiter die Natur / Complexion und Eigenschafft des Krancken / und aller seiner Glieder erkennen solle / darvon solche Blödigkeit des Gesichts verursachet werden möchte / kan solches auß des Galeni Schrifften/und anderer vornehmer Leute Unterricht erlernet werden.

Aber weiter/dafern solches auß unnatürlicher Aenderung des Hirns wäre/wird man daraus erkennen/so auch die andern empfindlichen Sinne/ nemlich der Geruch/Geschmack/und das Gehör verletzet seynd/und solches ist ein gewisses Zeichen / sonderlich im Geschmack und Geruch / dann das Gehör mag etwan unversehret bleiben / dieweil sein Instrument etwas ferner darvon ist/ dann die Instrumenta der andern empfindlichen Sinnen ; Und wo solches die überflüssige Feuchtigkeit des Hirns eine Ursache ist/so wird mans erkennen auß der überflüssigen Unreinigkeit/so durch die Augen fliesset/und sonderlich wann sich der Patient vieler überflüssiger dämpffiger auffriechende Speise gebrauchet / dann / es werden solche überflüssige Feuchtigkeiten auch durch die Nasen außgetrieben. Das Haupt ist auch flüssig und beschwert/und das Angesicht ist über die gewöhnliche Maaß auffgeblasen.

Wann aber solche Blödigkeit des Gesichts verursachet **von unmässiger Trückne**/ so ist solches leichtlich zu mercken / wann der Patient fast mager/ dürr/und abgefallen ist/vorhin das Fieber gehabt / oder einen starcken Bauchfluß/Item grossen Hunger gelitten und dergleichen Kranckheiten.

Wann das Gesicht von unmässiger Trückne Beschwernuß hat/ und das Gesicht blöder ist in nüchterer Zeit/wann der Mensch hungrig ist ; Oder nach hefftiger Bemühung und Bewegung des Leibs/und anderer überflüssigen Reinigung / dann so er satt und ruhig ist. Also kan man auch im Gegentheil erkennen.

Wann solches herkommt von überflüssiger Feuchtigkeit. Ferner wird die Blödigkeit des Gesichts verursachet von auffriechenden und übersichsteigenden Dämpffen / oder wann sich solche Dämpffe versamlet / oder jetzund verflossen seynd ; Oder ob solches eine Ursach wäre / Grobheit und Dicke der Feuchten so unter dem Kindlein im Aug ligt (Humor aqueus) so findet man die Zeichen

bald

bald wie oben im Eingang angezeigt worden / und hernach bey dem Stahren-Fell der Augen umbständiger kan erlernet werden.

Komt die Blödigkeit des Gesichts von der Grobheit wegen / und Dicke der Geister des Gesichts und sehenden Krafft / auch ob derselbigen zu viel oder zu wenig seyen / kan man hierauß mercken;

Der leblicheGeist / ist entweder gantz lauter / hell und klar / so kan der Mensch gar wohl ohne hinternüß in die ferne und weite sehen.

Ist aber der Geist nicht völlig leicht und klar / so wird der Mensch in der Nähe wohl / aber nicht weit in die ferne sehen können.

Seynd aber solcher leblichen Geister und Kräfften des Gesichts viel / aber doch trüb / so wird der Mensch wohl in die weite sehen / aber nichts eigentliches erkennen noch unterscheiden können.

Seynd der Geister wenig / und dieselbigen trüb / so wird der Mensch weder in die Weite noch in die Nähe wohl sehen / und nichts unterscheiden können.

Wann aber das Gesicht verfinstert und verdunckelt / von Verstopffung der Sehe-Ader / so erscheinet nichts an den Augen / sondern sie seynd frisch / schön und gesund.

So aber von einer Maß / Flecken / Wundmahl solche Verdunckelung des Gesichts geschehe / so kan man es leichtlich erkennen und sehen.

Ist aber die Blödigkeit von einer außgestandenen Kranckheit / kan man solches ebener massen auß vorher beschriebenem und nachfolgendem Bericht umbständig erlernen.

Wann aber die Blödigkeit und Verdunckelung des Gesichts / von Massen / Mackeln / Wundzeichen unheilbar ist / oder solche Schwachheit verursacht worden von langer Kranckheit / Hunger / überflüssiger Pflegung der Liebe und dergleichen; So mag man diesem wohl helffen / wann der Leib wider gestärcket und zu Kräfften gebracht wird.

Nota. In diesem Fall ist bey alten Leuten / solche Blödigkeit fast mühesam zu und schwerlich zu wenden / von Ungeschicklichkeit wegen des Instruments / Grobheit und Dicke der Sehe-Geister / und stetigem Zufluß und erwachsenden ungedörrter Phlegmatischer Feuchte.

Wann die Blödigkeit des Gesichts verursacht worden / durch **eusserliche Dinge** / als Schlagen / Stossen / Fallen und dergleichen / so kan man selbigem helffen / wie hernach an gehörigem Ort ferner solle gehandelt werden.

Ist aber die Blödigkeit von innerlichen Ursachen / so kan man solchem im

Gegentheil auch vorkommen und dem Geſicht wider helffen / wie ebenmäſſig hiervon umbſtändig gehandelt werden ſolle.

Demnach aber das Geſicht gemeiniglich verletzet und gehindert wird von Feuchte / oder von Trückne / ſo nach vielen Kranckheiten / ſtarcker Ubung / und überflüſſiger Reinigung und dergleichen folget / ſo ſolle man erſtlich / wo die Feuchtigkeit ſolches Gebrechens eine Urſache wäre / dieſelbige / wo ſie und das Geblůt vermiſchet wäre / durch die Aderläß außtreiben / und dafern ſolches nichts hindert / die Haupt-Ader ſchlagen / nachmahls die Adern ſo in den Aug-Wincklen gefunden werden. Alsdann ſolle der Patient eine gute Ordnung in eſſen und trincken / und allen andern euſſerlichen Dingen halten / und vor allen Dingen vermeiden was hefftig und unmäßlich auffſteigt und auffreicht.

Ferner ſolle man das Geblůt reinigen von den ſcharpffen Feuchtigkeiten / nemlich:

Mit dem ſchwartzen Marck auß den langen Röhren (Caſſie fiſtule) treulich gezogen / oder mit den gedörrten Früchten (Mirabolani.)

Darvon mag man auch wohl nachfolgende Pillen machen:

Man nimt des bittern Aloes / ein halb Loth.

Der euſſerſten Rinden von den harten Kernen abgeſchlagen der Mirabolani (Citrini) ein Quintlein.

Zugerichtete Scamonee ein Scrupel.

Stoſſet es zu Pulver / und feuchtet es mit Fenchel-Kraut-Safft / zu einem Taig / hiervon macht man Pillen in der Gröſſe / wie ſolche der Patient vermeint einzunehmen / von dieſen Pillen gibt man dem Krancken nur ein halbes Quintlein auff einmahl / oder ein gantz Quintlein.

Nota. Dafern aber der Patient Schmertzen und Wehe-tagen der Augen hätte / ſo kan man ob bemeldes weiſſes Colirium, oder aber nachfolgende Artzney gebrauchen.

Wann ſolche Feuchte der Augen von andern überflüſſigen natürlichen Feuchten des Leibs herkommen / ſo ſollen dieſelbige erſtlich gelöſet und erweichet werden mit nachfolgenden Syrup / nemlich:

Man nimt Syrops von Sticados Arab, vier Loth.

Oximellis Scillitici (iſt ein Syrup von Honig und Eſſig geſotten / darin etliche Stück von der groſſen Meer-Zwiebel gebeitzet ſeynd) zwey Loth. Vermiſchet es zuſammen / und gibts dem Patienten mit Bethonien-Waſſer etliche Tage nach einander.

Oder man macht nachfolgenden Syrup.

Man nimt Majoran
Bethonien
Salbey

Roß-

Roßmarin
Wolgemuth oder rothe Daſten
Welſchen Thymian
Sticados Arabicum
} jedes eine halbe Hand voll.

Aniß Samen
Fenchel Samen
} jedes anderthalb Loth.

Siedet es in Waſſer biß auff den dritten Theil ein/ſeyhet es durch/ und machet die Brühe ſüß mit eingebeitzten Bethonien/Lavendel oder Roßmarin-Blühe in Zucker.

Nota. So man vermeint daß die Materi faſt Melancholiſch ſeye / ſo thut man des Gewächsleins / ſo bey dem wol-riechenden Timian wächſt (Epitimium) auch des Timians ſelbſt darzu / deßgleichen auch Boretſchen Ochſen-Zungen-Kraut und Blumen und Engel-ſüß Wurtzel.

Iſt aber ſolche Materi **im Magen**/ſo mag man auch weiter Wermuth/ Krauß-Müntz (Balſamita) und Maſtix darzu nehmen.

Wann ſolche Materi mit gemeltem Syrup gelöſet und erweichet iſt/ ſo treibt man ſie auß mit Haupt-pillen/ oder mit der bittern Lattwergen (Hierapicra) etwas geſchärfft mit dem innerlichen Lücken Marck der Coloquinten.

Nota. Dieſe Stücke ſolle man geben oder gebrauchen nach Gelegenheit der Perſon / Zeit / Alters / und des Patienten Kräfften oder Vermöglichkeit.

Wäre aber in dem Magen die Materi verſchloſſen/ſo kan man ſolche außtreiben und purgiren/mit ſonderbaren Pillen/ſo zu dem Magen präparirt und zugerichtet werden.

Dieſe Pillen mögen eine Zeit lang gebrauchet werden/ etwan die Woche ein mahl/etwan auch nur des Monats einmal / jedesmahl ein Quintlein oder anderthalb.

Zu dem Geſicht ſeynd noch abſonderliche Pillen (pilule Lucis) dieſe werden auff nachfolgende Weiſe gemacht:

Man nimt der euſſern abgeſchlagenen harten Rinden oder Schalen

Mirabolani Citrini
Aniß-Samen
} jedes ein halbes Loth.

Fenchel-Samen
Süßholtz-Safft
Zimmet
Cardomümlein
Cubeben
Rother edler Roſen
} jedes ein Quintlein.

Des innern Lücken Marcks aus den Coloquint-Aepffeln von den Kernen gereiniget.

Des schönsten weissen Damm-Schwams (Agaricum) jedes ein Quintlein.

Mastix anderthalb Quintlein.

Des bittern Aloes/ so wohl gewäschen und gereiniget/ fünff Loth.

Alle trockne Stücke stösset man zu Pulver / feuchtet hernach dieselbige mit geläuterten Fenchel-Safft an zu einer Massa oder Taiglein.

Nota. Dieses Taiglein kan man eine zeitlang feuchter halten/ wann man dasselbige mit dem Syrup von Sticados (Römischer Thimian) netzet oder feucht macht.

Diese Pillen seynd fast köstlich/ und über die massen gut/ die auffsteigende Dämpffe des Magens / zu dämmen / dem Patienten kan man auff einmahl davon geben ein Quintlein oder anderthalb / weniger oder mehr je nach deme es für gut befunden und des Krancken Natur / Zeit / Zustand und Person leyden kan.

Man kan auch in diesem Fall nützliche Clystier / dem Patienten applicieren/ die solche über sich steigende und auffriechende Materi zurück ziehen und abwenden.

Dafern aber die Materi im Magen überflüssig/ so kan man den Krancken/ nicht unnützlich zum Brechen reitzen / jedoch solle das Haupt vorhin von aller Uberflüssigkeit gereiniget und entlediget seyn/ desgleichen auch der gantze Leib/ damit nichts anderst verursachet werde / zu dem Haupt auß dem Magen zu lauffen/ und dasselbige dadurch beschädiget werde.

Nach deme nun der Patient/ von aller Uberflüssigkeit gereiniget und purgiert ist/ so kan man ihme des edelen und besten Theriacks/ oder der Lattwergen Medridati oder Aurea Alexandrina anderthalb Quintlein auff einmahl / drey oder viermal in der Wochen / mit gute diæt Speiß und Tranck auch andern eusserlichen Dingen mit nutzen gebrauchen und geben.

Uber voriges mag man nachfolgendes Treseney oder Dryet geben / damit sich die Materi besser auffl öset und erweichet werde; Diese Treseney wird kürtzlich auff nachfolgende Weise zu gerichtet und bereitet.

Man nimt wiesen-Kümmel/ der zuvor ein wenig in starckem Essig gesotten seye.

Aniß jedes vier Loth.

Frischen Fenchel-samen/ acht Loth.

Coriander/ so in Essig eingebeitzet/ drey Loth.

Diese Stücke stösset man zu reinem Pulver mit Zucker/ und süß gemacht nach belieben.

Usus.

Abends und Morgends nimt man von diesem Treseney / es stärckt das Hirn und Haupt. Läutert das Gesicht / und hält die Dämpff auff / daß solche auß dem Magen nicht in den Kopff auffsteigen. Dardurch werden die kalten feuchten und groben Flüß im Haupt gelöset und erweichet / und können hernach deſto füglicher außgetrieben werden.

Nach diesem mag man den Patienten purgiren und reinigen mit den Haupt-pillen (Pilule Auree, Pilule Cochie oder Lucis) genant.

Nach deme nun die Materi gantz außgetrieben ist / mag man obbeschriebene Lattwergen / entweder jedes allein / oder vermischt zusammen gebrauchen.

Nota. Eusserlich kan man auch die Augen-wässerlein (Coliria) so trocken gebrauchen.

Dafern sich aber die überflüssige Feuchtigkeit nicht außtrocknen lassen wolte / so mag man weiter das Hirn reinigen und purgieren mit den Kügelein die man im Munde käuet. Nieß-pulver und anders in die Nase genommen und mit dem Athem in sich gesupfft / Gurgel-wasser und dergleichen.

Wäre aber die Blödigkeit / Mangel und Gebrechen des Gesichts verursachet von hefftiger Trückne und unmässiger Verdorrung / als den jenigen geschiehet / so schwerlich und lang Kranck gelegen seynd / wider auffkommen; Oder / die sonsten am Leib sehr abgefallen / dieselbige sollen mit kräfftiger Speise wieder erquicket und gestärcket werden.

Deßgleichen / auch mit guter Ruhe und zimlichen Schlaff / mässigem gebrauch des Weins. Auch das Haupt unterweilen mit frischem Wasser / etwan mit kühlendem und feuchtenden Oel begiessen / als Viol-Oehl / Seeblumen-Oehl. Auch etwan die Naßlöcher damit bestrichen. Deßgleichen die Schläff / und das Haupt mit Frauen Milch befeuchten / Tüchlein darein netzen und auffiegen.

Folgen etliche bewehrte und außerlesene / zusammen gesetzte oder vermischte Artzneyen / so man in Blödigkeit / finstern und dunckeln Augen / auff allerley Fälle sicherlich gebrauchen kan.

1. Ein Augen-Wässerlein.

Man nimt Tutie so siebenmal geglühet / und in dem Harn eines jungen Knäbleins außgelöschet seye / und fünffmal in Fenchel-Kraut Safft / fünff Quintlein.

Des

Des auffgedörrten Saffts Licii, ein Quintlein.
Weissen Wein
Gedistillirt Fenchel-Wasser } jedes drey Loth.

Damit vermischet man den gestossenen Tutie, so gantz zu reinem Pulver gemachet worden/thuts in ein saubers Gläßlein.

Dieses Wässerlein ist über alle massen kräfftig und gut für dunckele und vertrocknete Augen / (wie gemeiniglich den alten Leuten wiederfähret) stärcket auch das Aug/und reiniget es von aller Wässerigen Uberflüssigkeit/von wegen des Saffts Licii, welcher in Hitz und Kält temperirt ist / doch etwas trocknet/und das Gesicht stärckt/reiniget und säubert. Folget:

2. Ein gutes Colirium.

Man nimt der innern Hertz-Kernen/auß den auffgedörrten Früchten (Mirabolani) diese schleifft man auff einem Wetz-stein mit Rosen-Oehl.

Von diesem schlieffe streicht man in die Augen/ und ist fast gut/ wann die feuchte subtil/scharpff und etwas hitzig ist/mit jucken.

3. Das Gesicht zu stärcken und zu reinigen/ein bewehrtes Mittel.

Man nimt die Galle von Vögeln / oder aber von den Thieren die Ochsen-Gall/Wolff/Fuchs/Bähren/Haasen / insonderheit von einem Bock diese bewehrt und kräfftig.

Dieser Gallen nun wird in ein kupffern Gefäß mit Fenchel-kraut-safft/ und rein geschäumten Honig eins so viel als des andern gesotten / und in die Augen gebraucht.

4. Ein vortreffliches Colirium zu dunckeln Augen und finstern Gesicht.

Man nimt Fenchel-Kraut-Safft / ein pfund.
Rauten-Safft/ein halb pfund.
Süsser Granat-Aepffel-Safft/acht Loth.
Honig/drey Loth.
Langen Pfeffer
Des bittern Aloes und } jedes ein Quintlein.
Salmiacs.
Præparirt Tutie, ein Loth.

Præparatio.

Diese Stücke/ so dürr seynd/ stösset man alle zu reinem Pulver / vermischet solche in einem Gläßlein/und hänget es drey Monat lang an die Sonne/

behaltet hernach das jenige darvon was sich auff den Boden des Gläßleins gesetzet dieses ist fast kräfftig und gut.

5. Ein gutes Augen-Pulver zu dunckelm Gesicht.

Dieses wird Alcohol genent und auff nachfolgende Weise präparirt und zugericht:

Man nimt präparirte Tutie, drithalb Loth.

Schwartzen gemeinen Pfeffer/und
Langen Pfeffer
Schellwurtz
} jedes ein halbes Loth.

Salmiac, ein halbes Quintlein.

Stosset alles zu reinem Pulver/in einem Mörsel/vermischet solches unter die Tutien, feuchtet es hernach mit Fenchel-Safft an/ läst jedesmal trocknen/ zum drittenmahl.

Nachdeme es zum letzten trocken/ so zerreibt man es zu einem subtilen Pulver/ und gebrauchts in die Augen zum öfftern mahl.

Dieses Augen-pülverlein ist über alle massen herrlich und köstlich/das Gesicht zu stärcken und zu erklären/ auch von den überflüssigen Feuchtigkeiten zu trocknen.

6. Ein anders bewährtes Colirium.

Man nimt des Saffts von den süssen Granat-Aepffeln/acht Loth.

Siedet denselbigen in einem silbern Geschirr/ auff einem sanfften Kohl-Feur/biß es auff den halben Theil einsiedet/ darzu thut man

Honig/so wohl verschäumt sein solle/ zwey Loth.

Seyhet es durch/ stelts an die Sonne/ und gebrauchts/ wie die andern Coliria.

Oder:

Man mag allein Granat-Aepffel-Safft/von sauren und süssen Granat-Aepffel nehmen/ eins so viel als des andern/ hernach in einem Gläßlein an die Sonne hengen/ohngefehr acht Wochen lang/ hernach durch gesiehen und gebraucht/wie ein ander Colirium.

Nota. Man mag auch darunter vermischen auff acht Loth des vorbeschriebenen Saffts/des bittern Aloes/ein Quintlein. Pfeffer ein halbes Quintlein/ und so mans für gut befindet/ Salmiac eine Scrupel. Diese Augen-Artzney/ je älter sie wird/ je besser ist sie.

7. Eine dreyfache Artzney/ zu mancherley Fäll und Mängel des Gesichts.

Man nimt eine frische Leber von einem Geiß-Bock/ so nicht verschnitten seye/ thut absonderlich die Gall darinnen/ besteckt die Leber wohl mit langem Pfeffer/und bratet dieselbige allgemächlich auff einem Kohl-Feur.

Usus.

Von dieser Leber mag man dreyerley köstliche Hülffe und Artzneyen zu den Augen haben.

1. Den Dampff / den man mit auffgesperten Augen empfangen solle.
2. Den Safft/darvon in die Augen gestrichen.
3. Die Leber/recht gebraten und gessen/dieses dreymahl im Jahr.

8. Ein absonderliches Colirium zu dem blöden Gesicht.

Man nimt die Gall von Rep-Hünern
Des gelben Wassers von distillierten Terpentin-Oehl } jedes ein halb Loth.
Schell-Kraut-Safft/ein Quintlein.

Vermischet zusammen in ein saubers Geschirrlein / und gebrauchts wie ein ander Colirium.

9. Ein vortreffliches Augen-Pulver.

Man nimt Fenchelsamen diesen gebaitzet und wieder getrocknet.
des besten außerlesenen Zimmets/ jedes zwey Loth.
Rein gestossen weissen Zuckers/halb so viel.

Diese Stücke alle vermischet man mit einander/wann sie zuvor zu reinem Pulver gestossen seynd.

Usus.

Dieses Pulver mag man ohne unterlaß stätig gebrauchen / dieses macht das Gesicht klar/stärcket und kräfftiget dasselbige.

10. Andere Gesichts-Stärckungen seynd nachfolgende Stücke:

Cubeblein.
Muscatnuß.
Fenchelsamen überzogen mit Zucker.
Wermuth-Wein.
Rauten-Wein.
Mörzwiebel-Essig.

Nä-

Nägelein.
Spargen.
Bethonien.
Aniß mit Zucker überzogen/und das Kraut zum Salat oder Sachen.
Augen-trost-kraut und Blümlein; Offt im Mund zerkäuet.

Hingegen solle man vermeiden alle oben angezogene Stücke/ nemlich
Übermässige Pflegung der Liebe.
Süssen Wein oder Most.
Grobe dicke Wein.
Gemüß/Köhl-kraut/Saur-Kraut.
Rettich.
Zwiebel.
Knobloch.
Senff.
Käß/und dergleichen.

Nota. So die Blödigkeit des Gesichts von überflüssiger Feuchte / so solle man sich huten für
Baden.
Langem Schlaff.
Vielem Aderlassen.
Vor schrepffen am hintern Theil des Haupts.

11. Zu dunckelm Gesicht seynd nachfolgende Stücke zu gebrauchen.

1. Roßmarin-Safft mit Honig vermischet / und in die dunckle Augen gethan/macht sie hell und klar.

2. Maußohren Safft und Schellwurtz-Wasser mit Honig vermischet/ in die Augen gethan.

3. Zwiebel-Safft mit Honig vermischt und gebraucht wie voriges.

4. Fenchel-Safft ingleichem mit Honig vermengt.

5. Gemauder-Safft ebenmässig.

6. Müntzen-Safft ebener Gestalt mit Honig in die Augen gethan.

7. Fünff Fingerkraut in Wein gelegt/in ein kupffern Geschirr/ läst eine Nacht oder zwo darin stehen/thuts in die Augen.

8. Hassel-wurtz und Tutian, vermischt mit Rosen-wasser/legts eusserlich über/es macht ein helles Gesicht.

12. Ein anders zu dunckeln Augen.

Man nimt dürren Falcken Schweiß/ein Quintlein.
Fenchel-Samen/ein halb Quintlein.
Stoſſet es klein und miſchet es durch einander.

Uſus.

Darvon gebraucht man Morgends ein wenig in die Augen-Winckel geſtreuet.

Oder:

Man wäſchet die Augen Morgends und Abends/nur mit Erdbeer-waſſer.

13. Ein ſonderbahres Eſſen oder Salat für dunckele Augen.

Wann der Fenchel verblühet hat/und der Samen in der Milch iſt/ ehe er hart und zeitig wird / ſo ſchneidet man oben die Troſchlachten Gipffel oder Stäudlein ab / bindet es auff Büſchlein neben einander / wohl hart/ legts in einen Hafen/eins ums andere/wann der Hafen voll iſt/ſo gieſſet man halb Eſſig und halb Wein daran/biß es über die Fenchel gehet / legt hernach einen ſaubern Höltzern Teller darauff/beſchweret es mit einem wol-gewäſchenen Kieſel-ſtein/ und deckts mit einer Stürtzen zu/daß es nicht verriche.

Uſus.

Darvon iſſet man nach jeder Mahlzeit/ wann man ſonſten nichts mehr eſſen will ein Stäudlein/dieſer Fenchel bleibet gut/und hält ſich ſo lang/biß daß der andere auch wächſt.

14. Zu dunckelem und blöden Geſicht.

Man nimt Malvaſier }
Roſen-Waſſer } jedes zwey Pfund.
Des bittern Aloes/ vier Loth.
Das Weiſſe von 10. Eyern.
Zucker-canden/ zwey Loth.
Römiſchen-Kümmel/ein halb Quintlein.

Thut alles zuſammen in ein verglaſtes Geſchirr/ läſt es ſechs Tag an der Sonne ſtehen/hernach ſeyhet man es durch/ und thut darzu præparirte Thuciam, ſo auff einem Marmol-ſtein abgerieben / vier Loth (oder ſechs Loth) verwarths in einem Glaß zum Gebrauch.

15. Ein ſehr gute Lattwergen / zum dunckeln Geſicht.

Man nimt Schell-Kraut }

Küm-

Kümmel
Fenchel-Samen
Eppich-Samen } jedes ein halb Loth.
Peterſilien-Samen
Sileris Montani

Wach-holderbeern } jedes ein Loth.
Weiſſen Steinbruch

Des rechten Gamanderlein
Hyſop
Boley
Dill-Samen } jedes ein Quintlein.
Imber
Nägelein
Zimmet

Stoſſet alles zu reinem Pulver/rührt es hernach unter anderthalb Pfund verſchaumbten Honigs/und ſiedet es zu einer Lattwergen.

16. Zu dunckel- und blödem Geſicht.

Im dreyſſigſten/wann das neu iſt/im erſten Viertel/ die erſten drey oder vier Tag/ſo gräbt man das gelbe **Mäuß-Oehrlein** oder Nagel-kraut / je beſſer es an der Sonne ſtehet/ und je ſteinigter der Ort / da es wächſt/ je beſſer das Kraut iſt/dieſes hebt man auff und dörret es am Schatten.

Dem **Patienten** / ſo ein blödes Geſicht und dunckle Augen hat/ bindet mans in ein zartes Tüchlein / und hengts auff bloſſem Leib/ daß es das Bruſt-bein vornen erreiche.

Brennet auch auß dieſem Kraut und Wurtzeln ein **Waſſer** / darvon ſtreicht Abends und Morgends dem **Patienten** damit/mit einem Federlein in die Augen.

Nota. Man ſolle das Kraut ein Tag oder acht zuvor anhangen / und hernach ſo es nicht viel helffen will / erſt in die Augen ſtreichen.

Oder:

Man nimt des Saffts von Fenchel-Wurtz } Ein halb Loth oder drey quintlein.
Des bittern Aloes

Frauen-milch/zwey Loth.

Vermiſchet es wohl untereinander / und ſalbet die Augen damit.

17. Vor dunckele und trübe Augen.

Man nimt die Blättlein von den blauen Korn-Blumen / thut sie in ein Kolben-Glaß/vermacht es wol/und stelts in einen Omeiß-Hauffen/drey Wochen lang/so wird ein Wasser darauß/damit salbet man die Augen.

Oder:

Man nimt Campfer/ein halb Quintlein.
Præparirte Tucie, ein Quintlein.
Malvasier/ein achttheil.
Fenchel-wasser/zwölff Loth.

Vermischt es wohl unter einander / brauchts Morgends und Abends.

18. Ein anders zu trüben Augen.

Man nimt weissen Vitriol }
Campfer } jedes ein Loth.
Alaun }

Stosset jedes besonder klein / thut es in einen saubern verglästen Hafen/ giesset daran ein Maaß des besten Weins / verkleibet den Hafen beheb und läst ihn sieden / biß auff den vierden Theil. Hernach läst mans stehen/biß es sich wohl gesetzet / und erkaltet. Behaltet es in einem Glaß mit einem engen Halß.

Hiervon thut man ein wenig in die Ecken des Augs.

19. Ein vortreffliches Augen-Wasser zu dunckelm Gesicht/ und andern Zufällen der Augen.

Man nimt Fenchel-Kraut }
Rauten |
Augentrost |
Eisenkraut |
Endivien |
Schell-kraut mit samt den Wurtzeln |
Bethonien |
Odermeng |
Eppich-kraut und Wurtzel |
Knaben-Kraut |
Nachtschatten } Jedes eine Hand-voll oder mehr je
Quendel | nachdeme man viel machen will.
Breiten und spitzigen wegrich }

Weg-

Wegtritt
Pfeffer-kraut
Tormutill-kraut
Wermuth
Schaffgueben
Hünenscherb
Roßfarb
Geudelmeb

Diese alle hackt und stösset man klein/thuts in ein zinnern Geschirr/giesset daran alten weissen Wein / schönen geläuterten Honig / Harn von einem zwey oder drey-jährigen Knaben / eins so viel als des andern / daß es über die Kräuter gehe/deckts gantz beheb zu/ daß nichts außrieche/ läßts acht oder zehen Tage also stehen an einem kühlen Ort/ darnach distillirt mans in einem Gläsern Helm zum drittenmahl / das erstemahl von den Kräutern / die andern zweymahl das Wasser allein. Behaltet es in wohl-vermachten Gläsern.

Usus.

Dieses solle man Morgends nüchtern/und Abends vor dem Nacht-essen/ ingleichem auch so einer zu Bette gehen will / jedesmahl ein Tröpfflein oder zwey mit einem Federlein oder Finger in die Augen thun/und das Haupt wohl hinder sich halten/und mit den Augen-Liedern auff-und zuarbeiten/ daß es wol überall ins Aug gehe.

20. Folgen noch zwey andere gute Augen-Wasser.

Man füllet ein Kolben-Glaß halb mit gutem Honig/thut darzu zerschnitten weisses Brod/also daß solches vom Honig wohl feucht worden/vermachts oben gantz wohl/und stellet es in einen Omeisen Hauffen 30. Tag lang / so findet man ein schönes klares Wasser/ dieses seyhet man durch ein saubers Tuch in ein ander Glaß/und setzet dasselbige an die Sonne/verwahrt es ferner zum Gebrauch.

Oder:

Man nimt Præparirte Tucia, ein halb Loth.
Aloe, ein Quintlein.
Weissen Vitriol/ein halbe Scrupel.
Fenchel-Wasser
Rosen-Wasser } jedes acht Loth.
Schell-kraut-Wasser

Mischet alles unter einander/und gebrauchts wie öffters vermeldet.

21. Noch

21. Noch ein ander gutes Augen-Wasser.

Man nimt Fenchelblühe/füllet damit ein Kolben-Gläßlein; vermachts oben wohl/setzt es an ein Ort/da man stätig Sonne hat/ so gibts ein Wasser. Dieses streicht man in die Augen-Winckel / es macht ein klar und lauter Gesicht.

22. Ein ander herrliches Wasser/zu Stärckung des blöden Gesichts.

Man nimt Schell-Kraut
Odermeng
Rauten
Fenchel
Sileris Montani
Augentrost
Eisen-kraut
Rothe Rosenblätter
} jedes ein halbes Pfund / also grün zerknirscht.

In einen Alembic gethan/darzu gestossene Nägelein/und Langen Pfeffer/ jedes 2. Loth. Läst 14. Tag in der Sonne stehen / und distillirts hernach in Balneo.

Dieses stärckt das Gesicht gewaltig/ also daß es auch etlichen wieder geholffen/so fast gantz blind werden wollen.

23. Ein sehr kräfftiges Wasser / so das Gesicht wider zurecht bringt.

Man nimt Fenchel
Eppheu
Eisen-kraut
Rauten
Bethonien
Bibenell
Salbey
Agrimonii
Augen-trost
Gamanderlein
Alantwurtzel
Schell-kraut
} Alles grün/jedes eine zimliche Handvoll.

Zerknirschet es in einem Mörsel / und thut es in einen Bren-zeug / giesset von einem jungen Knaben einen lautern Harn daran/ also daß er über die Species gehe / läst es ein Tag lang darüber stehen / thut es hernach in einen irrdenen verglästen Hafen / vermacht denselbigen wohl / läst es sanfft eine halbe Stunde lang

lang sieden/hernach thut man den Deckel darvon/ und thut darzu sechs Löffel voll wohl verschäumten Honigs / und zwölff Pfeffer-Körnlein / so auff das reinste gepülvert sein sollen/läst's also noch ein weil sieden/ thut es hernach in einen Alembic und distillirts/verwahrt es hernach zum Gebrauch. Es dienet zu allerhand Weh-Tagen und Gebrechen der Augen.

24. Ein ander bewehrtes Augen-Wasser.

Man nimt Augen-trost
Schell-kraut
Fenchel-Kraut
Eisen-kraut
Rothe Rosen
Wein-Rauten
} jedes eine gute Handvoll.
Baldrian mit samt der Wurtzel

Zerhacket alles klein durch einander/thuts in ein verglaste Schüssel/läst's ein Tag und eine Nacht über in einem guten Keller stehen/hernach brennet man es mit Fleiß aus/und setzt es den gantzen Sommer über an die Sonne.

Usus.

Dieses Wasser thut man alle Wochen zweymahl in die Augen / vorauß nach dem Bad / dieses macht ein frisches und gutes Gesicht auff lange Zeit.

Zu blödem und dunckelm Gesicht seynd nachfolgende Sachen dienlich:

Wann ein Mensch befindet daß ihme sein Gesicht abnimt/ dunckel/ trüb und blöd wird/oder werden will/der solle bey Zeiten Mittel schaffen/daß er das Gesicht erhalte/nemlich durch nachfolgende Mittel.

1. Ein guter Tranck/zu dem blöden und dunckeln Gesicht.

Man nimt zween Granat-Aeffel. Mal. Granat. mij.

Eisenkraut. Herb. Verbenæ
Augentrost. Euphrasiæ.
Filtzkraut. Conscul.
} jedes zwey Handvoll mij.

Rad. Malv. ℥j.

Dieses alles gröblicht zerschnitten/und in vier Maaß Wasser gesotten/eines Fingers tieff ein/hernach durch ein Tuch gesiehen/ thut ferner darzu Oxymel. Squillitic. Meer-Zwibel-Safft / sechs Loth. ℥iij.

Usus.

Hiervon trinckt man Morgends und Abends jedesmahl auff zehen Loth/ und gebraucht nachfolgende Purgation.

2. Eine gute Purgation für die Blödigkeit der Augen.

Man nimt Boragen-Blühe. Flor. Boragin. } jedes so viel man zwischen 3. Finger fassen kan. pj.
Blaue Violen. Flor. Violar.
Majoran-kraut. Herb. Majoran.
Tamarinthen/ ein Quintlein. 3j.
Mirabol. Cheb. } jedes ein halb Quintlein. 3ß.
Rhabarbar.
Fol. Sene El. ein Quintlein. 3j.

Dieses alles zusammen über Nacht in Wasser oder Wein eingeweichet/ hernach folgendes darzu gethan

Flor. Cassiæ. zwey Quintlein. 3ij.
Cremor. Tartar. ein halb Quintlein. 3ß.
Ol. Anis. } jedes zwey Tropffen.
Fœnicul.

Usus.

Dieses solle der Patient Morgens frühe nüchtern warm trincken und sich verhalten wie bey dem purgieren gebräuchlich.

Nota. Dieses purgieren solle allzeit im abnehmenden Mond geschehen/ und mögen die jenigen Menschen so ein blödes Gesicht haben/ sich auch wohl der Pilul. Aureæ. Cochiæ. Luccis majores gebrauchen.

3. Eine herrliche gute Lattwergen zu dem abnehmenden blöden Gesichte.

Man nimt Conf. Rosar. Damasc. } jedes vier Loth. Zij.
Augen-trost-blühe. Flor. Euphras.
Wegwarten. Cichorii. } jedes zwey Loth. 3j.
Bethonic.
Majoran.
Salviæ.
Lavendul.
Rosmarini.

Eingemacht Wegwart-Wurtzel. Rad. Cichorii. Condit. } jedes ein Loth. 3ß.
Alant-Wurtzel eingemacht. Enulæ. Condit.
Eingemacht Pimpin. Pimpinell. Condit.
Eingemacht Calmus. Calami aromat. Condit.

My-

Myrabolam Chebal. Condit. drey Quintlein.
Puly. Sem. Fœnicul. } ein Loth ℥ß.
Aniſi.
Rad. Valerian.
Schell-wurtzel. Chelidonii.
Blau Bugen. Flor. Iridis.
Rauten-ſamen. Sem. Ruthæ.
Eppich. Apii.
Geſtoſſenen Coriander. Pulv. Sem. Coriandri præpar.
Kümmel. Carvi.
Senff. Erucæ.
Rauten. Ruthæ.
Zimmet. Cinamomii.
} jedes ein Quintlein.
Macis.
Nuciſt.
Galang.
} jedes ein halb Quintlein, ℥ß.
Spic. Indic. ℥ß.

Und macht darauß ein Electuarium.

Uſus.

Hiervon ſolle man alle mahl nach dem Eſſen einer Haſelnuß groß gebrauchen/und dieſes jeder Zeit im zu nehmen des Mondes.

4. Ein gutes Pulver zu dem ſchwachen und blöden Geſicht.

Man nimt Sumitat. Eyphral. rec. ſicc. zwo Hand-voll, mj.

Roſmarini
Bethonic.
Majoran.
Verbenæ
Salviæ
} jedes ein Hand-voll mj.
Flor. Roſar. Damaſ.
Rad. Valerian. zwey Loth. ℥j.
Chelidon.
Diptami alb.
Flor. Iridis.
Calam. aromat.
} jedes ein Loth. ℥ß.
Sem. Fœnicul.
Aniſi
Erucæ
Apii
} jedes ein Quintlein.

Seseleos
Ruthæ
Nigell.
Coriandri
Carvi
Cinamomi, ein halbes Quintlein ℥ß.
Cort. Citr. Exterior.
Caryphyllor.
Galanus
Macis. Nucist
Cubebar.
Cardamom. Min.
Zedoar.
jedes ein halb Quintlein ℥ß.

Hierzu Zucker nach dem Gewicht gethan / und alles zu subtilem Pulver gemacht. Dieses mag man entweder Pulver weiß gebrauchen/oder mit Honig und Zucker einmachen/zu einer Lattwerge oder Morsellen.

Usus.

Dieses gebrauchet man im zunehmen des Monds Morgends frühe nüchtern/hernach zu Mittags und Abends nach dem Essen/auff jedesmahl ein halb Quintlein: So es aber ein Confect oder Lattwerge / so nimbt man darvon jedes mahl ein halb Loth.

5. Ein Püschelein in Tranck zu hengen.

Man nimt Sumitat. vec. Eyphras. zwo Handvoll mij.
Fœniculi
Ruthæ
jedes eine Handvoll.
Flor. Tunic. ein halbe Handvoll.
Rad. Valerian. ℥ß. ein Loth.

Dieses alles groblicht zerschnitten/und in ein rein Lein Säcklein gethan / gantz lücker/hernach in das Getränck gehenget.

Usus.

Hiervon kan man jederzeit trincken / und ferner wieder auffüllen / und kan man dieses Pülverlein wohl acht Tag lang brauchen / und alsdann ein neues füllen.

6. Ein Haupt-waschung zu blödem Gesicht sehr nützlich und dienlich.

Man nimt Augen-trost-kraut. Herb. Euphras.
Betonien. Betonicæ

Lieb-

Liebſtöckel.	Leviſtici.	jedes ein Handvoll mit.
Eiſenkraut.	Verbenæ.	
Roßmarin.	Rosmarini.	
Salvey.	Salviæ hort.	
Fenchel.	Fœnicul.	
Rauten.	Ruthæ.	
Edle Roſen.	Flor. Roſar. Damaſ.	jedes eine halbe Handvoll.
Spicanardi.	Spic. Celtic.	
Lavendel.	Lavendul.	

Storac. Calamit. zwey Quintlein. Zij.

Dieſes alles groblicht zerſchnitten und zerſtoſſen/ in ein Säcklein gethan/ und halb Wein und halb Waſſer gethan/ und damit allezeit über den dritten Tag das Haupt gewaſchen.

7. Ein gutes Waſſer/ zu blödem Geſicht.

Man nimt	Herb. Euphraſ.	jedes ein Handvoll.
	Taraxae	
	Ruthe	
	Fœniculi	
	Annagallid.	
	Chelidonii	
	Verbenæ	
	Flor. Cichorii	
	Cyani	
	Conſolid. Regal.	

Rad. Valerian. Zij.

Man ſchneidet und hacket alles klein/ und diſtillirt ein Waſſer daraus.

Uſus.

Darvon ſolle man alle Morgends und Abends etwas in die Augen thun und gebrauchen.

Hierbey iſt auch nicht undienlich/ wann wir den jenigen Perſonen ſo blöde Geſichter haben/ fernere Anweiſung thun.

Wie man ſich der Prillen entwehnen ſolle.

Nachdeme ſich jemand/ entweder auß Vorwitz/ oder ſonſten wegen blöden Geſichts an die Prillen gewöhnet/ und dardurch die Augen geſchwächet hätte/ alſo daß er ohne Prillen nichts deutliches ſehen könte/ und wolte aber dieſer gerne wieder loß ſein/ ſo mag er ſich nachfolgender mittel bedienen/ und mit Nutzen gebrauchen.

Erstlich sollen sich solche Personen alle Monat einmahl purgiren mit
Pilul. Aureis.
Cochiis.
Lucis Major. oder
Alœphanginis.

Diese mag man nehmen welche man will / und solle man sich darbey verhalten / wie sichs gebühret.

Zum andern / solle man auch zur Ader lassen / oder Schrepffen / insonderheit wann man sich darzu gewehnet hat / und dieses solle man ordentlich zu rechter Zeit brauchen / und nachfolgende Mittel darneben nehmen.

1. Ein gutes Confect / sich der Prillen zu entwehnen.

Man nimt Sem. Saxifrag. alb.
Cichorii alb.
Ruthæ.
} drey Quintlein.
Fœnicul.
Occulor. Cancror. } zwey Quintlein.
Lap. Rubin
Amethyst.
} ppar. ein Quintlein.
Moschi. graij. iij.

Diese Species stöst und reibt man zu einem zehen Pulver / vermischet es und thut 16. Loth oder 8. Unz Zucker darzu / und machet Marsellen daraus.

Usus.

Davon solle man alle Morgens ein Quintlein essen / und auff den Abend ein halb Loth / und dieses allezeit im abnehmen des Mondes.

2. Eine gute Lattwerg / sich der Prillen zu entwehnen.

Man nimt weisse eingemachte Wegwart-Wurtzel. Rad. Cichorii albi Condit. vier Loth. ℥ij.
Gepülverte Wurtzel von gut Heierlich. Pulv. Rad. Bon. Henr. ein Loth. ℥ß.
præparirt Aron Wurtzel. Rad. Aronis ppt.
Fenchel-samen. Sem. Fœnicul. } jedes drey Quintlein. ℥iij.
Carbo Balsami
Galangæ
Myrrhæ
} jedes ein halb quintlein ℥ß.

Suc-

Succini alb.]
Corallor. alb. ppar.] ℥j
Moſchi gr. iiij.
Mellis deſpumati. ſechszehen Loth. ℥viij.

Hierauß macht man eine Latwerge.

Uſus.

Hiervon ſolle man Abends und Morgends jedesmahl eine Haſelnuß groß eſſen / und ſolches ſolle allwegen im Abnehmenden Mond geſchehen.

3. Ein gutes Waſſer hierzu dienlich.

Man nimt Herb. rec. Cichorii alb. drey Hand voll iiij.

Alkakeng.]
Chelidonii]
Marrubii] jedes eine halbe Hand voll.
Menthæ Eryſp.]
Myrrh. Sagapeni, jedes ein Loth.
Pullor. Hyrundin. viv.
Piccar. Viv. jedes N. 6.

Erſtlich hacket man die Kräuter/ alsdann die Gummata klein zerſtoſſen/ zerſchneidet auch die Hyrund. und Piccas, thuts in ein Veſicam gieſſet Waſſer darzu und diſtil. ein Waſſer daraus.

Uſus.

Mit dieſem Waſſer ſolle man ſich alle Abend / wann man ſich zu Bett legen will die Augen beſtreichen / und von ſich ſelbſten wider trocken werden laſſen.

IX.

Von Stechung in den Augen.

Stechung und drucken in den Augen/ werden genant Punctiones & Compreſſiones oculorum.

Erſtlich/ dieſes hat ſeine Urſache von überflüſſiger Feuchtigkeit/ die ſich in das euſſerſte weiſſe Fellein Conjunctivam geleget hat/ daß einem Menſchen oft bedünckt/ als ſeye ihme Sand in den Augen.

Zum andern/ entſtehet ſolches drucken auch von auffgefahrenen Blätterlein in den Augen/ welche offt von dem Wind und böſer Lufft entſpringen/ und hierauff muß man gute achtung geben.

Zum dritten entſpringet ſolch Drucken und Stechen / auch von Röthe der Augen/ wann ſich das Geblüt in die Aederlein legt/ daß dieſelbigen ſehr hart von wegen des Geblüts thönen und voll ſeynd.

Auß

Auß solchem allem folget offt grosser Augen-Schmertz / und wann man in der Zeit diesem nicht vorkommet und währet / so kan man hernach nicht leichtlich helffen / anfänglich aber kan solches mit nachfolgenden Mitteln verhindert werden.

Anfänglich muß man in acht nehmen / worvon es seyn möge?

Ist es von übriger Feuchtigkeit. So solle man den Patienten purgiren / mit dem Conserè sacco Rosarum, und nachfolgende Sachen gebrauchen.

1. Ein Wasser für das Drücken und Stechen der Augen / so auß übriger Feuchtigkeit herrommet.

Man nimt Erdbeer-Wasser / zehen Loth.
Weissen Weyrauch / anderthalb Loth.
Weissen Candel-Zucker / ein Loth.
Saffran / ein Quintlein.

Die untersten drey Stücke gepülvert / und unter das Wasser gemischt / gesotten und abgesiehen / wie oben offt gemeldet worden.

Nota. Dafern aber das Drucken oder Stechen der Augen von übrigem Geblüt wäre / so solle man den Patienten erstlich purgiren mit Rosen-Safft / ihme hernach eine Ader öffnen / auff der Hand oder Arm. Oder man mag ihm Schrepffen lassen / und nachfolgendes in die Augen gebrauchen.

2. Ein ander gutes Wasser / für das Drücken und Stechen der Augen vom Geblüt.

Man nimt Scabiosen-Wasser / eilff Loth.
Weissen Vitriol }
Weissen Weyrauch } jedes ein Loth.
Campfer / ein halb Loth.
Alaun / ein Quintlein.

Dieses präparirt und gebraucht wie zum offtern angewiesen worden.

Hierauff folget das Jucken und Beissen der Augen.

Dieser Mangel oder Gebrechen wird genent Aspertudinem, von den gemeinen Leuten der Ascher-scheimpff / so vermeinen die Leute sie gehen über einen Ort / da man Aschen hingeschüttet hat / und diesem geben sie die Schuld und Ursache; Aber dieses ist eine unverständige Einbildung.

Andere vermeinen / als wann sie in den Augen kleine Liesen oder Seuen (wie man sonsten gemeiniglich neben den Fingern in den Händen bekommet) haben / die sie jucken und beissen / aber dieses ist eben gleich vorigem einbilden falsch.

Die-

Dieſes Beiſſen und Jucken der Augen aber / entſpringet von ſcharpffen Flüſſen und Feuchtigkeiten/die ſich in die Augen legen/offt vom Hirn/offt vom Geblüt.

Dieſes erwecket ein ſolches Beiſſen und Jucken von verſaltzenen Flüſſen und Feuchtigkeiten/ offt vom Hirn/ offt von dem Geblüt/ wie oben gemeldet.

Nachdeme man nun dieſem Gebrechen abhelffen und curiren will / ſolle man acht haben/ worvon es komme/und ſeine Urſache habe.

Kommt es **vom Gehirn**/ſo werden die Augen nicht roth.

Kommt es **vom Geblüt**/ſo werden die Augen roth / ſonderlich in den wincklen.

Wie man aber beydes curiren ſolle hat man folgendes in acht zu nehmen:

1. Kommt ſolches Beiſſen und Jucken vom Hirn/ſo ſolle man den Patienten erſtlich purgiren mit dem Pane Laxativo oder mit den Pillen/darvon an ſeinem Ort nachfolgende Meldung gethan wird.

3. Ein ander gutes Waſſer/für das Jucken und Beiſſen der Augen.

Man nimt Korn-Blumen/drey Loth.
Aloes Epaticæ, zwey Loth.
Aloes }
Campfer } jedes ein Loth.

Dieſes alles klein gepülvert und zuſammen gethan / gieſſet darauff anderthalb Maaß guten Weiſſen Wein / und rührt es wohl umb / läſts zween Tag ſtehen/diſtillirt es ferner in der kleinen Blaſe.

Uſus.

Darvon thut man Morgends und Abends in die Augen.

4. Ein ander gutes Waſſer.

Man nimt weiſſen Wein/eilff Loth.
Sarcocollæ, anderthalb Loth.
Alaun }
Aloes } jedes ein halbes Loth.

Solches zugerichtet und gebrauchet/wie oben gelehret worden.

(2.) Iſt aber ſolche Feuchtigkeit und Jucken vom Geblüt/ ſo ſolle man den Patienten mit Floribus Caſſiæ, oder mit einer ſolchen purgation / wie in hitzigen Augen-Flüſſen beſchrieben/purgiren.

Hernach mag man ihme auch die Aderlaſſen oder Schrepffen/wie dann auch dergleichen Pflaſter/wie bey den hitzigen Augen-Flüſſen beſchrieben/hinter die Ohren legen/damit ihme die übrige Feuchtigkeit auß dem Haupt und Geblüt benommen werde.

5. Eine vortreffliche Salbe/ für die Stechung in den Augen.

Man zerſtöſſet Saltz auffs allerreinſte zu Meel/ eine Hand-voll.

Ungewäſſert Mertzen-Schmaltz / ohngefehr ein Pfund oder drey vierling.

Knettet es in einer Schüſſel wohl durch einander/ biß das es anhebt und blattert wird.

Behält es in einem reinen Geſchirr.

Uſus.

So einem Menſchen das Stechen im Aug von oben herab kommt/ ſo ſtreicht mans über die Aug-brohen / und in das Grüblein in dem Schlaff. Wan es aber unter dem Aug ſticht in den Winckeln oder Ecken/ ſo ſtreicht mans neben an die Naſen.

Nota. Dieſe Salbe iſt auch gut zu zerſtoſſenen Gliedern/ wann man ſie damit ſalbet.

X.

Von Augen-Fellen.

Es begibt ſich offtermahl/ daß ſich ein Gewächs erhebt eines Felleins oder Häutleins.

In dem erſten und euſſerſten Fell der Augen/ welches ſich auß den Augenwinckeln her erſtrecket/ biß über den gantzen Aug-Apffel.

Dieſer Fellein etliche ſeynd hart / etliche weich und dünn / ändern ſich auch in den Farben. Dann / etliche ſeynd Gelb-farb / andere ſchwartz-färbig / etliche rothe / etliche laſſen ſich leichtlich abſchälen von dem andern Fellein des Augs (Cornea oder das Hirn-Fellein genannt) oder das Weiß im Aug. Aber etliche ſeynd alſo feſt angehefftet / daß ſie nicht leichtlich abgeſondert werden mögen / derohalben ſie auch böſer und ſchädlicher ſeynd.

1. Dieſe Fellein werden auch noch weiter unterſchieden; Dann etliche haben ihren erſten Anfang im gröſſern Aug-Winckel nechſt bey der Naſen/ ſtrecken ſich alſo auß über den Aug-Apffel.

2. Etliche entſpringen erſtlich im kleinern Aug-Winckel/ nechſt bey den Schläffen/ und überwachſen/ alſo das Aug.

3. Das dritte Geſchlecht erhebt ſich auß der gemeldten Aug-Winckleln

len einem/bläſſet ſich auff/und gewinnet ein Bläßlein / gleich einem Hirſchen-Körnlein.

4. Das vierdte Geſchlecht erhebt ſich am unterſten des Augs/und ſteiget alſo über ſich zu dem Aug-Stern.

Nota. Alle dieſe Augen-Fell / werden verurſachet von überflüſſiger Feuchte/welche faſt grob/dick/ und zähe iſt / wie man ſolches bey dem Viehe ſiehet/ſo ohne unterlaß grobe Speiß und Nahrung gebrauchen/rohe Früchte und dergleichen/darvon ſie offtermalen erblinden. Derohalben auch im Menſchen ſolche grobe Speiſe/als Gemüß/Gekochſel/Käß/Fiſch/geſaltzen Fleiſch und ander grob hart-däuig Fleiſch / eine Urſach ſeynd ſolcher Zufäll/ſonderlich wo ſolche Speiſe mit ſtarcken auffriechenden Salſamenten gebrauchet werden/als mit Senff/ Merrettig/Lauch/Köhl-kraut/und dergleichen/ auch überflüſſiger Speiſe und Trancks.

Auß vorbeſagten kan man leichtlich dergleichen erkennen und unterſcheiden/vornemlich aber ob man ſolche Fell leichtlich löſen oder abſchölen könne/indeme/ wann man das Aug auffſperret / und mit einer Staar-Nadel fühlet ob es ſich leichtlich bewegen laſſe oder nicht; dann/ſo es ſich leichtlich bewegen läſt/ ſo läſt es ſich auch leichtlich abſchölen. Wo es aber ſtarck und feſt angehefftet/ ſo iſts ein böſes Zeichen.

Man ſolle aber den unterſcheid wiſſen/ zwiſchen einem ſolchen Augen-Fell / und dann dem Gebreſten der Aug-Winckel / in welchem das Fleiſchlein im Aug-Winckel wachſet und unmäſſig zunimt/ dann ſolches gewachſen Fleiſchlein iſt roth und Blut-farb / aber die Aug-Fell neigen ſich gemeiniglich zur weiß Färbigkeit / und je weiter es ſich erſtrecket gegen dem Aug-Sternlein / oder Kindlein im Aug / je näher ſich die Röthe mindert.

Nota. Dieſe Fell der Augen ſeynd gar ſchwerlich ohne einen erfahrnen Augen-Artzt zu curiren/vornemlich wann ſie alt und eine gute Zeit gewähret haben.

Den Patienten aber ſolle man in guter Ordnung und Regiment Speiß/ und Trancks/auch anderer euſſerlichen Dingen. Es ſolle auch der Krancke vermeiden alle grobe dämpffichte und auffriechende Speiſe / ſo hefftig über ſich ſteigen.

Die groben/zähen/ſchleimichten Feuchten/ die bey dem Patienten ſchon überhand genommen haben / muß man erweichen und auffl̈ſen / reinigen und purgiren/mit Haupt-Pillen (pilule Cochie.)

Dafern nun solches Fell nicht veraltet / und eine Hoffnung vorhanden / daß es gäntzlich außgeräutet werden möchte / so solle man das krancke Aug bähen oder dämpffen / mit einer Brühe so von Bappeln / Camillen-Blumen / Eybisch / Lein-samen und dergleichen bereitet und gesotten worden.

Ferner kan man nachfolgende Artzney nützlich gebrauchen und folgender Gestalt zugerichtet werden:

Man nimt Blut-stein rein / und wohlgerieben / solchen hernach neunmahl mit Harn eines jungen gesunden Knäbleins abgewäschen und geläutert / anderthalb Loth.

Gumii Draganti }
Kupfferstein } jedes 3. Quintlein.
Gebrant und rein gewäschen Pimbsen-stein } jedes 1. Quintlein.
Des gedörrten Saffts von Magsamen Häuptern }

Diese Stucke alle zu fast reinem und subtilem Pulver gestossen / hernach mit distillierten Fenchel-Kraut-Safft / und von der Massa oder harten Taiglein / träht man langlichte Zäpfflein oder runde Kügelein wie eine Erbsen oder Linsen / druckts in der Mitte zusammen / und lästs am Lufft trocknen.

Usus.

Dieser Küchlein eins zerreibt man / mit gutem klarem Weissen Wein / und trieffts in die Augen / nachdeme sie zuvor nach obiger Anweisung und Lehr gebähet worden.

Wäre aber das Fell fast dick und fleischlich / so mag man folgendes Collirium / so etwas stärcker und schärffer ist / zurichten:

Man nimt Spangrün
Gebranten Vitriol oder Kupffer-Wasser } jedes ein Quintlein.
Ein weiß Geschlecht mit Saltzes (Baurach) }
Mörschwamm oder Schaum (Spuma Maris oder Alcionium } jedes ein Loth.
Salmiac, anderthalb Quintlein.

Den Salmiac zerläst man mit Wasser / und stosset die andern Stücke zu reinem Pulver / feuchtet sie mit vorbesagtem Wasser an / und gebrauchts wie oben gelehrt worden.

1. Die Augen-Fell zu vertreiben und auszurotten / kan man auff nachfolgende Weise procediren.

Man nimt erstlich des Saffts von Schellwurtz / zehen Loth.

Des

Des Saffts von ſauren Granaten ſamt den Rinden zerſtoſſen und auß-gedruckt/6. Loth.

Süßholtz-Safft
Wieſen-Kümmel-Safft } jedes ein Loth.
Roſen-waſſer/vier Loth.
Der frembden gedörrten Früchte mirabolanorum, Emblicorum und Citrinorum, jedes 2. Scrupel.

Spießglaß
Bleyweiß } jedes fünff Quintlein.
Gemeinen Alaun/anderthalb Quintlein.
Der Gallen von Capaunen/Rebhünern und Rindern / jedes ein halbes Loth.

Nägelein
Muſcatnuß } jedes ein halbes Quintlein.
Tutie
Kaick zehenmal abgeſchwemmet und gewäſchen mit Wegrich-Waſſer
Gumii Sarcocolla } jedes drey Quintlein.

Nota. Was von dieſen Stücken drocken oder dörr iſt / ſolle man rein pulveriſiren/und unter die ander Stücke vermiſchen / hernach in einem Kolben-Gläßlein gemächlich abziehen.

Dieſes gediſtillierte Waſſer/iſt faſt köſtlich und bewehrt in die Augen gethan/alle ſolche Felle zu vertreiben; Dann/es nicht allein ſolche Uberflüſſigkeit verzehret/ſondern auch damit hefftig abtrocknet und ablöſet.

Dafern man aber mit dieſer Artzney nichts außrichten könte/muß man ſich nach einem erfahrnen Augen-Artzt umbſehen.

2. Vom Nebel-waſſer und Blatter Fellein der Augen.

In dem andern Fellein/oder grauen Umbkreiß des Aug-Sterns/erheben ſich noch drey andere Gebrechen des Augs/ nemlich

Ein Nebel/welcher auſſerhalb ſolchen Felleins erſcheinet / und gleich als ein kleiner zarter Wolcke / welcher leichtlich durch die natürliche Wärme und Gebrauch bequemer Artzney / zertheilt und vertrieben werden mag; Aber ſo er mehr zunimt und gröſſer wird / ſo iſt er ſchwerlich zu heilen / etwan erhebt ſich aber eine dicke und grobe Feuchte / gleich einem hart geſottenen Eyer-klar/ davon etwan ſolcher Zimbel gar/etwan nur eins theils überzogen wird/und verhartet/und folget ſolches gemeiniglich nach einem Apoſtem und Geſchwär/ oder anderer Verwund-und Verletzung des Augs / und iſt ſolches faſt jederzeit eine Wund-Maal oder Maß.

Nota. Dieser erste Nebel / wird verursachet von subtilen und geringen Feuchten / von welchen das Aug überzogen wird.

Der andere Gebrechen wird das Wasser-Fell genennt / wird verursachet von gröberer Feuchte.

Das dritte folget gemeiniglich einem Apostem / den Kinds-Blattern oder Purppeln und anderer Verletzung der Augen von eusserlichen Dingen geschehen / so gemeiniglich unheilbar gehalten / und das Blatter-Fell genennet wird.

Hierbey ist absonderlich zu mercken / daß etwan nach Verletzung des Augen-Sterns / als in Purppeln / Durschlechten oder Kinds-Blattern und andern Geschwären der Augen / nachdeme sie geheilet seynd / sonderlich in oder bey den Kindern / ein kleine Wund-Massen oder **Blatter-Fell** bleibet / und erzeiget sich solches / als ob es dem Gesicht schaden bringen wolte / dieweil es doch in dem / so die Kinder wachsen / wie auch der graue Stern / und auch das Kindlein im Aug / zu nimt / und das Ort / dardurch die Geister des Gesichts erscheinen / erweitert werden / darauß dann folget / daß das Gesicht stärcker und vollkommener wird / von Tag zu Tag augenscheinlich abnimt.

Solche Wund-Massen und Nebel in den Kindern zu heilen / so besiehet man erstlich / ob solche Theil des grauen Augen-Sterns ungeletzt seyen / und von einem Apostemen oder andern Schaden unberühret / alsdann heilet mans / wie offt angezeigt worden.

So bald sich aber eine Blatter oder Wasser-Fell gibt / oder eine Wund-Massen. So solle man dem Patienten täglich die Augen dämpffen und bähen mit warmen Wassern im nüchtern / damit man das Aug oder Gebrechen möge erweichen / **wie auch in andern Fellen / so eusserlich die Augen überziehen** / geschehen solle.

Der Krancke solle auch zuweilen in warmen Wasser baden / und nach langer Bähung / brauchet man innerhalb in das Aug folgende Artzneyen:

Erstlich ist gut der Klapper-Rosen-Safft.
Der Safft von Tausent-gülden-kraut.
Jedes für sich selbst allein.
Nachmals nimt man auffgedörrtes Schell-kraut / und
Des auffgedörrten Saffts darvon / so in einem Becken gedörret worden } drey Quintlein.
Des Sämleins Ameos, ein halbes Loth.
Stosts zusammen zu reinem Pulver.

Nota.

Nota. Man mag auch in die Augen Zucker-Candi brauchen/ dann dieser ist fast gut und nützlich.

Ferner gebraucht und macht man nachfolgendes:

3. Augen-Pulver.

Man nimt Pimbsen-Stein
Præparirt Sarcocolle
Runde Hohl-wurtz
Weissen Zucker
} jedes ein halbes Loth.

Stösts zu reinem und subtilen Pulver.

Fischbein vor sich selbsten gepülvert/ oder

Mit andern Stücken vermischet/ ist über die massen gut/ deßgleichen auch Frauen-Milch offt in die Augen getropfft.

Nach diesen Stücken/ mag man die Bähung wider brauchen/ damit die Artzney wider etwas ändern/ und nachfolgendes

4. Colirium.

Brauchen/ welches lindert/ reiniget/ und löset auff/ wird auff nachfolgende Weise gemachet:

Man nimt Meer-Schwamm (Alcionium) oder so mans nicht haben kan/ darfür

Pimbsen-stein
Fischbein
Præpar. Sarcocolle
Runde Hohlwurtz
Rothe Corallen
Borras
} jedes ein Quintlein.
Zucker-Candi/ ein halb Loth.

Stosset es zu reinem Pulver/ und feuchtet es an mit dem Safft von Tausend-gülden-kraut zu einem Colirio / oder gebraucht nur das trockne Pulver/ dann es ist fast sehr gut und bewehrt.

5. Ein ander fast kräfftigs Colirium.

Man nimt præparirte Tucien
Krebs-Schalen
Gebranten und gewäschenen Blut-stein
Zucker-Candi
} jedes ein halbes Loth.
Gutes Bisems 15. Gersten-korn schwer.

Stosset es zu einem Pulver.

Nota.

Nota. Man kan zu Zeiten auch ein wenig geläuterten Honig in die Augen thun/ dasselbige damit zu läutern und zu reinigen / auch das Fellein / es seye gleich ein Wasser-Fell oder Blatter-Fell/ damit zu entledigen und zu erweichen / und die Härtigkeit des grauen Aug-Sterns zu lindern und zu mildern / den Honig aber hierzu wohl zuzurichten / macht man auff nachfolgende Weise:

Man nimt des frischen geläuterten Honigs/vier Loth.
Tausengülden-kraut-safft }
Fenchel-kraut-safft } jedes drey Loth.

Thut es in ein Messing- oder kupffern Geschirr / lässet es mit einander sieden/seyhet es wieder durch und gebrauchts.

Nota. So man auch drey Quintlein Borras darmischete / so wird es stopffen/und hefftiger reinigen/abschölen und ablösen.

Noch ferner solle man für eine allgemeine Regel dieses halten/daß man alles das jenige / so man zu den Augen gebrauchen will / rein und subtil pülvern und durch ein subtil seiden Tüchlein beuteln solle / ohne den Zucker/ oder Zucker-Candi/dann dieser hengt sich nur in das Tüchlein an/ schmiltzt aber in den Augen selbsten.

6. Von unmässiger Feuchtigkeit der Augen-Fellein.

Es werden die Augen offtermals überflüssig befeuchtiget/und wo solches überhand nimt/und nicht bey Zeiten gewendet wird / so wird das Gesicht dardurch zerstöret und verletzet.

Diese Kranckheit kommet her von hefftigen Flüssen und Feuchtigkeit des Haupts so in die Augen herab fället.

Dieses kan man augenscheinlich erkennen / wann die Augen stets feucht und wässerig seynd.

Damit nun solche Feuchte sich verzehre / und dem Patienten möchte geholffen werden / so solle man ihme das Haupt mit Haupt-Pillen purgiren und reinigen/darneben auch andere Artzneyen/so zuvor angezeiget worden/ gebrauchet werden.

Dafern aber der Leib völlig und der Krancke Blut-reich wäre/und solches deren Umbständen/ so hierin betrachtet werden sollen/ keiner hindert / so öffnet man dem Patienten eine Ader und gebrauchet ihme nachfolgendes Colirium.

Man nimt Sarcocolle, ein halbes Loth.

Ster-

Stercus Lacerte Weiſſen Weyrauch Rinten ſo unter dem Weyrauch gefunden wird Cypreſſen-Nüß.	jedes ein quintlein.

Stoſſet dieſe Stücke alle zu reinem Pulver / feuchtet dieſelbige mit Regen-waſſer an zu einem Colirio.

Uſus.

So mans nun gebrauchen will/ſo zertreibt mans mit Schell-kraut-waſſer/und trieffts in die Augen.

Nota. Was hiervon zu berichten noch mangeln möchte/kan man in der IV. Abtheilung dieſer Claß/von flüſſigen Augen ferner nachſehen.

7. Wann in den Augen die Blattern brechen / und Fell in den Augen wachſen.

Man nimt zween Pfirſing-Kern / brennet dieſelbige wohl im Feur/und ſtöſt ſie gantz klein/rädet ſie durch/ wie einen zarten und ſubtilen Staub.

Hernach nimt man das Weiſſe von einem Ey/und darzu ſo viel Waſſer von blauen Wegwart-Blumen/thuts zuſammen/truckts durch ein Tuch/und triefft es in die Augen/wann der Schaden neu iſt.

Oder:

Man nimt einen neuen unverglaſten Hafen / thut darin Wach-holderbeer/ vermacht den Hafen wohl/ und brennet die Beere zu Pulver / läſt es wohl an einander zugedeckt / erkalten. Stoſſet und rädet es klein / von dieſem Pulver bläſet man dem Patienten in die Augen / ſo wird ihm beſſer.

Nota. Dafern der Menſch wund wird in den Augen/ſo ſtreuet man ihme dieſes Pulver darein.

8. Ein gutes Augen-Waſſer/zu neugeſchoſſenen oder wachſenden Fellen der Augen.

Man nimt ein Meſſing-oder kupffern Geſchirr/ſo nicht verzinnet iſt/nachdeme man gerne viel oder wenig Waſſer haben will; Sprenget Saltz auff den Boden/und leget auff das Saltz eine Lag voller zeitigen Erdbeer/die im Zeichen der Jungfrau / und im zunehmen des Monds / Morgends vor der Sonnen Auffgang gebrochen ſeynd:

Nota. So ſich aber begebe/daß ſolch Zeichen nicht in dem zunehmenden Mond wäre/ſo läſt man die Erdbeer brechen/am erſten Montag nach dem Bruch.

Auff die Erdbeern ſtreuet man wieder Saltz/ſo viel/daß die Erdbeern weißlicht werden / leget alsdann eine Lage Erdbeern und wider Saltz / und eines umbs andere/ biß daß das Geſchirr voll wird / deckt es gantz beheb zu/ vergräbts in die Erde/ein Elenbogen tieff/gegen Auffgang der Sonnen/ in einen Garten. Läſts in der Erde vier Wochen lang / alsdann ſo gräbt mans auß und diſtillirts.

Uſus.

Darvon thut man Abends und Morgends in die Augen/ es benimt die Fell.

9. Ein anders für die Fell in den Augen.

Man nimt das Weiſſe von Camillen-Blümlein/thut es in ein zartes leines Säcklein ; Das vier quer Finger breit und lang ſeyn ſoll/ und badet drey Tage nach einander/alle Tage in einem guten Waſſer-bad.

Das Säcklein läſt man zuvor ſieden in einem weiſſen Wein/ und wann man eine Weile im Bad geſeſſen iſt / ſo bindet man das Säcklein über den Schlaff gegen dem Aug/da das Fell iſt.

Nota. Da aber Felle in beyden Augen wären / ſo bindet man über beyde Schläffe/ über jeden ein ſolches Säcklein/ und behälts ſo lang man im Bade ſitzet / nemlich eine gute Stunde.

Nach dem Bad legt man ſich eine halbe Stunde lang ins Bett/und läſt keinen Lufft an ſich/und behält das Säcklein noch immer ob / wann man alsdann auffſtehet/ſo thut mans herab/und legt es wieder in den Wein/darinnen es zuvor geſotten worden. Des andern Tags wärmet man die Säcklein wider im Wein/läſts aber nicht ſieden/ſondern nur warm und heiß werden/ und gebrauchts wie zuvor.

Den dritten Tag macht man friſche Säcklein / und gebrauchts wie zuvor. Man badet nur drey Tag/aber am vierden Bad/ legt man das Säcklein auch über eine gute Stunde.

Nota. Dieſes hat einem 60. Jährigen Mann die Fell von den Augen hinweg getrieben.

10. Ein anders zu den Fellen der Augen.

Man nimt einen gar ſchwartzen Katzen-Kopff/zerreiſſet und zerhackt ihn zu ſtücken/und thut ihn in einen Hafen/verkleibt denſelbigen wohl mit Laimen/ ſtellet ihn in einen Back-Ofen/wann das Feur am ſtärckſten brennt / läſt ihn ſtehen/biß das Feuer außgebrennet / auch das Brode gebacken und der Ofen erkaltet iſt ; Alsdann nimt man den Hafen heraus / und ſchüttelt ihn/ rauſchet

er

er als seye es Pulver/ so ist es gnug/ wo nicht so thut man es noch einmahl in den Back-Ofen wie zuvor/biß daß es genug verbrant ist. Alsdann thut mans heraus/und reibet alles klein zu Pulver in einem Mörsel.

Usus.

Von diesem Pulver thut man alle Morgen ein wenig in das Aug/ mit Fleiß/ daß es auff das Fell komme/ dieses solle man so lang thun / biß das Fell vergehet.

11. Für die Augen-Fell.

Man nimt Wegwart-wurtz
Groß Kletten-wurtz } eines so viel als des andern.
Schellkraut-wurtz

Schneidet sie zu stücken / und nehet sie auff ein Tüchlein oder Leder / und trägts am Halß.

Wann sie dürr werden/so mag man frische nehmen/hernach wann es sich gebessert/so solle man sie verbrennen.

Nota. Etliche nehmen Schellkraut-Wurtz/und Abbiß-Wurtzel/hengts auff den Rücken.

12. Ein bewehrtes Mittel/für die Fell in den Augen.

Man nimt weissen Römischen Vitriol / ein halb Loth/ thut darein ein Gläßlein voll Rosen-wasser / darzu eine halbe weisse Imber zehen/klein zerrieben.

Nimt darnach für 3. Pfenning Campfer / zündet ihn an/ mit einem Löffel voll Brandenwein/und wann er zergangen ist/so schüttet man ihn zu dem andern: Behaltet es wohl vermacht / und gebrauchts drey Wochen lang alle Tage/so wird man es gut und just befinden.

13. Ein Augen-Wasser zu dicken Fellen.

Man nimt rechten Weissen Alaun/oder Gallitzen-stein } eines so viel als des andern.
und Span-grün

Stosset alles auffs reinste zu Pulver.

Nimt alsdann ein Ey/ siedet es hart/ thut den Dotter herauß/und füllet das Weisse und höhle desselben mit gedachtem Pulver/ vermachts wider mit der Schale/läßts etlich Tag darin stehen/druckts hernach wohl auß/ durch ein Tüchlein in ein Glaß/so hat man ein gutes Wasser/so das Fell von den Augen hinweg nimt. Oder:

Man nimt frisch gebrent Boley-wasser/ein Kolben-Gläßlein voll/ vermacht es gar beheb / verkleibet es mit Taig / und läßts mit anderm Brod im Back-Ofen wohl backen. Wann es erkaltet/ so thut man das Glaß gemächlich herauß.

Usus.

In diesem Wasser netzet man saubere weisse leinen Tüchlein / legts dem Menschen auffen auff die Augen/ so zugethan seyn sollen/ und dieses thut man so lang biß daß das Fell erweichet/und hinweg gehet.

14. Für die Fell der Augen ein eusserliches Mittel.

Umb Bartholomäi/ vor der Sonnen Auffgang / gräbt man der kleinen Pfaffen-Röhrlein-wurtzel/bindet derselben/fünff/ acht oder neun in ein Tüchlein/hengt es an den Halß/ist gut für Menschen und Vieh.

15. Ein anders für die Fell der Augen.

Im May/ nimt man der weissen Schnecken in den Häußlein/ die man haben kan / thut sie ein Tag oder drey in ein Geschirr / daß der Unflat darvon komme; thut sie hernach in einen unverglästen neuen Hafen / auff folgende Weise:

Man belegt den Boden des Hafens mit Schnecken / daß die Löcher der Häußlein über sich sehen/ wirfft darauff so viel Saltz / als wie man das Fleisch einsaltzet; Hernach wider Schnecken eine Lage und Saltz darauff wie zuvor/ und also eins umbs ander biß daß der Hafen voll wird/deckt solchen mit einem beheben Deckel zu/und verkleibet ihn wohl / stellet ihn in einen heissen Ofen eines Beckers oder Häfners / und bäckts biß alles gantz dürr / und zu Aschen zusammen fällt / pulvert die Häußlein besonder / diese geben ein graues Pulver/ hernach die Schnecken auch besonder/die geben ein schwartzes Pulver/ redet jedes durch ein subtiles Tüchlein besonder/und hebt es ohnvermischt also auff.

Usus.

Wer nun Fell in den Augen hat/ dem thut man erstlich in die Augen von dem grauen Pulver eines guten Knopffs groß auff das Fell/und haltet das Aug-Lid/biß daß das Wasser vom Aug herauß rinnet.

Will das graue Pulver nichts helffen / so gebraucht man des schwartzen/ so aber das auch nicht helffen will / so braucht man Wachteln / oder Aeschen-Schmaltz: Oder brennet kleine weisse Tüchlein auff einem silbern Becher / biß es ein braunes Oel auff dem Becher gibt / darvon thut man mit einem Federlein auff das Fell im Aug.

Wann aber die Fell gar grob und dick werden/daß sie nicht erweichen wollen/ so nimt man ein viertel guten weissen beständigen Wein/ der nicht brath/ und ein viertel Honig/und für drey pfenning Span-grün / thuts zusammen in ein Messings-Geschirr / zerreibts wohl in einem Mörsel/ hernach auff einem glatten Marmorstein/daß es sich wohl untereinander vermische.

Usus.

Usus.

Darvon thut man alle Nacht ein Tröpfflein auff das Fell im Aug / und dieses so lang biß daß das Fell gantz verzehret und hinweg gebracht ist.

16. Ein anders für die Fell der Augen.

Man füllet ein Glaß mit einem engen Halß mit Buretsch-Blümlein ; Vermachet denselbigen oben wohl/und setzet diß Glaß in ein tieffes Geschirr/ mit trockenen Sand / also daß das Glaß gantz bedecket seye / biß an den Halß/ läßts also vierzehen Tag lang oder länger an der Sonnen stehen / so wird ein Wasser darauß/dieses thut man in die Augen.

17. Für die Fell in den Augen.

Man brennet Wasser von Kirschen-Bluht und behält dasselbige in einem Glaß/dieses vertreibet die Wasser-Fell in den Augen. Wie ingleichem die Blut-Fell/Röthe und zehre der Augen.

18. Ein ander schlechtes Mittel/ für die Fell in den Augen.

Man nimt einen alten Besem / der gantz stumpff hinweg gekehret ist / schneidet die kleine stumpffigte Ruthen ab / läst selbige über einem Kohl brennen / so gibts Oel und Schmaltz das druckt man auff ein Messer / biß daß das Messer gantz überzogen ist. Streicht hernach mit einem Finger von dem Messer/und druckts auff die Fell in den Augen.

19. Ein gutes Augen-Wasser für die Fell und Flüsse derselbigen.

Man nimt Schell-kraut
Rosen-Wasser
Fenchel-wasser } jedes ein halbes pfund.
Eisen-kraut-wasser
Weissen Wein/ sechs Loth.
Paradiß-Holtz
Præparirte Tutiam } jedes ein halb Loth.
Zucker-Candi/ 2. Loth.

Diese Stücke stosset man klein / thut darzu noch ein halbes pfund/ verschäumten Honig und distillirts.

20. Ein anders für die Fell in den Augen.

Man nimt Fünff-Finger-Kraut ein halbes Händlein voll / hackts klein / bindet es in ein zartes leinens Säcklein / hengts an den Halß / je höher hinauff / je besser / und behälts so lang biß daß das Fell vergehet.

21. Ein sehr gutes Augen-wasser für die Fell und Flecken derselbigen.

Man nimt rothe Omeisen-Eyer/thut sie in ein Kolben-Glaß/vermachet es wohl/ wickelts in einen Taig von schwartzem Brod/lästs hernach in einem Ofen mit anderm Brod backen; Wann es wohl erkaltet ist/ so bricht man das Brod gemächlich von dem Glaß/so ist auß den Eyern ein Wasser worden.

Usus.

Nachdeme das Aug schadhafft ist/ solle man drey/ vier oder mehrmahl darvon ein Tropffen in das Aug thun/ ist ein bewehrtes Mittel/ so wohl für Menschen als für Viehe.

22. Für die Fell/ und Flecken der Augen noch unterschiedliche.

Alaun zerlassen in Schell-kraut-wasser.

Schellwurtz-Safft mit Honig oder mit Sarlarmeniac vermischt.

Der Safft von gelben Violen-Blumen.

Das Blut unter dem rechten Flügel der Tauben.

Die Wurtzel von Entzian ins Wasser gelegt/ hernach gesotten/ lästs ein Tag oder drey stehen/und siedet es wieder/daß es dick wird wie Honig.

Safft von Senff-samen.

Siracolla mit Rosen-Wasser vermischt.

Wermuth-Safft mit Honig.

Bitter Mandel-Oehl mit Honig/ süß Holtz und Rosen-Oehl/ mit ein wenig Wachs ein Sälblein/Eisen-kraut und Fenchel-Safft vermischt.

23. Für allerhand Flüß und Fell der Augen.

Man nimt braune Bethonien-kraut/ mit Blumen und Wurtzel
Wegwart Blumen und Wurtzel
Baldrian wild oder zam/die Wurtzel allein im Mertzen gegraben
Eybisch-kraut/mit Blumen und Wurtzel
Weisse Wind-Blumen und Wurtzel
} jedes 2. Loth.

Fenchel-Samen
Kümmel
} jedes drey Loth.

Wegrichsamen/ein Loth.

Süßholtz/anderthalb Loth.

Rothe Rosen-Blätter/ ein Handvoll.

Wachholderbeer/ein Pfund.

Die-

Dieſes alles nachdeme Kraut/Blumen und Wurtzeln am Schatten gedörret/und zu Pulver gemacht.

Uſus.

Von dieſem Pulver nimt man alle Morgends und Abends jedesmahl ein Loth ſchwer/mit Wein/des Morgends eine Stunde darauff gefaſtet.

Nota. Dieſes Pulver dienet nicht allein / für allerhand Zufäll der Augen / ſondern drücknet auch die Flüſſe des Hirns. Iſt gut zu dem Gehör. Reiniget die Bruſt. Gibt guten Athem. Reinigt die Nieren. Bricht den Stein. Führet die böſe Feuchtigkeiten des Haupts und aller Glieder / durch den Stuhlgang ohne Schmertzen auß.

Von allerhand euſſerlichen Schädlichen Fellen/ ſo ſich über die Augen ziehen und wachſen / das Geſicht verhindern und verderben hat man über vorbeſchriebenes/ nachfolgendes noch ferner zu wiſſen von nöthen:

Erſtlich iſt zu wiſſen/das zweyerley Fell der Augen ſeynd / (1.) innerliche. (2.) Euſſerliche.

(1.) Die Innerliche Felle / werden genant die Hirn-Felle / und Starn-Felle/und dieſe ſeynd inner halb/und nicht auſſer den Augen.

Dieſe inwendige Felle / wachſen in der vordern Feuchtigkeit der Augen/ (Albugincus) ziehen und legen ſich ſchlechts für die Uveam und Puppilam des Augs.

Die außwendige Felle/überziehen und bedecken offt den gantzen Aug-Apffel.

Nota. Dieſe recht zu erkennen und zu unterſcheiden/ erfordert eine groſſe Experientz/ Erfahrenheit und Wiſſenſchafft/alſo daß man dieſen Fehl nicht wohl ſchrifftlich beſchreiben noch anzeigen kan/ſo viel aber möglich/wollen wir hiervon ob die Fell auß- oder innwendig ſeyn kürtzlich anzeigen.

Ob ein Fell im Aug / Außwendig oder Innenwendig ſeye?

So jemand eine Perſon für kommet/welche ſich beklaget/daß ſie nicht wol ſehen könne/oder gar blind ſeye: So ſolle man den Patienten nehmen und gerad vor ſich ſtellen/und demſelbigen gleich in das Aug ſehen.

Iſt die Uvea oder der Stern grau oder weiß anzuſehen/ ſo iſt es ein Fell.

Iſt aber der Stern nicht grau oder weiß/ſo iſt es kein Fell.

Iſt

Ist der Stern grau oder weiß/ so besiehet man es weiter also:

Man nimt das obere Lid/ und reibet es dem Menschen sittsam über sich/ und thut es hernach über dem Stern und Cornea behend auff. Bleibet nun der Stern in einerley Gestalt stehen / und wird **nicht weit oder eng** / so ist ein eusserliches Fell auff den Augen / und hat der Stern und die Uvea keinen Circkel.

Wird aber der Stern und die Uvea nach dem reiben eng und weit und beweget sich/ Item so das Fell/ der Stern und die Uvea einen Circkel haben/ so ist es inwendig ein Fell im Aug und ist der Staar.

Will man aber solches besser erfahren/ so stellet man den Patienten nach der Seiten / und siehet ihme nach beyden Seiten / über sich und unter sich/ mit allem Fleiß/ in das Aug und in den Stern.

Ist es nun ein eusserliches Fell/ so bleibet im ansehen und durchsehen oben auff der Cornea allezeit ein weisser Flamm.

Ist es aber ein inwendig Fell / so siehet man gar hell durch die Corneam oder Stern / wie durch ein Glaß / und bleibet die Flamme aussenwendig.

Also hat man einen rechten Unterricht / Bericht und Anzeigung die eusserliche und innerliche Felle zu erkennen / und dieselbige zu unterscheiden.

Nota. Wer diese Erkäntnüß und Zustand der Augen nicht verstehet / wird dem Menschen mehr schaden als nutzen verschaffen/ und endlich denselbigen mit unrechter Cur gar umb das Gesicht bringen; Dann ist ein Fell inwendig im Aug/ und ein unverständiger Artzt will ihme eusserlich mit Artzney helffen/ als mit Wasser/ Pulver/ Oehl und Schmaltz/ auch sonderlich mit Corrosivischen Dingen/ als Vitriol / Kupffer-wasser (welches die gemeinen Leute Galitzen-stein nennen / Item Grünspan/ Ingber/ Pfeffer/ Brandenwein und dergleichen.

In den innerlichen Hirn-Fellen oder Staarn / kan keine eusserliche Artzney kommen/ es wäre dann daß die Häutlein und Cornea gar durchbeitzet würden.

Ebenermassen auch wann ein eusserliches Fell wäre / und wolte dasselbige curieren oder mit einer Nadel wincken/ wie einen Staar oder Hirn-Fell/ so würde man auch unrecht thun/ und dem Patienten dardurch das Gesicht gantz verderben; Derowegen solle man ehe man dergleichen Cur vornimt / diesen Gebrechen zuvor recht erkennen lernen / woran am allermeisten gelegen ist; Dann man sonsten dem Patienten das Gesicht mehr verderben als demselbigen helffen wird. Ferner hat man

Von

Von den Blatter-Fellen der Augen.

Nachfolgende Anmerckungen:

Von den Blatter-Fellen haben wir oben Num. 2. (von Nebel-Wasser und Blatter-Fellen/ ꝛc.) etwas weniges Anregung gethan/ zu mehrer Nachricht aber hat man nachfolgendes zu wissen/ noch ferner vonnöthen:

Es werden die ersten Blatter-Felle der Augen/ auch genennt der Nagel Unguis aut Ungula ex pustulis. Dan/ es ist sonst ein anderer Unguis oder Nagel der Augen/ welcher bey den alten und jungen Leuten/ so wohl Manns- als Weibs-Personen ihnen wiederfähret / jedoch den jungen Menschen ehender als den alten.

Vornemlich bekommen solche Blatter-Felle die Kinder und jungen Leute/ (wann sie die Kinds-Blattern oder Durchschlechten/ wie mans etlicher Orten nennet) haben/ dannenhero man diesen Gebrechen oder Mangel der Augen die Blatter-Felle nennet.

Zum andern / so wiederfahren diese Felle auch den erwachsenen und alten Menschen/ wann dieselbige etwan Blattern oder Apostemen in den Augen überkommen/ so überziehen solche Felle die gantze Augen.

Drittens/ kommen solche **graue und weisse Felle** der Augen/ auß einem dicken/ zehen und groben Schleim und Feuchtigkeit des Haupts / in deme sich dieselbige Materia zwischen das Häutlein Conjunctivam und Corneam leget / daraus entspringen dann solche graue und weisse Felle der Augen / und diese überziehen hernachmals nicht allein das Häutlein Cornea, sondern wohl auch das gantze Aug.

Etliche ziehen auß dem grossen Winckel der Augen: Andere aber auß dem kleinen. Etliche kommen von oben herab/ etliche von unten hinauff / gleicher gestalt / als wann ein Nagel auß einem Finger herauß wächst/ oder eine weisse Flamme auff dem Nagel wird/ also überziehen solche offt ein gantzes Aug/ und machen den Menschen blind / wird diese Beschwerung und Verletzung des Gesichts derowegen der Nagel oder das Nagel-Fell genennt. Folget demnach

Wie man solche Felle curiren und heilen solle.

Erstlich ist zu wissen/ daß solche Felle bey alten und jungen Leuten / wann sie neu und dünne seynd/ wohl können curieret und hinweg gebracht werden.

Wann sie aber **alt und dick** werden / so kan man dieselbige nicht wohl vertreiben.

Nota. Diese Felle seynd bey den jungen Menschen allezeit ehe und besser/ als bey den alten zu curiren; Dann es bey den Alten sehr mißlich ist/ sonderlich wann die Fell lang gewehret und gestanden haben.

Vornemlich aber ist bey den Patienten vonnöthen/ daß solche Felle erstlich digeriret werden/ hierzu solle man nachfolgenden Tranck gebrauchen:

Ein sehr guter Tranck/ zu den Blatter-Fellen der Augen.

Man nimt Weisse Wegwart-wurtzel
Gelb Eisen-kraut-Wurtzel } jedes fünff Loth.
Augentrost-kraut.
Pappel-wurtzel/ vier Loth.
Rhabarbarâ }
Fenchel-Samen } jedes zwey Loth.

Dieses alles grob zerschnitten/ und in fünff Maß Wasser gesotten/ hernach thut man darzu Meer-Zwiebel-Syrup.

Usus.

Darvon gibt man Morgends und Abends acht tag lang dem Patienten zu trincken.

Ferner solle man den Krancken purgiren / damit das Haupt gereiniget werde.

Nota. Bey dieser Purgation muß man das Alter in acht nehmen/ daß die Person so man purgiren will nicht zu jung seye / derowegen muß man mit dem Judicio behutsam umbgehen/ damit man dem Patienten keinen neuen Schaden zufügen möge.

Die Purgation aber ist nachfolgende:

Man nimt Electuarium oder Rosen-Safft.
Item Pillulas Cochias.
Oder Pillul. Lucis.
Deßgleichen Pill. Aureas.

Solcher Purgation eine / welche man will / gibt man dem Patienten ein/ je nach Gelegenheit des Alters und dessen Complexion ; und dieses mag man alle vier Wochen einmahl thun nach Erforderung der Noth.

Nota. Nach der Purgation / solle man sich auch allewegen der Pflaster und Vesicatorien hinter den Ohren gebrauchen/ wie nachfolget.

Ein sehr gutes Pflaster hinter die Ohren/ für allerley eusserliche Felle der Augen.

Man nimt Terpentin
Weiß Wachs } jedes vier Loth.
Cantharidum

Has-

Hasen-Schmaltz/dritthalb Loth.
Sigwartswurtzel/anderthalb Loth.
Gelb Agstein-Oel/ein Loth.

Diejenige drey Stücke / nemlich Terpentin / weiß Wachs und Hasen-Schmaltz/ läst man erstlich untereinander zergehen / darnach thut man die andern zwey Stücke rein gepülvert auch samt dem Oel darunter/rühret es wohl/ so lang biß das gestehet oder gerinnet/gebraucht hernach solches zu den eusserlichen Aug-Fellen / ebener massen / wie oben bey den hitzigen Augen-Flüssen beschrieben und anweisung gegeben worden.

Hernach folgen etliche Curen zu den Blatter-Fellen.

Die Felle seynd nicht von den Augen zu vertreiben / wie sich etliche unerfahrene Oculisten oder Augen-Aertzt (ihrer Meynung nach außgeben) und einbilden / derowegen muß man nachfolgende Felle zu curiren nachfolgender Gestalt vor die Hand nehmen/und

Erstlich / eine gute Behung und Weichung vor die Blatter-Felle der Augen.

Man nimt Eybisch Wurtzel
Rauten-Blätter
Cammillen
Gelben Stein-Klee
} jedes zwey Loth.

Folget ferner/wie man sich behen solle?

Man nimt einen verglästen Hafen/ thut die Species darein / giesset hernach Wasser darauff / und deckt es mit einer beheben Stürtzen zu / und setzt es zum Feuer und läst's das Erste mahl sieden.

Das ander mahl darff man es nicht wieder sieden/sondern nur wohl heiß werden lassen biß daß es anfängt zu sieden.

Nachdem es nun genug heiß ist/so nimt man den Hafen vom Feuer / setzet denselbigen auff eine Banck / oder andern bequemen Ort/ nimt den Deckel oder die Stürtze darvon abe/und hält die offene Augen über den Topff/ jedoch nicht gar zu nahe/wan etwan der Brodem zu heiß wäre/ und man das Gesicht verbrennen möchte/oder den Augen wegen der Hitze schaden zu fügen.

Nota. Wann es gar zu heiß/so hält man das Haupt um auff eine Seite / so heiß als man nur den Dampff leyden kan/ läst selbigen alsdann wohl in die Augen gehen/ fast eine gute halbe Stund lang/unterdessen aber solle man die Augen stätig offen halten/ und in den Hafen sehen. Wann es nun nimmer dämpffen will

ſo hebt man das Haupt hinweg / und rührt die Species mit einem Höltzlein im Topff auff/ſo dämpfft es wider wie zuvor.

Dieſes Bähen ſolle alle Wochen drey Tag nach einander geſchehen / jedes Tags zweymal/Morgends und Abends/hernach braucht man ferner nachfolgendes:

Ein ſehr gutes Waſſer/vor die Blatter-Felle ſo zu vorbeſchriebener Bähung gehöret.

Man nimt blau Korn-Blumen-Waſſer/dreyzehen Loth.

Weiſſen Weyrauch Gummi Traganti Sarcocollæ	jedes ein Loth.
Bibergail Aloes Epaticæ Præparirte Perlein Campfer	jedes ein halbes Loth.

Dieſes alles klein gepülvert / und in ein Glaß gethan/ und das Waſſer darauff gegoſſen/ feſt und fleiſſig vermacht / und hernach ſolches in ſiedenden Waſſer ſieden laſſen / alsdann läſts man kalt werden und ſeyhet es durch ein ſaubers Tuch.

Uſus.

Von vorbeſagtem thut man dem Patienten alle Tage zwey-oder dreymahl mit einem Schwämlein in die Augen / und dieſes ſolle man allewegen ſechs Tag nacheinander brauchen/und hernach wieder die Bähung wie zuvor/ das iſt/je eins umb das ander/nemlich die Bähung drey Tag nach einander / und das Waſſer ſechs Tag nach einander/und damit ſolle man fortfahren/biß daß das Fell vom Auge iſt.

Folget ferner eine andere Cur/vor die Blatter-Fellen der Augen.

Erſtlichen: Eine Bähung/hierzu dienlich.

Man nimt Fæni Græci
Weiſſen Stein-klee
Schell-kraut.
Sigwarts-wurtzel.

Dieſes alles thut man in einen verglaſten Hafen / deckt denſelbigen gehebt und wohl zu/ ſiedet es hernach und gebrauchts zum Bähen/ wie oben gelehret worden.

Hierzu gehört auch nachfolgendes Waſſer.

Ein

Ein vortreffliches Wasser/die Blatter-Felle der Augen zu erweichen.

Man nimt weissen Stein-klee/fünff Loth.
Balsam-Kraut }
Cardobenedicten } jedes drey Loth.
Andorn-Wurtzel/zwey Loth.
Till-Samen }
Fæni Græci } jedes ein Loth.

Diese Kräuter und Wurtzeln sollen alle grün seyn/klein zerhackt/die Samen gepülvert darunter gethan/Tag und Nacht stehen lassen/alsdann distillirt.

Usus.

Von diesem Wasser solle man dem patienten alle Tage zweymahl in die Augen/vier Tag nach einander/ alsdann nachfolgendes Pulver acht Tage lang gebrauchen.

Ein köstliches Pulver / vor die Blatter-Felle der Augen.

Man nimt Eisen-kraut-Samen }
Spitzig Wegrich-Samen }
Streiff-Wurtzel } jedes ein Loth.
Weiß Candel-Zucker }
Ammoniaci, ein halb Loth.
Salpeter }
Weisse Corallen } jedes ein Quintlein.
Bisem/14. Grän.

Diese Stück allesamt zu kleinem Pulver auffs subtilste zerstossen und gepülvert/hernach allemahl des Tags zweymahl ein Ohr-Löffelein voll in die Augen gethan/ und dieses acht Tage nach einander / alsdann wieder das Wasser gebrauchet / und so fort an eines umb das andere so lang und viel biß daß das Fell wider hinweg ist.

Ein ander edles und sehr herrliches Pulver vor alle Blatter-Felle der Augen.

Man nimt præparirten Weissen Saphir-stein }
Tutiæ præparirt } jedes ein halbes Loth.
Præparirte weisse Corallen/ein Loth.
Præpar. Perlein/ein Quintlein.
Campfer }
Weissen Vitriol } jedes ein halbes Quintlein.

Dieses alles zum allerreinesten gepülvert / und alle Tage zweymahl/nem-

lich Abends und Morgends ein Ohr-Löffelein voll in die Augen gethan/ dieſes benimt gewaltig die Blatter-Felle und den Nagel der Augen. Hierauff folget ferner:

Von den Brand-Fellen der Augen.

Es iſt noch eine andere Art/der grauen und weiſſen Felle der Augen/dieſe nennet man die Brand-Felle (Pani exambuſtione vel offenſione Externa) dieſe haben ihre Urſachen bey alten und jungen Leuten / und das mehrern Theil von euſſerlichen Zufällen/nemlich wie folget:

Erſtlich entſtehen ſolche Felle von dem Brand / derowegen ſie Brand-Felle genent werden; Als wann jemand ein Feuer-Funck oder Flamme/Kohlen oder heiſſe Sachen in die Augen ſpringen/darvon das Aug und die Cornea verbrant und verſehret wird/darvon kommen gemeiniglich Felle der Augen / und dieſe findet man am meiſten bey Schmieden/ Köchen oder andern Perſonen/ſo viel im Feuer arbeiten müſſen.

2. Werden auch ſolle Felle verurſachet/ vom Schlagen / Schmeiſſen/ Werffen/Stoſſen und dergleichen.

3. Auch haben ſie offt ihren Urſprung dahero/ſo einem etwas in ein Aug ſpringet/fället/ſtäubet oder flieget / und ſolches nicht bald herauß kommt oder gebracht werden kan.

Und ſolchen Fellen/ſo ihnen nicht bey Zeiten gewehrt wird/ ſo überziehen ſie das gantze Aug/und verblenden den Menſchen/ muß man derowegen dieſem bey Zeiten helffen und vorkommen; Dann/wann ſie alt und dick werden/ſo iſts mißlich denſelben wider zu helffen/derowegen hat man nachfolgende Mittel bey Zeiten dieſem Gebrechen vorzukommen.

Bey dieſen Fellen/iſt das Purgieren/Aderlaſſen und Schrepffen/ ingleichem die Pflaſter hinter den Ohren / und innerliche Artzney/ nichts nutz in den Leib zu gebrauchen/es wäre dann Sache/daß ein anderer Zufall mit zuſchlüge/ ſonſten bedarff man deſſen gar nicht.

Zu ſolchen Fellen aber brauchet man nachfolgende Mittel / und handelt man damit gleichwie bey den Blatter-Fellen / jedoch durch andere Artzney:

Folget demnach die erſte Cur/ zu den Brand-Fellen der Augen.

Erſtlichen: Eine gute Behung und Weichung zu den Brand-Fellen.

Man nimt Pappel-kraut
Eybiſch-wurtzel } jedes zwey Loth.

Lein-

Lein-Samen
Schell-kraut
Haußwurtz/ein Loth.
Blaue Korn-Blumen/ein halb Loth.

Solches alles in Waſſer gethan / warm gemacht / und alle zween Tage damit gebähet täglich zweymahl/ſolcher geſtalt/ wie oben bey den Blatter-Fellen angewieſen worden / hernach gebraucht man nachfolgendes Waſſer ſechs Tag lang/und bähet das Geſicht ferner obbeſagter maſſen.

Folget ein gutes Waſſer / für die Brand-Felle der Augen.

Man nimt blau Lilien-Waſſer/ſiebenzehen Loth.
Honig/ ſieben Loth.
Bocks-Galle/drey Loth.
Grün-ſpan
Salmiac } jedes ein halbes Loth.
Galbani

Was zu pülvern iſt/das pülvert man gantz klein / miſchet hernach ſolches alles unter das Waſſer/ läſts zween Tag lang ſtehen/alsdann diſtillirt.

Uſus.

Von dieſem Waſſer triefft man dem Patienten des Tags zweymahl/ Morgends und Abends in die Augen/und dieſes thut man ſechs Tage nach ein ander/und bähet das Geſicht wider und alſo fort an.

Die andere Cur/ für die Brand-Felle der Augen.

Eine gute Bähung und Weichung für die Brand-Felle.

Man nimt Weiſſen Stein-klee
Schell-kraut
Cammillen
Weiſſe Roſen } jedes drithalb Loth.

Dieſe in Waſſer geſotten/wie die andern Bähungen / drey Tage nach einander gebraucht/hernach ſich folgenden Waſſers bedienet.

Ein ſehr gutes Waſſer/für die Brand-Felle der Augen.

Man nimt Braunellen-waſſer / zwölff Loth.
Candel-Zucker
Gebrante Eyerſchalen } jedes ein Loth.

Bisem/ sieben Grän.
Weissen Vitriol }
Salgemmæ } jedes ein Quintlein.

Solches alles zusammen in ein Glaß gethan/ fest verbunden / und im Wasser sieden lassen/läßts hernach stehen und von sich selbsten kalt werden / seyhet es ferner durch ein saubers Tuch.

Usus.

Von diesem Wasser/thut man dem Patienten Morgends und Abends sechs Tage lang in die Augen/und hernach gebähet/damit gleich wie bey vorigen procedirt und gehandelt.

Die dritte Kur/ für die Brand-Felle der Augen.

Ein vortreffliches Wasser/die Brand-Felle damit zu erweichen.

Man nimt Gummi Traganti }
Eybisch-wurtzel }
Fæni Græci } jedes drey Loth.
Weissen Stein-klee }
Gummi Arabici, ein Loth.
Saffran/ein halb Loth.

Dieses alles gestossen/ in einen Hafen gethan / darauff giesset man drittehalb maß guten Meth/rühret es wohl unter einander/läßts acht Tage lang stehen/hernach distillirt in Baln. Mariæ.

Usus.

Von diesem Wasser/ thut man dem Patienten alle Tage zweymahl in die Augen/ drey Tage nach einander / und gebraucht alsdann nachfolgendes Pulver.

Ein sehr gutes Pulver/für die Blatter-Felle der Augen.

Man nimt Viol-Wurtzel/ drey Loth.
Bimbsen-stein }
Fischbein } jedes anderthalb Loth.
Rothe Corallen }
Weissen Candel-zucker } jedes ein Loth.
Sal Gemmæ }
Sarcocollæ } jedes ein halb Loth.
Bisem/dreyzehen Grän.

Alles

Alles auffs reineste gepülvert.

Usus.

Darvon dem Patienten alle Tage zweymahl in die Augen gethan/ einer halben Linsen groß / vier Tage nacheinander / hernach wieder obbeschriebenes Wasser / und damit umbgewechselt so lang biß daß es sich mit dem Patienten bessert.

Die vierdte Cur/ für die Brand-Felle der Augen.

Eine sehr gute Weichung zu den Brand-Fellen.

Man nimt Karten-Distel-Wurtzel/ fünff Hand voll.
Bethonien-kraut/ drey Hand voll.
Pappel-wurtzel/ zwo Hand voll.
Lein-Samen
Sinau-kraut
Demuth-kraut
Erd-Eppich
} jedes eine Hand voll.

Diese Kräuter und Wurtzel sollen alle Grün genommen/ hernach gantz klein gehackt werden. Hernach den Lein-Samen zerstossen/ und darzu gethan/ ferner in B. Mar. distillirt.

Usus.

Dieses Wasser solle man alle Morgends und Abends dem Patienten in die Augen thun/ vier Tage nach einander / und die hiernachfolgende Pulver auch vier Tage nach einander gebrauchen.

Die fünffte Cur/ für die Brand-Felle der Augen.

Eine sehr gute Weichung/ für die Brand-Felle.

Man nimt Eisen-kraut/ fünff Loth.
Speck-lilgen-wurtzel/ drey Loth.
Petersilien-Samen
Eppich-kraut } zwey Loth.
Welsch-Steinbrech-kraut/ anderthalb Loth.
Scharlach-kraut
Geiß-Koth } jedes ein Loth.

Dieses alles dürr gepülvert/ darauff giesset man zwo Maaß guten Meth oder Honig-wasser/ läst es 5. Tag und Nacht also weichen/ und distillirts in der kleinen Blasse.

Usus.

Darvon thut man dem Patienten alle Morgen und Abend in die Augen

fünff Tage nach einander / alsdann die nachfolgende Pulver eins ums ander umbgewechselt/biß daß es sich bessert.

Hierbey hat man insonderheit auch zu wissen:

Von allen auszwendigen weissen und grauen Augen-Fellen.

Was die eusserlichen grauen und weissen Felle der Augen anbelanget / so hat man zu wissen/wann man es nicht eigentlich erkennen kan/ worvon dieselbige herkommen / oder was es für Felle seynd; Auch wann zarte Leute oder Kinder die Behungen oder andere Artzneyen/ so man in die Augen thun muß/ nicht gebrauchen können/so muß man nachfolgende Mittel für die Hand nehmen.

Folget derowegen erstlichen:

Ein sehr gutes Wasser/für die eusserlichen grauen und weissen Felle der Augen.

Man nimt Wegrich-kraut
Ringel-blumen
Liebstöckel-kraut
Rauten-Blätter
Salbey-Blätter
Schell kraut
Fenchel-samen
Scholl-Safft
Sarcocollæ
Tutiæ
Salmiac
} jedes zwey Loth.

Aloes Epaticæ, anderthalb Loth.

Campfer
Saffran
} jedes ein Quintlein.

Solche Stücke allesamt zerstossen / giesset darauff 2. Maß guten weissen Wein/ läßts Tag und Nacht weichen/alsdann distillirts.

Usus.

Hiervon thut man dem Patienten alle Tage zweymahl in die Augen/ und dieses benimt die Blatter und Brand-Felle derselbigen.

Ein ander gutes Wasser/für die Blatter und Brand-Fell.

Man nimt Creutz-Salbey/ drey Hand voll.

Ma-

Majoran/zwey Hand-voll.
Spicanardi } jedes ein Handvoll.
Lavendel }
Hanen-blüt } jedes ſechs Loth.
Turtel-Tauben-blüt }
Zimmet-Rinden } jedes anderthalb Loth.
Nägelein }
Muſcat-blühe }

Dieſe Stücke alle ſtoſſet man untereinander/dürr oder grün/wie man ſie haben kan; Seynd die Sachen grün/ ſo gieſſet man eine halbe Maß weiſſen Wein daran und diſtillirts bald.

Seynd ſie aber dürr/ ſo gieſſet man eine Maß Wein daran/ läſts fünff Tag und Nacht lang ſtehen und diſtillirts.

Uſus.

Von dieſem Waſſer thut man dem Patienten alle Tage zweymal in die Augen/und dieſes benimt die Blatter und Brand-Felle der Augen.

Folgende Pulver ſeynd ſehr gut/für die Blatter und Brand-Felle der Augen.

Man nimt Calcinirt Waſſer-Pferd } jedes zwey Loth.
Tuciæ præpar. }
Perlein Mutter }
Campfer/ein halbes Loth.
Vitriol/ein Quintlein.
Saffran } jedes ein halbes Quintlein.
Alaun }

Dieſes alles auffs zarteſte und reinſte gepülvert.

Uſus.

Von dieſem Pulver/ dem Patienten des Tags zweymahl in die Augen gethan/dieſes benimt die Blattern und Brand-Felle deſſelben.

Ein ander Pulver/ für die Blatter und Brand-Fellen.

Man nimt weiſſe præparirte Corallen } jedes ein Loth.
Tuciæ præpar. }
Præpar. Hecht-Zähne }
Perlen } jedes ein halb Loth.
Sarcocollæ }
Weiſſen Ingber }

Weissen Candel-Zucker/ein Loth.
Bisem/ein halb Quintlein halb.

Dieses alles auffs subtilste gepülvert und gebraucht / wie das nechst beschriebene/benimt beydes die Blatter- und Brand-Felle der Augen.

Ein ander vortreffliches Pulver/für die Blatter und Brand-Felle.

Man nimt Antimonii præpar. }
Tuciæ præpar. } jedes dritthalb Loth.
Calcionirte Perlein }
Calcionirte Corallen } jedes zwey Loth.
Gebranten Vitriol/ein Loth.

Solches gepülvert / und auff einem Reib-stein gantz rein abgerieben/gebraucht es hernach in die Augen/wie oben gemeldet.

Ein ander edel und herrliches Sälblein / für die Blattern und Brand-Felle der Augen.

Man nimt Frauen-Butter/vier Loth.
Aschen-Schmaltz }
Wachtel-Schmaltz } jedes zwey Loth.
Regen-wurm-öhl/ein Loth.
Rauten-öhl/ein halb Loth.
Campfer }
Saffran } jedes ein halbes Quintlein.

Dieses alles zusammen wohl gerieben/und gebraucht wie die vorigen/benimt die Blatter und Brand-Felle der Augen.

Für die jungen Kinder/so keine Artzney leyden können.

Ein edeles und sehr gutes Sälblein / für die Blattern- und Brand-Felle.

Man nimt Sigmars-Wurtzel }
Benedicten-Wurtzel } jedes sieben Loth.

Diese beyde Wurtzel zerschneidet man klein und thut ferner darzu folgende Stücke.

Cardobenedicten-Wurtzel.
Wachtel-Schmaltz.

Stost alles wol unter einander in einem Mörsel/zu einem Mueß/lästs hernach 14. Tag stehen/hernach in ein Pfännlein gethan und geröstet / zu letzt truckt mans durch ein starckes Tuch. Usus.

Mit diesem Sälblein bestreicht man dem Patienten alle Abend die Augen-Lider. Eus-

Eusserliche Mittel / für alle graue und weisse auszwendige Felle der Augen anzutragen.

1. Den Edelgestein Samius in einem Ring oder dergleichen angetragen/denselbigen auch offt angesehen / ist sehr gut wider die weissen und grauen Fell außwendig der Augen.

2. Der Edelgestein Lunavia, auch gleich wie voriger angetragen / ist gut zu diesem Gebrechen.

3. Sigmars-Wurtzel/wie ein Pater am Halß / auff blosser Haut getragen/solle wider allerley Felle der Augen sehr dienlich seyn.

Von den Wasser-Fellen der Augen.

Die Wasser-Felle/ (Pani ex defluxu vel Aquosi) haben den Namen mit der That ; Dann / sie haben ihren Ursprung von dem Wasser und übriger Feuchtigkeit/so vom Hirn und Geblüt in die Augen fället / als da seynd Flüsse und dergleichen / mit welchen überflüssigen unnatürlichen kalten Feuchtigkeiten beyde Häutlein Cornea und Conjunctiva beschweret und beladen werden/ darvon sie dann zerdünssen und zerschwollen/quellen und lauffen auff/ werden dick/als wie ein Leder.

Wann dann diese Fellein oder Häutlein und sonderlich die Cornea zerdünsset und aufflaufft / so benimt es dem Menschen sein Gesicht / und den Schein der Augen/die es auch verderbet.

Zum 2. so kommen solche Wasser-Felle auch von den unrechten und bösen Haren und Bronnen der Augen / welche stets und ohne unterlaß die Aug-Aepffel stechen/trücken und reiben/wie ferner gesagt werden solle; So verursachet sich dann durch solche Beschwerung das Wasser in den Augen/daß sie stets feucht und naß seynd. Darvon kommen hernach die Wasser-Felle der Augen/und letztlich auch gantze dicke und harte Brand-Felle/ darvon die Menschen stockblind werden/welche dann schwerlich zu vertreiben/und übel zu helffen ist/insonderheit wann mans veralten und zu hart werden läst; Es folget auch gemeiniglich darauß/ (wann es zu lang anstehet) vertrocknung/dürrung/ und schwindung der Augen.

Wann man aber bey zeiten darzu thut / so kan man nechst Gott durch nachfolgende Mittel/diesen Fellen wiederumb abhelffen.

Erstlichen mag man sich aller soleher Artzneyen gebrauchen/wie oben bey den flüssigen Augen beschrieben und angezeiget worden/nemlich mit Purgiren/ Aderlassen/Pflaster aufflegen/ Vesicatorien, Haupt-wäschen und dergleichen/ ferner noch nachfolgendes zu gebrauchen.

Eine ſehr gute Lattwerge/ vor die Waſſer-Felle der Augen.

Man nimt geläuterten Honig/ acht Loth.
Zimmet-Rinde/ zwey Loth.
Cubeben
Lorbeeren } jedes anderthalb Loth.
Kümmel/ ein Loth.
Maſtix
Ind. Spicä } jedes ein halbes Loth.

Den Honig zerläſſet man/ thut hernach die andern Stücke klein gepülvert darin und wohl gerührt/ wann es nun ein wenig kühl worden iſt/ ſo thut man ein Quintlein Wachholder-Oel darin und rührt es biß daß es kalt wird.

Uſus.

Hiervon nimt man allezeit nach dem eſſen / ein Bißlein einer Haſelnuß groß.

Ein Geruch und Biſem-Apffel / vor die Waſſer-Felle der Augen.

Man nimt Majoran-kraut
Lavendel-blühe } jedes ein Loth.
Styracis Calamitæ, ein halb Loth.
Bibergail/ ein Quintlein.
Biſem/ ein halb Quintlein halb.

Solches gröblicht gepülvert / in einen Biſem-Apffel oder bequemes Säcklein gethan/ und öffters daran gerochen/ iſt gut zu den Waſſer-Fellen.

Ein ſehr gutes Waſſer / für die Waſſer-Felle.

Man nimt præpar. Blut-ſtein.
Rothe Corallen.
Gelbe Agſtein.
Elephanten-Bein.
Rothe Roſen.

Dieſes alles gepülvert/ darauff gieſſet man einen Schoppen oder den vierten Theil einer Maß Himbeer- Schößling-Waſſer / läſts vier Tag lang weichen/ alsdann geſotten und abgeſiehen.

Uſus.

Hiervon thut man dem Patienten alle Tage zweymahl in die Augen.

Ein

Ein anders gutes Wasser darzu.

Man nimt Corallen Mooß/zwey Loth.
Korn-Blumen/fünff Loth.
Sarcocollæ
Draganti } jedes zwey Loth.
Weitzen-Körner/fünff Loth.
Ambrâ/ein Quintlein.

Solches alles gepülvert und zusammen gethan / und darauff ein Maß Rosen-Wasser gethan/hernach zwey Tage lang stehen lassen/distillirt und gebraucht es wie oben gelehrt worden.

Ein anders gutes Wasser darzu.

Man nimt rothe Corallen
Tuciæ præparatæ } jedes drey Loth.
Candel-Zucker

Diese Stücke klein gepülvert / in anderthalb maß Malvasier sieden lassen/durch einen Filtz abgesihen/hernach in die Augen gebraucht.

Ein ander gutes Wasser / für die Wasser-Fell der Augen.

Man nimt Gässerig-kraut
Bohnen-Blühe
Holder-Blühe
Tormentill-wurtzel
Hohl-wurtzel.
Rothen Sandel.
Weissen Vitriol.
Blauen Vitriol.

Diese Stück allesamt dürr zerstossen / giesset daran zwo maß weiß Kirschen-Wasser/und zwey Loth Wein Brandenwein/lästs vier Tag lang also stehen/alsdann distillirt in der kleinen Blase.

Usus.

Darvon thut man dem Patienten alle Tage zwey oder dreymahl in die Augen/dieses benimt und vertreibt die Wasser-Felle.

Ein ander sehr gut und herrliches Wasser/ für die Wasser-Felle der Augen.

Man nimt Ritterſporen-Blumen
Blaue Wegwarten-Blumen } jedes fünff Loth.
Blaue Korn-blumen

Cam-

Campfer/ zwey Loth.

Die Blumen hackt man klein/den Campfer gepülvert/thut alles zusammen in ein Glaß/ vermachet es fest und wohl/thut solch Glaß/mit den speciebus in einen Brod-Taig/läßts im Ofen mit backen/ biß das Brod gar gebacken ist / hernach wann man das Brod außnimt/ so thut man dasjenige auch mit dem Glaß herauß / und läsſet es eine halbe Stunde stehen / daß es überschlägt / hernach bricht man das Brod auff / nimt die Species auß dem Glaß/ und presſet sie wohl auß/ durch ein starckes Tuch / und thut das außgepreste in ein ander saubers Glaß / läßts an der Sonn wohl distilliren.

Usus.

Darvon thut man dem Patienten alle Tage zweymahl in die Augen/biß daß die Fell vergehen.

Ein gar herrliches Pulver / für die Wasser-Felle der Augen.

Man nimt Cypressen-Nüsse/anderthalb Loth.

Weyrauch
Maſtix
Weissen Ingber } jedes ein Loth.
Tuciæ præparatæ

Acaciæ,ein halb Loth.

Perlen
Alaun } jedes ein halb Quintlein.

Dieses klar gepülvert auff einem Reib-stein.

Usus.

Hiervon alle Tage zweymahl in die Augen gethan / benimt die Wasser-Fell denselben.

Ein anders gutes Pulver darzu.

Man nimt Præpar. und gewaschenen Blut-stein
Rothe Corallen } jedes vier Loth.
Gummi Arabici
Gummi Tragant. } jedes dritthalb Loth.
Drachen-Blut
Feine Perlein
Gebrant Bley-Asche } jedes zwey Loth.

Darauß macht man ein subtiles Pulver und gebrauchts in die Augen.

Ein

Ein ander gutes Pulver / für die Wasser-Felle.

Man nimt Boli Armeniæ, zwey Loth.

Præpar. Blut-stein.
Rothe Corallen.
Drachen Blut. } jedes ein Loth.
Aloes Epaticæ
Sarcocollæ } jedes ein halb Quintlein.

Solches alles gepülvert/und wie vorhergehende in die Augen gebraucht/ benimt gewaltig die Wasser-Felle derselben.

Ein gutes Sälblein / für die Wasser-Fell der Augen.

Man nimt Frauen-Butter.
Serapini.
Schellwurtz-Safft.
Weiß Candel-Zucker.
Weiß Nicht.

Alles zusammen gestossen in einem Mörsel zu einer Salbe.

Usus.

Damit bestreicht man dem Patienten auff den Abend die Augen-Lider/ist sehr dienlich die Wasser-Fell der Augen zu vertreiben.

Nota. Nachdeme es sich gemeiniglich begibt/in der Cur der Flüsse/und etlicher Felle/daß dem Patienten von dem Bähen/ scharpffen Wassern und Pulvern/auch von dem Salben die Augen sehr roth werden/ welches dann / wo es lang währete / und man also mit der Schrepffen Artzney fort fuhre / und nicht bescheidentlich damit umbgienge/ grosser Schaden dem Patienten dardurch zugefüget und übel ärger gemachet würde / so solle man jederzeit fleissig darauff mercken / was dem Aug vonnöthen sein möchte/und solle man nach Befindung der Sachen mit den scharpffen Artzneyen innhalten und nachlassen / hingegen aber solche Sachen und Mittel gebrauchen/die da lindern und die gemachte Röthe wider vertreiben und benehmen/nemlich auff nachfolgende Weise:

Ein sehr gutes Wasser / vor die Röthe der Augen / so von der Artzney herkommet.

Man nimt blau Wegwart-Wasser }
Weissen Rosen-Essig } jedes ein Maß.

Diese beyde schüttet man zusammen/läst's sieden/ und wann es im sieden ist/so thut man nachfolgende Stücke gepülvert darein und rührt es wohl.

Calcinirte Perlein
Calcinirte weisse Corallen
Bleyweiß
Alaun
} jedes ein halb Loth.

Dieses thut man in das gesottene/und rührt es wohl.

Usus.

Darvon thut man dem Patienten / alle Morgends und Abends in die Augen/drey oder vier Tage nach einander / und so lang biß daß die Röthe auß den Augen ist/und gebraucht hernach folgendes Wasser.

Ein gutes Wasser zu den rothen Augen.

Man nimt Erdbeer-Wasser
Endivien-Wasser
} jedes ein halb Loth.
Terra Sigillata, zwey Loth.
Campfer
Alaun
} jedes ein Quintlein.

Dieses præpar. und gebraucht wie obiges / es ist gut für die Röthe der Augen.

Folget ferner von Blut- und Fleisch-Fellen der Augen.

Hiervon hat man nun von dem Ursprung der **Blut- und Fleisch-Felle** etwas weniges zu wissen : Bey den Alten ist dieser Augen-Gebrechen Sebel oder Panniculus Carnosus genennet worden/ und hat diese Kranckheit der Augen/den rechten Namen mit der That / sintemahl der gantze Ursprung ist vom Fleisch und Blut.

Die erste Ursache kommet her/ von Uberflüssigkeit des Geblüts / so in ein Aug zusammen fliesset/und nicht bey Zeiten gewendet wird/ dasselbige treibet alsdann die Adern auff/dehnet und sperret sich darinnen/tringt unter der Haut umbher/ macht viel dick und rothes Fleisch / welches hernach über das weisse Conjunctivam und Corneam wächst/und ein Aug gar verblendet.

Zum andern kommen solche Blut und Fleisch-Felle auch vom Schlagen/ Stossen/Werffen und Fallen/darvon ein Aug beschädiget/ und das Blut dahin verursachet wird/daß es zu hauffen laufft/gerinnet und verstocket; Darauß entspringen dann Blut und Fleisch-Felle; Dann/das ist natürlich wo Blut ist da ist auch Fleisch/sintemal auß dem Blut Fleisch wird/und weil es noch Blut ist/und Blut-Felle seynd/so kan man ihnen wohl helffen/wann es aber zu Fleisch wird/und Fleisch-Felle seynd/so ist es schwerlich mehr zu helffen.

Zum

Zum dritten kommen ſolche Fleiſch-Felle auch daher / ſo ſich ein Menſch im Aug verbrennet hat / ſo iſt es das allerärgſte / und iſt gar mißlich daß man dem Menſchen mehr helffen könne.

XI.

Von dem Staar der Augen.

Vom Staarn / hat man vornemlich zu wiſſen / nachfolgende Stücke:

I. Was der Staar ſeye.
II. Wie derſelbige ins Aug komme.
III. Wovon der Staar verurſachet und herkomme.
IV. Von den erſten Zeichen des Staars.
V. Wie vielerley Arten des Staars ſeyen.

I. Der Staar oder Cataracta, iſt eine trübe / zehe / oder ſchleimichte Materi / innenwendig im Aug / in der vordern Feuchtigkeit Albugineo, vor der Sehe und dem Stern (Uvea) vorgelegt / ſo es zeitig wird / erſcheinet es vornemlich in fünfferley Farben zuſehen; Als weiß / grau / blau / grün / gelb / und ſolches wird von Zeit zu Zeit dicker und liechter / und wer es nicht gar wohl verſtehet / der vermeint es ſeye ein Fell außwendig auff dem Aug / aber es iſt innenwendig / deſſen Urſachen ſeynd nachfolgend zu vernehmen.

II. Die Urſache des Staars und Urſprung deſſelbigen / iſt nichts anders als eine trübe / zehe / und ſchleimichte Feuchtigkeit und Materia / welche ſich im Gehirn und Geblüte ſamlet / und zwiſchen denen zweyen Häutlein (Retina und Secundina) in die vordere Feuchtigkeit (Albugineum) tringet / und leget ſich gemeiniglich für den Stern und Sehe des Augs / (Uvea) als wie eine Spinn-web / da wird es je länger je dicker und zeher / und wird endlich ſo dick vor dem Stern / daß die Menſchen gantz und gar nichts darvor ſehen können / ob ſie gleich an den Spiritibus und Geiſtern des Geſichts keinen Mangel haben / und derowegen gar blind ſeyn müſſen / biß ſo lang ihnen ſolche innerliche Materia und Felle durch erfahrne und wohl-geübte Oculiſten / mit darzu gebräuchlichen ſubtilen Inſtrumenten abgenommen und geholffen wird / alsdann können ſie widerumb zu ihrem Geſicht kommen und wider ſehen / und je älter ſolche Materi in den Augen wird / je dicker und leichter es an der Subſtantz und Farbe wird.

Nota. In ſolchem Fall hat man ſich wohl fürzuſehen / daß man keinen unerfahrnen Augen-Artzt darzu gebrauche / welche offtermals

vermeinen es seye nur ein Fell welches sie unterstehen hinweg zu beitzen/dadurch sie aber den Menschen umb die Augen und das Gesicht bringen und verderben.

III. Die Haupt-Ursache solches Mangels der Augen / entstehet 1. **auß eigener Natur des Hirns** / darvon die Feuchtigket (Albugineus) verderbet wird / darinnen sich solche schleimige / und trübe Materia coaguliret, und zu einer dicken Materia wird/sich hernach für den Stern (Uveam) leget.

2. Es kommet solcher Mangel auch vom Geblüt / so dasselbige mit zu vieler/böser/zäher und dicker Feuchtigkeit vermischet ist/ darvon die Humores in den Augen/sonderlichen (Albugineus) beladen wird/darauß folget auch der Staar in den Augen.

3. Gibt auch Ursach zum Staar / ein unreiner verstopffter Magen/ Leber und Miltz/darvon böse Dämpffe in das Haupt steigen/ und das Gesicht verderben.

4. Geben Ursache zum Staar / unordentliche / grobe und dämpffende böse Speisen / als da seynd Zwiebel / Knobloch / Meerrettich/ Grütz/ Krebs/Stock- und halbe Fische/und dergleichen; Darvon sich grosse und grobe Dünste ins Haupt erheben / und daselbsten zu einer Feuchtigkeit und zähen trüben Wasser werden / welches hernach in die Augen dringet und solchen Staar verursachet.

5. Der Staar kommt auch von vielem Weinen; Dann / dardurch wird dieselbige grobe/dick und zähe Feuchtigkeit/die am Gehirn/ und in dem Geblüt ist/damit in die Augen getrungen und gezwungen/und dargegen die subtile klare Feuchtigkeit herauß gedrucket/darvon alsdann auch der Staar verursachet wird und herkommen kan.

6. Wird der Staar auch verursachet/**so sich ein Mensch zu lang keusch hält** / und zuvor die Natur anderst gewöhnet hat/ oder aber/ da ein Mensch solches Wercks nicht brauchen kan/darvon dasselbige Sperma und Natur bey dem Menschen verhalten/und durch die natürliche Außgänge von dem Menschen nicht außgeführet wird/ solches leget sich hernach in die Augen und wird eine Materia des Staars daraus.

7. Es kommt der Staar auch auß eusserlichen Ursachen/als **vom Schlagen/Stossen/Schmeissen/Fallen/Werffen/Stechen** und dergleichen darvon die innerliche Feuchtigkeit des Augs verruckt / und die untergesunckene Fæces sich erheben/oder von dem Aug innenwendig loß werden/hernach sich vor den Stern (Uveam) begeben und legen/alsdann ferner zu einem **Staar-Fell** werden.

IV. Die

IV. Die anfängliche Zeichen des Staars seynd nachfolgende:

1. So der Mensch den Staar bekommet / so erscheinen ihme vor den Augen gleichsam Spinn-weben/so ihme für das Gesicht vorgezogen wären.

2. Derjenige so den Staar anfänglich bekommet /. vermeint auch als schwärmmen ihm kleine Mucken oder Fliegen für den Augen / also daß auch offt solche Menschen darnach greiffen / schlagen und von sich treiben wollen.

3. Es vermeinen auch etliche/sie sehen gleichsam als durch ein Netz/Sieb/ gestrickte Haube und dergleichen.

4. Andere/vermeinen sie sehen allezeit/ wie durch einen Rauch/ Dunst oder Nebel.

5. Etliche vermeinen/sie sehen alles in gantz weisser/ gelber/grüner/blau rother auch Aschen-grauer Farbe.

6. Es vermeinen auch andere Menschen / daß alles was sie sehen doppelt seye/und kommt denselbigen ein jede Gestalt/zweyfach für.

7. Es werden auch etliche Personen / unversehens / plötzlich und geschwind/in einem Augenblick ihres Gesichts/ohne eusserliche Ursache beraubet.

8. Ingleichem hat man auß der Erfahrung/ daß etliche sich zu Nacht mit gutem Gesicht zu Bette geleget / hernach aber zu Morgends gantz blind auffgestanden.

9. Uber dieses so hat man gewisse Exempla daß es geschehen/ in dem in der Ernd-Zeit ein Mensch auff die Erde sich nach einer Korn-Aeher gebücket/ gantz blind sich wider auffrichten müssen.

10. Dergleichen ist auch geschehen/daß etliche über Felde gereiset/ihnen als fliegen denselbigen Mücken oder Staub ins Gesicht / diese seynd hernach schnell und bald blind worden.

11. Es werden auch Kinder mit dem Staar auff die Welt gebohren.

12. **Den Staar aber recht zu erkennen** / muß man nachfolgende Stücke und Warzeichen recht in acht nehmen.

Das allergewisseste und vornehmste Zeichen/oder Vorbott des Staars ist/wann es dem Menschen vor den Augen umbschwärmet/ fünckelt/ und wittert dieses umb zu wissen/ ob es gefährlich oder nicht gefährlich seye / so merckt man auff nachgesetzte Stücke:

1. Kommt solch angezeigtes schwermen/ wispeln und dergleichen Verhinterung des Sehens der Augen auß dem Magen / so nimt solches ab / und auch zu/dann/offt wird es grösser/offt wird es auch kleiner/ offt verschwindet es gar/offt auch nicht.

2. Wann der Magen voll ist / so erscheinet es allewegen mehr und gröſſer/als wann derselbige leer ist.

3. Gegen den Abend befindet mans auch allezeit gröſſer und mehrer als am Morgen.

4. Deßgleichen/merckt man dieses auch an dem Vollmond mehr/ als wann der Mond abnimt und klein ist.

5. In dunckeln und trüben Wetter spüret man solches auch mehr / als bey hellem und klarem Lufft.

Nota. Diese Zeichen seynd zwar nicht sehr gefährlich/jedoch solle man gleich anfangs/so balden man dieses vermerckt/ je ehe je besser abhelffen und vorkommen / insonderheit weilen sie ein gewisses anzeigen des Staars seynd.

6. Kommt aber die Ursache vom Hirn/ und auß dem Haupt/ so bleibet das umbschwärmen und wispeln für den Augen für und für / und nimt nicht ab/sondern von Zeit zu Zeit zu und vermehrt sich/und befindet der Mensch von Tag zu Tag immer mehr Verdunckelung des Gesichts und der Augen / jedoch ohne eintzigen Schmertzen/Beschwerung oder Wehe-Tagen der Augen/ also daß derselbige Mensch offt/wie oben gemeldet umb sein Gesicht kommet und blind wird/also daß er nicht weiß wie ihme dieses geschiehet. Derowegen/solle so wohl der Patient als der Artzt auff alle vorbeschriebene Ursachen wohl gute Achtung haben/und die Zeit nicht versäumen / solchem für zukommen und zuhelffen.

Nota. Die aller vornembste und gewisseste Anzeigung des Staars ist/ wann der Mensch gantz erblindet/nichts mehr sehen noch erkennen kan.

V. Es seynd aber auch des Staars fünfferley Arten; Nemlich

I. Weiß.
II. Grau.
III. Blau.
IV. Grün.
V. Gelb.

Nota. Man befindet aber auch über diese Arten des Staars noch einen andern Mangel

VI. Des Gesichts/welchen man insgemein den schwartzen Staar nennet/worvon wir dann von den vorigen und diesem nachfolgenden Unterricht setzen und vorstellen wollen.

I. Von dem weissen Milch-Staar/(Albam aut Lacteam Cataractam) die-

dieser wiederfähret oder begegnet vornemlich den kalten Phlegmatischen Personen / wegen deroselbigen überflüssiger grosser kalten phlegmatischen Feuchtigkeiten auß dem Haupt.

Dieser Staar/oder dessen Materi im Aug/so sie recht reiff und zeitig wird/ erscheinet im Anfang und Anschauen gantz weiß als eine Milch/ darvon er auch den Namen hat.

Er ist auch anzusehen und zu vergleichen an der Farbe/einem weissen Tüchlein oder einer Kreiden.

Dieser Staar/oder dessen Materia/so sie nicht recht zeitig ist/ läst sich gar übel curiern/wircken oder stechen. Dann/ so man ihn sticht/und ist nicht recht zeitig und reiff/so zerfliesset er im Aug wie eine Milch/ und bleibt der Mensch hernach wie zuvor blinde.

Wird aber die Materia des Staars zu alt / so ist es auch gefährlich und übel zu curiern; Dann/ so man solchen Staar stechen und wircken will / und derselbige zu alt ist / so bricht die Materia / so mans mit dem Instrument anrühret / gleich als man zerstöhrete dünnen gefrohrnen Eyß / wobey aber zu mercken / wann solche Stücklein zu boden fallen oder sincken / so ist eine Hoffnung zu dem Gesicht / wann man hernach in der Cur recht damit umbgehet.

Nota. Dieser weisse Staar / solle vor dem sechsten Jahr nicht curiert oder gestochen werden.

Dem weissen Staar/ kan man anfänglich bey Zeiten auff nachfolgende Weise begegnen und vorkommen / dafern mans aber lang anstehen lassen wolte/so ist alle Artzney und Mittel zu helffen umbsonsten / oder man muß warten biß daß der Staar gantz zeitig und reiff wird / hernach muß selbiger durch einen wohl-erfahrnen Augen-Artzt gestochen und ferner curieret werden.

Nota. Der jenige Mensch so vordesagte Zeichen des Staars an sich befindet/ solle sich unverzüglich umb einen verständigen Augen-Artzt umbsehen / und bey Zeiten solche Mittel brauchen / daß er sein Gesicht erhalten möge; Es sollen sich auch die jenige/so sich des Staars besorgen / absonderlich aber diejenigen/so vermeinen daß die Ursach auß dem Leib und von dem Magen seye / so ist nöthig daß man im Anfang und alle 14. Tage gleich eine Purgation gebrauche/und dardurch der Magen gereiniget werde. Es solle aber dieses purgiren jederzeit drey oder vier Tage vor dem Vollmond gebrauchet werden.

Folget eine gute und offtbewehrte Lattwerge / vor den weiſſen Staar.

Man nimt geläuterten Honig/ Mellis deſpumati, acht Loth/ ℥iiij.

Theriac
Mithridat } jedes zwey Loth ℥j.

Eingemachte Wegwart-wurtzel. Rad. Cichorii Condit.
Eingemacht Alant-wurtzel. Enul. Condit. } jedes 6. Quintlein ℥vj.

Gicht Roſen-Syrup. Syrup. Pæonia. ℥ß. ein halb Loth.
Gepülverten Fenchel-ſamen. Pulv. Sem. Fænicul. ein Loth. ℥ß.
Aniß/ 2. Quintlein. Aniſi ℥ij.
Cardomömlein. Min. This.
Cariophyl. oder Benedicten-Wurtzel. ℥j. 1. Quintlein.
Cum Bradio Rad. Enul. Condit. So viel als man will zu einem Electuario gemacht.

Eine gute Bähung und Dampff/ vor den weiſſen Staar.

Man nimt Liebſtöckel-kraut. Herb. Leviſtici, eine Handvoll. mj.
Baſilien-kraut. Baſilicon. eine halbe Handvoll n. ß.
Lorrbeerblätter. Fol. Lauri. eine Handvoll mj.

Fenchel-ſamen. Sem. Fænicul.
Schwartzen-Kümmel. Carvi. } jedes zwey Loth ℥j.

Dieſes alles groblicht zerſchnitten und zerſtoſſen / und in einen bequemen Hafen gethan/ Waſſer darauf gegoſſen/ mit einer bequemen Stürtzer zugedeckt/ und ſieden laſſen/ alsdann alſo heiß vom Feuer genommen/ das Haupt und die Augen darüber gehalten/ doch nicht zu nahe/ daß der ſüſſe Brodem oder Dunſt niemand verbrenne/ deckt das Haupt zu und bähet ſich wohl damit/ jedoch nicht gar zu lang/ wann es nicht mehr dämpffen will/ ſo rührt mans nur mit einem Höltzlein umb / ſo dämpfft es wieder/ und dieſes thut man in vier Tagen nur einmahl/ wann auff den Speciebus zu wenig Waſſer iſt / ſo mag man einmahl oder drey Waſſer darüber gieſſen.

Ein Antragen.

Man nimt Eiſen-kraut/ mit aller Subſtantz/ trägts am Halß auff bloſſer Haut/ iſt gut für den Staar/ alſo:

Das blaue Eiſen-kraut/ iſt gut zu dem weiſſen und grauen Staar.
Das gelbe Eiſen-kraut iſt gut zu dem gelben und grünen Staar.

Das

Das blaue gehört für die Manns-Perſonen.
Das gelbe für die Weibs-Perſonen.
Nota. Man ſolle es ſo lang tragen/biß daß die Materi des Staars vergangen.

Item/die blaue und gelbe/wie auch die weiſſe Wegwart-wurtzel zwiſchen den beyden Frauen-Tagen im abnehmenden Mond gegraben und am Halß auff bloſſer Haut getragen wie ein Pater Noſter dienet für die dreyerley Staaren/als weiß/grau und Gelb.

II. Der graue Staar (Cinerea Cataracta) hat auch ſeinen Urſprung/und Urſache auß dem Leibe / und auch auß dem Haupt / von zähem dickem Schleim und Feuchtigkeit des Hirns / ſo ſich von den auffſteigenden Dünſten geſamlet hat/dieſes wiederfähret gemeiniglich den Phlegmatiſchen Perſonen.

Wann dieſer Staar recht zeitig und reif wird/ſo erſcheinet er im Anſchauen grau als eine Aſche oder Büchene Rinde/ dahero dieſer Staar / **der Aſchenfarbe Staar** genant wird / und dieſer Staar wird offt geſchwind und bald zeitig oder reiff/alſo daß man ihn wohl in einem viertel Jahr/oder auffs längſte in einem halben oder gantzen Jahr/Stechen/Wircken und Curieren kan/jedoch gehöret hierzu/wie offt erwehnet worden/ein erfahrner Oculiſt und Augen-Artzt/welcher damit fleiſſig und vorſichtig umbgehen und den Patienten nicht umb das Geſicht bringen möge.

Wie man dem grauen Staar begegnen/und bey Zeiten vorkommen ſolle/kan man nachfolgender Mittel ſich gebrauchen und bedienen:

Ein ſehr gutes Pulver/ für den anhebenden grauen Staar.

Man nimt blaue Wegwarten-wurtzel. Rad. Cichor. Cærul. 2. Loth. ℥j.
Liebſtöckel. Leviſtici
Manstreu. Ernig. } jedes ſechs Quintlein ℥vj.
Baldrian. Valerianæ.
Zimmet. Cinamoni, ℥ß. ein Loth.
Cubeben. Cubebarum ℥ij. zwey Quintlein.
Dieſes macht man zu einem Pulver.

Uſus.

Darvon ſolle der Patient/ allemal nach eſſens brauchen/ſo viel als man mit dreyen Fingern faſſen kan/und dieſes ſolle er eine gute Weile im Mund hin- und wieder-käuen/und alsdann vollend einſchlingen/und ſolle dieſes Pulver jederzeit im abnehmenden Mond gebrauchet werden / wie zuvor auch bey dem weiſſen Staar gemeldet worden.

Folget eine gute Bähung und Dämpffung/ für den grauen Staar.

Man nimt Eiſen-kraut. Herb. Verbenæ. } jedes 2. Handvoll.
Liebſtöckel. Leviſtici. }
Baldrian-blühe. Flor. Valerianæ. }
Schell-kraut. Herb. Chelidon. zwo Handvoll.
Serapin. Gumi Sagapeni, ein Loth. ℥ß.
Cubeben. Cubebar. ſechs Quintlein. ℥vj.

Dieſes alles gröblicht zerſchnitten/ und in einen bequemen Hafen gethan/ darauff Waſſer gegoſſen/ und mit einer beheben Stürtz zugedeckt/ und ſieden laſſen/ darüber ſolle man ſich bähen/ und mit einem guten Tuch wol zudecken.

III. Der blaue Staar (Cærulea Cataracta,) iſt nicht faſt gemein/ aber ein ſorglicher und ſchädlicher Staar/ von dem Urſprung ſeiner Materia/ ſo da herkommt auß Melancholiſcher Complexion und Natur.

Dieſes Staars Materi iſt in dem anſehen/ und an ſeiner Farbe faſt einer liechten Claſur-Farb oder Schmalten blau zu vergleichen/ iſt aber im Anſehen gläſern und glitzend im erſcheinen.

Dieſer Staar wird langſam zeitig / und kan man denſelben nicht bald erkennen/ er verderbet auch die Geiſter des Geſichts/ und beſchädiget ſie dermaſſen/ daß ob man ſchon die Materiam und derſelbigen inwendige felle wircket und abſtreichet/ doch ſolche Menſchen/ gar ſelten/ wohl ſehen/ ſondern behalten ihr lebtag ein dunckel und blödes Geſicht / abſonderlich wann es alte und betagte Leute ſeynd.

Dieſem Staar bey Zeiten vorzukommen iſt hochnötig; dann/ dieſer iſt faſt ſo böß oder arg als der Schwartze/ von deme hernach geſagt werden ſolle.

So man dieſem Staar bey zeiten nicht vorkommet / ſo muß der Menſch blind werden. Auch/ ob man wohl dem Patienten hernach mit allerley Mittel und Inſtrumenten zu Hülffe kommen will/ ſo iſt alles umbſonſt und vergebens und der Menſch ſeines Geſichts gäntzlich beraubet. Derowegen ſolle man Anfangs unverzüglich ſolche Mittel gebrauchen/ wie hernach folget.

1. Ein Tranck.
2. Ein Confect.
3. Eine Haupt-Wäſchung.

Den Tranck anbelangend/ ſo wird derſelbige auß nachfolgenden Stücken zugerichtet:

Man nimt Eiſen-kraut des blauen/ (Verben. Cærul.) 3. Handvoll.
Filtz-kraut/ (Cuſcuta) zwo Handvoll.
Roſen-Blätter/ eine halbe Handvoll.

Ey-

Eybisch-wurtzel/ (Rad. Althææ) und } jedes sechs Scrupel.
Coriander }

Dieses in zwey Maß Brunnen-Wasser gesotten/und durchgesichen/darvon Abends und Morgends jedes mahl acht Loth warm getruncken/ und dieses sechs Tag nach ein ander; Alsdann purgirt man den Patienten mit einer hierzu tauglichen Purgation.

Nota. Hierbey solle man auch die Vesicatoria und Pflaster die Blaster hinter die Ohren zu ziehen/ gebrauchen.

2. Das Confect/so gut vor den blauen Staar/ præparirt und macht man nachfolgender Gestalt:

Man nimt des Samens von blauen Wegwarten/ Sem. Cichor. Cærul. Zwey Loth ℥j.

Sesel-und } jedes auch zwey Loth. ℥j.
Fenchel-samen }
Aniß und } jedes sechs Scrupel. ℥vj.
Cubeben }
Zimmetrinden } jedes 2. Scrupel ℥ij.
Nucistæ
Nägeleins-wurtz/ Cariophyl.
Augentrost-blühe (Flor. Euphrasiæ) ein Loth ℥ß.

Dieses alles zu reinem und subtilem Pulver gemacht.

Ferner nimt man auff ein Pfund Zucker/vier Loth dieses obbeschriebenen Pulvers/macht darauß ein Confect wie Marsellen/ darvon nimt der Patient alle Morgends und Abends/ein Loth.

3. Zu der Haupt-Wäschung nimt man nachfolgende Sachen:

Das Kraut von blauen Wegwarten/zwo Handvoll.
Lorbeerblätter/eine Handvoll.
Roßmarin/eine Handvoll.
Ritterspor (Consolid. Regalis, zwey Handvoll.
Baldrian-wurtzel/ein Loth.
Fenchel-samen/sechs Scrupel.

Dieses alles groblicht zerschnitten/und in einen bequemen Hafen gethan/ darauff giesset man halb Wein und halb Wasser/deckt es beheb zu/ und läst es sieden/damit wäschet man dem Patienten allezeit über den dritten Tag des Abends das Haupt und lästs selbst trocknen.

IV. Der grüne Staar (Viridis Cataracta) **Kommt her** und entstehet **von zu viel und überflüssiger Cholerischen Feuchtigkeit**/ die

ſich im Haupt und Geblüt ſamlet/ und die Augen ſinckt und tringet / daß ſie ſich dann auch wie andere für den Stern und Uveam leget.

2. Es kommet dieſer Staar auch den **Sanguiniſchen Menſchen vom Geblüte**/und wird auch verurſachet

3. Von Schlagen/Stoſſen und Streichen ſo euſſerlich in die Augen geſchiehet;und da ſolche Materi zeitig und reiff wird/ſo erſcheinet ſie im Anſchauen dunckel/grünlicht/faſt wie ein Zeißlein auff dem Rücken/oder wie ein altes faules Waſſer.

Dieſem Staar anfänglich vorzukommen/ſo iſt vonnöthen/daß man den Patienten mit einer geringen **Purgation** purgiere mit

Sennet-blättern. Fol. Sen.
Engel-ſüß-wurtzel. Rad. Polypod.
Fenchel-und Fænicul.
Aniß-ſamen. Aniſi.

Nach dieſer **Purgation** iſt auch vonnöthen / daß man dem Krancken eine Ader laſſe/oder nach Beſchaffenheit der Sache und der Gelegenheit Köpff ſetze.

Nota. Dieſes ſolle allezeit in vier Wochen einmal geſchehen/ und alsdann ferner nachfolgende **Mittel** gebrauchet werden.

Erſtlich im abnehmenden **Mond**/ſolle der Patient allezeit / nachfolgendes Tryſenet-Pulver/ **nach dem Eſſen** nehmen / nemlich ſo viel als er mit drey Fingern faſſen mag/ hernach ſolches im Mund wohl zerkäuen/ und alsdann einſchlingen.

Man nimt Rauten-blätter. Fol. Ruth. ſechs Scrupel. ℥vj.
Liebſtöckel-blätter. Fol. Leviſticum, fünff Scrupel. ℥v.
Augentroſt-blüthe. Flor. Euphraſ. ein Loth ℥ß.
Groſſe Kletten-wurtzel. Bardanæ
Baldrian-wurtzel. Valerianæ } jedes drey Scrupel ʒiij.
Lorbeern Baccarum Lauri
Cubeben. } jedes zwey Scrupel ʒij.
Weiſſen Zucker. Sacchari alb. acht Loth. ℥iiij.

Ferner ſolle man dem Patienten über den dritten Tag/jederzeit das Haupt mit nachfolgendem wäſchen.

Man nimt Rauten und
Baſicum } jedes zwo Handvoll. mij.
Bauchheil-kraut. Herb. Annagallid.
Weiden-blätter. Fol. Salicis. } jedes eine halbe Handvoll. mß.
Baldrian-wurtzel. Rad. Valerianæ
Wermuth. Herb. Abſynth. } jedes eine Handvoll. mj.

Alles

Alles groblicht zerschnitten und in Wasser gesotten / und damit den Patienten/wie gemeldet/wäschen.

V. Der gelbe Staar (Buxea Cataracta) hat seinen Ursprung und Ursache auß dem Geblüt / nemlich wann sich dasselbige zu viel in die Augen leget/ oder sich im Haupt samlet/ und überhand nimt / darvon die Augen roth werden/und lang wäret; Von solchem überflüssigen Geblüt tringet das subtile Wasser und Feuchtigkeit zwischen den zweyen Fellein (Retina und Secundinæ) in die Augen und samlet sich in der vordern Feuchtigkeit(Albugineo) des Augs/und wird allda zu einer dicken Staar-Materia / und leget sich vor den Stern (Uveam.)

Es wird solcher Staar auch causirt und verursachet/von eusserlichen Beschädigungen/als Schiessen/Schlagen/Werffen/Stossen und dergleichen.

Solcher Staar begegnet gemeiniglich den Sanguinischen und Blutreichen/sonderlich aber den Weibs-Personen.

Wann dieser Staar recht zeitig wird / erscheinet er im Anschauen / gelb als ein Buchs-Baumen-Holtz/ oder als ein alt gelb Helffenbeiner Kamm.

Dieser Staar wird offt gantz geschwind zeitig und reiff / offt auch langsam/und so man diesem Staar/bey Zeit/wann er reiff und zeitig ist/nicht hilft/ und denselbigen zu alt werden läst/so wächst er an/und wird gantz und gar hart wie ein Horn/ und läst sich durchauß nicht wircken noch stechen/wird derowegen von den Oculisten der Glaß-Staar genent.

Folget wie man dem gelben Staar begegnen solle.

Erstlich solle diese Materia digeriret werden mit nachfolgendem Tranck:

Man nimt Wegwart-wurtzel.	Rad. Cichorii	Jedes zwey halbe Hand
Eisen-kraut	Herb. Verben. Citrin.	voll mij. ß.
Filtz-kraut.	Culcutæ.	
Erdrauch.	Fumariæ.	Jedes zwo Handvoll. mij.
Hopffen.	Lupuli, eine halbe Handvoll. mi ß.	
Boragen-blühe.	Flor. Borrag, eine Handvoll. mj.	

Dieses alles zerschnitten / und in anderthalb Maaß Wasser und so viel Essig gesotten/ macht es mit Rosen-Safft oder Honig süß.

Usus.

Darvon gibt man dem Patienten Morgends und Abends / jedesmahl fünff Loth/und solches acht Tag lang/alsdann solle man ihn purgiren und ferner nachfolgendes gebrauchen.

Eine Lattwerge.

Man nimt geläuterten Honig. Mellis despumati, ein Pfund.

Eingemachte Alant-wurtzel. Enul. Condit. ein Loth.
Eingemachten wolriechenden Calmus. Calami Aromat. 6. Scrupel 3 vj.

Angelica-wurtzel.	Rad. Angel.	jedes zwey Scrupel. 3ij.
Liebstöckel.	Levisticum.	
Teuffels-Abbiß.	Morsus Diabol.	
Eppich.	Apium.	
Rhabarbar.		
Tausent-gülden-kraut.	Rhapontici.	

Fenchel-samen. Sem. Fænicul. ein Loth. ℥ß.

Aniß	jedes ein Scrupel. 3j.
Petersilien	
Cubeben	
Zimmet	

Hiervon macht man ein Electuarium mit Syrup von Wegwarten oder Wurtzel derselbigen / man mag auch nach Belieben etliche Tropffen von Zimmet-Oel darzu thun.

Usus.

Von dieser Lattwerge solle der Patient / alle Abend / wann er nicht mehr essen oder trincken will einer Muscatens groß gebrauchen / oder essen / und dieses solle allezeit geschehen im abnehmenden Mond.

Eine Bähung und Dämpffung zu diesem gelben Staar.

Man nimt Roßmarin. Chamædeyos, zwo Handvoll mj.

Eybisch kraut.	Altheæ.	jedes eine Handvoll mj.
Camillen-blumen.	Flor. Chamomill.	
Mayen-blumen.	Lilium Convall.	
Ritterspörn.	Consolid. Regalis	
Korn-blumen.	Cyani.	

Endivien-wurtzel.	Rad. Endiviæ	jedes ein Loth. ℥ß.
Röthe.	Rubii.	

Dieses alles groblicht zerschnitten und in einen Topff gethan / darauff giesset man / halb Weg-wart- und halb Brunnen-wasser / läst's kochen / und bähet damit die Augen / unter einem Tuch / und dieses solle man alle vier Tage einmahl thun.

Man mag auch ferner nachfolgende Haupt-Wäschung thun:
Darzu nimt man Wegwart-wurtzel. Rad. Cichor.
Gelbe Violen. Flor. Cheyni.

Rin-

Ringel-blumen.	Calendul.	jedes halbe Handvoll.
Wilder Mahn.	Papaver erat.	
Glocken-blumen.	Aquilegiæ.	
Knaben-kraut-blühe.	Fabaſum.	
Roßmarin.	Herb. Pulegii.	

Semen Carvi, ein halb Loth. ℥ß.

Alles zerſchnitten und untereinander vermenget / hernach in Waſſer geſotten/und allezeit über den andern Tag das Haupt damit gewäſchen/und von ſich ſelbſten trocknen laſſen.

VI. Den ſchwartzen Staar anbelanget/ſo wird derſelbige genant Obfuſcatio gutta ſerena. Dieſes iſt ein ſolcher Staar / der da viel eine andere Natur/Art und Eigenſchafft an ihme hatte/auch viel ein ander Geſtalt/Form und Anſehen/als die andern.

Auch iſt es umb dieſen Staar alſo bewand und gethan/und iſt ein ſolcher Gebrechen und Mangel / wo derſelbige bey einem Menſchen einfället/und derſelbe daran erblindet/ſo iſt ihme die Zeit ſeines Lebens durch Menſchliche Hülffe nicht zurathen noch zu helffen.

Wo aber ſolche Perſonen darzu thun/Hülff und Rath/ auch verſtändige Leute brauchen/weil ſie ihr Geſicht noch haben und ſehen können/ſo kan man ihnen nechſt Gott ihr habendes Geſicht erhalten weil ſie leben/offt auch alſo/daß ſie hernach beſſer ſehen / als man vermeinet. Aber wann ihnen das Liecht den Schein/die Spiritus und das Geſicht gantz verlöſchet und vergehet/ſo iſt es auch mit aller Hülff und Rath geſchehen/man brauche gleich/was man wolle / ſo iſt es doch durchauß alles vergebens.

Des ſchwartzen Staars vornehmſte Urſache/Fundament und Urſprung/ iſt nichts anders/als eine Verſehrung/Verrückung und Verſtopffung der innerlichen Adern / welche vom Gehirn zu den Augen gehen (Nervi optici) genannt.

Es iſt auch dieſes Gebrechen Urſach/ eine verbrante/ verfaulte und verderbte böſe Feuchtigkeit im Haupt und in den Augen/welches alles kommt auß nachfolgenden Stücken:

1. Geſchiehet die Verrückung und Verſehrung der Sehe-Adern von euſſerlichen Zufällen; Als von groſſem harten Fallen/Schlagen/Werffen und dergleichen.

2. Kommt ſolches auch her von überflüſſigen / groſſen und unmäſſigen Haupt-Wehe-Tagen/in der Haupt-Kranckheit / oder ſonſten dergleichen Gebrechen.

3. Entſpringt der ſchwartze Staar/auch auß der Unſinnigkeit/oder

ſo

so die meisten Apostemen / und Geschweren im Haupt oder Hirn überkommen/darvon der Augen Nervi verletzet werden.

4. Wird gemelder Staar bey den Menschen Causirt/durch die schwere Noth/oder fallende Sucht/Fraischlein und dergleichen.

5. Bekommen solche Menschen auch den Staar in Tempore Pestis, grosser Hitze des Leibs und des Haupts.

6. Dieses wiederfähret auch den Weibs-personen in Kinds-Nöthen/ wann sie gebähren sollen/insonderheit/wann sie die Geburt hart und schwer ankommet.

7. Befindet sich solcher Gebrechen offt auch bey den Weibs-Personen/ von wegen ihres Menstrui, so dasselbige sich bey ihnen verhält / und zu rechter Zeit seinen Fortgang nicht haben kan.

Damit man aber wissen möge/ woher solcher Staar komme / und was die eigentliche Ursache seye/nemlich ob er (1.) auß dem Hirn (2.) auß den Nervis der Augen/(3.) oder ob er innenwendig in den Augen seye? So hat man auff nachfolgende Merckzeichen Achtung zu geben.

(1.2.) Ist die Ursache von dem Hirn und Nervis/daß selbige versehret/ verletzt und verstopffet seynd. So seynd die Stern und Uveæ nicht sehr groß oder breit/ sondern wie fast bey andern Menschen anzusehen/ doch etwas breiter und gantz schwartz.

(3.) Ist die Ursach in dem Auge/daß solches aus verbranter/verfaulter oder verderbter Feuchtigkeit seye/so seynd die Sterne (Uveæ) auß ihrem natürlichen Circkel geschritten/und seynd gantz unnatürlich groß/weit und breit/auch gar schwartz anzusehen.

Nachdeme man nun alles wohl betracht und nach allen Umbständen erkündiget und besehen hat/darbey aber gern wissen wolle/ob noch eintzige Hoffnung zu helffen sein möchte oder nicht/muß man nachfolgendes wissen:

Wann der Mensch mit dem schwartzen Staar beladen / und es so weit kommen läst / daß die Geister das Gesicht gantz verloschen und außgegangen seynd/und der Mensch nichts mehr sehen kan/so ist alle Hoffnung / Hülff und Mittel verlohren und umbsonst.

Nota. Ob gleich den Patienten zu Zeiten düncket/er sehe einen Schein/ Glantz/Feuer-Funcken und dergleichen / so ist es doch umbsonst demselbigen zu helffen/viel Unkosten und Artzney-Mittel anzuwenden. Dafern aber bey einem Menschen noch das Gesicht ist / daß er Weg und Steg erkennen/sehen/ und gehen kan / so ist noch / durch geschickte Leute und gute Mittel demselben eine Errettung des Gesichts zu hoffen.

Wann

Wann die Ursache des schwartzen Stars von dem Hirn und Nerven ist/ und man von dem Patienten alle Umbstände erfahren und betrachtet/ so solle man zuvor ehe man etwas vornimbt alles wol bedencken / hernach folgende Mittel vor die Hand nehmen.

1. Erstlich/ ist dem Patienten vonnöthen / daß man ihn anfänglich purgiere mit Pillulen von Rhabarb. alle vierzehen Tage einmal.

2. Den andern Tag hernach solle man ihm auff dem Nacken hinten / bey den Ohren mit einer Blatterziehung oder Vesicatoria helffen.

3. Solle man nachfolgende Haupt-Wäschung gebrauchen.

Man nimbt des weissen Steinklees / Herb. Melilothi albi. } jedes 6.
Augen-Trost - - Euphrasiæ. - - - } Handvoll.
Heilwurtzel / Sarsæparili. vier Loth. ℥ij.
Hasel-Wurtz. Asari. - -
Baldrian-Wurtz. Vallerianæ. - } jedes zwey Loth.
Spinardi Blühe. Flor. Spic. Celtic.
Bocks-Hornsaamen/ Fœnu græc. -

Dieses alles klein zerschnitten / und in einen Topff gethan / darauff 5. Maaß Wasser gegossen und sieden lassen / hernach läst man es von sich selbsten erkalten.

Usus.

Von diesem Wasser seiget man alle mal ab so viel als man bedarff / und wäschet sich damit auff den zweyten Abend das Haupt laulicht / und lästs von ihm selbsten trocknen.

Nota. Man solle aber dieses Haupt-waschen nicht gebrauchen/ es seye dann der Patient hinter den Ohren zuvor wieder zugeheilet worden.

4. Man kan zu fernerer Cur dem Patienten auch nachfolgenden Syrup zurichten und gebrauchen:

Man nimbt Heil-Wurtzel. Rad. Sarsæparill. sechs Loth. ℥iij.
Gersten. Hordei Cremati, vier Loth. ℥ij.
Passulari minor ein Loth. ℥ß.
Storragen-Blüth. Flor. Borragin. }
Violen und - - - } jedes 6. Scrupel ℥vj.
Rosen. - - - }
Aniß-Saamen. Sem. Anisi ein Loth ℥ß.
Cort Citri, drey Scrupel. ℥iij.
Zimmet/ zwey Scrupel. ℥ij. Cinamomi.

Dieses alles zusammen geschnitten/ in Augentrost-Wasser auff den dritten Theil eingesotten.

Hernach darzu gethan ein halb Pfund Candel-Zucker/und zu einem Syrup einſieden laſſen/ und dem Patienten Morgens und Abends vier Löffel voll nehmen laſſen.

Nota. Solche Perſonen/ ſo an den Sehe Nerven (Nervis Opticis) verſehret oder verletzet ſeynd/ iſt ſehr gut und zuträglich/ daß ſie zum Nieſen beweget werden/ mit einem guten Pulvere Stermiatorio.

Iſt es aber Sache/ daß dieſer Star ſeine Urſache von verfaulter/ verderbter und böſer Feuchtigkeit hat/ und nicht von dem Nervis kommt/ darauff man am meiſten Achtung geben ſolle/ ſo mag man alsdann gar wol nachfolgende Mittel gebrauchen.

Erſtlich ſolle man den Patienten purgieren.

Hernach alle drey oder vier Wochen ein mal zur Ader laſſen/ auch ſchrepffen/ deßgleich die Veſicatoria hinter den Ohren ſeynd ſehr nützlich und gut/ alle fünff oder ſechs Wochen einmal gebraucht.

Ferner muß man nachfolgende Hauptwäſchung gebrauchen.

Man nimmt Haußwurtz-Blätter. Fol. Aſar. } jedes zwo Handvoll.
Stechas-Blühe. Flor. Stechad. }
Johannes-Kraut. Herb. Hipericii. } jedes eine Handvoll.
Roſen-Blätter. Flor Roſar. }
Spicanardi. }

Alles unter einander vermiſcht/ in halb Wein und halb Regen-Waſſer geſotten/ und dem Patienten allezeit auff den dritten Abend das Haupt gewaſchen.

Eine gute Latwerge vor den angehenden ſchwartzen Star.

Man nimbt geläuterten Zucker/ Mellis deſpumati, zwantzig Loth. ℥x.
Holtz von Saſſafraß geraſpelt/ zwey Loth. ℥j.
Rad. Chinæ, ein Loth. ℥ß.
Galgant. }
Negeleins-Wurtz/ Cariophill. } jedes zween Scrupel.
Wegwart. Zedoar. }
Meer-Zwiebel. Oxymeli Laquillitic. ein Loth. ℥ß.
Wachholder Oel. Ol. Juniper, ein Scrupel.
Alles durcheinander vermiſchet.

Hiervon ſolle der Patient alle Morgens und Abends eine Haſſelnuß groß eſſen.

Folget ferner.

Wie

Wie man dem schwartzen Star in der äussern Noth helffen und begegnen solle.

Benedict.

Erstlich solle man den Patienten purgieren mit Laxativ. und alsdann den andern Tag nach dem purgieren ihme zur Ader lassen.

Solch purgiren und Aderlassen / solle alle 14. Tage oder in drey Wochen einmal geschehen.

Nach Gelegenheit des Alters / Krafft und Stärcke des Patienten, doch solle man mit dem Aderlassen umbwechseln.

Nota. Es mögen solche Patienten auch wol an gebührenden Orten schrepffen/und die Vesicatoria hinter die Ohren legen.

Folget ferner

Ein sehr guter Tranck für beyderley Art des schwartzen Stars.

Man nimbt Frantzosen-Holtz Lig. Sassafras. zwey Pfund. ℔ij.

Eben-Holtz. Ebani. ein halb Pfund. ℔ß.

Weisse Diptam-Wurtzel. ℥iß.

Alles groblicht zerschnitten und untereinander vermischet.

Dieses alles thut man in einen grossen Hafen geisset/darauff 6. Maaß rein Bronnen-Wasser/ und drey Maaß guten alten Rheinischen Wein / lässts Tag und Nacht stehen und weichen / rühret es offt unter einander/ setzet es zum Feuer / lässts fein gemach biß auff das dritte Theil einsieden / wann dieses geschehen/ so setzet man es wieder an ein kühles Ort / und lässts einen Tag und eine Nacht stehen / alsdann seyhet man es durch ein Tuch.

Usus.

Von diesem Tranck gibt man einem Patienten, allemal auff den andern Tag des Morgens frühe / eine halbe Stund hernach wann es Tag worden ist/ ein halb Kändlein warm zu trincken / weil er noch nüchtern ist.

Nota. Auff solchen Tranck / solle er auch alle mal zwey oder drey Stund schwitzen / und dieses solle er allezeit auff den andern Tag einmal thun und gebrauchen / und sich die gantze Zeit über des Lufft enthalten.

Ferner thut man die hinter-bliebene Species wieder in den Topff oder Hafen und nachfolgende Stücke darzu.

Man nimbt Augentrost-Blühe sambt dem Kraut / sechs Handvoll.

Wachholderbeer. Baccar Junip. } jedes vierthalb
Fenchel-Saamen. Sem. Fœnicul. } Loth. Zuß.
Zimmet. Cinamom. sechs Scrupel.

Alles groblicht zerschnitten / und in ein starck leinen Säcklein gethan / gisset darauf zehen Maaß rein Bronnen-Wasser/und vier Maaß Rheinischen-Wein / läst's wieder biß fünff Maaß einsieden / und rühret es im sieden offt.

Nachdem es also gesotten ist / so nimbt man es vom Feuer / setzt es hernach an einen kühlen Ort / seihet es hernach ab.

Usus.

Von diesem andern Tranck / solle man den Patienten, so offt ihn durstet / zu und nach dem essen trincken lassen so viel als er will / warm oder kalt / wie es beliebet.

Und also solle man es continuiren, bey acht / zehen oder zwölff Wochen / je nach Gelegenheit des Patienten; dann es hilfft nicht so bald / es ist aber besser eine langsame Cur / als gar blind seyn und bleiben.

Man solle auch wissen / wann der Patient eine Purgation einnimbt / und zur Ader läst / daß er dieselbigen Tage keinen Schweiß-Tranck zu sich nehmen / sondern mit Schwitzen verschonet werden solle / und dieselbigen zween Tage mag er auch ein wenig neben dem verordneten Tranck trincken.

Wann nun drey oder vier Wochen vergangen seynd / so solle er auff den dritten Tag einmal schwitzen / und so acht Wochen vorüber seynd / so mag er auff den vierdten Tag wieder einmal schwitzen. Und so hat man den gantzen Bericht und Unterricht vom schwartzen Star.

XII. Von Flecken der Augen.

In dem Weissen des Augs (welches wir zum öfftern Adnatam oder Conjunctivam genennet haben) erhebt sich etwan ein Flecken oder Maßen / von frischem oder verstocktem gerunnenem Blut / welches durch schlagen / stossen oder fallen / so dardurch ein Aederlein zertrennet und versprenget / verursachet wird.

Es

Es mag auch verursachet werden/ von hefftigen und überlautem Schreyen/ schwehrer Arbeit und dergleichen / sonderlich wann der gantze Leib/ und vornemlich das Haupt / fast völlig und bluthreich wären.

Die äusserlichen Zufäll / dardurch solcher Fleck oder Maßen verursachet werden möchte. Kan man von dem Patienten vernehmen; aber die innerlichen Ursachen mag man augenscheinlich erkennen/ und sonderlich wann solches von Schärffe und Auffwalken des Geblüts wäre / so wird Geschwulst und Röthe erscheinen/ und sich etwan zu einem hitzigen Geschwehrlein oder Apostem neigen.

Dieses zu wenden und zu curiren / mag nichts kräfftigers gefunden werden/ dann das frische und warme Blut / auß dem Köpfflein einer Taube/ oder eines Turtel-Täubleins / so noch fast jung seynd.

Nota. Wann aber der Gebrechen noch frisch / und unveraltet / sollen unter solches Blut/ hinterschlagende Stücke/ jedoch sehr wenig gebraucht und damit vermischet werden / als: der rothe Bolus (ex Armenia) wo aber solches nicht hilfft / so solle man zertreibende Artzney gebrauchen/ und das Aug bähen mit der Brühe / darin Garten-Hysop (Satanei) Wolgemuth (rothe Dosten) Fenchel und Gersten gesotten seynd.

Innerhalb des Augs/ solle man zum öfftermal trieffen von diesem Wasser.

Nimm Römischen-Kimmel.
Des Sämleins Ameos.
Fenchelkraut und Saamen.

Siedet es in einem saubern Geschirr mit reinem Wasser / unter solche Brühe zertreibt man ein wenig Saltzstein (Sal gemmæ) oder man läst Arsenic ein wenig im Wasser liegen / und so er sich zu Grund gesetzet hat / so thut man des Wassers in die Augen.

Oder.

Man machet nachfolgendes Colirium, so bewehrt und gut ist.

Man nimbt Blutstein der wol geschwämmet und gewäschen seye drey Quintlein.
Kupfferstein ein halb Loth.
Rothe Corallen. } jedes ein halbes
Ungelöcherte Perlein. } Quintlein.
Gummi Draganti und } jedes drithalb
Gummi Arabic. } Quintlein.
Schwartzen gemeinen Pfeffer 30. Körnlein.
Mening/ so auch geschwämmet und gewäschen seye/ ein Quintlein.

Rothen Arſenicum. }
Drachen-Blut. } jedes ein halbes Quintlein
Saffran. }

Dieſe Stück ſtöſſet man alle zu faſt reinem Pulver und auffs ſuptilſte gemacht / dieſes feuchtet man an mit Tauben oder Hüner-Blut / und trähet lange Zäpfflin daraus.

Uſus.

So mans gebrauchen will / zertreibet mans mit Frauen Milch / und düpffelt es in das krancke Aug.

Aeuſſerlich kan man auch Pflaſter aufflegen / als / von von Meer-Träubel / ſo von den innern Körnlein gereiniget / und zu einem Muhs geſtoſſen. Oder man macht nachfolgendes Pflaſter.

Man nimbt friſchen Käß / der ein wenig geſaltzen ſeye. }
Rettichwurtzel in Aſchen gebraten. } jedes zwey
Stein-Klee. } Loth.
Camillen-Blumen. }
Weiß Lilien-Wurtzel / auch dermaſſen gebraten. }
Linſen. } jedes ein Loth.
Drachen-Blut. }
Eyer-Dotter. } jedes ein halbes
Saffran. } Loth.

Stöſſet alles wol zuſammen zu einem Pflaſter / dieſes iſt kräfftig / weichet und zertheilet.

Wann man dieſes Pflaſter abnimbt / ſo bähet man die Augen mit der Brühe / darinnen Köhlkraut geſotten / oder die gemelte Kräuter in Wein geſotten / und die Augen damit gedüpffelt.

Hiehero gehöret auch zu berichten

Von den ungeſtalten und mißfärbigen Augen.

Bey etlichen Menſchen ſiehet man offt daß ihnen das Weiß in den Augen (Conjuntiva) mißfärbig / gelb / braun / blau / feiſt / geſchwärig / auffgedunſen und übel geſtaltet iſt.

Und dieſes geſchiehet etlichen von Geburt an. Etlichen durch Leibs-Mängel. Oeffters aber durch Leibs-Zufälle.

Dieſe Farben und Mängel werden von den Gelährten genennet Color vitioſus, Luteus, Lividus, Cœruleus. Occulorum pinguedo, Gramarum Copia & inflatio.

Und dieſes iſt nicht allein darum zubetrachten / daß es den jenigen Perſonen ſo damit behafftet mißſtältig und übel anſtehet / ſondern es folgen offtermal

mal auch Schäden und Mängel der Augen/davon es die Augen überziehet/und Felle darauß werden / die das Gesicht verdunckten / derowegen wollen wir alhier anzeigen / wie man solchen Mangel abhelffen und wenden/und den Augen eine rechte gute und natürliche Gestalt und Farbe bringen und machen solle.

1. **Ein gutes Wasser für die mißfärbige Augen.**

Man nimbt Pomerantzen-Schalen. Cort. Aurantiar. ℥x.
Citronen-Schalen Citri. ℥j. zwey Loth.
Weisse Bohnen Fabar. albar. } jedes sechs Quintlein. ℥IV.
Weiß-Wurtz. Rad. Sigil. Salomon. }
Melonen Kern. Sem. Melonum. } jedes ein Loth. ℥ß.
Bocks-Horn. Fœni græci. }

Diese Stücke gröblich gestossen / darauff ein viertel einer Maaß Frauen-Milch gegossen / und darzu gethan so viel weiß Wegwarten-Wasser / läst's über Nacht stehen / distilirts und reibt ferner unter das distilirte nachfolgendes.

Olibani. ℥ß. ein Loth.
Camphore. zwey Quintlein. ℥ij.

Usus.

Dieses Wasser thut man alle Tage zweymahl in die mangelhaffte Augen/ so werden sie wieder schön und rein darvon.

2. **Ein anders und bessers Wasser hierzu.**

Man nimbt Bleyweiß. Ceruſæ alb. zwey Loth. ℥j.
Mastix. Masticis Elect. }
Weyrauch. Olipani Elect. } jedes ein Loth. ℥ß.
Silberglett. Lytargiri. }
Perlenmutter. Matris Perlar. zwey Quintlein. ℥ij.
Alaun. Aluminis. } jedes ein Quintlein ℥j.
Borax. Boracis. }
Campher. Camphoræ. ℥ß. ein halb Quintlein.

Dieses alles auffs suptilste gestossen und gerieben / thuts zusammen und gisset darauff ein halb Maaß weissen Rosen-Essig / und ein halb Maaß weiß Bohnen-Blühe Wasser / mischet es wol untereinander.

Usus

Darvon thut man alle Tage zweymal in die Augen.

3. **Ein Wasser in die Nasen zu ziehen.**

Man nimmt Bertram-Wurtzel Rad. Pyrethri, ein Loth. ℥ß.
Camphor ℥j. ein Quintlein.

Stösset es zu Pulver und giesset darüber Granaten-Safft also daß der Safft darüber gehe / läst's etliche Stunde stehen / hernach durch gesiegen.

Usus

Usus.

Von diesem Wasser ziehet man alle Tage in die Naße / es benimbt die ung estalte Farbe des weissen Conjunctivæ im Aug.

4. **Ein gutes Sälblein zu den übel gefärbten Augen.**

Man nimbt Storchschmaltz. Axung. Ciconiæ. sechs Quintlein.
Butter von Frauen Milch. Butyr. ex Lact. Mulieb. ein Loth. ℥ß.
Eyer-Oel Olei Ovorum expressi. ℥ij. zwey Quintlein.
Campher. Camphor. ein Quintlein ℥j.

Hierauß macht man ein Sälblein / und thut darvon einer Linsen groß alle Abend in die mangelhaffte Augen.

XIII. Von verletzten Augen.

Die Verletzung der Augen entstehet oder kom̃et her / wann jemand in die Augen gestossen / geschlagen / geworffen worden / oder wann Staub / Härlein / Kalck / Aeschen / Gips oder andere scharffe Sachen von Staub in die Augen kommen.

In solchen Fällen muß man eylend Rath suchen / ehe solches verharret und grösser Schade geschiehet.

Wem nun Staub / Aesche und dergleichen in die Augen kommen wäre / so solle man dem jenigen Menschen das Aug auffsperren und hernach mit dem Munde frisch Wasser hinein spritzen / und wäre auch sehr gut wann man es haben kan / daß man gute Frauen-Milch darein tropffet / wo man aber dieselbige nicht hat / so nimbt man darfür / guten klaren alten weissen Wein / dieser erwecket die Trähnen / und reiniget also die Augen.

Nota. Da man aber Staub / Haar / Egelen oder eine andere Materien nicht herauß bringen könte / so muß man von Edelgestein etwas ins Aug lauffẽ lassen / als Rubin / Saphyr / Schmaragd / Schwalbenstein und dergleichen / in Mangel aber dessen / so nimbt man ein frisches schönes Körnlein Leinsaamens / wäschet dasselbige mit Rosen-Wasser und thut es in das Aug / dieses treibt durch seinen Schleim alles auß / was ins Aug gefallen ist / man muß aber ein Augenlied über das ander spannen.

1. **So jemand in ein Aug geschlagen / gestossen / oder geworffen wäre worden / so**

Nimbt man Milch von einer Frauen / die ein Knäblein seigt eine Löffel voll.

Neu-

Neu gelegtes Eyer-Weiß / wolgeklopfft
Weiß Roſen-Waſſer.
Feuchel-Waſſer.
Holder Waſſer.
Schnallen-Waſſer.
} jedes einen Löffelvoll.

Miſcht es wol unter die Milch und das Eyerklar / und thut es in ein ſaubers Gläßlein.

Ferner macht man ein Bäuſchlein / von einem guten und lautern Hanff / der keine Agnen mehr hat / dieſes legt man in ein flaches ſaubers Schüſſlein / gieſſet hernach auß dem Gläßlein ſo viel daran / daß es nur naß werde / und legts auff das verletzte Aug / oder auff alle beyde.

Nota. Das Bäuſchlein ſolle ſo groß ſeyn / daß es beyde Auglieder / das ober und das untere des Augs bedecken möge / läſts alſo darauff liegen biß daß es trocken / und netzts hernach wieder / und dieſes thut man ſo lang / Tag und Nacht / biß daß es beſſer wird.

Wann man des vermiſchten Waſſers nichts mehr hat / ſo macht mans wieder friſch an / iſt bewehrt und offt probirt worden.

2. So jemand ins Aug geſchlagen worden.

So nimbt man Wegwart-Wurtzel / ſtöſſet ſie wol / daß ſie weiß und ſafftig werde / klopffet Eyerklar darzu / und legts über das geſchlagene Aug / ſo wird es beſſer.

Oder.

Man nimbt Scheelkraut und Agrimonia, eins ſo viel als des andern.

Zerſtöſſet dieſelbige / inſonderheit wäre es gut / wann man ſie friſch und grün haben kan / feuchtet dieſelbige mit einem oder zween Eyerklaren / legts in einem kleinen Säcklein auff das ſchadhaffte Aug / und ſo offt es trocken wird / nimbt man ein friſches.

Nota. Dieſes iſt nicht allein für allerley äuſſerliche Verletzung der Augen / ſondern auch für alles Augenwehe / daß von übriger Hitze verurſachet wird / nützlich zu gebrauchen.

3. So jemand heiſſes Schmaltz oder anders in die Augen geſpritzet worden.

Man netzet ein Tüchlein in Wein / und legts über das Aug / hernach netzt man einanders in Sauer-Ampffer und Roſen-Waſſer / ſo ziehet es den Brandt auß.

4. So jemand die Augen verbrennet hat.

Man nimbt Eyſenkraut-Waſſer / ein halb Viertlein.
Quitten-Kern / ein Quintlein.
Fœni Græci ½. Quintlein.

Dieſe zween Saamen in Waſſer gequellet 24. Stund lang/ ſo gibts einen Schleim/ dieſen zwinget man durch ein Tüchlein/ netzt hernach ein anders Tüchlein darin/ und legts des Tags zwey oder dreymal auf. Dieſes löſchet die Hitz und den Brand.

Nota. So die auffgelauffene Blaſen und die verbrandte Haut hinweg/ darvon das Fleiſch roh worden/ ſo braucht man Maagſaamen-Oel 4. Loth/ Campher-Oel 1½. Loth. thut beydes zuſammen/ und beſtreicht das rohe mit einer Feder. Hernach beſtreuet mans mit klein geſtoſſenen geſiebten Wachholder-Rinden/ diß ſo lang biß die Ruſen abfallen.

3. Wann jemand Staub in die Augen kombt.

So legt man ihm drey Scharley-Sämlein in die Augen/ und läſt den Patienten das Aug zuthun/ ſo gehen die Sämlein in den Augen um/ und bringen den Staub mit herauß/ und dieſes thut auch der Schwalben-Stein.

Nota. Eine überauß wunderbare und heilſame Augen-Artzney wird auß Krebſen und Schwalbenkraut gemacht/ welches zu rechter Zeit und nach Gebühr præparirt und zugerichtet/ auch die aller ſchädlichſten Gebrechen/ an welchen alle Aertzte verzagen/ ſehr glücklich vertreibt/ und alle Wunden innerhalb vier und zwantzig Stunden heilet.

XIV. Von den Augen-Winckeln.

In den Augen-Winckeln entſtehen vornemlich zweyerley Gebrechen/ dardurch die Augen beſchädiget/ und das Geſicht verhindert wird.

I. Durch hefftiges Wachſen/ und Zunehmen des rothen Fleiſches in den gröſſern Augwinckeln. Oder.

II. Durch das Abnehmen deſſelbigen.

III. Durch harten tieffen Schaden und Fiſtel der Augen-Winckel.

I. Durch hefftiges Wachſen nemlichen/ wann daß rothe Fleiſchlein in den gröſſern Augenwinckeln ſo hefftig zunimbt/ daß ſich die Augbrahen nicht gäntzlich zuſchlieſſen mögen/ und das Geſicht darvon verhindert wird.

Dieſes wird verurſachet von überflüſſigem Geblüth und Völligkeit.

II. Das Schwinden aber hat zweyerley Urſachen/ als

(1.) Die eine äuſſerlich.

(2.) Die andere innerlich.

(1.) Die äuſſerliche Urſache kombt her von unordentlichem ſchneiden der

Augen

Augen-Fell/ alſo das etwan von einem Augen-Artzt von dieſem rothen Fleiſchlein zuviel hinweg genommen worden/ oder etwas von dem gemelten Fellein unbeſchnitten über blieben iſt.

Nota. Etwan nimbt es ab und ſchwindet dermaſſen/ daß es die Augen Thränen nicht behalten kan/ und diß wird von unerfahrnen Augen-Aertzten offt für ein Fiſtel des Augenwinckels geſchätzt und gehalten.

(2.) Innerlich aber kombt ſolches her von Drückne/ dardurch auch ſolches Ort allein/ wie auch etwan andern Gliedern wiederfähret/ zu hefftig verdrucknet und verdorret/ ohne Schaden anderer Theil.

Dieſes alles mag man augenſcheinlich ſehen/ und bedarff man weiter keiner Zeichen.

Ferner hat man in acht zu nehmen/ daß die Uberflüſſigkeit und hefftiges Zunehmen ſolches Fleiſchleins (ſonderlich wann es veraltet/ und eine lange Zeit gewehret hätte/ gar ſchwerlich/ und kaum ohne Handanlegung eines erfahrnen Augen-Artzts kan gewendet und hinweg genommen werden; Dann/ ſolche Uberflüſſigkeit allein durch ſcharffe/ einfreſſende und etzende Stücke hinweg genommen und verzehret werden mögen/ welches das Aug in keinem Weg dulden mag/ ohne groſſen Schaden und Nachtheil.

Des gleichen auch die Schwindung und Abnehmen ſolches Fleiſches in den Augenwinckeln/ ſo durch unordentliches ſchneiden hinweg genommen worden/ mag man in keinem Weg wieder zu weg bringen oder erſtatten/ dieweil es ein Glied-Stück iſt/ nachdem es einmal verſehrt und hinweg genommen wird/ und nicht mehr wächſt.

Nota. Dafern man aber Hoffnung zur Cur/ ſolches zu wenden hätte/ ſo ſolle man den Patienten reinigen und ſäubern von aller ſchädlichen Uberflüſſigkeit/ und ſonderlich das Haupt/ nachmals die jenigen Colirio ſo wir in der X. Abtheilung dieſer Claß beſchriebē/ gebrauchen.

Wann ſich aber nach dieſem dieſer Gebrechen nicht verlieren will/ ſo muß man einen erfahrnen Augen-Artzt gebrauchen.

In dem Schwinden und Abnehmen dieſes Fleiſchleins/ ſo vor dem überflüſſigen Abſchneiden verurſachet worden/ zu erſtatten/ muß man ſolche Stücke der Artzney gebrauchen/ davon das Fleiſch wieder bald wachſen und Zunehmen kan/ nemlich die mäſſiglich trocknen und zuſammenziehen/ als wie der Safft von Scheel-Wurtzel. Der Bitter Aloes, Saffran und dergleichen.

Dieſe Stücke vermiſchet man mit Wein/ darvon triefft man etliche Tropffen in ſolche Augen-Winckel. Oder

Man gebrauchet Wein/ darinnen Roſen/ Cypreſſen-Nüß und dergleichen zuſammenziehende Stücke/ geſotten ſeynd.

Hierzu dienet nachfolgendes gutes Colirium.

Man nimmt bittern Aloes
Schönen weissen Weyerauch } jedes zween Scrupel.
Drachen-Blut/ so auch schön und lauter seyn solle
Das saure Sämlein Sumach. } jedes eine halbe Scrupel.

Diese Stücke stösset man alle zu reinem und fast subtilen Pulver / feuchtet es an mit Gumi Arabicum, so in Rosen-Wasser eingeweichet worden / macht hernach kleine Zäpfflein darauß / und trocknet sie.

Usus.

Wann man sie gebrauchen will / so zertreibt man sie mit weissem Wein / und triefft in die Augen-Winckel / dieses stillet auch den Fluß der Zähren / und wann man den Patienten hält und regiert / daß innerlich solcher überflüssigen Feuchtigkeit / von den Flüssen des Haupts keine Ursach gegeben werde.

III. Anbelangend den runden / holen und tieffen Schaden oder Fistel

Deß Augwinckels / so ist zu wissen / daß in den grössern Aug-Winckeln vielmalen tieffe / runde und hole verhärte Schäden und Fistulen (ihrer Form oder Gestalt halben also genandt) darauß eine eyterige Feuste fliesset.

Solcher Schad und Fistel der grössern Augwinckel / wird verursachet von einem Geschweer und Apostem / welches nicht fleissig geheilet worden ist / dann / wo sich viel überflüssiger schädlicher kalter Feuchte versamlet / so werden sie mit der Zeit verfäulet / und das Ort darvon geschwächt / dardurch ein hefftiger Zufluß verursachet / da sich dann eine Geschwulst und Geschweer erhebt / welches nachdem die Feuchten halb zeitig und erweicht / auffbricht und eine Ursache ist / solches holen / runden und tieffen Schadens der Fistulen.

Solches Geschweer und Apostem mag man leichtlich erkennen und sehen / so bald man darauff greiffet / so empfindet der Patient Schmertzen / mit Brunst und Jucken der Augen.

Wann aber solches Geschweer vorlängst auffgebrochen / so wird das Eyter solches anzeigen / und der eingefallene / hohl / tieff und rund verharte Schad der Fistulen mit unreinem gifftigen Eyter (welcher auch unterweilen zeh und schleimicht ist) entweder wässerig / nachdem der Schade groß ist / und so man mit dem obern Finger darauff greifft / hefftig herauß fliessen.

Nota. Solcher Eyter fliesset auch hinein wärts / etwan auch herauß / auch unterweilen durch die beyde Theil / er ist auch etwan also scharff und gifftig / daß er die runden Fleischlein / zu beyden Theilen

len innerhalb der Naßen / dardurch der Geruch an ſich gezogen wird/durchfriſſet und zernaget/ſich auch alſo weit erſtrecket/ biß an die Knirſpeln der Augenlieder.

Hierbey iſt zu wiſſen/ daß dieſem Gebrechen faſt ſchwehrlich / mühesam und faſt unmüglich zu heilen mag vorkommen und geholffen werden.

Fürs andere / wann der Schade ſchon gar veraltet / ſo kan er auch ohne Brennen und Cauteriſiren nicht geheilet werden.

Drittens hat man noch ferner in acht zu nehmen / daß die neue / erſtgebohrne oder erwachſene Fiſtel viel leichter mögen curiret werden durch folgende Artzneyen.

Zum vierdten / ſolle man auch bedencken die Cur oder Heilung/ſo gäntzlich verhindert wird durch die Nähe des Augs / derowegen man keine ſcharffe Artzney darzu gebrauchen ſolle.

Es verhindert auch die Heilung / die Tieffe des Schadens / Mangel und Gebrechen des Fleiſches ꝛc.

Dieweil aber die Geſchweer und Apoſtemen der Augwinckeln / erſtlich Urſach ſeynd ſolcher Fiſtulen / ſo ſolle man im Anfang der Cur und Heylung ſolcher Apoſtemen hinterſchlagende Artzney gebrauchen / wann die hierzu flieſſende Materi hitzig und ſcharff wäre.

Wann aber ſolches Geſchweer noch mehr zunimbt / ſo braucht man zu einer Stärckung / hinter-ſich ſchlagende Stücke mit zertheilenden und löſenden Artzneyen vermiſcht.

Im Abnehmen/ſo es gäntzlich erweicht iſt / ſo öffnet und reiniget man es.

Endlichen heylet man ſolches gäntzlich zu.

Wäre aber ſolches Apoſtem von kalter Feuchte/ſo heylet mans nicht mit hinterſich-ſchlagender Artzney / allein mit erweichenden und zertheilenden Artzneyen; Aber nachdem das Geſchweer auffgebrochen iſt / mag man ein Sälblein machen von Spangrün / Eſſig und Honig (Unguentum Ægyptiacum ſolches iſt zu reinigen.

Man ſolle auch täglich den Schaden wäſchen mit der Brühe / darinnen Scheelwurtz und Rauten mit ein wenig Honig geſotten ſeynd.

Oder.

Man nimbt Odermenigen und ſiedet es mit rothen oder weiſſen Wein und Honig/ und wäſchts damit / trücknet es hernach allezeit mit einem ſaubern reinen gewächenen leinen Tüchlein / und heilet es biß zu Ende.

Wird aber ſolches Geſchweer verwahrloſet und ein Fiſtel darauß / ſo ſolle man vornemlich das Löchlein öffnen/und offen behalten mit einem Mäyſel oder Wieche von einer Enzian Wurtzel / oder einem Stücklein geſchnittenen

Schwammens oder sonsten einem gemeinen Mäysel von Weerck mit Honig bestriechen / und ein wenig rein gestossen Pulver von Enzian / Blut-Wurtz / oder Nater-Wurtz darauff gestreuet / oder mit gemeltem rothen Sälblein bestriechen.

Nachdem nun solcher tieffer holer Schade oder Fistel geöffnet / so solle man unterweilen dieses Wässerleins etliche Tröpfflein darein fliessen oder trieffen lassen / dann es sehr nützlich und kräfftig ist / alles unreine und böse Fleisch hinweg zunehmen / den Schaden zu reinigen und zu säubern.

Gedachtes Wässerlein wird auff nachfolgende Weise zugerichtet / und mit grossem Nutzen bey dergleichen Augen-Schäden gebrauchet.

Man nimbt frischen Vitriol. oder Kupffer Wasser / zwey Loth.
Salmiac und Salpeter. } jedes ein Quintlein.

Das Weisse von zweyen Eyern hart gebraten / stösts wol zusammen / daß das Wasser daraus fleust / ist köstlich und bewehrt.

Nota. So offt mans auffbindet / so offt soll mans waschen mit einer Brühe darin Rauten oder Mening / Granaden-Schalen und Granaden-Blühe / Weyden-Blätter / und wo mans haben kan / die Blätter von Oel-Bäumen gesotten werden. Diese Stücke mag man wol in Wein sieden / die Fistel vom Eyter außtrocknen / hernach rein waschen und säubern.

Ferner solle man nachfolgendes Colirium gebrauchen.

Man nimbt des bittern Aloes
Schönen weissen Weyrauch } jedes ein Quintlein.
Sarcole
Granaden-Blühe
Schön lauter Drachen-Blut } jedes anderthalb Quintlein.
Spießglaß
Alaun
Spangrün / den vierdten Theil eines Quintleins.

Diese Stücke alle stöst man fast zu reinem Pulver / darvon zertreibt man ein wenig mit Wein / darin Galläpffel gesotten seynd / und triefft ein Tröpfflein in ein Aug / und behält solches im Aug zwölff Stund lang / also daß nichts herauß fliessen könne / läst den Patienten darauff schlaffen.

Oder

Man bestreicht einer langen Mäysel damit / der in die Tieffe des Schadens reichen möge / dann dieses ist eine bewehrte Artzney und sehr nützlich / ob sie gleich die Fistel nicht heilen mag / so hält sie jedoch einen solchen Schaden eine lange Zeit sauber und rein.

Nota.

Nota. Dafern gar nichts von vorbeschriebenen helffen will / und der Schaden eine Hand-Würckung erforderte / muß man sich um einen erfahrnen Oculisten, Augen- und Wund-Artzt bewerben und umsehen.

XV. Von dem Weissen im Aug.

Das Weisse im Aug / geschwillet offtmals / erhöhet sich / und blähet sich auff / von Uberflüssigkeit / herzu fliessenden Feuchtigkeiten / welches man erkennen kan durch den hefftigen Fluß der Augen Zähren / ohne sonderlichen Schmertzen und Röthe des Felleins / worvon wir oben gesagt haben. Oder / durch verhaltene windigte Plöst / so unter solchem Fellein verschlossen / darvon es gethenet und auffgetrieben wird.

Dieweil aber solcher Gebrechen sich gemeiniglich weiter erstrecket / sonderlich wann er verwahrloset wird / und darvon andere Schäden und Mängel der Augen entstehen; Als / Blutgeschweer; Hitzige Geschwulst und Geschweer der Augen / als hat man nachfolgendes in Acht zu nehmen.

1. Den Patienten solle man erstlich mässig und genau halten in Speiß und Tranck / und das Haupt mit Haupt-Pillen (Pilule cochie Aureæ) wol reinigen und purgieren.

Oder mit der bittern Latwergen (Hiera Picra) oder der Latwergen (Benedicta Laxativa) so etwas geschärffet mit dem innern Lucken-Marck von Coloquint-Aepfflen oder præparierter Scamonæ, je nach Gelegenheit und Art der schädlichen Feuchten / welche man purgieren will.

Dafern aber der Patient blutreich und völlig / so schlägt man ihm eine Ader / läst ihn baden / und bähet ihm die Augen mit der Brühe / darinnen Camillen-Blumen / Steinklee / Fenchel / Hysop / und Eniß gesotten seynd.

Wann nun in der Erst / sambt der Geschwulst / sich eine Hitze erheben wolte / so mag man innerhalb auch vorbeschriebene Coliria, und sonderlich nachfolgendes Pülverlein gebrauchen.

Man nimbmt Perlen-Mutter } jedes ein halbes Loth.
Ungelöcherte Perlein }
Stärck- oder Krafft-Meel / ein Quintlein.
Campher, eine Scrupel.
Diese stösset man alle zu subtilem Pulver.

So aber keine sonderliche Hitz oder Entzündung vorhanden / so gebrauchet man nachfolgendes Colirium: Man nimbt des auffgedörten Saffts Licii.

Fenchel-

Fenchel-Safft in einem kupffernen Gefäß / auff einem gelinden Kohl-Feuer auffgedörret. Kupfferstein / jedes eins Quintlein.

Ungelöcherte Perlein.
Der Edlen Spicanardi. } jedes ein halbes Quintlein.
Rothe Corallen.

Rauten-Safft auch in einem kupffern Geschirr getrocknet / ein Scrupel.

Dieses stösset man alles zu einem Pulver / feuchtet es an mit distilirtem Augentrost-Wasser / macht runde Kügelein oder lange Zäpfflein daraus / läßts trocknen.

Usus.

Wann man vorgemelte Kügelein oder Zäpfflein gebrauchen will / so zertreibet man dieselbige mit gutem weissen alten Wein / darinnen zuvor Fenchel gesotten seye / und triefft es in die Augen.

XVI. Von den Augen-Liedern.

Es begibt sich manchesmal / daß das obere Augen-Liedt / dermassen über sich auffgläffet / und nicht gar beschlossen oder bedecket werden mag / und dieses wird von etlichen Augen-Aertzten ein Haasen Aug genennet / weilen die Haasen im Schlaff die Augen offen haben sollen.

Wann dieses von der Geburt oder Natur her geschehen / so kan es schwehrlich geheilet werden / es geschehe dann von langwürigem Zutrücken ohne Unterlaß und lange Zeit in der Jugend.

Es wird aber diese Auffstehung der Augen von andern Ursachen erwecket. Als von einem unnatürlichen überflüssigem Gewächs im Auglied / oder anderm Schaden und Zufall der Mäußlein des Augs / darvon das Auglied beweget wird; als vom Schlagen oder Verwundung. Etwan geschiehet solches auch vom Krampff übriger Erfüllung / oder hefftiger Leerung.

Ist solches verursachet von überflüssigen Gewächsen / es seye Fleisch oder Fette / so muß solches geschnitten und mit andern Artzneyen hinweg gebracht werden. Oder

Dafern solches verursachet wäre vom Krampff / übriger Erfüllung / welches man erkennen kan / so das Haupt und Angesicht völlig und mit Uberflüssigkeit gefüllet ist; So solle man das Haupt offtermahls purgieren / die Stirn und Haupt salben / deßgleichen die Augen-Lieder und Augbrahen wol bereiben / mit bequemen und hierzu dienlichen Artzneyen / Pflastern / Salben und Oehlen / wieder zurecht bringen.

Wann

Wann ſolches vom Krampff / auß unmäſſiger Leere verurſachet wäre / ſo ſtärckt und bekräfftiget man das Haupt mit feuchter Bähung / erquickt auch den gantzen Leib / und bringt den Patienten wieder zu Kräfften.

Die Augen-Lieder verharten auch etwan dermaſſen / daß ſie faſt ſchwehrlich auffgethan werden mögen; Auch wann ſie offen ſeynd / nicht leichtlich wieder beſchloſſen werden.

Solches iſt eine Urſache / trockene und grobe zähe ſchleimige Materi mit Trückne vermiſchet / und ſeynd die Augen hierinnen nicht flüſſig / ſondern es wird etwas zähes und ſchleimiges / als kleine Körnlein angehäfftet gefunden an dem Aug oder Aug-Lied.

Dieſes zu wenden und zu curiren / ſo ſolle man die ſchädliche Materi und überflüſſige Feuchte auffl[illegible]ſen / erweichen und außtreiben / und wann dieſelbige etwas ſcharff / hitzig / oder Choleriſcher Art wäre / mit den auffgedörten Früchten Mirabolani und dergleichen.

Ferner wann der Leib Blutreich und völlig iſt / und ſonſten anders nichts hindert / ſo ſolle man dem Patienten eine Ader ſchlagen / und hernach auch äuſſerliche Artzney gebrauchen / als Bähungen mit ſchlechtem lohen Waſſer / einen Schwam oder zartes weiches leines Tüchlein darinnen genetzet.

Man ſolle auch den Patienten unterweilen baden / und ein Eyerklar wol geſchlagen mit Roſen-Waſſer / Tüchlein darin genetzet / auff die Augen legen / wann man zu Bette gehen will / und Morgens frühe ſolches mit lohen Waſſer wieder abwaſchen.

Wann die Materi faſt grob / zähe und dicke / und die Augenlieder hoch auffgeſchwollē / ſo erweichet und bähet man ſie mit Fœnum græcum, Leinſaamen in Frauen-Milch erweichet / mit ſolchem Schleim beſtreichet man die Augen / und bähet ſie offtermals wieder (wie oben geſagt) mit lohen Waſſer.

Nota. Man mag auch wol von gemeltem Saamen wol gekoſſen und Pflaſterweiß auffgeſtrichen / auff die Augen legen; Dann / ſolches vortrefflich löſet und erweichet.

Die Augen-Lieder ſchmieret oder ſalbet man auch mit Hüner-Fett / ſo faſt kräfftig und gut iſt.

Deßgleichen ein Sälblein von dem Schleim erweichten Leinſaamens mit Wachs und Roſen-Oel vermiſchet zu einem dünnem Sälblein.

Man ſolle auch weiter zu Zeiten mit obgemelten Colirien, Augen-Waſſern / Pulvern und dergleichen die Augen weinend machen / oder die Zähren herfür bringen / damit die Materi darvon / etwas ſubtieler und dünner werde.

Die Augenlieder werden auch mit hitzigem Geſchwulſt und Entzündung angefochten auff zweyerley Wege:

1. Wann ſich ſolche hitzige Geſchwulſt auſſerhalb an den Ort zichet/ und herkombt von Schlagen / Stoſſen / oder ſo die Augen-Lieder von Bienen oder Jmmen geſtochen / oder anderm gifftigem Gewürm / Spinnen und dergleichen.

Oder wo ſolche Augenlieder mit ſcharffbeiſſenden Dingen berieben/ oder mit den Händen damit ſolche Dinge gehandelt worden / bedaſtet und begriffen würden; Als nemlich Wolffs-Milch / Neſſelkraut und andern dergleichen ſcharff-beiſſenden Dingen.

2. Von innerlicher Urſache aber kombt ſolches her von böſem Geblüth / unordentlicher Dauung / als in der Waſſer-Sucht / und dergleichen Kranckheiten.

Oder/wann einem dergleichen geſchiehet der kranck gelegen / und wieder-auffkombt / iſt eine Anzeigung / daß er ſeiner Kranckheit noch nicht gar entlediget / ſondern bald wieder kranck werden möchte.

Wann aber ſolche Röthe und hitzige Geſchwulſt verurſachet iſt / vom Fallen / Stoſſen oder Schlagen / ſo kan man ſolchem vorkommen und helffen wie wir oben in der XIII. Abtheilung dieſer Claß/von Verletzung der Augen/ angezeiget haben / ingleichem von groſſer Hitz und Blut-Geſchweeren.

Ferner kan man dem Patienten Tüchlein/ſo in Roſen-Waſſer genetzt / und mit Eyerklar zerklopffet worden / auff die Augen legen / und nach zweyen oder dreyen Tagen / ſolle man die Materi löſen und zertreiben mit Camillen-Blumen / in ein klein Säcklein von reinem leinen Tuch gethan / in Wein geſotten.

Oder man bähet den Krancken mit einer Brühe darin Camillen-Blumen / Steinklee / Enißl/ Wermuth / oder Römiſcher-Kimmel geſotten iſt.

Nota. Dafern ein blaues Mahl oder Maſen vorhanden/ſo ſchmältzet man Wachs und vermiſchet es mit geſtoſſenen Römiſchen Kimmel und legts Pflaſterweiß auff.

Wären aber die Augenlieder auffgelauffen nach einem Spinnen-Stich/ ſo beſtreicht man es rings herum mit gutem rechtſchaffenen Tyriac oder Methridat, vermiſcht mit ein wenig Stein-Saltz (Sæl Gemmæ).

So es aber von Jmmen oder Hornäuffen geſtochen / ſo ziehet man erſtlich den Angel heraus / und trucket mit einem kalten Eyſen die auffgelauffene Bäule nieder / biß ſich der Schmertz geleget und verzeicht / alsdann gebraucht man die vorgemelte Löſung und Zertheilung auff die Geſchwulſt.

Wäre aber das Augenlied auffgeſchwollen / und von hitzigen Dingen berühret / ſo vermiſchet man unter die grüne Salbe (Populeum) ein wenig Roſen-

ſen-Oel/ Eyerklar / und Hauſwurtz-Safft / oder mit Roſen-Waſſer oder Wegerichtraut-Waſſer Tüchlein darinnen genetzt/ und auff das Angeſicht geleget/ und ſonderlich die Augenlieder damit gebähet.

Wann aber von überflüſſigem und unmäſſigem Wachen die Augen erhitzet / ſo ſolle man den Patienten ſchlaffend machen; Da er aber zu viel ſchläfft muß derſelbige munter und wacker gehalten werden.

Wäre aber dieſer Zuſtand / auß böſer Verdauung verurſachet worden/ ſo ſolle man den Patienten mit ringer Speiß und Tranck / ſo ein gutes Geblüth geben / und leichtdauig ſeynd/halten / darbey aber ſolle er ſich üben und bewegen / damit die Däuung geſtärckt und gefördert werde.

Man ſtärckt und bekräfftiget auch des Patienten Leber und den Magen/ mit einem bereiten Syrup von Wermuth / und anderer dergleichen bequemen Artzney.

Wann die Augenlieder von ſchleimigter Feuchtigkeit alſo zuſammen backen/ daß man die Augen nicht auffthun kan/ſo kömet ſolches entweder hiervon/wann man die Augen-Fell unordentlich geſchnitten hat. Oder/ wann das rothe Fleiſchlein im Augen-Winckel zu faſt wächſt und überhand nimbt / und keine bequeme Artzney darbey gebraucht wird.

Nota. Dieſer Mangel und Gebrechen/ muß durch einen vollkommenen Augen- und Wund-Artz curiret werden.

Wann die Augen ſcharffe und funckende Augenlieder und Augbrahen haben / ſo kombt ſolches ſonderlich vom hitzigen Blutgeſchweer der Augen/wann ſolches verurſachet iſt von ſcharffer verſaltzener Feuchte/die auſſenher herzu flieſſet von dem Fellein / welches äuſſerlich den gantzen Kopff oder Hirnſchedel umbgibt. Es wird auch verurſachet von Kleb- oder Filtzläuſen / ſo in den Augbrahen wachſen/wie hiervon in der XIX. Abtheilung / von den Augbrahen/ferner nachzuſehen iſt. Item es kombt auch vom hitzigen ſcharffen Geblüt / und dergleichen andern Feuchtigkeiten / welche erſtlich ſich allegemach herzu begeben / darvon eine Schärffe und Beiſſe entſtehet / von welcher hernach das Augliedwann es gerieben/grindig wird ; Dann / durch dieſes Jucken und reiben wird die Materi je länger je hefftiger herzugezogen / darauß dann ſolche Räudigkeit herkommet. Nimbt demnach die Schärffe hefftig überhand/ſo ſchrunden die Augenlieder auff / und erſcheinen Körnlein darinnen / wie in einer auffgebrochenen Feigen/ mit hefftigem Jucken und Beiſſen. Dieſe Fehl und Gebrechen zu curiren / ſo ſolle man erſtlich in Acht nehmen/ ob es ſeye mit hefftiger Röthe / hitzigem Blutgeſchweer im äuſſerſten Aug-Fellein (Conjuntiva, oder Adnata) als dann wird ſolches Geſchweer abſonderlich geheylet. Seynd aber die ſcharffen verſaltzenen Beiſſen / eine ſolche Urſache/ ſo ſollen ſie erſtlich außgetrieben / und der Patient des Monats einmal oder zwey gereinigt und

purgieret werden/mit oben offtgemelten Haupt-Pillen. Oder einem Tränck-lein von Epithimio, in Molcken von Geiß-Molcken gesotten/darunter vermischt des Pulvers von den abgeschlagenen Schalen oder Rinden der auffgedörten Früchten (Mirabolani) auff drey Quintlein. Oder man machet nachfolgende Pillen.

Man nimbt Senet-Blätter/ein Quintlein.
Ephitimi, anderthalb Quintlein.

Eniß/
Fenchel } jedes ein halbes Quintlein.

Rhabarbara
Præpar. Scamonea } jedes zween Scrupel.

Des bittern Aloes, ein Loth.
Mastix, ein halben Scrupel.

Diese Stück alle stösset man zu Pulver/ und mit Daubenkropff- oder Erdrauch-Safft feuchtet man es an zu einem dicken Pillen-Täig oder Massa.

Nachdem nun der Patient wol gereiniget und purgieret ist von den schädlichen Feuchtigkeiten/ so solle man ihme die Haupt-Ader lassen / wann sonsten nichts verhindert / hernach auch die Adern die in beyden Augen-Winckeln gefunden werden. Man setzet ihm auch hinten auff den Nacken Schrepff-Köpffe / man mag ihn auch wol in warmen Wasser baden.

Aeusserlich kan man nachfolgendes rothes Colirium gebrauchen:
Man nimbt præparirten Blutstein/drey Quintlein.
Kupfferstein / ein halbes Loth.
Rothe Corallen.
Ungelöcherte Perlein
Bley Aschen / ein Quintlein.

Gummi Arabici
Gummi Draganti } jedes dritthalb Quintlein.

Drachen-Blut
Saffran. } jedes ein halb Quintlein halb.

Stösset alles zu reinem Staub und aller subtielsten Pulver/ beutelts durch ein seiden Tüchlein / feuchtet es an mit Fenchel-Safft und gebrauchts.

Oder man macht nachfolgendes.

Man nimbt Salarmoniac, ein Loth.
Des bittern Aloes, auch so viel.

Stösset es rein/und vermischet solches mit dünnem Honig zu einem gelinden Sälblein/ in einem kupffernen Mörsel / und gebraucht es wie das vorige.

Wann

Wann aber der Gebrechen des Augs groß / und fielen die Haar der Augbrahen auch mit auß / so gebraucht man nachfolgendes:

Man nimbt Kupfferstein/ein Loth.
Pfeffer/ein Quintlein.
Præparirte Tutiæ, anderthalb Quintlein.
Myrrhen } jedes ein halbes Quintlein.
Saffran }
Gummi Arabicum, fünff Quintlein.
Spangrün / ein Quintlein.

Dieses alles stösset und beutelt man zu einem subtilen Pulver / feuchtet es an mit Regen-Wasser / und streicht es äusserlich mit beschlossenem Aug auff die Augbrahen und Augenlieder.

Nota. Wann aber wenig Rauden in dem Aug seynd / so mag man auch / nachdem der Leib zuvor wol purgiert und gereiniget ist / das Aug bähen mit warmen Rosen-Wasser / mit ein wenig Essig vermischet / oder mit der Brühe / darinnen Menbel-Wurtz / Sauer-Ampffer und Bappelkraut gesotten.

Hernach bestreicht man den Schaden mit nachfolgendem dünnem Sälblein.

Man nimbt weissen Wein / sechs Loth.
Des bittern Aloes, ein halb Loth.

Usus.

Dieses Colirium solle man erst sechs Stund nach der Erweichung gebrauchen.

Der dürre auffgetrocknete Safft von Schell-Wurtz angemacht oder zertrieben / für sich selbst gebraucht / ist vornemlich auch gut in diesem Fall.

Nach der Bähung mag man auch nachfolgendes Sälblein Pflasterweiß auffstreichen und auff die Augenlieder auffliegen.

Man nimbt des sauren Sämleins Sumach }
Burtzelkraut-Saamen } jedes anderthalb Quintlein.
Linsen von den Hülsen gereiniget }

Vermischet alles zu reinem Pulver gestossen mit Rosen-Oel und Eyerklar/zu einem dünnem Sälblein gemacht/ und gebraucht wie oben zum öfftern angewiesen worden.

Nota. Der Gummi Sarcocolla mit Milch zugerichtet/wie oben auch gedacht/ und mit Schell-Wurtzel-Safft vermischet/ und gebraucht / ist gleicher Gestalt fast gut und bewehrt.

XVII. Von Schielenden-Augen.

Dieser Fehl und Mangel der Augen wird genandt Distortio oculi, Obliquus aspectus, Strabositas &c. Ist aber kein sonderlicher Schade oder Verhinternuß des Gesichts/ allein daß es dem Menschen in etwas übel anstehet/ und mißständig im Ansehen ist; Doch findet man manche Menschen die solches Mangels nicht achten/ sondern solche schielende Leute/ die man Strabones heiffet/ für schön halten.

Wiederum findet man manche Eltern/ die gerne sehen und wolten/ daß ihre Kinder ihr recht artlich und natürlich Gesicht haben oder überkommen möchten/ und ob sie gleich sonst helle klare und scharffe Augen haben/ so wären sie jedoch des Ubelstandes gerne loß/ und ist daran kein Zweiffel/ daß man solche Gebrechen endern und wenden kan/ wann man demselbigen also balden in der Jugend begegnet und zu Hülffe kommet/ und solches nicht veralten läst; Dann in der Jugend kan man eine Gewonheit besser abwenden dann im Alter.

Das Schielen der Augen ist viererley Art/ wie hernach gesagt werden solle.

Es bringen aber die Kinder solches auß Mutter-Leibe mit/ indem es ihnen angebohren/ und dieses geschiehet durch Verwahrlosung der Mutter/ als wann sie blosse Wehren/ blancke Sachen/ Feuer/ Wetter/ Blitzen/ Büchsenschiessen/ Sonnen-Glantz/ Wasser/ oder auch sterbende Menschen/ oder andere so im schwehre Gebrechen umbfallen/ die ihre Augen scheutzlich oder heßlich verkehren oder verwenden ansehē/ Item so sie sehē Thiere schlagten und umbringen/ welche die Augen heßlich verkehren/ oder aber solche Menschen ansehen/ so selbsten schielen und schlimmes Gesicht haben.

An allen solchen Stücken/ kan sich ein schwangers Weib versehen/ und dardurch ihrem Kind in Mutterleib Schaden zu fügen/ wie genugsam bekand ist.

Zum andern geschiehet auch solches von wegen Nachlassung der Nerven oder Leerung der Musculen der Augen/ die den gantzen Aug-Apffel regiren und bewegen/ wie hiervon noch ferner gesagt werden solle/ und da dieselbige Nerven und Musculen von innerlichen Zufällen des Haupts; als von innerlicher Feuchtigkeit/ oder unmässiger Drockenheit/ oder auch von grosser unmässiger Hitze/ als in Pest/ Fiebern und dergleichen/ beläsliget werden.

Es geschiehet auch solche Schielung vom Schlag und fallender Sucht/ und andern grossen Haupt-Kranckheiten/ dardurch die Nerven und Musculen versehret/ verletzt und verderbet werden.

Folget ferner.

Wie

Wie man den jungen Kindern das Schielen der Augen wenden könne.

Wann man an einem jungen Kind mercket daß es ſcheel werden will / ſo ſolle man demſelbigen eine Haupt-Kappe machen von gelinder Leinwath / und außwendig mit Atlaß oder anderm Gezeug überziehen.

Dieſe Kappe ſolle in der Mitten auff der Naßen mit Baumwol fein beheb außgefütert werden / und fein beheb auff der Naßen auffliegen und gefütter ſeyn.

Die Kappe ſolle auch der Geſtalt zugerichtet ſeyn / daß es zwiſchen den Augen außwendig auff der Naßen fein hoch ſeye / damit das Liecht und der Glantz nicht über die Naßen inwendig noch außwendig zu den Augen ſcheine oder leuchte.

Es ſolle auch die Kappe zwey Löchlein zu den Augen haben / als nemlich: Wendet das Kind beyde Augen gegen der Naßen (wie gemeiniglich geſchiehet) ſo ſollen die zwey Löchlein zu den Augen deſto weiter auff die Seite gegen den Ohren oder Schläffen gemachet werden / damit das Kind die Augen ſtets nach dem Liecht / drehen / kehren und wenden muß / es ſeye hernach bey Tag oder bey Nacht.

Dafern aber **ein Kind nur mit einem Aug ſchielet** / ſo muß man das Löchlein der Haupt-Kappe bey dem guten Aug gerad machen / und das an dem ſchielenden Ort nach der Seiten / man ſoll das Kind ſetzen / daß es ſtäts mit dem ſchielenden Aug gegen dem Liecht gekehret werde.

Auff eine andere Art kan man den ſchielenden Kindern eine Kappe nachfolgender Geſtalt machen.

Die Kappe wird der vorigen gleich gemacht / die zwey Augen-Löcher aber ſollen zwey bleiherne Röhrlein haben / ſo unten an dem Geſicht weit und auſerhalb eng einem Tröchter gleichförmig gemachet ſeyn / dieſe müſſen alſo gemacht werden / daß ſie von der Naßen auff der Seite nach dem Schlaff ſich zu wenden / müſſen ohngefehr eins Fingers hoch unten weit und oben eng ſeynd.

Dafern aber einem Kind die Augen außwarts gegen den Ohren oder Schläffen ſtehen oder ſehen / ſo muß man dem Kind auch eine ſonderliche Kappe machen / dieſer Geſtalt / daß ſie vornen lang hinauß gehe / gleich einem Sturmhut / dieſe ſolle vornen einen länglichten Spalt haben / dardurch das Kind ſehen möge.

Nota. Dieſe Käpplein ſollen dahinten am Haupt / oder auff der Seite fein ſubtile Schnür-Löchlein haben / daß mans mit einem linden Schnürlein könne zuſchnieren / an und abthun / wann und wie man will.

Wäre es aber Sach / daß ein Kind überſichtig werden wolte / oder die Augen überſich wendete / dem iſt leichter zu helffen / als dem vorigen / nemlichen man ſolle das Kind ſtets je und allwegen mit den Füſſen gegen dem Liecht kehren und wenden /

es seye bey Tag oder bey Nacht. Auch solle man das Kind oben am Haupt sonderlich wann es liegt / mit einem Sprügel und schwartzen Tuch verhängen / damit es nicht weit sehen könne / sondern allezeit anstellen / daß es stets vorwerts / und nachden Füssen sehen möge.

Wann Personen durch Kranckheit schielende Augen bekommen / so ist nachfolgendes zu wissen / daß dieses auß innerlichen Ursachen herkombt / nemlich:

Erstlich durch übrige grosse Feuchtigkeit und Flüsse des Haupts / dardurch die Nerven und Musculen überladen / beschwehret / verderbet und verrücket werden.

Zum andern / kombt es auch von Fiebern / und innerlicher grosser Hitze des Leibs und Haupts / darvon die innerlichen Feuchtigkeiten des Haupts und der Augen vertrocknet und verzehret werden. Dardurch die Nerven und Musculen vertrocknen und verderben / auch zusammen schrumpffen und an einer Seite zu kurtz werden / gleichwie ein Glied am menschlichen Leibe lahm wird / so ihm Blut mangelt.

Zum dritten kombt solche Schielheit auch vom Schlag. Gleichwie der Schlag die Glieder / als die Zunge / Arm und Schenckel lähmet / also lähmet dieser Mangel auch die Nerven und Musculen der Augen.

Zum vierdten entstehet solcher Gebrechen und Mangel auß der hinfallenden Sucht.

Zum fünfften kommt dieses auch auß eigenen Ursachen / nemlichen wann die Augen und deren Nerven und Musculen mit dem Krampff beladen und behafftet werden / worvon wir nachfolgends fernere Andeutung thun werden.

Nota. Diese Gebrechen können schwerlich mehr durch einen Augen-Artzt curiret und geheilet werden.

Wann das Schielen der Augen auß den Flüssen und Feuchtigkeiten des Haupts herkommet: So kan man solches leichtlich spühren und mercken / wann der Patient zerdunsen und bleich unter dem Gesicht ist / hat grosse Feuchtigkeit in der Naßen / Ohren / Augen und Mund / und wässern ihm dieselbigen offt und sehr / gebraucht man demnach folgende Mittel:

Erstlich solle man den Patienten zurechter und bequemer Zeit purgieren / im Leib und Haupt reinigen / und von aller schädlichen Feuchtigkeit entledigen und befreyen / und sich nachfolgender Gestalt verhalten:

Erstlichen vom Aderlassen und Schrepffen / Etzen und Blattern ziehen hinter den Ohren.

Nachdem man nun vorbesagter Massen den Patienten purgieret / so solle man demselben den andern oder den dritten Tag zur Ader lassen / je nachdem es der Zustand des Menschen so mit diesem Mangel behafftet / mit sich bringet.

Nota.

Nota. Man ſolle nicht immer eine Ader laſſen / ſondern damit umwechſeln / und eine Ader um die andere laſſen / als die Ader an der Naßen / die am Halß / die an dem Arm / die an der Hand auff dem Daumen / und damit ſolle man umwechſeln / nemlich wann man einmal am rechten Arm oder auff derſelben Hand gelaſſen hat / ſo ſolle man das andermal auff dem lincken Arm oder Hand laſſen und alſo fortan.

Zwiſchen dem Aderlaſſen / ſolle man ſich auch des Schrepffens gebrauchen / und alſo wechſels Weiſe / je nach Gelegenheit der Umbſtänden / Schäden und Gebrechen der Augen / je in vierzehen Tagen einmal.

Nota. Wo man das Aderlaſſen umbgehen und überhaben ſeyn kan / ſo mag mans wol thun und unterwegen laſſen / inſonderheit bey denjenigen Perſonen ſo noch nie zur Ader gelaſſen haben / und an deſſen Statt ſich des Schrepffens gebrauchen / abſonderlich weilen man pfleget im Sprichwort zu ſagen.

Purgieren und Aderlaſſen.
Geſchicht ſelten mit Maſſen.

Ferner anbelangend

Das Etzen und die Blattern hinter den Ohren zuziehen / ſo iſt zuwiſſen / daß man damit behutſam umgehen ſolle / und die Pflaſter nicht hinten in den Nacken oder Genick legen / dann / dardurch wird dem Geſicht / Hirn und Augen nicht gedienet noch geholffen / ſondern man ſolle die Pflaſter hinter die Ohren alſo legen / daß ſie die Ohrläpplein mit begreiffen und faſſen / auch ſolle man gemelte Pflaſter fein glatt auffligen / und beheb antrucken / hernach Büſchelein Baumwollen einer Welſchen-Nuß groß auff die Pflaſter legen / damit die Pflaſter nicht abfallen / und mit einer Binde zu binden. Die Pflaſter werden auff unterſchiedliche Weiſe gemacht / wie wir hiervon nur eins ſetzen / und hernach infolgenden Abtheilungen dieſer Claß hin- und wieder ferner Andeutung geben werden.

Ein Pflaſter hinter die Ohren.

Man nimbt Sauertäig / zwey Loth.
Roſen-Eſſig / ein halb Loth.
Cantharidum, ein Loth.
Hopffen-Körner / ein halbes Loth.
Campher / ein halbes Quintlein.

Den Sauertäig und Eſſig miſchet man zuſammen / die andern drey Stücke thut man gepülvert daran / macht es zu einem Pflaſter / legt es vorbeſchriebener Maſſen auff.

Das auffgelegte Pflaſter ſolle man zwölff Stund lang alſo auffliegen laſſen / alsdann mag man es wieder abnehmen / und die auffgezogene Blaſen mit einer Scheer oder Federmeſſerlein auffritzen / darmit die herzu gezogene Feuchtigkeit herauß laufft / und ſolches ſolle man alſo offen ſtehen laſſen und nichts darauff legen / dann es trocknet und heylet von ſich ſelbſten / jedoch ſolle man Morgens und Abends darzu ſehen / damit / ob ſich etwan was von Feuchtigkeit in eine oder mehr Blaſen geſamlet hätte / man ſolches allezeit wieder auffritze und demſelbigen Lufft mache / damit die übrige Feuchtigkeit herauß komme und hernach fein außtrucknen möge.

Nota. Dieſes Aufflegen mag man wol wo es die Noth erfordert / in vier oder ſechs Wochen einmal thun und gebrauchen. Unterdeſſen aber ſolle man bey dieſer Auffliegung der Pflaſter dem Patienten niemal das Haupt wäſchen oder baden noch netzen / er ſeye dann gantz völlig hinter den Ohren geheylet worden.

1. **Nach dieſem mag man zur Haupt-Wäſchung für die ſchielende Augen nachfolgendes gebrauchen.**

Man nimbt Stabwurtz / Abrotani
Flor Hyperici
Garten-Spick Spicæ Hortens: } jedes eine halbe Handvoll
Hyſopkraut Herb. Hyſopi } Mß.
Johanniskraut-Blühe Flor Tunic: J
Lorbeern Baccar. Lauri
Wachholder Juniperi } jedes ein Loth ℥ß.
Haſelwurtzel Rad. Aſarii J
Mußcatnuß Nuc. Muſcat. zwey Quintlein ℥ij.

Dieſes alles zerſchneidet und ſtöſſet man klein / thut es in einen ſaubern verglaſten Hafen / gieſſet darüber drey Maaß Waſſer und drey Maaß Wein / und läſts über dem Feuer ein Drittel einſieden.

Uſus.

Damit ſolle man dem Patienten alle Abend das Haupt waſchen / und von ſich ſelbſten wieder trocknen laſſen.

2. **Ein innerliches Waſſer / zu dem ſchielenden Geſicht dienlich.**

Man nimbt Calami Aromat.
Alant-Wurtzel Rad. Ennulæ
Zitwer Zedoar } jedes zwey Loth.
Zimmet Cinamoni J
Galgant
Cubeben } jedes ein Loth ℥ß.

Geraſpelt

Geraſpelt Paradiß-Holtz } jedes ein Loth ℥ß.
Benedicten Wurtzel }
Aloes }
Spiecä Ind. } jedes zwey Quintlein ℥ß.
Galgand }
Saffran Croci, ein halb Quintlein ℥ß.
Muſcat. Moſchi ℈ß. anderthalb Quintlein.

Dieſe Sachen alle groblicht zerſtoſſen / thut ſie in ein Zucker-Glaß / gieſſet darzu drey Maaß Wachholder-Waſſer / verbindet es wol mit einer Blaſe / laſts 14. Tag lang in der warmen Stube ſtehen / alsdann preſſet man es ſtarck auß / und filterirt es.

Uſus.

Hiervon ſolle der Patient alle Morgen und Abend einen Löffelvoll drincken / man mag auch auff den Abend wann man ſich legen will / die Augenlieder zu thun / und die Lieder mit beſtreichen / hernach die Augen nicht wieder auffthun / biß daß ſie trocken worden.

Nota. Die jenigen Weiber / ſo ſchielende Kinder haben und dieſelbige noch ſäugen / die mögen von dieſem Tranck Abends und Morgends gebrauchen / ſich hernach der jenigen Kappen / wie hiervon beſchrieben / bedienen.

Wann das Schielen auß Hitze und Trockne kommet / ſo geſchichet ſolches vornemlich auß nachfolgenden Urſachen:

Entweder auß Hitz der Peſtilentz / Fieber / Haupt-Kranckheit / Epilepſia, Apoplexia und dergleichen / hierzu werden nachfolgende Mittel gebraucht:

Erſtlich eine gute Haupt-Wäſchung.

Herb. Milothii albi, zwo Handvoll Mij.
Wegwart Cichorii }
Mangold Betæ } jedes zwo Handvoll Mj.
Blaue Violen Flor. Violarum }
Weiß Lilien-Wurtzel Rad. Lilior. albor } jedes ein Loth ℥ß.
Gummii Landani. }
Macis }
Campher } jedes ein halb Quintlein ℥ß.

Dieſes alles gröblich zerſchnitten und zerſtoſſen / hernach mit Waſſer in einem Hafen geſotten.

Uſus.

Damit wäſchet man dem Patienten alle Abend das Haupt und Augen / und läſts von ſich ſelbſten trocken werden.

Das Waſſer darzu.

Man nimbt Augentroſt Herb. Euphraſiæ
Täſchelkraut/ Burſæ Paſtor } jedes zwo Handvoll.
Weyden-Blätter/ Salicis
Wegwart/ Cichorii parietariæ } jedes ein Handvoll.
Beerlaub
Caſſiæ in Fiſtul: ein Loth ℥ß.
Campher ein Quintlein ℥j.

Zerſchneidet und zerſtöſſet alle dieſe Stücke groblicht / gieſſet darüber ein Maaß Regen-Waſſer/ läſts Tag und Nacht ſtehen/ hernach diſtilirt in Baln. Mar.

Uſus.

Dieſes Waſſer legt man mit vierfachen Tüchern über / und wäſcht die Augen offt darmit/ läſts von ſich ſelbſten wieder trocken werden.

Nota. Dieſes Waſſer / iſt auch ſehr gut den jungen und kleinen Kindern / die da ſchielen (damit ſolle man ihnen die Augen beſtreichen/ und damit procediren wie oben gelehret worden.

1. Das Aug wird offtermals verruckt in vielerley Wege nemlich/ (1.) überſich / (2.) unterſich (3.) auff die lincke / (4.) auff die rechte Seite. Wieder die natürliche Art und Eigenſchafft / dardurch der Menſch ſchielend und überſichtig wird.

2. Solcher Fehl und Mangel wird verurſachet / ſo die Mäußlein / welche das Aug äuſſerlich bewegen / erlahmen und nachlaſſen / dahero das Aug in daſſelbige Ort gezogen wird / an welchem Theil ſolche Mäußlein noch nicht nachgelaſſen haben / und hierinnen wird das geſchwächte und erlahmte roth / von dem geſunden und ſtarcken an ſich gezogen.

3. Solcher Fehl und Mangel mag auch geſchehen / **vom Krampff** / thenen und ſpannen der Flachs ſolcher Mäyßlein ; Alsdann wird das gekrtzte Theil von dem Ungeſchädigten an ſich gezogen / und ſolcher Krampff mag entſpringen auß **hefftiger Trückne oder Verdorrung** erſtgemelter Mäuß-Fleiſchlein / wie ſolches offtermals geſchiehet nach langwürigem Fieber / darzu die natürliche Feuchte des Leibs / und auch ſolcher Mäußlein verzehret wird.

Etwan geſchiehet auch ſolches / **auß überflüſſiger Feuchtigkeit** / ſolcher Mäußlein in ihren Flachs-Aederlein.

Nota. Wann man die jungen Kinder in der Wiegen / ſtätig und ohne Unterlaß

terlaß an ein Ort sehen läst / da der Tag hinscheinet / nemlich gegen einem Fenster / oder wo sonsten ein helles Liecht in das Gemach scheinet / das übereck oder auff einer Seite stehet / so werden dardurch die Augen des Kindes dahin gewehnet daß sie stätig hernach übereck sehen / und sich hernach dafern es lang gewehret / nicht mehr ändern noch curiren lassen / es wäre dann daß man bey Zeiten / wann man solches verspühret und mercket / des Nachts ein brennendes Liecht / polierten blechen-Spiegel oder anders helles Ding dem Kind entgegen und rechts stellet / damit man die Augen und das Gesicht wieder an sein gebührend Ort und Stelle bringen möge.

5. Dafern aber der Krampff eine Ursache / in alten erwachsenen Leuten / und das Angesicht derselbigen ungestalt / unnatürlich verzogen / der Mund und Leffzen verkrümmet / auß vielfältiger Ursach; nemlich wann sich die Gebände / Sennen und Nerven der Mäußlein; darvon der Mund / Backen und Augen-Lieder beweget werden; ergeben / erlahmen und nachlassen. Oder durch einen Krampff gethenet und gespannet werden.

6. Solches Schielen der Augen geschiehet auch von Geschweer und Apostem in denen Mäuß-Fleischlein des Halß und Haupts.

7. Damit man aber eigentlich erkennen möge / ob solches verursachet worden von Lähmung des kleinen Schlags (paralis) vom Krampff oder Apostem.

1. Ist es vom Schlag (oder Paralis) solcher ungestalter Krümme ein Ursache / so wird der verletzte oder beschädigte Theil von dem gesunden als gantz erlahmet / an sich gezogen und gespannet. Aber im Krampff / dieweil das geletzte Theil hart gespannet und gethenet wird / ziehet es das gesunde Theil / welches nicht so hart noch gespannet / auff eine Seiten.

2. Deßgleichen so der kleine Schlag / solches Gebrechens eine Ursache ist / so wird der beschädigte Ort weich und lummerig befunden; Aber vom Krampff hart und mit Schmertzen angegriffen / deßgleichen auch das gezogen Ort und Theil.

3. Im kleinen Schlag (Parlis) fliesset mehr Speichel / auch wider des Patienten Willen / als in dem Krampff / dieweil derselbige von gröberer uñ dicker Materi verursachet wird.

5. Entstehet aber der Krampff / von überflüssiger Erfüllung / so erhebt sich die Kranckheit oder solches Gebrechen schnell und geschwind / auß übriger unmäßiger Leere / gemach / oder langsam.

5. Im kleinen Schlag / mag auch der Mund nicht wol oder gäntzlich beſchloſſen werden / dann / das geſund und verletzte Ort ziehet das erlahmte nicht alſo gar kräfftig an ſich / wie der Krampff / derowegen im Krampff der Mund beſſer beſchloſſen wird. Und dieſes iſt auch zu verſtehen in den Augen-Liedern.

Nota. Wann die Krümme des Munds oder Geſichts den ſechſten Monat überſehen und nicht geholffen worden / iſt ſolches unheylſam.

XVIII. Von flarrenden Augen.

In den flarrenden Augen / überſtülpen und wenden ſich die Augenlieder um / alſo daß es ſcheinet wie ein rothes Häutlein / dieſes kommet von verſaltzener phlegmatiſcher Feuchte / oder verdorrtem Geblüth her.

Dieſem vorzukommen / zu helffen und curiren / kan man noch ferner in Acht nehmen / uñ in der nechſten XIX. Abtheilung dieſer Claß nachſehen: Auch den Patienten nachfolgender Geſtalt helffen:

Den Krancken ſolle man die Wochen einmal purgieren und reinigen mit einem Quintlein dieſer Pillen / ſo auff nachfolgende Weiſe gemachet werden:

Man nimbt des ſchönſten weiſſeſten Dannen-Schwams (Agaricum)
Des innern linden Marcks von Coloquint-Aepffelein
Des frembden Gummi Bdellii
Maſtix
} jedes ein Quintlein.

Des bittern Aloes, der ſchön und rein ſeye / zwey Loth.
Der purgierenden Wurtzel Turbit, dritthalb Quintlein.

Stöſſet dieſe Stück zu Pulver / und feuchtet es an mit Bethonien-Safft zu einem Täiglein oder Pillulen Maſſa, formiret darnach Pillen darauß. Und gebrauchet dieſelbige wie hier oben gemeldet worden.

Nachdem man nun den Patienten einmal purgieret und gereiniget hat / ſo ſolle man ihm die Haupt-Ader auff dem Elenbogen / oder zwiſchen dem Daumen und Zeig-Finger ſchlagen / und hernach das Augen-Lied mit nachfolgendem Wäſſerlein wäſchen:

Man nimbt ein wenig Alaun / gieſſet Wein darüber / läſts ſieden biß daß

daß der Alaun zergehet; Damit wäschet man das übergestülbte Augliedund legt hernach folgendes Pflästerlein darauff.

Man nimbt Fœni græc. zu reinem Meel gestossen / vier Loth.

Rothe Rosen
Camillen-Blumen } jedes ein halbes Loth.

Feuchtet es an mit rauhem sauren Wein zu einem Pflaster / rühret einen frischen Eyer-Dotter darunter / streicht es auff / und legts über das Aug.

Wann man es abnimt / so wäschet man das Aug mit obbemeltem Wein / darinnen die vorige Stücke gesotten seynd / streuet alsdann nachfolgendes Pulver auff das überstülbte Augliedt.

Man nimbt Spießglaß / ein halb Loth.

Præparirte Tuthie
Auripigment } jedes ein Quintlein.

Blutstein
Silberglet } jedes ein halb Quintlein.

Stösset es zum allerreinesten und subtilesten Pulver und Staub / beutelts durch ein seiden Tüchlein / und verwahret es zum Gebrauch.

Usus.

Dieses Pülverlein verzehret alles überflüssige Fleisch / trocknet auß / heylet die Raude und Schäbigkeit der Augenlieder.

Nota. Dafern aber besagtes zu hefftig beissen und grossen Schmertzen verursachen möchte / so mag man das Auripigmentum weniger nehmen oder gar aussen lassen / oder man macht das Pflaster auff nachfolgende Weise:

Man nimbt Spangrün / ein halb Loth.
Præparirte Tuthie, drey Quintlein.
Spießglaß / ein Loth.

Dieses stösset man alles zu reinem subtilem Pulver / und handelt damit wie oben.

Wolte aber dieses auch nicht helffen / und das rothe Fleisch am Augliedt sich nicht vertreiben lassen / so muß man Hülff bey einem Oculisten, Wund- und Augen-Artzt suchen.

Dem Patienten aber solle man vornemlich in Speiß und Tranck halten / daß er alles meide was fast grob / starck / versaltzen / auffriechend oder über sich steigend / scharff und unsauig ist.

Er solle trincken lautern klaren Wein / essen frische weichgesottene

Eyer

Eyer/ von Gekröch/ Kräutern/ Bureisch/ Fenchel/ Beretsch und Petersilien. Vom Fleisch was leichtdauig und zart ist. Alles Küchen-Gemüß und Gekröchsel/ solle er meiden/ und im Trincken den Wein zimlich wässern.

XIX. Von den Aug-Brahen.

Nicht mit weniger Kranckheit/ Fähl und Mängel/ als von den Augen oben gesagt worden/ werden auch die Aug-Brahen verletzt und beschädiget; Dann erstlich verharten sie unterweilen/ dermassen mit Röthe und Auffschrunden/ daß die Haar gäntzlich außfallen/ und nicht wieder wachsen/ ehe dieser Gebrechen gewendet oder hinweg genommen seye.

Dieses geschiehet von grober scharffer gifftiger Materi wegen/ welche wann sie subtiler und weniger ist/ allein ein stätiges Jucken und Beissen erwecket.

Ist es aber viel scharff und versaltzen/ grob und dick/ daß solches nicht leichtlich gelöset/ zertheilet und verriechen mag/ so werden die Augen-Lieder darvon verletzet/ und beschädiget/ also daß die Aug-Brahen und Haar derselbigen außfallen mit Röthe/ darvon auch das Gesicht verletzet wird/ und folget diese Kranckheit gemeiniglich/ wann man die hitzigen Blutgeschweer der Augen nicht recht in Acht nimbt/ und curiret/ oder heylet.

Nota. Wann man im Anfang/ so der Schade oder Gebrechen noch frisch und neu ist/ alsobald Mittel sucht/ zu helffen/ so kan man diesem schon vorkommen/ und dieses alles abgewendet werden. Wann man aber zu lang verharret/ und dieses zu sehr eingewurtzelt/ so kan man schwehrlich helffen.

Derowegen solle man den Patienten erstlich/ wann dessen Leib völlig und Blutreich ist/ die Haupt-Ader schlagen/ alsdann die schädliche Feuchte/ oder überflüssige Materi lösen/ und erweichen (mit dem Oxymel diureticum) oder Syrup von Erd-Rauch/ hernach purgieret man ihn mit nachfolgenden Pillen.

Man nimbt Rinden von Mirabolani, ein Loth.
Des bittern Aloes, ein halb Loth.
Turbith, ein Quintlein
Rothe edele Rosen
Præparirte Scamonea } jedes ein halbes Quintlein.
Senet-Blätter
Erd-Rauch-Saamen

Dieses

Dieses stösset man alles zu reinem Pulver / feuchtet es an mit Erd-Rauch oder Taubenkropff-Säfften / so viel als es vonnöthen ist / machet darauß eine Massa oder Pillen-Täig / und formiret dieselbige in der Grösse nach Belieben.

Usus.

Von diesen Pillen gibt man dem Patienten nach Gelegenheit des Zustandes wenig oder mehr ein Quintlein.

Diese Pillulen reinigen den Leib / treiben auß alle versaltzene und verdorrete phlegmatische Schleim und Feuchtigkeiten / derowegen sie sehr nützlich und gut seynd in allen solchen Gebrechen / die von vorgemelter Feuchte erwecket und verursachet werden.

Nachdem nun des Patienten Leib gäntzlich von solcher schädlichen Materi gereiniget und gestärcket worden / so kan man ihn in ein Wasserbad setzen / darin Bappelkraut / Sauerampffer / Meubel-Wurtzen und Eysenkraut gesotten seynd; Dann

Dieses Bad ist nützlich und gut / und auff die Nacht macht man dem Krancken nachfolgendes Pflaster / und legts ihm über die Augen.

Man nimbt Endivien-Kraut.
Burtzel-Kraut.
Gänßdistel / oder
Wild Endivien.

Stösset alles zu einem Brey oder Muß mit Eyerweiß und Rosen-Oel / machts zu einem dünnen Pflaster streicht es auff und legts über die Augen / oder truckt den Safft darauß / und netzt ein Tüchlein darin / legts auff / von diesem vergehet nicht allein die Röthe / sondern es erkühlet auch die Materi.

Nota. Linsen in Wasser gesotten / hernach zerstossen mit Rosen-Wasser / und auffgelegt / seynd auch fast gut / oder man machts auff folgende Weise:

Man nimbt Linsen / siedet dieselbige gantz weich / also daß man sie durch eine Seyhe durchtreiben könne.

Hernach Granaten-Safft
Rothe Rosen. } jedes zwey Loth.
Sumach

Stösset alles zu einem Täig / mit Rosen-Wasser / damit kan man das Aug kühlen und stärcken.

Man kan auch das Aug bähen mit Rosen-Wasser / darin Stahl abgelöscht

löſcht worden / oder mit der Brühe / darin Menbel-Wurtzel geſotten / oder Sauer-Ampffer / ein jedes für ſich ſelbſten / oder miteinander folgender Geſtalt:

Man nimbt wilde Endivien oder Gänß-Diſtel.
Sauer-Ampffer.
Roſen.
Menbel-Wurtzel und
Linſen; Alle dieſe Stücke ſiedet man in Waſſer / und bähet damit das Aug / läſſet hernach den Patienten wieder im Waſſer baden / und haltet ihn wol im Eſſen und Trincken.

Die Schäbigkeit aber zu vertreiben / ſolle man gebrauchen præparirten oder zugerichten Sarcocollam mit Milch wol zertrieben / und in einem Mörſel gerühret / dann wieder mit Scheellkraut-Safft zertrieben und in die Augen gethan / dieſes benimbt das Jucken und Beiſſen ſambt dem Grind und Schäbigkeit hinweg / erklähret und läutert das Geſicht / benimbt auch die Röthe der Augen.

Wann aber der Schade ſehr veraltet / und eine lange Zeit gewehret hätte / ſo ſolle man den Patienten deſto öffter purgieren / und zu der Ader laſſen / nachmals aber folgendes Colirium gebrauchen.

Man nimbt Spangrün / ein Quintlein.
Gebrandt Vitriol oder Kupffer-Waſſer / ein halb Loth.
Sal niter } jedes ein Scrupel.
Meerſchaum }
Salmiac / zween Scrupel.

Den Salmiac läſt man im Rauchten Waſſer zergehen und feuchtet damit die andern Species, ſo zu faſt reinem Pulver geſtoſſen ſeyn ſollen mit an / und beſtreichet die Augenlieder offtmals darmit; Dann / dieſes iſt ſehr gut zu den alten Schäden und Schäbigkeit auch Röthe der Augenlieder.

Oder man gebrauchet auch dieſes nachfolgende / welches nützlich und gut iſt.

Man nimbt Kupfferſtein / ein halbes Quintlein.
Dragant / drey Quintlein.
Saffran und Pfeffer / jedes ein Quintlein.

Stöſſet es zu reinem Staub und ſubtilem Pulver / feuchtet es mit Wein an / daß es in der Dick wird wie ein Honig / und beſchmieret das ſchmertzhaffte Ort damit.

Man kan auch den Schaden mit nachfolgendem Wäſſerlein waſchen / welches ſehr gut für den Grind / Jucken und Beiſſen.

Man nimbt weiſſen Wein } jedes vier Loth.
Roſen-Waſſer }

Des

Des bittern Aloes.
Saffran } jedes ein Quintlein / vermischet es zu einem Augen-
Pfeffer } Wasser.
Will man aber solches noch stärcker und kräfftiger haben.
So nimbt man Rosen-Wasser und
Brühe darinnen das Sämlein Sumach, gesotten } jedes vier Loth.
Weissen Wein.
Vitriol
Spangrün } jedes ein halbes Quintlein.
Gebrandten Alaun
Vermischet es zusammen.

Dieses Wässerlein ist gut zu kleinen offenen Schäden und Verwundung an heimlichen Orten des Mannes / und andern Schäden so einer Trückung vonnöthen haben.

Ein ander dergleichen gutes Mittel / wird auff nachfolgende Weise zugerichtet.

Man nimbt der guten rohten Rosen / ein Loth.
Præparirte Tuthien, anderthalb Loth.
Spießglaß } jedes ein Quintlein.
Kupperstein }
Weissen Wein / ein Pfund.
Fenchel-Wasser / ein vierling Pfund.
Alles wol zusammen gemischet.

Usus.

Mit diesem mag man die Augenlieder und Augenbrahen wol waschen es vertreibet den Schmertzen / Röthe / Auffschrunden und Einfressung / darvon das Haar außgefallen / bald und kräfftig.

Nota. Bey den Augbrahen hat man noch über voriges drey nachfolgende Gebrechen in Acht zunehmen / und folgender Gestalt zu curiren.

I. Die Schmertzen und Seerigkeit der Augbrahen.
II. Die Filtzläuß.
III. Die Milben.

I. Die Seere und Schmertzen der Augen betreffend / so braucht man nachfolgendes: Man nimbt Silber-Aschen / machts mit Essig und Baum-Oel wol untereinander gemischt / zu einem Sälblein.

Usus.

Damit bestreichet man die Augen / wann man zu Nachts schlaffen gehen will / so lang und viel biß daß der Schmertz vergehet.

Man nimbt Bley-Aſchen / machts mit Eyer-Weiß an / und legts über.

Item.

Man zerſtöſſet Bronnen-Kreß-Saamen mit Wein / und beſtreicht den Schaden der Augen Brahen damit.

II. **Für die Filtz-Läuſe in den Augbrahen.**

Man nimbt die Bletzlein / ſo die Goldſchmiede zum Silber wäſchen brauchen / ſtöſt ſelbige in die Eſſ / und läſts trocknen.

Uſus.

Damit beſtreicht man die Augbrahen zum offternmal / ſo fallen die Läuſe herauß.

III. **Für die Mülben in den Augbrahen.**

Man nimbt Ingber } jedes ein Quintlein.
Negelein. }
Alaun / ein Loth.
Stöſſet alles auffs reineſte.

Hernach zündet man Speck an / und läſt ihn auff kalt Waſſer fallen / wann er nun geſtehet / ſo hebt man ihn ab / und macht denſelbigen mit vorigem Pulver zur Saibe.

Uſus.

Mit dieſer Salbe beſtreicht man die Augbrahen / ſo vertreibt dieſelbige die Mülben alſobald.

Oder.

Man bratet ein neugelegt Ey in heiſſer Aſche / biß ſolches wol hart wird und ſcheelet es hernach / nimbts alſo heiß / bindets in ein rein weiſſes Tüchlein: Hälts an die Augen ſo heiß als mans leiden mag / ſo fallen die Mülben auß den Augbrahen / und dieſes thut man zum drittenmal.

XX. Von unmäſſiger Gröſſe und Außlauffung der Augen.

Auß vielfältigen Urſachen / wird das Aug vergröſſert / und gehet für ſeine rechte natürliche Maſſe für den Kopff herauß.

1. Dann / erſtlich erſcheinet es / als ob es für dem Kopff herauß liege / wann es an ſich ſelbſten auffgeloffen und geſchwollen iſt. Solches entſpringet aber / ſo das Haupt oder das Aug für ſich ſelbſten zu hefftig erfüllet iſt / ſamt dem gantzen Leib mit Uberflüſſigkeit.

2. Es

2. Es wird auch von vielen Dämpffen ſo auffſteigen / über ſich riechen / und das Aug erfüllen / auß ſeiner rechten Statt / für den Kopff herauß getrieben: Deßgleichen

3. Auch von hitzigem Blut Geſchwehr der Augen.

4. Gehet auch das Aug für den Kopff herauß / wann die Flächslein der Mäuß-Fleiſchlein / welche das Aug in ſeinem runden Grüblein halten / nachlaſſen / und ſich zuſaſt ergeben und erlahmen / von unmäſſiger Feuchte erfeuchtet.

5. Es geſchiehet auch daß die Augen herauß gehen / von groſſem Kopff- oder Haupt-Wehe / Item vielem Unwillen oder Erbrechen / darvon die Materi zu den Augen getrieben wird / welche das Aug für den Kopff herauß treiben; Derohalben gemeiniglich bey den erfahrnen Augen-Aertzen der Brauch iſt / daß ſie den Patienten zu Unwillen und zu dem Brechen reitzen / daß ſie ihm zuvor auff jedes Aug ein Klümplein Baumwoll ſänfftiglich binden / ſolche Außtreibung der Augen dardurch zu verhütten; Dann eine jede hefftige Nöthigung / etwas außzutreiben; Es ſeye ein Stuhl-Gang / Huſten / oder ein Zwang des Affters und anderm unmäſſigem hartem Trucken / kan eine Urſache ſeyn ſolches Außtreibens der Augen.

6. Wann auch der Außgang des Augs verurſachet wird von überflüſſiger Materi im Aug verſchloſſen / ſo iſt auch das Augen-Kindlein weit und groß / daß das Aug wäſſerig und feucht.

7. Die Erfüllung von ſolcher Uberflüſſigkeit / es ſeye des Augs oder des Haupts / mag auch erkennet werden / auß Beſchwernuß / Schmertzen und Dehnung des Orts da es alſo erfüllet iſt; **Dann iſt es von überflüſſigen verſchloſſenen Dämpffen** / ſo wird keine ſolche Beſchwernuß / ſondern eine hefftige Spannung und Thenen gefühlet.

Iſt es von Uberflüſſigkeit des Geblüts / ſo erſcheinen die Aederlein in den Augen roth / und iſt der Schmertz mit Hitze des Orts.

Iſt aber eine phlegmatiſche Feuchte eine Urſache / ſo iſt der Schmertz nachläſſig. Das Geſicht etwas auffgeſchwollen / und erſcheinen rothe Aederlein.

Iſt die Urſache eine Choleriſche Feuchte / ſo erwecket dieſelbige ein unleidentlichen und hefftigen Schmertzen / ſo da wüttet und tobet.

Nota. Hierbey ſoll man abſonderlich in Acht nehmen und mercken / daß ſolches Außgehen des Augs / dafern es noch friſch und unveraltet iſt / mit guter / Ordnung Regiement in Speiß und Tranck / ſambt bequemer Artzney / wol verbeſſert und curiret werden kan.

8. Wann aber ſolcher Außgang des Augs verurſachet von Geſchwulſt der Waſſer-Sucht / ſo iſt ſolches ſo viel ſchwehrer und gefährlicher zu heylen / je gröſſer und gefährlicher die Urſache iſt.

9. Wann die Urſache iſt / von Uberflüſſigkeit und Erfüllung der Materi/ und aber anfänglich noch friſch / ſo ſolle man den Patienten rücklinge legen/und mit dem Gebänd verwahren/ auch ihn mit geringer Koſt/ Speiß und Tranck erhalten / dardurch alle hefftige Nöthigung und Herauß trucken gäntzlich verhüten und demſelben vorzukommen.

10. Wäre aber das Aug für den Kopff herauß gangen / anderer Urſachen halber / wie oben gemeldet / ſo ſolle man ſolches zu verhüten vor allen Dingen hinweg nehmen.

11. Wäre ferner eine hefftige Erfüllung des Haupts von vieler Uberflüſſigkeit wegen / und darbey auch groſſer Schmertzen / ſo ſolle man erſtlich/ dafern keine andere Verhindernuß/ dem Patienten die Haupt-Ader öffnen/und denſelbigen purgieren mit Haupt-Pillen / von den Speciebus oder geſtoſſenen Pulver der bittern Latwergen Hieræ picræ oder anderer Haupt-Purgierung/wie in unſerm erſten / und dieſem zweyten Theil / angewieſen und umſtändig beſchrieben zu finden ſeyn wird.

Nota. Man mag dem Patienten auch wol Schrepff-Köpff auff den Nacken ſetzen mit Picken und Auffhauung der aufgezogenen Beulen/alsdann wird das Aug gebähet/ wie oben bereits gelehret worden/ oder man netzt ein Tüchlein in Eſſig mit Waſſer vermiſcht und legts auffs Aug.

12. Das Angeſicht zu waſchen und zu bähen /ſolle man nehmen rauhe zuſammenziehende kräfftige Sachen / als da ſeynd Granadäpffel-Blühe/ Rinden und Schalen darvon Galläpffel und dergleichen ſo in friſchem kaltem Bronnen-Waſſer geſotten ſeynd / und hernach das Aug damit gebähet.

Wann aber hefftige Hitze darbey / ſo mag man das Augſeckel-kraut (Teſchleinkraut) Blätter/ Wegerich-Blätter oder Haußwurtz zerſtoſſen und auffiegen.

13. Wann aber die Urſache wegen Nachlaſſung oder ander Erlahmung der Menſchen ihre Flachs-Adern / ſo ſolle man ſolche heylen mit Reinigung und Purgierung des Haupts / äuſſerligen Salben und Bähungen.

Nota. Man braucht erſtlich eine Bähung von warmen Brühen/ ſo von andern wärmenden Stücken geſotten / und leget hernach andere Artzney auff / die mit der Wärme eine rauhe zuſammenziehende Krafft haben.

14. Man kan von denen zuvor beſchriebenen Sachen auch Pflaſter und Bähung gebrauchen und zurichten / von Weyrauch / und der Rinden ſo darunter gefunden wird/wie auch Maſtix / Cypreſſen/Nüß/ und darunter kommende zuſammenziehende Stück vermiſchen/ als des hart geſottenen Schlehen-Saffts (Acatie) 15. Wann

15. Wann die Materi gäntzlich außgetrieben iſt / ſo kan man nichts beſſers brauchen / dann ein Pflaſter von Bohnen-Meel mit Roſen und Weyrauch zubereitet / die harten Datel-Kern zu Pulver verbrennet / mit den edlen Spignarden und rauhem herben Wein vermiſchet / iſt eine bewehrte und heylſame Artzney zu dieſem Gebrechen der Augen.

XXI. Vom Kindlein im Aug / deſſen unmäſſiger Gröſſe / oder Engigkeit.

In dem grauen Zirckel des Augſterns / in dem innern Löchlein / in welchem alle ſichtbare Dinge verfaſſet werden / erheben ſich zweyerley Fehl und Mängel.

1. Daß ſolches Löchlein zu groß / und weiter wird als es ſich gebühret / und

2. Daß ſolches zu eng.

1. Erſtlich wird ſolches Kindlein im Aug zu weit und groß von Geburt / und ſolches kan man nicht curiren. So es aber von innerlich oder äuſſerlichen Urſachen erweitert / ſo hat man noch Hoffnung demſelbigen zu helffen.

Von äuſſerlichen Zufällen / geſchiehet ſolche Erweitung durch Schlagen / Fallen / Stoſſen / Item von groſſem Schmercken der Stirn / ſonderlich von Hitz.

Von innerlichen Urſachen mag ſolches geſchehen / von hefftigen Flüſſen / ſo vom Haupt herab in die Augen ſchieſſen / dardurch etwan die erſte Feuchte / ſo hinter dem Kindlein ligt / gemehret wird / und dermaſſen zunimbt / daß dardurch ſolches Löchlein des Augkindleins auffgetrungen wird / wie auch von andern Urſachen mehr.

Wann demnach ſolcher Fehl und Gebrechen von Gröſſe und Uberflüſſigkeit verurſachet wäre / ſo ſolle man den Patienten reinigen und ſäubern / von aller Flüſſigkeit des gantzen Leibs / und ſonderlich des Haupts. Mit Speiß und Tranck ſolle man ihn auch genau halten; Dann / ſolches nicht allein die Feuchte und Uberflüſſigkeit der Augen / ſondern des gantzen Leibs verzehrt.

Nota. So es auch ſonſten nichts hindert / mag man dem Krancken die Haupt-Ader ſchlagen / dann durch die Aderläß alle natürliche Feuchten zugleich gereiniget werden / in das Aug aber mag man wol geſaltzen Waſſer mit ein wenig Eſſig vermiſcht tropffen.

Hierzu ſeynd auch gut die Coliria, wie oben in der IV. Abtheilung von flüſſigen und rinnenden Augen angezeiget habe / zu gebrauchen. Deßgleichen das Augen-Waſſer von Tutia. Der Safft von Scheellkraut für ſich ſelbſten / und bereite Tutia mit dem auffgedorreten Safft vermiſchet. Man kan auch andere Coliria, die hin- und wieder hierinnen beſchrieben / gebrauchen / ſo

da trücknen / es wäre dann Sache / daß solche Erweiterung von Trückne verursachet wäre / als bey dürren magern Leuthen geschehen mag / und der jenigen so lange Zeit das Fieber gehabt / alsdann solle man die Augen offt bähen / mit lohem Wasser / und Frauen-Milch in die Augen tropffen / man solle auch den Patienten mit Speiß und Tranck dermassen halten / daß man denselbigen wieder stärcken und zu Kräfften bringen möge.

Nota. Wann solche Erweiterung von andern Ursachen entsprungen / als von hitzigem Blut-Geschweer / und andern äusserlichen Zufällen und Mängeln / so muß man

2. Ist das Kindlein im Aug zu eng und zu klein / so wird solches verursachet auß hefftiger Trückne und Verdorrung des genandten Kindleins. Oder von Reinigkeit und Mangel der weissen wässerigen Feuchten / die unter dem Augenkindlein ligt / so Humor Albugineus genandt.

Es kan auch solches geschehen von unmässiger Weyte und andern Zufällen / der mag auch von Natur eng seyn.

Ist solches von Trückne wegen und Verdorrung / so ist das Aug klein und trocknen / deßgleichen auch so es von Mangel erstgemelter Feuchte ist.

Ist es aber von eingeschossenem Wasser-Fell oder Eyter / kan man solches erkennen wie oben in der X. Abtheiluug von den Aug-Fellen angezeiget worden.

Wann es **von übriger Feuchte** / darvon solches Kindlein zu fast erweichet wäre / verursachet wäre / so erscheinet das Aug stets feucht und wässerig.

Ist es aber **von Natur** also / so erkennet man solches durch das Gesicht / wann dasselbige scharff und gut ist; Dann / wann solches Augkindlein von Natur klein ist / so gibt es ein gutes Gesicht / aber von andern Zufälle geringert / so wird das Gesicht hefftig dardurch geschwächt / der Ursach halben / dann in dem kleinen Augkindlein / das von Natur klein ist / werden die Geister des Gesichts besser vereiniget / und näher zusammen gebracht / und dardurch gestärcket / und dem Instrument des Gesichts also besser herfür gebracht.

Wird solche Veringerung verursachet von äusserlichen Zufällen / Verwundung oder Wunden-Zeichen / so ist solches unheylbar.

Ist es aber von überflüssiger Feuchtigkeit / so kan man solches curiren / dann / solche Glieder leichter zu trocknen wann sie feucht seynd; als wann sie erfeuchtet so sie verdorren.

Derohalben / wann solche Ringerung und Verkleinerung des Augkindleins **von Trückne** wäre / so soll man ihn mit Speiß und Tranck / wie oben gesagt / wieder kräfftigen und erfeuchten / auch mit Baden und Bähungen warmes Füß-Wassers / und Frauen-Milch offtermals in die Augen tropffen.

Wann aber solches von übriger Feuchtigkeit wäre / so solle der

Patient

Patienten darvon gereiniget und purgieret werden / mit Aderlassen und purgierender Artzney / und in das Aug das jenige Pulver so zuvor oben angezeiget worden / gebrauchen / man kan auch nachfolgendes Colirium gebrauchen.

Man nimbt præparirte Tutie
Bereite Sarcocollam } jedes zween Scrupel.
Sterens Lacerte
Myrrhen } jedes ein halbes Quintlein.
Aloes
Des besten Bisams
Saffran } jedes ein halbe Scrupel.

Stösset alles zu reinem Pulver / feuchtet es an mit Fenchel-Wasser / und macht ein Colirium darauß / wie zum offtern angewiesen worden.

Hiehero gehöret auch / etwas Meldung zu thun

Von den grossen und engen Augen.

1. Von den grossen / unnatürlichen und weiten Augen.

Es werden Menschen gefunden / welche gar unnatürliche grosse und weite Augen haben / also daß die Augenlieder sehr weit von einander glaffen oder offe stehen / und der Aug-Apffel gar groß dardurch herrauß siehet / welches sehr übel stehet / und dem Menschen einen Ubelstand im Gesicht giebet.

Etliche Menschen werden mit solchen Gloß-Augen gebohren. Etliche kommen durch Kranckheit darzu / welche Gebrechen von den Gelährten Expressio oder Exitus oculi genennet wird.

Diesen Gebrechen zu curiren / hat man nachfolgende Mittel:

1. Ein gutes Säcklein / zu den grossen und weiten Augen.

Man nimt Heydnisch Wundkraut Herb. Consilid. Sarac. }
Sinau Alchimill. } jedes eine Hand-
Schafsgarbe Mille Folii. } voll Mj.
Mangold Betæ }
Cypressen Nüß Nuc. Cypress } jedes ein Loth ℥ß.
Wäitzen-Korn Sem. Tritici }
Schlehen Fruct. Acatiar: }
Mastix Masticis } jedes zwey Quint-
Sarcocoll: } lein ℥ij.
Alaun Aluminis }

Diese Stücke alle zusammen gröblicht gepülvert / und in ein Säcklein genähet / hernach solche in Aqua Consilidæ Majoris. Güldengrüselkraut / Wasser / des grössern / gewärmet.

Usus

Dieses dem Menschen auff jedes grosses Aug Milch warm auffgeleget und über Nacht darauff liegen lassen/und hernach folgendes Wasser gebraucht.

2. **Ein gutes Wasser zu den weiten Augen.**

Man nimbt Boli Armeni, sechs Quintlein ℥vj.
Drachen-Blut. Sang. Draconis
Mastix
Cypressen-Nüß
Schwartzwurtz. Consolida Major
} jedes ℥ß. ein Loth.
Alaun/ Alumen ℥ij zwey Quintlein.
Campher ℥j. ein Quintlein.

Dieses alles gepülvert / darauff Rosen-Essig gegossen ein halbe Maaß / und darüber zehen Tag lang stehen lassen / hernach durch ein Tüchlein gesiegen.

Usus.

Damit wäschet man dem Patienten alle Morgen und Mittags die Augen.

Eine andere Cur zu den weiten Augen.

1. **Eine gute Bähung zu den weiten Augen.**

Man nimbt Täschel-Kraut/ Herb. Burs. Pastor
Sinau Kraut Alchymillæ
} jedes eine Handvoll Mj.
Schwartzwurtz Rad. Chol. Major, zwey Quintlein ℥ij.
Dehn-Graß/eine halbe Handvoll Mß.
Korn-Blumen-Saamen. Sem. Silliginis.
Weyrauch Olibani
} jedes zwey Quintlein ℥ij.

Alles klein zerhackt und gestossen / in halb Essig und halb Wasser gekocht.

Usus.

Damit bähet man den Menschen so grosse weite Augen hat/ unter einem über das Haupt gehängtem Tuch / und gebraucht nachfolgendes Wasser.

2. **Ein gutes Wasser zu den weiten Augen.**

Man nimbt wilde oder gedörte Holtz-Aepffel Malor. Sylvest. exsic.
St. Johanniskraut Herb. Hyperici
Klein Tausend Güldenkraut Centaur. Min.
Tormentillwurtz Tormentill. (Rad.
} jedes ℥iiß.

Dieses alles zerschnitten / darauff halb Essig und halb Regen-Wasser jedes ℔. Maaß gegossen/ und acht Tag lang drüber stehen lassen.

Usus

Uſus.

Damit wäſchet man alle Morgen und Mittags die Augen.

Folget die dritte Cur zu den weiten Augen.

1. **Ein gutes Pflaſter zu den weiten Augen.**

Man nimbt Boli Armeni Orient. } Weiß Stärckmeel / Amili alb. }
Cypreſſen-Nuß Nuc. Cypreſſ.
Tragacanth.
Perlein-Mutter Matris Perlar.
Camphoræ, ein halb Quintlein ℈ß.

Dieſes alles auffs kleinſte gepülvert und mit Eyerweiß zu einem Pflaſter gemacht / hernach auff ein leinen Tüchlein geſtriechen eines Löffels breit.

Uſus.

Dieſes Pflaſter legt man alle Abend wann man ſchlaffen gehen will über / und legt auff jedes Pflaſter ein Büſchlein Baumwoll / damit ſich die Pflaſter fein beheb antrucken / und bindet ſie daß ſie nicht abfallen können / läſts über Nacht darauff liegen / hernach braucht man Morgens nachfolgendes Waſſer.

2. **Ein gutes Waſſer zu den weiten Augen.**

Man nimbt Bleyweiß Cerullæ alb. pulv. ℈j. ℈ij.
Weyrauch und Maſtix Olibani & Maſtic: jedes 6. Quintlein ʒvj.
Krebs-Augen Oculor: Cancror } jedes ein Loth ℈ß.
Trachen-Blut Sang: Drach: }
Schlehen Fruct: Acatiar } jedes zwey Quintlein ℈ij.
Alaun Alumni }
Camphor ein Quintlein ʒj.

Dieſes alles gepülvert in halb Wein-Eſſig / und halb Tormentill-Waſſer / jedes ½. Maaß geſotten.

Uſus.

Damit die Augen alle Morgen gewaſchen / wann man die Pflaſter abgenommen hat / alſo auch zu Mittags.

II. Von den engen Augen.

Bey etlichen Menſchen wird auch geſehen und befunden / daß ſie die lenger und kleinere Augen als andere Leute haben / nicht daß ihnen die Aug-Aepffel klein ſeynd / ſondern daß ihnen die Augen ſo klein und eng / alſo daß ſie die Augen-Lieder nicht ſo weit auffthun oder voneinander bringen / und dieſes komt ihnen von Natur / und bringen ſolche engr Augen auff die Welt.

Es kommt auch dieſer Mangel auß Kranckheit/ ſonderlich wann die Augen Geſchwür oder Frattigkeit/ wund geweſen. Oder an die Conjunctivam des Aug-Apffels oder in ſich ſelbſten gewachſen / und wird dieſer Gebrechen von dem Gelährten Agglutinatio Palpebrarum und Inviſcatio genennet / dieſem Mangel zu helffen / hat man nachfolgende Sachen in Acht zunehmen.

1. **Ein Säcklein/ oder Polſter auff die engen Augen.**

Man nimbt Herb. Melilothi albi weiß Steinklee / eine halbe Handvoll Mj.

Stab-Wurtzkraut	Abrotani	jedes eine Handvol Mj.
Pappelen	Malvæ	
Eybiſchwurtzel	Rad. Altheæ	jedes ein Quintlein.
Weiß Lilgen	Lil. alb.	
Bocks-Hornſaamnen	Sem. Fœni græc	

Dieſes alles gröblicht zerſchnitten und zerſtoſſen / in ein ein- oder zweyfach leinen Säcklein gethan/ entweder rund/ viereckigt / oder lang / fein luck durchnehet / damit die Species Raum zu quellen haben / und das Säcklein nicht zu hart werde.

Uſus.

Wann man es nun gebrauchen will / ſo wärmet man ſelbiges mit gutem Meeth oder Honig-Waſſer / und legt ſie alle Abend Milchwarm auff die Augen / und bindet dieſelbige daß ſie nicht abfallen können / läſts über Nacht daauff liegen. Oder.

Man braucht nachfolgende Salb / welche auch ſehr gut hierzu iſt.

2. **Eine gute Salbe zu den engen Augen.**

Man nimbt Hüner-Schmaltz	Axung: Gallinæ	℥i. zwey Loth.
Kälbermarck	Medulli Vituli,	Sechs Quintlein ℥vj.
	Ol. Amy Condolar: Dulc	
Weiß Lilgen	Lilior: albor:	jedes drey Quintlein ʒiij.
Dill/	Anethi	
	Storacis Liquid	
	Galbani	jedes zwey Quintlein.
Gummy Senapie	Sagapeni	
	Zibet,	℈ß.

Das Schmaltz / das Marck und Oel läſt man über einer Glut zergehen/ hernach wieder erkalten.

Die beyde Gummy ſtöſſet und ſolvirt man in Eſſig und kochts wieder biß auff die Dicke / alsdann rühret man den Storax Liquid: darunter/ und miſchet es unter das Ung. oder Salbe/ zuletzt thut man auch den Zibeth darzu.

Uſus

Usus.

Mit dieser Salbe bestreicht man alle Abend die Augen/ gantz dünn / und gebraucht nachfolgend weiter.

3. Ein gutes Wasser zu den engen Augen.

Man nimbt	Baccar. albar. Visci pyror	℥j. ℥ij.
Weissen Steinklee	Flor. Melilothi albi	jedes ein Handvoll.
Eybischkraut	Altheæ	
Rosen von Jericho	Rosarum à Jericho	
Dürre Feigen	Coricarum, ein Loth	℥ß.
	Liquirit.	℥ij. zwey Quintlein.
	Storax Calam.	jedes ein Quintlein ℥j.
	Bdellii	
	Galbani	
	Landani	

Diese Species zerschneidet und zerstösset man gröblicht / thuts in ein Kolben-Glaß/ giesset darüber eine Maaß Muscateller Wein / lästs acht Tag lang also / hernach distilirt in Baln. Mariæ. Oder

Welches besser durch Zeitungen / oder filterirt per Chartam.

Usus.

Darvon thut man Morgens oder Abends in die Augen / und bestreiche die Augenlieder rings herum mit einem Tüchlein so in diesem Wasser genetzt und läst es von sich selbsten trocknen.

Nota. Es können die engen Augenlieder auch durch einen wohl erfahrnen Augen- und Wund-Artzt ohne Gefahr geschnitten und geheylet werden / wie man aber dasselbige eins Werck richten solle / überlassen wir es dem vorbesagten Aertzten / und mag zu solcher Schneidung und Heylung die jenigen Artzneyen gebrauchen welche wir in der IX. Abtheilung dieser Class: Von den Augbrahen / und XVI. von Augenliedern beschrieben haben.

XXII. Vom Augen-Stern.

Der grosse Augen-Stern / ist der jenige so das Kindlein im Aug rings weiß umgiebt/ verkehret etwan seine Farbe / und ändert sie also / daß die schöne / klare/ und lautere Farbe des Aug-Apffels finster und dunckel wird/ und geschiehet solches von frembder Feuchte die herzu fliesset.

Diese Feuchte mag man erkennen auß den Farben; Dann/ die gelbe Farb gibt eine Anzeigung der Gallen oder Cholerischen Feuchtigkeit/als in der Gelbsucht und Verstopffung der Gäng des Gallen-Balgs.

Die schwartze und grüne Farbe des Augsterns / wird von gleicher Feuchte verursachet in der schwartzen Gelbsucht und Verstopffung des Miltzes / oder anderer unmässiger Uberflüssigkeit solcher Feuchte.

Diese Gebrechen und Zufälle zu wenden / solle man erstlich die Kranckheit und Zufäll dahero selbige entspringen / hinweg nehmen / worvon in unserm ersten Theil dieser Hauß- und Feld-Schule / bey der gleichen Artzneyen ferner nachzusehen seyn wird.

Im hitzigen Gebrechen aber mag man das Aug nützlich bähen mit Rosen/ Seeblumen/ Wilgern-Blättern/ und dergleichen.

In kalten Süchten des Augs / solle man dieselbige bähen mit Camillen/ Wermuth Steinklee und dergleichen Stücken. Man mag auch nachfolgendes Colirium gebrauchen:

Man nimbt Gall-Aepffel

Den innern harten Kern Mirabolani.

Stöst es zu reinem Pulver / feuchtet es an und temperirts mit Nußöhl / oder mit dem Oel von gelbem Lein-Dotter-Saamen / thuts in ein saubers Gläßlein / und henget es an die Sonne/bestreichet dann mit einem kleinen Instrumentlein den grauen Augstern damit/ so wird er schwartzfärbig.

Wann sich aber zwischen dem Kindlein im Aug/ und dem grauen Auge-Stern herum Eyter versamlet / so geschiehet es auß vielerley Ursachen/vornemlich aber / so die hitzigen Augengeschweer nicht recht geheylet worden / oder da sich sonsten eine Feuchte hinsetzet / und durch solches Fellein tringet/ daselbsten verhartet / dick und grob wird zu einem Eyter.

Solchen Eyter zu erkennen / erscheinet das graue im Auge/ eben als wolte sich ein Fell erheben / und solches bewachsen / und ist gemeiniglich eine Hitze und Röthe darbey mit Erhöhung und Geschwulst.

Solcher Eyter / wird schwehrlich an ein grossen Flecken und Mackel des Aug-Apffels hinweg getrieben / vornemlich da solcher veraltet ist / und des Eyters viel ist.

Dessen Gebrechen zu curiren oder zu heylen/ muß man lössende und zertheilende Artzneyen gebrauchen / als / reinen geläuterten Honig/ so wol verschäumet seyn solle / und Safft oder Schleim von Fœni Græcum, und dafern keine Beschädigung oder Verwundung des Augsterns ist / mag man nachfolgendes Colirium gebrauchen.

Man nimbt alten Vitriol oder Kupffer-Wasser / so von Alters bleich worden ist / und in sich selbsten wol erfressen und verzehret hat.

Saffran

Saffran/ ein jedes ein Quintlein.
Myrrhen/ anderthalb Quintlein.
Wolgeſchäumbten und geläuterten Honig/ vier Loth.

Stöſſet die andern Stücke alle zu reinem Pulver/und feuchtet es mit beſagtem an/und gebrauchts.

Man kan auch in dieſem Fall/da keine Beſchädigung oder Verwundung vorhanden iſt / auch kein hitziges Blutgeſchweer / die jenigen Artzneyen gebrauchen / ſo wir oben in der X. Abtheilung von den Aug-Fellen angezeiget haben.

Nota. Der Safft vom Rettich und Honig dick geſotten / iſt auch ſonderlich gut / dann er löſet und zertheilet vortrefflich. Oder man gebraucht nachfolgendes Colirium.

Man nimbt Weyrauch.
Bleyweiß / ein Loth.
Opii
Præparirt. Sarcocollæ } jedes ein halbes Quintlein.

Will man es aber ſtärcker haben / und daß es kräfftiger löſet / ſo mag man des obbeſagten Vitriols und Saffran darunter vermiſchen / oder ein wenig Oppoponacis oder Euphorbii, jedes ein halb Quintlein halber.

Gummy Draganti
Gummy Arabici } jedes ein halbes Loth.

Weyrauch/ein halb Quintlein.

Stöſſet alle dieſe Stücke zu reinem Pulver / feuchtet es an mit Feuchel-Waſſer zu einem Colirio.

Nota. So man dieſen Gebrechen durch einen Wund-Artzt wolte curiren laſſen / ſo iſt ſolche Cur und Heylung faſt ſorglich und gefährlich.

XXIII. Vom Krebs der Augen.

In dem grauen des Aug-Felleins (Cornea) erhebt ſich unterweilen eine gifftige Apoſtem auß melancoliſcher Feuchte / welche man gemeiniglich den Krebs nennet / ſo daſſelbige einfället und einbricht / wird ein einflieſſender Schaden darauß.

Die

Die Zeichen dardurch man ſolches erkennen mag / ſeynd klar und offenbar; Dann / erſtlich erſcheinet ein eingefallenes Grüblein / hitzig und Dilſchörbig. Das Aug und auch das gantze Angeſicht werden bleich. Das Aug leidet auch hefftige Stich und unleidlichen Schmertzen / der ſich in das gantze Haupt / und ſonderlich in die Schläffe erſtrecket in derſelbigen Seiten des breſthafftigen Orts / wann man auch etwas hitziges oder warmes auffiegete / ſo würden ſonderliche Schmertzen darvon entſtehen. Der Appetit und Luſt zu Eſſen und Trincken vergehet / der Schmertz wird auch darvon gantz böß und faſt unleidlich.

Dieſer Gebrechen iſt gemeiniglich unheylbar / und groſſe Gefährlichkeit / alſo daß man darüber das gantze Aug verliehren möchte.

Es iſt auch zu beſorgen / daß ſolcher Schade weiter umb ſich freſſe / und ſich erſtrecke zu den neben Orten / und dardurch der Schaden je länger je gröſſer / und der Patient endlich dardurch gar umbs Leben kommen dörffte.

So bald man anfänglich dieſes Schadens gewahr wird / ſo ſolle man eylend die verdorrte und verbrandte Gall / oder Choleriſche Feuchte außtreiben mit Epithimium.

Engelſüß.

Laſurſtein und dergleichen / je in der Wochen einmal.

Man ſolle auch dem Patienten die Haupt-Aderſchlagen / hernach ſiedet man Steinklee-Blumen in einer Brühe / Saffran und ein Eyerklar geklofft / und darunter gerührt / hernach zum öfftern in die Augen getropffet.

Man mag auch das weiſſe Colirium / darvon wir hierobenan ſeinem Ort Meldung gethan / gebrauchen / dann dieſes iſt faſt nützlich und gut.

Nota. Bey dem Aderlaſſen / ſolle man gute Achtung haben / dann ſo das Blut faſt ſchwartz und trüb wäre / ſo ſolle man viel laſſen. Iſt es aber roth und ſchön / ſo läſt man wenig. Und haltet den Patienten in guter Ordnung des Eſſen und Trinckens / auch Vermeidung anderer äuſſerlichen Dingen / wie oben an ſeinem Ort zum öfftern erinnert worden.

XXIV. Von

XXIV. Von Verletzung/ Auffspringen und Oeffnung/ des grauen runden Circkels umb das Kindlein im Aug.

Das Augen-Fellein (Cornea) oder das graue im Aug/ zerspringet etwan und wird verwundet oder verletzt von Stossen / Schlagen / Fallen / oder so einem etwas hartes oder scharffes darein springt / und dergleichen.

Von innerlichen Ursachen/ geschiehet solches von scharffen feuchten Geschweeren / einfressenden und durchnagenden Schäden.

Dieweilen aber dieses Fellein mehr dann ein Häutlein hat / gehet etwan solche Verwundung und Durchbruch nicht gäntzlich durch / nachdem dann die Wunde **groß oder klein** ist. Wo auch solche Verwundung groß ist / so wird solches nicht allein dem Gesicht schädlich/ derohalben daß sich daselbsten die Feuchten versammlen/ sondern auch daß die Cristallinen Feuchten nicht durchscheinen möge.

Gehet aber die Wunde tieff/ also daß die Feuchten herauß fliessen/ so ist Blindheit und Verlierung des Gesichts zu besorgen/ derohalben wo das Theil/ so gleich ober dem Kindlein ist/ verwundet wird/ folget gemeiniglich die Beraubung des Gesichts.

Nota. Wiewol Galenus schreibt/ daß einem Knaben solche Verwundung und Außfliessung der feuchten geschehen / so seye derselbige ohne Verletzung des Gesichts / curiret und geheylet worden / so ist solches fast seltzam und ungewohnet / und gar nahe unmüglich.

Will man aber erkennen / ob solche Verwundung nicht gäntzlich durch alle Häutlein dieses Horn-Felleins/ oder durch das Graue im Aug gehe/ so muß man es eigentlich besehen: Erscheinet/ ein holer Schaden / und daß sich die zerbrochene Häutlein erheben und übersich steigen/ über die natürliche Höhe dieses Felleins / und wann nun kein schwartzes Fellein darinnen erscheinet / so ist der Durchbruch nicht gantz durch alle Häutlein gegangen.

Seynd aber alle Häutlein diß Felleins durchbrochen / hat solches auch seinen Unterscheid / **der Grösse nach und Kleine der Wunden**; Dann/ so die Wunde klein ist / so erscheinet darin ein schwartzes Stüpfflein in der Grösse einer Omeysen oder Fliegen-Kopff / und so gehet das Kindlein im Aug nicht herauß.

So aber die Wunde **groß** ist/ so erscheinet das Kindlein im Aug gröſſer/

es iſt auch etwan ſolche Verwundung alſo groß / daß das Kindlein herauß gehet / für das Fellein (Cornea) oder das Graue im Aug / mit einem ſchlechten Anblick / gleich einem Korn von einem Weintrauben in ſolchem iſt wenig Hoffnung das Geſicht zu erhalten.

Nota. Die andern Geſchlecht / **ſolcher Oeffnung** / können oder mögen etlicher Maß geändert und curiret werden / über dieſes aber bleibet allezeit eine Maße oder Wunde-Flecken / darvon das Geſicht verhindert wird.

Dieſen Gebrechen zu curiren / ſolle man erſtlich mercken / ob man ſich von wegen eintzigen Geſchweers oder einfreſſenden Schadens ſolches Durchbruchs zu beförchten habe. Alsdann muß man müglichen Fleiß ankehren / ſolchem vorzukommen und denſelbigen zu curiren: Nemlich / mit guter ordentlich geſunder Speiß und Tranck / darvon ein gutes natürliches Blut wächſt.

Man ſolle auch unter dieſe Augen-Artzney herbe zuſammenziehende Stücke gebrauchen / vornemlich gantze Quitten / mit ihren äuſſerſten Schelffen / auß dieſen aber ſolle man die Kern / Stihl und Bucken thun / hernach zu einem Muß ſtoſſen / darunter vermiſchet man alsdann Linſen-Meel und Honig / ſo viel man bedarff / alſo daß ein Pflaſter darauß werde in rechter Dicke.

Uſus.

Dieſes ſtreicht man auff ein ſaubers Tuch zu einem Pflaſter / und legets über das Aug. Der Patient aber ſolle rückling liegen.

Es iſt auch ein guter ſüſſer Granad-Apffel gar geſotten mit ein wenig Eſſig zerſtoſſen und Pflaſterweiß auff geleget. Deßgleichen

Eyerdotter in warmer Aſche gebraten / und zwiſchen zwey breite Wiſchlein Baumwollen geſtrichen / und auff das Aug geleget.

Nota. Von erſtgemeltem Granad-Apffel mag man auch wol ein wenig Safft außtrucken und in die Augen trieffen / alsdann die obenbeſchriebene Coliria gebrauchen.

Iſt aber der Auffbruch geſchehen / und das Kindlein klein / alſo daß es wie Omeyſen oder Mucken-Köpfflein erſcheinet und anzuſehen iſt / und man alſo der Hoffnung iſt / das Geſicht zu erhalten / ſo mag man gleiche Stücke gebrauchen ſambt andern hinterſchlagenden Artzneyen / ſolche mit Baumwoll Wiſchlein und rechtmäſſigem Gebände auffbinden.

Nota. Es ſolle ſich aber bey dieſer Cur der Patient jederzeit rücklings legen / ſich vor Huſten / Nieſen und Brechen / auch aller ſtarcker Bewegung hütten.

Ferner ſolle man den Krancken auch unterweilen bähen/mit Dampff/oder Qualm von der Brühe/darinnen Roſen geſotten. Oder

Mit Waſſer/darunter ein wenig Wein-Eſſig vermiſchet. Oder

Mit rauhem herben oder ſaurem Wein.

Dieſes mag man in die Augen tropffen/ alsdann folgendes Colirium gebrauchen:

Man nimbt wolgewaſchenen Blutſtein/ der geſäubert und gereiniget ſeye/ein halb Loth.

Bleyweiß auch zum öfftern mal geſchwämmet und gewaſchen } jedes ein Quintlein.

Tutia,
Des Saffts Lycii

Krafft-Meel
Kupfferſtein
Gummy Arab.
Tragant
Spieß-Glaß
Opii
} jedes ein halbes Quintlein.

Alle dieſe Stücke ſtöſt man zu reinem Pulver/ und mit der Brühe/ darinnen edle rothe Roſen geſotten ſeynd/ feuchtet es an/ macht hernach Kügelein darauß in der Gröſſe einer Haſelnus/ und trücknet ſie.

Uſus.

So man demnach ſolche gebrauchen will/ ſo zertreibet man dieſelbige in obbemelter Brühe/ und trüpfft hernach/ ſo offt mans vonnöthen hat in die Augen.

Nota. Dieſes Colirium hat eine herbe zuſammenziehende Krafft/und trocknet/machet auch das Fell und die Häutlein/ ſo verwundet und zerbrochen ſeynd/ balde wieder wachſen/ gäntzlich zu heylen und zu zuſchlieſſen.

Ferner/ ſeynd hierzu auch gut:
Der Safft von Fenchel.
Teſchelkraut und
Bley-Aeſchen/ vermiſcht/ oder für ſich ſelbſt.
Desgleichen:
Roſen.
Die edle Spicanardi.
Terra Sigillata.
Bleyweiß.
Gallapffel und dergleichen.

Darvon mögen Coliria oder Augen-Pulver gemacht werden / darzu ein wenig Spießglaß vermischt.

Blutstein / auff einem saubern Wetzstein geschlieffen / mit Rosen-Wasser oder Eyerklar / und ein Tröpfflein Wassers ins Aug gethan / trücknet und kühlet / dieses thut auch der Safft von Quitten-Laub / oder Mespel-Laub. Baumwollen darinnen genetzt / und auff das Aug gelegt.

Ferner solches Grüblein außzufüllen und zu heylen / mag man nachfolgendes Augen-Pulver zurichten.

Man nimbt der grossen breiten Muschelen / oder Perlein-Mutter darfür / die gebrandt seynd / der kleinen Schnecken-Häußlein. (Blacte Bisantie)

Blutstein / jedes drey Quintlein / stöst alles zu subtilem Pulver / darvon streuet man ein wenig auff das krancke Aug.

Oder man mag nachfolgendes gebrauchen.

Man nimbt erstgemelter præparirter Muschel-Häußlein / Spießglaß / Gebrandt Bleyweiß / zum öfftern gewäschen / und zum öfftern wieder getrocknet } jedes drey Quintlein.

Blutstein / anderthal Quintlein.

Sarcocolla mit Frauen-Milch præparirt / Tutiæ der ab gewaschen / abgelöschet und bereitet seye / Des bittern Aloes / Der edlen Spicanardi / Hart gesottenen Schlehen-Safft (Acatia) } jedes eine Scrupell

Diese Stück alle zu reinem Staub oder Pulver gestossen / hernach mit Safft von Blättern der Wald-Lilien (Geistblat) angefeuchtet / ist ein bewehrtes Colirium / welches zu Zeiten auch die Verwundung / in welcher das Kindlein so Aug mässig / nicht gar herauß war / geheylet hat.

Nota. Wann aber solche Verwundung und Auffbruch dieses Felleins also groß / daß das Kindlein im Aug in der Gestalt eines Weintrauben-Korns herauß stiege / so solle man im Anfang hinterschlagende Dinge gebrauchen / den Krancken in Speiß und Tranck und allen äusserlichen Dingen fast mässiglich und wol halten / ihn auch ruckling legen / damit das herauß gegangene / desto ehe sich wieder hinein begeben möge / welches ohne Zweiffel geschiehet / wann man anfänglich und zu erst bald darzu thut / und solches nicht versaumt ein oder zwey Jahr etwan anstehen läst / da man alsdann nicht mehr helffen kan / aber auff diese Weise heylet es auffs beste / sonsten ist alle Hoffnung des Gesichts verlohren. Ferner für dem Abschneiden des Kindleins solle man sich auch hüten und vorsehen / und da man es je mit dem Bin-

den

den abnehmen wolte / so solle solche Abbindung nicht ehe geschehen als biß das Kindlein gäntzlich verdorret ist.

XXV. Von dem Muckenmal oder Fliegen-Maul der Augen.

Dieses Muckenmal oder Fliegenmaul / erscheinet gemeiniglich auff der Cornea, wird wegen seines Ansehens und Gestalt von den Gelehrten genennet Ruptura formicalis, Muscalis Vespalis, granalis, und ist erstlich anzusehen ein kleines Tüpffelein / als einer Mucken-Haupt / oder als ein Fliegenmaul.

Ist derowegen anfänglich gar klein / als wäre es gleichsam mit einer Nadel gestochen / und wiederfähret alten und jungen Leuten in den Augen.

Die Ursache solcher Mal kommet her von innerlicher scharffer Feuchtigkeit / so vom Geblüt oder Hirn zwischen die Felle dringet / und solches verursachet.

Es kombt auch her von der Lufft oder scharffen Winden / daß man also nicht anderst meinet / es fliege oder staube einem etwas in die Augen / es drücket auch erstlich darinnen / und dieses geschiehet denen jenigen am ersten / so blöde und weite Augen haben.

Nota. Wer solche Dinge der Augen nicht recht verstehet / oder wol weiß / der kan es auff des Menschen Aug gar nicht sehen noch erkennen.

Auß solchen Mängeln folgen auch grosse Schäden der Augen / so mans versiehet und zu lang wartet / und nicht bey Zeit Hülff und Rath thut / so entstehet darauß Fäulung / und schweren die Häutlein durch / sintemal dieselbige scharffe Feuchtigkeit / darvon es offt herkommt / nicht nach läst / biß daß es die Häutlein gantz durchfrisset / wann derowegen solches geschiehet / so lauffen die Augen auß / und folget darauff die gäntzliche Verliehrung des Gesichts.

Es wird aber dieser allen erzehlten Augen Beschwehrungen erster Anfang genennet Acumen und Christatus und hat sich vornemlich ein Löchlein von innerlichen / und äusserlichen Ursachen in der Cornea gemacht / daß die Uvea dardurch herauß tritt und sichtbar wird.

Wann solcher Mangel noch klein und kaum mercklich ist / nur wie ein Ameisen / Wespen oder Fliegen Kopff anzusehen / so wird er mit dem obigen Namen Ruptura formicalis, Vespalis, Muscalis oder granalis genennet.

Wann es sich aber weitert und gröisser wird / und so groß als ein Weinbeer-Kern / so wird es Uvea oder Vuatio genandt.

Wann es aber noch gröſſer wird / und auch für die Augenliede herauß tritt / ſo wird es Veſicalis, Cinnalis, Veſica genennet.

Wann es ferner gar erweitert / und überhand genommen / daß es nicht allein für die Augenlieder gehet / ſondern auch verhartet / und ſteiff wird / ſo wird es Clavicus oder Clavalis genennet / dieweil es einem Nagelkopff ſehr ähnlich ſcheinet.

Nota. Solche Menſchen denen dieſes wiederfähret / können das Liecht nicht wol dulten noch leiden / wie ein Sonnenſchuß und Sonnen-Schein.

Folget demnach:

Wie man ſolchem Mangel helffen und curiren ſolle.

Erſtlich iſt vonnöthen / daß ſolche Perſonen / und Patienten digeriret werden mit nachfolgendem Tranck:

Ein ſehr guter Tranck / die ſcharffe Feuchtigkeit zu digeriren.

Man nimbt Flachs-Seide oder Filtzkraut } jedes drey Loth.
Erd-Rauch }

Alant-Wurtzel }
Viol-Wurtzel } jedes anderthalb Loth.
Hopffen-Wurtzel }
Florum Caſſiæ }

Solches in dritthalb Maaß Waſſer geſotten / thut darzu zwölff Loth Roſen-Safft.

Uſus

Hiervon ſolle der Patient Morgens und Abends ſieben Löffelvoll warm trincken / acht Tage lang / alsdann ſolle er purgieret werden mit der Purgation Pane Laxativo, oder mit Zucker Roſarum, je nach Gelegenheit des Zuſtandes und der Perſon.

Ein gutes Pulver vor die Muckenmal der Augen.

Man nimbt weiſſen Weyrauch } jedes ein halbes Loth.
Maſtix. }

Gebrandte Hecht-Zähne } ein Quintlein.
Wall-Wurtzel. }

Camphor ½ Quintlein

Dieſe Stücke rein gepülvert / und auff einem Reibſtein ſubtil abgerieben / darvon alle Tage zweymal in die Augen gethan / jedesmal einen Ohr-Löffel voll

XXVI. Von dem Sonnen-Schuß / Sonnen-Schein / oder Sonnen-Glantz der Augen.

Es wird dieser Gebrechen genennet der Sonnen-Schuß / Sonnen-Glantz / und der Sonnen-Schein / (Soli fugus oder Solaris morbus) darum daß alle die so damit beladen seynd / das Liecht nicht dulten noch leiden können / und wann sie in die Sonne oder hellen Glantz sehen sollen / so schiesset es ihnen in die Augen und Haupt alswann man sie mit einem spitzigen Messer oder Pfriemen darein steche / daraum meiden sie das Liecht und den hellen Glantz / seynd derowegen gerne an dunckeln und finstern Orten oder Winckeln / dannenhero hat dieser Fehl oder Gebrechen den Namen bekommen / und dieser geschiehet oder wiederfähret den jungen Leuten mehr als den Alten.

Es hat aber / dieser Gebrechen seinen Ursprung von überflüssiger / scharffer und hitziger Feuchtigkeit / des Haupts und Geblüts / wie dann die Jugend und Kinder viel Feuchtigkeit des Hauptes haben / und so sich dieselbige in die Augen begiebet / scharff und hitzig ist / so verderbet sie die drey Häutlein / und sonderlich das Häutlein Corneam und Vueam; Dann / solche scharffe Feuchtigkeit gemeiniglich Lißlein oder Blätterlein verursachet / und folget darauß grosse Hitze und auch Röthe der Augen / dann alsobald ein Aug roth wird / so thut ihm das helle Liecht wehe / und der Mensch kan es nicht leiden / es laufft demselbigen das Wasser sehr auß den Augen / insonderheit wann sie ein Liecht / oder hellen Schein sehen wollen / also gar daß sie die Augen zu thun müssen / darauß dann folget / je dunckler der Ort / je besser solche Leute die Augen auffthun können.

Und dieser Gebrechen wehret manchesmal bey den Kindern sehr lang / und hat man in der Erfahrung / daß solches offt biß ins dritte Jahr continuirt und gewehret hat / ehe demselben ist geholffen worden.

Bey etlichen hat es auch wol gar nichts helffen wollen / sondern ist ihnen von sich selbst vergangen / dafern den Kindern zuvor kein Schaden oder Böses in den Augen wiederfahren ist.

Hingegen hat man auch sehen müssen daß den Kindern / so mit diesem Gebrechen behafftet gewesen / in kurtzer Zeit die Augen verdorben und man ihnen nicht hat helffen können.

Dero-

Derowegen iſt es am beſten / daß man ſolchem je ehe je beſſer vorkommen und dieſem Gebrechen abhelffe; Dann / es iſt nicht allemal darauff zu hoffen / daß es von ſich ſelbſten verliehren oder vergehen möge / folget derowegen.

Wie man dieſem Gebrechen abhelffen / curiren und wenden ſolle.

1. Erſtlich iſt vonnöthen / daß man ſolche Patienten alle zwölff Tage einmal purgiere / es ſeyen gleich alte oder junge Perſonen / die Purgation ſo hierzu dienlich iſt nachfolgende.

Ein Purgier-Trancklein für der Sonnen Schuß / für alte und junge Leute.

Man nimbt gutes altes Bier / ſo wol verjoren hat / oder
Bronnen-Waſſer / zwey Maaß.
Geſchwungen Senes-Blätter ſo rein ſeyn ſollen / dritthalb Loth.
Thamarinten } jedes drey Loth.
Sebeſten }
Flor: Caſſiæ }
Roggen-Körner } jedes ein Loth.
Wäitzen-Körner }

Dieſes alles zuſammen in einen Topff oder Hafen / ſo vergläſt ſeyn ſolle / gethan / der auch weit genug iſt / hernach ſechs Stund lang weichen laſſen / alsdann ferner zum Feuer geſetzt / und ſittſam einſieden laſſen. Man ſoll es auch ſtätig rühren unter dem Sieden damit es nicht überlauffe / und läſts ½. Maaß einſieden.

Nachdem es nun genug geſotten / ſo hebt mans vom Feuer / und läſts alſo ſechs Stund lang ſtehen / ſeyhet es hernach durch ein ſauber Tuch.

Uſus.

Von dieſem Tranck / gibt man einem erwachſenen Menſchen / ſo über 16. Jahr alt iſt / auff den Abend ſechs Loth ſchwehr / warm zu trincken / und auff den Morgen wieder ſo viel / läſt den Patienten darauff ſechs Stund faſten.

Einem Kind aber ſo nur Jahrs alt iſt / gibt man nur ein Loth ſchwehr / da es aber älter iſt / ſo gibt man ihm mehr als ein Loth / je nachdem man dem Alter nach es für gut befinden wird.

Nota. Nach dem Purgieren / ſolle man ihnen allemal in dreyen Wochen / es ſeynd alte oder junge Menſchen / die Pflaſter und Veſicatoria hinter die Ohren legen / wie ſolches bey den hitzigen Augen Flüſſen beſchrieben worden.

Wann

Wann es aber alte betagte Perſonen ſeynd/denen mag man zur Ader und Schrepffen laſſen / wie oben an ſeinem Ort darvon Meldung gethan worden iſt / ferner mag man nachfolgende Mittel gebrauchen:

Ein vortrefflicher Tranck für den Sonnen-Schuß/alten und jungen Leuten zu gebrauchen.

Man nimbt jungen Kornſaamen auff dem Felde ſo kaum Spannen lang iſt
Blaue Wegwart/ Kraut und Wurtzel
Blaue Korn-Blumen
Benedicten-Wurtzel
Augen-Troſt
} jedes eine Handvoll.

Solches alles zerſchnitten/ und mit Waſſer geſotten.

Uſus.

Darvon ſolle der Patient des Tags zweymal warm trincken / ein alt Menſch ſechs Löffel voll / und ein Kind über zwey Jahr zween Löffel voll / und eine Perſon über zwölff Jahr alt / vier Löffel voll.

Ein anderer Tranck / zu gebrauchen / für die Kinder ſo man ſäuget.

Man nimt junge Korn-Saamen ſo kaum Spannen lang
Blau Wegwarten-Kraut und Wurtzel
Benedicten-Wurtzel
Augen-Troſt
St. Johannis-Kraut-Blumen
} jedes eine Handvoll.

Rüb-Saamen/ eine halbe Handvoll.
Dieſes geſotten wie oben gemeltet.

Uſus.

Dieſes ſolle die Mutter oder Säug-Amme trincken / wie oben angezeiget / man mag auch dem Kind von dieſem Tranck alle Tage zween oder drey Tröpfflein in die Augen thun / iſt ſehr gut.

Ein ander ſehr gutes Waſſer für den Sonnen-Schuß zu den Augen.

Man nimbt Baldrian-Wurtzel und Kraut
Breit Wegerich-Wurtzel und Kraut
Blau Wegwart-Wurtzel und Kraut
} jedes eilff Loth.

Granaten-Schalen
Myrthen-Blätter
} jedes ſechs Loth.

Dieſes alles zerſtoſſen / darauff gieſſet man eine Maß Mayenblumen-Waſſer / und läſts ſechs Tag lang weichen / alsdann diſtilirt mans in Balneo Mariæ.

Uſus.

Von dieſem Waſſer leget man dem Patienten alle Abend vierfache Tüchlein darein genetzet über die Augen / wäſcht hernach auch alle Morgen die Augen mit dieſem Waſſer wohl auß / daß ſolches genugſam in die Augen komme / läſts hernach von ſich ſelbſten trocknen.

Nota. Es iſt auch ſehr gut daß man den jenigen Menſchen ſo den Sonnen-Schus in den Augen empfindet / deß Tags offtermals in einē von purem Stahl hell gepollirten Spiegel ſehen läſt / weilen dieſes vielen Perſonen geholffen hat.

XXVII. Von dem Mangel deß Geſichts / wann man nur deß Tages / und aber zu Nachts nichts ſehen kan.

Es begibt ſich offtermals / daß man nur deß Tags ziemlich / gegen Abend aber gar nichts / oder nur ein wenig ſehen kan / welches herkommet von Grobheit der melancoliſchen Feuchtigkeiten / ſo ſich vom Hirn in die Augen ſetzen / dadurch die ſehenliche Krafft und Geiſter deß Geſichts betrübet und verfinſtert werden.

Dieſer Zufall begegnet mehrentheils den jenigen die ſchwartze blöde Augen haben / und ein enges Löchlein deß Kinds im Aug / aber nicht von Natur / wie man ſolches von dem Patienten am beſten vernehmen wird können.

Dieſen Gebrechen zu curiren / ſo ſolle man dem Patienten / wann derſelbige faſt völlig und blutreich iſt / die Haupt-Ader öffnen / nachmals die Adern ſo in den Augenwinckeln gefunden werden / und ferner die ſchädliche Feuchtigkeiten austreiben mit bequemen Artzneyen und purgiren / je nach Beſchaffenheit der überflüſſigen Feuchtigkeiten / inſonderheit mit den Pillen von Bibergail und Scamonea.

Man ſolle auch die Augen bähen oder dämpffen / darbey auch die Latwergen Aurea Alexandrina, guten und gerechten Tyriac oder Medritat auff einmal ein Quintlein einnehmen.

Man mag auch äuſſerlich gebrauchen den Safft von der gebratenen Geißbocks-Leber / ſolchen in die Augen getropffet / oder

Man nimbt langen Pfeffer / ſo in beſagter Leber gebraten iſt / drey Quintl.
Die Gall von dieſer Leber / ein Quintlein.
Safft von der gebratenen Bocks-Leber / fünff Quintlein.

Dieſe Stück alle zuſammen gethan und geſtoſſen zu einem dünnen Brey und durch ein Tuch gezwungen / hernach gebraucht zu einem Colirio. Ein

Ein vortreffliches Colirium.

Man nimmt langen Pfeffer
Weiſſen Jngber } Jedes ein Quintlein.
Der Edlen Spicanardi

Dieſes ſtöſſet man zuſammen zu reinem ſubtilem Pulver und gebrauchts in die Augen.

Nota. Will man aber von gemeldter Gallen ein wenig nehmen / und voriges Pülverlein damit anfeuchten / ſo iſt ſolches ſehr nutzlich und dienlich bey dieſem Zuſtand zu gebrauchen.

Jtem man kan auch nehmen rein geläutert und wohl verſchäumten Honig mit Alaun oder ein wenig Salmiac vermiſchet und gebraucht.

Ein ander herrliches und bewährtes Colirium.

Man nimmt ſchön friſches Schöllkraut / ſchneidet es oder hackts klein / acht Loth.

Wohl verſchäumt und geläuterten Honig auch ſo viel.

Dieſes läſt man mit einander ſieden / darzu thut man ferner

Fenchelkraut-Safft / vier Loth.

Weiſſen alten Wein / zwey Loth.

Thut es zuſamen in ein Glaß / und läſts zwantzig Tage lang an der Sonnen ſtehen / wärmet es alßdañ auff einem gelinden Glüthlein / vermiſcht darunter Rephüner-Gallen drey Quintlein / ſeyhet es durch / und gebraucht es in die Augen.

Nota. Bey allem Gebrauch vorbeſchriebener Artzney-Mittel der Augen ſolle man jederzeit zuvor den Patienten von allen ſchädlichen Feuchtigkeiten reinigen und purgiren / und dieſes für eine allgemeine Regel jederzeit in acht nehmen.

XXVIII. Vom Sand und Stein der Augen.

Bey unterſchiedlichen Menſchen begibt es ſich / daß ihnen bey Tag und Nacht in den Augen und derſelben Winckeln gantz harte Körnlein werden / wie natürliche harte Sandkörnlein und Stäublein.

Dieſe trücken den Menſchen und plagen denſelbigen hart / daß offt die Augen darvon gantz roth auch roh und fratt werden / alſo daß man darvon groſſen Schmertzen empfindet und leyden muß / darvon dann auch nachmals die Augen mercklichen Schaden leyden und überkommen.

Dieſer Gebrechen hat ſeine Urſache von zähem dickem und ſehr hitzigen Schleim / ſo vom Hirn uñ Geblüt in die Augen flieſſet / und durch die Schweiß-

löchlein herauß riñet/welche alſo durch die Hitze der Augen und von der Lufft von auſſen zu / zu gantz harten Körnlein gebacken und verhärtet wird/daß auch dieſelbigen Menſchen offt nicht anders vermeinen/es ſeyen ihnen natürliche Sand-Körnlein in den Augen / und iſt damit faſt eine ſolche Art und Gelegenheit / als wie mit dem Stein der Nieren und Blaſen / ſo ſeine Urſache auch vom Schleim hat / und von der Hitze alſo gebacken wird / und iſt dieſer Mangel ein Vorbott und gewiſſes Zeichen des **Schwindens der Augen** / folget demnach was man bey ſolchem Zuſtand gebrauchen ſolle :

Ein ſehr guter Tranck / für den Sand und Stein der Augen.

Man nimbt Baſilien-Kraut
Lattich oder Salat-Kraut } jedes vier Loth.
Ochſen-Zungen-Blühe

Thamarinten
Pappelkraut
Mören-Saamen } jedes drey Loth.
Rothen-Köhl

Dieſes alles klein zerſchnitten oder gehackt / hernach in Waſſer geſotten/ und nach dem Sieden thut man darzu zwölff Loth Saurach Syrup.

Uſus.

Hiervon gibt man dem Patienten alle Morgens und Abends acht Löffel voll zu trincken / acht Tag lang. Alsdann ſolle man ihn purgieren mit dem Electuario è Succo Roſarum, oder Pillen Alephanginis, ſolche Purgation ſolle man alle vier-Wochen einmal / und folgends weiter brauchen.

Eine gute Latwerge für den Sand und Stein der Augen.

Man nimbt eingemachte Citronen
Eingemachte gelbe See-Blumen } jedes acht Loth.
Eingemachte Boragen.
Eingemachte Alant-Wurtzel

Dieſe Stücke hacket man alle durcheinander gantz klein / ſtöſſet ſie hernach in einem Mörſer / iſt es von wegen des Saffts zu dünn / ſo thut der gepülverten blauen Wegwart-Wurtzel/ſo viel vonnöthen darein / alſo daß es zu einer Latwerge werde.

Uſus.

Darvon ſolle man dem Patienten Morgens und Abends ein halb Loth, auff einmal eſſen und einnehmen laſſen.

Ein ſehr gutes Waſſer / zu vorigem Gebrechen der Augen.

Man

Man nimbt Beer von Birn-Bäumen Miſpeln. 7. Loth.
Weiß Lilien-Wurtzel
Hauß-Wurtzel
Meer-Linſen
Feigen
} jedes fünff Löffel voll.
Galbani, drey Loth.

Dieſes alles untereinander zerſtoſſen / gieſſet darauff Wäitzen-Bier drey Maaß / rühret es wol durcheinander / läſt es alſo zween Tag ſtehen / hernach diſtilirt.

Uſus.

Hiermit beſtreichet man Morgens und Abends die Augen / und läſts von ſich ſelbſten alſo trocknen.

Ein anders ſo hierzu auch ſehr gut iſt.

Man nimbt Eſels-Kürbis-Wurtzel.
Mauer Pfefferkraut.
Eppich-Wurtzel.
Pappel-Wurtzel.
Feigen.

Solches alles ſchneidet man gantz klein / ſiedet es hernach in Waſſer / ſeyhet es ab / und gebraucht ſolches Morgens und Abends wie zuvor gemeldet worden.

XXIX. Vom Blick und Feuer-Flammen der Augen.

Es geſchiehet vielen Menſchen / daß es ihnen vor den Augen / ſonderlich bey der Nacht und im Schlaff erſcheinet und vorkombt / als ſchwebt und funckelt ihnen Feuer / Glantz und Flammen für den Augen (welches die gemeine Leute das Wetterleuchten der Augen nennen) Splendores nocturni) darvon dann die Menſchen im Schlaff hefftig und hart erſchrecken / und vermeinen es ſeye Feuer vorhanden / und dafern ſolches lange währet und je länger je mehr überhand nimbt / ſo iſt es offt ein Zeichen und Vorbott des verterblichen und böſen Gebrechens des **ſchwartzen Stars.**

Dieſer Gebrechen hat ſeine Urſache von den Feuchtigkeiten des Augs / genandt Vitreus und Albugineus, wann dieſelbigen mit allzuviel übriger frembder Feuchtigkeit vom Hirn oder Geblüth beladen und beſchwehret werden.

Es entſtehet aber auch ſolcher Mangel vom Geblüt / ſo ſich dieſelbige zu viel in die Muſculos und Conjunctivam ſamlet und leget; Darwieder mag man nachfolgende Mittel gebrauchen:

Erstlich sollen solche Personen / vornemlich und alle vier Wochen bald purgiert werden mit einer Purgation wie sie bey den hitzigen Flüssen beschrieben ist.

Nota. Man mag auch nach solcher Purgation die Vesicatoria hinter die Ohren gebrauchen / und ferner nach folgender Mittel sich bedienen.

Ein sehr guter Tranck / für die Feuer-Flammen der Augen.

Man nimbt Tag und Nacht-Kraut
Attich-Laub.
Braune Dosten } jedes drey Loth.
Erd-Rauch
Rothen-Köhl
Solches alles klein zerschnitten / hernach in gutem altem Bier gesotten.

Usus.

Darvon gibt man dem Patienten Abends und Morgens jedesmal acht Löffel voll warm zu trincken.

Ein anderer Tranck / zu obigem Gebrechen der Augen.

Wan nimbt Krause Müntz
Holder-Laub } jedes sechs Loth.
Rothen-Köhl
Kram-Kimmel 2½. Loth.
Till-Saamen / drey Loth.
Alles klein geschnitten und gestossen / hernach in Wasser gesotten.

Usus.

Darvon Abends und Morgens warm getruncken / hernach folgende Mittel gebraucht.

Eine gute Haupt-Waschung. 15. Loth.
Man nimbt gerolte Gersten.
Römischen-Kimmel / acht Loth.
Baldrian-Wurtzel / sechs Loth.
Camillen-Blühe / vier Loth.

Solches zerschnitten und in Wasser gesotten / damit waschet man dem Patienten allemal auff den dritten Tag das Haupt / und läst's von sich selbsten wieder trocknen.

Ein gutes Wasser für dieses Gebrechen.

Man nimbt weiß Wegwart-Kraut
Rauten-Blätter } jedes sechs Loth.
Holder-Laub

Ritter-

Ritterſporn-Kraut
Korn-Blumen } jedes drey Loth.
Lieb-Stöckelkraut

Dieſes alles zerſtoſſen / darzu gieſſet man Mäyen-Blumen-Waſſer vier Maaß / läſts alſo zween Tag ſtehen / darnach diſtilirt in Baln. Mariæ.

Uſus.

Damit beſtreichet man Morgens und Abends die Augen damit wol / und läſt es hernach von ſich ſelbſten trocknen.

Ein gutes Sälblein.

Man nimbt Kälber-Marck.
Hünerſchmaltz.
Rauten-Oel.
Lilien-Oel.
Cäſten-Oel.

Machet alles durcheinander und beſtreicht damit die Augens alle Abend gantz dünn.

Ein ander gutes Sälblein.

Man nimbt weiß Wachs / ſieben Loth.
Süß Mandel-Oel / zwey Loth.
Cäſten-Oel / zwey Loth.
Thillen-Oel
Campher-Oel } jedes ein Loth.

Das Wachs läſt man erſtlich zergehen allgemächlich / hernach thut man die Olea darunter und rühret es wol durcheinander / und gebrauchts zu den Augen wie oben gemeldet.

XXX. Von Schwinden und Welck-werden der Augen.

Es trägt ſich offt zu / daß dem Menſchen die Augen verdorren / auch drucken / dürr / welck und klein werden / und letzlich alſo ſchwinden / daß ſie gar daran erblinden.

Dieſe Beſchwehrung / wann ſie das gantze Aug eingenommen / daß daſſelbige gar mit einander einſchrumpfft und verwelcket / wird von den Gelehrten Macies oculi, pro functus & imminutus oculus genennet.

Wann ſie aber nur die Pupillam betrifft / wird ſie Pupillæ corugatio, imminutio, conſtrictio. Item Tabes genandt.

Dieſes enſtehet von innerlicher Hitze des Leibs / und ſonderlich von der Leber / welche

welche groſſe hitzige Dünſte überſich in das Haupt macht/ und daſſelbige dardurch erhitzet/ und alle natürliche Feuchtigkeit deß Hirns außtrocknet und verzehret/ dannenhero auch die natürliche Feuchtigkeiten der Augen verſchwinden und abnehmen/ und die Thränen-Löchlein gantz und gar verdorren und zubacken/ daß keine Feuchtigkeit dem Auge kan zugehen/ damit ſich das Aug äuſſerlich befeuchten möge.

Derowegen können ſolche Perſonen/ die mit dieſem Gebrechen beladen/ in hertzlicher Betrübnuß nicht weinen/ noch ihre Thränen vergieſſen oder flieſſen laſſen/ und da ſolchem Gebrechen in der Zeit nicht abgewehret und geholffen wird/ ſo verdorren und vertrocknen die Augen/ und werden dieſelbige welck und klein/ endlich ſchwinden ſie/ und werden Felle darauff/ alsdann wird der Menſch gantz blind/ daß ihme hernach nicht mehr zu helffen iſt.

Solches verdorren der Augen geſchiehet auch durch Ungeſchicklichkeit deß Schneidens der Augenbronnen; Als wann man einem die obern und untern Augenbronden ſchneidet/ und die Thränen-Löchlein mit verſchneidet; wann nun dieſe verheylet werden/ daß keine Feuchtigkeit mehr daraus kan/ ſo müſſen die Augen außtrocknen und verdorren.

Folgen demnach/wie man ſolchem Gebrechen zu hülff kommen ſolle/nachfolgende Recepta.

Ein gutes Waſſer zu den trocknen und dürren Augen.

Man nimbt Eybiſchwurtzel
Pappelwurtzel
Fœni Græci } Jedes vier Loth.
Eybiſchſamen
Pappelſamen } Jedes zwey Loth.

Dieſe Stücke alle zu einem Brey geſtoſſen/ darunter ſechs Loth Roſenwaſſer gethan/ hernach ſechs Tag lang ſtehen laſſen/ alsdann in Baln. Mariæ diſtilirt.

Uſus.

Von dieſem thut man dem Patienten deß Tags zwey oder dreymal in die Augen.

Ein anders hierzu dienlich.

Man nimbt Burtzelkraut/ ſechs Loth.
Blau Violen-Safft/vier Loth.
Kirſchwaſſer Hartz
Candelzucker. } drey Loth.
Burtzelſamen
Gummi Traganti
Weiß Lilienwurtzel } Jedes zwey Loth.

Styracis

Styracis liquidæ.
Süßholtz. } Jedes ein Loth.

Dieses alles zerstossen/und wie oben gelehrt/gemacht und gebrauchet.

Nota. Das sparren / schrimpffen und schwinden der Augen/ wird genant Rupturæ, Scissuræ, Fissuræ.

Dieses befindet sich offt/ und vornemlich an denjenigen Personen/ so an zähen dicken Flüssen und Fällen curirt seynd worden/darzu man scharffe corrosivische Artzney und Instrumenta gebrauchet hat/ darvon den Augen die natürliche Feüchte vergangen/ trucken und dörre / auch offt inwendig roh und fett seynd.

Es kombt solch sparren / schripffen und schwinden auch her von versaltzener scharffer Feuchtigkeit so sich in die Augen setzt.

Dafern es von scharffen versaltzenen Flüssen kommet/so ist vonnöthen daß man solche Personen purgiere und zur Ader läst/ wie solches in denen hitzigen Augen-Flüssen angezeigt ist.

XXXI. Von Augen-Wassern.

1. **Ein vortrefflich Augen-Wasser/für allerley böse Zustände der Augen.**

Man nimbt zwey Gläßlein voll Malvasier/ und
Ein Pfund weisses Rosen-Wasser.
Schöllkraut-Wasser.
Fenchel-Wasser.
Augentrost-Wasser.
Rauten-Wasser. } Jedes vier Loth.
Tutiæ præpar.
Zimmet
Näglein. } Jedes drey Loth.
Rosen-Zucker/ ein Quintlein.
Campher/anderthalb Quintlein.
Aloes des gelben/auch so viel.

Die Tutia wird dergestalt præpar. Man glühet sie wol/und löscht sie sechs mal in Rosen-Wasser/ endlich schüttet man das Wasser hinweg/und was zu reiben ist/das reibt man gantz klein und subtil / vermischet es hernach mit obigen Wassern und dem Malvasier.

Die Aloe wird nachfolgender Geſtalt mit denen Waſſern vermiſcht/weilen man ſie ſonſten nicht pulveriſiren kan/ man thut ſie in einen Mörſer/ gieſſet von obgemeldten Waſſern etwas darüber/ zerreibt es hernach mit dem Stöſſel wol/ biß daß ſie weich wird/ und wie Hartz klebet/ und dieſes treibet man ſo lang/ biß daß ſie ſich mit denen Waſſern vermiſchen läſt/ alsdann thut man ſie in ein ander Glaß/ vermachts mit Wachs und einer naſſen Rinds-Blaſen/ ſetzt es an die Sonn vier Tag lang/ und ſchüttelt es alle Tag ein mal oder vier/ hernach verwahrt man es zum Gebrauch.

Uſus.

Wann man ſolches gebrauchen will/ ſo läſt man den Patienten ins Bett auff den Rücken liegen/ läſt ihm die Augen auffthun/ und tropfft ihm ein Tröpflein in die Augen/ und läſt ihn die Augen auff- und zuthun/ damit ſich das Waſſer wol in die Augen zertheile/ und dieſes thut man ein Tag oder drey/ ſo wird nechſt Gottes Hülff der Krancke geneſen.

2. **Ein ander vortreffliches Augen-Waſſer zu der verwundten Conjunctiva, wann ein groſſes überflüſſiges Fleiſch da iſt.**

Man nimbt Bleyweiß/ Ceruſſæ, zwey Loth.
Thutiæ anderthalb Loth.
Campher ein Loth.
Sarcocollæ. } Jedes ein Loth.
Traganti.
Terræ Sigillatæ, ein halbes Loth.
Tormentill-Wurtzel }
Odermening. |
Wintergrün. > Jedes eine halbe Hand voll.
Sinnau. |
Sanickel. }
Wein/ eine halbe Maaß.

Roſen-Waſſer vier mal ſo viel/ läſts acht Tag lang weichen und diſtilirts/ thut hernach darinn Tutiæ præpar. ein halb Loth.

Kupffer-Aſche. } Jedes ein Quintlein.
Præpar. Perlein.

Uſus.

Von dieſem Waſſer tropfft man dem Patienten des Tags 2. mal in die Augen/ und legt hernach über das Aug etwann ein Tüchlein in Roſen-Waſſer genetzt.

3. **Ein herrliches Waſſer/ für die Fell in den Augen/ ſo von den Rinds-Blattern oder anderer Hitz herkommen und noch nicht alt worden.**

Man

Man nimbt weiſſe Hornungs-Blumen/die im Hornung herfür kommen/ diſtil. in Bal. Mar. wie man ſonſten ein Roſen-Waſſer diſtil.

Uſus.

Dieſes Waſſer tropfft man dem Patienten alle Tage fleiſſig in die Augen/und continuirt ſolches ſo lang/biß das Fell hinweg iſt.

4. **Ein gutes Waſſer für die Röthe unter den Augen.**

Man nimbt Schweffel zwey Loth.
Weiſſen Weyrauch
Myrrhen. } Jedes vier Loth. Zij.
Campher.

Dieſes alles klein geſtoſſen / und darzu gethan ein Kändtlein Roſen-Waſſer diſtil. in Baln. Mar.

Uſus.

Morgens und Abends die Augen damit gewäſchen und von ſich ſelbſten trocken laſſen.

14. **Ein ander gutes Augen-Waſſer.**

Man nimbt Fenchel-Waſſer.
Augentroſt-und
Küchen-Kohl-Waſſer. } Jedes zwey Loth.
Weiſſen Vitriol/ein Loth. Macht darauß ein Augen-Waſſer.

5. **Ein anders zu rinnenden Augen.**

Man nimbt Roſen-Waſſer.
Augentroſt.
Schellkraut. } Jedes vier Loth.
Fenchel.
Campher.
Sief albi.
Aloepaticum. } Jedes drey Loth.
Alaun.

Dieſes macht man zum Augen-Waſſer.

6. **Ein köſtlich bewehrtes Augen-Waſſer.**

Man nimbt Fenchel-Waſſer.
Eiſenkraut.
Weinrauth.
Welſchen Kimmel. } Jedes ein Pfund.
Bethonien-Kraut.
Schell-Kraut.

Die Kräuter muß man klein schneiden und hacken/hernach in ein Geschirr gethan / darzu thut man Campher ʒj. gieſt darauff ein Viertel guten alten Wein/läſts biß auff den dritten Tag darüber ſtehen / darnach diſtil. und gebrauchts wie offt gemeldet.

7. **Ein bewehrtes Mittel für die Augen.**

Man ſiedet Galmey in gutem alten Wein / nimbt hernach ein saubers Tüchlein oder Federlein / läſt darvon ein wenig in die Augen/es zieht alle Flüß und feuchte Gewäſſer herauß.

8. **Ein gutes Augen-Waſſer/ für die kalten Flüß ſo von dem Hirn kommen.**

Man nimbt weiſſen Vitriol. } Jedes ein Loth. ʒj.
Nichts.
Campher/ den dritten Theil eines Loths.

Thuts in ein Glaß / und gieſt darüber Fenchel- und Roſen-Waſſer / ſo viel als nöthig iſt.

Nota. Den Patienten ſoll man zuvor purgieren mit Pil. ſine quibus eſſe nolo. Cochjar. Lucis jedes ʒj.
Aloes ʒj.
Maſtix ʒß.
Rhabarb. ʒj.
Mit Wermuth-Syrup zu Pillen gemacht.

Uſus.

Von dieſen Pillen ſoll der Patient Abends und Morgens 5. auff ein mal nehmen / jedes mal über den vierdten Tag / hernach erſt obbeſchrieben Waſſer in die Augen mit einer ſchwartzen Feder geſtrichen/ gebrauchen.

9. **Ein anders Augen-Waſſer/ zu rothen flüſſigen Augen.**

Man nimbt weiß Nicht/drey Loth.
Salarmoniac, ein Loth.
Aluminis Uſti. }
Bleyweiß. } Ein jedes ein Loth. ʒj.
Campher. }
Silberglett Perlein. }
Jungfrauen-Honig/ einen Löffel voll.

Dieſe Stück mit Wegleuchten- und Nachtſchatten-Waſſer gerieben/ hernach durch ein reines Tuch gedrückt/ darvon des Tages drey mal in die Augen gethan.

10. **Ein gutes Augen-Waſſer.**

Man nimbt Tutiæ præpar. ein Quintlein.

Weiſſen

Weiſſen Vitriol und Campher. } Jedes ein viertel Quintlein.
Præpar. Perlen/ein drittheil Quintlein.
Alles klein geſtoſſen in ein Glaß gethan/ darüber zwey Loth Fenchel-Waſſer gegoſſen. Ferner
Schellkraut und Roſen-Waſſer. } Jedes ein Loth.
Hiervon des Tages drey mal in die Augen gethan.

11. **Ein anders zu rothen Augen.**
Man nimbt Aloes Epatic. Weiſſen-Zucker. } Jedes 3ß.
Tutiæ præpar. 3ß.
Campher/zwey Gran.
Weiſſen clarif. Wein. Fenchel- und Roſen-Waſſer. } Jedes acht Loth. 3iiij.
Alles unter ein ander vermiſcht und gebraucht.

12. **Ein ſonderliches Waſſer zu den Augen-Fellen.**
Man höhlet einen Rettich auß/ weil er noch in der Erde ſtehet/ thut darein Maſtix/ Weyrauth/ weiſſen Vitriol/ Honig/ jedes ein wenig/ läſts alſo neun Tag ſtehen/ hernach außgenommen/zu einem Waſſer diſtil. darvon in die Augen gethan.

13. **Ein anders/ zu den Waſſer-Fellen und flieſſenden Augen.**
Man nimbt Tutiæ, ſo neunmal abgelöſchet/Item Calmey/ ſo auch abgelöſcht. Pulver von einer Kröten. } Jedes ein Loth.
Campher 3j.
In ein Glaß gethan/darüber Roſen-Waſſer gegoſſen. Weiß Lilien-Waſſer. Wein-Eſſig. } Jedes 2. Loth
Hiervon in die Augen gethan.

14. **Ein anders Waſſer zu den Augen-Fellen.**
Man nimbt Alaun. Hohl-Wurtzel. Lorbeer. Ingber. } Jedes ein Loth.
Grünſpan. Candel-Zucker. Nägelein. } Jedes 3j.

Dieses alles zu reinem Pulver gemacht/hernach kocht man 12. Eyer hart/ und hacket das Weisse darvon unter dieses Pulver/giesset darüber

Fenchel-Wasser.
Honig und Rosen-Wasser. } Jedes zwey Loth.

Stöst es wol durcheinander/läst es zwey Tag lang in einem saubern Geschirr wol zu gedeckt stehen/darnach durchgezwungen in ein Glaß/und also zu den Augfellen gebraucht.

15. **Ein anders für die Fell und Wolcken in den Augen.**

Man nimbt Haselwurtz-Safft und conficirt darunter
Tutiæ præpar. und Nägelein. } Jedes ein wenig.
Darvon tripffet man in die Augen. Oder

Man nimbt Bohnenblüth-Wasser/ thut solches in die Augen ehe man schlaffen gehen will.

16. **Ein gutes Wasser/ zu neugeschossenen oder wachsenden Fellen in den Augen.**

Man nimbt ein kupffern oder mässinges Geschirr/ daß nicht verzinnet sey/ nachdem man gern viel oder wenig Wasser haben will/ sprenget Saltz auff den Boden/und legt auff das Saltz ein Geleg vollzeitiger Erdbeer/ die im Zeichen der Jungfrau/und im Zunehmen des Monds morgens früh vor Auffgang der Sonnen gebrochen seynd.

Nota. Dafern es sich eben begebe/ daß solches Zeichen nicht im Zunehmen des Monds wäre / so läst man die Erdbeer brechen am nechsten Montag vor dem Bruch.

Auff die Erdbeer streuet man wieder Saltz/ so viel daß die Erdbeer damit fast bedeckt/ alsdann wieder Erdbeer/ und so fort an/ je eins umbs ander/ biß daß das Glaß voll wird/ alsdann deckt mans zu gantz beheb/und vergräbt es gleich in die Erde eines Elenbogens tieff gegen Auffgang der Sonnen in ein Garten/läst es hernach also vier Wochen lang darinn/thuts herauß und distil.

Usus.

Von diesem distil. Wasser/thut man Morgens und Abends in die Augen.

17. **Ein bewehrtes Wasser/ für die Fell der Augen.**

Man nimbt weissen römischen Vitriol ein halb Loth/ diesen thut man in ein Gläßlein voll Rosen-Wasser/ darzu

Ingber/ eine halbe Zähe/klein zerrieben. Ferner
Campher/pro 3. pf.

Den Campher zündet man an/ mit einem Löffel voll Brandwein/ wann er nun zergangen/ so schüttet man ihn zu dem andern/ und behält es wol vermacht.

Usus.

Uſus.

Dieſes gebraucht man drey Wochen alle Tage / ſo wird man es gut befinden.

18. **Ein ander Augen-Waſſer / für die dicke Felle derſelbigen.**

Man nimbt ſchönen weiſſen Alaun und Spangrün. } Eines ſo viel als des andern

Siedet hernach ein Ey hart / thut den gelben Dotter herauß / und füllet das Weiſſe mit vorigem Pulver / vermacht es wieder mit der Schalen und beitzt es etliche Tage / truckts wol auß / durch ein ſaubers Tüchlein in ein Glaß / ſo hat man ein gutes Waſſer / ſo die Fell der Augen hinweg nimbt.

19. **Ein anders dergleichen gutes Augen-Waſſer.**

Man nimt friſch Boley-Waſſer ein Kolben-Gläßlein voll / vermachts gantz beheb / mit Täig / und läſts mit Brodt in einem Bachofen wol bachen. Nachdem es nun auß dem Ofen und erkaltet / ſo löſt man den Brodt-Täig darvon ab daß das Glaß nicht zerbrochen werde.

Uſus.

In dieſem Waſſer netzet man weiſſe leinen Tüchlein / legts dem Menſchen auff die Augen außwendig / und behält die Augen zu / und dieſes thut man ſo lang biß daß die Fell erweichet werden.

20. **Ein herrliches gutes Augen-Waſſer / für allerley Kranckheiten der Augen.**

Im Majo nimbt man Fenchel-Kraut.
Rauten.
Augen-Troſt.
Eyſen-Kraut.
Endivien.
Schellkraut mit den Wurtzeln.
Bethonien
Odermenig.
Eppichkraut und Wurtzel
Knabenkraut /
Nachtſchatten /
Quendel.
Breit- und ſpitzen Wegrich.
Wegtritt.
Pfefferkraut.
Tormentelkraut.
Wermuth.
Schaffgarben.
Hünerſcherb
Roßhub
Gundel-Reb
} Jedes ein Hand voll oder mehr / je nachdem man viel machen will.

Hacket

Hacket und ſtöſſet alles auffs kleinſte. Hernach thut mans in ein Zinn-Geſchirr / gieſſet daran alten weiſſen Wein / ſchönen geläuterten Hönig / Harn von einem zwey- oder drey jährigen Knäblein / eines ſo viel als des andern / dz es den Kräutern gleich ſey / und darüber gehe: Deckts gantz beheb zu / daß es nicht verriche / läſts acht oder zehen Tag alſo an einem kühlen Ort ſtehen.

Hernach diſtilirts in einem gläſſern Helm zum dritten mal / das erſte mal ob den Kräutern / das zweyte mal das Waſſer allein / verwahrt es in wohlvermachten Gläſſern / dann es dient zu allerley Gebrechen der Augen / außgenommen zu dem Staar iſt es nicht dienlich.

Uſus.

Darvon ſoll man Morgens nüchtern / und des Abends vor dem Eſſen / jedes mal ein Tröpfflein oder zwey mit einem Federlein oder Finger in die Ecken der Augen thun / das Haupt wol hinter ſich halten / und mit den Augen-Liedern auff- und zu machen / biß daß es fein überall in die Augen gehe.

21. **Ein anders ſehr gutes Augen-Waſſer.**

Man füllet ein Kolben-Glaß halb mit gutem Honig / thut darzu zerſchnitten weiſſes Brodt / daß es vom Honig wohl feucht werde / vermachts oben gantz wohl / ſtellt es hernach 30. Tag lang in einen Omeiſen-Hauffen / ſo findet man darinn ein ſchönes klares Waſſer / dieſes ſeyhet man durch ein Tuch in ein anders Glaß / und ſetzts an die Sonn.

22. **Ein anders köſtliches Augen-Waſſer.**

Man nimbt præparirte Tutiæ / ein halb Loth.
Weiſſen Agtſtein / anderthalb Quintlein.
Perlein-Mutter / vier Grän.
Campher.
Weiß gebrandten Vitriol. } Jedes ein Quintlein.
Siefalbi.

Stöſſet alles / und reibts auff einem Marmorſtein rein ab mit Roſen-Waſſer / Mäyenblümlein- und Schellkraut-Waſſer.

Hernach läſt mans dörren / und hebt es auff.

Hiervon nimbt man ein Quintlein / gieſſet daran Roſen-Waſſer anderthalb Loth / Schellkraut und Wurtzen-Waſſer / Mäyenblümlein-Waſſer / Fenchel-Waſſer / gelb Violen-Waſſer / blau Kornblumen-Waſſer / Augentroſt-Waſſer / jedes ein Loth. Verwahrt es wohl in einem Kolben-Gläßlein / und rühret es alle Tag ein mal oder zwey wohl durch ein ander.

Uſus.

Wann man es gebrauchen will / ſo ſchüttelt oder rühret man das Glaß zuvor / und läſt das Pulver wieder nieder ſitzen / gieſſet darvon das Lautere in ein ſaubers Gläßlein / jedoch nur ſo viel als man brauchen will / läſt das Gläßlein in der Hand erwarmen / läſt darvon etliche Tropffen in die Augen fallen / ſo wird man ſeine Tugend erfahren / **in Stärckung des Geſichts und Vertreibung der Flüſſe.**

23. **Ein vortreffliches edles Augen-Waſſer zur Stärckung des Geſichts alſo / daß man der Brillen nicht bedarff.**

Man nimbt præparirt Tutiæ, ein Quintlein.
Maſtix / ein halb Quintlein.
Weiſſen Agſtein XXIII. Gran.
Weiſſen Vitriol, zween Scrupel.
Saffran / zween Gran.
Fenchel-Waſſer
Scheellkraut-Waſſer
Roſen-Waſſer
Augentroſt-Waſſer
Eyſenkraut-Waſſer
Wegrich-Waſſer } jedes zwey Loth.

Die obern Stück alle reibet man auffs kleinſte untereinander / thut es hernach zu den Waſſern / läſts einen Monat lang an einander ſtehen / ſo iſt es zum Gebrauch fertig.

Uſus.

Dieſes Waſſer ſtreicht man außwendig auff die Augen-Lieder / und nicht innen in die Augen / wann man will ſchlaffen gehen.

Wann man alsdann Morgens auffſtehet / ſo wäſchet man die Augen mit friſchem Bronnen-Waſſer / ſo wird man der Prillen loß.

24. **Ein wunderliches Waſſer zur Stärckung des Geſichts.**

Man nimbt Scheellkraut
Odermenig
Fenchel
Rauten
Sileris Montani
Augentroſt
Eyſenkraut. Rothe Roſen-Blätter } jedes ein halbes Pfund.

Alle diese Kräuter solle man grün zerknirschen/ thut sie in einen Alembic, und thut darzu gestossene Negelein und langen Pfeffer/ jedes zwey Loth/ lässet es hernach 14. Tag in der Sonnen stehen/und distilirts in Balneo Mariæ, und gebrauchts wie sonsten gebräuchlich/ es stärckt das Gesicht mächtig.

25. **Ein anders bewehrtes Augenwasser/ für duncke le und flüssige Augen/ dafern andere geringe Mittel nicht helffen.**

Man nimbt kleinen geribenen Spangrün eine Hasselnuß groß / bindet selbigen in ein rein vierfaches leinen Tüchlein hart ein/legts in ein Gläßlein voll guten alten weissen Wein/ daß es darinnen hange.

Usus.

Von diesem Wein thut man Morgens und Abends ein Tröpfflein 3. oder 4. in die Augen/und ruhet darauff.

Nota. Wann es zu scharff werden will/ so schüttet man den Wein auß/ und giesset darauff andern Wein. Das Bündlein aber läst man nicht länger als drey Stund darin hangen.

26. **Ein anders kräfftiges Augenwasser/ so vielfältig probieret worden.**

Man nimbt Fenchel
Epheu
Eysenkraut
Rauten
Bethonien
Bibenell
Salbey
Agrimonii
Gamandperlein
Augentrost
Alantwurtzel
Schellkraut

} Alles grün/ jedes eine ziembliche Handvoll.

Zerknirschet es in einem Mörser/ und thuts in einen Brennkolben / giesset von einem jungen Knaben lautern Harn daran / also daß solcher über die Kräuter gehe/ lästs also einen Tag lang stehen/ thuts ferner in einen verglästen Hafen/ vermachts wol/ setzts auffs Feuer/ lästs fein gemach sieden auff eine halbe Stund lang / thut hernach den Deckel darvon/ und thut darzu sechs Löffel voll wol verschäumbten Honig und zwölff Pfeffer-Körnlein auffs reinste gepülvert/ lästs alsdann wieder noch einmal sieden/ distilirts ferner im Alembic.

Nota. Dieses Wasser dienet für alle Gebrechen der Augen.

27. Noch

27. **Noch ein gutes Augenwaſſer.**

Man nimbt Fenchel-Blühe/ füllet damit ein Kolben-Gläßlein / vermachet es oben wol/ und ſetzt es an einen Ort/ da die Sonn ſtarck hin ſcheinen kan/ ſo gibt es ein Waſſer von ſich ſelbſt.

Uſus.

Davon ſtreicht man mit einem Federlein in die Augen / es benimbt alles Weh/ und läutert das Geſicht wol.

28. **Ein anders Augenwaſſer/ ſo zu vielen Gebrechen der Augen dienlich.**

Man nimbt Tutiæ præparatæ
Campher.
Langen Pfeffer
Mußcat-Blühe } jedes ein halbes Quintlein.
Weiſſen Alaun
Gantze Negelein No. x.
Lorbern No. v.

Dieſe Stück alle gepülvert und vermiſcht/ in ein dickes Glaß gethan/das oben eng iſt/hernach ein Maaß Malveſier darüber gegoſſen/das Glaß wol vermacht/ und alle Tage einmal oder drey umbgerührt.

Uſus.

Mit dieſem täglich die Augen beſtrichen und ein wenig darein gethan/iſt ſehr gut.

29. **Das güldene Augenwaſſer.**

Man nimbt Alaun
Præpar. Tutiæ } jedes ein Quintlein.
Salmiac

Campher ein halb Quintlein / alles klein zerrieben und durch ein zartes Tuch gereben/hernach Fenchelwaſſer/ſo auß dem Saamen gebrandt/und weiß Roſenwaſſer jedes acht Loth darüber/ in ein Gläßlein gethan und wol verwahret/ biß daß mans brauchet.

30. **Ein gutes Augenwaſſer für die Fell und Röthe der Augen.**

Man nimbt Campher
Perlein } jedes ein halbes Quintlein.
Corallen
Alaun
Ingber } jedes ein Scrupel.

Alles auff einem polierten Stein auffs ſubtielſte gerieben / in ein reines Gläßlein vermiſcht / und daran gegoſſen.

Fenchel-Waſſer
Augentroſt-Waſſer
Scheerkraut-Waſſer
Blau Korn-Blumen-Waſſer
} jedes zwey Loth.

Uſus.

Darvon ein Tröpfflein in das böſe Aug fallen laſſen / ſo heylet es darvon.

31. **Ein ander dergleichen gutes Augen-Waſſer.**

Man nimbt præparirt. Tutiæ, zwey Loth.
Campher / ein Quintlein.
Perlein
Saphir
Schmaragdt
} jedes ein halb Loth.
Alles zu reinem Pulver gerieben / daran gegoſſen Roſen-Waſſer / 12. Loth.
Augen-Troſt-
Fenchel-und-
Eyſenkraut-
} Waſſer / jedes ein Loth.
Guten weiſſen Wein / drey Loth.
In einem ſaubern Glaß verwahrt.
Hiervon zu Zeiten ein Tröpfflein in die Augen gelaſſen.

32. **Ein vortreffliches Waſſer / für die Schwächung des Geſichts / Felle / Blattern oder grobe böſe Röthe in den Augen.**

Man nimbt Tutiæ, ein Loth.
Galmey
Campher
Alaun
Weiſſen Ingber
} jedes zween Scrupel.
Nägelein / Num. XXVI.

Alles klein zerſtoſſen / und durch ein zartes Sieblein gereben / hernach in einen Mörſer vermiſcht und Malvaſier daran gegoſſen / wol durcheinander gerühret / und je länger je mehr Malvaſier darzu gegoſſen / biß daß eine Maaß daran kombt.

Thut es mit einander in eine zinnerne Kanne / klebet dieſelbige zu mit Sauer-Taig / und übernehet ſie mit Tuch auffs beſte / daß kein Dunſt herauß könne.

Setzt

Setzt hernach dieſe Kanne in einen Keſſel oder groſſe Pfanne mit kaltem Waſſer / und machet ein groſſes Feuer darunter / und wann das Waſſer im Keſſel anfänget zu ſieden / ſo leget man zwey neue Eyer in ein Pfännlein mit kaltem Waſſer / läſt ſie auch wol ſieden / nimbt hernach eins herauß / ſo es nun hart geſotten / ſo hat das in der Kanne auch genug / iſt es aber noch nicht hart / ſo laſſe es beſſer ſieden.

Nehmt alſo die Kanne herauß / und laſts bedeckt ſtehen biß auff den andern Tag / thut das Waſſer herauß in ein Glaß und verbindet es wol / daß nichts verriechen könne.

Uſus.

So nun jemand ein blödes Geſicht bekommen wolte oder Felle / Blattern / oder ſonſten böſe Röthe in den Augen hätte / ſo ſolle man das Waſſer in Gläßlein wol umbrühren / darnach ein wenig in ein Schwämmlein nehmen / und ſich auff den Rücken legen / und ein Tröpfflein auß dem Schwämmlein in die Augen tropffen in den Winckel bey der Naſen / und mit dem einen Finger die Augen-Lieder enthalten / daß ſie nicht zugehen / und der Tropff im Aug bleibe.

Nota. Wo es nun angehet mit Beiſſen / ſo thut man das Aug zu / und läſt die harten Thränen immer flieſſen / wiſchet das Aug nicht / ſondern beſtreicht daſſelbige mit dem Schwämmlein / die Lieder oben und unten / und läſts von ihm ſelbſten trocknen / dieſes thut man alle Morgens und Abends.

33. **Ein ander gutes Augen Waſſer.**

Man nimbt weiſſen Ingber / rein geſchabt / und zu Scheiben geſchnitten / ein Loth.

Campher / ein halb Loth.

Weiſſen Vitriol } jedes ein halbes Quintlein.
Negelein }

Guten Seim-Honig } jedes einer Haſel-Nuß groß.
Rein Saltz }

Holder-Wurtzel Num. III. rein geſchälet und zu Scheiblein geſchnitten.

Lorbeeren Num. VIII. auch geſchählet und voneinander gebrochen.

Dieſe Stück alle thut man in ein reines Glaß / gieſſet daran ein Maaß Wein / läſts vier Wochen lang ſtehen / ſo wird es je länger je beſſer.

Uſus.

Darvon thut man alle Abend wann man Schlaffen gehen will ein Tröpfflein in die Augen.

34. **Ein ander gutes Wasser zu vielerley Gebrechen der Augen dienstlich.**

Man nimbt einen Schoppen oder den vierten Theil von einer Maaß weiß Rosen-Wasser.

Und so viel Fenchel-Wasser.

Weissen Candel-Zucker/ zwey Loth.

Des bittern Aloes, ein Loth.

Zerstösset die Stücklein alle in einem Mörser/ zertreibet hernach dieselbigen mit obbemelten Wassern / und streicht es an ein Tuch/ und an der Sonnen/ oder auff einem warmen Ofen etliche Tage stehen lassen. Hernach so offt man will/ gebraucht.

35. **Folgen noch drey vornehme Augen-Wasser.**

Erstlich das stärckeste.

Man nimbt drey Loth Tutiæ.

Muscatnuß/ ein Loth.

Muscat-Blühe/ auch so viel.

Malvasier/ ein Maaß.

Die Tutiæ am ersten in einem Mörser gestossen/ biß daß sie gar klein wird/ und anhebt zu stieben/ thut hernach 1. Loth Muscat-Nus/ und 1. Loth Muscat-Blühe auch darzu/ und stöst es sechs Stunden lang an einander / biß daß es wird wie ein zartes Küchlein/ hernach nimbt man es auß dem Mörser / zertreibt es zwischen den Fingern/ und so es gar zart ist wie ein schönes zartes Meel/ so ist es genug/ schneidet es hernach zu dünnen Scheiblein/ und zertreibt es gar wol zwischen den Fingern/ biß daß es wieder zu einem zarten Meel wird.

Hernach nimbt man ein einfaches Glaß/ das ein Maaß hält/ schwänckt es nicht aus/ damit keine Nässe darein komt/ giesset hernach ein Maß Malvasier darein / daß das Glaß oben noch drey Finger lehr seye/ und thut alles darein/ nehmt hernach ein Löfflein das sauber ist/ und giest auß dem Glaß vom Malvasier ein wenig über die species, zerreibt sie damit biß sie klein werden wie ein dünnes zahrtes Breylein; deckt es fein sauber zu/ und verbindet es/ daß keine Krafft ausriechen kan/ lästs über Nacht stehen/ und über den andern Tag so giesset man auß dem Glaß wieder daran/ und rühret es wol mit dem Löffel/ biß daß das zinnern Geschirr fast voll wird/ es muß aber fein dünn seyn.

Das dünne schüttet man oben durch ein Trüchter in ein Glaß/ thut es immer zu/ wann das Lautere herab ist/ so gießt man wieder auß dem Glaß an die Species, und rühret es wol durch einander/ biß alles dünn wird / daß mans ins Glaß giessen kan.

Darnach bindet man das Glaß fest zu / mit Wachs verstopfft/ verpapts mit

mit einem Pflaſter und Leder/ ſtellet es 1. Monat lang an die Sonne/ und rühret es alle Tag zweymal/ nach den 4. Wochen darff mans nicht mehr rühren/ ſonder läſts an der Sonnen ſtehen/ biß es ſchön hell wird und ſich läutert wie Gold/ ſo iſt es genug/ ſtellts alsdann an einen kühlen Ort.

Uſus.

Wann mans brauchen will/ ſo nimbt man einen ſaubern Federkiehl ſchneidet denſelbigen fein dinn etwan anderthalb Glied lang wie eine Schreibfeder/ greifft hernach damit ins Waſſer und nimbt nur ein Tröpfflein damit/ läſts ins Aug fallen/ und den Patienten fein ſtill liegen laſſen/ auch daß er das Aug nicht auff oder zu thue und nicht reibe biß daß es wol verſchmertzt auffs wenigſte eine halbe Stund.

Dieſes Waſſer ſolle man deß Abends/ wann man will ſchlaffen gehen gebrauchen/ und mit dem Kopff hinter ſich liegen eine halbe Stunde/ hernach mag man ſich wol auff eine Seite legen/ die Augen aber zu behalten/ zu Morgens kan man es auch gebrauchen.

Nota. Von dieſem Augenwaſſer ſolle man nur oben herab das lautere nehmen/ daß keine Mutter mitgehet/ und wañ man es weit hinweg ſchicken will/ ſo ſolle man ein wenig von der Mutter daran thun/ das helle aber/ wann mans brauchen will/ in ein ſaubers trocknes Gläßlein thun.

Wann ein Menſch ſchwärende Augen hat/ ſo ſolle er ein ſauberes Tüchlein nehmen/ und die Augen mit einem ſaubern lauen Waſſer auswäſchen/ nach einer halben Stund wann das Aug wieder trocken worden/ erſt das Augenwaſſer darein thun/ zu Nacht darff es keines ſäuberns.

Dieſes ſcharffe Waſſer iſt auch gut/ wann ſich eins in ein Aug geſtochen oder geſtoſſen hat/ das veraltet iſt/ das ein Fleiſchlein herauß wächſt/ oder zu einem dicken Fell iſt worden/ oder da jemand die Schuff-Blattern hätte gehabt oder veraltet wäre/ daß ein Fell oder Gewächs geben wolte/ auch nach den Kinds-Blattern/ es müſſen aber nur gar dicke Fell ſeyn.

Aber zu den Schwärenden/ die nicht Felle darzu haben/ iſt es zu ſcharff/ was friſch oder wund iſt/ das nicht veraltet noch vergangen iſt.

Und wenn einem ein Aug nicht mehr wehe thut/ ſo hilfft derer Waſſer keines mehr/ oder ſo das Kindlein verſehret iſt im Aug. Auch hilfft es für keinen Stahren nicht/ es ſeye gleich der dunckele oder der helle.

36. Das Mittlere Augenwaſſer.

2. Man nimbt drey Loth Tutiæ.
Muſcatnuß/ ein Loth.
Muſcatblum/ auch ſo viel.
Muſcateller Malvaſier/ ein Maaß.
Procedirt damit wie mit vorigem.

Dieſes

Dieſes Waſſer iſt gut zu rothen hitzigen flüſſigen Augen und Schwären/ Item/ wo Felle ſeynd ſo nicht gar alt noch dick ſeyn/ auch zu wunten Augen/ die noch friſch ſeyn / und die mit keinem Fell oder Fleiſch nicht bewachſen ſeyn / auch zu friſchen Schußblattern. Oder wo die Kinds-Blattern zu getrieben wären / das noch friſch iſt.

Und wann einem etwas in ein Aug fiele / oder darein geſchlagen wird / daß es geſchwillet / ſoll man auch das Waſſer brauchen / jedoch ſolle man das Aug wol voll füllen / ſo flüſt das Waſſer / das darein gefallen herauß.

Item wann jemand in ein Aug geſchlagen oder geſtoſſen wäre: Ingleichem wann man einem den Staar ſticht / daß er ihm wieder heyle / und daß mans einem wegſchneide / daß mans darnach brauche / dieſes heylet.

Nota. Es ſolle auch gebrauchet werden wie bey dem vorigen ſcharffen Waſſer beſchrieben worden.

Wann man es aber nur zur Stärckung des Geſichts will brauchen. Auch in Flüſſen / ſo in die Augen gehen/ die nicht groſſen Schmertzen haben/ dieſen ſoll man es nur zu Nachts brauchen. Auch für dunckle Augen.

37. **Das letztere Augen-Waſſer.**

Man nimbt Tutiæ, zwey Loth.
Muſcatnuß und
Muſcat-Blumen } jedes ein halbes Loth.
Malvaſier des beſtens/ eine Maaß /
und præparirts wie die vorigen.

Dieſes Waſſer iſt gut den jungeu Kindern/ ſo etwan zwey Jahr alt ſeynd/ und noch jünger / alten Leuten / ſo rothe Augen / und ein dunckel Geſicht haben / jedoch darbey keinen Schmertzen. Auch wann ſie roth und wäſſerig ſeynd/ und kein Fell darbey iſt/ Item wann jemand das Kind im Aug verſehret/ oder die Augen ſchwähren / oder die Augenlieder / ſo iſt es alles nützlich zu gebrauchen / jedoch nur des Abends.

38. **Ein ſehr gutes Waſſer / für geronnen Blut in den Augen.**

Zimmet
Kümmel } jedes ſechs Loth.
Taubenblut
Weiß-Wurtzel / drey Loth.
Campher ½. Loth.

Was ſich pülvern läſt / pülvert man / darzu thut man 1½. Maaß Rauten-Waſſer / und auch ſo viel Roſen-Waſſer/ läſts fünff Tag lang ſtehen/ und diſtilirts.

USUS.

Darvon alle Tage dreymal in die Augen gethan.

Nota. Man mag auch ein Tüchlein darin netzen / und über die Augen legen.

39. Ein anders dergleichen.

Regen-wasser } Acht Loth.
Weißwurtzel-wasser }
Blutstein }
Rothe Corallen } Jedes ein halbes
Drachen-Blut } Loth.
Boli Armeni }
Gelben Agstein } Ein Quint-
Saffran } lein.

Dieses alles läst man sieden / thuts in ein Glaß.

USUS.

Darvon des Tags dreymal in die Augen getropfft.

40. Ein anders.

Man nimbt Bohnen-Blühe } Sechs Loth.
Regen-wasser }
Bleyweiß / 2. Loth.
Krebs-Augen / 1. Loth.
Perlen } Ein halbes Quint.
Gum. Drag. }

Alles gesotten 2mal des Tags in die Augen gethan.

41. Ein anders hierzu.

℞. Bohnen-Blühe }
Schwartze Kirschen-Blühe }
Weißwurtzel }
Blau Wegwart-Blühe. } 6. Loth.
Rothen Köhl }
Rauten }
Allaun / 2. Loth.

Alles klein zerhackt / und in ein Quart Rheinischen Wein gethan / 8. Tag lang stehen lassen / in Balneo Mariæ distil. darvon mit einem Schwämmlein in die Augen gethan.

XXXII. Von Augen-Pulvern.

1. Ein gutes Augen-Pulver.

Man nimbt Entzian-wurtzel / ein Loth / und ſchabet das euſerſte darvon/ſchneidet hernach die Wurtzel in Stücken/legt ſie in einen eyſernen Löffel/ und hält ſie über das Feuer / biß der Löffel glühend wird / löſchet es hernach mit Malvaſier ab / und dieſes thut man zum neunten mal.

Den gelöſchten Entian ſtöſſet man ferner in einem Mörſer gantz klein/ nimbt hernach darzu friſchen Ingber eine Bohnen groß / und ein wenig gepülverte Perlen / beutelt es durch ein grün ſeiden Tüchlein.

USUS.

Wann mans brauchen will/ſo thut mans alle Abend in die Augen/wann man zu Bette gehen will.

2. Ein anders gutes Augen-Pulver.

Man nimt das Weiſſe von einem paar hartgeſottenen Eyern / ſo hart als ſeyn kan / darzu thut man eine gantze Muſcatnuß / und ein wenig Alaun/ beyde klein zerſtoſſen / ſtöſt es nochmalen durcheinander wie Meel.

USUS.

Dieſes Pulver iſt gut zu den Fellen und allen Gebrechen der Augen.

3. Ein vortreffliches Pulver / für allerley Flüſſe / Felle / Flecken / Hitz / Blattern und andere Zufälle der Augen.

Man nimt Braun Bethonien-Kraut / mit Blumen und Wurtzeln
Wegwart Blumen und Wurtzel } Jedes zwey Loth.
Baldrian wild oder zahm
Die Wurtzeln alle im Mertz gegraben.
Eybiſch-kraut / Blumen und Wurtzeln } Jedes zwey Loth.
Weiſſe Wind-Blumen und Wurtzel
Fenchel-Saamen } Jedes drey Loth.
Kümmel
Wegrich-Saamen / ein Loth.
Süß-Holtz / anderthalb Loth.
Rothe Roſen-Blätter / eine Handvoll.
Wachholder-Beer / ein halbes Pfund.

Dieſes alles nachdem das Kraut Blumen und Wurtzeln im Schatten gedörret / zu Pulver gemacht.

USUS.

USUS.

Alle Morgends nüchtern / auch alle Abend jedesmal ein Loth ſchwehr / mit ein wenig Wein eingenommen / zu Morgens eine Stunde darauff gefaſtet.

4. Ein gutes Pulver / zu Stärckung des Geſichts daß man die Prillen entbehren kan.

Man nimt gute Heinrichs-wurtzel
Juden-Kirſchen
Krebß-Augen. } Jedes ein Loth.
Weiſſen Steinbrech-Saamen
Krauſſe Müntz / eine halbe Handvoll.
Rauten-Saamen / anderthalb Loth.
Fenchel-Samen / zwey Loth.
Aron-Wurtzel / auch ſo viel.
Galgant / ein halb Loth.

Dieſe Stück alle zuſammen gepülvert / und mit gebähetem Brodt Morgends und Abends ein Quintlein gegeſſen / biß daß man verſpühret daß mans nicht mehr bedarff.

5. Ein ſehr gutes Pulver / für die Schädigkeit / Brunſt und flieſſenden Augen.

Wann der Schade noch neu und erſt anfängt / ſo nimbt man

Gemeinen Pfeffer
Rein geſchabten Jngber } Jedes 5. Quintlein.
Abgeſchlagene Rinden von Mirabolani
Aloes, des bittern anderthalb Quintlein.
Meerſchaum / anderthalb Loth
Spießglaß / 3. Quintlein.
Zimmet } Jedes ein
Nägelein } Loth.

Dieſe Stücke ſtöſſet man alle zu reinſtem und ſubtileſtem Pulver / und ſäet hernach darvon in die Augenwinckel.

6. Ein gutes weiſſes Augen-Pülverlein für die Geſchwulſt deß Weiſſen im Aug.

Man nimt Perlenmutter } Jedes ein halbes
Ungelöcherte Perlein } Loth.
Stärckmeel / ein Quintlein.
Campher ein Scrupel / ſtöſt alles zu reinem Pulver und gebrauchts wie obiges.

7. Ein Pulver zu hitzigen Gebrechen der Augen.

Man nimt Sarcocollæ, 2. oder 3. Quintlein.

Rührts mit Frauen-Milch in einem Mörser zu einem Müßlein / thut darzu Sterck-Meel ein halbes Quintelin / und macht es zu einem Pülverlein. Oder/

Man nimt weissen Weyrauch
Mastix
Cypressen-Nuß
Myrrhen
Aloes, des bittern
} Jedes ein halbes Loth.

Præparirte Thutia.
Sarcocolle
} Jedes anderthalb Quintlein

In einem Mörser zerrieben.

Drachen-Blut
Sumach / des sauren Sämleins
Gedörrte Erbselen oder Saurach
Rothe edele Rosen
} Jedes 1. Scrupel.

Stösset alles zu reinestem und subtilestem Pulver.

8. Ein gutes Augen-Pülverlein / zu den Blatter-Fellen der Augen.

Man nimt Pimbsen-Stein
Præpar. Sarcocolle
Runde Hohlwurtz
Weissen Zucker
} Jedes ein halb Loth.

Dieses alles stösset man zu reinstem und subtilestem Pulver.

9. Ein anders zu vorigen Gebrechen dienlich.

Man nimt Præpar. Thutiæ
Krebs-Schaalen
Præpar. Blutstein
Zucker Candit.
} Jedes ein halb Loth.

Guten Beysams 15 Gersten-Körner schwehr / alles zu reinem Pulver gestossen.

10. Ein gutes Pülverlein zu blödem Gesicht.

Man nimt præpar. Thutiæ, dritthalb Loth.

Gemeinen Pfeffer des Schwartzen
Langen Pfeffer
Schellwurtz.
} Jedes ein halb Loth.

Salmiac, ein halb Quintlein.

Stösset

Stöss/t alles zu reinem Pulver in einem Mörser/ und vermischet es unter die Thutiam, feuchtet es alsdann mit Fenchel-Safft an/ lästs wieder trocknen/ und dieses zum drittenmal/ zerreibt es hernach zum reinsten Pulver.

USUS.

Dieses Pülverlein gebraucht man zum öfftern in die Augen/ dieses trocknet die überflüssige Feuchtigkeiten der Augen auß/ und machet ein klares Gesicht.

11. Ein gutes Pulver zu den Augen vorigen Gebrechens.

Man nimbt Fenchel-Saamen so in Essig gebeitzet/ und wieder getrocknet worden } Jedes 2. Loth.
Außerlesenen frischen Zimmet }
Reingestossenen weissen Zucker/ ein Loth.

Alles wol zerstossen untereinander vermenget/ zu einem Pulver gemacht.

USUS.

Hiervon soll man täglich essen/ es machet das Gesicht scharff und kräfftig.

12. Ein herliches Augen-Pulver/ für diejenigen so da vermeinen sie sehen ein jedes Ding doppelt.

Man nimt Thutia, glühet und löschet denselbigen dreymal ab in Rosen-wasser/ zerstösset und reibet ihn mit Kinds-Harn/ von einem jungen Knaben/lästs wieder trocken werden/ reibt ihn ferner mit Rosen-wasser/ mischet darunter ein drittheil eines Quintleins.

USUS.

Von diesem Pulver alle Tage dreymal in die Augen gethan.

XXXIII. Von Augen-Pillen.

1. Pillen zu Reinigung des Geblüts/ so von starcker Feuchtigkeit herkommet.

Man nimt des bittern Aloes, ein halb Loth.
Der cusserstẽ Rinden von Mirabolanien, ein Quintlein.
Scamonea, ein Scrupel.

Stösset es zu Pulver/ feuchtet es hernach mit Fenchel-Kraut-Safft zu einem Taig/ formiret darauß Pillen nach Belieben.

USUS.

Darvon gibt man den Patienten ein halb quintlein oder nach Beſchaffenheit der Sache 1. Quintlein.

2. **Pillen** (Pilulæ Lucis) **ſo ſehr gut für die auffſteigende Dämpffe des Magens in die Augen.**

Man nimt die euſſerſten abgeſchlagenen Rinden } Jedes ein halbes Loth.
Mirabolani }
Anißſamen }
Fenchelſamen } Jedes ein Quintlein.
Süßholtzſafft }
Cimmet }
Cardomömlein } Auch jedes ein Quintlein.
Cubeblein }
Rothe edele Roſen }

Des innern lucken Marcks von Coloquint-äpffel / von den Kernen gereiniget / die weiſſen und ſchwartzen Dännen Schwämm / Agaricum, jedes ein Quintlein.

Maſtix / anderthalb Quintlein /
Des bittern Aloes, ſo wol gewäſchen / 5. Loth.

Stöſſet alle dürr und trocken zu Pulver / und feuchtet es mit geläuterten Fenchelſafft an / zu einem Taig und formiert Pillen darauß.

USUS.

Hiervon mag man dem Patienten auff einmal ein Quintlein oder anderthalb geben / je nach Gelegenheit der Perſon / oder des Zuſtandes.

3. **Pillen für die verſaltzene und verdorrete** phlegmatiſche **Schleim und böſe Feuchtigkeit der Augen.**

Mann nimbt der dürren harten Rinden Mirabolani, ein Loth.
Des bittern Aloes, ein halb Loth.
Turbith, ein Quintlein.
Rothe edele Roſen }
Præpar. Scamonea }
Senet Blätter } Jedes ein halb Quintlein.
Erdrauch Samen }

Dieſe Stücke ſtöſſet man alle zu einem Pulver / feuchtet daſſelbige an mit Erdrauch- oder Tauben-Kropff-Safft / ſo viel als es vonnöhten iſt / und machet es zu einem Maſſa oder Taig / ferner hernach Pillen nach Belieben daraus.

USUS.

Darvon gibt man dem Patienten ein Quintlein; mehr oder weniger / je nach dem es nöhtig ſeyn möchte.

4. Pillen

4. Pillen für die beiſſende Räudigkeit der Augenlieder.

Man nimbt Senet Blätter / ein Quintlein.
Epithimi, anderthalb Quintlein.
Aniß, Fenchel } Jedes ein halbes Quintlein.
Rhabarbara
Præpar. Scamonea } Jedes zwey Scrupel.
Maſtix / ein halbe Scrupel.
Des bittern Aloes / ein Loth.

Dieſes ſtöſſet man alles zu Pulver / feuchtet es mit Taubenkropff-Safft / oder Erdrauch Waſſer an zu einem Taig / und macht Pillen nach Belieben darauß / und gebrauchts gleich wie obige.

5. Pillen zu kalten Flüſſen der Augen.

Man nimbt Weyrauch / Olibanum
Myrrhen / Myrrh. } Jedes 3ß.
Bibergail / Caſtor.
Galban / Galbanum
Storax Calam. Styrac. Calam. } Jedes ein Loth.
Schwartzen Pfeffer / Piper nigr.
Nägelein / ein Quintlein.

Alles klein geſtoſſen / mit Wermuth-Safft angefeuchtet / zu einem Pillentaig / und dar auß kleine Pillen gemacht.

USUS.

Dieſer Pillen ſolle man alle Morgen acht Tag lang gebrauchen / und ſich damit verhalten wie bey dem Einnehmen der Artzney gebräuchlich. Jedes mal 5.

XXXVI. Von Augen-Salben.

1. Eine gute Augenſalbe für groſſe Hitze derſelben.

Man nimbt Roſen-öhl / anderthalb Loth.
Campher, Tutiä } Jedes ein Quintlein.

Macht darauß ein Sälblein / thut ein wenig Wax darzu / darunter kein Hartz iſt.

USUS.

USUS.

Wann man es gebrauchen will / so thut man einer Linsen groß in beyde Augen-Winckel nechst bey der Nase / alle Nacht wann man schlaffen gehet / und behaltet hernach die Augen wol zu.

3. Ein ander Sälblein / für die grosse Hitze und Schmertzen der Augen.

Man nimbt Præpar. Tutiæ, 2. Loth.
Gute frische Butter / so mit Rosenwasser wol gewäschen sey / vier Loth.
Campher / Ein Loth.
Rosenwasser / 8. Loth.
Vermischet alles wol untereinander / und macht eine Salbe darauß.

USUS.

Damit salbet man sich Morgens und Abends um die Ecken und Brahen der Augen.

4. Ein ander herrliches Augen-Sälblein / für die Flüsse derselbigen.

Man nimt ungewässerte Mayen-Butter / zwey Loth. Wäschet dieselbige wol mit einem Achtelein einer Maaß / schüttelt zu Zeiten ein wenig daran / und zertreibts in einem leinen verglästen irdenen Geschirr / mit einem saubern Finger / biß daß der Malvasier heßlich und trüb wird / schüttet alsdann denselbigen ab / und giesset wieder frischen daran von dem Achtelein / und rührt es wieder wie zuvor / und dieses thut man so lang und viel biß daß es fein lind und weiß wird.

Letztlich schüttet man noch einen Löffelvoll Malvasier daran / und rührt denselbigen wol darin / und thut darzu præpar. Tutiæ, ein Quintlein / und Campher anderthalb Quintlein / alles auffs zahrteste abgerieben und durcheinander gemenget / verwahret es hernach in einem gläsern saubern Geschirr und bindet es beheb zu / und behaltet es an einem kühlen Ort.

USUS.

Wann mans brauchen will / so thut man alle Abend / wann man schlaffen gehet / eine Erbsen groß in die Augen-Winckel / und behält die Augen zu.

5. Eine andere Augen-Salbe / für die Blattern derselben.

Man nimbt geläutert Aeschen-Schmaltz / das an der Sonnen wol geläutert worden / darvon thut man alle Nacht in die Augen / biß daß die Blattern vergehen.

6. Ein

6. Ein bewehrtes Augen-Sälbein / zu Verbesserung des Gesichts.

Man nimt frische Mertzen-Butter / vier Loth.
Dachs-Schmaltz / ein oder anderthalb Lot.
Schmaltz von einer Nachteule / ein halbes Loth / oder an dessen statt
Aeschen-Schmaltz / ein quintlein.

Läst alles zusamen schmeltzen / und ein Wall oder zween thun / hernach durch ein Tuch gesiegen.

USUS.

Hiervon salbet man die Augen ein wenig in den Ecken / wie auch die Augbrahen.

Nota. Dafern der Patient grossen Schmertzen in den Augen hätte / so mag man von diesem Sälblein auff ein schwartzen Taffet streichen gantz dünn / und solchen Taffet über die Augen hengen.

7. Ein ander gutes Augen-Sälblein.

Man nimt weissen Galmey / vier Loth.
Thuiæ, 1. quintlein.

Beyde Stücke macht man dreymal glühend / und löschet selbige jedesmal in weissem Wein ab.

Ferner nimt man darzu
Weissen Ingber
Sarcocollæ } Jedes ein quintlein.
Saffran

Stösset es klein und vermenget es in einem Becken mit jungre frischen Mayer-Butter.

8. Eine andere dergleichen Augen-Salbe.

Man nimt ungewaschene Mayen-Butter / wäschet sie das erste mal in einem reinen Geschirr mit Malvasier / biß daß die Butter gantz zart und weiß wird / thut zuletzt noch ein Löfflein voll Malvasier daran und rühret ein quintlein Tuiæ und anderthalb quintlein Campher darzu / verwahrts an einem kühlen Ort.

USUS.

Hiervon gebraucht man alle Abend wann man schlaffen gehen will / einer Erbiß groß in die Augwickel bey der Nasen / dafern kein Fell über die Augen ist.

9. Eine andere gute Augen-Salbe.

Man nimt Albaster-Salbe / 2. Loth.
Præpar. Thutiæ, 2. quintlein.
Campher / ein Scrupel.
Rosenwasser / 1. Loth.

In einem Mörser vermengt zu einer Salbe.

USUS.

Hiervon alle Abend wann man zu Bette schlaffen gehen will / mit einem Finger in die Augenwinckel gestrichen.

Nota Etliche stossen auch Myrrhen / weissen Vitriol / Honig / und Hirschschmaltz untereinander zu einer Augen-Salbe / und gebrauchens wie vor gelehret worden.

10. Ein ander gutes Augen-Sälblein.

Man nimbt Schöllkraut,
Wermuth / oder
Tausendgüldenkraut.
Rauten oder
Eppich zerstossen / hernach mit Honig vermischt und zu einem Sälblein gemacht.

USUS.

Hiemit Abends und Morgens die Augen fleissig damit bestrichen / es behält ein gutes Gesicht.

11. Ein ander gelindes Augen-Sälblein.

Man nimbt Gänß-Fett / 1. quintlein.
Aeschen-Fett / 1. Loth.
Jungfrauene-Honig } Jedes ein halb
Und weissen Ingber } Loth.

Alles über einem Kohlfeuer vermischet und zu einer Salben gemacht.

USUS.

Damit bestreicht man zu Abends wann man schlaffen gehen will / die Schläffe und Augenlieder.

12. Eine andere dergleichen Augen-Salbe.

Man nimt Jungfrauen-Honig }
Alaun |
Ingber } Eins so viel als des andern.
Dachs-Schmaltz |
Campher }

Machts zu einer Salbe und gebrauchts wie das vorige.

13. Eine andere Augen-Salbe.

Man nimt Pfeffer }
Weyrauch } Eins so viel als des andern.
Gedörrte Salbey }

Alles

Alles rein gepülvert / und mit Eyerweiß zu einer Salbe gemacht.

USUS.

Mit dieser Salbe die Augen-Winckel bestrichen / und über die Wangen gelegt.

14. Eine sehr gute Salbe / für den weissen Fluß in den Augen.

Man nimt Sigmart-wurtzel / ein Loth / klein zerrieben.
Præparirte Thutia, 2. Loth.
Frische ungesaltzene Mayen-Butter / 2. Eyer groß.

Die Butter thut man in einen Becher voll Malvasier / deckt denselbigen zu / stellet ihn in die Sonne und rührt ihn offtmals biß daß derselbige zergehe ohngefehr vier Stund lang.

Hernach seyhet man das Schaumige und Molckichte darvon / und was Butter ist das behält man.

Von dieser Butter nimbt man vier oder vierthalb Loth / und das vorige Pulver / vermischt es untereinander zu einer dicken Salben.

USUS.

Von dieser Salbe thut man alle Abends in die Augen-winckel einer Erbsen groß / und wäscht hernach alle Morgen die Augen mit wildem Stein-Rosen-wasser / oder Fenchel-wasser biß daß der Fluß vergehet.

15. Eine gute Augen-Salbe zu kalten Flüssen dienlich.

Man nimt die zahrtesten oberr: Blättlein und Blümlein von Wermuth grün und frisch / 8. Loth.
Rein geläutert Schweinen-Schmaltz / 10. Loth.

Stösset alle beyde Stück in einem Mörser wol zusammen zu einem Taig / darauß macht man runde Kügelein einer Baumnuß groß / läst ein Woche oder 3. in einem Geschirr wol bedeckt liegen / hernach zerläst mans über dem Feuer / truckts durch ein härin Tuch / thut darunter weiß Wax / zwey Loth / Gum. Arab. ein Loth / rein gelb Spiegel-Hartz / 2. Loth. Camillen-Oehl / auch so viel / durcheinander zu einem Sälblein. Und gebrauchts wie vorige.

XXXV. Von Augen-Lattwergen.

1. Eine gute bewehrte Lattwerge / zu Stärckung des Gesichts dienlich.

Man nimbt welschen Steinbrech
Fenchel-Saamen
Peterßilien-Saamen
Eppich-Saamen
Kümmel
Schöllkraut
} Ein jedes ein halb Loth.

Dill-Saamen
Gamanderlein
Botery
Hyßopp
Ingber
Nägelein
Zimmet
} Jedes ein quintlein.

Wachholder-Beer
Weissen Steinbrech
} Jedes ein Loth.

Zu einem Pulver gestossen / hernach mit anderthalb Pfund verschäumten Honig zu einer Lattwergen gemacht.

2. Eine andere gute Lattwerge / zu vorigem Gebrechen dienlich.

Man nimt Lavendel
Roßmarin
Salbey
Bethonien
Wegwarten
} Jedes zwey Loth.

Augentrost-Blühe
Rosen Conserv.
} 4. Loth.

Wegwart-wurtzel Condit.
Alantwurtzel Eod.
Pimpinell dergleichen
Eingemachten Calmus
} Jedes 1. Loth.

Eingemachte Mirabolan. 3. quintlein.

Fenchel
Enißs
} Jedes ein Loth.

Schell-

Schellwurtzel
Baldrian
Blaue Lilien
Rautensamen
Eppichsamen
Gestossē Coriander } Jedes ein Quintlein.
præpar.
Kümmel
Senff
Rauten
Zimmet
Ind. Spicanardi. ℈ß.
Macis
Nucist. } Jedes ein halbes Quintlein.

Alles zusammen zu einer Latwergen gemacht.

USUS.

Jederzeit nach dem Essen im zunehmenden Mond einer Haselnuß groß gessen.

3. Eine andere gute Latwerge zu dem verdunckelten Gesicht sehr dienlich.

Man nimbt Cubeben } Jedes anderthalb
Lorbeern } Loth.
Mastix } Jedes ein halbes
Ind. Spicanarden } Loth,
Zimmet / zwey Loth.
Kümmel / ein Loth.
Geläuterten Honig / acht Loth.

Alle Stück pülvert man gantz klein / zerläst hernach den Honig und thut das gepülverte darein / rühret es wol zu einer Latwerge / läst's kalt werden / thut endlich noch ein quintlein Wachholder-öhl darein und wol gerühret / biß daß es gantz kalt wird.

USUS.

Wann man von dieser Latwergen nehmen will / so soll solches allezeit nach dem Essen geschehen / nur einer Haselnuß groß.

4. Eine Latwerge sehr nützlich / wann die Augen vom Geblüth schadhafft gemacht worden.

Man nimbt Teuffels-Abbiß
Liebstöckel
Eppich
Rhabarbara
Angelica Wurtzel
Tausendgülden Kraut
} Jedes zwey Scrupel.

Cubeben
Zimmet
Aniß
Petersilgensamen
} Jedes ein quintlein.

Fenchelsamen / ein Loth.
Eingemachte Alantwurtzel / ein Loth.
Eingemachten Calmus / 6. Scrupel.
Geläuterten Honig / ein Pfund.

Von allen diesen Stücken macht man eine Lattwerge mit einem Syrup von Wegwart-wurtzeln.

Nota. Man mag auch etliche Tropffen so viel man will von Zimmetöhl darzu thun.

USUS.

Zu Abend wann man sich schlaffen legen / und nichts mehr essen noch trincken will / soll man jederzeit im abnehmenden Mond eine Mußcatnuß groß gebrauchen und essen.

5. Eine vortreffliche Latwerge / wann das Gesicht auffs eusserst mit dem schwartzen Staar angefochten wird.

Man nimt Wachholder-öhl / ein Scrupel.
Nägleins Wurtzel
Galgant
Wegwart
} Jedes zween Scrupel.

Meer-Zwibel / 1. Loth.
Rad. Chinæ, auch so viel.
Geraspelt Frantzosen Holtz / 2. Loth.
Geläuterten Zucker / 20. Loth.

Alles durcheinander vermischt und zu einer Lattwergen gemacht.

USUS.

USUS.

Der Patient soll von dieser Lattwerge alle Morgends und Abends eine Haselnuß groß essen.

6. Eine sehr gute Latwerge zum Gesicht.

Man nimbt Schellkraut
Römischen Kümmel
Fenchel-Saamen
Eppich-Saamen
Peterßilien-Saamen
Sileris Montani
} Jedes ein halb Loth.

Gamanderlein
Hyssopp
Boley
Dill
Ingber
Nägelein
Zimmet
} Jedes 1. Quint.

Wachholder-Beer
Weissen Steinbrech
} 1. Loth.

Alles zu reinem Pulver gestossen / in anderthalb Pfund verschäumbten Honig zu einer Latwergen gesotten.

7. Eine vortreffliche gute Lattwerge / das Gesicht frisch zu behalten.

Man nimt Augentrost-Blühe / 2. und ein halb Loth.
Majorankraut / 2. Loth.
Ind. Spicæ, 1. und ein halb Loth.
Paradißholtz / auch so viel.
Gumi Arabici, 1. Loth.

Alles gepülvert / unter unverschäumten Honig zu einer Lattwergen gemacht.

USUS.

Abends und Morgends darvon eine Hasel-Nuß groß gessen.

XXXVI. Von Tryseneyen zu den Augen dienlich.

1. Eine vortreffliche Tryseney / oder Augen-Confect-Pulver.

Man nimt Rauten
Betonien
Schellkraut
Steinbrech
Augentrost
Liebstöckel
Eniß
Zimmet
Bolum
} Jedes 6. Loth.

Macht alles zu reinem Pulver / und so man will vermengt mans mit etwas Zucker / gebrauchts bey dem Essen / und so man will auch zum Trincken.

Nota. Dieses Pulver hat eine Person nur 14. Tage nacheinander genossen / hat das Gesicht wieder erlanget / dessen sie zuvor 7. Jahr lang beraubt gewesen / von Friderich Pfaltzgraffen und Churfürsten.

2. Eine andere Tryseney / zu blödem Gesicht.

Man nimt Wegwart-Wurtzel
Liebstöckel-Blatter
Braun Betonien-Blätter
Fenchelkraut und Saamen
Rauten
} Jedes 1. Loth.

Eppich-saamen
Peterssilien-saamen
Zimmet
Galgant
} Jedes ein halb Loth.

Spicanardi
Cardomömlein
Nägelein
Saffran
} Jedes ein quintlein.

Jedes besonders gepülvert / hernach vermischt mit Zucker nach Belieben / und darvon gessen / es verzehret alle böse Feuchtigkeit so das Gesicht verdunckelt.

3. Ein

3. Ein anderer köſtlicher Tryſeney zu der Stärckung des Geſichts dienlich.

Man nimbt Fenchel/ zwey Loth.
Aniß/ ein halb Loth.
Gelben Senff } Jedes ein halb
Kümmel } Quintlein.
Coriander/ ſo zuvor über Nacht in Eſſig gebeitzt/ auch ſo viel.
Zimmet/ ein Quintlein.
Galgant
Nägelein
Muſcat-Nüß
Imber } Jedes ein halb Quintlein.
Cubeben
Cardomömlein
Calmus
Augen-Troſt mit den Blümlein } Ein Loth.
Baldrian-Wurtzel
Edele Salbey
Roßmarin } Jedes ein Quintlein.
Gembſenwurtzel

Dieſe Stück alle zu einem Pulver zerſtoſſen/ und nach Belieben mit Zucker vermiſchet.

USUS.

Von dieſer Tryſeney/ alle Morgen ehe man außgehet eine gute Meſſerſpitz voll geſſen.

4. Eine andere/ zu dergleichen dienlich.

Man nimbt die obern Gipffel von Augen-Troſt mit den Blümlein/ wann ſie am ſchönſten ſeynd/ 3. Loth.
Schönen pulveriſierten Zucker/ 6. Loth
Stöſſet alles wol untereinander/ gleichwie ein Roſen-Waſſer.
Der Augen-Troſt muß vorher klein gehackt und zerſtoſſen werden.

USUS.

Hiervon nimbt man alle Abend ehe man ſchlaffen gehen will eine gute Meſſer-Spitz voll.

5. Ein vortreffliches Augen-Confect.

Man nimbt friſch Süßholtz
Calmus
Galgant
Zimmet ein halb Loth.
Nägelein
Muſcatblühe } Klein würfflicht geſchnitten/ gedörret und geſtoſſen/
Jngber } Jedes ein Quintlein.

Dieſe Stücke alle groblecht zerſchnitten und überzogen.

Aniß/ ein Loth.
Fenchel/ zwey Loth.
Cubeben/ ein halb Loth.
Cardomömlein/ anderthalb Quintlein.
Coriander/ so zuvor in Essig geweicht/ ein halb Loth.
Aniß, Fenchel, Coriander, Cubeben } überzuckert/ jedes zwey Loth.
Uberzuckerten Kümmel/ ein Loth.

USUS.

Von diesem mag man bißweilen zwischen der Mahlzeit/ und wann es sonsten einem beliebt/ in Mund nehmen und wol zerkäuen/ hernach einschlucken.

6. Ein vortrefflicher Tryseney zu Stärckung des Gesichts.

Man nimbt Fenchel-Samen in Essig eingebeitzt/ und wieder getrocknet/
Guten außerlesenen Zimmet/ jedes zwey Loth.
Reingestossen weissen Zucker/ ein Loth.

USUS.

Dieses gebraucht man täglich/ nach Belieben/ so viel und offt als man will.

7. Ein herrliche Tryseney/ die Materi zu lösen und zu erweichen in blödem Gesicht.

Man nimbt Kümmel so zuvor ein wenig in Essig gesotten/
Aniß/ jedes vier Loth.
Frischen Fenchel-Samen/ acht Loth.
Coriander/ so in Essig gebeitzet/ drey Loth.

Alles mit Zucker zu einem Pulver gestossen und untereinander vermischet.

8. Ein sehr gut Tryseney ein gesund Gesicht zu erhalten.

Man nimbt Augentrost-Blühe/
Schellkraut-Wurtzel/ jedes 5. Loth.
Diptam-Wurtzel 3. Loth.
Weissen Imber, Zimmet } Jedes zwey Loth.
Cubeben, Negelein, Mußcat-Blühe, Fenchelsamen, Anißsamen } Jedes ein und ein halb Loth.
Weissen Zucker/ 6. Loth.

Alles klein gepülvert.

USUS.

USUS.

Darvon alle Morgen so viel man mit zwey Fingern fassen kan / gessen.

9. Ein gut Confect zum frischen und gesunden Gesicht.

Man nimbt Eysenkrautsamen.
Rautensamen / jedes ein halb Loth.
Schellwurtzsamen } Jedes ein
Fenchelsamen } Loth.
Augentrost-Blühe / ein und ein halb Loth.
Specier. Diombr. 2. Loth.
Zu einem Pfund Zucker vier Loth des Pulvers gethan / und zu einem Confect gemacht.

USUS.

Alle Morgends und Abends ein halb Quintlein schwer gessen.

USUS.

Von diesem Tryseneylein / alle Abends und Morgens zur Speise gebraucht / stärckt das Hirn und Haupt / läutert das Gesicht / hält die Dämpff daß sie nicht auffsteigen auß dem Magen / auch werden dardurch die kalten Flüsse im Haupt gelöset und erweichet / daß sie desto eher außgetilget werden können.

XXXVII. Von Räucherung oder Bähung des Gesichts.

1. Eine gute Bähung zum Gesicht / für die Schmertzen der Augen wann dieselbige überflüssige Feuchtigkeit haben.

Man nimbt Bappelkraut
Saurampffer
Magsamen-Blätter / oder den Saamen von weissen
Stein-Klee
Camillen
Rosen
} Jedes zwey Loth.
Wegrich
Schellwurtzel
} Jedes ein Loth.

Siedet es in lautern reinen Wasser / und seyhet es durch / vermischt darunter den vierdten Theil Schleim von Leinsamen und Gumi Draganti / rein gestossen und wol zerrieben / hart gesotten Schlehen-Safft / Saffran / Aloes / jedes anderthalb Quintlein.

USUS.

Mit dieser Brühe solle man den Patienten die Augen warm bähen / und zu Zeiten von dieser Brühe ein wenig in die Augen-Winckel thun.

2. Eine gute Bähung / für unmässige Verhartung der Augenlieder wann sie sich nicht zuschliessen woll.

Man nimbt Bappelkraut / Violkraut / Fenchel und Gersten.

Diese siedet man in Wasser und bähet mit dieser Brühe fein warm die Augen.

Nota. Man mag auch die Augenlieder mit Fenchelwasser waschen.

3. Eine gute Bähung für das Außfallen der Augenbrahen.

Man bähet die Augen mit Rosen-Wasser darin Stahl abgelöschet ist / oder mit Brüh darin Nenbelwurtzel gesotten / oder Saur-Ampfer jedes für sich selbst. Oder mit einander auff nachfolgende Weise:

Man nimbt wilde Endicien / oder
Ganß-Distel.
Saurampffer.
Rosen.
Nenbelwurtzel.
Linsen.

Diese Stück alle siedet man in Wasser / und bähet damit die Augen.

4. Ein guter Rauch für die Flüsse der Augen.

Man nimbt gestossenen Mastix / ein Theil.
Weiß Wachs zwey Theil.

Den Mastix zerstösset man / und läst hernach das Wachs zergehen / mengt den Mastix darunter / und machet Liechtlein darvon.

USUS.

Diese zündet man an / und henget dem Patienten ein Tüchlein über den Kopff / löschet das Liechtlein zum öfftern auß / und lässet den Rauch in die Augen gehen.

5. Ein sehr guter Rauch / für allerhand Flüsse der Augen.

Man nimbt Aniß-Saamen.
Fenchel-Saamen.
Gedörrte rohte Rosen-Blätter.
Gedörrte Tabac-Blätter dessen Saamens untereinander grobblecht zerstossen. Ferner
Nimbt man rothe Rosen / und Taback-Blätter / jedes zerschnitten } Ein Loth.

Den Samen und die Blätter zusammen vermengt.

USUS.

Von diesem allem füllet man eine Tabacks-Pfeiffe zündet es an und ziehet den Rauch in den Mund und blästs dem Patienten in die Augen.

Nota. Von Bähung und Räucherung des Gesichts ist in diesem Tract. dieses Theils ein mehrers oben angezeiget und nachzusehen.

6. Ein

6. Ein köſtlicher Rauch für die Augen-Schmertzen.

Man nimbt Wacholder-Beeren ein gutes Theil / zerknirſchet ſie und ſtellet ſie in einen kalten Keller / gieſſet Eſſig darüber / daß er die Beeren bedecke / läſts über Nacht im Keller ſtehen / thuts hernach in ein Geſchirr / läſts ſieden / wann es einen Wall oder zween gethan / ſo hält man das Geſicht darüber.

7. Ein guter Rauch für die Blattern in den Augen.

Man nimbt Lorbeern und dürre Rauthen / läſt darvon den Rauch in die Augen gehen.

8. Ein guter Rauch vor die Röthe und andere Gebrechen der Augen.

Man läſt den Rauch von Wacholder-Beeren auff einer friſchen Gluth ſo lang in die Augen gehen / biß daß das Waſſer ablaufft / etliche Tage lang.

9. Eine Räucherung für die Hitz-Blattern.

Man nimbt weiſſen Weyrauch /
Maſtix / jedes 1. Loth.
Gelben Agſtein / } Jedes ein halb
Weiſſen Sandel / } Loth.

Zu Pulver gemacht / auff Kohlen oder ein heiſſen Stein geworffen.

XXXVIII. Von anhängenden Sachen / zu den Gebrechen der Augen dienlich.

1. Eine vortreffliche Anhängung zu den Augen.

In dem dreyſſigſten 3. oder 4. Tage nach dem neuen Liecht ſoll man das gelbe Mäuß-Oehrlein / oder Nagelkraut mit ſampt der Wurtzel außgraben / dieſes Kraut und Wurtzel ſolle man dörren in einem Gemach / da die Sonne nicht hinkombt.

USUS.

Dafern nun jemand ſein Geſicht anfänglich zu verliehren oder abzunehmen vermerckt / derſelbige ſolle dieſes Kraut und Wurtzel zuſammen binden und an den Halß hengen / daß ſolches vornen das Bruſt-Beinlein erlange / und bloß berühre.

Nota. Das Männlein von dieſem Kraut iſt das beſte / und je mehr es an der Sonnen ſtehet / und an einem ſteinigen Ort / je beſſer iſt es.

Man mag auch Kraut und Wurtzel zu einem Waſſer brennen / und mit einem Federlein in die Augen ſtreichen Abends und Morgens.

Das Waſſer ſoll man erſt 8. Tage / nachdem man die Wurtzel angehenget hat / anfangen zu brauchen.

2. Eine andere Anhengung zu den Augen.

Man nimbt Bibenellen-Wurtzel / hengt dieſelbige hinten an den Nacken.

3. Eine andere Anhängung / für die Flüß / Felle und andere Gebrechen der Augen.

Man nimbt Wegwart-Wurtzel / so im Frühling oder zwischen zweyen Frauen Tagen gegraben.

Kleine Scabiosen-Wurtzel / Abbiß / oder grosse Kletten-Wurtzel / zusammen in ein Tüchlein gebunden und an den Halß gehängt / daß sie zwischen den Schultern hinten liegen.

4. Eine andere Anhängung für mancherley Gebrechen der Augen.

Man nimbt Maußöhrlein-Kraut und Wurtzel.
Abbiß-Wurtzel.
Baldrian-Wurtzel.
Schellkraut-Wurtzel.
Wegwarten-Wurtzel.
Fenchel-Wurtzel.
Pfeffer-Blatt-Wurtzel.
In einem Säcklein oder bloß am Halß getragen.

5. Eine andere Anhängung zu den Augen.

Man nimbt im Mertz / von einem gefangenen Fuchs die Zunge / dörret dieselbige / hängt selbige an den Halß. Oder

Man gräbt an einem Freytag Goldwurtzel auß / und nimbt das Theil so in der Erd stehet / dörret und hängt es an.

6. Eine andere Anhängung.

Man nimbt klare und weisse Hindläuffen-Wurtzel / reihet dieselbige an einen Faden an / trägts oder hengts an den Halß.

Nota. Die Wurtzel im Munde gekauet und gessen / damit unter die Augen auch geblasen ist gut.

Item / Poley und Rauten eins so viel als des andern / zusammengebunden / und hinten auff den Nacken gehengt / benimbt die Blödigkeit des Gesichts von den Augen.

Was man sonsten von Wurtzeln / Kräutern / Saamen / Steinen und dergleichen zu Stärckung des Gesichts und Gebrechen der Augen haben und anhangen könte / findet man darvon bey andern Authoribus ein mehrers / wir sehen zur Curiosität noch ferner.

7. Eine gute Anhängung für böse Augen so Fell darüber wachsen.

Um Bartholomäi vor der Sonnen Auffgang gräbt man der kleinen Pfaffen-Röhrlein-Wurtzel.

USUS.

Darvon bindet man §. 8. 9. in ein Tüchlein hängts an den Halß.

XXXIX.

XXXIX. Von den Uberschlägungen der Augen.

1. Ein Uberschlag oder Auffbindung für die Hitze und Beissung der Augen.

Man siedet Senff-Saamen in Wasser / biß daß er auffbarstet / zerknirschet hernach denselbigen in einem Mörsel/thuts in ein leinen Tüchlein/ bindet es Nachts wann man schlaffen gehen will also kalt hinten auff den Nacken.

2. Ein anderer Uberschlag für Hitz und Röthe der Augen.

Man nimbt ein warm frisch neu gelegtes Ey / so erst von der Hennen kombt / siedet es alsobald hart und schneidet es von einander / thut das Gelbe herauß / legt das Weisse darvon in Rosen-Wasser und läst's eine Stund lang darin liegen.

Hernach zerknirschet man es gantz wol / und streichts auff Hanff / der lauter und ohne Agnen ist / legts hernach zu Abend wann man schlaffen gehen will über die Augen / und läst's die Nacht darüber liegen. Es hilfft sehr wol.

1. Ein Auffleg- oder Pflästerlein / schöne klahre Augen zu machen / wann sie geschworen seynd.

Wann jemand die Augen einen Tag vier oder länger geschworen seynd / so macht man von saubern Hanff-Werck / das durch ein frisches Wasser gezogen ist / und wol außgetrucket worden / 5 Pflästerlein / darauff streicht man ungeklopfftes Eyerklaar / und streuet Weyrauch darauff.

USUS.

Darvon legt man zwey Pflaster obwendig der Ohren an den Schlaff / und wann sie dürr worden so nimbt man sie wieder ab.

Hernach legt man 2. hinter die Ohren / und wann sie dürre worden / so nimbt man sie auch ab.

Letzlich legt man das 5te hinter das Genick. Und dieses thut man drey Tag und Nacht stetiglich.

Nota. Den Weyrauch soll man gegen die Haut wenden.

4. Eine andere Auffleguug / so jemand in die Augen geschlagen oder verletzet worden.

Man nimbt Milch von einer Frauen so ein Knäblein säuget/einen Löffel voll.
Das Weiß von einem neu-gelegten Ey / wol zerklopfft.
Rosen-Wasser
Fenchel-Wasser
Holder-Wasser
Schnallen-Wasser
} Jedes ein Löffel voll.

Diese

Dieses Wasser mischet man unter die Milch und Eyweiß / thuts in ein saubers Gläßlein.

USUS.

Man macht ein Bäuschlein von gutem saubern Hanff / so keine Agen mehr hat / legts in ein saubers Schüßlein / giesset ein Gläßlein von dem vorigen daran / nur so viel daß es genug befeuchtet werde / legts hernach über das beschädigte Aug.

Nota. Die Bäuschlein sollen so groß seyn / daß sie beyde Augenlieder bedecken / lasts darauff liegen biß daß es trocknet / und dieses continuiret Tag und Nacht biß es besser wird / und so man Mangel hat / macht man ein frisches Wasser an.

5. Ein ander Uberschlag / für die Röthe der Augen.

Man netzet ein saubers Tüchlein in Regen-wasser / wäscht damit die Ecken und Augen-Lieder / netzt hernach ein anders Tüchlien auch in Regenwasser / oder in ein saubern Hänffen-Werck so kein Agen hat / legts über Nacht auff die Augen.

Oder / man netzt das Tüchlein in Rosen-Oehl und legts eine Nacht oder vier über die Augen.

Ingleichem

Ein Tüchlein in Frauen-Milch so ein Knäblein seugt / und darzu den dritten Theil Rosen-wasser gethan / genetzt / und zu Nacht / auch da es nöthig / und die Hitz und Röthe gar groß / übergeleget.

Dergleichen ist auch gut

Wann man ein Tüchlein in Linden-Blühe-Wasser netzt und vorbesagter Massen überlegt.

6. Ein Uberschlag über die Augen wann man Röthe / Schmertzen und Schwärung derselben hat.

Man thut 1 Loth oder 2. des besten Vitriols in eine Maaß Bronnen-Wasser / läst ein Tag oder zwen darüber stehen / und seyhet es hernach ab.

USUS.

Darin netzt man saubere Tüchlein / so groß daß eins das Aug bedecken müge / und wann es trocken / netzt mans wieder.

7. Ein anders für die Augen-Schwärung.

Man nimbt ein Brosam von weissem Brodt / netzt dasselbige in Eppich-Safft und legts zu Nacht über die Augen / diß vertreibt alle unreine Hitze und die Geschwulst.

Oder / man netzt nur Brod in weissem Wein / bindets zu Nacht über die Augen wann man schlaffen gehet.

8. Ein

8 Ein ander Uberschlag / für die Röthe der Augen / wann es erstlich anfängt.

Man nimbt der grossen Herbst-Rosen / so man aber weisse haben kan / ist es besser / legt selbige in weisses Rosen-wasser 3. Stund lang / und wann man schlaffen gehen will so legt man die eingeweichte Blätter über die Augenlieder sie benehmen die Hitze / Röthe und Schmertzen der Augen.

9. Ein anderer Uberschlag / für die Wehtagen der Augen.

Man nimbt Mayen-Blümlein Schellkraut Holder-Blühe Fenchel-Wasser	Eins so viel als des andern.

USUS.

Darin netzt man ein Schwämmlein von einem Holder-Baum / und legts über die Augen.

10. Ein anders für grosse Schmertzen der Augen.

Man nimbt Aniß und Fenchel-Saamen Augentrost Rauten und Schellkraut	Jedes so viel man mit zween Finger fassen kan.

Zerknirschts und thuts in ein Säcklein / daß das Aug bedecken möge / lästs in Wasser sieden wie ein weiches Ey / legts also fornen über die Augen / so höret der Schmertz alsobalden auff.

11. Ein vortrefflicher Uberschlag oder Säcklein / für die Augen-Felle.

Man nimbt das Weisse von den Camillen-Blümlein / thut es in ein zahrtes leinen Säcklein / das 4. quer Finger lang und breit sey.

Hernach badet man drey Tage nacheinander / alle Tage in einem guten Wasser-Bad / und läst das Säcklein in weissem Wein sieden.

Wann man alsdann eine weile im Bad gesessen ist / so bindet man das Säcklein über den Schlaff gegen dem Aug wo das Fell ist / dafern aber auff beyden Augen Felle wären / so muß man auff der andern Seiten auch ein Säcklein auffbindn / die Säcklein behält man auffgebunden / so lang man im Bad sitzet / ohngefehr eine gute Stund lang.

Nach dem Baden legt man sich ins Bett eine halbe Stund lang / und läst keine Lufft an sich / und behält also die auffgebundene Säcklein noch immer ob / wann man alsdann auffstehet / so thut mans herab / thuts wieder in Wein / darinnen es zuvor gesotten worden.

Des andern Tags wärmt man die Säcklein wieder in Wein / lästs

aber nicht mehr sieden / sondern nur warm werden / und gebrauchts wie zuvor im Bad.

Den dritten Tag macht man frische Säcklein und gebrauchts wie den ersten Tag. Nachdem man nun 3. Tag gebadet / so legt man im vierdten Bad das Säcklein auch über eine Stund lang / dieses Mittel hat einem 60. jährigen Mann die Fell von den Augen getrieben.

XL. Von Zubereitung der vornehmsten Sachen so zur Augen-Artzney gehörig.

Nachdem wir in vorbeschriebenen artzneyen so zu Curierung der Augen gebraucht werden sollen / Anregung gethan / daß dergleichen Stücke so man darzu brauchen muß / zuvor sollen præparirt, corrigirt, calcionirt, solvirt oder zugerichtet werden / die Zurichtung aber ohne einen Artzney erfahrnen oder Apothecker sonsten nicht verrichtet werden kan / die Gelegenheit aber unsers Meyerhoffs von einer Stadt-Apotheck / und dergleichen Personen vorhin ermangelen möchte / als haben wir für nicht unangenehm erachtet / unserm Hauß-Vatter des Land-Guts nachfolgenden kurtzen Unterricht zu geben / nemlich:

I.
1. Von Perlein und Perlenmutter.
2. Von Corallen.
3. Von Elephanten-Bein.
4. Von Hirsch-Horn.
5. Von Biber-Zähnen.
6. Von Hecht-Zähnen.
7. Von Eyer-Schaalen.

II. Deßgleichen von Edelgestein.
1. Von Diamant.
2. Von Rubin.
3. Von Schmaragd.
4. Von Saphyr.
5. Von Türckis.
6. Von Amethisten.
7. Von Chrystall.
8. Von Hyacinth.

III. Item von Mineralien, Vegetabilien und dergleichen.
1. Von Campher.
2. Von Thutiæ.
3. Von Aloes.
4. Von Polus Armenia.
5. Von Bley.
6. Von Gumien.

I. Von Perlein / und Perlenmutter / wie man dieselbige calcioniren und zur Augen-Artzney zurichten soll.

Die Præparatio oder Zurichtung der Perlen geschiehet auff nachfolgende zweyerley Weise.

(1) Durch Calcioniren.

(2) Durchs Reiben.

(1) Man nimbt schöne / gute / neue / reine / ungetragene Perlein so viel man will / thut dieselbige in einen neuen verglästen Topff / setzt selbigen daß er nicht umfallen könne / oder mit andern unreinen verdeckt und Schaden nehmen möchte / lässts alsdann wol brennen und zu Aschen werden.

Wann sie das erste mal nicht wol gebrannt und zu Aschen worden seynd / so setzt man sie zum andernmal hinnein und brennt sie noch einmal / so werden sie schön weiß und klar zu Aschen.

Nota. Wann man das Geschirr zudeckt / da die Perlein darinnen seynd / so werden sie nicht weiß / sondern bleiben grau.

Auff diese Weise werden auch calcioniret die Perlenmutter / Corallen / Elephanten-Bein / das Hirsch-Horn / die Bieber-Zähn / und Hecht-Zähn / ingleichem die Eyer-Schaalen.

(2) Die Abreibung der Perlein geschiehet auff nachfolgende Weise:

Man nimbt schöne kleine Perlein so noch nie getragen worden / so viel man will / stösset dieselbigen erstlich in einem eysern Mörsel / und rädet sie durch ein rein härin sieb.

Hernach thut man sie auff einen Reibstein / und reibet sie mit Rosenwasser / gantz klahr und rein / also daß mans zwischen den Fingern ohne Schärffe empfindet; reibt dieselbige so lang / biß das die Perlein sampt dem Wasser werden wie ein dicker Brey.

Alsdann nimbt mans mit einem saubern Schäufflein ab / und macht Häufflein auff ein Glaß-Tafel / und lässts in der Lufft und Schatten trocknen.

Nota. Diese nennet man in dem Gebrauch der Artzneyen / die zugerichte und abgeriebene Perlein.

Auff diese Weise procedirt und handelt man auch mit den obgesetzten Edelgesteinen.

III. Von Mineralien und dergleichen.

1. Vom Campher.

Nachdem wir in vorigen Recepten des Camphers vielmal gedacht / derselbige aber zu zurichten und zu pülvern sich nicht gerne zwingen läst / handelt man demnach mit demselbigen auff nachfolgende Weise:

Man nimbt Campher so viel man will / schneidet denselbigen gantz klein /

thut ihn in einen Mörsel oder Reib-Näpfflein / den Mörsel oder Reib-Napff aber bestreicht man vor mit süssen Mandel-Oehl / hernach stöst und reibt man den Campher so lang / biß daß er gantz rein zu Pulver worden ist / sonsten zur Augen-Artzney auff keine andere Weise.

2. Thutia zu præpariren.

So nimbt man Thutiæ so viel man will / thut sie in eine eyserne Pfanne / und läst's über einem Kohlfeuer gantz glühend werden; Alsdann schüttet man sie also glühend in Urin oder Harn von einem jungen Knaben / so nicht über 12. oder 15 Jahr alt ist.

Dieses Glühen und Einschütten der Thutiæ thut man zehen mal nacheinander / in Fenchel-wasser auch so offt.

Alsdann macht mans noch einmal glühend / wie zuvor / und gieſſet sie in gutes Rosen-wasser.

Letztlich nimbt mans auß / läst's trocken werden / und pülverts gantz klar und reibt sie auff einem Stein gantz rein / wie ein Staub / so ist sie recht præpariret / verwahret sie hernach zum Gebrauch.

3. Aloes zu præpariren.

Man nimbt gestossene Aloen, rädet selbige durch ein zahrtes Sieb / so viel man will / thuts in ein sauber schönes Glaß / gieſſet darauff zweymal so viel Regen-wasser als des Aloes ist / und rührt es des Tags offt mit einem Stäcklein um / läst's über Nacht stehen / damit der Sand und Unreine sich zu Boden setze. Alsdann gieſſet man in eine gläserne oder irdene vergläste Schüssel / setzt sie auff einen warmen Ofen / läst's abtrocknen. Hierauß macht man Zeltlein / und gebrauchts zur Augen-Artzney.

4. Wie der Bolus Armeniæ zu præpariren.

Man nimbt guten Armenischen Bolum, so viel man will / pülvert denselbigen klein / rädet ihn hernach durch ein rein härin Sieb / thut ihn ferner in ein reines Geschirr und gieſſet Regen-wasser darauff / rührt es wol und offt um mit einem Höltzlein / läst es stehen und setzen bey 3. Stunden lang / alsdann seyhet man das Wasser ab und gieſſet anders wieder darauff. Und dieses thut man so lang biß daß das Wasser nicht mehr roth wird / welches man offt wol 16 oder mehrmal thun muß.

Ferner gieſſet man Rosenwasser darauff / und wäschet ihn damit / auch bey 12. mal / macht ihn hernach ein wenig trocken wie ein Brey / und reibt ihn auff einem Marmorstein gantz rein / und machet Küglein darauß / verwahrt selbige zum Gebrauch.

5. Wie man die Gummi reinigen / hernach solviren und zurichten soll.

Man nimbt diejenigen Gummi so zuvor in obiger Artzney vermeldet worden / welche oder wie viel man will / thut selbige in ein sauber und glattes Gefäß / was

was zehe Gummi seynd zerschneidet man/und giesset guten starcken Weinessig darauff/ damit das Gummi bedeckt sey / lästs also 24. Stund lang beitzen/ giesset hernach mehr Essig darauff/ damit es ein wenig dünne werde/ setzts zum Feuer/ lästs auffwallen / und rührt es gar wol / hernach zwinget man es durch ein starck leinen Tuch / damit Holtz/ Haar/ Haut/ Stroh / Stein und dergleichen im Tuch bleibe.

Das Durchgesiegene siedet man biß daß es dick wird / giesset es auff einen glatten Stein/ Glaß-Tafel / die zuvor mit Rosen-Oehl bestrichen seye / etliche Häufflein und formiret Zäpfflein darauß/verwahret dieselbige zum Gebrauch.

Nota. Etliche Gummi so sich nicht pülvern lassen / sondern nur geweichet werden müssen/können auff nachfolgende Weise zugerichtet werden.

Man schneidet die Gummi / so sich nicht pülvern lassen / in kleine Stücklein / thut sie in ein reines Glaß oder anders Geschirr / giesset darüber guten starcken Wein-Essig / damit der Gummi beynahe bedecket werde / läst selbigen auch 24. Stund lang darüber stehen / so zerschmiltzt alsdann der Gummi und kan man ihn alsdann zur Artzney gebrauchen.

Nota. Man soll allezeit nur so viel Gumi abwiegen als man vonnöthen hat / ehe man denselbigen einweichet / und wann er in Essig ist / soll man ihn offt umrühren.

6. Wie man das Bley calcioniren solle.

Man nimbt Bley so viel man will / thut es in ein verglästes Geschirr oder Häfelein; deckts mit einer Stürtze bebeb zu / und verkleibet es gar wol / setzt solches in eine Häffners Ofen/und lästs brennen/wann es nun gebrant/so läst mans erkalten / und bricht den Deckel ab / so es nun nicht gar zu Asche worden / so setzt mans mehr und öffter ein / nimbts hernach herauß und reibt es auff einem Stein gantz rein/ und verwahret es/ dieses heist man das gebrante Bley.

7. Das gewaschene Bley wird auff nachfolgende Weise gemacht.

Man nimbt ein starcken bleyern Mörsel / und dergleichen Reib-Stössel/ darin giesset man reines Regen-Wasser / das dritte Theil voll / reibt hernach mit dem Stössel hin und wieder / biß daß das Wasser gantz dunckel und dünn als ein weicher Leim und Bley-Farb wird / dieses seyhet man durch ein Tuch in ein Glaß/lästs trocken und hart werden / so ist es recht.

XLI. Wie man sich in Gebrauchung der Artzneyen in Essen und Trincken verhalten / und hingegen was man vermeiden soll.

Demnach einem Patienten so Schaden an oder in den Augen hat / auch viel daran gelegen/daß derselbige wissen möge was ihm an Speiß und Tranck/ auch anderer Leibes-Ubung vonnöthen / damit er die gebrauchende Artzneyen in ihrer Wirckung nicht verhindern möge / so hat man vornemlich nachfolgendes in acht zu nehmen:

I. Von der Speise.

(1) Von Fleischwerck.

1. Rindfleisch
2. Kalbfleisch
3. Hammelfleisch
4. Lambfleisch
5. Rehfleisch

(2) Vom Geflügel.

1. Cappaunen
2. Alte Hüner
3. Junge Hüner
4. Rebhüner
5. Wachteln
6. Junge zahme Tauben
7. Junge wilde Tauben
8. Ambseln
9. Drosteln
10. Fincken.

(3) Von Fischen.

1. Hecht
2. Bersig
3. Forellen
4. Aschen
5. Steinbeissen
6. Elritzen
7. Schmerlein
8. Zant-Fisch.

(4) Von Zugemüß.

1. Gersten Grauppen
2. Waitzen Grauppen
3. Habergrütz/in Wasser
4. Weisse Rüben
5. Gelbe Rüben
6. Weissen Kohl
7. Rohten Köhl
8. Welcke Rüben
9. Rapuntzeln
10. Steck-Rüben
11. Grün Kraut
12. Ungerische Pflaumen
13. Quetschen
14. Aepffel
15. Reiß in Fleischbrühe.

(5) Von Spetzerey/ Gewürtz und Wurtzeln.

1. Petersilien
2. Rothe-Rüben
3. Feigen
4. Mandeln
5. Rosinen
6. Mußcat-Blumen
7. Mußcat-Nüß
8. Saffran
9. Galgant
10. Ingber
11. Lorbeern
12. Cardomömlein
13. Parißkörner
14. Cubeben
15. Kümmel
16. Fenchel
17. Negelein
18. Capern
19. Limonien
20. Oliven
21. Aniß
22. Zimmet.

II. Vom Getränck.

Wein.

1. Augentrost-
2. Nägelein-
3. Roßmarin-
4. Alant-
5. Peonien-
6. Zitwer-
7. Hirschzungen-

Dergleichen Bier/ von Kräutern und Blumen.

Zunge-

Hingegen ſind nachfolgende Speiſen und Getränck ſchädlich.

Vom Geflügel.

1. Zahme Gänſe
2. Wilde Gänſe
3. Zahme Endten
4. Wilde Endten
5. Starn
6. Spatzen
7. Specht
8. Schwalben.

Von Fiſchen.

1. Hauſen
2. Lachs
3. Karpffen
4. Schleyhen.
5. Barben
6. Braſſem
7. Stockfiſch
8. Ahl
9. Plateiß
10. Schnecken
11. Krebs
12. Frösch.

Darzu eingemachte und geraucherte Neunaugen / und alle eingeſaltzene und geräucherte dürre Fiſche.

Vom Zugemüß.

Zu den Augen ſeynd ſchädlich alles Zugemüß ſo da auffſteiget und grobe Dünſte über ſich machet / als:

1. Sauer-Kraut
2. Erbſen
3. Bohnen
4. Linſen
5. Hirſchen
6. Dattel oder Heydel-Korn
7. Spinat
8. Birn
9. Hanff-Suppen
10. Käß-Suppen
11. Buttermilch
12. Zwibel
13. Knobloch
14. Eſchlauch.
15. Merrettig.
16. Kreß
17. Senff
18. Schwartzer Pfeffer
19. Calmus
20. Käß
21. Käſten
22. Welſche Nüß
23. Saure Kirſchen
24. Schlehen
25. Schoten.

Vom Getränck.

1. Alle ſaure und trübe Getränck.
2. Starcke / geſchwefelte und geſchmierte Wein.
3. Jung trüb kalt gejohren Bier.
4. Gebrantner Wein.

Neben ſolle man des alten Vers nicht vergeſſen.

Balnea, Vina, Venus corrumpunt corpora noſtra:
Conſervant eadem, Balnea, Vina, Venus.

Offt baden / viel ſauffen / ſehr unkeuſch ſeyn
Schwächt zeitlich alle Glieder dein.
Im baden / trincken / lieben / Maß halt
So wirſt du langſam ungeſtalt.

XLII. Von der Phisiognomia der Augen.

Wir haben biß hieher unserm Hauß-Vatter des Landguths oder Meyerhoffs auffs kürtzte Anweisung gethan / wie derselbige unterschiedlichen Gebrechen und Kranckheiten der Augen mit guter Artzney zu Hülff kommen möge; Im übrigen was die Stechung des Staars / Gewächse / mißförmige Augen und dergleichen anbelanget / überlassen wir solches dem Wund- und Schnittt-Artzt / weilen selbiges mehr in dem Handgriff / Experienz, und Erfahrung / als in Beschreibung und Fürmahlung bestehet / wenden uns demnach noch zu diesem kleinen Unterricht / nemlich was man dem eusserlichen Ansehen nach von den Augen judiciren und vermuthlich zu schliessen haben möchte.

1. Die Augen seynd von GOtt dem HErrn geschaffen als Fenster des Gemüths / sie haben aber mancherley Unterscheid / und werden wegen ihres Standes und Wesens halber geurtheilet; dann sie seynd entweder

1. Groß
2. Mittelmässig
3. Klein
4. Weit vor dem Kopff liegend
5. Tieff hienein geruckt
6. Geschwollen od klotzigt
7. Eben oder
8. Eingefallen
9. Beweglich
10. Stät
11. Zitterendt
12. Starrig
13. Blintzlendt
14. Viel oder
15. Wenig-Blickendt.

II. Wegen ihres Gesichts halben / werden sie auch unterschieden; dann / sie sind entweder

1. Schön und glantzig
2. Finster oder dunckel
3. Feucht
4. Trocken
5. Frech
6. Scharff
7. Traurig
8. Frölich oder freundlich
9. Dückisch
10. Ernsthafftig
11. Leichtfertig oder falsch
12. Huhrisch oder leichtfertig
13. Schamhafft / und dergleichen.

III. Die Augen werden auch unterschieden nach den Farben / und sind dieselbige

1. Schwartz
2. Weißlecht
3. Blau
4. Grünlecht
5. Gelb / 6. Roth
7. Feurig
8. Blutroth
9. Gläsfern
10. Bleich
11. Braun
12. Purpurfarb
13. Saffrangelb
14. Güldene
15. Milchfarbig
16. Bleyfarbig.

1. Was demnach anbelanget das Wesen und den Stand der Augen / so ist zu wissen:

1. Daß

1. Daß die grossen Augen / gleichsam als wie eines Ochsen / bedeuten einen Menschen / der faul und ungezogen / mißgünstig und unverschambt ist.

Wann die grossen Augen beweglich und hell seynd / und etwas weit für dem Kopff herauß liegen / auch die Augbrahen obenweit herfür hangen / mit trotzigem oder tückischem Gesicht / einen bäurischen rohen Menschen / rachgieriges Gemüths / dann die Eber und Wölffe haben solche Augen.

Grosse auffgethane starrende Augen / bedeuten einen hässigen und unschamhafften / widerspänstigen und trägen Menschen / einen Trincker und Fresser.

2. Mittelmässige Augen / so sich neigen zu der himmelblauen oder schwartzen Farben / bedeuten einen Menschen eines durchdringenden Verstands / höfflich und getreu.

3. Kleine Augen-Aepffel mit Sternlein / bedeuten einen Menschen / so arglistig wie ein Fuchs und Indianische Mauß.

4. Weit vor dem Kopff außliegende Augen / und da ein geschwollener Ring ausserhalb umher gehet / oder eine hohle Grube umher gezogen ist / bedeutet einen betriglichen / bäurischen und gantz ungeschickten Menschen.

Wann diese Augen fast beweglich oder schweiffig seynd / bedeut es daß derselbige Mensch freffig sey.

Wo sie halb offen oder blintzeln und Blutfarb seynd / so ist es ein Zeichen eines weinsichtigen.

Wann sie graulecht seynd / so achtet derselbige weder Liebe noch Gemeinschafft einiges Menschens.

Wann die Augbrahen hart darauff liegen / ist solches eine Anzeigung seiner Tollheit.

Seynd die Augen geschwollen und klein damit / bedeut einen Todtschläger oder der Gifft eingiebt.

Wann die Augen etwas ziemlich für den Kopff gehen / schön gleissend / ziemlicher Gröffe / klaar und feucht seynd anzusehen / bedeut einen Menschen zu aller Gütigkeit und Lieblichkeit geneigt / und zu der Lehr auch allen Künsten wolgeschickt und von jederman beliebt.

Nota. Solche Augen solle Socrates gehabt haben.

5. Tieffe und hineingetruckte Augen / ob sie wol am schärffsten sehen / so werden sie doch nicht gelobet / wo sie nicht auch eine Gröffe darzu haben; dann wo sie klein seynd / bedeuten sie einen Heuchler / meineydischen und auffsetzigen Menschen.

Wann kleine Augen trocken und mager seynd / so bedeuten sie Treulossigkeit. Da sie aber dabey feucht seynd / so zeigen sie Unsinnigkeit an.

Diejenigen Augen aber so nicht viel außgeladen / und auch nicht zu tieff hin-

hinnein verborgen / die werden gelobet / deßgleichen die nicht zu fest geschwollen / noch zu tieff eingefallen seynd / sondern in der Grösse auch das Mittel halten.

Die unsteten und beweglichen Augen / bedeuten mehr einen argwöhnischen / überlistigen / unhöfflichen / sorgsamen / untreuen / und auch einen embsigen Menschen.

Wann die Augbrahen beweglich / so zeigen sie ein mächtiges Gemüth an / wo aber nicht / einen Kühndürstigen.

Die Augen so schnell rund umgehen / bedeuten einen Schmeichler und Ohrenbläser.

Die Augen so langsam umgehen / einen faulen / trägen und hinläßigen Menschen.

6. Starrige Augen bedeuten nimmer Gutes; dann wo sie feucht so bedeuten sie eine verzagte Furcht.

Wan sie dürr und trocken / einen Unsinnigen.

Wann sie etwas groß und rothfarb / bedeuten Unvermöglichkeit / doch der Unkeuschheit begierlich / und seynd eine Anzeigung der Fressigkeit.

Wann sie gelbfarb einen unverständigen bäurischen Menschen.

Wann solche Augen darzu fast glantzig seynd / so solle man selbige Menschen meiden / dann solcher keine andere Lust noch Freude hat / als wann er andern Menschen Schaden thun möge.

7. Schnelle bewegende Augen / und die scharff sehen / bedeuten einen betrogenen und ungetreuen Menschen.

8. Wann man die Augen zu thut und daß dieselbige über sich steigen / bezeichnen Unkeuschheit / Fräßigkeit / und sind ein gewisses Zeichen der fallenden Sucht.

Wann diese Augen auch Gelbfarb seynd / so bedeuten sie einen gottlosen Menschen und Todschläger.

Wann sie rothfarbig seynd oder schwartz / bedeuten sie ein unverschämtes und ungezogenes Maul / weibische Art / groben Verstand und einen Spihler.

9. Wann die Augen einbeschlossen / und sich unter sich neigen / bedeut in allen Dingen das Wiederspiel.

10. Augen die also erstarren / oder bestehen bleiben / wann man sie auffthut geben Anzeigung tieffer Gedancken / oder daß jemand etwas hart anlieget.

11. Kleine schieffende Aeuglein / bedeuten einen tückischen Menschen.

12. Augen so etwas groß / hell und glantzig / eine Anzeigung eines grossen Geistes und eines hohen Gemüths / das sich hoher und gewaltiger Dinge unterstehen darff / doch zornmühtig / weinsüchtig / einen grossen Rühmer.

13. Fin-

13. Finſtere dunckele Augen ſeynd faſt gebrechlich / wo ſie aber dürr und trocken / einen ungeſtümmen Menſchen.

14. Seynd dieſe Augen faſt klein / bedeuten einen Menſchen ſo zweyerley redet / argliſtig und auffſetzig / ſehr boßhafft und unbeſtändigen Gemüths.

Vergleichen ſie ſich aber den Augen der Kinder / und ſeynd feucht / und etwas gröſſer / bedeuten einen beherßten / ſtandhafftigen / gelehrten und vorſichtigen Mann / doch forchtſam und rachgierig.

14. Die hellen- gläntzenden oder ſcheinenden Augen / wo ſie ſonſten keinen andern Mangel haben / ſind gut und faſt nützlich / geben aber doch keine gäntzliche Anzeigung der Frömmigkeit

15. Wann ſie glantzen und funckeln / und einen liechten Schein haben / bedeuten Zucht und Stättigkeit.

16. Wann die hellgläntzenden Augen / grau oder blutfarbig ſeynd / ſo bedeuten ſie Liſtigkeit / und gar nahe einen unſinnigen Frevel / und Durſtigkeit.

Wann ſie aber zu braun und ſchwartz geneigt / ſo bedeuten dieſelbige Schrecken / Furcht und Argwöhniſchkeit.

Wann ſie ſchwartz ſeynd / ſo bedeuten ſie Ehebruch und Buhler.

Wann ſie groß und dückiſch / Unverträglichkeit.

Wann ſie feucht ſeynd / ſo bedeuten ſie Stärck / Unvorſichtigkeit / ſchnellen Zorn / Mildigkeit und Gütigkeit.

17. Die Augen in welchen eine Luſt und Freude geſpühret wird / mit Lachen und Schmeicheln bedeuten einen rechten Heuchler.

Wann ſie tieff liegen einen auffſetzigen Menſchen.

18. Trockne und dürre Augen / und wo die Augenlieder und Augbrahen nicht beſtändig / ſondern ohne unterlaß bicken / bedeuten boßhafftige Leute.

Wann ſie feucht / ſo iſt es eine Anzeigung daß ſie nicht alſo boßhafftig / ſondern leichtfertigen und groben Verſtandes / ſo nicht leichtlich beweget werde zu einigen Affecten / faul / laß / und gantz unmäſſig.

19. Wan aber die Augbrahen nicht mit blicken / und die Stirn einen freundlichen Anblick anzeiget / bedeutet daß ein ſolcher Menſch großmüthig / zur Gerechtigkeit und Billigkeit geneiget / ſanfftmüthig / mild / koſtfrey und gutes Rathſchlags.

20. Ein traurig Geſicht und feuchte Augen zeigen an embſiges ſtudiren und ein Ergründer ſubtiler Künſte; dann / wann ſolche mit den Augbrahen der Auglieder obdecket / und die Stirn einen freundlichen Anblick anzeiget / bedeutet es einen billigen / getreuen / rathſamen und fürſichtigen Menſchen.

21. Trockne und dürre Augen / und mit trotzigem Anblick / und ſo die Stirn etwas zuſammengezogen / und ein hartbeſtändiger Anblick / und

gerade Augbrahen / bedeuten ein bäuriſches Gemüth / und faſt boßhafftige Gedancken / auch Menſchen denen kein böſes Stück zu üben zu viel iſt.

22. Scharffe Augen / bedeuten zu zeiten Auffrührer und Raubgiehrige Leute.

23. Blintzende Augen ſo mit unbeweglichem Haupt offt von einer Seiten zur andern ſich verwenden / bedeuten einen ſchalckhafften Betrug.

24. Scharffe Augen wann ſie trocken ſeynd / ſo bedeuten ſie Auffſetzigkeit / Hinterliſt und eine heimliche Schalckheit.

Wannn ſie zittern und bleichfarb ſeynd / und auff ein Ort abgewendet / bedeuten Thorheit.

Aber welche nur alſo blintzeln / bedeuten Stärcke / und Unüberwindlichkeit.

Wann ſie zerſchwollen außſehen / bedeuten / daß derſelbige Menſch nichts Gutes im Sinn hat.

Wann aber ſolches Geſicht ſanfft / lind und feucht / bedeut einen fleiſſigen und gütigen Menſchen / der leichtlich zur Liebe beweget wird.

Wann ſie aber Bleichfarbig / dürr und trocken ſeynd / bedeut böſer Stücke gut Gedächtnuß / Zornmüthigkeit / und Mißgunſt und die höchſte Boßheit.

25. Die viel blinckenden Augen bedeuten einen auffſetzigen und dickiſchen Menſchen.

Seynd ſie feucht / ſo geben ſie Anzeigung eines groſſen Fleiſſes / zu mancherley guten Künſten.

Wann ſie aber zittern / gelb und bleichfarbig ſeynd / bedeuten daß der Menſch hungerig ſeye / und zur fallenden Sucht geneigt.

26. Augen die nicht blicken im Zuthun / ſondern ſchieſſen ſich gleich / geben eine Anzeigung zur Schamhafftigkeit.

27. Augen ſo ſchnell auffgeſperret / bedeuten einen Ehebrecher / und fräſſige Leute.

Wo ſie gerad bleiben einer gütigen und frommen Menſchen.

Wann ſie dürr und trocken ſeynd / bedeuten ſie Frevel.

28. Scharffſichtige Augen / bedeuten einen warhafftigen Menſchen ſo behend in allen ſeinen Wercken.

29. Augen ſo ſich offt auff- und zu thun / bedeuten einen blöden und furchtſamen Menſchen.

30. Augen die gar eng ſeynd / und ſich nahe zuthun / bedeuten einen unſtäten Menſchen in allen ſeinen Wercken.

31. Augen ſo außſehen wie Eſels-Augen / der iſt unweiß und harter Natur.

32. Breite Augen nach der Breite des Geſichts / bedeuten einen boßhafftigen Schalcken.

33. Zit-

33. Zitterende Augen so auff die rechte Seite gewendet / ein loses Gemüth und Leibs-Kranckheit. So sie auff die lincke Seite gewendet / einen Buhler / Gegen der Nasen / als ob man damit wincket / freundlich / holdselig / buhlerisch Gemüthe.

34. Braune und ziemliche tieffe Augen / nach der Art eines Löwens / bedeuten einen Menschen von grossen Gemüth und Stärcke.

35. Tieffe und verborgene Augen / nach der Art eines Affen / bedeuten einen Heuchler und arglistigen Betrieger.

36. Stäte und unverrückliche Augen / gleich eines Rindes / einen ernsthafften und häußlichen Menschen.

37. Glotterichte und glotzigte Augen / so weit für dem Kopff herauß liegen / nach Art eines Esels / bedeutet einen Faulen und Trägen / ingleichem einen Lästerer und Schänder.

38. Schielende Augen / einen Menschen böser Affecten / betrieglich / listig / umständig / leichtfertig und zu vielem Bösen geschickt.

Nota. Die Poëten haben vor diesem gedichtet / wie der Mensch von vielerley Eygenschafften der Thiere zusammen gesetzet seye / als:

1. Vom Löwen habe er die Stärcke.
2. Vom Fuchs die Listigkeit.
3. Vom Eber die Unbesonnenheit.
4. Vom Haasen die Furcht.
5. Vom Ochsen die Ernsthafftigkeit.
6. Vom Pferdt die Stoltzheit und Hoffart.
7. Vom Affen die Leichtfertigkeit.
8. Vom Schaaff die Thorheit.
9. Vom Bock die Unverständigkeit.
10. Von der Sau die Fräßigkeit.
11. Vom Tieger-Thier die Grimmigkeit.
12. Vom Beeren die Ungestümmigkeit.
13. Vom Elephanten die Verzeihung.
14. Vom Wolff die Rachgierigkeit.

Von den Farben der Augen.

1. Schwartze Augen seyn die Schönsten und lieblichsten / sonderlich wann die Augbrahen gleichfarbig seynd. Diese bedeuten fortchsame / oder hinterlistige und freundliche Leute / so aber auch schnell zum Zorn seynd / also auch.

2. Schwartze gleissende Augen so gantz schwartz / bedeuten einen boßhafftigen Menschen.

3. Wann in den schwartzen Augen rothe düpfflein seynd / wann man sie oben besiehet also daß sie nicht gantz schwartz seynd / sondern gemengt / bedeuten einen recht frommen und subtilen Menschen.

4. Wann aber in ſchwartzen Augen Düpffelein ohne Unterlaß rothen Schein von ſich geben / etliche viereckicht und etliche gelb ſeynd / und die Zirckel ſo außwendig um die Aug-Aepffel gehen / rothfarb / und wann die Augen zu dieſem Zeichen faſt groß ſeynd / vor ſolchem Menſchen mag man ſich hüten / dann was ſie für Boßheit erdencken / ſo dürffen ſie alles thun.

5. Augen ſo mittelmäſſig ſeynd / zwiſchen der himmelblauen und ſchwartzen Farbe / bedeuten einen Menſchen von durchdringendem Verſtand / höfflich und getreu.

6. Himmelblaue Augen / ſo ſich nicht viel bewegen / bedeuten einen Menſchen von guten Sitten / groſſem Muth und Standhafftigkeit.

7. Himmelblaue Augen / ſo weißlecht und graulich ſcheinen (Cæſii genannt) bedeuten eine furchtſame Natur.

8. Rothe Augen / bedeuten Trunckenheit oder Geilheit / item / Zorn / wann die Farbe der Augen gelblichtroth ſcheinet.

9. Dunckelrothe Geiß-Augen / bedeuten einen Menſchen eines guten Geſichts und Bemerckung löblicher Sitten.

10. Bleyfarbige Augen / wann dieſelbigen groß auffgethan und ſtarrend ſeynd / bedeuten einen kecken / ungetreuen / leichtlich lügenden und groſſen zornmüthigen Menſchen / eines böſen Gedächtnüß / und kleines Verſtandes / hält ſich ſelbſten für klüger als er iſt.

Nach den Zuſtänden des Leibs hat man ferner von den Augen zu judiciren.

1. Schwärtzlichte oder bleyfarbige Augen / zeigen Gefahr des Todtes an / darum daß das Leben untergetruckt / und alles natürliche Leben verleſchen will.

2. Rothe Augen mit vielen Blut-Striemen / zeigen ein hitziges Geblüth an / oder auch eine Entzündung des Gehirns / und Verrückung des Haupts.

3. Unbeſtandige hin und her winckende Augen / ſo unruhig im Kopff / bedeuten eine Verruckung an Sinn und Gemüth.

4. So die Augen faul / matt / wäſſerig / dunckel / zittern / auffgeblaſen / eingefallen / ſtets offen / ſo zeigen ſie bey krancken und geſunden Menſchen offt vielerley Affecten des Gemüths / inſonderheit aber die Complection des Gehirns / ob ſie trocken oder feucht / auch was Gefahr des Lebens.

Von dem Augen-Stern / und deſſen Bedeutung.

1. Wann der Augenſtern faſt klein iſt / bedeut einen närriſchen Menſchen / ſehr böſer Gedancken / faſt geitzig und eines verzagten Gemüths; dann die Affen / Füchſe und dergleichen Thiere haben ſolche Augen.

2. Wann

2. Wann der Augenſtern groß iſt/ bedeut einen Menſchen ſo ſanfftmühtig/ freygebig/ beherzt und ſtarck; dann die Rinder und Schaafe haben ſolche Augen.

3. Wann der Stern/ nach der Form des Augs/ ſeine rechte gebührliche Gröſſe hat/ gibt ſolches eine Anzeigung der Frommigkeit. Iſt aber das Widerſpiel/ ſo bedeut es einen böſen und unverſchämbten Menſchen/ ſo boßhafftig iſt.

4. Wann die Augen ungleiche Sterne haben an ihrer Gröſſe/ ſo bedeutet es ſchalckhafftige Menſchen.

5. Wann man auch in den Augen kleine Körnlein ſiehet (Canthos) genant/ wie Hirſchen Körnlein/ weißfarbig/ gelb/ gold- oder bluthfärbig/ etwann auch untereinander vermiſchet/ als bleich mit der Goldfarb/ und etwann zu Schwärtze/ wo ſolche Körnlein in braunen Augen geſehen werden/ welcher Geſtalt ſie ſeyen/ bedeuten einen groben/ bäuriſchen/ übertrotzigen Menſchen/ wann ſie aber blutfarbig ſind/ in den ſchwartzen Augen/ Zauberey/ oder Gelbfarb/ einen Schwartzkünſtler.

Von den Augen/ Liedern und Augenbrahen.

1. Die jenige Menſchen welche nicht gerichte oder ſtarcke Augenlieder und gebogene Bremlein haben/ ſondern mit Beben und Zittern das Geſicht auffheben/ die werden für mannlich gehalten/ ob ſie gleich weibiſch ſeynd.

2. Welchem im Geſicht die Augenlieder weit herfür ſtehen/ ſeynd weibiſche Männer.

3. Welche mit einem Auge ſolche Schüge machen/ und wo ſie das Geſicht auff ein Ding verwenden/ lind und ſanfft anſchauen/ dieſes ſeynd zahrte Weichlinge/ die viel auff ihre Schöne halten/ und gemeiniglich Buhler und Huhrer.

4. Die Bläßlein und Blätterlein unter den Augen/ ſeynd ein Zeichen der Trunckenheit/ auff den Augen/ ſchläfferige/ aber zu beyden Theilen/ bedeuten ſie auch beyde Laſter.

5. Die Augenbrahen/ wann ſie rund ſeynd und ſtoſſen an die Naſen/ ſo das Haar über der Naſen von den Augbrahen nicht zuſammen gewachſen iſt/ bedeutet Subtiligkeit/ getreu und lernhafft in allen Wercken.

6. So die Augbrahen zuſammen gehen/ bezeichnen Traurigkeit/ Betrübnüß und keinen Witz oder Verſtand.

7. Wann die Augenbrahen dicke und lange Haar haben/ bedeuten ſcharffes Dichten und tieffe Gedancken.

8. Wann die Augbrahen viel Haar haben und gegen die Schläffe ſich ziehen/ bedeutet es einen ubelredenden Menſchen und Unreinigkeit.

9. Wann

9. Wann die Augbrahen dünn ſeynd / in rechter Kürtze und Länge auch groß ſeynd / bedeuten einen gleichverſtändigen Menſchen.

10. Runde Augbrahen / ſo ſich offt bewegen in die Höhe / bedeuten einen hoffärtigen / kecken / und behertzten Menſchen / üppiger Ehre / viel traurendt / begierlich hüpſcher Dinge / geſchickt zu allen Händeln.

11. Augbrahen / ſo unter ſich ſehen / ſo einer mit einem redet / oder einen anſtehet / als ob er unter den Augbrahen verborgenlich herauß ſehe / einen boßhafftigen / lügenhafften / ſchwätzigen / zähen / faulen / heimlichen / und wenig redenden Menſchen.

Nota. Welches die ſchönſten Augen ſeyen? So iſt zu wiſſen / daß man hiervon keinen gewiſſen Schluß machen könne; Dann

Die Griechen haben die graulichte Augen für die ſchönſte gehalten.

Die Römer die ſchwartzen Augen / ſo ſie der Venerei zugeeignet.

Die grauen Augen werden der Minervæ beygeſchrieben.

Die groſſen Augen der Juno.

Die einfältigen Tauben-Augen / den Frommen.

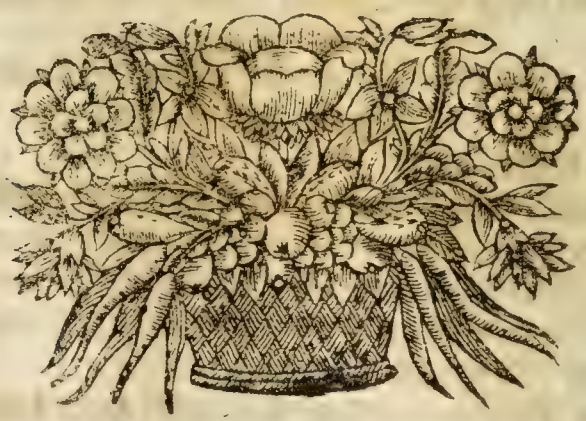
12. Schlechte Augbrahen / beuten einen Weichling.

13. Augbrahen / ſo bey der Naſen ein wenig eingebogen / einen ſteiffſinnigen.

14. Augbrahen / ſo gegen den Schläffen gebogen / einen Spötter.

15. Augbrahen / ſo zuſam̃en gezogen / einen Neidiſchen und Mißgünſtigen.

16. Augbrahen / ſo unter ſich hangen / einen boßhafftigen Menſchen.



CLAS-

CLASSIS VIII.

Von der Wund-Artzney.

Ob wir zwar in dem ersten Theil / unserer Hauß- und Feld-Schule bey der Claſs XLI. und deroſelben Abtheilungen / als von

1. Waſſern
2. Oehlen
3. Balſamen
4. Pflaſtern

Ein und andere Anweiſung gegeben / wie man ſich in ſolchen Fällen der Noth in Ermangelung eines Wund-artztes helffen könte / ſo hat man zu wiſſen / daß noch die übrige / zur Wund-artzney gehörige Stücke / ſo dazumal wegen Enge des Wercks / und Manglung der Zeit / nicht haben eingebracht werden können / wir mit nachfolgendem erſetzen und complieren wollen / im übrigen wie man mit den Wunden ins gemein umgehen / dieſelbigen Viſitiren / ſäubern / hefften / und ferner ſolche verwahren ſolle / wollen wir den Wund-ärtzten und Erfahrenen dieſer Kunſt hiermit nichts fürſchreiben / ſondern alles auß guter Meinung frey gelaſſen und heimgeſtelt haben:

Wir ſetzen um beſſerer Ordnung willen nachfolgende Stücke:

I. Von Blutſtellungen.
II. Von Wund-Getränckẽ.
III. Von Wund-öhlen.
IV. Von Wund-Balſamen.
V. Von Salben.
VI. Von Pflaſtern.

I. Von Blutſtellungen.

1. So jemand geſtoſſen oder verwundet wird / ſo ſolle man ihm das Blut nicht alſo bald ſtellen / ſonſten gerinnet es in den Leib und verfaulet / nachdem es nicht mehr lauffet / ſo mag mans verſtellen und binden / unterdeſſen aber als das Blut noch häuffig auß der Wunden laufft / ſo gibt man dem Verwundten gebrantes Schwartzwurtz-Waſſer zu trincken.

Item / man mag ihm auch die Hände und Füſſe mit kaltem Waſſer netzen / darinnen Myrrhen gelegt ſeynd / dieſes ziehet das Blut zurick.

Nota. So jemand in den hohen Leib verwundet wäre / so soll man ihn auff die Wunde legen / damit das Blut besser herauß lauffen könne / ob er gleich darunter zu Zeiten schwach werden möchte / so schadet es doch nicht.

2. Eine gute Blutstellung ist nachfolgende.

Man nimbt Angelica Wurtzel / so groß als ein Pfenning / oder etwas gröſſer / gibt es dem Verwundten alsobald zu essen / und 10. oder 11. Hanff-Körnlein darzu / das erhält die Wunden vor aller Geschwulst und Unflat: Und mag man gehen an der Lufft / über Wasser / wo man will; man soll aber dieses alle Tag essen.

3. Ein andere Blutstellung.

Wann man den Schaden mit Werck und Eyerklar verbindet.

4. Wie man das Blut einer Wunden stillen soll daß sie nicht schwieret.

Den nechsten Tag vor St. Jacobus-Tag / zwischen 11. und 12. Uhr zu Mittag / gräbt man Wegart-wurtzel / mit blauen oder braunen Blümlein / dorret dieselbige an der Lufft.

Nachdem man sich nun geschnitten / gestochen / geklämmet / oder ein Sprieſſen gefangen hat / oder so jemand eine Wespe gestochen und den Angel stecken lassen. Ingleichem / so man sich mit einem Hammer auff ein Finger geschlagen / also daß der Nagel schwartz mit Blut unterlaufft.

So nimbt man ein wenig dieser Wurtzel / je nachdem der Schad oder die Wunde groß ist. Zerkäuet sie im Munde / zu einem Muhs oder Taig / und schluckts hernach hienab. Es hilfft gewiß / es stellet das Blut / es schwiret nicht / und gehet der Nagel nicht ab.

5. Blut zu stillen.

Man stöſſet Galgant zu Pulver und verwahret es. So sich nun jemand verwundet hat / so nimbt man von diesem Pulver ein wenig in ein Gläßlein / mit ein wenig Wasser oder Wein gewärmt / in einem Hafen mit Wasser / und gibts dem Verwundten zu trincken / und streuet ihm von dem Pulver in die Wunden. Es gestehet das Blut alsobald.

6. Ein sonderbahres Pulver das Blut damit zu stillen.

Man nimbt schwartze Attig-Beer / zwischen zweyen unser Frauen-Tägen / wann der Mond im Zunehmen ist / wann die Beern zeitig sind / so zerstöſſet man dieselbige / und truckt den Safft durch ein saubers Tuch / nimbt hernach Dünckel oder Waitzen-Meel / und rührets mit an zu einem Taig / und wirckt es wol untereinander / gleichwie ein Brod / schieſſet es neben ander Brod in den Back-Ofen / und läst es so lang dörren / biß es gar dürre gebacken / jedoch nicht verbrent sey. Darnach stöſſet man solches zu Pulver gantz rein und verwahrts zum Gebrauch.

So

So nun jemand ſehr blutet zur Naſen auß oder ſonſten / ſo gibt man ihm eines Goldgülden ſchwer / oder ſo viel man ohngefehr zwiſchen zweyn Fingern heben kan / mit einem Löffel vol Wein ein / oder wie man will / deß Tags drey mal.

Nota. Dieſe Blutſtellung iſt auch gut / wann einer Frauen das Hertz-Geblüt gehet / ſo ſoll man es ihr mit einer Brühe eingeben / ſo viel als hieroben gemeldet worden.

7. So eine Perſon ſehr blutet.

So nimbt man das Blut / brennet es in einem Scherben / und ſtöſt es zu Pulver / darvon gibt man der blutenden Perſon in einem Trăncklein mit Wein / oder wie man will / es hilfft gewiß.

8. Eine andere bewehrte Blutſtellung.

Man nimt Mumia / ein Quintlein.

Von einem alten todten Bein / auch ein Quintlein / pülvert es und trinckts mit kalten Waſſer / dieſes ſtillet alles Blut / ſo ſonſt nicht zu ſtillen iſt.

9. Ein anders.

Man nimbt Schlehen-Blüth / ſie ſey dürr oder grün / doch wäre es gut / daß ſie an den Tagen da der Mond voll iſt gebrochen wäre worden / darvon bindet man einer Baumnuß groß in ein zartes Tüchlein / ſiedet es in einer ungeſaltzenen / oder doch gar leiß geſaltzenen Erbſen-Fleiſch- oder Hünerbrühe / gibt dem Blutenden ein Trüncklein darvon.

10. Oder

Man gibt ihm Mäuß Koth 1. Scrupel / oder auffs wenigſte ein halb Quintlein in Schwartzwurß-waſſer / oder Käßpappeln-waſſer / oder nur in einem Trüncklein Wein.

11. Ein Blutſtellung für Menſchen und Vieh.

Im Mayen oder zwiſchen den zweyen Frauen-Tagen / nimbt man der rechten grünen Fröſche ſo in den Weyern ſitzen / thut ſie in einen neuen verglä-ſten Hafen / ſetzts in Backoffen / läſts dörren / ſtöſts alsdann zu Pulver.

So nun jemand verwundet worden / es ſeye wo es wolle / ſo nimt man des obbemelten Pulvers / und gibts dem Patienten mit Wein / Eſſig oder Waſſer. Diß iſt ein bewehrtes Mittel / man kan dieſes Pulvers auch zum Uberfluß in die Wunden thun.

12. Für hefftiges bluten.

So jemand eine Pulß-Ader verwundet wird / ſo laufft das Blut ſehr hefftig / als auß einer Röhre / ſo man einem dieſes verſtellen will / ſo nimbt man gebrantes Schwartzwurtz-Waſſer / oder von demſelbigen Kraut / und nimt ein guten Theil Baum-woll. Dieſe macht man wol naß darinnen / und legts über die Wunden / und hältet es eine weile feſt daran.

Darnach so macht man ein anders / legts darauff / und bindet einen dünnen Span darauff / über die Baumwoll / also daß der Span dieselbige wol niedertrucke / so hält es das Blut in die Wunden.

Nota. Man mag auch wol ein Pflaster von Flachs und Eyerklar / oben auff die Baumwolle wider den Span legen oder binden. Dieses Pflaster soll Tag und Nacht darauff liegen. Oder da es sorglich wäre / so lästs mans biß an den dritten Tag liegen.

So die Wunde gestochen / so bindet man über die Baumwolle / eine Nußschale / dieses ist besser als ein Span über ein enges Loch.

13. Ein Pulver zur Blutstellung.

Man nimbt ein leinen Tuch / es seye böß oder gut / brennet solches zu Pulver / thut alsdann Schweins-Koth / und Esels-Koth / eines so viel als des andern zusammen / brent es auch zu Pulver in einem Haffen / stosset alle drey zusammen / vermischet es wol / und streuet es in die Wunde.

Nota. So man dieses Pulver stärcker machen will / so nimt man Baum-Mooß / es sey von was Holtz es wolle / siedet dasselbige in Wein-Essig / und dörret es auch hernach / vermischt es mit dem vorigen / oder brauchts allein entweder also trocken / oder mit einer Baum-wollen / in Schwartzwurtz-wasser geleget oder genetzet.

Oder / man nimt Schwefel / stosset ihn / macht denselbigen wol roth / mit Bolo Armeni, das verstellet das Blut / obs gleich im Anfang ein wenig beisset.

14. Eine andere Blutstellung.

Man nimbt Galmay-Stein / Christallen und Alaun-Stein / die wol breit seynd / dieser trucket man einen / welchen man haben mag auff die Wunden: hat man zwey so wechselt man um / so offt einer warm / so legt man den kühlen über.

15. Eine andere Blutstellung.

Man nimbt Sanguinarum, das ist Blutkraut / oder Nesselkraut / oder Jünergrün / mit Wurtz und mit allem / oder Garthab-Kraut / diese seynd alle gut zu dem Blutstellen / so man nur das Kraut auff die Wunden hält.

Oder:

16. So das Hinzuhalten nicht helffen will / so dörret man die besagte Kräuter / und machet selbige zu Pulver / streuet es hernach in die Wunden.

17. Eine andere Blutstellung.

Man brennt Baum-Oel in einer Pfannen / und rühret gepülvert Sandel-Holtz darein / das stellet das Blut.

18. Aliud.

18. Aliud.

Finfffinger-Kraut im andern May / mit Wurtzeln und Kraut colligiret / und verwahret.

So jemand blutet / so legt man solches eine weile in den Essig / und bindet es über die Wunde / mit einem verbrennten Filtz oder Haasen-Balg.

19. So eine Manns-Person auß der Nasen oder einer Wunden hefftig blutet.

So soll er sein Gemächt nur in Essig hengen / es verstellet alsobald das Blut. Oder

Baumwoll zu Pulver gebrant und in die Wunden gestreuet.

20. So jemand nach der Aderläß die Ader wieder auffgehet.

So brennt man Zunder von weissem Filtz / oder einer weissen Leinwath und legts über das Löchlein. Oder

Man nimt einen Kern von St. Johannis-Brodt / und bindets über / so gestehet das Blut.

21. Das Blut auß einer Wunde zu stellen.

Man nimbt Salbey wie sie im Garten wächst / und stösset sie / legts dem Verwunten auff / so stellet sich das Blut. Oder

22. Man nimt Säu-Koth / siedet denselbigen in Essig / schlägts also warm auff die Wunden.

Nota. Man macht zuvor ein Pflaster mit Flachs und Eyerweiß / schlägt es oben über den Säu-Koth / läst s ein Tag und eine Nacht darauff liegen.

23. So man jemand ein Glied abgehauen hat.

So stösset man den Stumpff in eine warme auffgerissene Henne / so da schwartz seyn solle / so verstellet sich das Blut.

24. Eine andere Blutstellung.

Im andern Mayen Tag / zwischen unserer Frauen Tagen / nimt man

Weiß Schlehen-Münß	Jedes ein Loth.
Blut-Wurtz	
Natter-Wurtz	
Nessel-Wurtz / von den rothen brennenden Nesseln	

Dörret und stossets zu Pulver / mischet es durcheinander und hebt es auff. Von diesem Pulver thut man in die Wunden je nachdem die Wunde klein oder groß ist / und verbindet die Wunden wie sichs gehört / man darff nicht sorgen wie das Pulver auß der Wunden komme / dann es bleibt selbsten nicht darin.

Nota Die Wurtzeln muß man zuvor schaben / die obere Rinden und Faseln darvon thun.

25. So jemand an dem Gemächt verwundet / wie man das Blut stellen solle.

Man nimbt Röthel-Stein / stöst selbigen zu Pulver / streuet dieses Pulver auff die Wunden / so viel nöthig / es stillet sich alsobald.

26. Eine andere Blutstellung.

Man nimt das Moß von Schlehen-Hecken / legts in die Wunden.

Oder

27. Man nimt Arcacia, den Safft / auß der Apotheck / dörret und stöst ihn zu Pulver / säet denselbigen in die frische Wunden / so stellet er das Blut / und ziehet die Wunden zusammen / also daß man sie nicht hefften darff.

28. Das But zu stellen.

So nimt man Eyer-Schaalen ein guten Theil / legt selbige in scharffen Essig / biß sie weich werden / wie ein Dotter / thuts herauß / legts an die Sonne / oder warmen Ofen / biß sie trocken werden / stosset sie alsdann zu Pulver.

Von diesem Pulver streuet man in die Wunden / es stellet alsobalden das Blut gleich dem vorigen.

29. Ein gutes Pulver zur Blutstellung.

Man nimt grünes Kupffer-Wasser / ein halbes Pfund / brennt es in einem neuen Hafen / giesset einen Becher oder Glaß voll guten Wein-Essig daran / verkleibts oben wol / setzts in eine Schmitten oder sonsten in glühende Kohlen / so wird es es roth wie Zinnober.

Von diesem Pulver thut man ein wenig in die Wunden.

30. Eine andere Blutstellung.

Man nimt den allerbesten weissen Vitriol / stöst denselbigen zu einem Pulver und beutelt ihn durch ein reines Tuch.

Nachdem nun ein Mensch sehr blutet / so nimt man eine sauber Baumwoll / und streuet von dem vorigen Pulver darauff / hält solches gantz stät auff die Wunde. Wann demnach das Blut erstmals nicht gleich verstehen will / so nimt mans wider frisch und hebts auff die Wunden.

Wann nun das Blut gestehet / so geschiehet es gemeiniglich daß der Verwunte in eine Ohnmacht fället / das ist eine Anzeigung / daß das Blut zu starck zu dem Hertzen gehet. So soll man gute achtung geben / und die Wunde nach Nothdurfft verbinden / es schadet dem Patienten nichts.

Etliche sieden den Vitriol in Essig gar wol auff einer Gluth / netzen dann in solchem Essig eine Baumwolle / legens in die Wunden / das stellet nicht allein das Bluten / sondern reiniget auch die Wunden.

Andere sieden den Vitriol nicht in Essig / sie giessen aber über ein halbes Pfund / ein Pfund guten scharffen Wein-Essig / behält es wol auff in einem eng vermachten Kolben-Glaß / darin netzen sie die Tücher / und legens über einmal 2. oder 3. und wird diese Blutstellung hoch gerühmt.

31. Eine

31. Eine gewiſſe Blutſtellung.

Man nimb das Mooß / von den Hirnſchaalen in einem Todten-Hauß wo es hinnein geregnet hat / brennts zu Pulver.

Dieſes Pulver ſtreuet man in die Wunden / ſo verſtehet es von Stund an.

Item / ſo mans gantz bey ſich träget / ſo hilfft es auch.

32. So jemand auß einer Wunde blutet.

So brennet man nur einen alten Filtz zu Pulver / ſäet das Pulver in die Wunde / ſo ſtillet ſie das Blut.

33. Das beſte und bewehrteſte Pulver zu dem Blutſtellen.

Man nimt Drachen-Blut }
Boli Armeni } Jedes 1. Loth.
Terræ Sigillatæ }

Macis }
Hypociſtidos } Jedes auch 1. Loth.
Cyper-Nüß }

Mumiæ }
Maſtix } Jedes 3. Quintlein.
Weyrauch mit der Rinden }

Gebrannt Menſchen-Blut / 1. Loth.
Gebrannt Haaſen-Haar / 3. Quintlein.

Dieſes iſt eine nützliche Blutſtellung.

34. Eine andere gute Blutſtillung.

Man ſtöſſet Gallöpffel zu Pulver / ſtreuet es in die Wunden.

Oder / man brennet Haaſen-Leber auff einem Ziegelſtein zu Pulver und ſtreut ſelbiges in die Wunden.

35. Eine andere.

Man nimbt Vitriol ein halb Pfund / thuts in ein Glaß / gieſſet darüber 2. Pfund guten weiſſen Wein-Eſſig / läſts ſtehen biß daß der Vitriol zerſchmoltzen / netzet die Tücher darin / einmal oder zwey: es ſtillet das Blut mit Gewalt / wann ſchon die Adern abgehauen ſeynd. Oder

36. Man nimt eine Wurtzel von einer rothen Klapperroſen oder Schnallen ſo im Korn wachſen / dieſe kan man übers Jahr behalten / ſchabet ſie / und hebts auff die Wunde oder in die Naßlöcher.

37. Eine Blutſtellung zu abgehauener Ader.

Man nimt Rauten-Blätter / dörret und pülvert ſie / von dieſem Pulver thut man auff eine Baumwolle / und ſiehet wo die Adern hergehen / daß man ſie mit dem Pulver berühret / ſo ſtellet ſich das Blut / und verbindet man die Wunde wie gebräuchlich.

38. Ein

38. Ein anders dergleichen.

Man nimbt weissen Weyrauch 2. Theil.
Aloe paticum 1. Theil.

Das Pulver wird temperirt mit Eyerklar / in der Dicke eines Honigs / und weisses Haasen-Haar klein geschniteen / darin genetzt / und auff die Wunden geleget.

Nota. Dieser Artzney ist nichts zu vergleichen / was die Blutstellung anbelanget / es reiniget und heilet zugleich.

39. So eine Ader nicht verstehen will /

So nimbt man Essig und Gänß-Mist / mischet es durcheinander / und legts über die Wunden. Oder

Man giebt dem Krancken Erdbeer-Kraut und Wurtz miteinander in die Hand / so bald es erwarmet / so stellet sich das Blut.

Item / gelben Agstein unter den lincken Arm / oder in die lincke Hand genommen / biß daß er erwarmet / stillet auch daß Geblüt. Oder

Man nimt die rothe und blaue Kornblumen-wurtzel in die Hand / biß sie erwarmen / sie stellen das Blut ohne Zweiffel / es komme her wo es wolle.

40. Ein gewisses Pulver das Blut im Leib zu stillen.

Man nimt Mumiæ
Boli Armeniæ } Jedes 2. Loth.
Terræ Sigillatæ

Stösset alles zu kleinem Pulver / giebt darvon dem Patienten 2. Loth in Wegrich-wasser / oder mit Essig ein / es stillet das Blut mit Gewalt im Leib / auch das geronnene Blut.

41. Eine andere Wunden-Stillung.

Man nimt Fünffingerkraut-wurtzel so gedörret seyn solle / stöst selbige zu Pulver / streuet darvon in die Wunden. Oder

42. Mäußöhrlein-Kraut gestossen und übergebunden. Item
Die Wolle von Cardobenedicten. Ingleichem
43. Frische Salbey gestossen und übergelegt.
44. Gallöpffel auff Kohlen glühend gemacht / hernach mit Wein oder Essig abgelöscht / zu Pulver gestossen und gebraucht.
45. Das Marck oder faule Wesen in Buch- oder Eichen-Holtz (so wie Leder außsiehet) auff die Wunden gelegt / stillet nicht allein das Blut / sondern es heylet auch alsobald.

46. Eine

46. Eine Blutstellung / wann eine Ader durchgehauen.

Man nimt Lebnuß-Wasser / 6. Loth.
Terpentin / 2. Loth.
Boli Armeni, 6. Loth.
Mastix, 2. Loth.
Mumiæ, 1. Loth.

Alle diese Stück werden distillirt / und auff den Nothfall auffbehalten.

So nun eine Ader durchgeschlagen / so wäschet man mit diesem Wasser die Oeffnung / netzt ein Tüchlein darin / legts auff / und bindet es zu.

II. Von Wund-Tränken.

1. Ein Wund-Tranck wann man geschossen.

Man nimt Heydnisch Wund-Kraut
Winter-Pflantzen
Sanickel
Haselwurtz
Ehrenpreiß
Waldtmeister
} Jedes eine Hand voll.

Zitwer / vor 3. Kreutzer.
Calmus / vor 3. Pfenning.

Mußcatblumen
Zimmet-Rinden
Ingber
} Jedes für 6. Pfenning.

Weyrauch / 1. Loth.
Krebsaugen / 2. Loth.

Diese Stück alle klein in einen Hafen gethan / und mit zwey Maaß neuen Wein gekocht / Morgends und Abends darvon 6. Löffel voll getruncken.

2. Ein anderer Wund-Tranck.

Man nimt Heydnisch Wundkraut
Sanickel
Betonica
Sinau
Mäußöhrlein
Winterpflantzen
Schwalbenwurtzel
} Jedes eine Hand voll.

Kochet es in Wein / und gibt dem Patienten des Tags zwey mal darvon zu trincken.

Nota. Damit man dem Getränck einen lieblichen Geſchmack gebe/ ſo zerſtöſt man Neglein gröblich/ und nimt ſo viel als man mit drey Finger faſſen kan/ bindet ſolches in ein ſauber leinen Tüchlein/ und hengt es in den vorigen Tranck.

3. Ein anderer guter Wund-Tranck/ der von grund auß heylet/ und ſtillet auch die Schmertzen.

Man nimt Engelſüß
Glettenwurtzel
Hirſchzungen
Peterſilgen-wurtzel.
} Jedes eine Hand voll.

Dieſes alles ſiedet man in altem Bier/ oder Wein/ verkleibt den Hafen oben wol zu/ und nachdem es eingeſotten/ ſo zerſtöſt mans in einem Mörſel/ truckts durch ein Tuch/ und gibt dem Patienten Morgends und Abends davon einen guten Trunck.

4. Ein anderer guter Wund-Tranck.

Man nimt Sanickel
Waldmeiſter
Rohten Beyfuß
Bärwurtzel.
} Jedes eine Hand voll.

Siedet ſolches in einer halben Maaß Bier/ in einem verkleibten Hafen/ gebraucht darvon Morgends und Abends.

5. Ein anderer.

Man nimt Odermännig
Bibernell
Ochſenkraut
Salbey
Graßbeckkraut
Stœchad. arab.
Eberkraut
Maußöhrlein
Wegrich
Kohl
Tauben-Fuß
Scherligt
Wermuth
Rheinforn
Gelbzung
Gundelreben
Ochſenzungen
Entzian.
} Jedes eine Hand voll.

Sie-

Siedet alles in weissen Wein / thut darzu ein wenig Honig und trinckt alle Tage darvon.

6. Ein anderer Wund-Tranck.

Man nimt Heydnisch Wundkraut
Sinnau
Sanickel } Jedes zwey Loth.
Wintergrün
Eberkraut. } Jedes sechs Loth.
Engelkraut oder Menian Betoniæ
Spitzigen Wegrich
Hepaticæ
Regenwürm } Jedes vier Loth.
Mumiæ gepülvert / 3. Loth.
Geschäumten Honig und weissen Wein / jedes 2. Maaß.

Die Kräuter hackt man alle klein / thut hernach dieselbige in einen Hafen / und verkleibt den Deckel wol darauff / macht oben ein klein Löchlein darein / damit es ein wenig Lufft habe. Siedet solches biß auff dritten Theil ein.

Von diesem gibt man dem Patienten Morgends und Abends zwey Löffel voll.

7. Ein Wund-Tranck / zu allen Schäden.

Man nimt Wintergrün
Heydnisch Wundkraut
Rohte Bucken
Naturwurtz } Eins so viel als des andern.

Diese Kräuter in halb Wein und Wasser gesotten / hernach darvon dem Patienten zu trincken gegeben / dafern er aber grosse Hitze hätte / so muß man nur halb Bier nehmen.

8. Ein anderer guter Wund-Tranck.

Man nimt Pferds-Koth / so meistentheils von Habern seyn solle / wäscht selbigen wohl auß / einmal oder 6. mit reinem Bronnen-wasser.

Von diesem nimbt man einer Faust groß / truckts wol zusammen / und einer Faust groß auch Epheu / so an den Eych-Bäumen oder alten Mauren wächst / thut es in einen neuen Hafen / der ungefehr eine halbe Maaß hält / gieffet den besten Wein daran / so man haben mag / verkleibt den Hafen wol / lästs biß auff den dritten Theil einsieden.

Darvon giebt man dem Verwunten zu trincken / Morgends nüchtern 1. oder 3. Eßlöffel voll / läst ihn 2. Stunde darauff fasten. Ingleichem zu

Nachts wann er nicht mehr essen noch trincken will / so viel wie vorgemelt / dieses thut man so lang / biß daß er gesund wird.

9. Ein anderer Wund-Tranck / so jemand geschossen / gestossen oder gefallen ist.

Man nimt Wintergrün (Pyrola)
Heydnisch Wund-Kraut
Sanickel
Sinnau
Erdbeer-Kraut
Rothbucken
Ehrenpreiß
} Jedes 1. Handvoll.

Weisse und schwartze Diptam-wurtz / jedes ein halben Vierling.
Mastix rein gepülvert / ein halbes Loth.

Diese Stücke alle zerschneidet man klein / thut selbige in eine Kanden / da 4. Maaß Wein eingehen / thut darin den alten stärcksten Wein / und macht die Kande oder Flasche beheb zu / also daß kein Dampff herauß gehen möge: stellet sie in einen Kessel voll siediges Wasser / läßts biß den dritten Theil einsieden. Hiervon giebt man dem Patienten Morgens eine Stunde vor dem Essen / und Abends eine Stunde nach dem Essen wann er schlaffen gehen will / allewegen drey Löffel voll.

Nota. Der Patient soll alleweg vor oder nach dem Tranck 5. Hanff-Körner / nach Belieben essen.

So er geronnen Blut in ihm hätte / so nimt man hernach beschriebene Stück / und thuts in ein Gläßlein unter den Wund-Tranck zum Theil.

Man nimbt Mumiæ
Terræ Sigillatæ
Krebs-Augen
Boli Armeni
} Jedes ein halbes Quintlein.

Alles rein gepülvert.

Dieses solle man unter den Wund-Tranck gebrauchen / alldieweil man noch das geronnene Blut spührt.

Nachdem es aber von ihm / so solle man das Pulver nicht mehr brauchen / man wolte es dann sonsten gerne thun / allein den Wund-Tranck solle man gebrauchen biß daß man gantz heyl wird.

So jemand aber nicht so gar tödtlich wund wäre / so bedarff man dieser Stücke nicht aller / sondern nachfolgende Stücke brauchen.

Man

Man nimt Heydnisch Wund-Kraut
Sanickel
Erdbeer-Kraut
Wintergrün
Rothbucken
Wilden Mangolt
} Jedes eine Hand-voll.

Diese siedet man in anderthalb Maaß Wein biß auff den dritten Theil ein / und gebrauchts wie oben gemeldet worden.

19. Ein anderer fast guter Wund-Tranck.

Man nimbt Rothbücken die obersten Gipffel eine halbe Elle lang
Mäußöhrlein
Ehrenpreiß
Rothe Mangolt
} Eins so viel als des andern.

Dörret sie am Schatten / und nachmals in einem Säcklein / vor einem warmen Ofen / biß daß man sie zu Pulver stossen kan.

Von diesem Pulver nimbt man ein halb Loth / thut darzu eine gute halbe Mußcatnuß zusammen in ein zahrtes Tüchlein / jedoch nicht zu hart zusammen gebunden / also daß die Krafft wol darauß sieden möge. Siedet es hernach in einer Maaß des stärcksten weissen Weins / in einem saubern verglästen und wol außgebrüheten Hafen / so lang als harte Eyer / lästs zugedeckt / allgemach aneinander erkalten.

Darvon giebt man zu Morgends einen guten Löffel voll / läst den Patienten zwo Stund lang darauff fasten / hernach zu Mittag wieder so viel / und zu Nachts vor dem Schlaffengehen auch so viel / und dieses alle Tag.

Nota. Man soll die Wunden nicht hefften / sondern nur das Pulver oder die Wurtzeln gebrauchen und mit Salben bestreichen / solcher Tranck ist auch gut zu allen Schäden und Löchern.

11. Ein guter Tranck zu Darm-wunden.

Man nimt Pulver von rothem Mangolt / 3. Loth.

Thuts in ein saubers Tüchlein / wie oben gemeldet / in einer Maaß weissen Weins / in einem verglästen Häfelein / in eine Glut / lästs eines Daumens breit tieff einsieden.

Darvon giebt man dem Patienten des Tages dreymal / wie oben gelehrt worden / jedoch alle weg warm / so wirds durch die Wunden außlauffen / und ohne Schaden heylen.

12. Ein bewehrter Wund-Tranck.

Mann nimbt Gülden-Wurtzel / seut es in einem neuen Hafen / wol zugedeckt / daß kein Dampff herauß gehen möge / mit gutem weissen Wein.

Darvon giebt man dem Verwunten des Trancks / Morgens / Mittags / Abends / jedes mal einen Löffel voll ein / und legt auff die Wunden ein blaues Köhl-Blatt / so in diesem Tranck genetzet worden. Dieses ist ein probiertes Mittel.

13. Ein anderer Wund-Tranck.

Man nimt Sanickel Sinnau Des edlen Heydnischen Wundkrauts Wintergrün Rothbuck Odermening Breitwegrich Erdbeer-Kraut	Jedes eine Hand voll.

Dieses zerschneidet man alles / thuts zusammen in einen wolvermachten neuen Hafen / siedet dasselbe mit vier Maaß alten weissen Wein auff den dritten Theil ein.

Darvon gibt man dem Patienten / Morgens / Mittags / und Abends allweg ein Löffel voll oder zween / nachdem man nicht mehr essen noch trincken will.

Lege das blaue Köhlblat / auch in dem Tranck genetzt / über die Wunden.

14. Ein bewehrter Wund-Tranck.

Man nimbt Erdbeer-Kraut Wintergrün	Jedes eine gute Hand voll.

Also grün / oder gedörret / zerstöst jedes in einem Mörser / absonderlich / thuts in eine halbe Maaß guten alten Wein / läst's liegen drey Stund: Balet oder trucket den Safft darvon auß.

Darvon gibt man dem Verwundten (dafern er nicht weiter wund ist) Morgens nüchtern und Abends wann er schlaffen gehen will / allweg einen Löffel voll.

Nota. Mit diesem Tranck wäscht man auch die Wunden sauber / und leget Fäßlein / in dem Safft genetzt in die Wunden.

15. Ein vortrefflicher Wund-Tranck.

Man nimt eine Hand voll des grossen Heydnischen Wundkrauts mit sampt der Wurtzel.

Rotbuck / Toldlen oder Spitzen von Epheu / das auff den Bäumen wächst.

Rohten Mangolt / jedes eine Hand voll.

Thut

Thut es in einen saubern Hafen/ giesset eine Maaß guten weissen Wein daran/ vermachet den Hafen gar wol/ daß kein Dampff herauß gehe/ lässts biß auff den dritten Theil einsieden/ und also verdeckt erkalten.

Von diesem gibt man dem Patienten alle Morgen einen guten Trunck warm/ läst ihn drey Stund lang darauff fasten. Nachts wann er schlaffen gehen will/ so gibt man ihm wieder einen guten Trunck/ jedoch nicht warm/ auch nicht zu kalt.

Nota. Das Eysen wann man es haben kan/ damit der Mensch verwundet/ geschlagen oder gestochen worden/ solle man in die Erde biß ans Hefft stecken.

Wann die Wunde Hefftens bedürffte/ wie gebräuchlich ist/ so soll man jedoch dieselbige nicht hefften/ dann es ist ohne Noth/ sondern die Wunde soll von Cardobenedicten-wollen eingeleget werden/ so gantz zahrt gezopffet seyn solle/ alsdann die Wunde nur verbunden.

Wo das bald geschiehet so heylet die Wunden ohne Geschwär von Grund auß/ daß sie keines Pflasters/ oder anders bedarff.

Nota. Wo es sich aber vertheilet hätte/ daß die Wunde hätte anfangen zu schwären/ so soll man die Cardobenedicten wolle 24. Stund lang in der Wunde/ oder still liegen lassen/ hernach sittiglich herauß thun/ und wieder frische Wolle darein legen/ dieses soll man allemal über 24. Stund thun/ biß die Wunde oder der Stich heyl wird/ so heylet es ohne sonderbahren Schmertzen von Grund auß.

16. Ein anderer guter Wund-Tranck.

Man nimt Startwurtz/ legts in kaltes Wasser/ und trinckt stetig darvon/ das heylet in wenig Tagen ohne Schmertzen die Haupt-wunden und was Beinschrötig ist.

17 Ein anderer guter Wund-Tranck.

Man nimbt spitzigen Wegrich
Rotbucken
Sinnau
} Eins so viel als des andern.

Dieses alles thut man in einen neuen Hafen/ giesset guten Wein daran/ also daß der Wein wol über die Kräuter gehe/ verkleibet den Hafen/ daß der Dampff darinnen bleibe/ läst biß auff ein dritten Theil einsieden/ und bricht den Hafen nicht auff/ biß daß er von ihm selbst erkaltet: Seyhet hernach den Wein von dem Kraut in ein saubers Glaß/ vermacht es wol daß nichts verrieche.

Hiervon giebt man dem Patienten Morgends und Abends zu trincken/ laß ihn alleweg eine Stunde darauff fasten.

18. Ein

18. Ein vortrefflicher Wund-Tranck / daß alle Wunden / ſie ſeyen gehauen / geſtochen / gefallen / geſchoſſen / ohn alle Pflaſter und Meiſſel geheylet werden können / es wäre dann / daß eine Hirn- oder Darmwund wäre.

Man nimbt Sinnau
Sanickel
Wintergrün
Rothen Gauchheyl
Wallwurtz
Heydniſch Wundkraut
} Jedes eine ziemliche Handvoll.

Dieſes alles thut man zuſammen in ein ſaubers leinen Tüchlein / läſts in einem neuen Hafen wol zugedeckt / in einer Maaß guten alten Wein auff zween quer Finger einſieden.

So nun jemand im Kopff / jedoch nicht Hirnwund würde / ſo ſoll man ihm zween oder drey Löffelvoll des Trancks eingeben / und verhüten / daß er mit den Händen nicht zur Wunden komme / ſonſten brächte es ihm Schaden.

Hernach ſoll man ihm ein rothes ſeydenes Tüchlein legen in die Wunden / und ein Köhl-Blatt / oder ein Stücklein von einem alten Filtz-Hut darauff binden / und ihm deß Trancks nachdem er es leyden mag / eingeben Morgens / Mittags und Abends / jedesmal zwen oder drey Löffelvoll.

Nota. So der Verwunte in ſich geblutet hätte / ſo ſoll man allein das Heydniſch Wundkraut in Wein ſieden / und ihm zu trincken geben; dann es treibt das gelieſterte Blut auß.

19. Ein anderer bewehrter Wund-Tranck.

Man nimt Heydniſch Wundkraut
Erdbeer-kraut / mit der Wurtzel
Wintergrün
Sanickel
Rothen Mangolt / mit der Wurtzel
Sinnau
Rotbucken
} Eins ſo viel als des andern.

Dieſes alles bindet man zuſammen in ein weiß ſauber leinen Tüchlein / hengts in eine Kanne mit Wein / ſetzts in einen Keſſel mit Waſſer / läſts zween Finger einſieden.

Hiervon giebt man dem Verwunten Morgends / Mittags und Nachts einen guten Trunck / und netzt Heydniſch Wundkraut Blätter in dem Wein / alle

alle Tage zweymal/ und legts über die Wunden. Der Verwundete genesset ohne Geschwulst und ohne alle andere Zufäll.

20. Ein anderer probierter guter Wund-Tranck.

Man nimt Mußcat, Aniß, Krebsaugen, Zitwer — Jedes ein Quintlein.

Pülverts klein/ thuts in Wein/ und gibt dem Krancken des Tages zwey Löffel voll darvon zu trincken.

Nota. Des Weins solle ungefehr eine halbe Maaß seyn.

21. Ein anderer Tranck zu Wunden und alten Schäden/ so alles Gifft und Unreinigkeit außtreibt.

Man nimbt Wallwurtz, Tormentill, Engelsüß — Jedes ein Loth.
Bethonica, Bronnkreß — Jedes zwey Loth.
Wilden Mangolt, Waldmeister — Jedes ein Loth.
Ehrenpreiß zwey Loth.
Erdtrauch, Eisenkraut — Jedes ein Loth.

Siedet solches in anderthalb Maaß weissen Wein in einem wolvermachten neuen Hafen biß auff ein drittheil ein. Seyhet es hernach ab in ein ander saubers Geschirre.

Darvon gibt man dem Patienten Morgens und Abends allweg einen zimlichen Trunck zu trincken.

22. Ein anderer köstlicher Wund-Tranck.

Man nimbt wilde Maßlieben (diese haben weisse Blümlein mit vielen Blättlein/ wächst nahe bey der Erden/ das Kraut ist länglicht/ bleibt Sommer und Winter grün.) Dieses legt man in Wein/ läßts über Nacht drein liegen/ trucket es auß.

Von diesem Safft gibt man dem Patienten zween Löffel voll nüchtern ein/ und legt ihme ein Kohl-Blatt über die Wunden.

Wann es anfängt zu heylen/ so gibt man ihme nur einen Löffel voll.

23. Ein gewiß probierter Wund-Tranck / für alle innerliche und äusserliche Verseerung der Wunden.

Man nimbt Epheu Blätter / des jenigen so auff der Erden hin fladert / Wintergrün / Kraut und Wurtzel / jedes eine gute Hand voll.

Hackt es klein / thut darzu / so dick als ein Ey Album Græcum, legts in eine Maaß guten alten Biers / oder geringen Weins / läst ein Tag oder zehen in einem Keller übereinander stehen / hernach distillirt.

Darvon gibt man dem Patienten / oder der eine innerliche Verletzung im Leibe hat / es seye Manns oder Weibsperson / Morgens nüchtern einen guten Löffel voll oder zween / und gleicher Gestalt vor dem Nachteffen.

Deßgleichen auch so man will schlaffen gehen.

Ist die Verfehrung innerlich / so gebraucht man es einen Monat lang.

24. Ein köstliches Heyl-wasser.

Man nimbt Nägelein	Jedes zwey Loth.
Mußcat-Nüß	
Mußcat-Blühe	
Ingber	
Zitwer	
Galgant	
Kunten und langen Peffer	
Wachholderbeer	
Zimmet-Rinden	
Pommerantzen-Schalen	
Salbey	
Basilien	
Roßmarin	
Majoran	
Schwartzemüntz	
Loorbeer	
Rothbuckfaamen	
Boley	
Enzian	
Bachmüntz	
Holder-Blüth	
Roßmarin Blühe	
Rosen	

Spica-

Spicanardi
Aniß
Paradißholtz
Cubeben
Römiſche Spicæ } Jedes zwey Loth.
Je länger je lieber
Vergiß mein nicht
Weiſſen Wyrauch
Aloes Epaticæ
Wurmſaamen

Stöſſet jedes beſonder: Hierzu thut man

Feigen
Kleine Weinbeer } Jedes zwey Loth.
Geſchälte Zürbelnüß

Stöſts auch klein / und vermiſches es mit 12. Loth Honig.

Ferner thut man hierzu ſo ſchwer / als obgemelte Stück mit einander wiegen / gar ſchönen weiſſen Zucker / ohngefehr 6. und ein halb Pfund / ſolle auch gantz klein geſtoſſen werden.

Hieran gieſſet man / dreymal ſo viel als obbemelter Stücke mit einander ſeynd / Aqua Vitæ, ſo fünffmal diſtilliret worden / vermiſchet es wol untereinander / läſt es zween Tag lang in einem gläſinen Kolben wol vermacht ſtehen / alsdann diſtillirt bey einem gantz linden Feuer / und vermachet den Recipienten wol / daß nichts verrieche.

Von dieſem Waſſer thut nur einen Tropffen in die Wunden / die heylet in 24. oder 26. Stunden / und bedarff keiner andere Artzney.

Nota. In einer alten Wunden / ſo der Brand darinnen / Krebs / Fiſtel / Wolff / ꝛc. wäſchet man ſolches des Tags dreymal mit dieſem Waſſer / ſo heylet es inner halb 14. oder 15. Tagen.

Es dienet auch wieder den Brand / nur ein Tröpfflein darauff gethan.

Item / für die Wehetagen / von ſtoſſen / fallen / contracte Adern / für Faigwartzen nur mit dieſem Waſſer gewaſchen oder geſchmieret.

25. **Ein Wund-Tranck / wann die Wunden ſchwären und nicht heylen wollen.**

Man nimt Heydniſch Wundkraut
Wintergrün
Rothen Mangolt } Jedes eine Hand voll.
Wilden Holder oder
Attich

Thut es in einen verglästen Hafen / giesset anderthalb Maaß guten weissen Wein daran / siedet es biß auff den dritten Theil ein.

Hiervon nimt man Nachts nach dem Essen einen Löffel voll / Morgens zwo Stund vor dem Essen auch einen Löffel voll oder zween allwegen lau.

Nota. Dieses continuiret man so lang / biß das Getränck zum Geschwär herauß laufft.

26. Ein anderer köstlicher Wund-Tranck.

Man nimbt rothen und grünen Mangolt und Rothbucken } Eines so viel als deß andern.

Streiffet die Blätter von den Stengeln / dörret sie am Schatten / und pülverts alsdann.

Von diesem Pulver thut man einen Löffelvoll in eine Maaß guten weissen Wein in einem verkleibten verglästen Hafen / läst so lang sieden wie ein hartes Ey / und lässet es zugedeckt erkalten / seyhet es durch ein saubers Tuch / und behält es in einem Glaß.

Darvon giebt man Abends und Morgends dem Patienten lau.

Nota. So lang man diesen Tranck gebrauchet / so legt man kein Pflaster auff den Schaden / sondern wäschet denselbigen allein mit diesem Wund-Tranck.

27. Ein vortrefflicher Wund-Tranck.

Man nimt Heydnisch Wundkraut / mit den gelben Blümlein
Spitzen Wegrich
Schwalben-wurtz
Nagelkraut
Schwartzen Nacht-Schatten
Klein Wintergrün
} Eines so viel als des andern.

Dörret alles am Schatten und pülverts.

Von diesem Pulver nimbt man einen Löffel voll / siedet es in anderthalb Maaß guten alten weissen Wein / eine halbe viertel Stund / lässet es zugedeckt erkalten / gibt darvon dem Verwundeten Morgens und Abends.

28. Ein anderer Wund-Tranck.

Man nimt Buchholder / mit den rohten Gleichen
Die Hertzblättlein auß dem rohten und grünen Mangolt
} Eines so viel als des andern.

Dörret

Dörret sie zugedeckt daß kein Lufft darzu gehe / stösts zu Pulver und beutelt es / hiervon nimbt man eines Eyes groß / siedet es in einer Maaß Wein / so lang als ein hartes Paar Eyer / und lästs nicht über lauffen.

Hiervon gibt man dem Verwunten alle Tage dreymal / jedes mal drey Löffel vol / und läst ihm zwo Stund darauff fasten / ziehet allwegen ein leinen Tuch durch Baumöhl / und legts über die Wunden.

29. Ein guter Wund-Tranck / zu frischen Stichen und Wunden.

Man nimbt Heydnisch Wundkraut }
Wintergrün |
Sanickel |
Bronnkreß } Jedes ein halbes Loth.
Schwalbenwurtz |
Braune Walwurtz |
Krebsaugen / Hechtaugen }

Siedet es in zwo Maaß guten Weins / in einem verglästen Hafen / läst drey quer Finger einsieden.

Hiervon giebt man dem Verwunten Morgends / Mittags und Abends einen Löffelvoll zutrincken / und netzet ein vierfach Tuch in diesem Tranck / und bindet es des Tags einmal über die Wunden.

30. Ein anderer köstlicher Wund-Tranck / dienet auch für die Fisteln und böse Brüste.

Man nimt 8. Krebs-Augen } Stösset solche zu
Eine Mußcat-Nuß } Pulver.

Dieses Pulver thut man in ein halb Maaß weissen starcken Wein / und machet das Glaß beheb zu / daß kein Geruch herauß komme / lästs eine weile stehen.

Hiervon giebt man dem Patienten Morgends und Abends einen guten Löffel voll darvon zu trincken / Morgens nüchtern warm / und Abends nach dem Nachtessen.

Nota. So es eine Frau / so eine böse Brust hat / brauchet / so legt man ihr ein braun Köhl-Blatt auff die Brust / und säubert sie bißweilen mit einer Laugen / dieses hilfft allen bösen Brüsten.

31. Ein anderer berühmbter Wund-Tranck.

Man nimt 4. rothe Mangolt-wurtz / und
Eine Handvoll Heydnisch Wund-Kraut / item

Ein Stengel Epheu / das an einem Baum gegen der Sonnen Auffgang wächſt/ohngefehr eine Handvoll.
Man thut das Moß ſauber darvon / und
Ein halb Händlein voll Lorbeer-Blätter.

Dieſes alles thut man in einen neuen vergläſten Hafen / gieſſet eine Maaß weiſſen Wein daran/ läſts zween quer Finger einſieden.

Hiervon giebt man dem Krancken des Tags dreymal zu trincken / Morgends frühe / um zwey Nachmittag / und wann er Nachts will ſchlaffen gehen ſo laufft es zu der Wunden herauß / dieſes iſt offt bewehrt.

Nota. Für die Rothe-Ruhr iſt dieſes auch ein bewehrtes Mittel / nur daß man keine Lorbeer darzu thut / und nimt das dritte Theil Waſſer zu dem Wein / auch thut man das Moß nicht von dem Epheu.

32. **Ein nützlicher Wund-Tranck / ſo jemand im Leib faul oder wund iſt.**

Man nimbt edle Salbey
Mauer-Rauten } Jedes vier Loth.
Wintergrun

Hackts klein / und ſiedet es in einer Maaß oder anderthalb weiſſen Wein in einem neuen Hafen wol verglaſt und verdeckt / daß kein Dampff darvon möge / biß es um drey quer Finger eingeſotten.

Hiervon giebt man Morgens nüchtern zwo Stund vor dem Eſſen einen warmen Trunck dem Patienten ein / und Abends / wieder zwo Stund vor dem Eſſen / auch einen warmen Trunck. Am Tag aber zwiſchen dem Eſſen / läſt man den Patienten / wann es ihm beliebt kalt darvon trincken und continuirt ſolches acht Tage lang.

33. **Ein anderer nutzlich- und heilſamer Wund-Tranck.**

Man nimbt Krebs-Augen / ein Quintlein / thut es in ein Quintlein des beſten weiſſen Weins / gieſſet es hin und wieder etlichmal / ſo iſt es gerecht.

Darvon giebt man dem Patienten Morgens nüchtern zwey und Abends wieder 2. Löffelvoll.

Nota. Will es aber gar zu ſehr heylen / ſo giebt man dem Patienten nur ein Löffelvoll / und waſchet die Wunde mit dem Tranck / legt ein Köhlblatt oder Eychen-Laub über die Wunden.

34. **Ein ſonderbahrer Wund-Tranck / ſo alles Unreine auß den Wunden außtreibet.**

Man nimbt eine Handvoll Rotbucken
Rothen Mangolt auch ſo viel / dörret und pülverts.

Von

Von dieſem Pulver nimbt man zwey Loth / ſiedet es in einer halben Maaß guten alten weiſſen Wein / biß daß es einen Schaum giebt / läſts alsdann kalt werden:

Hiervon giebt man Abends und Morgens dem Patienten drey Löffel voll / und ein dünn angeſtrichenes Zieh-Pflaſter auff die Wunden.

35. Ein nutzlicher Wund-Tranck / welcher nicht allein eine jede Wunde / dafern dieſelbige nicht tödtlich iſt / innerhalb 14. Tagen heylet / ſondern es ziehet auß der Wunden alle Unreinigkeit / ſo etwas von verſchoſſenen Beinen oder etwas anders darinnen iſt.

Man nimbt rothen Köhl
Peterſilien-Saamen
Stabwurtz
Reinfaren
Ehrenpreiß
Rothe Blättter da man mit der Wurtzel färbet / Herba Ruberti
Gottes-Gnaden
Hanff-Saamen.
} Jedes ein Handvoll.

Siedet dieſes alles in zwo Maaß weiſſen Weins / und thut ein wenig Honig darzu / darvon trinckt man Morgends und Abends allwegen vier Loth.

36. Ein Wund-Tranck zu engen Wunden.

Man nimbt Sanickel / und Bibinellen / ſiedet es in Wein / und trinckts wie gemeldet.

37. Ein berühmter Wund-Tranck.

Man nimbt Beyfuß des Gröſſern / wo man ihn finden kan / ſammlet denſelbigen nach unſer lieben Frauen Kräuter-weyh / ſo viel als man will.

Wann er noch friſch iſt / ſo zerklopfft die Stengel mit einem Holtz / fülle einen Hafen damit ſchier voll / thut darzu Schwartzwurtz und Maßlieben / (dieſe braucht man ſonderlich den Weibs-Bildern / wird ſonſt die kleine Beinwall genant / wie die Schwartzwurtz die groſſe Beinwall) Hierin gieſſet man guten alten Wein / oder alt Bier / daß der Hafen ſchier voll ſeye / ſiedet es wol zugedeckt über das halbe Theil ein / über einer Gluth.

Hiervon giebt man dem Verwunten Abends und Morgends einen warmen Trunck

38. Ein

38. Ein Wund-Tranck zu allerley Wunden.

Man nimbt Wintergrün 8. Loth
Rothbucken 4. Loth.
Pfennig-Kraut 2. Loth.

Zerstöst es wol/thuts zusammen in ein Glaß/ giesset 3. oder vier Maaß Wein darüber/ verlutirts/ setzt es 8. Tag lang zu putrificiren/ und distillirts per Alembicum in Baln. Mar. behälts auff und gebrauchts wie oben gemelt.

III. Von Wund-Oehlen.

1. Ein wunderbahrliches Oehl zu allerhand Wunden.

Man nimbt Terpentin 1. Pfund.
Weyrauch, Mastix, Myrrhen, Sarcocollæ } Jedes zwey Loth.
Aqua Vitæ, 8. Unz oder 16. Loth.

Diese Stück alle thut man in ein Retorte/ verlutirts wol/ distilirt sie also in der Aschen/ mit ziemlichem Feuer/ biß alle Feuchtigkeit herauß/ was aber herauß kommet ist Oel und Wasser.

Diese beide Stücke scheidet man voneinander/ und haltet ein jedes absonderlich/ die Scheidung aber kan auff nachfolgende Weise geschehen.

Man nimbt einen gläsernen Tröchter/ giesset denselbigen voll von dieser Distillirung/ und hält die Röhren unter sich und wol zu/ so setzt sich das Oel oben auff/ darnach lässet man das Wasser unten durch die Röhre ablauffen/ so lang/ biß man siehet/ daß das Oehl fast am Ende ist/ und das Wasser alles abgelauffen ist.

Alsdann behält man das abgelauffene Wasser/ und das Oehl jedes absonderlich in zweyen Gläsern/wol verstopffet.

Mit diesem Oehl kan man alle Wunden in kurtzer Zeit ohne sonderbahre Schmertzen zuheylen/ absonderlich die Haupt-wunden/ welche man zusammen hefftet/ und das Oehl darüber salbet.

Es trocknet die Wunden/ bewahret dieselbige für Fäule/ und heylet verwunderlich.

2. Ein anders vortreffliches Wund-Oehl.

Man nimt von dem allerbesten Terpentin so man haben kan/ welcher schön hell und klar seyn solle/ anderthalb Pfund.

Gelbes

Gelbes wolriechendes Wax / ſo noch friſch und nicht gebrauchet worden / 1. Pfund.

Mußcat-Nüß
Näglein / klein zerſtoſſen } Jedes 2. Loth.

Gemeine Herd-Aſchen / 12. Loth.

Dieſes thut man alles zuſammen in eine Retorte / verlutirt ſie wol / diſtillirts durch Aſchen in einem kleinen Feuer / biß daß nichts mehr herauß ſteiget / dasjenige was herauß geſtiegen / thut man in einen Diſtillir-Kolben mit einem Helm und Recipienten / man thut aber zuvor 4. Unz oder 8. Loth klein geſtoſſene gebackene Steine darunter / läſts miteinander diſtilliren / ſo lang biß noch etwas herauß trieffet. So bekommet man ein Oehl wie ein Rubin.

Dieſes Oehl dienet zu allen Wunden / abſonderlich wann die Nerven verletzet ſeynd.

Nota. Es iſt auch gut für den Huſten / ſo man die Bruſt damit ſchmieret.

3. Ein anders köſtliches Wund-Oehl.

Man nimbt Oleum abietinum, Dännen Hartz-Oehl ſo ſchön und klaar / ein Pfund / Eyer-Weiß von hart geſottenen Eyern.

Dännen Hartz / 12. Loth.
Gummi Elmi, 4. Loth.

Thut alles zuſammen in ein Retorte / wol verlutirt / diſtillirts in Aſchen mit gar kleinem Feuer / ohngefehr 36. Stund lang.

Nota. Anfänglich ſiehet es etwas ſchwartz / hernach ſo wird es dunckelbraun.

Man ſcheidet das Waſſer und Oehl voneinander wie zuvor gelehret worden / das Oehl verwahret man abſonderlich in einem Glaß.

Dieſes Oehl iſt auch vortrefflich in Haupt-wunden.

4. Ein gutes Wund-Oehl zu zurichten.

Man nimbt Terpentin 4. Loth.
Roſen-Oehl 8. Loth.
Lohr-Oehl 2. Loth.
Eyer-Oehl 1. Loth.

Vermiſchet alles zu einem Wund-öhl.

5. Ein vortreffliches Wund-Oel / ſo alle Wunden heylet innerhalb 24. Stunden / und alle Brüch in 14. Tagen.

In dem Mayen nimbt man altes Baum-öhl ſechs Pfund / thut ſol-

ches in ein groſſes und ſtarckes Glaß / miſchet darunter Tännen Hartz oder Tännen Hartz-öhl 32. Loth.

Myrrhen
Aloe
Weyrauch } Jedes 12. Loth.
Leim
Bech.

Mumia
Gummi von einem Feigen-Baum } Jedes vier Loth.
Grana Tinctorum, 8. Loth.
Eybiſchkraut / 14. Loth.
Trüſen von Baum-öhl / 2. Pfund.

Kochet es alles in Balneo Mariæ zwölff Stund lang / hernach ſeyhet mans und truckts wol auß / thut es wieder in den Kolben / miſchet darunter:

Schlangenkraut
Granat-Aepffel-Blüh
Wallwurtz-Kraut und Blühe
Braun Bethonien-Kraut und Blühe
Cypreſſen-Laub } Jedes 4. Handvoll.
Balſamen-Kraut / Blühe und Frucht
Durchwachs-Kraut und Blühe
Tauſendgüldenkraut
Täſchelkraut
Blätter vom Ulmen-Baum / ſampt dem Safft darin 40.
Datteln 24.

Kochet es wieder alles in Balneo Mariæ 18. Stunden lang / ſtellet es alſo vermacht hernach an die Sonne / den Sommer über biß auff den Herbſtmonath / nehmet es alsdann herauß / und truckts unter der Preſſe wol auß / waſchet das Geſchir auß / und thut das Oehl wiederum darein / und miſchet darunter 6. Loth geſtoſſenen Saffran / kochet es wieder in Balneo Mariæ, ſo iſt es fertig.

Nota. Die Kräuter darvon man das Oehl außgetrucket hat / mag man ſtoſſen / und eine Salbe darauß machen / dieſes iſt hernach gut für alte Schäden und faule Schenckel.

So man einen Bruch mit dieſem Oehl heylen will / ſo ſchäret man das Haar zum erſten hinweg / darnach ſchmieret man ihm Morgens und Abends 14. Tag lang nacheinander warm / leget darauff eine Schwein-Blaſen

und

und ein Niederkleid darüber/ und läſſet den Krancken in Bett ſtill liegen/ die gantze Zeit über/ ſo wird er deſto eher geſund.

Nota. Der Patient ſoll feuchte und kalte Speiſe eſſen und das Niderkleid noch einen Monath lang hernach antragen.

6. Ein ſonderbahres Wund-Oehl.

Man ſammlet Regen-würm/ ein viertels Pfund.
Baumöhl/auch ſo viel

Dieſe beyde Stücke ſiedet man über einer mittelmäſſigen Gluth/ ſo lang biß daß die Regen-würme röſch werden. Hernach zwinget man es auff das allergenaueſte auß.

Wann nun eine Wunde nicht heylen will/ daß ſie zu weit offen ſtehet/ ſo nimbt man geſchabte Faſen von leinen Tuch/ tunckts in das Oehl/ legts in die Wunden/ ſo ziehet es die Wunden zuſammen/ ſo weit ſie auch iſt.

7. Ein ander bewehrtes Wund-Oehl.

Mann nimbt eine Handvoll Wald-mangolt.
Nagelkraut } Jedes auch eine Hand-
Fenchelkraut } voll.

Hacket alles klein. Ferner

Nimt man Roſen-öhl } Jedes ein viertel
Lein-öhl } Pfund.
Terpentin ein halben Vierling.

Siedet es auffs allerbeſte/ und zwingts durch ein Tuch/ verwahret es hernach zum Gebrauch.

8. Ein vortreffliches Wund-Oehl.

Man nimbt Gallert ein Pfund.
Maſtix zwey Loth.
Weiſſen Weyrauch auch ſo viel.
Myrrhen ein Loth.

Thut alles in einen Kolben/ verwahret den Helmen wol/ und verſtreicht ihn eines Fingers dick/ brennts über einem gelinden Kohlfeuer.

Wann nun das Oehl herrauß gehet/ ſo verwahret mans in einem zinnern Fläſchlein/ thut darunter Campher 1. Loth/ ſo kan mans zu den Wunden mit groſſem Nutzen gebrauchen.

9. Ein herrliches Wund-Oehl/ ſo faſt einem Balſam gleich.

Man nimmet gemeines Baumöhl/ ſo ſchön und ſüß ſeyn ſolle/ ſo viel man will/ thut darein St Johannis-Kraut mit Blättern/ Blumen und Saamen/ ſo viel als das Oehl bedecken kan/ läſts darinnen liegen/ ſo

lang biß daß das Oehl röthlicht wird: Thut hernach zu einem Pfund Oehl:

Terpentin / 2. Loth.
Mußcatnuß
Saffran } Jedes 5. Loth.
Benzoi

IV. Von Wund-Balsamen.

1. Ein köstlicher Wund-Balsam.

Man nimbt klahres Terpentin / anderthalb Pfund.

Lor-öhl
Galbanum } Jedes 2. Loth.
Gumi Arab.

Gumi Hæderæ
Thus
Lignum aloes } Jedes zwölff Loth.
Galgant
Nägelein
Mußcat

Consolida minor
Cinamomum
Zitwer } Jedes vier Loth.
Ingber
Weissen Diptam
Storax Liquida

Muscus Orientalis
Ambra Cana } Jedes ein Loth.
Agstein

Diese Species stosset man alle klein / menget sie durcheinander / weichet sie in Aqua Vitæ, so viermal distillirt seyn solle / vier Pfund / lässet sie in solcher Einweichung 8. Tage lang in einer Retorte stehen.

Nach gemelter Zeit stellet man die Retorte in ein Lufft-öfelein zu distilliren / erstlich mit gelindem Feuer / so kombt ein weisses Wasser wie Milch herauß / alsdann muß man fleissig achtung darauff geben / daß wann das Wasser anfängt klar zu werden / man den Recipienten ändere / und dieses weisse Wasser allein verwahre / wann es eine weile gestanden / so findet man ein Oehl darauff / welches auch weiß ist / dieses muß von dem Wasser abgeschieden werden / auff diese Weise wie wir oben gelehret haben / und solle so wol

das

das Waſſer als das Oehl jedes abſonderlich verwahret / das Waſſer aber Aqua Balſami, und das Oehl Oleum Balſami genennet werden.

Hernach kommet ein klaares Waſſer / wie ein gemeines Bronnen-Waſſer herauß / ſo eine Weil gehet / und kommet endlich auch ſchwartzes hernach.

Nota. Hierbey ſolle man abermal gute achtung geben / daß der Recipient alſobald geändert werde.

Dieſes erſte und klaare wird genennet Aqua ſecunda Balſami.

Alsdann ſtärcket man das Feuer / ſo kommet der Balſam ſelbſten ſo an der Farbe gantz ſchwartz / und ſtincket nach dem Brand oder Rauch. Und wann die Diſtillation vollendet / ſo muß man auch dieſen von dem ſchwartzen Waſſer ſo im Grunde ligt / abſondern / und in einem auffgedeckten Glaß eine zeitlang halten / biß es den Geſtanck verliehret und wolriechend wird.

Das erſte Waſſer iſt vor die Flüß und Taubheit / ſo man das Haupt damit in einer Hand reibet / für Auſſatz und blödes Geſicht.

Es heylet auch Wunden und andere Gebrechen.

Das Oleum Balſami reſolviret in kurtzer Zeit allerhand Beulen / macht auch ein klaares gutes Angeſicht.

Iſt auch gut tieffe Wunden zu heylen / wann man nur ein Tröpfflein darin flieſſen läſt / und des zweyten Waſſers ein wenig in innerliche Wunden zu trincken gibt.

Das zweyte Waſſer macht auch ein friſches Angeſicht / ſo man ſich deß Tags einmal damit wäſchet.

Das ſchwartze Waſſer / ſo von gemeltem Balſam abgeſchieden wird / heylet alle Geſchwär und Schäden / ſo von Kält entſtanden.

Dieſer Balſam iſt vortrefflich alle gefährliche Wunden damit zu heylen / wie auch die Narben und Wund-mähle damit zuvertreiben.

Item / zu verſehrten Augen / zu den Ohren / wider die Taubheit / wider Haar außfallen / wider die Harn-winde und dergleichen.

2. Ein anderer bewehrter Wund-Balſam.

Man nimbt Cypreſſen / Terpentin / ſo man zu Venedig holen kan.

St. Johanniß-Oehl des rothen / eins ſo viel als des andern.

Zerläſſet es mit einander / hernach mit Gumi Elmi, zerläſts abſonderlich / und gieſſet es darunter / und ſo es halb kalt worden / ſo gieſſet man ein wenig diſtillirt Wachs-öhl darzu / ſo iſt es gerecht.

Nota Dieser Balsam muß dicker seyn als ein Oehl/ und dünner als eine Salbe.

V. Von Wund-Salben.

1. Eine gute Wund-Salbe.

Man nimbt Terpentin }
Baumöhl } Acht Loth jedes.
Schweinen Schmaltz }

Lässet es mit einander zergehen/ und thut darein Oleum Tartari 4. Loth/ und zuletzt wann es kalt worden ist / ein wenig Grünspan.

2. Eine andere Wund-Salbe/ zu allerley Schäden/ nicht allein dieselbige zu heylen/ sondern auch/ so sie zu bald geheylet worden/ wieder zu öffnen.

Man nimbt Terpentin 6. Loth.
Neues Wachs 2. Loth.
Boli Armeni }
Drachen-Blut }
Succi Betonicæ } Jedes ein Loth.
Succi Milefolii }
Succi Verbenæ }

Alle diese Dinge siedet man wol mit einander / seyhet sie durch ein Tuch/ thuts hernach in starcken Wein-Essig / und lässet es wieder auffsieden / mit ein wenig weissen Wein / thut es also ferner in warme Weibermilch die ein Knäblein säugt / oder aber in eine Milch von einer rothen Kuhe.

Dieses ist eine vortreffliche und köstliche Salbe zu allerhand Schäden und Wunden.

Nota. So ein Schaden zu bald wäre zugeheylet worden / ehe aller Unrath herauß kommen / und man denselbigen wieder öffnen muß / so nimbt man Leinsaamen / stösset denselbigen gantz klein/ mischet sie mit Aschen/ Honig und Oehl/ und lästs so lang sieden/ biß daß das Oehl gantz versotten.

Von dieser Salbe legt man ein wenig auff den Schaden / es etzet ihn auff ohn allen Schmertzen.

3. Eine gute Salbe zu allen Wunden.

Man nimbt Tännen Hartz-öhl 4. Loth.
Terpentin }
St. Johannes-Kraut-Oehl } Jedes zwey Loth.

Wey-

Weyrauch
Maſtix
Muſcat-Blühe } Jedes auch zwey Loth.
Sarcocolla
Mumia

Alles geſtoſſen und durcheinander vermiſchet / thut ſolches in 5. Pfund Brandwein in ein Geſchirr / läſts eine weile ſieden in Balneo Mariæ, darnach nimbt mans herauß / ſeyhet es / und ſtellet es an die Sonne 5. Tage lang / wol vermacht.

So man es gebrauchen will / ſo netzet man zuvor die Wunden / darnach tunckt man ein Tüchlein darein / legt es auff die Wunden 24. Stund lang / ſo heylet ſie.

4. Wund-Sälblein zu gemeinen friſchen Wunden.

Man nimt klares reines Terpentin / der dreymal mit gutem kräfftigem Wein gewaſchen und geläutert ſey / ein halbes Pfund.

Zween friſche Eyer-Dotter.
Reingeſtoſſen Gerſten-Meel / 1. Loth.
Saffran / eine halbe Scrupel.

Vermiſcht alles wol durcheinander / und gebrauchts.

5. Eine Salbe ſo die Pfeile auß den Wunden ziehet.

Man nimbt die Wurtzel von den Röhren ſo in den Weyern wachſen / ſtöſt ſie klein / vermengts mit Jungfrauen Honig / macht darauß ein Pflä-ſterlein / legts auff die Wunden / es ziehet alles herauß was darinnen iſt.

Oder /

Man nimbt Haaſen-Schmaltz / und ein wenig weiß Meel / machts un-tereinander zu einem Pflaſter / legts über die Wunden.

6. Eine Salbe ſo die Wunden in zween Tagen heylet.

Man nimbt außgelaſſenen Speck / Honig und Roggen Meel / machts zu einer Salbe / beſtreichet die Wunden damit / ſo heylet ſie in zween Ta-gen zu.

7. Eine vortreffliche Heylſalbe / ſo nicht viel Eyter machet / wehret der Hitz und dem Gliedwaſſer.

Man nimbt guten friſchen Honig / je neuer je beſſer / läſſet denſelbigen zergehen an der Sonnen / oder auff einem warmen Ofen.

Nembt ferner Staubmeel auß einer Mühl / beutelts gar klein / und rüh-ret es unter das zerlaſſene Honig / machts ſo dick / daß es nicht vom Pflaſter oder Tüchlein herab flieſſe in die Wunden.

Ferner

Ferner nimbt man ungesotten Schmaltz / das vierdte Theil so viel als der andern Stücke eins ungefehrlich / weniger oder mehr / schneidet es dünn und schlägts mit einem Holtz unter die Salbe / biß daß alles darein kommet.

Weiter / so nimbt man Boli Armeni, klein gestossen / so viel daß die Salbe wol roth darvon wird / schlägts auch in die Salben.

Nota. So die Salbe zu dünn wird / so schlägt man des Meels mehr drein / ists aber zu dick / so thut man mehr Honig drein.

VI. Von Pflastern zu den Wunden.

1. Ein Pflaster / das Eysern und Blyerne Kugeln außziehet.

Man nimbt Schmeer-wurtzel
Aron-wurtzel } Jedes vier Loth.
Polypodium

Gemeinen Rettich / scheiblecht geschnitten / und alles am Lufft gedörret und gepülvert 6. Loth.

Hirsch-Zungen / zwey Loth.

Stösset alles wol zusammen.

Ferner / Haasen-Schmaltz / 4. Loth / lässts in einem Tiegel zergehen / und thut obige Pulver darunter / auch fünff Loth Diaquilon, und vier Loth Petrolæi.

Wann es wol untereinander zergangen ist / so setzt mans vom Feuer und lässts erkalten.

Wann man es demnach brauchen will / so streicht mans auff ein Stück von einem Haasenbalg / da das Haar noch daran ist / streichts auff das Haar / und legts auff das Loch / da das Eysen oder die Kugel eingegangen ist / eine Handbreit / und streichts darum unten und oben da es eingegangen ist.

Kehret das Loch unter sich gehengt / und giebt dem Patienten nachfolgenden Tranck zu trincken.

Man nimbt 8. Wurtzeln von Meisterwurtz / sie seyen groß oder klein / thut es in eine messinge Kanne voll guten weissen Weins / lässts in einem Kessel voll siediges Wasser sieden / biß der dritte Theil einsiedet / lässts hernach erkalten.

Nachdem man nun das Pflaster auffbindet / so giebt man dem Patienten von diesem Wein einen guten Trunck / lässet ihn hernach von Essen und Trincken 8. Stund lang darauff fasten.

Nota.

Nota. So es friſch geſchehen und nicht tieff liegt / ſo kompt es in acht Stunden herauß.

Man ſolle aber das Pflaſter offt erfriſchen / hernach eine Stunde oder zwey liegen / daß die Wunde unter ſich hange / und gibt ihme des Waſſers einen guten Trunck.

Wann man hernach in zwo Stunden das Pflaſter auffthut / ſo wird man ohne allen Zweiffel das Eyſen oder die Kugel auff dem Pflaſter finden. Alsdann gibt man ihm den Wundtranck zu trincken / und heylet ihn mit dem Wund-Pflaſter gleich wie andere friſche Wunden.

2. Ein Pflaſter ſo das Eyſen und Holtz auß dem Leib ziehet ohne Schmertzen.

Man nimbt zwo junge Schwalben / wie ſie von dem Neſt kommen / brennet ſie in einem neuen wolverdeckten Hafen zu Pulver / machts mit gutem Wein-Eſſig an zu einem Taiglein / bindet es über die Wunden / ſo gehet es von ihme ſelbſt herauß ohne Schmertzen.

Oder /

3. Man nimbt Magnetſtein
Serapinum
Queckſilber
} Jedes ein Loth.

Stöſſet alles mit altem Schmeer gemächlich durcheinander / und macht ein Pflaſter darauß / legts über den Schaden. Es ziehet alles herauß.

4. Ein anders / Pfeile außzuziehen.

Man nimbt Epheu daß auff der Erden wächſt
Rothbucken
Klein Wintergrün
Heydniſch Wundkraut
} Eins ſo viel als deß andern.

Dörret es im Schatten / und miſchet es durch einander.

Von dieſem Pulver läſt man anderthalb Löffel voll in zwo Maaß weiſſen Wein ſieden / biß daß es eine halbe Maaß eingeſotten hat in einem neuen verglaſten Hafen / der wol bedeckt ſeye / alſo daß nichts verrieche / läſts alſo erkalten.

Hiervon giebt man dem Geſchoſſenen oder Verwundeten Morgens / zu Mittag / und wann er ſchlaffen gehen will / allweg 4. oder 5. Löffelvoll / warm / und netzt ein Tüchlein darin / legt ſolches unter dem Pflaſter über die Wunden ſo gehet der Pfeil herauß / und heylet von Grund auß.

Das Pflaster hierzu wird nachfolgender Gestalt gemacht:

Man nimbt Wax von jungen Jimmen / 5. Loth.
Weisses Hartz 2. Loth.
Reinberger Schmeer } Jedes 4. Loth.
Hirschen-Unschlitt }
Baumöhl / 10. Loth.
Und ein halben Löffelvoll Honig.

Siedet alles untereinander / truckts durch ein Tüchlein / und macht ein Pflaster darauß.

5. Ein Pflaster so da auß zihet / Pfeil / Dorn / Spreissen / Holtz / Glaß / Bein ꝛc.

Man nimt Magnet-Stein / 6. Loth.
Haasen-Schmaltz / auch so viel.
Myrrhen und } Jedes vier Loth.
Weyrauch }
Mastix / 2 Loth.
Neues Wax 1. Pfund.
Hanff-Saamen / 2. Loth.

Zerlässet das Hartz ob einem Kohlfeuer / thut hernach das Wax darein / deßgleichen das Haasenschmaltz und das Hanffsamen-öhl / letzlich die Palver von Magnet / Myrrhen / Weyrauch und Mastix / rührts wol untereinander / und gebrauchts.

6. Ein anders Pflaster.

Man nimbt Garthagen
Bonen Blühe
Haasen-Schmaltz und
Baum-öhl

Stösset es wol mit einander / bindet es Pflasterweiß mit einem Tuch auff die Wunden / so gehet der Pfeil / oder was darein steckt über sich hienauß.

7. Ein gutes Hefft-Pflaster.

Man nimbt Hartz.
Cumi Elmi
Terpentin
Juden-Bech
Fürniß
Mastix
Weyrauch und
Agstein

8. Ein

8. Ein anders Hefft-Pflaster.

Man nimbt Gumi Traganti, Arabic.
Mastix
Oliban.
Sarcocollæ
} Jedes zwey Loth.

Macht alles mit Eyerweiß zu einer Salbe.

9. Ein Stich-Pflaster.

Man nimbt / Gumi Elmi, streichts auff ein Leder / und legts über den Stich / man sol aber auch zugleich Meistel brauchen.

10. Ein schwartzes Stich-Pflaster.

Man nimbt Colophoniæ
Mumi
Mastix
} Jedes 2. Loth.
Olibanum / 2. Loth.
Myrrhen und
Weisse Corallen
Perlen-Mutter
} Jedes ein Loth.
Opoponac
Lapis Magnetis
Camphor
Gumi Ammoniaci
Bdelli
Terpentin
Weissen Vitriol.

Vermischet alles wol untereinander und macht ein Pflaster darauß.

11. Ein anders Stich-Pflaster.

Man nimbt Baumöhl
Bleyweiß
Weisen / Vitriol
Wax
Weyrauch
} Jedes vier Loth.
Terpentin / 5. Loth.
Schiff-Bech / ein Pfund.

Mastix
Regenwürm
Wermuthsamen
Wachholder-öhl } Jedes 1. Loth.
Campher
Eyer-öhl

Vermischt es unter einander und machts zu einem Pflaster.

12. Ein gutes grünes Wund-pflaster.

Man nimbt Hartz
Wax } Jedes zwey Loth.
Terpentin
Hirsch-Unschlit / 1. Loth.
Mastix
Weyrauch } Jedes zwey Loth.
Grünspan
Gebrant Saltz } Jedes ein halbes
Alumni Usti } Loth.

Vermischt und macht alles zu einem Pflaster.

13. Ein sonderbares Stich-pflaster.

Man nimbt Wachs
Hartz
Kupfferwasser } Vier Loth.
Bleyweiß
Terpentin / ein Loth.
Schiff-Bech.
Wachholder-Oehl.
Reyger Schmaltz / zwey Loth.
Weyrauch / vier Loth.
Mastix
Myrrhen } Jedes ein halbes Loth.
Campher
Magnet-Pulver / ein Loth.

Hiervon macht man ein Pflaster.

14. Ein anders Stich-pflaster.

Man nimbt Wachs / 8. Loth.
Griechisch Bech } Drey Loth.
Terpentin

Baum-Oehl
Galmey } Vier Loth.
Lap. Magn.
Silberglett / zwey Loth.
Micit. } Ein Loth.
Weyrauch
Alles durch einander zu einem Pflaster gemischt.

15. Ein gutes Hefft-Pflaster.

Man nimbt Gumi Traganti Arabic. } Jedes zwey Loth.
Mastix
Oliban
Sarcocollæ
Mit Essig und Eyerweiß zu einem Pflaster gemacht.

CLASSIS IX.

Von Weiber-Kranckheiten Und Artzneyen.

DEmnach wir in der XLI. Classf. und in selbiger XXXIX. Abtheilung/ etwas weniges von Weiber-Artzneyen Meldung gethan haben/ da dann wegen Ergrösserung des Wercks und Mangel der Zeit/ ein mehrers nicht hat können eingebracht werden: Alß haben wir was dazumal übrig geblieben/ hiermit nachsetzen/ und was sonsten zum Theil mit Fleiß vorbeygegangen/ der Haußmutter anheim stellen wollen/ solches in andern Heb-Ammen und Weiber-Büchern nachzu schlagen/ weilen solches unser Vorhaben nicht ist/ nachdem solches grosse Zeit/ unzehliche Umständ/ ja eigene Bücher erfordern würde. Setzen demnach nur kürtzlich etliche nachfolgende gute und bewehrte Artzney-Mittel.

1. Von Beförderung der Frauen Zeit.

1. **Ein bewehrtes Pulver/ wann eine Weibs-Person ihre Zeit nicht haben kan/ und einen schwehren Athem hat.**

Man nimbt Bibenellen-wurtzel/ 1. Loth.
Bibergail/ 2. Loth.
Galgant } Jedes ein
Zimmet } Loth.
Candel-Zucker/ 2. Loth.
Zitwer/ 4. Loth.

Diſes alles klein zerstossen/ durchgesiebet/ und untereinander vermischt.

USUS.

Von diesem Pulver Morgends und Abends/ auff eine Schnitten weisses Brodt gestreuet und eingessen. Oder

In warmem Bier oder Wein/ so groß als man etwan zwischen 3. Fingern fassen kan/ gebraucht/ so ist es recht und gut.

2. **So eine Weibs-Person ihre Zeit nicht recht hat.**

So giebt man ihr die erste 4. oder 6. Tag/ alle Morgen nüchtern/ ein Wein-Süplein von Malvasier/ und vier Löffelvoll Erdbeer-Wasser/ mit einem Eyerdotter gemacht/ daß sie es außtrincke/ und drey Stunden darauff faste.

3. Daß

3. Daß einer Frauen ihre Zeit recht komme.

Man nimbt Hirsch-Kraut Oder

Je länger je lieber / in Wein gesotten und mit Honig gemischet und eingenommen.

Item / Diptam gebrauchet und von der Wurtzel getruncken.

Oder / Knobloch mit seinem Kraut gesotten in Wein / und getruncken.

Item / Mayen-Blumen-wasser getruncken.

Oder / Peterstelien-Saamen und Wachholderbeer durcheinander gestossen / Morgends früh nüchtern in eine Brühe oder Wein eingenommen.

Item / eine Schüssel voll Wachholder-Beer / in einer Maaß weissen Wein / so lang als man ein Haber-Korn siedet. Darvon alle Tag einmal oder 2. getruncken.

Oder / Peterstelienwurtzel gessen / und von Peterstilienwurtzeln getruncken.

Item / Ein Bad von Muterkraut gemacht.

Oder / ein Pflaster von Leinsamen gemacht / und auff den Bauch gelegt.

Item / Knoblochs-Geruch von unten auff zu sich gehen lassen.

4. So einer Frau ihre Zeit nicht recht thun will.

So nimbt man eine Handvoll Wachholder-Beer.

Benedicten-wurtzel / zwey Loth.

Zimmet / ein Quintlein.

Süß-Holtz / vor ein Pfenning.

Läst in einer Maaß weissen Wein den halben Theil einsieden.

USUS.

Das halbe Theil so nicht eingesotten / theilet man in vier Träncklein / und nimbt darvon zween Morgen nacheinander zwey Stund vor dem Essen / warm / und zwen Abend lang auch so viel / nach dem Nacht-Essen.

Nota. Man soll aber nichts mehr darauff essen noch trincken.

5. So eine Frau ihre Zeit zu viel hat.

Man nimbt Frauen-Kraut 3. oder 4. Stengel / außgegraben mit Wurtzel und Kraut / lasset die Wurtzel nicht abbrechen / waschet sie rein / nehet sie in ein saubers Tüchlein nach der Länge / und kehret die Wurtzel unter sich / stellet selbige solcher Gestalt in ein Becher voll Wein also / daß der Wein darüber gehe / und so es eintrocknet / so giesset man wieder Wein daran / daß er darüber gehe / ferner so man Birn-Baum Mispel bekommen kan / so dörret mans und stosts zu Pulver / darvon thut man eine Hasselnuß groß in den Wein und trinckts.

Nota. So man aber die Mispel nicht haben kan / so trinckt man von dem vorbeschriebenen Wurtzeln / aber der Mispel ist gut und gerecht mit dem Kraut.

Man

Man nimbt auch unſer lieben Frauen Bett-Stroh / und legt daſſelbige in die Schuh / und gehet darauff dieſes iſt auch ſehr gut.

6. Ein anders wann die Frau ihre Zeit zuviel hat.

Man nimbt Wegrich Syrup }
Saurampffer Syrup } Jedes 1. Loth.
Roſen Syrup }

Ferner

Sauerampffer-waſſer } Jedes vier
Wegrich-waſſer } Loth.

Vermiſchet alles wol untereinander / und trinckt alle Morgen darvon.

7. Oder man nimbt Garben-Safft / 4. Loth.
Zucker / ein Quintlein.

Vermiſcht es und giebts nüchtern zu trincken. Oder

8. Man nimt Weyrauch }
Myrrhen } Jedes ein Quintlein.
Maſtix }
Boli Armeni, ein halbes Quintlein

Alles gepülvert / macht darauß mit Quitten-Safft 10. Pillen.
Darvon nimbt man alle Morgens und Abends eine zu ſchlucken.

Oder:

9. Man dörret ſpitzigen Wegrich ſo im dreyſigſten geſamlet / und in der Lufft oder Schatten getrocknet / ſtöſts zu Pulver.

Darvon ſoll die Frau Morgens nüchtern / und Abends wann ſie will ſchlaffen gehen / allwegen auff einer Weckſchnit / die mit Wein angefeuchtet ſey / ein Haſelnuß groß eſſen und zwo Stund lang darauff faſten.

10. Ein anders dergleichen.

Man nimbt drey gute gantze Mußcatnüß / ſchneidet oder ſchabet ſie klein / drey dicke rothe Roſen / klein geſtoſſen / und drey Eyerdotter / von friſchen Eyern / klopfft alles wol durcheinander / gieſſet es auff einen heiſſen Stein und deckts zu daß es ein Kuche wird.

Von dieſem ſoll die Patientin 3. Morgen nacheinander eſſen / hernach machet man noch einen dergleichen / von dieſem ſolle ſie fünff Morgen eſſen: Dieſes ſtillet den Fluß.

Nota. Solche Menſchen ſollen ſich hüten vor vielem Baden.

12. So eine Frau ihre Zeit zuviel hat.

So nimt man zwölff Mußcat-Nüß klein geſtoſſen / und eine Hand voll ungebeutelt Weitzen-Meel / machts mit Waſſer an zu einem Taig / läſts eine Stund lang ſtehen: Hernach machet man Zeltlein darauß wie ein Pflaſter / dieſe mag man in einem Backofen / oder auff einem heiſſen Herdt backen:

backen: Diesen solle die Frau / so warm als sie es leyden kan / unter den Nabel über / auff die Räuchin / wol hinab auff die Schaam legen.

Wann es kalt wird / muß man es wieder warm machen / und so lang continuiren / biß daß sich der Fluß setzet. Oder /

13. Man giebt der Frau zu Morgens frühe nüchtern drey Löffel voll Holder-Blühe-wasser / und läst sie drey Stund darauff fasten. Item /

14. Man netzet ein Tüchlein in Schnallen-wasser / lässet sie das zwischen die Brüst legen / so stillet es sich. Oder /

15. Man nimbt Täschelkraut / thut es in einen Sack / läst sie es also trocken unter die Lenden legen / also daß sie darauff liege. Item /

16. Man giebt ihr Rauten-Safft / zwischen unser Frauen Tag gegraben / unter die lincke Achsel. Und giebt ihr eine Wurtzel allein in die rechte Hand / daß sie bey ihr erwarme.

Nota. Man mag ihr auch einen rothen Johannis-Beerlein-Safft eingeben / so auff nachfolgende Weise gemachet:

Man nimbt des Saffts von Beerlein ein halbes Pfund / Zucker ein Pfund / rothe Corallen gerieben / vier Loth / siedet es untereinander / wie einen andern Safft / dieses dienet für den Durst / und stillet das Blut.

17. **So eine Frau ihre Kranckheit zu lang und zu viel hat.**

Man nimt Wachholder-Beer / ein Quintlein.
Blutwurtz / Tormentil genant / ein Loth.

Zerschneidet solches / und siedet es in einem Viertelein Wein / so lang man 2. Eyer siedet und läst's wieder kalt werden.

Hiervon soll die Frau einen Trunck thun / so lang es wehret / man möchte auch die Tormentill wurtz allein ein Quintlein in einer Erbsen-Brühe / oder Fleisch-Brühe sieden / und der Frau ein warmes Trüncklein oder zwey darvon geben / wann der Fluß gar hefftig gehen solte. Oder /

18. Man nimt von den länglichten Muscheln / so man in den Wassern findet / brennet dieselbige.

Corallen /
Gefeylet Hirschhorn /
Boli Armeni,
Dürren Nessel-Saamen /
Wegrich-Saamen /

Stosset alles zu reinem Pulver und vermischet es untereinander.

Hiervon giebt man der Frauen des Tags zwey oder dreymal / mit Brodt und Wein oder wie sie es am liebsten nehmen mag.

19. Zu hefftigem Fluß der Frauen.

Man nimt rothe Rosen
Hypocistidis
Sumach
Granad-Schelffen
Balaustien
} Jedes eine Hand voll.

Siedet es in rothem sauren Wein / netzet Schwämme darin / trocknet es auß / und leget sie über / vorn auff der Schaam / und hinten über die Lenden in ziemlicher Wärme / salbet sie hernach an selbigen Orten mit nachfolgendem Sälblein:

Man nimt Myrten-Oehl
Rosen-Oehl
Seeblummen-Oehl
} Jedes 2. Loth.
Boli Armeni
Drachen-Blut
Gum. Arab.
Tragant
Rohte Rosen
Mirthilorum
} Jedes ein Scrupel.

Machts mit Wax zu einem Sälblein nach Belieben.

Vor dem Essen giebt man der Patientin von nachfolgendem Pulver ein halb Quintlein / in einem Trüncklein Wein ein.

Man nimt Dattelkern
Rothe Corallen
Præparirtẽ Coriander
} Jedes ein Quintlein.

Stösts zu reinem Pulver / und vermischet es.

20. Ein anders dergleichen.

Man nimbt einen alten Capaunen / so alt man ihn haben mag / würget ihn / und nimbt ihn auß / säubert den Magen und thut die Galle von der Leber.

Legts hernach alle beyde wieder in den Capaunen / und nimbt Rauten-Blätter / oder welches besser Rosen-Blätter / und breit Wegrich-Blätter / jedes eine gute Handvoll. Hackts mit sampt dem Capaunen / und brennet Wasser darauß.

Hiervon giebt man der Frau Morgens nüchtern auff zwey oder drey Loth warm / und das etliche Tage nacheinander / biß daß sich der Fluß stillet.

Oder /

21. Man nimbt Nessel-Saamen gestossen / ein halb Quintlein / dieses gibt man der Frau in saubern Regen-wasser / zutrincken. Item /

22. Man

22. Man legt ihr ein wenig Campher in Wein / und läst sie denselbigen trincken.

23. Für den rohten und weissen Fluß.

Man nimbt denselbigen Fluß / brennt solchen in einer heissen Scherben / oder eyssern Löffel / also daß er sich pülvern läst.

Hiervon gibt man der Frau ein Hasel-Nuß groß zu trincken in einem Löffel voll Wein.

Hernach nimt man dieses Flusses oder Blutes in ein Tuch / und legt es der Frau über den Leib / von dem Nabel herabwarts / biß zu unterst am Leib / und lässet sie darauff schlaffen liegen / daß es wol warm werde auff dem Leib und auff der Mutter / so gehet der Fluß er sey weiß oder roth.

24. Von Verstillung des übrigen Flusses.

Mann nimt Eychen Prossen so viel man will: Zerstössetselbige in einem Mörser. Zu einem Vierling solcher Prossen / thut man anderthal Vierling weissen Zucker zusammen in ein Glaß / rührt es offt mit einem saubern Höltzlein um / setzt es wol vermacht an die Sonne 3. oder 4. Wochen lang / rührt es alle Tage einmal um / und behält es ob.

Hiervon giebt man einer Frau oder Jungfrau offt einer Welschen Nuß groß / und läst sie eine Stund lang darauff fasten.

25. Ein anders.

Man nimbt grüne Korn-Saat / legts auff Kohlen / so giebt es einen Dampff / diesen solle die Weibs-Person des Tags dreymal unten an den blossen Leib gehen lassen. Oder /

26. Man nimt Galläpffel / stösset dieselbige / siedet sie in Regen-wasser / und presset sie wol auß / und zu einem Viertlein dieses Wassers nimt man ein halb Viertlein breit Wegrich-wasser / läst es wol warm werden / netzet ein neuen Schwamm darin / legt selbigen unten auff den Leib. Item /

27. Man nimt frische Kleyen / und starcken Wein-Essig / machet darvon ein Pflaster / dieses Pflaster legt man auff den Nabel und auff die Mutter / des Tages zweymal.

28. Nachfolgendes Mittel ist / wann eine Weibs-Person zu sehr fliesset und man sich besorget / daß Hertz-Geblüt möchte ihr angehen.

Man giebt der Frauen distillirtes Capaunen-wasser zu trincken / und thut ihr auch das in ein Brühlein.

Man bindet ihr beyde Goldfinger / mit einem rothen Zendel gar starck / so es aber noch nicht nachlassen will / so treibt man mit dem Capaunen-wasser einen alten Rosen-Zucker durch / und gibt der Frau oder Jungfrau ein Löffelvoll oder zwey offt darvon / bey Tag und bey Nacht.

Man mag auch Mandel-milch mit dem Capaunen-Wasser außziehen.

Oder /

Wann nichts helffen will / so giebt man ihr drey oder vier Tropffen ihres Flusses / in einem rothen Wein.

Ihr Essen soll vornemlich seyn / gebratene Vögel / oder Gestossens von gesottenen Wald-Vögeln / mit geschelten Mandeln gemacht.

Item / Hennnen Küchlein / Mandel-würst darüber kan man ein Brühlein machen / und Zübeben darein dämpffen.

Item / Brodmäußlein / und Hüner-Brühe / und halb Wein und Zucker darzu gethan / nachdem man das Brodt zuvor geröschet hat.

It. geröschte Weinber in Wein / mit weissem Zucker vorm Essen gessen.

Man nimbt auch zwey Loth. weissen Zucker / in einer halben Maaß Wassers läst einen Wall darürber gehen.

Wann es erkaltet / so stösset man 6. Loth Mandeln / treibts damit durch / das mag die Weibs-Person kalt essen / oder damit backen lassen / je nachdem es derselben belieben wird.

29. So einer Kindbetterin / der Fluß zu hefftig anbricht und sich nicht will stillen lassen.

Man nimt ungrisch oder sonsten deß besten Goldes / macht dasselbige glühend und löschet es in der Frauen Trincken / es sey Wein oder Bier / ab / biß daß es ziemlich warm wird / läst sie es trincken.

Nota. Es stillet sich noch mehr / wann man deß Golds ein wenig schabt / und es mit hinnein trinckt.

30. Für den weissen Fluß.

Man nimt weissen Andorn / legt den in Wein / und trinckt zum essen die zween ersten Trünck darvon / zu Abend auch nach dem Essen.

Solcher Tranck wird noch nützlicher / wann zu einer Hand voll Andorn noch geleget werden / Hirschzungen- und Cammillen-Blümlein / jedes ein halb Händlein voll / und wird alles miteinander in ein zahrtes Tüchlein gebunden und in eine Maaß Wein geleget / und gebraucht wie oben gemeldet worden.

31 Wann der Weisse Fluß zu starck und sich nicht stillet.

So nimbt man ein weisses Tüchlein / netzet dasselbige in Brandwein oder Aqua Vitæ, legts also warm auff die Räuche / wans trocken wird / so netzt mans wieder / und dieses thut man einmal oder 7. Es ist bewährt.

32. Wann

32. Wann eine Weibsperson das Weisse sehr überflüssig/ oder eine böse Mutter hat.

So siedet man die edle Salbey in Wasser/läst sie Morgens und Nachts den vordern Leib darüber dämpffen und bähen/ jedoch bey dem Leib nicht zu heiß/ 3. oder 4. Tage nachdeme es kommen ist/ doch nicht wann die Zeit schon vorhanden und schon da ist/ biß daß es vergehet/ so gebraucht man es wie gemeldet.

33. Ein anders für den weissen Fluß.

Man nimbt das Kraut Politrichi/ zwey Loth.
Nägelein/ ein Quintlein.
Maulbeer Blätter/ ein halb Loth.
Zucker/ zwey Loth.
Stosset alles zu Pulver/ und vermischts untereinander zu einem Triet.

USUS.

Hiervon soll man auff einer gebäheten Weckschnitten/ so mit Wein angefeuchtet seyn solle/ alle Tag vor dem Morgen- oder Nacht-Essen eine Stunde/ essen/ ungefehr eine Schnitten/ und dieses 3. oder 4. Wochen nach einander.

34. Ein anders.

Man nimbt weissen Weyrauch
Mastix
Mußcatnuß
Breiten Wegrich } Jedes zwey Loth.
Agrimonia/eine Hand voll.

Thuts in ein Glaß/ und giesset anderthalb Maaß guten starcken Wein daran/ lästs zwey Tag stehen/ siedets hernach auff einem Kohlfeur/ biß auff ein drittheil eingesotten ist/ coliers und truckts also sauber auß.

Ferner nimbt man Rosen-Zucker/ acht Loth.
Feinen Zucker/ ein halbes Pfund.
Guten Zimmet klein zerstossen/ ein Loth.
Thut alles in ein Glaß/ vermacht es wol und läst es stehen.

USUS.

Hiervon soll die Frau Morgends einen guten starcken Trunck thun/ warm/ so lang der Fluß wehret/ und ferner nachfolgenden Rauch machen.

Man nimbt Imber/ ein halbes Loth.
Der weissen dünnen Rinden von Bircken Holtz klein zerschnitten/ ein Quintlein.
Mäußöhrlein-Blumen/ ein halbes Loth.
Nota. So man die Blumen nicht haben kan/ so nimbt man nur dessen Kraut so viel.

Diese Stück thut man alle auff einen heissen Ziegelstein / giesset drey Löffel voll guten Malvasier darauff / darvon soll die Weibsperson den Dampff durch einen Trechter unten in die Mutter gehen lassen / drey oder vier Tage nacheinander / und wann sie das Wasser trinckt / so wird ihr geholffen.

Nach dem Dampff solle sie folgendes Pflaster überlegen / über den Nabel.

Man nimbt rohte Rosenblätter } Eins so viel als des andern.
Camillen und
Mutterkraut

Läßts in einem guten rohten Wein sieden / und bindet es warm über den Nabel / man mag auch nachfolgendes Oehl brauchen.

Man nimbt Terpentin / ein halbes Pfund.
Galbani } Jedes acht Loth.
Myrrhâ
Lor-öhl / 10. Loth.

Mischet es untereinander / thut es in ein Instrument / darin man Oehl distilirt / und distilirts mit grossem Fleiß: thut ein wenig kleine saubere Kißling-Stein darzu / so steiget es nicht über sich.

Dieses Oehl bewahret man / und schmieret den Nabel damit. Item /

35. Man gibt der Frau Morgens allwegen ein Trünckle in weiß Rosenwasser zu trincken. Oder /

36. Man nimbt weissen Beyfuß / siedet denselbigen in Fleischbrüh / damit macht man ein Brühlein mit Rocken Brosam: Streuet darauff einer Haselnuß groß weissen Weyrauch: darvon solle sie Morgens nüchtern etlichmal essen. Item /

37. Man brennet im Mayen von den braunen Kleeblumen in den Wiesen / ein Wasser / darvon soll die Frau des Tages offt trincken / und über Tisch den Wein damit mischen / oder Melissenwasser gebrauchen.

II. Für die Mutter-Kranckheiten.

1. Für die Mutter / ein bewehrtes Mittel.

Man nimbt Pomerantzen-Schalen } Jedes zwey Loth.
Zitwer
Bibergail / ein halbes Quintlein klein zerstossen.

Hiervon gibt man ein Quintlein in einem Löffel voll Wein der Frauen zu trincken / läßet sie im Bett liegen und darauff schwitzen.

2. Ein anders für die Mutter.

So balden solches jemand ankommet / so soll man unter beyden Armen ein

ein Büschel Liebstöckel-Blätter legen / sie seyen dürr oder grün / und daß sie von einer Liebstöckel-Wurtz ein wenig esse / und dieselbige wol zerkäue / auch über den Nabel lege / so offt es einen ankommet. Oder /

3. Man füllet zween Säck mit Wermuth und Beymanten / die den Leib bedecken mögen. Stopffts damit die Kräuter nicht zu sammen kommen mögen / oder auff ein Büschel zusammen fallen / siedet es in weissem Wein / truckts wol auß / lässet sie eines nach dem andern allweg warm überlegen / biß daß sich die Mutter stillet. Item /

4. Man nimbt Wermuth } Eins so viel als deß andern.
Rauten }

Hackts und röstet es in Baumöhl / biß daß es weich wird: streicht es auff ein Tüchlein wie ein Pflaster / und legts warm auff den Nabel.

Man mag auch Wermuth in die Schue legen und bloß darauff gehen.

5. Ein Anders.

Man nimbt frische Rauten eine Hand voll / thut es in eine Pfanne / und hebts über das Feuer / biß daß es wol heiß und lind wird / wickelts in ein zartes Tüchlein und bindet es auff den Nabel.

Nota. So es nicht gleich helffen will / so gebraucht man es noch einmal.

6. Ein anders.

Man nimbt Zitweth einer Linsen groß / lässet sie dasselbige mit einem Finger gantz wol unter den Nabel reiben / so lang biß sie bedüncket / daß es gantz hinein seye / lasset sie im Bett liegen / mit an sich gezogenen Knien oder Füssen / und den Bauch warm halten. Oder /

7. Man nimbt frische Krause Müntz / bindet solche unten für die Scham und bestreicht selbige mit Holderblüh.

Nota. Ob schon das Weib schwanger wäre / so schadet es ihr doch nicht.

8. Zur Reinigung der Mutter.

Man nimbt ungesaltzene Butter auß dem Butterfaß / die noch nicht gewaschen ist / darein kleine geschnittene Muscatblumen / und darin gebraten / damit eine Biersuppe fein feist gemach / dasselbige reiniget die Mutter.

Oder /

9. Man nimbt neu Lein-öhl / machet dasselbig warm / schmiert damit den gantzen Leib / nimbt eine Schweins-Blase / so frisch als mans haben kan / schneidet sie auff / und leget sie über den Leib / darvon leget sich die Mutter wieder zu recht. Item.

10. Man nimt die Beine von den Rephünern / legt sie auff Kohlen / und läst hernach den Rauch von unten in den Leib hinauff gehen / dieses bringet die Mutter wieder zu recht / also daß sie nicht über sich steiget.

11. So die Mutter über sich steigt.

Man nimbt Rosen-Blätter / eine Hand voll / und Gewürtz-Nägelein 10. oder 15. so gantz seyn sollen.

Bindet es in ein leinen Tuchlein / siedet es in Malvasier / so lang als ein hartes paar Eyer: legts der Frauen / so warm als sie es leiden kan / für den fordern Leib / so gemach als man kan / schier als wann sie es zu sich trucken wolte / doch solle sie bedeckt seyn / daß der Dampff darvon nicht über sich ins Haupt komme / biß sich die Mutter gesetzet hat. Oder /

12. Man nimbt Kühkoth / zertreibts in einem guten starcken weissen Wein / seyhet es durch ein Tüchlein / thut Zimmet darzu / so viel / daß ihm den Geschmack zum Theil benehme: gibts der Frau warm ein / so bald sie die Mutter bekommet / doch solle sie sich ehe sie es trinckt / niederlegen / und warm zudecken / es hilfft. Item /

13. Man nimbt 5. Schaaffbeeren / so frisch als man sie bekommen kan / und zerreibt sie in einem zimlichen Trunck Wein / der so warm sey / als man ihn wol leiden mag / und gibts ihr zu trincken.

Ein anders.

14. Man nimbt Roß-Koth / von einem Pferd so eitel Haber frisset / also warm: Zertreibts in einem Trunck Wein / seyhet es durch ein Tüchlein / streuet gestossen Zimmet darauff / gibts also warm zu trincken / deckt sie zu und lässet sie schwitzen.

So man Melissen-wasser für Wein nimbt / so ist es besser. Oder /

51. Man giebt ihr eine Nuß groß Album Græcum, in einen Trünckle in weiß Lilien-wasser warm ein.

Ein anders.

16. Man nimbt das Weisse von Hüner-mist / so groß als eine Garten-Erbiß / zertreibt es in einem Löffel voll Wein / und giebts ihr ein / ist ein bewehrtes / Mittel. Oder /

17. Man siedet Lorbeer in Wein / und giebts ihr also heiß zu trincken. Item /

18. Man siedet Melissen gleicher gestalt in Wein / und giebts gantz heiß zu trincken. Oder /

18. Man siedet Bibenell-wurtz 1 Loth / in einem Viertlein alten Weins wie harte Eyer / darvon Morgens nichtern ein warmen Trunck. Item /

20. Rothes Nessel-wasser getruncken hilfft auch. Ingleichem /

20. Man nimbt eine Zehen von Knobloch / schneidets auffs allerkleinste / oder zerknirscht es / thut solches in einen Löffel voll Brandwein / oder mehr / darnach er starck ist / giebts ihr zu trincken / sie soll sich aber warm halten. Item /

20. Man

Man nimt Krebs-Augen
Pomerantzen-Schaalen
Zittwer
Weiſſen Agſtein
} Jedes ein halbes Quintlein.

Stöſſet alles gar klein und vermiſchet es untereinander.

Darvon giebt man ihr ein Quintlein auff einmal mit dem ſtärckſten Wein den man haben kan / und läſt ſie denſelbigen Tag ſich vor der Lufft hütten.

23. Eine andere gantz gewiſſe Kunſt darfür.

Im Sommer nimbt man den Saamen auß den Karten-Bürſten / wie ſie im Felde wachſen / ſo die Tuchſcheerer brauchen / wann er zeitig iſt / klopfft ihn auß / und ſchwinget ihn ſauber / alſo daß nichts unſaubers darinnen bleibe / läſſet ihn dürre werden / ſtöſſet ihn zu reinem Pulver.

Hiervon giebt man der krancken Perſon / ſo viel man zwiſchen drey Fingern heben kan in einer warmen Brühe / oder in einem warmen Wein / läſt ſie darauff ſtill liegen / und decket ſie warm zu.

Nota. So ſie ſchwitzen kan / ſo wäre es beſſer / laſt ſie zwo oder drey Stund liegen / biß daß ſich die Mutter wol ſetzet. Oder /

24. Man nimt Meliſſen-waſſer / oder
Beymenten-waſſer
Kühe-Koth-waſſer
Liebſtöckel waſſer
} Jedes ein Loth.

Giebts ihr warm zutrincken. Item /

25. Man nimbt Holder-Schwämmlein eine Hand voll / gieſſet daran ein Maaß Brandwein / läſts in einem Glaß wol vermacht aneinander ſtehen.

So jemand das Mutter-wehe ankombt / ſo giebt man ihm ein Trünckelein des Brandweins / ſo vergehet es ihm. Oder /

26. Man giebt ihr bitter Mandel-öhl / oder das Oehl von krauſſen Beymenten / daß ſie ſich unten um den Nabel damit ſchmiere.

27. So die Mutter verunreiniget iſt.

Man nimbt ein Loth Roßmarin-Blühe.
Meliſſen / auch ſo viel.

Gieſſet darauff eine Maaß guten Rheiniſchen Wein / läſts biß auff ein Seidlein einſieden / hiervon trinckt man ein Tag oder drey / dafern daß man weiß daß die Frau nicht ſchwanger iſt.

28. So die Mutter verunreiniget iſt / ein anders Mittel.

Man nimt Meliſſen / hackts klein / gieſſet darauff Rheiniſchen Wein / läſts

alſo über Nacht ſtehen/ darnach in einem Kolben diſtillirt/ darvon nimbt man des Morgends einen Löffel voll.

29. So die Mutter erkältet oder verunreiniget iſt.

Man nimbt ein Seidlein ſüſſen Wein/ und
Nägelein/ ein halbes Quintlein.
Zimmet/ ein Quintlein.

Thut alles in eine zinnerne Kanne zuſammen/ hernach in Waſſer geſetzt und alſo ſieden laſſen/ ſo lang als ein paar harte Eyer.

Hiervon Abends und Morgends 5. Löffel voll kalt getruncken/ ſo lang es wehret/ iſt eine bewehrte Artzney.

30. Ein bewehrtes Recept/ ſo jemand die Mutter erkaltet oder verunreiniget iſt.

Man nimbt rohte Myrrhen } Eines ſo viel als des
Meliſſen } andern.

Weiſen reinen Zucker/ ſo viel man will/ dieſes alles durch einander gepülvert/ und des morgens auff einen Biſſen Brodt geſähet und geſſen/ und ſolches acht Tag lang nacheinander gebraucht. Ferner/

Macht man ein Bad von rohtem Beyfuß/ Feld-Poley und Körbel/ läſts mit einander in einem Keſſel auffwallen/ hernach in ein Bad warm gegoſſen/ und von ſich ſelbſt kalt werden laſſen.

Nota. Man ſoll mit dem halben Leib im Bad ſitzen/ und die Kräuter um ſich herum legen/ hernach darauff niedergelegt und geruhet/ zuvor von dem Pulver wieder auff drey Biſſen Brodt genommen.

31. Ein anders.

Man nimbt Fenchel
Meliſſen
Zween Stengel Krauſe Müntz
Weydwinge/ die ſich im Korn umbwinde
Bachmüntz
Mutterkraut
Feld-Poley
Scharley.

} Alles in gutem Bier gekocht und darvon getruncken wañ man will.

Nota So man vermeinet/ daß die Mutter erkaltet ſeye/ ſo ſoll mans mit Wein kochen.

Oder/

32. Man nimbt Heuſamen/ kochet denſelbigen/ und bähet ſich darüber/ man mag auch rohten Beyfuß darzu nehmen.

33. Ein

33. Ein anders für die Mutter.

Man nimbt eine Hand voll Kammel / thut es in ein Säcklein / ſiedet es im Wein / wie harte Eyer / truckts hernach zwiſchen zweyen Tellern wol auß / legts auff den Leib / unterhalb des Nabels.

Man gibt auch der Frau einen guten Trunck des Weins / darin das Säcklein geſotten hat / ſo warm als ſie es trincken kan.

Nota. So das Säcklein erkalten will / ſo wärmbt man ſolches wieder in vorigem Wein.

Etliche geben weiſſen Weyrauch ein Quintlein in halb Wein und Spicarandi-Waſſer ein / und laſſen die Patienten darauff niederliegen und ſich ſtill halten.

Oder /

34. Man machet Baum-öhl heiß / netzt eine Baumwolle darin / läſt ſie über den Nabel legen / ſo heiß als ſie es leiden kan.

Item /

35. Friſche Butter und gut friſches Baum-öhl / eines ſo viel als des andern / läſts heiß werden / netzet ein Tuch darinnen / weiß oder blau / wüllen iſt am beſten / legts über den Leib es hilfft.

36. Ein ander gutes Recept zur Mutter.

Man nimbt ein Quintlein Zimmet.

Mußcatblumen
Saffran
Cardobenedicten } Jedes auch ein Quintlein.
Fenchel
Meliſſen

Gieſſet darauff ein halbe Maaß Rheiniſchen Wein / läſts auffſieden.

USUS.

Hiervon Morgens und Abends getruncken / und wan es abgetruncken iſt / ſo gieſſet man wieder eine Maaß Rheiniſchen Wein darauff und läſts ſieden / continuirt ſolches alle Abend und Morgen / ſo lang biß ſich die Mutter wieder ſtillet.

37. So die Mutter verunreiniget iſt.

Man nimbt Hirſchen-Marck / ſchmiert damit den Nabel / hernach röſtet man eine Scheibe Brodt / ſo mit Honig geſchmiert und mit Nägelein beſtreuet / auff den Leib geleget / und eine Weile ſtill gelegen / hernach folgenden Tranck Abends und Morgens getruncken.

Man nimbt eine halbe Maaß Hopffen / wurtzel / und eine Mußcat in 9. Theil zerſchnitten / und etliche Mutter-Nägelein / läſſet alles mit einander ſieden / und vermacht den Hafen wol / läſts auff den halben Theil einſieden.

38. Ein anders wann die Mutter verunreiniget ist.

Man nimbt weisse Hindleufften/ mit der Wurtzel.
Weisse Heyde/ auch mit der Wurtzel.
Krause Müntz/ eine Hand voll.
Melissen/auch so viel.

Dieses in Rheinischen Wein gelegt/den Hafen oben fest zugemacht/und halb einkochen lassen/ Abends und Morgens darvon getruncken.

39. Für Mutterwehe.

Man nimbt Salbey einen guten Theil/ legt denselbigen zwey oder drey Tage in guten Essig/ stösset und trücket den Safft darauß.

USUS.

Hiemit soll sich die Frau um den Nabel salben/ und um die Knieschei-ben. Oder/

40. Man netzet ein Tuch in Brantenwein und legts über den Nabel/ und auff den Bauch/ so man zuvor auch mit Brantenwein salben solle.

Item/

41. Man nimbt Alant-Wurtzel sambt dem Kraut/ hackt es klein/ siedet es in Wein/ und legts wol heiß über.

42. Ein anders.

Man brahtet eine weise Lilien-Wurtzel in heisser Aschen/ und bindet es also warm auff den Nabel/ das stillet den Schmertzen bald.

43. Eine gute Salbe zu der Mutter.

Man nimt Gloriet/ ein Loth.
Hirschen Unschlit/ zwey Loth.
Mayenschmaltz oder sonsten
Butterschmaltz/ drey Loth.

Läst über einer Glut untereinander zergehen/ rühret es wol/ biß daß es gestehet.

USUS.

Von dieser Salbe thut man in eine Nußschale biß daß es schier vol ist/ bindet es über den Nabel/ so ziehet die Mutter die Salbe hinein und legt sich.

44. Ein anders.

Man nimbt Boley/ eine gute Hand voll.
Wilde Salbey 3. oder 5. Blätter.

Hackts klein durch einander/ schlägt zwey Eyer darein/ und schabet von einer Muscatnuß gar klein darzu: rühret alles wol durch einander/ backts in Baum-öhl wie ein Küchlein/ seyhet das Oehl herab/ und schlägt das Küchlein in ein Tüchlein/ legts so warm als mans leiden kan über den Nabel/ und läst sie still liegen.

Nota. Wann das Säcklein erkaltet/ so wärmet man dasselbige wieder wie zuvor in Baum-öhl.

45. Ein

45. Ein Triget so zur Mutter gut.

Man nimbt Betram
Poley
Brymenten
Maur-Rauten
Kornmüntz
Bachpungen
} Eines so viel als des andern.

Dörret es und stöst's zu Pulver/ thut Zucker darzu/ daß es lieblich zu nehmen ist.

Nota Man mag wol ein wenig Jngber/ Zimmet und Galgant darzu thun.

USUS.

Hiervon gebrauchet man Abends und Morgens auff Weckschnitten/ die gebähet und mit Wein gefeuchtet seyn sollen/ und gibt der Frau Morgens nüchtern Mäußöhrlein-Wasser zu trincken.

46. Für das Auffstossen der Mutter/ ein vortreffliches Sälblein.

Man nimbt Bärenklau
Sevenbaum
Pappeln
Rothbucken
Majoran
Salbey
Roßmarin
Wolgemut
Wermuth
} Jedes zwo Hand voll.
Nägelein/ 2. Loth.
Spicarandi
Zimmet
} Jedes drey Quintlein.
Kümmel/ 2. Loth.

Dörret alles und stöst's auffs reinste.

Ferner nimbt man
Weiß Wachs/ ein Quart.
Malvasier/ 2. Quart.
Schweinen Schmaltz/ 2. Pfund.
Galbani/ so zuvor in Wein zerlassen/ 2. Loth.

Diese letzte Stück thut man zusammen/ läst's gemächlich mit einander sieden/ biß sich der Malvasier verzehrt.

Hernach thut man erst das Pulver darein / und wans nicht mehr heiß ist / so rühret mans wol untereinander in einem Mörser / daß es ein zartes Sälblein gebe / damit solle man den Nabel salben.

47. **Ein nützliches Wasser für das Auffsteigen der Mutter.**

Man nimbt Zittwer
Wilden Mohren-Saamen } Jedes vier
Grüne Liebstöckel } Loth.
Rothe Myrrhen
Bibergail } Jedes ein
Beningen-wurtzel } Loth.

Grüne Eychen Mispel / so im Abnehmen des Monds geschnitten seye / klein gefeyhlet mit einer Raspel / grüne Katzenmüntz / jedes 8 Loth.

Stösset alles groblecht / thut es zusammen in ein Glaß / und giesset drey Maaß gutes Mettrichkraut-wasser daran / vermacht es wol daß keine Krafft herauß komme / läst 9. Tag stehen / darnach distillirt mans sanfft.

USUS.

Hiervon solle die krancke Weibs-Person 2. Löffel voll vermischen mit einem Löffel voll Wein / oder Linden-Blühe-wasser / und dieses thut man einmal 3. oder 4.

Nota. So aber die Mutter schon hart auffgestanden / also daß ein Mensch darvon sehr kranck wäre / und fast für todt lege / so giebt man nur ein Löffel voll auff einmal mit weissem Agstein / und gebraucht auch den Rauch zur Mutter.

Dieser Tranck verzehret die böse reissende Wind / und Auffblähung des Leibs / welche das Auffsteigen der Mutter verursachen / es wehret auch der Ohnmacht und schwehren Kranckheit.

48. **So einer Frau die Mutter schwieret.**

So siedet man Schlehen-wurtzel in Wein / und mit diesem wäscht man den Schaden.

Ein Mutter-Clieſtirlein hierzu.

Man nimt schlechte Milch eine Maaß / siedet darin gestossenen Leinsaamen vier Loth / und Sanickel zwo Hand voll / so lang als harte Eyer / seyhet es durch ein Tüchlein / thut darein vier Eyerklar / die wol zerklopfft seyn zu Wasser / geläuterten Zucker / acht Loth / und einen Löffel voll Honig.

USUS.

Von diesem solle die Frau anderthalb Achtelein zu ihr nehmen / auff einmal / und des Tags dreymal allweg eine Stunde vor dem Essen.

Man siedet auch Fœnum Græcum in Wasser / machts mit Gänß-Schmaltz

Schmaltz wol feist / netzet zahrte Tüchlein darinnen / diese solle die Frau unten in den Leib des Tags offt zu sich trucken.

49. Für das Eytergeschwär der Mutter.

Man zertreibt Rosen-Honig zwey Loth / in drey Loth Beyfuß-wasser / giebts ihr alle Morgen nüchtern warm zu trincken. Es hilfft und reiniget die Muter fast wol.

50. So eine Frau Beerangen an der Mutter hat.

Man nimbt der Heyde Wegbreiten Wurtzel / die sich so hart auff die Erden legt / und ist spitziger und dicker dann die andere Wegbreite / solle grün seyn / schneidet acht Scheiblein darvon / und esset sie / es solle gewiß seyn.

Für Schäden an heimlichen Oertern.

1. So eine Weibs-Person / unten am Leib Löcher oder böse hitzige Mähler hätte.

So nimbt man Silber-Glett / 2. Loth.
Rosen-Oehl } Jedes vier
Nachtschatten-Safft } Loth.
Mischets zu einem Sälblein / lästs miteinander sieden.
Damit bestreicht man den schadhafften Ort.

2. Ein anders zu grossen Schäden / an gemelden Oertern.

Man nimbt Rosen-Oehl.
Viol-Oehl / mit Rosen-wasser gewaschen / vier Loth.
Weiß Wax / ein Loth / und
Von 2. Eyern / so frisch seyn sollen / das Weisse wol geklopfft.

Läst es miteinander zerschmeltzen. Und rühret dann folgendes Pulver darein:

Bleyweiß / mit Rosen-wasser gewaschen 2. Loth.
Campher / ein Quintlein.
Opii Thebaici, ein halbe Scrupel / daß es zu einem Sälblein werde.

Damit solle sie Abends und Morgends mit warmer Hand / die schmertzhaffte Orten schmieren / so wird sie grosse Hülffe empfinden.

3. Ein anders Wasser zum Außwaschen solcher Schäden.

Man nimt Schwefel }
Alaun } Eins so viel als des andern.
Saltz }
Giesset darzu ein gut Theil Wasser / läst es ein Wall oder zween über einer Gluth thun: Seyhet es durch / und wäscht die Schäden Abends und Morgens damit auß.

4. Wo

4. Wo etwan Löcher seynd / so gebraucht man folgendes Pulver.

Man nimt weissen Zucker
Aloe
Weissen Weinstein / stösts zu reinem Pulver und mischts untereinander. Oder /

Man nimt Rinden von Granat-Aepffel }
Aloes Epatici } Eins so viel als des andern.
Præpar. Thutia }

Stösts zu reinem Pulver / wäscht die Schaden Abends und Morgends mit warm Wegrich Breit-wasser wol auß / streuet von obigen Pulvern hernach darein.

5. Ein Sälblein darzu dienlich.

Man nimt Rosen-öhl / 6. Loth.
Jungfrau-Wax / 1. Loth.

Schneidet das Wax dünn / und zerläst's mit dem Oehl / rührt nachfolgendes Pulver darein.

Man nimbt præparirte Thucia 2. Loth.
Mastix } Jedes ein halbes
Weyrauch } Loth.

Machts zu reinem Pulver / rührts wol unter das Oehl und Wax / so giebts ein zahrtes Sälblein / damit soll man sich schmieren.

6. Ein stärckers Sälblein zu vorigen Schäden.

Man nimt mastix } Jedes ein Quintlein.
Weyrauch }
Silberglett } Jedes ein
Bley-Asche } Loth.
Bleyweiß mit Nachtschatten-wasser gewäschen anderthalb Loth.

Stösset alles zu reinem Pulver. Ferner

Nimt man Kletten-Safft und } Jedes auch ein
Eppich-Safft } Loth.
Essig / 1. Loth.
Rosen-Oehl / 3. Loth.

Mischet es zusammen / läst ein Wall darüber gehen / seyhet es alsdann durch / und rührt obbemeltes Pulver darein / also daß es ein zahrtes Sälblein werde.

Mit diesem solle sie sich nach dem Außwaschen / mit der einen Hand wol salben / Abends und Morgends.

Für

Für das herabsincken der Mutter.

1. Wann einer Frau die Mutter entgehet.

So solle sie Cretische Kreiden in der Hertzgruben tragen/ so bringet solches die Mutter wieder zurecht.

Oder/

2. Man nimt gestossenen Gypß/ und von zweyen Eyern das Klare. Hierauß macht man ein Pflaster/ legts über den Nabel.

Item/

3. Man nimbt Weyrauch/ein halb Quintlein.
Mastix/ 2. Loth.
Gallapffel
Cyper-Nüß } Jedes ein Quintlein.
Myrrhen-Körnlein
Granaten Schelffen } Jedes ein halbes
Rothe Granaten-Blühe } Loth.

Stösset alles klein/ und machts mit Terpentin und ein wenig Wax zu einem Pflaster und legts unter dem Nabel über.

Oder/

4. Man nimt Griechisch Bech } Eins so viel als des
Weissen Weyrauch } andern

Stösts untereinander/ macht darvon von unten auff einen Rauch zur Mutter Abends und Morgends.

Man legt auch Bären-Klau/ das Kraut und Blumen auff den Kopff/ grün oder dürr/ wie man es haben mag.

Nota. Dieses ist auch einer Kindbetterin unschädlich.

5. Ein anders Mittel.

Man nimt Wüllen-Kraut
Eychen Laub und } Jedes eine Hand voll.
Pappeln

Siedet es in einem neuen Hafen/ mit fliessendem Wasser/ läst den Dampff darvon wol in den Leib gehen/ offt und dick/ jedoch nicht zu heiß.

Nota. Dieses mag man auch wol einer Kindbetterin thun. Es hilfft und ist bewehrt.

6. Ein anders.

Man nimt Roßmarin mit Wurtzeln und Kraut/ und allem also grün von dem Stock/ schneidet es klein thuts in ein Säcklein/ siedet es in weissem Wein.

USUS.

Dieses solle die Frau so warm sie es leyden kan / für den Leib legen / doch nicht zu heiß und soll das offt thun.

7. Eine bewehrte Kunst / so einer Frauen etwas für den Leib außgehet / oder ihr etwas an der Mutter brochen ist / oder etwas an der Mutter nachläst.

Man soll nehmen Hirschen-Unschlitt / und hinten über die Schloß sich offt damit schmieren.

Deßgleichen wann sie zu Nacht will schlaffen gehen / bey einem warmen Ofen.

Sie soll auch von Papier eine feine hohle runde Kugel machen / und mit einem reinen leichten Faden überwinden / und eine Schnur daran einer Spannen lang durch die Kugel gehen lassen.

Darnach die Kugel in einem zerlassenen Wax umgekehret / und wann sie trocken ist / in gestossener Colophonia / und weissem Weyrauch gleich viel umsolen / also daß sich das Pulver wol daran hangen.

Die solle die Frau zu ihr in den vordern Leib trucken / und soll die Kugel eine Gröſſe haben / je nachdem es der Frauen beliebet / und sie es wol leiden kan.

Nota. Wann die Kugel offt von ihr gehet und unsauber ist / so soll man sie auß rothem Wein wieder waschen / und wann sie trocken / mit dem Pulver wider bestreuen / daß sie die Frau zu ihr trucke.

8. Ein anders Recept / für das Außgehen der Mutter.

Die Frau soll hinden über das Creutz und Schloß / Morgends und Abends mit warmer Hand sich salben lassen / mit Schmaltz von einer Bärin bey einem warmen Ofen / und es lassen wol hinnein reiben / es sey gleich in der Kindbett oder sonsten.

Nota. Doch soll eine Hebamm die Mutter zurecht schieben / so offt es sie bedarff / und solle die Muttern allweg zuvor mit gestählten warmen Wein gewäschen werden.

Die Frau soll sich auch befleissigen / daß sie sechs Wochen lang sich still halte und nicht bewege / so viel ihr müglich ist / und nur auffsitzen daß man ihr das Bett mache. Und so lang als sie sich schmieren läst / solle sie ein Säcklein mit Bären-Klau gefüllet / in Wasser gesotten / und auff das säuberste außgetrucket / stets auff dem Kopff tragen / Tag und Nacht / und wann es erkalten will / soll man es wieder wärmen.

Nach solchem über 6. Wochen / solle sie ein gantzes Jahr lang ein Säcklein mit Melissen gefüllet gleicher Gestalt auff dem Kopff tragen / Tag und Nacht grün oder dürr.

Dieses ist offt probiert und bewährt gefunden worden.

Man

Man soll auch / dann dazumal / die wächsine Kugel / wie oben gemeldet / brauchen / und der Frau ein Band wie ein Niederkleid machen lassen / daß sie Tücher darein könne legen / damit die Kugel bey ihr bleibe / und die Mutter nicht herauß fahre und erkalte.

Nota. Die Frau mag die Kugel wol herauß thun / wann sie ihre Zeit hat / und alsdann wann es fürüber / wieder zu sich schieben. Es könte auch nicht schaden / daß man in 14. Tagen allezeit eine frische Kugel machte.

Für die Unfruchtbarkeit der Weiber.

1. Eine Frau fruchtbar zu machen.

So gibt man derselbigen unwissend Pferds-Milch / kurtz vor dem ehelichen Beyschlaff / zu trincken / dieses macht daß sie empfängt. Oder /

2. Man siedet Roßmarin und Melissen in Wasser / und reiniget die Mutter damit. Item /

3. Welschen Hirschen / 40. Tag lang nach einander / nach ihrer Monat Zeit / des Samens dreymal des Tags mit Wasser eingetruncken / jedesmal ein halbes Quintlein / so soll sie empfangen und ein Knäblein gebähren. Oder /

4. Myrrhen / mit Wein genommen / und den Rauch von unten auff zu sich gehen lassen.

5. Ein anders.

Tormentill stärckt die Empfangung der Frau / wann sie dieselbige in Wein siedet und trincket. Oder /

6. Sie soll alle Tage nüchtern frische Eyer essen / von Hennen so keinen Hanen haben / einen Monat lang. Item /

7. Man gibt der Frau unwissent eine gebratene Haasen-Mutter zu essen / oder brents zu Pulver / und gibts ihr zu trincken in einem Bad / und gebraucht alsdann selbigen Tags deß ehlichen Wercks.

Eine andere bewehrte Kunst.

1. Daß eine Fraue schwanger werde.

Man nimbt Ancori Indi sive veri } Jedes 10. Loth.
Eingemachten Ingber }
Pulver Diathamaron }
Pulver Diamoschi } Jedes zwey Loth.
Pulver Diambræ }
Pinen }
Mandeln } 15. Z.
Dactyli Pistacii }

Cerebri Passerum
Tauben Hirn } Jedes zwey Loth.
Senffsamen
Zwibelsamen
Ernickosamen } Jedes vier Loth.
Epichsamen
Galgant
Zitwer
Ingber } Jedes zwey Loth.
Wilde Bertram

Macht alles zu Pulver / hernach mit einem Pfund geläuterten Honig vermengt / und zu einer Latwergen gemacht.

USUS.

Hiervon soll die Frau des Tags dreymal essen / zu früh / 3. Stund darauff fasten / alsdann zu Mittags und Abends einen guten Trunck fürnen Wein darauff trincken / so empfängt sie sicherlich / ob gleich die Mutter auß andern Ursachen verruckt oder zerstöret wäre.

2. Ein anders.

Man nimbt Ingber
Nägelein } Jedes ein halbes Loth.
Camillen-Blumen
Galgant } Jedes ein Quintlein.
Rohte Mirhen

Alles klein zerschnitten / darüber ein ächt Maaß Wein gegossen / etlich Tag stehen lassen / distilirts / Abends und Morgens ein Löffel voll darvon getruncken.

3. Ein ander bewehrtes Recept / zur Beförderung der Empfängnüß.

Man nimbt wilde Lilium Convallium (dieses siehet wie Federn wann es verblühet) ein halbes Loth / und dörret es an der Sonnen / oder bey einem warmen Ofen / pülverts klein / und thut darzu Mutter-Nägelein / die man sonsten Fusti nennet / auch klein gestossen / mischet solches wol untereinander.

Alsdann läst man die Frau baden / und nach dem Bad gibt man ihr obbeschrieben Pulver in Malvasier / in ein oder zween Trüncken ein / lästs eine Stund oder zwo bey ihr erwarmen / alsdann sich zu ihrem Mann legen.

Nota. So die Frau dieses mal nicht schwanger wird / so soll sie solches über einen Monat wieder thun / und dieses also drey Monat nacheinander. Das Bad darzu wird nachfolgender Gestalt zugerichtet.

Man

Man nimbt Mutter-Kraut
Quendel
Camillen
Gipffel von Wachholderstauden } Jedes eine Hand voll.

Siedet es in einem wolverdeckten Hafen mit Wasser / daß kein Dampff darvon komme.

Läst alsdann eine Badstube zurichten / und einen Stuhl darein / der in der Mitten ein Loch habe / setzt den Hafen mit den Kräutern darunter / daß der Dampff wol zum Leib möge / jedoch nicht heisser als mans von aussen mit der Hand leiden mag / hierüber soll die Frau sitzen / nachdeme sie ihre Zeit gehabt / und dieses / die nechste drey Tage nach einander.

Nota. So die Frau schwitzet / so trucknet man den Schweiß mit trockenen warmen Tüchern ab. Und wärmet das Bad mit heissen Zündern.

Oder /

4. Man siedet Tormentill-Wurtzel in Regen-Wasser / und setzet die Frau darüber / daß ihr der warme Dampff darvon in Leib gehe.

Dieses thut man 8. Tag Morgens und Abends nach einander.

Ferner nimbt man Tormentill-Wurtzel klein gepülpert / machts mit heissem Honig an / wie eine Latwerge oder Pflaster / streichts auff ein Tuch / und legts der Frau über den Bauch / und wann es wil kalt werden / so wärmet man es wieder / und dieses thut man des Tags dreymal.

5. Ein anders.

Man nimbt wilde Salbey / siedet dieselbige in Wein oder Wasser / und lässet sich die Frau darob bähen / acht Tag lang / oder länger / doch solle sie solches anfangen / wann ihre Zeit vorüber ist.

Nota. Einer erkalten Frauen siedet mans in Wein. Einer hitzigen Frauen in Wasser.

6. Ein anders dergleichen.

Man nimbt Haber-Stroh
Erbiß-Stroh } Eins so viel als des andern.
Heublumen

Thut es in einen Hafen / giesset Wasser daran / läst es eine viertel Stund sieden. Nachdem nun die Frau außgebadet hat / so soll sie im Bad über dem Hafen sitzen und sich darob dünsten / so warm als sie es leiden mag / und alsdann nach diesem Bad zu dem Mann liegen / und dieses soll in zehen Tagen 3 mal geschehen.

7. Ein anders bewehrtes Mittel.

Man nimbt Wohlgemuth/
Beyfuß/
Camillen/
Mäußöhrlein/
Braunellen/
Klein Heiternesseln/
Beymenten/
Quendel/
Haber-Stroh/
Brombeer Stauden.

Schneidet alles klein/ thuts in einen Sack/ siedet es in Wasser/ und läßts 10. oder 12. Tag darin baden/ jedoch nicht zu heiß/ alle Tage eine Stunde oder zwey.

8. Ein ander vortreffliches Bad/ wann eine Frau gern schwanger wäre.

Man nimbt Kimlein-Kraut
Mutter- und Matron-Kraut
Peßmolten / das ist / Buckeln / oder Sonnenwend-Gürtel
Wohlgemuth
Melissen
Müntzen
St. Johannis-Kraut
Camillen
Spica, das ist/ St. Magdalenenkraut
} Jedes 6. Hand voll

Nota. So man die Kräuter grün haben kan/ so ist es am besten.

Nach diesem so macht man einen weissen leinen Sack der völlig einer Spannen breit sey/ und auch so lang/ daß er gantz um die Frau gehe/ zerschneidet die Kräuter/ daß sie nicht über eines gleiches lang seyen/ thut sie in den Sack wol untereinander vermischet/ nähet den Sack wol zu/ legt ihn in einen Kessel oder verdeckten Hafen/ daß kein Dampff darvon herauß komme/ und der Sack wol Weite und Raum habe/ giesset Regen oder fliessend Wasser daran/ lässet es wol sieden: Nachdem es nun wol gesotten hat/ so setzt mans vom Feuer an einen kalten Ort/ und deckets nicht auff/ also daß die Krafft darbey bleibe.

Wann es nun so viel erkühlet ist/ daß es nicht mehr zu heiß/ sondern zu dem Baden recht ist/ so giesset man es in ein gutes tieffes Schaff oder Badwannen/ und lässet den Sack erkalten/ biß daß man ihn leyden kan.

Als-

Alsdan soll die Frau ins Bad sitzen / und den Sack um sich nehmen / Morgends nüchtern eine Stund lang / und nach dem Morgen-Essen / um zwey biß daß es vier schlägt / das seynd zwo Stund / und daß ihr das Wasser über den Nabel gehe.

Also solle sie zwölff Tage nacheinander baden / und alleweg am dritten Tag frische Kräuter nehmen / und ein neues Bad sieden.

Ferner machet man ein weisses leinen Säcklein / so breit und lang / daß solches der Frauen den Leib wol bedecken möge / darzu nimt man Müntzen / Melissen / Spicanardi, zerschneidet die Kräuter / wie oben gesagt / und nimt derselbigen so viel / daß der Sack voll werde / und vernähet ihn daß die Kräuter nicht zusammen fallen.

So bald nun die Frau auß dem Bad gehet / so solle sie sich in ein Bett legen und sich bedecken mit diesem Sack / wie sie es am besten leyden mag: und das jetztgemelte Säcklein über einem heissen Ziegel / der mit gutem starckem Wein besprenget sey / wol erwärmen / und über den Leib legen / so lang es warm ist. Und alleweg am dritten Tag solle sie ein frisches Säcklein machen.

Das Bad soll am 9ten oder 10ten Tag / nachdem sie ihre Zeit gehabt hat / anfangen / und nach 12. Tagen / die sie gebadet hat / soll sie einen Tag ruhen.

Und gleich darauff / auff den lincken Fuß die Rosen-Ader / oberhalb des Enckels öffnen lassen / und sich warm halten / und eine Purgantz zu dem Lassen nehmen.

Sie soll sich vor starcker Lufft hüten / und dieweil sie badet / Purgantz nimt / und in der Lässe ist / so solle sie nicht bey dem Mann schlaffen.

Nota. Wann es sich begäbe / daß ihre Zeit gleich auff die Lässe käme / so solle sie sich halten wie sie wol weiß / biß daß solche Zeit vorbey ist.

9. Ein ander stärckers Bad.

Wann das vorgeschriebene Bad nichts helffen wolte / so giebt man ihr über eine Zeit wieder zur Purgantz Pillen / und lässet ihr auff dem rechten Fuß und das für dem Bad.

Hernach über 4. Tag / füllet man den langen vorbeschriebenen Sack mit Wald-Ameissen-Hauffen / alles miteinander / Ameissen / Eyer / Holtz / und was in dem Hauffen ist / unternehet ihn / daß es vom Sieden nicht zusammen fallen möge / siedet es wie oben gelehret worden / lässts erkalten: und daß die Frau darin bade / und im Bad den Sack um sich nehme / und sich halte allermaß / wie oben gesaget worden / mit dem trocknen Säcklein nach dem Bad / und allem andern / und das Bad soll sich anfangen nach ihrer

Zeit /

Zeit / und es allein 9. Tag gebrauchen / und in 10. Tagen nur drey frische Bäder machen lassen.

10. Ein anders noch bessers Bad.

Man nimt Steinrauten oder Mauerrauten
Polypodium, der jungen weichen Schoß von Wachholder-Stauden.
Erdrauch / jedes so viel / alles wie ein klein Müßlein gemacht:
Wüllenkraut
Baldrian / mit Wurtzel und allem } Jedes zwo Hand voll.
Quendel oder Kirnlein
Agrimonia, mit Wurtzel und allem
Fenchelkraut / eine Hand voll.
Lavanderkraut } Jedes zwo Hand voll.
Majoran / ehe es blühet

Diese Kräuter thut man alle zusammen in einen saubern Sack / thuts in einen grossen Kesselvoll Wasser / läst es zween quer Fingen einsieden / giesset es in einen Zuber und füllet den Kessel wieder / lästs wieder sieden wie zuvor.

Dieses Wassers solle man so viel sieden / biß daß man zu dem Bad genug habe / und daß der Frau das Wasser einer queren Hand breit über den Nabel gehe.

Man soll aber kein ander Wasser zum Bad brauchen / weder zu dem warmen noch zu dem kalten / es seye dann über die Kräuter gesotten.

Dieser Bäder solle die Frau vier haben alle 3. Tag ein frisches / und mit frischen Kräutern.

Sie solle des Tags vier Stund baden / doch nicht aneinander / etwan 1. oder 2. Stund / wie sie es wol leyden mag: Zwölff Tage nacheinander / und solle nicht ins Bad sitzen / sie habe dann ihre Zeit 4. Tag zuvor gehabt / und solle nachfolgends sich verhalten / und meiden

Zwibel / in allerley Essen.
Birn.
Pomerantzen und
Alles Obst so Kälte bringet.

Sie solle auch in vier Wochen / und dieweil sie badet / nicht bey dem Mann schlaffen.

Der Mann soll sich auch dermassen halten / daß er die Frau in zwölff Tagen nicht beschlaffe / und sie beyde keinerley Speise essen / noch trincken / die unnatürliche Kälte bringet.

Der

Der Mann solle sich auch hüten vor Obs/ so wol als sie/ und solle sich alle Nacht/ jederzeit wann er will schlaffen gehen/ die zwölff Nächt über/ bey einem warmen Ofen reiben lassen/ hinden um die Lenden/ mit der Salben Agrippæ.

Nach den zwölff Nächten so mag er sich zu der Frauen legen.

Nota: Der Frau solle man alle Nacht/ wann sie schlaffen gehet/ vier oder fünff Körnlein überzuckerten Fenchel geben.

Wann diese Mittel nit helffen/ so ists umsonsten/ und hat man nichts anders mehr zu gebrauchen.

Man macht auch ein Pflaster von Laudanum, und legts der Frau auf den Bauch. Folgen

Die Zeichen der Empfängnüs.

1. Ob eine Weibs-Person schwanger seye oder nicht?

Man nimmt Weyrauch
Mastix
Paradießholtz } jedes ein halbes Quintl.

Legt darvon auf eine Gluth/ und lasset den Dampff durch einen Trichter in den Lieb gehen/ über einen Gemachstuhl/ wol verdeckt/ und solle sich die Frau mit Kleidern wol bedecken.

Wann sie demnach den Rauch in dem Mund empfindet/ so solle sie nicht schwanger seyn.

Nota: Dieses trifft aber nicht allemahl zu.

Die beste und gewisseste Zeichen einer rechten Empfängnüs/ wann eine Frau gesund gewesen ist/ und alle Monat ihre Zeit gewiß gehabt hat/ und bleibt hernach aus/ ohne besondere Beschwerung oder Klagen/ und Verlierung der Farb/ mit ungewöhnlichem Lust zum Essen/ Trincken: und/ daß der Leib erstlich einfalle/ und fängt hernach gemachsam an zu wachsen/ mit einer Härte um den Nabel.

So aber eine einen Fluß trägt/ so geschiehet gerne das Widerspiel/ mit gehlingem Zunehmen und Wachsen des Leibs und der Brust.

Für allerley Zustände der schwangern Weiber.

1. So eine Frau gerne wissen wolt/ ob sie schwanger seye oder nicht?

So solle sie Morgens nüchtern drey Löffel voll krausen Beymenten-Syrup nehmen/ und zwo Stund darauf fasten.

So sie sich demnach bricht und undäuet/ so ist sie gewißlich schwanger/ so sie sich aber nicht bricht/ so ist sie nicht schwanger.

2. Wann die Frau gewiß weiß/ daß sie schwanger/ so solle sie sich nachfolgender Gestalt verhalten:

1. Sie solle stätig einen spitzigen Diamant an der Hand/ oder auf bloßer Haut tragen.
2. Sie solle sich hüten für böser und bitterer Kost.
3. Sie solle nicht zur Ader lassen.
4. Sie solle sich vor Springen und Schlägen hüten.
5. Sie solle gute Kost essen. Als:
   - Rebhüner.
   - Hüner.
   - Ziegenfleisch.
   - Dateln.

3. Wann die Frau auf zwantzig Wochen schwanger/ und sich das Kind nicht rühret/ jedoch so schwach/ daß man spühret/ daß das Kind schwach ist.

So solle sie gute saubere/ wohlgeschälte Mandeln nehmen/ und wohlgeläutert und verschäumbtes Honig darüber giessen/ und in einem Zinn stehen lassen.

Usus.

Von diesen solle sie drey Morgens nüchtern/ und Abends drey nach dem Essen/ und wiederum drey/ wann sie will schlaffen gehen/ essen.

Nota: So sie unterdessen schwach werden solte/ so solle sie Dateln essen.

4. Wann eine schwangere Frau Grimmen ankomen/ und sich besorgete/ daß das Kind von ihr wolte gehen.

So solle sie einen Adler-Stein unten an den Arm binden gegen der Hand/ zwischen beyden Ballen/ und ihne also bleiben lassen/ biß daß es wieder besser mit ihr wird/ und ihr die Grimmen vergehen.

5. Ein vortreffliches Weiber Aqua-Vitæ, so den schwangern Weibern nützlich.

Man nimmt Zimmet-Rinden	}	jedes ein Loth.
Muscatblühe		
Nägelein		
Weissen Imber		
Cubeben		
Cardomümlein		
Parißkörner		

Gal-

Galgant
Gantzen langen Pfeffer } jedes auch ein Loth.
Zittwer zwey Loth.

Zerſcheidet es klein/ thut alles in einen ſteinern Krug/ und verbindet es veſt/ gieſſet darauf ſechs Maß guten Wein/ ſetzts in einen Keller/ und rüttelt es ſtäts unter einander.

Nachdeme es nun neun Tage lang alſo geſtanden hat/ ſo thut man darzu

Creutz-Salbey
Rothe Müntz } jedes zwey Hand voll/

Die dürr ſeyn/ laſts alſo wieder vierzehen Tag lang ſtehen.

Nachdeme nun das Gewürtz geweichet iſt/ ſo gieſſet man den Wein ab/ und ſtoſſet die Würtz zu einem Brey/ gieſſet den Wein wieder darauf/ diſtillirts/ und vermacht den Hafen gar wol/ alſo/ daß die Krafft beyſammen bleibe.

Uſus.

Wann einer Frauen die Mutter unrein oder verkaltet iſt.

So ſolle ſie Morgens und Abends zween Löffel voll von dieſem Aqua-Vitæ zween Monat lang gebrauchen; Es treibt alles böſe aus/ machet die Mutter ſtarck und fruchtbar.

So die Frau Schwanger iſt.

So ſolle ſie alle Morgen von dieſem Aqua Vitæ einen Löffel voll nehmen/ ſo bald ſie zur Helffte iſt/ und dieſes ſo lang biß zur Geburt gebrauchen; Dann

Dieſes verzehret alle böſe Feuchtigkeit/ ſo bey dem Kinde iſt.
Stärcket die Mutter / und
Das Kind.
Läſt die Afftergeburt nicht anwachſen.

So was beſchwerlichs dem Kinde zufället / als vom Schrecken oder Fallen/ ſo ſolle ſie einen Löffel voll davon nehmen/ es ſchadet ihr nicht/ es ſtärcket das Weib/ Kind und alle Glieder/ und gibt groſſe Krafft.

6. Wann eine Frau ſchwanger/ und ihre Zeit hat/ alſo/ daß ſie ſich beſorget/ ſie komme darum.

So ſolle ſie nehmen von 6. oder 7. Eyern die weiſſe Vögelein/ und in einem ſaubern Waſſer ſieden/ und wann ſie hart geſotten ſeynd/ ſolle ſie es mit einem Löffel heraus nehmen/ und nach ihrem Belieben eſſen/ dieſes ſolle ihr die Frucht behalten.

7. So eine Frau schwanger und doch ihre Zeit hat/ oder das Kind nicht zu rechter Zeit ist.

So die Frau einen Argwohn hätte/ daß sie schwanger sey/ so solle sie nehmen auf einmahl:

Melissen/ zwey Loth/ oder Mutterkraut.
Fenchelsaamen/ ein Loth.

Solches siedet man verdeckt in einem Häfelein/ mit einer halben Maß weissen Weins/ so lang als ein Ey/ läßts zugedeckt erkalten.

Usus.

Hiervon solle die Frau so lang trincken als der Fluß währet.

Ferner/ bindet man Melissen ein Loth/ und Fenchelsaamen ein halb Loth in ein zartes Tüchlein/ jedoch nicht zu hart/ legts in der Frauen Trinckwein/ und solle sie nichts anders/ als diß im Wein trincken.

Leget allewegen am dritten Tage wieder frisches ein.

Nota: Dieses solle die Frau 4. oder 5. Monat nach einander thun.

Sie solle viel Mandeln/ und was von denselbigen gemachet wird/ essen/ und sich nicht zu sehr bemühen oder bewegen.

8. Ein vortrefflicher Kinder-Balsam.

Man nimmt Muscatnuß
Muscatblühe
Nägelein
Zimmet
Weissen Imber
Cubeben
Parißkörner
Zitwer
} jedes drey Loth.
Galgant anderthalb Loth.

Zerschneidet alles gar klein/ hernach nimmt man Blätter von den rothen gefüllten Nägelein oder Graßblumen/ und Linden Blühe/ jedes ein Pfund.

Edele Salben-Blätter
Feld-Kümmel
Fenchelkraut
Eysenkraut
Lavendel
} jedes sechs Loth.
Krause Müntz vier Loth.

Zerha-

Zerhacket die Kräuter alle klein/ und thut darzu Beningen-Wurtzel/ und Beningenkern/auch Mispel von Steineichen/der im Abnehmen des Mondes genommen seye/ jedes vier Loth.

Und ein Brosam von einer harten Semmel/diese zerbricht man in vier Theil/thut alles zusammen in ein zinnern Gefäß/ oder in einen Niederländischen irdenen oder steinern Krug / giesset daran vier Maß guten Malvasier/ vermachts gantz wol/ und vergrabts in einen Keller/ läßts vier Wochen also verbleiben.

Wann man es demnach heraus nehmen will/so nimmt man den Tag zuvor ein Pfund guter frischer geschelter Mandeln/schneidet sie klein/und stosset sie in einem Mörser/ giesset daran

Weiß gefüllt Rosen-Wasser } jedes ein Seidlein oder halbe
Ochsenzungen-Blumen-Wasser/ } Maß.

Läßts auch ein Tag und eine Nacht stehen.

Nachdeme man nun das Geschirr aus der Erden oder Keller nimmt/ so läst man die Mandeln gantz klein reiben/mit dem Wasser so darüber gestanden/so klein/daß sie werden/wie eine Suppen.

Ferner thut mans in einen neuen Hafen/und das Maltz mit dem Wasser darzu/ und rühret es wol unter einander.

Nota: So des Wassers nicht genug ist/so nimmt man von dem Malvasier darzu/es muß wol zerrühret seyn/wie eine Milch.

Alsdann thut mans zu den Gewürtzen in das feine Gefäß/und mischet es auch wol durch einander.

Hierzu thut man nachmahleu ein halbes Pfund geläutert Honig/ und mischet selbigen auch wol darunter/distillirts im Sand/jedoch nit zu heiß.

Dieses ist das erste Wasser.

Hernach so nimmt man einen schwartzen Capaunen/so drey oder vier Jahr alt ist/diesen hänget man auf am Halß/ biß daß er ersticket/ beropffet ihne hernach sauber/und thut das Feiste hinweg/ zerschneidet ihn zu kleinen Stücklein.

Hierauf giesset man eine Maß Malvasier/ darein wäschet man das Blut wol/ und giesset noch darzu eine Maß Boretsch-Wasser/ wie auch

Eysenkraut-Wasser
Fenchel-Wasser } jedes eine Maß.
Salbey-Wasser

Leget auch noch darein/frische Datteln ohne die Kern
Frische Rosinlein } jedes vier
Frische grosse Weinbeeren } Loth.
Muscatnuß

Nägelein
Zimmet
Imber
Cubeben
Parißkörner
Zitwer
} jedes ein Loth.

Saffran ein halbes Loth.

Rothen Rosen-Zucker sieben Loth.

Die Gewürtz und Dateln zerschneidet man klein / und machet den Hafen vest zu mit einem starcken Taig / daß kein Dampff heraus komme / lasset es gemächlich sieden / biß daß das Fleisch von Beinen abgehet.

Alsdann macht man den Hafen auf / und nimmt vier gantze heisse Semmel / die heiß aus dem Ofen kommen / zerbricht dieselbigen / und thut sie in den Hafen / in die heisse Brühe.

Ferner nimmt man ein Pfund dicken / zweymahl gebackenen Lebkuchen / schneidet Stücklein / eines Fingers dick / legts auf einen Rost / und bratets fein braunlecht: bestreichets mit Honig / und wirffts auch in den Hafen / also / daß es erweiche.

Machet ferner den Hafen vest zu / lasts also stehen / biß auf den andern Tag / alsdann seyhet man die Brühe ab / und stosset den Capaun mit allem was darbey ist / gantz und gar wol wie einen Brey / und giesset die Brühe wieder darüber / und rührts wol durch einander / distillirts wieder im sanfften Feuer und Sand.

Hernach thut man das erste und dieses Wasser zusammen / und leget eine Marck Ungrisch Gold darein / läßts drey Tag lang an der Sonnen stehen: distillirts abermahl im Sand / gantz sanfft. Vermacht es gar wol / also / daß die Krafft darinn verbleibe / und verwahrt es zum Gebrauch.

So hat man den allerbesten Kinder-Balsam / damit man den ungebohrnen Kindern helffen kan.

9. Ein vortreffliches Mittel / für schwangere Frauen / zur Stärckung der Kinder.

Man nimmt rechten weissen Honig / ein halb Vierthelein / läst ihn wol sieden und verschaumen / und wann er noch warm ist / so rühret man darein gestossenen Fenchel-Saamen / item gestossen Creutz aus den welschen Nüssen / jedes einen Löffel voll / und gestossen Galgant / einen halben Löffel voll / rührt es wol durch einander / und behält es auf.

Usus.

Uſus.

Hiervon ſolle die ſchwangere Frau über den andern Tag/ einer Haſelnuß groß einnehmen: Auch ſonſten wann ſie erſchricket.

10. Für den Schrecken einer ſchwangern Frauen.

Man gibt ihr zu trincken/ ein Löffel voll oder zwey/ gedeſtillirt Mayen-Thau-Waſſer/ und das über zwo Stund wider.

Läſſet auch Fenchel in weiſſem Wein ſieden/ ein Löffel voll in einem Vierthelein/ wie ein weiches Ey/ und gibt ihr davon 3. Löffel voll auf einmahl.

Nota: Dieſes mag die Frau des Tags thun/ ſo offt ſie will. Item Fenchel gegeſſen/ ſtärckt auch die Kinder.

Oder:

11. Man nimmt einen Löffel voll Fenchel-Saamen/ läſſet ihn wol ſieden/ in einem guten Trunck Wein.

Ferner nimmt man des Pulvers vom Creutz aus den Nüſſen/ einer Bohnen groß/ und ein wenig geſchlagen Gold: Gieſſet des Weins ein Löffel voll daran/ und läſt ſie es warm trincken: Jedoch ſolle ſie noch ein Trünclein Wein darauf thun/ ſo auch warm ſeyn ſolle. Dieſes gebrauchet ſie des Tags dreymahl/ Abends und Morgens.

Etliche brauchen es alſo:

Man ſiedet Fenchel-Saamen in Geiß-Milch/ zerreibet etliche geſchälte Mandeln/ läſſet ſie noch einen Wall in der Milch thun.

Hiervon gibt man der Frauen offt ein Trüncklein.

12. So eine Frau groſſe Wehe hat/ ehe es Zeit iſt.

So nimmt man ein blaues Tuch/ ſo wüllen ſeyn ſolle/ beſtreichet es mit heiſſem Jungfrau-Honig/ legts ihr unter dem Nabel über/ ſo warm als ſie es leyden kan.

Iſt es Zeit/ ſo laſſen die Wehen nicht nach/ ſondern nehmen zu.

Wanns aber nicht Zeit/ ſo legen ſich die Wehen gantz/ und wird die Frau wieder ſtarck.

13. Wann eine ſchwangere Frau eine ſchwache Frucht bey ihr trägt/ und beſorget ſich/ ſie werde es nit zu rechter Zeit haben.

So leget man Coriander auf Kohlen: Läſſet den Dampff darvon unten zu ihr gehen/ und dieſes ſolle man 14. Tag thun Abends und Morgens.

Man ſolle auch Honig-Küchlein/ ohngefähr einer Hand breit/ und anderthalb Viertel lang/ in der Mitte von einander ſpalten/ und ihr/ ſo warm/ als ſie es leyden mag/ oberhalb dem Nabel überlegen/ und Honig-Waſſer zu trincken geben.

Oder:

Oder:

14. Man nimmt Nägelein
Muscat-Nuß
Rauten
Wachholderbeer
} jedes ein Quintlein/

Zerstosset alles und rühret es in siedheissem Honig/ lässts noch einen Wall oder zwey thun.

Usus.

Hiervon streicht man auff ein wohl gebähte Schnitten Brods/ lässts die Frau also warm auff den Nabel legen.

Wann es erkalten wil/ so nimt man ein anders/ das mag man zuvor mit Malvasier netzen.

15. So man besorget das Kind seye schwach in Mutterleib.

So nimmt man Kümmel
Fenchel.
} jedes einen guten Löffel voll.

Siedet solches in einer halben Maaß Wasser/ wie harte Eyer/ machts hernach mit Honig wohl süß/ und gibt der schwangern Frauen offt darvon zu trincken.

Oder:

16. Man siedet Maltz groblecht gestossen/ Fenchel und Eysenkraut in Milch/ und gebrauchts wie das vorige.

17. Wie sich eine Frau verhalten solle/ wann sie noch drey oder vier Wochen zu ihrem Ziel hat.

Erstlich solle sie Morgens wann sie auffstehet/ wie auch Nachts/ wann sie niedergehet/ vor einem Ofen oder Gluth/ mit nachgeschriebener Salb sich salben und schmieren lassen / neben den Seithen / um die Lenden / und hinten auf dem Creutz/ und solle alle Wochen einmahl schweißbaden/ biß auf die letzte vierzehen Tage. Sie solle auch alle acht Tage zweymal wasserbaden/ und im Bad auff nachbeschriebenem Sack sitzen.

Wann sie baden wil/ so braucht sie die Salben erst nach dem Bade.

Die Salbe machet man also:

Man nimmt weiß Lilgen-Oel drey Loth.
Natter-Oel zwey Loth.
Hünerschmaltz ein Loth.
Spick-Oel ein Tropffen oder zwey.

Das Hünerschmaltz zerlässet man zuvor in einem Pfännlein über einer Gluth / thut alsdann das Oel darinn / und lässts also heiß durch ein sauber weiß Tuch lauffen/ und behälts in einem verglästen Häfelein.

Der

Der Sack / worauff die Frau im Bad sitzen solle / wird auff nachfolgende Weiß gemacht.

Man machet ein schmahlen langen Sack von weisser Leinwatt / also daß er hinten das Creutz erreichen möge / und vorn den Bauch bedecke:

Füllet eine Handvoll oder zwey Leinsaamen darinn / läßts in einem Hafen mit Wasser sieden / biß daß es wohl schlüpfferig wird.

Hierauff solle die Frau sitzen / so warm sie es leyden mag. Und wann der Sack wil kalt werden / so solle man ihn wieder in die Brühe / darinn er zuvor gesotten worden / wärmen / und die Frau wiederum darauff sitzen lassen.

Nota. Es ist auch nützlich / daß die Frau ein Tag vierzehen oder mehr vor dem Ziel / alle Tage Morgens nüchtern drey oder vier Feigen esse.

Etliche nehmen ein Monat vorhero alle Morgen 5. oder 6. geschelte Mandeln mit zwantzig Körnlein Fenchelsamen / zu essen.

18. Was eine schwangere Frau vermeiden solle.

1. Erstlich solle sie sich hüten vor Essig und saurem Essen

2. Sie solle nicht über sich langen / damit dem Kind die Nabelgerte nicht entzogen oder verruckt werde.

3. Sie solle sich nicht viel vor sich bücken / und von der Erd etwas aufheben / damit dem Kind die Sennen nicht um das Hälßlein geschlagen werde / und die Gefahr darauf erfolge / daß es in Mutterleib / oder in der Geburth erstricke.

Für schwehre harte Geburth.

1. Daß eine Frau leichtlich gebähren möge.

Man nimmt Eysopp so noch grün und nicht dürr / greusset ihn / und zwinget den Safft darvon / gibt der Frau darvon zu trincken; und bindet ihr das gestossene Kraut auff den Nabel. So wird die Frau bald gebähren / das Kind sey todt oder lebendig. So fern es nicht angewachsen.

Oder:

2. Man gibt ihr Frauen-Milch zu trincken / jedoch daß sie es nicht wisse.

Item.

3. Man nimmt das Kraut von Weißwurtz / zerknirscht es / daß es feucht werde / leget solches der Frau auff die Scham / so wird sie bald erlediget / wann gleich das Kind todt wäre.

4. Daß sich ein Kind/ so unrecht zu der Geburt kömet/ in Mutter Leib wende/ es seye todt oder lebendig.

Man gibt der Frau Mumia und Eychen Mispel jedes einer guten Erbis groß in warmen Wein ein/ so wendet es sich.

Oder:

5. Man nimmt Elends-Klau/ so zu rechter Zeit gefangen/ bindet ihr solche auf den Leib/ also/ daß die Spitz vom Fuß unter sich gewandt werde.

7. Wann das Kind nicht zu rechter Geburt stehet.

Man nimmt Eysen-Kraut/ siedet es in Wasser/ läst sich die Frau darüber bähen/ so schlägt sich das Kind wieder zurück.

8. Wann die Nabelschnur vor die Geburt fällt / und das Kind noch nicht zu gewinnen ist.

So solle man der Schnur alsobald wieder hinein helffen/ so sie aber nicht darinnen bleiben will/ so netzet man ein zartes weiches leinenes Tüchlein in warmen Malvasier/ Wein/ Milch oder Bier/ und streuet ein wenig gestossene Nägelein und Muscat-Blühe darauf/ und lässet die Nabelschnur damit wenden. Das wärmet und stärcket das Kind/ und hält die Schnur kräfftig.

Wann das Tüchlein kalt wird/ so machr mans wieder warm und naß/ und halter die Schnur im Tüchlein immer für die Geburt gantz hart.

9. Für Ohnmachten in den Kinds-Nöthen.

Man streicht der Frauen Spicanardi Essig/ von dürren Blümlein und gutem starcken Essig gemacht/ an die Nasen. Und leget ihr Pulß-Säcklein über/ mit Muscatnus und Wachholder-Beer gefüllet/ und in Essig genetzet über die Pulß.

Oder:

10. Man nimmt Nägelein/ Zimmet/ Saffran/ zu der Muscatnus/ netzts in Rosen-Wasser/ und legts über die Pulß.

Item:

11. Man nimmt geschabtes Paradiß-Holtz/ bindts in ein Tüchlein/ legts in kalten Essig/ und hält es ihr für die Nasen.

12. Eine sehr gute Stärckung für Mutter und Kind.

Man nimmt gute frische Muscatnüs/ zwo oder drey/ stösts in einem Mörser gar wol/ thut daran weisses Aqua-Vitæ, oder das gülden Carfunckel-Wasser/ daß es werde wie ein Taiglein.

Hiervon gibt man der Frau einer Haselnus groß ein/ daß sie es lang im Mund umwolgere/ biß es allgemach zergehe.

Bestreicht der Frau auch die Naßlöcher und Pulß-Adern damit.

Hievon werden beyde Mutter und Kind grosse Krafft empfinden.

13. Wann

13. Wann eine schwangere Frau anfängt die Wehen zu bekommen.

Man nimmt den Dotter von einem frischen Ey/ und eine gantze Muscatnus/die reibet man klein/rührts wol durch einander/ und backt ein Küchlein daraus/gibts der Frau also warm zu essen.

14. So eine Frau in Kinds-Nöthen ist.

So nimmt man Wasser/ daß von rothem Kohl gebrennt ist/ machts warm und netzet ein Tüchlein darein/ hälts der Frau für die Nasen/ daß die Dampff und Geruch in die Nasen eingehet. Ist gantz gewiß und probirt.

Nota: Etliche geben von diesem gebrandten Wasser der Frau darvon zu trincken/und thun ein wenig gefeyltes Hirschhorn/so im dreyssigsten gefangen/darunter.

15. Daß eine Frau leichtlich gebähre.

Man nimmt Zimmet drey Loth.
Zucker sechs Loth. } beyde gestossen.

Saffran einer Erbis groß/legts in anderthalb Maaß Wein des besten/ rührt es wol unter einander/lästs eine Stund oder zwo aneinander stehen/ wol verdeckt: läst es drey- oder viermahl durch einen Claretsack lauffen.

Usus.

Hiervon gibt man der Frau zu trincken/ **wann sich das Kind zur Geburt geschickt hat/ und nicht eher.**

16. So eine Frau in der Geburt hart arbeitet.

Man nimmt Birn-Mispel und Einhorn/ schabts in einen Löffel voll weiß Lilien-Wasser.

17. In grossen Kinds-Nöthen.

Man nimmt weiß Lilien-Wasser
Boley-Wasser
Gamander oder
Doldrich-Wasser } jedes einen Löffel voll.
Ferner Marillen
Pfersing und
Meespelkern } jedes drey/so aufgeschlagen.

Hierzu thut man einen rohen Hasensprung/und ein Hirsch-Creutz/so im dreyssigsten gefangen worden/ stosset alles zu kleinem Pulver/ thuts in obbeschriebenes Wasser/und gibts der Frau zu trincken.

Bindet deroſelben auch einen Adlerſtein oben in der Dicke/ einwarts an das Bein/ aber ſo bald das Kind von ihr kommt/ ſo thut man den Stein hinweg.

Oder:

Man ſtreiffet die Blätter von rothen Bucken ab/ und bindet der Frau eine Hand voll unter den Nabel/ thut es hinweg/ ſobald ſie geneſen.

18. **Zu harter und ſchwerer Geburth.**

Man gibt der Frauen einer Lorbeer groß gepülvert Hirſchſamen/ das iſt die Natur / ſo dem Hirſch in der Brunſt einflieſſet/ in einem Löffel voll Wein.

Oder:

Nur Butter mit Wein gemiſchet/ zu trincken.

19. **In den allerhöchſten Kindes-Nöthen/ wann man vermeynt/ Mutter und Kind werden beyſammen bleiben/ und das Kind unrecht ligt.**

So ſolle man das Weib über und über bürtzeln ſo geſchwind man kan: Alsdann überwirfft ſich das Kind / daß die Mutter zu retten iſt/ bißweilen auch die Kinder wann ſie noch leben.

Oder:

Man thut ihr Pfeffer und Nießwurtz unter einander gemiſchet in die Naſen: ſo ſchüttet ſich der Leib/ und kommt die Frucht zu recht.

20. **Ein anders.**

Man gibt ein Drittheil von einem Ungeriſchen Gülden/ klein gefeylet/ und ein kleines Hirſch-Creulein/ auch klein gfeylet/ der Frauen in Wein/ wann das Kind in höchſten Nöthen ſteckt/ und jetzund ſolle gebohren werdtn. Dieſes ſtärcket das Hertz und behält das Hertzblut ſeine Kräfft.

21. **Ein anders dergleichen.**

Man gibt der Frau von einem Hirſch-Creutzlein klein gefeylet ein/ in Waſſer das gebrennt iſt auß dem Gelben von Lilien.

Oder:

22. Eines Pfennigs ſchwer geſtoſſen weiſſen Agſtein/ wann ſie wil.

Item.

23. So man Hundes-Milch haben kan/ einen Löffel voll/ es hilfft gewiß.

24. **So ſich die Kinds-Wehen legen/ und nicht anhalten wollen.**

Man nimmt Boley-Waſſer. } jedes zwey Loth.
Weiß Lilien-Waſſer. =
Saffran und = =
Deß Weiſſen in gelben Lilien } jedes eine kleine Erbs groß.
gibts ihr warm zu trincken.

Oder:

Oder:

25. Man gibt ihr/einer Erbs groß Mumia in Wein zu trincken.

26. **Ein anders/wann der Frauen die Wehen zu dem Kind vergehē.**

Man nimmt weiſſen Agſtein ſtreuet den auff eine Gluth/ und läſſet den Rauch der Frau in den Mund gehen/alſo daß ſie denſelbigen wol einſchlünde.

Oder:

27. Man nimmt zwey oder drey der groſſen Gewürtz-Nägelein/ſo man Mutter-Nägelein nennt; läſt ſie ſolche wol im Munde zerkäuen und hinab ſchlucken.

Oder:

28. Man gibt ihr rein Roggen-blühe/ſo viel man zwiſchen zwey-oder drey Fingern heben kan/vor geſtoſſen/in einem Löffel voll Boley oder weiß Gilgen-Waſſer.

Oder:

29. Man nimmt zwey oder drey Stengel von Rothbucken: Läſt ſie ſieden in rothem Wein/der von Natur roth gewachſen/ und reibt damit der Frauen die Fußſohlen.

30. **Wann die Wehen noch nicht kommen wollen.**

So nimmt man zwey Becken oder Kübeln; daß man in jedes bequem einen Fuß ſetzen könne: Thut in jedes das halbe Theil obbeſchriebene Weiß und Krauts/ und läſt die Frau in jedes Kübelein einen Fuß ſetzen/und wohl erwarmen/und ſo bald die Wehen kommen/ſo thut man die Füſſe herauß/und die Kübeln oder Becken hinweg.

Nota. So aber dieſes alles nicht helffen will/ſo ſoll man ihr/ ihres Ehemanns Harn zu trincken geben.

31. **Wenn das Kind ſchon an der Geburth ligt/ und die Wehen vergangen.**

So nimmt man Einhorn
Weiſſen Agtſtein
Elends-Klauen
Rothe Corallen
Perlen
Eichen-Mißpel
} Eines ſo viel als des andern

Alles klein geſtoſſen/untereinander vermiſcht:

Uſus.

Hiervon gebe man der Frau eine gute Meſſerſpitze voll in Linden-Blühe-Waſſer ein.

Nota. Dieſes ſolle man thun/ wann das Kind am Tag ligt. Iſt auch

gut für den Krampff/ schwere Kranckheit/ der Mutter und dem Kinde/ befördert die Geburt.

32. Daß eine Frau leichtlich gebähren könne.

So nimmt man Hirsch-Schwamm/oder Hirschbrunst/so groß als eine Erbis/kauet das halbe Theil/ und mit dem andern halben Theil umstreicht sie den Nabel/ so gebiert sie das Kind/ohne sonderbahre Arbeit bald.

Oder:

33. Man siedet Beyfuß in Wein oder Bier/trinckt darvon/ es hilfft zu der Geburt in Kindes-Nöthen.

Ein anders.

34. Wann man zur Zeit der Noth/frisches Reben-Laub haben kan/ so stosset man dasselbige/daß es einen Safft gebe/und trincket darvon.

Item:

35. Feigbohnen gesotten/ und darunter gemischt Rauthen/ langen Pfeffer/ mit Honig und Weyrauch zu einem Pflaster gemacht/ und der Frau auf die Scham gelegt/macht fliessen ihre Blum/und treibt die Geburt.

Ein anders.

36. Man nimmt weissen Agtstein/lasset sie darvon trincken/ und drey Stund einnehmen.

Item:

37. Einhorn eingegeben.

38. So einer Frauen die Wehen vergangen.

So nimmt man das gelbe innere Häutlein von den Hennen/ Capaunen oder anderm Feder-Wildpret/ in dem Magen: Dörrets/ stosts zu Pulver auf das kleinste/thut darzu das dritte Theil Zucker.

Usus.

Hiervon gibt man der Frau ein Quintlein in Wein oder Bier/und lässet sie einen Trunck darauf thun/damit das Pulver wol hinab komme.

39. Wann die Kinds-Wehen vergangen/ und grosse Noth verhanden ist.

So nimmt man Einhorn und Frauen-Enß/ stosts klein/ hiervon nimt man einer Erbis groß/gibts der Frau in weiß Lilien-Wasser/jedoch nicht ehe/ als biß das Kind in voller Geburt stehet/und die Wehen vergangen seynd.

Oder:

Man nimt acht Pfersingkern/stost sie klein: Nimmt darzu fünff Crütz aus den welschen Nüssen/auch klein gestossen/und gibts der Frau mit Ritterspurn-Wasser ein.

40. Ein

40. **Ein anders/ so der Frau die Wehen vergangen.**

So nimmt man Rittersporn/ eine Hand voll/ siedet es in Wasser/ oder bey einem Hüner-Vierthelein.

Usus.

Hiervon gibt man der Frau fünff Löffel voll zu trincken/ so gehet das Kind von ihr/ und ist schon offt probirt.

Ein anders dergleichen.

41. Man nimmt eine Hand voll Gamanderkraut/ siedet es in einer halben Aechtemaß Wein/ läßts halb einsieden.

Darvon gibt man der Frau einen warmen Trunck oder zween.

42. **Wann der Frauen das Kind abgestanden/ und die Wehen vergangen seynd.**

So gibt man ihr gepülverte Rosenblüthe ein/ in einer Erbsenbrühe/ und machet ihr unten auf einen Rauch mit Kümmel.

Oder:

43. Man nimmt Meer-Hirschen/ und } jedes ein Quintl.
Eychenmispel = =

Läßts in einem Achten-Theil Wein halb einsieden/ seyhet es durch/ und gibts der Frauen halb zu trincken.

44. **Ein anders/ so die Frau ein todtes Kind hat.**

Man nimmt/ Vergiß mein nicht/ eine Hand voll/ und ein wenig Borax/ kochts mit Bier oder Wein/ und gibts der Frau zu trincken.

45. **Noch ein anders.**

Man nimmt das Hertz von einem Hirsch/ der in der Brunst gehet/ zerschneidet es zu Schnitten/ wäschet es fein sauber in starckem Wein/ hengts in einem Säcklein fein auf/ läßet es dürr und trocken werden/ stosset solches hernach zu Pulver. Darvon solle man der Frauen eines halben Quintleins schwer in gelb Violen-Wasser eingeben/ es hilfft.

46. **Wann eine Frau ein todtes Kind bey ihr hat.**

So nimmt man gestossene Mespelkern einer Muscatnuß groß/ gießet daran ein Trünckelein Boley- und Gamander-Wasser/ rührt es wol durch einander/ und gibts der Frauen warm.

Man nimmt auch Rothbucken und Camillen/ jedes eine gute Hand voll/ siedet sie in Laugen/ setzt die Frau darüber/ und so bald man ihr das Pulver eingegeben/ so läßt man den Dampff wol zu ihr gehen.

Das Kind kommt bald von ihr/ ist offt probirt und bewährt befunden.

47. Zu

47. Zu schwerer und harter Geburt ein bewährtes Mittel.

Man nimmt rothen Beyfuß/ siedet denselbigen in Wasser/ nachdeme nun die Frau obbeschriebenes Pulver gebrauchet hat/ so bindet man ihr den Beyfuß/so warm/als sie denselbigen leyden kan/an ihren rechten Schenckel/ oben nächst am Leib/in einem wüllenen Tuch/inwendig auf den blossen Leib/ gegen der Geburt.

Nachdeme sie nun gebohren / so solle man solches wieder hinweg thun.

Nota: Man solle aber dieses nicht ehe thun/es seye dann das Kind zur Geburt eingetretten:

1. Dieses hilfft der Natur zu rechter Wehe/
2. Wehret dem Unfall/
3. Fördert das Nachwesen/
4. Läst das Geblüt nicht zusammen rinnen/
5. Und thut der Frau viel guts.

48. Ein anders/wie man das todte Kind abtreiben solle.

Man nimmt Einhorn
Eychen-Mispel
Weissen Agtstein
Gebrannt Hirschhorn
Nucis Vomicæ
Hirsch-Creutz
Weisse Corallen
} Eins so viel als des andern.

Macht alles zu Pulver/und vermischt es unter einander.

Usus.

Hiervon gibt man der Frau einer Haselnuß groß in warmen Wein/ es hilfft.

34. Eine andere Abtreibung der todten Geburt.

Die Frau solle von weisser Nesselwurtz trincken/oder an den heimlichen Ort legen/so treibt solches das Kind kräfftiglich aus.

Item/so die Frau mit Pferdt-Mist geräuchert wird/so ist es auch dem vorigen gleich. **Oder:**

Camillen-Oel getruncken/treibet auch die todte Frucht.

Ein anders.

49. Man nimmt Diptam pülvert denselbigen mit dem Safft/ vermenget mit Beyfuß/machet Zapffen daraus/läst's die Frau unten zu sich stecken/ dieses treibt die todte Geburt aus/ingleichem die Nachgeburt.

Item:

Item:

Wachholderbeer-Waſſer getruncken/thut dergleichen/ Oder Pferdt-Schweiß der Frauen eingegeben.

Oder:

Das Oel von Armoniaco drey Tropffen in Wein eingenommen/laxirt und treibt auch die Todte Frucht.

50. Ein anders/ eine todte Geburt außzutreiben.

Man ſiedet grün Eyſenkraut in friſchem Waſſer / oder auch in einer Erbeißbrühe/gibts der Frau warm zu trincken.

Oder:

Siedet Weinrauten/klein zerhackt/in Wein / und gibt ihr darvon zu trincken.

Item:

Man nimmt Mumia,
Eychen-Miſpel
Weiſſen Agſtein und
Rehſprung. } jedes einer Erbiß groß.

Stoſſet alles klein/und gibts der Frau in weiſſem Wein/ oder weiſſen Lilien-Waſſer ein.

Zu dem Nachweſen der gebährenden Frauen:

1. Wann das Nachweſen einer Frauen/nach der Geburt des Kindes nicht von ihr will.

So nimmt man zween Löffel voll weiß Lilien-Waſſer/und einer Bohnen groß geſtoſſenen weiſſen Agtſtein/und gibts der Frau zu trincken.

Oder:

2. Man nimmt zween Löffel voll weiß Lilien-Waſſer/ und drey Blümlein gelber Violen/ſchneidet ſie klein/rühret es wol durch einander/und gibts der Frau zu trincken.

Item:

3. Man nimmt Eychen-Miſpel/ feylet dieſelbige klein/ ſo viel als man zwiſchen dreyen Fingern halten kan/ und gibts der Frau in einem Brühlein ein/ iſt ein bewährtes Mittel.

Oder:

4. Man nimmt geſtoſſenen Kümmel einer Nußſchalen voll groß/gibts ihr in einer warmen Brühe ein.

Jngleichem

5. So man es haben kan/ einen guten Trunck von friſch gemachter Hanffmilch.

Ferner:

6. Man leget weiſſen Andorn in einen Wein/uñ läſt die Frau davon trincken.

Nota: Man mag den Andorn auch in Wein ſieden/und der Frau warm davon zu trincken geben/ iſt ſehr gut.

Ein anders.

7. Man siedet Majoran / zerschneidet denselbigen klein / thut ihn in Wein/und gibt der Frauen darvon zu trincken/es hilfft.

Oder:

8. Man siedet weisse Lilien-Blätter / bey einem Hun/ oder worvon man der Frauen zu essen gibt/ und gibt ihr die Brühe zu trincken/ so treibt es/und gehet von statten.

Nota: Das Gelbe in den Lilien ist besser/darvon nimmt man auch drey Creutz oder fünff/ wann man will / aus den weissen Lilien/ und gibts der Frau in einer Hüner-Brühe ein.

Oder:

9. Man leget ihr nur Eysenkraut auf den Kopff um den Scheitel herum.

Ein anders.

10. So bald die Fraue des Kinds genesen/ so solle man ihro die Hand und Arm unter die Decken auf blossen Leib legen/und ziemlich wol drucken/ damit das Nachwesen nicht über sich gehe.

Sie solle auch einmahl drey oder vier husten. Und ihr ein wenig gestossen Pfeffer in ein dünnes Tüchlein gestrickt/ für die Nase halten/ also/ daß sie nieſſen muß.

Wann mehr Wehen kommen/so solle sie denselbigen helffen.

Dafern es aber noch nicht von statten gehen wolt / so muß man einen Rauch von weissen Agtsteinen unten in den Leib gehen lassen / und doch die Hand und Arme stäts auf den Leib halten.

Nota: So dieses nichts helffen wolte/muß man das Oel von den gelben aus den weissen Lilien brauchen/wie oben gemeldet worden.

10. So das Nachwesen nicht von der Frauen will/ und ihr der Fluß hefftig gehet.

Man nimmt Brennesseln und Knobloch / zerknirschts klein / bindet solches der Frau auf die lincke Hand/und auf den kleinen Finger/so lang biß das Nachwesen von ihr kommt/thuts hernach herab.

11. So das Nachwesen angewachsen ist.

Man nimmt Hagenbutzen/ die an den wilden Rosen-Stöcken wachsen/ schneidt das schwartze oben hinweg/und thut die Steinlein und Wollen inwendig heraus.

Das rothe nimmt man und stoſts klein zu einem Brey: rührt einer Nuß groß darvon mit ihres Mannes Harn an/und gibts ihr zu trincken.

Man

Man nimmt auch gutes Camillen-Oel/ und frische ungewässerte Butter/zerläßts unter einander/und salbet die Frau gar wol damit. Netzt auch in solchem Oel und Butter ein wüllenes Tuch/ und legts/ wo man meynt/ daß das Büschelein lige/ über den Leib/ und bindet der Frau einen breiten Schleyer um den Leib/ damit ihr das Blut nicht zu dem Hertzen gehe/ und sie dardurch gar schwach werden möchte. Folget

Wie man die obberührte Oel zu beschriebener Artzney machen solle.

1. Wie man das gelbe Viol-Oel solle machen/ so zu der Nachgeburt gehört.

Man nimmt von den Violen die gelbe Blätlein/ samt den grünen Stielen/thuts in eine zinnerne Fläsche/giesset frisches Baumöhl daran/also/ daß es völlig zween oder schier vier Finger darüber gehe. Lasset es in einem Kessel siedenden Wasser sieden/wie harte Eyer/ seyhet es durch/ und truckts wol aus; Alsdann füllet man wieder ein Kolben-Glaß halb voll/ mit obbemelten gelben Violen-Blätlein und Stiehlen/und giesset das durchgesiegene Oel alsobald daran/biß das Glaß voll wird.

Usus.

So nun das Nachkommen bey einer Frauen angebacken wäre/ und es die Frau oder die Hebamm empfinden könte/wo es angebacken wäre/so solle man sie daselbsten mit dem Viol-Oel offt schmieren.

Nachdeme nun das Nachwesen hinweg ist/so solle man den Ort wieder mit warmen Wein abwaschen.

2. Wie man das Wüllen-Kraut-Oel machen solle/ so zu dem Nachwesen dienlich ist.

Man nimt außgezopffte Blümlein/ von Wüllen-Kraut/ thut sie in eine zinnerne Fläschen/wie oben gemeldet/und giesset das Baum-Oel daran/läßts in einem Kessel voll warm Wasser/wie harte Eyer sieden/seyhet es durch/ und truckts wol aus/ hernach füllet man wieder ein Kolben-Glaß halb voll/ mit obgenañten Blümlein von Wüllen-Kraut/die im Schatten seyn welck worden/und giesset das durchgesiegene Oel alsobald daran/biß das Glaß voll wird.

Usus.

Mit diesem Oel solle man eine Frau/ von deren das Nachwesen nicht will/über das Creutz hinten salben und schmieren/ es hilfft.

3. Wie man das weisse Lilgenöhl von dem gelben Saamen machen solle.

Wann die weissen Gilgen aufgehen/so nimmt man den gelben Samen inwendig heraus/siedet ihn in Oel/und richtet es zu/wie das Wüllenblümlein-Oel.

Usus.

Dises Oel gebrauchet man/den Nabel damit zu salben/und etliche Blätlein von den Weissen Lilien/ so in dem Oel eine Zeit lang gelegen/ über den Nabel zu legen.

Nota: Nachdem Nachwesen solle man solches auch hinweg thun/ und wäschen.

Folget demnach die Ordnung/

Wie sich eine Kindbetterin ferner verhalten solle.

1. Für die Nachwehen.

Wann die Frau mit ihrem ersten Kind niederkommt/ so solle sie Pfirsingstein essen/ deßgleichen auch zu dem andern/ein oder drey/ so wird sie keine Nachwehen haben/wann sie schon zwantzig Kinder solte gebähren.

2. Für die Nachwehen der Kindbetterin.

Wann die Nachwehen/von dem warmen Hünerbrühlein/darein ein wenig Peterling-Wurtz und Majoran/ oder auch ein wenig Galgant gesotten seye/ nicht wollten nachlassen: So gibt man der Frauen einen Löffel voll Beymenten-Wasser/ zu trincken; und nimmt das Kraut/ Rothe Beymenten/füllet damit ein zartes leines Säcklein/ einer ziemlichen Hand breit/ siedet solches in gutem Wein/und trucket es wol aus/und lässet es die Frau unter dem Nabel überlegen.

3. Was eine Kindbetterin die ersten neun Tage/ nach der Geburt/gebrauchen solle.

Man nimmt einen feisten Capaunen/thut das Feiste darvon/thut Muscatblühe darein/und lässts mit sieden/ seyhet es durch ein Tüchlein/ also/ daß die Muscatblühe herausseu bleibe.

Usus.

Von dieser Feiste gibt man die ersten acht Tag der Kindbetterin alle Morgen und Abend einer Muscatnuß groß ein/in einer Brühe.

4. Wann einer Frauen die Schenckel in dem Kindbett geschwellen.

So nimmt man Malvasier/ oder sonsten den stärcksten Wein/ den man haben kan/ zween oder drey Löffel voll/ und auch so viel Lavendel-Wasser/und den Dotter von einem frisch-gelegten Ey/klopffts wol durch einander/ und streichet der Frauen die Beine offt damit.

5. Ein gutes Bad vor die Kindbetterin.

Man nimmt Haberstroh und eine Hand voll Habern/thut es in ein leinen Säcklein von zarter Leinwath/siedet es in Wasser ziemlich wol.

Das Säcklein legt man auf den Stuhl/darauf die Kindbetterin sitzen solle. Nimt hernach das Weiß von einem Ey und Rosenwasser/klopffts unter einander/und schüttet es auf das Säcklein/wann die Frau darauf sitzen will.

Das Bad wärmet man mit einem Hafen/darin Haberstroh/Camillen und Kümmel gesotten.

Ferner nimmt man eine alte Pflug-Schaar/in unserm Meyer-Hof/damit man dieses Jahr zu Felde gefahren ist/und zween Zündestein von einer Schmidten/machet dieselbige glühend/thut sie in einen alten eysernen Hut/oder sonsten in einen Hafen/giesset Wein und Rosen-Wasser unter einander darauf/ damit das Bad warm bleiben möge.

Für das Hertz-Blut.

1. Wann eine Frau besorgete/daß ihr nach der Geburt eines Kindes das Hertz-Blut anbrechen möchte.

So bindet man ihr die Arm oben in der Dicke/ deßgleichen die Gold-Finger an beyden Händen mit rother Seiden/und ziehet es wol an/und lässet doch bald wieder nach/ ziehets dann wieder an/und läst es wieder nach/ und dieses thut man etlich mahl/ biß daß der Fluß nachläst.

Wann es sich aber nicht ergeben will/ so gibt man ihr einen Tropffen ihres Flusses in einer Hünerbrühe ein.

Oder:

2. Man gibt ihr eine kleine Muscatnuß/ ob einem Wachsliecht gebraten/ so heiß als sie es leyden kan/ zu essen.

Oder:

3. Man läst sie ein gebraten Ey/so heiß als sie es nehmen kan/außtrincken.

Item:

4. Man nimmt drey Stäudlein Goldtkraut und legts mit Pfennigkraut/Galgantkraut/ der Frau über den Pulß.

Oder:

5. Man nimmt Moß von einem Eychbaum/ so abgehauen worden/ machet Büschelein daraus/ siedet sie in rothem Wein/ und lästs die Frau zu ihr drücken.

Item:

6. Man nimmt eine gute Muscatnuß/ bratet sie/ und schneidet sie entzwey/ das halbe Theil schabet man gar klein/ gibts ihr in einem gebratnen Eyer-Dotter ein/ das andere halbe Theil von der Muscatnuß bindet man ihr über den Nabel.

Oder:

7. Man gibt ihr zween Löffel voll Hirschkolben-Wasser zu trincken.

Wann einer Kindbetterin der Fluß zu viel gehet.

1. Man nimmt Ungrisch/ oder sonsten des besten Golds/ das man ha-

ben kan/machet es glühend/löschet es in der Frauen Trincken ab/ und läst sie es ziemlich warm trincken.

Nota: So man von dem Gold darzu schabet/so stellet es sich desto ehe.

Oder:

2. Man nimmt weissen Diptam anderthalb Quintlein.
Citronen-Schalen und
Citronen-Kern/so geschählet seynd/ jedes ein halbes Quintl.
Præparirte Perlein vier Scrupel.
Præpar: Coriander ein Scrupel.
Rothe Rosen zwey Scrupel.

Stosset jedes klein ohne die Citronen-Kern/ die zerschneidet man klein/ und mischet es unter einander/ thut darzu weissen Zucker fünff Loth/ darvon gibt man der Frauen ohngefähr ein halbes Loth auf einmahl.

Wann einer Frauen das Herz-Blut gehet.

So nimmt man Säukoth / von einer Suckel/ so groß als ein halbes Hüner-Ey/rührt es mit einem frischen Bronnen-Wasser an/truckts durch ein Tüchlein/ gibt ihr ein Löffel voll oder drey.

Nota: So es helffen wolte/mag man ihr über einer Weile wieder einen Löffel voll oder drey eingeben.

Oder:

Man nimmt Säukoth / das lauter und kein Stroh darinnen seye: läst's in einer Pfannen wol heiß werden/und bindet es der Frauen also warm unter dem Nabel über den Leib/so verstellet sich das Geblüt ohne Schaden.

Für das Verschwellen des Leibs.

1. Wann eine Frau von einem Kind verschwillet.

Man nimmt das Bündelein oder die Nachgeburt der Frauen/ trucket ihr dasselbige/ so lang es warm bleibt/ an den Leib/das ist bewährt.

Ein anders.

2. Man nimmt Tauben-Koth in eine Pfannen/ sprengts mit weissem Wein/daß es feucht werde/röschet es/daß es wol heiß werde: thut es alsdann in ein Säcklein/ und hälts der Frauen für den Leib/so lang/biß die Geschwulst vergehet. Wann das Säcklein kalt worden / so wärmet mans wieder/ oder macht zwey Säcklein/ und brauchet eins ums andere.

3. Für Verschwellung der Scham einer Frauen.

So nimmt man Boli Armeni ein halbes Loth.
Rosen-Wasser
Nachtschatten-Wasser } jedes ein Achttheil.
Das Weisse aus drey Eyern/und
Lilien-Oel/zwey Loth.

Klopffts

Klopffts wol unter einander/und legts mit einem zarten Tuch über.
Man nimmt auch Lein-Oel und
Lilien-Oel/ und schmiert die Geschwulst damit.
Nota: Dafern die Geschwulst aufbricht.
So nimmt man Holtz-Mangolt
Wald-Männlein
Wintergrün
Siedet es in Wein/ und wäscht den Schaden damit / und legt folgendes Pflaster darüber.
Man nimmt Terpentin/sechs Loth/
Hirschen-Unschlit/vier Loth/
Galmey/ acht Loth/
Silberglett/ anderthalb Loth/
Mastix, Weyhrauch } jedes zwey Loth/
Campffer ein halb Loth / macht ein Pflaster daraus.
Nota: Dieses ist auch gut zu andern alten Schäden.

Wann eine Frau verschwillet/oder sehr wird am vordern Leib/
Item/ Junge Kinder oder andere Leute.

1. So nimmt man Silberglett/zwey Loth/
Granatäpffel-Schalen/vier Loth.
Machts zu reinem Pulver/und rühret es mit Meyen-Blümlein Oel an/daß ein feines Sälblein daraus werde/ also/ daß mans auf ein Tüchlein streichen könne/legets über. Und so offt es trocken wird / so streichet man wiederum ein frisches auf/dieses thut man/so lang es vonnöthen ist.

Oder:

2. Man nimmt das Weisse von einem neugelegten Ey/ klopffet eine Nußschal voll Baum-Oel darunter / daß es sich wol unter einander vermische/damit streicht man die Geschwulst mit einem saubern Federlein.

Oder:

3. Man nimmt der mittlern Rinde vom Holder/eine gute Hand voll/ machts in ein zartes leinen Säcklein/ steyppets ein wenig/ daß es nicht über einander falle/ siedet es in Wein/wie ein weiches Ey/ truckts ein wenig aus/ und legts in ziemlicher Wärme über. Wann es erkalten will/ so wärmet man es im vorigen Wein wieder.

Wann eine Frau in dem Kindbett verfehret wird und geschwillet
So nimmt man Wüllen-Kraut, Schaum-Kraut, Bronnenkreß } jedes eine gute Hand voll.

Siedet

Siedet es in fliessendem Wasser in einem neuen Hafen/ giesset es in ein weites Becken/ lässts wol verschlagen/ und lässt alsdann die Frau eine Viertelstund darein setzen.

Dieses thut man des Tags zweymahl/ und macht allemahl am andern Tag ein frisches Bad. Nach dem Bad solle sie allwege mit Eyer-Oel und weiß Lilien-Oel/ unter einander gemischet/ sich mit warmer Hand salben/ biß sie heyl wird.

Oder:

Man siedet gut Heinrichkraut in Wein/ und legt es über/ so warm als es die Frau leyden kan.

So einer Frauen das Wasser hefftig schneidet/ und sie schmertzet.

Man nimmt Endten-Schmaltz
Lilien-Oel/ } jedes zwey Loth.
Machts wol gelb mit Saffran.

Damit solle sie sich offt unter dem Nabel schmieren.

So eine Kindbetterin den Harn nicht halten kan.

So siedet man Heydnisch Wundkraut/ in einem Häfelein mit Wein/ läst einen Wall oder sechs darüber gehen. Nachdeme es nun erkaltet/ so läst mans die Frau trincken/ und sonsten nichts anders.

Man machet auch zwey Säcklein/ eins einer Spannen lang/ und einer zwerch Hand breit/ von zärter Leinwat/ füllet sie mit den reinesten weissen Kleyen von Dünckel/ so man haben kan/ steppets ein wenig/ und stellet es in einen trocknen saubern Hafen zugedeckt zu dem Feuer/ lässts wol warm sieden: Hernach unterhalb des Nabels/ über die Blasen legen.

Nota: So es erkalten will/ so thut mans wieder in den Hafen/ und legts also warm wieder über/ so lang als es vonnöthen ist.

So eine Frau schadhafft wird an der Geburt/ daß ihr etwas für den vordern Leibe gehet.

Oder:

Wann sie das Wasser nit halten kan/ nach der Geburt.

Man nimmt Colophonium oder Schiffbech
Weissen Weyhrauch } jedes zwey Loth.
Stosset es klein und mischets unter einander/

Von diesem Pulver solle die Frau Nachts/ wann sie will schlaffen gehen/ so viel sie zwischen zweyen Fingern halten kan/ auf eine Gluth streuen/ und den Dampff darvon/ durch einen Gemachstuhl lassen an den blossen Leib gehen/ biß es verraucht/ und sich darauf niederlegen.

Dieses

Dieſes ſolle ſie thun alle Abend / biß daß es ihr vergehet.

Iſt offt probiert / und gerecht / ohne allen Schaden befunden worden / in dem Kindbett / und bey Frauen die ſchwanger gangen ſeynd.

Für Schäden am heimlichen Ort / es ſeyen Weibs- oder Manns-Perſonen.

Man nimbt Gundelreben nur ein Blätlein / und hackt daſſelbige klein / ſtreuet es dem Krancken auff alle ſeine Eſſen / ſo lang biß daß er heylet.

Nota. Man ſolle aber mit ausſaubern und pflaſtern des Schadens warten / wie ſonſten mit andern Schäden.

So eine Frau zu einem Kind verwarloſet wird / und ſich ein Seckel mit Blut herfür läſt / oder groſſe Geſchwulſt vorhanden iſt.

Man nimbt Haußwurtz
Camillen
Pappeln
Täſchelkraut.
} eines ſo viel als des andern.

Stoſſet es untereinander in einem Mörſer: Siedet es in einer Milch zu einem Brey: leget es der Frauen warm über die Geſchwulſt.

Nota. Den Schaden ſolle man zuvor ſalben / mit Camillenöhl / und weiß Lilienöhl / untereinander vermiſchet / dieſes thut man ſo lang / biß ſich der Schaden öffnet.

Alsdann nimbt man Roſen-Honig und Weitzen-Meel / macht daraus ein Pflaſter / und legts über den Schaden: ſchmieret ihne aber alleweg / mit obbeſagten Oehlen / ehe man das Pflaſter überlegt.

Und wann es unter dem Pflaſter reiniget / ſo nimbt man
Geſtoſſen Weyrauch
Glett
Poſiſt
Aloes Epatica.
} eines ſo viel als des andern.

Pülverts und miſchet es untereinander: Streuet es in den Schaden / wo er offen iſt: Und leget alsdann das Pflaſter / ſo man Album Coctum in den Apothecken nennt / darüber / ſo lang biß daß es heylet.

Eine vortreffliche gute Salben / für Kindbetterinnen / die ſehr an der Geburt ſeynd / auch für den Braud / Seerung / Hitzung und alle Geſchwulſten / ſehr heylſam und nutzlich.

Man nimbt Ehrenpreiß.
Schlangenkraut.
Baldrian Kraut u. Wurtzel.
Wundkraut.
Gundelreben.
Mannskrafft-Kraut.
Sinnau.
Garbenkraut.
Roth-Heydnisch Wundkraut.
Spitzigen Wegrich.
Wintergrün/ so im Wald wächst.
Natterzünglein.
Brennende Nesseln.
Maßholder.
Sanickel.
} Jedes anderthalbe Händvolk.

Ferner

Mertzen-Schmaltz.
Aprillen-Schmaltz.
Mayen-Schmaltz.
} Jedes ein Vierling.

Hirschen Unschlit.
Hirschen Marck.
} Jedes auch ein Vierling.

Weiß Wachs.
Weiß Hartz.
} Jedes ein halbes Pfund.

Zerlasset es mit einander/ siedet hernach die Kräuter/ zuvor zerhackt/ darinnen/ biß daß die Krafft wohl heraus kommet/ seyhet es hernach durch/ und truckts auß.

Ein anders dergleichen.

Man nimbt Schmaltz/ darinnen Dillenkraut geröstet seye/ vier Loth.

Mayen-Butter.
Hirschen Unschlit.
} Jedes auch vier Loth.

Baumöhl/ 3. Loth.

Marck aus einem jungen Stiersbein.
Rothe Rosen.
} Jedes zwey Loth.

Violen.
Camillenblumen.
} Jedes ein halbes Loth.

Und von sechs frischen Eyern die Dotter wohl zerklopfft.

Die Feiste/ Schmaltz und Oel zerlasser untereinander/ thut hernach die andern Species darbey/ und lasts mit einander sieden wie harte Eyer/ seyhet es durch und truckts aus/ so hat man eine gute Salbe zu allen dergleichen Verfehungen.

Wann eine Kindbetterin grosses Reissen hat.

Man nimbt ein Stück Calmus und
Ein Stück Galgant. = = } jedes eines guten Glieds lang.

Ein Stücklein Bibernell als einer grossen Erbsen/klein geschnitten/ und darzu gethan ein wenig Saffran-Blumen/ die auch klein zerschnitten/ dasselbige zusammen gekocht/ mit Bier und ein wenig Leinöhl oder Baumöhl/ das also warm ohne die Wurtz getruncken.

Von Reinigung der Mutter/ einer Kindbetterin.

Man kochet Erbsen/ jedoch daß sie nicht auffspringen/ und eine feine lautere Brühe behalten/ thut daran das heisse von einem Capaunen/ lästs wieder ein wenig auffsieden.

Usus.

Darvon Abends und Morgens warm getruncken/ es hilfft wol.

Vor das Erschrecken einer Kindbetterin.

Man nimbt ein Stücklein Peonien-Wurtzel eines Glieds groß/ dasselbige klein zerschnitten und gessen/ ist sehr gut.

Für grosse Hitz im Kindbett.

1. Wann eine Kindbetterin hitzig ist.

Man nimbt ein Händlein voll rother Erbis- siedet es in einer Maaß frisch Bronnen-Wasser/ und gibts ihr zu trincken.

Man nimbt ein Händlein voll weisser Rosen-Blätter.
Mertzen-Violen/ auch so viel und
drey Loth Zucker.

Siedet es in einer Maaß frischem Bronn-Wasser/ so lang als ein paar frische Eyer.

Usus.

2. Ein guter Wein für eine Kindbetterin/ die hitzig ist/ und kein Wasser trincken darff.

Man nimbt einem Vierling wolgeklaubte und gewaschene Rosinlein/ stos-

set sie zu Mueß in einem Mörser / bindet es in dünne zarte Leinwat / legts in eine Maaß Weins / der nicht starck seye: deckts beheb zu / stellts über Nacht in einen Keller auf ein Brettlein.

Morgens truckt und windet das Säcklein aus.

Hiervon gibt man der Kindbetterin zu trincken / so offt sie will.

3. Für den Rothlauff der Kindbetterin.

Man nimbt Schnitten Brodt von Roggen / kehret sie in einem Ey um / backt sie / und leget sie der Frauen auff den Kopff / so vergehet es ihr.

Oder:

Man nimbt ein Pfötlein von einem Maulwurff / und ein Stengel Süßholtz / hängts der Kindbetterin an den Hals.

Für Uberfluß der Milch.

1. So eine Kindbetterin zu viel Milch in Brüsten bekombt / und man besorget sich / es möchten ihr die Brüst schwähren.

Man siedet Blätter von Cappiskraut in Wasser / läst sie weichen / und legt dieselbige der Frau über / einen Tag oder drey.

Wann es nicht helffen will.

So nimbt man / so bald als die Frau genesen ist / weissen Agtstein.

Einen Krottenstein.

Salbey / ein halb Händlein voll.

Venedische Seiffen.

Dieses machet man zusammen an eine Schnur / und hängts der Kindbetterin zwischen die Schultern.

Netzet auch Tücher in einem wolgesaltzenen Wasser / da man in eine halbe Maaß Wasser zwo oder 3. Händ voll Saltz thut / und es eine gantze Stund an einander mit einem Koch-Löffel umbrühret / und machts ein wenig lau / legts der Frau über die Brüste.

Nota. So offt es trocken wird / so netzt mans wieder in vorigem Wasser.

2. So einer Kindbetterin das Kind stirbt / oder aber daß sie dasselbige nicht selbst säugen kan / und ihr die Milch wehe thut.

Man nimbt Hünerdarm / das Kraut mit blauen Blümlein / so viel / daß es die Brüste / da das rechte Geäder ist / unter dem Hals herab / wohl bedecken möge.

So

So das Kraut grün ist/so stosset mans in einem Mörser/legts auf ein dünnes Tüchlein/und lästs die Frau also oben auff die Brust/ auff das Geäder unter den Halß herab biß auff die Brust überlegen.

Man lässet es liegen/ biß daß es dürr wird/ so solle die Milch auslauffen.

Nota. So das von einem mal nicht geschiehet/ so legt mans offt über/ biß daß die Milch auslaufft.

Winters Zeit/ so die Hünerdärm dünne seynd/ so siedet mans in Essig (oder da der Essig gar scharff ist/so nimt man halb Essig und halb Wasser)/ legts zwischen zwey Tüchlein der Frauen über die Brust/ wie oben gemeldet worden.

3. Wie man einer Frauen die überflüssige Milch vertreiben solle.

Man streichet ihr mit einer Feder zu rings umb die Brust gemein Fürnis/ und legt den Hünerdarm/ sauber gewaschen/ und zwischen zweyen Tüchern wolgetrocknet darüber: lästs aber zuvor zwischen zwo Händen erwarmen.

4. Wann eine Frau in dem Kindbett/ Risse in den Brüsten bekommet/auch überflüssige Milch hat/daß ihr dieselbige vergehe/ und die Brüste wieder schön werden.

So nimbt man Rindern Unschlit/ da gar kein Schäffen Unschlit darunter ist/ lästs zergehen/ netzet ein weisses wüllenes Tuch darinnen/ legts ihr über die Brust/ so vergehet ihr die Milch.

5. Daß einer Kindbetterin/ so nicht selber säugen kan/ die Milch vergehe ohne Schmertzen.

Man nimbt gar grob gebacken rocken Brodt: Reibet das gantz klein auf einem Reibeysen: darzu thut man halb so viel Saltz als des Brodts ist/ lässet es mit einander in einem Hafen/mit heissem Wasser daran gegossen/ sieden/ biß daß es zu einem Brey wird.

Dieses streicht man auf ein Tuch oder Leder/ legts der Frau über die gantze Brust/ und schneidet in der Mitte ein Loch darein/ daß die Wartz dardurch frey und unverdeckt verbleibe.

Wann es kalt wird/ so leget man wieder ein warmes über/ so lauffet die Milch auß/oder verliehrt sich anderwertlich ohne Schmertzen und Schaden.

Oder:

Man leget Nußlaub auff die Brüste/ dieses vertreibt die Milch gar bald.

Nota. Winters Zeiten/ lässet man dieselbige in rothem Wein weichen/ und legt sie über.

Für die zerschrundenen Wärtzlein an den Brüsten.

1. Wann eine Kindbetterin zerschrundene Wärtzlein an den Brüsten hat.

So nimbt man das Marck aus rohen Kalbs-Füssen/ läst's an der Sonnen oder auf dem Ofen zergehen: Und so offt das Kind getruncken hat/ so läst man die Wartzen damit bestreichen. Es hilfft gar wol/ und heylen bald.

2. Ein vortreffliches Sälblein zu den Brustwärtzelein der Weiber/ die Kinder säugen.

Man nimbt Lamm-Netzlein eines oder zwey/ wäschet sie sauber/ und hacket sie klein/ läst's über einer Gluth zerschmeltzen/ und schüttet es auf ein kaltes Wasser/ damit das Schmaltz erstarcke/ hernach nimbt mans heraus/ und zertreibts mit ein wenig Rosen-Wasser/ vermischet es wohl/ und salbet die Wartzen damit.

Oder:

Man nimbt ein Blat von weissen Gilgen/ so in weiß Gilgenöhl gelegen ist/ legts über die auffgeschrundene Wartze.

3. Vor die auffgeschrundenen Wärtzlein an den Brüsten der Weiber/ so Kinder säugen.

Man nimbt Violöhl und Eyeröhl. } Jedes drey Quintlein.

Hirschen Unschlit. Geissen Unschlit. } Jedes ein halbes Loth.

Hierzu thut man so viel weiß Wachs/ daß es ein zartes Sälblein werde.

Oder:

Man nimbt Kirschen-Hartz/ und Weyrauch jedes ein halbes Loth.

Wachs. Gummi Arabicum. } Jedes ein halbes Quintlein.

Zerlässet das Wachs mit frischem Butter: stosset die andere Stück zu zarten Pulver/ und mischet es unter einander zu einem zarten Sälblein.

4. Wann der Frauen die Wartzen an den Brüsten aufgeschrunden/ und sie vor Schmertzen nicht wohl säugen kan.

So nimbt man frische Butter/ und schlägt ein Ey darein/ läst es backen/

cken / wie man sonst ein Ey backet / doch so lang / biß das Weiß gantz braun wird.

Nimbt hernach das Ey aus der Butter/und schüttet ein wenig Wein darunter/ rühret es wol durcheinander/und schmieret die Wartzen offt damit.

5. Ein anders Sälblein sehr dienstlich darzu.

Man nimt des Schleims von Pilsensamen/ }
Quittensaamen oder Kernen. } Jedes ein Loth.
Tragant. = = = = }

Violöhl und
Rosenöhl. } Jedes zwey Loth.

Machts mit Wachs zu einem zarten Sälblein.

Oder:

Man legt ein Stücklein Tragant einer Haselnuß groß in ein klein zinnen Schüsselein/giesset Rosen-Wasser/oder Breit-Wegrich-Wasser daran/ daß es werde wie ein Breylein/ damit solle sich die Frau / nachdem das Kind gesäuget hat/ die Wartzen bestreichen.

Nota. Wann die Frau das Kind säugen will / so kan sie das vorige nur mit Speichel abwischen. **Oder:**

Man nimbt Borstorffer-Aepffel / reibt sie und truckt den Safft heraus/ damit schmiert die Frau die zerschrundene Wartzen/ so heylen sie bald.

Item.

Man nimbt Basilien saamen in Rosen-Wasser/und mit diesem Schleim schmiert man die Wartzen.

Für Mangel der Milch-Säugenden Weiber.

1. Die Milch in den Brüsten der Weiber zu mehren.

Man siedet Dillenkraut und Saamen in Linsenbrühe / und lasset die Fraue offt darvon trincken.

Oder:

Man siedet grünen Dill und Fenchel in Milch oder Wein: darvon gibt man der Frau etliche Morgen nach einander allwegen ein warmes Trünckelein nüchtern.

2. So einer Frauen die Milch aussen bleibt.

So nimbt man Bocks-Zung/dörrts und pülvert es/ gibs ihr zu essen/ dieses bringet der Frauen die Milch wieder.

Oder:

Man nimbt ein Eyter von einer Kuhe/ kochet dasselbige recht / schnei-

det es zu Schnitten / legts auff ein Brett / und bäckts in einem Ofen / daß es gantz hart wird.

Nimbts hernach und stöſts zu Pulver / und rädet es durch ein Würtz-Sieblein.

Nachdem man nun dieſes Pulvers ein halbes Pfund hat / ſo nimbt man darzu

Eniß } Jedes zwey Loth.
Fenchel }

Schwartzen Kümmel / vier Loth.
Zucker / fünff Loth.

Stöſſet alles klein / und miſchet es unter einander.

Uſus.

Hiervon ſolle die Frau des Tags dreymal / in einem warmen Trunck Bier oder geringem Wein / ſo viel einnehmen / als ſie zwiſchen vier Fingern faſſen kan.

Nota. Von dieſem Pulver mag die Frau auch wol trocken eſſen / wann und wie viel ſie will. Iſt offt probiert und gut befunden worden.

Oder:

Man läſt ſie das Waſſer aus Lattich / ſo im Mäyen gebrant / offt trincken / und den Wein damit miſchen.

Für das Bruſt-Wehe.

1. Wann es einer Frauen in die Bruſt geſchoſſen / oder wann ihr ein Fluß in die Bruſt gehet / roth wird / und ihr wehe thut / ſo man die güldene Milch nennet.

So nimbt man kalte geſtoſſene Laugen / eine halbe Maaß / gieſſet darein Roſen-Oel / Viol-Oel / oder ſonſt lauter Baumöhl / biß es wird wie eine gute dicke Milch.

Darvon nimbt man heraus in ein Schüſſelein ein wenig / thut darein geriebenen Saffran / ſo viel / daß es das andere auch gelb machen möge / wie eine Weinſuppe.

Hernach ſchabet man gute Venediſche Seiffen / einer halben Baumnuß groß ungefährlich / auff das kleinſte drein.

Ferner nimbt man von drey neu-gelegten Eyern das Weiſſe / klopfft es wol in einem Schüſſelein oder Becken / ſchüttet es untereinander / und rührt es auch wol untereinander / ſo iſt es recht

Uſus.

Hierin netzt man ein drey- oder vierfaches Tuch / legts über die Bruſt / und ſo offt es trocknet / ſo netzt man es wieder. Nota.

Nota. Diese Milch ist auch gut zu aller Hitz und Röthe/auch rother Geschwulst/ausgenommen zu dem Rothlauffen nicht.

2. So es einer Frauen in die Brust schiesset.

Man nimbt Teuffels Abbiß-Wurtz- und Kraut / zwey Loth. Siedet es wol in einen viertel weissen Weins/ und gibt der Frauen zween Trünck darvon/ bald auff einander ein wenig lau.

Im übrigen Wein netzt man ein Tüchlein/ und legts über die Brust/ und so offt sie trocken worden/ so netzt man sie wieder.

3. Für Brust-Wehe der Weiber.

Man nimbt Schnittlauch/ so viel als es die Brüst bedecken mag/ auf den Ort da es ihr wehe thut: macht es warm/ und legts über die Brüst/ und so es kalt wird / so legt man alsobalden ein anders warm darüber / und dieses thut man so lang und offt/ biß daß es besser wird.

Oder:

Man brauchet nur Bachmüntz/ und machet solche/ wie jetzt gesaget worden.

4. So es einer Frauen in die Brust schiesset.

So nimbt man Bintzen/ so in den Bächen wachsen/ schlägts warm über oder um die Brust / so leget sich das Stechen.

Oder:

Man nimbt weiß Rosen-Wasser.
Nachtschatten-Wasser.
Tauben-Weitzen-Wasser.
Schnallen-Wasser.
} Jedes so viel als des andern.

Schlägt solche warm über die Brust/ so ziehet sich die Hitze auß.

Nota. So man diese Wasser nicht haben kan/ so nimbt man Dinten/ und dunckt ein weisses Papier darein/ legts hernach über die Brust / wann es trocken worden/ so dunckt mans wieder ein / und legts über/ biß die Hitze vergehet.

5. So einer Frauen die Brüste geschwollen seynd.

So nimbt man Agrimonia mit altem Schmeer/ und legts ihr über/ so wird es besser.

Oder:

Man nimbt nur Wachs und Oel / siedet es mit einander / daß es wird wie ein dünnes Pflaster / streicht es auff ein Tuch / und legt es der Frauen über.

6. Ein anders / für Geſchwulſt und Schmertzen der Brüſte.

Man nimbt Burtzelkraut / zerſtoſſet daſſelbige wohl / und reibt es wol miteinander / und bindet es laulecht über die Brüſte / ſo vergehet die Geſchwulſt und der Schmertzen.

Oder:

Man ſiedet Camillenblumen / klein zerrieben / in Honig / ſtreichts auf ein Tuch / und leget es über / etliche Tage / biß daß es beſſer wird.

7. Für groſſe Hitze in den Brüſten.

Man nimbt Boli Armeni præpar.

Myrrhæ. } Jedes zwey Loth.
Bleyweiß. }

Stoſſet alles gar klein / und machts mit Entenſchmaltz zu einem Sälblein:

Damit mag man die Brüſt ſalben / oder auf ein zartes Tüchlein ſtreichen und überlegen.

Oder:

Man nimbt Wüllenkraut / und ſiedet es in Milchram / oder ſonſten in guter Milch: truckt die Milch darvon / und legt es ihr über / ſo warm / als ſie es leiden kan:

Wann es erkalten will / ſo legt man gleich ein warmes über.

Dieſes vertreibt die Hitz und Geſchwulſt / wann man es etliche mahl überlegt.

8. Daß die Brüſte nicht ſchwehren.

So bald eine Frau empfindet / daß ihr die Brüſte wehe thun wollen / ſo ſolle ſie nehmen ein vörders Füßlein von einem Maulworff / ſo einem lebendigen abgebiſſen worden / und an der Lufft gedörret ſeye / hängt es an den Hals / oder zwiſchen die Brüſte.

Oder:

Man ſiedet / Schwertelwurtz in Wein / und gibts der Frau zu trincken / dieſes benimbt das Schwären aus der Bruſt.

9. Für die entzündete Bruſt der Weiber / von übriger Milch.

Man nimbt Reiß / ſo viel man will / weichet denſelbigen vier Stunden lang in Wein: Zerſtoſſet alles mit einander / und ſtreichts auff ein Tuch / und ſchlägts über.

Oder:

Oder:

Man macht Reiß-Meel mit Viol-Oel und Eyerdotter an / zu einem Pflaster / und legt es über.

Item.

Man nimbt Bohnen-Meel und Gersten-Meel. } Jedes zwey Loth.

Lein-Saamen und Fœnum Græcum Meel. } Jedes ein Loth.

Machts an mit Rosenöhl / so dick als eine Salbe / thut darzu ein Quintlein Saffran / schlägts Pflasterweiß über die Brüste.

Ein anders.

Man läßt Kühekoth in Milchram sieden / trucket den Milchram wieder davon / und legt den Kühekoth warm über die Brust; so es erkalten will / macht mans wieder warm / und legts nachmahl über.

10. Wann einer Frauen die Brüste geschwollen / und roth seynd.

Man nimbt von Schlehen-Hecken das weisse Mooß / schneidet es klein / thut darzu weiß Lilgen-Wasser u. Rosenblätter / zerhackts und stosts: Siedet es in einer Geiß-Milch / legts warm über / brauchts ein Tag oder etliche.

Nota. Man mag auch gestossen Leinmeel darunter sieden lassen.

11. So eine Frau vermeynet / die Brust wolte ihr auffbrechen.

So nimbt man Lein-Kuchen / stost sie klein / rädet sie durch ein Sieb / machts mit einer Laugen an / daß es wird wie ein Kinds-Brey / läst's ein wenig warm werden / und schlägt es über.

Dieses thut man so lang / biß daß die Brust auffbricht / brauchet hernach folgende Salben.

Man nimbt hübsch gelbes Hartz / ein Pfund.
Hirschen Unschlit / ein Vierling.
Wachs / ein Vierling.

Läßt es sanfft in einer Pfannen sieden / also / daß es nicht anbrenne / seyhet es hernach durch ein Tuch: So es anfängt kalt zu werden / so rühret man einen Eyerdotter oder drey darein / und rührt es / biß daß es kalt wird.

12. So einer Frauen die Bruſt wehe thut.

Man nimbt Schäffen Marck/ legts über die Bruſt/ auf zarte Tüchlein geſtrichen.

Nota. So man dieſes nicht haben kan / ſo nimbt man Honig und Attichbeer / machet daraus ein Pflaſter/ und legts über / es hilfft.

Oder:

Man nimbt Neſſeln und ſtoſſet ſie mit Saltz und legts über.

13. So einer Frauen die Brüſte geſchwollen ſeynd / und ſticht ſehr darinnen.

Man nimbt Laimen aus der Laimgruben / thut die Steinlein ſauber heraus / und hacket Holderblätter klein / temperirts wohl unter den Laimen/ und legt es auf die Bruſt / ſo weit ſie roth iſt.

14. Eine Löſung zu den Brüſten/ die entzündet ſeynd/ und ſchwähren wollen.

Nimb Fœnum Græcum und Leinſamen / jedes zwey Loth: Siedet es in einer halben Maaß Waſſer/ biß es dick wird. Thut darnach darunter Roſenöhl zwey Loth / und ein wenig Eſſig: machts zu einem Pflaſter / und legt es warm über die Brüſte.

15. So einer Frauen die Brüſte wehe thun / und groſſe Hitze darinnen iſt.

So nimbt man Roſen-Oel / vier Loth.
Guten Alexandriniſchen Theriac / zwey Loth.
Eſſig / anderthalb Loth.
Temperirts wol untereinander.

Uſus.

So man es nun gebrauchen will / ſo macht man es warm / und netzet ein Tüchlein darein/ und legt es über die Bruſt/ alſo warm/ und dieſes thut man ſo offt und viel/ biß die Hitze vergehet/ ſo zertheilet ſich die geſtockte Milch.

16. Für Hitze / Flüß / und Geſchwär der Brüſte.

Man nimbt des Schleims von Quitten-Kern / vier Loth.
Bittern Aloes ein halbes Loth.
Myrrhen / ein Loth.
Bdellii, anderthalb Loth.
Geigenhartz / ſechs Loth.
Storax Calamitæ, vier Loth.

Die

Die Gummi/ zertreibet man mit Dillenöhl/ seyhet es alsdann durch/ und thut die andern Stücke darzu/ daß es ein zartes Sälblein werde.

17. So einer Frauen die Brust groß und hart wird/ und man besorget/ es möchte der Krebs werden.

So leget man ihr Cardobenedicten in ihren Wein/ und lässet sie stäts darvon trincken.

18. So es einer Frauen sehr in der Brust scheust; Oder ein Fluß darein gehet/ daß die Brust erschwären muß/ und doch nicht auffbrechen will.

Man nimbt Heydnisches Wundkraut.
Eychen-Laub.
Wüllen-Krnut.
Hünerdärm/ mit den blauen Blümlein.
} Jedes eine Hand voll.

Thut es in einen zweymässigen neuen Hafen/ der zuvor wohl mit Wasser ersotten/ und nichts darinnen gekochet seye:

Füllet den Hafen mit fliessendem Wasser/ lasset denselbigen drey queer Finger tieff einsieden.

Usus.

Uber dieses solle auch die Frau die Brüste halten/ so offt als sie will des Tags/ und so warm als sie es leiden kan/ doch daß sie es nicht zu heiß thue und es sie brenne/ und solle die Brüste so lang darüber halten/ so lang als es warm ist.

Wenn es kalt worden/ so wärmt man es wieder.

Nachdeme die Brust auffgebrochen wäre/ so nimbt man das Wasser/darin die Kräuter/ wie gemeldet/ gesotten werden/ in ein Schüsselein/ netzet ein kleines Säcklein von einem Schwämmlein darein/ und waschet es sauber damit aus/ wo es offen ist.

Man nimbt auch ein saubers Gläßlein/ thut es voller Eychen-Laub und Blätter/ und giesset das Wasser daran/ biß sie wohl weich werden/ wann sie dürre seynd/ und leget die Blätter über/ wo die Brust offen ist.

Nota. Das Waschen und überlegen der Blätter mag man des Tags dreymal oder viermal brauchen/ dann es desto bälder heylet/ wann manes offt überlegt.

19. Eine bewährte Salben/ für der Weiber Brustwehe/ und wann sie auffbrechen/ so heilet diese Salbe wieder.

Man nimt Linden-Kohlen/ stosset dieselbige zu einem Pulver/ zween Theil.

Rein Berger Schmeer / ein Theil.

Stosset alles wohl unter einander / daß es zu einer Salben werde / und man dieselbige auff ein Tuch auffstreichen könne.

Schneidet alsdann ein Tuch / das die gantze Brust bedecken möge / und streichet die Salbe darauff / legts über die Brust / und so offt es trocken ist / streicht man wieder ein frisches auff / und legt es über.

Dieses thut man so lang / biß die Geschwulst und der Schmertzen hingehen: oder biß die Brust aufbricht / so legt mans ein als andern Weg über wie zuvor / so heylet die Brust von Grund auß / und darff man keine Sorge haben.

20. Wann einer Frauen die Brust schwähren wolte / oder schon schwürig wäre.

So machet man Geißkoth mit Geißmilch an / biß ein feines lindes Taiglein daraus wird: läßts warm werden / legts mit einem vierfachen leinen / oder zweyfachem blauen wüllen Tuch auffgestrichen über. Machet alle Tage ein frisches. Es ist gar gut darzu.

Nota. So man die Geißmilch nicht haben kan / so ist die Papel mit sambt dem Saamen gut darzu / in frisch gemolckener Kühemilch gesotten und warm übergeleget.

Und so die Brust ein Löchlein gewinnet / so leget man ein Pappeln Blättlein auff das Löchlein: So ziehet dasselbige das ungesunde heraus / unter dem Pflaster.

21. So einer Frauen die Brüste schwähren wollen.

So nimbt man Bohnenmeel und ungewässert Schmaltz / und Breymarten-Pulver / zerstosset alles wol unter einander: streicht es auff ein Tuch / und leget es also warm über / als mans leiden kan. Dieses lindert den Schmertzen und die Geschwulst.

22. So einer Frauen die Brüste geschwähren.

So nimt man Roth Kornblumen-Wasser. }
Wegerich-Wasser. " " } eins so viel als des andern.
Wildt-Rosen-Wasser. }

Thut darein Boli Armeni, daß es roth werde.

Dardurch ziehet man ein vierfaches leinen Tuch / und legts über die Brust / weil sie nicht offen ist.

Nota. So die Brust schwären will / so leget man Diachylon Pflaster / eine Hand breit darunter / da es schwähren will / so wird es in wenig Tagen auffgehen.

Wann es denn schwieret und eytert / so legt man das Apostolicum-Pflaster darauff / so heylet es von Grund auß.

23. Wann

23. Wann einer Frauen grosse Knollen in der Brust seynd.

So nimbt man Pfefferkraut / zerstöst dasselbige und nimbt den Safft darvon / und Baumöhl auch so viel / und so viel deren eins ist / verschaumt Honig / und rührt Roggenmeel darein / daß es ein Taiglein werde / streichts auff ein Tuch / so breit als die Knollen auff der Brust seynd.

Nota. So mehr als ein Knollen / so legt mans auf jeden besonders / und dieses thut man so lang / biß daß es auffbricht / und wieder heylet / und gebraucht sonsten anders nichts.

24. So es einer Frau in die Brust geschossen.

So schneidet man Käß / der nicht faul ist / zu Schnitten / und macht eine Käßbrühe daraus: Und bindet dann den gesottenen Käß der Frauen auff die Brust / so warm / als sie es leiden kan.

25. Wann einer Frauen die Brüste geschwären oder wehe thun.

So nimbt man Leinsamen und Mäyenbutter: machet daraus eine Salbe / und bestreichet die Brüste damit.

26. Daß der Frauen die Brüst nicht geschwären.

So nimbt man Nußlaub / siedet es in Wasser / und netzet Hanff darein / und legt es über.

27. Für die geschwollene Brüste.

Man salbet die Brüste mit Baum-Oel / oder Mäyen-Butter / und streuet darauff Aschen / die auß Fiechten Rinden gebrennt seye / so wird es besser.

Oder:

Man nimbt grünen Köhl / zerstosset ihn / und leget ihn Pflasterweiß auf.

Item.

Man bestreichet die Brüste mit Kohlsafft.

Oder:

Man nimt Essig und Wachs / rührt es durch einander / und leget es über. Dieses erweichet die gerunnene Milch in den Brüsten gar bald.

28. Wann einer Frauen die Brüste roth und hitzig werden oder geschwellen.

So nimbt man Maltzmeel / eine Hand voll.
Brosam / auß einer oder 2. Semmeln / je nach dem sie groß seynd.
Zucker zween Löffel voll.
Saffran / so viel man zwischen drey Fingern fassen kan.
Dieses machet man mit süssem Milchrahm / Eyerklar / von neugelegten

Eyern

Eyern und Roſenwaſſer / und rührt es wol durch einander / daß es ſich auffſtreicht wie ein Pflaſter / legt es über.

Es erweichet / mildert den Schmertzen / und zieht die Hitze auß.

Nota. So das Waſſer auff der Bruſt trocken oder kalt / ſo macht man ein Neues.

Ein anders.

Man nimbt Liebſtöckel-Waſſer. }
Gottesgnaden-Waſſer. } Jedes drey Quintlein.
Unzeitig Welſchnuß-Waſſer. }

Miſchet / und netzet ein vierfaches zartes leinen Tuch darein / legt es über: wann es trocken wird / ſo wäſchet man es aus reinem flieſſenden Waſſer auß / und netzt es wieder wie zuvor / und legts wieder über.

29. So einer Frauen die Brüſte ſchwähren.

So nimbt man Schäffen Miſt / legt denſelbigen alſo warm über die Senne.

Nota. Man mag ihne auch wol mit Geißmilch ſieden und zertreiben / alſo daß er ſich auffſtreichen laſſe.

So dieſes nicht helffen wolte / ſo nimbt man Honig und Milchſchmaltz: Klopffts unter einander / und legt es über / es hilfft.

30. Ein Wundt-Tranck zu böſen Brüſten / wie auch für die Fiſtel.

Man nimbt eilff Krebs-Augen / und eine Muſcat-Nuß / die gut ſeye. Stoſſet alles zu kleinem Pulver / thut es in ein halb Maaß ſtarcken weiſſen Weins / und macht das Glaß beheb zu / daß kein Geruch herauß gehe / läſts ein Tag oder drey alſo ſtehen.

Uſus.

Hiervon ſolle die Frau Abends und Morgens einen guten Löffel voll trincken / Morgens nüchtern warm / Abends zwo Stund nach dem Nacht-Eſſen. Und ſolle allemal ein braun Köhlblatt auff die Bruſt legen / und die Bruſt bißweilen mit einer Laugen ſäubern / und ſich mit Eſſen und Trincken halten / wie eine Kindbetterin.

31. Wann einer Frau die Bruſt lang offen / und ſich zu einem Fluß hat gezogen / oder ſonſten lang gewähret hat.

So nimbt man Wintergrün / zwey Loth auff einmal / legts in ein Maaß Weins / und läſſet die Frauw ſtätig darvon trincken / und das Geſchirr allezeit wieder füllen: Am dritten Tag legt man wieder friſches Kraut darein / und dieſes thut man ſo lang / biß daß ſie heyl wird.

32. Ein

32. Ein anders dergleichen.

Man nimbt gepülvert Album Græcum, so rein gestossen seyn solle/machts mit zween Theil weissen Zucker wie ein Triget; darvon gibt man der Frauen Morgens und Abends allweg ungefährlich eine halbe Nußschalen voll/ worinnen sie es einbringen kan.

33. So einer Frau die Brust geschwollen ist/ und innenwendig Knollen bekombt/ also/ daß sie auffbrechen muß.

Man nimbt Wachholderbeer/ und der vordern Spitz oder Dolden von den Wachholderstauden eine gute Handvoll/ siedet es in einer halben Maaß guten weissen Weins/ thut es hernach in einen Mörser/ und zerstosset es wol/ also/daß die Spitzen an den Wachholdern vergehen: Streicht es auff ein Tuch/ so groß als der Schaden ist/ so wird es auffbrechen/ und von diesem Pflaster wieder heylen.

34. Eine vortreffliche Salbe zu den Brüsten.

Man nimbt alt Rein Berger Schmeer zwey Loth/ schälet es sauber ab/ und schneidet es gewürffelt/ legts in kaltes Wasser drey Tage/ alle Tage in zwey frische Wasser/ ballet es alsdann aus/ schüttet es auff ein Sieb/ lasts einen Tag trocknen/ zerlasset es alsdann in einem irrdenen Geschirr/ nehmt hernach guten Wein ein Viertel/ das ist vier Pfund/ und nehmt Galmey-Stein ein Pfund: Glühet denselbigen auff Kohlen sechs mahl/ und löschet ihne allemahl in dem Wein ab: Stosset den Galmeystein in einem Mörsel/ und reibt ihn klein/ auff einem Reibstein mit dem Wein ab/ daß er keinen Sand mehr habe. Und thut den geriebenen Galmeystein sampt dem Wein/ darinnen er ist abgelöset worden/ in das Schmeer und siedet es über einem Kohl-Feuer/ rühret es stätig umb/ so lang/ biß der Wein für das Schmeer schmecke/ so thut mans herab/ und rühret es noch stätig/ biß daß es erkaltet und gestehet.

Nota. Diese Salbe leydet keinen Meißel.

35. Zu einer Brust/ die da eyttert/ den Fluß zu reinigen und gutes Fleisch zu machen über Nacht.

Man nimbt Blau-Lilgen-Wurtzel/ brennet sie zu Aschen.

Von diesem Pulver gibt man der Frau zu Nacht/ wann sie will schlaffen gehen/ einer Haselnuß groß in warmen Wasser/ so reiniget sich das offene/ und wächst gut Fleisch.

36. Zu einer Geschwulst / da ein Knollen darinnen ist / und Gestalt wie ein Krebs / oder daß viel Löcher darinnen werden / dieselbige zu zeitigen / und ohne Meissel zu heylen.

Man nimbt Honig sechs Loth. Setzt es auff ein Feuer ohne Rauch / und nimbt zwey Loth Galbanum, und ein halb Loth weissen Weyrauch / läst zerschmeltzen / und wann sie zergangen / so thut man sie in den Honig und Weitzen-Meel darunter / daß es wird wie ein Pflaster: Würcket es wohl zusammen / legts über die Brust / so heylet sie ohne Meissel.

37. So eine Frau Löcher hat in einer Brust / die in einem Jahr oder in einem halben seynd worden.

Man nimbt Schwalben-Wurtz / die safftig seye / vier Loth.
Mandragora / ein Loth.
Zerschneidet es klein / thut es in eine zinnerne Kannen / giesset darüber eine Maaß guten Wein / lasset es einen Tag oder zween daran stehen.

Usus.

Mit diesem Wein solle sich die Frau des Tags zwey oder dreymal die Löcher auswaschen / und ein Tüchlein in Wein genetzt / überlegen. Jedoch daß ein Loch im Tüchlein seye / gegen dem Loch / das in der Brust ist / über.

Wann die Frau auch von diesem Wein Morgens und Abends trincket / so wird sie grosse Hülffe empfinden.

Nota. Weiln aber die Mandragora sehr kalt / so kan man das Trincken wol unterwegen lassen.

38. Ein anders dergleichen gutes Pflaster.

Man nimbt Eybischwurtzel.	}	Jedes vier Loth.
Weisse Lilien-Wurtzel.		
Fœnum Græcum.		
Bohnen-Meel.		
Käßpappeln.		
Meer-Zwiebel.		

Stosset alles klein / und siedet es in Geiß-Milch / biß es dick wird / wie ein Pflaster: Thut darnach Mastixöhl und Quittenöhl / jedes sechs Loth darein / und läst wieder sieden.

Usus.

Usus.

Dieses macht man warm und schlägts Morgens/ Mittags und Abends über.

39. Wann eine Frau Löcher in der Brust hat.

So nimbt man Baumöhl/ und Eyerklar/klopffts gar wol unter einander/ streichts auff Hanff / den man feyl hat / macht ein Pflaster daraus und legt es über.

CLASSIS X.

Von allerley Kranckheiten und Artzneyen der jungen Kinder.

Nothwendiger Bericht.

Wie man sich mit den neugebohrnen Kindern halten soll.

1. SO bald das Kind gebohren / und man es mit dem Nabelschnürlein lässet/ so solle ihme die Hebamme drey Tröpfflein Bluts darvon auff die Zunge fallen lassen/ solle hernach das Kind/ so lang man kan/ von Essen und Trincken abhalten.

2. So aber das Kind nicht schweigen will / so solle man frische Butter nehmen/ die nicht ausgesotten/ und wo müglich zu bekommen/ erst denselbigen Tag ausgebuttert/ die solle man fein sauber aus reinem Wasser drey oder mehr mahl waschen / und dem Kind wie einen Brey mit dem Finger einstreichen/ so viel als es mag.

3. Dieses thut man drey oder viermal nach einander / so lang als man das Kind auffhalten kan.

4. So aber das Kind hiervon auch nicht gesättiget seyn will/ so mag man es wohl säugen.

5. Wann das Kind von dem Säugen auch nicht genug hat / und nicht schweigen will/ so mag man ihme ein dünnes Breylein machen/ so wol gesotten seyn solle.

6. Das Breylein solle man von schönem weissem Meel machen/ dieses solle man zuvor in einen neuen saubern Hafen thun / und in einen warmen Backofen / fein dürr und hart werden lassen / dieses stosset man in einem Mörsel wieder gantz klein und beutelt es.

7. Die Milch / damit man den Brey macht / solle von einer Kuhe seyn / die etwan vor acht oder zehen Wochen ein Kalb gehabt.

8. Zu dem Brey solle man jedes mahl ein wenig frische Butter nehmen / und damit sieden lassen.

9. Des Tages solle man anfänglich dem Kind nur dreymal von obigem Brey geben / und es nicht übernöthen / sondern ihme mit Lust auffhören / und es der Säugmutter desto besser bieten / daß sie desto mehr und kräfftiger Milch habe.

10. Das Kind solle man des Tags nur einmal baden; die Knäblein nach dem Kindbett nur über den andern oder dritten Tag / sie bekommen sonsten schwache Glieder / wann man sie offt badet.

11. Wann man das Kind badet / so solle man allwege ein wenig Milch in das Bad giessen / daß sich das Wasser ein wenig darvon entfärbe / sonderlich im Winter / so werden sie glatt am Leib / und gehet ihnen die Haut von der Kälte nicht ab.

12. Wann man das Kind bald außgebadet hat / so solle man ein gantz neugelegtes Eydotter mit sampt dem Weissen wohl zerklopffen / und so viel Wein daran giessen / daß es dünn werde / und das Kind mit einem rothen Scharlachen Tüchlein / darein genetzet / wol sauber fegen am gantzen Leib und Kopff / so werden sie fein sauber / und nicht frat / darnach waschet mans im Bad wieder ab.

13. Die Zunge und das Mündlein solle man mit obbeschriebenem Wein und geklopfften Ey wäschen / und ein sauber nasses Windelein im Bad darein netzen / und den Mund alsdann abwischen.

14. Nach dem Bad / viel weniger in dem Bad / solle man dem Kind nicht gleich trincken geben / biß daß es erst recht sich erkühlet hat / und nicht mehr heiß ist.

15. Das Kind solle man still halten / daß es nicht erschrecke / und es bald nach dem Essen oder Trincken nicht viel rütteln.

16. Man solle dem Kind / eine halbe Stund vor dem Bad zu essen geben / auch nicht gleich auf den Brey trincken lassen / sondern damit auffhalten / so lang man kan.

17. Man solle vor einem halben Jahr das Kind nicht auffrichten / sondern liegen lassen / vielweniger daß mans auffrecht auff dem Arm trage / sondern allezeit in einem Küssen liegend auff dem Arm hin und wieder tragen / etwan eine halbe Stund / oder so lang es schweiget / leget mans auff das Bäuchlein / damit der Rucken ruhen möge.

Nota. Das Köpfflein solle wol frey liegen / damit das Kind Athem holen möge.

18. Das

18. Das Kind solle man stätig trocken legen / dann sonsten wird es fratt.

19. Man solle auch keine nasse Wäsche in Stuben hängen / wo das Kind innen liegt / so wenig es auch ist / und den Spreuersack gar nicht / sonsten bekombt das Kind einen flüssigen Kopff.

20. Dem Kind solle man in anderthalb Jahren nichts anders als Brey zu essen geben; Es wäre dann kranck / daß ihme der Brey verleidet wäre / und es denselbigen nicht essen wolte. So mag man ihme wohl gesottene schleimige Gersten / Weinbeer-Müßlein / Zwetschgen-Müßlein / und zu Zeiten wohl ein Apffel-Müßlein: oder von einem jungen gehackten grünen Kraut / und was also weich und leichtdauig ist / zu essen geben.

Nota. Von Eyern solle man dem Kind nicht viel geben.

Man mag dem Kind auch wol ein Milch-Süpplein / darinnen Brod gesotten / und wol weich worden / und was dergleichen mehr ist / zu essen geben.

21. Gesaltzene Speise / wie auch gewürtzet / solle man weder dem Kind / noch der Säugmutter geben.

22. Wann man das Kind entwehnen will / so solle man es zuvor ein Tag oder etliche ꝛc.

Was man anfänglich den neugebohrnen Kindern für die Gichter eingeben solle / daß sie selbige gar nicht bekommen.

1. Man nimbt ein Hirsch-Creutz / von einem kleinen Hirschen / und thut es in ein kleines Docken-Häfelein / deckts mit einem Deckel zu / setzt es in eine Gluth / biß daß das Creutz gantz schwartz wird / alsdann giesset man ein tropffen Rosen-Wasser darauff / und setzt es wieder in die Gluth / und lästs darinnen wieder schwartz werden / alsdann thut man es heraus / und zerstösset es / so wird ein Aschenfarbes Pulver daraus / dieses reibt man rein und zart.

Ferner nimt man Ungerisch Gold.
præparirte Perlein.
Eychen Mistel.
Birn-Mistel.
} Eines so viel als des andern.

Mischet alles wol durch einander / ohne das Hirsch-Creutz / dessen so viel seyn solle / als des andern alles mit einander / mischet es alsdann auch darunter.

Usus.

Dieses gibt man dem Kind / so bald als es gebohren wird / in einem Löffelvoll süß Mandel-Oels ein / oder in einem weichgebratenen Apffel.

Oder:

Man nimt gefeylet Ungeriſch Gold.
Eychen Miſtel.
Elend Klauen.
Einhorn.
Beningen-Wurtz.
} Jedes einer Linſen groß.

Pülvert alles klein/ miſchet es wol durch einander.

Uſus.

Dieſes gibt man dem Kind / ſo bald als es gebohren/ in einem gebratenen Apffel ein / iſt offt probieret und gut befunden worden.

Oder:

Man nimbt die Aepffelein/ ſo auff den Linden im Herbſt/ nach der Blühe wachſen/ zerſtoſſet dieſelbige und trucket ſie aus in ein Glaß / ſtürtzet hernach ein anders Glaß darüber / ſetzt es in die Sonne / oder auff einen warmen Ofen/ ſo wird ein gelbes Waſſer heraus diſtilliren und trieffen.

Uſus.

So bald nun das Kind zur Welt gebohren/ ſo gibt man ihme drey Tröpfflein in Linden-Blühe oder weiſſem Kirſchenwaſſer ein.

Nota. Man mag es auch einem Kind eingeben / wann es die Kranckheit ſchon gehabt hat/ ſo ſolle es ins künfftige darfür ſicher ſeyn.

Ein anders dergleichen.

Man nimbt fünffzehen wohlzeitige Gichtkörner: Zerſtoſſet ſie / und thut ſie mit einem wenig Bibergeil in warmes Waſſer.

Uſus.

Wann man damit ein junges Kind / das erſtlich von Mutterleibe kommet/ abwäſcht/ ſo iſt es für dieſer Kranckheit ſicher.

Ein anders für die ſchwere Kranckheit der Kinder.

Am St. Johannes Tag gräbt man vor der Sonnen Auffgang unter einem rothbuchen Stock/ ſo findet man eine Kohlen/ die behält man/ und hängts dem Kind an.

Ein bewährtes Pulver für die Gicht der Jungen Kinder.

Man nimbt des vordern Theils von der Hirnſchalen eines Menſchen/ zehen Loth.

Benin-

Beningenkörner. } Jedes zwey Loth.
Eychenmistel. }
Tormentillwurtzel / drey Loth.
Rothe Corallen / eine halbe Scrupel.
Muscatnuß. } Jedes ein Scrupel.
Scharlachsaamen. }
Zucker / ein Loth.

Stosset alles klein / und mischet es unter einander / wie ein Triget.

Usus.

Hiervon gibt man einem jährigen Kind einer Haselnuß-Schalen voll / in zween Löffelvoll Linden-Blühe und Beningen-Rosen-Wasser / alle Wochen dreymal: läst's allweg zwo Stund darauff fasten.

Ist das Kind jünger als ein Jahr / so gibt man ihme weniger. Ist es aber älter / so gibt man ihme mehr.

Wann ein Kind die Gichter bekommet von hartem Zahnen oder sonsten.

So nimbt man gleich am Morgen darnach neun Vehedistel-Körner: stosset sie klein / und thut sie in ein Becherlein / giesset daran zween Löffel voll Vehedistel-Wasser / und gibts dem Kind frühe ein / alles mit einander / laß zwo Stund darauff fasten.

Den andern Morgen nimbt man eilff Körner.

Den dritten / dreyzehen.

Und gibts ihme also drey morgen nach einander ein / und gibt ihme nicht viel zu essen.

Ist das Kind alt / daß es ein Süplein essen kan / so gibt man ihme keinen Brey / sondern nur Milchsüpplein / Erbis- oder Weitzensüpplein / biß daß es besser wird.

Nota. Wann das Kind noch säugt / so solle die Seug-Amm von Beningen-Rosen trincken / oder wann sie das Kind anlegt / so solle sie Beningen-Zucker essen.

Wann aber das Kind entwehnet ist / so solle man zehen oder zwölff Blätter von Beningen-Rosen / in einer halben Maaß Wasser sieden / so lang als ein paar Eyer / darnach ein Rindlein Brodt darinnen bähen / und eine Stund oder zwo darinnen ligen lassen.

Usus.

Von diesem Wasser giebt man dem Kind zu trincken / und sonsten keinen andern Tranck / biß daß man verspühret / daß es besser wird. Ist gewiß und bewährt.

Ein

Ein anders / wann die Kinder das Fraischlein haben.

So nimbt man frischen Kühe-Koth / und Rosen-Zucker / so groß als eine Welsche Nuß: truckts durch ein Tuch / mit Hufflattich-Wasser zertrieben / und gibts dem Kind zu trincken.

Oder:

Man nimbt Kühekoth / von einer Kuhe / die auff der Weyde gehet / mitten auß dem Koth einer ziemlichen Nuß groß: Zertreibts mit Ampffer- Erdbeer- oder Erdrauchwasser / seyhet es durch / und truckts auß:

Ferner thut man einer gantzen oder halben Nußschalen voll / je nachdeme das Kind jung oder alt ist / guten Theriac darunter / gibts dem Kind warm zu trincken / und deckts warm zu / das hilfft und ist probiert.

Ein anders.

Wann das Kind in der Arbeit liegt / so solle jemand die Hände mit frischem süssem Mandelöhl wohl salben / und mit den geschmierten Händen dem Kind die Gli der wol ordentlich legen / damit sie von der Kranckheit nicht verzogen werden.

Nach diesem solle man einst den Finger in klau Gilgenöhl netzen / dem Kind den Mund damit auffbrechen / und den Schleim mit dem Finger heraus heben.

Endlich solle man Bibergeil oder Teufelsdreck dem Kind für die Nase halten.

Nota. Man mag auch die Bibergeil mit Rautensafft zerreiben / oder mit Baumöhl / daß es ein Sälblein werde; und dem Kind darvon ein wenig in die Nasenlöcher schmieren.

Für Hitz- und Erschrecken der Kinder.

1. So ein Kind hitzig ist / und offt erschrickt.

So nimbt man frische Beningen-Wurtz / die erst außgegraben seye / wäschet sie sauber / und hängts dem Kind an den Halß:

Oder:

Zerschneidet es / und fasset sie an einen Faden / und bindet es dem Kind umb den Armen vornen bey der Hand.

Nota. Wann die Wurtzel dürr worden / so verbrennt man selbige im Feuer / und hängts dem Kind frisch an.

Für

Für die Hitz / ein anders.

Man nimbt Creutzkraut / daß man auch Vogelkraut / oder Goldkraut nennet: brennet Wasser daraus / dieses siedet man den Kindern in dem Brey:

Oder:

Man gibt es ihnen zu trincken / wie mans ihnen einbringen kan.

Item.

Man brauchet das wilde Deckelblümlein-Wasser gleicher Gestalt.

Oder:

Man ziehet den Schleim aus den Quittenkern / mit Rosen-Wasser / seyhet es durch / und truckt es aus: machts hernach mit Violöhl zu einem zarten Sälblein mit ein wenig weisses Wachs. Salbet damit dem Kind den Ruckgrad.

1. Für das Fraiß der Kinder.

Man nimbt Cassia Fistula. } Jedes ein halbes Loth.
Weissen Zucker. }
Erbis / vij.
Lungenkraut zwey Blätlein / das auff den Eychen in Zwissel wächst.
Zimmet / eines Kreutzers schwer.

Giesset ein Maaß Bronnen-Wasser daran / läst den dritten Theil einsieden / und wann es erkaltet / so gibt man dem Kind offt darvon zu trincken.

Oder:

Man nimbt von einem jungen Hund am neundten Tag / wann er will anfangen sehend zu werden / die Leber / und dörret sie zu Pulver.

Usus.

Hiervon gibt man einem jungen Kind nur halb ein / wann es über die zwey oder dreymal hat / so gibt man es ihme vollend gar.

Nota. Einem Knäblein von einem Riedlein / und einem Mägdlein von einer Hündin.

Für das Erschrecken der Kinder / dienet auch für das Abnehmen / und verhütet daß die Kinder nicht bald Schwären oder Apostemen bekomen.

Man nimbt Agley-Saamen / so viel man zwischen zweyen Fingern fassen kan / und gibts dem Kind auf dem Brey: Und dieses thut man so offt man ihme den Brey gibt.

Nota. Wann man von den weissen Agleysaamen haben kan / so ist es desto besser.

Wann ein Kind hart zahnet.

So gibt man ihme des Tags zween Löffel voll Wein / der nicht ſtarck iſt / und reibt dem Kind das Zahnfleiſch mit.

Oder:

Reibet es ihme mit Haſenſchmaltz / oder mit Haſen-Hirn.

Item.

Man hänget ihme Haſen-Zähn an den Halß / und einen eingefaſten Wolffs-Zahn / daß es damit im Maul könne umgehen / und darauff beiſſen.

Daß die Kinder nicht hart zahnen.

So hänget man ihnen die Wurtzel von Scheelkraut an den Halß / und beſtreichet ihnen die Billerlein mit Roſen-Honig.

Oder:

Wann man dem Kind den erſten Brey kochet / ſo melcket die Mutter ein wenig von ihrer Milch darein / und läſts mit ſieden / und gibts dem Kind zu eſſen / ſo zahnet es ohne Schmertzen: das iſt bewähret worden.

Wann ein Kind gar eng und voll umb das Hertze iſt.

1. So nimbt man Schlangen-Kraut / oder Engelkraut / ſo viel man in einer Hand verbergen kan. Siedet es in einer Maaß Milch / und kochet dem Kind ſeinen Brey damit.

Ein anders.

2. Man nimbt der dünnen Monatblümlein / mit den weiſſen Blättlein / ſo auf den Wieſen oder Egerten im Frühling wachſen: dörrts / und kocht dem Kind allweg der Blümlein drey im Brey / und wann er gekochet iſt / ſo thut mans wieder herauß.

Dieſes thut man in allen Breyen / ſo lang biß es hilfft. Es iſt bewährt.

Wann ein Kind voll umb die Bruſt iſt.

3. So nimbt man Iſopkraut eine Handvoll.
Alantwurtzel / ein Quintlein.
Süßholtz / ein Loth.
Kleine Weinbeer / einen Löffelvoll.
Siedet es in zwo Maaß Waſſers / ſo lang als ein paar Eyer.

Uſus.

Hiervon gibt man dem Kind alle Morgen einen warmen Trunck darvon.

Eine

Eine bewährte Salbe hierzu.

4. Man nimt Capaunenschmaltz.
Geißschmaltz.
Blau Violöhl.
Süß Mandelöhl.
} Jedes ein Loth.

Zerlasset es untereinander / und schmieret dem Kind das Hertzgrüblein / und in beyden Seiten die Ripplein damit.

Man schmieret ihme auch die Fersen mit Hirschen Unschlitt / und thut es alle Tage drey mal.

Oder:

5. Man nimbt Capaunen-Schmaltz / das in kein Wasser kommen ist / und so viel Geißschmaltz / zerlässet es unter einander / und schmiert das Kind damit / über die gantze Brust.

Für das Hertz-Gespert.

1. Wann ein Kind das Hertzgespert hat.

So nimbt man eine Handvoll Kraut von Knobloch: Siedet es in einem Hafen voll Wassers / läst's von ihme selbsten kalt werden / und badet das Kind acht Tage nacheinander in diesem Badwasser.

Man stosset auch drey Corallen zu Pulver / und gibt dem Kind drey Tag nach einander alle Tage eins in Jsop-Wasser ein / weil es im Bad sitzt. Hernach salbet man das Kind umb die Brust / und nach dem Bad mit folgender Salben.

Man nimbt eine Zwiebel / die in heisser Aschen wohl gebraten seye / trucket den Safft darauß / vermischet sie mit ungewässertem zerlassenem Hanen-Schmaltz / daß ein zartes Sälblein daraus werde.

Nota. Doch / dieweil das Bad eben so starck / und es nicht alle Kinder / als die einander Kräfften halben ungleich / leiden mögen / so ist hierin / fast wie in allen Mitteln / nicht ohne Noth zu handeln.

Ein anders.

2. Man nimt des Saffts von Andorn.
Meyenbutter.
} Eines so viel als des andern.

Zerlässet den Butter / und rührt den Safft darein / und rührt es zu einem Sälblein / damit schmiert man das Kind in der lincken Seiten / und im Rücklein gegen dem Hertzen mit warmer Hand.

3. Wann ein Kind das Hertz-Gesperr hat / ein anders.

Man nimbt Mertz-Violen / und geschelte Zwiebel / eins so viel als des andern: schneidet es klein / und röschts in ungeläutertem Butter / so noch nie in kein Wasser kommen ist / röscht es wol / seyhet es durch und truckts aus gar wol / und rührt es / biß daß es gestehet / wie ein Sälblein.

Usus.

Damit schmieret man das Kind unten und oberhalb des Brüstleins / und auff den Rippen wol damit.

4. Ein anders.

Man nimbt Blau Mertz-Violen-Saamen / und gibt dem Kind alle Morgen auff dem Breylein neun Körnlein / auff den ersten drey Löfflein voll / auff jedem drey Körnlein / und dieses thut man neun Tage nach einandr.

2. Ein anders für das Hertz-Gesperr.

Man nimbt Röhrlein-Wasser / von den Pfaffenröhrlein / oder Pfaffenblumen / so viel als drey Trünck lein: Brattet alsdann eine Zwiebel / und zerschneidet sie / bindts in ein Tüchlein / und reibts mit einem Trünck lein des Wassers durch / gibts dem Kind warm zu trincken / und läst es zwo Stund darauff fasten.

Das jenige / was in dem Tüchlein bleibet / damit schmieret man dem Kind den Rucken / gegen beyden Seiten.

Den andern Tag / richtet man wieder ein solches Trünck lein zu / und mit dem übrigen schmiert man das Brüstlein / gegen beyden Seiten abwärts.

Den dritten Tag gibt man ihme das dritte Trünck lein / und schmieret ihme das gantze Rücklein und beyde Seiten.

Ferner gibt man dem Kind drey Wochen lang / alle Morgen / ein Trünck lein Ritterspern-Wasser / und brauchet denn Zwiebel / wieder drey Tage nacheinander / wie zuvor.

Für den Husten der gar jungen Kinder.

1. So ein junges Kind den Husten hart hat.

Muß man ihme des Tags zweymal / allwegen drey Tröpfflein Süßholtz-Safft einflössen.

Ferner nimbt man einen guten Apffel / höhlet ihne auß / thut weissen Zucker-Candi / und drey Blümlein von gantzem Saffran darein / und lässet den Apffel in einem Hafen wol braten / und gibt dem Kind das Müsigte darvon ein.

Dieses

Dieſes vertreibt dem Schleim durch den Stuhlgang hinweg.

Nota. Man ſalbet auch das Kind vorn über das Hertzlein mit Capaunen-Schmaltz / und unten die Fußſohlen mit Hechtſchmaltz.

2. Wann ein Kind den Huſten hat / und darbey hirchlet.

So nimbt man friſch geſchabtes Süſſes Holtz / ſo viel man zwiſchen zweyen Fingern heben kan / und ſiedet es in Brey.

Deßgleichen auch der einfachen Monatblümlein / die man ſonſten Gänßblümlein nennet / dieſer ſiedet man alleweg drey oder vier mit dem Süßholtz in Brey / gibt den Brey dem Kind zu eſſen. So treibts den Schleim im Stuhlgang hinweg.

Dieſes thut man ſo lang / biß daß es dem Kinde vergehet.

Nota. Wann die Kinder älter werden / alſo daß ſie ſitzen und bald lauffen können / ſo ſolle man ihnen ein Fuß-Waſſer von warmen Bier machen / wann ſie ſchlaffen wollen gehen / und die Füßlein eine halbe Stunde darein ſetzen.

Und wann mans heraus nimbt / ſo ſolle man ihnen die Sohlen mit Haſenſchmaltz ſchmieren.

3. Ein anders für den Huſten der Kinder.

Man nimbt Honig und Schmaltz: Miſchet es wol durch einander / läſts ein wenig warm werden / und ſtreicht es ihnen ein für den Huſten.

4. Wann den Kindern ein Fluß auff die Bruſt fällt / alſo daß ſie huſten.

Man nimbt die Feiſte von einem Hecht / thut es in ein Gläßlein / das oben eng iſt / ſtellet es an die Sonne / ſo zerſchmeltzt das Schmaltz / und träufft in das untere Gläßlein / dieſes verwahret man.

Uſus.

Wann man es nöthig hat / ſo ſchmieret man dem Kind die Fußſohlen wol damit.

5. Ein anders für den Huſten der jungen Kinder.

Man kochet Roſen-Waſſer in Honig / daß es nicht mehr ſchäumet / alsdann zertreibt man darinnen Candel-Zucker / und Viol-ſafft ſo viel man will. Davon gibt man dem Kind zu trincken.

Nota. So ſie darbey röcheln / ſo thut man Wallrath darzu.

6. Für den trockenen Husten der Kinder.

Man siedet Egelkraut in Wein / vermischt mit Honig / und gibts zu trincken / es heylet alle Fäule der Lungen und Brust / für das Keuchen so wohl den Alten / absonderlich aber den Kindern zu gebrauchen.

7. Ein anders für den Husten der Kinder.

Man kochet Dillenkraut in Wasser / machts mit Candel-Zucker süß / gibt darvon dem Kind warm zu trincken.

Für das Abnehmen der Kinder.

1. Wann ein Kind sehr abnimbt.

So gibt man dem Kind sieben Morgen nach einander alle Morgen drey Beningen-Körnlein in seinem Brey ein / oder worin man kan / es ist bewährt.

2. Wann ein Kind abnimbt.

Man nimbt Muscat-Nuß.
Lorberen. = = =
Gebrant Hirschhorn / welche zwischen zweyen Frauen-Tagen gefangen worden.
} Eines so viel als des andern.

Alles gepülvert / Morgens und Abends in Wein / Bier / oder Essig / so viel als man auff einem Goldgülden halten kan / dem Kind eingegeben / ist gar eine gewisse Kunst / also daß man in wenig Tagen die Zunehmung an dem Kind spühren mag.

Oder:

So man Esels-Milch haben kan / so ist dieses auch gar gewiß vor das Abnehmen.

3. Ein anders vor das Abnehmen.

Man nimbt ein Ey / weich gesotten / also / daß das Weisse noch gantz weiß seye / und gantzen Saffran / so viel als man zwischen zweyen Fingern halten kan / darein gethan / und zu Morgens ohne Brod ausgetruncken.

Item:

4. Man nimbt eine Kalbs-Leber / die nicht gewässert ist / hacket dieselbige klein / und für 3. Pfennig Creutz-Salbey / durch einander gehackt und distilliert / darvon Abends und Morgens 3. Löffel voll getruncken.

5. Wann

5. Wann ein Kind sehr abnimbt und außdorret/ und niemand weiß die Ursache/ Item das Kind hat bösen Durchlauff.

So nimbt man gepülvert Hirschhorn. }
Lorbeer. } Eines so viel als des andern.
Muscat-Nuß. }

Usus.

Hiervon gibt man dem Kind ungefehr/ was man auff zwo Messerspitzen voll heben kan/ Morgens in einem Löffel voll Suppenbrühe. Und dieses alle Tage vier Wochen lang.

So es aber noch nicht zunehmen will/ so mag man dieses Mittel noch ein Tag oder 14. länger hernach brauchen.

Nota. Wann das Kind noch gar jung wäre/ also/ daß es nur allein Brey essen könt/ so mag man ihme das Pulver in einer warmen Geißmilch eingeben/ und den Brey darauff.

Das Lorbeer-Pulver macht man also.

Man nimt einen Laib Brod/der noch nicht gebacken ist/aber doch zu dem Backen ausgewürckt. Stecket ihn voller Lorbeern wol tief hinein/also daß der Taig oben darüber wieder zusammen gehe. Lasset ihne in einem Backofen wol ausbacken/ mehr als sonsten ein anders Brod/ jedoch daß es nicht verbrenne.

Nachdeme man nun den Laib auß dem Ofen genommen/ so zerbricht man denselbigen/ und thut die Lorbeern heraus/ diese schälet man und wieget sie: so schwer als nun die Lorbeeren wiegen/so schwer nimt man Hirschhorn/und auch so schwer Muscat-Nuß/ stost jedes besonder/ auf das kleinste/ und mischet es alsdann durch einander.

Nota. Dieses Pulver ist nicht allein für das Abnehmen gut/ jungen und alten Leuten/ sondern auch für den Hertz-Wurm der Kinder/ wann derselbige getödtet worden. Deßgleichen den Weibern/ so ihre Zeit zu viel haben.

6. Ein andere bewährte Kunst/ für das Abnehmen der Kinder.

Man nimbt Geißmilch/ so warm/ als man sie von der Geiß milckt.

Darvon gibt man dem Kind also warm/ Morgens nüchtern/ wann man es auffhebt/ einen guten Trunck zu trincken.

Man machet ihme auch ein Bad/ von solcher Geißmilch/ wie sonsten ein Bad/ (wann schon das Bad nur von einem Theil Milch und zween Theil Wassers gemachet wird/ so ist es dennoch kräfftig gnug/ doch wäre

es gut/

es gut/wann man Regen-Wasser haben könte) setzet hernach das Kind morgens eine Stund lang darein/ oder so lang/als es selbiges leiden mag/ und unter Tages wieder/ wann es das Essen verdauet hat: Jedoch gibt man ihme unter Tags/ ehe mans ins Bad setzet/zuvor wieder einen Trunck von warmer Geißmilch.

Brauchet ihme auch in allen seinen Breylein allweg so viel Agleysaamen/ als man zwischen zweyen Fingern heben kan/ daß es darinnen siede.

Dieses thut man zwey oder drey Wochen lang/biß daß man siehet/ daß es besser wird.

Wann das Kind älter ist/als zwey Jahr/so mag man ihme für das Milchbad/ein Bad machen/daß man einen guten feisten halben oder gantzen Schafs-Kopff/ je nachdeme das Kind groß oder klein ist/ siede in einem Kessel voll Wasser/ und solle kein ander Wasser darzu thun.

Man solle auch dem Kind allwegen über den dritten Tag ein frisches Bad machen/ und den Schafs-Kopff stätig im Wasser liegen lassen. Und dieses thut man/ wie oben bey dem Milchbad gemeldet worden/ und läst das Kind darbey die Geißmilch trincken.

Nota. Wann die Kinder das Abnehmen haben/ so kan man solches aus nachfolgenden Sachen erkennen.

Es werden ihnen die Aermlein/ Schenckel und Füsse lumelnd/und die Bäuchlein groß/ jedoch nicht allwegen/ aber zum offtern mahl.

7. Eine bewährte Kunst für das Abnehmen der Kinder/wann sie sehr husten/ und ihnen eng uns Hertz ist/ auch gantz außgezehret seynd.

So nimbt man Epheu/ das an den Eychbäumen wächst/ so man aber diesen nicht bekommen könte/ so nimbt man anders Epheu/ wie mans haben kan; zopffet die Blätter ab/ hackt sie/ und brennt ein Wasser daraus.

Man dörret auch Epheu Blätter/ und stosset sie auffs reinste/ und rädet das Pulver durch ein subtiles Haar-Sieblein.

Usus.

Wann man demnach dem krancken Kind sein Brey kochet/ und denselbigen gleich anrichten will/ so rühret man ihme ein halbes Quintlein dieses Pulvers in den Brey/ und gibts dem Kind zu essen.

Dieses thut man so lang/ biß daß man siehet/ daß das Kind wieder anfängt zuzunehmen.

Nota

Nota. So aber das Kind den Brey nicht essen wolte / so rühret man das Pulver / von Viol-Syrup / oder in Quitten-Safft / wie man es dem Kind getrauet einzubringen.

Man gibt dem Kind auch alle Tage zween oder drey Löffel voll von dem obbeschriebenen Epheu-Wasser zu trincken.

Im Hertzgrüblein und darunter / schmiert das Kind mit Koppenschmaltz / oder mit ungesottenem Butter-Schmaltz / Abends und Morgens.

8. Wann ein Kind den Brey oder die getruckene Milch wieder von sich gibt.

So siedet man Ritterspor in der Milch / damit man dem Kind seinen Brey kocht / streuet hernach ein wenig gestossene Corallen / einer Erbis groß ungefehr auff einmal in seinen Brey / und gibts ihme zu essen.

9. So ein Kind etwan vergifftes Obs / oder etwas anders dergleichen gegessen hätte.

So zerreibet man einen guten gerechten Theriac, wenig oder viel / je nach deme das Kind jung oder alt ist / mit einem Essig / und gibts ihme ein: so durchbricht es unten und oben / und treibt das Vergiffte von dem Kind.

10. Wann man vermeynet / es sey einem Kind nicht wohl.

So nimbt man Einhorn ein halb Loth.

Beningen Wurtz
Elendsklauen } jedes ein Quintlein.

Stosset es klein und mischet es unter einander.

Usus.

Darvon gibt man dem Kind / so viel man zwischen drey Fingern heben kan / und gibts ihme in einem Löffel voll Quitten-Safft ein.

Oder:

Man gibt ihme nur von dem Quitten-Safft / der ohne Zucker und Honig / braun gesotten ist / ein Löffel voll oder zween nur allein; dieses bekombt dem Kind sehr wohl / sonderlich wann es hitzig ist.

11. Wann ein Kind braunrothe Flecken am Leibe hat / so man den Flug nennet.

So nimbt man weisses Rosenwasser einen Löffelvoll.
Zimmet-Saffran für einen Pfenning.
Rühret es durcheinander.

Usus.

Damit bestreicht man das Kind am gantzen Leib und umher / um alle

Löcher/hernach bestreicht man auch den braunrothen Flecken herum. Aber unten bey den Füßlein/ laßt man ein offenes Oerthlein/ so ziehet es sich unter sich/ und vergehet.

Nota. Man solle aber das Kind in acht Tagen nicht baden/ biß ihme die Röthe alle vergangen ist.

Für das Grimmen der Kinder.

1. Wie man einem neugebohrnen Kind / die künfftige Grimmen verwehren solle:

Sobalden ein Kind auff die Welt gebohren wird/ so nimbt man ein vierfachs Tüchlein / netzet dasselbige in Beymenten-Oehl / darunter Gewürtznägelein seynd / legts dem Kind über das Näbelein / daß das Tüchlein unten mehrentheils auff dem Bäuchlein liege. Und brauchet es ihme die gantze Kindbett durch.

Oder:

2. Man nimbt Beymenten-Wasser/thut ein wenig gestossene Nägelein darein/ machet es warm und netzt ein Tüchlein darinn / legts dem Kind über das Näbelein.

Oder:

Man nimbt Mayenblumen-Oehl / salbet das Kind damit um das Näbelein.

Nota. Wann aber dieses nicht helffen will / so nimbt man ein frischgelegtes Ey / röstet es im Baum-Oehl/ oder Camillen-Oehl/ darnach es hitzig ist/ und bindet es ihme über das Näbelein.

Oder:

Man nimbt Hünerdarm/ röstets in Baum-Oehl/ wickelts in ein zartes Tüchlein und leget es dem Kind über das Näbelein.

Item:

Man siedet Hünerdarm-Wasser / von den rothen Hünerdärmen / und Lindenblühe-Wasser/ eins so viel als des andern/ einen Brey.

Nota. Etliche legen ein Ey/ so in Baum-Oehl gebacken / dem Kind hinten über die Schloß / und lassen es still liegen/ und reiben ihme darneben das Bäuchlein mit warmen Malvasier / und legen ein alt gewaschen Tisch-fazenetlein darüber. Ist bewährt:

3. Ein anders für das Grimmen der Kinder.

Man nimbt ein blaues wüllens Tüchlein / netzet dasselbige in warmen Lein-Oehl/ legts dem Kind über den Leib:

Forne legt man eine rinderne Blasen mit warmer Geiß-Milch/ oder nur mit Wasser und Oehl/ die warm seynd/ gefüllet/ über das Tuch.

Oder:

Oder:

4. Man machet ein wenig Spick-Oehl in einem eysernen Löffel über einem Liecht warm / netzet Baumwoll darein / legts dem Kind auff den Nabel / und ein vierfaches Bäuschlein darüber.

5. Ein anders für das Reissen und Grimmen der jungen Kinder.

Man nimbt Beningen-Wurtzel vier Loth.
Natter-Wurtz zwey Loth.
Saffran ein halbes Loth.
Candelzucker vier Loth.
Machet alles zu Pulver und vermischet es.

Usus.

Hiervon gibt man dem Kind alle Wochen eine Messerspitz voll / in kaltem Biere / oder ungesaltzene Erbis-Brühe.

Dieses wehret allen bösen Zufällen.

Oder:

6. Man machet eine dicke Hanff-Milch mit Bier / und badet das Kind zweymal des Tags darinn.

Dieses ziehet alle Ursachen des Grimmens aus und verwehret dasselbige.

Für die Ruhr der jungen Kinder.

So nimbt man ein neugelegtes Ey / thut den Vogel darvon / zerklopffet es wohl / biß daß es wässerig wird.

Nimbt alsdann ein gutes Meel / machet ein Sträubleins-Taig damit / und backt ein Sträublein gantz rösch:

Zerstosset alsdann das Sträublein in einem Mörser.

Ist das Kind unter einem halben Jahr / so nimbt man eine Brühe von einem Hun / und ziehet das Sträublein damit aus / wie ein verstossens.

Usus.

Hiervon gibt man dem krancken Kind Morgens und Abends zu essen.

2. Ein anders für die Ruhr der Kinder.

Man nimbt Mastix-Oehl }
Beyment-Oehl = = } eines so viel als des andern.
Wermuth-Oehl = = }

Usus.

Damit salbet man dem Kind den Magen und das Hertzgrüblein biß auf das Näbelein.

3. Ein anders.

Man gibt dem krancken Kind alle Abends und Morgens einen Löffelvoll Breithwegerich-Waſſer.

Iſt das Kind alt/ ſo gibt man ihme mehr / und gibt ihme keinen Trunck/ es ſeye dañ dreymal mit einem Stück glüend Gold zuvor abgelöſchet worden.

Hernach ſiedet man Hüner zu einem Muß / und kochet Brodtmüßlein/ auß derſelbigen Brühe / und ein wenig Muſcatnuß darein.

Man nimbt auch ein Stück der untern Rinden von einem Laib-Brodt/ läſts ungefehr drey Wall thun in einem Waſſer/ gibt dem Kind das Waſſer zu trincken / jedoch daß auch Gold darein abgelöſchet ſeye.

Nota. Dem Kind ſolle man durchaus keinen Wein geben/ ſo lang es dieſe Kranckheit hat.

4. Für die rothe und weiſſe Ruhr der Kinder.

Man nimbt Breitwegerich-Safft und Wein-Eſſig/ eines ſo viel als des andern: rühret Gerſten-Meel darein / biß daß es wird wie ein Brey/ und läſts ein wenig ſieden: Streichts auff ein wüllens Tuch/ legts über den Leib/ ſo warm als es leiden kan.

Wanns kalt wird/ ſo wärmt man es wieder/ biß daß es auffhört.

Ferner nimbt man rothe Roſen-Blätter / kochts in Bier / machts mit Mayen-Butter recht feiſt / gibts Abends und Morgens warm zu trincken. Iſt offt probirt und auch gut befunden worden.

Für die Verſtopffung der Kinder.

1. Wann ein Kind keinen Stuhlgang haben kan.

So bindet man ihme eine Nuß-Schaalen voll Pappel-Saamen auff den Nabel / und laßts ſo lang darauff liegen biß es hinein ſchmiltzt. Dieſes thut man einmal oder zwey/ biß daß es hilfft.

Die Salbe hierzu machet man alſo:

Man nimbt der kleinen Kreß-Pappeln/ wann ſie am kräfftigſten ſeynd/ ſtreifft die Blätter darvon/ ſtoßt ſie in einem Mörſer fein klein: Zerläſſet alsdann friſche Butter / die erſt aus dem Butter-Faß kommt / und nicht gewaſchen worden iſt: röſcht die Pappeln darinnen / daß ſie einen Wall 3. oder 4. thun: ſeyhet es durch ein ſaubers Tüchlein/ das dick iſt/ damit nichts gritzlichtes durch kan/ behält es in einem zinnern/ bleyern/ oder gläſern Geſchirr.

Nota. Dieſe Salbe ſolle von den Pappeln wohl grün ſeyn.

2. Ein anders zu dem Stuhlgang der Kinder.

Man nimbt ſchön Meel und Saltz / eins ſo viel als des andern / machts mit Bronnen-Waſſer zu einem dünnen Taiglein: Machet Kügelein daraus/

etliche

etliche wie die grossen Erbsen / wann es für ein Kind gebraucht werden solle. Für alte Leute/ macht man selbige so groß als eine Haselnuß.

Die Kügelein legt man auff einen warmen Herdt oder Ofen/und läßt sie wohl trucken werden ; wann mans brauchen will / so netzt mans zuvor in Baum-Oehl oder Schmaltz / und truckts zu ihme.

Oder:

3. Man schneydet eine Feigen auff/ kehret sie um / und machet Kügelein daraus. Oder schabet nur ein Stücklein von Zucker-Penet / eins gleichs lang/ biß es wird wie ein Federkiehl dick.

Machts im Mund ein wenig feucht/oder dunckts in Baum-Oehl/truckts dem Kind ein.

Oder:

4. Man gibt dem Kind Viol-Syrup/ wann es hitzig ist. Oder purgierend Rosen-Syrup ein Loth auff einmal.

Für die Würm der Kinder.

1. Wann ein Kind die ersten Würm hat / daß ihm keiner mehr wachse.

Man nimbt den ersten Wurm / der von dem Kinde kombt/ waschet ihne gar sauber / und trocknet ihne wohl im Winter auff einem Papier / hinter dem Ofen/ im Sommer auff heissem Herde / daß er dürr genug werde/ und sich zerreiben lasse.

Dieses Pulver gibt man dem Kind ein/ in einem Brey oder Apffel/ oder worinn man will/ so treibt es die andern Würme von ihm/ und wächst ihme keiner mehr.

Nota. Dafern aber ein Kind schon Würm hätte / und man den ersten Wurm nicht könte zu wegen bringen. So gibt man ihme von einem Spitz-Hirsch-Zincken der im dreyssigsten ist gefangen worden / das Pulver ein; das hilfft auch/ aber nicht allezeit.

2. Ein anders für die Würm.

Man nimbt dreyzehen Knobloch/ legts in Milch und deckts zu/ lästs stehen/ biß der Geschmack wohl darvon komt/ truckt es aus/ und gibts dem Kind zu trincken. Es treibet gantze Wurm-Nester aus.

3. Ein anders.

Man gibt dem Kinde Breit-Wegerich-Saamen/ der wohl zeitig seye/ einer Haselnuß groß in Milch oder Wein. Oder welches noch besser ist: in Wermuth oder Sinngrün-Wasser ein.

Oder:

4. Man nimbt Reinfarn/ Wermuth/ und Matran die Blühe darvon:

dörret es/ und zerreibts/ oder stosset es klein/ nimbt eins so viel als des andern. Gibts dem Kind auff einem gebähten Brod/ das mit Honig bestrichen seye/ oder mit Geiß-Milch ein.

Ein anders für die Würm.

5. Man nimbt rothen Scharlach/ in Form eines Hertz geschnitten/ netzet solches in warmen scharpffen Essig/ streuet gepülvert Aloes, und bindet es ihm Morgens frühe über den Nabel/ läßts 3. oder 4. Stund darauff liegen.

Oder:

6. Man röscht eine Schnitten Brod/ legts in scharpffen Essig/ wann es nun wohl weich worden/ so trucket man das Brod aus/ daß es wird wie ein Pflaster/ thut darunter gepülvert Enzian/ und legts über den Nabel.

Item:

7. Man nimbt Mangoltkraut/ stosts und truckt den Safft daraus/ hievon nimbt man 6. Löffel voll Safft/ und zwey Löffel voll Essig/ und ein Löffel voll Roggen-Meel/ rühret es wohl durcheinander/ läßt es wiederum zergehen/ des lautern nimbt man herab ein Löffel voll auff einmahl/ und gibts dem Kind etliche Morgen nacheinander.

8. Ein anders für die Würm.

Man nimbt gebrant Hirsch-Horn ein Loth/ und auch so viel Saltz/ siedet es mit einander mit vier Löffel voll Wassers/ und gibts dem Kind zu trincken/ drey Tag nach einander/ so sterben sie.

Oder:

9. Man nimbt ein Eyerdotter/ ein Loth Kreiden/ und vier Löffel voll starcken Essig/ und gibts nüchtern/ auch drey Tage nach einander/ so sterben sie.

10. Ein Pflaster für die Würm.

Man nimbt Kram-Kümmel ein Loth.
Bittere Feigbohnen ein Quintlein.
Welschen Flöh-Saamen } jedes zwey Quintlein.
Lorbeer " " }

Alles klein gestossen und mit rinderen Gall zu einem Pflaster gemacht/ und auff den Nabel geleget.

11. Für den Hertz-Wurm.

Man nimbt ein lebendigen Fisch/ so man Schmerlin nennet oder Grundel/ bindet denselbigen auff den Nabel/ wird nun etwas vom Fisch gegessen/ so ist es der Wurm.

Alsdann nimbt man Venedisch Glaß klein gestossen/ und mischet es unter Roggen-Meel und Honig/ und bindets dem Kind mit einer Nußschalen auff den Nabel/ so stirbt der Wurm.

Oder:

Oder:

12. Man nimbt Wermuth-Körner/ mit Knaben-Harn angefeuchtet/ und auff den Nabel gebunden/ und dem Kind von Knobloch-Safft zu trincken gegeben/ so tödtet es auch den Wurm.

13. Für die Würm.

Man nimbt die Lacke von der Butter/ schäumet sie im sieden fein rein/ und gibts dem Kind zu trincken/ so vertreibt es die Würmer.

Oder:

14. Man nimbt Quitten-Safft der gantz dünn ist/ schabet darunter ungebrantes Hirschhorn/ darvon gibt man dem Kind Abends/ Morgens und Mittags.

Ein anders.

15. Man nimbt ungebrantes Hirschhorn eine gute Messerspitz voll geschabt/drey Tage nacheinander vor dem Vollmond in Geiß-Milch dem Kind eingegeben. Und allemahl warm Bier mit einem Tröpfflein Baum-Oehl darauff gegeben.

16. Ein anders.

Man nimbt das Kraut je Länger je Lieber/ pülvert dasselbige/ hernach im Honig nüchtern eingenommen/ tödtet die Würm im Leib.

Oder:

17. Coriander-Samen/mit süssem Wein eingegeben/tödtet die Würm der Kinder.

Item:

18. Gebrant Hirschhorn/ mit Honig vermischet/ und eingegeben/ vertreibt die Würm aus dem Leib.

Oder:

19. Man nimbt Armoniacum mit Wermuth-Safft nüchtern getruncken.

Item:

20. Armoniacum mit Essig resolvirt/ und den Bauch auswendig mit geschmiert/ dieses treibt die Würm aus.

21. Myrrhen den Kindern eingegeben/ vertreibt auch die Würm.

Oder:

22. Weggraß-Wasser nüchtern eingetruncken/ einem jungen Kind zwey Loth. Einem Mittelmässigen drey Loth und einem Alten vier Loth.

23. Ein anders.

Man nimbt Andorn }
Wermuth = = } eins so viel als des andern.
Feigbohnen = = }

Siedet es in Honig-wasser mit Wein/legts über den Bauch einmal oder drey.

24. Ein

24. Ein anders.

Vitriol gepülvert eingenommen/ vertreibt die Würm und tödtet sie.

Für ein böſen Nabel/ oder Bruch der Kinder.

1. Wann ein junges Kind im Bett einen böſen Nabel hat.

So nimt man Capaunen-Schmaltz/ netzet rothe Flock-Seiden darinn/ und legts dem Kind über das Näbelein.

Wann dieſes nicht helffen will/ ſo nimbt man rothen Zendel/ machet ein viereckichtes Küßlein daraus/ füllet es mit Dachs-Schmaltz/ und bindet es dem Kind über das Näbelein.

Oder:

2. Man ſalbet ihme das Näbelein mit friſchem Eyer-Oehl/ und legt ihme folgendes Pflaſter über:

Man nimbt Böcken-Unſchlit/ ſchabet es gar klein mit einem Meſſer/ und nimbt auch ſo viel von einem neuen Käß/ der drey oder vier Tag alt ſeye/ rührt es wohl untereinander/ daß es zahrt werde wie ein Sälblein.

Nota. So man einen Geiß-Käß haben konte wäre es beſſer.

Streicht ſolches Pflaſter auff ein Tüchlein/ ein wenig breiter dann das Näbelein/ legts über/ nach dem ſalben mit dem Eyer-Oehl/ bindet ihme ein Bäuſchlein darauff/ daß es darvon bleibe.

Legts alle Tage zweymahl über/ als heiß/ und gebrauchts ſo lang/ biß daß es hilfft. Es iſt probiret.

3. So ein Kind einen hohen Nabel hat.

Man nimbt rein geſtoſſenen Maſtix: Machet ihn mit einem wohlgeklopfften Eyerclar an/ zu einem dicklichten Taiglein: ſtreichts auff ein Tuch oder Leder/ ſtreicht dem Kind den Nabel fein über ſich/ und legt ihm das Pflaſterlein alſo auff den Nabel. Und ſo offt es trocken wird/ ſtreichs wieder auff.

4. Wann einem Kind der Nabel nicht recht verwahret iſt/ alſo daß es einen dicken Nabel gewinnet/ und Schmertzen hat.

Man nimbt der weiſſen Schnecken-Häußlein/ die in den Gärten oder im Feld liegen: ſtoſſet ſie rein/ und gibts dem Kind ein/ womit man es ihme einbringen kan/ des Tags einmahl oder zwey.

Dieſes iſt bewährt und gebraucht worden/ daß es gewiß hilfft: Es iſt auch nutzlich außwendig zum überlegen.

Nota. Man ſolle dem Kind kein Wachs auff den Nabel binden/ nur von einem reinen Tüchlein ein Bäuſchlein gemacht/ und den Bauch fein hinauff geſchoben/ daß es den Nabel bedecket/ und darnach das Bäuſchlein mit einer Nabel-Schnur hinauff gebunden.

5. So

5. So einem Kind der Nabel ausgehet.

So nimbt man Durchwachs / samt dem Saamen/ und bindet es über den Nabel. Er gehet von Stund an wieder hinein.

Für den Bruch der Kinder.

1. Wann ein Kind einen Bruch hat.

So nimbt man Bären-Schmaltz sechs Loth.
Capaunen-Schmaltz drey Loth.
Loröhl anderthalb Loth.
Rothe geschälte Haselnüß drey Loth. Klein zerschnitten und gepülvert.

Usus.

Damit salbet man den Bauch/ und bindet ein Bäuschlein darüber/ wie es sich gebührt.

Neben diesem mag man auch Abends und Morgens dem Kind einen Wund-Tranck geben.

Für den Carnöffel der Kinder.

Man nimbt drey Benedicten-Wurtzel/ waschet sie sauber / und reinigt dieselbige/ legts in eine halbe Maas Wein/ läßts über Nacht stehen.

Morgens gibt man der Frauen / so das Kind säuget / davon zu trincken/ zum Essen / und so offt sie sonsten will/ doch daß man das Trinck-Geschirr allweg wieder mit Wein fülle/ man solle auch jederzeit über den dritten Tag frische Wurtzeln einlegen. Und dieses solle man drey Wochen lang thun / und sonsten nichts trincken.

Nota. Man mag auch dem Kind bißweilen wohl ein Trüncklein darvon geben.

Wann ein Kind an seinem Gemächtlein geschwollen oder wund ist/ von Blattern oder Löchern.

So nimbt man Eyerklar/ und Viol-Oehl / eins so viel als des andern. Klopffts wohl untereinander/ biß daß eine Salbe darauß wird: darnach schabet man Bolum armen, darein/ biß daß dieselbe darvon roth wird.

Usus.

Damit bestreichet man dem Kind das Gemächt.

Nota. Dieses dienet auch den Weibern/ wann sich dieser Orth entzündet/ oder sie geschwollen seynd.

Wann ein Kind nicht harnen kan.

Man nimbt bitter Mandel und Pfirsingkern / jedes zwölff an der Zahl/ und Weinbeer vier Loth: zerstosset alles wohl durcheinander / zwingts mit

gesottenem Wasser durch ein Tuch/ wie eine Mandel-Milch/ und gibts dem Kind zu trincken.

1. Für den Stein der Kinder/ daß man sie nicht schneiden darff.

Man nimbt Brenn- und Nessel-Saamen/ diesen samlet man/ wann die Sonne im Löwen gehet/ Morgens wann der Thau noch darauff liegt: dörret ihn am Schatten/ und stosset ihn zu Pulver.

Usus.

Von diesem Pulver nimbt man einen Vierling.
Junges Eychen-Laub auch gepülvert.
Süßholtz-Pulver/ jedes ein halben Vierling.

Mischet es wohl untereinander: thut darzu Krebs-Stein ein halbes Loth/ und weissen Zucker auch so viel/ damit es lieblich werde.

Usus.

Hiervon solle man alle Wochen/ zu den Vierteln des Mondes einen zimlichen Löffel voll dem Kind eingeben: das vertreibt den Stein/ wunderbahrlich im Harn.

2. Ein anders für den Stein.

Man brennet Wasser in balneo Mariæ aus der kleinen Wolffs-Milch.

Usus.

Hiervon gibt man morgens nüchtern/ so viel man vermeynt/ daß es austrincken mag / mit gleich so viel Wassers als Weins vermischet.

Nota. Wann es nicht helffen will / so solle man ihme das gebrante Wasser allein geben/ doch solle man es allwegen zuvor warm machen/ ehe man es dem Kinde gibt.

Ist gleichwohl eben starck / und wiewohl es von etlichen hoch gerühmet wird / so ist es nicht jederzeit rathsam zu gebrauchen.

3. So ein Kind Schmertzen im Harn hat.

Man trucket von ungeläutertem Schmaltz ein Kügelein drey oder vier zu ihme/ und solots mit Gänß- oder Endten-Schmaltz gar wohl / vom Nabel biß auff die Gemächte.

Nota. Dieses bekombt auch alten Leuten wohl.

Von Kinds-Blattern.

1. Wann man vermeynet / daß ein Kind die Urschlächten oder rothe Flecken werde überkommen.

So nimt man weissen Rüb-Saamen einen kleinen Löffel voll; zerstosts/ und thut darzu ein Blättlein geschlagen Gold;

Reibts

Reibts mit einem Trücklein Erdrauch- und Ehrenpreiß-Wasser wohl durch einander/ und gibts dem Kind ein/deckts zimlich warm zu/ alſo daß es ſchwitzen könne/ ſo kommet es heraus.

Nachdeme die Urſchlechten heraus ſeynd/ ſo gibt man dem Kind geſotten Linſen-Waſſer/ mit Roſinlein und Süßholtz geſotten zu trincken: und hernach nimbt man das Weiſſe von einem neugelegten Ey/ und einen Löffel voll weiſſes Roſen-Waſſer/ und eine Haſelnuß groß Saltz/ und ſo viel Saffran/ daß es wohl gelb darvon werde: rühret alles wohl durcheinander/ und nimbt ein weiſſes Tauben-Federlein/ daß netzet man in dieſem Waſſer/ damit beſtreichet man dem Kind die Augenliedlein oben und unten/ desgleichen/ die Ohren und Naßlöchlein/ auch um das Mäulein und Bäuchlein/ ſo es hat/ ſo bekombt es daſelbſten keine Urſchlechten darinn.

Nota. Etliche netzen ein Federlein in jetztgemeldtem gelbem Waſſer/ und netzen damit die Urſchlechten im Angeſicht alſo/ daß ſie nur bloß naß werden/ wann die Urſchlechten jetzt mahl heraus kommen ſeynd/ und wollen damit verhüten daß ſie keine Gruben noch Maſen geben: doch ſo balde ſich eine Urſchlecht anfängt nieder zu ſetzen/ ſo brauchen ſie es nicht mehr/ ſondern laſſens dörren und abfallen.

2. Ein gutes weiſſes Sälblein/ wann ein Kind Urſchlechten hat/ daß es die Augen nicht kan auffthun. Iſt auch gut für die ſchwartze Blattern.

Man nimbt ein friſchgelegtes Ey/ backts wohl in Schmaltz: gieſſet es hernach in kaltes Waſſer.

Wann er geſtehet/ ſo nimbt man das Schmaltz oben herab/ thut es in ein vergläſts Scherblein/ und gieſſet Roſen-waſſer darauff/ und rühret es/ biß daß es ein weiſſes Sälblein wird. Uſus.

Wann demnach ein Kind die Urſchlechten hat/ alſo daß es die Augen nicht auffthun kan/ ſo überſtreicht man ihme die Augen gar offt mit dieſem Sälblein/ ſo ſchadet es dem Kind nichts.

Nota. So eines böß und hitzige Blattern hätte/ ſo ſtreicht man dieſes Sälblein darauff/ ſo heylen ſie.

3. Wann man ein Kind badet/ das die Kinds-Blattern hat/ daß es wird als wolte es außſätzig werden/ oder wann es gar hart erfrohren wäre.

So nimbt man grüne Wachholderbeer/ Eychen-Laub / Sinnau / Wolgemuth/ der gantz braun ſeye/ Heydniſch Wundkraut, / Jedes eine Hand voll.

Machet es in ein Leinen Säcklein/ ſeudts in Waſſer/ badet das Kind alle Tage zwo Stund darinn/ es ſeye ſo jung als es wolle:

So das Kind über zehen Jahr/ ſo badet man es drey oder vier Stund/ nach deme es leiden mag: dieſes thut man vierzehen Tage nach einander/ und nimbt allweg am dritten Tag friſche Kräuter.

Man nimbt auch zwey Loth roth Bucken-Wurtz/ läſts in einer Maas Bronnen-Waſſer den dritten Theil einſieden.

Wanns erkaltet/ ſo gibt man dem Kind darvon zu trincken/ ſo lange mans badet.

4. Für die rothen Mähler nach den Urſchlechten.

Man waſchet ſie offt mit allerley Blumen-Waſſer/ oder mit warmer Geiß-Milch/ ſo vergehen ſie.

Man hänget auch dem Kind Rauten an den Hals / für die Augen / ſo geſchiehet ihnen nicht bald Schaden darinn.

Für die Gruben/ ſo von Urſchlechten bleiben.

So jemand ſolche Gruben hätt / ſo ſalbet man ſie nur mit Schwein-Schmaltz/ ſo hilfft es/ wann mans gleich im Anfang braucht/ und ſalbts ſo lang/ biß daß ſie vergehen.

Eine gewiſſe Kunſt für die Narben und Flecken der Kinds-Blattern.

Man nimbt zwo Eyer-Schalen voll Achſen-Schmaltz/ und eine Nuß-Schale voll weiſſes Lilgen-Oehl / und ein Stück Kreiden / ſo groß als eine Bohnen / und Fenchel-Saamen / ſo viel als man zwiſchen dreyen Fingern halten kan/ ſetzt es neun Tag lang an die Sonne / alſo daß es die Sonne diſtiliere / ſchmiert ſich neun Morgen und Abend nacheinander/ man ſolle ſich aber vor der Lufft hüten.

Wann die Kinds-Blattern oder Pocken ausſchlagen.

Man nimbt Gerſten-Grauppen eine Hand voll.
Blau Violen auch ſo viel.
Kleine Roſinlein einen Löffel voll.
Linſen zween Löffel voll.

Siedet es in einer Kannen Waſſer / biß auff den dritten Theil ein / ſeyhets ab und trincket des Tags einen guten Trunck dreymahl.

Für die Hunds-Blattern.

Die Hunds-Blattern seynd anfänglich weiß und rund/wie eine Erbis/ fressen umsich/ und brennen übel.

Man läst einer Frau ihre Milch darauff melcken/ darnach legt man ein Papier darauff/ dieses thut man alle Tage biß sie heylen.

Oder:

Man leget Quitten-Kern in ein Wasser / und bestreichet die Masern oder Blattern damit. Milch ist auch gut darzu.

Nota. Man soll sich gar mit netzen.

Für die Seere der Kinder.

1. So ein Kind ein böses Hinderlein hat.

Man leget dem Kind Blätter von Kappis-Kraut / oder Reb-Blätter unter/ das kühlet / und wäschet es hinten und vornen mit Gottes Gnaden-Wasser/ oder netzet ein Tüchlein darinn/ und legts über.

Oder:

2. So man wäschet das Kind mit Wasser aus dem Gieß- oder Hand-Faß / und trocknet es / und thut gepülvert Muntz oder Nichts aus der Apothecken / in ein zartes Tüchlein / und beutelts darauff / so trocknet es fein aus.

Item:

3. Wann man Brod in den Back-Ofen thut/ so thut man ein Hand-voll Meel auff einen Laib/und wann das Brod gebacken ist/so thut man das Meel herab/ und streuet es auff das Kind/wo es seericht/es heylet auch.

Oder:

4. So bald das Kind auff die Welt kombt/ so offt mans niederlegt/ so bestreicht man dem Kind den Hindern mit seinem Kinds-Brey / so bekombt es nicht bald Seere.

Oder:

5. Schneutze die Nasen darein / und blase das Kind wohl auß/ an allen Orthen / wann man es niederlegt und auffhebt.

Item:

6. Man nimbt von einem Loh-Kuchen/ so viel man will/ dörret selbigen in einem Ofen/ daß es sich gantz rein stössen und beuteln läßt.

Wann man demnach das Kind zuvor mit Breit-Wegerich- oder Weg-graß-Wasser grwaschen hat / so streuet man des Pulvers darauff / so heyles es bald.

Wann ein Kind gefallen.

So nimbt man von einem neugelegten Ey das Weisse / schmieret dem Kind den Orth damit / wohin es gefallen ist / reisset auch das Häutlein aus dem Ey / und legts dem Kind über / so hilfft es / daß es nicht blau wird.

Für böses Haupt eines Kindes.

Man nimbt Rüb-Saat-Oehl / und Wasser / so wider den Strom geschöpffet / so viel als des Oehls ist / mit einem neuen Rüthlein geschlagen / so wird es wie ein Sälblein.

Dieses ist gut für die schulberige Köpffe und dürren Grind / und so mans damit geschmieret hat / des andern Tags mit einer scharpffen Laugen wieder rein abgewaschen / und so es ihme schreinet / so bestreicht mans nur mit ein wenig Bier.

Wann ein Kind voll um die Brust ist.

So nimbt man von den weissen Mauß-Oehrlein ; stößt selbige und presset den Safft daraus / thut weissen Zucker darein / und lasts aufsieden.

Usus.

Hiervon gibt man dem Kind / man röstet auch darvon / legts auff den Magen biß in die Seithen / darunter auch eine Zwibel / so in Aschen gebraten / gestossen / daß es wird wie ein Pflaster.

Ein anders.

Man nimbt gelb Violen-Oehl / und schmieret das Kind von der Hertz-Grube an biß auff den Nabel / und in die beyde Seithen.

Der Traum-Taffel anderer Theil / Sampt derselben Gebrauch.

So jemand im Traum eine Sache vorkommet / so siehet man im Calender in was für einem Zeichen / oder Monat dasselbige geschehen / so sucht man in der Traum-Taffel auff der lincken Hand die Sache deß Traums / fähret hernach mit dem Zeiger-Finger der rechten Hand in derselbigen Reyhe fort / biß man oben herab das Zeichen des Monats in einem rechten Winckel findet / so wird man die Bedeutung des Traums haben.

A.	Monat.	Januarius.	Februarius.	Martius.	Aprilis.	Majus.	Junius.	Julius.	Augustus.	September.	October.	November.	December.
	Träume.	Wasserm.	Fisch.	Wider.	Stier.	Zwilling.	Krebs.	Löw.	Jungfrau.	Waag.	Scorp.	Schütz.	Steinbock.
1	Von Weinen.	Abgang hoher Ehre.	Bottschafft.	Betrug kommt.	Erschröcknüß.	Hoffnung und Freude.	Kranckheit.	Man wird geehret.	Freude.	Freude.	Befridigung	Forcht.	Sterben eines Freundes
2	Von Freude.	Vermehrung.	Nichts.	Bekümmernüß.	Des Feindes Ankunfft	Geld.	Man wird einen Freund bekommen.	Verliehrung eines Freundes.	Freude.	Schmertzen.	Traurigkeit des Bruders.	Freude.	Freundes Verlust.
3	Von neuen Kleidung	Hertzensbeschwerung.	Nichts.	Nichts.	Freundt.	Nichts.	Wohlfarth kommt.	Haß von einem.	Grosse Hinderlist.	Freundt.	Ehrerbietung	Kranckheit.	Gast.
4	Von Wasser.	Nichts.	Freundt.	Beschwerung.	Bekümmernüß.	Schwachheit.	Betrübnüß.	Man wird gewaltig.	Man bekommt Geld.	Nichts.	Freud.	Todt kommt.	Hinderlist.
5	Von Wasser-Thieren.	Kranckheit.	Man wird Franck.	Forcht.	Trost.	Geld kommt an.	Beschwehrung des Hertzens.	Forcht.	Man wird Geld verliehren.	Ein Freundt stirbt.	Verändерung des Lebens.	Gute Zeitung	Beschwehrung.
6	Vom Fallen der Menschen.	Gute Zeit.	Engstigkeit.	Verliehrung	Lügen.	Ehrerbietung	Kranckheit.	Neue Zeitung.	Böß Gerücht.	Ein Feind ist kranck.	Zwytracht.	Ein neuer Freundt.	Beschwehrung.
7	Von Gebäuen.	Vergebliche Traurigkeit.	Gute Zeitung	Freundt.	Todt.	Beschwehrung.	Man bekommt Geld.	Ein Gast kommt.	Gute Zeitung kommt.	Gute Nahrung.	Freude.	Ein neuer Freundt kommt.	Neuer Freundt.
8	Von Verliehrung der Kleider.	Man bringt Geld.	Geld.	Gute Sache kommt.	Betrübung.	Beschwehrung.	Abziehung.	Neues Zuhören.	Freundt.	Schaden.	Kranckheit.	Traurigkeit.	Geld.
9	Von Gesang.	Verachtung.	Beschwehrnüß des Hertzens.	Etwas neues wird man hören.	Reiffen.	Gute Hoffnung.	Nichts.	Fantasie.	Grosser Kummer.	Nichts.	Betrübnüß.	Man wird bekant mit Freunden.	Trost.
10	Eines Freundes Zukunfft.	Betrübnüß.	Beschwehrung.	Verehrung.	Nichts.	Nichts.	Vermehrung Gelds.	Ehren entsetzung.	Kümmernüß.	Heuchlen.	Reichthumb.	Ehrerbietung.	Grosse Zeitung.
11	Vom Reisen.	Trost.	Grosse neue Zeitung.	Betrug.	Wohlfarth.	Etwas neues hören.	Gäher Todt.	Freude von Gästen.	Ein Feind.	Man wird bestohlen.	Man wird geehret.	Nichts.	Kleiner Zorn.
12	Feuer sehen.	Beschwehrung.	Bekümmernüß.	Bemühung.	Ein Gast kommt.	Geld.	Kranckheit.	Schade.	Beschwehrnüß.	Neue Zeitung	Beschwehrung im Haupt.	Man verliehret etwas.	Neue Zeitung
13	Vom Reithen.	Ein Gast kommt.	Nachrede.	Schwachheit.	Vermehrung der Ehren.	Eines Freundes Todt.	Nichts.	Langes Leben.	Streitt.	Man wird Ernidriget.	Bekümmernüß.	Nachrede.	Verliehrung.
14	Seines Freundes Todt.	Nichts.	Nichts.	Traurigkeit.	Der Freunde Ankunfft.	Nichts.	Reichthum.	Kranckheit.	Freundes Unglück.	Bekümmernüß.	Man begehet eine Sünde.	Der Todt kommt.	Neues von Weibern.
15	Von verstorbenen.	Gutes Glück.	Nichts.	Reichthum.	Nichts.	Böse Zeitung.	Hader und Zorn.	Geld.	Gast.	Gast.	Freude.	Nichts.	Gute Zeitung.
16	Im Wasser baden.	Man verliehret Gold.	Arbeit.	Man verliehret etwas.	Von böser Zeitung.	Hinterrede.	Grosser Zorn.	Freude.	Bekümmernüß.	Zunehmung des Leibs.	Forcht.	Reich werden.	Freude.
17	Von Geld.	Freude.	Gast.	Kranckheit.	Harter schwehrer Schlaff.	Man verliehret einen Freunde.	Gast.	Man bekommt Geld.	Unruhe / Mattigkeit.	Ein Feind stirbt.	Hütte dich vor Dieben.	Nichts.	Gast.
18	Von Forcht wegen eines Gesichts.	Beschwehrung.	Weinen.	Angst.	Streit.	Böses Gewissen.	Gutes Glück.	Kranckheit.	Geld.	Nichts.	Nichts.	Gute Zeitung	Zwietracht.
19	Von Streit.	Fliehe den Feind.	Freude.	Kranck und Schwachheit.	Uberwind des Feindes.	Gute Anzeigung.	Man wird erhöret.	Neid.	Gute Zeitung	Dein Feind kommt.	Unsinnig seyn.	Von Weibern neues.	Bottschafft.
20	Von Beraubung des Menschen.	Freude von Freunden.	Uneinigkeit.	Man wird betrogen werden.	Reich werden	Wohlfarth.	Ein Feind kommt	Bekommung eines Geschencks.	Freude.	Nichts.	Ein Feind stirbt.	Man wird bekant.	Gast.
21	Von Kranckheit.	Freude.	Unsinnig seyn.	Nichts.	Freude.	Betrogen werden.	Man verliehret Geld.	Freundschafft.	Traurigkeit.	Trost.	Streit.	Kranck werden.	Freude.
22	Von Hertzen und Küssen.	Betrug und List.	Schmertzen und Zanck.	Betrübnüß.	Verleumdung.	Ein Feind kommt.	Feind wird kommen.	Erhöhung.	Traurigkeit.	Gast.	Freud.	Mühe und Arbeit.	Neue Zeitung.
23	Von Essen und Trincken.	Unnützer Schlaff.	Freude.	Freude.	Freundes Ankunfft.	Freude.	Nichts.	Langes Leben.	Gute Zeitung	Betrübnüß.	Bottschafft.	Trost.	Freundes Abscheidung.
24	Von Versamlung vieler Leute.	Vergebliche Treu	Nichts.	Etwas neues wird man hören.	Grosse Freude.	Bewegung des Hertzens.	Freude.	Böse Bottschafft.	Böse Zeitung.	Kranckheit.	Böse Zeitung.	Bekümmernüß.	Nichts.

Die

CLASSIS XI.

Von den Träumen.

PARS I.

IN dem Ersten Theil unsers Meyer-Hofs und desselben Anhang (pag. 1308.) haben wir eine kurtze Summarische Erinnerung / von den Träumen / auff Begehren vornehmer Personen / derentwegen angefangen zu weisen / was etwan vorwitzige- und dann auch verständige Leute / von den Träumen halten / glauben / thun dörffen und können:

Weilen aber dazumahl in Außfertigung dieser Materi / nicht allein die Zeit gemangelt / sondern auch wegen des Ersten Theils unser Hauß- und Feld-Schule das Spacium zu eng werden wollen; Als haben wir von dieser zuvor angefangenen Sache zu diesem Andern Theil biß dahero verspahren / und hiemit möglichster Kürtze / die darnach Verlangende zu contentiren / ohne Præjuditz / oder Vorgreiffung anderer mehr wissenden nachfolgenden Bericht setzen wollen.

I. Was von den Träumen vor Alters die Völcker und Weysen für Meynungen gehabt / und selbige für gültig angenommen haben.
II. Wer vor Alters von den Träumen geschrieben habe.
III. Was von den Träumen Göttlicher und natürlicher Weise zu halten.
IV. Von den Eygenschafften der Natur derjenigen Personen / so Träume haben.
V. Von dem Alter der Personen.
VI. Von dem Geschlecht der Menschen und Bedeutung derselben.
VII. Von der Gesundheit Bedeutung.
VIII. Vom Unterscheid der Träume.
IX. Von der Träumen Ursachen.
X. Von Erkantnus und Verstand der Träume.
XI. Was von den Träumen jederzeit in Acht zu nehmen und zu urtheilen seye.
XII. Was man von der Zeit / der warhafftigen Träume in Acht zu haben.
XIII. Wie man warhafftige Träume haben könne.

XIV. Von

XIV. Von gemeiner Auslegung der Träume.
XV. Von zweiffelhafftigen / finſtern und verdunckelten Träumen.
XVI. Von vergeßlichen Träumen.
XVII. Von unvolkommenen Träumen.
XVIII. Von mittelmäſſigen Träumen.
XIX. Von Mittäglichen Träumen.
XX. Von Auslegung des Traums im Schlaff.
XXI. Von erſchröcklichen Träumen.
XXII. Von groſſen und wichtigen Träumen.
XXIII. Von vollkommenen Träumen.
XXIV. Wie man ſich der Träume gebrauchen ſolle.
XXV. Von Prophetiſchen Träumen.
XXVI. Von Traum-Künſten.
XXVII. Ob etwas gewiſſes aus den Träumen zu ſchlieſſen ſeye?

I. Was von den Träumen vor Alters die Völcker und Weyſen für Meynungen gehabt / und dieſelbige für gültig angenommen haben / ſo iſt zu wiſſen / daß vor dieſem alle Geſätz und Ordnungen / betreffend der Träume Außleguugen / (als von GOtt zugelaſſen und nützlich /) unter andern Weiſſagungen hochgelobet und mit Verwunderung angenommen worden. Hierzu dienen die Exempeln des Alten und Neuen Teſtaments. Die Römer haben die Träum-Bedeutung und Auslegung derſelbigen als ein Göttliches Ding geehret und unter ihres Reichs Schätze behalten. Die Türcken haben auch Achtung auff die Träume. Desgleichen alle Philoſophi und weyſe Männer / ſo in andern Sachen ein ander zuwider / ſtimmen allein in dieſer Materi zuſammen / viel herrlich gelährte und verſtändige Männer ſeynd der Meynung / es ſeye dem Menſchen von GOtt eingegeben / zukünfftige Sachen aus den Träumen zu weiſſagen.

Damit aber die Auslegung der Träume und derer Bedeutung nicht falſche und eytele Dinge zu wegen bringe / und ſelbige für warhafftig und nützlich angenommen / und dardurch vom gemeinen Mann viel Irrthum und Laſter begangen werden möchten / ſo hat Moſes daſſelbige verbotten. Derowegen dann gleich wie die Artzney-Erfahrne allein die Kranckheiten / verſtehen und heylen / und die Rechtsgelährten / von den Geſätzen urtheilen / auch die Prieſter geiſtliche Sachen verwalten / ſo iſt auch ein Unterſcheid zu machen / unter denjenigen Perſohnen / ſo ſich unterſtehen Träume auszulegen / und iſt ſolches nur den Weyſen und Gelehrten vormahls zugelaſſen worden.

Hierinn ſolle man auch gute Achtung haben / weilen bey den Träumen eine Verhängnus iſt / daß man ſich nicht darinnen irret oder ſonſten verſiehet.

Dann /

Dann / so man der Träume Auslegung / nicht als eine Verhängnus / sondern als ein natürlich Ding / Zeichen und Muthmassung annimbt / so wird man nicht allein zukünfftige Dinge lernen / sondern auch zu wissen / wie man sich darein schicken solle / damit man sie zu Nutzen anwenden möge.

Wann man aber solche Träume für eine gewisse Sache nehmen wolte / also daß solches nicht anders seyn möge oder könne / so wird man keinen Nutzen darvon tragen / und letzlich in der Hoffnung und Meynung sich betrogen finden. Nicht darum / daß die Sache zweiffelhafftig seye / sondern daß des Menschen Verstand in dergleichen Sachen gantz blind / bevorab in herrlichen Dingen. Dann wir sehen nur im hellen Tag und nichts im Finstern / sonsten kan man der Sache bald zu viel thun / gleich wie die überflüssige Artzney eben so schädlich als heylsam dieselbige ist / wann sie in gewisser Maas gebrauchet wird.

Demnach nun vorzeiten die Leute unerhörter Weise / und mit grossem Aberglauben / auff die Träume in dem Schlaff fielen / denselbigen traueten / und sich zu sehr darauff verliessen / hat GOtt der HERR / der da nicht will / daß jemand in zweiffelhafftigen Dingen sich zu sehr bekümmern soll / und ein unnützes Gemüth haben / verbotten / daß jemand abgöttische Auslegung der Träume machen / oder allerley daraus weissagen solle / sintemahl durch solche Betrügerey etliche von GOtt abfielen / und den Götzen folgten.

Wann aber GOtt der HErr die Menschen im Schlaff durch die Träume warnet / und etwas gutes / so den Gebotten gemäß ist / erinnert / so solle man dieselbigen Träume nicht verachten / sondern vielmehr zu Hertzen nehmen / als darinnen GOtt anzeiget / daß er dieses oder jenes von den Menschen haben will / dardurch entweder GOttes Ehre ausgebreitet / oder daß solches zu eines Menschen / oder seines Nächsten Nutzen gereichen möge.

Ingleichem seynd auch andere Träume / die man wohl in acht zu nehmen und zu bedencken hat / als nemlich die geschehen aus innerlicher Würckung der Natur; Dann keine Lehr der Naturkündiger ist darwider / die es verbiethe / nur allein / daß man sich nicht allzusehr darauff verlasse / darum / daß die Warsagung oder Bedeutung vielmahl sich nicht also befindt / und ausweisen / wie wir oben erinnert haben / welches dann dahero geschiehet / daß die Einbildung im Schlaff / durch die Bewegung oder Würckung der lebhaften Geister und auffstehenden Dünsten entstehet; Seynd nun dieselbigen böß / grob / und dunckel / als bey den Trunckenen / oder die gar zu hart schlaffen /

zu geſchehen pfleget / ſo ſeynd entweder die Träume nichts werth und keine Anzeigung / oder gar dunckel und verwirret. Dann wann das eine Theil der Seelen / als das vernünfftige Gemüth / durch den Schlaff ruhet / das andere Theil aber / nemlich der Leib mit übrigem Getränck und Speiſe überladen und vollgefüllet iſt / ſo kommen dem Menſchen ſchwehre und erſchröckliche Träume für im Schlaff / als worvon wir in der XXI. Abtheilung dieſer Claß umſtändigen Bericht thun werden.

Dafern aber die Menſchen nüchtern leben / und mäſſig mit Speiſe und Tranck ſich halten / ſo haben ſie allezeit ein wackers reines Gemüth / welches dann auch im Schlaff / warn der Leib nur nicht aus Mangel verſchmacht / und aus übrigem Eſſen nicht überfüllet iſt / durch den Traum herfür bricht leichtere / und gute natürliche Träume und gewiſſer Bedeutung von ſich gibt ; Sonſten was der Menſch am Tage vorhat / daß kommet ihme Nachts auch im Traum für.

Uber dieſes / wann etwan der Schlaff nicht ſtäts nacheinander folget / ſondern unruhig iſt / darvon noch andere Träume einer ſonderlichen Arth nachkommen / ſo iſt es eine Anzeigung / daß der Leib voller innerlicher böſer Feuchtigkeit iſt / und die lebtlichen Geiſter unrein ſeynd / als welche Menſchen viel Wein getruncken haben / oder an hitzigen Fiebern kranck liegen / die haben erſchröckliche und unruhige Träume / in welchen ſie ſich gemeiniglich einbilden / als ſehen ſie greuliche Geſpenſte / oder den Teuffel leibhafftig. Gleicherweiſe / die des melancholiſchen Geblüts zu viel haben / denſelbigen Menſchen träumet immerdar von todten Leuten und traurigen Dingen.

Welche aber zu viel des hitzigen Geblüts und Choleriſcher Natur ſeynd / denſelbigen träumet gemeiniglich von Feuer / Todſchlagen / brennenden Liechtern / Hader und Zanck.

Die aber zu viel Geblüt / Sanguiniſcher und blutreicher Arth und Natur ſeynd / träumet von Schertzen / Kurtzweil und andern Liebspoſſen.

Diejenigen ſo zu viel wäſſerige Feuchtigkeit haben und phlegmatiſch eynd / träumet vom Waſſer und andern naſſen Dingen.

Nota.

Hieran thun die Aertzte auch nicht unrecht / wann ſie ſtäts Krancke und ſchwache Leute fragen / wie ſie geſchlaffen / oder was ihnen geträu-

geträumet hat; Dann solche Träume seynd gewisse Zeichen und Anzeigungen der Kranckheiten / daraus man des Leibs Zustand und Eygenschafft des Geblüts erkennen kan. Als zum Exempel/ so jemand träumet/ daß er sich mit Koth besudele/ oder darinn watte/ dieses ist eine gewisse Anzeigung / daß derselbige Mensch ein faul stinckend Geblüt oder unreine Feuchtigkeit im Leibe gesammlet habe. Wann ihm aber fürkombt/ als wann er mit wohlriechenden Blumen umgehet / daß derselbige ein reines Geblüt habe.

II. **Vor Alters haben von den Träumen** sehr viel/ vornemlich nachfolgende/ geschrieben. Nemlich/ Artemidorus, Daldianus, Nicephorus, Gregoras, und Urso. Desgleichen Salomo ein Jud / so lange nach des König Salomonis Tod gelebet. Die Perser und Egyptier/ und Sciruachan in India. Es hat auch wohl Synesius andere darzu vermahnet / aber nichts darinnen geschrieben. Unter den vorigen seynd nur zwey die Vornehmsten / welche viel nutzliches von den Träumen/ wiewohl etwas unordentlich gelehret/ nemlich Artemidorus und der Jude.

III. **Was man von den Träumen Göttlicher und natürlicher Weise zu halten habe** / ist über voriges zu wissen / daß aus dem Grund heiliger Schrifft leichtlich ohne sonderbahre Mühe und Arbeit zu erweisen/ daß etliche Träume von GOtt dem Allmächtigen denen Menschen zugeschicket und eingegeben werden; Als nemlich/ da der Evangelist Matthäus schreibt / daß GOttes Engel dem Joseph der Marien Ehegemahl dreymal im Schlaff erschienen seye (Matth. c. 2. v. 13. 19. 22.) und denselbigen vor der künfftigen Gefahr gewarnet habe. Item/ Matthäus sagt weiter (Cap. 27. v. 19.) daß des Land-Pflegers Pilati Eheweib einen Traum von Christo dem HERRN gehabt / und denselbigen Traum ihrem Ehemann auff das Richthauß anzeigen / und von ihme / daß er / damit Christus nicht verdammet würde / sich vorsehen solte / begehren lassen. Ingleichem stehet in der Apostel Geschicht (Cap. 10. v. 11. 12. 13. 14. 15. 16.) daß St. Petrus in der Stadt Joppen / seye um die sechste Stunde entzucket worden / und habe das grosse Gefäß vom Himmel herab fahren sehen. Ferner im vorgemeldten Buch (Cap. 16. v. 9. 10.) wird gemeldet/ daß dem H. Apostel Paulo ein Mann aus Macedonien/ in der Nacht erschienen seye / und ihne dahin zu reysen vermahnet und aufgebracht habe. Über dieses hat GOtt der HErr jetzt gemeldtem H. Apostel Paulo/ auch im Schlaff ausdrücklichen Befelch gegeben/ weilen eine grosse Anzahl des glaubigen Volcks daselbsten versamblet/

daß er dahin kommen solle; Dieser und dergleichen Exempla könten so wohl aus dem Alten- als besagten Neuen Testament noch mehrere angezogen werden / weilen dieselbige genugsam bekant seynd / gehen wir solche um geliebter Kürtze willen mit Fleiß vorbey.

Ausserhalb des besagten / haben auch andere gottselige Lehrer / nemlich / der H. Hieronymus / Augustinus und Cyprianus von den Träumen so von GOtt herkommen / geschrieben.

St. Hieronymus sagt / daß der Jud Philo, fünff Bücher von den Träumen / so von GOtt herkommen / geschrieben habe.

Augustinus (in lib. 12. super Gen. ad lit. 3 cap.) bringt eine nothwendige Frage vor / nemlich / wie und auff was Weise man GOttes und seiner Engel Offenbahrung von denen bösen Geistern durch die zugeschickten Gesichte abscheiden und erkennen möge; Und gibt darauff nachfolgenden Bericht und Gegenantwort: Nemlich / daß solches ohne besondere Gnaden und Gaben GOttes nicht möglich ist zu geschehen / und sagt ferner: Ob schon der Unterscheid Anfangs ohne Gnade des H. Geistes nicht mag verstanden werden / doch trägt sichs doch allwege zu / daß der böse Geist / durch solche seine Würckung die Menschen auff verkehrte Opinion und Meynung / und auff böse Sitten abziehet. Daraus nicht ein geringer Unterschied abgenommen werden mag.

Es sagt auch Augustinus ferner / in der Epistel / welche ist die Hundersie
„ in der Ordnung / da erstgemeldte Frage auch handelt / also: Ich wolte
„ wohl wünschen / daß ich die Träume und Gesichte / so auff Irthum und
„ Boßheit Anleitung geben / von diesem / so uns zu unserm Heyl und Seelen
„ Seligkeit dienlich seyn möchten / absondern könte! Aber doch sollen wir
„ nichts destoweniger getröstet und männlich seyn. Dann / ob schon Gott
„ die Seinen / in viele und schwehre Wege versuchen läst / will er sie doch
„ nicht gar zu Grunde gehen und verderben lassen.

Augustinus an vorbemeldtem Orth / gibt ihme selbsten eine Frage vor:
„ Ob des Menschen Seele von ihr selbst und ihrer natürlichen Eygenschafft
„ künfftige Dinge vermöge zu erkundigen? Und antwortet alsobalden mit
„ Nein darauff / Ursache / es würde die Seele sich sonsten solcher Krafft je-
„ derzeit gebrauchen; Dann ein jeder Mensch / was sich künfftig zutragen
„ solle / begehret solches von Natur zu wissen / daß man aber / was geschehen
„ solle / nicht allwege zuvor wisse / ist gewiß wahr und unlaugbahr / daraus

dann

„ dann ſchließlich erfolget/ daß die Geſicht und Träume der Propheten nicht
„ von natürlicher Unvermöglichkeit und Eygenſchafft / ſondern aus Göttli-
„ cher Mit-Würckung ihren Urſprung und endlichen Ausgang letzlich be-
„ kommen.

Ob zwar in H. Schrifft und ſonſten verbotten / daß man die Träume nicht achten ſolle / ſo iſt ſolches dahin zu verſtehen / daß **nicht aller Träume insgemein Achtung und Warnehmung verbotten**/ ſondern allein deren jenigen ſo aus falſchen Künſten herkommen / und durch Anruffung und Verehrung des böſen Feindes erlanget wurden ; Dann/ man es nicht dafür halten ſolle/als ob uns von GOtt verbotten ſeye/ aus denen Träumen von den menſchlichen Zufällen zu urtheilen oder deuten/ ſo wir in Träumen verſtanden ; oder ihnen gäntzlich keinen Glauben geben ſollen.

Derowegen man endlich alſo ſchlieſſen ſolle/daß ob ſchon böſe/und Gott ungefällige Träume vermittelſt des böſen Geiſtes auszulegen / oder ſich darauff zu verlaſſen in H. Schrifft verbotten ſeye / ſo ſeynd doch viel Chriſtliche und nutzbahre Träume/ deren Erklärung und Verſtand zu verbiethen/ nachtheilig und ſchädlich wäre.

IV. **Von denen Eygenſchafften der Natur / der jenigen Perſohnen ſo Träume haben**/ iſt zu wiſſen : Daß wir bey der Erſten Abtheilung dieſer Claß in etwas Anregung gethan haben/ über voriges iſt aber noch ferner nachfolgendes in acht zu nehmen / daß die Träume bißweilen Anzeigungen ſeynd der Affecten und Bewegungen / ſo wohl des Gemüths als des Leibs : Daraus ein Medicus offtermahls die überflüſſige Humores und Feuchtigkeiten eines Menſchen/ inſonderheit eines Kranckens / warnehmen mag / nemlich / welche zu überflüſſig ſeye und dem Menſchen die Kranckheit zufüge. Dann ſolche Einbildung und Anzeigung nach Gelegenheit der Natur und Vermiſchung der viererley Feuchtigkeiten / (wie Ariſtoteles redet) ſo in der Menſchen Cörper überhand genommen / den mehrerntheil bewogen/verurſachet/ und auffgebracht werden ; Als zum Exempel:

1. In welchem Menſchen die gelbe Gall vortrifft / dieſem kommen zu Nacht in den Träumen/Feuer/ Flammen / Strahl/ Kohlen/ Gezänck und dergleichen Sachen vor.

2. Die Menſchen aber/ ſo mit der ſchwartzen Gall beladen/ ſehen im Traum / dicke Finſternuß / Nebel / Rauch / und alles was abſcheulich iſt/ ſchwartze und todte Cörper/ und anders mehr.

3. Diejenigen aber/ so mit der Phlegma oder überflüssiger Feuchtigkeit beladen seynd/ denselbigen träumet von grossen Platz-Regen/ Flüssen/ Wassergüssen/ Hagel/ Eyß/ und allem dem/ so aus Feuchte und grosser Kälte zusammen gesetzet ist.

4. Die Sanguinischer oder blutreicher Natur seynd/ sehen im Traum viel schöne weisse wohlriechende grüne Dinge/ und alles was zur Sauberkeit dienet.

Es seynd auch etliche Träume Anzeigungen der Bewegung des Gemüths und der Affection; Als nemlich der Begierden/ Freud/ Hoffnung und Wonne/ und dergleichen/ dahero dann die Verzagten und Frechen/ die Forchtsamen und Hoffenden/ die Gelehrten/ Bauren/ und andere Handwercks-Leute sehr ungleiche Träume haben; Dann des Menschen Gemüth sich auch im Schlaff mit dergleichen Sachen bemühet/ mit welchen er wachend beladen ist und damit umgehet.

Uber dieses seynd auch etliche Speisen/ so die Träume verursachen können/ als diejenige so bitter/ melancholisch/ und von Natur zu viel feucht und kalt seynd/ vermög ihrer Qualität/ in der Schlaffenden Phantasey Vorbildung und Anzeigung/ denen obgemeldten Feuchtigkeiten sich vergleichen und bewegen/ ob des Schlaffenden Leibs-Temperament von solchen Feuchtigkeiten kein Fehl oder Mangel hat.

Nota.

Hierauff solle ein Artzt oder Medicus fleissig acht geben/ was der Krancke oder Patient für Speise gegessen/ und was ihme darauff geträumet habe.

Cardanus sagt/ daß man die Natur des Träumenden fleissig betrachten solle; Dann etlichen kommen eytele Träume für/ als den Lügenhafftigen/ daß sie dergleichen Dinge sehen und hören/ so ihren Gedancken gemäß seynd. Also auch kommen den Warhafftigen warhafftige Träume für.

Die andere Ursache ist/ daß etlichen Leuten fast alle Träume zu gewissen Zufällen gerichtet werden. Und ist sich darüber zu verwundern/ daß solche Träume das Widerspiel mit sich bringen/ was man sonsten vermuthet/ daß es anderst seyn solte; Als zum Exempel/ wann jemand von Wein-Trauben träumet/ so bedeutet sonst solches nach der gemeinen Auslegung

Gewinst

Gewinſt / da doch der Träumende das gantze Jahr hernach keinen Gewinn hat.

Es ſeynd auch etliche Träume etlichen Menſchen glückhafft/andern Menſchen aber ſchädlich / und ſolches geſchichet aus Natur des Traums. In Summa / die Melancholiſchen haben viel Träume / und wann ſie eines verzagten Gemüths / ſo ſeynd ihre Träume alle falſch / wann ſie eines tapffern Gemüths / ſo ſeynd ſie warhafft. Derowegen ſeynd die Phlegmatiſchen vergebene und eytele Träume. Die Zornmüthigen und Choleriſchen warhaffte.

Die beſtändigſten Träume haben diejenige Menſchen/ ſo eines gleichen Temperaments und Natur ſeynd.

Es ſeynd auch Leute/ die offt warhaffte Träume ſehen: Als die Melancholiſchen / und welche von Bürgerlichen Händeln abgeſondert werden. Item/ welche ſteiffer Sitten und mäſſig im Eſſen ſeynd.

Es ſeynd auch etliche / die dunckele Träume haben/ welcher Gemüther der Weißheit obliegen.

Es haben auch etliche leichte Träume; als ſchlechte einfältige Leute/welche auch Bildnuſſen ſehen / aber die Bildnuſſen kommen erſt / ſo die Sach ſchier am Tag iſt / und wann das Geſicht dem Zufall und Ausgang nicht zuwider.

Es ſeynd auch etliche/ welche die geringſte Dinge ſehen/ in den gröſten Träumen/ welcher Gemüther bekümmert ſeynd / und geringe Würckung haben.

Etlichen werden ihre Träum bald wahr/etlichen aber langſam.

Endlich ſeynd auch etliche welche ungleiche Träume haben/ die ihre Bedeutung allzeit verändern / welche ſehr ſchwehr ſeynd auszulegen / und den Wanckelmüthigen begegnen / darum die Auslegung vielleicht verkehret wird.

V. Vom Alter der Perſohnen.

1. Wann einem Jüngling träumet/ er liege in einer Wiegen/ ſo wird er kürtzlich lahm werden; dann/ er kan auff keine andere Weiſe zu einem Kind werden.

2. Wann einem Jüngling träumet / er ſeye ſchwanger / ſo wird er ſterben; dann er wird ſeine Seele als eine Geburt von ſich laſſen.

3. Wann einem Handwercks-Mann träumet / er liege in einer Wiegen/ und ſeye mit Windeln umbunden/ bedeut/ daß er von ſeiner Arbeit ablaſſen werde.

4. Wann

4. Wann voriger Traum einem Armen vorkommet / ſo bedeutet es daß ihme an Nahrung nicht mangeln wird.

5. Traumet ſolches einem Reichen / ſo iſt es böß; dann / er wird ſeine Haußhaltung nach eines andern Gefallen richten müſſen / und wird keine Macht haben ſeinem Hauß-Geſinde zu befehlen.

6. Wann dieſer Traum einem Knecht vorkommet / ſo bedeut es ſeines Herren Gunſt / aber dabey eine langwürige Kranckheit.

7. Träumet ſolches einem Ehemann / ſo bedeutet es eine Eheſcheidung oder einen Sohn.

8. Träumet dergleichen einem der ſtreiten will / ſo kan ihme kein ärger Traum vorkommen / dann er wird gefangen und gebunden werden.

9. Träumet es einem Krancken / ſo bedeutet es den Tod.

10. Träumet einem Alten / er liege in einer Wiegen / dafern es ihme keine Lähme bedeutet / ſo zeigets ihme ein hohes Alter an / daß er gleichſam wieder wie ein Kinde werden wird.

VI. Vom Geſchlecht der Menſchen.

1. Ein Weib bedeut alle Unvollkommenheit. Item / zierliche Händel und Würckungen / aber doch nicht Edele.

2. Wann das Weib ſchön iſt / ſo bedeut ſie die Warheit.

3. Wann das Weib heßlich iſt / ſo bedeut es Verläumdung.

4. Ein unverſchamtes Weib / bedeut Künheit / Schand und dergleichen.

5. Ein angeſtrichenes oder gefärbtes Weib im Geſicht / bedeut Betrug und Argeliſt.

6. Eine zornige Frau / ſo geſchmücket iſt / bedeut Unbilligkeit.

7. Ein freundliches Weib / bedeut gut Glück.

8. Eine Frau mit zerriſſenen Kleidern / bedeut Armuth und Elend.

9. Ein bleiches und trauriges Weib / bedeut Haß und Neyd.

10. Ein Weibsbild bedeutet auch viel ungeſchickte Händel / verwirrte und ungelegene / und die keinen Ausgang haben.

11. Ein altes Weib / bedeut Eygen- und altes Glück.

12. Ein junges Weib oder ein Mägdlein bedeut mehrers Glück.

13. Die Zwydörn / ſo halb Mann und halb Weib ſeynd / bedeuten Verwirrung / Betrug / ſchröckliche Glück-Fälle / unverſehene und wunderliche Thaten. Den Glückhafftigen ſeynd ſie böß. Den Unglückhafftigen aber gut.

14. So einem traumt/er wurde in beyderley Geſchlecht/Manns und Weibs verwandelt / ſo bedeut es demſelbigen eine Kranckheit der Geburts-Glieder.

15. Wann einem Mann träumet/daß er zu einem Weib verwandelt wäre/ ſo iſt ſolches in nutzlichen Händeln böß/ und iſt in Gefahr. Im Unfall aber bedeut dieſer Traum gutes.

16. So es aber einem Weibe träumet/ daß ſie in einen Mann verkehret werde/ bedeut das Widerſpiel.

VII. Von der Geſundheit Bedeutung.

1. Einem Krancken iſt es ſehr gut/ wann er im Traum ſihet / daß ein Löw einen Affen iſſet.

2. Wann einem Krancken träumet er ſehe Pappeln-Kraut / ſo bedeut es eine gefährliche Kranckheit und den Tod.

3. Fleiſchhauer und Metzger/ bedeut den Krancken den Tod und harte Gefahr.

4. Alle fröliche Träume bedeuten/den Tod eines Krancken.

5. So einem Krancken bedeucht er werde etwas ſchwach/ſo bedeut es ihme eine Erledigung ſeiner Kranckheit.

6. Wann einem Verwandten träumet er ſeye verwundt/ ſo wird aus ſeiner Wunden ein Geſchwehr.

7. Alles ſo den Krancken heylſam iſt / bedeut im Traum einem Geſunden Kranckheit / als Schwitzen und von Kranckheiten entlediget werden/ ꝛc. Aber ſolches bedeut auch von einer ſchwehren Sorge erlediget zu werden.

Item/ neue Kleyder anlegen. GOtt dancken um die überkommene Geſundheit. Vom Recht abziehen. Dieſe alle bedeuten den Geſunden Kranckheit.

8. Hingegen wann einen Krancken bedeucht / er thue was die Geſunden zu thun pflegen / ſo bedeut es ihme Geſundheit.

VIII. Vom Unterſcheid der Träume.

1. Aller warhafftigen Träumen und anderer Dingen/ die da geſchehen/ müſſen gewiſſe Urſachen ſeyn / von welchen ſie zuwegen gebracht werden.

2. Es ſeynd aber die Urſachen entweder ſichtbar / leiblich / und greiff-

lich oder unleiblich / und beyde zu mahl ſeynd ſie entweder neu / oder vorhin da geweſen.

3. Die Neuen und leiblichen ſeynd Speiß und Tranck / als Zwiebel / Köhl / Bohnen und alles dergleichen Erdgewächs / ſo in den Kopff des Menſchen auffriechet / vornemlich aber die jenigen / ſo eine Melancholiſche Feuchtigkeit verurſachen.

4. Welche aber zuvor da geweſen / ſeynd Feuchtigkeiten. Dann die Gall bringt Feuer und Streit.

5. Die ſchwartze Melancholiſche Feuchtigkeit macht Laimen / Lett / Koth / Begräbniſſen / Gefängniß und Forcht.

6. Das Geblüt zeigt Kurtzweil / luſtige Ort / Blut / Purpur.

7. Die Phlegma und rotzige dicke Feuchtigkeit / zeigt Waſſer / Regen / Schnee / dann ſie iſt ſehr kalt.

8. Die unleiblichen Urſachen ſo vorgehen / und vorhin da geweſen ſeynd / als Sorgen / Gedancken / auswendig behalten / Forcht / Hoffnung / Freude / Traurigkeit / Haß / Liebe und dergleichen.

9. Die Neuen ſeynd / welche von der obern Urſache herkommen in die Seele.

IX. Von der Träumen Urſach.

Alle Geſchlecht der Träume / kommen dahero:

Erſtlich der jenigen / ſo von Speiß und Tranck kommend / als in füllen und freſſen geſchiehet / iſt die Bewegung eine Urſache / welche von den auffriechenden Dämpffen / ſo von der Speiſe ſeynd / ihren Urſprung nimmet.

Wann aber der Schlaff eine Ruhe der Geiſter / das Wachen aber eine hefftige Bewegung / und der Traum ſeye deren eine zitterende und unvollkommene Legung. Derohalben ſo werden alle Träume / wann ſich die Geiſter ſänfftiglich bewegen. Derowegen wann wir hart ſchlaffen / ſo träumet uns nichts überall. Demnach kommen alle Geſchlecht der Träume in dieſer ſanfften Bewegung der Geiſter überein.

Sie vergleichen ſich auch in der Materi / dann / aller Träume Materi iſt die Gedächtnis deß geſchehenen oder gehörten / dann von dieſen kommen alle Träume.

Alſo / wann der Menſch etwas frembdes ſiehet / ſo er zuvor nicht geſehen hat / oder ein ungeformbt Erdgewächs und dergleichen / ſo ſeynd ſolche alle nichts anders / dann mangelhaffte und verſetzte Träume.

Die

Die Urſache / von denen die Träume herkommen / iſt die ziemliche und ſittigliche Bewegung der Geiſter.

Die Mareri aber / iſt die Gedächtniß der geſehenen Dingen / entweder gantz oder mangelhafft.

Weil demnach nun vielerley Geſchlechte der Träume ſeynd / darumb werd.n auch vielerley Urſachen derſelbigen ſeyn; dann / von einerley Urſache kommen auch einerley Träume.

Die ſittliche Bewegung aber / muß nicht alſo verſtanden werden / als wann ſie eben alſo ſeyn müſte. Wann die Bewegung etwas hefftiger und betrübter / ſo gibt es betrübte / unvollkommene und verwirrete Träume.

Alſo entſtehen zwey Geſchlecht daraus / eines das von der Speiſe iſt / und daſſelbige iſt auch mehr betrübt und unvollkommen / aber doch etwas milter und leichter ; dann / weilen von Speiß und Tranck / die Dämpffe nicht alſo faſt auffriechen und ſtarck ſeyn als von den Feuchtigkeiten / ſo gibt es unvollkommene / verwirrte und dunckele Träume ; Dann der Dunſt iſt feiſter und dicker / vornemlich / wann viel Weins vorhanden / dann welcher von den Feuchtigkeiten herkommet.

Es ſeynd auch die Geſtalten nicht ſo beſtändig / und bewegen nicht mit ſolchem Gewalt / als die von den Feuchtigkeiten erweget und verurſachet werden.

Derowegen ſeynd die Träume / ſo von der Speiſe weniger einander anhangend / auch weniger ordentlich / aber mehr betrübter und verwirrter / dann die von Feuchtigkeiten herkommen.

Hingegen aber die jenigen / welche von Feuchtigkeiten herkommen / ſeynd mehr beſtändiger / ordentlicher / und hangen beſſer an einander / ſeynd auch weniger betrübt und ſeltzam / und kommen mit wenigern Gewalt / als die jenigen ſo von der Speiſe herkommen / und ihren Urſprung nehmen.

Welche aber mit wenig Betrübnis geſchehen / die ſeynd hell und klar / ſie ſeynd aber als wann ſie zuſammen geſetzt wären / wann viel Gedächtniſſen übereinkommen. Dieſe fechten den Menſchen im Schlaff mehr an / als wann er wachet.

Solche Träume kommen auch gemeiniglich von denen Dingen / welche wir uns den vorigen Tag / oder für viel Tagen / oder vor langer Zeit

eingebildet / geſehen oder gehöret haben / und dann hangen ſie faſt an einander / und zeigen allen Handel ordentlich an.

Die ordentliche Träume aber / ſo mit geringer Bewegung der Geiſter geſchehen / ſo mild und ohne alle Betrübnis ſeyn / die werden von den obern Urſachen der Seelen erweget / und dieſe fechten das Gemüth und Seel mehr an / alſo daß ſie ſich ſehr darüber verwundert.

Dieweil wir nun alſo aus den Wirckungen / zu eines jeden Urſache kommen / und befinden / wo ſie her kommen / ſo muß je in allen Geſtalten etwas warhafftiges ſeyn ; dann / wann die Träume mit groſſer Bewegung / ſeltzam / duncket / und unvollkommen / auch wenig an einander hangend / geſehen werden / ſo mag man wohl gedencken / daß ſolche von Speiß oder Tranck herkommen.

Es müſſen aber Bildniſſen (dann dieſe ſeynd aller Träume Materi.) im Leib oder in der Seel / oder in den Geiſtern ſeyn. Im Leib können ſie ſchlechts nicht ſeyn ; dann / die Erdgewächs / und viel andere Thier / haben keine Memori und Gedächtnis.

In den Geiſtern mag die Memori nicht ſo lang (als der jenigen ſo wir in der Kindheit gethan) behalten werden / weilen die Geiſter ſich immerdar verändern. Derowegen würden die Geiſter in den Ohnmachten gar dahin fahren / da ihnen doch nichts geſchiehet / und ſie unverletzt bleiben.

Die Gedächtnis mag auch nicht in der Seel ſeyn / dann ſonſt wäre ſie ewig / wie auch das Leben / dann alſo iſt die Subſtantz der Seel.

Darumb iſt zweyerley Gedächtnis / die einen / als das erſte Thun und Bewegen / und iſt im lebendigen Hirn / oder etwan in einem Theil des Hirns / dieſes kan man dahero abnehmen / weilen die Gedächtnis wegen des Hirns Gebrechen und Kranckheiten ſich offt gar verliehret und zu Grunde gehet.

Die andere aber iſt / wann wir ſpeculiren / und iſt ein Geſicht des Bildnis / von den Geiſtern erwecket / welch Bildnis von der Seele gemachet iſt.

Es iſt aber von nöthen / daß die Geiſter beweget werden / damit ſie entweder die Seele bewegen / oder die Bildnis erweckt. Dann die Seel iſt allezeit im Handel oder Weſen / und zu ſpeculiren bereit. Die Geiſter aber nicht alſo.

Was

Was nun der Geiſt mit ſchlaffen oder wachen hierinnen bewegt/ das muß er der Seelen zu verſtehen geben.

Dieweil nun die Urſach der Bewegung in den Feuchtigkeiten und in der Speiſe offenbahret iſt / ſo iſt auch kundbar / woher ſolche Träume kommen.

Man muß aber auß bekanten Dingen die Urſache ſuchen; dann weil nun aus ſtarcken Anfechtungen ſolche Träume werden / (wie oben geſagt.) ſo muß man auch bekennen / daß die Geiſter in ſolchen Anfechtungen nicht vollkommlich ruhen. Weil ſie nun nicht vollkommlich ruhen / ſo werden ſie doch nicht dermaſſen bewegt / daß ſie allezeit Bildniſſen erwecken / darumb ſeynd aller deren Schläffe unterweilen leicht und klein.

Derowegen / gleichwie im Feuer / weilen es eine Wärme von ſich gibt / offtermahl eine ſanffte Bewegung von ihme ſelber zunimbt / alſo werden auch die Geiſter erhitzet / und wann ſie mehr getrieben / ſo zeigen ſie gemeiniglich die nächſten gefaßten Bildniſſen an / und werden daraus gedächtliche Träume.

Alſo auch die / welche von der obern Urſachen kommen / dieſelbigen werden von den himmliſchen Influentzen beweget / welche Bewegung alſo ordentlich iſt / daß ſie die Geſtalten in der Seelen zu machen geſchickt / alſo ordentlich bewegt / daß ſie eine Geſtalt macht / eben dem das gemacht iſt / gleichförmig.

Es wird auch die Bewegung der Geiſter eine leibliche Urſache haben / dann es ſeynd Leiber / wiewohl ſehr klein. Darumb mögen ſie allein von leiblichen Qualitäten und Formen oder Eygenſchafften / aber nicht von den Influentzen beweget werden.

Bekant iſt es / daß die Influentzen unleibig ſeynd / ſie kommen aber jedoch nicht zu uns herab ohne leibliche Qualitäten. Derohalben

Wann die Wärme zu der Influentz hinzu gethan wird / ſo bewegt ſie den Geiſt / und erweget ſolche Bildniſſen / welche dieſem Einfluß zugehörig und dienſtlich ſeynd / und macht ein Bild dem künfftigen Dinge ähnlich / mit wunderbahrlicher und ſubtiler Kunſt / alſo daß man ſich darüber nicht gnugſam verwundern kan. Darumb wird dieſe Ordnung von Feuchtigkeiten / Speiſen / und unziemlichen Anfechtungen / ſo etwan vorhanden / leichtlich verhindert / und noch viel weniger betrübt.

X. Vom Erkantnus der warhafftigen Träume.

Dieweil alle Dinge ſo umb uns ſeynd / aus Empfindlichkeiten her-

kommen / ſo nimbt doch vornemlich dieſer Unterſcheid ſeinen Urſprung daraus. Wiewohl die Vernunfft und der Verſtand / mit Unterſcheid und eigentlich darvon zu reden / nicht wenig zu dieſer Erkäntnis hilfft und vermag.

Es ſeynd aber dreyerley Zeichen

1. Etliche eygene oder ſonderliche.
2. Etliche gemeine.
3. Etliche die zu der Muthmaſſung / oder Abnehmung gehören.

Der Regenten ſeynd von Alters her zweyerley gezehlet worden / unter welchen das eine im Schlaff / das andere im wachen erkennet wird. Im Schlaff / als wann die Seele ſich verwundert / und alſo bleibt und verharret. Dann / dieſer Traum zeigt an die Stärcke und Beſtändigkeit der bewegenden Urſach / darvon der Traum herkommet.

Die gemeinen Zeichen ſeynd / als des Menſchen Natur / Alter / Händel / Sitten und Geberden / Gewonheit / Zeit / Gelegenheit des Jahrs / die Art des Traums / Urſache und Stunde.

Von Natur haben dieſe warhafftige Träume / welchen ſelten traumet / und hingegen falſche / welchen offt traumet.

In dem Alter ſeynd zum erſten die Jungen / darnach die Alten ; dann der Kinder Träume ſeynd unbeſtändig / die mehrentheils falſch / und von geringen Dingen.

Hinwieder die jenigen Perſonen / ſo mit groſſen Händeln und Geſchäfften umbgehen / und nicht viel Speiß und Tranck zu ſich nehmen / auch nicht mit Furcht und Traurigkeit beladen ſeynd / dieſe haben gemeiniglich warhafftige Träume.

Welche aber das Widerſpiel halten / haben falſche Träume.

Obbeſagter Urſachen halber / ſo haben die Fürſten und groſſe Herrn / wann ſie diæt leben / mehrentheils warhafftige Träume.

Welche aber fromm ſeynd / von guten Sitten / Geberden und erbaren Wandels / dieſe haben auch warhafftige Träume.

Die jenigen / ſo nicht ſo fromm / als die vorigen / ſondern greulich / aber doch nicht falſch und betrüglich / dieſe ſehen auch wahrhafftige Träume.

Die

Die Aberglaubiſchen / haben meiſtentheils falſche Träume. Die Gewonheit aber / gleichwie in andern Dingen / vermag hierzu auch viel. Derohalben / welche im Traum warhafftige Dinge ſehen / denen iſt auch mehr zu glauben / welche aber nicht / denen iſt weniger zu glauben.

Im Sommer und Winter hat man offt beſtändige und warhafftige Träume.

Im Frühling und Herbſt aber nicht / wegen unbeſtändigen Wetters.

Es bringen auch ſtille Zeiten warhafftige Träume / und helffen darzu.

Derowegen machen die groſſen Winde unordentliche und zerſtreuete Träume.

Es ſeynd auch die kurtzen und ordentlichen Träume warhafftiger.

Wann ein Traum dem andern anhangt / die ſeynd warhafftig / und je länger einen bedünckt / daß ſie von einander bleiben / hernach wieder zuſammen kommen / ſo viel kräfftiger ſeynd ſolche Träume.

Die jenigen Träume / ſo auch im Auffgang der Sonnen / vor oder nach biß auff die dritte Stunde geſchehen / können nicht wohl unwarhafftig ſeyn.

Gleicher Geſtalt die jenigen ſo nahe gegen dem Mittag / und auch bey Niedergang der Sonnen geſchehen; dann die Sonne iſt eine Anfängerin warhafftiger und beſtändiger Dingen; derohalben wann ſie nahe bey den Angulis und Winckeln iſt / ſo gibt ſie warhafftige Bildnüſſen.

Nota. In welchen Nativitäten auch Jupiter / und noch vielmehr Venus herrſchet / ob ſie gleich im neundten Hauſe iſt. Und wann der Mond nahe bey dem Mercurio im Widder ſtehet / in der Waag oder im Löwen / wann er von der Sonnen gehet / und ein Herr des Orts iſt / ſo das Werck oder Gebäu bedeutet. Dieſer Perſohnen Träum werden ſchier allezeit warhafftig ſeyn / das iſt / wann ſie weniger von Feuchtigkeiten oder Speiſen / dünn und klar / daß ihre Warheit gäntzlich verſtanden werden mag.

Welche Träume von Muthmaſſungen / oder abnehmen verſtanden und genommen werden / als dieſe ſo den Sorgfältigen / von wegen des verhängten Uhels und Gefahr begegnet / ſeynd wahr / gleich als ob ſich GOtt über uns erbarmet.

Wann

Wann Träume sich mit den Dingen/ damit man umbgehet/ oder denen man nachfragt/ endlich zutreffen/ und die Forcht oder Schrecken/ so dem Menschen aus dem Bett stost/ oder wann das Glück oder Einstand/ gleich nach dem Schlaff erfüllet wird/ daran man nie gedächte/ diß alles seynd warhafftiger und gewisser Träumen Anzeigungen.

Ingleichen wann jemand nirgends angedacht/ nicht gegessen hat/ und nichts von seinem vorigen Gebrauch geändert/ sondern ein stilles und ruhiges Gemüth empfindet/ und hat darüber einen trefflichen Traum/ so ist es eine Anzeigung eines warhafftigen Traums.

Wann aber der Traum lügenhafft/ und wann etwas von dem gestrigen Tag oder Handel in dem Traum vermischet/ und Vergeßlichkeit dabey/ oder Speisen vorhanden gewesen/ so die Träume bewegen/ vornemlich Saffran/ das gibt Träume/ auff die man wenig zu achten hat. Man muß aber in den Gedancken fleissig unterscheiden; dann wann der Traum mit dem Geschäfft überein trifft/ und mit der Begierde/ so hat er auch eine seltzame Bedeutung.

So viel nun die Gedancken/ und das Gemüth oder Anmuthung leichter/ und die Sache/ mit welcher wir umbgehen mehr zu dem Ende dringet/ so viel seynd die Träume warhafftiger/ wo aber das Widerspiel/ so seynd sie eytel und nichts werth.

Endlich ist auch zu wissen/ daß der einfältigen und unerfahrnen Männer Träumen gemeiniglich für wahr gehalten werden/ dann ihre Seele ist reiner und weniger verhindert.

XI. Was von den Träumen iederzeit in acht zu nehmen und zu urtheilen seye.

Man muß von den Träumen auff diese Weise urtheilen und schliessen/ daß ein Außleger derselbigen/ unterweilen und vornemlich/ wo die vorfallende Erscheinung etlicher Massen verwirret und zerstreuet gewesen/ den Anfang gegen das Ende halte/ und hergegen etwan das Ende mit dem Anfang vergleiche.

Dann/ in etlichen Träumen erkläret der Anfang das Ende/ welches sonst vor sich selbst finster und gantz unbegreifflich: Wie dann wiederumb

in etlichen ein tunckeler Anfang durch das Ende offenbahr und verſtanden werden mag.

So mag auch etwan in ſcharffen Träumen / und die gleichſam auff vorſtehende Handlung oder Dinge keines mögen gezogen werden / ſonſten etwas durch künſtliche Nachtrachtung vorbringen / vornemlich aber in den Geſichten und Erſcheinungen / in welchen etwas unendliches / und deſſen Bedeutung ungewiß / dargeſtellet und gezeiget wird.

Als ſo einem etliche Zeichen / oder Buchſtaben / die keinen gewiſſen Sententz oder Verſtand begreiffen / im Traume vorkommen / dieſelbige muß man etwas verſetzen und verändern / oder ſonſten noch andere mehr Buchſtaben und Sylben / damit ſie auff ſolche Weiſe einen gantzen Nahmen und Verſtand geben / anbringen und hinzu ſetzen: über das mögen wir auch noch andere Buchſtaben / ſo mit dieſen in gleicher Form und Zahl / vor die im Traum geſehene nehmen / damit ſolcher Geſtalt die Meynung und Deutung des Traums möge gäntzlich erkläret und offenbahret werden.

Damit aber dem curioſen Liebhaber dieſer Sachen noch ferner gedienet / und vorbeſagtes durch Exempla deutlich vorgeſtellet werden möge / iſt kürtzlich nachfolgendes in acht zu nehmen:

Wann jemand von gehörten geſchriebenen Worten oder Zahlen etwas im Traum / vorkoñt / ſo muß man erſtlich wiſſen / daß die Wort ſo im Traum vermuthlich gehöret werden / nicht ſo gar gewiß / werden aber geſchwinder als andere ausgemacht.

2. Die geſchriebene ſeynd gewiſſer / werden auch ehe ausgemacht / und bedürffen Treibens.

Sie werden aber alle beyde mit einem Unterſcheid zertheilet; dann etliche werden verſtanden / die andern aber nicht.

Die jenigen ſo verſtanden werden / bedeuten unterweilen eben wie die Wort lauten. Unterweilen bedeuten ſie etwas anders.

Welche nicht verſtanden werden / deroſelbigen Bedeutung wird zu einem andern gezogen.

Der jenigen Träume / ſo man höret oder geſchrieben ſiehet / ſeynd drey Unterſcheid.

1. Erſtlich gebiethende/ der Bedeutung nach/ fragend etliche/ etliche lernend/ und daſſelbige eines jeden von Freunden/ Feinden/ Bekandten/ und Unbekandten.

2. So müſſen die Warnende der Freunde/ zu der traumenden Perſon/ und die Feinde zu ihren Eygenen/ wie ſie an ihnen ſelbſten ſeynd/ außgeleget werden.

3. Drittens/ ſeynd die Weiſſagungen nicht alſo außzulegen/ ſondern der Freunden Vorſagungen zu uns/ ſeynd warhafftig.

Der Feinde aber/ ſeynd zu einem jeden falſch/ oder doch zum wenigſten Argwöhniſch/ ob ſie gleich wiederumb zu den Feinden geſchehen.

Nota. Der Feinde Warnung/ iſt niemand Glauben ſchuldig zu geben.

Die jenigen Träume ſo verſtanden werden/ reimen oder ſchicken ſich nicht zu den Gegenwärtigen/ die müſſen auff einen andern Weg/ oder die Wort an ihnen ſelbſten verſtanden/ außgeleget werden.

Es ſeynd aber viererley Wege alſo auszulegen/ jedoch muß man aus den nechſten/ gleichförmigſten/ und aus dieſen/ ſo ſich am allerbeſten zu dem Handel ſchicken/ die Auslegung heraus ziehen.

Aber die dunckeln Wort (wann ſie eygen) ſeynd nicht allein aus dem Urſprung des Wörtleins zu nehmen/ ſondern aus des andern Glück und Anmuthung zu dem Gegentheil oder dem jenigen/ ſo dieſes geträumt hat. Als zum Exempel: Cardanus (de Somn. lib. 1. cap. 46.) erkläret ſolches nachfolgender Geſtalten.

Er ſagt/ ſo jemand der Nahme Victor im Traum vorkomme/ ſo ein Lateiniſches Wort/ ſo heiſt es auff Teutſch einen der ſiegt oder überwindet/ in dieſem Traum aber bedeutet es einen der geſieget/ aber überwunden wird. Item Philotheus, einen der GOtt liebet/ bedeutet einen Unfrommen. Dieſe werden auff das Widerſpiel ausgeleget.

Nota. Es iſt auch hierinnen etlichen Nahmen die Umbkehrung gemein; als Amor, das iſt Liebe/ umbgekehrt heiſt es Roma oder die Stadt Roma.

Ebenmäſſig gilt die Zertheilung der Buchſtaben hierinnen; Als dem ſtreitenden das CVM. Dieſe möchte man alſo außlegen: Cras Victus Morieris. Das iſt/ morgen wirſt du überwunden ſterben.

Deß-

Deßgleichen die Sylben und Zertheilung derſelben / als Amor, bedeutet Ante Morieris, das iſt / du wirſt vorhin ſterben.

Ingleichem die verkehrten Buchſtaben / als Mors für Sors, ein M. für ein S.

Auch die Veränderung der Ordnung; als Livia, für Julia.

Und mit veränderten Sylben; als eo für pereo, das iſt / gehen / für zergehen. Etwan wird ein Buchſtab hinzu / oder hindan gethan; als Victor für Victo. Ein Uberwinder / für einen Uberwundenen. Und Mos für Mors. Das iſt / die Gewohnheit für den Tod.

Es muß aber dieſe Verkehrung ſchlecht und leicht ſeyn: oder wann ſie künſtlich iſt / ſo muß ſie zu dem gantzen Verſtand gehören.

Die gröſte Veränderung iſt von den Wörtern zu den Zahlen / und von den Zahlen zu den Wörtern / zu gleicher Weiſe / aus dem Anfang der Wörter.

Dieſes aber geſchiehet den mehrern Theil / wo man eine Ordnung halten kan.

Wann jemand traumet / er höre wunderbarliche Weiſſagungen von Feinden und Unbekandten / ſo muß man dieſes auff ſpöttiſche Weiſe verſtehen und auslegen.

Desgleichen auch / wañ einem von Bekandten / die nicht befreundet ſeynd / träumt / ſo ſolle man darbey mercken / daß dieſelbige dem Träumenden nicht hold ſeynd.

Welche aber von dieſen / die weder Freund noch Feinde ſeynd / gehöret werden / und zu den Sachen oder Händeln gehören / die müſſen zu der Frage gezogen werden.

Was die Buchſtaben und Wörter anbelangt / ſo haben die Gelehrten nach der Lateiniſchen und Griechiſchen Art nachfolgendes zu wiſſen.

1. Bey den Lateiniſchen / ſo im Traum vorkommen möchten / bedeutet das F. Felix, oder Fauſtum, das iſt voller Glücks / oder Glückſeelig ſeyn.

B. Beatum, Bonum, Selig und gut.
D. Divitias, Reichthumb.
M. Magiſtratum, Obrigkeit.
V. Vulnus, Vlcus, Vitam, das iſt V. bedeutet Wunden / Eyſen und das Leben.

So jemand Zahlen im Traum vorkommen / ſo ſolle man ſie alſo ſchreiben / daß man allezeit umb zehen das Ort verändert / und in das nechſte Ort gegen der lincken Hand multipliciret / als / 2. zwey / 22. zwey und zwantzig / 222. zweyhundert zwey und zwantzig.

Die einfachen deutlichen Figuren ſeynd nachfolgende:

0 1 2 3 4 5 6
Nulla oder Nichts / Eins / Zwey / Drey / Vier / Fünff / Sechs
7 8 9.
Sieben / Acht / Neun.

Aber der Römer Zahl oder Zehlung / ſtehet in fünff Regeln / und auch in ſo viel Figuren / mit welchen man biß auff Hundert zehlet / nemlich:

I, V, X, L, C,
Eins / Fünffe / Zehen / Fünffzig / Hundert.

Die andere Regel iſt / wann man die Buchſtaben vermehret / ſo wird die Zahl auch vermehret / als CCC. dieſe machen Dreyhundert. Drey X. thun Dreyſſig.

Die dritte Regel iſt / wann ein Strichlein darauff gemachet wird / ſo bedeut die Zahl ſo viel Tauſend. Als $\overline{VI}$. bedeuten Sechstauſend. $\overline{CCX}$. Zweyhundert und Zehentauſend. Und ſo zwey Strichlein darauff kommen / ſo werden ſo viel Tauſend mal Tauſend daraus. Als: $\overline{\overline{CLII}}$. das macht Hundert und zwey und fünffzig Tauſend mal Tauſend.

Die vierdte Regel iſt / wann ein C. nach dem I. geſetzet wird / zu der rechten Seithen / ſo thut es Fünffhundert / und zween thun Fünfftauſend / und drey machen Fünffzigtauſend. Und alſo laufft es auff biß daß es zehenfältig wird.

Wann ſie aber zu der lincken Seithen vorgeſetzet werden / ſo bedeuten ſie Tauſend. Und werden zehenfältig gemehret. Nemlich folgender geſtalt:

Ↄ. ↀ. ↀↃ. ↀↀ.
500. 5000. 50000. 500000.
cIↃ. ccIↃↃ. cccIↃↃↃ. ccccIↃↃↃↃ.
1000. 10000. 100000. 1000000.

Dahero

Dahero iſt es kommen/ daß man den folgenden Buchſtaben D. für Fünffhundert ſchreibt / da man alſo ſchreiben ſolt Io. und nicht zuſammen ziehen.

Desgleichen alſo ↀ und ϕ, ein M. für Tauſend/ ſo man darfür dieſes ↀIↃ. ſchreiben ſolt.

Die fünffte Regel iſt/ wann eine Figur einer gröſſern Figur vorgeſetzet wird / ſo vermindert ſie die Zahl / als in dieſen Exempeln IV. das iſt Viere/ IL. bedeut Neun und viertzig / XC. Neuntzig/ LIↃ. Vierhundert und fünffzig.

Die Griechen haben auch nach dem erſten Buchſtaben zwo Weiſen zu zehlen. Dann/ durch das gantze Alphabeth ſetzen ſie etliche Figuren hinein/ und zehlen/ wie hernach folget:

α	β	γ	δ	ε	ϛ	ζ	η	θ	ι	κ	λ	μ	ν	ξ	ο
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	20.	30.	40.	50.	60.	70.

π	ϟ	ϙ	ρ	ϛ	υ	ϕ	χ	ψ	ω	ϡ
80.	90.	100.	200.	300.	400.	500.	600.	700.	800.	900.

Die erſte Weiſe iſt/ wan man ein klein Strichlein darunter ſetzt / welches ſo viel Tauſend bedeutet. Ein zweyfaches bedeutet Tauſend mal Tauſend. Nemlich:

,α	,β	,ϛ	,ι	,κ	,ρ	,ϡ
1000.	2000.	6000.	10000.	20000.	100000.	90000.

,,γ	,,ϛ	,υσνζ
30000.	2006.	400257.

Die andere Weiſe zu zehlen bey den Griechen / iſt viel länger dann dieſe.

Derohalben wann man im Traum Sechzehen höret/ oder geſchrieben ſiehet / ſo ziehet mans zu der Zahl/ das wird XVI. Aus dieſem wird VIX. gemacht/ und heiſſet zu Teutſch kaum/ das iſt/ man werde dasjenige/ ſo man verhoffet / mit groſſer Beſchwerde überkommen.

Es bedeutet auch dieſes vornemlich vier Dinge. Dann VIX. bedeut Vier und Sechſe. Dann VXI. ſeynd Sechſe. Und wiederum ſeynd XIV. Vierzehen. Dann aus dieſen allen wird VIX. gemacht / wiewohl durch veränderte Ordnung.

Wann nun jemand von Siebenzehen träumet / ſo bedeut es den Tod/ dann es wird alſo bey den Lateinern verzeichnet XVII. Aus dieſen kan kein anders verſtändiges Wort gemachet werden / dann VIXI. Alſo bedeut VIXI. und VIX. dieſe Zahlen. Und LVX. bedeut vornemlich Fünff und funffzig/ ſonſten aber bedeut es Fünff und ſechzig / Fünff und dreyſſig / und Fünff und viertzig. Und gleicher geſtalt bedeuten eben dieſe Zahlen einem Gefangenen oder Gebundenen die Erlöſung; alſo haben dieſe Wörter und Zahlen in ihnen/ daß ſie dieſe zumahl bedeuten / dann ſie bedeuten / daß in ſo viel Tagen oder Monaten daſſelbige geſchehen werde.

Alſo bedeut auch LVXI, das iſt/ich habe geweinet. Zu gleicher Weiſe Sechs und ſechzig/ oder eygentlich Sechs und viertzig/ und auch die andern Zahlen.

Darum ſo zeigt es an / daß Trauren in ſolcher Zeit ein Ende nehmen were.

Es haben auch die Zahlen bey den Griechen/ Hebreern/ auch Lateinern/ und allen andern aus eygener Natur / ihre ſonderliche Krafft und Würckungen.

Eins/ bedeut ein ausgemacht und verlaſſen Ding.

Zwey/ bedeuten Verwirrung und Widerſtrebung.

Drey/ bedeuten das aller Vollkommenſt / und in demſelben Geſchlecht das Unterſt- Mittel/ und das Oberſte.

Viere/ bedeuten ein wohlgeziehrt/ ſchön und wohlgeräumet Ding/ aber doch in einem unvollkommenen Geſchlecht. Dann Vier iſt Zwey mal Zwey.

Achte/ bedeut Beſtändigkeit in einem unbeſtändigen Geſchlecht/ dieweil es von viermal Zwey gemachet wird.

Neune bedeut zu gleicher Weiſe/ vollkommene Zuſammenfügung/ gleich wie Sieben und zwantzig vollkommene Sicherheit/ und in einem beſtändigen Geſchlecht bedeuten.

Sechs und Acht und zwantzig bedeuten Unvollkommenheit in den Händeln. Aber Sechs bedeut in groſſen Händeln beſſere Vollkommenheit/ dann Acht und zwantzig Zehen bedeut das End/ gleich wie Hundert.

Darnach was daraus gemachet wird/ als Sechze[illegible]/ und das bedeutet die höchſte Vollkommenheit/ in der Schöne; Dann/ e[illegible]ird aus Vier mal Vier gemacht.

Alle Zahlen/welche um Eins fehlen / daß ſie vollkommen wären und gerad/ bedeuten daß einer der Hoffnung/ wann ſie nahe bey dem End / nicht gewähret wird / und wann ſie gebrochen / oder ihnen nicht genug feynd / als Fünff und Fünffzehen und Sechs und zwantzig/ ſo bedeut es / daß ſolches wegen der Armuth und Unvermöglichkeit beſchehe.

Wann der Zahl zu viel / und über die Vollkommene iſt / als Sieben/ Eylff/ Neun und zwantzig/ bedeutet/ daß daſſelbige geſchehe / von wegen etlicher Fehler.

Hundert und Tauſend bedeuten Herrſchafft. Auch
Die Zahlen biß auff Hundert/ bedeuten die Jahr.
Die Zahlen biß auff Dreyſſig/ bedeuten die Tage.
Die Zahlen biß auff Vier und zwantzig/ bedeuten die Stunden.
Die Zahlen biß auff Zwölff/ bedeuten die Monat.

Ferner bedeuten auch die Zahlen/ ſo mit einer Ziffer/ und mit dem O oder Nulla geſchrieben werden/ daß groſſe Händel mit kleiner Arbeit verrichtet werden/ als Zehen/ Hundert/ Tauſend. Und je gröſſer die Zahlen/ je gröſſer die Geſchäfft ſeynd.

Wann aber eine ſolche Zahl mangelt/ und nicht gantz iſt/ als dieſe/ damit bedeutet wird/ ſo werden die Sachen hinterſich und zuruck gehen/ als Neun/ Achtzehen / Neun und neuntzig/ Hundert acht und neuntzig; Dann/ ſo man von 200. Zweyhunderten / als 2. hinweg nimbt/ ſo bleibt nichts da / nun iſt 193. um Zwey weniger dann 200. alſo bedeut 2997. eine vergebliche Sache/ dann es iſt Drey weniger dann 3000. Wann nun 3. von 3000. genommen werden/ ſo bleiben drey Nulla 000/ welche nicht bedeuten.

Im übrigen ſeynd insgemein alle verborgene und heimliche Wort böß/ und der Feinden Worten nicht ungleich/ welche / wann ſie ſich förchten / dieſelbige wie ſie können und mögen verdunckeln/ mit heimlichen Reden/ Einblaſen/ und frembder Sprach.

Derohalben auch Wort im Traum mit niderträchtiger Stimme hören/ daß man ſie nicht verſtehen kan/ die bedeuten Elende/ Verderbnuß/ Traurigkeit und Betrug.

Dann die Freund reden im Traum / und noch in vielen ſchwehren Sachen/ gar leiß.

Die

Die Feinde reden auch heimlich/ wann ſie betrügen wollen.

Wann der jenige/ ſo lachet und redet/ ein Freund iſt / ſo bedeutet er weniger Böſes / iſt aber doch nicht gut / ſondern bedeut / daß des Träumenden Handel nicht faſt ehrlich und zierlich ſeye.

XII. Was man von der Zeit der warhafften Träumen in acht zu nehmen habe.

Erſtlich muß man die Bedeutung der Träume unterſcheiden ; dann etliche bedeuten zukünfftige / etliche vergangene / und etliche gegenwärtige Dinge.

Welche Träume zwar vor der Sonnen Auffgang oder Anfang geſchehen/ dieſe bedeuten zukünfftige Dinge.

Träume in dem Auffgang der Sonnen/ bedeuten gegenwärtige Dinge.

Träume nach der Sonnen Auffgang bedeuten Vergangene und Gegenwärtige.

Gegenwärtige werden verſtanden/ die gleich an demſelbigen Tage / oder nicht über den Siebenden ſich ausſtrecken / alſo aber / daß der Urſprung des Effects und Würckung ſich an demſelbigen Tag anfange und erhebe.

Man ſolle aber gedencken/ daß viel vergangene und gegenwärtige Dinge ſeynd/ welche die Eygenſchafft des Künfftigen behalten.

Derhalben wann die Träume nur rathens bedürffen / das rathen aber von natürlichen/ verdunckelten Sachen iſt / die verdunckelten Sachen aber ſich natürlich begeben und zutragen/ welche von keinem Menſchen / ſondern von GOtt allein erkennet werden;

So werden derowegen alle Träume auff das Künfftige gezogen/ darum muß man mercken/ in was Stand die Urſach des zukünfftigen Dings ſeye / ſo durch den Traum angezeiget wird: Nemlich / ob ſie neulich entſtanden ſeye/ oder längſt zuvor / und ob ſie gleich damit komme / oder ob ſie nahe beym Ende ; Dann alſo wird man leichtlich die Zeit des zukünfftigen Ausgangs muthmaſſen und abnehmen / und nicht allein das / ſondern auch die Eygenſchafft deſſen/ ſo geſchehen ſolle/ und was darzu dienet und gehöret / als nemlich die Gröſſe ; Die eygene Natur; Den Ausgang der Sachen ; Auch die Sach ſelbſt ; Den Urſprung und den Anfang.

Die

Die Grösse aber der zukünfftigen/oder vergangenen Zeit/wird man muthmassen/auß der Zeit/so man sich fürbildet/daß sie geflossen seye vom Ende des Traums/biß zu der Zeit/da man darüber erwachet ist.

Es wird aber in einer jeden Zeit eine Kürtze und Länge von einander bedeutet/welche sich über ein Jahr nicht außstreckt/und wann es im Traum außgeleget wird/so geschiehet solches eben den selbigen Tag.

Wann es aber lang vor oder nach der Sonnen Auffgang/wird es bedeuten/daß eben dann die Ursache anheb/oder wird dann außgemacht oder entdecket. Darumb solle die Zeit zu dem gantzen Traum/als zu einem Jahr gezogen werden.

Aber die Länge der Zeit biß zu der Sonnen Auffgang/wird hernach in den sechs Stunden das vergangene Leben anzeigen/wann es aber darvor/so zeigt es das künfftige an/wann mans mit einander vergleichet.

Wann jemand deucht er thäte zu Herbst-Zeiten etwas / dieweil es bestimt ist/ so wird ers in derselben Zeit thun /ob gleich die Zeit/ welche man im Traum siehet nicht die Herbst-Zeit ist. Und dieses solle auch von andern Zeiten verstanden werden.

Welche auch gesehen werden/je später sie geschehen sollen/und je kleiner sie seynd/so viel desto weniger werden sie eingedrucket und eingebildet.

Und weil sie langsam bewegt (dann die Bewegungen der Dingen/je weiter sie von einander/je gemächer sie einen bedüncken) so werden sie auch wenig empfunden.

Welche aber groß seynd/und in kurtzem geschehen sollen/machen grosse Bildnüssen/ und welche wohl gesehen und geschwind beweget werden/ dieser solle man bald gewärtig seyn/der andern aber spat.

So viel aber die Qualitäten/und Eigenschafften gesehener Dingen belanget/so ist es offenbar / daß die jenigen so jetzt angefangen/die werden geschwinder außgemacht/und auch diese geschwind/welche jetzt in ihrem eigenen Lauff nahe bey dem Ende seynd.

Welche das Widerspiel halten/die werden spat gesehen. Und alle diese welche natürlich/mit geschwinder Bewegung/bewegt/werden behänder zu dem Ende gebracht/dann diejenigen/so gemach gehen.

Und also auch nach der Natur der Traumenden. Nach dem Alter/und anderer Dingen/als bey den Reichen und Gewaltigen.

Wann der Traum einen eylend bedünckt/so hat die Ursache allein ein Anfang/und wird der Handel für sich selbsten auffgezogen.

Wann der Traum spät anzeigt/daß nicht Verzug leyden mag/so wird es spat erhalten werden/und auch wider die Gewonheit/wie dann offt geschiehet.

In Summa/der Träume Zeiten / entweders die gegenwärtige Zeit/oder welches bald hernach/oder welche lang darnach geschehen soll. Oder die verschiedene/oder die gewisse Zeit.

Die Jahr aber/oder die Monat/und auch die Tag/ gebühret sich nicht zu zehlen/es seyen dann Wort oder etliche Zeichen darzu kommen/welche die Ziffer anzeigen.

Es seynd auch etliche / die die Träume nach der Astrologi untersuchen/ als zum Exempel/wann eine Sache geschwind geschehen solle/ wann es zu der Zeit einem träumet wann der Mond geschwind laufft.

Eine Aenderung wird angezeiget/wann der Mond in beweglichen Zeichen.

Beständigkeit und langsame/wann der Mond in beständigen Zeichen.

Zugleicher Weise/wann er im Saturno und Jupiter/ so solle er langsam von statten gehen.

Wann aber der Mond bey der Veneri / und noch mehr bey dem Mercurio/so wird es geschwind außgemacht.

Wann der Mond bey dem Marti / und der Mars geschwind in seinem Lauff/so geschiehet das Böse geschwind.

Wann aber der Mars gemach gehet/so wird das Gute spat außgericht.

Dieses aber dienet nicht zur Kunst.

Jedoch in der Sonnen werde Zeit / werden die Träume unbewegliche Dinge/und die langsam geschehen/anzeigen.

Bey den Æquinoctiis, wann Tag und Nacht gleich lang/werden bewegliche Sachen/und die geschwind von statten gehen/bedeutet.

Wann sie aber bey den Æquinoctiis , einen beständig düncken / oder beweglich bey der Sonnen werde/so werden diese spat/die andern bald geschehen.

Und dieses ist auß der Kunst ; dann/ die Sonnen werde / und Tag und Nacht gleiche Länge/seynd auch dem gemeinen Mann bekant.

Die jenigen Träume so den ersten Januari geschehen/oder auff den Weynacht-Tag/die enden sich im neuen Jahr.

Und wann sie auff den ersten eines Monats werden/oder wann die Sonne in ein Zeichen gehet/dieselbigen enden sich in Monats Zeit.

Und wann die Träume eben an dem Tag der Sonnen werden/oder wann Tag und Nacht gleich lang/so haben sie drey Monat Zeit.

Und in der Stund/wann es Neu-oder Vollmond wird/so hat der Traum die Würckung in vierzehen Tagen.

Und wann der Traum geschiehet am Sonntag/bey Auffgang der Sonnen/so wird er in sieben Tagen vollbracht.

Wann einem im Anfang der neuen Aehren träumet. Oder wann er

in

in ein neu Hauß ziehet. Oder in einem frembden Land anfangt zu wohnen. Oder in ein Schiff ſteigt / oder in einem jeden anfang / ins gemein zu reden / ſo wird vom Ende des Geſchäffts / oder Handels / ſeine Würckung und Bedeutung geſchehen.

Die heiligen und beweglichen Tage / als der Chriſtag / der Heiligen drey Königen / bedeuten groſſe Heimlichkeiten.

Deßgleichen auch auff Salutationis Mariæ, welches wunderbarliche Träume gibet / geben und machen geordnete groſſe Dinge / und ſtrecken ihre Vollendung hinauß biß auff das andere Jahr / und haben auch ſehr groſſe Krafft / in dieſer gantzen Zeit / und darnach biß zum Ende des Lebens / in allen Händeln / ſo in dieſem Traum bedeutet werden / auch in denen / welche in dieſem Jahr haben angefangen / es iſt aber auch vonnöthen / daß alle Bedeutungen auß dieſem Traum / in dieſem Jahr anfangen.

Der Tag der Aufferſtehung oder der Oſter-tag / weilen er beweglich / bedeut eben ſo viel / aber er verändert die Geſtalt der Dingen / alſo daß er auß einer Art zu leben / in die andere gehet.

Oder auch

Etwan bedeutet er / daß eben in demſelbigen Jahr / eine Aenderung geſchehen ſolle / und kein neu Geſchäfft des gegenwärtigen Lebens.

XIII. Wie man warhafftige Träume haben könne.

So iſt zu wiſſen daß wie in allen Dingen etwas das Böſeſte ; Und in etwas das Beſte iſt / und etwas das hilfft und ſchadet / ſo iſt vonnöthen daß man bey den Träumen ſolches auch in acht nehmen möge. Derowegen wann man die Hinternüſſen hinweg thut / ſo kan man warhafftige Träume haben.

Es ſeynd aber etliche Hinternüſſen des Gemüths. Etliche des Leibs. Und ſeynd etliche ſo die Träume nicht geſchehen laſſen. Etliche die ſie betrüben.

Sie werden aber von denen betrübt / welche Träume eines andern Geſchlechts erzeigen.

Darumb muß man ſich hüten vor Speiß und Tranck / auch das Werck der Liebe nicht ungebührlich / oder unmäſſig gebrauchen. Alle Anfechtung des Gemüths vermeiden. Kein böſes Laſter begehen. Alle Beſchwerden außlaſſen / und vornemlich des Weins ſich mäſſigen. GOtt anruffen und bitten.

Ins gemein ſiehet man drey Ding / wann dieſelbigen Weiß ſeynd / ſo ſtehet die Sache oder der Handel wohl. Wann ſie Schwartz / ſehr übel.

Wann sie eins theils schwartz / und andern theils weiß / oder mittelmässiger Farben/so muß man nach Eigenschafft der Farben/ so am meisten sich erzeigen urtheilen.

Man solle auch Edelgestein tragen / welche die Träume nicht verhindern/das Gemüth still machen / und die Leichtfertigkeit und Eitelkeit vertreiben / als der Diamant. Saphir. Smaragd. Amathyst. Hyacint.

In Summa/ man solle das Haupt mit Nieß-wurtz reinigen / den Leib von den Feuchtigkeiten reinigen / sicher Speiß und Tranck auch Pflegung der ehlichen Wercke sich rein und mässig halten / das Gemüth nicht bekümmern/ und was dergleichen mehr ist.

XIV. Von gemeiner Außlegung der Träumen.

Gleichwie nun eines jeden rechtschaffene Kunst/ ein gemein Principium, Anfang/und Regel seyn solle; Also solle auch in dieser Kunst und Außlegung der Träume / auß einem Ursprung seinen Anfang nehmen und herkommen ; Dann wo dieses nicht geschicht/so ist solches ungewiß/unordentlich/schwer und unvollkommen.

Wie aber ein Ding könne zweyfältig seyn/wollen wir mit nachfolgendem Exempel anzeigen / dann gleiches kommt von gleichem / und wiederwärtiges vom wiederwärtigen/ auß Nothwendigkeit ; Dann vom Wiederwärtigen/ wird seines gleichen. Als vom Feuer wird nichts dann Feur und Hitze. Vom Wasser Kälte und Wasser. Das Feuer aber und das Wasser/machen widerwärtige Dinge. Derohalben/so stimmet das gemachte Feuer/das gemachte Wasser/die Hitz und Kält überein/darumb so werden sie nun gleich. Welche aber nicht überei nkommen/ die seynd ungleich.

Die jenigen Sachen so einem König und Jüngling dienlich/ die seynd ihnen gute/und was einem alten und armen dienlich/ist ihnen auch gut. Und was einem dienstlich/das wird einem andern böß seyn. Darumb was einem dienstlich und ihme zugehöret/ das ist ihme gut/ aber seine Sachen/Anfechtungen/ Betrübnüssen und Leyden/böß; dann welche übel stehen/denen dienet das Widerspiel/nemlich daß diesen Dingen zu wider/durch welche sie übel stehen/ was aber ihrer Natur gleich / das ist ihnen gut / als einem armen und alten Menschen/geziemen menschliche und alte Dinge und seynd ihnen gut. Also seynd diese seinem Stand/die andern aber seiner Natur gleich.

Die Reichthumb aber/und nicht die Armuth seynd gut ; Dann es ist böß arm seyn/und ist nicht natürlich wie das Alter.

Derohalben was bequem und füglich/ das wird auff vier Wege verstanden. 1. Daß es entweder von Natur. 2. Von Gewohnheit. 3. Mit

Wahn.

Wahn. 4. Oder Widerſpiel / füglich ſeye. Auff ſo viel Weg/iſt auch ein Ding widerig.

Auß welchem nun das füglich und bequem mag genommen werden / ſeynd dieſe/ nemlich die Natur/ Geſchlecht/ Alter/ Vatterland/ Eltern/ Geſatz/ Religion / Würde / Reichthum / Sinn / Geſundheit oder Kranckheit/ Freund/ Haußgeſind/ das Weib/ Kunſt/ Anſehen/ Sitten/ Wiſſenſchafft/ Gewonheit/ und das Glück.

Die dritte Weißheit wird von der Veränderung genommen/ ſie geſchehe in das beſſere oder böſere.

Nun ſeynd in den zwey erſten Geſchlechten / zwo weiſſen der Gleichnuß und Widerwärtigkeit zu betrachten.

1. Die eine iſt für ſich ſelbſt / als zum Exempel / wann das Haupt die Eltern bedeutet.

2. Die andere aber iſt auß einem Zufall/ und ob ſie ſich gezieme oder nicht zu betrachten ; Als zum Exempel/ wann ein Alter dantzet / dieſes bedeutet einen Narren Schande oder Tod. **Eine Narrheit** bedeutet es ; Dann es gezimet ſich an ihme ſelbſten nicht. **Eine Schande** / von wegen des Urtheils der Zuſeher. **Den Tod** aber/ darumb man ſpricht/ die Alten Tantzen mit dem Tod. Dann wir haben geſagt/ wie die Träume auch nach dem Wahn oder Meynung ſeyen außzulegen.

Es hat aber die erſte Gleichnüß einen ſondern Handel/ von welchem wir hernach reden wollen/ und alsdann hernach von der andern/ welche unter einer oder zweyen Regeln begriffen wird.

Es wird aber eins auß dem andern auff dreyerley Wege :

1. Entweder von einem gleichen; Als ein liebliches von einem lieblichen/ und dieſes dienet zur Bildnüß.

2. Von dem Widerwärtigen/ wann es auß der Aenderung wird ; Als auß einem Armen ein Reicher/ und auß einem krancken ein geſunder.

3. Auß einer Urſache/ wie auß einer Blume eine Lieblichkeit kommet / auff dieſe zween Wege geben die Träume eine Sache herauß.

Wo aber keine Enderung iſt/ mag das Widerſpiel nicht bedeutet werden/ dann/ auß dem rothen wird das weiß nicht bedeutet ; Dann es iſt ihme ſtrack zu wider/ gleichſam als eine Beraubung.

Etwan gehet es auch verſetzter Weiſe zu/ als in den Spiegeln/ da diejenigen ſachen ſo auff der rechten Hand ſtehen/ ſich lincker Hand erzeigen. Und die auf der lincken gerecht worden.

Daß **die Blumen** Traurigkeit bedeuten/ das gehört zu dem rechten und

lincken/oder muß zu der Versetzung gezogen werden; Dann/sie fallen bald ab/ und werden verändert/ und werden zu dem dritten gezogen.

Das Gesang aber gehört zu dem andern Geschlecht/nemlich zu der Widerwärtigkeit.

Was auß dem abgeschornen Haar bedeutet wird/gehöret zu der eigenen Ursach.

Es seynd auch zweyerley Träume. 1. Etliche gemeine. 2. Etliche sonderliche/von den gemeinen wollen wir hernach etwas Meldung thun.

Diejenigen Träume/so für gemein gehalten werden/und seynd doch nicht solche/sind gleich wie diese/so in einem sonderlichen Hauß geschehen; Als von einem Fürsten/oder gemeinen Nutz/oder einer Obrigkeit/welche sie für sich selbst anzeigen/als wann die Erden brüllete.

Wann dieses **ein gemeiner Traum ist**/ so zeigt es an ein wunderbarlich und gezwungen Mandat eines Fürsten gegen dem gemeinen **Mann**.

Oder aber/wann es **ein sonderlicher Traum** ist/so bedeutet es/ daß du oder die Deinigen. Oder aber die Gemeinen/vornemlich aber die Person so dieses geträumet am meisten verletzet werdest.

Die warnenden Träume/begegnen gemeiniglich den frommen Menschen.

1. Diese aber seynd gemeiniglich fromm/ welche die Gerechtigkeit lieben/ dann die Gerechtigkeit ist aller Tugend Mutter/ und welcher Mensch fromm ist/der ist auch gerecht/freygebig/danckbar und unschädlich.

2. Es seynd fünfferley Anfechtungen des Gemüths/ die grösten als: 1. Forcht. 2. Hoffnung. 3. Verwunderung. 4. Traurigkeit. 5. Freude. Sie behalten auch in der Grösse eben diese Ordnung/wie sie geschrieben seynd/ nach diesem seynd Haß und Liebe.

3. Die Träume geschehen nicht weniger von gegenwärtigen und vergangenen Dingen/dann von zukünfftigen/aber die zukünfftigen entdecket das Ende/ die verborgenen aber werden nicht als entdeckt/dann durch den Fall oder Glück.

4. Ein jeder Traum solle zu seinen gemeinen Dingen geführet werden/ und alsdann werden auß diesen andere Dinge mehr erkläret und angezeiget. Als zum Exempel/ wann man einen berg siehet gegen ihm Fallen/ so bedeut es die Obrigkeit/weil der Berg groß ist/und die Obrigkeiten auch groß seynd/uñ was der Berg niederschlägt oder drückt kan von den grossen Herrn auch gesagt werden/ und kan man derowegen auß diesem Traum dergleichen muthmassungen fassen.

5. Diejenigen Dinge/so einem im Traum vorkommen/ und wider die Natur seynd/in diesen/welche wohl stehen/böß und ungetreu. In denen aber/so

übel

übel ſtehen/und arbeitſelig ſeynd/wan ſie ſich zum guten neigend/ſo ſeynd ſie gut und getreu/denen aber die Ubel ſtehen/denen ſeynd ſie gut aber nicht getreu.

6. Ein jeder Traum/auch der Beſte/wann er nach Wunſch und Willen geſchiehet/ſo mag er gut ſeyn; Als zum Exempel wann einer Rach begehrte/und ſehe im Traum eine blutige Sonne.

7. Alle ſeltzame Dinge/bedeuten eben dieſelbige durch den Traum/welche ſie anzeigen/wann ſie warhafftig erſcheinen.

8. Alle Dinge/welche allein ſind/als die Sonne/Mond/Weib/ unter den Chriſten/wann ſie ſämtlichen und ihrer viel geſehen werden/ ſo bedeuten ſie Zanck/Verlierung/Zwytracht und Forcht.

Und wann deren viel in eines gebracht werden / ſo bedeuten ſie Gefahr / Mangel der Hülff/oder vieler zuſammen ſchwerung.

9. Die gröſſe des geſehenen Dings / deßgleichen der Anfechtung und Handlung/werden gemeiniglich der gröſſe der Vollendung verglichen und treffen damit zu.

10. Eine Sache ſehen / wie ſie an ihr ſelber iſt bedeutet nichts/ ſondern gehöret zu der Gedächtnüß.

11. Die Sitten und Geberden der Menſchen ſeynd auch zu betrachten; dann den Böſen iſt nicht glauben zu geben / vornemlich wann ſie gute Ding rathen/ und ungleiche Dinge/als wann ein Guter Böſes riethe.

12. Man ſolle vornemlich achtung geben/auff den Vorgang des Traums/ und wie er auß dem einen in das andere ſchreitet und verſetzet wird/zu letzt was er für ein Ende nehme.

13. Man ſolle auch den gantzen Handel offt wiederholen/als wann uns etwas zu den Kindern gezogen wird/ſo wird uns eben daſſelbige wiederfahren/ wann einer von ſeinem Vatter ſehe ein Aug außſtechen / bedeutet des träumenden oder ſeines Brudern Tod.

14. Eine jede Sache / die keinen Außgang gewinnen mag / bedeut eine Beraubung und Hinnehmung deſſelbigen Handels / als wann einer ſeine Schweſter zur Ehe nehme/zeigt an daß man ohne Weib ſeyn werde. Dann er darff oder kan ſeine Schweſter nicht zur Ehe nehmen.

15. Der mehrere theil Geſichten/ſo im Traum geſehen werden/haben zwo Bedeutung/eine Gute und eine Böſe. Dannenhero ſo viel Irrungen geſchehen/ als 3. Augen haben/das bedeutet Weißheit/und einen glücklichen fürgang. Oder daß man Weißheit bedörffe/und daß der Handel übel von ſtatten gehen werde.

16. Weilen auch die Träume gemeiniglich änderung bedeuten/ ſo muß man die Bedeutung auß dieſem abnehmen / zu welchem die änderung geneiget iſt/als ein Armen/ſo viel die Subſtantz belanget/iſt die änderung nirgend hin geneigter/dann zum Reichthumb.

17. Träu-

17. Träume von denen Dingen/ so einem sehr lieb/ seynd selten gut; Daß sie geschehen mit grosser Anfechtung und Begierde/ aber in diesen betreffen die Bösen die Gute. Aber eines bösen Gemüths Begierde/ kommet nur von Widerwärtigen/ und nicht von guten Dingen und glücklichen.

18. Wann ihren vielen etwas grosses bedeutet wird/ so ist es böß. Daß ein grosser Glück-fall und gutes/ kan viel zu mahl nicht widerfahren/ aber nur Armseligkeit und Schaden/ als in der Pest/ oder wann ein Hauß einfällt/ kan offt vielen zum schädlichsten begegnen.

19. Es ist das verambste in allen/ die Grösse der Bedeutung der Träume zu bedencken/ gleichwie in andern Händelen und Sachen.

20. Man muß auch betrachten den Unterscheid des Natürlichen/ und dieses so vom Gesatz oder Brauch also ist; Als die natürliche Liebe/ gegen den natürlichen Sohn/ oder gegen den der an Kindes-statt genommen/ oder gegen einen Freund.

21. Die Träume schreitten auch und gehen auß gemeinen Dingen in eigene/ als wann ein Artzt/ deinen Artzt bedeutet/ und hingegen dein Artzt nicht deinen Artzt.

22. Die hinter sich und Wiederkehrung im Schlaff/ ist der mehrertheil sehr von nöthen/ als wann man einen nicht kennet/ so solle man ihn vor einen solchen achten/ welchem man auch unbekant seye.

Item einen der einem gutes erwissen/ solle man achten/ als wann man demselbigen gutes thun werde.

23. Diejenigen Dinge aber so zu unserer Person nicht mögen gezogen werden/ ist keine Wiederkehrung/ als der Göttern und Todten.

24. Etliche Träume zeigen viel durch wenig an/ die andern wenig durch viel. Etliche bedeuten viel durch viel/ die andern wenig durch wenig. Also den Nahmen verlieren/ bedeut das Leben/ Reichthumb/ Würde/ Ehren und Haußgesind verlieren/ dann also wird durch wenig viel bedeut.

Wann aber jemand bedünckt/ er verliere viel Edelgestein/ daß man nicht hat/ so bedeutet es daß man ein schlechtes Ding verliere nwerde.

25. Verlieren was man nicht hat/ und anders haben/ welches man verlieren könte/ bedeutet einen kleinen Schaden.

26. Eine Sache die geschehen solle/ und aber unbekant/ wird mit keinen Frauen bedeutet/ dann/ die Natur handelt nichts vergebliches.

27. Alle nothwendige Dinge/ welche eines Menschen Gebrauch zu wider/ die mögen nichts gutes anzeigen.

28. Die bösen und greulichsten Ubel/ bedeuten das Böse und greulichste

ſie nicht anderſt/weder durch ein Bildnuß: Dann ein greuliches Ubel/ wiederfähret keinem zweymahl.

Wenn es aber ein Bildnüß/ ſo hat es nichts erdichtet an ihm / bey ihm/ und mit ſich.

29. Kleine Dinge ſehen und einen groſſen Unterſcheid darzwiſchen/das bedeut nichts.

30. Gleiche Perſonen mögen auff den traumenden gerichtet werden/und ihn bedeuten/ aber er mag keine andere bedeuten.

31. Kein gutes Ding iſt unvollkommen/als auff den halben Theil beſchoren werden/oder gewaſchen.

32. Es ſeynd vier Ding/zu welchen die gezogen werden. 1. Die Hiſtorien. 2. Die Fabel. 3. Die Natur eines Dings. 4. Und etwan ein Zufall/welcher einem auß eben derſelbigen Sache begegnen möchte.

33. Alle Träume haben gröſſere Krafft / in dieſen Dingen ſo angefangen/und bereit ſeynd/als erhenckt werden/gebunden/gefangen/oder Dieben.

34. Auffrichten und zuſammen ſetzen/iſt gemeiniglich gut/zerſtören aber böß.

35. Auß künfftigen Dingen/ ſo nicht fort wollen / kan man unterweilen eine Anzeigung über die gegenwärtigen nehmen; Als wann einer einen frolichen Freund ſehe / und aber den nachgehenden Tag begegnete dem traumenden ein Unfall/das wäre eben/als wann der Traum ſagte/dieſer war nicht dein Freund. Dann diß habe ich dir zeigen wollen.

36. Dieſer Dingen/ welche bedeuten/iſt eine Widerkehrung / wann etwas zu dem Menſchen dienet/ als wann das Aug den Sohn bedeut/ und das außgegrabene Aug des Sohnes tod/ſo wird der Sohn das Aug bedeuten/ und des Sohns tod/ das außgegrabene Aug.

37. Weiter ſeynd vier Ding / welche ein jedes Ding müglich machen. 1. Das blühende und zunehmende Alter. 2. Ein edeler und herrlicher Urſprung. 3. Der Anfang der Reichthum und Tugend. 4. Die Eigenſchafft der gemeinen Sach/als das Prieſterthumb.

38. Wann der Traumend oder Bedeuter/und nicht Tugend-reich iſt zu dem angezeigten Glück/ſo wird ſo viel deſtomehr das Widerſpiel darauß werden. Als einem gemeinen ungeſchickten Mann/bedeutet ein Königlich Hoffgeſind/daß er gehencket werde.

39. Wann viel Ding eines bedeuten/ſo bedeuten ſie es doch auff vielerley Weg; Als die Augen bedeuten ſchöne Kinder. Daß Hertz weiſſe und verſtändige/das Männlich Glied/ gantz muthwillige ſchändliche und verbübiſche Kinder. Die Nieren arbeitſame. Der Schooß faule/jedoch fruchtbar / und den Stammen zu fördern nützliche.

40. Welche alſo geſtaltet/ daß ihnen nichts gutes widerfahren möge/ dieſelbigen verkündigen allezeit böſe Dinge/ als die Zeen.

41. Welches euſſerſte Dinge ſeynd/ bedeuten kleine Ubel/ dann das Geſicht und Außlegung/ wird von der rechten und waren Dargebung/ und von der Bildnuß unterſchieden.

42. Des Traums Eigenſchafft iſt / uns nichts bekantes zu bedeuten.

43. Träume von Fürſten/ und auch der Fürſten Träume/ ſeynd faſt gemeiniglich Bildnüſſen.

44. In dem Seinigen nichts ſtinckendes / oder ungeſchaffenes oder arbeitſeliges ſehen/ iſt gut.

45. In allen iſt das Thun gröſſer und ſtärcker/ dann das ſeyn; Als ſcharpffe Dinge eſſen/ bedeutet Schmertzen. Aber daß ſie ſeyen zu eſſen/ bedeutet Gefahr der Schmertzen.

46. Den Lügenhafftigen erſcheinen untreue und unredliche Träume/ und unbeſtändige.

47. Den unzeitlichen und ungelegenen/ wann ſie jemand zu ungelegener Zeit vorhanden bedüncken / bedeuten ſie eine Veränderung des Böſen in das Gute; Als wann jemand im Frühling Trauben erſcheinen/ oder vorkommen/ welche (wie einen bedüncket) zur Herbſt Zeit wären. Wie hergegen die gelegenen zu ungelegener Zeit erſcheinen/ bedeutet es eine Veränderung des Guten in das Böſe. Als wann einem zu Herbſt-Zeit traumet er ſehe Wein-trauben / und es dünckt einen doch es ſeye im Frühling. Die gelegenen zu gelegener Zeit/ mehren das Gute/ alſo die ungelegenen/ zu ungelegener Zeit/ das Böſe.

48. Weiter/ welche geſehen werden/ ſeynd zum Theil/ als wann ſie wären/ als wann einer Pferd hätte/ und aber es bedüncket einen man laſſe dieſelbige fahren/ verlöhre es/ oder ritt darauff/ das hat eine gewiſſe Bedeutung.

Oder es wird geſehen/ auß dieſem das nichtig iſt/ als wann man meinet man hätte ein Pferd/ welches man doch nicht hat/ und verlöhre daſſelbige oder ritt darauff.

Oder auß deme das da iſt/ und wird nicht geſehen/ als wann einen dünckt er hätte kein Pferd/ und kauffe ein anders. Dieſes aber hat eine ſchlechte und wenig warhafftige Bedeutung/ aber welches einer langen Außlegung bedarff/ und auff verborgenen Dingen geſuchet wird.

Aber der andere Weg iſt kräfftiger / doch nicht ſo klar und eben / wie vor dem dritten geſagt iſt / darumb muß man hierinn das Mittel treffen.

49. Wel-

49. Welche etwas bedeuten / wann ſie nicht alle die eines Geſchlechts ſeynd bedeuten / ſo werden ſie zu einem Geſchlecht gezogen / das der Natur Eigenſchafft gleichförmig iſt. Als die Vögel bedeuten zukünfftige Dinge / und aber nicht alle zukünfftige Ding / derohalben welche geſchwind kommen werden und geſchehen / und nicht ſpat / dieſelbige zeigen ſie an; Dann / unter allen Thieren / werden die Vögel am allergeſchwindeſten beweget. Alſo bedeut das Feuer / Hitz / Streit / Kampff / aber nicht alle / ſondern allein dieſe / welche auß kleinen Dingen groß werden / und biß auffs Höchſte kommen; Dann das Feur wächſt von Stund an in unſäglicher Gröſſe.

50. Das gröſſeſte und vornehmbſte in dieſer Kunſt iſt / durch gleiche Geſchlecht gehen können / damit auß den euſſerſten die Mittlere erkennet werden; Als ein bitterer Geſchmack bedeut ohne Zweiffel den Tod / vornemlich wann der Geſchmack groß iſt. Wann nun der Mittelmäſſig und kleine Anzeigung hat / ſo muß man fein darauß führen / und wer dieſes kan oder verſtehet / der wird in kurtzem die gantze Kunſt der Träume Bedeutung wiſſen können; Dann die euſſerſten / ſeynd in allen Dingen durch ſich ſelbſt bekant.

51. Welche Träume gemein ſeynd / oder einander nachfolgen / die muß man allein betrachten / wann ſie entweder überhand nehmen / oder wann ſie das Gemüth bewegen / als die Zahl / Gröſſe / Bewegung und die Ruhe / oder die Figur / als wann man ein kleines Männlein ſiehet / oder einen Rieſen.

52. Man muß auch gute Achtung geben / daß etliche Träume / nicht ſchlechts warhafftig bedeuten / ſondern allein nach dem gemeinen Brauch / oder nachdeme der Traumende vermeinet / und alſo bedeuten ſie warhafftige Dinge / dann der Traumend wird vermeinen es ſeye wahr / und dieſe werden Träume der Bildnüſſen genennt.

Sie werden aber auß Vermiſchung des Gemüths / Begierden oder Anfechtungen und der Himmliſchen Influentzen.

53. Die Götter nennen wir glaub-würdig / auch die ſonderlichen Heiligen / und die Eltern / wo ſie nicht entzünd ſeynd / und die Freund / und auch die gantze warhafftige Leute / gemeiniglich auch die Könige / und die fromme Prieſter.

54. Wann ein Ding auff vielerley Wege mag bedeutet werden / und es aber nicht gebräuchlicher Weiſe bedeutet wird / ſo muß man die Eigenſchafft des bedeutenden Dings betrachten. Als das Vatterland beſitzen / das mag auff vielerley Wege bedeutet werden / wanns einer durch der Mutter Beyſchlaffung Tyranniſcher Weiſe einnehmen wird / der wird auch Tyranney gebrauchen und üben / und wird erbärmlich zu Grunde gehen / als einer der ſeine Mutter ſchändlich beſchlaffen hat.

55. Alle Träume ſo wider die Geſetz und Ordnungen ſeynd/ verkündigen Schand/und Verleumbdung.

56. Welche Dinge geſchwind herfür kommen; als ein Pfirſing-baum/ ein Schwein/ꝛc. bedeuten auch geſchwinde Würckung / welche aber langſam ſeynd/als der Cypreß/ein Elephant/bedeuten langſame Würckungen.

Welche lang ſeynd als ein Fiechten-Baum / eine lange Stange / ein Cameel-Thier/ lange Menſchen/bedeuten langmüthige Leute.

Kurtze Dinge/als Zwergen/Granat-Aepffel/Leber-Kraut/bedeuten Eylung.

Welche breit/werden lang verzogen. Welche ſchmal/ werden in kurtzem außgemacht.

Welche ſchwer/als Gold und Bley/geſchehen ſchwerlich. Welche leicht/ geſchehen leichtlich.

Welche behend wachſen/und nicht lang wären/bedeuten auch ſolche Geſchäfft und Anfäng.

Welche langſam wachſen/bedeuten das Widerſpiel.

57. Welches gemeiniglich und offtermahl geſchiehet / und warhafftig/ das ſolle im Traum für eine gemeine Weiſe behalten werden / es ſeye dann ein anders darwider / als wann einem ſein Pferd entlieffe / ſo muß die Bedeutung verſtanden werden/ für das entloffene Pferd welches nicht umbkommen/ oder verlohren wird.

58. Alle gemeine und geheime Dinge ſollen als für die euſſerſte Urſache außgeleget werden; Als Reden/für begehren. Dann wir werden zu dieſem Handel nicht gezwungen/weder allein von wegen des andern/ dieweilen es gar eine gemeine und geheime Handlung iſt.

59. Welche auß zweyen gemachet ſeynd/auß der Sach und Anfechtung/ nach der Gleichnuß / die ſeynd auß beyden zu urtheilen/ als ein Hirſchen eſſen/ das iſt auß dem Eſſen/welches bedeutet Gewinn oder Nothdurfft.

Und auß dem Hirſchen gemacht/das bedeut einen forchtſamen/flüchtigen/ oder ein Schiff / das iſt mit Schiffen oder anderer Gefahr etwas bekommen und gewinnen.

60. Wann der Stand oder das Glück wiederſtreitet/ oder wiederholet wird/ſo muß die Außlegung zu einer andern Bedeutung gezogen werden; Als wann einen hungerte/bedeut daß er Eſſens nothwendig/ und herwiederumb ſo bedeut es Mangel/ und Gewinn/ aber wann wir ſagten daß die Nothwendigkeit/Nothwendigkeit bedeute/ſo wird man das hinter hervor kehren. Darumb ſo wird es eine hefftige Begierde des Gewinns bedeuten.

61. Man

61. Man solle auch fleissig warnehmen/daß nicht für ein Ding/ als für die Anfechtung/das Ort verstanden werde.

62. Es wird alles zu ihrem nothwendigen Stand oder Condition gemercket und verstanden/ob gleich solches im Traum nicht erscheinet/ als gefangen werden/für gepeiniget werden.

63. Wann die Dinge verändert werden/ so bleibt die Anfechtung/ als eisern Augen/wann sie Kinder anzeigen/ bedeuten sie daß dieselbigen starck und hand-fest seyen.

XV. Von zweiffelhafftigen/dunckeln und finstern Träumen.

Dunckele/verborgene und unverständliche Träume/ geschehen entweder von wegen der Unvollkommenheit der stätigen Veränderung/ oder von wegen unbekanter und unnatürlichen Dingen/oder von wegen der grossen Ungleichheit mit dem gegenwärtigen Stand. Oder auch wegen der Fabeln und erdichten Dingen/als zum Exempel es hätte jemand getraumet/ sein Sohn wäre zu einem Hasen worden. So wird es zum ersten bedeuten/daß er forchtsam seye/und geschwind lauffen möge. Oder so er alt/ wird ihme der Traum gar nicht geziemen/dann so er kein solcher ist/so wird der Traum nicht wahr sein.

Wann er es aber ist/ so ist auch der Traum klar/ daß er nemlich von dem fallenden Siech-Tag und vom Stein der Blasen geheilet werde; Dan die Artzt schreiben/ein verbrenter Haaß/ zerbreche den Stein/ und seine Nieren helffen dem fallenden Siech-Tagen. Hinwieder wann er ein Knab wär/und mit keiner solchen Kranckheit behafftet/ so wird es bedeuten/ er werde sich verdingen und umb den Lohn dienen.

Die Vermischung vergangener Dingen kommt auch auß den grösten und vornembsten und schier unvermeidlichen Ursaehen / der verdunckelten Träumen / welche vergangene Dinge die Gedächtnüß dargibt und repræsentirt.

Also auch komt die Vermischung der begehrten Dingen/dergestalt daß man ein Theil von dem andern schwerlich kan absondern. Dann/weil die Seele mit Hoffnung/Forcht/Wollust und Traurigkeit/durch die Empfindlichkeiten betrübet wird/ob sie gleich weder Schmertzen noch Freude leydet/ so werden doch die Gesichten von den Empfindlichkeiten/und von den Sinnen und Gedancken betrübet/eben als wann solche anmuthungen in der Seelen wären/und das ists welches vornemlich der Träume Außlegung verhindert.

Man muß aber die gedachten von den Gesichten unterscheiden / sonsten wäre alles vergebens und umbsonst. Dasselbige aber muß man allgemach

gewohnen/mit ſehr groſſem Fleiß zu thun / gleichwie in andern ſchweren Sachen.

Damit man ſie aber abſondert/ſo bedencke man welche Dinge den gegenwärtigen nechſten Tag das Gemüth beweget haben. Als Trauren/ Furcht/ groſſe Hoffnung/Freude/gewonnen Händel / Unbill und Haß / und ſonderlich bedencken was im Gemüth iſt.

Wann jemand ſein Bruder / Vatter oder Sohn / ſo unlängſt geſtorben/im Traum fürkommt/ſo wirdes eine ſtarcke Anfechtung und überwundene Seele bedeuten.

Wann aber der Verſtorbene jemand warnet / ſo iſt es nicht gut / dieſem ſo er ſagt zu glauben / dieweil es von einem ſehr betrübten Gemüth herkommt.

Wann aber dieſelbigen außgedruckt ſeynd / ſoll man ſie nicht verachten. Wann aber ein Ding von dem andern abgeſondert wird/das iſt die Ordnung. Dann es mag kaum ſeyn/daß welche auß zweyen Geſchlechten zuſammen geſetzet/alſo ordentlich ſeyen/als dieſe ſo nur auß einem Geſchlecht ſeynd. Man muß aber außnehmen was darzu gethan wird/und dieſen Glauben geben/ welche die Seele in groſſer Verwunderung laſſen.

Verdunckelte Träume kommen auch dahero/daß die Menſchen vermeinen durch ein jeden Traum werden groſſe Dinge bedeutet; Dann nach etlichen folgen groſſe Dinge.

Die groſſen Sachen und die Guten ſeynd als ein Erb / groſſer Gewinn/ ein Schatz finden/einen Sohn bekommen/ einen guten Dienſt bekommen/ ſo reichlich einträget/eine Liebe gewaltiger Freund. Freundſchafft eines Fürſten/ Obrigkeit und dergleichen.

Die Böſen ſeynd als des Bruders/ſeines Sohns/oder Vatters/und ſein ſelber Tod und Abgang/Elend/Gefängnuß/Verluſt der Reichthumben/ Haß eines Fürſten/ umb ein Geld kommen / langwierige Kranckheit / Feindſchafft mit gewaltigen Leuten.

Die Mittelmäſſigen und Zweiffelhafftigen ſeynd ; Als ein Weib / Zanck/Ehren/Geſellſchafft/eine Reiſe/veränderung des Orts / einen Knecht/ Bau/ꝛc.

Derohalben wird in einem jeden groſſen Traum / das Gemüth zu dieſer einem gerichtet / und wird der Traum hierdurch verdunckelt / wann dieſer keines zu hoffen/noch zu gewarten iſt/und man nicht weiß/ wie man es außlegen muß.

Die Urſache aber/ daß auch die geringſten Dinge/ durch Träume angezeiget werden/ iſt die herrliche/ klare und lebliche Seele/ und auch darumb daß

die

die Götter/ und wir nicht gleiche Dinge für groß achten. Derowegen muß man ſelten auß groſſen Träumen groſſe Dinge erwarten.

XVI. Von vergeßlichen Träumen.

Die Vergeſſenheit in den Träumen/ geſchiehet entweder von einer ſchlechten und ſchwachen Eindruckung/ oder von der ſchnellen Bewegung / oder von der Betrübnuß.

Die Betrübnuß und Verwirrung geſchiehet / wann andere Träume darzu kommen/ und auch etwan ohne dieſelbigen.

Welche Betrübnuß von wegen anderer Träume geſchiehet / die kommt von wegen ihrer Geſchäfften/ oder von wegen der Seelen ſcharpffen Empfindlichkeiten. Deſſen hat man ein Exempel im Alten Teſtam. bey dem Daniele. Darumb werden nicht alle vergeßliche Träume nichts bedeuten/ ſondern allein dieſe/ welche von wegen der Betrübnüß geſchehen/ oder welche wir gäntzlich vergeſſen.

Welche ſchlechtlich eindrucken / die geſchehen ſpat. Welche aber von wegen der Schnell nicht eindrucken/ oder im Gedächtnuß bleiben / die geſchehen bald.

Es iſt ein Unterſcheid unter dieſen zweyen. Dann in dieſen/ welche ſchlechtlich eindrucken / ſiehet man wenig. In den ſchnellen aber viel/ dergeſtalt/ daß ſie einen bedüncken auß einem in den andern zu ſchreitten. Jedoch ſolle man ſehen/ daß man den mehrern theil wiederumb in das Gedächtnüß bring. Dann welcher Theil am leichteſten ins Gedächtnuß gebracht wird/ dieſelbige vollendet auch heller und geſchwinder ihre Würckung. Darumb muß man Fleiß anwenden/ daß man die Geſehene zu der Gedächtnüß bringe.

Wann man den vornembſten Theil des Traums ins Gedächtnüß gebracht hat/ ſo muß man nach demſelbigen den Traum außlegen.

Es iſt auch gut/ daß man auffſchreibe/ was einem getraumet hat / und alles was ſich in ſolchem Traum zuſammen ſchickt / mit Fleiß erörtere und durchgehe ; Dann ſolches gibt der würckende Verſtand/ daß nemlich/ wann einer darzu kommen / die vergeſſene Dinge geſchwind ins Gedächtnuß bringe.

Diejenigen Inanima aber/ ſo einen bedüncken vergeßlich zu ſeyn / das geſchicht darumb/ daß die Impreſſion und Außdruckung/ welche von den Dünſten / oder Dämpffen iſt verhindert worden / oder von wegen der Leichtigkeit verborgen blieben / wann die Dünſte nachlaſſen/ gleich wie auß einer Wolcken herfür ſcheinet / oder von dem würckenden und treibendem Verſtand bewegt iſt worden. Dieſer Träumen Würckung geſchiehet gemeiniglich ſpat.

Den

Den mehrentheil gehören ſolche Träume zu Sachen die nicht eigen ſeynd; Als zu Reichthumb / Freunden und Verwanden. Dann welche auſſerhalb uns ſeynd/die bewegen uns nicht ſo hefftig/als dieſe ſo unſer eigen ſeynd.

Eben dergleichen Bewandnuß hat es mit den Bildnüſſen und Händeln. Derowegen ſollen alle die Dinge/ſo durch dieſe Dinge bedeutet / zu andern gezogen werden/oder ſie betreffen uns ſchlechtlich und ſpat.

Die vergeßlichen Träume/haben auch etwas anders fürnehmes an ihnen/ daß ſie nemlich alle warhafft ſeynd. Dann weilen ſie von dem Verſtand zu der Gedächtnüß geführet werden / ſo behalten ſie die Natur der ewigen Gedächtnuß an ihnen/welche in uns iſt.

Die ewige Gedächtnuß iſt aber allein warhaffter Dingen. Darumb ſo ſeynd auch die vergeßlichen Träume warhafftiger Sachen/ die uns nicht zu gehörig und langſam geſchehen.

Aber dieſe Träume/welche wir gleich/nach deme wir erwachet/gedencken/ und bald hernach wider vergeſſen/bedeuten ſchlechte Sachen/und welche langſam geſchehen.

Ein ſolcher Traum mag auch von den Feuchtigkeiten geſchehen oder herkommen; Dann dergleichen Träume geſchehen mehrentheil auß ihnen. Darumb bedeuten ſie auch vornemlich Kranckheiten. Die andern aber gehören weniger zum gegenwärtigen Handel.

XVII. Von unvollkommenen Träumen.

Der unvollkommenen Träume ſeynd vier Geſchlechten.

1. Das erſte/wann der Traum nicht vollendet wird/ſondern der Menſch erwacht.

2. Das andere/wann der Traum von eim in den andern kommt.

3. Das dritte/wann er vollendet wird/und einem aufhöret zu traumen/ der Menſch aber nicht auffhöret zu ſchlaffen.

4. Das vierdte / wann der Menſch vom gantzen Traum nichts weiß / bedünckt ihn aber doch er habe einen vollkommenen Traum geſehen. Es iſt aber klärer / daß ein ſolcher Traum / auß einem vergeßlichen Geſchlecht ſeye.

Das dritte Geſchlecht/kommt im Anfang der Nacht/ und dieſes hat ſeinen Urſprung von Speiß und Tranck; Dann / ſo die Menſchen anfangen zu ſchlaffen / und die Dämpff ſo von der Speiſe auffſteigen / den Geiſt des Gemüths nicht geſchwind ſtillen mögen/ſo gibt es Bildnüſſen. Darnach ſo der Geiſt beſchweret/ſo ruhen ſie und ſehen nichts.

Nun

Nun iſt noch übrig/ daß wir auch von den andern zweyen und unvollkommenen geſchlechten der Träume etwas ſagen und anzeigen.

Unter dieſen gehöret das jenige/ ſo von eim Traum in den andern komt/ zu den zuſammen geſetzten Träumen.

Die jenigen Träume ſo unvollkommen/ ſeynd dieſe/ über welche wir erwachen. Es liegt nichts daran/ ob es ungefehr/ oder natürlicher Weiſe geſchicht. Dann es iſt natürlich/ welches in allen/ oder in vielen geſehen wird. Zu dieſem auch/ wann ſie auß GOttes Ordnung und Verhängnuß geſchehen/ ſo hindert eben dieſe Urſache/ und wird ohngefehr und natürlicher Weiſe gehindert/ nemlich von der unendlichen und allmächtigen Natur/ das iſt auß Gottes Ordnung.

Darumb wann das geſchicht/ ſo muß man betrachten/ ob es auß der groſſen und wichtigen Träumen Geſchlecht ſeye oder nicht.

Wann es nicht darauß/ ſo mag man nur den Traum verachten und nichts darauff halten.

Wann es aber ein wichtiger und groſſer Traum/ ſo iſt ſich wohl zu hüten/ dann es iſt eben ſo viel/ als wann ein Freund einen warnen will/ oder habe warnen wollen/ es ſeye aber nicht möglich geweſen. Derohalben ſeynd ſolche Träume den mehrern theil böß/ und unglücklich/ und zu förchten.

Man ſolle aber ſehen/ daß man ſie mit fleiſſiger Muthmaſſung erfülle/ entweder auß den übrigen/ welche man noch im Gedächtnuß hat/ oder auß den vergangenen Träumen/ oder auß den übergehängten Dingen/ oder auß nachfolgenden Träumen.

Diejenigen ſeynd auch auß dem Geſchlecht der unvollkommenen Träumen/ wann wir im Schlaff etwas begehren wollen/ und erwachen darüber/ als ob wir es begehrten/ und auch wann wir begehren/ und gleich vor der Antwort darüber erwachen.

Und wann der Schlaff nicht auffhört/ ſondern derjenig/ auff das gefragte kein Antwort gibt.

Zum letzten/ wann uns der gefragte Antwort gibt/ und wir der Antwort nicht gedencken/ ſondern allein der Frag.

Derohalben ſo bedeut das Erſt eine Handlung auß demſelben Geſchlecht/ welche noch nit angehebt/ das ander einen angefangenen Handel/ daß aber dieſer/ welche er antrifft keine Stimme darzu geben wollen/ und wieder ihren Willen geſchehe.

Das dritte bedeut ſie werden gantz und gar darwider ſeyn/ und werde der Handel hinter ſich gehen.

Das vierde bedeut ein zweiffelhafftiges Ende/ und iſt auß dem Geſchlecht der vergeßlichen Träumen.

XVIII. Von mittelmässigen Träumen.

Es seynd etliche Träume / welche auß Erstaunung / oder Entsetzung des Gemüths geschehen.

Wann der Mensch etwas siehet / und weiß nicht ob er es wachend oder im Schlaff gesehen / sondern über viel Monat gedenckt er daran / und zweiffelt ob es warhafftig geschehen oder ihme geträumet habe. Und in etlichen kan ers nicht wissen / weder daß er verstehet es seye eine Sache / die nicht seyn könne / und alsdann bildet er ihme ein / wie er solche Histori gelesen oder gemahlt gesehen habe.

Zuweilen kommt er nach langem Nachdencken darauff / und verstehet daß es ein Traum gewesen / auß den Hand-Schrifften die er gesehen / und andern Muthmassungen.

Dieser Traum wird ein wachent schlaffen genannt. Welchem gerad das schlaffend wachen zu wider ist / das ist wann sich der Mensch im Schlaff recht schlaffent vermerckt. Dasselbige aber ist Wachen.

Es ist auch das dritte Geschlecht mittelmässiger Träumen. Als wann einer eine Stimme höret / und erwachet darüber / und bedeutet ihn / er verstehe oder höre wiederumb eben diese Stimme und übrige Rede.

Es ist auch viel desto gröſſer / wann ihm eben dasselbige wieder fürkomt / daß er vormahl gesehen.

Derohalben wann einem traumet / oder höret / er werde von einem Todten beruffen; Welches Stimme er erkennet / so bedeutet es dem Traumenden / daß er bald sterben werde.

Wann er aber die Stimme nicht erkennet / so wird er in grosser Gefahr des Lebens stehen / oder grosse Bekümmernüß der Seelen leyden.

Wann aber der Ruffend lebt / so ist die Gefährlichkeit noch weit von dannen / er wird aber darvor gewarnet / oder von einer grossen Sorg und Mühe / welcher er sich von wegen eines unternehmen wird / der dem ruffenden mit Nahmen / mit Kunst / mit Freundschafft / oder dergleichen Dingen / verwand und ähnlich ist.

Es ist auch das vierdt Geschlecht mittelmässiger Träumen / nemlich das Wachen selber / wann der Mensch vor Tag erwacht / und er aber gewohnt hat zuschlaffen / nachdeme der Tag angebrochen / dieses bedeutet grossen Unfall und sorgen / und ist ein mittelmässiger Traum / dann er verkündiget böse Ding / und ein trauriges Ende / er zeigt aber doch nicht wie solche Dinge beschaffen seynd.

Gleichwie nun die greuliche Gestalt des künfftigen Ubels und Unfalls / wel-

welche sich im Schlaff zeigt / wann die Seele ruhig / selber verräth / welches Geschlecht sie seye. Also auch diese / weil sie groß und erschröcklich / erweckt sie den Menschen auß dem Schlaff / wann er mit Speiß und Tranck überladen und nichts verstehen kan / und läst ihn nicht mehr entschlaffen.

XIX. Von Mittäglichen Träumen.

Es ist auch zu bedencken würdig / **ob die Mittägliche Träume vollkommen seyn mögen?** Dann / gleichwie die mitt-nächtigen Träume / von wegen / daß sie dem Nacht-Essen zu nahe / für eitel gehalten werden / also auch die Mittäglichen / dann sie seynd dem Mittags-Essen näher / dann diese dem Nacht-Essen.

Diese Träume seynd auch am kräfftigsten / welche in grosser Veränderung der Sonnen geschehen / als in ihrem Auffgang und Untergang; Dann in einem wird auß der Finsternuß das Liecht / in dem andern auß dem Liecht die Finsternuß gemacht / **derohalben** regen sich **die Träume** am meisten / und **seynd am kräfftigsten / bey dem Auff- oder Niedergang der Sonnen.**

Umb den Mittag geschiehet eine kleine Veränderung / aber die Qualitäten regen sich / darumb werden die **Mittägliche** Träume für eytel gehalten.

Dieweil aber die **Mitt-nächtigen** nicht gar falsch und eytel seynd / so muß man von den täglichen nicht so gar wenig halten / und auch noch viel weniger die Mittäglichen verwerffen: Sondern dieser muß man allein warnehmen / welche die Seele hefftig bewegen und lauter ordentlich und vollkommen seynd; Dann / ob gleich eine kleine Aenderung geschiehet / und in kurtzer Zeit / welche von wegen der kleinen Zeit unbefindlich ist / als gesalbet / geschmiert / oder getrieben werden / oder auch wann sie in grosser Zeit geschiehet / aber von wegen der kleinen Qualität / unempfindlich ist / als wann einem traumbt er werde geschlagen / oder lauffe / oder habe zwey Häupter / und der Traum nicht beständig / aber doch hell / und endlich vollkommen / und dergestalt / daß er die Seel mit Verwunderung / Verstaunung / und Forcht anfechte / oder mit Hoffnung erfülle / so muß doch ohne Zweiffel hie eine grosse Aenderung geschehen seyn / nicht von wegen der Sonnen Gelegenheit / sondern von wegen unserer Seelen Ruh und entledigung. Darumb seynd solche Träume auch war / sie seyen dann unvollkommen / verdunckelt / und unordentlich / unlauter und gering.

„ Umb den Mittag aber seynd die Träume kräfftiger / dann zu anderer
„ Zeit / diejenigen Träume aber so eine kleine Zeit nach der Sonnen Auff-

„ gang geſchehen/ſeynd warhafftiger dann die Mittäglichen/ welche aber nach der Sonnen Untergang oder bald darnach begegnen/ſeynd etwas ſchwächer in ihrer Bedeutung/ ob ſie aber geringer dann die Mittäglichen ſeyen/ kan man nicht eigentlich wiſſen.

Es ſeye nun für diß mahl gnug von der Krafft und Warheit/wann dieſe vorhanden ſeynd/von deme wir geſagt haben/daß man nemlich wiſſe/ daß der Mittag viel/und unterſchiedliche Träume anzeige / vornemlich zu Sommers-Zeiten/weil mehr dann die lange Nacht/auch am allermeiſten wann ſich einer/ nachdeme er Obſt und Käß geſſen/zu Ruhe legt und ſchläfft.

XX. Von Außlegung des Traums im Schlaff.

Es werden dreyerley Erſcheinungen geſehen.

1. Wann wir ein Ding ſehen/und unterſcheidens nach deme es geſchaffen iſt / als wann man einen Todten ſiehet/ und hält ihr für einen Todten/ob er gleich redet. Es kommt aber das Gemüth nicht dahin / daß es im Traum vermeine / ein Ding ſeye / welches nicht ſeyn mag / wann es daſſelbige ſiehet.

Die 2. Erſcheinung aber iſt / wann einer verſtehet daß ihme träumet/ darumb daß er vermeinet/ dasjenige ſo er ſiehet / möge nicht alſo warhafftig ſeyn.

Die 3. Erſcheinung iſt / wann er etwas darzu thut/ alſo daß es ihn bedeucht / er höre die Außlegung des Traums. Wiewohl er darinnen betrogen wird/dann/weil ers hört/ſo bedeucht ihn er wache.

Deßhalben muß man in ſpeculierenten Träumen/zum erſten betrachten/ welches der rechte Traum ſeye/und mit dieſen nach offtgemelten Regeln umbgehen.

Wann es einen bedünckt eine Außlegung des Traums zu ſeyn / ſo muß mans wider mit dieſen vergleichen/welche dazumahl erſcheinen. Dann/ſo dieſe Außlegung von einem Heiligen/ oder von einem Prieſter/ oder von einem weiſſen Mann geſchiehet / ſo hat es eben die Rechnung wie mit einer Bildnuß.

Wann ſie aber von einem unbekanden/ oder von einem Freund/ oder von einem unerfahrnen und unverſtändigen geſchiehet / muß man alſo darvon urtheilen.

Welche von einem unbekanden geſchiehet/und derſelbige einer freyen Geſtalt/oder eines ehrlichen Anſehens/ſo iſt es gleich wie ein Bildnuß.

Wann er aber eines unordentlichen Anſehens / und keinem Luder-Maſ gleich ſiehet/ſo wird das Wiederſpiel bedeutet.

Zu-

Zuletzt/wann die Außlegung von einem Weib / oder gemeinen bekanten Mann/doch nicht von einem Freund geschiehet / so muß es auch für ein Bildnuß gerechnet werden.

Derohalben so ist offenbar / daß alles was der Außlegung hinzu gethan wird / dem Traum zugeleget soll werden / als wann sich einer bedeucht in einer Stadt seyn/so muß der Traum nach diesem so in der Stadt gesehen wird/ außgeleget werden.

Wann aber etwan der Nahm darzu kommt / so muß man des Namens Außlegung darzu thun.

Nun ist alles hell und klar/außgenommen ein Ding/das ist dieses/nemlich warumb dieser Nahme von einem andern hinzu gethan werde / und nicht von ihme selber/wie auch andere Dinge/ gefasset und begriffen werde.

Solches geschichet von wegen der Person/Natur und Eigenschafft/welche zu bedencken ist. Derohalben so muß man auch in diesen der Personen warnehmen. Worvon nachfolgends ferner gehandelt wird.

Darumb so muß man in Speculirenten Träumen / auff dieses fleissige Achtung geben ; Dann gleichwie die letzten Bildnuß etwas weniger gesehen wird / und auch wie man im Regen-Bogen die dritte Reflexion und Widerglantz nicht siehet; Also ist auch was nach dem ersten Traum erscheinet/viel dunckeler dann das vorgehende/darauß auch folget/daß es weniger gewiß seye/darumb so seynd solche im tieffen Schlaff / gleich als wann sie eingepflantzet wären/dann sie seynd dermassen hinein gedruckt / daß sie nicht haben mögen vertilget werden.

So nun eine neue Bildnuß darüber kommt/so ist es gleich als wann eine andere Haut oder Rinden darüber gezogen wird/ und welches zum ersten gesehen ist/wird etwas dunckeler/wie wohl es leichter außzulegen/wann andere Ursachen hinzu gethan werden. Derohalben solche Träume allezeit eine unvollkommene Außlegung gewinnen / auch eine ungleiche / und vielfältige Natur.

Dergleichen Träume mögen auch etwas vornehmes und sonderliches an ihnen haben/dann sie seynd ohne Zweiffel eines starcken Gemüths Anzeigung/ wie auch vorgedachter Regen-Bogen/welcher den andern vertreibt/ohne zweiffel heller und sichtbarer ist.

Sie seynd auch auß vielerley Träumen / Bildnüssen und Materien zusammen gesetzet.

XXI. Von erschröcklichen Träumen.

Die erschröcklichen Träume kommen von etlichen Dingen her.

Als :

Erstlich von der Speise/als wann jemand zu Mittag schwartzes Schaaf-Blut esse/oder von einem Lamm mit Saltz / und schlieffe hernach in derselben neu gemetzelten Haut/ oder sonsten in anderer schwartzen Thieren Häut/ welche noch nicht wohl getrocknet oder gedörret/ derselbige Mensch wird erschröckliche und greuliche Träume sehen / vornemlich / wann er den vorhergehenden Tage gefastet/ und mit solchem Blut zum Mittags-essen (Imbiß) drey Blätter grüne Nachtschatten essen thut/vornemlich diese welche mit den Blättern dem weissen Senff gleich ist / mit zehen oder zwölff Stengel mit einer hohlen/ weissen/dicken/Elenbogen langen Wurtzel/welche zu oberst eine Frucht bringt/ gleich den Oliven/aber harecht/mit einer schwartz braunen Blum / und Beer wie Exley/aber doch gröſſer und weicher.

Dem Haupt solle ein grosses Stück von einem Kißling-stein/ so schwartz und aschen-farbig auch glantzend ist/untergeleget werden.

Nota. Dieses wird auß gewissen Ursachen / mit Fleiß allhier gesetzet/darauß man sehen könne/wie vor diesem die Heyden und andere ihre Raths-fragung bey den Götzen gehabt haben.

Die Schlaff-Aepffel bringen auch dergleichen Träume/und diese werden besser und gewisser auch warhafftiger seyn.

Wann einer an obbemelter Dingen statt/ Brod esse/ mit frischen Mandel-Kernen/ und Saltz mit Zucker vermischet / und sich auff frische Schaaf-Häute leget/und Schaaf-Käse/oder weisser Schaafen-Blut esse. Und zu gleicher Weise wann er es ob dem Imbiß mahl thue / darvon werden die Träume freudig und hell / man solle aber einen weissen Kißling-stein uñter das Haupt legen.

Nota. Dieses gehöret eigentlich zu den Traum-Büchern/ wir überlassen solches den mehr-wissenden und beziehen uns auff unterschiedlicher alten Philosophen Censur.

Wann aber die erschröcklichen Träume auß keiner Speise herkommen/ so seynd sie ohne Zweiffel grosser verhängten Unfällen/ anzeigungen. Dann/ ob sie gleich von den Feuchtigkeiten herkommen / so bedeuten sie doch Unsinnigkeit und Melancholy. Sonst aber bedeuten sie den Tod / Traurigkeit/Gefängnüß/Peinigung/Elend/ langwierige Kranckheiten/Auffsatz/Zorn der Fürsten /| Verläumbdung / ungerochnen Unbill / langwierige und schwere Verfolgungen/ Armuth/ und viel tausend dergleichen Unfäll und Jammer.

Es seynd auch mancherley Schrecken: die ärgsten seynd/welche den Menschen auß dem Bette stossen ; Dann dieselbige seynd auch allezeit tödlich und schädlich.

Nach

Nach dieſen folgen/welche zwingend auffſtehen. Hernach die Schreyend machen.

Welche aber uns zu dieſen keinen treiben / ſeynd nicht ſo gar ſchädlich. Dieſe aber ſeynd zum allerböſeſten / welche nichts gewiſſes zu verſtehen geben/ oder in welchen das zukünfftig gleich wie ein Bildnuß geſehen wird; Als wann einem Traumet/er würde von Mördern / oder ſonſt von einem andern zu Todt geſchlagen.

Diejenigen aber ſo vom Meer/von flieſſenden Waſſern. Von Erdbeben. Wilden Thieren. Feuer. Blitz. Donner. Hagel / gegenwärtiger Straffe genommen werden/ und ihren Schrecken dahin bringen / ſeynd nicht alſo arg und greulich zu förchten; Dann ſolche zeigen allein überflüſſige Feuchtigkeiten an.

Nota. Dieſer letzte hat ſeine ſonderliche und eigene Bedeutung.

Der erſchröcklichen Träumen ſeynd vornemlich ſechszehenley unterſcheid.

1. Von Bergen und Niederfallen.
2. Von Blitz und Donner.
3. Von Erdbeben.
4. Von Schiff-brüchen.
5. Von offentlicher Straff.
6. Von Mördern.
7. Von Menſchen.
8. Von wilden Thieren.
9. Von Schlangen.
10. Von Finſternüß.
11. Vom Jüngſten Gericht.
12. Von ungewiſſer Urſach.
13. Vom Tod.
14. Von der Peſt.
15. Von der Flucht.
16. Von Wunderzeichen.

Unter dieſen allen iſt die Verderbnuß und das Niderfallen / oder ſonſten Fallen/das allerböſeſte und ärgſte.

Ein ungewiſſer Schreck iſt auch nicht ſehr gut / bedeut aber doch nicht ſo arges/als die ungemelten.

Der Schiffbruch iſt auch unglücklich / und bedeut Schaden / Verluſt/ Auffruhr und empörung.

Die Erdbeben/bedeuten offentliche Straffe.

Der Tod/bedeut die Flucht.

Wun-

Wunderzeichen und Finsternüß/bedeuten allezeit böses.

Der Jüngste Tag/ bedeut Gerechtigkeit/ und ein Ende der Sorgen und Geschäfften/an einem solchem Ort / da einen bedünckt das Jüngste Gericht zu seyn.

Die Wunder-Zeichen bedeuten einen bekanten Menschen/unter der Gestalt eines unbekanden.

Die Finsternuß/bedeut Irrsal/Forcht und Unverstand oder Unwissenheit.

Die Flucht der Menschen bedeut Krieg / Pestilentz und gemeinen Jammer und Arbeitseligkeit.

Nota. Es ist aber doch nicht vonnöthen / daß der Traumende von diesen verletzet werde.

Schlangen und wilden Thiere seynd übel zu fürchten/ daß sie einen doch nicht verletzen/bedeutet nichts böses/sondern allein eine Gefahr.

Wann sie aber einen angreiffen/ ob sie gleich den traumenden nicht verletzen/und der Traum darin auffhöret/so bedeuten sie etwas arges.

Alle Träume / welche eine ewige Zusammenfügung oder Scheidung bedeuten/und welche von diesen seynd/so zur Begräbnüß dienen/zur leicht folgung und zur änderung des Lebens/bedeuten Gefahr / und seynd über die massen argwöhnisch.

Gleich auch wann einem träumet er werde in einem grossen Thier geführet/und vornemlich in einem Elephanten/und einem Weib/so ist dieses der Natur zu wieder/so wird auch der Elephant einem Toden-Baar verglichen.

Wann einem traumet er werde von einem Berg herab getragen / so bedeutet es zweyfache Gefahr/von wegen der Grösse / und von wegen der widerstrebenden Natur.

Wann einem traumet er verreise in frembde Lande/seinen Freunden und Vertrauten Gnaden.

Ein Hauß im Himmel. In den Wolcken. Unter der Erde zu haben/erlöset werden/und nicht in der Dienstbarkeit zu seyn: Auß der Gefängnuß kommen/ und nicht dorten seyn gewesen/ alt seyn. Ein Weib nehmen. Kein Weib haben und sich scheiden. In seiner Mutter Leibe seyn. Bey den Toden liegen/ungebührlicher Weise mit ihnen handeln. Sie säugen. Den toden Kleider/ Silber. Und zu essen geben. An finstere Ort mit ihnen gehen/ und nicht wieder herauß kommen. Von ihnen getragen werden. Mit ihnen im Schiff fahren. Wann sie einem ihre eigene Kleider leyhen / welche er anlegt und außziehet. Alle diese Dinge seynd erschröcklich und tödlich.

Also auch wann man im traumen vermeinet/man seye bey den Göttern/man wer-

werde von ihnen geſchlagen. Mit dem Meer Geſpräch halten. Einen gantzen Bach außtrincken. Der Gipffel falle vom Hauß. Oder verbrennen. Oder abgehauen werde. Seines Vatters Grab offen ſehen / beyder Augen oder der Naſen mangeln / oder auch des Hauptes / ſeine Gebeine bloß ſehen. Die ſeinige leiblich ſehen. Die Mutter auff ihme ligen. Kleine Thierlein weyden. Weynen als wolte einer hinweg ſcheiden. Vom Geiſt geruffen werden. Oder von einem bekandten Todten / und denſelbigen nicht ſehen / aber bey ſeiner Stimme ihn erkennen.

Das Hauß voller Prieſter und Liechter ſehen.
In einer Kiſten beſchloſſen ſeyn.
Korn oder Kräuter auß ſeinem Leibe wachſen.
Mäuß / Omeiſſen in den Mund / oder in die Ohren kriechen.
Von aller Sorg und Angſt ledig ſeyn.
Mit ſeinen abgeſtorbenen Verwandten Hochzeit halten.

Dieſes alles ſeynd ſehr tödtliche Dinge.

Ferner:

Ein Gewalt und Ampt / welches einem Bürger nicht geziemet / an ihme tragen.

Weibiſche Ehre bekommen. Oder:

In einer Geſellſchafft einer Stadt ſeyn / welches den Bürgern derſelbigen Stadt allein zugelaſſen iſt.

Dieſes iſt auch ein Zeichen des Todes.

In ein unbekantes Würths-Hauß / oder Frauen-Hauß gehen / und nicht wiederumb darauß kommen.

Zu der Höllen hinab ſteigen.

Weiln ſolches allein den Todten gebühret / und unter der Erden iſt / die vorgemeldten aber gemeine Orthe ſeynd / ſo bedeuten ſie auch den Tod.

Ein Kleid auß dem Bahr-Tuch / damit man die Todten-Bahr bedeckt / gemacht iſt / anziehen. Item:

Solche Dinge handeln / leyden / und beraubet werden / welche die Leichnam oder Todten beraubt / handeln oder leyden / bedeuten alleſamt den Tod / und tödtliche Dinge.

Nachmahls auß Leinen oder Letten und von Scherben gemacht ſeyn. Oder:

Daß das Jrden untödtlich werde. Oder:
Untödtlich worden ſeynd. Dieſes alles iſt tödtlich.

Wächſern ſeyn. Und alle Träume von Wachs / ſeynd umb vieler Urſachen Willen erſchrecklich und tödtlich. Dann ſo man das Wachs von den

Bienen oder Immen hinweg nimt/ſo ſterben ſie. Mit weiſſem Wachs ziehret man auch die Todten-Särge.

Höltzerne und ſteinerne Kleider anziehen iſt auch tödtlich.

Ein Hauß und Wohnung in der Frembde bauen.

Jhme ſelbſten ein Grab bauen und ziehren.

In ein unbekantes Hauß gehen / da viel Werckſtätte ſeyn / und die Inwohner ſeynd geſtorben/bedeuten alle den Tod.

Dieſe ſeynd erſchreckliche Träume/welche ein groß Ubel anzeigen und bedeuten.

Die groſſe Ubel und Unfälle aber ſeyn / als ſein / und ſeiner Verwandten Tod.

Ewige Gefängnüß/als ewiglich in das Elend verdammt ſeyn.

Eine unheylſame / ſchändliche und gräuliche Kranckheit / als den Auſſatz/ Krebs / Stein der Blaſen / im Armen der Bruch / Verluſt des Geſichts und Gehörs/auch die gröſte Armuth.

Die übrigen alle mögen von einem geherßten und Hand-veſten Mann nicht allein gelitten/ſondern ſollen auch gelitten werden.

Eins wollen wir hinzu thun / welches das böſeſte / ob es gleich gelitten wird/nemlich die Taub-Sucht und Unſinnigkeit.

Etliche werden erſchreckliche Träume geneñet von einer Würckung / welche nicht angezeiget wird / oder nicht ſeyn mag; Als wann einem träumet / er wäre unter den Geiſtern oder Todten/welche ihn erſchrecken.

Dieſe Träume bedeuten nichts ſchreckliches; dann ſie haben keine endliche Subſtantz / darumb daß vielen ſolche Meynung für eitel gehalten wird / ob ſie nemlich warhafft ſeyn/oder einen verletzen mögen.

Alſo iſt auch der Schrecken derer Dinge / welche nicht geſchehen oder vollbracht werden / als wañ jemand bedünckt es falle ein Berg/derſelbige aber fället nicht. Oder fällt an ein andern Ort/als man vermeynt hat.

Solche Meynung hat es auch mit dem Donnerſtrahl. Darumb bedeuten ſolche Dinge keinen Schaden / ſondern nur eine Gefahr / die andern aber eitele Furcht/und Anreitzung.

Welche aber nicht zu fürchten ſeynd / und uns erſchrecklich ſeyn bedüncken/ ob ſie von Eltern und gerechten Männern geſchehen / ſo bedeuten ſie unſer Laſter.

Wann ſie aber von Söhnen oder unfrommen Eltern geſchehen / welchen wir doch in ihrem Leben lieb und angenehm waren / ſo bedeuten ſie unſere Fehler und Jrthum/ſo uns einen groſſen Schaden zufügen werden.

Alle ſcharffe Dinge/und vornemlich Knoblauch/ Zwibel/ Senff und die rothe Siliqua, bedeuten Weynen und Heulen. Wann dieſe Weynen/Seufftzen

und

und Schrecken herauß kommen/ ſo ſind ſie viel böſer und ärger / und haben eine kräfftigere Bedeutung.

Wann einem träumet die Nägel und Haar fallen ihme alle auß / und nur allein die gröſten/ſo bedeut es Schrecken/und aller Würckungen Schwachheit/ darzu eine Minderung und Abgang in allem ſeinem Guth und Vermögen.

In Summa/erſchreckliche Träume ſeynd gemeiniglich böß und unglücklich/und bedeuten einen ſolchen Unfall / welcher im Traum des Schreckens eine Urſache geweſen iſt.

Wann die Träume mit Schrecken und Erbärmbden geſchehen/ſo bedeuten ſie nichts dann Leyd und Traurigkeit.

XXII. Von groſſen und wichtigen Träumen.

Groſſe und wichtige Träume geſchehen auf dreyerley wege / 1. von wegen unſer Händel/2. von wegen der Zeit/3. von wegen der Zufälle.

1. Die Händel bringen wichtige Träume / als wann wir an ein Ampt treten/oder uns ein groſſes Werck zu thun vornehmen und anzufangen/oder das Ort verändert haben. Und gemeiniglich in allen Anfängen / oder vor den Anfängen groſſer Veränderungen / und vornemlich / wann einer in einer groſſen Kirchen opfferte daſelbſten zu bleiben.

2. Die Zeit/gibt ſolche Träume/ als im Anfang des Jahrs/ den erſten Jenner/und welche Träume an des Träumenden Geburtstag geſchehen/im erſten Tag des Neumonds / aber ein ſolcher Traum ſtreckt ſeine Verheiſſung ſelten über einen Monat hinauß.

Item/ welche Träume am Anfang eines Monats kommen / oder wann einem etwas träumet an einem Tag/ an welchem er an das Ampt tretten / oder mit Ehren gezieret iſt worden. Oder an welchem er ſeine Eltern/ einen Sohn/ Bruder oder Weib verlohren. Oder an welchem ihme ein Unfall zu handen geſtoſſen. Auß dem Fürgang kommen auch ſolche Träume.

Wann einer einen herrlichen Traum hätte / und daß ihme unvermeynt etwas gutes oder böſes darnach folgen wird/als wann einem traumt/er ſchlüg viel Magſaamenköpff ab in einem Garten / oder würde lebendig vergraben / und hernach wird er oberſter Amptmann in der Stadt.

Der erſte Traum bedeut / daß er viel Leuth in ſeinem Ampt / auch wider allen Brauch und Gewohnheit erſchlagen werde.

Der ander. Wird in einer finſtern und greulichen Gefängnüß unter der Erden gefangen bleiben.

Wichtige und groſſe Träume werden auch genannt / welche auß dreyen ein Ding bedeuten / als nemlich den Tod/ oder Veränderung des Lebens/ oder

ſie warnen uns vor einem verhängten und gegenwärtigen groſſen Guth oder böſen Glück/welches langwührig/ aber nicht ewig ſeyn wird. Als wann einer zwey gantze Jahr kranck oder in dem Gefängnüß bleiben ſolte/ und wann es auch ewig iſt/ und doch nicht viel bedeutet/ ſo wird es ein groſſer/ und nicht verhänglicher Traum ſeyn. Dann ein jeder verhänglicher Traum iſt groß und wichtig/aber nicht ein jeder groſſer Traum iſt verhänglich.

Wann einer im Traum gewarnet wird vor einem unſchamhafften Weib/ welches er zu der Ehe genommen. Item vor einem unfrommen Kinde oder Sohn/ welchen er gebohren hat/oder gebähren wird. Oder vor Armuth und Elend/ ob gleich ſolche ewig oder nicht ewig währen ſollen/ ſo werden ſie doch groſſe und wichtige Träume genennet.

Und wann ſie warnen/ wann gleich keine Würckung hernach folget/ ſo werden ſie nichts deſto weniger/groſſe und treffliche Träume genennet.

Gemeiniglich bedeut ein ſolcher Traum/ einen frommen und GOtt angenehmen Menſchen.

Wann ein boßhaffter und unfrommer Menſch gewarnet wird/ ſo geſchicht es darumb/ daß er zu einer gröſſern und greulichern Straffe gehalten werde/ oder es geſchiehet von wegen des gemeinen Nutzens/ und gemeiner Noth.

Darumb wann einem von einem Roß oder Pferd träumet/ oder von einer ſchlechten Kranckheit/ oder von ſeines Vatters Bruders Hauß/ oder von einem Freund/ ſo iſt es kein recht groſſer Traum/ ſondern wann es uns von uns ſelbſt/und von unſern Allerliebſten träumt.

Die groſſen Träume wegern auch mehr die Anfechtungen/dann die verhänglichen Träume. Darumb daß ſie eines Geſchlechts allein/ und einfach ſeynd.

Darnach auch/ welche nicht tödtlich ſeynd/ fechten die Seele mehr an/ weil ſie von tödtlichen mehr untertruckt und überwunden wird/wie wir auch in den Kranckheiten ſehen können.

XXIII. Von vollkommenen Träumen.

Ein **vollkommener Traum** wird auff zween Wege verſtanden.

1. Erſtlich wie er gegen vollkommenen ſtehet/ und alſo hat er ſo viel Unterſcheid/und iſt ſo vielfältig/ als der unvollkommene.

Oder wann er für ein außtrücklichen und endlich vollkommenen Traum verſtanden wird/ ſo begreifft er alle vollkommene Geſchlecht unter ihme/ nachdem ſie unvollkommen genennet mögen werden.

Wann er aber ſchlecht/und nach der Fürtreflichkeit alſo genennet wird/ſo

iſt

iſt er wiederumb zweyfach/ der eine auß dem Geſchlecht der Bildnüß/ der andere auß den Geſichten.

Darumb ſo iſt diß ein vollkommener Traum/ welcher zu dem vorgenommenen Ende geführet wird / welcher ſich nicht verändert / welchen der Menſch keines weges vergiſſet / welcher auch nichts ungereimtes in ihme hat / ob gleich viel ſeltzame Dinge hinein kommen.

Und wiewohl ein ſolcher Traum etwan einer Fabel gleich ſiehet / und unglaubliche Dinge in ihme hat / ſo iſt doch nach Geſtalt der Sachen fünfferley Weiſe zu ligen hierinnen nachgelaſſen.

1. Die erſte in der Comödi und Tragödi; wann dieſe Dinge außgeſtrichen und gelobet werden/ welche alſo hätten ſeyn mögen/ ſeynd aber nicht geweſen.

2. Darnach iſt die Fabel/ welcher ſich die Poeten gebrauchen. Wann dieſe Dinge/ welche nicht ſeyn mögen / dergeſtalt dargegeben ſeynd/ daß ſie mit menſchlichen Händeln/ Sitten und Geberden verglichen werden.

Die Mahler haben noch eine gröſſere Freyheit / alſo daß ſie auch wider allen Brauch etwas machen.

Aber den vollkommenen Träumen iſt eine Freyheit allein nicht zugelaſſen/ nemlich wann ungereimte Dinge aneinander hangen; Als wann einem traumete er hörte ein Becken reden / darnach gienge ein Rauch darauß / welcher den Himmel anzündet.

Solches könte kein Mahler erdichten/ jedoch ſo gebühret es dem Traum/ dieweil er in einer Materi beharret.

Wann man aber höret ein Becken reden/ und ſiehet hernach einen Eſel (Calv. ven.) hofiren / und die Menſchen miteinander ſtreiten / ſolches läſt der Traum geſchehen/ es iſt aber kein vollkommener Traum/ dann es hanget nichts aneinander/ und iſt ein ungereimtes Ding.

Derohalben muß hierin zum erſten des Träumenden Begierde genug gethan werden / darnach muß man der geſehenen Dingen nicht vergeſſen / und muß auch der Traum durch gereimte Dinge fortſchreiten.

Derohalben ſeynd dreyerley vollkommene Träume / ſoviel die Theile und Zahl belanget.

Des Traums Weſen und Art ſolle aber alſo beſchaffen ſeyn / daß alle Dinge hell und ordentlich im Schlaff geſehen werden / auch dergeſtalt / daß nicht eben gleiche Dinge wiederkommen / und aber doch daß ſie den vorgehenden anhängig ſeyn.

Die Anmuthung des Traums ſolle auch alſo beſchaffen ſeyn / daß ſie die Seel nach dem Schlaff in groſſer Verwunderung bleiben laſſe.

Aber ein rechtſchaffener und vollkommener Traum iſt / wann er mit den Perſonen und gegenwertigen Dingen fein übereinkommt.

Warhafftige Träume haben dieſes vornemlich an ihnen / daß ſie gantz und gar warhafftig ſeynd / und gemeiniglich von wegen der Vollkommenheit / leichtlich verſtanden werden.

Auß dieſem Geſchlecht ſeynd auch die verhänglichen / Item die groſſen und wichtigen faſt allezeit.

In den Bildnüſſen ſeynd wenig vollkommene Träume / von wegen der Theile ; dann ſie haben vielerley dunckler Geſchlecht der Träume in ihnen vermiſchet / und haben offtermahls kein recht Theil. Gleich wie in den Bildern und Siegeln / wann mans zu hart oder tieff eintruckt / ſo gibt es die Bildnüß nicht gleich / oder kommt nicht gantz herfür. Und wann mans zu leiſe truckt / ſo iſts auch umbſonſt / derowegen muß man das Mittel erwehlen.

Dieweil nun in den Bildnüſſen dreyerley Unvollkommenheiten ſeynd / als nemlich der Theilen Breſthafftigkeit / Verdunckelung / und ein ander Geſchlecht darein vermiſchet / ſo iſt im vollkommenen Traum dieſer keines / ſondern von wegen der Würckung und Eſſentz / iſt die Bildnüß allezeit vollkommen. Wann es unvollkommen iſt / ſo wird es eine Weiſſagung genennet.

Die gedächtlichen Träume ſeynd nicht vollkomen / gleich wie in den Bildnüſſen / Bildnüſſe aber werden Träume genannt / welche ein Ding / wie es geſchaffen / dargeben und anzeigen. Und ſolche werden von etlichen / und vornemlich von dem gemeinen Mann / allein für Träume gehalten / und alſo von den Göttern oder Geiſtern zugeſchicket. Aber es hat nicht die Meynung / das Geſetz gibts und lernts auch nicht. Dann Joſeph hat dem König Pharaoni durch die feiſten Ochſen keine Ochſen / ſondern vollkommene und fruchtbare Jahre angezeigt und außgelegt; Alſo auch dem Becker und Hof-Schencken. ꝛc.

Die Colliſion und Zuſammenſchlagung / iſt der vornehmſte Mangel in den gedächtlichen Träumen / und auß der Colliſion kommet die Conciſion und Außſchneidung.

Dann weil ſie von der Gedächtnüß herkommen / und die Bildnüſſen anders woher dann auß Göttlicher Urſache / einfallen und in Sinn kommen / ſo mögen die vorgehenden nicht außgemacht werden / darumb iſt kein gedächtlicher Traum vollkommen / wie auch dieſe nicht / welche von der Speiſe herkommen / von wegen gemeldter Urſach.

Welche von Feuchtigkeiten herkommen oder ihren Urſprung haben / deren ſeynd auch wenig vollkommen. Aber ſolche zeigen gemeiniglich die Complexion und Geſundheit an.

Voll-

Vollkommene Träume werden / wann die Göttliche Krafft ſtarck / die Seel bereit und kräfftig / und alle Hindernüſſen hinweg gethan ſeynd. Dieweil ihme nun alſo iſt / ſo muß ein jeder vollkommener Traum etwas groſſes bedeuten.

Und ob gleich das End etwas langſam gehet / ſo wird doch ſeine Würckung bald anheben.

Darumb iſt vonnöthen / daß etwas groſſes und wichtiges bedeutet und angezeiget werde / welches lang aneinander hanget.

Wann aber etliche Theile des Traums außgemacht und vollkommen erſcheinen / etliche nicht / ſo muß man ſie gleich außlegen ; dann es bedeut / daß viel Ding ſpath geſchehen werden.

Nota. Alte Leuthe und Kinder haben ſelten vollkommene Träume.

Es ſeynd auch etliche Träume / welche über menſchlichen Verſtand ſeynd / als daß etwas zumahl ſeye oder nicht ſeye. Dieſe gehören zu den vollkommenen Träumen.

XXIV. Wie man ſich der Träume gebrauchen ſolle.

Der Gebrauch iſt der Träumen Ende. Das End aber iſt / umb welches Willen alle Dinge geſchehen. Darumb ſo iſt der Gebrauch der edelſte Theil der Träumen.

Welche derohalben durch Träume vorgewuſt werden / die ſeynd entweder gegenwärtig / oder vergangen / oder zukünfftig.

Und die verfloſſenen oder gegenwärtigen / können nicht verändert werden / darumb bedarff man dieſelbigen nur allein zu wiſſen. Solches aber werden wir innen / wann wir zu dem Muthmaſſen / groſſen Fleiß im Nachforſchen anwenden werden.

Man ſolle aber alſo darvon halten / als wann uns ſolches hinderte / und nicht zu einem Ding triebe. Als zum Exempel / wann jemand träumet / wie ihn ſein Diener betrüge / ſo ſolle man darumb den Diener nicht abſchaffen / ſondern fleiſſig Achtung geben / daß er nicht betrügen möge / und ihme ſolche Sachen anbefehlen / dardurch der Betrug leichtlich erkennet und gefunden wird.

Der zukünfftigen ſeynd etliche / welche zu unſern Händeln dienen / etliche aber zu den Zufällen / als kranck ſeyn und ſterben.

Dargegen ſeynd etliche auß dieſen gut / etliche böß / etliche groß / etliche klein / etliche mittelmäſſig.

In den kleinen / ſie ſeyn gut oder böß / iſt es genug / daß man Achtung gibt / und ihrer wahrnimt. Den mittelmäſſigen aber / und groſſen

ſolle

ſolle man helffen/und ſie fördern/wo man kan/aber nicht/man habe dann zuvor natürlicher Weiſe darvon gemuthmaſſet.

Derohalben/wann man warhafftig befunden hat/daß eine Kranckheit vorhanden/ſo ſolle man purgiren/ von Speiß und Tranck etlicher maſſen abſtehen.

Item das Werck der Lieb/Sorg und überflüſſige Arbeit unterlaſſen.

Wann jemand träumet/und man wohl darbey abnehmen mag/der Tod ſeye vorhanden/ſo ſolle man alle Dinge verordnen/ als wann man ſterben wolte. Man ſolle aber ſolches niemand anzeigen/und ſich derowegen von keinem ehrlichen Handel abziehen.

Dieweil aber die Träume den mehrern Theil groſſe und wichtige Dinge vorhalten/ ſo iſt dieſes fleiſſig zu verhüten und wahrzunehmen/ daß uns nicht gleich der ſchnelle Rath gefalle/ von deſſentwegen/ daß die Nacht alle Dinge gröſſer macht. Dann dieſe Dinge alle ſeynd betrüglich/welche im Traum geſehen werden/ darumb daß wir gemeiniglich zu Nacht wann wir wachen/ Rathſchläge faſſen/ welche uns jezuweilen in Händeln nicht wenig Schaden zufügen mögen. Dann gleich wie im Stillſchweigen die Stimm/ wie im Finſternüß das Licht viel gröſſer erſcheinen als ſonſten. Alſo iſt auch/ wann wir in der Nacht hoffen oder fürchten/viel gröſſer dann zu andern Zeiten.

Es gefället uns auch nicht gleich alles/ was wir im Wachen Rathſchlagen/ oder wann wir allein/ vornemlich wann wir mit Hoffnung/ mit Furcht/ oder mit Zorn beweget werden; Dann dieſe Dinge ſeynd auch betrüglich/ wiewohl nicht ſo hefftig/ als die jenigen/ welche in der Finſternüß erdacht werden. Dann wir werden zum öfftern mahl durch unſere Selbſt-Liebe betrogen/ ob gleich ſonſt nichts anders/ das uns betrüben mögte/ vorhanden iſt.

Wir ſollen auch den Verſtändigen und in ſolchem Handel Erfahrnen/ wie auch den Freunden alle Dinge treulich erzehlen/ und ihnen das Urtheil übergeben. Dann ſolche werden weder von Liebe noch von Haß/ noch von Hoffnung/ noch von Furcht verhindert.

Ein ſolches Urtheil iſt das allerbeſte unter allen/ außgenommen dieſes/ welches zu nächſt vom Ende und Außtrag der Sachen genommen wird/ da man den Außtrag und Zufall beyſammen ſtehet/ deßgleichen auch alle andere/ welche helffen und hindern.

Welche derowegen geſchwind ſeynd in Rathſchlägen zu faſſen/ die mögen zum öfftern mahl groſſem Unfall entrinnen/ welche auch eine Sache lang

vorhin

vorhin gemuthmasset haben / aber doch unvolkommenlich / dieselbigen / wo sie weißlich und verständig / geben allezeit bessern Rathschlag.

Wann die Träume in vielen nur ein wenig verändert werden / so solle man darauff mercken / und wo der gröste und kleineste Unterscheid ist / als zwey Geschlecht / so gegeneinander gesetzt / auffzeichnen.

Man muß auch in den Träumen / gleich wie in andern Weissagungen / auff dieses Achtung geben / nemlich daß gleiches mit gleichem verglichen werde / und daß hernach was darzu kommen / wiederumb gleich seye / biß man zu ungleichen Dingen kommt / welche in gleichen ein grössern Unterscheid machen / dann in ungleichen / aber doch daß man in den gleichen eine Ordnung und Rechnung mache / welches in den ungleichen nicht vonnöthen ist. Als zum Exempel / wann ein Vatter und ein Sohn beyde reich wären / und beyde Rechts-Gelehrte / und hätten allebeyde gleiche Träume / als vom reiten und von gleichen Pferden / aber doch hierinnen würden sie unterschieden / daß der Vatter an ein dunckel Ort / der Sohn aber an ein helles Ort kommet. Solche Träume werden dem Bedüncken nach in vielem gleich seyn / nemlich so viel das Leben / Eigenschafft der Diener / Künste und Studiren anbelanget. So fern daß diese Gleichnüß in allen bleibe / welche von wegen des dunckeln und hellen Orts nicht verkehret wird / und aber doch dieser Unterscheid darzu kommt / daß nemlich der Vatter verläumbdet / der Sohn aber in grossen Ehren sterben werde. Welches ein grosser Unterscheid ist.

Dann umb wie vielmehr die unglücklichen mit gleichen zusammen gefüget werden / umb so viel desto gewisser machen sie ungleiche.

Wir setzen ferner noch ein Exempel: Es traume einem Würth ein solcher Traum / so seinem Sohn auch getraumet hat / aber doch als wann er in einer Sau sesse. Dieser Würth hat mit dem Vatter nichts gleiches / weil sie nicht zusammen stimmen. Am Ende aber wird er besser mit dem Vatter überkommen / dann der Sohn / dann er wird verläumbdet sterben / und das Licht und der Schein wird seine Schande und Zagheit entdecken. Als im Rechts-Verständigen / hat die Finstere seinen Nahmen verdunckelt.

Darumb so mögen auß ungleichen / mehr gleiche Dinge (weil sie zusammen gesetzt werden) dann auß ungleichen / und gleichen gemachet werden / aber nichts gleiches.

Man muß aber die gleiche sonderlich behalten und auffzeichnen; dann sie werden von den ungleichen nicht verletzet. Wiewohl wann sie hernach vermischet werden / so haben sie eine Gestalt einer Gleichnüß.

XXV. Von Prophetiſchen Träumen.

Cornelius Agrippa ſagt / daß der Traum / ſo auß einem Phantaſtiſchen Geiſt und Verſtand zuſammen vereiniget / oder durch Erleuchtung des Würckenden vom Verſtand / über die Seel / oder durch wunderbahrliche Offenbahrung / einer Gütigkeit / komme auß einem reinen und ruhigen Gemüth ; Dann von dieſem nimmt unſere Seel warhafftige Antwortung / und gibt uns reichlich die Warheit / dann im Traum düncket uns / daß wir fragen / lernen / leſen / und finden viel zweiffelhafftig / viel unbekante und unverſehene Dinge / die nie in unſern Sinne gekommen / die werden uns im Traum offenbahret / und erzeigen ſich Erſcheinungen / Bildnüſſen unbekandter Art und Geſtalt / der lebendigen und der todten Menſchen / und werden künfftige Dinge angezeiget / die noch nicht bekandt ſeynd werden geoffenbahret / daß ſie anderswo geſchehen ſeyn / welche noch nichts darvon wiſſen / und dieſe Träume bedörffen keine andere Kunſt außzulegen / welche die Warſagung ſeynd / nicht der Vorwiſſenheit / und es begibt ſich / die es ſehen / daß ſie es wenig verſtehen ; Dann wie Abdata der Araber ſagt ; Träume ſehen iſt von der ſtarcken Einbildung / alſo auch dieſelbe zu verſtehen iſt von der Stärcke des Verſtands / auß welchen Verſtands überflüſſige Gemeinſchafft mit dem Fleiſch erſoffen / begraben und entſchlaffen ligt.

Oder die Einbildung und Phantaſtiſche Geiſt iſt ſo ſchwach / daß die obere Verſtändnüß die Geſtalt und einflieſſende Bildnüß nicht mögen auffnehmen / und die auffgenommene erhalten / dieſer iſt ſehr nutz zur Außlegung der Träume.

Es muß aber ein Geſunder die rechten Träume auffnehmen / den reinen Phantaſtiſchen Geiſt unzerrüttet behalten / und alſo zuſammen fügen / daß er würdig werde / deme das Gemüth vorſtehe und bekandt werde ; dann dieſer Geiſt iſt dem warſagen bequem / und aller Bildnüß ſo von den Dingen flieſſen / (wie Synesius ſagt) ein klarer Spiegel ſey.

Dieweilen wir nun jetzt am Leib geſund ſeynd / und nicht im Gemüth betrübt / und nicht mit Speiſe beſchweret / auch nicht traurig von Armuth / und daß uns weder Gottheit noch des Zorns Laſter bekümmern / rein ſchlaffen gehen ; alsdann iſt unſere Seele rein und Göttlich / und von allen ſchädlichen Gedancken frey / und durch den Schlaff vertröſtet ſich des Göttlichen Geiſtes Inſtrument / empfangt / angezündet / und ſcheinet / Bildnüſſen von den Göttlichen Gemüthern / gleich wie in einem Spiegel viel gewiſſer dann alle gemeine Erforſchung / der Verſtändnüß und Vernunfft

nunfft beſichtiget/viel kräfftiger/weil ſie die Göttliche Gewalt unterweiſet/und reitzet die Seele zu ihrer Schaue auß Gelegenheit der nächtlichen Stille/auch den Wachenden/darnach wird die gütige Gottheit nicht mangeln/welche ſein Geſchöpff regieret.

Welcher nun ſeinen Geiſt mit ruhiger und gottſeliger Betrachtung rein behält / durch Mäſſigkeit der Speiſe nach der Natur derer ſich gebraucht/ macht ſich dardurch bereit/ daß er mit dieſer Weiſe Göttlich und wiſſent werde.

Welcher aber hergegen mit dem Phantaſtiſchen Geiſt beſchwert iſt/ der empfängt nicht klare und unterſchiedliche Geſichte / ſondern gleich wie ein ſchielendes Aug von wegen ſeiner Schwäche / urtheilet es / und alſo auch / ſo wir voll ſeynd / ſo iſt unſer Geiſt mit ſchädlichen Dämpffen untergetruckt / wie ein trübes Waſſer pflegt unter ſeiner Geſtalt trüb zu werden / wird betrogen und geſchwächt / dann da der Prophet Amphiaraus, (wie man bey dem Philiſtrato lib. 2. c. 14. lieſet/) wolte eine Antwort empfangen/ hieß er vor einen Tag von Speiß und drey Tage von Wein ſich enthalten; Dann eine Seele kan nicht warſagen / dann ſie ſeye vom Wein und Speiſe frey; dann die Götter pflegen den nüchtern und geiſtlichen Gemüthern/ die im Gottesdienſt ſeynd / Antwort zu geben. Darumb ſchreibt Orpheus, ein Verkündiger der zukünfftigen Dinge; Du kommeſt zu den Seelen die ruhig ſchlaffen und erweckeſt ſie/ ſo du das Gemüth anredeſt/ verkündigeſt ihnen die Neigung der heiligen Götter im Traum ſtillſchweigend / erzehleſt der Seelen Gemüthern was künfftig iſt/ nemlich den Gemüthern / ſo ſich im Gottesdienſt gebrauchen / darumb war bey den Alten der Brauch / welche Antwort nehmen wolten/die muſten zuvor heilige Verſöhnung und Opffer thun/ und ſo der Gottesdienſt verrichtet ward/auch in einer geweyheten Cammer/ oder nur auff dem Fell der geopfferten Thiere ſchlaffen. Und dieſes Gebrauchs gedencket Virgilius in dieſen Verſen/ In zweiffelhafftigen Dingen begehret man Antwort / und der Prieſter opffert Gaben/ legt ſich in der ſtillen Nacht auff die Beltz der geſchlachten Schaafe / und bald hernach ſinget er.

Da der König Catinnis Antwort begehrte / opfferte er nach Gebrauch hundert zwey-jährige Schaafe / und lag auff den auffgebreiteten Fellen. Und wie Cicero von den Lacedemoniern ſagt: Sie ſchlieffen in dem Tempel Paſiphaë, wegen der Träume. Es geſchahe auch im Tempel Æſculapii, von welchen ſie vermeynten / daß wahre Träume kommen / und als die Calabri Podalyrium des Æſculapi Sohn fragen wolten / ſchlieffen ſie in Schaafsbeltzen bey ſeinem Grab/ dann alſo ward einer im Schlaff ermahnet/ von einer jeden Sache ſo er wiſſen wolte.

Die allervornehmſte Zeit der Träume iſt / die Nacht / ſo die Sinne von Mittäglichen Irrungen und mancherley Begierde erlediget werden / die Furcht / das Gemüth klopffe / oder die Gedancken / und ein ruhiges Gemüth / daß der Gottheit ſtarck anhängt.

Der Jud Rabbi Johenan ſagt (im Buch der Rathsherren) daß vier Geſchlecht der wahren Träume ſeyn /

1. Der erſte am Morgen / der unter dem traumen und wachen geſchiehet.
2. Der ander / was einer von dem andern geſehen hat.
3. Der dritte / welches Bedeutung in den Nächtlichen Geſichten angezeiget wird als es träume ihme.
4. Der vierdte / ſo der Traum wiederholet wird / gleich wie Joſeph zu Pharao ſagt / daß du aber zum andern mahl geſehen haſt ꝛc. das gehöret zu dem vorigen / und iſt eine Anzeigung der Feſtigkeit.

Das iſt aber der gewiſſeſte Traum / das von dem iſt / ſo einer im Schlaff gedacht hat / wie geſchrieben ſtehet / O König du gedachteſt in deinem Bett / was nach dieſem künfftig werden ſolle.

Würden es aber die Außleger anderer Leuthen Träume ein Wiſſen haben / mit welcher Außtheilung die Gleichnüß aller Dinge man erkennen möge / auch der Heyden Sitten nach dem Geſetz / das ſie von GOtt und den Engeln empfangen haben.

Das ſoll man aber wiſſen / daß kaum / oder gar kein Traum ſeye ohn ein vergebenes Ding / gleich wie kein Weitzenkorn ohne Spreuer / das auch des Patriarchen Joſephs Traum zeiget / den ſein Vatter Jacob außleget / und ſpricht: Was will dieſer Traum den du geſehen haſt / meynſt du daß ich und deine Mutter dich werden anbeten auff Erden / ꝛc. welcher Außgang mit der verſtorbenen Mutter nicht erfolget iſt. Das ſagt auch obgemeldter Jud Rabbi Johenan in angezogenem Buch / wie auch der Rabbi Levi, daß ein jeder Prophetiſcher Traum nicht mehr dann auff zwey und zwantzig Jahr ſeines Außgangs möge betragen werden.

Alſo hat Joſeph im ſiebenzehenden Jahr ſeines Alters geträumet / welches hernach im 39. Jahr erſt ins Werck kommen / und erfüllet worden.

Der jenige aber ſo Göttliche Träume empfangen will / ſolle wohl unterrichtet ſeyn / ſein Hirn / Dunſt / und das Gemüth / von Betrübnüß frey / ſolle ſich auch des Abends / ehe man ſchlaffen gehet / vom eſſen enthalten / und alles was voll macht vermeyden / und eine reine ſcheinende Kammer haben / darin ein wohlriechender Rauch gemacht / die Schläffe geſalbet / die Finger mit Ringe / ſo mit Traum-Steinen beſetzt / als Schmaragt /

Sa-

Saphyr / Hyacint / ꝛc. besteckt / ein himmlisches Bildnüß unter das Haupt gelegt / und ein heiliges Papier mit Gebetern / die Gottheit angerufft / und das Gebet nach den Gedancken dahin gerichtet auff das jenige Ding so man begehrt zu wissen. Auff diese Weise und alsdann wird man wahre und ungezweiffelte Träume sehen / mit wahrer Erleuchtung des Verstands.

Welcher nun diese Dinge / so in den Büchern hin und wieder von der Sache gesagt / fasset und wohl zusammen füget / der wird die Gab der Antwortung und der Verständnüß der Träume leichtlich erlangen.

XXVI. Von Traum-Künsten.

Daß einem wunderliche Dinge im Schlaff erscheinen / so solle man Widehopffen Blut nehmen / und die Pulß-Adern / Schläffe und Stirn damit schmieren / und sich also schlaffen legen / so werde man im Schlaff wunderliche Dinge sehen.

Deßgleichen thut auch der Nachtschatt / oder das Alraunkraut / zu Nacht gegessen / Item das Kraut Herba Apollinaris gegessen / dieses macht schöne und liebliche Dinge in der Nacht zu sehen.

Nota. Was andere Künste anbelanget / so den Träumen zugeeignet werden / gehen wir solche mit Fleiß vorbey / zu Verhütung vorwitziger Leuthe Intention, und wenden uns ferner zu der letzten Frag? Nemlich:

XXVII. Ob etwas gewisses auß den Träumen zu schliessen seye?

Wann des Menschen Hirn nicht gar schwach und müd / und aber von vielen rohen Dämpffen angefüllet ist / so bringt es allerley Einbildungen / oder Gestalten und Erscheinungen der Sachen herfür / so Träume genennet werden. Daher dieselbige im Schlaff nicht leichtlich und bequem entstehen / es seye dann die Kochung allbereits geschehen / wann nemlich das Geblüt nun stiller und lauterer / und nicht allerley Dämpffe in der Menge nach dem Gehirn auffsteigen. Wie dann es auch die Erfahrung gibt / daß gegen der Morgens-Zeit es mehrere und klärere Träume / so besser zu behalten / gibet.

Es haben nicht nur die Menschen / sondern auch die unvernünfftigen Thiere / sonderlich die Blutreicher / und wärmerer Natur seynd / als die Pferde /

Hunde/Katzen/Geisse und dergleichen Träume; welche offt in denselben erschrecket werden/und darüber erwachen.

Aber unter allen Thieren träumet es sonderlich dem Menschen / dieweil er ein suptilers Geblüt / und dahero auß demselbigen mehrere in das Hirn steigende Dämpffe; auch weil der innerlichen Sinne Instrumenten bey dem Menschen hurtiger / als bey den Thieren seynd; obwohln / wie Aristoteles schreibt / auch etliche Leuthe gefunden werden / die niemahlen eintzigen Traum gehabt. Deßgleichen träumet auch den Kindern vor dem 4. oder 5. Jahr ihres Alters nicht leichtlich / auch nicht so verschiedentlich / wie Aristoteles vermeynt: Obwohln man auß der Erfahrung / daß auch noch die gar kleine Kinder etwan Träume haben / dadurch sie erschrecket werden / und wann sie erwachen / anfangen zu weynen.

Die jenigen Menschen / so einer Melancolischen Natur seynd / ein trockenes Hirn / suptile / hitzige / und ungestümme Geister haben / können leichtlich in die Art der unruhigen Träume gerathen / so die Nachtgängerey verursachen.

Es seynd aber die Träume entweder natürlich / oder übernatürlich / davon wir bereits oben etwas Meldung gethan.

Die übernatürlichen seynd/wann im Schlaff Einbildungen übernatürlichen Dingen einem vorkommen/welche entweder göttlich/ oder teuffliſch.

Die göttlichen Träume seynd / welche GOtt entweder unmittelbar / oder durch Mittel der heiligen Engel / dem Menschen zuschicket; und seinen unfehlbaren Willen in die glaubige Seele eintrucket; wie dem Patriarchen Jacob / von der Himmels-Leiter geträumet / und die daran auff- und absteigende Engel GOttes erschienen seynd: Und GOtt mit dem Joseph / durch seinen Engel im Traum / wegen des Christ-Kindleins gehandelt hat.

Item mit dem ältern Joseph/Jacobs Sohn/aber/und dem Salomon/ durch Träume/ohne der Engel Geschäfft/geredet hat.

Im Alten Testament seynd die Träume sonderlich in Obacht genommen worden/weiln GOtt durch dieselbige/ bey den Frommen und Bösen/auff unterschiedliche Weise gewürcket hat.

Bißweilen werden die Gottlosen / wegen einer begangenen Sünde im Traum erschreckt: Als da gewesen die Träume Abimelechs und Labans.

Bißweilen geschehen sie / wegen eines grossen Wercks zu verrichten / als gewesen der Traum des Gideons.

Bißweilen rathen sie dem Menschen/was zu thun seye/als in dem Traum/ den Weisen auß Morgenlande geschehen. Und dem Joseph wegen der Flucht in Egypten.

Biß-

Bißweilen wird dem Menschen sein künfftiger Zustand im Traum verkündigt / als dem Joseph geschehen.

Bißweilen hat GOtt im Traum einem etwas besonders verheissen / als dem Salomo / Weißheit und Reichthum.

Ob nun wohl solche Träume im Alten / und umb den Anfang des Neuen Testaments gar gemein gewesen / so seynd aber nunmehr / nachdeme GOtt durch seinen Sohn / mit uns geredet / die Offenbahrungen durch Träume / in Glaubens-Artickeln / nicht zu gewarten / wie theils also Carlstadt und andere mehr gethan / und theils noch thun.

Gleichwohl seynd in andern Stücken oder Sachen / die Träume / wann sie noch bißweilen geschehen / nicht zu verachten; sonderlich / wann der Außgang damit übereinstimmet / und man klar darauß sehen kan / daß es ein Göttlicher Traum / Warnung / Vorbedeutung / und Erinnerung gewesen / dieselbige hochzuachten; dann sie heutigs Tags / nicht jederman / auch nicht jederzeit / sondern gar selten / und nur von hohen / wichtigen Sachen / und vornemlich bey Nacht im Schlaff geschehen / als zu welcher Zeit das Gemüth in besserer Ruhe ist / und die Stille bey der Nacht bey dem Menschen eine grössere Andacht erwecket / dergleichen himmlischen Offenbahrungen desto eyferiger nachzudencken / und sie zu behalten.

Die Teuffliſchen Träume seynd / die der böse Feind den Menschen / im Schlaff / entweder sie in der Abgötterey zu stärcken / oder aber zur Geilheit und Unzucht / auch anderen Lastern / anzureitzen / eingibet / entweder für sich selbst / oder wann er von den Menschen deßwegen befraget wird / welche dann der offenbahrten Warheit nicht glauben / und daher in Irrthum eigenes Willens verführet werden / und die dergleichen Träume / ob sie wohl wieder GOttes Ehr / und Wort lauffen / zur Abgötterey / und Sünden Begehung / auch falsches Vertrauen / Anlaß geben / daß es Teuffliſche Träume seyn / nicht erkennen wollen.

Uber voriges ist von den natürlichen Träumen und was darvon zu halten seye / noch ferner zu wissen / daß der natürlichen Träume Ursachen zweyerley seyen:

1. Als die jenigen Träume / so auß überbliebenen bey Tag vorkommenen Dingen geschehen. Oder die so

2. Auß einer gewissen des Leibs Beschaffenheit herkommen.

Und zwar so kommen die meisten Träume von Einbildungen der jenigen Verhandelungen her / so bey Tag vorgegangen / als / daß einem ermüdeten Jäger / wann er in die Ruhe kommet / von den Wäldern / und Lager der Thiere; Den Richtern von den Rechts-Händeln; Den Fuhrleuthen vom

fahren /

fahren und ihren Wagen und Roſſen / andern von andern Sachen / ſo ſie bey Tag getrieben / träumet.

2. Die Träume ſo auß des Leibs Zuſtand entſtehen / kommen entweder auß dem Einfluſſe des Geſtirns / oder auß einer für herrſchenden Feuchtigkeit des Leibs her.

Die Träume ſo auß dem Einfluß des Geſtirns entſtehen / wann das Hirn entweder von den Monds-ſtrahlen / ſo in des Schlaffenden Kammer klar gehen angegriffen wird. Oder aber auß einem verborgenen Einfluß anderer himmliſchen Cörper / und ſonderlich auß einer beſondern Conſtellation des Mercurii und des Monds.

Was die für herrſchende Feuchtigkeit in einem menſchlichen Leib / er ſeye nun geſund / oder kranck / anbelanget / ſo iſt dieſelbige entweder von dem Geblüt / oder der Rotz / oder die Gall.

Wann der Menſch Blutreich / oder viel übriges Geblüt hat / dem traumt von rothen Roſen / Saffran / Tantzen / Gaſtmahl / und der Muſic.

Wo viel Rotz und Schleim bey dem Menſchen / dem träumet vom baden / fahren auff dem Waſſer / ſchwimmen / fiſchen / Regen / Schnee / Läſten / ſo ihrer Schwere halber / ihn am Gang verhindern.

Und hiehero gehören auch die Träume von Seen / Waſſern / oder Flüſſen / ſo von einer gar feuchten Blaſen entſtehen; deßgleichen / wann der Magen-Schlund mit einer Feuchtigkeit überhäuffet iſt / darauß dann von Auffſteigung der verderbten Dämpffe / fürchtige Träume / und allerley Schrecken / entſpringen und herkommen.

Anbelanget diejenigen Träume ſo auß der gelben und ſchwartzen Gall herkommen / haben wir droben in der IV. Abtheilung dieſer Claſſ etwas Meldung gethan.

Was die vermiſchte Träume anbelanget / ſo kommen dieſelbige auß des Leibs Beſchaffenheit entweder eines theils her / oder zum theil auß einem verborgenen Einfluß / und ſonderbahrer Eigenſchafft.

Es ſeynd auch etliche Träume ſo etwas bedeuten / etliche aber ſo ungefehr geſchehen. Diejenigen ſo etwas bedeuten ſeynd / wann im Schlaf dergleichen Einbildungen gemachet werden / welche entweder ein gegenwertiges oder zukünfftiges Ding bedeuten.

Die gegenwertigen ſeyn dieſelben Bilder der Traumenden / die ein gewiſſes Temperament des Leibs / oder eine überflüſſige Feuchtigkeit / oder auch eine verhandene Materi zu einer Kranckheit andeuten; wie bereits oben gemeldet worden: und die Aertzte dergleichen Träume fleiſſig in acht zu nehmen den Krancken befehlen / weiln dieſelbige die Urſache und Geſtalt der Kranckheit deſto leichter zu erkennen viel vermögen.

Wann

Wann die Träume etwas zukünfftiges bedeuten ſollen/ſo muß des Träumenden Temperament richtig ſeyn/das iſt eine gewiſſe Feuchtigkeit nicht zu viel herrſchen / auch die Geiſter (oder Spiritus animales) rein und ſubtil; Deßgleichen das Hirn nicht von einer unnatürlichen Feuchte verunruhiget / ſondern durchauß in einem guten Stande ſeyn.

Des Himmels-Kräffte und Influß thut bey manchen auch viel; Wie dann dergleichen Naturen gefunden werden / bey den eine ſonderbare Krafft/ daß ſie von vorſtehenden Zufällen / ſo wohl denen / die ſie / als ihren Bluts-Freunde angehen/etwas verkünden können. Und kan die vernünfftige Seel/im Schlaff/wann ſie frey iſt / auß dem vergangenen/ einen erfolgenden Außgang betrachten und erachten.

Ob nun wohl nach der Vermahnung Syrachs (Cap. 34. und 40.) auff alle Träume man nicht achtung geben ſolle/ſolches auch Närriſch und verdrießlich war/alſo ſolle man ſie auch nicht gar verachten.

Was die Träume anbelanget/ſo ungefehr geſchehen/ſo ſeynd es die/welche/entweder auß einer gewiſſen/ noch vermuthlichen Urſachen etwas gewiſſes bedeuten / wiewohlen es bißweilen erſcheint / daß der Außgang darauff erfolge.

Wir beſchlieſſen hiermit kürtzlich was man vornemlich von den Träumen ſummariſcher Weiſe zu wiſſen vonnöthen haben möchte / hätten auch noch ferner nachfolgendes beyfügen wollen/als

1. Von der Nothwendigkeit/des Traums Außlegung betreffend.
2. Von gewohnten Träumen.
3. Von der Unſterblichkeit des Gemüths.
4. Wann man ſich im Traum zweyfaltig ſihet.
5. Wann jemand im Traum bedünckt er wache.
6. Worzu die Exempel der Träume nützlich/und wie ſie beſchaffen ſeyn ſollen / und dergleichen vielen anderer Sachen mehr / ſo gehen wir ſolches mit Fleiß vorbey/und wenden uns zu dem andern Theil dieſer Claß/worinnen wir kürtzlich Specialiter eine Außlegung der Träume vorſtellen wollen in nachfolgenden Stücken.

Pars II.

I. Als Erſtlichen von gemeiner Weiſe die Welt mit ihren Theilen/zu vergleichen mit deß Menſchen Theilen/und die Theil der Welt ſamt ihren Anfechtungen / mit den Anfechtungen des Menſchen.
II. Von den Theilen der Welt.
III. Von den Theilen des Menſchen und ſeinen Zugehör.

IV. Von den Göttern.
V. Von den Heiligen.
VI. Von den Bildern der Götter und Heiligen.
VII. Von Geiſtern und Helden.
VIII. Von der Höllen und zeitlicher Straffe.
IX. Von den Abgeſtorbenen.
X. Von dem Himmel/ Sonn/ Mond und Sternen.
XI. Von der Lufft/ Winden/ Regenbogen/ Cometen und Nebel.
XII. Vom Waſſer/ Meer/ Seen/ Pfützen/ Flüſſen/ Bronnen/ Bächen/ Weyhern/ Cyſternen und Regen.
XIII. Vom Feuer/ Blitz und Donner.
XIV. Vom Schnee und Hagel/ Reiffen und Eyß.
XV. Vom Erdreich und Erdbeben.
XVI. Von den Bergen/ Thälern/ Wieſen/ Feldern und einöden Oertern.
XVII. Von Edelgeſtein/ Steinen/ Metallen und Bildnuſſen.
XVIII. Von Erd-Gewächſen.
XIX. Von Früchten/ Blumen und Geſäfften.
XX. Von der Erd-gewachſenen Materi.
XXI. Von der Thieren Abtheilung ins gemein.
XXII. Von kleinen Thierlein.
XXIII. Von kriechenden Thieren.
XXIV. Von Fiſchen.
XXV. Von Vögeln.
XXVI. Von vierfüſſigen Thieren.
XXVII. Von wilden und zahmen Thieren.
XXVIII. Von der Materi und Unrath der Thieren/ Häuten/ Hörnern/ Koth/ Horn und Klauen.
XXIX. Vom gemeinen Unterſcheid der Menſchen.
XXX. Von eigenen Theilen des Menſchen.
XXXI. Von Anmuthung oder Anfechtungen.
XXXII. Vom Thun und Leyden.
XXXIII. Von allen empfindlichen Dingen.
XXXIV. Von Speiß/ Fleiſch und Eyern.
XXXV. Von allerley Tranck/ Milch und Blut.
XXXVI. Von geſaltzenen Fiſchen und Saltz.
XXXVII. Von Künſten und Wiſſenſchafften.
XXXVIII. Von Künſten die etwas Handthieren.

XXXIX.

XXXIX. Von Kleidern.
XL. Vom Geſchmuck oder Zierde.
XLI. Vom Gewehr und Waffen.
XLII. Vom Haußrath und andern Inſtrumenten.
XLIII. Von Obrigkeiten und Ehren.
XLIV. Vom Lebens-Lauff.
XLV. Von Städten.
XLVI. Von Häuſern.
XLVII. Von Kranckheiten und Wunden.
XLVIII. Vom Tod.
XLIX. Vom Grab.
L. Von allen heimiſchen Dingen.
LI. Von Bekanden.
LII. Von Unbekanden.
LIII. Von Königen und Fürſten.
LIV. Vom Reiſen/Schiffen und Schiff.
LV. Von Verdamnuß/Elend und Gefängnuß.
LVI. Von Würdigkeit und Ehren.
LVII. Von Sitten.
LVIII. Von der Condition oder Stand/Knecht/Gefangenen.
LIX. Von Glück und Reichthumb.
LX. Von Handwercken.

1. Von gemeiner Weiſe/ die Welt mit ihren Theilen zu vergleichen/mit des Menſchen Theilen/ ꝛc.

Erſtlich hat man zu wiſſen daß drey Ding ſeynd die in uns bedeutet werden.

1. Unſer Leib oder Glieder und was uns zugehörig/als Weib und Kind.
2. Und die Heimiſchen. Und
3. Die Anfechtungen/als Reichthumb/ Kranckheit und Traurigkeit.

Welche aber widerumb bedeuten/ das ſeynd wiederumb Theil.

Es mögen weder die Theil oder Glieder in uns / noch die zu uns gehören/ nicht anderſt bedeutet werden/dann durch die Theil der Welt/welche unterweilen weder unſern Gliedern/noch uns zugehörig ſeynd.

Alſo ſeynd die Theil der Welt/welche unſere Theil oder Glieder/ oder die uns zugehören/bedeuten mögen/dreyerley Geſchlecht.

Die eigene Theil der Welt/als der Himmel.
Die zu uns gehören/als das Weib. Oder
Unſere Theil und Glieder/als das Aug.

Dieſe drey aber/und vornemlich die zwey letzten/und ihre Anfechtungen/ als Bewegung und die Ruh. Die Farb. Figur. Gleichnuß. Anfechtung. Groſſer Thon. Handlung. Beyſitzung. Ort hell und dunckel. Vermöglichkeit. Kleidung oder Gezierde. Zahl. Zeit. Jahr. Tag und die änderung.

Und die unbeſtändigen Theil der Welt; Als Regen/ Blitz und Schnee/ bedeuten die Anfechtung in uns/oder in dieſen/daß ſie uns antreffen.

Derohalben ſo werden der Bildnüſſen/der Subſtantzen dreyerley Geſchlecht ſeyn/ der Anfechtungen aber ſieben oder vornemlich ſechs.

Der Theilen aber der Welt/ welche weder in uns/ noch bey uns/ weil ſie uns nicht antreffen/iſt keine Bedeutung/weder allein ſo viel uns antreffen mögen. Als von dem gemeinen Nutz/ Vatterland und Reich; Dann deren Außgang ſiehet man hell und klar.

Welche aber keine Gleichnuß mit uns haben; Als der Himmel und das Geſtirn/die werden nicht verändert/wie hernach zu ſehen.

Welche aber uns antreffen/ oder auß uns ſeynd/ die verändern/ wann ſie die bedeutete Theil ſeyn mögen; Dann die kleinſten Theil und Glieder werden nicht bedeutet/als die Nägel/gleich und Finger/ſondern ſie bedeuten allein. Darumb ſeynd ſie allein der Welt Theil und nicht unſer. Darumb ändern und wechſeln ſie auch nicht/dann allein unſer eigene Theil und Glieder verwandeln/ und die uns zugehörig.

Die Veränderung aber und Verwechſelung/geſchiehet in viererley Wege.

1. Eins Theils oder Glieds in ein ander Glied. Dieſe wird aber nicht zugelaſſen; als des Augs in des Hertz Verwandlung.

2. Oder eins das uns antrifft; als des Weibs in den Bruder.

3. Oder eins das uns zugehört / ein Theil oder Glied / und des Glieds.

4. Ihm etwas/ das uns zugehört als des Augs in den Sohn. Des Sohns in ein Aug/ des Bruders in ein Arm / und des Arms in Brüder.

Welche aber zu der Anfechtung dienen / verwandeln in eine Subſtantz/ alſo wird die Frau in eine Kunſt verwandelt/die Kunſt in eine Frau/der Sohn in Freud/die Freude in den Sohn.

Aber dieſe Veränderung oder Verwandelung/ oder Anfechtung in die Subſtantz/iſt nicht für ſich ſelbſt/ſondern zufällig; dann ſie bedeut nicht / ſondern zeigt allein an / als eine Urſache. Dann der Sohn iſt eine Urſache der Freude.

Es ſeynd auch Bedeutungen auß eigenen Bildnüſſen/welche den Subſtantzen und Anfechtungen/unſern Theilen/und denen ſo uns antreffen/gemein

ſeynd/

ſeynd/als die Stimm. Ein geſchrieben Ding. Ein Bildnuß und eine gegoſſene Seul.

Ferner iſt zu wiſſen/daß alle Anfechtungen/ſo uns begegnen/ entweder in dem Leib geſchehen/oder in dem Gemüth / oder in des zeitlichen Glücks Wohlſtand.

Das zeitliche Glück belangend / das ſeynd Ehren / Gewalt / Freund / Reichthumb und dergleichen.

Die den Leib belangen/ ſeynd Geſundheit/ Kranckheit / ungeſchaffene/ Stärcke und dergleichen.

Des Gemüths ſeynd dreyerley/als Anfechtungen/und dieſe ſeynd alle leidig/als ſich freuen und zornig ſeyn. Die anderen ſeynd Würckungen oder Ubungen/als Lauffen/Beyſchlaffen. Die dritten ſeynd Arbeiten/als Schmiden/ und gemeiniglich der Künſte Ubungen.

Nota. Die Arbeiten gehören alle zu dem Thun. Die Anfechtungen aber zu dem Leyden.

Aber die Würckungen/ſeynd zum Theil unter das Thun/als Beyſchlaffen/zum Theil unter das Leyden gerechnet als geſchlagen werden.

Welche Subſtantzen zu den Anfechtungen gezogen werden / bedeuten keine Subſtantzen/ſondern die Anfechtungen ſelbſt/als Speiß/Tranck/ Beſitzungen/und dergleichen.

Auß dieſem iſt offenbar/daß etliche viel zumahl bedeuten. Als ein Pferd/ wie es für ſich/und auß ihm ſelber bedacht wird/ſo mag es eine Frau bedeuten/ und wie es geritten wird die Flucht. Und wie es beſeſſen wird / Reichthumb.

Unterweilen bedeut es auch die Subſtantz/von wegen dergleichen Würckungen/ob es gleich unter der Anfechtung begriffen wird; Als in dieſem Exempel/das Pferd/ſo fern es mein wird es geritten/und wird eine Frau genommen und von wegen des Beyſchlaffen/und Reiten faſt mit gleicher Arbeit und Thun vollbracht werden/ſo bedeut das Pferd eine Frau.

Keine frembde Subſtantz/mag ein Theil oder Glied / oder was uns antrifft/bedeuten. Dann/weil ſie frembd/ſo gehört ſie nicht zu uns/ als ein Pferd/ Erd-Gewächs.

Es mögen auch weder Sonn noch Mond ſolches bedeuten/dann ſie ſeynd nicht eigen/ſondern allein gemein.

Die Subſtantz kan auch nicht unſere Anfechtung bedeuten / oder welche uns zugehören wie angezeiget.

So iſt nun übrig / daß ſie die Urſachen der Anfechtung bedeuten müſſen.

Derohalben welche uns antreffen/die werden von den Subſtantzen bedeutet/und unſere Theil oder Glieder / nicht die geringſten/ auch wir ſelbſt / durch die beſtändigen Theil der Welt/welche uns allein antreffen / und nicht mit den Anfechtungen vergleichet werden/und dieſe ſeynd unſeren Theilen und Gliedern und da man ſo uns antreffen/gemein.

Und durch unſere Glieder/wiewohl die Kleinſten/werden dieſe bedeutet/ſo uns antreffen. Und durch dieſe ſo uns antreffen werden unſere Theil oder Glieder angezeiget.

I.

Von den Theilen des Menſchen und ſeiner Zugehör/ In Genere.

Erſtlich iſt zu wiſſen/daß keine frembde Subſtantz unſere Glieder / oder was uns anbetrifft/im Traum bedeutet. Dann/dieweil ſie frembd iſt/ ſo gehöret ſie uns nicht zu / als zum Exempel ein Pferd / die Erde / oder ein Gewächs/ꝛc.

Es mögen auch weder Sonn noch Mond ſolches bedeuten / dann ſie ſind nicht eigen/ſondern allein gemein.

Die Subſtantz kan auch nicht unſere Anfechtung bedeuten/ oder wie geſagt/was uñs zu gehöret. Iſt derowegen übrig daß ſie die Urſachen der Anfechtungen bedeuten müſſen.

Derohalben/ welche uns antreffen / die werden von den Subſtantzen bedeutet/und unſere Theile oder Glieder/ſo nicht die geringſten/auch wir ſelbſten/ durch die beſtändigſten Theil der Welt/welche uns allein antreffen/ und nicht mit den Anfechtungen verglichen werden / und dieſe ſeynd unſern Theilen und Gliedern/und denen ſo uns antreffen/gemein. Und durch unſere Glieder/wiewol die Kleinſten/werden dieſe bedeutet/ſo uns antreffen. Wie auch durch dieſe / ſo uns antreffen/werden unſere Theil oder Glieder angezeiget. Derowegen ſo bedeut:

1. Das Haupt/den Hauß-Herrn/einen König/Fürſten/ das Prieſterthumb die Gedancken oder Verſtändnuß und Ehren.

2. Das Haupt-Haar/bedeutet die Ziegel auff dem Dach oder Hauß/ Gezierd/Luſt/Traumen/und ſchwere Unfälle des Leibs.

3. Die Augen/bedeuten Söhn/Edelgeſteinen/ Weißheit / Schmach und Unbilligkeit.

4. Der Halß/bedeutet das Weib/ dann ſie iſt eine Zierde des Hauſes/ ſo bedeutet auch der Halß den Wolluſt des Geſchmacks / Verſuchung und Stärcke.

5. Die

5. Die Arme/bedeuten Brüder; Dann ſie ſeynd unſere Gehülffen. Ingleichem die Inheimiſche/und diejenigen ſo uns nützlich ſeynd.

6. Die Hände/bedeuten Kunſt und Stärcke.

7. Die Schinbeine/die geheimen/und die niderträchtigen Freunde/von welchen wir Hülff erhalten werden.

8. Die Bruſt/ bedeutet Hand-veſte und Mannlichkeit. Inwendige Rathſchläge und Heimlichkeiten.

9. Das Hertz/die Eltern; Dann/ ſie ſeynd unſer Urſprung. Und die Söhn oder Kinder/dann ſie ſeynd uns nahe angelegen. Auch das Weib/dann wir lieben ſie faſt.

10. Die Zunge / die bedeutet Sprechen oder Reden / dann mit dieſer geſchehen ſolche Dinge/ ſie bedeutet auch den liebſten und angenemſten auß den heimiſchen.

11. Der Bauch zeiget Reichthumb; Dann / auß dieſem empfängt der Leib ſein Nahrung. Er bedeutet auch Kinder; Dañ in dieſem ſeynd wir gelegen/ vornemlich der Weiber Bauch darein wir gezeuget werden.

12. Der Mund/bedeutet/Scham/Würde und Geſundheit; Dañ durch dieſen wird genommen was uns erhaltet/oder umbbringet.

13. Die Scham/bedeutet Kinder/Ehren/Wolluſt/Reichthum/Stärcke/Eltern und allerley Huren oder leichtfertige Weibs-Perſonen.

14. Der Hinter/zeiget Sorge und Bekümmernüſſen/auch Hinderung an/ingleichem Zierden.

15. Die Naß/bedeut ſchöne/hüpſche und Zierde; Dann man ſieht ſie vor andern.

16. Die Naß-Löcher/bedeuten guten Namen und Scharffſinnigkeit.

17. Die Ohren/bedeuten ingleichem ein gutes Gerüchte/Namen/Gelährt- und Geſchicklichkeit.

18. Die Zähne/bedeuten das Hauß-Geſinde und Verwanden / auch Stärcke des Leibs.

19. Die Nieren/bedeuten Kinder und Stärcke.

20. Die Finger/bedeuten kleine Arbeit und Treue.

21. Der Ruck/bedeutet Arbeit/ Enckel und Vatters Brüder. Dann Arbeit bedeutet er darumb/ daß die Läſt oder Bürden auff ihme getragen werden. Die Enckel/darumb/daß ſie nach uns kommen/ und nicht von uns geſehen werden. Des Vatters Brüder aber/darumb/ daß ſie dem Haupt nachfolgen.

22. Der Nabel/bedeutet das Vatterland und die Eltern; Dann auß dieſen ſeynd wir ernehret worden.

23. Die

23. Die Arßbacken/Unschamhafftigkeit und Schand/auch Diener und Einwohner. Dann es seynd die verachteste Theil.

24. Der Ruck bedeut auch das Alter/und die nachfolgende Zeit.

25. Die Knye bedeuten Stärcke und schwere Arbeit.

26. Die Ellenbogen/bedeuten leichtere Arbeit.

27. Die Waden/Zierde/ Ehre und auch Schirm.

28. Die Knoden / niederträchtige Diener / heimische und fürnemlich solche/welcher Hülffe wir uns am meisten gebrauchen/und auff welche wir uns verlassen.

29. Die Füsse / das Fundament des gantzen Haupts / auch Kunst/ Reichthumb und Freude.

30. Die Leber/bedeut Raub/Rent und Gült/Wolluſt/Kunst/und insgemein worauß Gewinn zu machen ist.

31. Der Magen/ ein Speißmeister des Hauses oder ein Schaffner.

32. Die Blaß/bedeut der Weiber Geschmuck.

33. Das Eingewäyd/verborgenen Reichthumb.

34. Das Miltz/Lachen und Freude.

35. Das Hirn/bedeut Rathschläg/Sinn und Gedancken/ Weißheit und heimliche Sachen/ auch allen Verstand und Kunst.

36. Die Ripp/ bedeuten Trabanten / Verwalter und Weiber / diese beschirmen uns/die andere lieben wir.

37. Die Haut/bedeut Bewahrung und Zierde.

38. Die obern Augbrahen/bedeuten Ehren/Würden auch hüpsche/und Weiber.

39. Die untern Augbrahen/Lehrmeister und Gezierde.

40. Die Blaß darein die Gall ligt/Zorn/Wüten/Kranckheit.

41. Die Gebährmutter/bedeut Söhn und Töchter.

42. Die Weibliche Scham/schändlichen Wolluſt.

43. Der Bart/ein Ansehen/Gewinn und Freude.

44. Die Hüffte/bedeut Mägd und Cammer-Diener.

45. Die Schultern/ bedeuten die Bekanten/ so eines grossen Ansehens seynd/Speiß-Meister und Schaffner.

46. Das Gleich der Schultern / bedeut Unterkäuffer und Personen durch welche etwas befördert wird.

47. Das Angesicht/ bedeut Lieblichkeit / Gnad und Danck und was darauß folgt/ als Unbill und Haß.

48. Das Kühn/ ein Fundament und Ursach / der Schätzung/ Freud und Gewinn.

49. Das

49. Das untere Kühn/das Weib/ Söhn und Töchter / und was heimlich behalten wird.

50. Der Baum/ein lieblich Leben/das Hauß selbst/das Urtheil / auch dem Koch.

51. Das Zäpfflein/die Rede/Brüder und Geschwisterte Söhn/ so uns zu gehören.

52. Der Schlund/das Leben und die Straffe.

53. Das Grüblein einen gewaltigen Tod / auch Weibliche Zierd und Jungfrauen.

54. Der vordertheil des Halses/ Stärcke/ Beschirmung des Lebens/ und Brüder.

55. Die Achsel / das Mittel im Hauß / Schreiber / Köch oder Botten.

56. Der Daum/bedeut Stärcke/ und den Obersten Diener/ einen gestümmelten Menschen und Brieffe.

57. Der Mittel-Finger/Unschamhafftigkeit/unflätige Arbeit/ Handlung mit Juden.

58. Der Gold-Finger/ bedeut ein Weib / Kinder/ Ehr/ Würde/und nichts das den Künsten zugehöret.

59. Der kleine Finger/kleine Knaben und Kinder/Söhn/da sie anderst vorhanden/und Sorg über kleine Sachen.

60. Die flache Hand / bedeut arbeiten / und grosse Armuth/ und einfältige Diener.

61. Die umgekehrte Hand/unterlassung der Kunst/ Müssiggang / der Diener Faulheit/und Unwissenheit.

62. Die Verß am Fuß/grosse Stärcke/und dasjenige/ darauff sich der Mensch verlassen darff.

63. Die Knyebügung/grosse Händel und Ehrerbietung.

64. Die Knorren/bedeuten diese Dinge/so wichtige Händel erhalten.

65. Die Glaich/bedeuten eine Gefahr/etwan ein Glied auß der Stadt zu fallen. Es bedeutet auch das letzte Urtheil / und was fürnemlich hierinnen ist.

66. Das Mäußlein des Daumens / ist das allergröst/zeigt den Anfang einer Kunst/höchste Zierde oder Ehre.

67. Die Weiche zu beyden Seiten/bedeuten vornemlich Töchter; dann sie seynd hart an den Lenden und seyn ehrlicher.

68. Die Lenden/bedeuten Wollust/und auch Töchter/ und Schwachheit/und der Arbeit auch Schmertzen unterworffen seyn.

69. Das Hertz-Grüblein/und was darunter/ bedeuten heimliche Dinge/die zu Hertzen gehen/ und Weißheit.

70. Die Stirn bedeut ein Ansehen / Würdigkeit / des Menschen Gemüth/und eine Anmuthung gegen sich selbst.

71. Die Schläffe/bedeuten Weißheit / ein Ansehen und Zierde des Lebens/und unsere Zergänglichkeit.

72. Die Scheitel/bedeuten das oberste auff einem jeden Ding/und den Herren.

73. Die Seel/bedeut das Weib/die Kinder/einen lieben Freund/Gott/ ein Ding das man Lieb hat/das Leben und den Willen.

74. Der Nacken/ was hinter uns ist/ heimliche Sachen/ Gefahr/den Kopff zu verlieren/wann eine Ursache der Forcht vorhanden.

75. Die Krone des Haupts/ bedeut ein Reich/ Straff und Verspottung.

76. Was unter dem Aug/ als die Wässerige Feuchtigkeiten/ oder Geschwer im Aug/bedeuten eusserliche Dinge der Kindern und ihren Anhang/und das Ende der Wollust.

77. Der grössere Zirckel im Aug/bedeutet Zierde und Ehre der Kinder/ und Willen.

78. Der kleinere Zirckel/bedeut vornemlich die Seel/und unserer Wercken Bildnuß/die Geschicklichkeit der Seelen/und Edelgestein.

79. Das Weisse im Aug/bedeutet Bewahrung der Kinder/und Ringe.

80. Die Augen-Winckel/bedeuten Anfang des Wollusten in den Söhnen/und Fenster des Gemüths.

81. Die Augen-Lieder/bedeuten schöne/Erbarkeit/ böse oder gute Vermöglichkeit des Leibs/Scham/und Liebe.

82. Die innere Backen-Höle / bedeutet unverschamte Verspottung / Unbill/ und unsern Schirm.

83. Die Lefftzen/zeigen Wort/vermöglichkeit des Leibs/Zierd und Liebe.

84. Die Kühn-Backen/bedeuten einen nützlichen Diener des Hauses/ Koch/Brod-Bäcker/ und das gantze Hauß/dann in ihnen seynd die Zähne.

85. Die Fuß-Sohlen/Arbeit und grosse Armuth.

86. Das Männliche Glied/wie auch die Nieren/bedeuten einen Sohn.

Nota. Die rechten Glieder und Dinge eines Menschen gehören den Männern zu/und die Lincken den Weibern.

I. Derohalben so bedeut **das Haupt** in Genere den Hauß-Herrn / und einen König/ das Priesterthumb die Gedancken / oder Verständnuß/und die Ehren.

In

In ſpecie, wann es einem 1. traumet/wie er ein kahles Haupt ſehe/ſo bedeutet es einen böſen Außgang eines Fürnehmens.

2. Wer ein weiſſes Haupt ſiehet/bedeut Gewinn.

3. So einem traumet er habe ein groſſes Haupt/ſo bedeut es einem geſunden Unruhe/und einem krancken Haupt-Wehe. Und einem Kriegs-Mann Arbeit/dem Frauen-Zimmer Buhlerey.

4. Ein kleines Haupt/bedeut das Widerſpiel.

5. So einer ein beſchoren Haupt ſiehet/bedeut Betrüglichkeit.

6. Wann einer ein gewaſchen Haupt ſiehet / derſelbige wird vom Ubel erlediget werden.

7. Wann einer ein Haupt mit langen Haaren ſiehet/bedeut Ehre.

8. Wann jemand ein beſchoren Haupt gleich einem Münch hat/bedeut Bekehrung von der Sünde/und Erlöſung auß dem Elend.

Iſt dieſer Traum eines hohen Fürſten/ſo wird er ſein Land verlieren/ und in ſeiner Betrübnuß ſterben.

Einem Eheweib/bedeut dieſes den Tod ihres Manns.

Einer Wittfrau/bedeut daß ſie ohne Mann ſterben werde.

9. Wann einem traumet daß der vordere Theil des Haupts kahl ſeye/ bedeut plötzlichen Fortgang ſeines Vornehmens.

10. So aber das Hintertheil kahl/bedeut im Alter Armuth.

11. An der rechten Seiten/ſchaden ſeiner Freunde/von der Manns-Lini. Auff der lincken Seiten / ſchaden ſeiner Freunde / von der Mutter oder Weibs-Lini.

12. Wann einer viel Köpff habe/iſt gut; dann er ſich in vielerley zu warnen können wird.

13. Wann der Kopff verkehret iſt/der wird ſich in viel verwirrete Händel ſtecken/ſo übel außgehen.

14. Einen Kopff in Händen/bedeut Glück.

15. Ein Kopff/wie ein Pferd/oder ander Thier/Elend und groſſe Arbeit.

Wann dieſes einem Weibe träumet / ſo wird ſie in Ehebruchs-Sachen ihren Mann mit Betrug hinterſchleichen/und nachdeme die Farb beſtändig/oder nicht/ſo wird deroſelben ihr Betrug fortgehen.

II. **Die Haupt-Haar**/ bedeuten die Ziegel auff dem Hauß/ gezierd/ luſt/trauren/und ſchwere Unfälle des Leibs.

2. Die Haar des Haupts/lang/ſchön und dick / bedeut daß man werde Reichthumb erlangen.

Einem Armen/bedeutet dieſes Betrübnuß und Unwillen.

Einem Weib/ſo wird ihr Mann reich werden.

3. Wann einem alle Haar außgefallen / und nur die an dem Gemächt stehen bleiben und vermehrt werden. Bedeut Verlust des Reichthums/und nicht mehr Behaltung als sein Weib und Kinder.

4. Verwirrtes Haupt-Haar/bedeut allerley Unglück.

5. Wie einer die Haare abschere/bedeut Sorge.

6. Weiß und langes Haar/ist gut.

7. Hartes Haar wie Schweins-Borsten / Unglück und Dienstbarkeit.

8. Haar im Munde/ist böß.
Auff den Händen/böser Neid.

9. Viel Haar-locken/böse Bottschafft.

10. Schönes Haar/Weibern und Männern gute Gesundheit.

11. Haar biß auff die Ohren abgeschoren ist gesunden böß/den krancken gut.

12. Graues Haar/bedeutet grösser Ehre als man zuvor gehabt.

13. Grauen Mann sehen/so bekant oder unbekant/gutes Gluck in vielen Sachen.

14. Haar in der Nasen/Backen/Stirn/bedeut Straff von der Obrigkeit/ so man aber diese

15. Haar sucht außzuropffen/daß man sich unterstehen wird solches Unglück abzuwenden.

16. Wann man diese Haar schmieret/daß sie darvon außfallen/so wird man von diesem Unfall erlöset/jedoch mit grossem Schaden / indeme man viel schencken muß.

17. Gefärbtes Haar auff dem Haupt und des Barts/ damit man das graue nicht sehe/und man solches doch nicht vollkömmlich färben kan. So wird man suchen seine Gebrechen und Schand-Flecken zu vermänteln/ es wird aber nicht angehen/ weilen die Haare vergeblich gefärbet/ so aber die Färbung des Haars angehet und beständig ist/so wird die Verbergung vollbracht.

18. Das Haar auff eine andere Weise gefärbet / das Vermögen mit Falschheit geziert/und daß man sich reicher macht als man ist.

19. Wann die Haar durch die Färbung schaden leyden/Verlierung der Güter/und vorauß auff dem Lande.

20. Wann man die Haar weiß färben will / ein Ehrgeitzigen Menschen/welcher wenig außrichtet/dessen Reichthumb abnimt.

21. Viel Haar unter den Armen/ und lang worden/ seiner Tochter Reichthumb.

22. Haar unter den Armen außgefallen/das Widerspiel.

So

So man aber bey dem Traum des vielen Haars unter den Armen/ kein Tochter hat/bedeut es Jungfrauen so befreundet seyn.

23. Haar an der Schaam/ dick und lang/ Straff der Obrigkeit/ohn Barmhertzigkeit ; dann je länger die Haar / je mehr Zunehmung der Feinde.

24. So die Haar an der Scham außgefallen / so hat man sich vor der Obrigkeit nicht mehr zu förchten. Item daß man über seiner Feinde Fall Freude erlangen wird.

25. So die Haar der Scham eines Weibs gemehret/so wird ihr Mañ gestrafft und geplaget werden.

26. Wann die Haar ihrer Scham außgefallen / so wird sie durch die Ehe Freude erlangen.

27. Einer Jungfrauen/ bedeut es verlierung ihrer Jungfrauschafft.

28. Wann die Haar unter den Achseln / so lang biß auff die Nieren gewachsen/derselbige wird von seinen nechsten Bluts-Freunden Reichthumb erlangen/und dasselbige seinem Weibe geben.

29. Haar über den gantzen Leib/Reichthumb und zunehmen.

30. Haar des Leibs verlohren/und gantz entblöset/Armuth.

Dieser Traum einen betrübt: Oder gefangenen/ krancken / oder schuldner oder dergleichen / dieser wird alles Unglücks entlediget und erfreuet werden.

III. Der Bart/bedeut Ansehen/Gewinn und Freude.

1. Wann der Bart nur allein grau/das Haupt aber nicht / daß man in Schimpff und Schand gerathen werde.

2. Gar zu langes Haar am Bart / eine heimliche Kranckheit und Unglück.

3. Langer Bart/daß man wird in Schulden gerathen.

4. Am Kühn außgefallener Bart/daß man wird in Armuth gerathen/ nicht mehr reich werden.

5. Wann der Bart brennet/Gewinn im Verkauffen.

6. Außgeropffter Bart/Verlust einer Sache.

7. Ein Frau mit einem Bart sehen. Einer Frauen den Tod ihrs Manns.

Einer Wittib heurath.

Einem Knaben den Tod.

8. Ein breiter Bart/Stärcke und grosse Gewalt.

9. Viel Bärtigte Leute sehen/viel Zorn.

IV. **Die Augen**/bedeuten/Sohn/Edelgestein/Weißheit/Schmach und Unbillichkeit.

1. Die Augen seynd gleichfalls das Liecht des Hertzens / und bedeuten den Glauben/und was einer im Gemüth und Sinn hat.

2. Schöne und grosse Augen / groß Glück in seinem vornehmen / an Freud und Reichthumb zu nehmen. Einem Weib / wegen ihrer Schönheit und Holdseligkeit/ihres Manns und Kinder Freude.

3. Trieffende Augen/Schaden am Verstand.

4. Helle und schöne Augen/Geschicklichkeit seiner Kinder.

5. Dunckele Augen/groben Verstand sein und seiner Kinder.

6. Kleine Augen/Schand erleben an den Kindern.

7. Augen in den Ohren/ verliehrung des Gesichts.

8. Andere Augen als einem zugehören / Erniedrigung des Standes.

9. Gantz blind werden. Wird den Glauben verlieren. Item wird der Obrigkeit ungehorsam seyn/in Armuth gerathen/nicht lang leben.

Einem Weib so verheurathet / daß sie einen reichen Mann bekommen werde.

Einer ledigen Weibs-Person/daß sie bald mit einem reichen Jungen-gesellen freyen werde.

10. Schwartze Aug-brohen/seynd gut/andere Farbe böß.

11. Die obern Aug-brohen/Ehre/Würde/hüpsche Weiber.

12. Die untern Aug-brohen / Lehr-Meister / Præceptoren und Gezierde.

V. **Die Nase**/bedeut Schöne/Hüpsche und Zierd / dann man siehet sie vor andern.

1. Eine grosse Nase/dardurch das Angesicht ungestalt gemacht worden. So wird man wohl Glück haben/aber mit Schand vor den Leuten.

2. Zwo Nasen haben/bedeut Zwytracht.

3. Eine abgehauene Nase in den Händen haben / oder daß einem seine Nase abgehauen wäre / bedeut gesunden Verläumbdung/ krancken den Tod.

4. Verstopffte Naßlöcher/daß man nichts riechen kan/ so wird desselbigen sein Weib/von seinem Knecht der umb die Heimlichkeit weiß/oder durch ein Freund mit Ehebruch beflecket werden.

So dieses einem Weib traumet/ so wird sie ihr Mann mit Betrug hinterschleichen.

VI. **Der Mund** / bedeut Scham / Würde / und Gesundheit;

Dann

Dann durch dieſen wird genommen / was uns erhaltet / oder umbbringet.

1. Der Mund/bedeutet auch des Menſchen Hauß / darinnen alles beſchloſſen iſt.

2. Mund ſo hüpſch und groß worden/Verwahrung und Zunehmung der Nahrung.

3. Verletzter oder geſchlagener Mund/ daß man nicht eſſen noch reden kan/groſſe Armuth.

4. Verſtopffter Mund/alſo daß man nicht eſſen kan.Armuth und den Tod.

VII. 1. Die Stirn/bedeut ein Anſehen/Würdigkeit/des Menſchen Gemüth/und eine Anmuthung gegen dir.

2. Eine geſunde und fleiſchlichte Stirn/iſt ein guter Traum / einem jeden/freymüthigkeit zu Reden und Stärcke.

3. Breite und groſſe Stirn/ jedoch ohne übelſtand / ſo wird man bey Leuten Gewalt und Reichthum erlangen.

Einem Weib/ſo werden derſelbigen ihre Kinder groſſe Ehre erlangen.

4. Eine eiſerne/metallinen/oder ſteinerne Stirn/iſt nur allein den Wirth gemein / Stadt-Dienern und dergleichen Leuten gut / andern Leuten Neid und Haß.

5. Eine auffgeriſſene Stirn/oder da ſie ſonſten geſchändet worden. Deſſen Reichthum wird entblöſet werden/und er wird für groſſer Furcht zittern.

VIII. 1. Das Kühn / bedeut Schatzung/ Freude und Gewinn/iſt ein Fundament und Urſach.

2. Das unter Kühn/bedeut das Weib/Söhn und Töchter / und alles was heimlich iſt.

IX. Lefftzen / bedeuten Wort / Vermöglichkeit des Leibs-Zierd und Liebe/Frauen Kinder und Verwanden.

2. Verſehrte Lefftzen/ Hader und Zwieſpalt.

Nota. Was die Lefftzen vor Zufälle und Mängel haben in den Träumen/bedeutet daß denſelbigen/die uns am liebſten ſeynd/Haab und Güter nicht treulich nach ihrem Willen und Befehl verſorget oder verſehen werden.

X. Die Schläffe/ bedeuten Weißheit/Anſehen/unziert des Lebens/ Zergänglichkeit.

XI. 1. Die Wangen oder Backen im Geſicht des Menſchen/bedeuten wann ſie den Weibern wann ſie dick/ſchmollicht und feiſt ſeynd/gutes.

2. Dünne zerkratzte/ und zerzerde Backen/Bekümmernuß und Trübſal.

3. Wangen bedeuten auch allerhand ſchlecht Werck.

XII.

XII. Die Ohren/bedeuten Gelehrtheit/Geſchicklichkeit/guten Nahmen/Weiber/Töchter/Schweſtern/Dienſtbotten und dergleichen.

1. Schöne und groſſe Ohren / bedeut daß man ſich mit ſeinem Weib/ Schweſtern/Töchtern und andern guten Freunde werde beluſtigen.

2. Viel Ohren haben/iſt ein faſt guter Traum/der nach einem Dinge ſtellet/daß er in ſeinen Gehorſam und unter ſich bringen will / Item daß man überall gute Gunſt und Gehör habe.

Einem Bürger bedeut dieſer Traum einen groſſen Namen/ſo die Ohren groß ſeynd / wann ſie aber heßlich und ſich übel zuſammen ſchicken einen böſen Namen.

Einem Knecht iſt dieſer Traum böß/bedeut ihme lange Dienſtbarkeit.

Einem der vor Gericht handelt iſt er auch nicht gut/und daß er im Gericht verliert und wider ihn gehandelt wird. So er verklagt worden/ daß ihme viel Schand und Laſter vorgeworffen werden.

Einem Handwercks-Mann iſt dieſer Traum gut. Man wird von ſeiner Arbeit viel begehren.

3. Verlierung der Ohren / bedeut das Widerſpiel aller vorigen Dingen.

4. Ein abgeſchnittenes Ohr/daß das Weib/Tochter/Schweſter oder naher Freund ſterben werde.

5. Abgekürtzte Ohren/ſo wird die Weibliche Freundſchafft in langwierige Kranckheit gerathen.

6. Wann jemand/wider die Gewonheit ſeine Ohren zieret / derſelbige wird einen unter ſeinen guten Freunden umb ſeiner Heimlichkeit Wiſſenſchaft reich machen.

So man aber gewohnet ſolche Zierde der Ohren zu tragen/ſo wird er denſelbigen reich machen durch ſein eigen Gut.

7. Ein auffgeſchlitzt oder verwundetes Ohr/ oder ſonſten übel geſtaltet/ Verletzung von einem Freund / welchem die Heimlichkeit vertrauet oder bewuſt iſt.

8. Iſt das Ohr gantz abgeſchnitten / ſo wird man von den Freunden und der Freundſchafft außgeſchloſſen.

9. Verſtopffte Ohren/eines groſſen Herrn/ daß er ſeinen Unterthanen alle Bitt abſchlagen werde.

Einem gemeinen Mann/daß er ſeine Zuſage nicht halte / und die Leut betriege.

Einem Weib/ daß ſie Hurerey treibt/ niemand folget/ und ſich unverſchämt hält.

10. Ohren wie ein Eſel/ Dienſtbarkeit.

11. Ohren wie ein Wolff/ man wird einem andern auffſätzig werden.

12. Wann jemand ſeine Ohren außputzet/ daß man gute Bottſchafft bekommen werde.

13. Um die Ohren geſchlagen werden/ Taubheit.

14. Würm oder Ameiſſen in den Ohren/ bedeut den Tod.

15. Korn oder Weitzen auß den Ohren gewachſen/ iſt gut.

16. Wann man das Gehör verlohren/ ſo wird man in groſſe Schwermuth oder Sünde gerathen.

XIII. **Die Zähne** bedeuten Stärcke des Leibs/ Hauß Geſind/ Bluts-Verwandten.

1. Die zween vorderſte Zähne bedeuten die älteſten Kinder. Eltern/ Brüder.

2. Die vier nächſten/ nach den zweyen vörderſten/ Geſchwiſtrig-Kinder/ und andere Bluts-Verwandte.

3. Die Backen-Zähne/ junge und unerzogene Bluts-Freunde.

4. Die obern Zähne bedeuten Mannsperſonen/ die untern Weibsperſonen. Ohne dieſes haben die obern und untern einerley Bedeutung.

5. So von beſagten Zähnen einer wackelt/ zerbrochen/ ſchwartz/ oder beſchädiget worden/ ſo bedeut es derſelbigen obbeſagten Perſonen Kranckheit.

6. So von dieſen Zähnen einer außgefallen/ Tod den Männlichen/ Weiblichen oder Bluts-Verwandten.

7. So die obbeſagte zween Zähne weiſſer und ſchöner worden/ Freude der nechſten Freunde/ und daß man ſich mit ihnen freuen werde.

8. Wann von dieſen Zähnen einer länger worden/ wird man von den Verwandten Unwillen und Widerwertigkeit haben.

9. So ein anderer Zahn neben vorbeſagten herauß wächſt und betrenget die andern/ ſo wird man einen Sohn bekommen/ oder ein Bruder und Schweſter haben/ ſo die andern Blutsfreunde verderben und trengen wird.

10. So aber der neue außgewachſene Zahn zierlich neben andern gewachſen/ ſo wird der neue Erbe den andern Blutsverwandten und Freunden eine Zierde und Freude ſeyn.

11. So ein Spitzzahn zerbrochen/ ſo wird ein Vornehmer von ſeinem Geſchlecht in groſſe Gefahr gerathen.

So aber der Zahn nicht gar zerbrochen/ ſo wird noch Hoffnung vorhanden ſeyn/ daß er wieder zu recht kommen werde.

12. So aber ein Spitzzahn ſo lang worden/ daß derſelbige im eſſen und trincken hindert/ ſo wird einem ſein nechſter vornehmſter Freund in allem verhinderlich ſeyn.

13. Wann jemand ſeine Backenzähne auß dem Munde nimt/ demſelben werden Kinder oder nahe Freunde ſterben.

14. Wann die Backenzähne gar lang worden / alſo daß ſie an der Rede hindern/ bedeut Zanck im Geſchlecht über das Erbtheil/ und Hirnſchwindung.

15. So einem die Zähne loß werden / ſo werden einem ſeine Freunde in Kranckheit kommen.

16. So man einem andern ſiehet die Zähne auß dem Munde fallen / ſo wird man Reichthum bekommen.

17. So einem die Zähne alle außfallen / ſo wird deſſen Freundſchafft in Schimpff und Verachtung kommen.

18. Wann einem die Zähne alle zuſammen gewachſen / derſelbige wird Zwytracht in der Freundſchafft haben.

19. So einem die faulen Zähne außfallen/ derſelbige wird Geſundheit erlangen.

20. Güldene Zähne Reichthum.

21. Wächſerne Zähne geſchwinden Tod.

22. Zinnerne Zähne Schmach.

23. Gläſerne todt.

24. Silberne mittelmäſſigen Reichthum.

25. So jemand ſeine Zähne anderſt wachſen / ſo wird man in andere Freundſchafft kommen.

26. So man die Zähne reiniget/ böſe Hindernüß.

27. So man die Zähne mit der Zunge außſtoſſet / deſſen Sache wird wohl außgehen.

28. Die groſſen Backenzähne bedeuten den heimlichen Schatz.

29. Die ſpitzigen Zähne nach den vorigen / alle gemeine Dinge / ſo nicht ſonderlich viel werth.

30. Die vorderſten Haußgeſchirr und allerley Haußrath.

31. Die groſſen Stockzähne/ heimlich verborgene Dinge.

32. Die Außfallung der Zähne bedeut einem Krancken Geſundheit.

33. So ein Knecht und Dienſtbott keine Zähne hat/ ſo wird er auß ſeinem Dienſt entlediget/ und zu Ehren kommen.

34. Fleiſch/ Holtz oder etwas anders zwiſchen den Zähnen / bedeut Verhinderung der Nothturfft und Anligen zu reden.

XLV. Von der Zungen des Menſchen.

1. Die Zung bedeut die Red/ Gnad/ Achtung und Liebe.

2. Eine rechtmäſſige gebührliche Zunge/ nach Gröſſe des Mundes haben/ damit man hell und tapffer reden kan, iſt jederman gut.

3. So

3. So man mit der Zunge nicht reden kan / Verhinderniß und Armuth.

4. Wann die Zunge abgeschnitten/zu kurtz oder zu groß/daß man sie nicht bewegen kan/ bedeut einem im Richterstand/ daß er in seinem Gericht irret/ und am Verstand Schaden leydet.

Einem gemeinen Mann bedeutet dieses/daß er sein Recht verliehren wird/ und in Unglück kommet.

Einem Weib/daß sie sich ihres Mannes wird erfreuen/indem sie seiner Liebe überflüssig geniessen wird.

5. Wann einer mit seiner Zungen gar suptil redet / und geschwinder als sonsten / bedeut daß er ein Rechtshandel gewinnen / und in der Handthierung glücklichen Fortgang.

Einem Weibe / so wird sich dieselbige ihrem Mann unverschämt erzeigen/ und ihn mit Haß verfolgen.

6. So jemand stum worden/bedeut daß seine Heimlichkeit nicht offenbar werden/und daß er Unglück/wegen eintziger Briefe halben leyden werde.

Einem Weibsbild / daß sie durch Hurerey von jedermänniglich zu schanden wird.

7. Eine lispelende oder stotterige Zunge/daß man werde ein Werck vornehmen/so zu nicht wird/jedoch ihme selber ohne Schaden.

8. Eine schwere Zunge / bedeut einem Krancken den Tod. Oder einen der seine Sache nicht wohl anbringen könne.

9. So jemand seine Zunge abfrisset/oder isset/demselben wird eine Sache sehr geräuig.

Einem krancken Freund bedeut et es den Tod.

10. Haar auff der Zungen schwartz oder weiß / bedeutet niemand etwas guts.

11. Eine eiserne Zunge/Suptiligkeit im reden.

12. Eine güldene Zunge/ Wohlredenheit mit grossem Ansehen/ wann sie geschicklich zu reden ist / wo aber nicht einen ungeschickten und stoltzen Menschen.

13. Eine steinerne Zunge/ist gar nichts nutz.

XV. **Der Gaumen** / bedeut ein liebliches Leben. Das Hauß selbst. Das Urtheil. Den Koch.

XVI. **Das Zäpfflein**/ Brüder/Geschwistrig/Söhne.

XVII. **Der Schlund**/ das Leben und die Straff.

XVIII. **Der Halß und Nacken.**

1. Der vordere Halß / bedeut Stärck / Beſchirmung des Lebens und Brüder. Item / des gantzen Leibs Stärcke. Gewalt / Reichthum / Ehre und das gantze Erbtheil.

2. So jemand ſein Halß oder Nacken dicker und ſtärcker worden / jedoch hüpſch und zierlich / ſo wird er Ehr und Reichthum erlangen. Item / daß er werde halßſtarrig / widerſpenſtig und zum Krieg geneigt ſeyn / und ſeinen Feinden erſchrecklich vorkommen.

3. Wann jemand ſein Nacken oder Halß gebunden / oder mit der Hand gehalten wird / ſo wird er neben ſeinen Erben in deſſelben Hände komen. Wann die Perſon unbekant iſt ſo dieſes verrichtet / ſo wird man dem Feind in die Hände kommen / dafern es ein junger Mann iſt. Ein alter Mann aber bedeutet Glück / und einen guten Außgang in ſeinen Sachen.

4. Wañ jemand ſeinen Nacken beſchoren und gezieret wird / ſo wird man ſich einen guten Nahmen machen und freygebig ſeyn.

Iſts ein Armer / ſo bedeuts Erlöſung auß ſeinem Elend.

5. Wann jemand der Nacken verwundet / oder voller Geſchwer und blutrüſtig worden / Offenbahrung des Reichthums / mit Betrübnüß.

Einem Weib / ſo wird ſie ihren Mann plagen / und wegen Gelds mit ihme zancken.

6. So jemand in den Nacken geſchlagen wird mit einem Schwerdt / bedeut daß der Schläger dem Geſchlagenen guts thun wird.

XIX. Von den Achſeln / oder Schultern.

1. Achſelbeine bedeuten Beyſchläfferin / die einen lieber als ſein Eheweib.

2. So die Achſelbeine gröſſer worden / ſo wird man andere Eheweiber lieb haben / und von denſelbigen Wolluſt empfangen.

Einem Weib / ſo wird ſie einen andern Mann lieb haben.

Einer die keinen Mann hat / ſo wird ſie eine gemeine Hure.

3. Zerbrochens Achſelbein / ſo wird man in groſſe Widerwertigkeit fallen / und von der Beyſchläfferin ſcheiden.

Dafern es wieder heyl / ſo wird es wieder in vorigen Stand kommen.

Einem Armen / ſo wird er kranck / und hat Mangel der Nahrung.

4. Verſtauchte / löcherichte / krumme oder ſonſt ſchadloſe Achſel / daß des Träumenden Bruder ſchlechten Zuſtand und Armuth.

Die lincke Achſel betrifft die Schweſtern.

5. Starcke und fleiſchichte ſeynd jederman gut. Ohne den Gefangenen. Dieſes bedeutet ihnen lange Gefängnüß.

6. Mangel oder Gebrechen an den Schultern und Achſeln / das Widerſpiel.

XX. Von

XX. Von den Armen.

1. Die Arme bedeuten einen Bruder/oder erwachsenen Sohn.

2. Ein grosser und starcker Arm. Daß man an seinem Bruder oder Sohn Freud haben werde/in deme ein oder der ander reich werden wird.

Einem Weib/ daß sie ihrem Mann nützlich seyn werde.

3. Wann das Fleisch am Arm gedörret / zerrissen / und der Arm doch in seiner Krafft geblieben ist. Dadurch wird ein grosses Unglück angezeiget/und daß man in allem seinem Begehren fehl schlagen werde.

4. Wann einem Weibe traumet daß ihr Arm zerbrochen seye/ so wird sie sich von ihrem Manne scheiden/oder eine Wittfrau werden.

5. So das Fleisch an einem Arm dick und starck worden/dieser wird seiner Hoffnung gewehret/Gewalt und Ehre erlangen.

6. So die Arme ungewöhnlich grösser werden/ so wird man viel Streit bekommen/und grosse Freude an den seinigen erleben.

7. So aber die Arme kleiner als sonsten werden. Einer kleinen Freundschafft Freude.

8. Schaden am Ehlenbogen/Zerstöhrung seines Vornehmens.

Nota. Die Ehlenbogen bedeuten leichte Arbeit.

XXI. Von Händen.

1. Eine flache Hand/bedeut arbeiten/grosse Armuth/und einfältige Diener.

2. Umbgekehrte Hand/Unterlassung der Kunst/Müssiggang. Der Diener Faulheit. Und Unwissenheit.

3. Eine schöne saubere und wohlgestalte Hand/ ist gut und glückselig insonderheit den Handwerckern/und denen die ihre Handthierung haben mit einnehmen und außgeben.

Demjenigen aber so sich wegen einer Sache besorget/daß er möchte gefangen oder gebunden werden ist dieser Traum sorglich.

4. Einem seine Hand abgehauen / erfroren oder verbrandt / so wird er seinen besten Knecht verlieren.

Dafern er keinen Knecht hat / so wird seine Handthierung wegen einer Kranckheit still liegen/und er in Armuth gerathen.

5. Eine verwundte Hand / oder gebundene / so wird der Knecht gefährlichen Reichthum an sich bringen / darbey man sich allerley zu besorgen haben wird.

6. So einem seine Hand grösser und stärcker worden / derselbige wird Freude an seinem Knecht und all seinem Thun haben.

7. So man die Hände mit kaltem Waſſer wäſchet/ bedeut Freude.

8. Saubere Hände bedeuten Glück.

9. Unſaubere Hände böſe Nachreden und Leumuth.

10. So einem die Finger kleiner worden/ ſo wird man von dem Diener Betrug und Haß zu gewarten haben.

11. Der Zeigerfinger bedeut Treu/ Glauben/ Religion/ Briefe oder Schreiben/ und Anzeigung anderer Dinge.

12. Der Mittelfinger/ Unſchamhafftigkeit/ unflätige Arbeit/ ein Handel mit Juden.

13. Der Goldfinger/ Weib/ Kinder/ Ehr/ Würde/ und was den Künſten zugehört.

14. Der kleine Finger/ Sorg über kleine Sachen und Kinder.

15. Der Daumen/ Stärcke/ den vornehmſten Diener. Geſtimmelten Menſchen. Brieff.

XXII. Von den Nägeln.

1. Die Nägel bedeuten Schirm und Veſtigkeit.

2. So jemand die Nägel gar zu weit abgeſchnitten ſeyn/ ſo wird man ſein Reichthum und Hoheit verlieren.

Einem Weib/ ſo wird ſie ihre Schönheit verlieren/ und in Armuth ſterben.

3. So jemand die Nägel ſamt der Wurtzel herauß geriſſen/ ſo wird ſein Unfall deſto gewaltiger und ſchwerer ſeyn. Item ein kurtzes Leben. Ingleichen daß ein Dienſtbott werde in Gefahr kommen. Und daß ſeine Handlung auffhören werde.

4. So die Nägel lang und krumm gewachſen / alſo daß man vermeynt ſie werden abbrechen. So wird man Gewinn und Reichthumb überkommen / jedoch nicht ohne Furcht / wird aber an Gewalt und Hochheit zunehmen.

5. Wann die Nägel ordentlich und zierlich ſtehen/ ſo wird man an allen ſeinen Thun Freude haben.

6. So die Nägel geziehret oder ziehrlich beſchnitten worden/ daß ſich der Knecht oder die Magd in ihrem Ampt gebührlich verhalte.

7. Groſſe und ſtarcke Nägel / ſo wird man zu hohem Alter kommen.

XXIII. Von des Menſchen Bruſt.

1. Die Bruſt vergleichet ſich der Lufft von wegen des Athmens.

2. Eine geſunde und ſtarcke Bruſt iſt gut.

3. Eine feiſte und breite Bruſt/ langes Leben und Reichthum.

Einem

Einem Weib/diese wird viel Kinder bekommen/aber nicht behalten.

4. Eine enge und kleine Brust/ so wird man in seinem Leben betränget werden.

Einem Weib so wird sie kein Kind bekommen.

5. Wann jemand seine Brust schwacher worden/ oder geschlagen seye. Viel Kranckheit und kurtzes Leben/auch übel geplaget und arm werden. Es bedeut auch den nechsten dreyen Freunden Unglück.

6. So die Brust erweitert und auffgethan/ so wird man gutthätig seyn/und andern Leuthen Verehrungen geben/ auch wird man Glück gegen seine Feinde haben.

7. Eine Brust mit Haar bewachsen/dem Mann Stärcke.

Dem Weibe Kranckheit ihrer Kinder.

8. Eine verwundte Brust/bedeut Alten Hertzenleyd/Jungen Freude und Liebe.

9. So ein Mann oder Weib viel und grosse Brüste hat. Ehebruch/Hurerey.

10. So einem die Dütlein abfallen/ so werden seine Kinder sterben. Hat er keine/Armuth/Leyd und Bekümmernüß.

XXIV. **Das Hertzgrüblein** und was darunter ist. Bedeuten heimliche Dinge/so zu Hertzen gehen/und Weißheit.

XXV. **Von den Schulterblättern.**

1. So ein Schulterblatt verrenckt oder zerbrochen/ dessen Eheweib wird kranck werden. Oder:

Zwischen zweyen Eheleuthen wird ein Zanck entstehen/ jedoch ohne Ehescheidung. Item: Daß sein Bruder oder Vetter übel geplaget werde.

2. Grosse und starcke Schulterblätter/ so wird sein Weib zu Ehren kommen.

3. Ein abgesondert Schulterbein. Desselben Weib wird sich durch den Tod von ihrem Manne scheiden.

Einem Weibe/ wann sie eine Tochter hat/ so bedeut es derselben Tochter Tod. So sie aber keine hat/ so wird ihre nechste Blutsfreundin sterben.

XXVI. **Vom Bauch.**

1. Der Bauch bedeut Reichthum/ Kinder.

2. So jemand sein Bauch enger/als zuvor worden. Bedeut der Kinder Tod und Armuth.

3. Ein

3. Ein auffgelauffener Bauch / jedoch ohne Kranckheit / daß man viel Kinder zeugen / und groſſe Güther bekommen werde.

4. Ein feiſter und groſſer Bauch / ſo wird deſſelben Hauß und Reichthum zunehmen.

5. Wann es einem träumet es grimme oder reiſſe ihm im Bauch / der wird in ſeinem Hauſe Betrübnüß und Kümmernüß haben.

6. So jemand der Bauch zerborſten daß man ihn nit mehr heylen kan / derſelbige wird in kurtzer Zeit all ſein Haußgeſind verliehren.

7. Auffgeſchwollener Bauch / als wann man Artzney eingenommen hätte / ſo wird man von ſeinem Feind Reichthum gewinnen / jedoch mit Furcht der Obrigkeit.

XXVII. Vom Gedärm und Eingeweid

1. Das Eingeweid / bedeut verborgenen Reichthum.

2. So das Gedärm von einem gegangen und abgeſchnitten worden / derſelbige wird ſeinen Reichthum verlieren / und im Elend ſterben.

Einem Weib / ſo werden ihre liebſte Kinder ſterben.

3. Wann jemand von ſeinen eigenen Därmen iſſet / derſelbige wird Reichthum von ſeinen Leuthen bekommen.

Wann er aber von andern Därmen iſſet / ſo wird er auch von frembdem Guth reich werden.

4. Wann einem Ubel umbs Hertz / oder Angſt und Zwang / bedeut ſchnellen Tod.

5. Wann von einem die Leber im Stuhlgang gehet / bedeut daß er alles was ihme lieb iſt / verliehren wird / und er wird ſelber im Elend ſterben.

6. Wann jemand ſeine Lunge / durch den Mund oder Stuhlgang von ihme gegangen / derſelbige wird dasjenige ſo ihme lieb iſt mit Gefahr verliehren / inſonderheit ein Knecht oder Diener.

7. So jemand eines andern Menſchen Leber findet / und dieſelbige auffhebet / der wird einen Schatz von Gold finden / je nachdeme die Leber groß geweſen / gleiche Außlegung hat auch das Marck in den Beinen.

8. So jemand eines Bocks / Widers oder andern gehörnten Thiers Leber oder Lunge findet / derſelbige wird eines vornehmen Beampten gantzen Reichthum überkommen.

9. So jemand ſein eigen Eingeweide ſiehet / bedeut Freud und Liebe zu Frembden.

XXVIII. Vom Nabel.

1. Der Nabel bedeut das Vatterland und die Eltern; dan auß diesen seynd wir ernehret worden.

2. So jemand Schaden am Nabel widerfähret / so er Eltern hat / bedeut derselbigen Tod. Wo aber nicht / Schaden so in seinem Vatterlande vorgehet.

Einem Frembden / daß derselbige nicht mehr in sein Vatterland kommen werde.

XXIX. Von den Nieren.

1. Die Nieren bedeuten Kinder und Stärcke / Brüder / Freunde und Blutsverwandten.

2. So jemand die oberste Nieren zerbrochen seynd / derselbige wird ein Unglück haben / entweder durch Kranckheit / oder Zanck seines Eheweibs.

3. Wann die untern Nieren zerbrochen seynd / derselbige wird von den nahen verwandten Weibspersonen geplaget werden.

4. Wann jemands Nieren grösser werden / derselbige wird an seinem Eheweib und Haußgesinde Freude haben / und wird auch desselben Reichthum wohl zu frieden bleiben.

XXX. Von den Hüfften.

1. Die Hüfften bedeuten Mägde / und Cammerdiener.

2. So jemand seine Hüfften grösser / dicker und stärcker worden / derselbige wird an ihme selber starcke Gesundheit / und Fruchtbarkeit empfinden / und Freude an Weib und Kind erleben.

3. So jemand seine Hüffte geringer und schwächer worden / oder als ob er daran kranck seye / und nicht fortkommen könne / derselbige wird in Betrübnüß / Kranckheit und Beraubung seiner Brüder fallen / Item / er wird auch sein Weib hassen.

4. So jemand die Hüffte entzwey gehauen oder geschlagen seyn / derselbige wird alle Hoffnung zu seinem Weib und Blutsfreunden verlieren / und in der Frembde sterben.

XXXI. Von der Scham.

1. Die Scham bedeut Kinder / Ehren / Wollust / Reichthum / Stärcke / Eltern und allerley Huren / Haußfrauen / Buhlschafft / Brüder und Verwandten. Stärcke und leibliche Kräffte. Rede / und allerley Künste.

Heimliche Rathschläge und verborgene Sachen. Armuth / Dienstbarkeit/ Gefängnüß.

2. So jemand seine Ruthe gröſſer und stärcker worden / so wird derselbige Söhne zeugen / und wird durch sein Weib Ehre und Reichthum erlangen/ Item/er wird ohne Furcht gegen seine Feinde leben.

3. So jemand seine Ruthe sehr auffgeblasen/und daß sie ein anderer angreiffe/bedeut / daß der so sie angegriffen / wird umb des Träumenden Heimlichkeit wissen/und seines Reichthums geniessen.

4. So jemand seine Ruthe sehr lang worden/so wird er durch sein Weib sehr grosse Ehre und Reichthum erlangen / auch grosse Freude an seinem Sohn erleben.

5. So jemand zwo Mannsruthen bekommen / derselbige wird einen Sohn zeugen über die vorigen Söhne / hat er aber zuvor keinen Sohn/ so wird er zween Söhne als Zwilling bekommen. Ist er noch ledig / so wird er bald heyrathen/und das erste Kind ein Sohn seyn.

6. So jemand seine Scham gar zu groß worden / und ihme beschwerlich/ der wird viel Geld bekommen/so groß sie gewesen/er wird sich aber für seiner Obrigkeit und allen seinen Feinden fürchten.

7. So jemand seine Ruthe kleiner und dünner worden / der wird seines Ampts und Hoheit beraubet und arm werden/ auch werden seine Kinder kranck und dürfftig werden.

8. So jemand seine lincke Hode verlohren / derselbige wird keine Töchter zeugen.

9. So jemand die rechte Hode verlohren/so wird er keinen Sohn zeugen.

10. So jemand seine Scham zerborsten/ oder zerrissen/ derselbige wird von seinen Feinden überwunden werden.

11. So jemand seine Ruthe gantz abgeschnitten / desselben Sohn wird sterben/ und er wird über sechs Monat nicht mehr leben. Item / Verlierung Haab und Güther. Also auch unüberwindliche/ schwere und grosse Armuth.

12. So jemand die Haut auffgeschnitten/und das Männliche Glied herauß gefallen/ so wird sein Weib von einem andern gebähren/ aber solcher Ehebruch wird offenbahr werden.

13. So sein Weib eine Maßruthe habe / derselbige wird einen berühmten Sohn zeugen.

14. So jemand seine Ruthe in geheim in einem Zimmer entblösset / desselbigen Weibes Geheimnüß wird an demselbigen Ort offenbahr werden.

15. So jemand träumt er schlaffe bey einer Frau / und findet sie an

der

der Scham einem Mann gleich / der wird daſſelbige Jahr Glück und Freude haben / und einen Sohn zeugen / welcher ſein gantz Geſchlecht nahmhafft und edel machen wird.

XXXII. Von Füſſen / Knyen / Schinbeinen / obern Theil des Schenckels und Stelzen.

1. Füſſe bedeuten das Fundament des gantzen Hauſes / Kunſt / Reichthum und Freude.

Die Knye / Stärcke und ſchwere Arbeit.

Die Waden / Zierd / Ehr und Schirm.

Die Knoden / niederträchtige Diener / inheimiſche / derer Hülffe man ſich täglich gebraucht.

2. So jemand die zween Füſſe abgehauen / derſelbige wird in Armuth ſterben.

Einem Weib / ſo wird ſie ihre beſte Freunde begraben helffen / und wird ſie ſelber in kurtzem auch begraben werden.

3. So jemand ſeine Füſſe und Schinbeine eiſern worden / derſelbige wird lang leben / und ſeine Feinde mit Füſſen tretten. Item / er wird beſtändig Reichthum erlangen.

Einem Weib / ſo wird ſie an ihren liebſten Freunden ihre Freude haben und lange leben.

4. So jemand träumet er ſeye hinckend worden / derſelbige wird ſich vergeblich bemühen / und Hinderung in ſeinen Sachen haben.

5. So jemand ſeine Knye zerhauen / geſchwollen / verdorret / oder ſonſt ſchadhafft ſeynd / alſo daß er nicht wohl gehen kan / der wird in Armuth gerathen und kranck werden.

6. So jemand geſunde und gute Knye hat / alſo daß er geſchwind laufen kan / derſelbige wird in all ſeinem Thun Glück haben.

Einem Weib / derſelben Füſſe werden ſchnell ſeyn / einen Mann zu nehmen.

7. So jemand ein Schinbein gebrochen / oder wie ihme ein Fuß abgehauen ſeye / bedeut / daß derſelbige wird das halbe Theil ſeines Lebens und ſeine Nahrung verlieren.

Einem Weib / ſo wird ſie ihren Freund oder beſten Diener und Knecht verlieren.

8. So jemand ſeine Schinbeine gläſern worden / der wird plötzlich ſterben.

9. So jemand beyde obere Theile am Schenckel zerquetscht und zerschlagen seynd/derselbige wird gantz allein in der Frembde sterben.

10. So einem Weibe träumet/ wie ihr Obertheil der Schenckel zertrücket seye/ so wird sie in der Frembde einen Mann nehmen/ und wird von ihren Freunden gantz abgesondert in der Frembde leben.

11. So jemand die Obertheile der Schenckel dicker und stärcker worden/ so werden seine Verwandten zu Ehren erhaben werden.

Einer Frau/so wird sie grosse Ehre an ihren Kindern haben.

12. So sich jemand an seine Knye gestossen/ oder ihme sonsten etwas daran geschehen seye/ derselbige wird eine Zeitlang in seiner Handthierung groß Elend leyden müssen.

13. So jemand auff Steltzen gehet/ein unruhig sorgsames Leben.

XXXIII. Vom Hindern.

1. Der Hinder/bedeut Sorg und Hindernüß/und Zierde.

XXXIV. Von Würmen des Bauchs.

1. So jemand träumet er habe einen Bauch voll Würme/ bedeut daß in desselben Hauß viel frembde Leuthe kommen werden/ die er wird ernehren müssen/biß er ins abnehmen kommt.

Einem Weib/so wird sie durch Hurerey schwanger werden.

2. So jemand sein gantzer Leib voller Fleisch-fräßiger Würme seye/ derselbe wird wider seinen Willen viel Völcker speisen müssen/ Ist es aber ein Armer/so wird er reich werden.

3. So jemand einen Wurm im Stuhlgang von sich gehen hat/ derselbige wird von seiner Plag/ Sorg und Elend erlöset werden/ und seine heimliche Feinde erkennen lernen.

Wann einem Weib also traumet/so wird sie von Hurerey gebähren/aber das Kind wird nicht lebendig bleiben.

XXXV. Von des Menschen Koth/Harn und Blute.

1. So jemand auff eines andern Stuhl oder Sitz seinen Koth außlasse/ derselbige wird auff eine frembde Person Unkosten wenden. Läßt er aber den Koth auff ein frembdes Land/ so wird er auff ein Weib Unkosten wenden/sie anders wohin zuschicken.

2. So jemand sein Kleid mit Menschenkoth besudelt/ und er also damit für etliche Leuthe kommen seye/ so wird er frembdes Guth mit Unrecht gewinnen/aber solches wird offenbahr werden.

3. So jemand Menschenkoth isset/ derselbige wird seines Freundes Geld mit Betrug und im Streit überkommen. Ist es aber Koth von einem Vieh/ so wird der Gewinn noch grösser seyn.

4. So

4. So jemand Menſchenkoth auffhebt/derſelbige wird Geld bekommen/ aber er wird dadurch ſeinen guten Namen verlieren.

5. So jemand auß Noth und Verletzung ſeinen Koth offt von ſich zwinget/deſſelben ſein Geld wird mit Gewalt abnehmen.

6. So jemand auff dem Stuhl Blut oder Waſſer von ſich gibt/ ſo wird der Schade deſto gröſſer ſeyn.

7. So jemand eine Grube voll Menſchenkoth angetroffen/und daran geſtolpert/der wird von Dieben und Läſtermäulern genarret werden.

Fället er gar in dieſelbige Grube / daß der Koth über ihn gehet / ſo wird er durch ihren Betrug gar überwältiget werden.

Hat er aber dieſe Grube nur geſehen/ und den Stanck darvon gerochen/ ſo werden die Betrüger mit ihrem Vornehmen nichts außrichten/ſondern ihn nur ein wenig plagen.

8. So jemand Blut harnet / ſo wird er Kinder zeugen ihme ſelber zum Spott und Schande.

9. So jemand Galle harnet/der wird ein Kind zeugen/ das mangelhafft iſt/und ſelbiges bald ſterben wird.

10. So jemand in ein gläſern Geſchirr harnet/ derſelbige wird ein Weib nehmen / das nicht lang leben und vielen Kranckheiten unterworffen ſeyn wird.

XXXVI. Vom Beyſchlaff.

1. Die Beyſchlaffung bedeut Wolluſt/von wegen der Beluſtigung/auch Nutzbarkeit/von wegen der Zuſammenfügung. Und End des Verdruß. Bedeut auch Gutthat.

So jemand träumet / wie er mit ſeinem Weibe oder Beyſchläfferin zu thun habe in einem unſaubern Kleid/ derſelbige wird in ſeinem Stande erniderigt werden/und in die Dienſtbarkeit ſeiner Feinde fallen.

2. So ein bekanter Mann bey des Träumenden Weibe ſchläfft / derſelbige Mann wird Reichthum und allerley Hülffe haben.

Iſt es ein unbekanter Mann / ſo iſt es ein Feind der ihn verderben wird.

3. So jemand mit einer offentlichen Lohn-Huren zu thun hat / und je mehr einer mit ihr zu thun hat/ je gröſſer Reichthum wird er erlangen/ ſo er ein Weltmann iſt.

4. So jemand träumet er ſchlaffe bey ſeinem eigenen Weibe / bedeut des Weibes Tod.

5. So jemand bey einer gar ſchönen Frauen ſchläfft/ derſelbige wird daſſelbige Jahr Freude und Reichthum erlangen.

Ist es unbekandt/ so ist es desto besser.

6. So jemand bey einer alten Frauen schläfft / derselbige wird von einem alten Fürsten Gewalt erlangen.

7. So jemand träumet er schlaffe bey seiner Braut / bedeut einem Jungen überflüssiges Geblüt/ einem Alten den Tod.

8. So jemand bey seiner Mutter oder Schwester schläfft/ der wird einem ders nicht werth ist/ gutes thun / und deßwegen Verlust leyden / auch wird ihn solche Gutthat gereuen.

9. So jemand bey einer Huren schläfft/ derselbige wird Gewinn im Kauffen und Verkauffen haben.

10. So jemand eine Jungfrau beschläfft / bedeut Verlust in seiner Jugend.

11. So jemand bey seiner Schwester schläfft/ bedeut Unglück.

12. So jemand bey seinem Buhlen schläfft / derselbige wird Freude in Sorgen haben.

13. So jemand bey einer Wittfrau schläfft die ihme bekandt ist/ so wird man ein Theil ihres Erbs bekommen/ oder von einem andern. Oder von ihren Erben.

14. Bey einer unbekandten Wittfrauen schlaffen / bedeut mit seiner eigenen Arbeit einem andern Geld sammlen und bekommen.

15. So jemand bey einem Todten schläfft/ so ihme bekandt ist/ so wird er seinen Erben behülfflich seyn.

So er ihme aber unbekandt/ so wird er seine Feinde überwinden.

16. So jemand bey einem bekandten Kind schläfft / und gehet ihme der Saame nicht auß/ so wird dasselbige Kind kranck seyn/ oder werden.

Dafern aber der Saame außgangen/ so wird das Kind sterben.

17. Bey einem Heiligen schlaffen/ bedeut in kurtzem sterben/ oder der Religion anhängig seyn.

18. Bey einem schönen Knaben schlaffen / bedeut eine Handlung so am ansehen schön und lustig/ jedoch gefährlich/ unmüglich und nachtheilig/ als: Poeterey/ Alchimia und dergleichen.

19. Bey einem ungeschaffenen Knaben oder einem Mann schlaffen / bedeut ungeschickte Händel.

20. In einem offentlichen Hurenhauß seyn / und nicht herauß kommen können/ den Tod.

21. Beyschlaffen wollen und nicht können/ bedeut der Hoffnung nicht gewehret werden/ und auffgezogen oder betrogen werden.

22. Bey-

22. Beyschlaffung mit den Haußgenossen ist gut / dann man wird Wollust auß seinen Sachen und Früchten empfangen.

23. Einen alten und reichen beschlaffen / bedeut Gewinn / mit einem Armen und Jungen / Verlust.

24. Die Verwanthen beschlaffen / Haß / Schand und Verachtung.

25. So ein armer Vatter eine reiche Tochter beschläfft ist gut; dann er wird von derselbigen gezogen werden und ernehret.

26. Die Feinde beschlaffen ist gut / dann sie werden entweder überwunden / oder versöhnet werden / es wird aber mit einer Verleumbdung zugehen.

27. Eine lebendige Mutter im Traum beschlaffen ist gut / und so es einem Krancken träumet so ist es heylsam.

28. Von einem Geist beschlaffen werden / bedeut Weißheit.

29. Bey einem vergifften Thier schlaffen / bedeut daß einem mit Gifft vergeben wird.

30. Mit unvernünfftigen Thieren zu thun so keine Stim̃e haben / ist tödtlich.

31. Mit einem unnützlichen Thier so eine Stimme hat / bedeut Schand / Angst und Gefährlichkeit.

32. Mit einer Kuhe / Pferd / Sau / Esel / Geiß zu thun haben / bedeut daß man Frucht und Nutzen von dergleichen Thiere haben werde.

Nota. Eine jegliche abscheuliche Beyschlaffung oder Vermischung und vornemlich gegen einem Weibe / bedeutet desselbigen Haß gegen dem Träumenden.

XXXVII. Vom Essen.

1. Essen bedeut der Notthurfft genug thun.

2. So jemand ein gekochten Schafskopff isset / derselbige wird Reichthum und Gewinn haben.

3. Ein gebratenen Schafskopff essen / derselbige wird Recht-Sachen anfangen / und seinen Feind überwinden / und sein Guth überkommen.

4. So einer ein Schaf isset / derselbige wird sehr geitzig und nahrhafft werden.

5. So jemand auß eines bekanten Menschen Haupt das Gehirn isset / der wird desselbigen Menschen Erbe werden / und sein Guth und Geld überkommen.

Ist aber ihme der Mensch unbekandt / so wird er ohne Mühe Reichthum und viel Geld von einem grossen Herrn erlangen.

6. So jemand eines Menschen Haupt isset / derselbige wird seiner hohen Obrigkeit nachtrachten / und eine Ubelthat an ihr begehen / auch sich unterstehen an deren Stelle zu kommen.

7. So jemand Menschenfleisch isset / bedeut daß man einen Menschen überwinden wird / also daß man schier mit Gewalt seins Gelds geniesset.

8. So jemand Löwen- oder Schlangenfleisch isset / der wird einen beherzten Mann überwinden.

9. Ungebräuchliche Dinge essen ist böß.

10. So jemand träumet er esse weiß Brod / derselbige wird Tugend lieb haben / und zu hohen Ehren kommen / insonderheit so er Weitzenbrod gessen hat.

11. So jemand Kuchen isset / bedeutet daß es ihme nach seinem Wunsche gehen wird.

12. So jemand kaltes Brod isset / mit Butter oder Käse / so wird er Reichthum und Wolfart haben / je nachdeme er viel genossen hat.

13. So jemand gantz heisses Brod so erst auß dem Ofen kommet isset / bedeutet daß derselbige Reichthum mit Angst erlangen wird.

14. So jemand Aepffel isset / bedeutet daß er Wolfart werde haben / je nachdem die Aepffel süß gewesen / absonderlich ist dieser Traum den Buhlern gut / dann es bedeutet denselbigen Glück.

15. So jemand zeitige Birnen isset / so wird er von einem harten sehr gewaltigen Mann einen zimlichen Gewinn haben.

16. So jemand Kirschen isset / demselbigen wird dasjenige was ihme zugesaget und versprochen / nicht gehalten werden.

17. So jemand Nüsse gessen / so wird er mit Mühe Gewiñ haben / seynd sie schön weiß gewesen / wird er die jenigen überwinden / so ihme übel wollen.

18. So jemand Feigen isset / bedeutet gute Gesundheit.

19. So jemand Feigen so zeitig sind von dem Baum abbreche / so wird er von einen reichen Mann Geld und Reichthum erlangen.

20. So jemand Zwetschgen oder Pflaumen isset / so wird er Schrecken / Kranckheit / und in allen Sachen Hindernüß haben.

21. So jemand Cucumern oder Kürbiß isset / derselbige wird ein betrieglichen Reichthum erlangen.

22. So jemand Oliven isset / der wird ein saures Leben haben.

23. So jemand Oel isset / derselbige wird auß der Trübsal erlöset werden und Freude haben / je nachdeme das Oel süß gewesen.

24. So

24. So jemand zu einem Dattelbaum kommet/und die abgefallene Datteln bey des Baums Wurtzeln findet/dieſelbige zum Theil iſſet/und zum Theil hinweg nimmet/derſelbige wird durch Hurerey von einem Weibe Reichthumb bekommen.

25. So jemand Gerſtenbrod iſſet/ bedeutet Glück in vielen Sachen.

26. So jemand Datteln iſſet/ſo wird er von einem ſehr ſtattlichen Weibe Wolfart/Freude und Reichthum erlangen.

27. So jemand Honig iſſet / ſo wird er ſolche Dinge bekommen / die er nie gehoffet hätte/ſich aber etwas darüber betrüben.

28. So jemand Zucker geſſen hat/ſo wird er eine ſonderliche und langwürige Freude finden/ je nachdem er viel Zucker geſſen hat.

29. In Summa/ ſo einer viel Obſt iſſet oder ſiehet es liegen/bedeutet daß der Träumende lang leben werde.

XXXVIII. Vom Trincken.

1. Trincken bedeut eine hefftige Begierde erfüllen/ und einer gewünſchten Sache genieſſen und gewehret werden.

2. So jemand friſch kaltes Waſſer trincket/iſt gut. Warmes Waſſer bedeut Kranckheit und Verhinderung der Geſchäffte denjenigen welche im Gebrauch haben Waſſer zu trincken; dann gewärmbdes Waſſer iſt nicht natürlich zu trincken.

3. So jemand guten Wein trinckt / wenig auß kleinem Geſchirr oder Bechern / und wird nicht voll darvon / bedeut gut und glückhafftige Contra.

4. Gewürtzte Weine / und ander ſchleckerhafftigs Getränck / ſo zur Luſt und Geſundheit gemacht werden iſt den Reichen gut. Den Armen aber ſchädlich und unglückhafft.

5. So jemand Eſſig trincket/ bedeut Zwytracht/ Uneinigkeit und Zanck unter den Haußgenoſſen.

6. So jemand gedürſtet und er ſich ſatt getruncken / ſo es kalt und ſüß auch klares Getränck geweſen / ſo wird der Traumende ein fröliches Leben führen/und viel Geld ſammlen.

So aber das Waſſer trüb / warm und unlieblich geweſen/ ſo wird er in Betrübnüß/Kranckheit und böſem Zuſtand ſein Leben enden.

7. So jemand ſehr dürſtet/und er findet zu trincken/iſt gut; dann ſo er etwas bey der Obrigkeit/ oder guten guten Leuthen zu bitten hat/ ſo wird er deſſen gewehret werden.

8. So jemand dürſtet / und nichts zu trincken bekommet / deſſen Bitt wird ihm verſaget werden / auch ſeine Arbeit wird den Krebsgang gewinnen / und wird ihme nichts nach ſeinem Willen gehen.

9. So jemand von gutem Gewürtz trinckt / derſelbige wird in Truncken-heit von ſeinem Feinde Schaden leyden.

10. So jemand auß einem ſchönen und ſaubern Geſchirr trincket / derſelbige wird von etlicher Beſchwernüß entlediget / und in den Raths-Stand gezogen werden.

11. So jemand ein Trinck-Geſchirr verbricht / bedeut den Tod eines Be-freundten.

12. So jemand auß Güldenen / Silbern / oder auch Irdenen Geſchirren trinckt / iſt gut und glücklich; dann ſolches bedeutet gute Ruhe und Verſiche-rung in allen Händeln / zum theil auch wegen des täglichen Gebrauchs.

Alſo auch auß Hörnen Geſchirr zu trincken iſt ebenmäſſig gut / weil ſolches beſtändig und nicht leichtlich zerbrochen wird.

13. So jemand auß einem Gläſern Geſchirr trincket / bedeutet nichts gutes ſondern alle Gefährlichkeit. Es bedeutet auch Offenbahrung heimlicher und verborgener Dinge.

14. So jemand Milch von wilden Thieren trincket / ſo gerne rauben / als Wölffe / Füchs / Marder und dergleichen / bedeutet unbilligen Gewinn.

So es aber kein rauberiſch Thier geweſen / ſo bedeut es daß er von andern wird beraubet werden.

15. So jemand Hundsmilch trincket / bedeutet Furcht und Jammer.

16. So jemand eine gemeine Milch trincket / bedeutet Schmertzen / weil es ſüß / und zeigt Kranckheiten an / weil man die Milch gerne den Krancken pflegt zu geben.

17. So jemand Blut trincket / iſt glücklich / bedeut Guth und Geld.

18. So jemand Wein trincket / bedeutet Sicherheit und Freude.

19. So ſich jemand voll Wein getruncken / bedeutet daß derſelbige von Sorgen werde erlöſet werden.

Nota. Dieſer Traum iſt einem Gefangenen gut / ſo er gefoltert werden ſolle / dann er wird nicht an die Folter kommen.

20. So einem Krancken träumet er trincke ſich voll Wein / ſo bedeut es ihme den Tod; dann es nimt ihme alle Empfindlichkeit hinweg.

21. So dieſes jemand träumet / der eine Handlung hat / ſo iſt es ihme böß / dann er wird alles Ubels einhandeln.

Es iſt auch den Gefangenen böß / dann es bedeutet daß ſie die That bekennen werden. Ingleichem wo man von Ehren und Weißheit handelt / ſo iſt es auch böß.

22. So

22. So jemand Wein mit Waſſer vermiſchet trincket/ſo bedeut es Fleiß anwenden/und ſein Gemüth und Händel temperiren und mäſſigen.

23. So jemand Kirſchenwein/Aepffel-oder Birnmoſt/ oder dergleichen/ trincket/ bedeutet ins gemein Armuth/ vornemlich ſo es ſaur und herb geweſen.

Nota. Der Kirſchenwein bedeut Uberfluß und Unmäſſigkeit. Man muß aber nach Gewächs der Erden urtheilen.

Der Birnentranck/bedeut Hülff von Bauersleuthen.

Erdbeertranck/ Hülff von ſchlechten und armen Leuthen.

Aepffeltranck/Hülff von böſen gewaltigen Leuthen.

Maulbeertranck/ Hülff von weiſen verſtändigen Leuthen.

Pferſingtranck/ Hülff von traurigen Männern.

Quittentranck/ Hülff von Künſtlern und arbeitſamen Leuthen.

Von wilden Steinobſttranck / Hülff von liſtigen geſcheuten / ſchnellen und mutzigen Leuthen.

24. Tranck von Früchten die keinen Wein geben / vergebene Hoffnung / da man vermeynt es ſolle einem in einer Sache geholffen werden/ſo jedoch nichts dann eitel Betrug iſt.

25. So jemand Bier trincket/ ob es gleich ſcharff/ bedeut es Folterung.

So aber das Bier eines guten Geruchs und Geſchmacks iſt/ſo wird er die Folterung an einem andern brauchen/ oder einen peinlich fragen.

26. So jemand Bier trincket und bedüncket einem es werde in Blut verwandelt/oder der Bauch ſchwelle darvon/ſo wird man auß Erfindung eines heimlichen Dinges/ oder von einem Schatz/ oder daß man eines verborgenen Dinges Bekantnüß bekommen/reich gemachet werden.

So aber das Bier ſtincket und einen ſcharffen Geſchmack hat / rauh und bitter iſt / ſo bedeutet es/ daß der Träumende werde heimlich gefraget werden.

27. So jemand Ochſenblut trincket/bedeut daß man von dem Ackerbau reich werde. Es bedeutet auch Gifft.

28. Schafsblut trincken/bedeut daß man von Kunſt reich werde.

29. Wolffsblut/daß man auß Raub reich werde.

30. Fuchsblut/durch Diebſtahl ſich reich machen.

31. Affenblut/ Betrug.

32. Einer Katzen/durch Auffſatz und erdichte Schmeichlerey.

33. Eines Hundes/durch Gleißnerey und Fuchsſchwäntzung/ item Jammer und Arbeitſeligkeit. Jedoch auch/ aber ſelten bedeut die Milch des Hundes auch Gewinn und Schmeichlerey.

34. Blut von Kränchen / Storchen / wilden Gänſen und dergleichen trincken / bedeut daß man durch Kauffmann Schatz werde reich werden.

Nota. Storchen Blut bedeutet zu Zeiten auch Gifft.

Item Vögelmilch trincken bedeutet mit eyteler Hofnung geführet werdē.

Fledermauß Blut bedeutet die Verhütung eines Schloſſes oder Hauſes / Item reich werden.

35. Fiſchmilch trincken / bedeutet auch mit eyteler Hoffnung geführet zu werden.

36. So jemand ſeinen Harn trincket / derſelbige wird etwas verſchencken / oder Unkoſten auffwenden / aber ſolches in Unzucht und Hurerey wieder empfangen / oder vergolten bekommen.

XXXIX. Von dem Fleiſch des Menſchen und ſeiner Farbe.

1. So jemand träumt ſein Fleiſch habe zugenommen / derſelbige wird Reichthum und Geld überkommen / je nachdeme das Fleiſch mehr worden.

2. Träumet jemand daß er gar mager wordē ſey / derſelbige wird arm werdē.

3. So jemands Fleiſch / ſo zuvor weiß geweſen / ſchwartz wie ein Mohr worden / derſelbige wird zum Lügner und ein Narr werden.

Einem Weib / ſo wird von ihr offenbahr daß ſie eine Hur ſeye / und wird von ihrem Mann geſchieden werden.

4. So jemand eine andere Farbe bekommen / derſelbige wird in ein langwiriges Fieber fallen.

5. So jemand voll Blattern worden / derſelbige wird güldene Müntze bekommen.

6. So ſich jemand entfärbt / bedeut Gelbſucht.

XL. Vom Blut des Menſchen und offenen Schäden.

1. So jemand träumet / wie er Blut ſammle / bedeut gute Geſundheit.

2. So jemand Blut ſpeyet / derſelbige wird ſich mit Raub angefüllet haben / welches wieder gefordert wird.

3. So jemand Blut von ſich gehen ſiehet / deſſen Kinder werden Schaden bekommen.

4. So jemand Blut zur Naſen oder zum Haupt herauß laufft / bedeut Schaden den Oberherren. Iſt das Blut auß dem Fleiſch gefloſſen / ſo wird er groſſe Armuth leyden müſſen.

5. So jemand die Adern von übrigem Geblüte aufgeſchwollen / derſelbige wird in ſeiner Haußhaltung eine Veränderung erfahren und leyden müſſen.

6. So jemand träumet / wie er ſich ſeiner Kranckheit halben das Blut benehme / oder zur Ader lieſſe. Iſt er in Betrübnüß oder in Noth / ſo wird er von allem Elend erlöſet werden. Iſt er nicht betrübt / ſo wird er in ſchwere Sorgen und Siechthum gerathen.

7. So

7. So Blut von einem auff die Erden fällt / derſelbige wird je länger je mehr Geſundheit und Stärcke erlangen.

8. So jemand Blut flieſſen ſiehet / bedeut einen gefährlichen Leibsſchaden.

9. So jemand Blut ſammlet. Bedeut gute Geſundheit.

10. So jemand träumet / wie auß einem offenen Schaden Blut gefloſſen / ſo wird er mit Unrecht Geld gewinnen / und das wird offenbahr und wieder gefordert werden.

11. So jemand ſeine Kleider mit Blut beſudelt / bedeut daß er frembdes Guth mit Sünden an ſich bringen wird. Es mag ſich auch ein ſolcher vor dem Todſchlag hüten.

12. So jemand Blut auff die Erden ſpeyet / deſſen Kinder oder abweſende Freunde werden nicht langes Leben haben.

13. So jemand geronnen oder faules Blut hat / bedeut eine ſchwere Kranckheit.

14. So einem Armen traumet daß er ſchön hell und klar Blut von ſich ſpeyet / bedeut daß er viel ſammlen und Uberfluß an Geld und Guth haben werde.

15. So jemand hell und klares Blut ſiehet / bedeut daß er einen Freund und Blutsverwandten in frembdem Lande hat / und er ihn bald wieder ſehen werde.

16. So jemand klares Blut in ein Becken ſpeyet / ſo bedeut es einem Vatter / der Kinder begehret / daß ſein gewünſchter Sohn zu rechtem Alter ſolle erzogen werden.

XLI. Vom Wincken der Augen.

1. So jemand einem andern zu ſich wincket / und derſelbige antwortet mit wincken wieder dargegen / deſſen Vorhaben wird zum glücklichen Ende kommen.

2. So jemand einer ſchönen Frauen wincket / und ſie mit gegenwincken wieder darein verwilliget / ſo wird er von den zeitigen Früchten des Landes / oder durch ſeine Handthierung Luſt und Freude haben. Iſt ſie aber ungeſtalt geweſen / ſo wird ihme Trauren begegnen.

3. So jemand einem bekandten Menſchen wincket / demſelbigen wird er ſein Geld / Geheimnüß und Guth vertrauen / jedoch ſo fern der ander ſein wincken in acht genommen. Hat er einem unbekandten alten Mann gewincket / und ſeine Meynung auß dem wincken verſtanden / ſo bedeut es zukünfftig beſſer Glück.

Iſt es aber ein bekandter alter Mann geweſen / ſo wird der Traum an dieſer bekandten Perſon wahr werden.

XLII. Vom Weynen.

1. Weynen bedeut Gelächter ; dann nach der Betrübnüß folget die Würckung / und das Ende des Weynens / iſt das Gelächter.

2. So jemand traumet / wie er umb einen abgeſtorbenen Menſchen weyne / bedeut Freude und einen neuen Freund.

XLIII. Vom Lachen.

1. Lachen bedeut Weynen und Trauren ; dann das Ende der Freude iſt Lachen / nach der Freude aber folget die Traurigkeit / und auß der Traurigkeit kommet Weynen und Seufftzen.

2. So jemand im Traum lachet / derſelbige wird ein Unglück haben / und wird darvon ein ſchwer Gemüth bekommen.

XLIV. Vom Schreyen.

1. Schreyen bedeut einen groſſen Unfall / und umb Hülff ruffen von wegen der gegenwärtigen Gefahr.

Es bedeut auch Schmertzen und Pein / und ſein oder der ſeinigen Thorheit.

2. So jemand ſtarck ſchreyet und ruffet / derſelbige wird groſſe Beſchwernüß und Enge umb das Hertze leyden.

3. So jemand hinterſich ſchreyet / bedeut ſchädliche Bottſchafft.

Nota. So das Schreyen mit Freuden und Gelächter geſchiehet / ſo iſt es nicht böß.

XLV. Vom Schnauffen / oder Athmen.

1. Schnauffen bedeut Erlöſung auß groſſer Arbeit / Gefahr und Angſt.

2. So jemand ſehr ſchnauffet / bedeutet allezeit Gefahr des Todes / oder daß der Menſch mit leerer Hoffnung und eytelem Wahn umbgehe.

3. Nicht können Athmen / bedeut einem Gefangenen daß er werde geheyckt werden.

XLVI. Vom Lauffen.

1. Lauffen bedeut einen närriſchen und thörichten Handel / gegenwertige Nothturfft / gähe Sachen / und unbedachte Gedancken.

2. So jemand traumet / wie er lauffe / und zum Ziel komme / bedeut einem Geſunden Gutes / und einem Krancken den Tod.

3. So

3. So einem Knecht oder leibeigener Perſon dieſes träumet / ſo wird er die lang-verhoffte Freyheit und Erledigung wieder erlangen.

Nota. Sonſten bedeutet dieſes den Weibern Hurerey und ein unzüchtiges Leben.

XLVII. Vom Huſten.

1. Huſten / bedeut unrechten Gewinn / und iſt ein Zeichen der Kranckheit. Item / Kummer leyden / und eine Schande begehen.

XLVIII. Vom Nieſſen.

1. Nieſſen bedeut Haupt-Kranckheit / unverſehene Dinge / eine Vorbedeutung und Zeichen von GOtt. Item Verletzung auß falſcher Zuredung / welche man niederlegen wird. Es bedeutet derowegen dieſes auch Erlöſung auß der Schmach.

XLIX. Vom Gienen.

1. Gienen bedeut Begierd der Liebe und des natürlichen Wercks / alſo auch einen Unfall des Leibs oder Gemüths / oder beydes.

L. Vom Schwitzen.

1. So jemand träumet er ſchwitze unter den Achſeln / der wird von ihme ſelber Unglück haben.

LI. Vom Schlaffen.

1. Schlaffen bedeut Hindernüß und Unterlaſſung der Geſchäfften.

2. So jemand träumet er ſchlaffe auff der Gaſſen / in der Kirchen oder in einem Grab / Item / unter den Todten / ſo bedeut das ſchlaffen auff der Gaſſen / oder am Weg den gähen Tod.

In der Kirchen bedeut Göttliche Hülff / und ohne alle Hoffnung erhalten werden.

In einem Grab oder unter den Todten / ein verhurtes Leben unter den Huren und Schlemmern.

3. So jemand träumet / wie er im Schlaff ſtritte / derſelbe wird viel Feinde haben / ſelbige aber überwinden.

4. So jemand träumet / wie er nicht ſchlaffe / und ſehr traurig ſeye / und gleichwohl nicht weiß warumb / derſelbige wird eine böſe Poſt hören.

5. So ſich jemand ſchicket zum ſchlaffen / dieſes iſt nicht gut / ohne allein denjenigen / die ſich beſorgen und fürchten / denſelbigen iſt dieſer Traum gut.

6. So

5. So man vermeynt im Traum / man erwache vom Schlaff / und ſtehe auff / bedeut einen Fortgang alles thuns und laſſens / ohne allein denen ſo ſich beſorgen / denſelbigen iſt dieſer Traum böß.

LII. Vom Schreiben.

1. So jemand vermeynet er ſchreibe / wann er ſchreiben kan / ſo bedeut es ihme einen geſchwinden Fortgang ſeines Vorhabens.

2. So jemand bedüncket er könne weder ſchreiben noch leſen / derſelbige wird einen böſen Fortgang ſeiner Nahrung haben / auch wird er umb grobes begehen willen verſpottet werden.

LIII. Vom Leſen.

1. So jemand träumet / er leſe Briefe / bedeut ins gemein gute Bottſchafft / jedoch nachdeme des Briefs Innhalt iſt.

So ſich der Träumende in ſeinem Gemüth erfreuet / ſo iſt ſolches zweyfältig gut.

2. So jemand bedünckt er könne weder leſen noch ſchreiben / derſelbige wird einen böſen Fortgang ſeiner Nahrung haben / auch wird er umb grobes Begehens willen verſpottet werden.

3. So jemand träumet er könne leſen / und er iſt unerfahren ſolches zu thun / das iſt dem Träumenden gut; dann ſolches bedeutet daß ihme etwas guts und glücklichs werde zu handen kommen / jedoch nicht ohne Furcht und Schrecken.

4. So jemand träumet / er könne leſen / und er kan zuvor leſen / dieſes iſt böß und zum theil ſpöttiſch und kindiſch; bedeutet in ſeiner Handlung und Vornehmen einen unglückhafftigen Fortgang / mit Furcht / groſſer Mühe und Arbeit. Außgenommen / einem der gerne Kinder oder Leibserben hätte / demſelbigen wird ein Sohn gebohren / ſo dieſe Dinge lernen wird.

5. So jemand frembde Briefe nicht leſen kan / bedeut daß er werde in den Händeln und Geſchäfften / ſo er mit andern hat / zu keinem Ende kommen / und keinen glücklichen Fortgang darin haben.

6. So jemand ſeine eigene Briefe nicht leſen kan / bedeut in den Haußgeſchäfften ein Ding überſehen und hingehen laſſen / da ihn doch niemand darzu treibet.

LIV. Von Briefen.

1. So jemand traumet / er ſehe Briefe / und bekommet aber dieſelbige nicht / bedeutet Dieberey / Je mehr Briefe / je gefährlicher und gröſſer iſt der Diebſtahl.

2. Zer-

2. Zerriſſene Briefe haben / bedeut daß einer an ſeinen Ehren werde geſchwächet werden.

3. So jemand Briefe hat oder bekommet von groſſer Gewalt/bedeut ihme Beförderung in allen Sachen.

4. So jemand einen verſiegelten Brief von einem Fürſten oder Herren empfängt/das bedeut Ehre.

So aber der Brief von andern Leuthen herkommet / ſo bedeut es Heimlichkeit und Geſchäfft.

LV. Vom Reden.

1. Die Red gehöret unter die Anfechtungen des Menſchen / gleich wie ein Gemäld/gegoſſene Säul/Bildnüß oder andere Figur/derowegen:

2. So jemand eine rechtmäſſige Zunge nach Gröſſe des Mundes hat / und hell auch tapffer reden kan/dieſes iſt jederman gut.

3. So jemand nicht reden kan/und die Zunge gleichſam verknüpfft und zu ſchwer iſt/bedeut Verhinderung und Armuth.

4. So jemand träumet/er rede im Schlaff/ derſelbige wird ſich über was ſonderliches erfreuen.

5. So jemand träumet/daß dieſe Dinge mit ihme reden/ die von Natur nicht reden können: Wann dieſes einem Fürſten / oder andern groſſen Herrn / Kriegs-Obriſten und dergleichen traumet / ſo wird derſelbige Sieg und Freude gegen die Feinde erlangen/und gleich wie es ein groſſes Wunder iſt/daß ſtumme Dinge reden ſollen / alſo werden ſich auch viel Leuthe über ſeinem Glücke verwundern.

6. So jemand mit einem Baume/oder mit einem Viehe redet/ſo wird er viel Geld und Reichthum finden/er ſeye auch wo er wolle.

7. So jemand mit einer Schlange und dergleichen Thier redet/ dieſes bedeut Sieg über ſeine Feinde.

8. So jemand mit einem Nagel redet/oder geredet hätte/bedeutet Reichthum.

LVI. Vom Geruch.

1. Geruch bedeut ſegnen/ oder einem übel reden/oder von ihme ſelbſt übels hören/ je nachdeme der Geruch gut oder böß geweſen. Item es bedeut auch etwas verſuchen.

2. So jemand ſeinem Nachbaren einen böſen Geruch mittheilet/derſelbige wird von jederman gehaſſet werden/und je durchtringender der Geſtanck ſeyn wird/je gröſſer auch der Haß ſeyn wird.

3. So jemand von Bisem oder andern Specereyen wohl riechet/das bedeut daß er bey seinen Nachbarn und Bekandten ein gutes Lob habe.

4. So jemand einen lieblichen Geruch von jemand bekommet / so ihme in einem Geschirr überantwortet wird / derselbige wird eine frölliche Zeitung von andern überkommen / Je nachdeme des Bisems Geruch viel oder wenig gewesen.

Nota. So aber dieses einem gemeinen Mann träumet / derselbige wird geringen Reichthum und Ehre erlangen.

5. So jemand träumet/wie er sein Bett lieblich räuchere/der wird seinen anhangenden Weibspersonen gutes thun.

6. So jemand unbekandten Personen einen übeln Rauch machet/bedeut daß derselbige mit seinen Nachbaren zancken und hadern werde.

7. So jemand einen Rauch in die Kirche machet/ da niemand darinnen ist/der wird beichten und sich mit GOtt versöhnen.

8. So jemand andern mit einem Rauchfaß räuchert / derselbige wird demjenigen so er den Rauch gemachet / kräfftige und süsse Worte geben / und wird ihme auch seine Heimlichkeit vertrauen.

LVII. Vom Hören.

1. Hören bedeut leyden/tragen/fürchten/hoffen/warten. Item Aenderung der Anmuthung / und der Weißheit obliegen / und sich verständig und geschickt halten.

LVIII. Vom Singen.

1. Singen ohne Kunst/ bedeut Verspottung/ und auß derselbigen Traurigkeit.

2. So jemand singet und frölich ist / derselbige wird grosse Betrübnüß haben.

3. So jemand mit einer lieblichen Stimme singet / bedeutet Freude und Lob bey dem Volck.

4. So aber jemand mit schwacher Stimme oder daß er heisser seye / singet/ der wird in seinem Leben voller Schmertzen und Betrübnüß seyn. Und so er einen Feind hat / so wird er von demselbigen überwunden werden / und bey seinen Dienern in Verachtung kommen.

5. So jemand ein schön und wohlgedichtes Liedlein mit heller/guter und anmuthiger Stimme singet/ dieses ist nicht allein den Musicanten gut/ sondern auch allen andern glückhafft.

6. So

6. So jemand auff dem Feld oder Wege ſinget/ dieſes iſt auch gut/ und bedeutet einen frölichen und rechtmäſſigen Fortgang des Lebens.

7. So jemand im Bade ſinget/ dieſes iſt nicht gut/ dann ſolches bedeut Heiſſerkeit und Verlierung der Stimme.

8. So jemand auff der Gaſſen/ Platz oder Marckt ſinget/ bedeut den Reichen Spott/ Schande und Verachtung. Dem Armen aber Unſinnigkeit oder Beraubung ſeines Verſtandes und der Witze.

LIX. Vom Schlagen.

1. Schlagen bedeut den Wolluſt erfüllen / und wann er die jenige Perſon liebt/ ſo er ſchlägt/ ſo wird ſie ihme zu theil werden.

Aber die jenige ſchlagen ſo man ſchon zuvor hat / iſt unbequem ; dann es kan das vorige nicht bedeuten / darumb ſo bedeutet es ihres gleichen genieſſen / wo nicht/ daß man gantz zornig werde.

2. Sich ſelber zu todt ſchlagen/ bedeut ſterben/ oder ſeines gleichen umbringen.

3. So jemand träumet / er werde von ſeiner Obrigkeit geſchlagen / ſo wird der Träumende groſſe Macht und Herrlichkeit von dem Lande / durch Hülff der Obrigkeit zu genieſſen haben.

4. So jemand von einem bekandten Mann geſchlagen oder gegeiſſelt wird/ nachdeme er viel Streich von ihme bekommet/ ſo viel Gutthaten wird er von ihme empfangen.

5. So jemand auß Befehl eines Fürſten geſchlagen oder gegeiſſelt wird/ ſo wird derſelbige ſehr groſſe Freude und Reichthum erlangen / je nachdeme er ſehr geſchlagen worden.

6. So jemand von ſeinem Landsherren mit einem Schwerdt geſchlagen wird/ iſt er ein Armer/ ſo wird er reich werden/ iſt er aber zuvor reich/ ſo wird er je länger je mehr Reichthum und Gewalt erlangen / und von dem Fürſten begnadet werden.

So aber den Traumenden das Schwerdt nicht geſchnitten/ und iſt auch kein Blut hernach gegangen/ ſo wird die Freude/ und alles deſto geringer ſeyn.

7. So jemand von einem Todten geſchlagen wird / bedeut nichts guts.

8. So jemand andere Leuthe ſchläget / über welche er nicht Macht hat/ dieſes iſt ein böſer Traum/ bedeutet Schaden und eine Straffe/ von wegen des Verbotts.

9. So jemand einen Menſchen ſchlägt/ über deme er zu gebieten hat/ ſo iſt dieſes kein böſer Traum. Aber

10. So jemand träumet er ſchlage ſeine Ehefrau / dieſes iſt ein böſes Zeichen/ und bedeut daß ſie an ihme werde brüchich ſeyn.

11. Zu todt geſchlagen werden/bedeutet daß man von allen Sorgen erlöſet werde.

12. Geſchlagen werden bedeut gewarnet werden.

13. So jemand vom Feind geſchlagen wird ohne ſchmertzen und ſtreiche/ bedeut Unbilligkeit/Verläumdung und Schand. So es mit Streichen geſchiehet/zeigt es ſchaden. So Schmertzen vorhanden/Traurigkeit und groſſe angſt.

LX. Schelten.

1. Schelten bedeut greulich gebiethen und haſſen; dann der Traum zeigt mehr an als einer wachent thun dörffte.

LXI. Zittern.

1. Zittern/bedeut eine ungewiſſe Art zu Wercken/Furcht und Zorn.

LXII. Von der Nothdurfft zu thun.

1. In offentlichen Orten ſeine Nothdurfft thun/ bedeut daß einer denſelbigen Ort nicht mehr ſehen werde.

2. So ſich jemand ſelbſten mit ſeinem Unrath beſudelt/ oder in ſein Bett thut/ derſelbige wird von wegen heßlicher Thaten/ ſich verhaſſet und veracht machen/und auch ſchwerlich kranck ſeyn.

3. Die Nothdurfft an gebührlichem oder heimlichen Ort thun/ bedeut daß er werde auß den Sorgen kommen/ und ſeine Schulden bezahlen/ auch ſich einer beſchwerlichen Bürde entledigen. Oder etwas heimlichs thun.

4. So jemand ſeine Kleider mit Menſchenkoth beſudelt ſiehet/ und er alſo für etliche Leuthe damit kommen ſeye/ ſo wird er frembdes Guth mit Unrecht gewinnen/aber es wird ſolches offenbar werden.

5. So jemand ſeine Nothdurfft auff ſeinem eigenen Stuhl oder Sitz verrichte/derſelbige wird in ſeinem eigenen Hauſe Unkoſten tragen müſſen.

6. So jemand ſeine Nothdurfft auff eines andern Sitz oder Stuhl verrichtet/ derſelbige wird auff eine frembde Perſon Unkoſten wenden.

7. So jemand ſeine Nothdurfft auff ein frembdes Land thut/ ſo wird er Unkoſten auff ſein Weib wenden/und ſie anders wohin weg ſchicken.

8. So jemand auß Verletzung ſeine Nothdurfft offtmahls von ſich zwinget/deſſelbigen ſein Geld wird mit Gewalt abnehmen.

9. So jemand Blut und Waſſer durch ſeinen Stuhl von ſich gibt/ ſo wird der Schade deſto ſchwerer ſeyn.

10. So jemand Gemüſe durch den Stuhl von ſich gibt/ ſo wird er von ſeinem Anligen erlöſet werden/durch einen gemeinen Mann.

11. So jemand durch den Stuhlgang Steine von ſich gebe/ iſt er kranck oder betrübt/ſo wird er von ſolchem Ubel erlöſet/ iſt er aber geſund/ ſo wird er etlich unnützes Geſind von ſich ziehen laſſen.

12. So

12. So jemand auff dem Stuhl Schlangen von sich gibet / so wird er von einem Feind den er im Hause hat/erlöset werden.

13. Gibt er Spuhlwürme von sich/so wird er sein Guth mit Sünden verthun.

14. So jemand durch den Stuhlgang seine Füsse mit Koth verunreinige/ bedeutet/ daß er ihm selbsten ein Ursächer und Anfänger seyn werde vieles Unglücks und Unraths / Item daß er in eine schwere Kranckheit fallen werde.

Nota. Dieser Traum bedeutet auch manchmahl eine Scheidung vom Weib/insonderheit wann er sein Bett unrein gemacht hat.

LXIII. Vom Harnen.

1. Harnen bedeut sich auß der Sorg und Bürden zu thun. Item beyschlaffen/von wegen der Gleichförmigkeit.

2. So jemand in ein gülden Geschirr harnet/ der wird schwerlich an der Harnwinde kranck werden.

3. So jemand in ein steinern eingegraben Gefäß harnet / der wird sein Geld in die Erde vergraben.

4. So jemand in ein silbern Geschirr seinen Harn läst / so bedeutet es einem Ledigen/daß er mit einer schönen Weibsperson Hurerey treiben werde.

Einem Wittber / daß er ein reiches Weib zur Ehe nehmen werde.

5. In ein gläsern Geschirr/ist es ein vornehmer Herr/so wird er ein Weib so eines bösen Namens ist / schwängern / es wird aber weder die Frucht noch sie zu ihrem gewünschten Ende kommen.

Einem gemeinen Mann bedeutet dieses / daß er mit seinem Weib Kinder werde zeugen.

Einer ledigen Person/bedeutet es Hurerey.

Einem Knaben oder Mägdlein / ist eine Anzeigung daß sie das Wasser nicht halten können.

Item daß ein Mann ein Weib werde nehmen/das nicht lange leben/und vielen Kranckheiten unterworffen seyn wird.

6. So jemand träumet/er lasse in voller Weise den Harn von sich/so nun dieser Mensch oder Träumende in Nöthen oder Unwillen stecket / so wird er erlöset werden.

Ist er aber reich/so wird er von seinem Reichthum etwas auf Huren wenden/je nachdeme des Harns viel gewesen.

7. So offt einem im Traum vorkommet / er lasse den Harn von sich / bedeutet/ daß er zur Unkeuschheit geneigt/ und wo er nur darzu kommen kan/ keines Gelds spahren wird / auch wird einem solchen im Traum der Saame von ihme gehen.

8. So jemand in ſein Kleid harnet/alſo daß es andere Leuthe ſehen/derſelbige wird in ſeiner Hurerey ergriffen werden.

9. So jemand in ſein eigen Gefäß harnet / der wird mit ſeinem Weib Kinder zeugen. Iſt aber das Geſchirr nicht ſein/ ſo wird er mit einem andern Weib zu thun haben.

10. So jemand den Harn gezwungen und getrungen von ſich gibt/ſo werden ihme die Gelder/welche er zuvor mit Unrecht geſamlet hat/genommen werden/ wird auch ſehr geplaget werden/und groſſe Rechenſchafft geben müſſen.

11. So jemand roth wie Blut den Harn von ſich läſt auff die Erde / ſo wird er der Weiber halber/groß Geld verthun und Freude haben.

12. So jemand träumet er laſſe ſein Harn ins Bett / derſelbige wird in Kranckheit fallen/aber bald wieder geneſen.

13. So jemand Blut harnet/ ſo wird er Kinder zeugen/ ihme ſelber zum Spott und Schande.

14. So jemand Galle harnet / der wird ein Kind zeugen ſo mangelhafft iſt/und bald ſterben wird.

LXIV. Vom Ubergeben oder Brechen.

1. Ubergeben bedeut Reu und Leyd in einer That. Item Wiedergebung des genommenen und unwilligen Koſten.

2. So jemand träumet/wie er ſich wider ſeinen Willen/jedoch ohne Beſchwerd breche/derſelbige wird groſſe Widerwertigkeit haben.

3. So jemand die Speiſe ſo er geſſen allein außſpeye/ſo wird er eines groſſen Unglücks und Betrübnüß loß werden/aber nicht ohne Koſten und Schaden.

4. So jemand Gewürtz von ſich bricht/ in deſſelbigen Hauß wird ſich ein Gezänck wegen Geld und Guth erheben.

5. So jemand Blut außſpeyet/ſo wird er Gelds beraubet werden/je nachdem er viel Blut von ſich gegeben.

Speyet er Waſſer auß/bedeut auch Geldſchaden.

Speyet er Gall auß/ſo wird er einer Kranckheit ledig/jedoch mit Unkoſten.

Speyet er zugleich Speiß und Tranck auß / bedeut auch Geldſchaden.

6. So jemand träumet/daß er ſich voll geſoffen/damit er ſich deſto beſſer brechen könne / und aber ſolches nicht fort will / derſelbige wird von der Obrigkeit heimlich geſtraffet werden.

7. So jemand träumet/ wie er ſich in Wein bezecht/alſo/daß er ſich brechen müſte / von demſelbigen wird der Landesfürſt mit Gewalt wieder fordern das Geld und Guth/ ſo er mit Unrecht gewonnen hat.

8. So jemand Blut außſpeyet / ſo deſſelbigen viel / in guter Farb / ſchön und klar und nicht geronnen iſt/ dieſes iſt ein gutes Zeichen einem Armen; dann dardurch wird ihme bedeutet Samlung und Uberfluß Gelds und Guths.

Item/

Item dieser Traum ist auch gut denen die Kinder begehren/weil solches in kurtzer Zeit geschehen wird.

Ingleichem so besagtes Blut in ein Geschirr oder Becken außgespyen wird / so bedeutet es dem Vatter der Kinder begehret / daß sein gewünschter Sohn zu rechtem Alter solle erzogen werden.

Träumet dieses einem andern/bedeutet daß sein Freund in frembden Landen noch bey Leben seye/aber nicht lang/nachdem er wieder kommen/leben werde.

Wird aber das Blut auf die Erde gespyen/ so solle das Kind/ oder die abwesenden Freunde nicht lang das Leben haben.

9. So jemand sein eigen Eingeweid/ oder innerliche Glieder von sich breche / bedeut beydes dem Mann und Weib schädliche Verlierung der Kinder. Wann sie aber keine Kinder haben / so bedeutet es ihnen / daß sie das allerliebste und angenehmste/das sie haben/in all ihrer Haab und Guth verlieren werden.

Einem Krancken bedeut dieser Traum den gewissen Tod.

10. Speyet jemand Speichel auß/bedeutet Zwytracht und Empörung.

LXV. Vom Zancken.

1. Zanck/bedeut Streit/betriegen/und betrübet werden/Item Beschwernüß und Unruhe.

2. So jemand mit seinen Haußgenossen zanckt und hadert/ ist nicht gut/ auch nicht mit den Frembden.

3. So einem Krancken träumet/ wie er zancke / derselbige wird in Aberwitz gehen/und seiner Vernunfft beraubet werden.

4. So von vornehmen Leuthen jemand traumet/daß er mit ihnen zancke/ bedeut/ daß ihme solche Leuthe in Widerwertigkeit nachstellen werden.

5. Andere Leuthe hassen/oder Neid auff ihnen tragen/oder auch von ihnen gehasset werden/ist niemand gut.

6. So jemand traumet/wie er zancke und hadere/bedeut grosse Beschwernüß und Unruhe.

LXVII. Vom Hertzen und Küssen.

1. So jemand seinen Blutsfreund küsset/so wird er gutthätig gegen denselbigen seyn / je nachdem der Kuß auß grosser Liebe und mit Freundlichkeit geschehen.

2. So jemand geküsset wird / bedeut Glück und Reichthum / sonderlich wann es von seinem Feinde geschichet.

3. So jemand seinen Feind Einigkeit und Versöhnung halber küsset / derselbige wird viel grössere Feindschafft als zuvor gegen ihm tragen / ist es aber nicht sein Feind gewesen/so wird er demselbigen sein Geheimnüß vertrauen.

4. So jemand einen Todten küsset/er seye wer er wolle/ so wird er kranck wer-

werden oder ſterben / je nachdem er zu küſſen groſſe Begierde zum Todten gehabt hat.

5. So jemand ein Vieh küſſet / der wird ſein Lebenlang Gewinn und alles guts haben.

6. So jemand einen Affen küſſet / ſo wird er einen liſtigen Feind ergreiffen / der doch nicht mächtig iſt / welcher ſich auff Betrug / gegen ihm als ein Liebhaber geſtellet hat.

7. So jemand einen Bekandten oder Haußgenoſſen des Morgens anredet und grüſſet auch denſelbigen / umbfanget und küſſet / iſt faſt gut / dann ſolches bedeutet demſelbigen / daß er liebliche und wolgefällige Reden und Geſpräch halten oder hören werde von andern.

8. So jemand andere Leuthe ſo ſonſten bekandt ſeynd und keine Hauß-Verwandte ſeynd / grüſſet / und des Morgens frühe anredet / iſt nicht ſo gut.

LXVII. Vom Fliegen oder Springen.

1. So jemand träumet er fliege nicht hoch von der Erden / der wird reiſen oder wandern.

2. So jemand wie ein Vogel von einem Ort zu dem andern flieget / ſo wird er eine Reiſe vor ſich nehmen / dardurch er reich wird / je nachdeme er im fliegen hoch daher gefahren / Item er wird von einer Handthierung auff die andere fallen / ſie ſeye gleich beſſer oder ärger.

3. So jemand traumet / wie er ſtracks überſich biß in die Wolcken hinauff fliege / und wieder herab falle / ſo wird er ſchnellen Schaden und Untergang leyden.

4. So jemand traumet / wie er mit andern Vögeln fliege / das iſt männiglich gut / wo ſie aber über die Dächer fliegen / iſt denen böß / ſo etwas heimliches thun wollen; dann ihre Sache wird offenbar.

5. Fliegen / bedeut Hoffnung / und mit außgeſtreckten Füſſen fliegen / bedeut angſthafftige Sorge des Gemüths.

6. Fliegen biß an den Himmel / oder zu den Wolcken / und nicht wiederkommen / bedeut einen ruhmhafften Tod.

7. Fliegen biß zu den Gipffeln der Häuſer oder Dächer / bedeut eine Hoffnung eines Dings / das man haben mag / oder daß man ſich verwundern werd / ob einſten ſeiner Thaten.

8. Fliegen ohne Flügel / bedeut eine ungereimbde und unverhoffte Sache.

9. Fliegen und fallen / iſt ſehr böß; dann es bedeut daß einer ein gewiſſes umb ein ungewiſſes gebe.

10. Fliegen und ſich darneben an einen eiſern Stecken halten / bedeut daß einem ſeine Hoffnung von einem gewaltigen Mañ befördert werde. 11.

11. Lang und in die Weite fliegen/bedeut daß man eine Reiſe thun werde/ je nachdem das fliegen geweſen iſt.

12. Springen in die Höhe / bedeut daß man mit groſſer Mühe und Arbeit/wenig oder gar nichts ſchaffen wird.

13. Auff einen Berg ſpringen mit wenig Mühe/bedeut glücklichen Fortgang.

14. Mit einer Stange oder Stab einen Sprung thun / ſo wird man durch Beförderung eines gewaltigen Mannes eine Reiſe thun/ und Freude erlangen/aber groſſe Sorge darbey haben.

15. An einer eiſern Stange ſpringen / bedeut daß man beſtändig Reichthum erlangen werde/je nachdeme die Stange ſchwer geweſen.

16. So einer Flügel hat / bedeut daß derſelbige unnütz Geſchwätz treiben wird.

17. So jemand ſeine Flügel verlieret / bedeut daß er den Glauben und gute Leumuth verlieren werde.

LXVIII. Vom Dantzen.

1. So jemand träumet er dantze und jauchze/ bedeut Noth/Unglück und Trauren.

2. So jemand träumet er ſeye auff einer Hochzeit und ſehe dantzen/bedeut Hertzenleyd/ſo er nicht wehren mag.

3. So jemand mit ſeinen Haußgenoſſen/ und mit keinen Frembden dantze/und ſeine eigene Frau und Kinder wie auch die nechſte Verwandten zuſehen/ bedeutet Freude und Uberfluß in allen Dingen.

4. So einem Krancken dieſes traumet / ſo iſt es ihm nicht gut / dann es bedeutet Aberwitz.

5. So jemand unter vielen oder wenigen Frembden und Unbekandten dantze/ oder daß ſonſten von den Seinen dantze / iſt nicht gut / weder Geſunden noch Krancken; dann dardurch wird dem einen bedeutet / daß jemand auß ſeinem Hauß oder Geſchlecht ſterben werde/dem andern/ daß er eine groſſe ſchande und Unzucht an dem Dantz begehen werde.

6. So jemand ſein Kind oder Knäblein dantzen ſiehet / bedeut daß daſſelbige taub und ſtumm werde werden.

7. So einer auff einem ſchönen gezierten Pferd dantzet/und von den Zuſehern gelobet wird / bedeut einem Dürfftigen und Armen überflüſſigen und zufälligen Reichthum/ſo aber biß zu ſeinem Alter nicht beſtändig ſeyn wird.

Einem Reichen bedeutet dieſer Traum Unruhe / Verwirrung / viel Zanck und Hader/wegen der vielfältigen Räncke ſo bey dem Dantze vorgehen.

Ebenmäſſig iſt dieſer Traum einem Weib böß und unglückhafft/ſie ſeye

gleich reich oder arm; dann es bedeutet ihre Schand/ Schmach und Verleumdung. Einem Knecht bedeutet dieſer Traum/ Schläg und Streich.

8. So jemand auf einem Schiffe fähret und träumet ihme er dantze/ bedeutet daß er in Waſſersnoth kommen und Schiffbruch leyden werde/ oder daß derſelbige allein darvon kommen/ und ſeinen Leib durch ſchwimmen erretten werde.

Einem Gefangenen aber iſt dieſer Traum gut; dann er wird außkommen/ und ſeiner Gefängnüß entlediget werden.

9. So jemand ſehr hoch in der Höhe dantzet / der wird in groſſe Furcht und Schrecken fallen. So aber dieſes einem Ubelthäter traumet/ ſo mag er wohl zuſehen daß er nicht erhöhet werde.

LXIX. Vom Baden.

1. Baden bedeutet Kranckheit/ eine ſchändliche Geſtalt/ Arbeit/ Verdruß.

2. Baden in den Kleidern bedeutet eben das vorige / und ſo Mangel am Waſſer iſt/ ſo bedeutet es vergebene Arbeit; Item es bedeut auch Waſſersnoth.

3. Das Baden bedeutet auch ins gemein Schmertzen und Trübſal.

4. So jemand ins Bad gehet zu baden oder ſich zu wäſchen und das Bad iſt ſehr heiß / derſelbe wird Trübſal und Unfall haben / ſo ihn allein betreffen wird/ je nachdeme das Bad heiß geweſen.

Nota. Hat er allein die Kleider außgezogen/ uñ iſt nicht ins Bad gangen/ ſo wird er in Trübſal fallen/ aber ſolche wird bald wieder auffhören.

5. So einer allein ins Bad gehet/ und ihme mit einer Salbe die Haar am Leib abnehmen läſt / und ſich abwäſchet; iſt er reich/ ſo wird er betrübet werden / und umb ſein Geld kommen. Iſt er aber in Betrübnüß und kranck oder gefangen/ ſo wird er alles Ubels loß werden. Hat er ſich aber mit laulichten Waſſer abgieſſen laſſen/ ſo wird er in kleine Bekümmernüß und Trübſal fallen.

6. So ſich jemand mit kaltem Waſſer/ ſo nicht gar zu kalt iſt abwäſchet/ ſo wird er ſeiner Plage loß werden. Iſt aber das Waſſer Eyßkalt/ ſo bedeutet es groſſe Trübſal.

7. So jemand in einem Brunnen da trübes Waſſer darin iſt/ badet/ bedeutet groſſe Beſchuldigung und Gefängnüß: ſo aber das Waſſer im Bruñen hell geweſen/ ſo wird er ſich von aller Anklag und Aufflag entſchuldigen.

8. So jemand in eine Badſtube kommet/ darinnen viel Leuthe ſeynd/ derſelbe wird neben vielen andern in Unglück gerathen. Iſt er reich/ ſo iſt es ihme gut/ wo er im Bade gewartet wird / einem Armen aber bedeutet es Kranckheit.

9. Träumet einem Geſunden/ wie er in natürlichen Bäden bade / bedeutet Wolluſt/ Uppigkeit/ und Müſſiggang. Einem Krancken bedeutet es Wiederbringung der Geſundheit.

10. So einem armen Mann träumet / daß er im Bad fleiſſige Auffwar-

tung

tung und ſonderbare Pflegung habe / bedeutet daß er in langwührige Kranckheit kommen werde.

11. So jemand bedüncket er könne im Bad nicht ſchwitzen / oder bade unter dem offenen Himmel / oder daß er in den Ciſternen und Waſſerkäſten kein Waſſer finden könne / dieſer Traum iſt jederman unglückhafft und böß.

12. In warmen gewärmten Waſſer baden / bedeutet den Krancken Wiederbringung ihrer Geſundheit. Den Geſunden aber Verhinderung ihrer Geſchäffte und Müſſiggang.

LXX. Vom Schwimmen.

1. Schwimmen iſt jederman böß und unglückhafft / und bedeutet auch Kranckheit.

2. So jemand nackent durch ein Waſſer ſchwimmet / oder dardurch gewatten / daß ihme das Waſſer biß an den Halß gangen / derſelbige wird mit einem mächtigen Herrn nach der Gröſſe des Waſſers zu reden kommen.

3. Iſt er nun über das Waſſer hinüber kommen / ſo wird er des groſſen Herrn auch mächtig werden / und ſich für ihme nichts zu beſorgen haben.

4. Iſt er aber nit hinüber komen / ſo wird ihm das Widerſpiel widerfahren.

5. So jemand in den Kleidern in einem trüben Waſſer oder See ſchwimmet an einem unbequemen Ort und Zeit / bedeutet ihme einen Unfall zu der Kranckheit.

6. So jemand ſchwimmet und wohl über das Waſſer kommet / derſelbige wird dasjenige was er begehrt / ob es gleich ſchwer iſt / wohl überkommen.

7. So jemand ſchwimmet / und hinter ſich ſincket / bedeut Straffe.

8. So jemand ſchwimmet / derſelbige wird ſich in ſeiner Nahrung ſtecken / und weder hinter ſich noch für ſich kommen können.

LXXI. Vom Verſincken und Ertrincken.

1. So jemand träumet daß er mit einem Pferd verſincke und ertrincke / bedeutet daß derſelbige in Noth kommen werde.

2. So jemand träumet er fahre auf dem Meer / und falle auß dem Schiff alſo daß er weit hinab in die Tieffe ſincke / er wird aber darüber beſchryen und erwachet / bedeutet daß er ein Weib genommen / und mit derſelbigen wird in fremde Lande ziehen / und daſelbſten ſeine Nahrung ſuchen wolle.

3. So jemand träumet / wie er im Meer erſauffe / ſo wird er von ſeinem Landsherrn am Leben geſtraffet werden.

LXXII. Vom Spatzieren.

1. So jemand träumet / er gehe an einem Ufer der See ſpatzieren / und habe ſeine Füſſe gewaſchen / derſelbige wird ſich zu ſeinem Landsherrn nahen / und erfreulich erhöret werden.

2. So jemand in dem Paradieß spatziren gienge und darinnen stürbe/ bedeut demselbigen/daß er Schaden an seinem Glauben leyden werde.

LXXIII. **Vom Blut-schwitzen.**

1. So jemand träumet er schwitze unter den Armen oder Achseln Blut/ der wird von ihme selbst Unglück haben.

2. So jemand Blut schwitzet am gantzen Leib/ bedeut sehr grossen Jammer und Elend.

LXXIV. **Vom Verwunden.**

1. Verwundet werden/bedeut arbeiten/und Schmertzen leyden.

2. So jemand verwundet worden / daß das Blut auff die Erde rinnet/ bedeutet daß man Kost und Arbeit verlieren werde.

3. So jemand verwundet wird/ daß das Blut auff die Kleider rinnet/ so wird er gewinnen.

4. So jemand verwundet / und das Blut rinnet auff beyde / nemlich den Verwundten / und denjenigen so solche Verwundung thut / so wird der Verwundete gewinnen aber nicht so viel.

5. So jemand verwundet wird / und die Wunden bleiben trocken / so ist solches ein böser Traum/darumb daß er wider die Natur ist/bedeut auch Mangel nothwendiger Dinge.

6. So jemand in seiner Brust verwundet worden/ bedeut Alten Hertzenleyd/Jungen aber Freude und Liebe.

7. So jemand träumet / es habe denselbigen sein Bekandter mit einem Schwerdt gestochen oder gehauen und verwundet/ demselbigen wird guts wiederfahren/von demjenigen so ihne verwundet hat/ist es aber ein Unbekandter gewesen / so wird der Verwundete seinen Feind zur Friedens-Handlung brauchen.

8. So jemand so hart verwundet / gehauen oder gestochen wäre / daß er vermeynet er müsse gleich sterben/derselbige wird grosses Glück haben.

9. So jemand traumet / wie er andere Leuthe siehet die einander verwunden / bedeut grosse Irrung in allerhand Sachen.

10. So jemand mit einem Schwerdt fürwarts von einem guten Freund/ oder sonst bekandten Menschen verwundet oder geschlagen werde / so wird derselbige von deme so ihn verwundet eine grosse Gutthat empfangen/je nachdeme es sehr geblutet/und nachdeme er viel Streiche bekommen und erlitten hat.

11. So einem Weibe träumet / sie werde mit einem Schwerdt geschlagen oder verwundet/dieselbige wird Ehre erlangen und einen Sohn gebähren / und so sie jemand dergleichen gethan/so bedeutet es auch dieses.

12. So jemand träumet/ wie daß er ins gemein verwundet seye/ derselbige wird von seinen Glaubigern Erlassung der Schulden empfangen.

13. So jemand an der Hand verwundet worden/ derselbige wird wegen Schulden/ Verhinderung an seiner Nahrung haben.

14. So jemand hinterwerts verwundet/ bedeut Hinderung an seiner Ehre.

15. So jemand mit einem Schwerdt gantz umbgebracht worden/ derselbige wird von einem andern unrecht leyden.

16. So jemand träumet/ wie er einen andern umbbringe/ ist es ein Bekanter/ so wird er Gewalt an ihme üben / ist es ein Unbekanter/ so wird er auch einer frembden Person übels thun.

17. So jemand von einem andern umbgebracht wird/ also daß der Leib geöffnet und die Gedärme herauß hangen / welche ein anderer außgewaschen und wieder hinein gestecket hat/ das bedeutet daß er bald sterben werde.

18. So jemand traumet / der noch in blühendem Alter ist / Mann oder Frau/ wie er sehr in der Brust oder Hertzen verwundet seye / bedeut grosse Anfechtung und Unruhe in seinem Hertzen von Liebe wegen. Den alten Leuthen aber bedeutet dieses Traurigkeit.

19. So jemand in die rechte Hand verwundet / bedeutet grosse Schuld/ und daß er durch die Bekantnüß oder Handschrifft zur Bezahlung getrieben werde.

Summa/ In allen Träumen hält sichs also / daß derjenige so überwunden/ oder verwundet wird / der empfängt Gutthat von dem / der ihn verwundet hat.

Nota. Narben und Wundmassen bedeuten Kummer/ Unglück/ Widerwertigkeit ein Ende und Verschmertzung; dann so eine schmertzliche Wunde wieder geheylet worden/ so vergisset man hernach solches bald.

LXXV. Vom Purgieren und Artzneyen.

1. So jemand träumet er habe purgierende Artzney eingenommen/ so wird er sein Geld durch Hader und Zanck verlieren / je nachdeme viel Unflath durch den Stuhl von ihme gegangen / hat aber die Artzney die Ursache der Kranckheit hinweg genommen/ so wird er seinen Feind vertilgen/ wo nicht/ so wird er schändlich von den Feinden beflecket/ und allerley Widerwertigkeit leyden müssen.

2. So jemand traumet wie er purgieret habe/ daß viel Unflaths von ihme gegangen/ und er sehr matt worden seye/ so wird er mit Armuth und Kranckheit geplaget werden.

3. Träumet jemand wie er gifftige tödtliche Artzney eingenommen/ und ſolches ſey er nun innen worden / es ſeye nun dieſer Traum für kommen weme er wolle/ſo wird er von ſeinen Feinden untergetrucket werden.

4. Wann jemand traumet / wie er Kranckheit halben eine Artzney eingenommen habe/bedeut/daß er ſich in ſeinem Glauben verbeſſern werde: ſo er aber die Artzney nicht wegen einer Kranckheit eingenommen / ſolches bedeut Erhaltung der Geſundheit und Beſſerung des Erbtheils / je nachdeme die Artzney ſtarck gewürcket.

5. So jemand Artzney eingenoñen/und dieſelbige wiederumb von ſich gegeben oder gebrochen/ ſo wird er von des Landsfürſten peinlicher Straffe erlöſet werden.

6. So jemand Artzney eingenommen / und dieſelbige hat nichts gewürcket/ſo wird er zum böſen gezwungen werden/aber er wird nichts außrichten.

7. So jemand Artzney eingenommen / darvon ihme der Bauch auffgelauffen/oder geſchwollen/ der wird von ſeinem Feind Reichthum gewinnen/ jedoch mit Furcht der Obrigkeit.

8. So jemand Artzney eingenommen / und er darvon dürr und mager worden/bedeutet Kranckheit/ des Landsfürſten Zorn / und Erniedrigung ſeines Stands.

9. So jemand Artzney eingenommen/ und dieſelbige das Gifft von ihme getrieben/derſelbige wird durch Vorbitte und Unterhandlung/auß ſeiner Noth erlöſet werden. Iſt aber die Artzney nicht ſo kräfftig geweſen/ſo geſchichet das Widerſpiel.

10. So jemand gifftige tödtliche Artzney eingenommen / und ſolches ſeye er innen worden/ an den Blattern/ die ihme am Leibe auffgefahren/ und andern Zeichen mehr/ er ſeye wer er wolle / ſo wird er von ſeinen Widerwertigen Schaden leyden.

11. So einem Weibe traumet/ wie ſie ſich purgiere / dieſelbige wird ihrer Leibesfrucht/damit ſie ſchwanger gehet/ nachtrachten/ und kein Kind mehr gebähren. Iſt ſie nicht ſchwanger/ ſo wird ſie Künſte brauchen/ welche die Empfängnüß verhindern/ Hurerey halben/und es wird nach ihrem Wunſche gehen.

12. So einer Frauen traumet ſie habe Artzney eingenommen / darvon all ihr Haar außgefallen / dieſelbige wird in Armuth gerathen/ je nachdeme viel Haar von ihr außgefallen.

13. So jemand Artzney eingenommen/darvon ihme die Nägel außgefallen/darvon er auch ſehr mager worden/bedeut Kranckheit/und des Landsfürſten Zorn/und wann einer mächtig geweſen/ſo wird er geſchwächet werden.

LXXVI. Vom Schmincken oder Anſtreichen.

1. Sich ſchmincken oder anſtreichen bedeut betriegen / einem ſchlechten

Ding

Ding obligen / und die Zeit übel anlegen. Sich ziehren aber / zeigt grossen Gewalt und Verspottung.

2. So jemand träumet wie er sich oder andere schmincken oder anstreichen sehe / derselbige wird gute neue Zeitung erfahren.

3. So jemand sich mit gantzem Fleiß schmincket oder anstreichet mit Farben / so ist dieses den Weibern ein guter Traum / außgenommen den Ehebrecherinnen und Unzüchtigen. Den Männern aber bedeutet solches Schand und Verspottung / es wären dann Leuthe / die solches im Brauch und Ubung hätten / und Fleiß und Auffmerckung darauff wendeten.

LXXVII. Spinnen oder Nehen.

1. Spinnen / bedeut eytele Hoffnung / es bedeut auch den Tod wann man es nicht selbsten thut / absonderlich wann einen bedünckt es thue solches ein unbekandtes Weib. Es bedeutet auch Beständigkeit in einem Werck.

2. So jemand Wollen spinnet / so bedeut es reisen oder gehen.

3. So man Flachs oder Baumwollen spinnet / so bedeutet es Schande.

4. So jemand träumet / wie er Schaafwolle / Ziegenhaar / oder Hanff spinnet / so wird er eine Reise thun / die ihme Gewinn tragen wird.

5. So jemand traumet er spinne / so wird er in Traurigkeit fallen.

6. So einem Weibe traumet sie spinne Wolle oder Hanff und dergleichen / bedeut daß so ihr Mann über Feld und nicht zu Hause ist / bald werde wieder heim kommen.

7. Wann einem Weibe traumet / wie sie im Spinnen einen Faden entzwey schneide / so wird ihr Mann / so in der Frembde ist / sich säumen und so bald nicht wieder nacher Hause kommen.

8. So einem Weibe traumet / wie daß ihr im Spinnen der Wirtel von der Spindel abfalle / so wird sie von ihrem Mann abgeschieden werden / entweder durch den Tod / oder durch eine andere Sache.

LXXVIII. Vom Anreden.

1. So jemand traumet / wie er zu morgens einen Haußgenossen oder andern nechsten Bekandten anrede und grüsse / (denselben umbfasse oder küsse /) ist fast gut / und bedeutet demselbigen / daß er von andern ein freundliches Gespräch / und beliebte Reden hören werde.

So er aber im Traum andere unbekandte Leuthe / so nicht im Hause zugehören / des Morgens frühe anspreche / oder grüsse / ist nicht also gut. Ingleichen so jemand seine Feinde und Mißgönner anredet / grüsset oder küsset / bedeutet solches eine Versöhnung und Vereinigung einer neuen Freundschafft.

LXXIX. Vom Anbeten.

1. So jemand träumet er bete der Venus Bild an / bedeut daß er Gnade bey einer Fürstin oder Königin so am nechsten ist / finden werde. 2.

2. Träumet einem jungen Gesellen oder Jungfrauen voriger Traum/ so werden sie gut Glück in Buhlschafft haben.

3. So jemand die Sonne anbetet oder derselben Bildnüß/ der wird bey hoher Obrigkeit eine Bitte einlegen/ und so nahe zu derselben gelangen/ als er im Traum zu der Sonnen kommen ist.

4. So einem hohen Potentaten dieses geträumet hat/ bedeut daß er mit einem König oder andern hohen Fürsten vertrauliche Freundschaft halten werde.

5. So jemand das Bildnüß des Mondes anbetet/ bedeutet/ daß derselbige werde eine Bitte thun an einen so der nechste nach der Obrigkeit ist/ wird auch so viel außrichten/ je näher er zum Mond-Bildnüß kommen ist.

6. So einem Geistlichen träumet/ wie er das stätig brennende Licht in einer Römischen Kirchen anbete/ dessen Freude werden zu spott werden.

7. So jemand das Feuer anbetet/ derselbige trachtet nach Ehren und Hoheit/ oder Gewalt.

8. So jemand glühende Kohlen/ oder Feuer ohne Rauch oder Flamme/ wie auch ohne Ruß anbetet/ so wird er Geld sammlen/ aber durch Unrecht/ nach der Grösse des Feuers/ aber er wird seinen Glauben verlieren.

9. So jemand einen Götzen anbetet/ ist bey Gott zu einem Lügner worden.

10. So jemand ein höltzern Bild anbetet/ derselbe wird eines grossen Hofdieners Hülffe bedürffen/ und derselbige wird ein böser Mann seyn/ und seine Bitt wird er nicht bey ihme erhalten.

11. So jemand ein silbern Bild anbetet/ der wird meineydig und zum Lügner werden an seinem Eheweib.

12. So jemand ein gülden Bild anbetet/ so wird er über alle massen kühn seyn/ und von hoher Obrigkeit gestraffet werden/ und mit vielem Unglück umbgeben seyn. So dieses aber einem hohen Herrn/ König oder Fürsten traumet/ so wird ihme der Feind ins Land fallen/ und sehr ängsten.

LXXX. Vom Spielen.

1. Spielen im Schach/ bedeutet einem der es nicht kan/ gewinnen auß Betrug oder Zanck.

2. So jemand träumet/ wie er im Brett spiele/ oder im Schach ziehe/ mit einem der es nicht wohl gelernet/ und daß er denselbigen vervortheile/ bedeutet dem Träumenden grossen Nutzen und Gewinn durch Listigkeit und Betriegerey/ dieweil er die Steine viel anderst/ und je einen vor den andern setzen mag/ und nicht nach der rechten Art des Spiels mit denselben handeln.

3. Träumet jemand/ wie er mit Würffeln oder Karten spiele/ das bedeut ihme Zanck und Hader auch Uneinigkeit/ umb etliches Geldes willen/ ist aber allezeit besser in solchem Handel gewinnen/ dann verlieren.

4. Träu-

4. Träumet einem Krancken / wie er ſpiele und verliere / bedeutet ihme nichts guts und iſt ein gefährlicher böſer Traum / weiln er in ſeiner Handthierung einbüſſen wird.

5. So jemand traumet / wie er andere in dergleichen Spielen ſiehet / daß er allerley liſtfündige Griffe gebrauchet / bedeutet daß er von andern Leuten betrogen und hinter das Licht geführet werde / mit ſeinem groſſen ſchaden und nachtheil.

LXXXI. Vom Grüſſen.

1. So jemand träumet wie er andere Leute grüſſe / oder daß er von andern Perſonen gegrüſſet oder geſegnet werde / ſo iſt es nicht gut; dañ dergleichen pflegt man bey einem Abſchied zu gebrauchen / es bedeutet auch Trennung / Zerſpaltung und Scheidung in der Ehe / Hochzeit und Geſellſchafft / den Krancken aber bedeutet es den Tod.

LXXII. Vom Anrühren.

1. Anrühren oder angreiffen / bedeutet Liebe / oder Verkauffung / Item übel reden / alſo berühret werden / oder von demſelben übel hören.

LXXXIII. Von dem Arbeiten.

1. Arbeiten / gehöret unter die Träume ſo das zeitliche Glück und Wolſtand bedeuten.

2. Alle Träume / was wir thun / ſchaffen oder arbeiten / bedeuten den Trieb unſers Lebens / Als zum Exempel / ſo jemand traumet / er habe ein Werck außgemacht / es ſeye Mann oder Weib / ſo bedeutet ſolches den Tod; dann derjenige / ſo ſeine Arbeit außgemachet hat nichts mehr zu thun / das iſt er hat nichts mehr zu leben übrig.

LXXXIV. Vom Schieſſen.

1. So jemand im Traum ſchieſſen ſiehet / bedeutet nichts als lauter Zorn und geſchwinden Widerwillen.

2. So jemand ſelbſten ſchieſſet / bedeutet Glück und Gewinn.

LXXXV. Vom Kauffen und Verkauffen.

1. Kauffen bedeut verändern / wäſchen / tauſchen / entlehnen / rathſchlagen / voll ſeyn / erſtaunen.

2. Nützliche und nothwendige Dinge / mit Wolluſt kauffen / iſt gut / aber daſſelbige unwillig thun / bedeut / gezwungenen Koſten.

3. Unnützliche und unnöthige Dinge kauffen / bedeut Verthunlichkeit.

Unwillig ein Ding verkauffen / bedeut ſich arm machen / wann es nützliche und nothwendige Dinge ſeynd.

4. Gern und mit Willen verkauffen / ſo es unnöthige Dinge ſeynd / bedeut reich gemacht werden.

5. Unnöthige Dinge/mit Unwillen verkauffen/bedeut von einem lustigen und ruhigem Wesen oder Leben lassen/und nach Gewinn stellen.

6. Kauffen/bedeut auch mit Gutthaten Freunde zu bekommen/wo anders das Ding so gekauffet wird/ein Geschäfft bedeuten mag.

7. Verkauffen aber/bedeutet wegen des Guths oder Handels/den Freund übergeben/und verlassen.

8. So jemand etwas kauffet von allem dem/das die Leuth zur Nothturft brauchen/oder sonsten für ein Schatz zu halten/ist ein guter Traum; dann in allem dem das man kauffet/wird wan wohl thun.

9. So jemand etwas außleget/feil biethet/oder verkauffet/ist den Armen gut/welche ihren Stand zu bessern ändern wollen/denselbigen wird es gelingen. Reichen und Krancken ist dieser Traum schädlich/dann sie werden in grosses Unglück gerathen/wofern aber die außgelegte Waaren nicht erkauffet worden/so wird die Bedeutung desto geringer seyn.

LXXXVII. Von dem Säugen.

1. So jemand träumet/er säuge sich selbst/bedeutet seiner eigenen Kinder Tod/der Freunde/des Weibs/und höchste Armuth.

2. So jemand träumet er säuge/hat derselbige eine schwangere Frau/so wird dieselbige einen Sohn überkommen.

3. So einer Frauen traumet/daß sie säuge/so wird dieselbige eine Tochter überkommen.

4. So einem Gefangenen dieses träumet/bedeutet daß seine Gefängnüß noch länger währen wird.

5. So einer Frau traumet/wie daß sie viel Milch habe und säuge/bedeutet einer Jungfrauen/daß sie bald empfangen/und glücklich gebähren wird.

6. Reichen und betagten Leuthen/bedeutet dieser Traum Unkosten.

7. Jungfrauen so Mannbar bedeutet dieses einen Heyrath.

8. Unmannbaren Jungfrauen bedeutet dieser Traum den Tod.

9. Den Kriegsleuthen bedeutet es Kranckheit.

10. Denjenigen so keine Kinder haben/überkommung derselben.

11. So jemand dieses traumet/und derselbige hat ein Weib und viel Kinder/dem werden solche bald sterben.

12. So jemand eine schwangere Frau hätte/und träumet ihme er seye mit Tücher umbwunden wie ein Kind/und werde gesäuget/bedeutet daß ihme ein Sohn gebohren werde.

13. Besagter Traum bedeutet einer Frauen eine Tochter.

14. Einem Gefangenen/in einem Thurn oder andern Gefängnüß/bedeutet daß er einen Feind habe/der ihn täglich verhindere/daß er nicht ledig werden oder außkommen möge.

15. So jemand träumet er ſeye in Windeln eingewunden wie ein Kind / und werde von einer bekandten Frau geſäuget / bedeutet ihme eine langwührige Kranckheit / dafern er keine ſchwangere Frau hat.

16. Träumet einem Krancken daß er eingewickelt und geſäuget werde / bedeutet es auch das vorige.

17. Träumet einer jungen Frauen wie daß ſie Milch in ihren Brüſten habe / ſo hat ſie vollkommlich empfangen und wird gebähren.

18. So dieſes einer alten Frauen träumet / wann dieſelbige arm iſt / ſo bedeutet es ihr Reichthum.

19. Einer reichen Frauen groſſen Unkoſten.

20. Einer Jungfrauen ſo Mannbar iſt / daß ſie bald in die Ehe und einen Mann bekommen werde.

21. Einem jungen Mägdlein / bedeut es den Tod.

22. Einem armen Mañ bedeutet dieſer Traum / ſo er Hunger leydet / Reichthum und viel Geld / alſo daß er andern damit behülflich und bedient ſeyn wird können.

23. Einem der keine Frau hat / in kurtzem Hochzeit / oder eine Würthſchaft.

24. Einem der keine Kinder hat / daß ihme bald Kinder gebohren werden.

LXXXVII. Vom Schmeicheln / Liebkoſen / Heucheln.

1. So jemand träumet daß er einem andern ſchmeichele oder heuchele / iſt denjenigen ein guter Traum / welche ſolches im Brauch haben / und damit umgehen. Aber andern Leuten bedeutet ein ſolcher Traum / daß ſie ſich ſelbſt verächtlich machen.

2. So jemand träumet er werde von einem Bekandten geſchmeichelt / bedeutet Verrätherey und einen heimlichen Auffſatz.

LXXXVIII. Vom Reiten.

1. So jemand träumet wie er auff einem Eſel reite / der wird wegen eines kleinen Gewinns umbkommen.

2. Auff einem Camelthier / von wegen eines gröſſern.

3. Auff einem Pferd / wegen der Ehre.

4. Auff einem Elephanten / wegen des Gewalts.

5. So jemand träumet / er reite langſam auff einem Pferd durch einen ſchönen Ort / und das Pferd folget gehorſamlich / derſelbige wird ein hohes Ampt und groſſen Namen erlangen / je nachdem das Pferd und ſein Gang geweſen iſt.

6. So jemand träumet / wie er auff einem edlen Pferd ſitze / das geſattelt und gezäumet ſey / der wird ein Weib vom Adel die gar ſchön iſt überkommen / allein daß ihme träumt / daß das Pferd ſein eigen ſeye / iſt es aber eines andern / ſo wird er Freude und Gewalt durch eines andern Weib erlangen.

7. So jemand träumet wie daß er ein Pferd mit Gewalt / ſtracks einen

Berg hinan reitte / und damit hinauff komme / und ihme das Pferd hierinnen willig seye / derselbige wird grosse Freude und Gehorsam bey seinen Leuthen / und in seinem Ampt haben / je nachdeme das Pferd gerade zu / und schnell den Berg hinan gestiegen.

8. Träumet jemand wie er auf einem edlen guten Pferd reitte / dasselbige aber hincke / derselbige wird in seinem embsigen Vornehmen Widerwertigkeit und Hindernüß haben.

9. So jemand traumet / wie er auf einem muthwilligen Pferd reitte / derselbige wird für den Leuthen einen sehr grossen Namen / Ehr und Hoheit erlangen.

10. So dieses einem vornehmen Fürsten oder Herrn traumet / so wird derselbige Freude und Ehre an seiner Gemahlin und an seinem Hofe haben.

11. Dieser Traum aber bedeutet einem gemeinen Mann / daß er in seiner Handthierung eine Verbesserung spühren werde.

12. Traumet jemand wie er auff einem solchen muthwilligen Pferd spohrenstreich reitte / derselbige wird geadelt / uñ erhöhet werden / auch in Wolfart komen.

13. Träumet jemand wie er in voller Rüstung auf einem edeln Pferd sitze / derselbige wird Gewalt / und einen guten Namen erlangen / und für seinen Feinden sicher leben.

14. So jemand ein rothes Pferd reittet / derselbige wird grossen Zorn haben.
Ein schwartzes Roß bedeutet Unglück und einen gefährlichen Fall.
Ein weisses Roß bedeutet Freude.

15. So jemand traumet wie daß er auf ein hohes Roß steige / derselbige wird grosse Frölichkeit haben.

16. So jemand auff einem Pferd in einer Stadt umbher reittet / derselbige wird verschreyet und außgelachet werden.

17. So jemand im reitten mit seinem Pferd versincket oder ertrincket / derselbige wird in Noth kommen.

18. So jemand traumet / er reitte ein zahmes Pferd / oder aber ein Thurnier / das sich wohl zäumet / und mit dem Zügel sich gerne leiten läst / ist zugleich jedermänniglich glücklich und gut.

19. So jemand mit einem Pferd glücklich im reitten fortkommet / derselbige wird auch mit seinem Weib / Gemahlin / Buhlschafft / Oberherrn / Freund / und auch Schiffarth guten Fortgang seines Vorhabens erlangen.

20. So jemand auf einem Pferd zu der stadt hinein reitte / bedeut einem krancken / und deme da er in einen Duell / Streit oder Gleich / vorzunehmen gesinet ist / daß er den Sieg erlangen / und der Krancke seiner Gesundheit genesen werde.

21. So jemand traumet / wie er zur Stadt hinauß reitte / ist allen beyden vorgemeldten Personen unglücklich und böß.

No-

Nota. Einem Fechter bedeut dieſer Traum/daß er im fechten verlieren wird.

22. So jemand glücklich und wohl fort reittet auff ſolchen Thieren/ wie es ſich gezimet nach dem gemeinen Gebrauch. Als zum Exempel auf einem Pferd/ Eſel/ Maulthier ꝛc. bedeutet böſes oder guts / je nach Art und Eigenſchafft des Thiers worauff man geritten.

Nota. So jemand traumet wie er auf ungewöhnlichen Thieren/ als Wölfen/ Hunden/ Katzen und dergleichen reitte/ da man ſonſten nicht pflegt darauf zu reitten/ iſt nur allein den jenigen gut / welche Feindſchafft haben groſſer und mächtiger Leuthe; dann in ſolchem Handel iſt einer der Thiere / darauff er reittet/ überlegen und mächtig.

23. Auf einem Menſchen reitten iſt allein denen gut/ welche eine Beherrſchung und Regirung über etliche Leuthe begehen. Andern Leuthen bedeutet es Schande/ Nachtheil und Schaden.

LXXXIX. Von dem Abſcheeren.

1. Scheeren bedeut / die Mühe abnehmen. Aber geſchoren werden/ bedeutet daß der Würckung zuwider iſt / gleich wie auch andere ſo etwas Leyden bedeuten.

2. So jemand traumet das Haar werde ihm abgeſchoren/ bedeut daß er einem groſſen Unfall entrinnen werde.

3. So jemand träumet/ das Haar werde ihme abgeſchoren/ bedeutet auch in Gefängnüß zu kommen/ und auf das Meer geſchmidet werden/ und ein Prieſter werden. Es bedeutet auch eine Enderung des Glücks/ in das Widerſpiel.

Nota. Es iſt aber beſſer / man ſehe es von einem Scheerer / und alsdann bedeutet es Abnehmung der Sorgen. So man es aber ſelber thut/ oder ſiehet es von einem andern ſo kein Barbierer iſt / ſo bedeutet es groſſen Jammer/ Kranckheit/ aber doch nicht gefährlich zum Tode. Item Schiffbruch/ aber nicht Ertrinckung. Einem Gefangenen bedeutet dieſes die Folterung.

4. So jemand einen Fürſten ſiehet ſcheeren / alſo daß er ein Prieſter werden ſolle / bedeut eine thörichte That / umb welcher willen/ er von dem Fürſtenthumb geſtoſſen und deſſen beraubet werde.

5. So jemand traumet / als wann ihme ein anderer von den Haaren ſeines Haupts etwas abgeſchnitten hätte / der wird in Abnehmen und Armuth gerathen.

6. Traumet dieſes einem Armen / ſo wird er auß ſeinem Elend erlöſet werden.

7. Traumet ſolches einem Weibe / ſo wird ſie ſich von ihrem Mann abſcheiden.

8. So jemand traumet/ wie die Haar an ſeinen Schinbeinen dick worden/ uñ

ſich gemehret hätten/ und er hätte dieſelbige mit einer Scheer abgeſchnitten/ bedeut/ daß ſein bißhero gewachſener Reichthum umb ſo viel abnehmen werde/ ſo viel er Haar abgeſchnitten hat.

9. So jemand träumet/ er ſchnitte oder ſcheere die Haare ab/ bedeutet Sorge.

10. So jemand träumet/ wie er das Haar biß auff die Ohren laſſe abſchneiden/ iſt den Geſunden böß/ den Krancken gut.

11. So jemand träumet/ wie ihme das Haar vom gantzen Kopff abgeſchoren ſeye/ iſt allen Menſchen faſt unglücklich/ ohne allein denjenigen/ ſo ſolches im Brauch haben/ oder ſich offt das Haar abnehmen laſſen; als

12. So einem voriges träumet/ ſo in einem Schiffe fähret/ bedeutet es Schiffbruch und Gefährlichkeit.

13. Einem Krancken bedeutet dieſer Traum/ die letzte und höchſte Noth/ jedoch nicht gäntzlich den Tod.

14. So jemand träumet/ als ob ein Barbier ihme das Haar abnehme/ bedeutet ihme gute Glückſeligkeit.

15. So jemand träumet/ wie daß er ſich ſelbſt das Haar abſchneide/ bedeutet ihme zufällige Kranckheit/ Traurigkeit/ Betrübnüß/ ſo mit groſſem Unglück und Armuth umbgeben.

XC. Gefängnüß. Gefangen oder gebunden ſeyn.

1. So jemand träumet/ er ſehe ſich gebunden/ bedeutet Hindernüß und Irrigkeit im Rechnen.

2. So jemand träumet/ wie er in ein Gefängnüß eingehe/ derſelbige wird betrogen werden.

3. So jemand träumet/ wie er gefangen geleget werde/ ſo er nun eine Reiſe vor ſich hat/ ſo wird er ſie unterlaſſen/ oder aber er wird ſonſten in allem dem/ darnach er trachtet/ verhindert werden.

4. So jemand traumet/ er werde an das Halß-eiſen geſtellet/ bedeutet Zwang der Obrigkeit zu unbilligen Sachen.

5. So jemand traumet/ wie daß er in ein Gefängnüß geführet werde/ bedeutet eine ſchwere Kranckheit/ oder groſſe Traurigkeit/ Trübſal und Unwillen.

XCI. Vom Wachen.

1. So jemand traumet er wache/ bedeutet daß derſelbige von einem betrogen werde/ welchem man zu viel vertrauet. Oder wann einer von einem Fehler erlöſet/ in einen andern fallen/ oder daß das geſehene wahr ſeye/ wann es mit dem Traum verglichen wird.

2. Recht wachen/ entdeckt den Fehler dieſer Dinge/ welche wir für warhafftig gehalten.

3. Nicht recht wachen/ eine falſche Außlegung der geſehenen und gehörten.

4. Im ſchlaf erwachen/ bedeutet groſſe gefahr/ oder einen vorhandenen betrug.

5. So

5. So jemand traumet er seye erwacht/ so warnet dieser Traum vor einem Betrug so vorhanden ist.

6. So jemand im Schlaff bedünckt er wache / und schlaffe hernach wiederumb/ so bedeutet es einen verwirreten Handel.

7. So jemand traumet/ wie er eine gantze Nacht wache/ in einer guten Compagni/ Freud und Wolleben sitze/ und guts Muths seye/ ist denjenigen ein guter Traum/ die Hochzeit oder Würthschafft halten wollen. Den Armen bedeutet dieser Traum Reichthum und Geld. Den Traurigen und Betrübten Vergessung des Leyds und der Bekümmernüß.

8. Dieser Traum bedeutet auch einen offenbarlichen Ehebruch / aber doch ohne Schaden und Straff.

9. Den Reichen bedeutet dieser Traum Traurigkeit / Unruhe und Kosten/ mit Leyd und Bekümmernüß/ jedoch mit guter Aenderung.

Nota. Welche wachend/ und jedoch tieffschlaffend/ dieselbige sehen keine künfftige Dinge; dann im wachen werden sie von den empfindlichen Dingen und neuen Gedancken verhindert/ und wann sie tief schlafen/ so sehen sie gar nichts. Welche aber mercken daß ihnen träumet/ die seynd dem wachen etwas näher/ weil sie das empfindlich verstehen.

Die Seele siehet warhafftige Dinge oder Träume / dann sie wird von der geringsten bewegung der geistern geholffen/ dann sie kan mit grosser bewegung künftige dinge nit sehen/ sie kan auch nit gar ohne bewegung etwas verstehē.

XCII. Vom Tod und Sterben / Leichen / Begräbnüß und Leyd tragen.

1. Sterben bedeut eine Würckung/ Ubung und Leyden/ und wird der Tod auff Achterley Weise unterschieden/ nemlich:

1. Ein gezwungener und gewaltiger Tod.
2. Ein natürlicher Tod.
3. Einer der für sich selbst geschicht.
4. Ein erforderter.
5. Einer mit grosser Anfechtung und Bekümmernüß.
6. Einer mit kleiner Anfechtung und Betrübnüß.
7. Einer mit grossem } Pracht.
8. Einer mit kleinem }

Ein gezwungener Tod/ mit Gewaltthätigkeit/ bedeut Gefängnüß/ und auff die Galeen geschmidet werden. Oder daß man hinweg geführet und ins Elend verschicket werde.

So jemand traumet er sterbe natürlich / und ohne grosse Anfechtung / auch ohne grossen Pracht / das bedeut die Sitten und Geberden in bessere Veränderung zubringen. So es aber mit harter und böser Anfechtung geschihet/ so wer-

den

den die Sitten auch gebösert. Mit Pracht und Anfechtung sterben/bedeut ein Priester werden/ oder in einen Orden tretten/ so es aber mit grosser Anfechtung geschiehet/ so bedeutet es Dienstbarkeit / Elend / Kranckheiten und Hindernüssen.

So der Tod gewältiget oder gezwungen ohne Bekümmernüß und Anligen/so wird der Träumende gezwungen müssen dienen/ jedoch mit Nutz.

So aber jemand mit grossem Wesen/ schlechter Pein oder Marter stirbt/ Oder

So jemand traumet er seye schon gestorben / so wird er das Gesetz verändern/und dasselbige von ihme selber und mit willen.

So jemand am Fieber stirbt/ bedeut von wegen eines Hertzenleyds / die Qualität und Eigenschafft des Lebens ändern.

So jemand traumet er sterbe an einem Fluß/ bedeut daß er schändliches Ding begehren werde.

So jemand an der Wassersucht stirbt / bedeut daß man mit Geschäfften beschweret werde/und mit Geld umbgehe.

So jemand träumet er seye gar alt worden / bedeutet daß er werde arm werden.

So jemand träumet er werde zu todt geschlagen / und solches geschiehet mit Blutvergiessen/bedeut daß man Geld verlieren werde.

So jemand traumet er werde mit einem Schlegel oder Hammer zu todt geschlagen/ und hat doch kein Blut geben/ist sehr böse/bedeutet daß man untertrucket werde/daß einer müssig bleibe/und nichts schaffen könne.

Nota. Der Tod ist den Gewerbsleuthen und Handwercksleuthen sehr böß; dann er bedeutet Müssiggang. Denjenigen aber ist der Tod am allerbesten/wañ jemand traumet/ er sterbe fallend/oder habe sich zu todt gefallen.

So jemand traumet er seye gestorben/so wird er einem grossen Fürsten dienen/er wird auch reich werden/und langes Leben haben / jedoch nicht ohne Neid.

So jemand traumet/ er werde vergraben/ so wird er grossen Reichthum bekommen/je nachdem er mit viel Erden zugedecket worden.

So jemand traumet er seye gestorben und wieder lebendig worden / so wird er Reichthum bekommen/aber seine Gewalt verlieren.

So jemand siehet daß andere Todte wieder lebendig worden / derselbige wird sich in allerhand Sachen irren.

So jemand traumet/ wie er auff einer Todtenbahr hinauß getragen werde/so bedeutet die Todtenbahr eine sehr hohe Person. Ist er auff der Achsel getragen worden/ so wird er hoch erhaben/ und darzu sehr alt werden. So einem

Ar-

Armen alſo traumet / ſo wird er ruhig leben und Reichthumb zu hoffen haben.

So jemand traumet er werde lebendig begraben / ſo wird er in ſeinem Gewerb und Fürhaben in das höchſte und ſehr langwührige Unglück gerathen. Item es bedeutet auch daß er ſolle gefangen geleget werden / und in groſſe Angſt kommen.

So jemand träumet er ſeye todt und werde hinauß getragen / bedeutet einem unterdienſtbaren und unterworffenen Menſchen / Erledigung ſeines Dienſtes. So aber jemand etwas von Güthern anvertrauet worden / ſo bedeutet es daß ihme nichts weiters anvertrauet werde / gleich als ob er todt wäre

So einem Mann / der kein Weib hat / der vorige Traum träumet / bedeutet es ihme daß er bald ein Weib nehmen werde.

So einem Mann beſagter Traum träumet / und er iſt verheyrath / ſo bedeutet es ihme eine Scheidung von ſeinem Weibe / Item Zerſpaltung und Zertrennung der Geſellſchafft und Verbündnüß.

So jemand der vorige Traum vorkomet / und er iſt in frembde Lande vereiſet / bedeut daß er wiederumb heim in ſein Hauß kommen werde. Hingegen dem jenigen der zu Hauſe iſt / daß er außgetrieben werde.

Nota. Es iſt auch ein ſolcher Traum / da es einem bedüncket er ſeye geſtorben / gelehrten Leuthen und den Haußvättern gut; dann ſie werden beyde gut Gedächtnüß hinterſich laſſen / und dieſe zwar ihre Kinder / jene aber ihre gewaltige und von Weißheit ſchöne beſchriebene Bücher.

So jemand faſt bekümmert / traurig und beleydiget worden / und träumet ihme daß er geſtorben ſeye / bedeutet dieſer Traum / daß er ſeines Kummers und Unfalls entlediget wird.

Nota. Dieſer Traum iſt auch gut den jenigen / die Feld und Aecker kauffen wollen / oder darumb im Zanck und Rechten ligen.

So einem Krancken / oder einem ſo Schmertzen und Wehetage an ſeinem Leibe hat / traumet / er ſeye geſtorben / bedeutet dieſer Traum / daß er ſeiner Kranckheit und Schmertzen entlediget werde.

So jemand traumet / er erwürge und erhencke ſich ſelbſten / oder werde von einem andern gehencket / bedeutet groſſe Angſt / Jammer und Noth.

So jemand traumet / wie er ihme ein Grab zurichte / ſo wird er reich werden / und etwas erlangen / was er zum höchſten in ſeinem Leben zu haben ſich bemühet hat. Item / er wird ſich bekehren / und ſich im zukünfftigen Leben eine Stätte bereiten.

So jemand traumet/ er sehe einen so noch lebet als einen Todten auf einem Todtenbahr hinauß tragen/ derselbige wird seinen Glauben verlassen/ und hohe Gewalt bekommen.

So jemand traumet er empfange von einem Todten etwas/ der wird zeitliche Güther und Reichthumb erlangen / jedoch wird er darneben kranck seyn.

So jemand traumet/ wie daß seine Mutter oder Schwester todt seyn/ bedeutet einen neuen Freund.

So jemand traumet / wie er in eines Todten Fußstapffen tritt / und ihme nachgehet/ der wird bald sterben.

So jemand traumet/ wie einer mit einem bekandten Todten zu thun hat/ derselbige wird seinen Erben gutes thun. Ist aber der Todte ihme nicht bekant/ so wird er einen mächtigen Feind zu boden tretten.

So jemand traumet er ringe mit einem Todten / bedeutet Kranckheit.

So jemand mit einem Todten isset/ bedeutet grosse Ehre / an vornehmen und stillen Orten.

So jemand einem Todten Speiß und Tranck gibet / so wird er kranck werden/ und sein Geld verlieren.

So jemand seinen Mantel einem Todten gibt/ oder seine Schuh/ der wird durch den Tod seinen Knecht verlieren.

Hat er ihme sein Unterkleid/ Cammisol oder Leibröcklein gegeben/ so wird seine Tochter sterben.

Hat er dem Todten seinen Oberrock gegeben / so wird er sein Weib oder seine Blutsfreundin verlieren.

So er ihme sein Wammes gegeben/ so wird sein Weib bald sterben.

Hat er ihme seine Hosen gegeben/ so werden seine Kinder sterben/ so er aber keine Kinder hat/ so bedeutet solches seine nechste Blutsfreunde.

Hat er ihme seinen Hut gegeben/ so wird er selbsten sterben.

So jemand traumet er ringe oder streite mit einem bekandten Mann so gestorben ist/ hat ihn der Todte überwunden/ so wird er von seiner Obrigkeit erlöset und bestättiget werden.

So jemand traumet/ wie er einen Todten auf den Achseln trage/ als wolle er ihn zu Grabe tragen/ derselbige wird grossen Herren dienen/ und sie begleiten.

So jemand traumet/ wie ein Todter bey seinem Weib oder Tochter schlaffe/ so wird er von des Verstorbenen Erben Gunst und Gewinn haben.

So jemand traumet / wie er auß eines Verstorbenen Grab Fleisch und

Bein

Bein hinweg nehme / ſo wird er jemand tödten / und ſeine Güther überkommen.

So jemand lebendig in ein Todten-Grab eingeſchloſſen wird / ſo wird er von dem Landes-Fürſten am Leibe geſtraffet werden / je nachdeme das Grab übel geſtuncken hat.

So jemand traumet wie daß er mit einem todten Weib / ſo bekleidet iſt / zu thun habe / ſo wird er bey einer ſtattlichen Ehefrauen ſchlaffen.

So jemand traumet / wie er durch Erbfall von einem Todten ſein Hauß bekommen / ſo wird er von dem Landes-Fürſten Freude und hohe Gewalt erlangen.

So jemand eines Todten Haar aufflieſet / der wird reich werden.

So einem gemeinen Mañ träumet als wann er ein abgehauen Haupt eines Todten auffgehoben / ſo wird er vom Landes-Fürſten mit Furcht und Zittern reich gemachet werden.

So jemand traumet / wie er eine Perſon / ſo ſchon todt iſt / ſterben ſehe / derſelbige wird ſeiner nechſten Freunde einen verlieren.

So jemand bedüncket er kröne einen Todten / derſelbige wird ſüchtige Kranckheit und Geſchwär bekommen.

So jemand traumet / wie ihme ein Todter etwas helffe / derſelbige wird einen behülflichen Freund bekommen.

So einem traumet / wie er ein Todten-Beinhauß / oder ſonſten viel Todtenbeine ſehe / derſelbige wird in groſſen Zorn fallen.

So jemand ein Grab machet / bedeutet ihme Heyrath / oder daß er bey dergleichen ſeyn werde.

So jemand traumet / wie er ſich geſtorben ſehe / bedeutet Verhinderung und Noth.

So jemand traumet / wie er in einem Grabe verſchloſſen ſeye / bedeutet Schaden ſeines Leibs.

So einem Weibe träumet / wie ſie zu Gräbern komme / oder mit einem Todten rede / ſo bedeutet es Betrug / welchen ſie an ihrem Manne brauchet: hat ſie aber keinen Mann / ſo wird ſie in Geilheit und Wollüſten ihr Leben zubringen.

So jemand träumet / wie er Gräber oder Gottsäcker ſehe / bedeutet zukünftige Peſtilentz.

So jemand träumet / er ſehe viel Leichen beyſammen / derſelbige wird einem vornehmen Hochzeit-Gepräng von vielen Leuthen beywohnen.

So einer Leyd träget / und weiß doch nicht warumb / bedeutet ihm Ehre und Freude.

So einem Krancken träumet / wie daß er lebendig verbrennet werde / bedeutet ihme der Kranckheit Erledigung.

So dieſes einem Jungen Geſellen traumet / bedeutet unmenſchliche inbrünſtige Begierde und Liebe / und umb derſelbigen willen groſſe Mühſeligkeit und Bekümmernüß.

Pars III. Von den Theilen der Welt.

I. Von Bergen / Bühlen / Thälern / Feldern / Einöden / Felſen / Stein und dergleichen.

1. Berge bedeuten gewaltige und herrliche Männer / Item groſſe und wichtige Händel. Ingleichem ein arbeitſeliges Leben / jedoch mit Sicherheit.

So jemand von einem ſandichten oder mit Schnee bedeckt und verſchneyeten Berge traumet / ſo bedeutet es einen groſſen Gewalt / der in kurtzer Zeit zu nicht gemachet wird.

So jemand träumet es entſpringe ein neuer Berg / bedeutet es dem gemeinen Nutzen werde ein gewaltiger und herrlicher Mann vorſtehen.

So jemand träumet / wie er einen Felſen oder hohen Berg auffſteige / bedeutet Angſt.

So jemand bedüncket er ſehe einen hohen Berg vor ſich / daß ihme gleichſam grauſſet / derſelbige wird groſſe Beſchwernüß von der Obrigkeit / von wegen ſeiner Nahrung leyden müſſen / und mit Noth in ſeiner Nahrung ſich hinbringen.

So jemand traumet er ſteige auff einen Felſen / und bleibe droben ſtehen / deſſen Nahrung wird im Schwange bleiben.

So jemand von einem Felſen herab fället / deſſen Nahrung wird abnehmen.

2. Die Bühl bedeuten eben das wie die Berge / ſo ſie mit grünen Kräutern bewachſen / ſo bedeuten ſie luſtige Gedancken / alſo auch alle Dinge / welche luſtig ſeynd / als Wälder / Luſt-Gärten / flieſſende Waſſer / Bronnen / grüne Plätze / bedeuten gute Würckungen.

3. Die Thale / bedeuten Betrug / Beſchiß / und Unterdruckung; dann ſie werden von Bergen umbgeben / und vornemlich bedeuten ſie die Völcker / je nachdeme das Thal iſt / ſo iſt auch das Volck. Item ſie bedeuten auch des Hauſes Inwohner.

4. Die Wieſen bedeuten Wolluſt / Gunſt / Lieblichkeit / und ein glückſeliges Leben.

5. Die Felder bedeuten überflüſſiges Guth und reiche Leuthe.

6. Die

6. Die grünen Thale/und lustigen/mit Bächen und Bronnen/ bedeuten Gunst bey dem Volck und alles Glück und Freude.

7. Die Wälder/ Lust-wälde und Holtz-wälde/ bedeuten Arbeiten; dann man muß schwerlich darinnen gehen und Holtz darauß hauen. Sie bedeuten auch Furcht/wegen der Mörder die sich darinnen auffhalten. Ingleichem Flucht/weiln Hölen und Gruben darinnen seynd. Item arbeitsamen Gewinn/ wegen des Jagens und Holtzsammlens. Sie bedeuten auch Edel-Leuthe/ von wegen der grossen Bäume. Ingleichem auch Bauren und rauhe Leuthe/ von wegen des Orts und der Natur.

8. Felder/Aecker/Weinreben und dergleichen/ bedeuten eine Gewinn-reiche Kunst/einen nutzlichen Freund und Fisch-Gruben so Nutzen bringet.

9. Die Einöden bedeuten Armuth. Den Krancken und Gefangenen den Tod. Einem Armen bedeutet die Einöde Arbeitseligkeit. Einem Reichen/daß er von den Freunden verlassen werde. Einem Verheyrathen/ daß ihme sein Weib und Kinder sterben werden.

10. Wann man im Traum in einer Einöde zahme Thiere sihet/als Hirsche/ Rehböcke und dergleichen/ so bedeutet es Müssiggang und ein stilles Leben.

11. Die Wege/ wann dieselbe eben und leicht zu gehen seynd/ bedeuten Ringfertigkeit in allen Dingen.

12. Glatte und gähe Wege bedeuten Verzug/Traurigkeit/Beängstigung in allem Vornehmen/und doch Verbringung desselbigen.

13. So jemand traumet er habe einen Weg schon übergangen/ und seye biß zu dessen Ende kommen/ so fast gähe unter sich gehet/ bedeutet Verhinderung in allen Sachen und dem Vornehmen/ ohne allein denjenigen/ die sich besorgen/oder in die Flucht begeben/denen bedeutet dieser Traum/daß sie leichtlich entrinnen werden.

14. Enge schmahle Stege und Wege/bedeuten Angst und Furcht.

15. So jemand traumet/ wie er in einem Weinberg ein Theil Trauben einsammle/derselbige wird ehrliche Kinder überkommen.

16. So jemand traumet wie er in einem Weinberg allerhand schöne Trauben sehe/darunter etliche verdorben sind/der wird etliche unehrliche Kinder vor seine auffziehen.

17. So jemand traumet wie er durch Gebüsch und Höltzer einen Weg finde/ und auff schöne ebene Wiesen und Felder hinauß komme/ ist vortrefflich gut in allem Vornehmen.

Nota. Alle Träume von Bergen/Hecken/dicken finstern Wäldern/runden und flachen Thälern/ Höltzern und Gestäude/ bedeuten Traurigkeit/ Furcht/ Widerwertigkeit/ Mussе und Stillstehen von der Arbeit. Den Knechten/ Mägden und unterdienstbaren Leuthen/ Ubelthätern

und Mißhändlern/ bedeutet dieser Traum Peinigung und Straffe. Den Reichen aber bedeutet es Schaden.

18. Grosse Pfützen und Lachen bedeuten den Hirten/und andern so Vieh weyden Glück und Wolfart. Andern Leuthen aber daß sie in ihrem Vorhaben Verhindernüß haben werden.

19. Steine/so groß seynd/ die bedeuten Menschen/ die eines harten Hertzens/ greulich/ bäurisch und undanckbar seynd/ je nach dem Ort/da sie im Traum gesehen werden.

20. So jemand traumet er sehe viel Steine auffeinander ligen/ derselbige wird grosse Ehre mitten in der Ungunst haben.

21. So sich jemand mit einem andern mit Steinen würffe so ist es gut/ wann er aber getroffen wird/so wird er von der Obrigkeit gestraffet.

22. So jemand traumet/ wie er mit Steinen geworffen werde/ dessen Heimlichkeiten werden offenbahr werden/ bedeutet auch Verleumdung/Item reisen und über Land ziehen.

23. So Steine geworffen werden/ so bedeuten sie Zanck; dann sie verletzen und werden ohnkräfftig/ fallen auch wieder zurück und werden zu nichts/ gleich wie ein Wort-Streit.

24. So die Bläser/Pfeiffer oder Musicanten von der Gemeine mit Steinen geworffen werden/ so ist es ihnen gut und nützlich/ weil sie von dem Volck ihre Nahrung und Gewinn suchen.

25. So jemand traumet/ er reise über Steine/ also daß sie ihn hindern und irren/bedeut Hindernüß und Gedancken in seinen Geschäfften.

26. So jemand traumet er werde zum Stein/bedeut harte Verletzung und Verwundung von Eisen/ Gewehr und Waffen.

27. Stein stossen/ oder grosse Gewichtsteine von der Erden auffheben bedeutet gegenwertiger und vorstehender Sachen und Handlung unglücklichen Fortgang/ grosse Mühe und Arbeit/ aber folgender anderer Handlung unverhinderliche und ruhige Verbringung.

28. Die Edelgesteine bedeuten Söhne und Töchter/ von wegen der Liebe. Item buhlen/ von wegen der Lieblichkeit/ die Kinder wegen der Schöne/ und auch glückhafftige Tage.

Die weissen Edelgesteine bedeuten Wolluſt/ Göttliche Lieblichkeit/Weißheit/und ein einfältiges Gemüth.

Der Christall/ weil er nicht sehr viel kostet/ bedeut seltzame und schöne Bücher.

Die rothen Edelgesteine/ bedeuten gefährlichen Gewinn/ so nicht ohne Blut bekommen wird.

Die grünen bedeuten Hoffnung/Freud/und eine fromme Frau. Die

Die Himmel-blauen bedeuten Fleiß/ Ernſt/ Weißheit und Würde.

Das Edelgeſtein bedeut ins gemein ſeltzam und unverhofftes Glück/ ſo ſie gar köſtlich ſeynd/ ſo bedeuten ſie Bücher von heiml. ſachen. Item Göttl. Reden.

Der Hiacint bedeut vornemlich Freude/ und Hand-Veſtigkeit.

Der Saphyr bedeut die Gottheit.

Der Schmaragt Uberflüſſigkeit und Reichthum/ von wegen der Köſtlichkeit.

Der Diamant/ bedeut Sieg wegen ſeiner Härte.

Der Ametiſt Stille und Ruhe.

Der Carfunckel Ehre/ wegen ſeiner Purpur-Farbe.

Nota. So jemand traumet/ es zerbreche ihme ein dergleichen Stein/ ſo bedeutet alles das Widerſpiel.

29. So jemand traumet/ wie er Edelgeſteine empfange/ derſelbige wird in Göttlichen Sachen ſchöne Dinge erfinden/ auch bey jederman Gunſt erhalten.

30. So jemand träumet/ wie ein Stein auß ſeinem Ring genommen ſeye/ ſo wird ſein Weib und ſeine Kinder kranck werden.

Pars II. Von Bäumen und Stauden.

1. Ein Baum bedeut eine fruchtbare Frau auß den Blutsverwandten.

2. So jemand träumet er ſteige auff einen Baum/ und eſſe von ſeinen ſüſſen Früchten/ ſo bedeutet es/ er trachte nach unzimlicher Liebe und Hurerey/ mit Befreundten und Blutsverwandten.

3. Die gantzen auffrechten und dornichten Bäume bedeuten Mörder/ und widerſpenſtige Männer/ gewaltige und behertzte Leuthe.

4. Ein gebogener Baum ſo noch jung iſt/ bedeut weiche Leuthe/ und die mit ihnen handeln laſſen/ ſeynd aber unterweilen betrüglich.

5. So jemand traumet es wachſe ein Baum in ſeinem Hauſe/ das iſt unglücklich/ das kleinſte Ubel das es bedeut iſt/ daß man frembde Leuthe in ſein Hauß und Wohnung oder Geſellſchafft nehmen werde.

6. Ein zerbrochener Baum/ bedeut dem heimiſchen eine Kranckheit.

7. So jemand traumet/ er ſehe Bäume/ im Meer oder auff Steinfelſen/ oder andern Orten da ſie nicht wachſen können/ ſo werden viel frembde Leuthe auß denſelbigen Orten herfür kommen/ je nachdeme der Bäume viel geweſen ſeynd.

8. So jemand traumet wie in einem Hauſe/ da zuvor kein Baum geweſen/ ein Baum auffgewachſen ſeye/ das bedeut/ daß in ſolchem Hauſe wird in kurtzer Zeit ſich einer herfür thun/ und hoch werden/ iſt es nun ein fruchtbarer Baum/ ſo bedeutet er einen Blutsfreund/ iſt es aber ein unfruchtbarer Baum/ ſo wird es ein Frembder ſeyn.

9. So

9. So jemand von einem Eychbaume traumet/das bedeutet reiche Leute/ um der reichlichen Nahrung willen. It. alte Leute um der Warhaftigke t willen.

10. So jemand traumet/er habe einen Eychbaum/und ſich darunter nieder geſetzet / derſelbige wird einen falſchen und unbeſtändigen Menſchen antreffen / und der wird gewaltig ſeyn / deſſelben Freude wird er theilhafftig ſeyn / jedoch mit Mühe/Arbeit und Beſchwerung/auch wird er alt werden.

11. So jemand im Traum einen Dannenbaum ſiehet/ je höher derſelbige iſt/ je beſſer iſt es allen denjenigen ſo denſelbigen anſchauen.

12. So jemand träumet er ſehe einen groſſen Nußbaum / unter welchen ein Menſch wegen des Schattens ſich nider geſetzet / derſelbige wird einen verſchwiegenen und vertrauten Knecht überkommen/und Freude haben.

13. So vorgemeldter Traum einem Weibe traumet / die keinen Mann hat/ſo wird ſie einen bekommen/hat ſie aber einen/ſo wird ſie ſich ſtellen als habe ſie ihn lieb/ nur darumb/ daß ſie deſto füglicher ihre Hurerey treiben könne.

14. So jemand träumet er habe einen Apffelbaum / ſo wird er ein Edel Weib bekommen / je nachdeme die Aepffel des Baums von guter und edeler Art ſeyn. Iſt aber die Frucht ſauer/ſo wird er übel mit ihr leben. Iſt die Frucht rechter Gröſſe und ſüß / auch wolriechend / ſo wird er ein ſeliges und glückhafftiges Leben mit ihr haben.

15. So jemand in einen Baumgarten komen / und von den Früchten der Bäume mit genommen / derſelbige wird ſich bey ſehr vornehmen Leuthen auffhalten/ und nachdeme die Früchte ſauer oder ſüſſe geweſen/ ſo wird er auch ſeine Zeit gut oder böſe zubringen.

16. So jemand traumet / wie er einen Welſchen Heydelbeer-Baum habe/ derſelbige wird ſich zu einem Manne geſellen / der hohen edeles Stammes/ aber arm iſt/auch wird er ſeiner Freude theilhafftig werden.

17. So jemand traumet/wie er neue Weinberge an ſich gebracht habe/ ſo wird er Reichthum und Gewalt erlangen.

18. So einem traumet/wie er in einem Weinberg ein Theil der Trauben einſammle/derſelbige wird ehrliche Kinder überkommen.

19. Wann jemand traumet wie in einem Weinberg allerhand ſchöne Trauben ſeyen/darunter auch verdorbene/der wird etliche unehrliche Kinder vor ſeine auffziehen.

20. So jemand traumet / wie er von einem Nußbaum ein Holtz gefunden/und auffgehoben habe/ ſo wird er von einem alten Manne etwas nutzliches erben.

21. So jemond traumet er finde Nüſſe / er weiß aber nicht wie viel der Nüſſe geweſen/ ſo wird er auch ſo viel Geldes / jedoch mit Ungeſtüm und Zanck erlangen.

22. So

22. So jemand traumet/er ſchüttele Nüſſe ab/ derſelbige wird Reichthumb mit Mühe von einem kargen Menſchen erlangen / ſo derſelbige karge Menſch neulich ſelber bekommen.

23. Traumet jemand/wie er auff einen Oelbaum ſteiget/ und unzeitige Oliven abbreche / ſo wird er von einem Menſchen der ſonſt frölich und ſanfftmüthig iſt/übel geplaget werden. So er aber von den unzeitigen Oliven geſſen/ ſo wird er elend und traurig ſeyn.

24. Traumet jemand / wie er Blätter von einem Oelbaum abgebrochen habe/ſo wird er von einem glückſeligen Mann / durch Kleidung reich gemachet werden.

25. Traumet jemand/wie er auff einen Granatbaum geſtiegen/ſo wird er durch einen vornehmen Mann erhöhet werden.

26. Traumet jemand / daß er Granatäpffel abgebrochen / ſo wird er einen Sohn zeugen/dadurch ſein Geſchlecht wird edeler und vornehmer werden.

27. Traumet ihme/wie die Granatäpffel ſeynd faul worden/ſo wird ſeinem Sohne ein Unfall wiederfahren.

28. Traumet jemand/wie er von demſelbigen Baum gefallen ſeye/oder wie er ſich an ſeinen Stacheln verwundet / ſo wird er deſſelben Mannes Gunſt verlieren und geplaget werden.

29. So jemand auff einen gemeinen Baum ſteiget / der wird Gewalt über ſeine Freunde haben und einen Gaſt bekommen / ſo er aber herunter gefallen/ſo wird er biß in ſeinen Tod Dienſtbarkeit leyden müſſen.

30. Traumet jemand/wie er unter einem Baum ſitze/ und ohne Mühe die Früchte famle/ſo wird er ohne alle Bekümmernüß reich werden.

31. So ihme traumet / wie ſich der Baum gegen ihme geneiget habe/ damit er deſto bequemer die Früchte abbrechen könne/ derſelbige wird Gewalt und Gunſt von einem Volck bekommen und erlangen.

32. So einer ins gemein einen Baum mit Früchten ſiehet/der wird gewinnen in Acker und Kornkauff.

33. So jemand einen Baum in dem ſeinigen ſiehet auffwachſen/bedeutet Kinder Erzeugung/iſt der Baum ſtarck / ſo werden die Kinder zur Hoheit kommen und in groſſe Freundſchaft gerathen/im widrigen iſt es das Widerſpiel

34. So jemand Bäume brennen ſiehet/bedeutet Traurigkeit.

35. So einer grüne Bäume ſiehet/ſo ſich weit außbreiten / bedeutet ihme Reichthum / hingegen ſo er dürre Bäume ſiehet/ ſo bedeutet es ihme und den ſeinigen Schwindſucht und Armuth.

Nota. Alle fruchtbare Bäume haben ihre Außlegung nach der Art ihrer Früchte.

1. Ein Eychen-Baum/bedeutet reiche Leute/ um derer reichlichen Nahrung willen. Es bedeutet auch alte Leute/ umb der Warheit willen.

2. Ein Dannen-Baum/bedeutet Schiff- und Schiff-Leute/ und alles was zu einer Schifffarth gehöret. Andern Leuten bedeutet dieſer Traum Faulheit und Fahrläſſigkeit/ Forcht und Schrecken.

3. Ein Apffel-baum/bedeutet ein Weib/ja auch dann die frucht iſt.

4. Ein Birn-baum/einen harten Menſchen.

5. Ein Nuß-baum/bedeutet einen gewaltigen/ alten und kargen Mann.

6. Ein Granaten-baum/ bedeutet einen vom Adel/ der ſtreng und ſehr reich iſt.

7. Ein Oliven-baum / bedeutet einen ſanfftmüthigen / frölichen und reichen Mann.

8. Ein Cypreſſen-baum/ bedeutet den Lands-Herrn / oder eine hohe Weibs-Perſon.

9. Ein Citronen-baum/ bedeutet einen Edlen und reichen Herrn.

10. Ein Lorbeer-baum / bedeutet reiche Weiber / einem der nicht reich iſt.

11. Alle Früchte/ Aepffel und dergleichen/ ſo ſaur ſeynd/ bedeuten Trübſal und Bekümmernüß.

12. Hingegen in allen Bäumen / bedeutet es Glück und etwas gutes/ ſo einem träumet/ wie er derſelbigen zeitige Früchte abbreche/ außgenommen diejenigen/ ſo Citronen Farbe haben.

13. Der Buchs-baum/bedeutet loſe unzüchtige Weiber/ den Krancken aber Beſſerung zur Geſundheit.

Traumet jemand/ wie in ſeinem Hauſe eine niedrige Wein-Rebe auffgewachſen ſeye/ oder eine Rebe an einer Stauden/ iſt er ohne Weib/ ſo wird er ein Weib nehmen/ und ſo viel Kinder mit ihr zeugen / als die Rebe Wein-trauben gehabt/ hat er keine Wein-trauben geſehen/ ſo ſolle er doch noch hoffen.

So jemand träumet/ wie er zugleich braune und weiſſe Wein-trauben abbreche / das bedeutet Reichthum. Bricht er allein weiſſe Trauben/ das iſt noch beſſer/ und hat dieſer Traum allezeit dieſe glückliche Deutung/ außgenommen im Herbſt oder Wein-Monat / bedeutet er Plag und Marter von der Obrigkeit.

So man derowegen/ auſſerhalb des Herbſts/ Trauben im Traum ſihet/ ſo bedeuten ſie allezeit Reichthum und Gewinn.

So jemand von einem Weinſtock Trauben abbricht / dieſelbige zu eſſen/ ſo wird er von einem Weibe Reichthum haben. So er ſie aber abnimt Wein darauß zu machen/ ſo wird er nach Gewalt ſtreben.

So

So jemand traumet/ wie ſeine Wein-reben unfruchtbar ſeynd/ ſo wird er ein unfruchtbares Weibe nehmen.

So jemand traumet/wie er ſeinen eigen Weinſtock ſamt der Wurtzel außrotte/ſo wird er in groſſes Elend gerathen/und durch den Tod von ſeinem Weib geſchieden werden. Iſt aber der Weinſtock nicht ſein / ſo wird er mit einem frembden Weib über dem Ehebruch ergriffen/und geplaget werden.

So jemand traumet wie er Baumwolle geſamlet habe / derſelbige wird zimlich Reichthum erlangen/je nachdeme der Wolle viel geweſen iſt.

So jemand durch einen Walde gehet / da viel Palmen-bäume ſtehen / und er breche von den Früchten/nemlich Datteln ab / derſelbige wird Geld und Reichthum von edlen Perſonen erlangen / je nachdeme er viel Früchte abgebrochen/ſeynd aber die Früchte ſaur geweſen/ ſo bedeutet es das Widerſpiel/ nemlich/daß er wird übel geplaget werden.

Nota. Nach des Cardani Außlegung/ſo bedeuten im Traum nachfolgende Bäume.

1. Ein Palmen-oder Dattel-Baum/ Sieg/ und einen außgemachten Menſchen; dann es iſt ein langwieriger Baum/der eine gute Frucht trägt/und lange bleibt/iſt auch zu vielen Dingen nutz/weilen er immerdar grünet/bedeutet auch langes Leben. So der Palmen-baum in ſeinem Hauſe gewachſen/ſo bedeutet es dem Traumenden ein ruhiges Leben.

2. Der Eych-baum/bedeutet einen reichen Menſchen. Item ein frölichen und ehrlichen Mann.

3. Der Oehl-baum/ein reiches Weib.

Nota. Diejenigen ſo in der Einöde ſtehen / bedeuten Traurigkeit / und von jederman verlaſſen werden/ hingegen die jenigen ſo in den Gärten wachſen/bedeuten Freude und Geſellſchafft. Item huriſche üppige Händel und Leben.

4. Ein Nutz-baum/bedeutet Hinternuß/einen geitzigen reichen Mann.

5. Ein Maulbeer-baum/bedeutet Weißheit und Gewinn;dann er erhält und ernehret die Seiden-würm und bringt auch Frucht.

6. Ahorn-baum/bedeutet Schöne und Ruhe; dann es iſt kein ſchöner Erd-gewächs/und auch kein beſſers.

7. Der Cypreß/bedeut ein ſchön-oder Fürſtliches Weib. Item trauren.

8. Der Granaten-baum/und deſſen Früchte/bedeuten ein reichen Edelmann/ſo hartnäckig iſt.

9. Der Apffel-baum/ein lieblich fröliches Weib.

10. Der Cedern-baum/ einen edlen/ gewaltigen/ und wolberühmten Mann.

11. Der Feigen-baum bedeutet vornemlich des Menschen Leben / zum Theil daß er süsse Frucht bringet/zum Theil auch darumb/ daß er leichtlich abgehet/wie des Menschen Leben. Er hat auch grosse Blätter/gleich wie der Menschen Hoffnung. Er gibt auch scharffe Milch/ also seynd der Menschen Wort mit viel Rauigkeit vermischet/ob man gleich vermeint/sie seyen eben und glatt.

12. Die nützlichen / schönen und blühenden Bäume / die eine freudige Frucht haben und gesunde Blätter/bedeuten gute Ding.

13. Hingegen der Olander/Buchs-und Eychen-baum seynd böß/weilen sie feist seynd.

14. Der Griechische Felber-baum/und welche zu binden geschickt seynd/ dienen Freundschafft zu machen. Aber der jenige der die Gefängnuß förchtet/deme seynd sie böß und unglücklich.

15. Der Myrten-baum/bedeutet Liebe.

16. Der Lorbeer-baum/Freude.

17. Die gantzen/auffrechten und dornechten Bäume/bedeuten Mörder und widerspenstige Männer/gewaltige und behertzte Leute.

18. Die gebogenen und jungen Bäume. Item Reben und Epheu/bedeuten weiche Leute / die mit ihnen handeln lassen/ seynd aber unterweilen betrüglich.

19. Ein zerbrochener Baum / bedeutet einem heimischen eine Kranckheit/ und wann es ein Dattel-Baum / oder ein eintziger Baum / der recht im Hause seye/ so bedeutet er den Hauß-vatter / und daß derselbige in eine schwere Kranckheit fallen werde.

20. Eine Wein-Rebe so voll hängt/bedeutet eine Mehrung des Haußgesinds.

21. Eine verdorrete Rebe / und die klein wird / bedeutet eine lange Kranckheit.

Traumet jemand/er falle von einem Baum herab / bedeutet ihme daß er seiner Hoffnung nicht gewehret werde.

Traumet jemand / es wachsen ihme Bäume im Hause/ dieses bedeutet nichts gutes und ist fast unglücklich / das kleineste Ubel so es bedeutet ist daß man fremde Leute werde ins Hauß oder Gesellschafft nehmen.

Bäume ohne Wurtzel / bedeuten eitele Gedancken / und Leute so eines schlechten Glaubens und unnützlich seynd. Und wann sie erst wachsen/so bedeuten sie Geschäfft und Händel/welche in kurtzem zu Grunde gehen werden.

So jemand traumet er schlaffe/und fallen die Blätter von den Bäumen auff ihn / so bedeutet es Auffsatz und Betrug / so wieder den Träumenden erdacht wird.

Nota.

Nota. Eine dicke und harte Rinde eines Baums / bedeutet eins Menſchen Gewalt.

Die Blätter bedeuten die Zierde und ſchöne.

Die Früchte bedeuten Geld; dann daſſelbige iſt der Gewinn und Nutz der Arbeit Geſchäfft und Gedancken.

Je beſſer / ſchöner und wolgeſchmackter die Früchte eines Baums und nützlich je glückhaffter ſeynd ſie.

Eine Wein-Rebe bedeutet das Leben; dann ſie iſt leblich.

Die Aeſte bedeuten die Theil des Lebens.

Die Frucht bedeut Glückſeligkeit und Wolluſt.

Es iſt böß wann die Reb in eine wilde Rebe verwandelt wird; Dann alsdann wird die Glückſeligkeit und Wolluſt des vergänglichen Lebens in ſchmertzen und Traurigkeit verwandelt.

Wann eine Rebe voller Trauben hängt/ſo bedeutet dieſer Traum/mehrung des Haußgeſindes.

So einem Weibe traumet/ſie gebähre einen Pfirſingbaum/ſo wird ſie einen jungen Sohn gebähren/mit lieblichen Sitten ſo nicht lang leben wird.

So ſie einen Eych-baum gebähret / ſo wird derſelbige Bäuriſche Sitten haben und lang Leben aber doch vielen bekand ſeyn.

Pars 3.

Von Waſſern/ Seen/ Flüſſen/ Bächen/ Pfützen/ Brunnen und dergleichen.

1. Waſſer bedeuten den hinlauff unſers Lebens/wann ſie flieſſend einem im Traume fürkommen.

2. So jemand traumet/er trincke den gantzen Fluß auß/ ſo iſt ihme der Tod nahe.

3. Einem Gelehrten aber bedeutet dieſer Traum Göttliche Weißheit.

4. Traumet jemand / er ſeye in einem Bach und könne nicht herauß kommen / bedeutet viel übels und Unterdruckung / vornemlich von gewaltigen Männern.

5. Träumet jemand/wie ein flieſſendes Waſſer ihm ſein Hauß zerſtöre oder den Mayer-hoff hinweg nehme/ſo wird ein gewaltiger Mann/ſein Haußgeſind/oder ſein Gut laſſen zu Grund gehen.

6. Traumet jemand/wie ein Waſſer auß eines reichen Manns Hauß flieſſe/ſo bedeutet es Gewalt unter dem Volck. Auß eines armen Manns Hauß aber/ daß das Weib oder die Tochter/ ſollen geſchändet und gemein gemacht werden.

7. So jemand von einem Fisch-reichen Wasser traumt / so ist es allen gut und mildert das Ubel.

8. Das Regen-Wasser wann es klar ist / bedeut Glückseligkeit / und so es trocken wird / so bedeutet es Gesundheit / so es aber getruncken wird / bedeutet es Kranckheit.

9. Der Regen bedeut auch änderung des Glücks / und Gnade von GOtt.

Den Bekümmerten / bedeutet er gutes.

Den Glückseligen / bedeutet er das Widerspiel.

10. So jemand träumet es regne in ein Hauß / und aussen seye es trocken und schön / so wird dessen das Widerspiel geschehen / was man verhoffet hat.

11. Das Cisternen-Wasser / so rein und sauber / ist eine gute Anzeigung / und gleich wie es dem krancken Menschen Gesundheit / also bedeutet es den arbeitseligen / freundliche Hülff und eine Aenderung des Glücks / mit Menschlicher Hülff / und gutem Rath.

12. So das Cisternen-Wasser wüst und stinckend ist / so wird das Widerspiel daraus.

13. So jemand träumet er raume eine Cistern auß / das bedeut daß er von einem alten Fehler wird abweisen lassen und darauß kommen. Es bedeutet auch Wolluſt / Sicherheit und vergraben Geld.

14. Die Regen-bäch bedeuten böse und Gewalt anlegige Richter / und ungnädige Herren. Diejenigen bedeuten sie darumb / daß sie nicht lang wären. Diese aber darumb daß sie bald eine Ende haben.

15. Es ist auch böß Gieß-bäch sehen / dann sie zeigen Gefährlichkeit und Forcht an / und so sie etwas umbwerffen / so bedeuten sie schaden.

16. Die Regen-bäche haben einen Unterscheid von den Flüssen / dann die Regen-bäch bedeuten niemahlen etwas gutes.

17. Ein jedes Geschlecht des Wassers / ist natürlich gut. Wann das Ort / daher es einen zu fliessen bedüncket / er trocknet / so bedeutet es Armuth und Unglück.

18. So jemand traumet / es fliesse ein trübes Wasser in sein Hauß / so bedeutet es Feuer und Brunst / so es aber lauter und klar / so bedeutet es eins gewaltigen Menschen Zukunfft.

19. So jemand traumet / daß ein Wasser auß den Mauren des Hauses herfür komme / bedeutet Traurigkeit und Bekümmernüß.

Nota. So dieses in ein Geschirr auffgefasset wird / so solle die Bekümmer-

mernüß deſto gröſſer ſeyn. So aber dieſes Waſſer vertrocknet/ ſo wird er von der Trübſal erlöſet werden.

20. So jemand traumet/es flieſſe Waſſer durch einen Canal ins Hauß/ ſo wird man Reichthum und Gut bekommen/auß unverhofften Orten. Inſonderheit wann das Waſſer rein und klar iſt.

21. Kleine Bächlein/ bedeuten Gnad und Gunſt/ frölich Glück und Anlaß/Gewinn und dergleichen.

22. Die Pfützen/ bedeuten Verhindernuß und Verzug/ und den Reiſenden Gefährlichkeit/dieſen ſo im Elend/und auſſerhalb dem Vatterland/ bedeutet es daß ſie lang im Elend bleiben werden.

23. Trübe und ſtillſtehende Waſſer/ bedeuten heimliche Gefährlichkeiten.

24. Stillſtehende Waſſer ſo hell und klar ſeynd/bedeuten ein faules Leben und Wollüſte; dann ſie bewegen ſich nicht von ihrem Ort.

25. Das Meer oder die groſſe Seen/ bedeutet Religion/ König und Völcker. Je nach deme es geſehen wird/nach dem werden auch dieſe ſeyn/es ſeye ſtill oder ungeſtümm.

26. So jemand traumet/er ſehe das Meer mit wenig Wellen/ gleichſam Purpur-farb/ſo iſt es gut; Dann/das ungeſtümme Meer bedeutet Forcht/ Gefährlichkeit und Schaden. Das Stille aber bedeutet Verhindernüſſen in den Händeln und Geſchäfften.

Nota. So jemand in dem Meer ſchwimmet/ oder ſich darein duncket/ ſo wird man mit einer Huren zuthun haben.

27. Ein Brunn bedeutet Reichthum/ſo aber das Waſſer darein trüb/ ſo bedeutet es Bekümmernuß. Wann er außgetrocknet/ ſo bedeutet es einen Fall oder Verderbung des Traumenden und ſeines gantzen Hauſes.

28. So jemand einen Brunnen in einen Acker gräbt/und kein Waſſer darein findet/bedeutet daß er mit böſen Leuten werde Geſellſchafft haben/ und darumb geſtrafft werden.

So er aber Waſſer findet/ſo wird ihme ſolches Glück bedeuten.

29. So jemand im Traum ſiehet/ daß die Erde mit Waſſer überſchwemmet werde/ſo bedeutet es Kriege.

30. Eine Fiſch-Grube ohne Fiſche/bedeutet dem traumenden einen Abgang in denen Dingen/ſo er vermeinet zu beſitzen. So aber Fiſche darinnen/ſo bedeutet es überflüſſiges einkommen.

31. So jemand traumet/er trage Waſſer in einem Sieb/bedeutet daß er einem ungetreuen Mann Geld vertrauet/ und ſo es außgeſchüttet wird/ ſo wird er das Geld gar verlieren und drumb kommen.

32. So jemand traumet/von einem irrdenen Geſchirr mit Waſſer/welches zerbrochen/ und doch das Waſſer nicht herauß laufft / bedeutet den Tod der Mutter / ſo das gantze Geſchirr verſchüttet / ſo wird der Sohn ſterben.

33. So jemand zu einem groſſen Waſſer kommet / darüber zu fahren/ oder Waſſer daraus zu ſchöpffen / iſt er ohne Schiff hinüber kommen / ſo wird er durch eines andern Vorbitt ſein Begehren erlangen.

34. So jemand traumet/wie er einen Teich machen laſſe/ und ein flieſſendes Waſſer darein führe oder leite/ſo wird er von einem andern Reichthum nehmen und in ſeinen Schatz ſamlen.

35. Traumet jemand / daß er ſeine Güter des Mayerhofes wäſſere/ derſelbige wird groſſe Gewalt bekommen / und unter den Leuten tapffere und nützliche Sachen außrichten.

36. So jemand traumet/ wie er mitten in ein Waſſer hinein ſchwimme/ſo wird er von einem gefangen werden/ erreichet er aber das Land/ ſo wird ſein Elend leichter werden / je nachdem er näher zum Lande geſchwommen iſt.

37. So jemand traumet/wie er in einem Waſſer erſauffe / ſo wird er von einem Menſchen ſchlecht/oder gewaltig/je nachdeme das Waſſer iſt / entleibet worden.

38. So jemand auff dem Waſſer gehet / bedeutet ihme Argwohn ſeines Weibes. Iſt er aber eine ledige Perſon/ſo wird er gut Glück zur Buhlſchaft haben.

39. So jemand in trüben Waſſern zu thun hat/ oder einen darein ſiehet/derſelbige wird böſe Sachen ſich unterfangen.

40. So jemand träumet / wie er in ein Waſſer gefallen und darinnen zappele/derſelbige wird in einen trübſeligen Zuſtand kommen.

41. So jemand in einem Waſſer untergehet / derſelbige wird im Zorn einem andern ſchaden zu fügen.

42. Träumet jemand/wie er im Waſſer geſchwommen habe/ ſich zu baden/oder darüber zu kommen/ſo wird er mit einem Anſehen die Oberhand in Rechts-ſachen/die er mit einem andern hat behalten/ ſo fern er über das Waſſer geſchwommen/wo nicht/ſo bedeutet es das Widerſpiel.

43. Traumet jemand / wie ihme durch einen Fluß etwas von ſeinen Gütern hinweg flieſſe/ bedeutet Schaden und Gefährlichkeit/ inſonderheit wann ihme traumet / wie er ſelbſten damit hinweg getrieben werde durch den Fluß. Je gröſſer nun der Sturm / oder das Waſſer / je gröſſer die Gefahr.

44. So jemand träumet/er stehe an einem Wasserfluß/ und die Wasser-Wellen schlagen ihn / daß er nicht herauß kommen könne/ so wird er dem künfftigen Unglück keinen Widerstand thun / er seye auch so beherzt als er immer wolle.

45. Die schnelle rauschende/und mit ungestümmen/über die steine fallende Wasser/ bedeuten unbarmhertzige Richter/auch solche starrige und harte Ober-Herrn/ und andere Ungestümmigkeit umb des Rauschens und Getöns willen.

46. So jemand traumet/er könne in einem strengen Wasser nicht durchwatten/ oder durchschwimmen und müsse wieder umbkehren/ der solle von seinem Rechts-handel ablassen.

47. So jemand traumet/ wie er ein Netz ins Wasser werffe / Fische damit zu fangen/und ihme der Fisch-Zug wohl gelingt/ derselbige wird Reichthumb haben / wo er aber nicht viel gefangen / so geschiehet das Widerspiel.

48. So einem Weib traumet/wie sie in kleinen Bächlein viel und allerley kleine Fische fienge / dieselbige wird sich mit Bekanden hadern und zancken.

49. Traumet jemand/ wie ein Wasser das Land befeuchtet habe / und Fische darein gelassen/so werden die Einwohner des Landes zugleich Reichthum jedoch auch Kranckheit überkommen.

Nota. Bleiben Frösche und kriechende Thiere dahinden/ so werden die Einwohner mit Krieg angegriffen.

50. Traumet jemand/wie ein Bach so zuvor das Land befeuchtet hat/ außgetrocknet seye/dasselbige Ort wird mit Theurung beschwert werden.

51. Traumet jemand/wie er spatzieren gehe am Ufer der See/ und seine Füsse gewaschen/derselbige wird sich seinem Lands-Herrn nähen/und erfreulich von ihme erhöret werden.

52. Traumet jemand/ wie er Wasser auß dem Meer geschöpffet / und dasselbige in sein Hauß gegossen habe/ so wird er mit des Lands-Fürsten oder Herrn Gütern erfüllet werden / je nachdeme er viel Gefässe mit Meer-Wasser außgegossen hat.

53. Traumet jemand / wie daß er mit einem Angel Fische auß dem Meer fange/ der wird Reichthum erlangen / je nachdeme er viel Fisch darauß gefangen hat.

54. So jemand das Meer gar still siehet fliessen/so wird er Ruhe unter seiner Obrigkeit finden.

55. So jemand traumet er gehe biß an den Gürtel in das Meer hinein und waſche ſich ab/ſo wird er als ein Diener um den Lands-Herrn ſeyn und erfreuet werden/je nachdeme er ſich lang gewaſchen. Iſt aber das Waſſer über ihn zuſammen geſchlagen / ſo wird er von der Obrigkeit mit ſchwerer Schatzung beleget werden. Iſt Er allein geſchwommen/ſo wird er von der Obrigkeit untergedrucket werden / je nachdeme er nahe oder ferne vom Lande geweſen.

56. So jemand traumet/wie er im Meer erſäuffe / ſo wird er von dem Lands-Herrn am Leben geſtrafft werden.

57. So jemand traumet/wie er in das Meer gefallen ſeye/bedeutet ſchaden/ſo ihme von der Obrigkeit begegnen wird.

58. So jemand traumet wie er auff dem Meer gehe / ſo wird er bey ſeinem Lands-Fürſten oder Herrn Gewalt Vertrauen und Gemeinſchafft haben.

59. So jemand bedüncket das Meer ſeye gantz ſtille / bedeutet ihme Freude in allerhand wäſſerigen Sachen/ſo aber das Meer ungeſtümm geweſen/ſo wird es ihme ſchädlich ſeyn.

60. So jemand träumet wie er ſchwimme / derſelbige wird ſich in ſeiner Nahrung ſtecken/und weder hinter-noch vor ſich kommen können.

IV. Vom Graß/Wieſen/Klee/Heu/Hecken und Dörnern.

1. Wieſen und dergleichen luſtige Ort/bedeuten gute Händel/und darauß man einen Wolluſt empfängt.

2. So jemand traumet / wie er in grünem Graß ſitze/ derſelbige wird reich werden/und langes Leben haben.

3. So jemand traumet / wie er eine grüne Heyde ſehe/ bedeutet Gewinn und Glück im Ackerbau.

4. So jemand grünen Klee oder Graß iſſet/bedeutet Hinderung ſeiner Nahrung und Geſundheit.

5. Das Graß und Heu bedeutet einer jeden Perſon Reichthum und Geld/jedoch bedeutet das dürre Heu mehr/als das grüne Graß.

6. So jemand traumet/er ſamle Heu / und mache ein ſchock darauß/ ſo wird er Reichthum und Geld erlangen.

7. Traumet ihme / wie daß ſein Heu angeſtecket ſeye/ und brenne / ſo wird er durch die Obrigkeit ſeines Reichthums beraubet werden.

8. So jemand traumet/wie er ſein Heu verkauffet habe/umb viel Gold oder Silber/ſo wird er durch Gezänck ſein Reichthum verlieren.

Ein Dorn / bedeut einen verkehrten böſen Menſchen / je nachdeme der Dorn einem im Traum vorgekommen iſt.

1. So jemand traumet/er habe ſich in Dörnen verwirret/ der wird Schmertzen und Trübſal haben/je nachdeme er ſich verwirret gehabt.

2. So jemand die Dörnen an ſeinen Kleidern hangen bleiben / ſo wird er Bekümmernuß und Zwytracht haben / je nachdeme der Dörne viel geweſen ſeynd.

3. So jemand traumet/Er gehe mit bloſſen Füſſen durch die Dörnen/ und ſie ſtechen ihn / iſt es ein gewaltiger vornehmer Mann / oder einer der im Krieg iſt/ſo wird er verwundet werden/ je nachdeme ihn die Dörner ſehr geſtochen haben/iſt es aber ein gemeiner Mann / ſo wird er in ſeiner Handthierung hinternuß haben.

In ſumma ein jeder Dorn bedeutet Betrübnuß / nach deme er einen ſehr geſtochen und verwundet hat / iſt er verliebet / ſo bedeut es Zurückgang ſeiner Liebe.

Nota. Dornichte Bäume/ſo Früchte tragen / bedeuten Gewalt und Heimlichkeit des Menſchen.

Die meiſten Träume von den Dörnern/bedeuten ſtille in den Glaubens-Sachen.

4. So jemand traumet er werde von den Stacheln eines Palmen verwundet / ſo wird er von einer vornehmen Dam oder Adelichen Weibs-Perſon geplaget werden.

V. Von den Blumen.

1. Blumen / bedeuten Wolluſt und Lieblichkeit / und muß die Urſach und Weiſe nach Art der Farb des Geruchs und der ſchöne betrachtet und darnach judicirt werden.

2. Grün oder Himmel-blau bedeut Hoffnung.

Roth Wolluſt auß Freudigkeit Frölichkeit und Gewalt.

Weiß Wolluſt auß Weißheit und Verſtand/auch Unſchuld.

Gold-Farb/Ehr und Gunſt eines groſſen Herrns.

3. Ein Krantz auß Blumen/ zu rechter Zeit/ iſt glücklich/ außgenommen Narciſſen/Eppich/Cypreß und andere ſchlecht übelriechende. Dieſe ſeynd allezeit böß.

4. Die Braunen und Viol-Farben bedeuten den Todt.

5. Die Sammet-Blumen / bedeuten dieſen ſo etwas wiederwärtiges haben/daß daſſelbige unüberwindlich/und nicht möge geändert werden/ welche nichts leyden / denſelbigen bedeutet es / ihnen werde dergleichen zu handen ſtoſſen.

6. Lilien und Roſen-Kräntz/bedeuten Dinge ſo an Tag kommen/wäre aber beſſer ſie blieben verſchwiegen.

7. So jemand träumet/er breche Roſen ab/ſo wird er von einem böſen Menſchen Freude empfangen.

8. So jemand traumet/ wie ſein Hauß mit Roſen beſtreuet ſeye / bedeutet Freude und Reichthum.

9. So jemand einen Büſchel Roſen überkommen hat/daran zu riechen/ ſo wird er ein gewünſchtes Kind zeugen/hat er zwey oder drey Büſchel Roſen/ ſo wird er ſo viel Kinder zeugen.

10. So jemand Lilien blühen ſiehet / bedeutet daß er höniſch auffgezogen werden wird.

11. Roſen ſehen/bedeutet Geſundheit/Glück/den Buhlern aber iſt dieſer Traum nicht gut.

12. So jemand traumet/ wie er einen ſchönen Krantz / mit allerhand ſchönen Blumen ordentlich und wolgemacht / auff ſeinem Haupt trage / und die Blumen eben zu dieſer Zeit im Flor und Blühe ſeynd/ſo iſt es ein glückhafftiger Traum. So aber die Blumen umb dieſe Zeit nur im Garten blühen/ſo iſt es nicht gut.

13. Die blaue Violen/wann ſie in der Zeit des Traums/auch im Feld oder Garten befindlich / bedeuten etwas gutes / auſſer der Zeit aber iſt dieſer Traum ſchädlich.

14. Weiſſe Violen / auſſerhalb ihrer Zeit/bedeuten Unglück und Widerwärtigkeit.

15. Gelbe Violen/etwas weniger.

16. Braune und gemeine Violen/den Tod.

17. So einem krancken traumet / er trage einen Krantz von Roſen/ es ſeye zu rechter oder zur unzeit / ſo bedeutet es ihme den Tod; Dann die Roſen fallen leichtlich ab und werden bald welck.

18. So jemand dieſer Traum vorkommet / ſo ſich gerne heimlich halten / und nicht offenbar werden will/ iſt ſolchem dieſer Traum auch nicht gut/ weil man ihn außkundſchafften und finden wird / umb des Geruchs willen der Roſen.

Nota. Welche Träume aber von Roſen / die auch im Winter zu gebrauchen/einem begegnen/die ſeynd allzumal gut.

19. Kräntze von Lilien / verläugnen die Hoffnung/ welche einer auff etwas geleget hat.

VI.

VI. Von Kräntzen.

1. Kräntz auß Edelgeſtein/Gold oder Silber ſeynd den Armen und Reichen/ſo kein groß Geſind haben böß; Dann ſie bedeuten Forcht/ Auffſatz/ Betrug/Gefährlichkeit.

2. Kräntz auß Metall-ſteinen/Schweffel und Saltz gemacht/ bedeuten alleſamt/ſchwere und müheſelige Händel. Inſonderheit ſeynd die jenige am allerböſeſten/ ſo auß Bley gemacht ſeynd.

3. Kräntz auß Schweffel gemacht/ bedeuten Verläumbdung und einen böſen Namen wegen des Geruchs.

4. Kräntz auß Wachs/ſeynd unglücklich/und den Krancken tödlich.

5. Kräntz auß Epheu oder Reblaub/bedeuten Gefängnuß/ oder unſinnige Liebe/ den Gefangenen bedeutet es den Todt entweder gehenckt oder geköpfet zu werden.

6. Kräntze auß Majoran/Baſilien/ Balſam-kraut oder andern wolriechenden Kräutern/bedeuten ſchwere und unbekante Kranckheiten/gleich wie auch alle diejenige Kräntze/ſo ſubtil gemachet werden.

7. Kräntze auß Datteln oder Palmen/ bedeuten Söhn.

8. Kräntz auß Oel-baum-blättern/bedeuten Töchter/ und bedeuten alle beyde langes Leben.

9. Kräntze von Eych-baum/ Myrthen/ Lorbeer-Bäumen/ bedeuten Ehr und Sieg.

10. So jemand traumet/ es werde ihme ein Krantz von Perlen und Edelgeſtein auffgeſetzt/er ſeye wer er wolle/ſo wird er Reichthum finden/ deßgleichen auch Ehre und Erhöhung.

11. Ein Krantz von Laub gemacht/bedeutet niemand/ als nur den Hirten etwas guts.

12. So jemand traumet/ wie er eine Krone empfinge/ derſelbige wird Kleinodien bekommen/ſo ihme zu tragen nicht gebühren.

13. So jemand Edelgeſtein empfängt/ derſelbige wird in Göttlichen Sachen ſchöne Dinge erfinden/auch bey jederman Gunſt erhalten.

14. So einem Handelsmann traumet/ wie er Edelgeſtein ſehe/ oder empfahe/bedeut daß ſeine Güter wohl ankommen werden. Andern Leuten bedeutet es zeitung von ihren Freunden.

15. Traumet jemand/wie er eine Krone trage/ſo wird derſelbige zu hohen Ehren erhoben werden/und einen Sohn zeugen.

16. So ſich jemand ſelbſten krönet/oder gekrönet ſiehet/ bedeutet groſſe Hoffart/ welcher er ſich nicht mercken laſſen will.

17. Ein güldener Krantz oder Krone iſt einem armen und ſchlechten Menſchen faſt

schädlich und böß/und bedeut ihme Unfall und Peinigung/dieweilen ihm solche Würdigkeit nicht geziemet. Einem Krancken bedeutet dieser Traum den Tod/ weilen das Gold bleich/schwer und kalt ist.

18. So jemand anders traumet er habe eine güldene Crone auff seinem Haupt/so werden heimliche Sachen eröffnet; Dann der jenige so herrlich gekrönet wird/hat viel auffsehens.

19. Kräntz auß Epheu und Reb-Laub seynd allein den Weinschencken/ Wirthen und Weinkauffern/und was sich vom Wein ernehret gut.

20. Ein Kranz mit Zwiebeln / ist dem allein Nutz welchen im Traum bedüncket/daß ihme solches widerfahre/aber denen schädlich/die umb ihn seynd und wohnen.

VII. Von Erd-Klüfften / Erden und Erd-beben.

1. Die Erde bedeutet das Eingewayd; dann auß diesem wird die Nahrung gezogen/es bedeutet auch das Vatterland.

2. So jemand traumet er rede mit der Erde / so bedeutet es langes Leben/und das jenige so man im Traum höret und verstehet / solle man für warhafftig halten; Dann ein jeder Traum von der Erden/ oder eine Stimme darbey bedeutet etwas grosses dann es gibt eine grosse Verwunderung / die Verwunderung aber ist eine Anzeigung eines warhafftigen Traums.

3. So jemand traumet er höre eine Stimme auß der tieffe der Erden / dieses bedeutet den Tod oder trauren/oder Reichthum.

4. So jemand traumet die Erde seye im Himmel/ so bedeutet es einen gerechten Fürsten / so aber dieses einem sonderlichen Menschen traumet/ so wird ihm ein verhofft Recht oder Urtheil folgen / oder er wird unfromm seyn.

5. Ein Erdbeben bedeut ein Gebott oder Mandat des Fürsten / darüber die Einwohner und Unterthanen erschrecken und zittern werden. Geschihet das Erdbeben an allen Orten / so wird solches Gebott das gantze Land betreffen.

6. Traumet jemand / als habe nur sein Hauß allein ein Erdbeben erlitten / so wird er in sein Hauß ein Gebott von der Hohen Obrigkeit bekommen.

7. So jemand traumet / wie von dem Erdbeben die Hauß-Thür oder ein Sparren seines Hauses zerbrochen oder daß eine Wand darvon eingefallen seye/ bedeutet ein zorniges Gebott von der hohen Obrigkeit / und zwar so die Thür einfället/so bedeutet es des Hauß-Herrn nechster Bluts-Freunde fall/ so die Sparren einfallen oder zerreissen / so bedeutet es den Fall der vornehmbsten Per-

Person in demselbigen Hause. So die Wand einfället/ so bedeutet es die Frau im Hause.

8. So jemand traumet/wie eine Stadt durch das Erdbeben versuncken seye/so wird dieselbige Stadt durch Hungers Noth/oder Zorn der Hohen Obrigkeit/verderben.

9. So einem Fürsten traumet/wie seine Residentz vom Erdbeben schaden erlitten/solches bedeut seiner Gemahlin/Sohns/oder Tochter Tod.

10. So einem vornehmen Potentaten traumet/seine Stadt/Land oder Residentz erschüttere von einem Erdbeben / bedeutet zukünfftigen Krieg und Forcht von fremden Völckern.

11. So aber die Residentz von dem Erdbeben gantz eingefallen / so bedeutet es desselbigen Potentaten Tod.

12. Ein Erdbeben Sehen oder Hören/bedeutet eine änderung der Obrigkeit.

13. So jemand traumet er sehe eine grosse Grube in der Erden / bedeutet Bau und Besserung seines Hauses und seiner Güter.

14. So jemand traumet/wie er eine Grube in die Erde grabe/ und falle darein/ also daß es gantz finster darein / so wird er unter die Mörder fallen/ und so er nicht gar umbkommet/ so wird er jedoch umb alle seine Güter kommen.

15. So jemand traumet es bewege sich die Erde/ bedeutet daß alle seine sachen und Geschäffte sich ändern und bewogen werden.

16. Träumet jemand wie daß sich die Erde auffthue/auffschrunde oder verfalle/ist jederman böß und nachtheilig/ bedeutet Verderbung/ aller der jenigen so in grossen schulden stecken.

17. Traumet jemand / wie er durch Erd-Klüffte und Erdnüsse gehet/ so das Regen-Wasser gemachet hat / der hat von einem mächtigen und kühnen Feind / Gewalt und Trübsal zu erwarten ; Kommt er endlich mit Mühe und Arbeit hindurch / so wird er von demselben Feind erlöset werden.

18. Traumet jemand/wie er auß reiner Erden ein Gefäß mache/derselbige wird an seinem Reichthum vervortheilet werden/und in Bekümmernüß und Trübsal gerathen.

19. So jemand eine zerbrochene Brücke im Traum siehet/das bedeutet dem traumenden sicherheit.

Pars IV.

Von den Göttern.

Die Götter können auff dreyerley Weise betrachtet werden.

1. Wei-

1. Weilen sie warhafftig in sich haben / Gewalt / Weißheit / Warheit / Güte / Gerechtigkeit / seynd auch ohne Anfang und End / und Ewig.

2. Barmhertzigkeit und Frömmigkeit.

3. Die Ehre so man ihnen beweiset / nemlich die Anbetung.

1. Von GOtt etwas hören / das ist warhafftig alles was man im Traum gehöret hat.

2. Von Gott geschlagen werden / bedeutet den Tod.

3. So jemand traumet / er biete GOtt die Hand / das bedeut sterben.

4. Von Gott verdunckelte Wort hören ist böß; dann so es etwas guts wäre / so verberge er solches nicht für uns.

5. Wann man die Götter etwas siehet thun / das seyn mag / so wird es geschehen / so es aber nicht seyn mag / so werden sie unverhoffter Sachen geschehen.

6. So die Götter jemand trohen / so wird dem Traumenden ein grosser Zufall zu handen stossen.

7. So man Götter gleich einem Geist siehet / so wird der Traumende heimliche Dinge inn werden.

8. So man mit den Göttern in ein Hauß gehet / und wider darauß / so wird man in kurtzer Zeit sterben; so man aber nicht wieder herauß gehet / so wird man in schwere Kranckheit fallen / und in grosser Gefahr stehen / und so man auff der Schwelle stehen bleibet / so wird man eine langwierige Kranckheit haben.

9. Von GOtt verdammet werden / bedeutet daß man von einem König billich gestraffet und verurtheilet werde.

10. Von GOtt etwas erlangen / bedeut daß man von dem König etwas erhalten werde.

11. So ein Weib Gott in seiner Majestät sehen wird / so wird ihr Mann ihre Thaten rechtfertigen.

12. GOTT sehen / und noch besser ihn ver-Ehren / bedeutet eine Aenderung / in ein bessers Leben / und Wissenschafft künfftiger Dingen.

13. Den Göttern mit Sorgfältigkeit und Angst suppliciren / verkündet grossen Jammer und Forcht.

14. Die Götter verachten / bedeutet grossen Glückfall oder grossen schaden.

15. So jemand im Traum unſern HErrn JEſum Chriſtum ſiehet/ der wird ſeiner Seelen Seeligkeit finden/ auch zeitlichen Reichthum erlangen/ ſo er auch mit ihme redet/ ſo mag man dieſelbige Rede für gewiß halten; dann es traumet dieſes keinem böſen Menſchen / derowegen iſt ein ſolcher Menſch für Gottsförchtig zu halten.

16. So jemand traumet/ er ſehe den HErrn Chriſtum/ in einem unbekanden Hauſe/ und der Menſch gieng in das Hauß/ und könte nicht wider herauß kommen/ ſo wird der Traumende bald und eines ſeeligen Tods ſterben/ deſſen Erben mit groſſer Ehr und vielem Gut nach ihm geſättigt werden.

17. So jemand traumet/ er ſpreche Gott an/ bedeutet zufällige groſſe Sorge/ Bekümmernuß/ ſchwere und wichtige Händel. Welcher aber mit Armuth und Dürfftigkeit hoch betränget/ demſelbigen bedeutet ein ſolcher Traum groſſe zufällige Güter und Reichthumb.

18. So jemand traumet / daß er mit einer ſolchen heiligen und Göttlichen Perſon Kleidung und Zierden geſchmücket / das bedeutet dem Traumenden/ daß Er eines reichen Manns Schaffner oder Beampter ſolle werden/ alſo daß er ſeinem Stand und Wandel nach anzuſehen / als ob er reich und wohlhabend/ ſo doch die Güter/ welche er in ſeiner Verwaltung hat / nicht ſein Eigenthum ſeynd.

19. So jemand GOttes Stimm in ſeinen Ohren empfängt / der wird heimliche Dinge verſtehen / oder ein frommes Leben an ſich nehmen.

Nota. GOtt bedeutet auch einen König / oder den Pabſt.

2.

Von den Engeln und Heiligen.

1. So jemand traumet/ er ſehe einen Propheten/ Apoſtel/ Lehrer/ oder Martyrer/ ſo bedeutet es ihme gutes/ je nachdeme des Traums Beſchaffenheit geweſen.

2. So jemand träumet/ er werde zu einem Engel / derſelbige wird bald eines ſanfften Tods ſterben.

3. So jemand einen Engel anredet/ derſelbige wird einen ſchweren Tod leyden müſſen.

4. So einem vornehmen Fürſten traumet/ wie er einen Engel ſehe/ und mit ihm rede/ dieſe Rede/ ſie ſeye gut oder böſe/ wird gewißlich war.

5. So einem Kriegs-Obriſten traumet/ er ſehe einen Engel / und rede aber nicht mit ihm/ derſelbige wird gewiſſen Sieg über die Feinde haben/ und in groß auffnehmen gerathen.

6. So jemand einen Engel siehet/dessen Nahme nicht bekant oder dieses Engels/in H. Schrifft nicht gedacht wird / der wird Freud und Wonne haben/jedoch etwas geringer.

7. So jemand der Göttlichen Engel einen siehet / derer in der Heil. Schrifft gedacht wird / der wird wegen einer frölichen Bottschafft Freude empfangen. So aber an dem Ort da solches einem traumet Krieg vorhanden/ so wird ein schneller und mächtiger Sieg / wieder des Vatterlands Feinde erfolgen. Ist aber an diesem Ort Creutz und Plage vorhanden/dieselbe wird in Freude verwandelt werden. Ist Kranckheit vorhanden in des traumenden Hause oder Freundschafft / so wird gewiß Gesundheit folgen. Ist der jenige Arm dem dieses traumet / der wird schnellen Reichthumb überkommen. So dieses einem Schwangern Weibe traumet/so wird sie einen Sohn gebähren.

8. Traumet jemand/er werde zu einem Patriarchen erkohren/ und auff den geistlichen Stuhl gesetzet worden/derselbige wird über die seinigen mit Gewalt herrschen.

9. Traumet jemand wie er zu einem Priester erwählet seye / so wird er hoch steigen und zu grossen Ehren und Ansehen kommen. Eben dieses wird ihme auch bedeutet/so er zu einem Caplan worden/ jedoch etwas weniger oder geringer als das vorige.

10. So dieser Traum einem Weib vorkommet / so wird sie sich mit einem bösen Namen von ihrem Manne scheiden.

11. Traumet jemand/wie er ein Engel/Heilige/göttliche oder himmlische Person seye/bedeutet grosse Ehre. Einem Krancken aber/bedeutet dieses den Todt.

12. So dieser Traum einem der in Armuth/Gefängnuß/Bekümmernuß und Traurigkeit stecket / vorkäme / bedeutet daß er allem seinem Jammer/ Leyden/Betrübnuß und Unglück entgehen werde.

13. Einem reichen Mann oder sonsten grossem Herrn / bedeutet dieser Traum/Vermehrung seiner Ehren/Gewalts und Güter.

14. So jemand im Traum die Heiligen geziert und frölich vorkommen/ bedeuten daß man das erwünschte erlangen auch Freunde haben werde.

15. Den krancken bedeuten solche Gesundheit.

16. Den Gefangenen/Erlassung auß der Gefängnuß.

17. Die im Elend/kommen mit Freuden wieder heim.

18. Den streitenden bedeuten sie den Sieg.

19. Den schwangern Weibern/eine fröliche Geburt.

20. Den arbeitseligen/den Trost.

21. So

21. So die Heiligen aber befleckt und heßlich jemand im Traum vorkommen/ſo bedeuten ſie unverſehenen Unfall.

22. So ſie eine frembde Kleidung oder Geſtalt haben / zornig und traurig ſeynd / ſo bedeuten ſie ſchaden / ſo dem traumenden zugefüget wird / von einem Menſchen / auß dem Volck / je nachdeme die Kleidung geweſen iſt.

23. So jemand die Heiligen mit einander ſtreiten ſiehet / bedeutet es groſſer Fürſten und Herrn / Könige und dergleichen Zwytracht und Krieg.

3.

Von den Bildern der Götter und der Heiligen.

1. Die geſchnitzten / gehauene oder gegoſſenen Bilder der Götter oder Heiligen / bedeuten bey den gemeinen Leuten faſt eben das was oben bey den Göttern und Heiligen angezeiget / jedoch bey andern Leuten bedeuten ſie noch viel weniger.

2. So jemand traumet wie er der Sonnen Bildnuß / oder ſonſten eines auß den gröſten Geſtirnen anbetet / der wird bey Hoher Obrigkeit / eine Bitte einlegen/und ſo nahe zu derſelbigen kommen/ſo nahe er im Traum zu der Sonnen kommen iſt.

3. So dieſes einem vornehmen Fürſten traumet / bedeutet daß er mit einem König oder andern hohen Potentaten vertrauliche Freundſchafft halten werde.

4. So jemand traumet wie daß er des Mondes Bildnuß anbete/ſelbiger wird eine Bitte thun an einen / ſo der nechſte nach Hoher Obrigkeit iſt / wird auch ſo viel außrichten/je näher er zum Mond Bildnuß kommen iſt.

5. So jemand das Venus Bild anbetet/der wird Gnade finden bey einem/ſo der Königin oder einer Fürſtin am nechſten iſt.

6. So dieſes einem Jungen-Geſellen oder einer Jungfrauen traumet/ſo werden ſie gut Glück in Buhlſchafft haben.

7. Traumet jemand/er bete einen Götzen oder Bild an/oder ringe mit demſelben/oder ſchlage das Bild/ oder er werde von dem Bild geſchlagen / ſo iſt derſelbige ſo das Bild anbetet bey GOtt zu einem Lügner worden / die andern Dinge bedeuten/daß er in groß Jammer fallen wird/und ſolches von wegen der Lügen.

8. So jemand ein heilig Bild anbetet / derſelbige wird eines groſſen

Hoff-Dieners Hülffe bedürffen/und derselbige wird ein böser Mann seyn/und seine Bitt wird bey demselbigen keine Statt finden.

9. So jemand ein silbern Bild anbetet/der wird Meineydig/und zum Lügner werden/an seinem Weibe.

10. So jemand traumet / er bete ein gülden Bild an / so wird er über alle Menschen kühn seyn/und von hoher Obrigkeit gestraffet werden/ und wird mit vielem Unglück umbgeben.

11. So dieser Traum einem vornehmen Fürsten / oder Hohen Potentaten traumet/ so werden ihm die Feinde ins Land fallen / und ihn sehr ängstigen.

12. So einem Geistlichen traumet / als wann er das immerwährende Feuer im Tempel anbete/dessen Feinde werden zu Spott werden.

13. So jemand das Feuer anbetet/ derselbige trachtet nach Ehren und Hoheit oder Gewalt.

14. So jemand glühende Kohlen/ oder Feuer ohne Rauch oder Flammen ohne Ruß/ anbetet/ so wird er Geld samlen/ aber durch unrecht/ nach der Grösse des Feuers/aber er wird seinen Glauben verlieren.

15. So jemand traumet / er bete ein Bild an so auß einem höltzern Stecken geschnitten worden/derselbige wird zum Ertz-Ketzer werden / der über Worten zancken und lügen wird.

16. So jemand ein küpffern / eisern oder bleyern Bild anbetet / so wird er falschen Reichthumb bekommen / dann dieses seynd Weltliche Gefässe.

17. So jemand traumet/ er bete die Thier oder Bäume an / der wird Gnade finden bey einem hohen Herrn und seinen höchsten Dienern/ je nach deme die Thier oder Bäume gewesen.

18. So jemand einen Königlichen Stuhl anbetet / derselbige wird einem solchen König oder Hohen Herrn gleich werden.

19. So jemand einen Königlichen Scepter anbetet / oder denselbigen träget/oder in dem Königlichen Wagen sitzet/derselbige wird eines hohen Fürsten Rath werden.

20. So jemand traumet/ er reite auff eines vornehmen Fürstens Leib-Pferd / und solches geschehe mit des Fürsten Willen / so wird er desselbigen Gemahlin bekommen/so es aber wieder des Fürsten Willen geschehen/so wird der Traumende eine von den Fürstl. Frauen-Zimmer beschlaffen und darüber ertappet werden.

4. Von

4.

Von Geistern und Helden.

1. Die Geister bedeuten unsere Anfechtungen und böse Herrn. Sie bedeuten auch unsere Eltern und Vorfahren. Item Trabanten / Büttel oder Schergen.

2. So jemand traumet/er streite mit den Geistern/ so bedeutet es dem Traumenden grosse Betrübnuß des Gemüths.

Nota. So man die Geister in eigener Gestalt siehet / so glaube man daß ihre Gestalt warhafftig seye/ wo nicht/ so seynd sie falsch.

3. So jemand traumet/er sehe nackende Geister/diese bedeuten Unglück.

4. So jemand traumet / es seye ihm ein Geist geneiget/ so bedeutet es dem Traumenden Reichthum.

5. So die Geister traurig oder übel zumuth/so bedeuten sie böses/wann sie aber frölich/so bedeuten sie grosses Glück.

6. Traumet jemand/er sehe den Æsculapium, zornig und traurig/ oder sehe ihn hinweg gehen/ das bedeutet/ daß er kranck werde/ einem krancken aber bedeutet es den Tod.

7. Träumet jemand/er sehe den Neptunum oder Wasser-Gott/derselbige wird Schiff-bruch leyden.

8. Mercurius/bedeutet einen unglücklichen Fortgang in allen Dingen.

9. Mars/bedeutet Todschlag.

10. Saturnus/Gefängnuß.

11. Jupiter/ein scharpffes Urtheil und Verdammuß.

12. Minerva/Unglück und Unwissenheit/und vergebene Arbeit im Unterrichten.

13. Vulcanus Gefahr durch Feuer / und Arbeit / auch eine Verletzung oder Beraubung eines Glieds.

14. Momus/ Verspottung.

15. Hercules Armuth/Trübsal/Unsinnigkeit/und selbst ermordung.

16. Bachus/Füllerey/Verspottung und schaden von Weibern.

17. Orpheus/bedeutet den Tod des Weibs/ Haß der Weiber / von wegen Liebe der Jungen-Gesellen.

18. Apollo/bedeutet den Todt/zörnen und Traurigkeit.

19. So jemand die Geister mit einander streiten siehet / so bedeutet es Zwytracht/zwischen grossen Herrn und bösen Männern.

20. Die bösen Geister/seynd den bösen besser und nützlicher dann den guten.

Die Helden und streitbare Männer / bedeuten grössere und bessere Din-

ge; dann die Gröste/und reitzen mehr zu der Tugend/ seynd auch besser im streit und Zanck/auch Glückhafftiger dann die Geister / aber heimliche Dinge zu offenbahren/so seynd sie ohnmöglich/zornig schaden sie mehr als sonsten.

Nota. Die Helden so übel bekleidet/ und traumet gesehen werden/ bedeuten Mörder/die Seulen und Bildnussen/muß man gleich also nennen/ wie in den Heiligen / daß nemlich die guten und glückhafftigen Bedeutungen / von guten und glückhafftigen geschehen.

5.

Von der Höllen / und zeitlicher Straff.

1. Die Hölle bedeutet den Richtern/ungerechte Urtheil/ den Weibern Ehebruch.

2. Traumet jemand/er werde zu dem Höllischen Feuer verdammet/ der wird in das Verderben gerathen.

3. So jemand im Traum das Höllische Feur siehet/ derselbige wird in weltlich Jammer und Elend kommen/und je näher er bey dem Feuer gewesen/ je geschwinder wird er ins Elend kommen.

4. So dieses einem vornehmen Herrn oder Hoher Obrigkeit traumet/ so wird derselbige sein Gericht verkehren und von GOtt selber gestraffet werden.

5. So ein Weib einen solchen Traum hat / die wird ihrem Mann heimlich nachtrachten/und sich mit Ehebruch und Unzucht beflecken.

6. Kommet dieser Traum einem Knaben für / so wird an dessen Eltern die Bedeutung erfüllet.

7. Traumet jemand wie er in die Hölle hinab fahre/ derselbige wird in seinem Gut irren und Verlust leyden.

8. So jemand auß der Hölle herauff steiget/mit einem Schwerd/oder Zierde der Obrigkeit als Scepter/blossen Schwerdt und dergleichen/bedeutet daß ein greulicher Tyrann entspringen werde/ welcher aber ein glückliches Ende nehmen solle.

Nota. Die Hölle bedeutet auch trauren/verwirren und betrübnuß/deßgleichen auch zeitliche Straffe.

9. Traumet jemand/er steige zu der Hölle hinab/und komme nicht wieder herauff/bedeutet daß der traumend entweder sterben/oder in eine ewige Gefängnuß geleget werde.

10. So er aber auß der Hölle herfür kommet / so bedeutet es den Geschäfftigen/und diesen so zu handeln haben nichts anders als böses.

11. Traumet jemand/er wolle in der Höllen gerne verborgen seyn/ so bedeutet es den Geschäfftigen gutes und zeigt heimliche Ding an. Item es bedeutet auch schätze/und ist den forchtsamen auch gut; Dann die in der Hölle haben keine Forcht/wie auch den traumenden/ dann sie haben keine Sorge. Andern aber bedeutet es lange Kranckheiten/Reisen/Gefängnuß/Trübsal/ Unterdruckung und grosse Beschwerden.

Es bedeutet auch ein aberglaubisches Leben/eine vergebene Nachsuchung dieser Dingen/welche kein Frucht bringen.

12. So jemand bedüncket die Hölle seye an einem gewissen Ort/ so werden alle die Seinigen und er der Traumende selbsten gesteiniget werden / oder Laster begehen.

Nota. Finstere und dunckele Ort seynd allen böß/ außgenommen den jenigen so gerne innen liegen / den andern aber bedeuten sie Händel / so nimmermehr kein Ende gewinnen mit grossen Fällen/trauren und verzweiffelung.

6.

Vom Himmel/ Sonn/ Mond und Sternen.

1. Der Himmel bedeutet dasjenige so uns umbgibt / das Vatterland/ die Landschafft/und zeiget das Glück an.

2. Die Sonne bedeutet die Obrigkeit/ einen Land-Vogt / Burgemeister/Schultheiß oder dergleichen Richter so das Urtheil zu sprechen hat.

3. Der Mond / bedeutet das Glück / und das Looß / auch die Richter so über das Glück und Gut urtheilen / es bedeutet auch des Richters Frau.

4. Die Sterne bedeuten alle Versamlungen und zusammenkommungen der gantzen Stadt/und auch der Priester.

5. Die Planeten bedeuten auch das Volck / wie auch Raths-Herrn und Richter.

6. Die vornemsten und scheinbarsten Sterne bedeuten dem traumenden und andern ein herrliches und grosses Glück.

7. So jemand traumet / wie er den Himmel / schön hell und klar sehe/ derselbige wird in allen seinen Sachen gute Richtigkeit machen / und Freude darvon haben.

8. So jemand traumet wie er in den Himmel sehe / und Gott darin anschaue/ bedeutet Verlust.

9. Traumet jemand/wie er in den Himmel auffsteige / bedeutet heimliches Leyden.

10. So

10. So jemand traumet/er sehe den Himmel kommen/bedeutet Kranckheit/Tod und Sünde.

11. So jemand den Himmel feur roth siehet/ so bedeutet es streit.

12. So jemand den Himmel klar siehet/so bedeutet es guten Gewiß.

13. Traumet jemand/er sehe den Himmel fallen / bedeutet versündigung gegen seinen Nechsten.

14. In den Himmel steigen/bedeutet Noth/Angst und Traurigkeit; dann solches Thun ist ein arbeitsames Ding und voller Gefährlichkeit / und je höher einer steigt/ je böser ist es.

15. Eine Behausung im Himmel haben/ ist tödlich / so es aber einem offt also traumet/so wird er wegen herrlicher Thaten gerühmet.

16. In einem lautern und saubern Himmel seyn / bedeutet heimlicher Dingen Wissenschafft.

17. Traumet jemand/er werde in einen Vogel verwandelt / und fliehe gen Himmel/bedeutet daß einer zu Verwaltung des gemeinen Nutzen gebrauchet werde.

18. So jemand traumet / er rede mit einem Vogel / der vom Himmel komme/das bedeut daß er seiner Bitt und Supplication seye erhöret worden.

19. So jemand im Traum die Sonne schwartz siehet/so wird die Verderbnuß seines Hauses/Geschlechts und Haußgesindes Verderbnuß vorhanden seyn.

20. Die helle Sonne im Auffgang/bedeutet Ehr und Arbeit/und Geschichten der Fürsten/welche roth und beständig seyn.

21. Eine dunckele und finstere Sonne ist allezeit böß. Wann sie vom Niedergang kommet/so bedeutet sie eitele Hoffnung/Betrug/Forcht und unbeständige sachen. Aber den arbeitseligen ist sie nützlich / und vornemlich diesen/welcher Heyl verhoffet wird/sie entdecket auch heimliche sachen.

22. Traumet jemand / er schlage die sonne zu tod im Auffgang / das bedeutet jederman übels / so viel die Geschäffte belanget / jedoch so mag dieses Ubel jemand zu Hülff kommen.

23. Eine dunckele sonne/bedeutet den jenigen/so sich gerne innen halten/ guts/deßgleichen auch den forchtsamen/den andern aber ist sie böß.

24. Eine blutige sonne im Traum sehen/ist allen sehr schädlich/es wäre dann sach/daß einer Rach begehrte. Wann sie verschwindet/so bedeutet sie den Tod/oder Blindheit; dann diese alle sehen die sonne nicht.

25. Traumet jemand / er sehe eine blutige sonne von Mittag oder von Mitternacht kommen/so bedeutet sie mittelmässige Weise/zwischen dem Auffgang und Niedergang.

26. So

26. So jemand bedüncket/ die Sonne liege auff seiner Kammer / so bedeutet sie unterweilen Kinder/ den jenigen/ so keine haben; Dann sie ist eine Anfängerin aller Dingen. Andern aber so Kinder haben/ bedeutet sie Verlust derselben und des Reichthums/ Kranckheit / je nachdem etwan des Traumenden Gelegenheit ist.

27. So jemand die Sonne in seinem Hause siehet/ bedeutet entweder ein grosses Ubel / oder daß des Traumenden Sohn zu einem König gemachet wird.

28. So die Sonne jemand etwas gibet/ bedeutet eine Gefährlichkeit / hergegen nehmen bedeutet schaden.

29. Der Sonnen Glantz im Hauß/ bedeutet eine grosse/ aber nicht gute sache; Dann es ist ein gebräuchlich Ding.

30. Mit der Sonnen reden/ ist so viel als ob man mit einem hohen Potentaten/ Fürsten oder Herrn rede.

31. Ein Bildnuß in der Sonnen sehen/ bedeutet daß ein Sohn (so er ein Vatter) oder einer eine Tochter (wo sie eine Mutter ist) gebohren werde.

32. So jemand traumet / wie er nahe zu der Sonnen gekommen seye/ oder wie er dieselbige gar angegriffen habe/ derselbige wird von der Hohen Obrigkeit Freude erlangen / Je nachdeme er nahe zu der Sonnen gekommen ist.

33. So einem Weib dieses traumet/ so wird sie Fürstliche Ehre und Gewalt bekommen.

34. Träumet jemand/ er streitte mit der gläntzenden Sonne/ derselbige wird von der Hohen Obrigkeit am Leben gestraffet werden.

35. So jemand traumet/ wie er strahlen von sich gebe wie die sonne/ derselbige wird Fürstliche Gewalt und Ehre bekommen / je nachdeme das Liecht groß gewesen.

36. Wann einem Weibe traumet/ sie gebähre eine sonne / so wird sie Fürstliche Hoheit bekommen.

37. So jemand traumet/ er habe die Sonne wie eine Kugel in seiner Hand / ist er schwach oder ist er geplaget / so wird er gesund und wider erfreuet werden.

38. So jemand die Sonne ungewöhnlicher Weise in sein Hauß scheinet/ so wird er von seiner Obrigkeit/ Freude und Reichthum erlangen / hat ihn die sonne aber gar sehr verbrant/ so wird er gestraffet werden.

39. So jemand die Sonne bluthig scheinen siehet / derselbige wird Fürstliche Verehrung bekommen.

40. So jemand die sonne vom Himmel fallen siehet/ dessen König oder Hohe Obrigkeit/wird plötzlich absterben.

41. So jemand die sonne bey Mond schein siehet / derselbige wird böse Bottschafft bekommen.

42. So jemand eine Finsternuß an der sonne siehet/dieses bedeutet seinen Obern Gefahr/Trübsal und Krieg. Wann aber die Finsternuß sich in der sonne wider verlieret/ so bedeutet es den Obern oder Lands-Fürsten Sieg/ so sie aber verfinstert bleibt/ so bedeut sie das Widerspiel.

43. Traumet jemand/ wie die sonne mit Wolcken bedecket werde / so wird derselbige König oder Landes-Fürst in Betrübnuß und Kranckheit fallen/ je nachdeme die sonne von den Wolcken bedecket worden.

44. Traumet jemand/wie die sonne auffgangen/und sein Bett bescheinet/hat er kein Weib/so wird er ein reiches Weib überkommen/hat er aber ein Weib/so wird ihn ein ander reich Weib lieb haben/und wird durch sie Gnade/ Hoheit und Aemter bey der Obrigkeit erlangen/je nachdeme das Liecht der sonnen hell und klar gewesen ist.

45. Traumet jemand/wie die sonne/ der Mond und die andern Gestirn allesamt mit ihrem Liecht / an einem Ort versamlet seynd / und wie er über sie Gewalt gehabt/derselbige wird so gewaltig werden/ daß er den Lands-Herrn und all die seinigen regiren wird.

46. So dieses einem hohen Potentaten also traumet/ so wird er ihme seine Feinde unterwerffen / ists ein Weib / so wird sie am Hoffe alles regieren.

47. Die sonne bedeutet einen grossen König/so nun der/deme also träumet/ wie oben gesaget worden in des Königs Landen wohnet / so bedeuten die Träume dem König was vermeldet worden/ ist aber die Herrschafft eines andern/so bedeutet es demselben gutes oder böses.

48. Der Mond bedeutet eine Person/so nechst am König ist.

49. Der Venus-Morgen- und Abend-stern/bedeutet die Königin.

50. Der Mercurius/ den Cantzler.

51. Der Mars/den Feld-Marschall.

52. Der Jupiter/bedeutet den jenigen der des Königs Schätze und Regierung in seiner Gewalt hat.

53. Der Saturnus bedeutet den jenigen / so die Ubelthäter strafft und züchtiget.

54. So jemand den Mond mit vollem Schein am Himmel siehet / so wird er von seinem Ober-Herren Freude und Reichthumb haben.

55. Siehet er den Mond gar in der Nähe / oder traumet ihme wie er den

den Mond in ſeiner Hand habe/iſts ein Manns-bild/ ſo wird er ein holdſeliges hupſches Weib nehmen/je nach deme der ſchein des Mondes ſehr voll geweſen. Iſt es aber ein Weib / ſo wird ſie gleicher Geſtalt einen ſchönen freundlichen Mann bekommen.

56. So jemand traumet / wie der Mond ihn ſelber / oder ſein Hauß beſcheine/ ſo wird er von dem Lands-Herrn Freude haben.

57. Traumet jemand / wie er den Mond verfinſtert und ohne ſchein ſehe / ſo wird er ein Weib nehmen / die ihn verfluchen und umbs Leben bringen wird/auch wird er von dem Landes-Herren geſtraffet werden.

58. So jemand den Mond finſter ſiehet/derſelbige wird bey ſeiner Obrigkeit in Ungnaden kommen.

59. So einer zween oder mehr Monden im Traum ſiehet/bedeutet gewaltige Bottſchafft/ſo an denſelbigen Ort kommen wird.

60. So jemand den Mond blut-roth ſiehet / derſelbige wird an ſeiner Nahrung zu nehmen.

61. So jemand bedüncket der Mond falle vom Himmel / bedeutet daß ihme das Wetter ſchaden thun werde.

62. So jemand im Traum vermeinet der Mond ſeye im Himmel neu worden/bedeutet Verkehrung.

63. So jemand traumet/(der keine Kinder hat) wie er ſein Angeſicht und Geſtalt gleich wie in einem ſpiegel im Mond ſiehet / der wird Kinder bekommen/und bedeutet ſolches unterſchiedlich/den Männern Söhne/ und den Weibern Töchter.

Nota. Dieſer Traum iſt auch den Wirthen und Weinſchencken/ auch andern ſo mit baarem Geld umb gehen/gut / dann er bedeutet ihnen groſſen Gewinn / aber den Krancken bedeutet es den Tod/ingleichem den ſchiffenden Gefahr und Schiffbruch.

64. Traumet jemand/wie der Venus-ſtern auff ihn ſeinen Glantz oder auff ſein Hauß werffe/ſo wird derſelbige ſonderliche Gnade und Freude von der Lands-Fürſtin haben.

65. Traumet jemand/er ſehe den Venus-ſtern vom Himmel herab fallen/ſo wird die Lands-Fürſtin ſterben.

66. Traumet jemand/ wie die gröſten und hellſten Planeten und Geſtirn des Himmels an einem Ort verſamlet ſeynd/ und hell ſcheinen / ſo bedeut es eine gute Verſamlung und allgemeine Freude der obgemelten Perſonen / ſcheinen ſie aber nicht hell/und ſeynd zerſtreuet/ſolches bedeutet des Lands-Herrn Amt-Leuten und andern Perſonen Betrübnuß und Widerwärtigkeit: ſo ſie aber

zum Theil scheinen / und zum Theil verdunckelt seynd / solches bedeutet zum Theil Freude / zum Theil Betrübnuß.

67. Traumet jemand / wie er reise / und das Gestirn weise ihme den Weg / so wird er zu Wasser und zu Land glückhafftig seyn / sich auch zu einem vornehmen gerechten Richter gesellen / und bey ihme in Gnaden seyn. Gehet er aber irr auff der Strassen / so wird er einen unbeständigen Richter antreffen / und von ihm geplaget werden.

68. So jemand das Gestirn anbetet / und ihn das Gestirn mit ihrem Liecht bescheinet / derselbige wird mit Betrug und Lügen / mit grossen Hoff-Räthen umbgehen / und bey dem Lands-Herrn Gnade finden.

69. So jemand traumet / als fallen die Stern ins Meer herab / solches bedeut daß der Lands-Herr werde etliche Leute umbbringen lassen.

70. So dieses einer Obrigkeit traumet / desselbigen Unterthanen werden sterben.

71. Traumet einem General oder Kriegs-Obristen / wie er das Gestirn gantz feurig / und mit einander streiten sehe / derselbige wird bald unterschiedliche Posten von dem Untergang seines Volcks bekommen / je nachdeme die feurige Entzündung groß gewesen.

72. Traumet einem vornehmen Lands-Herrn / oder dessen Gemahlin / wie ein stern vom Himmel steige / und mit ihme Rede / so werden sie von GOtt alle Freude und Erfüllung ihres Begehrens erlangen.

73. So dieses einem gemeinen Mann traumet / so wird er frölich und gesund werden / wann er ohne das kranck und betrübt ist / wo nicht / so wird er in seiner Nahrung Freude haben.

74. So jemand des Himmels Gestirn siehet / bedeutet Frölichkeit auff Gasterey.

75. So jemand bedüncket er sehe das Gestirn am Himmel verwirret / bedeutet Zanck.

76. So jemand traumet / er sehe einen stern vom Himmel fallen / derselbige wird ein unverhofftes Glück bekommen / aber sich bald darauff legen und sterben.

7.

Von der Lufft / Winden / Regen-bogen Cometen und Nebel.

1. So jemand traumet / er sehe die Lufft / so bedeutet es unglaubliche Dinge.

Die Lufft bedeutet das Hertz / und die Brust. Item das Leben.

2. Eine Neblichte und trübe Lufft ſehen / bedeutet Auffruhr in der Religion und Kranckheiten.

Item Forcht und Hindernuß in den ſachen.

3. Eine helle klare Lufft / bedeutet daß alle Ding klar ſicher und ohne Betrug ſeynd.

4. Eine finſtere und dunckele Lufft / bedeutet Forcht und ſchrecken / und iſt allen Händeln gar zu wider.

5. Die Wind / bedeuten Auffruhr / Krieg / Zanck / Verderbung der Völcker / und Bottſchafften der Gewaltigen.

6. Traumet jemand / die Winde werffen die groſſen gewaltigen Bäume umb / ſo werden die Vornembſten im Lande umbgeſtürtzet.

7. So aber die Winde nur die Kräuter umbgeworffen / ſo wird das Land Volck verderbet.

8. So er aber die Schlöſſer umſtürtzet / ſo bedeutet es den Lands-Fürſten / König und groſſen Herrn.

9. Die Häuſer / bedeuten die Edelleute.

10. Die Kirchen / die Prieſter.

11. So der Wind ſehr ſtaubich / ſo wird man trauren.

12. Hitzige und warme Lufft / bedeutet Angſt.

13. Kalter Wind / bedeut Armuth.

14. Wann ein lieblicher Lufft wehet / ſo wird man eine gute Bottſchafft bekommen.

15. So jemand träumet / man fahre in der Lufft daher / und der Wind trage einen / ſo wird man eben an das Ort reiſen / wohin der Wind gegangen / je nachdeme der Wind ſchnell oder langſam gegangen / nach Eigenſchafft des Wegs / auch nach der Anfechtung des Gemüths.

16. So jemand traumet / der Wind gehe durch den Samen auff dem Felde / oder durch das Korn / und wirfft ſelbiges nicht umb / und reiſet es auch nicht auß / ſo bedeutet es Uberfluß / ſo er es aber niederwirfft / ſo bedeutet es theuer.

17. So jemand traumet / der Wind wehe ſtarck und gehe gegen einen / ſo wird man in ſeinem Vornehmen verhindert werden : ſo er aber im gehen hinter einem gleichſam fort treibet / ſo wird man glücklichen Fortgang in ſeinem vornehmen haben.

18. So der Wind allenthalben ſtaub machet / und herzu führet / und das Geſicht verdunckelt / ſo bedeutet es die Peſt und ſterben.

19. So jemand im Traum bedüncket / es gehe der Wind ſehr ſtarck gegen

einen / also daß man fast nicht bestehen möge / so wird man hefftig verfolget werden.

20. So jemand träumet / wie er auff dem Wege / von dem Winde fort getrieben werde / derselbige wird von der Obrigkeit / eine stete Förderung / Freude und Hülffe haben / gehet ihme aber der Wind entgegen und hindert ihn am fortgehen / so bedeutet es das Widerspiel.

21. Traumet jemand / wie ihn der Wind mit Staub überwehe / daß er nicht sehen könne / so wird er in Bekümmernüß fallen / und sich vor Soldaten zu förchten haben.

22. So jemand traumet / wie der Wind grosse Bäume zerbrochen / so werden etliche vornehme Häupter von des Lands Fürsten Ungnade umbkommen.

23. So der Wind Häuser und Gebäu einwirfft / so werden grosse Herrn untergehen / in summa aller Winds-Fall / so einem vorkommet / bedeutet auch einen Menschen-Fall.

24. Traumet jemand / wie ihme der Wind entgegen gehe / und wie er die Früchte verletze / so wird an demselben Ort / wo der Wind wehet / eine anfällige Seuche regiren.

25. So jemand traumet / wie an einem Ort starcke Winde gehen / also daß sie die Bäume mit den Wurtzeln außreissen / so wird über denselben Ort ein Schrecken und Verderben von dem Lands-Fürsten kommen / je nach deme der Fall der Bäume greulich anzusehen gewesen.

26. Traumet jemand / wie gar kein Wind wehe / so wird das Land arm werden.

27. Schöne / klare / helle und liechte Lufft / ist denjenigen auch gut so etwas verlohrnes suchen wollen / oder über Land wandern. Hingegen so bedeutet finstere trübe Lufft / auch neblichte und gewölckt Wetter / zufällige Kranckheit und Trübsal.

1. **Der Regenbogen** / bedeutet etwas Göttliches von wegen seiner Gestalt und Farben / er bedeutet auch Veränderung des Glücks / und mehr schöne / dann nützliche Dinge / und Belustigung ohne Nutzen.

2. Der Regenbogen auff der rechten Seiten ist gut und glücklich / auff der Lincken aber unglückhafft und böß.

Nota. Das Lincke und Rechte muß man nicht nach dem Himmel nachrechnen / sondern nach der sonnen.

3. So jemand den Regenbogen hinterwerts / oder auff dem Haupt / und die Spitze unter sich siehet / so bedeutet er den Tod.

4. Der

4. Der Regenbogen zeiget auch Fürſtinnen und herrliche Weiber an.

5. Ein gantz runder Regenbogen/ bedeutet groſſen Jammer und Verderbung.

6. Auff was Weiſe und Wege der Regenbogen geſehen wird/bedeutet allezeit denen / die in groſſer Armuth ſtecken / oder mit anderm Unfall und Arbeit ſelig beladen ſeynd / gutes Glück; Dann / der Regenbogen iſt ein Zeichen der Veränderung des trüben und heßlichen Wetters. Darumb auch denſelbigen ſo dieſes traumet Veränderung ihres Weſens und Standes vorbedeutet wird.

7. So auch jemand traumet/wie er einen Regenbogen vom Auffgang der Sonnen ſehe / derſelbige wird was verehret kommen / iſt aber der Regenbogen gegen Niedergang geſtanden / ſo wird er etwas hinweg ſchencken.

1. Ein Comet/bedeutet Forcht/Erſtaunung/Königliche Thaten/gemeine Veränderungen und daß man von der Gemeine vertrieben werde.

2. Er bedeutet auch Gefährlichkeit und Schaden / von euſſerlichen Menſchen/und von der neuen Obrigkeit/und zeigt auch einen neuen Ertzketzer.

3. Traumet jemand / wie er feurige Cometen am Himmel ſehe / bedeutet demſelbigen Ort groſſes Unglück / und ſonderlich in des Traumenden Hauß.

4. So jemand traumet/ wie er Cometen / feurige Lantzen/ fliegende Feuer und dergleichen in den Lüfften ſehe/die bedeuten eben dasjenige / was ſie ſonſten auſſerhalb des Schlaffes und Traums bedeuten ſo ſie im Himmel geſehen würden.

Der Nebel/wann er weiß iſt/ſo bedeutet er Glück/fröliche Reiſen/und guten Namen.

Die Gold-gelben Nebel/bedeuten Betrübnüſſen.

Die dunckeln und finſtern/bedeuten Angſt/Noth/und lange Reiſen.

Die ſchwartzen Nebel/bedeuten Forcht und Ungewitter.

5. Traumet jemand/wie ein dicker Nebel auß der Erden ſteige/ bedeutet Schwermuth und groſſe Flüſſe/ſo aber der Nebel nicht dick geweſen/ſo bedeutet es bald Beſſerung.

8.

Vom Feuer / Blitz/ und Donner.

1. Feuer/bedeutet/Hitz/Streit/Kampff.

2. Traumet jemand/es ſeye Feuer über ſeinem Haupt/und man werde damit verletzet/ſo bedeutet es einen geſchwinden Tod der nahe iſt.

3. So

3. So es aber eine Flamm und man wird nicht damit verletzet / so bedeutet es eine schlechte Ehe.

4. So jemand traumet sein Hauß seye verbrand / und seye das gemäur erkaltet / so ist des Traumenden Armuth und Arbeitseligkeit vorhanden.

5. So aber jemand bedüncket es seye wieder schöner als zuvor auffgebauet/so ist es auch nicht gar gut ; Dann es möchte sich zu tragen / daß sein Gut einem andern würde/der es besser brauchen und anlegen könte.

6. Ein brennender Ofen/bedeut eine Reise.

7. So jemand traumet / es werde in einem Hauß ein grosses Feuer angezündet / so bedeut es dem Traumenden alsobald grosse Gefahr und schaden.

8. So es aber eine zimliche und scheinbare Flamme hat/ so bedeutet es Ehren und Freude.

9. Unversehene Feuer/bedeuten an den Orten/da man sie im Traum siehet/ Krieg/ Unfruchtbarkeit/ schrecken / unleidliche schmertzen des Gemüths/ Auffruhr und empöhrung.

10. So jemand die obgenannte Feuer auff das Haupt fallen/so bedeutet es daß der Traumende/oder aber sein Vatter oder Sohn werde gestraffet werden.

11. Feuer so man im Hause braucht/und alles so darauß kommt/bedeutet gutes/ wann es recht scheinet und hell ist / als Liechter / Lucernen / Fackeln und dergleichen. Ein grosses Feur aber ist ungluecklich / das allerbeste Feur aber ist/wann der Traumende ein helles und liechtes Feur auff seinem Heerde siehet / dann dieses bedeutet Reichthumb / demnach solches Feur nicht vergebens und ohne Zurichtung guter Speise auff dem Heerde gemachet wird : so aber dieses Feuer auff dem Heerde verloschen / so bedeut es Armuth ; Und so jemand in diesem Hause kranck / so bedeutet es den Todt.

12. Brennende Fackeln bedeuten Liebe ; Insonderheit einem Jungen-Gesellen/so in der Nacht brennende Fackeln haltet / so bedeutet es ihm Ergötzlichkeit der Liebe.

13. Traumet jemand / er sehe andere Fackeln halten / ist den jenigen böß / die eine sache gern stille / verborgen und heimlich halten wollen.

14. Ein brennendes Liecht oder Kertze in einem Hauß so hell und liecht ist/bedeutet jederman Versamlung grosses Reichthums und Gutes/den ledigen

und

und unverheurathen bedeutet solches Hochzeit/den Krancken Gesundheit; so sie aber gar wird außgelöschet/so wird der Traumende noch zur Zeit nicht sterben/ sondern von seiner Kranckheit wieder auffstehen; Dann man pflegt dieses Liecht wider anzuzünden.

15. Traumet jemand/ es werde ein oder zwey Liechter oder Kertzen bey ihme angezündet/die eine bey dem Haupt/die andere bey den Füssen/so bedeutet es einen nahen Tod.

16. Wann sie in einem Mayerhofe/in einem beschlossenen Ort/oder in einer Kirchen angezündet werden/so bedeuten sie auch das vorige/die in der Kirchen/bedeuten auch die Verwanden.

17. So jemand traumet/es werden viel Liechter mit Gelächter angezündet/bedeutet daß dem Traumenden sein Weib sterben werde/und daß man eine andere nehme.

Wann aber die Liechter bey dem Bett oder in einem Saal angezündet werden/so bedeuten sie Kurtzweil und Freude.

18. Die außgelöschten Liechter und Fackeln/ wie auch die in den Lucernen/ bedeuten Kummer/Trauren und Schmertzen.

19. Die Lucernen bedeuten auch einem reichen Armuth. Also auch

20. Wann kein Feuer auff dem Heerd/so bedeutet es Elend und Dürfftigkeit.

21. Ein Liecht auff einem Metallinen Leuchter/bedeutet daß gut kräfftiger und stärcker/ aber das Böse hefftiger und grösser/und offenbahret heimliche und verborgene Sachen.

22. Wann jemand traumet/er sehe ein Liecht in einem Schiffe/ bedeutet eine grosse stille und Geruhigkeit.

23. So man Häuser brennen siehet / mit einem hellen und liechten Feuer/und die Häuser werden dardurch nicht zerstöhret sondern bleiben stehen/ bedeutet den Armen Reichthum/aber den Reichen ein vortrefflich oder vornehmes Amt. So aber die Häuser vom Brand einfielen/ist fast böß und unglücklich/und bedeut den Tod den jenigen/ die durch das Hauß oder jedes Theil desselbigen verstanden werden/ als das Bett/ bedeut die Frau im Hause/ oder da keine darinn ist den Herrn selbst.

Die Zimmer darein die Männer sonderlich zu wohnen pflegen/so bedeutet es die Männer.

Deßgleichen die Weiber-Gemächer. Die Weiber.

Der Platz zwischen dem Hauß und der Gassen/den Hauß-Herrn/Speiß-Kammer und Wein-Keller/gemeinen Haußrath von Haab und Gut/auch die Mayer und Schencken/und solches in gantzen Häusern.

Von den Wänden/ bedeuten das Theil/ darinnen die Thüren und Außgänge ſeynd/ den Eigenthums Herrn dieſes Hauſes.

Wände/ darein die Fenſter ſtehen/ die Frau im Hauſe.

Wände/ da aber keine Fenſter ſtehen/ und kein Außſehen haben/ bedeutet die Mittel-wand den Hauß-Herrn und die rechte Seite die Kinder/ die lincke die Hauß-Frau.

So aber das Hauß viel Fenſter und Außſehens hat/ ſo bedeutet ſolches den Brüdern und Geſellen den Tod / und unter denſelbigen werden die Aelteſten durch das Theil gegen Auffgang/ die Jüngſte aber durch die ſeite gegen Niedergang verſtanden.

Das Theil gegen Mitternacht / hat eine gleiche Bedeutnuß mit dem gegen Orient / deßgleichen das gegen Mittag / dem Theil gegen Niedergang.

Traumet jemand / wie die Thür oder Außgang verbrenne/ bedeutet den Tod der Frauen/ und demſelben/ ſo dieſes traumet wird angezeiget/ daß er faſt ſeines Lebens nicht ſicher ſeye.

So jemand traumet / daß des Hauſes-ſeulen oder Stützen brennen / jedoch nicht verzehret werden / bedeut dem Traumenden / daß ſeine Kinder Glück werden haben / und in einen gröſſern höhern und ehrlichern Verſtand kommen/ da ſie aber abbrennen und umbkommen / bedeutet ſolches der Kinder Tod.

Die Giebel und oberſten Theile des Hauſes / wie auch die Obern-Thürſchwellen/ Gütter und dergleichen/ wann ſie verbrennen/ ſo bedeuten ſie den todt der Kinder/ ſchaden und verlierung Haab und Gutes. Aber das Fundament bedeutet den Hauß-Herrn/ die Mauren und Zäune aber/ ſo das Hauß umfangen bedeuten die Verwanden und Freunde.

24. Die Bäume vor dem Hauſe/ wann man dieſelbige im traum brennen ſiehet/ bedeuten auch den Hauß-Herrn / aber unter denen Bäumen / die innerhalb dem Hauſe ſtehen/ bedeuten die hohen/ die groſſen/ auch den Hauß-Herrn/ die kleinen und niederträchtigen / die Freunde und Verwanden/ die gar niedrigen und unachtbaren das Geſinde.

25. Traumet jemand/ wie er Feuer anſtecke/ und daſſelbige brenne bald/ es ſeye auff dem Heerd oder im Ofen/ das iſt gut und bedeutet dem traumenden Kinder.

26. So jemand traumet / er zünde Feuer an / und ſolches erlöſche wieder / bedeutet daß der Traumend ihme ſelbſten Schaden zufügen werde.

27. Traumet jemand/ wie ſein Hauß brenne / derſelbige wird von der Ob-

Obrigkeit gestraffet werden / siehet er aber ein ander Hauß oder Mayer-Hofe brennen / so wird der Herr oder die Inwohner desselbigen Hauses in schnelle Kranckheit fallen/und wohl gar sterben.

28. Traumet jemand / wie sein Bett verbrenne / derselbige wird sein Weib verlieren.

29. Traumet jemand / wie ihme ein Glied am Leib brenne/ so wird er in sehr grosse Betrübnuß und Verderben fallen / je nach Außlegung jedes Gliedes.

30. So jemand traumet/wie er seine Kleider verbrennet habe/so bedeutet solches denen Personen den Untergang / welche durch eine jede Kleidung bedeutet wird.

31. Träumet jemand/wie er eine Stadt oder Schloß gar von weitem/ jedoch hell brennen sehe / bedeutet in Veränderung seiner Nahrung gut Glück.

32. Traumet jemand / wie er feurige Kohlen esse/ das bedeutet ihme Reichthumb.

33. So jemand traumet/ wie er verbrant werde / derselbige wird mit grosser Leibs-Flamme entzündet seyn / ist er aber kranck / so wird er wieder gesund werden.

34. So jemand traumet / wie ihn die Flamme erreiche/ und aber ihn nicht verbrennet habe / so wird er von einem verklaget werden. Hat ihn aber die Flamme verbrant / so wird er von der Obrigkeit gestraffet werden / oder aber im Kriege umbkommen / oder in eine schwere Kranckheit an den Geburts-Gliedern / oder sonsten eine andere Kranckheit außstehen müssen. Haben ihn aber feurige Kohlen verbrennet / so wird er an Geld gestrafft werden.

35. So jemand traumet / wie er unter einen Topff ein Feuer mache / so wird er mit dem Hauß-Vatter streiten umb einer sache halben.

36. So jemand traumet/wie er Fleisch oder Speise bey dem Feur wärme/so wird er das seinige mit Furcht und Zittern unter eines andern Gewalt verzehren.

37. Traumet jemand/wie er ein langes Feur habe / derselbige wird Gewalt bekommen.

38. So jemand traumet/ wie er einem andern leuchte/ so wird er denselbigen zu ehren erheben.

39. Traumet jemand/wie er ein Feur anmache und wärme sich darbey/ so wird er bey dem Lands-Fürsten etwas bitten/ je nachdeme er sich gewärmet/ nachdeme wird er auch reich werden; dann/die kält bedeutet hingegen Armuth.

40. So jemand das Feuer anbetet/ so wird er bey grossen Herrn seiner Bitte gewehret werden.

41. So jemand traumet / es seye ihm seine Ampel oder Nacht-feuer außgelöschen/so wird der Hauß-Herr sterben : so er sie aber wieder angezündet hat/so wird ein anderer an seine statt kommen.

42. So jemand traumet / wie sein Hauß voll Rauch worden / so wird er von der Obrigkeit am Leib gestraffet werden / je nach deme der Rauch sehr gebissen/ hat aber der Rauch wohl gerochen / so wird er sich einen guten Namen machen.

43. So jemand traumet / es lösche ihme sein Ampel-Liecht in der Hand auß / derselbige wird seine Gewalt / und was er gesuchet verlieren.

44. So jemand traumet / wie er unverletzet / Feuer in seinem Kleid trage / so wird er in des Landes-Fürsten Kundschafft kommen/ und wird ihm eine Heimlichkeit vertrauet werden.

45. Traumet jemand / wie sein angezündet Liecht seine gantze Laterne verbrenne/so wird der Hauß-Herr Erhöhung und Ehre erlangen/und hernach umbkommen.

46. So jemand traumet / wie ihm die Haar auff dem Haupt verbrennen/so wird er sein Reichthum durch die Obrigkeit verlieren/ je nachdeme die Flamme groß gewesen ist.

47. Traumet einem Obristen im Krieg also / so wird er sein Volck durch ein Schlacht verlieren/je nachdeme der Haar viel verbrand seyn.

48. So jemand traumet / er habe Feuer unter den Füssen / dieses ist den Botten gut / dann sie werden bald zu dem gewünschten Ort kommen / andern ist es aber böß / dann sie werden in hitzige Kranckheit fallen.

49. So jemand traumet/er sehe gar hell und liechte Feuer brennen/ bedeutet Zufallung in Erb-sachen.

50. So jemand glimmend Feuer siehet/bedeutet Hindergehung böser Mäuler.

51. So jemand bedüncket/wie er selbsten in einem Feuer wäre/ bedeut Erforderung zu eines letzten Willen.

52. Feuer darein man fället/bedeutet grossen Zorn und Schaden.

53. So jemand traumet/ wie er grosse Glut sehe/und darauff sitze/ bedeutet Hoffnung auff eines andern Tod.

54. So jemand viel Irrwische siehet/derselbige wird viel Dings zuthun im Sinn haben/aber nichts verbringen.

55. So

55. So jemand traumet/er sehe ein Liecht/derselbige wird lieb gehabt werden/an Orten da er nichts davon weiß.

56. So jemand ein Liecht siehet/so weit umb ihn scheint/bedeutet Verstand auff allerhand Nahrung.

57. So jemand ein Liecht oder Feuer machet/das bald brennet/bedeutet Gewinn seines Vorhabens.

58. Traumet jemand/wie er Liechter habe/und damit anzünde/ bedeutet Zorn.

59. Traumet jemand/er sehe Wachs-Liechter/bedeutet Gasterey/Freude/so er ehest bekommen wird.

1. **Blitz und Donner** / bedeuten eine Aenderung des Standes.

2. Blitz ohne Donner/bedeutet eitele Forcht.

3. Blitz mit Donner/bedeut eines Fürsten Zorn / Gebott oder schaden von ihm.

4. Blitz und Donner so gegen einander streiten / bedeuten Zanck mit vielen Worten.

Und einen Zanck und Uneinigkeit zwischen grossen Herrn.

5. So jemand im Traum helle Blitze siehet/derselbige wird zu grossem Reichthum kommen.

6. So jemand im Traum vermeinet/er höre donnern/derselbige wird eine That auff seinem Hertzen haben/so ihn sehr trücken wird/gleichwohl seine Feinde überwinden.

7. Traumet jemand/wie ein grosses Wetter komme/so wird ein Unglück über ihme schweben/hat es aber in solchem Gewitter starck geregnet/so wird es ein gutes Jahr bedeuten.

8. So jemand siehet donnern / derselbige wird sich mit seinen Feinden vergleichen.

9. Donner ohne Blitz/bedeutet Dienstbotten Unruhe und Widerwärtigkeit/ des sie sich nicht versehen.

10. Traumet jemand/wie ein Blitz oder strahl/nicht ferne von ihm herab schiesse/und ihn aber nicht berühre/oder treffe/ bedeutet demselbigen / daß er außgestossen und vertrieben werde von dem Ort / da er wohnet oder sich auffhält.

11. Vom Blitz oder Donner getroffen werden/ist den Armen glückhafft und gut/den Reichen aber schädlich und böß.

12. Traumet jemand / daß er Feuer am Himmel sehe / oder in denen Lüfften klar und liecht / aber wenig / bedeutet eine Bedrohung von einer vornehmen gewalthabenden Person. Es bedeutet auch Einfallung

der Feind/Armuth und Hungers-Noth. Je nach deme es gegen die vier Orten der Welt gesehen worden.

13. Feuer vom Lufft herab fallen sehen/ist das allerschädlichste.

14. Traumet jemand/wie er brennende Fackeln/ feurige Bäume/ Gestäud oder Stöcke vom Himmel sehe herab schiessen / bedeuten grosse Gefährlichkeit des Haupts.

15. So jemand traumet/wie ihme der unterste Bett-stollen vom Blitz entzündet und verbrennet/dem wird sein Weib sterben.

9.

Vom Schnee/ Hagel/Reiffen und Eyß.

1. Viel Schnee/bedeut Betrübnuß/Forcht und Freude/gleich wie auch das Ungewitter. Er bedeut auch Mangel/ und so jemand dieses ausserhalb des Winters traumet/so bedeutet es Hindernuß und Armuth. So aber jemand bedünckt es seye nicht Winter / so wird eine Hoffnung vorhanden seyn/ und kleiner schad.

2. Wenig Schnee/bedeutet Uberfluß.

3. So jemand traumet / wie es schneye / und wie der Schnee auff die Leute gefallen seye/so wird eine grosse menge Soldaten ins Land kommen/und die Leut plagen/so dieser Traum im sommer geschiehet/so wird der Unfall desto schwerer seyn/geschiehet er aber im Winter/so wird es desto geringer seyn/auch bedeutet es eine fremde Wohnung.

4. Der Hagel/bedeutet Fall/ Verderbnuß/Krieg/schaden.

5. So jemand traumet/ wie er den Hagel sehe herab fallen / so werden grosse schäden dem Menschen und vierfüssigen Thieren begegnen.

6. So jemand traumet der Hagel seye schon herab gefallen/und er sehe ihn ligen/so muß man nach Eigenschafft des schadens/in der Jährlichen Frucht und einkommen urtheilen.

7. So jemand traumet/wie der Hagel das Korn und Gersten zerschlagen / so wird sich in selbigem Land ein Krieg anfangen / der Feind wird aber nichts außrichten.

8. So der Hagel keinen schaden gethan / so wird das Kriegs-Volck sich am selben Ort verschantzen / und stille liegen / auch niemand Gewalt thun.

9. Traumet jemand/wie der Hagel oder schlossen bald zerschmeltzet / so werden die Leut ihres Elends bald loß werden / wo aber der Hagel lang liegen bleibet/so wird auch das Unglück desto länger wären.

10. Traumet jemand/er sehe Hagel / bedeutet Kranckheiten und siechtagen.

Der

Der Reiff/bedeutet Armuth und Hindernuß/auch der Früchten und des Korns ſchaden/und ſolches vielmehr dann der Schnee/ und auß gleichen Urſachen/aber kleinere Hindernüſſen und gröſſere Schäden.

1. Das Eyß/bedeutet groſſe Armuth / auch Traurigkeit und ſchmertzen; Dann das Eyß verwundet und verletzet den Menſchen mit anrühren. Es bedeutet auch ſeufftzen und Weinen.

2. So jemand traumet/wie das Waſſer an einem Ort zu Eyß gefroren ſeye/ſolches bedeutet den Einwohnern Trübſal/Traurigkeit/Weinen und Unfruchtbarkeit.

3. So jemand traumet/ er ſehe Eyß in ſeinem Hauſe / ſolches bedeutet Plag/Weinen und Verluſt ſeiner Güter. Es bedeutet das Eyß allen Menſchen böſes.

4. So jemand vom Schnee und Eyß traumet / daß er ſolches ſehe und dieſes zur Zeit des Winters und bey groſſer kälte/ſo bedeutet es nichts ſonderliches; dann ſolches kommet einem vor von dem Froſt des vergangenen Tages/ welcher unſerm Gemüthe noch eingebildet iſt/und von der Seelen wider in die Gedancken gebracht wird.

Aber auſſerhalb dieſer Zeit/iſt der Traum allein den Bauers-Leuten/ die das Feld bauen gut/andern Leuten aber/wird dardurch angezeiget ein kalter/ungereimter Anfang vorgenommener Handthierung.

Nota. Dieſer Traum warnet auch vor dem Reiſen/oder über Feld gehen.

IO.

Von Erd-Gewächſen / Koch-Kräutern und Gemüßen.

1. So jemand traumet / er ſehe einen Garten mit Kräutern beſäet / bedeutet groſſe Bekümmernuß.

2. Traumet jemand/ wie er Bohnen/ Linſen/ Erbſen und dergleichen finde/ſo wird er in Plag und Kümmernuß fallen / je nachdeme er der Sachen viel gefunden.

Bohnen/bedeuten auch Uneinigkeit und Zwytracht.

3. Traumet jemand/ wie er jetztgemelde Sachen in ſeinem Hauß zerſtreuet finde/ſo wird der Zanck und Unwillen in ſeinem Hauſe haben.

4. Erbſen und Lein-ſamen/bedeuten Reichthumb und Geld/ jedoch iſt der Lein-ſamen beſſer.

5. So jemand von Senff traumet / das bedeutet Kranckheit / Jammer und Elend.

6. So

6. So jemand von Rettig traumet/ bedeutet unnützen Reichthum mit Lügen und einen böſen Namen / darauß Zanck und Hader entſtehet.

7. Die rothe und gelbe Rüben bedeuten einem der ſie iſſet/ ein klein Gut und darneben Kranckheit.

8. Traumet jemand/ wie er viel weiſſe Rüben eſſe / derſelbige wird ein Fieber bekommen/ und viel vergebene Arbeit thun.

9. Gekochte Erbſen/ bedeuten Grind und Außſchlagung.

10. So jemand von gekochtem Korn-Gemüße traumet / daß er ſolches eſſe/ ſo wird er in Kranckheit und Trübſal fallen/ je nachdeme er viel gegeſſen hat.

11. Erdbeer/ bedeuten groſſe Hitze und Bewegung des Gemüths.

12. Cucumern bedeuten unverſehenen Reichthum / und je kleiner ſie ſeynd/ je gröſſer der Reichthum ſeyn wird.

Nota. Zerſchnittene Cucumern ſeynd den Krancken glücklich und gut.

13. Erdbeer/ gehören niederträchtigen Perſonen zu.

14. Melonen oder zeitige Pfeben/ bedeuten Kranckheit. Die bittern und rauhen Geſundheit.

Melonen ſeynd in Sachen welche Freundſchafft und Uneinigkeit betreffen/ nutz und gut/ aber in andern vorgenommenen Handlungen/ bedeuten ſie unkräfftige Vollführung.

15. Lattich/ Kreſſe und dergleichen Salat-Kräuter/ im Traume eſſen/ bedeutet Wehetagen und Schmertzen/ ſie bedeuten auch Hinternuß und Verzug in allen unſern Händeln und Geſchäfften / dieweil ſie ſchwerlich verdauet werden auch eine faſt ringe Nahrung und Auffenthaltung des Leibs darvon zu haben oder empfangen werden mag.

16. Traumet jemand / er eſſe Binetſch/ Pappel-kraut/ das zahme oder Römiſche/ Mölden oder Saur-Ampffer/ ſeynd allein denen gut/ die mit groſſen Geld-ſchulden beladen und beängſtiget ſeynd; Dann ſie öffnen und reinigen den Bauch von aller Uberflüſſigkeit/ ſo werden auch alle die/ denen ſolche ſchulden außſtehen/ durch den Bauch und Eingewayde bedeutet.

17. Fette und ſafftige Kräuter/ welche den Leib wohl nehren/ und gutes Blut machen/ bedeuten Gewinn und Nutzbarkeit / außgenommen die/ welche umb Feld-Acker/ oder Land zancken und rechten. Dann ſolche Kräuter werden alle mit den Wurtzeln außgerauſft.

18. Köhl-Kraut bedeutet nichts ſonderliches/ iſt auch gantz wiederwärtig den Weinkäuffern/ Schencken/ Wirthen/ und allen denen/ die ihre Händel mit Wein haben.

Köhl/

Köhl/ bedeutet auch einen nützlichen Menſchen / der auß einem groſſen Geſchlecht/aber doch kein Edelmann iſt.

19. So jemand traumet/von Kärbſen/Rüben und dergleichen Frucht mit Wurtzeln/ſo bedeutet es vergebene und unnütze Hoffnung.

Es bedeutet auch dieſer Traum den Reiſenden / Verletzung und Verwundung mit Eiſen.

20. Zwiebeln und Knobloch eſſen/iſt nicht gut/aber ſolche in den Händen tragen/iſt beſſer.

21. So einem Krancken traumet//wie er viel Zwiebeln eſſe/ und er ligt ſchwerlich kranck/ ſo wird er ſeiner Kranckheit loß werden und geneſen/ iſſet er aber wenig/ſo wird er ſterben.

22. Hirſchen und Reiß/bedeuten Armuth und Dürfftigkeit/und ſeynd allen den jenigen gut/die ihre Nahrung und Erhaltung von einer gantzen Gemeine und vielem Volck haben/oder bekommen müſſen.

23. Unzeitige Früchte/bedeuten Jammer und Trauren.

24. Die Wurtzeln/bedeuten alte und unnütze Leut.

25. Schwammen oder Pfifferling/bedeuten Gifft/ Auffſatz und falſche Schmeicheler. Item daß alle Dinge entdecket werden.

26. Das Gemüeß/bedeutet ſchwere Händel/und ungezogene Leute.

27. Alle Früchten/bedeuten kurtzen Wolluſt/aber doch wegen des Namens ſeynd ſie gut.

28. Wurtzeln bedeuten heimliche Dinge/Arbeit und Mühe.

Pars V.

Vom gemeinen Unterſcheid der Thier.

Die gemeine Unterſcheid der Thieren ſeynd ſechszehen.

1. Die Gröſſe.
2. Die Liebe.
3. Die Geſtalt.
4. Die Farb.
5. Die Natur.
6. Die Sitten und Geberden.
7. Die Würckung.
8. Die Eigenſchafft.
9. Die Stimme.
10. Die Gewonheit.
11. Das Leben.
12. Die Speiß.

13. Die Geschicklichkeit zu lernen.
14. Die Zeit.
15. Die Zueignung.
16. Die Wohnung.

I. Die Grösse/bedeut den Gewalt des Menschen.

Sitten/bedeuten Sitten und Gebärden.

Seltzame Farbe/bedeut Betrug.

Die übrige bedeuten nach ihrer Natur.

Die Gestalt und Formen bedeuten natürliche Würckungen. Es muß aber jedes insonderheit betrachtet werden. Als zum Exempel / wann man an einen Haasen gedenckt oder von einem getraumet hat/weilen nun dem Haasen die hindern Schenckel länger als die vordern/so bedeutet es einen Läuffer/ oder einen der nach der Flucht trachtet ; Dann die Form ist ein Anfang der Würckung.

Die Würckung/bedeut Gruben machen/und den Pflug ziehen.

Die Sitten/ bedeuten den Gebrauch/Fleiß/Arbeit und Gedult; Als ein Pferd welches schier nicht müd zu machen ist. Also auch ist ein Bär Zornmütig.

Gifftige Thier/ bedeuten Auffsatz/ und grausame Feinde/ und wann dieselbige klein als Spinnen mit langen Beinen/bedeuten sie Leute/die schlecht anzusehen/aber in der That zu förchten seynd.

Elephanten/ Cameel-Thier/ Ochsen / bedeuten Leute die greulich anzusehen seyn/aber doch in der That wild.

Die Eigenschafft ist/so den sitten und Händeln nachfolget/als der Wolff und Adler/bedeuten offentliche Mörder.

Der Fuchs und Weyhe / bedeuten auffsetzer.

Die stumme Thier/ seynd alle unglückhafftig / als welche der Menschlichen Natur zu wider.

Welche eine erschröckliche Stimme haben/als das Roß-Geschrey / und Nachtigall Gesang/bedeuten Frölichkeit und Wolluſt/insonderheit bedeut die Nachtigall Wolluſt.

Ein Geyer oder Rab/ so den Keiben nachflieget/bedeuten den Tod.

Ein Widhopff/ bedeut Unfläterey.

Eine Turtel-taub/wann sie allein ist/so bedeutet sie trauren/wann sie aber gepaaret ist/so bedeutet sie Freude.

So man viel Wölffe bey einander siehet/bedeut Händel/und mit gemeinen Geschäfften beladen seyn.

Ein Rebhun/bedeutet daß man geile Leute liebet.

Ein Katz/bedeut listige/unkeusche böse Menschen.

Ein

Ein Kautz/wie auch eine Fledermauß/ſeynd böß und unglücklich.
Ein Atzel und Papagey/bedeuten gutes.
Eine Schlange/bedeut Heyl.
Die Dölen und Heuſchrecken/bedeuten Ungewitter.
Die Kränch/Dohlen/Krähen und Störch/bedeuten Feinde.
Eine Schwalb und eine Mauß/ bedeuten untreue heimiſche Menſchen/ ein Mauß bedeut einen Dieb/und eine Schwalbe einen unbeſtändigen Menſchen.

„ Die Fiſche/bedeuten das Vergangene.
„ Die Vier-füſſigen Thier das Gegenwärtige.
„ Die Vögel das Zukünfftige.

Von vier-füſſigen Thieren.

In Specie.

1. Ein Löw/bedeutet einen Fürſten/und einen Hand-veſten behertzten Mann.

So jemand traumet / wie er mit einem Löwen ſtreite / iſt er ein groſſer Herr / ſo wird er mit einem Fürſten der ſein Feind iſt / Kriegen und der im Schlaff überwindet / wird auch in der That und im Werck ſiegen.

2. So dieſes einem gemeinen Mann traumet / ſo folget darauff / daß man ſeinem Lands-Herrn Meineydig wird werden / oder mit dem Tod ringen.

3. So jemand traumet / wie er auff einem Löwen ſitze / und reite / und ihme der Löw gehorſam ſeye / derſelbige wird Fürſtliche Ehr und Gewalt bekommen.

4. So jemand traumet/ er ſehe einen Löwen / und entſetzet ſich vor ihme/derſelbige wird ſich für dem Lands-Fürſten förchten / und vor ihme erſchrecken.

5. So jemand traumet/wie ihn ein Löw erſehen/und für ihm geflohen ſeye / derſelbige wird einer groſſen Forcht und Gefahr erlediget / und froh werden.

6. So jemand träumet/ er eſſe Löwen-Fleiſch/ derſelbige wird groſſen Reichthum und Gewalt erlangen.

7. So jemand eine Löwen-Haut findet / derſelbige wird bald reich werden.

8. So jemand mit einer Löwen-Haut bekleidet iſt/der wird durch Anſehen eines Fürſten herfür gezogen.

9. So jemand von eines Löwen Eingewayd iſſet / der wird entweder von einem Fürſten reich gemacht/oder es wird ihm ein Fürſt heimliche Sachen vertrauen.

10. Traumet jemand/es beiß ihn ein Löw/oder erwüſche ihn/ſo wird ein Fürſt den Traumenden ſeines Guts berauben.

11. So ein Löw den Traumenden zu boden wirfft/ſo wird ihn der Fürſt ſeiner Ehr und Würdigkeit berauben.

12. So der Traumende einen Löwen zu Tod ſchlägt/ und von ſeinem Fleiſch iſſet/oder verſuchet/ſo wird man auß eines Fürſten Gut reich werden / aber mit groſſem Verdruß/Gefahr und Arbeit.

13. So jemand von einem Löwen gebiſſen wird/ſo wird man ſeines erlittenen ſchadens nimmer wieder einkommen.

14. Des Löwen Jungen/bedeuten die Fürſtlichen Kinder.

15. Eine Löwin mit ihren Jungen/bedeut den Kindern und dem Weibe Glück.

16. Einen Löwen im Traum ſehen der Demüthig ſeye und ſchmeichlend / auch gerne mit ſich umbgehen laſſe / das iſt glücklich und gut / und wird dadurch Nutz und Fruchtbarkeit bedeutet.

17. So aber der Löw wild und murriſch/bedeutet eine künfftige Forcht und ſchwere Kranckheit.

18. Traumet jemand/wie er eines Löwen Junge/oder neue Frucht habe/oder ſehe/iſt Jederman gut/ und gemeiniglich bedeutet dieſer Traum/ daß dem Traumenden ein Junger Sohn gebohren werde.

II. **Ein Panter-Thier**/bedeutet edele/wohlgezierde und betrügliche Feinde. Item ein Pard/bedeut einen Fuchs-ſchwäntzer / untreuen und böſen Menſchen.

2. Die Panter-Thier bedeuten allerhand Zufälle von böſen und unverſchämten Menſchen beyde Männern und Weibern. Item Kranckheit/oder ſonſten zufällige groſſe Forcht und ſchrecken/auch Gefahr den Augen.

3. Ein Panter-Thier / bedeutet auch einen verſöhnlichen Feind.

4. So jemand von einem Panter-Thier verwundet wird / ſo wird er kranck werden / und darzu von einem zornigen Fürſten geſtraffet werden / am Leibe.

III. **Ein Leopart**/bedeutet einen Hochgebohrnen Feind.

1. So jemand traumet/er ſtreitte mit einem ſolchen Thier/ſo wird er Pein und ſchrecken von dem Lands-Fürſten haben.

IV. **Ein Elephant** / bedeutet einen Menſchen mit guten ſitten und Geberden.

1. Die Elephanten bedeuten böse und unüberwindliche Kranckheiten / grosse und gefährliche Thaten/dem Krancken den Tod. Den Schiffenden den Untergang. Gemach und langsames Gewerb.

2. Ein toder Elephant/bedeutet Verdruß ohne schaden.

3. So der Elephant den traumenden/ oder ein Weib trägt/so bedeutet es den Tod.

4. Hergegen aber so bedeutet er einen weissen Mann. Einen gewaltigen. Einen angenehmen. Einen demüthigen. Einen reichen. Einen frommen edlen doch ungestalten/und der mit etwas Würdigkeit begabet ist. Er bedeut auch vornemlich einen Fürsten.

5. Er bedeutet auch einen großmächtigen / gewaltigen und außländischen Mann.

6. So jemand traumet/wie er auff einem Elephanten reite/ derselbige wird Fürstliche Güter überkommen.

7. So jemand einem Elephanten essen und trincken gibt / so wird er einem grossen HErrn dienen/und Gewinn von ihm haben.

8 Traumet jemand / wie ein frembder Elephant in sein Hauß kommen seye/so wird er Freude und Erlösung von seinem Elend haben.

9. Eines Elephanten Gebeine und Koth/bedeuten Reichthumb.

10. Wann einem vornehmen Fürsten und Herrn traumet/wie er einen Elephanten niederhauen lasse/derselbige wird einen gewaltigen Mann umbringen lassen/und seinen Reichthum zu ihm nehmen.

Nota. Ins gemein / wann einem Reichen von Elephanten traumet / so ist es ihme gut / einem Armen aber Böse.

11. Traumet jemand / ausserhalb Italien oder Indien von einem Elephanten / das bedeutet Gefährlichkeit und Forcht. Aber an den Orten da das Thier gemein ist / da bedeutet es einen grossen Herrn / König und gewaltigen Mann/sonderlich wann es einem traumet wie er auff demselbigen sitze/ und ihn dieses Thier gerne trage / das bedeutet alsdann Gewinn von solchen Leuten/ welche dieses Thier bedeutet.

12. Traumet jemand/daß ihn ein Elephant umbringe und tödte/ bedeutet dem Traumenden den Tod.

13. So ihn aber der Elephant nicht erwischet oder bekommen hat / bedeutet daß er in die höchste Noth und gröste Gefährlichkeit kommen werde/und dann erst von der Kranckheit werde erlediget werden.

14. So einem Weibe traumet/wie sie einen Elephanten sehe/oder auff ihm

sitze/ so bedeutet ihr dieser Traum nichts gutes / etwan auch gar wohl den Tod.

V. Die Cameel-Thiere bedeuten Verdruß / Kummer / Arbeitseligkeit / den Tod und böse Leut. Vornemlich aber bedeutet es Fürstlichen Stand / wegen seiner Grösse. Item einen langen Weg / von wegen der Geschwinde. Eine schwere Kranckheit / von wegen des Lasts den es tragen muß/und auch von wegen/ daß es vielen Menschen in herrlichen sachen nützlich und dienlich ist.

2. Das Weiblein von Cameel-Thieren/ bedeutet ein sehr böß und ungeschaffen Weib.

3. So jemand traumet/ es werde ihm ein Sohn von einem Cameel-Thiere gebohren/das bedeutet/ es werde ihme ein ungeschaffene von einer ungeschaffenen/und ein Böser von einer bösen Frau gebohren.

Es bedeutet auch Gedult in der Arbeit und Mässigkeit im essen und trincken auch ein langes Leben.

Item es bedeutet auch alte Leut.

4. Traumet jemand/er sehe ein Cameel-Thier/so bedeutet es dem traumenden streit.

5. Arabische Cameel/so gar schnell seynd/bedeuten den Tod/Elend und Verdammß.

6. Traumet jemand/er esse Cameel-Fleisch / so wird er durch langwierige Kranckheit geplaget werden / jedoch wird er von dieser Kranckheit wieder auffkommen und genesen.

7. Traumet jemand / er sitze auff einem Cameel-Thier / und dasselbige lauffe geschwind fort/ derselbige wird unselig sterben. So er aber von dem Cameel-Thier wieder abgestiegen/ nachdeme es nicht weit geloffen ist/derselbige wird in eine schwere Kranckheit fallen / aber bald wieder von derselbigen erlöset werden.

8. So jemand traumet / es habe ihn ein Cameel mit den Füssen geschlagen / so wird er ohne seinen schaden von einem Fürsten geschrecket werden.

9. So jemand traumet / wie er mit einem Cameel rede / so wird er Gewalt und Reichthumb erlangen/je nachdeme er lang mit dem Cameel geredet hat.

10. Traumet jemand/er habe ein Cameel nach Weiblicher Art/ und verkauffe dasselbige/oder werde es sonsten loß/ so wird er von einem bösen Weibe/ entweder durch den Tod/oder durch Scheidung erlöset werden.

11. So

11. So jemand traumet / er trincke Cameel-Milch / ſo wird er vom Lands-Fürſten Reichthumb erlangen / jedoch mit ſchrecken und mit Kranckheit.

12. Traumet jemand / wie er in ſeinem Hauſe ein Cameel geſchlachtet habe / und das Fleiſch auffgehoben / ſo wird er vom Lands-Fürſten gemartert und geplaget werden / auch in ſchrecken / Kranckheit und Elend fallen.

13. So einem hohen Potentaten oder Fürſten traumet / wie ſolche ſchnelle Cameelen in ſein Land kommen / ſo bedeutet daß ihm der Feind einfallen werde / und ſo die Cameel ſchaden gethan / ſolches wird auch der Feind thun.

14. So dem vorbeſagten Fürſten traumet / daß die Cameel beladen wider von dem Ort wider hinweg ziehen / ſo wird der Feind des Fürſten Güter auß dem Lande führen / je nachdeme die Cameel groſſe Laſt und Bürde getragen haben.

15. So einem Fürſten traumet / wie er eine Cameels-Haut finde / derſelbige wird eines andern Fürſten oder groſſen Herrn Güter gewinnen und bekommen.

VI. *Ein Bähr* / bedeutet ein Weib / Item Kranckheit umb ſeiner rauhen und wilden Art willen. Einem wanderenden oder reiſenden / bedeutet es daß er wieder heimkommen werde.

2. Der Bähr bedeutet auch einen reichen / gewaltigen / kühnen aber närriſchen Feind.

3. So jemand traumet / er bringe einen Bähren umb / derſelbige wird einen ſolchen Feind / wie oben gemeldet umbringen / und es wird ihme gelingen.

4. So jemand traumet / er reite auff einem Bähren / ſo wird er zimlichen Gewalt bekommen.

5. So jemand traumet / wie er einen Bähren mit einem Schwerd geſchlagen habe / ſo wird er an ſeinem ſterbenden Feinde Freude haben.

6. Traumet jemand / er eſſe Bähren Fleiſch / ſo wird er von einem närriſchen Feinde Reichthum erlangen.

7. So jemand traumet / wie er eine Bähren-Haut auffhebe / ſo wird er von einem ſolchen Menſchen / wie gemeldet / all ſein Reichthum bekommen.

Deßgleichen bedeutet auch der Bähren-Kopff.

8. So jemand traumet / wie er einen Bähren ſehe / bedeutet hinterwärtige Rede und Räncke.

9. Traumet jemand / wie er einen Bähren hetze / ſo wird er ſich hadern und zancken / wegen erfahrner Nachrede.

10. Wann

10. Wann jemand bedünckt/wie er Bähren-Fleisch esse/bedeutet Traurigkeit des Gemüths.

11. So jemand traumet / er seye mit einer Bähren-Haut bekleidet / bedeutet daß er werde mit groben Leuten zuthun bekommen.

12. So jemand von einem Bähren gedrucket wird/ so wird er Gewalt von groben Leuten leyden.

VII. Von Wölffen.

1. Der Wolff bedeutet einen Feind; dann er ist den Menschen zu wider/ er bedeutet auch etwas böses; Dann er ist ein Dieb/ und verschlägt den Weg. Er bedeutet auch einen Fürsten. Item er bedeutet auch Jahr. Item einen untreuen und geitzigen Menschen.

2. So jemand traumet/es komme ihm ein Wolff für / so bedeutet solches einen gewalthätigen/ reissenden und schädlichen Feind/der sich frey offentlich und unter Augen einem wird widersetzen.

3. So jemand traumet/er reite auff einem Wolff/dieses ist allein denen gut/welche Feindschafft grosser und mächtiger Leute haben; Dann in solchem Handel ist einer demselbigen Thier/darauff er reitet überlegen und mächtig. Item es bedeutet auch/daß man einen unfrommen und gewaltigen Mann werde in seinem Gewalt haben.

4. So jemand mit einem Wolff schertzet / derselbige wird sich immer mehr Feinde zu ziehen.

5. So jemand siehet einen Wolff auff ihn zu eylen/ derselbige wird mit einem geitzigen Menschen zuthun bekommen.

6. So einem Lands-Fürsten traumet / wie die Wölffe seine Schaafe angegriffen/so wird der Feind des Fürsten Volck angreiffen und dasselbige verderben.

7. So jemand traumet/ wie er mit einem Wolff streitte / so wird er mit einem untreuen geitzigen Menschen zu streitten haben. Hat er aber den Wolff umbgebracht/und der jenige/dem also getraumet/hat Gewalt/ so wird er einen solchen Feind auffreiben. Hat aber der Wolff ihn gebissen und verwundet/so wird er Gewalt und Marter von einem geitzigen und ungerechten Feinde leyden müssen.

VIII. Von Füchsen.

1. Die Füchse haben einerley Bedeutungen mit den Wölffen; darinnen ist allein der Unterscheid/daß sie nicht offentliche / sondern allein heimliche nachstellende listige Feinde und insonderheit listigen Auffsatz von Weibern vorstellen.

2. So jemand traumet /wie er mit einem Fuchs streitte/derselbige wird mit

mit einem bekanten / aber hinterliſtigen Menſchen zancken / und ſo ihn der Fuchs mit ſeinen Klauen verletzet hätte / ſo wird ihn derſelbige Menſch plagen / und wird ihme Sorgen machen / je nachdeme die Verwundung groß iſt.

Hat er aber den Fuchs umbgebracht / ſo wird er von dem Elend erlöſet werden.

3. So jemand traumet wie er von ferne einen Fuchs ſehe / ſo wird er die Colica / Darmgicht / Wind und Reiſſen im Leibe bekommen.

Hat aber der Fuchs ihn erſehen / ſo wird er von böſen Geiſtern mit Kranckheit geplaget werden.

4. So jemand traumet wie er mit einem Fuchs ſpiele / oder wie der Fuchs gar zahm ſeye / und er ihn mit ſich in ſein Hauß trage / ſo wird er ein ſchändlich böſes Weib lieb gewinnen / und von ihr verzaubert werden.

5. So jemand traumet / wie ein Fuchs auff ihn zulauffe / jedoch komme er ſeinen Räncken zuvor / ſo wird er ein ſolch Weib auff ihren Schelmſtücken ergreiffen / und ihrer nicht mehr achten.

6. So jemand einen Fuchs ſiehet / oder jaget / bedeutet Freundſchafft.

7. Füchſe bedeuten auch Gefängnüſſe / und gebunden werden / und am allermeiſten / wann ſie alſo angeſehen gebunden worden.

Sie zeigen aber ſolches mehr den Haußgenoſſen oder Freunden / als es dem Traumenden geſchehen oder begegnen werde.

8. So jemand traumet er trincke Fuchs-milch / iſt er kranck / ſo wird er wieder geſund werden / iſt er mit Sorg beladen / ſo wird er darvon erlöſet werden.

9. So einem Fürſten oder andern groſſen Herrn traumet / er treffe einen Fuchs auff der Jagt an / ſo wird er einen liſtigen betrüglichen Menſchen antreffen / und ſo er den Fuchs hat umbgebracht / ſo wird auch der Menſch in Gefahr ſeines Lebens kommen.

IX. Von Hirſchen.

1. Ein Hirſch bedeutet einen unbeſtändigen / furchtſamen / und einen deſſen Frau eine Ehebrecherin ſeye.

2. So jemand traumet er ernehre eines Hirſchen Junge / der wird bey einer Magd ſchlaffen / und üppige Dinge treiben / je nach des jungen Hirſchen Geſchlecht / Art und Natur.

3. So jemand im Traum Hirſch-hörner findet / der wird gewinnen aber nicht viel / oder es wird ihme eine ſchwere Sache zu handen gehen. Solches bedeuten auch die Rehebocks-Hörner.

4. So jemand traumet/er sitze auff einem Hirsch/das bedeutet er handele allenthalben forchtsam.

5. Traumet jemand von einer Obrigkeit/wie selbige auff Jagen außgezogen seye Hirsche zu jagen/ oder andere gehörnte Thier/ so wird er wider die Feinde/so die überhand genommen/einen Krieg anfangen / und so er das Thier so er gesucht/erlanget habe/ so wird er auch die Feinde überwinden / und grosse Freude haben/sonsten geschiehet das Widerspiel.

6. So einem Fürsten traumet/ wie er junge Hirsche fange/ so wird er mächtiger Leute Kinder gefangen nehmen.

7. So einem Fürsten traumet/wie er auff seinem Schloß einen jungen Hirsch auffziehe/es seye ein Männlein oder Weiblein / solches bedeut des Fürsten junges Herrlein oder Fräulein.

8. Traumet jemand/wie er Rehe schlachte/so wird er Trübsal und Bekümmernüß haben.

9. Traumet jemand/wie er einen Hirsch lauffen sehe/bedeutet schnellen Fortgang in seiner Nahrung.

10. So einer einen Hirsch in seinem Hauß hat / bedeutet Reichthumb.

11. So jemand Hirsch-Fleisch isset/bedeutet daß er von einem vornehmen Mann Freud und Reichthum erlangen werde.

X. Von Wilden Schweinen.

1. Ein wildes Schwein/bedeutet Ungewitter / Regen und Ungestümmigkeit den jenigen so über Felde reisen/oder über die See schiffen/ dann sie werden Schiffbruch leyden ; Item Unfruchtbarkeit von wegen der Würckung.

2. Ein wildes Schwein/bedeutet auch einen öffentlichen Feind/ Item ein unverschämtes Weib/ingleichem nicht allein offentliche/sondern alle heimliche und nachstellende listige Feinde / und insonderheit listigen Auffsatz von Weibern.

3. Es bedeutet auch ein Schwein/einen gewaltigen Feind/dessen man doch nicht achtet.

4. Traumet jemand / er sehe viel wilde Schwein / dessen sache wird einen bösen Außgang gewinnen.

5. So jemand träumet/wie er auff einem wilden schwein reite/ so wird er einen sehr mächtigen Feind in seine Dienstbarkeit bringen.

6. So dieses einem Armen traumet / so wird er zu hohen Ehren und Reichthum kommen.

7. So jemand viel schwein hat/ bedeutet Gesundheit.

8. So

8. Traumet jemand/ wie er mit einem wilden schwein streitte / derselbige wird wider einen mächtigen und wohlgerüsten Feind zu streiten bekommen.

Nota. Dieser Traum begegnet gemeiniglich nur Fürstl. Person. Jedoch so jemand also traumet / der nicht von hohem Stande ist/ so bedeutet es doch eine edele Person.

9. So dieses einem gemeinen Mann traumet/so wird er von den Feinden/schrecken/Trübsal/und Pein zu gewarten haben.

IX. Von Ochsen und Stieren.

1. Ochsen/ bedeuten Fürsten / freudige Ochsen bedeuten Fruchtbarkeit und Einkommen überflussig.

Nota. Wann die Ochsen viel Hörner haben / so bedeuten sie Zwytracht. Mit grossen Hörnern bedeuten sie Glück in Jährlichem Einkommen. Item starcke Mayer von Person/und ein grosses Haußgesind.

Die feiste Ochsen seynd die besten/von wegen ihres vielfältigen Nutzens.

2. Ein Ochs mit drey Hörnern/bedeutet eine Landschafft / welche von einem gewaltigen Mann erobert wird.

3. Schlaffende Ochsen/oder auch alle liegende / bedeuten eine Kranckheit/oder sonsten Kummer und Arbeitseligkeit.

4. So jemand traumet / es schlage ihn ein Ochs/ so wird man von einem gewaltigen Mann verletzet werden: so er aber den Traumenden mit seinen Hörnern stöst/so wird es gröſſer und schwerer seyn.

5. Ochsen / die zu der Arbeit gebrauchet werden/ die seynd gut / die andern die auff die Weyde gethan werden / bedeuten Widerwärtigkeit/Bekümmernuß und Gefahr.

6. So jemand von einem Stier traumet/ist nicht fast gut / sonderlich wann derselbige einem nacheilet/ und mit den Hörnern drohet/ dann dieses bedeutet eine Bedrohung von dem vorgesetzten Obristen/insonderheit wann derjenige arm/und dem höhern unterworffen ist/deme dieses traumet.

7. Den Schiffenden / bedeutet dieser Traum Ungewitter / so nun jemand im Traum von einem stier gestossen wird/so bedeutet es schiff-bruch und Zerbrechung des Mast-baums.

8. Fette Ochsen/bedeuten fromme Fürsten und gute Jahr/magere Ochsen bedeuten ungerechte und boßhafftige Fürsten.

9. Ochsen/so nicht zum Ackern dienen/bedeuten sehr mächtige Fürsten.

Die andern aber so ackern / bedeuten wolgebohrne Männer / so mit der Zeit Land und Leuth regiren helffen.

10. So jemand traumet daß er Ochsen-koth sammlet / derselbige wird von grossen Herren Reichthum erlangen / je nachdeme des Koths viel gewesen ist.

11. So jemand eine Ochsen-haut findet und auffhebt / so wird er von einem grossen Herrn etwas erben.

12. So jemand einen Ochsen-kopf findet / so wird er eines Fürsten Schätze und Reichthum bekommen.

13. So jemand traumet / wie er Pflüg-Ochsen in sein Hauß geführet habe / und dieselbige eingebunden / derselbige wird eine gewaltige Wolfart finden / und ansehnliche Gewalt bekommen / seine Feinde ihme zu unterwerffen / er wird auch von seiner Noth erlöset werden.

14. So jemand traumet / wie er viel Joch Ochsen habe / und die auch gar zahm und gehorsam seyn / derselbige wird grosse Gewalt erlangen / und vornehme Leuthe ihme unterwerffen / und anderer seiner Gewalt theilhafftig machen.

15. So jemand traumet / wie er seine Ochsen umb Geld verkauffet habe / so wird er geborget werden.

16. So einer Ochsen mit einander streiten sihet / derselbige wird in Lieb und Freundschafft leben.

17. Ochsen sehen nacheylen / bedeutet Auffsatz seiner Freunde.

18. So jemand Ochsen-Hirten sihet / derselbige wird von allen Feinden Ruhe und Friede haben / sihet er solche schlaffen / so wird er Gewinn haben.

19. So jemand traumet / er sitze auff einem schwartzen Ochsen / derselbige wird ihme einen gewaltigen und reichen Mann durch Geld unterwürffig machen.

20. So jemand traumet / er werde von einem Ochsen gestossen / derselbige wird von seinem Lands-Fürsten verletzet werden / und Schaden leyden.

21. So jemand traumet er sitze auff einem rothen Ochsen / derselbige wird eine Gewalt und Ampt überkommen / aber sein Weib und Kind werden kranck werden.

22. So jemand traumet / wie unbekandte Ochsen in sein Hauß komen / so werden grosse Herren in sein Hause kommen / so aber die Ochsen stössig gewesen / so werden sie ihme Schaden thun / wo nicht / so bedarff er sich nicht für denselbigen Herrn fürchten.

23. So jemand traumet / wie er in einem frembden Land einen wilden Ochsen weiden sehe / der drey / vier oder mehr Hörner habe / so wird ein Fürst dasselbige Land bekommen / und dasselbige Volck so viel Jahr lang regiren als der Ochs Hörner gehabt.

24. So

24. So jemand traumet/ wie ſein Ochs wild worden ſeye/ über denſelbigen wird der Lands-Fürſt erzürnet werden.

25. So jemand traumet/ wie er die Leber und Lunge eines Ochſen bekomme/ ſo wird der Träumende von einem Fürſten viel Geld bekommen.

XII. Von Kühen und Kälbern.

1. Kühe bedeuten willige Vertragung der Arbeit. Magere Kühe bedeuten böſe Jahre.

2. So jemand traumet/ wie er eine oder mehr fette Kühe bekomme/ derſelbige wird außerwählte/ gute/ fruchtbare und glückſelige Jahre haben/ auch bedeutet es einer jeden Perſon Gewinn und Auffnehmen in ſeinem Gewerb.

3. So jemand traumet/ wie er eine/ oder einen Hauffen magere Kühe finde/ und wie er Herr über dieſelbige ſeye/ derſelbige wird ein oder etliche unglückhaffte Jahre außſtehen müſſen/ je nachdeme der Kühe viel geweſen/ er wird auch Armuth und Schaden leyden.

4. So jemand traumet/ er ſehe etliche Kühe einen Berg hinauff gehen/ derſelbige wird mit groſſer Mühe und Arbeit ſeine Nahrung treiben/ und doch nichts gewinnen.

5. So jemand traumet wie er eine Kuh melcke/ und hernach die gemolckene Milch trincke/ derſelbige wird ſehr groſſe Freude haben/ deßgleichen bedeutet auch die Schafs-milch.

6. So jemand Kuh-milch oder Butter iſſet/ ſo wird er in Auffnehmen kommen und reich werden.

7. So jemand traumet/ wie er Kälber habe/ derſelbige wird ungezogene Kinder bekommen.

XIII. Von Pferden.

1. Gerüſtete Poſt-Pferd/ bedeuten Kranckheiten und den Tod.

2. Ein Pferd/ bedeut das Anſehen/ Stärcke/ Geſchicklichkeit/ ſchnelle und des Menſchen Glück.

3. Ein ſchlagend Pferd/ bedeutet Trübſal.

4. Ein zahm und Tugendhafftiges Pferd/ bedeutet ſtille.

5. Ein ſtarckes Pferd/ gut Glück.

6. Ein krancke s Pferd/ böſes Glück.

7. Ein ſchönes Pferd/ herrlich Glück.

8. Ein ungeſchaffenes Pferd/ ſchlechtes Glück.

9. Ein Pferd das ſicher gehet/ bedeutet ſicheres Glück.

10. Ein geziertes Pferd/ herrlichen Stand und Weſen.

11. So jemand traumet/er ſitze von einem Pferd/bedeutet daß er ſelbſt willig für ſein Glück ſtehe und darumb kriege.

12. Traumet jemand / wie er vom Pferd herab falle/bedeutet mit Gewalt beraubt werden / aber doch mit Hoffnung das ſeinige wieder zu bekommen.

13. So jemand ein Pferd verlieret/und hat keine Hoffnung daſſelbige wider zu bekommen/dieſes iſt ein ſehr böſer Traum.

14. Traumet jemand/er falle mit dem Pferd/und werde verletzet bedeutet daß man von allem Glück kommen werde/ und gar zu Grund gehen / oder kümmerlich darvon kommen.

15. Weiſſe Pferd/ bedeuten den Tod / und Gefährlichkeit / Item ein fröliches Leben.

16. Schwartze Pferd/ bedeuten herrliches Glück/ und groſſen Reichthumb.

17. Rothe Pferd/bedeuten Zanck und Widerwärtigkeit.

18. So jemand einen Zeltner reitet / bedeutet ein glückhafftiges Leben führen/und daß die ſache einem nach ſeinem Willen gehen.

19. Traumet jemand/wie er auff einem edelen Pferde ſitze/das geſattelt und gezaumet ſeye/der wird ein Weib vom Adel die gar ſchön iſt überkommen/ allein daß ihm traumet/ daß das Pferd ſein eigen ſeye/ iſt es aber eines andern/ ſo wird er Freude und Gewalt durch eines andern Weib erlangen.

20. Traumet jemand/wie er auff einem Pferd gar langſam/durch einen ſchönen Ort geritten/und ihm das Pferd willig und gehorſam gefolget/derſelbige wird ein hohes Amt und groſſen Namen erlangen/je nachdeme das Pferd und ſein Gang geweſen.

21. Traumet jemand / wie er ſein Pferd mit Gewalt ſtracks einen Berg hinan reite/und damit hinauff komme/ und ihme das Pferd hierin willig ſeye/derſelbige wird groſſe Freude und Gehorſam bey ſeinen Leuten/ und in ſeinem Amt haben/je nachdeme das Pferd gerade zu/und ſchnell den Berg hinangeſtiegen.

22. Traumet jemand/ wie er ein Pferd reite / das einen langen/ groſſen und dicken ſchwantz habe/ſo wird er in ſeinem ſtande Diener haben / ſo ihm nachtretten/je nachdeme der Haar viel und lang am ſchwantz geweſen/hat aber das Pferd viel ſchwäntze gehabt/oder daß ein ſchwantz am andern gehangen/ſo wird er deſto mehr Diener haben.

23. So jemand traumet/wie ſein Pferd einen kurtzen oder dünnen härigen ſchwantz habe/ſo wird ſeine Gewalt abnehmen/und wird in ſorgen ſtehen/ je nach deme der Haar viel außgefallen geweſen.

24. So

24. So jemand traumet / wie ſein Pferd / darauff er geritten / einen langen und dicken ſchwantz gehabt/der ihme aber verhauen und kurtz gemachet worden/ derſelbige ſo er frey iſt/ wird in kurtzer Zeit ſein Herrſchafft und Freyheit verlieren.

25. Traumet jemand / wie er auff einem edelen und guten Pferd reite/ daſſelbige hincke aber/ſo wird der Traumende in ſeinem Vorhaben Hindernuß und Widerwärtigkeit haben.

26. So jemand traumet / wie er ein Edel/aber widerſpenſtig / hartmäulich und unbändiges Pferd vor ſich ſehe / ſo wird er eine ſchwere Sünde begehen/und hart geplaget werden : Je nachdeme das Pferd widerſpenſtig geweſen/iſt ſolches Pferd ohne Decke und ſonſt gantz bloß / ſo wird das Ubel deſto gröſſer ſeyn.

27. Traumet jemand / wie er ein überauß ſchön Pferd in ein Hauß/ Mayerhoff/oder gegend eingehen ſehe/und daſſelbige Pferd iſt unbekand/bloß/ und gieng ohne Zaum / ſo wird von demſelbigen Ort ein mächtiger Potentat kommen / je nach Gelegenheit und Geſtalt des Pferds / ſo auch das Pferd weiſſe Naß-löcher und eine weiſſe ſtirn gehabt / und auff allen vieren beſchlagen geweſen/ſo wird derſelbige Potentat/deſto Mächtiger ſeyn.

28. So jemand von einem edelen Pferd traumet/das bedeutet Hoheit und Herrlichkeit / die Studten aber bedeuten Hochgeborne Weibs-Perſonen. Gemeine Pferde aber bedeuten gleichwol den Adel/und berühmte Leute/aber etwas geringer alſo / daß auch gemeine Studten bedeuten Weibs-Perſonen/ſo nicht von groſſem Adel ſeynd.

29. Traumet jemand / wie er auff einem muthwilligen Pferd reite derſelbige wird für den Leuten einen ſehr groſſen Namen / Hoheit und Ehre erlangen.

30. Traumet einem vornehmen Potentaten alſo / ſo wird er Freude und Ehr an ſeiner Gemahlin und an ſeinem Hofe haben. Iſt es ein gemeiner Mann/ſo wird er in ſeiner Handthierung eine Verbeſſerung ſpüren.

31. Träumet jemand / wie er auff einem ſolchen muthwilligen Pferd ſporen-ſtreichs reite / derſelbige wird ge-adelt / und erhöhet werden/ auch in Wolfarth kommen.

32. Traumet jemand/wie er in voller Rüſtung auff einem edelen Pferd ſitze/derſelbige wird ge-adelt und erhöhet werden / auch Gewalt und einen guten Namen erlangen/ und für ſeinen Feinden ſicher leben.

33. So jemand traumet / wie er ſelber von einem edelen Pferd herab ſteige / derſelbige wird gutwillig ſeine Gewalt verkleinern laſſen / iſt er aber wieder ſeinen Willen / nemlich durch des Pferds Muthwillen/ vom Pferd gefal-

gefallen/derselbige wird in Schrecken und Marter fallen/oder wird ein anderer an seinen Dienst kommen.

36. Traumet jemand/ wie eine edele junge Stutte / so noch nicht abgerichtet ist/in sein Hauß komme/so wird er eine edele Jungfrau heimführen/ist es aber eine gemeine Stutte/das bedeutet eine Magd.

37. So jemand traumet/er reite auff einem rothen Pferd/derselbige wird grossen Zorn haben. Ein schwartzes Pferd bedeutet Unglück und einen gefährlichen Fall. Ein weisses Pferd Freude.

38. So jemand von einem todten Pferd träumet / derselbige wird gut Glück zu Pferden haben.

39. So jemand traumet / wie er auff ein hohes Pferd steige / derselbige wird grosse Frölichkeit haben.

40. So jemand ein schnelles Pferd sihet / derselbige wird schnelle Arbeit verrichten.

41. So jemand ein wildes Pferd zähmet / derselbige wird seine Feinde überwinden.

42. So jemand ein verschnitten Pferd sihet / derselbige wird einen heimlichen Schaden bekommen.

43. So jemand ein Pferd in der Stadt umbher reitet / derselbige wird verschreyet und außgelachet werden.

44. So jemand ein Pferd verkaufft oder vertauschet / derselbige wird Verlust leyden.

45. So jemand träumet/ wie er mit einem Pferd versincke oder ertrincke / derselbige wird in Noth kommen.

46. So jemand mit einem Pferd in Mooß stecken sihet/und doch darauß springet/derselbige Mensch stecket in vielen Sorgen/wird sich aber mit Gewalt darauß reissen.

47. Ein braunes Pferd/ bedeutet Lästerung.

48. So jemand mit Roß-Täuschern/oder Roß-Kämmen umbgehet/derselbige wird zu Unfall kommen.

49. So jemand traumet/ er esse Pferd-fleisch/ derselbige wird einen vortreflichen Namen erlangen / und geadelt werden / und bey der hohen Obrigkeit in Gnaden seyn.

50. Ein schön zahmes Pferd reiten/oder im Thurniere/welches sich wohl zäumet / und mit dem Zügel geschwind leiten lässet / ist jederman glücklich und gut. Derowegen derjenige so einen solchen Traum gesehen/ also wird es auch ihme mit seiner Gemahlin/Buhlschaft/Oberherrn/Freunde/oder einer Schiffarth begegnen und zu handen gehen.

51. So

51. So jemand traumet/ er habe seinen Nachbar umb ein Pferd zu leyhen angesprochen / und derselbige habe ihme solches zwo Stiegen hinauff gebracht / so bedeutet dieser Traum eine seltzame Veränderung seines Handels und Vornehmens.

XIV. Von Eseln.

1. Die Esel bedeuten vornemlich das Vermögen.

2. So jemand traumet/ er falle von einem Esel/ so bedeutet es Armuth / und ist so viel als ob einer von seiner Haab und Guth komme. Item Kranckheit.

3. Der Esel bedeutet auch Arbeit/ Hindernüß/ Kummer/ Verachtung/ und daß man seiner Hoffnung nicht gewehret wird. Item eine Magd.

4. So jemand traumet/ es werde ein Esel von einander gerissen / das bedeutet ewige Armuth.

5. Ein schlagender Esel / bedeutet ungehorsame / widerspenstige Diener / oder daß die Zinß und Gefäll schwerlich eingebracht mögen werden.

6. So jemand traumet/ er sehe einen Esel mit ungestaltem Schwantz/ so bedeutet es ein unbilliges Alter/ von wegen der Armuth. Und ein abgehauener bedeutet Armuth.

7. So jemand traumet / wie er auff einer Eselin sitze / derselbige wird durch ein Weib glückselig werden. Sitzet er aber auff einem Esel/ solches bedeutet ihme auch Glück / je nachdeme der Esel fortgangen. Ist der Esel weiß gewesen/ so wird er sein Glück und Hoheit durch sein Weib und Kinder erlangen.

8. So jemand traumet / wie er einen Esel kauffe / oder wie er solchen von einem andern geschenckt bekomme/ und in sein Hauß führe/ also/ daß ihme der Esel nachgehe / derselbige wird Gnade bey GOtt finden / und in seinem Hause Reichthum sammlen.

9. So jemand träumet / wie er einen verlohrnen Esel wieder finde / derselbige wird eine unverhoffte Freude haben.

10. So jemand traumet/ wie er einen beladenen Esel in sein Hauß führe/ so wird er Glück und Reichthum haben / je nachdeme der Esel wohl beladen gewesen; Ist er aber unbeladen gewesen / so wird er alle Trübsal und Furcht ablegen.

11. Täumet jemand/ wie sein Esel gestorben seye/ so wird er oder sein Weib bald sterben.

12. So jemand träumet/ wie er einen Esel an einem Seil führe/ und ihme der Esel folget/ so wird auch des Menschen Glück ihm folgen.

13. So jemand träumet/ wie sein esel/ so beladen ist/ in koth fället/ so wird er in eine kranckheit fallen/ uñ schaden an seinen gütern leyden. Ist aber der esel auß dem

Koth wider auffgestanden/und fortgangen/so wird er von seinem Unglück und Kranckheit wider erlöset werden.

14. Traumet jemand/wie seinem Esel der Schwantz abgehauen worden/ist er in einem Amt und Stande/so wird er darvon loß kommen/ ist er aber reich/so wird er schaden und Verlust leyden.

15. Traumet jemand/wie er eine Eselin habe/die ein Junges geworffen/ so wird sein Reichthumb doppelt so groß werden/und wachsen/ hat er aber ein Weib so wird er einen Sohn zeugen.

16. Traumet jemand/wie er auff einem Esel reite/derselbige wird grosse Arbeit haben.

17. So jemand einen Esel führet/bedeut Zwytracht auß Unverstand.

18. So jemand einen Esel kauffet/derselbige wird Gewinn haben.

19. So jemand traumet / wie er einen Esel schlage/oder treibe/ dessen Arbeit wird all vergeblich seyn.

20. So jemand traumet / wie er in seinem Hauß Esels-Mist gesamlet habe/so wird er ohne Mühe Geld haben oder bekommen.

21. So jemand Esel-Fleisch findet/ oder esse/ so wird er Gewinn/ und darbey Kranckheit haben.

22. So jemand träumet/wie er Esels-Milch trincke/ so wird er in eine harte Kranckheit fallen.

23. Ein Maul-Esel/oder Maul-Eselin reiten/bedeutet einen langsamen Gewerbs-Mann/einen untreuen/aber doch sicheren / und geschickt zu dem Handeln.

24. Maul-Esel/so wie ein Zelter gehen/die seynd schädlich; Dann sie bedeuten/daß dem Traumenden forthin alles schwerlich von statten gehen werde/und daß das Glück nicht mit Freuden dahero kommen werde. Sie bedeuten auch Unfruchtbarkeit/unehrlichen Stand/Kranckheiten und schmertzen der Geburts-Glieder. Zertrennung der Ehe-Leuten/von wegen der unvermöglichen Natur. Item viel und grosse Arbeit/von wegen der Bürden/so sie tragen/und auch ein langes Leben/darumb daß sie länger leben als ihre Eltern.

Ein Maul-Eselin bedeut auch das Weib und die Magd; Dann auff der Maul-Eselin sitzt man gar saufft und leiß/also ist der Weiber sorgen Thun und Lassen. Deßhalben muß man ihre Natur betrachten; Dann die Weissen seynd schön/die schwartzen nützlich/die mittelmässigen seynd gescheid.

Die Maul-Esel bedeuten allezeit Unvermüglichkeit / in der Begierde zu vollbringen.

25. So jemand traumet/er verliere eine Maul-Eselin / so wird er auß einem Vortauß erlöset werden.

26. So

26. So jemand traumet/ die Maul-Eſelin gebähre/ bedeutet eine abſcheuliche greuliche That. Einem Arbeitſeligen/ ein wunderbarliches.

27. Die Wald-Eſel bedeuten/ gutes Glück/ und geſchwinde Bekommung desjenigen/ ſo wir begehren/ von wegen der geſchwinden Bewegung.

28. Traumet jemand / man reite auff einem frembden Maul-Eſel/ oder auff einer Maul-Eſelin/ und ſo man darvon abſteiget/ ſo fliehe es zu ſeinem Herrn/ ſo wird man auß dem Jammer / ſo man auff dem Halſe ligen hat/ entlediget werden / und wird ihn der rechte Herr über ſich nehmen. So er aber zu einem andern fliehe/ ſo wird man ohngefehr erlöſet werden.

29. Die Maul-Eſel/ bedeuten auch Baſtarten/ und unehrliche Söhne.

30. Traumet jemand / wie er einen geladenen Eſel ſehe gehorſamlich und geſchwind von ſtatten gehen/ das iſt gut/ und bedeutet Freundſchafft und Geſellſchafft. Dann zu dem/ daß es bedeutet/ daß das Weib/ Freund oder Geſell/ nicht hochmüthig/ verthuig/ und ſtoltz ſeyn / und daß ſie in allen Dingen gehorſam und willig ſeyn.

Nota. Dieſer Traum bedeutet auch Nutz/ Freude und Wolluſt. Item Sicherheit zu reiſen/ oder wandern/ aber doch Langſamkeit und Verhinderung im gehen; dieweil dieſes Thier ſehr langſam in ſeinem Thun und Weſen iſt.

31. Maul-Thier im Traum ſehen/ ſeynd zu allen Dingen gut; Dann ſie ermahnen uns zu der Arbeit / ſonderlich zum Acker-bau/ und ziehen dißfalls den Ochſen viel bevor. Aber denen Hochzeiten und der Kinder-zeugung ſeynd ſie entgegen/ und zuwider/ dann die Maul-Eſel ſeynd unfruchtbar und gebähren nicht.

32. So die Eſel oder Maul-Thier in einem Traum faſt ungeſtümm und wild/ ſo bedeutet es Auffſatz und liſtige Nachſtellung der Unterthanen.

Nota. Die Maul-Eſel bedeuten auch offtermalen ſchwere Kranckheiten.

33. So jemand traumet/ wie daß er Eſels-Ohren habe/ dieſer Traum iſt allein den Gelehrten gut/ allen andern Leuten aber bedeutet es Dienſtbarkeit/ Trübſal Mühe und Arbeit.

XV. Von Schweinen.

1. Schweine bedeuten Widerſtrebung/ einem der bey einem vornehmen Hoffe Gunſt ſuchet / inſonderheit ſeynd ſie dem jenigen zu wider ſo mit heimlichen Sachen umbgehet.

2. Ein Schwein/ bedeutet einen gewaltigen Feind/ den man doch nicht achtet.

3. So jemand traumet/ wie er mit einem wilden Schwein ſtreitte/ derſelbige wird wider einen mächtigen und wohl-gerüſten Feind zu ſtreitten bekommen/ bedeutet ins gemein eine hohe Perſon.

4. So einem gemeinen Mann traumet/wie er mit einem wilden schwein streitte/derselbige wird von seinen Feinden/ Schrecken/ Trübsal und Pein zu gewarten haben.

5. So jemand traumet / wie er auff einem wilden Schwein reite/ so wird er einen sehr mächtigen Feind in seine Dienstbarkeit bringen. So dieses aber einem Armen also traumet / so wird derselbige zu einem hohen Stand und grossen Reichthumb kommen.

6. Traumet jemand / wie er viel wilde Schwein sehe / dessen sache wird einen bösen Außgang gewinnen.

7. Traumet jemand/wie er viel Schweine habe/bedeutet ihm Gesundheit.

8. Traumet jemand/ wie er von einem Schweins-Kopff esse/ so wird er seines Feindes gantzes Haupt-Gut überkommen/und ihn überwinden.

9. So jemand traumet/wie er gebraten Schweinen-Fleisch esse/bedeutet geschwinde Nutzbarkeit/so aber das Fleisch nur gesotten/so bedeutet es langsamen Nutzen.

10. Traumet jemand / wie er einen Schincken habe/ oder darvon esse/ derselbige wird neue Zeitung hören / so ihm wolgefallen und doch schaden werden.

XVI. Von Schaafen/ Lämmern/ Ziegen und Böcken.

1. Schaafe/so gesund/starck/schön/ feist und mit grossen Wadeln oder schwäntzen / bedeuten alles gutes / so sie aber mager und hetzlich/ bedeuten das Widerspiel und böses.

2. Schaafe scheren/ bedeut Kranckheit/und so diese schwartz/ so bedeuten sie den Tod auß dieser Kranckheit : sonsten bedeuten sie auch Gewinn / auß Kauffmannschafft und Künsten.

3. Lämmer/bedeuten Kinder und Knaben.

4. Die Lämmer weyden / bedeutet schmertzen / Leyden und Traurig seyn.

5. Ein Lamm oder Schaaf in der Metzig sehen / als wann sie für Fleisch verkaufft werden/das bedeut/daß einer mit Recht sich von seinem Weib werde scheiden lassen. Oder daß er seine Frau zu einer gemeinen Hur werde machen.

6. Traumet jemand/er habe einen Schaafs-Kopff / bedeutet demselbigen Enthauptung.

7. So jemand traumet/wie er auff einem Schaaf sitze / leicht und behend

hend umbher fahre/auff einer lustigen Ebene/ so ist solches denjenigen gut/ so ihnen vorgenommen haben grossen Reichthum zu samlen.

8. Traumet jemand/ wie er ein Schaaf beschere/ und viel Wolle von ihm bekomme / aber dasselbe nur halb beschoren von sich hinweg gehen ließ/ dieser kommet umb ein Erb/dessen halben Theil er zuvor zu bekommen gehoffet hat.

9. Schaaf-Fleisch essen/bedeutet Leyd/Betrübnuß und Kummer unter den Haußgenossen.

10. So jemand traumet/wie er ein Lamm finde/so wird er ein gewünschtes Weib nehmen: so er aber dasselbige von sich thut/so wird er von seinem Weib durch den Tod geschieden werden.

11. Traumet jemand/wie er sehr viel Schaaf bekomme / die da Milch geben / so wird er Reichthumb/ Freude und Knechte finden/ je nachdeme der schaafe viel gewesen seynd.

12. Traumet jemand/ wie er schaafe weyde/ und hüte/ und dieselbigen verliere/so wird er in die höchste Armuth gerathen/verlieret er aber keines/so bedeutet es ruhige Nahrung.

13. So jemand traumet/ wie seine schaafe kranck werden / und gestorben/ist es ein grosser Herr dem dieses traumet/so werden seine Unterthanen vom Kriegs-Volck geplaget werden.

14. So jemand schaafe siehet/ so viel Wolle haben/ derselbige wird in Einfalt viel Geld gewinnen.

15. So jemand vom schaaf-scheren traumet/ bedeutet schaden und abnehmen seiner Nahrung.

16. So jemand traumet/wie er von einem Schaafs-Kopff esse/so wird er unverhofft Gut erben und lang leben.

17. So jemand traumet / wie er schaafs-Füß esse / so wird er gute Gesundheit und zimlichen Reichthumb finden.

18. So jemand traumet / wie er ein Lamm gefunden oder bekommen habe/so wird er ein gewünschtes Kind bekommen.

19. So jemand traumet/wie er ein gantze Heerde Lämmer finde/so wird er grosse Freude und Frölichkeit haben.

20. So jemand traumet/ wie er mit Lämmern umbgienge/ derselbige wird Freude und Gewinn haben/an allerley Horn-Vieh.

21. So jemand traumet/wie er feistes Hammel-Fleisch esse/derselbige wird Freude Reichthum und Ehre erlangen.

22. So jemand traumet/wie er Bock-Fleisch esse/so wird er in eine langwierige Kranckheit fallen.

23. So jemand traumet/wie er einen Widder bekommen habe/so wird er ein Amt/oder Gewalt bekommen/auff ein Jahr lang/seynd der Widder mehr gewesen/so wird er auff so viel Jahr Gewalt bekommen/als der Widder an der Zahl gewesen/ und nachdeme sie feist gewesen/ so wird ihme solches Amt viel Nutzen bringen.

24. So einem Obristen oder grossen Herrn traumet/wie er einen Widder umbbringe oder tödte/ so wird er einen Hohen und Gewaltigen umbbringen.

25. So einem Kriegs-Obristen traumet/wie er etliche lebendige Widder gefangen habe/und im Stall geschlachtet/so wird er die vornemsten Officirer von seinen Feinden gefangen bekommen.

26. So jemand traumet/wie er auff einem Widder reite/so wird er einen mächtigen gewaltigen Mann in seine Gewalt bekommen.

27. Traumet jemand / wie er an einem Ort Widder sehe / daselbst hin werden hohe Herrn kommen.

28. Traumet jemand / wie etliche Leute ihme einen gehörnten Bock zuführen/so wird er einen Kriegs-Mann gefangen bringen sehen.

29. Traumet jemand/wie er viel Böck weyden sehe/so werden an selbigem Ort Soldaten und andere Rauberische Leute regiren.

XVII. Von Katzen.

1. Eine Katze bedeut/listige/unkeusche und böse Menschen. Item einen Ehebrecher. Insgemein bedeut auch eine Katze einen Dieb/es seye Mann oder Weib.

2. Traumet jemand / wie er mit einer Katze gestritten / oder die Katze umbgebracht habe / so wird er einen Dieb gefangen nehmen/ und umbbringen lassen/ ist ihme die Katze bekant/so wird ihm auch der Dieb bekant seyn. Ist ihm die Katze aber unbekant/so wird der Dieb frembd seyn.

3. So jemand traumet / wie er Katzen-Fleisch gefunden/so wird er von einem Dieb Reichthum bekommen.

4. So jemand traumet/ wie er mit einer Katzen gestritten/und von ihren Klauen verletzet werde/so wird er in eine sehr hefftige Kranckheit und Trübsal fallen/hat ihn die Katze gebissen / so wird er in eine schwere Kranckheit und Schwachheit gerathen.

XVIII. Von Hunden.

1. Hund/bedeuten neue Freunde/wann sie von des Traumenden seynd/ oder Feinde/wann sie eines andern seynd.

2. Weisse Hunde/bedeuten rechte Freunde.

3. Rothe

3. Rothe Hunde/grimmige und Zornmüthige Freunde.
4. Schwartze Hunde/boßhafftige vergiffte Freunde.
5. Vielfarbige Hunde/betrügliche und
6. Grosse Englische/Gewaltige/und die einen offentlich angreiffen.
7. Schoß-Hündlein/liebliche und viel-wortige.
8. Grüne Hunde/oder von einer andern ungewöhnlichen Art oder Farb/ bedeuten wunderbarliche von unbekanter Weise.
9. Wüthige Hunde/ bedeuten Gewalt-anlegige schädliche/ so jedoch nicht lang bleiben.
10. Heullende Hunde/bedeuten Schelt-Wort.
11. Spür-Hunde/bedeuten kluge und liebliche Freunde.
12. Jagd-Hund/schnelle und greuliche Leute.
13. Hauß-Hunde/freundliche Wächter.
14. Hüner- und Vögel-Hunde/ unterthänige und erfahrne Leute.
15. Die grossen Hunde/streitbare/ gehertzte und starcke Leute.
16. So jemand traumet/ daß ihme seine Kleider von Hunden zerrissen werden/bedeut Verleumbdung und schaden mit Unbilligkeit.
17. Beissende Hunde/ bedeuten daß man verwundet/oder angeklaget werde.
18. Hunds-Milch/bedeut Unglück und Forcht/wie auch der Feindlichen.
19. Hunds-Fleisch/bedeutet Reichthumb.
20. Hunde/bedeuten auch Feinde.
21. Traumet jemand/ wie ihn ein Hund angebellet/ so wird er mit einem unredlichen Menschen zancken. Hat ihn der Hund gebissen/ so wird er von einem solchen Feind/der nicht ehrlich ist/geplaget werden/und schaden leyden.
22. So jemand traumet/wie ihm ein Hund seine Kleider zerreisse/so wird er von einem unredlichen Feind der nicht tüchtig ist/an Ehr und Gut verletzet werden/hat er aber den Feind umbgebracht/so wird er auch einen solchen Feind überwinden.
23. Traumet jemand/ wie er Hunds-Fleisch esse/so wird er eines unredlichen Feinds Reichthum bekommen.
24. Traumet jemand von einem Hirten oder Schaaff-Hund/oder sonsten von einem bösen Hund/so wird auch der Feind frembd und unbekant seyn. Ist es aber ein Jagd-Hund/so wird es ein bekander Mensch seyn.
25. Traumet jemand/ wie er Hunde bellen höre/ derselbige wird von seinen wachenden Feinden überwunden werden.
26. So jemand träumet/wie ihm die Hunde schmeichlen/bedeutet Hinterlistigkeit seiner Feinde.

27. So

27. So jemand traumet/wie er kleine Hundlein ſehe/ bedeutet Wolluſt/ſo ſie weiß geweſen/ſo wird er in Uppigkeit gerathen.

28. Traumet jemand/wie ihn Hunde anfallen/und beiſſen/auf welcher ſeite ſie anfallen/auff ſelbiger hat man ſich groſſen Zancks zu befahren.

29. Traumet jemand/wie er viel Jagd-Hunde ſehe/oder habe/derſelbige wird frembde Dinge überkommen.

30. Traumet jemand/wie er ſehe Hunde außlauffen zum gejägte dieſer Traum iſt jederman gut und bedeutet glückliche Anſchickung vorgenommener Arbeit/aber allein denjenigen/die vor Recht und Gericht erſcheinen müſſen/und Mißhandlung halber verklaget ſeynd.

31. Traumet jemand/wie die Hunde vom gejägt heimlauffen/bedeuten ſolche Nachläſſigkeit und Muſſiggang/das iſt ſie nehmen die auffgenommene ſorg und ſchrecken hinweg/und machen ferner Handlung und angefangene Arbeit hinterſtellig.

32. So jemand von Jagd-Hunden traumet/das bedeutet frembde Dinge oder Güter/die anderswo und von den frembden überkommen.

33. Traumet jemand/wie er die Hunde auff dem jagen lauffen ſehe/ſolches bedeutet Fortgang des Traumenden Handlung und ſeiner Geſchäffte/die Heimlauffung der Hunde aber von dem Jagen bedeutet Verhinderung.

34. Die Hauß-Hunde/bedeuten das Weib/Knecht/Mägd und anders Geſinde/auch Haab und Güter die man würcklich im Beſitz hat.

35. Traumet jemand/wie ſeine Hauß-Hunde faſt ſtarck ſeyn/ oder ſich ſchmeicheln/bedeutet daß daſſelbige Hauß (des Traumenden) wohl bewahret ſeye/ſamt ſeiner Frauen/Haußgeſinde und allen Gütern.

36. Traumet jemand / daß ſeine Hunde ſchwach und kranck wären/ ſo bedeutet es ſolchen Perſonen/wie zuvor gemeldet/ſchaden an Geld.

37. Traumet jemand/ wie ſeine Hunde grimmig und bellend ſeyn/ bedeutet ſchmach und groſſen verderblichen ſchaden von gemelden Perſonen.

38. Traumet jemand/wie ihn frembde Hunde/ſchmeicheln und lieben/ bedeut Hinterliſtigkeit und heimliche Nachſtellung von frembden böſen Leuten.

39. So ſie bellen und beiſſen/bedeutet Zwytracht/ſchmach und Widerwärtigkeit/und daſſelbige offentlich/ſo die Hunde weiß/heimlich aber wann ſie ſchwartz ſeynd: ſeynd ſie aber braun und Leber-Farb nicht gantz offenbarlich.

Nota. Die ſchäckigte Hunde von mancherley Farben / bedeuten ſolche Zufälle viel ſchwerlicher.

Ein Traum von Hunden/bedeutet auch unterweilen Fieber.

XIX.

XIX. Von Affen und Meer-katzen.

1. Ein Aff/bedeut einen ſchmeichler/ und der es einem andern Künſtler fein kan nachthun. Item einen ehrloſen betrogenen Mann/einen Läſterer/einen groſſen Dieb/und vornemlich einen Gleißner. Item Kranckheit.

2. Meer-katzen/bedeuten erdichte falſche Freunde/gleich den Affen.

Nota. Affen und Meer-katzen/bedeuten auch Gauckler/Zauberer und dergleichen betrügliches Volck.

3. Traumet jemand/wie ihm ein Aff geſchencket werde/und wie er denſelbigen in ſein Hauß mit ſich genommen habe/ ſo wird er einen unbekanden betrüglichen Feind/ſelber in ſein Hauß führen.

4. Traumet jemand / wie er mit einem Affen in ſeinem Hauß ſtreitte/ derſelbige wird einen reichen und boßhafftigen Feind in ſeinem Hauß ſehen/und der jenige/ſo überwindet / wird auch unter ihnen beyden den Sieg behalten. Hat er den Affen umbgebracht/ſo wird er den gemeinen Feind auß ſeinem Hauß treiben. Iſt der Aff ihm unbekant geweſen / ſo wird ſein Feind durch andere betrügeriſche Leute ihn antaſten.

5. So jemand traumet/wie ihn ein Aff beiſſe/ihn ſchlichte oder mit ihm rede/ſo wird ſein Feind unter dem ſchein der Liebe / die doch nicht ein ſeyn wird/ ſeine Hochheit wider ihn außlaſſen/und an den Tag geben.

6. So jemand traumet/wie ihn ein Aff gebiſſen/ oder mit ſeinen Händen oder Pfotten verletzet habe/ſo wird er von einem argen Feind geplaget werden/und in eine ſchwere Kranckheit fallen.

7. Traumet jemand/wie er öffentlich für allem Volck einen Affen ſpilen laſſe/ſo wird er ſeinen Feind in ſeine Gewalt bekommen/und ihn verſpotten.

8. So einem Jungengeſellen/oder einer Jungfrau traumet/ wie ſie ein Affen ſehen/bedeutet es gut Glück in Buhlſchafft/ wo ſie aber nicht fort eylen/ hitzige Kranckheiten.

9. Traumet jemand/wie er Affen-Fleiſch eſſe/ ſo wird er von einem boßhafftigen Feind zimlich Reichthum erlangen.

10. Traumet jemand / wie er einen Affen mit einem ſchwantz habe/ ſo man einen Fabian nennt/ſo wird er in groſſer ſicherheit leben.

Nota. Ein Aff bedeut ins gemein einen boßhafftigen Feind / der doch die Macht nicht hat jemand ſchaden zuthun.

XX. Von Drachen.

1. Drachen bedeuten einen Handel/oder einen Menſchen/ welchem der traumende ungleich und zu ſchwach iſt/drum ſolle man ſich hüten und gewarnet ſein.

2. Traumet jemand/wie er auff einem Drachen reite/bedeutet daß man von jederman gefürchtet werde.

3. Drachen in Menschen verwandelt/bedeuten Helden und Tugendreiche Männer. Geister/ Zauber-Weiber/ unnütze und schwätzige Gauckler oder Zauberer.

4. So jemand traumet/wie er einen sehr grossen Drachen sehe/als nemlich in einem Hause/ Acker/ Mayer-Hoff/ oder wo es seye/ an demselbigen Ort wird sich ein mächtiger Feind sehen lassen.

5. Traumet jemand/ wie ein Drach die Bäume verbrandt/ oder mit der Wurtzel außgerissen habe/desselbigen Orts Einwohner werden ein Unglück haben/je nachdeme das Feuer/ oder die Außreissung der Bäume schröcklich gewesen ist.

6. Traumet jemand/wie er einen Drachen umbringe: Ist er ein Fürst/so wird er einem andern Fürsten schaden thun/ists ein gemeiner Mann/so wird er Fürstliche Gewalt und Reichthumb bekommen.

7. Traumet jemand/wie er Drachen-Fleisch esse/so wird er von einem sehr mächtigen Fürsten Reichthum erlangen und haben.

8. Drachen im Traum sehen/bedeutet Könige/ Herrn und Regenten umb der Macht willen. Item die Zeit umb der Länge willen/und daß sich der Drach Jährlich verjunget. Bedeutet auch Reichthumb und Geld.

9. So jemand traumet/ wie ein Drach sich zu ihm nahe/ihme etwas gibt oder redet/bedeutet grosse zufällige Güter und Reichthumb/ so er sich aber im Gegentheil erzeiget/so ist der Traum unglücklich und böß.

10. So einem krancken von einem Drachen traumet/ wie er ihn erschrecke/um ihn schreucke oder winde/ bedeutet Gefährlichkeit und den Tod.

XXI. Von Schlangen.

1. Eine Schlange mit Hörnern/bedeutet eine Mitze oder Hur.

2. Schlangen/bedeuten Kranckheit und Feindschafft. Derowegen/was einem von einer Schlangen geschichet/ das wird ihme auch begegnen/von der Kranckheit/und dem Feind/deme ein solcher Traum vorkommet.

3. Die Wasser-Schlangen/haben eine gleiche Bedeutung/mit den andern Schlangen/die in den holen Bäumen/alten Gemäur/oder in der Erden wachsen/ bedeuten aber absonderliche Kranckheit/ auß wässeriger Feuchtigkeit oder Gefährlichkeit im Wasser.

4. Traumet traumet/ wie er eine Schlange bestreitte/ und dieselbige umbbringe/derselbige wird seinen Feind erkennen und überwinden.

5. So jemand traumet/ wie er eine Schlange zerhauen oder zerrissen habe/so wird er von seinem Feinde Reichthum überkommen.

6. So jemand traumet/wie er mit einer Schlange rede/ so wird er Freude und Frolocken haben/und seine Feinde werden friedlich seyn.

7. So

7. So jemand traumet/wie er eine todte Schlange finde/ so wird er an seinen Feinde erleben/was er gewünschet hat.

8. So jemand traumet/wie ihn eine grosse oder mittelmässige Schlange verwunde/so wird er kranck werden/und sich für dem Feinde förchten.

9. Traumet jemand / wie er Schlangen oder Natern sehe/bedeut dem Traumenden Reichthum in kurtzer Zeit.

10. Traumet jemand/wie ihn eine Schlange beisse/derselbige solle sich vor seinen Feinden hüten / wo nicht/ so wird er über die massen verläumbdet werden.

11. So jemand viel Schlangen siehet/ und denselbigen nicht entrinnen kan / demselbigen wird ein Unglück oder eine Kranckheit vorstehen / welcher er nicht wohl entfliehen mag.

12. So jemand traumet / wie er zu einer Schlange werde / derselbige wird mit List und Falschheit Geld an sich bringen.

13. Traumet jemand/ wie er Schlangen-Fleisch esse / so wird sein Gut und Reichthum zu nehmen/und er wird an seinen Feinden seine Freude sehen.

14. Traumet einem Fürsten/oder vom Adel/wie er in seinem Schloß eine Schlange sehe/so wird er einem Verräther fürkommen.

XXII. Von Crocodillen.

1. Ein Crocodill/bedeutet einen Meer-Rauber/ einen Todschläger/ einen schalckhafftigen schölligen Menschen. Item einen Rauber/Mörder und bösen Menschen.

2. Was einem von Crocodillen traumet/das wird ihm widerfahren von bösen Leuten.

Pars VI.

Vom Feder-Viehe/Geflügel und dergleichen.

1. Von Pfauen.

1. Ein Pfau/bedeut Gnade und Zierde.

2. Ein Pfau/ der seine Eyer frisset/ bedeutet schnelle Reue einer That.

3. Traumet jemand/wie er einen Pfauen der Zahm seye/in seinem Hause habe/so wird er Reichthumb mit seinem Weibe finden / und das Weib wird ihm einen Sohn gebähren/der seines Namens und Stammes seyn wird.

4. Träumet jemand / wie er einen Pfauen bekommen / so wird er sehr groß Reichthum/ein hohes Ampt/und ein sehr schönes Weib bekommen.

5. Traumet jemand / wie ihm sein Pfau / so ein Männlein / gestorben seye/oder sonsten umbkommen/so wird er in Trübsal und Armuth fallen/auch wird ein ander sein Amt bekommen/stirbt aber das Pfauen Weiblein/ so bedeutet solches seiner Frauen ein Unglück.

6. Traumet jemand/wie er Pfauen-Fleisch esse/so wird er von einem Fürsten Reichthum bekommen.

7. So jemand träumet/ wie er von einem Pfauen-Weiblein Fleisch esse/derselbige wird von einer vornehmen Frauen Reichthumb erlangen.

2. Von Kranichen und Störchen.

1. Die Kranich und Störche/bedeuten die Feinde.
2. Die Kranich/bedeuten Arme/und
3. Die Störche reiche Leute.
4. So jemand traumet/wie er viel Kranich oder Störche beyeinander sehe/bedeutet Einbruch oder Einfallung der Räuber und der Feinde.
5. So jemand traumet im Winter von Kranichen und Störchen/ so bedeutet es Ungewitter. Im Sommer aber / bedeut es grosse Hitz und Trockene.
6. So jemand ein Kranich oder Storch allein siehet / ist glückhafft den Außziehenden oder wanderenden / dann sie werden glücklich wieder heim kommen.

Nota. Dieser Traum ist auch dienstlich zu Hochzeiten und Kinderzeugen / sonderlich der storch ist gut und glückselig zum Kinderzeugen.

7. So jemand traumet / wie er einen Kranich oder storch antreffe / so wird er zu armen Leuten kommen/von denen er gar keinen Gewinn haben wird.
8. So jemand traumet / wie die Kranich von ihm hinweg fliehen/so wird er von derselbigen Kosten und Beschwerung entlediget werden.
9. So jemand traumet/wie er einen storch bekomme/derselbige wird gesund werden/und Freude haben.
10. So jemand traumet/wie er störch sehe/bedeutet gute treue Freundschafft von seinen Freunden.
11. So jemand traumet/ wie er Kranich schlachte / so wird er gegen armen Leuten Ungerechtigkeit üben.
12. So einem vornehmen Herrn traumet / wie er einen zahmen storch in seinem schloß habe/so wird er einen vornehmen berühmten Artzt zu sich bekommen.
13. So jemand traumet / wie er von einem Kranich oder storch esse / so bedeutet der Kranich eine Kranckheit / der storch aber Gesundheit und Reichthum.
14. So jemand traumet / wie er storchs-Eyer oder storchs-Federn findet/so wird er von einem Wohlgebornen Herrn Reichthum bekommen/je nachdeme der Federn viel oder wenig gewesen.

15. So

15. So jemand traumet / wie er in ſeinem Hauß Kranich halte / derſelbige wird arme Leute unterhalten / und ihm dardurch einen Nahmen machen.

3. Von Schwanen.

1. Der Schwan bedeut Ehr/Ruh und ein lieblich Leben.

2. So jemand einen Schwan ſingen höret/derſelbige wird in tödliche Kranckheit fallen.

3. So einem krancken traumet/wie er einen Schwanen ſehe/derſelbige wird wieder geſund: ſo er ihn aber ſingen höret/ſo ſtirbt er.

4. Ein Schwan bedeutet auch Offenbahrung heimlicher und verborgener Dinge/umb der Farbe willen.

Nota. Durch die Schwanen / werden auch die Muſici oder Sänger bedeutet/und auch die Muſic an ſich ſelbſten.

4. Von Adlern.

1. Ein Adler bedeut das Reich oder Kriegs-Würde.

2. So jemand traumet / wie er auff einem Adler ſitze / bedeutet daß er ein ſicherer und ehrlicher Leben führen werde.

3. Ungezähmde Adler/ bedeuten Fürſten und Herrn. Die gezähmde Adler/bedeuten Edelleute.

4. So jemand traumet/wie er einen Adler hoch fliehen ſehe / bedeutet dem Traumenden Zunehmung ſeiner Nahrung.

5. Traumet jemand/wie er einen Adler gefangen / derſelbige wird einen guten Kauff thun/ und viel gewinnen.

6. Traumet jemand/ wie er einen Adler zurichte/bedeut Aenderung ſeiner Obrigkeit.

7. So jemand traumet/wie er einen Adler in ſeinem Hauß habe / derſelbige wird eheſts groſſes Unglück für der Obrigkeit haben.

8. So jemand traumet/wie er einen Adler ſehe auff einem Stein-Felſen/Baum oder andern hohen Ort ſitzen / ſo iſt dieſer Traum den jenigen gut und glückhafft / die ſich etwas unterſtehen : Aber den forchtſamen und kleinmüthigen iſt es ſchädlich. Wann dieſes einem Vornehmſten traumet/ſo auſſerhalb ſeinem Vatterland / ſo bedeutet es ihm daß er wieder ſicher heimkommen werde.

9. So jemand traumet / wie daß er einen Adler fein ſittig und gemächlich umbgetrieben fliehen ſehe/iſt den Reiſenden gut/aber mit einem langſamen Verzug der Heimreiß.

10. So jemand traumet / wie ihm ein Adler auff dem Kopff sitze / so bedeutet es dem Traumenden kürtzlich den Tod.

11. Traumet einem Reichen / wie er auff einem Adler stehe oder sitze / so bedeut solches demselben auch kurtzlich den Tod.

12. So dieses einem Armen traumet / so ist solcher Traum demselbigen gut / dann es bedeutet ihm / daß er von einem Reichen werde auffgenommen werden / der ihn erhalten wird / und dasselbige gemeiniglich / durch wandern und in einer fremden Landschafft.

13. So jemand traumet / wie ihm ein Adler trohe / oder nach ihm schnappe / ihn zu beschädigen / bedeutet Trohung von einem Gewaltigen. Aber einen zahmen Adler anrühren / etwas von ihm nehmen / oder auch denselbigen mit seiner Stimm schreyen hören / ist ein guter Traum.

14. So einem Weib traumet / wie sie einen Adler gebähre / das bedeutet daß sie einen Sohn werde gebähren / welcher / so er arm und dürfftig / sich in Krieg begeben / und dardurch zu grossen Ehren kommen wird / also / daß er einem gantzen Kriegs-Heer vorgesetzet und als ein General zu befehlen haben wird.

So er aber zimlich Nahrung erreichet / so wird er sich auff das Fechten und andere Ritterliche Ubungen begeben / also daß er auch in dieser Gestalt bey einem König oder grossen Herrn wohl wird ankommen.

Ist er aber gar wohl-häbig und reich / so wird er auch zu grosser Ehr und Gewalt kommen / und über viel herrschen und eine grosse Herrschafft zu wegen bringen.

15. So jemand traumet / wie er einen todten Adler sehe / ist dieser Traum allein den Dienstbotten / Knechten / Mägden gut / und denen die jemand zu förchten haben.

Andern Leuten / bedeutet dieser Traum Verhinderung in ihrer Handlung oder Arbeit.

Nota. Der Adler bedeutet sonsten auch das gegenwärtige Jahr / dahero er von den Griechen den Namen hat; Es ist aber allhier absonderlich zu mercken / daß nach Unterscheid der Adler / also auch von unterschiedlichen gegenwärtigen Zufällen zu urtheilen.

5. Von Raub-Vögeln / Habich / Geyer / und dergleichen.

1. Habich / bedeuten Edelleute.

2. Ein Geyer / bedeutet den Tod / Item das Reich.

3. Traumet jemand / wie er einen Raub-Vogel antreffe / oder erwürge / so wird er einen solchen unverschämbten Menschen antreffen / und denselbigen vertreiben.

4. So jemand traumet/ wie er einen Raub-Vögel habe/daß er durch ihn auff der Jagd rauben und streitten lasse/so wird er einen solchen unverschämten/ rauberischen Mann zu seinem Diener machen / daß er ihn zu schlechtem Diebstahl brauche.

In Summa/die Raub-Vögel/bedeuten sonsten ins gemein/im Traum/ Dieb.

Die Geyer/seynd den jenigen gut im Traum/ so mit todten Cörpern oder abgestorbenem Viehe umbgehen/ als Gerber und dergleichen. Aber den Aertzten ist dieser Traum zu wider.

Die Geyer/bedeuten auch die Feinde/böse verzweiffelte Schälck und Böß-wichter/sonsten in andern Dingen seynd sie verträglich.

6. Von Raben und Krähen.

1. Raben/bedeuten den Tod. Item Todten-Gräber/Leder-Gerber/ und andere unflätige Leute.

2. Die Raben mögen auch den Dieben und Ehebrechern verglichen werden.

3. Die Krähen bedeuten lange Zeit und Vorzug in vorgenommener Handlung oder Arbeit/Item den Winter/weilen sie denselben gemeiniglich anzeigen.

4. So jemand traumet/ wie er einen Raben habe/ so wird er antreffen einen alten/fremden/ armen und versoffenen Menschen.

5. Traumet jemand/wie er einen gezämten und gewohnten Raben habe/so wird er einen diebischen/doch ihm getreuen Menschen in seinem Hauß haben.

6. So jemand traumet/ wie er eine Krähe habe / so wird er einen wackern Knecht oder Magd haben.

7. So jemand traumet / wie er einen hauffen Raben oder Krähen/ ziehen sehe / und darvon etliche fange / bedeutet daß ein Rauberisches Kriegs-Volck an solchen Ort kommen werde / und so viel er Raben gefangen / so viel Soldaten wird er müssen unterhalt verschaffen/und alle Freude verlieren.

8. So jemand traumet / wie er die Raben offt umb den Kopff fliehen sehe/derselbige/oder sein guter Freund wird bald sterben.

9. So jemand traumet / wie er viel Raben schreyen höret / derselbige wird von viel Diebstal und Ehebruch reden hören.

Nota. Alle andere dergleichen Vögel/bedeuten eben dieses/aber nicht so starck.

7. Von den Vögeln insgemein.

Die Vögel/bedeuten das künfftige zum Theil.

Die weisse Farb der Vögel/ist glücklich.

Die

Die schwartze Farb ist unglücklich.
Die Aschen-Farb/bringt Traurigkeit/und Unglück.
Mancherley Farb durch einander vermenget/bedeutet Veränderung.
Die rothe Farb/bedeutet Zorn und Rach.
Die Grüne Freude und Hoffnung.
Die Himmel-blaue Farbe/ bedeutet grosse Dinge / unterschiedlich auff mancherley Weise.
Saffran und Gold-Farb/bedeutet Pein/Angst/Noth.
Braun-schwartz/schmertzen des Gemüths/Kummer/Trübsal.
Rost-farbig/ Verdruß und Grimmigkeit.
Die hell-artende Vögel/bedeuten Wollust.
Die Raubischen Gewinn/und angsthafftiges Leben.
Die schönen/gewaltige Leute.
Die Feisten/reiche Leute.
Die schreyen/grosse Gefahr.
Die Ruhigen/Verhindernuß der Geschäfften.
Die fliegende/embsige Händel.
Die essenden Zunehmung der Hoffnung.
Die Todten Vögel/eitele Hoffnung.
Die grosse Vögel/bedeuten grösse des Handels.
Die Nacht-Vögel/seynd verderblich und bedeuten schändliche Menschen.
Die Wilden Vögel/so einem ins Hauß fliegen / seynd böß und verderblich auch unglücklich.
Die forchtsamen Vögel/als eine Taube oder Spatz/ seynd böß.
Die Zahmen/als ein schwan und Pfau / bedeuten Ehr / Ruh/ und ein lieblich Leben.
Ein Habich/das Priester-Amt.
Ein Adler/das Reich oder Kriegs-Würde/ungezämder Adler/einen Fürsten/gezämd/ein Edelmann.
Eine Nachtigal/einen sänger und Poeten/item ein betrüglichen Menschen
Eine schwalbe/einen schwätzer/ausser der Zeit/nach seinen Eigenschafften/ zu seiner Zeit weniger.
Ein Weyhe/ daß die vergangene Hoffnung wider erneuert werde/ Item Gold/so er fliegt/Verlust.
Eine schnepfe/einen Teller-Lecker.
Eine Eule/wann sie streittet/Kummer und Traurigkeit; wann sie isset/ daß dem Traumenden die Herrschafft sein Gut nehmen und besitzen wird. Wann sie schreyet/schaden und scheldung: so sie über jemand fliegt Gefängnuß

oder

oder Kranckheit. Wann sie auff ein Hauß nieder sitzt/den Tod. So sie auff ein ander Hauß sitzt/ dem Inwohner den Tod.

Eine Wachtel/Zanck/Streit/Zwytracht/Uneinigkeit/ Abscheid und kurtzes Leben/ so deren viel/so bedeuten sie auch viel böses/ vornemlich/ so sie auff Aeckern sitzen. Eine allein aber bedeut nicht viel besonders.

Eine Schwalbe/so zu morgens singt/arbeitsame/fleissige und treue Leuthe.

Ein Spatz/Unbilligkeit der Freunde.

Eine Taube/ einen nutzlichen Bekanten. Eine wilde Taube/ Schmertzen und Seufftzen.

Ein Kranich/armen Mann.

Ein Storch/reichen Mann.

Ein Distel-Vogel/bedeutet Wollust auß kleinen und seltzamen Sachen.

Ein Reyger/ Traurigkeit.

Ein Fasan/ einen reichen wohlgezierten/ aber furchtsamen und einfältigen Menschen.

Ein Specht/bedeutet unüberwindliche Hoffnung/ und etwan ein Göttliches Glück.

Eine Atzel/ein glückhafftes End/Ehr und Zierde.

Ein Weyhe/ein arbeitseliges Alter.

Eine Krähe/unbändige Leuthe/wann sie singt/böse Bottschafft.

Ein Rebhun/bedeut ein schön holdseliges Weibsbild.

1. So jemand traumet wie die Vögel Saltz essen/ bedeut daß man einen guten Rathschlag übel brauchen werde. Oder daß man etwas listig/ aber nicht weißlich handeln werde.

2. So jemand traumet wie er Vögel fange auff einem Vogel-Herd/bedeut/ daß man die Leuthe betriege/ auffsetzig seye/und Streittung mit Hoffnung des Siegs/und ohne Gefahr des Lebens.

3. So jemand traumet/wie er viel Vögel fliegen sehe/derselbige wird viel Reichthum zu sehen bekomen/ wird aber denselbigen nit bekomen oder geniessen.

4. So jemand traumet/wie etliche Vögel gegen ihme sich setzen/ derselbige wird etliche Sachen versuchen/ so ihme aber wegen seines Gegentheils Beständigkeit mißlingen werden.

5. So jemand traumet/wie er viel Vögel fange/derselbige wird frembde Gäste bekommen/und Nutzen darvon haben.

6. Traumet jemand/ wie er viel Vögel über sich fliegen sehe/ bedeutet Feindschafft.

7. Traumet jemand wie er Vögel sehe auß frembden Landen kommen/ derselbige wird Soldaten bekommen.

8. So jemand traumet / wie die Vögel mit ihme reden / derselbige wird Neid und Nachrede haben.

9. So jemand Vögel ohne Gefieder / oder Beinen siehet / bedeutet Leyd und Betrübnüß.

10. So jemand traumet / wie er Vogel-nester finde / bedeutet grosse Freude.

11. So jemand traumet / wie er Wachteln fange / derselbige wird fremde Bott schafft / so ihme zuwider / erfahren.

12. So er aber Wachteln ziehen siehet / so wird er Gewinn haben.

13. So jemand traumet / wie er ein zahmes Rebhun bekomme / oder wie er dasselbige in seinem Hause habe / so wird er ein Weib bekommen / wie er es wünschen möchte / sie wird fromm / schön und willig seyn.

14. So jemand traumet / wie er ein wildes Rebhun gefangen / oder von einem andern bekommen habe / so wird er wohl ein schönes Weib bekommen / sie wird aber zänckisch seyn / und ihn nicht willig zu ihr lassen.

15. So jemand traumet / wie er ein Rebhun esse / so wird er von einem Weibe reich werden.

16. So einem Weibe traumet / wie sie ein Rebhun finde / so wird sie schwanger werden und eine Tochter gebähren.

17. So jemand traumet / wie er einen Spatzen oder Sperling in der Hand halte / so wird er Schmachrede und Scheltworte von seinem guten Freunde hören müssen. So er aber etliche Spatzen hat / so wird er Hader und Zänck wider seine Freunde und Bluts-verwanten anstellen.

18. So jemand traumet / wie eine grosse Menge Spatzen mit einem grossen Geschrey in sein Hauß geflogen seyn / so bedeutet es / daß entweder er / oder einer so ihme zugehört / auß seinem Hause eine Außgabe thun wird.

19. So jemand traumet / wie er Vögel habe / so sich im Meer / in Seen oder andern Wasser allerding auffgehalten / so wird er erlangen was er gewünschet / jedoch mit grosser Gefahr.

20. So er dergleichen abgewürget / so wird er gewünschten und anmuthigen Reichthum erlangen / je nachdeme er viel darvon gewürget und gessen hat.

21. So jemand traumet / wie er der Wasser-vögel Flügel zusammen gelesen / das bedeutet auch Reichthum / aber nicht so groß und so viel wie zuvor gemeldet worden ist.

8. Von Nachtigallen.

1. Nachtigallen bedeuten sonderlichen Wollust / Nachtigallen-Gesang bedeutet Frölichkeit / Item / holdselige anmuthige Geschwätze / der Adelichen Damen und andere liebliche Seitenspiel / die nicht hart thönen / als Lauten / Geigen / Clavicordia und dergleichen.

2. So

2. So jemand traumet / wie er eine Nachtigall ſehe / bedeut eine frölliche Bottſchafft.

3. So jemand traumet / wie er eine Nachtigall in der Hand / oder in einem Vogel-Kefich habe / ſo wird er einen gewünſchten Knecht oder Magd bekom̃en.

9. Von Schwalben.

Schwalben bedeuten ins gemein Kriegsvolck.

1. Eine Schwalbe ſehen auſſerhalb der Zeit / bedeutet nach ſeinen Eigenſchafften / dann / zu ſeiner Zeit bedeutet er weniger.

Sonſten / weil die Schwalbe zu Morgens frühe ſinget / bedeutet arbeitſelige Leuthe / die fleiſſig und getreu ſeynd / oder Weiber. Verheiſſet auch Glückfall in zukünfftiger Zeit.

2. So man die Schwalbe im Traum hinweg ziehen ſiehet / ſo bedeutet ſelbiges Jammer und Arbeitſeligkeit.

3. So jemand traumet / wie er die Hauß-Schwalben ſehe hin und wider fliegen / derſelbige wird Liebe und Gunſt bey andern Leuthen haben.

4. Bedüncket einem im Schlaff / wie die Schwalben in ſeinem Hauſe niſten / und hecken / ſo werden Kinder in ſeinem Hauſe gezeuget werden.

Nota. Es ſollen alle Träume von den Schwalben vor gut und glückhaft gehalten werden / inſonderheit zu der Muſic und Hochzeiten. Außgenommen / daß ſo die Schwalben etwas thun / ſo wider ihre Natur / Geſtalt und Farbe iſt.

5. Ein Traum von einer Schwalbe / bedeutet auch ein getreu rechtſchaffen Weib / und die dem Hauſe treflich und wohl mit guter Haußhaltung vorſtehen werde / auch daß ſie in der Muſic erfahren / oder wohl ſingen könne.

10. Von Stahren.

1. Stahren bedeuten arme Leuthe / und vergebene unnütze Verwirrung. Item Anzeigung eines künfftigen Wetters.

11. Von Tauben / Turteltauben / und Holtztauben.

1. Tauben bedeuten Vereinigung / Geſellſchafft und Freundſchafft. Item Ehefrauen / ehrliche und redliche Weiber / und Haußhaltung.

2. Die wilden Tauben / Holtz- oder Blochtauben bedeuten die Huren und gemeine Weiber.

3. Tauben bedeuten auch Freude und Wolluſt auß unſern Geſchäfften und Handlungen.

4. So jemand traumet / wie er viel Tauben überkommen / ſo wird er etliche Wege finden Geld zu gewinnen / je nachdeme der Tauben viel geweſen.

5. So jemand traumet / wie er viel Tauben fange / derſelbige wird ſich bald verheyrathen / oder mit Hurerey umbzugehen in willens ſeyn.

6. So jemand träumet/ wie er eine Taube habe/ aber ſie entfliehe ihme/ ſo wird er ſich von ſeinem Weib/Tochter/ oder einer genießlichen Magd ſcheiden.

7. So jemand traumet/ wie ſeine Tauben erwürget/ oder geſtorben ſeyn/ ſo wird er ſo viel Knechte verlieren.

8. So jemand träumet/ wie er Tauben/ oder junge Tauben eſſe/ ſo wird er Reichthum und Freude von Knechten haben.

9. So einem ſchwangern Weibe traumet/ wie eine Taube/ Holtztaube/ oder Turteltaube/ auff ihrem Kopff ſitze/ ſo wird ſie eine Tochter gebähren.

Nota. Die Turteltauben/ wie auch die Holtztauben/ haben eben dieſe Bedeutung/ wie die gemeldten zahmen Tauben/ aber nicht ſo ſtarck.

11. Von Hahnen und Hünern.

1. Ein Hahn bedeut den Herrn des Hauſes/ wann er arm iſt/ ſo er aber reich/ ſo bedeut es den Schaffner oder Haußhalter.

2. Die Hüner bedeuten das Hauß-Geſinde.

3. So jemand träumet/ wie ſich zween Hahnen miteinander beiſſen/ bedeutet Uneinigkeit/ Zwytracht/ Zanck und Hader.

4. Die Feld-Hüner bedeuten widerſpenſtige und halsſtarrige Leuthe/ beydes von Mañern und Frauen/ mehrentheils aber verruchte und undanckbare Weiber/ welche denjenigen/ von dem ſie ihre Nahrung oder Auffenthaltung empfangen/ nicht dergleichen Gutwilligkeit und Freundſchafft/ wie ſie billig ſolten/ wieder vergelten.

5. So jemand traumet/ wie er einen ſchönen Hauß-Hahn habe/ ſo wird er einen nützlichen Haußhalter für ſeine Knechte finden.

6. So jemand traumet/ wie er mit einem Hauß-Hahn ſtreite/ ſo wird er eine Widerwertigkeit und Zanck mit ſeinem Haußhalter haben/ hat er ihn gewürget/ ſo wird er ſeinen Knecht oder Haußhalter verlieren. Dergleichen bedeutet es auch/ ſo er zerriſſen iſt.

7. So jemand traumet/ wie ein Hahn Eyer lege/ ſo bedeutet es Friede.

8. So jemand traumet/ wie er die Hahnen krähen höre/ ſo bedeutet es ihme lange Kranckheit.

9. So jemand traumet/ wie er Hüner habe/ ſo wird er nützliche Knechte bekommen.

10. So jemand traumet/ wie er etliche Hüner/ ſamt ihren Jungen bekommen/ ſo wird er etliche Knechte mit ihren Kindern bekommen.

11. So jemand traumet/ wie die Hüner zerriſſen worden/ ſo bedeutet es Verluſt und Unglück der Knechte halben.

12. Von Endten.

1. So jemand Endten ſiehet/ bedeutet Unfall und Nachred.

2. So

2. So einem Wandersman von Endten traumet / derselbige wird in Regen kommen.

3. So jemand von Endten isset / bedeutet Ehr auff einer Mahlzeit.

4. Dauch-Endten / Endten / Gäntz und Hagel-Gäntz essen oder sehen / bedeutet den schiffenden einen Schifbruch / den andern bedeutet es Nutzen von fräßigen Leuthen oder von Wuchern.

Pars VII. Von Fischen / Krebsen / Austern und Fröschen.

1. Von Fischen ins gemein.

Traumet jemand von Fischen / im Jener / so bedeutet es Kranckheit / dergleichen auch im Februario. Im Mertz / bedeutet es Furcht. Im April / Tröstung. Im Majo / Geld. Im Junio / Hertz-betrübung. Im Julio / Furcht und Verlierung. Im Augusto / den Tod eines Freundes. Im September / Verlängerung des Lebens. Im October / neues und gutes. Im Novemb. Betrübnüß. Im Dec. Neid.

2. So jemand traumet er esse Fische / bedeutet Sieg wider seine Feinde / je nachdem die Fische groß seyn / nach denselbigen werden auch die Feinde seyn.

3. Von einem grossen Meer-fisch / Delphin und dergleichen essen / bedeutet / daß der Traumende von dem sterben seines Freundes werde reich gemachet werden.

4. Gesaltzene Fische bedeuten Hoffnung und Furcht / und daß eine Sache zum Außgang werde geführet werden. Item sie bedeuten auch eine neue Straffe / von wegen eines alten Lasters.

5. So jemand im Traum siehet gesaltzene und zerhauete oder zertheilte Fische tragen / bedeutet demjenigen so sie trägt / und nicht dem Traumenden / so viel Wunden / in so viel Stück sie zertheilet gewesen / vornemlich aber so er sie isset.

6. Gesaltzene Fische sehen / bedeutet einen alten Neid / und wann dieselbige klein / so bedeutet es Armuth.

7. Fischen / ist den Professoribus nicht gut sondern unglücklich / dann es bedeutet daß sie solche Zuhörer haben werden / so stumm wie die Fische seynd.

8. So jemand traumet wie er einen Aal fange / zurichte oder esse / bedeutet Verläumbdung böser Mäuler.

9. So jemand traumet / wie er viel und grosse Fische fange; dieser Traum ist jederman gut und glücklich; dann er bedeutet Gewinn und Nutzbarkeit / ohne allein den Handwercks-Leuthen / auch den Advocaten und Vorsprechern. Item viel Fische fangen / bedeut Beylegung eines Schatzes.

10. Kleine Fischlein fangen / bedeutet auch kleinen Gewinn und Traurigkeit.

11. So jemand traumet von gesprenckelten Fischen / so viel Farben und Flecken haben / bedeutet dem Krancken Gifft und den Tod / aber den Gesunden Auffsatz und Nachstellung.

12. Rothfarb-fische bedeuten den gefangenen unübelthätern folterung und peinl.

Frage / den Krancken ein beyfällig hitziges Fieber / oder andere dergleichen Entzündung des Leibs. Denen aber die eine Sache gerne wolten verdeckt und verborgen haben / Entdeckung derſelbigen.

13. Diejenigen Fiſche ſo abgezogen werden / oder etwan ſelbſt die obere Haut abziehen / als gewöhnlich die Aal / Krebs und dergleichen / die bedeuten einem Krancken und Gefangenen Erledigung von der Kranckheit / und dem Gefangenen Loßlaſſung ſeiner Gefängnüß.

Dieſer Traum iſt auch gut den Armen / und allen denen / die mit Unglück und Unfall beladen und bekümert ſeynd; daß ſie werden ihrem Unglück entgehen.

Item dieſer Traum bedeutet auch zu Zeiten reiſen und wandern / dieweil ſie nicht an einem Ort bleiben.

14. So jemand von Krebſen traumet / daß er ſolche in einem See oder Fluß finde / der wird mit einem argliſtigen uñ auch armen Menſchen zu thun bekomen.

15. Ein Krebs bedeutet einen argliſtigen Menſchen / der gar nicht zu verbeſſern iſt.

16. So jemand traumet / wie er einen Krebs oder dergleichen / ſo mit Schalen bedecket iſt / eſſe / ſo wird er von einem argliſtigen Mann / wie gemeldet / ziemlich Gewinn und Geſundheit haben.

17. Krebſe ſeynd auch inſonderheit zu Heyrathen / Hochzeiten und Geſellſchafften / glücklich und gut.

18. Alle weiche und doch rauhe Fiſche / ſo jemand im Traum vorkommen / ſind allen denen / die eine böſe Sache vorgenommen / verträglich und gut. Andern Leuthen bedeuten ſie Verhindernüß und Auffhaltung ihrer Arbeit / darum daß ſie wohl mit Händen zu faſſen und nicht ſchlüpfferig ſeynd.

Item ſie bedeuten auch in vorgenommener und angefangener Handlung oder Arbeit ſchlechten Fortgang und ſchwache Verbringung.

19. Die jenigen Fiſche / ſo glatt und ſchlüpffrig ſind / und doch Gräthen haben / bedeuten lange vergebene Arbeit / und Mißrathung der gehabten guten Hofnung / auß Urſachen / daß dieſelbige einem bald auß den Händen ſchleiſſen / und mit keinen Schuppen umbgeben ſeyn.

Nota. Die jenigen Fiſche / ſo nur anzuſehen als hätten ſie Schuppen / und haben doch keine / machen deſſen gute Hoffnung / der im Traum von ihnen geſehen / zu nichts.

20. So jemand von andern Fiſchen traumet / ſo in einem Weyher oder See gehalten werden / ſind wohl glücklich und gut / aber dergleichen nicht wie die andern ſo im Meer / oder ſonſten flieſſenden Waſſern gefangen werden / darumb daß ſie nicht alſo köſtlich / wie jene / auch nicht gleiche Geſtalt den Leib ſo wohl zu ſpeiſen und zu nehren.

21. So jemand traumet er eſſe Auſtern / ſo wird er in Kranckheit fallen / Item Kranckheiten und Gefängnüß.

22. Ein Froſch/bedeutet einen Geſcheiden und Unweiſen/ Item das Podagram/und heiſer Stimm.

23. Ein Aal / bedeutet einen der ſich aller Geſellſchafft abthut / dieſelbige ſcheuet und meydet/auch bedeutet er Unehrliche.

24. So jemand traumet es habe ein Waſſer das Land überſchwemmet/ und Fiſche dahinten bey Ablauffung deſſelbigen gelaſſen / ſo werden die Einwohner des Landes zugleich Reichthum und Kranckheit bekommen. Bleiben aber Fröſche und andere kriechende Thiere dahinten / ſo werden die Inwohner von den Feinden mit Krieg angegriffen werden.

25. So jemand traumet / wie er ein Netz ins Waſſer werffe / Fiſche zu fangen/ und ihme der Fiſchzug wohl gelinget/derſelbige wird Reichthum haben/ wo er aber mißlinget / ſo geſchiehet das Widerſpiel.

26. So einem Weibe traumet / wie ſie in kleinen Bächlein viel und allerley kleine Fiſche fangt/dieſelbige wird ſich mit Bekandten hadern und zancken.

27. So jemand traumet/er ſehe gekochte und zubereite Fröſche / bedeutet einer werde in ſtücken zerriſſen/ ſo er aber ein ſolcher / deme es nicht wiederfahren möchte/bedeutet es das Podagram.

28. Traumet jemand von Fröſchen/das bedeutet betrügliche / leichtfertige und unverſchämte Leuthe/es iſt aber ein guter Traum denen/die ſich von einer gantzen Gemein ernehren.

Nota. Der Fiſchen Unterſcheid wird von der Gröſſe/Form/ Haut/oder welches der Haut gleich iſt/von der Viele/Namen und Ort genommen.

Sie bedeuten vergangene Dinge/darumb daß ſie ſtumm ſeynd.

Die kleinen Fiſche/bedeuten Traurigkeit. Wenn die Fiſcher traurig/wann ſie kleine Fiſche fangen.

Fiſche von ſeltzamen Farben/ bedeuten den Krancken Gifft/ den Geſunden Betrug und Auffſatz.

Die rothlechten Fiſche bedeuten den Krancken ſtarckes Fieber/den Gefangenen aber Folterung.

Die ſchwartzen Fiſche bedeuten den Tod/Abweſenheit und Trauren.

Die fruchtbaren Fiſche bedeuten Viele und Uberfluß.

Welche die Haut laſſen/als die Krebs/Aenderung des Glücks.

Die todten Fiſche bedeuten daß die Hoffnung vergangen ſeye.

So jemand traumet/es werde ein groſſes Stück Fiſch-fleiſch in ſein Hauß getragen/bedeut den Tod eines Haußgenoſſen.

Fiſche in flieſſenden Waſſern und Bächen/bedeuten geringe/böſe oder gute Dinge.

Fiſche

Fiſche in Regen-Bächen kurtze Hofnung/ und ein kurtzes Leben.
Fiſche auff der Erden bedeuten verhoffte unnatürliche Dinge.
Fiſche in ſtillſtehenden Waſſern/ unverſtändige Leuthe.

Pars VIII.

Von See- und Meer-Wundern / auch Meer-Katzen.

1. Die Wall-fiſche bedeuten betrügliche Menſchen / und auch außländige.

2. Die Meer-Wunder ſollen auch nach Geſtalt und Natur/ welche ihnen zugemeſſen wird/ und nach den Sitten geurtheilet werden.

3. Der Wall-fiſch bedeutet einen demüthigen/ſanfften und milden Fürſten; dann der Wall-fiſch friſſet keine Fiſche.

4. Die Meer-Krebſe bedeuten arme Leuthe/ von wegen daß ſie veracht/ auch böſe Leuthe/ darumb daß ſie niemand verſchonen.

5. Die Meer-Kälber bedeuten Wanderung und Aenderung des Lebens.

6. So jemand von Meer-Wundern traumet / derſelbige wird einen lieben Menſchen verlieren.

7. So jemand traumet wie er eine Meer-Katze ſehe/ bedeutet ihme Kranckheit/ welche er gering achten/ und doch gefährlich ſeyn wird.

8. So jemand traumet / er ſeye auff einem Schiff und ſehe in dem Meer ein Meer-Wunder/ dieſes iſt niemand gut/ dann allein der Delphin/ dieſer iſt allein glückhafft und gut/ und wohin er ſich begibet/ bedeutet daß daſelbſt hero der Wind hefftig kommen werde.

9. So aber jemand traumet /der nicht auff einem Schiffe iſt/ er ſehe doch ein Meer-Wunder/ deme iſt ſolcher Traum nicht unglückhafft; dann ſolcher geſtalt mögen ſie niemand ſchaden zufügen/ demnach ſie ſich auſſerhalb dem Waſſer nicht mögen erhalten.

10. So aber ein Delphin auſſerhalb dem Meer oder Waſſer im Traum geſehen wird/ das iſt nicht gut; dann es bedeutet eines lieben und beſten Freundes tödtlichen Abgang und Sterben.

Pars IX.

Von Mineralien/ Metallen/ Edelgeſtein/ Gold/ Silber/ Eiſen/ Stahl/ Zinn und dergleichen.

1. Das Gold/ bedeutet Furcht/ von wegen ſeiner Köſtlichkeit. Item Auffſatz und Angſt/ von wegen ſeiner Schwere und Hindernüß. Es bedeutet auch Zorn/ Traurigkeit und Ehre.

2. So

2. So jemand traumet/wie er viel Gold antrage/ demſelben mag keine Auffſage oder böſe Nachrede ſchaden.

3. So jemand traumet / wie er eine güldene Schnur habe / oder ſich damit umbgürte/bedeutet ihme Gewinn im verkauffen.

4. So jemand von güldenen Kräntzen traumet//bedeutet Glück und Frölichkeit. Den armen Leuthen aber bedeutet es böſes.

5. So jemand träumet/daß er auß güldenen oder ſilbernen Geſchirren trincke/ bedeutet gute Geſundheit.

6. So jemand traumet/wie er Gold in Händen trage/bedeutet ſtarcken Fortgang ſeines Gewerbs/und böſe Auflagen von andern Leuthen.

7. Güldene ketten/halß-bande und dergleichen damit ſich die weiber zieren und heraußſtreichen ſeynd ſolches allein ihnen glückhaftig; dieweil ſolches ihre luſt/ freude und kauffen ſchatz iſt/und bedeutet dieſer traum den ledigen und unverheyratheten perſonen / daß ſie bald hochzeit und würthſchafft halten. Denjenigen aber/die nicht kinder haben/daß ſie in kurtzem kinder überkommen werden. Die aber ſchon in der ehe ſind und kinder haben/ bedeutet es glück und andere zufälle von haab und guth/mit groſſem reichthum.

Nota. So dieſer traum aber einem mann vorkom̃et/ſo bedeutet er ihme hinterliſt/nachſtellung und verſtrickung mit geld oder ſchulden/ nicht umb der materi willen des goldes welches an ihme ſelbſt faſt gut und glückhafft iſt/ ſondern umb der arbeit / geſtalt und form willen / nemlich ſo einem mann traumet von kleinodien und halß-banden / welches nicht in ſeiner gewonheit iſt/ſonderlich acht darauff zu geben: oder einem armen/wie ihm eine güldene krone auffgeſetzet werde/oder wie er viel herrlich ſilber-geſchirr oder geld habe/ ſo iſt ſolches nicht des goldes ſchuld/ſondern des gemüths und der formen/ dieweil er nicht darzu geſchickt oder gebohren iſt/ſolche ehr und würdigkeit zu haben / daß er eine kron tragen möge / oder dergleichen geld und gut unter ſeiner gewalt habe.

8. So jemand traumet/wie er einen güldenen Thurn ſehe/bedeutet Haß und Neid.

9. So jemand traumet/wie er Gold in den Händen trage/bedeutet ſtarcken Fortgang ſeines Gewerbs/und böſe Aufflage von andern Leuthen.

10. So jemand traumet / wie er güldene und ſilberne Müntze habe / bedeutet ihme zukünfftigen Erb-Fall / je gröſſer Stück / je beſſer.

11. Das Silber bedeutet faſt dasjenige was bey dem Gold geſagt worden/ und auch ein Getümel von wegen des Thons oder Klangs. Es bedeutet auch weder Zorn noch Traurigkeit/auch nit ſo groſſe verhinderniſſen als das Gold; dañ

es iſt leichter. Es bedeutet auch weniger Ehre/Angſt und viel Trübſal / dann man deſſen viel haben muß die Händel außzurichten.

In Summa / alles was bey dem Gold angezeiget / wird auch durch das Silber bedeutet/aber geringer.

1. So jemand traumet / er handle mit Silber / der wird guten Gewinn von Leinwath haben.

2. So jemand traumet wie er ungemüntztes Silber finde / derſelbe wird ſein Guth verlieren.

3. So jemand traumet wie er auß ſilbernen Schalen trincke/bedeutet eine langwührige Kranckheit.

4. So jemand traumet wie er Gold und Silber habe/bedeutet Glück zu allen Sachen/doch das Gold mehr dann das Silber.

5. So jemand traumet / wie er viel kleine Müntz / Pfenninge und dergleichen Gattung habe/derſelbige wird Verluſt und Streittigkeit haben / auch in viel unnöthige Zänckerey gerathen.

6. So jemand traumet/wie er Gülden oder Silbern werde/es ſeye Frau oder Mann/ bedeutet den Armen Reichthum an Geld/Haab und Guth/inſonderheit in dieſer Materi darin er verwandelt wird.

Den Reichen aber bedeutet dieſer Traum liſtigen und heimlichen Auffſatz und Nachſtellung. Den Krancken bedeutet dieſer Traum den Tod.

7. So jemand traumet er habe ein gülden oder ſilbern Becken / bedeutet ihme getreue und rechtſchaffene Mägde und Geſinde.

8. So jemand traumet/wie er auß einem ſolchen Becken eſſe oder trincke/ bedeutet/daß er in Lieb und Armuth gegen die Magd im Hauß ſeinen Sinn und Gedancken gäntzlich geſetzet habe.

9. So jemand traumet daß ein gülden oder ſilbern Becken ſein eigen ſeye/ bedeutet einem/ daß er ſeine geweſene Magd werde zur Ehe nehmen / oder Beywohnung mit ihr haben. So aber ſolches Becken zerbrochen/bedeutet daß jemand von ſeinem Geſind ſterben werde.

10. So jemand traumet wie er ſich in einem güldenen oder ſilbernen Becken/ gleichſam wie in einem Spiegel beſchaue/ bedeutet daß er ſeine Magd oder Dienerin ſchwächen und Kinder von ihr haben werde.

11. So einem Knecht oder andern Dienſt-verwandten/ſo kein Geſind unter ſich hat dieſes traumet / ſo bedeutet ihme das Becken an ſich ſelbſt fernere Verbindung und Dienſtbarkeit.

12. So jemand traumet von ſilberner Müntz/bedeutet in kurtzem ernſthaffte Dinge/Reden und Händel.

13. So jemand traumet / wie er einen reichen Schatz von vielem Geld fün-

fünde/ bedeutet Traurigkeit/ Sorge/ Angſt/ Jammer/ Noth/ und offtermahls auch gar den Tod. Dann groſſe Schätze werden ſelten gefunden ohne tieffe Grabung und Auffhauung der Erden/ wie man auch die Todten vergräbt.

14. So jemand traumet / wie er über einen ſilbernen Tempel geſetzt werde / demſelbigen vorzuſtehen und zu verwalten / derſelbige wird eines Königs Schatz-Meiſter werden.

III. Das Kupffer / bedeutet Wunden oder Streiche mit Schmertzen; dann es kirret wie das Zinn/ Item es bedeutet daß alle Dinge in die Gemein außgebreitet werden/ dann es gibt einen groſſen Thon.

1. Kupffern Geld/ bedeut Zanck und Hader.

2. Cypriſch Kupffer ſo gemacht oder gewachſen / weil es beſſer thönet / und nicht ſo hefftig ſcheinet und lauter iſt / bedeutet daß mehr ein Geſchrey von einem Ding/ dann das Ding ſelber.

Item es bedeutet auch mehr Betrug und Beſchiß/ dann ander Kupffer und Ertz/ aber weniger Greulichkeit.

Jmgleichen ſo bedeutet Kupffer Betrug und Todſchlag. Ein Kupffern Werck bedeutet auch Geiſtlichkeit/ weiln man Glocken darauß zu gieſſen pfleget.

IV. Das Eiſen / ſo es glintzerig iſt/ bedeutet Frölichkeit und Vertrauen. Ein roſtiges Eiſen aber/ bedeutet Furcht und Mißtrauen.

1. So jemand traumet er eſſe Eiſen/ bedeutet daß er einen Gewaltigen überwinden/ und lang leben werde/ und daß er ſtarck ſeye.

2. So jemand traumet/ wie ihme ſeine Füſſe und Schinbeine eiſern worden/ derſelbige wird lang leben / und ſeine Feinde gleichſam mit Füſſen tretten. Item er wird beſtändigen Reichthum erlangen.

3. So jemand traumet/ wie er einen eiſern Sturm-Hut trage / und ſein Haupt geſund ſeye/ ſo wird er erlangen was er für hat.

4. Eiſerne Ringe ſeynd gut / aber ſolche Gutheit wird nicht ohne Mühe erobert.

5. So jemand traumet/ wie er Eiſen ſchmiede/ auff einem Amboß/ das bedeutet ihm Zanck und Hader. So er aber die Bälge gezogen und ein Hochzeiter iſt/ ſo bedeuten ihme die Bälge eine gütige/ aber zänckiſche Frau.

V. Das Bley bedeutet Hindernüß / Bürden/ ſchwere Arbeit/ Traurigkeit/ und Verzweiflung.

Das weiſſe Bley / bedeutet Kranckheit mit Schmertzen / von wegen des rauſchens und kirrens.

Das ſchwartze Bley bedeutet Kranckheit ohne Schmertzen und tödtlich.

1. Eine bleyerne Kugel bedeutet ſehr böſen Glücksfall/ dann ſie behält alles böſes/ was ſchwer iſt in ihr/ und iſt doch nicht beſtändig.

2. Zinn und Bley bedeuten Kranckheiten.

VI. Queckſilber bedeutet Kranckheit und Schwachheit. Item heimliche und betrügliche Verheiſſungen der Gewaltigen/ Betrug und Aufſatz. Es bedeutet auch einen Verräther der ſeinigen. Item eine groſſe Veränderung des Glücks.

VII. Meſſing/ bedeutet einen eiteln/ beſchiſſenen und verlohrnen leichtfertigen Menſchen/ und groſſen Betrug.

VIII. Ein Gold-ſtein bedeutet einen Außſpäher/ und einen der die Betrüge entdecket.

IX. Ein Magnet/ bedeutet Liebe/ Thorheit/ eitele Gedancken/ wunderbarliche Außgänge/ ſchiffen und auff dem Waſſer fahren.

Pars X. Von Steinen und Edel-Geſteinen.

1. Die geworffene Steine/ bedeuten Zanck.

2. So jemand traumet er werde mit Steinen geworffen/ bedeutet auch übel hören und verleumbdet werden. Item ſie bedeuten auch reiſen und über Land ziehen. Sonſten iſt dieſer Traum den Bläſern und Pfeiffern gut und nützlich/ ſo von dem Volck ihre Nahrung und Gewinn ſuchen.

3. So aber die Steine nicht geworffen werden/ ſo bedeuten ſie Hindernüß und Gedancken/ dieſes zwar/ daß ſie die wandlenten und reiſenden irren und hindern/ das andere aber/ daß ſie nützlich und bequem zum bauen ſeynd.

Alſo iſt auch der Sand/ Kalck/ Pflaſter oder Gemäuer. Item ſie bedeuten auch herrliche Begräbnüß.

Die groſſen Steine/ bedeuten Menſchen/ die eines harten Hertzens/ greulich/ bäuriſch und undanckbar ſeynd/ je nach dem Ort da ſie geſehen werden.

4. So jemand traumet/ wie er einen andern mit einem Stein zu tode geſchlagen/ derſelbige wird dem Erſchlagenen durch einen fürnehmen Mañ gutes thun.

5. So jemand traumet/ wie er viel Steine auff einander ſehe ligen/ derſelbige wird groſſe Ehre mitten in groſſer Ungunſt haben.

6. So jemand traumet/ wie er ſich mit einem andern mit Steinen werffe/ iſt gut/ ſo er aber getroffen worden/ ſo wird er von der Obrigkeit geſtraffet werden.

7. So jemand traumet/ wie er Steine auff dem Secret von ſich gebe durch den Stuhlgang. Iſt er kranck oder betrübt/ ſo wird er von ſolchem Ubel erlöſet. Iſt er aber geſund/ ſo wird er etlich unnützes Geſind von ſich ſchaffen/ und wegziehen laſſen.

8. So jemand traumet/ wie er in Stein verwandelt worden ſeye/ bedeutet harte Verwundung und Verletzung von Eiſen/ Gewehr und Waffen.

9. So jemand mit einem Stein auff der Tafel ſpielet oder ſtöſſet/ oder einen groſſen Gewicht-Stein von der Erde auffheben will/ bedeutet gegenwertiger/ oder vorſtehender Sachen und Handlung/ unglücklichen Fortgang/ groſſe Mühe und Arbeit/ aber folgender anderer Handlung unverhinderliche und ruhige Verbringung.

II. Die

II. Die Edel-gesteine bedeuten Söhne und Töchter wegen der Liebe. Item sie bedeuten auch Buhlen/von wegen der Lieblichkeit. Die Kinder/von wegen der Schöne/ und auch glückhaffte Tage.

1. Die weissen Edel-gesteine/ bedeuten Wolluſt/ Göttl. Lieblichkeit/ Weißheit/und ein einfältiges Gemüthe.

2. Der Christall aber von wegen weil er nicht sehr köstlich / bedeuten seltzame und schöne Bücher.

3. Die rothen/bedeuten gefährl. Gewinn/die nit ohne Blut bekom̃en werden.

4. Die grünen/ Hoffnung/Freunde/und eine fromme Frau;

5. Die Himmel-blauen bedeuten Fleiß/ Ernst/Weißheit und Würde.

6. Rostige Edel-gesteine bedeuten Stärcke und Traurigkeit / so mit Freude vermischet ist.

7. Edel-gesteine bedeuten ins gemein seltzames und unverhofftes Glück.

Item weise/ fromme und unschuldige Leuthe/ vornemlich Priester/ Achtung in der Religion und Gottes-Dienst.

Ingleichem so bedeuten sie auch Frölichkeit / nicht allein wegen ihrer Natur / sondern von wegen des gebräuchlichen Namens / als daß man sagt / das ist ein Edler Mensch/Fürst/ꝛc.

8. Die köstlichen Edel-gesteine bedeuten Bücher von heimlichen Sachen/oder seltzame Bücher/die man nirgend findet. Item Göttliche Reden.

9. Der Hyacint/bedeutet Freude und Hand-vestigkeit.

10. Der Saphyr bedeutet die Gottheit.

11. Der Schmaragt/Uberflüssigkeit und Reichthum/ von wegen der Köstlichkeit / und auch darumb / daß er grün und den Erd-Gewächsen gleich siehet/ auß welchen alle Dinge gezogen werden.

12. Der Diamant/bedeutet Sieg/wegen seiner Härte.

13. Der Ametist/ Stille und Ruhe.

14. Der Carfunckel/Ehre/wegen des Priesterthums.

Nota. So jemand träumet/ wie ihme dergleichen Edel-gesteine verbrechen / so bedeutet es alles in oberzehlten Sachen das Widerspiel.

15. So jemand traumet/wie ihme ein Stein auß seinem Ring genom̃en seye/ so wird sein Weib und seine Kinder kranck werden. Ist der Stein im Ring zerspalten/ so wird sein Sohn sterben / und er selbst in seinem Ampt Elend leyden müssen.

16. So jemand traumet/wie sein Ring in zwey Stück zerbrochen/ und auff die Erde gefallen seye/so wird sein Weib kranck werden/und seine Kinder werden sterben/und seine Gewalt wird klein werden.

10. So jemand traumet/wie er einen Ring bekom̃en/mit leib-farben oder rothen Stein/derselbige wird Freude und grosse Gewalt bekommen.

11. Iſt der Stein grün geweſen / ſo wird er einen guten Glauben haben / und ein Ampt bekommen.

12. Iſt der Stein Gold-gelb geweſen / ſo wird er ein krancke Weib bekommen.

13. Iſt der Stein liecht-blau geweſen / ſo wird er zimlich Reichthum und Ehre erlangen.

Nota. Alle Ringe von lauter Gold / bedeuten Glück.

14. Kräntze auß Edelgeſtein / Gold / Silber / und dergleichen / die ſind den Armen und Reichen böß / dann / ſie bedeuten Furcht / Auffſatz / Betrug / Gefährlichkeit / welches dieſen begegnet / ſo keine Diener oder Beſchützung haben.

15. Eine güldene Schlange mit Edelgeſteinen gezieret / bedeutet Herrſchung / über herrliche und vortreffliche Männer.

16. So einem Fürſten oder einer Fürſtin traumet / wie ſie einen Gemahl-Ring am Finger haben / ſo bedeutet es einen jungen Printzen / ſind aber der Ringe mehr geweſen / ſo bedeutet es auch mehr Söhne / nemlich ſo viel als der Ringe geweſen.

17. So jemand von Wetzſteinen traumet / derſelbige wird viel leyden / und doch darbey freudig ſeyn.

Pars XI.

Von Groſſen Herren / Käyſer / Königen / Fürſten und Tyrannen.

1. Ein König bedeutet das Geſetz und den Brauch / und wann er gewaltig / ſo bedeutet er eines Königs oder Fürſten Sohn.

2. Eine Königin und eines Königs Tochter / Item ſein Gemahl / oder eine die ihn ſonſten lieb hat / bedeutet Glück / Weißheit / auch das Geſetz und die Religion oder Geiſtlichkeit. Item den gemeinen Nutzen.

3. So jemand traumet / er ſeye bey dem Käyſer oder König / oder bey einem Fürſten / ſo bedeutet es Dienſtbarkeit und Gefängnüß.

4. So einem Armen traumet er ſehe einen König / ſo bedeutet es unterweilen einen offentlichen Tod.

5. So jemand traumet / man ſehe einen König etwas ungereimbtes thun oder begehen / ſo dienet es mehr zu des Träumenden Gemüth / dann zu der Obrigkeit / oder zu dem Geſetz / oder zu dem Gebrauch.

6. So jemand traumet / er werde von einem Fürſten im Rechten verurtheilet / bedeutet übel hören und geſcholten werden.

7. So jemand traumet er empfange von einem Fürſten ſonderliche Sachen /

chen / ſo dem Fürſten zugehören / als eine Cron / Schwerdt / Scepter / Mantel und dergleichen / das iſt gut und glücklich / das Widerſpiel aber iſt böß.

8. So jemand träumet / ein König herrſche / bedeutet Sicherheit.

9. So jemand traumet er ſtoſſe einen König von ſeinem Thron herab / ſo bedeutet es man werde die angenommene Gewonheit überwinden.

10. So jemand traumet / wie er von einem König oder Lands-Fürſten gemüntztes Geld empfange / derſelbige wird geplaget werden.

11. So jemand traumet er ſehe den Käyſer / oder rede mit ihm / bedeutet Ehre und Veränderung / welches auch von Königen zu verſtehen iſt.

12. So jemand träumet / wie er vom Könige oder ſeinem Lands-Fürſten Geſchenck empfange / derſelbige wird Reichthum und ſeiner Seelen Seligkeit empfangen.

13. Traumet jemand / wie er mit einem bekandten König / oder Lands-Fürſten rede / der ſolle eingedenck ſeyn der Wort die der König oder Lands-Fürſt geredet hat / und ſolle ſie für eine unwandelbare Warheit halten.

14. So jemand träumet / wie ein unbekandter König oder Königin in ſein Hauß komme / das bedeut / daß ein guter Engel / jedoch unſichtbar / dahin kommen werde / und was widerwertiges an demſelben Ort iſt / das wird in Freude und Wolfart verwandelt werden.

15. So jemand träumet / wie er ein König oder regirender Fürſt ſeye / ſo bedeutet einem Krancken dieſer Traum den Tod. Einem Geſunden aber bedeutet ſolcher Traum Verlierung ſeiner Verwandten / Scheidung und Zertrennung der Geſellſchafft. Eben ſolches bedeuten auch die Königliche Zierden / als Cron und Scepter.

16. Königliche Kleider antragen / iſt reichen Leuthen ein guter Traum; dann ſolcher bedeutet ihnen zukünfftige Ehre / Herrſchung und Gewalt. Aber den Krancken bedeutet es den Tod. Den Armen iſt dieſer Traum auch ſchädlich. Bedeutet auch zu Zeiten Gefängnüß.

Pars XII.

Von Männern / Weibern / Jungfrauen / Huren und Hochzeiten.

1. So einem Mann träumet / er nehme ein Weib / ſo wird er Geiſtlich und in einen Orden tretten.

2. So einem Manne träumet / wie er ungewöhnliche lange Weiber-Kleider antrage / ſo wird er zu ſeinem Reichthum eine Widerwertigkeit leyden / ſich auch für dem Landes-Fürſten fürchten müſſen / und Schande haben.

3. So einem Mann traumet / wie er einen Weiber-rock oder eine Schürtze trage / wie ein Weib / ſo wird er eine heimliche Kranckheit bekommen / und nicht ferne vom Tode ſeyn.

4. So

4. So einem Mañe träumet/wie er ſeines eigenen Weibes langen Rock trage/ ſo wird er für ſeinem Weib mit Schanden ſich demüthigen müſſen.

5. Iſt der Rock eines andern Weibs geweſen/ ſo wird er offentlich für jederman zu ſchanden gemachet.

6. So einem Mann traumet/ wie er ein ungeſtaltes Weib nehme/ oder habe/ das iſt ein Bildnüß.

7. Wann einem Mann traumet/er habe einen Mann zu einem Weib genommen/ſo wird ſein Weib unfruchtbar ſeyn; oder wird den Mann meiſtern wollen.

8. So jemand traumet/er verliere ſein Weib/ bedeutet einen Ring verlieren; dann wir pflegen die Weiber mit Ringen zu beſchencken.

9. So einem traumet/ ſein Weib / ſo geſtorben/ werde wieder lebendig/ und ſterbe darnach wiederumb / ſo bedeutet es / daß des Traumenden Tochter oder Sohn/ſo die verſtorbene Frau gehabt/mit Tod abgehen werde.

10. So man aber keinen Sohn noch Tochter von der verſtorbenen Frauen hat/ ſo wird die Sache derer man eine Zeitlang befreyet geweſen/eine neue Bekümernüß und peinigung bringen/man wird aber endlich wider darvon erlöſet werden.

11. So einem ehelichen Mann traumet/ er habe kein Weib/ bedeutet/ daß er ein reicher Künſtler wird/oder er werde viel Freunde haben.

12. So einem Manne traumet/ er habe viel Weiber / bedeutet / daß er viel Huren haben werde/ oder es bedeutet auch daß man viel Künſt und Handthierungen zumahl treibe.

13. Hochzeit halten/ bedeutet daß man in Nöthen der Freunde Hülf bedürffe/ ſo man aber bey der Hochzeit ſelbſten zu Tiſche dienet / ſo wird der Freunde Hülffe des Träumenden Schade ſeyn.

Nota. So bey einer Hochzeit Geſang und Muſic darbey / ſo bedeutet es Seuffzen und Weynen.

14. So einem Mann traumet / er möge bey ſeinem Weibe / ſo er erſt neulich genommen nicht ſchlaffen/ſo wird ſeinem Willen nicht genug geſchehen.

15. So einem träumet/man nehme eine andere Frau zu der abgeſtorbenen/ſo im Traum wieder lebendig worden / ſo wird ſein gantzes Hauß voll Zanck und Haders ſeyn / vornemlich ſo er auß der erſten Frau Kinder empfangen/ oder ihme traumet er habe ſie empfangen.

16. So jemand träumet er habe viel Weiber / bedeutet viel Bekümmernüß.

17. So einem Mann traumet/er habe ein Weib/da er doch keines hat/ſo bedeut es unterweilen Hülff. So er aber ein Weib hat/und traumet ihme er habe keins/ ſo bedeutet es ihme/ daß er werde einer Müheſeligkeit entlediget/ oder ein lieb Ding verlieren.

18. So

18. So jemand traumet / er werde von einem Weibe geküsset / bedeutet Nutz und Gewinn auß einer Kunst.

19. Hochzeit mit einem andern Mann oder Weibe haben / bedeutet zu Zeiten Scheidung und Trennung seiner Ehe.

20. So jemand traumet / sein Weib habe Söhne oder Töchter / oder gehe schwanger mit einem Kind / so bedeutet es Hochzeit halten mit den Kindern. Es ist auch einer schwangern Frauen ein guter Traum.

21. So einem Mann traumet / er nehme eine Jungfrau / dieser Traum ist einem Krancken böß / und bedeutet ihme den Tod.

22. So einem Mann traumet er fange ein neues Gewerb an / oder seye jemands Nutzen gewärtig / bedeutet Erlangung seines Vornehmens / Begehrens und Hoffnung.

Andern Leuthen bedeutet dieser Traum gewöhnliche Bekümmernüß und Unruhe.

23. Traumet jemand wie er ein Weib nehme / so zuvor einen Mann gehabt / dann werden nicht seine neue / sondern alte Gewerbs-Händel / die er vorlängst gebraucht hat / glücklich von statten gehen.

24. So jemand träumet wie sein Weib einem andern vermählet würde / und derselbige halte Hochzeit mit ihr / das bedeutet eine grosse Verkehrung und Veränderung in allen seinen Sachen / auch Scheidung von seinem Weibe.

25. So dieses einem Weibe traumet / die einen Mann hat / wie sie mit einem andern Hochzeit habe / das bedeutet / daß sie ihren Mann überleben / oder sonsten von ihme solle geschieden werden / es seye dann Sache / daß sie schwanger seye / so wird sie eine Tochter gebähren / und dieselbige nachmahls also verheyrathen. Oder

26. So sie eine Tochter hätte / so wird sie derselbigen einen Mann geben. Oder wann sie etwas feyl hätte / bedeutet dieser Traum / daß darumb gedinget und gehandelt wird.

27. So einem Weibe traumet / wie sie ein Manns-Wammes / Goller / oder einen Hut trage / gleich wie ein Mann / so wird sie an ihrem Manne Freude und Wollust haben.

28. Trägt sie aber sonsten ein Manns-Kleid / und sie ist schwanger / so wird sie einen Sohn gebähren.

29. Trägt sie Manns-hosen an / so bedeutet es auch einen Sohn / und daß sie ihren Mann erben werde in ihrem Hauß.

30. So einem Weibe traumet / wie sie Manns-strümpff und Schue an habe / so bedeuten die Strümpffe einen Sohn / und die Schue Knechte.

31. So einem Weibe traumet / sie trage Kriegsrüstungen wie ein Mañ / so wird

sie durch ihren Mann gewaltig werden/ und entweder durch ihren Sohn / oder ihren Haußhalter für ihren Feinden sicher gemachet werden. Seynd die Kriegs-Rüstungen eisern gewesen / so wird ihr Mann reich werden. Seynd aber die Kleider von Schaf-Wolle gewesen/ so wird sie Reichthum erlangen.

32. Traumet einem Weibe sie werde zu einem Mann / oder die Männer werden zu Weibern/ so bedeutet es einen Heyrath oder Hurerey.

33. So jemand traumet von Weibspersonen / sie seyen groß oder klein/ alt oder jung/ so bedeutet solches allezeit Glück und Freude / grosse oder kleine/ je nachdeme die Weibspersonen schön gewesen/ und ist allezeit besser sie seyen unbekant/ als bekant gewesen.

34. So jemand im Traum eine schöne Jungfrau vorkommet / bedeutet groß Glück und Freude/ je nachdeme sie schön gezieret gewesen ist.

35. So jemand traumet/ wie ihme ein bekandter Mann bey seinem Weibe schlaffe / das bedeutet daß er von demselbigen Mann wird Reichthumb und allerley Hülffe haben. Ist es aber ein unbekanter Mann/ so ist es ein Feind/ der ihn verderben wird.

36. So jemand traumet/ wie er bey seinem eigenen Weib schlaffe/ so bedeutet es des Weibes Tod.

37. So jemand traumet/ wie er bey einer gar schönen Frauen schlaffe/ derselbige wird dasselbe Jahr Freud und Reichthum erlangen. Ist sie unbekant gewesen/ so ist es noch besser.

38. So jemand traumet/ wie er bey einer frauen schlafe/ uñ findet sie an der scham einem mañe gleich/ derselbige wird dasselbige jahr glück und freude haben/ uñ einen sohn zeugen/ welcher sein gantz geschlecht namhaft und edel machē wird.

39. Wann einem träumet / wie sein Weib oder er selber schwanger seye/ derselbige wird neu Reichthum finden.

40. So einem traumet wie er bey einer alten Frauen schlaffe / derselbige wird von einem Fürsten der alt ist/ Gewalt erlangen.

41. So jemand traumet/ wie in seinem Hause ein wohlgekleidet / schönes Weib seye / sie seye nun sein eigen oder ein frembde / die mit ihme schertzet/ und gleich als wann sie mit ihme ringe/ und wann ihme traumet/ wie er ihre Brüste angegriffen / und Milch herauß getrucket / das bedeutet / daß derselbige werde Reichthum erlangen/ in seinem Gewerbe desselbigen Jahrs.

42. So jemand traumet/ wie seine Tochter heimlich von einem bekanten Ehebrecher entführet werde/ so wird der/ so sie wegführet/ mit Betrug etwas auß ihres Vatters Güthern entwenden.

Ist es aber ein Unbekanter gewesen/ so wird ein Feind von seinen Güthern etwas empfahen.

43. Träu-

43. Träumet jemand/ wie er eine Braut habe / und dieselbige beschlaffe/ bedeutet einem Jungen überflüssiges Geblüt/einem Alten aber den Tod.

44. Traumet jemand/ wie er bey seines Nachbaren oder guten Freundes Weib schlafe/derselbige wird mit seinem Freund in grosse Feindschaft gerathen.

45. So einer Magd traumet / daß sie zu einem Mann werde / bedeutet deroselben einen harten/schweren und arbeitsamen Dienst.

46. So dieses einer Huren traumet / so ist es ein guter Traum; dann sie solle mit ihrer ungebührlichen Unzucht/und lästerlichen Schande ihre Nahrung nicht weiter suchen oder gewinnen.

47. Traumet einem Reichen/ oder Regiments-Herrn/ daß derselbige zu einem Weibe verwandelt werde / bedeutet daß derselbige werde seines Ampts entsetzet werden.

48. So dieses einem Mann traumet / daß er in eine Weibs-Person verwandelt werde / so sich seiner Hand-Arbeit ernehren muß / bedeut ihm Kranckheit.

49. So einem verheyratheten Weibe traumet / sie werde in einen Mann verwandelt / und sie hat auch einen Sohn / so wird sie eine Wittib werden in kurtzer Zeit.

50. Träumet jemand/wie er eine Heb-Amme oder Warsagerin sehe/bedeutet Offenbahrung aller seiner Heimlichkeiten.

51. So dieses einem Gefangenen traumet/so wird er auß seiner Gefängnüß loß.

52. So einem Weibe traumet / sie habe einen Bart/ist sie eine Wittib/ so wird sie einen gütigen/ rechtschaffenen Mann überkommen/und mit demselben sich wohl vertragen/und einander sehr lieben.

53. So sie aber einen Mann hat/so wird sie denselbigen verlieren/und das Hauß allein regiren.

54. So sie aber schwanger/so wird sie einen Sohn gebähren.

55. So sie aber einen Gerichts-Handel führet / bedeutet / daß sie ihre Rechts-Sache tapffer zu Ende führen und außbringen wird.

56. So jemand träumet / wie er sein eigen Weib schlachtet / und das Fleisch offentlich verkauffe/und viel Geld darauß löse/oder es bedüncket ihn/wie daß er sich dessen sehr erfreue / und vorstehende Mißgunst zu verhüten/ das Geld verbergete/ diesem wird seine Frau zu seinem Willen unfromm.

57. Träumet einem Weibe / daß sie ein Ampt verwaltet/ so sonsten nur einem Manne gebühret/ so bedeutet solches ihr den Tod.

58. So einem Mann träumet/daß er eine Sache thue/so allein dem Weibe zustehet oder gebühret/so bedeutet es ihme eben mässig den Tod.

59. So einem Weibe traumet/ wie sie schön langes Haar habe/ ist dieser Traum gut.

60. So einem vornehmen Herrn dieses traumet/ ist solches ebenmässig gut. Imgleichen einem schlechten Mann; dann es bedeutet ihm Reichthum/ so aber nicht ohne schwere Arbeit erobert und überkommen wird.

61. So jemand traumet/ er habe mit einer offentlichen Lohn-hure zu thun/ je mehr er nun mit ihr zu thun/ je grössern Reichthum und Gewinn wird er erlangen/ so er ein Welt-Mann ist.

62. So er aber ein Geistlicher ist/ und kein Weib hat/ so bedeutet ihm dieser Traum eine Plage und Unfall.

63. So einem Mann traumet/ wie er mit seinem Weib oder Beyschläfferin zu thun habe in einem unsaubern Kleide/ derselbige wird in seinem Stande erniedriget werden/ und in die Dienstbarkeit seiner Feinde fallen.

64. So jemand traumet/ wie er bey seiner Buhlin schlaffe/ derselbige wird Freude in Sorgen haben.

65. So jemand traumet wie er bey einer Huren schlaffe/ derselbige wird Gewinn im Kauff und Verkauffung haben.

66. So jemand traumet / wie er bey einer Jungfrau schlaffe / bedeutet Verlust in seiner Jugend.

67. So jemand traumet / wie er bey seiner Schwester schlaffe / bedeutet ihme Unglück.

68 So jemand traumet/ wie er bey seiner Mutter oder Schwester schlaffe/ derselbige wird einem ders nicht werth ist/ guts thun/ und deßwegen Verlust leyden/ auch wird ihn solche Gutthat gereuen.

69. So jemand traumet wie er Hochzeit mit einer Frauen habe/ so die seinige noch nicht gestorben/ dessen Vornehmen wird verkehret werden.

70. So jemand traumet/ wie er auff einer Hochzeit tantzen sehe/ und er auch selbsten auf der Hochzeit seye/ bedeutet ihme Hertzen-leyd/ so er nicht verwehren kan.

71. So jemand traumet wie er bey der Braut schlaffe/ so zu dieser Hochzeit gehöret/ so wird er alle sein Begehren zu gewündschtem Ende bringen/ hat er aber nur bey ihr gelegen/ und sie nicht berühret/ so wird er etliche Verhindernüß und Verzug in seinen Geschäfften befinden.

72. So jemand traumet/ wie er auff einer Hochzeit die Mahlzeit zurichte/ derselbige wird zu seiner Gewalt etliche Gehülffen brauchen.

73. So jemand träumet/ wie er bey einer Hochzeit liebl. Gesänge gehabt/ bedeutet/ daß er lange leben/ und sich in seinem Ampt und Gewalt freuen werde.

74. So jemand traumet/ wie daß er bey seiner Hochzeit süsse und liebliche

Wei-

Weine aufftragen laſſe / in groſſer Menge / derſelbige wird den Gäſten etwas von ſeinem Vermögen mittheilen.

Nota. Hochzeit haben bedeutet auch den Tod.

75. Hochzeit haben / bedeutet / daß man in Nöthen ſeiner Freunde Hülffe werde bedürffen.

Pars XIII. Vom Haußrath / Tiſch / Stühlen / Bäncken / und allerley Geſchirr.

1. Allerley Haußrath / als Schüſſel / Häfen und dergleichen / bedeuten das Weſen unſers Lebens; dann was man darein thut das faſſen ſie auff.

2. Gläſern Geſchirr bedeutet ein zergänglich und ſchwaches Leben / Item unbeſtändige Händel.

3. Allerley Geſchirr auß Metall / bedeuten Beſtändigkeit des Lebens.

4. Geſchirr von Erden / bedeuten heimliche Händel / welche nicht gar an den Tag kommen.

5. Ein Schatz-Käſtlein / darinnen Edel-geſteine und Geld verwahret / bedeutet ein Weib / darumb daß derſelben das allerliebſte zu behalten überantwortet wird.

6. Eine Latern / bedeutet die Seel / Fleiß / Liebe / Zucht / und einen Fürſten; Die Seel / gleich wie ein Liecht außlöſchet in einer Latern / alſo weicht die Seel vom Leib.

Den Fleiß bedeutet ſie / daß man durch oder bey dem Liecht mit Ernſt und Fleiß etwas beſiehet und lernet. Die Liebe bedeutet ſie / weil in der Liebe etwas iſt ſo brennet / gleich wie in der Latern das Liecht oder Feuer.

7. Wann den Schiff-Leuthen von zerbrochenen gläſernen Geſchirren traumet / ſo bedeutet es ihnen einen Schiffbruch.

8. Ein Mörſel / bedeutet ein Weib.

9. Ein Stöſſel / bedeutet einen Mann.

10. Eine Hechel / damit man den Flachs reiniget / bedeutet Schmertzen / Traurigkeit / Unbilligkeit und Liebe / von wegen der Gleichförmigkeit.

11. Ein Becken / bedeutet die Magd / und ſo der Traumende auß demſelbigen iſſet oder trincket / bedeutet / daß er nach ſeinem Willen ihrer genieſſen könne.

12. Ein gülden oder ſilbern Becken haben / bedeutet daß einer eine Magd werde zu einem Weibe nehmen.

13. So jemand traumet es zerbreche ihm ein Becken / bedeutet / daß ihme ſeine Magd oder Knecht ſterben werde.

14. Eine Ketten / bedeutet Liebe / Gefängnüß / und die Hauß-Frau / Item Hindernüß.

15. Ein Spiegel bedeutet nachfolgende Sachen:

Ein Bildnüß in einem Spiegel sehen/bedeutet Brüder und Nachkommen.

So die Bildnüß im Spiegel sich bald verlieret/oder verdunckelt wird/ bedeutet es dem Bruder und Nachkommen schlechtes Glück.

Ein Spiegel bedeutet auch Hochzeit und Veränderung des Lebens. Imgleichen Freunde.

Wann Flecken oder Maßen in einem Spiegel seynd/bedeutet es Schande.

Ein Angesicht im Spiegel zweyfach sehen/bedeutet einen Sohn/so dem Traumenden gleicht.

16. Eine Uhr im Spiegel sehen/ bedeutet Händel; dann derselben Anfang und Ende wird bey den Stunden abgenommen.

17. So jemand traumet/ es werde ihm seine Uhr genommen/ bedeutet Unterlassung der Geschäffte/ dann man kan sie wieder bekommen.

18. So jemand träumet/wie er in einem Hause Tisch/Stühl oder Bäncke stehen sehe/ und ist doch niemand darbey/ in dessen Statt oder Ort wird die Pest kommen/und viel Leuthe hinweg nehmen.

19. So jemand träumet/ wie er ein Glaß sehe/ bedeutet daß er hinter einen Betrug kommen werde.

20. So jemand träumet/wie er Gläser habe/ und darauß trincke/bedeutet Auffrichtigkeit.

21. So jemand ein Brettspiel siehet/ das ist gut/ aber mit einem andern spielen/bedeutet Lähmung der Glieder.

22. So jemand träumet/wie er eine schöne Laterne habe/darinnen ein hellbrennendes Licht/bedeutet Vorsichtigkeit/und Freude zu wandern.

23. So jemand traumet/ wie er Liechter mache/ derselbe wird von Erbschafft Gewinn haben.

24. So jemand traumet/ wie er sich auff einen höltzernen Stuhl setze/ so wird er Gewalt über Leuthe bekommen.

25. So jemand traumet/wie er einen eisernen Stuhl gefunden/so wird er ein Adeliches Weib bekommen/deßgleichen Gewalt und Reichthum.

26. So jemand träumet/wie er auff einen eisernen außländischen Stuhl sässe/so wird er mit einer außländischen Frauen buhlen.

Nota. Ein Königlicher Stuhl bedeutet den König oder Landes-Fürsten/ der Königin Sessel bedeutet die Königin/ was nun dem Stuhl böses oder guts wiederfähret/das begegnet auch solchen Personen.

27. So jemand träumet/wie ein anderer auf seinem Stuhl sitze/derselbige Mensch wird demjenigen/so einen solchen Traum gehabt/nachtrachten/und ihne beleidigen.

28. Ein

28. Ein Leuchter oder Liecht-Stock bedeutet die Frau/ das Liecht aber bedeutet den Herrn oder Oberſten im Hauſe.

29. Ein Drey-Fuß auff dem Herd / bedeutet das gantze Leben / und die Hauß-Frau.

30. Ein Tiſch / bedeutet eben das jenige/ wie der Drey-Fuß/ deßgleichen alle Gefäſſe darinnen man Eſſen vorzutragen pfleget.

31. Bette/ Küſſen/ Pfülgen und was darzu gehöret/ bedeutet die Hauß-Frau / und Fortgang des gantzen Lebens und der Haußhaltung deſſelbigen / deme dieſer Traum vorkommet.

32. Die Bett-Stollen bedeuten Knechte und Mägde.

33. Die Nägel zu den Bett-Laden/ bedeuten die äuſſere Theile die Hauß-Frau/ und die innere den Hauß-Vatter.

34. Die Haupt-Bretter/ bedeuten die Söhne / und

35. Die Fuß-Bretter die Töchter.

36. Kanthen/ Krüg/ Fläſchen und dergleichen Geſchirr/ bedeuten Knechte und Dienſtbotten.

37. Die Tiſch-Stollen/ bedeuten den Haußhalter/ Schaffner oder Meyer.

38. Geſchirr damit man die Frucht miſſet/ bedeuten diejenige/ ſo zur Speiß-Kammer/ und Korn-Böden geordnet ſeynd.

39. So jemand von allerhand Schüſſeln traumet / derſelbige wird viel gewinnen. Einem ſo heyrathen will/ bedeutet es eine gute Haußhalterin.

40. Traumet jemand von Senſen/ oder Sicheln / derſelbige wird Schaden leyden.

41. So jemand traumet/ wie er einen Arm-Bruſt zerbreche/ bedeutet gut Glück im reden.

42. So jemand traumet/ wie er einen zerbrochenen Arm-Bruſt hängen/ oder liegen ſehe/ bedeutet/ daß ſeines Feindes nichtige Rede verloſchen ſeye.

43. So jemand traumet/ wie er mit einem Arm-Bruſt ſchieſſe/ bedeutet/ daß er in ſeiner Rede werde Gefahr haben/ und gefangen werden.

44. So jemand traumet / wie er einen Arm-Bruſt ſelbſt ſpanne / bedeutet / daß er nicht geſchickt iſt ſeine Sache recht fürzubringen.

45. So jemand traumet / wie er mit einer Axt oder Beyl haue / in deſſen/ oder ſeines Nachbarn Hauſe/ ſo wird ſich ein Auffruhr erheben/ und er Schieds-Mann werden.

46. So jemand traumet / wie all ſein Küchen-Geſchirr im Hauſe umbgeſtürtzet ſeye / derſelbige wird umb ſeine Freundſchafft und Verkehrung ſeines Vermögens kommen.

47. So

47. So jemand von Schlüsseln traumet/ der im Sinn hat/ kürtzlich ein Weib zu nehmen/ dieses ist ein guter glückhaffter Traum/ bedeutet ihme daß er eine gute Haußhalterin bekommen werde/ damit all sein Guth und Haab wohl verwahret seyn werde.

Ebenmässig ist dieser Traum gut deme/ der sonst eine Dienerin oder Haußhalterin zu bestellen sich vorgenommen hat.

48. So jemand verreisen will/ und traumet ihme von Schlüsseln/ bedeutet ihme Verhinderung/ Hafft und Verschliessung.

49. So einem Schaffner von Schlüsseln traumet/ der frembdes Guth unter Händen und zu verwalten hat/ deme bedeutet dieser Traum/ daß ihme gäntzlich vertraut werde.

50. So jemand traumet/ er seye über Land gereiset/ und habe die Schlüssel zu seiner Behausung verlohren/ dem wird seine Tochter geschändet und geschwächt werden.

Pars XIV.

Von Häusern und Kirchen/ auch andern Gebäuen.

1. So jemand traumet/ er sehe ein Hauß niederfallen/ bedeutet erschröckliche Dinge.

2. Ein Königliches Hauß/ bedeutet einen solchen Königlichen und Fürstlichen Gewalt/ daß einer werde mit Gunst/ oder mit grossem Namen zunehmen.

3. Ein Rath-Hauß oder Richt-Hauß bedeutet Ansehen.

4. Ein schlechtes Hauß bedeutet Armuth.

5. Ein baufälliges Hauß/ bedeutet/ daß man in grosser Furcht werde leben/ und mit Trübsal werden angefochten.

Ein unbekantes Hauß/ welches in der Lufft hängt/ bedeut den Tod/ und einen guten Namen nach dem Tod.

6. Ein Hauß unter der Erden/ bedeutet/ daß man sterben/ und verdammet werde.

7. In einem Hauß wohnen/ so mit Pech bestrichen/ Item in einem gemeinen höltzernen Hauß/ bedeutet den Tod.

8. So jemand traumet/ sein Hauß werde weiter gemachet/ bedeutet daß sein Nahm/ oder Gewalt/ oder Guth/ oder Hauß-Gesind/ werde grösser gemacht/ und werde zunehmen oder gemehret; dann diese vier Stücke werden durch das Hauß bedeutet.

9. So

9. So jemand träumet/ die Säulen im Hauſe fallen darnieder/ ſo bedeutet es den Tod und Elend der Brüder / des Weibs / eines Schaffners / der die Zinß und Gülten einziehet.

10. Die Hauß-Thür/ bedeutet den Hauß-Herrn.

11. Die Pfoſten/ bedeutet der rechte den Hauß-Herrn/ und der lincke das Weib.

12. Ein neu Hauß / bedeutet ein neues Glück und Leben. Je nachdeme das/ nachdeme das Glück.

13. Die Laden der Fenſter/ die Thür-Angel/ bedeuten das Heyl und Geſundheit.

14. Eine neue Thür bedeutet ein neues Weib.

15. So jemand traumet / wie er ſein Hauß mit Arbeit erhaltet / das bedeutet er habe ein böſes Weib / oder werde unglückhafftig in ſeinen Geſchäfften ſeyn.

16. Die Wände des Hauſes/ bedeuten des Traumenden Stärcke / welche in der Geſundheit/ oder im hochachten/ oder in den Reichthumen beſtehen.

17. Ein Hauß mit Gips beſtrichen/ darin man wohnet/ bedeutet daß man ſich mit Betrug ernehren werde.

18. So jemand traumet / wie er eines andern Hauß außkehre oder außſäubere/ bedeutet Gewinn.

19. So aber jemand traumet/ wie ſein eigen Hauß außgewiſchet werde/ bedeutet daß er ſeines Gelds beraubet werde/ oder Hochzeit habe.

20. Der Wein-Keller/ bedeutet Güther/ Aecker/ und Matten.

21. Eine Säule im Hauß/ bedeutet Söhne. Die Säulen gegen Mitternacht bedeuten die jungen/ dann ſie ſeynd ſtärcker. Die gegen Auffgang bedeuten die Männer/ die gegen Nidergang die Weiber.

22. Die hohen Säulen in einem Hauſe/ bedeuten die Herren / die niedrigen das Geſind.

23. Viel Fenſter in einem Hauſe ſehen iſt böß; dann ſie bedeuten die heimliche Sachen im Hauſe ſo offenbar gemacht werden / und bedeuten unſichere Wohnungen/ und das Guth.

24. Das Fundament eines Hauſes bedeutet Freunde und Bluts-Verwandten.

25. Die Dach-ſparren / Rigel / Fallen und Schlöſſer/ bedeuten Sicherheit/ aber die Schlöſſer gehören zu den Weibern.

26. Die Schlüſſel bedeuten Glauben und Sicherheit/ wann ſie vorhanden/ ſo zeigen ſie auch an daß ein Ding verſchwiegen und ſicher bleibe / welches heimlich ſeyn ſolle.

27. Bekante Häuſer/bedeuten nimmermehr den Tod/es wäre dann Sache/daß der Tod darin ſolle anheben.

28. Eiſerne Häuſer bedeuten Sicherheit.

29. So jemand träumet/ es verbrenne ein Ort des Hauſes/ſo bedeutet es Schmertzen und Leyd werde ihme zuhanden gehen; dann durch dieſen Theil und Ort des Hauſes bedeutet wird/ als wann es in der Speiß-Kammer auffgienge/ſo bedeutet es den Keller oder Speiß-Meiſter.

30. Wann aber das gantze Hauß brennet/ und aber doch nicht verzehret wird/ und zu grund gehet/ ſo bedeutet es dem Hauß-Herrn eine umbgebene Furcht/oder eine groſſe Ehre oder Schande.

31. Wann aber das Hauß gantz verbrennt/ ſo bedeutet es/ daß der Traumende ins Elend verſtoſſen werde.

32. So emand traumet das Hauß ſeye gantz und gar verbrant/ und ſeye das Gemäur ſchon erkaltet/ ſo bedeutet es die Arbeitſeligkeit und Armuth ſeye vor der Thür.

33. So jemand träumet/ das Hauß ſeye wieder ſchöner auffgebauet als es zuvor geweſen/ ſo iſt es nicht gar gut; dann es möchte geſchehen/ daß des Traumenden Guth einem andern zu Theil würde/ der es beſſer brauchen könte.

34. So jemand traumet es ſeye ein groſſes Feuer im Hauſe angezündet/ ſo wird man in groſſer Gefahr ſtehen/ ſo aber das Feuer mittelmäſſig/ſo bedeutet es Schaden. So es eine helle Flamme hat/ſo bedeutet es Freud und Ehre.

35. Ein ſchönes Hauß/ bedeutet einen fleiſſigen/ ſinn-reichen und klugen Menſchen/Item ein Zunehmen im Anſehen. Einen guten Leumuth und Namen nach dem Tod/und ein herzlich Begräbnüß.

36. In einem unbekanten Hauſe wohnen/und nicht können darauß kommen/aber doch die Leuthe reden hören/welche ihme Antwort geben/bedeutet eine ſchwere Sache/ nach ſeinem Willen hindurch trucken/ und der Hoffnung gewehret werden.

37. Ein Hauß im Himmel haben/in den Wolcken/ unter der Erden/bedeutet daß man erlöſet werde/auß der Dienſtbarkeit komme. Ein Hauß in den Wolcken/bedeutet/ eitele Hoffnung und Freude/ oder daß der Tod vorhanden ſeye. So jemand bedünckt er ſeye darin/ ſo bedeutet es entweder ein herrliches Leben/ wann der Traumende ein Mann darnach/ oder eyteln Ruhm und Wahne.

38. Ein Hüner-Hauß/bedeutet die Hauß-genoſſen.

39. Der Giebel des Hauſes/bedeutet den Hauß-Vatter.

40. Die Thür und Hauß-Schwellen die Frau.

41. Die

41. Die Fenster/die Söhne und Töchter.

42. Eine Kammer/das Weib/Söhne und Töchter.

43. Die Speiß-Kammer/Zinß und Haupt-guth.

44. Ein Küchen-Herd/bedeutet die Kunst und Gefreundte; dann diese erhalten und ernehren das Hauß-Gesind.

45. So jemand traumet das Thür-Gestell des Hauses falle ein/so bedeutet es des Weibs Tod/oder des Sohns/oder des Schaffners.

46. So jemand traumet/wie er in einer andern Stadt ein Hauß bekomme/oder in einem andern Acker sein Guth und Feld-werck mache oder bekomme/bedeutet Gefängnüß/und zum Tod verordnet zu seyn.

47. So jemand traumet/wie er in der Frembde ein Hauß baue/Item ein Grab/und ziere dasselbige. Oder er gehe in ein unbekantes Hauß/in welchem viel Werck-Stätt seynd/darin die Inwohner gestorben und nicht mehr vorhanden/bedeutet den Tod.

48. In einem Hause alles umbgekehret sehen/als den Brunnen/das Secret/das Küchen-Geschirr/Trinck-Geschirr und dergleichen/bedeutet Umbkehrung aller Haab/als der Reichthum/Händel und Freundschafft.

49. So jemand traumet es werde sein Hauß vom Strahl getroffen/so bedeutet es Elend.

50. So jemand im Elend ist/und traumet ihm das Hauß werde vom Strahl getroffen/so bedeutet es daß man von dem Elend wieder heim geruffen werde.

51. So jemand traumet wie sein Hauß gröſſer worden seye/umb so viel wird sein Gewalt und Reichthum zunehmen/und er wird weltliche Freude überflüssig haben.

52. So jemand traumet/wie seines Hauses Thüren neulich auffgemachet worden/solches bedeut daß er sterben werde. Und so die Thüren hinauß-werts auffgethan werden/so bedeutet es den Untergang seines Geschlechts/hineinwerts aber/so bedeutet es sein oder seiner Hauß-Genossen Tod.

53. So jemand traumet/wie er in ein frembdes Hauß komme/darin er zuvor nicht bekant ist/und es wohne in demselbigen Hause ein vornehmer Mañ/dieses bedeutet daß man Freunde finden/und in grosses Ansehen kommen werde/so groß dasselbige Hauß hat.

54. So jemand traumet/wie er in ein ander Hauß gezogen und das seinige verlassen habe/das neue Hauß aber seye schöner/als das vorige/so wird ihme sein Wundsch glücklich fortgehen/wo nicht/so wird das Widerspiel geschehen.

55. So jemand traumet/als wann an seinem Hause/etwan eine Wand/

ein Schwibogen/ein Sparren/ oder anders eingefallen/auch wie die Thür ihre Nägel verlohren/ oder verbrennet seye / solches alles bedeutet des Hauß-Herrn/ oder zum wenigsten seiner Bluts-Verwandten den Tod.

Nota. Das einfallen der Sparren bedeutet die Manns-personen. Die Thüren und Wände die Weiber.

56. So jemand traumet / wie er in ein unbekantes Hauß gehe / und sehe daselbst einen unbekanten Ort / ein unbekantes Land / und unbekante Einwohner; oder sie seynd ihm bekant / oder ob sie ihme gleich bekant / doch allberit gestorben seynd/ und er könne sich nicht wieder herauß finden/ sondern müste wider seinen Willen darin verbleiben / der solle wissen / daß es die andere Welt bedeutet/ und daß er bald sterben werde.

57. So aber jemand traumet / daß er in ein solches Hauß hinein gegangen/ und wieder herauß kommen seye/ so wird er sich bekehren/ und umb das Ewige Leben sich bekümmern.

58. So ihme aber das Gebäu und Ort/ wie auch das Land bekant/ so bedeutet es der Person eine weltliche Freude/ und grosses Reichthum/ je nachdeme das Gebäu stattlich gewesen ist.

59. So jemand traumet/ wie er ein neues Hauß baue/ derselbige wird von der Gemeine in Bestallung genommen werden/ und Ehre haben.

60. So jemand traumet er habe sein Hauß mit seinen Gewanth bedecket/ derselbige wird Reichthum erlangen.

61. Träumet jemand er sehe Häuser niderfallen / bedeutet Irrung von Nachbarn.

62. So jemand ein Hauß abwirfft / derselbige wird in Armuth gerathen/ und viel Unglück haben.

63. So jemand traumet/ wie er sein/ oder andere Häuser verbrenne/ derselbige wird über eine Sache unversöhnlichen Zorn bekommen/ brennt aber das Hauß dunckel/ so wird er im Zorn zu schaden kommen.

64. So jemand im Traum ein unbekantes Hauß sehr hell brennent siehet/ bedeutet einen geschwinden Zorn/ so auff ihne geworffen/ so aber ihme mehr Nutzen als Schaden bringen wird.

65. So jemand traumet / wie die Säulen oder Stützen seines Hauses brennen / jedoch nicht verzehret werden/ bedeutet/ daß seine Kinder Glück haben werden / und in einen grössern / höhern und ehrlichen Stand kommen / wo aber die Säulen oder Stützen verbrennen und umbfielen / so bedeutet es den Tod seiner Kinder/ dann die Kinder sind gleichsam Säulen und Erhaltung/ damit das gantze Geschlecht unterstützet/ und auffrecht gehalten wird.

66. So jemand traumet / wie die obern Gibel und Theile des Hauses/ die obern Thür-schwellen / Gitter und dergleichen verbrennen / so bedeuten sie den

Tod

Tod der Kinder/Schaden und Verlierung Haab und Guths. Aber das Fundament/so dasselbige verbrennt/bedeutet den Hauß-Herrn.

67. Die Mauren und Zäune / womit das Hauß eingefasset und umbgeben ist/bedeuten die Verwandten und Freunde.

68. So jemand träumet / wie ein Bächlein mit Wasser auß seinem Hause fliesse / dieser Traum ist einem reichen und gewaltigen Mann sehr glücklich und gut; daß solches bedeutet ihm daß er zu einem Obristen derselben Stadt und Ort gesetzet / und dem gemeinen Nutz mit reichlichen Gaben fast nützlich seyn werde/auch armen und dürfftigen Leuthen/die sich in seinem Hause täglich finden werden/gutes thun werde.

Nota. Dieser Traum bedeutet einem armen Mann/ Schand und Laster von seinem Weibe/oder andern Beywohnern/Ehebruchs/und anderer ungeschickter Dinge halben.

69. So jemand träumet/wie er in seinem eignen oder andern Hause/auf die Erde hofiere / das bedeutet/ daß er nicht lang in solchem Hauß bleiben werde.

70. So jemand traumet/ wie er in einem Hause die Thür oder den Außgang nicht finden könne seines eignen oder andern Hauses / bedeutet Verstrickung/ Hindernüß und Verhaltung deme/ der ihme vorgesetzet hat außzureisen und zu wandern.

Dieser Traum bedeutet einem Krancken langwührige Kranckheit/und einem Krancken der lang kranck gewesen den Tod.

71. So jemand traumet/ wie er sein Hauß auß-weisse oder tünche/ist der Tünch weiß und feucht/ so wird er Beschwerung und Freude zugleich haben/ je nachdeme der Tünch weiß gewesen/ist aber der Tünch schwartz gewesen/so wird er grosse Betrübnüß und Bekümmernüß finden.

72. So jemand traumet / wie er die Spinn-weben auß seinem Hause kehre/derselbige wird wegen seiner Sünden absolvirt.

73. So jemand traumet / wie er sein Hauß daß sehr unrein / mit Besemen kehre/und das Kehrig an einen bekanten Ort werffe/dieser wird von seinem Elend erlediget werden.

74. So jemand traumet / es seyen Säulen in seinem Hause vergüldet/ oder unvergüldet/ so bedeuten sie Glück / jedoch die vergüldten nicht so viel als die unvergüldten.

75. Traumet jemand / wie die Haupt-kirche eines Orts / nur an einem Stücke eingefallen oder abgebrant seye / so wird der Lands-Herr oder der Fürst desselbigen Orts sterben/ geschiehet solches an einer geringen Kirchen/so bedeutet es der Obrigkeit Trübsal.

76. So jemand traumet/wie er eine Kirche baue/der wird von einem Weibe Reichthum erlangen/ist es eine unverheyrathete Weibs-person/so wird sie einen reichen Mann bekommen / hat sie aber einen Mann / so wird sie bald zur Wittfrau werden/und einen andern Mann nehmen.

77. So jemand traumet / wie er einen Bau baue / es seye inner oder ausserhalb der Stadt/und solches geschehe ohne Befehl seiner Obrigkeit / derselbige wird meineydig werden / und dafern er den Bau vollendet hat / so wird er obsiegen / wo nicht / so wird er überwunden und von der Obrigkeit vertrieben werden.

78. So jemand traumet / es seye ihme etwas an seinem Back-Ofen zerbrochen/bedeutet es sein Weib/kindliche Zufälle/oder Siechthum.

79. So jemand träumet / er sehe eine grosse und volle Scheuer mit Getreid/bedeutet Schaden an seiner Nahrung.

80. So jemand von einer Hand-Mühle traumet / derselbige wird in seiner Handlung oder Gewerb Glück und gutes Leben erlangen.

81. Träumet jemand/ wie er eine Wasser-Mühle gebauet / und darauff Meel gemachet habe / so wird er ihme einen gewaltigen Mann unterwerffen / und durch denselbigen reich werden / je nachdeme viel Wasser oder wenig die Mühle getrieben hat.

82. So jemand träumet / wie ein Pferd seine Mühle treibe / so wird derselbige mit streitbaren Leuthen umb seine Nahrung streiten/und ihnen obsiegen.

83. So jemand traumet/er habe eine Mühle so ein Esel treibet/so bedeutet der Esel des Träumenden Wolfart.

84. So jemand traumet/ wie ihm seine Mühle mit Gewalt genommen werde/so wird er in Armuth sterben.

Nota. Ins gemein / bedeuten einem jeden Menschen die Wasser- und Hand-Mühlen / seine Nahrung und Handthierung / auch den Ackerbau/ reichthum und dergleichen/ auch was einem darvon böses uñ guts traumet/das bedeutet und trifft des Menschen Unterhalt und Leben an.

85. Ställe und Würths-Häuser bedeuten den Krancken den Tod / den Reisenden und andern Leuten trübseligkeit/ angst/gefährlichkeit uñ dergleichen.

86. So jemand traumet / wie er Feuer in einen Back-Ofen anzünde/bedeutet daß seine Frau schwanger seyn werde; dann die schwangere Weiber hitziger seynd/dann sonsten.

87. Eine Kirche / wie auch wann man höret eine Glock leuten / bedeutet Ansehen bey den Leuthen.

88. So jemand traumet / wie er in die Kirche gehen wolte / könte aber

nicht

nicht fertig werden/deſſen Unglück blühet/wird aber jedesmahl unternommen/ daß es nicht zeitig werden kan.

89. So jemand traumet / wie die Haupt-Kirche an einem Ort eingefallen/oder abgebrant ſeye/ſo wird der Herr oder Landes-Fürſt ſelbigen Orts ſterben. Geſchiehet aber ſolches an einer geringen Kirchen / ſo bedeutet es der Obrigkeit Trübſal.

90. Traumet jemand / wie er eine Kirche baue / der wird von einem Weibe Reichthum erlangen. Iſt ſie aber eine unverheyrathete Weibs-perſon/ ſo wird ſie einen reichen Mann bekommen. Hat ſie aber einen Mann/ſo wird ſie bald zu einer Witfrau werden/und einen andern Mann nehmen.

91. So jemand traumet/ wie er in der Kirchen ſeye und bete / bedeutet Ehre.

92. So jemand träumet / wie er in eine frembde Kirche komme / derſelbige wird in ein frembdes Land reiſen.

93. So jemand träumet / wie er in einem Tempel oder in einer Kirchen ſchlaffe/ iſt derjenige kranck/deme dieſes traumet/ſo wird er geſund. Einem Geſunden aber bedeutet dieſer Traum entweder Kranckheit oder groſſe Sorge.

94. Träumet jemand/ daß er in eine Kirche hofiere / dieſes iſt eine gefährliche und böſe Deutung / beſtehet in Schand und Laſtern / Verderbung und Schaden / auch Offenbarung aller böſen und heimlichen Stücken/ auch dem Traumenden Haß und Neid.

95. So jemand traumet/ wie er vor eine Kirche gehänget werde / bedeutet/ daß er zu einem Vorſteher und oberſten Kirch-Herrn erwählet werde.

96. So jemand träumet wie er etwas auß der Kirchen ſtehle / das zu dem Gottes-dienſt gehöret/das bedeutet/ daß der traumende werde etwas thun das wider GOtt iſt. Es ſeye dann derſelbige ein Prieſter oder andere Perſon/ ſo ſich von der Kirchen Güther nehret.

Pars XV.

Von Künſten und Wiſſenſchafften/ auch die etwas handthieren.

Von Künſten und Wiſſenſchafften / wie auch von den Handthierungen ſeynd in den Träumen nachfolgende zu beobachten.

I. Die Geometria und Feldmeß-Kunſt.
II. Die Arithmetica oder Rechen-Kunſt.
III. Die Muſica oder Sing-Kunſt.
IV. Die Aſtrologia oder Stern-Kunſt/und Himmels-Lauff.
V. Die Aſtronomia.

VI.

VI. Die Physiognomia.
VII. Die Metoposcopia. Auß der Stirn-Warsagen.
VIII. Die Auguria oder Warsager-kunst auß den Eingeweiden uñ Vögeln.
IX. Die Chyromantia, Warsag-kunst auß den Linien der Hände.
X. Die Optica, die Sehe-Kunst.
XI. Die Grammatica.
XII. Die Rhetorica.
XIII. Die Dialectica.
XIV. Die Philosophia.
XV. Die Metaphysica.
XVI. Die Magia.
XVII. Die Geographia, von den Theilen der Erden.
XVIII. Die Ethica.
XIX. Die Juristerey.

I. So jemand träumet er seye ein Geometra, oder Feld-Messer/ bedeutet/ er werde Aecker oder Felder kauffen. Einem Armen bedeutet dieser Traum/ er werde mit Acker-Bau zu thun bekommen/ schwere Händel tractiren/ darzu man grossen Verstand brauchen müsse.

Es bedeutet dieser Traum/ Müssiggang und Speculirung/ und daß man mit der Bau-Kunst werde umbgehen.

Item es bedeutet auch Haffnerey/ Bild-Hauerey und Mahlerey/ Schneiderey und Schumacherey.

II. So jemand von der Arithmetica oder Rechen-Kunst träumet/ bedeutet dem Traumenden Wucher und Schuld/ so den Borgern zu bezahlen seynd.

Einem Reichen bedeutet dieser Traum Armuth/ und einem Armen Reichthum/ und Kauffmanns-Schatz. Item es bedeut auch dieser Traum einen Menschen so mit Wechsel-Geld zu thun hat.

So dieses einem Edelmann traumet/ so bedeutet es demselben eines Rent-Meisters Ampt und dergleichen.

III. So jemand von der Music oder Sing-Kunst traumet/ bedeutet eiteln Fleiß und Studiren/ als in der Alchimia/ und dem gemeinen Nutzen befördern. Item in Brett-spielen/ und was zur Zierd gehöret/ güldene Ring und Kleider. Item daß man Heimlichkeiten und dergleichen Dinge nachsuchen werde. Item die Kunst Gerüste zu machen.

IV. Die Astrologia, ist eine Erkündigung des Lauffs der Sternen/ so jemand darvon traumet/ daß er ein Astrologus oder Stern-Kündiger worden/ so bedeutet es Göttliche Dingen/ von wegen des Gestirns/ und der Weißheit/ von

wegen

wegen heimlicher Dingen / nach speculiren und trachten / aber doch betrogen werden / von wegen der Künstler Unverstand.

Nota. So der Traumende ein Künstler oder Handwercksmann / bedeutet es ihm Müssiggang in seiner Handthierung und Verachtung.

So er aber ein Edelmann / bedeutet es ihm Wollust.

V. Die Astronomia, oder Stern-Kündigung / bedeutet den Armen oder Ubelthätern / daß sie auff die Galeen werden geschmiedet werden / Item Hirten-Leben / und Baurschafft. Einem Reichen aber bedeutet solcher Traum Kriegerisches Leben. Den Gelehrten bedeutet es studiren in H. Schrifft / und daß man auff Schiffen reisen werde. Item daß man in der Geographia sich üben werde. Item Wohnung in den Bergen. Die Flucht. Weydwerck und dergleichen.

VI. So jemand von der Phisiognomia traumet / nemlich wie er ein Phisiognomicus worden / bedeutet daß er werde alles erforschen / so zu der Natur gehört und dienet / und auch daß er der natürlichen Philosophia und Artzney obligen werde. Er wird auch von den Freunden ihre Sitten und Geberden erforschen / und wird der Anatomia abwarten. Dieser Traum bedeutet auch Liebe und die Zier-Kunst.

VII. So jemand traumet / von der Metoposcopia, (das ist / auß der Stirn Warsagen) bedeut Dienstbarkeit; Dann die Knechte und Diener müssen auß des HErrn Angesicht der Stirnen / der Herrn Willen und Begierde erhalten und erkennen. Item es bedeut auch zugleicher Weiß in das Recht tretten.

Es bedeutet auch / auß Gestalt des Angesichts / die schuldigen Fragen und erforschen.

VIII. So jemand traumet / er seye ein Aurupex, das ist ein Warsager / der das Eingewayd besiehet (worden / oder speculiere darein) dann es hat eine jede zweyerley Gesichten / das eine ist / wann einer meinet er habe die Kunst erlanget und überkommen.

Das Ander / wann einer vermeinet dieselbige zu üben / das bedeut einem der die Kunst hat / eine Ubung / und so nichts anders darzu kommt / so ist es ein bedächtlicher Traum / derohalben / so ist überkommen haben / weniger dann üben.

Aber Uben / bedeutet etwas thun / und das Uberkommen / bedeutet begehren / oder die Anlaß begehren / bedeutet daß derselbig ein Metzger wäre worden / oder Metallen auß der Erde graben. Dann dieser ists die Eingewayde besehen und rathen.

Nota. So der Traumende ein Edelmann/ oder sonsten eine hohe Person/so wird er einen umbbringen.

IX. So jemand traumet/er seye ein Chiromanticus, und sage jemand auß den Händen wahr/bedeutet daß er ein Büttel oder scherg/ Item ein Folterer werde/dann diese binden die Hände.

Oder:

So der Traumende eines hohen Stammes / so wird er Achtung geben auff die Diebe.

Es bedeut auch geneigt seyn zu stehlen/dann selbige trachten darnach/wie sie es mit den Händen bekommen.

Es bedeut auch etliche Schreiben lernen. Oder auff dem Instrument schlagen.

X. So jemand traumet von der Optica oder Sehe-Kunst/bedeutet eine müheselige Kunst und Kranckheit der Augen oder ihre Artzney / sie bedeutet auch Betrug und wunderbarliche unverhoffte Dinge.

XI. So jemand traumet (der die Grammatic verstehet) er habe sie gelernet/oder lerne sie/ das ist unglücklich/ gleichwie in den andern/ aber nicht so hefftig/und bedeutet er komme wider zu dem Kindlichen Staat. Der Kinder Eigenschafften aber seynd/geschlagen und verspottet werden/ Unbilligkeit leyden/ungeschickt seyn/und des jenigen so man begehret/nicht geniessen.

Item es bedeutet auch/ der Traumende werde eine frembde Sprach lernen/welches in diesem Traum sehr gut ist.

Es bedeutet auch grosse Sorge/umb schlechte sachen.

Sonsten bedeutet es Sprachen lernen. Ein neues Werck anheben.

XII. Die Rhetorica, oder Red-Kunst / bedeutet auch verklagen / oder verklaget werden/Zanck und Hader der Predigern und Rednern. Dann es ist in allen diesen Künsten gemein / dieweilen sie zu dem Gemüth allein gehören/ daß die Gedächtnüß in ein Bildnuß verkehret werde. Insonderheit weilen es bey uns stehet / nach unserer Begierde zu lernen / welche Kunst wir wollen.

XIII. Die Dialectica, oder Unterredungs-Kunst / bedeuten studien in allen Künsten/Zanck und Hader/eine frembde sprache lernen/ und anklagen/oder angeklaget werden.

XIV. Die natürliche Philosophia, zeigt dieses im Traum an/ was oben (VI.) bey der Physiognomia gesaget worden/ lernet nemlich einer thorichten Meynung anhangen / und andere sitten und Geberden / dann der gemeine Mann an ihm hat / auch einen frembden und seltzamen Gebrauch.

Die

Die Magia oder Zauberey/bedeut Geiſtlichkeit/ Aberglauben/ Verleumdung/verborgene Künſte/Begierde wahr zuſagen/Enderung des Lebens/neuen Dingen nachtrachten/ein neu und ſeltzames Weſen/ Lügen/ Spiel/ eitele und lächerliche ſachen.

So jemand traumet / er ſeye ein Juriſt oder Geſetz-verſtändiger/ bedeutet daß der Traumende werde zu einem Richter erwählet / oder zu einer Obrigkeit/oder zu einer Gewalt/ und werde für weiß gehalten / der guter ſitten und Geberden ſeye.

Es bedeutet auch Laſter/ſchalckheit und Betrug/ dann auff ſolche haben die Juriſten acht/daß ſie deſto gewahrſamer handeln/wann ſie wollen.

Es bedeutet auch eine arbeitſame Kunſt und Geſchäffte.

Folgen ferner/von allerhand Künſten und Handwercken/ ſo etwas machen und außrichten.

1. So jemand traumet / wie er gebräuchliche und bekande Künſte und Händel treibe und übe/bedeutet daß der Traumende ſeine ſachen fein anſchicke/ und einen glücklichen fürgang darinnen erlangen/aber umbſonſt in ihnen hoffen und betrogen werden.

Es bedeutet auch/ob man gleich recht oder ordentlich handle/ſo kan man doch zu keinem glückhafften Ende kommen.

2. So jemand traumet / er mache etwas / das er nicht gelernet hat / das bedeut wieder alle Billigkeit handlen. Der Fürgang aber wird allezeit / nach Art und Natur des Außgangs ſeyn / ſo im Traum geſehen wird.

Eben dieſe Meynung hat es in allen andern.

3. So jemand traumet/er ſamle Ehern/Aeckere/ſähe/grabe/ hacke/ oder gehe ſonſten mit dem Ackerbau umb. Dieſer Traum iſt denjenigen gut/ſo gerne Kinder hätten; dann die Aecker bringen ſamen und Frucht. Aber den andern iſt es böß und tödlich/vornemlich den krancken.

4. So jemand traumet/wie er Früchte ſchneide/Trauben ableſe/Item Wein kältere und trette/bedeutet/daß der Handel auffgezogen werde aber einer doch über eine Zeitlang der Hoffnung gewähret.

5. Traumet jemand / wie er ein ſchiff regiere/bedeutet einen gefährlichen und ſorgfältigen Handel verwalten/der einen Außgang gewinnet / wie er im Traum geſehen wird. Es iſt dieſer Traum den Zanckenden böß / von wegen des ſchreckens.

6. Traumet jemand/er ſeye ein Walcker/das iſt böß/ſo viel das Leben belangt/

langt/ dann die Todten werden gewalcket. In den andern wird die Bedeutung verändert/dann/ es bedeut Lügen/Betrügen/Zieren und Gewinnen.

Mit Leder umbgehen / bedeut Arbeit und niederträchtige Händel/ und daß verborgene Händel offenbar werden / von wegen des Geruchs und Rauſchens.

7. Traumet jemand/er ſehe einen Artzt/oder ſeye ſelbſt ein Artzt worden/ das iſt allen böß/ außgenommen den Krancken. In andern Fällen bedeutet es unglückliche Außgäng / Schaden unbeſtändige Händel/ ſchwache Dinge/ welche eines Artztes bedörffen.

8. Traumet jemand/er ſeye ein Gold-Schmid worden/bedeutet es ein Malefitz von wegen der Gifften / mit welchen er umbgehet/ von wegen der gewundenen Ketten und Halß-geſchmucken. Es bedeut auch mit wichtigen hohen Händeln behafft ſeyn.

9. Traumet jemand/wie er mit Gieſſen und Bildhauen umbgehe/ſo iſt dieſer Traum den jenigen gut/ welche die Leute begehren zu betriegen ; Dann ſolche Künſte zeigen ein Ding an das nicht iſt / gleichwie auch die Mahler-Kunſt.

Dieſe Künſten haben allein dieſen Unterſcheid/ daß das gemelte ſubtile Würckungen/und unverſehene Sachen bedeut.

10. Die Haffner-Kunſt/und Gieſſerey bedeuten Gewalt ; Dann / ſie brauchen Feur und verändern im gieſſen die Subſtantz eines Dinges. Wann ſie aber dieſes nicht bedeuten / ſo zeigen ſie einen guten herrlichen Nahmen und Leümbden an / dann ſolche Arbeit trägt einen für das Volck zu beſchauen.

11. Die Scheid-Kunſt/ bedeutet/ Zanck/ Zwytracht/ Auffruhr/ harte und ſchwere Sachen/dann/das feurige wird mit Hämmern geſchlagen.

Es müſſen auch viel bey dieſem Handel ſeyn/es ſeynd auch die Blaßbälg ordentlich gemacht/das Feuer anzublaſen. Derohalben/wann dieſe zertheilet/ ſo bedeutet es Zertheilung und Auffruhr in einem Hauß.

Es bedeuten auch die Inſtrumenta und Werckzeug / welche ein Ding klein machen und zertheilen / nichts guts / ſondern Auffruhr und Schaden.

Die jenigen Sachen/ damit man glättet und polieret / bedeuten Feindſchafft.

Diejenigen ſo ein Ding richten und eben machen/die bedeuten Eröffnung heimlicher und verborgener Dinge. Oder ſo ſie bringen verſchetzte Geſchäffte und Händel wider zurecht und in das Werck.

12. Traumet jemand / er ſeye ein Zimmermann / dieſer Traum bedeu-

tet

tet einen schweren Handel/aber doch nicht so einen schweren / als ein Eisen oder Kupffer-schmid; Dann diese bedeuten ein groß Geräusch und Wesen/darum daß nichts läuter dann Oehren und Kupffer klingt.

Das Kupffer aber bedeutet auch Betrug/ von wegen der Vermischung und Todschlag/von wegen der Büchsen und Carthaunen so auß Kupffer und Messing gegossen werden.

Es bedeutet auch Werck der Geistlichkeit; Dann auß diesem Metall werden auch Kirchen-Glocken gegossen.

Aber ein Zimmermann / bedeutet nicht solche Geräusch / noch solchen Zanck/sondern Fleiß/Arbeit/und mit schlechten Sachen umbgehen/von wegen der Späne so umb ihn liegen.

13. Traumet jemand/er studire in freyen Künsten/bedeutet Arbeit/Verdruß/und zu Zeiten Forcht.

14. Traumet jemand / er lerne widerumb/ was er vorhin gelernet hat/ das bedeutet eine unbequeme/vergebene und unglückhaffte Werbung; Es seye dann sache/daß einer einen Sohn begehr und haben möge; Dann es bedeutet er werde einen aufferziehen und auffnehmen.

15. Eine frembde Sprache lernen / bedeutet eine verdrüßlich arbeitselige Sache so zweiffelhafftig ist/ und aber daß er durch diese Sprache / mit dem Volck handeln werde/ deß die Sprache ist.

Nota. Dieser Traum hat manchem ein Weib also (auß diesem Volck dessen die Sprache ist) bedeutet/etlichen aber Gefangenschaft/ und daß man solchem Volck dienen müsse.

16. So jemand träumet/er könne frembde Brieffe nicht lesen/ bedeutet er werde in Händeln und Geschäfften / so er mit einem andern hat / zu keinem Ende kommen/und keinen glücklichen Fortgang darinnen haben/ aber seine eigene Brieff nicht lesen können / bedeutet in den Hauß-Geschäfften ein Ding übersehen und hinkassen gehen/da ihn doch niemand darzu treibt.

17. So jemand traumet/ er seye auff dem Jagen / bedeutet Auffsatz/ Zanck/Hindernüß/Arbeit/ Beschiß/ und alles das so einem auf dem Jagen begegnet.

Nota. Die Stricke und Garn bedeuten auch solches. Darumb ist es allezeit besser/wann einem traumet/er habe solche/ als daß sie ein anderer habe. Dann dieses würde bedeuten/daß einer solche Ding leyden werde. Das andere aber/daß er es thun werde/ wiewol dasselbige nicht ohne Gefahr/Arbeit und Mühe seyn werde.

18. So jemand träumet/er lerne eine Kunſt/bedeutet ein Ding das voller Verdruß und Arbeit iſt.

19. Traumet jemand/er lehre einen andern/bedeutet eben ſo viel/aber es iſt mit Ehren/und das ander mit ſchanden.

20. Künſte wiſſen / bedeutet denſelbigen Sitten und Geberden vergleichen zu werden.

21. Traumet jemand / er ſeye ein Schiffmann worden / das bedeutet ſich vielen Gefährlichkeiten unterwerffen/ und an keinem gewiſſen Ort bleiben.

22. Sich üben in Künſten/bedeutet Wolluſt/ und Gewinn; Dann/

23. Die freyen Künſte/bedeuten Wolluſt und Sorgfältigkeit.

24. So jemand traumet/er ſeye ein Koch/bedeut eine Ordnung in Händeln und Kurtzweil/den krancken bedeutet es Brunſt und Entzündung/und daß ein Ding offenbar werde/ oder offenbar ſeye. Item es bedeutet auch Mahlzeiten/Hochzeiten/Begräbnuß und dergleichen.

25. Traumet jemand/er ſeye ein Metzger/bedeutet übel ohne ſchmertzen/ und offentliche ſtraffe/auch unſchamhaffte unn greuliche Thaten. Den reichen und unſchuldigen iſt dieſer Traum böß / dann ein Metzger tödtet die unſchuldigen Thier/und zerhauet was zuſammen gewachſen iſt.

Es bedeutet auch Beyſchlaffen wider die Natur / dann er verwüſtet ſeine Glieder mit Unrath/und was die Natur gemacht hat/das zerſtöret er/ darumb handelt er wider die Natur.

26. Traumet jemand/er ſeye ein Wirth/bedeutet eine Obrigkeit/dann er empfänget jederman/er bedeut auch Betrug/Beſchiß/von wegen der Sitten und Geberden. Er bedeutet auch einen Hurenführer. Dann dieſer iſt einem Wirth gleich. Er bedeutet auch viel Wort geben/von wegen eines ſchlechten Gewinns/und die Zukunfft fremder Freunden/ oder auch unbekander/ und reiſen oder über Feld ziehen.

27. So jemand traumet/er ſehe einen Meiſter ſeines Handwercks ſterben/bedeutet daß der Traumende ſeiner Kunſt werde beraubt werden. Wann aber der Tode wider aufferſtehet/und der Kunſt beraubet iſt/ſo wird man ſeine Kunſt und Handel bekommen.

28. Die Künſte/bedeuten auch ſich ſelber/als ein Schuhblätzer / bedeut einen Artzt/und der Artzt ihn/ dann ſie bletzen und beſſern alle beyde / dieſer die Schu/der ander den Menſchlichen Leib.

29. Der Artzt bedeutet auch einen Advocaten/ und der Advocat bedeutet einen Artzt/dann ein jeder beſchirmet den Menſchen und erhält ihn.

Übrige Sachen bedeuten in dem Traum nachfolgendes:

1. Weben/bedeut Betrug/ und verwirrte Händel/ heimliche Rathſchläge und Verderbung.

2. Gra-

2. Graben oder Hacken/bedeut auff ein Böſers kommen/ als das anſehen/und den ſtand verlieren.

3. Bauen/ bedeut ein ſchön Werck machen/oder Fleiß anwenden Kinder zu gebähren.

4. Edelgeſtein ſchleiffen oder Pollieren bedeut mit einer zierlichen Rede ſeine Sache ſchirmen und defendiren.

5. In Krieg ziehen/ bedeut das Elend/ Arbeit/ Zanck / und von ſeiner Handthirung laſſen.

6. Fiſchen/iſt den Profeſſoribus unglücklich; dann/es bedeutet/ daß ſie ſolche Zuhörer haben werden/ſo ſtumm wie die Fiſche ſeynd.

7. Mit der Sägen abſchneiden/bedeutet widerwärtige Dinge zu wegen zu bringen/und thun wollen.

8. Die Schärer/bedeuten Abnehmung der Mühe; Dann ſie nehmen das Haar und den Bart hinweg/verdrüſſige Dinge / und anzeigen des Traurens.

9. Die Wurtz-Krämer/Salb-oder Farb-verkauffer/bedeuten Wolluſt/ Betrug und ſchwere Kranckheiten/dann den Krancken macht man guten Geruch wegen des ſtarcken Geſchmacks. Sie bedeuten auch Fürſtliche Weiber/ edele/gemeine Huren/ göttliche Werck und Reden.

10. Die Goldſchmied-Kunſt / bedeut Kranckheit/ von wegen der Metall.

11. Die Müller/bedeuten ſtäte und nützliche Arbeit.

12. Die Brod-Becker/ſtäte und liebliche.

13. Ein Zöllner ſeyn / bedeutet das Ende eines jeden Dings / Item es bedeutet auch reiſen/aber auff vielerley Wege.

14. Im Gericht ſeyn/bedeutet Betrübnuß.

15. Kriegen/bedeutet den Geſchäfftigen Müſſiggang; Dann die gröſſere Sorg verdunckelt die kleinere/und auch darumb/daß man dem Krieg nicht obliegen kan/man laſſe dann die Geſchäffte fallen. Es bedeutet auch den Müſſiggängern/ſchwere und überläſtige Händel / wie ſolches den Soldaten pflegt zuwiderfahren.

16. Nähen und Spinnen/bedeutet eitele Hoffnung/von wegen des Aberglaubens/es bedeutet auch den Tod. Item Beſtändigkeit in einem Wercke.

17. Wollen ſpinnen/bedeutet Reiſen oder Gehen.

18. Flachs ſpinnen oder Baumwoll/bedeutet ſchand.

19. Fechten/bedeut Schencken oder Gaben unter dem Volck außtheilen/Item ein Zauberer oder Gauckler ſeyn.

20. Die Wolle/bedeutet einen groſſen und ſteten Gewinn.

21. Sei-

21. Seiden/ einen herrlichen/aber nicht beständigen Gewinn.
22. Baumwoll/ bedeutet nicht so grossen Gewinn/ als die Wolle.
23. Geiß-Haar/bedeutet kleinen und unarbeitsamen Gewinn.
24. Flachs/bedeutet verwirrten und betrogenen Gewinn.
25. Die Thier-Häute/ bedeuten schändlichen und ungeschaffenen Gewinn.
26. Seubürsten/ bedeuten unnützlichen Gewinn/ und eitele Hoffnung.
27. Roß-schwäntz/bedeuten eine schöne Kunst/und Werbung mit kleinem Gewinn.
28. So jemand traumet/ er lasse Bücher im Truck außgehen/ das ist diesen gut/welche auß ihrer Geschicklichkeit Nahrung suchen/den andern bedeut es den gähen Tod.

Pars XVI.

Von Kleidern/Schuen/Pantoffeln/Hembder/Strümpffen/Bett und Bett-Gewand/ Tisch-Tüchern.

1. Die Kleider/bedeuten Würdigkeit und Ehren / darumb daß sie mit den Ehren verändert werden/und auch daß sie selber zu verwandeln seyn.
2. Kleider/bedeuten auch ein Weib; Dann von dieser wird der Mensch gelobt oder gescholten.

Nota. Die Kleider/werden in den Träumen auff unterschiedliche Weise unterschieden und außgelegt: Nemlich (1.) an den Theilen des Leibs/ (2.) In der Materi / (3.) an der Farb und Gestalt. Und (4.) im tragen/anlegen/und außziehen.

3. Ein weisses Kleid/bedeutet Freud mit Glückseligkeit.

So jemand traumet / wie er reine weisse Kleider trage / so wird er zugleich in Geistlichen und Weltlichen Sachen Freude haben / und von allen Schmertzen entlediget werden.

Weisse Kleider antragen/ist allein den Pfaffen und etlichen München in weiß gekleidet gut. Andern Leuten wird dardurch Wiederwärtigkeit bedeutet.

Handwercks-Leuten/und die sich ihrer Hand-Arbeit ernehren/ bedeutet dieser Traum Müssiggang und Stillstand ihrer Arbeit / und dasselbige desto viel länger/je nachdeme solche weisse Kleider fast köstlich seynd; Dann/ solche Leute/die mit ihrer Arbeit umbgehen/haben selten weisse Kleider an.

Boßhafftigen Leuten/und die nicht auffrichtig handeln/ ist dieser Traum nicht

nicht gut/ dann er bedeutet Offenbahrung ihrer Handlung / je nachdeme die weiſſe Farbe ſcheinbar geweſen iſt.

Auß gleicher Urſach/iſt dieſer Traum faſt unglückhafft und erſchröcklich krancken Leuten/dann ſolches bedeutet ihnen den gewiſſen Tod: Dieweil allein die Todten in weiſſe Kleider/ Lumpen oder Lay-Lachen eingewickelt werden.

So jemand traumet / wie er einen weiſſen Schleyer finde / der wird ein Weib bekommen.

Weiſſe Leinwath/ bedeutet reiſen / dann ſolches braucht man im Reiſen und auff dem Weg.

Ein weiſſes Unter-Hembd / bedeutet ein Weib / ein Buhlen / und des Hertzens Heimlichkeit.

4. Ein ſchwartzes Kleid/bedeutet Betrübnus und Bekümmernuß. Item es bedeutet auch Heyl und Geſundheit; Dann/nicht die Todten/ſondern die Traurigen und Leidigen ziehen ſchwartze Kleider an. Wiewohl dieſer Traum armen Leuten/die unvermöglich ſeynd / und eines ſchlechten und unachtbaren Standes/zimlicher maſſen mißlich iſt/und auch offtermals den Tod bedeutet.

Ein lang ſchwartzer Rock/bedeut tödlich Ding und Kranckheit.

Nota. Ins gemein ſeynd jederman die ſchwartze Kleider im Traum nicht gut/ohne allein den jenigen/ſo etwas geheimes/und verborgenes handeln.

5. Ein rothes Kleid/bedeutet Hader/Zanck/Schand und Laſter/ aber doch nicht unglücklich.

Rothe Kleider und Mäntel/bedeuten auch Kranckheit und Zorn.

Ein rothes Wammes/bedeutet eine überläſſige Sache.

6. Ein gelbes Kleid/bedeutet Kranckheit/deßgleichen

Ein güldenes Kleid / bedeutet Schmertzen und Folterung. Hingegen bedeutet

Ein Gold-gelbes Wammes eine reiche unſichtbare Frau.

Die unordentlichen langen gelbe Kleider/bedeuten Thorheit und unverſchämde/oder das Reich und die Obrigkeit.

Traumet jemand / er lege ein güldenes Kleid an / ſo es ihm nun wegen ſeines Stands zuſtehet/ſo bedeutet es groſſe Ehre; Andern Leuten aber bedeutet dieſes außgeſchryen und falſchen Reichthumb.

7. Ein blaues Kleid/bedeutet Kranckheit/ Item Reichthum und baar Geld überkommen/auch groſſe Sicherheit deſſelbigen Menſchen.

Item ein Himmel-blauer Mantel/bedeutet ein herrlich Prieſter-Amt.

8. Ein grünes Kleid/iſt am allerglücklichſten/bedeutet viel Hoffnung

und Wolluſt. Item es bedeutet auch ein keuſches und ehrliches Weib. Item einen reinen Glauben/Glück und Ehre.

9. Ein Purpurfarbes Kleid / oder von Scharlach / bedeutet gröſſer Glück mit Zorn und Greulichkeit. Ein Rock mit Purpur oder Scharlach umbleget/bedeutet Ehren und Gewalt.

10. Ein graues Kleid/bedeutet groſſe Arbeit.

11. Ein geſpröckeltes Kleid/bedeutet ein unverſchamdes Weib.

12. Ein wüllenes Kleid/bedeutet Reichthumb.

13. Ein Baumwollenes/auch Güter und Reichthum/jedoch ſchlechter als das vorige. Sie bedeuten auch Kranckheiten und Weichigkeit.

14. Ein gemahltes Kleid/bedeutet ſieg. Einen Obriſten im Krieg. Einen Narren. Item ein Comedi- oder Tragödi-ſpieler.

15. Ein geweben Kleid mit vielen Bildern/bedeutet ſchand und Laſter/ wann es ſehr köſtlich / ſo bedeutet es unbeſtändige Ehren und Würdigkeit.

16. Ein Unter-Rock von Leinwath oder Baumwollener langer Frauen-Mantel/und ein jegliches Weibiſches Kleid/bedeutet Wolluſt/oder Thorheit und Schand/oder Weichigkeit und Zarte. Je köſtlicher aber dieſe allezeit ſeynd/ je beſſer und weniger ſchädlich ſie ſeynd/und wann ſie allein gehalten/gekaufft oder im Hauſe ſind/ſo bedeuten ſie Ehe-Weiber/ oder buhlen / oder ſonſten eine Magd/welche zu Tiſch und Bett dienet.

17. Ein langer Rock bedeutet Erbarkeit/und zu unſerer Zeit/ wann es dahinten fürgehet / und einen langen ſchwantz hat/ darzu ſchwartz iſt/ bedeutet tödliche Dinge und Kranckheiten.

18. Ein Königliches Kleid/oder Gülden ſtück/mit Edelgeſtein beſetzet/ bedeutet ein Reich und Fürſtenthum.

19. Ein ſchwartzer langer Mantel / bedeutet gäntzlich Leyd und Begräbnuſſen.

20. Ein jegliches ſchwartzes Weibiſches Kleid/bedeutet des traumenden Söhnen/Verwanden und Verſchwägerten Tod und Abſterben.

21. Ein Mantel / und Regen-Mantel oder Wetter-Kleid / bedeutet Reiſen und über Land ziehen / aber ein Wetter-Kleid / bedeutet die Armen.

22. Ein Ledern Kleid/bedeutet Fußgänger. Item daß man werde in den Krieg ziehen.

23. Ein Mantel mit einer Halß-Kapp / und eine Kappe für ſich ſelbſt/bedeutet eintzig Leben/und in einem Orden oder im Kloſter ſeyn.

24. Ein Himmel-blauer Mantel/oder von gantzem Scharlach/bedeu-

tet

tet ein herrliches Prieſter-Amt / oder eine feiſte Pfründ / und groſſen Reichthumb.

25. Ein Meß-Gewand/ein Jnfull/und ein Uber-Rock/den die Prieſter anziehen/oder über die Achſeln ſchlagen/vornemlich von Purpur / reinem Leinwath und Hyacinthen unter einander geweben / und welche man täglich braucht/Item die Kleidung ſo den Päpſten vor Zeiten gebräuchlich geweſen/bedeuten eine ſehr reiche Pfründ.

26. Schöne Beltze bedeuten Ehren. Unflättige bedeuten Armuth.

27. Ein gemeines Hauß-Kleid bedeutet nichts. So man aber ſolches auff dem Marckt an hat/bedeutet ein unverſehen Ubel und Fall/ oder Gefängnuß.

28. Ein kurtzer Mantel/iſt ein Zeichen des Abbruchs und der Mäſſigkeit/ er bedeutet auch in Künſten ſtudiren.

29. Ein Wapen-Rock/oder ein Kriegs-Kleid über den Harniſch/bedeutet einen Obriſten Feld-Herrn im Krieg/ Item Ehren/ vornemlich in Scharlach/und ſo er mit Edelgeſtein geziert iſt.

30. Ein Reit-Rock/bedeut Königlichen Gewalt.

31. Ein ſchwartzes Königliches Kleid/oder Kriegs-Kleid/bedeutet Begräbnuß/wann Purpur darein geweben/bedeutet es eine feiſte Pfründ / wann es ſcheinbar und glitzerig unter einander geweben/bedeutet es Königlichen Gewalt und Sieg.

32. Ein Schamloth Kleid/oder Schamloth ohne Waſſer / bedeutet Reichthum im Alter / dann die geitzigen Alten tragen ſolche Kleider gern und mit Luſt.

33. Lächerlich gekleidet ſeyn/ bedeutet nicht allein Verſpottung / ſondern auch unglückliche Außgäng und Verhaſſung.

34. Ein rein und ſauber altes Kleid / bedeutet Erlöſung auß alter und langer Müheſeligkeit.

35. Ein neu und unflättig Kleid/bedeutet es werde neue Angſt vorhanden ſeyn.

36. Mäntel und lange Röck/welche man nicht anſtoſt (wie ſie die Apoſtel getragen haben) bedeuten nach Eigenſchafft der Farben / des Menſchen Glauben.

37. Ein Filtz-Mantel/und euſſerliche Kleider / bedeuten auch Zorn und Todſchlag wann ſie roth ſeynd. Wann ſie aber weiß/ bedeuten ſie ein Prieſter-Amt/eine Pfründ oder Ruhe.

Grüne / bedeuten gute Hoffnung. Schwartze Würdigkeit und Schaam.

38. So jemand traumet/wie er seine Kleider außziehe/bedeutet/der Ehren schier williglich beraubet werden.

39. Traumet jemand/ daß ihm seine Kleider zerrissen und verbrennet werden / bedeut daß derselbige schändlich durch Gewalt / des Amts beraubet werde.

40. Ein Gesäß/Niderkleid/ &c. das gehöret zum Weib/ zur Scham/ Erbarkeit/und zu schändlichen Wollüsten.

41. Hosen/bedeuten jagen und kriegen.

42. Filtz-Schue / bedeuten Dienstbarkeit / Arbeiten und Armuth.

43. Stifel/bedeuten den Weg.

44. Hohe Pantoffeln und Socken/bedeuten Wolluſt und Pomp oder herrlichen Pracht.

45. Schue/bedeuten zu Fuß gehen/und Kranckheiten/wann sie abgezogen werden.

46. Gemeine Pantoffeln/bedeuten Kranckheiten / Geilheit und Weichigkeit.

47. Sohlen / bedeuten Krieg und Auffsatz ; Dann sie rauschen nicht.

48. Weiber-Schue und Pantoffeln / auch anders so die Weiber anlegen/bedeuten Weichigkeit/schändliche und verwirrte Händel/ Item schändliche und unzimliche Wort.

49. Traumet jemand/er trage einen Seidenen Mantel/so wird er Gewalt und Hochheit erlangen/ je nachdeme der Mantel schön und kunstreich gemacht gewesen ist. So aber der Mantel nur von Tuch gewesen/ so wird der Traumende von bösen Leuten Reichthum bekommen.

50. Alle neue und ungebrauchte dicke wüllene Kleider/ bedeuten gemeinen Leuten etwas gutes und Reichthum ohne Gewalt.

51. Traumet jemand/ wie er allerley ungewöhnliche Kleider trage/ sie haben gleich einerley oder mancherley Farben/so wird er sich für der Straff der Hohen Obrigkeit des Orts zu befahren haben.

Gleiche Außlegung gibt es auch/ wann einer ein ungewöhnliches Kleide/von allerley Farben trägt/so bedeutet solches auch Zanck unter den Freunden.

52. So jemand traumet/er habe einen gefütterten Mantel umbgenommen/so wird er ein neu Weib bekommen.

Ist der Mantel roth gewesen / so wird das Weib holdselig sein.

Ist

Iſt der Mantel weiß geweſen/ ſo wird ſie ſchön und lieblich ſeyn.

Iſt der Mantel Citronen-gelb geweſen / ſo iſt ſie Siech/und auff Kranckheiten geneigt / und wird gegen dem Mann herb und zänckiſch ſeyn.

Iſt der Mantel grün geweſen/ſo wird ſie reich ſeyn/ und einen ſtinckenden Athem bekommen.

Iſt der Mantel ſchwartz geweſen/ſo wird ſie durch Hurerey in Betrübnuß fallen.

53. So jemand traumet / wie ihme obgemelder Mäntel einer mit Gewalt genommen/ oder verbrennet werde/ derſelbige wird ſein Weib verlieren. Iſt ihm der Mantel geſtohlen worden/oder kan ihn ſonſten nicht finden/ſo wird er allein Elend an ſeinem Weibe ſehen.

54. So jemand traumet/wie er reine weiſſe Kleider anhabe/ſo wird er zugleich in Geiſt- und Weltlichen Sachen Freude haben/und von allen ſchmertzen entlediget werden.

55. So jemand träumet/wie ſeine Kleider dünner und ringer worden/ ſo bedeutet es ihme Schwachheit und Armuth.

56. So jemand traumet / wie ſeine Kleider mit Unflath beſudelt und unſauber ſeynd/bedeut dem Traumenden Trübſal.

57. Traumet jemand/ er ſeye wie ein Soldat gekleidet/ ſo wird ihme ein Unfall begegnen / dergleichen iſt auch von den Handlungen zuverſtehen.

58. So jemand traumet/ wie er einen neuen Beltz trage/iſt es im Winter/ſo wird er von einem groſſen Herrn Reichthum bekommen / je nachdeme der Beltz viel Haar gehabt hat. Iſt es aber im Sommer / und iſt ihme im Traum zu warm fürkommen / ſo wird er wohl Reichthum haben / aber mit Mühe und Zorn.

59. So jemand traumet/er habe einen Fuchs-Beltz an/ſo wird er durch liſtige Practicken reich werden.

60. So jemand traumet/ er habe leinene Kleider an / bedeutet ihme ſicherheit.

61. So jemand traumet/wie er Lincks bekleidet ſeye/ derſelbige wird zu ſeinem Vorhaben kein gutes Vertrauen ſetzen.

62. Traumet jemand/ wie er ſeine Kleider wäſche / deſſen Gedancken wird erfahren werden.

63. Traumet jemand/ wie er einen neuen Mantel anlege/bedeutet daß ſein ſorgen werde ein Ende gewinnen.

64. So jemand traumet / wie er einen grossen Mantel umb hätte/bedeutet Sorg und Bekümmernuß.

65. So jemand traumet / wie seine Strümpff weicher worden / als zuvor / der wird Wollust und Freude an seinem Weibe haben.

66. So einem Weibe traumet/wie sie Hosen oder Manns-Kleider anziehe/jedoch ohne einen gefütterten Mantel/ ist sie schwanger / so wird sie einen Sohn gebähren / hat sie aber einen gefütterten Mantel an / so wird sie eine Tochter gebähren.

67. So jemand traumet/wie er gewöhnliche Kleider/nach der Zeit und seinem Stand gemäß anhabe ; Als im Sommer Leinen oder Zwillich/ eines Theils zerschnitten. Aber im Winter Wüllen; Neu/dick/ und gantz antrage ; Ist ein guter Traum/ und bedeutet einen frischen gesunden Menschen. Aber einem der in einem Handel und Zanck ist / bedeuten neue wüllene Kleider nichts guts ; Dann sie seynd starck/werden nicht bald verschlissen/mögen Arbeit erleyden.

68. Weisse Kleider / seynd allen den Pfaffen und München gut / so sonsten in weiß gekleidet werden : Andern Leuten aber/wird dardurch Widerwärtigkeit bedeutet. Boßhafftigen Leuten ist dieser Traum auch nicht gut ; Dann/er bedeutet Offenbahrung ihrer Handlung/je nach dem die weisse Farbe scheinbar ist.

69. Getheilte und schäckigte Kleider/wie die Schweitzer tragen ist den Narren / Wein-händlern und dergleichen Gesind gut: Aber andern Leuten/ bedeutet dieser Traum/Widerwärtigkeit und Gefährlichkeit / Offenbahrung heimlicher verborgener und unbekander Dinge. Einem Krancken bedeutet dieser Traum Unruhigkeit / Beschwernuß von scharpffer Cholerischen Feuchtigkeit herkomment.

70. Königliches Gewand und Purpur-Kleider/bedeuten den Reichen viel guts/nemlich Gewalt/ Herrschung und Ehre: Aber den Krancken bedeutet dieser Traum den Tod.

Item den Armen ist es auch schädlich.

Es bedeutet auch zuweilen Gefängnuß/wie dann insonderheit rothe Farb und Purpur oder Carmesin-Kleider Verletzung und Wunden/wie auch hitzige Fieber bedeuten.

71. Traumet jemand/er trage Weiber-Kleider an/ist allein den jenigen gut so keine Frauen noch Ehe-Weiber haben; dann solches bedeutet ihnen/daß sie Frauen überkommen werden nach Gefallen / Wunsch und Begehren.

72. So aber einem verheurathen Mann dieses traumet / dem wird

wird sein Weib sterben / oder sonsten selbige verlieren / oder in eine schwere Kranckheit fallen / umb der Weiche und Zartigkeit willen der Weibs-Kleider.

Nota. In Freuden und Kurtzweilen/seynd weder zertheilte/ noch Weibs-Kleider tragen / jemanden schädlich / oder unglücklich.

73. Frembde Kleider tragen/ und eines andern Landes/ oder Gegend/ dahin einer pflegt zu Wandern und Reisen / bedeutet gute und freundliche Gemeinschafft mit demselbigen Volck/die solche Kleider tragen.

Bedeuten auch offtmal / daß derselbige/ dem solcher Traum vorkommt/ sein Leben schliessen und enden werde in demselbigen Lande.

74. Zarte/weiche und köstliche Kleider antragen / ist dem Armen und Reichen zumahl gut und glückhafft; dann/ dem Reichen wird dardurch allerley leiblicher Wollust bedeutet / aber dem Armen Verbesserung seines Guts und Vermögens.

Den Knechten und gar ver-armten Leuten bedeutet solches Kranckheit.

75. Unformbliche Kleider so auch mangelhafft seynd/ bedeuten Schaden/Unglück und Verhindernuß alles vornehmens.

76. Ein grosser weiter Mantel / bedeutet Bekümmernuß / Trübsal / Leyd und Jammer / einem der vor Gericht zuthun hat / Verdammung : Deßgleichen auch die Filtz-Mäntel / und andere dergleichen Kleider. Ist viel besser und glückhaffter zu verlieren/ dann antragen und behalten.

Nota. Sonsten seynd aller anderer Kleider Verlierungen böß/ und unglücklich/ohne allein den Armen/Knechten/Gefangenen und Gebundenen / auch denen so in grossen Schulden stecken/ und allen denen / so behafftet seynd ; Dann solcher Verlust bedeutet Verlierung derer Dinge/ dardurch der Leib angefochten wird.

Sonst ist es niemand gut / entblöset oder seiner Kleider beraubt werden ; Dann solches bedeutet Verlust aller anderer Dinge / die zur Zierde und Pracht gehören.

77. Kleider / von rechten natürlichen Farben / seynd jederman gut und glückhafft ; Dann / solches Kleid ist nicht liecht noch scheinbar.

78. Den Weibern ist gut und glückhafft / wann ihnen traumet von

schö-

ſchönen/gewürckten/geblümten oder geſtrickten Kleidern / ſonderlich den reichen / oder auch den armen Mägden; Dann die Reichen ſolche Kleider auß Ubermuth und Hoffart tragen ; Aber die gemeinen Dirnen umb ſchändlichen Gewinns willen/damit ſie ihren Liebhabern deſto gefälliger ſeyn.

79. Traumet jemand/wie er ſeine eigene/oder einem andern ſeine Kleider reinige ſäubere und wäſche/ bedeutet Entledigung eines vorſtehenden ſchadens und Nachtheil; Dann / die Kleider auch durch waſchen und ſäubern ihre Unſauberkeit von ſich geben und gereiniget werden.

80. Kleider wäſchen/bedeutet auch Erfahrung heimlicher und verborgener Dinge/und Entdeckung frembder ſchande. Dahero dann ein böſes Gewiſſen haben/und ſich förchten müſſen/ wie ſie etwan verrathen werden / dieſer Traum/nemlich gewaſchene Kleider tragen oder ſehen/inſonderheit ſchröcklich und zu förchten iſt.

81. Traumet jemand von neuen Kleidern / im Mertz / ſo bedeutet es Trunckenheit.

Im April/Freude.
Im Majo / nichts.
Im Junio / Gaſterey.
Im Julio/daß man gehaſſet werde.
Im Auguſto/Zanck unter den Weibern.
Im September/Frölichkeit.
Im October/daß man Ehre haben werde.
Im November/Kranckheit.
Im December/einen neuen Gaſt.
Im Jenner/Warnung.
Im Februarius/neue Kleider.

82. Traumet jemand/ wie er neue Schu anlege/ bedeutet/ daß derſelbige werde mit Betrug umbgehen / und eine alte Weibs-Perſon äffen.

83. Traumet jemand/wie er neue Schu anlege/derſelbige wird heurathen/ oder bey einem Heurath nechſten ſeyn.

84. Traumet jemand / wie er neue Schu oder Pantoffel anlege / und damit nicht fortgehe / ſo wird er ein Weib nehmen / ſo er aber zuvor ein Weib hat/ſo wird er bey einer neuen Beyſchläfferin ſchlaffen.

85. Traumet jemand / wie er neue Schu oder Pantoffeln in die Hand nehme / aber nicht anziehe / ſo wird er eine reine Jungfrau finden. Hat er aber die Schu getragen / ſo wird er ein reiche Wittfrau nehmen.

Seynd

Seynd die Schu roth geweſen / ſo wird er ein freundliches liebliches Weibe nehmen. Seynd ſie aber Citronen-gelb geweſen / ſo wird er eine widerſpenſtige Frau nehmen.

Nota. Andere Farben / bedeuten mittelmäſſige Schönheit der Weiber.

86. Traumet jemand / wie er ein paar Schue oder Pantoffel angezogen / und darinnen fortgangen ſeye / hernach aber ſeye der eine Pantoffel oder Schu geriſſen: ſo wird er ſich zu einer Reiſe auff den Wege begeben / und ſeinen Bruder oder Schweſter verlieren.

Iſt ihme aber der Pantoffel geſtohlen worden / ſo wird er entweder von einem Weibe geplaget werden / oder durch eine Kranckheit / wird auch wohl ſeines Ehren-Amts entſetzet werden.

Nota. Iſt er aber alſo traument auff dem Wege / ſo wird er daran verhindert werden.

Andere legen den Verluſt der Pantoffel oder Schu ſolcher geſtalten auß / daß den Traumenden ſeine Frau / Tochter oder Schweſter betriegen werde.

87. So jemand träumet / wie ihm ſeine Pantoffel mit Gewalt / von einem genommen worden ſeyn / ſolches bedeutet den Tod ſeines Weibs / oder ſeiner Knechte.

88. So jemand traumet / wie er ſeine Schu auff ein köſtliches Dinge lege / derſelbige wird auff ſeinem Wege Glück haben / und Reichthumb erwerben.

Nota. Durch die Schu wird alles dieſes bedeutet / was bey den Kleidern geſagt iſt.

89. So jemand traumet / wie einer ein weiſſes Hembd anlege / bedeutet Troſt und Hülff.

90. So jemand traumet / wie ſeine Strümpff weiter worden / als zuvor / der wird Wolluſt und Freude an ſeinem Weibe finden.

91. So einem Weibe traumet / wie ſie Manns-Strümpff und Schu anhabe / ſo bedeuten die Strümpff einen Sohn / und die Schu bedeuten Knechte.

92. So jemand traumet / wie er viel Bett ſehe / oder darüber gehe / bedeut Wüten und Entzündung des Leibs und Gemüths / darzu Jammer und Arbeitſeligkeit.

93. Ein verſalt und ungebräuchliches Bett und Federwat / und eine unflätige verwüſte Bett-Laden / alle dieſe bedeuten die gröſte Armuth.

94. Ein bekantes Unter-Bett / bedeutet des Menſchen ſein Weib.

95. Traumet jemand/wie ihm sein Unter-Bett gestohlen seye/ so bedeutet es den Todt seines Weibs.

96. So jemand traumet/ wie sein Unter-Bett verbrennet worden/so wird sein Weib eine schwere Kranckheit überkommen/und darinnen sterben.

97. Traumet jemand/wie er ein ander Unter-Bett bekommen/so wird er ein anders Weib finden/je nachdeme das Bett schön gewesen. Hat er das Unter-Bett von einem Ort zu dem andern getragen / so wird sich auch sein Weib von einem Handel auff den andern wenden; Ist der Ort/dahin das Bett getragen worden / ärger als der Erste / so wird es auch mit dem Weib ärger werden. Ist aber der andere Ort besser als der Erste/ so wird sie sich auch verbessern.

98. Traumet jemand/wie er ein schön Bett sehe/oder sich darein legte/ derselbige wird Glück durch Weiber bekommen.

99. Traumet jemand/wie er sein Bett zusammen trage/so wird er von seinem Weib hinweg wandern / und wann er wiederkommet / so wird er sie keusch und züchtig finden.

100. Traumet jemand / wie sein Bett/oder Lager dicker worden/ und auffgeloffen seye/so wird sein Weib schwanger werden.

101. So jemand traumet / wie er ein unbekantes Unter-Bett habe/ so wird er in der Frembde ein Weib nehmen/ dieselbige wird also beschaffen seyn/nachdeme das Bett schön und groß ist/und nachdeme er wohl darauff geschlaffen.

102. So jemand traumet / wie einer ein unbekantes oder frembdes Bett/ in seinem Spann-Bette ligen siehet/ und wie er darauff schlaffe/ so wird er in seinem Hause Hurerey treiben/und grosse Gewalt mit Freude haben.

103. So jemand traumet / wie sein Haupt-Küssen / oder das Tuch/ damit er sein Angesicht trocknet/schöner worden seye / als es zuvor gewesen/so wird er an einem treuen Diener oder Knecht Freude haben. Offtmals bedeutet auch dieser Traum/ daß der Traumende gerne Beyschläfferin habe / und solche auch bekomme.

104. Traumet jemand/wie er in seinem Hauß ein schönes Bett sehe/bedeutet daß er eine getreue Haußfrau haben wird.

105. So jemand traumet/wie er in einem frembden Hauß / und auff einem frembden Lager lige/ so wird der Herr desselbigen Hauses/so er ihn kennet/ mit seinem Weib die Ehe brechen/ist ihm aber der Haußwirth nicht bekant/ so wird der/deme also getraumet/mit Hurerey umbgehen.

106. Traumet jemand/wie ihm ein Bett-Tuch oder Küssen gestohlen oder zerrissen worden/so bedeutet der Traum die obgemelden Personen/ welche von einem andern abgespant werden.

107. Die

107. Die Tisch-Tücher/bedeuten alle Knechte ins gemein/was nun den Tisch-Tüchern übels widerfähret / bedeutet in selbigem Hauß den Knechten einen Unfall. So aber die Tücher schön / so ist es auch der Knechten Wolfarth.

Pars XVII.

Von Gutschen und Wägen.

1. Ein Wagen/der die Ochsen zeucht/so wiedersinnig ist/bedeutet Verwandlung in einen bösen Stand.

2. Traumet jemand / wie er bey einem Wagen Leute lauffen sehe/bedeutet Zorn und Streit zwischen Glaubigern und Schuldnern.

3. So jemand traumet / wie seine Wagen zerbrochen seyen / so wird er in eine Kranckheit fallen / und an seinem Ehren-Amt zum Theil schaden leyden.

4. Traumet jemand/wie er sehe einen Wagen umbfallen/bedeutet/daß ihme ein Schuldner entweder sterben/oder doch verderben werde/ und er betrogen seye.

5. So jemand traumet / wie er auff einem Wagen sitze / der von edlen Pferden gezogen werde / derselbige wird Hochheit und Freude finden / und seine Hoffnung wird einen guten Außgang gewinnen / er wird auch reich werden.

6. Traumet jemand / wie er auff einem Königlichen oder Fürstlichen Wagen fahre / so wird er grosse Ehre erlangen / und nahe zu seinem Lands-Herrn kommen.

7. Traumet jemand/wie er auff einem Bauren-Wagen fahre/ bedeutet Kranckheit und Plagen vom Lands-Fürsten/ und Schrecken wegen Kommung der Soldaten.

8. So jemand traumet/wie er von einem Bauren-Wagen abgestiegen seye/so wird er bald des Kriegs-Volcks ledig werden.

9. Traumet jemand/wie er an seinen Pferden oder Ochsen/so den Wagen ziehen / einen Mangel leyde / so wird er zum Theil in seinem Ehren-Stand gedemüthiget werden. Seynd sie aber niedergefallen / als wolten sie sterben/so wird er seinen Stand und Ehre verlieren / und schwerlich geplaget werden.

10. So wohl-habenden Weibern und Jungfrauen traumet / wie sie auff einem Reise-Wagen durch die Stadt geführet worden/ das ihnen glücklich und gut. So aber einem Armen dieser Traum vorkommet/wie derselbige

mit Pferden in der Stadt herumb geführet werde / ſo bedeutet es vorſtehende Unzucht und Hurerey. Den Leib-eigenen Knechten aber/ bedeutet dieſer Traum Freyheit künfftiges Glück und auffnehmen.

11. So einem krancken traumet / wie er auff einem Karren fahre / ſo bedeutet es ihme den Tod.

12. Wägen und Karren/ bedeuten das Leben/ oder die Weiſe zu leben/ desjenigen deme ein ſolcher Traum vorkommet.

13. So jemand traumet/ wie er in einem Karren oder Wagen geſpannet ſeye/ und müſſe wie ein Pferd/ Ochs/ oder Eſel ziehen / bedeutet Dienſtbarkeit/ groſſe Arbeit und ſchwere Kranckheit / obſchon derſelbige ſehr reich in Gütern und aller Wolluſt zu derſelbigen Zeit zu leben hätte.

14. Traumet jemand / wie er auff einem hangenden Wagen/ Karren/ Senffte und dergleichen geführet werde / bedeutet daß er zu groſſen Ehren und Gewalt kommen werde / abſonderlich ſo ſolcher Wagen von Menſchen gezogen und fortgeführet wird.

Nota. Den jenigen die eine Reiſe vorgenommen haben / iſt dieſer Traum nicht gut; Dann wiewohlen er ihnen ſicherheit deß Weges zuſaget/ ſo bedeutet er ihnen doch langen Verzug und Langſamkeit.

15. Traumet jemand / wie er über Land fahre / iſt er geſund/ ſo wird er eine gute Zeitung erfahren / welche ihm Gewinn in ſeiner Nahrung bringen wird/ iſt er aber kranck/ ſo bedeutet es Aenderung ſeiner Kranckheit.

Bedüncket ihn wie er von den Seinigen hinweg fahre/ ſo wird er ſterben/ ſo er aber zu den Seinigen gefahren kommet/ ſo geneſet er und wiederſtehet der Kranckheit.

Pars XVIII.

Von Kriegs-Rüſtungen/ Reiſigem Zeug/ Fuß-volck/ Muſter-Platz und dergleichen.

1. Kriegs-Waffen/ ſo zur Beſchützung dienen/ als Schild und Helm/ bedeuten Weißheit und ſicherheit.

Schwerdt und Spieſe/ bedeuten Diener/ Stärcke des Leibs und Reichthumb.

Pfeil und Kugeln ſo man außſchieſſet / bedeuten Wort und Gehülffen.

2. Traumet jemand/ er leſe außgeſchoſſene Pfeil zuſammen/ bedeutet er werde einem nach dem Leben ſtellen.

3. Trau-

3. Traumet jemand/wie er einen Bogen finde/ bedeutet daß man eine Reise vornehmen werde.

4. Traumet jemand / wie er ein Schwerd finde / und dasselbige umbgürte/bedeutet der Traumende selber / sein Vatter oder Sohn werde zu ehren kommen.

5. Traumet jemand/ wie er ein blosses Schwerdt/ oder sonsten andere Waffen von einem andern empfange / bedeutet den Todt des Weibs. So aber die Scheiden darbey/so wird sie nur kranck werden.

6. Ein Pantzer/oder Brust-stück/ bedeutet Halßstarrigkeit und Greulichkeit.

7. Kriegs-Rüstungen / bedeuten künstliche Weise zu siegen/ und Verzug.

8. Ein schön und wohl-gearbeiter Schild/ bedeutet den Adel/ Ehren/ herrliche Werck und streit.

9. Kriegs-Rüstungen/und alles dasjenige / so zur Kriegs-Exercitz oder Kriegs-Ubung gehört/bedeutet jemand deme dieser Traum vorkommt / Unruhe/Widerwärtigkeit/Angst und Noth/ohne allein den Kriegs-Leuten/ die sich vom Gewehr und Waffen erhalten / denen bedeutet dieser Traum Gewinn und Nutzbarkeit.

10. Traumet jemand/ wie er ein Rück-und Brust-stück/ so schön gemacht ist anthue/derselbige wird ein schönes Weib bekommen/so aber diese stück rostig gewesen/so wird er ein altes und heßliches Weibe nehmen.

11. Traumet jemand/wie er Reuterey und Fuß-Volck mustern sehe / oder wie er selbsten mit in der Musterung seye/bedeutet gemeiniglich den Todt aller derjenigen/ so in der Musterung gewesen/ so aber einer / deme dieses traumet/selbsten ein Kriegs-Bedienter oder Knecht/derselbige wird seines Diensts erlassen/und sein eigen Herr werden.

12. Traumet jemand/wie er viel Reuter siehet/ oder auch mit denselbigen selbsten reite/derselbige wird schnell gute Post bekommen.

13. Traumet jemand/wie er in voller Rüstung/auff einem Pferd außgeritten seye/ist es ein Fürst/so wird er seinen Feinden grossen schaden thun und Ruhm erlangen. Ist es aber ein gemeiner Mann/so wird er in seinem stand und Handthierung reich werden.

14. Traumet jemand / wie er ein bekantes Volck zum Krieg gerüstet sehe / so werden die Leute desselben Orts sehr grosse Freude erlangen / Ist aber dem Traumenden das gerüste Volck nicht bekant gewesen / so wird er neue Feinde bekommen/so ihn sehr hart plagen werden.

15. So jemand traumet / wie ihm sein Spieß zerbrochen seye / dessen Reichthumb wird kleine werden / und wird ihm ein guter Freund absterben.

16. So jemand traumet / wie er mitten unter dem Volck stehe / und sich mit dem Spieß übe / so wird er sich einen guten Nahmen machen / und Ehre erlangen.

17. So jemand traumet / wie er einen Brust-Harnisch oder Pantzer finde / so wird er an seiner Feinde Untergang Freude sehen / und reich werden / je nachdeme der Harnisch sehr schwer gewesen.

18. So jemand traumet / wie er einen Eisern Sturm-Hut aufftrage / und sein Haupt gesund seye / so wird er erlangen / was er für hat.

19. So jemand traumet / wie er ein Schwerdt finde / oder selbiges in Händen habe / so wird er eine scheinbare Freude erlangen / je nachdeme das Schwerd schön hell gewesen / so wird er auch weltliche Ehre und Gewalt erlangen.

20. Wann jemand traumet / wie er ein zerbrochen Schwerd sehe / so wird die Mutter sterben / aber das Kind wird lebendig bleiben.

21. So einem Weibe traumet / wie sie ein Schwerdt oder Gewehr habe / ist sie Schwanger / so wird sie einen Sohn gebähren / wo nicht / so wird sie bald schwanger werden.

22. So jemand traumet / wie er ein Schwerdt zerbrochen / zu demselben werden sich falsche Freunde nahen.

23. So jemand traumet / wie er ein Schwerdt verliere / oder dasselbige jemand gebe / derselbige wird in grosse Armuth kommen.

24. So jemand traumet / wie er ein Schwerdt oder Kriegs-Waffen trage / derselbige wird von seinem Feinde sicher gemachet werden.

25. So jemand traumet / wie er ein rostig Schwerdt empfange / bedeutet Neyd und Auffsatz seiner Freunde.

26. Traumet jemand / wie er Waffen verliere oder breche / bedeutet Schaden.

27. So einer Frauen traumet / wie sie Kriegs-Rüstung trage wie ein Mann / so wird sie durch ihren Mann gewaltig werden / und entweder durch ihren Sohn / oder ihren Haußhalter für ihren Feinden sicher gemachet werden. seynd die Kriegs-Waffen eisern gewesen / so wird ihr Mann reich werden / und lang leben / seynd aber die Kriegs-kleider von Schaafs-Wolle gewesen / so wird sie Reichthumb erlangen.

28. Alles Gewehr das zu Beschützung des Leibs gemachet wird / die bedeuten Sicherheit des Leibs. Was aber in die Ferne geschossen oder geworffen

wird /

wird/ bedeut alle Sachen ſo man über des Hertzens willen begehet / als Auffruhr/Zanck/Hader/Widerwärtigkeit.

29. Schwerdt und Degen/ bedeut das Gemüth deſſelben/ deme dieſes traumet / nemlich die Stärcke ſeiner Hände / und Tapfferkeit ſeines Gemüths.

30. Schild / wie ſie vor Alters geweſen/ wie auch Eiſern-Hüt oder Helm / bedeuten ein Weib / und ſo dieſes ſchön / ſo bedeuten ſie auch ein ſchön und reiches Weib/hingegen wann ſie alt oder verroſtet/ bedeuten ſie das Widerſpiel.

31. So einem alten oder krancken Menſchen traumet/ er ſehe eine Rüſtung/oder ſeye ſelbſt in der Rüſtung/bedeutet ihm den Todt.

32. Andern Leuten/bedeutet dieſer Traum/Unruhe/Unmuß/ Bekümmernuß/weichen und außreiſſen.

33. Armen und Müſſiggängern/iſt dieſer Traum gut/ dann er bedeutet ihnen/daß ſie von einer Arbeit werden Nutzen haben.

34. Knechten / bedeutet dieſer Traum/ Verbeſſerung und Erhöhung ihres Standes/jedoch nicht gäntzliche Befreyung ihres Dienſtes.

Pars XIX.

Vom Reiſen oder Wandeln.

1. Reiſen/welche keinen Tod anzeigen / bedeuten unterweilen Gedancken/zu weilen auch Händel.

2. So jemand traumet / wie er gegen Auffgang Reiſe / ſo wird man mit Auffgang und Zunehmen des beſten ſterben.

3. So jemand dencket/ daß er gegen Niederland Reiſe / ſo wird man mit Abgang und Schaden ſterben. Gegen Mittag/mit Schwachheit. Gegen Mitternacht/mit Stärcke.

4. So jemand traumet/ er ſeye auff halbem Weg/oder vor dem Ende wendig gemachet/bedeutet daß der Traumende ſein Vornehmen nicht zu Ende bringen wird.

5. So jemand traumet / wie er ſeine Reiſe verändere / ſo werden die Händel und Gedancken/wie auch deſſen Vornehmen verändert werden.

Nota. Weil die Weg-Ferten den Lauff und Veränderung des Lebens anzeigen/ſo haben ſie eine groſſe Krafft / in der Menſchen vornehmen und Anſchlägen.

6. Traumet jemand/wie demſelbigen zu Ende der Reiſe eine erforderte Ehr bewieſen werde/oder daß er auff ſolcher Reiſe auff einem Widder Schaaf/ oder auff einer Sau oder Geiß reite: Oder ihme werde eine Ketten geſchencket/

oder

oder sehe einem Spectacul zu/ so wird er an einem hohen Ort offentlich gericht zu Grunde gehen.

7. Traumet jemand / wie er ein fliessendes Wasser hinab fahre / das bedeutet ein sehr stilles und ruhiges Leben; Das hinauffahren auff dem Wasser/ bedeutet ein arbeitsames Leben.

8. Traumet jemand/ wie er in einem See schiffe/ bedeutet viel Unruhe/ und einen kleinen Nutzen.

9. Traumet jemand / wie er in einem Regenbach schiffe / bedeutet sein Leben unsichern Rathschlägen vertrauen.

10. Traumet jemand/ wie er nicht in einem Schiff/ sondern in einem Zuber/ oder auff einem Holtz/ das Wasser hinab fahre/ bedeutet einen guten Rath wohl anlegen/ und recht brauchen/ oder daß Mangel seye/ an nothwendigen Dingen.

11. So jemand traumet/ wie er auff einem Löwen reise und reite/ bedeutet daß er sicher leben werde.

12. So jemand traumet / wie er auff einem Hirsch reite und fortreise/ bedeutet daß der Traumende allezeit in Forcht werde seyn.

13. So jemand auff einem Drachen reiset / bedeutet / daß man von jederman werde geförchtet werden.

14. Auff einer Schlangen reiten / bedeutet / daß man in grosser Angst und Noth werde leben und von seinem Staat kommen.

15. Auff einem Wolff reiten / bedeutet daß man vom Raub leben werde.

16. So jemand traumet/ wie er auff einem Vogel seine Reise vollbringe/ das ist gemeiniglich böß/ dann/ es bedeutet eine gefährliche Reise / und daß ein Handel lang auffgezogen werde.

17. Traumet jemand/ wie er unter der Erden reise/ bedeutet daß er sein lebenlang heimlichen Sachen werde nachsuchen / oder ein unflätiges und schlechtes Leben führen.

18. So jemand traumet / wie ihn das Reisen schwer ankomme / bedeutet daß er offt kranck werde seyn.

19. Die Wirthe / unterwegs auff einer Reise / bedeuten Hülff unsers Lebens / und ein glückseeliges Ende / oder auch ein unglückseeliges.

Nota. Die Wirth bedeuten auch Rathgeber und gute Gönner. Auffgang der Kinder/ und Hochzeit/ ingleichem alles dasjenige in welchem unser Leben und Wesen erneuret wird.

20. Das

20. Das Reisen bedeut den Todt insgemein. Insonderheit über Feld wandeln / bedeutet sterben / absonderlich wann man nicht weiß wohin man gehet.

21. Die Schiffung bedeutet den Lauff und Hinschleichung unsers Lebens.

Nota. Die Schiffung bedeutet grössere Gefährlichkeit / dann die Reisung auff dem Lande. In dem Reisen ist viel daran gelegen / mit welchen / und zu welcher Zeit es geschehe; Dann / so es mit Gesellschafft / und zu einer lustigen Zeit geschiehet / so ist es glücklich. Das Widerspiel aber ist böß. Jngleichem / so Wind vorhanden / bedeutet es Gefahr von Mördern und Auffruhr. Wann es regnet / so bedeutet es Kranckheit. Wann es schneyet / so bedeutet es Kälte und grossen Mangel nothwendiger Dingen. Wann es hagelt / so wird man von Mördern geplaget werden / und böse Wort bekommen. Wann jemand die hohe Berge zu wider / so wird die Reise hart / rauch / arbeitsam und voller Forcht seyn. Wann man im Reisen See / Bäch / und fliessende Wasser unterwegs antrifft / so wird man von gewaltigen Leuten geplaget und vexiret werden.

22. So jemand träumet / wie er auff einer Reise zu einem Bach komme / oder anderm fliessenden Wasser / so wird man in seinem Vorhaben verhindert / oder in einem Wasser bleiben.

23. So jemand traumet / als wann er auff einer Reise zu dem Meer komme / bedeutet daß man grossen Sachen werde nachtrachten und darinnen sterben.

24. So jemand von einer nicht gar langen / sondern kurtzen Reise traumet / so wird man solche Geschäffte und Händel haben / und darinnen leben / aber nicht sterben.

25. Traumet jemand / man reise durch ein wüstes oder verlassenes Ort / so wird man in Armuth und Forcht sterben.

26. Traumet jemand / wie er durch Städte Reise / so wird man in Unruhe und Wollust sterben.

27. So man durch getriebene und gebräuchliche Oerter reiset / so wird man sicher sterben.

28. Traumet jemand / wie er in ein fremdes Land reisen wolle / bedeutet ihm den Tod / so er sich übel oder langsam zur Reise fertig gemacht / so wird er noch frist haben.

Pars XX.

Von Schiffen.

1. Die Schiffung/bedeutet einen Arbeitsamen oder stillen Tod.
2. Der Segel-Baum im Schiff/bedeutet den Hauß-Herrn.
3. Das Forder-Theil am Schiff/ bedeutet die Diener.
4. Der hindere Crantz/Freund und Gehülffen.
5. Der Schiff-Boden/bedeutet Geld und Reichthumb.
6. Die Segel/Glück.
7. Die überzwerge Höltzer oder Rippen des Schiffs / bedeuten Rath und Weißheit der Schiff-Leut.
8. Die Ancker/bedeuten den schuldigen und verklagten sicherheit / aber die Kläger verhindern sie / und bedeuten daß die Händel lang auffgezogen werden.
9. Die Schiff-seiler/ bedeuten Versprechungen und Verträg / oder Zusammenkommung.
10. Der Fordere Schiff-schenckel/bedeutet zierliche Händel.
11. Der Wind und das Meer/bedeuten Seul und Mahnungs-Zeichen von wegen eines streits.
12. Die Felsen oder schroffen im Meer/bedeuten Gefährlichkeit in Händeln dieselbige zu vollbringen und zu vollführen.
13. Die Sand-Hauffen oder Hügel im Meer/bedeuten weniger dann die Felsen.
14. Die Schiff-Ruder/bedeuten die Schiff-Leute/so einer/im Traum/ im Schiff ist/wo nicht/ so bedeuten sie Verwalter/ Schaffner und Diener.
15. Die Schiff-Knechte / bedeuten des Traumenden Freunde und Gönner.
16. Die Schiff-Weisser oder Steuer-Leute / so das Schiff regiren/ bedeuten den Außgang und das Ende eines Dinges.
17. Das Schiff bedeutet Versamlung der Menschen/den Mann und das Weib.
18. Traumet jemand/der gemeine oder Versamlung im Schiff widerfahre etwas/das dich antreffe/so wird dir dasselbige widerfahren.
19. So jemand traumet / das Schiff fahre auff dem trockenen / so bedeutet es grosse Beschwert/Hindernuß und Arbeit.
20. So jemand traumet / er Schiffe auff dem Wasser / der wird allezeit zwischen Hoffnung und Forcht stehen / und wird immerdar hin und wider getrieben werden/biß die Bedeutung des Traums ein Ende hat.

21. Traum-

21. Traumet jemand / wie er in einem Schiff / mit gutem Wind fortfahre / dessen Vorhaben wird einen guten Fortgang haben / Reisen / und zu grossem Gut kommen / je nachdeme die Schifffarth wohl von statt gangen.

22. So jemand traumet / wie er in einem Schiff fahre / und seye ihm der Wind zu wider oder entgegen / also daß er mit dem Schiff nicht zu Land kommen könne / der wird trubselige Kranckheit Hinderung und Gefängnuß leyden.

23. So ihme aber träumet / wie er sich mit dem Schiff zum Land nahe / daselbsten anzufahren / so wird seine Trübsal umb so viel desto leichter werden / je nachdeme er mit dem Schiffe nahe zu dem Lande kommen ist.

24. So jemand traumet / wie er auff trocknem Lande mit vollem Segel Schiffe / derselbige wird eine schlechte Reise vor sich nehmen / dardurch aber in grosse Bekümmernuß gerathen / und wird endlich zu Grunde gehen.

25. Traumet jemand / wie er ein Schiff baue / solches bedeutet Vermehrung seines Reichthumbs / je nachdeme der Schiffe viel seynd die er bauen will.

26. So jemand traumet / wie er viel Schiff in einem Hafen siehet / derselbige wird Wolgefallenheit / Friede und Freude haben.

27. Traumet jemand / wie er in einem Schiff gestorben seye / das bedeutet das Leben und Erlösung seines Unglücks.

28. Traumet jemand / wie er ein Schiff mit seinen Gütern belade / als wolte er wandern / derselbige wird Bekümmernuß und Betrübnuß finden.

29. Die Königliche Orlog-Schiffe / bedeuten Krieg; Wann demnach einem König / Fürsten oder Schiffer darvon traumet / der wird gewißlich damit zu thun haben.

30. So einem Grossen Herrn oder Lands-Fürsten / von seinem Leib-Schiffe traumet / dasselbige ist allein von seiner Gemahlin zu verstehen.

31. Traumet jemand / wie sein Schiff angezündet seye / so bedeutet es seiner Beyschläfferin verderben.

32. So jemand traumet / wie sein Schiff einen Riß bekommen / oder in Gefahr stehe / solches bedeutet seinem Weibe den Tod.

33. Traumet jemand / wie er ein Schiff regiere / derselbige wird einen gefährlichen Fall thun.

34. Traumet jemand / wie er ein Schiff in fliessendem Wasser sehe /

bedeutet Freud/ so aber das Schiff in einem Bach der umbschlossen/ bedeutet Kranckheit.

35. Traumet jemand/ wie er Ancker außwerffe / derselbige wird wegen grosser Gefahr außreissen müssen.

36. Traumet jemand / wie er in einem Schiff fahre / und die Farth glücklich von statten gehe/ dieser Traum ist jederman gut. Ist aber ein Ungewitter/ so bedeutet es Gefährlichkeit und Traurigkeit: so aber das Schiff gar zu Grunde gehet/ und zerbricht/ ist fast jederman schädlich / ohne allein denjenigen/ die mit Gewalt verhafftet und verbunden seynd/ dann diese werden entlediget werden.

Nota. Es ist allezeit besser/ wann einem traumet / er fahre in einem grossen beladenen Schiff / als in einem kleinen ; Dann so einer in einem kleinen Schiff wohl von statten fähret/ so bedeutet solches wohl gutes / jedoch aber nicht ohne Forcht und schrecken.

37. Traumet jemand / wie er gerne schiffen wolte / er könne aber nicht darzu kommen / oder werde von jemand verhindert / bedeutet Hinternüssen in seinen Geschäfften. Deßgleichen so jemand auff dem Lande schiffet/ so wird er gehindert von den Bäumen/ stöcken/ steinen/ stauden und dergleichen.

38. Traumet Jemand/ wie er zu Land sehe auff dem Meer schiffen/ und mit gutem Wind tapffer darvon fahren/ dieses ist Jederman gut/ bedeutet Reisen und wandern/ so es einem außländischen also traumet/ bedeutet/ daß er bald wieder heimkommen werde.

39. Der Port oder Gestade/ wo die Schiffe anlenden / bedeutet allezeit gute Gönner und Freunde.

40. Klüffte und Felsen im Meer / bedeuten diejenigen / so man über Hertzens willen lieben muß/ und die einem behülfflich seynd/ wider ihren Danck und willen.

41. Die grosse Schiff-seile/ damit man die schiff zu Lande anleget oder anbindet/ bedeuten schuld/ Verbindung und Verknüpffung/ auch unterweilen Gefängnuß.

42. Der Mast- oder segel-Baum / bedeutet den Obersten des schiffs/ oder Herrn des Hauses.

43. Das vordere Theil des schiffs/ bedeutet den schiff-weiser im vordern Theil. Und

44. Das hindere Theil/ bedeutet den schiff-Herrn.

45. Das steur-Ruder / die gantze schiff-farth / und die seugen des schiffmanns.

46. Der

46. Der Bauch des Schiffs/ bedeutet die Kauffmannſchafft/ damit das Schiff beladen iſt.

47. Das Geſchütz und Gewehr auff dem Schiff/ bedeutet die Schiffleute.

48. Der beſte Traum in einem Schiff iſt/ ſo einen bedüncket/ wie das Meer hübſch blau-farbig ſeye/ mit etwas ungeſtümm/ bedeutet groſſe Handlung und Geſchäffte.

Aber groß Ungewitter und Ungeſtümmigkeit/ bedeutet Widerwärtigkeit und ſchaden.

49. Ein Schiff regieren/ iſt jederman gut/ wann ſolche Farth ordentlich und glücklich vor ſich gehet/ ohne eintzige Gefährlichkeit/ das Widerſpiel aber/ bedeutet groſſes Unglück und Widerwärtigkeit.

50. Traumet jemand/ wie er auff dem Meer ſchiffe/ und auß dem Schiff falle/ und hinab in die Tieffe verſincke/ und wird in dem Traum darüber beſchryen/ alſo daß er erwachet/ bedeutet daß er ein Weib werde nehmen/ mit ihr in ein fernes und fremdes Lande ziehen/ ſeine Nahrung zu ſuchen.

51. Traumet jemand/ wie er in einen ährnen Hafen über Meer ſchiffe/ dieſer wird umb einer Mißhandlung willen/ für Gericht angeklaget/ überwieſen und verdammet/ und in eine Inſul verſchicket werden.

Pars XXI.

Von Feldern/ Land-Gütern/ umbliegenden Gründen/ Veſtungen/ und dergleichen.

1. Die Felder/ bedeuten überflüſſiges Guth/ vornemlich wann ſie in vollen Aehren ſtehen/ ſo iſt dieſer Traum ſehr gut; dann er bedeutet Nothwendiger Dingen Uberfluß.

2. Wann aber keine Aehren da ſeynd/ ſondern allein der Samen/ ſo werden die bedeutete Dinge geringer ſeyn/ und ſpäter geſchehen.

3. Wann ſie ungebauet und ungeſtalt ſeynd/ ſo werden alle Dinge/ darinn wir Hoffnung haben/ umbgekehret werden und zurück gehen.

4. Die grünen Thal und luſtigen mit Bächen und Brunnen/ geben Gunſt bey dem Volck/ Glück und Freude. Deßgleichen iſt auch zuverſtehen von den Bühlen und Bergen. Dieſer Unterſcheid iſt aber zwiſchen den Bergen/ Bühlen und Thalen/ auch den Feldern und Wieſen/ daß welche für ſich ſelbſt gut ſeynd/ wann ſie anderſt recht beſtellet/ ſo bedeuten ſie vollkommene Glückſeligkeit.

So ſie aber nit beſtellet/ ſo bedeuten ſie ein vollkommen Unglück/ welche aber

für sich selbst gut/wann sie anderst gut seynd/so bedeuten sie kleine Glück/wann sie böß/ein geringer Unglück/als die dürren Berg und Hügel.

Hinwider/die mittelmässigen/ als die Thal/wie auch die Wälder halten das Mittel zwischen den besten und bösen.

5. Traumet jemand/der Samen auff dem Felde habe sich gebessert/als wann er gülden wäre/oder das Kraut auff den Wiesen / ingleichem alles was abgeschnitten wird/das ist sehr gut.

6. So jemand zu einer unfruchtbaren Zeit traumet/ er sehe alle Ort besäet/bedeutet Uberfluß des Einkommens. Zu fruchtbarer Zeit aber bedeutet dieser Traum das Wiederspiel/nemlich Unfruchtbarkeit und Mangel der vorgenanten Dingen.

7. So jemand traumet / wie er ein schön Land-Guth / mit schönen Wiesen und grünen Feldern innen habe/derselbige wird ein schönes Weib bekommen.

8. Traumet jemand/wie er neulich ein waldicht/schatticht und feuchtes Land-Guth bekommen / derselbige wird vom Lands-Fürsten Reichthumb erlangen.

9. Traumet jemand/wie er seinen Acker mit Korn besäet/ und liesse sich eine schöne Saat sehen / derselbige wird sorgen umb den zukünfftigen Reichthum/so er zu gewarten hat/ist es Gerste gewesen/so bedeutet es alsobald Reichthumb.

10. Traumet jemand/wie er von allerhand Zugemüese/ schön auffgehen sehe / derselbige wird über der Hoffnung des Reichthumbs in Trübsal fallen. Wann ihme aber träumet / als wann alle obgemelde Saaten nicht geriethen / so wird er wegen des Mißwachs seiner Betrübnuß entlediget werden.

11. Traumet jemand/wie er einen unebenen Acker habe mit tieffen Löchern/derselbe wird in seiner Handthierung hindernuß haben/und keinen Reichthumb erlangen.

12. Traumet jemand / wie er auff einem Acker einen Zieh-Brunnen grabe/und eine schöne Quell finde / so wird er ein schönes Weib überkommen/ wird auch schöne Kinder mit ihr zeugen/und Reichthumb erlangen.

13. Traumet jemand/ wie er auff seinen Acker Häuser bauet/ desselben sein Geschlecht und Guth wird wachsen und zunehmen.

14. Traumet jemand/wie sein Acker oder Land kleiner worden/so wird er an seiner Gewalt abnehmen/und er wird an seinem Gewerb schaden leyden/ und arm werden.

15. Traumet jemand/wie sein Land oder Acker/oder sein Hauß gröſſer

seye

ſeye worden / umb ſo viel wird auch ſein Gewalt und Reichthumb zunehmen / und er wird weltliche Freude überflüſſig haben.

16. Traumet jemand / wie er in ein unbekantes Land-Guth komme / das eben und weit umbfangen / ſo wird er Reiſen / und ohne Mühe und Hindernuß wiederkommen.

17. Traumet jemand / wie er ein eben und breites Land-Guth beſitze / in deſſen Mittel ein hoher Hügel liege / dieſer Hügel bedeutet einen vortrefflichen Mann / je nachdeme der Hügel hoch iſt; Das umbliegende Land / bedeutet die groſſe Menge des Einkommens / und dem dieſes getraumet hat / der wird entweder dieſen vortrefflichen Mann / ſamt ſeinen Gütern in ſeine Gewalt bringen / oder ſtets umb ihn ſeyn / auch viel Gutthat von ihm haben / und je näher er bey dem Hügel im Traum geſtanden / je beſſer wird er umb ihn ſeyn / hat er nun bey dem Hügel gewohnet / und der Hügel iſt nicht ſein geweſen / ſo wird er ſich allein an denſelben vornehmen Mann halten / und von ihm Schutz haben.

18. So jemand einen Graben ſiehet / und darein fället / der ſolle ſehen an welchem Ort / dann ihm allda etwas beſcheret wird.

19. Traumet jemand / wie er auff ſeinem Acker grabe / und von dem außgegrabenen Erdreich eſſe / ſo wird er einen unnützlichen Reichthumb bekommen.

20. Traumet jemand / wie er eine Grube gegraben und darein gefallen ſeye / alſo daß er gantz finſter bedecket worden / ſo wird er unter die Mörder fallen / und ſo er nicht gar umbkommet / doch umb alles was er bey ſich hat kommen.

21. Das Feld bauen / zu Acker gehen / Säen oder Pflantzen / iſt dem faſt gut / der umb eine Frau wirbt / oder gerne Kinder hätte. Dann / durch das Feld wird das Weib bedeutet / durch den Samen und Pflantzung / die Kinder / durch den Waytzen die Söhne. Durch die Gerſten die Töchter und Mißgeburten.

Andern Leuten aber bedeutet dieſer Traum Kranckheit / Unmuth und Arbeitſeligkeit.

Auch ſo jemand kranck wäre in deſſelbigen Hauß / welchem ein ſolcher Traum vorkommet / ſo wird derſelbige Krancke bald ſterben.

22. Korn abſchneiden / oder Ernden / Mähen / Herbſten und dergleichen Arbeit thun / welche Zeit im Jahr einem ſolches traumet / bedeutet Verzihung und Vollſtreckung ſeines Vornehmens und Handlung / biß auff dieſelbige Zeit da ſolche Werck pflegen gebraucht und gethan zu werden.

23. Trau-

23. So jemand traumet von einem Pflug/iſt denen gut/die Hochzeit und Wirthſchafft halten wollen/auch denen die Kinder begehren.

24. Pflug-Eiſen/Schaar/Schauffel/Wann und dergleichen/ bedeuten Schaden und Verluſt.

25. Zaum/Kummet/Gurt/Ziegel/und dergleichen/ ſeynd auch gut zu Hochzeiten und Geſellſchafften.

26. Die Körbe/ bedeuten die Knechte und das Geſinde.

27. Wägen und Karren bedeuten das Leben / oder die weiß zu leben/ desjenigen/deme ein ſolcher Traum vorkommt.

28. So jemand traumet/ wie er zu rechter und gebührlicher Zeit herbſte/oder Wein leſe/Mähe oder Schneide/Item was er ihme vorgeſetzet hat zu thun/oder außzurichten/es ſeye böß oder gut / das wird ſich erlängern und erſtrecken biß auff dieſelbige Zeit/da ſolche Wercke gethan werden.

29. Garben/zuſammen gebundene Reiſer/ bedeuten Verzug / Mühe und Arbeit in unſerm Vornehmen/ſonderlich die Korn-Garben. Dann es gehöret noch viel Mühe und Arbeit darzu biß daß ſie zur Speiſe mögen zu bereitet und genutzet werden.

30. Speicher/Korn-Kaſten/Scheuren und Gruben in der Erden/ wie ſolches in etlichen Landen gebräuchlich iſt / bedeuten die Hauß-Frau/ leibliche Nahrung / Haab und Gut deſſelbigen / deme ein ſolcher Traum vorkommet.

31. Zäune umb die Aecker/Gärten oder Wieſen / wie auch andere Hecken und Wände ſo umb die Güter gemachet werden/und alle dergleichen ſeynd nicht gut: Allein denjenigen/ſo ſich fürchten/oder beſorgen/ bedeuten ſie ſicherheit. Aber zu dem Wandern und Außreiſen/ſeynd ſie nicht glücklich ; Dann ſie bedeuten Verhindernuß und Gefängnuß/dieweil ſie die Felder/ umb welche ſie geſetzet einſchlieſſen.

Nota. In andern Haußhaltungen/ bedeuten ſie Hülffe/Beyſtand und einen Hinterhalt.

32. Traumet jemand/wie er Pflüge/ Säe oder zu Acker gehe/ wann er ſein Weib und Kinder von ſich gejaget / ſo werden ſie ihme wieder zu Hauſe kommen.

33. Traumet jemand/ wie er Korn ſchneiden ſehe/ bedeutet Freud und Glück.

34. So jemand traumet / wie er Korn einfaſſen ſehe / bedeutet ihm Kranckheit.

35. Traumet jemand/wie er die Saat auff dem Felde/ mit gelben Aehren ſehe/bedeutet gutes Gemüth.

36. So jemand traumet/ wie er in einer Veſtung ſich befinde/ derſelbige hat eine Kranckheit am Halſe/ wann die Veſtung verſchloſſen/ ſo wird er mit Lähmung oder Verlierung eines Glieds geneſen.

Pars XXII.

Von Holtz/ Wäldern/ Hecken und Stauden/ Dornbüſchen und dergleichen.

1. Holtz/ bedeutet nicht das jenige ſo einem zugehöret/ ingleichem auch nicht dasjenige ſo einem iſt/ dann es lebet nicht/ hat aber doch gelebet/ es bedeutet aber die Anfechtungen/ und der Anfechtungen Urſache.

2. Traumet jemand/ er beſitze das Holtz eines Baums/ ſo bedeutet ſolches/ daß man das Erb ſo einem zuſtändig/ bekommen werde. So es aber ein frembder Baum/ bedeutet es ein groſſes Erb. Ein kleiner ein kleines. Ein gantzes Erb bedeutet der Stamm oder Block. Das Holtz und der Aſt bedeutet ein Theil des Erbs.

Ein grünes Holtz / bedeutet daß man das Erb ohne Danck bekommen werde.

Ein dürres Holtz/ bedeutet daß es erſt nach langer Zeit geſchehen werde.

3. Das Holtz/ bedeutet auch eigene Nutzung/ Item Zinß und Gewinn.

4. Brenneutes Holtz/ bedeutet daß der Hauß-Herr/ viel Ding vergeblich verthun werde.

5. Gezimmertes Holtz/ bedeutet ſchlechte Diener/ Köch/ Mägd/ Jungen/ und dergleichen.

6. Die Wurtzeln des Holtz/ bedeuten alte unnütze Leute.

7. Die Blätter auff den Bäumen/ bedeuten Knaben und Kinder die ins Hauß gehören/ ſo aber keine Kinder vorhanden/ ſo bedeuten ſie Wort. Wann ſie dürre/ ſo bedeuten ſie daß die Wort vor langem geredet worden.

8. Das Holtz an den Bäumen/ bedeutet die Wärme des Lebens/ Item euſſerliche Kranckheit/ Zanck unnöthigen Gewinn.

9. Die Wälde/ Luſt und Holtz-Wälde/ bedeuten Arbeit von wegen daß man ſchwerlich darein gehet/ und daß man Holtz darauß hauet. Item/ ſie bedeuten auch Forcht/ von wegen der Mörder/ desgleichen Flucht/ dieweilen Gräben/ Löcher und Gruben darin ſeynd. Ingleichem arbeitſamen Gewinn/ von wegen des Jagens und Holtz ſamblens. Die Wälder bedeuten auch Edelleute/ von wegen der groſſen Bäumen. Item Bauren und rauhe Leute/ von wegen des Orts und der Natur.

10. Traumet jemand/ wie er Holtz habe/ bedeutet Abnehmung ſeines Guts.

11. So jemand traumet / wie er Holtz auffleſe und zuſammen trage / derſelbige wird in groſſe Trübſal fallen.

12. So jemand traumet / wie er in einen groſſen Wald gehe / oder ſehe / derſelbige wird gut Glück zu Reiſen haben / ſo er aber im Wald Irr gangen / bedeutet daß er länger auff der Reiſe bleiben werde / als es ihm lieb iſt.

13. So jemand traumet / wie er in einer Heyde / oder Feldern Irr gehe / bedeutet daß ihn ſeine Freunde auß der Frembde beſuchen wollen / werden aber daran verhindert.

14. So ſich jemand auff dem Wege verirret / derſelbige wird Arbeit ohne Nutzen haben.

15. Traumet jemand / wie er auff einer dürren Heyde ſeye / bedeutet Verluſt / ſo er in ſeinem Gewerb haben wird.

16. Alle Träume von Bergen / Hecken / dicken finſtern Wälvern / Höltzern und Geſtäude / bedeuten Traurigkeit / Forcht / Widerwärtigkeit / und ſtillſtehung der Arbeit von Knechten und undienſtbaren Mägden.

Pars XXIII.

Von der Muſica / Geſängen / Orgeln / Geigen / Lauten / Pfeiffen / Trompeten / Trommeln / Cymbeln und dergleichen.

1. Die Muſic / bedeutet eitelen Fleiß / und ſtudiren / wie wir oben in der XV. Abtheilung dieſes Theils gehandelt.

2. So jemand traumet / wie er bey ſeiner Hochzeit liebliche Geſänge gehabt / ſo wird er lang leben / und ſich in ſeinem Ampt und Gewalt freuen.

Nota. Sonſten gehöret das Geſäng zu der Widerwärtigkeit.

3. So jemand traumet / er habe Orgeln gehöret / derſelbige wird Freude mit Geiſtlichen Leuten bekommen.

4. So jemand traumet / er habe bey einer Hochzeit Spiel-Leute mit Lauten / Harpffen / und Geigen / ſo wird er betrübet werden / weinen und böſe Bottſchafft bekommen.

5. Traumet jemand / wie er Trompeten höret / das bedeutet dem Traumenden Traurigkeit.

6. So jemand traumet / wie er allerhand Seiten-ſpiel höre / derſelbige wird bald eine Wirthſchafft auffrichten und dardurch in Straffe kommen.

7. So jemand traumet / daß er auff der Poſaunen oder Trompeten bla-

blaſen höre/iſt den jenigen / ſo einen ſonderlichen Streit oder Kampff haben/ auch denen/die etwas von ihrem Eigenthumb / oder ihre Dienſtbotten verlohren haben/nutz und gut.

Dieſer Traum bedeutet auch heimliche und verborgene Dinge. Den Krancken/bedeutet es den Tod.

Einem Knecht/und Leib-eigenen/bedeutet dieſer Traum Freyheit und Erledigung von ſeinem Dienſt.

8. Traumet jemand/wie er nur Muſicaliſche Inſtrumenta ſehe/aber nicht höre/ demſelbigen wird Forcht und Schrecken zu handen gehen / welche doch vergeblich ſeyn werden.

9. Traumet jemand / ſo eine Wirthſchafft oder Hochzeit halten will/ wie er Pfeiffen/ Lauten/ Harpffen-Schlagen/ auch andere liebliche Seitenſpiele/zuſammen ſpielen höre. Demſelbigen iſt dieſer Traum glücklich und gut.

Nota. Auff Cythern ſpielen/hat dergleichen Deutung.

10. So jemand traumet/wie er Pfeiffer habe/bedeutet böſen Wahn/ſo er von einem guten Freunde haben wird.

11. So jemand traumet/wie er Spiel-Leut ſehe/bedeutet Betriegerey/ ſo ihm Schimpffs-weiſe angethan wird.

Pars XXIV.

Von Comedien.

1. Traumet jemand / wie er Comedien ſpielen ſehe/ ſeynd ſelbige von neuen/ der Zeit gangbahren Händeln/ und gehen frölich auß/ſo bedeuten ſolche Einquartirungen/ Zanck/ und groſſes Unglück / ſo aber dieſelbigen von alten Geſchichten / und freudig außgiengen / bedeuten ſolche Erlöſung von der Kriegs-Laſt/Luſt und Freude/ dafern der Traumende dieſe Geſchicht wohl im Sinne behalten/ wird ſich ſein zukünfftiger Zuſtand mercklich hierinn vergleichen.

2. So jemand eine Comedi/ ſo einen frölichen Außgang oder Ende nimmet / ſiehet Spielen/ bedeutet hinterliſtige Verachtung/ Hohn/ Auffſatz/ und Meuterey/Schelt-Wort/Läſterung und dergleichen.

3. So die Comedien neu / und zu Tragödien gerichtet ſeynd bedeuten einen glücklichen Außgang und gutes Ende.

Pars XXV.

Von Cometen.

1. So jemand traumet/ er ſehe einen Cometen/ bedeutet Forcht/ Er-

staunung/ Königliche Thaten/gemeine Veränderungen / und von der Gemeine getrieben werden. Item Gefährlichkeit und Schaden / vom eusserlichen Menschen/und von der neuen Obrigkeit. Item einen neuen Ertz-Ketzer.

2. So jemand traumet / wie er feurige Cometen am Himmel sehe / bedeutet selbigem Ort groß Unglück und sonderlich in seinem Hauß.

3. Traumet jemand/wie er Cometen/feurige Lantzen/ fliegende Feuer/ und andere dergleichen Impressiones in den Lüfften sehe/ die bedeuten eben dasjenige/was sie bedeuten/wann sie recht ausserhalb des Schlaffs/oder Traumes am Himmel gesehen würden.

Pars XXVI.

Von Mönchen und Nonnen/ Priestern/Klöstern und dergleichen.

1. Traumet jemand/wie er einen Mönch/oder Nonnen sehe/derselbige wird entweder sterben oder in Armuth gerathen.

2. Traumet jemand / wie er Mönche singen oder lesen höre / der wird Zurückgang von vielen Sachen finden / oder Kranckheit an den Seinigen erfahren müssen.

3. Traumet jemand / wie er mit einem Mönch umbgehe / oder mit ihm zuthun habe/ so wird er in Armuth kommen / und für Kümmernuß sterben.

4. Traumet jemand / wie er Nonnen singen und bäten höre / ist er verheurathet/so wird er in Wittwen-stand kommen/wo nicht/so wird er ungeheurathet bleiben.

5. So jemand von Nonnen traumet / es seye Mann oder Frau/derselbige wird kein Glück zur Heurath haben / und obgleich ein Heurath fortgieng / wird derselbige entweder Ubel gerathen / oder bald ein Theil sterben.

6. Traumet jemand/ er sehe die Pfaffen oder Clerisey in einer Procession umbgehen / derselbige wird in grossen Unmuth kommen. Wann er selbsten in der Ordnung gegangen/so bedeutet es dem Traumenden Kranckheit.

7. Traumet jemand/wie er in ein Nonnen-Kloster gehe/derselbige wird mit Weiblichen Vormundschafften zuthun haben.

8. So jemand traumet / wie er in ein Kloster verschlossen wäre / derselbige wird sich unterstehen / Geistlich Guth zu verwalten / wäre er aber Lust halben in ein Kloster gangen/so wird er sich mit unrechtmässigen Guth beladen.

9. So jemand traumet / wie er einen Pfaffen oder Prieſter in ſeinem Geiſtlichen Habit und Kleidung ſehe an einen Ort kommen / dahin ſonſten kein Prieſter zu kommen pfleget / ſolcher Traum bedeutet denſelben Einwohnern Ungnad und Betrübnüß vom Lands-Fürſten.

10. So jemand traumet / wie ein Pfaff zu ihme komme / und ſich in ſein Bett lege / ſo wird er mit dem Prieſter in kundſchafft kommen / und der Pfaff wird mit Liſt ſein Weib beſchlaffen / und ſein Erb werden.

11. Traumet jemand / wie er zu einem Prieſter erwählet werde / und auff dem Geiſtlichen Stuhl ſitze / der wird über ſein Volck herrſchen / und zu groſſen Ehren / und Anſehen kommen.

12. Traumet jemand / als wäre er ein Caplan worden / ſo wird er zu etwas geringern Ehren kommen / alles nach Unterſcheid / gegen obbemelten Aemtern zu vergleichen.

13. So einem Weibe dieſer Traum traumet / ſo wird ſie mit einem böſen Nahmen von ihrem Manne ſcheiden.

14. So einem Prieſter traumet / wie er ſeinen Prieſter-Rock verlohren / der wird durch Betrug von einem hinterſchlichen werden / findet er ihn aber wieder / ſo wird er / jedoch nicht ohne Zwang und Straffe wider zurecht kommen.

Nota. Die Prieſter / bedeuten eine geſatzliche und ordentliche aber doch unglückliche Sache; Dann ſie werden gemeiniglich zu arbeitſeligen und jämmerlichen Dingen beruffen.

Die Prieſter werden im Traum für glaubwürdig geachtet.

Pars XXVII.

Von Juden.

1. So jemand traumet / wie er mit einem Juden zuthun habe / derſelbige wird ſich unterſtehen / unrechtmäſſigen Gewinn zuſuchen / aber darüber Einbuſſe leyden.

Pars XXVIII.

Von Warſagern und Zauberern.

1. Traumet jemand / wie er einen Warſager umb Rath frage / bedeutet daß der Traumende ſich mit groſſer / aber unnützer und frembder Sorge beladen.

2. Traumet jemand / wie er von einem Warſager keine Antwort bekom-

komme/das bedeutet Verzug und Verhinderung in allem Vornehmen und Anſchlägen.

3. Traumet jemand / wie er ſelber Warſagen könne/ bedeutet daß er in vielen Künſten erfahren / und damit jederman mit gutem Ruhm dienſtlich und behülfflich ſeyn werde. Item daß er mit vielen Sorgen / nicht allein vor ſich/ſondern auch für andere frembde Leute bekümmert werden ſoll.

4. So jemand traumet/ wie ihm wargeſaget wird / derſelbige wird in Schulden und Sorgen gerathen.

5. So jemand traumet/wie er einem wargeſaget habe/ſo wird er einen andern in Sorgen und Schulden bringen helffen.

6. Die Zauberey/bedeut Geiſtlichkeit/Aberglauben/ Verleumbdung/ verborgene Künſte/Begierde warzuſagen/Aenderung des Lebens/neuen Dingen nachtrachten/ ein neu ſeltzam Weſen/ Lügen/ Spiel/eitele und lächerliche Sachen.

7. So jemand traumet/ wie er viel Hexen oder Zauberinnen beyſammen ſehe/der wird Schaden an ſeiner Nahrung haben.

8. So jemand traumet / wie er bezaubert ſeye/ derſelbige wird in vielen Sachen rath geben / und viel verlohrne Sachen zurecht bringen helffen.

9. So jemand im Traum verzauberte Perſonen ſiehet/dieſelbigen werden Verluſt ihres Guts haben.

10. So jemand im Traum vorkommet/als wie er zaubern könne / derſelbige mag GOtt anruffen / dann ihme der böſe Feind Fall-Stricke legen will.

11. Traumet jemand/wie er ein Magus oder Naturkündiger / der wird nach Reichthum oder Geld trachten.

Pars XXIX.

Von Aertzten und Artzneyen / Purgieren und dergleichen.

1. Traumet jemand/er ſeye ein Artzt worden/oder ſehe einen Artzt/dieſer Traum iſt allen böß/außgenommen den krancken.

In andern Fällen/bedeutet es unglückliche Außgäng / Schaden und unbeſtändige Händel/Item ſchwache Dinge/ſo einen Artzt bedörffen.

2. Ein Artzt bedeutet auch einen Advocaten / dann er beſchirmet den Menſchen und erhält ihn.

3. Traumet jemand/wie er eine Artzney eingenommen/darvon ihm der Bauch

Bauch auffgelauffen / oder geschwollen / der wird von seinem Feinde Reichthum gewinnen / jedoch mit Forcht der Obrigkeit.

4. So jemand traumet / wie er Artzney eingenommen / darvon er dürr und mager worden / das bedeutet Kranckheit / des Lands-Fürsten Zorn / und Erniedrigung seines Standes.

5. Traumet jemand / wie er Artzney gebrauchet / so das Gifft von ihm getrieben / derselbige wird durch Vorbitt und Unterhandlung / auß seiner Noth erlöset werden.

So die Artzney kräfftig gewesen / so geschiehet das Widerspiel.

6. Traumet jemand / wie er gifftige und tödliche Artzney eingenommen / und solches seye er nun innen worden / es seye nun dieser Traum vorkommen weme er wolle / so wird er von seinen Feinden unterdrucket werden.

7. Traumet jemand / wie er einen Doctor oder Artzt sehe / so lieblich mit ihm redet / bedeutet dem Traumenden eine gewisse Kranckheit.

8. Traumet jemand / wie ein Artzt zu ihm komme und stillschweige / so bedeutet es eine Kranckheit des Traumenden seines Freunds.

9. Traumet jemand / wie er einen Artzt von sich gehen sehe / so wird desselben krancker Freund gesund werden.

10. Traumet jemand / wie er mit einem Medico oder Artzt esse oder trincke / bedeutet Genesung der Kranckheit.

11. Traumet jemand / wie er Purgierende Artzneyen eingenommen / so wird er sein Geld durch Hader und Zanck verlieren / je nachdeme des Unflats durch den Stuhl von ihm gegangen.

Hat aber die Artzney die Ursache der Kranckheit hinweg genommen / so wird er seinen Feind vertilgen / wo nicht / so wird er schändlich von den Feinden beflecket und allerley Widerwärtigkeit haben müssen.

12. Wann jemand traumet / wie er purgieret habe / daß viel Unflats von ihm gegangen wäre / und er sehr matt worden seye / so wird er mit Armuth und Kranckheit geplaget werden.

13. So einem Weibe traumet / wie sie sich purgieret / dieselbige wird ihrer Leibs-Frucht / damit sie schwanger gehet / nachtrachten / und kein Kind mehr gebähren / ist sie nicht schwanger / so wird sie Künste brauchen / welche die Empfängnuß verhindern / Hurerey halben / und es wird nach ihrem willen gehen.

Pars XXX.

Von Metzgern.

1. Die Metzger oder Fleischhauer/ bedeuten den Krancken den Tod und harte Gefahr von wegen der Gleichnüssen.

2. Ein Metzger/bedeutet Ubel ohne Schmertzen/und offentliche straff/ auch unschamhaffte und greuliche Thaten.

Den Reichen und unschuldigen ist dieser Traum bös/dann ein Metzger ertödtet die unschuldigen Thier/und zerhauet was zusammen gewachsen ist.

Dieser Traum bedeutet auch Beyschlaff wider die Natur/dann er verwüstet seine Kleider mit Unrath/und was die Natur gemacht hat das zerstöret er/ darumb handelt er wider die Natur.

3. So jemand traumet von Metzgern / der mit Schulden beladen und derowegen gefangen ist/bedeutet dieser Traum Erledigung/um des zertheilens und Hauens willen.

4. Einem Reichen / bedeutet dieser Traum über grosse Gefährlichkeit/ und mercklichen Schaden gegen dem gemeinen Nutz; Dann/solche Leute verkauffen die Speise unter die Gemeine.

Dem der sich fürchtet und besorget/wird dieser Traum seinen Schrecken nehmen.

Pars XXXI.

Von Wirthen und Gastgebern.

1. So jemand von gemeinen Wirthen und Gastgebern traumet / bedeutet den krancken den Tod.

Andern Leuten bedeutet es Trübseligkeit/ Angst/ Gefährlichkeit/ Reisen und Wandern.

2. Traumet jemand/wie er Wirthschafft habe/ bedeutet zukünfftigen Krieg und Einquartirung vieler Soldaten.

3. Ein Wirth/bedeutet eine Obrigkeit; Dann er empfängt jederman. Item er bedeutet auch Betrug und Beschiß/von wegen der Sitten und Geberden. Item einen Hurenführer; Dañ/dieser ist einem Wirth gleich. Er bedeutet auch viel Wort geben/ und wegen eines schlechten Gewinns/und die Zukunfft frembde Freunden/oder auch unbekande/und Reisen/oder über Felde ziehen.

4. Die Wirth/bedeuten auch Rathgeber/und gute Gönner/Auffgang der Kinder und Hochzeit. Auch alles dasjenige in welchem unser Leben und Wesen erneuert wird.

5. Traumet jemand/wie er in ein unbekandes Wirths-Hauß gehe/oder in ein Huren-Hauß/und nicht wider darauß komme/ das bedeutet dem Traumenden den Tod.

Pars XXXII.

Von Köchen / Kochen / Koch-Kräuter / Holtz und Kohlen.

1. Ein Koch seyn / bedeutet eine Ordnung in den Händeln und Kurtzweil / und den Krancken bedeutet es Brunst und Entzündung der Kranckheit und des Leibs.

Item / daß ein verborgen Ding offenbahr werde / oder offenbahr seye.

Es bedeutet auch Weinen und Mahlzeiten / als in Hochzeiten und Begräbnussen.

2. Ein Koch bedeutet Kummer und Sorgen; Dann er leydet Hitz.

3. So jemand traumet / wie er einen Koch in seinem Hause habe / bedeutet einem gesunden Uberfluß der Nahrung / und Offenbahrung seiner Heimlichkeit. Einem krancken bedeutet dieser Traum grosse Hitze.

4. So jemand traumet / als wie er einen Koch im Hauß habe / das ist denen / die Wirthschafft oder Hochzeit halten wollen ein guter Traum.

Dieser Traum ist auch den Armen gut; Dann / die Köche werden nur zur Uberflüssigkeit / grossen Banqueten / und Gastungen gebrauchet.

5. Dieser Traum bedeutet auch Trauren und Weinen / umb des Rauchs willen / so einen in die Augen beist und gleichsam weinen machet.

6. Traumet jemand / wie er kochen sehe / bedeutet ihm Heurath / hat er aber ein Weib / so wird er Kind-Tauff außrichten.

7. So jemand von Köhl-Kraut traumet / so bedeutet der Köhl einen nützlichen Menschen / der auß einem grossen Geschlecht ist / aber doch kein Edelmann.

8. Das Gemüeß / bedeutet schwere Händel / und ungezogene Leut.

9. Die Bohnen / bedeuten Unglück.

10. Die Erbsen / Rocken / Hirß / Kleyen / bedeuten Armuth.

11. Holtz / bedeutet nicht dasjenige so einem zugehöret / auch nicht das was in uns; Dann / es lebet nicht / hat aber doch gelebt / es bedeutet aber die Anfechtung / und der Anfechtungen Ursachen.

12. Traumet jemand / er besitze das Holtz seines eigenen Baums / das bedeut daß der Traumende / ein Erb so ihm zugehörig / bekommen werde: So es aber ein frembder Baum / so bedeut es auch ein frembdes Erb.

Ein grosser Baum / bedeutet ein grosses Erb / ein kleiner / ein kleines. Ein gantzes Erb bedeutet der Stamm oder Block. Das Holtz und der Ast bedeutet ein Theil des Erbs. Ein grünes Holtz / bedeut daß er es ohne Zanck bekommen werde. Ein dürres Holtz / bedeutet daß es erst nach langer Zeit geschehen solle.

13. Das Holtz bedeutet eigene Nutzung; Dann/solches ist des Feuers Ernehrung. Item es bedeutet Zinß und Gewinn nach Gelegenheit des Menschen.

14. So das Holtz brennet/so werden nothwendige Dinge untergehen/ und von dem Hauß-Herrn vergeblich verthan werden.

15. Holtz mit Saltz besprengt/bedeutet daß der Traumende sein Arbeit übel anlege.

16. Kohlen in einem Hafen anzünden/bedeutet einem freyen / er werde sich in eines Fürsten Dienst begeben. Einem Knecht aber / bedeutet es/ Händel haben/bey dem Fürsten.

17. So jemand traumet/wie die Kohlen außlöschen / so werden sie den Herrn verrathen.

18. Traumet jemand/wie er feurige Kohlen ohne Flamme gefunden oder gehabt / oder bewahret habe / so wird er Geld bekommen/ je nachdeme der Kohlen viel gewesen.

Pars XXXIII.

Von Gewürtz/Saltz/Schmaltz/ Küchen-Kräutern/und dergleichen.

1. So jemand traumet/ wie er allerhand Gewürtz esse/oder rieche/ derselbige wird Auffsatz und Neyd von seinem Nechsten haben.

2. Saltz/bedeutet Weißheit/Langwirigkeit und Beschirmung.

3. Ein grosser hauffe Saltz/bedeutet Schmertzen und Traurigkeit.

Item gefährlichen Kauffmannschatz / und Veränderung in ein ärgers; Dann es weicht von ihm selber.

4. So jemand traumet wie er viel Saltz esse/bedeutet daß er viel Schelt- und Schmach-Wort hören.

Item Leyden und gezwungen werde.

5. So jemand traumet/das Saltz im Hauß schmeltze / so bedeutet es Abgang des Einkommens.

6. Saltz stehlen ist gut; Dann/ es bedeutet alte Gesetz / und heimliche Weißheit lernen.

7. Zerstöret Saltz in einem Hauß/bedeutet/die Stadt oder das Hauß werde verlassen.

8. Saltz in das Feuer werffen / bedeutet den Verstand in einer scharpffen Sache üben.

9. Saltz ins Feuer geworffen und knallet/so wird eine Auffruhr geschehen.

10. Saltz

10. Saltz/wann es im Feuer brennet und verzehret wird/so wird dieselbige Sache und die Gedancken hinder sich gehen.

11. Wann das Saltz/so ins Feuer geworffen/wieder herauß springet/so wird nichts darauß werden.

12. Wann das Saltz zerschmeltzt im Feur/so wird auß der vorhabenden Sach nichts sondern zertheilet werden.

13. Traumet jemand/wie er Wurtzeln der Kräuter und Erdgewächsen mit Saltz besprenge/bedeutet seinem Verwanden/von wegen eines Erbs/biß auff den Tod nachsetzen.

14. Traumet jemand/wie er viel Saltz esse/bedeutet eine gute Sache übel brauchen.

15. Traumet jemand/wie er Saltz in einen Brunnen werffe/bedeutet/einen ungeschickten Handel thun/und ein rein Ding verwüsten.

16. So jemand traumet/es seye ihme das Saltz gantz und gar auß dem Hauß hinweg genommen und getragen/bedeutet er thue alle Dinge thörlich und ohne rath.

17. So jemand traumet/das gantze Hauß seye voll Saltz/bedeutet es gutem Rathschlag werde Hülff und Handreichung mangeln/wie auch in einem wollüstigen Leben werde man nicht gnügen haben.

18. Saltz/bedeutet einen weissen Freund/aber einen Zornmüthigen.

19. Traumet jemand/er kauffe Saltz/der wird einen Freund mit Gutthaten bekommen.

20. Traumet jemand/er verkauffe Saltz/der wird von Zancks und Gewinns wegen/in Zwyspalt mit einem kommen.

Nota. Das Saltz bedeutet auch zu gleicher Weise/einen treuen Verwalter/des Traumenden Sachen.

21. Traumet jemand/das Saltz werde ungeschmack/bedeutet Taubsucht und Unsinnigkeit/oder daß man sich selbst betriege.

22. So jemand traumet/die Vögel essen das Saltz/bedeutet daß man einen guten Anschlag übel werde brauchen/oder listig/aber nicht weißlich handeln.

Item/es bedeutet auch das schöne und lustige Hoffnung zu künfftigen Dingen verlohren/und hinweg genommen werd; Dann das Saltz tödtet die Vögel.

23. Traumet jemand/er esse Saltz/nachdeme er getruncken/oder trincke nachdeme er Saltz gegessen/bedeutet widerspenstige Händel/und allermeist/verkehrte und letzte Sachen.

24. So jemand traumet / er finde einen hauffen Saltz / bedeutet der Weissen/aber doch böser Leuten / Versamlung begegnen.

25. So jemand traumet/ die Speise seye also versaltzen/ daß sie nicht versuchet werden möge / bedeutet daß man vermeinet eine Sache in frölichem Stande zu finden/so findet man aber hierinn das Widerspiel.

26. Traumet jemand/wie er Saltz sehe oder esse/derselbige wird in ein Fieber fallen.

27. So jemand von Schmaltz träumet/ bedeutet eine unnützliche Person/in einem Hauß/und also alle diese Dinge/ welche schlechte Personen bedeuten.

28. Kräuter/bedeuten eitele Gedancken / und Leute die eines schlechten Glaubens/und nützlich seynd/ und wann sie erst wachsen/ bedeuten sie die Geschäfft und Händel so in kurtzem zu Grund gehen werden.

Nota. Diejenigen Kräuter so lang grün bleiben/bedeuten späte Verheissungen/und daß die Würckungen lang werden wären/hingegen die jenigen so nicht lang grün bleiben/ bedeuten das Widerspiel. Ingleichem diejenigen so liebliche Frucht tragen / die zeigen dem Menschen liebliche und nützliche Wercke.

29. So jemand von Petersilien-kraut traumet/ dieses bedeutet lauter Jammer und Elend/Marter und Bekümmernuß.

30. So jemand traumet/er esse Kraut und Salat mit Essig / so wird er Unglück und Elend haben/je nachdeme der Essig scharpff gewesen/und er viel gegessen hat.

31. Traumet jemand / wie er einen Garten mit Kräuter besäet sehe / bedeutet dem Traumenden Bekümmernuß.

32. Traumet jemand/wie er in einem Garten das Kraut samt den Wurtzeln außgerissen habe/so wird er mit Mühe/ seiner Noth/ loß werden.

33. Traumet jemand/ er esse Lattich / Kresse/ und dergleichen Salat-Kräuter/bedeutet Weh-Tagen und Schmertzen/Item sie bedeuten auch Hindernuß/in allen unsern Geschäfften/und Händeln mit Verzug.

34. Traumet jemand von Spinat oder Binetsch / Pappel-kraut/ des Zahmen oder Römischen Melden oder Saur-Ampffer/seynd allein denen gut/ die mit grossen Geld-schulden beladen/und beängstiget seynd.

35. Fette und safftige Kräuter/welche den Leib wohl nehren/und gutes Blut machen/bedeuten Gewinn und Nutzbarkeit/ außgenommen die/ welche Personen so umb Aecker/Felder/oder Land mit einander Zancken und Rechten.

36. Köhl-Kraut/bedeutet nichts sonderliches/ist gantz widerwärtig den Wein-kauffern/Schencken und Wirthen/und allen denenjenigen so ihre Nahrung und Gewerb im Wein-Handel haben.

Pars XXXIV.

Vom Brod/ Brod-backen/ Back-Ofen/ Brod-beckern/ Käß und dergleichen.

1. Sauber und rein Brod/ bedeutet den Armen den Tod / den Reichen/ ein lustig und lieblich leben.
2. Unflätig und schlecht Brod/ bedeutet den Armen/ ein Leben ohne sorgen/ den Reichen aber bedeutet es Verzweiffelung.
3. Brod-Zelten/ oder Leb-Kuchen / bedeutet Wolluſt / so sie groß und schön seynd/ bedeuten sie Lust und Freudigkeit.
4. Käß bey dem Brod / und auch der Käß selber/ bedeut / Auffsatz und Beschiß.
5. Brod mit Honig/ bedeut Gleißnerey/ und das einer von Wolluſt überwunden wird.
6. Brod / das kein Sauer-taig hat / bedeutet harte und schwere Geschäffte.
7. Warmes Brod/ bedeutet Reichthumb mit Verdruß.
8. Kaltes Brod/ bedeutet Ruhe bey Reichthumb.
9. Brod mit Zucker/ bedeutet gutes Glück und Reichthumb.
   Nota. Eben dieſes bedeutet auch der Zucker allein / so er ohne Brod gessen wird.
10. Unflätig Brod von Kleyen gebacken/ bedeutet Armuth.
11. Ein Brod-Becker/ bedeutet stäte und liebliche Arbeit.
12. Traumet jemand / wie er gar heisses Brod esse / bedeutet daß er Reichthumb mit Angst erlangen werde.
13. Kaltes Brod mit Käß oder Butter essen/ bedeut Reichthumb und Wolfarth je nach deme man viel gessen hat.
14. Traumet jemand/ wie er viel Brod sehe/ bedeutet Verdruß in allen Dingen.
15. So jemand traumet / wie er viel Brod habe / bedeutet Gastierey.
16. So jemand traumet/ wie er Brod backe/ derselbige wird in seinem Handel und Wandel zu nehmen.
17. Traumet jemand/ wie er Brod auff dem Rücken trage/ derselbige wird auff der Straſſen beraubet werden.
18. Traumet jemand / wie er im Back-Ofen Feuer mache / gehet das Feuer bald auff/ so wird sein Weib bald schwanger werden.
19. So etwas am Back-Ofen verbrochen / bedeutet es seinem Weib Kindliche Zufälle/ oder Kranckheiten.

20. Traumet jemand/wie er Brod-Kuchen / oder dergleichen im Ofen backe/ derſelbige wird mit Heurathen Reichthumb überkommen / ſonderlich wann es einer Weibs-Perſon alſo traumet.

21. Traumet jemand / wie er ſein gewöhnliches Brod eſſe/ nemlich ſo er reich/ſo gehöret ihme rein und weiſſes Brod/iſt er aber arm/grob und rauhes Brod/ſo iſt es ein guter Traum: Aber das Gegentheil iſt nicht gut/ ſondern unglücklich.

22. So einem Armen traumet/wie er weiß Brod eſſe/ das bedeutet ihme Kranckheit.

23. Traumet einem Reichen/wie er grob und rauhes Brod eſſe/bedeutet ihme daß er keinen Fortgang zu ſeiner Hoffnung/ oder vergebene Hoffnung haben werde.

24. Gerſten-Brod/ſolle jederman gut und glückhafft ſeyn.

25. Traumet jemand / wie er Brod in Honig eintauche und eſſe / der wird Verſtand und Weißheit überkommen/und dardurch reich werden.

26. Traumet jemand/wie er Käß eſſe / der wird mit einem geringen betrogen werden.

27. Traumet jemand/wie er Kuchen mit Butter eſſe/ bedeut ein faul/ wollüſtig/aber doch gewinn-reich leben.

Nota. Der Butter bedeutet das Prieſter-Amt / abſonderlich wann Honig darbey iſt.

28. So einem Gefangenen von auffgeſchnitten oder zertheilten Brod traumet/bedeutet ihm/wie auch andern ſo nicht gefangen ſeynd Straffe.

29. Käß-Kuchen/oder Käß-Fladen / bedeuten Betrug und Hinterliſtigkeit/ſo der Käß auch an ihm ſelbſt bedeutet.

Pars XXXV.

Von Eyern.

1. Eyer/bedeuten Geld/und vornemlich verborgen Geld. Item angefangene Werck und Hoffnung.

2. Eyer legen / bedeut mit groſſer Sorg und Angſt / von wegen eines Gewinns umbgeben werden.

Nota. So jemand bedünckt / es kommen geſchwind/ geſunde junge Hüner darauß/ ſo wird man etliche kleine viegiche Sachen/nicht ohne ernſthafften Fleiß/zu erwünſchtem Ende bringen.

3. Eyer eſſen/bedeutet Verdruß und Unluſt.

4. Trau-

4. Traumet jemand/wie er viel Eyer ſehe/bedeutet anhängende Kranckheit.

5. Traumet jemand/wie er Eyer lege/bedeutet daß er zarte Kinder auffziehen werde.

6. Traumet jemand/ wie er viel Eyer habe/ derſelbe wird groſſen Gewinn haben.

7. Traumet jemand/wie er Eyer eſſe/bedeutet Zorn und Feuer.

8. So jemand traumet/wie er auff Eyer gehe/oder ſelber zerbrechе/ der wird in Zanck und Hader kommen.

9. Viel Eyer/bedeuten Sorgfältigkeit/Angſt und Noth.
Item Zanck und Hader.

10. Wenig Eyer ſeynd den Leuten gut/bedeuten ihnen Glück.

Pars XXXVI.

Von Fliegen/ Mücken/ Schnäcken/ Ameyſen/ Heuſchrecken und dergleichen.

1. Die Fliegen/und Mücken/bedeuten feindliche Peſt / ingleichem auch Kranckheit.

2. Traumet jemand/als wann an dem Ort wo er iſt / viel Fliegen oder Mücken ſeyen/derſelbige wird böſe Bottſchafft bekommen/und in Trübſal und Kranckheit fallen und ihme ſelbſt den Tod wünſchen.

3. Traumet jemand/ wie ihme Fliegen und Mücken urplötzlich in ſeine Naßlöcher und Mund fliegen/ſo wird er mit Elend und Schmertzen der Feinde Untergang anſchauen.

4. Traumet jemand / wie eine groſſe Menge Fliegen und Mücken an einem Ort zuſammen kommen/daſelbſten hin werden Feinde kommen/ und die Einwohner plagen.

5. So jemand viel Fliegen in der Lufft ſiehet/bedeutet Betrug/ſo es aber Buhler ſeynd/ſo iſt es ihnen gut.

6. So jemand im Traum viel Fliegen ſiehet/ ſo bedeutet es/ daß Feuer auffgehen werde.

7. So jemand von Wein Mücken oder Schnäcken traumet/bedeutet/ daß böſe Leute denſelbigen überfallen werden/davon ihm Schaden und Nachtheil erwachſen wird.

Den Wirthen und Weinſchencken / bedeutet dieſer Traum / daß denſelbigen der Wein umbſchlagen und zu Eſſig werden wird.

8. Traumet jemand / von Wand-Läuſen/das bedeutet Angſt/Beküm-

mernuß grosse und schwere Sorge. Item ein Mißfallen und Abscheuen gegen die Beywohner / sonderlich gegen die Hauß-Fraue / umb des unflätigen Gestancks willen / so die Wand-Läuse von sich geben.

9. Traumet jemand / wie ihm Ameisen in die Ohren kriechen / ist allein denjenigen / so die Jugend unterrichten gut. Andern Leuten aber bedeutet dieser Traum den Todt.

10. So jemand von Heuschrecken traumet / das bedeutet Sänger und Musicos / Item solche Leute / die in unsern Nöthen entweder gar nichts uns werden behülfflich seyn / oder doch allein vorstehende Gefahr uns anzeigen und warnen.

Item die in Forcht und Schrecken uns allen trohen / aber doch wenig außrichten werden.

11. So einem krancken von Heuschrecken traumet / bedeutet ihm grossen Durst. Item den Tod.

12. So jemand von fliegenden Ameisen traumet / das ist nicht gut; Dann ein solcher Traum / bedeutet wandern und außreissen in grosser Gefährlichkeit.

13. So jemand von den grünen Ameisen traumet / die da arbeiten und eintragen / dieser Traum ist allein den Bauers-Leuten gut / die das Feld bauen / und bedeutet ihnen ein fruchtbares Jahr / dieser Traum ist auch denjenigen gut / so sich von einer grossen Gemeine ernehren und erhalten.

14. So einem krancken von Ameisen traumet / daß sie nur arbeiten und ihm nicht umb den Leib herum kriechen / ist dieser Traum gut. So sie aber umb den Leib kriechen / bedeuten sie daß er sterben werde.

Pars XXXVII.

Von Läusen und Flöhen.

1. Traumet jemand / es lauffen viel Läuse auff ihme / so bedeutet es Gefängnuß / oder eine langwührige Kranckheit / oder Armuth / oder Schiffen.

Nota. So jemand (weil er solches leydet) auß dem Traum erwachet / so bedeutet es / daß er also sein Leben in diesem Jammer enden werde.

2. Traumet jemand / wie er sich unterstehe die Läuse umbzubringen / so wird er etwan einmahl behalten werden / und so der Traum im Anfang des Jahrs ist / oder der Aenderung des Lebens / oder im Anfang des angenommenen Amts und Ehren / so wird die Arbeitseligkeit darinnen anheben / und wird lang oder immer wären.

Wann

Wann es aber in einer Zeit / ſo weit von dem Anfang oder Umbkreiß geſchehe alſo daß es nicht verhenglich ſeyn möchte / ſo wird er bald auß dieſem Elend ſterben.

3. So jemand im Traum kleine Läuſe ſiehet / und vermeynet er fange / und bringe ſie umb / dieſes iſt ſehr gut; dann er wird ſich von allem Jammer und Arbeitſeligkeit erledigen.

4. Flöhe bedeuten groſſe Müheſeligkeit / aber nicht immerwährend.

5. So jemand traumet / wie er viel Läuſe habe / der ſelbige wird bey vielem Geld ſeyn / oder doch ſolches bekommen.

6. Traumet jemand / wie er einem andern auff dem Kopff lauſe / ſo wird er von deſſen Reichthum etwas erlangen / wird er aber von einem andern gelauſet / ſo wird derſelbe trachten etwas von ihme zu erlangen / und wird ihme auch gelingen.

7. So jemand traumet / er finde wenig Läuſe auff ſeinem Leibe / oder den Kleidern / und er tödte dieſelbige / iſt gut / dann ein ſolcher Traum bedeutet / daß derſelbige allem Unglück und Kummer entgehen werde.

8. So jemand traumet / wie er überauß viel Läuſe habe / dieſes iſt ein böſer Traum; dann ſolches bedeutet dem Traumenden langwührige Kranckheit / oder groſſe Armuth.

9. So jemand träumet / daß er viel Läuſe an ſeinem Leib oder Kleid umbbringe und ſäubere / iſt eine Hoffnung / daß er von aller Widerwertigkeit wird erlöſet werden. So aber einer erwachet / indeme ihm noch traumet / daß er viel Läuſe habe / ſo wird er ſchwerlich darvon kommen.

Pars XXXVIII.

Von Fröſchen / Krötten / und andern Gewürm.

1. Ein Froſch bedeutet einen geſcheiden und unweiſen Menſchen. Item das Podagram / und eine heiſſere Stimme.

2. So jemand traumet / er ſehe gekochte Fröſche / bedeutet daß er werde zuſtücken zerriſſen. Iſt es aber eine Perſon der dieſes nicht wiederfahren kan / ſo bedeutet es das Podagram.

3. Die Würme bedeuten Tiſch-Genoſſen / und böſe heimiſche / Untreue und ſchädliche / und ſo jemand träumet / er ſtoſſe ſie etlicher maſſen auß / ſo wird er ſolche Leuthe zu letzt erkennen / und von ihme treiben.

4. So jemand traumet es wachſen kleine Würmlein in ihme / ſo bedeutet es den Tod / oder deſſelbigen Gliedes Verderbnüß.

5. Die Seiden-würme / bedeuten Gewinn / mit groſſer Arbeit und Kunſt.

6. Die Pfeiffholder so auß den Rauppen ihren Ursprung haben/bedeuten Schmeichler / dann sie haben ihre Gestalt auß den Kraut-würmen geändert / und seynd kein nutz/aber doch lieblich anzusehen.

7. So jemand traumet wie er viel Frösche sehe / derselbige wird mit vornehmen Leuthen bekant werden.

8. So jemand traumet/wie er die Frösche umbbringe/und ertödte/bedeutet Erhöhung seines Standes.

9. So jemand traumet / wie er Krötten sehe / bedeutet Betrüglichkeit / und Streit / so ihn aber bedüncket / wie er solche ungefehr finde / bedeutet ihme Glück.

10. So jemand von Fröschen traumet/das bedeutet/betrügliche/leichtfertige und unverschämte Leuthe/ es ist aber ein guter Traum denen/ die sich von einer gantzen Gemeinde nehren.

11. So jemand von Spuhl-würmen traumet / daß er solche durch den Stuhlgang von sich gebe/oder breche sie auß dem Halse/bedeutet daß derselbige seine Feinde werde innen werden/und sie von sich bringen/damit er von ihnen gesichert seye / sonderlich unter denen die miteinander hauß-halten / und an einem Tisch essen.

Pars XXXIX.

Von Ottern / Schlangen / Spinnen und andern vergifften Thieren.

1. So jemand träumet/ wie er von einer Schlangen beschädiget werde/ bedeutet böses.

2. Ein Schlang mit Hörnern/oder dergleichen Würme/so auß dem Saamen gebohren wird/ ob er gleich groß/so bedeutet er eine Hure/ von wegen seiner Heßlichkeit/und auch darumb/daß er unnützlich/ ob er gleich schön wäre.

3. Eine Schlange sehen verbrennen / diese ist den Bösen böß/ den Guten aber zeiget sie an des Bösen Nachlassung.

4. So jemand traumet / wie er eine Schlange bestreitte und umbbringe/ derselbige wird seinen Feind erkennen/und überwinden.

5. So jemand traumet / wie er eine Schlange zerhauen und zerrissen habe/so wird er von seinen Feinden Reichthum bekommen.

6. So einem Fürsten / oder einem Edelmann träumet / wie er in seinem Schloß eine Schlange sehe/so wird er einem Verräther vorkommen.

7. So jemand träumet/ wie er Schlangen-fleisch esse/so wird sein Guth und Reichthumb zunehmen / und er wird an seinen Feinden seine Freude sehen.

8. Wann

8. Wann einem traumet / wie er mit einer Schlangen rede / so wird er Freude und Frolocken haben / und seine Feinde werden friedlich seyn.

9. So jemand traumet / wie er eine todte Schlange finde / so wird er an seinem Feinde erleben / was er gewünschet hat.

10. So jemand traumet / wie ihn eine grosse oder mittelmässige Schlange umbwinde / so wird er kranck werden / und sich für dem Feinde fürchten.

11. So jemand Natern oder Schlangen siehet / bedeutet Reichthumb in kurtzer Zeit.

12 So jemand bedüncket / wie ihn eine Schlange beisse / derselbige wird sich vor seinen Feinden hüten müssen / wo nicht / so wird er über die massen verläumbdet werden.

13. So jemand etliche Schlangen siehet / und selbigen nicht entrinnen kan / demselben wird ein Unglück oder Kranckheit vorstehen / welchen er nicht wohl entfliehen mag.

14. Traumet jemand wie er zu einer Schlangen werde / derselbige wird mit List und Falschheit viel Geld an sich bringen.

15. Die Schlange bedeutet auch Obrigkeit / und langes Leben / dann sie ziehet ihre Haut auß / und verjüngert sich.

Sie bedeutet auch ein Jahr lang / von wegen des Circkels so sie macht.

Sie bedeutet auch einen weisen Mann wegen ihrer Gescheidigkeit.

Sie bedeutet auch Schätze / dann man glaubt daß sie dieselbigen verwahre.

16. So jemand traumet / wie sich eine Schlange rings umb einen lege / oder erschrecke ihn / so bedeutet sie Kranckheit und den Krancken den Tod / und Gefängnüß.

17. Eine Nater / bedeutet Silber / und reiche Weiber / von wegen ihrer Schwärtze / Weisse / und Sorgfältigkeit.

18. So jemand traumet / als habe sich eine Nater umb ihn gewunden / so bedeutet sie grössern Reichthum.

19. So jemand traumet / wie er eine Schlange in eines bekanten Weibes Schoß sehe / und sie verberge dieselbige / und seye darbey lustig und frölich / bedeutet daß dasselbige Weib werde von dem Feinde gebuhlet und geschwächet werden.

So sie sich aber fürcht und traurig ist / ob sie schwanger / so wird sie eine Mißgeburt gebähren / wo nicht / so wird sie kranck werden.

Nota. Ins gemein bedeuten die Schlangen heimliche / auffsetzische und unversöhnliche Feinde.

20. Die gemeinen Schlangen bedeuten Kranckheit und Feindschafft.

Und zu gleicher weiß was einem geschiehet von einer Schlangen/ das wird ihme auch begegnen von der Kranckheit und dem Feind/ deme ein solcher Traum vorkommet.

21. Die Wasser-Schlangen / haben eine gleiche Bedeutung mit den gemeinen Schlangen/ bedeuten aber sonderliche Kranckheit/ auß wässeriger Feuchtigkeit/ oder Gefährlichkeit in Wasser.

22. Natern bedeuten Silber und reiche Weiber/ wie oben gedacht ist.

Nota. Alle vergiffte und schädliche Thiere/ bekante und unbekante/ so uns traumet wie sie uns schaden thun / oder daß wir sie allein sehen / bedeuten Gefährlichkeit/ und nicht Unfall.

23. So jemand traumet / wie ihne eine Schlange an einen Fuß beisse / derselbige solle sich hüten daß ihme nicht ein Wagen-Rad denselbigen Fuß verletze.

Pars XL.

Von Hummeln / Hornüssen / Brohmen / Wespen / Bienen und dergleichen.

1. Die Hornüssen und Wespen bedeuten ein unbilliges / schändlich und tödtliches Urtheil/ und Verlierung der guten Leumbdung.

2. Die Wespen aber tödten nicht / sondern sie verdammen auff die Galleen/ in die Gefängnüssen und mit Geld.

Nota. In diesen Thieren muß man allein die Viele fürchten; dann es ist offenbar / daß die wenigen wenig schaden/ außgenommen in den Hornussen/ Roßmücken und Wespen/ dann die thun/ so nur eintzige seynd/ auch Schaden. So ihrer aber viel seynd/ so solle sich der Traumende desto mehr fürchten. Es bedeuten auch alle diese Thiere Diebe.

3. So jemand traumet / wie gelbe Hummeln und Bienen an einen Ort geflogen kommen / so wird ein Feind dahin kommen / und so die Hummeln die Einwohner gestochen haben / so werden auch die Feinde dem Land Schaden thun.

4. So jemand träumet / wie er einen Bienen-Schwarm finde / so wird er ein verdecktes Feuer gewahr werden.

5. So jemand traumet / wie er einen Bienen schwärmend sehe / bedeutet ein auffgehendes Feuer.

6. So jemand traumet / wie er Bienen oder Hummeln auß- und einfliegen sehe / bedeutet Kranckheit.

7. Träumet ihme / wie sie ihne beissen oder stechen / derselbige wird von seinem Gesinde außgetragen werden.

8. So

8. So jemand traumet/ wie er von Hörnüſſen oder Brohmen geſtochen werde/ derſelbige wird von rauberiſchen Soldaten verletzet werden.

9. So jemand Hörnüſſen ſiehet/ derſelbige wird unabläſſige Feindſchaft/ oder Feuers-noth haben.

10. Hörnüſſen/ Weſpen/ und Brohmen ſeynd jederman ſchädlich; dann ein ſolcher Traum bedeutet daß derſelbige/ deme es traumet/ in die Hände blutdürſtiger und böſer Leuthe fallen werde.

11. So jemand träumet/ wie er Bienen oder Immen einſchlieſſe/ verſperre oder zu todt ſchlage/ iſt jederman gut/ ohne allein den Bauers-Leuthen/ die ihren Nutzen und Gewinn von den Immen haben.

12. Die Immen oder Bienen ſeynd den Acker-Leuthen und Bauren glückhafft und gut. Andern Leuthen bedeuten ſie Verwirrung und Widerwertigkeit/ umb des Getöns und Bruñens willen/ auch Verletzung umb des Angels willen/ Kranckheit und Siech-Tagen/ umb des Honigs und Wachs willen.

13. Traumet jemand/ wie ihme Bienen oder Immen auff das Haupt ſitzen/ bedeutet einem/ der ein Obriſter/ Hauptmann/ oder Befehl-haber werden ſolle/ über einen gantzen Hauffen voll Guths. Andern Leuthen aber iſt dieſer Traum böß; dann er bedeutet/ daß derſelbige/ deme ein ſolcher Traum vorkommet/ nicht bald entgehen werde/ daß er nicht von dem Zeuge oder Hauffen umbkomme. Dann die Immen oder Bienen haben eine Gleichnüß mit ſolchem Zeuge und Verſammlung des Volcks/ ſie tödten aber/ dieweil ſie mehrmahl pflegen auff die todten Cörper zu ſitzen.

Pars XLI.

Von Gefängnüß/ Halß-Eiſen geſchlagen/ verurtheilet/ gerichtet/ und zum Tod verdammt werden.

1. So jemand träumet/ wie er lebendig vergraben werde/ der wird in einer finſtern und greulichen Gefängnüß unter der Erden gefangen bleiben.

2. So jemand traumet/ wie er in der Gefängnüß erwürget werde/ bedeutet/ einer werde verhütet/ daß er ein Ding nicht offenbare.

3. So jemand traumet er ſeye in einem Gefängnüß/ bedeutet Kranckheit/ und Ruhe von den Geſchäfften.

4. So jemand traumet er ſeye in einer ewigen Gefängnüß/ ſo mag es den Tod bedeuten/ und in Künſten ſtudiren/ einiges Leben/ Item der Bluts-verwandten und Befreundten Tod. Item eine Vogtey auf einem Schloß. An einem Hofe ſeyn/ und die Obrigkeit/ dann ſolche werden verhütet. Es bedeutet auch daß man werde der Oberſte im Gericht ſeyn; dann es iſt kein ſtärcker

Gefängnüß. Item es bedeutet auch daß man werde mit der Pest behafftet seyn.

5. So jemand träumet / er seye umb das Leben gefangen gesetzt worden / so wird ihme die Stadt verbotten / oder er wird ins Elend geschicket werden.

6. So jemand traumet / der gefangen ist / er werde gesalbet / bedeutet daß er peinlich angezogen und gefoltert werden solle.

7. Geschlagen werden / bedeutet / gewarnet werden / so einer mit Streichen geschlagen wird / bedeutet die Warnung werde ihme nützlich seyn / oder man werde seinet halben Kosten leyden.

8. So jemand von seinem Feind geschlagen wird ohne Schmertzen und Streiche / so bedeutet es Unbilligkeit / Verläumbdung und Schande.

9. So einem traumet / er werde mit Streichen geschlagen / zeigt dem Traumenden Schaden an. So es mit Schmertzen vorhanden / bedeutet es Traurigkeit und grosse Angst.

10. So jemand traumet / daß derjenige so ihn schläget weder Freund noch Feind / jedoch aber ein Bekandter ist / so wird man nichts desto weniger verletzet werden / so viel den Menschen und das Angesicht anbelanget. Oder man wird von einer bekandten Person Hülff empfangen / oder von einem Freund / der aber doch nicht eines Freundes Ampt pflegt / oder man wird von einem Feinde verletzet werden / aber nicht also / als wann man sich gefürchtet hätte.

11. Von einem Freunde getretten werden / das ist gut.

12. So jemand traumet / wie er in eine Gefängnüß eingehe / derselbige wird betrogen werden.

13. So jemand traumet / wie er gefangen geleget werde / hat er eine Reise vor sich / so wird er sie unterlassen / oder aber wird sonsten in alle dem / darnach er trachtet / verhindert werden.

14. So jemand traumet / wie er an das Halß-eisen gestellet werde / bedeutet Zwang der Obrigkeit in unbilligen Sachen.

15. So jemand traumet wie er geschlagen werde / derselbige wird sich mit einem scharffen Messer oder andern schneidenden Instrument verletzen.

16. Zu todt geschlagen werden / bedeutet daß man von allen Sorgen werde erlöset werden.

17. So jemand traumet / er seye verurtheilet daß er an einem Glied gestraffet werde / oder es solle ihme ein Glied abgeschnitten werden / so es die Hand ist / so bedeutet es er werde von seiner Kunst lassen / oder es werde ihme ein Bruder sterben / oder werde sich absondern. So es aber ein Fuß / so bedeutet es seine Sachen werden unbeständig seyn / und werde einen unbeständigen Staat führen / es bedeutet auch / ihme werde etwas genommen darauff er seine Hoffnung gesetzt hat.

Wann

Wann es ein Aug/ſo wird ſein Sohn hinweg ziehen/oder wird ſterben.

Wird einer umb einen Zahn geſtrafft/ ſo wird er eines theils ſeines Einkommens beraubet werden/oder ſein Anſehen verlieren.

Oder ſo ihm Urtheil ergangen/ daß er geſchoren werde/ bedeutet daß er werde auff die Galleen geſchmidet/ oder ein Prieſter werden/ oder da er eine Obrigkeit/ſo wird er ſeines Ampts beraubet werden.

18. So jemand träumet/ das Urtheil ſeye ergangen/ daß man ihme das Gemächt hinweg ſchneiden ſolle/ bedeutet daß er aller Wollüſte/ und lieblichen Weſens beraubet/biß in den Tod/wie auch des Anſehens.

19. So jemand traumet wie man ihme ein Zeichen ins Angeſicht brenne/ ſo wird er jederman bekant werden/ und daſſelbige von wegen eines groſſen Kummers und Unglücks.

20. So jemand traumet/ wie ihme die Ohren abgeſchnitten werden/ ſo wird er verläumdet/und wird in freyen Künſten zuſtudiren (wo er ſich anderſt darauff geben will) verhindert.

21. So jemand traumet wie man ihme die Naſe abgeſchnitten/ ſo bedeutet ſolches einen groſſen Unfall.

22. Enthauptet werden/ iſt viel ärger/ dann ein anderer Tod/ bedeutet Verluſt der Ehren/des Anſehens/des Gewalts und der Freyheit.

23. Zum Galgen verurtheilet werden/ bedeutet Zweiffel/geängſtiget oder bekümmert werden/eine Ehr oder Dienſt erlangen.

24. Auff das Rad geleget werden/bedeut ſich an einem hohen Ort veſtiglich ſehen laſſen/und viel Diener haben. Doch wird er nicht frey ſeyn/ und wird ſich in vornehme Händel emmiſchen.

25. An einen Pfahl geſteckt werden/ bedeutet Gewinn und guter Hoffnung ſeyn. Den jungen Knaben bedeutet dieſer Traum/ daß ſie ſchändliche Dinge vollbringen werden.

26. Auff dem Roſt gebraten werden/ bedeutet daß man den Reichthümern nicht mehr nachſtellen/ſondern ruhig ſeyn/und dieſelbigen mit Wollüſten verthun werde.

27. Gevierthelt/ hin und wider geſtreckt und auffgehänget werden/ iſt denjenigen gut/welche viel Söhne und Töchter oder Brüder haben/dann es bedeutet daß ſie in viele ferne Länder wandern/ſich daſelbſten ſetzen/ und berühmet werden.

28. Von einander geſäget werden/ bedeutet allgemach auß einem Hauß oder Hauß-Geſinde zwey machen. Item daß man werde viel Knechte haben/ darumb iſt dieſer Traum den Armen gut.

29. Le-

29. Lebendig vergraben werden / bedeutet dem gefundenen oder überkommenen Gut gantz und gar obligen / oder sonsten heimlichen Dingen / ohne Unterlaß nachforschen / oder in den Händeln gantz und gar verhindert werden.

30. So jemand traumet / er werde vor Gericht angeklaget / und führe einen Rechts-Handel / habe aber alle seine Briefe und Urkunden verlohren / die er zu der Gerichtlichen Sache zu brauchen hätte / dieser wird von aller seiner Handelung entlediget / und bekommt vom Richter ein gutes Urtheil.

31. Traumet jemand wie er sich selbst erhencke oder erwürge / oder auch erhencket werde / bedeutet grosse Angst / Jammer und Noth. Dieser Traum bedeutet auch / daß einer nicht länger in demselbigen Hause oder Wohnung bleiben werde / darinnen ihme ein solcher böser Traum vorkommen; dann die sich selbsten erhencken oder erwürgen / die werden hinauß geschleifft.

Pars XLII.

Von Ratten / Mäusen / Wieseln und dergleichen.

1. Die Mäuse / bedeuten Diener / aber doch diebische

Nota. Es ist besser wann man im Traum siehet / wie die Mäuse mit einander geilen / und frölich seyn; dann diese thun entweder nicht sonderlichen Schaden / oder berauben niemand / sondern mit Essen / Trincken und stätem Füllen / mindern oder verringern sie die Haußhaltung wenig.

2. Mäuse / bedeuten auch Zäncke / so den Menschen nagen / deßgleichen unnütze Hauß-genossen.

3. So jemand traumet / wie er Mäuse fange / oder esse / derselbige wird Gewinn in seiner Arbeit haben.

4. So jemand traumet / wie er viel Ratten beysammen habe / derselbige wird etliche Diebe ertappen / und das seinige erretten.

5. Die Mäuse bedeuten alles Hauß-gesinde / die mit uns unter einem Dache wohnen.

6. So jemand traumet / wie er viel Mäuse in seinem Hause sehe umbher springen / und frölich ohne Furcht seyn / bedeutet Freude und Lust / und Versammlung vieler Diener.

7. So jemand von einer Wiesel träumet / bedeutet Zanck und Hader / oder ein böses und unzüchtiges Weib / und was einem von dergleichen Thierlein geschiehet oder wiederfähret / so wird einem dasselbige von einem bösen leichtfertigen Weibe zu handen gehen.

Nota. Dieses Thierlein bedeutet auch offtermahls den Tod. Dann

was

was es lebendig ergreifft und überwältigen kan / das bringet es umb.

Man muß aber mit Unterſcheid hiervon urtheilen und ſchlieſſen / ob nemlich dieſes Thierlein zu einem ſich nahet / und ſein begehret / oder hinweg fleucht / oder ob ſich ſolches erzeige / daß es uns zu ſehen angenehm oder nicht / ob es etwas thue / oder leyde.

8. So jemand von einem Wieſelein traumet / wie daſſelbige auff ihn zulauffe / jedoch komme er demſelbigen in allen ſeinen Räncken vor / ſo wird er ſein Weib in ihren Schelmenſtücken ergreiffen / und ſie darvon ableiten.

9. So einem Manne traumet / wie er mit einer Wieſel umbgehe / bedeutet es ein böſes und unzüchtiges Weib / mit welcher er zu thun bekommen wird.

10. Ein Stadt-Wieſelein / bedeutet einen heimlichen Dieb und einen Verräther / aber doch einen ſolchen / der dem Leben nicht nachſetzet / und mag auch einen nicht arm machen.

Pars XLIII.

Vom fechten / fürchten / freuen / fallen und fahren.

1. Fechten / bedeut Schencken oder Gaben unter das Volck außtheilen / Item ein Zauberer oder ein Gauckler ſeyn.

2. So jemand traumet / wie er fechte / daſſelbige bedeutet Mord / und iſt ein böſer Traum.

3. Fechten im Traum iſt jederman ſchädlich und böß / nur allein aber denjenigen gut / ſo ſich mit Blut ernehren und umbgehen müſſen / als Metzger / Köche / Wund-Aertzte / Kuttler und allerhand Blut-begieriges Volck.

4. Sich fürchten / iſt ein Zeichen des Verderbens.

5. So ſich jemand im Schlaffe fürchtet / Angſt hat / und weiß nicht warumb / dieſes iſt den Reichen böß / dann ſie werden umb viel Guth kommen / und in ſchwere Rechts-Sachen gerathen.

Den Armen iſt aber dieſer Traum gut / dann ihnen unverhofft auß aller Noth geholffen wird.

6. So jemand traumet / wie er in groſſer Furcht ſtehe / dieſes iſt jederman ein böſer und unglücklicher Traum. Dann nach einem ſolchen Traum

folget gemeiniglich dasjenige / das einer fürchtet / oder darfür er sich besorget.

7. So jemand traumet wie er sich im Schlaf freue / bedeutet grosse Traurigkeit und Zwytracht.

8. So jemand traumet / wie er frölich und gutes Muths seye / das bedeutet ihme künfftige Traurigkeit.

9. So jemand traumet / wie er falle / derselbige wird seine Ehre verlieren.

10. So jemand traumet / wie er in ein Grab falle / bedeutet böse Hinterrede.

11. So jemand traumet / wie er sehr hoch falle / und ihme doch nichts wehe thue / bedeutet kalte Flüsse / so ihme in die Glieder fallen.

12. So jemand traumet / wie er falle / und sich erhalte / derselbige wird auß bösem Verdacht kommen.

13. So jemand traumet / wie er von einem hohen Baum herab falle / bedeutet daß er einer grossen Hoffnung nicht gewehret werde.

14. So jemand traumet / wie ein Berg herab fiele / oder daß er den Berg herab fiele / so bedeutet es einen grossen Schaden.

15. So jemand traumet / wie er von einem hohen Ort herab falle / bedeutet / daß sein Name außgetilget werden solle.

16. Traumet jemand / wie er in einer Gutsche / Wagen / Karren oder Senffte geführet werde / bedeutet / daß er zu grossen Ehren und Gewalt kommen werde / insonderheit wann solche Wagen von Menschen gezogen werden. Item es bedeutet auch dieser Traum wohlgerathene und gute Kinder. Denjenigen aber so zu reisen in willens haben / ist dieser Traum nicht gut; dann wiewohl er ihnen Sicherheit des Wegs zusaget / bedeutet er ihnen doch langen Verzug und Langsamkeit.

17. So jemand traumet wie er über Land fahre / ist er gesund so wird er eine gute Zeitung erfahren / welche ihme Gewinn in seiner Nahrung bringen wird.

Ist er aber kranck / so bedeutet es die Enderung seiner Kranckheit / bedünckt ihne wie er von den seinigen hinweg fahre / so wird er sterben / so er aber zu den seinigen gefahren kommet / so geneset und überstehet er die Kranckheit.

18. So man an einem Karren angeschirret und selbigen ziehen muß / bedeutet Kranckheit / Dienstbarkeit und Arbeit den Gewaltigen.

19. So jemand traumet / als ob man in der Lufft fahre / so wird man

man an das Ort reiſen wo der Lufft hingangen / ſo einem im Traum vorkommen.

Pars XLIV.

Von unnatürlicher Rede.

1. So jemand traumet / wie er im Schlaffe rede / derſelbe wird ſich über was ſonderliches erfreuen.

2. So jemand traumet / wie er mit einem Baum / oder mit einem Viehe rede / ſo wird er viel Geld und Reichthum finden / er ſeye auch wer er wolle.

3. So jemand traumet / wie er mit einer Schlange und dergleichen Thier rede / ſolches bedeutet Sieg über ſeine Feinde.

Item ſo er mit etlichen Vögeln geredet hat / bedeutet ebenmäſſig Reichthum.

4. So jemand traumet / als wann Dinge mit ihme redeten / die von Natur nicht reden können: Iſt der Traumende ein Fürſt / oder ſonſten groſſer Herr / oder ein tapfferer Kriegs-Officirer / ſo wird er Sieg und Freude gegen den Feinden erlangen. Und gleich wie es ein groſſes Wunder iſt / daß ſtumme Dinge reden ſollen / alſo werden ſich viel Leuthe über ſeinem Glück auch verwundern.

Pars XLV.

Von Graß / Klee / und Heu.

1. So jemand traumet / wie er Klee oder Graß eſſe / bedeutet Hinderung in ſeiner Nahrung.

2. So jemand traumet / wie er eine grüne Wieſen oder Heiden ſehe / bedeutet Gewinn und Glück im Acker-Bau.

3. So jemand traumet / wie er im grünen Graß ſitze / derſelbige wird reich werden / und langes Leben haben.

4. Das Graß und Heu bedeutet einer jeden Perſon Reichthum und Geld / jedoch bedeutet das dürre Heu mehr als das grüne Graß.

5. Traumet jemand/wie er Heu samble/ und zu einem Hauffen mache/so wird er Reichthum und Geld erlangen.

6. Traumet jemand / als wie sein Heu angesteckt seye und brenne / so wird er durch die Obrigkeit seines Reichthumbs beraubet werden.

7. So jemand traumet / wie er sein Heu verkauffet habe / umb viel Geld oder Silber / so wird er durch Gezänck sein Reichthumb verlieren.

Pars XLVI.

Von allerley Kranckheiten/und dem Todt oder Sterben.

1. Traumet jemand/er liege an einer Kranckheit/die er zuvor hat/ oder damit behafftet ist / und so es eine Kranckheit die gewisse Zeit und Gradus hat / bedeutet daß der Traumende von einer Kranckheit in die andere fallen werde.

2. Traumet jemand/wie er trieffende Augen habe/bedeutet daß er werde blind werden.

3. So einem Verwundeten traumet / er seye verwundet / und so dieses kein gedächtlicher Traum ist / so wird ein Geschwär darauß werden.

4. Traumet jemand / der ein Geschwär hat / bedünckt ihn er werde von einem Geschwär geplaget/so wird ein unheilsam Geschwär und Fistel darauß werden.

5. Traumet jemand/er seye kranck/ bedeutet einem gefangenen gutes/ andern aber stillstehung ihrer Nahrung.

6. Traumet jemand/als hätte er das Darm-gicht/der wird in Gefahr und Armuth gerathen.

7. Traumet jemand/er habe das Fieber/so wird er durch Ungerechtigkeit reich werden.

8. Traumet jemand/ wie er am Halß oder Kopff Kranckheit befinde/ bedeutet böse Geschwär.

9. Traumet jemand/ wie er krancke heim suche/ derselbige wird Mittel finden seine Sachen außzutragen.

10. So

10. So jemand traumet / er ſeye kranck und ſchwach / bedeutet den Armen oder Gefangenen Gutes. Andern aber iſt dieſer Traum zu wieder ; Dann er bedeutet Müſſiggang und Stillſtand aller Sachen und Handlungen.

11. Kranckheit im Traum / bedeutet Zanck in Rechts-Sachen.

12. So jemand im Traum bedüncket / wie er Kranckheit / Gebrechen / und dergleichen Zufälle mit einem andern bekanden leyde und gemein habe / als zum Exempel / ſo ihnen beyden der eine Fuß / Hand / oder ein anders Glied am Leib verletzet wäre / das bedeutet daß ſie beyde an einem gemeinen Laſter und Ubelthat ſollen ſchuldig werden.

13. So jemand traumet / wie er am Fieber ſterbe / bedeutet von wegen eines Hertzenleyds / die Qualität und Eigenſchafft des Lebens ändern.

14. So jemand traumet / wie er an einem Fluß ſterbe / bedeutet ſchändliche Dinge begehren.

15. So jemand traumet / wie er an der Waſſerſucht ſterbe / bedeutet daß einer mit Geſchäfften werde beſchweret werden / und mit Geld umbgehen.

16. So jemand traumet / er ſterbe natürlich / und ohne groſſe Anfechtung / auch ohne groſſen Pracht / das bedeutet die Sitten und Geberden in beſſere verändern.

17. So jemand traumet / wie er mit Pracht und Anfechtung ſterbe / bedeutet / daß der Traumende werde ein Prieſter werden oder in einen Orden tretten.

18. So jemand traumet / wie er mit groſſer Anfechtung ſterbe / ſo bedeutet es Dienſtbahrkeit / Elend / Kranckheiten und Hindernüſſen.

19. So jemand traumet wie er zum todt oder Sterben genöthiget und gezwungen werde / bedeutet Gefängnuß / oder auff die Galleen geſchmiedet werden / hinweg geführet oder ſonſten hin verſchicket werden.

20. So jemand traumet / wie er gezwungen / jedoch ohne Bekümmernuß und Anfechtung ſterbe / ſo wird er gezwungen dienen müſſen / jedoch mit Nutz.

21. So Jemand traumet / wie er mit groſſem Weſen und ſchlechter Pein oder Marter ſterbe.

Oder er ſeye ſchon geſtorben / ſo wird er das Geſetz verändern / und daſſelbige von ihm ſelber und mit willen.

Nota. Der Tod ist den Gewerbs-Leuthen und Handwercks-Leuthen sehr böß; dann er bedeutet Müssiggang / darumb ist es denselbigen am allerbesten / wann ihnen traumet / daß sie fallend sterben / oder zu todt gefallen seyn.

22. So jemand traumet er werde zu todt geschlagen/und so es mit Blutvergiessen geschichet / bedeutet es Geld verlieren. Sonsten bedeutet es Gewinn.

23. So jemand traumet / wie er mit einem Schlägel oder Hammer zu todt geschlagen werde / daß kein Blut herauß gehe / dieses ist ein böser Traum / und bedeutet daß der Traumende solle untergetrucket werden / also daß er müssig bleibe und nichts zu schaffen habe.

24. So jemand vom Sterben traumet / derselbige wird in Noth und Arbeit kommen.

25. So jemand bedüncket wie er gerne sterben wolte / bedeutet seine Gesundheit.

26. So jemand traumet / wie er gestorben / und doch wieder kommen / derselbige wird in Unglück fallen / aber wieder herauß reissen.

27. So jemand traumet / wie er todt seye und werde hinauß getragen zu begraben / das bedeutet einem unter-dienstbaren / unterworffenen Menschen / Erledigung seines Dienstes; dann die Todten seynd allerdings frey / und haben keinen Herrn mehr / dem sie dienen.

Nota. So dieses einem traumet / deme man Haab und Güther anvertrauet hat / so bedeutet solches daß ihme nichts weiter vertrauet werde / gleich als ob er todt wäre.

28. So einem Mann der kein Weib hat / traumet wie er gestorben seye / und werde hinauß getragen / bedeutet solcher Traum daß er bald ein Weib nehmen werde; dann der Ehestand und Hochzeit werden dem Tod verglichen / weil man dardurch die beste Zeit des Lebens verlieret.

29. So dieses einem Krancken träumet / wie er ein Weib nehme und Hochzeit halte / derselbige wird bald sterben.

30. Es ist ein solcher Traum / da einem bedüncket / wie er gestorben seye / gelehrten Leuthen und den Hauß-vättern gut; dann sie werden beyde gute Gedächtnüß hinter sich lassen / diese zwar ihre Kinder / die andern ihre nützliche Bücher.

31. Dieser Traum ist auch gut den Bekümmerten / Beleidigten und Traurigen / dann sie werden ihres Kummers und Unfalls entlediget werden.

32. Die-

32. Dieſer Traum iſt auch gut und glückhafft denjenigen / die Feld und Aecker kauffen wollen / oder darumb für Recht ligen.

33. Einem Krancken iſt dieſer Traum gleichmäſſig gut / dann er bedeutet / daß er ſeines Schmertzens werde entlediget werden.

34. So jemand traumet / wie er lebendig vergraben werde / dieſes iſt ein böſer und unglückhafftiger Traum / dann er bedeutet Bande und Gefängnüß.

35. Traumet jemand daß er ſterbe / oder er ſehe einen andern ſterben / ſo ſolle er gar fleiſſig acht geben / ob er auch wieder lebendig werde ; dann auff ſolche Weiſe wird der Traum nicht alſo außgeleget / als wäre er todt geblieben / ſondern ein ſolches iſt vielen Leuthen zu ihrem Vornehmen offtermals ſehr glücklich geweſen.

36. So jemand traumet / wie er etwas einem Todten gebe / oder von ihme nehme / dieſes bedeutet daß ihme ein naher Freund / oder er ſelbſt ſterben werde.

37. So jemand traumet / wie er ſonſt alles / was den Todten in ſeinem Leben zugehöret hat / als Speiſe / Haußrath / Silber / Haab und Guth ꝛc. nehme / dieſes iſt ein guter und glücklicher Traum.

38. So jemand traumet / er mache ein Grab in der Frembde / ſo bedeutet es den Tod oder die Hochzeit.

Nota. Ein edel und herrliches Grab / bedeutet ein vornehmes und vortreffliches Buch / darinnen viel Weißheit verborgen.

39. So jemand traumet es ſtehe ein Grab offen / ſo bedeutet es den Tod des Herrn / oder eines auß deſſen Hauß-Geſind / der zum Grab gehöret.

40. So jemand traumet / er ſehe ein Grab mit Blumen gezieret / das bedeutet einen unbilligen Tod eines Menſchen / von wegen Neid und Haß.

41. Ein zerſtöhrt und zerfallen Grab ſehen / bedeutet ſeine Herren werden in das Elend geſchickt / und auß dem Vatter-Land verjagt.

42. So jemand traumet / wie das Grab brenne / bedeutet / daß der vergrabene werde berühmt und groſſes Lob erlangen / oder es werde einer Lob-würdig ſterben.

43. So

43. So jemand traumet/wie er ein Grab ohne Flammen brennen ſehe/ ſo bedeutet es ſchändliche Thaten desjenigen ſo zu dem Grab gehöret.

44. So jemand träumet/wie er ein Grab ziere/bedeutet daß der Träumende/oder einer von den Seinigen ſterben werde/ und daß die Nachkommenden werden geadelt werden.

45. Traumet jemand/ wie er ein Grab voller Schlangen ſehe/bedeutet daß ſeine Eltern Laſterhafft/und böſe Leute geweſen.

46. So aber Krebs in dem Grab/ ſo ſeynd ſie faul und ſchändlich.

Voller Krotten/bedeutet daß ſie gar verachtet geweſen.

Voller Mäuß/bedeutet Dieb.

Voller Eydexen/ unſchuldige Leut.

Voller Drachen / bedeutet daß ſie Gewaltig und Edel ſeyn geweſen.

Voller grünen Würm/die zu Nacht ſcheinen/bedeut daß ſie ſeyen berühmte Leute geweſen.

47. Ein frembd Grab/bedeutet Gefängnuß.

48. Ein gezierdes Grab ſehen / wie ein Hauß/ bedeutet des Herren Todt.

49. Ein Grab ver-Ehren/bedeutet einem/die Eltern werden ſterben.

50. Viel Gräber auffrichten/bedeutet viel herrliche Thaten.

51. So jemand traumet / er küſſe das Grab / bedeutet den Todt des Sohns / oder ſo einer ein Gelährter / und vornemlich wann einer keine Kinder hat / ſo bedeutet es daß er werde ein nützliches und ſchönes Buch ſchreiben.

52. In einem Grab verborgen liegen/bedeutet ein Laſter begehen/ aber darinnen wohnen/bedeutet ſterben.

53. Auß einem Grab Schätze herfür ziehen / bedeutet ein Buch finden / darinnen viel verborgene Künſte und heimliche Dinge begriffen ſeyn.

54. So jemand traumet / es falle von einem Erdbeben ein Grab nieder/das bedeutet ein Geſind urlauben/ auß Gebott eines Fürſten.

55. Traumet jemand/es wachſe ein Baum auß einem Grab/das bedeutet daß daſſelbige Geſchlecht werde wider auffgebracht.

56. So jemand traumet / wie er auß einem verſtorbenen Grab Fleiſch und Bein hinweg nehme/ſo wird er jemand tödten und ſeine Güter bekommen.

Pars. XLVII.

Vom Geldt / Gold- und Silber-Müntz.

Wir haben oben in der IX. Abtheilung von Gold/ Silber und andern Metallen etwas weniges angezeiget / folget demnach ferner:

Von allerley Geld und Müntzen.

1.

SO Jemand traumet / wie er mit groſſer Begierde Geld habe/ oder damit umgehe / bedeutet es groſſe und ſchwere Sorgen / und vergebliche Forcht.

2. So Jemand traumet / wie er ſich über Geld erfreue / bedeutet Traurigkeit.

3. So Jemand traumet/ er werde von der Obrigkeit mit einer Geld-Straffe beleget/bedeutet Erlöſung aus der Sorg/Angſt und Noth/je nachdeme das Geld viel oder wenig geweſen iſt.

4. So Jemand traumet / wie er Geld habe/ es ſey güldene oder ſilberne Müntze / bedeutets ihme zukünfftigen Erbfall / je gröſſer die Stücke/ je beſſer.

Nota: So dieſes einem Wandersmann träumet / ſo wird er irr gehen.

5. So Jemand traumet / wie er allerhand Geld einnehme/ bedeutets Uneinigkeit mit vielen Leuten/ auch wol Gefängnüs.

6. Traumet Jemand / wie er viel kleine Müntze / als Pfenning und dergleichen Gattung habe/ derſelbige wird Verluſt und Streitigkeit haben/ auch in viel unnöthige Zänckerey gerathen.

7. Traumet Jemand / wie er ungemüntzt Silber finde / derſelbige wird ſeyn Guth verlieren.

8. Traumet Jemand/wie er Gold oder Silber habe/bedeutets Glück zu allen Sachen / doch das Gold mehr als das Silber.

9. Traumet Jemand / wie er einen Schatz finde / da wenig Geld iſt/ bedeutets geringen Schaden/ wann aber viel Geld darbey geweſen/ſo wird er ſterben.

10. So Jemand von kleiner dünner küpfferner Müntze träumet / bedeutets Traurigkeit und Betrübnus/ wie auch Schmachwort.

Silberne Müntzen bedeuten von kurtzen und ernſthafften Dingen reden und handeln.

Güldene Müntzen bedeuten ſchwere und groſſe Händel haben.

Nota: Es ist allzeit besser/ so Jemand von wenigem Geld träumet/ es seye Gülden oder Silber/ dann von vielem; Dann die Träume von vielem Geld/bedeuten grosse Sorge/Traurigkeit und Bekümmernüs. Item grosse Schätze.

Ingleichem so Jemand traumet/er finde einen grossen Schatz von vielem Geld/bedeutet Traurigkeit/Sorg/Angst/Jammer/Noth/ und auch offtermahls den Tod.

11. So Jemand traumet/er hätte ein kleines Häufflein Geld in einem Körblein/und verliere hernach solches daraus/indeme man andern Sachen nachgegangen/ bedeutet dieser Traum/ daß man eine erfreuliche Bottschafft von einem Ort herbekommen werde/warum man sich lang bekümmert/ und viel daran gelegen ist.

Pars. XLVIII.

Von Possenreissern und Schalcks-Narren.

1.

SO Jemand traumet / von allerhand Schalcks-Narren/ derselbige solle sich hüten vor solchen Personen/ so ihne zu betriegen gedencken.

2. So Jemand traumet/wie er selbst ein Narr seye/bedeutets/daß er sich unterstehen werde/andere Leute vortheilhafftig zu hintergehen.

Pars. XLIX.

Vom Wahrsagen und Zauberey / Spiegelsehen und dergleichen.

1.

DJe Zauberey bedeutet Geistlichkeit/ Aberglauben / Verläumdung/ verborgene Künste/ Begierde wahrzusagen/ Enderung des Lebens/ neuen Dingen nachtrachten / ein neues seltzames Wesen / Lügen/ Spiel/ eytele und lächerliche Sachen.

2. Traumet Jemand / wie er viel Hexen und Zauberey beysammen siehet/derselbige wird Schaden an seiner Nahrung leyden.

3. So Jemand traumet/wie er bezaubert seye/derselbige wird in vielen Sachen Rath geben/und viel verlohrne Sachen zurecht bringen helffen.

4. So Jemand traumet/ wie er andere Personen bezaubert sehe/ dieselbige Personen/so er im Traum gesehen/werden Verlust ihrer Nahrung haben.

5. Ein

5. Ein Spiegel bedeutet viel Dings/ ſo Jemand träumet er ſehe ein Bildnus/einen Spiegel/ſo bedeutet es Brüder und Nachkommen. So die Bildnus bald vergehet/ und verdunckelt wird/ ſo bedeutet es dem Bruder und Nachkommen ſchlechtes Glück.

Ein Spiegel bedeutet auch mit einer Bildnus/ Hochzeit und Veränderung des Lebens.

Es bedeutet auch Freunde.

Wann Maaſen im Spiegel geſehen werden/ſo bedeutet es Schand.

6. So Jemand traumet/er ſehe im Spiegel ein zweyfaches Angeſicht/ bedeutets einen Sohn/welcher dem Traumenden gantz gleich.

7. So Jemand ſich im Spiegel gekrönt ſiehet/ der wird verehret werden.

8. So Jemand träumet/wie er für einem Spiegel ſtehe/und ſeine eigene Form und Bildnus ſehe/ dieſer Traum iſt Männern und Weibern gut/ dann es bedeut Heyrath/allen Betrübten bedeutet dieſer Traum Erfreuung ihres Leyds. Den Krancken aber bedeutet es den Tod.

9. So Jemand traumet/er ſehe ſich in anderer Geſtalt im Spiegel/als er iſt/ demſelbigen werden Kinder auſſerhalb der Ehe gebohren/ die ihn Vatter heiſſen werden.

10. So Jemand traumet/wie ſeine Geſtalt garſtiger und heßlicher/als er ſelbſten iſt/im Spiegel erſcheine/ ſo bedeutet es ihme eine groſſe Kranckheit.

11. So Jemand im Traum vorkommet/ wie er zaubern könne/ derſelbige mag GOtt anruffen/ dann der böſe Feind ihme Fallſtrick legen will.

Vom Wahrſagen haben wir oben in der XV. Abtheilung etwas Erinnerung gethan/ und iſt nur noch übrig diß wenige zu wiſſen:

12. So Jemand traumet/ wie ihme wahrgeſaget würde/ derſelbige wird in groſſe Schulden und Sorge gerathen.

Hat er aber einem wahrgeſaget/ſo wird er einen andern in Sorg und Schulden bringen helffen.

Pars. L.

Von Windliechtern und Fackeln.

I.

FAckeln bedeuten gutes/ſie bedeuten auch Liebe/ſo ſie brennen.

2. Außgelöſchte Fackeln/ bedeuten Kummer/ Trauren und Schmertzen.

3. So Jemand traumet/wie er Windliechter sehe/bedeutet Traurigkeit.

4. So Jemand traumet/wie er brennende Fackeln vom Himmel fallen sehe/derselbige wird grosses Haupt-Wehe überkommen.

5. So einem Jungen Gesellen oder Jungfrauen traumet/wie sie bey Nacht mit brennenden Fackeln giengen/ ist dieser Traum gut/dann nicht allein solche Person lieb gehabt/ sondern auch ihre Liebe genieſſen wird.

Haben sie selber Fackeln getragen/wird ihre Liebe in Geheim verschwiegen bleiben/wo aber andere die Fackeln getragen/so wird solche Lieb offenbahr/ und mit gutem Außgang an den Tag kommen.

6. So einem Jungen Gesellen traumet / wie er bey der Nacht eine brennende Fackel trage/bedeutet ihme Ergötzlichkeit der Liebe.

7. So Jemand traumet/wie sein Knecht in eine brennende Fackel seye verwandelt worden/bedeutet dem Traumenden/daß er bald blind werde/und seinen Knecht zum Führen an einer Fackel Statt haben wird.

Pars. LI.

Von Aufferstehung der Todten.

I.

SO Jemand traumet/ er sehe Todten auferstehen/bedeutet denen Gefangenen Erlösung.

2. So Jemand dergleichen an einem Ort dieser Traum traumet/ da es theuer ist/so wird eine grosse Fruchtbarkeit erfolgen.

Item/ dieser Traum bedeutet auch Widerkunfft der Bluts-Freunde aus frembden Landen.

Ingleichem so bedeutet dieser Traum/ Gebährung eines schwangern Weibs in des Träumenden Freundschafft.

Ebenmässig bedeutet dieser Traum an einem Ort/da grosse Kranckheiten regieren/daß solche gäntzlich aufhören und nachlassen.

Ende von den Träumen.

Der günstige Leser/hat hiemit zu wissen/daß wir von denen Träumen noch ein mehrers hätten setzen wollen/weilen aber die Materi sich unter der Hand solcher Gestalt vermehret/ als haben wir nur das vornehmste hierinnen angezeiget/und weisen den günstigen Leser zu dergleichen Traumbüchern/ die von dergleichen umständiger handeln / wenden uns demnach zu nachfolgender Class.

Die

♄
☉
☿
♄Berg
Berg ☉
♀Berg
♀Gürtel
Berg ☿
Tisch
Natürliche Linie
Lebens Linie.
Schwester der Lebens Linie.
Venus Berg
Herz Linie
Kopf
Stirn
Leber
Milch
Straßen
☽Berg
Rascetten Linien

Die Chiromantie oder Hand-Wahrſagung.

Claſſ. XII.

WEil zur Zeit-Vertreib / den auf dem Land-Lebenden / abſonderlich wann Freunde bey ihnen einkehren/das Hand-Wahrſagen dienen kan/als wollen wir auch hiervon einen kleinen Unterricht mit an- und einfügen. Für allen aber mögen folgende als General-Regeln dienen:

Derjenigen Perſon/ſo man auß der Hand wahrſagen ſoll/ihre Sitten/ Lebens-Art / Gemüths-Neigung / Vaterland / Geſchlecht / Alter / Auffer-ziehung/Eltern und anders/muß dem der da wahrſagen will / wo möglich/ unverborgen ſeyn. Die beyde Hände muß man beſichtigen / und ſollen ſie vorhero mit warmen Waſſer gewaſchen werden.

Man darff ſie nicht obenhin beſehen/ ſondern auff das aller genaueſte/ und wol öffters zwey biß drey Stund/ja man mag wol gar die Lineamenten auf ein Papier entwerffen.

Man muß nicht aus einem oder anderm Zeichen allein / ſondern aus deren Zuſammenſetzung in beyden Händen/auch wol den jenigen Linien/die in dem Geſicht verhanden/ein reiffes Urtheil fällen.

Gewiß muß man nichts wahrſagen/ ſondern vorbedeuten / daß man das Gute zu hoffen / das Böſe aber zu beſorgen hätte.

Allgemeine Ein- und Abtheilung der Hand.

Die Hand wird gemeiniglich in drey Theile entſondert und entſchieden/ deren erſter Theil iſt ihre Junctur mit dem Arm / und iſt dieſer nicht nur der Kürtzeſte / ſondern auch derjenige / wohin am wenigſten Linien geſämet und geſäet.

Der andere und fürnehmſte Theil iſt die hohle Hand / welche alles das in ſich begreifft / was zwiſchen der Junctur der Hand mit dem Arm/ und den Wurtzeln der Finger begriffen / und enthält dieſer Theil abſonderlich in ſich die Linien / die Berg / die Creutz / Dreyeck / und alles / wovon wir hiernächſt etwas weitläufftiger zu reden geſonnen.

Der dritte Theil der Hand besteht nur aus den Fingern/an denen die behörige Gelencke/und zugleich auch zuweilen einige Linien.

Von dem ersten Theil der Hand und dessen Linien.

Die Linien so an der Junctur oder ersten Theil der Hand/werden insgesamt Restrictæ oder Rascettæ genennet/ obwohlen ihr drey/vier und noch mehr. Den Namen haben sie daher/weil sie gleichsam die Hand absondern und abschneiden von den Armen. Sie sind wie eine Leiter geformet/und wird von selbigen der Grund und Lauff unsers Lebens abgetheilet.

Einige sind der Meynung/ daß jedwede dieser Linien zwantzig Jahr beziele; so/daß ein Mensch so viel zwantzig Jahr leben solle/als solcher Linien vorhanden. Hieraus nun möchte man schliessen/ daß man durch die erste Rascetta, die gute und böse Beschaffenheit eines Menschen biß auf das erste zwantzigste Jahr errathen könte; Bey der andern von dem zwantzigsten biß auf das viertzigste/von der dritten Rascetten aber von dem viertzigsten Jahr auf das sechtzigste/und so weiter fort. Allein/dieses kan man nicht so schlechter Dings wahrsagen/ wo nicht auch die Linien und Zeichen der übrigen gantzen Hand übereinstimmig.

Wann diese Rascetten nicht krümlicht/ und alle mit einer Linie durchschnitten/welche in die Höhe steigend gleicherweiß die Saturnuß-Linie durchschneidet/ und sich ferner biß an die Wurtzel des Mittel-Fingers außstrecket/ ist es ein zuverlässiges Zeichen/ eines recht ehrlichen Gemüths/ der anbey freygebig/ mild/ lehrbegierig/ und ein grosser Liebhaber vom bauen.

Wann aber die Rascetten gekrümt und Schlangen-förmig/ bemercken sie zwar einen sehr hohen Geist und Verstand/ der aber anbey etwas aufrührisch/ oder weit außsehende Vorhaben hegt/ und vielen zu Schaden begierig/ so es nur in seiner Gewalt stünde.

Von dem andern Theil der Hand und dessen Linien.

Die Linien der hohlen Hand/ welches der ander Theil der Hand/ werden in die jenige so in allen Händen sich äussern/ und die/ so in denen meisten gesehen werden/entsondert. Unter denen Linien/so fast in allen Händen sich äussern/ist die **Lebens-Linie** am nächsten mit denen Rascetten benachbart; Diese laufft um den Berg des Daumens hinum/ihren Anfang setzt man unter den Zeiger/ und ihr End zu denen Rascetten.

Die Saturnus- oder **Leber-Linie**/ welche auch von einigen Mars-

Linie

Linie oder **Glücks-Linie** genennet wird/nimmt ihren Anfang bey denen Rascetten/ wo die vorige sich endigt/ und laufft hinauf gegen den Mittel-Finger.

Die **natürliche Mittel-** oder **Leber-Linie**/macht mit der Lebens-Linie unter den Zeiger einen Winckel/ und laufft unten gegen das End der Hand hinunter/ und durchschneidet die Saturnus-Linie.

Die **Tisch-Linie** laufft von dem kleinen Finger gegen den Zeiger/ fängt unterhalb des kleinen Finger-Bergs an/ und endigt sich bey der Höhe des Zeiger-Fingers.

Dieses sind die vier vornehmsten Linien/welche gar selten in einer Hand fehlen werden/ nun folgt auch deren Bedeutung:

Die **Lebens-Linie** wird in verschiedene Theil/deren jeder zehen Jahr bedeutet/ abgetheilt; so nun eine Durchschneidung in derselben Nachbarschafft sich äussert/ will es eine Lebens-Gefahr/in dem jenigen Theil der zehen Jahr/vorbedeuten. Wann diese Linie gar zu tieff und dick/bemerckt es einen neidischen/Krieg-liebenden und Zanck-süchtigen/ ist sie sehr gekrümmt/ einen Boßhafftigen; hat sie viel Zweig gegen der Leber-Linie zu/einen Glückseligen/ ist sie durchschnitten und gar seicht/ einen Krancklenden/ so sie weit von der natürlichen Mittel-Linie entfernet/ohne kleine durch die Mitte hinlauffende Linien/einen Geitzhalß und Tyrannen/so sie oben mit der natürlichen und Tisch-Linie verknüpfft/einen gewaltsamen oder frühzeitigen Tod. ꝛc. ꝛc.

Die Saturnus-**Linie**/ wann sie lang/dick und wohl-proportionirt/ bemerckt sie eine gute Complexion, einen tapffermüthigen und glücklichen Menschen/ und einen Uberfluß am Geblüt. Ist sie kurtz/bemerckt sie auch kurtzes Leben; wann sie mit etlichen Linien durchschnitten/ bedeutet sie einen schwachen Magen/ist sie gar nicht vorhanden/ ist ein unglückliches Geschick zu besorgen/ ist sie sehr gekrümmt/ und verliert sich in der Höhle der Hand/ bemerckt es eine grosse Kranckheit/ auch wol gar/wo andere Zeichen mit übereinstimmen/Raserey. So diese Linien mit vielen Zweigen versehen/will es Verstopffung des Gekröß-Aders/ und daraus erfolgende Wassersuchten/ vorbedeuten.

Die natürliche **Mittel-** oder **Leber-Linie**/wann sie lang/bemerckt sie auch langes Leben/wann sie über den Mondsberg hinaus lauffet/bedeutet sie/daß man gegen seines Lebens Ende sehr nothdürfftig und armselig werden möchte. Ist sie kurtz/so bedeutet sie auch kurtzes Leben und schlechten Verstand/ ist sie aber lang und undurchschnitten/ eine gute Art und Gedächtnüs/ ist sie subtil/ so/ daß sie kaum mag gesehen werden/ anbey auch gekrümmt/ einen Untreuen und Boßhafftigen/ ist sie durchschnitten/ verschie-

verschiedene Kranckheiten; ist sie mit Puncten bezeichnet; so viel Todschläge als Puncten vorhanden. ꝛc.

Die Tisch-Linie / so sie nicht unterbrochen / deutlich und gleich / bemerckt ein herrliches Temperament / und daß man zum Kinder zeugen sehr wohl geschickt; entsondert sie sich in zwey Theil / bey den Bergen des Jupiters oder Saturni, bemerckt es einē arbeitsamē; so sie mit einem oder doppeltem Creutz bezeichnet / geistliche Würden; Wann sie aber in der Mitte mit einem Creutz durchschnitten / Uneinigkeiten / Hader / Zwist. ꝛc. So sie mit einigen Strichlein durchschnitten / Kranckheiten / so um selbige Alters-Zeit / wie es die Orts Gelegenheit gibt / sich äussern dörfften; ist sie aber gar nicht vorhanden; einen nichtswürdigen / und der unter des Henckers / Hand sterben dürffte.

So viel von denen Linien die fast in allen Händen sich äussern / und also die fürnehmsten sind / nun folgen auch die andere / welche / ob wohlen sie nicht überall zu finden / doch in denen Personen / die wohl disponirt, können entdeckt werden.

Die Milch-Strasse sprost auß der Saturnus-Linie seitwärts / woselbst sie einen Winckel mit der Lebens-Linie machet; und steigt so dann gegen die Tisch-Linie hinauff / woselbst sie abermahl einen Winckel bildet / oder die unterste Theil der Gehirn-Linie durchschneidet. Wann diese Milch-Strasse gantz und gleich / bedeutet sie herrlichen Verstand und glückliche Reisen / ist sie aber zerkerbt und ungleich / gefährliche Reisen und Haupt-weh-tagen / falls sie gar nicht vorhanden / bemerckt sie / daß gefährliche Flüsse und Haupt-Kranckheiten zu besorgen.

Die Sonnen Linie stammt gleichfals zu weilen auß der Saturnus-Linie / geht durch die Tisch-Linie zu dem Ring-Finger hinauff. Wann sie deutlich / unzerschnitten und tief / bemerckt sie die Gnaden-Gewogenheit grosser Herrn und hohe Würden; ist sie durchschnitten / Ehren mit vieler Mißgunst; ist sie gedoppelt / Würden und doppelte Gnaden; fehlt sie aber gantz und gar / vorbedeutet sie ein Verachtung volles Leben.

Die Venus Gürtel / wird diejenige Linie genennet / welche den Berg des Mittel- und Ring-Fingers umschleust. Wann diese Linie deutlich sich äussert / bemerckt sie einen sehr geilen / ist sie gar doppelt / eine schändliche Frech- und Geilheit / fehlt sie aber / einem züchtigen und schamhafften Menschen.

Die Gehirn-Linie steigt auß der Lebens-Linien herauß / durchschneidet die Natürliche oder Mittel-Linie / wie ingleichen auch die Tisch-Linie und längst gegen den kleinen oder Ohren-Finger hinauff. Wann sie gantz und unabgesetzt / bedeutet sie einen Klugen und Glückseligen; ist sie gekrümt / und zerstücket; ein schwaches Gehirn; wann sie weit von der Lebens-Linie entfernt /

langes

langes Leben/ so sie aber mit selbiger verknüpffet/ das Widerspiel. Wann sie mit der Saturnus und Natürlichen-Linien einen subtilen Dreyeck formirt/ bezeichnet es ein zu den Mathematischen Künsten geschicktes ingenium; so aber die Linien/ woraus das Dreyeck bestehet/ dick/ seinen dummen Verstand; so die Gehirn-Linie gantz fehlt/ mag es von einem Melancholischen Humeur ein Zeugnus erstatten.

Ferner ist auch zu mercken/ daß alle Linien/ von welchen bißhero Meldung geschehen/ bißweilen doppelt sich sehen lassen/ und werden sodann diese Linien/ Schwester-Linien genennet. Auch mag es geschehen/ daß viel mehr Linien anzutreffen/ als ich hier angeführt/ indem aber selbige nicht allgemein/ und bey verschiedenen Händen/ auch an sich selbst verschieden/ als haben sie auch keinen besondern Namen/ so ihnen zugelegt.

Von den Zeichen und Figuren in dem andern Theil der Hand.

Wann man der Linien/ und ihrer behörigen Orts-Gelegenheit wol vergewissert und kündig/ kan man auch leicht begreiffen/ und sich einbilden/ was sie für Figuren außmachen. Die Lebens-Saturnus und natürliche Linien/ bilden das grosse Dreyeck oder Driangel ab. Wann dieser recht eckicht und von gleich grossen Linien/ bedeutet er die beste Beschaffenheit des Gemüths und Cörpers/ langes Leben/ einen berühmten Namen/ ꝛc. ꝛc. ist er aber widriger und auff andere Weiß beschaffen/ bedeutet es auch die widrige Zufälle. Wann dieser Triangel mit einem Stern gegen dem untern Theil der Hand zu/ gezeichnet/ deutet es einen Dieb und Verläumbder an; finden sich darinnen verschiedene Creutz/ den Galgen oder das Schwerdt/ ist aber dieser Dreyangel gar nicht vorhanden/ einen Lügner/ dummen und kurtz-lebenden Menschen.

Der Winckel den die Lebens- und Natürliche-Linie macht/ wird der **Obere Winckel** genennet. Wann dieser Winckel von einander gerissen/ bedeutet es Ehr- und Güther-Verlust/ daß Widerspiel aber/ so er auf widrige Weiß beschaffen. Wann aber dieser Winckel gar nicht vorhanden/ deutet es einen dummen Unverstand/ und untreues Gemüths an. Wann aber statt des Winckels folgende Runtzeln (////) vorhanden/ bemercken sie einen Todschlag und grosse Falschheit/ sind aber die Linien sothanig beschaffen (XXX) bedeuten sie einen geilen/ verhurten und Spiel-liebenden Menschen an.

Der Winckel/ so mitten in der Hand von der Saturnus- und Natürlichen Linie gemacht wird/ heist der **lincke Winckel**. Wann dieser etwas stumpff/

ſichtbar und ſchön/ bedeutet er guten Verſtand und langes Leben/ wie auch eine gute Geſundheit. Wann er ſpitzig/ einen Zanck-ſüchtigen und Boßhafften/ wann er kaum zu ſehen/ eine krancklichte und dumme Perſon/ wann er gar nicht vorhanden/ groſſe Magen- und Leber-Schwachheiten.

Der Winckel/ ſo aus Zuſammenſtoſſung der Lebens- und Saturnus-Linie entſpringt/ wird der **rechte Winckel** genennet/ dieſer wenig zugeſpitzt/ deutlich und nett/ bedeutet eine gute Complexion, und ſehr geneigtes Gemüth zur Tugend/ wann er aber kaum zu ſehen/ bemercket er einen Ungetreuen/ Vortheilhafften und Neidiſchen/ wann die Linien dieſes Winckels von einander geriſſen / und bey dem Winckel der Separation ein ſothaniges Creutz (✕) welches die Leber- und Lebens-Linien berührt/ vorhanden/ mag man kühnlich gutes Glück vorbedeuten/ wann aber folgende Figur (⩕) bey dieſem Winckel bey einer ſchwangern Frauens-Perſon / ſo ſoll ſie mit einem Knaben ſchwanger gehen.

Auch iſt ein Dreyeck oder Driangel verhanden/ welcher die natürliche Saturnus-Linie und Milch-Straſſe außmacht / welchen man das **kleine Dreyeck** nennet/ und nachdeme ſich die Ecke deren Linien nähern oder entfernen/ die Wahrſagung einrichtet.

Endlich iſt auch ein **Viereck** vorhanden / ſo die Natürliche/ die Tiſch- und Saturnus-Linie neben der Milch-Straß außbildet/ ſo der gröſte Theil der jenigen Fläche ſo die Lateiner mit dem Namen Menſis oder des **Tiſches** belegē.

Wann dieſes Viereck breit/ bemercket es einen Glücklich- und Freygebigen/ ſo es ſchwach und ſchmahl/ einen Unglücklichen und Geitzigen/ wann es ſchmahl gegen der Lebens-Linie/ gegen dem untern Theil der Hand aber/ oder Hypothenar beiter/ einen Geitzigen und Armen in der Jugend/ der aber in dem Alter glücklich und mild/ wann das Viereck mit einem Ring eingefaſt/ Weißheit und Beredſamkeit/ wann es mit geraden Linien durchſchnitten/ Glück/ wann es aber mit krummen Linien/ äuſſerſtes Elend/ wann Sterne oder Creutz verhanden/ Glück und Wohlfahrt ꝛc. ꝛc.

Von den Bergen und Höhen/ ſo in dem andern Theil der Hand verhanden.

Der Venus-Berg wird das jenige genennet/ was zwiſchen der Wurtzel des Daumens/ und Lebens-Linie verhanden. Wann dieſer Berg nicht gar zu hoch/ noch zu ſehr erniedrigt/ auch mit nicht gar zu viel Linien durchſchnitten / bemerckt er eine Lieb-würdige und ihre Begierde bemeiſtrende Perſon: Wann er hoch/ rund und keine Linien/ bedeutet es einen Liebhaber des Frauenzimmers und ſchöner Kleider / wann aber auch noch Linien dabey vorhanden/ einen Wollüſtler und Muſic-Liebhaber. Wann ein

Stern

Stern in der Mitte / gut Glück von Frauen; wann aber ein Stern oder Creutz am Ende / eine Schande wegen Ehebruchs; wann eine Sonne in der Mitte / ein Hurenſtück / eine Dreyeck aber / gute Erbſchafften.

Der Jupiter-Berg / iſt die Höhe unter dem Zeiger-Finger; wann dieſer flach und mit geraden Linien ohne Durchſchnitt / einen ehrlichen Mann; wann ſie aber durchſchnitten / einen unglücklichen. So Stern oder Creutz vorhanden / hohe Würden / abſonderlich geiſtliche Dignitäten; wann aber Stern oder Creutz nahe an der Wurtzel / einen Wollüſtler / und der Beförderung durch Weiber zu vermuthen.

Der Saturnus-Berg / unterhalb dem Mittel-Finger / wann er ohne Runtzeln und Durchſchnitt / bemercket ein Auffrichtigen und Arbeitſamen; ſo er aber runtzlicht und durchſchnitten einen Faulen und Betrüglichen; wann er nur mit einer einigen Linie durchſchnitten den Geitz ꝛc.

Der Sonnen-Berg / unter dem Ringfinger mit geraden und gleichen Linien verſehen / bemerckt einen Hochverſtändigen und Gelehrten / wann ſie aber gebrochen und durchſchnitten / einen Auffſchneider; wann dieſer Berg mit zwey geraden Linien geziert / Gunſt bey hohen Herrn; mit einer Linie unten an dem Ringfinger / einen fürtrefflichen Philoſophum.

Der Mercurius-Berg / wann er flach / bedeutet Beſtändigkeit bey Manns- und reine Jungfrauſchafft bey Frauens-Perſonen; wann überzwerg Linien / ſo gegen den untern Theil der Hand hinlauffen / vorhanden / viel Verehelichungen; ſo er voller Linien / einen Verſchlagenen und Boßhafftigen; wañ gerade Linien von dem Rücken der Hand auff dieſen Berg herunter lauffen / gute Freunde / und wohl anſtändige Weiber / wann ſie aber krum̃ und klein / keine oder doch zänckiſche Weiber. ꝛc. ꝛc.

Daß groſſe Dreyeck beherrſcht der Mars; wann ſelbiger krum̃ von oben herab laufft / bedeutet es einen gefährlichen Fall / wann er krum̃ in Hinauffſteigen gegen den Saturnus-Berg / Gefangenſchafft; im Hinabſteigen gegen die Raſcetten / viel Reiſen und den Tod in der Frembde.

Der Monds-Berg begreifft allen denjenigen Platz / ſo von der Milch-Straſſe biß gar zu dem End d' Hand hinaußgeht. Wañ dieſer Berg mit deutlichen und glantzenden Linien verſehen / vorbedeutet er Mannsperſonen glückliche Reiſen / den Weibern aber glückliche Geburthen / ſo aber die Linien bleich und dunckel / bemerckt es das Widerſpiel. So ein einfacher oder doppelter Zirckel darinnen befindlich / ſo vieler Augen Verluſt; ſo ein Stern / einen Ertz-Böſſwicht; ein heller Zirckel aber / einen Vater-Mörder. ꝛc. ꝛc.

Von dem dritten Theil der Hand oder deren Fingern.

Der Daumen als der dickſte / iſt der Finger / ſo Veneris Beherſchung unterworffen. Wann ſelbiger unten mit zweyen Creutzen bemercket / will er

ein zänckisches und plauderhafftes Weib andeuten. Wann die Glieder des Daumens glatt ohne Linien und Zeichen/bemercken sie einen faulen und schläferigen Menschen.

Der Zeiger ist der ander Finger und stehet unter dem Gebieth des Jovis. Wann unten an seiner Wurtzel ein Stern oder Creutz befindlich / bemercket es eine keusche Weibs-Person.

Der Mittelfinger ist in der Ordnung der dritte/und stehet unter dem Gebieth des Saturni. Wann bey dessen Wurtzel / vier biß fünff Linien / bemercken sie eine fleissige und geschäfftige Weibs-Person; ein Stern aber will entweder einen bereits geschehenen oder noch zu bewerckstelligenden Todtschlag vorbedeuten.

Der Ringfinger / in der Ordnung der vierte / ist der Sonne geordnet. Wann von unten herauff durch dieses Fingers sämtliche Gelencke eine einige Linie hinauf laufft / bemerckt es einen in der gantzen Welt berühmten Nahmen.

Der Ohrenfinger ist der fünffte und letzte / und dem Gebieth deß Mercurii unterwürffig; wann ein Creutz unten bey dessen Wurtzel sich äussert/ bedeutet es einen Klugen und tieff Nachsinnenden; wann es aber in dem dritten Gelenck / wil es äusserste Armuth vorbedeuten.

Sonst ist auch bey denen Fingern dieses anzumercken / daß wann bey Frauens-Personen lange Finger/ und eine kurtze hohle Hand anzutreffen / sie schwehre Geburthen bedrohen/das Widerspiel aber äussere sich/wann kurtze Finger und eine lange hohle Hand vorhanden. ꝛc

Was von den Händen zu halten/wollen wir in folgender Class. von der Physiognomie andeuten ꝛc. ꝛc.

Von der Physiognomie und Metoposcopie, Classis XIII.

NAchdem wir von der Chiromantie etwas erwehnt / ist auch billich etwas von der Physiognomie mit einzurücken. Diese lehret/ wie von der äusserlichen Gestalt und Gliedmassen eine Folgerey auff die Gemüths Bewegungen und deren Inclination gemacht werden könne / zu mahlen öffters auß den Augen/Gesicht und Stirn herfür leuchtet/was in dem Gehirn verborgenes stecket. Wir wollen kürtzlich alle Glieder durchgehen / und was darvon hie und da angemercket worden/ zur Zeit Vertreib des auff seinem Land-Gut verweilenden Liebhabers sothaniger Curiositäten eröffnen.

Das

Das Haupt.

So ungemein groß: Soll nach Albert. M. Meynung ein Zeichen eines kleinen Verstands seyn. Aristoteles gibt solche für schläferig und faul an. Ihnen gleichen unter den Thieren die Esel/denn an Dumheit fast keines vergleichlich. Unter den Vögeln die Nacht-Eu/welche wegen des überflüssigen Müssiggangs und ermanglender Bewegung zu solchen grossen Häuptern gelangen; daher auch Ovidius dichtet/ daß Alcalaphus in eine Eule verwandelt worden. Unter den Fischen wird auch der Cephalus, capito oder Groß-kopff vor den fäulesten und dummesten gehalten.

So gröſſer als mittelmässig. Soll nach Alberti Zeugnüß eine Großmuth/Verstand und Tugenden andeuten. Von denen Thieren werden ihm einige Jagd-Hunde zugeeignet/welche listig und verschlagen/ daher die Ægypter ihren Gott Anubin mit einem Hunds-Kopff gebildet. Unter denen Vögeln ist der Papagey/ so auch mit einem ziemlichen und dem Cörper nach nicht gar so wohl proportionirten Kopff versehen.

So gar zu klein. Soll nach Aristoteles Meynung ein Merckmahl eines dummen und ringverständigen seyn. Unter den Vögeln kommt der Strauß mit überein/welcher nach dem übrigen Cörper mit einem sehr kleinen Haupt versehen/ und wegen Dumheit vor allen andern Vögeln verruffen.

So mittelmässig nicht zu groß und nicht zu klein. Soll nach Aristotelis Außspruch den klügsten und vollkommensten andeuten. Unter denen Thieren ist der Löw also beschaffen / welcher nach Proportion seines Cörpers mit einem mittelmässigen Haupt versehen / und doch vor das klügste und tapferste von allen Thieren außgegeben wird.

So das Haupt in dem vorder Theil etwas außgebogen. Soll nach Polemonis und Adamantii Zeugniß einen Furchtsamen bedeuten. **So das Haupt in den hindern Theil außgebogen /** soll es einen sehr empfindlichen bemercken. **So das Haupt in den hinder- und vörder-Theil außgebogen und gantz rund /** soll es nach Alberti M. angeben / einen der ohne Verstand / Gedächtniß und Vernunfft bedeuten. **So das Haupt in denen Schläffen etwas dick und aufgeblassen/** soll nach Hippocratis Zeugniß Zornige bemercken. **So das Haupt in dem Vorder- und Hinter-Haupt mittelmässig außgebogen,** soll es ein Anzeichen eines best-proportionirtesten Haupts seyn/in welchem sich Verstand und alle Vollkommenheit äussere. So der Kopff spitzig / solle er nach Aristotelis Meynung einen Unverschämten bemercken/welchem an denen Vögeln die Raben wegen gleicher Eigenschafft zugeeignet werden.

Das Haar.

So in die Höhe stehet/ soll nach Aristotelis Meynung furchtsam seyn/ weil diese Gemüths-Bewegung/ die Haar in die Höhe treibt.

So gantz krauß/ einen Furchtsamen/ doch dabey verschlagen und Betrüglichen nach Polemonis Meynung.

So krauß unten am Ende/ einen Tapffermüthigen/ welche im Vergleich mit denen Löwen kommen.

So wenig und dünn/ nach Adamantii und Polemonis Gezeugnüß/ einen Verschlagenen und Boßhafftigen/ anbey Geilen/ daher die Kahlköpffichte bey dem Alterthum wegen dieses Lasters sehr verruffen/ wie aus dem Exempel Julii Cæsaris, Caligulæ, Otthonius, Flavij Domitiani, Galbæ &c. erweißlich.

So dick und häuffig/ soll grobe und unhöfliche Leute bemercken.

So mittelmäßig/nicht zu dünn und nicht zu dick/ statten/nach Polemonis und Adamantii Außsage/ein Zeugnüß preißlicher Constitution ab.

So weich/ einen Furchtsamen. Wie dann auch alle Thier/ so weiche Haar haben/ furchtsam/ als der Hirsch/ der Haß/ das Schaaf/ die Caninichen.

So hart/ einen Tapffern. Wie aus den Thieren/ Vögeln/ und Nationen erhellet.

So mittelmäßig nicht zu hart und nicht zu weich/ einen Verständigen/ nach Aristotelis Außspruch.

So von der Stirn gegen der Nase herunter wachsen/ und ein schöne Fronte haben/ einen Tapffern und Klugen/ weil sie hierinnen den Löwen nachahmen.

So die Haar schwartz Furchtsame und Verschlagene/ wie die Mohren.

So die Haar braun/ und dabey nicht hart/ einen Tiefffsinnigen und getreuen.

So Aschfärbig/ einen hurtigen/ muntern Geist/ der anbey sanfftmüthig.

So weiß-gelblicht/ einen ungelehrsamen unfähigen Kopff/ wie ehmahls die Scythen waren/ so mit solchen Haaren versehen.

So gelb/ Tapffer und Muthige/ so sich denen Löwen gleichen.

So goldfärbig/ Muthige/ Höfliche/ und Lehr-begierige/ daher auch der Minervæ solche Haar angedichtet worden.

So gelb-röthlicht/ einen hitzigen und zornigen/ und legt Homerus dem Achilli solche Haar bey.

So gantz roth/ Zornige/ Heimdückische/ gleich denen Füchsen.

So weiß/ Furchtsame/ zumahlen auch die weisse Thier schwächer und furchtsamer als die Schwartzen.

Von

Von der Stirn.

Ehbevor ich die Stirn/ wie selbige nach ihrer äusserlichen Gestalt/ verschiedene Merckmahl gebe/ berühre/ will ich zuvor etwas von der Metoposcopie, womit Cardanus sich sehr berühmt gemacht/ hier mit einrücken. Es ist aber selbige eine Kunst/ vermittelst/ welcher man aus denen Linien der Stirnen/ gleichwie aus denen Linien der Hände/ etwas muthmaßliches vorbedeuten kan. Es würde aber der Raum hier zu eng seyn/ alles und jedes/ was hiebey zu beobachten/ anzuführen/ wollen uns demnach vergnügen/ nur einige einzele allgemeine Regeln aus dem Cardano zu verteutschen/ woraus man einen zuverlässigen Bericht von dieser Kunst schöpffen mag.

1.

Die Stirn-Linien betrachtet man entweder insgemein/ oder doch absonderlich. Es werden aber durch Linien nicht allein verstanden/ die in die Länge lauffende Striche/ sondern Zeichen und Figuren von allerhand Arten/ als da sind: Creutz/ Ring/ kleine Höhen/ Sterne/ Viereck/ Dreyeck/ kleine Haargleichende Linien ꝛc. und anders dergleichen mehr.

2. Nimm aber fleissig in Acht/ daß dich die Runtzeln nicht betrügen/ und du dieselbigen als Linien annimmst.

3. Einige Stirnen können ihre Linien deutlich an den Tag legen/ einige aber sehr schwer/ daß bey einigen Menschen kein gewisse Anzahl der Linien zu vermercken/ dann einige haben viel/ andere aber weniger/ doch wird man selten weniger als drey finden. Absonderlich habe ich bey denen Weibspersonen/ so noch Jungfrauen gewesen/ wenig Linien gefunden/ welche auch noch über das/ benebst deren Wenigkeit/ die gar zu zarte Spuhren der Linien mit der Stirn zu verhüllen pflegen/ so/ daß sie schwerlich zu sehen.

4. Einige Linien sind groß/ welche ansehnlich und wol zu beobachten/ und deßhalben auch merckliche und denckwürdige Sachen nach sich ziehen; andere aber klein/ die auch nur geringe/ und schlechte Zufälle entdecken. Linien/ die an einander hangen und nicht durchschnitten/ sind beglückt/ die andere aber/ so zerrissen und durchschnitten/ bedeuten Widerwärtigkeiten und Betrug.

5. Aneinander hangende Linien/ bemercken nebst einer hitzigen Complexion, Glück im Vorhaben und Verrichtung/ und einen Eyfer/ so man hiebey verspühren läßt; dahingegen kurtze Linien/ Kälte und Nachlässigkeit/ so wol am Leib/ als in denen Geschäfften/ vorbedeuten. Breite Linien bemercken eine mit Feuchtigkeit vermischte Wärme/ fröliche und wenigem Unglück unterworffene Menschen/ die benebst auch keines unfähigen Kopffs. Subtile Linien/ bezeugen eine mit Feuchtigkeit vermischte Kälte/ schöne/ anbey geile/ faule/ weibische und reiche Leute.

6. Es

6. Es zeigen sich auch viel Linien die man denen/ die unglücklich handeln/ und mit vielen Sorgen beladen/ zueignet. Wenig Linien aber bemercken Unglück in geringen Geschäfften und Handel.

7. Die Linien werden auch abgetheilt/ in die so deutlich und undeutlich zu sehen; in einfache und gerad fortlauffende/ und in etwas gekrümmte/ und in verschiedene Aeste sich außbreitende.

8. Diejenige/ so an der Stirn deutlich zu sehen/ bedeuten einen mercklichen; die undeutliche und schwache aber einen geringen Einfluß des Planetens/ und Würckung der Natur.

9. Die Stirn-Linien/ je subtiler/ gerader/ heller/ unabgerissener und in einem Stück fortlauffender sie seyn/ anbey nicht dick noch tieff; je desto besser Einflüsse der Planeten bedeuten sie.

10. Gerade und einfache Linien deuten auf eine einförmige und einfache Hitze/ und folglich auf eine Beständigkeit in seinem Thun und Vorhaben; wie auch eine Aufrichtigkeit des Gemüths.

11. Eingebogene Linien bedeuten eine Unmässigkeit der Hitze und des Gemüths.

12. Die noch mässig eingebogen bezeugen eine Neigung/ die sich zu weilen hoch brüstet/ doch aber sich bald wieder gibt.

13. Linien die sich in Aeste vertheilen oder außbreiten/ bemercken eine weit-außgestreckte Handlung/ einen wanckelbahren/ und in seinen Anschlägen veränderlichen Menschen.

14. Die diesen Linien entgegen gesetzte Dinge sind die Abschnitt/ Ringe/ Kugeln/ Wartzen und dergleichen.

15. Abgeschnittene Linien oder die zusammen schneiden in Form eines Creutzes/ bedeuten Gefahr und Schaden/ von demjenigen Planeten/ wovon die Linien den Namen tragen. Als zum Exempel: Wann die Linie des Mercurii durchschnitten/ oder mit andern kleinen Linien vermehret/ bemerckt es Schwatzhafftigkeit/ Plauderey und anders/ was zu einer bösen Zungen gehörig. Also auch/ wann eine Linie die Linie des Jupiters durchschneidet/ zeigt es Schaden an/ in denen Sachen/ worüber Jupiter das Gebieth führet. Und so ferner von denen übrigen Planeten.

16. Die Verlöschung und Abgang der ehemahls gewesenen Linien bemerckt vergangene Sachen; wie hingegen auch die Herfürbrechung und Entstehung neuer Linien/ Vermehrung zukünfftiger Dinge andeuten; seltene Zeichen bemercken auch seltene Dinge/ derhalben auch ungewöhnliche Sachen forhanig anzumercken/ als durch welche/ wie durch göttliche Buchstaben/ der Menschen Leben aufgezeichnet und eingeprägt ist.

Kunſt-Regeln/ welche die biſherige General-Gründe noch weiters erklären/ und erkänntlicher machen.

1. Vor allem muß man die Anzahl der Linien/ deren Länge/ Breite/ Tieffe wiſſen. Ingleichem auch die Beſchaffenheit und Farb/ ob ſie nemlich roth/ bleich oder vermiſchter Farben. Die Figur/ ob ſie gerad/ gekrümmt/ äſtig/ aneinander hangend/ zerriſſen oder auf einige Weiß formirt.

2. Nachmahls iſt auch das Lager der Stirn-Linie zu beobachten/ als nemlich der auf- und abſteigenden/ der lincks oder rechts ſich außſtreckenden.

3. Muß man auch die Zufälle/ ſo in denen Linien ſich ereignen/ als da ſind verſchiedene Figuren/ Punct auf verſchiedene Weiß geſetzt/ kleine Anhöhen/ Wartzen/ Mähler/ und dergleichen/ beobachten.

4. Die Abmeſſung der Linien/ die die verſprochene Würckung vorbedeuten/ wovon anderwärtig weitläufftig gehandelt/ muß auch in Obacht genommen werden.

5. Denenjenigen Sachen/ ſo mit den allgemeinen Regeln mehr/ als mit den andern übereinſtimmen/ ſtelle man weniger Glauben zu.

Beſonders nöthige Anmerckungen.

Die in der Stirn befindliche Linien können bey denen Menſchen nicht an eine gewiſſe Zahl gebunden werden; dann einige haben viel/ andere wenig; doch äuſſern ſich zum wenigſten drey.

Die Vielheit übelbeſchaffener Linien/ wie auch ihre Ermanglung/ bemercket ein verdrießliches/ mit Elend angefülltes und mühſeliges Leben.

Wenn wenig Linien vorhanden/ zeugen ſie von einem einfältigen Gemüth/ Gerechtigkeit-liebenden/ friedſamen/ und in ſchwehren Geſchäfften und Verrichtungen ſehr erfahrnen Menſchen.

Das natürliche Läger und Stelle oder Einlogirung der Planeten in eines jedwedern Stirn iſt ja vor allen wolzu beobachten/ und von denen rechten Linien/ die Neben-Linien oder Schweſtern/ auch diejenige ſo ermangeln/ wol zu entſcheiden; und ſehe man ja recht/ welche des Saturni, welche Jovis, Martis, der Sonnen/ Veneris, Mercurii und des Monds; welches leichtlich aus dem zwiſchen denen Stirn-Linien befindlichen leeren Raum zu ſchlieſſen.

Die übrigen Linien/ ſo keinen gewiſſen Planeten zugeeignet/ als die überzwerch auffſteigende/ abſteigende/ unordentlich hin und her lauffende/ unnatürliche/ bedrohen eine unglückliche und böſe Würckung.

Jedoch muß man auch die Länge/ Breite und Tiefe dieſer ſichtbahren Linien in Obacht nehmen.

Die Länge deutet an der Würckungen Langwierigkeit. Die Breite der Zufälle Gröſſe; die Tiefe aber die Beſtändigkeit; dahingegen die kleinen oder kurtzen/ die nur obenhin und nicht tief eingeprägte/ das Widerſpiel bezeugen.

Doch pflegen ſolche nicht gar zu tieffe/zuweilen das Vergangene zu bemercken/wann ſie gleichſam verſchwunden zu ſeyn ſcheinen.

Wann aber die Linien ihren Theilen nach ungleich/das iſt/an einem Ort dick/an dem andern ſubtil, bemercken ſie die Würckung/welche zuweilen werde ſtarck/zuweilen aber gelind und erträglich ſeyn.

Ferner hat man auch durch öfftere Erfahrung angemerckt/daß/je ſtärcker der Planet in eines Geburts-Themate; je deutlicher und mercklicher werde auch die Stirn-Linie ſeyn/worüber dieſer mächtige Planet die Beherrſchung führt. Das Gegentheil aber zeigt ſich/ wann die Linie kaum zu ſehen/ oder aber ſchwach/kurtz und übel beſchaffen. Auch muß die Aenderung der Farb bey denen in Betrachtung gezogen werden/und zwar zu gelegener Zeit/ nemlich des Morgends/ ſo man noch nüchtern.

Wann die Linie bleich/ oder doch wenigſtens bleicher als gewöhnlich/ oder aber einer Ungleichen Farb/bemercket es/daß die Würckung des Planetens/der die Linien beherrſcht/ſchon vorbey. So aber die Linien gleichſam ſchwartz/ungleicher Farb / oder auch Todten-bleich/ bemercken ſie den inſtehenden Tod. Wann ſie aber weiß/wird die Würckung des beherrſchenden Planeten in weniger Zeit ſich äuſſern.

So die Linien röthlich/ iſt die Würckung gantz nahe. So die Farb der Linien bleyfärbig/bedrohet ſolche Farb noch ſelbiges Jahr den Tod. Farben/ſo bey denen Linien nicht natürlich/als die Saffranfärbige und ſchwartze/ oder auch eine andere/benebſt übel-berüchtigten Zeichen und Spuhren/vorbedeuten öffters einen böſen und ſchlimmen Außgang nach Beſchaffenheit der Linien. Auch iſt dieſes zu beobachten/daß die Linien in Betrachtung ihrer Länge auch vielerley Figuren überkommen können. Dann die gerade Linien eine Aufrichtigkeit des Gemüths/deſſen unbefleckte Einfalt/gute und tapffere Gemüths-Neigung bezeugen.

Es äuſſern ſich auch zuweilen an der Stirn Figuren und Zeichen/die ins beſondere anzumercken/als Creutz/Zirckel/Sterne/Flecken/Mähler/Wartzen und andere Characteren; dann ſie ſind gleichſam Buchſtaben von dem Finger GOttes in die Stirn geſchrieben/welche etwas groſſes bedeuten/ und wodurch das Geſchick der Menſchen aufgezeichnet. Von dieſen Zeichen ſind ihrer etliche denen angebohrnen Eigenſchafften nach/andere aber wegen des Orts/wo ſie zu ſtehen kommen/böß und verdächtig. Die der Eigenſchafft nach böß/bemercken auch ſtätigſt etwas böſes/als da ſind die Zeichen Saturni, der Buchſtaben X, Röſte/und jedwedes irregulares Zeichen/ ſo übel formiret/und confus; als nemlich zerriſſene und zertheilte Zirckel/zerbrochene Zeichen/ oder nicht völlig außgemachte; welche alle keinen guten/ ſondern ſtätigſt einen böſen Effect vorbedeuten. Die jenigen Zeichen aber ſind gut/ ſo

einige

einige Gleichheit halten/als da sind: Zirckel/Sterne/Creutz/Linien/Paralleln Dreyeck/ Viereck/ Cubi und andere dergleichen.

Zeichen/ so ihrer Natur und Eigenschafft nach böß/ werden noch schlimmer/ wann sie auf der lincken/ als auf der rechten Hand sind. Gute Zeichen auf lincker Seiten verlieren etwas von ihrer gewöhnlichen Gütigkeit/ wegen ihrer Einlogirung/ und bedeuten deßhalben auch verschiedene Dinge/ nach dem sie sich deutlicher an einem/ als an dem andern Ort äussern und sehen lassen; dann ein anders wird ein Zirckel in der Linie Saturni als in der Linie des Jupiters/ vorbedeuten/ und so auch von denen andern. Ein gleiches Urtheil mag man auch fällen von denen Grüblein/ kleinen Hügeln/ Flecken/ Mählern und Wartzen/ auch andern natürlichen Zeichen/ so an der Stirn herfür kommen/ welche/ nach ihrer Farb und Einlogirung/ etwas böses oder gutes vorbedeuten.

Was die Abmessung der Linien betrifft/ werden die gantze Linien in drey Theil abgetheilt. Der erste Theil lincker Hand gehört dem ersten Alter/ so sich biß dreyssig belauffet/ wobey man dann Acht auf des Monds Theil hat/ der die Kindheit bemercket. Der andere Theil/ so mitten in der Stirn/ erstrecket sich biß auf 60. Jahr/ und wird dem Männlichen Alter zugeeignet. Der Dritte Theil/ so die rechte Seite der Stirn einnimmt/ ist biß auf 90. Jahr/ und also zu dem höchsten Termin und Ziel des Lebens.

So nun die Linien nicht gantz und vollkommen/ so theile man die Stirn in drey Theil/ und lege jeglichem derselben auf besagte Weiß das gehörige Alter bey/ welches von zerrissenen Linien/ so denen Planeten zugeeignet werden/ zu verstehen/ ausserhalb denen zweyen Linien/ so man Sonn und Mond zurechnet/ und über denen Augbrauen stehen; Deren jedweder in drey besondere Theil muß entschieden werden/ und soll man von dem Raum zwischen denen Augbrauen anfangen/ und gegen die Schläffe zu fortfahren. Auch die dem Mercurio zugehörige Linie/ muß auf diese Weiß getheilet werden.

Wann aber eine Linie abgebrochen/ oder auf einigerley Weiß übel beschaffen/ bey seinem Anfang/ oder aber gar ermangelt/ wird sie einen grossen Abgang und Schaden in dem ersten Alter vorbedeuten/ nach Eigenschafft und Natur der Linie. Ist es aber in der Mitte/ bemerckt es das mittlere Alter/ gleichwie das Unterste das hohe Alter. Im Gegentheil so die Linie grad und wol beschaffen/ in sothanigem Alter/ bezeugt sie auch/ nachdem sie ligt/ etwas guts.

Aus denen Linien und andern ausserordentlichen Sachen/ so sich an der Stirn äussern/ kan man auch die Zeit des Effects abnehmen/ so man nemlich die Ortsgelegenheit nach Breite der Stirn beobachtet; daher/ so in dem untern der Stirn ein Zeichen vorhanden/ wird die Würckung davon in dem

ersten Alter sich äussern/ so es aber in der Mitte in dem mittlern/ und so es in der Höhe/im höchsten Alter.

Mercke auch hiebey/ daß die Linien/ Zeichen und Characteren nach Veränderung der Zeit auch sich ändern/ daher denn auch eine solche Aenderung verschiedener Zufälle in des Menschen Leben sich zeigt. Die notabelsten Linien aber/wie ingleichen auch die Zeichen bleiben stets. Auch wachsen die Linien/und nehmen wieder ab/und auf solche Weiß vermehren und vermindern sie auch den Effect nach Eigenschafft und Beschaffenheit der Sach/bemercken vergangene und zukünfftige Ding.

Man beobachte auch mit möglichstem Fleiß die Linien/so von neuem entstehen/ in die Höhe steigen/ und gegen rechter Hand sich lencken; ingleichen die so hinab steigen/ und lincker Hand sich wenden; dann jene etwas guts/ diese etwas böses vorbedeuten; wobey dann auch allezeit die Farb zu rath zu ziehen/benebst der Grösse und andern oben berührten Umständen.

In Wahrsagung und Beurtheilung der Zufälle/ und sich ereignenden Würckungen/betrachte man ja wohl das/was mit einander übereinstimt/und was einander zuwider laufft: als zum Beyspiel/ wann man einige Zeichen in der Stirn finden würde/ so einen bösen Tod drohen/und etwan die Art hievon wissen möchte? betrachte man die Umstände/ und alles dasjenige/ was aus seiner gantzen Physiognomie abzunehmen; kommen einige Zeichen für/so einen Dieb andeuten/oder daß ein sothaniger Mensch zum Stehlen geneigt/ kan man dann urtheilen/ er dörffte an dem Galgen sterben; findet man aber einige mörderische Anzeichen/ so wird er auf dem Rad sein Leben aufgeben; und so ferner/ wann er ein Spieler/ Hurenhengst/ Zornsüchtig/ jäh oder jedermann schimpfend/ wirst du die Todes-Art/ so solchen Lastern bestimmt/ vorher sagen können/und die Würckung aus der dringenden Ursach abnehmen. Aber gnug von der Metoposcopie. Wer weitläufftigen Bericht hievon verlangt/ wird solchen in angezogenen Hochgelehrten Manns Schrifften finden/ wohin wir den Lesens-begierigen Liebhaber verweisen/ und uns wieder zu unserer Stirn/und deren Verscheidenheiten verfügen.

Eine grosse Stirn/ will Aristoteles vor ein Zeichen der Faul-und Dummheit ausgeben/und vergleicht solche Personen mit den Ochsen/welche gleichfalls mit solcher Stirn versehen. Eine grosse fleischichte und runtzlichte Stirn/ bemerckt nach Aristotelis Ausspruch/ einen Zornigen.

Eine kleine Stirn bemerckt einen Wanckelmüthigen.

Eine breite Stirn einen dummen/und welcher in Gefahr stehet den Verstand zu verlieren.

Eine schmale Stirn/ einen ungelehrsamen thörichten/ Säuischen Menschen/weil auch eine solche Stirn bey den Schweinen vorhanden.

Eine lange Stirn/nach Polemonis und Adamantii Gezeugniß/ einen

sehr

ſehr fähigen Verſtand und gute Sitten / und ſoll Plato eine ſolche Stirn gehabt haben.

Eine viereckichte Stirn/einen Großmüthigen/und komt ſie hierinnen den Löwen/welche auch eine ſolche Stirn haben/gleich.

Eine runde Stirn einen Zornigen. So ſie aber rund und ausgehöhlt/einen dummen und unverſtändigen/anbey faulen/ weil ſolche Stirn auch bey denen Eſeln anzutreffen.

Eine eingedruckte Stirn/einen Weibiſchen Kerl.

Eine ungleiche Stirn von Gruben und Höhen. Einen treuloſen und nichtswürdigen.

Eine gerunzelte Stirn; Melancholiſche und nachſinnende Perſonen.

Eine Stirn/ſo ohne Runzeln/eine Sorgloſe uñ betrügliche Perſon.

Eine gelinde Stirn/einen Zanckſüchtigen.

Eine gerade magere/mittelmäſſige/weder rauhe noch glatte Stirn/einen redlichen und aufrichtigen.

Eine heitere und in die Höhe gezogene Stirn/einen Schmeichler; wie dann auch die Hunde/wann ſie ſchmeicheln wollen/ihre Stirn in die Höhe ziehen.

Eine wölckichte Stirn/einen zornigen/dabey tapfern und großmüthigen/wie auch ſolche Stirn bey Löwen und wilden Stieren anzutreffen.

Eine hohe Stirn einen verwegenen und hartnäckigten.

Eine düſtere Stirn/einen wilden ungezähmten und tyranniſchen.

Von denen Augbraunen.

In die Höhe ſtehende Augbraunen/einen jähzornigen.

Gegen die Naſe zugekrümte Augbraunen/einen Sauertopff und Melancholiſchen

Gegen die Schläff gekrümte Augbraunen Schmeichler und Spott-Vögel.

Bey der Naſe weit voneinander ſtehende und gegen der Naſe hinunter laufende Augbraunen/dumme und unverſtändige/wie die Schwein.

Gantze niedergedruckte Augbraunen/einen neidiſchen.

Zuſammlauffende Augbraunen / traurige und Melancholiſche / anbey tiefſſinnige.

Dicke Augbraunen/Böſewichte/Dieb/Betrüger.

Dünne Augbraunen/einen ſchwachen und kränclichten.

Gewölbte Augbraunen einen hochmüthigen und zornigen.

Niedergebogene Augbraunen/einen boßhafften/faulen und lügenhafften.

Abländlichte Augbraunen/einen ehrgeitzigen und unverſchämten.

Ebene/ weiche/ gleiche und etwas groſſe Augbraunen / zeigen einen fähigen Verſtand und gutes Gemüth an.

Von denen Augen.

Das gemeine Sprichtwort/man sieht es ihm aus den Augen/nöthigt uns auch von den Augen hier etwas zu erwehnen.

Augen so gar weit offen/ bedeuten einen zwar Arbeitsamen / aber dabey Lügenhafften.

Augen so gegen der Nase sehen/ einen Freundlichen/Venerischen und Schmeichlenden.

Augen so tieff in dem Kopff liegen/ einen Betrügerischen/ Jähzornigen und Geilen.

Augen so still stehen und starr auf etwas sehen/ einen Nachsinnenden/Rachgierigen und Drohenden.

Augen so öffters hin und her gehen/ einen Wanckelmüthigen.

Augen so immer offen stehen und darbey sittsam geberden/ einen Treuen/Freundlichen/Fleissigen.

Augen so immer auch wol gar im Schlaff offen bleiben / einen Furchtsamen.

Augen so trucken/ einen Ertzbetrüger und Geitzigen.

Augen so feucht/ einen Weibischen/Weichmüthigen und Furchtsamen.

Augen so weit aus dem Kopff heraus liegen/ einen Dummen.

Augen so blau/ feucht und gläntzend, einen Zornigen/Muthigen und Stoltzen.

Augen so blau und trucken/ einen Verlognen und Betrogenen.

Augen so graublau und gelblicht wie Eulen-Augen / wüste und ungezogene Personen.

Augen so graublau und grünlicht/ einen Großmüthigen/Starcken.

Augen so gelbroth/ einen Betrüglichen und Grausamen.

Augen so himel-blau/ einen Tiefffinnigen/Verständigen/Getreuen.

Augen so roth und feurig/ einen Wilden/Jähzornigen/Tyrañischen.

Augen so schwartz/ Venerische und verliebte/anbey zornige Personen.

Augen so gar zu klein / Böse und Heimdückische.

Augen so gar zu groß/ Einfältige und Dumme.

Augen so hell gläntzend/ Wollüstige und Venerische.

Augen so groß/ gläntzend und wolanständig/ einen Mittelmässig guten/doch sich etwas auf die faule Seite Neigenden.

Augen so dunckel wie ein Horn/ einen/der sehr den Venerischen Lüsten nachhängt/und dardurch alle Geister verleuret.

Augen mit weissen Pünctlein ein böses und betrügliches Gemüth.

Augen mit rothen Pünctlein die darbey schwartzlicht aussehen / einen Frommen/Getreuen und Aufrichtigen.

Augen

Augen mit einem Zirckel dem Regenbogen nicht ungleich und dabey feucht/ einen Tapffern/ Großmüthigen/ Beredt- und Klugen/ der doch anbey etwas Venerisch.

Augen mit einem Zirckel dem Regenbogen nicht ungleich und dabey trucken/ einen Wilden/ Rasenden und Tollkühnen.

Augen so schielend/ einen Betrüglichen.

Augen so auf die rechte Seite gekehret/ einen Thörichten uñ Geilen.

Augen so auf die lincke Seite sehen/ einen Wollüstigen.

Augen so schielen/ **dabey weit offen und trucken**/ Geschämische und Furchtsame.

Augen so schielen/ **dabey weit offen und zitternd**/ Verwegene und Boßhafftige.

Augen mit langen Augenwinckeln Böswichte und Verschlagene.

Augen mit kurtzen Augwinckeln/ nach Galeni Zeugnüs Treue und Fromme.

Augen mit fleischlichen Augwinckeln/ Wollüstige und Furchtsame.

Augen mit breiten Augäpffeln/ bedeuten nach Adamantii Außsage/ Dumme und Albere/ Schöpsen und Thieren gleich/ wie dann Schaaf und Ochsen mit solchen Aug-Aepffeln versehen.

Augen mit kleinen Augäpffeln/ Verschlagene/ Listige und Heimdückische.

Augen mit mittelmässigen Augäpffeln/ Tapffere/ Treue und Verständige.

Augen mit herausßragenden Augäpffeln/ Thörichte und Dumme.

Von den Schläffen.

Außgehohlte Schläffe/ bedeuten Betrug-liebende und Trutzige.

Haarige Schläffe/ Wollüstige und Geile/ indem sie in diesem Stück den Böcken nachahmen.

Von den Ohren.

Grosse Ohren bemercken grossen Unverstand/ und werden sothanige mit den Eseln verglichen.

Grosse und schlappe Ohren/ Dumme und thörichte/ weil auch die Geissen mit solchen Ohren versehen.

Grosse und steiffe Ohren/ plauderhaffte und albere Leute.

Sehr kleine Ohren/ einen Wollüstigen/ Geilen/ Betrügerischen und Heimdückischen/ gleich denen Affen.

Kleine und starre Ohren/ anbey in die Höhe ragend/ einen Thoren und Narren.

Lange und schmahle Ohren/ einen Neidis. und Feigen.

Kunde

Runde Ohren/ einen Dummen und Unlehrsamen.

Außgewölbte Ohren/ einen Gelehrsamen nnd Fähigen.

Behörig grosse und steiffe Ohren/ einen in allen Stücken Vollkommenen/ Tapffern und Getreuen.

Rothe Ohren/ einen Schamhafftigen.

Von der Nase.

Eine grosse Nase/ bemerckt einen guten ehrlichen Mann.

Eine gar zu grosse Nase/ einen sich allein Klugdünckenden und Nasenweisen/Neidischen.

Eine sehr kleine Nase/ einen Veränderlichen/Unbeständigen/ Verläumderischen.

Eine gerade Nase/ einen Plauderer/Weibischen und Unmässigen.

Eine krumme/ ein schlimmes und betrügliches Gemüth/

Eine mit dem Gesicht proportionirte **Nase**/ einen Frommen/ Getreuen und Klugen.

Eine mit dem Gesicht nicht proportionirte **Nase**/ einen Weibischen und Unerfahrnen.

Eine lange biß an den Mund herunter ragende Nase/ einen Kühnen und Muthigen.

Eine dicke Nase/ einen Unverschämten.

Eine mittelmässig-lange/ **breite und geöffnete Nase**/ einen mit guten Sitten/ Verstand und Gemüths-Neigungen begabten.

Eine von der Stirn eingebogene Nase/ einen Unverschämten/ gleichwie die Raben.

Eine Habichts-Nase/ einen Großmüthigen/ Tapffern und Klugen/ und gleichen dieser Nase unter denen Vögeln die Adler/ daher auch bey den Persern Cyrus und seine Nachfolger/ mit solchen Nasen versehen gewesen. Auch wird an Artaxerxe eine solche Nase gefunden/ wie die von ihm vorhandene Müntzen außweisen. Vieler anderer zu geschweigen.

Eine gantz außgeholte runde Nase/ einen Wohllüstigen und Geilen/ in dem sie dem Hahnen gleichen.

Eine in der Mitte breite Nase einen Lügen- und Plauderhafften.

Eine Nase so unten breit und dick/ einen Faulen/ gleich einem Ochsen.

Eine Nase/ so von oben biß unten dick/ Grobe und Ungezogene/ gleich den Schweinen/ welche auch solche Nasen haben.

Eine zugespitzte Nase/ einen Zornigen.

Eine an der Spitze gantz magere Nase/ einen Leichtsinnigen und Veränderlichen.

Eine

Eine runde und stumpfichte Nase/einen Tapfermüthigen/ weil auch die Löwen mit solchen Nasen versehen.

Gar zu weit geöffnete Nasenlöcher / einen Zornigen und Jähen.

Verstopffte und enge Nasenlöcher / einen Dollen und Närrischen.

In die Höhe offen stehende Nasenlöcher / einen Barmhertzigen.

Von dem Angesicht.

Ein sehr grosses Angesicht/einen Faulen/ weil die Ochsen und Esel mit solchen Gestalten versehen.

Ein gar zu kleines Angesicht/einen Kleinmüthigen/Furchtsamen/ doch dabey Verschlagenen und Heimdückischen/wie die Affen und Katzen.

Ein kleines und gelbes Angesicht/einen Schlimmen/ Betrüglichen und Versoffenen.

Ein mittelmässiges Angesicht/einen Wolgesitteten und Verständigen.

Ein mittelmässiges und etwas fettes Angesicht/ einen Warhafftigen/Verständigen und Klugen.

Ein völliges und fleischichtes Angesicht/einen Faulen/Trägen und Dummen/gleich denen Ochsen/die auch also gestaltet.

Ein fleischichtes und ablänglichtes Angesicht/ einen Ubelgesitteten.

Ein mageres Angesicht/einen Nachsinnenden.

Ein Angesicht/so nicht zu fleischicht/auch nicht zu mager/ einen Tiefffinnigen.

Ein beinichtes Angesicht/einen Furchtsamen/wie die Hirsche und Esel.

Ein ablänglichtes Angesicht/einen Schmähsüchtigen.

Ein plattes Gesicht/einen Zänckischen/Neidischen und Unsaubern.

Ein rundes Gesicht/einen Unverschämten.

Ein runtzlichtes Gesicht/einen Traurigen.

Ein rothes Angesicht/einen Schamhafftigen.

Von denen Wangen.

Fleischichte Wangen/einen Faulen und Trunckliebenden.

Magere Wangen / Boßhafftige und Verschlagene/ wie die Affen und Katzen.

Dicke von denen Augen abstehende Wangen/Neidische.

Runde Wangen/ Betrügliche.
Ablänglichte Wangen/ Waschhaffte und Verlogene.
Rothe Wangen/ Trunck-liebende und Geile.
Harichte Wangen/ Dumme und Viehische.

Von denen Lefftzen oder Lippen.

Dicke Lippen/ Thörichte und Dumme.
Dicke Lippen/ da die Obere weit über die Untere herfür ragt/ Thörichte und Unbillliche.
Kleine Lippen bey einem grossen Mund/ Großmüthige und Tapffere/ gleich den Löwen.
Kleine Lippen bey einem kleinen Mund/ Furchtsame und Betrügliche.
Magere Lippen/ so aber vornen aufgelauffen/ Ubelgesittete und Ungezogene/ gleich denen Schweinen.
Wann die Lippen zusammt denen Zähnen herfürragen/ Zänckische und Lästernde.
Wann die obere Lippe herfürragt/ Verständige und Kluge.
Wann die untere Lippe herfürragt/ Fromme und Einfältige.
Lippen so haricht/ Geile und Venerische.

Von dem Mund.

Ein grosser Mund oder vielmehr breit/ einen Tapffern und Muthigen.
Ein kleiner Mund/ einen Weibischen.
Ein kleiner weitherausgehender Mund/ einen Heimdückischen und Betrüglichen.
Ein weitherausragender Mund/ mit dicken und runden Lippen/ einen Säuischen und Ungezogenen.
Ein eingebogener Mund/ einen Furchtsamen und Veränderlichen.
Ein weitaufgeschlitzter Mund/ einen Dummen/ Thörichten und Gottlosen.
Ein Mund/ so weit offen stehet/ einen Närrischen und Ubelgesitteten.

Von denen Zähnen.

Wenige Zähn/ bedeuten eine wenige Lebenszeit.
Grosse/ veste und starcke Zähn/ langes Leben/ anbey einen Muthigen und Tapffern.
In einer Grösse vest an einander stehende Zähne/ Kluge und Schlaue.
Lange zugespitzte und herfürragende Zähne/ Unersättliche/ Böse und Geitzige.

Von

Von der Zunge.

Eine dünne/ schlancke und spitzige/ sehr bewegliche Zunge/ bedeutet einen Klugen/ Verständigen/ darbey aber Betrügl. und Heimdückischen.

Eine sehr bewegliche Zunge/ einen Faulen und Trägen.

Eine gehe Zunge/ welche immer sich bewegt/ einen Plauderhafften/ Jähzornigen und Thörichten.

Eine lange und schön-rothe Zunge/ einen klugen und gesunden Mann.

Eine kurtze und weißlichte Zunge/ einen Dummen und Kränclichten.

Von der Stimme.

Eine starcke Stimme/ einen Beherzten und Muthigen.

Eine hell-klingende Stimm/ einen Furchtsamen und Weibischen.

Eine rauhe Stimm/ einen Wollüstigen/ Geilen und Venerischen.

Eine liebliche Stim̃/ einen Klugen/ Wolgesitteten und Angenehmen.

Eine leise Stimm/ einen Schmeichlenden und Heimdückischen.

Eine schwache und weinende Stimm/ einen Traurigen/ Argwöhnischen und Gewinn-süchtigen.

Eine zitternde Stimm/ Furchtsame und Kleinmüthige.

Von der Rede und Aussprach.

Eine beständige Rede/ einen Verständigen und Großmüthigen.

Eine hefftige Rede/ einen Zornigen.

Eine geschwinde Rede/ einen Thörichten/ Lügen- und Boßhafften.

Eine langsame Rede/ einen Schamhafften und Furchtsamen.

Eine wenige Rede/ Faule und Verdrossene.

Eine Rede und Außsprach durch die Nase/ Lügen- und Boßhaffte/ Neidische und Schaden-frohe.

Eine schwere Rede/ Boßhaffte und Thörichte.

Von dem Kinn.

Ein kleines Kin̄/ bedeutet einen durchauß Bösen und Heimdückischen.

Ein langes Kinn/ einen Plauderhafften und Weibischen.

Ein rundes Kinn/ so ohne Haar/ einen Weibischen.

Ein viereckicht Kinn/ einen Männlichen und Tapffern.

Ein gespaltenes Kinn/ einen Heimdückischen und Geilen.

Ein spitziges Kinn/ einen Tapffern/ Klugen und Muthigen.

Ein Kinn ohne Haar/ einen Weibischen/ Lasterhafften und Untreuen

Ein Kinn einer Frauen mit einem Bart/ ein ertzböses und lasterhafftes Weib.

Von dem Halß.

Ein dicker Halß/ einen Muthigen und Tapffern.

Ein dicker und fleischichter Halß/ einen Jähzornigen/ Hartnäckichten und Großsprechenden.

Ein fetter Halß/einen dummen und gefräßigen.

Ein magerer Halß/einen schwachen und weibischen.

Ein hagerer und langer Halß/einen plauderhafften und furchtsamen.

Ein nicht allzulanger und dicker Halß / einen großmüthigen und tapferen.

Ein kurtzer Halß einen verschlagenen/durchtriebenen/verleumdendē.

Ein mit starcken Nerven versehener Halß/einen thörichten und übel gesitteten.

Ein schwacher Halß/einen verschlagenen und listigen.

Ein harter Halß / einen dummen/unfähigen und harten Kopff.

Ein weicher Halß einen unwissenden.

Ein rauher und doch dabey fetter Halß / einen furchtsamen.

Ein steifer und unbeweglicher Halß / einen hartnäckichten/ boßhafftigen und unerfahrnen.

Ein aufrechter Halß/einen zänckischen und einbildischen.

Ein auf die rechte Seite hängender Halß / einen schamhafften.

Ein auf die lincke Seite hängender Halß/einen ehebrecherischen/geilen und thörichten.

Ein mit Adern sehr aufgelauffener Halß / einen zornigen.

Von der Kehle.

Eine rauhe Kehle/einen Plauderer und leichtsinnigen.

Ein weit herfür ragende Kehle/ einen klugen und verständigen.

Von denen Schlüsselbeinen.

Schlüsselbeine so übel geschlossen/dumme und unempfindliche.

Schlüsselbeine so wohl geschlossen/verständige und barmhertzige.

Schlüsselbeine so weit offen/ weibische.

Von dem Nacken.

Ein dicker Nacke/einen unverständigen.

Ein rauher und ungleicher Nacke/ rohe und übelanständige Sitten.

Ein runder Nacke und Halß/nach Alberti Zeugnüß/einen mit Tugenden und guten Sitten begabten; aber nach Polemonis Zeugnüß einen Narren.

Ein haarichter Nacke/einen freygebigen.

Von denen Schulderblättern.

Breite/grosse und weit von einander stehende Schulderblätter/einen muthigen tapffern und verständigen.

In die Höhe gezogene Schulderblätter/einen unverschämten.

Von

Von dem Rücken.

Ein grosser und starcker Rücke/ einen männlichen/ tapfferen und muthigen.

Ein schmaler und schwacher Rücke/ einen weibischen und weichē.

Ein magerer Rücke/ einen klugen und verständigen.

Ein haarichter Rücke/ einen wilden und rohen.

Von denen Rippen.

Starcke Rippen/ bedeuten einen muthigen.

Schwache Rippen einen furchtsamen/ schwachen und kleinmüthigē.

Kleine und leere Rippen/ einen boßhafftigen/ furchtsamen und gefräßigen.

Aufgeblasene und hohle Rippen/ einen plauderhafften und großsprechenden.

Fleischichte und harte Rippen/ einen dummen und zum Lernen ungeschickten/ die aber/ so nicht gar zu fleischicht/ einen verständigen und klugen.

Von denen Lenden.

Starcke und beinigte Lenden/ bemercken einen mannhafften.

Kleine und schwache Lenden/ einen furchtsamen.

Fleischichte Lenden/ einen dummen und unverständigen.

Fleischichte und weiche Lenden/ einen weibischen und weichen.

Spitzige Lenden/ einen unmässigen und furchtsamen.

Zitterende Lenden/ einen geilen und Venerischen.

Magere und schmale Lenden einen Jagdliebenden.

Von denen Schultern.

Starcke Schultern/ einen muthigen und tapfern.

Fette Schultern/ einen gefräßigen und dummen.

Magere und zugespitzte Schultern/ einen heimtückischen und übelgesitteten.

Erhabene Schultern/ einen ungetreuen und hochmüthigen.

Haarichte Schultern/ einen thörichten und närrischen.

Von der Brust.

Eine grosse Brust einen tapfermüthigen und recht männlichen.

Eine schwache und magere Brust/ einen kleinmüthigen und furchtsamen.

Eine breite Brust und grosse Schuldern/ einen treuen/ muthigen und verständigen.

Eine schmale Brust und mittelmässiger Leib/ einen hochverständigen und rathschlägigen.

Eine fleischichte Brust / einen Furchtsamen und Unverständigen.
Eine mittelmässige Brust und gleiche Stücke / einen in allen Stücken Lobwürdigen.
Eine röthlichte Brust / einen Jähzornigen.
Eine haarichte Brust / einen Verschlagenen und Tapffern.
Eine gantz glatte Brust / einen Unverschämten und Weibischen.

Von denen Brüsten.

Abhängende Brüste / bedeuten einen Weinsäuffer und Hurenhengst.
Kleine und magere Brüste / Schwache und Furchtsame.
Mittelmässig grosse / völlige und weiche Brüste / einen in allen Stücken vollkommenen.

Von dem Bauch.

Ein weiter und holer Bauch / bemercket einen Tapffermüthigen und Starcken.
Ein grosser fleischichter / weicher und abhängender Bauch / einen Thörichten / Stoltzen und Wollüstigen.
Ein magerer Bauch / einen Zornigen.
Ein harter Bauch / einen Gefräßigen und Dummen.
Ein weicher Bauch / einen Tugendhafften und Muthigen.
Ein mittelmässiger Bauch / einen Verständigen und Gesunden.

Von dem Nabel.

So das Spatium von dem Nabel biß zu der Scham gröſſer / als von dem Nabel biß an die unterste Brust / bedeutet ein kurtzes Leben / und schwache Kräfften.
So das Spatium von dem Nabel biß an die unterste Brust gröſſer / als von der untersten Brust biß zur Kehle / einen Gefräßigen und unempfindlichen.
So das Spatium von dem Nabel biß an die Scham / von der Scham biß an die unterste Brust / und von dar biß an die Kehle gleich / einen in allen Stücken wohlproportionirten Cörper / und völligen Verstand.

Von dem Arm.

Starck und wohl-begliederte Arme / bedeuten einen Muthigen / Verständigen und Getreuen.
Kleine und schwache Arm / einen Schwachen / Ohnmächtigen und Elenden.
Sehr fleischichte Arm / Unverständige / Dumme und zu dem Lernen Ohnfähige.
Arm so sehr lang / und biß an die Knie reichen / Tapffere / Freygebige und Verständige.
Arm so kurtz / einen Faulen / Müssigen und Ungelehrsamen.
Arm an welchen grosse aufgeloffene Adern / einen Wollüstigen und Zornigen.

Von der Hand.

Grosse und Nervenreiche Hände / einen Starcken / Tapffern und recht Männlichen.
Kleine / magere und übelproportionirte Hände / Weichmüthige und Weibliche.
Zarte und weiche Hände / Verständige / Kluge und Nachsinnende.
Harte und übermässig fleischichte Hände / Dumme / Ungehobelte / Grobe und Thörichte.
Grosse und harte Hände / einen zwar Tapffern / zum Lernen aber Unfähigen.
Gar kurtze Hände / Thörichte und Unverständige.
Gar dicke Hände / Boßhafftige und Heimtückische.
Völlige Hände mit langen Fingern / Diebische und Betrügliche.
Völlige Hände mit kurtzen Fingern / Heimtückische und Diebische.
Schmahle Hände so anbey mager / Ungetreue und Geitzige.
Gar kleine Hände / Verschlagene und Diebstählen nachhängende.
Magere und krumme Hände / Plauderhaffte und Gefräßige.

Lange

Lange Hände mit langen Fingern / Wohlgeſchickte und zu allem Tüchtige.
Schöne Gliedmaſſen der Hände / Verſtändige / Kluge und Treue.
Lange / dicke und rauhe Gliedmaſſen der Hände / Thörichte und Dumme.
Haarige Hände / Wohllüſtige und zum Venus-Spiel Geneigte.

Von denen Fingern.

Dicke und kurtze Finger / bedeutet Thorheit und Dummheit.
Kurtze und geſchmeidige Finger / einen Unverſtändigen.
Lange / weiche und von einander ſtehende Finger / einen Tiefſinnigen.
Zurück gebogene Finger / einen Freygebigen / Dienſthafften / Beſtverſtändigen und Fähigen.
Wann Finger zu viel an der Hand / einen Uberfluß der Gemüths-Gaben.
Wann Finger zu wenig an der Hand / einen Abgang an Gemüths-Gaben.

Von der Hüffte.

Wann die Hüfftbein von auſſen zuſtehen / Tapffere und Männliche.
Wann die Hüfftbein ſehr ſchwach und rahnig / einen Liebhaber des Frauenzimmers / darbey aber Schwachen und Furchtſamen.

Von denen Hinterbacken.

Fette Hinterbacken / Weiche und Weibiſche.
Beinichte und zugeſpitzte Hinterbacken / Tapffere und Muthige.
Magere und außgetrucknete Hinterbacken / Argliſtige und Heimdückiſche.
Hinterbacken ſo nicht runtzlicht / und auch nicht glatt / Tapffere und Muthige.

Von dem dicken Bein.

Wann die dicke Bein beinicht und ſtarck von Nerven / deuten ſie Tapffere und Männliche an.
Wann aber die dicke Beine weich / und an Gliedmaſſen nicht wol proportionirt / Weiche / Weibiſche und furchtſame.
Haarige Lenden und dicke Beine / Wohllüſtige und Verliebte.
Kurtze dicke Bein / Mißgünſtige / Neidiſche und Ubelgönnende.

Von dem Knie.

Fleiſchichte Knie / bedeuten ein weiches und Weibiſches Gemüth und Sinn.
Einwärts gewendete und gegen einander ſehende Knie / gleichfalls ein Weibiſches Gemüth.

Von dem Schinbein.

Starcke Nervoſiſche und fleiſchichte Schinbein / bemercken Tapffere / Muthige und Männlich-geſinnte.
Weiche und unproportionirte Schinbein / Schwache / Furchtſame und Weibiſche.
Sehr kleine Schinbein / Furchtſame und Boßhafftige.
Magere und Nervoſiſche Schinbein / Wohllüſtige und Geile.
Haarichte Schinbein / Geile und Wohllüſtige / gleich den Böcken.

Von den Waden.

Sehr dicke Waden / einen unverſchämten wohllüſtigen Weinſäuffer.
Niederwärts gezogene Waden / einen Tapffermüthigen / Treuherzigen.
In die Höhe gezogene Waden / Furchtſame und Blöde.
Weiche Waden / Weibiſche Sinnen und Sitten.
Mittelmäſſige Waden / einen in vielen Stücken Vollkommenen.

Von denen Fußsohlen.

Nervosische und wohl-proportionirte Sohlen/ Männliche und Tapfermüthige.

Fleischichte und unproportionirte Sohlen / Weiche und Weibische.

Sehr magere Sohlen/einen furchtsamen und unmässigen.

Dicke Sohlen/rauhe Fersen / fleischichte Füß / kurtze Zähen und dicke Waden/ thörichte und rasende.

Von denen Füssen.

Wohl-proportionirte / grosse und Nervosische Füsse/Wohlgesittete und Treue/Tapfermüthig- und recht Männlich-Gesinnte.

Kleine magere und übel-articulirte Füsse/ Weibische und Weiche Frauenzimmers-Knechte.

Fleischichte und dicke Füsse/Unbillliche und Thörichte.

Kleine und schmale Füsse/Kühne und Tapfere.

Stumpfichte und dicke Füsse/Wilde und Ungezogene.

Abländlichte Füsse/Ubelgesinnte.

Von denen Zähen.

Krumme Zähen/Unverschämte/Diebische und Unkeusche.

Zähen die dicht aneinander liegen/Furchtsame uñ Kleinmüthige.

Zähen die zusammen gezogen/ Wollüstige/Fressende und Saufende.

Zähen die mittelmässig von einander stehen/Leichtsinnige und Plauderhaffte.

Zähen so kurtz und klein/einen Klein- und Gering-Verständigen.

Zähen so kurtz und dick/ einen Verwegenen/Unvorsichtigen und Wilden.

Lange und geschmeidige Zähen/ einen Ringverständigen/ Pralhansen und Plauderer.

Mittelmässig grosse und proportionirte Zähen / Wolgesittete und Tugendbegabte.

Von denen Nägeln.

Krumme Nägel/bemercken Unverschämte und Diebische.

Schmahle/lange und krumme Nägel/einem Ubelgezogenen und Wilden.

Runde Nägel/einen Wollüstigen und Geilen.

Fleischichte Nägel/einen Unempfindlichen/Dummen und Wilden.

Kleine/bleiche / schwartze und rauhe Nägel/einen Betrüger.

Breite/weisse und gelblichte Nägel/ eine gute Constitution.

CLAS-

CLASSIS XIV.

Von denen Wappen/ und der Künsten Schlüssel.

OB zwar auff einen Landguth oder Meyerhoffe nicht nothwendig von Curiosen Wissenschafften (so den Feldbau wenig angehen) zu handeln von nöthen: Wann aber der Principal, oder Herr dieses Guths eine Zeitlang ausser der Stadt/ zur Recreation sich heraus begeben/ unterdessen ihme von ein- und andern Orten Zeitungen/ Item Kunstreiche Bücher überschicket worden/ derer verblümbter Redens-Arten/ Zeichen und Characteren er gerne wissen wolte; als haben wir hierinnen einen kurtzen Entwurff von dergleichen Sachen beyfügen/ und demselbigen damit zu dienen schuldigster Massen nicht ermangeln/ und unserer Gewohnheit nach in folgenden Stücken/ mittheilen wollen:

I. Die Bedeutung aller Bilder-Farben und Gestalten/ verblümbter Wörter und dergleichen.
II. Die vornehmsten Bilder/ Zeichen und Characteren/ wie dieselbige ohne Farben illuminiret/ zu verstehen seynd.
III. Die vornehmsten Characteres der künstlichen Mahler/ Bildhauer/ Kupfferstecher und Formschneider/ der Chymischen- und Artzney-Büchern.
IV. Chymische Sachen.

I. Anbelangend die Bedeutung/ der Bilder/ Farben/ Gestalten/ verblümter/ Wörter und dergleichen/ so setzen wir nachfolgende:

Erstlich

Den Adler.

Der Adler in unterschiedlichen Farben und Gestalten/ hat unterschiedliche Deutungen/ vornemlich aber hat man zu wissen/ daß sechserley Adler seynd/ die sich alle von dem Raub ernehren/ die kleinsten und schlechtesten aber greiffen nur das Aaß an.

Nota. Der Adler/ ist nicht des Käysers (sondern des Römischen Reichs) Wappen.

Der Adler hat zween Köpffe bekommen Anno Christi 1552. im 33. Jahr Caroli Magni.

Der Adler ist für ein Zeichen des künfftigen Siegs vor Alters gehalten worden.

1. Der zweyköpffigte Adler/ bedeutet Oesterreich mit seiner Macht.
2. Der grosse Adler/ ist der Käyser/ sampt seinem Hauß.
3. Der einfache Adler/ ist das H. Röm. Reich.
4. Der schwartze Adler/ im weissen Feld/ ist die Stadt Heylbronn.
5. Der schwartze Adler/ im gelben Feld/ ist entweder Anhalt/ Brieg/ Lignitz/ oder Solothurn.
6. Der schwartze Adler/ im weissen Feld/ die Stadt Aach.
7. Der schwartze Adler mit einer rothen Cron/ Chur-Brandenburg.
8. Der schwartze Adler/ mit einem weissen Mond/ im güldenen Feld/ Schlesien/ Münsterberg/ und Lignitz.
9. Der schwartze Adler/ im gelben Feld/ Rothweil/ Pfullendorff/ Oppenheim.
10. Der schwartze Adler/ mit einem Kopff/ und einer güldenen Cron/ Winßheim.
11. Der schwartze doppelte Adler/ mit der Käyserlichen Cron/ und auff der Brust mit einem weissen Reuter/ im rothen Feld/ Moscau.
12. Der schwartze Adler/ mit einem schwartzen Löwen/ im gelben Feld/ auf der Brust/ ist Flandern.
13. Der schwartze Adler/ so doppelt/ im gelben Feld/ mit einem weissen Löwen im rothen Feld auff der Brust/ ist Cammerich.
14. Der schwartze gedoppelte Adler/ im gelben Feld/ mit einem weissen Schild/ auff der Brust/ ist Gröningen.
15. Der schwartze doppelte Adler/ im gelben und rothen Feld/ mit einem weissen Schild auff der Brust/ ist die Herrschafft Mecheln.
16. Der schwartze gedoppelte Adler/ mit einem rothen Schild auff der Brust/ durch welchen ein weisser Balcken gehet/ ist der Westphalische Craiß.
17. Zween schwartze Adler in gelben halben Rauten/ auff gelben und rothen auffwarts stehenden Balcken/ in das Königreich Sicilien.
18. Fünff schwartze Adler/ im gelben Feld/ Oesterreich.
19. Voller Rautenweiß/ durchstrichener Adler/ die Meerherrn.
20. Weisser Adler/ mit einer gelben Cron/ Lothringen.
21. Weisser Adler/ mit einem Creutz/ Sicilien.
22. Weisser Adler/ im blauen Feld/ Stifft Hildesheim.
23. Gelber Adler/ im blauen Feld/ Chur-Sachsen/ und Sachsen Lauenburg.
24. Gelber Adler/ im schwartzen Feld/ Sachsen-Weimar und Coburg.
25. Gelber Adler/ im weissen Feld/ Nördlingen.

26. Hal-

26. Halber gelber Adler / im rothen und weissen Feld/ Nürnberg.
27. Halber weisser Adler/ mit dem Schlüssel im rothen Feld/ Genff.
28. Halber Adler/ mit einem gekrönten Rundfisch/ Bergen in Nordwegen.
29. Rother Adler/ mit einer güldenen Cron/ der Türck.
30. Rother Adler/ im weissen Feld/ Chur Brandenburg / und das Hertzogthum Preussen.
31. Rother Adler/ mit einem weissen Rad / Mäintz.
32. Rother Adler mit einer gelben Cron / Tyrol.
33. Drey weisse Adler/ Hessen.
34. Gekrönter gelber Adler/ mit einem Jungfern Angesicht/ im schwartzen Feld/ Ost-Frießland.
35. Gekrönter Adler / mit schwartz- und gelben Schachsteinen im blauen Feld/ Mähren.
36. Gekrönter Adler/ der Käyser/ und das H. Röm. Reich.
37. Gekrönter rother Adler/ im gelben Feld/ Chur-Brandenburg.
38. Gekrönter/ dunckelkrauß-halber Adler im gelben Feld/ Genff.
39. Rother Adler / mit der güldenen Cron / der Türck.
40. Rother Adler/ im weissen Feld / Chur Brandenburg / und das Hertzogthum Preussen.
41. Blauer Adler / im weissen Feld / Oesterreich / Braunschweig / Lüneburg/ und die Graffen von Froburg.
42. Blauer Adler / mit einem Rad im rothen Feld/ Crain.
43. Blauer Adler/ im weissen Feld/ Dortmund.

Amaltheen-Hörner.

Zwey dunckelgelbe Hörner / in einer Cron auf blauen Feld / Campania Felix.

Ancker.

Ancker im weissen Feld/ Graff von Teckelnburg.
Schwartzer Ancker/ im blauen Feld/ Graffschafft Laichen.

Arm.

Geharnischter Mann/ mit einem Schwerdt/ Irrland.
Rother Arm mit einem weissen Schwerdt/ im gelben Feld/ Sclavonien.
Zween gelbe Arm/ mit den Händen einen gelben Stock/ worauf ein gelber Hut gesteckt/ haltend/ im blauen Feld/ die Schweitz/ oder Eydgenossenschafft.

Balcken.

1. Schwartzer Balck/ im rothen Feld/ Gröningen / Neuenberg.
2. Schwartzer Balck / im güldenen Feld/ Sachsen.
3. Schwartzer Balck/ so überzwerch im gelben Feld/ Graffschafft Mörs.

4. Weiſſer überzwerger Balck / im rothen Feld / Oeſterreich / Kärndten / Weſtphaliſcher Creiß / Biſtumb Saltzburg / Graffſchafft Naſſau / Löven in Braband.

5. Weiſſer / nicht gar in die Höhe auffgerichter Balcke / mit drey güldenen Cronen und dreyen darunter / im rothen Feld / Elſaß.

6. Zwey gelbe oder güldene Balcken / Dennemarck.

7. Zwey rothe Balcken im gelben Feld / Oldenburg und Delmenhorſt.

8. Drey weiſſe Balcken / im rothen Feld / Hungarn / Mansfeldt.

9. Drey blaue Balcken / Arragonia.

10. Drey rothe Balcken / im weiſſen Feld / Hertzogthumb Arſchott.

11. Drey grüne nicht gar auffgerichte Balcken / zwiſchen eilff Hertzen im gelben Feld / Herrſchafft Gröningen.

12. Vier ſchwartze und weiſſe Backen / im güldenen Feld / Hungarn / Chur-Sachſen.

13. Vier rothe auffwarts ſtehende Balcken im gelben Feld / Arragonien / Cathalonien.

14. Vier rothe auffwarts ſtehende Balcken / im gelben Feld / welche ein nicht gar auffgerichter blauer Balck durchſchneidet. Die Inſulen Baleriades.

15. Vier rothe überzwerge Balcken / im gelben Feld / das Hertzogthumb Raucourt.

16. Vier rothe überzwerge Balcken / im weiſſen Feld / Lothringen.

17. Vier rothe und gelbe auffgerichte Balcken / worauff ein unter ſich gewendeter Delphin mit einem Ring im Mund. Hydrunt.

18. Fünff ſchwartze Balcken / im güldenen Feld / Sachſen / Portugall.

Bären / Bärenfüſſe.

1. Gelber Bär / im weiſſen Feld / Berlin.

2. Bär / oder Türck / Beyerfürſt / und das Hertzogthumb Beyern.

3. Bär / im weiſſen Feld / mit einer gelben Cron / Anhalt.

4. Bär / im gelben Feld / die Stadt Bern / und die Ritter von Bärenfelß.

5. Schwartzer Bär / im gelben Feld St. Gallen.

6. Zwey ſchwartze Bärenfüß oder Tatzen / im gelben oder güldenen Feld / Braunſchweig / Lüneburg.

Baum.

1. Ein Baum / im rothen Feld / Herrenthal.

2. Grüner Baum / im ſchwartzen Feld / Bergen Op Soom / Hertzogen-Buſch.

3. Grüner Baum / im weiſſen Feld / Metz.

4. Grüner Baum / im gelben Feld / Lindau.

5. Grü-

5. Grüner Baum / zwischen zweyen Wölffen / Biscaia.
6. Zwey Bäum im rothen Feld / Wildbad.

Bauren.

1. Vier Baurẽ / die Stadt Cölln und Saltzburg.

Berg.

1. Fünff weisse Berge im rothen Feld / Breysach.

Bienen.

1. Bienen / im blauen Feld / der Pabst und sein Kirchenguth.

Bischoffs-Stäbe.

1. Zween Bischoffs-Stäb / Helmstädt.
2. Bischoffsstab zwischen zweyen weissen halben / und zwey blauen halben Rauten / Apulia, Peucatia.

Bock.

1. Auffrecht-stehender Bock / die Stadt Chur.
2. Schwartzer Bock / Hessen.

Both.

1. Ein reisender Both / mit einem Brieff in der rechten Hand im weissen Feld / die Stadt Lauffen.

Burg.

1. Weisse Burg / mit einer Mauren umbfangen / das Königreich Valentz.

Büffels-Kopff.

1. Schwartzer Büffels-Kopff / Braunschweig.
2. Rother Büffels-Kopff / mit weissen Hörnern / Walachey / Gülch / und Cleve.

Castel.

1. Weiß Castel / mit drey weissen Thürnen / im rothen Feld / Alt Castilien.

Zirn-Nuß.

1. Gelbe Zirn-Nuß / im rothen und weissen Feld / Augspurg.

Crantz.

1. Gelber Crantz / worinnen ein Stern / im rothen Feld / Principat. Vtra.

Creutz.

1. Gelb Creutz / auff einem weissen Hügel / im rothen Feld / Altendorff.
2. Ein Creutz mit vier Rosen / Pommern / und Wenden.
3. Ein Creutz mit vier verhüllten Manns-Köpffen / Austrien und Lion.
4. Ein blau und weisses Creutz / Braunschweig / Lüneburg.
5. Ein doppeltes schwartzes Creutz / im weissen Feld / Abtey Hirschfeld.

6. Grosses/ gelbes Creutz/ mit vier andern kleinen gelben Creutzen umbher/ im weissen Feld/ Cypern/ Lothringen/ Dennemarck und Hollstein.

7. Gelb Creutz im blauen Feld/ Lothringen/ Dennemarck und Hollstein.

8. Rothes Creutz/ Burgund/ Cölln.

9. Roth- und weisses Creutz/ im rothen und weissen Feld/ Elbingen.

10. Rothes Creutz/ im gelben Feld/ Catalonien/ Utrecht.

11. Rothes Creutz im gelben Feld/ mit vier Rossen umbher/ Pommern.

12. Rothes Creutz im weissen Feld/ zwischen zwey und Königs-Köpffen/ Arragonien.

13. Rothes Creutz im weissen Feld/ Genua/ Bononien/ Trier/ Oldenburg/ Delmenhorst/ Paderborn/ Fulda/ Zutphen.

14. Schwartz Creutz/ Trier/ und Teutscher Orden Hochmeister.

15. Schwartzes Creutz im gelben Feld/ Sachsen/ Weimar/ Graffschafft Lippe.

16. Schwartzes Creutz im rothen und weissen Feld/ Calabria/ oder Groß-Griechenland/ Cölln/ Hildesheim/ Costantz.

17. Uberzwerges/ gelbes/ gantzes/ und ein auffgerichtes halbes/ auch gelbes Creutz im rothen Feld/ Metz.

18. Weisses Creutz/ im rothen Schild/ Dennemarck/ Hollstein.

19. Weisses Creutz im rothen Feld/ Savoyen/ Breda/ Wien.

20. Weiß-gedoppeltes Creutz im rothen Feld/ Hungarn.

21. Zwey weisse Creutz mit einer Cron im rothen Feld/ Dantzig.

22. Vier gelbe/ kleine/ und ein grosses Creutz in der Mitten im weissen Feld/ Dennemarck/ Cypern/ Hollstein/ Lothringen.

Crone.

1. Eine Cron mit einem Scepter/ im rothen Feld/ Neu Castilien.

2. Eine Cron über weissen Creutzen/ im rothen Feld/ Dantzig.

3. Eine gelbe Cron/ im rothen Feld/ Chur Mäintz.

4. Eine gelbe Cron mit dem Bären im weissen Feld/ Anhalt.

5. Eine güldene Cron/ Toleto in Hispanien.

6. Drey Cronen/ Dennenmarck/ Schweden/ Cölln.

7. Drey Cronen/ im blauen Feld/ Schweden und Dennemarck.

8. Eine dreyfache Cron/ der Pabst.

9. Sechs Cronen im blauen Feld/ Königreich Murcia.

10. Sechs Cronen im rothen Feld/ Elsaß.

Delphin.

1. Rother Delphin im gelben Feld/ Delphinat.

2. Weisser Delphin/ unterwarts gerichtet/ mit einem Ring im Mund/ auff rothen und gelben Balcken/ Hydrunt.

Drach.

Drach.

1. Drach/ das Königreich Hispanien.
2. Drach im gelben Feld/ Dennemarck.
3. Weisser Drach im rothen Feld/ Chur Brandenburg und Churland.

Einhorn.

1. Gelb Einhorn im blauen Feld/ Stadt Giengen.
2. Weiß Einhorn im rothen Feld/ Schwäbisch Gemünd.

Elend.

1. Gekröntes Elend/ im blauen Feld/ Churland.

Elephanten-Zähne.

1. Drey Elephanten-Zähn im blauen Feld/ Sibenbürgen.

Ertz-Engel Michael.

1. Weisser Engel im blauen Feld/ Apulia, Daunia, oder Capitanata.
2. Weisser Engel im rothen Feld/ Brüssel.

Fahnen.

1. Gelber Fahn mit einem schwartzen Adler im blauen Feld / Würtemberg.
2. Rother und weisser Fahnen/ im blauen Feld/ Würtzburg.

Falcken.

1. Falcken/ die Herren von Falckenberg.
2. Drey weisse Falcken/ Lothringen.

Faßanen-Federn.

1. Gelbe und rothe Faßanen-Federn/ Churland.

Federn.

1. Grüne Federn/ Hollstein.

Feld.

1. Feld/ mit blauen und weissen Rauten/ Bäyern.
2. Feld/ mit gelben und schwartzen Rauten / Würtenberg.
3. Blau und weisses im schwartzen Feld / Anhalt.
4. Gelbes Feld/ worinnen Libertas, Bononien.
5. Gelb-roth-und weisses Feld / Stifft Münster.
6. Güldenes Feld / mit der rothen Strassen / Marggraffschafft Baden.
7. Weißhalbes Feld / Graffschafft Meliso.
8. Weiß im rothen Feld/ Oesterreich.

Fell.

1. Güldenes Fell / mit rothen Strauffen/ Hispanien.

Fische

Fische.

1. Halbfisch/ mit der Cron/ Jßland.
2. Zwey gelbe Fisch im rothen Feld/ Oesterreich und Würtemberg.
3. Zwey gelbe Fisch im blauen Feld/ Lothringen.
4. Zwey Fisch mit einem Fahnen und Hirschhörnern/ Würtemberg.
5. Drey weisse im Wasser schwimmende Fische im rothen Feld/ Orolzbach.

Flügel.

1. Schwartze Flügel/ Chur Brandenburg.

Gauß.

1. Rothe Gauß im güldenen Feld/ Steinfurt.

Glocke.

1. Gelbe Glocke im blauen Feld/ Metz.

Gold.

1. Sechs Stück Gold/ Portugall.
2. Neun Stück Gold/ Navarra.

Granat-Apffel.

1. Rother-Granat-Apffel/ im weissen Feld/ Königreich/ Granaten in Hispanien.

Greiff.

1. Blauer Greiff im weissen Feld/ Rostock/ Ingolstadt.
2. Greiff/ mit den Eyern/ Arragonien/ und Barcellonien.
3. Gelber Greiff im grünen Feld/ Mechelnburg.
4. Rother Greiff im blauen und weissen Feld/ Pommern/ Brandenburg/ Preussen.
5. Schwartzer Greiff im gelben Feld/ Südermannland.

Hahn.

1. Gelber Hahn im weissen Feld/ Franckfurt an der Oder.
2. Hahn/ das Königreich Franckreich/ wann es in Streit gehet.
3. Hahn/ oder drey Sterne/ das Ungerland.

Hand.

Hand.

1. Eine auffgethane Hand/ im rothen Feld/ Mündelsheim.
2. Zwey weisse Hände im rothen Feld/ Antorff.
3. Zwey Hände mit dem Pfauenschwantz/ Anhalt.

Harffen.

1. Gelbe Harffen im blauen Feld/ Irrland/ ins gemein Engeland.

Haaß.

1. Ein Haaß im roth- und weissen Feld/ Haßfurth.

Haspelrad.

1. Ein gelbes Haspelrad/ im weissen Feld/ Cleve.

Henne.

1. Schwartze Henne im gelben Feld/ Chur-Sachsen/ Weimar/ und Coburg.
2. Dunckel-schwartze Henne im gelben Feld/ Henneberg.

Hertz.

1. Drey gelbe Hertzen/ im rothen Feld/ Hildesheim.
2. Drey rothe Hertzen/ Graff von Teckelnburg.
3. Eilff rothe Hertzen/ zwischen zweyen grünen/ nicht gar auffgerichteten Balcken im gelben Feld/ die Herrschafft Gröningen.
4. Zwölff rothe Hertzen/ umb einen blauen Löwen/ im gelben Feld/ Lüneburg.
5. Achtzehen rothe Hertzen/ umb drey blauer Löwen im gelben Feld/ Dennenmarck.

Hirsch.

1. Hirsch/ Brandenburg und Braunschweig.
2. Brauner Hirsch/ mit einer güldenen Cron/ Churland.
3. Hirsch/ im weissen Feld/ Wolffenbüttel/ Braunschweig.

Horn/ Hörner.

1. Zwey Amalteen Hörner/ in einer Cron/ auff gelbem Feld/ Campania Felix.
2. Ein weisses Hirschhorn/ Wolffenbüttel/ Braunschweig.
3. Drey schwartze Hirschhörner im gelben Feld/ Oesterreich/ Würtemberg.
4. Blaues Jägerhorn/ im gelben Feld/ Hertzogthum Uranien.
5. Rothes Jägerhorn/ Würtemberg.

6. Gelbes Schröterhorn/ Würtenberg.
7. Drey Schröterhörner im weissen Feld/ Coburg/ Lauenburg.
8. Drey Schröterhörner/ so roth seynd/ im weissen Feld/ Chur Sachsen/ Savoyen.

Hund.

1. Hund / der Türckische Käyser.
2. Halber Hund oder Bock / von schwartz- und gelben Rauten/ Würtemberg.

Hut.

1. Gelber Hut/ auff einem Stock/ Schweitz/ oder Eydgenoßschafft.
2. Rother Hut/ Chur Maintz/ und Trier.
3. Rother und weisser Hut/ Hollstein/ Cölln.
4. Schwartzer und gelber Hut/ Chur-Sachsen.

Jäger.

1. Jäger/ Sachsen-Weimar/ Würtemberg/ Thüringen.
2. Jägerhauß/ Würtemberg.
3. Jägerhorn mit Federbüschen / Würtemberg.

Jungfrauen-Bild.

1. Eine gekrönte Jungfrau mit zweyen Fischen / an statt der Arm/ Würtemberg.
2. Jungfrauenbild / Marggraffschafft Baden.

Kessel/ oder Kessel-Eysen.

1. Rothes Kessel-Eysen/ Churland.
2. Weisser Kessel Churland.

Kinbacken.

1. Gekrönter weisser Kinbacken / Churland.

Kleeblat.

1. Fünff Kleeblätter/ Landau.
2. Vierzehen blaue Kleeblätter im rothen Feld / Cassel.

Kleynod.

1. Gelbes oder güldenes Kleynod im rothen Feld/ Franckreich.

Kirchen.

1. Weisse Kirchen/ mit einer weissen Maur umbfangen/ im rothen Feld/ Königreich Valentz.

Könige/

Könige/ Königs-Köpffe.

1. Ein König auff einem Thron sitzend/ im rothen Feld/ Königreich Sicilien.
2. Zween Königs-Köpffe / im weissen Feld / Arragonien.

Korngarbe.

1. Gelbe Korn-Garbe im weissen und rothen Feld/ Schweden/ Polen.

Krocodill / Krotte.

1. Drey Krocodill oder Krotten/ Franckreich/ wann es verletzet.

Kugeln.

1. Drey rothe Kugeln/ im gelben Feld/ Graffschafft Bolonien.
2. Neunzehen gelbe Kugeln im rothen Feld/ Graffschafft Bentheim.

Kuhe.

1. Zwey rothe Kühe/ mit rothen Glöcklein an dem Haltz/ im gelben Feld/ Fürstenthum Bremen.

Küssen.

1. Grünes Küß/ Chur Mäintz/ Cölln/ Trier/ oder die Pfaffengassen.

Lämm.

1. Ein Lamm im weissen und rothen Feld/ Dennemarck.

Lerchen.

1. Eine Lerche mit einer gelben Pyramis, Stifft Lüttich.

Lilien.

1. Lilien insgemein
2. Blaue Lilien / } Franckreich wann es sieget.
3. Gelbe Lilien / im blauen Feld/ Provintz.
4. Gelbe Lilien mit drey Blättern und zweyen Rosen/ Florentz.
5. Gelbe Lilien / mit dem blauen und güldenen Schild / Engeland / Schottland.
6. Rothe Lilien im weissen Feld/ Coblentz.
7. Weisse Lilien im blauen Feld Nassau.
8. Zwey Lilien oben/ und eine unten im blauen Feld/ Artois.
9. Zwey gelbe Lilien im blauen Feld / Franckreich / Engeland / Lothringen/ Picardien.
10. Drey Lilien / die Freyherrn von Eystätt.
11. Drey gelbe Lilien / im blauen Feld / Franckreich/ Hertzogthum Anjou, Delphinat, Pariser-Herrschafft / Engeland.

12. Drey gelbe im blauen Feld/ zwiſchen welchen ein kleiner/ nicht gar aufrecht ſtehender rother Stock Hertzogthum Bourbon, Volais, u. de Dombes

13. Drey neben einander ſtehende gelbe Lilien im blauen Feld/ das Hertzogthum Tours, Bononien/ Lemoiſin.

14. Sechs Lilien im weiſſen Feld/ Sultzbach.

15. Neun gelbe Lilien/ theils halbe/ theils gantze/ im blauen Feld/ Neapolis.

16. Zwölff/ gelbe Lilien/ im blauen Feld/ Artois.

17. Dreyzehen gelbe Lilien/ theils halbe/ theils gantze im blauen Feld/ Hertzogthum Berri.

18. Vierzehen ſchwartze Lilien/ im blauen Feld/ in der Mitte ein weiſſer Hertzogthum Sedan.

Lindwurm.

1. Lindwurm/ Spanien.

Lindenbaum.

1. Ein Lindenbaum im gelben Feld/ Lindau.

Löw.

1. Löw/ ins gemein/ Schweden.

2. Löw/ mit einer Helleparten/ Nordwegen.

4. Löw/ mit drey Füſſen/ auff einem Säbel ſtehend/ und mit dem vierdten ein Schwerdt haltend/ Finnland.

5. Löw/ mit einem Stierkopff/ Steyermarck.

6. Löw/ haltend ein Creutz/ Prieſter Johannes.

7. Blauer Löw/ im güldenen Stall/ Dennemarck.

8. Blaue Löwen im gelben Feld/ Dennemarck/ Hollſtein/ Braunſchweig/ Lüneburg.

9. Blauer Löw im rothen Roſen-Land/ oder Roſenblättern/ Braunſchweig/ Lüneburg/ Sachſen/ Bäyern/ Kärndten/ Tuſcien.

10. Blauer Löw/ im weiſſen Feld/ Oeſterreich/ Flandern/ Schleſien/ Lineburg.

11. Blauer Löw im rothen Feld/ mit der güldenen Cron/ Lützenburg.

12. Bunter Löw/ Heſſen.

13. Gekrönter Löw/ mit einer Helleparten/ Dennemarck.

14. Gekrönter blauer Löw/ im weiſſen und rothen Feld Cypern.

15. Gekrönter rother Löw/ Hiſpanien.

16. Gekrönter rother Löw im gelben Feld/ Schweden/ Naſſau.

17. Gekrönter rother Löw im weiſſen Feld/ Königreich Legion/ Churland.

18. Gekrönter ſchwartzer Löw/ Chur Brandenburg/ Preuſſen.

19. Gekrönter ſchwartzer Löw/ im gelben Feld/ Inſul Rügen.

20. Bunter Löw/ im blauen Feld/ Chur-Sachſen/ Weimar/ Lothringen.

21. Gel-

21. Gelber Löw/im blauen Feld/Hessen/Braband/Nassau/Stadt Jena.
22. Gelber Löw/ mit einer rothen Cron/ Chur Pfaltz und Bäyern.
23. Ein auffrecht stehender Löw / mit einem Schwerdt / in dem rechten/ und einem offnen Buch in dem Lincken Fuß haltend/ die Herrschafft Venedig.
24. Gelber Löw/mit 12. solcher Zeichen O im blauen Feld/ Burgund.
25. Gelber Löw / im rothen Feld / Bergen / Hessen / Graffschafft Charlois/ und die Herrschafft von Zähringen.
26. Gelber Löw/ im schwartzen Feld/ Oesterreich/Bayern/Pfaltz/ Braband/ Cöln.
27. Halbrother Löw/ im gelben Feld/ worunter blaue und weisse Wasserwellen/ Seeland.
28. Rother Löw / mit einer Kron im güldenen Feld/ Schweden.
29. Rother Löw/ mit einer gelben Cron/ Spanien.
30. Rother Löw/ im blauen Feld/ Brandenburg / Braunschweig/ Lothringen/ Hessen.
31. Rother Löw/ im blauen und weissen Feld Lützelburg.
32. Rother Löw/ im gelben oder güldenen Feld/ mit getheiltem Schwantz/ Königreich Böheimb.
33. Rother Löw/ im gelben Feld/ Holland/ Hessen/ Utrecht.
34. Rother Löw/ im gelben und rothen Stall/ Schottland.
35. Rother Löw im gelben Feld / mit blauen und weissen Wasserwellen durchschnitten / Oberyßel.
36. Rother Löw/ im grünen Feld / Cypern.
37. Rother Löw/ mit einem güldenen Schild/ und rothen Lilien/ Schottland.
38. Rother Löw/ im weissen Feld/ Jülich/ Cleve/ Baden/ Churland.
39. Schwartzer Löw/ Bergen in Norwegen.
40. Schwartzer auffrecht stehender Löw/ Geldern.
41. Schwartzer Löw mit einer güldenen Cron im weissen Feld/ Zweybrück.
42. Schwartzer Löw/ mit der rothen Cron/ im gelben Feld/ Brandenburg.
43. Schwartzer Löw/ mit der Cron/ einem Stern und dem Mond/ Wallachey.
44. Schwartzer Löw / im gelben Feld / Chur-Sachsen/ Weimar/ Lothringen / Gülch/ Cleve/ Saltzburg / Flandern.
45. Schwartzer Löw/ mit einem güldenen Scepter/ Cleve.
46. Schwartzer Löw mit dem Scepter / im güldenen Feld / Lothringen/ Jülch/ Flandern/ Meissen.
47. Weiß gekrönter Löw mit doppeltem Schwantz / im rothen Feld/ Böhmen/ Hessen.
48. Weisser Löw/ mit einer güldenen Cron/ Böhmen/ Braunschweig/ Lüneburg.

49. Weiſſer Löw / im rothen Feld/ Cypern/ Oeſterreich/ Limburg.
50. Weiſſer Löw im rothen Feld / auff eines gedoppelten Adlers Bruſt/ Cammerich.
51. Weiſſer Löw im ſchwartzen Feld/ Bäyern/ Lützelburg.
52. Zwey blaue Löwen im rothen Feld/ Frießland.
53. Zwey gelbe Löwen im rothen Feld/ Braunſchweig/ Heſſen/ Naſſau.
54. Zwey güldene Löwen / Geldern.
55. Zwey gelbe Löwen im ſchwartzen Feld/ Bergen Op Soom.
56. Zwey rothe Löwen im gelben Feld/ Lüneburg.
57. Drey ſchwartze Löwen / Graffen von Waldburg/ Schwabenland.
58. Drey ſchwartze Löwen im gelben Feld/ Oeſterreich/ Kärndten.

Löwen-Köpffe.

1. Gekrönte Löwen-Köpffe / Dalmatien.

Lorbeer-Krantz.

1. Lorbeer-Crantz/ der Römiſche Käyſer.

Mann/ Männlein.

1. Blaues Männlein/ Marggrafſchafft Baden.
2. Geharniſchter Mann/ Polen/ Dennemarck/ Hollſtein.
3. Rothes und weiſſes Männlein/ Chur-Sachſen und Weimar.
4. Weiſſer Mann im güldenen Feld / mit dem ſchwartzen Adler/ Schleſien/ Lignitz/ Münſterberg.
5. Wilder Mann/ Braunſchweig.

Marien-Bild.

1. In der Rechten ein Scepter / und in der lincken Hand das Kindlein Jeſus haltend/ Grafſchafft Drient.

Mauer.

1. Weiſſe Maur/ im blauen Feld/ Ober-Laußnitz.
2. Weiſſe Maur / mit vier weiſſen Thürnen im rothen Feld/ Antorff.

Meer-Fräulein.

1. Gekröntes Meer-Fräulein/ Würtemberg.

Meerfiſch.

1. Meerfiſch mit dem Rad/ Navarra.

Mohr/ Mohren-Köpffe.

1. Drey ſchwartze Mohren / im gelben oder güldenen Feld / Hiſpanien/ Portugall.
2. Zwey Mohren-Köpff im gelben Feld/ Königreich Algarbia.

Mond-

Mond.

1. Weisser Mond/ mit einem schwartzen Adler/ Liegnitz.
2. Weisser halber Mond im grünen Feld/ Türckey/ Mohrenland.

Monstrantz.

1. Güldene Monstrantz zwischen 6. kleinen dunckel-schwartzen Creutzen/ im blauen Feld/ Königreich Gallicien.

Muscheln.

1. Schwartze Muscheln/ mit einem Creutz/ im weiß- und rothen Feld/ Trier.
2. Drey Muscheln/ Graff von Schauenburg.

Mühlrad.

1. Mühlrad/ Insul Goa.
2. Weisses Mühlrad im rothen Feld/ Mühlhauffen.

München.

1. Münch/ im rothen und weissen Feld/ Chur-Beyern/ und die Stadt München.

Vögel.

1. Drey Vögel im rothen Feld/ Dennemarck/ Hollstein.

Pfal.

1. Ein güldener Pfal/ Königreich Gallicien.

Pfaff.

1. Ein Pfaff mit einem rothen Buch in der Hand/ im rothen Feld/ Pfaffenhofen/ Chur-Mäintz/ Cölln/ Trier.

Pfau/ Pfauen-Federn/ Pfauen-Schwantz.

1. Pfau mit ausgesperrten Federn/ Graff von Teckelnburg.
2. Pfauen-Federn/ Brandenburg/ Sachsen/ Braunschweig/ Hollstein.
3. Pfauenschwantz/ Brandenburg/ Preussen.
4. Grüner Pfauenschwantz/ Braunschweig/ Lüneburg/ und Sachsen-Lauenburg.

Ochß.

1. Halb auffrecht stehender Ochß/ Ochsenfurt.
2. Weisser Ochsenkopff mit einem Ring im Mund/ im gelben Feld/ Stadt Vri.

Pyramis.

1. Ein gelber/ mit L. G. E tifft Lüttich.

Pocal.

1. Güldener Pocal/ Gallicien in Hispanien.

Pforte.

1. Auffgeſperrte Pforte/ Reuſſen.
2. Güldene Pforte/ Portugal.

Pflug-Schaar.

1. Weiſſe Pflugſchar/ mit einem weiſſen Rad im rothen Feld/ Straubingen.

Rad.

1. Haſpelrad im weiſſen Feld/ Cleve.
2. Rothes Rad/ im weiſſen Feld/ Oßnabrück.
3. Weiſſes Rad im roth und blauen Feld/ die Stadt Erfurth.
4. Zwey weiſſe Räder im rothen Feld/ Chur Mäntz.
5. Weiſſes Rath mit dem rothen Adler im rothen Feld/ Oßnabrück.

Rauten/ Rauten-Crantz.

1. Blaue und weiſſe Rauten/ Pfaltz/ Bäyern.
2. Gelbe und halbe Rauten/ Sicilien.
3. Rothe und weiſſe Rauten/ Manſfeldt.
4. Schwartze und gelbe Rauten/ Würtenberg.
5. Grüner Rauten-Crantz/ im ſchwartzen und gelben Feld/ Chur-Sachſen/ Weimar/ Lauenburg/ Anhalt/ Savoien.

Reichs-Apffel.

1. Reichs-Apffel ins gemein der Römiſche Käyſer/ oder das Römiſche Reich.
2. Reichs-Apffel im rothen Feld/ Upland.
3. Rother Reichs-Apffel im blauen und weiſſen Feld/ Chur-Pfaltz.

Reuter.

1. Geharniſchter weiſſer Reuter/ mit einem Säckel oder Schwerd in der Hand/ im rothen Feld/ Littau/ Moſcau/ Polen/ Dennemarck/ Hollſtein.

Rippe.

1. Zwo Rippen/ mit einer gelben Lilien Florentz.
2. Vier rothe Rippen/ um ein rothes Creutz/ im gelben Feld/ Pommern/ Brandenburg.

Roſſe oder Pferde.

1. Das entſprungene/ gezäumbte und geriegelte Roß. Portugal.
2. Schwartzes Roß im gelben Feld/ Stuttgart.
3. Weiſſes Roß/ Braunſchweig/ Lüneburg/ Weſtphalen.
4. Weiſſes Roß im rothen Feld/ Dennemarck/ Pohlen/ Hollſtein/ Savoien/ Weſtphalen/ Cöln.

Roſe.

Rose.

1. Rose mit dem rothen Creutz/ Chur-Brandenburg.
2. Rothe Rosen im weissen Feld/ Chur-Sachsen/ Weimar/ Engeland/ und die Herren von Rosenburg und Rosenheim.
3. Weisse Rosen im blauen Feld/ Hagenau.
4. Zwey Rosen/ Florentz.

Rund-Fisch.

1. Gekrönter Rund-Fisch/ neben einem halben Adler/ Bergen in Norwegen/ und die Berge-Fahrer.

Salvator.

1. Salvator im gelben Feld/ Graffschafft Lemania, oder Lencoisin.

Säule.

1. Schwartze und gelbe Säule/ Braunschweig.
2. Weisse Säule im rothen Feld/ Savoyen/ Weimar/ Coburg.
3. Weisse Säule im gelben und rothen Feld/ Stadt Lüttich.

Schachspiel oder Schachsteine.

1. Schachspiel/ Nordgau/ und Baden.
2. Blaue und weisse Schachsteine überzwerg im gelben Feld/ die Graffschafft Marck.
3. Rothe und weisse Schachsteine/ Croatien/ Lignitz/ Brieg/ Cleve/ Berg/ Geldern.

Scepter.

1. Güldener Scepter/ im güldenen Feld/ Cleve.
2. Gelber Scepter/ Brandenburg.

Scorpion.

1. Scorpion/ Ober-Bayern.

Schiff.

1. Schiff die Stadt Pariß/ in Franckreich.

Schildt/ Schildträger.

1. Halb rother Schildt im gelben Feld/ Münster.
2. Blau und gelber Schildt/ in Gestalt eines nicht gar auffrecht stehenden Balckens/ Burgund.
3. Güldener Schildt/ Schottland.
4. Güldener Schildt/ in der Zwerg mit roth/ sonst weiß/ Oesterreich.
5. Schildt-Träger/ Dennemarck.
6. Rother und gelber Schildt/ Halberstadt.
7. Rother Schildt/ mit einem weissen Balcken durchschnitten/ in einem schwartzen doppelten Adler/ der Westphälische Crayß.

8. Weiſſer Schildt/ in deſſen Mitte fünff andere kleinere blaue Schildtlein/ Portugall.

Schlange.

1. Schlange/ mit einem Kind im Maul/ Mayland.

Schlüſſel.

1. Schlüſſel/ insgemein der Pabſt / und ſeine Länder / oder Kriegs-Volck.
2. Schlüſſel im rothen Feld/ Wormbs.
3. Schlüſſel mit zweyen weiſſen Creutzen im gelben Feld/ Leyden/ Bremen/ Riga.
4. Gelber Schlüſſel im rothen Feld/ Genff.
5. Weiſſer Schlüſſel im rothen Feld/ Bremen.
6. Zwey rothe Schlüſſel im gelben Felde/ der Pabſt/ Münden.
7. Zwey rothe Schlüſſel mit einem ſchwartzen Creutz im weiſſen Feld/ Andernach.
8. Zwey weiſſe übereinander geſchrenckte Schlüſſel im rothen Feld/ Perusiniſche Herrſchafft/ Flamia oder Romaniola, Orivetaniſches Gebiet.
9. Zwey Schlüſſel im rothen Felde/ Regenſpurg.

Schütz.

1. Schütz/ Franckreich/ wann es ſeine Feinde verletzet.

Schwan/ Schwanen-Halß.

1. Rother Schwan/ Graff von Teckelnburg.
2. Weiſſer Schwanen-Halß/ Trier.
3. Weiſſer Schwan/ im rothen Feld/ Dennemarck/ Holſtein.

Schwerdt.

1. Rothes Schwerdt/ Chur-Sachſen.
2. Zwey Schwerdter/ Chur-Sachſen.
3. Fünff Schwerdter/ das Königreich Longi.

Sichel.

1. Sichel/ Braunſchweig/ Lüneburg.

Sonnen-Glantz.

1. Sonnen-Glantz/ Genff.

Stern.

1. Gelber Stern im rothen Feld/ Maſtrich.
2. Schwartzer Stern im gelben Feld/ Waldeck.

3. Ein

3. Ein Stern mit dem halben Mond im weissen Feld/ Manheim.
4. Ein weisser Stern/ im schwartzen Feld/ Hessen.
5. Drey gelbe Stern/ im blauen Feld/ Oesterreich.
6. Fünff Stern mit einem Adler/ Grüningen.

Stockfisch.

1. Stockfisch insgemein Finnland/ oder die Schwedische Armee.
2. Acht Stockfisch im rothen Feld/ Dennemarck.

Stierkopff.

1. Stierkopff/ Finnland.
2. Stierkopff/ im güldenen Feld/ Uri.
3. Güldener Stierkopff / mit zwey silbern Hörnern im rothen Felde/ Wallachey.

Strasse.

1. Weisse und blaue Strasse im schwartzen Feld/ Anhalt.
2. Weisse Strasse durch einen rothen Schildt/ Schweden/ Pohlen.
3. Weiß nach der Quer im rothen Feld/ Oesterreich.
4. Weiß und blauer Feld-Platz/ Bayern.

Straussen.

1. Rothe Straussen/ Marggrafftschafft Baaden.

Stuck.

1. Sechs güldene Stück/ Portugall.
2. Neun güldene Stück/ Navarra.

Thier.

1. Weisses/ Feuer-ausspeyendes Thier/ Oesterreich/ Steyermarck/ Dennemarck.
2. Zwey Tiger-Thier/ im rothen Feld/ Normandien.

Thore.

1. Thor/ Alexandria.
2. Ein Thor/ mit zweyen Thürnen/ Rotenburg an der Tauber.
3. Ein Thor / mit zweyen Thürnen/ und mit einem Hund im Thor ligend/ Riga.
4. Halb auffgesperrtes Thor/ Anhalt.

Thurn.

1. Zwey rothe Thürn mit einer auffgethanen rothen Pforten im weissen Feld/ Offenburg.
2. Zwey blaue Thürne / mit der offenen Pforten / im weissen Feld/ Ravenspurg.

3. Thurn mit Löwen/ Arragonien/ Barcellonien.
4. Gelber Thurn/ im rothen Feld/ Oesterreich/ Hispanien.
5. Güldener Thurn/ Castilien/ Portugall.
6. Weisser Thurn/ zwischen vierzehen schwartzen Lilien/ im blauen Feld/ Sedan.
7. Drey weisse Thürne/ mit einer weiß umgebenen Mauren/ im rothen Feld/ Stadt Saltzburg.
8. Drey weisse Thürne im rothen Feld/ Hertzogthum Touts/ Prag.
9. Vier weisse Thürne/ auff einer weissen Mauren/ Antorff.
10. Sieben gelbe Thürne/ im rothen Felde (im Spanischen ist es umgekehrt) Portugall/ Spanien/ und die Insul Helena.

Trinck-Geschirr.

1. Gelbes Trinck-Geschirr/ im blauen Feld/ Spanien.

Türcken.

1. Türck/ Ober-Bayern.

Vogel.

1. Gelber Vogel/ mit rothem Feld und Hals-Band/ Gülch/ Cleve.
2. Weisser Vogel/ im rothen Feld/ Lothringen.
3. Zween rothe Vögel/ in weissen Feldern/ Gülch/ Cleve.
4. Drey weisse Vögel/ Burggraff von Starnberg.

Wasserströme und Wellen.

1. Wasserströme oder Wellen/ Schweden/ Seeland.
2. Blaue Wasserströme/ Marggrafschafft Baaden.

Welt.

1. Welt mit einem Creutz/ Stadt Amberg/ in der Ober-Pfaltz.

Wicker.

1. Wicker/ die Holländer.

Wölffe.

1. Ein Wolff mit einem in der Mitte durchgehenden Balcken/ Wolffsburg.
2. Zween rothe Wölff/ deren ein jeder ein Lamm im Rachen trägt/ Biscaja.

Zähn.

1. Weisse Elephanten-Zähn/ im blauen Feld/ Siebenbürgen.

II. Betreffend / die vornehmsten Bilder / Zeichen / und Characteren, wie dieselbige bey den Wappen / ohne Farben illuminirt / zu verstehen seynd und was sie bedeuten / hat man nachfolgende Anmerckungen / vornemlich aber zu wissen:

I. Der Wappen Nahmen und Ursache.
II. Der Wappen Ursprung.
III. Die Wappen zu ertheilen.
IV. Die Mittel zu Erlangung der Wappen.
V. Von den Farben.
VI. Von den Schildten und ihrer Abtheilung / auch deroselben Bedeutung.
VII. Von den Helmen / sampt ihren Zierathen und Zeichen.
VIII. Von Menschen / Thieren / Vögeln / Früchten / Bäumen / Blumen / Gebäuen / Sonn / Mond / und Sternen; und dergleichen.

I. Betreffend Der Wappen Nahmen und Ursache; So kömet das Wort Wappen her von Waffen / weilen man sich mit Schildt und Helm beschützet.

Das Wort Schildt / kombt her von dem Hebräischen Schelet, so im Latein heisset Clipeus oder Scutum.

Die Schildt seynd auch Hürten (von Reiß geflochten) genennt worden.

Sigill / an statt der Wappen / wie auch das Wort

Pettschafft / weilen die Wappen / an die Bettladen / oder Bettstätte seynd vor Alters gemahlet / oder geschnitten worden;

Nota. Das Wort / Schildern (der Nider-Länder /) kommet auch von den gemahlten / oder sonsten von anderer Matery gemachten Schildten her / gleich wie man im alten Teutschen Sprüchwort zu sagen pflegt / man muß sehen / oder man siehet wohl / was dieser oder jener im Schilte führet / gleich wie die ausgehengte Zeichen bey einem Wirth.

Die Helm-Decke / bedeutet nichts anders / als Bänder / so mit Kerben von Alters durchschnitten; von Flor / Seyden oder andern gemacht / und von den Alten auff den Helmen geführet worden / welche alsdann im geschwinden oder langsamen Gehen / oder Reiten / von dem Wind seynd hin- und hergewehet worden / welche die jetzige Mahler solcher Gestalten verstellet / daß man nicht mehr weiß / ob es ein krauser Salat / oder eine Binde seye.

Diesen folgen nach

Die Thier-Häute / vornemlich von Löwen / Tiger-Thieren / und dergleichen.

Nota. Die Helm-Decke seynd unterschiedlich / insonderheit bey den Engeländern.

II. Der Ursprung der Wappen / oder derselben Ankunfft / ist noch strittig / beruhet aber auff ungewissen Vermuthungen und Meynungen / und vermeynen etliche / daß dieselbige anfänglich von den Hebräern und Egyptiern herkommen seyen; Als zum Exempel / es haben geführet / und dieses ist

Die Erste Meynung.

Juda / einen Löwen.
Dan / eine Schlange.
Nephtalj / ein schnelles Rehe.
Benjamin / einen gefräßigen Wolff.
Joseph einen Zweig. ꝛc. u. d. g.

Nota. Die Juden haben die Stadt Jerusalem auff ihren Ringen getragen / derowegen in der Babylonischen Gefängnüs / gewünschet und gesungen / Jerusalem vergesse ich dein / so wolle Gott meiner Rechten (i. e. Hand / daran ich diesen Ring trage / und das Bildnus der Stadt Jerusalem darauff stehet) auch vergessen.

Die Maccabeer haben vier Buchstaben / auff ihren Ringen / und andern getragen / מכבי das ist / wer ist dir gleich unter den Göttern.

Die Chaldeer / haben geführet einen Löwen.
Die Perser / ein Panter-Thier.
Die Griechen / einen Ziegen-Bock.
Die Römer / einen Adler.

Die Andere Meynung.

Von der Assyrier Wappen.

Die Dritte Meynung.

Von den Pictis in Asia.

Die Vierdte Meynung.

Von der Griechen Wappen.

Die Fünffte Meynung.

Von den Römern.

Die Sechste Meynung.

Von der Völcker Recht.

Nota. Die alten Schwaben haben geführt / eine Katze.
Die Frantzosen und Dänen / einen Hahnen.
Die Schweden / eine Nacht-Eule.
Die Sachsen / ein Pferd. ꝛc.

Die Siebende Meynung ist /
Von Olympischen Speilen.

Die zwo letztere Meynungen seynd die besten.

III. **Die Wappen zu ertheilen haben Recht**

1. Der Kayser.

2. Der Römische König.
3. Der Pabst.
4. Die Hertzogen von Oesterreich.
5. Die Comites Palatini, Reichs-Hof-Grafen.
6. Die Herolden.

IV. **Mittel die Wappen zu erlangen/ seynd nachfolgende:**

1. Durch den Krieg.
2. Von der Jägerey.
3. Durch getreue Dienst.

V. **Von den Farben.**

Die Farben werden Metalla genandt.

1. Gold oder Gelb/ wird verglichen einem Topas, bedeutet / Ansehen/ Tugend/ und Hochheit.

2. Silber oder Weiß/ wird dem Wasser verglichen/ Perlein/ Reinlichkeit/ Weißheit/ Unschuld/ Keuschheit/ Freude.

3. Eysen/ rother Rubin.

4. Kupffer/ Grün/ Schmaragdt.

5. Zinn/ Blau/ Saphyr.

6. Mercurius oder Queckſilber/ Violbraun/ Amathist.

7. Bley/ Schwartz/ Diamant. Je schwärtzer Grund je heller.

Nota. Gold und Silber sollen niemahlen auff einander in einen Schildt gegeben werden/ sondern sie gehören zu ein oder andern nachfolgenden Farben/ ausgenommen/ da man zwey oder mehr Wappen mit unterschiedlichen Helm-Decken erlangt.

1. **Roth/ vergleicht dem Feuer** / bedeutet eine brennende Tugend/ und Begierde sich um das Vatterland sich verdienet zu mathen: Item/ für das Wort GOttes sein Blut zu vergiessen.

2. **Blau/ vergleicht sich der Lufft**/ bedeutet/ Treue/ Beständigkeit und hertzliche Andacht gegen GOtt.

3. **Schwartz/ vergleicht sich der Erde** / bedeutet / Traurigkeit/ Demuth/ Unglück.

4. Grün/ aus blau und gelb vermischt; bedeutet/ Freyheit/ Schönheit/ Frölichkeit/ Freude/ Gesundheit/ Hoffnung.

Nota. Diese Farbe ist nicht so Edel/ als roth und blau.

Diese Farben alle zusammen unter einander gemischt/ gibt die Farbe]

5. Purpur oder Violbraun: sie wird von etlichen geringer/ als die vorigen gehalten/ weilen sie weniger eygene Kräfften hat.

Andere halten sie vor eine Königliche Farbe oder Tracht.

6. Pommerantzen-farb/ bedeutet Hochmuth und Ruhmredigkeit.

7. Leibfarb/ Langsam und Siegreich/ Unbeständig und Wanckelmüthig.

Die

Die zweyte Auslegung der Farben.

1. Gold bedeut den Adel.
2. Silber/ die Gerechtigkeit.
3. Roth/ die Kühnheit.
4. Blau/ die Wissenschafft.
5. Schwartz/ die Gefahr.
6. Grün/ die Mildigkeit.

Nach den 7. Altern des Menschen/ bedeuten die Farben.

1. Silber/ die Kindheit/ biß auff das 7. Jahr.
2. Blau/ vom Knaben der 7. biß 15. Jahr.
3. Gold/ Jüngling von 15. biß 20. Jahr.
4. Grün/ Mannhafft biß 30. Jahr.
5. Roth/ Alter von 30. biß 50. Jahr.
6. Schwartz/ von 50. biß 70. Jahr.
7. Purpur/ von 70. biß zum Tod.

Folget

Was die Farben bedeuten/ wann sie bey die Metallen gesetzet werden.

1. Gold und Silber/ wider die Regel zusammen gesetzet/ bedeutet Sieg wider die Unglaubigen.

Diese führen die Hertzogen von Lothringen/ nach dem Hertzogen Gottfried von Bullion, der Jerusalem den Unglaubigen abgenommen.

Gold bey Roth/ bedeutet Freyheit.
Gold bey Schwartz/ Beständigkeit.
Gold bey Grün/ übergrosse Freude.
Gold bey Purpur/ Freundschafft mit Feinden.

2. Silber zu Roth/ Kühnheit.
Silber/ zu Blau/ Höflichkeit.
Silber/ zu Schwartz/ Absagung aller Wollust.
Silber/ zu Grün/ Tugend von Kindheit auff.
Silber/ zu Purpur/ des Volckes Gunst.

Nota. Was man das Metall/ oder die Farbe/ welche das meiste im Schildt ist/ oder die grösten Feld deckt/ nennet/ zu welchem das gesetzet ist; Als zum Exempel:

1. So man sagt/ Roth mit Gelb/ oder Gold/ bedeutet Verlangen/ etwas zu erwerben.

Roth

Roth mit Silber/ verlangen sich zu rächen/
Roth mit Blau/ Wolthätigkeit.
Roth mit Schwartz/ der Welt Haß.
Roth mit Grün/ Kühnheit in der Jugend.
Roth mit Purpur/ Stärck und Gerechtigkeit.

2. Blau zu Gold/ Freudigkeit und Belusten.
Blau mit Silber/ Wachtsamkeit.
Blau mit Roth/ bedeut Unhöflichkeit.
Blau mit Schwartz/ Erbarmen.
Blau mit Grün/ Glückseligkeit im neuen Vorhaben.
Blau mit Purpur/ einen guten Rath.

3. Schwartz und Gold/ bedeutet Ehr und langes Leben.
Schwartz mit Silber/ einen guten Nahmen.
Schwartz mit Roth/ Tapfferkeit.
Schwartz mit Blau/ Friedfertigkeit.
Schwartz mit Grün/ Treu und Glauben.
Schwartz mit Purpur/ beständige Andacht.

4. Grün mit Gold/ Belustigung.
Grün mit Silber/ ein guter Anwalt.
Grün mit Roth/ Halßstarrigkeit.
Grün mit Blau/ beständige Freude.
Grün mit Schwartz/ Mässigung des gesuchten Lusts.
Grün mit Purpur/ Glück nach dem Unglück.

5. Violbraun oder Purpur mit Gold/ Weißheit.
Purpur mit Silber/ Freude.
Purpur mit Roth/ einen Welt-Mann.
Purpur mit Blau/ einen getreuen und unglückseligen Diener.
Purpur mit Schwartz/ grosse Klag.
Purpur mit Grün/ eine vergiffte Zunge.

6. Pommerantzen-Farb/ bedeutet allein unbeständigen und eygenen Ruhm.
Pommerantzen-farb zu Gold/ Glückseligkeit.
Pommerantzen-farb zu Silber/ Glück auff dem Wasser.
Pommerantzen-farb zu Roth/ Feindschafft.
Pommerantzen-farb zu Schwartz/ einen guten Künstler.
Pommerantzen-farb zu Blau/ Geschwindigkeit.
Pommerantzen-farb zu Grün/ Begierde zu schlagen.
Pommerantzen-farb zu Purpur/ guten Rath.

7. Leibfarb/ bedeutet allein langsam zu streiten/ und Unbeständigkeit.

Leibfarb mit Gold/ Sieghafft in der Jugend.
Leibfarb mit Silber/ Tapfferkeit/ wie man lieber sterben will/ als sich fangen lassen.
Leibfarb mit Roth/ brennende Liebe/ so bald erkaltet.
Leibfarb mit blau/ Macht und Gewalt.
Leibfarb mit Schwartz/ Untreu.
Leibfarb mit Grün/ Unpartheilichkeit.
Leibfarb mit Purpur/ Freyheit.

VII. Von den Schildten und ihrer Abtheilung.

Figura A.

ABC. Seynd die Obere Stellen des Schildts.
A. Zur Rechten.
B. In der Mitten.
C. Zur Lincken.
D. Ist die Ehrenstelle.
E. Die Mittelstelle.
GFH. Die Bandstellen zur Rechten/ Mitten und Lincken.

Fig. A. & B.

I. Des Schildtes Spitz.

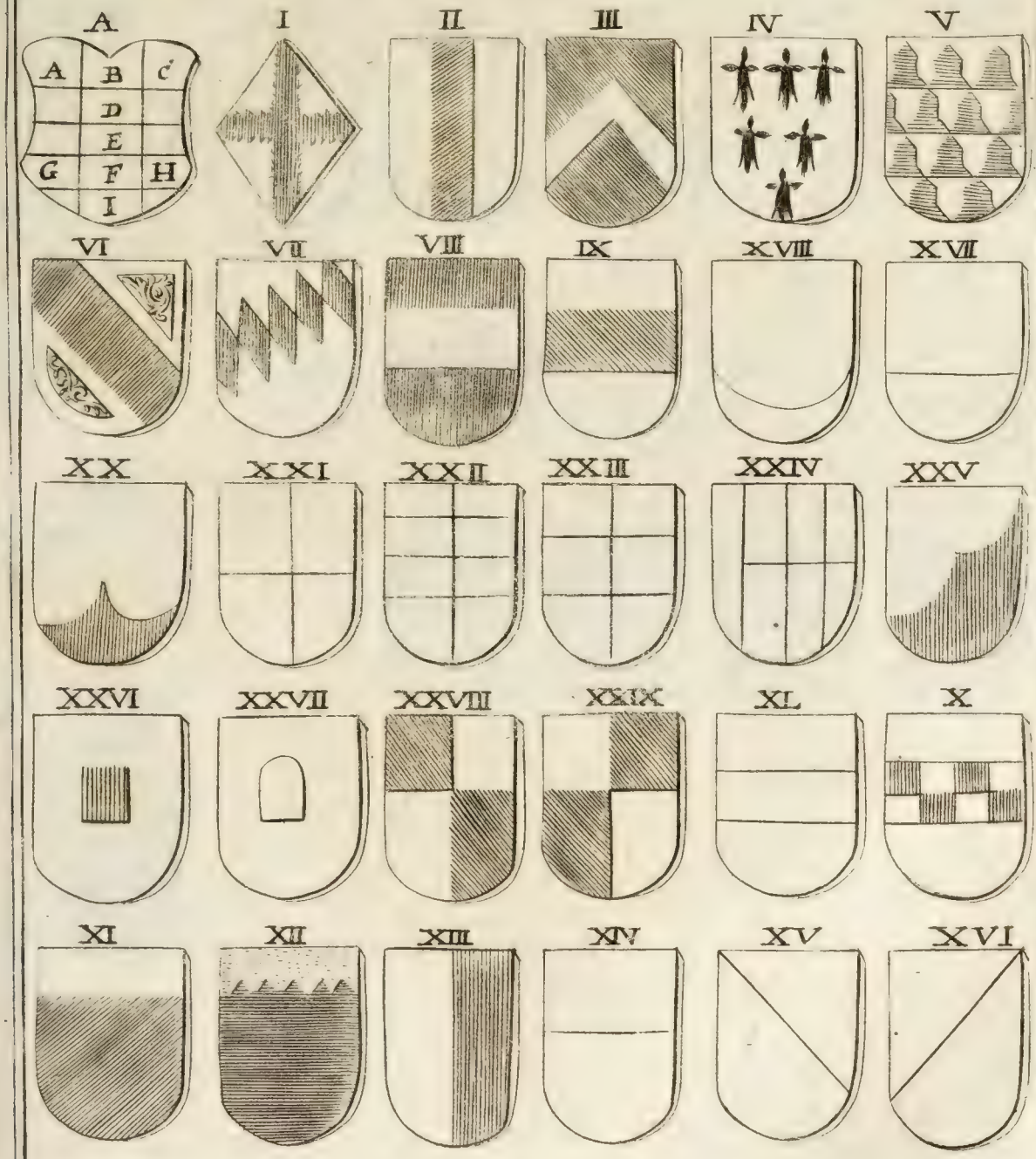
Die Form eines Schildts/ solle sich einem Hertz vergleichen.
Weiber-Schildt/ solle sich einer Rauten vergleichen/ ut Fig. I.
Der Wittwen-Schildt/ solle mit geflochtenen Knoten eingeschlossen werden. ut Fig. II.
Die Schildt der Unverheuratheten seynd Weiß/ werden Wartschildt genennet.
Die Schildte werden mit bekandten oder unbandten Dingen besetzt: Ist selten ohne Ursach.
Die Wappen/ seynd der Natur nach/ nicht allezeit ähnlich/ und findet man rothe/ silberne und güldene Löwen/ dergleichen man sonsten nicht in den Wappen findet.
In unbekandten/ aber doch von wenigen erkandten Sachen/ gebrauchet man sich hierinnen in vielen andern Dingen der Gleichnussen/ und nennet

Purpur Figur.

II. Den Mittelstrich/ einen Pfahl im silbern Schildt.
III. Ein weisser oder silber Sparr/ in einem grünen Feld.

Dieser

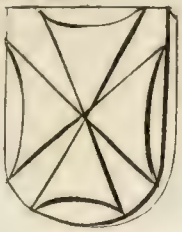
A Der Wapen und Kunst Schlüssel fol.



XVIIII

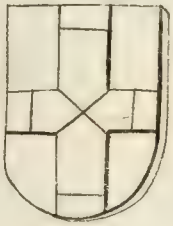
XLIII

XLIV



XLV

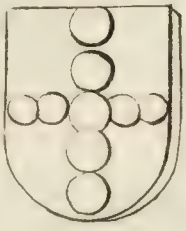
XLVI



XLVII

XXXVIII

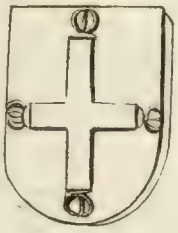
XXXIX



XL

XXXII

XXXI



XXX

Goldt

Silber

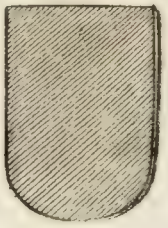
Blaŭ

Roth

Schwarz

Grün.

Braŭn



Dieser ist vor Alters/ den wohlverdienten Räthen und Abgesandten gegeben worden / weilen die Regimenter auff ihnen / als auff Pfählen stehen/ oder unter ihrer Auffsicht gesichert seyn sollen / als unter einem Forst oder Dachsparren / und haben dieses Letztere wegen besagter Ursache vor diesem die Soldaten geführet; Gleiche Deutung hat auch die

IV. Hermelin/ wegen dieses Thiers Reinigkeit/ und die

V. Eysen-Hüttlein.

VI. Zwerch-Balck oder Streb/ welche man auch Zwerchstäb / oder Querbänder nennet / und führen etliche an statt derselben die

VII. Rautenstäbe.

Nota. Die Adeliche Bastart/ sollen einen schwartzen lincken Balcken führen. Die Fürstliche Bastart/ einen halben Balcken von Metall/ Gelb oder Weiß.

In der IV. Fig. ist der Balcken Rechts und Grün/ und die Zierde ist Weiß.

VIII. Ein weisses Band durch ein schwartzes Feld/ oder

IX. Ein grünes Band in einem weissen Feld / das ist in einem silbern Schildt.

X. Ein doppeltes rothes und weisses / schachiertes Band in einem silbern Feld. Ist es aber oben/ so heist es

XI. Ein grüner Schildt/ mit einem silbern Haupt / oder

XII. Ein blauer Schildt mit einem ausgespitzten güldenen Haupt.

XIII. Gespalten/ wird der Schildt genennet/ wann er zwey gleiche Theil durchzogen/ Silber und Roth/ Gold und Schwartz ꝛc.

XIV. Getheilter Schildt mit einer Zwerch-Lini/ so stehet die erst benante Farb zur rechten Hand/ wie Fig. XIII. oder oben in dem Schildt wie XIV. oder auff der rechten Spitzen. Also wird der Schildt

XV. Lincks durchschnitten.

XVI. Rechts durchschnitten/ oder mit einem

XVII. Rechts gestückten Winckel/ oder mit einer

XVIII. Halben Rundung/ wañ er seinen Gefangenen im Krieg erwürgt/ oder mit

XIX. Abgeschnittener Spitzen/ wie man den Ruhmräthigen gibt / oder biß mitten

XX. Erhabenen Spitzen so schwartz seynd/ bedeutet Forcht.

XXI. Ein gevierdter oder in vier Theil durch Creutzter-Schildt / gleichgespalten/ oder gleich getheilt.

XXII. Geſpalten und zwier getheilt. Oder
XXIII. Geſpalten und drey getheilt. Oder
XXIV. Drey geſpalten und getheilt.

Nota. Wann der Schildt nicht abgetheilt / wie gemeldt / ſo heiſt er Schildt / und nicht Feld / nach der eygentlichen Herold-Sprach.

XXV. Zwo in der Mitte eingezogene halbe Rundungen / bedeuten einen Hurer und Säuffer.

XXVI. Eine Vierung / mitten im Schildt / bedeutet einen der ſeinen Fürſten belogen. Iſts aber

XXVII. Ein kleiner umgekehrter Schildt. Oder

XXVIII. Ein umgekehrter Schildt / bedeutet einen Feldflüchtigen / welcher ſeine Ehre durch eine löbliche That wieder zu erlangen verſprochen hat.

Nota. Wann man ſagt / Er führet Einen Gevierdten oder

XXXIX. Quadrierten Schildt / Grün und Silber Ubereck / ſo weiß man daß der obere rechte vierdte Theil grün / und der lincke gleicher Farbe iſt.

XL. Sagt man aber Silber und Grün / ſo iſt der obere rechte Theil Silber / wie auch der Lincke.

Man ſiehet auch in den Schildten
Winckel / Wellen / Mackel /
Dreyecke / Spitzen / Zwerchſtäb
Bögen / Flammen / Bänck oder Geſtelle
Weiſſe Pallen. Güldene Pillen. Schwartze Kugeln ꝛc. Und Allerley Creutz; Als

XLI. Das Lilien Creutz.
XLII. Das Wider Creutz.
XLIII. Das Krucken Creutz.
XLIV. Das ausgerundte flache Creutz.
XLV. Das Mackel-Creutz.
XLVI. Das abgekürtzte Creutz.
XLVII. Die vier geſchränckten Creutz-Buchſtäbe.
XLVIII. Das ſchwebende Creutz.
XLIX. Das fallende Creutz.
L. Das Hermelin Creutz.

VII. Von den Helmen/ sampt ihren Zierathen und Zeichen.

Erstlich/ die Helme auff den Schildten seynd unterschiedlich:

Die Könige führen eylff Raiff.

Die Fürsten und Herren neun Raiff.

Die Hertzogen und Fürsten sieben Raiff.

Die Graffen und Freyherren fünff Raiff.

Die Edlen und Ritter/ drey Raiff.

Die Knecht zugethan/ mit kleinen Löchlein/ bedeuten/ daß sie mit blindem Gehorsam folgen.

Die Stech- und blinde Helm/ seynd von den Thurnier-Helmen unterschieden.

Die blinde Helm/ gehören allen Wapen-Genossen.

Die offene Helm/ den Edlen.

Der Helm bedeutet/ für sich selbsten/ Mannheit und Tapfferkeit.

Nota. Der Adeliche Helm/ solle nur auff der Seithe/ und nicht für sich mit vollen Raiffen gesehen werden; dann die vor sich gewandte gehören nur allein dem Herren-Stand zu.

Dieses wird in den Teutschen Wapen nicht beobachtet / sondern die Bilder/ so wohl als die Zwärch-Bänder der Schildt werden in Manns- und Weibs-Wappen gegen einander über gerichtet/ daß sie einander zugleich ansehen.

Die Könige haben güldene Helm.

Die Fürsten Silberne.

Die Graffen und Freyherren Eyserne/ am Ranfft nur vergüldt und versilbert.

Die Edelleut Eyserne.

Nota. Die Bastart haben den Helm auff die lincke Seithe gewendet. Für Alters haben die Hertzogen und Fürsten auch geschlossene Helm geführet. Folget ferner.

Von den Cronen und Helm-Zeichen.

Die Helm-Decken/ von Ochsen oder Thier-Häuten/ ihr Haupt mit Hörner ꝛc. Und hat der Helm

1. Einen Wulst.
2. Binden.
3. Crantz oder
4. Cron.

Die Keysers Cron/ wird oben geschlossen/ mit einem Reichs-Apffel.

Die Reichs-Cron hat einen halben Bogen mit einem Creutz/ und ist ein Stück von den vier Reichs-Cleinodien.

Die Königliche Cron / hat überschlagene Kleeblätter / seynd oben offen / diejenige so Parlament haben sollen.

Cronen mit geschlossenen Bögen / führen die Chur-Fürsten.

Das Creutz auff dem geschlossenen Bischoffs-Hut / führen die Ertz-Bischöffe.

Oben offene Infuln / führen die Bischöffe / und wann sie Fürsten seynd so ist

Auff der rechten Seithen das Schwerdt / und

Auff der lincken Seiten der Bischoffsstab / welches obere Theil bey den Bischoffen gewendet / bey den Ertz-Bischoffen aber Rechts zu sehen.

Die Hertzogen- und Fürsten-Cron / hat auf den erhabenen Spitzen grosse Perlein.

Die Marggraffen-Cron / hat ein gantzes und zwey halbe Kleeblättlein / mit den zwischenstehenden Spitzen mit Perlein.

Die Grafen Cron / hat eine Perle an der andern / rund um.

Die Freyherren Cron / ist ein Circul mit Rauten / und kleinen Spitzen.

Den Edelleuten werden solche aus Gnaden auff ihre Helm gegeben / wie auch zuweilen in die Schildt / ist vor Alters hoch geachtet gewesen / wann ein Rittere einen Antheil von seines Herren Schildt oder Helm-Zeichen führen dörffen.

Nota. **Die obern Helms-Zeichen** und Cleinodien / haben meistentheils mit dem untern Schildt eine Vergleichung / wann sonderlich das Wappen von dem Nahmen hergenommen ist.

Hörner / bedeuten Stärcke / und erwiesene Mannheit / Item

Fahnen.

Flügel / bedeuten Geschwindigkeit / dem Herrn zu gehorsamen und zu obsiegen.

Kriegs-Rüstung / als da seynd

Schwerdter.

Lantzen.

Pfeile.

Helm.

Eyserne Handschuch.

Harnisch / und dergleichen / bedeuten vermuthlich einen Adel / welcher durch Großmüthigkeit / Tapfferkeit und Helden-That erworben.

Nota. Bey den Fahnen-Lehen / hat das Schwerdt die Bedeutung des Blut-banns / darum man das Hefft des Schwerdts küssen muß / werden Fahnen-Lehen genennet / weilen solch Lehen mit einem Fahnen verglichen wird / und ein gantzes Fürstenthum betrifft.

Rings /

Ringe/ so man an Fingern zu tragen pfleget / bedeuten die Geistliche Lehen/ werden durch einen Ring und Stab verglichen/ zu weilen auch durch einen Kuß. Sonsten bedeuten

Die Ringe in den Wappen/ Ehre/ Treu/ und unendliche Beständigkeit.

Nota. Der Ring / den ein Fürst einem seiner Unterthanen / oder einer andern Personen gegeben / bedeutet eine sonderbahre hohe Begnadigung.

Ringe/ seynd auch ein Kennzeichen des Adels.

Ketten in einander geschlossen/ bedeuten beständige Einigkeit/ oder daß man im Krieg eine Kette über einen Fluß oder anderswo/ durchbrochen hat.

Nota. Sanches der VIII. diß Nahmens / König in Navarra / hat mit weniger Macht Miramelin den Mohren der 24000. geführet/ geschlagen / und Toulouse, die Stadt/ so mit vielen Ketten verwahret gewesen/ einbekommen / die Ketten zersprenget / und zu unvergeßlichem Angedencken solcher Begebenheit / nicht allein solche Sternweiß in einander geschlossene Kette / in seines/ und des Königsreichs Wappen führen wollen / sondern auch etliche Ringe seinen Edelleuten/ so bey ihme gewesen / in ihre Wappen verehret.

VIII. Von Menschen/ Thieren/ Vögeln/ Früchten/ Bäumen/ Blumen/ Gebäuen/ Sonn/ Mond/ Sternen und dergleichen.

Die menschliche Figuren/ in den Wappen/ als Mönch/ gewaffnete Ritter/ Jungfrauen/ Syrenen &c. haben ihre Bedeutung nach derselben Beschaffenheit/ bedeuten eine sonderbahre Begebenheit/ welcher Andencken man solcher Gestalt bemercken / und bey den Nachkommen in Vergessenheit setzen wollen.

Vielmahl ziehlen solche Bilder auff den Nahmen / Als:

Die Mönch von Wildsberg/ seynd Elsaßische vom Adel.

Die Ritter von Yrendorff.

Die Magd zu Magdeburg mit dem Crantz/ &c.

1. Das Haupt / ist der Thron aller Tugend / wird den verständigen Rathgebern / Gesandten / klugen Leuten/ &c. wegen wohlgeleister Dienste gegeben ; massen die Haar insgemein die Deutung der vielfältigen Gedancken haben.

Türcken- und Mohren-Köpffe / seynd Kennzeichen der Tapfferkeit gegen die Feinde. Oder/ daß vor Alters/ der Stam-Vatter/ gegen einem Türcken-Bild/ im Quintauren das beste gethan.

2. Das

2. Das Hertz/ bedeutet Auffrichtigkeit/ Treue und Redlichkeit; iſt auch ein Zeichen der Tapfferkeit/ wann ſonderlich der Schild mit vielen Hertzen beſetzet iſt.
3. Die Hände/
4. Arm = = } Bedeutet/ Stärcke/ Treue/ Fleiß/ Unſchuld/ und Einigkeit.
5. Füſſe. = }
6. Eine ausgeſtäckte Hand/ mit zertheilten Fingern/ bedeutet Uneinigkeit; hingegen
7. Eine geſchloſſene Fauſt/ Einigkeit und Stärcke.
8. Zwey in einander geſchloſſene Hände/ Treu und Einigkeit.

Von den Thieren.

1. Der Löw/ iſt eine Abbildung eines tapffern Heldens; iſt auff unterſchiedliche Weiſe unterſchieden.

Nota. Ein gantzes Thier in einem Wappen/ iſt allezeit höher zu halten/ dann das Gegentheil/ oder nur die Gliedmaſſen.

2. Der Hirſch/ bedeutet Sanfftmuth und Gelindigkeit/ weil der Hirſch keine Gall haben ſoll. Deſſen Hörner haben die Bedeutung der Stärcke.

Nota. Hörner auff Häuſern/ hat der Griechiſche Keyſer Andronicus auffgebracht/ und auff die jenigen Häuſer ſetzen laſſen/ deren Weiber er beſchlaffen/ dahero es kompt/ daß man ſagt/ Hörner auffſetzen.

Vor Zeiten/ haben die Weiber für keine Schande gehalten/ bey den Fürſten und Herren zu ſchlaffen/ weilen ſie güldene Hörner bekommen/ und zu Ehren befördert worden.

Hirſch in dem Wappen/ bedeut/ daß auff der Jagt wegen ſonderbahrer Begebenheit ſolche ertheilet worden.

3. Das Einhorn/ bedeutet/ Tapfferkeit/ und die Laſter zu fliehen/ als das Gifft.
4. Das wilde Schwein/ bedeutet einen unverzagten und wohlgewaffneten Soldaten/ welcher ſich mit ſeiner Tapfferkeit in dem Streit den Feinden ritterlichen widerſetzet/ und keines Wegs zu fliehen gedencket.

Des Schweins Haupt/ bedeutet Treue.

5. Der Wolff/ bedeutet/ Wachtſam- Vorſichtig- und Klugheit.
6. Das Pferd/ iſt ein Adeliches Helden-Thiere/ bedeutet unverzagten Muth zum Krieg/ und läſt ſich zu allen Dienſten gebrauchen.

Ein weiſſes Pferd/ bedeutet dem Obſiegenden Fried/ nach dem Krieg/ und zugleich die Geſchwindigkeit.

Ein Pferd ohne Zaum/ Freyheit.

Nota. Vor Alters ist niemahl kein Pferd oder Löw (in die Wappen gesetzt) mit vollem Gesicht/sondern nur Seithen werths mit einem Aug vorgebildet worden.

7. Ochs oder Stier/ bedeuten Stärck/ Dienstbarkeit.
Ochsenkopff/ oder Püffels-Haupt/ bedeutet Stärck/ mit Verstand/ so zu Werck gebracht.

8. Schaaf.
9. Böcke. } Bedeuten Gedult.
10. Lämmer.

11. Hund/ bedeuten Treu/ einen getreuen Freund.

12. Katzen/ bedeuten Freyheit; dann die Katzen lassen sich nicht einschliessen/ und läst ehe Speiß und Tranck stehen/ bedeuten derowegen die Tugend eines guten Soldaten/ den Raub lustig zu erjagen.

13. Greiffen/ mit einem Adlers-Kopff/ mit langen Ohren und Adlers-Cronen und einen Löwen-Leib/ bedeutet/ daß man die Klugheit mit der Stärcke vereinbahren müsse.

14. Drachen und Schlangen/ bedeuten/ Klugheit und Tapfferkeit.

15. Fische/ bedeuten Wachtsamkeit/ Verschwiegenheit/ Gesundheit. Wie dieselbige ausser ihrem Element nicht leben können/ also soll kein Adeliches Gemüth/ sonder ordentlichen Beruff/ seine Zeit verschliessen.

16. Fluß und Wellen/ bedeutet/ daß der Stamm-Vatter solches Adelichen Herkommens/ entweder in seines Herren Diensten grosse Raisen übers Meer/ oder über ein Fluß gesetzet/ und den Feind angegriffen.

17. Schwan/ bedeutet der weisse Frieden.
Nota. Dieser Vogel ist ein Wasser-König.

18. Reiger und
19. Störche/ bedeuten eine gute Bottschafft.

20. Der Adler/ ist ein Zeichen des künfftigen Siegs vor Alters gehalten worden.
Nota. Der Adler ist nicht des Keysers/ sondern des Römischen Reichs Wappen.
Der Adler hat zween Köpff bekommen/ Anno 1552. im 33. Jahr Caroli Magni.

21. Sperber.
22. Habich. } Bedeuten Fürsichtigkeit und Tapfferkeit/ auch Tugend.
23. Reiger.

24. Eul/ schwartz in einem güldenen Schildt/ bedeutet/ daß jemand seinen Freund oder grossen Herrn/ in Lebens-Gefahr/ vermittelst eines solchen Vogels errettet habe.

25. Flügel von unbekanten Vögeln / zween oder mehr / bedeutet / daß man ſich durch löbliche Thaten empor geſchwungen habe.

Von den Erd-Gewächſen.

1. Eine Rebe / iſt der König.
2. Blumen insgemein / bedeuten einen grünenden / blühenden und guten Zuſtand / voller Freude und Hoffnung / welchen die Nachkommende / als Adeliche Tugend-Erben fortpflantzen / und mit rühmlichen Thaten erhalten ſollen.
3. Roſen und
4. Lilien / bedeuten / die Roſen abſonderlich / eine Erquickung / Freygebigkeit und Verſchwiegenheit.

Rothe Roſen / bedeuten auch wohl das Blut / daß ein jeder für ſich / die Freyheit / für das Vatterland / oder für die Religion laſſen wolle / oder ſolle.

Die Lilien aber bedeuten / Stärcke und Klugheit. Iſt eine Königliche Blum / hat die Geſtalt eines Scepters.

5. Aehren / bedeuten die Fruchtbarkeit des Landes.
6. Granat-Aepffel / bedeuten Einigkeit.
7. Bäume und Früchte / haben eine feine Deutung / auff die Früchte der Tugend.
8. Ein Oehl-Baum oder ein Zweig mit ſeiner Frucht / bedeutet einen verſtändigen Mann / welcher unter hohen Potentaten hat helffen Friede ſtifften oder ſchlieſſen.
9. Lorbeer-Laub / Bäum oder Kräntze darvon / bedeuten einen Sieger oder Uberwinder.
10. Cypreß / einen der ſeinen Herrn hertzlich betauret.
11. Blätter / bedeuten Warheit / weil ſie der Zungen Geſtalt haben / und ihre Früchte für Wind und Regen bedecken; alſo ſolle auch ein Soldat / Land und Leut beſchützen.

Von über irdiſchen Sachen.

1. Die Sonne / hat meiſtentheils zwölff Strahlen / ſechs geſpitzte / und ſechs geflammte.

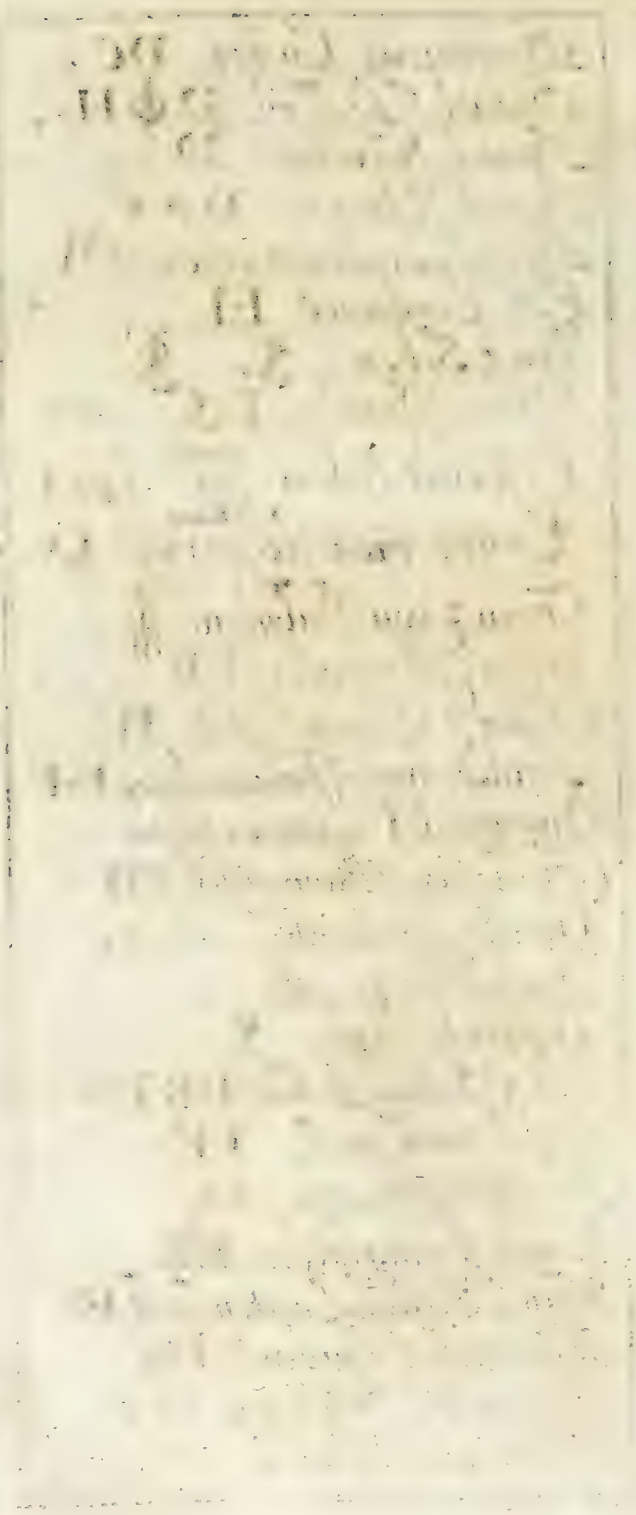
Dieſe wird nur hocherleuchten Perſohnen gegeben / welche Urſach dardurch haben / ſolche Gnad und Tugend-Schein mit vollem Glantz / auff die Nachkommende zu bringen; und Leuten / der Sonnen gleich / erſprießlich zu nutzen.

Albrecht Dürer. AD
Albrecht Altdörffer. AD
Augustin Venetus de Muses. AV.
Anthonius Wierx. AW.
Augustin Hirschvogel. AH
Ahasverus von Landsel. AL.
Adam Fuchs. AF. Æ.
Adrian Collart AC.
Andreas Kohl AK
Adam Elshammer Æ
Abraham Bosse AB
Balthasar Lencked BL.
Bastista Parmensis B P.
Barthel Schoen. BS bs.
Barthel Spranger PS
Barthel Grönung BG
Barthel Tutian BT.
Barthel Böhm BB.

Cibet

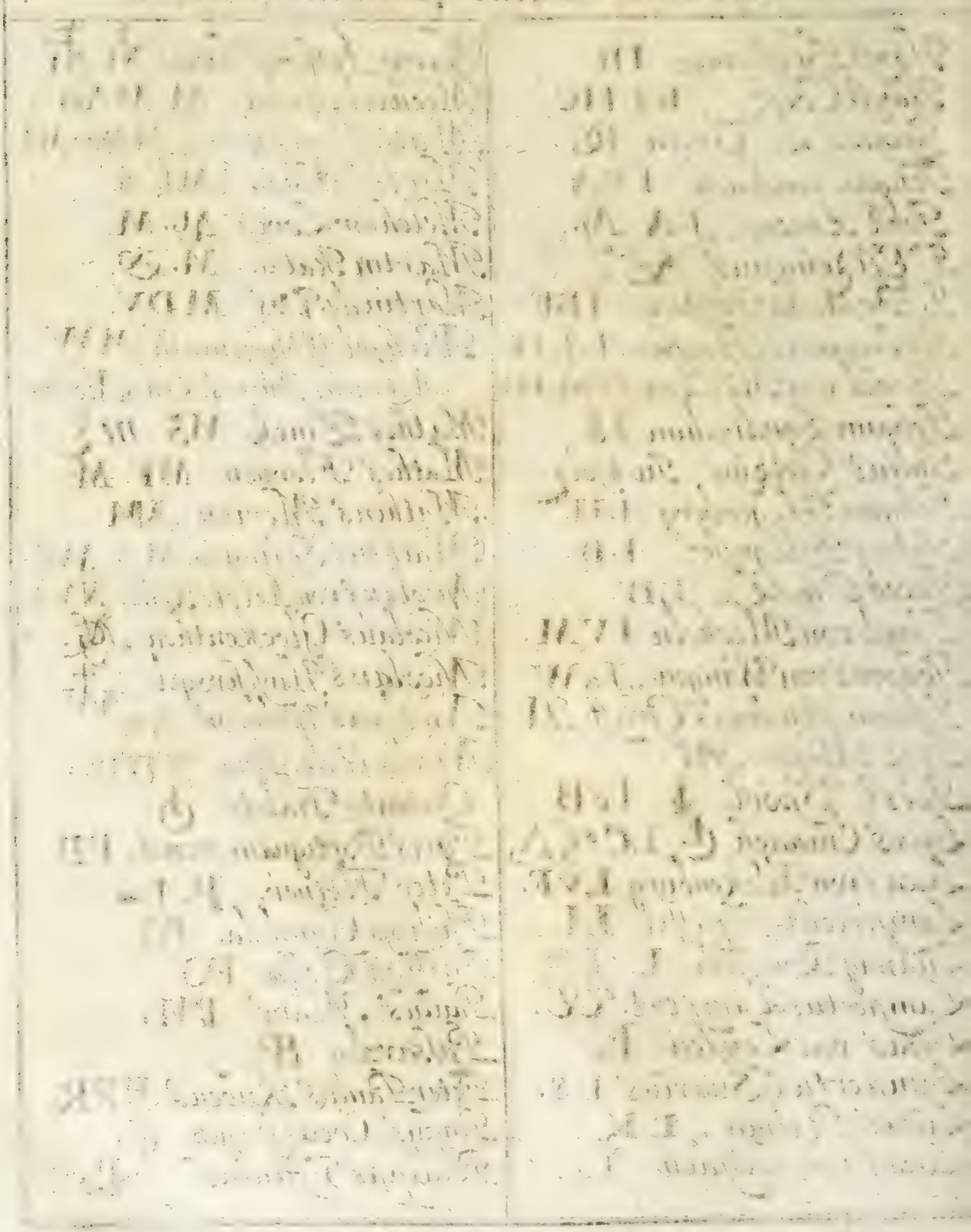
Cornelius Busch. CB
Cornelius Cort. CC.
Crisspin de Pas. CP.
Carl von Mander. CM.
C. Hildebrand. C. Hil
Christoph Maurer. CM
Cornelius von Sichem CS
Cornelius Cornelison C

Dominicus Custos DC.
Daniel Hoffer. D ϕ H.
Daniel Salveter. DS
David Unger. D ✕ V
Daniel Lindenmacher. DM.
EH. Erasmus EH
Ernst Schön ES ES
Egidius Sadler. ES.
Erhardt Schon ES 1538
Eunes vica de parma. EV.
Franz von Babylon.
Franz Brunner. FB
Franz Florus. FF. FF.
Friderich von Falckenburg FvF
Franciscus Villamena Rom
Franciscus Barmensis FB
Georg Glockenthon. GG
Georg Penz. GP
Gottfrid Leigeb. GL
Hanss Sebald Böhm HSB HSB
Hanss von Linck. HF.
Hanss Hoffmann HH.
Hanss Springeklee HK
Hanss Sebald Lautensack HSL.
Heinrich Houdius HH.
Hieronimus Wierx HW.
Heinrich Ulrich HV



Hanß Brosamer. IB.
Hanß Cock. HCI. HC.
Jaques de Ghein. IDG.
Johann von Aach IVA
Jobst Amon. J.A Aj.
J. Esterheindius VE.
J. Baptista Fontana IBF
Jeronymus Hopffer. IoH.
Israel von Mecken. IVM. IM.
Johann Sandredum IS
Julius Golzius Ju. Golz
Johann Hogenberg. I.H.
Julius Bolagneser. I.B.
Jacob Binck I,B.
Israel von Mecheln IVM.
Jodocus von Wingen, JaW
Johann Andreas Graff. IA
Isac Major. M.
Jobst Spörl. $. IcB
Lucas Cranach L. LC
Lucas von Falckenburg. LvF.
Lamprecht Hopffer. LH.
Ludwig Krüglein L. Lg.
Lampertus Lampert. LL.
Lucas von Leyden. L
Lampertus Suavius L S.
Lucas Kilian. LK.
Lucas von Leijden. Lz.

Marx Anthonij Hanas M. M.
Michael Angelo M. MAB
Martin Hemskercke M.Mhe MH
Martin Schön MS
Melchior Lorch M. ML
Martin Kata. M.K.
Martin de Vos MDV.
Michael Wohlgemuth MW
Albrecht Dürers Lehr Meister.
Mathes Zinck MZ. mz.
Mathes Florian. MF. MF
Matheus Merian. MM.
Matheus Zasinger. MZ. MZ.
Nicolaus von Aelste Rom. NVA
Nicolaus Glockenthon NG.
Nicolaus Hirschvogel. NW.
Nicolaus Wilbron. NW
Nicolaus de Brin. NDB.
Odorato Fialeti OF.
Paris Bortignam, venet. PB
Peter Flötner. P. F.
Philipp Gandela PG.
Philipp Golla PG
Paulus Mars PM.
Passavola PP.
Peter Paulus Rubens P.P.R.
Paulus Creuzberger. PC.
Philipps Uffenbach. PoV.



Mahler- und Künstler-Nahmen-Schlüssel.

Raphael Savetius von Vrbin. R.RV.
Raphael Sadler. R S.
Rons Florentinus. RF.
Stephanus Franzes. SF.
Stephan Heller. SNN
Tobias Stimmer. ⅀
Theodorus von Tulden T.v.T.
Virgilius Solis VS.
Versegraff
Wendel Diterlein WD.
Wendel Reich W.WR.WR.
Wilhelm Traudt W
Wenzel Hollar WH.
Zwöl.

Der Chymischen und Artzney-Bücher vornemste Nahmen und Caracteres.

ABACH Crisolum Christall HE.
ABACOME, Aurichalcum vel Latonium, Messing ☥. ☥☥X. ☾. ☥ ☽. ♄. ♌.
ABALUS. Agstein. Succinum.
ABAZAR Galbanum Safft aus einem Syrischen Gertenbaum.
ABEZ. Uberbliebene feces nach dem Distilliren.
ABESTO. Calx viva. ☥. ♄. CV. X. ♐. ☥. VR. ☉☉. ♑. ♍.
ABORAM. Demant-Pulver.
ABOTINI. Terpentin. Terebinthina. Resina Laricea.
ABRAFOR. AEs ustum ♃. ☥ stum. ♀ Gebrauth Kupffer. E uxũ
ABTACADEN. Atramentum Album. Weisse Dinten. / es zu mynual gebrauth.
ACAD. ACCAD. Tigel. N. ☽ ♈ ♋ ♎.
ACAFSVL. ACAFFVL. Salalcali. ☥. ♑. ♁. ♆. ♐. ♐. ♐. ♐. ♃. ⓐ. ♓. R. ☞. ♐. ♏. ♐. ♎. ♐♎. ♐♎. ♐. ♐. ♐. ♐.
ACARIUM. Minium. Minj. ♀. ♈. ♎. ♍.
ACEBUM. Salmey. oder Salgemj. ♑. ♐. ♉. ♐. ☐☥. ♋. 39. ♐. 3. ♒. ♉. ♐. ♐. V. ☥. ♐. ♐♀. ♐. ♎.
ACCERRIMUM, VINUM. Distillirter Weinessig. ☥. ♐d. ♓. ♐. ☥. ♓. ♐. ♀. ♂.
ADELL, Gemeiner Essig. ♂ ☥. BORNAAS.
ACROSI. Lasur. 7. ♐. ♎. ♋.
ACVREB. Schmeltzglas.

ADAMAS. Ein Salz oder Christall auß Bley gemacht Co.
ADOCH. Lac. Milch
AERAKON. Wasserkiesel ☿ ☉ ☽ Silex Lapis Silicis M.
AESPUNGO. Agaricus. Lerchenschwam.
AEZIMAR. Viridi æs Spangrün ♀ ☉ ♈ ♁ ♄ ♃ ♂ ☿ ☽
AFELUD. Limatura Ferri. Eysen feyhlig.
AFEM. Butyrum Coctum. Butter so gekocht.
AFIXANDRA. Kupffer wasser. Vitriolum. Vitriolum. ♁ ☿ ♄ ♃ ♂ ♀ ☉ ☽ ♈ ♁ ♄ ♃ ♂ ♀ ☉ ☽
Vitriolum album ♃ ♄ ♂ ♀ ☉ ☽
AHOHOL. Lac acetosum. Sauer Milch.
ALLABRIC. Sulphur. Schwebel ♀ ♂ ♃ ♄ ♁ ♈ ♃ ♄ ♀ ☿ ♂ ♃ ♄ ♀ ☉ ☽ ♈ ♁ ♄ ♃ ♂ ♀ ☉ ☽
Sulphur nigrum ♄ ♃
Sulphur Rubeum ☉ ☽ ♃ ♄ ♀ ♁
ALABARI. ALCABSIS. ALRAZACH. ALLOTVET. ARACAC. Plumbum Bley: Villacher. Gesslarisch. Ungerisch. Engliſch. Fein Bley ♄ ♄ ♁ ♃ ♂ ♀ ☉ ☽ ♈ ♁ ♄ ♃ ♂ ♀ ☉ ☽ ♈ ♁ ♄ ♃ ♂ ♀ ☉ ☽
ALABROTH. Ein zugericht Salz.
Sal præpar: ♄ ♃
Sal comun: Gemein Salz ☽ ♈ ♁ ♄ ♃ ♂ ♀ ☉

ALMARCH
ALMARKAR
ALMARA } Lytargirium von { Gold ☉ ♃ ♂ ♀ ♄ ☿ ☽
Silber ☾ ♀
Kupffer
Bley

ALFATIDA. Calcis Vena, oder Kupffer.
ALSEMAT } Fles eris Kesselbraun.
ASIMAR }

ALGEMIRE } Carbones. Lindenkohlen. ♐ ♐
ALGENE }

ALMAGA. Minium Rubeum. Rothes Meniz ♈ ♎ ♀

ALTANE. Atramentum Viride Grün Kupffer Wasser oder Vitriol

ALANAZ ANUM Hefft Laimen von Talk Aschen Sand Leim und Stein Wasser.

ALCARA. Cucurbita. Distilier-Kolben. ☽ ♐ ♐

ALGALE. Vitrum ♐ ♎ ♌ ♉ ♢ ♆ ☉ ♐ ♐ ♐

ALMARACH.
ALMARTACH. } Cinis Aschen von { Fichten. Eichen. Reben. } ☾ ♇ ♈
ALAZATACH.

ALMARGE } Roth- und Weisse ungepollierte Corallen
ALMAGERI }

ALGIT
ALGITRA } Calx Kalch von Feuerstein Gemeinen Stein + ♄ ♆
ALGEIRE } ♄ ♃ ♆ Lebend ☿ ☾ ::: Kalckstein ♇ ♄ ♈ ♐

ALBARATRUM. Arsenicum ♂ ♂ ♐ ♉ ☾ ♁ ☾ ♅
Rother Arsen: ♐ ♉ ♉ ♉
ALBITRAN. Arsen: præpar: Weisser Arsen: ♉ ♉ ♉ ♉ ♉ ♐ K
Gelber Arsenic. ♉ ♉ ♉ ♉ ♉ ♉

ALHOOB } Ein rothes Zahrtes Pulver. ♉ ♉ ♉ ♉
ALCHOOS }

ALCORDINE Tutia Inda Indianischer Tutia ♏ ♄ ♄ ♃ ♄
Tutia præpar: ☽ ☾ | ☾ ♐ ♏ Dia ☿

ALOZOC
ANTARIC } Arg: vivum. Queckselber ☿ ☿ ☿ ☿ ☽ ☽ ☿ ☿ ☿ ☿
ALTARIC } ☿ ☿ ☿ ☿ ☿ ☿ ☿ ☿ ♍ ♍
Mercurius Crud: ♯ ♄ ♃ ♃ ♃ ♃
Mercurius Saturny ♄ ♄
Mercurius Sublimatus ♄ ♄ ♒ ☿ ♎ ♅ ♂ S ♏ ♐

T. ♁. ☽ln. ♃m. ♄s. ☿
Mercurius præcipitatus ☿
Mercurius Metall: ☿
Mercurius Solis ☿
Mercurius Lunæ ☿

ALZYVIR
ALKYBERIR
ALREMBRE
ALAMLIEC
} Sulphur Vivum { Schottischer. Gastenischer. Angerischer. Isländischer.

Lebendiger Schwebel ☿. ♃

ALISCELOM
ALOCOPI
ALGVZACH
} Salarmoniac ☿. ☿. ☿. ☿. ☿. ☿. ☿. ☿. ☿. ☿. ☿. ☿. ☿. ☿. ☿. ☿. ☿. ☿.

ALTYSIBOT
ALKYSIBAS
} Terebentina Terpentin

ALUMEN Alaun ☿.

Hebraischer Alaun ☿. ☿.

AQUAFORTIS Scheidwasser ☿. ☿. ☿. ☿. ☿. ☿. ☿. ☿. ☿. ☿. ☿. ☿. ☿. ☿. ☿. ☿. ☿. ☿. ☿.

Plumbum Antimonium. ♄.
Antimonium Fix: ☿. ☿.
CAMBIL. *Terra.* Erde ♆ ☈. ☈. ☌. ☿. ♈.
CABAT. Eysen Hammerschlag.
CALLI. Hund aschen. *Canis Calvellatus.*
CALCITEOB. *Marcasita* ♂. ♏. ♆. ♋
Marcasita aurea. ☉. ♌. ♈.
Marcasita argentea, ☽.
Marcasita Fixa ♄♄
CALCHEOS. *Lytargirium ausi.* Golt gleet.
CALDAREUM. *Aes Vitæ.* Lebendig Kupffer.
CALYBS. *Squama Ferri.* Eysen Hammerschlag. ♂
CALX *Solis* Golt kalch. ☐. ☌. ☉.
CALX *Lunæ.* Laßur. ☵
CALX *Mercury. præcipitatus.* ☿. ☿☵. ☿☵
CALX *Martis.* Crocus. Terræ. Gelbe Erden
CALX *Jovis.* Spiritus Jovis
CALX *Saturnj.* Minium Cerusa. und Bley gelb. ♃.
CASZAR. *Calx Ovorum* Gebranthet Eyer kalch.
CASAVI. *Calx peregrinorum.* Weinstein. ♃. ♐. ☾. ♄. ♊. ♉. ♇
☈. ♌. ♐. ♏. ♋. ♎. ☈. ☈. ♈. ♉. ♈. ♍.
♐. ♀. ♃. ☿. ✶. ♐. ♐. ♈. ♉. ♇. ♈
CEPS Tipff.
CELFINRERIO. *Cementiren* Scheiden
CHEIRI. *flores. Aurum potabile* : ☉.
CIST *Crini* Staudenhalk Maß.
CoBRAN. Kinder Harn
Cor. Golt.
ERISTOBS. Eine abfeihlung von Metall.
EROCHIM. *Atramentum.*
ESTIR. *Armoniacum*
ETTA } Ein stuck von *Marcasit.*
EBORA }
EVPHORBIUM. Brunspan ♁ ♁. ♄. ♁♁. ♁♄. ♉. ♐. ♁
♁. ♁. ♈

EZAITI. *Vitriolum album*
EZENACH. *Lapis Philosophorum*
FABA. Ein Drittheil eines Scrupels
FEL. *Limatura Martis.*
FEDEL } Holt.
FEDOL }
FERRUS *Ignis*, Feuer ♂ . ☐ . ⧺ . ⧺ . ♂ . ♁ .
♂ . Lind feuer
Ignis Rotæ Ⓐ
FINOL. Fürniß
FRIGA. *Colophonia*
FRIDEN Holt-kalch
GILA. *Mastix.*
GLACIES *dura. Christall.*
GOSSEROS. *Bolus armenus.*
IAMEN. *Alaun.*
IAMEY. *Galmeÿ.*
INDICAL. *Salgemma.*
IPISIL. *Alembicus.*
KISTEIN Krebß-augen.
KAMAR. Krötten stein
LAPILLI. Weinstein.
LATERINUM. Laugen.
LENE. *Auripigmentum.* ♂=♁ . ♂=♁ . ♂ . ♂ ~ . ♂+☌ . ☿ . ♀ . ♂ .
MANIBUS. *Salarmoniac.*
MECHA. *Mensura.* Eine Maß.
MEDALPOL. *Alumen.* A
Alumen Plumosum. op. ♃. ♂ . ♀ . ♆ . *al.* ♓
MELENDA. Eyßenrost.
MILLITAS. *Minium.*
MOLIBTUNA Holtschaum.
MUSTAT. Mastix.
MISI. *Atrament.* ♁+♁ . ♁+♁
NAPTAN. *Talck* oder Katzensilber
NAX. *Salgema.*
NIBOL. *Nox.* Nacht. ☾.

Chymischer und Artzney-Kunst-Schlüssel.

NIFTOL. Dies Tag. ☉.
NOTARIS. Mars.
NOTRUM Vitrum. Glaß.
OCHRA. Ogger gelb.
OLAPILII. Oleum Tartari
OLOVOR Oleum Ovorum.
OLIARS. Künstliches Öhl. Ol: ardens.
OLEITAS. Sulphur. Schwebel.
RACA } arg. Vivum
RATI }
RASAS } Plumbum Bley
RESAIS }
REDERE. Reduc. zu Kalck oder Aschen verbrennen.
RIBES. Ignis. Feuer
ROTUBA. Ein Viol glaß
ROSTA. Tartarus.
ROTIS. Spongia. Schwamm.
ROCRAL. Rothe Corallen.
SACHALA. Sal peregrinum. Stein-salz
SALANATRON Glaß-gall.
SADES. Calx plumbi. Bley Aschen
SANC. Mercurius.
SEBBE. Vitrum
SEDER. Zinober.
SERGI. Lytargirium
SEDIMAN. Urina ☐. ♂ ♄. ☿. ☉. ♃. ♀. ☽. ♆. ♅. ♇.
SICION. Agstein
SIDONTUM. Eysen-schlacken.
STADA } Talck.
BASIT }
TASSUS. Regenwurm.
TIMIAR. Terpentin hartz
TEX. Testa. Test
THIA. Sulphur Vivum
TINTANUBET. Gelöschter Kalck.
TIRNEA. Menschen Blüth
TITANUM. Flos Calcis.
TRIPE arcanorum. Borax.

Chymischer und Artzney Kunst Schlüssel.

VR. *Ignis.*
VRION. *Stannum* Zihn.
VSIFUR. Zinober.
VSVRVB. *Plumbum.* Bley.
ZAFFARUM. *Cinis ferri.* Eysen asche.
ZAB. *Vitriolum.*
ZAMAR. Spongrün.
ZANT. Silber.
ZANTUM. Queckssilber.
ZENTAFOR. Zinober.
ZETO. *Vitriolum Calcin.* Weissgebrantner *Vitriol.*
ZEMA. Golt.
ZERGO. *Lythargirum.*
ZELINS. Ziegelmeel.
ZABULOTH. Zihn.
ZORRA. Glett.
ZOLANNUM. Zimbsi.

Aer ♃ Lufft. ♃ R. # ♄ ♄ ◊ ☽ ♄.
Amalgama E. ♃♃♃. ♃. #. ♃. #. ♃. ♃♃♃ ♃. ♃♃♃. ♃♃.
Annus. Jahr. ♄♄.
Aqua Wasser. ▽. ▽. S. ☽ ▽ ▽ *mis.* ♒ *ignis.* III. F. ♃.
Aqua Pluvialis. R ▽.
Aqua Regis. ▽R. ♒ R. ▽.
Aqua Mercurialis. ☿. ♒ ☿. ☿. ☿ ♄ ♄.
Aqua Solvens. ♄ ▽.
Aqua Vitæ. ♂. . . ♂. ♂.
Arena . . . . S. ♒ . Sand
Argentum Pictorium. ☽. q.
Argentum Musicum ☽. ♄ ○ ♄.
Aurum Golt. ☉. ♂. ☉. ☌. ☌. ♃. ♄. ♂. ♂. ♄. ♄. ♂. ♄. ♂. ♂?
Aurum Calcinatum ☐
Aurum Musicum ☉ ☽. ♃ ♄.
Aurum Pictorium. ☉.
Alaun ☉. ♌. ♃. ♀. ♃. ♍. ♃. ♅. ♅. ♃.

Chymischer und Artzney-Künst-Schlüssel.

Caput Mortuum ☉.
Cementare ♊ ♐
Cera ☥. ♈.
Cinabris ☽. ☉. ♄. ♃♃. ♃♃. ♃♃. ♃♃. ♒. ♃. $ ♀. ♐. ♑. ♍.
♐♐. ☥. ♈. ♄. $.
Cineres Aschen ☾. ♄.
Crocus $
Crocus Vitrioli ♀
Crubiculum X.
Christalli HE. HE.
Cucurbita ♍
Dinten ♦.
Destilieren Di. ♎. ☽. ♂. 9 ☥ ♄. a ♓. ♂. ♒. ♂. ♀. ♃. ☿. D.
♑. ♋.
Distillirter Essig. ♁.
Digeriren ☥ ♎. ♐. ♍.
Dies ♂. ☌. ♑. ♈. ♂.
Dies & Nox ♂ ☾. ♄. ♑.
Element ○E.
Eustum ♐.
Eyerdotter ☉. ♒.
Eyerschalen-Kalck. ☾K. ♑.
Extrahiren ℞. ♋.
Erden ♈. K ♑.
Filtrare ♎ ♑ II. sier filtrum ♐♐♐. ♑. ♐.
Fixare ♒. ♈.
Fermentum ° ° . ∴
Figiren ♎. ⊕. ♓. x ♒.
Filtz ♉
Flüchtig Soli
Frühling ♑.
Gradiren ♑. ♈. ♉. ♒. ♍. ♐. I.
Grünspan ♈. ♀. ♑. ♊. ♈.

Chymisches und Artzney-Kunst-Schlüssel.

Galmey G.
Grun ♀.
Gebranth zz 3. ☓.
Grundt ♂.
Blätten ♃. ♄.
Bumm. ♀♄.
Glas. gall. ♃♁. ♅. gg. λ. xx.
Glocken Zeug ♃
Gradirmasses. Gw. Gmw. Lmw.
Geriben ℞
Granaden X. /. ⁘. ♁
Hora Stund X. h. ☽. ♉ ♄ ♊. ☿.
Hammerschlag von Eysen. ♂. ♀♄.
Harz ♀.
Horn. u. o.
Hartten ≡.
Honig ⊕. ⊖
Ignis △. ⊓. ≡. ≡.
Ignis Lentus △. ℓ△. ≈.
Imbibiren Anfeuchten, und durch e. a. reiben. ✡ ⨍
Imsastiren, Zusammen tragen, durch einander rühren was dick ist.
Jahr ♂
Jovis Zihn
Kalck. +. ♃. ♆. ♄.
Koblot ☥ o.
Kupffer. ♀. ☿. ☽. ♀. ♃. ☾. ☿. ♃
Kupffer asche ♀
Kalck Stein E. ♆. Leb: Kalck ☾. ⁝⁝⁝. ☾.
Kalck von Eyerschalen ☊
Kolen ↕. ↨
Kessel ♀.

Kies: + + ♄ ♀ ♄.
Keller. ⍜
Kupfferschlag ♌ ♌♌.
Kupfferrauch ⊗ ♂ ♃ ♁ ♁ ♄ ♈.
Kibrich ♄ 33 X ♄ ▱ ♆ ♁ ☾ ♑ ♐.
Kolben ⍦ ♈
Lapis. ∈ ◊.
Lapis Calam: ⋈.
Lateres Cribratrj. ⍈
Lazura. ♢.
Limus. ♐.
Lixivium. ♎.
Lutare N ⍦ N.
Lutus Sapientiæ. LM. ♈ LS. ♑ F.
Lapis Lazuli. ∈.
Laugen. ⍗.
Leimöhl. ⍁
Laimen. ⍃.
Lapis Hematitis. ♈♈
Lapis Philosph. ◊. ◊.
Luna Fixa. ☽ ☾.
Las wohl fliessen. L.M.
Magnes Magnet. ♌.
Magnesia D. M.
Mars Eysen ♂ ♂ ♂ ♑ ♀ ♂ ♃ ♃ ♃.
Marcasita. ♐ ♍ ♎ ♈ ♑
Marcasita aurea. ☉. ⍃ ♎
Marcasita argent: ☽.
Marcasita Fixa. ♯♯
Materia. Mā. ♏.
Mel. Honig. ♉.

Mensis Monat ☒ ♐ ♓.
Morgen ☿.
Mittag ☉.
Mitternacht ☾
Mist ♁
Materia ♍ ♎
Meel ♃ ♒
Mercur: Metallorum ☿.
Mercur: Sylis ☿.
Mercur: Lunæ ☿
Mercur: Saturni ☿
Mercur: Sublimatus ☿ ☿ ☿ ☿ ☿ ☿ ☿ ☊ ☿ ☿ S ♏
Mercur: Præcipit. ☌ ☿ ☿
Nox Nacht ☾ ☽ ☿ ♎ ♑ ☾ ☍
Nachmittag ☽
Oleum Tartarj ♃ ☉ ♆ ♅ ♇ ♁ ♈ ♉ ♍
Oehl ♑ ☉☉ ♄ ♐ ☾
Oleum Salis ⊕ ☾ ♒
Pars Theil ♄ ♄
Phlegma ♓
Plumbum Bley ♄ ♄ ♄ ♄ ♄ ♄ ♄ ♄ ♄
Præparare ℘ ℘ ℘
Præcipitare ♒
Pulvis ♑ ♑ ♃ ♄ ♐ ♄
Purificare ☋
Putrificare ♆ ♒
Purgare ♆ ♆
Philosoph Monat 156.
Für fein Gold ☉ ☉
Für fein Silber ☽ ☽
Pulver ♓

Chymisches und Arkanen Kunst Schlüssel.

Pars cum parte ☽(

Quinta Essentia ♃E. ♃e. ♈E. ♆. ♆. ♃ℓ. ℓtia. ea. ℓa.
ℓm. SS. ♃aa. Saa. S. Ssn.

Quantum Vis. ♃ℓ

Realgar. ♈. ♉. ☓. ♆a

Regulus ♐. ♐♄♃.

Retorta ☌

Reverberare ♑. ♋

Rüss. ♍R ♄6

Recitiren. VV.

Rothes arsenicus ♂☓c. ♂♈c.

Reduciren widerbringen ♁

Reiben ♋. ♋R.

Röthelstein ☓♆

Rüssöhl +♂6. ☾. ♁ Anis

Rothes Schwebel. ☽. ♇. ♃♆. + ♁.

Rühren ☉.

Resolviren ◇

Rosmarin ♂. §

Sapo Saiffen. ◇

Solvere. E. ☊. ♐. ♑. sol. Ē ♉. ▽.

Spiritus. ~. Sp. ≡. s~. ⁘. ▽.

Spiritus Vini V. ″″. ♈. ♈.

Stratus Suser Stratum. Sst. SSS.

Sublimare. ♒. ☓. ∧ ♆.

Sulphur Philosophor. ♊.

Schwebel. ♁. ♁. ♁. ♁. △. ♁. R. ♁. ♁. ♈. ♆

Salarmoniac ✶ ♆. ⊗. 69. ✳. ☽. ♄H ♐ ♃.

Salgemen —○—. ▭.

Salpeter. ☽. ☾.

Salalkali. ♑. 8. 7. ☓. ♐. ♋. ○. ⊠. R. ⊓. ♁. ⊖c. ♄

Sigillum Hermetis △

Solution . .
Scoria Silberschaum.
Sal commune . .
Spiritus
Schmeer
Separiren
Schwartz
Salmiac Ohl . .
Solver Tafel.
Saiffen Venet:
Sal Tart:
Sal Cap. Mor.
Sal Boracis . .
Salz so gefloßen . .
Salgeme
Talcum Talck
Tartarus Weinstein . .
Tartarus Calcinatus . .
Tigillum Tigel . .
Tinctura . .
Tutia Sublimata
Treibofen
Test Capell.
Todten Kopff Cap: Mort
Sal Tartarj . .
Tutia . .
Todten Kopff de Agna fort:
Vinum

2. Der Mond/ hat die Bedeutung des Adels vor Alters gehabt.

Nota. Die hundert Raths-Herren zu Rom (des Romuli) haben ein C. oder halben ☽ auff ihren Schuhen getragen/ zu bedeuten/ daß sie alles was unter dem Mond / als Irdisch und Eytel/ mit Füssen tretten wollen.

Der zunehmende Mond bedeutet/ daß solche dem Türcken abgenommen worden. Ist auch ein Zeichen der zunehmenden Christlichen Kirchen.

3. Stern ein oder mehr/ bedeuten Glück und Heyl/ darum sagt man im Teutschen Sprüchwort/ er hat kein Stern.

Die Sterne werden mit sechs Spitzen oder Strahlen gebildet / deren eine gerad übersich muß gerichtet seyn. Haben die Bedeutung eines hochleuchtenden Thuns/ wegen sonderbahren Wolthaten.

Von Gebäuen/ und andern Neben-Sachen.

1. Ein Thurn/ bedeutet/ daß ein Privat-Ritter/ entweder einen Thurn bestritten und eingenommen / oder denselbigen seinem Feld-Herrn zu Dienst ritterlich vertheidiget und beschützet hat.

Nota. Es werden die Thürne / vermuthlich / nur Personen von hohem Verdienst gegeben.

2. Säulen/ bedeuten/ Stärcke und Beständigkeit.

3. Schiff/ bedeutet/ Wohlergehen und Glückseligkeit.

Nota. Die Stadt Pariß führet ein Schiff im Wappen/ weilen in derselben ein Insul einem Schiff gleich.

4. Schlüssel/ bedeut/ Herrschafft und Vollmacht / auff- und zuzuschliessen/ Item / Vertrauen und die probirte Treue / welche man seinen Herren und Obern geleistet.

CLASSIS XV.

Von der Mahl- und Illuminir-Kunst.

Ob es zwar scheinen möchte / daß man bey einer Meyerey oder Bauren-Hof auff dem Lande/ nicht viel Zeit übrig / oder auch nothwendig seye mit Mahlen und Illuminiren umzugehen; So ist zu wissen/ daß dieses unser beschriebenes Land-Gut / dahin gerichtet worden/ daß in demselbigen/

dem Principalen/ in denen vornehmſten Stücken / die nicht allein zur Haußhaltung/ſondern auch zur Ergötzlichkeit des Gemüths gereichen/möchte in ein und andern Sachen/auf allem Fall gedienet/und derſelbige damit contentiret werden: In Betrachtung deſſen/wir dann nicht für unbillich erachtet/etwas weniges von der Illuminier-Kunſt hierinnen Anweiſung zu thun/damit man wiſſen könte/ nicht allein die Blumen/ und Artzney-Kräuter/ in einem Buch/ oder ſonſten abzumahlen und zu illuminiren / ſondern auch andere Sachen; als/ Gethier/ Vögel/ Landſchafften und dergleichen / in Farben vorzuſtellen/ und erkantlich zu weiſen / zu dem Ende wollen wir kürtzlich und einfältigen Bericht thun.

Wie und welcher Geſtalt/alle Farben/ aus nachgeſetzten Haupt-Farben/ können gezogen und zu unſerm Vorhaben angeordnet werden.

Nemlich folgender geſtalt:

Erſtlich/ **mit Oehl-Farb zu mahlen**/ da dann allerhand Fragen fürfallen; Als ob das Gemählde auff Holtz/ Tuch/ Maur/ Stein/ Metall/ Glas oder dergleichen kommen ſolle / welches gar nahe ein jedweders ſeinen Grund erfordern thut / wie auch nicht weniger betrachtet werden muß / ob ſolches Gemählde an dem Wetter/ als Sonnenſchein/ Wind oder Regen gebrauchet werden ſolle/ daß man ſich der Farb halb verſehe/ damit das Gemählde beſtehen möge / und nicht Farben darzu genommen werden / welche von der Sonnen oder anderm Wetter Schaden leiden und verſchwinden.

Item/ daß man in acht nehme / welche Farben gar gerne trocknen oder nicht/ etliche aber werden langſam/ oder gar nimmer trocken ohne Zuſatz und Beförderung.

Fürs Ander/ ſo iſt eine Arth/ **mit Leim-Farben zu mahlen**/ die wird auch abgetheilet; als/ auff Maur / entweder auff trockenem oder naſſen Tünch / da dann die Farben mehrertheils / mit wenigem Leim / etliche auch gar ohne Leim/ zu Zeiten auch mit Milch bereitet werden.

Man muß ſolche auch betrachten / ob es geſchehe am Wetter / oder in Gemächern? ob es auff Holtz ſolle gemahlet werden? So muß man jedweders/ nach Gelegenheit des Orths mit ſeinem gebührenden Grund verſtehen/ worvon weitläufftigern Bericht zu thun hierinnen unſer Vorhaben nicht iſt.

Die Dritte Arth iſt **mit Gummy-Farben zu mahlen**/ und dieſe iſt es/ worvon wir geſinnet ſeynd / nachfolgendes umſtändiger zu handeln.

Ob nun wohl ſolches auch mit Leim-Farben geſchehen kan / ſo iſt doch der Gummy/ ſo viel man in der Erfahrung hat/ viel bequemer und tauglicher/

dieweil

dieweil er auch zu Winters-Zeit an der Kält zu handeln ist / sich aber weder Sommer- noch Winters-Zeit die Leim-Farben / ohne Kohl-Feuer nicht auffzulösen noch gebrauchen lassen.

In unserm Vorhaben wird verstanden alles Mahlen / so auf Pergament und Papier geschichet / dasselbige Theil der Mahlerey / so wohl welches insgemein Illuminiren genennet wird / und nur allein Kupffer- oder in Holtz geschnittene / und getruckte Stücke tractiret / welches gleichwohl keinen Unterscheid gibet / als daß man die cörperlichen Farben / dünner auffträgt / und beneben derselben / so viel möglich / als mit Safft-Farben / oder Extracten / ausrichtet / damit man die Lineamenten dardurch nicht verliehre.

Von welcher Manier der Gummy-Farben / wir allhier Bericht geben / und die obgemeldte umgehen wollen / bevorab weilen dieselbige zu unserm Vorhaben nicht dienen / ob sie schon wegen der Farben / diesem Werck um etwas sich vergleichen / so seynd sie aber wegen des Gebrauchs einander zuwider.

Wir setzen demnach folgende Farben für Haupt-farben / dieweil aus diesen alle andere Farben / durch künstliches Vermischen entspringen und bereitet werden können.

1. **Schwartz.** Nemlich
Beinschwartz.
Lampenschwartz.
Kupffertruckerschwartz.
Schmidtkohlenschwartz.
Indianische Dinte.
Kühnruß.
Gebrant Pfirsingkern-Schalen.
Hirschhorn.
Nußschalen.

2. **Weiß.** Als da ist
Bleyweiß.
Muschelweiß. Oder
Schiferweiß.

3. **Gelb.** Als
Masticot.
Operment.
Saffran.
Beergelb.
Ogger / oder Berg-gelb.
Gummy Gutta.
Rauschgelb.
Schildtgelb.
Bleygelb.

4. **Roth** Seynd
Mini.
Zinober.
Rothe Kreide.
Lac.
Brisillien.

5. **Blau.** Als
Indigo.
Bergblau.
Schmalta.
Ultramarin.
Laemoß.

6. **Grün.** Nemlich
Ungerisch Berg-grün.
Malachit.

Saſftgrün.	Cöllniſche Erde.
Spangrün.	Keſſelbraun.
Liliengrün.	Umbra.
7. Braun.	Aſphaltum.
Brauner Ogger.	Braunroth.

Ferner ſolle bey jeder Farbe angedeutet werden:

1. Der Farbe Geſtalt und Nahmen/und alsdann/ ob dieſelbige gerieben werden müſſen oder nicht.
2. Ob ſie Schwämmens bedürfftig.
3. Wormit ſie temperirt/ oder angemachet werden ſolle.
4. Womit/ und wie offt/ ſie vermiſchet ſeye.
5. Womit/ und wie vielfältig/ ſie abzuſetzen/ zu verſchattieren/ und zu vertieffen.
6. Womit ſie zu erhöhen.

Bey welcher Ordnung / dann alles dasjenige / was zu unſerm Vorhaben dient / und wie viel die Farben vermögen/ herfür kommen wird/ ſo Compendios, daß ferner nichts darzu erfordert werden mag/ als die Ubung; Dann in Erkantnus der Farben / und ihrer Zubereitung / ſampt der Wiſſenſchafft ſolche zu brauchen / und einem guten Judicio ſteckt oder beſtehet die gantze Kunſt. Für allen Dingen aber hat man vornemlich zu wiſſen/ was

1. Das Schwämmen/ und
2. Temperiren ſeye?

1. Das Schwämmen/ oder Läutern der Farben/ iſt anders nichts/ als eine Scheydung des ſubtilen von dem groben/ dergeſtalt;

Man nimbt die Matery die geſchwämmet werden ſolle / und rühret ſie allgemach mit friſchem lauterm Bronnwaſſer / das drey oder vier quer Finger hoch daruber gehen möge/ ſolches laſſet man eine kleine Weile ſtehen/biß daß ſich die Matery wieder beginnet an den Boden zu ſetzen; alsdann gieſſet man das Waſſer gemächlich ab/ biß auff die Dicke in ein ander kleines Geſchirr;

An die dicke Matery / gieſſet man wieder friſch Waſſer / und rühret ſolches wiederum um/ und wann es ein wenig geſeſſen/ſo gieſſet mans wiederum ab zu dem vorigen/ ſolch auff- und abgieſſen und rühren / wiederholet man ſo viel / biß die Matery / ſo bald ſie auffgerühret worden / gleich wie ein Sand wieder zu Boden fället/welches dann ein Zeichen iſt/ daß nichts ſubtiles mehr darinnen iſt/das grobe thut man beſonder hinweg/ dasjenige aber ſo man abgegoſſen/ nimbt man und rührets wieder auff / wie zum erſten / wann es ſich nun ein wenig geſetzet/ſo gieſſet man das ſubtile/ ſo im Waſſer ſchwimmet/ in ein reines Geſchirr ab/ repetirt ſolches mit friſchem Waſſer noch einmahl oder zwey/oder ſo lang biß ſich kein grobes und ſubtiles mehr durcheinander erzeiget;

alsdann

alsdann jedweders besonders gelassen/ so bekommet man von einer Farb/ unterschiedliche / und ist dieser Handgriff des Schwämmens nicht jederman bekant.

Nota. Hiebey ist aber zu mercken / daß grobe Farben / sich gleich an den Boden setzen/ müssen derowegen desto eher abgegossen werden/damit man etwas im abgegossenen Wasser von dem subtilen erhalte; welche aber viel subtiles bey sich hat / deme muß man zimlich Weile lassen/ zum fallen / damit man desto eher zur Scheydung komme / das gar subtile aber/ so sich im Wasser behalten will/ läst man über Nacht stehen/ so hängt es sich an dem Geschirr an/ und so viel vom Schwämmen.

Von den Temperatur-Wassern/ wie man dieselbige zurichten und auff unterschiedliche Weise machen solle.

Damit man nun den Unterscheid in folgenden Temperaturen verstehen möge/ setzen wir anfänglich und vornemlich dreyerley Temperatur-Wasser.

A. Das Erste solle seyn von viel Wasser und wenig Gummy / also daß man den Gummy kaum zwischen den Fingern spühren könne.

B. Die zweyte Temperatur solle seyn / kräfftiger und dicker dann die vorige/ also daß man seine Faiste und Klebigkeit/ mit den Fingern und sonsten spühren möge.

C. Die dritte Temperatur, solle seyn von Gummy/ so dick als ein geläuterter Honig.

Das Temperatur-Wasser wird auff nachfolgende Weise angemacht.

Man nimbt saubern und unverfälschten Gummi Arabici / so viel man will/ dann giesset man frisches Bronnen-Wasser / nach seiner Quantität einen guten Theil daran / daß sich der Gummy wohl darinnen auffl̈osen möge/ und so er heßlich/ läßt man ihne durch ein reines Tüchlein lauffen.

Es seynd auch noch vielerley andere Temperaturen/ welche wir den Liebhaber zu gefallen hiebey setzen wollen:

1. Wann man ein gutes Temperatur-Wasser machen will / so procedirt man also: Man nimbt ein Loth Gummy Arabicy / und einer halben Baumnuß groß Gummi Tragant, thut solches in ein saubers Geschirr/ oder neues Häffelein / giesset lauter Bronnen-Wasser darüber / zweyer zwerch-Finger hoch / läßt es vier Tag lang also zugedeckt stehen / biß daß es wohl erweichet.

Hernach nimbt man ein ſaubers Höltzlein / und rühret es wohl durcheinander / ſetzet es zu einem kleinen Glüthlein / laſts erhitzen / aber nicht ſieden / und rühret es ohne Unterlaß / alſo daß die Knollen wohl zergehen / thut es hernach vom Feuer / und laſts erkalten.

Ferner / wann es kalt worden / ſtreicht man es durch ein ſaubers leinen Tuch / ſchüttet wieder lauter Waſſer darein / daß es gantz dünn wird wie Baum-Oehl / gieſſet es alsdann in ein ſaubers Glaß / und machts wohl zu vor dem Staub.

Weiter nimbt man eine Holtzbrechе / wie man den Wein mit bricht / und bricht ſolches damit alle Tage / ſo offt man mag / damit die Matery / wohl durcheinander verjähren / aus Urſachen / weilen der Gummy Tragant gerne empor ſchwimmet / ehe er recht verfaulet und veraltet / dann je älter dieſe Temperatur, je beſſer ſie wird.

Nota. So man vermercket / daß die Temperatur noch ſtarck und klebrich iſt / ſo thut man allwege noch mehr lauter Waſſer daran. Der Gummi Arab. macht für ſich allein die Farben tunckel und trübe.

Nachdeme nun die Temperatur gar veraltet / ſo wird es lauter und ſitzet der Tragant zu Boden.

II. Eine andere Temperatur.

Man nimbt Pergament-Leim / der weiß und liecht iſt / wie man denſelbigen bey den Pergamentern zu kauffen bekommet / und wie Hobelſpähn ausſehet / leget davon einer halben Baumnuß groß / ungefährlich / in lauters Bronnen-Waſſer / thut daran vier Tropffen geläuterten Honig / laſt es alſo einen Tag und Nacht lang ſtehen. Darnach thut man es in ein ſauber kleines Häffelein / ſetzet es zum Feuer / läſt ſolches ſittiglich erhitzen / jedoch nicht ſieden / gieſſet zimlich Waſſer daran / dann der Pergament-Leim gibt viel / rühret ſolches mit einem ſaubern Stecklein oder Schäuffelein ſtätig um / biß daß alles wohl zergehe / ſetzts alsdann vom Feuer und läſts erkalten / ſeyhet es durch ein Tuch / in ein ſaubers Glas / und thut ein wenig Roſenwaſſer daran / damit es nicht ſtinckend werde / ſo iſts zum Gebrauch fertig.

Wann man demnach ſolches brauchen will / und es geſtanden iſt / ſo hebt man das Glas mit der Temperatur in warmes Waſſer / ſo lang biß daß es im Waſſer durch deſſen Wärme zergangen / hernach gebrauchet man ſolches zu den Farben / welche den Gummy Arabicum nicht wohl dulden; dann / ſie blähen ſich auff und gehen nicht von ſtatten: Nemlich / die Miny / Bleygelb / Parißroth / Rauſchgelb / Auripigment, Lac, und Berggrün / dieſe alle ſollen mit Pergament-Leim temperirt werden / gar dünn / oder allein mit Eyerklar.

III. Die

III. Die dritte Temperatur.

Man nimbt Gummi Arabicum, der schön und lauter ist/ zween theil/ und Gummi Cerasorum, das ist Kirschenbaumen Hartz/ den dritten theil/ giesset saubers Brunn-Wasser darüber/ zween gute Finger hoch/ läst es ein Tag und eine Nacht stehen.

Setzet es hernach über ein Feuerglütlein/ läst es sittiglich erwarmen/ jedoch/ wie zuvor erinnert/ nicht sieden/ und rühret es stetig mit einem saubern Höltzlein um/ daß es alles wohl zergehe/ nachdem es nun wohl heiß/ so hebt man es vom Feuer herab/ und thut einer Bohnen groß geläuterten Honig daran/ und ein wenig Rosen-Wassers nachdem es nun kalt worden/ so seyhet man es durch ein rein leinen Tuch/ nicht zu dick noch zu dünn/ thuts in ein Glas und verwahret es zum Gebrauch.

IV. Die vierdte Temperatur.

Man nimbt 1. Loht Gummi-Arabicum, und Mandelbaum-Hartz/ wann man es haben kan zwey Quintlein/ giesset darüber lauter Brunn-Wasser/ und läst es vier Tag lang stehen/ setzt es hernach auff eine gelinde Glut/ daß es allgemach sittiglich erwarme/ und nicht siede. Rühret es stetig mit einem Stecklein/ biß daß es zergehe/ seyhet es ferner durch ein saubers Tuch in ein Glas/ giesset darzu eine Nußschale voll Rosen-Wasser/ verwahrets wohl und gebrauchts.

V. Die fünffte Temperatur, genant Albumen, oder Eyerklar.

Man nimbt das Weisse von zweyen Eyern/ thut den Vogel darvon/ spaltet hernach ein saubern Federkiehl kreutzweiß/ und machet damit eine Federbreche/ thut das Weiß von den Eyern in einen Becher oder saubers Häfelin und querlt oder rührt solchs/ daß es zu lauter Schaum wird/ und keine Feuchte mehr am Boden hat/ lasts also ein Tag und Nacht lang stehen.

Hernach nimbt man das Wasser/ so sich von dem schaumen zu Boden gesetzet/ und giesset es über lauter reinen Honig Arabicum ein halb Loth/ thut darzu eine Bohnen groß geläuterten Gummi und ein Löffel voll Rosen-Wasser/ oder weiß Lilien-Wasser/ verwahrts in einem saubern Glas.

Nota: ehe man es in das Glas thut/ so rührt man es mit einem Stecklein/ damit die Klotzen darin wohl zergehn.

VI. Das sechste Temperatur-Wasser/ daß sie schön und stet bleiben.

Man nimbt zwey Loth Gummi Arabicum, und ein Loth Kirschenbaumen Hartz/ Item ein Quintlein weisse Myrrha/ die lauter seye/ Item/ so man will/ auch so viel Bitumen, diese vier Stück zerstöst man/ und giesset darüber ein Viertel einer Maß Wassers.

Laſſts wohl erweichen / und zergehen / rührt es ſtätig durcheinander / thut hernach darzu zwo Eyerſchalen voll weiſſen Eſſig / ſetzts über ein Kohlfeuerlein und laſts ſittiglich erwallen / hebet es ab und laſts erkalten / ſeyhet es durch ein reines Tuch / in ein Glaß / und gebraucht es zu welcher Farbe man will.

Die Farben werden auch zum theil nach ihrer Art oder Eygenſchafft mit Leim-Waſſer auff nachfolgende weiſſe angemacht.

Hiebey iſt abſonderlich zu wiſſen / daß nachfolgende Farben / viel ſchöner und beſſer mit Leim-Waſſer / dann mit anderer Temperatur können behalten und gebraucht werden / nemlichen / das

Bleygelb / die Mini, das Rauſchgelb / und Auripigmentum.

Das Leim-Waſſer hierzu / wird nachfolgender Weiſſe zugerichtet:

Man nimbt bey einem Pergamenter / die Abſchabung vom Pergament / ſiedet dieſelbige in friſchem Waſſer / ſeyhet es hernach durch ein ſaubers Tuch / und läſts kalt werden / ſo beſtehet es wie eine Sültz ſo iſt es recht.

Nota: ſo es nicht geſtehen will / ſo hatt es nicht genug Leim / iſt es aber zu ſtarck (als zu erkennen / wann die Farben darvon gläntzen) ſo mag man mehr Waſſer darzu thun / dann obbemelte vier Farben nur dieſer Temperatur bedürffen.

So man nun mit dieſem Leim / die Farben angemacht / und dieſelbige gebrauchen will / ſo muß man ſie zuvor wärmen; Wann man aber anfangs im ſieden (welches ſieden doch gar ſittiglich geſchehen muß) in einem Tüchlein eingebunden / Hüner Koth darzu thut / ſo geſtehet der Leim nicht / als daß man denſelbigen ſampt den Farben nicht wärmen darff.

Nota: ſo man keine gelegenheit hat / das Abſchabſel von den Pergamenten zubekommen / ſo mag man andern gemeinen Leim / oder auch bey den Weißgärbern die Abſchnitz von den Fellen nehmen / und zuſehen / daß man die Lautereſten / nnd nicht die Schwärtzeſten nehme; Dann / je lauterer die Temperatur, je ſchöner die Farben behalten werden.

So viel von den Temperatur-Waſſern.

Uber voriges hat man noch ferner zuwiſſen / daß man an ſtatt des Leim-Waſſers / zu Bleygelb / Mini / Rauſchgelb / Auripigment, Ungeriſch Berggrün und Lac / des weiſſen Candit-Zuckers gebrauchen kan / nemlich / man nimbt weiſſen Candit-Zucker / zerſtöſſet denſelbigen und ſchüttet darüber friſches Brunnen-Waſſer / läſt den Zucker darinnen zergehen.

Mit diesem zergangenen / reibet man die Farben an / und Temperirt sie damit / stärcker oder schwächer je nach dem es nöthig ist / mit oder ohne Zusatz des Gumii Arabici.

Nota: hierbey ist zu erinnern / daß der Candit-Zucker sehr starck und viel Wasser bedarff / welches die Erfahrung am besten weiset.
Die jenigen Farben / welche allbereit mit ihrer Temperatur angemachet worden / nach deme sie vertrocknet / solle man nicht wider mit derselben Temperatur, sondern mit frischem Wasser zum Gebrauch / so lang temperiren und anmachen biß man die erste gegebene Stärcke durch öfftern Gebrauch / nicht mehr darinn verspüren könne / alsdann gibt man erst wider frische Temperatur.

Von der Bereitschafft / so man zu den Wasser-Farben nöthig hat.

Erstlich von dem Reibstein / dieser solle hart / und glatt seyn / also daß derselbige im reiben nicht abnunt; Dann die Farben / insonderheit die Wasser-Farben / werden durch das Abnehmen / oder Abreiben des Steins / oder weiche des Läuffers sehr verdorben / und der Farben lebhaffter Glantz gleichsam ausgelöschet.

Nota: wann man guten Porphier und Serpentinstein haben kan / oder zu Lauffern abgeschliffene Kisselsteine / so seynd dieselbige sehr gut / man nimbt auch zu den Farben-Steinen den Marmor / legt selbigen ein gantzes Jahr lang in Oehl / und dann wider einen gantzen Sommer an die Sonne / läst selbigen wohl trocknen / so wird er sehr hart / und läst nicht leichtlich etwas im reiben fahren.

Wer sonsten Curios sein will / der kan in Ermanglung solcher Steine / ein Daumen dickes Glas / nach beliebiger Grösse auff einer Glas-Hütten machen und abschleiffen lassen / gleich einem Spiegel-Glas / und selbiges auff ein dürres dickes Brett / gerad und gleichförmig / mit Pechfest auffkütten / und sich damit behelffen / der Lauffer oder Reiber aber kan seyn von einem harten Kissel oder Wackenstein / die man rund in ablanger Form in dem Rhein oder andern Wassern so Kieß führen zu finden pflegt / welche etwan Fingers lang gefunden / hernach in der Mitte mit einem starcken Schlosser-Hammer an dessen schmahlster Seiten voneinander geschlagen / und auff einem harten Sandstein / mit Wasser so lang abgerieben und geschliffen biß daß derselbige zum Gebrauch glatt und sauber gemachet worden.

Folget ferner

Von den Pinſeln.

Erſtlich wird erfordert/ daß man zu dieſer Mahl- und Illuminier-Kunſt allerley Sorten von Pinſeln habe/ es gehören aber auffs wenigſte zu jeder Farbe/ zween oder drey Pinſel/ damit man ſolche nur zu ihrer und zu keiner andern Farbe nehmen dörffe; Dann ſonſten/ da man andere Pinſel/ ſo man ſchon zu andern Farben gebrauchet/ nehmen würde/ ſo werden die Farben unrein dardurch gemacht und verliehren ihre Schönheit und Geſtalt.

Hierzu ſeynd nun am dienlichſten die Haar-Penſel/ hingegen/ ſeynd die Borſten- und Fiſch-Penſel nicht nöhtig/ es ſeye dann/ daß man ſelbige brauchen wolte zu Anlegung der Lufft und dergleichen Dinge damit zu vertreiben/ ingleichem zu groſſen Land-Carten/ Einfaſſungen und dergleichen.

Ferner ſolle man auch im Vorrath haben/

Etliche Stücker weiſſes Glas/ damit man die Farben darauff miſchen/ dieſelbige beſſer unterſcheiden und ſehen könne/ es ſollen aber ſolche Stücker Gläſer auff der einen Seiten mit weiſſem Pappier bezogen und verkleidet werden/ welches am füglichſten geſchehen kan/ mit weiſſer angemachter Stärcke/ ſo mit Hauſſen-Blaſen geſotten und angemachet worden.

Zu den angeriebenen Farben ſolle man auch haben/

Eine ſaubere niedrige gevierdte Lade/ mit einem Schubdeckel/ damit man die Farben beneben den Penſeln darinn verwahren und für dem Staub ſauber und rein halten könne/ worbey dann auch nicht zuvergeſſen

Ein ſaubers gläſſernes Fläſchlein/ oder derer mehr/ zu den Temperaturen und dem Gummi-Waſſer.

Folget demnach

Von der Vermiſchung und Anmachung aller obgeſetzter Farben.

1. Von der ſchwartzen Farbe.

1. Beinſchwartz/ muß hart und lang gerieben/ und mit Gummi-Waſſer ziemlich vermiſchet werden/ muß mit eben derſelben ſchwärtze vertieffet/ mit weiß und ſchwartz erhöhet worden.

Wird angerieben mit der Temperatur B. und wird alſo gantz gebraucht/

in

in den schwartzen Dingen / damit gantz angestrichen / hernach abgesetzt / oder schattiert mit eben dieser Schwärtz / es kan auch mit der dritten Temperatur C. angemacht werden / oder mit Lackmoß / oder gantzem Indich / erhöhet / von schwartz und weiß vermischtem grau.

2. Lampen-Schwärtze / wird auch zu viel schwartzen Dingen gebrauchet / da dann zu wissen / daß das Beinschwartz besser ist.

Daß Lampen-Schwartz / wird mit Gummi-Wasser vermischet / oder mit warmen Leim-Wasser gebraucht / so zur Illuminier-Kunst nicht untauglich ist.

Damit werden alle schwartze Hüt / Mützen / Kleider / seidene Schleyer / Mäntel und dergleichen Sachen angeleget / hernach mit eben dieser Farbe vertiefft / alsdann mit schwartz und weiß erhöhet.

3. Kupfferdrucker Schwärtze / wird erstlich mit purem Brunnen-Wasser auffs reinste angerieben / hernach mit Gummi-Wasser vermischt / und gebraucht.

Damit legt man alle seidene Kleider an / Atlaß und dergleichen / welche darnach mit Lampenschwärtz / nach art der Seiden vertieffet / und mit Kupfferdrucker schwärtz / und weiß durcheinander vermischet / behend erhöhet werden kan.

4. Schmidkohlen Schwartz / kan angemacht werden mit der ersten Temperat. A. hernach gantz dünn angelegt / ferner mit der zweyten Temperatur B. verschattiert / nach Belieben mit schwartz und weiß vermischtem grau gehöhet; Diese Farbe wird selten gebraucht / und ist an deroselben statt besser

5. Die Indianische Dinte / kan in der Erleuchterung gebrauchet / und mit Brunnenwasser allein angemachet / zu dünnen Schleyern und schwartzem Flor gebrauchet / so hernach eben mit dieser Dinte vertiefft / und die Falten angedeutet werden / was die Erhöhung an belangt kan selbige von der ersten Anlegung gelassen werden / also daß es keiner weitern Erhöhung vonnöhten hat.

6. Künruß und

7. Pfirsingkern-schwartz / werden temperirt und angemacht / nach allen dreyen Temperaturn A.B.C. nach Belieben und Gutdüncken / ja nachdeme man etwas zu machen hat / auch in nachfolgender praxi und übung ferner zu erlernen seyn wird.

2. Von der weissen Farbe.

1. Bleyweiß / wird erstlich / mit Regenwasser / so rein seyn solle / angerie-

ben (dann man kein anders/als Regen-Waſſer zu einiger Farben nimbt) und hernach mit Gumy-Waſſer/ das nicht zu ſtarck iſt / nemlich mit der Temperatur B. vermiſchet.

Mit dieſer Farbe legt man alle ſeidene Kleider / Leinwand und andere weiſſe Dinge an / man ſchattieret es alsdann gantz gelind und behend mit dünnem Indich blau und miſchet zuweilen etwas Purpur darunter.

Die Vertieffung wird gemacht mit etwas ſchwartz unter dem etwas Indianiſch blau vermenget / und erhöhet es hernach mit ſtarckem Weiſſe/ welches etliche mit Silber thun / ſo aber ſo ſubtil geſchehen ſolle als immer müglich iſt/ſonſt kommt es unverſtändig gehandelt zu haben.

Nota: das Bleyweiß und Schiferweiß / haben alle beyde einerley Gebrauch / und bedürffen keines ſchwämmens / nur allein in dem Schifferweiß / das weiſſeſte auß / und was im vertrockenen/ ſo man es reiben will / auff dem Stein gelb ſiehet / oder was Bley bey ihme hat/ſo thut mans hinweg.

Das Bleyweiß iſt auch ungleich / das beſte wird zu Venedig gemacht/ wird insgemein an der Schwehre und Härte erkennet / das ſchlechte iſt röhrig und fällig/und wann mans netzt/ſo wird es gelblicht wie Kreiden.

Dieſe beyde Weiß werden auch angerieben mit der Temperatur A. und alsdann zu Häufflein geſtoſſen und trocken behalten.

So man nun darvon gebrauchen will / ſo nimbt man deſſen etwas / thut es in ein Geſchirr / vertruckets ein wenig gieſſet Waſſer darzu / temperirts mit dem Finger / daß es wird wie ein Müßlein / doch daß es flüſſig und gerne aus dem Penſel gehe / ſo es aber zu flüſſig / ſo muß man ihme noch mehr Gumy zugeben / hat es aber zu viel Gumy, ſo läſt mans wider trocken werden/ und alsdann gieſſet man Waſſer daran/das mag man eine Stund lang ſtehen laſſen/doch unbewegt/ſo ziehet ſich der Gumy ins Waſſer/und gieſſet es ſittiglich ab.

Nota dieſes iſt auch zu verſtehen und zu practicirẽ bey allen andern Farben/ſo das Gumy vonnöthen und deſſen zu viel haben / jedoch bey keinen/welche mit Safft-Farben vermiſchet werden / dann das Waſſer wird mit dem Gumy ſampt dem Safft ſonſten extrahirt und außgezogen/ als zum Exempel:

Wann man Beerblau mit Beergelb / in ein ſchönes grün verwandelt/ hat es zuviel Gumy, ſo darff ſolches auff vorbeſagte weiſe / mit Waſſer nicht genommen werden/ alſo mit den andern allen.

So man nun etwas mahlen will / ſo macht man das Weiß etwas dünn/ und überſtreicht das gantze Stück oder Bilde / ſo entweder mit einem Bley-

ſchäfft

schäfft gerissen / in Holtz geschnitten oder in Kupffer gestochen / verstehe dessen Abdruck auff Pappier / ꝛc. also daß man den Riß oder die Linien noch in etwas durchscheinend / erkennen und sehen möge / und diese gibt einen Grund / darauff fallen alle Farben scheinbahrer.

Dieses Weisses Vermischung / wird in und bey Beschreibung des Gebrauchs anderer Farben Unterricht geben / seine Schattirung wird verändert nach dem Subjecto, ist dasselbige pur Weiß / so wird es schattiert / mit einem lieblichen von schwartz und weiß gemischtem grau / biß auffs letzte. Ist es aber auff gelb geneigt / so muß man im schattiren auch etwas gelb zu setzen / so viel als es dessen bedarff: Also mit allen andern.

Weiß wird auch in Gewanden abgesetzet / mit allen Farben (außgenommen Auripigment, und Rauschgelb / dieweilen Bleyweiß und diese einander verderben / doch als von dem lichtesten angefangen zu schattiern / biß auff die Dunckelsten / und nach art wie bey den Farben weiter gelehrt wird.

3. Von der Gelben Farbe.

1. Masticat / ist eine sehr gute gelbe Farbe / wiewohl eine Gattung höher fält dann die andere / wird mehrer theils unter die grünnen Farben vermischet / weilen sie mager und dünn ist / so wird sie jedoch zu zeiten gebraucht / ein Sommerklares Wetter in Verschiessung der Lufft anzulegen / welches dann allgemach / nach unten gegen die Berg zu / muß vertrieben werden.

Item diese Farbe dienet auch darzu / wann man einige fern gelegene Büsche / erleuchte Thäler oder Ebenen auff den Bergen und dergleichen erhöhen will.

2. Operment oder Auripigment, das wird ausgeklaubt / und allein genommen was schön lauter / ohne schwartze Gallen / oder andern / und schön Goldgleissend ist / und wird mit lauter Wasser oder Brandenwein angerieben / und zu Stücklein gestossen / bedarff keines läuterns / wird temperirt mit der ersten Temperatur von Pergamentlein.

Auripigment, ist eine rechte gifftige Farbe / zwar schön / aber schädlich / vornemlich aber dem Mund.

Wird angerieben mit Harn oder Brandenwein / hernach trocknen lassen / und so man sie brauchen will / kan man sie an statt des Pergament-Leims Temperatur, mit Gummy-Wasser mischen und anmachen.

Hiermit leget man an alle Seidene und Atlasse Frauen-Kleider / und vertieffet sie mit Bergbraun und Saffran / und die Vertieffungen / mit Ofen oder Kienruß.

Nota:

Nota: diese Farbe solle man zu gar keiner Verhöhung brauchen/ wiewohl etliche solche Farbe nehmen / damit Gold-Farben anzuzeigen/ als Ketten/ Kleinodien/ Item Gewand von Rauschgelb / Mini/ Zinober / oder Schiedgelb gantz angestrichen zu einem Gewand/ wird schattiert mit Beer oder Schiedgelb biß zu End / und Rauschgelb / die Erhöhung geschiehet mit gemahlten Gold. So man diese Farb sehr schön haben will / so thut man gantzen Saffran ein härlein oder zwey darein / läst es weichen und trägts auff.

3. Saffran / wird in der Illuminier-Kunst sehr offt und viel gebraucht/ und wird zum Gebrauch auff nachfolgende Weisse zugerichtet:

Man nimbt gantzen Saffran / thut denselbigen in ein Gläsern oder ander saubers Geschirr/ thut darzu ein wenig Alaun/ und giesset sauber Wasser daran / lästs so lang stehen / bis daß es die Farbe extrahirt und ausgezogen hat/ alsdann in ein anders Geschirr ausgegossen und gleich wie das Beergelb eintrocknen lassen. Bedarff keiner andern Temperatur als nur reines Wasser.

Saffran/ wird gebraucht zu dem schattiern/ auff Beergelb/ Schiedgelb/ Auripigment Rauschgelb.

Nota: Saffran ist gantz untüchtig / grün darauß zu machen / oder zu vermischen.

So man Kleider damit anleget / so schattiert man dieselbigen mit Bergbraun/ oder schöner Mennig. Die Vertieffung muß etwas Lackhafftig getüschet seyn. Saffran kan auch nicht viel Erhebungen leiden/ als nur allein das Gold/ welches sich aber nicht wohl in den Kleidungen schickt als nur/ was Königl. und gestickte Kleider seynd.

Wann man ein wenig Mennig und Gummi-Wasser darunter vermischet/ so kan man allerhand Güldene Stücken damit anlegen/ wie auch etliche strahlende Flammen in der Lufft oder um die Häupter der Heiligen / die man dann mit Mennig / welche mit Gummi-Wasser etwas mild zugerichtet ist / auch wohl mit etwas Bergbraun / oder etwas roth darunter schattiert und vertieffet.

Die vornemsten Vertieffungen / kan man mit Lac und ein wenig schwartz anlegen/ und mit Muschelgold/ so es einem beliebet/ erhöhen.

4. Beergelb wird mit purem reinem Wasser temperirt und angemacht/ bedarff derowegen keiner andern Temperatur.

In dem Illuminiern/ wird es gebraucht zu liechtgelben Zeuteln / oder Gewandten/ schattiert mit Dunckel-Beergelb/ oder mit Saffran/ hernach erhöhet mit Gold oder Silber / im übrigen hat es seinen Gebrauch zum schattiern wie bey andern Farben gemeldet wird.

Beergelb/

Beergelb / wird vermischt mit liecht- oder sattem Bergblau / zu Grünen Farben / unterschiedlich / wie hernach folgen soll.

Ist auch lieblich zu Haar-farben / darvon bey dem Gebrauch nachzusehen.

5. Ogger- oder Berggelb / wird selten in der Illuminier-Kunst gebraucht / so man sie aber gebrauchen will / muß man dieselbige sehr wohl reiben / und hernach sauber halten / oder man nimbt von dem schönsten liechten oder gelben Ogger / den man bekommen kan / vertruckt denselbigen und thut ihn in ein Geschirr / giesset Wasser darüber / und rühret ihn stetig um / und nachdem das grobe zu Boden gefallen / so giesset man das subtile ab / wie wir oben bey dem schwämmen angezeiget / und ziehet also das zarteste darvon / und verwahrts zum Gebrauch / wird Temperirt mit der Temperatur A.

Ogger / wird gebraucht zu Haar- Holtz- und Steinfarben / wie hernach folgen solle. Hat kein gewisse Erhöhung / dieweil er nicht gantz / oder doch selten gebraucht wird.

6. Gummi Gutta / ist fast dem Saffran gleich / jedoch schöner an der Farbe / ist sehr fett / und zerschmeltzt leichtlich / wann man nur ein wenig in fünff oder sechs Tropffen reines Wassers leget. Bedarff keine andern Temperatur als nur Wasser / und werden damit angeleget Kleider / und alles was eine Gold-Farbe haben solle / ist aber ungemächlich mit andern Farben darauff zu mahlen / wird schattiert mit Saffran und andern Braungelben Farben.

7. Rauschgelb / oder Arsenicum Rubeum, ist ein gar schön und gebräuchliche Farb / wird zugerichtet wie das Auripigmentum, ist sonsten gifftig und schädlich in Mund zu nehmen / nachdeme es wohl abgerieben / so wird es mit einem reinen lautern Pergament- Leimwässerlein temperirt und angemacht.

Nota: dieses Rauschgelb mag keinen Gummi leiden / dann es verliehret dardurch seine schöne / ingleichen so leidet es auch kein Grün.

Wird gebraucht zu Sachen so von Gold gemacht seyn / als Ketten / Becher / Güldenstück und dergleichen / Item zu Feuerflammen / wird schattiert mit Saffran und Braunen Ogger.

8. Schiedgelb / wird unterschiedlicher Gattungen angetroffen / entweder Gelb / oder Braungelblicht wird erstlich angerieben mit Wasser darunter ein wenig Gummi / als der Temperatur A. wird selten bey dem Illuminiern gebrauchet / kan aber mit allen dreyen Temperaturn A. B. C. nach belieben angemachet werden.

Wird gebraucht zu Gewandten anzustreichen mit der Temperatur A. hernach schattiert mit Beergelb durchaus / vertiefft mit Asphalto / gehöhet mit Bleygelb / oder Auripigment.

Schiedgelb / wird auch ungemiſcht mit andern Farben / gantz allein angeſtrichen / hernach ſchattiert zu Schillern / nemlich.

Erſtlich mit Grün / Purpur / Zinober / vermiſchtem Lac oder Blau / hernach vertiefft mit Farben ſo ſich darauff ſchicken / erhöhet mit Bleygelb / oder Auripigment.

Schiedgelb / wird vermiſcht unter Bergblau / Liecht oder Dunckel zu einem ſchönen Grün / unterſchiedlicher Gattung / je nachdeme man des einen mehr oder weniger nimbt.

Zum Liechten / mit Liechtem unter der erſten Temperatur A.

Zum Satten / mit Dunckeln unter der andern B. oder dritten Temperatur C.

Mit Indich vermiſcht gibt ein Dunckelgrün / darauff mit andern Farben von Grün gar wohl zu ſehen iſt.

9. Bleygeib / ſolte man das ſchönſte erwehlen / ſo nicht rau noch ſchwer / ſondern mild und leicht iſt.

Man ſolle es nach obiger Lehr ſchwämmen / mit einer guten und ſcharffen Laugen / und nachdeme man ſolches wohlgerühret / ſo ſolle man es ſtehen laſſen / biß ſich die dicke und ſchwere Materi zu Boden geſetzet / hernach das leichte und obere abgegoſſen und trocknen laſſen / ſo wird es ſehr ſchön.

Es ſind die Bleygelb an Farben ſehr ungleich / etliche kommen auff hoch Rothgelb / etliche Liecht und Schwebelgelb / dieſe werden Temperirt mit der zweyten Temperatur ſo von Pergament Leim / hat es zu wenig / ſo nimbt es ab / hat es zuviel / ſo iſt es zu ſtarck / und verliehrt ſeine Höhe.

Man mag es zwar auch reiben / es wird aber darvon Bleichfarb / man reibe es gleich trocken oder naß / ſo man es ja anreiben wolte / ſo ſolle ſolches geſchehen mit Leimwaſſer / das nicht gar ſtarck ſeye / man ſtärckt es hernach mit Pergament-Leim Temperatur.

Nota. Zu dem Bleygelb ſolle man kein Gummy Temperatur nehmen / dann dieſe benimbt der Farbe ihre Gelbe und den Glantz.

4. Von der Rothen Farbe.

1. Mini oder Menning / wird zugerichtet und geſchwämmet / auch temperirt gleich dem Bleygelb / man ſchwämmet ſie mit lauter Laugen / läſt ſie trocken / darnach reibet man ſie an mit einem dünnen Wäſſerlein und thut keinen Gummy darzu / dann der Mini blähet ſich von dem Gummy und läſt ſich nicht gerne anſtreichen / in das Wäſſerlein thut man etwan einer Erbſen groß Honig der geläutert iſt / ſo wird ſie gut.

Nota. Weilen die Mini eine ſchöne / aber Magere und Sandhafftige Farbe iſt / ſo mag man ſie zuvor / eht man ſie ſchwämmen will / durch ein zartes Tuch beuteln.

2. Zinober/ist fast die schönste Farbe unter den Rothen/wird von etlichen Vermillion genant/ wird angerieben mit Brandenwein/ daß er nicht Braun werde/oder mit weissem Wein/wann man den Brandenwein nicht haben kan/ nach deme er nun gerieben / so macht man Häufflein darauß und läßts trocken.

Wird Temperirt mit der zweyten Temperatur B. zu Zeiten auch mit der dritten C. und wird gantz gebraucht zu vielen Dingen / wird allein mit Lac schattirt / und mit Minier höhet/ die bleich seye/ oder ein wenig mit Bleygelb vermischet ist.

So man Zinober mit Lac vermischet / so gibt es ein gar liebliches Roth/ wie an seinem Ort bey dessen Gebrauch ferner angezeiget werden solle.

Etliche Temperiren den angeriebenen Zinober auch mit Eyerklar / und reiben ihn auch wohl mit demselbigen an / thun darzu ein wenig einer Erbsen groß Aloepaticum, lassens trocknen / reibens zum Gebrauch hernach nur mit Brunn-Wasser an / so ein wenig mit Eyerklar gestärcket seye / jedoch nicht zu viel,

Nota. So es nicht gerne aus dem Pensel oder der Federn gehen will/ so thut man ein wenig Myrrha darunter/und dieses ist der beste Zinober. So es gar zu feist ist / von der Temperatur, so stost man es fein ab mit weissen Wein / oder wie gesagt mit Brandenwein / und stärcks mit Eyerklar. Man nimbt auch für das schlechte Wasser / wohlriechend Rosen-Wasser.

3. Lac / ist unterschiedlicher Gattung/in Erwehlung desselbigen/wird der Florentinische/hernach der Venetianische/ und dann der Brabandische für den besten gehalten: der Lac muß lang und sauber mit einem dünnen Leim Wässerlein angerieben werden, und trocken lassen/hernach unter alle drey Temperaturn/ A. B. C. mit Nutzen gebraucht/man macht ihn auch an mit der Pergamentleim Tinctur/so nicht zu starck seyn solle.

Zu dem Vermischen wird er mit der ersten Temperatur angemacht / wie auch so er gantz angestrichen wird / zu dem Schattiren aber unter der andern Temperatur, und der dritten C. nach Gelegenheit.

4. Presilien / ist unterschiedlicher Gattung/wird in der Illuminier-Kunst auch vielmahl gebraucht/und ist insgemein fast jedermänniglich bekant/wird zugerichtet/wie wir bey præparirung der Farben nachfolgends anzeigen werden/ wird nur gantz im anstreichen oder anlegen gebraucht und so es zu Braun oder zu Roth/wird solches mit reinem Brunnen-Wasser temperirt oder vermischt.

Diese Farbe leidet keine Erhöhung / wird nur zum vertieffen gebrauchet/ wird vermischt mit Bleyweiß/ so man eine schöne Purpur Farbe haben will/ so thut man ein wenig Schmalta darzu.

5. Von Blauen Farben.

1. Bergblaue Farben ſeynd unterſchiedlich / nach vielen Bergarten / die Spaniſche hält man für die beſten und ſchönſten / je zärter und milter ſie ſeynd / je beſſer ſeynd ſie.

Wann die Blauen Farben etwas grob ſeynd / ſo mag man ſie wohl etwas ſchwämmen / und das Grobe das zurück bleibt / das mag man reiben / und alsdann nach belieben noch ein mahl ſchwämmen.

Dem liechteſten Bergblau / gebühret ſich die erſte Temperatur A.

Die mittel oder andern / B. die Satten und Groben der letzten Temp. C.

Es können auch die liechten Blau / durch Zuſetz- und Verſtärckung der Temperatur gemachet werden / man muß aber ihme nicht zuviel thun / ſonſten verliehren ſie ihre liebliche Blauen.

Die liechten Blau werden mit Weiß vermiſcht / je nach deme man deſſen viel oder wenig haben will / zu Himmel / Bergen / Waſſern und dergleichen.

2. Jndig / oder Jndiſchblau / iſt eine unter den Waſſerfarben die vornehmſte / darvon iſt das Liechte und Lockerichte / ſo auch etwas glänzend iſt / das bäſte.

Dieſes wird erſtlich mit reinem Waſſer / ein gute zeitlang angerieben / dann je länger man es reibet / je ſchöner es wird / wird temperirt mit der erſten A. oder zweyten B. Temperatur, ſo dünn als eine Dinte / laſts hernach ein paar Tag ſtehen / gieſſet hernach die obere Brühe ab / alſo ſittiglich / daß nichts trübes vom Zuſatz darein komme / laſts allgemach eintrocknen / und behalts zum Gebrauch. Es bedarff keiner andern Temperatur als Waſſer gleich wie andere Safft-Farben.

Dieſe Farbe wird gebraucht / entweder anſtatt des Lackmoß / oder daſſelbige ferner damit abzuſetzen / unter verdorben / das iſt Gold-farben / Safft-Grün vermiſchet / bringet ihme ſeine liebliche Farbe wider.

Unter Schiedgelb vermiſchet / gibt ein Safftgrün / Dunckelgrüne Farbe / wie bey dem Gebrauch dieſer Farben nachzuſehen iſt.

Nota: es ſolle das Jndichblau / nie mahlen allein und gantz / ſondern mit etwas Weiß vermiſchet angeleget werden / ſonſten kompt es zu Dunckel und unannehmlich / da es aber mit Weiß vermiſchet wird / gibt es ein ſchönes liebliches Blau.

Jndig wird angerieben mit einer dünn- und ſchwachen Temperatur, vornemlich wie wir oben bey der 6. Temperatur angewiſſen haben.

3. Schmalta / iſt unterſchiedlicher Gattung / ohne Feine und Schönheit: Weilen es dick und ſchmierig iſt / ſo iſt es mühſam und verdrießlich damit umzugehen /

zugehen / absonderlich da man solches allein anlegen wolte / wie solches die Schachtel-Mahler / und gemeine Illuministen gebrauchen / weilen es nicht viel kostet / noch so theuer als anders Blau ist.

So man demnach von dieser Farbe haben müste / solle man das zärteste und mildeste außsuchen / ob es gleich nicht schön noch hoch an der Farbe ist / man solle es Temperiren mit der ersten Temperatur A.

Man mag es auch wohl schwämmen / gleich wie das Bergblau / und ist nicht umsonst / zum Gebrauch solle man es mit etwas Weiß vermischen / und hernach mit Indich vertieffen / was gar dunckel und tieff / kan es mit Lackmoß und Weiß erhöhet werden.

4. Ultramarin, ist das allerköstlichste und kostbahrste Blau / und das höchste an der Farb / ist im Feuer beständig / und wird am meisten von den Goldarbeitern / bey ihrer Schmeltzarbeit und Kunst gebraucht / wird derowegen selten bey der Illuminier-Kunst / auch offt gar nicht gebraucht / und derentwegen allhier mit Fleiß übergangen / so man es ja anlegen wolte / muß solches mit einer guten Temperatur geschehen / und nur auff einen weissen Grund geleget werden / so man will / mag mans auch schwämmen / und das gröbste / von dem subtilen separiren.

Wie das Ultramarin zu machen seye / findet man in nachfolgendem Bericht von Zubereitung der Farben.

5. Lackmoß / ist eine gemeine Farbe / wird gebraucht ins gemein wie andere Safft-Farben / ist vornehmlich zweyerley Gattung / 1. Blau / 2. Braun. Werden beyde extrahirt mit frischem Brunn-Wasser / hernach an der Wärme eines Ofens / oder sonsten eingetrocknet / gleich wie ein Beergelb / wobey sonderlich zu mercken / daß man keine Safftfarben / als Beergelb / Safftgrün / Lackmoß / noch Indich solle an der Sonn eintrocken lassen / sondern am Schatten / auff dem Ofen / oder in warmer Aschen / anderst sie verriechen / und ziehet ihnen die Sonne ihre schönste und beste Farb / und das Blaue aus.

Lackmoß wird gantz angestrichen / wird auch mit Lac zu Purpur vermischt / mit oder ohne Zusatz des Weissen.

Man mag es auch mit etwas Blauen Farben brechen / weilen es sonsten zu Dunckelroth kompt und von der Lufft bald verzehret wird.

Nota. Das Lacmoß ist am meisten zum Gebrauch der Schattierungen und Vermischungen anderer Farben am dienlichsten / dieselbige mit anzulegen.

6. Von Grüner Farbe.

1. Ungerisch Berg-grün / oder ins gemein Berg-grün findet man unter-

ſchiedliche Gattungen / als da iſt Engliſch Grün wie auch Grüne Erde oder Terr verd / wird ſelten in der Illuminier-Kunſt gebraucht. Muß wohl angerieben werden/mit einem Pergament Leimwäſſerlein/ ſo nicht zu ſtarck ſeye / es mag aber dieſe Farbe kein Gummy leiden/ dann ſie bläbet ſich darvon.

Nachdeme ſie nun angerieben worden/und trocken iſt/ſo macht mans zum Gebrauch mit einer Temperatur von ſtarckem Leimwaſſer an.

Will man dieſe Farbe Grün haben / ſo reibt man ein wenig Safftgrün darzu/ſo wird es lieblicher und ſchöner als zuvor.

Man thut auch wohl daſſelbige zu gebrauchen etwas Weiß darzu / ſchattierts hernach mit Saftgrün/und erhöhet es mit Weiſſem eben derſelben Grünen Farbe.

Dieſe Farbe wird auch gerieben und Temperirt/ mit der erſten Temperatur A. man ſolle aber dieſe Farbe nicht gantz anlegen / dann es iſt gleichſam wie ein Müßlein/und läſt ſich den Penſel zu keiner Arbeit zwingen.

2. Malachit/ oder Malakit/wird unter den Grünen Farben/an Schöne und Würde vorgezogen/und ob es wohl etwas nach Art der Stein derſelbigen an Gattungen vielerley fallen / ſo mag man doch hierzu die allerſchönſten und grünſten außſuchen / nemlich welche hoch von Farben / und mild im Strich ſeynd ſie ſeynd zwar alle wohl zugebrauchen/ſo man ſie gantz anlegen will/aber zu dem Vermiſchen / muß man die Mildeſten nehmen.

Dieſe Farben alle leiden das Schwämmen / man mag ſie auch reiben / ſie werden aber darvon liecht und bleich von Farben.

Ihre Temperatur iſt nach ihrer Zärte und Gröbe/wie bey dem Bergblau angezeiget worden/dann je gröber die Farbe/ je ſtärcker die Temperatur, dieſer Farben Gebrauch folget in nach beſchriebenen Exempeln.

3. Safftgrün/iſt eine ſehr nöthige und nützliche Farbe/in der Illuminier-Kunſt/wird aber wegen ihrer Fettigkeit und Dunckele/nirgends oder gar ſelten allein angeleget / ſondern wird nur gebraucht zum Schattiern und vertieffen/ wie dann auch andere Grüne Farben / damit ſtärcker zu machen / und wird nur allein bey den Safftfarben gebraucht/ und mit bloſſem Waſſer angemacht.

Safftgrün wird auch vermiſcht mit Bergblau/ anfangs darzu vermiſcht/ oder ſonſt dünn gebraucht. Letztlich mit einem gantzen vertiefft / wird auch nach Gelegenheit mit Schiedgelb / oder Bergelb vermengt/oder mit einer andern Gelben Farbe das Fahle oder liechtere Grün damit zu verſchattiern.

4. Spangrün/iſt auch unterſchiedlicher Gattung/ und wird in der Illuminier-Kunſt auff vielerley weiſe gebrauchet.

Dieſes muß man ziemlich lang und ſtarck mit ein wenig Weinſtein und Weineſſig anreiben/ alsdann durch ein Tuch ſeihen / und nur den dünn klaren Safft darvon gebrauchen.

5. Spin-

5. Spangrün wird unter die schöne Grüne Farben gerechnet / weilen es aber weder rohe noch distillirt beständig seyn will / als hat es bey den Künstlern kein Lob noch Gebrauch / leidet auch weder Sonn noch Wärme / oder Feuchte.

Wird angerieben mit Wasser / oder Essig / und wann es schier gerieben / so thut man nachdeme der Farbe viel ist / ein wenig weisen Weinstein darunter / darvon wird die Farbe im reiben schön Grün / je mehr Weinstein / je höher die Farbe im reiben wird / jedoch solle man ihme nicht zu viel thun / sonsten wird die Farbe glänzend und läst sich nicht gern vermischen / nimbt auch ungern die Höhung und den Schatten an.

Auff diese Weise wird beydes / das Rohe und das Distillirte angemacht:

Sein Gebrauch ist unterschiedlich / wird mehrentheils gantz gebraucht im Lassieren und Illuminieren.

Zuvermischen wird es gebraucht unter Bleygelb / Schiedgelb / Beergelb und Saffrangrün / weniger oder mehr / je nach deme man dessen bedarff.

In Zusetzung anderer Grünen Farben / so man mangeln möchte / ist das vermischte Grün / aus Bergblau / Bleygelb / Schiedgelb / Beergelb / allen vollkommen genug / allerley Arten Grün daraus zu machen.

Will man das Spangrün / gar schön Sattgrün haben / so thut man darzu ein wenig guten Saffran / jedoch nicht zuviel / so wird es ein gar liebliches Grün.

Dergleichen thut es auch so man es mit Hechtsgalle vermischet.

Wann man unter Spangrün / Saffrangrün vermenget / so gibt es eine schöne Grüne Farbe / je mehr man dessen darzu thut / je dunckler wird sie / man kan sie hernach zum Vertieffen gebrauchen / und mit Masticat und Weiß erhöhen.

5. Liliengrün / ist eine schöne Meergrüne Wasserfarbe / wird mehrentheils zum vertieffen gebraucht / so man sie liechter haben will / kan selbige mit etwas Gelb vermengt und nur mit reinem Wasser auffgetragen werden.

7. Von Braunen Farben.

1. Brauner Ogger / oder Bergbraun / ist unterschiedlicher Gattung / muß sehr lang gerieben werden / ist eine fette und nützliche Farbe / und wird / wie ander Farben mehr / in der Illuminier-Kunst mit Gummy-Wasser vermischet.

Will man sie gar lieblich haben / so mischet man ein wenig Saffran darunter / so wird sie liechter / wird hernach mit Kienruß und ein wenig Schwärtze vertieffet.

Man kan es auch vermengen mit etwas Weiß / ist dienlich zu Klippen und Sandgründen so auf dem Vorgrund zu stehen kommen / wie in dem Gebrauch der Farben nachgehend zuerlernen seyn wird.

Es solle aber alles mit guter Bescheidenheit vermischet und vertiefftet werden / je nachdem die Ebene entweder schwach / dunckel / oder liecht seyn muß.

2. Cöllnische Erde / ist eine schöne Braune und Feuerrothe Erde / wann man aber dieselbige nicht allezeit haben kan / so muß man sich der vorigen Oggerbraun und Vermischung des Ruß bedienen.

Die Cöllnische Erde wird angerieben und temperirt mit der zweyten Temperatur B. oder der dritten D. mit der zweyten vermischt / und mit der dritten vertiefft.

3. Kesselbraun / ist vornemlich zweyerley / 1. Violetisch / 2. Roth / wird mit Bleyweiß zu Steinfarben vermischet / wenig oder viel / und wird zum Schattiern gantz gebraucht: man kan es erstlich mit reinem Wasser anreiben / und so es nöthig schwämmen / und zum Gebrauch mit der ersten Temperatur anreiben.

4. Umbra, ist eine Erdt Farbe / von dieser wird erwehlet das zarteste / auch welches sich mehr auff Gelb als Schwartze beziehet / wann es Sandig / mag mans schwämmen / auch hernach mit der ersten Temperatur A. anreiben / wird nur allein gebraucht zu dem Verschattiern / wird gantz vermischt / und zu vielen Sachen gebrauchet / wie hernach an seinem Ort solle vermeldet werden.

5. Asphaltum, hat solchen Gebrauch gleich der Cöllnischen Erde / nichts außgenommen / wird angerieben und Temperirt gleich derselbigen.

6. Braunroth / ist dem Kesselbraun gleich / wird aber gerieben und Temperirt mit der zweyten Temperatur B. wird gebraucht wie nachfolget.

Von Præparier- und Zurichtung der Illuminier-Farben.

1. Wie man unterschiedliche Schwartze Farben / so wohl zu dem Illuminieren als Reissen dienlich machen solle.

1. Wie man eine schöne Schwartze Farbe / so wohl zu dem Reissen als zu dem Mahlen anmachen solle: Diese wird von Kienruß / oder Kupfferdrucker-Schwärtze auff nachfolgende Weise gemachet:

Man nimbt Kienruß / thut dasselbige in einen Tigel / so viel man will / läst es hernach in einem Kohlfeuer wohl auffglüen / damit alles fett darvon komme / so ist es bereit.

Will man darvon eine gute Reiß-Schwärtze machen.

So reibet man selbigen an / mit der mitlern Temperatur B. und thut darin ein wenig / zuvor / wohlgeklopffte und verschäumte Rinder- oder Fischgalle / wann es zahrt genug gerieben / so thut man es in ein Geschirr / und macht es mit der ersten Temperatur, gleich wie eine Dinten.

Nota.

Nota, wann man zu viel Gall darzu nimmt/so flieſſet es zu viel/hat es zu viel Gummi/so gehet es nicht auß der Feder.

2. Kupffertruckerschwartz wird für sich selbsten im tuschen und mahlen/wie auch im reiſſen gebraucht/und so man es nur zum reiſſen allein gebrauchen wolte/kan man es auff obbesagte Weiſe anmachen.

Zu dem mahlen wird so wol das Kühnruß/als die Kupffertruckerschwärtze/jedes angeribē mit der mittlern Temperatur/und wird also gantz gebraucht.

3. Pfirſingstein schwartz zu machen. Man nimmt Pfirſingstein/thut dieſelbige in einen neuen Hafen/und einen feinen beheben Deckel darauff/so wol verkleibet seye/damit kein Dampff herauß kommen möge/dann sonſten werden die Steine zu eytel Aſchen.

Dieſen verlutirten Hafen gibt man einem Häfner/läſt selbigen wol brennen/nachdeme er nun genug gebrannt/thut man solchen herauß/und den Deckel darvon/so seynd die Steine kohlschwartz/dieſe zerſtoſſet man in einem Mörſel gantz klein/und reibet sie lang auff einem harten Farbenstein/temperirt sie wie oben beſchrieben.

4. Wie man auß dem Ofenruß/so auß dem Schörstein kompt/eine nützliche Mahlerfarbe machen solle: Man nimmt von dem fetteſten und bräunſten Ofenruß/so gut als man denſelbigen bekommen kan/thut selbigen in einen saubern vergläſeten Hafen/gieſſet daran reines Brunnenwaſſer/ſetzts über ein Kohlfeuer/und läſts ein wenig auffſieden/hernach durch ein sauberes Tüchlein in ein anders Geſchirr abgeſiegen/und zum Gebrauch verwahrt.

5. Eine schwartze Mahlerdinte zu machen. Man nimmt ein Loth Kühnruß/gebrannt und geſtoſſene Pfirſingschalen/Vitriol und Gallus jedes auch ein Loth/so zuvor in einem Tiegel über dem Feuer gebrannt seyn solle/und vier Loth Gummi Arabici, dieſes alles ſtoſſet man zu reinem Pulver/und rädet es durch ein Sieblein/miſchet alles wol durcheinander/und verwahrt es in einem Büchslein oder ledern Säcklein.

Wann man dann auch solches gebrauchen will/so thut man darvon in weiſſen Wein/Waſſer oder Bier.

2. Wie man unterſchiedliche weiſſe Farben zu dem ſchreiben/reiſſen und mahlen machen solle.

1. Bleyweiß zu machen. So nimmt man Bley/ſchlägt selbiges zu lammeln/hängt solche in einen vergläſten Hafen/darinn zuvor guter Wein-Eſſig gegoſſen seye/den man zuvor warm oder heiß machen solle/man muß aber

das Bley oben in den Deckel deß Hafens ſolcher Geſtalt hängen / daß ſie den Eſſig kaum anrühren / verkleibet den Deckel auff dem Hafen / alſo daß er keinen Lufft haben könne / ſtellet den Hafen in einen Ofen / der ſtätig warm ſeye / drey oder vier Wochen lang / oder auch länger / alsdann thut man den Deckel von dem Hafen / und nimmt das Bley herauß / kehret oder ſchabet hernach das anhangende weiſſe von den bleyen Lammeln ab in ein abſonderlich ſauberes Geſchirr / hängt die Lammeln wieder in den Hafen wie zuvor / und ſchabt es alle 14. Tag ab / ſo hat man gutes Bleyweiß. Dieſes läſt ſich gerne temperiren unter alle Temperaturen.

Eine andere weiſſe Farbe. Man nimmt ungelöſchten Kalck / und reibt darunter calcionirte Eyerſchalen / dieſe zwo Materien reibt man mit Geißmilch gar wol an / und gebrauchts hernach wie andere Farben.

Eine gute Eyerſchalen-Kreide. Man nimmt Eyerſchalen / und beitzet ſie drey oder vier Tag in ſtarckem weiſſen Wein-Eſſig / wäſchet ſie wol auß innwendig und außwendig / trocknet es wol an der Sonnen oder warmen Ofen / ſtöſts zuvor in einem Mörſel / ehe man ſie reibet / und verwahret dieſes Pulver.

Eine andere gute weiſſe Farbe. Man nimmt gut weiß Scheibenglaß / zerſtoſſet ſolches wol und fein / ſtoſſet hernach Schweffel darzu / thut es zuſammen in einen Hafen / mit einem Deckel wol verkleibt / ſetzt es auff eine Glut und ſtätes Feuer / daß der Hafe glüend werde an allen Orthen / hebt ihn vom Feuer / laſt ihn erkalten / hebt den Deckel ab / und reibt die Materi auff einem Reibſtein / temperirts hernach mit der ſechſten Temperatur / wegen deß Glaſes.

Eine weiſſe Dinte auff weiß Papier. Man nimmt Eyerſchalen / wäſchet dieſelbige wol / reibet ſie mit reinem Waſſer auff einem Reibſtein gar klein / thut ſie alsdann in ein Schüſſelein / läſſet es ſtehen / biß daß es ſich geſetzet hat / darvon gieſſet man das Waſſer gemach ab / und läſt die Materi trocken werden / ſo nimmt man alsdann Gummy Arabicum, darvon daſſelbige abgethan / legts über Nacht in diſtillirten Eſſig biß er zergehet / darnach miſchet man darunter ein wenig dieſes gemachten Pulvers / ſchreibt damit auff weiß Papier / ſo wird es weiſſer und ſchöner / als das Papier anihme ſelber iſt.

3. Wie

3. Wie man gelbe Farben zurichten und bereiten solle.

1. Beergelb wird von Creutzbeeren gemacht/ (Spina Infectoria,) werden auch genennet Weegdornen/ diese wachsen hin und wider in Teutschland/ vornehmlich am Rhein und bey Wormbs; dieses ist ein nidriger Baum/ hat fast Blätter wie der Birnbaum/ allein daß sie schmähler/ und ein wenig zerkerbet seyn/ mit dornichten und stachlichten Aesten/ das Marck mitten im Stamm ist roth/ wie rother Sandel/ trägt Beeren in der Grösse den Hollunderbeeren gleich/ jedoch etwas wenigs grösser/ die Beer seynd im Frühling Anfangs grün/ werden 8. Tag vor Laurentij/ nehmlich den 10. Augusti abgebrochen/ gedörret im Schatten/ hernach gestossen/ und Wasser darüber gegossen/ darzu schabt man ein wenig Alaun/ so ziehet sich eine Gilbe herauß/ diese giesset man in Muscheln ab/ und trocknet es ein/ und gebrauchts/ will man sie schön glantzend haben/ thut man ein wenig Gummy Arab. drein.

In dem Augusto werden sie an den Hecken schwartz und zeitig/ diese stosset man in einem Mörsel/ thut darzu ein wenig Alaun/ so ziehet es den Safft herauß/ und dieser ist das Safftgrün/ so man zu dem mahlen brauchet/ den Safft läst man ein wenig einkochen/ thut selbigen in eine Schweinsblase/ und hängt es in ein Camin von fernen auff/ läst's ertrocknen zu einer Materi/ von dieser kan man hernach Stücklein weiß nehmen/ und anmachen wie oben gelehret worden.

Oder man bricht Creutzbeer/ wie gesagt/ und dörret sie ab in der Sonne/ oder auff dem Ofen. Dieser nimmt man hernach eine Hand voll/ und thut sie in einen neuen Hafen/ siedet sie wol eine Viertelstund mit einem guten Wein-Essig/ thut darein gestossenen Alaun/ und gebrauchts wie gemeldet.

Eine andere gelbe Farb von Erbseln. Man nimmt grüne safftige Erbselenstecken/ ziehet die oberste graue Haut sauber darvon/ schabet hernach die andere gelbe Haut mit einem Messer sauber darvon/ und läst die Späne am Schatten trocknen.

Nachdeme man nun schön gelb haben will/ so nimmt man von vorbesagten Spänen/ thut solche in ein sauber verglästes Geschirr/ giesset lauter Brunnenwasser daran/ und ein wenig gestossen Alaun/ läst's also 3. oder 4. Tag lang stehen/ und rührts alle Tage mit einem saubern Holtz wol durcheinander: So man es nun gebrauchen will/ giesset man darvon in eine Muschel/ und läst's drinn stehen/ biß daß es schön gelb wird.

Wie man das Schüttgelb machen ſoll. Man nimmt die gelbe Blumen ſampt den Stengeln / ſo man nennet Flos Tinctoribus, ſo die Ferber brauchen ſo viel man will. Und machet ein Kalckwaſſer / thut das lauter und rein Kalckwaſſer von dem Kalck ab / und gieſſts über die Blumen in einen Keſſel oder groſſen Hafen / und läſt es alſo wol ſieden / daß das gelb wol herfür komme / hebts hernach vom Feuer / und läſts ein wenig überſchlagen / gieſſet es durch ein Sack oder Tuch in ein ſaubers Geſchirr / daß kein Kraut oder Blume mehr darinn ſeye.

Alsdann nimmt man wolgeribene Kreiden / und noch eins ſo viel wolgeribenen Alaun darein / rührt es wol durcheinander mit einem Stecklein / und gibt fleiſſig Acht / daß nichts überſich herauß ſteige / dann die Kreiden und Alaun treibens hefftig / läſt es alſo ſtehen / ſo wird das Waſſer lauter / ſo bald ſich die Subſtantz nidergeſetzt / ſo gieſſet man das Waſſer oben ab / biß man zu der Farb kommen kan.

Die Farb nimmt man alsdann auß auff Häufflein und ſaubers Papier / und dörret ſie / macht ſolche hernach an wie oben gelehrt worden / mit Alaun-Waſſer oder dünnen Leimen-Waſſer / oder der gehörigen Temperatur.

Saffran-gelb zu machen. Man nimmt gantzen Saffran / thut ſelbigen in ein reines Tüchlein verbunden / legt ihne in Eyerklare Temperatur, oder in weiſſen Eſſig / und ein wenig Gummy darzu.

Schönes Goldgelb zu machen. Man nimmt Auripigmentum, reibts auff einem Stein gar wol mit Rinds- oder ſo mans haben kan / mit Geißgallen / thut es in ein kleines ſaubers Häfelein / und ein wenig guten Saffran darzu nach Gelegenheit.

Gieſſet hernach guten weiſſen Wein daran / nicht zu viel noch zu wenig / ſtellt es zum Feuer / läſt es ſittiglich ſieden / biß es dicklicht wird / hebts hernach ab / und läſts erkalten / und gebrauchts.

Nota. Dieſes gibt eine ſehr ſchöne Goldfarbe / man macht es allemahl dünn mit Gall / ſo mit Wein angemacht oder temperirt iſt. Die Farb behält man allwege in einem ſaubern Gläßlein.

Wie man Oggergelb zurichten ſolle. Man nimmt den Ogger / macht ſolchen in einem Kohlfeuer glüend / läſt ihne alſo heiß in Eſſig oder guten weiſſen Wein ab / ſo wird er fahlroth / iſt gut zu bloſſer Leibfarb.

Eine gute gelbe Dinte. Man nimmt Auripigment und Saffran / oder Rauſchgelb / etliche nehmen auch Bleygelb / reibt / welche man will / (ohne das Bleygelb /) auff einem Reibſtein / temperirts mit Gummy-Waſſer.

4. Wie man rothe Farben machen solle.

1. Wie man guten Zinober machen könne. Man nimmt zween Theil Queckſilber/und den dritten Theil Schweffel / thut es in einen Scherben/zerläſſet den Schweffel und das Queckſilber untereinander. Wann es wol erkaltet/ſo reibt man es auch ſehr wol auff einem Stein/ thut es in ein Glaß/ ſo zuvor mit geböhetem Leinen eines Fingers dick verkleibet ſeye allenthalben.

Man macht zuvor einen Ofen in der Enge als das Glas iſt/ſetzts auff den Ofen/oder auff ein Dreyfuß/oder anders Diſtillier-Oefelein/macht einen Deckel von Blech oben über das Mundloch/ und ein Löchlein mitten darein/verkleibt es wol mit Leimen/ſtoſſet einen eyſern Drat zu dem Loch hinein/ daß mans allgemach damit rühren könne.

Erſtlich macht man ein kleines Feuerlein von dürrem Holtz / hernach je länger je gröſſer/ und gibt fleiſſig Achtung auff das Glas/ ſo wird man mancherley Rauch ſehen ſteigen auß dem Glas/ dieſes läſt man ſich nicht irren/ allein muß man ihme ſtätig Feuer geben ſo lang und viel / biß daß man den Rauch ſo roth ſiehet als ein Blut/ſo iſt es genug. Hebts alsdann vom Feuer/ läſts erkalten/und nimmts hernach auß/alsdann hat man gnug Zinober.

2. Zinober auff eine andere Art zu machen. Man nimmt Mercurium der rothlecht iſt / zween Theil/ und lebendigen Schweffel den dritten Theil / zerlaſt den Schweffel in einem Scherben / reibt den Mercurium/und läſt ihne unter den Schweffel lauffen / rührt es wol durcheinander / und läſts erkalten. Thuts auff einen Stein/reibt es gar wol zuſammen/ thuts alsdann in ein Phiolglas mit einem engen Hals / wol verlutirt mit geböhrtem Laimen/wie ſelbigen die Schloſſer brauchen/ſetzts in ein Oefelein/ oder auff ein Dreyfuß/macht von dürrem Holtz ein ſtätiges Feuer darunter/erſtlich gemächlich/hernach je länger je ſtärcker. Gibt Achtung auff den Rauch/ biß daß derſelbige Blutroth wird/und vermacht das Glas/wie oben angezeigt worden.

3. Wie man alten verdorbenen Zinober wider zu recht bringen könne. Man nimmt den verdorbenen Zinober / wäſcht ſelbigen wol/und flöſſet ihne ab mit gutem weiſſen Wein / reibt ihne hernach wieder an mit gebranntem Wein/und läſt ihn trocknen.

4. Wie man gute Presillien zu dem mahlen und schreiben zurichten solle. Man nimmt ein Loth Presilgenspän/thut es in ein verglästes Häfelein/ giesset darüber guten weissen und starcken Essig / läst 3. oder 4. Stund darüber stehen.

Ferner nimmt man lauter gutes Bier/thut darzu ein wenig reines Brunnenwasser / also daß die feuchte zween gute Finger hoch über die Spän gehe/ setzet solches zu einem sittiglichen Glüttlein/ läst es gemächlich sieden/ also daß es nicht überlauffe/ nachdeme es nun eine gute Zeit gesotten hat / so thut man einer Baumnuß groß gestossenen Alaun darein/und also viel Gummi Arabicum, setzt es zum Feuer/und läst es wieder sieden/ nimmts vom Feuer / läst es erkalten/ seyhet die Brühe von den Spänen / so hat man zu dem mahlen/ schreiben und reissen gute Presilgen.

5. Wie man Presilgen auff eine andere Art machen solle. Man nimmt ein halb Pfund geraspelte Presilgenspäne / giesset darüber ein halbe Maaß gut alt Bier / und ein gutes Glaß voll Regenwasser/ingleichem so viel weissen Wein-Essig/ und thut darzu drey Loth weissen Alaun/und ein Loth Gummy Tragant/ läst es miteinander ein wenig weichen / setzts übers Feuer/ und läst über die Helfft einsieden/ giesset hernach das klare darvon ab/ oder seyhet es durch ein Tuch/und wann es erkaltet/ so thut mans in ein saubers Glaß/ und verwahret es/je älter es wird/je schöner wird es an der Farbe.

Nota. Wann sie anfangs etwas bleich / so setzt man sie wieder ein wenig auffs Feuer/ und läst sie tapffer auffsieden/ so wird sie schön und braun.

6. Presilgenfarbe/so sehr schön und beständig ist. Man nimmt ein gemeines Glaß/ mit einem weiten Mundloch/ thut gute Presilgenspän darein/ daß es voll wird. Giesset darüber guten lautern weissen Essig / vermachet das Mundloch wol/läst also wol in der Sonnen / oder im Winter auff einem warmen Ofen zween Tag stehen / darnach wirfft man gute gantze und unzerbrochene Klotzen Alaun darein/vermacht es gar wol/ stellt es wieder an die Sonne oder auff den Ofen/nachdem nun das Glaß warm worden/so rüttelt mans mit der Hand gar wol untereinander.

Dieses continuirt man viel Wochen lang / so wird es ein treffliche schöne liechte Presilgen/nachdem sie nun roth genug/ so thut man die Alaunknollen herauß/und wolgestossenen Alaun in die heisse Presilgen.

Wann man solche brauchen will/ so giesset man darvon in eine Muschel auß/läst darinn auch Gummi Arabicum zergehen/ so wird es in der Muschel über 6. Tag so trefflich gut/daß man sich verwundern wird.

Nota.

Nota. Wann sie gar dicklicht wird / so giesset man allweg mehr auß dem Glaß in die Muschel.

7. Eine schöne liechte Presilgen zu machen. Man nimmt von der vorbeschriebenen Presilgenfarbe so viel man will / macht es ein wenig warm / nimmt hernach wolriechende und bittere Myrrhen / reibet solche zu Meel / und thut sie in besagte Presilgenfarbe einer Bohnen groß / darzu thut man alsdann den dritten Theil Bleyweiß / und rührt es wol durcheinander / so wird sie schön und liecht.

8. Eine schöne satte Presilge zu machen. Man nimmt den dritten Theil einer Maaß Bier / Wein oder Essig / thut es in einen neuen Hafen / über ein Loth Presilgenspän / läßts ein Tag und Nacht drüber stehen / setzts hernach zu dem Feuer / läst es fast biß auff die Helffte einsieden.

Hebt es hernach also warm vom Feuer / und thut einer Baumnuß groß gestossen Alaun / und halb so viel Gummi Arabici darein / rühret es alles wol durcheinander / thuts wieder zu dem Feuer / und läßts noch einen Wall thun.

Will man sie bräuner haben / so thut man von dieser in ein Häfelein gar wenig / macht es heiß / und rühret rein geribene Kreiden darunter / jedoch nicht zu viel / setzt es in ein Geschirr / dann sie lauffet von der Kreiden gern über. Alsdann wird die stärckste Krafft vom überlauffen verloren.

Nachdem man sie nur ein wenig über der Kreiden stehen lassen / so seyhet man sie ab in ein wolvermachtes Glaß. Wann man sie demnach brauchen will / so giesset man eine Muschel voll / und läßts an der Wärme trocknen / so es zu dick ist / so schüttet man auß dem Glaß wieder darzu / also lang / biß es dünn genug wird.

Nota. Alle Presilgen / so mit Laugen angesotten werden / die mögen kein Gummy erleiden / dann darvon fället sie ab.

Wann die Presilgenfarbe gar zu sehr auff braun sich neiget / so giesset man nur Brandenwein darein / und thut darzu gestossenen Salarmoniac, so wird sie liechter.

9. Eine schöne Dinten von Presilgen zu machen. Man nimmt zu einem halben Pfund Presilgenspän 4. Loth Alaun / giesset in einem saubern verglästen Hafen 1¼ Maaß Bier darzu / läßts gemächlich biß auff die Helffte einsieden.

10. Eine schöne Rosenfarb.

Man nimmt Presilgenfarb / thut es in ein saubers Häfelein / setzt es zum Feuer / läßts wol heiß werden / nimmt sie also heiß vom Feuer / und thut ein wenig

wenig geſchabtes Fiſchbein (wie ſolches die Goldarbeiter brauchen/) darein/ rühret es wol durcheinander / ſo wird ſie von ſtund an ſchäumen und außlauffen / man ſolle ſie aber nicht überlauffen laſſen / rührt es ſtätig umb in der Sonne/ oder auff warmen Ofen/ ſo wird ſie je länger je beſſer/ wann ſie in eine Muſchel gegoſſen wird/ und alſo täglich nacheinander gegoſſen/ und jedesmahl das dicke und beſte in eine Blaſe gegoſſen/ ſo wird ſie vortrefflich und ſchön.

Nota. Man ſolle aber hierzu keinen Gummy thun/ dann ſie verdirbt darvon/ wie wir oben erinnert haben.
Wann ſie zu dunckel worden/ ſo gieſſet man ſie von dem alten Fiſchbein ab/ und thut zu dem heiß gemachten abgegoſſenen wolgeriebenen Alaun/ ſo wird ſie liechter.

11. Wie man den Lac machen ſolle. Man nimmt ein gůt groſſes Stück Kreiden/ machet einen Tigel darauß/ gieſſet darein fein geſetzte Preſilgen/ ſo lang biß man das Lac am Boden findet.

Stellet hernach unter den Kreidentiegel ein Geſchirr/ damit wann es durchſchlägt/ die Farbe darein falle/ ſchüttet es alsdann wieder ab in den Kreidentiegel/ und gieſſet immer friſche Präſilgen darüber / ſo findet man ein gemein Lac/ damit man im mahlen die Roſenfarbe abſetzen kan.

12. Drachenblut/ eine ſchöne Mixtur darauß zu machen. Drachenblut iſt ein Safft eines Baums/ und iſt ſo roth als Menſchen-Blut / das beſte iſt innenwendig klar roth.

Dieſes nimmt man an mit Salarmoniac und geſtoſſenen Gummy Arab. miſchet darunter Bleyweiß / den mehrern Theil darzu / und ein wenig Minien.

Oder:

Wann das Drachenblut gut iſt/ ſo macht man es mit Brandenwein warm/ und legt es darein/ ſo zergehet es von ihm ſelber/ und wird ſchön.

13. Wie man das rechte Minium/ oder die gute rothe Mening machen ſolle. Man calcionirt Bley mit Saltz zu einer Aſchen/ und hernach in einem verglaſten Hafen gebrennet auff der Seiten/ und ſtätig mit einem eyſern Drath gerühret/ biß daß ſie roth wird.

Nota. Dieſe Mini iſt die theuerſte und beſte.

5. Wie

5. Wie man unterschiedliche schöne blaue Farben machen solle.

1. Indigo zu machen. Man nimmt der besten Scheerwolle von blauem Tuch/ läst es 10. Tag lang ligen in nassem Kalck/ hernach wäscht man den Kalck sauber darvon / und legt die Woll in lauter Urin oder Harn/ reibt es hernach gar wol auff einem Stein/ und ziehet es zu Häufflein.

2. Einen guten Hauß-Indich zu machen. Man nimmt Kerngärtenbeer ein Kübel voll/ so sie wol zeitig seynd/ zerstosset man sie ein wenig/ thut sie also in einen Kessel/ giesset daran 4. Maaß lauter Wasser/ und ein Maaß guten weissen Wein/ läst es sieden / wann es wol erwallet ist/ so giesset man 3. Loth wolgestossenen Alaun darein/ lästs wieder erwallen / hebts vom Feuer/ und lästs überschlagen/ seyhet es hernach durch ein saubers Tuch in ein sauber Geschirr.

Ferner nimmt man 4. Loth wolgestossenen Alaun / schüttet selbigen darein/ und rühret es wol durcheinander/ giesset hernach die Farbe in zwo oder drey Blasen / hängt sie auff in Wind ein Wochen oder vier / biß daß sie dick wird/ so hat man guten Hauß-Indich.

3. Schöne blaue Farb von Kornblumen zu machen. Man nimmt schöne zeitige blaue Kornblumen / stosset selbige in einem Mörsel mit Eyerklar zu einem Muß/ truckt hernach den Safft durch ein saubers Tuch in eine Muschel oder Geschirr/ diese Farb wird gut zu mahlen und zu schreiben.

4. Wie man ein schönes Tüchlein blau machen solle. Man nimmt eine Hand voll Kornblumen zu Morgens frühe/ wann sie noch frisch seynd/ stöst sie in einem Mörsel/ truckt hernach den Safft herauß durch ein saubers Tüchlein/ thut hernach einer Erbiß groß Alaun/ und auch so viel gerieben Salarmoniac darein/ und rühret es wol untereinander/ hernach nimmt man alte weisse Tüchlein/ tuncket selbige darein / lästs am Lufft / und nicht an der Sonnen trocknen/ und dieses zu 3. 4. oder mehrmahlen/ biß daß sie die Farbe alle angenommen haben.

Wann man es gebrauchen will/ so reibt mans / und machts mit einem Gummy-Wasser an.

5. Wie man eine Violenfarbe machen solle. Man nimmt Heydelbeer/ so viel man will / wann sie wol zeitig seynd / zerstosts in einem Mörsel / und zwinget den Safft auß in einen saubern neuen Hafen / lästs über dem Feuer erwallen/ und giesset ein Gläßlein voll Essig darein/ auch ein oder anderthalb Loth Alaun darzu/ thuts in eine Blasen/ und dörret sie wie das Safftgrün.

Will man es ſchön blau haben / ſo nimmt man Tragant und Kupffer-Waſſer / das iſt Vitriol. Virid. 1. Loth darzu / und reibts / ſo wird es hüpſch blau.

6. Wie man blau von Weydblumen machen ſolle. Man nimmt Weydblumen / reibt ſie ab mit Gummy.

7. Wie man blaue Torniſol machen ſolle. Man nimmt Heydelbeer / ſo wol zeitig ſeynd / zerſtöſt dieſelbige wol in einem Mörſel / daß ſie werden wie ein Muß / thut es in einen ſaubern Hafen / und läſts alſo ſtehen / hernach nimmt man ein ander ſaubers Geſchirr / gieſſet darein lauter Waſſer eine Maaß / und thut in das Waſſer 4. Loth ungelöſchten Kalck / und ein halb Loth Spangrün / und ein Quintlein Salmiac.

Dieſe Stücke läſt man alſo ligen im Waſſer / ſo wird es ein wenig grünlecht werden und lauter / und ſchwebt das Waſſer oben / und ligt der Kalck und Spangrün unden am Boden.

Nachdem nun dieſes Waſſer ein Tag und eine Nacht geſtanden iſt / ſo ſeyhet man es fein ſittiglich vom Kalck und Materi durch ein reines Tuch in einen neuen vergläſten Hafen / thut die geſtoſſene Heydelbeer in das Waſſer / und ſetzet es zum Feuer / läſts ſittiglich erwallen / thut es alsdann vom Feuer / und läſts wol erkalten / ſo iſt es im Hafen ſchön blau worden.

Die Farbe gieſſet man ab durch ein reines Tuch in ein ander ſauberes Geſchirr / wann es nun anfängt dicklecht zu werden / ſo mag mans verwahren in einer Blaſen.

8. Wie man von dem Torniſolblau ſchönes Tüchlein blau machen ſolle. Man nimmt weiſſe rein gewäſchene leinen Tüchlein / dunckt dieſelbige in obbeſchriebenes Torniſolblau / läſt ſie wol darinn anziehen und erkalten / hängt ſie über ein ſaubers Geſchirr an den Lufft / daß ſie abtrieffen und trocknen. Dunckt ſolche zum öfftern ein / und läſts jederzeit wieder trocknen / und dieſes ſo offt / biß daß man vermeynt / daß ſie gefärbt genug ſeyen / nachdeme ſie nun genugſam getrocknet / ſo wickelt man ſie in ein ſauberes Papier / und verwahret ſie zum Gebrauch in eine Schachtel.

So man nun dieſes Tüchlein blau gebrauchen will / ſo thut man ein Stücklein dieſes Tuchs in eine Muſchel / und gieſſet reines Waſſer daran / ſo ziehet ſich die Farbe herauß / alſo daß man damit ſchreiben und mahlen kan / und dieſes wird vor ein ſonderlich köſtliches Blau gehalten.

6. Wie

6. Wie man grüne Farben machen solle.

1. Wie man gutes Safftgrün machen kan. Man nimmt Creutzbeer/ ohngefähr 14. Tag vor Michaelis/ehe sie weich werden an den Stauden/zerstost sie ein wenig / thut sie in einen saubern Hafen/ besprengt sie mit geribenem Alaun unden und oben/ lästs also in der Hitze stehen einen Tag und eine Nacht/ darnach giesset man schöne lautere Lauge darüber/ setzts zum Feuer/ und läst es sittiglich einsieden/zween quer Finger hoch/hebts alsdann vom Feuer/ läst es erkalten / und streicht es durch ein Tuch / thut die durchgestrichene Materi in eine Rindsblasen/hängt es auff/lästs also in der Blase erstarcken.

Nota. Will sich das Safftgrün auff eine Gilbe ziehen/ so thut man darunter angemachten Indich / biß daß es dem Safftgrün gleich wird.

2. Spangrün zu machen. Man nimmt Kupfferblätter / und Feylspän von Kupffer/thut solche in eine küpfferne Büchs/die darzu gemachet seye/mit einem kupffern Deckel oder Lit.

Giesset hieran guten starcken Essig / und ein wenig Honig/ setzt es an die warme Sonne/oder hinter einen warmen Ofen 14. Tag lang / so wird der Essig darvon blaufarb/diesen giesset man von den Kupfferblechen in ein weites Glaß/und vermachts wol.

Giesset ferner wieder starcken Essig/und ein wenig Honig daran/und läst es auch so lang stehen/und dieses continuirt man / so lang die Späne Farbe von sich geben.

Was abgesiegen ist/ das läst man also stehen/ biß daß es anfängt dick zu werden/ alsdann reibt mans mit Essig / und stärckt es mit Gummi Arabico.

Nota. So man dieses schön Sattgrün haben will/so reibt man ein wenig Saffran darunter / jedoch nicht zu viel / und ein wenig weissen Weinstein.

3. Wie man Spangrün auff eine andere Art machen solle. Man nimmt Kupfferblech/bestreicht dieselbige mit geläutertem Honig / und hängt sie in einen verglästen oben wol verkleibten Hafen/ thut zuvor darein guten starcken weissen Wein Essig/so heiß gemachet seye.

Lässet ferner diesen Hafen also an einem warmen Ort also wol zugedeckt stehen vier oder fünff Wochen / je länger je besser / hernach bricht

man den Deckel auff / und ſchabet die grünen Blumen ſauber ab von dem Kupfferblechen. Hängts darnach wieder hinein wie vorhin / und dieſes auß- und einhängen continuirt man ſo lang und viel / biß daß es keine grüne Blumen mehr gibt. Verwahrts alsdann zum Gebrauch / und macht es an wie oben gelehrt worden.

3. Wie man ſchön Liliengrün machen ſolle. Man nimmt die groſſen blauen Lilien / ſo man Iris oder Schwertel-Lilien nennet / wann dieſelbige Morgens noch friſch und feucht ſeynd / ſo ſchneidet man das blaue mit einer Scheer herab / ſtößts in einem Mörſel zu einem Muß oder Taig / und ſchabt ein wenig Alaun darein / daß es die Farbe extrahire / zwinget ſelbige alsdann durch ein ſaubers Tuch in ein gläſern oder irden Geſchirr / und läſts eintrocknen / gebrauchts und machts an wie oben gemeldet worden.

4. Eine ſchöne grüne Dinte zu machen. Man nimmt Spangrün / ſo diſtillirt ſeyn ſolle / reibt denſelbigen mit halb Waſſer und halb ſtarckem Wein-Eſſig an / und thut ein wenig Weinſtein darunter / biß daß es zur Dinte nicht zu dick noch zu dünn ſeye.

Oder:

Man nimmt Creutzbeer / oder Safftgrün / macht ſelbiges mit Grünſpan wol durcheinander gerieben auff einem Reibſtein zu einer Dinte an / temperirts mit Gummy-Waſſer.

Item:

Man nimmt Nachtſchatten-Blätter und Weinrauten / ſtößt es wol zu einem Safft in einem Mörſel / ſeyhet es hernach durch ein reines Tuch / temperirts mit Alaun und Gummy / ſchreibt damit.

Nota. Man mag alle vorbeſagte Farben mit ſchlechtem Waſſer / und 2. oder 3. Tropffen Honig anreiben / hernach in eine Muſchel gegoſſen / und friſches Waſſer darauff geſchüttet / und rein abgeläutert / und mit Gummy-Waſſer temperirt.

Man mag auch Bleygelb unter den Grünſpan thun / gibt eine lieblich grüne Dinte.

5. Wie man die trockene Farben machen ſolle. Man reibet alle Farben ſo man haben will / mit Milch an / zu einem ſtarcken Taig / welgert hernach langlechte Stücklein darauß / läſts auff einem Glaß oder Brettlein trocknen / zum Gebrauch kan man ſie ſpitzen / und in einen Federkiel ſtecken / hernach mit einem abgeſchnittenen Borſtpenſel zertreiben / auff blau oder anders gefärbtem Papier.

7. Von der braunen Farbe.

1. Wie man von Camin- oder Ofenruß eine feine braune Farbe machen solle/ so zu dem schattiren der Haar und Holtzes dienlich.

Man nimmt von dem Ruß/ so auß dem Camin oder Schorstein kompt/ sucht darvon den fettesten und braunsten auß/ thut selbigen in einen saubern verglästen Hafen/ giesset reines Wasser darüber/ lästs über dem Feuer ein wenig auffsieden/ hernach durch ein Tüchlein abgesiegen/ und zu dem Gebrauch verwahret.

Vom Gebrauch obbeschriebener Farben.

I. Von Schwartz.

1. Wie man schwartzes Gewand oder Kleider mahlen solle.

Das Gewand wird gantz schwartz angestrichen/ hernach abgesetzt und schattirt mit eben derselbigen Schwärtze/ oder aber mit gantzem Leibmaaß oder gantzem Endich/ erhöhet mit schwartz und weiß vermischtem grau.

Item es wird schwartz vermischt mit ein wenig Bleyweiß/ zu grauen Farben/ entweder in schwartzen Gewanden/ oder sonsten etwas schwartzes anzulegen/ jedoch daß es blößlich dem gantzen Schwartz etwas liechter seye/ und mit dem gantzen Schwartz möge schattirt werden.

2. Zu einem Nachtstück.

Leget man den Grund mit Schwartz an/ allein so viel mit Weiß und Lac vermischt/ daß es ein wenig braunlecht werde/ und nur bloß von dem Schwartzen mag erkennt werden/ also daß es noch eine schattirung erleiden möge.

3. Zu schwartzem Daffet.

Solle man dem Schwartz ein wenig Indich zusetzen.

4. Zu schwartzem dünnem Zeug/ so man Greß nennet.

So wird das dunckelschwartzgrau allein überzogen/ also daß die andern Farben dardurch scheinen mit ihren Lineamenten/ hernach deß Schleyers Falten darauff/ mit Schwartz schattirt/ und mit Grau erhöhet.

5. Zu Thieren oder Mönchskutten.

Schwartz/ wird vermischt mit Weiß und Cöllnischer Erden.

6. Zu Bley/ Eyſen und Zinn.

Schwartz/ mit Indich oder Bergblau/ mit Bleyweiß nach Belieben.

Oder:

Man macht Bleyweiß mit Gummiwaſſer an/ hernach mit Indich vermiſcht/ das Eyſen damit angelegt/ mit dünnem Indich ſchattirt/ mit ſchwärtzern vertiefft/ mit Weiß oder Silber gehöhet.

7. Zu ſchwartzen Pferden.

Dieſe legt man an mit dünnem Schwartz/ vertiefft es hernach mit ſtärckerm Schwartz/ und erhebet es mit ein wenig ſchwartz und weiß/ und bißweilen mit etwas Bergbraun/ oder Braunroth/ jedoch nicht zu viel.

8. Schwartze Vögel.

Dieſe werden angeleget mit Schwartz und Bergbraun / hernach mit Schwartz vertiefft/ die Federn werden mit Bergbraun und Weiß gemiſcht gantz gelind erhebt/ und mit Schwartz abgeſchnitten/ den Schnabel/ Augen und Füſſe nach Art deß Vogels.

9. Von Rauch-Farben.

Man miſchet Schwartz mit Bleyweiß/ machts an mit ſchlechtem Gummywaſſer ſo dünn als es nöthig iſt/ ſchattirt darauff mit gemeldtem/ und thut nur ein wenig Indich darein.

Nota. Man mag den Rauch auch mit Cöllniſcher Erde alſo vermiſchen und abſetzen nach belieben.

10 Eine andere Rauch-Farbe.

Schwartz machet man an mit Bleyweiß/ gantz dünn/ angelegt/ und mit dunckelm ſchattirt/ und mit Schwärtze vertiefft.

11. Zu einer ſchwartz dunckeln Mauer.

Hierzu nimmt man Schwartz mit Weiß vermiſcht und angelegt/ hernach mit dünnem Schwartz vertieffet.

Nota. Wann man ſie mit Schwartz / Weiß und Purpur anleget / ſo muß man ſie mit Lac und Schwartz vertieffen.

12. Schwartze Münchskutten/ Mäntel/ Röcke/ Hüte/ Baret/ ꝛc.

Man reibt Kienſchwartz mit ein wenig Indich und Bleyweiß an/ ſchattirt mit Indich/ darunter ein wenig Parisroth gemiſchet ſeye/ erhöhet es mit dünner Aeſch-farbe.

Oder:

Mit Dinten angeſtrichen / verſchattirt mit Indich / oder ſattem Schwartz/ hernach erhöhet mit einem dünnen Aeſchfärblein.

II. Von Weiß.

Deß Weisses Vermischung wird in und bey Beschreibung deß Gebrauchs der nachfolgenden Farben Unterricht geben / seine Schattirung wird verändert / nach dem Subjecto ; ist dasselbige pur weiß / so wird es schattirt mit einem lieblichen von schwartz und weiß gemischten Grau / biß auffs letzte ; ist es aber auff Gelb geneigt / so muß man auch im schattiren auff etwas Gelb zusetzen / umb so viel als dessen bedarff / also auch in andern. Wird aber auch in Gewanten abgesetzt mit allen Farben / außgenommen Auripigment und Rauschgelb / dieweil Bleyweiß und diese einander verderben / doch also von denn liechtesten angefangen zu schattiren / biß auff die dunckelsten / und nach Art / wie bey den Farben gelehret worden.

1. Weisse Kleider.

Wann man dieselbige gantz weiß anlegt / so kan man sie mit blau oder grün schattiren / also auch mit Parisroth / Feuerfarb / Kupfferloth / Indich / Safftgrün / Presilgen / Rußfarb / Violet / Purpur / Zinober und Mini / hernach erhöhet mit Silber.

2. Weisse Thier oder Pferde.

Diese legt man an mit Bleyweiß / daß es kaum erkanntlich / und ein wenig mit Ruß oder Beergelb gebrochen ist / vertieffet es mit Schwartz und Weiß / und etwas Beergelb darunter / und erhöhet es hernach mit reinem Weiß.

Die Schaafe solle man mit Weiß / das ein wenig mit Ruß gebrochen ist / fein dünne anlegen ; mit Schwartz / Weiß und Beergelb / oder Ruß vertieffen / und die herfür stehende Theile ihrer Woll mit sauberm Weiß / dafern man sie schön hell weiß haben will / wie man sonderlich an den jungen Lämmern siehet / erheben.

Nota. Umb dieser Ursachen willen solle man an die Erhobenheit der gemeinen Schaafe kein Weiß allein machen / sondern es etwas mit Ruß oder Beergelb / oder Schwartz mischen / nehmlich so viel zur Erhöhung vonnöthen ist.

III. Von gelben Farben.

1. Rauſch-Gelb.

1. Güldene Ketten/ Becher/ Kleinodien/ Gewand.

Rauſch-Gelb wird ſchön gebraucht / damit zu erhöhen / Goldfarbige Sachen/ item Gewand von Rauſch-Gelb/ Mennig/ Zinober oder Schiedgelb gantz angeſtrichen/ hernach ſchattirt mit Beer- oder Schiedgelb/ biß zum Ende/ oder mit Rauſchgelb.

Schieler darauff.

Hierzu dienet allein die Mini/ Zinober und Lac/ dann andere Farben verderben darauff/ wie auch gemahlen Silber. Wird erhöhet mit Gold.

Item:

Rauſchgelb/ wird zu Gewanden gantz angeſtrichen / mit Saffran und braun Ogger vertiefft.

Zu Schiller.

Mit Zinober und Lac ſchattirt / wird allweg mit Auripigment und gemahlen Gold erhöhet.

2. Bleygelb/ zu Gewanden/ Feuerflammen/ Kleinodien

ſolle das hochrothe erwehlet werden.

Das liechte und Schweffelgelbe aber ſolle man gebrauchen

Zu Gewanden und Landſchafften/ Bäume und dergleichen

zu erhöhen/ und Liechtgrün damit zu vermiſchen/ wird auch bey

Holtz und Haarfarben gebraucht.

Ungeriben aber kan ſolchen Gebrauch erſetzen das Geſchwämten mit Bleyweiß vermiſcht wenig oder viel. Es iſt aber allhier zu mercken / wann es geriben worden/ daß man es erſt trocken laſſe werden/ und hernach mit Pergamentlein-Waſſer temperire / dann ſonſten gerinnet es gemeiniglich wie Milch.

Zu Gewand.

Dienet das Goldfarbe Bleygelb/ damit wird das Gewand gantz angeſtrichen / und erſtlich ſchattirt mit dünnem Beergelb / oder ſchönem Schiedgelb/ von der erſten Temperatur / hernach von vermiſchtem Beergelb und Schiedgelb untereinander/ letztlich gantz Beergelb vertiefft mit Aſphalto.

Wird auch verſchattirt

Erſtlich mit Beergelb und Saffran / hernach gantzem Saffran / vertiefft mit braunem Ogger/ erhöhet mit Gold/ oder vermiſchtem Bleygelb mit Weiß.

Zu

Zu güldenem Geschirr und Kleinodien/

Wird Bleygelb auch gebraucht/in Mangel des Auripigments/das güldene Geschirr damit zu erhöhen.

Das Schwefelgelbe Bleygelb / wird gebraucht gleichwie das vorige/ ist aber doch in etlichen Dingen viel lieblicher bey

Gewanthen

also gantz angestrichen/und ist Beergelb und Schidgelb seine liebli hste Schattirung / aber

In schieler Gewanthen

Seynd ihme alle Farben besser zu accommodiren / als dem goldgelben Bleygelb / sonderlich aber grün und blau / wie dann für sich allein solches Bley-Gelb / unter liechtes Berg-Blau gemischet / ein liebliches Grünen giebet.

Wann man dieses Bleygelb vermischet mit grünen Farben / als unter Malachit / so verändert es dieselbe in ein liebliches Grün.

Dieses Bleygelb/wird auch vermischt unter Mini/entweder allein/ oder mit Weiß zu einer falschen

Leib- oder Steinfarb.

Bleygelb / das besagte/ vermischet unter Umbra , Cöllnische Erde/ oder Asphalto dienet zu **Holtz oder Harfarben / Bäume / Gewanth.**

Nota. Hierbey ist auch zu mercken/ daß die Bleygelb keines weges sollen zum Auripigment oder Rauschgelb gestellet werden / dann sie beysammen verderben/ und schwartz werden.

Dieweil aber der Schielergewand an vielen Orten Meldung geschiehet/ so mercke man zum General-Bericht darvon also:

Man nimbt zu dem Anstreichen / oder ersten Schatten von der liechten Farbe / welche man will / so kan man hernach darauff ferner schattiren/ mit einer andern Farbe / was Gattung die auch seye / wann sie nur die vorige absetzen kan / und nicht heller als die vorige oder erste ist/ es seye gleich/ gelb/ roth/ blau/ grün oder braun / oder von diesen ausgezogen.

Zum Exempel setzen wir nachfolgende Bleygelb:

Zu Schillergewanth/ Bleygelb angestrichen/ mit gantz und schattirt mit
1. Grün/ gantz/ oder vermischt/ schattirt mit blau.
2. Weiß/ vermischten Lac/ vertiefft mit Lac/ oder blau.
3. Purpur/ durchaus oder mit blau vertiefft.
4. Leibfarb von Mini/ vertiefft mit Lac oder Zinnober.
5. Liechtblau/ vertiefft mit Lac/ oder blau.

Und mag solches Schattiren/ so offt verändert werden/ von einem Schatten zu dem andern als offt man will/ nur daß wie gemeldt man in acht nehme/ daß die Farben einander gradatim schattiren/ und nicht die letzte heller scheine als die erste/ dieses ist vollends bey jeder Farb in acht zu nehmen/ und bedarff ferner keine Special-Erinnerung.

3. Schid-gelb zu Holtz oder Haarfarben

Wird vermischt/ mit Umbra/ Cöllnischer Erd oder Asphalto.

Zu grünem Laub/ Graß.

Wird mit Bleyweiß vermischt/ sonderlich/ wann das Schild gelb schön ist/ kan gebrauchet werden/ an statt des Bleygelbs das grüne Laub/ Graß/ und anders dergleichen/ so sich etwas auff grüne Farben/ Holtz oder Haarfarb eignet/ damit zu erhöhen.

Zu Todten/ oder Leibfarb.

Wird solches auch genommen zum Vermischen der Schattirung.

Zur Goldfarb.

Wird Schidgelb mit Mini vermischet/ hernach schattirt mit Saffran und braunen Ogger erhöhet mit Bleygelb/ oder Auripigment, und gemahlen Gold.

Zu Gewanth.

Wird jetzt beschriebene Goldfarb/ gantz angestrichen/ oder ein wenig mit Bleygelb vermischt/ schattirt mit Saffran/ und Ogger.

Zu Schiller.

Mit Grün/ Purpur/ Zinnober/ Lac. ꝛc. wie bey andern.

Zu

Zu Holtzfarb/ Steinfarb/ Leder und dergleichen

Wird diese Goldfarbe mit weiß vermischt / gibt auch eine todte Leibfarb/ Holtzfarb/ Steinfarb/ Lederfarb etc.

4. Beer-Gelb zu Zetteln/ Gewanth.

Wird gantz gebraucht/ dünn von Wasser/ hernach schattirt mit dunckelern Beergelb oder Saffran / erhöhet mit Gold oder Silber / im übrigen hat es seinen Gebrauch zu dem Schattiren wie bey andern Farben gemeldet worden.

Zu grünen Hecken/ Stauden / und dergleichen.

Wird vermischt mit liechtem oder sattem Bergblau unterschiedlich / wie bey dem Schidgelb gelehret worden.

Zu Haar und Holtzfarben.

Wird vermischt mit Umbra/ Cöllnischer Erde/ oder Asphalto.

Zu Land-Carthen.

Dienet es die Ränder um die Schrifften / Item die Marckungen der Territorien damit abzuschneiden.

Wird auch mit Saffran/ Mennig / und braunen Schidgelb vertiefft/ und die Tieffen mit Lac getuschet.

Zu Feuer / Strahlen in der Lufft / oder Feuer-Flammen.

Ist solches sehr dienlich.

Zu Schiller-Gewanth.

Wird Beergelb gantz angestrichen / hernach mit grün schattirt/ erhöhet mit Bleygelb / so mit etwas Bleyweiß temperirt ist. Item verschattirt mit Indich.

Man mag es auch schattiren mit Zinnober / Mini / oder Saffran / hernach gehöhet mit Bleyweiß / so ein wenig gefälschet seye mit Auripigment.

5. Saffraugelb.

Wird ins gemein gebraucht zu dem Schattiren/ auff Beergelb/ Schidgelb/ Auripigment, Rauschgelb / ist gantz untüchtig grün daraus zu machen oder zu vermischen.

Zu Gewanthen.

Gantz angeleget/ hernach schattirt mit Violet / oder Roßfarbe/ oder mit Indich/ der mit Safftgrün vermischet seye.

Wird schattirt mit Bergbraun / und schöner Menig / vertiefft mit etwas Lac / wird nur mit Gold allein erhöhet.

Zu Geistlichen Kleidern und güldenen Stücken.

Wird unter das Saffrangelb / ein wenig Mennig / so mit Gummi-Wasser angemacht / damit gantz angelegt / darnach mit Bergbraun / oder etwas roth darunter verschattirt oder vertieffet.

Nota. Die vornehmste Vertieffungen / kan man mit Lac und ein wenig schwartz anlegen / und mit Muschel-Gold erhöhen.

6. Ogger-gelb.

Zu Haar / Holtz / Stein / Thier.

Wird gebraucht gantz oder vermischt / je nach Gelegenheit.

2. Zu Wappen.

Unter das Schidgelb / Mini / und Saffrangelb gethan / jedoch nicht zu viel / bringt dem Gold mehr Glantz. Hat keine gewisse Erhöhung / dieweil es nicht gantz oder doch selten gebrauchet wird.

3. Zu Schiffen / Sandgrund und neuem Holtzwerck.

Wird es angelegt / hernach mit Bergbraun schattirt und mit Weiß und Beergelb erhöhet.

7. Brauner Ogger.

1. Zu Thieren / Ochsen / Kühe / Hirsch / Rehe / Füchß.

Wird vielmal vermischt mit obigem gelbem Ogger / damit ihme seine Röthe benommen werde.

2. Wird auch zum schattiren gebraucht / auff Saffran / viel oder wenig vermischt / je nach Gestalt der Sachen / und je mehr Gummi darein kombt / je dunckler er wird / zum vertieffen.

Nota. In Mangel des braunen Oggers / vermischt man Schid-Gelb und Braunroth durch einander / oder Kesselbraun des Rothen / mit Saffran / oder Beergelb / so kan man sein entrathen.

Röthelstein gerieben / alsdann mit Saffran vermischt / ist hierzu schön und besser als die andern alle.

8. Gummy Gutta.

dienet

Zu Kleider und Goldwerck / anzulegen.

Man kan aber nicht füglich mit andern Farben darauff mahlen.

4. Von der rothen Farbe.

1. Mini.

Zu Mauren/ Stein/ Leibfarb/ Himmel/ Straſſen.

Wird vermiſcht/ mit Bleyweiß/ wenig oder viel/ ingleichem zu

Allerhand Leibfarben/

und zu

Gewanth.

Damit angeſtrichen/ und ſchattirt/ mit allen lieblichen Farben/ entweder von einer Farb durchaus/ oder durch Umbwechslung anderer Farben/ nach der Mahler Manier erhöhet mit Bleygelb und Gold.

Mini wird auch zu Gewanth auffgetragen und ſchattirt/ mit lieblicher Roſenfarbe/ und die Grundfalten mit Lac. Erhöhet mit Auro Muſico, darunter ein wenig Bleyweiß vermiſchet ſeye.

Nota. Wie das Aurum Muſicum gemacht werden ſolle/ neben Zurichtung der andern Metallen/ zu dem Mahlen dienlich/ ſolle nachfolgend angezeiget werden.

Minien mag man auch ſchattiren mit Kupfferroth/ die Grundfalten mit Indich erheben/ mit Bleygelb/ und ſchattirt/ wann man will/ auch wol mit Rußfarb.

Item mit Laſur/ oder Eſchblau/ auff liechte Mini/ die Grundfalten mit liechter Schmeltzblau/ erhöhet mit gemahlen Silber oder Bleyweiß.

Ingleichen wird Mini auch ſchattirt mit Safftgrün/ ſo mit ein wenig Bleyweiß vermiſcht/ und die Grundfalten mit Indich.

Die geſchwämbde Menig vermiſchet man mit der dritten Temperatur C. und legt damit

Allerhand Kleider und Gewanth

an/ vertieffet ſie mit Lac/ und erhöhet ſie mit Mennig und weiß/ ingleichen mit Maſticat.

Nota. So die Menig mit Bleyweiß vermiſchet wird/ ſo gibt ſie alsdann eine ſchöne gebrochene Farbe. Man vertieffet ſie mit dünner Lacfarb/ und erhöhet ſie mit Maſticat und Bleyweiß.

Pommerantzen-Farbe.

Mini mit Saffran vermengt/ vertiefft mit Zinnober/ und die vornehmſte Vertieffung mit Lac/ erhöhet mit Maſticat.

2. Zinnober.

1. Zu dunckelm Gewanth.

Zinnober mit Lac vermiſcht/ gibt ein liebliches Roth hierzu/ hernach mit Lac und Torniſol vertiefft.

Zu rothem Sammet.

Wird gantz angeſtrichen / und verſchattirt mit Lac / darunter Cöllniſche Erde oder Aſphaltum, gantz oder gar überzogen / alsdann mit Torniſol vertiefft.

Zu Weiber- und Kinder Leibfarb.

Zinnober wird vermiſcht mit Weiß damit angelegt / Weiß und Lac gibt die Roſſirung.

Zu Gewanthen.

Können ſolche Leibfarben auch gebraucht werden / wie oben bey der Mini zu ſehen.

Mit Gummi-Waſſer etwas dünn vermiſcht / hernach vertiefft mit ſchönem Venediſchen Lac / darunter etwas ſchwartz gemenget / hernach gehöhet mit Zinnober und Weiß / oder mit Weiß und Mennig.

Ziñober mit rechter Temperatur angemacht nicht zu feiſt / ſtreicht es aufs Gewanth / oder legt es damit an / ſchattirt darauff mit guter Preſilgen / ſchöne Roſenfarb oder Parisroth / hernach erhöhet mit Auripigment, oder Bleygelb / oder gemahlen Gold.

Item man mag auch darauff ſchattiren mit Lac / Indich oder braun.

Ingleichem ſchattirt den Zinnober fein ab / mit dünnen geläuterten Rußwaſſer. Die Grundfalten des Gewants / mit ſatter Rußfarb.

3. Vom Lac.

Zu Sammet.

Wird allein ohne Zuſatz / unter der erſten Temperatur A. etwas dünn angeleget / und mit einem ſtärckern Lac ſchattiret und vertiefft / Priſilgen.

Zu Leibfarb / Gewanth.

Wird Lac vermiſcht mit Weiß / oder liechtem Lac / wenig oder mehr / nach Nothdurfft entweder für ſich / Gewanth damit anzulegen / und alſo mit Lac durchaus / oder andern Schillerfarben zu ſchattiren.

Zu weiſſem Gewanth.

Wird auch Lac / wie ander gelb / blau / grün / oder Leibfarb von Minie / Zinnober / damit verſchattirt.

Wird auch vermiſchet mit liecht oder dunckelblau / ohne Bleyweiß / und mit Bleyweiß zu liecht- oder dunckeln Purpur-Farben.

Vermiſcht mit Lackmoß / gibt eine rechte liebliche Schattirung auff die Purpurfarben / mit oder ohne Weiß.

Zu Nackend.

Wird Lac vermiſcht mit Cöllniſcher Erde / oder Aſphalto, gibt eine Vertieffung / auff gelbrothe / braune Farben.

Zu Vorhängen / Kleidern und Sammeten Zeugen.

Lac / ſo lang und ſauber gerieben / und mit Gummi-Waſſer temperirt worden / angeleget / hernach vertiefft mit etwas ſtärckern Lack / und die vornehmſte Vertieffungen mit Lac / und ein wenig ſchwartze Kupfferdrucker-Schwärtze / hernach mit Muſchelſilber erhöhet.

Zu Blumen oder Roſen.

Iſt der Lac ſehr dienlich eine blühende Röthe zu geben / wie auch wann es unter etwas Weiß vermiſchet / andere Dinge anzulegen.

5. Von blauen Farben.

Zu Landſchafften / Himmel / Bergen / Waſſer / u. d. g.

1. Die Liechtenblau werden mit Weiß vermiſcht / viel oder wenig nach Nothdurfft.

Zu Gewanth.

Wird leicht angelegt / hernach verſchattirt / biß zum dunckelſten mit Indich und Lackmoß / erhöhet mit Bleyweiß und Silber / wie ins gemein alle andere Blau keine andere Erhöhung leiden / als Weiß.

Zum Mahlen / wird Liechtblau / etwas vermiſcht mit Weiß / verſchattirt / entweder mit Weiß vermiſchten Lac oder Schidgelb biß ans Ende ihrer Art.

Nota. Das Blaue in Purpur zu verwandeln / oder in Grün / iſt oben in der gelben und rothen Farbe gelehret worden.

2. Von der Schmalten.

Zu Himmel / Wolcken und Gewanth.

Schmalta wird vermiſcht / mit Bergblau / auch zu rothen mit weiſſen zu Wolcken aber ohne Bergblau / mit und ohne Weiß.

Zu Gewanthen allein / mit etwas Weiß vermiſcht / ſchattirt mit gantzer Schmalta / vertiefft mit Lackmoß und Indich.

Daraus werden auch vermiſcht die Purpurfarben / die Erhöhung iſt weiß und Silber / nemlich / die Oelſchmalten.

3. Eſchblau.

Zu Gewanth.

Wird gantz angelegt / hernach darauff ſchattirt mit gutem Blau oder Laſur / hernach gehöhet mit Bleyweiß / oder gemahlenem Silber.

Eſchblau

Eſchblau wird auch ſchattirt mit Safftgrün/ oder anderm Grün.

So ein Gewanth mit gantzer Laſur angelegt/ ſo wird es ſchattirt mit Lackmoß/ hernach mit Bleyweiß erhöhet/ darunter ein wenig Eſchblau gemiſchet/ wird gehöhet mit gemahlen Gold oder Silber.

4. Lackmoß.

Gewölck/ und Gewanth.

Wird mit Weiß vermiſcht/ iſt aber mehr frembd und falſch/ als lieblich und hübſch.

Wird auch mit Lac Purpur darvon gemacht/ mit oder ohne Zuſatz des Weiß.

Nota. Die blauen oder braunen Farben/ in der Arbeit zu erwehlen/ lehret die Sache an ſich ſelbſten/ als dem Blauen zu den Blauen/ die Braunen zu den Purpurfarben/ auszuſuchen.

5. Bergblau.

Hierzu ſuchet man die ſchönſten an der Farbe/ und die Zarteſten aus inſonderheit

Zu Kleidern.

Werden gantz angelegt/ mit Aſch und Indichblau/ die tieffſte ſchatten mit Lackmoß/ ſo ein wenig gegummet iſt/ machen

Die Erhöhung mit Blau und etwas viel Weiſſem.

Werden auch liecht oder dunckel genommen.

Zu allerhand Lüfften/ Landſchafften/ Städt/ Berg/ und Bäumen.

Welche ſehr weit hinaus im Verſchieß liegen/ worzu man mehr weiſſes als Himmelblau nehmen muß.

Man miſchet auch wohl ein wenig Lac darunter/ das Verſchieſſen oder die Ferne nach einer Purpurfarb/ Dunckelheit zu arten/ jedoch alles/ nachdeme es die Geſtalt und Beſchaffenheit der Lufft erfordert.

Dieſes wird mit Himmelblau ſchattirt/ und mit Weiß erhöhet.

Zu Waſſerflüſſen oder Adern in den Land-Tafeln.

Streicht man an mit Laſur/ oder dunckelblau/ oder mit Indich/ und mit Silber verhöhet.

Lackmoß.

Zu Regenhafftem dunckelm Lufft.

Wird ſolches allein angeſtrichen/ und ein wenig mit einer andern blauen Farbe gebrochen/ weilen es ſonſten dunckelroth/ und die Farbe verliehrt.

Nota. Wann man aus dem Lackmoß eine ſchöne Blaue machen will/ daß dieſelbige nicht abfalle/ oder ihre Farbe verliehre/ ſo ſolle man ſolche mit guter und klarer Seiffenſieder-Laugen miſchen.

Dafern

Dafern aber das Lackmoß / durch langes stehen seine Farbe verlohren hat / so kan man sie / wann man ein wenig Kalck darzu thut / wieder viel schöner machen als sie zuvor gewesen ist.

Sonsten ist der Lackmoß nirgends zu mehr nutz als allein allerley andere blaue Farben in dem mischen brauner zu machen / und Schattierungen auch Vertieffungen auff dieselbige zu legen.

6. Indich.

Zu Harnisch / Waffen / Wasser / Gewölck.

Wird vermischt mit Bleyweiß allein / auch mit Zusatz schwartz / so man will / nach Art des Metalls oder anderer Dinge / als Harnisch / Waffen / ꝛc. damit angestrichen und verschattiert.

Zu Gewandt.

Wird gantz angestrichen mit liechtem Indich / der nicht zu Dunckel seye / hernach darauff schattiert mit Safftgrün / oder mit schwartz und dunckelm Indich / erhöhet mit gemahlenem Silber.

Nota. Indich wird auch schattiert / mit Lackmoß / sattem Blau / Zinober und dergleichen zu zierlichem Schiller / wo der Indich nicht zu dick auffgetragen ist.

6. Von Grünen Farben.

Die Grünen Farben / werden zu vielerley Dingen gebrauchet / vornemlich zu Landschafften und Bildern / je nachdeme sie dunckel oder liecht seynd.

Zu Gewandt.

Werden sie allein angeleget / ist das Grün liecht / so wird es mit einem dunckelrn schattiert / und mit vermischtem Bergblau / Schied- oder Beergelb / Dunckelgrün vollends abgesetzet / und mit Safftgrün schattiert und vertiefft; werden allezeit erhöhet mit liechtem Grün und Weiß vermischt / je nach dem sich das Grüne nach dem Gelbe oder Blauen ziehet.

Man mags auch mit Bergblau / vermischen / so man es in die Ferner verbrauchen will / in der Nähe mag man ihme zusetzen / Schiedgelb / Bleygelb oder Beergelb.

Zu Schiller-Gewandt.

Will man Schiller-Gewandt machen von Grün / so mag man dieselbigen schattiern / je nachdeme die grünliecht oder dunckel angestrichen seynd / mit Gelb / oder Blau / Lac / oder Purpur.

Mini und Zinober dienet nicht hierzu / dann sie seynd viel zu frech zu grün Gewandt.

1. Safftgrün / wird meiſtentheils zum ſchattiern und vertieffen gebraucht / entweder mit Bergblau anfangs darzu vermiſcht / oder ſonſten dünn gebraucht.

Letzlich mit gantzem vertiefft. Wird auch nach Gelegenheit mit Schiedgelb oder Beergelb vermenget / oder ſonſten anderen gelben Farbe / und liechtes Grün damit zu ſchattiern.

2. Spangrün / wird mehrentheils gantz gebraucht im Laſiren und Illuminirn; zuvermiſchen wird es gebraucht unter Bleygelb / Schiedgelb / Beergelb und Safftgrün / wenig oder viel / je nachdeme es vonnöthen iſt.

Spangrün / zu Kleidung.

Mit Indich vermiſcht und darauff ſchattiert mit ſatter Safftgrün / gibt ein ſchönes Gewandt.

Spangrüne Kleidung angelegt / darauff verſchattiert / mit gantzer Laſur / und die Grundfalten mit Indich vertiefft.

Spangrün wird ſchattiert auch mit Safftgrün und Indich / wie geſagt / erhöhet es mit Bleygelb / oder mit gemahlen Golde.

Folgen unterſchiedliche Grüne Vermiſchungen / die man ſowohl zu Gewandt und andern Sachen gebrauchen kan.

1. Von liechter Laſur / dieſe wird temperirt mit Safftgrün / wann ſie zuviel hat / ſo miſchet man darunter Bleyweiß / und ſchattiert darin mit Safftgrün / erhöhet es mit gemahlen Silber.

Es läſt ſich auch ſchattiern mit Indich / oder ſatter Laſur / wird nach gutdüncken gehöhet.

2. Man nimbt zwey Theil ſchöne Laſur / miſchet darunter bey nahe den dritten Theil Bleyweiß / gieſſet das in ein dünnes Safftgrün / bis daß es recht iſt / ſtreicht damit Gewandt an / Bäum oder Gras / ſchattiert darauff mit Safftgrün / erhöhet es mit Auripigment-Gelb / vermiſcht mit Bleyweiß.

Auff dieſe Vermiſchung mag man auch ſchattiern mit Priſilgen / Pariß-roth / oder ſchöne Rößleinfarb.

3. Eine andere ſchöne Grüne Vermiſchung.

Man nimbt Auripigment, numbt ſelbigen gar wohl / miſchet darunter ſchön liecht Laſur / ſtreicht es an zu Laubwerck / Blumen oder Graß / ſchattiert darauff mit Indich / oder Pariß-roth / erhöhet es mit Bleygelb / oder Auripigment.

Man mag auch darauff ſchattiern mit Safftgrün / oder ſatter Priſilgen.

4. Ein

4. Ein schön durchscheinendes Grün.

Man nimbt Erbsfelen gelb / mischet darunter den halben Theil Heydelbeer-Safft / oder Attichbeer-Safft / rührts wohl durcheinander / so hat man ein schönes durchsichtiges Grün / schattiert darauff mit Indich / erhöhet es mit Bleygelb / das vermischet seye mit Bleyweiß.

Man mag auch darauff schattieren mit Lackmoß / satt Lasur- Heydel- oder Attichbeeren.

Eine schöne Schweitzer-grüne Farbe.

5. Man reibet Auripigment gar wohl auff einen Stein / nimbt einer Erbsen groß Indich darunter temperirts mit einem Loth Rindsgallen / so wird es meistens Grün / schattiert darauff mit Indich / auch mit Safftgrün / oder satter Lasur erhöhet es mit Bleygelb.

6. Mancherley Spangrün zu verschattiren / so macht man hierzu

Ein Beständiges gutes Grün.

Man nimbt Spangrün / der wohl gemilbet und gesiebet ist / thut denselbigen in ein weites Glas / giesset darüber guten weissen Wein-Essig / der klar und lauter seye. Rührts hernach mit einem Holtz wohl durcheinander / thut darzu eine Baum-Nuß groß Gummi-Arabicum, vermacht das Glas und stellets an die Sonne / oder im Winter auff warmen Ofen.

Uber 4. Tag so rührt man es wohl durcheinander / lasts wider setzen / und diß zum öfftern bis daß eine schöne grüne Farbe gibt.

Wann man demnach darvon gebrauchen will / so nimbt man mit einem Schäuffelein so viel auß dem Glaß / als man ohngefehr bedarff / und giesset des grünen Liquors von dem Spangrün daran / und thut einer Linsen groß Safftgrün darzu / temperirt mit Gummi bis daß es genug ist / dieses dienet

Zu Gewandt / Vorhängen u. d. g.

Wird gantz angeleget / darauff schattiert mit Safftgrün oder Indich / erhöhet mit Bleygelb / oder gemahlen Gold.

7. Von der Braunen Farbe.

1. Kesselbraun.

Zu Gebäuen / Stein / Mauren.

Das Violetische Kesselbraun / wird mit Bleyweiß vermischt / wenig oder viel / und zu dem schattieren gantz.

Zu Gebürg/ Felſen/ u. d. g.

Dem Keſſelbraun gibt man einen Zuſatz von Bergblau oder Schmalten/ die Schattierung zu Stein/ Gebürgen und Felſen daraus zu machen/ und zu miſchen mit oder ohne Bleyweiß/ je nachdeme es nöthig ſeyn möchte.

Nota. Dieſes kan auch mit Lac/ Schwartz und Weiß beſtehen.

Zu Steinfarben.

Wird das rothe Keſſelbraun gebraucht/ dieſelbige nach Gelegenheit daraus zuvermiſchen/ werden alle beyde Keſſelbraun mit der erſten und andern Temperatur A. B. angemachet.

Das rothe Keſſelbraun wird auch gebraucht

Zu Angeſichtern/ Händ und Füſſen.

Erſtlich damit auszuſchärpffen/ hernach mit Priſilgen vertiefft/ man mag auch ein wenig Lac zuſetzen/ wird darvon etwas lieblicher.

2. Braunroth.

Zu Leibfarb/ Gebäu/ Menſchen.

Wird vermiſchet/ gleich wie das Keſſelbraun.

Zu Thieren.

Wird vermiſchet/ mit Schiedgelb/ und zum Schattiern mit Cöllniſcher Erd/ oder Aſphalto vermiſchet/ vertiefft mit Aſphalto und Cöllniſcher Erde/ ſo mit etwas Lac vermiſcht.

3. Cöllniſche Erde.

Zu Haar/ Holtz/ Bäum/ ſtauden und Erdſchollen.

Wird vermiſcht/ unterſchiedlich mit Leibfarb/ Gelb/ und Beergelb/ auch mit Bleygelb und Bleyweiß/ je nach Gelegenheit des Orts/ wird auch jede derſelben Mixtur nach ſeiner Art und Farb ſchattiert/ zuverſtehen/ Gelber/ Rother/ Brauner/ Schwartzer/ und letzlich mit Cöllniſcher Erde/ oder Aſphalto/ mit der dritten Temperatur C.

Zu Nackenden Leibern.

Wird vermiſcht dieſelbige damit zu Schattiern/ und muß man dahin ſehen ob man ein ſchön weiſſen Leib machen will ſo kan man ihme zuſetzen/ neben der Leibfarb/ oder Bleyweiß/ ein wenig Bergblau/ Schwartz oder Endich. Oder ein rothen Leib/ etwas Braunroth/ oder rothes Keſſelbraun. Einem gelben Menſchen-Leib Schiedgelb/ und das alles nachdeme es die Nothdurfft erfordert/ und iſt man hierin nicht an gewiſſen Farben gebunden.

4. Um-

4. Umbra.

Zu Haar/ Holtz/ Stein/ Erd/ Nackend ꝛc.

Wird zum verschattiern gantz/ und vermischt gebraucht.

Zu Stühlen/ Baumästen/ Holtzwerck.

5. Bergbraun.

Wird vermischet mit ein wenig Saffran / damit angeleget / hernach mit Ofen oder Kienruß / verschattiert / und wann die Vertieffungen sehr dunckel seyn sollen / mit Ruß und ein wenig Schwärtze vertiefft / und mit Bergbraun und Weiß erhöhet.

Zu Sandgründen und Klippen.

Auff dem Vorgrund/ wird Bergbraun mit etwas Weiß angeleget / vermischet / schattiert und vertiefft / je nachdem die Ebene schwach dunckel oder liecht seyn muß.

Folgen etliche Purpur / Violfarb / und Braune Vermischungen.

Eine Purpur.

Man nimbt gute liechte Lasur / die præparirt ist / mischt darunter schöne Rosenfarbe und ein wenig Bleyweiß / schattiert darauff mit Safftgrün/ erhöhet es mit gemahlen Silber / oder Bleyweiß.

Wird auch verschattiert mit Indich / oder Rößlin / erhöhet mit Bleygelb.

Purpur Leibfarbe.

Man nimbt zwey Theil Prisilgen-Farbe / mischet darunter ein wenig Bleyweiß / und gar ein wenig Mini oder Zinober / dieses alles temperirt mit Gummi-Wasser/ streichts an/ und schattiert darauff mit satter Lasur / erhöhet es hernach mit gemahlenem Gold.

Man mag auch darauff schattiern mit Lacmoß / oder Safftgrün/ erhöhet es mit gemahlen Silber oder Bleyweiß.

Eine Viol-Farbe.

Man nimbt zween Theil gute liechte Rößlein-Farbe / wie wir sie oben beschrieben haben / und ein dritt Theil Liechts-blau / wohl temperirt / schattirt darauff mit Saffftgrün / oder Indich / erhöht mit Bleygelb / oder gemahlen Gold / schattiert solches auch mit Lacmoß / Parißroth oder satt Rößlein.

Braune Leber-Farb.

Man nimbt zwey Theil schönen Ogger / und Myrrhen / und das dritte Theil wohl geriebene Minien / temperirts durcheinander / schattiert darauff ein Parißroth / oder Rußwasser / erhöhet es mit Bleyweiß / vermischt mit Bleygelb.

Mit Indich oder Saffftgrün / Item mit Zinober / mag man auch die Leber-Farbe schattieren.

Glocken-Blumen.

Man nimbt Bleyweiß / und ein klein wenig Lac / wohl durcheinander gerieben / und liechte Lasur ein wenig darunter / so gibt es ein liebliche Farbe / auch

Zu den Gewandten.

Schattiert darauff mit Saffftgrün / Indich / Violet und Attichbeeren.

Folget ferner

Vom Gebrauch der Farben.

I. Zu allerhand Bildern.
II. Zu Gebäuen / Seädt / Schlösser.
III. Zu Wäldern / Bäumen / Landschafften.
IV. Zu allerley Felsen / Gebürg.
V. Zu Wasser.
VI. Zu Lufft.
VII. Zu Gethier.
VIII. Zu kriechenden gifftigen Thieren.
IX. Zu Geflügel.
X. Von Fischen.
XI. Zu Garten-Gewächs.
XII. Zu Blumen.
XIII. Von Obst und Baum-Früchten.
XIV. Von allerley Metallen.

I. Zu allerhand Bildern.

1. Zu jungen Kindern.

Man nimbt Venedisch Muschelweiß / thut darunter ein wenig Zinober und Lac / das man kaum mercken kan / also daß das Fleisch des Kinds etwas röthlichter als die Erwachsenen im Anlegen kommet.

Wann

Wann es nun also angelegt / so muß man mit einem schönen Lac und etwas Zinober darunter / den Lippen / Wangen / Knien und Zähen eine blühende Röthe geben / und das übrige Nackende / mit Schwartz und etwas Lac / oder Braunroth / vertieffen / oder mit Lac und Indianischer Dinte / hernach darauff gehöhet mit Weiß / so mit ein wenig Lac und Zinober gebrochen ist.

Nota: Man solle zu Nackenden Sachen / niemahlen das Weiß allein gebrauchen.

Eine andere Kindleins-Farbe.

Man nimbt Zinober und Mini / eins so viel als des andern / thut darunter ein wenig Parißroth / reibts miteinander sehr wohl / mit dem mehrern Theil Bleyweiß / und temperirts / weder zu roth noch zu blaich.

Ist diese Temperatur zu roth / so macht mans liechter mit Bleyweiß / schattiert darauff mit Zinober / darunter ein wenig gebrandter Ogger oder Mini gemischt seye / damit schattiert man das Angesicht / die Hände und das gantze Kind.

Hernach rosinirt man die Augen / Nasen / Hände und Angesicht / mit Braunroth / da ein wenig Ruß untergemenget ist.

Den Hoff neben den Sternen in Augen / streicht man aus mit liechtem Spangrün / darunter ein wenig Indich vermischet worden.

Eine andere.

Man nimbt gebrandten Ogger / zerreibt ihne mit ein wenig Bleyweiß / und ein wenig Mini / temperirts mit der fünfften Temperatur, legt das Kindlein damit an / nicht zu wenig noch zu viel / schattiert es mit geschwämten Blutstein / hamatit, der mit ein wenig Rößlein-Farb vermischet seye. Rosinirts mit Zinober / und erhöhet es mit Bleyweiß.

2. Zu Nackenden Frauen / oder Weibsbildern.

Nackende Weibsbilder solle man etwas bräuner dann die Kinder anlegen / dieses kan geschehen wann man unter voriges ein wenig Bergbraun thut / welches mit Schwartz / Lac und etwas Ruß vertieffet wird / je nach deme es dunckel seyn muß.

Damit man Weiblicher und Jungfräulicher Farbe etwas Wohlstand geben möge / so legt man selbige an mit Kindlein-Farb / außgenommen / daß man mehr Bleyweiß darzu nimbt / als zu den Kindlein / setzt es hernach ab / mit Pappierschwartz /

Nota. Wie das Pappierschwartz zu machen / beneben andern Farben / so noch nicht hierin vermeidet worden / solle nachfolgends an seinem Ort angewiesen werden.

3. Zu Alten Frauen.

Nimbt man Bergbraun und Bleyweiß / vertiefft es mit dünn Ruß / und an den dunckelsten Orten mit Ruß und Schwartz.

Die Erhöhung muß sich nach der Anlegung richten / mit weissem Beergelb darunter ein wenig Schwartz vermenget ist.

4. Zu Jungen Gesellen und Männern.

Solle man Bleyweiß / Berggelb und Bergbraun / Zinober und zuweilen etwas braunen Ruß / auch wohl etwas Lac nehmen / je nach Gestalt des Bildes Beschaffenheit. Insgemein wollen die Mans-bilder etwas brauner und röthlichter / als die Frauen-bilder gemacht seyn.

Die Vertieffung solle geschehen mit Lampen-schwärtze und Bergbraun / wie auch mit Zinober oder Lac / und braunen Schiedgelb / erhöhet selbige mit Weiß / Berggelb und Zinober / gibt selbigem hernach ferner die blühende Röthe / wie bey den Kindlein vermeldet worden.

5. Zu mittelmässigem Alter / gestandener Leuthe.

So nimbt man Bleyweiß / gebrandten Ogger / und ein klein wenig Mini / temperirts zu rechter Maß.

Schattiert darauff / mit geläutertem Ruß / der ein wenig vermischet sey / mit geschwämbten Blutstein / oder mit Bolo Armeno, oder mit Rödelstein.

Oder:

Man nimbt hierzu Pappier-schwartz / das vermischt mit Bolo Armeno, oder Blutstein.

Oder:

Mit Rußfarb / und Mini untereinander vermischet.

6. Zu Brauner Leute Farbe.

Nimbt man gemeldten Blutstein; gerieben mit Bleyweiß / zu rechter Mixtur, nicht zu wenig noch zu viel / nimbt darunter ein wenig Ogger / schattiert darauff mit Rußfarb / darunter Blutstein vermischet seye / und ein wenig Indich / Rosinirt die Grund-Schatten mit Parißroth / erhöhet es mit dünn Bleyweiß.

Oder:

Man vermischet Pappierschwartz / und Parißroth mit Bleyweiß / legts damit an / schattiert mit Rußfarb und Pappierschwartz untereinander temperirt.

7. Zu Alten Leuten und Mannsbildern.

Man nimbt Weiß / Bergbraun / und Zinober untereinander / vertieffts mit mehr Ofen-Ruß als andere Schwärtze / und mischet etwas Braunroth darunter / erhöhet es mit Weiß / Zinober und Bergbraun.

Oder:

Oder:

Man nimbt Ogger und Mini/eins so viel als des andern/Lasur-Aeschen/ ein wenig/ und den meisten Theil Bleyweiß. Temperirts wol durcheinander/ weder zu leicht noch zu satt. Schattiert darauff mit Ogger/ gemischt mit braunroth/ oder Blutstein/ erhöhet das Corpus mit Bleyweiß.

Nota. Man mag wol alter Leute Gesichter/ sonsten mit vielen Schattirungen verwandeln/ damit es anders scheinet als das andere.

8. Zu todten Männern.

Nimbt man weiß Bergbraun/ und Bleyweiß/ ein wenig schwartz darunter/ etwas Lac/ je nachdeme man sie weiß/ gelb/ oder braun haben will. Man vertiefft sie mit Ruß/ und erhöhet sie mit weiß/ Berggelb/ und etwas schwartz oder Indischblau.

Oder:

Man nimbt Aschblau und ein Drittheil Ogger/ und ein wenig Mini/ unter diese Stücke/ reibt man den mehrern Theil Bleyweiß/ nicht zu wenig noch zu viel/ legt die Cörper damit an/ schattiert darauf mit Ogger/ so mit Rußfarb und Indich vermischt sey.

So man will/ so kan man den gantzen Cörper mit Rußfarb/ darunter ein wenig Indich ist verschattiren/ oder mit braunroth nach Gutdüncken/ hernach mit Bleyweiß erhöhen.

9. Todtenbein-Farbe.

Man nimbt Bleyweiß/ reibt darunter gar ein wenig Rußfarb/ also daß es liecht seye/ schattiert darauff mit dünner Rußfarbe/ erhöhet es mit Bleyweiß.

Oder:

Man mag es mit Bleyweiß aufftragen/ und die Schattirung mit Papir schwartz machen.

Auff eine andere Art.

Man setzt sie fahl ab/ mit dünn gebranten Ogger/ vermischt mit Blutstein/ oder Bolo armeno nicht zu satt.

10. Die Satyros oder Wald-Götzen.

Solle man anlegen mit starckem Bergbraun/ das mit weiß und braunroth vermischet seye/ je nachdeme man sie braun/ gelblicht/ oder rothfarbig angestrichen haben will. Diese werden hernach vertiefft mit starckem Ofenruß. und erhöhet mit Weißgelb und Bergbraun.

Von unterschiedlichen Haar-Farben.

1. Junger Kinder Haare / wie auch der Jungfrauen und Weibern.

Solle man anlegen / mit Bergbraun / mit ein wenig Berggelb und weiß. Bißweilen auch mit ein wenig braun und weiß / erhöhen.

Nota. Umb der Veränderung willen / kan man sie unterschiedlich erhöhen. Man vertiefft sie mit Ruß und Schwartz / oder mit Ruß allein; je nach dem man sie starck angeleget hat.

Auch legt man die Haar der jungen Kinder wohl an mit Liechtgelb / und vertiefft sie mit Bergbraun / und erhöhet sie mit Bleygelb und Weisse / oder mit Bleygelb allein.

Eine andere Haar-Farb.

Man nimbt Erbseln-gelb / legt das Haar damit an / schattirt darauf mit Ruß-Farb.

Oder:

Man nimbt Saffran / streicht ihn an / schattirt darauff mit gebrandten Ogger / vermischt mit Rußfarb und Papyr schwartz.

Item / man streicht das Haar an mit Erbsein gelb / schattirt darauf mit Saffran / erhöhet es mit Bleygelb.

Oder:

Man nimbt dünnes Ruß-Wasser / mischt darunter Parißroth und Papyrschwartz / streichts an / schattirt darauff mit Papyr-schwartz.

Oder:

Nimbt geschwämbt Blutstein / vermischt mit Papyrschwartz / streicht es auff / schattirts mit Indich.

Haar der Frauen von gutem Alter.

Diese legt man an mit Bergbraun und schwartz unter einander / vertiefet es hernach mit braun und schwartz / erhöhet es mit Bergbraun und Weiß.

Haar / so grau seynd.

Man nimbt mehr schwartz als weiß zum Anlegen / erhöhet sie hernach mit Weiß.

Oder:

Man nimbt Bleyweiß / den mehrern Theil / mischet darunter ein klein wenig Eschblau und Papyrschwartz / schattirt darauff mit Indich.

Item man nimbt das dünne Wasser von Eschblau / streicht es an / schattirt darauff mit der Substantz desselbigen Wassers / so am Boden liegt.

Rothe Haar.

Man nimbt Rußwasser und Röttelstein / vermischts unter einander / und

und legts damit an / schattirts mit Zinnober / so mit Pfirsigstein schwartz vermischet.

Oder:

Man nimbt Erbselngelb unter Röttelstein vermischet / schattirt darauf mit Parißroth gemischt mit Papyrschwartz.

Kestenbraune Haar.

Man nimbt Violetbraun / vermischt solches mit Pfirsingstein schwartz / schattirt darauff mit Indich.

Oder:

Thut ein Tropffen oder vier Schreibdinten unter Presilgen / schattirt darauff mit schwartz.

Item man nimbt zwey Theil Rußfarb / und das dritte Theil Presilgen / thut ein wenig Safftgrün darunter. Schattirts mit Papyrschwartz.

II. Zu Gebäuen / Städt / Schlössern / und Mauren.

1. Die Städt und Wohnungen / welche voran liegen / werden mit Zinnober und Weiß angeleget / bißweilen auch mit braunroth und weiß / und etwas Bergbraun darunter / und mit braunroth und Berggelb hier und dar vertiefet und unterschieden / und etliche flache Vertieffungen mit Ruß und braunroth / oder ein wenig Zinnober / darunter vermenget.

Nota. So man diesem Gebäu einige Erhobenheiten geben muß / so solle solches geschehen mit Zinnober und Weiß / auch viel Roth.

2. Die jenigen Gebäu / so in die Ferne liegen / werden mit Purpur / oder Lac und Zinnober angelegt / und mit starcker Lac vertiefft / und mit eben der Farb / mit viel Weiß darunter erhöhet.

3. Die noch fernere oder weiter hinaus liegen / solle man mit Himmelblau und Purpur belegen / und mit sattem blau vertieffen / und mit weiß erhöhen / jedoch selten.

4. Die am allerweitesten liegen / und gegen die Lufft ankommen / mit schönem Himmelblau / und gar wenig Purpur angelegt / und mit sattem blau / gar schwächlich vertieffet / worbey noch zu mercken / daß die jenige Gebäu / so ferne liegen / niemals oder gar selten erhöhet werden / und eben also muß man auch im Vertieffen handeln.

Stein- und Mauren-Farbe.

Diese werden gemeiniglich mit dünner Mennig und Bleyweiß angestrichen / hernach mit ein wenig Bleyweiß und ein wenig Cölnischer Erden verschattirt.

Oder:

Mit Cöllniſcher Erde/ darunter ein wenig Zinnober oder Lac/ doch dünn gemacht/ oder mit Keſſelbraun vertiefft/ jedoch mit Menig oder Zinnober/ entweder gar dünn/ oder mit Bleyweiß vermiſcht/ angeſtrichen/ ferner mit Lac und Keſſelbraun verſchattirt.

In den Land-Charten/ werden die Häußlein/ Städt/ Flecken und Dörffer bey dem Illuminiren nur mit dünner Menig angeſtrichen/ und ſo man will/ ſo macht man den Circkelpunct deutlich/ und erhöhet denſelbigen mit Gold/ daß man ihn alſobalden im Geſicht haben kan.

III. Zu Wäldern/ Bäumen und Landſchafften.

1. Die jenigen/ ſo vornan liegen/ ſolle man mit ſchönen grünen Farben anlegen/ und mit Safftgrün vertieffen; auch müſſen etliche/ die etwas Erdhafftig ſeyn/ mit Bergbraun und Berggelb oder Saffran angeleget werden/ und mit Bergbraun/ darunter etwas Indich oder Spangrün vertieffet.

2. Die Berge/ ſo etwas weiter abliegen/ leget man mit Spangrün und Berggelb an/ und vertiefft ſie mit Safftgrün und Spangrün.

3. Die noch ferner liegen/ leget man mit blau an/ Berggrün/ und Bleygelb/ und vertieffet ſie mit Spangrün/ und etwas Indich.

4. Die abermal weiter hinauß liegen/ ſolle man mit ſtarck blau und weiß anlegen/ und mit blau allein/ oder mit Weiß und Himmelblau vertieffen/ und die letzten mit ſtarckem Himmelblau.

5. Die allerweiteſten/ legt man an mit etwas gebrochenem Weiß/ und vertiefft ſie ſehr gelind/ mit dünnem Himmelblau.

Nota. Unter etliche thut man auch wohl etwas Purpur. Dafern auff etlichen der vornehmſten Bergen/ Erhobenheiten vorkommen/ die leget man unterſchiedlich nach ihrer Art an/ als Weiß/ Grün und gelb/ Bleygelb und weiß ꝛc.

6. Was die Felder und Flächen oder Ebenen betrifft/ die müſſen meiſt allezeit/ ſonderlich die voran liegen/ mit ſchönen grünen/ jedoch mit veränderlichen Feldern beleget/ und hier und dar einige liechte Striche/ mit gelblichter Farbe/ und je weiter ſie liegen/ je flächer angeleget werden/ welches vielmahls in dem Sommer/ wann die Lufft mit Wolcken beſetzet iſt/ und die Sonne heller zwiſchen dieſelbige durchſtrahlet/ zu ſehen. Die Erhöhung/ wird hernach mit Bleygelb oder Liechtgrün gethan. Und die Vertieffung mit Safftgrün/ jedoch nicht zu ſtarck/ daß man allezeit auff die Ferne acht gebe.

Dann

Dann etliche/ die etwas ferner liegen/ werden mit dünnem Beergelb angeleget/ und mit Blaugrün und Berggelb vertieffet.

Nota. Man muß allhier wohl zusehen / wo das meiste Liecht durch die Disposition der Lufft sich schicket / und die Landschafft lustig und schattenreich machet. Diese muß man mit grossen Stücken anlegen/ und die Gründe/ wie sie auff einander folgen/ von einander verschiessen lassen/ daß man einem Jedwedern seine gehörige Krafft zueigne.

7. Belangend die Bäume / weiln sie unterschiedlich von Farben seynd/ solle man/ welche vorn an seynd / oder in einem Gebüsche stehen / mit unterschiedlichem Grün anlegen / als etliche mit Spangrün / und Schiefergrün/ oder auch mit Spangrün / Bleygelb und Berggrün. Diese vertieffet man mit Safftgrün/ und erhöhet sie mit Bleygelb und Weiß.

1. Bäume in die halbe Weite.

Diese leget man an dick oder dünn mit dem grün Wasser von Spangrün/ wie oben gelehret worden/ oder mehrer Theil Liechtblau/ und ein wenig Beergelb/ schattirts mit Indich allein oder mit Safftgrün.

2. Bäume/ so alt und gelblicht und dürr außsehen.

Diese leget man an mit gelben und braunen Ogger / Saffran/ Haarfarb oder Umbra/ Cöllnischer Erde/ auch wohl schwartz/ besonders vermengt/ je nachdeme es die Gelegenheit erfordert.

Item man legt sie auch an / mit Spangrün und Bleygelb/ oder Saffran/ und vertieffet sie mit Safftgrün.

3. Bäume so gantz röthlicht / und Braungelb worden.

Diese leget man an mit Ruß / Saffran und ein wenig Zinnober / oder lieber mit Braunroth / vertiefft hernach dieselbige mit roth und braunroth.

4. Bäume / so fahl oder weißlecht.

Werden angeleget mit Spangrün und weiß vermischt/ hernach vertiefft mit gantzem Spangrün/ darunter ein wenig Indich/ erhöhet sie mit Weiß/ so etwas gelbgrün vermischt seye.

Nota. Allhier ist zu mercken / daß zwischen den Bäumen / Bergen und Feldern / die in der Ferne oder Nähe liegen / zu weilen auch einzige Wege oder Fuß-Steige hindurch lauffen.

Dieſe müſſen auch bald ſtarck/ bald ſchwach nach Art der Landſchafft angeleget werden/ als/ etliche mit etwas weiß/ Purpur und Bergbraun/ andere mit roth und Beergelb/ auch wohl mit Bergbraun/ weiß und Saffran und dergleichen/ etlicher Maſſen/ wie man ſolches bey den Vorgründen zu ſehen hat.

5. Bäume auff Bergen/ in der Ferne.

Müſſen auch/ wie die andern Berge mit blau angeleget/ und mit weißlichtenblau an etlichen Orten/ bißweilen mit ein wenig grün darunter/ auch wohl mit etwas Bleygelb/ aber nur gelinde/ nach ihrer Erhobenheit/ erhoben werden.

6. Kräuter/ Sträuch/ Blätter/ Diſteln/ Laub und grünes Moß und anders das an den Wegen und Wurtzeln der groſſen Bäume wächſet/ u. d. g.

Kan man wegen ſeiner groſſen Anzahl und unterſchiedlichen Farben nicht beſchreiben; dann/ etliche derſelbigen ſeynd dunckelgrün/ andere fahl/ bleich/ gelblicht/ blaulecht/ braun und dergleichen/ dieſe alle kan man beſſer dem Leben nach machen/ als beſchreiben.

Von allerley Felſen und Gebürg.

1. Felſen/ ſo in der Nähe liegen.

Dieſe werden mit Bergbraun und Weiß angelegt/ hin und wieder mit Zinnober und weiß verſchattirt/ hernach mit etwas Spangrün und Bleygelb/ und alſo veränderlich und bunt/ mit dieſen Farben beleget/ als es mit der Natur und Eygenſchafft/ der Landſchafft überein kommet.

Dieſes wird mit etwas Ofenruß/ da Moß ſatt iſt/ vertieffet/ jedoch muß man allezeit acht darauff haben/ daß die Vertieffungen geartet ſeyn/ nach der Farb des Steins/ damit ſie der Natur deſto beſſer nachkommen.

2. Felſen/ ſo noch weiter liegen.

Werden angeleget mit dünnem Purpur und ein wenig blau/ hernach gantz gelind mit blau vertieffet/ mit weiß und etwas Purpur/ ſo es nöthig iſt/ erhöhet.

3. Felſen/ ſo noch ferner hinaus liegen.

Dieſe ſolle man mit Himmelblau und Purpur belegen/ und mit ſattem blau vertieffen und mit Weiß erhöhen/ jedoch gar ſelten.

4. Fel-

4. Felsen die am allerweitesten entfernet seynd / und gegen die Lufft stehen.

Diese solle man anlegen mit schönem Himmelblau und gar wenig Purpur / hernach mit sattem blau sehr schwächlich vertiefft / worbey noch zu mercken / daß die Verschiessungen / welche sehr weit in die Ferne liegen / niemals oder gar selten müssen erhöhet werden / und eben also muß man auch mit den Vertieffungen handlen / wie oben unterschiedlich erinnert worden.

5. Eine andere Felsen-Farbe.

Man nimbt geschwämbte Mennig / temperirt dieselbige mit Gummy / auch mit ein wenig Bleyweiß / machts dünn / legt damit die Felsen an / und überfährt die hohe Theil mit grün von blau gemischt / schattirt darauff mit obbemeldter Farb / etwas dicker / und thut darein ein wenig Kesselbraun / vertiefft mit Kesselbraun / darein ein wenig Cöllnische Erde vermischet.

6. Felsenfarb eine andere Manier.

Diese legt man an mit vermeldter Felß-Farbe / überfähret die Hügel auch also / mit grün schattirt darauff mit ein wenig Braunfarb / von dünnem Kesselbraun und liechtblau / oder zum Kesselbraun Indich und Bleyweiß / vertieffet beyde Gattung / jede mit Zuthuung mehres Indichs oder Lackmos. Oder mit braun auff Tornisol.

7. Eine dunckele Felsen-Farbe in der Nähe.

Man nimbt Kesselbraun / mischet darunter ein wenig gelben Ogger / und macht es dünn mit Wasser und Gummy / schattiert darauff mit gemeldter Farbe dicker / vertieffts mit Kesselbraun und Umbra.

8. Eine Felsenfarbe / so in die Mittlere Ferne gehöret.

Man nimbt braunen Ogger / mischet denselbigen mit Bleyweiß / macht ihne dünn / streichts an / schattirt darauff mit dünn / oder ein wenig Bleyweiß / gemischtem Kesselbraun / und zu letzt mit Tornisol.

9. Eine Felsen-Farbe zu Berghäusern / in die Weite.

Man nimbt Zinnober / mit Bleyweiß vermischet / machts so dünn als es nöthig ist / legts damit an / schattirt darauff mit liechtem Purpur gemischet / entweder von Liechtblau / und ein wenig Lac und Bleyweiß / oder mit Bleyweiß / Lackmoß und Lac / oder Presilgen und liechten blau / mit Bleyweiß / hernach mit der einen so dicker ist / und auff blau geneigt / schattirt.

10. In

10. Zu Gebürgen.

Man nimbt grün Wasser/darin ein wenig liechtblau und Bleyweiß nicht zu dick angelegt/hernach mit blau darauff schattirt.

Oder:

Man streicht sie an mit Leibfarb/schattirts mit blau oder Purpur/vertiefft sie alle mit Lasur/ Lackmoß/ oder dünnem Indich.

11. Eine andere Gebürg-Farbe.

Man macht Bleyweiß an mit ein wenig Gummi/ thut darzu ein wenig blau/ streichts dünn an/ oder mit Leibfarb angeleget/ schattieret erstlich darauf mit liechtblau / hernach mit Lasur und Lackmoß / oder mit liechten Purpur/ schattirt mit Lasur / oder Lackmoß vertiefft.

12. Marmor-Steine.

Können nicht wegen ihrer manche ley Arten wohl beschrieben werden; dann etliche seynd gantz schwartz / ohne Adern / andere schwartz / mit weissen/ gelben / fleischfarb oder braunen Adern. Item Weiß/ gelblicht Weiß/ mit vielerley Art Flecken ; gesprängt / gelblicht / braun / vielerley Farben / auch offtermahls mit Figuren / als geschnittene Rettichscheiblein / Sternen und dergleichen.

Not. Dieses ist auch zu verstehen von den Porphyrsteinen / braun / so Fleischfarb / mit weissen gevierdten Röcklein / gleichwie einen Bratwurst Teig / oder grün und dergleichen weiß.

Alle diese Farben/ und Steine/ können besser nach dem Leben gemahlet als beschrieben werden.

13. Eine sondere Gebürg-Farbe.

Man nimbt Ogger / so wohl gerieben seyn solle / unter Rußfarb vermischt / trägts auff / schattirts mit Rußfarb / gehöhet mit Gold- oder Safftgrün und Indich/ darauff schattirt / erhöhet mit Bleygelb.

V. Von unterschiedlichen Wassern / Ströhmen / Flüssen / Seen und dergleichen.

1. Eine liebliche Wasser-Farbe.

Man nimbt des grünen Wassers/thut daran ein wenig ungeriebenen Indich und Bleyweiß/machts gantz dünn / mit schlechtem Gummi-Wasser/legts damit an.

Oder:

2. Man nimbt liechtblau/ und gar wenig Schiedgelb/also daß man es kaum spühren kan/ und ein wenig Bleyweiß / machts dünn / legts damit an/ schattirt es mit Bleyweiß/Indich und Blau vermischt. Endlich mit gemahlenem Silber erhöhet.

3. Eine

3. Eine andere Wasser-Farbe.

Man nimbt Bleyweiß und Indich / darzu ein klein wenig Liechtblau / vermischts und machts dünn / mit einem schlechten Gummi-Wasser / Schattiert darauff / mit gemeldter Farbe / etwas dicker / vertiefft wo es nöthig mit Indich / verhöhet es mit Silber.

Nota: Das Wasser muß in die Ferne mehr Liechtblau / in der Mitte Grünlicht-Blau / und in der Nähe dunckler von Indich gemachet werden.

4 Eine Wasser-Farbe zu den Flüssen in den Land-Charten.

Man nimbt Grün Wasser / machts mit lauter Wasser gantz dünn / legts damit an / umfähets hernach mit dickern / so mit Indich vermischet seyn.

5. Eine andere Wasser-Farbe.

Man nimbt Eschblau / giesset ein wenig Berggrün darunter / nach dem Augenmaß / legts also gantz dünn an. Schattiert die Wasserstriemen und Wellen mit Lasur / jedoch nicht gar zu blau / erhöhet es mit Bleyweiß oder gemahlen Silber.

Oder:

6. Auff eine andere Art.

Man vermischet Indich mit Bleyweiß / darunter ein wenig Eschblau ist / nach Belieben gantz dünn angeleget / hernach die Wellen / und Schattirung mit liechter Lasur.

VI. Von der Lufft / und Wolcken.

1. Ein schöne klare und helle Lufft.

Man vermischet das schönste Himmel-Blau / mit etwas Weiß / legt die Lufft damit oben gantz an / da es mit Grün gar starck Blau seyn muß.

Hernach wird unter dieses Blaue ein dünnes Purpur Förblein geleget / und mit einen kleinen sanfften Fisch-Pensel das unterste der gemeldten Blauen Anlage / also daß man das oberste / welches schön Himmel-Blau bleiben muß / nicht anrühre / über dem Purpurstrich untereinander vertrieben.

Hernach wann dieses also geschehen / so solle man unten an das äusserste der Landschafft über das bleicheste / oder da die Lufft hinter den Bergen / oder unter den Horizont scheinet zu gehen / ein gantz dünn Bleygelb streichen / und also einen Strich langs der gedachten Landschafft / oder den Bergen legen / und so unterwerts / nach dem Purpur zutreiben / biß daß es sich gleichsam darin verliehre und zergehe / welches man behend und geschwind / ehe die Farbe eintrocknet / machen solle.

Alsdann mag man hernach das Purpur stärcker machen / und hin und wider etliche Striche vom Purpur ziehen / welches so viel als Flächen von weit abgelegenen Wolcken vorstellen wird / darvon die eine mehr / die andere weniger von der Sonnen-Strahlen durchscheinen wird.

Ebenmässig / solle man auch über das bemeldte Bleygelb / welches vertrieben und unter dem andern vermenget ist / mit Mennig / darunter ein wenig Weiß vermischet streichen / und also etwas feurige Strahlen in der Lufft machen / gleich wie man im heissen Sommer zu sehen pfleget.

2. Eine schöne reine und helle Lufft / so etwas sommerlicher und kähler zu seyn scheinet.

Solle mit schönem Himmel-blau / wievorn gemeldet / und unter dasselbige / eben mit dem Himmel-blau / so mit etwas mehr Weiß vermischet / angeleget; Und gantz gelind von oben nach unten zu vertrieben werden / dergestalt / daß es allezeit ein angenehme Blau behalte / und gegen dem Horizont das Liechteste zu seyn scheinet.

Alsdann solle man mit vorgedachtem Himmel-blau hier und dar einige veränderlicher Striche bleiche im verschiessen an weissen / und allezeit in acht nehmen / daß sie gleichsam verliehrend weichen / und einen grossen Raum vorstellen.

3. Eine Feurige und brennende Lufft.

Diese wird angelegt mit einer bleichen Blaufarbe / liechter als die vorige / hernach allgemach vertrieben / ferner mit einer starcken Mennig / darunter ein wenig Weiß vermischet seye / über das gemeldte Himmel-blau / mit langen verbleichenden Striemen einige Strahlen / Strichweiß ziehen / welche ferner mit Purpur hier und dar unterstrahlet / und zu letzt mit einem Feuchten geguñten Pensel / fein untereinander vertrieben / also daß es einer feurigen Lufft gleich scheine.

Nota: Hierbey ist zu mercken / daß man die Farben in den Lüfften / als Mennig / Lac / Purpur / und Bleygelb / etwas dunckler und zart nehmen müsse / in Betrachtung daß man solche Farben viel bleicher in den Lüfften / als man in viel andern Dingen zu thun pfleget / anleget / weilen sonsten die Lüffte allzu hart und unfreundlich sehen.

4. Eine Wolckichte Lufft.

Diese solle man mit Himmel-blau und Weiß anlegen / oder da sie nicht so schön seyn darff / ein wenig Kohlschwartz darunter vermischen.

5. Die

5. Die Wolcken.

Soll man mit Weiß und ein wenig Kohlschwartz / dünn anlegen / auch wohl mit etwas Indichblau darunter ein wenig Purpur.

Man kan sie auch wohl durch das reine weisse Pappier vorstellen und mit Weiß und Schwartz/auch bißweilen etwas Purpur darunter/hier und dar/ die Vertieffungen gelind Anlegen/ und verdunckeln / damit sie also nach ihrer Art Lüfftig auff einander scheinen zu schwellen/ da man sich dann nach der Art der Eygenschafft und Beschaffenheit der Lufft/die man vorstellen will/ richten muß; Dann

6. Ist die Lufft hell und schön.

So solle man die Lufft etwas minders vertieffen / und Purpurhafftig machen/damit das Liecht starck herfür breche und seine Krafft erweise.

7. Ist die Lufft Regenhafftig und Trüb.

So solle man sie mit Indichblau/Kohlschwartz und etwas Purpur/auch wohl etwas Weiß darunter schattieren.

8. Ist es Nacht.

So solle man sie Kohlschwartz und Braunblau / und gleich als den Rauch vertieffen.

9. Ist die Lufft brennendt.

Und als sie vor Anbrechen den Tag / oder Untergang der Sonnen zu seyn pfleget / so solle man unter den Wolcken / die man mit Mennig oder Purpur mit Weiß vertiefft hat / mit eben derselbigen Mennig vermischet / oder auch mit Mennig und Saffran die Lufft unter den Wolcken hier und dar / von unten nach oben zu bestrahlen/also daß sie gegen dem Horizont zu/nach der Landschafft/Feurig scheine/ und dieses alles nach der Natur und dem Leben gemäß.

10. Einen Glantz inner- oder ausser der Lufft zu machen.

Oder:

So man des Himmels herrliche Schönheit sehen lassen will. Item den Glantz um eines Heiligen Haupt/oder eintzige Zeichen in der Lufft / da sich aus dem Gelben ein hellscheinendes Licht / welches man das innerste und höchste Liecht nennet/offenbahret.

So muß man solches mit Bleygelb / oder Beergelb thun/oder Saffran mit Mennig vermischet/hernach mit Muschelgold erhöhet.

11. Wolcken auff eine andere Art.

Diese kan man nicht anders als nach dem Leben machen; Dann etliche seynd Eschfarb/Feuerfarb/Rothfarb/Lichtgelb/Weißlicht wie Schneeballen und dergleichen.

VII. Von Unterſchiedlichen Vierfüſſigen Thieren.

1. Von Pferden.

Ein Käſtenbraunes Pferd.

Wird angeleget mit Braunroth / Saffran und Schwartz / vertiefft mit Schwartz und Braunroth / und erhöhet mit Braunroth / Weiß und etwas Saffran.

Die Mähne dieſer Pferde / mag man wohl etwas weißlecht machen / und ihme ferner vier Weiſſe Füſſe geben.

2. Ein äſchgraues Pferd / oder Schimmel.

Wird angeleget mit Weiß und Schwartz / jedoch nicht zu dunckel / vertiefft mit Blaulecht ſchwartz / auch zuweilen mit etwas Ruß / oder anderer Farb gebrochen / und mit Weiß erhöhet.

3. Ein Schwartzes Pferd oder ein Rappen.

Dieſer wird angeleget / mit gar dünn Schwartz / hernach vertiefft mit ſtärckem Schwartz / und erhebt mit ein wenig Schwartz und Weiß / auch bißweilen mit etwas Bergbraun oder Braunroth / je doch nicht zu viel.

4. Ein Weiſſes Pferd.

Wird angeleget mit Bleyweiß ſo vermiſchet mit Ruß oder Berggelb / daß man es kaum kennen mag / vertiefft es mit Schwartz und Weiß / und etwas Berggelb darunter / erhöhet es mit reinem Weiß.

5. Ein Rothes Pferd / oder Fuchſen.

Dieſen legt man an / mit Zinober und Bergbraun / auch ein wenig Weiß darunter / oder man legt ſie an / mit rother Kreide oder Haußfarb allein / und vertiefft ſie mit Braunroth und etwas Berggelb / erhöhet mit rother Kreide und Weiß / zuweilen mit etwas Ruß.

5. Ein Schäckichtes Pferd.

Dieſes wird aus vorgemeldten Farben unterſchiedlicher Gattungen nach Belieben / dem Leben nach gemacht / je nach dem es die Natur und Beſchaffenheit erfordern wird.

Nota: Alſo mag man obbeſchriebener maſſen auch andere Thiere mahlen / als Ochſen / Kühe / Hund und dergleichen.

6. Wie man die Schaafe mahlen ſoll.

Dieſe werden mit Weiß / ſo ein wenig mit Ruß gebrochen iſt / angeleget fein dünn / hernach mit Schwartz / Weiß und Berggelb oder Ruß vertieffet / und die herfürſtehende Theile ihrer Woll mit ſaubern Weiß / dafern man ſie ſchön weiß haben will / ſonderlich an den jungen Lämmern / erheben.

Nota.

Nota. Man solle aber an die Erhobenheiten der gemeinen Schaafe / kein Weiß allein machen / sondern es allezeit mit Ruß / oder Berggelb oder Schwartz mischen / soviel nemlich zu der Erhobenheit nöthig ist.

7. Ein Schwein.

Wird angeleget / mit Bergbraun und Saffran / hernach mit Ruß vertiefft / und mit Bleygelb erhöhet.

Die Borsten müssen hie und daran etlichen Theilen / mit starckem Bergbraun / und zuweilen mit Ruß angewiesen werden.

Die Feuerfarbe der Augen / solle man mit Zinober anlegen / hernach mit Bleygelb erhöhen.

Der Rüssel wird mit Indichblau / Schwartz und Weiß angeleget / und mit Schwartz vertieffet. Gleicher Gestalt / solle man auch die schwartzen Stüpfeln oder Flecken / die etliche Schweine an den Borsten haben / anlegen.

Das inwendige des Rüssels / solle man mit Zinober machen / mit Lac verstreffen.

Nota: Dieses kan man auch thun bey den Löwen und andern dergleichen Thieren / so dieser Farbe nahe kommen / und weilen sich dieses anlegen meistentheils zu den Wilden-Schweinen schicket / die Zahmen aber vielmahl schöner und weisser seynd / so solle man diese mit Berggelb und ein wenig Ruß dünn anlegen / so mit Ruß vertieffen / hernach mit Bleygelb und Weiß erheben.

8. Ein Bähren.

Solle man anlegen mit Bergbraun / darunter Schwartz und Braunroth vermischet seye / vertiefft solchen mit starckem Ruß und Schwartz / erhebt ihn mit Bergbraun / Weiß und Schwartz.

9. Ein Leopard.

Dieser wird angeleget / mit liechtem Berggelb / vertiefft selbigen hernach mit Ofen- oder Kühnruß.

Die Flecken auff der Haut / solle man mit Ruß und Schwartz anlegen / den Rachen Schwartz und Weiß / und etwas Bergbraun oder dergleichen / und so nach seiner Art außführen / wird ferner durchaus erhoben mit Berggelb und Weiß / man mag auch wegen des Glantzes ein wenig Saffran darunter nehmen.

10. Ein Wolff.

Die Wölffe seynd von unterschiedlichen Farben; Etliche kan man anlegen / mit Bergbraun / Weiß und etwas Roth / und vertieffen mit hellem Roth.

Die grauen Wölffe.

Legt man an mit Schwartz / Weiß und Bergbraun / vertiefft sie mit Schwartz und Ruß / erhebt sie hernach mit Braunroth und Weiß. Die grauen Haare überzieht man mit Weiß und ein wenig Ruß.

Item

Item:

Man legt ſie auch an mit Schwartz und Weiß/darunter ein wenig Rothe Kreide / vertieffet ſie mit Schwartz und Roth / und erhebet ſie mit Schwartz und Weiß. Zu der Schnautze oder Rüſſel/die Rothlicht iſt/ nimbt man Zinober und Weiß / die Augen / ſo Kaſtanienbraun ſeynd / ſolle man mit Weiß/ Bergbraun und etwas Zinober anſtreichen.

11. Einen Eſel.

Dieſen kan man anlegen mit Schwartz und Weiß zu einer fahlen und Eyßgrauen Farbe.

Vor diejenigen aber/ſo gantz fahl ſeynd/ kan man etwas Bergbraun zuſetzen/und ſie mit Bergbraun und Schwartz vertieffen.

An dem Maul muß man ſie mit etwas Weiß erhöhen/wie auch unten und über den Augen/ ingleichen an den Ohren/ und unten an den Füſſen.

12. Der Elephant.

Dieſen legt man an mit Schwartz und Weiß / darunter ein wenig Roth vermiſcht ſey / vertiefft ihn mit Schwartz und Ruß / und erhebt ihn oben mit den Farben / damit er angeleget iſt / allein daß man etwas mehr Weiß darunter vermiſchet.

Der Rüſſel muß innwendig am Ende mit Zinober und Weiß röthlicht gemachet/und mit etwas Lac und Schwartz vertieffet werden/ ingleichen auch das innerſte in den Ohren / die Augen ſeynd weißlicht und ziehen ſich nach blau.

13. Ratten und Mäuſſe.

Die Ratten und Mäuſſe haben ſchier die Farbe des Elephanten / durch etwas fahler/und deswegen kan man / wie oben gemeldet verfahren / nemlich mit Weiß/Schwartz/und etwas Ruß.

14. Die Katzen.

Die Katzen werden angeleget jede nach ihrer Art ; Dann etliche ſeynd Grau/etliche Schäckicht/ Braun und Roth/Schwartz/ Weiß und Roth/ etliche Blau und dergleichen.

Die Blauen legt man an / mit Jndich-Blau und Weiß/ und bricht es etwas mit Berg-gelb oder Ruß / vertiefft ſie mit Jndich-Blau/ Schwartz/ und etwas Ruß / und weiſſet damit die Flecken und Veränderung des Bunten geſchicklich an / erhebet ſie ferner mit Weiß und Jndich-Blau und etwas Schwartz und ſo weither/nachdeme ſie Grau oder Blau ſeyn ſollen.

Diejenigen Katzen / ſo Braun/ Schwartz/ oder Braunroth ſeynd / kan man mit den jenigen Farben mahlen / wie bey andern Thieren beſchrieben worden.

Nota: An etlichen seynd die Spitzen der Ohren/ und meistentheils alle an dem Maul / oder da die Haarstoppeln um das Maul stehen/etwas gelblicht/ welche man mit etwas Berggelb und Weiß anweissen muß.

15. Die Affen.

Die Affen/Meerkatzen/ Babianen/legt man anmit Schiedgelb/Ruß und Schwartz/ die Haare ziehet man ab mit Bleygelb und Weiß / bißweilen mit etwas Roth darunter/ auch wohl mit Bergbraun und Weiß. Daß Gesicht muß man dünn-schwartz und mit etwas Ruß anlegen. Die Pfotten müssen gleichfals fahlschwartz seyn / welches man mit Schwartz und Braunroth/ auch wohl mit etwas Weiß darunter anlegen kan / und Schwartz vertieffen/ und so fortan.

Etliche seynd auff der Brust weißlicht/mit diesen kan man verfahren / wie von andern dergleichen Dingen/die mit dieser Farbe überein kommen.

16. Das Einhorn.

Wird angeleget mit dünnem Weiß / das nur ein wenig an der Farbe gefählet worden/mit Schwartz/Weiß und Roth vertieffet/und mit dem stärcksten Weiß erhoben. Das Maul ist Fleischfarb-röthlicht / wie an etlichen weissen Pferden. Dieses geschiehet mit Zinober und Weiß / vertiefft mit dünn Lac. Die Augen/und Klauen an den Füssen seynd schwartz.

17. Der Hirsch.

Wird angeleget mit Bergbraun und rother Kreide / und auff dem Rücken und weiter/da es nöthig ist/ mit Weiß und Braunroth vertiefft.

Der Bauch und die Brust mit einem Striche unter dem Halse muß weißlecht seyn / das Maul und die Ohren etwas rothlecht / etliche nach dem Schwartzen sich arten. Die Klauen seynd Schwartz ; Die Hörner werden mit dünnen Ruß angeleget/hernach mit Schwartz und Ruß vertiefft und außgemacht.

18. Eine Hindin / oder Rehe.

Muß eben mit denselbigen Farben / doch etwas dünner und gläntzender angeleget/und stärcker erhoben werden.

19. Hasen und Caninichen.

Den Hasen solle man anlegen / mit Bergbraun / und das unten am Bauch etwas weißlecht vertrieben.

Auff

Auff dem Rücken/ und da es nöthig iſt mit Ruß vertieffen / und hier und dar mit Weiß- und Berggelb erhöhen/ und auff der Bruſt mit ſaubern Weiß/ auch wohl hier und dar einige röthlichte und ſchwärtzlichte Haar ziehen und ſo fortan.

Das Caninichen

Muß mit Schwartz / Weiß und Roth angeleget werden / unter dem Bauch iſt es Weiß/wie bey dem Haſen gemeldet worden.

Nota: Weil die Caninichen unterſchiedlicher Arten / nemlich/ Weiſſe/ Schwartze / Fahle / Röthlichte / meiſtentheils aber Graue gefunden werden / als hat man nach jeder Art ſolche Farben anzulegen / wie ſolche an ihnen erfordert wird.

20. Marder.

Wird angeleget mit Pappier-ſchwartz / und ein wenig geſchwämmten Blutſtein / Rußfarb und ein wenig Bleyweiß untereinander vermiſchet/ Schattiert hernach mit Schwartz / oder mit ſchwartzem Kupfferloth.

21. Fuchs.

Man nimbt Schwartz-Kupfferloth und Ruſtfarbe untereinander vermiſchet mit ein wenig Saffran / ſtreichts auff/ und Schattiert darauff mit ſatter Rußfarbe.

22. Wolff.

Wird angeleget mit Rußfarb / darunter Pappier-ſchwartz / und ein klein wenig Bleyweiß/ darauff verſchattiert mit Pappier-ſchwartz.

23. Vehe.

Werden angeleget mit zwey theil Bleyweiß und Pappierſchwartz /den halben Theil/ und ein klein wenig Eſchblau darunter/ wohl untereinander temperirt. Die Liecht ſchwartze Flämmlein macht man mit Pappierſchwartz.

VIII. Von Kriechenden / Gifftigen Thieren.

1. Von dem Crocodill.

Der Crocodill wird angeleget mit Dunckel und Mager-grün / vom Rucken niederwärts nach dem Bauch zu vertrieben / den Bauch ſtreicht man an mit Bleygelb/ dergeſtalt/ daß das Grüne und Gelbe gleichſam in einander ſich verliehre. Dieſes ſolle man hernach vertieffen mit Indichblau und Himmelblau/ und auff dem Bauch mit Bleygelb und Weiß erheben.

Die

Die Schwartze vornen an / rund umher / und inwendig muß rottlecht seyn / die Abzeichnung der Schuppen muß man mit Schwartz thun.

Die Pfotten seynd schwartzgrün / und die Nägel daran gantz schwartz.

2. Eine Schlange mit Füssen.

Wird auff dem Rucken angeleget / mit Himmelblau / und nach dem Bauch zu mit schwacher Schwärtze.

Den Rücken macht man mit schwartzen Tüpffelein.

Den Bauch muß man durch einige rothe Farben / etwas Feuer-roth machen / und mit Schwartz durchsprengen / wie auff dem Rucken.

Die Augen feurig. Die Klauen schwartz.

3. Nattern und Schlangen.

Diese seynd von unterschiedlichen Farben / meistentheils feurig / werden derowegen gemacht von Mennig / Saffran / Zinober / und hie und dar etwas blau auff dem Rücken.

Den Bauch muß man meist allezeit mit Bleygelb / oder Beergelb anlegen / hernach mit Bleygeb und Weiß erhöhen. Und weiter durch und durch mit Schwartz besprenckeln.

Nota. Etliche Schlangen seynd gantz gelb / etliche grünlecht / etliche grau / meistentheils aber allezeit gesprenckelt / und ist je immer eine feuriger als die andere.

4. Eyder.

Etliche seynd braungrau / etliche graulecht / diese legt man an mit Ruß und vertieffet sie mit Schwartz.

Etliche seynd unten am Bauch gelb / und diese werden mit Bleygelb angeleget / und mit liechter Mennig vertiefft / und durch und durch gesprenckelt.

Etliche seynd grünlecht / diese werden angeleget / mit sattem Safftgrün / hernach mit Safftgrün und Schwartz vertiefft.

Der Bauch wird gefärbt / wie oben gesagt / und gesprängt mit Schwartz.

5. Die Schildt-Krötte.

Die obere Schalen oder Schildt wird angeleget mit Roth und Schwartz / darunter etwas Weiß vermenget worden / an etlichen mag man auch etwas gelb darunter mengen.

Die Streiffe so auff den Rücken kommen / werden mit Schwartz abgezeichnet.

Das unterſte des Leibs/ muß man anlegen mit Schiedgelb/ und etwas Schwartz / und etliche Flecken mit Bleygelb bewerffen / auch oben auff dem Schildt Bleygelb brauchen / und den Schildt mit Schwartz und Ruß vertieffen.

Die Augen ſeynd faſt Goldfarbig / werden mit Saffran angelegt / und mit Mennig vertieffet/ die Klauen müſſen ſchwartz ſeyn.

6. Eine Krötte.

Dieſe wird Erd-farbig angeſtrichen/ nemlich mit Bergbraun/ Schwartz/ Ruß und Weiß.

7. Ein Forſch.

Wird mit ſchönem Grün angeleget / und mit Schwartz beſprengt/ hernach mit Bleygelb vertieffet / alſo daß er auff dem Bauch grün-gelblicht werde. Die Augen werden mit Saffran angelegt / und rund herum mit Schwartz bezogen. Etliche ſeynd Grasgrün / andere Gelbbraun / etliche Grau und dergleichen.

Nota. Alle dieſe Arthen werden auff dem Rücken geſprenckelt / der Bauch gelblicht / die Blauen ſchwartz/ und unter dem Bauch etwas weißlich/ jedoch alles nach dem Leben gemacht.

IX. Von dem vornehmſten Geflügel und Feder-Viehe.

1. Von dem Adler.

Dieſen ſolle man anlegen mit Schwartz und Bergbraun/ hernach mit Schwartz vertieffen. Die Federn mit Bergbraun und Weiß allgemächlich erhoben.

Den Schnabel und die Klauen / legt man mit dünnem Berggelb an/ und vertiefft es hernach mit Berggelb und etwas Ruß.

Etlichen Augen leget man an mit Zinober / und erhebet ſie Bleygelb ; andere mit Saffran/ und vertieffet ſie mit Zinober und Mennig / auch wohl mit Bergbraun.

Etlicher Klauen ſeynd gantz ſchwartz/ an etlichen aber / ſeynd ſie an den Enden etwas gelblecht.

Nota. Es iſt auch zu mercken / daß ein Adler an der Schwärtze und Fahligkeit/ von dem andern unterſchieden iſt.

2. Den Greiffen.

Legt man an mit Saffran/ und vertiefft ihn mit Bergbraun oder Ofen-ruß.

3. Ein

3. Ein Falck.

Wird angeleget mit Bergbraun / Schwartz und Weiß / hernach vertiefft mit Schwartz.

Die Federn müssen im Schwartz gelind abgezeichnet und gesprenckelt werden. Auff der Brust muß man ihne gantz Weiß erheben.

Die Füsse / solle man mit Saffran anlegen / und mit Bergbraun oder Ruß vertieffen.

Die Augen legt man an mit Saffran / vertieffet dieselbigen mit Mennig oder Zinober und Saffran.

Der Schnabel ist bleich / bleichgrau.

4. Ein Welscher- oder Kalkutischer Hahn.

Wird mit Schwartz und ein wenig Weiß angeleget / von dem Rücken an biß nach dem Bauch zu / allgemach weisser / und muß auch durch und durch mit Schwartz eingesprenckelt werden / so wohl nach dem Bauch zu / als auff den Flügeln. Werden hernach vertiefft mit Schwartz.

Die Füß oder Beine / muß man mit Indichblau und Weiß / oder mit Schwartz und Weiß anlegen / und mit starckem blau vertieffen.

Der Schnabel muß schwärtzlicht seyn.

Die Augen seynd blaulecht / mit weiß erhoben.

Wann der Hahn erzürnet ist /

So ist das Fell / so über den Schnabel hängt / blutroth / diß wird angelegt mit Zinober und Lac vermischt / hernach mit Lac vertifft.

Wann er aber nicht erzürnet ist.

So legt man dasselbige nur an wie vorgedacht / jedoch viel blauer / Pfirsingblüh-farbig Purpurfarbig.

Die Federn des Flügels seynd an den Enden mit röthlichten Federn besetzet / auch wohl weißlecht / und solle dieses alles nach dem Leben in acht genommen werden.

5. Der Schwan.

Wird angeleget mit Weiß und ein wenig Ruß / hernach mit Weiß erhoben / sonderlich an den Orthen / da sich die Federn an ihren Theilen erheben müssen. Die Füsse seynd schwartzlecht.

Der Schnabel / wird meist mit Zinober und Saffran angelegt / und mit Lac vertifft. Die Augen seynd gelblicht / mit einem schwartzen Kügelein.

6. Die Gauß.

Wird angeleget / mit Weiß und schwartz / auff Ruß / etwas grauer als der Schwan / wiewohl etliche auch Weiß seynd / man vertifft sie / nachdeme sie grau seyn / mit weniger oder mehr Schwartz / Ruß / und Weiß / und erhebet sie eben mit derselben Farben / darunter etwas mehr Weiß gemischet ist.

Auff dem Rücken ſeynd ſie gemeiniglich etwas brauner / als auff dem Bauche.

Die Füſſe ſeynd an etlichen ſchwärtzlicht/ an andern aber röthlicht.

An dem Schnabel/ kommen ſie mit den Schwanen überein.

7. Die Enten.

Seynd unterſchiedlicher Farben / als ſchwartze / weiſſe/ fahle / gefleckt und bunte/ und etliche haben ſchöne grüne Hälſe.

Etliche werden angeleget mit liechtgrau/ der Kopff dunckelblau/ mit einem dunckelgrünen Halß/und Weiß unter dem Bauch.

Die Füſſe ſeynd an etlichen Orthen ſchwärtzlicht. An etlichen roth/ und hochgelb / damit man/ wie von dem Schnabel des Schwans gemeldet worden/ verfahren muß.

Hierinn muß man ſich gleich wie in dem vorigen allezeit nach dem Leben richten.

8. Die Tauben.

Dieſe werden/wie bey den vorigen erwehnt worden/ meiſtentheils/ weilen derſelben vielerley Gattungen und Arthen ſeynd / nach dem Leben / als vieler Beſchreibung angelegt/ mit ihren gebührenden Farben/ und erhöhet / gleich wie bey den Schwanen/ Gänſen und Enten erinnert worden.

9. Die Hüner.

Dieſe können gleich vorigen nicht wohl beſchrieben werden/ weilen derſelbigen ſehr vielerley Arthen / inſonderheit die Hahnen betreffend / ſeynd/ müſſen derowegen nach dem Leben mit ihren natürlichen Farben angelegt/ vertieffet und erhöhet werden.

10. Der Strauß.

Wird angeleget/ mit Schwartz/ Weiß und Ruß/ graulichter Farbe/ die Federn werden weißgrau gemahlet / hernach mit Schwartz und etwas Ruß vertieffet/ und mit Weiß erhöhet. Die Füſſe/ ſeynd ſchwartzlecht.

11. Der Faſan.

Wird etwas röthlichter dann der Strauß angeleget / worzu ſich die rothe Kreide wohl ſchicket/ die Sprenckeln der Federn machet man mit etwas brauner Farbe. Die Augen ſeynd wie Falcken-Augen/ gelblichter und heller.

Die Füſſe leget man an mit Schiedgelb / und vertiefft ſie mit Schwartz und Berggelb.

Nota. So man den Faſan nach dem Leben machen kan / ſo iſt es beſſer/ dann derſelbige ein ſehr ſchöner Vogel iſt.

12. Die Eule.

Iſt unterſchiedlicher Gattung/ oder Arthen; Die Schlier-Eule/ wird

wird mit Schwartz/ Weiß und Ruß angeleget/ und mit Ruß vertieffet. So man sie etwas röthlichter haben will / so kan man etwas rothe Kreide darunter mischen. Hernach mit Berg-gelb/ rother Kreide und Weiß/ erhöhen.

Die Augen seynd gantz gelb/ mit Weiß umzogen.

Die Füsse braungelb.

13. Der Storch.

Wird graulecht angeleget / und mit reinem Weiß erhoben. An den Enden der Flügel ist er schwartz. Der Schnabel und die Füsse werden mit Zinober angelegt/ und mit Lac vertieffet.

Nota. Die übrigen Vögel / weilen deroselben sehr viel und mancherley Arthen seynd/ werden mit Fleiß allhier übergangen / indem dieselbige besser nach dem Leben/ (aus voriger Lehr) als anderer weiterer Beschreibung zu erlernen/ und zu mahlen seyn werden.

X. Von Fischen.

Die Fische seynd sehr viel und mancherley Arthen und Farben ; Als/ etliche seynd bräunlicht/ etliche grünlecht/ und blau/ etliche schwartz-grau und dergleichen.

Die Grünen/ so man meist in Wassern findet/ werden mit Indich-blau und Beergelb angeleget/ mit Indich vertiefft und mit Weiß erhoben.

Etliche leget man an mit Weißlicht-gelb / und vertiefft sie mit etwas dunckelgrün.

Etliche haben die Floßfedern roth/ andere grau/ weißlicht oder gelb/ und so fortan.

XI. Von Garten-Gewächs.

1. Von Rettichen.

Diese werden mit Weiß angeleget/ mit gantz dünn Schwartz/ oder Indianischer Dinte vertiefft / oben am Obern-Theil/ mit Lac angeröthet / und nach unten zu vertreiben. Oder

Etliche mit etwas Safftgrün / und so dann weiter mit starckem Weiß erhebet / dafern sie nicht starck genug angeleget seynd.

Das Laub legt man/ mit Spangrün und Safftgrün / welches man mit Safftgrün und etwas Indich-blau vertieffet / und mit Bleygelb erhebet.

2. Weiß- oder rothes Köhl-Kraut.

Ein weisser Krautskopff / solle mit gantz dünn gelb angeleget werden/ und an etlichen Orthen mit gantz dünn grün/ und mit etwas Weiß nach dem gelben sich ziehend/ vertreiben / hernach mit dünnem Bergbraun und Safftgrün/ sehr gelind vertieffen/ und mit lauterm Weiß erhöhen.

Etliche seynd etwas blaugrünlicht/ nach welchen man sich ebener gestalt/ in der Mahl-Kunst richten muß.

Den rothen Köhl / solle man anlegen mit Purpur / mit Lackmoß und etwas Lac vertieffen/ und mit Pupur und Weiß untereinander erhöhen.

3. Gelbe Ruben.

Diese solle man anlegen/ mit Berg-gelb und Saffran / oder so man sie noch höher an den Farben haben will / etwas Mennig darunter thun / und mit Berg-gelb und Bergbraun und etwas Roth vertieffen / und mit Bleygelb erhöhen.

Die weissen Wurtzeln legt man an mit Bleygelb und Weiß / die Ringlein so an demselbigen seynd/ macht man mit Ruß und Bergbraun.

Das Laub kan aus andern Feldkräutern verstanden werden.

4. Cucumern.

Werden an den Enden/ mit dem Gelb angeleget/ und in der Mitte Grün/ nach der Enden zu gelinde nach dem Weißgelben vertrieben.

Man vertieffet sie mit Safftgrün/ und ein wenig Indichblau/ und das Gelbe / mit etwas Bergbraun und Safftgrün / erhöhet sie mit Spangrün und Weiß/ und die Ende allein mit Weiß.

Die Knorren oder Düpffelein/ so daran seynd / kan man mit Ruß und Schwartz machen.

5. Kürbiß.

Die Gelb seynd / solle man mit Braungelb anlegen / und mit Bergbraun und Safftgrün überstreichen. Die Aederlein/ die daran übergehen/ solle man mit starckem Bergbraun belegen/ und mit Weiß/ Gelb und Safftgrün erhöhen.

Die grünen Kürbiß/ solle man mit Spangrün/ Indichblau und Safftgrün anlegen/ hernach mit Safftgrün und Indichblau vertieffen/ mit Bleygelb erhöhen.

6. Rüben.

Diese werden mit Weiß angeleget / hernach mit Ruß und Schwartz gelind vertieffet/ und mit sehr starckem Weiß erhoben.

Das Laub solle man mit schönem Spangrün anlegen / hernach mit Safftgrun vertieffen/ und mit Bleygelb erhöhen.

Die

Die Anröthung geschiehet/ wie bey dem Rettich mit Lac/ und zu weilen mit etwas Lacmoß und Prisilgenroth/ so sich etwas nach Purpurblau ziehen solle/ deren auch etliche Bleichgrün an den Häuptern seynd.

Nota. Die übrigen Garten- und Küchen-Kräuter/von allerley Gewächs können nach dem Leben gemahlet werden.

XII. Von Blumen.

1. Rothe Rosen.

Diese werden angeleget / mit schönem Venedischen oder Florentiner Lac/ darunter ein wenig Weiß vermischet ist/ und mit einem schönen braunen Lac vertiefft / und mit Weiß und demselbigen Lac unter einander erhöhet.

2. Die Provintz oder Zucker-Rose.

Solle man anlegen/ mit dem schönsten Lac/ und etwas mehrers Weiß/ als in der vorigen/ darunter mischen / mit schönem Lac vertieffen/ und mit Weiß erhöhen.

3. Die weisse Rose.

Solle man anlegen/ mit Venedischem Weiß / mit Schwartz vertieffen/ hernach mit schönem Weiß erhöhen.

Nota. Man kan sie auch mit Ost-Indianischer Dinte dünne vertiefen / und die Erhobenheit durch den Grund des Papiers vorstellen.

4. Die Klapper- Rose oder Hecken- Rose.

Diese legt man an wie die rothe Rose / auch fast eben so hoch als dieselbige an der Farb.

Der Saamen.

In allerhand Rosen/ wird angeleget mit Bleygelb / hernach mit Mennig vertieffet/ und mit Weiß erhöhet.

In den weissen Rosen / wie auch in den rothen / scheinet der Saamen gleich hoch roth zu seyn.

Das Grüne ausserhalb den Rosen/ an denselbigen/

Wird angelegt mit Spangrün / und etwas Berggelb darunter / wird hernach mit demselbigen Spangrün und Safftgrün vertiefft.

Zu den Stihlen/

Solle man allezeit etwas Berg-gelb/ oder Ruß unter Grün vermischen/ und etwas bräuner als röthlichter anfärben.

5. Die

5. Die Ackley oder Glockenblume.

Ist mancherley Arth; als weiß/ blau / purpur / geflammt / die Blaue wird angeleget mit Indich-blau/ hernach mit Himmelblau vertiefft/ und mit Weiß erhöhet.

Nota. Von den Glocken-blumen/ ist oben bey dem Gebrauch der braunen Farben / zu Ende derselben angewiesen worden.

6. Gold- oder Ringelblumen.

Diese werden angeleget mit gelbem Operment und etwas Mennig/ oder mit Rauschgelb/ vertiefft sie mit Zinober/Lac/ und Mennig/und erhöhet sie mit Bleygelb.

7. Kornblumen.

Diese legt man an mit Blau und Weiß / vertieffet sie hernach mit Indich-blau/ und erhöhet sie mit Himmel-blau und Weiß.

8. Die Graßblumen oder Nägelein.

Diese seynd vielfältig und von mancherley Farben; etliche werden etwas bleicher angeleget als die Rosen / und mit schönem Lac besprenckelt und geflammet. Etliche Striche seynd schöner am roth/ auff einem weissen Grund/ diese legt man an mit Zinober und Lac/ und vertiefft sie hernach mit starckem Lac.

Das Weisse kan man auch durch den Grund des Papiers vorstellen/ und mit dünner Indianischer Dinte vertieffen.

Das Laub.

Solle man mit Spangrün / etwas Weiß / und Indich-blau anlegen/ oder mit Berggrün allein/ und mit Safftgrün vertieffen.

Nota. Die Nägelin oder Gras-Blumen / seynd besser nach dem Leben zu mahlen/ als daß man dieselbige aus der Beschreibung erlernen kan.

9. Die Tulipanen.

Werden ebenmässig besser nach dem Leben gemahlet und zu wegen gebracht / und an statt der weissen Erhöhung / da es nöthig ist / nur der Grund des Papiers gelassen / zu besserem Verstand hat man nachfolgenden Unterricht.

Man zeichnet oder entwirfft erstlich die Gestalt der Blumen / mit einem Bleystifft auff Papier oder Pergament/ oder an statt des Bleystiffts/ so nimt man Bleyweiß so ein klein wenig gefälschet / vertieffet hernach solches / als wann man eine gantze weisse Blume machen wolte/ mit gantz gelindem Schatten/ von dünner Indianischer Dinte/ bißweilen etwas grün-gelblicht/ so man mit Berggelb thun kan. Man kan diese Vertieffung auch wohl mit wohlgeriebenem Bleyweiß thun.

Nach

Nachdem nun dieses geschehen/ so leget man die Flammen oder Striche/ nach Art der Farbe/ welche die Blume hat also nach Belieben an.

Nachdeme es nun trocken ist/ vertieffet und erhöhet man sie/ wie es die Farbe der Blumen erfordert/ entweder mit Roth/ Lac/ Purpur/ oder unterschiedlichen Farben geflammet.

Nota: Welche einerley Farben haben/ als gelbe/ oder rothe/ und so fort an/ muß man mit solcher Farbe/ wie die Blume hat/ anlegen/ hernach wann dieselbige Flammen hat/ deroselben Gestalt und Farben auch geben.

XIII.

Von unterschiedlichen Obst- und Baum-Früchten.

I.

Von Aepffeln.

Diese legt man an mit schönem dünnem Bleygelb/ und ein wenig Spangrün darunter/ auch wohl etwas weiß/ Beergelb und Spangrün.

Man vertieffet sie mit Bergbraun und Lac/ und gibt ihm eine liebliche Röthe/ und so es nöthig/ mit schönem Lac.

Die Erhobenheit solle man thun mit reinem Weiß und Bleygelb/ und die stärckste Erhobenheit und Glantz mit Weiß allein.

Nota: Man muß auch weiter auf die Art der Aepffel Achtung geben/ ob sie gelb oder grün oder röthlicht/ ob sie reiff oder unreiff seyen; dann ein grosser Unterscheid zwischen ihren Gattungen ist.

Es ist auch noch ferner zu wissen/ daß man diese Früchte etwas dünn und zart anlegen muß/ sonderlich die man röthlich machen will/ weil der Lack auf dem Bleygelb sich nicht wohl brauchen läst; Derentwegen etliche die Röthe allein auf den saubern Grund legen/ und die andern Farben dagegen anstreichen.

2. Von der Birn.

Die Birn werden ebenmässig mit Bleygelb und ein wenig Spangrün angeleget/ mit Bergbraun und Grün gelinde vertieffet.

Etliche muß man auch etwas röthlicht anstreichen/ uñ solches solle man thun/ wie bey den Aepffeln gemeldet worden/ jedoch so hoch von Farben nicht.

Nota: Die Birn seynd/ wie bekannt/ ebenmässig von unterschiedlichen Farben/ gelblicht/ grün/ und braun/ röthlicht und dergleichen.

3. Die Kirschen.

Die Kirschen soll man anlegen mit Zinober / und Prisilgen-Farbe und mit Lac vertieffen / und mit Zinober / und bißweilen mit etwas Weiß darunter gemischet / erheben / wie man dann auch den Glantz derselbigen mit einem Tüpffelein Weiß anleget / so es die Gelegenheit des Liechts erfordert.

Etliche Kirschen / die anderer Art seyn / legt man mit Lac an / und vertiefft sie mit stärckerm Lac / und erhebt sie mit Lac und Weiß.

4. Die Spanische Kirschen.

Leget man in der Mitten an / mit Zinober / Lac und Weiß / und läst die Ecken weißgelb bleiben / nach welchen man die Lacfarben vertrieben / und dann wieder mit schönen Lac anröthen und mit Weiß erhöhen solle.

5. Eine Morelle.

Wird angeleget mit starckem Prisilgen-Roth / und etwas schwartz / vertieffet sie hernach mit Schwartz / und erhöhet sie mit Zinober / Lac und Schwartz / und vertreibet es gelind untereinander / also daß mans nicht mercken kan / daß es erhöhet ist / setzet alsdann mit Weiß noch einmal die Erhobenheit darauf.

6. Maulbeer.

Diese werden angelegt / mit lauter Prisilgen-Roth / daß es braun / oder starck ist / und hernach dasselbige mit Schwartz überhin streichen / dergestalt / daß es zwischen den Ringelein und Hügelein der Beer etwas röthlicht durchscheine / und auff der Tags- oder lichten Seite / auf etliche der Hügelein ein Tüpfflein Weiß / oder Weiß und etwas Lac und Schwartz an statt deren Erhobenheit setzen / und also dem Leben nachfolgen.

7. Erd-Beer.

Dieser Grund wird gantz weiß angeleget / hernach mit gantz dünnem Lac und Zinober überzogen / dergestalt / daß er an dem obern Theil / und auf einen und der andern Seiten etwas weißlecht bleibe / auch etliche mehr nach dem Gelben / oder Weissen sich neigen.

Man vertiefft sie mit Lac / und erhöhet sie mit Mennig und Bleygelb / und zu weilen mit Weiß allein.

Die Tüpffelein soll man mit Lac und Schwartz machen / und die auf den weissen oder gelbē Grund zustehen kommen / seynd vielmals etwas braun / welches man dann mit dem Berggelb und Nuß machen kan.

8. Wein-Trauben.

Die rothen und blauen Wein-Trauben / solle man mit Purpur anlegen / hernach mit Himmelblau vertieffen und mit Weiß erhöhen.

Die weissen oder blauen Wein-Trauben / leget man an mit gantz dünnem Spangrün und mit ein gar wenig Masticat oder Bleygelb / oder Berggelb / allein darunter gemischet.

Ver-

Vertiefft sie mit dünnem Safftgrün/und erhebet sie mit Bleygelb und Weiß/auch zuweilen etliche mit einem weissen Tüpffelein allein; da es den Tag oder das Licht erfordert.

Die Blaue / des Thaues / den man bey etlichen siehet / soll man mit Himmelblau und Weiß/und ein wenig Spangrün darunter belegen/jedoch gantz gelind und verliehrend.

9. Pfirsing.

Werden angeleget mit dünnem Bleygelb/ oder Weiß / und Berggelb/ und vertiefft mit Berggelb/so sich etlicher massen nach dem Braungelb ziehet/

Ferner wann sie angeröthet werden müssen/ welches nicht allzeit geschiehet/so solle man solches mit Lac thun/und mit Weiß erheben.

Die Ecken oder Seiten müssen an etlichen / etwas blaugrün seyn/welches man gelind vertreiben muß. Etliche seynd nicht viel röthlicht.

10. Abricossen.

Diese sind gelber dann die Pfirsing/und ins gemein höher angeröthet/ sonsten kan man sie eben/wie die Pfirsing anlegen/nur mit diesem Unterscheid/ daß von diesen beyden Früchten/die eine mehr Grüne/Blaue/Gelbe uñ Röthe als die andere hat wie man solches in dem Leben am besten ersehen kan.

11. Weisse und blaue Pflaumen.

Mit den weissen Pflaumen kan man eben verfahren/ wie mit den Pfirsingen / sie seynd aber etwas gelber / sonderlich die gantz reiff seynd.

Die blaue Pflaumen.

Solle man mit Purpur anlegen / und mit Himmelblau vertieffen. An den Stielen muß man sie etwas grünlecht machen / und gelinde mit Purpur vertreiben/hernach mit Purpur und Weiß erheben.

12. Welsche Nüsse.

Die grünen Welschen-Nüsse solle man anlegen mit Spangrün / und etwas Safftgrün / hernach mit Safftgrün vertieffen / und mit Weiß erheben.

Eine außgelauffte Welsche-Nuß solle man anlegen / mit Bergbraun/ etwas Weiß / hernach mit Bergbraun und Ruß vertieffen / und mit Bergbraun und Weiß erheben.

13. Pommerantze.

Diese wird angelegt mit reinem Mennig und Saffran / vertiefft sie mit Lac/und erhebets mit Bleygelb/so schön es seyn solle.

Die jenigen so etwas bleicher sind / kan man wie die Limonien anlegen / nemlich mit schönem Bleygelb / hernach mit Bergbraun und Saffran vertieffen / mit Bleygelb und Weiß erhöhen.

XIV.

Von unterschiedlichen Metallen.

I.

Von Gold.

Hiezu solle man nehmen / Mennig / Saffran und meist Liechtberg-gelb / die vornehmsten Vertieffung aber geschiehet mit Lac und etwas Roth / auch mit Lac / Ruß und Schwartz / endlich mit Muschel-Gold erhöhet.

2. Silber

Wird mit dünnem Weiß angeleget / hernach mit Schwartz und etwas Blau / darunter vertiffet / und mit Silber erhöhet.

3. Zien-Werck.

Dieses wird etwas blauer als das Silber / darum solle man es mit dünnem Indich-blau / himmelblau und schwartz vertieffen / und mit Weiß / so lang man will oder mit Silber erhöhen.

4 Gepoliertes Eisen-Werck.

Dieses hat fast eben die Art als das Zien / und kan auf solche Weiß damit procediret werden.

5. Messing.

Wird angeleget mit dünnem Schiedgelb / oder Beergelb und Weiß / hernach mit Indichblau und etwas Spangrün / das vornemste mit Indichblau vertieffen / und mit Bleygelb erhöhen.

Nota. Auf diese Weise werden die Metallene Bilder / so in der Lufft stehen / gemahlet

Die jenigen aber / so schön hell und glänzend seyn / sollen fast wie das Gold / jedoch etwas bleicher / gemahlet werden.

6. Kupffer / so gepoliret.

Wird angeleget mit Braun-Roth und Weiß / vertieffi es mit Braun-Roth / Lac und etwas Weiß / erhöhet es mit Braun / Roth und Weiß.

Man mag auch hin und wieder / da es ein flinckerndes Liecht hat / ein wenig mit Muschel-Silber erhöhen.

Pars,

Pars.

Von Zurichtungen des gemahlenen Goldes / Silber/ Aurum und Argentum Muſicum ſamt andern ſonderbahren Farben / benebenſt Unterſchiedlichen Fürniſſen / Goldgründen Mund-Leim und dergleichen.

1. Wie man das gemahlen Gold machen ſolle.

Man nimmt von dem rechten Salarmoniac, und ſehr fett und klahres Gummy-Waſſer/ reibet es zu einem ſehr dünnen Taiglein/ nimmt allezeit ein geſchlagē Gold-Blättlein dazu/ reibt es auf einem ſaubern hartē Stein; ſehr klein untereinander/ hernach immer eines nach dem andern/ biß daß man Gold gnug hat. Hernach reibt man es zuſamen eine gantze Stund lang/ nimmt es ſauber von dem Stein ab/ thut es in ein Glaß in rein laulechtes Regen-Waſſer und rühret es mit einem Federlein wol untereinander/ und läſt es ſich ſetzen/ alsdann das Waſſer fein ſittſam wieder abgegoſſen / füllet es wieder mit Waſſer/ wie zuvor / und rühret es um und gieſſet es/ wann es ſich geſetzet / abermals ab. Dieſes thut man ſo lang/ biß daß Fettigkeit und Unreinigkeit / von dem Salarmoniac davon iſt.

Wann nun das Gold rein und ſchön iſt/ ſo ſollet ihrs in einer Muſchel mit einem Penſel außbreiten und trocknen laſſen.

Nota. Man ſolle das Gold in etliche Muſcheln thun/ nicht mehr in eine/ als man auf einmal verbrauchen will/ wann man ſie gebrauchet / macht man ſie mit einem kleinen Gummy-Wäſſerlein an.

Was demnach allhier vom Gold gemeldet worden/ gleicher Weiſe procediret man auch mit dem Silber.

2. Auf eine andere Art Kan man das Gold/ Silber und andere Metallen zu dem Mahlen auß dem Penſel und Feder alſo zurichten.

Man nimmt Saltz/ thut daſſelbige in einen neuen Hafen oder Gold-Schmieds-Tigel/ hart auf einander geſtopffet/ ſetzts in ein Kohl-Feuer/ läſts glühend werden/ thut es hernach herauß und läſts erkalten/ verwahrt es zum Gebrauch.

Nach deme man nun die Metallen / Gold / Silber / Kupffer / Mösſing und dergleichen mit dieſem Saltz reiben will; ſo nimmt man davon einer Haſel Nuß groß / ohngefehr mehr oder weniger / und nach deme man viel Metall anreiben will / thut mã daſſelbige auf einẽ hartẽ ſaubern Reibſtein / und das Metall dazu / reibt alsdann ſelbige mit Guñy Waſſer und ſo man wil / ein Tropffen oder drey Jungfrauen Honig gar klein / machts hernach von dem Stein ab / thuts in eine Muſchel und läuterts mit ſaubern warm-Waſſer / ein mal oder vier / oder ſo lang als man vermeynt / daß das Saltz oder Guñy darvon ſeye; ferner läutert mans mit reinem Bunnen-Waſſer / biß daß die Metallen gantz rein und ſauber auf dem Grund ligen / auch alles ſchwartze und unreine darvon abgangen / das Waſſer aber ſauber und klahr auf dem Metall iſt.

Gieſſet hernach das ſaubere Waſſer von dem Metall / und temperirts mit einem dünnen nicht gar zu ſtarckem Guñy-Waſſer / thuts in eine Muſchel und behältsz u dem Gebrauch.

Nota. Dasjenige was man damit gemahlet oder geſchrieben hat / glättet man mit einem Zahn gegen der Wärme in der Sonne oder Ofen.

3. Eine andere Manier / das Gold oder Silber zu dem Mahlen zuzurichten.

Man nimmt das obgemeldte Saltz / einer Haſſel-Nuß groß / oder mehr auf einen Reibſtein / gieſſet Guñy-Waſſer daran / und reibts durcheinander / nemlich Gold oder Silber / thut es hernach vom Stein in eine Muſchel / gieſſet warm Waſſer darauf / und rührt es ſäuberlich mit der Feder / ſo zerſchmiltzt das Saltz / und das Gold oder Silber fällt zu Grund / darnach gieſſet man das Saltz-Waſſer rein ab / und gieſſet wieder friſches Waſſer daran / rührt es abermahl um / und läſt das Gold und Silber wieder zu Grunde ſitzen / und dieſes thut man zum vierdten oder fünffren mahl ſo lang und viel / biß daß das Waſſer rein davon abgehet / und das Gold oder Silber gantz hell und ſchön iſt / temperirts hernach mit dünnem Guñy-Waſſer / rührt es um und mahlet damit.

Nota. An ſtatt deß Reibens / nimmt man ein kleines gläſſernes diſtillier-Kölblein / ſchneidet das Ober-Theil ab / und behältets.

4. Eine andere Art / das Gold oder Silber zu dem Mahlen zu præpariren.

Man nimmt Saltz / oder Sal armoniac thuts auf einen Reibſtein / ſprengt Eſſig darauf / läſts eine Weil ſtehen / thut etliche Blättlein Gold oder Silber darzu / reibt es hernach durcheinander / biß daß es gantz rein wird / thut es hernach vom Stein in ein ſaubers Schälein oder Muſchel / gieſſet lauter Waſſer daran / ſchwämmet es gantz rein ab / wie oben gedacht / und temperirts auch auf ſolche Weiß / pollierts.

5. Ein

5. Ein Waſſer zuzurichten/ darinne alle Metalla zu Pulver werden/ damit man alsdann mahlen und ſchreiben kan.

Man nimmt gemein Saltz 6. Loth.

Salarmoniac	} jedes 1. Loth.
Sal alkali	
Spangrün	
Federweiß	
Vitriol	
Alaun	

Dieſe Stücke thut man in einen Mörſer/ ſtöſt ſelbige gantz klein/ thut hernach das zuſammen geſtoſſene Pulver in ein Glaß/ und gieſſet Urin darauf/ verſtopfft das Glaß feſt zu/ läſt alſo biß auf den 9. Tag ſtehen/ ſo wird ein ſchönes grünes Waſſer daraus. In dieſes Waſſer wirfft oder legt man das geſchlagene Metall/ welches man will/ ſo wird ſich daſſelbig in ein Pulver reſolviren/ nachdeme es nun zermalmet/ gieſſet man voriges Waſſer davon ab/ und läuterts mit friſchem Brunnen-Waſſer/ wie oben gelehrt worden/ temperirts mit Gummy-Waſſer und mahlt damit/ polirts.

6. Wie man das Aurum Muſicum machen ſolle/ ſo zu dem Mahlen oder außſtreichen des Geſchützes und anderer Muſierung Bilder und dergleichen dienlich.

Man nimt Zien/ Mercurium, Gelben Schweffel/ Salarmoniac. Eins ſo viel als des andern. Erſtlich zerläſt man das Zien ob dem Feuer/ thut hernach den Mercurium dazu/ rührts untereinander/ läſts alſo erkalten.

Ferner zerläſt man den Schweffel/ in einem verglaſten Geſchirr/ ſtoſt das Saltz/ und thut es zu dem zerlaſſenen Schweffel/ rührts abermahl wohl durcheinander/ läſts erkalten/ thuts auf ein Reibſtein/ und reibts zu zahrtem und reinem Pulver/ reibt das Zien und den Mercurium auch damit wohl auf dem Reibſtein.

Das Geriebene thut man hernach mit einander in ein ſtarckes Glaß/ ſo zuvor mit Roßlaimen eines Fingers dick verſtrichen ſeye. Formirt ein Decklein von Blech über das Mundloch/ verſtreicht es Fingers-dick/ mit vorbeſagtem Laimen/ damit der Schweffel nicht außſtreiche.

Nota. Mitten in das Decklein/ ſolle man ein kleines Löchlein machen/ in dieſes ſteckt man ein eiſernes Nägelein; alſo daß kein Rauch dardurch gehen möge.

Läſts alſo in ſanffter Hitze ſtehen/ biß daß es gantz glühend wird. Alsdann gibt man nach und nach ſtärcker Feuer mit Kohlen.

Alsdann ziehet man das eiſerne Nägelein heraus/ uñ ſihet/ ob es noch richet; ſo

so es nun nicht mehr riecht / so vermachet man das Loch am Nagel gantz zu/ mit besagtem Laimen/läst es eine Zeitlang stehen.

Wann man nun vermeynt/daß es gnug/so bricht man das Decklein von dem Glaß/ und besichet/ob es schön und gut ist.

Solt es nun nicht beliebig seyn/so thut man den Deckel wieder drauf/ verluttirt denselbigen / und läst es über dem Kohl-Feuer noch länger brennen.

Nach einer halben Stund / macht mans abermal auf/ und besiehe dasselbige/ob es schön gnug ist.

Usus.

Wann man das Aurum Musicum brauchen will/so temperirt man dasselbige mit hieroben beschriebener Eyerklar temperatur

7. Wie man das Aurum Musicum auf eine andere Manier præparirn solle.

Man nimt zwey Loth reines Zien (das Schlacken-walder ist fast das beste hierzu) thut solches in ein grün verglästes Häfelein/läst es zergehē über einem Kohlfeuer/ hiezu thut man hernach ein halbes Loth Wißmuth/ läst solches in dem zerlassenen Zinn außschmeltzen.

Nachdeme es nun geschmoltzen/ schüttet mans auß und läst es erkalten/ reibt es hernach wol auf einem Stein.

Ferner mischt man ein halb Loth grünen Schweffel / und ein halb Loth Salmiac, mischt es auch wol durcheinander / thut die Materien alle zusammen in ein Glaß-Kolben / verkleibt das Glaß wol mit Laimen eines Fingers dick. Setzt es auf eine Asche / so rings weiß um das Glaß geleget seye. Auf die Aschen rings herum leget man auch glühende Kohlen / macht damit eine stäte Hitze.

Nota. Mit dem Deckel / und Drat procedirt man/ wie mit dem vorigen.

8. Das Aurum Musicum auf eine andere Art.

Man nimmt ein Loth Zinn / ein Loth Queckſilber/thut das Zinn in ein grün verglästes Häfelein / läst es zergehen. Nachdem es nun zergangen so thut man erst das Queckſilber darinn / rührt es so lang durcheinander/ biß daß es gestehet.

Dieses reibt man alsdann gantz klein / nimmt ein Loth Salmiac, und auch so viel Schweffel / reibts ebenmässig wol durcheinander/ thut die Materie alle zusammen in ein Häfelein / vermachet es oben gar wol mit Roßlaimen.

Mit dem Deckel/ Löchlein und Drat/machet man es/wie oben gelehrt worden/läst es zwo oder drey Stundlang über dem Kohl-Feuer / und rührt es offt.

Nota.

Nota: Wann es keinen Rauch mehr gibt / so ist es ausgebrandt genug.

9.

Wie man das Argentum Musicum machen solle.

Man nimmt von gutem Zinn / ohngefehr 3. Loth / das Schlackenwalter ist das beste hierzu / läst's in einem Tiegel über einem Kohlfeuer zergehen / nachdem es anfängt zu fliessen / so thut man drey Loth Wißmuth darein / und rühret es mit einem eisern Drath durcheinander.

Nachdeme nun der Wißmuth geschmoltzen / so thut man den Tiegel von dem Feuer / läst's ein wenig überschlagen / daß es nicht zu heiß seye.

Alsdann nimmt man anderthalb Loth Queckſilber / und schüttet daſſelbige zu der vorigen Matery / und rühret es auch mit dem Drath / wie zuvor geschehen / also daß sich eins mit den andern wohl durcheinander vermenge / gießt es auf einen kalten Stein / laßts gestehen.

Wann man hernach davon gebrauchen will / so reibts man rein / und temperirts mit Eyerklar / trägts auf / läst's trocken werden / planirts mit einem Zahn.

Nota: Je mehr man Queckſilber darein thut / je milder es wird / jedoch daß man nicht zu viel nehme.

10.

Auf eine andere Art Argentum Musicum zu machen.

Man nimmt ein oder zwey Loth Queckſilber / und gieſſet einen guten starcken Wein-Eſſig daran / und ein wenig ungelöschten Kalck / thut es in ein Glaß / setzt es auf eine kleine Glut / biß daß es zergehet / so hat man eine Silberfarbe Dinten.

Nota: So man es Goldfarb haben will / so thut man ein wenig Saffran darein.

11.

Argentum Musicum kan auch auf nachfolgende Manier gemachet werden.

Man nimmt zu einem Loth Zien / ein Loth Wißmuth / läst es in einem Tiegel über dem Kohlfeuer obgelehrter massen zergehen / darzu thut man auch ein Loth Queckſilber / rührt es wohl untereinander / laſts kalt werden / und zerstoſſet hernach die Materi in einem Mörser / und reibts auf einem guten Reibstein / wie oben gelehrt worden / alsdann schwämmet man solches wie Gold / Silber / oder ein anders Metall / temperirts mit Gummi-Waſſer / und schreibet damit / läst die Schrifft trocken werden / polierts mit einem Zahn.

12.

Eine Silberfarbe Dinte auf eine absonderliche Art zu machen.

Man nimmet Wißmuth / brennet denselbigen erstlich mit Speck oder

Schmeer/daß das schwartze desto besser heraus kommt/ hernach im Mörser klein gestossen/und mit Gummi-Wasser auf einem Stein angerieben und geschwämmet/wann es nun rein geläutert ist/ so thut man es in ein Glaß oder ander saubers Geschirr/und schreibt damit.

Nota; Von dem Fett reinigt sich der Wißmuth/ und durch das abschwämmen mit reinem Brunnen-Wasser wird er schön/ wird auch mit einem Zahn polirt.

13.

Messing zuzurichten/ daß man damit schreiben kan.

Man nimmt abgefeilet Messing/ rädet solches durch ein reines härin Würtz-Sieblein/ thut hernach solche auf einen guten Reibstein/ und reibts mit Gummi Arab. fast 2. Tag lang/ biß der Stein so gelind gehet/ als auf Oel oder Mehl/ hernach wäschet und reiniget man solches wie zuvor/ und continuiret selbiges so lang/biß daß alle Schwärtze darvon gehet/ temperirts mit Gummi-Wasser/und schreibt damit/polierts.

14.

Wie man mit Kupffer und andern Metallen schreiben kan.

Man nimmt Kupffer/ oder welches Metall als man will/ feylet es mit einer subtilen Feyle/ und rädet dasselbige durch ein härin Würtz-Sieblein/ reibts auf einem guten Reibstein/thut unter das Reiben ein wenig von obbeschriebenen Holtz (sub Num. 2.) und reibet es mit Gummi-Wasser/ biß daß es klar genug ist/ schwemmet selbiges erstlich mit warmen/ alsdann mit kalten Wasser/also daß das Saltz gantz davon abgesüsset werde/und temperirts mit Gummi-Wasser/so es trocken/ so pollirt mans mit einem Zahn.

15.

Eine weisse Kreiden-Dinte/ aus der Feder/ damit auf schwartze Tafeln zu schreiben.

Man nimmt ungelöschten Kalck/so schön weiß seyn soll/ und Kalck von Eyerschalen/Kreiden/reibt alles wohl zusammen mit Geißmilch.

Die Eyerschalen müssen zuvor drey Tag in gutem Wein-Essig gebeitzet/hernach mit lauterm Wasser wohl gewaschen/an der Sonne/ oder warmen Ofen gedörret/zu Pulver gestossen und auf einen Reibstein rein gerieben werden.

Wann man damit schreiben will/so kan man selbige mit besagter Geißmilch oder Gummi anmachen.

16.

Eine andere gute weisse Farb.

Man reibt rein gestossen Glaß/thut darzu auch zerstossenen Schwefel/

durch-

durcheinander gemiſcht/in einem Hafen wohl verdeckt auf ein Kohlfeuer gedeckt / und glüend werden laſſen / nachdem es kalt worden / auf einem Reibſtein zart gerieben/und mit ſtarcken Gummi-Waſſer temperirt.

Folgen unterſchiedliche gute Fürniß auf Papier/ Pergament/ Holtz/ Stein/ Glaß/ und dergleichen.

1.

Ein guter weiſſer Fürniß.

Man nimmt Terpentinöhl 1. Theil.
Venediſch Terpentin 2. Theil.

Dieſes thut man zuſammen in ein Glaß/macht hernach Waſſer warm/daß es faſt heiß werde/ hebt das Glaß mit der darein geſchütten Materi ſo tieff darein/als die Materi im Glaß iſt / nachdeme es nun erwarmet / ſo hebt man das Glaß heraus/ und ſchüttelt es wohl durcheinander/ alſo daß das Oel und der Terpentin einander annehmen / verwahrt das Glaß oben alsdann wol/ſo man von dieſem Fürnis gebrauchen will/ ſo muß man das Holtz oder Papir/ ſo man überziehen will/mit einem Leim-Wäſſerlein tränckẽ/ und ſo es trocken / alsdann mit dem Fürniß anſtreichen.

Nota: Man muß es gar dünn anſtreichen/und ſo es ſehr gläntzen ſoll / ſo nimmt man mehr Terpentin.

2. Ein guter Fürniß zu einer ſchwartzen Farb.

Man nimmt ein Pfund Leinöl / reibt darunter ein halb Pfund Umbra/ thuts zuſammen in ein irden Geſchirr/ läſts ein wenig über einem Kohlfeuer/ alſo/daß es nicht anbrenne.

3. Einen guten Spick-Fürniß zu machen.

Man nimmt gut rein Spick-Oel/ ſo viel man will/ ferner nimmt man Maſtix und Sandaraca/eines ſo viel als deß andern/ was rauh oder heßlich auswendig / ſchabt man ab/alſo daß das klareſte das beſte hierzu iſt / dieſes reibt man hernach trocken zu Mehl auf einem Stein/thuts in ein Glaß/ſo fein dick / und ein weites Mundloch hat / thut die obgemeldten Species darein / ſammt ein wenig Cyprianiſchen Terpentin/läſts über einem Feuer/ jedoch in einem Gefäß voll weiſſen Sands ſtehen/und fein ſanfft erwallen/und ſieden/ biß ſo lang die Species geſchmoltzen ſeyn. Man muß aber Achtung auf das Feuer geben / daß es nicht zu ſtarck/und der Fürniß zu braun werde/ je weiſſer/ je beſſer/man kan ihne letzlich durch ein Taffet-Tüchlein ſeihen.

Nota: Man kan auch gerieben Venediſch Glaß darunter thun/ ſo mit Brandewein angerieben worden.

4 Ein anderer Spick-Fürniß.

Man nimmt Spick-Oel drey Loth.
Sandraca = = = zwey Loth.
Mastix = = = = ein Loth.

Waschet denselbigen gantz trocken mit rectificirtem Brandwein/ und reibt die species auch darmit / lasts wieder vertrocknen / und solche hernach in das Spick-Oel gethan/lasts über sanffter Wärme salviren und zergehen.

Nota: So der Fürniß zu dick werden wolte / thut man noch mehr Spick-Oel darunter. Man solle aber bey præparirung dieses Fürniß fleißig in acht nehmen/daß man das Wasser nicht zu heiß mache / wann man ihn zergehen lassen will/ingleichem sich wohl hüten/ für dem Feuer/davon er sich leichtlich entzündet/und grossen Schaden thun kan/zu mehrer Versicherung kan solcher in freyer Lufft mit grosser Vorsorge gemacht werden.

5. Spick-Fürniß / auf eine andere Art.

Man nimmt zu einem halben Loth Spick-Oel / fünff Tropffen Agtstein-Oel/Mastix und Sandraca auch so viel / zerstosset es klein / und giesset das Spick-Oel darauf/läßts in einem Kolben-Glaß über einen sanfften Kohlfeuer / der auf Sand gesetzt/fein allgemach zergehen/giesset hernach das Agtstein-Oel erst darauf/so ist der Fürnis fertig.

Nota: So man etwas von Gummi-Farben gemahlet/und mit diesen Fürnis überstreicht/ so wird es schön gläntzend.

6. Einen guten Lac-Fürniß zu machen.

Man nimmt rectificirten Brandewein/so etliche mahl übergezogen / also daß er Pulver anzünden kan/zwölff Loth.
Gummi Lacca in granis, vier Loth.
Sandraca ein Loth. Und so man will/so kan man auch
Mastix/und weissen schönen Agtstein/ein halb Loth darein thun. So man aber nicht will/kan man diese zwey Stück gar wohl darvon lassen.

Dieses alles thut man in eine Viol/wohl vermacht/damit die Spiritus in der Hitze nicht durchdringen/laß also einen Tag/oder Tag und Nacht stehen/ alsdann in heissen Sand gesetzet / drey oder vier Stunden lang/ biß daß der Lack zerschmoltzen/und alles wohl versotten.

Wann es endlich starck und lang anfängt zu strudeln / also daß der oberste Theil deß Glases erwarmet wird / so kan man den Fürniß durch ein Tuch in ein eng gewärmtes Geschirr durchgiessen / hernach ein wenig mit zweyen Stecklein auspressen.

Nota:

Nota: Wann man aber in obbesagter Zeit Tag und Nacht das Glaß alsobald in eine warme Asche oder Sand wird setzen / und selbiges durch eine sanffte Hitze erhalten/wann es dann zuletzt nur einen Strudel gethan/kan man es durchseihen/und ist der Fürnis um so viel desto besser.

7. Ein vortrefflicher Fürniß / damit man getäfelte Wände und anders Holßwerck überziehen kan.

Man nimmt gutes helles Leinöl ein Pfund / thut es in einen neuen Hafen/der zuvor 24. Stunden in Regenwasser gelegen/ und zwey Loth gemeinen Terpentin/läßt es sieden/biß eine Feder/so man sie darein stecket/ verbrennet / thut darzu zwey Loth zerstossenen Agtstein / so auch zuvor 24. Stund in Regenwasser gelegen/allgemach darein/läßts sieden/ biß der Agtstein zerschmoltzen/und der Fürniß dick genug ist.

8. Ein schöner Fürniß zu Gemählden und güldenem Leder.

Man nimmt Belzoim/ zerstosset selbiges zwischen zweyen Blättern Papier wol/thuts in ein Glaß/giesset so viel guten rectificirten Brandwein darüber/3. oder 4. Finger hoch/mischet darunter 5. oder 6. Härlein Saffran/ läßt es zwo Stund lang stehen/seihet es ab/was man damit bestreichet/ trocknet gar bald.

9. Ein guter weisser Fürniß.

Man nimmt Spick-Oel acht Loth.

Sandraca
Weyrauch und } jedes zwey Loth.
Terpentin

und procedirt damit/wie oben gelehrt worden.

Man nimmt nur Spick-Oel vier Loth / und thut darein ein Loth Mastix.

10. Einen gemeinen Hauß-Fürniß zu machen/ so man auf Papir und Pergament gebrauchen kan.

Man nimmt das weiß von Eyern/ so viel man will / thut den Vogel darauß/ bricht es mit einer Federbreche / also daß es zu eitel Schaum wird/ und keine Feuchte mehr hat/läßts ein Tag und Nacht lang stehen/so laufft aus dem Schaum das Wasser zu Boden.

Dieses Wasser nimmt man/ und giesset es über ein Loth Kirschenbaum Gumi/und thut darzu 2. Quintl. Gummi Arabici/giesset auch ein wenig Tem-

peratur-Wasser darzu/ laßt es also zween Tag lang stehen/ thuts alsdann in ein sauberes Häfelein/ setzt es zu einer Glut/ biß daß es erhitzet/ rührts wohl mit einem Stecklein durcheinander/ lasts aber nicht sieden.

Nachdem es nun wohl erhitzet/ so thut man einer Bohnen groß geläuterten Honig darein/ und läßts erkalten.

Nota: Es solle aber nicht zu dick noch zu dünn seyn/ sondern so dick als Baumöl. Wann man es mit lauterm Wasser dünne machen will/ so gibt es ein gutes Temperatur-Wasser.

Mit vorbeschriebenen Fürniß ein Gemählde überstrichen/ macht dasselbige schön hell/ klar und glänzend.

11. Ein anderer Hauß-Fürniß auf Pergament/ Papir und Leder.

Man nimmt ein Quart einer Maaß Bier/ und zwey oder drey Loth Gummi Arabici/ siedet es wohl untereinander/ so hat man einen guten Fürniß.

12. Ein anderer Fürnis auf Pergament oder Leder.

Man nimmt ein Pfund Mastix/ stoßt es zu Pulver/ nimmt darnach drey Pfund Leinöl/ das lauter seye/ setzt es zum Feuer/ läßt es sieden in einem reinen Kesselein.

13. Ein ander Fürnis auf Pergament und Leder.

Man nimmt schön lauters Leinöl drey Pfund/ stosset alsdann lautern Mastix zu reinem Pulver/ thut das Leinöl in ein reines Kesselein/ das nicht zu klein seye/ setzet es zu dem Feuer/ läßt es sieden/ und verschäumet es/ daß es nicht überlauffe. Nachdeme es nun verschäumet ist/ und einen Wall gethan hat/ so rühret man das Meel von Mastix fein gemachsam nacheinander in das heisse Oel/ und rühret es stätig/ biß daß man sihet/ daß es wohl zergangen. Lasts also wieder sänfftiglich in kleiner Hitze/ mit stetigem rühren/ sieden/ und gebt gute Achtung/ daß es nicht anbrenne.

Nach deme es nun anfängt dick zu werden/ so thut man mit einem Höltzlein einen Tropffen auf einen Zienen Teller oder ander kaltes Metall/ wann es nun kalt/ so dupfft man mit einem Finger darauf/ so es sich nun ziehet wie ein Honig/ oder Faden/ so ist es gnug gesotten/ wo aber nicht/ so läßt man es so lange sieden/ biß daß es sich ziehen läst. Thuts vom Feuer/ läßts kalt werden/ seihet es hernach durch ein Tuch in einen verglästen Hafen.

Nota: So man haben will daß dieser Fürniß bald trocknen solle/ so nimmt man Schafbeine/ thut dieselbige in einen neuen Hafen/ verkleibt mit Leimen den Deckel wol zu/ setzts in ein starckes

Fen-

Feuer zwo Stunden lang / thut hernach den Hafen heraus / und läßt denselbigen erkalten.

Von dem gebrandten Bein nimmt man und stoßts zu Meel / beutelts fehr rein wie einen Staub.

Von diesem nimmt man eine Nuß groß / thuts in den heissen Fürnis / rührts darein / und läßts mit einander erwallen.

Dieser Fürniß trocknet darnach gar bald.

So man kein Leinöl haben könte / so nimmt man nur Nuß- oder Hanfföl / welches lauter und schön seyn solle / darfür / in obiger Proportion und Gewicht.

14. Fürniß auf eine andere Manier.

Man nimmt Hanfföl / so alt und lauter seyn solle / thuts in ein Kesselein / setzts über ein Kohlfeuer / machts heiß / und verschaumet es fleissig.

Ferner nimmt man weissen Bimsstein und gebrante Schaffbein / so beydes rein gestossen und gebeutelt seyn solle / und rührt es obgelehrter massen in das heisse Oel / und verschäumet es wieder / läßts hernach einen guten Wall thun / hebts vom Feuer / thuts in ein Glaß / setzts zween Tag lang an die Sonne / oder im Winter zum warmen Ofen.

Nota: So man diesen Fürniß starck haben will / so rühret man nur gestossenen Mastix / vier Loth / in das heisse Oel.

15. Ein anderer Fürniß.

Man nimmt Terpentin ein Pfund / thut darzu zwey Pfund Leinöl / läßts heiß werden / verschaumt es wohl / rühret hernach Mastix und gebrandtes Bein darein / wie oben gelehret worden.

16. Ein guter Fürniß / zu Messer-Scheiden.

Man nimmt Gummi Sandraca ein Vierling von einem Pfund.

Spicköl und
Terpentinöl auch jedes ein Viertels Pfund.

Zerstoßt den Gummi / und rädet denselbigen durch ein reines Sieblein; setzts in einem Hafen oder Kesselein übers Feuer / läßts gemächlich zergehen / und rühret es stetig / also daß es sich am Backen nicht anbrenne oder anhange.

17. Ein

17. Ein anderer Fürniß.

Man nimmt Terpentinöl / ſechs Loth.
Venet. Terpentin drey Loth.
Sandraca ein Loth.
Spicköl ein Quintlein/alles unter einander vermiſchet.

18. Ein gemeiner Fürniß.

Man nimmt Leinöl ein Pfund.
Alaun
und } jedes ein Loth.
Vitriol
Venediſch Glaß drey Loth.
Gelb Wachs zwey Quintlein.
Menning zwey Loth/laßts durch einander ein wenig kochen.

19. Ein anderer.

Man nimmt Leinöl zwey Pfund
Silberglett vier Loth.
Geſtoſſen Agtſtein
und } drey Loth.
Venediſch Glaß
Menning vier Loth.
Weiß Vitriol ein Loth/unter einander gekocht.

20. Aliud.

Man nimmt weiß Vitriol acht Loth.
Silberglett ein Pfund.
Venediſch Glaß ſechs Loth.
Agtſtein vier Loth.
Colophonium acht Loth.
Leinöl ſechs Pfund.
Zu rechter Dicke gekocht.

21. Ein anderer.

Man nimmt Terpentin ein Pfund.
Leinöl zwey Pfund.
Läſts heiß werden / und verſchaumet es / thut ein wenig Brantewein darein.

22. Ein anderer.

Man nimmt 2. Maaß Leinöl.
Darzu ein halb Pfund Menning und ein Pfund Silberglett.

Folgen etliche gute Gold- und Silber-Gründe.

1.

Ein Gold-Grund zum ſchreiben / darauf man mit beſchlagenem Gold die Schrifften vergülden kan.

Man nimmt Gumy Armoniacum }
Gumy Serapini " " } jedes ein Loth.
Gummy Arabicum " "

Darzu thut man ein wenig Boli Armoniaci, thut es in ein Häfelein; gieſſet ſauren Wein-Eſſig darüber / und läſts ein wenig ſieden / alſo daß die Gummy zergehen.

2. Ein anderer Grund / darauf man Gold und Silber legen kan.

Man nimmt Kreiden / brennet ſie / und reibet ſie auf einem Stein mit Leim und zwey Tropffen Honig gantz wohl / und ſchreibt damit / läſſet die Schrifft trocken werden / hernach wann ſie trocken / ſo ſchabet man die Schrifft gemächlich / nimmt hernach ein Penſelein / dunckts in lauter Waſſer / druckts wieder auß / überſtreicht die Schrifft mit dem feuchten Penſelein / legt alsdann das Gold oder Silber darauf / truckt es mit dem Glätt-Zahn / zwiſchen einem Blättlein Papir wohl auf das Fundament / daß es haffte / läſts wohl antrocknen / pollirts mit einem Zahn / daß es ſchön gläntzend werde.

3. Ein anderer guter Grund / damit man auf Tuch / Pergament und Papir ſchreiben und vergülden kan.

Man nimmt Gummy Serapini, Armoniacum und Arabicum. Eines ſo viel als des andern / machts mit Eſſig an / man mag auch ein Bleyweiß oder ein anders Färblein geben / damit es nicht ſo gar durchſichtig ſey / und reibets wohl auf einem Stein / und ſchreibt damit / läſts trocken werden / ferner legt mans in ein feuchtes Ort und vergüldet es / läſts wieder trocken werden / und wiſchet das übrige Gold mit Baumwollen ab.

4. Wie man die Bücher auf dem Schnitt vergülden ſolle.

Man nimmt Bleyweiß / Saffran und Knobloch-Safft / zer-

reibet solches mit Eyerweiß/ thut darzu ein wenig Gummi/ wann dieses alles verfertiget/ und das Buch noch in der Preß liegt/ so streicht man dieses darauf/ und legt das Gold darauf/ lasts wohl trocknen/ und polierts mit einem Zahn.

5.

Ein Gold- oder Silbergrund zu Schrifften.

Man nimmt ein Loth Gummi / Armoniacum/ zerreibet es auf einem Stein/ thut guten Essig daran/ ferner zwey Tropffen Honig/ reibt so lang/ biß daß der Gummi weich worden.

Wird er sich aber im reiben blättern/ so thut man ihn in ein Scherblein/ setzt ihn auf ein Kohlfeuer/ und lästs zergehen/ jedoch aber/ daß es nicht zu heiß werde/ nachdeme es nun wieder kalt worden/ so schreibt man damit auf Pergament oder Papier / lästs trocknen/ hauchet hernach auf die Schrifft/ und legt das Gold oder Silber darauf/ truckts mit einem Zahn zwischen einem Papier/ wischet hernach das übrige Gold oder Silber mit Baumwoll oder einem Hasenfuß ab/ und polierts.

6.

Ein anderen Gold-Grund zu machen.

Man nimmt eine Ochsengall/ und thut darzu ein wenig mehr oder nur halb so viel Bier/ läßt es untereinander sieden/ wirfft auch ein wenig Gummi Arabicum darein / und vermischt es mit ein wenig Saffran / schreibt damit/ und legt das Gold obgelehrter massen darauf.

Nota: So man die Schrift nur mit Silber belegen wolte/ so muß man den Saffran davon lassen / im übrigen procedirt man/ wie gelehrt worden.

7.

Gold-Grund auf eine andere Art.

Man nimmt Honig/ temperirt denselbigen mit Leim/ und schreibet damit/ läßts hernach ein wenig trocken werden/ legt das Gold oder Silber darauf/ wann es trocken/ so polirt mans.

Oder

Man nimmt Menning/ temperirts mit Leinöl/ schreibt damit.

Item.

Man legt Gummi Arabicum in Essig / so lang biß daß er weiß wird/ nimmt ihn heraus/ und legt ihn in Eyerweiß/ daß er darinnen zergehe/ schreibt hernach damit / und wann es schier trocken/ so legt man das Gold darauf/ läst es eine Nacht stehen / wischet das Gold mit einer Baumwolle oder Hasenfuß ab/ polierts mit einem Zahn.

8. Ein

8.

Ein Gold-Grund auf Glaß.

Man nimmt Kreiden und Mennig/eines ſo viel als deß andern/ reibts mit Leinöl zu einer dünnen Farb/ ſchreibt oder mahlet damit auf das Glaß/ und wann es ſchier trocken/ ſo legt man das Gold oder Silber darauf/ und polierts.

9.

Einen andern Gold-Grund auf Glaß.

Man nimmt Lithargyrium oder Silberglett vier Loth.
Bleyweiß/Menning und Oggergelb/ jedes zwey Loth.

Reibt dieſe mit Spick-Fürniß/oder Leinöl/zu rechter Dünne ab/alſo/daß man damit mahlen oder ſchreiben kan/nachdeme man nun damit auf das Glaß geſchrieben mit einem Penſel/ ſo läßt mans ſo lang ſtehen/ biß daß es faſt anfangt trocken zu werden/und nur noch ein wenig klebrig bleibt/ alſo daß man es kaum ſpühren kan/legt hernach das Gold oder Silber/ Item/geſchlagen Kupffer oder Meſſing darauf.

10.

Ein Gold-Grund auf Zinn und andere Metalla.

Man nimmt Bolus Armeni zween Theil.
Menning anderthalb Theil.
Ogger/ den halben Theil.

Dieſe reibt man erſtlich miteinander/mit drey oder viermahl übergezogenem Brandewein ab/wie oben bey dem Lac-Fürniß erinnert worden/hernach mit reinem Baumöl/nach Belieben/thut auch etliche Tropffen Spick-Fürniß darzu.

Nachdeme es nun gerieben/ ſo zwinget man ſolches durch ein ſauberes leinen Tuch/in ein Glaß.

Wenn man nun das Zinn oder Metall damit angeſtrichen hat/ſo läßt mans trocken werden/ biß daß es noch ein wenig klebrig bleibet/vergüldet es alsdann/und druckts mit einer Baumwoll/wie gebräuchlich/an.

11.

Ein Grund auf Glaß/ ſo man poliren kan.

Man reibet Mennig und Kreiden nach Belieben gantz zart mit Leinöl an/legt hernach das Gold darauf/läßts trocknen und polierts.

12. Gold-Grund auf eine andere Art.

Man nimmt Leinöhl / ohngefehr ein halben Eß-Löffel voll / thut dazu etliche Tropffen / entweder 3. oder 4. guten Fürniß / und drey Körnlein Mastix / etwan einer Erbsen groß / und Bleyweiß einer halben Baum-Nuß groß / reibt alles wohl untereinander / mahlet oder schreibt damit aufs Glaß / nachdeme es schon trocken ist / so legt man das Gold darauf.

Nota. Ehe man auf das Glaß mit besagtem Grund mahlen oder schreiben will / so reinigt und wischet man das Glaß zuvor mit gestossenem Bleyweiß oder Kalckmeel sauber ab.

13. Ein Gold- oder Silbergrund auf Glaß / das vom Wasser nicht abgehet.

Mann nimmt geschäumtes Bleyglaß. }
Zinober und " " " } jedes zwey Loth.
Bleyweiß " " " }

Reibt alles auf einem guten Reibstein durcheinander mit klahrem Lein-Oel / nach Belieben / und thut dazu etliche Tropffen guten Fürniß / reibts auf einem Stein wohl durcheinander / je länger je besser / in der Dicke / daß man füglich damit schreiben und mahlen kan.

Lästs hernach so lang stehen / biß daß es fast trocken worden / trägt also das Gold und Silber mit einer Baumwoll darauf / und so alles recht trocken / so wischet man das übrige mit der Baumwoll hinweg / wie bey allen Vergüldungen des geschlagenen Golds auf diese Weise gnugsam bekant ist.

Nota. Zu dem Silber-Grund / nimmt man nur so viel Bleyweiß als man vermeynt gnug zu seyn / und machts mit obigen Oel zu rechter Dicke an / thut etliche Tropffen 2. oder 3. guten Fürniß dazu.

14. Eine andere gemeine Vergüldung auf Glaß.

Man nimmt Bleyweiß / Oggergelb und Mennig / eines so viel als des andern / temperirts mit einem guten klahren Fürniß / ziemlich dünn / daß es aus der Feder und Pensel fliesset.

Unterschiedliche gute Leim zu machen.

1. Einen guten Mundleim zu machen.

Man nimmt zwey Loth Hausen-Blasen / und ein wenig Candel-Zucker / thuts zusammen in einen neuen Hafen / giesset eine halbe Maaß Wasser darüber / lästs bey dem Feuer halb einsieden / will mans probiren / ob es gnug gesotten / so läst man davon einen Tropffen auf einen kalten

Zienen

Zienen Teller fallen; ſo nun derſelbige bald geſtehet/ und dick wird/ ſo iſts ſtarck gnug/ und gieſſet man ſolches auß in eine nicht gar zu flache Zinnerne Schüſſel/ läſts geſtehen wie eine Gallert, ſo ungefehr eines Daumen dick ſeye/ ſchneidet hernach über Fingers lang und breit Stückleln daraus/ läſts auf einem ſaubern Brettlein trocknen/ in mittelmäſſiger Wärme/ ſonſten ſchmiltzt es leichtlich wieder/ ſo kan man es innerhalb 6. Tagen gebrauchen.

Nota: Mit dieſem Mundleim kan man allerley Sachen leimen/ nemlich Papir/ Pergament/ Taffet/ Atlaß/ gefärbtes Stroh und dergleichen.

2.

Die Land-Charten aufzupappen auf Tuch.

Man machet gut reines Meel an mit Stärck oder Tragant/ überſtreicht das Tuch/ ſo aufgeſpannet ſeyn ſolle/ auf der rechten Seiten fein gleich/ feuchtet die Land-Charte auf der lincken Seiten mit einem Schwam̃/ jedoch nicht zu naß/ und legts fein gleich auf das gepappte Tuch/ hernach Maculatur Papir darauf/ uñ mit einem ſaubern Tuch/ ſo gleichſam wie ein Hand-Ball formirt/ fein oben geſtrichen/ und mit einem glühenden Stahl und Bügel-Eiſen getrocknet.

Nota: Man kan an Statt des reinen Meels/ nur eytel Stärckmeel nehmen und zu einem Leim kochen/ und damit alſo die Charte aufziehene

3.

Wie man gute Papp-Deckel machen ſolle.

Man kochet Stärck-Meel zu einem Brey/ nimmt hernach gut geleimbtes Schreibpapier/ ziehet daſſelbige durch ein reines Waſſer eine Bogen nach dem andern/ ſo viel als man auf einander zu pappen in Willens hat/ legt ſelbiges auf einander/ wie in den Druckereyen; nach deme es nun alles angefeuchtet worden/ ſo nimmt man einen Bogen nach dem andern/ überſtreicht denſelbigen mit einem groſſen Porſt-Penſel mit vorigem Brey fein gleich/ legt hernach wieder einen gefeuchten Bogen darauf/ alsdann ein Maculatur/ und mit einem ſaubern Ballen von Leintuch fein aufgeſtrichen/ und dieſes alſo continuirt, biß daß der Papp-Deckel dick gnug/ alsdann zwiſchen Maculatur auf ein ſaubers Brett geleget/ und mit Büchern oder aber einem andern Brett zugedeckt/ und mit ſchweren Sachen belegt und gepreſſet/ alſo daß der Papp-Deckel fein gleich und eben darvon wird/ nach deme es nun gnugſam gepreſſet/ uñ faſt trocken worden/ ſo macht man ſolches wieder mit einem warmen Stahl oder Bügel-Eiſen gantz trocken und glatt.

4. Geräuchert Papier zu machen/ darauf man Tuschen und mahlen kan.

Man nimmt sauber weisses schönes Schreib-Papier/ hangt dasselbige in einen Camin in den Rauch/ also daß es auf einer Seiten gelblicht verrauchert werde/ darauf kan man alsdann mit Kesselbraun/ Umbra/ oder einer anderen Farbe/ und mit Bleyweiß/ Silber oder Gold erhöhen.

CLASSIS XVI.

Von Proportion deß Menschlichen Cörpers.

Weil wir von der Mahlerey etwas beygebracht/ ist auch nöthig/ etwas von Proportion deß Menschlichen Cörpers/ so ein nöthiger Theil dieser preißlichen Kunst/ anbey zu der Bildhauer-Kunst sehr nützlich/ mit beyzufügen. Der Ruhm aller Teutschen Mahler der Weltbekannte Albrecht Dürer hat ein gantzes Buch geschrieben/ woraus wir einige Stück entlehnen/ und selbigem aus andern Authoribus noch etwas beyfügen wollen.

Es ist aber dieses ein proportionirter Cörper/ welcher die Maaß hält/ und nicht zu groß und auch nicht zu klein. Einem solchen Cörper werden insgemein zwölff Geometrische Schuhe zugelegt/ allein dieses Maaß macht es nicht allein aus/ sondern es müssen auch die Theile des Cörpers unter sich selbst/ eine behörige Proportion haben/ welche wir hier mittheilen wollen.

Von Proportion deß Haupts.

Das Haupt/ wann es behöriger Grösse seyn soll/ muß es seiner Länge nach den sechsten Theil deß Cörpers ausmachen/ und wird diese Länge von dē unterstem Kinn an/ biß an den Wirbel deß Haupts gerechnet; wiewol Albrecht Dürer etwas noch von dem Hals mit darzu nehmen will.

Die Breite deß Haupts ist von acht Untzen; wiewol selbige bey denen Schläfen etwas eingeschrenckter und enger. Die Länge von dem Wirbel biß an das Kinn/ zehen. Alle Arten des Haupts/ so hiemit nicht übereinstimmig/ sind unproportionirt/ und wird von einigen Medicis zu deren Erforschung folgendes Mittel vorgeschlagen. Nemlich/ man soll vier Linien machen. Die erste/ nennen sie die Gesichts-Linie/ welche von dem untersten Kinn zu der obersten Stirn reichet. Die andere ist die Linie des Hinderhaupts; welche man von dem Wirbel/ biß zu des Halses erstem Gewerb/ mit Namen Atlas/ gehen läßt. Die dritte die Stirn-Linie/ so von einer Höhle des Schlaffes zur andern reichet. Die vierdte/ die fördere Haupt-Linie/ die von dem äussersten Ohr/ sich nach des Hinderhaupts Höhe erstrecket. So nun von diesen die Gesichts-Linie

länger

länger als gehörig; kan man das Haupt lang nennen / und wann sie kürtzer / ein kurtzes Haupt. So die Stirn-Linie länger als die andern/ist das Haupt dick und breit; so die Hindere Haupts-Linie länger/ists ein Spitzkopf. Wann sie aber alle gleich/ein proportionirter Kopff. Dahingegen/wann alle Linien ungleich/ein unförmlicher und Monstroser Kopff vorhanden.

Von dem Haar und dessen Boden.

Dieser Theil deß Haupts begreifft in sich verschiedene Theile.

I. **Das vordere Theil deß Haupts.** Dieses kan man bey erwachsenen Personen mit dem Mittelfinger erforschen; wann man erwehnten Fingers äusserste Spitze zu Vereinigung und Zusammstoffung der Pfeil- und Cron-Naath füget/die Handbein aber auf den Rücken der Nasen gelegt werden.

II. **Der Wirbel.** Dessen Figur viereckicht/nicht aber rund. Wann nemlich die vier Zirckel-Linien/als da sind des Vörderhaubts/Hinderhaubts/und der Schläfe zusammenlauffen/bildet nothwendig derjenige Theil / so von ihnen eingeschlossen/ ein Viereck/dessen Seiten inwendig eingebogen.

III. **Das Hinderhaupt.** Dieses wird dem Vorderhaubt entgegen gesetzt/und schleuft das Haupt hinden. Die Figur scheint oberhalb etwas rundlich zu seyn/unten aber hat es einen Grund/in einer geraden Linie fort.

IV. V. **Die Schläfe;** welche theils auf ihren eignen Beinen / theils auch auf einigen Stücken der Beine des Vörterhaupts/ wo die Gestalt des Haupts etwas eingedrückter zu seyn beginnt/auffliegen. Dieser Theil behöriger Proportion kundig zu werden/muß man es folgender Gestalt angreiffen. Man bilde sich den Wirbel als das Centrum der Haar ein/ dessen Peripherie oder Umfang von deroselben äusserstẽ Wurtzeln / wiewohl etwas ungleich eingeschlossen wird. Dann so man mit dem Faden eine Linie von der äusserstẽ Stirn nach dem Nacken ziehet/wird selbige nicht so groß seyn / als die jenige/ welche von denen herfürragenden Jochbeinẽ/nach dem so genannten Trago, oder Ort/wo die Haar der Schläfe sich zu endigen pflegen/überzwerg über den Wirbel hingezogen wird. Die erste / welche wir die gerade und rechte nennen wollen/wird ein Schuh lang seyn/deren vier Untzen dem Wirbel des Vörderhaupts zuständig. Die andere oder überwerg gezogene Linie/wird 16. Untzen enthalten/wovon acht dem Wirbel/ vier aber jedem der Schläfe zuzueignen. Und auf solche Weiß wirst du vermittelst des Fadens ein genaue Maaß haben.

Von dem Angesicht und dessen Proportion.

Das Angesicht wird durch folgende vier Gräntzen entschieden; oben ist das Vörderhaupt/unten das Kinn / auf beyden Seiten aber die Ohren. Wenn man diesen Platz mit einem Faden misset/und von dem obersten Theil der Stirn/wo sich der Haarboden endigt/mit Beugung der Nase etwas auf die Seite/herunter durch das Kinn auf die Lufftröhre oder Höhle/so oberhalb

deß

des sogenannten Adam-Apfels zu verspühren / zu messen beginnet / wird man zwölff Untzen befinden. Eine gleiche Maaß wird sich auch zeigen / so man den Faden von dem Trago überzwergs unter der Nase / biß an den andern Tragum ziehet und ausspannet. Wann das Gesicht von dieser Proportion abweicht / entstehen darauß ungestalte Gesichter.

Von der Proportion der Stirn.

Die Breite der **Stirn** hat oben zu ihrem Ziel die äusserſten Haar des vörder Haupts / unten aber die Augen-Brauen. Die Länge der Stirn läst sich in die Höhle der Schläffe / wo auf beyden Seiten die äusserliche Haupt-Haar sich befinden / einschliessen. So man nun deren Proportion zu wissen begierig / so messe man mit einem Faden von dem äusserſten Haar der Schläffe rechter Seits / biß auf eben diese Haar lincker Seits / so findet man acht Untzen / welches die rechte Proportion; von welcher so die Stirn abweichet / sie zur Unförmlichkeit Anlaß gibt. **Von Proportion der Augen.**

Die **Augen** und derẽ Theile lassen sich bey einem lebendigen Menschen nicht wohl messen / und ist auch solches nicht gar hochnöthig / weil zu ihrer Maaß das Urtheil deren Kunsterfahrnen und geübten Künstlers genug ist. So man aber über Haupt die proportion erlangt / wird man bey angeschlagenem Faden in Erfahrung bringen / daß der gantze Umfang dessen was zu dem Aug gehörig / sechs Untzen ausmache / und fast dem Spatio, so zwischen der sogenannten Glabella oder Ort zwischen den beyden Augen und Nase / bis zur Spitze des Kinns / gleich komme.

Von Proportion der Lippen und des Kinns.

Bey denen die lachen / werden die Gräntzen dieser Theile durch eine Zirckelförmige Runtzel entschieden. So man mit dem Faden diesen Zirckel mißt / wird er zehen Untzen außtragen; die Maaß der Lefftzen aber absonderlich betreffend / äusserlich wann man den Faden gantz herum um den Umfang der Lippen führt / acht Untzen. Ein proportionirtes Kiß muß nicht zu sehr gespalten / nicht zu spitzig / nicht zu viereckicht / noch auch gar zu rund seyn / sondern zwischen diesen Stücken allen die Mittelmaß halten. Wann der Fade von denen Lippen hin durch das Kinn biß an die sogenannte Buccalam gezogen wird / begreifft er zwey Untzen; überzwergs aber über den Rand des untern Kiefers dritthalb / welches die doppelte Breite des Kinns. So man den Faden um das gantze Kinn lauffen läst / macht es acht Untzen auß / und ist demnach der Umschweiff der Augen / der Lippen und des Kinns gleich.

Von der Nasen und deren Proportion.

Die **Nase** kan das Gesicht wolgestalt und ungestalt machẽ. Die proportion ist folgende. Die Länge von der sogenannten Glabella oder Raum zwischen beyden Augenbrauẽ / ebẽ biß an das Philtz oder Riñe / so unten von d Nase hinunter gegen die Lippen reichet / muß mit Breite der Stirn übereinstimmen / d welches eh so viel / fast drey Untzen außmachen. Die Breite d Nasenwurtzel /

oder

oder des Raums von einem Aug zu dem andern / ist von einer Untz / die untere muß anderthalb Untz haben / so wohl was die Distantz der Flügel / als auch was die Höhe von dem Philtro biß an die Nasenspitzen belangt. Wann diese Proportion nicht vorhanden / äussern sich verschiedene unförmliche Nasen.

Von Proportion der Wangen.

Die **Backen** oder **Wangen** werden zu Erforschung ihrer Proportion mit dem Faden auf folgende Weiß gemessen. Von dem offtgenannten Trago, biß an die äusserste Nase zehlet man fünff Untzen. So man von der Prominentz des rechten Backens / den Faden über den Pauß-Backen hin nach der Prominentz des andern Backens lauffen läßt / wird die Maas zwölff Untzen ausmachen.

Von Proportion der Ohren.

Die **Ohren** hat die Natur an einen erhabenen Ort des Haupts in gleicher Linie mit denen Augen gesetzet. Die Proportion dieses Glieds kan mit dem Zirckel und Faden genommen werden. So man einen Fuß des Zirckels an dem obersten Theil des Ohrs schlägt / den andern aber an das äusserste Läpplein hinaus streckt / wird man bey einem wohl-proportionirten Cörper die Länge fast von drey Untzen finden. Die Breite von dem sogenannten Trago, des Ohrs obersten Theil / biß an das Mittel des Helicis wird fast zwey Untzen ausmachen. Wann der Faden biß um die Rundung des gantzen Ohrs angeschlagen wird / kan man acht Untzen zehlen.

Von Proportion des Halses.

Der **Halß** begreifft das / was zwischen der Brust und Gesicht ist. Seine Proportion kan man auf folgende Weiß erforschen; man muß den Faden zu Messung der sogenannten Epomidum oder nebenseitigen Theil des Halses gebrauchen / deren Länge von den Ohrendrüßlein biß an die Schulter sieben Untzen ausmacht. Die Circumferentz des gantzen Halses unterhalb deß sogenannten Adams-Apffels / wird ein Schuh und 2. Untzen ausmachen. Man hat angemerckt / daß die so lange Hälse / auch lange Bein haben. Ferners ist auch curios / daß eine reine Jungfrau / die erste Nacht / wann sie bey ihrem Bräutigam die Liebes-Lust büsset / einen dickern Halß bekomme / als sie vorhero gehabt; Daher dann einige von Gegeneinanderhaltung beyderley massen deß Halses abnehmen und errathen wollen / ob sich der Bräutigam und Braut bey dem Venus-Kampff tapffer getummelt.

Von Proportion des Arms.

Der **Arm** begreifft auch mit sich den **Ellenbogen** und **Hand**. Die Länge des Arms machet dreissig Untzen aus / nehmlich von der Schulter an biß zu dem äussersten Mittelfinger zu rechnen; langt er demnach natürlicher Weiß nicht biß an die Knie. Absonderlich ist die Länge des **obern Theil des Arms** von der Schulder an / biß auf den Bug des Elenbogens 12. Untzen /

tzen / und wird der Umfang / so er oben nächst der Schulter mit einem Faden gemessen wird / eben so viel Untzen ausmachen. Der **Elenbogen** beläufft sich seiner Länge nach von dem Bug biß an die äusserste Nascetten oder Wurtzel der flachen Hand auf zehen Untzen / die Circumferentz oder Umfang aber unterhalb den Elenbogen-Bug auf eilff Untzen. Die **Hand** hält gleiche Linie mit dem Angesicht / nemlich acht Untzen. Die Breite der flachen Hand / ist so wohl durch die hole Hand / als den Rucken der Hand gleich. Die Länge aber ist verschieden / so daß das Spatium von der Hand-Wurtzel / biß an das äusserste der flachen Hand unter dem Mittelfinger in der hohlen Hand zwar über vier Untzen kommt / auf den Rücken der Hand aber selbige nicht einst erreichet. So man um deß Ohrenfingers erstes Glied den Faden schlägt / wird solche Maaß ungefehr zwey Untzen ausmachen; So man diese Maaß dreyfach nimmt / hat man die Circumferentz deß Carpi oder der Handwurtzel / wann man diese abermahls dreyfach nimmt / bekommt man die Circumferentz deß Halses / welche Proportion denen Frantzösischen Nätherinnen nicht unbekannt / welche allezeit bey Verfertigung der Hemde das Maaß / an dessen kleinen Finger / dem sie etwas verfertigen sollen / nehmen.

Von Proportion der Brust.

Die **Brust** kan füglich in vier Theil entschieden werden / (1.) in den **vördern Theil** / oder insgemein genannte **Brust** / so sich von dem Hals anfänget / und biß an die weiche Theile deß Schmeerbauchs reicht. (2.) der **hindere Theil** oder **Rücke** / nimmt seinen Anfang von der herfürragenden Spitze des siebenden Gewerbbeins deß Nackens / und erstreckt sich biß zu dem ersten Gewerbbein der Lenden. (3.) und (4.) sind die **Nebenseitige Theil der Brust**; sie entstehen unter den Achseln / und lauffen biß unter die Hüffte / unter ihnen liegen die Halb-Zirckel der Rippen verborgen. Betreffend die Proportion aller dieser Theil / so ist die Circumferentz der von der Einathmung ausgedehnten Brust von 37. Untzen / der eingesessenen drey Schuhe / der von der Ausathmung zusammen gezogenen 35. Untzen. Die Breite / so wohl fornen als hinten / eines Schuhes. Die Länge der Brust von der Kehle biß an das Hertzgrüblein von acht Untzen. Jedes Schlüsselbein von 5. Untzen.

Von Proportion des Bauchs.

Der **vördere Theil des Bauchs** wird der Schmeerbauch genennet. Dessen Centrum der Nabel; sein Anfang die Brustbein-Krospel / sein End der Kamm bey der Scham; seitwärts aber das Darmbein. Der hindere Theil des Bauchs bestehet aus Lenden / und Hüfften. So der Bauch nun proportionirt seyn soll / muß der Faden / wann er durch oder über den Nabel hin um die Gegend des Darmbeins gezogen wird / und der Bauch von Speisen mässig ausgedehnt / das Maaß von drey Schuhen ausmachen. Was die Proportion **der Schamtheile anlanget**: Das Männliche Glied soll biß

an

an den Nabel reichen/wann es aufgespannt und fest stehet. Natürlicher weiß präsentirt sich dieses Glied gerad hinaus/bey einigen aber neigt es sich etwas seitwärts. Welchen es auf die lincke Seite stehet/schätzet man tüchtiger zu Zeugung der Töchter/die aber zu Söhnen/denen es auf die rechte Seiten stehet. Auch haben einige bemerckt/daß die/so keine Hosen tragen/längere männliche Glieder bekommen. Ferner/so soll die Grösse und Kleinheit des männlichen Glieds/in der Heb-Ammen Willkühr stehen/nachdem selbige die Nabelschnur lang oder kurtz abschneiden.

Von Proportion des Beins oder Fusses.

Das Bein wird gleich den Arm in drey Theil entsondert. (1.) Das Schenckelbein/so seinen Anfang beginnt von der Schaam/und endigt sich unten bey dem Bug/so man das Knie nennet. (2.) Das Schienbein/dessen Anfang das Knie/das Ende aber das untere Gelenck/wodurch es mit dem Fuß verknüpfft. (3.) Der Fuß. Die gantze Länge dieser gesammten drey Theil macht drey Schuh aus/ und ist hierinnen dem Cörper gleich. Das Schenckelbein hält 18. Untzen/und ein gleiches macht auch das Schienbein/ benebst der Fußwurtzel. Wann man den Faden um das Schenckelbein durch die Nath hinschlägt/macht er 22. Untzen aus; Und so man den Faden um das Mittel des Wadens gehen läßt/14. Untzen. Die Breite deß Fusses über die Sohle hin/macht vier Untzen. Die Länge aber zwölff Untzen.

CLASSIS XVII.

Von verborgenen Schrifften.

BEy einer wohlbestellten Haußhaltung/also auch nicht weniger bey unserm Meyerhofe/ist es nöthig und nutzlich/daß der Hauß-Vatter seine geheime Sachen/absonderlich notire/damit nicht jederman sein Vorhaben wissen möge/ noch viel weniger/ was er wegen gewisser Ursachen/ der Warheit zur Steuer/ geheim und verborgen gehalten haben will/ Nachricht habe.

Zu diesem Ende setzen wir nachfolgende leichte/ künstliche und sonderbare Arten/dergleichen Schrifften.

I.

Wie man durch das gemeine Alphabet/ohne sonderliche Characteres und erwählter Zahl/geheim schreiben kan/ alsó/ daß derjenige/so dieser Sachen keine Wissenschafft/ viel weniger die verborgene Schlüssel Zahlen errathen kan/solche Schrifft unaufgelöset muß stehen lassen.

1. Erstlich schreibt man das gantze Alphabet vor sich/ und erwählet eine Zahl nach Belieben/auf nachfolgende Weise:

Das Alphabet. a. b. c. d. e. f. g. h. i. k. l. m. n. o. p. q. r. s. t. u. w. x. y. z.
Die erwöhlte Zahl seyn nach Belieben genommen. 5. 6. 7.

2. Nach diesem schreibt man dasjenige / was man verborgen haben will/auf ein absonderliches Papier/ als

Zum Exempel.

Drey hundert Cülden habe ich in meinem Schreibpult ligen.

5675 675 6756 756756 7567 567 56 7 5675 6 7 5675675 675 67567

3. Unter diese Schrifft setzt man die erwählte Schlüssel-Zahl / so offt als man kan/wie hie oben zu sehen.

4. Nachdeme nun dieses verrichtet/so siehet man was für eine Zahl unter dem ersten Buchstaben stehet/nemlich in diesem Exempel unter dem D. stehet die Zahl 5. muß man derowegen im obigen Alphabet bey D. den Anfang nehmen/und zehlen mit D. fünff Buchstaben fort/so bekommt man das H. so der erste Buchstab der verborgenen Schrifft ist.

5. Ferner findet man unter dem zweyten Buchstaben so dem d. nachfolget/ daß r. und darunter die Zahl 6. muß man also von r. im Alphabet 6. Buchstaben fortzehlen/so kommt man auf daß x. dieses zu dem vorigen gesetzt/stehet also. hx.

6. Weiter/stehet unter e die Zahl 7. zehlet man derowegen im Alphabet von e. 7. Buchstaben fort/kommt man auf das l. setzt selbiges zu den vorigen/ stehet also hxl.

7. Unter dem folgenden Buchstaben dem y. stehet die Zahl 5 muß man also von hinten im Alphabeth mit y. 5. Buchstaben fortzehlen/ und was hinten noch mangelt/von vornen des Alphabeths darzu zehlen/kommt in unserm Exempel von y. die fünffte Zahl auf daß c. stehet derowegen also hxlc. so das erste Wort drey bedeutet.

Auf diese Weise procedirt man mit den übrigen nachfolgenden:

8. Will man nun die verborgene Schrifft wieder auffl̈osen/so setzet man die erwählte Zahl unter alle Buchstaben derselbigen/ stehet also:

h x l c
5 6 7 5

9. Weilen man unter dem Buchstaben h. die 5. Zahl findet/ so zehlet man im Alphabet von h. 5. Buchstaben zurück/so kommt man auf den Buchstaben D. diesen schreibt man unter 5. stehet also:

h x l c
5 6 7 5
D

10. Unter den x. findet man 6. zehlet im Alphabet von x. 6. Buchstaben zurück/so kommt man auf das r. dieses setzt man unter 6. stehet also:

h x l c
D r

11. Un-

11. Unter deme. stehet 7. zehlet man also im Alphabet von e. 7. Buchstaben zuruck/ so kommt man auf daß e. setzts also:

h y x l c
D r e

12. Endlich findet man unter dem c. die Zahl 5. zehlet demnach im Alphabet von c. 5. Buchstaben zurück / so kommt man auf den Buchstaben y. setzts also:

h y x e c
D r e y. Und so fort an. Die gantze verborgene Schrifft stehet also: hxlc/ nbrilwy/ uzqkis/ oegl/ nho/ ns/ siotis/ zgnyioh/ tary/ qplkt.

Weme vorige Art zuschwer düncket zu seyn/ kan sich nachfolgender leichten Manieren bedienen.

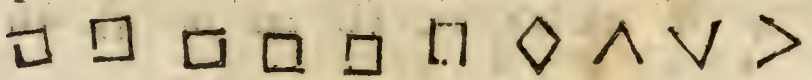
2.

Eine verborgene Schrifft auf eine leichte Art.

Aus einem schlechten Quadrat. ⌴. kan man sich nachfolgendes Alphabet machen.

a b c d e f g h i k l m n o

p q r s t u w x y z.



3.

Auf eine andere Art / eine verborgene Schrifft zu machen.

M, o, n, s, i, e, u, r, a, b, c, d.
f, g, h, k, l, p, q, t, w, x, y, z.

Exemplum.

D i s e, K u n s t, i s t, l e i c h t,
z l k p, s q h k r, l k r, i p l y n r

4.

Eine verborgene Schrifft mit Zahlen.

a b c d e f g h i k l m n o p q r s t u w x y z.
1 2 3 4 5 6 7 8 9 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 0 1 2 3 4.

Exemplum.

W a s G o t t w i l l.
1 1 5 7 4 9 9 1 9 1 1.

5. Eine ſehr leichte und bequeme Art.

a b c d e f g h i k l m n o p q r s t u w x y z.
z y x w u t s r q p o n m l k i h g f e d c b a.

Exemplum.

K u n s t h a t t N e i d e r.
p e m g ſ r z f f m u q w u h.

6. Eine andere Art mit Puncten.

a b c d e f g h i k l m n o p q r s t u w x y z.
˙ ¨ ˝ ‟ ⁘ ⁖ ⁙ ⁛ ⁝ ⁞ ⁚ ⁜

D i ſe S c h r i f f t i ſt l e i c h t z u l eſ e n.
D ⁚ f ¨ S c h r ⁚ f f t ⁚ ſt l ˝ ⁚ c h t z ⁚ l ¨ f ¨ n.

7. Eine andere Art / nur mit viererley Buchſtaben.

a b c d e f g h i k l m n o p q r s
c. d. a. b. cd. ab. dc. ba. ca. db. da. bc. cb. ac. bd. ad. aa. dd.
t u w x y z.
cc. bb. aaa. bbb. ccc. ddd.

Exemplum.

K u n s t b r i n g e t G u n s t.
db, bb, cb, dd, cc, d, aa, ca, cb, dc, cd, ab, dc, bb, cb, dd, cc.

5. Ein anders / nur mit viererley Zahlen.

a b c d e f g h i k l m n o p
4. 3. 2. 1. 12. 13. 14. 23. 24. 21. 34. 32. 31. 43. 42.
q r s t u w x y z.
41. 33. 22. 11. 44. 444. 333. 222. 111.

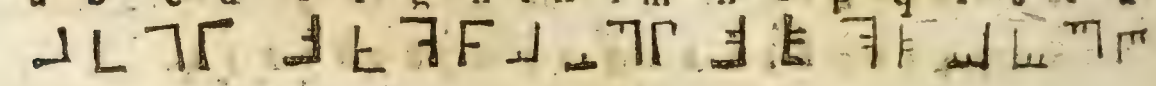
Exemplum.

M a n m a g w o h l a l l e s w i s-
32. 4. 31. 32. 4. 14. 444. 43. 23. 34. 4. 34. 34. 12. 22. 444. 24. 22
s e n , a b e r n i t a l l e s t h u n.
22. 12. 31. 4. 3. 12. 33. 31. 24. 11. 4. 34. 34. 22. 11. 23. 44. 31.

Ein neu-inventirtes Alphabet.

Der Haupt-Character kan dieſer ſeyn :
Das Alphabeth iſt folgendes.

a b c d e f g h i k l m n o p q r s t u



w x y z.

CLASSIS XVIII.

Vom Rechnen.

NAch der gemeinen Schreib-Art folget auch die Rechnung; Wann wir derowegen in der VI. Clas deß ersten Theils unserer Hauß- und Feld-Schule Anregung gethan / daß der Hauß-Vatter oder Meyer unsers Hofes / insonderheit des Rechnens / wo nicht vollkommenlich / doch nur / was in einer Haußhaltung / bey Einnahm und Ausgaben zu wissen von nöthen / erfahren seyn solle.

Wann aber unser Vorhabē hierinnen nicht / ihme die gantze Rechenkunst vorzustellen / und nach deroselbigen Ordnung vollkommlich zu beschreiben / weilen selbiges zu weitläufftig / und in andern Büchern schon genugsam angewiesen und ausgeführet ist.

Als wollen wir demselbigen hierinnen nur kürtzlich / was sonsten in wenigen Büchern befindlich / nachfolgenden Unterricht setzen / das übrige aber zu täglicher Ubung anheim gestellet haben; Hat demnach derselbige zu wissen:

I. Erstlich: **Die Form / Gestalt und Erkantnus der Zahlen.**

II. **Den Gebrauch derselbigen.**

Das erste bestehet in gewissen Characteribus und Zeichen.

Das andere in dem Gebrauch der Rechenpfenningen.

I. Die ungewöhnliche Characteres seynd nachfolgende: werden der **Römer Zahl** genannt / und in fünff Regeln abgetheilet.

Die Erste Regel.

wie man zehlet	Charact.	bedeutet:
1.	I.	Eins.
2.	V.	Fünff.
3.	X.	Zehen.
4.	L.	Funffzig.
5.	C.	Hundert.

Die Andere Regel.

Wann man die Buchstaben vermehret /

Als zum Exempel.

Drey XXX. machen dreissig.

Drey CCC. thun dreyhundert.

Die

Die dritte Regel.

Wann ein Strichlein über die Buchſtaben gemacht wird.
Als zum Exempel.

V̄I. bedeuten Sechs Tauſend.

C̄C̄X. Zweyhundert und Zehen Tauſend.

Wann zwey Strichlein darauf kommen / ſo werden ſo viel Tauſend mahl Tauſend daraus. Als zum Exempel.

C̄L̄I. Das iſt Hundert und Zwey und Funffzig Tauſend mal Tauſend.

Die vierdte Regel.

Wann ein C. umgewendet/als ↄ. nach dem I. geſetzt wird / zu der rechten Hand/ſo thut es Fünffhundert.
Und zwey ↄↄ. Fünff Tauſend.
Und drey ↄↄↄ. Funffzig Tauſend.
Und alſo laufft es /biß daß es zehenfältig iſt.
Nota: Wan aber die C. zur lincken Hand/ wie man ſonſten ſolches gebrauchet geſetzet werden/und gegen der rechten Hand voriges umgewendet noch ſtehet/ auf dieſe Weiſe:
cIↄ. So bedeutet es Tauſend / und werden zehenfältig gemachet auf achfolgende Weiſe.
Iↄ. Fünffhundert.
IIↄↄ. Fünfftauſend.
IIIↄↄↄ. Funffzig Tauſend.
Iↄↄↄↄↄ. Fünff mahl Hundert Tauſend.
cIↄ, Ein Tauſend.
ccIↄↄ. Zehen Tauſend.
cccIↄↄↄ. Hundert Tauſend.
ccccIↄↄↄↄ. Zehen mahl hundert Tauſend.

Die fünffte Regel.

Wann eine Figur oder Buchſtaben/einer gröſſeren oder mehr gültigen vorgeſetzet wird/ſo mindert ſie ſolche gröſſere Zahl/ als
IV. Iſt Viere.
IL. Bedeut Neun und Viertzig.
XC. Iſt neuntzig.
LIↄ. Bedeut Vier Hundert und Funffzig.
XIV. Iſt Vierzehen.
XL. Bedeut Viertzig.
CXL. Iſt Hundert und Viertzig.

Auff eine andere Art werden die Zahlen also bemercket.

$\overline{\text{I.}}$ Ein Tausend.

$\overline{\text{II.}}$ Zwey Tausend.

$\overline{\text{III.}}$ Drey Tausend.

$\overline{\text{IV.}}$ Vier Tausend.

$\overline{\text{V.}}$ Fünff Tausend.

$\overline{\text{L.}}$ Fünfftzig Tausend.

$\overline{\text{C}}$ } Hundert Tausend.
$\overline{\text{M}}$ }

$\overline{\text{D}}$ } Fünffhundert Tausend.
$\overline{\text{M}}$ }

$\overline{\text{M}}$ } Tausend mal Tausend.
$\overline{\text{M}}$ }

Aliud.

$\frac{\text{M}}{\text{10.}}$ Zehen Tausend.
$\frac{\text{M}}{\text{20.}}$ Zwantzig Tausend. } Oder MI. Ein Tausend. MII. Zwey Tausend. MIII. Drey Tausend. MIV. Vier Tausend.
$\frac{\text{M}}{\text{30.}}$ Dreyssig Tausend.

Item.

IIC. Zwey Hundert.
IIIC. Drey Hundert.
IIM. Zwey Tausend.
IIIM. Drey Tausend.
XM. Zehen Tausend.

Mit Teutschen Buchstaben werden die Zahlen nachfolgender Gestalt bemercket.

j. Eins. ij. Zwey. iij. Drey. iv. Vier. v. Fünff. vj. Sechs. vij. Sieben. viij. Acht. ix. Neun. x. Zehen. xx. Zwantzig. xxx. Dreyssig. xl. Viertzig. l. Fünfftzig. lx. Sechzig. lxx. Siebenzig. lxxx. Achzig. xc. Neunzig. c. Hundert.

Æ. Zehen. L. Fünffzig. C. Hundert. M. Tausend. D. Fünff Hundert. DCCC. Acht Hundert. DM. Fünff Tausend. LÆM. Sechzig Tausend.

Mit Lateinischen Buchstaben werden die Zahlen von eins biß auff tausend folgender Gestalt bemercket.

I Eins	XI Eilff	XXI Ein und zwanzig
II Zwey	XII Zwölff	XXII Zwey und zwanzig
III Drey	XIII Dreyzehen	XXIII Drey und zwanzig
IV Vier	XIV Vierzehen	XXIV Vier und zwanzig
V Fünff	XV Fünffzehen	XXV Fünff und zwanzig
VI Sechs	XVI Sechzehen	XXVI Sechs und zwanzig
VII Sieben	XVII Siebenzehen	XXVII Sieben und zwanzig
VIII Acht	XVIII Achtzehen	XXVIII Acht und zwanzig
IX Neun	XIX Neunzehen	XXIX Neun und zwanzig
X Zehen.	XX Zwanzig.	XXX Dreyssig.

XXXI Ein und dreyssig	XLI Ein und vierzig
XXXII Zwey und dreyssig.	XLII Zwey und vierzig
XXXIII Drey und dreyssig	XLIII Drey und vierzig
XXXIV Vier und dreyssig	XLIV Vier und vierzig
XXXV Fünff und dreyssig	XLV Fünff und vierzig
XXXVI Sechs und dreyssig	XLVI Sechs und vierzig
XXXVII Sieben und dreyssig	XLVII Sieben und vierzig
XXXVIII Acht und dreyssig	XLVIII Acht und vierzig
XXXIX Neun und dreyssig	XLIX Neun und vierzig
XL Vierzig.	L. Fünffzig.

LI Ein und fünffzig	LXI Ein und sechzig
LII Zwey und fünffzig	LXII Zwey und sechzig
LIII Drey und fünffzig	LXIII Drey und sechzig
LIV Vier und fünffzig	LXIV Vier und sechzig
LV Fünff und fünffzig	LXV Fünff und sechzig
LVI Sechs und fünffzig	LXVI Sechs und sechzig
LVII Sieben und fünffzig	LXVII Sieben und sechzig
LVIII Acht und fünffzig	LXVIII Acht und sechzig
LIX Neun und fünffzig	LXIX Neun und sechzig
LX Sechzig.	LXX Siebenzig.

LXXI Ein und siebenzig	LXXXI Ein und achzig
LXXII Zwey und siebenzig	LXXXII Zwey und achzig
LXXIII Drey und siebenzig	LXXXIII Drey und achzig
LXXIV Vier und siebenzig	LXXXIV Vier und achzig
LXXV Fünff und siebenzig	LXXXV Fünff und achzig
LXXVI Sechs und siebenzig	LXXXVI Sechs und achzig
LXXVII Sieben und siebenzig	LXXXVII Sieben und achzig
LXXVIII Acht und Siebenzig	LXXXVIII Acht und achzig
LXXIX Neun und siebenzig	LXXXIX Neun und achzig
LXXX Achzig.	XC Neunzig

XCI Ein und neunzig	CC Zwey hundert
XCII Zwey und neunzig	CCC Drey hundert
XCIII Drey und neunzig	CCCC Vier hundert
XCIV Vier und neunzig	D Fünff hundert
XCV Fünff und neunzig	DC Sechs hundert
XCVI Sechs und neunzig	DCC Sieben hundert
XCVII Sieben und neunzig	DCCC Acht hundert
XCVIII Acht und neunzig	CM Neun hundert
XCIX Neun und neunzig	M Tausend.
C Hundert.	

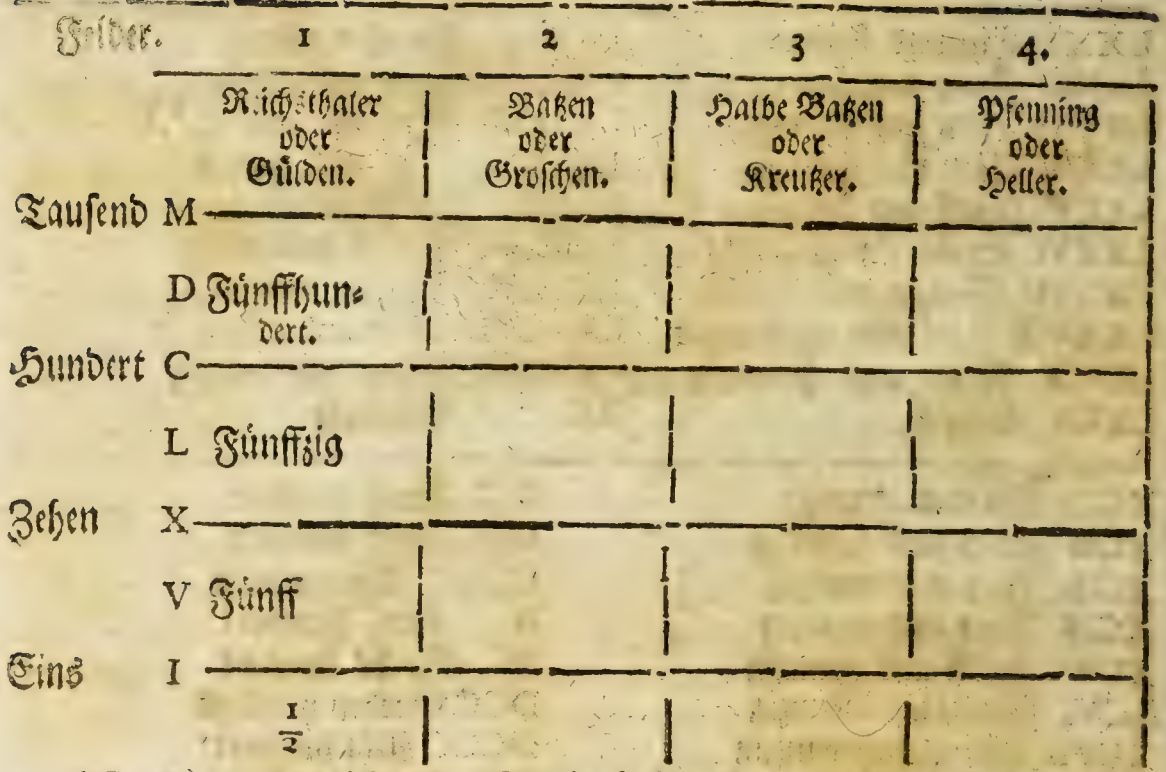
II. Von dem Gebrauch.

Nachdem bey einer Meyerey so wol in Außgaben als Einnahms-Registern das Zusammen zehlen / oder die Summirung mehrentheil vorkommen / dasselbige aber mit Rechen-Pfennigen viel brauchsamer und leichter / als mit der Feder und Kreiden geschehen kan; Als wollen wir auffs kürtzste nachfolgenden Unterricht darvon geben / nemlich:

1. Wie man mit Rechen-Pfennigen summiren oder addiren soll.
2. Wie man subtrahiren oder abziehen soll.
3. Wie man multipliciren oder vermehren solle.
4. Wie man dividiren oder theilen solle.

1. Wie man mit Rechen-Pfenningen summiren oder addiren solle.

So muß man vor allen Dingen auff ein Brett / Tisch / Papier / oder Tuch nachfolgender Gestalt etliche Linien machen / und dieselbigen unterscheiden und bezeichnen / nemlich / man machet insgemein drey oder vier Felder / den langen Weg abwarts / hernach von unten auffwarts überzwerch vier Linien.



Iſt es aber Gewicht oder Maaß / ſo ſchreibt man über das erſte Feld Centner oder Vierthel. Uber das andere Feld / Pfund oder Schöffel. Uber das dritte Feld / Loth oder Metzen / und dergleichen.

Die zwiſchen Spacia gelten nur halb ſo viel / als was auff den Linien iſt. Nemlich das lehre Spacium, unter der unterſten Linien iſt ein halbes $\frac{1}{2}$ hernach / die übrige wie in der Figur zu ſehen.

Hierbey iſt auch zu mercken / daß eine jegliche Linie / wann man einen Finger darauff ſetzet / eins bedeutet / das Spacium darunter ein halbes / die andere hinauff ob dem Finger zehen / die dritte hundert und ſo fortan.

Aber die Linien unter dem Finger (ſo lang man den Finger darauff hat) bedeuten nichts / biß man den auffgeſetzten Finger wieder hinweg gethan hat / ſo haben ſie wieder ihre vorige Bedeutung.

Folgen die Species.

Addiren. Heiſſet zu Teutſch ſo viel / als wie man vielerley Zahlen in eine Summa zuſammen bringen ſolle.

Ehe man aber zu ſolcher Summirung ſchreitet / oder dieſelbige vornimt / muß man nachfolgende Regeln fleiſſig in acht nehmen.

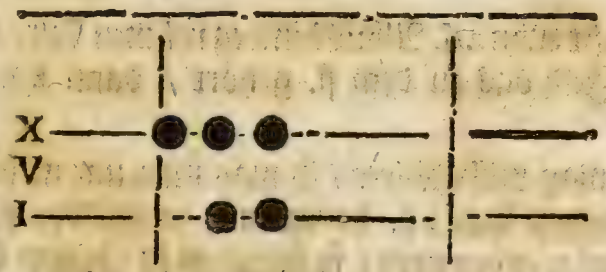
1. So offt 5. Rechen-Pfenning auff einer Linien liegen / ſo offt legt man einen darvon auff die Linie nechſtes darüber / und nimt die vier hinweg.

2. So zwey Rechen-pfenning in einem Spacio liegen / ſo nimt man ſie auch auff / und leget einen darfür auff die nechſte Linie darüber.

Als zum Exempel:

Man ſoll nachfolgende Zahlen legen / ſo wird alſo derſelben geſambte Summa herauß kommen.

1 Man machts alſo: Man leget nieder auff die unterſte Linie für die erſte
2 geſetzte Ziffer / zween Rechenpfenning. Alsdann folget die dritte
4 Ziffer nemlich 4. ſo man legen ſolle / dieſe leget man nicht / ſondern
3 nimt in acht / der jetztgemelten Regel / wegen des Vortheils / nimt
6 man derowegen einen auff von den 3. niedergelegten / und ſpricht:
7 einen zu 4. machen 5. darfür lege einen ins nechſte Spacium über
9 der Linie / zu den obliegenden zweyen Rechenpfennigen / werden 7. addirt ferner oder legt nachfolgende 3. darzu / und machts wie jetztgeſchehen / nimt hernach die 2. Rechenpfenning auff von der Linie zu den dreyen / ſo man addiren ſoll / oder will / werden alſo 5. darfür legt man einen ins Spacium, über der unterſten Linien / weil aber allbereits einer im Spacio liegt / alſo darff man denſelbigen nicht niederlegen / ſondern nimt den im Spacio allbereit liegen Rechenpfenning auff / und leget einen auff die andern Linien / ob dem Spacio: Alſo hält mans mit den andern folgenden Figuren / ſo kommen 32. zum Facit / liegen alſo die Rechenpfennig auff den Linien alſo.



Nota. Dieſes obbeſchriebene Exempel / mag man zur Ubung mit 5. Rechenpfenningen allein legen und machen.

Andere mehr Exempel.

17	80	696.
23	98	714.
34	120	550.
65	314	819.
48	222	111.
59	111	3456.
70	489	7891.
Facit 316	1434	15237.

Ein anders Exempel.

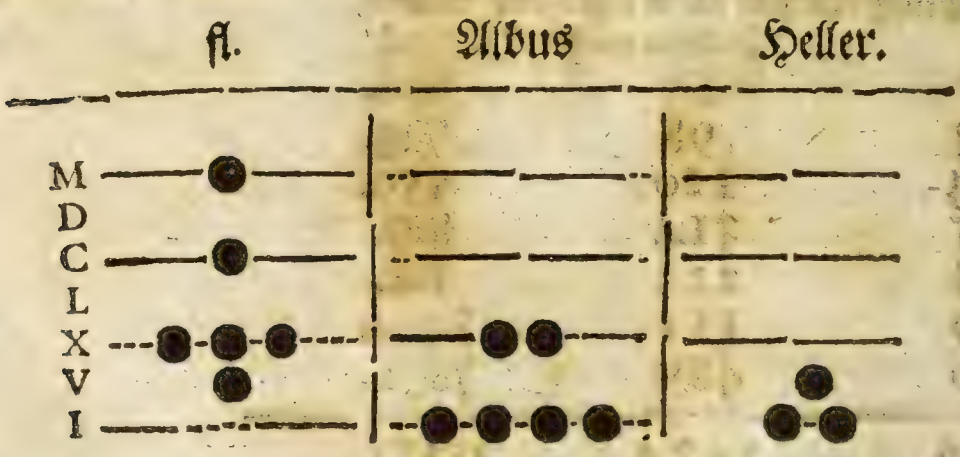
Item / ein Ampts-Verwalter / hat von wegen seines Herrn empfangen und eingenommen / wie folget:

6		12		4	
10		13		2	
104		20		1	
320	fl.	1	Albus	8	Heller.
238		4		6	
39		18		3	
416		6		7	

Hierbey ist zu mercken / wann man dieses alles addirt / und ein jegliches in sein sonderliches darzu abgetheiltes Feld geleget hat / daß man alsdann die Heller so auß der Addition kommen seynd / durch 12. zu Albus macht / dann ein Albus oder Weißpfenning hat 12. Heller / Derowegen so offt man 12. Heller auffnimt / so offt legt man ins andere Feld einen Albus dargegen.

Ingleichem so offt man 26. Albus hinweg nehmen kan / so offt legt man 1. fl. darfür in das Feld das zu dem fl. gehört / dann 26. Albus machen 1. fl.

Oder / so bald man will addiren / so mag man um mehrern Vortheils willen / die Albus wann man 26. haben kan / in Gülden fl. ingleichem die Heller Hell. in Albus transmutiren / so kommen in obigem Exempel 1135. fl. 24. Albus 7. Heller / diese liegen auff den Lienien also:



Von

Von dieser bemelten Summ / hat der Einnehmer seinem Herrn erlegt und abgestattet / wie folget:

320		12		3	
230		16		1	
13		3		5	
19	fl.	7	Albus	4	Heller.
100		4		2	
10		18		7	
314		19		6	

Dieses bringet man nach voriger Unterrichtung in eine Summa / so kommen 1009. fl. 3. Alb. 4. Hell.

Nota. Die Vergleichung der Einnahm und Außgab / lehret die nachfolgende Species der Subtractio.

Folget ein Exempel auff Frucht-Rechnung.

Item / ein Ampts-Verwalter hat jährlich von wegen seines Herrn / auß 11. Dorffschafften eingenommen / nachfolgende Frucht.

1. Allendorff	11		3		3
2. Beyrern	36		7		1
3. Cronach	48		9		3
4. Dillheim	104		0		2
5. Endingen	128	Malter	12		$1\frac{1}{2}$
6. Frickenthal	344	oder	13	Metzen	3	Mäßlein.
7. Gengen	296	Viertel	14		$3\frac{1}{2}$
8. Hausen	739		11		0
9. Jünendorff	480		15		3
10. Kleinweil	39		5		2
11. Lochingen	40		4		0

Summa 2271. Malter oder Viertel. 2. Metzen. 2. Mäßlein.

Dieses bringet man in eine Summa wie gelehret worden / und machet die Mäßlein durch 4. zu Metzen / dann 4. Mäßlein machen ein Metzen.

Hernach die Metzen durch 16. zu Malter oder Vierthel / dann 16. Metzen machen ein Malter oder ein Viertel. Je nachdem es des Landes Art oder Gebrauch ist.

Ein

Ein ander Exempel auff Gewicht-Rechnung.

Item / einem Kauffmann oder Specerey-Krämer ist geliffert worden / Pfeffer von 6. Orten.

1	59			30			1	
2	46			4			3	
3	33			12			2	
4	85	}	℔	15	}	Loth	0	} Quint.
5	48			19			3	
6	29			21			1	
Summa	2. Ct.	87.	℔.	7.	Loth.		2.	Quint.

Proba dieser Species.

Will mans probiren und versichern / ob diese Species oder Exempla derselbigen recht gemacht worden seynd / so hebt man die Zahl wieder unterschiedlich auff / oder nimts ab / wie man sie auff und zusammen geleget hat / eine nach der andern / und so nichts überbleibt / sondern gerad auffgehet / so ist es recht gemacht. Bleibt aber etwas auff der Linien liegen / so ist die Addition falsch und unrecht / und wird solches in der nachfolgenden Species ferner zu erlernen seyn.

Subtractio, die dritte Species.

Subtrahiren heisset abziehen oder abnehmen Lehret wie man eine Zahl von der andern abziehen oder abnehmenen soll / auff daß man siehet und erkennet / die Summa der überbliebenen Zahl / und ist Anfangs in dieser Regel sonderlich auff den Rechenpfenningen nothwendig zuwissen.

Die Resolution.

Resolviren heist verwechseln einen Thaler oder etwas anders in seinem Werth zu kleinern / damit man von demselbigen / daßjenige so man abzuziehen begehret / abziehen möge.

Wann man nun eine Summa von der andern abziehen will / und kan sie von wegen der hochliegenden Zahl nicht nehmen: So resolviret man der obern Rechenpfenning einen / als so einer auff einer Linien liegt / so nimt man ihn auff / und leget einen in das Spacium nechst darunter / und 5. auff die Linien unter dem Spacio, da auch einer im Spacio liegt und solle verwechselt werden / so nimt man ihn auff / und legt 5. Rechenpfenning auff die nechste Linie darunter.

Als

Als zum Exempel.

Oder Vortheils halber magst du dasjenige so man abnehmen will/ und wegen der hochliegenden Zahl nicht haben mag/ ohne vorgehende Resolution abnehmen/ und den übrigen Rest in das Spatium, oder nechste Linie darunter legen.

Wo auch Albus oder Pfenning abzunehmen vorhanden wären/ die man nicht haben kan/ so verwechselt man einen Thaler oder Gülden in dem Werth zum kleiner/ und was dann zu nehmen ist: Ebener Gestalt verhält man sich auch mit Maaß und Gewicht.

So man demnach eine Zahl von der andern abziehen will/ so legt man nieder auff die Linien die Zahl/ von welcher man abziehen will/ die Zahl oder Summ aber/ so abgezogen werden soll/ schreibt man vor sich oder behält sie im Sinn/ und nimt auff jeder Linie so viel hinweg/ als hinweg zunehmen ist/ als tausend nimt man auff der Linie/ so tausend bedeutet. Die hundert/ so hundert/ zehen/ da zehen ꝛc.

Durch ein Exempel verstehet man diese Regel am besten/ nemlich so man will abziehen 3456. von 5678.

So legt man die 5678 nieder auff die Linien/ und merckt auff der 4ten Linien/ ob man 3000. haben mag oder nicht/ weil man sie aber in diesem Exempel haben kan/ so spricht man 3000. von 5000. bleiben 2000. oder kurtz zu reden/ um des Außsprechens wegen/ so setzt man einen Finger/ wie oben berichtet/ auff die vierdte Linie/ und spricht 3 von 5. bleiben 2. nimbt die 5. auff/ und legt die 2. auff die Linie wo man den Finger hat.

Hernach setzt man den Finger fort/ weilen man nichts mehr haben kan/ auff die dritte Linie und procediret mit 400. als wie jetzo gesagt worden/ spricht derowegen 4. von 6. bleiben 2. ruckt alsdann diesen so im Spacio ligt/ zu dem noch liegenden sechsten Rechenpfenning.

Ferner ſetzt man den Finger auff die andere Linie / und ſpricht: 5. von 7. bleiben 2. nimt dieſen ſo im Spacio ligt hinweg / und läſſet die zween auff der Lienien unverruckt liegen.

Setzt alsdann den Finger auff die unterſte Linie / welche an ſich ſelbſt ohne Zuthuung des Fingers 1. bedeutet / und ſpricht: 6. von 8. bleiben wieder 2. nimt einen zu dem ſo im Spacio liegt / hinweg / ſo bleibt im gantzen Reſt 2222. ligt auff den Linien alſo:

Subtrahir	von	bleibt
	Floren	Albus	Heller.
M	⊙ ⊙ ⊙		⊙ ⊙
D		⊙	
C	⊙ ⊙ ⊙ ⊙	⊙	⊙ ⊙
L	⊙	⊙	
X		⊙ ⊙	⊙ ⊙
VI	⊙	⊙	
I	⊙	⊙ ⊙ ⊙	⊙ ⊙

Item / in Additione hat der Meyer unſers Hoffs eingenommen 1135. fl. 23 Albus / 7. Heller.

Darvon hat er außgegeben und bezahlt 1009. fl. 3. alb. 4. hell.

Wird gefragt wie viel er dem Herrn dieſes Land-Guts noch ſchuldig verbleibet.

Facit 126. fl. 20. alb. 3. hell.

Dieſes macht man alſo:

Man legt auff die Linien die empfangene Summa nemlich / 1135. fl. 23. alb. 7. hell und ziehet darvon ab das Bezahlte / die 1009. fl. 3. alb. 4. hell. ſo bleibt der Reſt wie gemeldet / und ligt auff den Linien alſo:

M	Floren	Albus	Heller.
C	⊙		
L			
X	⊙ ⊙	⊙ ⊙	
V	⊙		
I	⊙		⊙ ⊙ ⊙

Item / einer iſt ſchuldig 6789. fl. hat darauff bezahlt 6543. fl. wird gefragt wie viel er noch ſchuldig verbleibe / Reſt? facit 246. fl.

Multi-

Multiplicatio die vierdte Species.

Multipliciren/ heiſt vermehren oder vielfältigen / lehret wie man eine Zahl mit der andern / oder in ſich ſelbſt vermehren oder vielfältigen ſolle.

Für allen Dingen iſt das nachgeſetzte Einmaleins / biß auff viermal neun (ſo viel die Rechenpfenninge anbelanget) zu wiſſen nöthig

Einmal 9. iſt 9.

	2		4
	3		6
	4		8
	5		10
2 Mal	6	iſt	12
	7		14
	8		16
	9		18
	10		20

	3		9
	4		12
	5		15
	6		18
3 Mal	7	iſt	21
	8		24
	9		27
	10		30

	4		16
	5		20
	6		24
4 Mal	7	iſt	28
	8		32
	9		36
	10		40

Wann man demnach multipliciren will/ ſo werden darzu allezeit zwo Zahlen erfordert / nemlich eine welche multipliciret werden ſolle / und die andere wann man die vorige multipliciren ſolle.

Unter dieſen beyden Zahlen/ ſo legt man die Zahl allweg/ ſo multipliciret werden ſolle auff die Linien.

Die andere aber ſchreibt man vor ſich oder behält ſie im Sinn/ als zum Exempel: So man mit einer Ziffer oder Figur multipliciren will/ſo legt man zuvor die Zahl ſo multipliciret werden ſolle auff die Linien/ und ſetzt alsdann den einen Finger auff die oberſte Linie/ darauff die Rechenpfenning gelegt worden/legt hernach die Zahl ſo man man im Sinn/ oder für ſich geſchrieben hat/ ſo offt und manchmal/ als viel Rechenpfenning auff der Linie bey dem auffgeſetzten Finger liegen/ hebt hernach die oder bey dem Finger auff/ und nimt die oder den nechſten darnach für ſich/und procediret damit wie jetzt geſchehen/ biß auff den letzten.

Nota. Wann auch gefunden wird ein Rechenpfenning in einem Spacio, ſo läſt man den Finger auff der Linie nechſt darüber/ und legt die behaltene Zahl im Sinn halb.

Durch ein Exempel verſtehet man es nachfolgend beſſer.

Exempel mit einer Figur zu multipliciren.

123. Dieſe Zahl ſoll multiplicirt werden mit	2	Facit	246
	3		369
	4		492
	5		615
	6		738
	7		861
	8		984
	9		1107

Man legt die Zahl 123. ſo multiplicirt werden ſolle/ hernach ſchreibt man für ſich/ oder nimts in Sinn/ die Zahl damit man multipliciren will/ als in dieſem Exempel mit 2. ſo ſetzt man demnach den Finger auff die dritte und oberſte Linie/ darauff ein Rechenpfenning liegt/ und ſpricht/ 1. mal 2. iſt 2. legt 2. Rechenpfenning beſonders und allein auff dieſelbige Linien/ und nimt darnach den einen Rechenpfenning auff/ ſetzt den Finger ferner fort/ auff die andern Linien da 2. Rechenpfenning liegen/ und ſpricht/ 2. mal 2. iſt 4. legt dieſelbige auch nieder auff die Linie da man den Finger hat zu den vorigen/ und nimt wieder die zwey Rechenpfenning auff/ und ruckt den Finger auff die unterſte und letzte Linie/ und ſpricht/ 3. mal 2. iſt 6. legt die 6.

zu den

zu den vorigen nieder / und nimt hernach die drey Rechenpfenning bey dem Finger auch auff / kommt im Facit 246.

Will man aber multipliciren mit zwo Zahlen oder Figuren / eine Zahl.

So ſetzt man einen Finger auff die andere Linie / ob den Rechenpfenningen / und legt die andere Figur / ſo offt als viel Rechenpfenning auff der Linien darunter liegen / ſo das geſchehen / ſo rückt man alsdann den Finger herab auff die Linie da die Rechenpfenning liegen / und legt auch die erſte Figur / ſo offt wie die vorige: alſo procedirt man mit drey / vier und mehr Figuren.

Exempel mit zwo Figuren zu multipliciren.

456. Legt auff die Linien	23	Facit	10488
	45		20520
	67		30552
	89		40584
	78		35568
	56		25536
	90		41040

Dieſes um mehrer und leichter Begreiffung willen / ſo legt man auff die Linien obgeſetzte Zahl der 456. dieſelbige multiplicirt man mit 23.

Weilen man demnach zwo Zahlen zu multipliciren hat / ſo greifft man wie oben geſagt / von der oberſten Linie an / darauff Rechenpfenning liegen / hinauff auff die andere Linie / ob den Rechenpfenning mit Zehlung 1. 2. und ſpricht / 4. mal 2. iſt 8. legt 8. beſonders / wie zuvor geſchehen / und ruckt den Finger herab / und ſpricht weiter / 4. mal 3. iſt 12. die legt man auch nieder zu den 8.

Hier nimbt man in acht daß man ſie nach Anzeig des Fingers auff die Linien / jeden inſonderheit lege / und nimt die 4. Rechenpfenning bey dem Finger auff / zehlet oder ſetzet aber hinnauff / weil noch einer im Spacio unter dem Finger ligt / und ſpricht / halb 2. iſt 1. legt derowegen einen zu den vorigen nieder / und ruckt weiter den Finger und ſpricht / halb drey iſt anderthalb / legt dieſelbigen / und nimt den im Spacio auch hinweg / procedirt ferner mit dem andern zum Ende / wie jetzt mit dieſen geſchehen / facit wie oben 10488.

Folget ferner ein Exempel / wie man mit vier Figuren oder Zahlen multipliciren soll.

Man legt 6789. auff die Linien und multiplicirt mit	234	Facit	1588626
	345		2342205
	456		3095784
	678		4602942
	789		5356521
	890		6042210
	900		6110100

Proba.

Die Prob der Multiplication ist die Divisio, man theilt die Zahl so von multipliciren entstanden und kommen ist / durch die damit man multiplicirt hat / so kombt die erst auffgelegte Zahl wieder und ist alsdann recht.

Divisio, die fünffte Species.

Dividiren heist theilen / lehret wie man einen Zahl in die andere theilen solle / damit man sehen können wie offt und manchmal die kleine Zahl in der Grossen genommen und behalten wird.

Erstlich legt auff die Linie die Zahl welche man theilen will / gegen der rechten Hand / und den Theiler schreibt man vor sich / oder behält denselbigen im Sinn / greifft hernach auff die oberste Linie / so man durch eine Figur oder Ziffer theilen will / darauff Rechenpfenning liegen / nimbt hernach den Theiler / so offt als man denselbigen haben kan / entweder gantz oder halb / 2. 3. oder viermal.

Ferner / so legt man so viel Rechenpfening zur lincken / so offt man den Theiler genommen hat / dessen zu mehrerm Verstand / ist nachfolgendes sehr leichtes und begreffliches Exempel zur Nachricht gesetzet.

Es haben drey Brüder eine Erbschafft miteinander bekommen und zu theilen 125. fl. wird gefragt / wie viel einem jeden zu seinem Antheil gebühre.

Facit 41. fl. 17. alb. 4. hell.

Macht mans derowegen also:

Man leget nieder die Zahl so getheilet werden solle / als 125. fl. und greifft mit dem Finger auff die dritte Linie / darauff 1. Rechenpfenning liegt / und

und weil man den Theiler 3. in einem oder halben nicht haben oder nehmen kan / ſo rucket oder ſetzt man demnach den Finger herab auff die andere Linie / nechſt unter dem Rechenpfenning / und ſpricht / 3. in 12. kan man 4. mal haben.

Legt demnach 4. Rechenpfenning zu der lincken Hand bey dem auffgeſetzten Finger.

Nachdem nun ſolches geſchehen / ſo multiplicirt man das mit Springer durch den Theiler / und ſpricht 4. mal 3. iſt 12. dieſe nimt man von 12. ſo bleibt nichts. Rucket den Finger auff die unterſte Linie und ſpricht 1. mal 3. iſt 3. von 5. bleiben 2. übrig.

Die übrigen 2 fl. reſolvirt man in Albus / werden 52. Albus / dieſe theilt man mit 3. ſo kommen 17. Albus. Und bleibt 1. Albus. Dieſen verwechſelt man in Heller / werden 12 Heller / dieſe getheilt mit 3. ſo kommen 4. Heller / wie oben im Facit zu ſehen.

Proba.

Will mans probiern und verſichern ob man im dividiren recht procedirt habe / ſo multipliciret man wieder das Facit / ſo auß dem dividiren kommen / iſt / durch den Theiler / ſo alsdann die erſt auffgelegte Zahl wieder kommt ſo iſt es recht.

Bey dem Rechnen hat man auch inſonderheit nöthig / das groſſe Einmaleins / welches wir von eins biß auff hundert hierbey ſetzen wollen.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
2	4	6	8	10	12	14	16	18	20
3	6	9	12	15	18	21	24	27	30
4	8	12	16	20	24	28	32	36	40
5	10	15	20	25	30	35	40	45	50
6	12	18	24	30	36	42	48	54	60
7	14	21	28	35	42	49	56	63	70
8	16	24	32	40	48	56	64	72	80
9	18	27	36	45	54	63	72	81	90
10	20	30	40	50	60	70	80	90	100
11	22	33	44	55	66	77	88	99	110
12	24	36	48	60	72	84	96	108	120
13	26	39	52	65	78	91	104	117	130
14	28	42	56	70	84	98	112	126	140

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
15	30	45	60	75	90	105	120	135	150
16	32	48	64	80	96	112	128	144	160
17	34	51	68	85	102	119	136	153	170
18	36	54	72	90	108	126	144	162	180
19	38	57	76	95	114	133	152	171	190
20	40	60	80	100	120	140	160	180	200
21	42	63	84	105	126	147	168	180	210
22	44	66	88	110	132	154	176	189	220
23	46	69	92	115	138	161	184	207	230
24	48	72	96	120	144	168	192	216	240
25	50	75	100	125	150	175	200	225	250
26	52	78	104	130	156	182	208	234	260
27	54	81	108	135	162	189	216	243	270
28	56	84	112	140	168	196	224	252	280
29	58	87	116	145	174	203	232	261	290
30	60	90	120	150	180	210	240	270	300
31	62	93	124	155	186	217	248	279	310
32	64	96	128	160	192	224	256	288	320
33	66	99	132	165	198	231	264	297	330
34	68	102	136	170	204	238	272	306	340
35	70	105	140	175	210	245	280	315	350
36	72	108	144	180	216	252	288	324	360
37	74	111	148	185	222	259	296	333	370
38	76	114	152	190	228	266	304	341	380
39	78	117	156	195	234	273	312	351	390
40	80	120	160	200	240	280	320	360	400
41	82	123	164	205	246	287	328	369	410
42	84	126	168	210	252	294	336	378	420
43	86	129	172	215	258	301	344	387	430
44	88	132	176	220	264	308	352	396	440
45	90	135	180	225	270	315	360	405	450
46	92	138	184	230	276	322	368	414	460
47	94	141	188	235	282	329	376	423	470
48	96	144	192	240	288	336	384	432	480
49	98	147	196	245	294	343	392	441	490
50	100	150	200	250	300	350	400	450	500

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
51	102	153	204	255	306	357	408	459	510
52	104	156	208	260	312	364	416	468	520
53	106	159	212	265	318	371	424	477	530
54	108	162	216	270	324	378	432	486	540
55	110	165	220	275	330	385	440	495	550
56	112	168	224	280	336	392	448	504	560
57	114	171	228	285	342	399	456	513	570
58	116	174	232	290	348	406	464	522	580
59	118	177	236	295	354	413	472	531	590
60	120	180	240	300	360	420	480	540	600
61	122	183	244	305	366	427	488	549	610
62	124	186	248	310	372	434	496	558	620
63	126	189	252	315	378	441	504	567	630
64	128	192	256	320	384	448	512	576	640
65	130	195	260	325	390	455	520	585	650
66	132	198	264	330	396	462	528	594	660
67	134	201	268	335	402	469	536	605	670
68	136	204	272	340	408	476	544	612	680
69	138	207	276	345	414	483	552	621	690
70	140	210	280	350	420	490	560	630	700
71	142	213	284	355	426	497	568	639	710
72	144	216	288	360	432	504	576	648	720
73	146	219	292	365	438	511	584	657	730
74	148	222	296	370	444	518	592	666	740
75	150	225	300	375	450	525	600	675	750
76	152	228	304	380	456	532	608	684	760
77	154	231	308	385	462	539	616	693	770
78	156	234	312	390	468	546	624	702	780
79	158	237	316	395	474	553	632	711	790
80	160	240	320	400	480	560	640	720	800
81	162	243	324	405	486	567	648	729	810
82	164	246	328	410	492	574	656	738	820
83	166	249	332	415	498	581	664	747	830
84	168	252	336	420	504	588	672	756	840
85	170	255	340	425	510	595	680	765	850
86	172	258	344	430	516	602	688	774	860
87	174	261	348	435	522	609	696	783	870
88	176	264	352	440	528	616	704	792	880

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
89	178	267	356	445	534	623	712	801	890
90	180	270	360	450	540	630	720	810	900
91	182	273	364	455	546	637	728	810	910
92	184	276	368	460	552	644	736	828	920
93	186	279	372	465	558	651	744	828	930
94	188	282	376	470	564	658	752	837	940
95	190	285	380	475	570	665	760	855	950
96	192	288	384	480	576	672	768	864	960
97	194	291	388	485	582	679	776	873	970
98	196	294	392	490	588	686	784	882	980
99	198	267	396	495	594	693	792	891	990
100	200	300	400	500	600	700	800	900	1000

Rad.	Quad.	Cub.	Rad.	Quad.	Cub.
1	1	1	24	576	13824
2	4	8	25	625	15625
3	9	27	26	676	17576
4	16	64	27	729	19683
5	25	125	28	784	21952
6	36	216	29	841	24389
7	49	343	30	900	27000
8	56	512	31	961	29791
9	91	729	32	1024	32768
10	100	1000	33	1089	35937
11	121	1331	34	1156	39304
12	144	1728	35	1225	42875
13	169	2197	36	1296	46656
14	196	2744	37	1369	50653
15	225	3375	38	1444	54872
16	256	4096	39	1521	59319
17	289	4913	40	1600	64000
18	324	5832	41	1681	68921
19	361	6859	42	1764	74088
20	400	8000	43	1849	79507
21	441	9261	44	1936	85184
22	484	10648	45	2025	91125
23	529	12167	46	2116	97336

Rad.	Quad.	Cub.	Rad.	Quad.	Cub.
47	2209	103823	74	5476	405224
48	2304	110592	75	5625	421875
94	2401	117649	76	5776	438976
50	2500	125000	77	5929	456533
51	2601	132651	78	6084	474552
52	2704	140608	79	6241	493039
53	2809	148877	80	6400	512000
54	2916	157484	81	6561	531441
55	3025	166375	82	6724	551368
56	3136	175656	83	6889	571787
57	3249	185193	84	7056	592704
58	3364	195112	85	7225	614125
59	3481	205379	86	7396	636056
60	3600	216000	87	7569	658503
61	3721	226981	88	7744	681472
62	3844	238328	89	7921	704969
63	3969	250047	90	8100	729000
64	4096	262144	91	8281	753571
65	4225	274625	92	8464	778688
66	4356	287496	93	8649	804357
67	4489	300763	94	8836	830584
68	4624	314432	95	9025	857375
69	4761	328809	96	9216	884736
70	4900	343000	97	9409	912673
71	5041	357911	98	9604	941192
72	5184	373248	99	9801	970299
73	5329	389012	100	10000	100000

CLASSIS XIX.

Von allerley Maaß/ Eych/ Gewicht/ Schue und Ellen durch gantz Teutschland / und etliche außländische Oerter.

DJe wir zwar in dem ersten Theil unserer Hauß- und Feld-Schule (Classi. XLII.) von Wag und Gewicht eine kurtze Anweisung gegeben/ also auch von unterschiedlicher Vergleichung etlicher Schue und Ruthen: So hat dazumal/ wegen überhäuffter Materi/ und Enge der Zeit nicht zulassen wollen/ die übrige nothwendige Sachen von dergleichen Dingen/ so man auff unserm Meyerhofe nicht entbähren kan/ mit einzubringen.

Damit wir aber in diesem Fall unserm Hauß-Meyer in diesem Stück der ermanglenden Dingen eine Genüge leisten möchten/ als setzen wir demselbigen zur Nachricht folgenden Unterricht und Anweisung/ so da handeln solle

I. Von allerley Maaßen.
II. Von vielerley Gewicht und Ellen.
III. Von Resolvirung der gebräuchlichsten Müntzen.

I. Betreffend allerley Maaßen/ so theilen wir selbige ab in vier nachfolgende Stücke:

(1.) In Frucht-Maaß.
(2.) In Heu- und Ometh-Maaß.
(3.) In Holtz-Maaß.
(4.) In die Eych-Maaß.

(1.) Vom Frucht-Maaß.

Zu Heylbrunn hält ein Malter Roggen oder Dinckel in dem Würtenbergischen Lande 7. Simri/ $\frac{1}{2}$. Vierling/ $3\frac{1}{2}$. Eckele.

Und machen also 30. Malter daselbsten im Würtenbergischen 27. Schöffel/ 1. Simri und 1. Eckele.

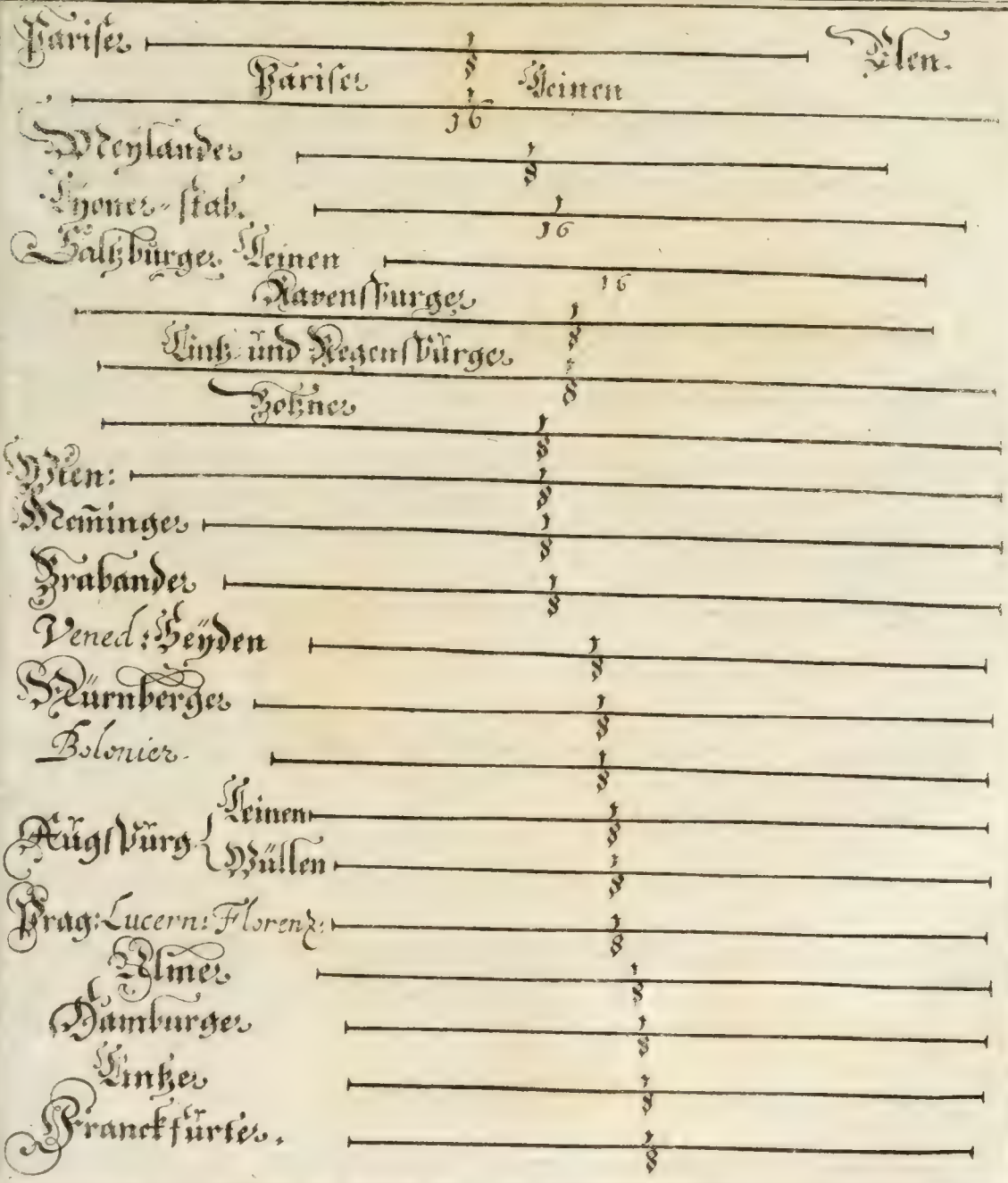
Habern/ ein Malter thut im Würtenbergischen 1. Schöffel $3\frac{1}{2}$. Vierling 2. Eckele.

30. Malter Habern thun im Würtenbergischen 33. Schöffel 4. Simri $\frac{1}{2}$. Vierling.

Haydenheim/ ein Malter Roggen thut im Würtenbergischen $5\frac{1}{2}$. Simri 1. Vierling.

Dinckel

Von Unterschiedlicher Elen Maß.



Rheinland: schu Fig: ♀

Ein Viertel unterschiedliche Schuhmaß

Pariser u. Inspruck

Wiener

Nurnberger

Bayern

Straßburger

Palmo Romano

Braunschweig

Heydelberger

Venetiane

Leimland a 30 Zehne

Leinl. a 32 Zehn die Ruth

Arechtischer

Franckfurter

Römisches Schuh der Schue

Brechtischer Sh

Hutzbacher in der Wetterau

Anspacher

Dinckel 1. Malter im Würtenbergiſchen 6. Simri ½. Vierling 3. Eckele 1. Viertele.

Hechingen/ Roggen 1. Malter Würtenb. Landmaaß 1. Schöffel 1. Vierling 1. Eckele.

Dinckel oder Habern 1. Malter Würtenb. 2. Schöffel 2. Vierling.

Herrenberger altes Landmaaß / Roggen 1. Malter thut jetziges Landmaaß 6. Simri ½. Vierling 3½. Eckele.

Dinckel oder Habern macht ein alt Malter neues Landmaaß 6. Simri 1½. Vierling 2. Eckele 1. Viertele.

Ettlingen / Roggen 1. Malter im Würtenbergiſ. 5. Simri 3. Vierling 1. Viertele.

Dinckel und Habern 1. Malter im Würtenb. 7. Simri ½. Vierling 1. Eckele 1½. Viertele.

Ellwangen / Roggen 1. Malter im Würtenb. 7½. Simri 1. Vierling 2. Eckele.

Dinckel 1. Malter im Würtenbergiſ. 2. Schöffel 1. Simri 3½. Vierling 3. Eckele.

Geißlingen/Roggen 1. Malter im Würtenb. 1. Schöffel 1. Vierling 2. Eckele 3. Viertele.

Gemündt/Roggen 1. Malter im Würtenb. Maaß 1. Schöffel ½. Vierling 3½. Eckele.

Gerſten/1. Malter im Würtenb. 1. Schöffel 6. Simri 2½. Vierling 1. Eckele 1. Viertele.

Dinckel 1. Malter im Würtenb. 2. Schöffel 2½. Simri 1. Eckele.

Habern 1. Malter im Würtenb. 2. Schöffel 5. Simri ½. Vierling 1. Eckele.

Dünckelſpihl/1. Malter glatte Frucht/ Roggen oder Kern im Würtenb. 19. Simri.

Nürnberger kern oder glatte Frucht 8. Maaß machen im Würtenbergiſ. 1. Schöffel 5. Simri 1. Vierling.

16. Maaß im Würtenb. 1. Simri/ein ſolch Simri im Würtenb. 3. Schöffel 2. Simri 2. Vierling.

Haber-Maaß in Nürnberg thut im Würtenb. 3. Schöffel ½. Simri 2½ Vierling.

Oeringen/Roggen 1. Malter im Würtenb. 7. Simri 2. Eckele.

Dinckel- und Habermaaß 1. Malter im Würtenb. 1. Schöffel 1. Vierling 2½. Eckele.

Pfortzheim/Roggen 1. Malter im Würtenb. 5. Simri 3. Vierling 1. Eckele 2. Viertele.

Dinckel und Habern 9. Meeß thun 1. Malter/ 1. Malter im Würtenb. 6. Simri 2. Vierling 1. Viertele.

Reitlingen/ 1. Schöffel im Würtenb. 7. Simri ½. Vierling 3. Viertele.
Dinckel oder Habern 1. Schöffel im Würtenb. 7. Simri 3. Vierling 2½. Eckele.

Riedlingen/ Roggen/ Gerſten und Erbis 1. Malter im Würtenb. 7. Simri 3. Vierling ½. Eckele.
Dinckel oder Habern 4. Imi machen 1. Viertel/ das Malter hat im Würtenb. 16. Viertel.
1. Malter hält im Würtenb. 1. Schöffel 7½. Simri 1. Eckele.

Rothweil/ glatt Maaß 1. Malter im Würtenb. 7. Simri ½. Vierling 1. Eckele.
Raue Maaß 1. Malter im Würtenb. 2. Schöffel 2½. Vierling 2. Eckele.

Speyer/ Roggen 1. Meeß hält eins 4. Imi/ und 8. Maaß 1. Malter/ derer Malter eins thun im Würtenb. 5½. Simri 3. Eckele und 3. Viertele.
Dinckel oder Habern 1. Malter hält zu Speyer 9. Viertel/ und thun 4. Imi 1. Maaß. Ein Malter im Würtenb. 6. Simri 1. Vierling 2. Eckele.

Worms/ Roggen oder Kern 1. Malter im Würtenb. 6. Simri.
Speltz oder Dinckel ungefehr im Würtenb. 7. Simri.

Weilſtatt/ Roggen-Maaß 8. Simri machen 1. Malter/ und thut 1. Malter im Würtenb. 5. Simri 3. Vierling 1. Eckele 1. Viertele.
Dinckel 1. Malter im Würtenb. 6. Simri 1. Eckele.
Habern 1. Malter 6½. Simri ½. Eckele.

Wimpffen / Roggen-Maaß 1. Malter im Würtenb. 6. Simri 1. Eckele 3. Viertele.
Dinckel 1. Malter im Würtenb. 6. Simri 3. Vierling 2. Eckele.
Habern 1. Malter im Würtenb. 7½. Simri 2. Eckele.

Wolffach/ Roggen 1. Malter im Würtenb. 7. Simri 1. Vierling.
Dinckel oder Habern 1. Malter im Würtenb. 1. Schöffel 6½. Simri 3. Eckele.

Zwyfalten/ Roggen-Meeß/ Reitlinger Meeß 4. Imi 1. Viertel/ 8. Viertel 1. Malter.
Dinckel uñ Habern 1. Malter im Würtenb. 1. Schöffel 7½. Simri 1. Eckele.

Rottenburg an der Tauber/ 1. Malter glatte Frucht im Würtenb. völlig ein Schöffel.

Rottenburg am Neckar / Rottenburger Meeß vergleicht ſich allerdings mit dem Tubinger alten Meeß.

Eßlingen/ Roggen-Meeß thut zu Stuttgart 7. Simri ½. Vierling 3½. Eckle.
Habern 1. Schöffel/ zu Stuttgardt 1. Schöffel 1. Vierling 2. Eckele 3½. Viertele.

30. Schöffel

30. Schöffel Habern thun zu Stuttgardt 31. Schöffel 2. Simri ½. Vierling 1. Eckele 3. Viertele.

30. Schöffel Roggen machen zu Stuttgardt 27. Schöffel 1. Simri 1. Eckle.

Straßburg/ ein Viertel hat 6. Seſter. Ein Seſter hat 3. Dreyling/ 4. Vierling. Ein Vierling hat 4. Mäßlein.

Nota. Habern und Meel haben 7. Seſter.

Stuttgardt/ Roggen-Meeß iſt mit dem neuen Land-Meeß wie folget verglichen:

1. Schöffel alt Meeß thut nach dem neuen Land-Meeß 7. Simri ½. Vierling 3. Viertele.

2. Alte Schöffel machen deß neuen Meeß 1. Schöffel 6. Simri 1. Vierling 1½. Eckele.

10. Alte Schöffel machen jetzo 8. Schöffel 7. Simri 1½. Vierling 3½. Eckele.

Haber-meeß das Simri 4. Vierling/ 8. Simri machen 1. Schöffel/ iſt gegen dem alten gemein Landmeeß verglichen.

Ein Schöffel deß alten Meeß macht deß neuen Landmeeß 1. Schöffel und 1. Vierling.

10. Schöffel deß alten Meeß machen deß neuen Landmeeß 10. Schöffel 2. Simri 2. Vierling.

Futter-meeß 20. alte/ geben neue 1. Schöffel 7. Simri 2½. Vierling 2. Eckele.

Ulm/ Futter-meeß/ ohne den Stoß in dieſem Meeß machen 4. Metzen ein Mitlein/ und 4. Mitlein machen ein Imi/ vergleicht ſich mit dem neuen neuen Land-meeß wie folgt:

Würtenb. zu Ulm thun 6. Metzen 1. Mitlein.

Ein Mitlein im Würtenb. thut 1. Simri 1. Vierling 2. Eckele.

Ein Imi macht im Würtenb. 5. Simri 1. Vierling.

10. Imi machen 6. Schöffel 4. Simri 2. Vierling.

Ulm/ Stoßmaaß.

In dieſem thun 4. Metzen 1. Mitle/ und vier Mitle ein Imi.

Nota. Wird im meſſen einmal geſtoſſen/ und darnach abgeſtrichen.

Ein Imi macht im Würtenb. 5. Simri 1½. Vierling 2. Eckele.

Zehen Imi machen 6. Schöffel 6. Simri 1½. Vierling.

Zwantzig Imi machen 13. Schöffel 4. Simri 3. Vierling.

Korn- und Saltz-Mäß zu Bern.

1. Mütt thut 12. Mäß.
1. Malter thut 32. Mäß.
1. Malter thut 4. Viertel.
1. Viertel thut 8. Mäß.
1. Mäß thut 4. Imli.
1. Mäß thut 8. Maß.

Saltz.

1. Vierling Saltz thut 1½. Mäß.
1. Vierling Saltz thut 12. Maß.

Getraidt-Mäß zu Baſel und im Gebieth.

Nota. Das Getraidt-Mäß wird getheilt

I. In Bloß-Gut: Als Körnen/ Roggen/ Weitzen/ Gerſten/ Erbis/ ꝛc. und

II. Käſſen-Gut: Als Dinckel und Habern.

I. Bloß-Gut.	II. Käſſen-Gut.
1. Sack thut 8. Seſter.	1. Viertel thut 16. Seſter.
1. Seſter thut 8. Küpfflein.	1. Seſter thut 4. Küpfflein.
1. Küpfflein thut 2. Becher.	1. Küpfflein thut 2. Becher.
1. Sack thut 6. Viertel.	1. Viertzel thut 12. Vierthel.

Getraidt- und Frucht-Maaß zu Straßburg.

1. Viertel Weitzen/ Roggen und Gerſten/ thut 6. Seſter.
1. Viertel Habern thut 7. Seſter.
1. Seſter thut vier Vierling.

Getraidt-Maaß zu Franckfurt.

1. Achtel thut 4. Simmern.
1. Simmern thut 4. Sechter.
1. Achtel thut 16. Sechter.
1. Sechter thut 2. Mäß.
1. Achtel thut 32. Mäß.

Oeſterreicher Korn-Mäß.

1. Mütt Traidt iſt 30. Metzen.

Nota. Im verkauffen ſo gibt man ein Metzen auff.

1. Metz iſt 4. Vierling.
1. Achtel iſt ½. Vierling.
4. Achtering ſeynd 1. Achtel Schmaltz.

Nürnberger und Würtzburger Korn-Mäß.

1. Simmer hat Getraidt / als Korn / Weitzen oder Kernen / Erbs / Linſen / Heyden/ Wicken/ thut jedes nach ſeiner Maaß 16. Metzen.

Rauh Getraidt.

Dinckel/ Gerſten und Habern thut 32. Metzen.

1. Simmer Hirſch hat 26. Metzen.
1. Simmer thut 4. Viertel oder
8. Achtel und 16. halbe Achtel.
1. Simmer hart Getraidt hat 2. Malter.
1. Simmer rauh Getraidt hat 4. Malter.
1. Metz hat 8. Diethäufflein.
1. Diethäufflein hat 2. Maß.

Korn-

Korn-Maaß zu Augspurg.

8. Metzen ist 1. Schaff.
4. Metzen ist ½. Schaff.
1. Metzen thut 4. Vierling.
1. Vierling thut 4. Vierteln.

Frucht-Mäß zu Ulm.

1. Imi Früchten/thut 4. Mitlen.
1. Mitle/thut 6. Metzen.
1. Imi/thut 24. Metzen.
1. Metz/thut 4. Viertele.

Korn-Maaß zu Biberach.

1. Malter/thut 8. Viertel.
1. Viertel/thut 4. Imi.
1. Imi/thut 4. Vierling.

Korn-Maaß der Landschafft Waath.

1. Mütt/thut 6. Säck.
1. Sack/thut 8. Quarteron.
1. Quarteron, thut 4. Imli.
32. Maaß/thun 1. Sester.
16. Sester 1. Faß.
100. Maaß/thun zu Bern 90. Maaß.
1. Quarteron ist 2. Maaß.

II. Von Heu und Ometh-Maaß

	Pfund.
Eine Wanne Heu wigt	1088
Eine halbe Wanne	544
Ein Viertel Wann	272
Ein Achtel Wann	136
Ein halb Achtel Wann	68

III. Im Würtenbergischen solle eine Clafftter Stadtmeeß lang seyn 6. Schuh/und auch so hoch. Die Scheitter sollen lang seyn 4. Schuh und geben drey Wald-Clafftern nur 2. Stadtmeeß.

IV. Von Eych-Maaß.

Im Würtenbergis. hält ein Fuder Wein/ sechs Aymer oder 960. Maaß.
Ein Aymer thut 16. Imi. oder 160. Maaß.
Ein Imi. ist 10. Maaß / und machen eilff Schenck-Maaß ein Imi.
Nota. Der trübe Aymer hält 167. Fuhr-Maaß.

2. Eßlingen.

Eßlinger trübe und lautere Eych / ist mit der Würtenbergischen

Eych allerdings einander gleich.

3. Affenthal.

Hält ein Ohm 24. Würtenbergische Maaß / thun $6\frac{1}{2}$. Ohm einen Würtenbergischen Aymer weniger 4. Maaß.

4. Breyßgau.

Im Breyßgau/ hält ein Saum Wein 27. Würtenbergische Eychmaaß/ geben zwey Saum einen Würtenbergischen Aymer weniger 16. Maaß.

5. Colmar.

Zu Eyen / Morß Weyer / Herlitzen / Winckelsheim / Wüntzen / und Türckheim seynd 32. Maaß eine Ohm. Und machen 20. Ohm ein Fuder.

Nota. Ein solches Fuder thut zu Münpelgard 21. Ohm/und Würtenbergischer Ech drey Aymer 7. Imi/ $6\frac{1}{2}$. Maaß.

6. Reichen-Weiler.

Käysersberg/	Bebelheim.
Ammer-Weyher/	Zollenberg/
Kienschen/	Honen-Weyher /
Engersheim/	Rapors-Weyher
Ben-Weyher/	St. Pilt / und
Mittel-Weyher/	Berckheim.

An allen diesen Orten ist die Eych gleich / und hält

Ein Ohm 24. Maaß.

Zwey und zwantzig Ohm machen ein Fuder.

Deren Fuder eines hält auch wie oben gemeldet drey Würtenbergische Aymer/ 7. Imi/ $6\frac{1}{2}$. Maaß.

7. Tauber.

Machen $3\frac{1}{2}$. Aymer einen Würtenbergischen Aymer.

8. Münpelgard.

Alhier seynd Schenck und Eychmaaß/ trüb und lauter einander gleich.

Ein Ohm hält $21\frac{1}{2}$. Münpelgarder Maaß / diese machen $26\frac{1}{2}$. Würtenbergische Eych maaß. Also

Machen sechs Münpelgarder Ohm/ einen Würtenbergischen Aymer weniger 1. Würtenbergische Maaß.

Nota. Eine runde Kuffen so in der Mitte $18\frac{1}{2}$. Zoll weit / und $12\frac{1}{2}$. Zoll gleich weit tieff/ hält zu Münpelgardt ein Ohm/oder $21\frac{1}{2}$. Münpelgardter Maaß.

9. Augspurg.

Vier Augspurger Aymer / und 8. Augspurger Mäßlein / machen einen Würtenbergischen Aymer.

10. Ulm

10. Ulm.

Ein Aymer/thut 120. Ulmer Eychmaaß/dieſe thun 135. Scheneckmaaß. Thut alſo ein Würtenbergiſcher Aymer zu Ulm/anderthalbe Ulmer Aymer und 35. Ulmer Maaß/ und hält ein Würtenbergiſcher Aymer 215. Ulmer Maaß.

11. München.

Vier Würtenbergiſche Imi/ thun zu München ein Aymer/ und macht ein Würtenbergiſcher Aymer zu München vier Aymer.

Uber Rhein.

12. Zu Rheinfelden unter Landau.

Hält ein Füderlein Rhein-Wein/ im Würtenbergiſchen einen halben Aymer.

13. Pfaltz.

Ein Ohm Wein/thut Würtenbl. Maaß 6. Imi.

14. Pfortzheim.

Lauter-Eych/ ſechs Maaß 1. Viertele/ machen alſo zwölff Viertele eine Ohm/ und thut eine Pfortzheimer Ohme im Würtenbergiſchen 6. Imi/ $1\frac{1}{2}$. Viertele. und thun

Zehen Ohm im Würtenbergiſchen 3. Aymer.

12. Imi/ $4\frac{1}{2}$. Maaß.

Trübe Eych 10. Ohm machen 3. Aymer. 29. Imi/ 8. Maaß/ 3. Viertle.

15. Speyer.

Lauter Eych

Vier Maaß machen 1. Keſſel/ und zwölff Keſſel thun 1. Ohm/ und 10. Ohm machen ein Fuder.

Ein Speyrer Ohm/ macht Würtenberger Eych 5. Imi/ $5\frac{1}{2}$. Maaß/ ein Speyrer Fuder/ thut im Würtenbergiſchen 3. Aymer 7. Imi und 5. Maaß.

Trübe Eych

Thut vier Maaß ein Keſſel. und 12. Keſſel 1. Ohm/ 10. Ohm machen 1. Fuder/ und macht 1. Ohm im Würtenbergiſchen $5\frac{1}{2}$. Imi und $1\frac{1}{2}$. Viertele.

Ein Fuder im Würtenbergiſchē/drey Aymer 7. Imi/ 3. Maaß 3. Viertel.

16. Heylbron.

Lauter Eych vier und zwantzig Maaß/ machen 1. Aymerle/ und 20. Aymerle/machen 1. Fuder.

Ein Aymerle/ im Würtenbl. 2. Imi/machen 8. Aymerle/ 1. Würtenbl. Aymer trübe Eyche/ machen 24. lauter Eych-Maaß/ 20. trübe Köpff/ und thun 20. Köpff ein Aymerle.

21. Aymer lauter Eych/ thun 20. Aymer trübe Eych.

12. Herrenberg.

Alt Landmaaß lauter Eych/ machen 6. Maaß 1. Viertel/ und 12. Viertel 1. Ohm.

Nota. Eine alte Ohm/ macht neue Land-Eych/ 6. Imi/ 3. Maaß 1. vierthel. 20. Ohm/ thun 7. Aymer 14. Imi/ 5. Maaß 2. Viertle.

Trübe Eych ein Ohm/ thut 6. Imi $2\frac{1}{2}$. Maaß $\frac{1}{2}$. Maaß. 20. Ohm machen 7. Aymer/ 13. Imi 1. Maaß 2. Viertele trübe.

Stuttgart.

		Fuder	Aymer	Imi	Maaß	Viertle
2	Achtel					
4	Viertel					1.
5	Maaß			1.	1.	
10	Maaß			$\frac{1}{2}$.		
16	Imi		1.			
6	Aymer	1.				

18. Gemünd.

Lauter und trübe Eych / ist der Würtenbergischen allerdings gleich.

19. Hegayer Eych.

15. Maaß machen in Würtenberg 10. Maaß.

32. Maaß in Hegau/ thun 1. Aymer. im Würtenbergis. 2. Imi 1. Maaß $1\frac{1}{3}$. Viertele.

$7\frac{1}{2}$. Hegayer Aymer/ machen im Würtenbergis. 1. Aymer.

Ein Fuder im Hegau/ macht im Würtenbergis. vier Aymer.

20. Haydelsheim.

Lautre Eych thut 1. Ohm im Würtenbergis. 6. Imi/ $3\frac{1}{2}$. Viertele von einer Maaß.

Trübe Eych 1. Ohm/ thut im Würtenbergis. 6. Imi. 3. Maaß.

21. Hechingen.

Lauter Eych/ machen 32. Maaß 1. Aymer/ und 30. Aymer thun 1. Fuder.

Sieben und $\frac{1}{2}$. Aymer/ thun im Würtenbergis. 1. Aymer.

30. Aymer/ oder ein solches Fuder/ machen im Würtenbergis. 4. Aymer.

22. Geringen.

Lauter Eych 1. Aymer/ hält 24. Maaß/ und

20. Aymer thun ein Fuder.

Ein Aymer hält im Würtenbergis. $2\frac{1}{2}$. Imi/ $2\frac{1}{2}$. Viertele ein Maaß.

Ein Fuder thut im Würtenbergis. 3. Aymer/ 3. Imi/ $2\frac{1}{2}$. Maaß.

Trübe Eych.

Der Aymer hält im Würtenbergis. 25. Lauter Maaß.

23. Rietlingen.

Lauter und trübe Eyche machen 30. Maaß/ ein Aymer/ und hält

Ein

Ein Aymer zu Rietlingen im Würtenbergischen 2. Imi und 1. Maaß.

24. **Wiel die Stadt.**

Lauter Eych.

6. Maaß/ 6. Maaß thun $\frac{1}{4}$. und 12. Viertel 1. Ohm.

Eine Ohm thut im Würtenbl. 6. Imi und $\frac{1}{4}$. Maaß.

Trübe Eych.

Eine Ohm thut im Würtenbl. 6. Imi. 2. Maaß.

Lauter-Eych. 25. **Wimpffen.**

Ein Aymer hält 24. Maaß / und machen 20. ein Fuder.

Ein Aymer hält im Würtenbl. $2\frac{1}{2}$. Viertel eine Maaß.

Ein Fuder zu Wimpffen/ hält im Würtenbergischen 3. Aymer/ 3. Imi/ $2\frac{1}{2}$. trübe Eych.

Ein Aymer hält im Würtenbl. 2. Imi. $6\frac{1}{2}$. Maaß.

Ein Fuder hält im Würtenbl. 3. Aymer/ 5. Imi/ 2. Maaß.

26. **Wolffach.**

64. Maaß machen im Breystgau 1. Saum. und 1. Saum hält im Würtenbergischen 6. Imi/ 8. Maaß und 3. Viertle.

27. **Zweyfalten.**

28. **Oberkirch.**

Hält eine Ohm 24. Würtenbergische Maaß.

6. Ohm und 16. Maaß machen 1. Würtenbergischen Aymer.

29. **Hall und Oringen/ hält**

Ein Aymer 24. Eych / oder 28. Schenckmaaß/ und machen

Drey und zwantzig Aymer $3\frac{1}{2}$. Würtenbergischen Aymer.

30. **Waldenberg.**

Ein Fuder thut 3. Esslinger Aymer.

31. **Kintziger-Thal.**

Ein Ohm hat im Würtenbl. 24. Maaß.

32. **Franckfurt am Mayn.**

Ein Fuder hat sechs Ohm.

Ein Ohm / hat zwantzig Viertel.

Ein Viertel hat vier Maaß.

33. **Zu Straßburg und Colmar.**

Wein-Bier-Brandewein und Essig-Maaß.

Zu Straßburg			Zu Colmar
1. Fuder	hält.	24. Ohm	
1. Ohm		24. Maaß	20. Ohm
1. Maaß. halb.)	ℭ	2. halb	32. Maaß
1. Schoppen hat 2.		4. Schoppen	

$\frac{1}{8}$. Schoppen hat 2. Viertel. $\frac{1}{2}$. Schoppen halb/ ist $\frac{1}{16}$. Theil.

Wein-Maaß zu Bern.

1. Saum thut 100. Maaß.
1. Raiff das thut gemeiniglich 3. Säum und 30. oder 40. Maaß.
1. Landfaß zu 5. biß zu 6. und 6½. Säum.
1. Maaß hält 4. Quärtlein.

Getränck zu Straßburg.

1. Fuder Wein oder Bier/ thut 24. Ohmen.
1. Ohm thut 24. Maaß.
1. Fuder thut 576. Maaß.

Getränck zu Franckfurt.

80. Maaß thut 1. Ohm/ nach der Eych und Vieſier.
90. Maaß thut 1. Ohm/ ſo man ausſchenckt.
4. Maaß thun 1. Viertel.
6. Ohm thun 1. Fuder.
1. Maaß thut 4. Aechtmaß.
1. Fuder thut 480. Maaß.
1. Fuder thut 120. Viertel nach der Viſier.
1. Fuder thut 540. Schenckmaaß.
1. Fuder thut alsdann 135. Viertel.

Wein-Maaß in Oeſterreich.

1. Fuder Wein thut 32. Aymer.
1. Dreyling thut 24. Aymer.
1. Aymer thut 32. Achterit.
1. Achterig thut 4. Seydel.

Wein-Maaß zu Nürnberg und Würtzburg.

1. Eymer hat 64. Maaß/ Honig oder 32. viertel.
1. Tonnen Honig iſt 99. Maaß.
1. Fuder Wein hält 12. Eymer.
1. Eymer hat 68. Schenckmaaß oder 34. Viertel.
1. Fuder hat 816. Schenckmaaß.
1. Fuder hat 768. Maaß an der Viſier.
1. Viertel hat 4. Maaß.
1. Maaß hat 2. Seidle.
1. Maaß hat 8. Viertele.
1. Viertele iſt ½. Seidle.

Wein- und Bier-Maaß zu Leipzig.

1. Eymer thut 54. Maaß an der Viſier.
Hat 58. Schenckmaaß.
12. Eymer thun 1. Fuder.

4. Maaß

4. Maaß thun 1. Stübichen.
1. Maaß thut 2. Nöſſel.

Wein-Maaß zu Augſpurg.

1. Aymer hält 64. Viſier-Maaß.
1. Aymer hat 79. Schenckmaaß.
1. Halber Aymer iſt 32. Maaß.
¼. Aymer 8. Maaß.
1. Viertel 2. Maaß.
½. Maaß thut 1. Seidle.

Wein-Maaß zu Ulm.

1. Fuder thut 12. Aymer.
1. Ein Vieſier-Aymer 120. Maaß.
1. Schenck-Aymer 135. Maaß.

Nota. Die Wein-Maaß zu Biberach iſt mit dem Ulmer gleich.

II. Von allerley Gewicht und Maaſſen.

Ein Stugarter Werckſtein / wiegt ein Quadradt oder gevierte Schuhe 114 Würtenbergiſche Pfund.

Ein gevierter Schuh von Meſſing wigt 432. Pfund Würtenbl.

Ein Würtenbergiſches Aymer-Faß und Wein ohngefehr wigt 7. Centner.

Ein Würtenbergiſche Schenckmaaß / Wein oder Eſſig / Item Waſſer / (haben geringen Unterſcheid) wiegt eine Maaß 3½. Pfund. Und gibt das Waſſer einen geringen Außſchlag.

Ein Maaß Brandenwein / wigt 3. Pfund / 12½. Loth.
Ein Schenckmaaß Milch / wigt 3. Pfund / 20. Loth.
Ein Maaß Butter / wigt 3. Pfund / 4. Loth.
Ein Maaß Schweinen-Schmaltz / wigt 3. Pfund / 3. Loth.
Ein Maaß Baumöhl / wigt 3. Pfund / 8. Loth.
Ein Maaß Leinöhl / wigt 3. Pfund / 10. Loth.
Ein Maaß Honig / wigt 5. Pfund.
Ein Maaß guter Meeth / wigt 3. Pfund / 28. Loth.
Ein Wanne Heu / wigt 1088. Pfund.

Die Früchte ins gemein wiegen

Ein Simmern Korn Kauffmanns-Gut / wiegt 32. Pfund.

Ein

	℔.
Ein Simri oder Streichen/luck gemessen.	
Kernen-Meel wigt gemeiniglich	22.
Ein Simri Roggen/ wann es gut ist/ wigt	33½.
Ein Simri Bohnen-Meel/luck gemessen.	26.
Ein Simri Hirschen.	32½.
Ein Simri Dinckel/ wann er gut ist.	20½.
Ein Simri Kleyen.	10011.
Ein Simri Habern/ der gut ist.	20¼.
Ein Simri Spreyer.	4½.
Ein Simri rauhe Gersten.	26.
Ein Streichen weiß Meel /luck gemessen/ wigt.	20.

13. Würtenbergische Schenckmaaß machen 1. Würtenbergis. Simri.

Im gantzen Würtenberger Land solle eine Elle und Maaß gebraucht werden.

Ein Simri hält 1647. gevierte Würtenbergis. Zoll/ und thut 8. Simri. einen Schäffel.

Ein Sester zu Mümpelgard hält 1953. gevierte Zoll Würtenbergis. hält alsoein solcher Sester 306. Quadr. Zoll mehr/dann ein Würtenberg. Simri.

22. Sester zu Mümpelgard/machen zu Clarval in Burgund 24. Sester.

Ein Würtenbergis. Werckschue/im Würffel oder Cub. hält in seiner Hohligkeit 14. Würtenbergische Fuhrmaaß/ und ein wenig drüber.

Auff einen Centner geläuterten Salpeter werden Zusatz gegeben:

Schwebel 20. ℔.
Kohlen 10. } Darfür sollen geliefert werden 130. Pfund Pulver.

Nota. Sechs Maaß Milch geben ohngefehr 1. ℔. Butter.

Am Centner Butter/ seynd 20. ℔. für Abgang zu passiren.

Folgen unterschiedliche Centner-Gewichte.

Ein Centner hat zu	℔.		℔.
Ambsterdam	103.	Costnitz	108.
Augspurg	105.	Cracau	128.
Antorff	108.	Dantzig	120.
Basel	101½.	Dennemarck.	104.
Bern	101½.	Embden	104.
Botzen	142.	Elbing	128.
Bremen	104.	Franckfurt am Mayn	100
Candia	118.	Friedberg in der Wetterau	100.
Castilien	109.	Florentz	154.
Cölln	102.	Gent	116.

Genff

	Pfund.		Pfund.
Genff	100	Stade	104
Genua	160	Straßburg	95. 103
Grätz	68	Siena	154
Hamburg	104	Stockholm	130
Königsberg	135	Thorn	128
Lintz	90	Turin	160
Liſabona	110	Ulm	108
Lyon	120	Ungern	103
Luca	140	Regenſpurg	98
Lübeck	106	Riga in Liffland	129
Leipzig	110	Roan	97
Mantua	155	Rom	124½
Nürnberg	100	Verona	152½
Neapolis	158	Venedig groß klein	105 / 166⅔
Prag	97		
Parma	133½	Wien	90
Poſen	128	Zürch	101½
Paris	103		

Nota. Weilen der Centner in einer Stadt offt nicht einerley iſt / nemlich da der gemeine Centner wegen dem Kauffmans Centner nach der Materi / der Sachen / ſo da beſtehen in Frucht / Wein / Eſſig / Bier / Metallen / als Eyſen / Kupffer / Bley / ꝛc. Butter / Käß / Getraid / Fleiſch / Fiſchen / und dergleichen ein mercklichs unterſchieden / als ſetzen wir nachfolgende Vergleichungen.

Vergleichung etlicher Gewicht im Römiſchen Reich / und hält ein Centner

	Pfund.		Pfund.
Zu Augſpurg	104	Reidlingen	100
Eßlingen	100	Stutgard	104
Franckfurt am Mayn	108	Ulm	100
Häylbronn	100	Wormbs	104
Nürnberg	108		

Ein Centner hat 5. Stein.
Ein Stein hat 22. Pfund.
Ein Pfund hat 32. Loth.
Ein Loth hat 4. Quintlein.
Ein Quintlein hat 4. ℔.
Ein ℔. 4. Heller.

Gewichts-Vergleichung deß Straßburgiſchen Centners ſo da 95. Pfund hält/ mit den vornehmſten Kauff- und Handels-Orten/ nemlich in und zu

	Pfund.		Pfund.
Abinco	147	Coppenhagen	104
Amſterdam	95	Corfu	118
Ancona	143	Coſtnitz	100
Avignion	113	Crackau	118
Antorff	100	Cremona	147
Apulien	147	Dantzig	120
Augſpurg	98	Dennemarck	104
Bajona	115	Dippen	91
Barſelona	112	Elbingen	120
Baſel	94	Embden	96
Bern	94	Ferrara	142
Biſantz	95	Flämiſch	110
Bolonia	130	Florentz	143
Bordeaux	115	Franckfurt	92
Botzen	132	Friedberg	92
Brebyn	141	St. Gallen	94
Bremen	96	Genff	92
Breßlau	118	Gent	108
Breſcia	144	Genua	145
Breſtiana	118	Granata	102
Bruchus	103	Grätz	64
Buſca	102	Harlem	95
Calis in Franckreich	106	Hamburg	97
Calis Malis	102	Irrland	91
Calabria	160	Königsberg	128
Canaria	102	Laucaino	141
Cartagenua	102	Leypzig	100
Candia	109	Limburg	112
Cano	145	Limoges	95
Carcaſona	115	Lintz	83
Caſtilia	102	Lyon	110
Catora	118	Liſabona	102
Civita Vecchia	97	Livorno	140
Cölln	100	Londen	104

	Pfund.
Lübeck	98
Luca	130
Lucern	94
Lüyck oder Lüttig	100
Luvin	112
Madera	103
Mantua	144
Maprera	112
Marſilien	117
Meſſina	155
Nudelburg	100
Milan groß und klein Gew.	62 / 145
Modena	141
Münpelgard	115
Nantes	95
Naples	147
Naples Romana	18
Negroponte	121
Nürnberg	92
Oran	102
Palerme	115
Paris	95
Parma	124
Paſſau	99
Patras	81
Perpignan	115
Piſa	148
Placentia	144
Poſen	116
Prag	88
Ragriſas	16
Recanata	144
Regenſpurg	91
Revel	97
Reuſiſch	112
Riga in Liffland	111

	Pfund.
Riga	138
Ryſſel	109
Roan	95
Rovano	131
Roven	91½
Rochelles	92
Rom	118
Roterdam	95
Salenſtinan	145
Salonoch	177
Saragoſa	149
Schaafhauſen	100
Schottland	88
Schweden	97
Sculterii	99
Sivilien	102
Siena	145
Spialantron	60
Stade	96
Stockholm	120
Thorn	125
Tortoſa	151
Turin	145
Tyrol	132
Valentia	148
Vallona	118
Udena	65
Venedig groß und klein Gew.	98 / 156
Verona	141
Ulm	100
Vicentia	140
Ungern	95
Wien	83
Witbylandt	91
Zura	73
Zürch	94

Eine andere Gewichts-Vergleichung / wann der Leipziger Centner 110. Pfund thut / so hat er zu

	Pfund
Amsterdam	103
Antorff	108
Augspurg	105
Basel	101½
Barchen	110
Bourdeaux	103
Bautzen	128
Beern	101½
Botzen ordinari	100
deto klein	144
Braunschweig	108
Bremen	104
Breßlau	128
Brüssel	105
Candia	118
Cantat	128
Carolonien	160
Castilien	109
Chur	98
Coburg	100
Cölln/	102
deto klein	158
Constantz	108
Coppenhagen	105
Costnitz	108
Crackau	128
Dantzig	120
Dennemarck	104
Dornack	117
Eger	82¾
Elbingen	128
Embden	104
Erdtfurt	108
Ferrara	141
Florentz	156
Franckfurt am Mayn	102
Friedberg in der Wetterau	100

	Pfund.
Genff groß Gewicht/	90
deto klein	110
Gent	116
Genua	106
Saffran	104
Kupffer	157
Grätz	68
Hamburg	106
Harlem	105
Heydelberg	105
Herzogenbusch	108
Irrland	100
Krembs	90½
Königsberg	135
Lintz	90
Lyon	120
Lisabona	100
Londen	112
Lübeck	106
Luca	104
Magdeburg	
Marsilien	120
Mantua	155
Mecheln	108
Mayland	156
Mittelburg	103
München	104
Neapolis	158
Nördlingen	104
Nürnberg	100
Orangie	127
Parna	136
Paris	104
Prechan	100
Piacenza	158
Possen	130

Prager

	Pfund.		Pfund.
Prager ordinari Gewicht	96	Stralsund	110
Regenspurg	98	Straßburg	104
Riga	129	Thorn	128
Roan	97	Turin	160
Roma ordin.	142	Valencien	108
Roschach	104	Venedig groß Gewicht	105
Roschella	128	klein Gewicht	167
Rotterdam	105	Verona	153
Schweinfurt	105	Vlissingen	116
Schwoll	108	Ulm	108
Siena	154	Ungern	103
Stada	104	Wien	90½
Stettin	105	dito Saffran	100
Stockholm	130	Zürch	102

Von Schiff-Pfunden.

Zu Hamburg ist

	Centner.	Pfund.
Ein Schiff-Pfund	2½.	280
Ein Schiff-Pfund thut 20. Liß-Pfund.		
Ein Liß-Pfund hat		14
Ein Centner hat 8. Liß-Pfund. Oder		112
Ein Hamburger Schiff-Pfund hat zu Leipzig		296
Zu Lübeck ist ein Schiff-Pfund	2½.	280
thut zu Leipzig		290

Gewichts-Vergleichung.

Amsterdam.

Ein Schiff-Pfund	3	300
Ein Schiff-Pfund thut 20. Liß-Pfund à		15
Ein Schiff-Pfund zu Amsterdam thut zu Leipzig		320

Antorff.

400. Pfund thun zu Leipzig		407½

Riga.

400. Pfund thun zu Leipzig		366½

Danzig.

320. Pfund thun zu Leipzig		293½

Zu Hamburg ist

Ein Last Hering 12. Tonnen/ ingleichem Bier und Hopffen.
Ein Last Saltz thut 18. Tonnen/ Item Butter 12. Tonnen zu Lüneburg.

Ein Schiff-Pfund ist zu Hamburg dritthalb Centner / oder 280. ℔.
Ein Schiff-Pfund hat 20. Liß-Pfund.
Ein Liß-Pfund hat 14. Pfund.
Ein Centner hat 8. Liß-Pfund / oder 112. Pfund.
Ein Hamburger Schiff-Pfund thut zu Leipzig 269. ℔.
Ein Schiff-Pfund thut auch dritthalb Centner oder 180. ℔. thut aber zu Leipzig 290. Pfund.

Amsterdam.

Ein Schiff-Pfund thut 3. Centner oder 300. ℔.
Ein Schiff-Pfund thut 20. Liß-Pfund / zu 15. ℔.
Ein Schiff-Pfund zu Amsterdam / thut zu Leipzig 320. ℔.
Ein Dantziger Last Roggen ist 8. ℔.
Ein Pfund Roggen 20. Schöffel.
Eine Tonne Saltz Lüneb. 20. Liß-Pfund.
Eine Kanne Butter 2. ℔.

Schweden.

400. Pfund hat ein Schiff-Pfund / thun zu Leipzig 339. ℔
Ein Last hat 12. Schiff-Pfund.
Nota. Ein Liß-Pfund könte man eine Schiff-Schöffel nennen / so ist selbiger
zu Hamburg 45. ℔.
Lübeck 16. Marck.
Stralsund 16. Pfund.
Ein Malter kompt fast mit vorigem Schiff-Pfund überein / und ist gleichsam der grosse Land-Schöffel in etlichen Städten Ober-Teutschlands. Dann
In Meissen hat er 16. Schäffel / deren jeder 20. ℔. hat / wigt also diese Maß 320. Pfund.
Zu Wien und in gantz Oesterreich hat diese Maß 32. Schäffel oder Achtel / oder 64. halbe Achtel oder Spinten / wie sie es nennen.
Weil aber dieser Schöffel 21. Amsterdamer Pfund hat / und 14. Untzen wigt / so hat das Malter 70. ℔. und haben dieser 6. solche Maß ein Amsterdamer Last.
Zu Cölln thun solcher 18. grosse Schäffel / deren jeder 233. ℔. 5 Untzen / 6. Angl. $21\frac{1}{2}$. Gran hat.
Ein Last Weitzen hält zu Amsterdam wann er gemessen wird 16. grosse Schiff-Schöffel oder Schiff-Pfund / jedes zu 300. Pfund gerechnet / und wigt 4800.
Im Kornmessen hat es nur 14. Schiff-Pfund / ohn das schwere / und hält dem vorigen gleich.
Wigt also ein Last Korn zu Amsterdam 4200. ℔.

Item

Item 24. Herings-Tonnen oder 20½. Enge / oder Meel-Fäſſer / oder 15½. Groſſe machen 1. Laſt Korn.

Dergleichen thun auch 18. Bier-Fäſſer oder Antwerpiſche Ahmen.

Dieſe thun drey Wein-Fäſſer / und werden zwey Fäſſer vor eine Laſt Korn gezehlet / weil ſolche Fäſſer ungefähr 4200. Pfund wägen. Dann weil ein Quartal, oder Quadrantal, ſo ein Faß Wein / 500. Pfund ſchwer wigt / ſo werden 2. Fäſſer oder 8. Quartal 4000. Pfund ſchwer ſeyn.

Nota. Solcher Faß oder 12. Quartal mit Korn gefüllet/werden 4200. ℔. geben/ (das Gefäß nicht mit gezehlet) dann es gehet in jedes ungefähr 350. ℔. Korn.

Es iſt aber allhier zu mercken / daß nicht aller Weitzen / wie auch andere Körner Früchte / einerley Schwehre ſeynd / wie oben gedacht. Dann man hat in der Erfahrung / daß eine Amſterdamiſche Laſt bißweilen 4800. ℔. und bißweilen auch 4200. ℔. habe. Jngleichem ſo iſt eine Laſt Korn bißweilen 4200. bißweilen auch 4000. ℔. die Gerſte aber 3400. Pfund/ der Haber aber iſt viel leichter als dieſe / und deßwegen pfleget auch an etlichen Oertern das Haber-Maaß gröſſer als das Korn-Maaß zu ſeyn.

1. **Zu Embden** machen 15¼. Faß oder groſſe Schöffel / deren jeder vier kleine Schöffel oder Werpen hat / eine Laſt/ und 55. ſolcher Werpen gleichen einer Amſterdamer Laſt.

2. **Zu Antwerpen** beſtehet eine Laſt aus 32. Quarten/die Quart aus 4. Schöffelgen oder Muekens/ und 38. Quart gleichen einer Amſterdamer Laſt.

3. **Zu Rotterdam** machen ⅛. einen Sack/und 28. Säck machen eine Rotterdamer Laſt / oder 87. Achtel machen eine Amſterdamer Laſt.

4. **Zu Löven** wird ein Mudde oder groſſer Schöffel in 8. kleine Schöffel getheilet/die ſie Halſter nennen/und gehen 13. ſolcher Schöffel auff eine Amſterdamer Laſt.

5. **Zu Brüſſel** thuns 10½. ſolcher Schöffel.

6. **Zu Maſtrich** 7.

7. **Zu Hertzogenbuſch** 12¼.

8. **Zu Gent** hat der Schöffel 6. Säck.
   Der Sack 2. Halſters.
   Die Halſter 2. Quart.
   Die Quart in 2. Muekens / und machen 4. ſolcher Schöffel mit 7. Halſters eine Amſterdamer Laſt.

9. **Zu Brugg** wird dieſer Schöffel Hoet genannt / und in 4. kleine Schöffel getheilet.
   Der kleine Schöffel in 4. Viertel.

Ein

Ein Viertel in 2. Spinten.

Solcher Maaß werden $17\frac{1}{2}$. für eine Bruggiſche / und $17\frac{3}{4}$. für eine Amſterdamer Laſt gerechnet.

10 **Zu Ipern** machen 12. Raſieren einen Schöffel.

Jeder Raſier hat 4. Fäſſer / und 25. Raſier machen daſelbſt eine Laſt / 75. aber derſelbigen geben ein groſſes Maaß Ikingk faſt eine dreyfache Laſt / und werden

24. Raſier für eine Amſterdamer Laſt gerechnet.

Nota. An etlichen ſchlechten Orten in Flandern wird der Raſier / ſo gleichſam ein kleiner Schöffel iſt / in 4. Avvots, und ein Avvot in 4. Pinten getheilet.

Eine Pinte aber iſt 8. ℔.

11. **Zu Leowart** in Frießland hat der Schöffel 2. Coppen oder kleine Schöffel / deren $36\frac{1}{2}$. mit der Amſterdamer Laſt gleich ſind.

12. **Zu Mittelburg in Seeland** gehen auff einen groſſen Schöffel / den ſie Hoet nennen / 16. Säck / an ſtatt der kleinen Schöffel / deren $41\frac{1}{2}$. zu einer Laſt gehören.

Dieſe thun zu einer Amſterdamer Laſt 40.

13. **Zu Dordrecht** hat der groſſe Schöffel / ſo auch Hoet heiſſet / 8. Faß und 3. Hoet / (ſo gleichſam wie ein groſſer Schöffel oder Schiff-Pfund) ſeynd nicht mehr dann ein Amſterdamer Laſt.

14. **Zu Dantzig** iſt eine Laſt Flachß oder Hanff 60. Stein ſchwer / oder 2040. Dantziger Pfund.

Ingleichem eine Laſt Hopffen hat 12. Schiff-Pfund / oder groſſe Schiff-Schöffel / thut 3830. Dantziger Pfund.

Eine Laſt Meel / Honig / Meth / Bier / Aſche / Hartz-Bech / Bech / hält 12. Faß / das Saltz aber 18. Faß.

Eine Laſt Korn hat 15. Schiff-Schöffel oder Schiff-Pfund / deren jeder hat 4. kleine Schöffel / von welchen wieder ein jeder 16. Schöffelgen oder Matzen hat.

Eine Laſt Waitzen hat 16. Schiff-Schöffel / aber diß iſt nur von dem Waitzen-Gewicht (ſo ſchwerer als das Korn) zu verſtehen.

Dann es hat dieſes gleich wie jenes 60. Schöffel.

Nota. Man hat angemercket / daß ein Dantziger Laſt Korn 4245. Amſterdamer Pfund wäge / und aber 5100. Dantziger Pfund (dann ein Dantziger Schiff-Pfund wigt 340. Dantziger Pfund / und hält 10. Stein / deren jeder 34. Pfund hält; das andere aber iſt kleiner / und hat 20. Liß-Pfund / dereren jedes 16. Dantziger Pfund wigt / und

und wird andere Wahren zu wägen gebraucht.) Ingleichem ſo iſt eine Dantziger Laſt Weitzen 5440. Pfund ſchwehr / daher kan das Korn in ſein Gewicht dem Dantziger Scheffel nicht unbekandt ſeyn; dann weil es $\frac{1}{10}$ Laſt iſt / ſo hat es 85. Pfund: der Weitzen aber wigt 90. Pfund 10. Untz 5. Quart $1\frac{1}{3}$ Pfen. Gewicht.

15. Der Königsbergiſche und
16. Elbingiſche Laſt wigt jeder 6400 Pfund: und hat 16. Schiffpfund / deren jedes auß 400. Pfunden oder 20. Liſtpfunden beſtehet.

Solcher Laſten 6. machen 7. Amſterdammer Laſt.

17. Zu Riga /
18. Revel und
19. Nerva /

Wird für ein Schiffpfund für 10. Stein oder 400. Pfund gerechnet / und geben 12. dieſer eine Laſt / ſo ihrer Pfund 4800. und Amſterdammer Pfund nur 4000. wiegt.

Geträydig Maaß-Vergleichung /

Gegen einer Amſterdamm Laſt.

Zu

Florentz	Star. 112
Mantua	Star. 80
Padua	Star. 96
Bolonia	Körb. 32
Verona	Unitalli: 62
Luco	Meſuros 52
Genua	Minas. 5
Venedig	Star. 7
Roma, Cluſa, und Senaquadrautal	80
Hiſpania, Alunder 12. han 80. oder Caveſſi.	16
England Quart.	$10\frac{1}{2}$
Irrland Buſſel	38
Portugall Alquer	220

Nota 4. Alquer thun 1. Pfennig. 60. Alquer May 1.

Folget ferner von unterschiedlichen Gewichten.

Vom Gewicht ins gemein.

Ein Centner thut	100 ℔.
Ein Pfund	32 Loth
Ein Pfund	128 Quint
Ein Pfund	512 Pfen.
Ein Pfund	4 Virling
Ein Pfund	1024 Heller
Ein Vierling	8 Loth
Ein Loth	4 Quint
Ein Quintlein	4 Pfen.
Ein Pfen.	2 Heller.
1. Centner thut	100 ℔.
$\frac{1}{2}$ Cent.	50 ℔.
$\frac{1}{3}$	$33\frac{1}{3}$
$\frac{2}{3}$	$66\frac{2}{3}$
$\frac{1}{4}$	25
$\frac{3}{4}$	75
$\frac{1}{5}$	20
$\frac{2}{5}$	40
$\frac{3}{5}$	60
$\frac{4}{5}$	80
$\frac{1}{6}$	$16\frac{2}{3}$
$\frac{5}{6}$	$83\frac{1}{3}$
$\frac{1}{7}$	$14\frac{2}{7}$
$\frac{2}{7}$	$28\frac{4}{7}$
$\frac{3}{7}$	$42\frac{6}{7}$
$\frac{4}{7}$	$57\frac{1}{7}$
$\frac{5}{7}$	$71\frac{3}{7}$
$\frac{6}{7}$	$85\frac{5}{7}$
$\frac{1}{8}$	$12\frac{1}{2}$
$\frac{3}{8}$	$37\frac{1}{2}$
$\frac{5}{8}$	$62\frac{1}{2}$
$\frac{7}{8}$	$87\frac{1}{2}$
$\frac{1}{9}$	$11\frac{1}{9}$
$\frac{2}{9}$	$22\frac{2}{9}$
$\frac{4}{9}$	$44\frac{4}{9}$
$\frac{5}{9}$ Cent.	$55\frac{5}{9}$
$\frac{7}{9}$	$77\frac{7}{9}$
$\frac{8}{9}$	$88\frac{8}{9}$

Ein Pfund	32. Loth
1. Loth	4. Quintlein
1. Quintlein	4. Pfennig
1. Pfund	2. Marck
1. Marck	16. Loth
1. Marck	64. Quintl.
1. Marck	256. Pfen.
1. Pfennig	2. Heller
1. Marck	24. Karat
1. Karat	4. Gran
1. Gran	3. Gren
1. Marck	96. Gran
1. Marck	288. Gran
1. Karat	12. Gran
1. Karat	$\frac{2}{3}$. Loth
1. Untz	2. Loth
1. Loth	$1\frac{1}{2}$. Karat
1. Loth	6. Gran
1. Loth	18. Gran.

Diamanten Gewicht.

Die Diamanten werden nach Karat gewogen.

1. Karat thut	8. Pfennig
1. Marck hat	24. Kar.
1. Marck hat	16. Loth
1. Marck hat	96. Gran
1. Marck hat Gren	288.
1. Karat hat	4. Gran
1. Gran hat	3. Gren
1. Untz hat	36. Gren
1. Untz hat	3. Karat
1. Karat hat	12. Gren
1. Post hat	1. Stück.

Das

Das gröste Gewicht eines Diamanten / hat man befunden 64. Karat / hernach 32. 16. 8. 4. 3. 1. halb / Viertel Achtel / und 16. Theil eins Karats.

Ein Karat wigt sonsten ein 32. Theil / und $\frac{15}{16}$ eine Cron / eingesetzten Gechichts.

Ein Karat 4 Green
Ein halb Karat 2.
Ein viertel Karat 1.
Ein achtel Karat $\frac{1}{2}$.
Ein $\frac{1}{16}$ Karat. $\frac{1}{4}$.

Perlen Gewicht.

Die Perle so vollkommen und schön ist / wird allezeit mit der Zahl wie viel Gran daß sie wigt multiplicirt, und so viel herauß kombt / so viel wird sie Cronen geschätzt. Als zum Exempel:

1. Gran gilt 1. Crone.

2 Gran / mit 2 multiplicirt machet 4. so viel gilt es Cronen.

7. Gran mit 7. multiplicirt machen 49. Cronen.

12. Gran (oder 3. Karat) mit 12. multiplicirt, machen 144. Cronen / 8. Karat machen 32. Gran / diese 32. mit 32. multiplicirt thun 1024. Cronen.

Zu besserm Verstand ist nachfolgende Tabell gesetzt.

Gran	Cron
1.	1.
2	4
3	9
Karat	
1.	16.
$1\frac{1}{4}$	25
$1\frac{1}{2}$	36
$1\frac{3}{4}$	49

Gran.	Cron.
2	64
$2\frac{1}{4}$	81
$2\frac{1}{2}$	100
$2\frac{3}{4}$	121
3	144
$3\frac{1}{4}$	169
$3\frac{1}{2}$	196
$3\frac{3}{4}$	125
4	256
$4\frac{1}{4}$	289
$4\frac{1}{2}$	324
$4\frac{3}{4}$	361
5	400
$5\frac{1}{4}$	441
$5\frac{1}{2}$	484
$5\frac{3}{4}$	529
6	576
$6\frac{1}{4}$	625
$6\frac{1}{2}$	675
$6\frac{3}{4}$	729
7	784
$7\frac{1}{4}$	841
$7\frac{1}{2}$	900
$7\frac{3}{4}$	960
8	1024

Vom Gold Gewicht.

Daß eingesetzte Gold-Gewicht ist zweyerley / nemlich:

1. Ducaten } Gewicht.
2. Cronen }

1. Daß Ducaten Gold / wann es dem eingesetzten Gewicht nach gewogen wird / so wird selbiges nach Ducaten / so in 32. Theilen abgetheilet / gewogen.

Die Vergleichung der Ducaten / mit dem eingesetzten Cronengewicht ist / wie nachfolgende Tafel außweiset.

Ducat.		Corn.	Theil.
1		1	$\frac{15}{16}$ deß 32. Theils.
2		2	$\frac{1}{32}$ und $\frac{7}{8}$
4		4	$\frac{3}{32}$ und $\frac{3}{4}$
8	Wigt	8	$\frac{7}{32}$ und $\frac{1}{2}$
16		16	3 Achtel $1\frac{1}{2}$ ſechzehen Theil.
32		32	$\frac{7}{8}$ $\frac{1}{16}$
64		65	$\frac{7}{8}$
128		131	3 eine Cron.

2. Das Cronen-Gold / wann es nach ſeinem eingeſetzten Gewicht gewogen wird / ſo wird ſolches ebenmäſſig nach Cronen ſchwehre / welches auch in 32. Theil abgetheilet / gewogen.

Die Vergleichung dieſes Cronen Gewichts / mit dem eingeſetzten Silber Gewicht / iſt nachfolgende:

Cronen		Marck	Loth	$\frac{1}{2}$ l.	qu. $\frac{1}{2}$	qu. $\frac{1}{16}$
16			3	1	1	1,
32			7		1 1	
64	Wigen		14	1	1	
128		1	13	1		
256		2	11			

Ducaten		℔.		Marck	Loth
134	thun	1	oder	2	
$33\frac{1}{2}$					8.
$16\frac{1}{4}$					4.

Cronen	℔.	Loth.
139	1	
$17\frac{3}{8}$		4.
$34\frac{3}{4}$		8.

Goldgülden	℔.	Loth.
144	1	
$36\frac{1}{8}$		8.

Abthei-

Abtheilung des Goldhalts.

Deß Goldeshalt wird abgetheilet in

1. Karat.
2. Green.

Ein Marck Gold / hat 24. Karat.
Ein Karat / hat 12. Green.
Hat also die gantze feine Marck / 288. Green.

Derowegen spricht man allen Halt des Goldes auß auff besagte Weise / nemlich mit Karat und Green. e. g. Wann man sagt diese Massa Gold hat 12. Karat / bedeutet daß nur der halbe Theil Gold sey / der andre halbe Theil aber / nemlich 12. Karat / seynd nur der Zusatz von anderm Metall / so nicht Gold ist.

Von Gestalt der Goldmünzen.

Ein Ducat, Schiffnobel, Rosennobel, Engelot } Hält die Marck fein von diesem Gold 23. Karat, und 8. Green.

Eine Frantz-Cron, Ein Creutz-Ducat mit dem langen Creutz } 22. Karat / 6. Gren.

Holländische Sourain Creutz-Ducat / mit dem langen Creutz } 12. Karat 2. Green.

Jacobiner, Holl. Reuter, Frantz. und Spanische Duplon } 22. Karat.

Ital. Duplon / 21. Karat 6. Green.
Albertiner 21. Karat 5. Green.
Goltgülden 18. Karat 6. Green.

Vom Silber-Gewicht.

Das eingesetzte Silber-Gewicht womit man auch die Perlen / (ausser die so genanten Zahl-Perlen) wie auch Corallen wigt / hat seine sonderliche Abtheilung / nemlich.

4. Marck thun 2. ℔.

Ein ℔. hat { 2 Marck, 16 Untz, 32 Loth.

Ein Marck { 8 Untz / 16 Loth / 64 Quint.

Ein Untz hat 2. Loth.

Ein Loth hat { 4 Quintl. / 8 Halbe Quintlein / 16 Sechzehen Theil.

Vom Gehalt des Silbers.

Des Silbers Halt / wird getheilet.

1. In Pfenning.
2. In Green.

oder

1. In Loth.
2. In Green.

Eine feine Marck Silber hat 12. Pfennig.
Ein Pfennig hat 24. Green.

Oder

Die fein Marck hat 16. Loth.
Ein Loth hat 18. Green.

Hat also die Marck fein Silber / gleich wie oben bey dem Gold 288. Green.

Solchem nach spricht man allen Halt des Silbers auß / auff jetztbesagte Weise / nemlich mit Pfennigen und Green / oder Loth und Green.

e. g.

Wann man sagt / die Marck Thaler-Silber hat 10. Pfennig und 16. Green / so bedeutet es / daß dieses Silber nicht gantz fein Silber seye / sondern es mangelt hierzu ein Pfen. und 8. Green.

Weil nun dieses kein Silber ist / so muß es nothwendig ein ander Metall / Kupffer oder Messing seyn.

Vom Gehalt der Silber-Müntzen.

Silber-Cron / Marcell } Hält die Marck fein von diesem Silber 11. Pfen. 8. Green.

Ducaton de Flandre oder Niderländische ¾ Reichst. } 11. Pfen. 6. Green.

Gülden

Gülden Thaler 11. Pfennig 4. Green.

Frantz-Cron oder Louis Blanc, Spaniſche Real Quar d' Eſcu, Engliſche Schilling oder Kopffſtück } 11. Pfennig.

Der Reichsthaler 10. Pfennig 16. Green.

Philipps Thaler, Spaniſche Quintgen oder Kopffſtück, Francken und Bononier } 9. Pfen. 22. Green.

Vom Pfenning-Gewicht.

Ein Marck thut 24. Karat oder 8. Untzen.
Ein Karat thut 8. Pfen.
Ein Untz thut 24. Pfennig.
Ein Pfennig thut 24. Green.
Ein Green 24. Garoben oder Aſquen.
Auch wird ein Untz getheilet in 20. Engiſch.
Kompt alſo für ein Marck 192. Pfen. oder 4608. Green.
64. Green machen 1. gewichtige Silber-Cron.

Silber und Gold-Gewicht zu Venedig.

Ein Marck hat 8. Untz.
Ein Untz hat 4. Quart.
Ein Quart hat 36. Karat.
Ein Karat hat 1. Satz.
Ein Karat hat 4. Green.

Silber und Gold-Gewicht zu Genua.

Ein Pfund hat 11. Untz.
Ein Untz hat 24. Pfennig.
Ein Pfennig thut 6. Karat.
Ein Karat 4. Green.

Silber und Gold zu Antorff.

1.	Marck	12. Pfen. fein
1.	Marck	288. Gren.
1.	Marck	24. Karat.
1.	Karat thut	12. Gren.
1.	Pfen. thut	24 Gren.
1.	Pfennig thut	4. Quart.

Folget ferner von etlichen Dingen ins gemein.

Ein Karch oder Sam thut 400. ℔.
Eine Roll Stockfiſch 180. ℔.
Ein Zall thut 110. Paar Blatteiß.
Ein Laſt 12. Thonnen Hering.
Ein Schock / 60.
Ein Zimmer / 40. Zobel oder Bälg.
Ein Pfund / thut 240. Schin Eyſen.
Ein Mandel / 15.
Ein Dutzent / iſt 12.
Ein Stück / 6. Dutzent.
Ein Dechet / thut 10.
Ein Stich / 20.
Ein Ballen Papyr / thut 10. Rieß.
Ein Riß 20. Bücher.
Ein Buch / hat 25. Bogen.

Nota Weilen daß Papyr bey einer Haußhaltung / zu dem Rechnen und andern Sachen vielfältig gebrauchet wird / auch man nach Geſtalt der Sachen und Umſtänden mit den Buchtruckern zu thun haben möchte / als wollen wir unſern Hauß-Vatter hier nachfolgende Anweiſung durch unterſchiedliche Exempel erklähren / und in einer außgerechneten Tafel vorſtellen.

Exempel. 1. Es wolte der Hauß- oder Hoffherr gern ein Buch trucken laſſen / daß ein Exemplar $15\frac{1}{2}$. Bogen bekomme / und ſollen 5000. Exemplar dieſes Buchs getruckt werden / iſt die Frage / wie viel er darzu Papyr haben müſte:

Unterricht.

Man multiplicirt 5000. mit $15\frac{1}{2}$ Bogen / kommen wie zu ſehen 77 | 500. Bogen.

15
5000

75000
2500

77|500

Dieſe 77|500. ſuchet man in nachgeſetzter Tafel/ und findet erſtlich daß 70000 Bogen 14. Ballen thun; dann 7000. Bogen thun 1. Ballen und 4. Rieß. Item/ 500. Bogen thun ein Rieß/ und alſo in einer Summa 15. Ballen 5. Rieß.

2. Exempel. Man wolte gerne 4580. Exemplar drucken/ da ein Exemplar 226½ Bogen halten ſolle/ wie viel muß man darzu Papyer haben.

Exemplar.
4580
226

27480
9160
9160

1|035|080
2|290

1|037|370

Suchet man derowegen in der Außtheilung/ thun 1000000 Bögen/ 200 Ballen/ 30000 thun 6 Ballen/ 7000 Bögen thun ein Ballen und 4. Rieß/ 350 thun 14 Buch/ 20 Bögen ſind vor ſich ſelbſt/ thun in einer Summa 207 Ballen/ 4. Rieß 14. Buch 20. Bögen.

Proba. 207 Ballen
5000

1035000
2000
350
20

Facit wie zuvor 1|037|370 Bogen.

Die außgerechnete Tafel.

Bögen		Buch	Rieß	Buch
25		1		
50		2		
75		3		
100	100 Bogen.	4		
125		5		
150		6		
175		7		
200	200 Bogen.	8		
225		9		
250		10		
275		11		0
300	300 Bogen.	12	0	0
325		13	0	0
350		14	0	0
375		15	0	0
400	400 Bogen.	16	0	0
425		17	0	0
450		18	0	0
475		19	0	0
500	500 Bögen.	0	1	0
525		0	1	1
550		0	1	2
575		0	1	3
600	600 Bogen.	0	1	4
625		0	1	5
650		0	1	6
675		0	1	7
700	700 Bogen.	0	1	8
725		0	1	9
750		0	1	10
775			1	11
800	800 Bogen.		1	12
825			1	13
850			1	14
875			1	15

Bögen		Buch	Rieß	Buch
900	900 Bogen		I	16
925			II	17
950			I	18
975			I	19
1000	1000 Bogen.	2	2	0
2000		4	4	0
3000		6	6	0
4000		0	8	0
5000	10 Rieß.	1 Ball.	0	0
6000				0
7000				0
8000	8000			0
9000				0
10000	10000			0
20000				0
30000	30000			0
40000				0
50000	50000			0
60000				0
70000			8	0
80000		16 Ball.	9	0
90000		18 Ball.	10000	
100000		20	20	
200000		40		
300000		60		
400000		80		
500000		100	50	
600000		120		
700000		140		
800000		160		
900000		180	90	
1000000		200		

Gewand und Tuch zu Nürnberg.

Ein Stück wüllen Tuch hat 32. Ehlen.
Zu Augspurg 36. Ehlen.
Ein Samen gewantes 22. Tuch.
Ein Fardel 45. Barchet.
Ein Barchet Tuch 22. Ehlen/hat zu Augspurg 24. Ehlen $\frac{3}{4}$.
Ein Golsch thut 72. Ehlen.
Ein Faß 30. Tuch Golschen.
Ein Stück Züchen oder Federrit hat zu Augspurg 35. Ehlen.
100. Nürnberger Ehlen thun zu Augspurg $112\frac{1}{2}$ Ehlen.

Von allerley Ehlen und derselbigen Vergleichung.

40. Franckfurter Ehlen / thun zu Augspurg 45. Ehlen.
13. Ehlen zu Augspurg / thun zu Nürnberg 12. Ehlen.
32. Ehlen in Antorff / thun zu Franckfurt 40. Ehlen.
3. Ehlen zu Nürnberg / thun zu Genua 8. Fahni.
102. Goßler Ehlen/thun zu Genff 49. Stäb.
$45\frac{1}{2}$. Parieser Ehlen / thun zu Basel 102. Ehlen.
3. Gerten in Londen / thun zu Antorff 4. Ehlen.
5. Gerten in Londen / thun zu Franckfurt 4. Ehlen.
100. Englische Gerten / thun zu Venedig 133. Braza.
49. Gerten in Londen zu Leinwath / thun zu Basel 102. Ehlen.
$61\frac{1}{2}$. Gerten in Londen zu Tuch / thun zu Basel 102. Ehlen / und in Frießland 40. Godes.

Unterschiedliche Ehlen nach Berner Ehlen verglichen.

Ehlen zu				thun zu Bern
Augspurg	121	=	=	$128\frac{86}{108}$
Basel	108	=	=	$106\frac{1}{108}$
Bieler	106	=	=	$158\frac{53}{108}$
Brabandische	19	=	=	$23\frac{42}{54}$
Franckfurter	25	=	=	$22\frac{92}{108}$
Freyburger in Uchtland	320			$320\frac{1}{108}$
Meyländer	20	=	=	$18\frac{89}{109}$
Neustätter	320	=	=	$318\frac{1}{108}$
Venediger in Tuch	8	=	=	$9\frac{28}{108}$
Venediger in Seiden	25	=	=	$28\frac{79}{108}$
Wiener in Oest.	12	=	=	$16\frac{21}{108}$

Ehlen zu				thun zu Bern
Nürnberger	5	″	″	$5\frac{102}{108}$
Zürcher und Zurzacher	9	″	″	$9\frac{98}{108}$
Arauer	10	″	″	$10\frac{25}{105}$

Von dem Urſprung der Ehlen / derſelbigen Namen und Länge.

Eine Ehle komt eigentlich von dem Ehlenbogen her / weilen alle Rechenzahlen ihren Urſprung von dem Menſchlichen Cörper genommen haben / und iſt vor dieſem für eine Ehle genommen worden / wann man die Maaß von dem Knöchel des Ehlenbogens biß zu dem euſſerſten des Mittelfingers erwählet hat. Machet alſo eine ſolche Ehle 24. Querfinger oder Daumen breit / ſo man Zoll nennet / oder 6. quer Händ / oder $1\frac{1}{2}$ Schue / ſo 18. Zoll machen.

Allhier iſt zu wiſſen / daß die Schuh und Ehlen einen groſſen Unterſcheid und Ungleichheit haben / und man dieſelbige nicht wol anderſt beſchreiben kan / ſetzen wir derowegen unſerm Hauß-Meyer nachfolgende Ehlen / ſo alle nach dem Rheinländiſchen Schuh / weilen derſelbige faſt im gantzen Römiſchen Reich bekant / proportionirt worden.

Wann der Rheinländiſche Schuh (deſſen Länge wir in hierbeyſtehender Figur mit Sig. ♃ bezeichnet) in tauſend gleiche Theile getheilet wird / ſo hat ſolcher Theile die Ehle zu

1000. Theil eines Rheinländiſchen Schues / thun zu	
	Amſterdam 2196
	Antwerpen 2210
	Dantzig 1842
	Erdtfurth 1326
	Florentz 1846
	Franckf. a. M. 1760
	Hamburg 1842
	Leyden 2187
	Lübeck 1842
	Lyſabon 2662
	Leipzig 2105
	Magdeburg 2105
	Nürnberg 2105
	Dudewater 2190
	Revel und Riga 1768
	Toledo 2260
	Londen 2904

Nota. Unterschiedlicher Ehlen-Maaß ist in beygesetzter Figur sub Sig. ♀ zu sehen.

Folget ferner

Von unterschiedlichen Maassen der Schuhen / Ruthen und Klafftern.

1. Ein zwerch Finger oder Zoll / bestehet auß vier Gersten-Körnern / so nach der Breite aneinnander geleget werden.

Diese Breite eines Zolls wird alsdann in 12. Theil getheilt / diese werden Gemerck oder Linien genennet.

2. Eine zwerch oder quere Hand / ist vier quer Finger breit.

3. Die Länge einer Hand / hat 11. quer Finger.

4. Eine Spanne / hält 3. quere Händ / oder 12. Finger / oder 9. Zoll.

Diese wird vom eussersten Theil des Daumens / biß zu dem eussersten Theil des kleinen Fingers wann die Hand außgestrecket wird / genommen.

5. Ein Fuß oder Schuh / hat 4. quer Hand / oder 16. Finger-Breite / oder 12. Zoll.

Nota. Die Schuh seynd nicht überall gleicher Länge / dann an manchem Ort ist ein doppelter Schuh / gleich wie zu Nürnberg / 2. Schuh unterschiedener und ungleicher Grösse seynd / dann der Stadt-Schuh hat 12. Zoll oder Daumen / der Werck-Schuh aber nur 11. Zoll / und wird die Länge der 11. Zollen in 12. Theil getheilet / so nach dem Stadt-Schuh auch Zoll genennet werden.

Damit man aber auß solchen Ungleichheiten der Schuen ein gewisses Maaß haben könne / so kan man auß dem Rheinländischen Schuh eine Vergleichung der vornehmsten Oerter in Europa / nach den Schuen folgender Gestalt anstellen.

Nota. Die Grösse eines vierdten Theils deß Rheinländischen Schues ist in der obigen Fig. ♀ bey ♀ zu sehen.

Wann

Wann man den Rheinländischen Schuh in 1000. gleiche Theile theilet / so hat solcher Theile der

Zu Amsterdam	968
Zu Antwerpen	909
Zu Alexandria	1200
Zu Antiochia	1360
Zu Babylonien	1172
In Bayern	924
In Bremen	934
In Coppenhagen	934
In Dordrecht	1050
In Gorse	954
In Londen	968
In Löwen	909
In Nürnberg	974
In Mecheln	890
In Mittelburg	960
In Parieß der Königliche	1055
Der Römische alte	1000
Der Spanische	1200
Zu Toledo	867
Zu Venedig	1120
Der Zürchsee	988

Nota. Die jenigen Schuh so in dieser Specification nicht begriffen/können nach abgesetztem Ehlen-Maaß leichtlich proportionirt und gerechnet werden.

Der Frantz. Königliche Schuh / ist um einen halben Zoll länger dann der Rheinländische.

6. Eine Klaffter hält 6. Schuh. 7. Ein einfacher Schritt hält $2\frac{1}{2}$. Schuh. 8. Ein doppelter Schritt hat 5. Schuh. 9. Eine Meßruthe/ ist unterschiedlich / hatte bey den alten Römern 15. Schuh / jetzo aber ist solche

In Niederland / so man die Rheinländische Ruthe nennet / 12. Rheinländische Schuh lang.

NB. Diese 12. Schuh werden von den Ingenieurs und Feldmessern/um besserer Rechnung willen in 10. gleiche Theile getheilet / so man auch Schuh heisset/ und ein jeder solcher Schuh wird wiederum in 10. Theil oder Zoll getheilet.

In

In Polen und Preussen hat die Meßruthe 15. Schuh/ oder $7\frac{1}{2}$. Ehle und wird das Chelmische Maaß genennet.

Im Nürnbergischen Gebieth hat die Ruthe 16. Schuh.

In der Marck Brandenburg 12. Schuh.

In Franckreich hält eine Meßruthe 22. Schuh.

Im Genther Gebiet werden 14. Schuh für eine Ruthe gerechnet.

In Flandern hat die Ruthe 20. Schuh.

Nota. Die Schuh halten zum Theil nur 10. andere 11. Zoll.

In Engelland thun $16\frac{1}{2}$. Schu eine Ruthe.

In Irland 18. Schuh.

Von unterschiedlichen Meilen.

Eine Meile hat den Nahmen von dem Wort Milliare, weilen bey denen Römern 1000. Schritt für eine Meile gerechnet worden.

Weil aber die Längen der Meilen sehr variren und ungleich seynd/ als werden allhier die meisten Nationen in der Welt/ derer Meilen alle nach den Rheinländischen Schuh-Maaß verglichen/ folgender Gestalt gesetzet: und thun derowegen

Meilen genant die		Rheinländische Schuh.
Egyptische Schönum		25000
Englische		5454
Burgundische		18000
Flanderische		2000
Frantzösische Lieu		15750
Teutsche	Die kleinere	20000
	Die mittlere	22500
	Die grosse	25000
Holländische		24000
Schweitzerische		26666
Spanische Legua		21270
Eine Stunden Reise		15000
Italiänische		5000
Littauische Mila		28500
Moscowitische Warsta		3750
Polnische Mila		19850
Persianische Parasanga		18750
Schottländische		60000
Schwedische		30000

Ein Roß-Lauff/ Stadium, hat 125. Schritt/ oder 625 Schuh.

Eines Menschen Lauff ist 100. Schritt/ oder 250. Schuh.

Von

Von unterschiedlichen Müntzen.

Wie dieselbigen hin und wieder / jedoch jede Gattung an ihrem Ort und eigenem Reiche gangbar ist.

A.

Antwerper

1. Reichsthaler thut	48. Stüver.
1. Gulden Curant	20. Stüv.
1. Pfund Flämmisch	6. fl. Curant.
6. fl. Curant thun	120. Stüv.
oder	20. Schill. Flam
1. Stüver hat	2. Grott.

B.

Baßler Müntz

6. Rappen thun	1. Plappert.
25. Plappert	1. Gülden.
30. Plappert.	5. Reichs-Güld.
150 Rappen.	1. Rauhen Güld.
180. Rappen	1. Reichs-Güld.
1. Kreutzer.	5. Heller.
72. Kreutzer.	60. R. Kreutzer.
108. Kreutzer.	1. Reichsthaler.
1. Gulden	15. Batzen.
1. Batz	4. Kreutzer.
1. Cron.	24. Batzen.
oder	40. Plappert.
1. Rthlr.	18. Batzen.
1. Pfund.	12. Batzen.

Bayrische Müntz/wie Reinische.
Berlinische wie Meißnische.
Brabandische wie Antwerper.
Brandenburgische wie Meißnische

Bremer-Müntz.

1. Reichsthaler	gilt 24. Dupp. ß.
oder	6. br. Kopffst.
	27. Grot.
72. Grott.	360. Schwar.
5. Schwar.	1. Grot.
32. Grott.	1. Br. Marck.
36. Grott.	½ Reichsthlr.
3. Grott.	1. Duppeltschl.
2. Grott.	1. Groschen.
1. Schill.	1. u. 1. halb Grot.

Breßlauer Müntz.

1. Schles. Thlr. thut	24. Käyß. Gr.
1. Kayß. Gr. Stück.	5. 1. Rthlr.
10. Dopp. Käyß. Gr.	1. Reichs-Güld.
2. Kreutzer St.	1. Schlechten Gr.
1. Brommer.	1½. Kreutzer.
1. Kreutzer.	1. Reichs-Kr.
4. Gröschel.	1. Käyß. Gr.
3. Heller stück.	2. Ein Kr.

Böhmer oder Dützen/so viel als Käyß. Grosch.

1. Dreyer/so viel als	3. Heller-Stück.

C.

Cölnische Müntz.

Die Brüch seynd	13. Pfenning Theil.
1. Pfenning hat	2. Heller.
1. Fettmännigen.	8. Heller.
1. Albus	12. Heller.
1. Rader Albus	4. Fettmänngen
oder	32. Heller.
1. Schilling.	6. Heller.
1. Rader Schilling	16. Heller.
1. Blaffert	4. Albus.
1. Marck	6. Albus.
1. Gülden	24. Albus.
1. Herren Gulden	45. Albus.
1. Rader Gulden	64. Albus.
3. Bescheider fl.	69. u. 1. dritth. alb.
1. Thaler	52. alb.
1. Reichsthaler	78. alb.

Collmarische wie Baßler.
Coppenhagische wie Dänische.
Dännemärckische Münz.
1. Reichsthaler gilt 6. Marck
oder 96. schill.
1. Schlechter Thaler 4. Marck.
½. Reichsthaler = 3. Marck.
1. Marck = = 16. schill.
2. Schilling = = 1. Lüb. schill.
Danziger Müntz wie Polnische.
Darmstättis. wie Franckfurter.

E.

Engelländische Müntz.

1. Reichsthaler = = 4½. schill. ster.
4. Philippsthaler 1. ℔ ster.
1. ℔ Sterling = 20. schill. ster.
1. Sch. Sterl. = = 12. Pfennig.

F.

Franckfurter Müntz.

1. Reichsthaler = = 90. Kr.
oder 45. albus
1. Gulden = = 20. schilling.
oder 60. kr.
1. Kreutzer = = 4. pfennig.
1. Weißpfennig = = 8 heller.
30. Weißpfennig = 1. gulden.
1. Schilling = = 3. kr.
20. Schilling = 1. gulden.
1. Doppelter Pfennig 2. heller.

Fränckische Müntz.

1. Reichsthaler = = 18. Batzen.
1. Schilling = = 9. pfennig.
1. Reichsthaler = = 18. schilling.
1. Kopffstück = = 4. batzen.
1. gulden = = 12. batzen.

Frantzös. Müntz.

Quadruble de quatre Pistollet, oder Louis, diese verändern sich offt.
Eine gilt 11. Pf. oder 3. Rthl. 60. kr. Reichs-Wehrung.
44. Pfund ist 14. Rthl. und 60. kr. Reichs-W.
Doubles Louisd'or oder Pistolle, seynd 22. ℔. oder 7. Reichsthal. 30. kr.
Louisd'or oder Pistolle, 11. ℔. oder 3. Reichsthl. 60. kr.
Vn demi Louisd'or 5. ℔. 10. Sols, oder 1. Reichsthl. 75. kr. Reichs-W.
Escu d'or, 5. ℔. 14. Sol. ist 1. Reichsthaler 81. kr. Reichs-Währung.
Vn demi Escu d'or ist 1. ℔. 17. Sols, seynd 55½. kr. Reichs-währung.

Silbergeld.

Vn Escu blanc ist 3. ℔. oder 1. Rthl.
Vn demi blanc 1. ℔. 10. Sols ½. Rthl.
Piece de quinze Sols, 15. Sols 1. viertels Rthl.
Louis de cinq Sols. 5. Sols 15. pf. Straßb.
Sols Marquez 48. thun 1. Rthl.
1. Livre hat 20. Sols. 5. Straßb. ß.
1. Sols 12. pf.
1. Rthl. wie ein Soñen Kron / so 60. Sols, oder 3. Frantz. ℔.
1. Wechsel-Kron 60. Sols.
Frießländis. wie Holländische.

Holländische / Amsterdammer und Frießländische Müntze / so biß in Oldenburg gültig.

2. Krusat = = 17. fl.
1. Severni Gulden Ducaton 15 fl.
1. Ducat = = 5. fl.
1. Pfund Flamm. = 6. fl.
1. Silb. Ducaton = = 63. stüfer.
1. Reichsthaler = = 2½. fl.
oder 50. stüb.
1. Spanisch Real. = 48 stüb.
1. Cron- oder Löwenthal. 40. stüb.

1. Ge-

1. Gemeiner Thaler = 30. ſtüb.
1. Seel. Thaler = 30. ſtüb.
1. Kampe Thaler = 26. ſtüb.
1. Embder Thaler = 23. ſtüb.
1. Gulden = 20. ſtüb.
1. Schilling = 6. ſtüb.
1. Stroter = 2½. ſtüb.
5. grott.
1. Real. = 1¾. ſt.
1. Braßpf. = 1¾. ſt.
1. Blanc = ¾ ſt.
1. Stüber = 2. grott.
8. deut.
16. pfennig.
1. Grott = 4. deut.
5. pf.

H.

Hamburger Müntz.

1. Reichsthaler = 3. Marck Lüb.
48. Sch. Lüb.
24. Dupp. ſch.
96. Seßling.

32. Seßling
16. Schilling
8. dupp. Schill. } = 1. Marck Lübiſch.

24. Schilling = 1. ß.
12. Pfennig = 1. ſchilling.
2. Seßling = 1. Schilling.
2. Lüb. ſchill. = 1. dupp. ſchill.
6. Lüb. ſchill. = 1. ſchill. flam.
10. Marck Lüb. = 3. Rthl. 16. ß.
20. = 6. Rthl. 32. ß.
30. = 10. Rthl. Lüb.
40. = 13. Rthl. 16. ß
50. = 16. Rthl. 32. ß.
100. = 33. Rthl. 16. ß.
300. = 100. Rthl.
3000. = 1000.

Heydelbergiſche wie Franckfurter.

Hiſpaniſche Müntz.

1. Stück von Achten. = 8. Real.
1. Real. = 40. Reeſs.
1. Ducat = 11. Real. diſt ſeynd 3. fl. 3. ß. Straßburger W.
10. Realen. = 4. Taſtum. ſeynd 3. fl. Straßb.
1. Taſtum. = 100. Reeſs.
100. Reeſs. = 2½. Real.

Hollſteiner wie Hamburger.
Irländiſ. wie Engelländiſche.
Italiäniſche wie Venediſche.
Königsbergiſche wie Polniſche.
Leipziger wie Meißniſche.
Liffländiſche wie Schwediſche.
Linzer wie Wiener.
Lyoner wie Frantzöſiſche.
Londiſche wie Engliſche.
Lübeckiſche wie Hamburger.
Lüneburgiſche wie Bremiſche.

M.

Maynzer wie Franckfurter.

Meyßniſche Müntz.

1. Reichsthaler = 24. Groſch.
1. Gülden = 21. groſch.
1. Dickthaler = 27. groſch.
1. Drittel Rthal. = 8. groſch.
1. Ducat = 48. groſch.
1. Gold-Cron = 31. groſchen 6. pf.
1. Alt Schock = 20. groſch.
1. Neu Schock = 60. groſch.
1. Groſchen = 12. pf.
1. Pfenning = 2. heller.

M.

Mechelburgische wie Hamburger/
Nürnberger wie Rheinstrom.
Oldenburg wie Braunschweig.
Pariser wie Frantzösische.
Passauer wie Wiener.

Portugalische Müntz.

1. Stück von Achtel	gilt	8. Real.
1. Ducat	=	10. Real.
oder		400. Rees 3. Straßb. fl.
1. Real	=	40. Rees.
1. Milleres	=	2½. Ducat.
		25. Real.
		1000. Rees.

Polnische und Preußnische Müntzen.

1. Reichßthaler		3. Gülden
		90. Groschen.
		60. Brumer.
3. Schilling	=	1. Groschen.
3. Groschen	=	1. Dütgen.
20. Groschen		1. Marck.
30. Groschen		1. Gülden
300. Groschen		33. Rthl. 1. pf. fl.
300. gülden.		100. Rthl.
3000. gülden.		1000. Rthl.

Nota. Diese Müntze gehet durch gantz Polen biß in Breßlau.

Pomerische Müntze.

1. Reichßthaler	6. Marck.
2. Marck. ist	1. Marck. Lübisch.
1. Reichßthaler	30. Stempel 2. ß.
2. Witt =	1. ß.
16 Schilling	1. Marck.
32. Witt.	1. Marck.
3. ß. ist	1. Stempffel.
1. Marck.	5. Stempffel.
100. Marck.	16. Thaler 32. sch.
600. Marck	100. Rthl.
6000. Marck	1000 Rthl.

Prager Müntz.

6. pfenning	1. groschen.
12. heller	1. groschen.
60. groschen	1. Schock.
4 groschen	1. Marck.

Preussische vid. Polnische.
Regenspürger wie Wiener.

Rheinstromische Müntze.

4. kreutzer	1. batzen
15. batzen	1. Reichsgülden.
½ batzen	2. kreutzer.
60. kreutzer	1. gülden.
1. kreutzer	4. pf.
3 kreutzer.	1. Käys. groschen.
1. batz.	4 kreutzer oder 16. Pf.
1. schilling	3. kreutzer oder 12. Pf.

R.

Rügische Müntz. wie Schwed.
Roaner wie Frantzösische
Sächsische wie Meißnische.
Saltzburger wie Wiener.
Schwäbische wie Rheinstromer.

Schwedische Müntz.

1. Rthl.	8. Kupfferthaler.
oder	20. Marck Schwed.
2. halforth	1. Rondstück.
5. halforth	1. weiß Rondst.
500. Kupfferthaler	100. Rthl.
2000. Marck Schwed.	100. Rthl.

Nota. Diese Müntz gilt zu Revall und Riga.

Zu

Zu Riga gilt auch die Polnische. Schottländische wie Engelländische.

Schweitzer Müntz.

4. Angster	1. kreutzer Rauhgeld.
12.	1. Böhmisch, oder 3. kreutzer rauhgeld.
24. Böhmisch	1. Reichsgülden.
Stettin, Stralsunder.	Vid. Pomerisch.
Stockholmer	wie Schwed.
Straßburgische	vide oben.

Venedische und andere Ital. Müntzen:

1. Ducado di Banco	1. Rthl.
1. Lira di Venetia	20. Sol.
1. Soldi di Venetia.	1. Keysergros.
1. Soldi. 12.	groß.
Gehereti	2. Soldi.
Grosetti	4. Soldi.
Ducati corranti	6½. Lir.
Ducatoni	8½. Lir.
Scudi S. Marc.	9. Lir. 12. Sol. Florent.
Andere Scudi ongeri oder Ducaten	15½. Lir.
Zichini	17. Lir.

U.

Ulmer-Müntz

60. Kreutzer. 35. Schilling. 210. Pfennig.	1. Gülden
6. Pfennig. 12. Heller	1. Schilling.
7. Heller	1. Kreutzer
420. Heller 15. Batzen.	1. Gülden.
4. Kreutzer 14. Pfennig.	1. Batzen.
20. Schilling. 120. Pfennig.	1. ℔. Heller.
8. Batzen 8. pf.	1. ℔. Heller.
1 Gülden in Gold.	20. Schilling.
1. Schilling	12. Heller.
1. Kreutzer	4. Heller.

Westphalis. wie Beyrische/ Wiener/Salzburg/Passau und Linzer-Müntz.

1. Reichsgülden oder	20. Käyser gros. 60. Kreutzer.
1. Reichsthaler oder	30. Käyser gros. 90. Kreutzer.
4. Pfennig	1 Kreutzer.
1. Schilling	7. Kreutz. 2. pf.
8. Schilling	1. Gülden.

Würtenberger-Müntz.

6. Pfenning	1. Kreutzer.
11. Pfenning	1. Batzen.
8. Pfenning	1 Böhmisch Heller.
11. Pfennig	2. Kreutzer
20. Schilling	1. Pfund
28. Schilling	1. Gülden.
168. Pfennig	1. Gülden.

Nota. Weilen die Müntze im Römischen Reich sich sehr offt verändert / absonderlich jetziger Zeit noch keine Gewißheit darinnen / so lassen wir es bey diesem wenigen verbleiben / und wollen in diesem Fall / was hierin gesetzt worden / niemand nichts vorgeschrieben / sondern nach der Zeit alles dem verständigen Hauß-Vater anheim gestellet haben.

CLASSIS XX.

Von der Zeit und Jahrs-Abtheilung/ samt einem immer währenden CALENDER.

WEilen dieses ein Nothwendiges Stück / so zu einer Haußhaltung auf dem Lande nicht undienlich seyn wird / als haben wir zum Beschluß unserer Hauß- und Feld-Schule dem Hauß-Vatter nachfolgende wenige Anmerckungen mittheilen wollen / worbey aber dieses zu erinnern / daß in Abmessung der alten und neuen Zeiten / was Insonderheit die Reformierung der Calender anbelanget / hierinnen unser Vorhaben nicht ist / sondern beruhet auf künfftiger Annehmung und Übereinstimmung des Außspruchs der gesammten Stände gantzer Christl. Religion/ lassens demnach in diesem wenigen insgemein für dißmahl dabey bewenden.

1. Von Abtheilung des Jahrs / ist zu wissen / daß insgemein dasselbige in zwölff Monat abgetheilet wird; hernach werden jedem Monat unterschiedliche Täge zugeordnet / wie nachfolgend zu sehen / bekommt also das gemeine Jahr in allem 365. Täge/1. Jahr 4. Quatembr. und Frohnfasten 4. Vierteljahr; Winter/Frühling/Sommer/Herbst. Ein Schalt-Jahr aber hat 366. Tag. Diese Täge werden in Wochen abgetheilet / also daß das gemeine Jahr 52. Wochen und ein Tag/5. Stund 49. Min. bekommet/Ein Schalt-Jahr aber hat 52. Wochen und 2. Tag/eine Woche aber hat 7. Tage / und werden die Wochentliche Täge nachfolgender Gestalt mit den Planeten-Zeichen bezeichnet: Nemlich

2. die Abtheilung der Wochen.

1. ☉. Sol. Sonntag
2. ☽. Luna. Montag.
3. ♂. Mars. Dienstag.
4. ☿. Mercurius. Mittwoch.
5. ♃. Jovis Donnerstag.
6. ♀. Venus. Freytag.
7. ♄. Saturnus. Samstag.

Die Abtheilung der Monathen/ nach ihrer Ordnung seynd sampt

deren

deroſelben Tagen / und Eintritt der Sonnen / nach den zwölff Himmliſchen Zeichen nachfolgende.

Monat:

1. Januarius oder Jenner / dieſer hat allezeit 31. Tag / und gehet die Sonne in das niedrigſte Zeichen / nemlich in den Steinbock. ♑

2. Februarius, der Hornung / hat im gemeinen Jahr 28. im Schalt-Jahr 29. Tage / fängt ſich an im Waſſermann. ♒

3. Martius der Mertz hat 31. Tag / hat im Anfang das Zeichen der Fiſche ♓ / und im Fortgang ſo kommt er biß in das Zeichen des Widers ♈

4. Aprilis. Aprill / hat 30. Tag. und gehet erſtlich das Zeichen des ♈ Widers / hernach des ♉ Stiers.

5. Majus, der May hat 31. Tag. Erſtlich in das Zeichen des ♉ Darauf in die Zwilling. ♊

6. Junius, der Brachmonat. Iſt lang 30. Tag / fänget erſtlich an in den Zwillingen / und gehet darauf in das Zeichen des Krebß. ♋.

7. Julius / der Heumonat hat 31. Tag / gehet erſtlich in ♋. hernach in das Zeichen des Löwens ♌.

8. Auguſtus, der Auguſtmonat / hat 31. Tag / gehet anfänglich in Löwen / hernach in das Zeichen der Jungfrau ♍

9. September, der Herbſtmonat / hat 30. Tag fängt an in der ♍ und gehet hernach in das Zeichen der Waag ♎

10. October, der Weinmonat hat 30. Tag / hat erſtlich das Zeichen der ♎ Waag hernach des Scorpions ♏

11. November, der Wintermonat / hat 30. Tage / und erſtlich das Ende von dem Zeichen des Scorpions / hernach gehet er in den Anfang des Schützens. ♐

12. December, der Chriſtmonat / hat 31. Tag / fängt an mit dem Ende des Schützens / und höret auf mit dem Anfang des Steinbocks.

Von dem Eintritt der Sonne in jedes Himmliſche Zeichen.

Wann man vorbeſchriebener Maſſen vernommen / daß die Sonne in einem Jahr / durch alle zwölff Himmliſche Zeichen laufft / und man gern wiſſen wolte / an welchem Tage des Monats / ſie in einer derſelbigen Zeichen eintritt / als hat man zu leichterm Verſtand ſelbiges auß nachfolgenden Teutſchen Verßlein zu erlernen:

1. 2. 3. 4. 5. 6.
Im Lieben Iſt Immer Harts Hertzenleid /

7. Groß

7. 8. 9. 10. 11. 12.
Groß G'fahr groß Furcht groß Halsstarrigkeit.

Das erste Wort Im/ gehört dem Jener/
Das andere/ Lieben/ dem Februario.
Das dritte/ Ist/ dem Mertz.
Das vierdte/ Immer/ dem Aprill.
Das fünffte/ Harts/ dem May.
Das sechste/ Hertzenleid/ dem Junio.
Das siebende/ Groß/ dem Julio.
Das achte/ Gefahr/ dem Augusto.
Das neunte/ groß/ dem September.
Das zehende/ Furcht/ dem October.
Das eilffte/ Groß/ dem November.
Das zwölffte/ Halsstarrigkeit/ dem December.

Damit man nun aus diesem wissen möge/ welchen Tag jedes Monats die Sonne in desselbigen Monats Zeichen eintritt; so muß man auß nachfolgenden Verßlein/ auch die Ordnung der 12. Himmlischen Zeichen erlernen.

Der Widder ♈ und Stier ♉ müssen Zwilling ♊ treiben.
Der Krebß ♋ vor dem Löwen ♌ und Jungfrau ♍ bleiben.
Die trägt ein Waag ♎ Scorpion ♏ den Schützen ♐ sticht/
Und den Steinbock ♑ Wassermann ♒ Fisch ♓ anricht.

Nun in das erste Zeichen/ als den Widder/ tritt die Sonne im Mertz/ in das andere/ als in Stier/ im Aprill/ und also forthin/ also daß in dem zwölfften Monat/ welcher ist der Hornung/ die Sonne in das Zeichen der Fisch tritt/ so auch das zwölffte Zeichen ist.

Wan man nun begehret den Tag/ in welchem die Sone in jedes Zeichen eintritt/ so nimmt man das Wort/ so jedem Monat oben zugeeignet/ in acht/ und siehet/ der wievielste Buchstab des Alphabets der erste/ daran setze/ solche Zahl deß Buchstabens ziehet man ab von 30. so bleibt der begehrte Tag übrig.

Als zum Exempel.

Die Sonne tritt in die Waag/ als das siebende Zeichen/ in dem siebenden Monat vom Mertz an zu rechnen/ das ist der Herbst-Monat/ weil nun das neunte Wort Groß/ solchem zugeeignet ist/ als dem neunten Monat/ vom Jenner angezehlet/ auch der erste Buchstab der siebende im Alphabet ist/ so ziehet man sieben von 30. bleiben 23. Tritt derowegen die Sonn den 23. Herbstmonats in die Waag.

Ferner:

Ferner / die Sonne tritt im Hornung in die Fiſche/ welchen das andere Wort Lieb / zugeeignet iſt / nun iſt L. der eilffte Buchſtabe im Alphabet / derowegen ſubtrahirt oder ziehet man 11. von 30. bleiben 19. Tritt derowegen die Sonne den 19. Tag des Hornungs in die Fiſche.

Nota. Dieſes iſt nach dem Neuen Calender gerechnet.

Will man dieſes nach dem Alten Calender machen / ſo ſubtrahiret man zehen / als in dieſem letzten Exempel 10. von 19. bleiben 9. Iſt ſolches die Zahl des begehrten Tags/ gehet demnach die Sonne den 9. Tag des Monats/ nach dem Alten Calender in die Fiſche.

Dieſe Regel wird ſelten umb einen Tag fehlen / daran iſt nicht ſonderlich gelegen.

Auß dieſem Unterricht kan man folgendes noch ferner wiſſen und erfahren.

In dem wievielſten Grad/ die Sonne alle Tage ſeye?

Dieſes zu wiſſen / ſo ſetzt man zu dem Tag des Monats / ſo man begehret / die Zahl des erſten Buchſtabens des Worts / ſo dem vorgegebenen Monat zu geeignet / und ſo die Suma beyder Zahlen kleiner als 30. ſeynd/ ſo weiſen ſie den Grad des vorgehenden Zeichen. Iſt ſie aber gröſſer als 30. ſo ſubtrahirt mans von 30. die überbliebene Zahl gibt ſolche des Zeichen des vorgegeben Monats.

Als zum Exempel:

Man möchte gerne wiſſen / in welchem Grad die Sonne wäre den 13. Junii / welchem Monat / als den ſechſten von dem Jenner zugeeignet iſt das ſechſte Wort Hertzenleid / deſſen erſter Buchſtabe H. der achte im Alphabet / alſo nimbt man 8. von 13. (nemlich den 13. Junii) bleiben 21.

Weilen nun 21. kleiner als 30. ſo iſt die Sonne den 13. Tag des Junii oder Brachmonats im 21. Grad der Zwilling ♊. in welchem die Sonne in den May tritt / nach dem Neuen Calender zu verſtehen.

Item / es ſeye vorgegeben der 27. Tag des Brachmonats / ſo man nun 8. darzu thut kommen 35. weil nun dieſe Zahl gröſſer iſt/ als 30. ſo ſubtrahirt man ſolche von 30. bleiben 5. derowegen gehet die Sonne den 5. in die Krebs 69. nemlich in welches Zeichen ſie in dieſem Monat eintritt.

Endlich wird gegeben der 22. Tag des Brachmonats/ darzu 8. addirt, kommen 30. deßwegen iſt die Sonne zu ſelbiger Zeit im Ende der Zwilling ♊. und im Anfang des 69. Krebs.

Nota. Im Schalt-Jahr ſolle man dem erfundenen Ort der Sonnen/ nach dem Feſt Mathæi einen Grad addiren, damit man näher zu dem Vorhaben gelangen möge.

Als zum Exempel:

Der 27. Herbſtmonat / hat das Wort groß / den erſten Buchſtab G. und iſt der 7. Buchſtab im Alphabet / derowegen 7. zu 22. addirt, kommen 34. dieſe ſubtrahirt von 30. bleiben vier / gienge alſo die Sonne nach dem gemeinen Jahr zur ſelbigen Zeit in den 4. Grad der Wag ♎. Im Schalt-Jahr aber in 5. Grad. Und alſo mit den andern allen.

Die Abtheilung des Aſtronom: Jahrs nach der Juden Art hat nach den Monaten folgende Ordnung.

1. Der erſte Monat iſt der Martius.
2. Aprilis.
3. Majus.
4. Junius.
5. Julius.
6. Auguſtus.
7. September.
8. October.
9. November.
10. December
11. Januarius.
12. Februarius.

Wie viel Tag ein jeder Monat habe / kan man auff nachfolgende Arten erkennen.

Erſtlich wann man wiſſen will / welche Monat 31. 30. 28. oder 29. Tage haben / ſo legt man den Zeiger und Gold-Finger der lincken Fauſt in die Hand / die andern 3. Finger läſt man gantz gerad ſtehen / ſolche nemlich die ſtehende geben 31. Tag / und die zween liegende oder gebogene haben nur 30. oder 29. Tag.

Zum andern ſo fängt man an dem Daumen an zu zehlen / und bedeutet der Daume den Mertz / nemlich den erſten Monat / der Zeiger den Aprill / der Mittel-Finger den May / der Gold-Finger den Junium.

Zum dritten / ſo kommt man wieder zu dem Daumen / ſolcher iſt jetzo der Auguſtus / und alſo fort an.

So kombt dem Daumen der Mertz. Auguſtmonat und Januarius. Dem Zeiger / der Aprill / Herbſtmonat und Hornung. Dem mittel Finger / der May und Weinmonat. Dem Gold-Finger / der Brachmonat und Wintermonat. Dem kleinen Finger der Heumonat und Chriſtmonat.

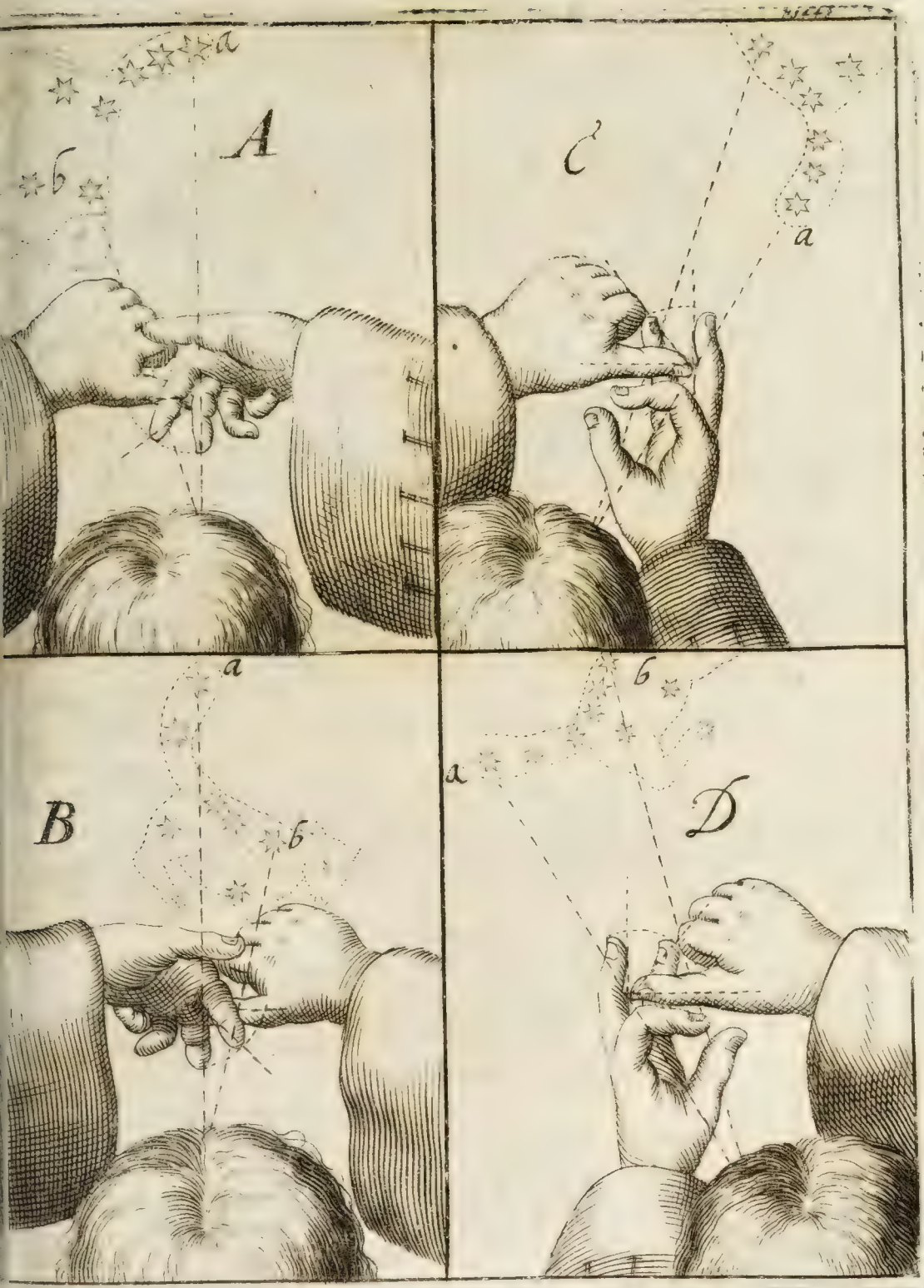
Die gebogene Finger haben 30. oder 29. Tag.

Die andern ſtehende Finger 31. Tage.

Nach Abtheilung der Monaten erſter und gemeiner Art des Jahrs da der Januarius den Anfang machet / kan man auff nachfolgende leichte Weiſe wiſſen wie viel Tage ein jeder Monat habe.

Erſtlich wann man den Daumen in die Höhe recket / und (2.) den Zeiger-Finger niederlegt / (3.) den Mittel-Finger in die Höhe (4) den Gold-Finger nieder (5.) den kleinen Finger in die Höhe / und alsdann vom Daumen wieder wie zuvor fortzehlet / nemlich Mertz / Aprill / May / ꝛc. biß man wieder zu dem

Mertz


A
a
б
C
a
B
a
б
Д
б
a

Mertz kommt / ſo wird man alsdann ſehen daß alle Monat ſo 31. Tag haben auff die erhabene Finger kommen / die andere oder liegende Finger aber haben nur 30. oder 28. und was ein Schalt-Jahr iſt 20. Tag.

Wann mans gar leicht behalten will / wie viel Tag jeder Monat habe / ſo iſt zu mercken / daß von rechtswegen eins umbs andere / der erſte Monat 31. Jan. das andere 30. (a) der dritte wieder 31. der vierdte 30. und ſo fort an.

Nota. Weilen aber die Tage des Jahrs nicht zulangen wollen / ſo iſt der zweyte Monat nemlich der Februarius / (als welcher vor dieſem der letzte und zwölffte Monat im Jahr geweſen / wie im obigen Täfelein zu ſehen) umb zwey Tage ſo da fehlen / kürtzer als beſagte 30. (a) und alſo nur 28. Tag / ſo es aber ein ſchalt Jahr 29. Tag lang geſetzet worden / und muß alſo den 30. Tag ſtätig entbehren.

Wie man finden ſolle welches ein Schalt-Jahr ſeye?

Reg.

Man dividirt die Zahl des begehrten Jahrs allezeit mit 4. ſo es grad auffgehet / ſo iſt ſelbiges Jahr ein Schalt-Jahr.

So aber eins überbleibt ſo iſt es das erſte Jahr nach dem Schalt-Jahr.

2. Das andere.

3. Das dritte.

Der Quotient weiſet auch wie viel Schalt-Jahr von Chriſti Geburt hero verloffen.

E. g.

Wann man dividirt 1682. mit 4. kommen 42. bleiben noch 2. übrig / iſt ſolches Jahr derowegen das zweyte nach dem Schalt-Jahr.

Wie man in jedem Monat den Neu- und Vollmond durch Rechnung finden ſolle.

Hierzu hat man vornemlich ſolches auß den Epactis zu rechnen / da man dann zuvor zu wiſſen / was Epacten ſeyen und woher dieſelbige ihren Urſprung und Anfang nehmen.

Epacten heiſt auff Teutſch Fülle-Tage / entſpringen Jährlich auß überbleibender 11. Zahl folgender Geſtalt:

Nachdem der ☾ ehe als die Sonne ein vollkommes Jahr machet / und alſo ſich zwölffmal umb die zwölff himmliſche Zeichen herum ſchwinget / auch an ſeinem Schein ab und zunimbt / ſo befindet es ſich / daß die **zwölff Monat des Monden** / oder die Mond-Scheine / mit den zwölff Monaten des Jahrs nicht gäntzlich überein kommen / ſondern (fürnemlich des ☽) ſind umb ein merckliches kürtzer als dieſe der Sonnen / und wird der Mond in 29. Tagen 12. Stunden und 44. Minuten wieder neu / da dann ein **Jahrs Monat** faſt $30\frac{1}{2}$. Tag lang iſt.

Dannenhero nicht alle Jahre einerley Monds-Geſtalt / bey einerley Jahrs-Zeit zu erſcheinen pflegen.

E. g.

Wann bey eines Jahrs Anfang den erſten Januarii zugleich der Neu-Mond eingetretten / und hernach im Fortgang des Jahrs noch 11mal der Mond neu / und ferner auch voll worden / daß alſo 12. Lunariſche oder Mondliche Monaten oder Scheine in demſelbigen Jahr erfüllet / ſo in 354. Tagen gemeiniglich zugeſchehen pflegt / ſo ſeynd nach dem 13. den neuen Monat / der die 12. Monds-Scheine beſchlieſſet / und zum 13. den Anfang machet / noch gantzer 11. Tage / biß zum Ende des Sonnen-Jahrs zurück / in welchen Tagen der Mond biß über das erſte Viertel zunimbt / daß er alſo das Sonnen-Jahr / welches er zuvor mit ſeinem neuen Schein anfangen helffen / zuletzt ſchier den zunehmenden Viertel-Schein beſchlieſſet. Derowegen werden jährlich ſolche 11. überbleibende Tage Epacten genandt. Zu mehrer Erklärung folget ein anders Exempel:

Wann von einem Jahr die Epactæ, **oder Erfüllungs-Tage** wären 8. geweſen / ſo käme es das Jahr hernach auff 19. nemlich von 8. biß auff 19. ſeynd 11. alsdann von 19. biß wieder übers Jahr auff 30. dann von 19. biß auff 30. ſeynd wieder 11. Tage / ferner wieder auff 11. 22. 23. und ſetzt man für das letzte nur 3. dann wann ſie über 30. kommen / ſo ſubtrahirt man ſolche von 30. der Reſt gibt die Epacten.

Auß dieſem Bericht findet man derowegen den Tag des Neu-Mondens eines **jeden Monats** / ſolle man demnach zu der Zahl des Monats (welche man von dem Mertzen anfängt zu rechnen) die Epacten ſelbigen Jahrs ſetzen / und die Summa von 30. abziehen / der Reſt weiſet den Tag des Neumonds / und ſo man 14. Tag darzu zehlet / ſo hat man den Vollmond.

E. g.

Man wolte gern wiſſen An. 1607. auff welchen Tag ſelbigen Jahrs der Neumond kommen / ſo ſucht man nach obigem Unterricht die Zahl der Epacten und findet 2. darzu 11. †. (den Januarii die 11. Monat / deß Aſtronomiſchen Jahrs vom Martio angezehlet iſt / ſo kommen 13. dieſe von 30. ∴ Reſt 17. derowegen fället der Neumond auff den 17. Jenner und kompt der Vollmond auff den 1. Febr.

Nota. Wann aber die Summ der erſten addition über 30. iſt / ſo ∴ 30. und den Reſt wieder von 30. ſo bekombt man den rechten Tag.

E. g.

An. 1609. wolte man gern im Jenner wiſſen / den Neumond / die Epacten ſind nach voriger Lehr geſtanden 24. darzu †. 11. ſind 35. darvon 30. reſtiren 5. ſolche wieder von 30. ∴ reſtieren 25. **und dieſes iſt der rechte Tag deß**

Neu-

Neumonds im Jenner/ darzu 14. t. kommt der Vollmond nemlich auff den 8. Februarium.

Folget ferner wie man nach dem Alten Calender/ durchs gantze Jahr der Sonnen Auf- und Niedergang/ wie auch die Tags- und Nachts-Länge durch alle Monat wiſſen könne.

Monat und Tage.	Stunden. Soñ Auf-gang.	Soñ Nie-dergang.	Tags Länge.	Nachts-Länge.
1 Januarii.	8¼	3¾	7½	16½
10	8.	4.	8.	16.
19	7¾	4¼	8½	15½
27	7½	4½	9.	15.
3 Februarii.	7¼	4¾	9½	14½
10	7.	5.	10	14
17	6¾	5¼	10½	13½
24	6½	5½	11	13
4 Martii.	6¼	5¾	11½	12½
10	6.	6.	12.	12.
16	5¾	6¼	12½	11½
24	5½	6½	13.	11.
31	5¼	6¾	13½	10½
8 April.	5.	7.	14.	10
15	4¾	7¼	14½	9½
22	4½	7½	15	9.
30	4¼	7¾	15½	8½
9 Maji.	4.	8.	16	8.
20	3¾	8¼	16½	7½
11. Junii.	3½	8½	17.	7.
3 Julii.	3¾	8¼	16½	7½
13	4	8.	16.	8.
23	4¼	7¾	15½	8½
31	4½	7½	15	9.

Stunden.

Monat und Tage.	Soñ Auf-gang.	Soñ Nie-dergang.	Tags-Länge.	Nachts-Länge.
8 } Aug.	4¾.	7¾.	14½.	9 6½.
15	5.	7.	14.	10.
22	5¼.	6¾.	13½.	10½.
29	5½.	6½.	13.	11.
7 } Septem.	5¾.	6¼.	12½.	11½.
13	6.	6.	12	12.
19	6¼.	5¾.	11½.	12½.
27	6½.	5½.	11.	13.
4 } Octobr.	6¾.	5¼.	10½.	13½.
11	7.	5.	10.	14.
18	7¼.	4¾.	9½.	14½.
25	7½.	4½.	9.	15.
2 } Novemb.	7¾.	4¼.	8½.	15½.
11	8.	4.	8.	16
21	8¼.	3¾.	7½.	16½.
12) Decembr.	8½.	3½.	7.	17.

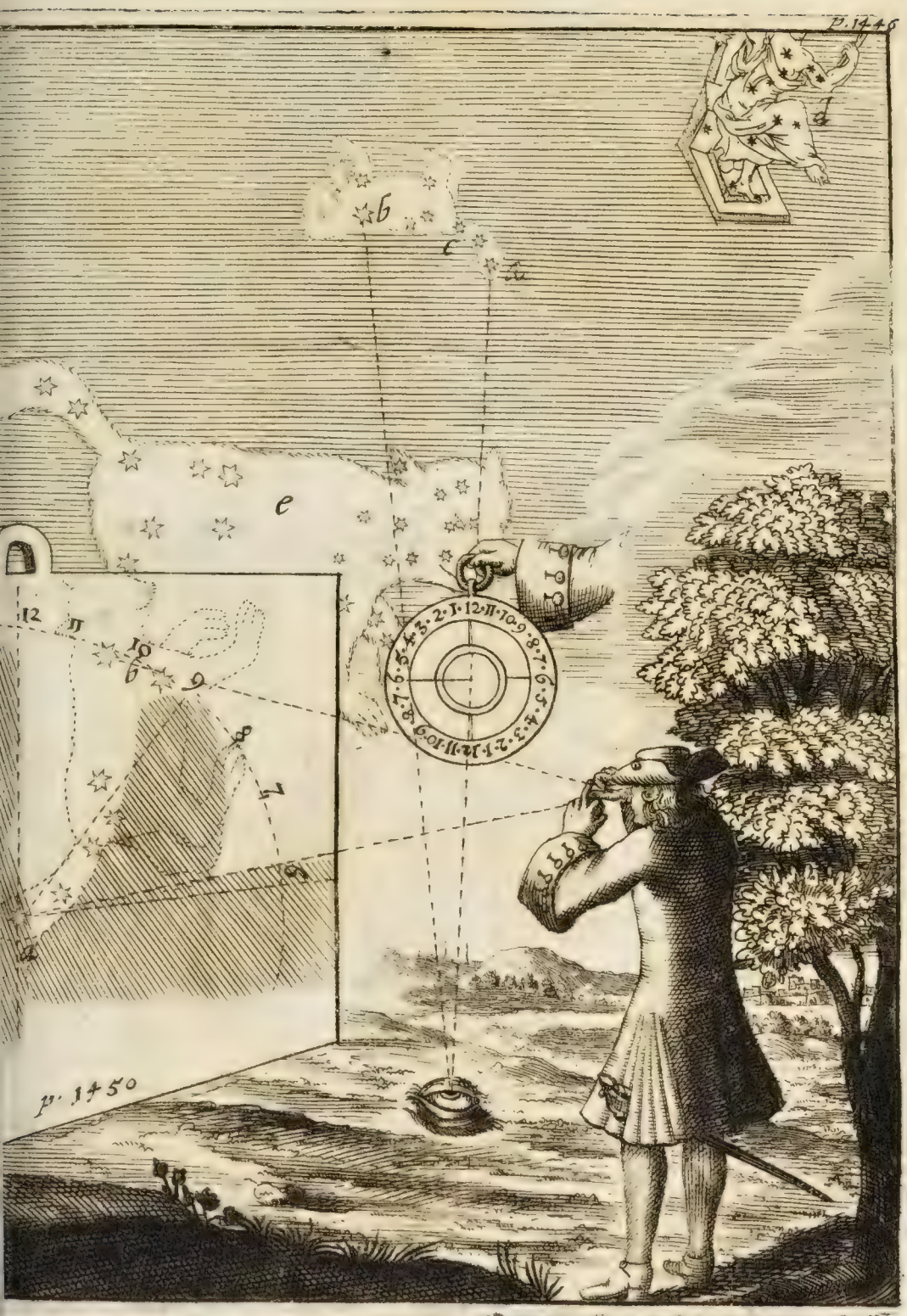
Folget I.

Wie man die Nacht-Stunden ohne Compaß oder andere Mathemat. Instrumenta finden solle.

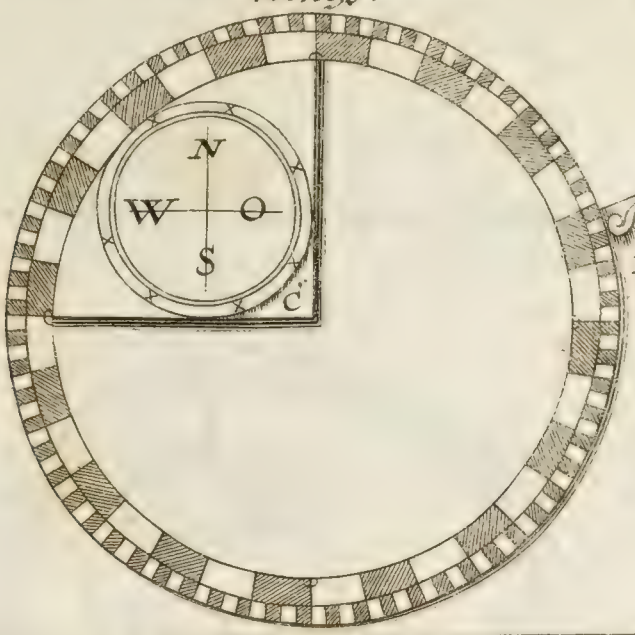
Fig. ⊙

DJeses auffs richtigste und leichteste zu wissen/so haben wir den kleinen Beer mit 3. hellen Sternen a. b. c. in der Figur bezeichnet/und stehet dieser gegen Mitternach fast zwischen den grossen Beern e. so sieben helle Sterne hat/ und der Cassiopæa d so fünff helle Sterne hat/zu unserm Vorhaben aber kan man sich alles der zween helle Sternen deß kleinen Beeren bedienen/ nemblich deß Pol-Sterns a. so zu End deß Schwantz allein stehet/ und deß nechsten und hellesten Sterns b. unter den andern zweyen Sternen/ so der helle Wächter genennt wird und dem gemeldten Beern auff der Schulter stehet/ wie auß der Figur zu sehen.

2. Damit man aber dieses besser verstehen möge/ so ist in Mitte der Figur eine Zeig-Uhr/ jedoch mit verkehrten Stunden vorgestellet/und ist gerichtet nach der Bley-Wag von oben herab/ so die zwölffte Stunde unten und oben durchschneidet/


p. 1446
g
c
e
12 II
9
8
7
p. 1450

Entwurff des im Text erwähnten Mössingen Geographischen Rings.



XXXXX Compas der herum gedrehet werden kan & Zeigerlein, das man auch rings herum drehen kan.

Fig. ⊙

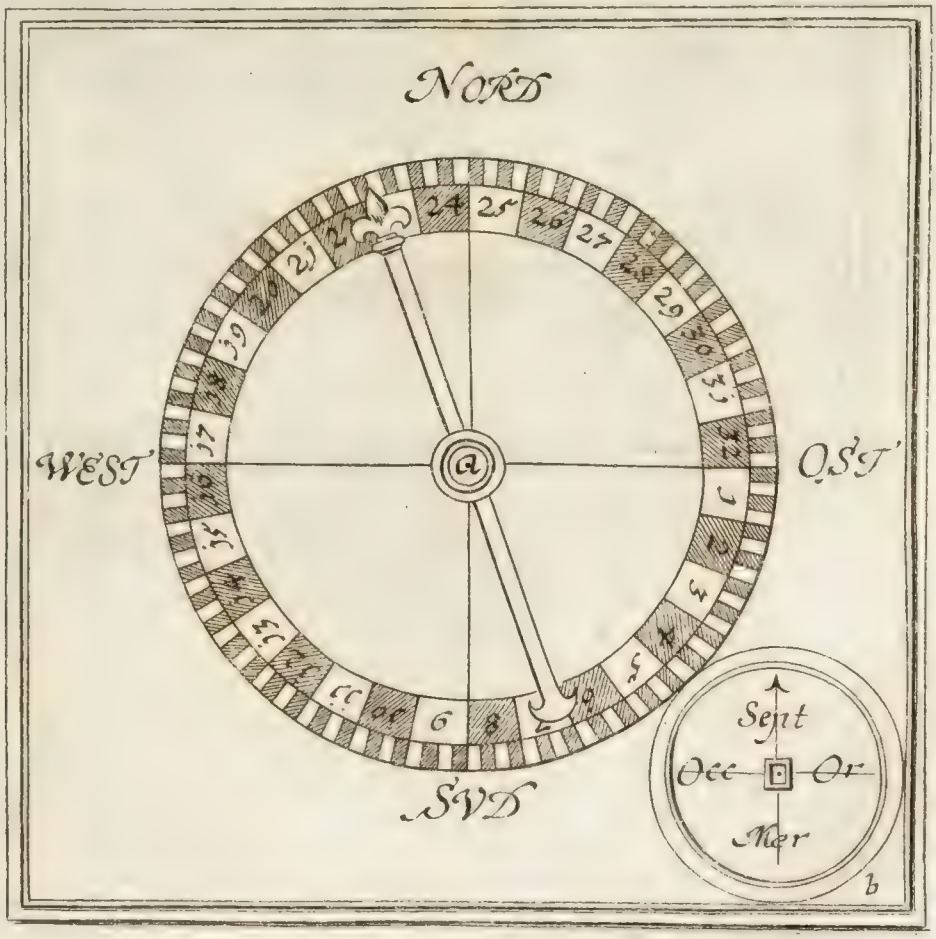
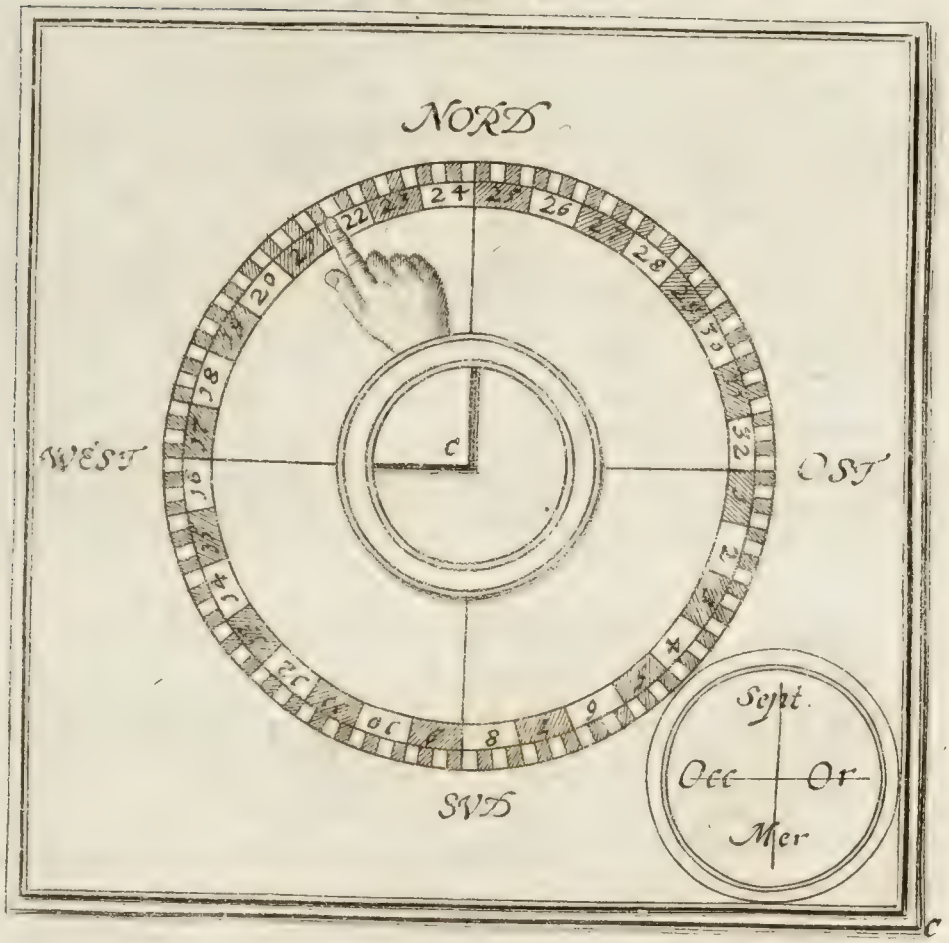


Fig: 3



schneidet und bezeichnet/ und ist diese Uhr mit geraden Winckeln den 4. Quadraten nach/mit einigen zwerch Linien durchstrichen/ also daß so viel zur rechten als zur lincken die 6te Stunde kommet / da dann jeder Quadrat 6. Stunden hat/ und ist alles auff die kleine Uhr gemacht/ so man alsdann leichtlich auff die grosse und andere Uhren richten möge.

3. Hierbey ist ferner zu wissen/ daß gedachter helle Wächter b. des kleinen Beerens a. vom Pol-Stern an/ in der Latitudine oder Breite gerad gegen dem zehenden Grad Tauri, des Stiers/ durch seinen Lauff die Mittags-Linia erreichet / so stehet der gedachte Wächter b. auch auff der Mittags-Lini / und respondiret in gerader Oppositon, oder Gegenstand/mit dem zehenden Grad des Scorpions/ also daß ungefehr und desto besser zu mercken/ ein paar Tag nicht anzusehen/ als halb Aprill/ und halber October (welche zwey Monat auch leicht zu mercken/ wegen ihrer Eygenschafft/ daß solches die zwey feuchteste Monat im Jahr/ nemlich/ der Aprill mit Regen/ und der October in gleichem) solche Uhr ohne Veränderung/ oder ohne ab- und zu thun Stunden zutrifft/ nemlich wañ umb solche Zeit man ein Instrument der Bleywag nach/ gegen die Sterne halten wird/ daß der Pol-Stern mitten in das Creutz gerichtet wird/ welche Stunde nun der Wächter b. außwendig berühret/ umb dieselbige Stunde ist es.

4. So man nun die Stunden zu anderer Zeit / als gemeldet worden / erfahren will/ so muß man zu vor wissen/ daß das Firmament / oder die Fix-Sterne/ in Geschwindigkeit ihres Lauffs/ täglich beynahe einen Grad weiter lauffen/ als die Sonne/ welches 4. Minuten austrägt/ dieses thut in vier Tagen **eine viertel Stunde**/ in acht Tagen **eine halbe**/ in einem halben Monat **eine gantze**/ und in einem gantzen Monat/ **zwey Stunden**/ dieses macht in einem gantzen Jahr **vier und zwantzig Stunden**/ also daß sich zu Ende deß Jahrs/ das Firmament mit der Sonnen wieder vereiniget.

Wann man demnach zu einer andern Zeit wie oben gemeldet/ **die Stunde zu wissen begehret**/ so suchet man solche auff die angezeigte Weise/ was einkombt/ das merckt man/ und siehet alsdann in welchem Monat es ist/ so viel Monat es nun **über den halben Aprill/ oder halben October ist**/ so viel mal **zwey Stunden** ziehet man von der gefundenen Stunde was restieret/ ist die begehrte Stunde.

E. g.

In ultimo Maij oder ultimo Novembris so es 9. Uhr ist/ so findet man daß umb dieselbige Stunde auff 12. Uhr weisen wird.

Weil nun ultimo Majo, oder ultimo Novembre $1\frac{1}{2}$. Monat / über $\frac{1}{2}$. April / oder $\frac{1}{2}$. October (welche Zeit gerad drey Stunden austrägt) diese nun

von

von den gefundenen 12. Stunden abgezogen / restiren 9. Stund / umb solche Zeit ist es.

Nota. Wann aber die Stunde / so man abziehet / oder abziehen will / die erste gefundene Stunde übertrifft / so thut man 12. zu der erstgefundenen Stunde / und ziehet alsdann ab / was abzuziehen ist / so komt die begehrte Stunde.

5. Damit man aber dieses / nach unserm Vorhaben / **ohne das Instrument** / sondern nur allein mit den Händen finden könne / so procedirt man nachfolgender Gestalt.

1. Man machet mit dem Mittel-Finger und dessen äuserstem Glied in die Höhe außgestreckt / mit dem Daumen gleichsam einen rechten Winckel / wie in neben gestelten vier Figuren A B C D. bezeichnet ist / zu sehen / hält man derowegen die Hand oder den Winckel gegen dem Polus-Stern / **und so weit von dem Gesicht / daß man mit dem Daumen der Hand** so den Winckel macht / **die Spitze der Rosen / erreichen möge** / und wann **der Wächter** von dem Pol-Stern / **gegen der rechten Hand** stehet / so macht **man den Winckel mit der lincken Hand.**

Stehet aber solcher Stern zur lincken Hand / so macht man den Winckel mit der rechten Hand.

Nota, So dieser Stern höher stehet als der Pol-Stern / zemlich in einem oder andern der obern Winckel.

So richtet man den Mittel-Finger des Winckels übersich / der Bley-Waage nach / jedoch daß die Spitze solches Fingers gleich etwas gegen der Scheitel gerichtet seye / beyläufftig den Æquatori nahe.

Stehet er in untern zweyen Winckeln einem / so richtet man die Spitze-Finger des Angels oder Winckelein untersich der Bley-Waag nach / jedoch was die äusserste Spitze des Fingers etwas von sich hinweg stehe / auch beyläufftig dem Æquatori nach. Solcher Stern stehe nun wie er wolle / so nimbt man den Daumen der andern Hand / setzt denselbigen an den mittlern Spitz-Finger / so den Winckel macht / und richtet den andern Spitz-Finger im Bogen mit der Spitzen oder äusserstem Glied des Fingers / gerad zwischen die zween Finger / so den Winckel machen und nimbt wol in acht / daß die Spitze solches Fingers gleich so weit von einem Finger als von dem andern des Winckels stehe / und nachdem der gantze Circkel 24. Stunden in sich begreifft / deren vierdte Theil oder Winckel jede 6. Stunden halte.

So

So werden durchgedachtes Mittel des mittlers Spitz-Fingers/ ſolche ſechs Stunden wieder in halbe getheilet/ deren jeder Theil drey Stunden oder Theil in ſich begreiffet.

Nach dieſer Außtheilung / kan man leichtlich ſehen / auff welche Stunde der Wächter b fället; nemlich: Wann man die Hände / gedachter Maſſen vor dem Geſicht hält gegen die Stirn/ und wendet ſich ſo offt / biß daß man den Pol-Stern/ gerad im Winckel nach dem Auge hat.

E. g.

Es ſtünde/ nach angewieſenem Unterricht/ **der Wächter in obern Felde zur rechten Hand** / gerad gegen dem Spitzfinger / ſo den Winckel zertheilet/ ſo zeigt es 9. Uhr an / ſtehet er aber gegen den dreyen Stunden/ zwiſchen 6. und 9. ſo ſiehet man / ſtehet er gerad in der Mitten/ ſo zeigt es 7½. Uhr/ ſtehet er auff dem dritten Theil von 6. angerechnet / ſo zeigt es 7. ſtehet er aber auff dem dritten Theil / zu nechſt der 9. ſo zeigts 8. und ſo fort an / ſolcher Geſtalt kan man nicht allein die gantzen und halben Stunden leichtlich erkennen/ ſondern auch ſehen ob es ¼. darüber oder darunter iſt / jederzeit aber muß abzogen werden / was abzuziehen iſt / wie oben gemeldet worden.

Endlich iſt in acht zunehmen/ weil auff der groſſen Uhr gebräuchlich/ wann der Tag ½. Stund länger oder kürtzer wordē/ daß man eine gantze Stunde mehr oder weniger ſchlägt/ und derowegen die Tag- oder Nacht-Länge im Schlagen etwas verhält / muß derowegen folgen / daß zu ſolcher Zeit / zu Frühe und Abend eine Viertelſtunde Unterſcheid iſt.

Dafern man aber den Winckel / nicht gar juſt machen könte / daß er von einer Zeit zu der andern / im Jahr eine Viertelſtunde / mehr oder weniger machte / ſo kan man ihm nachfolgender Geſtalt helffen / daß wie man die Zeit auff den ½. Aprill und ½. October richten ſolle/ daß man ſolche auff eine Viertelſtund /daß iſt 4. Tag früher oder ſpäter richte / nemlich auff 12. oder 20. Aprill und October / ſo wird man befinden / daß es eine Viertelſtunde mehr als weniger machen wird / und ſich deßwegen ehe des 12. Aprills und Octobers bedienen / damit kan man ſolche Differentz herreinbringen / welches durch ſtätige Ubung leichtlich zu erlernen und zubegreiffen / und mag ſolche Ubung umb die Stunden/ in ſeiner gewiſſen Maaß deſto ehe erkennen zu lernen/ auch an einer Wand geſchehen.

Nemlich wann man mit Rötel / Reiß-Bley/ oder etwas anders ſo man von ferne nicht erkennen kan / einen Quadranten an die Wand macht ungefehr vier Elen oder 8. Schuh hoch / benebens ſeine 6. Stunden darauff auß-

theilet und verzeichnet / in Form der beygesetzten Figur / und lässet dem mit Kreide / oder etwas andern sichtiges / den Pol-Stern a. in das Centrum / und den Wächter b. auff eine oder andere / oder auff $\frac{1}{2}$. oder viertel Stunde in Stunden Circkel zeichnen / und probieret sich von ferne / so kan man leichtlich obiges besser zu verstehen / ein Fundament legen.

Wie an einer jeden gemachten Sonnen-Uhr / oder Compaß / durch den Schatten deß Monds / die wahre Stunde des Nachts / durch rechnen zu finden seye.

Hierzu hat man nöthig zu wissen / deß Monds Alter / so man nun dasselbige weiß / so multiplicirt man solches mit vier / das Facit dividirt man hernach mit fünff / was heraus komt addirt man zu der Stund darauff der Schatten stehet / so hat man die rechte Stund der Nacht.

Zum Exempel.

Es wird gesetzt / der Mond seye acht Tag alt / diese mult. mit vier / kommen 32. solche mit fünff dividirt / kommen $6\frac{2}{5}$. darzu addirt man die Stunde / darauf der Schatten gefallen / als wann er auff vier stünde / so kombt $10\frac{2}{5}$. die rechte Stund so man gesuchet hat.

Nota. Kombt aber eine Zahl so über die zwölff ist / so thut man die 12. darvon / der Rest zeigt auch die rechte Stund / wann es aber nach dem Wedel ist / so zehlet man des Mondts Alter vom Wedel ab / und procedirt alsdann damit wie gemeldet.

II. Wie man die Taggantze / halbe und viertel-Stunden / ohne Sonnen-Uhr / Compaß / Schlag-Uhr / Sonen-Ring / Cylinder / Quadranten / und dergleichen Instrumenta / durch Hülff einer kunstlichen Uhr-Tafel nicht allein finden / sondern auch die Höhe eines Thurns / Hauß oder andern Gebäues mit geringer Mühe abmessen und finden könne.

Ist zu gebrauchen und gerichtet auff die Polus-Höhen 48. 49. 50. Grad. so jemand über Feld reiset / und in dem Sonnenschein gehet / und nicht allezeit den Glockenschlag höret / auch keinen Campaß / Sonnen-Uhr / Cylinder / Sonnen-Ring und dergleichen bey sich hätte / jedoch gern wissen wolte / auß gewissen Ursachen / wie spat oder frühe es am Tag / und wie viel die Glock geschlagen.

Dieses

Exempel. 27. Mertz. Schatten 25. Schue. 1. Zoll. 5. Uhr nach Mittag.

Vor- / Nach	12	11.	10.	9.	8.	7.	6	5.	Mittag.	
		1.	2.	3.	4.	5.		5.	Mittag	
15.	7. 0.	7. 6.	8. 11.	11. 8.	17. 6.	32. 1.	325. 0.	0. 0.	10.	°September.
18.	6. 9.	7. 2.	8. 7.	11. 5.	16. 8.	31. 0.	181. 1.	0. 0.	7.	
21.	6. 6.	6. 11.	8. 3.	10. 10.	15. 10.	28. 9.	127. 10.	0. 0.	4.	
24.	6. 3.	6. 8.	7. 11.	10. 5.	15. 2.	26. 10.	97. 8.	0. 0.	1	
27.	5. 10.	6. 5.	7. 7.	10. 1.	14. 6.	25. 1.	79. 7.	0. 0.	29.	
30.	5. 9.	6. 2.	7. 4.	9. 8.	13. 11.	23. 9.	67. 3.	0. 0.	26.	
2.	5. 7.	5. 11.	7. 1.	9. 4.	13. 5.	22. 4.	59. 5.	0. 0.	21.	
5.	5. 4.	5. 8.	6. 10.	9. 0.	12. 11.	21. 3.	51. 7.	0. 0.	20.	
8.	5. 2.	5. 5.	6. 8.	8. 9.	12. 6.	20. 3.	46. 8.	0. 0.	17.	
11.	5. 0.	5. 3.	6. 5.	8. 6.	12. 1.	19. 4.	42. 4.	0. 0.	14.	
14.	4. 9.	5. 1.	6. 3.	8. 3.	11. 8.	18. 6.	38. 9.	0. 0.	11.	°Augustus.
17.	4. 7.	4. 11.	6. 1.	8. 0.	11. 4.	17. 9.	34. 1.	3900. 0.	8.	
20.	4. 5.	4. 9.	5. 10.	7. 9.	11. 0.	17. 2.	33. 7.	433. 4.	5.	
23.	4. 4.	4. 7.	5. 9.	7. 6.	10. 9.	16. 7.	31. 8.	243. 9.	2.	
26.	4. 2.	4. 5.	5. 7.	7. 5.	10. 5.	16. 0.	29. 10.	165. 11.	30.	
29.	4. 0.	4. 3.	5. 5.	7. 3.	10. 2.	15. 7.	28. 5.	130. 0.	27.	
2.	3. 11.	4. 1.	5. 4.	7. 1.	10. 0.	15. 1.	27. 2.	106. 10.	24.	°Julius.
5.	3. 10.	4. 0.	5. 2.	6. 11.	9. 9.	14. 9.	26. 1.	91. 1.	21.	
8.	3. 8.	3. 11.	4. 11.	6. 10.	9. 7.	14. 5.	25. 0.	81. 3.	18.	
11.	3. 7.	3. 10.	4. 10.	6. 8.	9. 5.	14. 1.	24. 2.	72. 10.	15.	
14.	3. 6.	3. 9.	4. 11.	6. 7.	9. 3.	13. 10.	23. 6.	66. 8.	12.	
17.	3. 5.	3. 8.	4. 10.	6. 6.	9. 1.	13. 7.	22. 9	62. 10.	9.	
20.	3. 4.	3. 8.	4. 9.	6. 5.	9. 0.	13. 4.	22. 4.	58. 7.	6.	°Junius.
23.	3. 4.	3. 7.	4. 8.	6. 4.	8. 11.	13. 1.	21. 10.	55. 3.	3.	
26.	3. 3.	3. 7.	4. 7.	6. 3.	8. 10.	12. 10.	21. 6.	13. 0.	30.	
29.	3. 2.	3. 6.	4. 6.	6. 2.	8. 9	12. 10.	21. 3.	50. 11.	27.	
1.	3. 1.	3. 5.	4. 6.	6. 2.	8. 8.	12. 9.	21. 1.	49. 8.	24.	
4.	3. 1.	3. 5.	4. 6.	6. 2.	8. 8.	12. 0.	20. 9.	48. 9.	21.	
7.	3. 1.	3. 5.	4. 6.	6. 1.	8. 7.	12. 8.	20. 8.	48. 1.	18.	
10.	3. 1.	3. 5.	4. 6.	6. 1.	8. 7.	12. 8.	20. 7.	47. 10.	15.	
13.	3. 1.	3. 5.	4. 6.	6. 1.	8. 7.	12. 8.	20. 5.	46. 6.	13.	
Tag.	Schue. Zoll.	S. 3.	S. 3.	S. 3.	S. 3.	S. 3.	S. 3.	S. 3.	Tag.	

Aprilis. Martius. Majus. Junius.

Dieſe Tabellen gehören in den zweyten Theil zwiſchen pag. 1340. und 2341.

Vor- / Nach	12	11.					6	5.	Mittag.	
		1.	2.	3.	4.	5.		7.	Mittag.	
12.	20. 6.	22. 3.	28. 8.	51. 6.	0. 0.	0.0.	0. 0.	0. 0.	12.	°December.
15.	20. 6.	22. 2.	28. 8.	51. 6.	0. 0.	0.0.	0. 0.	0. 0.	9.	
18.	20. 5.	21. 1.	28. 7.	50. 12.	3900. 0.	0.0.	0. 0.	0. 0.	6.	
21.	20. 2.	21. 10.	28. 1.	49. 8.	1300. 0.	0.0.	0. 0.	0. 0.	3.	
24.	19. 10.	21. 6.	27. 6.	48. 5.	780. 0.	0.0.	0. 0.	0. 0.	20.	
27.	19. 6.	21. 1.	27. 0.	46. 8.	387. 6.	0.0.	0. 0.	0. 0.	27.	
30.	19. 1.	20. 7.	26. 3.	44. 5.	377. 3.	0.0.	0. 0.	0. 0.	24.	
2.	18. 7.	20. 1.	25. 6.	42. 7.	268. 11.	0.0.	0. 0.	0. 0.	21.	
5.	18. 1.	19. 6	24. 7.	40. 5.	100. 0.	0.0.	0. 0.	0. 0.	18.	
8.	17. 6.	18. 11.	23. 8.	38. 3.	162. 6.	0.0.	0. 0.	0. 0.	15.	
11.	17. 0.	18. 2.	22. 9.	36. 1.	132. 5.	0.0.	0. 0.	0. 0.	12.	
14.	16. 5.	17. 9.	21. 10.	34. 2.	109. 10.	0.0.	0. 0.	0. 0.	9.	
17.	15. 9.	16. 11.	20. 11.	32. 2.	93. 11.	0.0.	0. 0.	0. 0.	6.	
20.	15. 2.	15. 9.	19. 11.	30. 2.	89. 5.	0.0.	0. 0.	0. 0.	3.	
23.	14. 7.	15. 7.	19. 0.	28. 5.	69. 7.	0.0.	0. 0.	0. 0.	31.	
26.	14. 0.	14. 11.	18. 3	26. 6.	61. 1.	0.0.	0. 0.	0. 0.	28.	
29.	13. 5.	14. 4.	17. 4.	25. 2.	54. 3.	0.0.	0. 0.	0. 0.	25.	
1.	12. 0.	13. 8.	16. 7.	23. 9.	48. 9.	0.0.	0. 0.	0. 0.	22.	
4.	12. 4.	13. 1.	15. 10.	22. 4.	44. 0	0.0.	0. 0.	0. 0.	19.	
7.	11. 10.	12. 6.	15. 1.	21. 2.	40. 0.	1114.3.	0. 0.	0. 0.	16.	
10.	11. 4.	12. 0.	14. 5.	20. 0.	36. 11.	352.0.	0. 0.	0. 0.	13.	
13.	10. 10.	11. 6.	13. 9.	18. 0.	33. 5.	135.8.	0. 0.	0. 0.	10.	
16.	10. 4.	11. 0.	13. 1.	17. 11.	30. 9.	130.0.	0. 0.	0. 0.	7.	
19.	9. 11.	11. 6	12. 6.	17. 1.	28. 6.	100.8.	0. 0.	0. 0.	4.	
22.	9. 6.	10. 1.	12. 0.	16. 2.	26. 7.	80.4.	0. 0.	0. 0.	1.	
25.	9. 1.	9. 8.	11. 5.	14. 4.	24. 9.	67.2.	0. 0.	0. 0.	28.	
28.	8. 9.	9. 3.	11. 0.	14. 8.	23. 2.	57.9.	0. 0.	0. 0.	25.	
3.	8. 4.	8. 10.	10. 6.	14. 0.	21. 10.	50.7.	0. 0.	0. 0.	22	
6.	7. 11.	8. 6.	10. 1.	13. 4.	20. 7.	45.1.	0. 0.	0. 0.	19.	
9.	7. 8.	8. 2.	9. 8.	12. 9.	19. 5.	40.4.	0. 0.	0. 0.	16.	
12.	7. 3.	7. 10.	9. 3.	12. 2.	18. 5.	36.9.	15.60.	0. 0.	13.	
Tag.	Schue. Zoll.	S. 3.	S. 3.	S. 3.	S. 3.	S. 3.	S. 3.	S. 3.	Tag.	

Januarius. Februarius. Martius. °September. °October. °November. °December.

Dieses kan leichtlich auff nachfolgende Weiß ins Werck gestellet werden: Nemlich so einer auff ebenem Felde im Sonnenschein gehet/ daß der Schatten des Leibs gerad hinauß fält/ alsdann auff des Schattens Ende/ mit auffgerichtetem Haupt das Aug gewendet/ den einen Fus/ den andern setzt man in die Mitte des Schattens/ und nach dem Tritt wird gezehlet wie viel Schuhe und Zoll man biß zu des Schattens End hat.

Diese sucht man in der Tafel auf den Tag und Monat/ an welchem es geschiehet/ wie in der nachgesetzten Tafel gezeichnet stehet/ so wird derselbige Tag und die gefundene Schuhe sambt den Zollen/ des Tags-Stunden oben am Blat weisen/ und also ungefehr auch die halbe und viertel Stunden / wann man dieselbe wissen will/ so können sie leichtlich nach der Proportion gerechnet werden.

Wie man durch Hülff dieser Tafel / und den Sonnen-Schatten die Höhe eines jeden Dings finden kan.

Man wolte gerne wissen/wie viel Schuhe und Zoll hoch ein Hauß/ Thurn oder ander Ding seye? so misset man dieses Dinges Schatten/ so viel man nur Schuhe und Zoll in der Tafel findet/ so hoch wird der Thurn oder das jenige Ding seyn/ so man gern wissen wolte.

E. g. Hat man in der Tafel 6. Schuhe und 6. Zoll nach dem Schatten gefunden/ so hoch ist auch das jenige was man zu finden begehret.

Nota. Der Schatten deß menschlichen Cörpers / richtet sich nach dem Leib des Menschen / derselbige seye kurtz oder lang / jung oder alt/ so wird jederzeit gesetzt/ daß der Cörper desselbigen Menschen seiner eigne Schue/ sechshalb hoch oder lang sey/ wornach dann die außgerechnete Tafeln und Polus Höhen gerechnet worden.

Ein compendiöser immerwährender Calender / Welchen man sehr bequem/ gleichsam wie eine Müntze bey sich tragen/ und so wol nach der alten als neuen Zeit kan gebrauchet werden.

Weilen die Jahrs-Calender gantz gemein/ also daß fast kein bürgerliches noch eines Bauern-Hauses jährlich eins solchen ermangelt / unerachtet dessen haben wir für nicht unrathsam angesehen/ einen compendiösen allgemeinen universal-Calender/ den man nicht nur ein/ zwey/ drey/ sondern viel Jahr lang ohne Einkauffung eines andern gebrauchen/ und darin sich aber nur nach den Monats-Tagen der alten und neuen Zeit zu richten hat/ hiemit unserm Haußvat-

ter nachfolgender Geſtalt vorzuſtellen/ nicht Umbgang nehmen wollen/ was aber die bewegliche und unbewegliche Feſt-Feyertäg/ wie auch andere Namens-Täge und dergleichen anbelanget/ haben wir ſelbige geliebter Kürtze und Vermeidung vieler Weitläufftigkeit hiemit aus ſonderbahren Urſachē ausgelaſſen/ und ſelbiges den ordinari Calender-Schreibern überlaſſen wollen/ wendē unsdemnach zu kurtzer Erklärung unſers Calenders/ und beſtehet derſelbige in nachfolgenden Tafeln.

CALENDAR. PERPET.

V.	VII.	IV.	XII. 28.29	VI.	III.	XI.	I. Martius. II. Aprilis.
II.	X.	o	I. IX.	o	o	VIII.	III. Majus. IV. Junius.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7	V. Julius. VI. Auguſtus.
8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	VII. September. VIII. October.
15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	IX. November. X. December.
22.	23.	24.	25.	26.	27.	28.	XI. Januarius. XII. Februarius.
29.	30.	31.	II.	IV.	VII.	IX.	

XX X.

Kurtze Erklärung und Gebrauch dieſes Calenders.

1. Die groſſen Lateiniſchen Zahlen im Täfelein oder Calender bedeuten die Monaten des Jahrs/ wie hieneben beygeſetzet/ zu ſehen.

2. Allhier bedeutet No. I. den erſten Monat des Aſtronomiſchen Jahrs/ nemlich den Mertz/ und muß man anfänglich den erſten Tag des Mertz ob derſelbige

ſelbige ein Sonntag / Montag / Dienſtag / Mittwoch / oder ein anderer Tag in der Wochen ſeye / deſſelbigen Jahrs nur erſtes mal wiſſen / und dieſen Tag das gantze Jahr gleichſam zu einem Schlüſſel behalten / hernach alle Jahr nur um einen Tag fortrücken.

Als zum Exempel:

In dieſem 1682. Jahr iſt der erſte Mertz ein Mittwoch / wird demnach übers Jahr der erſte Mertz ein Donnerſtag ſeyn / und iſt alſo das vorige Jahr 1681. ein Dienſtag geweſen.

3. Derowegen ſagt und zehlet man in obigem Calender von dem erſten Mertz alſo nach der Ordnung der kleinen Zahlen / und ſpricht: Martius der erſte Tag iſt ein Mittwoch. 2. Donnerſtag. 3. Freytag. 4. Sambſtag. 5. Sonntag. 6. Montag. 7. Dinſtag / und ſo fort an.

Dieſes nun noch beſſer zu verſtehen / kan man alſobald auß nachfolgender Ordnung ſehen / welches eytel Mittwochen / Donnerſtäg / Freytäg / Sambſtäg / Sonntäg / Montäge und Dienſtäge in dieſem Monat / nemlichen Mertz ſeyn werden.

1 ☿	2 ♃	3 ♀	4 ♄	5 ☉	6 ☽	7 ♂
8 ☿	9 ♃	10 ♀	11 ♄	12 ☉	13 ☽	14 ♂
15 ☿	16 ♃	17 ♀	18 ♄	19 ☉	20 ☽	21 ♂
22 ☿	23 ♃	24 ♀	25 ♄	26 ☉	27 ☽	28 ♂
29 ☿	30 ♃	31 ♀				

Aus dieſem Täfelein kan man alſobalden erſehen / was (zum Exempel) der 5. 11. 17. 23. oder 29. Mertz für Tage geweſen / findet ſich demnach / daß der 5. ein ☉tag / der 11. ein Sambſtag ♄ der 17. ein Freytag ♀ der 23. ein Donnerſtag ♃ der 29. ein Mittwoch ſeyn werde.

4. Folget demnach ferner der Gebrauch dieſes Calenders / durch unterſchiedliche Exempel.

5. So man ein Datum des Monats vonnöthen hätte / und wolte gerne Exempelsweiß wiſſen / den wievielſten Monats-Tag man den dritten Sontag im Mertz geſchrieben / oder zu ſchreiben in willens wäre.

So ſucht man oben in dem Täfelein den dritten Sonntag von oben herab / und findet daß derſelbige werde der 19. Tag dieſes Monats ſeyn.

6. Will man die andern Monat fort ſuchen / als zum Exempel den Aprill / ſo hebt man an dem letzten Tag des Mertzens an zuzehlen / weilen nun der letzte Tag des Mertzens / in unſerm Calender-Täfelein ein Freytag ♀ iſt / ſo folget nothwendig / daß der erſte Tag des Aprillen ein Sambſtag ſeynd müſſe.

7. Will man wissen was der 17. May für ein Tag seye/ so findet sich ein Freytag.

8. Item das Datum des dritten Sambstags im Majo zu wissen/ so sucht man in unserm Calender oben III. ist der dritte Monat im Astromischen Jahr/ und findet daß der erste Sambstag der 6te. der zweyte/ der 13te. und der dritte (so man zu suchen begehrt/) der 20te. Tag dieses Majus seye.

Nota. In unserm Exempel/ die jenigen Tage/ so die obere Linie der gesetzten Zahlen hat/ solche Tage hat auch die andere/ dritte/ vierdte und fünffte Linie.

In obiger Außtheilung unsers Calenders/ hat man die Tage des Jenners/ wann man nun besiehet den ersten Tag des Decembers/ so findet sich nach vorgesetztem Bericht/ daß der letzte December des 1682. Jahrs ein Sontag ist/ muß also nothwendig der erste Tag des Jenners künfftigen Jahrs ein Montag seyn. Also auch procedirt man mit dem Februario.

10. In einem Schalt-Jahr muß der 1te. Mertz/ so der Schlüssel zu unserm Calender ist einen Tag ferner fortgerücket werden/ als er sonsten in der Ordnung der gemeinen Jahre genommen wird.

Als zum Exempel.

Wann An. 1679. der erste Mertz ein Sambstag gewesen/ so käme nach gemeiner Jahrs-Regel das 1680. Jahr ein Sontag für den ersten Mertz/ weilen aber solches ein Schalt-Jahr ist/ so fält der erste Tag des Mertzes so umb ein Tag ferner fortgeruckt auff einen Montag. Und An. 1681. auff einen Dienstag. An. 1682. auff einen Mittwoch. Anno 1683. auff einen Donnerstag und An. 1684. solte seyn Freytag für den ersten Tag des Mertzes/ so ist aber, solches ein Schalt-Jahr/ und fällt der erste Tag des Mertzes auff einen Sambstag/ ꝛc. Und dieses alles nach dem alten Calender gerechnet/ nach dem neuen Calender aber zehlet man nach solcher Zeit nur 10. Tage zurücke. Und nach diesem kurtzen Unterricht kan man alle folgende Jahre finden und unsern Calender mit Nutzen gebrauchen.

Uber voriges ist noch ferner bey unserm Calender zu erinnern/ daß der Hauß-Mayer zu wissen haben möchte/ was noch zur Abtheilung der Zeit nöthig zu erinnern.

1. Das Jahr wird abgetheilet in 12. Monat.
2. Die Monat in Wochen/ nemblich in 4.
3. Die Wochen in Tage und Nacht 7.
4. Die Tage und Nacht in Stunden 24. Stunden.
5. Die Stunde in Minuten 60.
6. Die Minute in Secunden 60.
7. Die Secunden in Terz 60.

Fer-

Ferner:

Das Jahr hat 8760. Stunden.
Eine Woche hat 168. Stunden Tag und Nacht.
Ein Tag und Nacht haben 48. Stund.
Ein Tag hat 12. Stund.

Das Jahr hat vier Quartal oder Fron-Faſten.

1. Das Winter-Quartal, hat den Steinbock/ Waſſermann und Fiſch.
2. Das Frühlings-Quartal, den Wdider/ Stier und Zwilling.
10. Das Sommer-Quartal, den Krebs/ Löw und Jungfrau.
11. Das Herbſt-Quartal, die Waag/ Scorpion und Schützen.

Die Zahl der Tage eines jeden Monats ſeynd nachfolgende.

Der Aprill / Junius / September und November haben 30. die übrigen nemlich der Mertz / May / Julius / Auguſtus / October/ December und Jenner haben 31. der Februarius aber nur 28. und ſo es ein Schalt-Jahr iſt / ſo hat er 29. Tag.

Das Jahr hat ferner:

Zwey ſigna Æquinoctialia, dieſe ſind ♈. und ♎. in dieſe tritt die ☉. und macht Tag und Nacht gleich.

Zwey ſigna Solſtitialia, dieſe ſeynd ♋. und ♑. durch dieſe laufft die ☉. wann der kürtzſte und längſte Tag iſt / und kan ſolches von dieſem kurtzen Verßlein von dem gemeinen Mann am beſten gemercket werden.

Lampert / Gregorius / die gleichen Tag und Nacht/
Veit und Lucey / den Tag am längſten und kürtzſten macht.

Ebenmäſſig kan man die vier Jahrs-Zeiten auff nachfolgende Weiſe bemercken.

Die Feyr des Peters Stuhl / den Frühling bringt herbey/
Sanct Urban zeigt an daß der Sommer nahe ſey.
Umb Bartolmæ der Herbſt/ macht ſchier die Trauben flieſſen/
Im Winter Clemens / heiſt die Thür und Fenſter ſchlieſſen.

Der Stand der Planeten / und deroſelbigen Jahrs-Lauff iſt nachfolgender:

♄. Saturnus iſt der Oberſte/ deſſen Jahr hat 10955. Tage und 12. Stundē.
♃. Jupiter hat 4331. Tage 18. Stunden.
♂. Mars hat 687. Tage.
☉ Sol hat 365. Stund weniger 11. Minuten.
♀. Venus und ☿. Mercurius ſeynd der Sonnen faſt gleich.
☽. Luna hat 29. Tag.

Von

Von einem neuen Mond-Schein biß zu dem andern / seynd nach wahrem Lauff 29. Tag.
12. Stund
44. Minuten.
3. Secunden
2. Tertz
24. Quart.

Und von dem neuen Mond / biß auff den Bruch des Monds-Schein seynd 14. Tag.
18. Stund
12. Minuten
1. Secund
31. Tertz
12. Quart.

Das gantze Jar kan kürtzlich auff nachfolgende Weise bemercket werden:

Von Weynacht biß auff Liechtmeß-Tag /
Hastu 6. Wochen / wie ich sag.
Von Liechtmeß biß auff Waldpurgis /
Zwölff Wochen seyn / solchs nicht vergiß.
Auff Jacobi hast gleich so viel.
Von dannen 9. ist Michels Zihl /
Sechs auff Martin / 6. auff Weynacht.
Acht Tag darzu das Jahr außmacht.
Den zwölfften Juni sich die Hunds-Tag erregen /
Den 4. Herbstmon thun sie sich wieder legen.

Von den Beweglichen Festen.

Erstlich die Fassenacht / so Quadragesima, und Invocavit genandt wird / zu finden / ist warzunehmen die Liechtmeß / und auff das neue Licht / so sich nach derselbigen erzeiget.

Dann der erste Sonntag / so da kombt nach dem ersten Dienstag / nach dem Neuen / wird allemal Quadragesima, oder die Junge Faßnacht zeigen / diß ist im Neuen Calender auch warzunehmen.

Von der Faßnacht ist allemal 6. Wochen biß auff Ostern.
Von Ostern 5. Wochen biß zum Creutz-Sonntag / sonsten Rogationes.
Vom Creutz-Sonntag / zwo Wochen auff Pfingsten.
Von Pfingsten eine Woche biß zur H. Dreyfaltigkeit / Trinitatis.
Von Trinitatis seynd vier Wochen biß zum Frauleichnams Tag.

Nota. Das Advend ist allwegen der nechste Sonntag vor St. Barbara / also hat man zu allen Zeiten die bewegliche Fest nach dem Alten und Neuen Calender.

Folget ferner von den vier Fron-Fasten.

Die erste Fron-Fasten fällt allemal den nächsten Mittwochen nach der jungen Fastnacht.

Die andere den nächsten Mittwoch nach Pfingsten.

Die dritte den nächsten Mittwoch nach Creutz-Erhöhung.

Die vierte den nächsten Mittwoch nach Lucien.

Nota. Fället aber der Creutz-Tag und Lucien an einem Mittwochen / so ist die Fron-Fasten am nächsten Mittwochen hernach.

Folgen die Planeten-Stunden bey Tag.

Stunden am	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	Tag.
Sonntag	☉	♀	☿	☽	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☽	♄	
Montag	☽	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☽	♄	♃	♂	☉	
Dienstag	♂	☉	♀	☿	☽	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☽	
Mittwoch	☿	☽	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☽	♄	♃	♂	
Donnerstag	♃	♂	☉	♀	☿	☽	♄	♃	♂	☉	♀	☿	
Freytag	♀	☿	☽	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☽	♄	♃	
Sambstag	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☽	♄	♃	♂	☉	♀	

Planeten-Stunden bey Nacht.

Stunden am	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	Nacht.
Sonntag	♃	♂	☉	♀	☿	☽	♄	♃	♂	☉	♀	☿	
Montag	♀	☿	☽	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☽	♄	♃	
Dienstag	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☽	♄	♃	♂	☉	♀	
Mittwoch	☉	♀	☿	☽	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☽	♄	
Donnerstag	☽	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☽	♄	♃	♂	☉	
Freytag	♂	☉	♀	☿	☽	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☽	
Sambstag.	☿	☽	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☽	♄	♃	♂	

Ende deß Calenders

CLASSIS. XXI.

Vom Tafel-Decken und Trenchieren.

IM ersten Theil/ unserer Hauß- und Feld-Schule / Classſ. XXVIII. vom Kochen in der X. Abtheilung / haben wir der Hauß-Mutter etwas weniges Anweisung gethan / **wie man sich in Ordnung der Speisen zu verhalten hätte.**

Damit wir aber dem Hauß-Vatter auch einen kurtzen Unterricht vom Tafel-Decken und Trenchieren (so im vorigen Theil noch ermangelt) mitzutheilen vor gut angesehen; Als hat derselbige nachfolgende Anmerckungen:

I. Die erste Abtheilung.

I. **Vom Tafel-Decken und dessen Zugehör.**
II. **Von Zierung der Tafel.**
III. **Vom Aufftragen- und Setzung der Speisen.**
IV. **Von Abhebung der Speisen.**
V. **Von Auffsetzung des Confects / und desselben Abhebung.**

I. Die Tafel zu decken / und was sonsten darbey in acht zu nehmen / ist in dem ersten Theil / der X. Abtheilung ein und anders angewiesen worden / worbey aber noch ferner dieses zuerinnern und in acht zunehmen seyn wird.

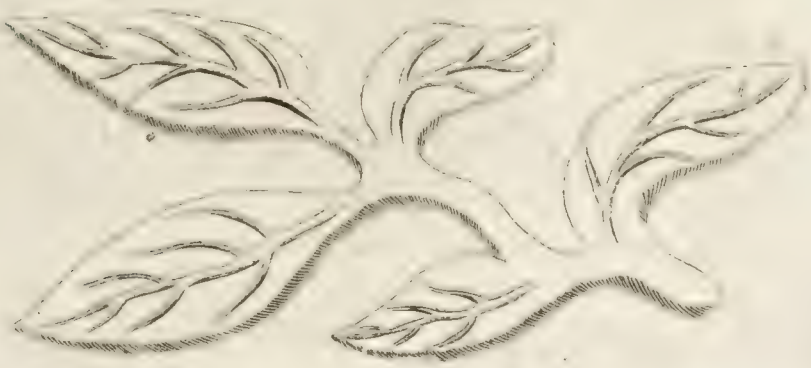
1. Erstlich wird die Tafel oder der Tisch / mit einem reinen und saubern Tafel-Tuch bedecket / und wann dasselbige von glatter und ungebieldeter Leinwat / so kan dasselbige zierlich mit Plicaturen gestaltet werden. Dafern es aber von gebieldeter oder gemodelter Leinwat (so man die Damast-Arbeit nennet) so muß man selbiges ungefalten lassen.

Nota. Wie das Tisch- oder Tafel-Tuch / von glatter oder gemodelter Arbeit / also sollen auch die Servieten oder Fatscheinlein seyn.

2. So viel nun Personen gespeiset werden sollen / so viel solle man auch Teller und Servieten, auffs aller wenigste eine Elen weit von einander / legen.

3. Neben jedem Teller legt man ein sauber Messer und Gabel / und oberhalb des Tellers einen Silbernen oder andern ziehrlichen Löffel.

4. So



4. So viel nun Teller herum geleget / ſo viel Stühl oder Seſſel werden auch herum geſtellet.

5. Auff einen jeden Teller / wird eingeraſpelt / oder ungeraſpelt Laiblein Brod geleget / und über dieſes ein Serviet, wann es gefalten / zierlich auffgeſtellet; So es aber gemodelt oder von der Damaſt-Arbeit / ſo kan ſelbiges ungefalten / ſonderbar gelegt / und das Brod damit bedecket werden.

6. Nachdem nun dieſes verrichtet worden / ſo ſetzt man die Saltzfäſſer / Schüſſelring / und bey Nacht die Leuchter ſambt den Liechtern nach der Tafel-Länge / oder Gröſſe wenig oder viel.

II. **Die Ziehrung der Tafel** anbelangend / ſo beſtehet dieſelbige meiſtentheils in nachfolgenden Stücken:

(1.) Inſonderbahrer Zurichtung des Tafel-Tuchs und der Servieten.

(2.) In Beſträuung der Tafel mit Blumen / grünen wolriechenden Blättern und Kräutern.

(1.) **Die Zurichtung des Tafel-Tuchs** und Servieten, kan auff eine ſonderbare Art nachfolgender Geſtalt gemacht werden.

1. Macht man / oder läſt machen / von weiſſem Schreib-Papier / ſtarcke Papdeckel ſo von Stärckmeel mit Hauſen-Blaſen Leim angemacht / ohngefehr 3. oder 4. Meſſerrücken dick auffeinander gepappet / hernach mit abſonderlichen ſcharffen Eyſen allerhand Figuren / als Gethier / Vögel / Blumen / Wappen und Namen / ſolcher Geſtalten außgeſchnitten / daß die Figur / und das jenige worauß es geſchnitten / ein jedes gantz bleibe.

2. Wann man nun dieſes in ein zuvor etwas nicht zu ſteiff geſtärcktes weiſſes und ohngemodeltes oder gebildetes Serviet oder Tafel-Tuch machen will / ſo legt man die außgeſchnittene gantze Figur unter das Tafel-Tuch oder Serviet, und truckt hernach das andere durchbrochene Stück / worauß die gantze Figur geſchnitten worden / auff die unter des Serviet gelegte Stück / alſo daß das Serviet darzwiſchen eingepreſſet werde / zu dieſem Ende / läſt man von saubern Holtz einen runten Schlägel / ohngefehr Hand breit machen / legt einander ſaubers Tuch auff die gepreſte Figur / und ſchlägt ſolche ſänfftiglich mit dem Schlägel fein gleich / hebt hernach das obere außgeſchnittene ab / und thut die Figur unter dem Serviet oder Tafel-Tuch wieder herfür / ſo wird alsdann die Figur ſo hoch erhoben / als der Pappdeckel dick geweſen / in dem Tafel-Tuch oder Serviet mit Luſt und Zierde zuerſehen ſeyn; Hiervon beſiehe hiebey geſetzte Figur Y.

Nota. Wann man abſonderlich hiervon zu tractiren hätte / ſo könte man in ein jedes Serviet vor demſelbigen / deſſen Wappen oder Namen machen / und alſo damit Ehre einlegen.

2. Die Tafel wird auch nach der Jahrs-Zeit/ im Frühling und Sommer/ mit allerley schönen wolriechenden Rosen-Blumen/ und im Winter mit Blättern/ von Citronen/ Pommerantzen/ Granaten/ Lorbeern/ Roßmarin und dergleichen bestreuet.

III. **Die Speisen auffzutragen/ und ordentlich zu setzen/** kan solches am füglichsten nach beygefügter Figur ♀ geschehen/ und also die Speisen nach den Numeris, so wol auffgesetzet/ als auch nach denselbigen vorgeleget werden.

Nota. Es bleiben auch etliche von den vorigen auff der Tafel stehen die nicht angeschnitten worden/ seynd in der Figur mit ♂ bezeichnet/ wie bey der ersten Tracht/ und sollen bey dieser langen Tafel allezeit nothwendig zween Trenchicanten seyn.

In der andern Tracht werden auch die Speisen doppelt auffgetragen.

Die vorigen Speisen/ so mit ♂ bezeichnet/ müssen bey der andern Tracht zierlich eingetheilet/ und so dieselbige etwas kalt worden/ so werden sie abgehebt und gewärmet/ damit sie desto besser zu geniessen seynd.

Dafern aber eben nicht solche Speise vorhanden/ wie in der Figur angezeiget/ so muß man wissen die Speisen einander zu vergleichen/

Als zum Exempel:

Bey der ersten Tracht/ stehen gekochte Hüner/ an statt deren kan man setzen Rind- oder ander gesottenes Fleisch.

An statt des welschen Hanens/ kan eine gebratene Gantz/ oder zum wenigsten gebratene Hüner stehen. Und

An dem Ort/ da die Tardte stehet/ kan gebackenes gesetzet werden.

Die Fische bleiben allezeit stehen/ und kan demselbigen nichts verglichen werden/ als ihr Geschlecht/ derer vielerley Sorten seynd/ und auf unterschiedliche Weise zugerichtet.

An statt der Hasen/ einen Hirsch- oder Rehe-Schlegel.

Nota. Wo kein Wildbrädt vorhanden/ könte man wol einen Nieren oder andern Braten dahin setzen/ und so fort an.

Die Duncken müssen zu ihren Speisen gesetzet und gegeben werden.

Es können auch nicht allezeit die Duncken/ wie alhier gemeldet/ auffgesetzet werden.

An statt der geschnittenen Citronen/ so mit Zucker und Wein angemacht/ können eingemachte Johannes Beerlein/ oder andere dergleichen stehen.

An der Stelle wo Oliven stehen/ setzt man Capern; und an statt des

Senffs

Die Erste Tracht wie die Speisen ordentlich auffgesetzt und Trenchiren.

9. ♂ 8. 5. 1. 4. 9. ♂ 7. 6. 2. 3.

Zugemues. Fische Pastet. Hasi. Gekocht Hünes. Tordte. Gebach. Austern Bratt. Schneck. Fisch. Welsch Han.

Wie die Tuncken oben stehen also müssen sie auch unten stehen.

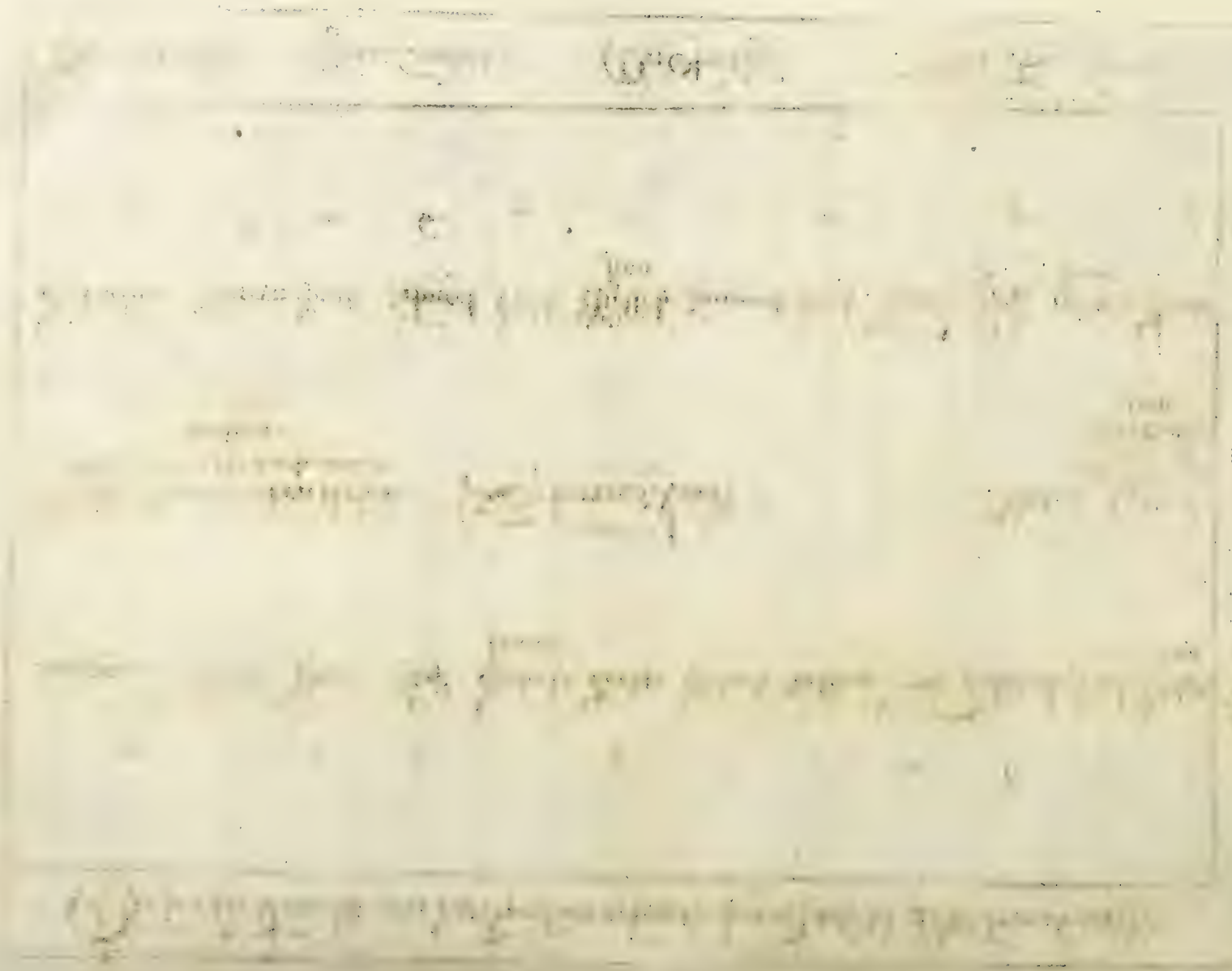
Schweins Kopff ♂

Oliven. Essig. Citron in Wein mit Zucker zu dem Welsch Han.

Gebachnes. Austern. Bratt. Schneck. Fisch. Welsch Han. Zugemüsi. Fisch. Past. Hasi. gekocht. Hünes. Tordte.

10. ♂ 7. 6. 2. 3. 10. ♂ 8. 5. 1. 4.

Der Untersitz. Unter Trenchie. Der Obersitz. Ober Trenchicant.



Die Andere Tracht oder Gang.

8. 7. 5. 1. 4. 8. 7. 6. 2. 3.

Zugemüs. Krebs. Gebratens Austern Gebach Gebach Gebrat Vögel Gekocht Fleisch Fisch Reb hüner

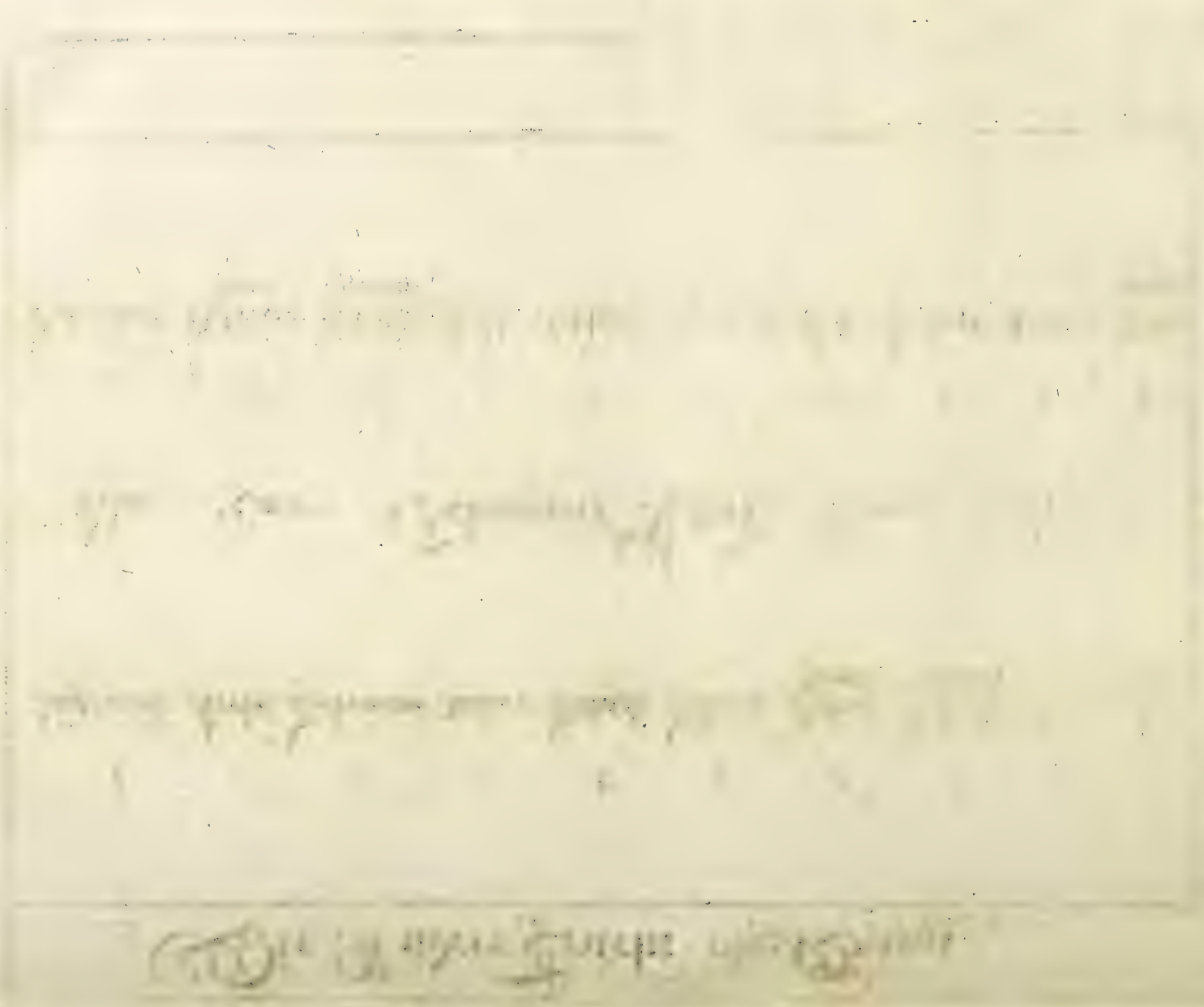
Essig. Capern **Schweins Kopf.** Capern. Essig.

7. 7. 6. 2. 3. 7. 7. 5. 1. 4.

Gebachens Gebraten Vögel Gesotten Fleisch Fisch Reb hüner Zugemüs Krebs Gebrat Austern Gebachens

Fig. 7

Wenn Trenchieren



Die Dritte Tracht oder Gang.

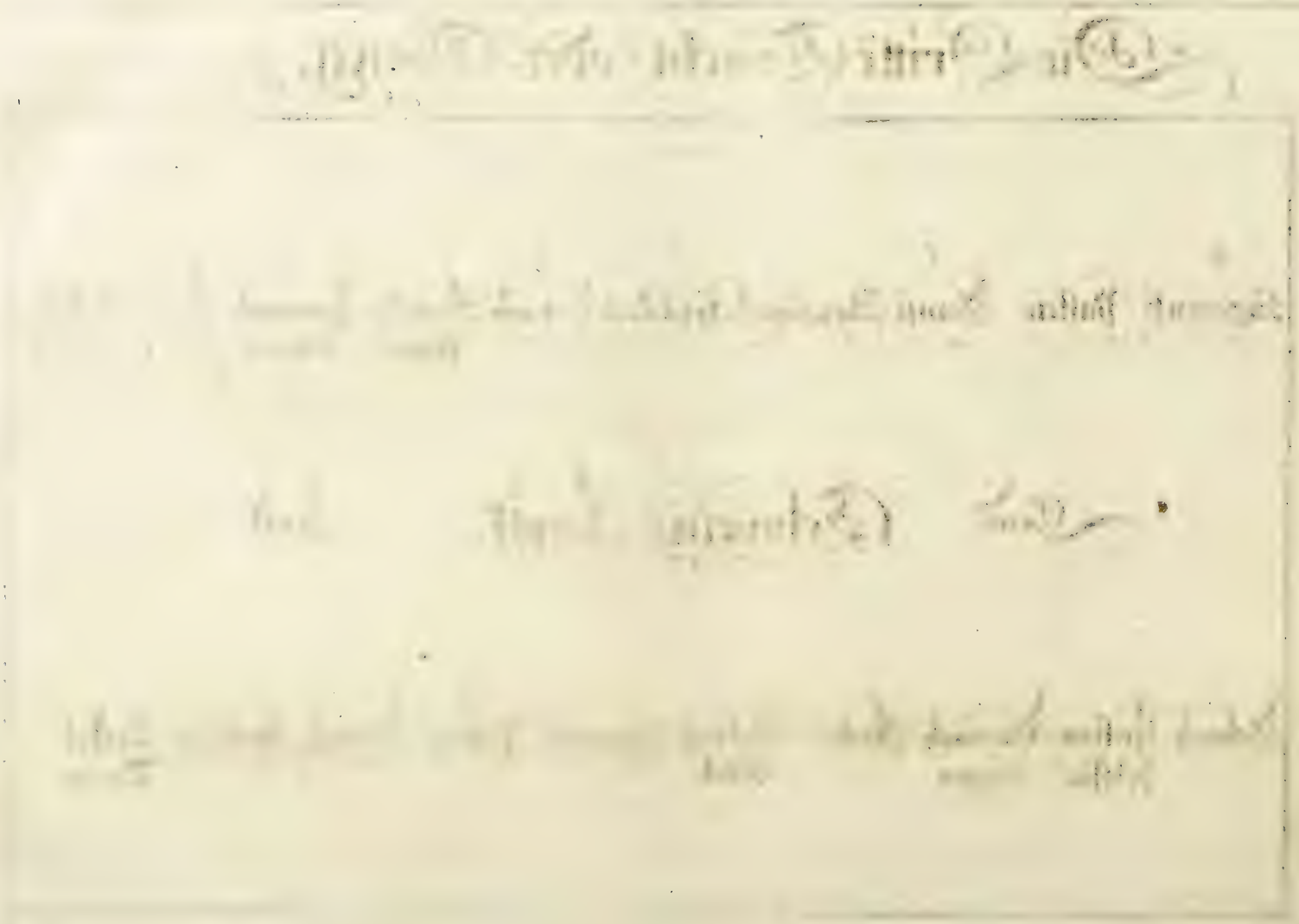
Vom Trenchieren. fol.

Fig. 3

8 Zugemüs. 5 Pastete. Gans. 4 Artischock. Apfel Tort. 7 Gebach. Hasen Pfeffer. 6 Gerauch Zungen. 2 Kirchs. 3 Gebrat Vögl.

Gens. oder Schweins Kopff. Gens.

Gebach. Hasen Pfeffer. Gerauch Zungen. Kirchs. Gebrat Vögel. Zugemüs. Pastete. Gans. Artisch. Apfel Tarte.



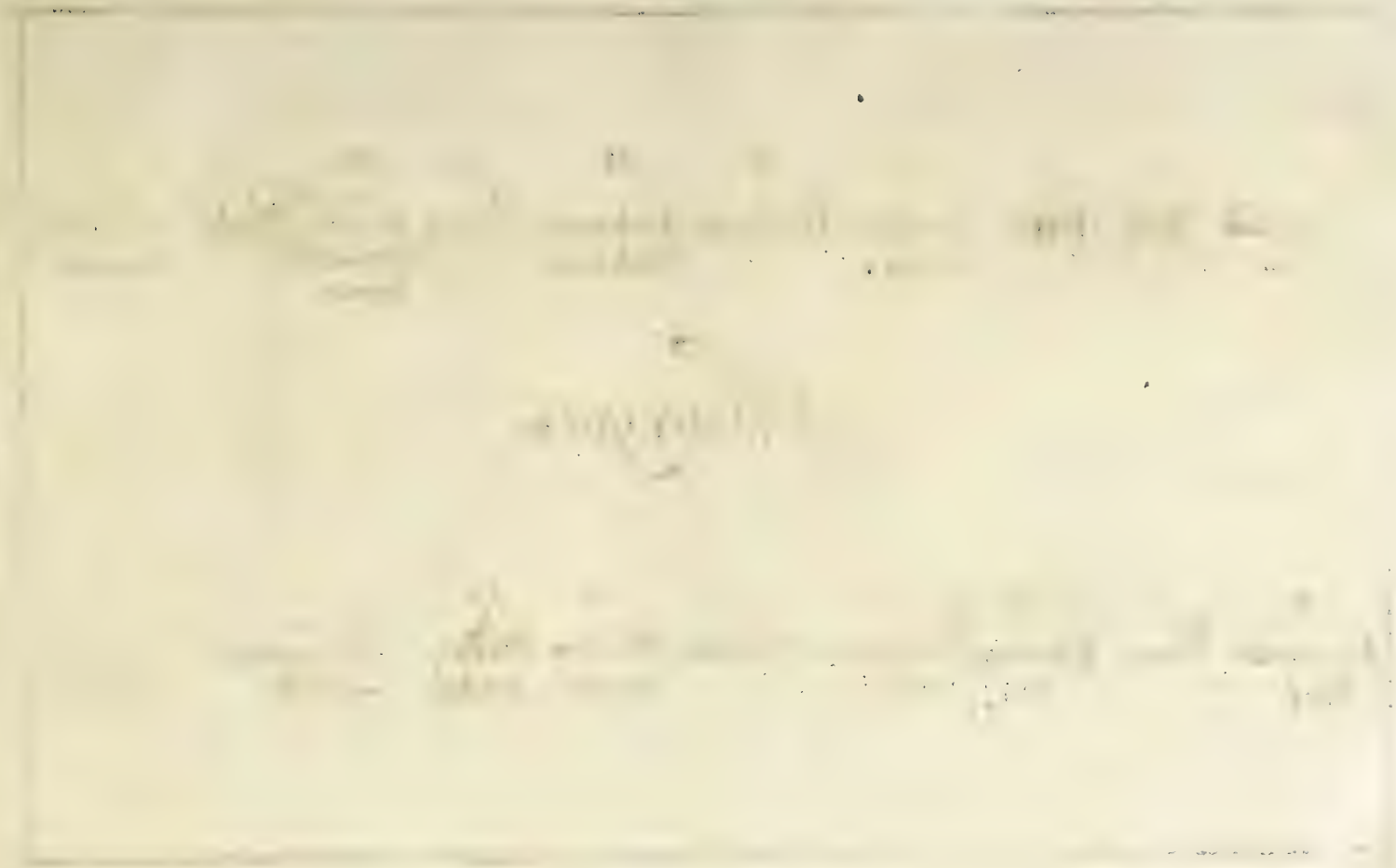
Confect.

5 Weinraub. 4. Nuß. 1. Epffel. 20. Überzog Zimet. 18. Klein Rosin. 16. Rundgewun den Zucker. 14. Feigen. 12. Überzog Schwindel körner. 10. Dateln. 7. Auffgeblas sen figur.

Marcipan.

6 Juniperis Nuß. 3 Birn. 2. Pfirsing. 19 Graf Rosin. 17 Castan. 15 Überzog Mandel. 13 Pfeffer Kuchen. 12. Eingegossi: Kasti. 9. 8. Candi Zucker.

Fig. Fenchueren.



Senffs/ setzt man rothe Rüben/ und dergleichen/ je nach dem es sich nach des Landes Art und Gelegenheit schicket/ wornach sich der Trechicant oder Vorschneider insonderheit zurichten wissen wird.

Die andere Tracht / oder der zweyte Gang / weiset die Figur ♂.

Die dritte Tracht ist in der Figur ☽ zusehen zu sehen.

IV. Bey Abhebung der Speisen ist zu wissen: Nachdem der Vorschneider mit der dritten Tracht fertig ist / und jedem Stück sein Genügen gethan hat / so muß derselbige wissen/ daß er die Speisen wiederum ordentlich von der Tafel abhebe.

Nun solle derselbige nicht etwan das nechst das beste anfänglich nehmen/ sondern er solle von unten an (als vom Schweins-Kopff/ Gebackens/ Zugemüß und dergleichen) den Anfang machen/ und hernach nacheinander abheben.

Nachdem nun die Speisen gäntzlich abgehoben / so gibt man allenthalben reine Teller herumb / und wann dieses geschehen / so setzt man erstlich den Käß/ hernach Butter auff legt alsdann beyde Stücke vor / worbey aber der Vorschneider dieses zu wissen / daß er Käß und Butter auff einem Teller / nicht nahe nebeneinander legen solle / dann nicht jederman Käß isset / ein anderer isset nur Butter / je nachdem es seine Natur zuläßet.

Wann nun Käß/ Butter/ Saltz/ und was sonsten von Sooßen und Eindunckeln noch auff der Tafel stehet und jederman darvon genossen hat / so hebt man selbiges miteinander ab / und gibt wiederum reine Teller herum und setzt alsdann

V. Das Confect und frische Obst auff / absonderlich wann man vielerley Sorten hat; Als / Aepffel / Birn / Melonen, Pfirsing / Weintrauben / grüne und dürre Nüsse/ Citronen / Pommerantzen / Granaten / Feigen / und dergleichen Baum-Gewächs / beneben dem Confect / wie in der Figur ⊙ zu sehen.

Das Obst legt man vor dem Confect vor / nemlich/ Aepffel / Birn/ Pfirsing / werden ein Stück nach dem andern auff der Gabel überreichet / Nüsse/ Weintrauben / und dergleichen/ aber auff einem Teller/ und nach diesem das Confect / so alles zusammen auff einen Teller geleget und præsentiret wird.

Nota. An Fürstlichen Höfen / reicht man nur die Schüsseln mit dem Obstwerck erstlich herum/ einem jeden darvon zu nehmen was ihm beliebet / wie dann auch endlich das Confect.

Die Confect-Schüsseln müssen genau an einander gesetzet werden/ damit man desto besser zu den untern Schüsseln gelangen könne.

Es wird auch nicht allezeit so viel Confect auffgetragen/ sondern nur etliche Schüsseln/ welche nicht gegeneinander gesetzt werden können/ sondern sollen nach Länge der Tafel nach einander gestellet werden.

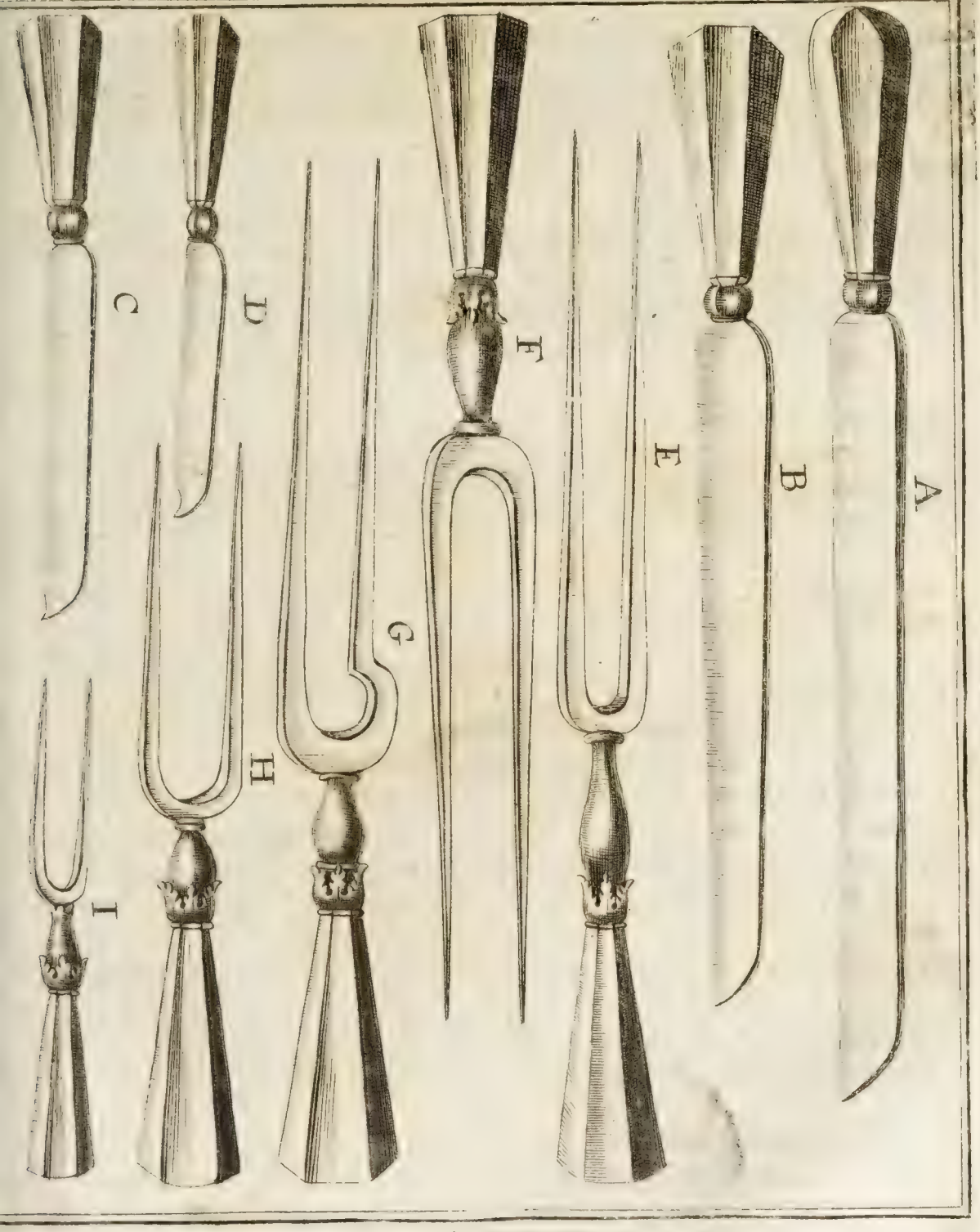
Mit dem Confect zu sambt dem übrigen Obst/ wird wie oben bey Abhebung der Speißen/ hiemit gleicher Gestalt procedirt; und dieses also kürtzlich/ was bey ordentlicher Setz- und Abhebung der Tractamenten in acht zu nehmen gewesen/ angezeiget/ folget demnach:

II. Die andere Abtheilung.

I. Von des Vorschneiders oder Trenchierers Ambt und Qualitäten.
II. Von der Vorbereitung zum Trenchieren.
III. Vom Gebrauch der Messer und Gabeln.
IV. Von der Ubung deß Trenchierers.
V. Von der Stärcke des Messers.
VI. Wie man die Speisen anspissen/ und das Messer fassen solle.
VII. Was bey der Vorlegung in acht zu nehmen.

I. Deß Trenchierers Ambt und Qualitäten betreffend; so ist zu wissen/ daß solches Ambt an grosser Herren und Fürstlichen Höfen nicht das geringste/ sondern unter die vornehmsten gerechnet wird/ und solle derselbige entweder vom Adel/ oder sonsten gutem Herkommen/ gerades und wol proportionirtes Leibes/ freundlichen Angesichts/ guter gerader Armen/ leichter wolgestalter Hände/ wol bekleidet und unerschrocken seyn.

Er solle sich/ nachdem man Wasser genommen und das Gebät verrichtet/ und sich gesetzet hat/ an seinem Ort für die Tafel stellen/ in seinem gantzen Vorschneiden/ grosser Bewegungen/ und der unnützen und närrischen Ceremonien damit das Vorschneiden nur verlängert wird/ gäntzlich enthalten/ und ja zu sehen/ daß er unerschrocken seye/ damit er durch das Zittern des Leibs und der Hände nicht Unehre einlege/ und weilen ohne daß denen so an Fürstlicher Tafel seynd/ nicht wol anstehet/ viel Wort zu machē/ so ist vor allen andern dem Vorschneider nicht rühmlich/ wañ er viel Geschwätz treiben wolte/ sondern er soll sich hüten/ daß er nicht eher rede/ er werde dann von dem Fürsten/ oder andern anwesen-


A
B
C
D
E
F
G
H
I

weſenden Herren gefraget/alsdann kan er das vorhabende Stück auff dem Gabel ruhen laſſen/ oder niederlegen/ und alsdann auff das jenige ſo gefraget oder begehret worden/antworten.

Ingleichem ſolle er ſich befleiſſigen/ daß er der anweſenden Herren Belieben/ nemlich zu welchem Stück oder Gericht dieſelbigen Luſt zu eſſen haben/ wol erkundige / ſich alsdann nicht an die gemeine Regeln im vorlegen binden.

Dieweil auch nicht allezeit die Speiſen in der Lufft (welches doch ſonſten das rühmlichſte iſt) können zerlegt werden / nemlich wann die auffgetragene Stücke entweder gar zu groß. oder von dem Koch/ gantz verſotten und verquetſchet worden : Alſo kan der Vorſchneider ſeinem Verſtand nach / ſolche mit Zierlichkeit in der Schüſſel zerlegen / da er dann ebenmäſſiger Schnitte / die in nachfolgenden Figuren an ſeinem Ort angewieſen werden ſollen/ſich gebrauchet.

Im Fall er aber auff der Gabel ein ſchweres Stück zu zerſchneiden angefangen/ und gern ruhen wolte/ ſo ſolle er ſich ſtellen/ als ob er einen oder den andern Teller/ oder etwas anders fürlegete/ und mit dieſem Vorwand/ den Braten in die Schüſſel legen / und ſich ſonderlich hüten / daß er kein Stück hinein fallen laſſe / und mit der Brühe/ die Anweſenden beſpritze.

Es ſolle auch der Vorſchneider ſich wol in acht nehmen/ daß er das Tafel-Tuch nicht beſudele/ und ſolches zu verhüten/ kan er zween oder mehr Teller um die Schüſſel legen.

Endlich ſolle der Trinchicant ſich nicht an alle Regeln in Vorſchneiden binden/ ſondern da etwan ein oder ander anweſender Herr oder Gaſt/ ſchleunig ein Stück von einer Speiſe begehrete/ oder aber/ wie obgemeldet/ die Speiſen gar zu ſehr verſotten und zerbrochen weren / welches alles der Zeiten Gelegenheit nach/ zu beobachten / und zu deß Trenchierers Diſcretion geſtellet wird.

II. **Die Vorbereitung des Trenchierers** anbelangend / ſo ſolle der Vorſchneider vor allen Dingen reine ſaubere Hände wäſchen/ ſeine Trenchier-Meſſer und Gabeln ſchärffen und ſchleiffen/ auch vom Roſt ſäubern/ hernach wann ſie auff dem Wetzſtein geſchliffen/ ſchön blanck machen/ ſo wird man mit dem Meſſer einen feinen langen und reinen Schnitt thun können.

Der Vorſchneider ſoll auch ein reines Serviet über den lincken Arm oder deſſen Achſel hängen/ damit er allezeit die Meſſer und Gabeln/ ſo offt er ein oder ander Speiſen vorgeſchnitten/ ſauber abwiſchen könne.

III. **Vom Gebrauch der Meſſer und Gabeln**/ hat der Trenchierer ferner zu wiſſen/ daß zu dem Vorlegen vornemlich gehören.

Vier Meſſer A. B. C. D. und Fünff Gabeln E. F. G. H. I. } Fig. 24.

1. Das

1. Das Meſſer A. mit der Gabel E. gehöret zum Haaſen und Reh-Rücken/ alſo auch zu dem welſchen Hahn/ Auerhan/ Hannelskolben/ Ganß und andern dergleichen groſſen Stücken.

2. Das Meſſer B. und die Gabel F. gehören zu dem Fleiſch ſo in Suppen/ Capaunen/ geſotten und gebratenen Hünern/ Enten und dergleichen.

3. Mit dem Meſſer C. und D. und den Gabeln F. G. werden die Rebhüner/ junge Hüner/ Tauben und ander kleines Geflügel zerleget und vorgeſchnitten.

4. Das kleinſte Meſſer D. und die Gabel I. wird zu dem Obſt gebraucht.

5. Ein zugeſpitzter/ in etwas gegen dem Hefft hohlgemachter Pfriemen gehöret zu dem Außnehmen des Marcks/ ingleichem

6. Das Marcklöfflein.

7. Ein Meſſerlein damit man die Auſtern auffmachet.

8. Ein Credentz-Meſſer/ ſo meiſtens bey Fürſtlichen und anderer groſſer Herren Höfe gebraucht wird/ mit welchem man die Broſamen/ und andere Sachen/ ſo etwan zwiſchen den Schüſſeln oder Tellern abgefallen/ auffheben/ und hinweg thun könne.

Nota. Dieſes Credentz-Meſſer wird auch mehrerntheils zu den Fiſchen/ ſo in Suppen geſotten und albereit zerſchnitten/ zu dem Vorlegen gebraucht.

9. Ein Inſtrument damit man die Eyer halten/ öffnen/ ſaltzen/ würtzen und in ein Eyerſchüſſelein ſetzen/ und auff dem Vorleg-Teller überreichen könne/ von deſſen Gebrauch wir zu Ende ein mehreres melden wollen.

10. Ein Wetzſtahl.

Nota. Hiebey iſt zu erinnern/ daß der Vorſchneider jederzeit ſein Meſſer ſauber und rein halten ſolle; wie bereits oben gedacht worden/ dann/ mit roſtigen Meſſern und Gabeln/ ſo wol auff der Tafel als bey dem Vorſchneiden wird man wenig Ehr/ ſondern vielmehr Schand einlegen/ derowegen ſolle er in Bereitſchafft haben;

11. Ein Käſtlein mit einem Schiebdeckel/ dieſes Käſtlein ſolle inwendig zwey Fächer haben/ in dem einen ſolle reingeſiebter Hammerſchlag/ und Uhrſand zum rein machen/ in dem andern aber ſolle Zinn-Aſchen oder Trippel zum polliren ſeyn. Das fordere Bretlein ſolle von Weiden oder Linden-Holtz/ ſo breit als die Meſſer und Gabeln lang gemacht/ und auffs wenigſte einen Zoll dick und 18. Zoll land ſeyn.

Nota. Das Brettlein nach der Länge ſolle nicht nach den Adern oder Jahren wie mans nennet/ ſondern überzwerg genommen werden/ damit man darauff die Meſſer beſſer als wann es nach der Länge were/ polliren und reinigen kan.

Ob die Messer recht geschlieffen / kan man erkennen / wann dieselbige hell glänzend und scharff seyn / auch da an der Schneide sich kein Faden auff ein oder ander Seite sich umgeleget / wie mans zu nennen pflegt.

IV. **Die Ubung des Trenchierens** bestehet darin / daß der jenige so Lust zur Kunst des Vorschneidens hat / und sich in derselbigen gebrauchen zu lassen gesinnet / so solle derselbige vor allen Dingen anfänglich sich darinnen zu üben / etliche Holtz Formen machen lassen / welche nach den Schnitten zertheilet / und numerirt / auch mit kurtzen höltzern Nägeln geheffte tie. Dieser Formen könten seyn.

1. Ein Huhn.
2. Ein Spanferckelein.
3. Ein Haase.
4. Ein Kalbs-Kopff.
5. Ein Hammelschlegel / oder Schepßkeul.
6. Ein Nieren-Braten.
7. Ein Schincken.
8. Ein Hirsch oder Rehe-Schlegel.
9. Ein Hecht und dergleichen.

Nachdem er nun diese Schnitte nach den Numeris der Holtz-Formen recht erlernet und im Gedächtnuß zu behalten es wol gefasset: so kan derselbige auch nach Gelegenheit seiner Condition, und Zulegung einer guten Compagnie, alle berührte Stücke / wie nicht weniger die jenigen so hier oben nicht specificirt, vornemlich einen Welschen-Hahn / Gantz / Endten und dergleichen einkauffen / braten / sieden / oder sonsten wie gebräuchlich zurichten lassen / alsdann an diesem sich ferner zu üben und zu probiren / so wird derselbige davon zweyfaltigen Nutzen / nemlich die bessere Erlernung / und dann den Genuß der Speisen / bekommen / ohngeachtet / ob er gleich etwan an den Unkosten etwas beytragen müste. Anjetzo hat er ferner zu wissen.

V. **Von der Stärck des Messers.**

Was der Vorschneider in vortheilhafftigem Gebrauch / Stärcke und Schwäche des Messers zu observiren hat / setzen wir demselbigen kürtzlich und vornemlich zehnerley Schnitt.

1. Wan man das Messer mit dem Daumen und nechsten Zeiger-Finger fasset / und das Hefft auff den Ballen der Hand legt / so wird solches gebraucht wann man oben schneiden will.

2. Die Fassung des Messers läst man oben auch also / wann man etwas damit auffreissen will.

3. Der dritte Schnitt geschicht / wann man alle Finger an das Messer legt.

4. Der vierdte / wann man das Messer gantz in die Hand nimbt.

5. Der fünffte / wann man den Daumen auff den Messerrücken legt / wird gebraucht wann man von sich schneiden will.

6. Der sechste / ebenmässig wie der vorige / wann man zu sich schneiden will.

7. Der siebende / wann man das Messer mit dem Daumen und Zeiger-Finger fasset / und das Hefft auff den kleinen Finger setzet.

8. Der achte / wann man das Messer in die gantze Hand fasset / wird gebraucht wann man mit verkehrter Hand etwas ableget.

9. Der neundte / gleichfals wie besagter.

10. Der zehende / wann man das Messer in die Hand nimbt / und legt den Zeig-Finger auff die Breite des Messers.

VI. **Wie man die Speisen anspissen / und das Messer fassen** solle? hat der Vorschneider zu wissen: Nachdem derselbige von einer Endten / Gantz / Hun oder dergleichen selbiges zu zerlegen vorschneiden will / so solle er die Schüssel worin es liegt also für sich setzen daß der Halß zu der rechten / und das hinter Theil zu seiner lincken Hand komme / legt also die Gabel / so er in der lincken Hand haben solle auff das Stück / und sticht bey dem Halß mit dem Messer hinein / und wendet dasselbige umb / also daß es auff der Brust zu liegen komme / truckt also bey halber Endung der Flügel die Gabel hinein / biß daß er die Brust wol fasset / jedoch daß die Spitzen der Gabel nicht durchgehen / wie in der Fig. H. zu sehen / wender hernach das Stück zum andern mal von sich / läst es im fördern Gewicht etwas mehr haben.

Setzt alsdann das Hefft des Messers / innenwendig der rechten Hand / in die Lini des Lebens am Ballen der Hand ein / hernach streckt er oben den Daumen recht auß / und stellet denselbigen an der Schneid Ende / und nicht am Hefft / starck an / schleifft alsdann den Zeiger-Finger um das Messer herum / und kommet selbiges zu halten / dem Daumen damit zu Hülffe.

Ferner schlinget derselbige den Mittel-Finger unter den Zeiger recht an Mitten des Heffts / oder Messerstiels herum / und läst die andern zwey als den Gold und kleinen-Finger / gebogen oder gekrümmet / von dem Messer abstehen solcher Gestalten wird das Messer mit seinen drey Fingern wol gehalten seyn und genugsame Stärcke haben.

Hiervon besehe man die

Fig. F. M.

Nota.

Fig H Wie man die Sperlig auf Pisten, und das Messer fasen soll

Nota. Hierauß hat der Vorſchneider zu ſehen/je näher er bey dem Hefft des Meſſers angeſetzet/ je ſtärckern Schnitt er damit thun wird/ derowegen/je ferner darvon/je ſchwächer er damit ſchneiden kan.

Demnach/ wann man das Gelenck an einem Vogel finden will/ ſo muß man mehrentheils das Meſſer mit ſeiner Klingen-Stäncke nahe bey dem Hefft anſetzen/ und ein wenig darmit ſpielen/ das iſt hin- und wieder bewegen/ damit man das Gelenck finden/ und das Meſſer darzwiſchen hinein bringen möge.

Nachdem nun dieſes geſchehen/ ſo wendet man das Meſſer/ und hebt alſo das Knöchlein auß dem Pfännlein/ tringet aber nicht mit der Schneide auff das Fleiſch (dann die Sache nicht mit drucken außzurichten) ſondern ziehet das ſcharffe Meſſer mit gelinder Hand herunter/ alſo daß es einen ſchönen langen und reinen Schnitt gebe. Hierbey ſolle der Vorſchneider ſeinen Arm auch nicht weit von dem Leib außſtrecken/ damit es ihme nicht zu ſauer werde/ bevorab wann das Stück ſo er zerlegen will etwas groß iſt.

VII. **Bey Vorlegung der Speiſen** hat der Vorſchneider zu wiſſen/ nachdem es bald Zeit die Speiſen auffzutragen/ ſo ſolle ſich derſelbige in der Küchen befinden/ und erfragen/ was/ und wie geſpeiſet werde? Damit er die Außtheilung auff der Tafel/ wie wir oben bey der erſten/ Abtheilung des III. Punctens/ bey Auffſtragung der Speiſen Anweiſung gethan/ anordnen und ſtellen könne/ zugleich ſich auch erkundigen/ ob die Speiſe weich oder hart geſotten/ ob Eyſen/ wie in der Gantz/ Holtz wie in den Spanfercklein/ Drat oder Faden wie bey den Fiſchen/ mit auffgetragen werde? Damit er ſich bey dem Vorſchneiden darnach zu richten hätte. Item er mag ſich auch erkundigen/ wie alt das Wildbrädt und wohin es geſchoſſen/ damit er nicht Schimpff für Ehre einlege.

Alsdann ſolle er ſich erkundigen/ oder fragen/ von welcher Speiſe ſeyn Herr zu eſſen anfänglich Luſt habe/ und alſo von wannen Eſſen den Anfang des Vorſchneidens machen.

Alsdann ſolle er ſeine Außtheilung alſo machen/ daß von dem beſten Bißlein zu forderſt dem Principalen oder ſeinem Herrn/ und hernach den andern Gäſten etwas zutheil werde.

Er ſolle auch nie alles vorlegen/ ſondern zum wenigſten ein Stück in der Schüſſel laſſen/ und wann Suppen oder Salat auff der Tafel/ ſo ſolle er Zeit gewinnen/ daß er indem man ſolches verzehret/ er unterdeſſen mit dem Zerſchneiden hurtig verfahre.

Wann viel Gäst an der Tafel / und er nicht so geschwind jedem seine Portion vorlegen könte / so solle er sich zweyer gleich langer Messer gebrauchen / selbige nebeneinander in die Hand / und den mittlern langen Finger darzwischen geleget in Zerschneidung der Hirsch / wilder Schweins-Keul / oder andern grossen Stückern Fleisch / sich gebrauchen / und also damit für einen Schnitt jedesmal zwey Stück machen. Also auch kan derselbige viel vom Geflügel an eine lange Gabel nehmen / hernach mit einem Schnitt säuptlichen zertheilen / und also Stückweiß vorlegen. Folget demnach.

Die dritte Abtheilung.

Vom Vorschneiden und Vorlegen wird gehandelt:

(1.) Vom Geflügel.
(2.) Von vierfüssigen Thieren.
(3.) Vom Fischwerck.
(4.) Vom Gebackens.
(5.) Vom Obß.
(6.) Vom Confect.
(7.) Von kurtzweiligen Schertz-Sachen.
(8.) Von Schau-Essen.

Fig A.

(1.) Vom Geflügel machen wir den Anfang.

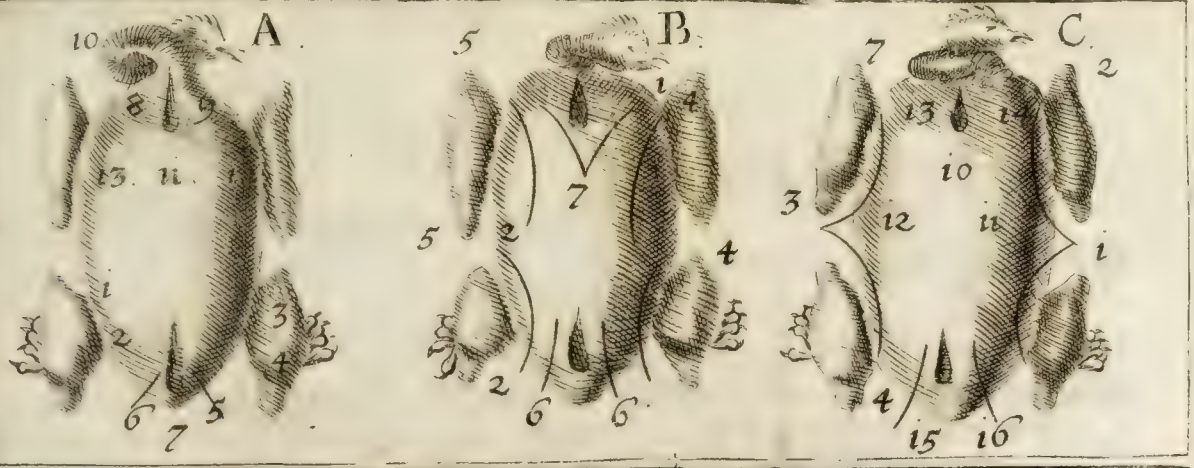
I. Vom gesottenen Hun.

Das gesottene Hun / solle der Vorschneider solcher Gestalt für sich stellen / also daß dessen fordere Theil gegen der lincken / und mit dem hintern Theil gegen der rechten Hand zu liegen komme.

Hernach hält man mit der Gabel die Brust / und sticht mit dem Messer unter dem rechten Flügel hinein / biß zu der andern Seiten / wendet also mit dem Messer / durch die Hülffe der Gabel / das Hun solcher Gestalt umb / daß dasselbige auff die Brust zu liegen komme / spisset hernach die Gabel / wie wir oben bey Anspissung der Speisen angewiesen / hebt demnach das Hun ein klein wenig über die Schüssel und machet

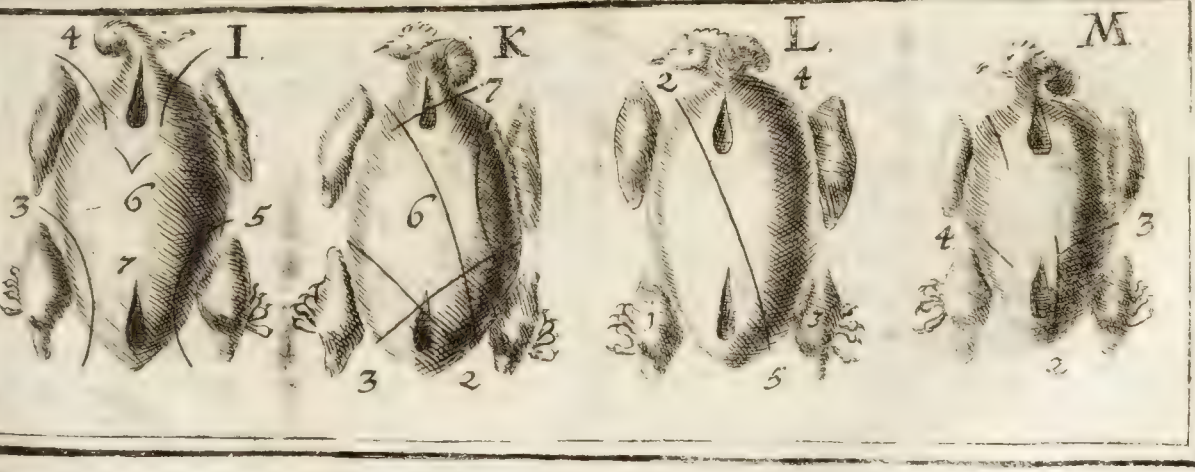
1. Erstlich den obern Schnitt am rechten
2. Den Gegen-Schnitt am selbigen Schenckel.
3. Den obern Schnitt am lincken
4. Den Gegen-Schnitt am selbigen Schenckel.
5. Spaltet den Steuß auff der lincken
6. Auff der rechten Seiten.

7. Thut



Das: Gebrattene Hün.

Das: Junge Hün.



7. Thut den Bauch-Schnitt.
8. Schneidet auff beyden Seiten in den Halß.
9. Löſet den lincken / hernach
10. Den rechten Flügel.
11. Das zieh Beinlein.
12. Das lincke Achſel-Bein /
13. Das rechte.

Nota. Iſt das Hun groß / ſo kan man

14. Die Rippen auff beyden Seiten zertheilen. Iſt es aber klein / ſo legt mans ſambt der Bruſt in die Schüſſel.

Wann das Hun in der Suppen oder Brühe auffgetragen wird / ſo iſt es viel thunlicher / daß man ſelbiges auff einen Zerleg-Teller / als in der Schüſſel zerſchneide / wann ſolches nicht bey der Hand / ſo muß man alle Stücke auff dem Rand abſtoſſen ſolcher Geſtalt / daß die Brühe nicht auff die nechſte Anweſende außſprütze.

Die Vorlegung.

1. Einen Flügel nach dem andern.
2. So eine vornehme Perſon an der Tafel / ſo legt man ein Stück vom Steuß zu einem Flügel.
3. Ein Stück vom Steuß / neben einem Stück von der Bruſt.
4. Das Halßbein neben dem Reſt vom Steuß.
5. Den Rücken oder Hipauff.
6. Die beyde Schenckel / einen nach dem andern oder
7. Einen Flügel und einen Schenckel.

Das geſottene Hun / wird auff eine andere Art zerſchnitten und fürgeleget.

Fig. B.

1. Das Hun wird mit der Schuſſel alſo geſtellet / nemlich daß deſſen forderer Theil gegen der lincken / und mit dem hintern Theil gegen der rechten Hand zuliegen komme.

2. Hält man mit der Gabel die Bruſt / und ſticht mit dem Meſſer unter den rechten Flügel hinein / biß zu der andern Seiten / wendet alſo mit dem Meſſer / durch die Hülffe der Gabel das Hun umb / daß es auff die Bruſt zu liegen komme / imbrechint die Gabel / hebt es aber nicht in die Höhe / ſondern gleich vor ſich / doch daß es mit den Schenckeln nur ein wenig über der Brühe / ſchwebe / und

1. Schneidet den Halß ab.
2. Den Ober- und Gegen-Schnitt am rechten Schenckel.
3. Alſo auch am lincken Schenckel.

4. Den Ober- und Gegen-Schnitt am lincken Flügel.
5. Ingleichem den auch am rechten Flügel.
6. Spaltet den Steuß auff der rechten / und dann auch auff der lincken Seiten.
7. Löset das Ziehebeinlein.
8. Schneidet das Brust-Fleisch/auff der rechten und lincken Seiten ab/ und löset das Achselbeinlein.
9. Ist das Hun groß / so kan man auch die Rippen auff beyden Seiten zertheilen.

Die Vorlegung.

1. Die Schenckel einen nach dem andern.
2. Die Flügel / bey diesen sollen seyn Leber und Magen.
3. Das Brust-Fleisch / wird auch auff etliche Teller zertheilet / dafern aber das Hun gar mager / so kan
4. Das Ziehbeinlein zu dem ersten Stück / und
5. Zu dem andern Stück das hintern Theil vom Rumpff geleget werdē.

Nota. Auff jeden Teller ein Löffel voll Brühe.

Die dritte Art daß gesottene Hun zu trenchieren und vorzulegen.

Fig. C.

1. Das gesottene Hun solle mit dem fordern Theil zur rechten / und mit dem hintern Theil zur lincken Hand liegen.
2. Steckt das Messer in den Halß/und die Gabel auff die Brust gesetzt.
3. Ziehet das Messer auß dem Halß.
4. Steckt solches unter den lincken Flügel ein
5. Legt die Gabel an den Steuß / und wendet es damit umb/ und hebts damit auff.

Die Zergliederung.

1. Thut man den contra- Schnitt am lincken Flügel.
2. Löset man den Halß ab.
3. 4. Den rechten Schenckel mit einem Ober- und contra-Schnitt.
5. 6. Den lincken Schenckel auch also.
7. 8. Den rechten Flügel mit einem Ober- und Gegen-Schnitt.
9. Den Ober-Schnitt am lincken Flügel.
10. Löset das Ziehebeinlein.
11. 12. Schneidet das Brust-Fleisch von der rechten und lincken Seiten.
13. Spaltet den Steuß auff der rechten und lincken Seiten.
14. Stößt die Rippen entzwey.
15. Zertheilet den Rumpff in der Schüssel.

Oder

Oder:

1. Von dem lincken Schenckel biß zu demselbigen Flügel einen langen Schnitt und
2. von dem rechten Schenckel biß zu demselbigen Flügel.
3. Löset das Ziehbeinlein.
4. 5. Schneidet das Brustfleisch mit langen Schnitten ab.
6. 7. Spaltet den Steiß auff beyden Seiten.
8. 9. Stoß die Rippen auff der rechten und lincken Seiten entzwey.
10. Zertheilet den Rumpff.

Die Vorlegung.

1 Werden die beyde Schenckel einer nach dem andern vorgelegt / und zu jedem Teller ein Löffel voll Brühe.
2. Deßgleichen die Flügel.
3. Das Brust-Fleisch auff etlich Teller eingetheilet.
4. Die Spalt-Schnitt von dem Steiß einer nach dem andern/
5. Das Zieh- und Achsel-Beinlein/ und das Hinterstück vom Rumpff.
6. So an dem Rucken noch Fleisch / sokan man selbigen auch vorlegen.

Die vierdte Artein gesotten Hun zu zerlegen.

(1.) Man läst das Hun in der Schüssel und Brühe liegen
(2.) Nimbt Messer und Gabel zugleich auff mit der rechten Hand / und wirff sie alle beyde in die lincke Hand.
(3.) Drehet man die Schüssel/ also daß der Kopff zur Lincken stehe.
(4.) Nembt das Messer in die lincke Hand/ und legt es auff den Steiß.
(5.) Improchirt die Gabel am Halß in die Brust.

Alsdann:

1. Löset die lincke Brust.
2. Die rechte auch.
3. Wendet das Hun mit dem Messer umb.
4. Schneidet den rechten Schenckel auff beyden Seiten und legt ihne ab.
5. Löset den rechten Flügel mit der Brust ab.
6. Wendet das Hun.
7. Leget den lincken Schenckel ab/ also auch
8. Den lincken Flügel mit der Brust.
9. Wendet es.
10. Spaltet den Steiß auff beyden Seiten.
11. Wendet es.
12. Reisset es hinten auff/ und legts auff beyden Seiten.
12. Reisset es vorn auff eine Seiten auff.

14. Wendet es.

15. Reisset es auff der andern Seit auch auff.

16. Hernach stecht das Messer mitten durch die Gabel in die Schüssel/ und ziehet die Gabel herauß.

17. Legt sie auff den Halß mit verwandter Hand und

18. Schneidet den Halß hinweg.

19. Schlagt das Messer ein.

20. Nembt die Gabel in die Rechte/ und wann sie abgewischt/ legt man sie nieder.

21, Das Messer schlägt man heraus/ wischet es ab und legts nieder.

22. Nembt die Gabel wieder auff und last sie in die Hand lauffen / und rücket einen Teller mit der rechten Hand zu euch / nembt ihn in die Lincke / schlagt die Gabel herauß / und legt alsdann vor.

Nota. Wann man præsentirt, so solle man die Gabel nicht niederlegen/ sondern allezeit einlauffen lassen / und dieses solle man bey jedem Stück in acht nehmen.

Die Vorlegung.

Geschiehet nach oben angewiesenen Lehren.

II. Das gebratene Hun.

Fig. D.

1. Erstlich solle die Schüssel/ worinnen das Hun ligt/ zur lincken Seiten stehen ; dann / zur rechten ist es unbequem.

2. So aber der Steuß nach der lincken Hand zu lege/ und also die Schüssel zu stehen käme/ so kan man dieselbige drehen.

3 Stecket das Messer in den Halß daß dessen Rücken in die Höhe / und die Schneid abwärts komme / auff diese Weise kan man das Hun halten / daß man darauff auch mit der Gabel an den Steuß setzen / und damit also das Hun umbwenden könne / daß es auff die Brust zu liegen komme.

4. Hernach imbrochirt man die Gabel durch den Rücken / daß die Spitz gegen das Ziehebeinlein etwas schrög eingehe / und das Brustbein mit halte / dann auff diese Weise kan man einen starcken Schnitt und Gegenhalt thun/ also daß es nicht durch das Fleisch kommen / und einen Ubelstand verursache / insonderheit / da solches von den nechst anwesenden Gästen ersehen würde.

Nota. Dieses solle man bey allem Geflügel in acht nehmen.

Alsdann

Alsdann zerlegt man das Hun / auff nachfolgende Weiſe:

1. Löſſet den Halß / ſo langlecht hinten auff dem Rucken ligt / ſtoſt ſelbigen ab.
2. Thut den Ober-Schnitt am rechten Flügel.
3. Den Ober-Schnitt am rechten Schenckel.
4. Den Contra Schnitt am rechten Flügel.
5. Den Contra Schnitt am rechten Schenckel.
6. Den Oberſchnitt am lincken Flügel.
7. Den Oberſchnitt am lincken Schenckel.
8. Den Contra-ſchnitt am lincken Flügel.
9. Den Contra ſchnitt am lincken Schenckel.
10. Löſet das Ziehe-Beinlein ab.
11. Die Bruſt an der rechten und lincken Seiten.
12. Das rechte und lincke Achſelbeinlein außgehoben.
13. Den Steuß auff beiden Seiten geſpalten.
14. Die Ripp entzwey / und das Brüſtlein von der Gabel.
15. Letztlich den Rumpff zertheilet.

Die Vorlegung.

1. Dem vornehmſten Herrn an der Tagel von den vornehmſten Biſſen / nemlich: Die Spaltſchnitt vom Steuß / darzu etwas von der Bruſt.
2. Die Flügel einen nach dem andern.
3. Die Schenckel einen nach dem andern.

Nota. Wann die Klauen etwas verbrannt / ſo werden ſie zuvor abgelöſet / ehe man vorſchneidet und von der Tafel weggegeben.

Das Zieh-Beinlein / woran ein Stücklein Fleiſch abgeſchnitten ſeyn ſolle ſampt dem Achſel-Beinlein.

5. Entlich der zerhauene Rumpff.

Nota. Man ſoll niemalen alles vorlegen / wie oben erwehnet worden / ſondern zum wenigſten ein Stücklein in der Schüſſel liegen laſſen.

Zuvor ehe man anfängt vorzulegen / ordnet man die zerſchnittene Stücke in der Schüſſel auff dem Rannfft / damit man jedes Stück bald erkennen / und ungehindert wegnehmen kan. So aber die Schüſſel keinen Rannfft hätte / ſo ſoll man die abgeſchnittene Stücke beyſeite auff einen Teller legen.

Auff eine andere Art.

Fig. E.

Das gebratene Huhn / ſoll mit dem fordern Theil zu der rechten / und mit dem hintern Theil zu der lincken Hand in der Schüſſel liegen.

Steck das Meſſer in den Halß / und die Gabel an den Steuß / wendet damit das Huhn um. Imbrochirt den Flügel zugleich / und zertheilet es folgender Geſtalt:

1 Löſet man den Halß und thut dann
2 Den Oberſchnitt am rechten Flügel.
3 Den Oberſchnitt am rechten Schenckel.
4 Den Contra-ſchnitt am rechten Flügel.
5 Den Contra-ſchnitt am rechten Schenckel.
6 Den Oberſchnitt am lincken Flügel.
7 Den Oberſchnitt am rechten Schenckel.
8 Den Contra-ſchnitt am lincken Flügel.
9 Den Gegenſchnit am lincken Schenckel.
10 Löſet das Ziehe-Beinlein.
11. 12. Schneidet das Bruſtfleiſch ab / auff der rechten und lincken Seiten.
13. 14. Hebet das rechte und lincke Achſelbeinlein auß.
15. 16. Spaltet den Steuß auff der rechten und lincken Seiten.
17. 18. Stoſt die Rippen entzwey / und thut den Hipauff von der Gabel.
19 Legt das übrige nieder und zerhauet den Rumpff in der Schüſſel.

Die Vorlegung.

1 Die Spaltſchnit vom Steuß / und zu jedwedern etwas von der Bruſt.
2 Die Flügel deßgleichen.
3 Die Schenckel einer nach dem andern.
4 Das Ziehbeinlein / darzu etwas von der Bruſt.
5 Das übrige Bruſtfleiſch.
6 Letztlich den Rumpff

Nota. Die Außtheilung ſoll alſo geſchehen / daß von jedem Stück etwas in der Schüſſel verbleibe.

Nach der dritten Manier kan das gebratene Huhn zerleget werden.

1. Das Huhn ſoll alſo ſtehen / daß der Kopff zur rechten / und der Steuß zur lincken Hand komme / dafern die Schüſſel anfänglich nicht alſo geſtellet worden / ſoll man ſie alſo herumtrehen.

2. Alsdann nimt man die Gabel / (welche neben dem Meſſer zur rechten Hand liegen ſolle) mit der rechten Hand / wirfft ſie in die Lincke / legt ſelbige auff den Steuß / alſo daß der Zeigerfinger auff der Gabel liege.

Das Meſſer nimt man auff / wie oben bey dem 3 Schnitt angewieſen worden / ſtöſt ſolches vorn in den Halß hinein / und die Gabel hinten / wendet es hernach um daß es auff den Bauch zu liegen komme.

4. Ziehet

4. Ziehet die Gabel hinten herauß / und imbrochirt ſie in den Rucken / kan man alſo das Huhn mit einer Wendung auffheben / daß der Kopff oben und der Steuß unten iſt.

Die Zerlegung.

1 Schneidet an beyden Seiten des Halſes
2 Den Oberſchnitt am rechten Flügel.
3 Den Gegenſchnitt am ſelbigen.
4 Den Oberſchnitt am rechten Schenckel.
5 Den Gegen-ſchnitt an demſelbigen.
Stoſt es herum und ſetzt es nieder.
6 Spaltet den Steuß auff beyden Seiten.
Nemt es wieder in die Höhe / und machet
7 Den Oberſchnitt am lincken Schenckel.
8 Den Gegenſchnitt an demſelbigen.
9 Den Oberſchnitt am lincken Flügel.
Laſſet es fallen / und
10. Schneidet oben das Gelenck deſſelbigen Flügels vollend entzwey.
Nembts in die Höhe.
11. 12. Schneidet die Bruſt auff beyden Seiten.
13 Das Ziehebeinlein.

Anjetzo wendet man das Huhn / daß der Kopff zur Rechten komme / auff der Gabel / ſtöſt die Gabel zuvor hinnein / wendet es mit Ziehrligkeit herum.

Legt den Daumen unter das Meſſer / und ziehet die Gabel herauß / läſt das Huhn auff dem Meſſer herum / und legt es mit Hülff der Gabel auff den Teller.

Die Gabel legt man hinten wieder auff / damit man das Meſſer deſto beſſer herauß ziehen möge / läſt das Meſſer in die Hand lauffen / und nimt die Gabel in die Rechte / wiſchet ſie ab / und legt ſie nieder.

Schlagt das Meſſer herrauß / wiſcht es auch ab / laſts wieder in die Hand lauffen und behalt es / nemt die Lincke gantz zuſammen / und ruckt mit dem lincken Zeiger-Finger zu euch / und nemt den Teller mit der rechten Hand / uud präſentiret das Huhn alſo mit verwandter Hand.

III. Von jungen Hühnern.

Fig. F.

Wann das Huhn geſotten / ſo wird es nicht auffgehoben / ſondern bleibt in der Schüſſel ligen / dann ſonſten möchte man ſich mit der Suppe oder Brühe beſpritzen.

Schneidet alſo.

1. Den Halß.
2. Den Steuß auff der lincken / und dann
3. Auff der rechten Seiten gespalten.
4. Schneidet den lincken Fuß mit demselbigen Theil des Stücks hinweg.
5. Deßgleichen auff der ersten Seithen auch also.
6. Löset das Halßbeinlein.
7. Schneidet den lincken Fliegel mit dem Achselbein hinweg.
8. Den rechen auch.

Auff eine andere Arth.

Man nimbt Messer und Gabeln zugleich auff mit der rechten Hand / wirfft sie beyde in die lincke Hand / drehet die Schüssel also / daß der Kopff zur lincken stehe. Nembt das Messer in die Lincke / legt es hinten auff den Steuß / und imbrochirt die Gabel am Halse in die Brust / procediret ferner also:

1. Löset die lincke Brust /
2. Die rechte auch.
   Wendet das Huhn mit dem Messer umb.
3. Schneidet den rechten Schenckel auff beyden Seiten / und legt ihn ab
4. Legt den rechten Flügel mit der Brust ab.
   Wendet es herumb.
5. Den lincken Schenckel und legt ihn ab.
6. Leget den lincken Flügel mit der Brust ab.
   Wendet es umb.
7. Spaltet den Steuß auff beyden Seiten.
   Wendet es.
8. Reisset es hinten auff / und leget es ab auff beyden Seiten.
9. Reisset es vor auff einer Seiten auff.
   Wendet es.
10. Reisset es auff der andern Seiten auch auff.
11. Hernach steckt das Messer mitten durch die Gabel in die Schüssel / und ziehet sie herauß. Legt sie auff den Halß mit verwanter Hand / und schneidet den Halß hinweg. Schlaget das Messer ein.

Nembt die Gabel in die rechte Hand / und wann man sie abgewischet hat / so leget man sie nieder.

Das Messer schlägt man wieder herauß / wischet es auch ab und leget es nieder. Nimbt die Gabel wieder auff / last sie in die Hand lauffen.

Rucket einen Teller mit der rechten Hand zu sich / und nembt ihn in die lincke / schlagt die Gabel herauß / und legt vor.

Ein junges Huhn gantz.

Fig. G.

1. Löſet den Halß ab.
2. Den Lincken Flügel.
3. Das Obergelenck am rechten Schenckel.
4. Macht den Oberſchnitt
5. Den Gegenſchnitt an demſelbigen.
6. Löſet das Obergelenck am Lincken.
7. Thut den Oberſchnitt.
8. Den Gegenſchnitt an dieſem.
9. Löſet den rechten Flügel.
10. Spaltet den Steuß.
11. Thut den Oberſchnitt an demſelbigen.
12. Löſet das Halßbeinlein.

Ein junges Huhn in Stücken.

Fig. H.

1. Den Halß.
2. Spaltet den Steuß auff der Lincken.
3. Auff der rechten Seiten.
4. Man ſchneidet den lincken Fuß mit demſelbigen Theil hinweg.
5. Machts auff der rechten Seiten auch alſo.
6. Löſet das Halßbeinlein.
7. Schneidet den lincken Flügel mit dem Achſelbein hinweg.
8. Alſo auch den rechten Flügel mit ſeinem Achſelbein.

Auff eine andere Weiſe.

1. Löſet man den Halß.
2. Schneidet an der lincken Seiten von dem Flügel biß zu dem Schenckel.
3. Auff der rechten Hand auch alſo.
4. Spaltet das Stück vom Steuß biß oben an die Gabel.

Ein junges Huhn in zwey Stück.

Fig. E.

1. Löſet man den rechten Schenckel / und läſt ihn etwas daran hengen hernach.
2. Den rechten Flügel.
3. Den lincken Schenckel.
4. Den lincken Flügel.
5. Spaltet es halb von unten auff.
6. Schneidet es von oben durch die Gabel vollend entzwey.

Ein junges Huhn in vier Stück.

Fig. K.

1. Löset den Halß.
2. Spaltet den Steuß biß mitten in das Stück.
3. Schneidet an der lincken Seiten mit dem Steuß das gantze Theil hinweg.
4. Auff der rechten auch also.
5. Spaltet von oben durch die Gabel das übrige vollend entzwey.

Ein gesottenes junges Hun in zwey oder vier Stück.

Fig. L.

Dieses wird in der Schüssel nicht auffgehoben.

Man nimt Messer und Gabel zugleich mit der rechten Hand / und wirfft die Gabel in die Lincke / leget alsdann das Messer auff das Hun / und imbrochirt mit der Gabel in die Brust oben.

Schlaget das Messer ein / und drehet das Hun so lang herum / biß der Halß gegen den Leib / und der Halß von sich komt / ferner

1. Schneidet man mitten durch die Gabel vom Steuß biß an den Halß durch und durch / daß es also zwey Stück werden.

Will man vier Stück haben / so läst man das Messer einlauffen / wendet das Huhn herum / also daß der Kopff zur lincken Hand komme / und

2. Schneidet mitten zwerch durch den Leib noch einmal durch / legt alsdann das Messer auff das Huhn und ziehet die Gabel herauß. Schlagt das Messer ein / wie oben bey dem gesottenen Huhn.

Auff eine andere Art / in zwey oder vier Stücken.

1. Man hebt es auff / wie das gebratene Huhn.
2. Schneidet mitten am Halß durch und durch / biß an die Gabel / stösset es herum / und
3. Schneidet am Steuß auch in der Mitten durch und durch / biß auff den andern Schnitt / also daß zwey Stück werden.

Will man es in vier Stücken haben / so legt man es ziehrlich nieder / mit Hülff des Messers / und

4. Schneidet es in der Mitten noch einmal voneinander / legt das Messer darauff / ziehet die Gabel herauß und schlägt das Messer ein.

Ein gebratenes Huhn in sechs Stücken.

Dieses wird auffgehoben wie das gebratene Huhn in 2. oder 4. Stücken.

1. Schneidet oben am rechten Flügel
2. Den Contra-schnitt an demselbigen
3. Oben den rechten Schenckel.
4. Den Contra-schnitt.

Hernach

Hernach setzt das Messer unten an die lincke Seite des Huhns/ daß es darauff ruhe/ und drehet diesen Flügel neben dem Schenckel ab/ seynd zwey Stück; stosset das Huhn herum und

5. Schneidet oben am lincken Schenckel.
6. Den Contra-schnitt auch an demselbigen.
7. Oben am lincken Flügel/ last es es fallen und
8. Schneidet das Gelenck oben entzwey/ setzet das Messer unten an die rechte Seite/ und drehet die beyden Stücke auch ab/ seynd vier Stücke.
9. Leget das übrige mit Hülff des Messers nieder/ und schneidet es mitten voneinander/ seynd also 6. Stücke.

Ziehet die Gabel herauß/ nachdem man zuvor das Messer auff das Huhn geleget/ und schlagt das Messer ein ꝛc.

V. Von jungen Tauben.

Fig. M.

1 Löset man den Halß.
2 Schneidet an der lincken Seiten von dem Flügel biß zum Schenckel.
3 Auff der rechten auch also.
4 Spaltet das Stück vom Steuß biß an die Gabel.

Auff eine andere Weise.

1 Man läst die Täublein in der Schüssel liegen.
2 Setzt die Gabel auff die Brust.
3 Macht den Creutzschnitt über die Brust.

Eine junge Taube in vier Stück.

1 Löset den Halß.
2 Spaltet den Steuß biß in die Mitte des Stücks.
3 Schneidet an der lincken Seiten mit dem Fuß das gantze Theil hinweg.
4 Auff der rechten auch also.
5 Spaltet von oben durch die Gabel die Taube.

Eine junge Taube gantz.

1 Löset den Halß.
2 Das rechte
3 Das lincke Oberbein.
4 Den Oberschnitt.
5 Den Gegenschnitt am rechten Schenckel.
6 Löset den lincken Flügel.
7 Macht den Oberschnitt.

8. Den Gegenſchnit am lincken Fuß.
9. Löſet den rechten Flügel.
10. Spaltet den Steuß.
11. Macht den Oberſchnitt.

V. Allerley klein Geflügel.

1. Löſet den Halß
2. Das Fleiſch an der Lincken.
3. An der rechten Bruſt.
4. Macht den Oberſchnitt.
5. Den Gegenſchnittt am rechten Fuß.
6. Löſſet den rechten Flügel.
7. Macht den Oberſchnitt.
8. Den Gegenſchnitt am lincken Fuß.
9. Löſet den rechten Flügel.
10. Spaltet den Steuß.
11. Macht den Oberſchnitt.

VI. Vom Capaunen.

Man leget das Meſſer an den rechten Flügel / und die Gabel an den Steuß / wendet den Capaunen um / und bringt ihn auff die Gabel / zertheilt hernach denſelbigen alſo:

1. Löſet den Halß.
2, 3. Den rechten Flügel / mit einem Ober- und Gegenſchnitt.
4. Das Fleiſch unter demſelbigen Flügel.
5. 6. Den lincken Flügel.
7. Das Fleiſch unter demſelbigen.
8, 9. Den rechten Schenckel.
10, 11. Den lincken Schenckel / beyde mit ihren Contra ſchnitten.
12. Löſet das Ziehe-Beinlein / und ſchneidet das Bruſtfleiſch mit langen Schnitten ab.
13. 14. Hebt die Achſel-Beinlein auß / zertheilet das übrige / wie ſonſten oben bey dem andern Geflügel errinnert worden.

Die Vorlegung.

An dieſem Stück iſt zwar alles gut / jedoch hält man die Spaltſchnitt vom Steuß und das Fleiſch unter den Flügeln / ſo an den Rippen geweſen / für das beſte.

Auff eine andere Weiſe.

Man nimt Meſſer und Gabel zugleich auff mit der rechten Hand / wirfft die Gabel in die lincke / und läſſet beydes in die Hand lauffen.

Drehet die Schüſſel (wann ſie nicht recht ſtehet) mit beyden Händen herum / daß der Kopff zur rechten und der Steuß zur lincken Hand zu ſtehen komme / hernach

1 Hauet man den Kopff hinweg / und macht denſelbigen loß / dafern er unten feſt gemacht worden.
2 Machet den Contra-ſchnitt am rechten Flügel.
3 Den Oberſchnitt am rechten Schenckel.
4 Den Gegenſchnitt an demſelbigen.

Jetzo ſetzt das Meſſer unten an die lincke Seite / alſo daß der Capaun darauff ruhe / und trehet den Schenckel ab / hernach ſtöſſet man denſelbigen herum / und ſchneide.

5 Den Oberſchnitt am lincken Schenckel.
6 Den Gegenſchnitt an demſelbigen.
7 Den Contra-ſchnitt am lincken Flügel.

Ferner ſetzt das Meſſer unten an die rechte Seite / und drehet den lincken Schenckel ab / laſſet denſelbigen fallen / und ſchneidet

8 Den lincken Flügel / ſetzt das Meſſer unter und drehet ihn ab.
9 Oben den rechten Flügel / das Meſſer wieder unter geſetzt und abgetrehet.
10 Das Ziehbeinlein / und drehet es herum / fahret mit dem Meſſer über den Steuß / und wendet den Capaunen / daß der Steuß gegen euch kommet / alsdann das Ziehebein ab unter der lincken Bruſt.
11 Schneidet die lincke Bruſt mit 2. Schnitt / und hernach mitten durch / ſetzet das Meſſer unter / und drehet es hinweg.

Alsdann ſetzt das Meſſer auff den Steuß / läſt es herum lauffen alſo / daß der Capaun darauff zu liegen komme.

12 Alſo macht man es auch mit der lincken Bruſt / wie mit der rechten / ſtoſt den Capaunen wider herum.
13 Spaltet den Steuß auff beiden Seiten.
14 Reiſſet es von unten auff / und leget den Steuß ab auff beyden Seiten / mit verwanter Hand / ſtoſſet denſelbigen alsdann herum und
15. 16 Drehet das lincke und rechte Achſelbein ab / fahret oben mit dem Meſſer herüber / leget ſolches an die lincke Seite und wendet den Capaunen daß der Steuß gegen euch komme.
17. 18 Reiſſet den Hipauff / auff beyden Seiten / und legt denſelbigen ab.

19 Leget das übrige nieder / und hauet es voneinander / und so es nicht entzwey will / so beuget solches über.

Was man bey Zerlegung eines Capaunens nach der dritten Manier in acht zunehmen hat.

Nachdem der Capaun auff die Gabel obbeschriebener Massen gebracht / so kan man den Halß entweder herunter hauen / dergestalt / daß man in dem Hauen das Messer ziehet: oder aber den Halß an zweyen Orten schneiden / hernach mit dem Messer in die Augen stechen / und den Kopff sampt dem Halß herüber drehen / und gleichsam abwenden.

Auff eine andere Art.

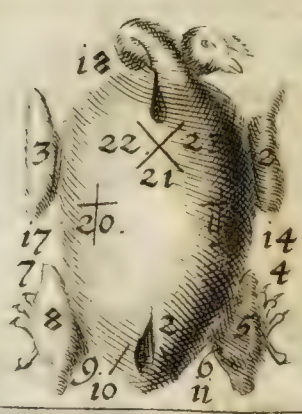
Weil man durch das Hauen die Gabellöcher erweitert und der Capaun dardurch erschüttert wird / daß er hernach in dem Wieder-schneiden von der Gabel fallen kan / so procedirt man nach folgender Gestalt: und nimt herab

1 Den Halß.
2 Des rechten Flügels Oberbein.
3 Des lincken Flügels Oberbein.
4 Machet den Oberschnit am rechten.
5 Den Gegenschnitt an demselbigen Schenckel.
6 Den Gegenschnit am rechten Flügel.
7 Den Oberschnit an demselbigen.
8 Den Oberschnit am lincken /
9 Den Gegenschnit an selbigem Schenckel.
10 Den Gegenschnit am lincken.
11 Den Oberschnit am selbigen Flügel.
12 Spaltet den Steuß auff der lincken /
13 Darnach auff der rechten Seiten.
14 Machet den Bauchschnit.
15 Löset das Halßbeinlein.
16 Das lincke /
17 Das rechte Achselbein.
18 Das Fleisch von der lincken Seiten der Brust.
19 Von der rechten auch also.
20 Schneidet die Rippen auff der rechten Seiten /
21 Auff der lincken Seiten auch entzwey.
22 Stosset die Brust ab / und wendet das übrige mit Ziehrlichkeit zu sich / und leget es nieder.

Nota. Etliche fangen vom Steuß an / damit die Gabel desto fester stecken bleibe. Alles was abgelöset wird / soll mit dem Messer abgestossen werden / also daß es ziehrlich in die Schüssel falle.

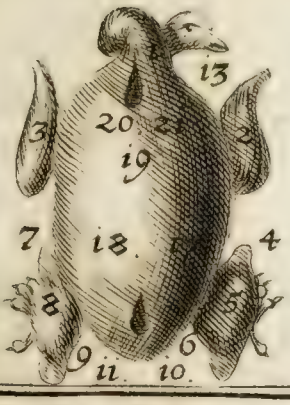
Die

R. Welſch-Haan

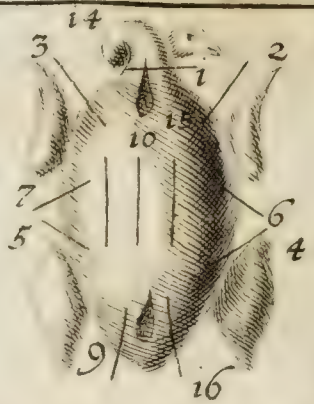


Welſcher Haan S.

Auer-Haan, T.



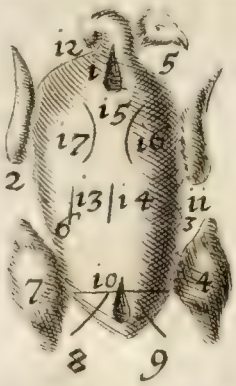
V. Auer-Haan.



X. Birckhaan.

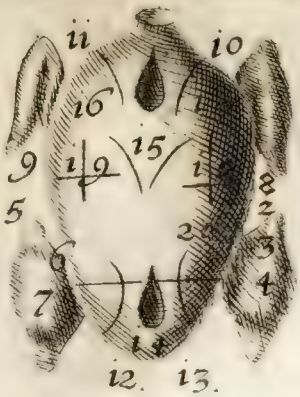
Y. Birck-Haan.

Z. Faſſan.



Faſſan. Aa.

Hanſ. Bb.



Die Vorlegung.

1 Die Flügel einen nach dem andern.
2 Da eine vornehme Perſon an der Taffel / ſo legt man ein Stück vom Steuß zu einem Flügel und præſentirt ſelbiges.
3 Ein Stück vom Steuß / neben einem Stück von der Bruſt.
4 Das Halßbein neben dem Reſt vom Steuß.
5 Den Hipauff.
6 Die beyde Schenckel einen nach dem andern / oder
7 Einen Flügel und einen Schenckel.

VII. Vom welſchen Hahn.

Fig. R.

Den welſchen Hahn imbrochirt man wie den Capaunen / worbey aber keine Umwendung wegen der Gröſſe gemacht wird. Ehe man nun denſelbigen auß der Schüſſel auffhebet / ſo kan man die 2. obere Gelenck an den Füſſen löſen / ſo komt es nicht ſo ſchwehr dieſelbigen abzuhauen / alsdann

1 Hauet man den Halß ab mit einem langen Zug.
2 Machet das Oberbein des rechten
3 Und das Oberbein des lincken Flügels loß.
4 Hauet das Obergelenck des rechten Flügels ab.
5 Den Oberſchnit am rechten Fuß.
6 Den Gegenſchnit an demſelbigen.
7 Hauet das Obergelenck am lincken Fuß.
8 Thut den Oberſchnit am lincken Fuß.
9 Den Gegenſchnit an demſelbigen.
10 Spaltet den Steuß auff der lincken Seiten.
11 Alſo auch auff der Rechten.
12 Macht den Oberſchnit am Steuß.
13 Den Contra-ſchnit hart beym Schenckel.
14 Noch einen unter dem rechten Flügel.
15 Löſet denſelbigen ab.
16 Einen Gegenſchnit hart am lincken Schenckel.
17 Noch einen hart unter dem lincken Flügel.
18 Löſet denſelbigen damit ab.
19 So der Hahn groß / und man vermeinet daß es vonnöthen ſeye / ſo thut man einen langen Schnit über die rechte Bruſt / mit einem Creutzſchnit / und löſet das Fleiſch ab / und machet darauff das inwendige weiſſe Fleiſch mit etlichen Creutzſchnitten auch ab.

20 Alſo macht man es auch auff der lincken Seiten.
21 Ferner macht man ein Creutzſchnitt über das Halßbeinlein / und löſet das Fett ab.
22 Alsdann das lincke Achſelbein.
23 Alſo auch das rechte / und
24 Zertheilet die Rippen auff beiden Seiten / ſtöſt die Bruſt ab.
25 Wann der Hahn groß iſt / hauet man den Rückgrad noch einmal entzwey / legt das übrige in die Schüſſel.

Nota. Weilen man von dem Welſchen oder Indianiſchen Hahn / noch einmal ſo viel Teller als vom Capaunen belegen kan / und aber nicht ſo viel Perſonen an der Tafel ſeynd / ſo wird derſelbige nur auff einer Seite auff nachfolgende Weiſe zerſchnitten / nemlich:

1 Man ſchneidet erſtlich den Halß hinweg.
2 Den euſſerſten halben Flügel.
3 Den euſſerſten halben Schenckel.
4 Den untern Schenckel.
5 Den untern Flügel.
6 Das Fleiſch auff der Bruſt / als nemlich vier oder fünff kleine Stücklein.

Die Vorlegung.

Geſchiehet ſo wol gantz als halb zerſchnitten / wie bey dem Capaun / nur allein daß allezeit der vornemſten Perſon an der Tafel / ein Stücklein Fett vom Ziehebeinlein / und wann daſſelbige außgetheilet / von der Bruſt præſentiret wird.

Nota. Wan der welſche Hahn gar klein iſt / ſo wird er vorgeleget / wie der Capaun / nur daß man mehr Teller darauß machen kan.

Auff eine andere Art.

Fig. S.

Man ſetzet die Gabel auff den Stiehl an der Bruſt.

Schneidet 3. oder 4. Schnitt vom Fett / in Geſtalt eines halben Sterns ſo über das Ziehbeinlein gewachſen. Stoſt die Kracken von den Beynen / wendet ihn um / imbrochirt den Flügeln gleich / hebt ihn auff und zertheilet denſelbigen folgender Geſtalt:

1 Löſet den Halß.
2 Hauet das rechte Obergelenck der Flügel ab.
3 Das lincke Obergelenck.
4. 5. Den rechten Flügel.
6. 7. Die Keule oder das Obergelenck am rechten Schenckel.

8. 9.

8. 9 Den lincken Flügel.
10. 11 Das Obergelenck am lincken Schenckel.
12. 13 Löſet das rechte Hintergelenck.
14. 15 Das Lincke.
16 Löſet das Ziehebeinlein.
17. 18. 19. 20. Schneidet das Bruſtfleiſch in langen Schnitten ab.
21. 22. Hebt das rechte und lincke Achſelbein auß.
23. 24 Spaltet den Steuß auff der rechten und lincken Seiten.

Zertheilet das übrige / wie bey anderm Geflügel Anweiſung gethan worden.

Die Vorlegung.

1 Das Fett ſo über dem Ziehbeinlein geſtanden / ein Stück nach dem andern.
2 Die Flügel / und die Hintertheil der Beine / eins nach dem andern
3 Die Spaltſchnit vom Steuß / inglichem
4 Das Bruſtfleiſch auff unterſchiedliche Teller außgetheilet.
5 Die Schenckel ꝛc.

Die dritte Arth.

Wie man einen welſchen Hahn zerſchneiden / und vorlegen ſoll.

Der welſche Hahn wird imbrochirt wie der Capaun / wie oben geſagt / und zuletzſt wann man denſelbigen auffhebet / ſo darff er nicht umgekehret werden / wegen ſeiner Schwehrigkeit.

1. Erſtlich hauet man den Kopff ab / und macht ihn loß / ſo er etwan feſt gemacht wäre.
2. Legt ihn mit Hülff des Meſſers nieder / ſchneidet ein wenig die Haut oben von dem Gelenck des rechten Schenckels / damit man es deſto beſſer treffen könne / und ſchneidet den halben Schenckel hinweg.
3. Anjetzo kehret man den Hahn um / und machet es mit dem lincken Schenckel eben alſo
4 Stoſſet ihn alsdann mit dem Meſſer in die Höhe / ſchneidet den Magen und die Leber hinweg / ſo gemeiniglich unter die Flügel geleget werden.
5 Schneidet den halben Flügel auff der Rechten / alſo auch
6 Auff der lincken / und legt ſie beyde mit verwanter Hand.
Legt den Hahn wieder nieder.

7. Schneidet contra am rechten Flügel.
8. Den Oberschnit am rechten Schenckel.
9. Den Contraschnit am selbigen / und legt den Schenckel ab.
10 Kehret den Hahn herum / und schneidet contra am lincken Flügel.
11 Den Oberschnit am lincken Schenckel.
12 Den Gegentheil am selbigen / und legt ihn ab.
13 Stoss t ihn in die Höhe / und schneidet den rechten Flügel oben.
14 Also auch den lincken Flügel / leget sie beyde ab mit verwanter Hand.
15 Schneidet das Fett so am Halß sitzt mit etlichen Schnitten durch und hernach herunter.
16 Legt den Hahn nieder / schneidet über die rechte Brust / so viel Schnit als man will / und leget selbige ab.
17 Kehret demnach den Hahn um / und macht es mit der lincken Brust auch also.
18. Leget das Messer hinten auff den Steuß / und wendet den Hahn also herum / daß der Steuß gegen der rechten Hand komme.
19 Spaltet den Steuß auff beyden Seiten / und hauet denselbigen oben bey dem Knochen ab / und leget das eine Stück vom Steuß ab.
20 Kehret den Hahn herum mit verwanter Hand / hauet den Knochen entzwey / und legt das andere Stück vom Steuß auch ab.
21 Stosset ihn auff / und drehet das rechte Achselbein herauß / so es nicht fort will / so hauet man es herunter.
22 Das lincke Achselbein auch also.
23 Legt den Hahnen alsdann nieder / und reisset den den Hipauff auff der rechten Seiten.
24 Auff der lincken auch also / und stost es ab.
25 Leget das übrige nieder / und hauet es mitten voneinander / wann es nicht will / so bieget man es.

Die Vorlegung.

Geschiehet wie oben bey dem Capaunen / auch bey diesem vorhergehendt angewiesen worden.

VIII. Vom Aurhahn.

Wie derselbige zerleget werden solle.

Fig. T.

Der Aurhahn wird auffgehoben und imbrochirt gleich wie der welsche Hahn / und ist auch in dem Zerlegen schlechter Unterscheit.

1 Man hauet erstlich den Halß ab / hernach
2 Das Oberbein am rechten Flügel.
3 Das rechte.

4 Das

4 Das Obergelenck des rechten Fuſſes.
5 Macht den Oberſchnit deſſelben
6 Den Gegenſchnit an demſelbigen auch
7 Hauet das Obergelenck des lincken Fuſſes ab.
8 Macht den Oberſchnit und
9 Den Gegenſchnit deſſelben.
10 Spaltet den Steuß auff der rechten/
11 Darnach auff der lincken Seiten.
12 Macht den Bauchſchnit.
13 Den Oberſchnit am Rechten /
14 Den Gegenſchnit am lincken /
15 Den Gegenſchnit am rechten/
16 Den Oberſchnit am lincken Flügel.
17 Ferner das Bruſtfleiſch an der rechten Seiten abgeſchnitten.
18 Auff der lincken Seiten auch alſo.
19 Löſet das Ziehbeinlein / alsdann
20 Das lincke Achſelbein / und
31 Das rechte auch alſo.
22 Stoſſet die Rippen auff beyden Seiten entzwey / und gebraucht ſich des Niederlegens wie oben gemeldet.

Die Vorlegung.

Weil der Aurhahn kein Fett am Ziehbeinlein hat gleich wie der welſche/ alſo wird derſelbige nicht anderſt vorgelegt dann wie bey dem Capaun gemeldet / im übrigen iſt alles wie bey dem welſchen Hahn.

Auff eine andere Art.

Fig. V.

Die Auffhebung geſchiehet wie bey dem welſchen Hahn / hernach hauet man

1 Den Hälß ab und thut
2 Den Oberſchnitt am rechten Flügel/
3 Den Oberſchnit am lincken Flügel.
4 Den Oberſchnit am rechten und
5 Den Oberſchnitt am lincken Schenckel.
6 Löſet den rechten Flügel/alſo auch
7 Den lincken / und thut
8 Den Contraſchnitt am rechten.
9 Den Contraſchnitt am lincken.
10 Löſet das Ziehbeinlein.

11. 12. 13. Schneidet das Brustfleisch mit langen Schnitten ab.
14 Hebt das rechte / und alsdann
15 Das lincke Achselbein auß.
16. 17 Spaltet den Steuß auff beyden Seiten.
18 Zertheilet den Rumpff.

Die Vorlegung.

Geschiehet wie bey dem welschen Hahn / nur allein daß der Aurhahn / wie gemeldet / kein Fettes über das Ziehbeinlein hat.

IX. Vom Birckhahn.

Fig. X.

Man hauet oder schneidet.
1 Den Halß ab / und thut
2 Den Gegenschnit am lincken Flügel / also auch
3 Den Gegenschnitt am rechten Flügel / ferner thut
4 Den Oberschnit am lincken Fuß / und
5 Den Gegenschnit an demselbigen.
6 Löset das Gelenck am rechten Flügel.
7 Machet den Oberschnit am rechten Fuß.
8 Den Gegenschnit an demselbigen.
9 Löset den lincken Flügel / und
10 Spaltet den Steuß auff der rechten Seiten.
11 Thut den Bauchschnit.
12 Macht das Ziehe / oder Halßbeinlein loß.
13 Spaltet den Steuß auff der lincken und
14 Das Brustfleisch von der rechten Seiten.
15 Das Fleisch von der lincken Seiten.
16 Das lincke Achselbein / also auch
17 Das rechte.
18 Zertheilet auff beyden Seiten die Rippen.

Die Vorlegung.

1 Den rechten Schenckel.
2 Den lincken Flügel.
3 Den rechten Flügel.
4 Den lincken Schenckel.
5 Das Stück vom Steuß.
6 Das andere Stück vom Steuß / mit 2. Stücklein von der Brust / und dises machen 6. Teller / mit dem Hipauff und 2. Achselbein beleget man den siebenden Teller.

Nota.

Nota. Wann ein vornehmer Herr an der Tafel wäre und man wolte die Teller gerne mit etwas mehrers belegen/ ſo macht man auß allem nur 5. Stück/ nemlich

1 Man leget auff einen Teller einen Schenckel mit dem lincken Flügel.
2 Den andern auch alſo.
3 Alle beyde Theile vom Steuß mit dem Halßbeinlein.
4 Zwey Stücklein von der Bruſt/ mit dem übrigen Theil vom Steuß.
5 Den Hipauff mit den zweyen Achſelbeinen/ und dieſes geſchiehet auch bey dem Faſan.

Auff eine andere Art.

Fig. Y.

1 Schneidet man den Halß ab.
2 Den Gegenſchnit am lincken Flügel.
3 Den Gegenſchnit am rechten Flügel.
4 Den Oberſchnit am lincken Fuß.
5 Den Contraſchnit an demſelbigen.
6 Löſet das Gelenck am rechten Flügel.
7 Macht den Oberſchnitt am rechten Fuß.
8 Den Contraſchnit an demſelbigen.
9 Löſet den lincken Flügel.
10 Das Ziehebeinlein.
11. 12. 13 Schneidet das Bruſtfleiſch mit langen Schnitten ab.
12. 15 Hebet das rechte und lincke Achſelbeinlein auß.
16 17 Spaltet den Steuß auff beyden Seiten.
17 Zertheilet die Rippen und den Rumpff wie bey anderm Geflügel.

Die Vorlegung.

1 Den rechten Schenckel.
2 Den rechten Flügel.
3 Den lincken Schenckel.
4 Den lincken Flügel.
5 Ein Stück vom Steuß/ eins nach dem andern bey jedem ein Stücklein von der Bruſt.

X. Von dem Faſſan.

Wie derſelbige zerſchnitten und vorgeleget werden ſoll.

Fig. Z.

Der Faſſan wird imbrochirt und umgekehret wie der Capaun/ wird hernach folgender Geſtalt zerſchnitten/ nemlich man hauet oder ſchneidet.

1 Den Halß ab.
2 Macht den Gegenſchnit deß rechten Flügels.
3 Den Oberſchnit am lincken Fuß.
4 Den Gegenſchnit an ſelbigem Fuß.
5 Macht den lincken Flügel loß / ohne Gegenſchnitt und laſt ihn hengen.
6 Den Oberſchnit am rechten Schenckel.
7 Den Gegenſchnit an demſelbigen.
8 Zertheilet den Steuß an der rechten / und alsdann auch
9 Auff der lincken Seiten.
10 Thut den Bauchſchnit. / ferner
11 Den Gegenſchnit am lincken Flügel.
12 Löſet das Gelenck am rechten Flügel / alſo auch
13 Das Fleiſch an der rechten / und
14 Das Fleiſch an der lincken Bruſt / hernach löſet
15 Das Halßbeinlein / und
16 Das lincke Achſelbein / wie nicht weniger
17 Das Rechte / und
18 Zertheilet auff beyden Seiten die Rippen.

Die Vorlegung.

Der Faſan wird vorgeleget / wie bey dem Capaunen gemeldet worden / nur allein hat der Vorſchneider zu wiſſen / daß die Schenckel daran auch ſehr gut geachtet werden / und ſoll allezeit zu jedem Teller / ſo dem Vornehmſten an der Tafel præſentiret werden ſolle / ein Stücklein von dem Bruſtfleiſch darzu gethan werden / auch da noch etwas mehrers bey der Bruſt / kan man daſſelbige nach Gutdüncken auch vorlegen.

Nota. Man pflegt auch wol den gantzen Faſan in vier Teller abzutheilen.

1 Den Steuß / und ein Stück von der Bruſt.
2 Den rechten Flügel mit einem Stück von der Bruſt.
3 Den lincken Flügel ſampt dem Bein.
4 Den andern halben Theil vom Steuß und das andere Bein.

Die Rippen bleiben in der Schüſſel liegen.

Auff eine andere Art.

Fig. A. a.

1 Hauet man den Halß ab / und thut
2 Den Gegenſchnit am rechten Flügel.
3 Den Oberſchnit am ſelbigen Schenckel.
4 Den Oberſchnit am rechten Flügel.

5 Den Contra-ſchnit am ſelbigen Schenckel.
6 Den Contra ſchnit am lincken Flügel.
7 Den Oberſchnit am ſelbigen Schenckel.
8 Den Oberſchnit am lincken Flügel.
9 Den Contra-ſchnitt am ſelbigen Schenckel.
10 Löſet das Ziehbeinlein.
11, 12 Schneidet das Bruſtfleiſch auff der rechten und lincken Seiten mit langen Schnitten ab.
13 Zertheilet das übrige wie bey dem Aurhahn.

Nota. Von den Faſſan werden die Schenckel vor das beſte gehalten / ſonſten gilt im Vorlegen alles gleich.

XI. Von der Ganß.

Fig. B. b.

Nachdem die Ganß obbeſchriebener Maſſen / auff die Gabel gebracht / und recht gefaſſet worden / ſo ſchneidet man

1 Den Steuß auff / und nimbt hernach das Meſſer und Gabel in die lincke Hand / und thut das Gefüllte mit einem Löffel herauß / hernach
2 Hauet man das Gelenck des rechten Fuſſes ab / welches man wie bey dem welſchen Hahn gemeldet / ein wenig zuvor in der Schüſſel löſen kan.

Nota. Der Vorſchneider hat zuwiſſen / daß die Ganß ihre Achſel-Gelenck weit herauß ſtehen hat.

3 Machet den Oberſchnit am Untertheil / hernach
4 Den Unterſchnit oder Gegenſchnit.
5 Hauet das Obergelenck des lincken Fuſſes ab.
6 Machet den Oberſchnitt / ferner
7 Den Gegenſchnitt an demſelbigen / alſo auch
8 Am rechten Flügel.
9 Am lincken Flügel.
10 Löſet den rechten Flügel ab.
11 Den Lincken.
12 Spaltet den Steuß auff der rechten Seiten / alſo auch
13 Auff der Lincken / und thut
14 Den Oberſchnit an demſelbigen.
15 Löſet das Halßbeinlein / und
16 Das lincke Achſelbein / item

17 Das rechte / ferner
18 Löset das lincke Brustfleisch mit einem Creutzschnit.
19 Daß rechte auch.
20 Den lincken Paffenschnit / ingleichem
21 Den rechten.
22 Stosset die Rippen auff beyden Seiten entzwey / die Brust ab / und wendet das übrige in der Schüssel zu sich.

Die Vorlegung.

1 Der Flügel mit dem halben Unterschenckel.
2 Den andern auch also / diese machen 2. Teller / und so die Ganß gefüllet / so leget man auff einen jeden Teller einen Löffel voll von dem Gefüllten / darnach ein Stücklein vom Steuß neben einem Stücklein von der Brust / ferner die andern Theil von den Schenckeln neben den Pfaffenschnitten und Ziehbeinlein.

Nota. Von der wilden Ganß auch also / nur daß man die Schenckel beysammen läst und also gantz präsentirt.

Auff eine andere Weise.

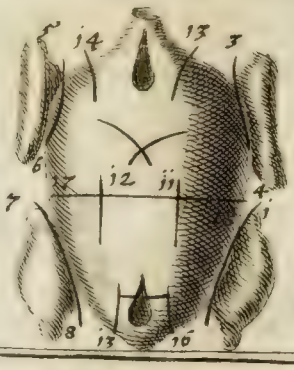
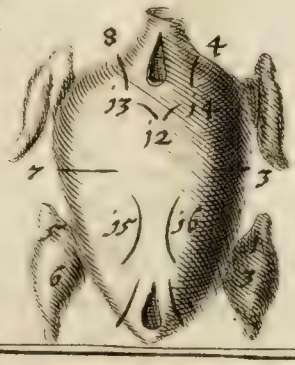
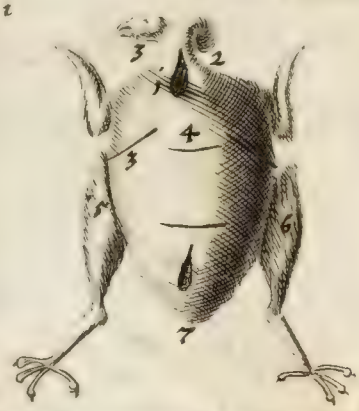
Fig. C. c.

Man bringet die Ganß auff die Gabel.
Schneidet den Steuß auff.
Nimt das Messer in die lincke Hand zu der Gabel.
Thut mit einem Löffel voll das Eingefüllte herauß / auff einen absonderlichen Teller.
So Beyfuß darin / so thut man selbigen mit der Gabel herauß / und schneidet.

1 Den Oberschnit am rechten Schenckel.
2 Den Gegenschnitt an demselbigen.
3 und 4 Den Ober- und Contra-schnit an demselbigen Flügel.
5 und 6 Den lincken Flügel.
7 und 8 Löset den lincken Schenckel mit einem Ober- und Gegenschnit.
9 Das Ziehbeinlein.
10. 11. 12 Schneidet das Brustfleisch auff der rechten und lincken Seiten ab / mit einem Creutzschnit / und stost es mit dem Messer vom Cörper.
13. 14 Hebet das rechte und lincke Achselbeinlein auß.
15. 16 Spalt den Steuß auff der rechten und lincken Seiten.
17. 18 Stosset die Rippen entzwey.
19 Zertheilet den Rumpff in der Schüssel.

Die

Vom Trenchieren.

Hanß	Enten.	Enten.
Cc 	Dd 	Ee
Rebhün.	Rebhün.	Schnepff
Ff	Gg	Hh.
Wachtel	Grick-Entlein	Grick-Entlein
Ii 	Kk	

Die Vorlegung.

1 Die Schenckel werden in der Mitte zertheilet / damit die Keulen darvon kommen / alsdann præſentiret man ein Stück nach dem andern.
2 Die Spaltſchnit vom Steuß / einen nach dem andern.
3 Die Flügel deßgleichen / und etwas von der Bruſt.
4 Die Keulen deßgleichen / zu der erſten die Achſelbein.
5 Zu der andern aber das Ziehebeinlein.
6 Das Bruſtfleiſch / auff etliche Teller zertheilet.
7 Der Rumpff giebt zween Teller / darzu der Paffenſchnit.
8 Vom Gefüllten oder Beyfuß / wird zu jedem Teller etwas geleget.

Auff eine andere Art.

Die Ganß wird auffgehoben / wie der welſche Hahn.
1 Schneidet man auff beyden Seiten des Halſes / und bieget denſelbigen herauß.
2 Macht den Contra-ſchnit am rechten Flügel / alsdann
3 Den Oberſchnit am rechten Schenckel / ferner
4 Den Gegenſchnit an demſelbigen.

Leget das Meſſer unter der Ganß rechte Seite / und bieget den Schenckel herunter / leget das Meſſer an die rechte Seite des Steuß / und wendet die Ganß um / alſo daß der Steuß in die Höhe komme.
5 Thut den Oberſchnit am lincken Schenckel.
6 Den Contraſchnit an demſelbigen.
7 Den Contraſchnit am lincken Flügel.

Leget das Meſſer unter die lincke Seite / und bieget den Schenckel herunter / laſſet die Ganß ſincken / daß der Steuß unten komt / alsdann
8 Schneidet oben den rechten und lincken Flügel / und legt ſie beyde ab mit verwanter Hand.
9 Drehet das Ziehbein herunter / wie oben bey dem Capaun gelehret worden / und zertheilet
10 Die rechte Bruſt in ſo viel Theil als man will / und legt es ab / alſo auch
11 Die lincke Bruſt.

Leget das Meſſer an die rechte Seite des Steuſſes / und wendet die Ganß / daß der Steuß oben komt.
12 Spaltet den Steuß auff beyden Seiten.
13. 14. 15. 16 Wie an der Endten nachfolgend zuvernehmen.
17 Das übrige leget man in die Schüſſel nieder / und hauet es entzwey.

XII. Von der Endten.

Fig. D. d.

Die Ente wird mit der Gabel imbrochirt / wie das gebratene Huhn / hernach macht man an derselbigen

1 Den Oberschnit am rechten Schenckel.
2 Den Gegenschnit.
3 Den Gegenschnit am rechten Flügel.
4 Den Oberschnit an demselbigen.
5 Den Oberschnit am lincken Schenckel.
6 Den Gegenschnit an demselbigen.
7 Den Gegenschnitt an dem lincken Flügel.
8 Den Oberschnit an demselbigen.
9 Spaltet den Steuß auff der rechten und
10 Also auch auff der lincken Seiten.
11 Machet den Bauch- oder Oberschnit.
12 Löset das Halßbeinlein / ingleichem
13 Das lincke Achselbein.
14 Das Rechte.
15 Löset das Brustfleisch von der lincken / also auch
16 Von der rechten Seiten ab.
17 Stosset die Rippen auff beyden Seiten und die Brust auch ab.
18 Das übrige wendet man zu sich / und leget es nieder.

Die Vorlegung

Geschiehet wie bey dem Capaun gemeldet worden / nur allein / daß von der Endten / die Schenckel zuerst überreicht werden / und hernach die Flügel auff einmal.

Nota. Die Endte hat ihr Achselgelenck auch weit auffen wie die Ganß / welches man finden kan / wie oben gelehrt worden.

Hat man eine wilde Endte vor sich / so nimbt man in acht / ob ihr der Ruckgrad nicht zerschossen seye / sonsten wird man im Zerlegen leichtlich fehlen.

Auff eine andere Art.

Man bringet die Endte auff die Gabel wie bey dem gebratenen Huhn gemeldet / und machet an derselben

1 Den Oberschnit am rechten Schenckel.

2 Den

2 Den Contra-schnit daselbst.
3 Den Contra-schnit am rechten Flügel.
4 Den Oberschnit daselbsten.
5 Den Oberschnit am lincken Schenckel.
6 Den Contra-schnit daselbst
7 Den Contra-schnit am lincken Flügel.
8 Den Oberschnit am demselbigen.
9 Löset das Ziehbeinlein.
10 Mit dem übrigen procedirt man / wie bey dem gebratenen Huhn.

Die Vorlegung.

1 Die Schenckel nacheinander.
2 Beyde Flügel zugleich.
3 Die Spaltschnit vom Steiß / und zu jedwederm etwas von der Brust.
4 Das Brustfleisch auff etliche Teller.
5 Das Ziehbeinlein / und die Achselbein vom Rumpff.

Nota.

6 So das Fleisch nicht alle von dem Schnapauff geschnitten / kan man selbigen präsentiren / dafern noch einer Person etwas zugeben wäre.

Auff eine andere Art.

Den Kopff stellet man zur lincken / und den Steiß gegen der rechten Hand. Man nimt die Gabel in die lincke Hand / und leget sie unten an die lincke Brust der Endten / das Messer aber stecket man zwischen dem Brustknochen und Ruckgrad in der Mitten durch / drehet die Endten herum / daß der Kopff gegen sich kommet / nimt die Gabel weg / und legt sie auff den Steuß / damit man also die Endte besser herum wenden möge / imbrochirt die Gabel in den Rucken / wie oben gelehret worden / und drehet also die Endte herum / ziehet das Messer herauß und zerleget es folgender Gestalt: Man hauet

1 Den Kopff hinweg / oder so er fest gemacht / so stöst man ihn ab.
2 Macht man den Contra-schnit am rechten Flügel.
3 Den Oberschnit am rechten Schenckel.
4 Den Contra-schnit an demselbigen. Alsdann

Setzet das Messer unten an den rechten Schenckel / und stosset den Schenckel ab / lasset die Endte fallen / stosset sie herauß und schneidet

5. Oben

5 Oben am lincken Schenckel.
6 Contra an demselbigen.
7 Contra am lincken Flügel / und

Setzet das Messer unten an den lincken Schenckel / daß der Steuß gegen sich komme / stosset den Schenckel ab / lasset die Endte fallen / und

8 Schneidet oben am rechten und lincken Flügel / legt sie mit verkehrter Hand ab.

9 Drehet alsdann das Ziehbeinlein herunter wie an dem Capaunen.

10 Machet so viel Schnit über die Brust / so viel man will / und legt sie ab / wendet die Endte mit dem Messer herum und

11. Schneidet die Lincke Brust eben also / und lasset die Ente fallen.

12. Stosset sie herum und spaltet den Steuß auff beyden Seiten.

13. Reisset es von unten auff / und legt den Steuß auff beyden Seiten ab / mit verkehrter Hand / stosset die Ente herum / und

14. Drehet daß lincke und rechte Achselbein herauß / leget die Ente nider.

15. Reisset den Hipauff auff einer Seiten auff / kehret es mit dem Messer umb.

16 Reisset den Hipauff auff der andern Seiten auch auff / und leget ihn ab.

17 Leget das Messer an den Steuß / und drehet das übrige so lang herum / biß daß der Kopff zur rechten und der Steuß zur lincken Hand / und das Messer unten kombt / schneidet es alsdann voneinander.

Die Vorlegung.

Geschiehet wie bey dem Capaunen oben gemeldet.

XIII. Vom Rebhuhn.

Fig. F. f.

Das Rebhuhn wird imbrochirt wie das gebratene Huhn / so nun mehr als eins auff der Tafel / so kan man selbige folgender Gestalt zerlegen.

1 Löset den Halß ab / machet hernach
2 Den Oberschnit am rechten Flügel / und
3 Den Contra-schnit an demselbigen / ferner
4. 5 Den lincken Flügel.
6. 7 Den rechten Schenckel.
8. 9 Den lincken Schenckel.
10 Löset das Ziehbeinlein.

11. 12. Stosset die Rippen auff beyden Seithen von einander.
13. Thut die Brust von der Gabel.
14. Zerhauet den Rumpff.

Die Vorlegung.

1. Præsentiret dem Vornehmsten an der Tafel die Brust.
2. Die beyde Flügel zugleich.
3. Die Schenckel.
4. Den Rumpff.

Auff eine andere Arth/

Figura Gg.

Wie man das Rebhun zerschneiden solle/ also daß alles an einander hängen bleibe.

1. Thut man einen Schnitt am Hals auff der rechten Seithen.
2. Löset den halben Flügel auff dieser Seithe/ also auch
3. Den halben Flügel auff der lincken Seithen/ alsdann
4. Das Obergelenck am rechten Fuß/ und thut
5. Den Oberschnitt/ ferner
6. Den Gegenschnitt an demselbigen/
7. Löset den lincken Flügel und
8. Das obere Gelenck an demselbigen Fuß.
9. Thut den Oberschnitt/ also auch
10. Den Gegenschnitt/ und
11. Löset den rechten Flügel.
12. Macht den Schnitt in den Steuß.
13. Ingleichen den Oberschnitt und
14. Einen Gegenschnitt bey dem rechten Flügel.
15. Einen Gegenschnitt bey dem Lincken/
16. Das Hals-Beinlein.

Die Vorlegung.

Das Rebhun kan also auff einem Teller/ obbeschriebener massen zertheilet/ jedoch gantz an einander hängend/ dem Vornehmsten an dem Tisch oder Tafel præsentiret werden.

Nota. Der Vorschneider hat hiebey zu wissen/ daß er alles kleine Geflügel nach seinen Zahlen obbeschriebener massen zertheilen/ und auf solche Weise an einander lassen/ hernach solches præsentiren kan.

Dafern man aber solche nach obgethaner Lehr/ den Numeris nach gantz zulegen wolte / so kan man einen jeglichen Teller mit 3. oder 4. Stücken

belegen/je nach deme viel oder wenig auff der Taffel/damit also ein jeder/ deme es gereichet wird/nach Belieben darvon nehmen möge was ihme beliebet/und dieses ist bey Vorlegung alles kleinen Geflügels jederzeit in acht zu nehmen.

XIV. Von der Schnepffe.

Fig. Hh.

1. Löset den Halß ab/ hernach
2. Den rechten Schenckel und
3. Den lincken Flügel/ alsdann
4. Den lincken Schenckel/ und
5. Den rechten Flügel.
6. Spaltet den Steuß.
7. Thut den Oberschnitt an demselbigen.
8. Den Gegenschnitt am Rechten.
9. Den Gegenschnitt am Lincken.

Die Vorlegung.

Geschiehet nach Anweisung der vorgethanen Lehren / gleich fast wie bey dem Rebhun.

XV. Von der Wachtel.

Fig. Ii.

1. Man löset den Halß ab/ hernach
2. Den lincken Flügel/ ferner
3. Den Rechten.
4. Das Halsblein.
5. Den rechten Schenckel.
6. Den Lincken.
7. Spaltet den Steuß.
8. Machet den Gegenschnitt am Lincken
9. Am rechten Flügel auch also.

Die Vorlegung.

Kan seyn wie bey dem Rebhun / je nach Gutachten des Vorschneiders/ und nach Anwesenheit der Personen an der Tafel.

XVI. Von dem Grick- oder Tauch-Entlein.

Fig. Kk.

1. Thut man den Gegenschnitt am Lincken / alsdann auch
2. Am rechten Flügel/ machet also

3. Den

3. Den Oberſchnitt/ und hernach
4. Den Gegenſchnitt am rechten Schenckel/ und
5. Löſet den rechten Flügel.
6. Machet den Oberſchnitt am lincken Schenckel.
7. Löſet den lincken Flügel.
8. Spaltet den Steuß. Und
9. Thut den Oberſchnitt an demſelbigen.

Nota. Weilen dieſe Stücke klein/ und kein anderer Braten darbey/ denne ſie beygeleget werden können / ſo thut der Vorſchneider am beſten/ daß er dieſelbige nur vom Halß biß zum Steuß in 2. Theil zertheilet. So ſie aber etwas gröſſer oder gefüllet/ ſo kan man ſelbige in der Mitte / mit einem Zwerchſchnitt alſo in 4. Theil zertheilen. Oder:

Vom rechten Flügel/ biß zum lincken Schenckel / und vom lincken Flügel biß zu dem rechten Schenckel mit einem queren Creutz-Schnitt / hernach noch einen Schnitt in der Mitte darburch / ſo werden 6. Stück daraus/ dieſe kan man/ daſern noch andere Braten vorhanden/ darbey legen.

Mit den Wachteln/ Cramets-Vögeln/ und dergleichen kleinem Geflügel / procedirt man folgender Geſtalt:

Man ſteckt dieſer 3. oder 4. auff die Gabel/ hernach leget man die Gabel mit der Spitzen auff die Schüſſel / und thut alsdann mit dem Meſſer von oben biß unten einen langen Schnitt durch und durch / daß alſo jedes Stück in halb getheilet/ und alſo darvon zwey Perſohnen präſentiret werden kan.

Nota. Damit aber in der Zerſchneidung / nicht ein Stück da oder dort hinauß abfalle / ſo thut man den Schnitt zwiſchen den zweyen Gabel-ſpitzen/ ſtreicht hernach jedes Stück mit dem Meſſer von der Gabel ab.

Wolte man aber von Schnepffen/ jungen Hünern / Tauben und dergleichen/ im Vorlegen zwey Flügel/ und alsdann wiederum zwey Schenckel zuſammen legen/ je nach denne Perſohnen anweſend/ ſo darzu belieben haben möchten / ſo könte man ſolche Stücke zertheilen/ und nachfolgender Geſtalt vorlegen.

1. Schneidet den Hals ab.
2. Den rechten Schenckel.
3. Den lincken Flügel.
4. Den lincken Schenckel.
5. Den rechten Flügel.
6. Den Steuß geſpalten. Item
7. Das Ziehebeinlein ab.
8. Die Achſelbein.

Anderſt.

1. Den Hals ab.
2. Den lincken Flügel.
3. Den rechten Schenckel.
4. Den rechten Flügel.
5. Den lincken Schenckel.
6. Das Ziehebeinlein.
7. Den Steuß geſpalten.
8. Das Achſelbeinlein.

Oder:

1. Den Hals abgeſchnitten.
2. Den lincken Flügel.
3. Den rechten Flügel.
4. Den rechten Flügel biß zum Schenckel/ anjetzo gewendet und
5. Den Steuß geſpalten / biß mitten an die Gabel.

Zum Uberfluß könte man zur Luſt die kleinen Vögel auch alſo zerſchneiden / daß die Stücke alle beyſammen bleiben / damit man ſelbige alſo auff der Gabel den Gäſten überreichen möchte/ nemlich:

1. Den Hals.
2. Die Schnitt und Contra-Schnitt bey den Flügeln/ gleichmäſſig.
3. Bey dem lincken und rechten Schenckel / und dieſelbige um etwas ausgebogen.
4. Das Ziehe-Beinlein ein wenig in die Höhe geleget.
5. Die Bruſt gelöſet/ alsdann übergeben.

Die Vorlegung.

1. Die Flügel gehen den Schenckeln vor; und
2. Die Schenckel den Bruſt-Stücken.
3. Die Bruſt-ſtücker dem Rumpff.

(2.) Von vierfüſſigen Thieren.

1. Vom Span-Fercklein.

Fig. LI.

1. Hauet den Kopff ab.

Setzet denſelbigen auff einem Teller beyſeith.

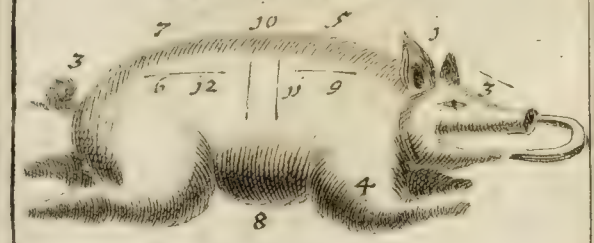
Hernach imbrochirt man das Spanfercklein in der Mitten/ und thut

2. Den Schnitt im hintern Fuß.

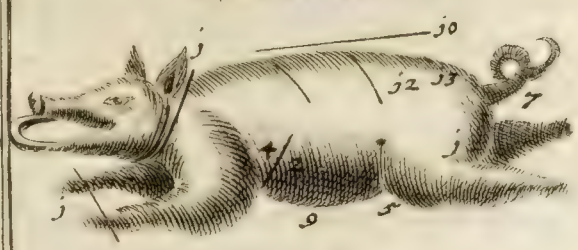
3. Im

Vom Trenchieren.

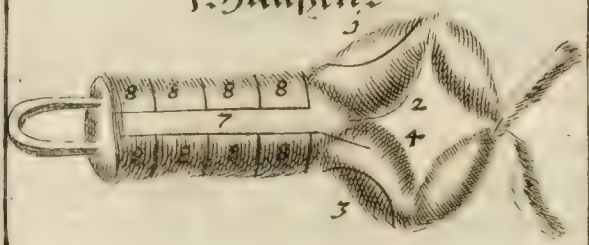
L l. Spanferckklein.



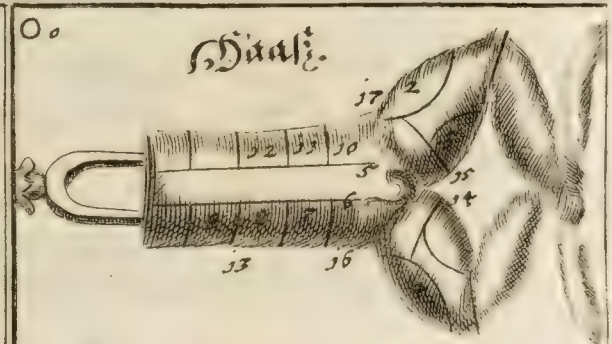
M m. Spanferckklein



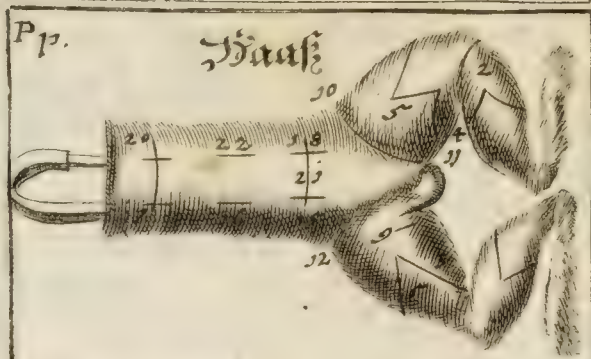
N n. Hautzen.



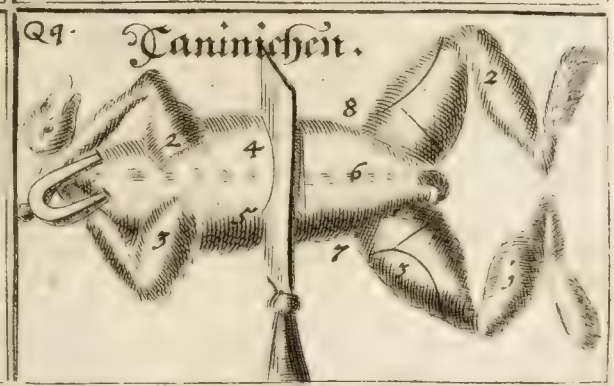
O o Haas.



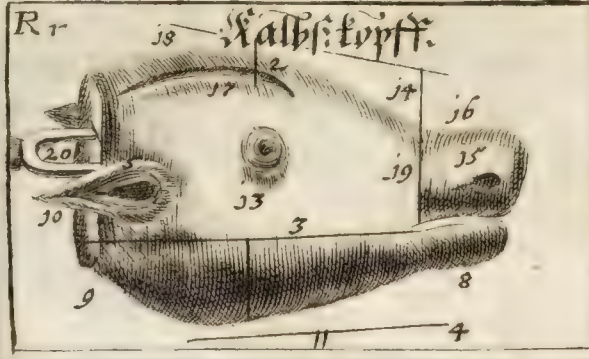
P p. Haas



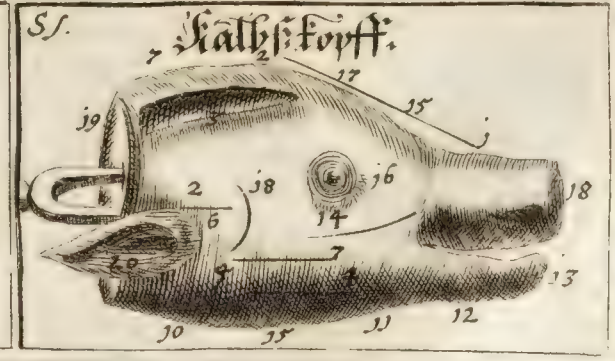
Q q. Caninichen.



R r. Kalbs-kopff.



S s. Kalbs-kopff.



3. Im Lincken/ auch
4. Im Rechten.
5. Im lincken Vorder-Fuß.
6. Machet die Rippen auff der rechten Seithen von hinten loß.
7. Auff der Lincken auch.
8. Schneidet es unten auff.
9. Löſet die Rippen von der rechten Seithen von vornen.
10. Von der Lincken auch.
11. 12. Zerhauet es nach Belieben in ſo viel Stück als man will.

Hernach imbrochirt man den Kopff von hinten zu.

1. Die Backen und die Zähne von einander.
2. Löſet ſie ab.
3. Hauet den Kopff auff der Gabel auff.

Auff eine andere Arth.

1. Man ſpieſſet es in der Mitte an/ auff dem Rücken/ alſo daß es in gleichem Gewicht auff der Gabel ſchwebt.
2. Hauet mit einem Zugſchnitt den Kopff ab.
3. Hernach ſchneidet man ein Glied nach dem andern herunter.

Die Vorlegung.

1. Die jenigen Stücke/ ſo am meiſten und beſten gebraten/ werden erſtlich vorgeleget/ ſo es aber auff einer Hochzeit/ ſo kan man der Braut zum erſten den Kopff vorlegen / und ſolle an dieſem noch ein zimlicher Theil vom Halſe ſeyn.
2. Ferner legt man einen Fuß nach dem andern vor.
3. Zu jedem Stück legt man auch von dem Gefüllſel / ein Löffel voll oder zween
4. Die Rippſtücke und den Ruckgrad.

Auff eine andere Arth.

Man ſtellet den Kopff des Spanferckleins gegen der lincken Hand/ ſtecket die Gabel in beyde Naß-Löcher/ hebts ein wenig auff. Hauet den Kopff ab. Und ſetzet denſelbigen bey ſich. Hernach imbrochirt man es erſt in der Mitte. Leget das Meſſer an des Ferckleins Bauch. Imbrochiret in der Mitte des Rumpffs oben auff dem Rucken / hebts ein wenig in die Höhe; ſchneidet den Bauch auff: Nimbt das Gefüllte heraus/ damit es leichter werde. Und machet

1. Den Oberſchnitt/ am rechten Hinter-Bein.
2. Den Contra-Schnitt am vordern Bein.
3. Den Contra-Schnitt am Hinter-Bein.

4. Den Oberſchnitt am rechten Vorder-Bein.
5. Wendet es mit Hülff des Meſſers/ daß die andere Seithe oben komme/ und zertheilet es wie zuvor. Das übrige legt man in die Schüſſel.

Nach der dritten Arth.

1. Schneidet erſtlich den Rechten/ und dann
2. In den Hintern-Fuß.
3. In den Rechten/ und
4. In den lincken Vorder-Fuß/ alsdann macht
5. Einen langen Schnitt auff der rechten Seithen / und löſet die Rippen vom Rückgrad/ und
6. Den Lincken auch alſo.
7. Zertheilet die Rippen nach Gutdüncken/in ſo viel Stück als man will.
8. Letzlich auch den Ruckgrad.

Hernach imbrochirt man den Kopff von hinten zu.

Schneidet den Backen auff der rechten und lincken Seithen alſo ab/ daß die unterſten Kienbacken abzubiegen. Und

Hauet den Kopff auff der Gabel oben auff.

Nach der vierdten Arth.

Fig. M m.

Man ſetzet das Spanfercklein/ daß deſſen Kopff/ gegen der lincken Seithen ſtehet/

Imbrochirt eine Gabel/in das rechte Naßloch/ alſo daß die andere Spitze der Gabel dem Spanfercklein in den Rachen gehe.

Hebet es hernach mit dem Meſſer unten bey dem Halß ein wenig auff/ und hauet den Halß entzwey.

Behalts den abgehauenen Kopff auff der Gabel/und ſchneidet die Haut an dem Backen entzwey,

Wieget den untern Kienbacken mit dem Meſſer ab.

Hauet den Kopff oben auff/ und ſetzt ihne auſſerhalb der Schlüſſel auff einen abſonderlichen Teller.

Imbrochirt die Gabel in den Rumpff/ und ſchneidet

1. Erſtlich den Oberſchnitt am rechten hintern Fuß.
2. Den Contra-Schnitt am rechten vordern Fuß.
3. Den Oberſchnitt am rechten hintern Schenckel.
4. Den Oberſchnitt am rechten vordern Schenckel.
5. Den Oberſchnitt im lincken hintern Fuß.
6. Den Gegenſchnitt am lincken vordern Schenckel.
7. Den Contra-Schnitt am Hintern/ und

8. Den

8. Den Oberſchnitt am vordern Schenckel.
9. Schneidet den Bauch auff/ ſtellet das Meſſer zu der Gabel/ und thut das Eingefüllte nach Gelegenheit/ entweder mit einem Löffel oder einer Gabel/ heraus.
10. Machet einen langen Schnitt/ durch den Ruckgrad.
11. 12. Stellet die Gabel an die lincke Seithe/ und zertheilet den Rumpff in viel Stück/ wie man vermeinet damit außzukommen.

Die Vorlegung.

Was am beſten gebraten zu erſt/ hernach
Die hintern Schenckel / und
Das Fleiſch bey dem Halß/
Der Kopff/ ſo auſſerhalb der Schüſſel / wird auff Begehren/ oder nach Gelegenheit präſentiret.

Das Span-Ferckelein nach der fünfften Arth vorzuſchneiden.

Man ſtellet den Kopff gegen der lincken Hand/ und leget
1. Das Meſſer unter den Kopff.
2. Imbrochirt die Gabel in die Naßlöcher.
3. Hauet den Kopff hinweg/ und
Setzt ſelbigen auffrecht in die Schüſſel.
Ziehet mit Hülffe des Meſſers die Gabel heraus.
4. Imbrochirt die Gabel mitten in den Rucken/ und hebt es in die Höhe.
5. Leget das Meſſer unter die lincke Seithen des Schweinleins / alſo daß die Füſſe vom Leibe Seithen-wärts kommen.
6. Schneidet das rechte Hinter-Bein hinweg. Alſo auch
7. Das rechte Vorder-Bein. Und leget.
8. Das Meſſer hinten auff/ und wendet es herum.
9. Das lincke Vorder-Bein.
10. Das Hinter-Bein auch.
11. Fahret mit dem Meſſer an den Bauch. Und leget es nieder/ daß das vordere Theil zur lincken Hand komme.
12. Schneidet mitten durch die Gabel / durch und durch vom Halß an biß unten hinauß.
13. Leget das Meſſer darauff/ und ziehet die Gabel herauß.
14. Beuget es mit Hülffe der Gabel und des Meſſers von einander.
15. Nehmt das Gefüllte herauß.

16. Schnei-

16. Schneidet den Bauch von einander.
17. 18. Kehret die Rippen beyderſeiths herum/ daß das Gebratene oben kommt/ macht hernach ſo viel Stücke daraus/ als man will.

Nach der ſechſten Arth.

1. Man faſſet es mit der Gabel wie das vorige in die Naß-Löcher/ und hebet es auff/ alſo daß der Kopff gegen ſich komme.
2. Schneidet alsdann den Bauch mit einem langen Schnitt auff.
3. Nimbt das Eingefüllte heraus.
4. Schneidet die Bein hinweg an der rechten Seithen.
5. Wendet das Schwein/ und ſchneidet die Bein auff der lincken Seithen auch hinweg.
6. Leget es nieder/ und reiſſet die Rippen auff der rechten Seithen auff.
7. Alſo auch auff der lincken Seithen.
8. 9. Schneidet die Rippen an der rechten und lincken Seithen loß/ alſo daß der Ruckgrad allein bleibe.
10. Hauet hernach den Rückgrad in ſo viel Stück als man will.
11. Hauet den Kopff herunter/ ſetzt denſelbigen auffrecht in die Schüſſel/ alſo daß das Maul oben komme.

Die Vorlegung.

Geſchiehet wie bey obigen gelehrt worden.

II. Vom Haſen.

Fig. N n.

Erſtlich ſetzt man den Haſen in der Schüſſel ſolcher Geſtalt für ſich/ nemlich/ daß die rauhen Beine gegen der rechten Hand oder Seithen zu ſtehen kommen. Setzet daſelbſten die Gabel auff/ und löſet die zwey Beine ab.

Hebet den Haſen mit dem vorderſten Theil in die Höhe / und ſchneidet ein Stück drey oder vier quer Fingers breit von vornen ab.

Ferner imbrochiret mit der Gabel G. den abgeſetzten Spitz/ ſo mit Fleiß darzu gemachet / in das Loch des Rückgrads/ damit der Haſe auff der andern Seithen/ wohl ruhen möge. Oder:

Man ſteckt die Haſen-Gabel G. oder ein andere / in das Fleiſch über den Rucken/ alſo daß der Ruckgrad zwiſchen die Gabel komme / hebet es empor/ und zertheilet ferner:

1. Das obere Fleiſch am rechten Lauffen.
2. Das untere Fleiſch am lincken Lauffen.
3. Das obere Fleiſch am lincken Lauffen.
4. Das untere Fleiſch am rechten Lauffen.

5. Anjetzo

5. Anjetzo machet oben auff dem Rücken einen langen Schnitt.
6. Gleicher gestalt auch einen an der Rippen / also daß auff ein quer Daumen breit unten / und ein paar Finger breit auff dem Rückgrad / Fleisch sitzen bleibet / thut hernach etliche Quer-schnitte / wie in der Figur zu sehen / löset dieselbige ab / und machet es auff der andern Seithen auch also.
7. Schneidet die Nieren unter der Gabel ab.
8. Beuget das Rechte / und dann auch das lincke Marckbeinlein ab.
9. Löset das Schwäntzlein / und hauet 2. oder 3. mahl den Rückgrad entzwey.

Die Vorlegung auff zweyerley Manier.

1. Das Fleisch so vom Rückgrad geschnitten / einen Theil nach dem andern / zu jedem am ersten ein Marckbeinlein.
2. Das Fleisch so von den Läuffen geschnitten / auff etliche Teller abgetheilet.
3. Die Stücke von dem Rückgrad.

Oder auff die andere Arth.

1. Das Beinlein / so man auff der Gabel entzwey schlägt / mit einem Stücklein Fleisch vom Ruckgrad.
2. Das andere hernach auch also.
3. Die löcherichten Beinlein eins nach dem andern / mit etwas Fleisch.
4. Hernach das Fleisch so noch übrig.
5. Zuletzt den Ruckgrad.

Die Zerschneidung des Hasens auff eine andere Arth.

Fig. O o.

1. Wann der Haas noch in der Schüssel liegt / so schneidet man die rauhen Beine von den Läuffen / gibt solches auff einem Teller / hinaus zu tragen.
2. Imbrochirt mit einer Spitze der Gabel in dem Rückgrad / vornen an den Rippen / und hauet daselbsten ein Stücklein / 3. oder 4. quer Finger breit ab / legt es beyseite.
3. Stecket hernach die Gabel von neuem in den Rückgrad / biß an den Absatz der Gabel / und zertheilet es / wie folget:
1. Das obere Fleisch am rechten Lauffer.
2. Das untere Fleisch am lincken Lauffer.
3. Das obere Fleisch am lincken } Lauffer.
4. Das untere Fleisch am rechten }
5. 6. Schneidet etliche lange Schnitt über den Rumpff.
7. 8. 9. 10. 11. 12. Löset das Fleisch Stücklein-weise von Rumpff / mit Quer-schnitten.

13. Schneidet die Nieren herauß.
14. 15. Spaltet das Creutz auff der rechten und lincken Seithen/darbey das Schwäntzlein muß abgelöset werden.
Leget das rechte und lincke Marckbeinlein auff den Rumpff/ schlaget sie auff/ und stost selbige mit dem Messer auß dem Gelenck.
16. Trehet das Rechte
17. Das lincke löcherichte Beinlein ab.
18. Ziehet die Gabel auß dem Rückgrad/ allgemach/ und zertheilet den Rumpff in so viel Stück als man will.

Die Vorlegung.

1. Die Beinlein eins nach dem andern/so auff dem Rumpff auffgeschlagen worden.
Mit einem Stücklein Fleisch/ so vom Rumpff geschnitten worden.
2. Die Nieren gleicher Gestalt mit etwas Fleisch.
3. Das übrige Fleisch vom Rumpff.
4. Das Fleisch von den Lauffern.
5. Die Stücker vom Ruckgrad.

Nach der dritten Arth.

Fig. Pp.

Erstlich schneidet man vom Hasen vornen ein Stücklein ab/so lang/ daß man vermeint mit der Gabel im übrigen das Hintertheil zu erreichen.

Hernach imbrochiret man mit der Gabel G. recht ein Löchlein/ so im Rückgrad ist/ daß die in etwas abgesetzte Spitze recht in das Löchlein komme/ auff der andern aber der Haas ruhen möge.

Oder:

Man sticht mit voriger/ oder einer andern Gabel ins Fleisch über den Rucken/ also daß der Ruckgrad zwischen die Gabel komme/ und schneidet alsdann

1. Das rechte rauhe Beinlein ab/ entweder in der Schüssel/oder auff der Gabel. Ingleichen
2. Das Lincke/ und gibt sie beede vom Tisch hinweg.
3. Das Gebrät oben von den Lauffern/zur rechten Seithen angefangen.
4. Also auch zur lincken Seithen.
5. Das Fleisch unten zur rechten Seithen.
6. Löset das rechte Marckbeinlein ab.
7. Das Fleisch zur Lincken.
8. Selbiges Marckbeinlein.

9. 10. Das

9. 10. Das harte löcherichte Beinlein zur lincken Seithen mit ſeinem Gegenſchnitt.
11. 12. Auff der rechten Seithen auch alſo
13. Das Schwäntzlein.
14. Schneidet die Nieren unter der Gabel ab.
15. und 16. Zween Querſchnitt/ auff dem Rucken/ auff der Rechten
17. Löſet mit einem langen Schnitt das Fleiſch herunter.
18. und 19. Thut auff der lincken Seithen auch zween Querſchnitt.
20. Den langen Schnitt auff derſelbigen.
21. 22. Hauet zweymal den Rückgrad entzwey.

Die Vorlegung.

1. Daß eine Beinlein/ ſo man auff der Gabel entzwey ſchlägt/ mit einem Stücklein Fleiſch auff dem Rucken.
2. Daß andere auch alſo.
3. Die löcherichte Beinlein mit etwas vom Fleiſch/ eins nach dem andern/
4. Hernach das Fleiſch/ ſo noch etwas übrig.
5. Den Rückgrad.

Nach der vierdten Arth.

Man ſtellet den Haſen mit der Schüſſel/ daß deſſen Füſſe von der rechten Hand kommen.

1. Legt die Gabel hinten auff die Füſſe / und ſchneidet die rauhen Beine hinweg/ drehet ſie ab/ und gibt ſolche vom Tiſche.
2. Leget die Gabel vornen unter / und hauet zuvor ein Stück hinweg/ darmit man den Haſen mit der Gabel deſto beſſer faſſen könne.
3. Leget das Meſſer unter/ imbrochirt die Gabel/ und hebet den Haſen in die Höhe/ daß die lincke Seithe oben/ und die Füſſe vom Leib komen.
4. Schneidet das Fleiſch vom lincken Lauffer / wendet den Haſen / in deme man das Meſſer durch die Beine oben ſticht und
5. Schneidet oben das Fleiſch vom rechten Lauffer.
6. Inwendig das Fleiſch vom rechten und
7. Vom lincken auch.
8. Beuget das Marckbeinlein über/ wendet den Haſen herum.
9. Machet es mit dem lincken eben alſo.
10. Löſet das Schloß auff der lincken Seithen mit dem Contra-ſchnitt.
11. Auff der Rechten auch alſo.
12. Machet zwey lange Schnitt auff dem Rücken/ zur Lincken/ und die Quer ſo viel man will/ und löſet das Fleiſch ab.

13. Also procedirt man auff der Rechten / und legt den Hasen nieder
und
14. Hauet den Rückgrad entzwey.

Die Vorlegung.

Geschiehet nach obiger Lehr.

III. Vom Caninichen.

Fig. Qq.

Das Caninichen wird imbrochirt/ wie in der Figur zu sehen/ worbey zu mercken/ daß man die Gabel tieffer einstecken solle/ hernach hauet man

1. Dasselbige auff dem Rückgrad mitten entzwey/ und
2. Vom vordern Theil schneidet man den rechten Fuß.
3. Den Lincken auch.
4. Die Rippen auff der Rechten/ also auch
5. Auff der lincken Seithen.
6. und 7. Hauet man das übrige vollends von einander.

Hernach nimbt man das hintere Theil auch für/ so imbrochirt wird/ wie bey dem Hasen/ und wird

1. Der rechte Fuß abgelöset.
2. Der Lincke auch/ so alle beyde hinaus gegeben werden.
3. Löset das Fleisch vom Rechten.
4. Vom lincken Bein.
5. 6. Das Marckbeinlein auf der rechten und lincken Seithen abgelöset.
7. 8. Die zwey löcherichte Beinlein.
9. Den Rest von einander gehauen.

Die Vorlegung.

Geschiehet solches nach Ordnung der Zahlen/ oder Schnidt/ wie selbige in der Figur vorgestellet.

Nota. Weilen die Caninichen nicht aller Orthen gebräuchlich oder auffgetragen werden/ als kan sich der Vorschneider zuvor erkundigen/ ob etwan ein oder andere Persohn selbiges nicht gerne esse / oder Belieben darzu trage.

Auff eine andere Arth.

Das Caninichen wird oben bey der Schulter / nach dem Rückgrad hin imbrochirt/ jedoch muß man die Gabel tieff einstecken/ und

1. Hauet man selbiges in der Mitte von einander.
2. Den rechten/ und alsdann den lincken vordern Fuß.

3. Die

3. Die Rippen vom vordern Theil / erſt auff der Rechten / und dann auff der lincken Seithen / mit ihrem Fleiſch zugleich abgethan.
4. Dann auch im vordern Theil einmahl den Ruckgrad mitten von einander getheilet.
5. Mit dem hindern Theil macht man es wie bey dem Haſen.

Die Vorlegung.

Geſchiehet nach Ordnung der Schnitten / ſo in der Figur numeriret zu ſehen.

Nach der dritten Arth.

Man ſtellet das Caninichen in der Schüſſel mit dem Kopff zur lincken Hand.

1. Legt die Gabel unter / und hauet es von einander.
2. Imbrochirt die Gabel über den Ohren / hebt es in die Höhe / und ſchneidet.
3. Den lincken Fuß hinweg.
4. Den Rechten auch.
5. Die Rippen auff der rechten Seithen.
6. Auff der Lincken auch.
7. Hauet den Ruckgrad entzwey / und thut den Kopff hinweg.
8. Das hintere Theil zerſchneidet / wie bey dem Haſen.

Die Vorlegung.

Wie oben gemeldet worden.

IV. Vom Kalbs-Kopff.

Fig. Rr.

Der Kalbs-Kopff wird auff unterſchiedliche Weiſe zugerichtet und auff die Tafel getragen / nach welchem ſich der Vorſchneider zu richten hat. Insgemein aber wird er / wie bekant abgeſotten / hernach auff dem Roſt gebraten / alsdann wird er in der Schüſſel liegend auff der Tafel folgender Geſtalt zertheilet.

Iſt aber derſelbige in einer Brühe / ſo ſetzt man eine andere Schüſſel darneben / und hebet denſelbigen heraus in dieſe / nemlich wann man ihne zuvor mit der Gabel einen Spitze in das Gurgel-Beinlein / und mit der andern neben daſſelbige ſolcher Geſtalt imbrochiret / daß die Gabel-Spitzen unter die Augen treffen / hernach legt man das Meſſer unter die Naſe / und hebt alſo damit den Kopff aus der Brühe / in die leere Schüſſel. Und macht alsdann

1. Von der Naſen an / biß gegen ſich einen langen Schnitt über den Kopff.

2. Hinter den Augen ein Quer- oder Creutz-ſchnitt/ und löſet die Hirn-ſchalen auch alſo/ daß ſie auff beyden Seithen von einander gehe.
3. Stellet das Meſſer zu der Gabel/ und nimbt einen Löffel/ thut das Gehirn auff ein abſonderlichen Teller/ oder in eine beſondern Schüſſel.
4. Machet einen langen Schnitt/ an dem untern Kienbacken/ und löſet damit das Fleiſch von beyden Backen.
5. Löſet das rechte Ohr/ und dann auch das Lincke.
6. Beuget die unterſten Kienbacken ab/ auff beyden Seithen.
7. Löſet auf beyden Seithen/ die Vorſchneider-Bißlein/ ſo zu hinterſt am Backen ſitzen.
8. Schneidet die Zunge in die Länge mit einem Creutz-ſchnitt.
9. Alsdann das rechte und lincke Aug.
10. Stechet den Gecken auff der rechten und lincken Seithen/ ſtecht das Meſſer zu der Gabel in das Gurgelbein/ und beugt das übrige von einander.

Die Vorlegung.

1. Die Vorſchneider-Bißlein/ eins nach dem andern.
2. Die Augen.
3. Die Ohren eins nach dem andern.
4. Die Zungen-Stücke eins nach dem andern/ mit einem Bißlein Fleiſch/ ſo unter den Backen geweſen.

Mit dem übrigen kan man ſo viel Theil machen als man will.

Nota. Das Gehirn wird abſonderlich für die Vornehmſte am Tiſch geſtellet/ entweder in den zwo Hirn-ſchalen/ vom Koch zugerichtet/ auff Kohlen gebraten und mit Muſcat-Blühe auch anderſt gewürtzt/ und alſo präſentirt/ oder nur gantz allein auf einem Teller mit einem paar Löffel voll Suppe und Saltz auff den Rand des Tellers.

Wann der Kalbskopff weich geſotten und nicht auff dem Roſt geröſtet/ alſo daß man denſelbigen ſo weich auff der Gabel nicht zerlegen könte/ ſo ſetzet man die Schüſſel für ſich/ daß deſſen Maul oder Naſe gegen der lincken Hand hinauß zu ſtehen komme.

Steuret hernach die Gabel an das lincke Ohr/ und ſchneidet das rechte Ohr biß auff die innerſte Bein ab/ und legt es für.

Alſo macht man es auch mit dem andern Ohr/ den Backen/ Zungen/ und dem Gehirn.

Man kan auch alle Beine/ auſſer die Hirn-Schalen von dem Kalbskopff abſondern/ und ſeine Theile ordentlich in die Schüſſel legen.

Auff die andere Arth.

Fig. Ss.

Man ſticht mit der Gabel recht mit der einen Spitzen in das Gurgelbein/ und mit der andern über das Gurgelbein/ hebt alſo/ nach deme man die Gabel feſt in der Hand hat/ den Kalbskopff in die Höhe/ und ſchneidet

1. Uber den Kopff nach der Länge/ einen langen Schnitt von der Naſen an biß oben der Stirn.
2. Einen Creutz-Schnitt/ oben faſt von einem Aug zu dem andern/ über vorigen Schnitt/ und löſet die Hirn-Schalen auff/ alſo/ daß ſie auff beyden Seithen von einander gehen.
3. Stellet das Meſſer zu der Gabel/ und nimbt einen Löffel/ thut das Gehirn herauß auff einen abſonderlichen Teller/ oder einen abſonderlichen Orth in der Schüſſel.
4. Schneidet das Fleiſch von dem rechten Backen/ alſo
5. Auch vom Lincken.
6. Das rechte Ohr/ ingleichen
7. Das Lincke.
8. Schneidet ferner bey den Zähnen einen langen Schnitt auff der Rechten.
9. Und alſo einen auff der lincken Hand/ oder Seithen.
10. Das Vorſchneider-Bißlein auff der Rechten.
11. Auff der Lincken/ und
12. Löſet den Rechten;
13. Den lincken Backen-Zahn ab.
14. Schneidet die Zungen in der Länge mit einem Creutz-Schnitt.
15. Den rechten Milch-Zahn.
16. Den Lincken.
17. Das rechte Aug/ und
18. Das Lincke.
19. Sticht den Gecken auff der Rechten/ und
20. Auff der lincken Seithen.

Steckt das Meſſer bey der Gabel hinein/ und druckt alſo das übrige von einander.

Die Vorlegung.

1. Die beyde Stücke unter den Ohren/ ſo in der Figur/ mit Numero 9. und 10. bemercket/ eines nach dem anderen.

2. Die

2. Die Augen mit den Milch-Zähnen.
3. Die Ohren eins nach dem andern.
4. Die Zunge so in 4. Stück zerschnitten / ein Stücklein nach dem andern / darzu ein wenig Fleisch / so unter den Backen gewesen.

Mit dem übrigen kan man so viel Theil machen als beliebet.

Nota. Das Gehirn wird allezeit vor die Vornehmste an der Tafel gesetzet.

Auff die dritte Arth.

Fig. Tt.

Man imbrochirt die Gabel in das Gürgel-Bein / hebt den Kopff damit auff / zerschneidet denselbigen also:

1. 2. Ein Creutz-Schnitt über den Kopff / und löset die Hirn-Schale oben auff / stellet das Messer zu der Gabel / nimbt einen Löffel / thut das Hirn in einen sondern Orth der Schüssel / oder auff einen Teller.
3. 4. Löset das Fleisch von den beyden untern Backen / auff der rechten und lincken Seithen.
5. 6. Löset das rechte und lincke Ohr.
7. Bieget die untern Kienbacken ab / auff der Rechten /
8. Und auff der lincken Seithen.
9. Schneidet das Vorschneiders-Bißlein auff der Rechten.
10. Auff der lincken Seithen.
11. 12. Macht einen langen Schnitt über die Zunge / samt einem Quer-Schnitt / in der Mitte stoßt sie ab.
13. 14. Löset das rechte und lincke Aug.
15. 16. Beyde die obern Kienbacken ab / auff der rechten und lincken Seithen.
17. Stechet den Gecken auff der rechten und 18. lincken Seithen.
19. Hauet die Krossel auff der Nase entzwey.
20. Steckt das Messer bey der Gabel hinein / und bieget das übrige aufwarts von einander.

Die Vorlegung.

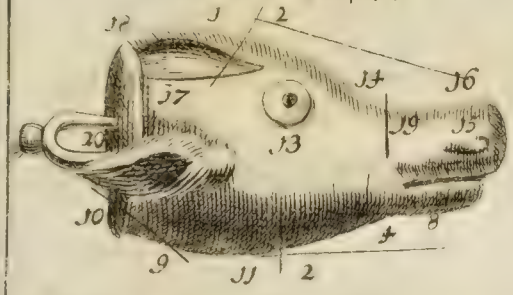
1. Die Augen eins nach dem andern / benebenst etwas von dem Fleisch / so von den Backen geschnitten worden.
2. Die Milch-Zähne und die Ohren / eins nach dem andern.
3. Die Jäcken / und etwas von der Backen-Haut.
4. Die Zunge auff 4. Tellern.
5. Die Vorschneider-Bißlein / auch zu jedem Teller etwas von dem Gehirn.

Die

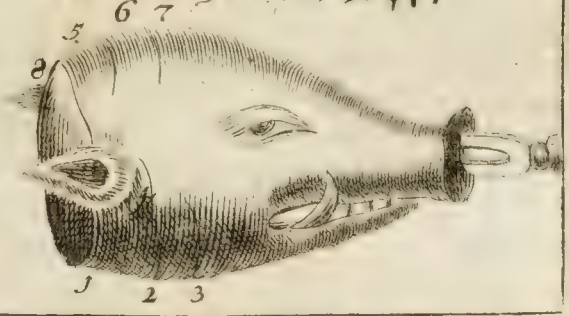
Vom Trenchieren.

N. 6.

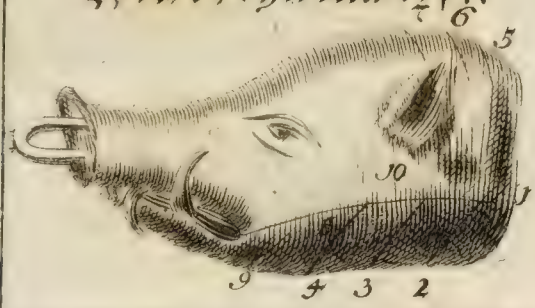
Tt. Kalbs kopff



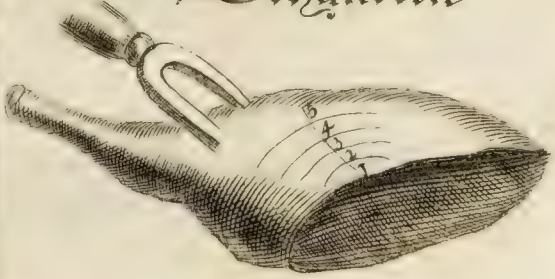
Vu Wildt Schweins kopff



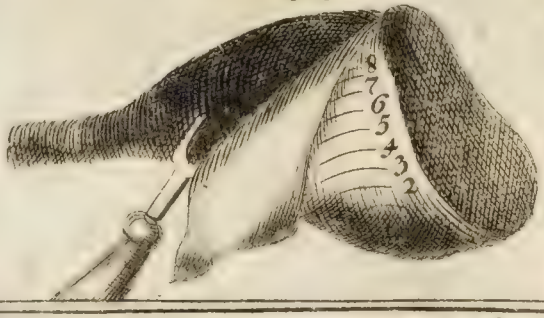
Xx Wildt Schweins kopff



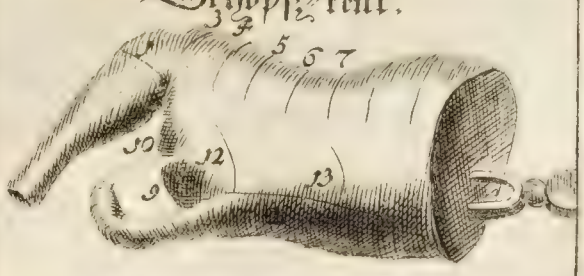
Yy Schincken



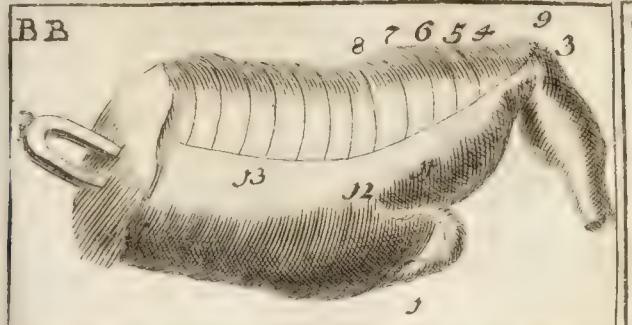
Zz Schincken



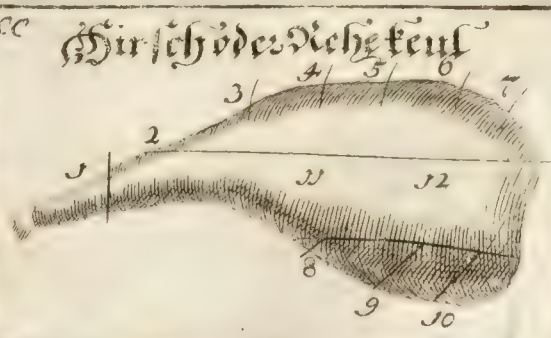
AA Hamels kolben oder Schopsen keul.



BB



CC Hirsch oder Reh keul



Die vierdte Manier.

Der Kalbskopff wird auff zweyerley Art gekocht/ einmal daß er gantz bleibt/ und die Zunge darinn iſt.

Zum andern daß man die Zunge heraus nimbt/ die Hirnſchale öffnet/ und die Zunge oben darauff leget.

1. Wann derſelbige nicht auffgemacht / zur Tafel gebracht wird.

So ſtellet man denſelbigen/ daß die Naſe zur rechten Hand zu ſtehen komme/ leget hernach das Meſſer auff den Kalbskopff/ und imbrochirt die Gabel hinten bey dem Genick hinein/ hebet ihne alſo in die Höhe / ſolcher Geſtalt daß die Hirnſchale unten iſt.

1. Macht einen langen Schnitt zwiſchen den Kinbacken.
2. Das Fleiſch von dem rechten Kinbacken. Alſo auch
3. Auff dem Lincken/ und kehret den Kopff auf dem Meſſer herum/ daß die Hirnſchale oben kommet.
4. Beuget den Kinbacken unten ab/ wendet den Kopff.
5. Machet einen langen Schnitt über die Zunge/ und ſo viel Queerſchnitt als man will/ und löſet ſie hinten auß.
6. Das rechte Ohr/ alſo auch
7. Das Lincke.
8. Machet einen langen Schnitt über den Kopff.
9. Schneidet in die Queer/ und leget das Fleiſch von der Hirnſchalen ab/ das andere legt man über die Naſe.
10. Macht die Hirnſchale auff/ und nimbt das Gehirn mit einem Löffel auß / daß man es unter deſſen auff Tellern herumb außtheilen könne.
11. Schneidet das rechte Aug loß/ und drehet es mit der Gabel vollends heraus.
12. Das Lincke auch alſo
13. Schneidet die Naſe mit der Kroſpel hinweg.
14. Stoſſet den rechten Milchzahn weg.
15. Den Lincken auch
16. Stecht den Gecken auff beyden Seiten.
17. Das Ubrige ſtoſſet von der Gabel ab.

Wann der Kalbskopff auffgemacht zur Tafel gebracht wird.

So nimbt man man die Zunge mit Meſſer und Gabel herunter/ legt ſie auff einen Teller/ und zerſchneidet ſie.

Schlaget das Meſſer ein / und nimbt das Gehirn mit einem Löffel heraus / legt es auch auff einen Teller / und laſts unterdeſſen herumb theilen.

Imbrochirt alsdann den Kopff und ſchneidet

1. Das Fleiſch vom rechten Kinbacken
2. Vom Lincken
3. Vieget den Kinbacken gantz ab
4. Das rechte Ohr / alſo auch
5. Das Lincke.
6. Machet einen langen Schnitt über den Kopff / und legt das Fleiſch über die Naſe.
7. 8. Die Augen &c. alles wie am vorigen.

V. Vom Wilden-Schweins-Kopff.

Fig. Uu.

Der wilde Schweins-Kopff / kan auff unterſchiedliche Art zerſchnitten und vorgelegt werden / am bequemſten und zierlichſten iſt nachfolgende Manier und Bericht:

Man imbrochirt den Schweins-Kopff wie in der Figur zu ſehen / hernach wendet man denſelbigen mit Zuthuung eines Serviets umb / und nimbt die Schwarte oben auff der rechten Seiten / als an dem Theil / ſo über ſich gewendet iſt / nach den Backen zu / hinweg und ſchneidet

1. Ein breites Stücklein / als nemlich die Schwarte und unflätige Oerter derſelbigen hinweg.

2. Hernach ſchneidet man etliche ſubtile Stücklein vom Backen / und nimbt ein Stücklein nach dem andern mit der Spitze des Meſſers / und legt ſie auff den Teller / ſo man vorlegen will / und dieſes währet ſo lang / biß man auff das Bein des Kinbackens kombt. Und ſo die Ohren daran gut und zart ſeynd / zerſchneidet und überreichet man ſie auch / desgleichen thut man auff der lincken Seiten / kehret hernach den Kopff mit der Servietе wieder herumb / das übrige wird von der Tafel hinweg geſchickt.

Auff eine andere Arth /

Fig. XX.

Man imbrochieret mit der Gabel in die Naßlöcher und ſchneidet

1. Die Schwarten bey den Backen hinweg / auff der rechten Seiten / und läſt ſie unten hangen.

2. 3. 4. Hernach etliche ſubtile Stücklein von dem Halß / und nimbt ein Theil nach dem andern mit der Spitze des Meſſers / und legt ſie auff einen Teller / ſo man ſie überreichen will.

5. 6. 7.

5.6.7. Auff der andern Seiten auch alſo/ jedoch muß der Kopff/ ſo man auff der andern Seiten etwas ſchneiden will/ gewendet werden.

8. Schneidet ferner das Fleiſch von den Kinbacken / biß man auff das Bein kommet.

9. Auff der Lincken auch alſo.

10. So man an vorigem nicht genug hat / ſo kan man die Ohren auch ablöſen/ und hernach unter denſelbigen etliche Stücke abſchneiden/ welche auch zart und ſubtil ſeynd.

Nota. Dafern man aber mit vorigen auskommen könte / iſt es nicht nöthig die Ohren abzuſchneiden.

VII. Vom Schüncken.

Fig. Yy.

Der Schüncken wird in der Schüſſel nachfolgender Geſtalt zerſchnitten.

1. Die Gabel wird am Bein imbrochirt oder angeſteckt / wie in der Figur zu ſehen.

2. Hernach ſchneidet man die Haut oder Schwarten/ und ſonſten das verſchimmelte oder unſaubere alles hinweg.

3. Schneidet man in der Mitten kleine Stücklein/ in der Geſtalt eines halben Monds / im Fall ſie zu groß und breit werden / ſo thut man einen Zwergſchnitt darein / leget alsdann dieſer 3. oder 4. zuſammen auf einen Teller und leget ſie zugleich für.

Andere ſchneiden erſtlich ein Loch oben in der Mitten des Schünckens/ faſt biß oben auff die Helfft des Fleiſches hinein/ alsdann kan man die Stücklein fein füglich heraus ſchneiden.

Nota. Wann man die Gabel unter das Bein ſtecket oder ſtellet/ ſo kan es viel ſtärcker gehalten werden / und ſolle der erſte Schnitt wider des Fleiſches Strich oder Faden geführet werden / dardurch können alle andere flache Stücklein leichter gewonnen werden.

Zu groſſen Schüncken gehört das groſſe Meſſer / und zu den kleinen / das Kleinere.

Auff eine andere Arth.

Fig. Zz.

Man imbrochiert den Schüncken / wie in der Figur zu ſehen. Schneidet die Schwarte oder Haut darvon / läſt es aber daran hängen / ſäubert den Schüncken ab.

1. Schneidet man ein länglicht rund Schnitzlein herauß.

2.3.4.5.6.7.8. Ferner etliche Stück / in Geſtalt eines halben Monds.

Nota. So die Stück zu groß / ſo thut man mitten durch dieſelbige einen Queerſchnitt.

Die Vorlegung.

Von denen abgeſchnittenenen Stücklein/ werden 3. oder 4. auff einen Teller præſentirt.

VII. Vom Hammels-Kolben oder Schöppenkeul.

A A.

Den Hammelskolben oder Schöpskeul/ legt man alſo in die Schüſſel daß der Schwantz oben komme.

Hernach ſticht man die Gabel bey der langen Röhr oder Bein ſo tieff und ſtarck hinein als man kan/ und hebet mit Hülff des darunter gehaltenen Meſſers den Braten auff/ und ſticht hernach

1. Erſtlich das Gelenck des Fuſſes ab in der Schüſſel oder wo müglich auff der Gabel.
2. Machet den Schwantz loß/ ſo keiner da iſt / ſo fähret man umb den unterſten Fuß fort.
3. Schneidet unter dem Fuß etliche gerade Schnitt / ſo viel man will/ ingleichem das Pfaffenbißlein/ welches hart am Fuß iſt / dieſes macht man etwas groß/ und ſchneidet hernach mit einem langen Schnitt dieſelbigen alle ab.
4. Über das Bein thut man deßgleichen.
5. Schneidet auff beyden Seiten das übrige Fleiſch auch ab.
6. Macht auff beyden Seiten das Gelenck loß.
7. Schlagt die Röhre entzwey.

Oder:

Wann man den Hammelkolben recht in der Mitten angeſpiſſet hat/ daß derſelbige in gleichem Gewicht / ſo ſchneidet man oben allezeit an der Flächen das Braune herunter/ daß unten das weiſſe Fleiſch herfür ſcheine.

Oder:

Schneidet das Braune an einem Stück / einer ziemlichen Hand breit/ Flächling/ und zertheilet es hernach auff einem Teller / begieſſet es mit Brühe und leget vor.

Die Vorlegung.

Erſtlich wird das Bein/ darein man die Gabel ſticht/ gemeiniglich vor das beſte gehalten.

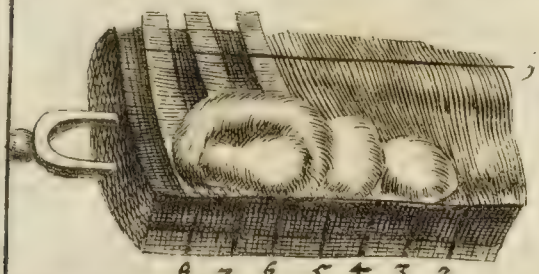
Hernach das Bein ſo man entzwey ſchlägt.

Im übrigen legt man die jenigen Stücker ſo am beſten gebraten ſeyn/ den Vornehmſten vor/ im Fleiſch iſt kein ſonderlicher Unterſcheid.

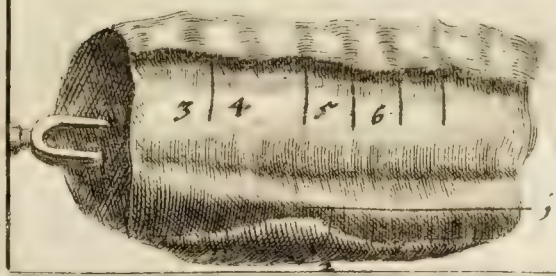
Nota.

Vom Trenchieren N. 7.

DD Vierendrathen.



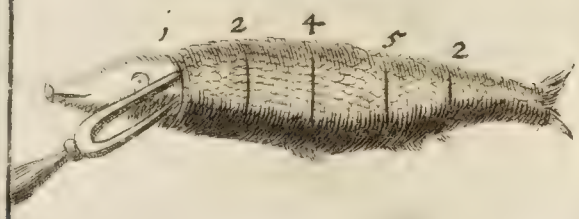
EE Rückgrads braten.



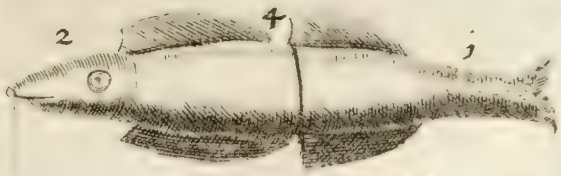
FF Lünen braten Vorder Viertheil.

GG Hinter Viertheil.

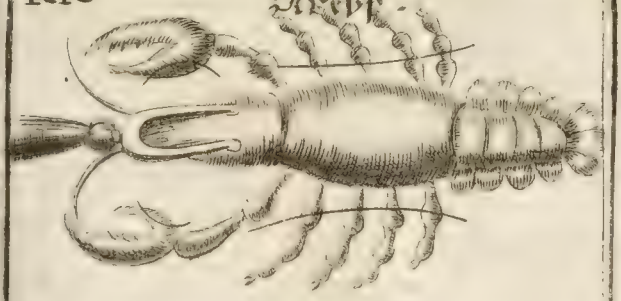
HH Forellen.



II Hecht.



KK Krebs.



LL Torten.

Nota. Auff diese Weise wird es auch bey dem Reheschlegel gehalten.

Auff eine andere Art.

Fig. BB.

Man imbrochirt den Hammels-Kolben/ wie in der Figur zu sehen/ und löset

1. Das Schwäntzlein ab/ so mit Num. 1. bezeichnet.

2. Fahret mit dem Messer daselbst hinweg/ und schneidet bey Num. 2. etliche Stücklein ab.

3. Löset das Gelenck/ so mit Num. 3. bezeichnet.

4. 5. 6. 7. 8. Schneidet diese Stücklein bey dem Fuß hinweg/ so viel als man will/ jedoch das Pfaffenbißlein etwas groß.

9. Löset diese Schnitt alle mit einem langen Schnitt ab.

10. Schneidet das Fleisch bey Num. 10. 11. alles hinweg von der Röhre. Hebet die Röhre heraus/ schlaget sie auff/ und zertheilet das übrige nach Bequemlichkeit.

Die Vorlegung.

Das beste Gebrathene zum ersten/ hernach die andern Stücker.

VIII. Vom Hirsch- oder Rehe-Keul.

Fig. CC.

Man schneidet erstlich den rauhen Läuffer bey Num. 1. ab/ und gibt ihn von der Tafel.

2. Schneidet man ein langes Stück/ 2. quer Finger tieff.

3. 4. 5. 6. 7. 8. Und löset Stücklein/ wie in der Figur zu sehen/ daselbsten ab.

8. 9. 10. Löset das braune gebratene Fleisch gleichfalls ab.

11. 12. Und das Fleisch über der Röhren.

Nota. So man nicht gnug braunes Fleisch auff dieser Seit für die Gäst haben könte/ so wendet man das Stück umb mit dem Messer und der Gabel/ und schneidet von der lincken Seiten/ wie auff der Rechten.

Die Vorlegung.

Hierinnen ist kein sonderlicher Unterscheid/ und fast alles gleich/ welche der Vorschneider nach seinen Gutdüncken austheilen/ und præsentiren kan.

IX. Vom Nieren-Braten.

Fig. DD.

Den Nieren-Braten höfflich und zierlich zu zerschneiden und vorzulegen/

muß man nach den angewiesenen Numeris in der Figur folgender Gestalt procediren.

1. So an diesem Braten eine Keule ist/ so macht man bey Endung derselbigen das Gelenck loß.

2. Zertheilet die Gelenck des Rückgrads mit der Nieren in so viel Stück als man will/ und leget also darvon für/ also daß auff jedem Teller ein Stücklein vom Nieren und Fett komme.

3. Zerschneidet alsdann die Keule/ und leget sie vor wie bey den Hammels-Kolben.

Oder:

Man schneidet den Nieren heraus/ und leget ihne gantz für/ also daß ein jeder darvon nehme.

Die Gelencke werden nach den Num. zertheilet.

Die Vorlegung.

Erstlich was am fleischichten und besten gebraten ist/ hernach die Knochen/ je nachdeme ein oder andere Lust/ zum Fleisch oder Knochen hat.

X. Vom Ruckgrads-Braten.

Fig. EE.

Man setzet die Schüssel zur lincken Seiten/ und imbrochirt das Stück/ entweder in das Löchlein/ so in den Rückgrad/ oder aber ins Fleisch über demselbigen/ solcher Gestalten wie bey dem Haasen Anweisung gethan worden.

Schneidet alsdann vom Fleisch/ so auff dem Rucken/ etliche dünne Schnittlein/ præsentirt selbige 3. oder 4. auff einem Teller zu mahl.

Nota. Der Vorschneider solle auch Achtung geben/ daß er die Gelenck treffe/ sonsten wird er die Messer verderben/ und keine Ehre einlegen.

Wann man mit dem abgeschnittenen Stücklein nicht auslangen könte/ so kehret man den Rückgrads Braten umb/ und zertheilet alsdann das Gelenck/ und legts nacheinander vor.

XI. Vom Lämmer-Braten.

dessen

Vorder- und Hinder-Vierthel.

Fig. FF.

Das Vorder-Vierthel wird über dem Schulterbein imbrochirt/ also daß das Bein zwischen die Gabel komme/ alsdann schneidet man

1. 2. hin-

1. 2. hinweg/ das Knorſpel.

3. Das Fleiſch/ ſo hart an dem Rippen iſt.

4. 5. 6. 7. Löſet man die Rippen mit ſo viel Schnitten / als man will/ ſchneidet ſie alsdann letzlich mit einander auff einmal hinweg.

Hernach kan man das übrige auff die Gabel bringen/ und das Fleiſch nach ſeiner Gelegenheit herunter ſchneiden.

Das Hinder-Vierthel / wird auch von dem Bein imbrochirt / wie in der Figur zu ſehen.

Erſtlich ſchneidet man das oberſte Läpplein hinweg oder herunter.

Hernach löſet man die Rippen mit ſo viel Schnitten/ als man will. Darnach das Fleiſch an der Gabel/ über dem Beine/

Das dritte Bein:

Und endlich ſticht man das Gelenck / (das die Gabel gefaſſet hat) entzwey / wie in der Figur zu ſehen.

Die Vorlegung.

Das Fleiſch / ſo an den Rippen ſtehet / wird vor das Beſte gehalten.

Das Stücklein am Halß wird gar ſelten præſentirt / es wäre dann/ daß es nicht zu hart gebraten / wie es doch ſelten geſchiehet.

XII. Vom Rind- und anderm geſottenem Fleiſch.

Wie man daſſelbige zerſchneiden und vorlegen ſolle.

Hiervon hat der Vorſchneider keine ſonderliche Regeln zu mercken/ nur daß dieſe Zerſchneidung ins gemein auff zweyerley Weiſe geſchiehet.

1. So man daſſelbige auff der Gabel / oder
2. In der Schüſſel-liegend zerſchneiden will.

1. Auff der Gabel / muß man ſelbiges imbrochiren / daß es auff einer Seiten mehr als auff der andern wige / hierzu werden die beyde Meſſer Lit. A. und B gebrauchet.

2. In der Schüſſel oder auch auf der Gabel/ werden nur dünne Schnittlein überzwerch geſchnitten / und alsdann 3. oder 4. auff einen Teller vorgeleget / im übrigen/ ſo in einer Brühe oder Suppen entweder gantze / oder allbereit zerſchnittene Stücke zur Tafel getragen werden; ſo können die gantze Stücke von dem Vorleger noch einmahl zerſchnitten / oder aber da dieſelbige nicht zu groß / alſo gantz vorgeleget werden.

Nota:

Nota. Von Suppen oder Brühe in der Schüſſel/ ſo ſolle der Vorſchneider um die Schüſſel allezeit etliche Teller unter dem Rannfft derſelbigen herumb legen / damit das Tafel-Tuch ſauber verbleiben möge / er ſolle auch jedes mahl auff das jenige ſo auff die Teller geleget worden / mit einen Löffel etwas Brühe oder Suppe / und auff den Rannfft des Tellers ein wenig Saltz legen / bevorab da man an einer groſſen Tafel nicht allezeit zu dem Saltzfaß reichen oder langen könte.

3. Vom Fiſchwerck.

1. Von Forellen/ Hechten und dergleichen Fiſch.

Fig. GG.

Erſtlich/ wann eine Forelle groß iſt/ ſo wird ſie nur überzwerch zerſchnitten / wie in der Figur bey Num. 1, 2, 3. 4. 5. zu ſehen iſt. Derowegen fänget man

Num. 1. bey dem Kopff an/ und läſt ohngefehr eins queren Fingers breit Fleiſch daran / dieſes thut man auch bey andern groſſen Fiſchen/ inſonderheit weilen daſelbſten das beſte Fleiſch ins gemein iſt.

Zum andern/ wann dieſelbe klein iſt/ ſo wird ſie auffgethan / gleichwie nachfolgends der Hecht/ und der mittelſte groſſe Grad / mit der Spitze des Meſſers heraus genommen / hernach wiederumb zuſammen geleget / zerſchnitten und vorgeleget.

Von dem Hecht.

Fig. HH.

Dieſer wird auffgeſchnitten / gleichwie die Forelle / nur daß der Vorſchneider die lange Grätte herauß nehme / und das übrige zuſammen mache / und nach Anweiſung dieſer Figur zerſchneide.

Nota. Von andern Fiſchen / iſt nichts ſonderliches dem Vorſchneider anzuweiſen / was man damit thun ſolle / indeme bey der Forell und Hecht genugſamer Unterricht.

Die Vorlegung.

1. Weil der Kopff / und das darauff ſtehende Fleiſch für das beſte gehalten wird / ſo kan der Vorſchneider ſelbiges auff einem Teller/ mit etwas Brühe / Saltz und was ſonſten darzu gehört / dem Vornehmſten an der Tafel oder Tiſch præſentiren / welches dann bey allen andern Fiſchen in acht genommen werden ſolle.

Ande-

Anderer Meynung seynd die jenigen / so den Kopff und Schwantz zugleich vorlegen / darfür haltend / daß dieses die beste Stücke am Fisch seyn sollen / man hält aber ins gemein dafür / daß die Fische / und etwas anders so in der Mitte stehet / am besten seyen / wir lassen aber einem jeden Mönch seinen Kopff und seine Kappe.

Nota. Dafern die Fische in Suppen oder Brühe eingemacht wären / und von dem Koch schon in Stücken zertheilet / wie ins gemein bey allen Fischen zu geschehen pfleget / so nimbt man die Grätten / so man will / daraus / und legts alsdann vor.

Absonderlich hat der Vorschneider in der Küche zu erinnern / daß man unter alle Fische in eine Schüssel Teller legen solle / damit man desto besser die vornehmste Grätten finden und absondern möge / je nachdeme der Fisch groß oder klein / und solches nöthig oder unnöthig seyn möchte.

II. Von Krebsen.

Fig. JJ.

Die Krebse werden sonsten insgemein solcher Gestalt vorgelegt: Man nimbt sie mit der Gabel bey den Scheeren / je nachdeme sie groß oder klein / der Grossen etwa 2. der Kleinen 3. 4. oder mehr / je nach Anzahl der Personen / daß man vermeynt damit auszukommen; Dafern es aber gar grosse See-Krebß wären / und man selbige mehrentheils zur Zierde wolte den Gästen præsentiren / könte solches ohngefehr auff nachfolgende Weise geschehen: Man imbrochirt denselben mit der Gabel in die Augen.

1. 2. Macht man auff beyden Seiten die Scheeren auff.

3. Schneidet man das Euserste von dem Schwantz hinweg / wann man denselbigen zuvor ausgestrecket hat.

4. 5. Thut man auff beyden Seiten lange Schnitte in die Schaale des Schwantzes / und macht sie ab.

6. 7. Lässet man auff beyden Seiten die Beine.

8. Bieget die Schale mit der Messerspitzen über sich / und machet sie ab.

9. Man schneidet unter der Gabel den Kopff hinweg / und præsentirt den Krebs also.

Die Vorlegung.

Man legt mit der Gabel die kleinen Krebse 3. 4. oder mehr / wie gesagt / oder derer grossen nur 2. auff einen Teller / den Vornehmsten an der Tafel / thut Pfeffer und Saltz darzu / dafern auff der Tafel bey dem Saltz etwan kein

Pfeffer/auffgetragen wäre/insgemein aber werden bey den Krebſen ein Schüſſelein mit Eſſig. Auff deſſen Rand Pfeffer und Saltz ſeyn ſolle auffgeſetzt/ alſo nicht nöthig/ ſolches auff dem Vorleg-Teller zu præſentiren/ ſondern nur auff der Tafel/ ſolches Schüſſelein/ gleich dem andern Soos den Gäſten vorzuſtellen / alſo daß jeder nach Belieben darzu reichen / und darvon nehmen könne.

III. Von Auſtrien oder Oſtrien.

Ob zwar dieſe nicht eigentlich unter die Fiſche gehören / ſo kan man dieſelbige doch nicht wohl ausſchlieſſen / weilen ſie ihre Nahrung auch wie die Fiſche im Waſſer haben.

Nota. Hierunter ſeynd auch zu rechnen die Krebs / Schild-Krotten/ Frö-ſche/ und und dergleichen.

Wann man demnach abgeſottene Auſtrien / gerne zerlegen und vorlegen wolte/ hat der Vorſchneider zu wiſſen/ daß er das Meſſerlein nehmen ſolle / ſo keine Spitze hat/ ſonſten möchte die Spitze leichtlich abbrechen/ ſtellet alſo die Schüſſel vor ſich/ nimbt hernach das Serviet doppelt in die lincke Hand / und das kleine Meſſerlein in die Rechte / greifft nach der Muſchel / ſo zuvor in der Küche ſauber gereiniget worden/ faſſet dieſelbige mit dem Daumen der rechten Hand und mittelſten Finger/ legt ſie auff das Serviet über der lincken Hand/ und wieget mit dem Meſſerlein die Muſchel von einander / legt hernach die Oberſchale/ in eine beſondere Neben-Schüſſel/ macht die Oſtrien von dem Boden ledig/ ſetzt ſelbige auff den Vorleg-Teller.

Wann man nun dieſer 4. oder 5. zuſammen auf den Teller geleget/ ſo gibt man ſie mit Saltz und Pfeffer auff des Tellers Rannfft herumb.

Nota. Man kan auch friſche Citronen darbey haben/ ſo jemand den Safft über den Oſtrien gerne haben möchte/ darüber auszutrucken.

IV. Von Eyern.

Wie man die Eyer auffmachen und vorlegen ſolle.

Man ſtellet die Schüſſel vor ſich/ nimbt hernach den Eyerhalter / ſo oben bey den Trenchier-Meſſern in die lincke Hand / an Statt der Gabel / ſchiebet den Ring ſo weit daran zu ruck/ daß man das Ey damit faſſen und in die Höhe halten könne.

Oeffnet alsdann mit dem Meſſerlein das Ey / und nimbt das Plätzlein darvon/ ſaltzt das Ey/ thut darzu Butter/ Zimmetrinden/ Zucker oder Muſcat-Nüß nach Belieben / je nachdeme es dieſes Orts gefällig ſeyn möchte / ſetzts hernach in einem Eyer-Schüſſelein auff den Vorleg-Teller/ und præſentirts.

Nota.

Nota. So man das Blätlein wieder darüber stürtzen will / so solle man zu sehen / daß nichts von dem Dotter / so derselbige noch gantz weich / über das Ey herunter lauffen möchte / sondern darinn verbleibe.

V. Von den Artischocken.

Nachdeme die gesottenen Artischocken sehr weich / so muß man selbige in der Schüssel lassen / alsdann setzt man die Gabel recht in der Mitte / in den Kern / und stosset rings herumb mit dem Messer die Blätter solcher Gestalt ab / daß sie ausgebreitet / wie eine Rose herumb liegen.

Ferner schneidet man zwischen den spitzigen mitlern Blätlein / so nicht zu geniessen seynd / hindurch / leget selbige samt dem einen harigen Butzen auff einen sonderlichen Teller / also daß man den Kern gantz bloß sehen könne.

Letzlich / giesset man die Brühe darüber / so nach Anweisung der II. Abtheilung in der XXVIII. Clas des ersten Theils dieser Hauß- und Feldschule angezeiget / nemlich von einer guten Fleischbrühe / mit Butter / Saltz / Gewürtz / insonderheit der Muscatblumen nicht zu vergessen / præsentirts auff einem Teller den Gästen herumb.

(4.) Vom Gebackens.

1. Von Pasteten.

Erstlich setzet man die Pastete / so man zerschneiden und vorlegen will / auff die lincke Seite.

Hernach hält man die Gabel auff der Seite an die Pastete / also daß sie auß oder in der Schüssel nicht auff eine Seite rütschen könne.

Alsdann wird die Kruste mit dem Deckel rings herum ohn zerbrochen loß gemacht / hernach wird solcher Deckel auff einen absonderlichen Teller neben die Pasteten Schüssel gesetzt.

Nachdeme man nun die zerschnittene Speisen in der Pastete / entweder mit Messer und Gabel / oder auch mit einem Löffel und etwas Brühe auf dem Vorleg-Teller herumb gegeben / so decket man die Pastete / mit vorbesagten Deckel wieder zu / bevorab / so etwan noch viel darinnen übrig geblieben / und man selbiges anderwertlich versparen wolte.

Wolte man aber nach Beliebung der Gäste / etwas von dem Gehäuß / wann dasselbige von gutem weissen Taig gemacht / der Neben-Seite solcher Pasteten herum geben und vorlegen / so schneidet man rings herum Stücker nach Belieben / von dem Rannfft / nicht tieffer als biß an die Brühe / wann

noch viel in der Pastete wäre/ damit solche nicht über die Schüssel auslauffen möchte/ und präsentirt selbige nach Belieben.

Nota. Dafern in der Pasteten Capaunen / Endten / oder anders Geflügel wäre / so gantz und ohn zertheilet / so kan man selbige ausheben/ und nach obigen Lehren trenchiert werden/ worbey der Vorschneider dieses zu wissen / daß man solche Stücke im Zerlegen nicht zu hoch über sich heben solle/ sonsten wird das Fett und Brühe über die Gabel ablauffen und man damit auch das Messer beschmieren / welches dann dem Vorschneider mehr Schand als Ehre bringen dörffte.

Die kleinen Pastetlein / werden entweder gantz auff einem Teller/ darauff 4. oder 5. herum gegeben/ oder aber

Sie werden auffgemacht und den Vornehmsten an der Tafel vorgesetzt.

Ingleichem

Mag man das Gehackte darinnen mit einem Löffel heraus nehmen/ und die Brühe darüber giessen / auff einen Teller/ jedoch ohne Zerbrechung der Kruste.

2. Von den Torten.

Fig. LL.

Es werden die Torten ins gemein nach ihrer Form oder Figur / wie auch nach ihrer Grösse/ mit Messern und Gabeln/ solcher Gestalten zertheilet / und nach Anzahl der Personen an der Tafel ausgetheilet / damit man jeder Person darvon ein Stück vorlegen könne.

Nach der Form und Figur kan man selbige auch zierlich zerschneiden/ so entweder ein jedes Stück geformet wie ein Hertz / wie in der Fig. bey a. oder aber so es Spitzen wie ein Stern / so kan man Stücke machen / wie in der Figur bey b.

Ist die Torte gantz rund ohne Ecken / so wird selbige zerschnitten/ wie bey c.

Nota. Andere Schnitte weisen die übrige Figuren / und wird die Zerschneidung derselbigen dem Vorschneider hiemit frey gestellet / in Betrachtung je zierlicher derselbige dieses verrichtet/ je mehr er Lob darvon haben wird.

Wann die Torte gar mürb und weich wäre/ also daß man sie mit dem Messer und der Gabel nicht vorlegen/ oder vielmehr zerlegen könte;

So solle der Vorschneider / dieselbige Stücke mit einem Löffel auf den Teller legen / und alsdann präsentiren.

Dafern

Dafern auch unten an den Torten / und derſelbigen Boden Papyr / wie ins gemein zu geſchehen pfleget / anhangend wäre / ſo ſolle der Vorſchneider zuſehen / daß er ſelbiges zierlich in Zerſchneidung darvon ablöſen möge / ſonſten es nicht wohl ſtehen würde / wann man ſelbiges zerſchnitten / unten mit dem Papyr überreichen wolte.

Im übrigen / was der Vorſchneider vom Gebackenen ferner wiſſen ſolte / weilen es bekandte und gemeine Sachen ſeynd / gehen wir ſolche mit Fleiß vorbey / und wenden uns Anweiſung zuthun.

5. Vom Obs.

Das Obs / wird ins gemein zwiſchen die Schüſſeln des Confects eingemengt und auffgeſetzt / und wird das ſchönſte / nemlich Aepffel / Birn und dergleichen / entweder mit der Gabel / oder mehrentheils mit der Spitze des Meſſers angeſpiſſet und den Vornehmſten an der Tafel dargereicht / das übrige aber für andere Perſonen nur in der Schüſſel gantz und ohnzerſchnitten herumb gegeben.

Wie man die Melonen zertheilen ſolle.

Weilen ſie gröſſer als andere Baum-Früchten / ſo kan man ſie den Gäſten nachfolgender Geſtalt zertheilen und vorlegen.

Nachdeme die Melonen / entweder bedeckt mit Servet, oder unbedeckt zur Tafel gebracht / ſo imbrochirt man ſelbige mit einer Gabel / je nachdem die Melone groß oder klein / unten bey dem Stiehl durch und durch.

Schneidet einen langen Schnitt heraus. Nachdeme man nun die Melone gut befindet / ſo ſchneidet man noch einen / alſo daß man die Kern und den Safft in eine andere Neben-Schüſſel bringen möge.

Nachdeme nun dieſes geſchehen / ſo drehet man die Melonen mit der Gabel herum / und ſchneidet ein Schnitt den langen Weg nach den Rippen herab / in ſo viel Stücken / daß man vermeynt damit auszukommen / præſentirt jedes Stück auff einem Teller / mit Zucker und Pfeffer auff dem Ranfft deſſelbigen.

Nota. Etliche eſſen die Melonen lieber mit Saltz und Pfeffer / welches der Vorleger in Acht zu nehmen hat.

Auff eine andere Art.

Man ſchneidet oben bey der Blühe ein Loch hinein / ſolcher Geſtalt / daß man den Safft ſamt den Kernen heraus nehmen kan / und dieſes thut man zuvor / ehe die Melon zur Tafel getragen wird / macht mit dem heraus

geschnittenem Stück das Loch wieder zu/also daß man es nicht vermerckt/stellet hernach die Melone auff die Blühe / also daß der Stihl über sich komme/ und hält denselbigen mit der Gabel/ schneidet also langs den Rippen ein Stück nach dem andern herab / also daß alle Stücke umbgekehrt auff dem Rücken rings in der Schüssel zu liegen kommen / hernach kan man obbesagter Massen vorlegen nach Belieben.

Nota. Wie vom Obst/ wie auch andern Sachen / als da seynd Fisch/ Krebs / Aepffel / Birn / Mandeln / und dergleichen allerhand Figuren zum Schertz und Kurtzweil vorzustellen / hat der Vorschneider in der 7. Ordnung nachfolgend mit wenigem zu ersehen.

6. Vom Confect.

Nach Abhebung der Speisen/ wird zu Ende der Mahlzeit das Confect auffgetragen/ und ist dieses sehr unterschiedlich / wird auch mehrentheils mit allerhand frischen und dürren Baum-Früchten/ je nachdeme es die Jahrszeit mit sich bringet / untermenget / worbey insonderheit / was das Zuckerwerck anbelanget/ die Marcepan den Vorzug hat/ worbey in acht zu nehmen:

1. Man setzet die Gabel mitten in die Runde der Marcepan / theilet hernach dieselbige in so viel gleiche Theil/ als Personen an der Tafel seynd/ denen man vorzulegen hat / darvon wird hernach ein jedes Stück auff einem Teller allein præsentiret.

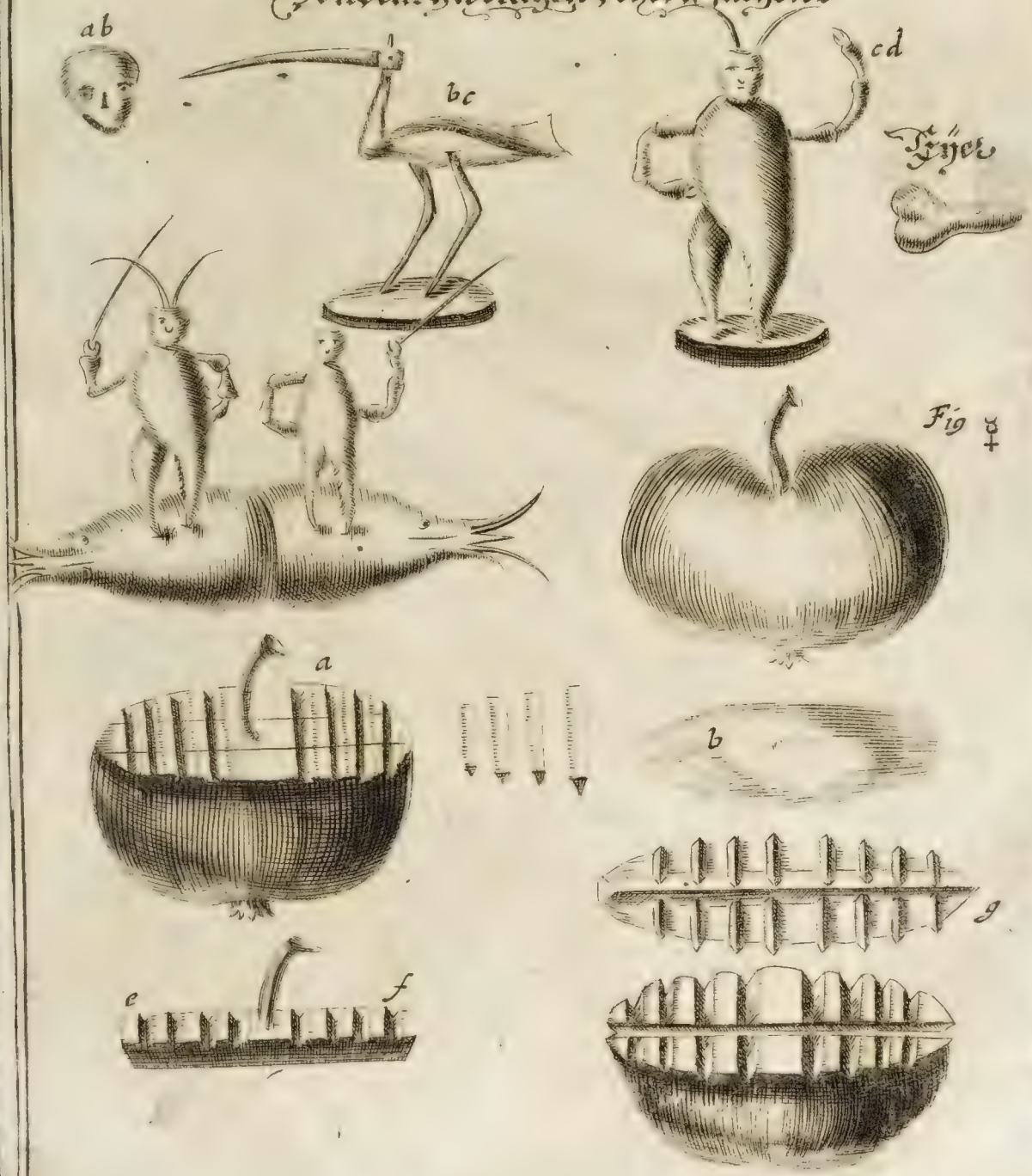
2. Neben der Marcepan kan der Vorleger auch allezeit vom Confect oder Zucker-Früchten / jeder Gattung einen Löffelvoll / auff den Teller zur Marcepan legen / und dem Frauen-Zimmer erstlich præsentiren.

7. Von kurtzweiligen Schertz-Sachen.

Diese bestehen in allerhand Figuren / so auß Gethieren / Geflügel / Fischen / Krebsen u. d. g. Obst nach eines jeden Fantasie / geschnitten / formirt und zusamen gesetzt werden / können demnach nicht eygentlich beschrieben werden / weilen selbige mehrentheils im Handgriff und allerley Vörthel bestehen / wir wollen aber nur dem Frauen-Zimmer zu Ehren etliche wenige in Figuren mit etwas Nachricht vorstellen / und hat der Vorschneider am wenigsten mit diesen Sachen zu thun / weilen sich die Gastirende Personen meistentheils selbsten darinnen delectiren und eine vor der andern etwas bessers zu machen sich bemühen wird.

1. Vom

Von Kurtzweiligen Scherk-sachen.



1. Vom Schweins-Kopff.

Von jedem Schweins-Kopff wann derselbige in der Mitten nach dem langen Weg gespalten und durch das Hirn zertheilet worden/ kan man oben in der Krospel bey dem Hirn mit einem Messer unzerbrochen zwey Beinlein/ so die Gestalt eines rechten Todten-Kopffs haben/ herauß stechen/ und nach Umständen und Anwesenheit der Personen; insonderheit bey Clöstern/ wo Geistliche vorhanden/ selbige mit guter Höfligkeit präsentiren/ um also einen jeden seiner Sterblichkeit damit zu erinnern/ und wiewohl dieses bey lustigen Mahlzeiten nicht jederzeit den Gästen möchte annemlich seyn/ so wird man wissen die Zeit und Leute/ so man vor sich hat/ zu unterscheiden/ und damit für den Lust; keinen Unlust den Gästen zu erwecken und ist nur dieses dabey zu wissen/ weilen solches wenigen bekant/ daß wirs den Courieüsen haben hiemit communiciren wollen.

Ferner kan man auß beyden untern Backen-Zähnen/ so zu hinters in dem Kopffe der Schweine stehen/ den letzten Zahn unzerbrochen mit einem spitzigen Messer außheben/ selbigen/ von dem daran hangenden Fleisch reinigen/ hernach auß Curiosität den Gästen weisen/ dieweilen die Land-Betrieger grosse Herren und gemeine Leute damit betriegen/ und um ein mercklich Stück Geld für Schlangen-Cronen verkauffen/ dergleichen wir/ da es nöthig wäre/ Exempla genug beybringen könten. Fig. a b.

2. Vom Hecht.

In dessen Kopff/ kan man nach Zerlegung oder Spaltung desselbigen/ die Gräten herauß nehmen/ in dem man den Speer/ das Creutz und andere Figuren der Passion finden und weisen kan.

Andern Theils kan man auch aus dem Ruckgrad/ und Stücklein aus dem Kopff einen Storch præsentiren/ und auff einem Stücklein Marcepan/ oder Apffel und dergleichen auffstellen. Fig. b. c.

3. Vom Krebs.

Erstlich/ wann derselbige eine Bruth/ gemeiniglich zu Ende des Kopffs gegen dem Rücken und Anfang des Schwantzes/ angesetzet/ muß man selbige mit dem kleinen Messerlein ohnzerbrochen ausheben/ und alsdann so zierlich

zierlich als man kan / auff einem Marcepan oder dergleichen Confect dem Frauenzimmer præsentiren/weilen ihnen insgemein diese Figur meistens beliebet; allein hat nur der Vorleger dieses in acht zu nehmen/ daß solches Bekanten und solchen Leuten vorzulegen/ so solches nicht übel/ sondern im Scherz auffnehmen möchten.

Auß der Krebs-Scheere kan man ingleichen Fechter oder Fenderich machen/ wie hiebey-stehende Figur außweiset.

Fig. 8.

4. Von Aepffeln.

Eine Orgel zu schneiden.

Man erwählet einen Apffel/ so nicht gar zu zeitig oder mürb ist / hinten mit einem langen Stihl / schneidet alsdann mit dem Obs-Messerlein/ das hintere Bättlein von dem Apffel / rings ums den Stihl desselbigen / so weit oder tieff / als er ledig und nicht angewachsen ist / also daß man das Blättlein unzerbrochen herab heben kan/und der Stihl an dem Apffel stehen bleibe / wie in der Figur 8. bey a und b. zu sehen.

Nachdeme nun dieses verrichtet / so schneidet man auff beyden Seithen ober der Blatten / bey dem Stihl des Apffels angefangen / lange Quer-Schnitte / nach Anweisung der Figur bey c. und d. leget hernach jede Stücker unzerbrochen/ so heraus geschnitten / zur rechten und lincken Seithen des Apffels / wie sie gestanden / damit man selbige alsdann ordentlich wieder einsetzen könne.

Nachdeme nun dieses verrichtet / so schneidet man mit zwey Quer-Schnitten durch den Apffel / also daß man mit dem Stihl solches Stück herauß heben könne/ wie in der Figur e f. zu sehen.

Endlich / wann dieses Stück nun ledig / also daß mans heraus heben und wieder einsetzen kan / so legt man in voriger Ordnung der rechten und lincken Hand die herauß geschnittene Stücke wieder ein. Bedeckt also den Apffel wieder mit der hintern abgeschnittenen Blatte/gleich wie er zuvor am Apffel gestanden/ hebt hernach mit dem Stihl das gantze Werck ab/ so wird es solcher Gestalten außsehen / wie die Figur g. weiset / und sollen die langlechten Stücker die Orgel-Pfeiffen bedeuten.

Nota.

Nota. Wie wan im übrigen auß andern Obst- und Baum-Früchten/ nemlich von Birn/Pfirsing / Apricossen/Morellen/ Mandel und Kastanien und dergleichen vielerley Figuren schneiden und formen könne/gehen wir solche wegen Verhütung überflüssiger Weitläufftigkeit mit Fleiß vorbey/weilen dergleichen gemein und bekannt/ fast auch bey oder in allen Trenchier-Büchern zu finden und nachzusehen/ wenden uns demnach mit wenigem noch anzuweisen.

(8.)

Von künstlichen Schau-Essen und Schau-Gerichten.

Schau-Essen sind diejenigen/so man von allerley gefärbten Gallerten/ Zuckerwerck und dergleichen in unterschiedlicher Zusamensetzung/auf grossen Schüsseln hocherhaben zur Tassel trägt/ und darvon alles was gut und nützlich zu essen ist/ ordentlich vorleget.

Wann demnach die Schauessen gemeiniglich bey Fürstlichen Tafeln gemein und bekannt/als lassen wir selbige an seinem Ort / und wollen dem curieusen Tassel-Decker oder Vorschneider /etwas weniges Anleithung geben/ von den

2. Schau-Gerichten/dieses seynd diejenigen/so von gepappten Papir/Holtzwerck/Kupffer und weißgezinntem Blech/ oder da es gar köstlich und künstlich seyn solle/von vergültem Silber und dergleichen gemacht/ werden mit allerhand schönen-Mooß/ Corallen-Zincken/Muscheln/ gläntzendem Streu/ allerley Brock/von gläntzenden Metallen/beworffen und überzogen.

Weil nun dergleichen Schau-Gerichte nicht jederman bekant noch gemein seyn / als wollen wir zur Anleithung/ wie man eine und andere auf eine sonderbahre Art / mit geringen Unkosten machen und zurichten könne / nachfolgende nur zu fernerm Nachsinnen setzen.

1.

Quintus Curtius, so sich auf einem Pferd in eine feurige Grube hinein stürtzet.

2.

Die vier Elementa mit einem Berg / da jedes Element seine Operation und Würckung thut.

3.

Tempus die Zeit/ und Vergänglichkeit des Menschlichen Lebens.

4.

Ein Tantz von nackenden Bildern / so um einen Berg bald hinder / bald vor sich tantzen.

5.

Ein Vogel-Gesang / auf einem Berg.

6.

Bacchus auf einem Faß / aus deme man durch einen Kran achterley Getränck haben kan / der Bacchus aber in der einen Hand ein Glaß mit springendem Wein / und auß dem Mund Rosen-Wasser spritzen kan.

7.

Ein Berg darauf ein Pyramid. mit einem umlauffenden Stern / unten am Berg aber in einem Teich ein Schwan / so ein Glaß oder Becher mit Wein außtrincket / so man es ihm vorhält.

8.

Ein Lust-Garten mit einem springenden Brunnen von roth- und weissem Wein / zwischen zweyen Bergen darauf Schlösser stehen.

9.

Eine Vestung auf einem Berg mit Bollwerck und Geschütz / so Feuer geben / unten am Berg aber ein springender Bronnen in einer Spelunck oder Höhle.

10.

Ein Fisch-Teich oder Weyher / in dessen Mitten ein Felß / auf demselbigen stehet ein Pyramidal-Seule / so zu oberst ein brennendes Hertz / in dem Teich schwimmen lebendige Fisch / und ist der Berg oder Felß unten durchsichtig / und springen auß demselbigen hin und wider ins Wasser.

❁ ❁ ❁

1.

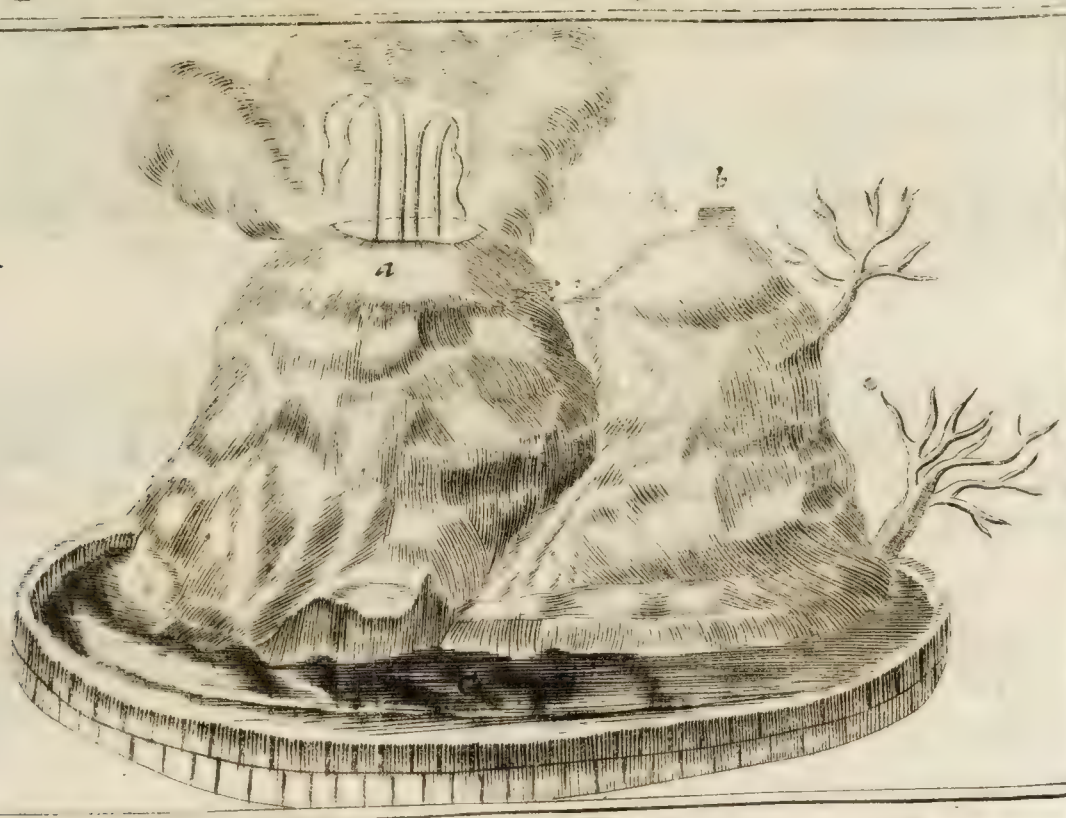
Ein Schau-Essen / vorgestellet in Form eines Bergs / daraus Quintus Curtius der bekante Römer / zur Pest-Zeit / mit seinem Pferd in eine rauchende Grube hinein gestürtzt / und also dadurch die Pest aufgehöret hat / wird auf nachfolgende Art können gemachet werden.

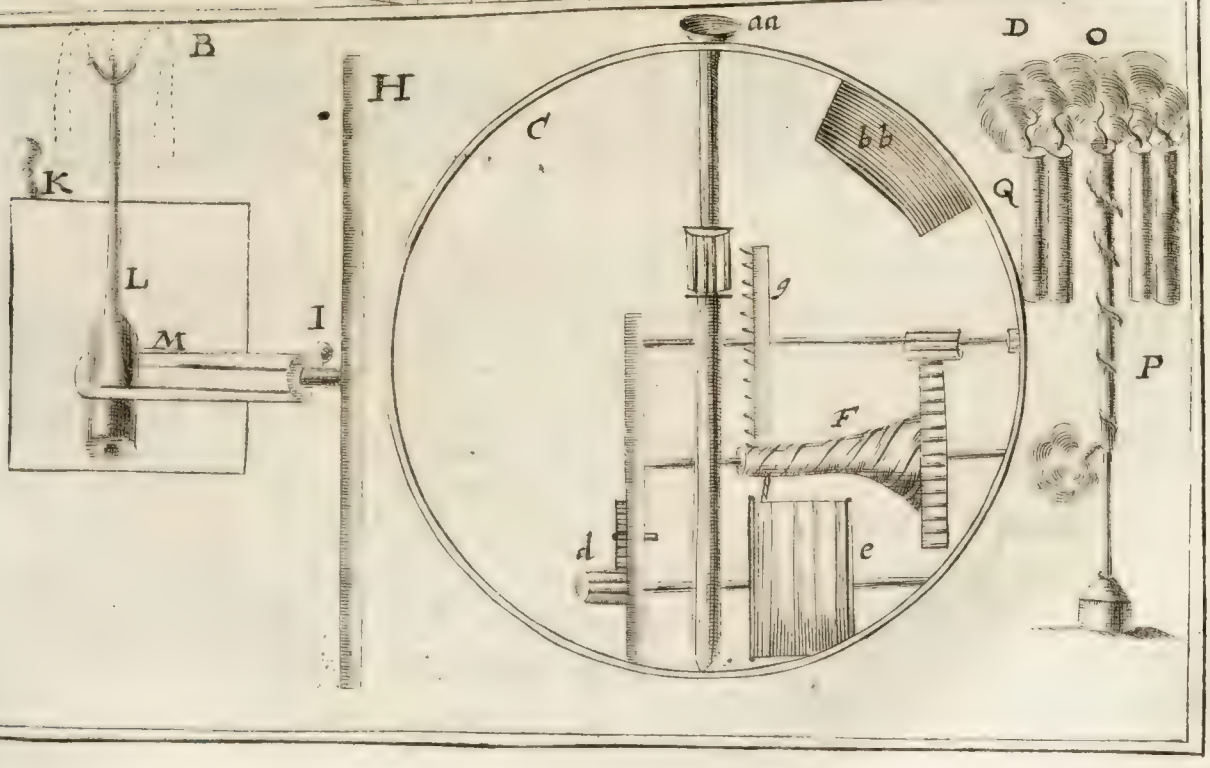
Fig. 8.

Erstlich reitet Quintus Curtius auf seinem Pferd eine Zeitlang in einem Circkel-Kreiß herum / der Kopff und Glieder des Pferds und Mannes / können mit Dräten angehängt werden / damit sie im bewegen wancken.

2. Uber eine Viertel Stund / oder so lang man will / fanget die Gruben an zu rauchen / (kan von gutem Rauchwerck / so dem Frauen-

Zim-


a
b


B
H
K
L
M
I
aa
C
bb
g
F
d
e
D
O
Q
P

Zimmer nicht zu wider) zugerichtet werden. Darauf gehet das Feuer und Wasser-Werck mit Gewalt an.

3. Wann dieses im besten Thun/so stürtzt sich Q. Curtius ohnversehens in die feurige Gruben.

4. Darauf höret das Feuer und Ungestümm auf/ und springt aus der Gruben ein kleines Sprutz-Wässerlein/biß zu Abtrag deß Essens.

Nota: Wie die Bewegung und Operation anzustellen/ weisen die Figuren A.B.C.D.

Erklärung der Figur A.

a. Ist ein Berg/darinn das Rauchwerck D. angerichtet.

b. Ist der Berg/darinn die Scheiben/darauf Q. Curtius mit seinem Pferd auf a. fest gemacht/ so sich durch das Räderwerck herum drehet/ der Reuter auf der Scheiben/gehet zwischen den zweyen Bergen damit man die Scheiben nicht siehet/und muß in der Gruben Platz gelassen werde/ damit der Reuter sammt dem Pferd hinein kan.

aa. Hierauf stehet das Pferd.

bb. Ist das Gewicht von Bley/so an einer Schachtel innwendig angehefftet werden kan/und ziehet das ledige Rad unter sich.

Nota. Die Schachtel oder Scheiben/ ist innewendig hohl/ und von zweyen Stücken zusammen gesetzet/daß das Federwerck kan darein kommen.

Das Rädlein d kommt einmal herum/ biß die Feder gar abgeloffen/ziehet alsdann ein klein Federlein/so an der Seiten die Scheiben gehalten hat/ zuruck/damit sich die Scheiben mit dem Pferd stürtzen kan.

Erklärung der Fig. D.

P. Ist ein eingesteckter eiserner Stefft/um diesen wird ein Zündstrick gewickelt/und wird dieser Zündstrick solcher gestalt angerichtet/ daß er gerad so lang brennet/als die Feder e gehet/ hernach so zündet der Zündestrick den Flachs bey O an.

Nota. Der Flachs kan mit wohlriechendem Pulver besprenget seyn/ dieses gibt den Rauch.

Ferner gehet auch das Pulver/in den offnen eisernen Röhren an/ und muß das Pulver mit halb Feucht und halb trockenem Pulver eingesetzt/ und ein Lagen über die ander gemacht werden.

Erklährung der Fig. B.

In dem Waltzen H. treibt die Ax der Scheiben den Kanen zu dem

eingezwungenen Waſſer auf / daß alſo das Waſſer mit Ungeſtümm heraus ſpritzet.

H. Iſt die Scheiben darinn das Federwerck / und das Pferd darauf.

i. Iſt ein Han.

m. Die Hülſſen / und das Spatium voll Waſſer.

p. Die Pompe dardurch der Lufft zu dem Waſſer mit Gewalt eingepompet wird / wie insgemein bekant.

L. Iſt voll Lufft

2.

Ein Schau-Eſſen / da die vier Elementa / ein jedes ſeine Operation thut.

Erklährung der Fig. Q.

Das Feuer.

Auf dem Gipffel des Bergs / ſtehet eine Nackende Venus, hat in der rechten Hand ein brennendes Hertz / zu den Füſſen ligt ein Drach / ſo Feuer außſpeyget.

a. In dem Hertz kan ein Lampen-Feuer ſeyn.

b. Das Feuer in dem Drachen / kan faſt zu End abgehen / iſt von angefeuchtem und trockenem Pulver / wird durch einen gemeſſenen Zündſtrick von ſich ſelbſt innerhalb einer halben Stund erſt mahls / darnach innerhalb einer Viertelſtund (ſo man will) zum andern mahl angezündet.

Die Lufft.

Ein ſitzendes Kind hat in der einen Hand ein Geſchirr mit einer dantzenden Kugel / bläſt aus dem Mund d. einen Rauch / dieſer Rauch wird von einem Rauchkertzlein gemacht / in das Kind geſtellet / und den Mund durchbohret.

Das Waſſer.

Ein nackend Weibsbild hat in der rechten Hand eine Kugel mit einem ſpringenden Waſſer / ſo durch einen Lufftbronnen getrieben werden kan / und das Waſſer aus beyden Brüſten fället aus der Höhe.

Die Erde.

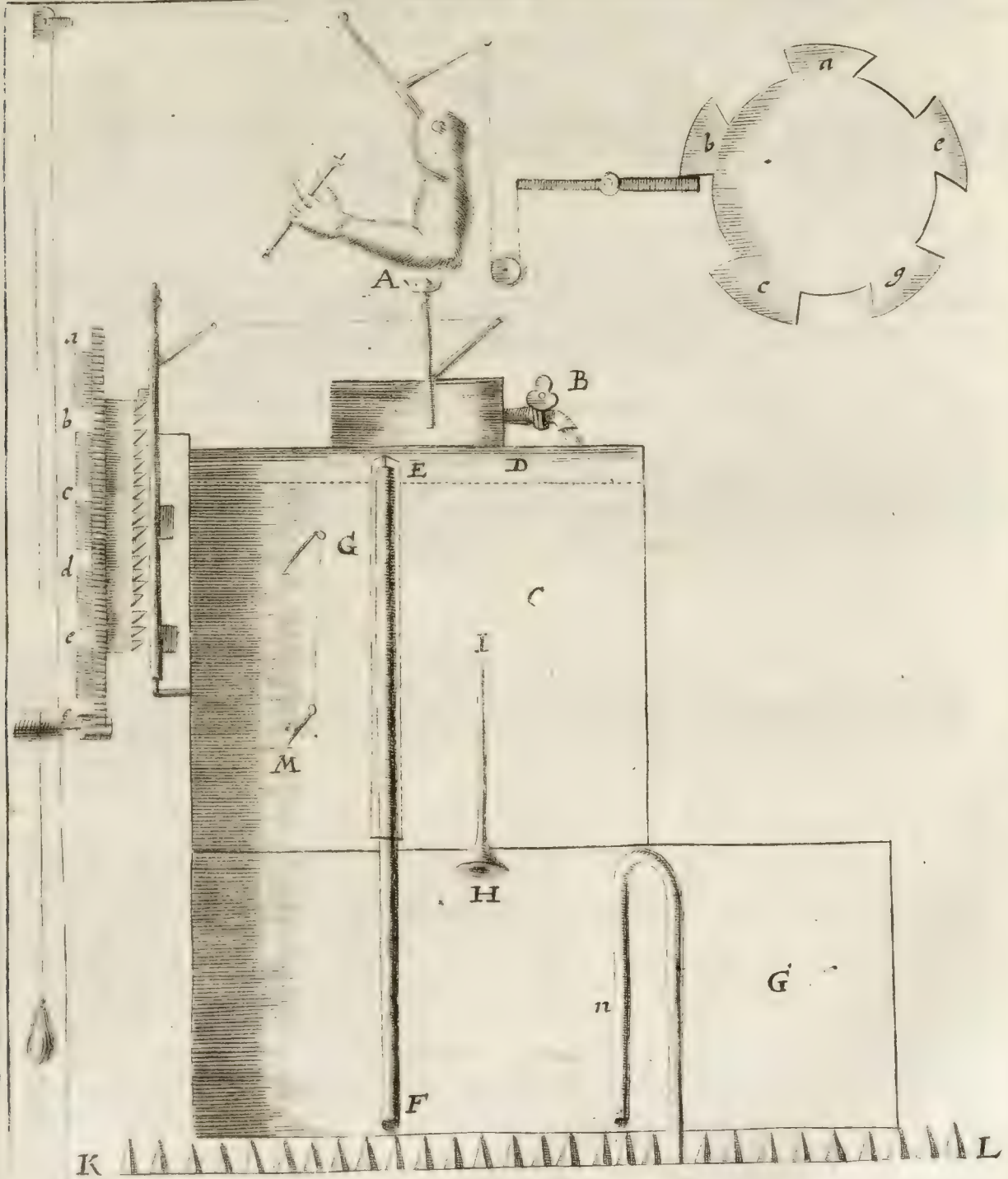
Eine nackende Frau hat in dem rechten Arm das Fruchthorn / und unter dem lincken Arm g. ein Gefäß / daraus der Sand auf das Rad h. fället / und ſelbiges umtreibet.

3. Ein

a
IGNIS
b
c
d
AER.
e
TERRA
AQUA
f

Fig 5

Schau" Essen fol


a
b
c
d
e
f
A
B
C
D
E
F
G
H
I
K
L
M
n
G
a
b
c
d
e
f
g

3.

Ein Schau-Essen / da die Zeit und Vergänglichkeit des Menschlichen Lebens vorgebildet wird.

Fig. h.

Auf einem Berg stehet ein Bild / in Gestalt eines alten Mannes / hat auf beyden Schultern Flügel / so sich bewegen / können mit Dräthen angehänget werden / damit sie in Bewegung des Bildes hübsch schwancken.

Der alte Mann hat Hirsch-Füsse / so zugleich die Geschwindigkeit derselben / als die Flügel / cc. der lauffenden und schnellen Zeit andeutet.

Das Bild bewegt sich mit der Sensen / mit selbiger die sterbliche Menschen als das Graß auf dem Feld abzumähen / hin und wieder / wie die Unruhe auf dem Kopff.

Unten am Berg sitzt ein Kind / und bewegt nach und nach den lincken Arm mit dem Röhrlein zu dem Mund / und bläset ein Wasser-Bläßlein auf / dunckt alsdann wieder in das vorhaltende Schälein / (darinn Wasser mit Seiffen vermischt) und bläset dann abermahlen / uns unserer Sterblichkeit zu erinnern / hat neben sich liegen einen Zettel / darauf stehet geschrieben: MEMENTO MORI.

Auf dem einen Gipffel des Bergs / stehet eine Säule / darauf: Solum Verbum Domini manet in æternum.

Die Machina dieses Schau-Essens / weiset die

Fig. g.

Die Bewegung des Arms ist hieroben in der Figur zur Nachricht angezeiget / worbey denn auch das hintere Rad mit denen Zapffen a b c d zu sehen.

Auf A. stehet der alte Mann oder Tempus, die Zeit / und bewegt sich wie die Unruhe

2. Ist ein Hanen / daß wann man das Schau-Essen aufträgt / nicht also balden anfängt zu operiren / sondern wann es Zeit / so mag der Fürschneider das an dem Berg fürgehende Näßlein A. der ersten Figur h. ein wenig umtreiben (daran der Hanenreiber B. angemacht) so laufft das Wasser in den Kasten C. (der ohne das zu vor voll biß in D. und erfüllet ihn biß in E. fället alsdann unter sich durch E. F. in den untern Kasten G. (der voller Lufft ist) aus diesem gehet der Lufft durch das Röhrlein H. I. in des Kindleins Mund / und blässet das Bläßlein auf.

Nota. Allhier ist zu mercken / daß man beyde Mundstück / an des Kindleins Mund und dem Röhrlein / welches es in der Hand hält / genau und eigentlich in einander schliesse / damit nicht viel Lufft abgehe.

Die fürgehende Zapffen a b c d e dienen / daß sie mit ihrem anstossen die Ax F. G. und folgends den Arm des Kinds per intervalla bewegen.

Die Bewegung des Arms ist bey G. zu sehen.

Bey M. kommt des Kinds Arm mit dem Röhrlein.

Durch den Siphon n. laufft endlich das Wasser wiederumb ab / und gibt noch etliche Spritzröhrlein / oder Spritz-Wässerlein durch die Röhren K. L. unten an dem Berg.

4.

Ein Schau-Essen mit nackenden Bildern / so bald für sich und bald hinder sich danzen.

Fig. ♀.

Erstlich wird ein Berg formiret nach Belieben / von gepapptem Papier oder andern leichten Materien / und kan man auf diesen Berg allerley Zierrathen nach Belieben stellen oder machen.

In dem Berg wird das Federwerck / so man wie einen Braten-wender aufwinden kan / angerichtet.

Die Zähn des Rads E. können per Intervalla inwendig herum vest angemacht werden / wann nun das umlauffende Rad mit seinen Trieben darein kommt / so drähen sich die Bilder um / denen müssen die Köpff mit Dräthen eingefasset / und an die Centra der Trieb bevestiget / auch sonsten Händ und Füß / mit Dräthlein angehänget werden / daß sich alles artlich bewege / sollen auch unterschiedliche Stellungen haben.

Die Trieblein sollen fein klein seyn / damit die Bilder geschwind herum fahren. Und ist zu mercken / wann man eine doppelte Reyhen Bilder hinter einander machet / daß es ein trefflich lustig Spectacul gibt / es muß aber inwendig hinter den Bildern alles dunckel und schwartz angestrichen werden / auch die Bilder nicht gar mit den Köpffen bloß seyn / damit man die Dräth nicht sehe.

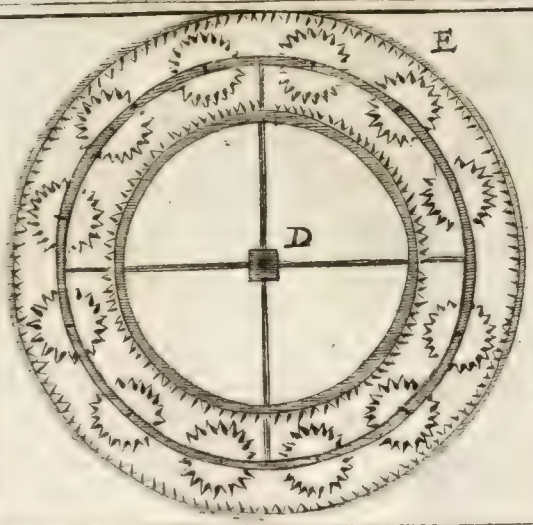
A. Ist das Feder-Gehäuß.

B. Darum eine starcke Seiten oder Stricklein.

C. Hieran gehen die Bilder.

Nota: Man kan die Bewegung geschwinder oder langsamer machen / und sollen alle Bilder an Dräthen solcher Gestalt hangen / daß sie mit den Füssen kaum auf der Erden anrühren.

Fig 9 Schau-Essen fol.



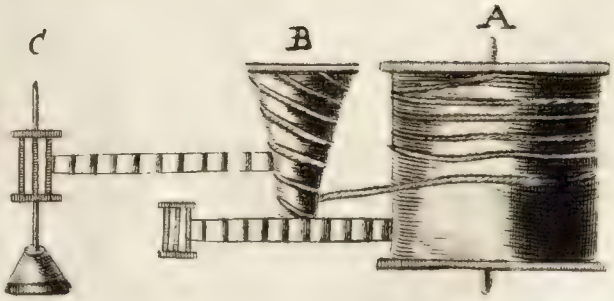
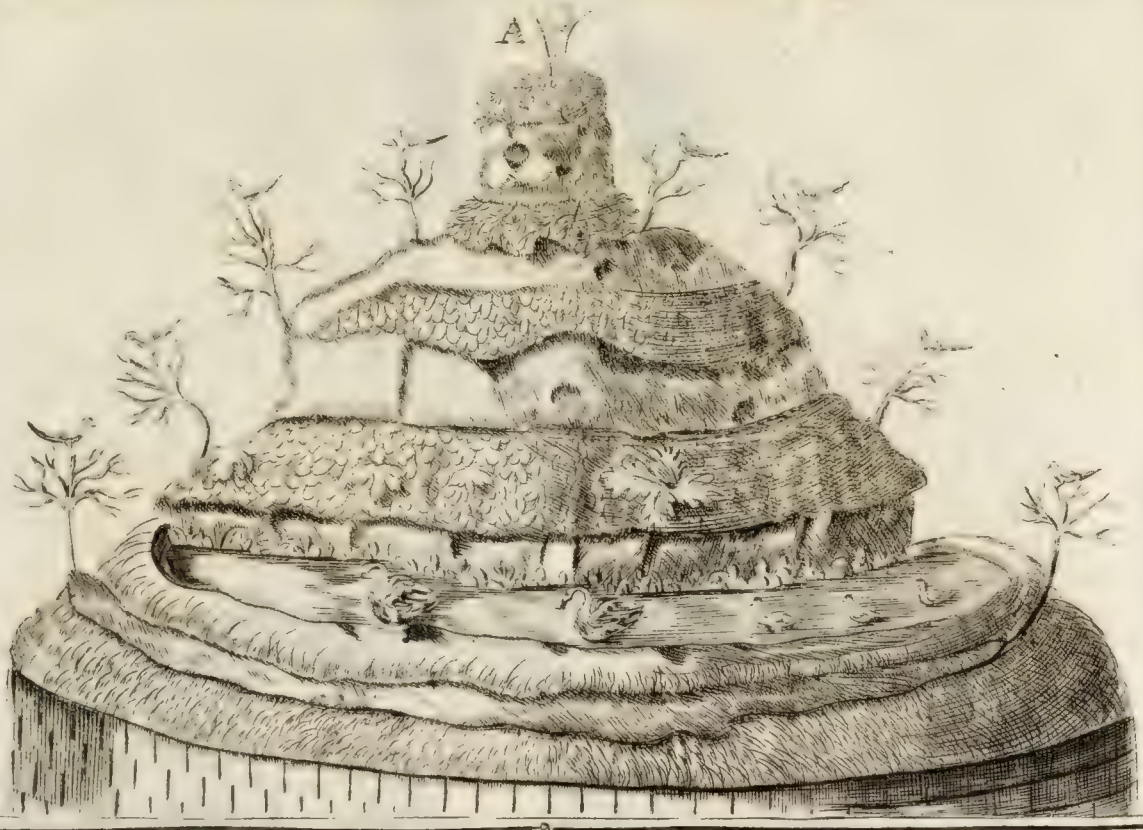
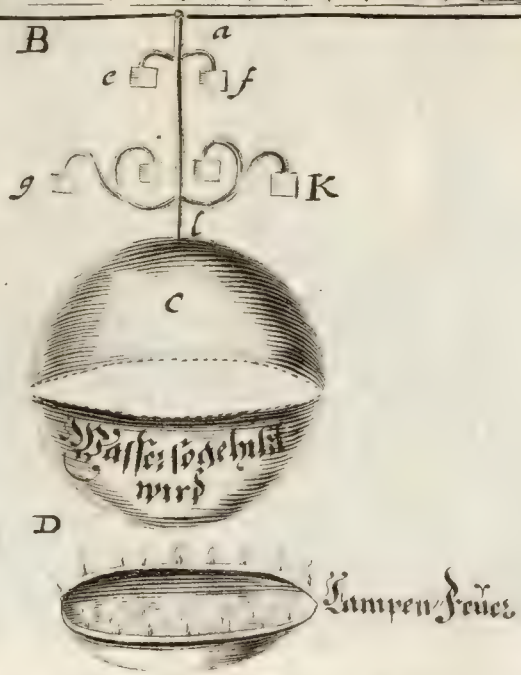


Fig. 3 Gehayn Essen fol.

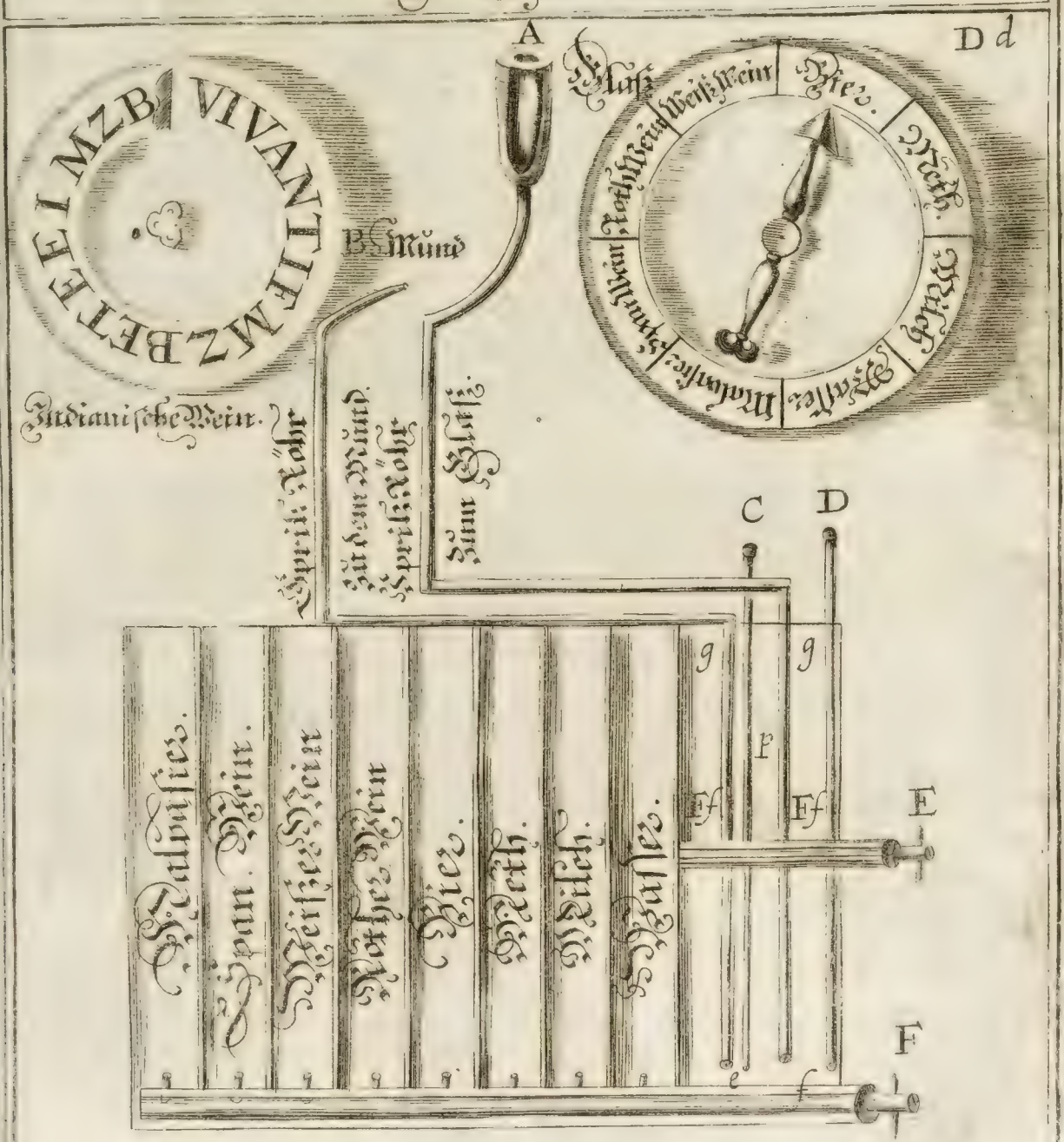




B
D
F
E
G
H

fig. ⊙. B.

Schau Essen.



5.

Ein Schau-Essen mit einem Vogel-Gesang.

Fig. D.

Wie dieses solle zugerichtet werden/ ist alles in dieser Figur deutlich und klar vorgestellet/ bey A. wird eine Kugel durch die Lufft schwebend gemacht/ und ist in der Fig. untern Abtheilung bey a zu sehen.

Die Lufft-Kugel c. kan von starckem Kupffer gemacht/ halb mit Wasser gefüllet/ und die Anhenckerlein e. f. g. h. i. k. an den Röhren zu dem Vogelgesang/ angeordnet werden.

Bey l. gehet der Dampff aus der Kugel in die Röhrlein/ welche zuvorderst unterschiedliche in das Wasser gebogene Pfeifflein haben/ dahero das Vogel-Gesang verursachet wird.

6.

Ein Schau-Essen/ der Bacchus auf einem Faß.

Fig. ⊙ A.

Es wird ein Fäßlein mit unterschiedlichen Böden solcher gestalt zugerichtet/ daß man so vielerley Getränck als man wil/ darin füllen könne/ muß also das Fäßlein oben auch so viel Sponten haben.

Durch alle Böden muß unten am Fäßlein eine so lange Röhr F. a b gehen und solle der Hahnen durch und durch nach der Länge so viel Löcher haben/ als der Böden in Fäßlein seyn/ solcher gestalt/ wann man den Hahnen bey F. herum trehet/ daß jeder Zeit nur ein Loch zwischen zweyen Böden sich öffnen/ und dardurch das jenige Getränck/ so man haben wil/ bey F. außgelassen werden kan.

In Mitten des vordern Faßbodens bey C. der Fig. ⊙ im Durchschnitt/ und in der Fig. ⊙ A. wird ein Scheiblein gemacht/ zur Vexation, daß wer Indianischen Wein begehrt/ und man diß Scheiblein auf sein Zeichen rücket/ dem wird der Bachus auf dem Faß/ durch den Mund ein wohlriechendes Wasser spritzen.

Nota. Die Form des untern Scheibleins G. bey dem Hahnen H. ist in der Figur ⊙ B. auf der Seiten bey D d. zur Nachricht vorgestellet/ und kan man den Zeiger C c. herum trehen/ da alsdann durch das Mittel bey E e. das Getränck außlauffen wird.

Die Form des andern Scheibleins zum Spritz-Wasser/ welches/ wann es getrieben wird/ biß die gebrochene Buchstaben zusammen kommen/ so gibt

gibt es den Sensum VIVANT. J. F. M. Z. B. ET. in der Fig. ⊙. bey C und D seynd zween Schüssel/ diese werden erstlich herauß gezogen/ und die beyde Fach Ff. Ff. mit wohlriechendem Rossen-Wasser halb angefüllet/ nochmahlen werden die Röhrn g. g. mit dem Hahnen versperret/ und mit gedachten Stöfseln der Lufft/ so viel möglich/ mit Gewalt zu dem Rosen-Wasser durch die Ventil e f. hinein getrieben/ nachmals wann nichts mehr hinein will/ die Schüssel hinweg gethan. Dann die Ventil den Lufft beysammen halten/ der alsdann/ wann der Hahnen eröffnet/ das Rosen-Wasser/ mit höchster Gewalt zu dem Mund oder Glaß herauß treibt.

7.

Ein Schau-Essen/ in Gestalt eines Bergs/ darauf ein Pyramid: mit einem umlauffenden Stern/ unten am Berg aber in einem Graben oder Teich ein Schwan/ so einen Becher oder Glaß mit Wein außtrinckt/ so man es ihm vorhält.

Fig. L. L.

Erstlich der Stern auf der Seule A laufft stetig herum/ die Ursache der Bewegung ist in der Fig. bey a a zu sehen.

So offt man nun dem Schwanen B. ein Trinck-Geschirr vor den Schnabel hält/ säufft er selben mit starckem Geräusch aus/ und dieses wiederhohlet er so offt und vielmal alsmans begehret/ biß zu Ende der Mahlzeit.

Nota. Die Flügel des Schwans/ können mit Dräten angehänget werden/ damit sie sich desto leichter bewegen.

Der Berg ist von gepaptem Papir/ und das untere Gestell/ von weiß verzinntem Blech gemachet/ auch kan der Berg mit allerhand Figuren von Zucker-Werck/ und mit unterschiedlichem Glantz-Gestreu/ geschnittenen schön grünem Moß und dergleichen geziehret werden.

8.

Ein Schau-Essen/ stellet vor einen Lust-Garten mit einem springenden Brunnen/ mit roth- und weissem Wein/ zwischen zweyen Bergen darauf zwey Schlösser stehen.

Fig. ♂. ♂. a.

Allhier sind zwey Schlösser A. und B. auf 2. Bergen gegen einander über/ unten herum ein Lustgarten/ in dessen Mitte zwischen beyden Bergen kan ein Spring-Bronnen angeordnet werden/ so mit roth- und weissem Wein (so man wil) springend gemacht.

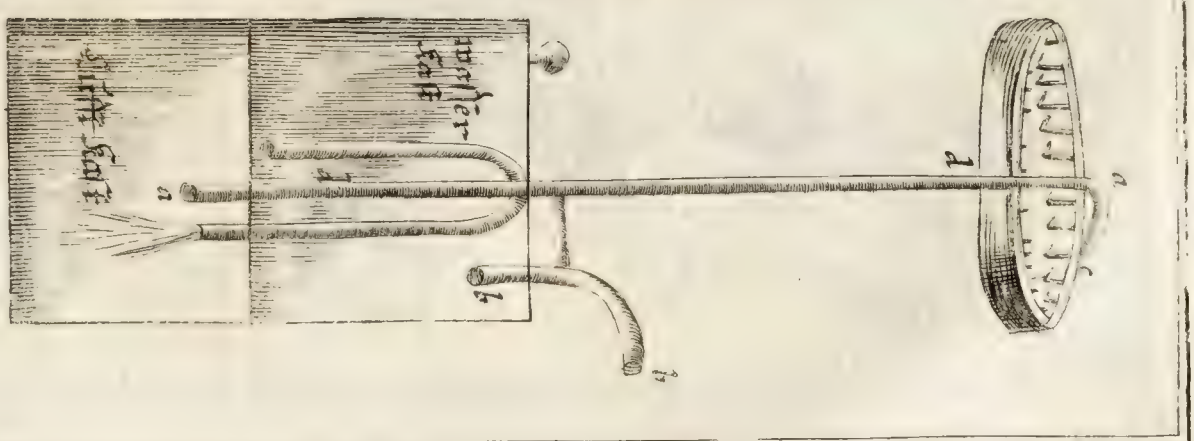
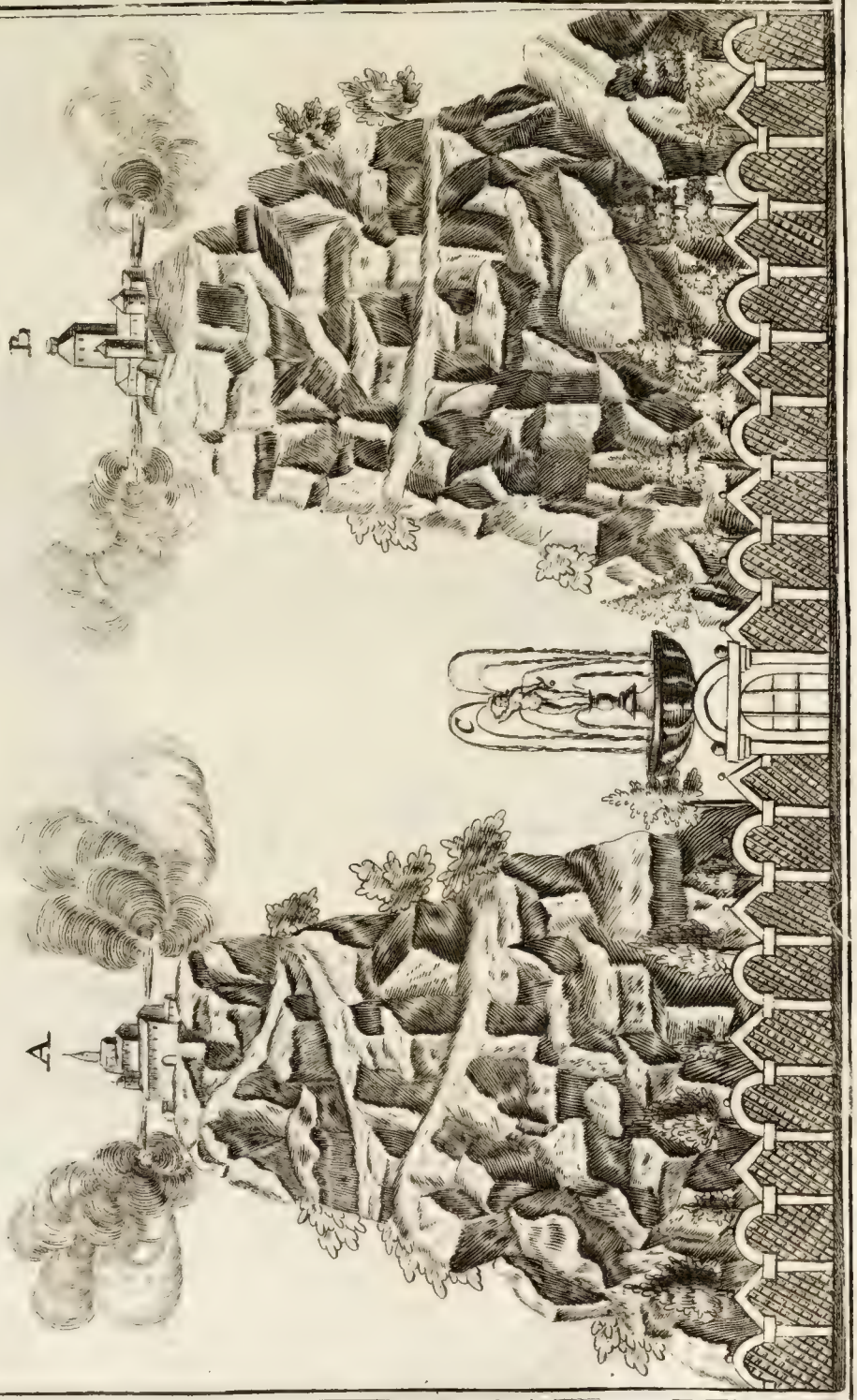
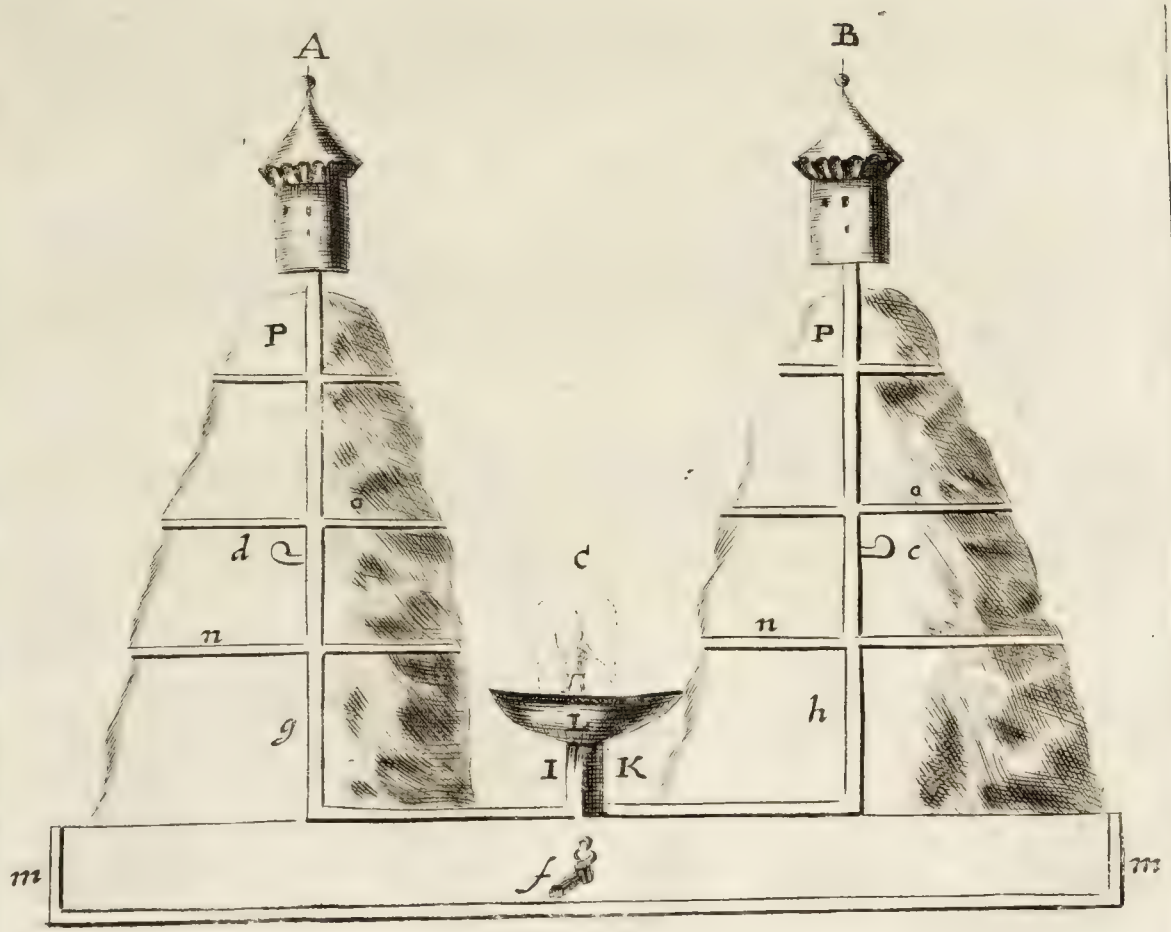

Wasser Gas
Spiritus Gas
a
b
c
d

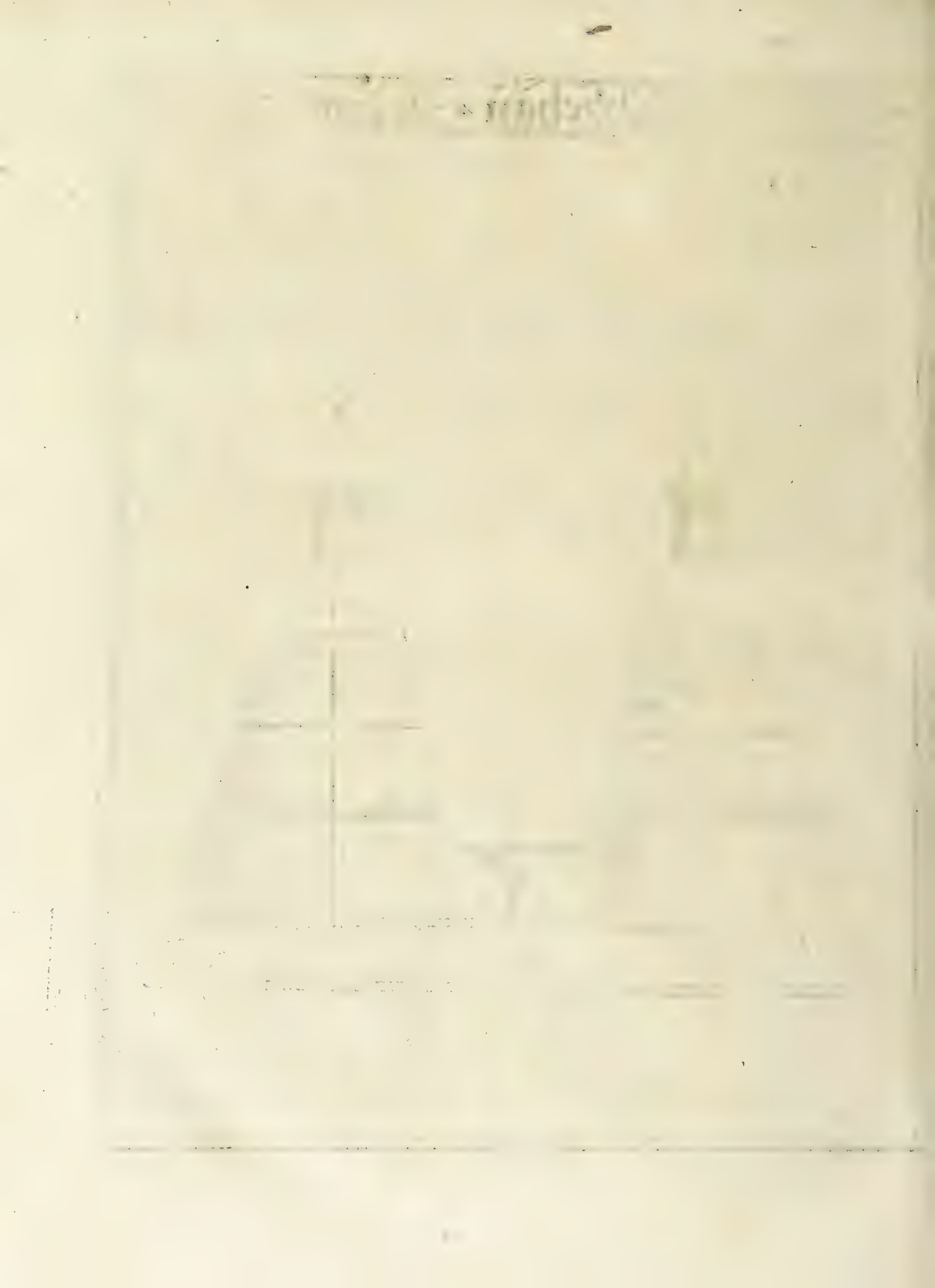
Fig. 66 a

Schau-Essen.

fol.




A
B
P
P
o
a
d
c
c
n
n
g
h
I
K
m
m
f



In der Fig. ♂. ♂. b. ist das Fundament und Durchschnitt dieses Schau-Essens solcher gestalt vorgestellet.

MM. Ist ein Kasten / entweder rund / acht- oder sechseckicht / von weiß verzinntem Blech ohngefehr 3. oder 4. Zoll tieff darinn von dem Bronnen C. der rothe und weisse Wein / ein jeder absonderlich / ablauffen / und bey F. auf der fordern Seite durch einen Hahnen der rothe / und auf der hintern der weisse Wein wieder kan abgezapffet werden.

A. und B. können grosse runde / weißverzinnte Fläschen / wie zween Thürne gemacht werden / von etlich Maassen haltend / je nach deme man viel Wein will springen lassen; diese Fläschen sollen oben Deckel haben / zugespitzt wie ein Tach eines Thurns / so man abheben / und in A. den rothen in B. aber den weissen Wein einfüllen könne.

An jedem untern Boden der beyden Fläschen sollen zwey Röhrn g. und h. von weiß verzinntem Blech in der Weite eines Feder-Kihls angelöthet / bey d. und o. kleine Mössinge Krähnlein haben / damit wann man den Wein springen lassen will / man selbige aufreiben könne.

Die beyde Röhren g. und h. werden unten winckelrecht angelöthet / und können hernach bey i. und k. wieder über sich in L. aufwarts gemacht und zum springen angeordnet werden.

Die Schale L. kan in der Mitte auch mit einem übersich eingelöthen Blech auf dem halben Theil unterschieden werden / damit der rothe Wein allein auf der einen / und der weisse Wein auf der andern Seiten / ein jeder absonderlich gesamblet / und in den untern Kasten mm. ablauffend gemacht werden.

n. o. p. seynd hültzerne Böden / dardurch die Röhren g. und h. gehen / diese Böden aber können hernach rings herum mit gepapptem Papir / so verkrüppelt / und zu Bergen formiret worden.

Beyde Berg / nach deme dieselbige mit starck gepaptem Papir überzogen / können hernach nur mit Leim-Farben übermahlet / mit allerhand gläntzendem Streupulver beworffen / mit Gebüsch / Blum-Werck / Vögeln / Thieren und dergleichen ausgeziehret werden.

Nota. Auß diesem kurtzen Bericht / wird ein jeder Geübter / ohne weitläufftigen Umbstand gnugsamen Unterricht haben.

9.

Ein Schaueſſen in Geſtalt eines Berges/ darauf eine Veſtung mit Bollwercken und Geſchütz: ſo Feuer geben/ unten am Berg aber iſt eine Spelunck oder Grotte/ mit Spiegelwerck/ ſpringenden Bronnen/ und dergleichen.

Fig. hh.

Man formiret abermahls einen Berg auf einem Fundament/ ſo entweder ein rund 6. oder 8. eckicht Brett ſeyn kan: Unter dieſes Brett ſetzt man einen Kaſten von weiß-verzihntem Blech F. wird mit Steinfarb gleich einer Maur angeſtrichen.

Zu der Aufrichtung des Bergs macht man nur von Dännen-Holtz ein Geſtell/ nach Beliebung einer Form/ wie man den Berg haben will/ überziehet hernach das Geſtell mit drey oder vierfach gepapptem Pappier/ übermahlet und beſtreuet ſolchen hernach mit grünem geſchnittenen Baum-Moß/ Glantzſtreu/ gröblichtem Zucker oder reingewaſchenen kleinen Kiſſel- und Sandſteinlein/ und dergleichen.

Auf dem oberſten Theil des Bergs kan man von weiſſem Sturtzblech ein Gefäß zu dem Waſſer/ Wein/ oder Roſen-Waſſer/ zur Springung des Bronnens verordnen/ und auf der einen Neben-Seiten am Berg/ ein Geſtreuß oder Baumſtäudlein machen/ damit man zu rechter Zeit den Hahn aufmachen/ und den Bronnen E. ſpringen laſſen könne.

Die Veſtung A. kan auch nur von gepapptem Pappier/ Holtz/ oder gar von Blech gemacht/ das Feuerwerck aber durch eine abgemeſſene angezündte Lunten auf eine gewiſſe Zeit angeordnet/ und bey B. und C. mit Stücken Feuer zu geben/ vorgeſtellet werden.

Die untere Grotta oder Spelunck/ kan inwendig auf ein halb/ ſechs- oder acht-Eck nach Belieben angeordnet/ mit gegen einander reflectirenden Spiegeln/ Muſcheln und Schnecklein bekleidet werden.

Nota: Hierbey achten wir es vor unnöthig/ die Beſchaffenheit des Wercks/ der Machina/ inwendig in einer Figur vorzuſtellen/ weilen man aus vorigen Figuren und Inventionen/ ſolches gnugſam wird verſtehen können.

A
B
C
D
D
E
F

Fig. XX. Schau-Essen. fol.

10.

Ein Schau-Essen in Gestalt eines Weyher- oder Fischreichs/ in dessen Mittel ein Felß/ mit einer Pyramidal-Säule/ &c.

Fig. X.

Dieses Schau-Essen kan ohne sonderbahren Unkosten leichtlich zugerichtet/ und nach Gestalt und Umständen einer Gastung zierlich nachfolgender Gestalt vorgestellet und aufgetragen werden.

Man lässet erstlich einen runden/ gevierdten/ sechs oder acht eckichten Kasten von weiß verzihntem Blech/ oder aber/ so man wil/ von wohlverbichtem Holtz/ machen/ in der Grösse der allergrösten Schüssel/ so man auf einer runden Tafel oder Tisch setzen kan/ möchte ungefähr 1½. Schuh im Diametro halten.

In dessen Mitte richtet man einen Berg/ von mit Kütt zusamen gesetzten Steinen/ dürren Baumrinden/ und dergleichen auf/ in Gestalt der Figur C. nach Belieben/ diesen Berg beziehet man mit kurtz geschnittenen grünen Baum-Moß/ besetzt hernach selbigen mit Blumenwerck/ kleinen Schnecklein/ Corallen-Zincken und dergleichen.

Auf diesen Berg stellet man ein Postament/ B. so auch von weißverzihntem Blech inwendig hohl solle gemacht werden/ dieses kan man mit Rosen-Wasser/ Wein/ und dergleichen/ voll einfüllen/ und zu dem Springwerck anordnen.

Die Pyramidal-Säule kan gleicher Gestalt von weissem verzihntem Blech gemacht seyn/ bemahlet wie ein Marmer/ hernach mit grünem Gesträuß/ Blumen und dergleichen/ umwunden werden.

In diese Säule kan man eine wohlriechende Kertze stellen/ damit der Rauch oben durch das Hertz A. außgehen möge.

Die Compolition zu den wohlriechenden Rauchkertzen/ kan nachfolgender Gestalt gemacht werden.

℞. Candel. fum. Opt: ℥ß.
Moschi gr. iij.
Zibeth. gr. iij.
Balsam. Apoplect. gr. iij.
Ol. Cinamomi
Ligu. Rhod. aa. gr. ij.

Mit Tragant, so in Rosen-Wasser eingebeitzt/ angestossen zu einem Teig/ und die Kertzen daraus formirt.

D. Ist der Fischteich/ so um den Berg gehet/ darein können lebendige Fischlein und dergleichen/ nach Belieben/ gethan werden.

Man mag auch etliche Männlein mit Fischangeln herum setzen.

E. Solle am Boden eine Schubladen oder gevierdten Kasten haben/ damit das ablauffende Wasser sich darein sammlen/ und man solchen ausleeren könne.

Nota: Wir könten zwar von Schauessen noch sehr vielerley zierlich vorstellen; Weilen aber ein jeder Verständiger aus vorgestelltem genugsame Nachricht wird haben können: Als lassen wir solches wegen Verhütung mehrerer Umständen bey besagtem bewenden.

CLASSIS XXII.

Allgemeiner Weg-Weiser durchs gantze gantze Teutschland / Italien und umliegende Länder so wohl bey Nacht als bey Tag.

BEy einem Land-Hauß/ so etwan einem Kauff-Herrn zuständig/ dessen Gewerb und Handthierung erfordert/ daß derselbige innerhalb Teutschland/ wie dann nicht weniger auch ausserhalb desselbigen/ seine Handlung führen muß/ als haben wir für nicht undienlich befunden/ den Weg durch Teutschland/ von einer vornehmen Stadt zu der andern/ wie auch an die benachbarte Länder und Städte hierinn kürtzlich anzuweisen/ damit etwan verschickte Diener und Botten/ solchen Weg so wohl bey Nacht als bey Tag/ ohne sonderbahre Irrung/ finden und nutzlich reysen können.

Erstlich hat man hierzu nöthig ein sonderbahres Instrumentlein/ so man sehr bequem bey sich tragen/ und dardurch den Weg finden könne/ nachfolgender Gestalt.

Man läst ein recht gevierdtes Blech von Kupffer/ Mössing oder Silber/ nach Belieben machen/ so groß als man will/ selbiges in einem Fütterlein oder Buch eingeleget/ mit sich führen zu können.

Aus

Aus dem Mittel-Punct dieses Blechs / so in der Fig. ⊙ mit a. bezeichnet / reisset man drey Circkel-Riß / nicht gar zu nahe zusammen / also / daß man die Theil-Zahlen sammt denen Theilen einschreiben / oder stechen könne.

Ferner theilet man den gantzen Umkreyß dieser Zirckel in vier gleiche Theil / und ziehet Creutzweiß die vier rechte Winckel.

Hernach theilet man jedes Viertel wieder in acht Theil / bezeichnet derselbigen Gradus, daß also der gantze Umkreyß voriger Zirckel in 32. gleiche Theile zertheilet werden / und ein jeder Theil wiederum in vier Theil / daß sie zusammen machen 128. Theil.

Nachdeme nun dieses auch verrichtet / so solle man auf einem Eck dieses Jnstrumentleins / nemlich in der Figur bey b. ein gevierdtes Magnet-Kästlein einsencken / oder sonsten bey sich führen / damit man selbiges / wann mans bedarff / auf das Blech und Eck bey b. stellen könne.

Jn Mitten als bey a. des Jnstrumentleins / hefftet man ein Zeigerlein vernittet auf / also daß man dasselbige auf dem Blech fein sact umtrehen könne.

So ist alsdann dieses Jnstrumentlein zum Gebrauch verfertiget; Wolte man das Blech Creutzweiß durchbrechen / so stehet / solches zu jedes Belieben / und wird bey dem Gebrauch desselbigen / auch nicht für undienstlich gehalten. Vide Fig. ⊙.

Das Fundament oder Grund bestehet vornemlich in den Geographischen Land-Tafeln / darvon wir oben etwas wenigs Meldung gethan / hierzu gehöret nun ein mössinger Ring / oder voriges Jnstrument / also zugerichtet / wie in der Fig. ☽ zu sehen.

Nota: Mit diesem Jnstrument erfähret man / wie oben gesagt / wohin dieses Händlein oder Zeigerlein / da man von einem Ort zu dem andern reysen will / solle hingerichtet werden.

So man nun einen Weg selbsten ordnen will / so muß man die Land-Tafel des Landes / wo man ist / oder hinreysen will bey der Hand haben: Alsо / ist man in Teutschland / so muß man die Land-Tafel über Teutschland haben: Jst man in Franckreich / so muß man die Land-Tafel Franckreichs &c. haben.

Nota: Die Land-Tafeln aber seynd sehr unterschieden / und wäre am besten / daß man von denselbigen gute Special-Carthen außsuche / da man dann eine jede Provintz und Landschafft absonderlich haben könne. Als zum Exempel: Jn Teutschland Francken / Hessen / Pfaltz / Elsaß / Schwertz / Schwaben /

Bayern/ Oesterreich/ Ungarn/ Schlesien/ &c. als wollen wir hiermit ferner anzeigen:

Wie man durch Hülff der Land-Karthen und vorbeschriebenen Instruments/ den rechten Weg jeder Orten finden könne.

Zum Exempel/ man seye zu Nürnberg/ und wolte gerne nacher Würtzburg ins Franckenland/ und von dannen nacher Franckfurt reysen.

So legt man die Land-Tafel des Franckenlands auf einen ebenen Tisch/ darauf applicirt man den vorgedachten mössingt Ring/ oder Instrument/ also daß sein Winckel oder Eck (in der Fig. mit C. gezeichnet) treffe in den obern Winckel/ zu der lincken Hand der Land-Taffel/ daß die Seite des Rings/ da Nord stehet/ mit der Seiten der Land-Taffel/ da Septentrio, das ist so viel als Nord/ oder Mitternacht stehet/ accordire. So wird die Seite Ost/ oder Orient/ das ist/ gegen Aufgang der Sonnen oder die Zahl 32. des Rings/ mit der Land-Charten Seite gegen Orient recht stehen: Also auch Süd/ Meridies oder Mittag/ auf dem Instrument ist 8. West/ ist Occident Nidergang/ hat auf dem Instrument 16.

Nachdeme nun also das Instrument auf der Land-Taffel gestellet worden/ so läst man dasselbige also unverruckt in diesem Winckel stehen/ und wendet hernach die Land-Taffel/ mit samt dem Instrument unverruckt darauf herum/ daß die Magnet-Nadel/ so auf dem Winckel des Instruments ist/ recht auf seine Länge gegen Norden innstehe; so wird also die Land-Tafel/ nach den vier Orten der Welt recht gerichtet seyn.

Alsdann lässet man die Land-Taffel/ still und unverruckt ligen/ und leget hernach das Instrument oder den Ring mit dessen Mittelpunct/ auf diejenige Stadt/ wo man ist/ solcher gestalt/ daß die Magnet-Nadel jederzeit recht gegen Norden stehen bleibe.

Nachdeme nun dieses verrichtet/ rucket man alsdann das Zeigerlein auf die Stadt/ wo man hinziehen will/ und nimmt wohl in acht den wievielsten Theil das Zeigerlein auf dem außgetheilten Instrument berühre.

Wo man demnach eine Reise dahin von Nöthen zu thun hat/ so läst man das Zeigerlein also unverruckt auf der Theilung des Instrumentleins stehen/ damit man hernach/ wo man unterwegs einen Zweiffel hat/ selbiges nach der Magnet-Nadel stellen/ und zu sehen könne/ wohin das Händlein weiset/ und auf welche Seite man hinreisen müsse.

Als zum Exempel. Man wolte von Nürnberg gen Würtzburg reisen/so legt man die Land-Tafel des Franckenlands auf einen Tisch/und richtet sie mit dem Mössingen Ringlein **mit dem** Centro **oder Mittelpunct auf Nürnberg**/ doch also daß der Magnet recht stehe: hernach rucket man nach der in dieser Classe begriffenen Specification (wann man von Nürnberg gen Würtzburg reisen will/) das Zeigerlein erstlich auf Farrenbach seynd zwo Meilen/ so berührt das Zeigerlein 17. auf dem Ring/ applicirt hernach den Ring mit dem Mittelpünctlein auf Farrenbach/ daß der Magnet allezeit recht innstehet/und ruckt das Zeigerlein auf Emskirch/so berührt es auch 17. legt ihm den Ring (auf Emskirch und rucket das Zeigerlein auf Neustatt/berührt solches ebenmässig 17. Von dannen auf Lengenfeld/stehet abermahl auf 17. endlich auf Lambach/ so fält es wieder auf 17½. und also folgends auf Würtzburg von 2. zu 2. zu 3. Meilen wie hernach zu sehen.

So man demnach von Nürnberg nacher Würtzburg reysen will/ so nimmt man das Händlein auf 17. und richtet sich nach diesem auf der gantzen Reyse/biß daß es über 17. kommt/ so ruckt man selbiges ferner so weit fort/ als man solches in der Carthe gefunden/ und notiret hat. Auf diese Weise handelt man auf allen Strassen und Wegen mit diesem Instrument.

Zum Uberfluß und bessern Verstand/ setzen wir noch nachfolgendes Exempel:

1. **Wann man von Nürnberg nacher Praag reysen wolte/** und man hätte dergl. **Zeigerlein**/ (wie oben gelehret/) auf Nürnberg gerichtet/ und **das Zeigerlein** auf Lauff/ so zwey Meil ist/ nach hierin gesetzter Specification/ von Nürnberg nacher Praag/ so wird man befinden/ daß die Zahl 30. das Händlein berühret. Hernach von Lauff auf Herschbruck/ so berührt es 32. und also weiter biß nach Praag.

2. **Will man von Nürnberg nacher Bamberg**/ so berührt das Zeigerlein des Rings 23.

3. **Will man von Nürnberg nacher Augspurg** / so fällt es erstlich auf Schwabach/ so zwo Meilen ist / auf 25. &c. und auf diese Weise procedirt man mit allen Wegen und Strassen.

Nota: Allhier wäre nothwendig etwas weniges von Abweichung der Magnet-Nadel zu erinnern/weilen es aber in unsern Landen keine gar zu grosse differentz oder Irrung bringen kan/ gehen

hen wir solches mit Fleiß vorbey / befehlen solches denen Gelehrten / die in dieser Sache noch nicht gantz einig und keinen gewissen Außspruch gegeben haben.

Nota: Wann in dieser Claß angezeiget wird / auf welchem Theil der getheilten Scheiben des Instrumentleins man das Zeigerlein rucken solle / und man wäre in einem Wald oder Feld verirret / und zweiffelt an dem Weg;

So richte man den Compaß auf der Hand / solcher Gestalt / daß die Magnet-Nadel gegen Mittag oder Mitternacht recht einstehe / so wird das Zeigerlein alsobald / wann es vor der Außreyse recht gestellet / den rechten Weg weisen oder zeigen.

Ob man nun gar wol weiß / daß die Wege nicht allezeit nach der geraden Lini zutreffen / vornemlich in denen Ländern / da es viel Berge / viel Wasser oder Wälde hat / darnach die Wege hin und wieder krumm lauffen.

Auf solchen Zufall / solle man darum die gebahnte Strasse nicht verlassen / und ist das Fragen nicht verbotten / dann ob sich gleich der Weg krümmet / so wird man doch in der That verspühren / daß der Weg wider dem Zeigerlein nach sich wenden wird.

Nota: Da man aber an zween oder unterschiedliche Wege käme / so wird der Wegzeiger anzeigen / ob man zur lincken oder zur rechten Hand solle.

Wann zum Uberfluß dieses Wegweisers Jemand eine Reyse anstellen wolte / so hierinn nicht möchte gefunden werden / es seye in welchem Ort der Welt wo es wolle / so wird ihm dieses Instrument dannoch guten Vorschub thun.

Weg-

Weg-Weiser/

Aller vornehmsten Strassen durch gantz Ober- und Nieder-Teutschland/ ꝛc. nach dem Alphabeth.

A.	Meil	Grad
Von Aach nach Liege/ Luyck oder Lüttich.		
Hergenrade	1	10
Herri Capelle	2	10
Stapstit	1	14
Herff	1	15
Jupel	1¼	18
S. Lüttig.	¼	
Summa	6½	0
Von Aach nach Mastricht.		
S. Vylen	1	18
Gilpen	1	17
Iseren	1	20
Scharen	¾	16
S. Mastrich.	¾	17
Summa	4½	
Von Aach nach Limpurg.		
Hergenrade	1	10
Lauxer	1	1
Walem	1	10
S. Limpurg.	¼	15
Summa	3¼	0

	Meil	Grad.
Von S. Annaberg auf München in Bayern.		
S. Joachimsthal	4	
S. Schlackenwald	4	
S. Eger	2	
K. Waldsachsen	2	
D. Weyden	1	
S. Neustädtlein	1	
M. Pfraimdt	4	
M. Hemmau	4	
S. Neustättlein an der Donau	2	
M. Güssenfeld	2	
S. Pfaffenhofen	2	
S. Müchen.	7	
Summa	35	0
Von Augspurg nach Neuburg/ Eychstätt und Nürnberg.		
M. Betmaß	3	
S. Neuburg	4	
S. Eychstatt	3	
D. Bechthal	2	
D. Heydeck	2	
S. Roth	2	
S. Nürnberg.	4	
Summa	20	0

Von Augſpurg nach Regenſpurg.	Meil	Grad
S. Friedberg	1	1½
D. Taiting	1	29
S. Aicha	1	25
D. Kreut.	1	26
S. Schroberhauſen	1	28½
S. Hohenwart	1	30
D. Pernbach	1	30½
M. Geiſenfeld	2	29
S. Schwaig	2	27½
S. Neuſtatt an der Donau	1	28
S. Abenſperg	2	31½
M. Abach	1	27½
S. Regenſpurg.	2	25½
Summa	17	0

Von Augſpurg nach Weiſſenhorn.		
D. Biber	1	
D. Neuferberg	½	
D. Adlaßried	½	
D. Lindau	½	
D. Stainkirch	½	
D. Kreit	½	
D. Freyhalten	½	
M. Jettingen	½	
K. Wettenhauſen	½	
M. Ichenhauſen	½	
D. Autharieda	1	
D. Wallerhauſen	½	
D. Oberhauſen	½	
S. Weiſſenhorn.	1	
Summa	8½	

Von Augſpurg der Poſt-Weg nach Antorff.		
D. Aurbach	2	
D. Scheppach	2	
S. Güntzburg	2	
K. Elchingen	2	
D. Wetterſtätten	3	
D. Altenſtatt	3	
D. Ebersbach	3	
D. Teutſchau	2	
S. Kantſtatt	2	
D. Entzweynigen	3	
D. Tittelsheim	3	
S. Brüſſel in Schwaben	3	
D. Rheinhauſen	3	
D. Mandach	2	
D. Rebenmund	3	
M. Hanbenweißheim	3	
M. Welſtain	3	
D. Eckersweyler	3	
D. Lebersweiler	3	
D. Leſſer	3	
D. Natten	3	
D. Arßfeld	3	
S. Aſſelbrunn	2	
D. Burſill	2	
D. Flammesſohl	4	
D. Leißhier	3	
D. Honginen	2	
D. Embtingen	4	
S. Namur	3	
D. Sauſy	3	
S. Wacher	3	
S. Brüſſel	4	
S. Mecheln	4	
S. Antorff.	4	
Summa	100	

Von Augspurg nach München/ Saltzburg und Grätz/ in der Steyermarck.	Meil	Grad
D. Ottmaring	2	19
D. Vogach	1½	209
D. Maisch	1½	18½
D. Esting	½	19½
D. Mentzing	2	
S. München	1	17½
D. Truchtering	1	32½
D. Zernalting	1	2
S. Ebersberg	1	30½
D. Pfetting	1½	1
S. Wasserburg	1½	32
M. Altmarckt	3	1½
M. Wäging	3	2
D. Pöring	½	
D. Schonrom	1 v.	
D. Schieden	1 v.	
D. Prothausen	2	4
S. Saltzburg	3	2
K. St. Gilgen	2	
D. Strobel am See	2	
D. Anlauffen	2	
D. Aussee	2	
D. Mitterdorff	2	
S. Enßpruggen	2	
S. Rotenman	2	
D. Gayssferen Im Wald oder Grieß.	1	
D. Kalwang	1	
D. Mautern	1	
D. Kamern	1	
K. S. Peter	2	
D. Leobin	4	
D. Pruck an der Muer	2	
D. Fronleuten	3	
S. Grätz.	3	
Summa	58	0

Von Augspurg gen Freysing und Landshut.	Meil	Grad
S. Friedberg	1	1½
D. Par	1	31½
D. Hohenzell	1	1
D. Zedelbach	1	31½
S. Indersdorff	1	3½
D. Camerwerg	1	32
M. Crantzberg	1	29¼
S. Freysing	1	1
S. Moßburg	2	29
D. Ehing	1	29½
S. Landshut.	1	30½
Summa	12	0

Von Augspurg gen Inspruck und Trient.	Meil	Grad
D. Haußstätten	1	7
Neben dem Fluß Lech Stadel ein Einöde	3	8½
S. Landsberg	2	7½
D. Serstall	½	7½
D. Romackesl	½	8
D. Denckingen, D. Hochfurt, S. Schonga	2	5½
D. Peutingen, D. Raitenbuch	1	6
D. Soyen	1	6
D. Wurmsau	2	5
D. Unter-Ambergew, D. Ober-Ambergew	1	5
S. Estal	½	3½
D. Forchheim		
M. Partenkirch über den Berg	1½	8
Mittenwald über den Berg	3	4
Seefeld	3	5
M. Ziere. Merc. Cierte	1	5
S. Inspruck	2	3½

	Meil	Grad
Unterſchönberg		
Oberſchönberg		
M. Martach/ Matera oder Sompeng	2	3½
S. Statnach. Stoanach	2	4
Lug/ Clauſen	1	3
Uber den Berg Prnner genannt	2	3
S. Störzingen	1	3
Zum Sack.		
Beyſſer/ ein Einöde	2	3
S. Brixem/ Brixia	2	4
Potneck	1	32½
Uber hohe Berge auff		
D. Klauſen	1	14
D. Colmar. Mere Colman Chelcheles	2	13½
	2	13½
S. Botzen/ Boezan	2	13
S. Branczol	2	11
M. Neumarck	2	12
D. S. Michael	2	8
Trento/ Trient.	2	9
Summa	53	0

Von Augſpurg gen Lyon.

D. Bebingen	2	
D. Symnach	2	
D. Angelberg	2	
D. Mindelheim	1	
S. Memmingen	3	
S. Wurtzen	2	
S. Ravenſpurg	3	
S. Buchhorn	2	
S. Mörßburg/ die Uberfahrt auf dem See nach Conſtantz	1	
E. Stain	½	
S. Schaffhauſen	2	

	Meil	Grad
S. Baden in der Schweitz	3	
S. Accon	3	
Mergenthal	3	
D. Rietweyl	2	
D. Bern	3	
S. Mortta	3	
S. Peterlingen	3	
M. Zur Wilden/ Franzöſiſ. Modan	1	
S. Loſaña am Genfer-See	3	
S. Rolle.	1	
S. Genff.	3	
S. Colognia	1	
D. German	3	
S. Nantua	3	
S. Schärd	3	
S. Sa- über den Käſten-Wald.	3	
D. Moluc	3	
S. Lyon.	3	
Summa	67½	

Von Augſpurg nach Straßburg.

D. Biber	1	
D. Horgen	1	
M. Zu Merhauſen	1	
D. Gletweig	1	
M. Burgau	1	
D. Knöringen	1	
S. Güntzburg	1	
S. Leipheim	½	
D. Langenau	½	
D. Weydenſtätten	1½	
S. Geißlingen	½	
D. Sieſſa	1	
S. Göppingen	1	
D. Ebersbach	1	
D. Blochingen	1	

	Meil	Grad
S. Eßlingen	1	
S. Kanstadt	1	
S. Studtgard	1	
S. Leonberg	1	
M. Diesen Bronn am Hagelschieß	1	
S. Pfortzheim	2	
D. Langensteinbach } D. Ettlingen }	2	
D. Malsch } M. Rastatt grosse Maas }	1	
D. Igelsheim	1	
M. Stollhofen	1	
S. Lichtenau	2	
D. Bischofsheim zum hohen Steg	1	
S. Straßburg	2	
Summa	31	

Von Augspurg nach Heylbronn.

D. Aichstetten	1	
D. Arlaßried	1/2	
D. Reutern	1/2	
D. Neuherberg	1/2	
D. Altmünster	1/2	
K. Jültenbach	1/2	
D. Holtza	1	
S. Laugingen	1 1/2	
D. Stauffen	1/2	
S. Gienga	1 1/2	
S. Haydenheim	1 1/2	
D. Stainach	1/2	
D. S. Bartholmé	1	
D. Berge	2	
S. Gemünde	1	
S. Schorndorff	2	
S. Winnata	1	
S. Botmar	2	
S. Heylbronn.	2	
Summa	21	

Von Augspurg nach Donawerth / Nördlingen / Hall und Wimpffen.

D. Gershofen	1	22 1/2
D. Langenweid	1	32
D. Westendorff	1	23
D. Merling	2	32
S. Donawerth.	1	24
Summa	6	0
S. Harburg	1	21
S. Nördlingen	2	19
S. Elwangen	3	18
S. Daun	3	0
S. Schwäbischen Hall.	2	18 1/2
S. Ehringen	2	18 1/2
S. Neuenstatt	2	17
S. Wimpffen.	2	16
Summa	23	0

Von Augspurg an etliche weitentlegene Oerter/Länder und Städte und wiederzurücke.

S. Donauwerth	5
S. Weissenburg	5
S. Nürnberg	7
S. Bamberg	9
S. Coburg	6
Ey feld	3
Zur Frauen	2
S. Allmenau	2
Mernbach	4
S. Brefenau	1

	Meil	Grad
S. Erdfurt	4	
Weiſſenſee	3	
Koppel	3	
Kolbera	2	
Stolberg	2	
Oſterwyck	2	
Das Land Braunſchweig.		
Burnum	2	
S. Braunſchweig	3	
Dilliſen	2	
Prugkalde	2	
Zelle	2	
Ruppelaue	3	
Gredau	2	
S. Lüneburg	3	
Uber die Elbe.		
S. Wintzen	4	
Hamburg	4	
Langhorn	2	
Holtzburg	2	
Das Hertzogthum Holſtein.		
Brabſtein	2	
Neu-Münſter	3	
Rießburg	4	
Gottorp	5	
Flenßburg	4	
Oppenrohn	3	
Zu der Fehr	2	
Hier fährt man über nach dem Marck Aſſens.	2	
Odenſee	2	
Neuburg	4	
Ubern Beldt	5	
Korſer	3	
Stillingen	4	
Kollenberg	4	
Albeck	4	
Koppenhagen	4	

	Meil	Grad
Hier kan man auf die See.		
Drawe iſt der Heringfang	2	
Falſterburg	7	
Hellenbog	2	
Bornholmslang/ein Inſel	14	
Kolmerſchmitte		
Das Königreich Schweden.		
Calmar	7	
Pruckulm/ ein Inſel	4	
Zu der Jungfrau	7	
Kuttland/ ein Inſel		
Wißway / mehr Kirchen als Leut	14	
Gottesſchonde/ ein Inſel	14	
Uber den Rigiſchē Boden iſt gefährlich	18	
Das Eyffland.		
Hundsholm	22	
Das Land Narve.		
Narve	6	
Revel	3	
Das Lieffland.		
Wolckel	5	
Grumlab	5	
Werffenburg	4	
Zum Hag	7	
Camin	5	
Narve	5	
Hier fährt man über die Narve in Reußland.		
Ib. über den Fluß Lugo		
Jangurat	4	
Jannaſurde	6	
Nagrießme	6	
Nahiaßen	6	
Tioſchabat	8	
Luſchgay.	8	
Wolgau.		
Narvegurat.	9	

Prai-

	Meil	Grad
Praimintz	4	
Sayetz	6	
Narieser	7	
Laselawitza	8	
Jetro	8	
Thodiele	7	
Walachiach	7	
Wundrapusch.	7	
Torsech	8	
Jammieduc	6	
Hier fähret man über vom Fluß Wolgau.		
Witvery biß nach Moscovia/ des Groß-Fürsten und Käysers in Reussen Residentz Moscau	5	
Von dar aus zu rucke mit Gefahr nach		
Naugart und Nauglalive	3	
Schweinharten	8	
Jampocki	7	
Ruceßampogosti	8	
Plescau biß Uberschiain.	6	
Naßgremeritz	6	
Iffland auff der Grentz.		
Hier fliesset die Vergelitz.	3	
Margenburg eine Insel	4	
Pornuzdorbey	5	
Adsell	3	
Hier fließt die Hada/ da man nach Riga fahren kan/ und wo man will/ in die grosse See.		
Jancklene	3	
Smilte	3	
Bendy	5	
Riga biß Segwald	5	
Neumut	7	
Degerhaubten	4	

	Meil	Grad
Das Churland		
Ducan	7	
Canda	4	
Sobel	5	
Golidingen	7	
Hafenbott	5	
Durbe	5	
Grede	1	
Lina an der Lina	2	
Helga an der Helga	7	
Das Land Preussen.		
Memel	5	
Nidein	6	
Entzenbrug	3	
Sarche	2	
Cranzkung	2	
Grünhofen	3	
S. Königsberg	3	
Brandenburg	3	
Bolge	4	
Heilig Beyhel	2	
Braunsperg	2	
Mühlhausen	3	
Holand	2	
Preussen Marckt	4	
Margenwerda	3	
Uber die Weixel.		
Miny	4	
Stargart	4	
Berent	5	
Büttau	5	
Das Land Pommern.		
Shlaga	6	
Raschlin	5	
Rollenb rg	5	
Gollnau	5	
S. Stettin	5	
Gärtz	4	

Die

	Meil	Grad
Die Marck.		
Vierracht	2	
Angermund	3	
Neuſtatt	3	
Bernau	3	
S. Berlin	4	
Sarmund	4	
Pellitz	2	
Prieſſa	2	
Sachſenland.		
S. Wittenberg	4	
Dieben.	4	
Meiſſen.		
S. Leiptzig	4	
S. Altenburg	5	
Wör.	4	
Das Voigtland.		
S. Plauen	5	
S. Zum Hof.	2	
Das Franckenland.		
Bayreuth	6	
Bodenſtein	3	
Greiffenburg	3	
S. Nürnberg	4	
Schwabach	2	
Gremünd	3	
Pleinfeld	1	
Ellingen	½	
S. Weiſſenburg	½	
Diebfurt am Hanenkam	1	
S. Manheim	1½	
Puchdorff	1	
Kaißheim	½	
S. Donauwerth	1	
Meedungen	1	
Weſtendorff	2	
Langweit	1	
Garſthoven	1	
S. Augſpurg.	1	

	Meil	Grad
Von Bamberg nach Caſſel.		
Kemen über den Mayn	1	24
D. Paunach	½	24
D. Eberach	1	24
D. Ebersdorff	1	23
D. Drebſtatt	2	20
S. Romhild	1	24
D. Ecksdorff	1	22
S. Meyningen	2	22
M. Weſingen	1	24
Brittingen	1	22
Copilſtatt	1	21½
Marckſul	1	21
S. Bercka	2	16½
Sullingſee	1	17
Wietread	1½	0
S. Rotenberg	2	18½
Melſungen	1½	20½
S. Caſſel.	1½	24
Summa	23	0
Von Bamberg nach Eger.		
M. Scheßlitz	2	30
D. Kaldenhan	2	29
S. Kulmbach	2	30
Proſſeck	1	29
Gefräß	2	30
Weißſtatt	1	3
Churſtein	1	3
S. Eger.	2	2
Summa	13	0
Von Baſel nach Münſter in S. Gregori Thal.		
D. Blotzen	1	18
D. Steinbrunn	1	20
S. Mülhauſen	1	21

D. Schon-

	Meil	Grad
D. Schonsteinbach	1	21
M. Sultz	1	21
D. Biren/	1	22
S. Münster.	1	
Summa	7	0

Von Basel nach Chur in der Schweitz.

S. Rheinfelden	2	
S. Seckingen.	2	
S. Lauffenberg	2	
S. Baden in der Schweitz	3	
S. Zürch.	3	
S. Rappenweil	3	
M. Wollenstatt	6	
S. Chur.	5	
Summa	26	

Von Basel nach Genff.

S. Liechstall	1½	4½
D. Nidersdorff	1	9
über Berg		
Balstatt	1½	9
M. Weitlißbach	1	11
S. Solothurn.	1	10
Seynd 6. Teutsche Meil.		
Itzo folgen Frantzös. Meil.		
Buren	2	23½
Arberg	2	10
S. Murten	2	11
Wilfisburg	1	12
S. Peterlingen	2	11
S. Mouldon	3	10
S. Catharinæ über Berg	2	10
S. Losan	2	9
S. Morgern am See	2	15
S. Rolle	2	13
S. Nyon	2	13
S. Coppet	2	13
S. Genff.	2	12
Summa	30⅓	

Von Berlin nach Rostock.

S. Spandau	2	18
Bayense	2	
Nymmum	3	
Phenpalen	1	
S. Rupin	2	21
S. Witstock	4	22
Frienstein	2	18
Stuer. Merc. Stavenau	1	19
S. Plaun	1	24
S. Güstrow	4	22
S. Rostock.	4	13½
Summa	26	

Von Berlin nach Wolgast/ Gripswald und Stralsund.

S. Bernau	3	26
durch die Wälder		
M. Schernbeck	3	24
S. Pozau	5	27
S. Prenzlau	1	23
S. Straßborch	4	23
S. Anklam	5	27
S. Wolgast	3	21
St. Gripswalde/ Universit.	3	18
S. Stralsund.	4	20
Summa	31	0

Von Berlin nach Stettin in Pommern.

S. Bernau	3	26
S. Neustatt	3	29
S. Angermünde	3	27
S. Hartz	3	29
S. Griffenhagen	1	26
S. Stettin.	4	23
Summa	17	0

Von Berlin nach Magdeburg.	Meil	Grad
S. Spandau	2	18
Darling	1	17
M. Westermarck	1	17
M. Tremmern	1	11
S. Brandenburg	3	13
Viser	1½	12
Ziegesar	1½	12
Grinewald	1	
M. Hohenzegats	2	18
Clausen	1	
M. Zypel	1½	12
S. Magdeburg.	1½	16
Summa	18	0

Von Braunschweig nach Leipzig.	Meil	Grad
S. Wolffenbüttel	1	6⅛
Dressessen	3	5
S. Halberstatt	3	6
S. Aschersleben.	4	3
M. Alßleben	4	1
M. Canderen	1	32
S. Hall in Sachsen	2	5
M. Skeuditz Merc. Scheuditz.	3	4
S. Leipzig.	2	2
Summa	23	0

Von Braunschweig nach Bremen.	Meil	Grad
S. Gefthorn Merc. Gißhorn	4	33½
S. Zell Merc. Cell	3	17½
Walßrode	4	18
Langenhagen	3	18
Essel		
Hohenmühlen		
S. Verden Merc. Ferdy	4	18
S. Bremen.	4	18½
Summa	22	0

Von Braunschweig nach Goßlar.	Meil	Grad
Steterborg	1	9
Greverignen	1	10
Flastochem	1½	9
S. Dorn	½	9½
S. Goßlar.	2	9
Summa	6	

Von Braunschweig nach Cassel.	Meil	Grad
Gittelde	1	10
Therlichenberg	1	11½
Watkenstede	1	13
Waldenberg	1	11
Bockelheim	1	10
Landsspring	1	12
Ganfdersum	1	8
Solte über die Lene		
S. Eymbeck	1½	11
S. Nordheim	1½	8½
S. Göttingen	1	6
Uber den Hayenheim und Schermberg.	3	14
S. Müden		
Uber den Walenberg	1	19
Spickarthusen	1	10
S. Cassel.	2	
Summa	18	0

Von Braunschweig nach Lüneburg u. Hamburg.	Meil	Grad
S. Giffhorn	4	23
M. Knesenum	1	23½
M. Salsir	1	23
M. Hamstede	1	23
S. Ultzen	3	24
S. Bergenwalde	3	20½
S. Lüneburg	2	21
Summa	15	

	Meil	Grad
D. Bardewick	½	21
Ter Cluysen	½	20
M. Lafftentiende	1	23
Uber die Elbe.		
S. Winsen	1	18
Kerewerder	1	16
S. Hamburg	3	17½
Summa	22	

Von Braunschweig Nach Hamburg / wann man nicht gern über die Häyde reisen will.

S. Giffhorn	4	
D. Ganeson	½	
D. Honigspittel	4	
S. Olza	4	
Lüneburg	3	
S. Wintzen	3	
S. Hamburg.	4	
Summa	22½	

Von Braunschweig nach Helmstätt und Magdeburg.

M. Broveyn	1½	1
K. Königslutter	1½	32½
S. Helmstätt/Universität.	2	3
Arxleben	2	31
Hohenwurffzen	3	31½
S. Magdeburg.	1	4
Summa	11	0

Von Braunschweig nach Schwerin.

S. Halberstatt	3	
S. Magdeburg	8	
S. Stendal	4	
S. Werben	3	
S. Sawaw	3	
S. Havelberg	4	
S. Plauen	4	
S. Mayenen	1	
Zum rothen Mohren ein Schloß.	2	
S. Schwerin.	2	
Summa	34	

Von Bremen nach Embden.

M. Delmenhorst	1	13
D. Borchdorp	1	18
S. Oldensbanch	3	17½
D. Ewecht	2	14
D. Nortlat	1½	16
Stichhausen	1½	15
Leer	1	18
S. Embden.	2	19
Summa	13	0

Von Bremen nach Stade und Hamburg.

Terburg	1	23
Penningbüttel	1	24½
Nyenburg	1	26
Yler Mooly	1	26
Kurstede	½	27
Boßdale	½	27
S. Bremerfarth	1½	29½
Hogenoweroch	1½	27
S. Stade	1½	28
Auf die Cude über die Elbe.	1½	28
Wedel	½	31
Blankenes	1	3
Ottensem	1½	32
S. Hamburg.	½	1
Summa	15	0

Von Bremen nach Minden an der Weser.

Brinken	1	10
Barsen	2	5

	Meil	Grad
Zeydwalde	1	5
Zölingen	2	7
S. Barenburg	1	4½
D. Ochen	2	7
Overwald	2	9
S. Minden.	1	6
Summa	12	0

Von Breßlau nach Warschau in Polen.

S. Oelß	4	29½
S. Sziczon	3	30
D. Lobelgura	1½	30
M. Grabow.	3	28
S. Warta	4	30
M. Unienow	4	29
S. Lancicia	4	27½
M. Pyateck	2	27
M. Sobota	2	30
S. Lobitz	5	32
M. Sochaczow	4	31
M. Blonic	4	32½
S. Warzovia.	4	30
Summa	44½	

Von Breßlau nach Crakau in Polen.

S. Zu der All. Merc. Olau.	4	5
S. Preg. Merc. Brigk	3	3
M. Lewyn	4	7
S. Oppeln	3	1½
S. Strelitz	5	3
M. Ternowitz	1	3
S. Schafgaff Merc. Slawkou	4	2
D. Schedlitz	4	1½
S. Crakau.	3	1½
Summa	31	0

	Meil	Grad
Von Cassel nach Wesel.		
S. Warenberg Merc. Wartberg	4	18⅔
S. Kleinenberg.	2	20
S. Paderborn.	4	21
S. Bocke	1½	15
S. Lippe	1½	15
S. Soest Merc. Soest	2	13
S. Hamm	3	17
S. Lunn	2	14
S. Stecklinghausen	3	15½
St. Dorsten	3	17¾
S. Wesel am Rhein.	3	15¾
Summa	29	0

Von Cölln nach Gülch.		
D. Munersdorff Merc. Mundersdorff.	1	16
Brouweiler	1	16½
S. Berchem	1	16
D. Elßdorff	1	15
Steinstrasse	1	16
S. Gülch.	1	16
Summa	6	0

Von Cölln nach Düsseldorff.

Merun	½	19
Lange über den Rhein	1½	24
Monheim	½	20
Ordenbach	½	22
Saltzmul	1	11
S. Düsseldorff.	1	22
Summa	5	

Von Cölln nach Mäintz zu Land.

Godorp	1	7
Weßlig	1	7

Herfel

	Meil	Grad
Hersel	1	6½
S. Bonn	1	6½
Gondesberg	1	6
Winten über Rhein	1	4
Oncle	½	2
S. Lintz	2	6
S. Rheinbroil.	1	5
M. Ludesdorff über Rhein.	1	5
S. Andernach	1	8
S. Cobolentz.	3	½
M. Capelle	1	8
S. Boppart	2	9
Herzenau oder Hirzenach	1	8
S. St. Goar	1	5
S. Oberwesel	1	7
S. Bacharach	1	7
S. Dreckshausen/Dreyeckshausen	1	2
S. Bingen	1	2
S. Ingelheim.	1	31½
Vinten	2	30
S. Maintz.	1	31
Summa	22½	0

Von Cölln nach Trier.

Weßling	2	7
Waldorff	2	8
S. Reimbach	1	8
S. Aldenau Merc. Aldenaer	2	8½
Müllenbach	2	10
S. Ulmen	2	7
S. Witlich	3	10
Salmeroer	2	10
Nuwert	1	13
S. Trier.	1	11
Summa	18	0

Von Cölln nach Düren und Aach.

Frechen	1½	14
Kerpen	1	14
Galescheim	1½	15
S. Düren	1	14
Terwihe	1½	16
Dorweiß	1	15
Terwyn	1	14
S. Aach.	1	16
Summa	9½	0

Von Costantz nach Inspruck.

S. Uberlingen	1	
S. Machdorff	2	
S. Ravenspurg	2	
S. Wangen	2	
S. Isny	2	
S. Kempten	3	
S. Fießen	4	
D. Nazareit über den Ferrn	4	
S. Inspruck.	6	
Summa	26	0

Von Cracau nach Vilna in der Wilden/ in Liefland.

S. Corczin	7	31
S. Pelanicetz	6	31
S. Osyck	1½	23
S. Pockrinonice	1½	29
S. Sandomiria	2	26
S. Zawicho	1	26
S. Urzendow durch Wald	5	28
S. Lublin über Berg; so weit ist Polen	7	26½

	Meil	Grad
Jetzt folgt die Littau.		
S. Porcow	14	27
S. Polowisa	4	27
S. Rustiwscha	2	
S. Pesse satz	3	
S. Priesti	4	28 ½
S. Camientz	5	28
S. Scherescona	5	28
S. Novidwor	5	28
S. Porozava	2	27
S. Wolbawicza	4	26 ½
S. Pieski	3	22
S. Mosthi	1	30
S. Sezuezyn	3	22
S. Wasilischi	3	23
S. Raduna	5	24
S. Helitschami	2	
S. Rudnicki	2	24
S. Vilna in der Wilden	4	28
Summa	102	0

Von Cracau nach Grodno

S. Wolba Wicza/ wie oben	76	
S. Wolsta	6	21 ½
S. Grodno	5	21
Summa	87	0

Von Cracau nach Wien.

S. Lipowicz	5	15 ½
S. Ozwiecezin	2	13
M. Pfetz oder Pscina	1	15
M. Sturmen. Teutsch. Schwarwasser	3	16
M. Freystatt	2	16
Ostrawa	2	14 ½
M. Neu Titzein	4	13
Weißkirch oder Kranice	2	12
Leupnick	1	16
Yserova	5	13
S. Wischa	2	14
M. Austerlitz	2	7 ½
S. Un. Wisternitz	4	7 ½
S. Mistelbach	4	7 ½
S. Ulrichskirch	3	7
S. Wien in Oesterreich	3	9
Summa	45	0

Von Cur nach Lindau.

D. Zeitsees	1	
S. Mayenfeld	1	
Auff die Staig	½	
D. Balzers	½	
D. Treysen	½	
D. Schan	½	
D. Feldkirch	1	
D. Klausen	1	
D. Zum Bauren	½	
D. Fussa am See / über den See biß nach Lindau	1 ½	
S. Lindau.	1	
Summa	9	0

Von Dantzig nach Thoren Preussen.

Neben dem Fluß Weissel.		
Mutterstrentz	1	4
M. Stibelau	1 ½	5
S. Dirskau	2	8 ½
Zopka	1	9
Polplin	1	½
S. Mewa	1	8
Zur Grugel	1	12 ½
S. Neuenburg	3	8
S. Graudentz	2	8

S. Culin

	Meil	Grad
S. Culin	5	11
S. Thorn.	3	5½
Summa	22	0

Von Dortmund nach Soest.

Assel Merc. Aß	1	32
S. Unna	1	31
Zum Birckenbaum	1	31
M. Weele	1	30
Ost Torven	1	30
S. Soest.	1	29
Summa	6	0

Von Dortmund nach Münster.

S. Lünen	1	24
Werne	1	30½
Herbere	3	25½
Rinckraidt	1	23
Münster	2	0
Summa	8	0

Von Dortmund nach Cölln.

S. Herdick	1½	7½
K. Gevelsberg Schloß	1½	9½
Müelenkotten	1	10
Bihenburg Schloß	1	6½
M. Lennep	1	12
Wermelskirke	1	11
Kalte Herberg	1	10
Fette Henne	1	13
K. Dünwald	1	13
S. Cölln am Rhein.	1	9
Summa	11	0

Von Dreßden nach Wittenberg.

S. Meissen	3	18
Neben dem Fluß Elbe.		
Riesia	2	23½
Strelen	1	22
S. Belgern	2	21
S. Torgau	1	20½
Dunnitsch	1	20
S. Bretsch	1	23
S. Wittenberg Universität	3	22
Summa	14	0

Von Dreßden nach Berlin.

M. Hayn	3	22
M. Mülberg.	3	20
Annaberg an der Lohe	4	24
D. Schweinitz	1	23
S. Gutterbogen	2	25½
S. Bellitz	3	23
S. Berlin.	6	0
Summa	22	0

Von Dreßden nach Görlitz.

D. Weissig	1	32
D. Harta	2	32
S. Bischoffswerdt	1	31
Gode	1½	32
S. Bautzen	1	31
Kolberg	2	31
S. Reichbach	2	32
S. Görlitz.	2	32
Summa	12½	0

Von Eger nach Prag.

S. Königsberg	1	30½
S. Falckenau	1	24
S. Schlackenwaldt	3	31
S. Cad/ Merc. Lada	3	32

S. Saß

	Meil	Grad
S. Saltz	3	32
S. Laun	2½	31½
S. Slany	3	32½
S. Prag.	3	
Summa	19½	0

Von Eger nach Regenspurg.

Waldsachsen	1	7
Dürschenreut	2	6½
S. Neustädtle	2	10
S. Weyden	½	11
D. Schindhütten	1½	8
S. Pfreimbd	1	8
S. Naburg	½	9½
S. Schwartzenfeld	1	9
S. Schwandorff.	1	9
S. Puchbach	1	11
S. Burcklengenfeld	1	11½
D. Pirckensee	1	5½
M. Regenstauff	1	5
D. Zeydlarn	1	9½
S. Regenspurg.	1½	9
Summa	17	0

Von Eger nach Dreßden.

S. Königsberg	2	
S. Falckenau	1	
S. Ellenbogen	1	
S. Carlsbad	1	
S. Joachimsthal	2	
S. Annaberg	5	
S. Marienberg	1	
S. Freyberg	3	
S. Dreßden.	4	
Summa	20	

Von Erffurt nach Coburg.

S. Arnstatt	2	10½
durch den Thüringer Wald		
Ilmenau	2	7
Zum Frauenwald	2	21
D. Neudorff	1	8
Engelstein	1	7
M. Aißfeld	1	8
S. Coburg.	2	7
Summa	11	0

Von Erffurt nach Weymar und Naumburg.

S. Hoffgarten	1½	31
S. Weymar	1	32
Lubles	1	30
Sutz	2	31
M. Chamberg	1	2
S. Naumburg.	1	26½
Summa	7½	0

Von Erfurt nach Mansfeld und Braunschweig.

S. Sommern	2½	27
S. Kindelbrück	1½	26
S. Sachsenburg	1	
S. Sangerhausen	2	26½
S. Mannsfeld	2	26
Arnstein	1	21½
Emsleben	2	20
Hoym	1	21½
Freudeleben	1	19½
Halberstadt	2	20

Darsum

	Meil	Grad
Darsum	1½	22
Widel	2	18½
Wolffenbüttel	2½	22
Braunschweig.	2	22½
Summa	24	

Von Franckfurt nach Würtzburg.

M. Offenbach	1	1
S. Seligstadt	1	1½
M. Stockstadt	1	3
M. Wallstatt	1½	2
Darnach über den Mäyn.		
M. Klingenberg	1	4
S. Miltenberg über den Mayn.	1	4½
D. Eychenberg über den Berg	½	3
D. Neunkirchen	½	32
S. Bischoffsheim	3	32
S. Würtzburg Universität.	4	30½
Summa	14½	0

Ein anderer Weg von Franckfurt gen Würtzburg.

M. Stockstatt	4	
S. Aschaffenburg	1	23½
S. Beßebach	1	31½
Durch den Speßhart.		
D. Esselbach	4	31½
M. Lengenfeld über den Mayn.	1	32½
M. Remmlingen	1	2
K. Zell	1½	1
S. Würtzburg Universität.	½	7
Summa	14	

Von Franckfurt nach Heydelberg/ Stuttgart/ Ulm und Augspurg.

D. Sprenglingen	1	8
M. Arheiligen	2	8
S. Darmstadt	1	6
S. Eberstatt	1	5
S. Zwingenberg	2	6
S. Benßheim	1	9
D. Heppenheim	1	8
S. Weinheim	2	6
S. Heydelberg/ Universität.	2	7
Summa	13	0
S. Leimen	2	7
S. Wisseloch	1	5
D. Angeloch	1	4
M. Rieden. Merc. Reichen	1	3
D. Stetten	1	3
Über den Berg.		
S. Brackena Bracken-	1	4
S. Benigken heim	1	7½
S. Bietigkeim/ am Entz	1	10
S. Greiningen	1	5
D. Staũ Merc. Staũheim	1	3
S. Canstadt am Necker	1	3
S. Stutgart	1	11
Summa	26	0

Von Canstatt aber nach

S. Eßlingen	1	4
D. Reichenbach	2	1
S. Geppingen-Saurbronn	2	32
D. Klein Eßlingen	1	1
S. Geißlingen	2	2½
S. Ulm.	3	
Summa	37	
D. Petrofalla	1	31
D. Oberfala		
S. Leipheim	1	31½
S. Güntzburg	1	31
D. Gnöringen		
M. Burgau	1	31½
D. Gletweng	1	30½
M. Zumerhausen	1	31

	Meil	Grad
D. Hargen	1	31
D. Biber	1	32
S. Augſpurg.	1	32
Summa	46	0

Von Franckfurt Nach Wormbs / Speyer / Straßburg/ Baſel/ Schaffhauſen u. Coſtantz.

M. Arheiligen	3	8
D. Eſſelburg	1	10
S. Gernsheim übern Rhein	1	10½
D. Hamm	1	8½
D. Rhein Dürckheim	1	8
S. Wombs	1	8½
Summa	8	0
S. Franckenthal	1½	8½
M. Ogersheim	1	7
D. Auf die Hütte	1½	6
S. Speyer.	1½	6
Summa	13½	
S. Landau	4	13½
S. Weiſſenburg	3	11
S. Hagenau	4	10
S. Straßburg.	4	9
Summa	28½	0

Oder von Speyer gen

D. Rheinhauſe über de Rhein	½	8½
M. Graben	1½	10
D. Linckenheim od Linckenau	½	12
Mühlburg/ Schloß	1	9
M Raſtadt	2	12½
S. Straßburg.	7	0
Summa	12½	0
S. Benfeld	3	10½
S. Schletſtadt	3	11
S. Colmar	3	9½
Otmarshauſen	4	8
M. Haxſa	3	7½
S. Baſel.	2	5
Summa	46	

	Meil	Grad
S. Reinfelden	2	1
D. Stamm	3	1
S. Lauffenburg	2	32
M. Waldshut	2	32
M. Neunkirchen	2	31
S. Schaffhauſen.	2	31
Summa	59	0
S. Diſſenhofen	1	30
S. Stain	1	1
S. Steckborn	1	1½
S. Coſtantz.	1	31½
Summa	63	0

Von Franckfurt nach Zweybrücken.

M. Anheilgen	3	8
D. Eſſelburg	1	10
S. Gerntzheim	1	50
S. Weſthofen	2½	13½
Falckenſtein Schloß	3	14
S. Rogenhauſen	½	13
Reipoltzkirch Schloß	2	7½
S. Otterberg	3	7½
S. Käyſerslautern	1	8
M. Landſtall	2	16
S. Zweybrücken.	2	15½
Summa	21	0

Von Franckfurt nach Maintz und Antorff.

S. Höchſt	1	0
S. Maintz	3	0
S. Bingen; Mäußthurn	4	0
S. Bacharach	2	0
S. St. Goar	4	0
S. Ober Weſel	1	0
M. Poppart	2	0
D. Rengs	1	0
S. Cobolentz	2	0
S. Andernach	3	0
S. Bonn	3	0

S. Cölln

	Meil	Grad
S. Cölln.	4	0
Summa	30	0
S. Düren	4	14½
S. Aach	4	15
D. Gulpen		
S. Mastrich	4	17½
S. Hasselt	4	17½
S. Diest	4	17½
S. Harsel		
D. Stiegen		
S. Lier eine schöne Stadt	4	18½
S. Antorff.	2	19
Summa	56	0

Von Franckfurt nach Simern und Trier.

S. Maintz/ wie im vorigen	4	
S. Ingelheim	2	14½
S. Bingen	2	16½
S. Simmern	6	17½
Birckfeld	3	15
Berncassel	2	15
Trier.	4	14
Summa	23	0

Von Franckfurt nach Marpurg und Cassel.

Peterweil	2	25½
S. Friedberg	2	25
M. Putzbach	1	24
S. Gießen	2½	24½
D. Kerberg	1½	27
S. Marpurg/ Universität.	2	26
M. Omenburg	1½	10
S. Neustadt	2	29
S. Loßhaußen	2	30
S. Schwartzenborn	2	30
S. Homberg	2	24
M. Moßheim	1½	24
D. Braunslar	1	24
S. Cassel.	2	27
Summa	25	0

Von Franckfurt nach Leipzig.

	Meil	Grad
S. Hanau	2	29¼
S. Gelnhaußen	5	30¼
M. Salmünster	2	27
S. Steinem an der Straß	1½	28¼
M. Fulda	2	27½
M. Grißmar	2	29½
S. Faach Merc. Vach	2	28
S. Schönsee	1	29
S. Eysenach	2	27
S. Gotha	3	32
S. Erffurt	3	31
S. Weymar	2½	31
S. Eckartsberg	2½	30
S. Naumburg	2	31
S. Weissenfelß	2	29
S. Lützen	2	28½
S. Leipzig / Universität.	2	30½
Summa	40	0

Von Franckfurt am Mayn gen Mäintz zu Land.

S. Höchst	1	15½
D. Wilßbach	1	16
D. Hochheim	1	15½
S. Mäintz.	1	15
Summa	4	0

Von Franckfurt nacher Cölln zu Lande.

D. Rödelheim	1	22
D. Schwalbach	½	11½
S. Königstein	½	20½
D. Esch	1	17
neben Walßdorff	½	22
Camburg	½	22
K. Gnadenthal	1	18
Enssingen	½	2
Louwen	½	20

	Meil	Grad
S. Lümpurg	1	20
Hunzangel	1	23
Moltzberg	1	23
M. Walmerode Merc. Wilmerode	1	23
Pfeiffenstertz	½	18
Striling	½	17
Hustenbach	1½	18
S. Alten Kirch	1	24
Meyerbusch	1	18
Girch Cip	1	17
Auff die Waict	1½	16
S. Siburg	1½	18
Lax	½	16
Spich	1	23
Orbach	1	24
S. Cölln.	1	18
Summa	22	0

Von Franckfurt nach Lüttich.

S. Simmern	14	0
S. Castelaun	1	22
Laer	1	21
Teiß	1	20
Uber die Mosel.		
Carden	½	24½
S. Käysers Esch	2	19
Lerch	2	19
Drees	1	18
S. Hyldesheim	2	17
Stoffel	2	15
Urmunde	1	18
Manderfeld	1	16
Holzum	1	17
S. Malmdier	3	15
Tzar	1	20
S. Leimburg	2	24
Heeff	2	28
S. Lüttich Merc. Lüych.	1	18
Summa	38	0

Von Freyburg nach Costantz.

	Meil	Grad
D. Wolffenweyler	1	0
S. Neunburg	3	
S. Basel	3	
S. Lauffenburg	2	
S. Waldshut	1	
S. Schaffhausen	4	
S. Stein	2	
S. Costantz.	2	
Summa	18	

Von Grätz nach Wien.

S. Grätz nach		
S. Pruck an der Muerr	6	0
M. Kapffenberg	1	28
Künigsberg Merc. Kymberg.	2	31½
S. Kriegla	1	24
M. Merzuschlag	0	0
D. Spital	0	1
Uber Berg	1	31
M. Schadwien Merc. Scheidwien.	1	29½
D. Glocknitz	1	26
D. Prieckles	1	27
M. Neukirch Merc. Nieukirch	1	28
S. Neustadt	2	26
D. Sabhenau	2	24
D. Traßkirchen	2	24
Laxenburg	1	26
Leopoldsdorff	1	24
S. Wien.	2	22
Summa	25	0

Von Görlitz nach Glogau an der Oder.

M. Buntzel	5	30¼
Wollendorff	5	27
S. Glochau	3	25
Summa	30	0

Vom

	Meil	Grad
Von Hamburg gen Londen in Ditmarschen.		
S. Utersten	4	14½
S. Krempe	4	21
S. Jezehon	2	26½
M. Braunshüttel / Dietmarsch.	4	17
M. Merue	1	20
M. Baerldt	1	25½
D. Wiedtberg	1	27
S. Melvorff	1	21
M. Heyden	2	23½
Heßenbüttel	1	17½
M. Weßelburn	1	17½
M. Heyn	1	26
S. Lunden.	1	23½
Summa	24	0

	Meil	Grad
Von Heydelberg nach Pfortzheim.		
Langenbrück	2	8
M. Heydelsheim	1	9
Gretten.	1	3
S. Pfortzheim	2	8
Summa	6	0

	Meil	Grad
Von Inspruck nach Wien dem Wasser nach.		
S. Hall im Innthal	1	
D. Schwatz	2	
S. Rotenburg	4	
S. Kopffstein	4	
S. Rosenheim	7	
S. Wasserburg	10	
S. Braunau	3	
D. Obernberg	3	
M. Schärding	4	
D. Freystädten	3	
S. Passau	4	
M. Haffnerhell	3	
S. Mathausen	3	
Bossenburg ein Schloß	2	
M. Marggreyn	2	
D. Kirchdorff	2	
D. Emersdorff	2	
D. Spitz	2	
S. Krembs	2	
S. Gravenwerdt	2	
M. Stockreau	3	
D. Entzersdorff	4	
S. Wien.	1	
Summa	73	0

	Meil	Grad
Von Königsberg nach Riga in Liffland.		
NB. Das K. allhie bedeutet Krug/ das ist/ ein Wirths-Hauß.		
K. Krantz am Meer	3	23
Kuntzen	3	29½
Niden	3	29½
K. Negeln	4	27
S. Memmel/ eine Vestung	4	26
Belaugen/ Merc. pataugen in Samogia.	3	22
K. Heiligau	2	23
K. Siebenberg	5	23
S. Liba/ über den Fluß	2	24
M. Grubyn in Liffland	3	27½
M. Dürben Schloß	3	27
M. Hossenbot. Schloß	5	25
S. Goldingen	6	31
Zobeln Merc. Sebel	7	29
M. Homda/ Candaw	2	28
Tucum	4	29
Kl. Kawera	3	29
S. Riga	8	29
Summa	70	0

	Meil	Grad
Von Königsberg gen Vilna in der Littau.		
Heydēblug merc. Heiligwald	4	23

	Meil	Grad
S. Tapiauw	2	32½
M. Taplaucken	2	2¼
M. Salau	2	32
M. Teutſch Georgen Buche	2	32
Kropisghy Merc. Crupizke	4	29
M. Raguit am Fluß Mimel	5	26
Littauiſch Georgenburg	4	32
Kirch-Memmel Merc. Chriſt-memmel	2	0
Fylon Merc. Wietun	3	
Stednik: Credo	4	
Frauen Merc. Forſan Sapiecimo	7	
S. Roniesſes/ muß ohngefehr Koweu ſeyn	3	
Schultigartſchen/ Wiſſoki Grodeck	3	
	3	
S. Vilna.	3	
Summa	53	0

Von Leipzig nach Regenſpurg.

S. Altenburg	5	
S. Zwickau	4	
M. Aurbach	3	
S. Neunkirchen	3	
S. Eger	3	
K. Waldſachſen	1	
D. Dürſchenreit	2	
S. Neuſtättlein	3	
M. Weyda	3	
D. Schindhütten	1½	
M. Pfraimbdt	1½	
M. Naburg	1	
D. Schwartzenfeld	½	
D. Schwandorff	4	
D. Deübitz	3	
S. Regenſpurg.	4	
Summa	42½	

Von Leipzig nach Caſſel.

	Meil	Grad
S. Merßburg	3	17
S. Schaffſtätt	2	17
S. Quernfurt	2	16
S. Sangerhauſen	2	18¾
Heringen	3	14
S. Sonderhauſen	2	14½
Keula	3	14½
S. Mülhauſen	2	14½
M. Wanfried	2	13½
S. Eſchwege	2	17¼
S. Wald-Capel/ Cappel	2	25
S. Liechtenau	2	18½
S. Caſſel.	2	12½
Summa	29	0

Von Leipzig nach Magdeburg/ Lüneburg und Hamburg.

S. Landsberg	4	20½
Zerbig	2	22
M. Köthen Merc. Koten	2	22
M. Kalba Merc. Kalbe	2	22¼
S. Groſſen Saltza	2	20½
S. Magdeburg	2	21½
Summa	14	0
S. Wolmerſtätt	2	22¾
S. Garleben Merc. Gardeleben	5	22½
S. Soltwedel	5	22½
S. Olſen Merc. Ultzen	6	17
M. Bienen-Büttel	3	19½
S. Lüneburg.	2	22
Summa	37	0
Weißheim	2	20½
Bergedorff	3	20
Hamburg	2	
Summa	44	0

Von Leipzig nach Wittenberg und Lübeck.	Meil	Grad
S. Delitz	3	24
S. Dieben	2	30
S. Kenberg	2	25
S. Wittenberg Universität	1	25
S. Belzig	4	24½
S. Brandenburg	4	24
S. Rattenau	4	20
M. Havelberg	4	22
M. Welsenach	2	20½
S. Perleberg	2	22
S. Dalmin	2	24
S. Neustatt	3	21
Schwerin an einem See Gadebusch	3	19½
S. Lübeck.	3	20¼
Summa	5	19¼
	44	0

Von Leipzig nach Franckfurt an der Oder / Stetin / Dantzig und Königsberg in Preussen.		
S. Eulenburg	3	30
S. Torgau	3	28½
S. Hertzberg	3	39
S. Lucca Merc. Lucken	5	26
S. Löben Merc. Luben	2	27
M. Zu Fehre	2	30
S. Breßlau	1	28
S. Mulrose Merc. Mulrose	2	29½
S. Franckfurt an der Oder Universität.	3	28¾
Summa	24	0
S. Lebus Merc. Lubus	2	24
S. Kusten	1	28¾
S. Fürstenfeld	4	23½
S. Beerwald	2	22
S. Greiffenhagen	4	23¼
S. Stetin.	3	32
Summa	40	
S. Tham/ Dam. an einem See	1	32¼
S. Gelnau	3	29½
S. Neugarten	3	32
M. Plat. Merc. Platau	2	28½
S. Carlin	6	28½
S. Cößlin	3	29
M. Zona. Merc. Zonaw	1	31
M. Schlage	4	32
M. Stolpe Schencha	3	30
M. Slebenborg	2	30
S. Dantzig.	2	30
Summa	72	0
S. Schonburgische Fehr	5	2
S. Elbing	5	1
S. Frauenberg	4	29
S. Braunsberg	2	30½
S. Heilig Peil	3	28
S. Brandenburg	3	27½
S. Königsberg in Preussen	3	30½
Summa	98	0

Von Leipzig nach Berlin.		
S. Wittenberg	8	0
S. Treuen Britzen	2	27
S. Belitz	2	27
S. Sarmund	2	26½
M. Lengerwische	1	24
S. Berlin	3	28
Summa	18	0

Von

Von Leipzig nach Dreßden.	Meil	Grad
Neuhof	1½	3
S. Grimm	1½	2
M. Leißnick	1½	2½
M. Lummitsch	2½	1
S. Meissen	2	
S. Dreßden	3	1
Summa	12	0

Von Lindau nach Augspurg.		
S. Wangen	3	
S. Leutkirchen	3	
S. Memmingen	3	
S. Mindelheim	3	
D. Mauhingen	3	
S. Augspurg.	3	
Summa	18	0

Von Lintz nach Landshut.		
M. Altenhofen	2	15½
D. Efferding	2	20
D. Waldkirchen Merc. Wetzenkirchen	2	15
S. Peurbach	1	13
D. S. Wibolt	1	17½
S. Schürding Merc. Siegharting	1	17
Tauffkirchen	1	17
Schärding	1	18½
Rothoff Merc. Rustorff	1	15
Karchheim Merc. Parnheim	1	15
Pinenbach	1	17
Pfarrkirchen	1	15
S. Eckenfeld Merc. Engenfeld	2	14½
Genghofen	2	16
M. Vilßburg	2	16
M. Geisenhausen	1	17
S. Landshut.	1	19
Summa	23	0

Von Lintz nach Saltzburg.		
Draun	2	9
S. Welß	2	11
M. Lambach	2	9½
D. Schwanetz	1	15
Vöckenbruck	1½	16
Franckenmarck	2	15
Straßwalchen	2	15
S. Neumarckt	1	8
Hamdorff	1	9½
An die Straß	1	9
S. Saltzburg	1	10
Summa	16½	

Von Lintz gen Steyr und Grätz.		
D. Ebersberg	1	3
D. Kutmul	2	6
S. Steyr	1	8
S. Garsel- Merc. Garsten neben dem Fluß Enß	1	3
D. Hussendorff	1	3
Ternberg	1	2
Losenstein	½	3
Altenmarckt	1½	2
S. Enß	1½	2
Homer	1	2
Reyfling	1	1
Am Rechen	1	3
Eysenhert	2	3
Vorderberg	1	3
Trassen	1	8

Leuben

	Meil	Grad
Leuben an der Muer	1	3
S. Pruck	2	1
S. Perneck	1	1
Rotenstein Merc. Retelstein	1	5
Fronleyt	1	8
Pecka	2	2
S. Grätz.	1	4
Summa	26	0

Von Lübeck nach Copenhagen.

D. Gronenberg	2	34
S. Nieſtatt	4	24
S. Heiligen Haven Merc. Hilgen Haven	3	
Am Meerbelt	1	25
Uber Meer	7	20
Rothby in Laaland Inſel	7	20
S. Maribo	1	29
Saßkoping	1	29
Goltburger Uberfahrt iſt nicht breit	1	28
Gabenes in der Andern Inſel	1	26
Uber dem grünen Sund.		
S. Warbach in Zeeland	1	26
S. Neſtwede	4	20
S. Koge	4	28½
S. Copenhagen/in Dennemarck die Hauptſtadt.	4	27
Summa	34	0

Von Lüttig nach Brüſſel.

Wanß	1	16½
Folu	1	17
Mommael	1	16
S. Warem / auf Teutſch Borchworm	2	15
Gaſſelbroeck	1	16
Nyel	1	17
Landen	1	18
S. Ober-Iſſel	1	21
S. Prewe	3	20
S. Mecheln	2	10
S. Brüſſel.	1	22
Summa	15	0

Von Lüttich nach Antorff.

6		
Wans	1	16½
S. Foln	1	17
Warem	2	15
D. Tieldone	1	21
D. Meerbec	1	20
S. Mecheln	2	20
D Warwaß	1	23
D. Contick	1	23
D. Luythagen	1	22
S. Antorff	1	23
Summa	12	0

Von Magdeburg auf S. Annaberg.

S. Wittenberg	11
S. Torgau	5
S. Rochlitz	4
S. Leipzig	3
S. Kemnitz	3
S. Annaberg.	4
Summa	30 0

Von Magdeburg nach Wittenberg.

S. Gomern	3	3
S. Zerbſt	3	2

	Meil	Grad
S. Roßleben	2	1¼
S. Roßwig	2	3¼
S. Wittenberg Universität.	2	2
Summa	11	0

Von Magdeburg nach Leipzig.

S. Saltz	2	5
S. Kalbe	2	4
S. Münich Neuburg	1	11
S. Bernburg	1	11
M. Eigelitz	1	5
M. Koelln	1	2½
S. Hall	2	8½
S. Schkeuditz	3	4
S. Leipzig/ Universität.	3	2½
Summa	17	

Von München nach Saltzburg.

D. Truchtering	1	32½
D. Zornalting	1	2
S. Elersberg.	1	30
D. Pfeffing	1½	1
S. Wasserburg	1½	32
M. Altmarckt	3	1½
M. Wäging	3	
D. Pöring	½	
D. Schieden	½	
D. Prothausen	2	4
S. Saltzburg.	3	2
Summa	18	0

Von München nach Augspurg.

D. Menzig	1	17½
D. Eftng	1½	19½
D. Maisach	½	18½
D. Vogach	2½	19
D. Pachern	1	20
D. Ottmaring	½	19
S. Augspurg.	2	19
Summa	8½	

Von München nach Aichstädt/ Weissenburg und Würtzburg.

S. Ingolstadt	11	0
M. Gaymersheim	1	21
S. Aichstädt	2	19½
D. Rupersbuch.	1	31½
D. Süersheim	1	20½
S. Weissenburg.	1	21
Summa	17	0
S. Guntzenhausen	1	17
Marchdorff	1	21
S. Onolzbach	1	22
Tachstädt	1½	18
Pernheim	1½	13
M. Uffenheim	1	22
S. Ochsenfurt	1½	22
S. Würtzburg/ Universität.	2½	20
Summa	28	0

Von München nach Inspruck.

D. Niederbäching	1	5
D. Prunthal	1	5
D. Peiß	1	4½
D. Kirchdorff	2	1
M. Aybling	1	2
S Rosenheim	1	32½
S Inspruck.	10	0
Summa	17	0

Von Naumburg nach Braunschweig.

S. Eißleben und Krautdurf	5	
S. Mannsfeld	1	

	Meil	Grad
S. Arnstein	1	
D. Erbeßleben	2	
S. Halberstadt	3	
S. Hessen	3	
Wolffenbüttel ein Schloß	3	
S. Braunschweig.	1	
Summa	19	0

Von Nürnberg nach Prag.

S. Lauff	2	30
S. Herspruck	2	32
D. Hartmanshof	1	32
S. Sultzbach	2	31
M. Hanbach	½	26
D. Gedenbach	1	28
S. Hirschau	½	30
M. Schnedebach	½	32
D. Schindhütten	1½	32
D. Witshau	1	32
D. Lame	1	32
D. Weidhausen	1	31
D. Glaßhütten	1	31
M. Frauberg	1	31
D. Zommer	1	31
D. Dorbar	1	31
M. Cladru. Merc. Kladra	1	31
D. Scheckersheim	1	32
D. Klatschen	1	28
S. Pilsen	1	28
S. Rockisan	2	30
M. Zur Maut	1	29
D. Zeretitz	1	28
D. Scherbrach	1	29
S. Werau	2	29
D. Glodents	1	28
S. Prag.	2	28
Summa	32	

Von Nürnberg gen Amberg.

	Meil	Grad
S. Lauff	2	30
S. Herspruck	2	32
D. Hartmanshofen	1	32
D. In der Höhe	1	1
D. Sibnaich	1	1½
S. Amberg.	1	2
Summa	8	

Von Nürnberg nach Regenspurg.

S. Feucht	2	3
D. Verrieden	1	1
S. Neumarck	1	2
D. Theiming	2	3
D. Barsberg	2	2½
M. Berezhausen	1	4
M Lober	1	3
Edershausen	1	2½
S. Regenspurg.	1	2
Summa	12	0

Von Nürnberg nach Landshut und Saltzburg.

D. Rötenbach	2	4
M Allersbach	2	5
S. Freystädtlein	1	4½
S. Berching	2	3
S. Berngrieß	1	6
D. Radinger über den Berg.	½	32
D. Wolffbuch	½	8
M. Altmanstein	1	5
D. Lossing	1	4½
S. Neustadt an der Donau	1	4½
M. Seygenberg	1	4½
M. Pfaffenhausen	2	4

	Meil	Grad
D. Weichmichel	2	7
S. Landshut an der Iſer	1	5
M. Geiſſenhauſen	1	3½
M. Vils-Biburg	1	2
M. Neumarck	2	3
D. Erhareing	2	3
M. Gutting am Inn	1	3½
S. Bruckhauſe an der Salz	2	3
S. Lauffen an der Salza	4	6
S. Salzburg	3	4
Summa	34	

Von Nürnberg nach Ingolſtatt und München.

D. Kornburg	2	7
D. Schwandt	1	6½
M. Hilpoltſtein	2	5
D. Offenbaur	1	6
D. Untermeſſing	1	3
S. Greding	1	4
M. Künzing	1	6
M. Kupfenberg	1	8
D. Scheldorff	1	7½
D. Otting	½	8
S. Ingolſtatt Univerſität.	½	
Summa	12	
M. Reichartshofen	2	6½
S. Pfaffenhofen	2	7
M. Hohen Cammer Prück	3	6
	1	7
S. München	3	8
Summa	23	

Von Nürnberg nach Augſpurg.

S. Schwabach	2	10
D. Rittersbach	2	11
M. Gemündt	1	6
S. Pleinfeldt	1	6
D. Ellingen	½	
S. Weiſſenburg	½	9½
D. Dittfurt am Hanenkamen	1	
S. Monheim	1½	11
D. Puchdorff	1	11
K. Kaißheim	½	8
S. Donauwerth	1	9½
D. Meedungen	1	8
D. Weſtendorff	2	7
D. Langweit	1	7½
D. Gerſthoven	1	½
S. Augſpurg	1	6
Summa	18	

Von Nürnberg nach Straßburg.

S. Schwabach	2	10
S. Ried	1	13
S. Dünckelſpühl	4	13
S. Elwang	2	14
S. Meckling	3	13
S. Gemünd	1	14
D. Lorch	1	17
S. Schorndorff	1	15
S. Endersbach	2	14
D. Canſtatt am Necker	1	14½
S. Stuttgart	1	11
S. Straßburg	14	0
Summa	33	0

Von Nürnberg nach Sillenberg am Weſterwald.

D. Furth	1
D. Langenzenn	2
M. Marck-Erlebach	2
S. Wimpffen	2
D. Ergtesheim	1
D. Sondershofen	2
D. Ab	1

D. Wit-

	Meil	Grad
D. Wittichhausen	3	
D. Grienßfeldt	1	
S. Bischofsheim	2	
M. Bilsen	1	
S. Miltenburg	2	
S. Ochsenburg	3	
S. Hanau	4	
S. Friedberg Wetterau	3	
M. Wetzlar	3	
S. Dillenberg	1	
Summa	34	0

Von Nürnberg gen Heydelberg und Speyer.

D. Furth	1	17
D. Farnbach	1	16
M. Langenzenn	1	16
M. Marck Erlbach	2	16
S. Windsheim	2	17½
M. Walmersbach	2	15¾
D. Aurnhofen	1	16
M. Bibra	1	15½
D. Sestersin	1	16
S. Mergentheim	2	15½
M. Schweigern	1	16
S. Perlen	2	15½
S. Rosenburg	1	14
M. Aletzheim	1	14
M. Scheflantz	1	13
S. Moßbach	1	15
S. Neckergemünd	3	14¼
S. Heydelberg Universität	1	17
S. Speyer.	3	0
Summa	28	0

Von Nürnberg in die Schönau in Sachsen.

D. Erlang	3	
D. Bajersdorff	1	
S. Forchheim	1	
S. Bamberg	4	
D. Ratelsdorff	2	
S. Koburg	4	
D. Eißfeldt	3	
S. Trettenhütten in der Schönau	2	
Summa	20	0

Von Nürnberg nach Breßlau in Schlesien.

D. Eylenberg	3	
D. Belgraren	4	
S. Hannitz	6	
S. Bautzen	3	
S. Görlitz	3	
S. Neustättlein	1	
S. Buntzel	2	
D. Deubsal	2	
S. Zum Hanen	3	
S. Lignitz	2	
S. Neuenmarck	4	
S. Breßlau	4	
Summa	37	0

Von Nürnberg nach Bamberg/ Coburg und Leipzig.

D. Buch	1	22
D. Tennelor	1	24
M. Erlang	1	25
M. Bayersdorff	1	23½
S. Forchheim	1	24
D. Hirschschaidt	2	28
S. Bamberg.	2	28
Summa	9	0
D. Ratelsdorff	2	26

	Meil	Grad
D. Kaltenbrunn	2	24
S. Coburg.	2	25½
Summa	15	0
S. Neuſtättlein	2	17½
D. Judenbach am Thüringerwald	1	27½
S. Gräventhal am Ende des Walds	3	24½
S. Saalfeld	2	28
S. Rudelſtatt	1	26
S. Kala	2	30
S. Jena Univerſität	1	25½
D. Dornweck Merc. Dornberg.	2	27
S. Naumburg.	1	28
S. Weißenfels	2	29
S. Lützen	2	28
S. Leipzig/ Univerſität.	2	30
Summa	36	0

Von Nürnberg nach Leipzig.

D. Heroldsberg	2	26½
K. Weiſſenau	2	29
S. Podenſtein	3	25½
S. Bareut	3	26
S. Perneck	2	26
S. Zum Gefreß	1	24
S. Siebenwurſt	1	24½
S. Münchberg	1	25¼
S. Zum Hoff im Voigtland	2	28
D. Zebern	1½	27½
S. Plauen	1½	28½
M. Mila	2	28
S. Zwickau	2	29½
D. Geßnitz	3	24
S. Altenburg	1	24
M. Borna	3	25½
S. Leipzig.	1	23
Summa	32	

Ein anderer Weg von Nürnberg nach Leipzig/ etliche Wege durchs Marggrafen Land.

	Meil	Grad
K. Weiſſenau	4	
S. Bognitz	2	
S. Bayreuth	4	
S. Berneck	1	
S. Zum Gefräß	1	
S. Münchberg	1	
S. Zum Hoff	2	
S. Plauen	3	
M. Neuenmarck	2	
S. Zwickau	2	
D. Langen Cumpen	½	
S. Altenburg	3½	
S. Borna	3	
S. Leipzig.	3	
Summa	32	0

Von Nürnberg nach Caſſel.

D. Buch	1	
D. Tennelohe	1	
S. Erlang	1	
D. Bayersdorff	1	
S. Forchheim	1	
S. Bamberg	4	
Bannach	1½	
D. Eberach	1½	
D. Drobſtall	4	
D. Rumolt	1	
D. Mainingen	3	
D. Wöſſen	1	
D. Herrn Braitingen	1	
D. Marckſel	2	
D. Bercka	1	
M. Setze	1	
S. Rotenburg	3	

M. Mel-

	Meil	Grad
M. Melsungen	3	1
S. Cassel.	2	¾
Summa	34	0

Von Nürnberg nach Dreßden.

D. Heroldsberg	2	
M. Eschenau	1	
S. Gravenwerdt	1	
D. Bernfeiß	1	
S. Bodenstein	2	
S. Bayreut	3	
S. Berneck	2	
S. Münchberg	2	
S. Hoff im Voigtland	2	
S. Plauen	4	
S. Zwickau	4	
S. Kemnitz	4	
S. Freyberg	4	
S. Dreßden.	4	
Summa	36	

Von Nürnberg nach Magdeburg.

S. Forchheim	5	
S. Bamberg	4	
S. Coburg	6	
S. Ilmenau	2	
S. Arnstadt	4	
S. Erdfort	4	
M. Groß-Simmern	4	
S. Sangerhausen	2	
S. Mansfeld	4	
M Saßfurt	2	
S. Magdeburg.	4	
Summa	41	

Von Nürnberg nach Braunschweig.

K. Weissenau	4	
S. Bottenstein	1	
S. Bayreut	2	
S. Sangerhausen	3	
S. Gotha.	7	
S. Wolffenbüttel	6	
S. Braunschweig.	4	
Summa	27	0

Von Nürnberg gen Nördlingen und Ulm.

S. Schwabach	2	10
D. Wassermonheim/ Wassermümel	2	10
S. Erlbach	1	10
S. Gruntzenhausen	1	9½
D. Knotza	1	12
S. Oettingen	2	12
S. Nördlingen	2	12
D. Kessingen	1	11
D. Diettingen	1	11
S. Giengen	2	12½
D. Langenau	2	9
S. Ulm.	2	11
Summa	19	0

Von Nürnberg nach Anspach und Rotenburg.

D. Stain	1	10
D. Weißmannsdorff	½	12
D. Banhoff	½	13
D. Buschschwabach	½	12½
D. Haßle	½	13
D. Festenburg/ Schloß	½	12½
S. Anspach	1	13
D. Leoberg	1	17
D. Kollenberg	1	16½

Geßle

	Meil	Grad
Geßle	1	16
S. Rotenburg.	1	15
Summa	9	0
Von Nürnberg nach Schwäbiſchen Hall.		
S. Anſpach	5	0
S. Kreilsheim	4	14
S. Schwäbiſchen Hall.	4	15
Summa	13	0
Von Olmütz gen Breßlau.		
S. Sternberg	2	25
D. Uberwaldt	2	22
Gerßhauſſen	1	22½
Braunſeuffen/Braunſeſſen	1	22½
Engelberg	1	25
S. Hermanſtadt Merc Hermſtatubers Geſenck	2	25
M. Zuckmantel	1	24
S. Neiſſa	3	24
S. Grotgy	3	23
S. All. Olau	3	23
Breßlau.	4	22
Summa	23	0
Von Paſſau nach Inſpruck.		
S. Scherding am Fluß Inn	2	9½
S. Suder	½	9
S. Reichersberg	1½	10½
D. Kirchdorff	1	12
D. Mämling	1	15
S. Braunau	1	15½
S. Burkhauſen am Fluß Saltz.	2	12
S. Transberg	3	13
S. Forteneck am Fluß Inn	3	14
S. Roßenheim	2	13
D. Falckenſtein	2	9
S. Kuffſtein	2	7½
D. Kirchpuhl	1	8
D. Rottenberg	2	10
S. Schwatz	2	14
S. Hall	1	16
S. Inſpruck.	2	16
Summa	29	0
Von Prag gen Liegnitz.		
Tauſch	3	
Leinberg	3	
Wiſchoff	4	
Harſchitz	2	
Hoff	2	
Trautenau	2	
Landshut	2	
Pulgkenhan	2	
Janur	2	
Lignitz	2	
Summa	24	0
Von Prag nach Breßlau.		
M. Dauſſin an der Elbe	3	30
S Limburg	3	32
M. Meſtetz	2	30
S. Biſchowe	2	30
S. Jaromiſch	4	30
M. Schalits	1	30½
S. Uachud	1	32
M. Leſin	2	28½
S. Reinhard	1	30
S. Glotz	3	30
M. Warta	1½	28
S. Franckenſtein	1½	27½
S. Myntſch	2	27
S. Breßlau	7	25
Summa	34	0
Von Prag nach Dantzig.		
Brandeiß	3	
Weißwaſſer	5	

Nimur

	Meil	Grad
Nimur	3	
Gabel	2	
Hirschfeldt	1	
Görlitz	3	
S. Naumburg	3	
Brüzel	2	
Wolffersdorff	5	
S. Glogau	3	
Frauſtadt	3	
S. Dantzig.	2	
Summa	37	

Von Prag nach Meiſſen / Wittenberg / Hall in Sachſen und Leipzig.

M. Wellberg	3	21
M. Budin	2	21½
S. Leutmeritz an der Elbe	2	
M. Auſſig an der Elbe	3	22
Gottleben	4	22
S. Dreßden	3	22½
S. Meiſſen	3	18
M. Strählen	3	22½
S. Torgau	3	21
M. Bretten	2	22
M. Bretſch	1	22
S. Wittenberg/ Univerſität.	3	22
Summa	32	

Von Prag nach Lintz.

Nieſſebeck	2	7½
Giſenitz	2	8
S. Beniſſau	2	9
M. Wetitz	2	6
M. Miltzin	1	6
S. Tabor	2	5
S. Böhmiſch Budweiß	4	8½
S. Krumlauff	2	6
Leopoldſchlag	3	8
Freyſtadt	3	8½
S. Lintz	4	
Summa	27	0

Von Prag nach Wien.

S. Böhmiſch Brod Merc. Broda.	4	2
D. Planeiß	3	24
S. Colin	1	23½
S. Kuttenberg	1	3
M. Czafla da des Ziſpä Grab.	2	2
Habern / eine Einöde	2	5
S. Teutſch Broda	2	4½
Polna	2	3
Kammütze	2	3½
M. Tröblitz	2	4½
S. Znaim	5	5
D. Gundersdorff	3	6
D. Hellbrunn	1	3½
S. Leutersdorff	3	3½
S. Gellersdorff	1	3
S. Korneuburg	2	3
S. Wien.	2	1
Summa	38	0

Von Regenſpurg nach Prag.

D. Zeydlar	1	24½
M. Regenſtauff	1	25
D. Drackenſtein	1	28
M. Nitnau	1	28
M. Pruck	1	27
M. Neunkirchen	1	29
S. Retz	2	27
M. Waldmünchen.	2	32

	Meil	Grad
Durch den Böhmer Wald.		
M. Tainꝛ	4	30¼
Klodko	2	28
S. Pilſen	2	27
D. Rockenzan	½	
D. Zerwitz	1	
M. Scheberach	1	
S. Werau	2	
D. Glodenꝛ	½	
S. Prag.	6	
Summa	29	0
Von Regenſpurg nach Wien zu Waſſer.		
S. Donauſtauff	1	
D. Schreckenhofen	1	
D. Pfeter	1	
D. Mötzing	2	
S. Straubing	1	
D. Pogen	1	
M. Poſching	1	
S. Deckendorff	2	
K. N. Alt Aich	1	
M. Hoffkirchen	2	
M. Vilshoven	1	
D. Sampach	1	
S. Paſſau	3	
Kempſtein	2	
M. Hafnerzell	1	
D. Rana	1	
Aſſach	3	
D. Freyenſtain	1	
Attensheim	1	
S Lintz	1	
Spielberg Schloß	2	
Matthauſen und Lorch	3	
S. Unterwalten	3	
Greim	1	
M. Strudel	½	
D. Syrmingſtein	1	
S. Jps	2	
S. Peehlarn	2	
S. Melck	1	
Schonpal Schloß	½	
Ackſtein Schloß	1	
S. Spitz	1	
M. Weißkirchen	1	
M. Thürnſtein	1	
S. Stein	½	
S. Krembs	½	
Mautern Merc. Traſtmaur.	1	
Hollenberg	1	
M. Tullen	2	
D. Hofflein	3	
K. Neuburg	2	
S. Wien.	2	
Summa	60	
Von Regenſpurg nach Straubing und Paſſau.		
S. Donauſtauff über die Donau.	1	31
D. Iſtoven	1	1¼
D. Pfetter	1	4
D. Mötzing	2	2
D. Straubing	1	4
Summa	6	0
Uber die Dongu.		
M. Pagen	1	31
D. Winckling	1	1½
D. Mainhauſen	1	2
S. Deckendorff	1	2½
D. Seebach	½	4
S. Altaig	½	6
D. Flämſchbach	1	8½

	Meil	Grad
M. Hoffkirchen	1	7
Uber die Donau.		
S. Vilshoffen	1	4
D. Sampach	1	2
S. Passau.	2	1
Summa	17	0

Von Rostock nach Copenhagen in Dennemarck.

S. Wartmund ans Meer		
Uber das Meer	2	23
S. Gessor in der Insel Falster in Dennemarck.	7	23½
Nicöping	2	21
S. Gadenes in derselbigen Insel.	2	24
Uberfahrt in Seeland.		
Marborg	2	23
S. Walls	4	25½
S. Kage	1	27
S. Copenhagen.	4	27
Summa	24	0

Von Saltzburg nach Villach Aquileja u. Venedig.

S. Helle	2	7
M. Kuchel		
M. Goling	2	6
M. Werffen	2	7
Hütte Wirthshauß.	2	1
S. Rastadt	2	32
biß an Taure oder Berg / da ist ein Wirthshauß.	1	3
biß oben / da ist ein Wirths-Hauß.	1	2
biß unten an den Berg / da ist auch ein Wirthshauß.	1	3
M. Mauterdorff	1	4
M. S. Michael.	1	816
Auff dem Rennweg / über den Tatzberg.		
D. Reinbech	1	7
D. Krembsbruck	1	9
S. Gemünd	1	9½
S. Spital	2	12
M. S. Paternion	2	3
S. Villach	2	32½
D. Arnoldstein	2	10½
M. Tete	1	13½
M. Klein Tervis	2	12
M. Nel Borgetto	1½	14
M. Ponte Sella	1	12
Summa teutsche Meilen.	31½	0

Nun folgen Italiänische.

M. Clausa	6	13
M. Resiota Velach	5	12
M. Venzon Beiffeldorff	7	9½
S. Giemona	2	3
M. Tricesimo	7	4
S. Udene Weyden	7	6
S. Palma die neue Vestung	8	6
S. Aquilegia.	12	4

Summa von Saltzburg gen Aquileja seyn 31½ Teutsche und 54 Italiänische Meilen / oder von Giemona nach

S. Daniel	7	11
M. Codroipo	12	6
S. Port Gruar	8	10
Darnach zu Wasser / biß nach Venedig.		
S. Concordia	2	

	Meil	Grad
S. Cahorle eine Insel	14	
S. Venetia.	42	14
Summa von Saltzburg nach Venedig sind 31½ Teutsche und 105. Italiänische Meilen.		

Von Schafhausen gen Bern.

Käysers Stuhl	2	13
S. Baden in der Schweitz	1	10
Mollingen	1	12
Lentzburg	1	6
Arburg	1	15
S. Burtolff Merc. Burgdorff.	2	11½
Bern.	3	11½
Summa	11	0

Von Speyer nach Zweybrücken.

Geinhoffen	1	16
Geinsheim	1½	17
S. Neustadt an der Hart	1½	16
Franckenstein	2	17½
S. Käyserslautern	2	19
S. Zweybrücken.	4	19
Summa	12	0

Von Speyer nach Durlach/ Pfortzheim und Stuttgard.

S. Rheinhausen Uber Rhein.	½	9
S. Philipsburg / Vestung auff der rechten Hand.	1	8
S. Weingarten	1½	7½
S. Durlach	1	6½
S. Pfortzheim	1	2½
S. Stuttgard.	4	
Summa	9½	0

Von Straßburg nach Nancy in Lottringen.

S. Moltzheim	3	15½
Schirmeck am Fluß Brusch.	4	15
Brusch	2	13½
Fontenille	1	14½
St. Blase	1½	17
S. Raon	½	20
S. Dennere	1½	19
S. Luneville	2½	19½
St. Nicolas	2	18
S. Nancy.	4	19½
Summa	22	0

Von Straßburg nach Freyburg in Brißgau.

Kehl am Rhein	½	31
S. Wilstett	1	3
S. Schüttern	1½	9
S. Etterheim	2	10
K. Kenzingen	1	11
D. Kindingen	1	6
D. Reitten	1	6
M. Zering	1	7
S. Freyburg.	½	8
Summa	10½	0

Von

Von Straßburg nach Hornberg in Schwartz-Wald.

	Meil	Grad
S. Willstädt	1½	2
S. Offenburg	1	5
S. Gengenbach	1	6
S. Zell	½	1
Schausen	½	5
D. Gaßlach.	1	3½
S. Hornberg	2	3
Summa	7	0

Von Straßburg nach Mümpelgardt.

M. Erstein	2	20
M. Benfeldt	1	12
S. Schlettstadt	2	11
M. Gemer	1	9¼
S. Colmar	2	9
M. H. Treutz	1	7
D. Ensen	1	9
M. Ensisheim	1	8
S. Mülhausen	2	10
D. Uberkin	1½	12
D. Wolffersdorff	1	13
D. Mangolt	1	11
Febere	1	10½
S. Vetsch	1	16
Mervillers	2½	14
S. Mümpelgardt.	1	14
Summa	23	

Von Stuttgart nach Straßburg.

S. Leonberg	1	18
M. Diesenbronn am Hagelschieß	1	18
S. Pfortzheim	2	18½
D. Langensteinbach		
D. Ettlingen	2	16
D. Malsch	1	15
M. Rastadt grosse Maaß		
D. Igelsheim	1	13
M. Stollhofen	1	11
S. Lichtenau	2	11
D. Bischoffsheim zum hohen Steg.	1	0
S. Straßburg.	2	12
Summa	14	0

Von Ulm nach Nördlingen.

S. Ehingen	1	28
Langenau	1	25
D. Brentz	1	25
S. Giengen	1	23
Tragenhofen	1	29
D. Dittingen	1	30
S. Kessingen	1	28
S. Nördlingen.	1	28
Summa	8	0

Von Ulm nach Trient.

D. Achstädten	1	11
M. Heppach	1	8
S. Gibrach	1	8
M. Ochsenhausen	1	3
S. Memingen	1	3
M. Röttenstein	1	8
S. Kempffen	3	7

	Meil	Grad
Nesselwang	2	6
S. Fuessen am Fluß Lech	1	7
Felzen	1½	9½
Nazareth	2½	9
Yms	1	7
Landeck am Fluß Inn	2	12
S. Bruczo am Fluß Inn	3	9
Feistermüntz am Inn über Berg.	2	9
D. Nielen	3½	31
D. Sieben Kirch	5	12
S. Meran übern Berg	5	1
S. Cramyn	5	5
D. St. Michel	4	6
S. Trient.	2	9
Summa	52½	

Von Ulm nach Ravenspurg und Costantz.

S. Bibrach	3	1
M. Waldsee	2	12
S. Weingarten	1	10
S. Ravenspurg	1	11½
S. Buchhorn	2	13
S. Mörßburg. Uber den See.	1	20
S. Costantz	1	15
Summa	11	0

Von Wien nach Breßlau in Schlesien.

M. Ulrichskirchen	3	
M. Mistelbach	3	
Wisternitz	4	
Austerlitz	4	
Wötscht	2	
S. Olmitz	4	
S. Sternberg	2	
Uber den Wald.	2	
Genhausen	2	
Braunseffen	1	
Wildgrüben	1	
Engelberg	1	
Hermanstadt über Gesenick	1	
Zuckenmantel	1	
Gen der Neus	3	
Grotgen	3	
S. Zu der All	4	
S. Breßlau.	4	
Summa	45	

Von Wien nach Regenspurg zu Land.

D. Woring	1	14
K. Mauerbach	2	14½
Tulbeig / am Fluß Tuln	1½	15
Abstetten	1	14
Stazeldorff	2	15
S. St. Poltin.	1	14
S. Melck	3	16½
S. Pehlam		15
D. Wasten	1	16
S. Ips	1	16
D. Ardacher	1½	15½
Sternberg	1½	17
S. Valentin	2	16
S. Enß	1½	16½
Eberberg	2	18
S. Linz über die Donau	1	18
Attesheim	1	17½
Freinstein	1	18
Assach	1	18

D. Rana

	Meil	Grad
D. Rana	3	19
Engen Zell	1	16
M. Haffner Zell	1	16
S. Passau	2	17
D. Schambach	3	16½
S. Uelßhoven	1	18
D. Kuntzen	1	17½
S. Osterhofen	1	19
M. Pfädling am Fluß Iser	2	19
D. Pasching	1	19
Ierlbach Schloß.	½	19
S. Schwanbach Schloß	½	18
D. Straubing	1	17
M. Mozing	1	19
Pfeter	1½	18
Rent	1½	17
S. Regenspurg.	1½	17½
Summa	50½	0

Von Wien gen Inspruck/ dem Lande nach.

D. Calenberg	1	
S. Kloster Neuburg	4	
M. Traßmaurn	1	
S. Hertzogburg	2	
K. S. Pöltin	1	
M. Linden Marckt	2	
D. Strengburg	4	
M. Lendien an der Enß	2	
M. Obernberg	2	
D. Wolts	4	
D. Lambach	2	
M. Schwans	2	
S. Franckenmarck	2	
D. Straußwalch	2	
D. Vöglabruck	2	
S. Neunmarckt	2	
S. Saltzburg	1	
S. Reichenhall	1	
D. Löffersthal	4	
D. Wergeln	4	
D. Schwatz	4	
S. Hall im Inthal	2	
S. Inspruck	1	
Summa	53	0

Von Wien nach Preßburg.

D. Ebersdorff	2	30½
M. Vischamind	2	30½
S. Haimburg	4	32
S. Preßburg.	2	32
Summa	10	0

Ende des Wegweisers durch gantz Teutschland.

Weg-

Weg-Weiser der vornehmsten Strassen durch gantz Italien.

Demnach man aus Teutsch-Land vielerley Geschäfften und Handlungen nach Italien hat / als ist nicht für undienlich gehalten worden / den Weg aus Teutschland durch Italien / nach solcher Art und Weise anzustellen / nemlich daß man so wohl bey Nacht als bey Tag durch obgelehrtes Instrumentlein des rechten Wegs nicht verfehlen / sondern solches Mittels ohne andern Weg-Weiser sich bedienen könne.

Nota: Die erste Zahl bedeutet Italianische Meilen / deren fünffe machen eine Teutsche.
Die andere Zahl weiset die jenige auff dem Instrumentlein / worauff man das Zeigerlein / oder den Weg-Weiser rücken solle.

S Bedeutet eine Stadt.
Ca. Castello ein bemauretes Städtlein.
M. Ein Marckflecken.
K. Ein Kloster.
D. Ein Dorff.
H. Ein Hosteria oder Herberg.

	Meil	Grad
Von *Ancona* nach *Pesaro Urbino* und *Bononia*.		
Ca. Rocca	9	15
S. Senegalia	9	1½
S. Fano	15	16¾
S. Pesaro	6	16
Labata	4	8
Campo	4	11
S. Urbino	6	9
H. Foglica.	8	22½
Ca. M. Fiore	8	19
Ca. Corino	8	18
S. Rimini. Merc. Rimano	6	19
Ca. Sauignano	9	13
S. Cesena	10	16
S. Forli	10	16½
S. Faenza	10	16¼
S. Immota	10	17½
Ca. Nicola	10	16½
S. Bononia Univers.	9	16
Summa	151	M.

	Meil	Grad
Von *Aquila* nach *Ancona*		
All. Borgello	15	
Cività ducata.	5	
Daroni	15	
Soleto	10	
Verzina	15	
Saranalez	7	
Polverina	8	
Dorentina	10	
Passo de Mayarata	10	
Ricanata	10	
Loreto	3	
Ancona	15	
Summa	123	

Von

Von *Bononia* nach *Fiorenza.*	Meil	Grad
D. Pianoua	9	4
D. Liano	8	6
D. Pietra mala	8	10
Ca Fiorenzola	4	7
Rifredo	3	17
Ca. Scarperia	7	8
D. Veglia oder Sont büona	7	
S. Fiorenza	9	8
Summa	55	0

Von *Bononia* nach *Ravenna.*		
S. Nicolo	10	32
Ca. C. S. Piero	3	32
S. Imola	7	32½
Ca. Caſtel Bologneſe	5	2
S. Faenza	10	1
Traverſa	9	27
S. Ravenna	8	31
Summa	52	0

Von *Bononia* nach *Mantua.*		
S. Bononia		
M. Lavinia borgo	9	19
M. La Crocetta	11	23
D. Bon Port, hier fährt man über den Fluß Panaro.	8	20
M. S. Martino	8	19
Ca. Concordia	9	20
H. Alpo	9	29½
K. S. Benedetto am Fluß Po.	12	19½
S. Mantua	10	2½
Summa	76	0

Von *Bononia* nach *Modena, Regio, Parma* und *Cremona,*		
H. Samogia	12	15
S. Modena	12	15
H. Marzaia	7	16
S. Regio	8	17
Le Maſone Maggiore	7	18
S. Orevo	3	18
S. Parma	5	18
S. Secundo	10	18
M. Buſſeto	9	16
S. Cremone	8	21
Summa	81	0

Von *Breſcia* nach *Ferrara.*		
Ca. Lunata, Merc. Lonado	18	30
Ca Peſchera am See Garda.	10	30
Somma Compagna	12	0
Il Poſſo.	10	0
Ca. Legnano	16	15½
M. Ligenara	18	1
Freſco *Merc.* Fiezo	10	8
M. Francolin	4	6
S. Ferrara	6	6
Summa	104	0

Von *Breſcia* nach *Cur* der Haupt-Stadt *Rhetiæ* oder *Graubundten.*		
Ca. Iſe. *Merc.* Iſſeo am See zu Waſſer iſt nach		
D. Piſogno	15	23
M. Breno	18	26
D. Edelo	16	23
H. Vrigo.	10	17½
D. Tirane. Merc. Tiran	12	25
M. Poſciavo	15	21
Uber die *Alpes* oder Berg *Berlina.*		
H. Poſchraſin	20	25
D. P. Camoas oder Carnoas	20	0
D. Bivio	21	20
D. Tinzen	12	24
D. Labadia, oder Monaſterio	12	22
S. Cur.	13	22
Summa	184	0

Von *Brescia* nach *Trento*.	Meil	Grad
M. Defenzano, am See Garda, hier fährt man über nach	18	29½
Ca. Torbole	35	25
Ca. Rovero	8	30
S. Trento	12	24
Summa	73	0

Von *Brescia* nach *Crema* und *Milano* oder Meyland.		
Novato	8	13
M. Torzi Vechi	11	12½
M. Torzi novi	3	11
M. Soncino	3	12½
S. Crema	10	15
D. Spin am Fluß Adna	8	19
Peschera	10	16½
S. Milano	9	17
Summa	62	0

Von *Brescia* nach *Cremona*.		
Bagnollo	8	0
Manerbi	6	10
Ca. Ponte Vicho	6	10
Rebecco	1	13
S. Cremona	10	9
Summa	31	0

Von *Ferrara* nach *Ravenna*. Neben dem Fluß Po		
D. S. Nicola	10	3¼
D. Argenta	12	6
H. Casa de Copi	10	3
Uber das Wasser.		
Ca. Fusignano	12	1
S. Ravenna	10	4½
Summa	54	0

Von *Ferrara* nach *Bononia*.		
H. Poggia	9	7½
St. Petro Casale	9	10
Ca. Funo	9	8
S. Bononia Universit	10	9½
Summa	37	0

Von *Ferrarae* nach *Parma*.		
S. Mirandola	20	14½
M. Concordia	9	14
D. Sutifreo	12	14½
S. Parma	18	13
Summa	59	0

Von *Ferrara* nach *Mantua*. Neben dem Fluß Po		
D. Splanentone	10	18½
D. Massi	9	16
M. Ostia	10	14½
Ca. Gouernolo am Fluß Menzo	10	17
S. Mantua	9	21
Summa	48	0

Von *Ferrara* nach *Padua*.		
M. Francolin	6	26
Racan	5	0
Casa Seleutica	3	0
Ca. Argua	3	22½
Ca. Rouigo	6	24
Mariamago	5	26
Anguilara	2	26
Conselve.	8	24½
S. Padua, Universitas	10	22¾
Summa	48	0

Von *Fiorenza* nach *Lucca* und *Pisa*.		
Ca. Poggio Cajano	10	15¾
S Pistoja	10	19
Borgo Borano.	10	13
S. Luca	10	12
S. Pisa	10	7
Summa	50	0

Von

	Meil	Grad
Von *Fiorenza* nach *Perugia* und *Ancona*.		
H. Treghi	8	30
Ca. Fichine	9	4
M. P. Levana	8	2
H. Baſtarde	9	0
Ca. Caſtiglioni Aretino	8	1
M. Lorſaia	9	0
H. Torrette	9	0
S. Perugia	9	32½
Bilibaldi Ceppo	2	31
Pianello	5	30
Ponte novo	4	0
Foſſato	9	27½
Uber die Berg *Apennini*.		
Ca. Fabriano	7	31
S. Donato	5	28
S. Chirico	13	29
Gieſi	12	29
S. Ancona	15	28
Summa	141	0

	Meil	Grad
Von *Fiorenza* nach *Siena*, *Viterbo* und *Roma*.		
Ca. S. Caſciano	9	6½
M. Tavernelle	8	8
S. Staggia	8	2½
S. Siena Univers.	9	1
Ca. Luſignano	8	4½
M. Tonmeri	8	2
H. La Scala	8	1½
M. Paglia	9	2
M. Ponte Centrino	4	3½
Ca. Aqua Pendente	4	7
Ca. S. Lorenzo	1	5
Biß an den See *Dulcino*.	1	5
S. Bolſena	1	1
S. Monte Fiaſconi, da der Muſcatelier wächſet.	7	6
S. Viterbo	8	4
Ca. Roſiglione	10	4
M. M. Roſi	8	2½
M. Baccano	6	4
H. Iſola	5	2
S. Roma	9	2½
Summa	131	0

	Meil	Grad
Von *Genua* nach *Savona* und *Niza*.		
M. Voltria am Meer	9	17
Conguretto	8	17
M. Varaze	5	16
S. Savona	7	13½
S. Noli	9	9
Ca. Final	5	8
M. Petro Caſtello	9	9
Ca. Arbenga	10	9½
M. Araſſe	5	8
M. Lengueſia	5	15
Dian	5	15
M. Oneglia	5	15
M. S. Lorenzo	6	16
Ca. Traggia	7	16½
S. Remo	5	13
S. Ventimilia	10	15
M. Mantem	5	16
Turdia	5	15
S. Niza	7	14
Summa	127	0

	Meil	Grad
Von *Genua* nach *Cuni* in *Piemont* und *Avignon*		
S. Savona	29	0
D. Le Caleare Merc. Carchero	25	14½
La Pria Merc. Prunei	9	14
D. Le Segno	6	16
M. Mondovi	8	13
D. la Margarita	8	16
Uber Berg.		
S. Cuni	8	10

	Meil	Grad
la Rocca Sparander	5	17
la Damon	6	14
D. Viani	5	14
D. Sambuco	8	17
D. Barceis	7	14
Uber der Berg *Argentera.*		
D. Larche	6	6
D. Ciattelart	8	17
M. Barcellonetta	9	19
D. Marolans. Merc. Meolans	6	20½
D. Loſet	7	17
Nota hier endet ſich *Savoien* und gehet *Provence* an.		
D. Briolla	7	14
D. Bellefatre	10	16
D. Nizari	14	15
S. Siſteron	6	15
M. Malafogacia	9	15
M. S. Stephano	9	15
Biß hieher *Milia*, jetzt folgen *Lieves.*		
H. Verera	4	0
Ca. Zatte. Merc. Satte	3	14
Ca. Boimete	3	15
H Baſtida	3	0
M. Commun. Merc Conos	3	17
S. Avignon	3	21
Summa	224	0

Von *Genua* nach *Alexandria, Aſti*, und *Turino in Piemont.*

D. Campi	6	21
M. Ponte decimo	9	20½
M. Borgo di Fornari	7	22
Ca. Ottagio. Merc. Voltagio.	6	16
Ca. Cavi Merc. Gavio	7	12
M. Boſaluſco	6	22
S. Alexandria	8	22
Ca. Felizzano Merc. Filzan	8	15
S. Aſte	9	15
Ca. Bellote Merc. Blat	6	15
Ca. Pouirino	8	14
M. Monbalier	8	16½
S. Turino	4	22
Summa	92	0

Von *Genua* nach *Piacenza.*

M. Bongo de Fornari, wie zuvor	2	0
M. Hoſa	6	24
Ca. Arqua	5	18
D. Servavalle	4	24
H Bettola	3	23½
S. Tollona	8	25½
Ponte Corona	5	30¼
S. Vogera	5	30
Ca. Schiatezzo	6	29
Stradella	7	30
Ca. C. S. Joan	8	32
Rottofredi	6	32
S. Piacenza	7	52
Summa	92	0

Von *Genua* nach *Lucca.*

M. Bogliaſco	7	1
M Recco	7	1
M. Rapallo	6	32½
M. Chiaveri	5	2
M. Seſtri di Levate	5	5½
M. Bracco	6	2
H. Mattarano	6	30½
M. Borghetto	6	30
M. Remigio	7	32
S. Sarezana	8	1½
S. Maſſa	9	4
M. Pietra Santa	7	3½
Ca. Mazzarota.	6	0

	Meil	Grad
S. Lucca.	8	30
Summa	93	0

Von *Lucca* nach *Parma* und *Piacenza*.

D. Mazzarosa	9	14
M. Petra Santa	6	15
Ca. Massa	7	19
Ca. Serezana	9	20
Villa	6	22
Villa Franca	8	24
M. Pontremoli	10	23

Uber die Berge *Apennini*.

Busso	10	24
Terentino	8	27
Fornovo	15	25
S. Parma	9	27½
Ca. C. Guelco	7	15½
Ca. Borgo S. Domino	8	16
Ca. Fiorenzola	7	17
H. Pont Nulo	8	17½
S. Pialenza	8	18
Summa	134	0

Von *Lucca* nach *Roma*.

Verseggi	17	
Alla Scala	8	
Castell Fiorentino	8	
Poggi Bonzi	10	
Siena	13	
Bonconvento	12	
S. Chirzo	6	
Secorso	9	
La Paglia	4	
Pont Santino	8	
S. Lorenzo	9	
Monte Fioscone	1	
Viterbo	10	
Rossiglione	10	
Baggana	14	
La Strotta	8	
S. Roma	7	
Summa	158	0

Von *Mantua* nach *Tremo*.

M. Loudrbella	12	24½
Ca. Castel novo	9	24
M. Volarni Merc. Volange		25½
M. Bo. O Berghetto	10	23¼
Ca. Rorero	19	25
S. Trento	12	2[illegible]
Summa	26	0

Von *Mantua* nach *Brescia*.

Petim	7	17½
Novali	8	17
Castagre dote	6	20
S. Brescia	1	18
Summa	26	0

Von *Milano* nach *Instruck*.

Balsamo	5	25
Desio	5	24
Cantu	10	23
S. Como am See	5	21

Hier fährt man auff dem See biß nach

M. Hera	24	25½
Ca. Claven	17	25½
Stampa	10	30
Poterasie	10	20
M. Suz am Fluß Jñ/hernach allezeit neben dem Fluß Jnn.		
Remus	8	27
Fünstermüntz	12	27½
Pfuntz	5	25
M. Landeck	10	25
S. Starns	10	31
M. Celfs, Tullum	15	31½

	Meil	Grad
M. Inſpruck	10	31½
Summa	165	0

Von *Milano* nach *Lucern* und *Baſel.*

Berlaſina	12	23
M. Camo am See	12	24
Codelago am See Lugano	8	18
Hier fährt man über biß		
S. Lugano	8	20½
S. Brenzono	12	22
Ca. Poleſe	10	20
Jornico	5	22
Ayrolum	15	22½
Uber den Berg		
Gorthardtberg	5	20½
Urſern am Fluß Ruß	5	29½
Silencx	10	25
S. Altorff	5	26
Hier auff dem See biß nach		
S. Lucern	15	10
Summa	132	0

Biß hiehero ſind Italianiſche Meilen/jetzt folgen Teutſche.

M. Surſer	2	20
M. Zoffingen	2	21½
S. Olten	1	24
S. Liechtſtall	3	12
S. Baſel	1½	21
Summa	9½	0

Von *Milano* nach *Genua.*

M. Binaſco	10	9
S. Pavia Univers.	10	5½
H. La Baſtia	8	9½
Ca. Vogera	8	10
Ponte Corona	5	14
S. Tortona	5	14
H. Bettola	8	9
D. Seravalle	3	7
Ca. Atqua	4	8
M. Iſola	6	2
M. Borgo de Fornari	6	8
M. Ponte Decimo	7	6
D. Campi	8	4½
S. Genua am Mittelländiſchen Meer.	6	5
Summa	94	0

Von *Napoli* nach *Melfi* in *Puglia* und *Taranto.*

Ca. Marigliano	12	17
D. Cardinale	10	30
Ca. Velino Merc. Avelino	9	28
Ca. Dente Cane	10	28½
Ca. Porcanzino	12	31
Aqva viva zwiſchen die Berge Apennini	10	1½
Conza	12	5¼
S. Melfi	8	6
M. Venoſa	8	30
Vietre	12	3½
M. Chireſa	12	32
M. Peloſo	10	1¼
S. Matera	12	3
M. Caſtell Vana	16	35½
S. Motola	9	2
S. Taranto	12	3
Summa	179	0

Von *Padua* nach *Trient.*

Timenc am Fluß Brenta	6	22
Mazango	8	19½
Pozzo	5	21
Solonga	9	23
D. Couolo	4	17½
M. Grigno	8	18½
Hoſpital	5	16
M. Burgo	10	14½

M. Lenc-

	Meil	Grad
M. Lencgo	10	14
D. Perſone	5	15
S. Trento	5	16
Summa	75	0

Von *Piſa* nach *Fiorenza* neben dem Fluß *Arno*.

Ca. Caſcina	6	30
P. Acra	4	30
M. S. Miniato	6	32
Ca. Empoli	6	29
Laſtra	6	29
S. Fiorenza	7	29
Summa	35	0

Von Rom nach *Civita Vecchia*, ein Schiffhaffen am Mittelländiſchen Meer.

S. Antonio	12	13
Palo	10	14½
S. Severa	12	15
D. Civita Vecchia	10	17
Summa	44	0

Von Rom nach *Aqvila*.

Lamentano	20	
Neruli	10	
Contigliano	10	
Civita Ducata	6	
Rocca di Como	11	
Aqvila	9	
Summa	66	0

Von *Spoleto* nach *Perugia*.

Treni	8	20
Ca. Fuligno	5	18
Spelli	2	18
S. Aſſisi	6	18
M. Spedalichio	5	16
S. Perugia	6	17
Summa	32	0

Von *Trient* nach *Venedig*.

D. Perſone	5	32½
M. Tenego	5	31½
M. Burgo	10	30
Caſtellone, Oſpitale		
M. Grignano	15	31
Fonzas	4	30
S. Pletre	11	31
Quer, Vener	5	2½
D. Carnudo	8	3
S. Treviſo	15	3
S. Meſtro	10	7
S. Venetia	5	3
Summa	93	0

Von *Venedig* nach *Padua*, *Vienza* und *Verona*.

Zu *Venedig* ſtzet man ſich zu Nacht ins Schiff/ ſo iſt man Morgens zu *Padua*.

H. Liza Fuſina	5	14
M. Stra	15	14
S. Padua. Univers.	5	15
Brenta Merc, Brentelle	2	18
Riban	3	17
Meſtrin	4	0
Aliſaya	3	0
S. Vicenza	9	18½
Polmo	3	15
H. Touernelle	3	12
Torre de Confini	3	9
Monte Bello		
D. Villa nova	3	9½
H. Caldero	5	15½
Ca. S. Martin.	5	15½
S. Michel	4	14
S. Verona	1	14
Summa	76	0

Von

Von *Verona* nach *Mantua*.	Meil	Grad
S. Padua	23	0
Ca. Mordeſe	10	10½
S. Eſte	5	15
Ca. Montagnana	10	13
Ca. Lenage	10	13
Ca. Cerca	4	12½
M. Sanguene	4	13
M. Stella M. Caſtellato	5	13
S. Mantua	15	15½
Summa	86	0

Von *Verona* nach *Trient*. Den Fluß Etſch hinauff	Meil	Grad
Ca. Peſcantia	8	17
Ca. Chiuſa	7	24
Ca. la Croara	4	23
M. Berghetto	6	24
Ca. Rovero	10	25
S. Trento	22	24
Summa	47	0

Von *Verona* nach *Breſcia*.	Meil	Grad
Ca. Caſtell di Lauri	5	15½
Ca. Caſtel Novo	7	15
Ca. Revoltella	9	15½
Porte S. Marco	12	12½
S. Breſcia	10	14
Summa	34	0

Von *Verona* nach *Mantua*.	Meil	Grad
Baſſobon	8	12½
Villa Franca	4	12
Malvezina	5	9½
S. Mantua	10	9½
Summa	27	0

Von *Verona* nach *Ferrara*.	Meil	Grad
Bagnol	8	6
Ca. Villa Fontana	6	8
Ca. Sanguene	6	5
Baſtion de la Croſcetta	10	4
Spalentone	2	3
S. Ferrara	11	3
Summa	50	0

Ende des Weg-Weiſers durch gantz Italien.

APPENDIX
Oder
Anhang/
Hält in sich
Ein Hundert / nützliche Hauß-Künste.

1. An den Perlein die Löcher weiter zu machen.

MAn nimbt ein Kupffern- oder Mössines Trädtlein / das kaum in das Löchlein des Perleins gehet / diesen netzt man in Wasser / streuet darauff kleinen gestossenen Schmergel / ziehet hernach das Trädtlein durch das Löchlein auff und ab / so wird es weiter.

Nota. So man es weiter haben will / nimbt man alsdann nach dem vorigen ein dickeres Trädtlein.

2. Feuer den gantzen Tag zu tragen / also daß man Schwebel darbey anzünden kan.

Nach deme man bey einer Land-Meyerey etwan auch wegen ein und anderer Ursachen im Felde Feuer vonnöthen haben möchte:

So nimbt man grosse Mooß-Binsen / siedet dieselbige in gutem Wein / darinnen Salpeter gesotten / nimbt sie alsdann herauß / und läßts an der Sonnen trocknen / und ziehet das außwendige Grün darvon ab / zündet es hernach mit einer glühenden Kohle an / so wird man fast 2. Stunde lang / an einer Spanne stätig Feuer haben können.

3. Liechter / so der Wind nicht auslöschet.

So man zu Nacht über Feld reysen muß / kan man sich eines guten Wind-Liechts nachfolgender Gestalt bedienen:

Man nimbt altes leinen Tuch / stoßts in Petroleum, macht Liechter vom Wachs darauß / und gebrauchts.

4. Einen guten Zunder zu machen.

Man löschet Kohlen in Brandtenwein ab.

5. Terpentin/ schön weiß zu machen.

Man wäschet denselbigen in reinem Bronnen-Wasser einmahl oder sechs.

6. Eine Kugel auß einem Rohr zu bringen/ wann dieselbige gar für das Zündloch eingestossen/ und kein Pulver darhinder geladen ist.

Es geschiehet manchmahl/ daß man etwan eine Kugel in ein Rohr/ so nicht geladen ist/ hinein stößt/ und man hat keinen Zieher/ und will die Kugel von dem Stossen nicht herauß:

So ladet man ein ander Rohr nur mit Pulver/ und ein wenig Papier darauff/ schiesset damit zum Zündloch hinein/ wann zuvor diß Rohr nur auff die Erde/ oder an eine Mauer geleget worden/ und niemand darfür stehet.

7. Schrott auff viertzig Schritt nahe zusammen zu schiessen.

Wann man das Rohr mit Pulver geladen/ so stosset man Reh-Haar darauff/ hernach wieder 40. oder 50. Körnlein Pulver/ dann wieder Haar/ und die Schrott darauff.

8. Ein brennend Liecht im Wasser.

Dieses kan bey dem Fischen gebrauchet werden/ nemlich:

Man nimbt gelb Wachs ein Pfund.
Guten Schwebel zwey Loth.
Ungelöschten Kalck zwey Loth.
Petroleum ein Theil.

Macht ein Liecht darauß/ steckt es an/ und werffts ins Wasser.

9. Für die Müdigkeit.

Wann man im Felde viel zu arbeiten/ oder aber weit reysen muß:

So nimbt man Knobloch/ Unschlit und Baum-Oehl/ machet darauß eine Salbe/ und bestreicht damit die Fuß-Sohlen.

Nota. So man Hirschen- oder Böcken-Unschlit haben kan/ so ist es besser.

10. Daß ein Wein nicht kähnig werde.

Man wirfft einen Holtz-Apffel nur rohe oder dürr darein/ ist bewährt.

11. Schmeltz-Arbeit/ auff Gold/ Silber/ Crystall und Glas/ mit durchscheinenden Farben.

Man nimbt Spicköhl vier Loth.
Venedischen Terpentin ein Loth.

Gummi

Gummi anderthalb Loth.
Gummi Alexandrini an halb Loth.
Agstein ein halb Loth.
Antimon. 3. Quintlein/ und
Geläuterten Mastix.

Dieses alles reibet man klein/ und thuts in einen Glas-Kolben / oder Harn-Glas/ läßts 24. Stund sieden / also daß das Glas in einem Wasser hängt/ setzets hernach 4. Tag lang an die Sonne/ oder hinter den warmen Ofen.

Wann man es demnach gebrauchen will / so nimbt man nur so viel herauß/ als man gebrauchen will/ in ein verglästes Geschirrlein/ vermischt solches mit Oehl-Lack/ von Florentz/ oder Schmolter/ tragts mit einem Pensel/ oder Stofft auff schönes Mössing/ Silber/ Zin̄/ Crystall/ halt es über ein gelindes Kohl-Feuer/ so trocknet es von Stunden an.

Nota. Also kan man auch etwas zierliches von Eysen / Zinn / Agstein/ Gips schön machen / in Gärten / Lust-Häuser/ Altar/ Kirchen/ Säl/ Cabinet und dergleichen.

12. Eine gute Härtung auff Stahl.

Man nimbt Ochsen-Zungen-Kraut / mit sampt der Wurtzel / siedet es mit Wasser/ und löscht den Stahl darinnen ab.

13. Alabaster zu polieren.

Man nimbt Schaaf-Haar/ feget den Albaster zuvor wohl damit sauber/ nimbt darnach Kreiden / schabt sie in ein Geschirr / nimbt auch so viel Saiffen / schneidet sie klein/ hernach noch ein wenig warm Wasser/ rühret es unter einander/ wie ein Müßlein / nimbt dann ein Barchent-Flecklein/ stosts ins Geschirr / und reibt den Albaster wohl damit ab / so wird er schön glantzend.

14. Den Marmor zu polieren.

Man nimbt Venedischen Trippel / schabt darvon in eine Schüssel / so viel als man auff einmahl gebrauchen will/ thut Wasser darunter und streichts auff den Stein / nimbt hernach einen Klotzen Bley/ so unten fein eben und glatt / und reibt den Trippel wohl hinein / so wird er glantzend und gehet nicht ab.

Nota. Der Stein muß aber zuvor wohl glatt und eben gemachet werden.

15. Kreiden aus der Feder zu schreiben.

Man nimbt weissen ungelöschten Kalck/ und Kalck von Eyer-Schalen/ wie auch Kreiden / reibt alles gantz rein zusammen/ mit Geiß-Milch / und schreibt darmit.

16. Zinn vergülden.

Man nimbt Schafft-Heu / reibt das Zinn Creutzweiß wohl damit/ haucht es hernach mit dem Athem an / also daß es feucht werde/ legt hernach geschlagene Gold-Blättlein darauff / reibt es mit einem Zahn / daß es schön gläntzend wird.

Nota. Nach deme man es vergüldet/ so legt man ein Papier darauff/ und glätt es hernach durch das Papier / alsdann erst auff dem Zinn. Probatum.

17. Das Gold von dem Silber-Geschirr zu bringen.

Man nimbt Weinstein.
Schwebel = =
Salarmoniac. = =
Mastix. = =
} Eins so viel als des andern.

Vermischet alles wohl durch einander mit Knobloch-Safft/ schmieret damit das silberne Geschirr/ und machet es glühend/ löschts hernach in kaltem Wasser ab, so schölet sich das Gold darvon.

18. Eine gute Feuer-Kütte.

Man nimbt Ochsen-Blut / und ungelöschten Kalck / so erst auß dem Ofen genommen/ und ein wenig gesprängt / so vergehet er über Nacht zu Meel/ Weiß von Eyern/ Feylspähn uñ ein wenig Bier; Item/ Sinder auß der Schmidten klein gestossen wie Meel; Ingleichem Schwebel/ wañ des Zeugs ohngefehr 3. Pfund ist/ so nimbt man ein halb Pfund Schwebel / streichts in die Fugen/ es hält wie Eysen.

19. Schiefer-Stein zuzurichten wie einen Marmor.

Wann man einen Schiefer-Stein-Tisch oder etwas anders hat/ so man dem Marmor gerne gleich machen wolte;

So nimbt man einen Wetzstein/ thut ein wenig Wasser auff den Stein/ und schleiffet denselbigen fein glatt / hernach macht man einen breiten eysernen Meisel heiß / und nimbt schwartzes Wachs / hält selbiges an den Meisel daß es schmeltzet / überfährt damit den Stein / hernach mit einem hültzern Schäufflein fein abgerieben/ so lang/ biß daß es glänzet wird.

Nota. Man kan auch Adern in den Tisch reissen / mit einem scharpffen Stefft / alsdann mit weissem Wachs die Risse ausgefüllet/ überrieben und glänzend gemacht / gleich einem schwartzen Marmor mit weissen Adern.

20. Aller-

20. Allerley Geschmeltzte Blumen-Arbeit zu machen.

Man nimbt Haussenblasen zwey Loth / die schön weiß seynd / darzu nimbt man ferner sieben Loth reines Brunnen-Wasser.

Die Haussenblasen sampt dem Wasser/ thut man in einen neuen verglästen Hafen / und lästs allgemach sieden und vergehen / so wird es zu einem weissen Schaum/ man muß es stätig mit einem saubern Holtz umrühren/ hernach den Schaum halb einsieden lassen.

Nachdeme es nun genug gesotten / hebt mans vom Feuer / läst den Schaum nider fallen/ bis daß die Hitze vergangen ist/ sonsten gibts Blasen im durchschlagen/ dieselbige ziehet man mit eim Federlein darvon ab. Man muß auch im Sieden achtung geben/ daß es nicht überlauffe.

Ferner so giesset man die Haußenblasen/ in ein reines Schüsselein / dieses muß stetig an einem warmen Ort / oder in einer andern Schüssel mit warmen Wasser stehen.

Nachdeme man nun Blumen haben will / formiert man dieselbige / von schönem weissem Kräntzt radt/ ziehet hernach die formierte Blätter durch die gekochte Haußblasen / daß es sich wie ein Spiegel anhängt / färbt selbige zuvor in unterschiedlichen Schüsseln / jede Farbe absonderlich / je nachdeme man Blumen oder etwas anders machen will / hengt selbige zum trocknen an / an Bindfaden/ so auffgespannet seyn solle / nachdeme es trocken / bindet man die Blätter zusammen und formiert also die Blumen/ wie man sie haben will.

21. Die auffgelauffene Haußblasen Blumen zu machen.

Die Haußblasen/ wird wie vorige gesotten / und wann es vom Feuer gehoben / und nicht sonderlich mehr warm/ so thut man nach gutdüncken Eyerweiß darin/ bricht selbiges mit einander mit einer Querl oder Breche/ daß es einen schönen weissen Schaum gibt/ diesen Schaum hebt man mit hültzern saubern Schäuffelein auf eine saubern Zien-Teller heraus uñ rühret unter eine jegliche außgehobenen Schaum / allerley jedoch einerley Safft-Farb / füllet die zuvor glatte durchzogene Blätter anjetzo mit diesem Schaum/ hengts auff zum trocknen/ bindet es zu Blumen.

22. Ein guter Stein-Leim.

Es geschiehet offt/ daß ein Eck von einem gehauenen Stein / an einem Thor oder sonsten anderer Zierath am Hause durch einen Wagen / Gutschen oder anders abgestossen werden möchte/ wann nun dergleichen geschiehet;

So nimbt man Terpentin zwey Theil.
Wachs ein Theil.
Schwefel ein fünfftheil.
Zerlasset eines nach dem andern über einem Kohlfeuer / und giesset es zusammen/ letzlich den Schwefel.

Hernach nimbt man von demselbigen Stein / so abgestossen worden / einen geklopfften Steinstaub / rühret es unter vorige zerlassene Species, und leimet damit den Stein zusammen / reibet mit einem andern die Fuge sauber ab/ so siehet man gar nicht/ wo er zerbrochen/ dieses ist der beste Stein-Leim.

23. Land-Charten auffzupappen.

Man spannet saubere Tücher auff grosse Tische oder Tafeln / ziehet hernach die getruckte Land-Charten durch ein saubers Wasser/ oder feuchtet dieselbige mit einem Schwamm / das Tuch überstreicht man mit angemachter Stärcke/ wie ein dünner Brey/ legt die gefeuchte Charte ordentlich darauff/ uñ auff diese ein Maculatur / hernach mit einem Ballen-Tuch fein eben gemacht und getrocknet.

24. Schreib-Tafeln zu machen.

Man nimbt Gybs/ rädet selbigen durch ein rein Sieblein/ so viel man will/ machet selbigen mit nicht gar zu starckem Leim-Wasser an / wann er trocken worden ist/ so schabt oder fegt man ihn/ bis daß er glatt wird / nachdeme man nun solches zweymahl gethan hat / so nimbt man gestossen Bleyweiß / rädet solches auch durch ein Sieb / so viel bis es genug ist/ machts mit gekochtem Leinöhl zu einem dünnen Brey / streicht damit die Tafeln an / lästs 5. oder 6. Tag an der Lufft stehen / nimbt darnach ein feuchtes Tuch / reibt oder glättet die Tafeln damit / wann sie 14. Tag lang gestanden und genug trocken worden/ so kan man sie gebrauchen.

25. Kirschenbaumen Holtz zu zurichten wie Indianisch Holtz.

Man nimbt Kirschenbaumen Holtz/ macht darauß was man will/ ballirts mit Schafft-Heu/ daß es hübsch glatt werde / hernach mahlet mans mit aqua fort / oder Scheidwasser mit einem Bensel / gespreckelt oder geflammt wie mans haben will/ lasts über einem Kohlfeuer trocken werden / so wird es schön braun.

Ferner nimbt man Urin und ungelöschten Kalch / macht darauß einen Brey / bestreicht damit die Arbeit über und über / lästs an der Lufft trocken

werden

werden über Nacht / hernach mit einem wüllenen Tuch den Kalch abgerieben / so lang / bis daß er gläntzend wird / den Glantz kan man ihme geben / so man nur eine Speckschwarte nimbt / überfährt damit die Arbeit / und reibts mit einem saubern wüllen Lümplein ab / bis daß es gläntzend gnug wird.

26. Wie man das Türckische Pappier machen solle.

Erstlich läst man einen Kasten machen von dännen Holtz / oder so man will / von überzinntem Blech in der Grösse eines ziemlichen Bogen Pappiers nach Belieben / dieser Kaste solle ohngefähr rings herum tieff seyn / auffs wenigste drey Zoll.

2. Ferner nimbt man zu vier Loth schlechten Tragant / eine halbe Maß Wasser / thuts zusammen in einem saubern irdenen verglästen Hafen / oder in ein grosses Glas /

3. Lästs drey Tag lang weichen / bis daß sich der Tragant solvirt.

4. Nachdeme nun der Tragant zergangen / so zwinget man selbigen durch ein saubers Tuch in ein reines Geschirr.

5. Giesset den durchgezwungenen Tragant alsdann in den Kasten / und giesset so viel Wasser darzu / bis daß der Kasten voll wird.

6. Rührts hernach mit einer saubern Hand wohl durcheinander / also daß es überall fein gleich und keine Knollen darinnen seynd / und das Wasser allenthalben fein gleich ist.

7. So man es nun probiern will / ob das Wasser zu dick seye / so läst man ein Tropffen angemachter Farbe darauff fallen / so nun derselbige nicht eines halben Batzens breit von einander sich begibt / so ist das Wasser zu dick / muß man derowegen mehr lauters Wasser darunter giessen. So aber die Farbe gar zu breit als ein Thaler aus einander laufft / so muß man mehr angemachten Tragant darunter thun.

Nota. Der erste Guß von Farben will nicht fliessen / der andere aber thut es / wann es zum ersten nur eines Kreutzers groß fliesset / so ist es recht / und das Wasser gut zu dieser Sache.

8. Die Farben alle so hierzu gehören / seynd

Florentiner oder Kugel-Lac.

Schiedgelt / oder Rauschgelb.

Indich und Bleyweiß / gibt schön Liechtblau.

Mening und Zinober müssen sehr wohl gerieben werden.

Schwartz mit Indich.

Wißmuth.

Diese reibt man jede besonder / so zart und rein als immer müglich mit gutem

gutem Brandenwein ab / und in besondere irdene Geschirrlein oder Gläser gethan/wie ein dünnen Brey.

9. In jede Farbe thut man ein Tropffen Rinds- oder Fischgalle von einem Hecht/und rührts wohl auff.

10. Zu jeder Farbe macht man einen Pensel von langen Säuborsten.

11. Hernach läst man von jeder Farbe mit dem Pensel tropffen / auff das Wasser im Kasten fallen/unterschiedlich nach gutdüncken.

12. Zuletzt sprengt man auch mit einem Pensselein / von gutem Brandenwein absonderlich darein / also / daß das gantze Wasser über und über mit Farben bedecket seye.

13. Alsdann nimbt man einen ungeschnittenen Federkihl / fähret mit demselbigen im Kasten nach der Länge oder Quer hin und wieder / auff und ab/ nemlich / in die Länge und auch über zwerch.

14. Wann man die Farben mit schönen Schuppen machen will / nach der gemeinen Art des Türckischen Papyrs / so nimbt man ein Holtz in der Breite des Kastens / schlägt oder stecket in dasselbige lange Stecknadeln fein gleicher Höhe mit ihren Köpffen / nicht zu weit noch zu eng von einander wie ein Kamm.

15. Wann demnach mit dem Federkihl die Farben hin und wieder gezogen worden / so fährt man mit besagtem Kamm von oben herab nur einmal durch die vorige überzwerch gemachte Farbenstriche / so wird es eitel Schuppen geben / von so vielerley Farben / als man auffs Wasser eingetragen hat.

Nota. Den Kamm stöst man nicht tieffer in die Farben / nur daß es über die Köpffe desselben gehen möge.

16. So nun dieses alles verrichtet / so legt man ein ausgebreiten Bogen Papyr auff das Wasser und läst solchen die Farben fein anziehen / ziehet hernach solchen nach der Länge auß dem Kasten / und hänget ihne auff eine ausgespannte Schnur zu trocknen auff.

Nota. Das ungeplanierte Pappier wird am schönsten / und siehet man die Farben auff beyden Seiten / man muß es aber gar geschwind aus dem Kasten ziehen / sonsten zerreisset es.

17. Nachdeme man das Papyr heraus gezogen / so muß man jedes mahlen wieder andere Farben einsprengen.

18. Wann durch das vielfältige Eintragen / das Wasser abnimbt/ und schwach auch von dem Grund der Farben häßlich wird / muß man den Kasten wieder mit frischem auff vorige Weise angemachtem Wassers füllen/ und hernach procedíren wie gelehrt.

19. Wann das Pappier trocken/ so überfährt man die gefärbte Seiten mit einem saubern Saiffen/ glättets hernach auf einem glatten steinern Tisch/

mit

mit einem grossen Glättzahn / wie solchen die Buchbinder haben / oder mit einen Glättstein nach Belieben / biß daß es allenthalben schön und glatt genug ist.

20. So man Gold / Silber / oder gemahlen Wißmuth auch unter die vorigen Farben auff dem Wasser eintragen will / so solle solches geschehen / wann die Farben erst eingetragen / alsdann das Gold oder Silber &c.

21. Auff diese Weise kan man auffgespanntes Pergament / Item den Schnitt auff den Büchern / ingleichem Leinwat und dergleichen durch vorige Farben ziehen / und damit handeln wie gesagt worden.

Nota. Wann ich dann vor vielen Jahren eine sonderbahre Art / so zuvor nie gesehen worden / von Türckischem Papyr zu wegen gebracht / also daß man Landschafften / Bäumen-Gesträuß / Blumen und Blumen-Krüge und dergleichen / auch auff Leder / Tuch / Pergament und Papyr mit Gold und Silber auch andern Metallen durchzogen machen kan / und eines Theils einem meiner guten Freunde zu Ulm communicirt / deme andere / so der Sachen keine Nachricht haben / solche Wissenschafft zuschreiben wollen / also habe solches zu melden bey diesem passu nicht umbgehen können / mit dem verbiethen einem jeden / so auch derentwegen gebührlich darum ersuchen wird / solches gerne fideliter zu communiciren / welches hierin wegen Mißgunst ein und anderen vorbey gegangen und wegen solcher Ursachen ausgelassen werden müssen.

26. Wie man das Papyr sehr schön auff die rechte Türckische Manier mit schönen geflochtenen Zügen und Laubwerck auff beyden Seiten des Papyrs zusehen machen könne.

1. Man nimbt schön weisses und ungeleimbtes Schreib- oder Post-Papyr / lässet hernach sauber Gummy Arabici zerfliessen in reinem Wasser / also daß es ziemlich dick bleibe und kleberig seye / und man damit aus der Feder schreiben könne / und auff dem ungeleimbten Papyr nicht fliesset.

2. Unter dieses Gummy-Wasser thut man gar ein wenig Saffran / also daß man es kaum mercken kan / und sich nur ein wenig färbet / damit man sehen könne / was man damit auffs Papyr zeichnet oder abreisset.

3. Hernach reisset man mit besagtem Gummy-Wasser auff das ungeleimbte Papyr/ Laubwerck oder Züge geflochten / und dergleichen / jedoch alles doppelt und darzwischen hohl / wie ein hohler Buchstabe &c.

4. Auf der andern Seiten des Papyrs übermahlet man solches wieder/ also daß es vom Gummy fein starck werde auff beyden Seiten / also daß hernach die Farben nicht darüber außfliessen können.

5. Ferner nimbt man ein saubers Geschirrlein / thut darein Presilien/ so angemacht / Item Safftgrün/ Lackmos/ und andere Safftfarben jede in ein besondres Geschirrlein / und zu jeder Farben auch ein besondern Pensel.

6. In die gemahlte hohle Spacia läst man die Farben nach Belieben einfliessen/ jedoch nur subtil / also daß man nicht zu grosse Tropffen nehme/ sonsten fliessets über das gemahlte auß.

7. Man muß auch noch mehr leere Geschirr haben / die præparirten Farben zum schattiren darein zu thun. Als zum Exempel mit Presilien.

Man giesset von der schönsten Presilien in ein solches Geschirr/ darzu giesset man halb so viel Wasser / so ist die Farbe heller / mit diesem legt man die gerissene an/ und schattirts hernach geschwind/ weil es noch naß ist / mit der satten Presilien. Also procedirt man auch mit den andern Farben/ wie man sonsten tuschiert und schattiert bey dem Mahlen/ allein muß solches geschehen / wann es noch naß ist.

8. Alsdann läst man bey einem Buchbinder Planier-Wasser holen/ thut es in ein Geschirrlein / wie bey dem Türckischen Papyr kosten / ziehet hernach das gemahlte Papyr fein geschwind dardurch / legts auff ein sauber Linen Tuch/ damit solches die übrige Feuchte wohl außziehen möge / und die Farben nicht ausfliessen.

Nota. Dieses Papyr solle man gar nicht aufhängen zum trocknen/ wann es demnach trocken / so glättet man solches wie das vorige Türckische Papyr / und siehet man hernach die Figuren auff beyden Seiten.

27. Eine Dinte damit man alle Abrisse und Schrifften umbgekehret auff Kupffer abziehen könne.

Man nimbt Lackmos / thut selbiges unter eine gemeine Dinten / und darzu ein wenig Gummy / schreibt oder reisset damit was man will / läst trocken werden.

Wann man demnach solchen Riß oder Schrifft entweder auff ein anders Papyr oder aber auff ein gegründtes Kupffer/ so mit Bleyweiß überstrichen/

chen/ umbgekehret abziehen will/ so netzt man das gerissene Papyr auf der andern Seiten mit einem Schwamm/ jedoch nicht gar zu naß; legt selbiges auff der Seite/ wo es mit Dinten gerissen/ auff das gegründete Kupffer oder anders Papyr/ ziehet es auff einer Kupffertrucker-Preß durch/ oder in Mangel deren/ ein doppelt Maculatur-Papyr darauf/ und mit einem Glettstein/ Löffel/ oder Zahn abgeglättet/ also daß sichs abziehen könne/ so wird die Schrifft oder der Riß umbgewendet/ oder das Hinderste zu vörderst der Schrifft oder Riß zu sehen seyn/ und leichtlich nachgemacht werden können/ wann nun solches radirt auff dem Kupffer und eingeetzt/ so kombt im Abtrucken die Schrifft und der Abriß wieder recht.

28. Wie man Kieselstein giessen könne.

Man nimbt Kieselstein/ brennet dieselbigen in einem mittelmässigen Feuer/ ohngefehr eine Stunde lang/ biß daß sie mürb werden/ zerstosset sie hernach rein zu Meel.

Dieses præparirten Kieselsteins nimbt man hernach ein Theil.
Rothe Mennig zwey Theil.
Salpeter }
Vitriol } Jedes zwey Quintlein.
Alaun. }

Vermischet dieses alles zusammen/ thuts in einen Tiegel/ lässts über dem Feuer zusammen schmeltzen/ und wann es flüssig worden/ so giesset mans in ein steinern Model/ so wohl poliert seyn solle/ sonsten gehet es nicht gerne heraus.

29. Wie man schön gesprackeltes Holtz machen solle.

Man nimbt ungelöschten Kalch/ macht denselbigen mit Urin an/ lässts eine Weile mit einander erbaitzen/ alsdann düppelt oder mahlet man damit/ was man will/ auff ein sauberes Holtz/ so bekombt es schwartzbraune Flecken/ bestreichts hernach hin- und wieder mit dünnem Kalch-Wasser/ so bekombts eine röthliche Farbe/ lässts wohl trocken werden/ endlich schmieret mans mit heissem Oehl/ und lässts wieder trocknen/ polirets wie oben Num. 25. gelehret worden.

30. Gips-Arbeit/ zu machen wie den schönsten Marmor.

Man nimbt gebrandten Gips/ machet denselbigen mit ziemlich starckem Laim-Wasser an/ in der Dicke wie ein steiffer Brey/ knettet ihn wohl mit der Hand durcheinander/ theilet selbigen in unterschiedliche Theile.

Ferner solle man zur Hand haben / unterschiedlich angeriebene Farben und Wasser / auch fein dick / es seye nun Mennig / Bleygelb / grün / schwartz / und dergleichen.

Knettet von welcher Farbe man will darunter / doch eine jede Farbe in unterschiedliche Theile.

Nachdeme es sich nun wohl unter einander vermischet hat / so macht Ablange-Ballen oder Walgern daraus / zerschneidet dieselbige überzwerg zu runden Scheiben / legt hernach von allen solchen Farben die Scheiben an einander fein hart zusammen gerruckt / darnach bricht man sie durch einander / daß sich die Farben schön vermengen und welgert sie in Stücke.

Wann dieses geschehen / so schneidet man wieder solche Stücke und Scheiben daraus wie oben geschehen ist.

Ferner läst man eine Zargen von Holtz machen / so groß als man will / viereckicht; etwan zu einer Tischblatte / legt diese Zarge auff einen ebenen glatten Tisch / truckt hernach die geschnittene Stücke neben einander darein / und trucket sie fein fest zusammen / läst s eine Stund oder zwo stehen / schneidet das Unebene oben ab mit einen Messer fein gleich und läst s wieder einen Tag und eine Nacht stehen / so wird es sehr hart.

Alsdann nimbt man einen rauhen Wetzstein / und schleiffets glatt / darnach mit einem lindern Stein / und geriebenen Trippel / schleifft und pollirets mit Saiffen und Rehhaar.

Nota. Den Gips mit Alaun-Wasser angestrichen / nachdeme er geschliffen worden / macht ihne sehr hart.

Item Hausenblasen und Tragant drey Tag lang in Essig geweychet / hernach mit Schreiner-Leim angemacht / ist die beste Härte zur Gips-Arbeit.

Man kan auch schön gespräckelte Gips Arbeit machen / wann man den angemachten Gips rein bröckelt / von allerley Farben / hernach selbige Bröcklein in zermahlen Lack gewölgert / und damit Kugeln oder andere Sachen bekleidet / kommen sehr schön.

31. Holtz in Formen zu giessen.

Man nimbt allerley Holtz / schneidet solches zu kleinen Stücklein / läst s wohl dürr und braun werden in einem Ofen.

Nota. So es ein wohlriechendes Holtz wäre / muß man solches in einer wohlvermachten Retordt dürr werden lassen / damit der Geruch darbey verbleiben möge.

Das Holtz aber muß alles zuvor klein geraspelt / hernach wann es dürr / durch ein reines Sieblein wie zartes Meel geräben / und eins so viel als des andern genommen werden.

Ferner

Ferner

Nimbt man ein Pfund schön weisses Pergamentlein / so Abschnitz von den Pergamenten seyn / thuts in einen schönen neuen verglästen Hafen.

Alsdann nimbt man Gummy Arab. 4. Loth und

Gummy Tragant auch so viel/ weichets in halb Rosen- und halb Brunnen-Wasser/ wirfft auch/ so man es wohlriechend haben will / darzu gantze Nägelein und zerschnittenen Zimmet.

Darnach diese beyde Gummy zu den Abschnitzen der Pergamentlein gethan/ und also drey Tag lang nach einander weichen lassen.

Nachdeme es nun genug geweichet worden / so thut mans in ein verglästen Hafen/ deckt selbigen wohl zu/ und lasts über dem Feuer zwo Stund lang sieden / nachdeme es nun genug gesotten hat / so seyhet mans durch ein sauber Tuch.

Mit diesem abgesiegenen Wasser/ macht man die geraspelte Höltzer in einem reine Geschirr mit stätigem rühren/ wie ein dicken Brey an/ über einem sanfften Kohlfeuer/ und was man für Farb haben will/ klein gerieben/ und darein fallen lassen/ mit stätigem rühren/ also bis man die Farb durchaus erkennen könne.

Nota. Man solle keine gifftige Farben nehmen.

Wann man will/ so kan man auch Agstein/ klein zerstossen/ darzu werffen/ alsdann in die Formen / welche zuvor mit Mandel-Oehl wohl gestrichen seyn sollen / eingiessen und ein Tag etlich stehen lassen / so wird es hart und fest wie Helffen-Bein/ und kan man daraus trehen und machen lassen was man will.

33. Wie man schwartze Lack-Tafeln machen solle / darauff man mit Gold / Silber / Kupffer und dergleichen mahlen könne.

Man nimbt Asphaltum oder Juden-Pech / mülbet und reibt ihn gantz klein auff einem Reibstein / thut es alsdann in Spickfürnis/ läst ein wenig warm werden / also daß es sich wohl anstreichen läst / damit überziehet man hernach Tafeln/ so zuvor mit einem Kreidengrundt überzogen/ und wann der Kreidengrund trocken/ so leumtränckt man denselbigen noch einmahl / hernach nimbt man Kühnruß/ rührt selbigen mit Leim-Wasser an/ bis daß es schwartz genug/ alsdann zerläst man das Asphalt: Mit dem Spickfürniß/ und streicht die Tafeln damit an/ gantz dünn/ läst trocknen/ und mahlet darauff / ist zu Nachtstücken sehr schön zu gebrauchen.

34. Ein schön hell Pflaster oder Oesterich in ein Gemach oder Saal.

Man nimbt Schiffpech/ mengt darunter Sand / und macht es wol da-

mit an / Item man stosset auch Hafenscherben und Ziegelsteinblatten in grobe lechte Stücke/ und nimbt zu 3. Theil dieser Stein/ ein Theil Kalck/ giesset darvon das Aesterich / wie auch Gyps / muß wohl gestossen und oben glatt geschliffen werden.

Man nimbt auch rauhen saubern Sand/ zerstost Kißlingstein/ zu 5. Theil Sand nimbt man 2. Theil Kalch / mengt die zerstossene Steinlein darunter/ macht den Guß des Aesterichs darvon.

35. Kräuter von Silber zu giessen.

Man nimbt zwey Theil Gyps / und einen Theil Ziegelmeel / und macht es weich mit Wasser / macht hernach einen schönen Strauß von Cypressen/ oder andern als Roßmarin und dergleichen / hengt selbigen unter sich in eine Blecherne Büchse / giesset die Materi darüber / also / daß der Strauß oder Kräuter in der Mitten des Guß kommen / brennet hernach die Formen aus/ schüttelt die Asche heraus/ und so man vermeint / es seye noch mehr Asche darin / so giesset man nur Queckſilber hinein / dieses treibt die Asche vollend heraus.

Alsdann kan man Silber/ oder Zinn/ darunter ein wenig Wißmuth ist/ giessen / hernach die Form heraus nehmen und zerschlagen / ohne Verletzung des darin gegossenen Silbers oder Zins.

36. Wie man die Wibeln in der Frucht auff den Kornbühnen vertreiben solle.

Man besprenget die Bühne mit Häring-Lac / oder Wermuth-Safft/ ohne Wasser/ oder netzt Späne von Fiechten Holtz darein/ stecket selbige in das Getraidt.

37. Wohlriechende Saiffen-Kugeln / zu Barbieren/ zu machen.

Man nimbt Venedische Saiffen / so viel man will/
Lavendel.
Majoran und
Rosen-Wasser/ auch so viel man will.
Mariä Magdalenä-Kraut } 2. Quint.
Blau Lilgen-Wurtz }
Schwartzen Coriander } ½. Quint.
Gelben Sandel. }

Basilien-

Basilien-Kraut und Blumen } 1½. Quint.
Lavendel-Blumen. = = = }
Rothe Rosen-Blätter = = = }
Pomerantzen-Schalen 1. Loth.
Storax Calamita } ½. Quint.
Gummy Benzoi. }
Spicanardi-Oehl. }
Cardamömbleim. } 1. Quint.
Zimmet-Röhrlein. }
Muscatblüh. }
Violwurtz 2. Quint.
Roßmarin / 1½. Quint.
Nägelein / 1. Quint.

Die Säiffe wird auff zweyerley Weise gemacht.

Erstlich / man machet einen Mörser warm / und stosset die Venedische Säiffe / so zuvor klein zerschnitten / darein.

Die obbeschriebene Stücke aber / müssen alle zum reinsten und subtilsten Pulver gemacht / und unter die Seiffe gestossen werden. Hernach thut man die wohlriechende Wasser auch darzu / machet auch Gummy in warmen Wasser mit Rosen-Wasser / mischet alles wohl untereinander / und formiret Kugeln daraus.

Nota. Man schmieret die Hände zuvor wohl mit Spicanardi-Oehl / und so man die Seiffe gut und besser riechend haben will / so thut man Ambra und Bisem darunter. Man kan sie auch durch ein Eysen / oder Buchsbaum schön glatt machen.

Zum andern.

Man nimbt Venedische geschnittene Seiffen / thuts in einen verglästen Hafen / giesset wohlriechende Wasser daran / setzt es über ein sanfftes Kohlfeuer / und rühret es stetig um / mit einer hültzern Spatel / wann es nun zergangen / so rühret man das zarte Pulver darein / und die zergangene Gummy / thut es nachmahlen in einen warmen Mörser / stost und bohret es wohl untereinander / mit den Händen / und machet Ballen daraus.

38. Schön Lein-Oehl zu machen.

Man nimbt Kalck und giesset Wasser darauff / also daß das Wasser zween Quer finger hoch darüber gehe / giesset hernach das Lein-Oehl darauff / so läutert es sich.

Nota. Es muß aber frisch / neu und unverfälschtes Lein-Oehl seyn.

39. Mit Oehl-Farben auff Glas zu mahlen.

Erstlich muß man einen Grund auff das Glas machen / ehe man darauff mahlen will: Nemlich auff folgende Weise:

Man nimbt Schreiner-Fürniß einer Nußschahle voll/ und zwo Nußschahl voll Menig / und ein Nußschahle voll Terpentin / temperirts durch einander/ also daß es aus dem Pensel fliesset/ und man damit mahlen kan/ damit streicht man das Glas fein dünn an / und brennet es in der Brodkachel ein / also daß wann es trocken ist/ daß man einen Finger darauff trocken behalten kan / so ist es recht darauff zu vergülden / brennet es hernach in der Brodkachel ein / also wann das Gold gar gelb / und der Grund braun wird / so ist es genug eingebrant.

Alle Farben werden mit Spicköhl angerieben.

Die Farben zuzurichten.

Man nimbt Florentiner Lack / daß er nicht zu sehr fliesse/ nimbt man derowegen darunter ein wenig Salarmoniac auff den Reibstein / darauff der Lac gerieben wird.

Grünspan nimbt man Auripigment darunter.

Zinober ist eine zarte Farbe/ die fliesset.

Gelbe Farbe ist Auripigment/ thut darunter ein wenig Bleyweiß/ so wird sie hell.

Indichblau/ auch ein wenig Bleyweiß darunter.

Hochgrün Auripigment und Indich darunter.

Blau und Gelb gibt Grün.

Schwartz/ Kienruß und ein wenig Terpentin darunter.

Weiß/ Bleyweiß.

Parißroth ist schlecht / wann mans reibt / so muß man ein wenig Mastix darunter thun.

Folget der Fürniß / damit man die Farben bedecket und überziehet.

Man nimbt Spicköhl zwey Loth.

Sandraca } jedes ein Loth.
Mastix }

Thut es zusammen in ein gläsern Fläschlein / haltet es über ein Liecht/ so siedet es/ und temperirt sich untereinander. So man es aber gar gut haben will/

will/ so nimbt man einen Hecht-Zahn/ gar klein zu Meel gestossen/ thut solches darunter/ so wird dieser Fürniß gut.

Nota. Wan man die Pensel nicht mehr brauchen will/ so wäscht man sie aus in Leinöhl und läst sie trocken werden/ wann sie aber schon trocken worden / wann man damit gemahlet hat / so kan man sie mit Spicköhl wider weich machen.

40. Wie man Bley löthen solle.

Man nimbt Bley ⸗
Wißmuth ⸗ ⸗ ⸗ } ein Loth.
Zinn ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗

Zerlasts durcheinander/ giesset es in ein Zain/ so ist das Loth gerecht/

Hernach nimbt man Salmiac klein gestossen / thut ein wenig Baumöhl darein/ rührt es an wie einen Brey / und bestreicht damit das Bley / thut das Loth darauff / halt es über ein Liecht / so löthet sich das Bley von Stund an/ wie man es haben will/ mit dem angemachten Salmiac / hebt das Loth mit einer Korn-Zangen darauff / so das Oehl wohl erwarmet ist / so fliesst es von Stund an.

41. Wie man Silber/ Mössing/ und Eysen löthen solle.

Man nimbt das Silber und feylet es fein rein / wo man es löthen will/ hernach nimbt man ein Eysern Drat/ hefftet es zusammen/ daß es hält.

Hernach reibet man weissen Borras mit Wasser an/ legt das Loth in den geriebenen Borras / hernach streicht man das Silber oder was man löthen will/ mit dem Borras Pensel an/ läst es an den glühenden Kohlen trocknen.

Ferner nimbt man trocknen Borras/ streuet denselbigen aus dem Büchslein auff das Silber / oder was man löthen will / bestreichts zuvor mit Leim/ der mit Saltz zugerichtet ist / legts in glühende Kohlen / so lang bis daß es fliest/ läschts in frischem Wasser ab/ so ist es wohl gelöthet.

Das Schlagloth hierzu wird auff nachfolgende Weise gemachet.

Man nimbt Silber ½. Loth/ und guten geschlagenen Mössing.

Das Silber läst man fliessen in einem Tiegel/ in einem Wind-Ofen/ und wnan es geschmoltzen/ so setzt man das Mössing darzu / und bläst zu / biß der Mössing auch geschmoltzen im Silber / thut darnach einer Bohnen groß zeriebenen weissen Arsenic darein / und wann dieser verraucht ist / so giest mans aus.

42. Ein anders Eysen/ Stahl/ Mössing/ Kupffer oder Silber zu löthen.

Man nimbt ein Loth Venedischen Borras.
Glaßgall und Geglühet Saltz } jedes auch ein Loth.
Diese Stücke alle thut man zusammen auff einen Reibstein/ und reibts klein zu Meel/ damit kan man alle obbeschriebene Sachen löthen.
Zum Loth mag man nehmen Kupffer oder Silber.
Das Eysen oder Stahl mit gutem Venedischen Borras/ und alles fein rein gefrischt.

43. Wie man Ofen-Kacheln vergülden kan.

Man nimbt Gummy-Arabicum/ ein Theil.
Mastix zween Theil/ solle hell und klar seyn.
Dieses thut man zusammen in einen alten guten Wein/ und läßts in einer warmen Stube zergehen/ mit diesem bestreicht man die Kacheln/ und legt das Gold darauff/ mit einer Baumwoll wie gebräuchlich/ läßts trocknen.

44. Allerhand Farben/ unter Wachs/ zu Früchten.

Zu Weintrauben/ Muscateller/ weiß Wachs und ein wenig Spangrün/ bis daß man siehet daß es seine rechte Farbe bekommet.
Zu dem Tranunneren. Alkana.
Zu dem Grünen/ Spangrün.
Zu dem Schwartzen/ Kienruß.
Citronen/ Bleygelb.
Citronat/ gerieben Operment.
Pommerantzen/ Rauschgelb oder Türckische Mennig.
Zwetschgen/ Indich und Lack.
Aepffel/ Birn/ Bleygelb/ und distillirt Spangrün.
Nuß/ gelb Wachs und satt Ogger.
Jungfrau-Birn/ Operment.
Spargen/ weiß Wachs und Spangrün.
Erbsen/ distillirt Spangrün.
Lange Stihl/ Operment, distillirt Spangrün/ und ein wenig Schwartz.
Artischocken/ Operment distillirt Spangrün/ und auch ein wenig Maul-
Schwartz.

Maulbeer/ mehr Indich als Lack.
Haselnuß/ satt Oger mit Bleyweiß.
Morellen/ Rauschgelb.
Pfersing/ Bleygelb und Bleyweiß.
Mandeln/ Amalekit und Bleyweiß.
Kästen/ Braunroth und ein wenig Umbra.
Kirschen/ weiß Wachs/ und zerlassene Haussenblassen darin Tornisol/ mit einem Pensel angestrichen.
Johannes-Träublein/ weiß Wachs in Haussenblasen geduncket/ und mahlet sie/ hernach noch einmahl eingeduncket/ daß es ein Häutlein bekomme.

45. Wie man das Wachs färben soll.

Citronen.
Man nimbt Curcuma/ so viel man will.
Wachs 2. oder 3. Pfund/ in ein absonderlich Schüsselein/ das schön weiß ist/ zerlästs über einem Feuer untereinander/ so gibt es ein schön gelbes Wachs/ daraus kan man machen was man will.
Pommerantzen.
Mini/ thut darvon ein wenig in das gelbe Wachs in ein absonderliches Schüsselein/ also macht man es auch mit allen andern Farben.
Grünspan/ in die gelbe Farb/ so wird es Liechtgrün/ thut man aber mehr Farb darein/ so wird es noch grüner.
Nota. Man thut auch ein wenig Terpentin unter das Wachs.

46. Leder zu dem Gewehr/ zu polieren.

Man nimbt Venedisch Glas/ stosts klein zu Pulver/ rädet es durch ein Haarsieblein/ nagelt ein Leder auff ein Holtz mit Nägeln fein glatt auff/ überstreicht es mit Leim/ streuet das Pulver darauff/ lästs trocknen. Damit kan man alles Eysen/ und andere Sachen schön polieren und rein machen.

47. Pferd schön gesprängt/ oder graue Haar schwartz zu färben.

Man nimbt geschmoltzen fein Silber ein Loth.
Scheidwasser zwey Loth.
Das Silber thut man in ein Kolben-Glas/ sampt dem Scheidwasser/ läst es bey einem kleinen Kohlfeuer gemach zerschmeltzen/ man muß Achtung haben/ daß das Feuer nicht zu starck/ sonsten zerspringt das Glas.
Wann nun das Silber im Scheidwasser zergangen/ so nimbt man Apo-

stemen-Wasser 5. Loth / vermischt es mit gedachter Materi / lästs nach Belieben auff einer warmen Aschen stehen/ so lang man will.

Von diesem nimbt man ein Löffel voll / schüttet es in ein anders Scheidwasser hernach zween Löffel voll Rosenwasser / wie auch zween Löffel voll Citronsafft und nimbt man viel Löffel voll von erstgedachter Materi / so seynd vom Rosenwasser uñ Citronensaft/ von jedem zween Löffel voll darzu zu thun/ bis man genug hat / und dieses setzt man auch wieder auff heisse Kohlen oder Aschen/ und läst solches mit einander sieden/ je länger je besser.

Zu probiren ob es genug / so nimbt man ein oder zwey hültzerne Kämm/ mit einem kleinen Pensel mit Baumwoll / die Kämm damit feucht gemacht/ und damit durch die Haar gefahren / biß sie naß genug / hernach an der Lufft trocknen lassen / und wieder gekämmet / damit die Haar gelind werden/ dieses muß erstlich einem Tag zwey oder dreymal nacheinander geschehen/ biß daß die Haar wohl geschwärtzt/ hernach mag man es so offt thun/ biß daß man siehet/ daß die Haar ihre Farbe verlieren wollen.

Nota. Man muß fleissig in acht nehmen / daß man mit diesem Wasser die blosse Haut nicht berührt / dann solche hernach etliche Zeit schwartz bleibt / und solte man derowegen hierzu Hand-Schuhe anthun/ damit man mit den Fingern das Wasser nicht berühre.

48. Mit Gold auff Glas zu schreiben.

Erstlich machet man hierzu einen Grund/ nachfolgender Gestalt: Man nimbt präparirten Blut-Stein/ mit gesottenem Lein-Oehl oder Fürnis wohl untereinander vermischt / muß laulecht und warm gehalten werden / also daß es sich auß der Feder schreiben läst.

Das Spiegel-Glas wäscht man sauber mit Aschen und Wasser / und haucht so offt noch etwas Unreines am Glas ist / wischts mit einem saubern Tüchlein ab / und schreibt mit dem Grund auff das Glas / lästs trocken werden / legt alsdann das Gold darauff / wischets mit einer Baumwoll wieder sauber hinweg.

Farben: hierzu nimbt man ein wenig Spangrün / so schön und lauter ist / und Florentiner Lac. Hernach Terpentin und Terpentin-Oehl alles zusammen in ein Glas über einer Glut unter einander zergehen lassen/ mit diesem reibt man die Farbē an jede besonders/ reibt selbige wohl je mehr je besser. Trägt die Farben hinten auff das Glas/ und legt Rauschgold / gekrüppelt hinter die Farb.

49. Allerhand Geflügel mit ihren natürlichen Federn zu behalten/ als wann sie lebten.

Wann sie todt und ausgenommen seynd/ so setzt man sie in einen Back-

Ofen/

Ofen/ so nicht gar zu heiß seyn solle/ sonsten verbrennen sie/ läst also gantz ausdorren und vertrocknen.

50. Glas zu polieren.

Man nimbt Zinn-Aschen/ so von Englischem Zinn gemacht und Venedischen Trippel / und poliert damit/ überfährt es hernach im Schneiden/ ohne daß man Wasser darzu brauchen muß.

51. Allerhand Früchte von Wachs.

Man formet die natürlichen Früchte ab von Schwebel/ hernach giesset man das Wachs in solche Formen/ und dunckt sie in zerlassene Haussen-Blas/ färbt sie nach der Natur/ und dunckts zum letzten noch einmahl hinein/ daß sie darvon einen schönen Glantz und Haut bekommen.

52. Ein Gold-Grund auff Holtz.

Man nimbt Kreiden/ reibt sie klein in schlechtem Leimwasser / hernach wann die Kreiden auffgetragen ist / so über-fürnist man die Kreide mit dem Gold oder Lack-Fürnis / also daß es einen Glantz bekomme / wann es bald trocknet so legt man das geschlagene Metall oder Gold darauff.

Nota. Die Kreide wann sie auffgetragen worden/ solle erstlich mit Schafft-Heu fein glatt abgezogen / hernach noch einmahl über und über leimgetränckt / hernach erst mit dem Fürniß überzogen/ und darauff vergüldet werden.

53. Ein natürliches Laub mit allen Adern abzutrucken auf Papier/ so da dienet zu dem Kräuter-Garten.

Man nimbt Baum- oder Lein-Oehl/ thut es in einen Tigel / zündet es an / thut eine Stürtzen darauff / damit der Ruß oder Rauch daran hangen bleibe/ man solle aber die Stürtze ein wenig übersich stellen / damit das Feuer nicht ausgelöschet werde/ und sich der Ruß fein oben anhängen könne.

Diesen Ruß samblet man mit einem Federlein fein sauber in eine Muschel oder Schale / und machts gantz dünn mit dem Baum-Oehl zu einem Färblein.

Und streicht damit ein Papier über und über damit an / hernach nimbt man ein Blatt/ als zum Exempel/ ein Weinreben-Blatt/ legt solches mit den Adern des Rückens oder der rauhen Seithen auff das geschwärtzte Papier/ truckts mit einer Hand sänfftiglich darauff/ hebets hernach darvon ab / und legts also naß auff anders saubers Papier/ und auff das Blatt ein Macalatur

Papier und mit dem Ballen der Hand auch fein gleich auffgedruckt/ hernach abgenommen/ so wird solches Blatt gantz natürlich mit allen andern auff dem weissen Papier abgerissen stehen/ wann es trocken worden/ kan mans mit einer grünen Farbe dem Leben nach illuminiren und anstreichen/ und also kan man alle Kräuter besser/ als es ein Mahler abzeichnen kan/ Conterfaiten/ und abreissen.

54. Helffenbein grün zu färben.

Man nimbt Scheidwasser / legt darein Kupffer oder Mössing / hernach das Bein auch über Nacht darein.

Nota. Wann man für das Kupffer Silber nimbt / so kompt es desto schöner.

55. Grünes Holtz.

Man nimbt Linden- oder Eschenholtz/ macht ein Loch darein/ füllet dasselbige mit Brandenwein/ und vermacht das Loch/ schiebt es in einen heissen Back-Ofen/ so verbrennet der Brandenwein/ und das Holtz wird schön grün.

56. Schön schwartzes Holtz/ wie Ebenholtz.

Man nimbt Buchsbaum/ oder Maulbeer-Baum Holtz/ legt es 3. Tag lang in Allaunwasser an die Sonne/ daß es erwarme/ hernach kocht mans in Baumöhl/ mischt darunter Salpeter und Schwefel/ jedes eine Haselnuß groß/ je länger man es kocht/ je schwärtzer es wird/ jedoch nicht zu lang/ sonsten verbrennet es.

57. Einen guten Sand zum al formen.

Man lässet Spath bey einem Hafner noch einmahl brennen/ also daß er 24. Stund im Feuer stehet/ hernach mit Salmiac-Wasser angemacht/ formt ihn in eine Fläschen/ und last ihn wohl heiß glühen/ leschet ihn ab in Wasser und rührt es wohl um/ und nimbt alsdann das Blau so oben schwimmt/ fein sauber ab/ lästs allgemach trocken werden.

So man nun etwas formen will/ so nimbt man eine reine Bürsten/ und bürstet darvon ab/ auff die Patronen so lang bis sie gantz damit bedecket seynd/ darnach nimbt man weisse steinerne Wein-Krausen/ so zuvor wohl geglühet seyn/ stost sie wohl/ thut es in Wasser/ schwämt es ab/ thut alsdann desselbigen 3. ℔. unter 12. Pfund des abgeschwämmten Spaths.

Nota. Die Krausen müssen 3. oder 4. mahl wohl geglühet/ und allezeit wieder kalt gemachet werden/ ehe man sie stöst/ und unter den Spath thut.

58. Eine

58. Eine schöne Abformung von Papier.

Man nimbt weisses Papier / legt selbiges etliche Tage lang in saubers Wassers / giesset alle Tage frisches Wasser darüber / thut es hernach in einen Hafen mit saubarem Wasser / und läst 2. Stund lang sieden / nimbts heraus / truckts aus / und stost es / thuts in ein Säcklein in frisches Wasser / alle acht Tag wider frisch Wasser / von diesem Papier truckt man hernach mit einem Schwamm in die Mödel / so entweder von Holtz geschnitten / Zinn / Bley oder gebrandter Hafner-Arbeit gemachet worden / läst trocknen / leimbts auff ein leinen Tuch / überleimtränckts / und mahlt es hernach / auch kan mans vergülden / und damit die Gemächer / Saal / Altar / Kirchen-Decken und andere Sachen zieren.

59. Holtz / schön Roth zu beitzen.

Man nimbt ungeläschten Kalck / giesset darauff Regen-Wasser / läst über Nacht stehen / seyhet es hernach durch ein Tuch / giest darzu eine Maß frisches Wasser / und thut darzu ein Loth geschabte braune Prisilgen Späne / legt das Holtz oder Horn darein / und läst es sieden / das Holtz aber muß man zuvor in Alaun-Wasser legen / so bekompt man schön roth gebeitztes Holtz.

60. Eysen zu schmeltzen.

Man nimbt das Eysen und Spießglas / darzu geschabte Kreiden / läst in einē Tigel / eine Stund lang fliessen / so fliest es wie Bley / alsdann kan mans ausgiessen / oder in eine Form abformen / wie man will.

61. Flecken von Scheidwasser von den Händen zu bringen.

Man reibet nur die Hände mit Honig.

62. Schwefel hart zu machen.

Man zerläst den Schwefel / rühret darein kleine zerstossene Linden-Kohlen / und Abfeile von Eysen / wohl durcheinander gerührt.

63. Corallen zu Conterfaiten.

Man nimbt feisten Käß / läst denselbigen sieden bis daß er zähe wird / wie Leim / daran giesset man angemachten Haussenblas-Leim / und knättet ihn bis daß er zähe wird / knättet hernach darunter 8. Loth ungelöschten Kalck / und

8. Loth

8. Loth Zinober / desgleichen 4. Loth Mini / und braune ausgezogene Prisilien.

Daraus formiret man was man will/läßts hart werden/ feilet und trähet daraus was man will.

Wie man Corallen-Zincken zu den Grotten-Wercken machen solle.

Man nimbt schönen Colophonium / zerläßt denselbigen in einem irdenen verglästen Stollhäfelein / zu jedem Loth Colophon nimbt man ein Quintlein Zinober rührt es wohl untereinander / damit streichet man dürre abgeschabte Aeste von Heckendorn / so den Corallen-Zincken fast gleichen / fein warm an/ hältet es über eine Gluth / und drähet sie um fein rund / so überlauffen sie von der Hitz und werden gantz glatt/als wann sie polieret wären.

Zu schwartzen Corallen nimbt man nur Bleyweiß mit Kühnruß darunter.

64. Eine gute Harnisch-Härte.

Man nimbt 13. oder 14. Pfund / des allerweichsten Eysens / darbey gar kein Stahl ist/läst daraus Rücken- und Brust-Stück schlagen/sollen aber mit Lindenkohlen geschmiedet werden/wann es nun gantz heiß ist / daß es Funcken gibt/so nimbt man ein Holtz windet ein Tuch darum/duncket es in Baumöhl bestreicht gemeldte Stücke der Rüstung wohl darmit / in deme sie noch glühend sind/ dieses thut man zum öfftern/ legts hernach in eine Cistern oder Regen-Sarck 24. Stund lang.

65. Den Bley-Sand zu machen.

Man schmeltzet Bey in einem Eysern Löffel / lässet eine Hültzerne Büchse ohngefehr 5. Zoll weit trehen/die muß fast eines Zolls dick Holtz haben/ wirfft darein rein gestossen Saltz/giesset das geschmoltzene Bley darein/ hernach wider Saltz darauff / und geschwind mit dem Deckel zugemacht / hernach wohl durcheinander geschüttelt/so es kalt worden/in eine Schüssel mit Wasser außgeschüttet / und das Saltz darvon gezogen / hernach in einer Schachtel verwahrt.

66. Ein guter Anstrich auff Metall / zu Brunnenwerck/ Bildern und dergleichen.

Man nimbt Salpeter ein Loth.
Grünspan und Kupffer-Wasser } ein Loth.
Klein gerieben/und mit Nußöhl angestrichen.

Oder:

Man schabt die Arbeit sauber/wäscht sie wohl mit Weinstein/ und trocknet

net sie mit Sägspän / hernach mit Röthelstein / klein geschabt / mit Nußöhl angemacht und damit angestrichen.

67. Eysen in Stein zu kütten.

Man nimbt zwey Loth Eysen-Feylspän / die nicht gar zu grob seynd.

Vitriol ein Loth / stost beydes wohl durcheinander / machts hernach mit starckem Wein-Essig an / wie ein Brey / wohl durcheinander gerührt und damit geküttet.

68. Stuccotor-Kütt.

Man nimbt Colofon 12. Loth.
Gelb Wachs 1½. Loth.
Venedisch Terpentin 1. Loth.
Gestossen Mastix ½. Loth.
Alles zusammen in ein Kesselein über dem Feuer zergehen lassen / darein 2. Handvoll Ziegelmeel gerührt.

69. Eisen zuverzinnen.

Man nimbt Salmiac zwey Loth.
Vitriol zwey Loth / der schön grün ist.
Stosset alles klein / giesset darüber guten starcken Essig / lästs etliche Stund stehen / darnach feylet man das Eysen / so man verzinnen will / gar sauber / und bestreicht das Eysen mit dem vorigen Essig / darnach nimbt man Colophonium / der klein gerieben ist / bestreuet das Eysen / wann es noch naß ist damit / darnach steckt mans in das zerlassene Zinn / wischts mit einem Tuch ab / so wird es gar schön / weil es noch warm ist.

Oder:

Man nimbt Salmiac klein zerstossen / thut solchen in einen scharffen Essig / so man verzinnen will / so nimbt man Colophonium klein zerstossen / besprengt das Eysen damit / hernach stost man es in das zerlassene Zinn.

70. Queckſilber zu härten.

Man nimbt lebendig Queckſilber / so viel man will / und Vitriol-Saltz und Alaun / reibt es zusammen / in eine Eyserne Pfanne gethan / Wasser daran gegossen.

Oder:

Man läst Essig sieden / truckt das Queckſilber durch Barchet oder Leder / rührt es in der Pfann mit einer hültzernen Spatel.

71. Eine gute Feuer-Kütte.

Man nimbt rein gestossen oder gesibten Hammerschlag.

Ein halb vierling oder kleiner Maß Roggen-Meel eins so viel als des andern / wohl durcheinander gemischt und mit einem starcken heissen Leimwasser zu einem dünnen Taig angemacht / mit einem Pensel auffgestrichen / und trocken werden lassen/wider trocknen lassen/ und angestrichen/dieses zum öfftern/ bis daß es genug ist.

72. Salpeter in Formen zu giessen.

Wann der Salpeter in einem wohlverglästen Geschirr / oder Hafen geschmoltzen ist / so schäumt man ihne sauber mit einem Löffel/ man muß darbey in acht nehmẽ daß kein Feuer dazeinkoñe/ferner nimbt man ein wenig gestossen Schwebel zwischen drey Finger / wirfft solchen darauff / so wird er sich gar schön säubern/alsdann giest man ihn in wohlverglästen Formen aus.

Nota. Den Salpeter muß man zuvor zu Meel stossen ehe man ihn schmeltzt.

73. Einen guten Leim auff Holtz/Eysen und Stein/der im Wasser hält.

Man nimbt guten Leim/ und ungelöschten Kalck / stosts wohl durcheinander eine halbe Stunde lang/und gebrauchts.

Item:

Man nimbt ungeleschten Kalck mit Leim-Wasser oder Leinöhl angemacht.

74. Wie man die Messer-Klingen in die Hefft vermachen solle.

Man nimbt nur Werck oder Flachs / macht solches naß / streuet Saltz darunter steckts ins Hefft / so rostet es in ein ander und gehet nicht wieder heraus.

75. Wie man schön Birnbäumen Holtz schwartz färben solle.

Man läst aus obgedachtem Holtz machen/was man will/hernach so polliert mans mit einem reinẽ Bimsenstein und Wasser/ hernach mit einer See-Fisch Haut/endlich mit Schafftheu und Wasser lasts trocken werden / legts hernach in folgende Baitze.

Ferner

Ferner nimt man ein Pfund Gallöpffel sehr klein gestossen/ siedet sie in 3. oder 4. Maß Wasser/ thut darzu ¼. Maß starcken Wein-Essig/ legt hernach das Holtz 12. oder mehr Stund lang darin/ je länger es drin/ je besser es wird/ nimbts hernach heraus/ und legts in folgende Lauge auch so lang wie zuvor.

Man nimbt ein Pfund Kupffer-Wasser/ läst auch zusammen sieden.

Anfänglich wann es noch neu ist/ so wird es nicht alsobald sehr schwartz/ bis daß es älter wird. Nachdeme es nun Schwartz gefärbt/ so thut mans heraus/ lasts wohl trocken werden/ polierts mit Baum- oder Nußöhl/ mit Baumwoll/ oder zarter Leinwath/ zu letzt nur gantz trocken ohne Oehl/ so lang bis man keine Fettigkeit mehr daran spühret.

76. Gemeines Horn/ wie Schiltkrotten zu machen.

Man nimbt ungelöschten Kalck/ eine halbe Maß Wein-Hefen/ item ein Pfund Goldglett/ giesset 4. Quer-Finger hoch/ gemein reines Wasser darüber/ läst so lang sieden/ bis daß es Haar oder Schweins-Borsten schwartz färbet/ lasts hernach 24. Stund lang stehen/ das es wohl klar werde/ seyhet es hernach ab.

Den Schlam von obgemeldter Laugen/ nimbt man hernach und mit einem Pensel mahlet man das Horn/ wie Schiltkrotten/ läst darauff trocken/ reibts mit einen Wüllen Tuch darvon/ so wird es seine rechte Farbe haben/ dieses Horn kan man hernach gebrauchen zur Fütterey der Schreibtischen/ Neheküssen und dergleichen.

77. Daß die Mucken oder Schnacken die Pferde nicht stechen.

Man nimbt nur den Safft von Kürbiß-Blätter/ bestreicht die Pferde damit/ oder so man dieses nicht haben kan.

So nimbt man Odermening und Osterlucey/ siedets miteinander/ und bestreicht die Pferde darmit.

78. Wie man wilde Bäume außrotten solle.

An den Hunds-Tagen bohret man die Bäume/ so man verderben will/ biß auffs Marck hinein/ thut hernach Schwefel und Steinöhl darein/ und macht ein Pfropff darfür.

Item wann Feigbohnen-Blühe in Schierlings-Safft ein Tag geweicht worden/ so besprenget man die entblöste Wurtzel der Bäume damit.

79. Den Rost vom Eysen zuvertreiben.

Man nimbt Weinstein-Oehl / überschmiert den Rost damit / so gehet er von dem Eysen ab/und bringt ihme einen Glantz zu wegen.

Nota. Wann man gefeyltes Bley neun Tag in Oehl legt/ und so lang in der Sonne stehen läst/beschmiert das gepolierte Gewehr damit/so rostet es so bald nicht.

80. Schlangen zuvertreiben.

So man etwan in einem Garten/ oder sonsten anderm Ort/ Schlangen verspühret / daß sie Nester haben / daselbsten hin solle man Wermuth / oder Beyfuß/ oder Stabwurtz pflantzen.

Item/ wo man Aschen von Eschbaumen Holtz hinstreuet / darfür fliehen die Schlangen.

81. Stifel daß sie Wasser halten.

Man nimbt Salpeter / vermischt selbigen unter Wachs / schmieret die Stifel bey dem Feuer damit.

Nota. Der Salpeter solle zuvor zu reinem Meel gerieben werden / man mag auch etwas fettes unter das Wachs vermischen/so ist es desto besser.

82. Wie man alte Gemälde wider verneuren und glänzend machen solle.

Dieses kan auff dreyerley Weise geschehen:

1. Man nimmt Eyerweiß/ vermischt solches mit weissem Wein/ netzt darein ein wüllen Tüchlein/überfährt damit das Gemählde/ biß daß es schön genug worden.

2. Man nimmt dickes weisses Hartz ein Pfund / Gummy zwo Untz/ Venedisch Terpentin ein Untz/ Leinöhl zwo Untz.

Das Hartz muß man über einem Feuer zergehen lassen / und alsdann durchseyhen. Den Gummy kan man in gemeinem Oel ligen lassen/biß daß er erweichet/hernach durchgesiegen.

Mischet alles wol durcheinander / und kochet es bey gelindem Feuer/ und rühret es so lang/biß daß es einander wol angenommen / hernach verwahret man es zum Gebrauch.

Damit überstreicht man alsdann die Gemählde.

3. Man

3. Man nimmt Olibani Masculi, und Wachholder-Gummy/so viel man bedarff/ mischt es untereinander/ und machts zu Pulver / thut Venedischen Terpentin darzu nach Gutdüncken / setzts zum Feuer/ und rührt es wol untereinander/seyhet es durch/und verwahrts zum Gebrauch.

Wann man dieses brauchen will/so muß mans warm machen/und das Gemählde fein sittiglich überstreichen / so wird es sehr schön glänzend / und bald trocken werden.

83. Wie man viel Tauben bekommen möge.

Man nimmt Annis / siedet selbigen in Wasser so lang / biß daß er auffspringt/leget hernach Waitzen in selbiges Wasser / läst ihn 3. Tag lang darinn ligen / hernach wirfft man den Anis und Korn für die Tauben/ so frembd eingeflogen/so werden alle die davon essen/nicht wieder heim begehren.

84. Daß die Tauben frembde mit sich bringen.

Man nimmt lange Bohnen/so man Fasolen nennet/siedet sie in Wasser/ nimmts herauß/legt sie in Honig/ thuts auch wieder herauß/ und streuet gestossen Kümmel darauff/gibts den Tauben zu essen/wann nun frembde Tauben diesen Geruch riechen/so folgen sie solchem nach in das Taubenhauß.

85. Alle schädliche Thier auß dem Hauß zu vertreiben.

Man nimmt Widhopffen-Federn/brennt sie im Hauß / so weichen alle schädliche Thier darauß/als Schlangen/Scorpion/ Spinnen/Spitzmäuse und dergleichen.

86. Schrifft ohne Verletzung deß Papiers außzuwischen.

Man nimmt Feigenmilch/thut dieselbige in ein gläserns Fläschlein/mit ein wenig gepülvertem Bleyweiß/ lästs im Schatten stehen / biß daß es eintrocknet/pulverisierts hernach wieder/ und thut wieder Feigenmilch darüber/ lästs wieder trocknen/und dieses biß zum vierdtenmahl.

Hernach netzt man ein Tüchlein in Wasser/truckts wol auß/feuchtet die Schrifft fein säuberlich damit an/ streuet hernach das Pulver darauff/ lästs also eine Nacht darauff ligen / deß andern Tags reibt man mit einem Stücklein Barchet darüber her/so gehet die Schrifft alle hinweg.

87. Haare zu vertreiben ohne Schaden.

Man nimmt Hirschhorn-Asche ein Pfund/ und ein halb Pfund Auripigment, zerreibts mit fliessendem Wasser/ lästs darnach miteinander sieden/ mit diesem Wasser netzt man den Ort / wo man das Haar hinweg haben will/so gehen die Haar auß/und wachsen nicht mehr.

88. Daß das Wildprett nicht wiltze.

Wann das Wildprett halb gesotten/so nimmt mans herauß/ und lästs

eine Stund lang stehen/ setzts darnach wieder zum Feuer / so wird es nicht mehr wiltzen.

89. Einem braunen Pferd weisse Flecken zu machen.

Man nimmt Hünermist/bindet es dem Pferd auff/wo mans gezeichnet haben will/ lästs über Nacht darauff ligen/ so wird man Morgens ein weisses Zeichen daselbsten finden.

90. Ein getrucktes Pferd zu heylen.

Wann ein Pferd auff dem Rucken getruckt/oder sonsten wund worden/ so nimmt man alte Schuhfleck/verbrennt selbige zu Pulver/ vermischt solche mit ungelöschtem Kalck und Honig/macht Ballen darauß/ lästs backen wie Brod/von diesem schabt man dem Pferd in die Wunden / und thut solches so lang/biß daß es heyl worden.

91. Daß man Winters-Zeit im Feld die Glieder nicht erfriere.

Man nimmt Brennessel/siedet dieselbige in Oel/ salbet die Glieder damit/so wird man keinen Frost noch Kälte daran fühlen.

Nota. Die Nesseln müssen vor der Sonnen Auffgang abgeschnitten werden.

Oder:

Man schabet Stabwurtz in Oel / salbet sich damit am gantzen Leib/ so hat man sich keines Frosts zu besorgen.

Nota. Dieses Krauts Morgens mit Wein ein wenig getruncken/bewahret für dem Frost.

92 Eyer ohne Feuer zu sieden.

Man nimmt ein Korb / thut ungelöschten Kalch darein / leget das Ey darauff/ stellt hernach den Korb ins Wasser / so wird das Ey durch die Hitze deß Kalchs genugsam gesotten/also daß mans essen kan.

93. Saltz auß gesaltzenem Fleisch oder Fischen wieder außzuziehen.

Man umbwickelt selbiges mit einem leinen Tüchlein/ lästs in reinem Sand über Nacht darinn ligen/so ziehet es alles Saltz herauß.

94. Ein gutes Saltz-Pulver / so man allenthalben kan bey sich haben/und hält sich zwey Jahr lang/ macht appetit zum essen.

Man nimmt ein weiß Brod/brennt dasselbige auff Kohlen/legts hernach in Essig/zerreibts und knettet es mit Rosmarin-Blumen: ferner

Nimmt man Kümmel/

Zimmet/

Galgant/

Galgant/
Pfeffer/
Nägelein/

Muscatblumen/ jedes halb so viel als das gebrannte weisse Brod gewogen. Reibt alles miteinander zu Pulver/ und legts mit dem Brod auff einen Ziegel auffs Feuer/ oder in einem irdenen Stollhafen/ rührts wol durcheinander/ läst es trocknen/ zerreibts wieder zu Pulver/ und verwahret es in einer Schachtel.

Wann man es gebrauchen will/ so nimmt man ein wenig/ feuchtet es mit Essig an/ so wird es einen guten appetit zum essen machen.

95. Händ und Gesicht weiß zu machen.

Man nimmt Nesselkraut und Wurtzel/ siedet sie in Wasser/ und wäscht sich damit/ so gehet alle Bräune der Sonnen darvon/ und wird die Haut wieder weiß.

96. Erhobene Buchstaben in Marmor zu machen.

Man wärmet den Stein ein wenig/ mahlet oder schreibt darauff mit warmen Wachs/ legt hernach den Stein in starcken Essig/ läst ihn eine Nacht darinn ligen/ deß Morgens nimmt man ihn herauß/ schabt das Wachs davon/ so findet man die Buchstaben darunter erhoben.

97. Dem Gold seine verlohrne Farb wieder zu geben.

Man nimmt Römischen Vitriol/ brennet denselbigen in einem eysen Geschirr/ biß sich alle Feuchtigkeit verzehret/ zerreibts hernach/ nimmt 4. Loth davon/ und 2. Loth Salmiac, zerreibts in frischem Brunnenwasser/ setzts auffs Feuer/ und lästs nur warm werden/ und wann es anfängt zu rauchen/ so hebt man es vom Feuer/ und wirfft das Gold darein/ so bekommt es seine Farbe wieder.

Hat es nicht genug zum erstenmahl/ so machet man es wieder warm wie zuvor/ und legt das Gold zum zweytenmahl darein.

Nota, So es ein ring wäre/ darinn ein Stein versetzet ist/ so muß man den Stein zuvor außnehmen/ sonsten verdirbt er.

98. Eysen voneinander zu segen.

Man nimmt ein kupffern Tradt/ spannt denselbigen ein wie eine Senne in ein hültzern Bogen/ netzt hernach den Trad mit scharpffem Essig/ und weil er noch naß ist/ streuet man gepülverten Schmergel darauff/ setzts ans Eysen/ und segts damit entzwey.

99. Helffenbein schön weiß zu machen/ wann es gelb worden wäre.

Man legt das Helffenbein in ungelöschten Kalck/ und schüttet ein wenig Was-

Wasser darüber/ läst ein Tag und Nacht darinn ligen/ so wird es wieder schön weiß.

100. Wie man Zinn geschwind löten könne.

Man nimmt Marcasit/ und fein Englisch Zinn/ schmeltzet es/ und giest es über ein Blech/ daß es gantz dünn werde.

So man damit löthen will/ so legt man das Loth auff das Zinn/ und das ander Zinn so man löthen will darüber/ hält es nur über ein Liecht oder Kohlfeuer/ so fliest das Loth/ und wann das Zinn kalt wird/ so sitzt es gar fest aneinander.

101. Ein Wasser/ damit man Eysen vergülden kan.

Man nimmt Marcasiten oder Feuerstein/ stöst ihn zu kleinem Pulver/ legt hernach selbiges in starcken rothen Essig/ läst s einen Tag und Nacht darinn ligen/ oder wol länger/ setzts hernach ans Feuer in ein verglästen Hafen/ läst s ein gantzen Tag und Nacht sieden/ und so der Essig eingesotten/ giesset man wieder andern darzu/ und deckt den Hafen endlich wol zu/ so wird ein köstlich Wasser darauß.

Wann man mit diesem ein sauber Messer/ oder gepolirtes Eysen netzet/ so wird es schwartz/ wann es aber trocken ist/ so reibt mans hinweg/ so findet man eine Goldfarb darunter.

102. Wie die Oelflecken auß dem Papier zu bringen.

Man brennet nur ein Bein zu Pulver und Aschen/ zettelt dasselbige auff die Oelflecken/ legt ein graues Maclaturpapier darauff/ und ein warmes Küssen/ so ziehet sich der Oelfleck auß dem Papier in das Maclaturpapier/ so es auff einmahl nicht herauß gehet/ so legt mans so offt darauff/ als es nöthig ist.

Register

Der vornehmsten Sachen / welche in dem andern Theil der Hauß- und Feld-Schul enthalten.

A.

Aal / wie zu fangen. 481. 482. Wie man sie in einer Reusen fangen könne. 484. von ihm braucht man zur Artzney das Fett. 490. Haupt. ibid. Blut ibid.

Aal-Kupen / von ihnen braucht man zur Artzney die Leber. 491. den Magen. ibid. den Rückgrad. ibid.

Adern der Falcken zu zerschneiden / zu öffnen / und ihnen also zu helffen / damit ihnen die Hände unverletzt erhalten werden können. 163.

Adler / woher er den Namen bekommen. 2. ist ein König aller Vögel. ibid. seine Gestalt. ibid. Natur ibid Geschlecht. 3. seine Schädlich- und Nutzbarkeit. 3. Wie man ihn fangen solle ibid. wie er solle gespeiset werden. 4. seine Kranckheiten. ibid. von ihm zur Artzney dienliche Sachen. 4.

Aloes zur Augen-Artzney zu præpariren. 748

Amsel sind unterschiedlicher Gestalt. 8. ihre Natur. 9. Nutzbar- und Schädlichkeit. ib. wie man sie fangen soll. ibid. wie sie zu speisen. 9. Was man von ihnen nützliches zur Artzney brauchen solle. 10.

Ameisen Eyer zusamlen. 27. 28. 335.

Anhängung zu den Augen. 741. für die Flußfelle und andere Gebrechen der Augen. 442. für mancherley Gebrechen der Augen ibid. für böse Augen / so Felle darüber wachsen. ibid.

Antvogel S. Endte.

Artzney / wie man sich in Gebrauchung derselben im Essen und Trincken verhalten / und was man hingegen vermeide solle. 549. seqq.

Aschen. Von diesen Fischen braucht man zu Artzney das Schmaltz 492.

Arhem / den Kurtzen den Falcken zu vertreiben. 168.

Atzel / ihre Natur und Geschlecht. 17. Art und Eigenschafft. 18 wie man sie fangen solle. ibid wie sie zu speisen ibid. ihre Kranckheiten 18. was von ihnen zur Artzney so wol inner- als äusserlich dem Menschen dienlich sey. 19.

Auerhahn Seine Natur. 5. Gestalt. ibid. Alter. 6. Geschlecht. 6. wie man sie fangen solle. 6. Zeit des Auerhahnen Fangs. 7.

Aug Zerleg- und Zergliederung desselben. 515 Häutlein desselben. 516. Feuchtigkeit. 517. Augenlieder. 519. Augbranen. 520. Licht der Augen. 521. Gebrechen. 525. Hitze / Beissen und Röte. 527. äusserliche Mittel. 528. innerliche. ibid. seqq. Tranck. 531. Wasser. ibid. seqq. wann die Hitze von äusserlichen Zufällen / als von der Sonnen / Baden und dergleichen kömt. ibid. grosse Röte und Blut-Schädigkeit derselben. 533. Pflaster dafür. ibid. flüssige und rinnende. 534. seqq. Tranck darzu. 539. Pflaster. ibid. Bähung ibid. Wasser. ibid. kalte Augen Flüsse 541. Pflaster. ibid. Wasser. ibid. für die Thränen oder kalte Flüsse der Augen. 542. wässerige Feuchte der hitzigen Augen zu trücknen. 543. für rothe und hitzige Augen. ib. Anzeigung der hitzigen Augen-Flüsse. 543. von kalten und feuchten Flüssen der Augen. 544. für rothe / fliessende und rinnende Augen. 545. 546 wie denen alten / argen und eingewurtzelten verderblichen Augen-Flüssen zu helffen. 546.

547. 548. 549. für hitzige Augen innerlich. 552. für das stetige Flieſſen und Rinnen derſelben. ibid. für ſcharffe rothe Flüſſe der Augen / ein Quartan-Fieber oder ſonſt / wie auch für die Uberwachſung des Fleiſches oder ſonſten der rothen Adern in den Augen. 552. für die Schmertzen und Röthe der Augen / auch wann ſie darbey ſchwären. 553. von Bläßlein / Blätterlein / Geſchwären und Wartzen der Augen. 554. wann der Schad und Gebrechen des Augs auſſerhalb im weiſſen oder grauen Stern. 556. wann der Schade faſt unrein und eytrig ibid. Eytern und Schweren der Augen woher komme. 559. Auffleg-Säcklein davor. 560. Waſſer. ibid. Sälblein. 561. Pulver und Pflaſter vor den Hirnfluß der Augen. 561. Waſſer zur Auffweichung der Augenlieder / wann ſie durch Hitz zugebacken ſeynd. 562. Sälblein. 562. Blattern der Augen. 563. Blätterlein und Augen-Geſchwerlein zu vertreiben. ibid. Waſſer. 565. Sälblein ibid. für geſchwollene Augen 565. äuſſerliches Mittel. 567. andere hierzu dienliche Mittel. 567. für dunckele und trübe. 558. Wäſſerlein. 575. Collyrium. ibid Pulver. 577 Dreyfache Artzney zu mancherley Fällen und Mängeln des Geſichts. 578. Collyrium. ibid. Pulver und andere Stärckungen ibid. zu dunckelm Geſicht. 579. 580. Salat für dunckele Augen. ibid. Latwerge. ibid. Augenwaſſer. 582. 583. 584. ibid. 585. Tranck. 585. Purgation für die Blödigkeit der Augen. 586. Latwerge. ibid. Pulver. 587. Püſchelein in Tranck zu hencken. 588. Hauptwaſchung. ibid. Waſſer. 589. Stechung in den Augen. 591. Waſſer. 592. Jucken und Beiſſen der Augen. 592. Waſſer. 593. Salbe. 594 für die Augen-Felle. ibid. 596. Nebel-Waſſer und Blatter-Fellen der Auger. 597. Pulver. 599. Sälblein. ibid. unmäſſige Feuchtigkeit der Augen-Fellein. 600. wann in den Augen die Blattern brechen / und Fell in denſelben wachſen. 601. Waſſer zu neugeſchoſſenen oder wachſenden Fellen der Augen 601. 602. 603. andere Mittel. 604. 605. 606. ſeqq. Blatter-Felle der Augen zu curiren. 609. Tranck 610. Pflaſter. ibid. Behung und Weichung. 611. 612. Waſſer und Pulver 613. Brand-Felle der Augen 614. Behung und Weichung. ibid. 617. Waſſer. 615. 616. Pulver. ibid. für die äuſſerlichen weiſſen und grauen Augen-Felle. 618. Waſſer. ibid. Pulver. 619. 620. Sälblein. ibid. für die jungen Kinder / die keine Artzney leiden. 620. äuſſerliche Mittel für alle graue und weiſſe außwendige Felle der Augen. 621. Latwerge. 622. Geruch und Biſemapffel. 622. Waſſer. ibid. ſeqq. Pulver. 624. 625. Sälblein ibid. vor die Röte der Augen. 625. Waſſer. 626. Blut- und Fleiſch-Felle der Augen. 626. Staar der Augen. 627. ſeqq. S. Staar. Flecken der Augen. 644. von ungeſtalten und weißfärbigen Augen. 646. Waſſer dafür. 647. Sälblein. 648. von verletzten Augen ibid. So jemand in ein Aug geſchlagen oder geſtoſſen wäre worden. 648. 649. wann jemand Staub in die Augen komt. 650. Augen-Winckel / Gebrechen derſelben ibid. wie das Weiſſe im Aug bey gutem Wolſtand zu erhalten. 655. Augenlieder wie zu verpflegen 656. wann die Augen ſcharffe und funckelnde Augenlieder und Aug-Brauen haben. 659. wie mit den ſchielenden Augen zu verfahren. 662. wie man den jungen Kindern das Schielen der Augen wenden könne. 663. wann Perſonen durch Kranckheit ſchielende Augen bekommen. 664. wann das Schielen der Augen aus den Flüſſen und Feuchtigkeiten des Haupts herkomt. 664. Pflaſter hierzu. 665. Haupt-Waſchung. 666. innerliches Waſſer. ibid. ſtarrende wie zu curiren. 670. Augbrahnen wie zu verpflegen. 672. ſeqq. für die Schmertzen und Seerigkeit der Augbrahnen. 675. für die Filtzläuſe in den Augbrahnen. 676. Mälben in den Augbrahnen. 676. für die unmäſſige Gröſſe und Außlauffung der Augen. 676. vom Kindlein im Aug / deſſen unmäſſiger Gröſſe oder Engigkeit. 629. Säcklein. 681. Waſſer. 682. Bähung. ibid. Pflaſter. 683. von den engen Augen. 681. Säcklein und Salbe. 684. Waſſer. 685 Augenſtern. 685. Krebs der Augen. 687. von Verletzung / Auſſſpringen und Oeffnung des grauen runden Zirckels um das Kindlein

lein im Aug. 690. Muckenmal oder Fliegenmaul der Augen. 693. Sonnenschuß/ Sonnenschein oder Sonnenglantz der Augen 695. Purgier-Trancklein. 696. Sand und Stein der Augen. 699. Tranck/ Latwerge und Wasser 700. Blick und Feuerflammen der Augen 701. Tranck und Wasser. 702. Schwinden und Welckwerden der Augen. 703. Wasser. 704. unterschiedliche vortreffliche Augenwasser. 705. seqq. S. Wasser. Unterschiedliche Augen-Pulver. 722. Suche Pulver. Unterschiedliche Augen-Pillen. 725. S. Pillen. Unterschiedliche Augen-Salben. 727. Suche Salben. Unterschiedliche Augen-Latwergen. 732. unterschiedliche Trösseneyen zu den Augen dienlich. 736. S. Trisseney. Unterschiedlich Augen-Confect. 537. Suche Confect. Räucherung oder Bähung des Gesichts. 739. S. Bähungen. Rauchwerck für die Augen. 740. S. Rauchwerck. Unterschiedliche vorhängende Sachen für die Augen. 741. S. Anhängungen. Unterschiedliche Uberschläge der Augen. 743. S. Uberschläge. Zubereitung der vornehmsten Sachen/ so zur Augen-Artzney gehörig. 746. seqq. von der Physiognomia der Augen. 752. seqq. von den Farben derselben. 757. seqq. Was man nach den Zuständen des Leibes von denselben zu judiciren. 758. welches die schönsten. 760

B.

Bachstelze/ ihre Natur und Geschlecht 28. wie man sie fangen solle 29. wie man sie abspelsen könne. ibid. Artzney so man von ihnen machet. 30.

Bähung vor die hitzigen Flüsse und Thränen der Augen. 539. zu den Blatter-Fellen der Augen. 611. 612. zu den Brand-Fellen. 614. 615. 617. vor den weissen Staar. 632. für den grauen. 634. zum gelben. 638. zu den weiten Augen. 682. für die Schmertzen der Augen/ wenn dieselbige überflüssige Feuchtigkeit haben. 739. für unmässige Verhartung der Augenlieder/ wann sie sich nicht zuschliessen wollen. 740. für das Außfallen der Augenbrahnen. ibid.

Bär/ Waydessprüche von ihm. 438.

Balsame. Ein köstlicher Wund Balsam. 788. ein anderer bewährter. 789.

Barben/ Qverder/ sie zu fangen. 481. von ihnen braucht man zur Artzney die Haut. 491. Eyer. ibid.

Baum-Falcklein/ seine Gestalt. 20. Suche Falck.

Bergdrossel/ ihre Geschlecht und Natur. 24. S. Drossel

Birckhanen/ ihre Gestalt und Natur. 19. Nutzbarkeit. 20. wie man sie fangen soll. ibid.

Blattern und Augen-Geschwerlein zu vertreiben. 563.

Blau Maise/ wie sie gestaltet. 28. ihre Fruchtbarkeit. ibid.

Blau Spechtlein/ seine Natur und Gestalt. 21. hickt starck mit seinem Schnabel ibid. S. Specht.

Bley wie zu calciniren 549. Wie das gewaschene Bley gemacht werde. 549.

Block-Taube ist die gröste unter allen. 30.

Blutfinck. Seine Natur und Gestalt. 52.

Blutstellung/ wie in den Wunden damit zu verfahren. 761. 762. wie man das Blut einer Wunden stillen soll/ daß sie nicht schwieret. 762. Pulver das Blut zu stillen. ibid. Bewährte Blutstellungen. 763. seqq. so eine Manns-Person aus der Nasen oder einer Wunden hefftig blutet. 765. so man jemand ein Glied abgehauen hat. ibid. so jemand am Gemächt verwundet/ wie das Blut zu stillen. 766. bewährteste Pulver darzu. 767. Blutstellung zu abgehauener Ader. 767. so ein Ader nicht verstehen will. 768. wann eine Ader durchgehauen 769.

Böhemlein/ was es vor ein Vogel. 39. Seine Gestalt. ibid. seine Speise. 40. Geschrey. ibid. Fleisch. ibid.

Bolus Armenia wie zur Augen-Artzney zu præpariren. 748.

Brachvogel/ wo er zu finden. 38. seine Grösse. ibid. Gestalt. 39.

Brillen/ derselben sich zu entwähnen. 589 Confect darzu. 590. Latwerg. ibid.

Brüste der Weiber. S. Kind-Betterin.

Buchfinck/ seine Natur und Gestalt. 52.

C.

Calender / immerwährender. 1438.
Caninichen / mit dem Habich zu fangen. 200.
Chiromantie oder Handwahrsagung. S. Handwahrsagung. 1205.
Clistier zur Mutter. 814.
Confect / sich der Brillen zu entwehnen. 590. vortreffliches Augen-Confect. 537.
Crametvogel / seine Gestalt und Natur. 41. welche die besten. ibid. wie sie gefangen werden. 42. wie die Hütten zu machen. 43. Fall-Bäume. ibid. Lockvögel. ib. Speise. 44. wie das Gerege zu machen. 45. hohe Gerege mit Stangen wie zu machen. 46. auff eine andere Art. 47. wie mit den Busch-Stecken umbzugehen. 47. Netz und Vogel-Garn wie sie seyn sollen. ibid. Deckung der Wände. 48. wie im Winter zu fangen. 49.

D.

Dachs / ihre Gestalt / Art und Natur. 424. Hund- und Säu-Dächse. 425. wie man sie fangen soll. 426. von ihm ist zur Artzney dienlich das Schmaltz / Blut und Asche. 428. Weydsprüche von ihme. 438.
Dämpfigkeit des Habichs zu vertreiben. 209.
Distelfinck / seine Natur und Gestalt. 52.
Dörrsucht des Habichs zu vertreiben. 210.
Dohlen / ihre Natur und Eigenschafft. 239.
Drossel oder Droschel / Geschlecht und Natur der Berg-Drossel. 24. Gestalt der Sang-Drossel. ibid. Wein-Drossel. 25. wie sie gefangen werden. 26. wie die Jungen zu erziehen. 26. 27.

E.

Eisenwerck / sauber und für Rost zu bewahren. 441.
Elen / von Ursprung derselben / wie auch von allerley Elen und derselben Vergleichung. 1428. 1429.
Emerizen / sind Vögel von viererley Arten. 50. die gelbe / sonst Emmerling genannt. ibid. die weisse. 51. Goldammer. 51. Wiesenmertz. ibid.
Emmerling. S. Emerizen.
Endte / der wilden Natur / Geschlecht und Unterscheid. 10. Ihre Nutzbar- und Schädlichkeit. ibid. wie man sie fangen solle. 11. 337. 12. 13. Zeit des Endten-Fangs. 16. wie man sie speisen und warten solle. 13. ihre Kranckheiten. ibid. was man von ihnen zur Artzney dienliches habe. 17. wie man sie mit dem Habich fangen solle. 199.
Eysvogel / seine Eigenschafft / Gestalt und Natur. 51. Speise. 52.

F.

Falck. wie der Baum-Falck gestaltet. 20. ist ein adelicher Vogel. 21. der Falken Natur / Geschlecht und Unterschied. 78. Gestalt des Leibes. ibid. Namen der Falcken. 79. der Baum-Falck / wie er gestaltet. 79. wo er sich gerne auffhalte. ibid. Ger-Falck wird selten gefunden. 80. Sacker / Kuppel- oder Storkar. Seine Gestalt. 80. der Birg-Falck / wie er gestaltet. 81. Hoger Falck. ibid. der Frembdling. 81. Kohl-Falck. 82. weisse Falck. ibid. rothe. ibid. wie man sie fangen solle. 82. mit Riemen. 83. Wänden. 84. im Strich. ibid. mit Schleiffen. 86. Leimruten. 87. mit einem gespitzten Gezäune. ibid. mit auffgerichteten Garnen. ibid. wie man die jungen Falcken auffziehen und speisen solle. 88. 89. wie sie abzurichten. 90. Was man bey Erkauffung der jungen Falcken zu beobachten. 92. wie man einen Nestling oder jungen Falcken halten solle / daß er zum Flug lustig werde. 96. was man zu beobachten / wann man den Falcken / den man Passagirer nennet / kauffen will. 97. wann man einen Passagierer abrichten will / was man in acht zu nehmen. 99. was von den Gentil-Falcken zu beobachten. 100. Anmerckungen vom Pelerin-Falcken. 102. was zu wissen vom Antanar-Falcken. ibid. was von den vermauserten oder Madrirten Falcken zu wissen. 104. was von den Lanier / Mais / oder so noch jung und aus dem Nest gehoben ist / in acht zu nehmen. 105. was von dem Lanier Passagirer zu wissen. 106. was es vor eine Beschaffenheit mit dem Alphanet habe. 108. vom Sacro oder Groß-Falcken. ibid. vom Gerfalcken. 110. vom Schnier-

Schmierlein finden sich unterschiedliche Gattungen. 111. Was man ferner bey einer Falconeria zu wissen vonnöthen. 112. was vom Beitzen zu halten und zu achten sey? 112. wie man von diesem Vogel Weidmännisch reden solle 113. der Falck hat vielerley Federn. 113. was man von den Tagen halten solle/wañ man sich auff dieses Weidwerck ins Feld begeben will. 115. wie man die Falcken/so man aus dem Nest gehoben/halten solle. 125. wie sie bey guter Gesundheit zu erhalten. 126. was für unterschiedliche Farben die Vögel an ihren Händen haben. 128. wie man der Falcken Natur erkennen solle. 129. was bey ihrer Speisung in acht zu nehmen. 130. wie man sie im Herbst bewahren und in der Zeit beitzen soll. 131. ihre Kranckheiten zu erkennen. 133. wann ein Vogel in der Mauß die lange Pennen zum zweytenmal hat lassen gehen/ daß noch Schweiß darinnen gewesen/ wie man sich alsdann zu verhalten. 134. wie man sie auffhalten solle/ wann sie sich vom Wind hinweg führen lassen. ibid. wie man auff die fliegende auffmercken/ und sich mit den Hunden zum Lager begeben solle. 135. wann sich ein Vogel verschwungen/ wie der herab zu bringen. 136. wann man einen Vogel hat/ so muß man sich behelffen wie man kan/ insonderheit daß man wartet/ wann der Vogel lustig und zum Steigen willig seyn möchte 137. wie man einen Vogel recht werffen soll. ibid. wann ein Vogel verlohren. 138. wie sich die Falcken in der Wilde paaren/ Eyer legen/und selbige außbrüten. 141. wie sie ihre Jungen auffziehen. 142. wie die Alten ihre Jungen lernen dem Raub und ihrer Nahrung nachfliegen. 143. wie die Jungen im Nest ihre Augen selbsten heilen. ibid. wie sich die Alten mit dem Schnabel und ihren Griffen selbsten Ader lassen. 144. wie sie durch die Mauß ihre Gesundheit erhalten. ibid. wie sie sich selbst purgiren. 145. den Unruhigen zu helffen. 146. Kranckheiten dieser Vögel. 149. wann sie den Schnuppen haben/wie ihnen zu helffen. 151 item von der hinfallenden Sucht. 153. Flecken. 154. Nagel in dem Aug. ibid. Ohrenweh. 155. Verfehrung des Mauls. 156. Krebs am Schnabel. ibid. Verstopffung der Nasslöcher. 158. Finnen. 160. Pips. 160. Schnabel. Schwachheit. 161. Gicht. ibid. Fluß zwischen der Schultern und Flügeln. 162. Zipperlein. 162. 164. ihnen die Adern zu zerschneiden/ zu öffnen/ und also zu helffen 163. wann der Vogel die Räude hat. 165. Schwindsucht 167. Grieß. 170. Würme um die Nieren 171. Uberfüllung des Magens/ wann sich der Vogel gerne übergeben wolte/ und nichts heraus bringen kan. 172. wann er von Erkältung erstarret/ daß er die Flügel nicht wol kan auffthun. 173. ihme den verlornen Appetit wieder zu bringen. 174. wann die Blutegeln an ihn kommen ibid. wann er in einem Aug verletzt worden/ wie man demselbigen am besten helffen kan. 174. wann einem Vogel die Hände wegen der Fesseln verletzt und geschwollen wären. 175. wann der Falck einen Flügel gebrochen hätte. ibid. wann er einen Schenckel oder Griff gebrochen 176. Alle Wunden und Verfehrungen an ihnen zu heilen. 176. von ihren wilden Federn und Vermausung 178. wie man ihre zerbrochne Federn auff dreyerley Weise wieder zurecht bringen könne. 180. ihre verfehrte Federn abzuschneiden/ und wieder einzupfropffen. 180. wann ihnen eine Feder entzwey gebrochen/ wie man sie wieder zusammen hefften solle. 181. wie man einem Falcken einen Lavier Schwantz/ oder sonst einem Vogel einer andern Art Schwantz soll ansetzen. 181. was man bey der Artzney und Kranckheit dieser Vögel in acht zu nehmen habe. 182. von der Stärcke und Complexion der Falcken/so in ihrer purgation zu betrachten. 183. wie man ihn zum Ubergeben treiben soll/ wann er zuviel gessen. 184. Artzney von diesen Vögeln. 188. Weydessprüche von ihnen. 440.

Falconirer/ was er thun solle/ wann er von seinen Vögeln wil gelitten seyn. 115. was er vor Bereitschafft haben soll/ wann er auff dem Felde beitzen will. 116. was er vor allen Dingen in acht zu nehmen. 117. 118. was er vor Instrumenta zu allerhand Fällen/ Kranckheiten und Gebrechen/den Vögeln damit zu helffen/ in seinem Falckenieren-Futter haben müsse. 120. was er fer-

ner vor Bereitschafft haben solle. 123. wie er mit dem Vogel umgehen soll / wann er ihm die Schellen anmachen will. 127. wie er sich bey Mausung der Vögel zu verhalten 132. wie er den Vogel zum Hasenfang abrichten soll. 139. item zum Weihenfang. ibid. zum grossen Weidwerck. 140. wie er den Vögeln helffen soll / wann sie zu leicht sind. 145. wann sie allzu feist seynd. 148.

Farben. S. Mahlerey.

Fasanen / ihre Gestalt und Natur. 75. welche die besten. ibid. wie man sie fangen soll. ib. wie man sie auffziehen und warten solle. 76. wie sie zu mästen. 77. sie mit dem Habich zu fangen. 201.

Feldhüner. Ihre Namen und Natur 59. Nutzbarkeit. ibid. Schädlichkeit und Verbesserung. 60. Gestalt. 60. Fruchtbarkeit. 60. wie man sie fangen solle. 61. mit Steckgarn. 61. 62. mit dem vorstehenden Hund. 63. im Buschwerck mit dem Pachen. 67. mit der Kuh und Schild. ib. die Alte vor den Jungen / ingleichen die Hüner vor den Hanen zu erkennen. 67 68. mit einem Pferd. ibid. sie mit dem Treibzeug / hohen Netzen oder so genannten Spinweb zu fangen. ibid. mit dem Tyras. 69. mit einem Raubvogel. ibid. mit einem Spiegel, ibid. im Schnee ohne Hund. ib. mit Schleiffen und Schnelldräten. 72. die Gefangne zu speisen und zu warten. ibid. eine Gegend mit Feldhünern zu besetzen 73. Kranckheiten und andere Zufälle derselben. ibid. was man von ihnen zur Artzney dem Menschen dienlich haben möge. 73. 74.

Fieber des Habichs zu vertreiben 209.

Fincken sind unterschiedlicher Gattungen 52. Distelfincken 52. Buchfincken ibid. Blutfincken ibid. Grünfincken ibid. Goldfincken ibid. Waldfincken. 53. Kirschfincken. ibid. Flachsfincken 53. wie man die Fincken fangen und die Heerde bereiten solle 53 Busch- und Pfösch-Heerde. 54. Fincken zu blenden. ibid. wie mit den Lockfincken umzugehen. 54. wie man sie blenden solle. 55. die Fincken auff andere Weise zu fangen. 56. wann sich der beste Finckenstreich angebe. 57 Kennzeichen ob die geblendeten Fincken künfftig singen werden oder nicht. ibid. wie man sich zu verhalten / wann man sie nicht blenden will. 58.

Finnen den Falcken zu vertreiben. 160.

Fischerey / Nutz und Einkommen derselben. 448. wem sie erlaubt sey oder nicht. 449. was ein Meyer von den Fischwassern zu wissen. 450. was sich vor Fische in den grossen / breiten und ziemlich tieffen Wassern auffhalten 450. in erdigten / schlammigten und stillstehenden. ibid. in den Brunnenwassern und Quellen 451. fliessende Wasser in Teutschland nach dem Alphabeth. 451 der Fischfang ist unterschiedlich. 461. wie man einen Teich / so über und über gefroren / fischen soll. 462. wie die Fisch durch das Jagen gefangen werden. 464. sie mit den Händen zu fangen. 465. wie im stillstehenden Teich oder See zu fischen. 465. mit Reusen zu fangen. 465. durch den Geruch und Geschmack. 466. mit Angeln. 468. Allerley Qverder zu Fisch-Angeln. 469. Qverder zu Grundeln und Forellen 471. 472. Zeit des Fischfangs. 473. Laichung der Fische 475. Streichteichlein ibid. Laichzeit 477. wie sich nach der Laichung zu verhalten. 477. was man nach dem Fischfang thun solle. 479. gute Fisch-Qverder zu machen. 480. zu kleinen ibid. zu Grundeln. 480. zu allerhand Fischen. 482. daß die Fische von weitem in die Reusen kommen. 484. wie man viel Fische zusammen bringen könne / dieselbige hernach mit einem Garn zu fangen 484. viel Fische auff eine andere Weise zusammen zubringen 484. wann man für grossen eingefallenen Bäumen und Stöcken im Wasser nicht fischen kan ibid. wie man die Fisch mit Händen greiffen und fangen könne. ib. & seqq. daß einem die Fische nachfolgen. 486 wie man alle Fische in einem Teich zusammen an einen Ort bringen könne. ibid. & seqq. sonderbare Fischkunst. 487. mit dem Hamen viel Fisch zu fangen. 488. wie man den Fisch-Saamen auffangen / und andere Teiche / die ferne entlegen / damit besetzen könne. ibid. wie man die Fische in einem Teich fett und schmackhafftig

hafftig machen solle. 488. was man von den Fischen zur Artzney gebrauchen könne. 489.
Fischer / wie er solle beschaffen seyn. 460. seine Gerätschafft / so zum Fischfang gehörig. ibid.
Flachsfinck / seine Natur und Gestalt 53.
Flecken der Falcken zu vertreiben. 154. der Augen bey Menschen zu vertreiben. 644.
Flöhe den Hunden zu vertreiben. 359.
Forellen / Qverder darzu. 472. 482. 483. sie in Reussen zu fangen. 484. von ihnen braucht man zur Artzney das Fett. 492.
Fuchs. Ihre Art / Natur und Eigenschafft. 420. wie man ihn fangen sol. 421. von ihm hat man zur Artzney die Lunge. 422. Leber. 423. Miltz. ibid. Zunge. ibid. Geilen. ibid. Blut. ibid. Kot. 424 Fleisch. ibid. Schmaltz oder Fett. ibid. Oel. ibid. Balg. ibid. Leder. ibid. Weydsprüche vom Fuchs. 437. Viel an einen Ort zusammen zubringen. 444. daß sie den Hünern oder Gänsen nichts thun. 445.
Fürniß unterschiedliche auff Papier / Pergament / Holtz / Stein / Glaß und dergleichen zu machen. 1355. seqq.

G.

Gänse / der wilden Natur / Geschlecht und unterscheid 223. wie sie zu fangen ibid. 337. was von ihnen zur Artzney zu gebrauchen. 224.
Garn suche Netz.
Gebährende / daß eine Frau leichtlich gebähren möge 833. daß sich ein Kind / so unrecht zur Geburt kommt / in Mutterleib wende / es sey todt oder lebendig / 834. wann das Kind nicht zu rechter Geburt stehet. ibid. Wann die Nabelschnur vor die Geburth fällt / und das Kind noch nicht zu gewinnen ist. ibid. Für Ohnmachten in den Kindes-Nöthen. ibid. Gute Stärckung für Mutter und Kind. 834. Wann sie anfänget die Wehen zu bekommen. 835. So sie in Kindesnöthen ist und hart arbeitet. ibid So sich die Kindes-Wehen legen / und nicht anhalten wollen. 836. Wann die Wehen noch nicht kommen wollen. 837. Wann das Kind schon an der Geburt liegt / und die Wehen vergangen. 837. Daß eine Frau leichtlich gebähren könne. 838. Wann die Kindes-Wehen vergangen / und grosse Noth vorhanden. 838. Wann die Frau ein todtes Kind bey ihr hat. 839. Zu schwehrer und harter Geburt ein bewährtes Mittel. 840. Wie man das todte Kind abtreiben solle. 840. 841. Wann das Nachwesen einer Frauen nach der Geburt des Kindes nicht von ihr will. 841. 842. So es angewachsen. ibid. Wie man das gelbe Viol-Oel solle machen / so zur Nachgeburt gehöret. 843. Item das hierzu gehörige Wüllen Kraut-Oel / und Lilgen-Oel. 843. Für die Nachwehen. 844. Was sie die ersten neun Tage nach der Geburt gebrauchen soll. 844. Gutes Bad vor die Kindbetterin. ibid. Wann eine Frau besorget / daß ihr nach der Geburt eines Kindes das Hertzblut anbrechen möchte. 845. Wann ihr der Fluß zu viel gehet. ibid. Wann sie von einem Kind verschwölle. 846.
Gehöltz / weydmännisch davon zu reden. 433.
Gembsen / Weydsprüche von ihnen. 440.
Gesicht / Mangel desselben / wenn man nur des Tages / oder aber zu Nachts nichts sehen kan. 698.
Gewehr sauber und für Rost zu bewahren. 441.
Gewicht / mancherley. 1407. seqq.
Goldammer / ist eine Art der Emerützen. 51. Seine Natur / Geschlecht und Unterscheid. 254. Wie man sie und andere kleine Vögelein im Schnee fangen solle. 254.
Goldfinck / seine Natur und Gestalt. 52.
Gries / den Falcken zu vertreiben. 170.
Grünfinck / seine Natur und Gestalt. 52.
Grundel / Qverder zu denselben. 472. 480.
Gummi / wie man sie reinigen / hernach solviren und zurichten solle. 748.

H.

Habich / von seinem Geschlecht und Natur. 189. Eigenschafften eines guten. ibid. ihr Unterscheid an der Farbe. 190. Wie man auff weydmännisch von ihnen zu reden. 191. Sein Nutz und Schädlichkeit. 191. 192.

Wie man sie fangen solle. 192. Wie mit ihnen umzugehen/ sie zu zähmen/ abzurichten/ zu speisen und warten 192. Was von den Passagier Habichen zu wissen 194. Wie man mit dem Wildfang umbzugehen. 195. Wie man sie halten und zum fliegen abrichten solle. 195. Den Nistling und Aestling zum Beitzen abzurichten. 196 Wie und wann man den abgerichten werffen solle. 197. Ihn auf der Jagt zu erfreuen. ibid. zum Flug zu bereiten. ibid. Seinen Zorn zu hemmen. 198. Wie man ihn ledig lassen solle. ibid. Einen forchtsamen wieder zahm zu machen. 199. Wann und wie man mit ihme Beitzen solle. 199. mit ihme die Endten zu fangen. ibid. Wie man einen Habich/ so erst neulich in Passage gefangen/ muthig und lustig machen solle. 200. mit ihme die Caninichen zu fangen. ibid. Die Fasanen. 201. Die Rebhüner. ibid. ihme unterweilen zu Hülffe zu kommen/ und ihn nach dem Fangen zu ätzen. 203. Zu welcher Zeit des Jahrs man mit ihme Beitzen solle. 204. Was bey seiner Mausung in acht zu nehmen. 205. Wie er in der Mause zu speisen. 306. Ihme die Feiste bald zu benehmen. ibid. Von seinen Kranckheiten/ und wie ihme zu helffen. 207. Das Keichen und Schnupffen ihnen zu vertreiben. 208. Für die Ohnmacht ibid. Dämpffigkeit. 209. Fieber ibid. Kälte/ ibid Podagra. 210. Geschwulst der Füsse. ibid. Dörrsucht. ibid. Wann ihme der Schnabel dörret oder schieffert/ wie man demselben helffen solle. 211. Seiner Verwundung zu Hülffe zu kommen. ibid Ihme die Läuse zu vertreiben. 211. die Spuhlwürme. 212. Seinen gekrümmten und gebrochenen Federn zu helffen. 212. Der Abbrechung der Klauen. ibid. Was von dem Gewell des Habichs zu wissen 213. Von der Werffung des Aas. 214. Was man von ihm zur Artzeney dem Menschen dienlich/ gebrauchen könne. 215 Was man von den Hunden bey der Habichs-Beitze zu wissen von nöthen habe. 216. Wann man allein mit dem Habich und Hund auf die Beitze reiten will. 218. Wann einer verzaubert ist/ wie ihme zu helffen 337. Weydsprüche von diesem Vogel. 440.

Häher/ seine Gestalt und Natur. 275. wie man ihn fangen solle. 276.

Hänffling/ ihre Natur/ Geschlecht und Unterscheid. 259. Wie sie gefangen werden. ibid. Was von den Stockhänfflingen zu mercken. 260. Wie man sie auferziehen soll 335.

Hand-Wahrsagung Allgemeine Ein- und Abtheilung der Hand. 1205. Vom ersten Theil der Hand und dessen Linien 1206. Vom andern Theil der Hand und dessen Linien. 1206. Von den Zeichen und Figuren in dem andern Theil der Hand 1209. Von den Bergen und Höhen/ so in dem andern Theil der Hand vorhanden. 1210.

Haselhüner/ ihr Gestalt und Natur. 74. Wo sie sich aufzuhalten pflegen. ibid. Wie sie gefangen werden. 75. Was von ihnen zur Artzeney dienlich. ibid.

Hasen/ ihr Geschlecht und Natur. 383. Wahl und Güte. 384. Wie das Männlein vom Weiblein zu unterscheiden. 384. Sein Lager. 385. Spuhr. ibid. Zeit des Hetzens. 386. Wie die Hunde zu den Hasen abzurichten. ibid. Was man von ihme zur Artzney dienliches haben könne. 388. Wie das Aug vom Hasen zur Artzeney dienlich. 389. Kopff. ibid. Asche. ibid. Haar. ibid. Gall. ibid. Schmaltz. ibid. Nieren. ibid. Blase. 390. Sprung. ibid. Koth. ibid. Hirn. ibid. Hertz. ibid. Lunge. ibid. Leber. ibid. Blut. ibid. Bärmutter 391. Geronnene Milch. 391. Wiltpret ist hitzig. 391. Weydsprüche von den Hasen. 439. viel an einen Ort zusammen zu bringen. 444.

Hechte/ daß sie die Karpffen oder andere Fische nicht fressen. 488. Von ihnen gebraucht man zur Artzeney die Gall. 489. Das Hertz. ibid. Die Eyer. ibid. Das Fett ibid. Den Kiefer ibid. Das Creutzbeinlein/ 489. Die Haut. 490.

Hering. Von ihm braucht man zur Artzeney den gantzen Hering. 492. Die Seele. 492. Die Lack. 492. Wie auch das Schmaltz. ibid.

Hin-

Hinfallende Sucht der Falcken / wie sie zu curiren 153.

Hirsch / dessen gewisse Spuhr. 363. Einen alten recht zu erkennen / ist gute Achtung zu geben auf die Fahrt 365. Das Geloß. 367. Erkäntnüß des Gewends und Himmels-Spuhr. 368. Auf das Gehörn 369 Erkäntnüß des Gefärts. ibid. Erkäntnüß des Erwendens. ibid. Erkäntnüß des Fegens und Schlagens. 370. Farbe oder Haare des Hirsches. 370. Art und Eigenschafft der Braunen. 370. der Roten. 371. Tragen unterschiedliche Gehörn. 371. 372. Wann er das Gehörn abwerffe. 373. Warum er sich absondere / wann er abgeworffen hat. 374. Natur und Geschwindigkeit desselben. ibid. Was von seiner Brunst zu bemercken. 375. Verlägerung desselben. 376. Was man von ihm zur Artzeney dienliches haben könne. 377. Wasser aus dem Hirschkolben. 380. Hertzbein von Hirschen. 380. Hirsch Unschlit. 380. Thränen. 381 Marck. ibid. Blut. ibid. Huff oder Klaue. 382. Geburts-Glieder. 382. Stein. ibid. Bey der Hirsch-Jagt ist in acht zunehmen die Ursach und Bestättigung des Hirschen. 392. Wie man mit den Laithund in den jungen Hauen die Vorsuch anstellen solle. 392. In den Vorhöltzern. 394. Durchs dicke Gebüsch im hohen Holtz. 395. In den Baufeldern und Vorhöltzern. 396. Wie man den gejagten und entlauffenen Hirsch wieder vorsuchen soll. 397. In dem gehaugen Gehöltz 398. Wie die Fürlagen angestellt und ausgetheilet werden sollen 399. Wie man ihn aus seinem Stand auffjagen und die Hunde anhetzen soll. 399. Wie man ihn fangen soll / wann er erjagt und sich stellt. 402. Wie er zerwirckt und den Hunden ihr Hirsch-Recht gegeben werden soll 483. Weydsprüche von ihme. 435. Von seinem Gehörn. 436. Zu machen / daß dem Jäger die Hirsche biß in die Netze nachlauffen. 442.

Hirschhorn / kan auf zweyerley Arth zur Artzeney præpariret werden. 377. Das philosophische calcinirte zu machen 378. Magisterium davon. 378.

Galley von Hirschen. 379. Spiritus. ibid. Oel. ibid. Sal volatile. ibid. Extractum. 380. Salbe. ibid.

Holtz-Taube / gehöret unter die kleinen wilden Tauben. 32. Wie man die wilden Tauben fange. 32.

Hütten zum Vogelfang. 305. Zu den Netzen oder Wänden. ibid. Zu dem Kloben. 319. Zu den Leimruten. 320. Gemeine. 320.

Hunde / wie sie zur Falconeria abzurichten. 116. Wie man die Jungen zum Läger abrichten solle. 136. Was man von den Hunden bey der Habichts-Beitze zu wissen von nöthen habe 216. Wenn man allein mit dem Habich und Hund auf die Beisse reiten will. 218. Wie sie zu den Hasen abzurichten. 386. Wie man sie vom Hasen / so gefangen worden / erfrischen soll. 387. Wie sie zur Wolffs-Jagt abzurichten 411. zur Fuchs-Jagt. 421. zum Dachsfang. 426. Weydmännisch von denen zu reden / welche zum Jagen und Weydwerck gehören. 434.

J.

Jäger / seine Person und Ambt. 343.

Jägerhauß / wie es solle beschaffen seyn. 353.

Jagen / bestehet vornemlich im Vogelfang / Beitzen und Wildfang des hohen Wildes. 340. was dabey hauptsächlich zu beobachten. 341. Geräthschafft zum Jagen 344. Was von der Spuhr zu wissen. 361. S. Spuhr. Wann man jagen soll. 362 Zeit desselben ins gemein. 582 was bey der Hirschjagt in acht zunehmen. 392. seqq. bey der wilden Schweins Jagt. 403. seqq. Wolffs-Jagt. 409. seqq. Fuchs-Jagt. 420. seqq. Dachsjagt. 424. seqq. Königlein Hetz. 428. Weidmännisch vom Jagen zu reden. 433. Item von den Personen / so zum Jagen und Weydwerck gehören. 434. Weydsprüche vom Jagzeug. 435. wie man die Garn oder Netz / so zum Jagen gehörig / zurichten soll / daß sie lang währen / und nicht verfaulen. 441. 442. das Gewehr und Eisenwerck sauber und für Rost zu bewahren. ibid. die Rostflecken aus dem Gewehr zubringen. 442. wann an einem

Rohr oder Bürsch-Büchsen ein Zündloch verrostet. 442. wie man Leder zurichten soll/das Gewehr zu poliren 442. Strick-Tücher inwendig für Fäulung zu bewahren. 442. schönen runden Schrod zu giessen 443 mit einem jeden Rohr noch einmahl so weit zuschiessen als zuvor. 443. das Gewehr scharffschneidend zu machen. 443. daß dem Jäger die Hirsche biß in die Netze nachlauffen. ibid. daß viel Gewild an einem Ort zusammen komme 444 wie man des hohen Wildes in den Heiden warten/ und selbiges erhalten solle. ibid. wann das Wild nicht in die Garn oder Netze will. *ibid.* daß man mit einer Hirschbüchse oder andern Rohr noch einmahl so weit als zuvor schiessen kan. 445

Jagdhunde sind vielerley/ 345 Hetzhunde. *ibid.* Bluthunde oder Brecken. *ibid* Rüden. 346. Schlieferlein oder Dachshündlein. *ibid* Otterhunde. 346. Wasserhunde. *ibid.* Wachtelhunde. *ibid.* Windhunde. *ibid.* Spühr und Treibhunde. *ibid* unterschiedlicher Art und Farben 346. weisse dienen für die grosse Herren. 346. welche das Wasser fürchten. 347. Beschaffenheit der gelben und rothfarbigen. *ibid* der Braunen. *ibid.* Merckzeichen und Bedeutung der Zeichen eines guten Jachhundes 348. Wahl/ Gestalt und Art einer guten Jagen. *ibid.* von der Zeit/ wann die Hündin wölffen. 350. Auferzieh-Wartung und Speise der jungen Hunde 350. Kennzeichen der jungen Wölffe/ ob sie von guter Art. 352. wie man sie zum Weidwerck oder Jagen abrichten und anführen soll. 354. wie sie zu pfneischē 356. wie sie zum Hasenhetzen abzurichten/ 356. 357. wie die Schliefferlein abzurichten. 357 Kranckheiten und Artzeneyen der Jagdhunde. 359 für die Läuse und Flöhe. 359 Würmer in der Haut 359. Schlangenbiß 360 wann einer von einem andern wütenden gebissen worden. 360. Räude und Schädlichkeit zu vertreiben. 360. Bauchwürmer. 360 Verletzung von einem wilden Schwein *ibid* für die Wunden. 360. Ohren Krebs 361. Verfehrung der Füsse. *ibid* wann einer von einen Hirsch gestossen. *ibid.* für das harte harnen. *ibid.* für böse Ohren. *ibid.* von den Zeichen der Tobsucht. *ibid.* suche Hunde.

Illuminiren/ suche Mahlerey.

K.

Kälte des Habichs zu vertreiben. 209.

Karpffen/ Querder/ sie zu fangen 481. von ihnen braucht man zur Artzney die Gall. 490. das Fett. *ibid.* den drey-eckigten Stein. *ibid.* die ablänglichte Stein. *ibid.*

Kautz/ ist ein Raub und Nachtvogel. 325. wird gebraucht zum Vogelfang/ zu den Leimruthen/ bey den Hütten und dem Kloben/ 326.

Keichen/ den Habichten zu vertreiben. 208.

Kinder/ wie man sich mit den Neugebohrnen halten soll. 867. was man anfänglich den Neugebohrnen für die Gichter eingeben solle/ daß sie selbige gar nicht bekommen. 869. bewährtes Pulver für die Gicht der jungen Kinder. 870. wann ein Kind die Gichter bekommet vom harten Zahnen oder sonst 871. wann sie das Frälschlein haben 872. für Hitz und Erschrecken derselben 872. für das Frälsel derselben 873. wann ein Kind hart zahnet. 874. wann es gar eng und voll umb das Hertz ist. 874. wann es voll umb die Brust ist *ibid.* für das Hertzgesperr. 875. so ein Kind den Husten hat. 876. wann es sehr abnimmt. 878. 879 880. wann es den Brey oder die getruncken Milch wieder von sich giebt. 881. So es etwann vergiffletes Obst oder etwas anders dergleichen gegessen hätte. 881. wann man vermeinet/ es sey einem Kind nicht wohl. 881. wann es braunrothe Flecken am Leibe hat/ so man den Flug nent 881. wie man einē Neugebohrnen die künfftigen Grimmen verwehren solle. 882 für die Ruhe der Kinder. 883 wann ein Kind keinen Stuhlgang haben kan. 884. wann ein Kind die ersten Würme hat/ daß ihm keiner mehr wachse. 885. Für den Hertzwurm. 886. für einen bösen Nabel oder Bruch der Kinder. 888. Carnüffel 889 wann ein Kind an seinem Gemächtlein geschwollen oder wund ist/ von Blattern oder Löchern. 889. wann ein

Kind nicht harnen kan. *ibid.* für den Stein der Kinder / daß man sie nicht schneiden darff 890. wenn man vermeinet / daß ein Kind die Urschlechten oder rothe Flecken werde überkommen. 890. ein gutes weisses Säblein / wann ein Kind die Urschlechten hat / daß es die Augen nicht kan aufthun. 891. für die roten Mähler nach den Urschlechten 892. für die Gruben / so von Urschlechten bleiben. *ibid.* wann die Kinds-Blattern oder Bocken ausschlagen. 892. für die Hunds-Blattern. 893. So ein Kind ein böses Hinderlein hat. *ibid* wann ein Kind gefallen. 894. für böses Haubt desselben. *ibid.* wann ein Kind voll um die Brust ist. 494.

Kindbetterin / wann sie grosses Reissen hat. 851. ihre Mutter zu reinigen. *ibid.* wann sie hitzig ist. *ibid* guter Wein für sie. *ibid.* Rotlauffs. 852. Uberfluß der Milch. *ibid.* wie man ihr die überflüssige Milch vertreiben soll 853. für die zerschrundene Wärtzlein an den Brüsten. 854. für Mangel der Milchsäugenden Weiber. 855. für das Brustwehe. 856. 857. grosse Hitze der Brüste. 858. daß die Brüste nicht schwähren. *ibid.* 859. 860. bewährte Salbe für der Weiber Brust-Wehe. 861. wann einer Frauen die Brust schwähren wolte / oder schon schwürig wäre 862. 863. Wundwerck zu bösen Brüsten. 864. 865. wann eine Frau Löcher in der Brust hat. 867.

Kirschfinck / seine Gestalt und Natur 53. 59. Speise. 58. 59.

Königlein / wie man einen bequemen Ort für sie zurichten und machen soll. 428. wie man mit ihnen in den Gruben umbgehen und sie halten solle 429. Art / Natur / und Unterscheid der Wilden und Zahmen. 430. wie sie zu fangen und zu hetzen 431. zur Artzeney hat man von ihnen die Asche / das Fett und Hirn. 431.

Kräben / ihre Natur / Geschlecht und Unterscheid / 237. gemeine. 238. diejenigen / so von Geträtd leben. *ibid.* Urbelkräben. 239. Wasserkräben *ibid.* wilde Holtzkräben. *ibid* wie sie zu fangen. 239. was von ihnen zur Artzeney dienlich. *ibid,* daß eine die andere fange. 337.

Kranich / ihre Natur / Geschlecht und Unterscheid / wie man sie fangen solle *ibid.* was man von ihnē zur Artzeney gebrauchen könne. 221.

Kranckheiten der Falcken zu curiren 120. 133. 149. seqq. 171. seqq. der Habich 207. seqq. der Jagdhunde. 359. die Weiber zu curiren. 798. seqq der jungen Kinder 867.

Krebs des Falckens am Schnabel / wie er zu vertreiben. 156. der Augen an den Menschen. 687.

Krebs / ihre Natur und Wahl. 493. Nutzbarkeit. ibid. Schädligkeit. ibid. ihre Schädligkeit abzuwenden ibid. werden gefangen mit Reusen. 494. Mit einem Hafen ibid. mit einem Netz ibid. mit einem Stäblein auf eine sonderbahre weise. 494. mit einem gespaltenen Holtz. 495 wann sie zu fangen. 495. Bey einer Mahlzeit lebendige Krebse aufzusetzen / welche schön roth / als wenn sie gesotten wären. 495. wie man sie in einem Teich oder Fischbehalter zeugen soll / daß sie sich darinnen vermehren. 496. Sie ohne Wasser oder andere Feuchtigkeit zu sieden ibid. sie zu mästen und fett zu machen ibid. sie ohne sonderbahre Kunst aus den Löchern zu locken / und hernach mit den Händen zu fangen. 497. schöne weisse Haut zu machen. ibid. von ihnen dienet zur Artzeney der gantze Krebs. 498. die Augen. 499. Schalen. ib Brühe. ibid.

Kybitzen / ihr Geschlecht / Natur und Unterscheid. 224. wie sie gefangen werden. 225.

L.

LAch-Tauben / ihre Gestalt. 31. Natur. ibid.

Läuse / dem Habich zu vertreiben. 211. den Hunden zu vertreiben. 359.

Landkarten aufzupappen auf Tuch. 1365.

Latwergen / zum dunckeln Gesicht 580 zum abnehmenden blöden Gesicht. 586. sich der Brillen zu entwehnen. 590. vor die Wasser-Felle der Augen. 622. zum gelben Staar 637. zum angehenden schwartzen. 642. für den Sand und Stein der Augen. 700. zu Stärckung deß Gesichts. 732 zum verdunckelten Gesicht sehr dienlich. 733.

wann die Augen vom Geblüt schadhafft gemacht worden. ibid. wann das Gesicht aufs äuserste mit dem schwartzen Staar angefochten wird. 734 das Gesicht frisch zu behalten. 735.

Leimruthen/zum Vogelfang. 320. unterschiedlicher Gattungen. 321.

Lerchen ihr Geschlecht uñ Unterscheid. 240. wie man sie fangen solle 241. was bey dem Lerchenstreichen zu beobachten. 242. 243. wie man sie bey der Nacht fangen solle. 249. 250. 251. 252. was man von ihnen zur Artzeney gebrauchen könne. 253.

Luchs/ Weydsprüche von ihme. 438.

M.

Mahlerey mit Oelfarb/ Leinfarb und Gumm/ Farben. 1268. die Hauptfarben sind schwartz/ weiß/ gelb/ roth/ blau/ grün und braun 1269. was das Schwämmen/ und Temperiren sey. 1270. von den Temperatur-Wassern/ wie man dieselbe zurichten und auff unterschiedliche Weise machen sol. 1271. 1272. 1273. wie die Farben zum Theil nach ihrer Art oder Eigenschafft mit Leimwasser anzumachen. 1274 Bereitschafft zu den Wasserfarben 1275. von den Pensseln. 1276. von Vermisch- und Anmachung aller Farben. 1276. von der Schwartzen ibid. Weissen 1277 Gelben. 1279. Rothen. 1282. Blauen. 1284. Grünen. 1285. Braunen. 1287. wie man unterschiedliche schwartze Farben/ so wol zum Illuminiren/ als Reissen dienlich/ machen sol. 1288 wie man unterschiedliche weisse Farben/ zum Schreiben/ Reissen und Mahlen/ machen solle. 1289. gelbe Farben zuzurichten u. zubereiten 1291. rothe zu machen. 1293. unterschiedliche schöne blaue Farben zu machen. 1297. grüne Farben 1299 wie man schwartzes Gewand oder Kleider mahlen sol. 1301 Weisse. 1303. Gelbe. 1304 Rothe. 1307. Blaue 1311. Grüne 1313. Braune. 1315. zu allerhand Bildern 1318. zu Gebäuen/ Städt/ Schlössern und Mauren 1323. zu Wäldern/ Bäumen und Landschafften. 1324. von unterschiedlichen Wassern/ Strömen/ Flüssen/ Stern und dergleichen. 1328. von der Lufft und Wolcken. 1329. von unterschiedlichen vierfüssigen Thieren 1332. von kriechenden gifftigen Thieren 1336. vom vornehmsten Geflügel und Federvieh. 338. Garten-Gewächs 1341. Fischen. ibid. Blumen 1343. von unterschiedlichen Obst und Baumfrüchten 1345. von unterschiedlichen Metallen. 1348. Zurichtung deß gemahlenen Goldes/ Silber/ Firnissen/ Goldgründen/ Mundleim und dergleichen. 1349. seqq. 1361. seqq.

Maß/ ist mancherley; Fruchtmaß. 1396. Heumaß. 1401. Eichmaß. 1401.

Mäysen/ ihre Natur/ Geschlecht und Unterschied. 265. Spiegelmäyse. 265. Blaumäyse. ibid. Kohlmäyse. ibid. Murmäyse. ibid. Kabelmäyse. 266. Schwartzmäyßlein oder Pfannenstiel. ibid. Wald oder Thannen-Mäyßlein. 266. wie man sie fangen sol. ibid. was von ihnen zur Artzney gebräuchlich. 267.

Meilen/ von unterschiedlichen. 1432.

Metoposcopie/ S. Physiognomie

Meyer/ was ihme vom Vogelfang zu wissen obliege. 1. von allerhand Zugehör deß Vogelfangs. 285. vom Jägen. 40. Fischerey. 448. Krebsfang. 493. Mühlwerck. 500. von mancherley Kranckheiten und Zufällen der Augen. 513. von der Wundartzney. 761. die Meyerin/ was sie zu wissen von Weiber-Kranckheiten und Artzneyen. 798. von allerley Kranckheiten und Artzneyen/ der jungen Kinder. 867. von den Träumen. 896. seq. was der Mäyer zu wissen. Physiognomie und Metoposcopie. 1212. Wappen und der Künsten Schlüssel. 1233. Mahl- und Illuminir-Kunst. 1267. von Proportion deß Menschlichen Cörpers 1366. von verborgenen Schrifften. 1371. vom Rechnen. 1375. Maß/ Eych/ Gewicht/ Schue und Ellen/ durch gantz Teutschland und etliche ausländische Oerter 1396. von der Zeit und Jahrs Abtheilung/ sampt einem immerwährenden Calender. 1438. Tafeldecken und Trenchiren 1458. ff.

Mistler/ seine Namen/ Natur und Geschlecht 278. wie Sie zu fangen. *ibid.*
Mühlen/ seynd unterschiedlich 500 Mahlmühl. *ibid.* von Pferden getrieben 501. Trettmühl 502 Hauß- und Handmühl. *ib.* Gewürtzmühl 510 Sägemühl 511. was sonst bey dem Mühlwerck in acht zu nehmen 513.
Müntzen/ bericht hiervon. 1433.
Mumia zuzurichten/ und den Falcken zugebrauchen 186.
Mundleim zu machen. 1365.
Mutter-Branckheiten. Für die Mutter ein bewährtes Mittel 806. 807. zu Reinigung derselben. 807. so die Mutter über sich steiget 808. 809. so sie verunreiniget ist. 809. 810. 811 für Mutterwehe. 812. Salbe. *ibid.* Triget/ so zur Mutter gut 813. für das Auffstossen der Mutter ein vortreffliches Sälblein. *ibid.* nützliches Wasser dafür. 814. so einer Frau die Mutter schwieret. 814. Mutter Clistierlein. 814. für das Eitergeschwür der Mutter. 813. so eine Frau Beerangen an der Mutter hat. *ibid.* für das Herabstürtzen der Mutter. 817. für das Ausgehen der Mutter. 818.

N.

Nachtigall ihre Gestalt/ Natur und Unterscheid 267. wie man Sie fangen sol. 268. wie Sie in der Artzney zu gebrauchen. ibid.
Netze/ zum Vogelfang gehörig/ wie Sie sollen beschaffen seyn. 296. wie man Sie stricken solle. 298. Maaß oder Weite der Strick-Stöcke. 300 wie man die Netze färben solle. 301. wie Sie zu gebrauchen und zu stellen. 302. wie sie außzubessern und zu flicken. 305. wie man die zerbrochenen Seinen wieder ergäntzen solle. ibid. Hütten zu den Netzen. 305. Spannen und Vorseyler. 306. Stäbe zu den Wänden. 307 Stell-Pflöck oder Pfähle. 308. Schwertzen und Scheeren. ibid. Zug- und Ruck-Seine. 309. Bügel-Netz oder Bügelgarn. 310. Windrollen und ihre Schnur. 311. wie man die Garn oder Netz/ so zum Jagen gehörig/ zurichten solle/ daß Sie lang währen/ und nicht verfaulen. 441.

O.

Oehle. Wunderbarliches zu allerhand Wunden. 784 vortreffliches Wundöl ibid. 785. So alle Wunden heilet innerhalb 24. Stunden/ und alle Brüch in 14. Tagen. 785. unterschiedliche außerlesne. 787. herrliches/ so fast einem Balsam gleich. 787.
Ohnmacht/ deß Habichs zu vertreiben. 208.
Ohren-Wehe deß Falcken/ wie man ihm darvon helffen solle. 155.

P.

Papier/ geräuchert zu machen/ darauff man tuschen und mahlen kan. 1366.
Pappendeckel/ gute zu machen. 1365.
Perlen und Perlenmutter/ wie zu calciniren und zur Augen-Artzney zu zurichten. 747.
Persing/ Ein Querder/ Sie damit zu fangen. 481. von ihnen braucht man zur Artzney den Stein. 491.
Pfeifflein zum Locken der Vögel/ seynd unterschiedlich. 326. Hüner-Pfeifflein. ibid. Wachtelpfeifflein 326. Lerchenpfeifflein. 327. Mäysen-Pfeifflein. ibid. Ambsel- und Drosselnpfeifflein. ibid.
Pflaster für die Röte und Blatschäbigkeit der Augen. 533. zu den hitzigen Flüssen der Augen. 539. für die kalten Flüsse der Augen. 541. vor den Hirnfluß der Augen. 561. zu den Blatterfellen der Augen 610. für die schielende Augen 665. zu den weiten Augen. 683. Pflaster das eiserne und bleyerne Kugeln außziehet. 792. so das Eisen und Holtz auß dem Leibe ziehet/ ohne Schmertzen. 793 Pfeile außzuziehen. ibid. so da ausziehet Pfeil/ Dorn/ Spreissen/ Holtz/ Glaß/ Bein. 794 Hefft-Pflaster. ibid. Stich-Pflaster.

ſter. 795. gelindes Wund-Pflaſter. 796. ſeqq.
Phyſiognomia vom Haupt. 1212. Haar. 1214. Stirn 1215. von den Augbrauen. 1221. Augen. 1222. von den Schläfen. 1223. Ohren. 1223 von der Naſe. 1224. Angeſicht. 1225. von den Wangen. ibid. Lefftzen oder Lippen. 1226. von dem Mund. ibid. Zähnen. ibid. Zunge. 1227. Stimme. ibid. von der Rede und Außſprach. 1227. von dem Kinn. ibid. Halß ibid. Kehle. 1228. Schlüſſelbeinen. ibid. Nacken. ibid. Schulderblättern ibid. vom Rücken. 1229. Rippen. 1229. Lenden. ibid. Schultern. ibid. Bruſt ibid. Brüſten. 1230. Bauch. ibid. vom Nabel. 1230. Arm. ibid. Hand ibid. von den Fingern. 1231. Hüffte. ibid. Hinterbacken. ib d. dicken Bein. ibid. Knie. ib. Schienbein. ib. Waden. 1231. Fußſohlen. 1232. Füſſen. ib. Zähen. ib. Nägeln. ib.
Pillen vor die Falcken von Hiena picra 185. die gemeinen zu machen. ibid. die Biſem-Pillen. ib. die weiſſen und ſüſſen. 186. die Feld-Pillen. 187. zu Reinigung deß Geblüts/ ſo von ſtarcker Feuchtigkeit herkommet. 725. ſo ſehr gut für die Auffſteigende Dämpffe deß Magens in die Augen. 728. für die verſaltzne und verdorrete phlegmatiſche Schleim/ und böſe Feuchtigkeit der Augen. 728 für die beiſſende Räudigkeit der Augenlieder. 727. zu kalten Flüſſen der Augen. ib.
Pips dem Falcken zu vertreiben. 160.
Podagra deß Habichs zu vertreiben. 210.
Proportion deß menſchlichen Cörpers. 1366 deß Haupts. ib. Haar und deſſen Boden. 1367. Angeſicht. ib. Stirn. 368. Lippen und Kiens. ibid. Naſen ibid. Wangen/ Ohren/ Halſes/ Arms. 1369 Bruſt/ Bauchs. 1370. Beins oder Fuſſes. 1371.
Pulver vor den Hirnfluß der Augen 561. zu dunckelm Geſicht. 577. zu mancherley Fällen und Mängeln deß Geſichts 578. zum ſchwachen und blöden Geſicht 587. zu den Nebeln und Blattern 599. vor die Blatterfelle. 613. 616. Brandſtelle. 619. 620. für die Waſſerfelle. 624. für den anhebenden grauen Staar. 633. vor die Mückenmahl der Augen. 694. für allerley Flüſſe/ Felle/ Flecken/ Hitz/ Blattern und andere Zufälle der Augen. 722. zu Stärckung deß Geſichts/ daß man die Brillen entbehren kan. 723. für die Schäbigkeit/ Brunſt und flieſſende Augen. 723. für die Geſchwulſt deß Weiſſen im Aug. ibid. zu hitzigen Gebrechen der Augen. 724. zu den Blatter-Fellen an Augen. 724. zu blödem Geſicht. ibid. für die jenigen/ ſo da vermeinen/ ſie ſehen ein jedes Ding doppelt. 325. in den Wunden das Blut zu ſtillen. 762. bewährteſtes Pulver zum Blutſtellen. 767. 768.
Purgation für die Blödigkeit der Augen. 586. für der Sonnen Schuß. 696.

Q.

Querder zu allerhand Fiſchen. 480. zu Gründeln 472. 480. zu Forellen. 472. zu Perſichen. 481. zu Salmen. ibid. zu Karpffen/ zu Barben und Aal. ibid. wie man die Würmlein zum Angeln ein gantzes Jahr lang friſch behalten könne. 481. Querder zu Barben. ibid. ein guter Querder/ damit die Fiſche zu fangen / durch alle Monat. 482. ein guter in die Reuſen. ibid. damit die Aal zu fangen. ibid. ein ander in die Reuſen zu den Fiſchen. 482. Querder zu Forellen. ibid. 483. ſeqq.

R.

Räude der Falcken zu vertreiben. 165.
Rauch für die Flüſſe der Augen. 740. für die Augen-Schmertzen 741 für die Blattern in denſelben. ibid. für die Röte und andere Gebrechen der Augen. ibid. für die Hitz-Blattern. ibid.
Rebhüner. S. Feldhüner. Sie mit dem Habich zu fangen. 201.
Rechnen / dabey iſt in acht zu nehmen die Form/ Geſtalt und Erkanntnuß der Zahlen. 1375. Gebrauch derſelben. 1379. ſeqq.
Reh/ Weyd-Sprüche von ihm. 436.
Reyger/ ſeine Natur/ Geſchlecht und Unter-

terscheid 222. Speise. *ibid.* wie Sie zu fangen. *ibid.* was von ihnen zur Artzney zu gebrauchen. *ibid.*
Ringeltauben / ihre Grösse und Gestalt. 31.
Rostflecken auß dem Gewehr zu bringen. 442.
Rothbrüstlein / ihre Gestalt / Natur und Unterscheid. 270. waldrötlein *ibid.* Haußrötlein. 271. Rothschwäntzlein. *ibid.* Steinrötlein. *ibid.* wie Sie zu fangen. 271.
Rotfinck. Seine Gestalt. 52.

S.

Sälblein zu den grossen und weiten Augen. 681. auff die engen Augen. 684.
Sälblein vor die Röthe der Augen. 534. vor kalte und feuchte Flüsse der Augen. 544. für das Schweren und Eytern der Augen. 561. für die Zubackung der Augen. 562. für die Hitzblattern derselben 565. das Gesicht zu stärcken und zu reinigen. 576. zu mancherley Fällen und Mängeln deß Gesichts. 578. 581. für die Stechung in den Augen. 594. zu den Felen der Augen. 599. für die Blattern und Brandfelle. 620. für die Wasser-Felle der Augen. 625. zu den übelgefärbten Augen. 648.
Salbe zu den engen Augen. 684. für die Feuerflammen der Augen. 703. für grosse Hitze der Augen. 727. für die Flüsse derselben. 728. für die Blattern derselben. 728. zu Verbesserung deß Gesichts. 729. seqq. für den weissen Fluß in den Augen. 731. zu kalten Flussen. *ibid.* eine gute Wundsalbe 790. zu allerley Schäden / nicht allein dieselbige zu heilen / sondern auch / so sie zu bald geheilet worden / wieder zu öffnen. 790. Eine gute zu allen Wunden. *ibid.* zu gemeinen frischen Wunden. 791. so die Pfeile auß den Wunden ziehet. *ibid.* so die Wunden in zweyen Tagen heilet. *ibid.* so nicht viel Eyter machet / wehret der Hitze / dem Gliedwasser. 791. Salbe zu der Mutter. 812. für das Auffstossen der Mutter. 813.
Salat für dunckele Augen. 580. 2.
Salmenfang / was darzu gehörig. 460. 461. Querder / sie zu fangen. 481. der Stein im Kopff deß Salms ist zur Artzney gut und dienlich. 491.
Schellwurtz zuzurichten und den Falcken zu gebrauchen. 186.
Schleyen / von ihnen braucht man zur Artzney den Stein. 491. die gantze Schleye. *ibid.* die Galle. *ibid.*
Schnepffen / ihre Natur / Gestalt und Unterscheid. 272. Rietschnepffen. 273. Wald oder Holtz-Schnepffen *ibid.* Herr- oder Graß-Schnepffen *ibid.* wie man sie fangen sol. 273. was von ihnen zur Artzney zu gebrauchen. 275.
Schnuppen der Falcken / wie zu curiren. 151. seq. der Habichen. 208.
Schrifften / unterschiedliche verborgene zu weeg zu bringen. 1371. seqq.
Schwalben / ihr Natur / Geschlecht und Unterscheid. 261. wie sie zu fangen. 262. was von ihnen zur Artzney zu gebrauchen. 263. 264.
Schwangere Frauen. S. Weiberkranckheiten.
Schwein. Natur und Eigenschafft deß wilden. 403. 404. Spuhr und Kennzeichen eines Hetzschweins. 404. was bey dem Lager in acht zu nehmen 405. Stand desselben. *ibid.* Zeit deß Schweinhetzens. 406. wie man sie jagen und fällen solle. 406. was man zur Haußhaltung und Artzney von ihrem Wildprät haben und nutzen könne. 407. Natur des Schweinen Wildprät's. *ibid.* zur Artzney dienen die Geburtsglieder. 408. der Koth. *ibid.* Harn. 406. Gall. *ibid.* Fett. *ibid.* Zahn. 409. Hirn *ibid* Leber. *ibid.* Lunge. *ibid.* Weydsprüche von ihm 437.
Schwindsucht der Falcken / wie zu curiren. 167.
Seidenschwäntzlein. S. Böhemlein.
Spatzen / ihr Natur / Geschlecht und Unterscheid 256. Speise 257. wie man Sie fangen sol. 257. was von ihnen zur Artzney zu gebrauchen 258.
Specht / Natur und Eigenschafft deß Blutspech-

spechten. 21. 23 das Geschlecht der Spechten ist unterschiedlich. 22. Beschaffenheit deß Eger- oder Elster-Spechten. 22. Grünspecht *ibid.* Mauerspecht 23. wie man sie fange. 24.

Sperber. Seine Natur/ Unterscheid und Geschlecht. 219. Gestalt. *ibid.* 220.

Sperling. S. Spatz.

Spuhlwürmer / den Habichen zu vertreiben 212

Spuhr. Von der gelegensten Spuhr Gesuch/ bester Krafft und Unkrafft bey der Jägerey. 36. gewisse eines Hirschen. 363.

Staar der Augen/ was Er sey. 627. wie Er ins Aug komme. *ibid.* wovon er verursachet und herkomme. 628. anfängliche Zeichen desselben. 629. wie vielerley Arten desselben seyen 630. Bähung und Dampff vor den weissen. 632. Pulver. 633. Curirung deß blauen. 634. deß grünen. 635. deß gelben Staars. 637. Latwerge. *ibid.* Böhung und Dämpffung. 638. Curirung deß schwartzen. 639 Latwerge. 642. wie man dem schwartzen Staar in der äusserstẽ Noth helffen und begegnen solle. 643. Tranck für beederley Art deß schwartzen Staars. *ibid.*

Stähren / ihre Natur / Geschlecht und Unterscheid. 228. wie man Sie fangen sol. *ibid. & seqq.* was von ihnen zur Artzney dienlich. 237.

Steinbock oder Steinwildprät / Weydsprüche davon. 439.

Stigiitz/ seine Natur und Gestalt. 52. Geschlecht und Unterscheid. 260. seine Speiß. 261. wie Sie gefangen werden. *ibid.* was von ihnen zur Artzney dienlich. 261. wie Sie auffzuerziehen. 335.

T.

Tafel decken / was dabey zu beobachten. 1458. wie die Zierung der Tafel solle angeordnet werden 1459. Zurichtung des Tafel-Tuchs. 1459. die Speisen auffzutragen und ordentlich zu setzen. 1460. was bey Abhebung der Speisen in acht zu nehmen. 1461. vom Confect und frischem Obst. ibid.

Tauben/ deren werden mancherley gefunden. Blocktauben. 30. Ringeltauben. ibid. Lachtauben. 31. Holtztauben. 32. Turteltauben. 36. wie man die wilden Tauben fange. 32. 33. frembde zu fangen 338. wie man die Innheimische gewehnen sol/ daß sie gerne bleiben 338. eine Speiß und Tranck zu machẽ/ daß nicht allein die zahme und einheimische gerne bleiben / sondern auch noch frembde und wilde mitbringen. 339. wie man eine grosse Menge Tauben / so allezeit bleiben / und nicht in die Frembde wieder hinweg fliegen / fangen könne 339.

Thiergarten. In Anrichtung desselben hat man zu sehen auff die Gelegenheit/ den Ort und Beschaffenheit 432. Unterhalt und Nahrung des Wildes. 432. 446. seqq.

Thutia eine Augen-Artzney zu præparirẽ 348.

Träume. Was von denselben vor Alters die Völcker und Weisen für Meinungen gehabt 896. wer vor Alters davon geschrieben 899. was man davon göttlicher und natürlicher weise zu halten habe 899. von denen Eigenschafften der Natur derjenigen Personen/ so Träume haben 901. vom Alter der Personen 903. vom Geschlecht der Menschen 904. von der Gesundheit Bedeutung 905. vom Unterscheid der Träume ibid. von derselben Ursach 906. vom Erkantnuß der wahrhafftigen 909. was von den Träumen jederzeit in acht zu nehmen und zu urtheilen seye 912 was man von der Zeit der warhafftigen Träumen in acht zu nehmen habe 920. wie man warhafftige haben könne 923. von gemeiner Außlegung derselben 924. von zweiffelhafftigen/ dunckeln und finstern 933. von unvollkommenen 936 von mittelmässigen 938. von mittäglichen 939. von Außlegung des Traums im Schlaff 940. von erschröcklichen 941. von grossen und wichtigen 947. von vollkommenen 948. wie man sich der Träume gebrauchen soll 951. von Prophetischen 954. von Traum-Künsten 957. ob etwas gewisses aus denselben zu schliessen sey 957. von gemeiner Weise/ die Welt mit ihren Theilen zu vergleichen mit des Menschen Theilen 963. von den Theilen des Menschen und seiner Zugehör

in

in Genere 966. von dem Haupt 970. Haupt-Haar 971. Bart 973. Augen 974. der Naſe ibid. Mund ibid. Stirn 975. Kinn ibid. Leffzen ibid. Schläfe und Wangen ibid. Ohren 976. Zähnen 977. Zungen 978. Gaumen 979. Zäpflein ibid. Schlund ibid. Halß und Nacken ibid. Achſeln oder Schultern 980. Armen 981. Händen ibid. Nägeln 982. des Menſchen Bruſt ibid. Hertzgrüblein 983. Schulterblättern 983. vom Bauch ibid. Gedärm und Eingeweyd 984. Nabel/Nieren/Hüfften und Scham 985. von Füſſen/Knien/Schienbeinen/obern Theil des Schenckels und Steltzen 987. Hintern / Bauchwürmen / Menſchen-Kot / Harn und Blut 988. vom Beyſchlaff 989. vom Eſſen 991. Trincken 993 vom Fleiſch des Menſchen und ſeiner Farbe 996. Blut des Menſchen und offnen Schäden 996. vom Wincken der Augen 997. vom weinen 998. lachen *ibid.* ſchreyen 998. ſchnauffen oder athemen *ibid.* vom lauffen 998. vom huſten / nieſen / gähnen / ſchwitzen / ſchlaffen 999. vom ſchreiben / leſen / Brieffen 1000. vom reden / Geruch 1001. vom hören und ſingen 1002. ſchlagen 1003. ſchelten / zittern / der Nothdurfft zu thun 1004. vom Harnen 1005. übergeben oder brechen 1006. zancken / hertzen und küſſen 1007. fliegen oder ſpringen 1008. dantzen 1009. baden 1010. ſchwimmen 1011. verſincken und ertrincken *ibid.* ſpatzieren ibid. Blut ſchwitzen und verwunden 1012. purgiren und Artzneyen 1013. ſchmincken oder anſtreichen 1014 ſpinnen oder nehen 1015. vom anreden und anbeten *ibid.* vom ſpielen 1016. vom grüſſen / anrühren / arbeiten / ſchlieffen / kauffen und verkauffen 1017. ſäugen 1018. ſchmeichlen / liebkoſen / heuchlen 1019. reiten *ibid.* abſcheeren 1021 Gefängnuß 1022. wachen *ibid.* vom Tod und Sterben / Leichen / Begräbnuß und Leydtragen 1023. von Bergen / Bühlen / Thälern / Feldern / Einöden / Felſen / Stein und dergleichen 1028. von Bäumen und Stauden 1031. von Waſſern / Seen / Flüſſen / Bächen / Pfützen / Brunnen und dergleichen 1037. vom Graß / Wieſen / Klee / Heu / Hecken und Dörnern 1042. von den Blumen 1043. Kräntzen 1045. von Erdklüfften / Erden und Erdbeben 1046. von den Göttern 1047. Engeln und Heiligen 1049. Bildern der Götter und Heiligen 1051. von Geiſtern und Helden 1053. von der Höllen und zeitlicher Straff 1054. vom Himmel / Sonn / Mond und Sternen 1055. von der Lufft / Winden / Regenbogen / Commeten und Nebel 1060. vom Feuer / Blitz und Donner 1063. vom Schnee / Hagel / Reiffen und Tyß 1070. von Erdgewächſen / Kohlkräutern und Gemüſſen 1071. vom gemeinen Unterſcheid der Thier 1073. von vierfüſſigen *in Specie* 1075. dem Löwen *ibid.* Panterthier 1076 Leopard *ibid.* Elephant *ibid.* Camelthier 1078. Bär 1079. von Wölffen 1080. Füchſen *ibid.* Hirſchen 1081. von wilden Schweinen 1082. Ochſen und Stieren 1083. Kühen und Kälbern 1085. von Pferden *ibid.* Eſeln 1089. von Schweinen 1091 von Schaafen / Lämmern / Ziegen und Böcken 1092. Katzen 1094. Hunden *ibid.* Affen und Meerkatzen 1097. Drachen *ibid.* Schlangen 1098. Crocodillen 1099. vom Federvieh / Geflügel und dergleichen / von Pfauen 1099. Kranichen und Störchen 1100. von Schwanen 1001. Adlern *ibid.* von Raubvögeln / Habich / Geyer und dergleichen 1102. von Raben und Krähen 1103. Vögeln insgemein *ibid.* von Nachtigallen 1106. Schwalben 1107. Staaren *ibid.* Tauben / Turteltauben und Holtztauben *ibid.* Hahnen und Hünern 1108. Endten *ibid.* Fiſchen / Krebſen / Auſtern und Fröſchen 1109. See- und Meerwundern / auch Meerkatzen 1112. von Mineralien / Metallen / Edelgeſteinen / Gold / Silber / Eiſen / Stahl / Zinn und dergleichen 1112 Steinen und Edelgeſteinen 1116. von Groſſen Herren / Käyſern / Königen / Fürſten und Tyrannen 1118. von Männern / Weibern / Jungfrauen / Huren und Hochzeiten 1119. vom Haußrath / Tiſch / Stühlen / Bäncken / und allerley Geſchirre 1125. von Häuſern und Kirchen / auch andern Gebäuen 1128. von Künſten / Wiſſenſchafften / auch die etwas handthieren 1135. von

Künsten und Handwercken / die etwas machen und außrichten 139. von Kleidern / Schuhe Pantoffeln / Hembdern / Strümpffen / Bett- und Bettgewand / Tischtüchern 1144. von Gutschen und Wägen 1155. von Kriegsrüstungen / Reisigen Zeug / Fußvolck / Musterplatz und dergleichen 1156. vom reisen oder wandeln 1159. von Schiffen 1162. von Feldern / Landgütern / umbliegenden Gründen / Vestungen und dergleichen 1165. von Holtz / Wäldern / Hecken und Stauden / Dornbüschen und dergleichen 1169. von der Musica / Gesängen / Orgeln / Geigen / Lauten / Pfeiffen / Trompeten / Trommeln / Cymbeln und dergleichen 1170. von Comödien 1171. Cometen *ibid.* von Mönchen und Nonnen / Priestern / Klöstern und dergleichen 1172. von Juden 1173. von Wahrsagern und Zeichendeutern *ibid* von Aertzten und Artzneyen / Purgiren und dergleichen 1174. von Metzgern 1176. Wirthen und Gastgebern *ibid.* von Küchen / Kochen / Koch Kräutern / Holtz und Kohlen 1177. von Gewürtz / Saltz / Schmaltz / Küchen-Kräutern und dergleichen 1178. von Brod / Brodbacken / Backofen / Brodbeckern / Käß und dergleichen 1181. von Eyern 1182. von Fliegen / Mücken / Schnecken / Ameisen / Heuschrecken und dergleichen 1183. von Läusen und Flöhen 1184. von Frösch en / Kröten und anderm Gewürm 1185. von Ottern / Schlangen / Spinnen und andern vergifften Thieren 1186 von Hummeln / Horniss en / Brohmen / Wespen / Bienen und dergleichen 1188. vom Gefängniß / ins Halßeisen geschlagen / verurtheilet / gerichtet / und zum Tod verdammt werden 1189. von Ratten / Wieseln und dergleichen 1192. von fechten / fürchten / freuen / fallen und fahren 1193. von unnatürlichen Reden 1195. von Graß / Klee und Heu *ibid.* von allerley Kranckheiten und dem Tod oder Sterben 1196. von Geld / Gold und Silber Müntz 1201. von Possenreissern und Schalcks Narren 1202. vom Wahrsagen und Zauberey / Spiegelsehen und dergleichen *ibid.* von Windlichtern und Facteln 1203. von Auffersteh ung der Todten 1204.

Tranck für die grosse Hitze und Brunst der Augen 531. 532. zu den hitzigen Flüssen der Augen 539. für die kalten Flüsse der Augen 542. zu den alten Augenflüssen 549. zu den blöden und danckeln Augen 585. zu den Blatter-Fellen 610. für beyderley Art des schwartzen Staars 643 für den Sonnen-Schuß zu den Augen 697. für den Sand und Stein der Augen 700. für die Feuerflammen der Augen 702. Wundtranck / wann man geschossen 769 der von Grund aus heilet und stillet auch die Schmertzen 770. Wundtranck zu allen Schäden 771 so jemand geschossen / gestossen oder gefallen ist 772. ein anderer fast guter Wundtranck 773. Tranck zu Darmwunden 773. bewährte Wundträncke 774. 775. daß alle Wunden / sie seyen gehauen / gestossen / gefallen / geschossen / ohne alle Pflaster und Meissel geheilet werden können / es wäre dann / daß eine Hirn- oder Darmwunde wäre 776. Tranck zu Wunden und Schäden / so alles Gifft und Unreinigkeit außtreibet 777. für alle inner und äusserliche Verfehrung der Wunden 778. wann die Wunden schwären und nicht heilen wollen 779. zu frischen Stichen und Wunden 780. für die Fisteln und böse Brüste 781. So jemand im Leibe faul oder wund ist 782. ein Tranck / so alles Unreine aus den Wunden außtreibet 782. Ein höchstnützlicher / der nicht allein eine iede Wunde / dafern dieselbe nicht tödtlich ist / innerhalb 14. Tagen heilet / sondern es ziehet aus der Wunden alle Unreinigkeit / so etwas von verschossenen Beinen oder etwas anders darinnen ist 783. Tranck zu engen Wunden ib.

Trenschirer sein Ampt und Qvalitäten 1462. Vorbereitung desselben 1463. Gebrauch der Messer und Gabeln ibid. Ubung des Trenschierens 1465. Stärck des Messers ibid. was er bey Vorlegung der Speisen zu beobachten 1467. wie er jede Speise vorschneiden solle 1468. seqq.

Tryseney zu den Augen dienlich 736. zu blödem Gesicht / ibid. zu Stärckung des Gesichts dienlich 737. 738. die Materi zu lösen und zu erweichen in blödem Gesicht ib. ein gesund Gesicht zu erhalten ibid. so gut zur Mutter 813.

Turteltaube, ist die kleinste unter allen Tauben Geschlechten 36. wo und wie sie zu fangen/ibid. wie sie auffzuerziehen 37. wie mit ihnen zu verfahren/wann sie kranck oder sich maudern 37. wie sie zur Artzney zu gebrauchen 38.

U.

Uhan. S. Auerhahn.

Uberschläge für die Hitze und beissende Augen 743. für Hitz und Röthe derselben ib. schöne klare Augen zu machen wann sie geschworen seynd 743. so jemand in die Augen geschlagen und verletzet worden ibid. für die Röthe der Augen 744. für die Augen-Schwärung ibid. für die Röthe der Augen/ wenn es erstlich anfängt 745. für die Wehtagen der Augen 745. für grosse Schmertzen der Augen ibid. für die Augenfelle ibid.

Vogelfang / was davon zu wissen nöthig und nützlich sey. 1. Namen der Vögel ibid. seqq. Zugehör des Vogelfangs 285. Beschaffenheit eines Vogelfängers 287. Bereitschafft zum Vogelfang ibid. Zeit desselben 288. Netze zum Vogelfang gehörig 296. Gebrauch und Stellung derselben 303. Außbesserung und Flickung 305. wie man die zerbrochne Seime wieder ergäntzen soll ibid. von der Hütten dazu 305. Spannen und Vorseiler 306. Stäbe zu den Wänden 307. Stellpflöck oder Pfähle 308. Schweiffen und Scheeren ibid. Zug- und Rück-Seime 309. Bügel-Netz und Bügelgarn 310. Windrollen und ihre Schnur 311. Gereg- und Rudeln der Heerde 311. hindere Windschnur 312. Schneissen ibid. 313. 314. Sprencklen und Auffschläg 315 Schnelldrät 318. Hütten ib. S. Hütten. Leimruten und Leimstangen 320. Vogelleim 323. wie er zubereitet werde 323. Pfeifflein zum Locken 326. vor die Rebhüner / Wachtel / Lerchen/Mäisen/Amsel und Drossel 326. 327 der Vogelfänger Pfeiffen geschicht auch mit Birckenrinden / Schilffblättern / oder Lilien 328. Vogelhäuser 328. S. Vogelhäuser. Anfeßlung der Läuffer und anderer Vögel 330. überzogene Locker und außbälgte Vögel 331. wie man sie abbälgen sol 332. wie man die jungen Vögel auffziehen soll 333. wie man die Lockvögel unterhalten und speisen sol 336 Jahrs-Calender zum Vogelfang ibid. sie mit den Händen zu fangen 337.

Vogelheerd. wie sie anzuordnen 290. Sang-heerde 290. kleine 293. Buschheerde ibid. Pfoschheerde 295. Busch- und Vogelstellung *ibid.*

Vogelhäuser zu den Papageyen 328. Nachtigallen *ibid.* Lerchen 328. zu geblendten Fincken *ibid.* 329.

W.

Wachtel/ ihre Natur/ Geschlecht und Eigenschafft 279. Wachtelkönig/ seine Art und Beschaffenheit 280. wie sie zu fangen 281. Steckgarn und Pfeifflein 281. was von ihnen in der Artzney zu nutzen 285.

Waldfinck. Seine Natur und Gestalt 53.

Wappen Bedeutung aller Bilder Farben und Gestalten verblümter Wörter und dergleichen 1233. der Wappen Namen und Ursache 1253. ihr Ursprung und Ankunfft 1254 welche Recht haben die Wapen zu ertheilen 1254. Mittel zu Erlangung der Wappen 1255. von den Farben/ was sie bedeuten ib. von den Schilden und ihre Abtheilung 1258 von den Helmen mit ihren Zierathen und Zeilen 1261. von Menschen/ Thieren/ Vögeln / Früchten / Bäumen / Blumen / Gebäuen/ Sonn/ Mond / Sternen und dergleichen/ in den Wappen 1263.

Wasser für alle Hitze/ Entzündung und Brunst der Augen 531. 532. 533 534. für die kalten Flüsse der Augen 541. 542. zu den schwürigen Augen 560. zur Auffweichung der Augenlieder / wann sie durch Hitze zugebacken sind 562. zu den Blätterlein in den Augen 565. zur Blödigkeit der Augen 575. zu dunckelem Gesicht und andern Zufällen 582. kräfftiges / so das Gesicht wieder zu recht bringet 584. 587. 589. sich der Brillen zu entwehnen 595. für das Drücken und Stechen der Augen 592. für das Jucken und Beissen der Augen 593. zu neugeschossenen oder wachsenden Fellen der Augen 601. 602 zu dicken Fellen 603 seqq. 612. 613. zu Erweichung der Brand-Felle 616. zu außwendigen weissen und grauen Augenfellen

618. für die Wasserselle 622. ibid. vor die Röthe der Augen 625. 626. für die weißfärbige Augen 647. in die Nasen zu ziehen 647. innerliches zu dem schielenden Gesicht 666. 668. zu den weiten Augen 682. 683. zu den engen 685. für den Sand und Stein der Augen 700. für die Feuerflammen der Augen 702. zu den trocknen und dürren Augen 704. für allerley böse Zustände der Augen 705. zu der verwundete *conjunctiva*, wann ein grosses überflüssiges Fleisch da ist 706. für die Fell in den Augen / so von den Kindsblattern oder anderer Hitz herkommen / und noch nicht alt worden/ibid. für die Röte unter den Augen 707. zu rinnenden Augen ibid. zu rothen 709. zu den Augenfellen ibid. zu den wasserfellen und fliessenden Augen ibid. zu neugeschoßnen oder wachsenden Fellen in den Augen 710. für alle Kranckheiten der Augen 711. 712. zu Stärckung des Gesichts / daß man der Brillen nicht bedarff 713. für dunckele und flüssige Augen/ dafern andere geringe Mittel nicht helffen 714. kräfftiges Augenwasser/ so vielfältig probiret worden/ ibid. das güldne 715. für die Fell und Röte/ibid. für die Schwächung des Gesichts/ Felle/ Blattern oder grobe böse Röte in den Augen 716. drey vornehme zu unterschiedlichen Augen-Gebrechen 718. für geronnen Blut in den Augen 720. ein köstliches Heilwasser zu den Wunden 778. für das Auffstossen der Mutter 814.

Weiber-Kranckheiten. Beförderung der Frauen Zeit 798. so eine Weibs-Person ihre Zeit nicht recht hat ibid. daß einer Frauen ihre Zeit recht komme 799. so einer Frauen ihre Zeit nicht recht thun wil ibid. wann sie ihre Zeit zu viel hat/ibid. 800. 801. zu hefftigen Fluß 802. für den rothen und weissen Fluß 803. Verstellung des übrigen Flusses ibid. wann eine Weibs-Person zu sehr fliesset/und man sich besorget / das Hertz-Blut möchte ihr entgehen 803. so einer Kindbetterin der Fluß zu hefftig anbricht/ und sich nicht will stillen lassen 804. für den weissen Fluß/ibid. wann er zu starck/ und sich nicht stillet/ ibid. 805. für die Mutter-Kranckheiten 806. suche Mutter-Kranckheiten. So eine Weibs-Person unten am Leib Löcher oder böse hitzige Mähler hätte 815. Pulver und Sälblein hierzu 816. eine Frau fruchtbar zu machen 819. daß sie schwanger werde/ ibid. zu Beförderung der Empfangnuß 820. segq. hierzu dienliches Bad 822. 823. 824. Zeichen ob eine Weibs-Person schwanger oder nicht 825. so eine Frau gerne wissen wolte/ob sie schwanger sey oder nicht 825. wie sie sich zu verhalten/wann sie schwanger 826. wann sie Grimmen ankommen/ und sich besorget/daß das Kind wolte von ihr gehen 826. vortreffliches Weiber-Aquavit/ ibid. so eine Frau schwanger/ und doch ihre Zeit hat/oder das Kind nicht zu rechter Zeit ist 828. Kinder-Balsam 828. vortreffliches Mittel für schwangere Frauen zu Stärckung der Kinder 830. für den Schrecken einer schwangern Frauen 831. so eine Frau grosse Wehe hat/ehe es Zeit ist 831. so man besorget / das Kind sey schwach in Mutterleib 832. wie sich eine Frau zu verhalten / wann sie noch drey oder vier Wochen zum Ziel hat 832. was eine schwangere Frau vermeiden soll / 833. S. Gebährende. für Verschwellung der Scham einer Frauen 846. 847. so einer Frauen das Wasser hefftig schneidet / und sie schmertzet 848. wann sie den Harn nicht halten kan/ibid. so sie schadhafft wird an der Geburt/ibid. so eine Frau zu einem Kind verwahrloset wird / und sich ein Seckel mit Blut herfür lässet / oder grosse Geschwulst verhanden 849. vortreffliche gute Salben für Kindbetterinnen / die sehr an der Geburt sind/ auch für den Brand/ Seerung / Hitzung und alle Geschwulsten sehr heilsam und nützlich/ 849. S. Kindbetterin.

Weydsprüche vom Gehöltz 433. Jagen/ibid. Personen/so zum Jagen und Weydwerck gehören/434 Hunde so zum Jagen und Weydwerck gehören/ 434. vom Jagzeug/ 435. vom edlen Hirschen / ibid. Gehörn/ 436. von den Rehen/ibid. wilden Schweinen / 437. Wolff / ibid. Fuchs / ibid. Dachs/ 438. Bären/ibid. Luchs/ibid. Haasen/ 439. Steinbock oder Stein-wildbrät / ibid. Gembsen 440. Habich/ibid. Falcken 440.

Wiesen-Mertz/ eine Art Vögel von den Emeritzen/ 51.

Wilde Schwein. S. Schwein.

Wilde Tauben. S. Tauben.

Wolff. Seine Art / Natur und Eigenschafft. 409. Brunst 410. Ort und Auffenthalt/ ibid. Alter/ 411. was man von ihm zur Artzney dienliches haben könne/411. den Kot/ ibid. Hout/ibid. Bein/ ibid. Zähe/ ibid. Hertz/ Leber/ Fett/ ibid. Gedärm/ 412. wie die Hunde zur Wolffs-Jagt abzurichten/ 412. ihre Spuhr 413. Cur und Artzung der Wölffe 414. wie man sie hätzen/ jagen und mit Gewalt fangen solle/ 416. mit Jaghunden/ ibid. ohne Läit- oder Spürhunde 417. mit Windspielen / ibid. mit Garn oder Fallstricken 419. Weydsprüche vom Wolff 437.

Wund-Artzney von Blutstellungen 761. S. Blutstellung. Wund-Träncke 769. segq. S. Tranck. Wundöle 784. segq. S. Oele. Wundbalsame 788. S. Balsam. Wundpflaster 792. Suche Pflaster.

Z.

Zeißlein/ ihre Gestalt und Natur/ 269. Speise/ ibid. wie sie zu fangen / ibid. und abzurichten/ ibid. 270. auffzuerziehen 335.

Zeit. Abtheilung derselben 1438. segq.

Zimmer oder Mistler/ seine Natur und Geschlecht 277

Zipperlein/ der Falcken/ wie zu vertreiben 162. 164.

E N D E.

2014 - 3281 VL